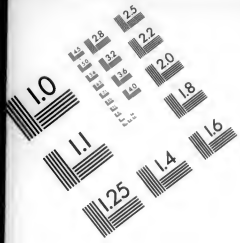
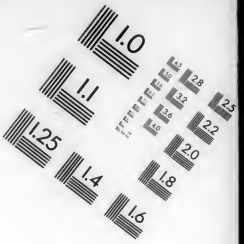
Reel 10 of 10

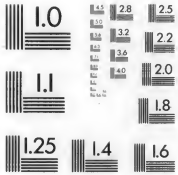
Vol. 35, No. 1 - Vol. 38, No. 24

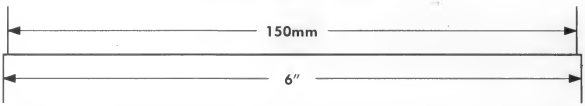
Jan. 1, 1898 - Dec. 15, 1901

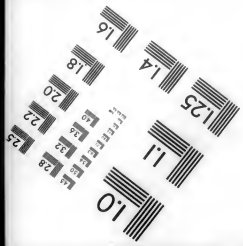
IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)

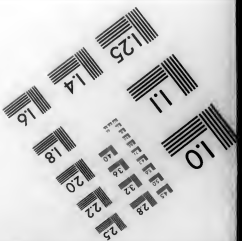












APPLIED IM4GE
1653 E. MAIN STREET
ROCHESTER, NY 14609
TEL (716) 482-0300
FAX (716) 288-5989

Precision IM4GE Products & Services

Vol. 35

Jan. 1 - Dec. 15, 1898

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich.

Elkhart, Ind., 1. Januar 1898.

35. Jahrgang.—No. 1.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Schulz-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite

Warnung (m. doch 2
Der Christ und die Krankheit 2
Die Glaubensgemeinschaft der Jünger Jesu 3
Wo man arbeitet da ist genug 4
Der Suden ... 4
Der ist der Vorbereitungs-Versammlung für die Allg. Conf. ... 5
Eine Predigt (Schluß.) ... 6
Durchs Kreuz zum Licht 7
Dankesbezeugung ... 8
An Gottes Segen ist Alles gelegen 9
Die Liebe horet nimmer auf 10
Wesen und Schein 11
Des Lebens Zweck ... 11
Wie Daniel betete 10
Eine Lerche 12
Die Sündflut in auffallender Weise Bestätigungen 12
Erfahrung eines Predigers 13
Trost blos vor Ringen 13
Ein Badegespräch ... 13

Editorielles.

— **Der „Herold" wünscht allen seinen Lesern ein glückliches Neu-Jahr.**

*

— Neu-Jahr Vorsätze haben wenig Wert, weil sie selten gehalten werden.

*

— Die Jahre eilen,
So eile auch du,
Doch — eile mit Weile.

*

— Versuchungen kommen nicht von außen, sondern von innen.

*

— Im neuen Jahre sollten wir uns die Verheißungen Gottes mehr als je zu nutzen machen.

*

— Wer zionwärts geht darf nicht immer auf die Erde blicken, aber wenn er den Hilferuf eines Gefallenen oder Sinkenden hört, muß er sich bücken ihm aufzuhelfen.

*

— Der Gerechte erbarmet sich seines Viehs." Dies dürfen wir auch nicht vergessen. Wenn wir Menschen nicht freundlich sind gegen die stummen Tiere, wer soll es sein?

*

— Wir sind Pilgrime und Fremdlinge, deshalb sollten wir nicht soviel nach der Welt Güter trachten, weil sie uns auf der Reise nur beschwerlich werden.

— Die Selbstsucht ist das Grundübel und hat alle Schrecken und alles Böse im Gefolge, z. B. Uneinigkeit in Familie, Gemeinde, im Staat und unter den Völkern. Habsucht, die nur ein Zweig der Selbstsucht ist, treibt die Menschen zum Verkauf der berauschenden Getränke und stiftet das Elend in der Wohnung des Trunkenbolds. Selbstsucht erstickt die brüderliche Liebe und die Nächstenliebe und hat kein Ohr für die Klagen der leidenden Menschheit. Sie macht blind gegen das Elend der Menschenkinder. Selbstsucht ist die Wurzel alles Uebels.

*

Br. Geo. Lambert reiste am 24. Dez von Elkhart nach Berne, Ind., wo er einige Versammlungen halten wird im Interesse der Waisensache in Indien. Von dort wird er nach Bluffton, Allen Co., Ohio, gehen, zu demselben Zweck. Es wird überall unter unsern Leuten ein reges Interesse erweckt für die Sache, und wir sind der Zuversicht, daß die "Home and Foreign Relief Commission" in der Lage sein wird Beiträge für die Erhaltung und Erziehung einer großen Anzahl der armen indischen Waisen Sorge zu tragen.

*

— Ein Leser des „Herold der Wahrheit" wünscht durch den „Herold" Auskunft zu erhalten über folgende Fragen:

„Wer ist gemeint mit **diese Kleinen**?" und was meint der Heiland, wenn er sagt: „Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel?" Matth 18, 10. Es würde die Herausgeber des Blattes freuen, wenn jemand seine Ansichten über diese Schriftstelle niederschreiben und einschicken würde zur Veröffentlichung. Man schreibe so deutlich als möglich.

*

— **Prediger gewählt.** Vor einigen Wochen fand in der Blenheim Gemeinde, Oxford Co., Ont., Predigerwahl statt. Drei Brüder waren vorgeschlagen. Am 30. Nov. wurde das Loos geworfen und fiel auf Br. Jesaiah Rosenberger. Der Herr schenke ihm Weisheit und Gnade den Menschen den Willen Gottes zu verkündigen und die Gemeine Christi aufzubauen.

*

— Von McEwen, Tenn.

Br. C. C. Beery, der sich bei den Geschwistern in McEwen, Tenn., aufhält, berichtet von dort, daß Br. Abraham Shaut von Virginien dort war am 1. und 5. Dezember. Am 4. wurden acht Personen in die Gemeinde aufgenommen, sieben durch die Taufe und eine aus einer andern Gemeinschaft. Dieses kleine Häuflein ist fröhlich im Herrn und lebt in Einigkeit. Sie haben eine schöne Sonntagschule. Diese hat sich vergrößert seit das Haus für Schule und für Gottesdienst gebaut wurde. Es freut uns zu hören, daß das Werk dort gedeiht. Wir hoffen die Gemeinde wird wachsen und das Mittel in der Hand Gottes werden, vielen Seelen viel Gutes zu thun.

*

Wie man erfährt, faßt jetzt auch in Deutschland, das soweit ziemlich frei davon geblieben war, die Frauenbewegung festeren Fuß. Die Frau sucht sich mehr und mehr in die öffentlichen Angelegenheiten, die von Natur dem Manne angewiesen sind, einzudrängen, und dadurch wird sie der ihr von Gott angewiesenen Sphäre entfremdet. Nicht daß wir die Frauen unterdrückt sehen wollen, bewahre, denn wir halten, daß die Frau eines Mannes **ebenbürtige Gehilfin** sein soll, aber wir mochten die Frauen in der Stelle sehen, die ihr von Gott angewiesen ist, nämlich in der Familie, als Erzieherin der Jugend und Ratgeber des Mannes. Sie soll herrschen durch Liebe und durch die Grundsätze, die sie den ihr anvertrauten Kleinen einpflanzt, denn davon hängt gewöhnlich die Laufbahn eines Mannes ab. Die nächste Generation wird zeigen, wie die Mütter dieser Generation dieses ihr Amt verwaltet haben.

Wir leben in einer bösen und gefahrlichen Zeit. Der Unglaube dringt sich und die Christenheit ist lau und träge. Ueberall regt es sich unter den Völkern und an allen Orten merkt man eine heimliche Gährung. Gewaltthaten nehmen überhand und das religiöse und sittliche Gefühl ist im Fallen begriffen. Alles dieses sind Zeichen der Zeit. „Wer es höret (siehet) der merke auf." Warum toben die Völker? Wir nähern uns ohne Zweifel einer Krisis die große Veränderungen und Wechsel zustande bringen wird im Laufe der Nationen. Der große und schreckliche Tag des Herrn rückt näher und, wehe denen, die auf Erden wohnen. Doch möge Christus das Reich bald einnehmen und das Joch zerbrechen, unter dem die ganze Menschheit noch schmachtet. Alle Kreatur sehnet sich darnach und wartet darauf, und darum beten wir: „Dein Reich komme."

*

Prediger verlangt. — Vor mir liegt ein Verzeichnis von Plätzen wo Arbeiter im Weinberge des Herrn unbedingt notwendig sind, aber es ist niemand den man senden kann. In manchen der östlichen und westlichen Gemeinden sind mehr Prediger als notwendig und sie könnten wenigstens einen derselben entbehren. An andern Orten sind gerade genug Prediger, aber die Gemeine hat junge Männer, die gegründet sind im Glauben und die fähig waren zu lehren. Man könnte sie an die Arbeit stellen, wenn einer der älteren Prediger wegziehen würde. Wenn irgendwo überzählige Prediger sind, so möchten wir sie bitten, an Orte zu ziehen wo kein Prediger ist. Wir glauben nicht, daß es ratsam ist für einen Prediger, seine Gemeinde zu verlassen, wenn niemand da ist, seinen Platz einzunehmen. Aber wo ein Prediger entbehrt werden könnte, oder wo ein solcher durch einen andern Mann ersetzt werden könnte, da, denken wir, sollte er in ein anderes Feld geschickt werden. Wir schreiben dieses um auf

die Sache aufmerksam zu machen. Vielleicht erreicht dieses einen Prediger, der willig wäre an einen andern Platz zu ziehen. Sollte dies der Fall sein, so sollte der Betreffende an den "Mennonite Evangelizing and Benevolent Board" schreiben um nähere Auskunft. Die Evangelisationsbehörde erhält Rufe von allen Seiten, denen sie nicht entgegenkommen kann, weil es an Predigern fehlt. Es wäre erwünscht, wenn alle unsere Prediger diese Sache erwägen und die älteren Gemeinden gut mit Predigern versehen würden, damit man von da Hilfe bekommen könnte für leerstehende Stellen.

John F. Funk,
Elkhart Ind.

Für den Herold der Wahrheit

Warnung für dich.

Von Joh. Bartsch.

Jeder, welcher das Wort Gottes lieb hat, wird auch die Stelle in der 1. Epistel Petri wissen, wo der Apostel schreibt: „Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht" und wird auch aus dieser Stelle einen Beweis erhalten, wie er als Priester Gottes, die Ehre Gottes in allen Dingen suchen und fördern soll.

Eine ernste Warnung vor Leichtfertigkeit, und zugleich eine furchtbare Anklage gegen Narrenteidinge und Scherz liegt in der nachfolgenden Geschichte, die mir in einem Blatte vor die Seele trat:

Ein junger Prediger hatte auf eine scheinbar sehr ernste Weise gepredigt. Ehe er jedoch seine Wohnung erreichte, war er genötigt mehrere Stunden weit zu gehen. Auf dem Wege dahin schloß sich ihm ein junger Mann an, welcher durch die Predigt erweckt worden war, in der Hoffnung, daß ihm auf diese Weise Gelegenheit geboten wurde, dem Prediger seine Gefühle mitzuteilen, und von ihm Worte der Ermunterung und des Trostes zu hören. Statt dessen aber ging der Prediger an Anekdoten zu erzählen, welche die Gesellschaft, die mit ihm denselben Weges ging, zu fortwährendem Gelächter reizten. Den ganzen Weg wurden besonders von Seite des Predigers leichtfertige, thörichte Gespräche geführt.

Nach Verlauf von vielen Jahren, als der Prediger ein alter Mann war, wurde er einst an ein Sterbebett gerufen, und er eilte sofort dahin. Dort angekommen setzte er sich beim Bett nieder. Der Sterbende sah ihm starr in die Augen und sprach: „Wissen sie noch, daß sie bei der . . . . Gelegenheit in dem . . . . Dorfe gepredigt haben?" — „ganz gut" erwiderte der Prediger. — „Ich war an dem Tage ihr Zuhörer und wurde auf die Gefahr aufmerksam gemacht, in welcher ich mich befand." — „Gott sei Dank dafür" sagte der Prediger. — „Danken Sie noch nicht, hören Sie erst weiter, Sie werden Ihren Dank widerrufen. Des Predigers Züge veränderten sich, doch hatte er keine Ahnung von dem das folgen sollte. „Wissen Sie," sagte er, „daß, nachdem Sie die ernsthafte Predigt beendet hatten, mehrere Zuhörer, auch ich, mit Ihnen nach Hause gingen? — Ich war begierig mehr von dem Weg zur Seligkeit zu erfahren, aber als ich Sie so leichtsinnig sprechen hörte ging ich aus der Gesellschaft meinen Weg, stampfte vor Wut mit den Füßen, denn ich mußte mir sagen, daß sie ein Lügner seien, daß das Christentum ein Betrug sei, daß wenn Sie auf der Kanzel so recht und gleich darauf das Gegenteil thun, die ganze Religion eine Lüge sein müsse. „Ich war von dem Tage an" fuhr er fort, „ein Ungläubiger und werde es bleiben, aber zu meinem Schaden habe ich nicht mehr Erkenntnis. Ich sterbe und werde verdammt werden, aber vor dem Richterstuhl Gottes verklage ich Sie wegen meiner Verdammung. — Mein Blut komme über Ihr Haupt." Mit schrecklichen Angstrufen und finsterm Blicken verschied er.

Der Christ und die Krankheit.

Von Joh. Horsch.

„Die Arznei kommt von dem Höchsten. Der Herr läßt die Arznei aus der Erde wachsen und ein Vernünftiger verachtet sie nicht. Und Er hat solche Kunst den Menschen gegeben, daß Er gepriesen ein würde in seinen Wundenwerken. Mein Kind, wenn Du krank bist, so verachte dies (die Arznei) nicht und bitte den Herrn, so wird Er dich gesund machen." Sirach 38, 1–9.

Die Ursachen der Krankheiten sind verschiedenartig. Christus selbst widerlegt ausdrücklich die Meinung, daß alle Krankheit direkt durch Sünde verursacht sei. Er sagt von Lazarus, seine Krankheit sei zur Ehre Gottes, daß der Sohn Gottes dadurch geehrt werde, (Joh. 11, 4.) und im Falle des Blindgeborenen berichtigt er die irrige Meinung, daß die Blindheit eine Strafe für eine gewisse Sünde sei (Joh. 9, 3). Damit ist nicht gesagt, daß Krankheit in keinem Falle die direkte Strafe für eine Sünde sein kann.

Nach Jesaia Kap. 53 hat Jesus Christus unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich genommen. Es ist außer Frage, daß diese Stelle in erster Linie auf den verlorenen Zustand des Menschen zu beziehen ist. Der sündige Zustand des Menschen wird in sehr vielen Schriftstellen als eine böse Krankheit beschrieben. Was würde auch der Welt geholfen sein, wenn Jesus nur Arzt des Leibes wäre? In gewissem Sinne hat die Stelle allerdings auf Krankheit des Leibes Bezug (Matth. 8, 17), jedenfalls aber kann damit nicht gesagt sein, daß ein Christ von Schmerz und Krankheit des Leibes verschont bleiben müsse. Auch der Christ bleibt Mensch und gehört dem Leibe nach dieser armen Erde an; er ist, was den Leib anbelangt, gewissen Naturgesetzen unterworfen, die Gott der Herr selber eingerichtet hat. Die Natur fordert ihr Recht; auch der Christ wird müde, hungrig und unter Umständen — vielleicht durch Uebertretung eines Gesetzes der Natur — krank. Auch ist das Wort 1. Mose 3, 16, für den Christen nicht aufgehoben.

Der Christ, wie der Mensch, bedarf demnach der Nahrung zur Erhaltung des Leibes. Nicht, daß Gott den Menschen ohne Nahrung nicht erhalten könne. Warum sollte Er nicht können? Er ist aber allweise und handelt nach gewissen Ordnungen. Die Geschichte berichtet von Fällen, wo der Herr gewisse Menschen längere Zeit ohne Nahrung am Leben erhalten hat, weil solches unter den Umständen zu seiner Ehre gereichte. So kann der Herr auch kranke Menschen, für die es nach den Gesetzen der Natur keine Hoffnung auf Genesung giebt, heilen; man hat dafür ja unzählige Beispiele. Daß aber der wahre Christ von jeder Krankheit genesen müsse, oder überhaupt nicht krank sein könne, daß Gott ihn in jedem Falle heilen müsse und auf andere Weise seinen Namen nicht verherrlichen könne, daß der Christ nicht an einer Krankheit sterben könne, oder, wie einige gar behauptet haben, überhaupt nicht sterben könne, diese Idee scheint doch kaum der Widerlegung wert zu sein.

Ist ein Christ krank und es ist ihm eine Arznei gegen die Krankheit bekannt, warum sollte es wohl unrecht sein sich derselben zu bedienen? Ist der Gebrauch von Medizin etwa in der Schrift verboten? Oder ist dies Verbot etwa nur ein Fündlein von Menschen? Hat nicht selbst der Apostel Paulus dem Timotheus Arzneimittel gegen gewisse Beschwerden angeraten? (1. Tim. 5, 23.) Wenn derselbe Apostel ermahnt: „Ihr eßet nun oder trinket, oder was ihr thut, so thut es alles zur Ehre Gottes", warum sollte man nicht zur Ehre Gottes im kindlichen Aufblick zu Ihm und Vertrauen auf Seinen Segen eine Arznei nehmen können? Es wird wohl niemand die Behauptung machen wollen, daß die Medizin vom Argen kommt.

Ist jemand krank und er kennt eine Arznei gegen die Krankheit, weigert sich aber, dieselbe zu nehmen in der Meinung, daß die Medizin nur für die böse Welt sei und daß der Herr ihn ohne Arznei durch bloßes Gebet herstellen müsse, weil es Ihm ein Leichtes ist zu helfen — wo bleibt (so könnte man fragen) in solchem Falle die christliche Demut und Verleugnung des Eigenwillens? —

Wie aber, wenn eine Krankheit, wie man sagt, unheilbar ist; wenn kein Kraut dafür gewachsen, kein Mittel dagegen vorhanden ist, oder wenn überhaupt nach menschlichem Ansehen nicht zu helfen ist? Solche Krankheiten, in denen die Kranken das Ihrige zur Erlangung der Gesundheit demütiglich gethan haben, aber ohne Erfolg, sind es gemeiniglich. wo das Gebet des Glaubens Erhörung findet, wenn anders es nicht gegen Gottes Willen ist. Der Christ wird durch Krankheit besonderen Anlaß nehmen, sich vor dem Herrn zu beugen, Buße zu thun und stille zu werden vor dem Herrn; er wird auch von Herzen glauben, daß der Herr helfen kann, sei es durch. oder wo nicht thunlich, ohne Mittel, auch in sogenannten unheilboren Krankheiten. Unter allen Umständen aber wird er den eigenen Willen und Gutdünken dem Willen des himmlischen Vaters unterordnen und Ihm vertrauen, daß was Er thun wird, das Beste ist.

Man hat behauptet, im Falle eine unchristliche Person von einer Krankheit befallen wird, habe man kein Recht Arzneimittel zu verabreichen, weil die Krankheit von Gott geschickt sein mag. Sonderbare Meinung! Sollte ein fehlbarere Mensch über solche Fragen entscheiden können? Die Bestimmung darüber, wer krank und wer gesund sein soll, sollte man füglich dem lieben Gott überlassen. Unsere Pflicht ist, den Leidenden nach dem Beispiel des Samariters mit lindernden Mitteln und Hinweisung auf den rechten Arzt der Seele und des Leibes zu Hilfe zu kommen.

Daß man Heilungen von Krankheiten des Leibes als ein Stück des wahren Christentums von nahezu derselben Wichtigkeit wie die Rettung der Seele betrachtet, ist eine unbiblische Idee.

Das Lebensende des in weiten Kreisen bekannten Heilers M. Schlatter verdient hier Erwähnung zu finden. Schlatter nahm wahr, daß Manche ohne Arzneimittel durch sein Gebet geheilt wurden. Er scheint gefolgert zu haben, daß wenn Gott ohne Arzneimittel Heilungen geschehen läßt, wird Er auch den gläubigen Menschen ohne Speise am Leben erhalten. Er begab sich an einen entlegenen Ort und wurde längere Zeit darnach dort tot aufgefunden. Lehre: Gott thut nicht alles was Er kann, sondern nur was gut ist.

Ein oft sehr wirksames Mittel verdient berührt zu werden, nämlich in Krankheitsfällen der feste Wille, gesund zu werden, oder, bei Gesunden der Vorsatz, sich vor Krankh it zu hüten.

Der Christ wird in Krankheit wie in allen andern Nöten seine erst: Zuflucht zum Gebet nehmen, er bleibe aber fein nüchtern, verwerfe daneben nicht den Gebrauch von Arzneien und gebe Gott die Ehre dafür; sintemal die Verwerfung derselben sowohl der Schrift als auch der Vernunft zuwider ist.

Madison, Wis.

Die Glaubenszuversicht der Jünger Jesu.

Von W. Thielenhaus.

Wir haben kürzlich betrachtet mit welcher Zuversicht der Herr Jesus vor seinem Leiden davon redete, daß der Fürst dieser Welt nichts an ihm habe. Wir erinnerten uns an seinen schweren Kampf, wie er im Hinblick auf denselben ein Bangen empfand und noch in voller Siegesgewißheit zu seinen Jüngern sagte: „Seid getrost ich habe die Welt überwunden." Durch solche Worte des Trostes, verbunden mit seiner That, legte Jesus den Grund der seligen Hoffnung für seine Jünger, daß sie an seinem Siege vollen Anteil haben sollten. Sie konnten diesen Trost nicht gleich fassen, aber als sich ihnen Jesus nach etlichen Tagen als der große Ueberwinder, als die Auferstehung und das Leben offenbarte, o welche hohe Freude, welche selige Hoffnung erfüllte da ihre Herzen. Und wie wurde ihr Glaube dadurch gestärkt, daß Jesus sich ihnen wiederholt offenbarte und mit ihnen vom Reiche Gottes redete. Und welch ein Vorrecht, daß sie sehen durften, wie Er als ihr Vorläufer zum Vater ging. In seiner Himmelfahrt durften sie nun ihre eigene zukünftige Himmelfahrt in herrlicher Hoffnung genießen. — O glückliche Jünger, wie schenkt euch die göttliche Liebe euren Becher von Seligkeit so voll ein, ihr habt schon so viel empfangen und dürft noch Herrlicheres erwarten. Geht nach Jerusalem und erwartet das große Geschenk von welchem euch Jesus sagte, wenn ich zum Vater gehe, dann kommt der andere Tröster, der heilige Geist und derselbe bleibt immer bei euch. Als Geist des Trostes wird er euch trösten, als Geist der Kraft wird er in euch mächtig sein, daß ihr euch selbst verleugnen und die Mächte der Finsternis überwinden könnt. Derselbe wird euch lehren von der Wahrheit zeugen, er wird mich euch verklären, und euch von einer Klarheit zur andern in mein Bild verklären, 2. Kor. 3; Joh. 16. Ja ich selbst werde mit dem Vater in ihm und durch ihn alle Tage bis ans Ende bei euch bleiben. Seid allezeit wachend und betend, und führt euren Wandel in heiliger Furcht, aber im vollen Vertrauen in meiner Liebe und die Liebe meines und eures Vaters. Nichts soll unsere Liebesgemeinschaft trennen, auch Trübsale und der leibliche Tod nicht, denn wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. Joh. 11. Auch komme ich selbst bald wieder und hole euch heim ins liebe, große, schöne, ewige Vaterhaus. Da soll ihr in höchster Wonne meine und meines Vaters Liebe genießen, wenn ihr mit mir in euer himmlisches Erbteil eingeführt seid, wie ich es auf Erden schon zur Hoffnung der Herrlichkeit für euch in den Worten ausdrückte: „Vater, ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die Du mir gegeben hast, daß sie Eins seien gleich wie wir Eins sind." (Joh. 17.) Jede Selbstverleugnung und jeder mir erwiesene Liebesdienst, und jedes Leiden um meines Namens willen soll euch ohne Aufhören so wohl belohnet werden, Ihr werdet viele Leiden, Kämpfe und Trübsale zu erdulden haben, und eure eigene Schwachheit tief empfinden; aber wie es mir so tröstlich war, daß mein Vater bei mir blieb in meinem schweren Kampfe, so sei es auch euer Trost: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein.

So hat Jesus seine Jünger durch seine Worte und durch seinen Heil. Geist getröstet. Nicht wahr, da können wir erwarten, daß die lieben Jünger unter solchen Erziehungen, und mit solcher Segensfülle erfüllt, voll seliger Glaubenszuversicht wurden, voll Friede und Freude im Heil. Geist. So hören wir sie denn auch so einmütig fröhlich zeugen, daß sie nicht klugen Fabeln gefolgt sind, sondern sie haben die Herrlichkeit Jesu selbst gesehen. Es war ihnen so groß und herrlich, daß das ewige Wort, durch welches alle Dinge geschaffen sind und erhalten werden, daß dieses ewige Gott-Wort im Fleische erschienen war als Heiland armer Sünder; daß sie mit ihm gegessen und getrunken hatten, und Er sich ihnen als das ewige Leben geschenkt hatte.

Wir hören ihre kindliche Freude: „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder heißen sollen. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erbe und Miterben Christi. Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden, wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm ähnlich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum." Wir hören daß Paulus als ein später berufener Zeuge Christi, nicht hinter den anderen zurückblieb. Er hatte den Umgang und Unterricht Jesu zwar nicht gehabt wie die andern Jünger, aber er hatte solche großartigen Offenbarungen von der Macht und Herrlichkeit Christi erleben dürfen, und die Kraft des Evangeliums so gründlich erfahren, daß er als ein auserwähltes Rüstzeug in Demut sagen durfte: „Durch Kraft der Zeichen und Wunder und durch Kraft des Geistes Gottes habe er von Jerusalem an und umher bis nach Illyrien alles mit dem Evangelium Christi erfüllet. Röm. 15, 19.

Jesus hat früher schon gesagt: „Ich bin in ihnen verkläret" (verherrlicht). Gleichwie unsere große irdische Sonne sich in kleinen Gegenständen wiederspiegelt, so spiegelte sich in den Jüngern die Liebe Christi. Sie hatten nichts aus sich selbst als Sünde und Schwachheit, aber sie hatten sich zubereiten lassen, daß seine Kraft in ihnen wohnte, daß sein Friede und seine Freude im Heil. Geist in ih en Aufnahme gefunden hatte, und dadurch konnte er sich in ihnen verherrlichen.

Wenn sie armen Sündern in Liebe das Evangelium verkündigten, so geschah es durch die Kraft seiner Liebe. Wenn sie sich als Kanäle gebrauchen ließen, durch welche Jesus auch Kranken und Lahmen hülfreich entgegen kam, so war es ja die Macht seiner Liebe, welche geholfen hatte. Und wie waren sie so beforgt, daß man doch nicht ihnen, sondern dem Herrn die Ehre gebe. Wenn der Herr es erlaubte dann konnte man sie im Gefängnis verschließen, aber ihre Freude in Ihm konnte man ihnen nicht nehmen. Sie hatten keine Furcht vor Martet und Tod, denn Christus war ihr Leben und ihre Kraft, und Sterben ihr Gewinn. Die Leiden um Christi willen betrachteten sie als eine Würde. In die Leiden hat die ewige Liebe den Samen ewiger Freuden gelegt. In dieser seligen Zuversicht hören wir auch Paulus sagen: „Unsere Trübsal die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit." Im Lichte der Ewigkeit werden die Leiden zeitlich und leicht genannt, aber von menschlicher Seite betrachtet war es schwer sagen zu müssen: Ich habe kein irdisches Heim und auf meiner Missionsreise bezeugt mir der Heilige Geist von einer Stadt zur andern: „Bande und Trübsale warten meiner." Es bedurfte einer guten Zuversicht in solchen Verhältnissen zu sagen: „Ich will mich am liebsten meiner Schwachheit rühmen, auf daß die Kraft Christi bei mir wohne. Darum bin ich gutes Mutes in Schwachheiten, in Schmähungen, in Nöten, in Verfolgungen, in Aengsten (Drangsalen) um Christi willen. Denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark." Im Himmel finden solche Leiden hohe Anerkennung, ewige herrliche Belohnung; aber hier auf Erden giebt die göttliche Liebe schon die Erstlingsfrüchte in dem Genuß seiner Liebe, seines Friedens, seiner Freude im Heil. Geist.

Wenn nun jene ersten Jünger in solcher seligen Glaubenszuversicht lebten, ist uns dieses alles nur deshalb mitgeteilt, daß wir sie bewundern, und selbst im Elend bleiben? Es ist wahr, sie bedurften für die große Aufgabe auch eine große Ausrüstung, aber wir werden zu derselben Lebensquelle eingeladen, aus welcher sie getrunken haben. Und derselbe Geist der Herrlichkeit, welcher in ihnen wohnte und auf ihnen ruhte, soll auch uns zu teil werden. Und diese Gemeinschaft, welche sie mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christi hatten, soll auch unseres Lebens höchste Freude sein, wie der liebe Jünger Johannes so schön geschrieben hat 1. Joh. 1. Der hohe Genuß dieser seligen Gemeinschaft erfüllte den lieben Br. Stephanus in der Gegenwart seiner Mörder mit solcher himmlischen Freude wie geschrieben stehet: „Sie sahen sein Angesicht wie eines Engels Angesicht." An solchen lieben Kindern, welche an seine Liebe in Jesu glauben und sie in seliger Gegenliebe genießen und erwiedern, hat der liebe Vater im Himmel seine Freude, denn er genießt in ihnen seine Liebe, denn er goß sie in ihre Herzen durch den Heil. Geist. Und wenn Er sie in der zukünftigen, glorreichen ersten Auferstehung oder in der Verwandlung dem Ebenbilde seines Wesens, seinem lieben Sohne ähnlich macht und zu seiner Herrlichkeit erhebt, so krönt Er ihren sein eigenes Werk. — Und wenn Jesus sie seine Getreuen, seine Brüder und Schwestern nennt, und auch zusammen seine Braut, welche er bald heimführen will, so krönt Er in ihnen sein Wert, denn Er hat sie geliebet und durch sein Blut erkauft und zubereitet durch den Heil. Geist.

Ach, die arme blinde Welt geht an all den dargebotenen Gnadengütern kalt vorüber. Welche Angst und Wehen werden über sie kommen, wenn sie ihre Thorheit ernten müssen. — Wir tragen Leid über sie. Aber was soll es doch auch mit Denen werden, welche sich als Nachfolger Jesu bekennen und doch so weltförmig sind? Man sieht es ja bei so vielen, schon auf dem ersten Blick, daß ihnen das Wort Jesu: „Wachet und betet", nicht wichtig ist, auch nicht das andere ernste Wort: „Selig ist, der da wachet und hält seine Kleider, daß er nicht blos wandle, und man nicht seine Schande sehe." — Welche Schande in Gottes Augen und in den Augen aller Himmelsbewohner, wenn man nicht in Jesu lebend erfunden wird. — O, daß doch niemand sich mit einem lauen oder ungewissen Zustand begnügen möchte! Auch nicht blos Vergebung der Sünden bei Jesu suchen, sondern auch die kostbare Gabe des Heil. Geistes, welche Jesus und die ersten Jünger so hoch schätzten, durch welche sie so stark und glückselig wurden und dazu ermunterten: „Werdet voll Geistes."

Daselbe finden wir auch bei den frommen Frauen und Jungfrauen. Sie liebten Jesus nicht weniger, sondern mit der Kraft ihrer sanften, zärtlichen Liebe, liebten sie ihn, der auch sie zuerst geliebet hat. Millionen aus ihrer Zahl haben wie auch ihre Brüder mit Freuden ihr Blut und Leben für Jesum hingegeben, und noch heute würden sie diese willig sein, ihm solche Liebe zu erzeigen. Ja zum Lieben sind wir geschaffen und so teuer erkauft. Erfassen wir nicht die ewige Liebe als den Gegenstand unserer heißesten, innigsten Gegenliebe, dann lieben wir uns selbst, die Welt und allerlei sündliche Thorheiten. O möchten wir alle das beste Teil erwählen, und mit den lauteren Seelen, welche die Erscheinung Jesu lieben, in seliger Zuversicht rufen; „Herr Jesu, komme bald!" Amen.

Für den Herold der Wahrh.-U.

„Wo man arbeitet, da ist genug." Spr. 14, 23.

Von Joh. Bartsch.

Kain war ein Ackermann, Abraham ein Hirte, Gideon ein Drescher, Petrus ein Fischer. Sie haben alle ehrliche Hantierung getrieben und waren doch vor Gott verschieden. Kain floh vor dem Angesicht des Herrn!

Für wen arbeitest du? Verläßt du dich auf deine Muskelkraft — auf deinen Verstand? — Die Schrift sagt uns: Der Mensch ist wie Gras, wie eine Feldblume Ps. 103, 15. Wenn der Wind darüber gehet — ists gewesen.

Viele Zimmerleute haben an der Arche Noä gearbeitet, aber sie kamen doch nicht in die Arche, sondern — ersoffen in der Sündflut!—

Selten hat ein Mensch so viel und gern gearbeitet, wie Friedrich der Große. Seine Thätigkeit war unerschöpflich. Erholung fand er nur im Wechsel der Beschäftigung. Sein ganzes Leben blieb er an dem Grundsatze fest: „Nichts aufschieben. Weder Müdigkeit noch ungünstiges Wetter, noch irgend eine Lieblingsneigung konnte ihn von seinem Grundsatze abbringen. — Aber man findet ihn als intimen Freund und Verehrer Voltaires. —

„Arbeiten und immer arbeiten" sprach ein Knabe unmutig, indem er die Hacke hinwarf und sich daneben legte. — „Und doch noch etwas anderes" fügte ein fränklicher Knabe, der auf Krücken gestützt am Wege stand, hinzu. „Nun, was denn noch?" fragte der erste. — „Beten!" erwiderte der andere. — „Das ist für dich, für mich heiß's arbeiten." — „Ach Heinrich, es ist nicht so!" versetzte der Lahme. „Freilich bete ich aber es fehlt mir was, daß ich nicht arbeiten kann; dir fehlt etwas, daß du nicht betest. Glaube mir, es gehört zusammen: Bete und arbeite." — Heinrich war still, aber faltete die Hände. Bald darauf sprang er auf und sprach: „du hast recht, es gehört zusammen!"

Psalm 127. „Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wo der Herr nicht die Stadt behütet da wachet der Wächter umsonst."

Es ist umsonst, daß ihr früh aufstehet und hernach lange sitzet und esset euer Brot mit Sorgen; . . . . aber: „Nicht, daß du mich hättest gerufen Jakob, oder daß du um mich hättest gearbeitet Israel . . . . mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht mit deinen Missetaten.

Ich, Ich tilge deine Uebertretungen um meinetwillen, und gedenke deiner Sünden nicht! —

— Was ist denn nun all unsere Arbeit, unser Rennen, unser Mühen unser Sorgen, was sind all unsere Thaten, wenn wir nicht „anschauen auf Jesum" wenn wir nicht getrieben werden aus Dankbarkeit, aus Liebe für Jesum Alles zu thun was wir thun!

Es ist schade um all unsere Arbeit, vergeblich all unser Wirken, alle Thaten der Großen und Größten der Erde, wo die Häupter nicht im Gefühl der eignen Nichtigkeit sich beugten, wo man nicht in und mit der Arbeit die Ehre Gottes sucht! Livingston sagte: „der Schweiß unsers Angesichts ist kein Fluch mehr, wenn wir für den Herrn arbeiten, sondern vielmehr eine Stärkung für den innern Menschen und ein wesentlicher Genuß." —

Wir sind aufschließlich auf dieser Welt, um die Ehre Gottes zu suchen; wir können aber Gott in und mit jeder ehrlichen Hantierung, ehren, das beweisel Abraham, Jakob, David als Hirte, Gideon als Drescher, Petrus und andre Apostel als Fischer, Paulus als Zeltweber.

Auf jeder ehrlichen Arbeit ruht der Segen des Herrn, Psalm 128, 2. „Du wirst dich nähren von deiner Hände Arbeit; Aber wie haben oben angeführte Männer gearbeitet? Sie suchten in ihrer Arbeit die Verherrlichung die Ehre Gottes, sie suchten nicht Ehre oder Belohnung in oder von der Welt, und warteten auf die Erlösung die durch Jesum Christum geschehen ist Allen, die an Ihn glauben!

Der Süden.

IV.

Austell, Ga., oder richtiger „Lithia Springs" in der Nähe von Austell, ist fast über die ganzen Ver. Staaten bekannt wegen des vorzüglichen Lithia Wassers, welches die „Lithia Mineral Quellen" dort liefern. Während des ganzen Jahres wird jene Gegend von einer Menge Kranker aus allen Teilen des Landes besucht und viele davon werden durch die Anwendung des Wassers, welches eine ausserordentliche Heilkraft besitz, völlig gesund. Tausende von Fässern dieses Wassers werden nach Washington, Philadelphia, Cincinnati, Baltimore, New York und andern Städten im Norden versand. Ein Bad in diesem Wasser übt eine sehr kräftigende Wirkung auf den Körper aus wie der Schreiber selbst erfuhr während er sich an genanntem Orte aufhielt.

Zu Austell zweigt die „Southern Railway". Die eine Linie geht westlich nach Birmingham, Miss., die andere nordwestlich, nach Chattanooga, Tenn. Aus diesem Grunde eignet sich Austell besonders gut zum Versandt von Waren nach dem Osten, dem Westen und dem Norden, während die Linien, die von Atlanta, achtzehn Meilen östlich abzweigen, Waren südlich und südwestlich befördern. Die Gegend liegt über 1000 Fuß über dem Meere und deshalb ist das Klima ein vortreffliches, ohne Malaria- oder andern Fiebern welche häufig sind in niedriger gelegenen Gegenden des Südens. Als das gelbe Fieber unlängst seuchenartig auftrat da nahmen Atlanta und die umliegenden Städte die vor der Seuche flüchtenden gerne auf denn sie fühlten sich sicher vor der Plage wegen der hohen Lage und des guten Klimas.

Nach unserer Ankunft zu Austell wurden wir nach dem Land Bureau des Herrn J. B. Humphries gebracht. Letzterer ist ein sehr freundlicher Mann und Aeltester in der Presbyterianer Kirche. Nach kurzem Aufenthalt sahen wir uns um nach einem Unterkommen und fanden ein gut ausgestattetes Quartier im Lithia Spring Hotel. Kaum hatten wir unser Gepäcke versorgt so war auch Herr Humphries schon vor der Thüre mit einem vorzüglichen Gespann um uns auf die Ländereien hinaus zu fahren, die zu verkaufen sind.

Nachdem wir eine kurze Strecke gefahren hielten wir beim Lithia Brunnen und stillten unseren Durst — und unsere Neugierde — indem wir mit tiefen Zügen von dem köstlichen Wasser tranken. Während wir tranken fuhr ein Mann vorüber mit einer Fuhre Wassermelonen. Er wurde angehalten und wurde einiger seiner schönsten Melonen los. In weniger als einer Minute hatten wir erprobt daß die bei Austell wachsenden Melonen von vorzüglicher Qualität seien. Dann gings weiter, vorüber an Feldern mit dem prächtigsten Korn, der schönsten Baumwolle und Süßkartoffeln 2c. auch an Pfirsich-Gärten gings vorüber und auch da wurde unser Verlangen, einige Proben zu haben, völlig gestillt zu unserer größten Befriedigung.

Während der Morgenfahrt sahen wir den größten Teil einer 2000 Acres umfassenden Plantage. Das Land ist wellenförmig. Der Boden, rötlicher Lehm, ist sehr fruchtbar. Fast während der ganzen Fahrt konnten wir die Kenesaw Berge deutlich sehen deren runde Gipfel hoch in die Wolken ragen. Zur Mittagszeit fanden wir uns wieder ein in unserem Hotel und nach einer tüchtigen Mahlzeit waren wir fertig für den Nachmittag Ausflug, welcher, dank der Freundlichkeit und Gutmütigkeit des Herrn Humphries, ein sehr angenehmer war. Die Nachmittag-Fahrt brachte uns durch "Sweet Water Park" (Süßwasser Park) mit den zahlreichen Lithia Quellen, einem großen Badehaus und dem berühmten Sweet Water Hotel, dessen Bau über eine viertel Million Dollars verschlang. Eine Zeitlang fuhren wir an dem schönen Sweet Water Fluß dahin, dessen herrlich bewaldete Ufer und das die Ufer umsäumende Röhricht zur Zeit als die Sklaverei noch herrschte manchen flüchtigen Sklaven Versteck und Unterkommen boten. Selbst hier, an dieser Stätte der Ruhe und des Friedens hörte man einst den Schall der Schlachten, und der letzte Krieg hat seine Merkmale auf das Land eingeprägt. Wir sahen die Ruinen der einst berühmten Sweet Water Baumwollenmühle, eine der größten im Süden vor dem Krieg, die etwa eintausend Menschen beschäftigte und den Truppen der Südlichen Kleidung lieferte. Die Zerstörung dieser Mühle durch General Shermans Armee auf ihrem „Marsch nach dem Meere" war ein schwerer Schlag für die Armee der Südlichen. Von dem fünf Stockwerke hohen Gebäude ist nichts mehr übrig als die nackten Mauern aus roten Backsteinen, drei Fuß dick auf dem Grunde und der zwölf Zoll dicke stählerne Schaft der das mächtige 18 Fuß Wasserad mit den Maschinen verband. Diese Dinge und einige eiserne Kammräder die dort herum liegen sind das Einzig was übrig geblieben ist zu erzählen von dem einstigen blühenden Zustande. Innerhalb der Mauern wuchsen Bäume seit dem Krieg die bereits einen Fuß im Durchmesser haben. Diese Ruinen, und die Erzählungen des Herrn Humphries, der in der Armee der Südlichen mitgefochten, machten auf uns einen tiefen Eindruck. Jene schrecklichen Zeiten sind jetzt vorüber und jede Seite hat der andern vergeben und wir bitten Gott, daß die Grundsätze des Christenthums und des Friedens einen andern derartigen Krieg in unserem schönen Land zur Unmöglichkeit machen möchten.

Unsere Rückfahrt führt uns durch ein 1900 Acres umfassendes Stück Land das zum größten Teil leicht gewellt ist, und obwohl an einigen Stellen etwas steinigt so scheint es doch sehr fruchtbar zu sein. Es fließen eine Anzahl schöner Bäche durch dieses Land. Wir sahen auch einen Acker Landes mit Wassermelonen bebaut. Es lagen Tausende schöner Melonen umher und einige Gespanne waren beschäftigt die reifen Melonen nach dem 15 Meilen entfernten Atlanta zu befördern. Dies ist ein profitables Geschäft und die Thatsache ist, daß die Melonen eines der Haupterzeugnisse des Südens sind.

Nach dem Abendbrot in unserem Hotel erfreuten wir uns einer guten Nachtruhe. Die Luft war kühl und erfrischend. Am nächsten Morgen suchten Br. Jantzen und der Schreiber das Badehaus auf im Sweet Water Park und vergnügten sich in dem herrlichen Lithia Wasser.

Um 10.15 brachte uns der Zug nach Atlanta zurück wo wir das Vergnügen hatten Ex. Governeur W. J. Northen zu treffen. Nachdem wir uns einen Tag ausgeruht hatten nahmen wir abends um 5.30 den nach Birmingham, Miss., gehenden Zug, immer noch begleitet von Herrn Best, dem Agenten der Southern Ry. Company. Wir waren jedoch nur wenige Stationen weit gefahren als wir ein Telegram erhielten von Herrn Richard, dem Industrial Agenten der Eisenbahn Company in dem er uns riet nicht nach Birmingham zu fahren (weil die Pocken dort ausgebrochen waren und die Stadt unter Quarantine stehe,)

sondern in Fruithurst, Ala., auszusteigen, nach welchen Ort er auch kommen werde vom Westen. Diesen Ort erreichten wir um 9 Uhr abends und trafen da sogleich Herr Richards der uns nach Fruithurst Hotel brachte, wo wir uns bald nachdem uns unsere Räume gezeigt wurde im Schlummerlande befanden.

Für den Herold der Wahrheit.

Bericht

der Vorbereitungs-Versammlung für die Allgemeine Konferenz.

Die Versammlung trat in Sitzung, wie vorher bekannt gemacht wurde, im Pike V. H. bei Elida, Allen Co., Ohio, am 11. Nov. 1897 um 9 Uhr morgens.

Die Sitzung wurde eröffnet mit Gesang. J. N. Dürr las Eph. 4. und J. S. Coffman leitete im Gebet.

D. J. Johns wurde erwählt als zeitweiliger Vorsitzer und man schritt dann zur Organisation die das folgende Resultat ergab:

Vorsitzer, J. N. Dürr, Woodside, Pa. Gehilfe, J. F. Funk, Elkhart, Ind. (Die Dienste des letzteren waren besonders notwendig um den anwesenden Deutschen das Gesagte zu übersetzen.)

Deutsche Schreiber: E. M. Hartman, Washington, Ill.; Daniel Gruber, Noble, Iowa.

Englische Schreiber: Geo. R. Brunt, Canton, Kan.; D. H. Bender Tub, Pa.

Die Glieder der verschiedenen Distrikt-Konferenzen berichteten über die Stellung, die ihre Konferenz einnimmt, zur Allgemeinen Konferenzfrage. Die Sache wurde dann im Allgemeinen besprochen und fast alle Anwesenden beteiligten sich an der Besprechung. Es wurden manche wichtige Gründe angegeben, weshalb wir eine Allgemeine Konferenz haben sollten; darunter auch die folgenden: Eine engere Verbindung und mehr Einigkeit und Zutrauen herzustellen zwischen den verschiedenen Gemeinde- und Konferenz-Distrikten, unsere Kräfte zu vereinigen, die Gemeine im Allgemeinen aufzubauen und die Missionen, Waisenhäuser, Verlagsinteressen etc. etc. der Gemeine zu waren und zu leiten. Es wurden auch viele Warnungen und Gründe gegeben, weshalb wir nicht voreilig sein sollen mit der Sache, daß wir der Sache oder der Gemeine nicht schaden. Die Besprechung nahm den ganzen ersten Tag in Anspruch, und während der ganzen Zeit derselben, sowie auch der späteren Besprechungen machte sich ein Geist der Einigkeit und Liebe fühlbar.

Es wurde ein Komitee, bestehend aus fünf Personen, erwählt, einen Aufruf zu einer Allgemeinen Konferenz zu formulieren in dem der Zweck, die Arbeit und die Pläne der Konferenz angegeben seien. Der Entwurf sollte am nächsten Tage vorgelegt werden.

Zweiter Tag. 12. Nov.

Das Komitee unterbreitete seinen Bericht. Derselbe wurde in seinen Einzelnheiten besprochen. Teile desselben wurden ausgelassen, andere abgeändert und erweitert.

Ehe abgestimmt wurde, ob eine Allgemeine Konferenz zusammen berufen werden soll oder nicht wurde die Wichtigkeit dieses Schrittes betont und die Notwendigkeit göttlicher Führung. Nachdem man sich im stillen Gebet zum Herrn gewandt hatte in diesen wichtigen Angelegenheiten seine Führung merken zu lassen wurden die Stimmen abgegeben und die große Mehrheit stimmte für das Abhalten einer Allgemeinen Konferenz. Die Versammlung beschloß dann, daß die Allgemeine Konferenz im November 1898 stattfinden soll.

Es wurde ferner beschlossen, daß ein Bericht von dieser Versammlung im deutschen und im englischen „Herold der Wahrheit" erscheinen und auch in einem Pamphlet gedruckt werden soll.

D. J. Johns, Goshen, Ind., Daniel Kauffman, Versailles, Mo., und D. H. Bender, Tub, Pa., wurden als Komitee erwählt, das feststellen soll wo und wann die erste Allgemeine Konferenz abgehalten werden soll. Wer nähere Auskunft über die Sache wünscht wende sich an eines der Glieder dieses Komitees. Diejenigen Gemeinden, die wünschen, daß die Allgemeine Konferenz in ihrem Distrikte abgehalten werden soll, sollten zeitig an D. J. Johns, Goshen, Ind., schreiben.

Aelteste waren anwesend		23
Prediger	„ „	41
Diakone	„ „	6
	Zusammen	70

Von den Ver. Staaten waren elf vertreten und eine Provinz von Canada.

Obgleich einige der Distrikt-Konferenzen keine Delegaten gewählt hatten, so waren doch alle vertreten mit nur einer einzigen Ausnahme.

Dieser Bericht wurde sehr kurz gemacht, erstlich, daß er nicht zu viel Raum einnimmt und dann weil die Hauptsache des Werkes in dem „Aufruf zu einer Allgemeinen Konferenz" enthalten ist, welchen Aufruf man im Nachfolgenden findet. — Schreiber.

Die Allgemeine Konferenz.

Wir, als Aelteste, Prediger und Vertreter bei einer Vorbereitungs-Versammlung auf eine Allgemeine Konferenz haben sorgfältig und unter Gebet die wichtige Frage, ob eine Allgemeine Konferenz dem Aufbau der Mennoniten-Gemeinschaft in Amerika förderlich sei, erwogen, und kamen zu der Entscheidung, daß solches der Fall ist, und haben uns darum entschlossen zu diesem

Aufruf zu einer Allgemeinen Konferenz.

I. Der Zweck dieser Konferenz soll sein:

1. Eine innigere Meinungs-Einigkeit über die evangelischen Grundsätze zustande zu bringen.

Der Hauptzweck einer Allgemeinen Konferenz ist nicht eine Vereinigung derer, die unseren denominationellen Namentragen. Es ist von wenig Wichtigkeit, ob wir der einen oder der andern Abteilung angehören, so lange wir in der Ausführung der evangelischen Grundsätze als ein Leib zusammen wirken können.

Es kann kein Zweifel darüber sein, daß Gott wünscht, seine Kinder sollen zusammen wirken wie Glieder eines Leibes, vereinigt auf den Grundsätzen des Evangeliums. (Joh. 17, 21. 22.) Daß wir gründlich vereinigt werden auf diesen Grundsätzen wenn wir in Liebe zusammenkommen, über dieselben sprechen, so wie über ihre Anwendung in christlicher Thätigkeit, ist gleichfalls klar (Mal. 3, 16—18. Heb. 10, 24. 25.) Wir lernen von denjenigen mit denen wir Umgang haben. Wenn wir uns nicht öfters miteinander besprechen, so erlauben wir Einflüssen von außen, uns zu leiten bei der Entscheidung von Fragen, die wir nicht mit einem „so spricht der Herr" aus der Bibel beantworten können. Ein Mangel an öfterer gegenseitiger Besprechung geistlicher Dinge trägt vielfach die Schuld, daß sich die Familie der Mennoniten in so viele Zweige zerteilte. Ein Mangel an öfterer gegenseitiger Besprechung über geistliche Dinge ist auch schuld an der Verschiedenheit der Ansichten, die unter unseren Leuten herrscht, wenn zur Frage kommt, welches die besten Mittel seien das Evangeliums-Werk zu fördern. Wir glauben daß diese Verschiedenheit der Ansichten zum größten Teil beseitigt werden kann, wenn wir uns zu einer Allgemeinen Konferenz vereinigen, wenn sie nach evangelischen Grundsätzen geleitet wird. Eine Vereinigung auf den Grundsätzen des Evangeliums meint das Ausrotten unächter Lehren und folglich Reinheit der Gemeine.

2. Eine innigere Teilnahme für einander unter den verschiedenen Gemeinden der Bruderschaft hervorzubringen.

Eine Verbindung im Werke, in welchem wir alle ein Interesse haben, bringt uns näher zusammen. Vereinigung in einem Werke in welchem wir ein allgemeines Interesse haben, stärkt das Band der Liebe, und die Gefahr, daß der Feind Uneinigkeit und Spaltungen bewerkstelligen kann wird um so viel verringert.

3. Vertrauen herzustellen unter den verschiedenen Konferenzen und unter den Predigern in ihren Arbeitsfeldern.

Vertrauen wächst in dem Maße wie das Band der Teilnahme stärker wird, und wie der Eine besser bekannt wird mit der Arbeit des Andern. Das Mißtrauen wird oft beseitigt wenn wir nur erst die Beweggründe und die Art und Weise der Arbeit derer gründlich verstehen, gegen die wir Verdacht haben.

4. Eine Vereinigung zu bilden, deren Zweck es sein soll, das Werk, in welchem unsere Gemeinden ein gemeinsames Interesse haben, zu lenken.

Wie können wir als eine Gemeinschaft Stellung nehmen bei einer Frage wenn kein Körper hier ist, der Stellung nehmen kann?

5. Auch ferner das Gedeihen der Gemeine zu fördern.

Einigkeit macht stark; die Vereinigung zu einer Allgemeinen Konferenz versetzt unsere Gemeinschaft in einen verhältnismäßig besseren Stand, das Werk, welches dem allgemeinen Wohl der Gemeinschaft förderlich ist, zu führen.

Bei dieser Vorbereitungsversammlung hat sich gezeigt, daß im Westen und an andern Orten, wo die Gemeinden klein sind und weit auseinander liegen das Verlangen nach einer Allgemeinen Konferenz am stärksten ist. Die Ursache ist, daß in diesen schwächeren Distrikten und abgelegenen Gemeinden die Geschwister umgeben sind von weltlichen Einflüssen und den weltlichen Wandel derer sehen, die sich Christen nennen, deren Leben aber nicht mit ihrem Bekenntnis übereinstimmt. Auf diese und andere Weisen sind sie oft Versuchungen ausgesetzt, welche drohen sie von den Lehren der Bibel und der Gemeine wegzuleiten. Das läßt sie erkennen wie notwendig der Beistand der größeren und stärkeren Gemeinden und die Gemeinschaft mit ihnen ist; wodurch sie unterstützt und gestärkt werden im Kampfe. Wenn auf diese Weise die ganze Kraft der Gemeine auch an den schwächeren Orten zur Anwendung kommen kann, so kommt dadurch eine Macht zustande, die auf keine andere Weise erzeugt werden kann. Röm. 15, 1—7.

II. Die Arbeit der Allgemeinen Konferenz.

1. Die Allgemeine Konferenz soll Stellung nehmen für alle Lehren, die nun allgemein von den sechzehn Mennonitischen und Amischen Konferenzen anerkannt werden und die angenommen wurden bei der Allgemeinen Konferenz, gehalten zu Dortrecht, im Jahre 1632.

2. Sie soll darauf bestehen, daß die Institutionen unserer Gemeinschaft wie Waisenhäuser, Altenheime, Missionen, Verlagshäuser u. s. w. nach den Grundsätzen unserer Gemeine geteitet werden sollen, aber es soll nicht in ihrer Gewatt sein diese Institutionen zu kontrollieren sotonge sie nach den Grundsätzen unserer Gemeine geleite werden, es sei denn die Konferenz werde von den Institutionen selbst dazu aufgefordert.

3. Es soll in ihrer Gewalt sein alle Arbeit zu leiten.

4. Sie soll notfalls Maßregeln, die vor sie gebracht werden, erwägen. Sie soll nicht in Widerspruch sein mit dem Wirken irgend einer unserer Distrikt-Konferenzen oder maßgebend sein in lokalen Fragen, es sei denn sie werde von den Distrikt-Konferenzen da zu aufgefordert.

5. Sie soll solchen Konferenzen oder Gemeinden, die nicht in Einklang stehen mit den Lehren und Uebungen der sechzehn Mennonitischen und Amischen Konferenzen, die Aufnahme verweigern. Wenn irgend eine Konferenz oder Gemeinde von diesen Grundsätzen obweicht so ist ihre Verbindung mit der Allgemeinen Konferenz aufgelöst.

III. Plan nach welchem die Konferenz abgehalten werden soll, Art und Weise der Vertretung u. s. w.

1. Die Allgemeine Konferenz soll bestehen aus solchen, die in Einklang stehen mit den achtzehn Glaubensartikeln, die im Jahre 1632 von der Allgemeinen Konferenz, gehalten zu Dortrecht, Holland, angenommen wurden, die übereinstimmen und in Einklang stehen mit den Lehren, Handlungen und Gemeinde-Ordnungen, die die sechzehn Konferenzen von den Ver. Staaten und Canada, vertreten durch den „Herold der Worheit", lehren und üben und die freiwillig die Konferenz befürworten.

2. Die erste Sitzung soll stattfinden zur Zeit und am Ort, die von einem dazu ernannten Kommitee bestimmt werden.

3. Die Fragen, die bei der Allgemeinen Konferenz zur Besprechung kommen sollen, sollen einem Komitee, bestehend aus je einem Aeltesten oder Prediger von jedem Konferenz-Distrikt, unterbreitet werden.

4. Die Geschäfte der Konferenz sollen berrichtet werden von den Aeltesten der sechzehn oder mehr Distrikt-Konferenzen und den Delegaten, die von den Distritt-Konferenzen gewählt wurden. Die Distrikt-Konferenzen sollen berechtigt sein zu je einem Vertreter für fünf Gemeinden im Distrikt, aber jeder Distrikt ist berechtigt zu wenigstens drei Vertretern nebst den Aeltesten. Einzelne Gemeinden, die zu keiner der sechzehn oder mehr Distritt-Konferenzen gehören, aber mit denselben in Einklang stehen in Glauben und Lehre, sind berechtigt zu einem Vertreter.

Sollte sich die eine oder die andere von unseren Distrikt-Konferenzen nicht mit den andern zu einer Allgemeinen Konferenz vereinigen wollen, so soll ihre Stellung zu der andern Konferenz betrachtet werden wie bisher, gerade wie wenn keine Allgemeine Konferenz organisiert worden wäre.

Im Glauben, daß eine Allgemeine Konferenz, wie sie in diesem Berichte beschrieben, und wenn geleitet nach evangelischen Grundsätzen, die in diesem Aufruf genannten Folgen haben würde, und in der Hoffnung, daß unsere Gemeinschaft in allen Teilen unseres Landes — im Osten, im Westen, im Norden und im Süden — sich vereinigen werden zu ihrer Unterstützung, übergeben wir diesen Bericht allen denjenigen, denen die Sache angeht, zur Erwägung. Schenkt dieser wichtigen Frage, die von der ganzen, vereinigten Gemeine erwogen werden sollte, volle Beachtung unter ernstem Gebet. Laßt uns zusammen stehen im großen Werke zu dem wir berufen sind und arbeiten im Werke, welches Aufrichtigkeit, Einigkeit und Treue gegen Gott sicherlich ausführen werden, und vertraut die Folgen der Hand Gottes.

Aeltester.

J. F. Funk, Elkhart, Ind.
J. Kurtz, Ligonier, Ind.
P. Y. Lehman, Goshen, Ind.
*S. F. Syrunger, Berne, Ind.
D. J. Johns, Goshen, Ind.
Andrew S. Mack, Bally, Pa.
J. N. Türr, Woodside, Pa.
Aaron Loucks, Scottdale, Pa.
L. J. Heatwole, Dale Enterprise, Va.
D. G. Amstutz, Marshallville, Ohio.
Benjamin Gerig, Smithville, Ohio.
John Burkholder, E. Lewistown, Ohio.
Michael Horst, Orrville, Ohio.
J. M. Shenk, Elida, Ohio.
David Plant, Bellefontaine, Ohio.
E. M. Hartmon, Washington, Ills.
John Nice, Morrison Ills.
Andrew Shenk, Oronogo, Mo.
Daniel Kauffman, Versailles, Mo.
S. C. Miller, Monitor, Kan.
A. Shiffler, Roseland, Neb.
Samuel Wideman, Atmira, Ont.
Jonas Snyder, Waterloo, Ont.

Prediger.

C. B. Brenneman. Elida, Ohio.
D. S. Brunk, Elida, Ohio.
Geo. Roß, Elida Ohio.
C. P. Steiner, Cranberry, Ohio.
M. S. Steiner, Pandora, Ohio.
Cleophas Amstutz, Bidron, Ohio.
David Garber, Orrville, Ohio.
David Hofteiler, Weilersville, Ohio.
David Hilty, West Liberty, Ohio.
Jakob Horning, Bluffton, „
J. M. Kreider, Wadsworth, „
Allen Rickert, Columbiona, „
John Blosser, New Stark, „
N. O. Blosser, „ „ „
Isaac Burkhart, Pandora, „
David Burkholder, Nappanee Ind.
Jonas Loucks, Watkarusa, Ind.
Henry Weldy, „ „
Amos Mumaw, „ „
*J. A. Sommer, Berne, „
J. S. Coffman, Elkhart, „
Samuel Yoder, „ „
J. S. Lehman, „ „
James Coyle, Hudson, „
Peter Summer, Washington, Ills.
Philip Nice, Sterling, Ills.
J. S. Shoemaker, Dakota, Ills.
Daniel Graber, Noble, Iowa.
Joseph Weaver, Oronozo, Mo.
Levi J. Miller, Garden City, Mo.
D. F. Driver, Enid, Mo.
Caleb Winey, Peabody, Kan.
Geo. R. Brunk, Canton, Kan.
Heinrich Fast, Mountain Lake, Minn.
Dietrich Peters, Bingham Lake, „
H. H. Good, Richland, Tenn.
Christian Good, Dale Enterprise, Va.
Noah Stauffer, Strasburg, Ont.
L. J. Burkholder, Box Grove, Ont.
A. D. Wenger, Millersville, Pa.
D. H. Bender, Tub, Pa.

Diakonen.

P. E. Brunk, Elida, Ohio.
J. B. Huber, „ „
Andrew Stemen, Elida, Ohio.
Christian Lehman, Lima, Ohio.
John Hackman, Burton City, Ohio.
J. G. Wenger, Harper, Kan.
* Besucher.

Eine Predigt.

(Schluß.)

Ich wünsche nicht, daß ihr denken sollt ich predige einen äußerlichen Gottesdienst. Wir wissen, das die Religion Jesu Christi den Menschen durch und durch zum Christen macht. Es giebt so viele die sagen: wenn's Herz gut ist, ist alles gut. Er will ihnen durchhelfen, so schlimm es auch sein mag. Es ist ein großer Schutz für einige Frauen gewesen, gleich in die Fußstapfen des Herrn Jesus zu treten. Ihr sollt euch mit einem bescheidenen Gewande schmücken, das ist, was die Bibel lehrt. Einige Prediger predigen dieses nicht, einige haben Furcht, sie werden keine Mitglieder erhalten wenn sie dieses thun. Diese sagen: kommet nur, es macht keinen Unterschied. Ich würde das auch predigen wenn es Gottes Wort lehrte. Ich bin nur ein Diener Christi und das ist der Grund, daß ich so spreche. Einige sagen „ich kann dies und das nicht aufgeben." Einige werden sagen „Ihr solltet euch schämen, euch einer Kirche anzuschließen, wo man sich so einfach kleidet. Hier ist eine andere Kirche, zu welcher ich gehöre, und wir kleiden uns wie es uns gefällt. Ich will euch erklären, daß die Kirchen vor 50 Jahren so einfach waren wie unsere Gemeinschaft jetzt. Ihr wollt dem Worte Gottes gemäß leben und ich sage euch, wenn John Wesley aufstehen sollte in dieser oder der Lutherischen Kirche, er würde sagen: — Wenn ihr mich schätzet als einen Wächter über eure Seelen, ihr dürfet an euch nicht eine dieser grellen Farben, Perlen und kostbaren Gewändern tragen. Und wegen dieser Spitzen, welche von ein halb bis zwölf Zoll messen, wünsche ich, daß ihr sie beseitigt. Ich sage euch, wenn er heute Abend hier wäre, er würde euch dieselben Dirge predigen, und seine eigene Gemeinde würde sich nicht zu ihm bekennen. Sie würde sagen: weg mit dir wir brauchen dich nicht. Aber einige ihrer eigenen Prediger bekennen es, es liegt tief unten in ihrem Herzen, die Wahrheit drängt sich ihnen auf, aber sie dürfen es nicht wagen, sie zu predigen, ihr Mund ist verschlossen. Sie werden als Prediger bezahlt und sie müssen predigen, so wie das Volk es wünscht. Aber Gott bewahre, daß ich predigen sollte, wie die Leute es wünschen. Ich liebe es, die Leute zu bewegen, daß sie Christus annehmen, aber ich wünsche ihnen das wahre Evangelium zu geben. Wenn die Leute nicht wiedergeboren sind — sind sie keiner Kirche von Nutzen. Wenn ihr denkt, ihr könnt die Schmach der Welt nicht tragen und fürchtet, die Welt wird euch aus ihrer Gesellschaft stoßen, laßt sie so thun, ich würde nicht ärgerlich sein, aber ich will beten für sie, denn sie wissen nicht was sie thun. „Selig seid ihr wenn euch die Menschen schmähen....es soll euch im Himmel wohl belohnt werden." Könnt ihr sehen, welchen Schutz er für die Kinder Gottes hat? — Ihr seht, diese Beschirmung gehört ihnen. Und wenn ihr von hier fortgehet und sagt, ich habe euch nur äußerliche Religion vorgehalten, so sprecht ihr die Wahrheit nicht.

Und nun mein Freund, wenn du etwas von dieser biblischen Wahrheit nehmen willst, wirst du keinen Nutzen davon haben. Es fehlt uns etwas wenn wir wissen, daß wir mit Gottes Wort im Wiederspruch stehen. Sie sagen, wenn mein Herz recht ist, ist alles recht. Einige Leute gehen so weit, daß sie nichts fühlen, aber wenn wir die Bibel lesen erhalten wir Lust. Nun habe ich euch einige Dinge vorgehalten und euch erklärt, daß sie euch zum Guten dienen und nicht zum Schaden.

Einige Leute in der Welt schämen sich in unsern Tagen wegen der Kopfbedeckung beim Gebet. Aber die Leute waren früher nicht so; die Methodisten, Lutheraner ꝛc. saßt ohne Ausnahme trugen sie vor fünfzig Jahren; ich will euch erklären, daß die Christen es für recht ansahen. Es soll eine besondere Bedeckung sein. Es wird jetzt gesagt, das Haar ist die Bedeckung. Ich will einige Verse lesen, welche für einige so schwer zu verstehen sind. Es scheint sie beinahe zur Erde zu drücken. Ich will nun lesen, um euch wieder aufzuhelfen. Ein jeglicher Mann, „der da betet oder weissaget und hat etwas auf dem Haupte, der schändet sein Haupt." Wenn das Haar die Decke ist, so haben wir heute Abend Christum verunehret." Wir müßten uns alle scheren. So schere denn dein Haupt, wenn du Gott nicht verunehren willst. „Ein Weib aber, das da betet oder weissaget mit unbedecktem Haupt, die schändet ihr Haupt, ...das Haar ist ihr zur Decke gegeben."

Wir wollen nun annehmen, daß das Haar die Bedeckung ist, welche Paulus meint. Nun weiter in Vers 6 sagt Paulus: Will sie sich nicht bedecken, so schneide man ihr auch das Haar ab, nun es aber übel stehet, w nn ein Weib abgeschnittene Haare hat, oder beschoren ist, so lasset sie das Haupt bedecken. Ich denke, wenn ihr etwas darüber nachdenket, es wird euch allen klar sein. „Wenn sie also nicht will bedeckt sein, lasset sie auch scheren." Wie kann sie geschoren werden, wenn sie schon geschoren ist? — Die Apostel haben es so verstanden, die Vorsäter unserer Gemeinde verstanden es auch so. Viele Prediger verstehen es jetzt noch so, aber ich will auch erklären, warum sie nicht so thun. Viele schämen sich des Evangeliums Christo und gehorchen lieber der fleischlichen Gesinnung. Sie sagen: Geht nur vorwärts, Gott sei mit euch.

Es ist der Schutz vieler Völker gewesen, von Christi Zeit an; es ist ein Schutz auch bis auf uns. Er will uns bedecken mit seinen Fittichen; er will uns schützen mit seinen Flügeln. O Jerusalem! Jerusalem! die du steinigest die Propheten....aber ihr wollt nicht. Auch wir Prediger als Propheten werden bisweilen gesteinigt. — Man hat auch nach mir mit Steinen geworfen, aber laßt sie nur werfen, ich kann nichts dafür. Gott hat mir bis dahin seine Gnade gegeben es zu ertragen, und wenn sie mich auch zu Tode steinigen würden, Er würde mir Gnade geben es zu ertragen. „Wenn ihr euch noch zum Teil des Evangeliums von Christo schämet, solltet ihr um mehr Gnade bitten und dann sagen: Ich habe mich ergeben Jesu zu leben mag kommen was da will. Doch nun merket auf, daß ihr nicht saget, ich meine allein die Außenseite sei das Richtige. Ich wünsche Herzensreligion. Ich habe es oft gewollt. O, daß ich möchte tiefer und tiefer in seine Gnade versinken und ich will! Gott sei Dank dafür! Wir brauchen nie zu sagen: es ist kein Vorwärtskommen mit uns.

Nun wir kommen zurück auf die Bedeckung des Hauptes beim Gebet. Im 16. Verse lesen wir, wir haben nicht solche Weise, die Gemeinde Gottes auch nicht. Es war Gebrauch, das einige Männer mit bedeckten Häuptern, andere mit unbedeckten Häuptern kamen. Welche Weise? — Wenn Männer bedeckt kommen, solche Weise haben wir nicht. Sie hatten nicht solche Weise, daß die Männer bedeckt kamen und die Weiber unbedeckt.

Nun der Herr Jesus Christus ist heute Abend in unserer Mitte und ruft die Sünder, zu ihm zu kommen; und alle von euch, welche den Herrn noch nie fanden, ihr werdet eingeladen, diesen Abend zu ihm zu kommen. Er ruft euch jetzt und will euch heim bringen zu Ihm. Wollt ihr unter seinen Schutz kommen? — Leset in der Bibel und ihr werdet finden, daß alle seine Worte (Befehle) ein guter Schutz für euch sind. Ich glaube ihr würdet erfreut sein, wenn ihr noch heut von euch ausginget um für Jesus zu leben. Mancher einer mag sagen: gut ich möchte kommen, aber meine Eltern wünschen nicht, daß ich mich so erniedrige. Weil ich will, daß ihr Christus mehr lieben sollt, wie Vater, Mutter, Bruder, Schwester, so könnt ihr sie doch durch ein gottseliges Leben gewinnen. Christus will eure ganze Liebe, und ihr habt nicht nötig Vater und Mutter, oder Bruder und Schwester zu hassen im wahren Sinne des Worts auch wenn sie nicht Nachfolger Jesu sind. Und wenn sie euch ausstoßen, ehe viele Jahre vergangen sind, werden sie froh sein euch wieder zurück in ihr Heim zu nehmen; so ist es oft der Fall gewesen, wenn sie sahen wie der Wandel aufrichtig war; sie riefen sie zurück und achteten sie noch mehr. Die treuen Nachfolger Jesu Christi gebieten Achtung! Es kann nicht anders sein. Und wenn ihr euch gerade in die Hände Gottes übergebt wird er euch reichlich segnen mit all den Freuden und Vorteilen, welche ihr jetzt noch nicht habt. Wir sollten Mitarbeiter in dieser Sache sein. Wir können auch ein Gegenmittel gegen die Sünde geben. Der große Arzt Jesus Christus. Ihr könnt dieses Mittel (das Blut Jesu Christi) nehmen und ihr seid errettet. Nehmt Jesus Christus! Er hat sich euch selbst offenbaret. Er will euch annehmen und euch auf Adlersflügeln tragen.

Der Adler steigt auf zu seinem Neste. Wenn die Jungen alt genug zum Fliegind, so bleiben sie in ihrem Nest; dann fängt der alte Adler an das Nest von Grund auf zu zerstören und sie müssen fliegen oder fallen. Und wenn sie nicht fliegen können was thut er dann? Er wird sie auf seinen Flügeln tragen. So will Jesus es euch auch thun! — Jesus Christus wird es nie zu lassen, daß ihr fallen werdet. Er will euch auf den Händen tragen. Ihr werdet laufen und nicht müde werden, wandeln und nicht matt werden. Mit all dieser Ermunterung wollt ihr nicht auf die Seite des Herrn kommen? — Wollt ihr nicht kommen unter seinen Schutz? — Er will euch decken mit seinen Flügeln. Kommt Sünder und nehmt heute Abend Jesum an!

Durchs Kreuz zum Licht.

Ist auch ein Brüderpaar in unser Siechenhaus gekommen auf einen Tag, Leute in ihren besten Jahren, so 36 bis 40. Der ältere ist ein Seemann gewesen, und der andere ein Kaufmann. Gleich am ersten Morgen sind sie mit in den Betsaal gegangen zur Andacht, haben mitgesungen und Gottes Wort gehört. Ich bin darnach noch nicht lange wieder auf meiner Stube gewesen, da hat man mich eiligst hinüber geholt, da war der älteste schon eine Leiche—der Schlag hatte in gerührt. Darob ist der jüngere aufs tiefste betrübt gewesen, hat sich auch erst gar nicht trösten lassen. Daneben hat seine Krankheit zugenommen von Jahr zu Jahr—er war rückenmarkleidend—also daß er olsbald von den Beinen gekommen und gar nicht allein mehr gehen können, ist dabei auch in erster Zeit gar wunderlich und verdrossen gewesen. Da ist denn immer seine Frage gewesen: „Womit habe ich das verdient, daß ich so in meinen besten Jahren hier als ein Krüppel sitzen muß?" und hot hingewiesen auf andere Leute, die doch ganz anders getollt und getobt und seien gesund und frisch. Er hat es aber verstehen gelernt so nach und nach, allmählich, daß es lauter Barmherzigkeit Gottes und Gnade sei, lauter Liebhaben, und daß, wenn Gott der Herr mit ihm wollte handeln nach seinem-wiegenen Verdienst und Werken, daß es dann doch noch ganz anders kommen müsse. Hat auch verstehen gelernt, warum der Herr Jesus zu dem Gichtbrüchigen, den sie zu ihm brachten auf seinem Bette, erst gesagt: „Sei getrost, mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben," und erst hernach: „Stehe auf, nimm dein Bett auf und gehe heim." Und ist immer stiller geworden und immer getrotter und immer geduldiger, und als er selber das Wort gefaßt, als ihm geredet: „Sei getrost, mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben," da ist er eine so liebe, innige, fröhliche Seele geworden, daß es eine Lust gewesen mit ihm zu verkehren und ihn zu sprechen. Wenn ich so zu ihm kam am Nachmittag, dann saß er in seinem Lehnstuhl, im Stübchen, die Bibel vor sich aufgeschlagen. Das wor sein tägliches Studium. Dann sagte er: „Nun setzen Sie sich hier mal her, und schlagen Sie auch, bitte, mal auf." Zuletzt wurde ihm nämlich selbst das Umblättern schwer. Und nun mußte ich aufschlagen an den Stellen, wo er seine Zettel eingelegt. Davon lag meist die ganze Bibel voll. Das waren Stellen, die er nicht verstand, und deren Verständnis fragte er nach. Und wenn ihm so ein Wort war klar geworden, dann hatte er kindliche Freude.

Einmal haben wir auch so beisammen gesessen, und als ich ihn so ansah in seiner herzlichen Fröhlichkeit, da habe ich gesagt: „Nun sagen Sie mal mein lieber Herr E..., oft wird es ihnen doch wohl recht sauer, daß Sie so in ihren besten Jahren so als Ruine sitzen müssen, wohl klar und frisch im Geiste, doch in gebrochener Leibeshütte. Fühlen Sie nicht zuweilen doch recht unglücklich?"— Da stunden ihm wohl die Thränen in den Augen, aber sein Angesicht lachte und leuchtete, als er nun sagte: „Nein, jetzt nicht mehr. Freilich zuerst, als ich hierher gekommen und zumals als dann auch mein Bruder gleich flort, da habe ich gehadert und habe gemurrt. Aber seit ich das gelernt habe: „Jesus Christus ist mein Herr, der mich verlornen und verdammten Menschen erlöst hot von allen meinen Sünden, bin ich nie mehr eigentlich unglücklich gewesen. Nur wenn ich das einmal vergesse was leider Gottes noch oft geschieht, dann kommt die alte Verdrossenheit wieder. Sonst muß ich doch manchmal denken, es gäbe wahl auf dem ganzen Stifte keinen Menschen, der so glücklich ist, wie ich."

Die singenden Landleute.

Der alte Kirchenschriftsteller Hieronymus erzählt von den Bauern im gelobten Lande, daß sie, wenn sie hinter dem Pfluge einhergingen, ein fröhliches Halleluja Gott zu Ehren anstimmten. So hätten auch die Schnitter in der Ernte, die Weinleser etc. bei ihrer Arbeit andächtig geistliche Lieder gesungen.— Möchten doch heutigen Tages noch alle Christen der apostolischen Mahnung so eingedenk sein: „Redet unter einander von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet und spielet dem Herrn in euren Herzen." (Eph. 5, 19.)

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. Januar.

Herold der Wahrheit. Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.30 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. Westlicher Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. Ohio.
8. Ohio.
9. { Indiana (Frühjahr). / Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada
11. Illinois.
12. Oestlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(*Amisch-Mennonitische.*)

Kalender für Januar 1898.

Sonnt.	Mont.	Dienst.	Mitt.	Donn.	Freit.	Samst.
						1
2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14	15
16	17	18	19	20	21	22
23	24	25	26	27	28	29
30						

● 7; ○ 15; ◉ 22; ◗ 29.

Dankes-Bescheinigung.

Wir, die Unterzeichneten, statten hiermit im Namen der hiesigen Gemeinde allen Geschwistern in Ontario und den Ver. Staaten, die uns zur Hilfe kamen beim Bau eines Versammlungshauses, den herzlichsten Dank ab. Besonders danken wir auch der Waterloo Co., Ont., Konferenz für den Weg, den sie einschlug, uns zeitweilig einen Prediger zu schicken bis ein Versammlungshaus gebaut und ein Vorstand erwählt ist, und der uns dann noch eine Zeitlang im Werke fortheifen kann. Wir glauben, es könnte auf diese Weise viel Gutes gethan werden an Orten wo die Gemeinde schwach und ohne Prediger ist. Seid alle gegrüßt im Namen des Herrn. Betet für uns und besucht uns. Besonders möchten wir die Prediger bitten uns zu besuchen.

Pred. Peter Nopp.
Diakon Menno Weidman.
Bruder Elias Weidman.

Berne, Huron Co., Mich., den 6. Dez. 1897.

Sonntagschul-Lektionen.

1. Lektion. — 2 Januar. — Jesus und Johannes.—Matth. 3, 7—17.

(Zum Auswendiglernen Vs. 13—17. Man lese Jes. 40, 1—5)

Hauptsatz: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. — Matth 3, 17.

Einleitung

Zeit. — Johannes begann seine öffentliche Wirksamkeit im Sommer 26 n. Chr. Jesus wurde im Januar 27 n. Chr. getauft, als er etwa dreißig Jahre alt war. Beinahe ein Jahr später wurde Johannes ins Gefängnis gethan Unsere Zeitrechnung ist etwa vier Jahre spät nach der richtigen Zeit.

Ort — Johannes predigte in der Wüste des jüdischen Landes — nicht eine dürre Wüste, sondern ein wunderschöner hügeliger Landstrich westlich vom Toten Meere. Die Taufe Jesu fand statt an der Furt über den Jordan bei Bethabara.

Herrscher. — Pontius Pilatus war Landpfleger in Judäa. Herodes Antipas war Vierfürst in Galiläa und Peräa.

Johannes. — Johannes der Täufer war der Sohn des Priesters Zacharias und der Elisabeth, beide aus priesterlicher Familie. Die meiste Zeit der dreißig Jahre, welche er in der Einsamkeit zubrachte, verlebte er sich indar in der Wüste. Seine Nahrung, seine Kleider und sein Charakter sind mit dem Leben in der Einsamkeit in völliger Einstimmung. Seine Aufgabe war, dem Messias den Weg zu zubereiten. Seine Wirksamkeit vor jedoch nur kurz, denn sie währte nur ein Jahr. Die Taufe Johannes des Täufers war ein äußeres Zeichen der Reinigung und hatte die Verheißung der Sündenvergebung

Die Gottheit Christi. — Das Wort, welches als Messias in die Welt kam, war der ewige Sohn Gottes. Durch Ihn wurde die Welt geschaffen (Joh. 1, 1—4). Er kam, um die Welt aus der Sünde zur Heiligkeit und für den Himmel zu erlösen.

Die Menschheit Jesu. — Er war zwar geboren von der Jungfrau Maria, aber sein Vater war Gott selbst durch den Heil Geist. Er mußte Mensch sein, um mit den und für die Menschen zu fühlen und Mitleid zu haben. Wir wissen jetzt, daß er unsere Not, unsere Trübsal, unsere Trübsal, unsere Beschuldigungen, unsere Verlangen kennt und über sie alle siegreich triumphiert hat.

Zur täglichen Hausandacht.

M (27. Dez. '97) Jesus und Johannes. —Matth 3, 1—9.
D Jesus und Johannes. — Matth. 3, 10—17.
M Bereitet den Weg.—Jes. 40, 1—8.
D Eine Stimme vom Himmel. — Luk. 9, 28—36
F Johonni Zeugnis.—Joh 1, 15—28.
S Siehe das ist Gottes Lamm. — Joh. 1, 29—37.
S. Vorher gesandt.—Joh. 3, 23—36.

---

2. Lektion. — 9. Januar. — Jesus wird vom Satan versucht. — Matth. 4, 1—11.

(Nun lese Luk. 4, 1—13. und Ebr. 4, 14—16. Zum Auswendiglernen V. 4—11.)

Hauptsatz: Denn darinnen er gelitten hat, und versucht ist, kann er helfen denen, die versucht werden.—Ebr. 2, 18.

Einleitung.

Zeit. — 27 n. Ch., wahrscheinlich im Januar, unmittelbar nach seiner Taufe.

Ort. — In der heiligen Schrift ist der Ort nicht angeführt, wahrscheinlich war es in der Wüste Die Ueberlieferung legt ihn an den Berg Quarantania, nicht weit von Jericho, in der Nähe des Jordan. Der Name des Berges meint „ein Zeitraum von 40 Togen".

Vierzig Tage Fastenzeit. — Zur Vorbereitung auf diese Lektion wird es nützlich sein, die parallelen Geschichten des Alten Testaments durchzunehmen. Moses fastete 40 Tage auf dem Berge Sinai (2. Mose 34, 28.). Elias fastete 40 T ge, als er auf den Berg Horeb ging (1. Könige 19, 8.) Diese Beiden erscheinen mit Jesu auf dem Berge der Verklärung, das Geitz und die Propheten darstellend.

Versuchung ist nicht Sünde — Es ist nicht Sünde, wenn ein hungriger Knabe die Qual des Hungers empfindet. Fast verhungert Brot stehlen ist Sünde, lange in den Bäckerladen sehen bringt Gefahr. Die Versuchung wird steigen, wenn er dabei verharret. Aber woher entsteht die Versuchung? Einfach durch den Hunger des Knaben. Ein Wesen an sich ist nicht sündig Die Versuchung, zu sünd gen, mag entstehen in guter Naturanlage und sündenfreiem Gefühl; in Wirklichkeit ist unsre Anlage. zu begehren und zu sosten, was sich unvermutet in Versuchung wandeln mag.

Nachgeben ist Sünde. — „Das Uebel kommt von der Befriedigung der Lust." Sünde ist das Nachgeben der übeln Befriedigung einer gew ssen Sache. Jesus wurde versucht infolge des Guten in Ihm. Das Uebel bestand nicht in Verwandlung der Steine zu Brot, sondern im Thun dessen, was der Satan eingiebt, auf Kosten höherer Sachen Wir können über Sünde denken, ohne sündige Gedanken zu haben, und sind daher fern vom Nachgeben in die sündige That.

Die drei Versuchungen sind bildlich dreier verschiedener Arten Versuchung im gewöhnlichen Leben eines Kindes vereinigt. Nämlich: 1. Ein Kind verliert einen gewünschten Gegenstand und ist darüber traurig und sucht ihn auf unrechtmäßige Weise wieder zu erlangen. 2. Ein Kind will seine eignen Wege geben und geht seine eignen Wege und kommt dadurch in körperliche Gefahr und spricht: es ist gut so, das schadet nichts. 3 Ein Kind will eine einzige (scheinbar kleine) Sünde thun, um einen gewünschten Gegenstand zu erlangen, erlaubt oder unerlaubt. Wie soll das Kind diesen drei Arten Versuchungen widerstehen? 1. Blicke auf Christum um Mitleid; 2. Blicke auf Christum als Vorbild; 3. Blicke auf Christum um Kraft.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (8. Jan.) Versuchung Jesu. — Matth. 4, 1—11.
D. Nicht vom Brote allein. — 5. Mose 8, 1—6.
M. Der Versucher. — 1. Petri 5, 6—11.
D. Unter göttlichem Schutz. — Psalm 91, 1—12.
F. Versuchung erdulden.—Jak. 1, 12—17.
S. Versucht, doch ohne Sünde. — Ebr. 4, 11—16.
S. Mächtig zu helfen.—Ebr. 2, 9—18.

3. Lektion. — 16. Januar. — Anfang des Lehramtes Jesu. — Matth 4, 17—25.

(Man lese Matth. 4, 12—16.; Joh. 1, 35—51. Zum Auswendiglernen Vs. 17—20.)

Hauptsatz: Das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen — Matth. 4, 16.

Einleitung.

Zeit. — 28 n. Chr., Frühling und Sommer, ein und ein halb Jahre nach der Versuchung.

Ort. — Kapernaum, an der Nordwestseite des Gali äischen Meeres. Dies war der Mittelpunkt der Wirksamkeit des Herrn in Galiläa und lange Zeit seine Heimat.

Das erste Jahr der Lehre. — Dies war das Anfangsjahr, genannt die Wirksamkeit in Judäa, großenteils von Joh, Kap. 1—4. beschrieben. Die Hauptereignisse waren: Berufung der ersten Jünger, die ersten Wunder, die erste Reform, die erste Unterredung, die erste Reise, die ersten Bekehrten in Samaria. Johannes der Täufer war immer predigend und vorbereitet auf dem Wege.

Die große Wirksamkeit in Galiläa. — Die Thaten des Herrn in Galiläa erstrecken sich vom 27. Dezember bis zum 29. Oktober n. Chr., ein Jahr und neun Monate. Der erste Teil hiervon ist das zweite Jahre der Lehre Jesu, 28 n. Chr., welches das Jahr der Enthüllung genannt werden mag. Das Wachstum von den kleinen Anfängen des ersten Jahres zu einem großen Werk, mit dem Nutzen der Erfolge.

Galiläa. — Das Land umfaßt gegen 2,000 Quadratmeilen, oder gegen ein Drittel von Palästina, mit einer Bevölkerung von 3,000,000. Josephus sagt, daß es 204 Städte und Dörfer in sich schließt; das kleinste derselben hat 15,000 Einwohner. Der Erdboden war sehr ergiebig, die Weingärten und Obstbäume waren sehr fruchtbar. Dort waren nach der Sage Fabriken und ein großer Handel zwischen Egypten und Damaskus, welcher diese Gegend passierte. Das Galiläische Meer liegt in einem Thal mit Handel und Fischereien, und seine Ufer waren mit Städten und Dörfern besetzt. Das Volk war unternehmend, geschickt und fleißig. Sie waren sehr duldsam und bieten nicht so fest an Ueberlieferungen wie das Volk in Judäa. Dieses war in manchen Stücken das hoffnungsreichste Feld in ganz Palästina, einen Halt und Aufnahme für das neue Königreich Gottes zu gewinnen.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (10. Jan.) Anfang der Lehre Jesu. — Matth. 4, 17—25.
D. Philippus und Nathanael. — Joh. 1, 43—51.
M. Lehre mit Beweisung der Kraft — Mark. 1, 21—28.
D. Die Macht Gottes.—Apstg. 10, 34-43.
F. Gnädige Worte. — Luk. 4, 14—22.
S. Die Botschaft wird verworfen. — Luk. 4, 23—32.
S. Der große Arzt. — Luk. 4, 33—44.

Nachrichten aus den Gemeinden.

Souderton, Mongomery Co., Pa. — Wir erfreuen uns hier in dieser Gegend ziemlich guter Gesundheit wofür wir dem lieben Gott Lob und Dank sagen. Es freut uns mitteilen zu können, daß beden teure junge Seelen hier willig geworden sind sich unter Jesu Fahne zu stellen und einen Bund zu machen mit ihrem Heiland und Erlöser. Am 19. Dez. werden sie ihren Bund durch die Taufe besiegeln. Der Herr segne sie. Andere sind beinahe bewogen denselben Schritt zu thun. Wolle Gott, daß noch viele dem Beispiel der sieben folgen mögen.

Kor.

Reid, Washington Co, Md., 21. Nov. 1897. — Wir wurden im Geistlichen wieder reich gesegnet. Br. Snively Martin und Br. Joseph. F Heatwole von Rockingham Co., Va., kamen am 29. Oktober. Am 31. Oktober waren sie in der Clearspring Gemeinde wo zu der Zeit das Abendmahl gefeiert wurde. Sie hielten auch Versammlung im Reiffs-, Maugansville-, Millers- und Stauffers-Versammlungshaus. Die Brüder waren etwa zwei Wochen bei uns und ermutigten uns auf dem Weg nach Zion. Möge Gott durch die Arbeit dieser Brüder verherrlicht werden, denn er hat Rettung für die Menschenkinder möglich gemacht. Mögen die Brüder fortfahren, für den Herrn zu arbeiten, woimmer sie hingehen.

Benj. B. Weber.

Von Mumasburg, Pa. — Am 4. Nov. war Aelt. Isaac Eby von Lancaster Co., Pa., hier und ordinierte einen Prediger in der Gemeinde zu Mumasburg. Zwei Brüder waren unter dem Lose und Jakob F. Bucher wurde getroffen. Gott segne den lieben Bruder, daß er ein Werkzeug werde in des Herrn Hand, Seelen zu Christum zu führen. Am 21. Nov. kam John B. Bucher von Lancaster County und predigte zweimal. Die Versammlungen waren gut besucht und wir hoffen, daß der gesäte Samen auf gutes Land gefallen ist und viel Frucht bringen wird.

Kor.

Weaverland, Pa., 10. Dez. 1897. — Br. D. G. Lapp von Nebraska war hier und hielt drei Versammlungen, die gut besucht waren, und von neuem durften wir den Segen Gottes genießen. Von hier ging er nach dem Pequea Distrikt und nach kurzem Aufenthalt dort wird er nach Cumberland Co., Pa., reisen um dort eine Reihe von Versammlungen abzuhalten. Möge Gott seine Arbeit dort segnen, daß Seelen für das Reich Gottes gewonnen werden. Möge sich der Strom des lebendigen Wassers ausbreiten das Land zu bewässern, daß es fruchtbar werde und viel Frucht bringe.

D. S. W.

Manson, Iowa, 31. Nov. 1897. Unsere kleine Herde hier wurde wieder ermutigt auf ihrem Wege himmelwärts durch einen Besuch von Pred. Peter Schantz von Carlock, Ill., und Pred. Andrew Verkier von Meadows, Ill. Sie waren hier vom 23. bis zum 29. Nov. Am Mittwoch feierten sie das Abendmahl bei Br. John Kings. Das Wetter war angenehm und es fanden sich ziemlich viele ein. Br. Schantz predigte in englischer Sprache in der M. E. Kirche zu Manson und seine Rede machte einen tiefen Eindruck auf Bekehrte und Unbekehrte. Es sollte ein Prediger hier wohnen. Wir laden die Brüder ein wieder zu kommen, und auch andere reisende Prediger bitten wir hier anzuhalten.

J. N. B.

Sonnenberg, Wayne Co., Ohio, 6. Dez. 1897. — In Folgendem erscheinen die Namen der Prediger, die unlängst unsere Gemeinde besuchten: Am 24. Nov. besuchten uns die Brüder Ira Buckwalter von Dalton, Ohio, und Andrew Mack von Bally, Pa., und in einer Predigt suchten sie uns klar zu machen, daß die, die mit Christum auferstanden sind, ihre Lust auf höhere Dinge setzen. Am 2. Dez. besuchen uns Br. A. H. Brenneman von Orville, Ohio, und Br. D. H. Bender von Tub, Pa., und am 4. Dez. Br. Amos Mumaw und Br. Jonas Loucks von Wakarusa, Ind. Durch solche Besuche kann viel Gutes gewirkt werden und wir laden aufs Freundlichste ein, uns zu besuchen. Der Herr segne die lieben Brüder, daß sie ihre Arbeit mit Freuden verrichten.

Kor.

Letort, Lancaster Co., Pa. — Am Nachmittag des 4. Dezember hatten wir Vorbereitungs-Versammlung im Hadeders B. H. Bei dieser Gelegenheit wurden auch zwei teure Seelen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Der Segen Gottes ruhe auf ihnen, daß sie helle Lichter sein mögen. Am folgenden Morgen versammelten sich fast alle der Geschwister zu der Feier des Abendmahls. Der Herr stärke uns, daß wir unserem Bekenntnis gemäß leben.

Aelt. Jakob N. Brubacher leitete die Versammlung. Seit dem 13. Juli haben uns die folgenden Prediger besucht Tillman Erb, Kansas, J. K. Brubacher, Rohrerstown, A. D. Wenger, Millersville, und D. G. Lapp, Nebraska. Wir sind dankbar für die freundlichen Ermahnungen. Gott segne alle. Es ist traurig, zu sehen wie viele in der Sünde beharren, obgleich sie ihr Gewissen beunruhigt. Möge uns Gott einen größeren Ernst schenken im Werk für die verlornen Seelen. Laßt uns nicht vergessen, daß des Gerechten Gebet viel vermag, wenn es ernsthaft ist.

Ida Kauffman.

Wisner Nebr., den 15. November 1897. — Liebe Geschwister! Vor allem meinen herzlichen Gruß! Der Herr möge euch segnen nach Seele und Leib. Will mitteilen, daß wir wieder einen sehr angenehmen Besuch hatten. Es kamen nämlich von der Konferenz von Milford Neb., die Geschwister Joseph Littwiller und Gattin von Tremont, Ill., Christ Schrot und Tochter sowie sein Schwiegersohn A. Stolzfuß und seine Frau, auch Vater Stolzfuß und seine Frau, Jakob Wittrich und Frau, alle von Delatur Co., Kansas. Die Brüder bedienten uns mit dem Wort des Herrn und wir hatten eine gesegnete Zeit, zumal weil wir wissen, daß sie die Liebe gedrungen hat, uns von dem mitzuteilen, was sie aus Gnaden von dem Herrn empfangen haben, daher können wir sagen der gute Vater hat uns wieder reichlich gesegnet mit dem geistlichen Segen in himmlischen Gütern, daß uns diese Zeit auch lange in Erinnerung bleiben wird. Dank den lieben Geschwistern für ihren Besuch. Der Herr möge sie ferner leiten und führen auf ihren Wegen und sein Wort reichlich durch sie ausstreuen zu seiner Ehre und zum Wohl aller Menschen.

Mache auch hiermit bekannt, daß wir am letzten Sonntag im Oktober unsere Sonntagschule für dieses Jahr geschlossen haben, und ist nun alle Sonntage Versammlung zum Gottesdienst. Der Herr möchte segnen an den jungen Herzen, was in den verflossenen Monaten gelehrt, und gelernt wurde, daß ist mein Gebet und Wunsch. Gruß an alle Heroldleser.

Kor.

An Gottes Segen ist Alles gelegen.

Arbeit thut's nicht sondern Gottes Segen. Daß du arbeitest, ist gut. Gott hat's geboten, und du mußt gehorchen. Daß du aber Nahrung und Fülle hast, ist nicht der Arbeit, sondern der Güte Gottes zuzuschreiben. Mancher arbeitet ungeheuer und hat doch kein Brot zu essen; ein Anderer thut gemach mit Arbeiten, dem fließt's zu. Gott will die Ehre allein haben, als der allein giebt alles Gedeihen. Pflüge hundert Jahre und thue aller Welt Arbeit, was gilt's, ob du einen Halm aus der Erde bringen werdest? Gott ohne all' dein Zuthun macht, weil du schläfst, aus dem Körnlein einen Halm und so viel Körnlein drauf, wie viel er will. Umsonst arbeitest du, wenn du dich auf deine Arbeit verläßt, daß sie dich nähre. Arbeiten gebührt dir aber nähren gehört Gott zu. Die beiden sind so weit von einander als Himmel und Erde, Gott und Mensch. Gott gebot Adam, sein Brot zu essen im Schweiß seines Angesichts; ohne Arbeit wollte er ihm nichts geben; so will er ihm auch nichts durch seine Arbeit geben, sondern allein durch seine Güte und Segen. Die Arbeit soll seine Uebung sein in diesem Leben, das Fleisch zu zwingen; wo er drin gehorsam ist, will er ihn nähren.

Gott nährt dich auf keine andere Weise als alle anderen Tiere. Er thut seine milde Hand auf und sättigt alles, was lebet, mit Wohlgefallen. Nun arbeitet kein Tier um seine Nahrung, sondern ein jegliches hat sein Werk, das thut's mit Fleiß, darnach sucht's und findet seine Speise. Das Vöglein fliegt, singt, macht Nester, zeugt Junge, das ist seine Arbeit, aber davon nährt sich's nicht. Der Ochs pflügt, das Pferd trägt und zieht das Schaf gibt Milch und Wolle, das ist seine Arbeit. Aber davon nährt sich's nicht, sondern die Erde trägt Gras und nährt sie durch Gottes Segen. Sehet an die Vögel unter dem Himmel, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheuern, und euer himmlischer Vater nährt sie doch. Spricht Christus (Matth. 5) Läßt sich auch ein Vöglein graue Federn wachsen aus unnützer Sorge? Sollte man's fragen und sprechen: Liebes Vöglein, wie so lustig, wie singst du so lieblich und springst von einem Zweig auf den andern? Wo hast du zu essen? Wo zu trinken? Würde es antworten: Auf meinen lieben Gott trau'ich in Angst und Not; er ist mein Schöpfer, so bin ich sein Geschöpf; er hat mir Vorrat genug beigelegt in den Elementen, mehr als ich essen kann; dem dien' ich, dem sing' ich, dem trau' ich, der nie kein Vöglein hungern läßt.

Hier fliegen die Vöglein an unsern Augen über, spricht Dr. Luther, uns zu kleinen Ehren, daß wir wohl unser Hüttlein gegen sie adthun möchten und sagen: Mein lieber Herr Doctor, ich muß bekennen, daß ich die Kunst nicht kann, die du kannst; du schläfst die Nacht über in deinem Nestlein ohne alle Sorge, des Morgens stehst du wieder auf bist fröhlich und guter Dinge, sepest dich auf ein Bäumlein und singst, lobst Gott, darnach suchst du deine Nahrung und findest sie. Pfui, was hab ich alter Narr gelernt, daß ich es nicht auch thue, da ich doch so viel Ursache dazu habe? Kann das Vöglein sein Sorgen lassen und hätt sich in solchem Fall als ein lebendiger Heiliger, hat dennoch weder Acker noch Scheuern, weder Kesten noch Kelle, es singt, lobt Gott, ist fröhlich und guter Dinge, denn es weiß, daß es einen hat, der für ihn sorgt, der heißt unser Vater im Himmel.

Warum thun wir's denn auch nicht, die wir können arbeiten und Feld bauen, die Früchte einsammeln, aufschütten und auf die Not behalten? Dennoch können wir das schändliche Sorgen nicht lassen. Wer hat dem Vogel das Gräslein, Körnlein, Steinlein hingelegt, das es findet? Gott allein. Arbeiten mußt du und etwas thun, aber nicht deine Arbeit nährt dich, sondern göttlicher Segen. Wo Gott nichs hinlegt, da wirst du nichts finden, und arbeitest oder suchtest du dich zu Tode. Wo er nicht zu Rat hält und bewahrt, da bleibt nichts, und legtest du hunderttausend Schlösser davor, es zerstäubt und zerfliegt, daß man

nicht weiß, wo es bleibe. Wer legt das Silber und das Gold in die Berge, daß man's finde? Wer legt in den Acker solch' groß Gut, als heraus wächst an Korn, Wein und allerlei Früchten, da die Tiere von leben? Thut es Menschenarbeit? Ach nein. Arbeit findet es wohl, aber Gott muß es dahin legen und geben, soll es die Arbeit finden. Wer legt die Kraft in's Fleisch, daß es junget, und die Welt voll Tiere, Fische usw., ein jedes nach seiner Art, geboren wird? Thut das unsre Arbeit und Sorge? Nein. Gott ist zuvor daselbst und giebt seinen Segen heimlich drein, so geht's mit aller Frühe heraus.

Ich will thun mit Fleiß, was mir in meinem Beruf obliegt, und nicht sorgen, wie ich mich davon nähre, sondern das Alles Gott heimgeben und den sorgen lassen. Der die Vögel nährt und die Lilien kleidet, wird auch für sein Kind sorgen, das er in seiner Liebe, als in seinem Herzen trägt. Wer die Seinen nicht versorgt, ist ärger denn ein Heide, spricht Paulus. Ich bin Gottes, Gott ist mein; sollt er mich nicht versorgen, müßt er ein Heidenherz haben. Aber nein. Er hat ein Vaterherz und läßt mich nicht.

Die Liebe höret nimmer auf.

Du gingst, o Jesu, unser Haupt,
Durch Leiden himmelan
Und führest Jeden, der da glaubt,
Mit dir die gleiche Bahn —

Dieser Vers lag mir dieser Tage unvertreibbar im Sinn, als ich alte vergilbte Papiere in der Hand hielt und darauf die ergreifende, mit heißen Mutterthränen geschriebene Leidensgeschichte eines jungen Mannes los. — Ja, wahrlich, die Dornenbahn erspart der Herr Keinem, der sich nach seinem Namen nennt; aber kaum läßt sich eine Lebensführung leidvoller, schmerzensreicher denken, als die der längst heimgegangenen Schreiberin war, aus deren Leidenserfahrungen ich euch ein kleines Stücklein vorführen möchte. Oft tröstet uns die Erfahrung Anderer, ermuntert uns zu neuer Geduld und weckt frischen Glauben an die Liebestreue Gottes.

Elf Kinder hatte Gott der liebenden Mutter geschenkt, fünf aus der Schaar hat sie ihm zurückgeben müssen im zartesten Alter. Der älteste Knabe war ihre Freude, ihr Glück und Trost und fröhlich sah sie ihn aufwachsen bis zu seinem vierzehnten Jahre. Da fing er an zu klagen über Druck im Kopf, wurde still und schlaff und weinte. Die Mutter war tief bekümmert, schrieb es aber dem Uebergangsalter zu und pflegte ihn schonend und liebevoll. Es schien auch wirklich, als wär's nur ein Wölkchen am Himmel gewesen, das sich verziehen wollte. Ihr Ulrich ward wieder frei und konnte sogar unter der Leitung des eigenen Vaters die Kaufmannslehre durchmachen und blieb gesund bis zum zwanzigsten Jahre. — Es waren dies die Jahre von 1802—5. In dieser Zeit brach das Vermögen der Familie zusammen. das Geschäft mußte liquidiren; infolge der Aufregung und der Sorge litt der Vater, und die schweren Eindrücke, die damit verbunden waren, brachten den schlummernden Keim zur Entfaltung.

Die arme Mutter sah sich mittellos allein, mit sechs Kindern am Grabe des Vaters stehen, und zugleich erkannte ihr scharfes Auge, wie die Nacht über den Geist ihres Erstgeborenen, der ihr hätte Stütze und Trost sein sollen, sich zu lagern anfing. Wohl umgab sie den Kranken mit ihrer Liebe, wie mit Fittichen, wohl verdeckte sie seine Schwäche selbst vor den Kindern; aber als die Tobanfälle sich mehrten und verstärkten, als sein Lachen, sein Singen lauter und lauter wurde, da konnte sie die schwere Heimsuchung, die ihr Herz getroffen, nicht mehr verhüllen. Vierundzwanzig Jahre hat die treue Mutter den kranken Sohn gepflegt, vierundzwanzig Jahre und mit Liebe und Geduld umhegt und getragen, während schwere Sorgen um Nahrung und Fortkommen ihr Herz bestürmten und ihr Leib nicht eine Stunde frei war von Schmerz und nervösem Druck. Es war eine Arbeit, die nur die Mutterliebe thun konnte. Die ersten Jahre waren besonders schwer, da er kaum einen Augenblick allein gelassen werden durfte. Mit großer Schlauheit erspähte er den Moment, um zur Thür hinauszuschlüpfen und spurlos zu verschwinden. Einmal war er vier Tage, einmal sieben, einmal zehn und einmal sogar zwölf Tage fort, ohne daß die Nachforschungen irgendwie Klarheit gaben, wo er sich aufhielt. Was da das Mutterherz litt, das läßt sich nur ahnen, nicht beschreiben. Bei einem solchen Anlaß schrieb die Mutter in ihr Tagebuch: „Sieben Tage ging die Wortezeit fort. Der Herr stärkte mich aber augenscheinlich. Ihm sei Ehre dafür! Ich flehte aber immer heißer um Gewißheit über sein Schicksal, und ach, welch ein Schlag war es für mein armes Herz, als Mittags Briefe von seiner Hand kamen, die, Abschied nehmend von mir, sagten, er sei nun nicht mehr hienieden! O, wie war mir! Doch verließ mich der Glaube nicht ganz. der Herr habe auch diesmal seinen schützenden Engel neben ihn gelagert."

Und das Gebet der Mutter fand jedesmal Erhörung. Immer wieder kam der Verlorengeglaubte zurück, hungrig, zerrissen, einmal mitsichtbaren Spuren eines Straßenkampfes. Zum großen Schmerz der Mutter wurde nun dem Vormund und von den Verwandten angeordnet, daß Ulrich unter Verwahrung kommen und in eine Anstalt gebracht werden sollte. Wie litt die Arme unter dem demüthigenden Gefühl, daß ihre Liebe nicht groß genug sei, und ihre Behandlung nicht Weisheit genug an den Tag lege, um den armen „Benoni", wie sie ihn nannte, behalten zu dürfen! Jede Bitte, die der arme Gefangene ihr sandte, wieder heimkommen zu dürfen, war ihr ein Stich in's Herz, und jedes Versprechen völligen Gehorsams erfüllte sie mit Hoffnung. Endlich nach vielen Wochen der Trennung erlaubte der Arzt die Rückkehr und gab ihr den Schmerzenssohn zurück. Darüber schreibt sie. „Meine Feder beschreibt die Empfindungen nicht, nur der Herr sah sie. Demüthiger Dank, mutiges Flehen, willenlose Hingabe, kindliches Vertrauen wechselten miteinander. Mein Herz schlug ihm in unbegreiflicher Liebe entgegen; es war mir nicht, als ob ich eine neue Last bekomme, sondern als ob der Herr mir ein neues großes Geschenk mit diesem gebundenen Kinde machte, und wie dürftete ich nur nach der Gnade, ihn so zu behandeln, wie es dem Herrn wohlgefällig sei!"

Ja wahrlich, die Mutter hatte einen solchen Quell der Liebe nötig; denn bald war der Arme wie ein Lazarus, bedeckt mit Schwären. Es bildeten sich Geschwüre, bald am Kopf, bald am Hals, oder auf der Brust, und schwer war es, dem Leidenden beizukommen. Immer aber, wenn sich die Geschwüre entleerten, wurde der Kopf freier, und in den lichten Momenten konnte er dann die Mutterhand küssen, die ihn so treulich pflegte.

Als Jahr um Jahr verstrich und scheinbar die Nacht des Geistes immer dunkler wurde, da blieb der Mutter nur noch das eine Flehen; „Nimm mich nicht vor meinem Kinde heim; ich könnte es nicht allein da lassen!" Und dies hat der Herr gehört.

Die letzten Jahre war der Kranke still und stumpf. Am liebsten spielte er mit Bleisoldaten. Von aller Bedrängniß und Not der Mutter, vom Heimgehen seiner jüngern, blühenden Geschwister merkte er nichts; er war ein Kind geworden, dem nichts geblieben als die Liebe seiner Mutter. Aber diese hat ihn getragen und umhegt bis zum Ende und unablässig gefleht, daß der Herr die Bande herrlich lösen möge. Mit zitternder Hand konnte sie endlich schreiben: „Es waren die letzten Tage der Woche, heiße Tage des Mitleidens mit dem lieben, leidenden Ulrich und des unermüdlichen Flehens, daß Jesus Christus sich seiner erbarme und ihn erlöse aus der harten und langen Gefangenschaft. Anbetung, Lob und Ehre sei ihm nun, er hat über Bitten und Verstehen gethan und ihn noch schnell und sanft von allen Leiden und Banden erlöst. Es lag auf seinem Gesicht Ruhe und Gottesfrieden, und ich ahne etwas von der Gnade, die ihm zu Teil wurde. Ich danke und lobe nun für Alles und glaube, daß alle Sünde zugedeckt ist, und kann die herablassende Liebe nicht genug rühmen, die ihn vor mir heimgeholt hat.„—

Bald ist die treue Mutter ihm nachgefolgt, und was sie auf Erden erbetet, wird sie herrlich erfüllt gefunden haben, als sie den Sohn wiedersand: frei von der Fessel, rein gemacht im Blut des Lamm es. Wie wird ihr Lob gellungen haben, als sie dem begegnete, der gekommen ist, zu bringen den „Gebundenen eine Oeffnung"!

Wie Daniel betete.

Daniel betete dreimal des Tages. Das sagt nicht, wie oft er betete, sondern wie oft er in einer betenden Stellung war. Ohne Zweifel betete er dreihundertmal am Tage, wenn nötig—sein Herz hatte immer Verkehr mit dem Himmel; aber dreimal am Tage betete er in aller Form. Man hat mit Recht gesagt, daß wir gewöhnlich drei Mahlzeiten am Tage nehmen und daß es gut sein würde, der Seele ebenso viele Mahlzeiten gönnen. Wir brauchen Führung am Morgen, wir haben abendes Vergebung nötig, bedürfen wir nicht auch der Erfrischung am Mittag? Können wir nicht um die Mittagszeit sagen: „Sage mir an, Du, den meine Seele liebt, wo Du weidest, wo Du ruhest im Mittage?" Wenn ihr den Zwischenraum vom Morgen bis Abend zu lang findet, so legt ein andres goldnes Glied der Kette ein um Mittag. Es ist keine Regel in der Schrift, wie oft man beten soll und keine Regel, wann man beten soll; es ist des Menschen eignem begnadigten Geiste überlassen, die Zeiten zu bestimmen. Wir haben es nicht nötig, zur Knechtschaft des mosaischen Gesetzes zurückzukommen, unter Regeln und Vorschriften zu sein; wir sind dem freien Geiste überlassen, der seine Heiligen richtig führt. Dennoch dreimal des Tages ist eine lobenswerte Zahl.

Beachtet ebenfalls die Stellung. Diese ist von wenig Wichtigkeit, da wir in der Schrift von Männern leien, die auf ihrem Bett beten mit dem Gesicht zur Wand gekehrt. Wir lesen von David, der vor dem Herrn saß. Ein wie gewöhnliche Stellung war das Stehen vor Gott im Gebet! Doch ist es besonders passend, vor allem beim einsamen Gebet, in der Stellung des Kniees. Es scheint zu sagen: „Ich kann nicht aufrecht vor Deiner Majestät stehen; ich bin ein Bettler und nehme die Stellung eines Bittlers ein; ich bringe meine Bitten vor Dich, großer Gott, mit gebogenem Kniee, in der Stellung eines, der anerkennt, daß er nichts verdient, sondern sich vor Deiner gnädigen Majestät demütigt. Die Ursache, warum er bei der besonderen, im Text erwähnten Gelegenheit kniete, war unzweifelhaft die, daß er immer gekniet hatte und deshalb immer knieen wollte.

Noch eine Bemerkung. Uns wird gesagt, daß Daniel auf seine Kniee fiel und offene Fenster gegen Jerusalem hatte. Dies that er nicht mit der Absicht, öffentlich zu beten. Es mag sein, daß niemand ihn sehen konnte, auch wenn seine Fenster offen waren, ausgenommen die Diener im Hofe. Ich vermute, das Haus war, wie die meisten orientalischen Häuser, so gebaut, daß

in der Mitte ein offener viereckiger Platz war; und obgleich er nach der Richtung von Jerusalen sah, gingen die Fenster doch in den Hof, wo er nur von denen bemerkt wurde, die im Hause wohnten, oder Geschäfte halber dorthin kamen.

Das Fenster nach Jerusalem offen zu haben, mag durch das Gebet Salomos veranlaßt sein, da er den Herrn bat, wenn das Volk in der Feinde Land gefangen wäre und dann den Herrn suchte, mit dem Gesicht nach dem heiligen Orte, so möge Er das Gebet hören. Es mag ihm auch geholfen haben, sich jener teuern Stadt zu erinnern, zu der das Herz jedes Juden sich mit Liebe wendet, wie die Nadel nach ihrem Pole zittert. Der Gedanke an ihre Zerstörung erhöhte seinen Ernst, die Erinnerung an ihre Sünde demütigte ihn und die Verheißungen in Bezug auf sie trösteten ihn. Er wandte sich gegen Jerusalem. Und was sagt dies uns? Es sagt uns, daß wir Sorge tragen müssen, bei unsrem Gebet die Fenster offen nach Golgatha zu haben. Kehrt euch weder nach Osten noch nach Westen, aber laßt eure Seele sich nach dem Kreuze Christi kehren. Das ist der große Punkt, auf den das Antlitz aller Gläubigen beständig sich wenden muß, wo Jesus starb, wo Jesus auferstand wo Jesus am Thron der Gnade uns vertritt. Dahin müssen die Augen des Glaubens schauen.

—(Wechsleble.)

Des Lebens Zweck.

Nicht für sich erglüht die Sonne,
Strahlet sie in ihrer Pracht;
Leben sendet sie und Wonne,
Licht in uns're Erdennacht.
Und mit ihrem Golde schmücken
Thäler sich und Bergeshöh'n,
Alles jauchzt ihr voll Entzücken,
Alles ist in ihr nur schön.

Und aus schattig kühlem Grunde
Quillt die Quelle silberrein,
Ladet mit geschwätz'gem Munde
Jeden zur Erfrischung ein.
Ihre Freude ist das Geben,
Nie wird ihre Fülle leer,
Und ein reiches, frisches Leben,
Sprosst und grünet um sie her.

Und in ihrem Farbenglanze
Steht die Blume auf der Flur;
Nicht für sich schmückt sich die Pflanze,
Lebt die Tochter der Natur.
Selbstlos blüht sie uns'rer Freude,
Atmet Balsam in die Luft,
Schenkt dem Bienlein süße Weide,
Schmückt verkündend selbst die Gruft.

Nur der Mensch soll sich von allen
In sich selbst zusammenzieh'n?
Sich nur leben und gefallen
Und das Glück der Liebe flieh'n?
Ach, die Seligkeit des Gebens
Wird so selten rein geschmeckt,
Und der wahre Zweck des Lebens
Ist so Manchem ganz verdeckt.

H. B. Breiter.

Wesen und Schein.

Umsonst durchtasten wir verdrossen
Ein Leben, dem der Inhalt fehlt.
Wo lodert noch ein Opferfunken,
Wo blüht ein Fest noch, das nicht hohl?
Der Glaub' ist, ach, dahingesunken
Und toter Schmuck ward sein Symbol!—

So klagt der fromme Emanuel Geibel. In einem andern Liede von ihm heißt es:

Ach du weißt, in Sehnsucht schweifen
Tausend Geister weit und breit;
Doch, wenn Schein bethört, ergreifen
Für das Wesen sie das Kleid.

Was würde der fromme Sänger wohl zu sagen und zu klagen haben, wenn er heute lebte; heute, wo die Wogen des sozialen und kirchlichen Lebens so hoch gehen; heute, wo in Handel und Wandel so wenig Ehrlichkeit zu finden ist und man meistenteils nach dem Grundsatze „schafft": „Alle Mittel gelten"; heute, wo ein Verheißen in der Politik schwerer bestraft wird als ein Verbrechen (nach den eigenen Worten eines großen Staatsmannes); heute, wo sich christliche Gemeinden und Gemeinschaften miteinander im tollen Wettlauf befinden, damit eine die andere an Prunk und Schein, an äußerem Gepränge mit Cirkusgetümmel und Schellengeläute überhole und übertäube. — Schade, wenn eine christliche Gemeinschaft ihren christlichen Kern verloren, welches sich bald durch desto trampfhafteres Anklammern an die Schale kundgiebt. Wer den wahren Kern des Christentums noch in sich hat, in welchem Christus lebendige Gestalt gewonnen hat, der muß einfach und schlicht in seinem Auftreten, einfach und schlicht in seinem Gottesdienste sein, denn unser Meister hat's so gelehrt und gehalten. Eine auffallende Erscheinung auf kirchlichem Gebiete ist die stets zunehmende Manie „Feste zu feiern", sogar rein weltliche Festlichkeiten und Vergnügungen auf den geheiligten Boden des Gotteshauses zu versetzen. Ich erinnere nur an die Mai- und Gartenfeste, an die Kaffee, Thee- und Basket Partien, an die Ice-Cream- und Auster Soupers, an die „Entertainments" zu mannigfach um sie alle aufzunennen. Noch nicht so sehr lange zurück, sah und hörte ich in einer Kirche eine Hanswurstkomödie aufführen, wobei auch noch ein rechter Gaffenhauer gesungen wurde. (Das war keine mennonitische Kirche, aber diese Mennoniten besuchten dieselbe). Solchen Unfug entschuldigt man damit: es soll „ziehen". Die verwilderte und verwildernde Jugend soll „gezogen" werden. Jawohl, sowas „zieht", aber nur solange wie der Spaß dauert. Gott erbarme sich über diese Art und Weise Seelen zu gewinnen! Wir nehmen entschieden Stellung dagegen ein, auch auf die Gefahr hin, das wegwerfende Urteil „zu engherzig" über uns ergehen zu lassen.

„Unsere Kinder lieben Feste" las ich unlängst in einem unserer Blätter und wir tauchte beim Lesen dieser Worte die Frage auf: Weßhalb lieben sie die Feste? Lieben sie den Kern oder lieben sie nur die Schale? Sind's nicht meistens nur die Kuchen, die Limonade, Naschwerk, der rauschende Festaufwand oder auch ein gelegentlicher Radau, was unsere Jugend dahin „zieht"? Oder ist es die Freude am Herrn und seinem Wort, die uns mit unsern Kindern zu den Festen zieht? Liegt nicht die Gefahr nahe, daß wir uns schließlich ohne diese äußerliche Pracht nicht mehr am Weihnachtsfest freuen können? Hören wir nicht jetzt schon zuweilen gar von Erwachsenen, die Aeußerung: „Ja, wenn wir dieses Jahr keinen Baum haben, dann reche ich das ganze Weihnachtsfest nichts." — Man hört oft die Phrase: „Unser Sonntagschul- oder Weihnachtsfest war ein Erfolg." Worin besteht dieser Erfolg meistens? Etwa in der schmeichelnden Anerkennung eines Lokalblättchens? welches doch im Grunde nichts mehr bedeutet, als wenn uns der Bettler am Wege mit demütiger Verbeugung seinen Hut hinhält; oder etwa darin, daß ein gutes und weichmütiges Mütterchen sich gelegentlich mit dem Zipfel ihrer Schürze über die Augen fährt und meint: „Das war doch arg rührend!" — Viele Christen verlangen „gerührt" zu werden und gehen nur in die Kirche um gerührt zu werden und empfinden dieses Rühren als einen geistigen Nervenkitzel. Matth. 13, 20. 21.

Meine Absicht ist es nicht im Mindesten unsern Kindern eine Freude zu schmälern, im Gegenteil, ich möchte nur dahin wirken, daß die Kinder (und auch die Alten) die wahre innere Festfreude empfinden möchten, eine Freude die den Menschen hebt, besser macht, verklärt und ihm hilft über diese Misserien dieses Lebens, ohne Schaden an der Seele zu nehmen, hinwegzukommen, eine Freude die sich nicht in Neid verwandelt, wenn die Nachbarkirche vielleicht auch einen großen Baum ausgestattet hat für die Kleinen. — In dem Bestreben mit anderen Kirchen in äußerem Glanz und Schein mitzukommen oder es andern zuvorzuthun, liegt eine Gefahr und dieselbe ist um so größer, wenn wir sie nicht erkennen wollen und uns auch nicht warnen lassen. Diese Gefahr heißt im Allgemeinen: Verflachung. Unterabteilungen derer sind: Eitelkeit, Falschheit, Neid, Zwist, Unduldsamkeit u. s. w.

Jeder Christ sollte sich bemühen „wahr" zu sein, denn alles was unwahr ist, ist „Lüge" und vom Teufel, der ein Vater der Lüge ist, und der nicht bestanden ist in der Wahrheit.

Das Leben ist zu ernst, um es als Komödie anzusehen, und unsere Kinder sind zu schade, um Komödianten daraus zu machen. G. G Wiens, in Menn. Rundschau.

— Olivier Maillard spielte in einer Predigt auf die Lebensweise des Königs Ludwig X an. Der entrüstete Monarch ließ ihm sagen, das nächste Mal werde er ihn ersäufen lassen. „Das steht in des Königs Macht," erwiderte Maillard, „aber sagt ihm, daß ich zu Wasser weit früher im Paradiese ankommen werde, als er mit seinen Rossen."

Recht leben ist, in einem Sinne, ein Leben, ohne einen Irrtum zu begehen. Irrtümer sind menschlich, doch ist ein begangener Irrtum ein Beweis für Thätigkeit. Nur der, welcher nichts thut, entgeht der Gefahr, einen Irrtum zu begehen; doch ist so ein Leben wohl wenig förderlich zum allgemeinen Fortschritt. „Neulich," sagte ein berühmter Redner in einer großen Versammlung, „sah ich einige Leute, die in den letzten paar Tausend Jahren keinen Irrtum mehr begangen hatten; die waren im yennsylvanischen Staatsmuseum, in der Abteilung für Merito und Peru, in großen Glasschränken."

Die Rechtsgelehrten haben eine große Neigung für Humor und Witze auf Unkosten ihrer Standesgenossen. vorausgesetzt der Humor ist passend und der Witz treffend. Eine Advokatenzeitung giebt ein Geschichtchen, erzählt von einem verstorbenen Lord Oberrichter Englands. Er fuhr eines Morgens in seinem eigenen Fuhrwerk zum Gerichtshof, und da etwas am Geschirr zerriß, und er befürchtete, zu spät zu kommen, rief er eine Droschke. „Fahrt mich, so geschwind ihr könnt, zur Court der Gerechtigkeit" (*Court of Justice*), rief er dem Treiber zu — „Und wo ist das?" fragte dieser unschuldig. — "Was?" rief der Lord Oberrichter, "seid Ihr ein Londoner und ein Droschkenkutscher und wißt nicht, wo der höchste Gerichtshof (*Law Court*) ist?" — „O, der höchste Gerichtshof? Ja, den weiß ich wohl; ich meinte, sie sagten 'die Court der Gerechtigkeit'." Unterwegs hatte der höchste Richter Zeit und Gelegenheit, darüber nachzudenken, wie er später seinen Brüdern erzählte, warum der Volksmund einen Unterschied mache zwischen Gesetz und Gerechtigkeit.

— Von Interesse ist es zu vernehmen, daß nahezu ein Drittel aller Publikationen der Britisch-Ausländischen Bibel-Gesellschaft in Rußland abgesetzt werden. In 1896 erreichte die Zahl über eine halbe Million. Das ganze große sibirische Gebiet wird von Agenten der Bibel-Gesellschaft durchzogen.

Die Depesche.

Der alte silberhaarige Kantor Linde saß vor seiner Haustür, die mit einer blühenden Kletterrose umzogen war, und schaute in den Abendhimmel, welcher in Gold und Purpur leuchtend über der fernen Hügelkette stand. Eben sagte er leise den Vers eines alten Lieblingsliedes vor sich hin (leider lernen's die Kinder jetzt nicht mehr!)

„Mein Auge sieht, wohin es blickt.
Die Wunder deiner Werke!
Der Himmel, prächtig ausgeschmückt,
Preist dich, du Gott der Stärke!"

Da kam sein Amtsnachfolger Reinhart die Stufen herauf, welche von der Dorfstraße nach dem etwas hoch liegenden Häuschen führten, in dem der alte Linde seinen Feierabend verlebte, und setzte sich zu einem abendlichen Plauderstündchen neben seinen Emeritus. Er war auch der Wunder voll, d. h. der Wunder, welche des Menschen Geist, Geschick und Scharfsinn in unseren Tagen vollbringt. Er war nemlich zur elektrotechnischen Ausstellung nach D. gereist, und sein Sohn, welcher Elektrotechnik studirt hatte, hatte ihm als Führer und Erklärer gedient. Nun saß er neben seinem alten Collegen und erzählte und beschrieb in höchster Begeisterung, was er da gesehen und gehört hatte. Linde hörte voll Interesse zu, gerade wie er sich seiner Zeit von dem Collegen die Geheimnisse des Telephons hatte erklären lassen, durch welches man jetzt den Arzt aus der Stadt so schnell herbeirufen konnte, statt wie sonst in Angst und Qual zu warten, bis endlich, endlich, endlich ein Bote aufgetrieben war, der trotz Nacht und Unwetter den stundenweiten Weg übernahm.

„Man sollt' es nicht für möglich halten!" sprach er mit bewunderndem Kopfschütteln, als der lebhafte Erzähler eine Pause machte.

„Ja, ja, College, die Elektricität ist das Höchste!—Jetzt leben wir erst im Zeitalter der Wunder. Jetzt ist alles möglich, sage ich!"

„Sachte, sachte, lieber College!" — und der alte Linde hob den Finger auf, „bauen Sie nur Ueber keinen babylonischen Turm, unser Herrgott könnte es übel nehmen!"

Reinhart fand, daß es Zeit zum Gehen sei, hielt aber mitten im Gutenachtlagen inne.

„Na, was bedeutet denn das?—ich glaube, Sie bekommen noch eine Depesche heut Abend, College!"

Der wohlbekannte Bote kam richtig eben auer übers Feld von der kleinen Bahnstation auf das Dorf zu. Er hielt etwas weißes in der Hand und blickte scharf nach den beiden Männern hinauf.

„Da trefs' ich Sie ja gleich hier, Herr Kantor!" rief er, that noch ein paar lange Schritte die Stufen empor und reichte Reinhart das Papier. Die Depesche war an ihn!—aus D., wo er eben gewesen, wo sein Sohn lebte. Lebte? — Ein Gedanke fürchterlicher Angst packte den Vater. Er konnte nicht öffnen—gewiß—sein Sohn, sein einziger—war tot!!—

Mitleidig nahm der alte Linde den leichenblassen bebenden Manne das Papier aus der Hand. „Sehen Sie zu!"—stammelte der Arme.

Noch einige Sekunden, dann kam die Farbe in sein Gesicht und der Athem in seine Brust zurück. Sein Sohn lebte —Gott sei Dant—aber er meldete den Tod eines seiner Arbeiter, eines Dorfgenossen, und bat, die alte Mutter desselben vorzubereiten. Es war auch ihr Einziger. Der elektrische Draht, welcher so viele Wunder ausrichtet hatte dem Armen in einem einzigen unvorsichtigen Augenblicke den jähen Tod gebracht.

„Schrecklich, schrecklich! — Die arme, arme, Mutter!—wie soll man's ihr nur beibringen?—Das Herz dreht sich einem im Leibe um, wenn man blos daran denkt!—Und ich soll's thun?—Unmöglich, ich kann's nicht, College, es ist mir rein unmöglich!"

Auch der alte Mann war tief ergriffen. Manches Jahr hatte der nun Verstorbene vor ihm auf der Schulbank gesessen, ein frischer Junge mit hellen Augen, und er hatte sich redlich bemüht, ihm die Furcht Gottes, die aller Weisheit Anfang ist, in's Herz zu pflanzen. War er denn schon reif gewesen zur Ewigkeit? —„Gott weiß für jeden die rechte Zeit!"—war die Antwort des Glaubens.

Als Reinhart jetzt wiederholte: „Ich kann's nicht,—es ist mir rein unmöglich!—da stand der alte Linde auf. „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet!"—sagte er leise vor sich hin; dann ließ er sich von seiner alten Frau Rock, Stock und Hut geben und ging durch die Dämmerung des Abends hinüber zu der armen, ahnungslosen Frau Grafer.

So oft Kantor Reinhart in dieser Nacht die Augen schloß, sah er einen Mann mit einer Depesche auf sich zukommen und fuhr in Angst und Schrecken empor. Lag er wachend, so sah er wie auf einer großen Tafel zwei Sätze geschrieben, sein eigenes Wort: „Jetzt ist alles möglich!"— und das des alten Linde, das Heilandswort: "Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet!"

Wie hohl klang ihm jetzt sein prahlerischer Ruf!—Was bedeutete die unerhörteste Erfindung der Elektrotechnik, was galt alle Wissenschaft überhaupt in einem Augenblick, wie er ihn diesen Abend erlebt hatte?

Er hatte nicht vermocht, den Schmerz der armen Mutter zu sehen. Was hätte aus ihm werden sollen, wenn der Schlag auf ihn selbst und seine Gattin gefallen wäre?—Dann sah er den alten Linde, wie er hingegangen war, den festen Stab des Glaubens in der Hand; denselben Stab, welcher ihn aufrecht erhalten hatte, als vor vielen Jahren in einer Nacht seine zwei Kinder an Diphtheritis starben.

Im Morgengrauen stand Reinhart auf und betete inbrünstig um diesen Stab auch für sich!

Seit jener Nacht war ihm nicht mehr „Elektricität das Höchste."

Die Sündflut in außerbiblischen Ueberlieferungen.

Wie stimmt auch hier die Bibel, diese, selbst abgesehen von ihrer göttlichen Inspiration, ehrwürdigste und bewährteste Urkunde der Menschheit mit den Ueberlieferungen von Hunderten von Volksstämmen vom Nord- und Südpol, von Ost nach West, aus der Alten und Neuen Welt überein. Kein Ereignis der Weltgeschichte ist uns mit solcher Bestimmtheit und Allgemeinheit überliefert als diese Sint- oder Sündflut und ihre Einzelheiten:

In einem großen Schiffe werden acht Personen, ein Mann mit drei Söhnen, bei dem Untergang einer sündigen Welt gerettet, und auch die sieben Arten Tiere, die Taube und der Rabe fehlen gewöhnlich nicht. Noah ist der aus den Wassern mit seiner Familie geretteten Fohi der Chinesen, der Mann oder Menu und Satyavrata der Inder, der Einführer des Opfers, der Uebriggebliebene der großen Flut, von dem berichtet wird: seine drei Söhne hießen Schem oder Scherma, Charma und Yapeti; er trank Met und fluchte dem Charma; er ist der in der von der Bibel angegebenen Zeit lebende Xisutros der Chaldäer, der zehnte Stammvater nach Aluros (Noah, der zehnte nach Adam), der indische Dew-Kali und der Deukalion der Griechen, der nach der Sage Arabien und Indien durchreisende, Pflug und Gesetz überall verbreitende Osiris der Aegypter, der Dwiwan der Kelten, der mit seiner Frau Dwiwach im Schiff ohne Segel mit einem Paar aller Tiere sich rettete (M. de Serres, Cosmogonie), der mexikanische Coxcox, der mit seinem Weibe Xoraguall sich in einem Nachen auf den Berg Colhuakan rettete, und deren Kinder je eine verschiedene Sprache von einer Taube lernten (Clavigero, Hist. del Mexico II, 6) ; er ist der Bargelmir der Skandinavier, der Mitschapu und Wessu Nordamerikas u. s. w. Ueberall hat er den Menschen den Acker- und Weinbau gelehrt. Ueberall erzählen die Völker wie die Bibel: Aus den drei Söhnen dieses Mannes ist das ganze Menschengeschlecht auf Erden entsprossen. Aus diesen schieden sich die Völker auf Erden nach der Flut (1. Mose 9, 18. 19. und 10, 32). Die Xerokesen und die Indianer Floridas, Kubas, Mexikos erzählen von der großen Flut.

„Warum zankest du mit mir?" fragte ein Indianer vom Stamme der Atschagua auf Kuba einen der ersten der gelandeten Spanier; „Gabrera, warum zankest du? Sind wir nicht Brüder und stammst du nicht, gleich mir, von jenem ab, der das große Schiff baute und unser Geschlecht rettete?" Und er erzählte vom großen Boot und wie nachher der Greis dem einen gegen ihn frech gewesenen Sohn fluchte und den andern segnete. Sie selbst, erzählten ferner die Wilden, stammten vom ersten und müßten deshalb nackt gehen, während die Spanier gewiß vom Stamme des Gesegneten wären.

Den Regenbogen verehrten die Peruaner als Erinnerungszeichen an das Aufhören der Weltflut. „Aus der Höhle Pakaritambo", erzählten sie, „sind nach der Flut sieben Inkas hervorgegangen und haben allein das Menschengeschlecht erneut." — Und auf den Sandwichinseln wurde der Fischer, der die Weltflut verursachte (wie kommen die Bewohner einer Insel im Weltmeer zu dieser scheinbar unmöglichen Vorstellung?) mit seiner Frau auf dem Mauna Loa vom Geist der Wasser versetzt, wo er das Fallen der Wasser abwartete. Und so weiter. — Immer wird der höchste Berg angeführt.

Und selbst das Datum ist durch die Uebereinstimmung der Völker beglaubigt. Wie die Chinesen den Fohi oder Noah 2360 v. Chr. setzen, so lassen die Hindu ihr Kalihuga oder jetziges Zeitalter von der Sündflut an 2180 Jahre v. Chr. entstehen, und der Chaldäer Berosus berechnet dieselbe, auf Sonnenjahre reduziert, genau zur biblischen Zeit: 2328 vor Christus. So sagten auch die Aegypter, das Reich der Menschen habe gegen 2400 v. Chr. angefangen, vorher hätten die Götter geherrscht. Ueberhaupt reicht die Geschichte keines Volkes über 2100 Jahre v. Chr. hinauf, also vor rund 2000 Jahren! Darüber hinaus sangen die Sagen von Halbgöttern an, sagt Prof. S. Mutzl (Die Urgeschichte, Landshut 1843). Endlich erkennt dieser ausgezeichnete Kenner der alten Geschichte Bilder der Sündflut in den chaldäischen Sternbildern des Wasserstroms (Eridanus, der Arche (Argo), des Centaurs oder Wolkenmanns, des Bechers, den Weinbau und die Trunkenheit Noahs andeutend, des Raben und den Taube in den Plejaden der Alten.

[Aus „Natur und Gesetz" von F. Bettex.]

Erfahrung eines Predigers.

Spurgeon erzählt: Ich saß in meinem Lehnstuhl, müde und matt von meiner Arbeit. Durch übergroße Anstrengung war ich körperlich sehr angegriffen. In meiner Gemeinde suchten viele die köstliche Perle, und viele hatten sie bereits gefunden. Meine Gemeinde war in jeder Hinsicht im Wachstum begriffen; Freude, Hoffnung und Mut erfüllten mich. Was mich selbst anbetraf, so stand ich mit großer Freude in der Arbeit. Meine Brüder waren beseelt von einem Geist der Einigkeit und meine Predigten und Ermahnungen verfehlten ihren Zweck nicht. Das Versammlungshaus war immer gedrängt voll, und die ganze Umgegend war mehr oder weniger bewegt. In dem Grade, wie die Arbeit zunahm, ließ ich mich bewegen, bis zur äußersten Erschöpfung fortzuarbeiten. Während ich über dies alles nachdachte, wurde ich unbemerkt vom Schlafe überfallen; ich glaubte aber wirklich, das alles zu sehen, was sich da ereignete und was ich mitteilen will.

Ein Fremder trat ins Zimmer, ohne vorher anzuklopfen. In seinem Angesicht las ich Milde, Verstand und Charakterfestigkeit. Er war gut gekleidet und trug eine Anzahl chemischer Instrumente bei sich, womit er sich sehr eigentümlich auskuahm.

Der Fremdling trat auf mich zu, und indem er mir seine Hand entgegenstreckte, fragte er: „Wie steht es mit deinem Eifer?" Als er seine Frage begann, glaubte ich, er wolle sich nach meiner Gesundheit erkundigen und ich war daher ganz beglückt, als ich das letzte Wort seiner Frage vernahm, denn mit meinem Eifer war ich ganz zufrieden und zweifelte nicht daran, daß auch dieser Fremde seine Freude an mir haben werde. Es war mir, als könnte ich ihm diesen Eifer handgreiflich zeigen, indem ich aus meinem Busen eine kompakte Masse hervorholte. Er nahm sie, wog sie sorgfältig auf seiner Wage und sagte: „Es wiegt 100 Pfund." Kaum konnte ich über dieses Resultat meine Freude verbergen, als er mit einem ernsten Blick das Ergebnis notierte und sich daran machte, die 100 Pfund näher zu untersuchen. Er zerbrach die Masse in Atome und hing sie in den Schmelztiegel über das Feuer. Nachdem das Ganze geläutert war, stellte er es an die Seite und ließ es kalt werden. Während es erkaltete, schied es sich in verschiedene Schichten und Lagen, welche, nachdem er sie mit seinem Hammer berührt hatte, von einander sich abfonderten und besonders gewogen wurden. Der Fremde schrieb das Gewicht eines jeden Stückes sorgfältig auf ein Blatt Papier, welches er mir mit einem äußerst mitleidigen Blick und mit den Worten einhändigte: „Möge Gott dich erretten!" Darauf verließ er das Zimmer.

Auf dem Blatte war folgendes zu lesen: Analyse (Zerlegung) des Eifers von N. N., eines Bewerbers um die Krone der Herrlichkeit. Gewicht in Masse 100 Pfund. Davon erweisen sich nach genauer Zerlegung an:

Blindem Eifer	10 Pfd.
Persönlichem Ehrgeiz	23 „
Liebe zur Besoldung	19 „
Stolz auf eigene kirchliche Richtung	15 „
Stolz auf die eigenen Gaben	14 „
Liebe zur Herrschsucht	12 „
Liebe zu Gott	4 „
Liebe zu den Menschen	3 „
Zusammen	100 Pfd.

Schon die sonderbare Art des Fremden und der Blick, den er mir beim Abschied zuwarf, hatten mich sehr beunruhigt, beim Blick auf das Resultat seiner Untersuchung wurde ich aber auf das Aeußerste niedergeschlagen. Ich versuchte nun die Richtigkeit der Zahlen zu bestreiten, wurde aber plötzlich zu ruhigerem Nachdenken gebracht durch einen vernehmbaren Seufzer des Fremden, welcher sich unterdessen in die anstoßende Halle begeben hatte. Durch große Dunkelheit, die mich überfiel, konnte ich das Papier in meiner Hand nicht mehr lesen und rief: „O, Herr, errette mich!" und kniete an meinem Stuhl nieder, meine Augen auf das Papier gerichtet. Plötzlich verwandelte sich dieses in einen Spiegel, und mein Herz zeigte sich darinnen, wie es war. Ich sah, fühlte und bekannte alles und bat den Herrn mit vielen Thränen, mich von meinem eigenen „Ich" zu erretten und erwachte endlich mit einem lauten Angstgeschrei.

In frühern Jahren hatte ich gebetet um Errettung von der Hölle, aber nun trat das Gebet um Erlösung vom eigenen „Ich" in den Vordergrund. Auch hatte ich keine Ruhe, bis das Schmelzfeuer kam, welches mein Innerstes durchfuchte, alles Eigene ins Licht stellend. Dieses Licht ist bis heute in meinem Herzen geblieben, und wenn die Prüfungen und Thränen meiner Pilgerschaft ein Ende haben werden, dann will ich mich im Himmel zu den Füßen meines hochgelobten Heilandes niedernerfen und ihm für die Offenbarungen jenes Tages danken, durch welche er mir zeigte, wie ich stand, und meine Füße auf den bessern, schönern und schmalern Pfad richtete. Jener Tag brachte eine Entscheidung in meinem Leben, und der Tag der Offenbarung wird klar machen, wie viel dieser Besuch dessen, der die Herzen erforscht, für meine Arbeit genützt hat.

Dienst bloß vor Augen.

Einmal hatte ich eine Unterredung mit einem der bedeutendsten Ellenwaarenhändler Londons. Wir kamen unter anderem auch auf sein Dienstpersonal zu sprechen, und da sagte mir dieser Kaufmann, der, nebenbei bemerkt, ein wahrer Christ ist, folgendes: „Herr Spurgeon, ich behandle meine sämmtlichen Angestellten gütig und liebreich. Ich mache aber leider bei vielen von ihnen die Wahrnehmung, daß sie voller Eifer und Thätigkeit in meiner Gegenwart, aber ganz außerordentlich nachläßig und säumig in meiner Abwesenheit sind. Wenn sie mich in ihrer Nähe glauben, dann entwickeln sie bisweilen einen wahrhaft fieberhaften Arbeitseifer. Glauben sie mich aber außer Gesichts- und Hörweit oder gar weit vom Hause, dann tritt meistens an Stelle der früheren Arbeitslust große Trägheit und Saumseligkeit. Sie mögen sich indessen selbst davon überzeugen. Kommen Sie!" Mit diesen Worten führte mich der erwähnte Handelsherr durch sein weitausgedehntes Geschäftslokal. Ueberall fanden und verließen wir die verschiedenen männlichen oder weiblichen Clerks in voller Thätigkeit. Dann brachte mich der Kaufmann vermittelst des Fahrstuhls in ein oberes Stockwerk und daselbst in ein kleines Zimmer. „Hier ist mein Guckloch," sprach er, mich zu einer recht sinnreich construirten Sehvorrichtung mit Vergrößerungsgläsern führend, vermittelst deren man alles im unteren Stockwerk auf's Genaueste betrachten konnte, ohne selbst im mindesten bemerkt zu werden. Nun, was sand ich? Die Mehrzahl der vorher so emsig arbeitenden Clerks gab sich dem vollkommensten Nichtsthun hin. Von Schreiben, Warensortieren usw. war gar keine Spur mehr. Es wurde im Gegenteil gelacht, gescherzt, sich gegenseitig mit Papierschnitzeln usw. beworfen und ähnlicher Unfug getrieben, der nur durch den Eintritt eines Kunden zeitweilig unterbrochen wurde. Nachdem wir eine Zeitlang gesehen und gehört hatten, kehrten wir wieder in den unteren Raum zurück. Sobald die Lacher und Schwätzer ihres Herrn ansichtig wurden, arbeiteten sie mit einer Hast und Eile, als wenn sie die lebendige Verkörperung menschlichen Fleißes wären. Beim Abschiede sprach der Kaufmann: „Jetzt haben Sie eine kleine Illustration vom ‚Dienst vor Augen als den Menschen zu gefallen' gehabt." Mir war diese Illustration allerdings sehr lehrreich, aber zugleich auch schmerzlich gewesen. Unter diesen „Augendienern" hatte ich zu meiner Betrübnis einige erblickt, die mir sehr gut bekannt sind, und von denen ich Besseres erwartet hätte. Ich glaube, diese Betrübnis wäre mir erspart geblieben wenn die Betreffenden die apostolische Mahnung: Lasset euch dünken, daß ihr dem Herrn dienet und nicht dem Menschen! vor Augen und im Herzen gehabt hätten. (Spurgeon.)

Ein Badegespräch.

Daß man sich in Karlsbad aller Aufregung entschlagen muß, ist männiglich bekannt, und es laufen allerhand grausige Geschichten die alte und die neue Wiese herab über die nachteiligen Folgen derselben. Und doch habe ich es fertig gebracht, einen sprudeltrinkenden Herrn ohn all mein Wissen und Wollen in gewaltigen Harnisch zu jagen.

Ich hatte mir eben meinen wohlduftenden Kaffee durch zweistündiges Herumtrampeln in der Morgenfrische verdient und wollte mich just hinsetzen ihn zu trinken, als ein Herr sich näher an meinen Tisch her machte.

„Um Vergebung, Sie sin wohl e Herr Prediger?" sagte der ziemlich wohlbeleibte Herr.

Trotz meines grauen Rockes verleugnete ich nicht und fragte, was der Herr von mir wolle.

„Nu, ein Gespräch anfangen," sagte er.

„Bitte, fangen Sie nur an!" antwortete ich. Ich dachte, er würde nun vom Sprudel und Mühlbrunnen, von den verschiedenen „Gewässern" reden oder vom schlechten Essen da und dort — er aber griff gleich tiefer.

„Nu, sehen Sie," sagte er — „ich hatte wenig von der Religion, Gott Vater lass' ich mir noch gefallen, denn er is zu notwendig; aber Gott Sohn, da weiß ich mir gar nichts anzufangen dermit.

Das brauch ich alles nit!"

So war ich plötzlich angefallen und wußte nicht, wie mir geschah. Ich dachte, du willst dem Thoren nach seiner Thorheit antworten.

„So", sagte ich „da wird sich ja Gott freuen, daß sie ihn noch leben lassen. Aber sagen Sie einmal: Was sind sie denn in der Welt?" „E Pelzhändler", sagte er. „So, und Sie sind wohl reich und gesund?" „Reich bin ich nit, aber recht wohlhabend, aber leider nicht gesund, sonst wäre ich nicht in dem schönen Karlsbad." „So, wie oft sind Sie denn schon in Karlsbad gewesen?" „Zum ersten Male." „So, und wie alt sind Sie?" „Nu, vierundsechzig Jahre." „Ja, warum sind Sie denn nicht früher nach dem schönen Karlsbad gekommen?" „Ja, sehen Sie, ich war Sie gesund wi'n Fisch im Wasser, da krieg ich Sie im Winter Schmerzen in der Leber. Sind Gallensteine, sagte der Geheime Medizinalrat, der zugleich Professor und mein Hausarzt ist. Das waren Schmerzen! Nach Karlsbad, sagte er, nix als nach Karlsbad, das hilft."

„So", sagte ich, „also vierundsechzig Jahre nicht nach Karlsbad, da konnten Sie nichts mit ihm anfangen, und jetzt, wo sie Gallensteine haben, da kommen Sie her? Ich will Ihnen was sagen: Sehen Sie, nicht weit von der Leber da ist noch ein fatales lebendiges Ding, das nennt man Herz. Wenn's einmal da drin anfangt zu drücken — und das sind die Gallensteine — da werden Sie auch nach einem Heiland, nach Gottes Sohn gehen, der Ihnen vierundsechzig Jahre lang links am Wege gelegen, und werden froh sein, wenn man Ihnen sagt: Nix als nach einem Heiland, das hilft!"

Da stand der Mann auf und sagte: „Nu, hören Se, ich hab' geglaubt, Sie sind ein Prediger der Liebe, und nu verderben Sie mir die ganze Kur!" Und sagte dann zu einem Freunde: „Ne höre Se, Ihr Freund, der is nich scheene. Ich will' nur so'n Diskurs mache in Religionssache, und da fakt er mir gleich so an die Brust und sagt, ich hätt' Stein' im Herzen. Das is mich scheen und tolerant."

Ich konnte dem guten pelzverkaufenden Manne nicht helfen, daß ich ihm eins auf und durch seinen Pelz gebrannt, und hoffe, daß ihm die Kugel noch einen guten Dienst geleistet hat. Gestorben ist er nicht daran, er blieb noch lange in Karlsbad, aber er setzte sich nicht wieder an meinen Tisch.

(E. Frommel.)

Trauungen.

Hoover. — Senfenig. — Am 9. Dez. 1897 in der Wohnung von Henry Senfenig in Earl Twp., Lancaster Co., Pa., durch Aelt. Jonas H. Martin, John Hoover von West Earl Twp. mit Annie Senfenig.

Hostetter. — Bixler. — Am 4. Okt. 1897 im Sonnenberg V. H. durch Aelt. Jakob Nußbaum, Br. D. E. Hofstetter mit Schw. Lizzie Bixler beide von Wayne Co., Ohio.

Horning. — Shirk. — Am 12. Dez. 1897 in der Wohnung der Eltern der Braut bei Churchtown, Lancaster Co., Pa., durch Aelt. Jonas H. Martin von Goodville, Pa., Noah Horning von Bowmansville, Pa., mit Anna Shirk.

Charles. — Nißley. — Am 11. Nov. 1897 in der Wohnung der Eltern der Braut, bei Landisville, Lancaster Co., Pa., durch Aelt. Jacob N. Brubacher, Br. Amos Charles von Mt. Joy, mit Schw. Katie S. Nißley. Gott kröne ihr Leben mit Glück und Frieden.

Sterbefälle.

Freed. — Am 29. Nov. 1897 bei Wakarusa, Ind., Br. Daniel Freed, im Alter von 67 J., 9 M., 17 T. Er war geboren am 11. Feb. 1830 in Columbiana Co., und verheiratete sich im Jahre 1852 mit Annie Nußbaum. Dann zog er nach Koskusko Co., und zwei Jahre später nach Elkhart County, wo er wohnte bis zu seinem Tode. Er und seine Frau hatten Schw. Loucks, eine Nachbarin, besucht. Nach ihrer Rückkehr gingen sie, wie gewöhnlich, zu Bette. Bald nach Mitternacht hatte er einen Schlaganfall und nach wenigen Stunden entschlief er. Beerdigt am 2. Dez. beim North Union V. H. Reden wurden gehalten von John F. Funk, Geo. Lambert und John Hygema über Jak. 14. 2. 3 Viele Freunde und Verwandten hatten sich versammelt zur Beerdigung. Der Verstorbene hinterläßt eine trauernde Gattin, 10 Kinder und 26 Enkel. Vor etwa 48 Jahren vereinigte er sich mit der Mennoniten-Gemeine. Am 18. Juni 1881 wurde er zum Diakonen erwählt und verwaltete sein Amt getreulich bis an seinen Tod. Er war ein liebender Gatte und Vater und war geliebt und geachtet von seinen Bekannten. Nicht nur seine Familie sondern auch seine Nachbarn und die Gemeinde werden ihn sehr vermissen. Gott tröste die betrübten Kinder und Freunde und mögen sie in seine Fußstapfen treten und seine Ermahnungen nicht so bald vergessen

Shoemaker. — Am 8. Dez. 1897 in seiner Wohnung bei Berlin, Waterloo Co. Ont., an Altersschwäche, Br. George Shoemaker im hohen Alter von 94 J., 2 M., 3 T. Br. Shoemaker war der dritte Sohn von Georg Shoemaker und war geboren auf der Heimstätte seines Großvaters Jakob Shoemaker in Frederick Twp., Montgomery Co., Pa., am 5. Oktober 1803. In 1825 zog er mit Jakob und Abraham Clemens, ihren Familien und andern nach nach Canada und betrieb da eine Zeitlang sein Handwerk als Weber. Später wohnte er bei Jakob C. Clemens auf der Westseite des Grand River bei Breslau. Später kaufte er sich eine Farm zwei Meilen östlich von Berlin, wo er den Rest seiner Tage verlebte. Am 8. Juni 1830 verheiratete er sich mit Anna Schuh die am 20. Aug. 1895 starb. Er vereinigte sich schon in seiner Jugend mit der Gemeinde und blieb ein getreues Mitglied derselben. Es wurden ihm zehn Kinder geboren, von denen ihm bereits einige in die andere Welt vorangingen. Auch eine Anzahl Enkel und Urenkel sind zurückgeblieben und beweinen seinen Tod. Beerdigt am 11. Dez. auf dem C. Eby Friedhofe zu Berlin. Viele hatten sich bei dieser Gelegenheit versammelt

Steiner. — Am 8. November 1897 bei Orrville, Ohio, Barbara, Tochter von Daniel und Magdalena Steiner, im Alter von 32 J., 10 M., und 9 T. Die Beerdigung fand auf Chippewa Friedhof statt. Jakob Nußbaum leitete den Leichengottesdienst im Hause und im V. H. Text Psalm 16. John K. Yoder redete über Apstg. 17, 30, 31.

Baumgartner. — Am 13 Nov. 1897 in Cambria Co., Pa., Hannah, Gattin von Jonathan Baumgartner im Alter von 67 J., 2 M., 28 T. Beerdigt am 15. beim Weaver Mennonitischen V. H. Trauerreden von Jonas Blauch und Samuel Gindlesperger.

Borntreger — Am 10. Nov. 1897, in Emma, Lagrange Co., Ind., Lavina, Tochter von Janah und Anna Borntreger, im Alter von 2 M., 11 T. Die Mutter sturb als das Kind erst elf Tage alt war. Leichenreden von E. J. Miller und D. J. Hochstetler über Markus 10, 13—16.

Esch. — Am 10. Sept. 1897, Levi, Sohn von Geschwister Samuel Esch, im Alter von 3 M., 25 T. Leichenreden van D. J. Hochstetler über Markus 10, 13—16

Miller. — Am 28. Oktober 1897 zu Emma, Lagrange Co., Ind., starb ein Kindlein von Jonah und Clara Miller im Alter von 1 M., 10 T. Leichenrede von D. J. Hochstetler über Markus 10, 13—7.

Knopp. — Am 24 Nov 1897 in Mahoning Co., Ohio, Jakob Knopp im Alter von 65 J., 5 M., 8 T. Beerdigt am 26. beim Oberholzer Versammlungshause. Den Trauergottesdienst leiteten Amos Mumaw und Jonas Loucks von Indiana und Aelt Jahn Burkholder. Es hatten sich bei dieser Gelegenheit viele versammelt. Der Verstorbene war ein getreues Mitglied der Gemeine. Er hinterläßt eine trauernde Witwe und fünf Kinder, die seinen Tod betrauern.

Rice. — Am 25. Nov. 1897 in Franconia, Montgomery Co., Pa., an verschiedenen Krankheiten, Bruder Daniel Rice, im Alter von 66 J., 9 M. Er war ein Sohn vom verstorbenen Prediger, Henry Rice und war verheiratet mit Elisa Moore. Sie waren gesegnet mit fünf Kindern, einem Sohn und vier Töchtern. Eine Tochter und sein Weib gingen ihm in die Ewigkeit voran. Beerdigt am 2. Dezember auf dem Franconia Friedhofe, bei welcher Gelegenheit Br. M. B. Moyer die Rede hielt am Trauerhause und Br. Jos. Klemmer am Versammlungshause. Text Phil. 1, 23 Sanft ruhe seine Asche.

Stulzfus. — Am 1. Dez 1897 bei Richland, Knox Co., Tenn., an Krämpfen, Jonas, Sohn von John S. und Elisabeth Stolzfus, im Alter von 47 J., 19 T. Er war nicht verheiratet und starb in der Wohnung seiner Eltern. Beerdigt am 2. in Gegenwart vieler Freunde. Leichenrede von H. H. Good über 1 Chron, 29, 15. Möge der Gott alles Trostes gnädig herabblicken auf die betrübte Familie und besonders die liebe Mutter trösten.

Hoover. — Am 7. Dez 1897 in seiner Wohnung bei Almira, Ont., Jakob Hoover, im Alter von 69 J., 11 M., 21 T. Beerdigt am 9. in Widemans Friedhofe. Reden in deutscher Sprache von Pred. Christian Burkholder über 2. Kor. 5 1 und englischer Sprache von Pred. Samuel Wideman über Hiob 14, 14.

Mack — Am 23 Nov 1897 bei Bally Berks Co., Pa., Schw Susanna Mack in der Wohnung ihres Sohnes, mit dem sie gelebt hatte. Sie lag nur etwas über vier Tage krank an der Lungenentzündung und einem Herzfehler. Beerdigt am 29. beim Hereford V. H. Leichenreden am Hause von J. M. Ebit und am V. H. von Henry Bower in deutscher Sprache und von Jakob Hansberger in englischer Sprache in Gegenwart einer großen Versammlung. Die Verstorbene war die Mutter von fünf Söhnen und 3 Töchtern. Der Gatte, 3 Söhne und 2 Töchter sind ihr bereits in die andere Welt vorangegangen. Es leben von ihr auch noch 17 Enkel, 15 Urenkel, zwei Schwestern und ein Bruder. Sie schloß sich der Gemeine an in ihrer Jugend und blieb ein treues Glied derselben bis sie starb im Alter von 82 J., 7 M., 29 T.

Businger. — Am 10. Dez 1897 bei East Lewistown, Mahoning Co., Ohio, sehr plötzlich, Noah, Sohn von Rudolph und Elisabeth Businger, im Alter von 19 J., 1 M., 7 T. Am Freitag Morgen war er beschäftigt im Stall als er sich unwohl fühlte. Er ging ins Haus, etwas Medizin zu nehmen, dann ging er wieder seiner Arbeit nach Kurz darauf fand man ihn tot unter der Stallthüre. Ein Herzfehler, an dem er schon längere Zeit gelitten, hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Dies ist eine Warnung, immer bereit zu sein dem Herrn zu begegnen. Beerdigt am 12. beim Oberholzer Versammlungshause, Reden von Allen Rickert und David Lehman. Viele wohnten der Beerdigung bei.

Erb. — Am 2. Dez 1897 in der Wohnung seines Schwiegersohnes John Herefo d, sechs Meilen östlich von Berne, Huron Co., Mich., an Altersschwäche, Peter Erb, im Alter von 89 J., 11 M., 2 T. Der Verstorbene wohnte früher in Ontario Etwa vier Stunden vor seinem Tod rief er seine Tochter, ihren Mann und ihre Kinder an sein Bett, zu singen und zu beten, dann nahm er Abschied von ihnen und sagte er würde jetzt heim gehen Beerdigt am 5. Leichenrede von Samuel S. Bowmann 2. Pet. 1, 19. und Eli Luntz über Röm 8, 23.

Blough. — Am 4 Nov. 1897 in Johnstown, Pa., an der Auszehrung und an einem Herzleiden, Schw. Katharina, Gattin des Peter A. Blough, im Alter von 52 J., 6 M., 15 T. Beerdigt am 6 beim Blough Mennonitischen V. H. Reden von S. G. Shetler, Jonas Blauch und Samuel Gindlesperger. Sie war seit Jahren ein getreues Mitglied der Mennonitengemeine. Ihr Gatte, vier Söhne und eine Tochter überleben sie, aber sie brauchen nicht zu trauern wie die, die keine Hoffnung haben.

Thomas. — Am 6 Dez. 1897 in Conemaugh Twp., Somerset Co., Pa., John Henry, Söhnlein von Br. Silas und Schw. Lavina Thomas, im Alter von 6 Monaten. Beerdigt am 7. beim Thomas V. H. Reden von Samuel Zimmerman und L. A. Blough über Lukas 8, 52.

Good. — Am 23. Nov. 1897 bei Bowmansville, Pa., an der Auszehrung, Peter G. Good im Alter von 29 J., 11 M., 23 T. Im Jahre 1884 schloß er sich der Gemeinde an und war seither ein getreues Mitglied derselben. Er wird vermißt in der Gemeinde und in der Sonntagschule, wo er ein Lehrer war Er hinterläßt eine trauernde Gattin, ein Kind, Mutter, drei Brüder und viele Freunde, die um ihn trauern. Beerdigt am 27. Reden am Hause von H. G. Good und am Bowmansville M. V. H. von Abm Gehman und Benj Horning Beerdigt auf dem dortigen Friedhofe.

Miller. — Am 27. Sept. 1897, Clarence H., Sohn von Phares G. Miller von Landisville, Pa., im Alter von 21 J., 7. M., 10 T. Pred. John Rahrer redete in deutscher Sprache über Psalm 119 und Benjamin Hertzler in englischer Sprache über Jacobi 4, 14

— Die höchste Eisenbahnbrücke der Welt wird jetzt zu Müngsten, in den Bergischen Landen, gebaut. Der kühne Plan, die beiden bedeutenden Industriestädte Remscheid und Solingen mit einander zu verbinden, nähert sich seiner Verwirklichung. Ueber der Bergscheide des Remscheider und Solinger Gebietes und über der sie trennenden Wupper wird die 106 Meter hohe Brücke schweben. Diesseits und jenseits der Wupper stehen schon die riesigen Eisenträger auf den Bergnacken bereit sich durch die Verbindung des überwölbenden Bogen die Hände zu reichen.

Die beim Holtenauer Kanalbau schon verwendete Notbrücke dient jetzt den Zwecken des Müngstener Brückenbaus.

Das noch vor einigen Jahren in tiefster Weltabgeschiedenheit liegende, düster enge Waldthal ist jetzt das Ziel von tausend und aber tausend staunenden Besuchern geworden. Aus weiter Ferne und fremden Ländern eilen die Ingenieure herbei, um ihre Kenntnisse zu bereichern. „Wie ist es möglich," ruft man unwillkürlich aus, „dieses Riesenwerk auszuführen?"

Aber daß der Mut mit den Schwierigkeiten wächst, sieht man auch hier. Den 200 Arbeitern, von denen nur einige in der schwindelerregenden Höhe bemerkbar waren, ist die Kraft unter der gewaltigen Arbeit erstarkt. Von den vier leider dabei Verunglückten ist es erwiesen, daß sie das Gerüst nicht in nüchternem Zustande bestiegen hatten, also durch eigene Schuld ihr Leben einbüßten.

Es ist eine Stätte bewunderswerter Arbeit beides des denkenden Geistes und der ausführenden Hand. Welch' großer Gedanken ist es, Berge und Flüsse zu überbrücken und die Menschen sich räumlich näher zu bringen! Aber wer schlägt die Brücke von Herz zu Herz, von Geist zu Geist? Wer bringt uns Einheit in dem Zwiespalt der Meinungen, wer füllt die bergweite Kluft aus, welche Menschen, die doch eines Stammes sind, so grausam und so feindlich oft scheidet? Wer ist der große Brückenschläger, der dieses Riesenwerk hinausführt, welches seit dem Anfang der Tage in Gottes Plan und Absicht lag? Kein Menschengeist vermag's wie Großes er auch zu leisten im Stande ist. Nun der Geist des Friedens und der Liebe, nur Gottes heiliger Geist, vermag Feindliches zu versöhnen und Getrenntes neu zu verbinden.

Allerlei.

— **Eine „Ketzerbibliotek"** soll, wie der „Evangelist" berichtet, in Florenz gegründet werden. Es sollen in derselben alle Bücher Aufnahme finden, die bis auf den heutigen Tag von der römischen Kirche auf den „Index" gesetzt, d. h. bei Strafe der ewigen Verfluchung verboten, und früher zum guten Teil verbrannt wurden, oft mit ihren Verfassern selbst. Bedenkt man, daß sich obenan unter diesen Büchern die herrlichen Schriften der Reformatoren und Tausende andere befinden, welche dem Wort evangelischer Wahrheit Bahn brechen wollten, und brachen durch das finstere Gewebe römischen Truges in Lehre und Praxis, so gewinnt diese geplante Bibliothek ein ganz außerordentliches Interesse. Aber welch ein gewaltiges Zeugnis wird sie vor aller Welt Augen werden wider die fortschritts- und evangeliumsfeindliche Verfluchungs- und Unterdrückungstaktik des Papstthums!

— **Mission unter den Verstorbenen.** — Auch dies ist eine Frucht der neuesten Zeit. Diese wird in Berlin von zwei Frauen, welche den gewöhnlichen Spiritualismus als einen gefährlichen Teufelsspuk bezeichnen, betrieben, und zwar in der Weise, daß sie auf Verlangen die Geister der Verstorbenen zitieren, die dann von der einen Frau Besitz nehmen, und zwar so vollständig, daß ihre eigene Selbständigkeit angeblich aufhört. Die andere Frau erkundigt sich nun bei dem betreffenden Geiste nach seinem Zustande in der andern Welt, ob er selig oder unselig ist; ist er selig, so wird er entlassen, und die Angehörigen gehen getröstet heim; ist er unselig, so werden Bekehrungsversuche angestellt, die bald gelingen, indem der Verstorbene die Belehrung annimmt und sich zu Jesu bekennt. Die Frauen rühmen sich, auf diese Weise sebst den Judas, Pilatus und den ganzen hohen Rat, sowie auch bekannte Größen unter den im Unglauben Verstorbenen aus neuester Zeit, Künstler, Dichter, Philosophen und Fürsten, bekehrt und errettet zu haben. Domprediger Mühe warnt öffentlich vor dieser neuen Mission; sie muß also doch schon zahlreiche Anhänger gefunden haben.

— **Ueber 10,000 Morde in einem Jahr.** — „Wenn die ganze Armee der Ver. Saaten," sagt ein Philadelphia Blatt, in einer Schlacht oder in einem Feldzuge vernichtet werden sollte, würde das als die furchtbarste Calamität der modernen Zeiten betrachten. Und doch sind seit 1893 mehr Männer, Frauen und Kinder in den Ver. Staaten umgebracht worden, als die Zahl der Bundessoldaten beträgt. Wenige werden geneigt sein, zu glauben, daß in einem einzigen Jahre über 10,000 Personen in diesem Lande ermordet wurden. Doch ist es so, und diese Summe schließt die Zahl der Selbstmorde nicht ein, deren in demselben Jahre 6500 zu verzeichnen waren! Seit dem Bürgerkriege sind, allerdings noch nicht ganz zuverlässiger Schätzung, an 230,000 Neger gelyncht oder in Rassenkämpfen verkrüppelt worden. Die Amerikaner heben im Entsetzen über die armenischen Massacres die Hände gen Himmel, und sie besprechen mit Abscheu die Barbareien welche von den Spaniern auf Kuba verübt werden. Aber es gibt kein zivilisirtes Land auf Erden, in welchem der Prozentsatz der Morde im Verhältniß zur Bevölkerung größer ist, als in den Ver. Staaten."

— **Wie man die Thür öffnet und schließt.** — Wie sich in den geringfügigsten Handlungen eines Menschen sein Charakter ausspricht, so auch in der Art und Weise, wie er Thüren öffnet und schließt. Krachend springen sie auf vor den Herrschsüchtigen und Rücksichtslosen und fallen donnernd hinter den Reizbaren und Jähzornigen ins Schloß. Zögernd und leise bewirken Neugierige ihren Ein- und Ausgang, immer bemüht, von der im Zimmer geführten Unterhaltung etwas aufzufangen. Unordentliche vergessen, die Thür zuzumachen, Oberflächliche thun es so nachlässig, daß sie hinter ihnen wieder aufspringt. Vielbeschäftigte mit immer vollen Händen klingen mit den Ellenbogen Faule schlagen sie mit dem Fuße zu Anmaßende und Kecke reißen sie so weit als möglich auf, Bescheidene und Schüchterne schlüpfen durch eine schmale Spalte. Leise und sorgfältig öffnen und schließen Personen, die oft Kranke gepflegt, fest und sicher solche, die Willenskraft besitzen. Schon Kindern kann man diese kleinen Eigentümlichkeiten ablauschen und merkt daran sehr bald, ob sie strenge und gewissenhaft oder nachlässig erzogen werden.

Gemeinnütziges.

— **Was in Notfällen zu thun ist.** — Wenn Jemand ohnmächtig wird, lege ihn flach auf den Rücken und überlasse ihn sich selbst.

Ist Gift verschluckt worden, so trinke sogleich ein halbes Glas kühles Wasser, worin je ein gehäufter Theelöffel Kochsalz und gemahlener Senf aufgelöst worden sind. Dies bewirkt Erbrechen, so bald es in den Magen gelangt. Um aber etwaige Reste des Giftes zu entfernen, schlucke man das rohe Weiße von einem oder zwei Eiern oder eine Tasse starken Kaffees. Diese beiden Dinge sind nämlich die Gegenmittel für mehr Gifte als ein Dutzend andere und gewöhnlich steis zur Hand. Hat man sie nicht, so findet man guten Ersatz in einem halben Pint Oliven- oder Lampenöl oder Bratenfett, wenn sie schnell Erbrechen bewirken.

Das beste Mittel, um das Blut aus einer gewöhnlichen Schnittwunde rasch zu stillen, ist, es reichlich mit zu gleichen Theilen gemischtem Mehl und Salz zu bedecken. Fließt das Blut stoß- oder sprungweise aus der Wunde, so muß man sich sputen, oder der Verwundete, dem eine Pulsader durchschnitten ist, kann in wenigen Minuten tot sein. Binde ein Taschentuch lose um das Glied zwischen der Wunde und dem Herzen, stecke ein Stäbchen durch, drehe das Tuch so fest an, daß das Blut zu fließen aufhört, und halte es fest, bis der Arzt kommt. Ist die Wunde an einer Stelle, wo man das Tuch nicht anlegen kann, so drücke den Daumen fest auf die Ader, zwischen der Wunde und dem Herzen, bis die Blutung nachläßt; laß aber den Druck keinen Augenblick aufhören, bis der Arzt kommt, damit die Wunde durch das Abkühlen und Verdichten des ausgeronnen Bluts sich einigermaßen schließe.

Wenn deine Kleider Feuer fangen, so fahre mit den Händen daran hinunter und drücke sie möglichst fest an dich; beuge zugleich die Kniee und lasse dich zu Boden sinken. Dies hat eine erstickende Wirkung auf die Flammen. Werden sie dadurch nicht ganz oder größtenteils gelöscht, so lege dich auf den Boden, wälze dich umher oder, was noch besser ist, rolle dich in ein Stück Carpet, eine Matte, ein Betttuch oder was zur Hand sein mag, wobei Wollstoffe stets vorzuziehen sind.

Wenn der Körper müde ist, ruhe aus; wenn das Gehirn müde ist, gehe schlafen.

Leidest du an Durchfall, so lege dich in ein warmes Bett, bleibe darin und iß nichts, bis du wieder gesund bist.

Kommt eine Entleerung nicht zur rechten Zeit, so iß keinen Bissen, bis sie kommt, wenigstens nicht in sechsunddreißig Stunden. Unterdessen trinke reichlich kaltes Wasser oder heißen Thee und mache dir in freier Luft Bewegung, um einen gelinden Schweiß zu bewirken; fahre damit fort, bis der Stuhlgang in Ordnung ist. Zehntausende von Menschenleben in Stadt und Land könnten alljährlich gerettet werden, wenn dieser Wink befolgt würde.

Die drei besten Medizinen der Welt sind Wärme, Enthaltsamkeit und Ruhe. — „Natl. Edr."

Traget die Botschaft! Und das thun sie auch, die vielen Glücklichen, welche durch Forni's Alpenkräuter Blutbeleber die Gesundheit wieder fanden. Hier ein Brief, welcher Obiges illustriert. Anderson, Ind., den 27. Sept. 1896. — Dr. Peter Fahrney, Chicago, Ill. Werter Herr: Herr Pfaff in Shadeland, wurde letzten März krank und konsultierte verschiedene Aerzte, vier an der Zahl. Herr Lieber, ein Nachbar besuchte Herrn Pfaff und erzählte ihm wie viel ihm Ihre Medizin geholfen hat Herr Pfaff ließ sogleich seine Frau eine Flasche Alpenkräuter Blutbeleber und Heil Oel von mir holen. Sie zweifelte an seinem Aufkommen, denn er hatte Wochen lang im Bett gelegen und die Aerzte konnten ihm nicht helfen. Ein Arzt sagte, es würde sechs Monate nehmen ehe Herr Pfaff gesund sein würde. Am zweiten Tage nachdem er Ihre Medizin genommen, fühlte er sich schon besser und in kurzer Zeit war er hergestellt Seitdem hält er die Medizin im Hause und empfiehlt sie seinen Freunden. Er sagt, in seinem ganzen Leben fühlte er sich nicht so gut wie er es jetzt thut. Während seiner Krankheit war er so schlecht, daß er phantasierte. Sein Hals war angeschwollen, so daß er ihn nicht drehen konnte. Alle die ihn krank sahen, wundern sich über die gute und schnelle Wirkung Ihrer Heilmittel. Wenn jemand Näheres über diesen Fall zu erfahren wünscht, so kann er an Herrn Pfaff, Louise St. Shadeland, Ind., schreiben. Mit Hochachtung Ihr Rudolf Zahn.

Zum Schutze des Käufers und Fabrikanten ist jede Flasche von Forni's Alpenkräuter Blutbeleber mit einer registrierten Nummer, welche sich oben an der Hülse befindet, versehen. Man sehe genau darauf, daß dieselbe weder ausradiert, noch sonst verändert ist.

Egyptischer Balsam.

Ein sicheres Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Rotlauf, Krätze, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Mitessern, Hemorrhoiden giftigen Geschwüren aller Art, Krankheiten der Kopfhaut, Verbrühungen, Wunden 2c. 2c 2c **Preis 25 Cents.**

Diese Salbe wurde Jahrhunderte lang in Klöstern benutzt, und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehalten wegen, der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Oeffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros

Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben wenn bewiesen werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei versandt nach Empfang der Geldes

Adressiere:

Young Peoples Paper Association, Elkhart, Ind.

Bist du leidend? Hast du Schmerzen in deinem Rücken — deinen Gliedern — deinen Muskeln — thut der Kopf weh? so sind es Zeichen daß dein System außer Ordnung ist. ... Oft ist es zu Anfang nur ein leichtes Unwohlsein das, wenn nicht beachtet, zu schwerer Krankheit werden kann. Wenn du daher fühlst, daß dein Körper Medizin verlangt, so nehme sofort deine Zuflucht zu

FORNI'S

Alpenkräuter Blutbeleber

dem bewährten Heilmittel. Schon wenige Dosen werden Erleichterung bringen und bei längerem Gebrauch wird Heilung nicht ausbleiben.

Jede Flasche ist mit einer registrierten Nummer versehen. Man sehe genau darauf daß dieselbe weder ausradiert noch verändert wurde. **Nicht in Apotheken zu haben.** Nur Lokal-Agenten verkaufen ihn. Wenn nicht in der Gegend zu haben, wende man sich an

Dr. PETER FAHRNEY, 112–114 S. Hoyne Ave., Chicago, Jll.

Absolut Unverfälscht.

Berühmt wegen seiner großen Gährkraft und gesunden Eigenschaften. Sichert die Nahrung gegen Alaun und allen Formen der Verfälschung, welche billigen Produkten eigen sind.
ROYAL BAKING POWDER CO., New York.

500 Farmen

zum Verkauf

Auf der „Virginia Halbinsel,"

nahe

Williamsburg, Virginia.

Ganz in der Nähe des großen Marktes im Osten, mit den Vorteilen der billigen Frachtraten, beides per Bahn und Oceandampfer; guter, fruchtbarer Boden; gute Schulen und Kirchen; schönes Trinkwasser und mehr als 160 nördliche Familien zu Nachbarn. Man schreibe um illustrierte Hefte, mit Preisliste, Landkarten, Lesestoff, Exkursionstage, Fahrpreise u. s. w.

Man wende sich an

C. H. BOVEE.

Haupt Land- und Exkursions-Agent. C. & O. Ry. — COLDWATER, MICH.

Gleichfalls Agent für die "Kingsmill Colony," an dem prachtvollen James River.

Große Offerte in Familien-Bibeln

bis zum 15. Januar 1898.

um ½ reduciert,

d. h. eine $8.00 Bibel für $4.00, oder eine $12.00 Bibel für 6.00,

per Fracht.

Man schreibe sogleich um erklärende Circulare.

Man benutze diese Gelegenheit und kaufe Familien-Bibeln für die Kinder.

Man sende alle Bestellungen an

MENNONITE PUBLISHING CO., Elkhart, Ind.

Unser unübertreffliches Anerbieten

für Abonnenten des

„Herold der Wahrheit"!

Jeder Abonnent kann eine **prachtvolle Lehrer-Bibel** zu einem sehr ermäßigtem Preise beziehen wie folgt:

Unsere berühmte Lehrer-Bibel No. 122,

enthaltend **Hilfsmittel zum Bibelstudium, Evangelien-Harmonien, Namen-Register der heiligen Schrift, Biblische Konkordanz, kolorierte Landkarten** u. s. w. und den

„Herold der Wahrheit"

für ein Jahr an alte Abonnenten, oder bis zum 1. Januar 1899 an neue Abonnenten, für

$3.75; nur $3.75!

Diese Bibel ist elegant in fein Morocco gebunden, Divinity Circuit, rot und Goldschnitt.

Noch eine Offerte.

Für $1.00 senden wir den „**Herold der Wahrheit**" ein Jahr an alte Abonnenten, oder bis zum 1. Januar 1899 an neue Abonnenten, und Moody's zwei Bücher, „**Der Himmel**", und „**Verborgene Kraft**", oder

Für $1.35 senden wir den „**Herold der Wahrheit**" ein Jahr an alle Abonnenten oder bis zum 1. Januar 1899 an neue Abonnenten, und das sehr lehrreiche Buch: „**Des Christen Geheimnuß eines verborgenen Lebens**".

Siehe: Alle Rückstände auf das Blatt müssen aufbezahlt werden, ehe Abonnenten zu diesen Prämien berechtigt sind.

Man adressiere;

MENNONITE PUBLISHING CO., ELKHART, IND.

Der blutige Schauplatz

oder der

Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen.

Das Blut der Märtyrer, der Same der Gemeinde Christi. — Das Glaubensbuch der Taufgesinnten. — Der Glaube der Mennoniten im wirklichen Leben dargestellt. — Die rechte apostolische Taufe, beschrieben und auseinandergesetzt. — Die Geschichte der apostolischen Kirche, ihr Leben, ihr Leiden, ihr Kämpfen und Dulden des wahren Glaubens wegen.

Dieses berühmte Buch enthält eine Darstellung der Taufe, wie auch eine Geschichte der schweren Verfolgungen der wehrlosen Christen von der Zeit Christi bis auf das Jahr 1660, geschrieben von Thielman J. Von Bragt. Dieses Buch wurde schon in vielen Auflagen herausgegeben; früher in holländischer Sprache; später auch in deutscher und zuletzt noch in der englischen Sprache.

Das Buch ist in einem Quarto Band von 1100 Seiten stark, in Ledereinband herausgegeben und auf gutes Papier schön und gut gedruckt, und ist zu haben für $6.00.

Es enthält eine Geschichte der Verfolgungen für jedes Jahrhundert, von Christi Zeit bis auf das Jahr 1660. Darin ist ebenfalls eine Geschichte der christlichen Taufe eingeteilt in einem speziellen Abschnitt für jedes Jahrhundert. Das Buch stellt ebenfalls, klar und deutlich dar den Glauben und die Lehren der wehrlosen Gemeinde, bespricht die religiösen und theologischen Ansichten und Fragen jener Zeit auf eine Weise, die uns, indem wir dieselben nachlesen, zu dem Entschluß führen, daß nach all unserem Rühmen übre die Fortschritte unserer Zeit in den verschiedenen Zweigen der Kenntnis und Wissenschaft, so giebt es doch in der Theologie und in religiösen Erfahrungen wenig „Neues unter der Sonne", oder welches nie zuvor gewesen ist.

Die Geschichte des Leidens, des festen Glaubens, ihr starkes Zuvertrauen auf Gott, die herrliche Hoffnung, den heißen, brennenden Ernst, die die Märtyrer äußerten und ihre Willigkeit, sogar ihr ernstes Verlangen um sich aufopfern zu lassen und ihren Glauben mit ihrem Blute zu versiegeln, und mit den Heiligen unter dem Altar gesammelt zu werden, indem sie auf die Belohnung sahen, ist eine Geschichte die das kälteste Herz wohl erwärmen müßte, den schwächsten Glauben stärken und in jedem christlichen Herz, Ernst, Liebe und Eifer erwecken. Es ist eine Geschichte die jedes Herz mit Segen und Liebe erfüllen muß, und unsere Geschwister weit und breit sollten erfahren was unsere Vorfahren erdulden mußten, den Glauben, den wir so frei üben dürfen, und manchmal so leicht schätzen zu erhalten.

Die vollständigen Werke Menno Simons, der ernste Reformator des 16. Jahrhunderts.

Die vollständigen Werke Menno Simons wurde nur in letzter Zeit aus der holländischen Sprache in die deutsche übersetzt. Das Fundamentbuch, (ungefähr ein Drittel seiner Schriften) wurde schon früher in mehreren Auflagen in deutscher Sprache herausgegeben. Vor einigen Jahren aber wurden durch die Verleger der jetzigen neuen Ausgabe, (die Mennonitische Verlagshandlung in Elkhart, Indiana) seine sämtliche Schriften aus dem Holländischen in welchem sie ursprünglich geschrieben waren in die deutsche Sprache übersetzt und herausgegeben.

In dieser Auflage schreibt Menno seine Ansichten unter folgenden Ueberschriften.

Seinen Ausgang aus der römischen Kirche. — Fundament und klare Anweisung von der seligmachenden Lehre unseres Herrn Jesu Christi. — Eine klare Beantwortung der Schriften des Gellius Faber. — Eine demütigende Bitte der armen, verachteten Christen. — Eine Entschuldigung. — Excommunication. — Antwort auf a Lasco. — Die Menschwerdung Christi. — Bekenntnis des dreieinigen Gottes. — Christliche Taufe. — Die Ursache warum u. s. w. — Ein Bekenntnis. — Antwort auf Zylis und Lemmekes, — Eine Erwiderung. — Die Menschwerdung. — Eine Entgegnung auf Martin Micron. — Jesus, der wahre christliche Taufe, Briefe und A. m.

Das Buch enthält 1050 Groß Octav Seiten ist gut gebunden und kostet $4.50. Es ist schön gedruckt; ist interessant und sollte in jeder Mennonitenfamilie Eingang finden. Unsere Prediger besonders sollten nicht versäumen es zu lesen.

Andreas Miller von London, England, der Schreiber einer weitläufigen Kirchengeschichte schreibt, nachdem er sein Werk gelesen hatte: „Ich erachte ihn mehr im geistlichen Leben als Luther, aber ein Baptist zu sein in seiner Zeit, so man in der Lehre auch so treu und fest wäre als der Apostel Paulus, so mußte man sich bei Behandlung eines Ketzers unterwerfen.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

Mennonitische Zeitschriften.

Herold der Wahrheit, Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika und Canada. Er ist 16 Seiten stark und erscheint alle zwei Wochen. Das Blatt enthält Originalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsmitteilungen, Konferenzberichte rc. und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit. J. F. Funk, Editor.
Die deutsche oder englische Ausgabe per Jahr.. $1.00
Deutsche und englische Ausgabe an eine Adresse 1.50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland rc., per Jahr.... 1.25
Aeltene und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth, das Organ der obigen Konferenzen. Englisch. Dieselbe Seitenzahl rc., wie das deutsche Blatt. A. B. Kolb, Editor. Preis $1.00 per Jahr.

Mennonitische Rundschau, erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75 Cents. D. F. Janzen, Editor.
Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50 Cents.

Der Christliche Jugendfreund. Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustriert. Preis per Jahr 50 Cents. 5—10 Exemplare, zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare zusammen, per Stück 30c. J. H. Landes Editor.

Words of Cheer, englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustriert. Preise dieselben wie für den Jugendfreund. A. B. Kolb, Editor.

Lektions-Hefte für die Sonntagschule. Deutsch und englisch. J. S. Coffman, Editor. Diese Hefte erscheinen vierteljährlich 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.
Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3 Cents.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften werden herausgegeben von der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Young People's Paper. Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes illustriertes, englisches Blatt für die Jugend erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75 Cents. C. K. Hostetler, Editor.

Christliche Bundesbote. J. A. Sommer, Editor. Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote. J. A. Sommer, Editor. Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich.

Preis 1 Exemplar per Jahr	30 Cents.
10 Exemplare und darüber	20 Cents.

The Mennonite. A. B. Shelly, Editor. Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa. Preis per Jahr 50 Cents.

Gospel Banner. Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Onta io. H. S. Hallman, Editor. Preis per Jahr $1.25.

Zions Bote. Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. J. F. Harms, Editor. Preis per Jahr $1.00.

Mennonitische Blätter. Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland, Preis 50 Cents.

Das Gemeindeblatt. Herausgegeben von Jakob Hege Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60 Cents.

Der Zionspilger. Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint wöchentlich. Herausgeber Jak Kipfer, Langau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr $1.00.

De Zondagsbode. Organ der Doopsgezinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85 Cents.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Indiana.

Der Berühmte Augen-Arzt

heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.

N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.

GOTTFRIED MILBRANDT,
Croswell, Michigan.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 15. Januar 1898. 35. Jahrgang.—No. 2.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer.

	Seite.
Berufung der Gemeinde Christi	18
Vom Warten auf das Kommen des Herrn	18
Aus der Mission	19
Drei Ratschläge für solche, die es gut haben wollen	20
Moody über die Bekehrung	20
Prediget	20
Die Juden in ihrem Heimatlande	21
In Gott sein	22
Die neugeborenen Kindlein in Christo	22
Den Zehnten	23
Japans berühmter Wallfahrtsort	26
Des Trunkenbolds Bibel	26
Sehr alte Leute	27
Selbstlosigkeit	27
Wer glaubt der fleucht nicht	28
Wie man sich über die Sünde zu beruhigen sucht	28
Was ist eine Sekte	28
Ein vorzüglicher Plan	28
Nicht ungläubig, sondern unwissend	28
Zustand nach dem Tode	28
Pflege der Zähne	30

Editorielles.

— Adreß-Veränderung. — Br. Joseph Schlegel von Emporia, Kansas, nach Hartford, Kansas.

*

— Wir müssen uns selbst erkennen, ehe wir zur rechten Erkenntnis Gottes gelangen können.

*

— Wir möchten in jeder Gemeinde in den Ver. Staaten und Canada einen regelmäßigen Korrespondenten haben.

*

— Es ist leichter eine Person zu lieben, die uns Böses gethan hat, als eine Person der wir Böses gethan haben.

*

— Wenn wir beten „Führe uns nicht in in Versuchung" und setzen uns doch mutwillig der Versuchung aus, so versuchen wir Gott. Solcher Mutwillen straft sich selbst.

*

— Artikel und Korrespondenzen für den „Herold" sollten deutlich geschrieben sein mit schwarzer Tinte und nur auf einer Seite des Papieres. Besonders deutlich sollte man Namen und Zahlen schreiben.

*

— Br. Daniel Kauffman von Versaille, Mo., hielt auf seinem Heimwege vom Osten, wo er einige Wochen für den Herrn gearbeitet, vom 5. bis zum 7. d. M. hier in Elkhart an. Am Abend des 6. predigte er im mennonitischen Versammlungshause über 1. Theff. 2, 18.

*

— Berichtigung. — Im Bericht der Konferenz von Nebraska, letzter Jahrgang des „Herold der Wahrheit", No. 23, Seite 362, Sp. 4 hat sich ein Fehler eingeschlichen. Am Ende der Antwort auf Frage 5 sollte es heißen „zum Vorschein zu bringen, anstatt „zum Vorlesen zu bringen".

*

— Br. Lambert reiste am 6. d. M. nach New York um mit Dr. Klopsch vom „Christian Herald" zu besprechen von wegen dem Buch über die Hungersnot in Indien. Der „Christian Herald" sandte viel Geld nach Indien und es wurde für gut angesehen, auch davon zu berichten in Br. Lamberts Buch, das in einigen Monaten sein Erscheinen machen wird.

*

— Wer der Sünde dient bekommt schlechte Bezahlung. Der Satan verspricht uns viel Gutes, aber er giebt uns nichts als Böses. Er verspricht uns glücklich zu machen und macht uns unglücklich. Er verspricht uns Ehre und verlacht uns nachdem er uns in Unehre gebracht hat. Er verspricht, uns reich zu machen und macht uns zu den elendesten Geschöpfen wenn wir ihm folgen und doch dienen ihm Millionen. Sie nehmen das Gift, weil es schön anzusehen ist und einen schönen Geschmack hat, aber die Folgen bedenken sie nicht. Wehe solchen.

*

— Gerade als die Formen für die letzte Nummer des „Herold" zur Presse gingen erhielten wir die Nachricht, daß das neue Versammlungshaus zu Millersville, Lancaster Co., Pa., fertig sei und am 13. Januar für den öffentlichen Gottesdienst eröffnet werden solle. Gottesdienst solle gehalten werden am Morgen und am Abend desselben Tages. Das Versammlungshaus liegt an der Straßenbahn, drei Meilen westlich von Lancaster. Es ist ein Backsteingebäude, 84 Fuß lang, 56 Fuß breit und 16 Fuß hoch, mit einem Erdgeschoß unter dem ganzen Bau, und und steht am Platze, wo das alte Versammlungshaus stand.

*

— Nach einer Statistik, im „Independent", New York, haben die verschiedenen christlichen Denominationen in den Ver. Staaten im verflossenen Jahre 1897 einen Zuwachs von 630,951 Personen erfahren. Die verschiedenen Zweige der Katholiken zeigen einen Gewinn von 174,516; Christian Scientists 15,000; Dowies Gesellschaft 5,000; Congregationalisten, 14,805; Jünger 47,407; Tunker 17,719; Evangelischen 2987; Mormonen 63,370; Adventisten 4652; Baptisten 40 071; Mennoniten 1600 (richtige Zahl über 3000); Methodisten 77,616; Presbyterianer 29,816; Protestantische Episcopal Kirche 21,837; Reformierten 8,750; Heilsarmee 7000: Universalisten 2000. Die übrige Zahl verteilt sich auf die andern übrigen Denominationen.

*

— Die Heroldleser, die ihr Blatt unregelmäßig erhalten, sollten nicht die Herausgeber beschuldigen dafür. Gewöhnlich liegt der Fehler an den in eurer eigenen Post Office angestellten Leuten. Euer Blatt kommt in einem Pack mit den Blättern anderer nach eurer Post Office. Wenn ihr eine Nummer richtig erhalten habt, so ist das ein Zeichen, daß euer Name richtig auf unserer Liste ist. Vielleicht bekommt eine andere Person, deren Name wie der eurige ist, oder mit ähnlichem Namen wie ihr, die Postsachen in dieselbe Post Office, und die in der Post angestellten machen den Fehler, daß sie ihm die Blätter geben, die euch gehören. Wenn ihr mit eurem Postmeister darüber sprecht, so ist es gewöhnlich von mehr Nutzen, als wenn ihr die Herausgeber beschuldigt. Versucht es, und wenn es nichts hilft, dann schreibt uns. Es kommt auch vor, daß uns die Postmeister beschuldigen aus Unwissenheit. Obige Erklärung sollte genügen. Wenn nicht, dann gebt uns euren vollen Namen und Adresse.

*

— Ein Korrespondent möchte wissen, welchen Ursprung der Weihnachtsbaum hat. Die Ansichten über den Ursprung desselben sind verschieden. Dieser Baum ist besonders bei den Deutschen einheimisch und hat ohne Zweifel auch ihnen seinen Ursprung zu verdanken. Die alten deutschen Volksstämme hatten die Gewohnheit, ihre Feste mit grünen Bäumen zu schmücken, so z. B. das Frühlingsfest mit den „Maien", die noch heutzutage üblich sind in manchen Gegenden Deutschlands. Zur Zeit wenn wir das Weihnachtsfest feiern (25. Dez.) feierten die alten Deutschen ein Freudenfest, weil nun die längste Nacht im Jahr vorüber war und die Tage wieder länger wurden. Die einzigen grünen Bäume, die zu dieser zu haben waren, waren die Nadelholzbäume und von diesen wurde Gebrauch gemacht. Ohne Zweifel kommt unser Weihnachtsbaum von dorther, nur wurde dem Baum eine neue Bedeutung beigelegt, als sich unsere Vorfahren zum Christentume bekannten. Der Baum sollte nun den Zweig aus der Wurzel Jesse vorstellen, der Frucht brachte, und hätte der Baum diese Bedeutung beibehalten, so könnte nicht viel Einwendung gegen den Gebrauch gemacht werden. Aber jetzt denkt kaum mehr jemand an das und man dürfte nicht viele Kinder oder auch Erwachsene finden, denen diese Bedeutung bekannt ist. In Verbindung mit dem grünen Bäumen sind aber auch noch andere heidnische Ueberbleibsel aus jener Zeit bis auf uns herab gekommen, die dem Christentum nicht Ehre, sondern Schande machen, und gegen solche Dinge sollten wir protestieren, damit Weihnachten und alle andern christlichen Feste christlich gefeiert werden, und nicht heidnisch, wie vor zweitausend Jahren. Die Art und Weise, wie heutzutage

christliche Feste begangen werden, würden den Heiden zu jener Zeit Ehre gemacht haben, aber für Christen sind sie unziemlich, denn sie stellen sich dadurch mit den Heiden auf dieselbe Stufe.

Für den Herold der Wahrheit.

Berufung der Gemeinde Christi.

Von Joh. Bartsch.

Eine Wahrheit von Wichtigkeit ist der Gegenstand dieser Zeilen, eine Wahrheit, die durch die List des Feindes verdunkelt wird, welche vielleicht aufgehört hatte, ihren gesegneten Einfluß auf das Herz und den Wandel des Christen auszuüben. Was ist die Berufung und Hoffnung der Gemeinde Jesu Christi? Ist ihre Berufung himmlisch oder irdisch? — Darf sie Christum, ihren Bräutigam, das Haupt des Leibes erwarten, ohne auf den herannahenden Tag oder Tage des Zornes Gottes zu sehen, oder werden vor seiner herrlichen Ankunft zu ihrer Aufnahme die Schrecken des Gerichtes den Erdkreis erschüttern?

Das sind ernste Fragen, die in letzterer Zeit die Herzen vieler Gläubigen beschäftigen, worüber auch in Büchern und Traktaten sowohl dafür wie dawider geschrieben wurde. Der Apostel Paulus ermahnt die verschiedenen Gemeinden, wie auch seinen Timotheus (Kap. 6, 14) die Gebote zu halten bis auf die Erscheinung Jesu Christi unsers Herrn.

Christus am Kreuz ist das gewiße Zeugnis der Liebe und des Erbarmens unsers Gottes. Dieses Zeugnis erfüllt die Herzen der Erretteten aller Zeiten für alle Ewigkeit mit Lob, Dank und Anbetung. Ein fernerer Beweis seiner Gnade und Liebe ist, daß Er uns mit seinen Ratschlüssen für Zeit und Ewigkeit bekannt gemacht hat. Er hat seine Wege Mose wissen lassen, den Kindern Israel sein Thun. Ps. 103. Eph. 3, 8. Mir ist gegeben diese Gnade, zu verkündigen den unausforschlichen Reichtum Christi! — Sowie der Herr zu Abraham sprach: „Soll ich vor Abraham verbergen, was ich thue? Und wie der Herr mit Abraham verkehrte bevor das Gericht über Sodom einbrach, so nennt auch uns der Herr gleich Abraham „Seine Freunde", Er will uns in Kenntnis setzen von dem kommenden „Tag des Zornes" und will uns gleich Abraham oder auch Lot bewahren vor der Stunde der Versuchung! Offb. 3, 10. Wir sollen nicht in diese Schreckenstage kommen; wir sollen in der Höhe in den Wohnungen. (Joh. 14,2.3.) vor dem Ausbruch des Gerichtes über diese Welt geschützt sein. Die Erwartung seiner Wiederkunft war es, welche die Herzen der Apostel und der ersten Christen mit Trost, Freude und Sehnsucht erfüllte.

Aber, bald ist es dem Feinde gelungen, diese herrliche Hoffnung in den Herzen der Gläubigen zu trüben und sie zuletzt gänzlich zu beseitigen. Die Wiederkunft des Herrn hörte bald auf, in der Versammlung eine Quelle des Trostes und des Ausharrens zu sein. Die Kirche verlor sich in der Welt; sie hörte auf ihrem geliebten Bräutigam entgegen zu eilen; sie schlief ein. Doch hat sie wieder aufzuwachen begonnen. Christus wird erwartet, sein Kommen wird angekündigt. Der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm!

So wie der Herr durch die ganze Zeit der christlichen Gemeinden bis nach der Reformation treue Bekenner erweckte, welche das Licht seines Wortes hoch hielten, so ist nach einer Zeit der Erschlaffung oder der Ruhe neuerdings wieder in den Herzen einzelner Gläubigen die Berufung der Gemeinde wach geworden. Die gläubigen Gemeinden werden geleitet ihre Blicke auf die baldige Ankunft des Herrn zu richten. Lauter und lauter erschallt der Ruf: „Der Herr ist nahe!" Und überall ist der Geist Gottes bemüht, die Gläubigen von der Welt und ihrem Wesen zu trennen und sie im Namen Jesu zu versammeln.

O, möchten die Erlösten, möchte vor allem die Kreuz — Gemeinde die Wirksamkeit des Geistes dieser Zeit verstehen! Möchten doch alle mit Sehnsucht des Herzens ihren Blick auf die nahe Zukunfe des Herrn richten! Alle Gläubigen müssen es im Herzen durch den heiligen Geist gewirkt fühlen. Der Herr ist nahe! — Der Herr ist nahe und wird bald seine Gemeinde, d. h. diejenigen, welche auf ihn warten, heimholen als seine geschmückte Braut um sie auszuführen aus dem Lande von der Erde, welche reif geworden ist für die bald hereinbrechenden Gerichte Gottes.

Mögen alle Herzen der Gemeinde des Herrn ihre Berufung erkennen, sich ganz los zu machen von der Welt und sich ganz ihrem Herrn ergeben und erfüllt werden mit dem Verlangen und dem Rufe: „Komm, Herr Jesu!"

Newton, Kan.

Für den Herold der Wahrheit.

Vom Warten auf das Kommen des Herrn.

Von Joh. Bartsch.

„Ich komme bald!" so zeugest Du
O komm, und weck aus toter Ruh'
Die noch dein Heil nicht kennen!
Daß alle gläubig auferstehn.
Dem Bräutigam entgegen gehn,
Und alle Lampen brennen.
Laß uns! Laß uns
Treue Hände bis ans Ende vor dir haben,
Bis du kommst, den Lohn zu geben.

Wenn unser Herr Jesus Christus Luk. 12, 26. zu uns spricht: „Seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten!" so will Er nach diesen Worten, daß wir seines Kommens stets gewärtig sein sollen.

Ein Mensch, der auf seinen Herrn wartet, hält sich bereit, ihn jedem Augenblick zu empfangen.

Was heißt aber: Auf das Kommen seines Herrn jeden Augenblick bereit zu sein? — Dazu gehört vor allen Dingen, daß man sich also verhalte, wie der Herr es haben will, daß man also thue alles, was der Herr einem zu thun befohlen hat, oder mit andern Worten: daß man dafür Sorge trage, einst von seinem Herrn in derjenigen Verfassung angetroffen zu werden, die seinem Willen entspricht und Ihm wohlgefällig ist. — Das ist das Erste und Notwendigste wenn man sich bereiten will, seinen Herrn zu empfangen. Was aber unser Herr Jesus von uns fordert und wie er uns haben will, finden wir in seinem Worte in der heiligen Schrift.

Es ist aber gewiß, daß zu dem Warten auf den Herrn noch etwas anderes gehört, als nur thun was Er uns befohlen hat.

Wer auf das Kommen seines Herrn wartet, das heißt nicht nur es glaubt, daß sein Herr überhaupt irgend zu einer Zeit einmal kommen wird, sondern von dem Bewußtsein erfüllt ist, daß die Zukunft seines Herrn nahe ist und jeden Augenblick eintreten kann, dessen Gedanken werden auch stets auf die Erscheinung seines Herrn gerichtet sein.

Wir werden im Worte Gottes aufgefordert uns zu freuen auf die Zukunft Christi, gleich wie die Jünger nach der Himmelfahrt des Herrn nach Jerusalem kehrten mit großer Freude und blieben in freudiger Erwartung der Wiederkunft ihres geliebten Herrn.

So war es bei den Aposteln, so war's auch bei den gläubigen Christen der ersten Jahrhunderte. Auf Grund der Verheißung des Herrn: „Ich komme bald" Offb. 22, 20. welche er seiner Gemeinde auf Erden gegeben hatte, sahen sie die Erscheinung seiner Herrlichkeit nicht als etwas an, das erst in ferner Zukunft einst zu erwarten stehe, sondern waren von dem Bewußtsein erfüllt, daß die Zukunft des Herrn nahe sei, so nahe, daß sie dieselbe noch zu erleben hofften; siehe 1. Kor. 15, 51. und 1. Thess. 4, 15. Und weil sie solches hofften, darum waren auch ihr Herz und Gedanken immer auf dieses sein Kommen gerichtet.

Wie haben „wir" diese Thatsache, daß die Gläubigen der ersten Jahrhunderte die Zukunft des Herrn selbst noch zu erleben hofften, anzusehen?

Sicher hatten sie die Mahnung des Herrn und Meisters „Seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten" richtig verstanden und befolgt.

Wie der Herr diese Worte gemeint, wird uns in Luk. 12 und Matth. 24 auseinandergesetzt; da hören wir, daß wir auf ihn warten sollen, nicht wie diejenigen, welche in ihrem Herzen sprechen: „Mein Herr verzieht zu kommen" Luk. 12, 45. oder „Mein Herr kommt noch lange nicht" Matth. 24, 48. — Wer so denkt, bei dem kann vom Warten auf den Herrn nicht die Rede sein. So dürfen wir nicht denken. Wir sollen und müssen dem Beispiele der Apostel und der gläubigen Christen der ersten Jahrhunderte folgen und die Zukunft des Herrn als nahe bevorstehend ansehen.

Wir dürfen uns durch die Thatsache nicht irre machen lassen, daß der Vollendung des gesammten Ratschlusses Gottes noch eine ganze Reihe von Ereignissen vorausgehen muß, welche möglicher Weise einen längeren Zeitraum in Anspruch nehmen. Durch diese Ereignisse, — „das Kommen des Zornes Gottes über die Kinder des Unglaubens", „das Auftreten des Menschen der Sünde" ꝛc. wovon die Apostel gut unterrichtet waren, wie wir in den Episteln lesen, ließen sich weder die Apostel noch die ersten Christen irre machen; sie warteten nicht erst auf das Auftreten des Antichristen, auch nicht auf den Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens Eph. 5, 6.; Kol. 3, 6. Sie warten einzig auf die Erscheinung Jesu Christi zur Aufnahme seiner Gläubigen, wie er in Joh. 14, 3. sagt: „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten, und will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin." — Wir finden in der Heil. Schrift, daß die wartende und duldende Gemeinde, das heißt der „Leib" oder die „Braut Christi" sich ganz und gar außerhalb der Wege Gottes mit der Welt befindet.

„Die Gemeinde Christi ist vor Grundlegung der Welt, Eph. 1, 4., für eine himmlische Stellung verordnet. Hieraus geht klar hervor, daß, weil die Kinder Gottes ihr Erbteil erst mit der Wiederkunft Christi erhalten, also in der Welt kein Teil haben, so haben sie auch an den Gerichten, welche über die Welt kommen, an dem Zorn Gottes keinen Anteil, d. h. sie haben die Wege Gottes mit der Welt, die Gerichte, die Versuchung über den Weltkreis nicht zu fürchten. Die Gemeinde Christi befindet sich in himmlischer Stellung, Kraft ihrer Vereinigung mit Christo; und ihr Charakter ist in Uebereinstimmung mit Gott, welcher heilig und die Liebe ist. „Und uns zuvor bestimmt hat zur Kindschaft durch Jesum Christum Eph. 1, 5.

Wenn Christus alle Dinge als sein Erbteil besitzt, so ist die Gemeinde seine Miterbin. „Erben Gottes und Miterben Christi." Röm. 8, 17. Sein Teil ist ihr Teil. — Gott hat Christo alle Dinge unter seine Füße gethan und hat Ihn gesetzt zum Haupt der Gemeinde über Alles. Welche da ist sein Leib, nämlich die Fülle des der Alles in Allem erfüllet. Eph. 1, 22. 23.

Wie innig ist diese Vereinigung! — Wie unser Leib mit dem Haupte verbunden ein Mensch ist, so ist die Gemeinde mit Christo zu jenem Menschen

verbunden, der vor Grundlegung der Welt von Gott bestimmt war.

Dieses Vorgesagte kann sich nicht auf alle Christen beziehen; sondern nur auf solche, die da warten und dulden, die sich wissen als Glieder des Leibes, von welchem Christus das Haupt ist; welche gleich den Aposteln und ersten Christen der Welt gekreuzigt sind und die Welt ihnen, welche also keinen Teil oder Lust in der Welt haben, auch nicht begehren, mithin auch keine Strafe oder gar den Zorn Gottes erwarten können, welcher des Unglaubens wegen über die Welt kommen wird. Eph. 5, 6. Denn weil du hast behalten das Wort vom geduldigen Warten auf mich, will ich auch dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen soll über den ganzen Weltkreis.

Es gehört das Warten auf das Kommen des Herrn mit zum „Wesen" des „wahren Christentums.". Es gehört zur Liebe zum lebendigen Glauben an Christum.

So wache denn mein Herz und Sinn,
Und schlummre ja nicht mehr.
Blick täglich auf Sein Kommen hin
Als ob es heute wär'.

Aus der Mission.

Die Danksagungswoche war eine geschäftige und glückliche Zeit für uns. Freunde von Holden, Mo., sandten uns Geld, es für die Armen zu verwenden. Die freundlichen Geber sagten: „Gebrauchts, wie ihr denkt, daß es am besten angewendet ist", und manchesmal, während der geschäftigen Zeit wünschten wir, die Geber könnten zugegen sein während wir die Gaben verteilten.

Die meisten der Gaben wurden verwendet, Speise zu kaufen für die Armen. Wir kauften dieselben am Tage bevor dem Danksagungstage und am folgenden Tage wurden sie verteilt.

In jedem Hause, in das wir gingen, hielten wir eine kurze Andacht und mit jeder Gabe gaben wir auch Traktate und andere Blätter. Es ist überraschend zu sehen, wie wenig manche Leute haben, und doch leben sie. Eine polnische Mutter erzählte mir in ihrem gebrochenen Englisch, wie sie sich ernähren. Ein Mädchen, etwa vierzehn Jahre alt, muß die Hausmiete verdienen, die sich auf fünf Dollars monatlich beläuft. Die Familie lebt meistens von dem, was der älteste Junge draußen „aufpickt". Das heißt er geht an die Eisenbahn, wo Kartoffeln und dergl. umgeladen werden und liest da die Abfälle auf. Auf diese Weise gelangen sie auch zu ihren Kohlen.

Man darf jedoch nicht denken, daß alle diese Leute unter den gleichen Umständen leben. Wir haben unter unsern Leuten auch solche, die eine gut eingerichtete Wohnung haben und selbst uns helfen in unserer Arbeit für die Armen.

In unserer Zweig-Sonntagschule hatten wir letzten Sonntag 43 Kinder und sie zeigen ein reges Interesse. Eine Dame sagte unlängst: „Die einzige Einwendung, die ich gegen die Schule machen kann ist: Die Stunde ist nicht lang genug. Wenn ich denke jetzt sind die Kinder dort, dann sind sie auch schon wieder zuhause.

Die Besuche in dem Cook County Hospital werden jetzt ein Teil unserer regelmäßigen Arbeit. Wir finden da viel zu thun.

Br. Noah Metzler war am Samstag Nachmittag und am Sonntag bei uns und predigte. Br. Driver von Missouri hielt an, als er die Stadt passierte und sprach am Freitag Abend. Auch Br. Frank Smoker und seine Braut besuchten uns. Br. G. Zook von Bellefontaine, Ohio, besuchte uns und brachte uns Hühner von Topeka, Ind., für das Danksagungs-Mittagessen. Schw. Malindas Schwester von Sterling, Ill., war bei uns und Br. und Schw. Noah Lantz von Topeka hielten hier an letzten Freitag Abend.

Die Abendschule wird fortgesetzt und ist sehr interessant. Es kommen jetzt mehr Schüler, als die Lehrer, die wir haben gut beaufsichtigen können, aber wir suchen unser Bestes zu thun.

Letzten Sonntag half uns Ella Mann von Elkhart, die gegenwärtig in der Stadt ist. Es wäre uns erwünscht, wenn sie uns jeden Samstag Abend und Sonntag helfen könnte.

Wir werden manchmal gefragt, ob man nicht mehr Arbeiter mit gutem Vorteil gebrauchen könnten. Die Arbeit, die hier gethan werden könnte und sollte hat keine Grenzen, aber uns scheint, daß mehr gethan werden könne, wenn die Arbeiter verteilt wären. Auf diese Weise würde der Einfluß ein weiter reichender sein. Es ist sehr notwendig, daß den Armen hier das Evangelium gepredigt und gelehrt werde. Weshalb sollten nicht mehr Missionen eröffnet werden. Dürfen wir nicht hoffen und beten, daß der Tag komme, wenn die verschiedenen Zweige der Mennoniten nicht nur Missionen haben in den verschiedenen großen Städten, sondern auch unter den verlorenen Schafen in den fernen Heiden Landen? Möge Gott geben, daß der Tag nicht ferne sei, wenn wir alle erkennen, wie wichtig des Meisters Befehl ist „Gehet hin in alle Welt" mit der frohen Botschaft von der Erlösung.

Gestern erhielten wir eine Kiste mit Nahrungsmitteln von Schw. Malindas Heimat. Heute, (18. Dezember) kam eine Kiste mit Kleidungsstücken von Ligonier, Ind. Wir danken den freundlichen Gebern sowie dem himmlischen Vater dafür. Die Kleider waren uns sehr willkommen, denn es wird jetzt kalt. Es wurden uns auch Kleider gesandt von der Ladies Aid Society, Woodford, Ill. Mit den Gaben, die uns Schw. Kropf von Ohio sandte, nebst den Danksagungsgaben von Missouri, kauften wir ein Bett für eine Frau die mit ihren fünf kleinen Kindern auf alten Kleidern und einer Decke in der Ecke des Zimmers auf dem Boden schlief. Eine andere Dame gab ihr einige Decken und die Frau fühlt sich reich damit.

Br. D. Ramseyer von Smithville, Ohio, sandte einen Dollar, gerade in Zeit, einem unserer Sonntagsschüler ein paar Schuhe zu kaufen, der seit einiger Zeit nicht zur Sonntagschule kommen konnte, weil er keine Schuhe anzuziehen hatte. Seine Mutter erzählte uns wie er weinte als es Zeit war zur Schule, und er nicht gehen konnte. Es that uns wohl, zu sehen wie er sich freute in der Versammlung gestern Abend. Die Jugendversammlung von Holden, Mo., sandte $1.85 zur Unterstützung der Armen. Der Dollar, der uns von Schw. Katie Boller zugesandt wurde zu persönlichem Gebrauch, wurde dankbar entgegengenommen. So sorgt der liebe himmlische Vater für uns. Wir erkennen mehr und mehr seine fürsorgende Hand und er lehrt uns täglich, daß wir uns auf ihn verlassen sollen. Mögen wir ihm treu sein, daß er sein Ebenbild mehr und mehr in uns zum Vorscheine bringen kann. Seine Pläne für die Zukunft mögen uns nicht bekannt sein, wir wissen nicht was das nächste ist, das uns treffen wird, aber es ist unser ganzes Verlangen, ihm fröhlich zu folgen, wohin er uns leiden mag um uns zu gebrauchen zum Segen derer, mit denen wir zusammentreffen und unter denen wir arbeiten.

Die Arbeiter.

---

9. Januar 1898.

Liebe Heroldleser! Gruß im Namen des Meisters! Wir sind noch immer sehr geschäftig. Gott erweist uns viel Gutes; möge er geehrt werden durch unser Leben.

Das Weihnachtsmahl, das wir den Armen bereiteten, nahm einen schönen Verlauf, und es wurden etwa 270 Kinder gespeist. Die Lebensmittel für das Mahl erhielten wir von den folgenden Orten:

Gordonville, Pa.; Logan Co., O.; Howard Co., Ind.; Elkhart, Ind.; Freeport, Ill., und Sterling, Ill. Wir hatten genug von allem und konnten noch manche arme Familie speisen mit dem, was übrig blieb. Wir hatten etwa 38 Hühner, 260 Wecken, 4 Gallonen eingemachte Gurken, 600 Theekuchen (cookies), 17 große Kuchen, 8 Gallonen gebackene Bohnen, 2 Buschel Aepfel und 6 Quart Apfelmus.

Wir hatten genug Hilfe, darunter unser S. S. Vorsteher, Br. Byers, Br. Amos Eberfole und seine Gattin, Schw. Emma Lefever von Sterling, Ill., Schw. Ella Mann von Elkhart, Br. Ansel Hoffman von Elkhart, Frl. Amanda Eberfole von Sterling, Ill., nebst einer Anzahl Damen aus der Stadt. Den Kindern machte es großes Vergnügen.

Es wurde uns in letzter Zeit ziemlich viel Proviant und Kleidung zugeschickt, sowie etwas Geld. Möge der, der die erste Weihnachtsbotschaft auf die Erde sandte, auch Freude bringen in die Herzen der Geber.

Unter anderem erhielten wir zwei Fäßer mit Proviant von Sterling, Ill. Einen schönen Truthahn und Butter von Goshen, Ind. Dies war gesandt für das Weihnachtsmahl der Arbeiter, und wir sind sehr dankbar dafür. Von Topeka, Ind., erhielten wir ein Faß zugerichteter Hühner, ein Kistchen mit Butter und einige Kisten mit Kleidung. Zum Teil gaben wir die Hühner den Armen und zum Teil wurden sie gekauft von Freunden der Mission, und das Geld wurde verwendet für die Armen. Von Weilersville, O., hatten wir eine Kiste mit Proviant und von Holden, Mo., eine Kiste und einen Sack mit Kleidung. Von Cullom, Ill., erhielten wir Bettzeug, von Woodford, Ill., Kleidung. Br. und Schw. E. K. Greenwalt, Ligonier, Ind., sandten zehn Dollars für die Arbeiter.

Schw. Addie H., von Holden, Mo., sandte uns eine Gabe, die wir in der Arbeit hier verwenden sollen. Wir werden Traktate und Bücher etc. dafür kaufen.

Es waren auch noch andere, die uns auf verschiedene Weise bedachten. Besonders freuten uns die Weihnachtsbriefe, 30 an der Zahl, die wir erhielten von Freunden und früheren Arbeitern. Wir danken allen lieben Freunden im Namen deßen, dem wir dienen. Es thut uns wohl, zu sehen, daß man unser gedenkt, die wir weg sind von der Heimat. Gott vergißt die Seinen nicht.

Es wäre noch viel zu schreiben, aber weil wir sehr notwendig haben, wollen wir uns kurz fassen.

Br. S. F. Coffman hielt für über eine Woche Versammlungen zu Sterling.

Zu Weihnachten wurden wir eingeladen von unseren Missionsfreunden Herr und Frau Day in Hardey, einen Städtchen etwa 23 Meilen von Chicago. Es war für uns ein Tag der Erholung, und der Besuch war uns auch von Nutzen.

Gott segne die Leser auch im neuen Jahre. Mögen alle Freudigkeit haben in seinem Dienste und möge seine Gegenwart uns alle leiten.

In seinem Namen,
Lina Zook.

— Wahre Bornehmheit ist ebenso bescheiden, wie wahre Bescheidenheit vornehm.

— Mancher widerspricht nur, damit man glaubt, er habe eine eigene Ansicht.

Drei Ratschläge für solche, die es gut haben wollen.

Wer will es nicht gut haben in der Welt? Was sept die Welt in fortwährende Unruhe? Wozu all das Rennen und Jagen, das Wetten und Wagen, das Sorgen und Plagen, als weil eben jeder zu guten Tagen gelangen möchte? Warum finden so viele falsche Propheten fort und fort das Ohr der Menge? Weil die Menge nicht aufhört zu hoffen und zu glauben, jene wüßten den unsichtbaren Weg zu den ersehnten guten Tagen? Tausendmal getäuscht, läßt man sich doch immer wieder täuschen und hört nicht und will nicht hören die alte längst erprobte Weisung, die der einzig unfehlbare Lehrer gegeben hat in seinem schlichten Evangelium! O daß man auf ihn hören, den Weg gehen wollte, den er gewiesen! Auch im Evangelium Matth. Kap. 7, 7—14. giebt der Herr und Meister drei gute Ratschläge für die, die es gut haben wollen. Wer sie befolgt, wird nicht betrogen.

Der erste Ratschlag lautet: In Kindeszuversicht die Hand zum Beten falte! Ora et labora, d. h. bete und arbeite, so lautet ein guter Spruch. Wohl meinte einmal einer, man müsse den Spruch umkehren: „arbeite und bete"; doch fand er nur Beifall bei denen, die das „bete" überhaupt streichen wollen. Gearbeitet wird ja viel in unsern Tagen, und das ist recht; aber gebetet wird nicht viel, und das ist bedauerlich. Warum so wenig Gebet? Weil es am Glauben fehlt. Wie hat uns aber doch der Herr so viel Mut machen wollen zum Glauben! Keinen fernen, kalten Wettenlenker hat er gepredigt, sondern einen nahen liebewarmen Vater seiner Kinder; keinen Gott der nicht über die Naturgesetze hinaus kann, sondern einen Gott, der nach weisen Liebesgedanken das Kleinste und das Größte in unserm Leben zuvorbedacht hat und den Kindeswünschen ein Vaterherz entgegenbringt. Ist Gott ein Vater, dann handelt er auch wie ein Vater. Kein Vater, obwohl „arg" d. h. bei weitem nicht die volle Güte, die volle Güte, sondern verstrickt in Selbstsucht, kann einem Kinde einen berechtigten Wunsch versagen. Wie viel weniger der heilige Vater im Himmel, die ewige Liebe und Barmherzigkeit! Er wird ihnen den heiligen Geist geben, wenn sie ihn darum bitten (Lukas 11, 13.). Das ist die große Hauptgabe, die wir brauchen; in ihr liegen die herrlichsten Gaben verborgen: der Friede Gottes, die Kraft zu allem Guten, besonders auch zu Geduld und zum Trost und Leiden, Rat in den zeitlichen Nöten zur Notdurft des irdischen Lebens, zur Vermeidung dieter Schmerzen, die sich die Menschen ohne den heiligen Geist machen. Lerne du zu diesem treuen Vater im Himmel ein Herz fassen! Wer glauben kann, ist selig dran.

Dann kannst du auch beten, so wie der Herr es uns lehrt: in großer Kindeszuversicht, in freudigem Vertrauen, wie auch in aller Kindesdemut und Schwachheit. Du kennst beten stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist. Wers darum gut haben will, halte an am Gebet! „Ein guter Tag fängt an mit Gottes Preis," sagt Schiller, und Luther sagt: „Ein rechter Glaube ist nichts anders, denn eitel Gebet.

Nun, wenn es bisher bei dir und in deinem Hause nicht recht vorwärts gehen wollte, liegt nicht vielleicht der Fehler daran, daß du ohne deinen Gott vorwärts kommen wolltest, daß du verlernt hast, die Hände zum Gebet zu falten? So höre den ersten guten Rat des besten Freundes: „In Kindeszuversicht die Hand zum Beten falte!"

Der zweite Rat aber lautet: In brüderlichem Recht mit allen Menschen schalte! Der Rat scheint außerordentlich einfach, in dem der Herr Gesetz und Propheten zusammenfaßt: „Alles was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen!" (Matth. 7, 12) und doch, wie weit sind wir im privaten Leben noch immer von der Erfüllung desselben entfernt! Die heutige Weisheit verkündigt ja statt dessen das Recht des Kampfes ums Dasein, das doch nichts anderes bedeutet als: Suche jeder ohne Rücksicht auf Wohl und Wehe des Nebenmenschen sein Ich zur Geltung zu bringen! Dein Wohlsein ist auf Kosten des Glückes und der Zufriedenheit aller andern nicht zu teuer erkauft! Baue ruhig dein Glück auf die Trümmer des Glückes anderer! Brauche List, Verstellung, Lüge, Verleumdung, Gewalt! Fliehe Mitleid und Erbarmen! Ertaubt erscheine dir alles, was dir nützt, selbst wenn es Tausende schädigt! Das ist der Jammer auch unsrer Tage, daß diese heillose Lehre, die man freilich mit schönen Wendungen zu verdecken versteht, das Thun und Treiben Hoher und Niedrer lenkt. Das bringt uns auch an den Rand des Abgrunds. Denn auch da straft sich eben die Verletzung der allerersten und grundlegenden Gesetze alles irdischen Wohlseins, wie sie Gottes Wort aufstellt. Denn dieses weiß nichts von solchem Rechte rücksichtsloser Geltendmachung des einzelnen Ich. Es stellt den einzelnen nicht allen andern gegenüber, sondern weist ihm seine Stellung an in dem Reiche aller andern, die alle Brüder sind; es reiht ihn ein als Glied in den Leib der Gemeinschaft, wo es kein Wohlsein des Gliedes giebt, an dem nicht alle Glieder teil haben, keine Leiden, an dem nicht alle mit leiden. „Ich muß mit ihnen handeln, wie ich wollte, daß sie mit mir handelten," so sagt der Heidelberger Katechismus in Frage 111. Das ist christlicher Sozialismus — wahrlich ein besserer Weg zu guten Tagen als wie heut zu Tage soviele ihre eigenen Wege gehen und — — daß man sich doch auf den rechten Weg besänne, ehe es zu spät ist!

Es gilt aber nicht bloß das zeitliche Wohl ins Auge zu fassen, sondern auch das ewige. Wenn der kurze Erdentag vorüber ist, dann kommt die lange Ewigkeit. Was nützt es dann, wenn wir uns gute Tage verschafft hätten auf dem Wege, zu dem man wandelt mit dem großen Haufen derer, die nach Gott und Ewigkeit nichts fragen, die sich nicht wollen einengen lassen durch die Zucht der Wahrheit und Gerechtigkeit? Heißt es doch: dieser Weg führt zur Verdammnis ab. Darum vergiß auch nicht den dritten Rat: Auf schmalem Weg den Blick zum ew'gen Ziele halte! Es ist der Weg der Buße und des Glaubens, des steten Gehorsams gegen die Winke und Züge der mitgehenden Gnade Gottes. Sein Ende ist das ewige Leben. Möge der freundliche Leser die ernsten Worte Jesu von diesen zwei Pforten, zwei Wegen und zwei Zielen selber weiter erwägen! (Siehe Ev. Matth. 7, 13. 14.) Wir wollen so oft wir im Leben am Scheidewege stehen, die richtige Wahl treffen, damit es schließlich gelte: Ende gut, alles gut!

[Kirchenzeitung.]

Moody über die Bekehrung.

Manche Leute glauben nicht an plötzliche Bekehrungen. Man kann aber doch in einem Augenblicke sterben. Sollte es denn unmöglich sein, in einem Augenblick das Leben zu empfangen? Als Herr Stanley und ich in Europa waren, predigte einmal ein Prediger in einer Stadt, wo wir evangelisieren sollten, im Voraus gegen die Lehren, welche wir verkündigen würden — worunter die plötzliche Bekehrung einen Platz einnahm. Er sagte die Bekehrung sei etwas Langsames, Wachstümliches. Wißt ihr nun, was ich thue, wenn man mir sagt, daß ich falsche Lehren predige? Ich gehe zur heiligen Schrift und sehe nach, was darin über den Punkt steht; und wenn ich dort sehe, daß ich recht gehabt habe, so predige ich mehr als sonst die betreffende Lehre.

Nun möchte ich wissen, wie lange Zeit der Herr dazu gebraucht hat, den Zachäus zu bekehren? oder das Weib von Samarien? Wie lange bei dem ehebrecherischen Weib im Tempel, die gerade erst so schwer gesündigt hatte?

Kein Zeichen war vorhanden, daß Zachäus bekehrt sei, als er in den Baum hinauf kletterte; aber als er herunter kam, war er bekehrt. Doch du wendest vielleicht ein, das sei so gewesen, weil der Herr Christus selbst da war. Meine Freunde, als er nicht mehr auf Erden war, gingen die Bekehrungen noch rascher von statten. Petrus predigte, und es wurden dreitausend an einem Tage bekehrt. Ein andermal war es drei Uhr nachmittags vorbei, als Petrus und Johannes einen Mann an der Thüre des Tempels heilten. Erst dann gingen sie hinein und predigten. Es wurden, ehe die Nacht hereinbrach, fünftausend der Gemeinde hinzugethan — und dazu waren es Juden! Ging das nicht ziemlich schnell?

Wir wollen annehmen, ein Mann kommt nach einer Versammlung zu uns und sagt, er möchte ein Christ werden. „Nun mein Freund' wo liegt die Schwierigkeit?" Er will nicht mit der Sprache heraus; endlich sagt er's aber in verblümten Worten, er hat sich aus der Kasse, die er zu verwalten hat, bedient. „Wie viel ist es wohl gewesen?" Er weiß es nicht. „Vielleicht $200 im vergangenen Jahre?" „Ja, so viel kann es gewesen sein." „Nun mein Herr, ich bin nicht dafür, daß man zu plötzlich etwas thut. Stehlen Sie doch ja nicht mehr als $100 in diesem Jahre, im nächsten können Sie dann weniger nehmen,, und wenn ein paar Jahre vorüber sind, werden Sie gar nicht mehr stehlen. Wenn der Prinzipal es entdeckt, so sagen Sie ihm, Sie seien im Begriff, sich zu bekehren, bald würden sie nichts mehr nehmen."

Meine Freunde, es ist Unsinn! Was sagt die Schrift? „Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr." Das heißt stracks Kehrt gemacht! O, ich verabscheue diese Weise, von der Bekehrung zu sprechen. Seht doch nach, was die Bibel darüber sagt, und laßt es uns dann glauben und danach handeln. Das Heil wird uns augenblicklich geschenkt. „Die Gabe Gottes ist das ewige Leben." Wenn du eine Gabe annimmst, da giebt es einen Augenblick, wo du die Gabe noch nicht hast, und im nächsten ist sie dein. Es giebt einen Augenblick, wo du sie nimmst. Ich gebe zu, daß ein Mann den Augenblick nicht immer weiß, wann er vom Tode zum Leben eingegangen ist; aber ich glaube ebenfalls, daß ein Mann in einem Augenblick ein Dieb und im nächsten ein Kind Gottes sein kann. Wachstum ist etwas Allmähliches, das christliche ebenso wie das physische Wachstum, aber der Mensch dringt vom Tod zum Leben hindurch gerade so rasch wie ein Willensakt sich vollzieht. „Wer an den Sohn Gottes glaubt, hat das ewige Leben."

(Hausfreund.)

Prediget!

„Zion, du Predigerin, steige auf einen hohen Berg" (Jes. 40, 9.)

Die Predigt des göttlichen Wortes war zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft in Israel fast erloschen. Der Abfall zum Heidentum mehrte sich, der Tempel lag wüste, Licht und Recht hatten ein Ende. Alle Verheißungen, die die Väter von Gott empfangen, die Weissagungen, die die Propheten verkündigt hatten, schienen von dem Gange der Wirklichkeit, der Geschichte der Schlungen zu werden. Wer konnte noch

an eine Zukunft des Volkes Gottes glauben? „Mein Weg ist dem Herrn verborgen, und mein Recht geht vor meinem Gott über." In diese Hoffnungslosigkeit hinein leuchtet ein heller Morgenstrahl, der neue Befehl des Herrn: „Zion, du Predigerin, steige auf einen hohen Berg!" Zion soll wieder predigen, lauter denn je; vom hohen Berg soll sie es in die Welt hineinrufen, daß es alle Sädte Judas hören: Siehe, da ist euer Gott. Der alte Gott, die alten Weissagungen, die alten Offenbarungen treten wieder aus dem Dunkel hervor und zeigen sich der Welt, in der alles wie die Blume des Feldes vergeht, als d..ß Bleibende, Ewige. Und Zions Beruf ist es, dieses Zeugnis mit heller Stimme hören zu lassen. Mit Freuden soll sie es thun, denn der ihr den Auftrag giebt, ist der Gott, den Himmel und Erde gemacht hat und gewohnt ist, seinen Rat hinauszuführen.

Dunkler als die babylonische Zeit war der Tag, da Jesus getödtet wurde, den Johannes das „Wort" Gottes selbst nennt. Nicht Heiden haben es gethan; das Volk der Offenbarung selbst hatte beschlossen, den Mund der göttlichen Predigt zum Schweigen zu bringen. Es hat den Beschluß durch einen Mord zur Ausführung gebracht. Nie war der Sieg der Finsternis größer, nie die Fortführung des göttlichen Gnadenrats hoffnungsloser. An welchem Orte sollte die Predigt wieder erstehen? Wer wird das Wagnis unternehmen? Dennoch erhebt sich über diesem Dunkel der Befehl: Zion, du Predigerin, steige auf einen hohen Berg. „Gehet hin in alle Welt und prediget!" sagt der Auferstandene zu den Jüngern. In der Mordstadt Jerusalem sollen sie anfangen und bis zu den Enden der Erde fortfahren. Sie haben nach seinem Wort gethan. Am Pfingsttage ging die erste göttliche Predigt nach jenem Morde wieder zu den Menschen, voll des heiligen Geistes, mächtig wie ein Strom, der sich in einer Wüste Bahn bricht. Nach Tausenden kamen sie und ließen sich taufen. Man nahm die Apostel gefangen und verbot ihnen, zu predigen; sie antworteten: Wir können es nicht lassen. Es erhob sich eine Verfolgung; sie half nur dazu, die Predigt weiter zu tragen bis in das Mohrenland hinein.

Das Zeugnis von Christo begann mit der Weltmacht Roms zu ringen, und Rom ist unterlegen. Nie und nirgends ist es gelungen, den Mund dieser Predigt wieder zu stopfen. Es waren ja nicht etwa einzelne Propheten und Apostel, die man tödten, oder deren Tod man abwarten konnte. Es war die Kirche Christi, die den Zeugenberuf empfangen, aller Welt zu sagen: Siehe, da ist euer Gott. Wenn Apostel gefangen lagen, traten Sklaven für sie ein. Wenn Lehrer irrten, wurden Handwerker zu Zeugen. Söhne und Töchter, Knechte und Mägde, Alte und Junge hatten den Geist Christi empfangen, wie der Prophet Joel gesagt hatte. Sie bildeten ein großes unübersehbares Heer von Zeugen.

Viele sind gekommen und kommen noch, die Kirche in ihrem Laufe irre zu machen. Von der einen Seite kommt die Verführung, den himmlischen Zeugenberuf mit dem Lauf irdischer Wohlfahrtslehre zu vertauschen; von der anderen die hohe Ansechtung, an Stelle des alten Zeugnisses neuerfundene Predigt zu setzen. Manche ließen sich verführen, manche erschrecken. Aber es ist nicht Zeit zu erschrecken. Der bei uns ist, ist größer als der bei ihnen ist. Und er spricht: Jerusalem, du Predigerin, hebe deine Stimme auf mit Macht, hebe auf und fürchte dich nicht!

(Ausgew)

Die Juden in ihrem Heimatlande.

Der in Jerusalem gedruckte „Bote aus Zion" brachte den nachfolgenden Artikel. Derselbe giebt den Lesern einigermaßen einen Ueberblick über die Gesinnung und das Treiben der Juden in Palästina.

„Die aktive Opposition der hiesigen Juden gegen die englische Judenmission ist seither eifrig fortgeführt worden. Erst im Laufe der letzten Woche wieder gab es in dieser Richtung einen recht widerwärtigen Auftritt. Eine arme israelitische Frau war in das englische Judenhospital gebracht worden, wo sie auch starb. Nun war es von den Rabbinern verboten gewesen, jüdische Kranke in dies Missionsinstitut zu verbringen, und da dies Gebot immer wieder übertreten wurde, sollte an dieser Frau einmal in gründlicher Weise ein Strafexempel statuiert werden. Die Rabbiner erklärten, sie erkennen sie, da sie in einer christlichen Missionsanstalt verstorben sei, nicht als Jüdin an und verweigerten ihre Beisetzung auf dem jüdischen Begräbnisplatz. Die Engländer dagegen erklärten, sie sei nicht getauft und dürfe deshalb nicht auf dem protestantischen Gottesacker begraben werden. Zur Schlichtung des Streites wurde die türkische Regierung angerufen. Die ließ die Leiche durch Militär und Polizeisoldaten auf den jüdischen Begräbnisplatz am östlichen Abhang des Kidronthales bringen. Der Leichenzug wurde aber dort von einem gedungenen Haufen von Juden mit Steinwürfen empfangen. Die bewaffnete türkische Militärmacht ließ sich dadurch — wahrscheinlich unter kräftiger Mitwirkung eines klingenden Geheimnisses — einschüchtern und fand den günstigen Ausweg, daß sie die Tote auf einem nebenangelegenen, in englischem Besitz befindlichen, Grundstück begrub. Die aufständischen Juden wurden nun allerdings samt ihrem Rädelsführer arretiert, aber nur um auf dem Serail kurz verhört und sofort wieder entlassen zu werden. So blieben die Juden Sieger in diesem Handel und haben dabei auch das Weitere erreicht, daß nun kein einziger Jude mehr in dem englischen Judenmissionshospital sich befindet.

So sehr sich die hiesigen Juden religiös und national als etwas Besonderes zu behaupten suchen und allmählich wegen ihrer Zahl, ihrer kommerziellen und gewerblichen Rührigkeit eine bedeutende Rolle spielen, so wenig wollen sie von der nationalen Bewegung der Zionisten, die erst neulich wieder durch ihren Kongreß in Basel die Augen der Welt auf sich richtete, etwas wissen. Ich fragte kürzlich einen alten Juden um seine Meinung über dieselbe. Der sagte, diese ganze Sache sei Schwindel. Man gehe dabei nur darauf aus, sich unter einem begeisternden Titel Geld zu machen. Damit hänge es auch zusammen, daß sich die Rabbiner nicht an dieser Bewegung beteiligen. Palästina habe man nicht verkauft, man brauche es daher auch nicht zu kaufen. Der Weg ernsten Kampfes sei der allein möglliche und richtige für dessen Wiedergewinnung. — Daß der Versuch, im hiesigen Lande einen jüdischen Staat aufzurichten, bei der gegenwärtigen Lage der Dinge mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden wäre, die sich nicht nur von seiten der türkischen Regierung erheben würden, ist jedem Einsichtigen klar. Es scheint daher befremdlich, daß diese Gesellschaft überhaupt ernstlich auf den Gedanken einging, diesen Versuch mit Geldmitteln zu machen — es ist ja allerdings für Juden das nächstliegende Machtmittel; es scheint aber auch dem Juden so befremdlich, daß er alsbald auf den Gedanken kommt, man wolle sich auf diesem Wege nur ein „Brotkchen" machen. — Das Ziel, das sich die Zionisten stecken, ist etwas ganz anderes als der von ihnen vorgeschlagene Weg zu demselben. Der gläubige Israelit wird mit dem ersteren auf Grund seines prophetischen Wortes ganz einverstanden sein, während er gegen den letzteren protestieren kann. Daß Palästina eigentlich den Juden gehören sollte, ist nicht nur auf Grund der heiligen Schrift bei den Juden und Christen, sondern auch bei den Mohammedanern anerkannt. Die letzteren haben den Glauben, den sie eigentlich auch aussprechen, daß die Zeit kommen werde, wo sie wieder in die südlichen Regionen ihres ursprünglichen Heimatlandes zurückkehren und den Juden Platz machen müssen. Natürlich darf der Jude von seiner Hoffnung der einstigen Realisierung solcher Erwartungen nicht sprechen, und gelegentliche öffentliche Hinweilungen auf dieselbe und eine mögliche kraftvolle Erhebung der Juden, wie sie zur Zeit der Makkabäer stattgefunden hat wurden immer streng geahndet. Aber die massenhafte Einwanderung der Juden in den letzten Jahrzehnten ruht diese Hoffnung, wie auch insbesondere die Bemühungen, blühende jüdische Ackerbaukolonien herzustellen. Daß sie in der verhältnismäßig kurzen Zeit, seitdem sie in größerer Zahl in unserem Lande ansässig sind, den größten Teil des Handels an sich gezogen haben, ließ sich bei ihrem bekannten Handelsgenie nicht anders erwarten; auch daß sie in allen Gattungen des Handwerks, selbst ats Steinmetzen und Maurer, die Hand mit anlegen und dabei Fleiß und Geschicklichkeit zeigen, ergiebt sich für die Leute, die aus Rußland und dem südöstlichen Europa kommen, von selbst; aber die Landwirtschaft ist ihnen etwas neues. Auch darin haben sie sich nun in mehr als 20 Kolonien auf der Küstenebene des Mittelmeeres und im oberen Jordanthal versucht. Im Anfang ging es ihnen dabei schwer und sie mußten viel Lehrgeld zahlen. Aber nun wissen sie, welche Produkte sich mit Nutzen pflanzen lassen und wie das Land zu behandeln ist, damit es die Mühe und die Bebauung lohnt. Und als weiteres Moment, das ihnen günstigen Erfolg sicherte, kam die reichliche Unterstützung von seiten Edmond v. Rothschilds und anderer reichen Juden und Judenvereine hinzu. Es sind auf diese Weise — allerdings mit Aufwand sehr vielen Geldes — wirklich recht schöne und blühende Kolonien entstanden, die den landwirtschaftlichen Fähigkeiten der Juden alle Ehre machen. Inwieweit das richtig ist, was viele behaupten, daß nämlich die meisten dieser Kolonien ohne beständige Zuschüsse von auswärts sich nicht zu halten vermöchten, entzieht sich unserer Beurteilung. Immerhin ist auch von anderer Seite der praktische Beweis erbracht, daß man bei Weinbau, Gedreidebau und Viehzucht auf einigermaßen günstigem Boden in der Küstenebene kein Fortkommen auch bei europäischen Ansprüchen finden kann. Und mehr wäre auch für ein israelitisches Staatswesen nicht zu beanspruchen.

Schrift und Bild.

„Hier eine Münze! Sagt mir, was sie gilt!"
Der Wechsler nahm das Stück Metall und lachte,
„Hier fehlt die Schrift und drüben fehlt das Bild.
Die hat verloren, was ihr Geltung brachte."
Da ging ich still nach Haus und legte stumm
Die Münze vor mich hin. Wißt ihr, warum?
Ich dachte, wie so leicht an uns die Welt
Verwichen kann, was Gott an uns gefällt,
Und hob zum Himmel betend meine Hände:
„Herr Jesu Christ, dein heilig Bild und Wort
Laß unverwischt mich tragen fort und fort
Durch diese Welt, bis an mein selig Ende."

J. Sturm.

— Stolz ist die Kraft des Geistes, Demut die Kraft der Seele.

— Ein Krüger bemerkt alles, ein Dummer macht über alles eine Bemerkung.

In Gott sein.

Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, was meines Vaters ist? Luk 2, 49.

Es muß ein ganz Wunderbares gewesen sein - um das stille Zimmermannshaus in Nazareth! Denn das fromme Paar, wenn wir es auch mit der katholischen Kirche nicht zu einem Heiligenpaare machen wollen, muß doch sicher an Demut und Frömmigkeit vor vielen hervorragend gewesen sein, sonst hätte es der liebe Gott doch sicher nicht zu den Pflegeeltern seines lieben Sohnes erwählt. Und zwischen ihnen wächst auch das heilige Kind in aller Reinheit und Klarheit seines göttlichen Herzens, in einem Leben, das so dahingeht wie ein stiller Bach, dem man bis auf den Grund sehen kann und findet nichts Unreines, und in dem sich der blaue Himmel mit seiner Sonne und seinen Sternen spiegelt, ohne Sünde und Unrecht, ohne Fehl und Uebertretung.

Aber doch manchmal mögen Maria oder Joseph, wenn ihnen die Erinnerung an die heilige Weihnacht und die Engelbotschaft aufstieg, gedacht haben, ob nicht an ihrem Kinde sich endlich seine göttliche Abstammung deutlich offenbaren wolle. Ob sie nicht erwartet haben, daß so oder so ein Wunder oder ein Zeichen den verborgenen Glanz hervorbrechen lassen wolle durch das menschliche Kleid? Es ist ja sehr möglich, die Gedanken eines andern Herzens erraten zu wollen. Aber man sollte es doch fast denken. Man sollte es um so mehr denken, als nachher in Kana die Mutter Jesu ja doch wirklich mit einem Ansinnen solcher Art an ihren Sohn herangetreten ist. Und es hat ihnen gewiß fast zu lange gedauert, bis endlich die Erfüllung kam.

Aber sie kam. In der Geschichte, die unser Evangelium erzählt, da geschah sie. Ja, sehr anders, als man es nach menschlichen Gedanken hätte erwarten sollen, wie das der allweise Gott gewöhnlich macht, daß er ganz andere Weisen und Wege hat, seine Verheißungen und unsere Erwartungen zu erfüllen, als wir uns das denken. Alles kommt doch immer ganz anders und von ganz anderer Seite, als wir denken, und sehr selten treffen unsere Gedanken mit den seinen überein. Und die allererste Offenbarung des Herrn kam als ein rein geistliches Zeichen. Sie ist keine Wunderthat, sondern ein Wunderwort, gleich zur Lehre, daß sein Reich auch ein geistliches und innerliches sein soll, gleich zur Mahnung, was wir von ihm zu erwarten haben. Hier durchbrach zuerst die Gottessohnschaft die irdische Hülle der Menschengestalt. Das hat noch kein Menschenkind vor ihm je so gesucht und je so sagen können, daß er sein mußte in dem, was seines Vaters ist. Es ist alles wichtig an diesem Wort. Wenn er auch zuerst wohl den Tempel im Sinne hat mit dem, was seines Vaters ist, doch es ist dies nicht allein. Eigentlich ist es doch das Wort seines Vaters, die Fülle seiner Offenbarung und seiner Gegenwart. Was er ausspricht, das ist sogleich das heilige, tiefe Bedürfnis, mit seinem Vater eins zu sein, in seinen Gedanken zu leben, in seinem Willen zu wandeln, in seiner Liebe und Gemeinschaft zu stehen. Gewollt hat das mancher auch unter den Heiligen des alten Bundes. Das Sehnen danach hat in den Liedern und Reden der Propheten und Psalmensänger manchen ergreifenden Ausdruck gefunden. Aber daß er sein mußte in dem, was seines Vaters ist, das hat der Herr doch zuerst erkannt. Daß es eine unumgängliche Notwendigkeit ist für jedes Gotteskind, das hat er uns gezeigt und offenbart.

Denn auch darin ist er der Erlöser, will sagen, der Wiederhersteller des Menschengeschlechts. Er lehrt uns an seinem Beispiel unser eigenes Herz erst verstehen. Danach sehnt es sich, nach der Gemeinschaft, nach dem Frieden mit seinem Gott. Was Jesus hier aussprochen hat, das ist das Kennzeichen des Menschenherzens, das ist das letzte Stück der Gottähnlichkeit, das aus dem schweren tiefen Fall des Paradieses noch gerettet geblieben ist. Wir müssen auch sein in dem, was unseres Vaters ist. Ohne das giebt's keinen Frieden und giebt es kein Glück auf Erden. Unser Herz ist so groß, daß es von allem Irdischen und Vergänglichen nicht ausgefüllt wird. Alle Schätze dieser Welt machen es nicht glücklich. Aller Glanz und Ruhm dieser Erde machen es nicht zufrieden. Alle Freude und Wonne dieses Lebens machen es nicht froh. Alle Weisheit und Erkenntnis dieser Zeit machen es nicht friedevoll. Es nutzt alles nichts. Wer aufmerksam und ehrlich zuhört, der hört es in alledem leise weinen und seufzen, wie ein Kind nach der Mutterbrust.

Nur in Gott, in seiner Liebe, in der Gewißheit seiner Gnade und Erbarmung wird es ruhig. Dort findet es, was es sucht, und wenn es das gefunden hat, sucht es nichts mehr. Da heißt es:

Seele, was ermüdst du dich
Mit den Dingen dieser Erden,
Die doch bald verzehren sich
Und zu Staub und Asche werden?
Suche Jesum und sein Licht,
Alles andre hilft dir nicht!

[Friedensb.]

Die neugebornen Kindlein in Christo.

„Und seid begierig nach der vernünftigen lauteren Milch, als die jetzt geborenen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbe zunehmet." 1. Petri 2, 2.

Die in Psalm 110,3 enthaltene messianische Weissagung: „Nach Deinem Sieg wird Dir Dein Volk williglich opfern. Deine Kinder werden Dir geboren, wie der Tau aus der Morgenröte," ist nicht nur mit Christi Menschwerdung und dessen glorreichem Sieg auf Golgatha aufs herrlichste in Erfüllung gegangen, sondern sie findet auch in unseren Tagen noch fort und fort ihre erneute Bestätigung. Unserm göttlichen Erlöser und Heiland werden gottlob auch heute noch Kinder aus unvergänglichem Samen geboren, wie der Tau aus der Morgenröte. Und jenem Tau gleich, der in der Nacht zur Erde fällt, dieselbe benetzt und fruchtbar macht, treten auch die Kinder Gottes aus der Nacht der Sünde an das hellscheinende Licht des Evangeliums, die ganze Menschheit wie ein befruchtender Morgentau zu beleben und zu erquicken. Ja, so zahlreich, so wunderbar, so jugendfrisch und rein wie jener natürliche Tau, soll auch dieser geistliche sein.

Dem irdisch gesinnten Menschen allerdings bleibt dieser seelische Vorgang immer rätselhaft und unverständlich, aber schon die heilige Schrift bezeugt es, daß der natürliche Mensch nichts vernimmt vom Geiste Gottes, und es ihm sogar als eine Thorheit erscheint, denn es muß geistlich gerichtet sein.

Doch wenden wir uns jetzt dem eigentlichen Gegenstand dieser Betrachtung zu. Da ist denn zuerst von einer Aufmunterung des Apostels an die jetzt geborenen Kindlein die Rede, die Wieder- und Neugeburt des Menschen wird allenthalben im Neuen Testament als die Bedingung des geistlichen Lebens dargestellt, weil der erneuerte Mensch ohne dieselbe unfähig ist, die göttlichen Lebenskraft in sich aufzunehmen. Diese Veränderung des Menschen ist also nicht eigenes, sondern ein Wert des dreieinigen Gottes. Er ist nun „aus Gott geboren".

Wird ein Kind in das natürliche Leben hineingeboren, so tritt zunächst die Frage an dessen Eltern und Angehörige heran: „Was meinst du wohl, will aus dem Kindlein werden?" Diese Frage gewinnt noch an Bedeutung, wenn das Kind von hoher Abkunft oder gar königlichen Geschlechts ist. Oft sind die Geschicke ganzer Völker mit diesem kleinen hilflosen Erdenpilger verknüpft. Hieran reihen sich dann noch eine Menge anderer, nicht minder wichtige Fragen, wie z. B.: „Ist das Kind gesund, kräftig und stark? Oder ist es schwach, gebrechlich und leidend?"

Gerade so verhält es sich auch mit dem neugebornen Kindlein im Reiche Gottes. Da ist es gewiß für alle Geistesverwandten und christlichen Freunde von großem Interesse, sich über die Zukunft und den etwaigen Entwickelungsgang ihres Pflegebefohlenen gegenseitig auszusprechen. Und sind etwa die jungen Christen keine Hochgeborene, keine Königskinder? Sicherlich sind sie das, aber in einem noch viel höheren Sinne, als in dem vorhin erwähnten. Man fragt sich da auch: „Welche Stellung wird der Bruder oder die Schwester in der Kirche Christi dereinst einnehmen? Welche Arbeit wird er verrichten? Und welchen Einfluß wird er ausüben?"

Damit stehen nun wieder die andern Fragen in Verbindung: Ist er gesund im Glauben? Hat er geistliches Leben u. s. w.? Leider bleiben oft viele der besten Hoffnungen und Erwartungen unerfüllt. Hingegen wie schön und erfreulich wäre es, wenn von allen Anfängern im Christentum dasselbe gesagt werden könnte, was wir von dem teuren Jesuskind lesen: „Aber das Kind wuchs und ward stark im Geist, voller Weisheit, und Gottes Gnade war bei Ihm." Luk. 2, 40.

Das erste, was wir von einem Säugling im gewöhnlichen Leben erwarten, ist, daß er bald ein reges Nahrungsbedürfnis kundgiebt. Und als das natürlichste und zuträglichste Genußmittel für die lieben Kleinen bezeichnen wir erfahrungsgemäß die Milch. Ein ebenso tiefempfundenes und zugleich bewußtes Bedürfnis nach geistlicher Nahrung soll das Kindlein in Christo bekunden. Wo dieses aber nicht vorhanden, darf man mit Sicherheit annehmen, daß es äußerst bedenklich um die Gesundheit des Neugebornen bestellt ist. Die vernünftige lautere Milch des Evangeliums ist das notwendigste, unentbehrlichste und zweckdienlichste Genußmittel für den Neubekehrten. Macht er den rechten Gebrauch davon und ist er allezeit der freundlichen Ermahnung des Apostels eingedenk: „seid begierig", so wird sein Zunehmen bald in allen Stücken offenbar werden und er wird allmählich auch kräftigere Speise vertragen lernen.

Es besteht kein Zweifel, daß manche Eltern in der Wahl der Speisen für ihre noch zarten Kindlein nicht immer die nötige Vorsicht walten lassen, was zur Folge hat, daß es zu keiner rechten Knochen- und Muskelbildung kommt. In der irrigen Meinung, ein schnelleres und kräftigeres Wachstum ihrer Lieblinge herbeiführen zu können, nehmen sie zu irgend einem angepriesenen Surrogat oder Zusatzmittel ihre Zuflucht. Kein Wunder, wenn sie statt der erhofften guten Wirkung nur bittere Enttäuschungen erfahren. Das Kind braucht demzufolge eine viel längere Zeit, ehe es auf eigenen Füßen stehen und allein durchs Zimmer gehen kann.

Nun giebt es auch theologische und andere Fälscher des lauteren und reinen Wortes Gottes, die den geistlichen Kindern die wohlschmeckende und nahrhafte Milch durch ihre menschlichen Zusätze auf eine geheime oder auch offenbare Weise zu verwässern suchen. Da hat sich der Neubekehrte wohl zu hüten, daß ihm von diesem Kunstprodukt nicht die besten Kräfte zersetzt und verdorben werden. Ihnen ganz besonders gilt die Mahnung: „Lasset euch nicht mit mancherlei fremden Lehren umtreiben"; weil sie in geistlichen Dingen noch unerfahren und daher am empfänglichsten dafür sind. Haben sie aber einmal geschmeckt das gütige Wort Gottes und Kräfte der zukünftigen Welt, so werden sie nach diesen seelengefährlichen Speisen kein Verlangen im Herzen tragen. Welche aber abweichen und nicht bei diesem einfachen lebendigen Worte bleiben, deren Fuß wird straucheln und sie endlich zu Falle bringen, so daß sie nicht im stande sind, den Weg des Friedens zu wandeln und gewisse Tritte darauf zu thun. Gottes Wille aber ist daß des Christen Herz fest werde, welches geschiehet durch Gnade. Lieber Leser, hast du ein solches im Blute des Lammes gereinigtes und in der Gnade Gottes gegründetes Herz, dann danke deinem Herrn dafür.

(Bremer Evangelist.)

Den Zehnten.

Beim Anfang eines neuen Jahres fragen wir billig, in welcher Weise wir etwas thun oder lassen können, um vorwärts zu kommen und äußerlich und innerlich besser zu gedeihen, als bisher. Zu den Maßregeln, die da ergriffen werden können, dürfte für viele, die es bisher nicht probiert haben, die gehören, daß wir in diesem Jahr von all unserm Einkommen, ob in Geld oder an Material und Früchten, ein Zehntel für die Sache des Reiches Gottes und für die Armen abgeben wollen. Dieser Gedanke, diese Zumutung mag manchem erschrecklich und anstößig sein. Wer aber die Sache verständig betrachtet und mit christlichem Sinn erwägt, dem kann es nicht anders als ganz natürlich vorkommen, daß er den Zehnten giebt.

Daß das Geben für gute und christliche Zwecke eine Notwendigkeit und ein wesentlicher Teil unseres Christentums ist, darüber kann wohl kein Zweifel sein. „Was hast du, das du nicht empfangen hast?" Wenn dir aber von Gott durch oder ohne deine Arbeit und Mühe Geld und Gut zu teil wird, so ist alles, was dir in die Hände kommt, eine Gabe, die mit Danksagung empfangen werden soll. Diese Dankbarkeit durch Wiedergeben zu beweisen, ist Pflicht und Vorrecht. Es muß aber Ordnung im Geben sein. Wenn „die linke Hand nicht wissen soll, was die rechte thut," so bedeutet das gewiß nicht, daß wir nicht überlegen sollen, wie und wie viel wir geben können. Ein gedankenloses, zufälliges Geben ist nicht viel besser, als ein selbstsüchtiges Geizen. Darum haben viele Tausende von Christen das System angenommen, regelmäßig einen gewissen Teil dessen, das sie haben oder erwerben, gewöhnlich den Zehnten ihres Einkommens, als dem Herrn gehörig zur Seite zu thun. Wenn in den letzten Jahrzehnten überall so viel mehr für die Zwecke des Reiches Gottes gegeben worden ist, als je zuvor, so liegt der Grund dazu nicht sowohl darin, daß mehr Geld unter den Leuten ist, als daß mehr Christen gelernt haben, regelmäßig den Zehnten zu geben. Wer es einmal ernstlich versucht hat, der wird es nicht wieder aufgeben wollen. Von allen Seiten kann man die Zeugnisse hören, wie viel leichter, wie viel angenehmer, wie viel reichlicher das Geben mit diesem System ist, als ohne das. Wenn gewissenhaft der Zehnte zurückgelegt ist und die verschiedenen Bedürfnisse und Ansprüche der kirchlichen und christlichen Zwecke nach einander gemeldet werden, so weiß man, daß man etwas zum Geben hat und wie man es einteilen muß, damit es so viel Gutes wie möglich wirken mag. Das macht Freude und ist zweckdienlich.

Und wer, der den Zehnten von seinem Einkommen giebt, wird dadurch ärmer? Wer hat je deswegen Not gelitten, weil er ein Zehntel seines Verdienstes, seiner Interessen, oder seiner Ernte in die Reichs-Gottes-Kasse gethan hat? Kommt man nicht mit den übrigen neun Zehnteln gerade so weit als mit zehn Zehnteln, wenn man nicht giebt? Ersetzt nicht Gottes Segen das gegebene Zehntel reichlich durch geistliche Segen, durch fröhlichen Sinn und auch durch materielle Güter, die wir nicht erwartet hatten? Ja gewiß, wer es noch nicht versucht hat, dem können wir getrost raten, im neuen Jahr alsbald einen ernsten Anfang damit zu machen. Wir wissen es wohl, daß der bloße Vorschlag dazu vielen Leuten ärgerlich ist, vielleicht auch manchen unserer Leser gar nicht gefällt. Da heißt es: „Ja, für die Reichen ist das schon gut, aber nicht für uns Arme. Wo soll man den Zehnten hernehmen, wenn man nichts hat? Oft giebt es keine Arbeit und keinen Verdienst und dann muß auf Borg gelebt werden; kommt dann einmal Geld, so muß damit die Schuld bezahlt werden." Freilich, wenn man grade außer Arbeit ist, dann ist es ungünstige Zeit, mit dem Zehntengeben anzufangen, und manche Leute kommen leider nie weite als zu borgen und Gebortgles zurückzugeben. Aber ihre Zahl unter den ordentlichen, arbeitsfähigen Menschen ist doch nicht so groß, und bei ihnen gilt es denn zu fragen, ob sich nicht an der Lebensweise etwas ändern läßt, daß sie nicht immer Sklaven bleiben müssen. Andere wenden ein, daß sie fast das ganze Jahr kein Baargeld bekommen und also nicht zahlen können. Aber läßt sich denn nicht der Zehnte auch vom Vieh, vom Getreide, vom Gemüse, von der Arbeit selbst dem Herrn geben? Tausende der Allerärmsten in allen Christenlanden, ja viele arme Sklaven haben es mit der That bewiesen, daß es möglich ist, wenn man nur will.

Und wie viel mehr würde für Gottes Reich gethan werden können, wenn dies Jahr eine Million Christen, reiche und arme, beschlössen, den Zehnten von ihrem Einkommen zu geben. Wenn es im Durchschnitt nur zehn Thaler ausmachte, so gäbe das schon zehn Millionen Thaler extra. Wenn die mit Weisheit und Kraft an die Bekehrung der Heiden gewendet würden, da dürften wir große Erfolge erwarten. Aber der beste Segen käme auf die Geber selbst zurück. Sie würden viel mehr Interesse an Gottes Reich nehmen als vorher und glücklichere Christen werden.

Sonntagsheiligung im Kaplande.

Die getauften Eingebornen im Kaplande pflegen es mit der Heiligahaltung des vierten Gebotes viel ernster zu nehmen als die eingewanderten Christen. In der Capstadt hatte ein Eingeborner mit gutem Erfolge einen Holzhandel angefangen. Die ganze Woche hindurch war der braune Besitzer unermüdlich thätig und frente sich nicht wenig über die vielen Kunden, die immer wieder kamen, weil sie gut und billig bedient wurden. Am Sonntag aber war der Laden fest geschlossen, und keine Bitte konnte den Besitzer bewegen, auch nur einen Span zu verkaufen. Einst jedoch schickte eine vornehme Frau am Sonntag früh und wollte eine Tracht Holz haben. „Am Sonntag verkaufe ich nichts; da ist des Herrn Tag!" ließ ihr der Kaufmann sagen. Da das Holz dringend nötig und sonst kein anderes Geschäft in der Nähe war, schickte die Dame zum zweiten- und drittenmale. Immer wurde ihr derselbe Bescheid.

Endlich kam die Tochter selber und bat herzlich, Holz zu verabreichen, da man sonst in die größte Verlegenheit käme. „Wenn sie sich scheuen," schloß sie, „heute Geld zu nehmen, so können Sie es ja auch morgen holen lassen!"

Aber der Eingeborene erwiderte: „Nein, das wäre Betrug. Doch da Sie das Holz so nötig gebrauchen, so werde ich es Ihnen schenken, aber ein andermal müssen Sie am Sonnabend kaufen!"

Eine stumme Predigt.

Dr. Guyler kehrte einst von Armenbesuchen, die er in einem entlegenen Teil seiner Gemeinde gemacht hatte, zu Pferde zurück. Da trat aus einer Hütte eine Frau auf ihn zu und bot ihm ein Paar wohlgenährte Hühner zum Geschenk an. Dr. Guyler zögerte, von der armen Frau eine so wertvolle Gabe anzunehmen, aber sie bat ihn so dringend, daß er endlich einwilligte.

„Ich habe diese Hühner für Sie gefüttert und aufgezogen," sagte sie, „weil ich so gerne etwas für Sie gethan hätte, der Sie mir und meinen Kindern solch einen großen Dienst erwiesen."

„Wieso?" fragte er verwundert.

„Sie haben meinen Mann gerettet," war die Antwort.

„Ist das möglich," antwortete er freundlich. „Ich wußte ja wohl, daß Ihr Mann ein Trinker war, aber ich habe ihm nie ein Wort darüber gesagt."

„Eben das ist's," erwiederte die Frau. „Hätten Sie mit ihm darüber geredet, so wäre sein Stolz verletzt gewesen, und er wäre jedenmal ärger geworden als vorher. Wenn Sie kamen, hatte er gewöhnlich einen Schluck genommen und hielt manchmal noch die Flasche in der Hand. Vor zwei Monaten nun waren Sie wieder gekommen. Sobald Sie fort waren, nahm er zu meiner Verwunderung die Flasche und goß über ein Maß Schnaps am Boden aus. ‚Gritle,' sagte er, ‚spüle die Flasche tüchtig aus. Ich habe genug davon. Ich kann dieses Mannes Blick nicht länger ertragen!'"

Die Knarrenden Räder.

In einer großen Fabrik waren diese Räder in Bewegung; außer dem durch das rasche Umdrehen bewirkten Summen hörte man keinen Lärm, und die Arbeiter sangen fröhliche Lieder. Plötzlich wurde es anders. Die Räder pfiffen und knarrten und der Gesang mußte vor dem lärmenden Getöse verstummen. Der Arbeiter, welcher die Maschinen zu bedienen hatte, war plötzlich verhindert worden, seines Amtes zu warten. Bald erschien er, und kaum war in das knarrende Räderwerk etwas Oel hineingegossen, da gingen alle Räder wieder so still, wie vorher.

So mag auch ein wahrer Christ, als ein mit dem Oele des heil. Heistes gesalbtes Gotteskind, Frieden um sich her verbreiten, so daß sein Einfluß eine heilige Stille wirkt.

Arbeit und Ruhe.

Meine Zeit in Unruhe, meine Hoffnung in Gott — lautete der Wahlspruch eines edlen Preußenkönigs. Haben wir auch der Unruhe viel in unserm Leben, sie wird uns nicht schaden, wenn wir nur auf dem rechten Grunde stehen. Arbeit ist ein Gottesgeschenk und wir wollen uns dabei gerne erinnern, daß Christus den Seinen zwar sichere Landung versprochen hat, aber nicht ruhige Ueberfahrt. Die wahre Ruhe hat Gott für den Himmel aufgehoben; auf der Erde haben wir Hände zum Arbeiten.

— Lüge nicht Lob und wird nicht um Lob mit Lüge.

— Mancher muß erst alles fremde Licht ausblasen, damit sein eigenes leuchte.

— Es giebt Leute, die nehmen ihre Höflichkeit wohl mit, wenn sie auf Reisen gehen, lassen aber ihre Religion zu Hause.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. Januar.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa., und Washington Co., Md.
*Mittlerer Distrikt, Va.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. {Indiana (frühjahr). Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(*Amisch-Mennonitische.)

—Geschichte der Mennoniten, broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse versandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.

—Für Sonntagschul-Lektionshefte, Bilderkarten, Sprüche, Kinder-Blätter und alles was die Sonntagschule bedarft, sowie auch für allerlei christliche und mennonitische Bücher wende man sich an die

— Bibeln und religiöse Bücher zum Nachschlagen werden Predigern und bedürftigen Armen zum Kostenpreis geliefert. Wegen mehr Einzelheiten lege man eine Postmarke bei und adressiere an die

Ministers Colportage Association,
Elkhart, Ind.

FINANCIAL REPORT

Of the Home and Foreign Relief Commission, Elkhart, Ind.

FROM NOV. 22 TO DEC. 22.

Amanda Beachy,	$ 1.00
Elias Ebersole,	4.00
C. F. Hostetler,	3.94
Mennonite Naehverein,	10.00
H. H. Rutt,	1.00
J. C. Klaassen,	2.00
Ungenannt,	1.00
A Friend, Hillsboro, Kans.	15.00
A Friend, Steinbach, Man.,	2.00
Friends in Bureau Co., Ill.,	2.50
Abraham Bitschy,	4.25
A Friend, Moundridge, Kans.,	10.00
Peter Funk,	10.00
Henry C. Janzen	2.00
"N." Mt. Lake, Minn.,	1.00
H. Pauls,	1.00
Mrs. Sallie Staybrook,	1.00
S. S. at Hershey's M. H.,	40.00
John Enders,	5.00
Elizabeth Garber,	.50
Mrs. Nancy Metzler,	.25
Mr. and Mrs. J. W. Smucker,	1.00
Elizabeth Miller,	5.00
Jacob Lemky,	16.00
C. H., Philadelphia, Pa.,	5.00
Total,	$141.44

DISBURSEMENTS.

Stamps and record book,	$1.00
Balance on hand,	$143.44

Gratefully acknowledged,
A. C. KOLB, Treas.

Sonntagschul-Lektionen.

4. Lektion. — 23. Januar. — Die Seligpreisungen. — Matth. 5, 1—12.

(Zum Auswendiglernen Vs. 3—10. Man lese Kap. 5.)

Haupttext: Ihr seid das Licht der Welt. — Matth. 5, 14.

Einleitung.

Zeit. — Der Sommer des Jahres 28 n. Chr. Christus hielt die Bergpredigt in der Mitte seiner Wirksamkeit, nachdem er eine beträchtliche Zahl Nachfolger gewonnen und durch Wort und That seine rechtliche Macht als Lehrer bekräftet hatte.

Ort. — Nach Annahme der Ueberlieferung die Hörner von Hattin, oder Berg der Seligpreisungen, einem viereitigen Hügel von 60 Fuß Höhe mit zwei Gipfeln. Die Lage ist fast im Centrum der Westküste des Galiläischen Meeres gelegen; zwei oder drei Meilen vom See.

Gleichlaufende Schriftstelle.— Luk. 6, 17—26.

Schwierigkeiten.— Hier tritt uns anscheinend mehr Schwierigkeit entgegen, die Lehre unsers Erlösers auszulegen, als die Predigt auf dem Berge. Der Evangelist Lukas berichtet es in einer mehr gedrängten Form. Wo die Ansprachen der beiden Evangelisten gleichlaufend sind, ist es nur zu ermitteln. Möglich, unser Herr wiederholte den Inhalt der gewaltigen Anrede mehr als einmal. Gewiß ist deren Wichtigkeit so groß, daß eine Wiederholung zu verschiedener Zeit nötig scheint. Wir haben schließlich nötig es zu überlegen und ununterbrochen zu durchdenken und in gebetvoller Anschauung zu suchen, welcher Sinn in der mancherlei Reden liegt. — *Pentecost.*

Eine Nacht des Gebets. — Die Handlung dieser Lektion stellt sich dar am Morgen nach einer ganzen Nacht des Gebetes. Siehe Luk. 6, 12. Ungeachtet, daß das Gebet das tägliche Brot Jesu, die ihn belebende Luft, die Pforte des Himmels war, dennoch gab es zu Zeiten Kämpfe durchzufechten, große Fragen zu bestimmen, Leitung zu erteilen, Kraft zu erhalten, wenn ewig Währendes von der Entscheidung einer Stunde abhängen: in diesen Zeiten mußte Jesus lange Zeit allein sein mit seinem Vater, in innigster Vereinigung und tiefstem Gebet. (Luk. 3, 21. 22.; Mark. 1, 35.) — *Pelonbet.*

Prüfung des Charakters. — Die Seligpreisungen sind ein Zeugnis nach welchem wir urteilen können ob wir wahre und treue Unterthanen des Himmels sind. Keine Probe kann für Sonntagschul-Knaben und Mädchen besser sein. „Demütig", „Barmherzig", „reines Herzens", „Friedfertig" — welches von diesen kann genug beschrieben werden? „Trauer", „Hunger", „Schmähen und Verfolgen" — welche der himmlischen Unterthanen erkennen solche Worte als Wahrheit in sich? —

Die Seligpreisungen. — Der Ausdruck meint der Segen, die Glückseligkeiten. Deren sind in allem sieben und bezeichnen einen siebenfältigen Charakter, welcher ein vollständiger Charakter ist. Siebenfache Segnungen sind vollkommener Segen. Die sieben Seligpreisungen beschreiben nicht viele verschiedenen Charaktere, aber wesentlich denselben Charakter unter manchen verschiedenen Ansichten. Die zehn Gebote sind meist verneinend, die Seligpreisungen sind bestimmt bejahend. Die ersten verbieten, die andern befehlen.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (17. Jan.) Die Seligpreisungen. — Matth. 5, 1—12.
D. Ein leuchtendes Licht. — Matth. 5, 13—20.
M. Die Vollkommenheit der Liebe. — Matth. 5, 38—48.
D. Verborgener Segen.—Luk. 6, 20—28.
F. Segen des Gehorsams.–Ps. 119, 1-16.
S. Beweggrund der Liebe. — 1. Joh. 4, 4—12.
S. Wandel im Licht. — 1. Joh. 2, 1—11.

5. Lektion. — 30. Januar. — Wie soll man beten. — Matth. 6, 5—15.

(Zum Auswendiglernen Vs. 9—13. Zum Lesen Kap. 6.)

Haupttext: Bete zu deinem Vater im Verborgenen.—Matth. 6, 6.

Einleitung.

Zeit. — Sommer, 28 n. Chr.

Ort. — Die Hörner von Hattin oder der Berg der Seligpreisungen.

Andere Schriftstellung für Gebet. — Matth. 7, 7—12.; 18, 19—20.; Luk. 11, 1—13.; 18, 1—14.; Joh. 16, 23—27.; Röm. 8, 26.; Ps. 4, 6.; Jak. 1, 5—7; 1. Joh. 5, 14. 15.

Persönliche Geschichte.—Jesus war zwischen 31 und 32 Jahre alt. Johannes der Täufer war in der Festung Macherus gefangen. Die zwölf Apostel waren vor der Berapredigt gewählt.

Vorbild des Gebetes. — In diesem Gebete zeigt der Herr seinen Jüngern, wie alle außerordentlichen Mannigfaltigkeiten von Wünschen und Begehr in einige bescheidene Bitten zusammengefaßt werden können. Es vereinigt alle möglichen Wünsche eines bittenden Herzens mit den Forderungen der ganzen geistigen Welt. Doch alle in der meist einfachen, zusammengedrängten, demütigen Form. Es vereinigt und drückt in der besten Art jedes göttliche Versprechen aus, jede menschliche Sorge und Wunsch und jedes christliche Verlangen für das Gute des Andern.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (24. Jan.) Wie zu beten. — Matth. 6, 5—15.
D. Aufmunterung zum Gebet. — Matth. 5, 7—12.
M. Gläubiges Leben. — Jak. 1, 1—8.
D. Wahres und falsches Beten.—Luk. 18, 9—14.
F. Im Namen Jesu. — Joh. 16, 23—33.
S. Ein barmherziger Gott.– Ps. 86, 1-10.
S. Fülle der Güte. — Ps. 145, 8—19.

Gott sorgt für Alle.

Das Meer ist tief, das Meer ist weit,
Doch gehet Gottes Herrlichkeit
Noch tiefer als des Meeres Grund,
Noch weiter als das Erdenrund.

So viele Fischlein wohnen drin:
Der Herr sieht freundlich auf sie hin,
Reicht allen ihre Speise dar,
Führt ab und auf sie wunderbar.

So hoch die wilden Wogen gehn,
Wenn er gebeut, sie stille stehn!
Da führet seine treue Hand,
Das Schifflein in das fernste Land.

Nachrichten aus den Gemeinden.

Mahoning, Co., Ohio, 28. Dezember 1897.—Br. Samuel Yoder von Elkhart, Ind., war bei uns über Weihnachten und predigte verschiedene Male. Am Weihnachtstoge sprach er im Oberholzer B. H., wo fünf junge Personen durch die Taufe und drei auf ihr Zeugnis in die Gemeinde aufgenommen wurden. Kor.

Ayr, Neb., 23. Dez. 1897. — Die Sonntagschule im Rosefand Mennonitischen B. H. zu Rosefand, Neb., wurde am 19. Dezember 1897 für das neue Jahr organisiert, mit Samuel G. Lapp als Vorsteher und Charles Burkhart als Gehilfen. Der Herr segne das Werk, daß viel Gutes dadurch erreicht werde. Kor.

Von Mahoning Co., Ohio. — Unsere drei Sonntagschulen wurden organisiert für das Jahr 1898. Br. Noah Bixler ist Vorsteher im Oberholzer B. H. und J. L. Yoder Gehilfe. Zu Leetonia ist John Riehl Vorsteher und Daniel Ziegler Gehilfe. Im Meßler B. H. wurde Eli Blosser wieder erwählt als Vorsteher und Henry Ziegler als Gehilfe. Die drei Schulen befinden sich in gutem, gedeihlichem Zustande. M.

Kalona, Iowa, 27. Dezember 1897.—Die Sonntagschule hier wurde organisiert am Sonntag den 26. Dez. Br. J. W. Zerbe ist Vorsteher. und Br. Andrew Gasch ist Gehilfe. Es freut uns zu sehen, daß sich die Teilnahme in der Sonntagschule und die Schüler vermehrt haben, und wir hoffen, daß es so weiter gehn wird zur Ehre Gottes. Gedenkt unser in euren Gebeten, daß wir mehr erwachen möchten im Geistlichen. Kor.

Von Strang Fillmore Co., Neb. — Am 10. Dez. 1897 kamen die Brüder Joseph Schlegel und N. Roth von Milford, Seward Co., Neb., hierher. Sie blieben einige Tage und hielten Versammlungen. Wir durften auch das Abendmahl feiern und durch Gottes Hilfe wurde eine Person auf ihr Zeugnis in die Gemeinde aufgenommen. Wir haben jetzt 30 Mitglieder hier und im Frühjahr wird eine Familie hierher ziehen aus der Seward Gemeinde. So nimmt unsere Zahl beständig zu. Wir sind Gott dankbar für seine Güte. Möge sein Segen auf seinen Kindern ruhen. Kor.

Von Clear Spring, Md. — Gruß an alle Leser im Namen Jesu. Am 31. Oktober wurde das Abendmahl gefeiert in der Gemeinde zu Clear Spring. Br. J. S. Martin und Br. J. O. Heatwole von Rockingham Co., Va., sowie Aelt. Michael Horst von Maryland waren bei uns bei dieser Gelegenheit und wir hatten eine Zeit der Erfrischung. Möge uns der Herr

auch ferner seine Gnaden erweisen. Br. S. Shenk und Gattin von Broadway, Va., besuchten uns. Der Bruder predigte einmal und wir sind sehr dankbar für diesen Besuch. Möge Gott die Arbeit des Bruders hier segnen. Gott segne euch, Brüder; kommt wieder.
M. E. G.

Vincent, Chester Co., Pa., 2. Jan. 1898. — Am 26. Dez. war Br. Ifaak L. Kulp, Sup't. von der Doylestown Sonntagschule bei uns als wir die Sonntagschule für den Winter-Termin schlossen. Er redete zur Sonntagschule und drang darauf, daß die Schule das ganze Jahr fortgesetzt werden solle, in welcher Ansicht er richtig ist. Heute, am 2. Jan., predigte Br. J. B. Hunsberger über Römer 13, 10—14. Besonders betonte er den letzten Teil des 13. Verses. Möge Gott das geredete Wort segnen, und möge es tief in die Herzen eingedrungen sein, damit es nicht bald wieder vergessen werden. Kor.

McAlisterville, Pa., 23. Dez. 1897. — Die Brüder, Pred. Souders und Pred. Witmer von Weaverland, Lancaster Co., Pa., besuchten diesen Bezirk vor einigen Tagen und hielten Versammlungen an verschiedenen Orten. Auch Br. J. N. Brubaker wurde nach dem untern Distrikte gerufen, wo er einen Prediger ordinierte. Die Stimmen wurden abgegeben am 21. Die Brüder gingen unter das Loos im Evendale B. H. Es traf Br. Simeon Anker. Wir bitten die Geschwister, für ihn zu beten, daß er Gottes Wort verkündigen möge in seiner Reinheit und Kraft.
J. K. Hooley.

Von Shannon Co., Mo. — Wir wurden kürzlich reichlich gesegnet im Geistlichen. Br. Andrew Shenk von Jasper Co., Mo., kam am 4. Dezember hierher und an demselben Abend predigte er im Science Ridge Schulhause. Dann ging er nach Oak Grove und predigte dort sechsmal. Am Samstag kam er zu uns und predigte viermal. Es würde uns freuen, wenn uns mehr unserer Prediger besuchen könnten.

Am 19. Dezember organisierten wir unsere Sonntagschule für das Jahr 1898. Br. Fred Newschwanger ist Vorsteher. Im Durchschnitt hatten wir 29 Schüler und sie lernten 968 Verse auswendig.

Cherry Box, Shelby Co., Mo., 30. Dez. 1897. — Wir fühlen uns gedrungen, am Anfang des Jahres unserer Dankbarkeit gegen Gott Ausdruck zu geben für die Liebe und Barmherzigkeit die er uns erwiesen während des vergangenen Jahres. Am 26. Dez. 1897 organisierten wir unsere Sonntagschule aufs Neue, mit W. W. Kauffman als Sup't. Viele Aenderungen wurden nicht gemacht. Wir haben 76 Namen auf der Liste. Der Durchschnittsbesuch war 51. Es war für uns sehr ermutigend, daß wir während des letzten Jahres sehen durften, wie sich fünfzehn unserer Schüler entschlossen, dem Herrn nachzufolgen. Mögen noch Viele mehr zur Erkenntnis der Wahrheit geführt werden durch unsere Schule. Die Sonntag-Schule erfreut sich reger Teilnahme. Gebe Gott, daß die Schule nach seinem Wohlgefallen geleitet werde. Wir werden von jetzt an eine immergrüne Sonntagschule haben.
Laura Detwiler.

Von Howard Co, Ind. — Am 24. Dez. 1897 kam Br. Hartzler von Elkhart, Ind., hierher und predigte am Abend und am Weihnachtsmorgen. Am selben Abend wurde eine Bibelklasse organisiert und Br. Hartzler gab täglich zwei Unterrichtsstunden bis Freitag Abend. An den Abenden unterrichtete er aus den Evangelien und während des Tages aus der Apostelgeschichte. Der Unterricht war sehr interessant und belehrend. Er predigte auch am Samstag Abend (Neu Jahr) am Sonntag Morgen und am Abend des 2. Jan. Am Montag Morgen fuhr er wieder nach Hause. Gott segne den lieben Bruder in seiner Arbeit. Am Sonntag den 26. organisierten wir unsere Sonntagschule für das kommende Jahr. Br. J. F. Slabaugh ist Vorsteher, J. S. Horner Gehilfe und Schw. Nettie Hensler Schreiber und Schatzmeister.

Rockton, Pa., 7. Dec. 1897.— Wir danken dem Herrn für die Arbeit, die die Brüder hier gethan zum Aufbau des Reiches Gottes. Der Bau des Versammlungshauses macht gute Fortschritte. Die Größe ist 32x50 Fuß. Es wird Sitzraum sein für etwa 300 Personen. Nebst dem großen Raum hat das Haus auch zwei kleine Räume für die Kleinkinder-Klassen. Wir hoffen das Haus bald für den Gottesdienst gebrauchen zu können; erwarten dann eine Reihe von Versammlungen zu haben. Die Herzen der Geschwister hier sind voll Dankbarkeit gegen die Geschwister, die uns so hilfreich zur Seite standen. Wie schön ist es, wenn Brüder zusammenwirken, und wie leicht ist die Last, wenn alle tragen helfen. Wir bitten den Herrn, uns immer in Einigkeit zu erhalten. Brüder, betet für die Gemeinde zu Rockton. Br. Abram Metzler von Blair County, der über Sonntag den 21. Nov. bei uns war, predigte dreimal und unsere Seelen wurden erfrischt. Eine Person bat um Aufnahme in die Gemeinde. Wir sind dem Bruder sehr dankbar für seinen Besuch. Brüder, kommt wieder.
J. A. Brilhart.

Columbus Grove, Ohio, 31. Dez. 1897. — Die Sonntagschule im Speelz Schulhause, Pleasant Twp., Putnam Co., Ohio, wurde am 27. Juni 1897 organisiert mit A. R. Good als Vorsteher und A. J. Steiner als Gehilfen. Die Schule wurde am 26. Dezember 1897 geschlossen. Die Durchschnittszahl der Besucher während des Termins war 72, meistens junge Leute und kleine Kinder. Wir wurden während dieser Zeit besucht von einer Anzahl von Predigern, die uns ermutigten und ermunterten. Die Schüler zeigten im Allgemeinen eine rege Teilnahme. Wenn wir während der Schule über den Raum blickten, konnte man manchmal sehen, wie Kinder fast von ihren Plätzen gingen um ihren Kopf nahe genug zum Lehrer zu bringen und alles zu hören. Alle, die dieses lesen und denen die Schule und das Heil der Seelen am Herzen liegt sollten dieser Lämmer und ihrer Lehrer, sowie der Vorsteher immer eingedenk sein vor dem Gnadenthrone Gottes. Viele der Kinder werden weder diesen Winter, noch nächsten Sommer eine Sonntagschul-Lektion zu hören bekommen, es sei denn, daß es Gottes Vorsehung so einrichte, daß sie im nächsten Frühjahr wieder eine S. Schule organisieren können. Betet, daß der Herr Arbeiter in die Ernte sende, damit viele der Garben eingesammelt werden, und viele Seelen seinen Namen verherrlichen. Betet auch, daß der gesäete Samen reichlich Frucht bringen möge.
Der Superintendent.

Canton, Kan., 24. Dez. 1897. — An diesem Datum lehrten meine Gattin und ich wieder zurück in unsere Heimat in der Nähe von Canton, Kan. Wir waren einige Tage bei den lieben Geschwistern in Milan Valley, Oklahoma. Sie haben fast alles Bauholz gefahren für das neue Versammlungshaus und hoffen nun, dasselbe innerhalb der nächsten 60 Tage fertig zu haben. Es wohnen 70 Gemeindeglieder in der Nähe von Milan Post Office. Sie gedenken eine Sonntagschule zu organisieren sobald das Versammlungshaus fertig ist. Gegenwärtig versammeln sie sich in ihren Wohnhäusern und Br. Hetrick predigt. Die Geschwister wohnen in einer schönen Gegend und wünschen, daß sich noch mehr dort niederlassen möchten, damit sie einander erbauen könnten. Die Brüder brachten uns an die Rock Island Bahn nach Pond Creek, etwa 25 Meilen östlich von Milan Post Office. Vor einigen Tagen kehrten Henry Selzer und Gattin, Aaron Landis und Gattin, Cornelius Weaver und Gattin und Prediger Geo. R. Brunt, die zur Zeit der Allgemeinen Konferenz nach Ohio gereist waren wieder nach Hause zurück in die Spring Valley Gemeinde bei Canton, Kansas. Als wir durch unsere alte Heimat reisten in Harvey Co., Kan., erfuhren wir, daß Br. M. Horst nach Osborn Co., Kan., gefahren war, um dort Versammlung zu halten, und daß Br. J. M. R. Weaver, und sein Vater, Br. David Weaver, in Canada erwartet werden, wo sie Versammlungen halten sollen. Wir erfuhren auch, zu unserem Bedauern, daß Br. David Sherz am 23. Dez. seinen Arm brach, daß derselbe abgenommen werden mußte, über dem Ellbogen. Der Herr stehe ihm bei, und seiner lieben Familie.
A. J. Heatwole.

Loretta, Bon Homme Co., 22. Dez. 1897. — Lieber Herold! Da nun ein ganzes Jahr regelmäßig bei uns eingekehrt bist und erfreulche sowie traurige Nachricht gebracht hast aus allen Gegenden des Landes, aber nur sehr wenig aus unserer Gemeinde, so dachte ich, dir ein wenig etwas mit auf die Reise zu geben. Möge der Segen Gottes auf deiner Arbeit ruhen. Während des verflossenen Jahres hat auch der Herr seine Ernte gehalten in unserer Familie und hat unsere liebe Tochter Elisabeth zu sich genommen im Alter von 17 J., 1 M. 11 T. Es giebt immer eine Wunde, wenn der Herr so zu einem redet, aber Gottlob, daß wir alle das Bewußtsein haben, daß sie in die Herrlichkeit eingegangen ist, wo sie die Krone der Herrlichkeit trägt und nicht traurig ist. Schon in gesunden Tagen hatte er sich willig gemacht, ihm zu folgen, und sie ist froh und selig aus diesem Jammerthal in die Ewigkeit hinüber gegangen. Bei der Beerdigung redeten H. E. Unruh, H. B. Unruh und E. M. Hartman von Illinois. Der letzere redete über Hiob 14, 10. und betonte besonders den letzten Teil. Am Grabe hielt Br. E. Ewert noch eine kurze Ansprache. Liebe Leser, wer weiß, wer der Nächste ist. Laßt uns bereit sein, daß wir uns nicht fürchten müssen, wenn die Stunde kommt. Der Unglücksfall der Br. H. P. Unruhs Tochter traf wurde bereits vor einiger Zeit im Herold bekannt gemacht. Ich kann berichten, daß sie nun auf dem Wege der Erholung ist, nachdem sie etwa sechs Wochen beim Arzt zu Tyndall war. Ich wünsche dem Herold und allen seinen Lesern viel Glück und Segen zum neuen Jahre und zum Gruß Kol. 3, 12. 13.
Jakob Schmidt.

Inman, Kan., den 22. Dez. 1897. Allen Lesern des „Herold" einen freundlichen Gruß zum neuen Jahr. Einen kleinen Bericht möchte auch ich von unserer Gemeinde dem „Herold" auf seine Rundreise mitgeben, denn ich glaube es ist bis dato von hier aus noch nicht geschehen.

Unsere Gemeinde hier besteht aus 32 Seelen. Im verflossenen Jahr wurden von Br. G. M. Wall, Henderson, Neb., zwei Seelen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Wir hatten alle die Ueberzeugung, daß sie im völligen Glauben an ihren Heiland und Erlöser standen.

Gestorben ist im verflossenen Jahre ein Bruder, und zwar der jüngste in

der Gemeinde, nämlich ein Sohn von Jakob Pauls, Sen., Franz Pauls, im Alter von 19 Jahren und 11 Monaten. Er starb den 10. November. Vor drei Jahren am 25. November wurde er getauft. Seine Krankheit war Malariafieber. Wir dürfen aber über ihn nicht trauern als solche, die keine Hoffnung haben, sondern wir hoffen ihn wieder zu sehen, wenn auch wir werden ausgekämpft haben, und bis dahin möge uns der Herr alle Kraft geben, recht zu kämpfen.

Am 13. November kam Br. C. M. Wall wieder her, wo wir dann das heil. Abendmahl unterhalten durften, und er dann in Begleitung des l. Bruders J. J. Pauls nach Katy, Harris Co., Texas, reiste, wo sie in der Gemeinde, der Br. B. Kröker dort vorsteht, eine Woche thätig waren. Auch dort durften, wie die Brüder uns bei ihrer Rückkunft erzählten, drei Seelen getauft werden.

So wünsche ich denn den lieben Herausgebern des „Herold der Wahrheit" Gottes Gnade, und daß dieser Bote ein Mitarbeiter sein möchte, die göttlichen Wahrheiten noch in viele Sünderherzen zu bringen, und alle, die dieselbigen anerkannt, und angenommen, immer mehr darinnen befestigt werden möchten.

Es wäre vielleicht nicht unschicklich dem „Herold" eine Frage vorzulegen: „Woher stammt der sogenannte Weihnachtsbaum, und wo finden wir ein Gottes Wort dafür?" Bitte es nicht übel zu nehmen. Hier in unserer Nachbar-Gemeinde wird bei solcher Gelegenheit recht viel Spaß getrieben, und gefagt, wir sind das schuldig den Kindern Freude zu machen.

H. A. Wiens.

Japan's berühmter Wallfahrts-Ort.

Wie der Muhammedaner nach Mekka wallfahrtet, der Hindu nach seinen heiligen Stätten, der Katholik nach seinen verschiedenen Wallfahrtsorten, zumal nach Rom, so haben auch die Japaner ihren heiligen Wallfahrtsort, und lassen es sich viel Mühe und Anstrengung kosten, beweisen große Selbstverleugnung, ertragen viele Entbehrung, um ihr Heiligthum zu erreichen. Es ist dies der Götterberg Fuji Er hat für die japanische Götterlehre dieselbe Bedeutung wie der Olymp der Griechen für deren Göttertreis, wie sich auch eine merkwürdige Aehnlichkeit zwischen der Götterwelt Griechenlands und Japans erkennen läßt.

Wie Helios der griechische Sonnengott war, so ist Amaterasu die noch heute verehrte Sonnengöttin der Japaner. Der Fuji-Berg gilt noch jetzt als heiligster Götterberg, welcher jeden Sommer von nahezu 100,000 Pilgern besucht wird. Nach einer Sage ist dieser höchste Berg Japans durch eine Götterthat in einer einzigen Nacht entstanden und von den Göttern zum göttlichen Wohnort bestimmt worden.

Ein amerikanischer in Japan arbeitender Missionar beschreibt die Wallfahrt. Er bestieg mit vielen ganz in Weiß gekleideten Fuji-Pilgern an einem heißen August-Tage diesen japanischen Olymp. Von Subaschori, am Fuße des Berges, führt zunächst ein laubbeschatteter Pfad in sanfter Steigung bergan. An der Stelle, wo die stärkere Steigerung beginnt, steht ein Tempel, in dem die Pilger anbeten, ehe sie „das Allerheiligste" des Berges besteigen. In einer Höhle sitzen Priester, welche rotgestempelte Stäbe zur Bergbesteigung verkaufen. Von hier bis zur Spitze des Berges sind in gleichem Abstand zehn Stationen errichtet, d. h., kleine Hütten, in denen die Pilger eine kurze Rast machen und Erfrischungen einehmen können. An der ersten Station befindet sich ein Tempel gerade über dem Wege erbaut, so daß alle Fuji-Pilger durch denselben passieren müssen und einen der Berggötter anbeten, der ihnen eine glückliche Reise und die Gunst der oberen Götter sichern soll. Der Pfad wird nun steiler und rauher und ist an vielen Stellen mit tiefem Geröll bedeckt. Denn Fuji war früher ein feuerspeiender Berg und seinem mächtigen Krater sind diese Schuttmassen entströmt. Der untere Gürtel des Berges bis zur Höhe von 8,000 ist mit Bäumen und Gesträuch dicht bewachsen. Oberhalb dieses Gürtels verliert sich jede Spur von Vegetation und der aus der Ferne so prächtig aufstehende Berg gleicht einem verbrannten Schutthaufen. Bei der neunten Station befindet sich „die Göttin, welche die Fuji-Pilger bewillkommnet," das will sagen, daß man das von Göttern bewohnte Heiligtum betreten werde; zu sehen ist freilich nichts anderes als Lavaschutt und steile Felsen. Die Pilger fallen aber hier nieder und beten die Göttin an. Dann geht es weiter. Endlich ist die Spitze des Berges erreicht. Eine Lavahütte bietet ein dürftiges Unterkommen. Ein eisialter Wind macht das „Götterheim" etwas ungemütlich. Die Aussicht von dem fast 13,000 Fuß hohen Berg aber ist großartig und beim Sonnenuntergang unbeschreiblich schön. Als die Königin des Tages, goldene Strahlen spendend, langsam in ein Feuermeer zu sinken schien, fielen die Hunderte von Pilgern nieder, die Häupter bis zur Erde gesenkt, und beteten ernst auf dieser ihnen so heiligen Stätte; als am nächsten Morgen der erste Schein der aufgehenden Sonne sichtbar wurde, fielen sie abermals auf dem Lavaschutt nieder und beteten die Sonnengöttin an. Stundenlang bleiben manche Pilger auf der Erde liegen und lassen sich durch nichts stören. Sie hoffen ja hier die Gunst und Gaben der Götter zu erlangen. Nur schwer lassen sich die verblendeten Leute von ihrem tiefgewurzelten Aberglauben abbringen. Die Scharen der umnachteten Sonnenanbeter, welche hier anbetend auf ihrem Antlitz liegen, die wohl das „Licht" annehmen, aber nicht den Schöpfer des Lichts, bleiben trotz aller Mühsal und Beschwerde ihrer Fuji-Wallfahrt verfinstert, bis auch über dem schönen Inselreich des „Sonnenaufgangs" die Erkenntnis aufgehen wird, daß das Sehnen der unsterblichen Seele nicht auf Fuji, sondern auf Golgatha seine Befriedigung findet.

Des Trunkenbolds Bibel.

„Herr Präsident," sagte ein kleiner, untersetzter, starker Mann, von heiterem Aussehen und einer blühenden Gesichtsfarbe, indem er aufstand als der letzte Redner sich niedergesetzt hatte, „ich bin ein Schenkwirt gewesen."

Bei dieser Bemerkung zeigte sich eine Bewegung durch den ganzen Saal, und ein Ausdruck von erhöhter Teilnahme.

„Meine Erfahrung im Branntweintrinken und Branntweinverkaufen — denn ich habe beides zu meiner Zeit mit gutem Maße getrieben — zu erzählen, würde eine zu lange Geschichte abgeben. Es verursacht mir Schauder und Herzweh, so oft ich an das Unrecht zurückdenke, das ich gethan habe; und jetzt kann ich nur deshalb ruhig in die Zukunft blicken, weil es mein fester Vorsatz ist, forton meinen Nebenmenschen nur Gutes erzeigen zu wollen.

Ich fühle mich bewogen, einen Vorfall, der mir in jener Zeit begegnete, mitzuteilen: Während der letzten fünf Jahre meiner Laufbahn als Schenkwirt kam ein fleißiger Handwerksmann, der eine Frau und mehrere kleine Kinder hatte, regelmäßig in mein Haus, und brachte die Abende in meiner Schenkstube zu. Er kam natürlich um zu trinken, und mancher Thaler seines sauer erwordenen Verdienstes wanderte in meine Tasche. Nach und nach wurde er ein völliger Säufer, und zuletzt brachte er kaum den vierten Teil seiner Zeit bei der Arbeit zu und verschwendete seinen ganzen Verdienst in Branntwein. Sein armes Weib hatte genug zu thun, sich und ihre Kinder durch Waschen zu ernähren, während er seine Zeit und das wenige Geld, das er erwerben konnte, an meinem Schenktisch verschwendete. Sein Hang nach Branntwein war so stark, daß sein Wochenlohn gewöhnlich Dienstags oder Mittwochs schon darauf gegangen war, und dann hatte ich ihm die Zeche zu borgen, die er, wenn der Sonnabend Abend herankam, bezahlte. Seine Schuld indeß vermehrte sich nach und nach, bis sie sich auf zwei oder drei Thaler über seine gewöhnliche wöchentliche Abzahlung belaufen mochte, und ich mich weigerte, ihm mehr Branntwein zu verkaufen, bis der alte bezahlt sei. Den darauf folgenden Tag kam er mit einer schönen Brustnadel, worin einiges Haar, wahrscheinlich von einem verstorbenen Anverwandten, sehr hübsch eingefaßt war. Dieses bot er mir für meine Forderung an. Ich nahm es an, denn die Nadel, wie ich sogleich sah, war das Doppelte seiner Schuld wert. Ich dachte weder daran, noch kümmerte ich mich darum, ob er der Eigentümer der Brustnadel sei oder nicht. Ich wollte das Meine, und in meiner eigennützigen Habsucht, dieses zu bekommen, verschmähte ich es nicht, mehr zu nehmen als mir wirklich zukam.

Ich nahm die Brustnadel zu mir und Alles ging eine Zeitlang gut. Er blieb jedoch abermals nach und nach mit der Zahlung zurück, und ich hörte wieder auf, ihm Branntwein zu borgen. Nun brachte er mir ein paar messingene Feuerböcke und ein paar messingene Leuchter; ich nahm dieses und löschte wieder seine Rechnung aus. Zuletzt kam er mit einer großen Familienbibel, und ich nahm auch diese, indem ich dachte, ich könne mich aus deren Erlös wohl bezahlt machen. Da ich den Sonntag darauf nichts zu thun hatte, weil ich gewohnt war, am Sonntag meine Schenke zu schließen, und es nicht für anständig hielt, an diesem Tage Branntwein zu verkaufen, so öffnete ich des armen Trunkenbolds Familienbibel, kaum daran denkend, was ich that. Das erste was ich aufschlug, waren die Familiennachrichten, welche die Mitteilung enthielten, daß er an einem gewissen Tage sich mit Emilie N. verheiratet habe. Ich kannte diese Emilie einst, als ich noch ein junger Mann war, sehr wohl und dach'e damals daran, ihr meine Hand anzutragen. Ich erinnerte mich ihres jugendlichen heitern Aussehens, und es kam mir plötzlich vor, als höre ich ihr fröhliches Lachen.

„Armes Weib!" seufzte ich unwillkürlich, als mir ihre jetzige armselige Lage einfiel; dann kehrte ich mit einem nicht gar angenehmen Gefühle ein anderes Blatt um, und fand hier die Geburt von vier Kindern verzeichnet. Der Geburtstag des jüngsten Kindes schien erst kürzlich eingeschrieben zu sein und zwar von der Mutter.

Nie zuvor waren solche seltsame, drückende Gefühle über mich gekommen, wie ich sie in diesem Augenblick empfand. Allein ich suchte diese Empfindungen zu unterdrücken, kehrte schnell einige Blätter um, und redete mir ein, daß mich dieses Alles nichts angehe. Als ich meine Augen auf eine offene Stelle richtete, erregten folgende Worte meine Aufmerksamkeit: „Der Wein macht lose Leute, und starkes Getränk macht wild, wer dazu Lust hat, wird nimmer weise." Das war gerade der Gegenstand, den ich unter den Gefühlen, welche ich damals hatte, zu vermeiden suchte, und so schlug ich eine andere Stelle auf. Hier las ich: „Wo ist Wehe? Wo ist Leid? Wo ist Zank? Wo ist Klagen? Wo sind Wunden ohne Ursache? Wo sind rote

Augen? Wo man beim Wein liegt, und kommt auszusaufen, was eingeschenkt ist." „Siehe den Wein nicht an, daß er so rot ist, und im Glase so schön stehet, er gehet glatt ein; aber darnach beißt er wie eine Schlange und sticht wie eine Otter."

Ich hatte Lust, das Buch wegzuwerfen, doch blätterte ich mir selbst unbewußt weiter darin, und meine Augen ruhten auf diesen Worten: „Wehe dir, der du deinem Nächsten einschenkest, und mischest deinen Grimm darunter und machest ihn trunken." Ich schlug das Buch zu und warf es hinweg. Alsdann schritt ich im Zimmer eine halbe Stunde lang auf und ab, in einem Gemütszustand, der mir bis dahin unbekannt gewesen war. Mein Gewissen regte sich furchtbar über die Folgen der Unmäßigkeit, und die Gewissensqualen vergrößerten sich noch, wenn ich daran dachte, daß ich ein williges Werkzeug sei, dieselbe zu verbreiten. Ich kann euch nicht sagen, was ich an diesem Tag und in der darauf folgenden Nacht litt, noch euch den fürchterlichen Kampf beschreiben, der durch die klaren Vorschriften der Wahrheit und Menschlichkeit in meinem Innern hervorgebracht wurde. Es war, wie ich glaube, ungefähr 9 Uhr an diesem Abend, als ich des Trunkenbolds Bibel abermal öffnete, in der verzweifelten Hoffnung, etwas zu finden, das mir Trost und Anweisung geben könne. Ich schlug die Psalmen auf und las zwei oder drei Kapitel. Während ich fortlas, ohne etwas zu finden, was für meinen Zustand passend schien, fühlte ich ein wachsendes Verlangen, mein Geschäft aufzugeben, weil es meinem Nebenmenschen nichts als Schaden zufüge. Nachdem ich lange in der Bibel gelesen hatte, ging ich zu Bette, konnte aber nicht schlafen.

Ich bin überzeugt, daß ich in dieser Nacht an Jeden dachte, dem ich Branntwein verkauft hatte und der dadurch betrunten geworden war, und an alle durch mein Geschäft an den Bettelstab gebrachte Familien. Während des kurzen Schlafes, dessen ich genießen konnte, träumte mir, ich sehe eine lange Reihe von taumelnden Trunkenbolden mit ihren Weibern und Kindern in Lumpen gehüllt; und ich hörte eine laute Stimme rufen: „Wer hat das gethan?" Die Antwort in einem erschütterten Tone an mich gerichtet: „du bist der Mann!" schlug an mein Ohr gleich einem Donnerschlag.

Aus diesem unruhigen Schlummer erwachte ich, und konnte in jener Nacht nicht mehr schlafen. Am folgenden Morgen bestand ich den letzten und härtesten Kampf. Die Frage war zu entscheiden: Soll ich meine Bude öffnen, oder auf einmal den fürchterlichen Handel mit flüssigem Gifte aufgeben. Glücklicherweise entschied ich, niemals mehr ein Glas dieses betäubenden Getränkes irgend Einem darzureichen. Mein nächster Schritt war, ein jedes Faß mit geistigen Getränken auslaufen zu lassen. Meine Flaschen und Krüge wurden gleichfalls ausgeleert. Alsdann ging ich und unterzeichnete mich für gänzliche Enthaltsamkeit, und was noch besser ist, ich ruhte nicht eher, bis ich den Mann, dessen Bibel für mich von so großem Nutzen gewesen war, überredet hatte, gleichfalls sich zu unterzeichnen.

Und nun Herr Präsident, halte ich an meinem alten Platz eine Spezereihandlung, und mache gut, so viel ich kann. Hier sind zum wenigsten ein halb dutzend Familien, die meine Branntweinschenke arm und unglücklich machen half; diese versehe ich jetzt jede Woche mit etwas Zucker, Kaffe und Thee, und in vielen Fällen gebe ich ihnen so viel, als sie früher in meiner Bude für Branntwein verzehrten. Vier meiner ältesten und besten Kunden haben das Mäßigkeitsgelübde, durch meine Ueberredung veranlaßt, unterzeichnet, und ich will nicht ruhen, bis ich jeden Mann, den ich ruinieren half, seiner Familie, der menschlichen Gesellschaft und sich selbst wiedergegeben habe."

Sehr alte Leute.

Die Gelehrten haben oft behauptet, daß das natürliche Ende des menschlichen Lebens näher an 100 als an 70 Jahren liege. Die Frage, die man der thatsächlichen, dieser Annahme widersprechenden „frühzeitigen" Sterblichkeit begegnen könne, wird seit langer Zeit von Philo'ophen und Aerzten erörtert. Man darf auch ruhig behaupten, daß dieser Frage wirkliche Fortschritte zu verzeichnen sind; denn während die mittlere Lebensdauer im siebzehnten Jahrhundert dreißehn Jahre, im achtzehnten Jahrhundert zwanzig Jahre betrug, beträgt sie im neunzehnten Jahrhundert schon achtundvierzig Jahre. Doch erreichte von 100,000 Personen nur eine das 100. Lebensjahr.

Nach dem Dafürhalten vieler Aerzte wird der Tag kommen, wo man aufhören wird, einen Mann von hundert Jahren als ein Wunderding zu betrachten; denn wahrscheinlich wird das als Normalalter eines krankheitsfreien Mannes betrachtete Alter von siebzig Jahren verdoppelt werden. Es ist noch nicht so lange her, daß ein Mann von fünfzig Jahren als ein Greis galt. Damals dachte noch keiner an einen Leo XIII., an einen Gladstone, einen Bismark, die in ihrem achtzigsten Lebensjahr kühlig sind sich noch mit Arbeiten zu beschäftigen, welche die Geisteskräfte in gewaltigen Maße in Anspruch nehmen. Ausnahmefälle, in denen Personen bis in ein hohes Alter ihr geistigen Kräfte sich bewahrt haben, hat man indessen schon längst gekannt. Man führt in dieser Hinsicht die Gräfin Dismond an, die unter der Regierung Jakobs im Alter von 145 Jahren als Opfer eines Unfalls starb. Marie Prion, eine französische Frau, starb in Saint Colomb im Jahre 1838 im Alter von 158 Jahren. Sie hatte lange Zeit hindurch von Ziegenmilch und Käse gelebt und war so mager geworden, daß sie nur 46 Pfund wog; aber sie hatte sich ihre Intelligenz wohl gewahrt. Monaldisco schrieb im Alter von 115 Jahren eine Geschichte seiner Zeit.

Aber im Vergleich zu den Beispielen aus unseren Tagen sind diese Fälle von Langlebigkeit wenig zahlreich, und selbst in den letzten zehn Jahren ist die mittlere Lebensdauer der Männer um fünf und die der Frauen um acht Jahre gestiegen. Allein in England lebten im vergangenen Jahre 42 Hundertjährige, nämlich zwölf Männer und dreißig Frauen. Die Forschung behauptet, daß die Frauen länger leben als die Männer; unter den verschiedenen zur Erklärung dieser Thatsache vorgebrachten Gründen führt Tissot einen wirklich originellen an, wenn er versichert, daß die beträchtliche Menge von Worten, durch die die Frauen sich vor den Männern auszeichnen, die Circulation des Blutes befördert, ohne zu sehr anzustrengen.

Die letzte Zählung in Chile weist eine ganz beträchtliche Anzahl von sehr alten Personen nach, 209 Männer und 273 Frauen haben dort das hunderste Lebensjahr überschritten. Der älteste unter ihnen war Raphael Munoz de Colchaqua, der 150 Jahre zählte. Drei Frauen waren über 130 Jahre, dreizehn 120 Jahre, endlich dreiundfünfzig Frauen und achtundvierßig Männer über 110 Jahre alt.

Eine genaue Zählung der Hundertjährigen in den Ver. Staaten würde erstaunliche Ergebnisse liefern. Wenn in Chile die klimatischen Verhältnisse dazu geignet sind, das Dasein zu verlängern, so scheint auch Californien, besonders sein südlicher Teil, für die Langlebigkeit gleich günstige Verhältnisse zu bieten. Das Klima ähnelt dem Chiles, und die Art der Lebensführung der Eingeborenen ist nicht viel von der der Chilenen verschieden. In diesem Staat findet man denn auch sehr viele alte Leute.

Der älteste Mann, dessen man sich in den Ver. Staaten erinnert, war ein Indianer. Er hieß Gabriel und bildete eine der Merkwürdigkeiten von Castroville in Californien bis zu seinem Tode, der im Jahre 1890 in seinem 147. Lebensjahre erfolgte. Augenblicklich lebt im mittleren Californien noch ein Indianerhäuptling vom Stamme Lobobo, Jackson der 136 Jahre, und eine Frau, Hellen Hutt, die viel über 100 Jahre alt ist. Als Hellen Hutt nach Californien kam, machte sie bei einer indischen Dame zu San Gabriel Besuch, deren erwiesenes Alter 108 Jahre betrug. Nahe den Mauern der blühenden Mission an der Küste leben drei ehrwürdige Damen, die in der Umgegend als „die Schönen von San Luis Rey" bekannt sind. Eine von ihnen behauptet, 128 Jahre alt zu sein, die anderen zählen mehr als 120 Jahre Sie haben der ersten Messe beigewohnt die in der Mission gefeiert wurde, und hatten deren Mauern errichten, indem sie täglich ihre Lasten an Ziegelsteinen herbeitrugen. Natürlich ziehen sie die Aufmerksamkeit aller Besucher auf sich; aber sie wollen sich nie entschließen, sich photographieren zu lassen.

Bei der großen Prozession zu Los Angeles im Frühjahr 1894 saß Don Ignacio Francisco de la Cuez Garzia aufrecht, mit strenger Miene hoch zu Roß. Der kühne Reiter zählte 113 Jahre. Noch heute kann man ihn in der Nähe seines Hauses herumspazieren sehen. Er ist in vollem Besitze aller seiner Sinne, selbst des Gesichtes, obwohl er schon einmal fast ganz erblindet war. Ueber sein Alter kann kein Zweifel obwalten, denn er besitzt ein Taufeszeugnis vom 4. Mai 1781. Er hat einen Sohn von 86 Jahren; sein jüngstes Kind ist über 70 Jahre alt.

Man könnte noch andere Beispiele von Langlebigkeit in Amerika aufzählen, so viel gilt als gewiß, daß in fünfzig Jahren die Küste des Stillen Oceans eine viel beträchtlichere Anzahl von Hundertjährigen aufweisen kann, als jeder andere Teil der Ver. Staaten.

(Deutsche Monatsschrift.)

Selbstlosigkeit.

Der verstorbene Erzbischof Hare in Cambridge (England) gab einst an der dortigen theologischen Schule eine Vorlesung, als plötzlich der Ruf: „Feuer!" ertönte. In wenigen Augenblicken waren alle Studenten verschwunden. Auf der Brandstätte angelangt, stellten sie sich in einer langen Reihe auf und ließen unermüdlich die Feuereimer von Hand zu Hand laufen. Der Professor, der langsam nachgefolgt war, fand sie in voller Thätigkeit. Zu äußerst an der Reihe, da, wo mit den Eimern aus dem Fluß geschöpft werden mußte, befand sich ein blaß und kränklich aussehender Jüngling, bis an die Hüften im Wasser stehend.

„Was!" — rief der Erzbischof, — „Sie stehen im Wasser, — Sie, der so leicht Erkältungen ausgesetzt ist!"

„Jemand muß hier sein," antwortete der Jüngling, „und warum nicht ich ebenso gut als ein anderer?!"

Welch großer und edler Geist spricht sich in dieser Antwort aus! — Der Eigennützige und der Faule sprechen: „O, es sollte jemand das thun!" aber unterdessen bleiben sie unthätig sitzen. Sie sind es nicht, die handeln, wo gehandelt werden sollte. Ein geadelter Charakter aber, wenn er sieht, was not thut, spricht: „Jemand muß es thun, warum nicht ich!" und legt ohne Zaudern Hand an.

„Wer glaubet, der fleucht nicht!"

Es war zur Zeit des Rationalismus in Deutschland, d. h. in jener traurigen Zeit, wo sogar die theologischen Lehrer und Professoren nicht mehr an die göttliche Autorität des Wortes Gottes glaubten, sondern meinten, sie hätten ein Recht, dasselbe, ohne jede Rücksicht auf das ihm innewohnende Leben mit dem Messer ihres kritischen Verstandes zu sezieren, wie man einen toten Leichnam seziert; und damit nicht genug, vor ihren Zuhörern und Schülern oft in der lästerlichsten Weise spotteten über das, was doch allen wahren Christen als Kern und Stern des Glaubens heilig ist.

In der Universitätsstadt Halle an der Saale sah's in der Beziehung am allertraurigsten aus. Da war der stolze Kanzler und Rector perpetuus der Universität, Niemeyer, der sich mit vornehmem Nasenrümpfen wie von übel Riechendem wegwandte, wenn vom Pietismus, d. h. Herzensfrömmigkeit, die Rede war. Da war Wegscheider, der Dogmatiker, der seine Glaubenslehren, anstatt auf den einen von Gott gelegten Felsengrund des Heils, auf den Tribsand seiner menschlichen Vernunft baute und darum seiner Zeit samt ihnen „weggescheitert" ist, gerade wie's jenem erging, von dem uns der Herr schon Matth. 7, 27. ein warnendes Beispiel erzählt hat. Da war der Kirchenhistoriker Thilo, auch ein Rationalist und Leugner der Gottheit Christi. Der Schlimmste aber von allen war der gelehrte Lexikograph und Spötter Gesenius. Nur ein wahrer Christ und treuer Jünger, der seinen Heiland von Herzen lieb hatte und bekannte, war unter ihnen, und das war Tholuck. Es ist kaum zu sagen, wie viel Schlauen und Schändlichkeiten der treue Zeuge in jener Zeit erduldet, wie viel Schmach und Schande, um seines Bekenntnisses zu Christo willen auch von seinen Kollegen auf ihn gehäuft wurden.

Da kam die Cholera im Jahre 1832 und die Furcht des Todes über die Einwohner von Halle wie ein gewappneter Mann. Auch die stolzen und hochberfahrenden Professoren erbleichten. Der Spott erstarb auf ihren Lippen. Heimlich und ohne viel Aufsehen zu machen, packten sie ihre Koffer oder ließen auch diese gar im Stich und flohen bei Nacht und Nebel aus der gefährdeten Stadt. Nur einer blieb und that seine Pflicht, und das war der verachtete und bisher um seines Glaubens willen verlachte Pietist Tholuck. Am nächsten Sonntag predigte er in der Ulrichskirche vor einer andachtig lauschenden Gemeinde, gewiß nicht ganz ohne humoristische Anspielung auf das Fliehen seiner Kollegen, über das Wort Jesaias 28, 16: „Wer glaubet, der fleucht nicht." Der Herr aber hat sein Wort und Thatzeugnis gesegnet, so daß in jener ungläubigen Stadt je länger je mehr eine gläubige Gemeinde gesammelt wurde und heute noch vor andern des treuen Zeugen Gedächtnis im Segen lebt.

Wie man sich über die Sünde zu beruhigen sucht.

Auszehrung ist die Krankheit, an welcher die meisten Menschen sterben. Man hat ausgerechnet, daß in England z. B. der vierte Teil der Bevölkerung daran umkommt. Diese Krankheit hat aber einen wunderlichen Gesellen bei sich, nämlich die Einbildung, man sei gar nicht krank, oder es hätte nicht viel auf sich. Der Husten, sagt man, ist nicht der Rede wert, und das Fieber hat auch nichts zu sagen—das kommt von einer kleinen Erkältung; das Fenster hat des Nachts einmal offen gestanden, oder man ist einmal naß geworden von Regen, oder man hat einmal erhitzt getrunken. Der kalte Schweiß über Nacht ist auch nicht zum Schaden, im Gegenteil: Schwitzen ist ja zuträglich. Und wenn sie in den Spiegel schauen und sehen die hochroten Wangen, da sind sie vollends sicher und haben keine Ahnung, daß unter diesen Rosen der Tod arbeitet. —

So hat sich's auch bei vielen Menschen mit der Sünde. Man sieht sie entweder gar nicht oder hält sie für etwas Unschädliches. Die Sünde, sagt man, gehört mit zur menschlichen Natur, und es ist gar keine Sünde, sondern nur eine Schwäche und Unvollkommenheit, dafür der Mensch nichts könne — Gott habe ihn einmal so geschaffen. Des Menschen Aufgabe sei, von der Unvollkommenheit zur Vollkommenheit allmählich aufzusteigen. — Wenn aber einmal das Gewissen anfängt, zu rumoren, oder wenn ihnen von andern die Hölle heiß und begreiflich gemacht wird, daß Gott der Herr die Sünde ganz anders beurteile und drohe zu strafen alle, die seine Gebote übertreten, so sprechen sie, wie weiland die Schlange: „Ja, sollte Gott gesagt haben?" — So lebt man in einem schrecklichen Selbstbetrug dahin, und der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. Was hilft dem Aufgerechnen seine Einbildung, daß er gesund sei, oder daß seine Unpäßlichkeit nichts zu bedeuten habe? Er muß sterben. Was hilft dem Menschen der Wahn, mit der Sünde hätte es nichts auf sich? Damit ändert er nichts an dem Spruch des Herrn: „Die Sünde ist der Leute Verderben."

Was ist ein Sekte?

Nicht jeder Zweig der Kirche Christi ist notwendigerweise eine Selte. Der Seltenname schließt in sich ein Element, das im Gegensatze zu dem Geist der brüderlichen Liebe und christlichen Eintracht ist. Der Seltengeist ist ein Geist des kirchlichen Hoch-und Übermuts, ein Geist der Selbstüberhebung über andere kirchliche Benennungen, ein Geist, der entweder die eigene Benennung als die ausschließliche Kirche Christi betrachtet und alle anderen christlichen Benennungen total verwirft, oder wenn er die letzteren als Zweige der Gesamtkirche Christi anerkennt, welche nebst ihren angeblichen Irrtümern einige Elemente der Wahrheit enthalten, dieselben doch mit allen Kräften zu beseinden sucht, und in seiner Anmaßung die eigene Denomination über die eine, heilige, allgemeine Kirche Christi erhebt; jener lieblose separatistische Geist, der mit wahren Kindern Gottes außerhalb der eigenen Benennung keinerlei Gemeinschaft pflegen will, weder des Gebets im Namen Jesu, noch des öffentlichen Gottesdienstes, noch der Verwaltung der kirchlichen Sakramente, noch der Zusammenwirkung in irgend welchen edlen Gemeinzwecken, jener Geist, der keinen Gläubigen außerhalb der eigenen Kirche als Bruder in dem Herrn anerkennt, und keine Freude an dem Gedeihen des Werkes Gottes bei anderen kirchlichen Benennungen findet. (Friedensbote)

Ein vorzüglicher Plan

für das Studium der Bibel in der Sonntagschule ist gewiß derjenige, welchen das Internationale S.S. Lettions-Kommitee für den nächsten sechsjährigen Cyclus entworfen hat. Dr. A. F. Schauffler, ein hervorragendes Mitglied dieses Komitees, hat einige Mitteilungen darüber in die Oeffentlichkeit gelangen lassen. Das Charakteristische an diesem Plan ist, daß die Bibel biographisch studiert werden soll. Jeder hervorragende Charakter der heiligen Schrift, wie Jesus, Paulus, Petrus, Abraham, Joseph, Moses ꝛc., bildet den Mittelpunkt einer oder mehrerer Lektionen, und mit der Betrachtung ihres Lebens können die Lehren des Wortes Gottes dem Schüler auf interessierende Weise vorgeführt und dem empfänglichen Gemüt unvermerklich eingeprägt werden. Jedermann weiß, welches Interesse das Studium von Lebensbeschreibungen berühmter Männer in den letzten Jahren geweckt hat und wie populär die Biographie in unseren Tagen ist; somit wäre eine solche biographische Bearbeitung der Bibel sehr zeitgemäß. Und wer will den Einfluß berechnen, den ein Studium der Männer und Frauen heiliger Schrift auf das kindliche Gemüt und auf den Lebensgang der heranwachsenden Jugend haben wird! Mit dem Jahre 1900 beginnend, sollen etwa anderthalb Jahre dem Leben Jesu in ununterbrochener Reihenfolge gewidmet werden. Das erste Mal, daß uns das Leben unseres Herrn in der Weise zusammenhängend dargeboten wurde. Die bisherige bruchstückartige Betrachtung des Lebens Jesu hat uns nie recht befriedigt; von dem neuen Plane versprechen wir uns aber die besten Erfolge — nur dürfte man statt anderthalb ganz gut zwei volle Jahre dran verwenden. Nach diesem werden die hervorragenden Männer und Frauen Alten und Neuen Testaments abwechselnd zur Betrachtung gelangen. Im Ganzen sollen dem Alten Testament zweiundeinhalb, dem Neuen dreiundeinhalb Jahre gewidmet werden. Wir hoffen, daß der neue Plan dazu beitragen wird, das Interesse am Worte Gottes, namentlich unter der Jugend, gehörig zu wecken und die Sonntagschule in ihrer wichtigen Arbeit immer wirksamer und segensreicher zu machen.

(Chrl. Botsch.)

Nicht ungläubig, sondern unwissend.

Ein Prediger erzählt: Im Bahnwagen saß mir gegenüber eine vornehme Dame. Ich kam in ein Gespräch mit ihr. Das Gespräch kam endlich auf Religion und Glauben. „Entschuldigen Sie," warf gleich die Dame ein, „darüber denke ich wohl anders, als Sie, mein Herr; ich bin nämlich ungläubig." — „Dann will ich ihnen nicht lästig sollen; doch wollen Sie mir die Frage erlauben, wie es kam, daß Sie obwohl christlich erzogen, doch ungläubig wurden? Als Frau von Bildung lasen Sie gewiß späterhin einmal ein Buch über den christlichen Glauben?" Und da nannte ich ihr zwei Bücher, welche in einfacher Weise den Glauben wissenschaftlich begründen, mit der Frage: „Lasen Sie diese Bücher vielleicht?" Beidemal die Antwort: „Nein, ich kenne das Buch nicht." — „Oder lasen Sie irgend ein anderes Buch dieser Art?" — „Nein, ich erinnere mich nicht." — „Aber den Katechismus, den Sie in der Jugend lernten, werden Sie doch später das eine oder das andere mal zur Hand genommen haben?" — „Was denken Sie, mein Herr! Wie sollte ich in meinem Stand mich mit solchen Dingen befassen?" — „Nun, verehrteste Frau, dann entschuldigen Sie ein freies Wort! Dann müßten Sie eben nicht sagen: ‚Ich bin ungläubig,' sondern: ‚Ich bin unwissend.'"

Zustand nach dem Tode.

In einer Gesellschaft wurde von dem Zustand nach dem Tode gesprochen und einige meinten, weil man darüber von der Vernunft und von der Erfahrung aus nichts Gewisses wisse, so sei es am geratesten, sich nicht darum zu kümmern und ganz davon zu schweigen. Während dieser Unterhaltung stand ein älterer Herr am Fenster und sah einige Kühe zum Brunnen laufen. „Betrachten Sie doch," so wendete er sich an die Gesellschaft, „einmal diese Kühe. Sie sind zufrieden, wenn sie täglich ihr Saufen und Fressen haben und bekümmern sich nicht nach einem Zustand nach dem Tode. Mich will bedünken, daß, wer's ihnen nachmacht, nicht höher strebt, als solch Stück Vieh."

Trauungen.

Kriebel. — Nice. — Am 4. Dezember 1897 zu Dublin, Pa., durch Pred. R. Lynch, Jacob, Sohn von Br. Jeremiah und Schw. Isabella Kriebel, mit Susie, Tochter von Br. Eli und Schw. Susannah Nice.

Rohr. — Kulp. — In Hillstown, Pa., am 7. Dezember 1897, durch Br. Henry Rosenberger, Br. Charles Rohr mit Schw. Sallie Kulp, beide von Dublin, Bucks Co., Pa.

Bleilie. — Housouer. — Am Weihnachtstage 1897 in der Wohnung der Eltern der Braut, bei Nappanee, Ind., durch John F. Funk, Fred. Bleilie mit Emma Housouer. Gott segne dieses Paar und mache es glücklich im Dienste des Meisters.

Wideman. — Hoover. — Am 23. Dezember 1897 in der Wohnung der Eltern der Braut, Samuel L. Hoover, Markham, Ont., durch Aelt. Samuel Wideman, William A. Wideman von Markham, Ont., mit Esther Hoover von daselbst. Wir wünschen ihnen Glück im Leben.

Sterbefälle.

Lantz. — Am 10. Dezember 1897 bei Vermont, Howard Co., Ind., am Lungenfieber, Eli Lantz, im Alter von 47 Jahren. Beerdigt am 12. im Hensler Friedhofe. Leichenreden im Zions V. H. von Pred. Williams zu einer großen Versammlung. Er war ein Glied der Gemeinschaft der Ver. Brüder.

Lantz. — Zwei Wochen später, am 26. Dezember 1897, starb sein Sohn Jacob Lantz, im Alter von 21 J., 1 M., 22 T., an Herz- und Lungenleiden. Er war fast zwei Jahre leidend. Beerdigt am 27. im Hensler Friedhofe. Trauergottesdienst im Zions V. H. von Pred. Williams. Eine Mutter, eine Schwester und viele Freunde trauern um ihn. Er war ein Glied in der Gemeinde der Ver. Brüder.

Stauffer. — Am 7. Dezember 1897 bei Stony Brook, York Co., Pa., Br. David Stauffer, im Alter von 75 J., 4 T. Beerdigt am 10. zu Stony Brook. Trauerreden von Martin Whisler und Theodor Forry über Phil. 1, 21.

Stahley. — Am 27. Dezember 1897 bei Nappanee, Elkhart, Co., Ind., Veronica, Gattin von Br. Christian Stahley, im Alter von 75 J., 4 M. Sie war eine geborene Housouer und war geboren in Wayne Co., Ohio, und verehelichte sich dort mit ihrem jetzt sie überlebenden Gatten am 3. Februar 1842. Vor etwa 54 Jahren zogen sie nach Elkhart Co., Ind., und waren da von den ersten Ansiedlern, als die Gegend noch ein dichter Wald war. Sie wohnten eine Zeitlang in einem verdeckten Wagen, bis sie sich ein Blockhaus errichteten. Es wurden ihnen 11 Kinder geboren, von denen noch 7 leben, und von ihren 58 Enkeln leben noch 43, nebst 36 Urenkeln. Die Verstorbene war lange Jahre ein getreues Glied der Gemeine, und war eine treue Gattin und liebende Mutter. Beerdigt am 29. Neben im Nappanee V. H. von N. Metzler und D. Burkholder, wo sich trotz des ungünstigen Wetters viele Leidtragenden versammelt hatten. Die Hinterbliebenen haben den Trost, daß sie nicht verloren, sondern nur ihnen vorausgegangen ist.

Leatherman. — Am 29. September 1897 bei Danboro, Bucks Co., Pa., am Mundkrebs, Br. Eli Leatherman, im Alter von fast 73 Jahren. Beerdigt am 2. Oktober 1897 zu Deep Run. Trauergottesdienst am V. H. von Jacob Rush und A. O. Hstland.

High. — In Bohminster Twp., Bucks Co., Pa., am 19. November 1897 an Lähmung, Schw. Mary, Gattin des Br. Henry High, im Alter von 70 J., 7 M., 27 T. Schw. High war seit einiger Zeit leidend, aber am Morgen ihres Todestages schien sie besser zu sein. Am Tage vorher drückte sie den Wunsch aus, ihren Sohn Jacob besuchen zu können, der etwa zwei Meilen entfernt wohnt. Am Morgen ihres Todestages machte sie sich auf den Weg, hatte jedoch unterwegs einige Anfälle und lebte nur noch einige Stunden, nachdem sie bei ihrem Sohne angekommen war. Wie wichtig ist es doch, daß wir immer bereit seien! Beerdigt am 23. zu Deep Run. Henry Rosenberger hielt die Trauerrede im Versammlungshause in deutscher Sprache über Jes. 35, 10.

Herzler.—Am 15. Aug. 1897 bei Urbana, O., am Gehirnfieber, Lizzie H., Gattin von John Herzler. Sie war geboren in Mifflin Co., Pa., und war ein Glied der Amischen Mennonitengemeinde. Sie war die älteste Tochter von Jonas und Mary Harshberger. Ein Gatte und drei kleine Kinder weinen um sie. Auch ihre Eltern und eine Schwester und sieben Brüder sind noch am Leben. Leichenrede von David Plank in deutscher und von Abednego Miller in englischer Sprache über Hiob 1.

Pauls. — Am 10. November 1897 bei Inman, McPherson Co., Kan., am Malariafieber, Br. Franz Pauls, Sohn von Br. Jacob Pauls Sen., im Alter von 19 Jahren, 11 Monaten. Am 25. November 1894 hatte er seinen Bund mit Gott und der Gemeinde besiegelt in der Taufe, und blieb ein getreues Glied derselben bis an seinen Tod. Wir trauern nicht um ihn als hätten wir keine Hoffnung, sondern mit Freuden blicken wir vorwärts nach dem Tag, an dem wir ihn wieder treffen werden in jenem Lande des Lichts.

L. A. Wiens.

Troyer. — Am 5. Dezember 1897 starb im „All Saints Hospital", Kansas City, Emma Troyer von Garden City, Mo. Sie war seit ihrer Jugend ein getreues und friedsames Glied der Amischen Mennoniten-Gemeinde. Seit längerer Zeit war sie leidend und mußte sich endlich einer Operation unterziehen, welche an ihr vollzogen wurde am 4. Dezember. Sie war nicht stark genug das zu ertragen und starb schon vierundzwanzig Stunden nachdem die Operation vollzogen war. Sie war willig und bereit zu gehen. Ihre sterblichen Ueberreste wurden am 6. in ihre Heimat gebracht. Trauergottesdienst am 7. Reden in deutscher Sprache von John Hartzler und in englischer Sprache von B. F. Hartzler und Levi Miller. Text: Matth. 25, 44. Sie war geboren in Lagrange Co., Ind., und starb im Alter von 33 J., 2 M., 8 T.

Lehman. — Am 11. Dezember 1897 in Cambria Co., Pa., Br. Henry W. Lehman, im Alter von 53 J., 8 M., 11 T. Beerdigt am 13. im Weavers Mennonitischen Friedhofe. Leichenreden von Jonas Blauch und L. A. Blough. Er hinterläßt eine trauernde Wittwe mit drei Kindern, und viele Freunde. Friede sei mit ihm.

Moyer. — Am 12. November 1897 in Perry Co., Pa, Br. Joseph Moyer, im Alter von 69 J., 8 M., 18 T. Er hinterläßt eine Wittwe, zwei Söhne, einen Bruder und drei Schwestern, die seinen Tod betrauern. Er wurde beerdigt in der Nähe von Richfield, Lost Creek Valley, Juniata Co., Pa. Die Trauerrede hielt William Graybill über Johannes 9, 4. zu einer großen Versammlung.

Huber. — Am 9. Dezember 1897, Schw. Mary Katharine Huber, geb. McComick, von Bremen, Ohio, Gattin von Pred. Benjamin Huber, im Alter von 61 J., 4 M., 19 T. Sie hatte sich verehelicht am 2. Dezember 1858 und es wurden ihr zwei Söhne und fünf Töchter geboren, die nebst dem Gatten um sie trauern. In ihrer Jugend nahm sie Jesum an, vereinigte sich mit der Gemeine und war ein getreues Mitglied bis an ihren Tod. Der Trauergottesdienst wurde gehalten im Türkey Run V. H. von John Blosser über Jes. 66, 13.

Godshalk. — Am 16. Dezember 1897 in Doylestown Twp., Bucks Co., Pa, an der galloppierenden Schwindsucht, Schw. Amanda, Tochter von Br. John Godshalk, im Alter von 27 J, 9 M, 1 T. Schw. Amanda schloß sich vor etwa einem Jahre der Gemeine an. Auch in der Doylestown S. Schule wird man sie vermissen. Letzten Winter zog sie sich eine schlimme Erkältung zu und war während der Zeit mit Husten geplagt. Sonst schien sie gesund zu sein bis etwa drei Monate vor ihrem Tod. Bald sah man, daß sie an der Schwindsucht litt und sie ging ihrem Ende schnell entgegen. Sie hatte die Hoffnung auf ein besseres Leben in der Zukunft. Ihr Vater, drei Brüder und drei Schwestern trauern um sie, aber nicht wie solche, die keine Hoffnung haben. Beerdigt am 18. beim Doylestown Mennonitischen V. H. Reden am Hause A. O. Hstland und David Gehman und am Versammlungshause von John Walters und Henry Rosenberger. Text: Offb. 2, 7.

Hartzler. — Am 14. Dezember 1897 bei Huntsville, Logan Co., Ohio, Sallie Hartzler, Gattin von Menno S. Hartzler, im Alter von 38 J., 4 M., 14 T. Sie war nur fünf Tage krank. Durch eine Hautentzündung hatte sie sich eine Blutvergiftung zugezogen. Der Trauergottesdienst fand statt im North Salem V. H. Reden von Jonas Yoder und David Hilty. Sie hinterläßt den Gatten, drei Kinder und eine Schwester. Sie sagte ihnen, daß sie nicht trauern sollten, denn sie gehe nur heim. Sie war im Jahre 1859 in Wayne County geboren und in 1882 verehelichte sie sich mit Menno S. Hartzler, und sie zogen nach Logan County. Sie war eine Tochter von David Stutzman und ein getreues Glied der Gemeine, half in der Sonntagschule und war eine liebende Mutter.

Detweiler. — Am 9. Dezember 1897 in Fauquier Co., Va., Pred. Henry Detweiler, im Alter von 60 Jahren. Er war seit Jahren ein Prediger der Mennonitengemeine. Beerdigt im Amischen Friedhofe. Die Trauerrede hielt Aelt. Jonas H. Martin von Goodville, Lancaster Co., Pa.

Yoder. — Am 27. Dezember 1897 bei Beechvale, Holmes Co., Ohio, Br. Joseph D. Yoder, im Alter von 70 J., 7 M., 5 T. Er wurde plötzlich aus diesem Leben gerufen. Durch einen fallenden Stein wurde ein Blutgefäß in seinem Kopfe verletzt. Rede von Fred. Mast in deutscher Sprache über 1. Kor. 15, 55. und David Hochstetler von Wayne Co., in englischer Sprache über Amos 4, 12. Beerdigt im Mast Friedhofe, wo sich Viele versammelt hatten.

Harter. — Am 17. Oktober 1897 in Elkhart County, Floyd Wallace Harter, im Alter von 3 J., 5 M., 1 T. Er war das jüngste Kind von Henry und Jane Harter. Tröste der Herr die trauernden Eltern. Beerdigt am 19. beim Olive V. H. Die Trauerrede hielt Monroe Shwalm über den Text: „Euer Herz erschrecke nicht." Joh. 14, 1.

Schmidt. — Bei Loretta, Bon Homme Co, S.-Dakota, Schw. Elisabeth, Tochter von Jacob Schmidt, im Alter von 17 J., 1 M., 11 T. Schon in gesunden Tagen hatte sie sich dem Herrn ergeben und war bereit, im Frieden abzuscheiden, als der Todesengel kam. Trauerreden von H. C. und H. P. Unruh, E. M. Hartman und C. Ebert über Hiob 14, 10.

Schlatter. — Elisabeth Schlatter, Tochter von Johannes und Elisabeth Augsburger, geboren den 5. März im Jahre 1814 in Münster, Grünfeld, Schweiz, verehelichte sich mit Joseph Schlatter den 29. März 1842 in Wayne Co., Ohio. Sie war Mutter von fünf Töchtern wovon die zwei ältesten samt Ehegatte ihr im Tode vorangegangen sind. Sie entschlief getrost im Herrn den 15. Dezember 1897, im Alter von 83 J., 9 M., 10 T. Leichenrede von William Egly von Nebraska über 1. Samuel 20, 3. im Mennoniten Gemeindehause in Adams County, Indiana.

Ein schönes Opfer,

das sicherlich Gott wohlgefiel, hat einst der fromme Liederdichter Philipp Spitta gebracht, um einen Menschen vom Verderben zu retten. Spitta ermahnte einst einen Branntweintrinker mit ernsten, eindringlichen Worten zur Enthaltsamkeit. „Herr Pastor," erwiederte der Trinker, „wenn Sie ihrer Pfeife entsagen, so will ich keinen Schnaps mehr trinken." Dem treuen Gottesknecht, auf dessen Antlitz der Friede Gottes leuchtete, war nämlich das Rauchen zur Leidenschaft geworden; er ließ, wie man zu sagen pflegt, die Pfeife nicht ausgehen. Der Trinker suchte in der Leidenschaft der Prediger ein Feigenblatt für seine viel schlimmere Leidenschaft und freute sich schon im Geheimen, den Prediger in Verlegenheit gebracht zu haben. Spitta aber gelobte, nie wieder rauchen zu wollen, und verlangte von dem Trinker das Gelübde, daß derselbe sich gänzlich des Branntweins enthalte. Der Trinker schlug in die ihm dargebotene Hand ein, wurde frei von der furchtbaren Knechtschaft der Trunksucht und war seitdem ein glücklicher Mensch.

— Gott zieht bisweilen seine Hand von uns ab auf kurze Zeit, damit wir erkennen, daß Er bei uns war.

— Ein Christ sollte immer daran denken, daß er Gott angehört, ob er nun ein Gespann Pferde einbricht oder Loblieder singt.

Die Pflege der Zähne.

In Prag hat der a. o. Professor der Zahnheilkunde an der dortigen deutschen Universität, Herr Dr. H. Boenneden, soeben einen Vortrag über Zahnpflege gehalten, der, ohne wesentlich Neues zu bringen, die hygienischen Erfordernisse doch so übersichtlich zusammenfaßt, daß wir einen Auszug aus einem Berichte der „Bohemia“ hier mitzuteilen für nützlich erachten. Nach einer historischen Einleitung führte Herr Professor Boennecken unter Anderem Folgendes aus:

Den meisten Menschen geht es mit der Wertschätzung der Zähne ähnlich, wie mit der Gesundheit im allgemeinen. Besitzt man sie, so beachtet man sie nicht, besitzt man sie nicht mehr, dann gedenkt man ihrer wie eines kostbaren, unersetzlichen Schatzes. Wie traurig es um die Pflege der Zähne in den breiten Schichten, des Volkes bestellt ist, geht aus einer Statistik des letzten internationalen Kongresses in Moskau hervor. Deutsche und englische Zahnärzte haben sich der Mühe unterzogen, 35,000 Schulkinder mit etwa 800,000 Zähnen auf den Zustand ihres Gebisses zu untersuchen. Der Progentsatz der Zahnerkrankungen betrug im Minimum 76 Prozent, im Maximum 99,2 Prozent. Die Mundpflege der Kinder wird am besten illustriert durch eine Angabe der englischen Statistik, daß unter 40,000 kranken Zähnen sich vier plombierte Zähne vorfanden.

Aehnliche Zustände finden sich auch bei den erwachsenen Angehörigen der unteren Volksschichten. Bei den Patienten der Polikliniken findet man durchweg die Mundhöhle im Zustande völliger Verwahrlosung. Aber auch unter den gebildeten Ständen giebt es eine große Anzahl von Männern und Frauen, denen die Zahnbürste ein unbekannter Artikel ist.

Redner schildert demgegenüber, wie die wilden, uncivilisierten Völkerschaften eine viel wirksamere Zahnpflege üben, als mancher gebildete Europäer, und erklärt die Thatsache, daß die Ersteren durchgängig ein widerstandsfähigeres Gebiß besitzen, als der Kulturmensch, mit dem allgemeinen Gesetze der Physiologie, wonach jedes Organ, welches nicht, oder wenig, gebraucht wird, der Degeneration verfallen ist. Während der von der Civilisation unberührte Mensch sein ganzes Leben lang seine Kauwerkzeuge an der harten Nahrung, wie die Natur sie bietet, erprobt und kräftigt, wird dem Europäer die Arbeit der Zerkleinerung der Speisen durch eine bis zum Raffinement verfeinter Kochtunst erleichtert, zum Schaden für die Zähne, die bei den geringen Arbeitsleistungen, die ihnen zugemutet werden, und dem dadurch bedingten geringen Stoffwechsel niemals die Festigkeit der Struktur erlangen können, wie sie bei den Zähnen des Naturmenschen zu beobachten ist. Aus demselben Grunde werden die Kiefer der jetzt lebenden Generation, weil sie nicht mehr dieselbe Arbeit zu verrichten haben, wie in früherer Zeit, immer kleiner und schmäler, so daß sie für die normale Zahl der Zähne keinen Platz mehr bieten. Daher die vielen Unregelmäßigkeiten der Zahnstellung. Auch die Zahl der Zähne ist in allmähliger Abnahme begriffen, und der hochentwickelte Zukunftsmensch wird zweifellos weder seitliche obere Schneidezähne, noch Weisheitszähne besitzen.

Es ist daher durchaus verkehrt, den Kindern ihre Nahrung möglichst weich zuzubereiten und diese vor der Mahlzeit sorgsam zu zerkleinern. Man lasse die Kinder im Gegenteil ihre Brotrinden und ihr Fleisch tüchtig mit den Zähnen verarbeiten und zerkleinere ihnen ihre Speisen nicht ängstlich, sondern lasse ihre Zähne diese Aufgabe bewältigen.

Der zweite Punkt der Zahnpflege betrifft die tägliche Reinigung der Zahnreihen mit Bürste und Zahnpulver oder Zahnseife. Diese Reinigung soll dreimal täglich vorgenommen werden, am Morgen, und der Hauptmahlzeit und abends vor der Nachtruhe. Am wichtigsten dabei ist die abendliche Reinigung, weil in der Nacht, wo die Selbstreinigung des Mundes durch Zungen- und Wangenbewegung fortfällt, am meisten das Zahngewebe zerstört wird. Für jeden, dem eine derartige Zahnpflege zur Lebensgewohnheit geworden, ist der tägliche Gebrauch der im Handel käuflichen Mundwässer überflüssig. Die von den zahllosen Fabrikanten dieser Mundtinkturen immer wieder aufgestellte Behauptung, tung, daß durch derartige Spülungen die Bakterien in den Zahnhöhlen getötet und die Fortschritte der Caries gehemmt würden, ist vom wissenschaftlichen Standtpunkt auf's Entschiedenste zurückzuweisen, Hingegen ist zur Unschädlichmachung der in der Mundhöhle sich häufig aufhaltenden, sogenannten pathogenen Mikroorganismen, vor allem der Erreger der Lungenentzündung, der gutartigen und diphtherischen Halsentzündungen, eine abendliche, der mechanischen Reinigung der Zahnreihen folgende Disinfektion der Mund und Backenhöhle durch minutenlanges Spülen und Gurgeln mit einem zweckmäßigen kräftigen Antisepticum dringend zu empfehlen. Manche Halsentzündung und manche sogenannte Erkältung dürften durch ein derartiges Regime vermieden werden.

Cariöse Höhlen können dagegen nicht mit Spülungen behandelt werden, sondern bedürfen der Füllung durch den Zahnarzt. Und dies ist, wie Redner ausführt, das dritte und letzte Erfordernis der Zahnpflege, eine in regelmäßigen Zwischenräumen erfolgende Untersuchung der Zahnreihen durch den Zahnarzt. Im jugendlichen Alter vom vierten bis zwanzigsten Jahre soll diese Revision der Zähne alle halben Jahre erfolgen, später genügt eine jährlich einmalige Untersuchung. Würde diese wichtige Vorschrift allgemein befolgt, dann würde der zahnärztliche Operationsstuhl seinen schlimmen Ruf als Marterstuhl verlieren, der ihm nur dadurch zu teil geworden ist, daß die Mehrzahl der Patienten beim Zahnarzt erst dann erscheint, wenn sie heftige Schmerzen haben und durch mehrere schlaflose Nächte in einen Zustand höchster Nervosität versetzt sind. Bei regelmäßiger Revision auch der nicht schmerzenden Zähne wird die Bildung größerer Zahnhöhlen und damit das Auftreten der gefürchteten Zahnschmerzen ganz und gar vermieden und das Tragen künstlicher Zähne, dieses heutzutage so weit verbreiteten notwendigen Uebels würde eine erhebliche Einschränkung erfahren.

Finanzieller Bericht

des “Mennonite Evangelizing and Benevolent Board.”

Für den Mo nat Dezember 1897.

Einnahmen.

Für Evangelisation.

Jacob S. Auspurger, dividends on M. P. Co. stock,	$ 6.00
Caledonia, Mich., Cong., dividends on M. P. Co. stock,	1.50
Dividends on M. P. Co. stock held by M. E. & B. B.,	150.00
Peter Gingerich, dividend on M. P. Co. stock,	1.50
J. C. Hostetler, dividend on M. P. Co. stock,	3.00
Barbara Kauffman, dividend on M. P. Co. stock,	1.50
Barbara and Martha Long, dividend on M. P. Co. stock,	3.00
Folk Cong., Somerset Co., Pa., dividend on M. P. Co. stock,	1.50
S. K. Plank, dividend on M. P. Co. stock,	1.50
John D. Showalter, dividend on M. P. Co. stock,	1.50
Levi Witmer, dividend on M. P. Co. stock,	1.50
P. B. Good, dividend on M. P. Co. stock,	10.00
Mount Zion Cong., Morgan Co., Mo.,	6.45
Friends, Bureau Co., Ills.,	2.00
B. B. Leaman,	1.00
Rainham Cong., Ontario,	5.25
Maple Grove Cong., Indiana,	32.06
Holdeman S. S., Indiana,	9.20
Barbara Harnish,	1.00
Sister M.,	2.00
A Brother and Sister,	1.00
	$242.46

Chicago-Mission.

Barbara and Mary Gehman,	$ 1.50
Friends, Lancaster Co., Pa.,	8.00
Roseland, Neb., Y. P. Meeting,	2.25
A Sister, Lancaster Co., Pa.,	2.00
Lizzie M. Wenger,	1.60
J. S., North Lima, Ohio,	1.00
D. C. Steiner,	10.00
Oak Grove and Pleasant Hill Y. P. Meeting,	19.00
Barbara Hershey,	5.00
A Sister, Letort, Pa.,	1.00
E. L. Yoder,	.25
H. Paul,	5.00
Elkhart Sunday school,	5.71
Sarah Metzler,	.25
E. J. King,	2.00
Howard and Miami Cos., Ind. Cong.,	1.05
Allenville, Pa., (A. M.) Cong.,	8.30
Morrison Ills., Cong. & S. S.,	11.00
A Friend, Smithville, Ohio,	2.00
Barbara Harnish,	2.00
Sister M.,	2.00
Sister S.,	2.00
A Brother and Sister, Cullom, Ills.,	2.00
Willow Spring S. S., Ills.,	25.75
Friends, Ohio, Ills.,	3.00
Friends, Chicago, Ills.,	1.25
A. M. S. S., Nappanee, Ind.,	6.71
With contribution of clothing (less express), Lititz, Pa.,	6.40
Spring Valley Cong., Kansas,	6.05
	$144.07

Waisenheim, Ohio.

Masontown, Pa., Cong.,	$ 3.75
Barbara Hershey,	10.00
A Sister, Letort, Pa.,	1.00
Lizzie Metzler,	.25
Moses Hoover,	1.00
A Friend, Smithville, Ohio,	1.00
Sister M.,	1.00
	$18.00

Armenischen Waisen.

Jos. Hertzler,	$1.00

Aeußere Mission.

Wideman's Cong., Markham, Ont.,	$17.00
Mennonite Cong., Union School House, Goodland, Ind.,	2.80
Noah Metzler,	.50
	$20.30

Summa.

Evangelizing,	$242.46
Chicago Mission,	144.07
Orphan's Home,	18.00
Armenian Orphans,	1.00
Foreign Missions,	20.30
Total,	$425.83

Ausgaben.

Evangelisation.

Daniel Kauffman, traveling expenses for the past three months,	$25.00
D. H. Bender, to W. Va., and O.,	19.85
J. M. R. Weaver, trip to Canada,	20.00
J. S. Coffman, to Hardin Co., Ohio,	7.15
Brethren to Teegarden, Ind.,	1.50
Andrew Shenk, for traveling expenses in Mo.,	7.50
W. T. Lineweaver for work in his district,	$25.00
Daniel Shenk for work in his district,	50.00
Postage,	5.10
	$161.00

Chicago Mission.

Living Expenses,	$12.15
Medical Dispensary,	9.00
Window lights,	1.00
Car fare,	.20
Lamp globe,	.05
Postage,	1.05
Bird seed,	.05
Mending tinware,	.22
S. S. Supplies,	.30
Express,	1.05
Gasoline,	.30
Stove polish,	.05
Broom,	.15
Domestic work,	6.00
Coal,	10.30
Rent,	28.00
	$69.87

Summa.

Evangelizing,	$161.00
Chicago Mission,	69.87
Total	$230.87

Dankend bescheinigt

A. B. Kolb, Pres.
G. L. Bender, Sec'y.
C. K. Hostetler, Treas.

Zur Beachtung. — Ich möchte alle lieben Freunde der Reichssache Gottes bitten, Gaben für den “Evangelizing and Benevolent Board” direkt an Br. C. K. Hostetler, Schaym., zu senden. Auch “Money Orders” sollten ihm zahlbar gemacht werden, da dies die Sache sehr vereinfacht für uns.

A. B. Kolb, Präs.

Allerlei.

— Unerforschtes Land gibt es auf der Erde noch etwa 20,000,000 Quadratmeilen. Hiervon entfallen auf Afrika 6,500,000 Quadratmeilen, auf Australien 2,250,000, auf Nordamerika 1,500,000, auf Südamerika 500,000, auf Asien 250,000, auf Inseln 500,000, auf arktische Regionen 3,500,000 auf antarktische 5,000,000 Quadratmeilen.

— Zwei junge Mädchen wurden jüngst in Pittsburg, Pa., dem Richter White vorgeführt wegen Diebstahls von Röcken und Hüten auf einem Kirchenballe. Als der Richter die Mädchen ansah, brach er in die Worte aus: „O, diese Bälle, diese Bälle! Wißt ihr nicht den rechten Platz für Mädchen.“ Da unterbrach Polizist Sutton den Richter mit den Worten: „Aber es war ja ein Kirchenball!“ — „Das ist ganz einerlei,“ antwortete der Richter, „ob Kirchenball oder nicht, Mädchen sollten auch nicht auf einen Kirchenball gehen, denn diese sind die schlimmsten von allen.

— Mädchen in China. — In China werden die Mädchen von der Familie, vom Stamme, ja im ganzen Volk mit Geringschätzung und Verachtung angesehen Das Sprichwort sagt: „Ein thörichter Sohn ist besser als eine weise Tochter“; ein anderes lautet: „Eine schöne und kluge Tochter wiegt nicht einen krumbeinigen Sohn auf.“ Diese Volksanschauung ist so mächtig, daß sie das bessere Gefühl der Mutter ertötet. Was man von den Mädchen hält, wird durch die an vielen Teichen und Flußufern angebrachten Tafeln bezeichnet, welche die Inschrift tragen: „Hier dürfen Mädchen nicht ertränkt werden.“ Die Kinder weiblichen Geschlechts werden so massenhaft getötet, daß sich die Obrigkeit zu dem Entschluß aufgerafft hat, die obenerwähnten Tafeln anzubringen.

— Prediger Talmage machte neulich im “*Christian Herald*” folgende Bemerkung: —

„Viele unsrer jungen Männer rauchen sich den Tod an. Es ist mir gesagt, daß zu Coney Island an Einem Sonntage in Einem Tabaksladen sieben hundert Cigarren verkauft wurden. Fast jeder Eisenbahnzug hat einen stinkenden Tabaksstall anhängen, genannt, ‚Gentleman's Rauchtarren.‘

„Das Tabakrauchen gehört der neutestamentlichen Zeitperiode an. Sogar Prediger des Evangeliums, welche sagen die Heiden seien den Juden vorzuziehen — auch sogar Prediger des Evangeliums rauchen! Einige derselben rauchen bis ihre Nerven abgeschwunden sind. Einige derselben rauchen sich ins Grab, und dann setzt man in schöner Schrift auf den Grabstein: ‚Gestorben durch Ueberarbeitung im Dienste des Herrn‘; es sollte der Wahrheit gemäße heißen: ‚Gestorben durch Tabaksgebrauch.‘“

— Die größten Feinde der Mission in Afrika sind die gottlosen Weißen mit ihrem gottlosen Lebenswandel. Ein Missionar in Transvaal schreibt: „Hier nehmen der Unglaube und die Gottlosigkeit überhand. Durch das Einströmen von allem Abschaum aus aller Herren Ländern, die nach Gold graben und Reichtum suchen, sind viele schlechte Elemente hier eingedrungen. Dazu ist die Unsittlichkeit und Trunkenheit in solchem Maße aufgetreten, daß die Behörde sehr scharfe Gesetze gemacht hat, um diesen schändlichen Unarten zu steuern. Unsere Eingeborenen, die jetzt größtenteils nach den Feldern gehen, um da zu arbeiten, sehen diese Sünden auf den Goldfeldern. Viele kommen verführt an Leib und Seele zurück. Ein schrecklicher Anblick, diese armen Jünglinge, wenn sie zurückkommen! Sie sind aufgeputzt wie reiche Herren, aber ihre Gesichter und Körper verraten, daß sie dem Fleisch gedient haben. Sehr wenige, die aus diesem Sodom zurückkommen, stehen fest im Glauben.“ Welch eine furchtbare Strafe wird einst die treffen, welche mit ihrem gottlosen Wandel der Mission so unsäglichen Schaden zufügen!

— Mäßigkeit und Lebensdauer. Alle Gelehrten, die ein besonderes Studium aus der Lebensdauer gemacht haben, raten in erster Linie zu strenger Mäßigkeit oder Enthaltsamkeit gegenüber Branntwein, Bier und Wein. Die letzten deutschen Universitätslehrer, die über Lebensdauer geschrieben haben, sind die Professoren Pflüger in Bonn, Ebstein in Göttingen und Kollmann in Basel. Von ihnen schreibt z. B. Professor Kollmann: Einfachheit in Speise und Trank sind die ersten Bedingungen für die Erhaltung der Gesundheit und eines langen Lebens. das Durchschnittsalter, vor allem der Männer, ließe sich zweifellos beträchtlich steigern,—wenn die Nüchternheit bei der christlichen Bevölkerung auf derselben Höhe sich befände wie z. B. bei den Juden. Professor von Dölinger, der noch im 91. Jahre 1½ stündige Vorträge halten konnte, liebte zu sagen: „Die Menschen sterben nicht, sie töten sich,“ und als den Hauptmörder der Menschheit bezeichnete er die Spirituosen. Er trank nur selten etwas Wein. Professor Chevreul in Paris, ein ausgezeichneter Chemiker, der im April 1889 im 102. Jahre starb, verabscheute gleichfalls die alkaholischen Getränke. Und Moltke selbst schrieb als 90jähriger Greis: „Ich selbst trinke weder Bier noch Branntwein. Ein gesunder Mensch braucht bei mäßiger Anstrengung überhaupt kein solches Reizmittel, und es für Kinder zu verwenden, ist geradezu frevelhaft.“

— Affen als Arbeiter. — Daß Affen dem Menschen nützliche Handlanger sein können, dafür spricht die Thatsache mit, daß in manchen Minen Transvaals Affen gewissermaßen die Rolle eines Arbeiters spielen. Diesen Affen werden Steinhaufen zugewiesen, deren Stücke sie der Größe nach sortiren müssen, was sie, wenn es ihnen einmal gezeigt ist, sehr geschickt machen; sie sollen so die Arbeit mehrerer menschlicher Arbeiter leisten. Ihren Augen entgeht nicht das kleinste Stück, und sie arbeiten jeden Haufen mit großer Sorgfamkeit auf, so daß nicht eine Spur davon übrig bleibt. Die Affen scheinen mit einer gewissen Genugthuung auf diese Weise ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Sie überschreiten nie die Mittagszeit, verlassen auf ein gegebenes Zeichen am Abend die Grube und leben untereinander in harmlosester Eintracht. Daß Affen große Anstelligkeit befunden können, dafür erzählen naturgeschichtliche Werke manches interessante Beispiel, und es haben sich daraufhin schon Leute mit dem Plan getragen, den Affen als Mitarbeiter des Menschen für gewisse Handreichungen systematisch auszubilden. Im Einzelnen ist dies auch schon mehrfach gelungen. Außer in Transvaal sollen auch in China Affen in größerer Zahl als Arbeiter verwendet werden und zwar zum Theesammeln; wenn sie das schon können, sollte es dann nicht auch möglich sein, sie zum Einsammeln der Baumwolle abzurichten? Es hat schon einen Schimpansen gegeben, der den Ofen zu heizen verstand und den Koch herbeiholte, wenn das Feuer auf dem Herd ausgehen wollte. Dieser Schimpanse — er gehörte dem französischen Marineofficier Grandpre — half den Seeleuten das Gangspiel drehen, er stieg auf die Ragen, löste Knoten auf, steckte Nesse ein u. s. w. In Sierra-Leone werden stellenweise Schimpansen als Wasserholer und Wasserträger benutzt, und sie zerstampfen Getreide im Mörser. Daß die höher stehenden Affen in ihrem Heimatlande oder wenigstens in einem ihnen zusagenden Klima für kleine Hülfeleistungen in der Industrie und Landwirtschaft mit Erfolg verwandt werden könnten, scheint gar nicht so aussichtslos. Die Siamesen und die Engländer verwenden in Indien den Elephanten als Arbeitstier im Großen; der Affe ist oftmals intelligenter als der Elephant, und was noch mehr wiegt, er besitzt eine Hand, an deren Ausbildungsfähigkeit noch gezweifelt werden kann.

Nahrung sowohl als Medizin,

ist das Urteil über Forni's Alpenkräuter Blutbeleber. Mit anderen Worten dieses alte schweizerdeutsche botanische Heilmittel heilt nicht nur die Krankheiten, sondern es hilft auch der Natur die heruntergekommene Körper-Constitution wieder aufzubauen. Dieses beansprucht Herr J. E. Krimmer in Binghamsburgh, O. für den Blutbeleber: „Ich bin über 65 Jahre alt,“ begann der alte Mann. „Vor drei Jahren zurück wurde ich durch ein Nierenleiden aufs Krankenbett geworfen. Ich hatte die besten Aerzte die für Geld zu haben waren, jedoch keiner konnte mich kurieren. Ich war so schlecht daran, daß ich manchmal 30 Mal des Nachts aufstehen mußte. Nun schickte ich für ein Probefläschchen von Forni's Alpenkräuter Blutbeleber. Schon nach dreitägigem Gebrauch fühlte ich besser und so Schritt die Besserung voran. Heute erfreue ich mich besserer Gesundheit als seit vielen Jahren. Es scheint mir als wenn ich ein neuer Mensch wäre. Mein Gesicht sieht frisch und klar aus. Aber nicht nur mein Aussehen hat sich so günstig verändert, sondern meine ganze Körper-Constitution ist kräftiger geworden. Forni's Alpenkräuter Blutbeleber hat mir viel gut gethan. Ich kann es nicht warm genug empfehlen.“

Zum Schutze des Käufers und Fabrikanten ist jede Flasche von Forni's Alpenkräuter Blutbeleber mit einer registrirten Nummer, welche sich oben an der Hülle befindet, versehen. Man sehe genau darauf, daß dieselbe weder ausradiert, noch sonst verändert ist. Man findet diese Medizin nicht in Apotheken. Nur von speciellen Agenten zu beziehen oder direkt von Dr. Peter Fahrney, 112—114 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Egyptischer Balsam.

Ein sicheres Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Ausschlag, Krätze, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Mitessern, Hemorrhoiden giftigen Geschwüren aller Art, Krankheiten der Kopfhaut, Verbrühungen, Wunden ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Preis 25 Cents

Diese Salbe wurde Jahrhunderte lang, in Klöstern benutzt, und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehütet wegen, der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Oeffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.

Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben wenn derselben nicht helfen kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei versandt nach Empfang der Geldes.

Adressiere:

Young Peoples Paper Association, Elkhart, Ind.

Wenn man rein ist

fühlt man am wohlsten. Nach einem Bad scheint das Leben höheren Werth für uns zu haben. Und erst das Wohlgefühl wenn man durch und durch rein ist!

FORNI'S

Alpen-Kräuter Blut-Beleber

entfernt jegliche Unreinheit aus dem Blut und spornt die Organe zu neuer Lebenskraft. Neun aus zehn Krankheiten sind schlechtem Blut zuzuschreiben. Forni's Alpenkräuter Blutbeleber heilt sie, indem er das Blut reinigt, kräftigt und neu belebt.

Um weiterer Auskunft wende man sich an.....

Ist keine Apothekermedizin. Wird nur durch Local-Agenten oder vom Fabrikanten direkt verkauft. Zum Schutze des Publikums und des Fabrikanten ist jede Flasche mit einer registrierten Nummer versehen. Sehet darauf.

Dr. PETER FAHRNEY, 112-114 S. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

„Royal“ steht in Bezug auf Vorzüglichkeit am höchsten unter den bekannten Backpulvern.

ROYAL
BAKING
POWDER
Absolutely Pure

ROYAL BAKING POWDER CO., NEW YORK.

500 Farmen

zum Verkauf

Auf der „Virginia Halbinsel,“

nahe

Williamsburg, Virginia.

Ganz in der Nähe des großen Marktes im Osten, mit den Vorteilen der billigen Frachtraten, beides per Bahn und Oceandampfer; guter, fruchtbarer Boden; gute Schulen und Kirchen; schönes Trinkwasser und mehr als 160 nördliche Familien zu Nachbarn. Man schreibe um illustrierte Hefte, mit Preisliste, Landkarten Lesestoff Exkursionstage, Fahrpreise u. s. w.

Man wende sich an

C. H. BOVEE,

Haupt Land- und Exkursions-Agent, C. & O. Ry. COLDWATER, MICH.

Gleichfalls Agent für die "Kingsmill Colony," in dem prachtvollen James River.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach

ist jetzt fertig zur Versendung Er enthält 96 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde Er enthält einen schönen Familienkalender für 898 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und best-eingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser bauet. Er giebt volle Beschreibung über alles was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Brut-Eier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aussuchten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 96 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird Nur in englischer Sprache.

C. C. Shoemaker,
Freeport, Ill.

Gute Bücher.

Des Christen Geheimnis eines verborgenen Lebens. Leinwand	.75
Edelweiß. Erzählungen für Jung und Alt. Geb	.25
Die Pilgerreise in Manchester. Eine schöne Geschichte Geb	.40
Für kleine Mädchen Schöne Geschichten	.25
Mary Jones und ihre Bibel. Geb	.40
Bilder und Reime. Für Kinder	.25
Das Leben unseres Heilandes. Ein "spread" mit 26 hochkolorierten Bildern im Futterat	.45
Das Leben unseres Heilandes. Geb.	.45
Ditto Einzelne Hefte, koloriert	.05
Vergißmeinnicht. Sehr schön. Groß.	.50
Ditto. Klein	.35
Schneeflocken. Weihnachts und Neujahrswünsche	.25
Abdel Kader und der Christenknabe. Eine Erzählung für Jung und Alt. Geb	.25
Naomi, oder die letzten Tage Jerusalems. Geb	.60
Das Leben Jesu. Starker. Jede Familie sollte eines besitzen.	.45
Der gegenwärtige Gnadenstand F. B. Meyer. Geb	.45
Der zukünftige Gnadenstand. F. B. Meyer. Geb	.45
Der Herr ist mein Hirte F. B. Meyer. Geb	.45
Christliches Leben. F. B. Meyer. Geb.	.45
Weg zur Seligkeit. In Fragen und Antwort. Geb	.25
Tausend biblische Fragen. Barth Geb.	.40
Geschichte von Alteguypten. Illustriert. Geb.	1.00
Geschichten von Babylonien und Assyrien. Geb	1.00
Ratschläge für Prediger. Spurgeon. Ein sehr praktisches und wertvolles Buch Geb	1.00
Ursachen des Unglaubens. Nelson. Geb.	.70

Wunderschöne Büchlein mit lithographischen Illustrationen und Versen.

Suchet was droben ist	.35
Himmelan	.30
Worte des Lebens	.25
Seine Güte währet ewiglich	.20

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Ein vorzügliches Heilmittel für alle Hautkrankheiten und Verletzungen ist

Caddy's Salbe.

Sie heilt wehen Hals, Brandwunden, Quetschungen, Geschwüre, Flechten, gesprungene Hände, Kopfgrind u. Wunden irgendwelcher Art.—Ganz besonders aber wird die Salbe Solchen, die an **Hämorrhoiden (Goldader)** leiden, empfohlen.

Caddy's Salbe heilt Hämorrhoiden wenn andere Mittel fehlschlagen.

Caddy's Salbe wird in Blechbüchsen verschickt, groß genug um mehrere Personen damit auszuheilen. Da sie ihre heilsame Wirkung nie verliert, kann sie auch jahrelang aufbewahrt werden. Gebrauchsanweisung mit jeder Büchse. **Preis nur 25 Cts.**

Das Recept zu dieser Salbe ist ein Erbgut und die gegenwärtige Eigenthümerin läßt dasselbe einer leidenden Menschheit zu gute kommen. Leute welche Caddy's Salbe gebraucht haben, bestätigen alles was von ihren heilsamen Eigenschaften behauptet wird. Bestellungen sende man an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Der blutige Schauplatz

oder der

Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen.

Das Blut der Märtyrer, der Same der Gemeinde Christi. — Das Glaubensbuch der Taufgesinnten. — Der Glaube der Mennoniten im wirklichen Leben dargestellt. — Die rechte apostolische Taufe, beschrieben und auseinandergesetzt. — Die Geschichte der apostolischen Kirche, ihr Leben, ihr Leiden, ihr Kämpfen und Dulden des wahren Glaubens wegen.

Dieses berühmte Buch enthält eine Darstellung der Taufe, wie auch eine Geschichte der schweren Verfolgungen der wehrlosen Christen von der Zeit Christi bis auf das Jahr 1660, geschrieben von Thielman J. Von Bragt. Dieses Buch wurde schon in vielen Auflagen herausgegeben; früher in holländischer Sprache; später auch in deutscher und zuletzt noch in der englischen Sprache.

Das Buch ist in einem Quarto Band von 1100 Seiten stark, in Ledereinband herausgegeben und auf gutes Papier schön und gut gedruckt, und ist zu haben für $6.00.

Es enthält eine Geschichte der Verfolgungen für jedes Jahrhundert, von Christi Zeit bis auf das Jahr 1660. Darin ist ebenfalls eine Geschichte der christlichen Taufe eingeteilt in einem speziellen Abschnitt für jedes Jahrhundert. Das Buch stellt ebenfalls, klar und deutlich dar den Glauben und die Lehren der wehrlosen Gemeinde, bespricht die religiösen und theologischen Ansichten und Fragen jener Zeit auf eine Weise, die uns, indem wir dieselben nachlesen, zu dem Entschluß führen, daß nach all unserem Rühmen übre die Fortschritte unserer Zeit in den verschiedenen Zweigen der Kenntnis und Wissenschaft, so giebt es doch in der Theologie und in religiösen Erfahrungen wenig „Neues unter der Sonne“, oder welches nie zuvor gewesen ist.

Die Geschichte des Leidens, des festen Glaubens, ihr starkes Zuvertrauen auf Gott, die herrliche Hoffnung, den heißen, brennenden Ernst, die die Märtyrer äußerten und ihre Willigkeit, sogar ihr ernstes Verlangen um sich aufopfern zu lassen und ihren Glauben mit ihrem Blute zu versiegeln, und mit den Heiligen unter dem Altar gesammelt zu werden, indem sie auf die Belohnung sahen, ist eine Geschichte die das kälteste Herz wohl erwärmen müßte, den schwächsten Glauben stärken und in jedem christlichen Herz, Ernst, Liebe und Eifer erwecken. Es ist eine Geschichte die jedes Herz mit Segen und Liebe erfüllen muß, und unsere Geschwister weit und breit sollten erfahren was unsere Vorfahren erdulden mußten, den Glauben, den wir so frei üben dürfen, und manchmal so leicht schätzen zu erhalten.

Die vollständigen Werke Menno Simons, der ernste Reformator des 16. Jahrhunderts.

Die vollständigen Werke Menno Simons wurde nur in letzter Zeit aus der holländischen Sprache in die deutsche übersetzt. Das Fundamentbuch, (ungefähr ein Drittel seiner Schriften) wurde schon früher in mehreren Auflagen in deutscher Sprache herausgegeben. Vor einigen Jahren aber wurden durch die Verleger der jetzigen neuen Ausgabe, (die Mennonitische Verlagshandlung in Elkhart, Indiana) seine sämtliche Schriften aus dem Holländischen in welchem sie ursprünglich geschrieben wären in die deutsche Sprache übersetzt und herausgegeben.

In dieser Auflage schreibt Menno seine Ansichten unter folgenden Ueberschriften.

Seinen Ausgang aus der römischen Kirche. — Fundament und klare Anweisung von der seligmachenden Lehre unseres Herrn Jesu Christi. — Eine klare Beantwortung der Schriften des Gellius Faber. — Eine demütigende Bitte der armen, verachteten Christen. — Eine Entschuldigung. — Excommunication. — Antwort auf a Lasco. — Die Menschwerdung Christi. — Bekenntnis des dreieinigen Gottes. — Christliche Taufe. — Die Ursache warum u. s. w. — Ein Bekenntnis. — Antwort auf Zylis und Lemmekes, — Eine Erwiderung. — Die Menschwerdung. — Eine Entgegnung auf Martin Micron. — Jesus, der wahre christliche David Briefe und A. m.

Das Buch enthält 1050 Groß Octav Seiten ist gut gebunden und kostet $4.50 Es ist schön gedruckt; ist interessant und sollte in jeder Mennonitenfamilie Eingang finden. Unsere Prediger besonders sollten nicht versäumen es zu lesen.

Andreas Miller von London, England, der Schreiber einer weitläufigen Kirchengeschichte schreibt, nachdem er sein Werk gelesen hatte: „Ich erachte ihn mehr im geistlichen Leben als Luther, aber ein Baptist zu sein in seiner Zeit, so man in der Lehre auch so treu und fest wäre als der Apostel Paulus, so mußte man sich der Behandlung eines Ketzers unterwerfen.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

Mennonitische Zeitschriften.

Herold der Wahrheit, Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika und Canada. Er ist 16 Seiten stark und erscheint alle zwei Wochen. Das Blatt enthält Orginalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte rc. und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit. J. F. Funk, Editor.
Die deutsche oder englische Ausgabe per Jahr.. $1.00
Deutsche und englische Ausgabe an eine Adresse 1.50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland rc., per Jahr.... 1.25
Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herold of Truth. das Organ der obigen Konferenzen. Englisch. Dieselbe Seitenzahl rc., wie das deutsche Blatt. A. B. Kolb, Editor. Preis $1.00 per Jahr.

Mennonitische Rundschau, erscheint wöchentlich. vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75 Cents. D F. Janzen, Editor.
Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50 Cents.

Der Christliche Jugendfreund. Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustriert. Preis per Jahr 50 Cents. 5—10 Exemplare, zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare zusammen, per Stück 30c. J. H. Landes Editor.

Words of Cheer, englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustriert. Preise dieselben wie für den Jugendfreund. A. B. Kolb, Editor.

Lektions-Hefte für die Sonntagschule. Deutsch und englisch. J. S. Coffman, Editor Diese Hefte erscheinen vierteljährlich 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.
Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3 Cents.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften werden herausgegeben von der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Young People's Paper. Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes illustriertes, englisches Blatt für die Jugend erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75 Cents. C. K. Hostetler, Editor.

Christliche Bundesbote. J. A. Sommer, Editor. Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika. 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote. J. A. Sommer, Editor. Ein christliches Jugendblatt. 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich.
Preis 1 Exemplar per Jahr 30 Cents,
10 Exemplare und darüber 20 Cents.

The Mennonite. N. B. Shelly. Editor. Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa.
Preis per Jahr 50 Cents.

Gospel Banner. Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich. 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. H. S. Hallman, Editor. Preis per Jahr $1.25.

Zions-Bote. Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. J. F. Harms, Editor. Preis per Jahr $1.00.

Mennonitische Blätter. Erscheinen monatlich. 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland, Preis 50 Cents.

Das Gemeindeblatt. Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60 Cents.

Der Zionspilger. Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint wöchentlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr $1.00.

De Zondagsbode. Organ der Doopsgezinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85 Cents.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Indiana.

Der Berühmte Augen-Arzt

heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.

N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.

GOTTFRIED MILBRANDT,
Croswell, Michigan.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen.“

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 1. Februar 1898. 35. Jahrgang.—No. 3.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer.

	Seite.
Ein offener Brief	34
Pred. Peter Zehr gest	34
Der Mund betet nicht sondern ist des Herzens Dolmetscher	35
So wars, so ists, so soll es sein	35
Der Süden	36
Ueber Liebe und Einigkeit	37
Vom Warten auf das Kommen des Herrn	38
Ein Sonntag in der Mission	38
Mit dem Herrn fang alles an	39
Die Geschichte eines Liedes	42
Die Wundergröße Gottes	42
An die Frauen	42
Lebendig begraben	43
Ein wertvolles Werk	44
Der Indianer und sein Bibel	44
Nasser Anfang, nasses Mittel, nasses Ende	44
In fremden Schuhen geht sich's schwer	44

Editorielles.

— Die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern.

*

— Der Weisen Zunge macht die Lehre lieblich und eine heilsame Zunge ist ein Baum des Lebens. Salomon.

*

— Wenn du andern ratest und sie ermahnest, thue es mit der Ueberzeugung, daß du deine eigene Arznei nehmen kannst.

*

— Zuweilen setzen wir uns als Richter über anderer Leute Angelegenheiten und richten ein ungerechtes Gericht, weil wir weder ihren Trieb, ihren Stand, noch ihre Umgebungen kennen.

*

— Br. Noah Metzler von Elkhart County hatte eine angenehme Zeit bei der Gemeinde in Logan Co., Ohio, während des letzten Monats. Er hielt dort eine Anzahl Versammlungen.

*

— Br. E. C. Beery, der mehrere Monate in der Gemeinde in Dickson Co., Tenn., weilte, wird, so der Herr will, anfangs Februar wieder nach seiner Heimat in Kent Co., Mich., zurückkehren.

*

— Adreß-Veränderung. — L. J. Lehman von Cullom, Ill., benachrichtet uns unter Datum vom 8. Jan., daß er beabsichtigt, nach Jackson, Minn., zu ziehen um den 20. Jan., und das wird zukünftig seine Adresse sein.

*

— Br. D. H. Bender, von Tub., Pa., der während des Monats Januar die Gemeinden in der Nähe von Hagerstown, Md., besuchte, beabsichtigt von dort nach Canada zu gehen, und wird in Markham und Jack Counties im Monat Februar Versammlungen halten.

*

— Die Gemeinden zu Roseland, und Antioch, Neb., haben eine Aufforderung an Br. S. F. Coffman, Chicago, ergehen lassen, im Monat Februar Versammlungen dort abzuhalten. Wir hoffen Br. Coffman wird die Einladung annehmen können.

*

— Br. J. S. Shoemaker, von Dakota, Ill., wird, so der Herr will, während des Monats Februar eine Besuchsreise zu den Gemeinden in Johnson Co., wie auch in den umliegenden Counties in Iowa, zu machen. Er wird auch die Gemeinde in Marshall County nicht übergehen.

*

— Br. D. G. Lapp von Juniata, Neb., der beinahe ein Jahr, auf einer Missionsreise in Pennsylvanien und andern Staaten zubrachte, schließt seine Arbeit mit einer Reihe Versammlungen in Juniata Co., Pa., und beabsichtigt ungefähr 1. Februar über Elkhart, Ind., heimzukehren.

*

— Br. Geo. Lambert beabsichtigt den Monat Februar unter unsern Gemeinden in Kansas zuzubringen, um unter ihnen Gaben zu sammeln und tieferes Interesse zu wecken für die Waisen in Indien. Wir hoffen, daß er dort unter allen Zweigen der Mennoniten eine herzliche Aufnahme finden möge.

*

— Br. M. S. Steiner hielt eine Reihe von Versammlungen in dem neuen Versammlungshause in der Nähe von Rockton, Clearfield County, Pa., sogleich nach der Bibel-Konferenz in Johnstown. Von Rockton ging er nach Cambria Co., um das Werk dort fortzusetzen. Von dort gedenkt er einige Tage in seiner Heimat zu verweilen.

*

— Br. D. F. Jantzen, Redakteur „der Menn. Rundschau“ reiste von Elkhart ab, am 20. Jan., um eine Landbesichtigungsreise durch Texas zu machen, um sich zu überzeugen von den weit ausgebreiteten Vorstellungen, die in letzter Zeit über die dortigen Ländereien gemacht wurden, und ob sie auch wirklich zu der Farmerei gut geeignet sind. Seine Reise wird ungefähr zwei Wochen in Anspruch nehmen.

*

— Einen sehr trefflichen Ausdruck entnehmen wir dem "*Rams Horn*". Er ist wie folgt: „Anderer Leute Fehler auszubreiten giebt ihnen nie ein äußeres Gesicht." Dieses ist aber auch vielleicht nicht immer stichhaltig. Das Reiben macht das Gold immer glänzender; doch eins ist unleugbar, daß derjenige, der die Ausbreitung bewirkt, dadurch nie süßer wird, und sein Gold verwandelt sich gewöhnlich zu Schlacke und Auswurf.

*

— Ein junger Mann, der seine Verbrechen vor einigen Monaten mit der Todesstrafe zu büßen hatte, in Pike Co., Ga., benutzte einen großen Teil seiner Zeit, nachdem er verurteilt war, zur Anfertigung eines auffallenden Bildes, das den Grund seines Falles vorstellte. Es stellt eine Anzahl junger Männer beim Kartenspiel vor, an einem Tisch, auf welchem allerlei Flaschen mit Gläsern dabei stehen. Unter dem Bilde stehen die Worte: Dieses ist meine letzte Botschaft an alle meine Freunde. Hütet euch.

*

— Adreß-Veränderung. — Pred. Samuel S. Bowman, von Berne, Mich., nach Berlin, Ont. Man wird sich wohl erinnern, daß Br. Bowman und Frau ungefähr ein Jahr bei der Gemeinde in Huron Co., Mich., zubrachten, um in ihrer Organisation und dem Bauen eines Gotteshauses behilflich zu sein. Während des Aufenthaltes von Br. Bowman hier, wurde ein Prediger und ein Diakon gewählt und eine Reihe von Versammlungen gehalten. Auf diese Weise wurde der Gemeinde, in Huron County sehr gedient, und wäre dieser Plan ohne Zweifel sehr vorteilhaft, wenn man ihn in anderen Gemeinden in Anwendung bringen würde.

*

— Getäuscht. — Oft und leicht wird man manchmal getäuscht. Eine Schwester erzählte, daß einmal ein schön gekleideter, nett aussehender Mann an der Thüre anklopfte und anständig fragte ob Frau —— hier wohnte. Es wunderte sie sehr, wer wohl der nett aussehende Herr sein möge und was der Zweck seines Besuches. Man kann sich wohl denken, wie sehr sie sich getäuscht fühlte, als der Mann um ein Stück Brot bat. Er war nur ein gemeiner Tramp (Bettler). So finden wir in den Kirchen, unter dem Namen Christen Leute, die wirklich dem äußeren Anscheine nach anständige Christen sein könnten, aber wenn man sie einmal kennen lernt sind sie getünchte Gräber, wirkliche Tramps, Taugenichts, die nur die Gemeinde schänden und ihren Einfluß verderben.

*

— Deutsche Gemeinde-Schulen, ihr Zweck, Nutzen und Notwendigkeit zum Glaubens Unterricht deutlich dargestellt, nebst einem Plan solche Schulen zu gründen und zu unterhalten. Verfaßt von dem deutschen Schulverein in Johnson Co., Iowa. Preis 10 Cents per Exemplar. 80 Cents, für ein Dutzend portofrei. S. D. Gingerich, Amish, Johnson Co., Iowa. Obiges Büchlein enthält manche guten Gedanken und viele wertvollen und wichtigen Ratschläge und Winke die

für unsere Gemeinden höchst wertvoll sind. Die Erhaltung unserer Lehren muß durch den Unterricht der Kinder fortgesetzt werden und dieses kann am besten durch gute Gemeinde-Schulen und im Glauben feststehende und gut gegründete Lehrer unter der Aufsicht der Prediger und Aeltesten am besten bezweckt werden. Die Kinder müssen vom Mutterschoß in die Lehren der Gemeinde eingeweiht werden, wenn sie standhafte und treue Arbeiter für den Herrn werden sollen.

*

— In einem Brief, den wir vor einigen Tagen erhalten haben, schreibt J. S. Johnson, von der "Orphan's Relief Association" von Indien, daß glücklicherweise die Hungersnot ziemlich aufgehört hat und die Ernte zum Einsammeln reif ist. „Viele sterben jetzt noch. Sie wurden so sehr geschwächt durch das lange Hungern, daß sie Nahrung nicht mehr verdauen können. Damit ist aber nicht gesagt, daß die Tausende von Waisen in Indien keine weitere Unterstützung nötig haben. Im Gegenteil sagt Dr. Johnson, daß die Gesellschaft sich in einer sehr bedrängten Lage befindet, indem sie mehr Waisen angenommen haben denn sie Mittel haben zu besorgen, und befinden sich in der größesten Not.

Das "Home and Foreign Relief Committee" empfängt immer noch Gaben, von solchen, die ihre Herzen erweichen gegen das wehmütige Hülfsgeschrei der Waisen in Indien und wir hoffen, noch viele werden ihre mildthätige Hand aufthun. Alle Gaben beliebe man zu adressieren: "Home and Foreign Relief Commisson" Box 1102, Elkhart, Ind.

*

— Unsere Gemeinschaft in Canada hat neulich zwei alte, wohlbekannte und getreue Prediger verloren, da der Herr sie aus der Zeit in die Ewigkeit versetzte. Auf der Amischen Seite war es Br. Peter Zehr, nahe Tavistock, Path Co., der für mehr als sechzig Jahre das Evangelium predigte. Auf der Mennonitischen Seite war es Br. Moses Bowman, der in der Nähe von Waterloo, County, wohnte. Beide dieser Brüder erreichten ein hohes Alter; beide gingen über das bestimmte Maß von siebenzig Jahren und Bruder Zehr erreichte beinahe das köstliche Kleinod von Mühe und Arbeit, 90 Jahre, wie in der Todesanzeige zu sehen ist. Obwohl diese beiden Brüder in den letzten zehn Jahren ihres Lebens Altersschwäche halber nicht mehr im Dienste thätig gewesen sind, so fühlt dennoch die Gemeinde, daß sie in dem Hinscheiden der Brüder einen großen Verlust erlitten haben. Doch wir haben die feste Zuversicht, daß man über ihr Hinscheiden wohl mit dem Worte des Evangeliums sagen darf: „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an; ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach."

Ein offener Brief.

An unsere Freunde!

Es wurde viel geschrieben über Indien, und viele haben ihr Scherflein dazu beigetragen, die dortige Not zu lindern, und viele, viele Dankesbezeugungen haben wir dafür erfahren. Aber es sind noch viele Mittel vonnöten, die armen Waisen zu versorgen und zu erziehen für den Herrn. Sie wurden gesammelt in die Missionshäuser und in Schulen in der Hoffnung, daß diejenigen, die sie zur Zeit der Not vom Hungertode erretteten, auch für ihr weiteres Fortkommen Sorge tragen werden, nachdem die Hungersnot vorüber ist.

Es wurde von Freunden der Vorschlag gemacht, daß man welche von den Kindern nach Amerika bringe und hier erziehe zu einem nützlichen Leben. Dies jedoch fand nicht viel Anklang, weder bei den Missionaren noch bei anderen, aus den folgenden Gründen:

1) Ihre Gesundheit und ihr körperlicher Zustand waren nicht gut genug, um eine solche Reise ertragen zu können.

2) Viele würden dem großen Klimawechsel unterlegen sein.

3) Die Auslagen würden zu hoch gekommen sein bis die Kinder hierher gekommen wären, besonders da sie indische Wärter hätten haben müssen, die auf der Reise für sie sorgten.

4) Die Kinder können in ihrem Heimatlande mit bedeutend weniger Unkosten unterhalten und erzogen werden, weil dort alles so viel billiger ist.

Es wurde gefragt, ob man ihnen Kleider schicken sollte. Niemand sollte das thun, weil das Zeug hier mehr kostet als dort, selbst wenn man die Schickungskosten gar nicht berechnet. Man trägt dort auch ganz andere Stoffe als Kleidung, weil das Klima viel wärmer ist. Ich habe gesehen, wie Kleidungsstücke, die von hier gesandt wurden, dort verkauft wurden. Andere wurden aufgeschnitten und umgearbeitet. Wenn alle ihr Scherflein in Geld senden, so wird damit das meiste Gute ausgerichtet.

5) Es wird auch behauptet, daß Kinder, die nach Europa oder Amerika gebracht wurden, um dort ihre Erziehung zu erhalten, sich so hoch über ihre eigenen Landsleute erhaben dünkten, daß sie sich nicht mehr herabließen, um mit ihnen und unter ihnen zu arbeiten, welches sie gethan haben würden, wären sie in ihrem eigenen Lande erzogen worden und mit ihrem Volke in Berührung geblieben.

Es wurden aus diesem Grunde Waisenhäuser und Schulen errichtet für diese Kinder, damit sie versorgt und unter christlichen Einfluß gebracht werden könnten und ihre angeborene Anhänglichkeit an den Götzendienst verlieren, von dem man noch so viel vorfindet unter den Erwachsenen, selbst nach ihrer Bekehrung, und daß sie auf diese Weise nützlichere Menschen würden und gebraucht werden können, für ihren Meister zu wirken.

Eine Anzahl der Missionare baten mich, nach meiner Rückkehr nach Amerika im Interesse der Waisen weiter zu arbeiten. Die Missionare bitten, daß sich Personen oder Gesellschaften verbindlich machen sollen für den Unterhalt eines Kindes oder einiger Kinder, und sie geben an, daß $15.00 hinreichen, einem Kinde Kleidung und Erziehung zu geben für ein Jahr. Das würde sich in zehn Jahren nur auf $150.00 belaufen. Ist dies nicht eine gute Gelegenheit, zu missionieren? In zehn Jahren könnte mancher junge Mann und manche Jungfrau erzogen werden für den Herrn und sein Werk. Es wurde auch vorgeschlagen, daß, weil die Kinder heidnische Namen haben, man ihnen christliche Namen geben soll und daß, wer ein Kind unterstützt, das Recht haben soll, demselben einen Namen zu geben, der ihm gefällt. Auch soll jedem, der ein Kind unterstützt, eine Photographie von demselben Kinde geschickt werden, damit er sehen kann, was gethan wird. Ist das nicht ein Ruf an Dich, mein Bruder und meine Schwester? Wie leicht könnten viele unserer Freunde für ein Waisenkind in Indien sorgen. In etwa zehn Jahren würden sie die Genugthuung haben, zu wissen, daß sie einen jungen Mann oder eine Jungfrau in Indien haben, die für den Heiland wirken. Welch eine Oeffnung für Missionsarbeit, wenn man Gott vertraut und es im Glauben wagt, und wie Hannah das Kind Gott weiht und unter beständigem Gebet an Gottes warmes Vaterherz legt. Auf diese Weise würde eine Anzahl christlicher Männer erzogen werden, die den Tag segnen würden, an dem ihr geistlicher Vater und Versorger geboren ist. Gesellschaften sollten sich verbindlich machen für 10 oder 100 solcher Kinder.

O, welch ein Werk! Kann es der Herr euch nicht an das Herz bringen? Der Vorschlag wurde auch gemacht, daß zu irgend einer Zeit, wenn wir diese Kinder in unsere eigenen Missionen aufnehmen wollten, so würde man uns dieselben übergeben. Hatten wir je eine bessere Gelegenheit, Heidenmission zu treiben? Darf ich euch nicht aufmerksam machen auf das große Werk? Wenn eure eigenen Kinder gut versorgt und aufgehoben sind, dann denkt an die Waisen in Indien, ohne Vater und Mutter und ohne Freund in der Welt, für sie zu sorgen. Lest Matth. 25, 31—46. George Lambert.

† Pred. Peter Zehr. †

Im Township South Easthope, Perth, Co., Ont., starb Sonntag morgen, den 2. Januar der sehr begabte und hochgeachtete Pred. Peter Zehr im Alter von 89 J., 8 M. Er war in dieser ganzen Umgegend allgemein bekannt und indem man sein Hinscheiden beweint, darf man sich wohl trösten mit dem Gedanken, daß der liebe alte Vater und Seelsorger, nach einer langen und glücklichen Lebenszeit in die ewige Heimat hinüber ging. Er wurde geboren in 1808 in Lothringen, eine von den damaligen französischen Provinzen und war also ungefähr sieben Jahre alt zur Zeit der Schlacht von Waterloo, unter Napoleon. Er studierte als Doktor der Medizin in seiner Jugend, verheiratete sich mit Barbara Roth in 1831 und kam mit seiner Familie nach Lewis Co., N. Y. vor 62 Jahren. Nachdem er dort drei Jahre verlebte, kam er nach South Easthope, Perth Co., im Jahre 1836, und ließ sich auf der Farm nieder, auf der er gestorben ist. Die Gegend war damals eine Wildnis und er mußte seinen Weg durch den Wald suchen um nach Goderich zu kommen um sein Landrecht dort zu ermitteln. Er war fleißig und arbeitsam und brachte sich ein schönes Vermögen zusammen. Seine Familie zählte vier Söhne und drei Töchter, von welchen ein Sohn und eine Tochter vor ihm starben. Es gelang ihm, jedem von seinen Söhnen eine Farm zu geben und auch für alle seine Töchter zu sorgen. Er hinterläßt 41 Enkel und 22 Urenkel. Vor einem Jahr fühlte der alte Bruder und Diener, daß seine Kräfte anfingen zu schwinden, und von der Zeit an ging es allmälig dem Ende entgegen. Er war ein thätiger und tüchtiger Arbeiter als Prediger an der Amischen Mennonitengemeinde, ungefähr 67 Jahre. Er war auch fest und treu bis an sein Ende. Seine Ueberreste wurden am 6. Jan. bei dem Esh Zorra Versammlungshaus zur Ruhe gebracht, allwo sich eine große Anzahl Menschen von weit und breit versammelt hatten, um ihm die letzte Ehre zu erzeigen. Leichenreden wurden gehalten über Markus 12, 26. 27. von Chr. Litwiler und über Joh. 17, 3. von Jakob M. Bender. Er ist eingegangen zu seiner Ruhe. Seine Arbeit ist vollendet, aber seine Liebe, seine Freundlichkeit und Wohlthaten werden nicht bald vergessen. „Selig sind die Toten die in dem Herrn sterben, von nun an; ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach."

Der Mund betet nicht, sondern ist allein des betenden Herzens Dolmetscher.

Das Gebet gehet allein auf die Wiedergebornen, auf die aus Gott geborenen Kinder, die allein mögen in der Wahrheit sprechen: Unser Vater, u. s. w., welches aber in allen unversetzten, fleischlichen Menschen fehl ist und falsch. Was sie sagen, ist nur geheuchelt, und ein äffisch Nachthun, sich an die Art und Weise halten, wie es Paulus nennt, Gott einen Stein in den Garten werfen, mit einem Wort den Mund spühlen wieder das andre Verbot der ersten Tafel: Du sollst Gottes Namen nicht eitel nennen. Darum ist ihr Gebet ein Greuel vor Gott (Spr. 28), Sünde (Psalm 108), das Gott nicht erhören, gewahren, noch anhören will (Joh. 9); ist wie alle ihre andern Werke (Spr. 1; Jes. 58 u. 66; Matth. 7). Die ganze Welt kann auch vor der Wiedergeburt und Ueversetzung nicht beten. Denn was hat die Finsternis Gemeinschaft mit dem Licht, Belial mit Christo? (Psalm 50). Darum mußte Israel vor dem Gebet sich äußerlich waschen, zu bedeuten, daß man reine, unschuldige Hände gegen Gott soll aufheben (1. Tim. 2; Jes. 1), und daß mehr unsre Unschuld zu Gott soll rufen, denn der Mund. Darum spricht Gott in Jesaia, Kap. 1: „Ob ihr schon eures Gebets viel machet, so hör ich es doch nicht, und ob ihr schon eure Arme gen Himmel werft und aus streket, so werde ich doch meine Augen vor euch verbergen. Ursache: Eure Hände sind voll Bluts, waschet euch, reinigt euch, thut Wert, u. s. w., dann kommt: So eure Sünden blutrot sind, sollen sie schneeweiß werden."

Es ist wahr: wer den Namen Gottes anruft der wird selig (Joel 2; Röm. 2). Gott meint aber ein Anrufen in Geist, Glauben und Wahrheit; das allein heißet vor ihm ein Anrufen. Von der Gottlosen Gebet und Anrufen weiß er nicht; ist auch kein Anrufen oder Gebet vor Gott, und nicht wert, daß es ein Gebet genannt werde. Darum kann nicht Jedermann beten und Gott anrufen, sondern allein die aus Gott Geborne und Kinder Gottes sind, die dies vielmehr mit dem Herzen, wie mit dem Mund sprechen.

Daß der Mund nicht bete, sondern ein Dolmetscher sei, ist leichtlich zu vernehmen, weil das Gebet nichts ist, denn eine Aufhebung und ein stillschweigendes Sehnen zu und in Gott, daß mein ganzes Leben nichts denn Gebet sei, ein Seufzer und Schreien zu Gott, daß mein unschuldiges neugeborenes Herz, Hände und Glieder mehr schreien und beten, denn der Mund (2. Mose 14. u. 17). Daraus folgt, daß allein das Herz und Geist in der Wahrheit bete; denn das Mundaufthun, Aufhebung der unschuldigen Hände und Beugen der Kniee sind nur Dolmetscher, Ceremonien, Zeugen und Ausruse des Gebets. Wenn nun das Herz nicht ernst ist und zu Gott schreit, so sind Mund, Kniee, u. s. w., nichts denn Heuchler und falsche Zeugen, die Gott, als sehe er nicht im Grund, in das Verborgene, betrügen wollen und mit dem Judas-Kuß verraten, welches dann Gott siehet, und derhalben ihr Gebet als ein Greuel weder wissen, noch hören will (Matth. 7; Luk. 6; Psalm 108; Spr. 1. u. 28; Joh. 9). Es ist auch kein Gebet, wenn allein der Mund betet und nicht mit zugleicher Harmonie das Herz mit einstimmt, daß man unschuldige Kniee beugt, und gleich unschuldige Augen und Hände des Leibes und der Seele zum Himmel erhebt.— Seb. Frank.

So war's, so ist's, so soll es sein.

In obigem Thema sind drei Grundgedanken zu finden. Erstens sind uns darin die Zeiten der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vorgehalten; zweitens finden wir in demselben die Idee der Unveränderlichkeit vertreten, und drittens enthält es den Charakterzug des Fortschritts.

Der Ausdruck „so war's" zeigt die Vergangenheit an, „ist's", die Gegenwart, und „so soll es sein" die Zukunft. In diesen drei Zeiten finden wir das Schicksal der ganzen Welt im allgemeinen, aber auch jeden einzelnen Individuums uns im besonderen gekennzeichnet. Jede dieser drei Zeiten spielt eine wichtige Rolle in der Weltordnung.

Die Gegenwart ist von keiner Dauer, sondern ein blitzschneller Uebergangspunkt von der Vergangenheit zur Zukunft. Obwohl sie pfeilschnell entfliegt, leben wir doch jeden Augenblick in der Gegenwart. Sie gleicht einer langen Kette, in welcher jedes Glied einen Augenblick der Gegenwart vorstellen könnte. Dieser Zeitpunkt ist für uns der wichtigste; einmal schon, weil die Vergangenheit ganz genau das ist, was die Gegenwart gewesen und zum andern, weil die Zukunft von der Gegenwart näher bestimmt wird; etwas deutlicher: weil Gegenwart und Vergangenheit den Gang der Schicksale in der Zukunft bestimmen, d. h. was wir in der Gegenwart wiederholt thun, wird uns zur Gewohnheit und beeinflußt das Mittel- und Spätalter. (Jung gewohnt ist alt gethan.)

O die goldenen Minuten der Gegenwart! Wie bringen sie so viel Freud und Leid mit sich. Wie lehren sie einen manchen, nicht außer sich zu geraten, sowohl unter Schauern von Glück und Segen, als auch unter Heimsuchungen von Krankheiten und Leiden. Wie scheinen sie uns so kurz und köstlich, wenn's gut geht; so lang und unerträglich, wenn's übel geht.

Die Zeit ist ein Geschenk vom Herrn. Sie gehört jetzt uns. Wir sollen sie gut auskaufen. Vieles und Großes kann in den vorbeieilenden und von uns kaum beobachteten Minuten gethan werden. Unter Umständen sind sogar Menschenseelen wie ein Brand aus dem Feuer gerettet worden. Gute Bücher sind geschrieben worden, indem man morgens fünf Minuten eher aufstand und die Zeit dazu benutzte. Ein Sprichwort sagt: Viel geschlafen ist kurz gelebt. Jede Minute, welche zu einem guten Zwecke verwendet wird, bringt eine erfreuende Zukunft. Brüder, laßt uns jede Minute für den Herrn auskaufen, dann haben wir sie am besten verwertet. Laßt uns nicht schweigen, sondern reden, es sei zur Zeit oder zur Unzeit. „Ein Wort, geredet zu seiner Zeit, sind wie goldene Aepfel in silbernen Schalen."

Der nächste Gedanke, der sich uns aufdrängt ist der der Unveränderlichkeit. Schlimm genug ist es, aber es ist so, daß es Menschen giebt, welche mit allem zufrieden sind, es gehe wie es wolle. Sie sagen: „So war's, so ist's und so soll es bleiben," es ist mir gut genug. Unsere Vorfahren sind so durchgekommen; wir sind bald durch und unsere Jugend wird auch schon durchkommen.

Besommernswerter Zustand, ein Verehrer solches Unveränderlichkeitsprinzips zu sein. Steht doch in der Natur nichts stille, sondern alles verändert sich fortwährend, sei der Fortschritt auch noch so langsam und unscheinbar — Leben heißt Streben; streben nach unsichtbaren, unvergänglichen Ewigkeitsdingen.

Dieser Grundsatz der Unveränderlichkeit zeigt sich auf verschiedenen Seiten. Geringe ist er bei der sogenannten arbeitenden Klasse, wo es sich um den Lebensunterhalt handelt Leben will jeder, hat auch das volle Recht; aber man soll auch etwas schaffen, das des Lebens wert ist.

Schule und Erziehung ist bei dieser Klasse so mehr eine Nebensache, sie glauben auch ohne einen höheren Grad von Schulung durchs Leben kommen, aber es lebt sich doch viel vollkommener mit einem Bischen von Kenntnissen. Man sieht alles in einem andern Lichte. Liest man die Bibel, dann ist man zuhaus darin; singt man ein Lied, so erfreut man sich der Harmonie des Inhalts. Schaut man in Gottes schöne Natur, so sieht man den Zweck alles Daseins; ja den Zweck seines eigenen Daseins kann man völliger verstehen und erreichen lernen.

Auch auf dem religiösen Gebiet ist diese Klasse gleichgültig und zufrieden mit dem was sie hat. Es ist nicht hinreichend, wenn wir die Grundsätze des Christentums, die Anfangsgründe des Lebens mit Gott haben und wissen, sondern es heißt in Kol. 2, 6: „Wie ihr nun habt angenommen den Herrn Jesum Christum, so wandelt in Ihm. Es gilt dann also zu wandeln nach der Lehre des neuen Testaments; die Lehre in Anwendung zu bringen. Möchte Gott uns Licht geben, zu wandeln unsträflich nach seinem Worte.

Schon recht bedeutenden Schaden hat solches Beharrlichkeitsprinzip angerichtet. Viele Leute dieser Klasse haben sich zu Grunde gebracht, indem sie am Alten festhielten und von keiner Erneuerung hören wollten. Verschlossen, wurden sie gegen alles Gute, abgestumpft, abgehärtet, ja gefühllos. Schrecklicher Zustand, in solche Lage zu kommen.

Ist es denn wirklich nicht möglich, vom Alten zu lassen, den zerlumpten Rock und die Löcherichten Schuhe abzulegen! Nicht nur sind solche orthodoxen Menschen sich selbst, sondern sie sind ihrer Umgebung (Familie, Verwandten, Freunden,) ja sogar dem Gesellschaftskreise und der Gemeinde zum großen Schaden. Solche Leute sind wirklich einseitig und sehen auch demgemäß. Nur zu oft ist ihr Einfluß zu stark. Wie ein klein Körnlein Indigo eine große Schüssel voll klaren Wassers bläut, so beeinflußt ein solcher Beharrlichkeitsmensch seine Umgebung.

Freilich hat dieses Unveränderlichkeitsprinzip seine guten Seiten, und hat schon manchen zum Erfolg geleitet, doch ist die Sache selbst dann von dauerndem Charakter gewesen. O mögen wir doch nicht durch unsere kurzsichtigen Ideen dem Weiterblickenden den Weg verdunkeln.

Traurig ist's zu sagen, daß zu dieser Klasse die große Masse gehört. Noch trauriger, daß es Redner giebt, welche die Masse in ihren Ideen bestärken. Hochgefeierte Kanzelredner, welche eine Lektüre nach der andern dem Volke darreichen, bringen demselben gerade das, wonach ihnen die Ohren jucken, deshalb lobt sie die Masse; kommt aber eine Person auf mit der Idee des Fortschritts, mit aufgewachtem, gesundem Menschenverstande, ja, dann ist's diesen Beharrlichkeitsseelen zu viel; sie können es nicht tragen; es geht alles über sie. Möchte die Zeit bald kommen, daß solchen Engherzigen das Licht von oben aufgehe und sie klar sehen lernen.

Der Mensch dieser Klasse ist zufrieden mit dem was er glaubt und ist. Er hat kein Verlangen, irgend etwas einmal zu wechseln oder zu ändern. Er huldigt keiner Verneuerung alt gewordener Dinge. Er glaubt, daß es auch weiterhin noch so gehen kann, wie es vorher gegangen und hofft, daß die Schicksale schließlich doch noch halbweg ausfallen werden.

Solche Leute haben keine Zeit zur Verbesserung. Sie entschuldigen sich mit den Worten: „O wir sind noch nicht so weit vorangerückt" oder „Es ist noch nicht an der Zeit diese Verneuerung vorzunehmen" oder „Ich glaube an Fortschritt und bin ganz dafür" aber die Sache rühren sie nicht an, son-

dern überlassen sie stillschweigend dem Schicksal.

Auch giebt es solche, die möchten gerne Christi Nachfolger werden; sie lassens aber, weil damit eine herzliche Buße und Sinnesänderung verbunden ist.

Armer Mensch! wann wird es für dich Zeit sein, dein eigenes „Ich" oder „Selbst" loszulassen und es zu kreuzigen!

„Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten."

Der dritte Gedanke des Themas ist das Gegenteil des Zweiten, nämlich: Veränderung, Wechsel, Verneuerung und Verbesserung.

Fast alle Errungenschaften sind den Menschen dieser Klasse zuzuschreiben. Dieser Mensch lebt im vollen Sinne des Worts. Er schweißt nicht aus ins unbegrenzte Aelherreich; er kann nicht als Neuling gestempelt werden, sondern was dem Worte Gottes nicht zuwider ist, das bringt er dem Volke und bessert die Lage desselben durch seinen Rat und seine Hilfe.

Solche Männer hat es zu allen Zeiten im Christentum gegeben und geben müssen, weil der Fortschritt der Welt im großen Ganzen von der gefunden, reiflich überlegten Idee eines Einzelnen abhängig war und ist.

Diese Menschen gleichen dem Pulsschlag im Körper. Hört der Puls auf zu schlagen, so vergeht der Mensch; hört dieser rechte Typus von Menschen auf zu existieren, dann ist es um die Welt gethan.

Alle biblischen Charaktäre waren solche Männer; so waren auch die hervorragenden kirchengeschichtlichen, die ihren Glauben mit ihrem eigenen Blut bezahlt haben; auch in der Welt- und Erziehungsgeschichte und Litteratur finden wir gute, fromme, nachahmungswürdige Charaktäre.

Als Hauptperson dieser letzten Klasse finden wir Jesum. Er brachte eine Lehre auf diese Erde, die kein genannter bringen kann. Er lebte genau nach seiner Lehre und besiegelte dieselbe mit seinem Blute.

Möchten auch wir Ihm darin nachfolgen und unsern Glauben mit der Dahingabe unsrer selbst besiegeln.

[Zionsbote.]

Der Süden.

VI.

Es war unsere Absicht, unsere Schritte wieder heimwärts zu lenken, nachdem wir das Land in der Umgegend von Birmingham, Ala., gesehen, aber auf das dringende Ansuchen des Agenten der "North American Land and Timber Co." (Nordamerikanische Land und Holz-Verlaufsgesellschaft) von Lake Charles, La., der uns freie Fahrt nach Lake Charles und von dort nachhause versprach, beschlossen wir, auch diese Strecke noch zurückzulegen.

Als wir in die Nähe von Birmingham kamen bemerkten wir die lange Reihe von Feuern von den Eisenschmelzwerken, infolge welcher diese schnell wachsende Stadt bekannt ist. Der Widerschein dieser Feuer ließ die Stadt aus der Ferne wie in einem Brand erscheinen.

Weil die Stadt zu der Zeit gerade unter Quarantäne gehalten wurde wegen der Blattern (small pox) blieben wir in der Nähe des Bahnhofes um nicht Gefahr zu laufen in der Stadt angehalten zu werden.

Wir wurden in ein Hotel gebracht und von dort wies man uns unsere Logis an die über der Straße lagen. Dies war das schlechteste Nachtquartier, das wir soweit auf unserer Reise fanden. Trotz der vielen Besuche, die uns die zahlreichen Stechmücken (mosquitoes) abstatteten, und der schlechten, unreinen Luft die uns oft durchs Fenster ins Zimmer geweht wurde von den Krankheit erzeugenden Schmutzecken von Höfen, konnten wir in den Zwischenzeiten ein wenig Schlaf finden, aber gerne hätten wir unsere Lage mit einer Nachtfahrt im Zuge vertauscht, doch es ging kein Zug bis 7 Uhr morgens, und froh waren wir, als die Zeit kam und wir uns wieder auf dem Wege befanden in westlicher Richtung. Die Umgegend von Birmingham ist großenteils uneben, denn Birmingham liegt am südlichen Ende des Appalachen Gebirges (Appalachian Mountains). Man findet in der Gegend viele Eisen- und Kohlenbergwerke. Das Land ist schön und romantisch, doch nicht wie Nord-Karolina und Tennessee oder selbst das nördliche Georgia.

In der Umgegend von Fayette, Ala., ist sehr gutes Farmland. Es ist etwas wellenförmig und der Boden ist, wie es scheint, sehr fruchtbarer Lehm, doch liegt das Land nur kaum 300 Fuß über dem Meeresspiegel, aber das Land scheint trotzdem nicht zu naß. Für solche, die sehr heißes Wetter ertragen können möchte diese Gegend geeignet sein.

Unser Zug erreichte Columbus, Miss., um 12.30 und da hatten wir 30 Minuten Zeit ein gutes Mittagsmahl zu uns zu nehmen. Das Wetter war heiß und schwül und alle hatten darunter zu leiden. Wenn der Zug in Bewegung war war es schon zum Aushalten aber wegen der Trockenheit war er fast beständig von einer großen Staubwolke umgeben. Diese Umstände machten das Reisen sehr unangenehm und wir hatten ein sehnliches Verlangen nach den nördlichen kühlen Lüften und erquickenden Regen. Wir waren herzlich froh, als wir um 7.50 Abends Greenville, Miss., erreichten, denn hier hatten wir eine kurze Ruhe an dem etwas kühleren Abend und wir hatten Gelegenheit uns einigermaßen von dem Staub und Schweiß zu reinigen.

Schon als wir noch mehr als 50 Meilen von Greenville entfernt waren, konnten wir die Zeichen sehen vom Hochwasser, das früher in der Jahreszeit diese Gegend heimgesucht hatte. Wir waren in den Mississippi Niederungen. Bäume, Zäune, Häuser und Telegraphen-Pfosten zeigten die „Linie" des Wasserstandes zu der Zeit. Die Zeitungen enthielten volle Beschreibungen dieser Ueberschwemmungen, deshalb brauchen wir hier nicht näher darauf einzugehen.

Greenville ist eine alte Stadt und bewohnt von einem sehr gemischten Volke, Yankees, Südlichen, Italienern, Franzosen und den im Süden allgegenwärtigen Schwarzen. Die Stadt hat das Aussehen als wäre sie dem Zerfalle nah, doch hatten wir ein gutes Abendbrot, und als wir uns eine Stunde ausgeruht hatten schrieben wir Briefe und dann sahen wir uns etwas um im Städtchen. Schließlich brachte man uns an den Bahnhof der Yazoo und-Mississippi Valley Eisenbahn. Um 10 Uhr abends bestiegen wir einen Zug und nachdem wir in Leeland umgestiegen waren befanden wir uns auf der Hauptlienie der Y. und M. V. Bahn, auf dem Wege nach New Orleans. Die Nacht war kühl und das Bahngeleise eben, die Ausrüstung der Waggons ließ nichts zu wünschen übrig und wir erfreuten uns einer vorzüglichen Nachtruhe nach der heißen und staubigen Fahrt des Tages. Am Morgen des 27. August erwachten wir ziemlich erfrischt. Schon früh an diesem Tage gings durch Vicksburg, früher am Mississippi-Fluß, aber jetzt eine Strecke davon entfernt infolge des Kanals der während des letzten Krieges gegraben wurde. Die Gegend um Vicksburg ist größtenteils uneben und für den nördlichen Farmer nicht sehr einladend. Der Boden ist meistens schwerer Lehm. Weit unten am Mississippi wird das Land ebener und da fuhren wir durch ausgedehnte Zuckerrohr-Plantagen.

Wir erreichten New Orleans um 10:30 morgens und wurden überzeugt daß es, wie wir oft gehört hatten, eine halb tropische, halb fremdartige Stadt ist. Da ist das Franzosen-Viertel mit seiner alt-ehrwürdigen Cathedrale mit dem Friedhof, und dem Marktplatz. Die Cathedrale ist immer offen, und, größtenteils aus Kuriosität, betraten wir den historischen Bau. An den Wänden sind die Gemälde und Statuen von „Heiligen" der römischen Kirche, und vor einigen sahen wir andächtige Beter knieen. Einen bemerkten wir, der von einem Bild zum andern ging und vor jedem ein kurzes Gebet darbrachte. Weiter nach vorwärts, in einer Ecke, sahen wir ein Gestell das wir für einen Beichtstuhl hielten.

Die Mauern des massiven Baues sind aus Granit Blöcken ausgeführt. Der Bau wurde errichtet vor bereits zwei Jahrhunderten und der Zahn der Zeit zeigt seinen Einfluß auf die festen Mauern.

Der Marktplatz war interessant und — schrecklich. Der Gestank von der langen Reihe der Fleischerbuden, wo Fleisch, Fische u. dgl. abgesetzt werden, ist unausstehlich für solche, die nicht daran gewohnt sind. Doch schien dies weder die Verkäufer noch die Käufer im Geringsten anzugreifen.

Die Straßen des Frauzosen-Viertels sind sehr eng. Die Abzug Kanäle sind nicht verdeckt sondern fließen auf beiden Seiten der Straßen, und dies, im Verein mit den armseligen Buden und Kaufläden giebt diesem Teil der Stadt ein unreines, verkommenes Aussehen.

Das Italiener-Viertel unterscheidet sich nur darin vom Franzosen-Viertel daß es noch schmutziger ist, die Gebäude sind niedriger und das Aussehen ein noch mehr verkommenes. Der amerikanische Teil der Stadt natürlich ist wie die meisten Städte dieses Landes, hat gute, breite Straßen, moderne Häuser umgeben von grünen Rasenplätzen. Die Stadt hat auch einige schöne Parks wo die müden Bürger der Stadt sich einige Stunden erquicken können außerhalb dem Geräusch und dem Getriebe des Stadtlebens und ihrer unfreundlichen Umgebung.

Zu den Merkwürdigkeiten der Stadt, die wir in Augenschein nahmen gehören auch das alte Rathaus (City Hall) und der Sklavenmarkt. Unten im Erdgeschoß, in einem großen Raum war der „Block" wo die armen Sklaven gemustert wurden von den Käufern. Im Hintergrunde dieses Raumes war ein langer Gang mit den Zellen wo man die Sklaven eingesperrt hielt die zum Verkaufe hergebracht waren. Die Bilder, die wir sahen in den Tagen unserer Jugend, wo die Sklaven zum Block gebracht wurden, kamen zurück in unser Gedächtnis. Dem „Blocke" gegenüber war das Comtoir der Schreiber und daneben eine Schenke, wo die Sklavenhändler dem Branntwein reichlich zusprachen. Die Sklaventreiber standen dort herum mit ihren Peitschen. Der Verkäufer zeigte die guten Eigenschaften der armen, halbnackten Opfer, die zitternd vor ihm standen. Nicht weit davon sehen wir eine Mutter stehen, die Unmenschen ihren Kindern entrissen hatten und nun verkauft werden soll, wer weiß wohin. Alles dieses stieg auf in der Einbildung des Schreibers, bis er sich fast unter diese Sklavenhändler versetzt glaubte. Könnten diese alte Mauern sprechen, welche Geschichten könnten sie erzählen von dem Elend und den Leiden der Sklaven. Gott sei gedankt. Nie wieder soll der Schall des Hammers des Ausrufers beim Sklavenverkauf in dieser Halle gehört werden. Nie mehr wird man da den Hieb der Peitsche des Sklaventreibers hören, oder den Angst- und Schmerzensschrei derer, die der Habsucht unbarmherziger Menschen zum Opfer fielen.

Auch das Flußufer wurde besucht und wir stiegen an Bord einiger Dampfer. Verschiedene derselben hatten drei Verdecke und flache Böden, und mit den großen Wasserrädern am hintern Ende könnten sie sehr große Ladungen den seichten Fluß hinauftragen.

Um 8:45 abends kreuzten wir den Mississippi mit dem Boot der „Southern Pacific Ry." und bald darauf waren wir auf dem Wege nach Lake Charles wo wir nach einer Fahrt von 200 Meilen am Morgen des 28. August um 4:12 ankamen. Am Bahnhofe wurden wir erwartet von Herrn Mellinger und nach einem meilenlangen Marsch im dunkeln, fanden wir ein Unterkommen in einem guten Hotel. Während des Tages besuchten wir einen Teil des Landes der "North American Land and Timber Company." Herr M. A. Eastman, der Geschäftsführer genannter Firma, stellte uns Lokomotive und Wagen zur Verfügung. Er nebst einer Anzahl von Herren und Damen, begleitete uns auf der Fahrt durch die ausgedehnte Prärie. Teilweise eignet sich das Land sehr gut für den Anbau von Reis.

Wo das Land kultiviert wurde gab es gute Ernten. Auch für den Obstbau ist das Land geeignet, und die Präirie bietet für Rindvieh, wie schon seit vielen Jahrzehnten, eine gute Weide, wie wir an dem schönen Vieh sehen konnten.

Lake Charles liegt an einem schönen See gleichen Namens, etwa 20 Meilen von dem Golf von Mexico. Der Calcasiensfluß, tief genug für Oceandampfer, bildet einen Wasserweg von Lake Charles nach dem Mexikanischen Golf während die "New Kansas City, Pittsburg and Gulf Ry." die Stadt mit Port Arthur am Golf verbindet und mit Kansas City. Die "Southern Pacific" macht direkte Verbindung mit New Orleans, sowie mit Houston und Galveston, Texas.

Das Städtchen hat verschiedene Fabriken und einige Sägemühlen, denn die südlichen Fichten-Waldungen sind dort sehr zahlreich. Auch hat die Stadt eine große Eisfabrik und Reismühle. Aber es könnte noch manches verbessert werden. Nördliches Kapital und Energie wären ohne Zweifel hier sicher angelegt.

„Hat es Alligatoren in Louisiana?" Ja; aber nur sehr wenige in der Umgebung von Lake Charles. „Mosquitoes?" Ja, mehr als genug von denen, und sie sind sehr thätig, aber das feine Netzwerk an Fenstern und Thüren und über dem Bett hält sie ferne, daß sie einem den Schlummer nicht stören können, übrigens sind sie auch nicht zahlreicher hier wie auf den unbewohnten Präirien im Norden. Die größte Schwierigkeit die sich gegenwärtig dem Farmer in Louisiana bieten würde ist, die hohen Frachtpreise und die große Entfernung von guten Märkten. Seit Festigstellung der "K. C. P. and G. Ry.", Juli 1897, wurden jedoch die Frachtpreise fast um die Hälfte herabgesetzt

und ohne Zweifel werden sie mit der Zeit noch billiger werden.

Früh am Morgen fanden wir das Wetter sehr heiß, aber um etwa 9 oder 10 Uhr kam eine kühle, frische Brise vom Golf und es war sehr angenehm, besonders im Schatten. Trotz der niedrigen Lage scheint der Gesundheitszustand der Leute ein guter zu sein. Wir sahen sehr schöne Feigen, Birnen, Granatäpfel, Pfirsiche, Pflau nen, Aprikosen, Orangen, Melonen und Trauben, auch schönes Zuckerrohr, schöne Süß-Kartoffeln und schönen Reis sowie vielerlei andere Farmprodukte, die hier gewachsen waren. Weizen jedoch will nicht gedeihen hier.

Sonntag, den 29. August. Auch diesen Tag brachten wir zu in diesem Städtchen. Br. Brubaker und Br. Lehman predigten in der Presbyterianer-Kirche. Ihre Worte fanden gute Aufnahme, und wir hoffen es wurde mancher bleibende Eindruck dadurch gemacht in den Herzen der Zuhörer. Im Hotel genossen wir die Gesellschaft von Herrn Eastman und von Herrn und Frau Mellinger von Nappanee, Ind., und anderer Freunde. Unter erbaulichen Gesprächen und Gesang bergingen die Nachmittag-Stunden sehr schnell.

Um Mitternacht nahmen wir einen Zug der K. C. P. und G. Bahn und erreichten Kansas City nach einer ermüdenden Reise am Morgen des 31. August. Da nicht für unsere Frei-Billete gesorgt war, die man uns versprochen hatte, brachten wir den Tag in der Stadt zu. Am Abend nahmen wir einen für Chicago bestimmten Zug und kamen am nächsten Morgen dort an. Ohne uns aufzuhalten nahmen wir einen nach Elkhart bestimmten Zug und um 1:25 nachm. waren wir wieder zu hause. Im Ganzen hatten wir auf unserer Rundreise 6000 Meilen zurückgelegt. Wir dankten dem Herrn für seinen treuen Schutz und seine Fürsorge und freuten uns, alle unsere Lieben wieder wohl anzutreffen.

Es hätte Vieles mehr gesagt werden können über die Reise, aber eine volle Beschreibung zu geben würde zu viel Raum in Anspruch nehmen. Möglicherweise können wir späterhin noch mehr sagen über einzelne Orte die wir besuchten. Wir sind allen, die uns unsere Reise angenehm zu machen suchten, zu viel Dank verpflichtet.

Wer südöstlich reisen will schreibe an die "Southern Ry. Company"(W. A. Turk, G. P. A., Washington D. C.). Wer südwestlich gehen will wende sich an die Wabash Ry. Co. Auf diesen Bahnen finden die Reisenden alle mordernen Bequemlichkeiten und es wird ihnen über alles das Land Bezügliche Auskunft gegeben. Ueber die schönen Gegenden, durch die die Southern Ry. geht, haben wir in früheren Nummern gesprochen. Die Wabash Eisenbahn thut vorzügliche Dienste wenn man vom Osten nach dem Westen oder Südwesten will, und macht gute Verbindung mit der K. C. P. und G. Eisenbahn, zu Kansas City, und mit andern in St. Louis, währenddie Fahrt auf der Wabash Bahn durch die fruchtbaren Gegenden von Indiana und Illinois und die schönen Prärien von Missouri dem Reisenden viel Vergnügen machen wird.

A. B. Kolb.

Für den Herold der Wahrheit.

Ueber Liebe und Einigkeit.

„Von einem Leser des Herold."

„Dabei wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt." Joh. 13, 35.

Gottes Gnade und reichen Segen wünsche ich euch zum Gruße. Es ist mir heute so tief im Gemüte, einige Worte zu schreiben, über Liebe und Einigkeit," denn in diesen Worten liegt ein tiefer Inhalt, besonders für Eltern, und wird leider bei dieser Zeit wenig geübt.

Werte Leser! Wie oft lehrt uns der liebe Heiland, daß wir Liebe üben sollen gegen Jedermann, besonders gegen unsere Nächsten. Wir sollen nie Zorn oder Rache ausüben. Wie notwendig hätten wir nun eine Predigt der Liebe, welche unser Kennzeichen sein wird vor Jedermann. Nun wissen wir ja gewiß, wer Zorn herrschen läßt oder Rache ausübt, daß er kein Jünger Jesu ist.

Es giebt Solche, die mit allen Menschen in Frieden und Einigkeit zu leben scheinen, und stehen in gleicher Zeit mit ihren eigenen Familien in größter Unordnung, nämlich, in Unfriede, Zank und Streit, und wollen es vor andern Menschen verborgen halten.. Wie denken solche Menschen? Gewiß nicht an die teure Liebe, die Jesus uns gelehrt hat. Da wird auch vergessen, daß Gott, der Allwissende, in das Verborgene siehet, und einst als Richter über die verborgenen Sachen herrschen wird. Wie wird wohl solchen Menschen zu Mute werden?

Nun sehet das schöne Gegenteil des Zorns — Friede, Freude, Liebe und Einigkeit mit allen Menschen auch mit seinem Nächsten und besonders in der Familie zu haben. Ist es nicht angenehm, eine ganze Familie in der Liebe und Einigkeit anzutreffen, wo kein Zank und Streit vorkommt? Welch ein Beispiel haben da die Kinder wenn sie nie Zank und Uneinigkeit hören bei den Eltern?

Jesu lehrt, und auch wir habens oft sehen und erfahren dürfen, daß es nicht notwendig ist, den Kindern in einem so gottlosen Leben voran zu gehen, denn sie haben diese Natur in sich selbst; sie ist ihnen angeboren. Da fehlen viele Eltern. Eins meint so, das andere so. Soll da das Weib immer nachgeben, weil der Mann meint, er sei das Haupt der Familie? Oder soll der Mann nachgeben? Teure Eltern, thut nicht also; ich meine, es sollen beide nachgeben. Ermahnet einander in der Liebe und Einigkeit, dann werden die Fehler nie so schwer fallen. Es hat noch Niemand ohne Fehler gelebt. Darum, weil ihr wisset, daß ihr auch Fehler habt, so sollet ihr auch dem andern leicht vergeben können.

Ich habe schon öfters gehört, wo es Wortwechsel gegeben hat zwischen Eltern, daß der Mann dem Weib vorhielt, er sei das Haupt, und daß das Weib dem Manne unterthan sein soll, und hat dabei vergessen, daß auch eine Ermahnung im nämlichen Bunde steht für ihn: „Also sollen auch die Männer ihre Weiber lieben, als ihre eigenen Leiber. Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst. Denn Niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret es und pfleget sein, gleichwie auch der Herr die Gemeinde." Eph. 5, 28. 29. Ich achte diese zwei Hauptpunkte für eine gute Ordnung Gottes und wünsche, daß beide, Männer und Weiber, diese Ordnung fleißiger betrachten und auch befolgen möchten. Es ist den Weibern eine geringe Aufgabe, sich unterthänig zu erzeigen, wenn der Mann sich unter christlicher Liebe und Ordnung befindet.

Ich habe auch schon Eltern gesehen, wo Eins dem Andern vorhielt, es habe das und jenes alles gethan, die Kinder so und so gelehrt, und das Andere habe nicht einmal geholfen. Wie thöricht! Welche Erhebung! Wie soll das Andere, Mann oder Weib, wieder Mut fassen können? Da haben wir wieder Ermahnung für solche: Denket daran, daß ihr diese Gabe euch selbst nicht gegeben habt, sondern daß ihr sie empfangen habt von eurem Schöpfer. Darum erhebet euch nicht, als hättet ihr dies aus eurer Weisheit zu richten können, und danket Gott für seine Güte und Treue gegen euch, und nehmet diese Gabe als ein Geschenk von Gott, und gebt ihm allein die Ehre. Paulus und die andern Apostel nahmen auch keine Ehre an, sondern sprachen, „Gebt Gott allein die Ehre, und keinem sterblichen Menschen."

„Also auch ihr, wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte, wir haben nur gethan, was wir zu thun schuldig waren." Lnk. 17, 10.

Sollten wir, so fehlerhafte Menschen wie wir sind, uns gegen unseren anvertrauten Ehemann oder unser Eheweib so erheben? Mögen oder können wir uns einander thun, was wir selber nicht gestatten werden, daß uns gethan wird? Ich sage: Niemals. Wenn der Mann meint, das Weib sei schwächer und fehlerhafter, so sollte er, weil er stärker ist, mehr vergeben können.

Ertraget einander in der Liebe und in christlicher Geduld, und haltet den Friedensstifter als euren Führer, Trachtet darnach, daß der Friede und die langmütige Liebe nie aus eurer

Mitte komme. Man findet nie eine glückliche Familie ohne diese zwei. „Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie blähet sich nicht; sie verträgt alles, sie glaubt alles, sie hoffet alles, sie duldet alles." 1. Kor. 13, 4. 7. Unser Heiland lehrt uns, Eins das Andere höher schätzen als sich selbst. Wie können wir das thun, wenn wir selbst immer die Höchsten sein wollen. Kommt einmal herunter zur Sanftmut, und Demuth, dann ist der Weg leicht zu finden, wie wir mit dem Nächsten umgehen sollen, und wem Kräfte und Weisheit mangeln, der bitte von Gott. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.

Unser Heiland hat sich nie über Andere erhoben, lehrte uns den Weg zur Demut und Sanftmut. Er lehrt uns: Wer sich selbst erhöhet, der soll erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt der soll erhöht werden.„ O welch ein Trost für die, die Demut üben, wenn es schon gegen ihre Natur geht. Wie können so geringe Menschen, wie ich und Du sich noch erheben wollen gegen unsere Nächsten, wenn wir wissen, daß wir dann ewig erniedrigt werden?

Lasset uns auch die Kleinen und Geringen nicht verachten, denn Gott hat sie so geschaffen, und ihre Seelen sind ihm so lieb wie die unseren. Gottes Augen sehen alles, was wir gethan haben, es sei verborgen oder öffentlich, Gottes oder Böses. Der Schöpfer hat es gesehen und wird uns richten nachdem wir gethan haben, wenn wir es nicht bereuen. Flehe noch heute zu ihm, um Vergebung deiner Sünden, und verlasse dich mit ihm, so wirst du Ruhe finden für deine Seele, und Gott wird dir helfen, und deinen Glauben stärken, deine Gebete erhören, und deine Arbeit segnen. O, welch ein Loos, erlöst zu werden, und Jesu als unseren Führer zu haben. Wir sollen auch für die Jugend zu Gott beten, daß sie den schmalen Pfad wählen mögen und zu ihrem Schöpfer und Gott gebracht werden. O Gott, erwecke auch aller Eltern Herz, daß sie ihre Kinder Dir bringen, und keine Arbeit scheuen, und gieb allen Eltern, daß sie mit ihren Kindern, welche du ihnen anvertrauet hast, ein christliches, friedliches und stilles Leben führen bis an ihr Ende, daß ihr Loos, welches du ihnen gegeben hast, fröhlich schließen möge, und sie endlich ihre Ruhe genießen können.

Gott segne alle Arbeiter in des Herrn Weinberg, und gebe seinen Segen, daß noch viele mögen berufen werden.

M. S. L.

Der Glaube ist der Schacher mit seiner Bitte: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst." (Luc. 23, 42.) Die Gewißheit ist Hiob, der in der Asche sitzt, voll böser Schwären und sagt: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt." (Hiob 19, 25.)

Für den Herold der Wahrheit.

Vom Warten auf das Kommen des Herrn.

II.

Herr Jesu komm, du Gnadenthron,
Du Siegesfürst, Held, Davids Sohn,
Komm, stille das Verlangen!
Du, Du bist Jesu, uns zu gut
Als Hoherpriester durch dein Blut
Ins Heiligtum gegangen.
Komm doch, weil noch
Unsre Herzen unter Schmerzen, unter
Thränen
Sich nach Deinem Kommen sehnen.

Der vorletzte Satz des Artikels über das „Warten auf den Herrn" in Nr. 2. das Herold heißt: Es gehört das Warten auf das Kommen mit zum „Wesen" des wahren Christentums.

Durch folgende Worte soll dieser Satz näher bewisen werden.

Das Warten auf das Kommen des Herrn ist nicht, wie freilich auch Gläubige meinen, etwas, worauf es im Leben eines Christen weniger antomme, so daß man etwa sagen dürfe: wenn es mit einem Christen sonst nur richtig stehe, wenn sein Glaube nur rechter Art sei, so komme darauf nicht sa viel an, welche Stellung er zu dem Kommen des Herrn und zu alle dem einnehme, was damit zusammenhängt; aber auf den Herrn warte, oder nicht warte, das sei weniger wichtig, wenn er nur an Jesu glaube und ihn liebe, dann stehe er richtig zu seinem Herrn. Es gehört vielmehr das Warten auf das Kommen des Herrn mit zum Wesen des wahren Christentums. Es nimmt dasselbe in dem Leben des wirklich gläubigen Christen eine centrale Stellung ein und kann von dem Glauben und der Liebe gar nicht getrennt werden. Wenn dem sa wäre, wie könnte denn der Apostel Paulus sich sa ausdrücken, wie er es den Thessalonichern gegenüber thut, wenn er von ihnen sagt, sie seien bekehrt worden zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gatt und zu warten seines Sohnes vom Himmel, welchen er auferwecket hat von den Toten, Jesum, der uns van dem zukünftigen Zarn erlöset hat (1. Thess. 1, 9. 10.) Hier stellt ja der Apastel das Warten auf Jesum neben dem das „dem lebendigen und wahren Gott dienen" und betrachtet samit das eine ebensa wie das andere als zum Wesen des wahren Christentums gehöreud, ins besondere, da er als Gegensatz den früheren Zustand der Thessalonicher im Auge hat, da sie noch Heiden waren. Oder wenn derselbe Apostel im ersten Brief an die Korinther (1. Kor. 1, 4-7.) Gott dafür dankt, daß die Gläubigen in Korinth durch Jesum Christum an allen Stücken reich gemacht seien, an aller Lehre und aller Erkenntnis und dann fortfährt mit den Worten: „also, daß ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gabe und wartet nur auf die Offenbarung unseres Herrn Jesu Christi," so lesen wir auch hier wieder, von welch' einer hohen Bedeutung für das Leben des gläubigen Christen das Warten auf die Offenbarung unseres Herrn Jesu Christi in den Augen des Apostels ist. Und das Auge des Apostels war doch wohl heller, geübter im Blick in göttlichen Grundbestimmungen wie unsere Augen. Doch weiter. Wenn er (Tit. 2, 11–13.) von der heilsamen Gnade Gottes redet, die in Christo Jesu allen Menschen erschienen ist, und von ihr sagt: sie züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig gerecht und gottselig leben in dieser Welt, und dann gleich weiter noch hinzugefügt: „und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi," so ist doch offenbar, daß er in dem „züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt" und in dem „Warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes" alles das hat zusammenfassen wollen, was das Christen Aufgabe hier auf Erden ist, und dazu gehört eben notwendig auch mit das Warten auf das Kammen des Herrn. Oder endlich, wenn Paulus Phil. 3, 20 das ganze Leben der gläubigen Christen kennzeichnen will, wie es sich nach dem Zusammenhang mit den vorhergehenden Versen besonders im Gegensatz gegen das Leben derer gestaltet, die irdisch und fleischlich gesinnet sind, welchen der Bauch ihr Gott ist, und das dann mit den Worten thut: „unser Wandel aber ist im Himmel, von danden wir auch warten des Hilandes Jesu Christi, des Herrn," — so ist auch aus dieser Stelle zu ersehen, welch eine eminent praktische Bedeutung das Warten auf den Heren nach dem Urteil des Apostels für das Leben und den Wandel eines Christen überhaupt hat. Aus diesen Stellen, deren Zahl leicht vergrößert werden könnte, geht klar und deutlich hervar, daß nach Gottes Wort das Warten auf das Kammen des Herrn sa sehr zum Wesen des wahren Christentums gehört, daß das letztere ahne das erstere überhaupt gar nicht gedacht werden kann. Es kann alsa auf Grund solcher Stellen der heiligen Schrift geradzu behauptet werden: nur insoweit wir im Glauben an die vom Herrn gegebene Verheißung auf das Kommen unseres Heilandes warten, nur insoweit haben wir Anspruch auf den Namen eines wahren Nachfalgers Jesu Christi, auf den Namen eines rechten Christen!

Laß alles Alte in mir sterben,
Und schaffe selber alles neu;
Mach mich zu der Verheißung Erben,
Und in dem Warten frah und
treu,
Bis alles neu und alles da
Dem hier der Glaub' engegenfah!

Ein Sonntag in der "Home Mission."

Von Lina Zook.

Von einem Sonntag zum andern giebt es eine große Verschiedenheit in unserer Arbeit, ob wir auch gleich dieselbe Reihe von Evangeliums-Versammlungen verfolgen: nemlich, Archer Ave. S. Schule, Home Misssion S. Schule, Kinderversammlung und jeden Sonntagabend die Abendversammlung.

Zuweilen offenbart sich die Kraft des Geistes in einem viel klareren Licht als zu andern Zeiten. Zuweilen füllt uns die Gegenwart des Heilandes mit solcher Freude, daß unsere Herzen hüpfen mit Lob und Frohsein, und jede Pflicht giebt uns beständige Freude.

Wiederum giebt es Proben in der Arbeit. Die Kinder sind nicht artig, und ob wir wohl auch wissen daß der Herr bei uns ist, um uns zu segnen und zu helfen, sa ist doch, da der Feind mit all seinen bösen Listen gegen uns steht, die Arbeit recht schwer.

Dieser Sonntag (Jan. 16.) war mir ein besonders glücklicher, und das Bereiten der Mahlzeiten und alles ging schön vorwärts, abschon die Zeit, wie es immer der Fall ist, sehr beschränkt war.

In der Vormittag-Versammlung, die van Bruder Yoder geleitet wurde, war das Thema: die „Nachfalge Jesu." Sein Grundtext war: „Was gehet es dich an? Folge du mir nach." Joh. 21. 21.

Der Gedanke, daß wir unter allen Verhältnißen und in allen Umgebungen Jesum nachzufolgen haben, wurde sehr klar an den Tag gelegt.

Wir sind zu sehr geneigt uns aufzuhalten an dem was andere sagen und thun und an den Barrechten die sie genießen.

Was der Heiland Petrus sagte auf seine obenerwähnte Frage, ist sehr angemessen für alle die sich in dieser Lage befinden, und ist uns wohlthuend daß wir daran denken, daß in unserer Arbeit und in unserem Leben wir es mit unserm Gatt zu machen haben.

Bruder Day, in seinem kurzen Zeugnis, sagte: „Ich bedarf nicht daß Gatt mir mein ganzes Leben auf einal vorlegen müße. Ich gehe zu Ihm und bitte Ihn, daß Er mich für heute führen soll; dann folge ich Ihm und vertraue Ihm. Er bewahret uns van einem Augenblick zum andern.

Die Archer Avenue S. Schule zählte heute nur 29 Schüler, doch waren sie alle fröhlich und teilnehmend. Kinder drücken zuweilen Gedanken aus, und ab sie wahl selbst keinen Begriff ihrer Bedeutung haben, sa geben sie doch andern die mehr geübte Sinnen haben, vieles zum Nachdenken.

Heute wurde die Frage gestellt: „Was wünschte Jesus daß Petrus und Andreas thun sollten?" „Menschen fangen," war die fertige Antwort. „Womit sollen sie Menschen fangen?" „Mit der Bibel", sagte ein wackrer Junge. „Warum?" „Auf daß sie selig werden", sagte er.

Die Sonntag-Schule hier in dem Missions-Hause war sehr lebhaft und ernst, welches wir nicht im ganzen empfehlen konnten; dieses gab uns so viel zu thun, daß unsere ganze Zeit gut ausgenutzt wurde. Als wir von der ersten Schule zurücktamen und noch eine Strecke von dem Missions-Hause entfernt waren, sahen wir schon den lebhaften Hausen Kinder auf der Straße, vor der Thüre stehen, und bald kamen die kleinen, eilenden Füße ihren Lehrerinnen entgegen um ihnen mit freudevollen Stimmen ein herzliches Willtommen zu sagen.

Die Thüre wurde geöffnet und sie kamen herein, eine liebende, begierige, unruhige, lärmende Masse von Knaben und Mädchen. Wer es noch nicht erfahren hat kann sich keinen Begriff machen von der Arbeit und Mühe die es erfardert in dem Versuch, eine so große Anzahl Kinder einzuteilen und in Ordnung zu bringen. Einige van ihnen die ihre Plätze wußten, konnten sich in ihren bestimmten Stühlen still und ruhig halten, während man für die andern, die ihre nicht wußten Plätze fand, jedach die, die in ihrer ungezähmten Unruh darauf bestehen nicht zu sitzen, sandern herumzugehen, sprechen und und auf manche andere Weise die überall vorkommende Unruh nach zu vermehren. Doch mit anhaltender Geduld und vieler Mühe bringt man es endlich sa weit, daß ein jeder Schüler sich in seiner Klasse und in seinem Stuhl befindet und daß das Zimmer etwas stille gewarden ist. Bei jeder Klasse befindet sich ein Lehrer der sich bei ihnen aufhält fast durch die ganze Sitzung der Schule und sich aufs Beste bemüht, dieselbe still und ardentlich zu erhalten.

Wir behaupten nicht, daß die Ordnung vollkommen ist. Wer diese Arbeit nicht gewöhnt ist, der wird annehmen die Unordnung sei schrecklich. Dach wir machen es fa gut wie möglich und bemühen uns das was edel und gut und Wahrheit ist den empfänglichen Herzen und Gemüttern einzuprägen.

Die Lektion war heute für die Kinder eine sehr gute und die meisten schienen auch Freude daran zu haben.

Ein Gedanke wurde in der Klasse besanders in Erwägung genammen, nämlich, sabald uns Jesus ruft, Ihm geharsam zu sein. Ach wie beten wir, und wie ernstlich sehnen wir uns darnach, daß diese unsere lieben Kleinen es fa annehmen mögen.

Das öffentliche Wirken unseres lieben Heilandes begann bei seiner Taufe; und bald darnach erduldete und erhielt Er auch den Sieg über die Versuchung, und mit der heutigen Lektion fängt Er an zu predigen, und wählte seine Jünger.

Alsa auch durch ähnliche Erfahrungen

(*Wo ist der Schriftbeweis daß Jesus ein Bebürfniß für uns hat? Wer will es uns erklären? — Editar.

ten Samen, und über unsere fernere Arbeit; auch daß er uns fernerhin in allem leiten und führen wolle.

Alsa beendigt sich ein Sonntag in seinem Dienste hier. Wir loben Ihn für seine Güte und danken Ihm, daß wir Ihm dienen konnten. Wir bitten, daß wir Ihm immer treu bleiben mögen und uns immer seiner Leitung ergeben.

Mit dem Herrn fang' Alles an!

„Und Alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut Alles in dem Namen des Herrn Jesu und danket Gott und dem Vater durch ihn." Kol. 3, 17.

Mit dem Herrn fang' Alles an, jeglichen Auftrag, denn er ist guter Helfer bei deiner Arbeit. Du darfst, nicht denken, daß du rechten Segen hast, wenn du stalz auf deinen klugen Sinn die Arbeit auch deinem Wunsche vallbracht hast. Der Mensch, der da auf sich baut, der baut nur auf Sand. Jeder Windstoß dreht ihn im Kreise. Derjenige aber, der auf seinen Heiland baut, der baut auf einen starken Felsen, der ewig steht. Nun, lieber Leser, ich bitte dich, fange van nun an deine Arbeiten und all dein Thun im Namen deines Heilandes an, dann wird es von rechtem Segen begleitet sein. Denke dach an den König Salama, als er zum Könige van Israel gesalbet worden war. Das ganze Valk hängt ihm an, aber er weiß, daß ihm das Alles nichts helfen kann, wenn er seine Regierungsgeschäfte ohne seinen Gatt thut. Darum halt sich der große König erst den rechten Helfer. Und wie herzlich und wie demütig bittet er seinen Gott! Er sagt 1. Kön. 3, 7—11: „Nun mein Herr und Gott, du hast deinen Knecht zum Könige gemacht an seines Vaters Davids Statt. Sa bin ich noch ein kleiner Knabe, weiß weder Ausgang noch Eingang. So wollest du deinem Knechte geben ein gehorsames Herz....."

Wie schön klingt ein salch Gebet! Sieh', lieber Freuno, das kommt aus dem Herzen. Salama nennt sich einen „Knecht", er weiß, vor Gott seiner Väter sind Fürsten gar nichts. Das zeugt schon van rechter Bescheidenheit. „Ich bin nach ein kleiner Knabe, weiß weder Ausgang noch Eingang," so klagt der große Mann seinem Herrn. Wie demütig! Lernen wir dan ihm! Ein Knabe—der königliche Mann! Er traut alsa seiner Kraft gar nichts zu, wie ein Knabe sich auch leiten läßt van treuer Elternhand. „Ich weiß nicht, wie es hinausgehen wird mit all meinem Regieren, lieber Gatt, da muß du dich in's Mittel schlagen, dann bin ich wohlberaten," meint er und erwählt als erßten Ratgeber seinen Gott. Und da er weiß, wie die Herzen der Könige aft ungehorsam gegen Gott sind, sprichl er: „Gieb mir deinem Knechte, ein gehorsames Herz, das dir in Allem salget, sich nach deinem heiligen Worte richtet! Wenn es mir auch aft wunderlich vorkommt, dann laß es mir immer vor Augen stehen, daß du nur Gutes mit mir vorhaben kanust!"

„Weiß ich auch nicht, was geraten,
Oder was mißlingen mag,
Folgt doch allen guten Thaten
Gottes Segen für mich nach."

Was meint denn der liebe Gott zu salch einem Gebete? Läßt er sich finden und ist er bereit, das Werk mit anzufangen? 1. Könige 3, 10 lesen wir: „Es gefiel dem Herrn wohl, daß Salomo um salches bat." Wer alsa den lieben Gott demütig zum Führer nimmt, der kann unbesorgt sein, der Heiland tritt für ihn ein. Der liebe Gott hat den Salomo um sa mehr gesegnet, und wir finden seinesgleichen nicht wieder in der Geschichte des Valkes Israel. Der Herr giebt ihm, worum er nicht gebeten hat: Reichthum, Ehre, Macht und langes Leben, alsa seinen vollen herrlichen Segen.

Lieber Leser, Gatt läßt sich van dir heute gerade nach sa finden, wie damals van Salamo. Nur mußt du erst eingesehen haben, daß du als armes Menschenkind nichts bist, gar nichts, wenn dir dein Heiland fehlt. Du wirst dann Gottes Hülfe reichlich erfahren können und nie bereuen, einen sa treuen, sargsamen Helfer gesucht zu haben.

Alle Menschen, die bei ihrem Beginnen, Thun und Handeln keinen Gott zu brauchen meinen, befinden sich im Irrtum. Sieh', lieber Leser, Gott ist es doch, der die Gedanken der Menschen und ihre Herzen lenkt wie Wasserbäche.

Pochst du nun selber auf deine Klugheit, so gehst du recht irre, das glaube sicher. Das hat auch der teure Gottesmann Luther erkannt, wenn er gesagt hat. „Fleißig gebetet ist über die Hälfte studirt." Darum:

All mein Beginnen, Thun und Werk
Erfordert Gottes Kraft und Stärk'
Mein Herz sucht Gottes Angesicht... —
Drum auch mein Mund mit Freuden spricht:

„Das walte Gott!"

Er kann mich segnen früh und spat,
Bis all mein Thun ein Ende hat,
Er giebt's und nimmt's, macht's, wie er will,
Drum sprech' ich auch fein in der Still:

„Das walte Gott!"

„Er giebt's und nimmt's macht's wie er will," das schreibe dir in die Seele. Drum, mache es wie Salama und sage, wenn du wieder eine Arbeit beginnst: „Ich bin noch ein kleiner Knabe, weiß weder Ausgang noch Eingang, sa wollest du deinem Knecht geben ein rechl gehorsams Herz." Ich versichere dir, es wird auch auf dein Gebet heißen: „Das Gebet gefiel Gott wohl," und du wirst freudig bekennen:

O wie wohl bin ich geborgen
Unter deiner Gottestreu;
Deine Güt' ist alle Morgen
Ueber meinem Bolke neu;
Und die Fülle deiner Gaben
Läßt uns keinen Mangel haben.

(Wächter.)

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. Februar.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Va. und Washington Co., Md.
*Westlicher Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. } Indiana (Frühjahr).
} Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Kanada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska deutsche Konferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(*Amisch-Mennonitische.)

Kalender für Februar 1898.

Sonnt.	Mont.	Dienst.	Mitt.	Donn.	Freit.	Samst.
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28					

☽ 6; ○ 13; ● 20; ☽ 28.

—Geschichte der Mennoniten, broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse versandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.

—Für Sonntagschul-Lektionshefte, Bibelkarten, Sprüche, Kinder-Blätter und alles was die Sonntagschule bedarft, sowie auch für allerlei christliche und mennonitische Bücher wende man sich an die

---

Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt, den wird der Herr erretten zur bösen Zeit. Der Herr wird ihn bewahren und beim Leben erhalten und ihm lassen wohl gehen auf Erden und nicht geben in seiner Feinde Willen. Der Herr wird ihn erquicken auf seinem Siechbette. Du hilfst ihn von seiner Krankheit. Psalm 41, 1—4.

Opfee Gott Dank und bezahle den Höchsten dein Gelübde. Wer dank opfert der preist mich; und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes. Psalm 50, 14. 23.

Preist mit mir den Herrn und laßt uns miteinander seinen Namen erhöhen. Psalm 34, 4.

Sonntagschul-Lektionen.

6. Lektion. — 6. Februar. — Unseres Vaters Fürsorge. — Matth. 6, 24—34.

(Zum Auswendiglernen Vs. 25. 26. Man lese Matth. 7.)

Haupttext: Er sorget für euch. — 1. Pet. 5, 7.

Einleitung.

Zeit. — Sommer, 28 n. Chr. Dieselbe wie in der vorigen Lektion.

Ort.—Die Hörner des Hattin, ein Berg westlich vom Galiläischen Meere.

Zwischenereignisse.—In den Versen zwischen unserer letzten Lektion und dieser, beschrieb Jesus den wahren Geist des Fastens und schilderte den höheren Wert der himmlischen Schätze über weltlichen Gewinn. Unsere Lektion beginnt mit Beweisen, wie unmöglich es ist, Gott annehmbar zu dienen, wenn die Zuneigungen geteilt sind, und fährt fort, mit Beweisen zu zeigen, daß banges Sorgen oder Aengstlichkeit einem Vertrauensleben gegenüberstehen. Eine sehr praktische Lektion ist hier gegeben.

Sorgen für den Morgen.—Die'e Lektion giebt eine treue Warnung, den Mammonsdienst zu verhüten und sagt uns sogar, „nicht" an den kommenden Tag zu denken." Soll denn der arme Knabe und seine Mutter gar nicht an die Zukunft denken, nicht einmal an den folgenden Tag? Wenn sie den kargen Wochenlohn zählen und ausrechnen, ob er zu den Notwendigkeiten des Lebens ausreicht, dienen sie darin dem Mammon? Vielleicht; ist aber nicht nötig. Im rechten Sinne denken, verhütet das Denken im unrechten Sinne. Den Mammonsdienst können wir verhüten, indem wir stets mit dem demütigen, heiteren, vertrauensvollen Geiste denken, planen und arbeiten, der singen kann: „Auf die eine oder die andere Art wird uns der Herr versorgen," daß heißt Er wird für uns vorausehen, vorausdenken.

Gott unser Vater.—Christus kam zur Welt, um den Menschen Gott zu offenbaren. In der Bergpredigt wird die Vaterschaft Gottes geoffenbaret wie nie zuvor. „1) Wie ein Vater, ist Gott seinen Kindern stets zugänglich, denn er steht ins Verborgene (Matth. 6, 4. 6. 18). 2) Wie ein Vater, giebt Er uns, was wir verlangen und noch viel mehr (7, 11). 3) Wie ein Vater, sorgt Er, sieht Er voraus, weiß Er, was ihr bedürfet (6, 8. 32). 4) Wie ein Vater, ist Er gütig zu allen seinen Kindern und läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten (5, 45)."

Zur täglichen Hausandacht.

M. (31. Jan.) Unsere Vaters Fürsorge. — Matth. 6, 24—34.
D. Vertrauen auf Gott. — Ps. 23.
M. Erfahrungszeugnis. — Ps. 34, 1—11.
D. Der Herr erlöset. — P . 34, 12—22.
F. Eine sichere Zuflucht. — Ps. 91, 1—8.
S. Ein sicherer Verwahrer —Ps. 91, 9-16.
S. Gottes Sorge für die Sperlinge.—Luk. 12, 1—7.

---

7. Lektion. — 13. Februar. — Matthäi Berufung. — Matth. 9, 9—17.

(Zum Auswendiglernen V. 12. 13. Zum Lesen Kapitel 9)

Haupttext: Folge mir. —Matth. 9, 9.

Einleitung.

Zeit. — Das Gespräch mit Matthäus bei einem von ihm gegebenen Gastmahle, im Herbst 28 n. Chr., nach der Bergpredigt. Die Berufung Matthäi, welcher zu seiner Einführung ein Fest gab, fand im vorhergehenden Frühling statt.—*Peloubet.*

Ort. — Capernaum. Zuerst finden wir Matthäus im Zollhause bei seiner Beschäftigung und später in seinem Hause in der Stadt.

Christi Gewalt.—Die Kapitel 8 und 9 folgen der Lehre Jesu mit Beweisung seiner Macht zu lehren. Die Wunder waren die Bestätigung Gottes, sie waren die Beweise, daß Gott mit Ihm war und Ihn gesandt hatte. Derjenige, welchen Gott mit solcher Kraft ausgerüstet hatte, mußte ein Gesandter Gottes an die Menschen sein.

Gegenstand der Aufgabe.—Jedes Wunder war Zweck der Lehre, ein lebendiges Schreiben in der Handlung. Es giebt ein Bild und Erläuterung der Lehre Jesu.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (7. Feb.) Des Matthäus Berufung.—Matth. 9, 9—17.
D. Ein andrer Zöllner wird berufen — Luk. 19, 1—10.
M. Die Berufung Christi wird befolgt. — Mark. 1, 14—20.
D. Ein Freund der Sünder. — Luk 7, 29—35.
F. Viel vergeben. — Luk. 7, 36—50.
S. Freude im Himmel — Luk. 15, 1— 10
S. Durch Nacht zum Licht. — 1. Petri 2, 1—16.

Wenn ich nur sein Kleid möchte anrühren, so würde ich gesund.

Marc. 5:28.

So hat das blutflüssige Weib, das an einer scheinbar unheilbaren Krankheit litt, in ihrem Herzen geredet, und in kindlichem Glauben das Gewand des Heilandes angerührt. Und sie wurde gesund von ihrer Plage. Vergagtes Herz, du leidest vielleicht an einem tief eingewurzelten Seelenschaden. Jahrelang hast du auf eigenen Wegen, durch eigene Anstrengungen Heilung gesucht und hast sie nicht gefunden. Ja, im Grunde mußt du dir gestehen, daß es nicht besser, sondern schlimmer mit dir geworden ist. Mach' es wie jenes blutflüssige Weib. Menschlich geredet war ihr Zustand ein hoffnungsloser, aber sie blickte nicht auf ihren erforbenen Leib, sondern glaubte als eine echte Tochter Abrahams an den Gott, der dem ruft, das nicht ist, daß es sei. So rühre auch du in kühnem Glaubensmut das Gewand des gekreuzigten und auferstandenen Heilandes an, das in seinen zahlreichen teuern Verheißungen zu dir herniedet wallt. Und verlaß dich drauf, du wirst nicht zu Schanden werden, sondern auch du wirst die Herrlichkeit Gottes sehen, und mit Jakob bekennen: „Ich habe den Herrn von Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen."

— Der beste Platz für einen Christen ist derjenige, an den ihn Gott gestellt hat.

Nachrichten aus den Gemeinden.

Albany, Oregon. — Unsere Sonntagschule wurde am 9. Jan. für dieses Jahr organisiert. Es sind gegenwärtig vier Personen hier, die willig wurden ihren Heiland im Glauben anzunehmen.

J. M. Schlegel.

Berlin, Ont., Jan. 20. 1898. — Br. David Garber fängt eben eine Reihe von Versammlungen in Schneiders Versammlungshaus an. Br. J. M. R. Weaver hält Versammlungen in Berlin, wo sich auch schon drei Personen bekehrt haben. Der Herr wolle die Arbeit der Brüder hier und überall zum Heil vieler Seelen segnen.

Von Wayland, Iowa. — Am 23. Dez. 1897 kam Br. Daniel J. Wyse von Archbold, Fulton Co., Ohio um Verwandte und Freunde hier zu besuchen. Während seines Aufenthalts hier predigte er hier mal. Wir wurden durch sein Hiersein und seine Predigten ermutigt und es war von Nutzen. Besuche uns wieder, Bruder.

S. S. W.

Von der Salem S. Schule, Wayne Co., Ohio. — Am 26. Dezember organisierten wir unsere Sonntagschule für das Jahr 1898. Br. Samuel Kurtz ist Sup't. und Br. J. B. Hostetler ist Gehilfe und Vorsänger. Der durchschnittliche Besuch war 72 und wir hatten Schule alle zwei Wochen. Möge der Herr die Arbeit segnen, damit Seelen für sein Reich gewonnen werden. Kor.

Hagerstown, Md. 14. Jan. 1898. — Wir erwarten heute Nachmittag Br. D. G. Bender von Tnd, Pa. Diesen Freitag-Abend sowie auch morgen Abend wird er in Maugensville predigen. Es ist sein Vorhaben, ungefähr zwei Wochen hier zu bleiben, um in den verschiedenen Versammlungshäusern Gottesdienste zu halten. Der Herr wolle seine Arbeit segnen.

J. M. E.

Die Sonntagschule in der Bethel Gemeinde, zu Garden City, Mo., wurde wieder zum neuen Jahre organisiert und wurden erwählt für Superintendent, Br. Thomas Kauffmann. Gehülfs-Supt., Br. Rufus Kenagy. Sekretär und Schatzmeister, Schw. Jessie Yoder. Führer des Gesangs, David König.

Es äußerte sich in dieser S. Schule während des letzten Jahres ein reges Teilnehmen an der Arbeit und wir hoffen dasselbe möge sich auch in diesem Jahr nicht mindern. Bittet für uns, lieber Brüder, daß durch dieses Wirken Seelen zu Gott und zu der Gemeinde mögen geführt werden.

Harper, Kansas.—Br. J. G. Wenger berichtet, daß letzten Sonntag Abend, am 8. Jan., Prediger Thomas E. Moore, da er im Begriff war, in der Methodisten Kirche, wo man eine Union verlängerte Versammlung veranstaltet hatte, die Abend-Versammlung zu leiten, las er seinen Text, 1. Thess. 6.19 und sing an zu reden. Als er ungefähr 15 Minuten geredet hatte, lehnte er sich gegen den Pult und sagte: „Gott hilf mir," fiel um und in einigen Minuten war er eine Leiche. Das erinnert uns an die Worte des lieben Heilandes (Matt. 24, 44): „Darum seid ihr auch bereit; denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde da ihr es nicht meinet."

Wallace, Lincoln Co., Neb. 2. Jan. 1898. — Ich habe viele Freunde und Verwandte, die den „Herold" lesen, und manchen ist es vielleicht lieb, von mir zu hören. Ich wohne zwölf Meilen von Wallace, Neb., welches an der B. und M. Eisenbahn liegt, und zwanzig Meilen von Sutherland an der U. P. Eisenbahn. Ich lese den „Herold" gerne und bin einverstanden mit der Mennonitengemeine. Ich wünsche es wäre eine Gemeinde hier. Wenn Prediger an einer der genannten Bahnen durch diese Gegend kommen, so möchten sie mich das wissen lassen. Ich würde sie gerne an einer Station abholen. Ich hoffe, wir werden besucht hier. Ich suche ein christliches Leben zu führen und bitte alle Kinder Gottes, für mich zu beten.

Nathaniel Lapp.

Bericht von der State Hill Sonntagschule, viertes Quartal. 1897. — Wir hatten 13 Lehrer. Auf der Liste haiten wir die Namen von 118 Schülern. Durchschnittlicher Besuch 67. 11 Schüler fehlten an keinem Sonntag während des Quartals. Wir haben Lehrer-Versammlung zehn Minuten vor der Sonntagschule. Wir suchen, die Versammlung zu verbessern. Alle zwei Wochen haben wir Bibelstunde am Sonntagabend. Die Gegenstände, die wir im letzten Quartal besprachen waren „Vergebung", „Buße", „Heiligung", „Glaube" und „Suchen". Die Versammlungen waren interessant und erbaulich. Wir haben Grund uns zu freuen, daß wir das Vorrecht haben, solche Versammlungen zu besuchen, und wir sollten uns alle diese Gnadenmittel zunutze machen zu unserem geistlichen Wachstum. Minnie A. Rupp.

Von der Salem Gemeinde, Wayne Co., Ohio. — Gruß im Namen Jesu. Wir sind den Brüdern dankbar die uns besuchten und Versammlungen hielten. Br. Loucks und Br. Dürr von Pa., Br. Burgholder von Canada, Br. Amos Mumaw, J. Loucks und Samuel Yoder von Ind. Alle hielten einige Versammlungen. Br. D. H. Bender von Tnd, Pa., hielt Versammlungen für fast eine Woche. Br. Brunk von Kansas sollte auch Versammlungen halten, aber wegen Krankheit eilte er nachhause. Möge der reiche Segen Gottes die Brüder begleiten auf ihrem Wege, wo immer sie das Evangelium verkündigen. Möge ihre Predigt viele Sünder zur Umkehr bewegen und die Christen zu einem reineren und höheren Leben führen. Der Segen Gottes begleite sie. Kor.

Slocum, Holt Co., Neb., den 10. Jan. 1898. — Die Brüder und Prediger C. J. Miller, von Kalona und John J. Plank, von Scharon Co., Iowa kamen zu uns am 22. Dez. und blieben bis zum 31., während welcher Zeit sie sechsmal Versammlung hielten. Am 25. (Christtag) hat Bruder Miller sechs Seelen getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Am 28. hielt Br. Plank die Vorbereitungs-Versammlung und lehrte uns mit dem Wort Gottes auf die erste Ordnung Achtung zu geben. Am 30. hielt Br. Miller das Liebesmahl mit uns, wo alle Glieder, 22 an der Zahl, teil nahmen. Am 31. verließen sie uns, und es ist unsere Hoffnung, daß sie uns bald wieder besuchen. Gott segne sie als rechte Werkzeuge, in seiner Hand Seelen auf den rechten Weg zu bringen, ist unser Wunsch. Gott mit euch bis wir uns wieder seh'n.

Daniel Yantzi.

McAllisterdill, Pa., 20. Jan. 1898. — Wiederum erfreuen wir uns in unseren Seelen, daß es dem lieben Gott gefiel durch seinen Geist so kräftig unter uns zu wirken, daß Jung und Alt bewogen wurde auszurufen: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun um selig zu werden? Br. D. Lapp, aus Nebraska ist hier, und arbeitete schon eine geraume Zeit unter uns und predigte das Wort zu zahlreichen und aufmerksamen Versammlungen. Ebenfalls Br. Samuel Yoder von Elkhart, Ind. Möge doch der Herr diesen Brüdern noch eine lange Frist geben, daß sie laut ausrufen mögen auf den Mauern Zions, und viele Seelen zu Jesu bringen, auf daß sie sich zu Gott bekehren und sich strecken, nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Wir wünschen die Geschwister werden anhalten im Gebet, daß Gott uns noch ferner segnen möge in unsern Anstrengungen das Reich Gottes zu fördern und Seelen vom Tod zum Leben zu führen.

Aus Millersville, Lancaster Co., Pa. — Unser neues Versammlungshaus wurde am 23. Jan. zum Gottesdienste eröffnet. Der Gottesdienst wurde geleitet durch die Brüder B. Horßler J. K. Brubacher, und die Bischöfe Isaac Eby und J. N. Brubacher. Sie sprachen über Apg. 7, 44—50. Der Hauptgedanke in ihren Reden war, daß in diesem Haute Friede und Einigkeit immer bleiben möge, was auch das sehnliche Anliegen des Schreibers ist.

Am 30. Jan. werden wir auch unsere Sonntagschule, die während den sechs Monaten, da wir im Begriff waren das neue Haus zu bauen, geschlossen war, wieder eröffnen. Mehrere Personen haben sich zur Aufnahme in die Gemeinde angemeldet; wir beten und hoffen daß auch noch andere sich mögen überreden laßen den Herrn zu suchen. Liebe Geschwister, laßet uns thun was wir können um auch andern mitzuhelfen, daß sie erkennen mögen daß die Haupt-Summe aller Lehre ist, daß wir Gott fürchten und seine Gebote halten.

Von der Morrison Gem., Ulstid, Ill. — Wir danken dem Herrn für die Zeit geistiger Erfrischung, die wir erleben durften während die Brüder uns besuchten. J. S. Shoemaker von Dakota, Ill., predigte einigemal, dann kam Br. J. M. Nunemaker von Adams Co., Neb. Beide Brüder ermutigten uns auf dem Weg zur Seligkeit damit wir thätig seien und stark im Glauben. Daß wir seinen Worten gehorchen und scheinende Lichter seien in unserem Kreise, gleich wie Christus, und getreulich in seinen Fußstapfen nachfolgen, wie es der Wille Gottes ist, und unsere Kinder lehren, daß auch sie den Heiland annehmen, und daß wir den Sünder warnen, vor dem Zorn der kommen soll, ehe die Gnadenthür verschlossen ist. O, Brüder und Schwestern, Väter und Mütter, laßt uns Hand in Hand mit einander arbeiten in unserem Berufe, damit die Herzen gereinigt werden für den Tag des Gerichts, wo alle erscheinen und Rechenschaft geben müssen für alles, was sie gethan haben in ihrem Leben. Es ist der Mühe wert, darüber nachzudenken. Laßt uns für einander beten, daß Gott uns segnen möge. Wir sind den Brüdern dankbar für ihren Besuch. Mögen sie uns noch mehr besuchen, uns zu ermutigen auf unserer Pilgerreise.

Kor.

Millersville, Lancaster Co., Pa. 14. Jan. 1898. — Unser neues Versammlungshaus wurde am 13. Jan. dem öffentlichen Gottesdienste übergeben. Das Wetter war sehr schön, nur die Wege waren schmutzig. Das Haus hat Sitzplätze für 700 Personen, aber es waren etwa 1000 Personen anwesend. Sie standen in den Gängen, in den Nebenzimmern und überall wo es Platz gab. Br. J. K. Brubaker eröffnete die Versammlung mit passenden Bemerkungen und Gebet. Aelt. Isaac Eby hielt die Predigt über Apstg. 7, 43—50. Die Predigt dauerte 35 Minuten und die Aufmerksamkeit der Zuhörer war sehr gut. Nach ihm hielt Br. Jacob N. Brubaker von Mt. Joy eine kurze Ansprache und das Schluß-Gebet. Die Versammlung wurde geschlossen mit Gesang, dann wurde der Segen erteilt. Auch bei der Versammlung die am Abend von den Brüdern Abraham Mepler von Blair Co., und J. K. Brubaker gehalten wurde war das Haus ziemlich gut gefüllt. Soschloß der Tag in Anbetung dessen, der nicht in Tempeln wohnet die mit Händen gemacht sind. Die nächste Versammlung wird am 16. Januar um 9.30 morgens stattfinden, und dann gedenken wir, so Gott will, alle zwei Wochen Versammlung zu haben.

A. B. Efhleman.

Aus Sterling Ill. — Während der Weihnachts-Feiertage erfreute diese Gemeinde sich mehrerer ausmunterder Versammlungen, indem sie von verschiedenen Predigern besucht wurde. Pred. Joh. Nunnemaker aus Adams Co., Neb., fing an Versammlungen zu halten in dem Science Ridge Versammlungshaus am 19 Dez., und hielt folgende Woche durch an. Seine Ermahnungen waren ernstlich und er legte die Wahrheit unerschrocken dem Volke vor. Wir haben das Zuvertrauen, daß der Herr diese Arbeit an unser aller Herzen segnen möge.

Bruder S. F. Coffman traf hier ein von Chicago, am 24. Dez., und blieb bei uns bis am 10. Januar. Bruder J. S. Schoemaker, aus Freeport, Ill., besuchte uns auch am 3. Jan. In allen diesen Versammlungen besanden sich eine zahlreiche Zuhörerschaft, und die Geschwister fühlten sich sehr ermuntert. Auch fanden sich, während diesen Versammlungen zwei Seelen, die sich willig erklärten Jesus anzunehmen und ihre Seligkeit, die Jesus allen so frei anbietet zu suchen.

Zwei Versammlungen wurden auch in Penros abgehalten, wo auch ein reges Interesse sich zeigte. Der Herr wolle den ausgestreuten Samen reichlich segnen und Früchte zu seiner Ehre zum Vorschein kommen laßen. Br. und Schw. H. Detweiler lehrten eben von einer langen Besuchs-Reise nach Pennsylvanien zurück. Kor.

Pleasant View Gem., Holden, Johnson Co., Mo. 3. Jan. 1898. — Mit dem letzten Freitag endete ein anderes Sonnenjahr, und somit ein anderes Jahr des Säens und Erntens, im Geistlichen und im Irdischen. Wenn wir zurückblicken auf das vergangene Jahr und die Segnungen Gottes mit unseren Schwachheiten auf eine Wage legen, und so seine große Geduld sehen, so müssen wir mit dem Psalmisten ausrufen: „Dankt dem Herrn, denn Er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich." Während des letzten Jahres wurde niemand aus unserer Mitte gerufen durch den Tod. Wie viel Zeit giebt uns der Herr zu unserer Vorbereitung. Bedenken wir es? Während dieser Zeit wurden vier Personen der Gemeinde hinzugethan, drei davon während Br. D. D. Miller Versammlung hielt. Obgleich es uns dünkte, daß die Zeit seines Hierseins zu kurz war, so sind wir ihm doch sehr dankbar für die Arbeit. Kommt wieder, Brüder, eure Arbeit wird nicht vergeb-

lich sein, denn es ist Gott, der das Gedeihen giebt.

Unsere Sonntagschule wurde am 26. Dez. 1897 für das neue Jahr organisiert. Wir fühlen, daß wir im vergangenen Jahre in der Arbeit gesegnet waren. Gebe Gott, daß im neuen Jahre viel mehr gethan werde als im vergangenen Jahre, hier und überall.

Kor.

Die Geschichte eines Liedes.

Wie das Lied: „Mir ist wohl in dem Herrn", entstand, erzählt die Frau des Verfassers in einem Briefe an Pred. Geo. McGinnis von Chicago. Letzterer hat die Geschichte in nachstehender Form veröffentlichen lassen:

In einer Mittagsversammlung, welche vor etwa fünfundzwanzig Jahren in der alten Farwell-Halle gehalten wurde, erhob sich ein stattlicher, schöner Mann, dessen ganzes Wesen Bildung und wahren Seelenadel bekundete, zum Gebet. In erschütternd ernsten Worten flehte er Gott an, irgend ein Opfer von ihm zu fordern, irgend ein Unglück über ihn zu verhängen, daß er die Fülle des Heiligen Geistes erhalte.

Männer bebten, als sie ihn Gott also bitten hörten, seinem Leben irgend etwas zu nehmen, irgend etwas hinein zu schicken, möge es kosten, was es wolle, damit Pfingstfeuer von seinem Herzensaltar hell auffleige.

Jener Mann war H. G. Spafford, ein hervorragender Rechtsanwalt in Chicago. Einige Tage vor der genannten Gebetsversammlung hatte seine Frau mit ihren vier Kindern eine Reise nach Deutschland angetreten und sich zu diesem Zwecke auf der„ Ville du Havre" eingeschifft. Auf hoher See stieß das Schiff in finsterer Nacht mit der „Loch Earn" zusammen und versank in wenigen Minuten mit fast allen Passagieren.

Ein paar Stunden nach dem Gebet erhielt Herr Spafford eine Kabeldepesche von seiner Frau, auf welcher die zwei Worte standen: „Gerettet, allein." Es war die erste Nachricht, die er von dem schrecklichen Unglück erhalten hatte.

Zerknirscht, gebrochenen Herzens zog er sich in die Einsamkeit zurück, um mit seinem Gott allein zu sein. In jener Stunde der Angst und Seelennot entstand das Lied:

„Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt,
Ob Stürme auch drohen von fern,
Mein Herze im Glauben doch allezeit singt,
Mir ist wohl, mir ist wohl in dem Herrn.

Ob Satan mir nachstellt und bange mich macht,
So leuchtet dies Wort mir als Stern;
Mein Jesus hat alles für mich schon vollbracht,
Ich bin rein durch das Blut meines Herrn."

[Wechselbl.]

Für den Herold der Wahrheit.

Die Wundergröße Gottes.

Von C. M. Stauffer.

„Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter." Ps. 104, 24.

Wer mißt die Höhe, Tiefe, Breite
Des unbegrenzten Weltenalls?
In dessen Raum endloser Weite
Sich kreist die Bahn des Erdenballs!
Ja unberechenbarer Ferne
Dahin des Spähers Auge blickt,
Sind ausgestreut viel tausend Sterne;
Der Anblick unsern Geist entzückt!

Wer zählt dies zahllos Heer der Welten
Die Gottes Mund und Hand erschuf?
Wem hält's der Stäubler zu vergelten,
Der Ihm gedient für den Beruf?
Ein Meister ist Er ohne Gleichen,
An Allmacht, Weisheit, Liebe reich!
Den Schöpfungsplan so ordnen, zeichnen,
Wer Gott, Jehovah, ist dir gleich?

Wer wägt des Erdballs ganze Schwere?
Wer faßt des Weltmeers tiefen Raum?
Wer zählt der Krea'turen Heere?
Der Pflanzen all, vom Moos zum Baum?
Wer schafft der Elemente Kräfte,
Des Feuers, wie des Sturmes Macht?
Wer kennt der Sonn' entzückt Geschäfte,
Wenn neu belebt der Lenz erwacht?

Doch, was ist all die Schöpfungsgröße,
Da Allmacht sich mit Weisheit eint —
Wie wundergroß die heil'ge Blöße
In der des Höchsten Sohn erscheint!
Der voller Mitleid und Erbarmen
Vom Thron des Himmels zu uns kam,
Und einer Welt der Sünder, Armen
Den Fluch und Tod vom Herzen nahm!

Wer zählt die Myriaden Sünden,
Die je die Menschheit hat verübt?
Längst konnte Gottes Zorn entzünden,
So manch' Geschlecht Ihn schwer betrübt!
Wär's nicht um diesen Heil'gen, Reinen,
Der uns stets träget mit Geduld,
Wer dürfte je vor Gott erscheinen?
Wer käme frei von Straf und Schuld?

Wer endlich faßt die edle Treue
Des Hohenpriesters, Jesu Christ?
Der immerdar und stets aufs Neue,
Der Betgemeine Mittler ist!
Damit sie möge ganz gefunden,
An Herz und Seele heil und rein,
In Liebe stark, im Geist verbunden
Vor Gott gerecht und schön erscheinen!

Herr Jesu, großer Fürst der Gnaden,
Dein unergründlich Gnadenmeer,
Darein laß Du mich tauchen, baden,
Das berge all mein Sündenheer.
Versöhne mich durch deine Wunden,
Und sprich mich los von aller Schuld.
Verführe mich zu allen Stunden
Der Kindschaft Gottes, Lieb und Huld!

Du Wundergott der Macht und Liebe,
Wie wundergroß und schön bist Du!
Gieb unsern Herzen heil'ge Triebe
Zu streben himmelwärts Dir zu.
Daß Du uns einstens kannst erheben
Auf jene sel'gen Friedenshöhn,
Dorthin wo Ruh und ew'ges Leben
Wir deinem Angesicht zu sehn!

— Man liebt Gott gerade so viel, als man Vertrauen in ihn hat.

— Der reichste Mann ist nicht der begüterte, sondern der dankbarste.

An die Frauen!

Eine Bekanntmachung des Tierschutzvereins in Karlsruhe.

Die Verminderung der Vogelwelt tritt so augenscheinlich zu Tage, daß es die höchste Zeit ist, ihr Halt zu gebieten.

Gehen wir der Ursache dieser betrübenden Erscheinung nach, so begegnet uns zunächst und als eine Hauptursache der Vernichtung der Vogelwelt die Mode, Frauenhüte mit Vogelleichen und Vogelfedern aufzuputzen. Millionen, ja Milliarden der schönsten, farbenprächtigsten Vögel des Südens sind schon getötet worden und sollen, wenn es den Modederichten nachgeht, noch getötet werden, um der Eitelkeit, der Geschmacksverirrung der Frauen zu dienen. Wird aber hierin nicht ernstlich bald Wandel geschaffen, so steht in wenigen Jahren die Ausrottung auch unserer eigenen Vögel bevor und damit werden der Landwirtschaft unabsehbare Verluste beigebracht. Ueberall, wo glänzend gefiederte Vogelarten vorkommen, nimmt man die Folgen des Vernichtungskampfes wahr. Die wunderbar schönen Vogelarten, die Perlen der Natur in West- und Ostindien, im südlichen Amerika, an der Nordküste Afrikas etc., sie sind ausgerottet oder dem Verschwinden nahe. In Florida ist der Reiherbestand vernichtet, ebenso die Seeadler. Seine Rückfedern lieferten die „Aigrette"; die weiße Feder ist sein Hochzeitschmuck und muß deshalb während der Brutzeit gewonnen werden, wodurch auch das folgende Geschlecht zum Opfer fällt.

Sind die Jungen ausgenommen, so ist es leicht, die Eltern, welche jene nicht verlassen wollen, zu fangen. Jede Aigrettenfeder, so klein sie ist, bedeutet den grausamen Tod von mehr als einem Vogel, bedeutet ein Nest voll schreiender Jungen, jammernd nach Futter, das nie kommt, — bis der Hungertod das Geschrei verstummen läßt.

In Marokko traf man noch vor zehn Jahren Tausende der schönen goldhaubigen Kakadus; heute weiß der Kabylenjunge, der einen solchen Vogel sieht, nicht mehr, was das ist.

In dem Departement der Rhonemündung sind Maschinen längs der Küste aufgestellt, welche, aus Drähten gebildet, mit elektrischen Batterien in Verbindung stehen. Wenn die Schwalben, aus Afrika kommend, sich, vom Fluge über die See ermüdet, auf den Drähten niederlassen, so stürzen sie tot zu Boden. Die Leichen werden nach Paris an die Putzmacherinnen verkandt.

Ebenso werden die Schwalben in Italien nach Hunderttausenden gefangen und bald werden diese zutraulichen nützlichen Vögel ganz verschwunden sein.

Wie außereuropäische Staaten über diese Modesucht denken und schreiben, giebt am besten eine Zeitung aus Tokio (Japan) Zeugnis, welche u. a. sagt:

„Es ist nicht genug, daß sich die ‚Europäerinnen' in Stahl und Fischbein einschnüren — — sondern sie verlangen zu ihrem Schmucke auch noch unsere schönen und nützlichen Vögel. Wenn sie sich aber mit diesen putzen, so ist das nicht allein ein schweres Unrecht gegen unsern Landbau, sondern auch geradezu ein Hohn gegen ihre europäische Zivilisation." Gewiß eine harte, aber zutreffende und wohlverdiente Beurteilung der Mode.

Aus Bozen wird unterm 6. November l. J. geschrieben: Ein großer Teil der deutschen Bevölkerung Bozens, darunter auch die Frauenwelt, demonstrierte heute auf dem Marktplatze gegen den Vogelmassenmord und den Verkauf getöteter Singvögel durch welsche Händler.

Seit einigen Jahren und besonders in neuester Zeit, (und dies ist ein sehr bemerkenswertes Anzeichen, ja der deutlichste Beweis dafür, daß die farbenprächtigsten Vögel des Südens so weit im Stadium der Vernichtung angelangt sind, daß sie nicht mehr ausreichen, die Mode zu befriedigen), müssen auch unsere Finken, Lerchen, Stieglitze und Meisen der unsinnigen Mode zum Opfer fallen. So hat unlängst eine Pariser Firma 20,000 Stieglitze und andere unserer schön gefärbten Singvögel in Auftrag gegeben.

Daß dieser Massenmord auf die Existenz der Landwirtschaft in nachteiliger, ja kaum mehr gut zu machender Weise einwirken muß, war vorauszusehen. Bereits veröden in den südlichen Ländern Europas die Wälder in erschreckender Weise und nicht minder ist die Obstbaumzucht und der Gemüsebau in Gefahr; denn gegen die Ueberzahl der schädlichen Insekten giebt es kein Mittel, wenn die kleinen Vögel fehlen. Und kein Land der Welt ist vor diesem Verheerungskriege sicher.

Mitschuldig an diesem barbarischen Treiben, das eigentlich dem Geschmack des Indianers entspricht, ist jeder Kürfer der meist zu Tode gemarterten Tierchen.

Es ist und bleibt eine Versündigung an der Natur, diese Vernichtung ihrer schönsten Gebilde zur Befriedigung thörichter Eitelkeit; es ist aber auch eine Versündigung an dem, was dem Menschen und besonders dem Weibe das Heiligste sein sollte: das Mitleid, das Erbarmen.

Vereinzelt haben diese Worte weitsehender Männer Gehör gefunden. So haben die Frauen in Römhild (Meiningen) beschlossen, den Kampf gegen die Mode aufzunehmen; sie haben sich verpflichtet, fernerhin keinen Vogelputz auf ihren Hüten zu dulden.

In Landsberg a. W. erklärten in einer starkbesuchten Versammlung die anwesenden zahlreichen Frauen, gegen die Mode mit aller Entschiedenheit

Front zu machen und verpflichteten sich durch Unterschrift, keinen solchen Hutschmuck zu tragen und auch in weiteren Bekanntenkreisen in diesem Sinne zu wirken.

In Edenkoben (Pfalz) haben sich in gleichem Sinne die Frauen verpflichtet.

Der Bund der Vogelfreunde hat in dieser Richtung gleichfalls Erfolge zu verzeichnen.

Angesichts der unermeßlichen Gefahren für die Landwirtschaft richten wir an alle edeldenkenden Frauen den dringenden Mahnruf, dem schönen Zuge der Frauen von Römhild, Landsberg, Edenkoben etc. nachzufolgen und abzulassen von dem Modetand, der mit dem Blute und Leben von Millionen von dem alliebenden Gotte geschaffenen Wesen erkauft ist und damit zu bethätigen, daß die Frauen wirklich dort an der Spitze stehen, wo es gilt, Tugenden des Herzens zur Geltung zu bringen.

Karlsruhe, Nov. 1897.

Kaeflein,
zweiter Vorstand des Tierschutzvereins.
(B.-B.

Lebendig begraben.

An einigen Stellen der Meeresküste von Schottland und der Bretagne hat man zuweilen eine merkwürdige Erscheinung wahrgenommen. Wenn ein Reisender oder Fischer während der Ebbe weit vom Rand des Wassers am Ufer schreitet, bemerkt er nach einigen Minuten plötzlich, daß er nur mühsam vorwärts kommt. Es ist ihm, als hätte er Pech an den Füßen, die Sohle bleibt am Boden kleben; es ist nicht mehr Sand, denkt er, es ist Leim. Der Strand ist vollkommen trocken, und doch füllt sich jeder Abdruck des Fußes mit Wasser. Das Auge hat keine Veränderung bemerkt. Die unermeßliche Fläche ist eben und ruhig. Der Sand hat überall dasselbe Aussehen; man unterscheidet die Stelle, wo er noch fest ist, nicht von derjenigen, wo er es schon nicht mehr ist. Die lustige kleine Schar von Meerinsekten tanzt nach wie vor um die Füße des Wanderers; dieser verfolgt seinen Weg, tritt fester zu und sucht, dem festen Ufer näher zu kommen. Es wird ihm nicht bange; warum auch? Er fühlt nur, wie seine Füße mit jedem Schritt schwerer werden. Plötzlich fängt er an, 2—3 Zoll tief zu sinken. Sollte er vom rechten Wege abgekommen sein? Er bleibt stehen, um sich zurecht zu finden. Er wirft einen Blick auf seine Füße — sie sind verschwunden, der Sand bedeckt sie schon. Er zieht sie heraus und will umkehren, macht einen Schritt rückwärts und sinkt tiefer. Der Sand reicht bis an die Knöchel; er wirft sich nach rechts, der Sand reicht bis zur Wade; er wendet sich nach links, der Sand steigt ihm bis zum Knie. Da erkennt er zu seinem unsäglichen Schrecken, daß er auf eine wandernde Düne geraten ist, wo der Mensch eben so wenig laufen, als der Fisch darinnen schwimmen kann. Wenn er eine Bürde trägt, so macht er es wie das Schiff in der Not; er wirft sie weg, um leichter zu sein. Aber es ist schon zu spät. Der Sand umfängt seine Knie, er ruft und winkt mit dem Hut oder Tuch; der Sand steigt höher und höher; und wenn der Strand öde, das Land zu entfernt, die Gegend verrufen, wenn kein Retter in der Nähe ist, so ist der Mann verloren; er ist verurteilt, lebendig in den Sand zu versinken. Er ist zu jenem entsetzlichen, langsamen, unfehlbaren, unerbittlichen Begrabenwerden verurteilt, das man weder aufhalten, noch beschleunigen kann — das stundenlang dauert, das den Menschen anpackt, wenn er in voller Gesundheit und Freiheit auf seinen Füßen zu stehen glaubt! Es zieht den Unglücklichen an den Füßen herunter, und bei jeder Anstrengung, die er macht, um sich zu befreien, bei jedem Schrei, der ihm entfährt, sinkt er tiefer, als ob ihn der Tod zur Strafe für seinen Widerstand nur fester umarmen möchte. Es ist ein Begrabenwerden, wo der Mensch langsam von der Erde verschlungen wird, wo ihm alle Zeit gelassen wird, den Horizont, die Bäume, das grüne Land, den Rauch, der sich aus dem Dorfe in der Ebene erhebt, die Schiffssegel, die fliegenden und singenden Vögel, die Sonne, den Himmel zu betrachten. Der Dünensand — das ist das Grab, welches zur Flut wird und aus dem Schoß der Erde zum Lebendigen heraufsteigt. Jede Minute ist eine unerbittliche Totengräberin. Versucht der Elende, sich niederzuknieen oder zu legen, versucht er zu kriechen, so vergräbt ihn jede Bewegung noch mehr; richtet er sich auf, so versinkt er nur noch tiefer; er fühlt, daß ihn die Erde verschlingt. Er heult, er fleht, er ruft die Wolken an, er ringt verzweifelnd die Hände — umsonst! Der Sand erreicht den Leib, dann die Brust; der obere Teil des Körpers allein ist noch frei. Er erhebt die Hände, stößt wütendes Wehgeschrei aus, bohrt mit den Nägeln in den Sand, will sich an diesem Staub halten, stützt sich mit den Ellbogen, um sich aus dieser weichen Scheide zu befreien. Er schluchzt, rast; der Sand steigt höher, erreicht die Schultern, den Hals; nur das Gesicht ist noch sichtbar. Der Mund öffnet sich zu einem letzten Schrei — der Sand dringt hinein—dann ist alles still. Die Augen sehen noch eine Weile, aber der Sand schließt sie, es wird Nacht, die Stirn wird kleiner, etwas Haar bewegt sich noch im Sande, eine Hand zeigt sich, macht eine Oeffnung an der Oberfläche, bewegt sich und verschwindet. Unseliges Verschwinden eines Menschen!

So erzählt Victor Hugo.

Lieber Leser, vielleicht bist du der Mann, der versinkt. Die Sünde ist die wandernde Düne, welche höher und höher steigt und sich mit einer furchtbaren Kraft aller Fähigkeiten des Menschen bemächtigt. Die Sünde ist verrätterisch, schlau; sie warnt nicht, sie lockt, sie bestrickt und scheint einen festen Grund zu zeigen, auf dem man ohne Gefahr gehen kann. Das Wetter ist schön, alles lächelt; es kann unmöglich eine wahre und schreckliche Gefahr drohen, und man geht vorwärts.

Aber bald wird man gewahr, daß man sich einer furchtbaren, unerbittlichen Gewalt hingegeben, deren Umstrickung fester und fester wird, bis sie den Menschen erstickt. Selbstsucht, Zorn, Eifersucht, Neid, Geiz, Stolz, unerlaubte Leidenschaft, allen diesen Sünden frönt man, ohne sich seiner wahren Lage bewußt zu werden. Aber was ein guter Weg zu sein schien, ist ein grausiges, verstecktes Grab. Der Mensch, aus seinem geistigen Schlafe aufgeschreckt, sträubt sich, ringt mit dem Tode, kämpft — aber umsonst! Die Dinge haben plötzlich ein anderes Aussehen bekommen. Er betrachtet den Horizont, den Himmel, die Bäume, das Leben — mit den Augen eines Sterbenden. Die ganze Welt, in der die andern nur Lust, Fröhlichkeit und Sicherheit erblicken, hat sich plötzlich mit einem dunkeln Schleier bedeckt; es wird ihm klar, daß er ein Sünder, und daß der Sold der Sünde—der Tod ist. Die wandernde Düne hat sich seiner bemächtigt; mitten im Leben ist er ein Mann des Todes.

Einzig der Mensch, dessen Gewissen erweckt ist, sieht ein, wie die Macht der Sünde, die ihn hält, fürchterlich ist. Sträubt er sich, desto mehr sinkt er ein; jede Bewegung, die er macht, begräbt ihn tiefer. Alle Widerstandsversuche dienen nur dazu, ihm seine Unfähigkeit, sich selbst zu befreien — zu offenbaren. Je mehr man das „Ich" bekämpft, desto mehr scheint dessen Kraft zu wachsen. Es ist dem Menschen unmöglich, sich selbst zu retten. „Ohne mich könnt ihr nichts thun," sagt der Heiland der Welt. „Wenn kein Retter in der Nähe ist, so ist er verloren — zum Lebendigbegrabenwerden verurteilt," sagte Victor Hugo, als er von den trügerischen Sandbänken an der Bretagne'schen Küste sprach. Ohne Jesus Christus ist der Sünder verloren.

Aber Jesus kommt zu uns, wie ein Retter, der da hilft, wo niemand sonst helfen kann! Er will uns von der Sünde frei machen und erretten, so wie wir sind, jedoch unter einer Bedingung, nämlich, daß wir uns retten lassen wollen, und uns ihm ohne Rückhalt hingeben.

Wie grauenerregend ist das Bild des Menschen, dessen Haupt langsam im trügerischen Sande verschwindet, dieweil die Hand sich im letzten Todeskampf noch schwach bewegt! Wie viel schrecklicher aber muß es sein, von der unseligen Macht der Sünde umstrickt, in ewige Nacht zu versinken und sich dabei sagen zu müssen, daß man den einzigen Erlöser verworfen hat!

„Für Alle."

Gute Frucht der Heilsarmee.

In San Bernardino, Cal., ist folgender Fall vorgekommen. Ein gewisser Revis, Mitgleid der Heilsarmee in Nedlands, wurde wegen Großdiebstahls verhaftet. Am Tage seines Verhörs erschien er im Gericht mit einer Bibel in der einen, und einer Liste seiner, seit 1888 begangenen Diebstähle, in der anderen Hand. Er bekannte sich des ihm zur Last gelegten Verbrechens schuldig und verlangte auch, daß er für jeden in seiner Liste verzeichneten Diebstahl bestraft werde, denn so nur könne er sich, wie er sagte, mit Gott aussöhnen. Der Angeklagte bat, ohne einen beratbenden Anwalt zur Seite zu haben, einen sonderbaren Fall dar, daß sich der Richter entschloß, ihn einstweilen nicht zu beurtheilen, sondern die Sache auf einige Tage zu verschieben.

— Bei einer großen Versammlung in Milwaukee beantwortete Moody einige Fragen, die an ihn gerichtet wurden. Unter anderem wurde er gefragt: „Herr Moody, haben Sie Gnade genug, um sich auf dem Scheiterhaufen verbrennen zu lassen?" — „Nein, mein Herr," war die rasche Antwort.— „Aber wünschen Sie sich diese Gnade nicht?" fuhr der Fragesteller fort. — „Nein, mein Herr," entgegnete Moody, „ich habe sie nicht nötig. Alles, was ich jetzt brauche, ist: Gnade genug, um drei Tage hier in Milwaukee zu leben und Versammlungen zu halten."

— In der französischen Presse wird seit einiger Zeit die Freidschaft gegen den Protestantismus offen gepredigt. Man ärgert sich dort in gewissen Kreisen über den Einfluß und die teilweise hohen Stellungen der Protestanten und verfolgt diese mit allerlei Verdächtigungen. Die Bibelverbreitung ist diesen Geistern, die zumeist total ungläubig sind, ein besonderer Stein des Anstoßes. Man schreit in allerlei Tonarten in die Welt hinein, daß dadurch die Gewissensfreiheit gefährdet werde und dergleichen mehr. Woher solche Anseindungen kommen, wissen wir längst. Der Teufel, der Vater der Lüge, kann es nicht leiden, daß Gottes Wort, welches die Wahrheit ist, unter die Leute kommt. Allein solche Anseindungen haben auch ihr Gutes: sie bewirken, daß diejenigen, welche um der Wahrheit willen angefeindet werden, sich um so enger an Gottes Wort anschließen, um so öfter Gottes Hilfe und Gnade an sich erfahren und um so deutlicher mit ihrem Wandel beweisen, daß sie Gottes Kinder sind, die des Herrn Ehre und der Mitmenschen Wohlergehen suchen.

Ein wertvolles Werk.

Der schönste Band unter den 500,000 Büchern der Congreß-Bibliothek Washington ist eine Bibel, welche im 16. Jahrhundert von einem Mönch übersetzt wurde. Dieselbe könnte heutzutage selbst in der besten Buchdruckerei der Welt nicht in gleicher Weise hergestellt werden. Das Pergament befindet sich noch in ausgezeichnetem Zustande, und jede seiner eintausend Seiten bildet ein Studium. Der Druck ist in deutschem Text, jeder Buchstabe perfekt und in kohlschwarzer Tinte, ohne Beschädigung von Anfang an bis zum Ende. Der erste Buchstabe eines jeden Kapitels ist sehr groß, meistens zwei bis drei Zoll lang, und prächtig verziert in blauer oder roter Farbe. Inmitten eines jeden Kapitels ist das Bildnis eines Heiligen oder eine Zeichnung, welche auf die in dem begleitenden Text erzählte Begebenheit Bezug nimmt. Auf jeder Seite befinden sich zwei Spalten. Nirgends erblickt man auch nur die geringste Unregelmäßigkeit in den Linien, Abständen oder der Formation der Buchstaben. Sogar unter einem Vergrößerungsglas erscheinen dieselben fehlerlos.

Das kostbare Werk ist unter einem Glaskasten aufbewahrt, welcher manches Mal geöffnet wird, um zu zeigen, daß sämtliche Seiten gerade so vollkommen erhalten sind, als wie die beiden zur Besichtigung ausliegenden. Nach einer Legende soll ein junger Mann, welcher schwer gesündigt, ein Mönch geworden sein, um für seine Feltkritik Buße zu thun. Er beschloß, die Bibel abzuschreiben, damit er jeden Buchstaben der göttlichen Gebote, gegen welche er sich vergangen, kennen lerne. Jahre lang verfolgte er Tag für Tag seine Aufgabe. Jeder Buchstabe wurde mit den Gefühlen der Demut und Liebe gemalt, und die Seele des Mönches fand ihren einzigen Trost im Anschauen der Heiligenbilder, welche er auf die Seiten des Buches gezeichnet. Als endlich der letzte Buchstabe auf der letzten Seite fertig war, lüftete der nun alt gewordene Büßer sein Wert und lurz darauf starb er.

Der Indianer und seine Bibel.

Oft hin ich, erzählt Missionar Young, durch die Verehrung und Liebe der christlichen Indianer für ihre Bibel beschamt worden. Einer unserer Indianer war mit seinem Sohne von den fernen Jagdgründen zum Fischfang an das Ufer eines der großen Seeen hinabgestiegen. Sie thaten einen guten Fang und legten die erbeuteten Weißfische auf ein Gestell, wo sie die Füchse und Wölfe nicht erreichen konnten. Dann sagte eines Abends der Vater zu seinem Sohne: „Morgen in der Frühe wollen wir aufbrechen; lege das Himmelsbuch in deinen Pack; wir gehen die 140 Meilen nach unserem entfernten Jagdgrunde zurück, um die Mutter und die Hausgenossen wieder zu sehen." Der Jüngling that also die Bibel in seinen Pack, um sie mit nach Hause zu nehmen. Später kam noch ein Oheim und bat ihn: „Neffe, leih mir das Himmelsbuch, ich will ein wenig darin lesen, denn das meinige hab ich verborgt." Der Pack wurde geöffnet, die Bibel herausgenommen, der Mann las eine Weile darin und lies dann die Bibel liegen. Am nächsten Morgen machten sich Vater und Sohn auf die Heimreise. Sie banden sich ihre Schneeschuhe an und reisten 70 Meilen; am Abend machten sie sich in dem Schnee eine Grube, kochten sich einige Kaninchen, beteten, legten sich nieder und schliefen. Beim nächsten Morgenrot brachen sie nach dem Morgengebet wieder auf, legten auch die andern 70 Meilen zurück und erreichten ihre Heimat.

Am Abend sprach der Vater zum Sohne: „Gieb mir das Himmelsbuch, ich will der Mutter und den Uebrigen das Wort vorlesen und beten." Als er den Pack öffnete, fehlte das Buch, er sprach: „Der Onkel hat mich vorgestern darum und es ist nicht wieder in das Bündel zurückgelegt."

Der Vater war verstimmt, sprach aber wenig. Am andern Morgen erhob er sich früh, nahm etliche gekochte Kaninchen und ging weg. Er reiste an diesem Tage 70 Meilen und erreichte das Lager, wo sie vor zwei Tagen Rast gemacht hatten. Am nächsten Tage legte er noch die andern 70 Meilen zurück, kam an den See und fand die Bibel in seines Bruders Wigwam. Tags darauf brach er wieder auf und legte abermals in zwei Tagen 140 Meilen zurück und kam von neuem nach Hause. Dieser Indianer reiste also in Schneeschuhen 280 Meilen durch den wilden Wald des Nordwestens um seine Bibel wieder zu erlangen. Würden wir uns auch solche Mühe machen, um unsere Bibel wiederzufinden?

Aus: Die Ev. Missionen.

Mitgel. v. J. W.

Nasser Anfang, nasses Mittel, nasses Ende.

Mit einem Wort: Dies Leben ist ein Thränenthal. Vom alten Grassus melden zwar Plinius und Solinus, daß er niemals soll gelacht haben; aber von keinem Menschen, der dies Licht gesehen hat, wird man sagen können, daß er nie sollte geweint haben. Weinend kommen wir ans Licht, und ist Weinen aller Menschen erste Stimme, Weish. 7. Wenn ein Kind in der Geburt weint, sagt Augustin, ist's ein Prophet seines künftigen Jammers. Ach ja, wie viel Dings fällt zu beweinen vor im Leben! Ich will nicht reden von den Buß- Gebets,- Lieb- und Leidthränen der Kinder Gottes, deren vielleicht mehr sein mögen, als Tropfen sind im Regen, sondern nur von den Angst- und Kreuztränen, welche man bei den Christen so häufig fließen sieht.

Gerät die Seele in Anfechtung, sieht man der Thränen so viel, daß sie kaum zu zählen sind. Da muß man mit David klagen: Ich schwemme mein Bett die ganze Nacht, und netze mit meinen Thränen mein Lager, Ps. 6. Meine Thränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man täglich zu mir sagt: Wo ist nun dein Gott? Ps. 42. Wird der Leib von Krankheit und Schmerzen angegriffen, fängt man bald mit Hiskia an zu weinen und zu winseln. Jes. 38. Trifft's dann die, so unseres Fleisches sind, Mann, Weib, Kind, Vater, Mutter, Bruder, Schwester, daß sie entweder die Krankheit niederlegt, oder der Tod hinnimmt, hilf Gott! was entsteht da eine Thränensaat! Da bethränt mancher Jakob seine Rahel, manche Naemi ihren Abimelech, mancher David seinen Absolom, mancher Jakob seinen Joseph, manche Martha und Maria ihren Lazarus.

Leidet man Gewalt und Unrecht an Gut und Ehren, so gehts, wie der Prediger klagt: Ich wandte mich und sahe alle die Unrecht litten unter der Sonne, und siehe, da waren Thränen derer, die Unrecht litten, und hatten keinen Tröster; denn die ihnen Unrecht thaten, waren zu mächtig, daß sie keinen Tröster haben konnten, Pred. 4, 1. Das ist des Lebens Mittel, sonderlich bei den wahren Christen. Die bringen ihre Jahre mit Seufzen zu, Ps. 31. Die müssen weinen und heulen, wenn sich die Welt freuet, Joh. 16. Gott speist sie mit Thränenbrot und tränkt sie mit großem Maß voll Thränen, Ps. 80. Sie sind die Seufzenden und Jammernden, Hesek. 9. Wie der Anfang und das Mittel, so ist auch das Ende. Wir beschließen unser Leben mit Weinen, denn wenn die Augen im Tode brechen, thränen sie. Das sind die letzten Thränen; darauf werden sie zugedrückt, daß nimmermehr kein Thränlein kann herausfallen. Wir leben nicht mehr, so weinen wir auch nicht mehr. Angelebt, angeweint; fortgelebt, fortgeweint; ausgelebt, ausgeweint. Im letzten Stündlein wischt Jesus alle Thränen ab von unseren Augen, und legt sie verwahrlich bei.

Denke, mein Herz, wie viel tausend Thränen läßt du, weil du lebst, in dein Schnupftuch fallen; das Tüchlein wird ausgewaschen, die Thränen sind verloren; aber bei Jesu sind sie alle wohl verwahrt. Er wird abwischen, spricht Johannes, er wird sie mit allem Fleiß abwischen von deinen Augen. O, selige Wangen, die Jesu Hand abtrocknet! Selige Thränen, welche die gütige Hand des Schöpfers wird abwischen, und selige Augen, welche erwählen, in solchen Thränen zu schwimmen! Ich will mir zwar hier kein Leben wünschen, weil mein Leben stetes Weinen ist; doch will ich noch der Thränensaat eine Freudenernte hoffen. Sie wird nicht ausbleiben.

In fremden Schuhen geht sich's schwer.

Ein Prediger kam einst auf einem Gang durch seine Gemeinde an einem Bau vorbei und hörte einen Maurer sagen: Ich möchte wohl auch ein Prediger sein und so mit einem schwarzen Rock spazieren gehen." Die andern Maurer lachten. Aber der Prediger wandte sich um und sagte: „Wie viel verdienst du die Woche?"

„Sechs Dollars."

„Nun", sagte der Prediger, „obwohl ich arm bin, will ich dir doch die sechs Dollars geben, wenn du sechs Tage mit mir gehst."

Der Maurer wollte zwar Ausflüchte machen, aber seine Kameraden sprachen: „Du hast gesagt, du möchtest gern Prediger sein, nun mußt du auch wohl oder übel mit ihm gehen."

So zog denn der Spötter seinen Rock an und ging mit, natürlich unter dem Gelächter seiner Genossen. — Der Prediger sagte zu seinem Begleiter, sie würden jetzt einen kranken Mann besuchen.

„Was mag ihm wohl fehlen?" fragte der Maurer. — „Blattern", sagte der Prediger.

„O, dann", erwiderte der Maurer, „will ich lieber draußen auf dich warten, denn ich habe sie noch nicht gehabt und ich habe Weib und Kinder an die ich denken muß."

„Das ist gerade auch bei mir der Fall", gab der Prediger zur Antwort, ich habe die Blattern auch noch nicht gehabt und auch ich habe Weib und Kinder, die von mir abhängen. Aber Du bist mir einig geworden, dahin zu gehen, wohin ich gehe."

Dem Maurer schien das nicht einzuleuchten und er fragte: Wohin gehst Du nachher?" — „In ein anderes Haus", sagte der Prediger, „wo der Vater im Sarg ist und die Kinder am Scharlachfieber darniederliegen. Dann kommt noch eines, wo Nervenfieber ist und morgen machen wir weitere Gänge."

„Ich bitte", sagte der Maurer, lasse mich wieder zu meiner Arbeit zurückkehren. Ich will mir's merken und mit meinem Beruf zufrieden sein."

Merke: Sei treu, genügsam und würdige jeden rechtmäßigen Beruf!

— „Ein heiliges Leben," sagt ein Gottesmann, „besteht aus einer Anzahl kleiner Dinge, kleiner Worte, nicht großer Reden oder Predigten; es besteht aus geringen Thaten, nicht aus Wundern oder Schlachten; auch nicht eine große heroische That eines bewunderten Märtyrertums macht das wahre christliche Leben aus. Der kleine beständige Sonnenstrahl, nicht der Blitz, — die Wasser von Siloah, die „stille fließen' mit dem gesegneten Auftrag,

Pred. Moses S. Bowman.

Bei Mannheim, Waterloo Co., Ont., starb am 4 Januar 1898 Pred. Moses S. Bowman, im Alter von 78 Jahren, 1 Monat und 26 Tagen. Im Jahre 1844 hatte er sich verehelicht mit Anna Creßman und die Ehe war gesegnet mit sechs Söhnen und sechs Töchtern, von denen noch alle am Leben sind mit Ausnahme eines Sohnes. Er hinterläßt auch 53 Enkel. Am 1. Mai 1853 wurde er als Diakon ordiniert und am 2. Januar 1859 als Prediger der Mennonitengemeinde. Ueber 35 Jahre wirkte er getreulich für seinen Meister, der ihn mit klarem Verstand gesegnet hatte. Er hatte eine gute Einsicht in die menschliche Natur, war ein gelaufter Redner und hatte große Geisteskraft. Wenn er predigte waren die Zuhörer immer sehr aufmerksam. Er schien die einzelnen Personen direkt anzureden und das hatte zur Folge, daß seine Worte immer einen tiefen Eindruck auf die Herzen der Zuhörer ausübten. Er war sehr eingenommen für die Mäßigkeitssache und seine Wirksamkeit in dieser Richtung machte sich besonders in der Sonntagschule fühlbar. Seine Pflichten als Gatte, Vater, Nachbar und Freund erfüllte er auf eine Weise, daß er sich aller Achtung erwarb. Während der letzten vier Jahre seines Lebens diente er der Gemeinde nicht mehr als Prediger, weil es ihm an geistigen und leiblichen Kräften fehlte. Ruhig erwartete er das Kommen seines Herrn, und als der Arzt ihm bei seinem Besuch sagte, daß er nicht mehr viele Stunden leben würde, sprach er seine Freude darüber aus, so bald in die Gegenwart seines Königs treten zu dürfen, wo er, wie wir glauben, nun ist, und immer sein wird. Am 7. Januar brachte man ihn zu seinem letzten Ruheort auf dem Latschar Friedhofe, wo sich viele Leute versammelt hatten. Aelt. Amos Creßman redete in deutscher Sprache über Joh. 11, 25. 26. und Noah Stauffer redete in englischer Sprache über Lukas 2, 29—32 und Heb. 11, 14—16.

Trauungen.

Detwiler. — **Myers.** — Am 25. Dez. 1897 in der Wohnung der Eltern der Braut in Plumstead Twp., Bucks Co., Pa., durch Pred. A. O. Histand, Br. John B. Detwiler, mit Schw. Ella Myers, beide von Bucks Co., Pa. Gott segne diese Ehe.

Harschberger. — **Miller.** — Am 30. Dez. 1897 durch Samuel Burger, Albert Harschberger mit Katie E. Miller, beide von Berlin Twp., Holmes Co., Ohio.

Hostetler. — **Schutt.** — Am 2. Jan. 1898 in der Wohnung der Eltern der Brant, durch Aeltester Moses Mast, Alvon Hostetler von German Twp., mit Ella Schutt von Walnut Creek Twp., Holmes Co., Ohio. Gott schenke ihnen viele und glückliche Tage.

Allebach. — **Eicher.** — Am 29. Dezember 1897 im Emanuel Gemeindehaus, in Noble, Washington Co., Iowa, Br. Harvey Allebach von Darlington, Okla., mit Clara Eicher von Washington Co., Iowa.

Kauffman. — **Miller.** — Am 26. Dez. 1897 in der Wohnung von Br. Abraham Kauffman in Howard Co., Ind., durch Aelt. E. A. Mast, Br. Jacob Kaufsman mit Schw. Lizzie Miller, beide von Howard Co., Ind.

Lesher. — **Stoner.** — Am 28 Dezember 1897 in der Wohnung der Braut zu Lemaster, Franklin Co., Pa., wurden Br. Samuel L. Lesher von Chambersburg mit Schw. Hettie Stoner in der Ehe verbunden durch Aelt. Benj. F. Zimmerman in Gegenwart einiger Freunde.

Zimmerman. — **Eshleman.** — Am 6. Januar 1898 in New Cumberland, durch R. R. Rodes, Harry A. Zimmerman und Mary A Eshleman, beide von Oberlins Mills, Cumberland Co., Pa.

Harshbarger. — **Allgyer.** — Am 9. Dezember 1897, in Menno Twp., Mifflin Co., Pa., durch Michael Yoder, Rufus Harshberger mit Ella Allgyer.

Bawel. — **Yoder.** Am 9. Dezember 1897 in der Wohnung von Chr. Yoder, Mifflin Co., Pa., durch Benj. Y. Harßler, David Bawel und Emma S. Yoder.

Hartzler. — **Kauffman.** — Am 30. Dezember 1897, zu Bellville, Pa., durch Michael Yoder, Joseph K. Hartzler und Annie F. Kauffman.

Yoder. — **Kauffman.** — Am 30 Dezember 1897 bei Belleville, Pa, durch Benjamin Y. Hartzler, David J. Yoder und Mattie B Kauffman.

Plank. — **Yook.** — Jn Menno Twp. Mifflin Co., Pa, durch Michael Yoder, Christian J Plank und Lizzie M. Yook.

Geiger. — **Huntsperger.** — Am 11. Januar 1898 durch Aelt. Amos Creßman, Br. David Geiger mit Schw. Susan-a Huntsperger von Waterloo Co., Ont.

Sterbefälle.

Leatherman. — Am 2. Jan. 1898 in Clinton Townßip, Fulton Co., Ohio, John Leatherman, im Alter von 74 J, 9 M., 22 T. Er hinterläßt eine betrübte Witwe und 2 Söhne. 3 Kinder gingen ihm voran in die Ewigkeit. Er wurde am 5. beerdigt. Leichenreden wurden gehalten von Benj. Rupp und Chr. Gerrig in deutscher Sprache und von Amos Seidner in der englischen Sprache.

Schad. — Am 2. Jan. 1898, in German Townßip, Fulton Co., Ohio, Maria Schad, geb. Weiß, im Alter von 78 J, 4 M, 24 T. Sie war geboren in Frankreich, im Jahr 1819. Im Jahr 1844 reiste sie nach Amerika. Im Jahre 1847 verheiratete sie sich mit Daniel Schad und zeugte 10 Kinder, von denen noch 6 am Leben sind. Sie hatte 69 Großkinder, von denen noch 58 am Leben sind. Sie hatte 6 Urgroßkinder, von denen noch 5 am Leben sind, und sie hatte auch 4 Stiefkinder, 35 Stiefgroßkinder und 21 Stiefurgroßkinder. Sie lebte im Wittwenstand 11 J, 5 M., 10 T Am 4. wurde sie beerdigt bei Lockport. Leichenreden wurden gehalten von Benj. Rupp in Deutsch und Chr Stucky in Englisch.

Schreiner. — Am 9. Jan. 1898, in Harrison Twp, Elkhart Co., Ind., an Herzleiden, Wilhelm Schreiner, im Alter von 69 J., 5 M., 2 T. Er hinterläßt einen Sohn, eine Tochter, zwei Brüder und eine Schwester. Seine leiblichen Ueberreste wurden auf Anderson's Begräbnißplatz am 12. zur Ruhe gebracht, allwo J. F. Funk und Chr. Shaum angemessene Reden hielten über Joh. 5, 28. 29: „Verwundert euch des alle, die in ihren Gräbern sind, deine Stimme hören werden und hervor kommen," u. s. w. Der Herr segne und tröste die hinterlassenen betrübten Herzen.

Bomberger. — Am 1. Jan. 1898, in der alten Heimat, jetzt in Besitz seines Sohnes, Heinrich, unweit Litiz, Lancaster Co., Pa., nach einer 8tägigen Krankheit am Lungenfieber, Christian Bomberger, im Alter von 79 J., 9 M., 26 T. Am 5. wurden seine leiblichen Ueberreste auf dem alten Bomberger Begräbnißplatz, auf der alten Bomberger Farm, neben den Ueberresten seiner vor mehreren Jahren verstorbenen Frau zur Ruhe gelegt. Leichenreden wurden gehalten im Heß Versammlungshaus von J. N. Brubacher über Joh. 3, 16 und John R. Brubaker über Ps. 91, 19. Eine sehr große Anzahl Menschen versammelten sich um ihm die letzte Ehre zu erzeigen. Br. Bomberger kam von einer sehr alten und geachteten deutschen Mennoniten Familie. Der erste von seiner Familie kam von Eschelbrunn, Baden, nach Amerika und nahm 448 Acker Land ein, 2 Meilen westlich von Litiz. Auf einem Teil von diesem Lande wurde Br. Bomberger geboren am 5. März 1818, und hier verlebte er beinahe seine ganze Lebenszeit. Er war einer der ältesten und wohlbekanntesten Farmer in der ganzen Umgegend. Er war ein hervorragendes Mitglied der Alt-Mennoniten Gemeinde. Er war gütig und freigebig gegen die Armen und Notleidenden. In 1839 verheiratete er sich mit Katharina Hüber Heß. Sie starb den 26. Juli 1875, im Alter von 55 J, 7 M., 18 T. Sie hatten 10 Kinder. Die älteste Tochter starb den 14. Juli 1862 im Alter von 21 J., 10 M., 14 T., und hatte einen Sohn. 5 Söhne und 4 Töchter, 30 Enkel und 13 Urenkel überleben ihn. Gott segne alle.

Ein Bruder.

Rupp. — Am 14. Jan. 1898, in seiner Heimat, nahe Shiremanstown, Cumberland Co., Pa., Diakon Henry S. Rupp, im Alter von 71 Jahren. Die Beerdigung fand statt zu Slate Hill, allwo zweckentsprechende Leichenreden gehalten wurden von Aelt. Jsaac Eby, Aelt. Benj. T. Zimmerman, und Pred. Samuel Heß über 2. Tim. 4, 7. 8. Er wurde zum Diakonendienst erwählt in 1878, welches Amt er treulich verwaltete. Er war auch ein hervorragender Sonntagschul-Arbeiter. Er war beliebt und geachtet in der ganzen Gemeinschaft, was sich bezeugte durch die große Anzahl Leute, die sich bei seiner Beerdigung versammelten um ihm die letzte Ehre zu erzeigen.

Hershey. — Am 4. Jan. 1898, bei Masonville, Lancaster Co., Pa, am Lungenfieber, Schw. Katharina Hershey, im Alter von 79 J, 5 M., 22 T. Während der letzten 4 Jahren war sie irrsinnig. Sie war ein getreues Mitglied der Mennoniten Gemeinde. Leichenreden wurden gehalten in dem Masonville Gemeindehaus von Abraham Witmer und J. K. Brubacher über 4 Mose 23, 10.

Landes. — Am 5. Jan. 1898, bei Birdsin-Hand, Lancaster Co., Pa., Dan. N. Landes, im Alter von 73 J., 3 M., 14 T. Er war Mitglied der Mennonitischen Gemeinde zu Mellingers, wo er am 8. beerdigt wurde. Die Mutter dieser Familie starb am 16. Oktober vor 4 Jahren. Er hinterläßt 5 Kinder ihn zu beweinen. Er war ein getreuer Bruder. Möge sein gutes Beispiel Lange im Gedächtnis seiner Kinder aufbewahrt werden.

Linderman. — Am 14. Jan. 1898, nahe Freßwell, Lancaster Co., Pa., an verschiedenen Krankheiten, Jakob Linderman, im Alter von 67 J., 7 M., 8 T. Er war drei volle Jahre ein getreues Mitglied der Mennoniten Gemeinde. Er hinterläßt eine Witwe, zwei Söhne und eine Tochter, sein Hinscheiden zu betrauern. Leichenreden wurden gehalten von Benj. Lehman, Abraham Witmer, und Benjamin Mesler über Matth. 25, 23.

Seiler. — Am 30. Nov. 1897, in Fulton Co , Ohio, am Lungenfieber, Mark Seiler, im Alter von 64 Jahren. In seinen jüngeren Jahren war er Mitglied der Amischen Men. Gemeinde. Später vereinte er sich mit der Gemeinde, bekannt als die „Gemeinde Gottes in Christo," oder „Hoßeman Leute." Später wechselte er wieder ab und nahm die Schwedenburger Gemeinde an. Man sagte, daß kurz vor seinem Tode ließ er diese fremden Lehren fallen und stützte sich wieder auf die alten Lehren die er vor seinem Austritt hatte.

Kruge. — Am 19. Dez. 1897 in Hanover, York Co., Pa., Schw. Agnes Kruge, fast 48 Jahre alt. Beerdigt am 21. Leichenreden von Martin Whisler und J. Brubaker. Text 1. Kor. 15, 35.

Forry. — Am 20. Dez. 1897 bei Linsborough, York Co., Pa., Erma Sarah, Tochter von Geschw. Edward Forry, im Alter von 1 J., 7 M., 15 T. Beerdigt am 22., beim Bares B. H. Reden von Martin Whisler, Daniel Stump und Samuel Myers. Auch die Brüder bei der Mutter wurde Lukas 16, 18. als Text genommen.

Conrad. — Am 31. Dez. 1897, in Wayne Twp., Henry Co., Jowa, an der galloppierenden Schwindsucht, Schw. Mary Conrad, Tochter von Anna Conrad, im Alter von 14 J., 2 M., 25 T. Im Oktober machte sie ihren Bund mit Gott und wurde durch die Taufe in die Gemeine aufgenommen. Die Mutter, ein Bruder und zwei Schwestern bewelnen ihren Tod. Beerdigt im Sugar Creek Friedhofe. Reden von C. R. und S. Gerig in deutscher und von D. Graber und George Slenker in englischer Sprache.

Mesler. — Am 3. Jan. 1898 in Petersburg, Lancaster Co., Pa., nach langjährigem Leiden, Schw. Susan Mesler, Witwe von Martin Mesler, im Alter von 71 J , 6 M., 9 T. Trauergottesdienst wurde gehalten im Brüder B H zu Petersburg. Text Jes. 55, 8. Beerdigt beim Erismans B. H. Schw. Mesler war sehr geduldig in ihrem Leiden. Eine Familie beweint ihren Tod.

Wyse. — Am 4. Dez. 1897, bei Elmira, Fulton Co., Ohio, an der Wassersucht, Br. Christian Wyse, im Alter von 72 Jahren. Er war geboren in Wayne Co , Ohio. Beerdigt am 6. Dezember 1897 in dem Amischen Mennoniten-Friedhofe. Reden wurden gehalten von C. S. Stuckey und G. Freyenberger. Viele Freunde und Verwandte waren sich versammelt im Gemeindehaus. Er hinterläßt eine trauernde Gattin, 7 Kinder, 18 Enkel und 3 Urenkel, die um ihn trauern. Gott tröste die betrübte Familie.

Ashbaugh. — Am 19. Dez. 1897 bei Rushmore, Putnam Co., Ohio, Schw. Mary Ashbaugh, im Alter von 66 J., 7 M., 4 T. Sie war die Mutter von neun Kindern, hat 41 Enkel und 6 Urenkel. Der Gatte und 8 Kinder betrauern nebst vielen Freunden ihren Tod. Sie vereinigte sich in 1895 mit der Gemeine und war bis zu ihrem Tod ein getreues Glied derselben.

Reden am 21. im Salem B. H. von J. M. Spenk und D. S. Brunk. Text: „Dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit."

Berry. — Am 20. Oktober 1897 bei Harrison Twp., Rockingham Co., Va., Br. David A. Berry, im Alter von 17 J., 8 M., 4 T. Beerdigt beim Pike, B. H. Reden von J. F. und G. D. Heatwole.

Byler. — Schw. Harriet, Gattin von Levi J. Byler, Smithville, Ohio, starb am 8. Dezember 1897 im Alter von 39 J., 9 M., 8 T. Schw. Byler war über drei Jahre leidend und hatte viel durchzumachen. Am 2. Dezember unterzog sie sich nach ernstem Gebet einer Operation, die glücklich verlief, doch sah es Gott für gut an sie, bald heimzurufen. Am 6. stellte sich ein Magenleiden ein und der Arzt konnte nichts dagegen thun. Am 8. verschied sie friedlich. Als sie schwer litt sagte sie: „Was hab ich doch, daß ich einen lebendigen Glauben in Christum habe, denn sonst würde ich jetzt zu bedauern sein, wäre ich nicht bereit zu sterben. Sie hinterläßt eine betagte Mutter, den Gatten, einen angenommenen Sohn und eine Tochter, zwei Brüder und vier Schwestern. Alle waren an ihrem Sterbebette nebst einigen Nachbarn. Auch von ihren Aerzten nahm sie Abschied und sagte ob sie Christen seien. Einer sagte, er glaube nicht, daß er ein Christ sei, da nahm sie ihn bei der Hand und betete für ihn zu Gott. Schw. Byler hatte sich Röm. 8, 16—18 als Text bei ihrer Beerdigung erwählt. Beerdigt am 10. Dezember 1897 beim Oak Grove B. H. Reden von J. K. Yoder, Jakob Gerig und Samuel Yoder von Elkhart, Ind.

Yoder. — Am 1. Jan. 1898, bei Berlin, Ohio, John Yoder, an Lungenleiden und Altersschwäche, im Alter von 80 Jahren und 10 Monaten. Beerdigt im David Miller Friedhofe. Leichenreden von D. S. Miller, Moses Mast, Noah Beachy und David Troyer. Er war ein getreues Glied der Amischen Mennoniten-Gemeinde.

Schlabach. — Am 1. Jan. 1898 bei Farmerstown, Ohio, Christian Schlabach im Alter von 72 J., 10 M., 10 T. Sein Tod wurde verursacht durch Blutvergiftung und Lähmung. Er war ein Glied der Amischen Mennoniten-Gemeinde. Reden von Moses Mast, Christian Troyer, Noah und Moses Beachy.

Yoder. — Am 28. Dez. 1897 bei Mt. Hope, Ohio, Lydia Yoder, im Alter von 66 J., 3 M., 13 T. Sie wurde plötzlich abgerufen während sie auf einer Hochzeit war die stattfand in der Wohnung ihres Schwiegersohnes. Sie war ein Glied der Amischen Mennoniten-Gemeinde.

Showalter. — Mary Showalter, geb. Bookwalter, war geboren in Lancaster Co., Pa., und starb am 30. Dez. 1897 in ihrer Wohnung in Grundy Co., Ill., im Alter von 77 J., 10 M. Bald nach ihrer Ehe zog sie mit ihrem Gatten westlich und sie ließen sich nieder in Braceville Twp., Grundy Co., Ill. Von ihren Nachkommen überleben sie acht Kinder, 41 Enkel und 17 Urenkel. Von ihren acht Geschwistern sind noch vier am Leben. Sie war ihrem Bekenntnis treu und war über 50 Jahre lang ein Glied der Mennoniten-Gemeinde.

Clipp. — Am 26. Dez. 1897 bei Elkhart, Ind., am Lungenfieber, Wilber A., Söhnlein von Andrew und Mattie Clipp, im Alter von 2 M., 2 T. Beerdigt beim Olive B. H. Leichenreden von David Longenecker und Jakob Shenk über Matth. 18, 3.

Metting. — Am 8. Dez. 1897 bei Wadsworth, Medina Co., Ohio, an der Wassersucht, Bernhard Henry Metting, im Alter von 78 J., 5 M., 28 T. Er war geboren in Recke, Bezirksamt Tecklenburg, Deutschland, und kam in seiner Jugend nach Amerika. In 1853 verehelichte er sich mit Mary Weaver und es wurden ihnen vier Söhne und drei Töchter geboren, die noch alle am Leben sind. Während seiner Krankheit sprach er den Wunsch aus, diese Welt zu verlassen. Leichenrede von David Hostetler.

Yoder. — Joseph Yoder, Benton, Holmes Co., Ohio, starb am 27. Dezember 1897, im Alter von 70 J., 7 M., 5 T. Er war ein Glied der Amischen Mennoniten-Gemeinde und hinterläßt 2 Söhne und 5 Töchter seinen Tod zu betrauern. Beerdigt am 30. Dezember auf dem Maß Familien-Friedhofe. Viele folgten ihm zum Grabe, denn er war allgemein beliebt. Leichenreden von Fred Mast in deutscher und von David Hostetler von Wayne County in englischer Sprache über Amos 4, 12 und 1. Kor. 15, letzter Teil.

Byler. — Schw. Anna Byler, Smithville, Wayne Co., Ohio, Gattin des Samuel Byler, starb am 26. Dezember 1897, im Alter von 77 J., 2 M., 3 T. Sie war eine liebende Mutter und eine getreue Schwester der Amischen Mennoniten Gemeinde. Ihr betagter Gatte und zwei Töchter betrauern ihren Tod. Beerdigt am 29. im Oak Grove Friedhofe. Reden von Benjamin Gerig, David Hostetler und David Garber. Friede sei mit ihr.

Herr. — Am 27. Dezember 1897, in Cumberland Co., Pa., an Altersschwäche, Schw. Mary, Witwe des Christian Herr, im Alter von 85 J., 1 M., 16 T. Sie war geboren in Lancaster Co., Pa., wo sie sich in ihrer Jugend der Gemeinde anschloß. Im 1833 zog sie mit ihrem Gatten nach Cumberland Co. Sie hatte manches durchzumachen, doch hat sie jetzt alles überstanden und genießt den Lohn der Getreuen. Beerdigt am 30. zur Seite ihres Gatten. Der ihr bereits vor 33 Jahren vorangegangen. Reden von J. N. Brubaker und Benjamin Zimmerman.

Fröehr. — Am 8. Jan. 1898 starb in Soudertou, Montgomery Co., Pa., Schw. Anna Fröehr, im Alter von 19 J., 6 M., 16 T. Anna war ein gutherziges, freundliches und liebes Mädchen und eine andachtsvolle und fleißige Sonntagschülerin. Man wird sie sehr vermissen in der Sonntagschule. Drei Wochen vor ihrem Tode wurde sie überzeugt, daß sie nicht im rechten Verhältnis zu ihrem Heiland stehe und sie gab ihr Herz dem Herrn, und bete dann für ihn, wie ihr Wandel bezeugte. Am 28. Dez. erkrankte sie an La Grippe und bekam dazu das Typhus Fieber. Am 3. Jan. empfing sie die Wassertaufe auf ihr Verlangen, denn sie glaubte, sie würde nicht mehr gesund werden. Sie sagte, sie sah den Himmel offen und sah die schönen Engel, aber sie sagten ihr sie könne noch nicht dort bleiben. Sie sagte, man möchte vor der Taufe das No. 1.5 Hymns und Tunes singen. Nach der Taufe wurde sie gefragt, ob sie noch ein Lied hätte, das sie gerne gesungen haben möchte. Sie bat, man solle singen: „Lord Jesus I long to be perfectly whole." (No. 169 Gospel Hymns) Sie selbst hat mitgesungen, denn sie war eine gute Sängerin. Dann sagte sie, daß dies der schönste Tag gewesen sei, den sie je gehabt. Am letzten Tage ihres Lebens stimmte sie das Lied an No. 126 Hymns and Tunes und sang die ersten zwei Verse, dann entschlief sie selig im Herrn. Ein lauter Ruf an die jungen Seelen. Beerdigt am 13. im Souderton Mennonitischen Friedhofe, bei welcher Gelegenheit Br. M. R. Moyer am Trauerhause und Br. Josiah Clemmer im Versammlungshause dienten. Text: 1. Pet. 1, 24. 25. Es wurden viele Thränen der Liebe und des Mitleides vergossen, aber wir brauchen nicht zu trauern wie solche, die keine Hoffnung haben. Sie ruhet im Frieden.

H. C. K.

Booz. — Am 26. Dez. 1897 bei Souderton, Montgomery Co., Pa., am Herzschlag, Eva, Töchterlein von Harris und Anna Booz, im Alter von 7 Monaten und 13 Tagen. Die kleine Leiche wurde am 30. auf dem Souderton Mennoniten-Friedhofe zur Ruhe gebracht, bei welcher Gelegenheit Pastor Fetter am Trauerhause und Br. M. R. Moyer im B. H. diente. Text Offb. 3, 20.

Meyers. — Am 6. Jan. 898 in Waukarusa, Elkhart Co., Ind., Tobias Meyers, im Alter von 68 J., 10 M., 13 T. Er war seit langen Jahren ein Glied der Mennonitengemeinde und hinterläßt eine trauernde Witwe, 9 Kinder und sechs Enkel. Beerdigt am 8. an Pellow Creek, wo sich viele Freunde, Verwandte und Bekannte versammelt hatten. Reden von Amos Mumaw und John Hogema über 2. Tim. 4, 6—8.

Ruby. — Am 2. Dez. 1897 in Waterloo Co., Ont., Schw. Mary Ruby, Gattin des Abr. Ruby, im Alter von 64 J., 5 M., 3 T. Sie war seit Jahren ein Glied der Mennoniten-Gemeinde. Beerdigt im C. Ebys Friedhofe, Berlin, wo Reden gehalten wurden von Daniel Wismer über Hob. 13, 14 und Noah Stauffer über Offb. 7, 15.

Sommerlot. — William Sommerlot war geboren im Westmoreland Co., Pa., am 17. Nov. 1815 und starb am 12. Jan. 1898, im Alter von 82 J., 1 M., 25 T. Er hatte sich verheiratet mit Anna Miller am 8. August 1837 und es wurden ihnen vier Söhne und sechs Töchter geboren. Die Gattin und eine Tochter gingen ihm vor bereits mehr als zehn Jahren voraus in die Ewigkeit. Neun Kinder überleben ihn. Der Verstorbene litt an der Wassersucht. Nie hörte ihn jemand klagen über sein Loos. Durch seine milde und freundliche Gemütsart hatte er viele Freunde gewonnen. Vor fast 60 Jahren vereinigte er sich mit der Gemeinde und vor 52 Jahren war er einer der Pioniere von Owen Co., Ind. Wir alle sind getröstet, indem wir wissen, daß er jetzt die verdiente Ruhe genießt.

King. — Am 13. Dezember 1897 bei Belleville, Mifflin Co., Pa., Israel J., Sohn von Levi L. und Salome King, im Alter von 1 J., 3 M., 13 T.

Slaybrook. — Am 31. Dezember 1897 bei McVeytown, Pa., Jakob Slaybrook im Alter von 64 J., 2 M., 27 T.

Kanagy. — Am 26. Dezember 1897 bei Belleville, Pa., Rudolph, Sohn von Levi und Elisabeth Kanagy, im Alter von 5 J., 2 M., 3 T.

Bericht

Folgendes ist ein Bericht über die empfangenen Gaben, die von teilnehmenden Freunden und Gemeinden aus verschiedenen Gegenden eingesandt wurden um ein Bethaus zu bauen in der Nähe von Jackson, Jackson Co., Minn. Die Brüder fühlen sehr dankbar gegen alle, die ihnen solche Liebe erzeigten.

Das Haus ist nun fertig und wir haben jeden Sonntag Gottesdienst, welcher von L. J. Lehman, früher in Cullom, Ill., wohnhaft, geleitet wird. Br. Lehman bleibt hier, so der Herr will, wenigstens ein Jahr. Das Haus kostete im ganzen $676.74.

Elkhart, Ind., church building fund,	$13.06
Roseland, Neb. Cong.,	10.90
Sonnenberg Cong., sent by David Garber, Orrvitte, Ohio,	27.35
Washington, Ills.,	12.00
Gridley, Ills.,	40.00
Newton, Kan.,	10.00
Cullom, Ills.,	42.50
Monitor, Kan.,	14.00
Mannheim, Ont., by Moses C. Bowman,	$6.00=5.90
Mount Joy, Pa.,	20.00
Christian Christophel, Iowa,	8.00
Goertz & Janzen, Mt. Lake, Minn.,	21.00
Dakota, Ills., by J. S. Shoemaker,	16.00
S. M. Burkholder, Rockingham Co., Va.,	28.00
Joseph Reiff, Holmesville, Neb.,	25.00
Kinzer, Pa., by Isaac Eby,	30.75
P. J. Koerner, Cullom, Ills.,	2.00
Cong., Jackson Co., Minn.,	155.78
Contributed by neighbors and business men of Jackson, Minn.,	134.50
Empfangen im Ganzen	$616.74
Noch schuldig	60.00.
Kosten	$676.74.

Die Größe des Hauses ist 24x42 Fuß und 12 Fuß hoch. Herzlichen Dank an alle Geber, und sind alle Prediger eingeladen uns zu besuchen.

S. W. Shearer
L. H. Garber
P. B. Snyder
} Komitee.

FINANCIAL REPORT OF THE HOME AND FOREIGN RELIEF COMMISSION.

FROM DEC. 22, 1897 TO JAN. 22, 1898.

Contributions.

Hein. J. Neufeld	$31.50
R. A. Kanagy	.50
Sarah Ziegler	1.00
John D. Engebrecht	2.00
Mrs. Chas. Foreman	1.00
John Balzer	14.00
Am. Menn. S. S., Lawrence Co., Pa.	13. 46
J. R. Swelgart	2.00
A Friend, Pelham Union, Ont.	.50
Sister M., New Danvitte, Pa.	1.00
Cornelius P. Epp	8.25
Chr. Widmer	1.00
Heinrich Doett	.25
J. T. Nice	1.00
Abraham Doerksen, Sr.	3.00
Brotherhood at Valentine, Kans.	53.22
A Friend, Tub, Pa.	3.50
Jacob S. Augspurger	10.00
H. Teichrieb, Sr. (Missionary)	1.00
H. Teichrieb, Jr.	.50
L. Teichrieb	.50
E. Teichrieb	1.00

West Zion S. S., Moundridge, Kan.	37.00
Molotschna Menn. Gemeinde, Marion, S. Dak.	14.60
A Sister, Beatrice, Neb.	2.00
Weaverland S. S., Lancaster Co., Pa.	5.00
Ungenannt	2.00
S. S., Isabetta, Okla.	11.10
Eph. Brubacher	1.00
J. Z. Detweiler	2.00
Collected by Jacob Wootner	1.96
Gerhard Neufeld	44.00
Total	$270.81
Previously Acknowledged	143.44
Batance on Hand	$414.28

NO DISBURSEMENTS.
Gratefully acknowledged,
Home & Foreign Relief Commission
A. C. Kolb, Treas.

REPORT

OF MONEY RECEIVED FOR THE NEW CHURCH AT ROCKTON, PA.

Blair Co. Pa. Cong.,	$20.50
Scottdale " "	57.00
Masontown Pa. Cong.,	10.25
Chestnut Spring, Pa. and Cassel-man Md. Congs.,	18.40
J. F. K., Spring City, Pa.,	10.00
H. H., Intercourse, Pa.,	21.00
G. M., Intercourse, Pa.,	5.00
A. U. W., Juniata Co., Pa.,	11.55
S. M., Weaverland, Pa.,	21.35
I. E., Kinzers, Pa.,	21.00
E. N., Mt. Joy, Pa.,	17.75
J. B. K., Strausburg, Pa.,	20.00
J. L., Spring City, Pa.,	20.00
A. S., Wyndom, Pa.,	41.00
H. C., Harleysville, Pa.,	33.00
H. B. R., Dublin, Pa.,	40.90
J. L. G., Fountainville, Pa.,	20.25
J. S., Johnstown, Pa.,	93.48
Total,	$482.43

AMOUNT PAID OUT.

J. A. Hummel,	$ 69.77
J. A. Brilhart,	111.58
Hibner and Hoover,	159.94
Jessie Peoplea,	10.00
Elias Dony,	11.25
Charles Scalen,	13.52
S. B. Wetty,	32.18
John Smith,	52.26
J. A. Gregory,	53.00
James Henry,	7.75
Total,	$521.25
Total amount received,	482.43
Paid out more than rec'd.,	$38.82

Gratefully acknowledged,
Aaron Loucks.

Note.—The new church was dedicated Jan. 9th, 1898. Bro. M. S. Steiner and Bro. J. N. Durr conducted the services. A futt house was in attendance. There is still about $80.00 indebtedness. Total cost about $1200.00.

A. L.

Ein Sabbat-Morgen Lied.

Melodie: Besteht du deine Wege. (Ye reapers of life's harvest.)

Heut ist es Sabbat morgen,
Heut ist der Tag des Herrn,
Drum Weltgeschäft und Sorgen
Weicht hin und bleibet fern.
Heut' möcht ich euch entbehren,
Heut' wünsch' ich euch gar nicht,
Denn Jesus zu verehren
Ist heut' der Christen Pflicht.

Heut' wie man dort thut lesen
In der Apostel G'schicht',
War'n die Jünger gewesen
Versammelt einmütig.
Ihr Sehnen und ihr Beten
Vereint war allermeist,
Herr thu' uns doch beschceren
Dein'n guten heil'gen Geist.

Das ist heut' jetzt noch eben
Der Christen rechte Pflicht,
Sich zu versammeln eben,
Und dann vergesset nicht:
Vereint auch noch zu beten,
Wohl in demselben Geist,
Daß er uns wohl' vertreten,
Und uns sein'n Beistand leist'.

Daß doch der Tau und Regen
Des Geistes uns beseucht',
Die Geistes-Sonne eben
Uns wärme und beleucht',
Damit wir doch als Reben
Und Bäume gleicherweis
Noch Früchte bring'n und geben,
Zu Gottes Lob und Preis.

O Jesu, deine Kinder
Die sich versammeln heut',
Segne du auch nicht minder,
In dieser letzten Zeit,
Die sich noch jetzt zusammen
Versammeln Dir getreu,
Jesu, in Deinem Namen,
O, steh' Du ihnen bei.

Denn Du hast ja verheißen,
Du wollst mit ihnen sein
Alltag bis zur Welt Ende,
Und wo sich zwei und drei
Versammeln in Deinem Namen,
Hast Du in Sonderheit
Versprochen beizuwohnen
Bis zu der letzten Zeit.

Und was sie einer werben
Zu bitten und zu flah'n,
Sagst Du, soll ihnen werden,
Drum, Jesu, laß gescheh'n.
Erfüll' noch dein Verheißen,
Wenn sie vereinigt flehn,
Ihn noch dein Wort bewiesen
Und segne noch ihr Flehn.

Führ sie in alle Wahrheit,
Führ sie nach deinem Rat,
Füll sie mit Licht und Klarheit
Damit sie in der That
Noch möchten sein und werden,
Lichter der finstern Welt,
Und auch das Salz der Erden,
Das noch die Welt erhält.

Erhalt' in Deinem Namen
Die Dein geworben sein,
Bring viele noch zusammen,
Ja, führ' noch viel' herein.
Ach segne das Bemühen
Der treuen Hirten Ruf,
Hilf, Jesu, selbsten ziehen
Mit deinem Gnadenzug

Daß die, wo draußʼ noch stehen,
Ohn' Hirt und ohne Zaun'
Bald möchten auch eingehen
Zur Thür in Schafstall ein
Ja möchten Buße wirken
Und ihre Sünd bereu'n
Und sich auch dann anschließen
An Christi Heerd' gemein.

Herr segne deine Heerde,
Daß sie noch zahlreich werd,
Bewahr Herr, deine Heerde.
Den Weg selbst Himmel zu,
Ja führ' Herr deine Heerde
Damit sie sicher werde
Gebracht zur Seelenruh'.

Dann wird Dich Herr, dort oben,
In aller Ewigkeit
Dich Deine Heerde loben,
Die Schaar der Christenheit,
Für Deine Treu' und Sterben
Die du für sie vollbracht
Und sie dadurch zu Erben
Des Himmels hast gemacht.

William Groß.

Chinesische Sprüchwörter.

Ein Bambusrohr macht noch kein Floß.

Sprich nicht auf der Straße, denn das Pflaster hat Ohren.

Die Dynastien wechseln, aber die Regierung bleibt.

Der Frühlingshimmel gleicht oft dem Gesicht der Schwiegermutter.

Das Leben eines Greises gleicht der vom Luftzuge hin und her bewegten Flamme einer Kerze.

So hoch ein Baum auch sein mag, so fallen seine Blätter doch immer zur Erde.

Um die Leiden Anderer zu kennen, muß man selbst gelitten haben.

Die Kleider müssen neu, die Menschen alt sein.

Das Gute, welches man zu dem Zwecke thut, daß es bekannt werde, ist kein Gutes.

Gute Nachbarn sind besser als ferne Verwandte.

Zehn Schwätzerinnen ersetzen noch keine Lampe.

Mit einem guten Gewissen kann man auch in der Dunkelheit wandeln.

Ein unvernünftiger Mann fürchtet sich vor seiner Frau, aber eine kluge Frau gehorcht ihrem Mann.

Nicht der Wein, sondern das Laster macht einen Menschen zum Trunkenbold.

Was die Vorgesetzten thun, wird von den Untergebenen gewöhnlich übertrieben.

Der Irrtum eines Augenblicks wird oft der Kummer eines ganzen Lebens.

Stin Leben weghusten. — Apple Creek, Ohio, September 9. 1896. Herrn Dr. Peter Fahrney: Schon seit zwanzig Jahren litt ich an einem heftigen Husten den ich mit wahrscheinlich durch Erkältung zugezogen habe, welchem sich dann später Atembeschwerden, Verschleimung der Brust, Lunge und Nase zu gesellten, sowie Blähungen und sonstige Unordnungen der Verdauungsorgane, welches schlimmer war als der Husten selbst. Ich habe fast immer Medizin eingenommen, auch mehrere Aerzte konsultiert, besonders in der Schweiz, weil das meine alte Heimat ist, aber alles umsonst; man sagte mir auch, es sei nichts dagegen zu thun. Anfangs März 1895 fing ich an, Ihren Alpenkräuter Blutbeleber zu probieren. Habe eine Probeflasche und dann zwei große Flaschen kommen lassen und seither fast immer davon gebraucht. Im ersten Monat war mein Zustand der gleiche, nachher fühlte ich auf einmal leichter, weniger beengt auf Lunge und Brust und bekam auch besseren Appetit, doch der Husten blieb bis vor ungefähr einem Monat, dann hat er auch ein wenig nachgelassen und der Auswurf geht leichter ab. Ich hatte viel von Ihrem Blutbeleber und will wenn möglich nie mehr ohne denselben sein. Hoffe mit Ihrer und Gottes Hülfe noch von meinem Uebel ganz befreit zu sein, obschon ich meine 60 Jahre schon zurückgelegt habe. Nun, da der Blutbeleber bald aufgebraucht ist, so finden Sie einliegend $— und senden Sie mir sofort eine große Kiste. Teilen Sie mir gütigst mit, ob ich auch von Ihrer Medizin nach der Schweiz kommen lassen könnte und wie viel eine große Kiste nach dort kosten würde, da ich im Sinn habe später wieder nach dem alten Vaterlande zurückzukehren. Ich denke die Medizin würde sich dort auch gut bewähren, indem ich sie nach meiner festen Ueberzeugung jedem anraten kann. Mit Hochachtung und Gruß, Jakob Sauter.

Personen, welche in fremden Ländern wohnen, oder solche, welche Verwandten und Freunden von dieser Medizin ins Ausland schicken wollen, werden ersucht sich an Dr. Peter Fahrney & Sons, 112—114 So. Hoyne Ave. zu wenden, welcher mit Vergnügen bereit ist, sofort die gewünschte Auskunft zu erteilen da kaum ein Land auf dem civilisierten Teil des Erdballs ist, wo nicht Fornis Alpenkräuter Blutbeleber gefunden werden kann. —

Egyptischer Balsam.

Ein sichers Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Rotlauf, Krätze, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Mitessern, Hemorrhoiden giftigen Geschwüren aller Art, Krankheiten der Fußhaut, Verbrühungen, Wunden ꝛc. ꝛc. ꝛc. **Preis 25 Cents.**

Diese Salbe wurde Jahrhunderte lang, in Klöster benutzt, und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehalten wegen, der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Oeffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.

Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben wenn bewiesen werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu heilen. Die Salbe wird portofrei versandt nach Empfang der Gebes.

Adressiere:
Young People's Paper Association,
Elkhart, Ind.

Blut- und Gehirn haben mit einander zu thun. Eure geistigen Kräfte hängen von selbe die Organe des Körpers zu nähren, so wird das Denkungsvermögen vermindert, das Gedächtnis schwach und Ihr verfallt in einen elenden Zustand.

FORNI'S
Alpenkräuter Blutbeleber

in der Medizin als der bedeutendste Blutreiniger bekannt, ist ein schweizer-deutsches Heilmittel, welches über hundert Jahre zurück von einem deutschen Arzte zusammengestellt und in seiner täglichen Praxis angewandt wurde. . . . . .

Zum Verkauf durch Lokal-Agenten und nicht in Apotheken. Man sehe darauf, daß die registrierte Nummer oben auf dem Carton weder ausradiert noch verändert ist

Dr. PETER FAHRNEY,
112 - 114 So. Hoyne Ave.
CHICAGO, ILL.

„Royal" steht in Bezug auf Vorzüglichkeit am höchsten unter den bekannten Backpulvern.

ROYAL BAKING POWDER CO., NEW YORK.

500 Farmen

zum Verkauf

Auf der „Virginia Halbinsel,"

nahe

Williamsburg, Virginia.

Ganz in der Nähe des großen Marktes im Osten, mit den Vorteilen der billigen Frachtraten, beides per Bahn und Oceandampfer; guter, fruchtbarer Boden; gute Schulen und Kirchen; schönes Trinkwasser und mehr als 160 nördliche Familien zu Nachbarn. Man schreibe um illustrierte Hefte, mit Preisliste, Landkarten, Lesestoff, Exkursionstage, Fahrpreise u. s. w.

Man wende sich an

C. H. BOVEE,

Haupt Land- und Exkursions-Agent. C. & O. Ry. COLDWATER, MICH.

Gleichfalls Agent für die "Kingsmill Colony," in dem prachtvollen James River.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach

ist jetzt fertig zur Versendung Er enthält 96 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1898 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und best-eingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser bauet. Er giebt volle Beschreibung über alles was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Brut-Eier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aussuchten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 96 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C. C. Shoemaker,
Freeport, Ill.

Gute Bücher.

- **Des Christen Geheimnis** eines verborgenen Lebens. Leinwand .... .75
- **Edelweiß.** Erzählungen für Jung und Alt. Geb .... .25
- **Die Pilgerreise in Manchester.** Eine schöne Geschichte Geb .... .40
- **Für kleine Mädchen.** Schöne Geschichten .25
- **Mary Jones und ihre Bibel.** Geb .... .40
- **Bilder und Reime.** Für Kinder .... .25
- **Das Leben unseres Heilandes.** Ein "spread" mit 26 hochkolorierten Bildern im Futteral .... .45
- **Das Leben unseres Heilandes.** Geb .... .45
  - Ditto Einzelne Hefte, koloriert .. .05
- **Vergißmeinnicht.** Sehr schön. Groß .. .50
  - Ditto. Klein .... .35
- **Schneeflocken.** Weihnachts- und Neujahrswünsche .... .25
- **Abdel Kader und der Christenknabe.** Eine Erzählung für Jung und Alt. Geb .... .25
- **Naomi, oder die letzten Tage Jerusalems.** Geb .... .60
- **Das Leben Jesu.** Stalker. Jede Familie sollte eines besitzen .... .45
- **Der gegenwärtige Gnadenstand.** F. B. Meyer. Geb .... .45
- **Der zukünftige Gnadenstand.** F. B. Meyer. Geb .... .45
- **Der Herr ist mein Hirte.** F. B. Meyer. Geb .... .45
- **Christliches Leben.** F. B. Meyer. Geb. .45
- **Weg zur Seligkeit.** In Fragen und Antwort. Geb .... .25
- **Tausend biblische Fragen.** Barth. Geb. .40
- **Geschichte von Altegypten.** Illustriert. Geb 1.00
- **Geschichten von Babylonien und Assyrien.** Geb 1.00
- **Ratschläge für Prediger.** Spurgeon. Ein sehr praktisches und wertvolles Buch Geb 1.00
- **Ursachen des Unglaubens.** Nelson. Geb. .70

Wunderschöne Büchlein mit lithographischen Illustrationen und Versen.

- Suchet was droben ist .... .35
- Himmelan .... .30
- Worte des Lebens .... .25
- Seine Güte währet ewiglich .... .20

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Frei! Eine prachtvolle Lehrer-Bibel. Frei!

Jeder Prediger, S. S. Lehrer, Bibel-Student und alle Bibel-Leser sollten im Besitz einer dieser wunderschönen Bibeln sein. Die populärste ihrer Art in der Welt.

Unser Anerbieten!

Irgend jemand, welcher uns eine Bestellung für **vier** unserer schönen International Lehrer-Bibeln No. 122, enthaltend Hülfsmittel zum Bibelstudium, Evangelien-Harmonie, Verzeichnis der in der heiligen Schrift berichteten Gleichnisse und Wunder, Namen-Register der heiligen Schrift, biblische Konkordanz, kolorierte Landkarten u. s. w., elegant in fein Morocco gebunden, Divinity Circuit, rot und Goldschnitt, nebst $4 00 für jede Bibel sendet, dem senden wir eine dieser schönen Bibeln gratis. Der Preis dieser wertvollen Bibel ist $4.00.

Hier kann man nun **fünf Bibeln** zum Preise von **vier beziehen.**

Man kann nicht solch eine Gelegenheit unbenutzt vorüber gehen lassen. Diese Offerte gilt bis zum 15. Januar 1898.

Man wende sich sogleich an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Der blutige Schauplatz

oder der

Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen.

Das Blut der Märtyrer, der Same der Gemeinde Christi. — Das Glaubensbuch der Taufgesinnten. — Der Glaube der Mennoniten im wirklichen Leben dargestellt. — Die rechte apostolische Taufe, beschrieben und auseinandergesetzt. — Die Geschichte der apostolischen Kirche, ihr Leben, ihr Leiden, ihr Kämpfen und Dulden des wahren Glaubens wegen.

Dieses berühmte Buch enthält eine Darstellung der Taufe, wie auch eine Geschichte der schweren Verfolgungen der wehrlosen Christen von der Zeit Christi bis auf das Jahr 1660, geschrieben von Thielman J. Von Bragt. Dieses Buch wurde schon in vielen Auflagen herausgegeben; früher in holländischer Sprache; später auch in deutscher und zuletzt noch in der englischen Sprache.

Das Buch ist in einem Quarto Band von 1100 Seiten stark, in Ledereinband herausgegeben und auf gutes Papier schön und gut gedruckt, und ist zu haben für $6.00.

Es enthält eine Geschichte der Verfolgungen für jedes Jahrhundert, von Christi Zeit bis auf das Jahr 1660. Darin ist ebenfalls eine Geschichte der christlichen Taufe eingeteilt in einem speziellen Abschnitt für jedes Jahrhundert. Das Buch stellt ebenfalls, klar und deutlich dar den Glauben und die Lehren der wehrlosen Gemeinde, bespricht die religiösen und theologischen Ansichten und Fragen jener Zeit auf eine Weise, die uns, indem wir dieselben nachlesen, zu dem Entschluß führen, daß nach all unserem Rühmen über die Fortschritte unserer Zeit in den verschiedenen Zweigen der Kenntnis und Wissenschaft, so giebt es doch in der Theologie und in religiösen Erfahrungen wenig „Neues unter der Sonne", oder welches nie zuvor gewesen ist.

Die Geschichte des Leidens, des festen Glaubens, ihr starkes Zuvertrauen auf Gott, die herrliche Hoffnung, den heißen, brennenden Ernst, die die Märtyrer äußerten und ihre Willigkeit, sogar ihr ernstes Verlangen um sich aufopfern zu lassen und ihren Glauben mit ihrem Blute zu versiegeln, und mit den Heiligen unter dem Altar gesammelt zu werden, indem sie auf die Belohnung sahen, ist eine Geschichte die das kälteste Herz wohl erwärmen müßte, den schwächsten Glauben stärken und in jedem christlichen Herz, Ernst, Liebe und Eifer erwecken. Es ist eine Geschichte die jedes Herz mit Segen und Liebe erfüllen muß, und unsere Geschwister weit und breit sollten erfahren was unsere Vorfahren erdulden mußten, den Glauben, den wir so frei üben dürfen, und manchmal so leicht schätzen zu erhalten.

Die vollständigen Werke Menno Simons, der ernste Reformator des 16. Jahrhunderts.

Die vollständigen Werke Menno Simons wurde nur in letzter Zeit aus der holländischen Sprache in die deutsche übersetzt. Das Fundamentbuch, (ungefähr ein Drittel seiner Schriften) wurde schon früher in mehreren Auflagen in deutscher Sprache herausgegeben. Vor einigen Jahren aber wurden durch die Verleger der jetzigen neuen Ausgabe, (die Mennonitische Verlagshandlung in Elkhart, Indiana) seine sämtliche Schriften aus dem Holländischen in welchem sie ursprünglich geschrieben waren in die deutsche Sprache übersetzt und herausgegeben.

In dieser Auflage schreibt Menno seine Ansichten unter folgenden Ueberschriften.

Seinen Ausgang aus der römischen Kirche. — Fundament und klare Anweisung von der seligmachenden Lehre unseres Herrn Jesu Christi. — Eine klare Beantwortung der Schriften des Gellius Faber. — Eine demütigende Bitte der armen, verachteten Christen. — Eine Entschuldigung. — Excommunication. — Antwort auf a Lasco. — Die Menschwerdung Christi. — Bekenntnis des dreieinigen Gottes. — Christliche Taufe. — Die Ursache warum u. s. w. — Ein Bekenntnis. — Antwort auf Zylis und Lemmekes, — Eine Erwiderung. — Die Menschwerdung. — Eine Entgegnung auf Martin Micron. — Jesus, der wahre christliche David Briefe und A. m.

Das Buch enthält 1050 Groß Octav Seiten ist gut gebunden und kostet $4.50 Es ist schön gedruckt; ist interessant und sollte in jeder Mennonitenfamilie Eingang finden. Unsere Prediger besonders sollten nicht versäumen es zu lesen.

Andreas Miller von London, England, der Schreiber einer weitläufigen Kirchengeschichte schreibt, nachdem er sein Werk gelesen hatte: „Ich erachte ihn mehr im geistlichen Leben als Luther, aber ein Baptist zu sein in seiner Zeit, so man in der Lehre auch so treu und fest wäre als der Apostel Paulus, so mußte man sich der Behandlung eines Ketzers unterwerfen.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

Mennonitische Zeitschriften.

Herold der Wahrheit, Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika und Canada. Er ist 16 Seiten stark und erscheint alle zwei Wochen. Das Blatt enthält Orginalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte ꝛc. und ist für den ? ... der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit. J. F. Funk, Editor.
Die deutsche oder englische Ausgabe per Jahr .. $1.00
Deutsche und englische Ausgabe an eine Adresse 1.50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland ꝛc., per Jahr 1.25
Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth, das Organ der obigen Konferenzen. Englisch. Dieselbe Seitenzahl ꝛc., wie das deutsche Blatt. A. B. Kolb, Editor. Preis $1.00 per Jahr.

Mennonitische Rundschau, erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75 Cents. D. F. Janzen, Editor.
Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50 Cents.

Der Christliche Jugendfreund. Ein schönes 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustriert. Preis per Jahr 50 Cents. 5—10 Exemplare, zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare zusammen per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare zusammen per Stück 30c. J. H. Landes Editor.

Words of Cheer, englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustriert. Preise dieselben wie für den Jugendfreund. A. B. Kolb, Editor.

Lektions-Hefte für die Sonntagschule. Deutsch und englisch. J. S. Coffman. Editor Diese Hefte erscheinen vierteljährlich 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.
Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3 Cents.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften werden herausgegeben von der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Young People's Paper. Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes illustriertes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75 Cents. C. K. Hostetler, Editor.

Christliche Bundesbote. J. A. Sommer, Editor. Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika. 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote. J. A. Sommer. Editor. Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich.
Preis 1 Exemplar per Jahr 30 Cents,
10 Exemplare und darüber 20 Cents.

The Mennonite. N. B. Shelly. Editor. Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa.
Preis per Jahr 50 Cents.

Gospel Banner. Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. H. S. Hallman, Editor. Preis per Jahr $1.25.

Zions Bote. Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. J. F. Harms, Editor. Preis per Jahr $1.00.

Mennonitische Blätter. Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland, Preis 50 Cents.

Das Gemeindeblatt Herausgegeben von Jakob Hege Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60 Cents.

Der Zionspilger. Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint wöchentlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr $1.00.

De Zondagsbode. Organ der Doopsgezinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85 Cents.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Indiana.

Der Berühmte Augen-Arzt

heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.

N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.

GOTTFRIED MILBRANDT,
Croswell, Michigan.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind, 15. Februar 1898. 35. Jahrgang.—No. 4.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Der Sekten Geist 51
Eine kurze Betrachtung über das Geben 52
Der Weg zum Tode 53
Auszüge aus dem Glaubensbekenntnisse der Hutterschen Brüder 54
Die drei Töchter Hiobs 55
Die Macht des kindlichen Glaubens 55
Eine Stimme aus dem Gefängnis 56
Was Menno meint mit dem Ausdruck „Taufe in dem Wasser" 58
Wunderbare Gebetserhörung 58
Auszüge aus dem Glaubensbekenntnisse der Hutterschen Brüder 60
Macht der fünften Bitte 60
Vater und Kind 60
Die Kraft der Liebe 60
Christliche Treue 61
Kennst du den Weg? 61
Wie wir unsern Schuldigern vergeben 61
Herr, lehre uns beten 61
Was sagten die Zeitgenossen von Christo? 61

Editorielles.

—Selig sind die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

*

—Der Herr siehet nicht wie ein Mensch siehet; seine Gedanken sind nicht wie der Menschen Gedanken, denn ein Mensch siehet was vor Augen ist; der Herr aber siehet das Herz an.

*

—Der Herr ist nahe denen die zerbrochenen Herzens sind, und rettet die sich vor ihm demütigen, ihre Sünden bereuen, und in seinen Geboten und Befehlen wandeln.

*

—Br. Amos Mumaw von Wakarusa, Ind., kehrte von Bowne, Kent County, Mich., wo er für eine Woche Versammlung gehalten hatte, zurück. Er meldet großes Interesse sowie guten Besuch. Am 6. hielt er ebenfalls eine Versammlung in Caledonia.

*

—Br. C. C. Berry, welcher die letzten vier Monate in der Gemeinde, nahe Mc. Ewen, Tennessee, zubrachte, kehrte Anfangs dieses Monats zurück. Er fand großes Interesse und den Geist der Gemeinde ein guter. Es wird gewünscht, daß noch mehr Prediger kommen mögen um die Gemeinde zu besuchen. Sollte ein Br. Prediger wünschen, diese Einladung anzunehmen, so möge er an den Schreiber des Evangelizing Board schreiben.

—Br. M. S. Steiner, kam nach Elkhart am 7. d. M. und am selben Abend fing er an eine Reihe von Versammlungen zu halten. Mögen nun diese Versammlungen viel Gutes bezwecken und die ganze Gemeinde neu beleben mit dem innigen Verlangen, dem Herrn mehr treu zu leben und mehr thätig zu sein um sein Reich auszubreiten, und ebenfalls ein Mittel sein wodurch viele Sünder sich zu Gott bekehren mögen.

*

—Br. Daniel Lapp von Adams Co., Nebr., welcher ungefähr elf Monate auf einer evagelizing Reise in Pennsylvanien zubrachte, ist in seine Heimat zurückgekehrt. Er machte den Brüdern in Elkhart einen kurzen Besuch und verbrachte auch einige Zeit im Publikations-Hause. Er machte wertvolle Erfahrungen während dieser Zeit der Arbeit, doch er hat die Gewißheit, daß der Herr sein Werk segnete.

*

—Br. Daniel S. Brunk von Eleda, Ohio, hielt eine Reihe von Versammlungen in der Holderman Kirche nahe Wakarusa, Elkhart Co., Ind. Die Versammlungen waren gut besucht, und zwanzig Personen fühlten sich aus diesem Grunde veranlaßt, Christus zu bekennen. Wir erfahren, daß Br. Brunk nach der Clinton Gemeinde, östlich von Goshen geht, um dort eine Reihe von Versammlungen zu halten. Wir hoffen, daß der Herr das Werk dort ebenfalls segnen wird.

*

—Die Kraft der göttlichen Gnade giebt uns der Herr wenn unsere Herzen Ihm vollkommen ergeben, geweiht und mit seiner herrlichen Gottesliebe angefüllt sind. Wenn das Menschenherz in solchem Zustande ist, so ist es auch willig Gott in allen Dingen gehorsam zu sein und ihm treulich zu dienen. Wir lieben Ihn weil er uns zuerst geliebet hat. „So jemand spricht: Ich liebe Gott und hasset seinen Bruder der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet den er siehet; wie kann er Gott lieben den er nicht siehet."

*

—Pred. Henry Bowers, der bisher in Harleysville, Montgomery County, Pa., das Uhrenmachergeschäft betrieb, ist jetzt im Begriff seine Waare zu verkaufen und sich von seinem Geschäft soweit zurück zu ziehen, daß er sich nur noch der Reperaturarbeit widmen wird. Er soll der älteste Uhrenmacher im County sein. Dadurch wird er sich in Stand setzen besser seinem Amt als Prediger des Evangeliums zu warten. Er ist Prediger in der Gemeinde zu Salfort.

*

—Gute Bücher. Wir beabsichtigen in diesem kurzen Artikel unsere Leser auf die vielen und guten Bücher die die Mennonite Pub. Co. in ihrem Verlagshause auf Lager hat, aufmerksam zu machen. Wir richten besondere Aufmerksamkeit auf unsere eigene Gemeinde Bücher, d. h. auf Mennonitische Bücher, als: Liederbücher, Glaubens-Bekenntnisse, Katechismus und eine Anzahl andere Bücher als Biblische Geschichten, Deutsche Teologie, Gebetbücher, u. a. m., geschrieben von mennonitischen Schreibern. Und ferner sind die vollständigen Werke Menno Siemons, Dietrich Philipp und der Märtyrer Spiegel vorhanden. Letzterer ist schon in vielen Auflagen erschienen, hat eine interessante Geschichte, und enthält Thaten der Tapferkeit und Standhaftigkeit zu den Grundsätzen und Lehren des Evangeliums und zeigt auch eine Glaubensfestigkeit und ein geduldsames Leiden, das kaum in allen kirchlichen Geschichten übertroffen werden kann. Diese Bücher sollten wohl von allen Gliedern der Gemeinde gelesen werden. Auch ist hier beizufügen, daß wir viele andere Bücher haben die dem Leser von großem Nutzen sein werden und im Fall wir nicht irgend ein gewünschtes Buch vorrätig haben, so werden wir dasselbe so bald wie möglich kommen lassen. Wir stehen in geschäftlicher Verbindung mit Buchhändlern beides in Amerika und Europa und kann daher von uns ein jedes Buch bezogen werden. Prediger bekommen bei uns besondere Begünstigung für Bücher die sie sich zum eigenen Gebrauch ankaufen wollen. Auch Bibeln haben wir alle Sorten in der größten Auswahl, und zu den billigsten Preisen. Wir laden zur gefälligsten Nachfrage ein.

*

—Der Missionssinn. Der Sinn für Missionen hat in Wirklichkeit starke Wurzel in mehreren Gemeinden gefaßt. Wir sind froh dieses zu sehen. Natürlich sagen einige, wir sollen uns nicht so viel um äußere Mission bekümmern, so lange wir genug mit der einheimischen Mission zu thun haben. In einem Wege ist dieser Gedanke recht; aber einige Gemeinden sehen, was die äußere Mission bedarf, indem sich andere mehr die Not der einheimischen Mission vorstellen.

Beides sind gute Fälle, und wir möchten keines von diesen beiden Feldern der Arbeit einschränken.

In der Kasse des "Evangelizing and Benevolent Board" befinden sich Mittel sowohl für auswärtige Mission, wie auch für die Arbeit der einheimischen Mission, und wir freuen uns, sagen zu können, daß ein Bruder Prediger und sein Weib sich gehorsam dem Geiste Gottes selber aufgegeben haben mit der Absicht, auf auswärtiges Feld zu gehen, um sich der Missions-Arbeit zu widmen, wenn der Herr weiter hilft. Wir glauben, die Arbeit ist von dem Herrn, und es werden nicht viele Monate vergehen und das Werk wird unter der Aufsicht des "Ev. and B. Board" begonnen haben. Möge der Herr den Tag beschleunigen.

Wir können in dieser Sache unsern Lesern eine andere aufmunternde Thatsache mitteilen, welche uns von Bruder J. G. Wenger, Harper, Kansas, übermittelt wurde. Letzten Frühling gab der Superintendent in einer von den Sonntagschulen jedes von den Kindern fünf Cents. Einige von ihnen kauften

Gartensamen und pflanzten denselben; andere kauften Eier und setzten Hennen u. s. w. Die Hälfte von den Einkünften dieser Anlage gehörte den Kindern, die andere Hälfte gaben sie zu der „Home-Mission". Die Kinder sind bis jetzt noch nicht alle gemeldet, aber Br. Wenger sendet von dort den Betrag von $5.80. Dieses ist von der Pleasant Valley Schule.

In der Harper Schule sammelte man Geburtstagsgaben. Die Summe welche man bei dieser Methode zusammen brachte, war $9.92 und wurde entschieden, daß Br. Wenger die Hälfte nach der Chigago Mission und die andere Hälfte nach der Foreign Mission senden sollte.

Und so geht das Werk an, und wir freuen uns, zu sehen, daß die Kinder ein Interesse nehmen, willens sind zu arbeiten um das Wert des Herrn zu fördern. Von größter Wichtigkeit bei diesem Werk ist, Männer zu bekommen, gute, fromme, exzedene, glaubensstarke Männer, aufgewachsen im Glauben, gesund im Glaubensbekenntnis, fähig zu lehren und fertig vorwärts zu gehen und dieses Werk zu vollbringen. Die Ernte ist wahrlich groß und der Arbeiter sind wenige. Betet daher, betet ernstlich, Brüder und Schwestern, betet ohne unterlaß, daß der Herr glaubensstarke Arbeiter in seinen Weinberg senden möge, um die große Ernte zu sammeln wenn der Meister kommt.

*

— Artikel für den Herold der Wahrheit. Der alte Editor ist wieder bei der Hand um bei der mannigsaltigen Arbeit und den vielen schweren Aufgaben die mit dem Anfüllen des Blattes mit erbaulichem und interessantem Lesestoff verbunden sind, was alles zur bestimmten Zeit geschehen muß, auszubessen.

Es weiß ja ein jeder Leser, daß der Redakteur beides, Neues und Altes aus seinem Schatz hervorholen muß, um dem gespannten Leser Genüge zu thun. Der frühere Mangel, den wir schon vor dreiunddreißig Jahren fühlten, ist eben noch fühlbar; es mangelte uns damals an passenden Original-Artikeln für die Spalten unseres Blattes. Unser Blatt ist jetzt vier Mal so groß als damals und erfordert eine bedeutend größere Quantität Lesestoff. So fühlen wir immer noch ein Bedürfnis für Original-Artikel. Gestern Abend sagten wir uns: Wir haben nur wenige Original-Artikel für diese Nummer des Herolds. Heute früh erhielten wir zwei gut geschriebene Artikel, gerade solche wie wir sie lieben. Wir fühlten schon gestern Abend, daß wir noch mehr Artikel bekommen würden, und da wir es unserem lieben himmlischen Vater anvertrauten, so sandte er uns diese. Dennoch haben wir immer noch Bedürfnis für mehr.

Seit wir dieses Werk angefangen haben, sind wenigstens schon zwei Geschlechter von der Kindheit zum Mannesalter herangewachsen. Schulen und höhere Ausbildungs-Anstalten, wo den jungen Leuten die Gelegenheit, sich eine gute Schulbildung zu erwerben geboten wird, haben sich sehr vermehrt und gebessert, und unsere Jugend hat nicht versäumt diese Gelegenheit wahrzunehmen, und wir haben jetzt in unserer Gemeinde eine große Anzahl Brüder und Schwestern, die Gaben und Fähigkeiten zum Schreiben besitzen. Einige sind auch fleißig in dieser Richtung zu arbeiten, es freut uns, aber unser Bedürfnis ist noch nicht befriedigt — es ist noch nicht genug.

Wir möchten hier wohl unseren besten Dank aussprechen, gegen diejenigen, die so prompt den in voriger Nummer erschienenen Aufruf um gemeinschaftliche Neuigkeiten jederlei Art aus allen Gegenden zu berichten, Gehör geleistet haben. Mehrere haben schon geschrieben und sich auch verpflichtet, solches fernerhin zu thun. Wir möchten ihnen allen Mut zusprechen und bitten, uns recht oft mit solchen Berichten zu erfreuen, in unserem Blatt ist ein großer Raum auszufüllen und es nimmt viele solche kleine Artikel, um das ganze Blatt anzufüllen. Die jüngeren Leser wissen es nicht, aber die älteren werden sich noch erinnern, wie bereits erwähnt, daß das Blatt jetzt gerade vier Mal so groß ist, als es war, da wir vor 34 Jahren, im Januar 1864, in Chicago, Ill., die erste Nummer herausgaben.

Wir haben jetzt unsern Lesern eine längere Geschichte erzählt, und dennoch nicht gesagt, was wir beim Beginne dieses Artikels uns vorgenommen hatten zu sagen. Wir meinen, daß noch neben den Sterbefällen, Heiraten, Gemeinde-Neuigkeiten, Konferenz-Berichte u. s. w., wir auch gediegene Artikel, Artikel die mit Sorgfalt und tiefem Nachdenken geschrieben sind, für unser Blatt wünschen, um damit Gott zu verehren und den Menschen zum Segen und zur Erbauung zu dienen. Artikel über die verschiedenen Lehren der Bibel, den verschiedenen Richtungen des christlichen Lebens, und auch, daß wir die Gemeinde nicht vergessen, über die Geschichte der Gemeinde, das kirchliche Leben, Gemeinde-Ordnungen, den Einfluß der Gemeinde, Gemeindezucht, Wachstum und Ausbreitung der Gemeinde und ihre Lehren, wie man seine Gemeinde unterstützen und sie aufzubauen helfen soll, wie man ihr auf jede mögliche Weise beistehen und beides, die Gemeinde und ihre Lehren, mit Wort und That verteidigen soll. Alle diese Motive eröffnen für einen jeden der Lust und Liebe zum Schreiben hat, ein weites Feld, worauf er seine Gaben und Kenntnisse verwerten und benutzen, seine Gemeinde und Mitmenschen nützlich sein und Gott verehren kann.

Bei alldem muß aber niemand denken, daß die alten Brüder, die uns mit ihren von Gott verliehenen Gaben in den vergangenen Jahren so treulich gedienet haben, zurückgesetzt sind, und daß wir nur die Jungen und besser geschulten zu dieser Arbeit einladen. Nein, die Alten mit ihren reiferen Gedanken und reichen Erfahrungen haben wir im höchsten Grade notwendig, aber wir müssen auch für die Zukunft sorgen, wenn die Alten ihre Kräfte verbraucht haben und durch die Jahre geschwächt oder den Weg alles Fleisches dahingegangen sind, daher wollen wir auch Männer mit vollgültigen Sinnen haben, die das Werk weiter führen können, und daher die Einladung an die Jüngeren.

Lasset uns auf jede mögliche Weise unserer Gemeinde und unserem Gemeindeblatt beistehen und Hülfe leisten. Unsere Gebete, unser Beispiel, unser Gespräch, unsere Gesellschaft, alles muß sich fügen zum Nutzen und zu Gunsten der Gemeinde, so wir unseren Brüdern, der Gemeinde und Gott nach unserem Versprechen treu sein wollen.

*

— Aid-Plan Versammlung. Die alle zwei Jahre stattfindende Versammlung des Mennonite Aid Plan wurde Mittwoch, den 19. Januar 1898 in Elkhart, Ind., abgehalten. Eine Anzahl von Delegaten verschiedener Staaten waren zugegen, und die Versammlung war vorteilhaft und eine sehr angenehme.

Folgende Brüder waren anwesend:
F. B. Wedel, Mound Ridge, Kansas.
John Martins, Buhler, Kansas.
David Ewert, Mt. Lake, Minn.
Jonathan Kurtz, Ligonier, Ind.
J. A. Hartzler, Mottville, Mich.
Abm. Weldy, Wakarusa, Ind.
John Nusbaum, Middlebury, Ind.
N. S. Hoover, South West, Ind.
J. S. Hartzler, Elkhart, Ind.
M. D. Wenger, Elkhart, Ind.
Lewis Kulp, Elkhart, Ind.
Herman Yoder, Elkhart, Ind.
John F. Funk, Elkhart, Ind.
J. S. Lehman, Elkhart, Ind.

Der Bericht des Haupt Geschäftsführers zeigte, daß jetzt Eigentum im Werte von $2,500,000. eingeschrieben ist, und daß Gemeinden und Personen von den folgenden Staaten vertreten waren: Indiana, Michigan, Illinois, Iowa, Ohio, Missouri, Kansas, Nebraska, Süd-Dakota, Minnesota, Tennessee und Oklahoma. Die Verluste, welche von dem Aid Plan im Jahre 1897 bezahlt wurden, machten insgesamt 26 Cents auf das hundert Dollars.

Der Menn. Aid Plan verdient wohl zu den Wohlthätigkeits-Anstalten der Gemeinde gezählt zu werden. Er hat schon vielen Geschwistern Hülfe und Trost gebracht, die durch Feuer und Sturm schwere Verluste erlitten hatten und nicht anders im Stande waren, sich auszuhelfen. Viele Herzen sind dadurch erfreut und Not und Leiden ferngehalten worden.

Es freut uns, daß im Westen unsere Brüder zusammenstehen und ganze Gemeinden vereinen sich und treten gruppenweise in den „Aid Plan" ein, und helfen an diesem guten Werk. Wir würden es gerne sehen, wenn auch unsere Brüder im Osten auf diese Weise zusammenstehen würden und ein regeres Mitgefühl und Teilnahme in dieser Sache erzeigen, und anstatt, wie es einige zu thun pflegen, sich in weltliche Versicherungs-Gesellschaften einschreiben zu lassen, den Brüdern in ihrer eigenen Gemeinschaft mitzuhelfen. Wir sollen allen Menschen Gutes thun, besonders aber den Glaubensgenossen. Helfet euren Brüdern, stehet eurer eigenen Gemeinschaft bei, helfet eure eigenen gemeinschaftlichen Anstalten zu fördern und zu unterhalten, unterstützet eure eigene Gemeinde auf jede mögliche Weise!

*

— Bedenkenswert. Aus dem Lutherischen Friedensboten (St. Louis, Mo.) nehmen wir folgende editoriellen Bemerkungen über das Tanzen, die uns ein schreckliches Bild der Verdorbenheit der menschlichen Natur bieten, und uns zeigen wie, weit sich die Menschen wagen. Lasse ein jeder über die Worte des Apostels nachdenken: „Gott läßt sich nicht spotten; was der Mensch säet, das wird er auch ernten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch des Verderbens ernten; wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten."

Man kann jetzt keine Zeitung entfalten, ohne daß der Blick auf eine lange Reihe von Ballanzeigen fällt, man möchte beinahe denken, daß das Publikum in großen und kleinen Städten das Tanzen von 8 Uhr abends bis Sonnenaufgang als „Erholung" von der Tagesarbeit betrachtet. Man hat berechnet, daß eine flotte Tänzerin in einer solchen Ballnacht eine Strecke von zwanzig Meilen zurücklegt — und zwar hüpfend und springend, schwitzend und schnaufend. Fürwahr, eine herrliche, höchst gesunde Erholung! — Nun wird man ja den Kindern der Welt niemals das Tanzen abgewöhnen können, aber ebenso gewiß und selbstverständlich ist es, daß bekehrte Christen niemals dort zu finden sind; ich sage: niemals, weil der heilige Geist ihnen dies unmöglich macht und durchaus verwehrt. (Man lese 2. Petri 2, 20—22 und Ebr. 6, 4—6.) Aber auch von den Gliedern kirchlicher Gemeinden und Gemeinschaften sollte die Teilnahme an öffentlichen Bällen, bei denen doch immerhin Geldmachen und Fleischeslust Hauptsache ist, vermieden werden; sie sollten sich nicht der Welt gleichstellen und damit deutlich verraten, daß eine Herzenserneuerung noch keineswegs eingetreten ist. Was die stehende Ausrede betrifft, es gehe ja, namentlich in sog. gebildeten Kreisen, sehr anständig zu, so kommt es eben darauf an, was im Sinne des christlichen Gewissens für anständig erachtet wird oder nicht. — Auf einem Maskenballe in St. Louis erschien neulich der Teufel in höchst eigener Person, feuerrot gekleidet, Hörner und Hahnenfedern auf dem Haupte und vor dem Gesicht eine gräßliche Larve. Rauschender Beifall empfing im Saale die hölische Majestät und die züchtigen Damen, die der Teufel zum Tanzen aufforderte, fühlten sich darob sehr geschmeichelt. Als jemand scherzhaft fragte, ob der Teufel gekommen sei, den ganzen „Crowd" zu holen, antwortete Satan im Hochgefühle seiner Macht: „Das hat durchaus keine Eile; die entgehen mir doch nicht!" — Immerhin etwas zum Nachdenken!

*

— Mennonitische Kirchengeschichte. Die Zuneigung eines Volkes zu seinen religiösen Grundsätzen erkennt man daran, wie man sich zu den Lehren und Forderungen seines Glaubensbekenntnisses verhält; ebenso an der Gesellschaft, welche man pflegt und an den Büchern, welche man liest. Wenn wir die Jugend unserer Gemeinschaft nach diesem Muster prüfen und beurteilen wollten, würden wir die traurige Entdeckung machen, daß ihre Zuneigung zu unserm Glaubensbekenntnis nur sehr gering sei. Der Schreiber dieser Zeilen könnte genügende Beweisgründe anführen. Wir haben in unserem Verlagshause mehrere kirchengeschichtliche Werke herausgegeben und finden, daß gerade diese, unter allen Büchern sich am schwersten verkaufen. Sie verkaufen sich noch schlechter als Gedichtbücher. Wir haben uns nach Ursachen umgesehen und finden deren keine.

Wir haben Brüder in unserer eigenen Gemeinschaft, welche unsere Gemeinden gründlich studiert und dann kurze Abhandlungen geschrieben haben; aber die besten Geschichten unserer Gemeinden sind von Nicht-Mennoniten geschrieben worden. In unserer Bibliothek im Werte von tausend Dollars befinden sich mehr als hundert Bücher, die sich mehr oder weniger auf die Geschichte der Mennoniten beschränken, einige davon ausführlich und wertvoll; aber mit wenigen Ausnahmen sind sie von Personen geschrieben, die nicht Mennoniten waren. Unter den späteren kirchengeschichtlichen Werken finden wir die von Anna Brons, Johann Horsch, D. K. Cassel und das neueste von Joh. Bartsch; aber die ausführlichsten Werke sind die von Dr. Ludwig Keller, ein Glied der Staatskirche. In unserem Lande hat sich Richter S. W. Pennypacker von Philadelphia berühmt gemacht durch seine Forschungen in der Kirchengeschichte dieses Landes sowohl als Europas, durch seine wertvollen Beiträge zur Geschichte der ersten Ansiedlungen unseres Volkes in diesem Lande, deren Fortschritt und Entwicklung als Gemeinschaft, u. s. w. Außer diesen haben wir heutzutage einige Studenten der Rechte und der Litteratur, welche Nachforschungen machen und wertvolle Beiträge liefern, während unser Volk bezüglich seiner eigenen Geschichte schlummert, oder sich doch sehr gleichgültig stellt.

Wir haben in unserer eigenen Gemeinschaft so viele fähige und wohlgebildete Jünglinge. Welch' Feld öffnet sich ihnen zum Aufbau unserer Gemeinschaft, zur Verbreitung unserer Litteratur, zur Erhaltung und Verbreitung unserer Lehren und Grundsätze! Unsere Gemeindeblätter bieten ihnen schöne Gelegenheit die Bedürfnisse der Leute kennen zu lernen und größeres Interesse für unsere Gemeinschaftssachen zu erwecken. Auch unser Verlagshaus möchte sich erbieten Beiträge in Traktaten oder Büchern zu drucken und zur Verbreitung zu liefern.

Einige unserer Jünglinge verstecken sich hinter der Idee, daß ihre Beiträge zu einfach sein dürften, während Einfachheit doch immer die Eigenschaft unseres Volkes gewesen und noch sein sollte. Wir würden gerne sehen, daß sich recht viele Jünglinge würdig zeigen möchten, Nachfolger edler Vorväter und unseres Herrn Jesu Christi zu sein.

Für den Herold der Wahrheit.

Der Sekten-Geist.

In einem Blatte (Evangelinms-Posaune) einer in letzter Zeit entstandenen Gemeinschaft, liest man vieles über die Seitenverwirrung in gegenwärtiger Zeit, womit alle Abteilungen der christlichen Gemeinschaften, außer derjenigen, welcher dieses Blatt angehört, bezeichnet werden, worin aber doch manche mit sich selbst widersprechende Dinge vorkommen. Wäre es nun der Fall, daß das Bestreben dieser Gemeinschaft nur dahinginge, durch ihre Wirksamkeit vermittelst ihrer Traktate und Blätter in ihrer eigenen Gemeinschaft, oder dort, wo noch kein Licht jemals in der geistigen Finsternis geschienen, nämlich in die Heiden-Welt ihre Lehre auszubreiten, so möchte man es ihrer eigenen Ansicht und Verantwortung überlassen. Weil aber ihr Bestreben dahin geht, mit ihrer Wirksamkeit nur in andern Gemeinden und Gemeinschaften ihren Saamen der falschen Lehren durch ihre Flugschriften und Traktate auszustreuen, so ist es doch wohl an der Zeit und in der Ordnung, etwas dagegen zu schreiben, und den Leserkreis darauf aufmerksam zu machen, um alles an Gottes Wort zu prüfen, und sich nicht sofort durch allerlei Wind der Lehren umtreiben zu lassen, (Ebr. 13, 9; Ephes. 4, 14,) sondern selbst ernstlich und fleißig in der Schrift zu suchen und zu forschen; denn alle falschen Propheten kommen nicht ohne Schrift, sondern mit erdichteten Worten neben der heil. Schrift, (Röm. 16, 17—18) an die bereits Gläubigen zu handlieren, (2. Petr. 2, 3) um zu verführen, wo es möglich wäre auch die Auserwählten. (Matth. 24, 24).

Es heißt dort in einem Artikel jenes Blattes wörtlich so: „Nun ist es aber wohl bewußt, daß Gottes Kinder, die doch durch eine wahre Wiedergeburt in den Weinstock Jesum Christum eingepflanzt, und durch Gehorsam in ihm geblieben sind, dennoch durch die Einwirkung der babylonischen Verwirrung in unzählbaren Sekten zerstreut worden sind, ganz wider den heil. Willen Gottes. In diesen Sekten herrscht nun der größte Wirrwar über neutestamentliche Lehren und Gebräuchen. Daher sind sonst treumeinende aufrichtige Gotteskinder im größten Dunkel über fast jeden Punkt in der Glaubenslehre. So groß ist gegenwärtig die Finsternis daß Wenige noch wissen worin echte Buße besteht."

Dieses wäre nun wohl in fofern richtig, wenn der Schreiber irgend welche Ausnahmen von der Regel gemacht, oder aber sich selbst mit seiner Gemeinschaft, der er angehört, mit eingeschlossen hätte. Weil er aber beides ermangeln läßt, so liegt in dem Gesagten ein großer Widerspruch mit sich selbst. Denn wodurch sind denn die Gotteskinder in dieser Verwirrung zur wahren Wiedergeburt gelangt? Etwa schon leiblich als solche hineingeboren? Oder durch falsche Lehren dazu gekommen? Kann auch eine falsche Lehre w a h r e Buße bewirken, um Kinder Gottes zu gebären? Also, wenn man solche Lehren sucht mit Gottes Wort in Einklang zu bringen, so begegnet man gerade jene Verwirrung und Verfälschung der Schrift, womit man Andere außer der eigenen Gemeinschaft beurteilt, wie wir im Folgenden sehen werden.

Der Schreiber fährt dann so fort und schreibt ferner: „Wer die Rechtfertigung und Heiligung erfahren hat in der That, der wird leicht erkennen den Irrtum im folgenden Satze einem Sektenblatt (Herold der Wahrheit) entnommen, und gegen unsere Lehre gerichtet: „Paulus bekennt, (Röm. 7, 14) fleischlich unter die Sünde verkauft zu sein, und zu wissen, daß in ihm, in seinem Fleische, nichts Gutes wohnt. Aber in seinem Herzen wohnte die Sünde nicht mehr, seitdem daßelbe durch den Glauben an Christum, durch die Vergebung der Sünden, nämlich durch die Rechtfertigung geheiligt war." So lautete also der Satz im „Herold der Wahrheit" No. 24 v. J., gegen dieje[illegible] ihrer Lehre in einem Traktat, Römer 7, gerichtet, daß nämlich Paulus das ganze Kapitel als noch unter dem Gesetz stehend vor seiner Erleuchtung und Bekehrung will gemeint und verstanden haben. Wenn man aber doch beim Lesen und Erforschen der Schrift auch den Sprachgebrauch will gelten lasser, so geht aus diesem Kapitel deutlich und klar hervor, daß nur der erste Teil des Kapitels, und zwar bis zum 14. Vers, jener Zeit unter dem Gesetz angehört, weil Paulus bis dorthin immer den Sprachgebrauch der Vergangenheit führt, während er von Vers 14 an aber den der Gegenwart anwendet, und dann das Ganze mit den so deutlichen und nachdrucksvollen Worten schließt: „So diene ich n u n (also jetzt und nicht einst) mit dem Fleische dem Gesetz der Sünde."

Man will zwar aus Kapitel 8, erster Teil, beweisen, daß Paulus von jeglicher Fleischlichkeit frei gewesen zu sein sich bewußt gewesen, seit seiner Erleuchtung und Bekehrung. Aber wenn man diesen Abschnitt von Vers 1 bis 11 mit Verstand liest, so findet man deutlich, daß dort nur immer von „fleischlich gesinnt sein", während in

Kapitel 7 von „im Fleische wohnen" die Rede ist. Die Gesinnung kommt zwar aus dem Fleisch, wird aber nicht im Herzen gebilligt, denn die Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden (Gal. 5, 24); denn das Fleisch gelüstet stets wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch. Dieselbigen sind wider einander das ihr nicht thut was ihr wollt. Gal. 5, 17. Die fleischliche Gesinnung kommt nur aus unbekehrten Herzen laut Matth. 15, 19 und 9, 4.

Dann fährt jener Schreiber so fort und schreibt weiter so: „Derselbe Schreiber hatte in dem Organ seiner Sekte („Herold der Wahrheit" No. 23 v. J.) einen Artikel über die Taufe geliefert, in welchem ähnliche Verwirrung herrscht. Ist es dann ein Wunder, wenn solche Irrlehrer und falsche Hirten einen verdunkelnden Einfluß ausüben auch über die wenigen wahren Schafstein Gottes die sich in ihren Hürden verirrt haben?" Wieder, welch ein Widerspruch mit sich selbst! Woher sind denn diese wahre Schäflein Christi geworden? Ganz außerhalb der wahren Gemeine Christi in den verwirrten Seiten? Können falsche und verirrte Lehrer auch noch wahre Schafstein Christi machen? Und worin besteht denn wohl die Verirrung dieser wahren Schafstein in den Hürden solcher Lehrer, in derer Hürden sie zu wahre Schafstein geworden sind? Hier muß einem Schriftgelehrten zum Himmelreich gelehrt, unwillkürlich doch das Wort des lieben Heilandes ins Gedächtnis kommen: „Wenn aber das Licht, was in dir ist, Finsternis ist, wie groß mag dann wohl die Finsternis selber sein!" Matth. 6, 23; Röm. 2, 19. 23; Apostg. 20, 28. 31; 2. Kor. 11, 1. 15.

Was nun aber anbelangt jenen Artikel im „Herold der Wahrheit" worauf der Schreiber hinweist, so wäre zu wünschen, daß beide Artikel, sowohl der im Herold als auch der in No. 1. d. J. der Ev.-Pos., die Taufe und ihre Form behandelnd, neben einander in einem Blatte abgedruckt erscheinen könnten, damit die Leser selbst an Gottes Wort prüfen und urteilen könn'en, in welchem die Verwirrung vorkommt, wovon jener Schreiber erwähnt. Weil das nun aber nicht geschehen kann, so folgt hier in Kürzem der Hauptinhalt beider Artikel:

Im „Herold" wird in besagtem Artikel mit Beweise aus Gottes Wort sowohl alten als neuen Testaments, bewiesen der Zweck und die Bedeutung der christlichen Wassertaufe und in welcher Form dieselbe von der Apostelzeit an in der wahren christlichen Gemeine geübt worden, wofür einzelne Zeugnisse aus dem Märtyerspiegel angeführt, worin uns die Geschichte, sowohl der wahren als auch der falschen Kirche Christi von der Apostelzeit an deutlich und unmißverständlich beschrieben ist Jener Schreiber dagegen in der „Ev.-Pos." hat viele Zeugen aus Wörterbüchern, lateinische, griechische, englische, von katholischen, baptistischen und lutherischen Schreiberu zu Rate gezogen. Männer wie Wilson, Webster, Zell; die griechische, katholische, lutherische und protestantische Kirche, Mosheim, Edenburgs Encyklopädie; die Päpste: Stephanus und Pius; Martin Luther, Tertullian und wer weiß wem noch mehr, um seine Auffassung zu rechtfertigen. Alles solche Zeugen, deren Lehre er sonst entschieden als Verwirrung und Irrlehren bezeichnet. Aber freilich, wenn man in Gottes Wort keinen Halt für seine Ansichten findet, greift man auch nach solchen Rohrhalmen, von denen man schon von Natur weiß, daß sie sehr zerbrechlich sind. Petrus lehrt, 2. Petr. 1, 19, „Wir haben ein festes prophetisches Wort u. s. w." Wer also noch anderswo nach Zeugen für seine Ansichten greift, so könnte das schon eher dafür gelten, was jener Schreiber von Andern sagt, daß man, um die verkehrte Stellung zu behaupten, zu lächerlichen und gehaltlosen Schriftverdrehungen genötigt wird.

Dann führt der Schreiber so fort, den „Herold der Wahrheit" „ein Blatt der Mennoniten Sekte" nennend, „in welchem mehr Zank und Spaltungen vorkommen über Taufform, denn in irgend einer andern Benennung."

Was nun dem erwähnten Zank in demselben anbelangt, so dient zur Verantwortung, daß dasselbe wohl wegen seiner weiten Verbreitung, wie auch wegen seiner reinen evangelischen Lehren von Flugschriften der (sogenannten) falschen Sekten hin und wieder angegriffen wird, wie es ja auch in dem besagten Artikel der „Ev.-Pos." der Fall ist, derselbe es sich aber zur Aufgabe gestellt, seinen Titel in der That zu verwirklichen, und die heiligen Heilswahrheiten des Evangeliums derjenigen Gemeinschaft, der er angehört, vorzuführen, etwaige religiöse Fragen gegenseitig zu besprechen, belehrende Erklärungen über dunkle Schriftstellen zu geben, auch vorkommende unrichtige Begriffe aus Gottes Wort aufzuklären, und natürlich auch vor Annahme falscher Lehren durch eindringende Flugschriften von Außen seine Leser zu warnen.

Was aber den erwähnten Spaltungen betrifft, so fällt dieses Urteil gerade auf den Schreiber jenes Artikels, auf seine Gemeinschaft und auf das Organ seiner Gemeinschaft zurück, indem ja die ganze Wirksamkeit derselben dahin geht, durch Ausbreitung ihrer falschen Lehren in Büchern, Traktaten und Blättern, die in andern Gemeinschaften zu Kinder Gottes gemachten Glieder, wie der Schreiber oben selbst bekennt, heraus zu locken, und in ihre Gemeine einzuführen, was ja dann nun auch wieder eine Spaltung macht, und noch eine verwirrte Sekte zu den so vielen (wie es jenem Schreiber beliebt alle Gemeinschaften außer der Ihrigen zu nennen) hinzugethan, und dasjenige dadurch erfüllt wird, was Christus prophetisch von der letzten Zeit geredet hat. Matth. 24, 23—26; Mark. 13, 21—23.

Der „Herold der Wahrheit" verfolgt nur den Zweck, in der Gemeinschaft, der er angehört, die fast in all den Vereinigten Staaten und Canada zerstreut wohnenden Abteilungen seiner Gemeinschaft mit Nachrichten aus ihren Gemeinden zu versehen, und wie schon erwähnt, mit Belehrungen u. s. w. in Glaubenssachen gegenseitig zu bestärken, nicht aber andere Gemeinschaften zu verunglimpfen, und sich als alleinige Richterin über Glaubenssachen hinzustellen.

Der liebe Herr und Heiland möge allen seinen Kindern doch recht erleuchtete Augen des Verständnisses schenken, zu erkennen die Gefahr dieser letzten Zeit wo Satan in einem Engel des Lichts so geschäftig ist, in Irrtum zu verführen (wo möglich) auch die Auserwählten; Matth. 24, 24 ist mit Paulo Ephes. 3, 14—21 das Gebet des Schreibers als aller Leser Wohlwünscher.

Isaac Peters.

Eine kurze Betrachtung über das Geben.

Jesus sagte und sagt immer noch: „Gebet, so wird euch gegeben. Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß zu ihr mit messet, wird man euch wieder messen." Lukas 6, 38.

In diesen Worten haben wir ein liebliches Gebot, und eine herrliche Verheißung. Was Jesus auf Erden redete, das redete er zugleich auch im Auftrag seines himmlischen Vaters. Der Vater wollte liebe Kinder haben, in denen seine Liebe auch im „gerne geben" wiederstrahlt. Jesus will treue Nachfolger haben, welche mit ihm sagen: „Vater, deinen Willen thue ich gern, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen." Als den Israeliten so strenge das Gesetz, den Zehnten zu geben, nebst andern Geboten gegeben wurde, hatten sie das Gesetz Gottes noch nicht in ihren Herzen. Auf die Frage: „Was soll denn das Gesetz?" hören wir die Antwort: „Es ist dazu gekommen um der Sünde willen bis der Same käme. Gal. 3, 19. Als Jesus noch nicht verworben war, lehrte Er auch seine Jünger, daß sie den Lehrern auf Mosis Stuhl in der Lehre folgen sollten, wozu auch das Gebot, den Zehnten zu geben, gehörte. Aber Er ging dann auch schon weiter. Je nachdem die Verhältnisse waren, forderte Er alles. Zu dem reichen Jüngling sagte Er: „Verkaufe was du hast und gieb es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach." Als Petrus fragte was ihnen dafür würde, daß sie alles verlassen und Ihm nachgefolgt wären, da durften sie wohl von einem größeren Gnadenlohn hören als sie erwartet hatten, denn sie sollen in der zukünftigen Herrlichkeit sitzen auf 12 Stühlen und richten die 12 Geschlechter Israels. Und wer verläßt Häuser oder Brüder u. s. w. um Jesu willen, der wird es hundertfältig nehmen und das ewige Leben ererben. Matth. 19, 28—30. Nachdem der Herr Jesus auf Golgatha des Gesetzes Ende geworden war, und die Liebe Gottes durch den heil. Geist in der Jünger Herzen ausgegossen war, da hören wir nicht mehr: „Ihr müßt den Zehnten geben!" dann das Gesetz der neutestamentlichen Freiheit, das Gesetz der Liebe wohnte in ihnen und brachte viele Früchte. Durch dieses Gesetz der Liebe wurden viele gedrungen ihre Güter zu verkaufen, um den Dürftigen mitzuteilen, obschon kein Gesetz in Bezug auf Gütergemeinschaft vorhanden war. Und in welcher zarten, lieblichen Weise hat der heil. Geist durch Paulus im zweiten Korintherbriefe zum reichlichen Geben ermuntert, und dasselbe mit einer Saat verglichen mit welcher eine ewige Ernte im Verhältnis steht.—„Es sollte nicht gegeben werden mit Unwillen oder aus Zwang, denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb." Wie unzart und dringend, ja fast zwingend, beteln manche in unsern Tagen, wie sie sagen, für Gottes Sache, während die erbettelten Gaben oft ebenso unpassend angewandt werden. Dies kann uns bewegen zum Gebet um Weisheit und um göttliche Leitung in der Verteilung unserer Gaben. Wenn nun arme Gläubige in bedrängten Verhältnissen ihren l. Vater im Himmel im kindlichen Vertrauen um Hülfe bitten und dann, wenn auch vielleicht nach harten Glaubensprüfungen, seine herrliche Hülfe erfahren, so haben sie einen großen Segen empfangen, den andere nicht haben, welche so bald ihre Hülfe bei Menschen suchen durch Bitten oder Borgen. Dasselbe gilt auch von wohlthätigen Anstalten, welche meistens unter Schuldenlasten leiden. Wie selig und dankbar sind dagegen jene teuren Brüder und Schwestern, welche ihrem l. Vater im Himmel kindlich vertrauen, daß er ihnen zu seiner Zeit geben werde, was sie in der Arbeit für Ihn nötig haben. Da giebt es oft Freuden und Dankestränen über seine freundliche Hülfe. Ist es nicht etwas seliges in seiner Liebe in seinem Werke mitzuhelfen? Und doch singt ein Dichter mit Recht:

„Ach, die Seligkeit des Gebens
Wird so selten rein geschmeckt.
Und der wahre Zweck des Lebens
Ist so manchem ganz verdeckt."

Das süße Bewußtsein, daß Gott fröhliche Geber liebt, sollte allein schon hinreichend sein, uns zum fröhlichen Geben anzuleiten. Es giebt jedoch nichts Köstlicheres als das Zeugnis seines Wohlgefallens. Aber seine Liebe verbindet das liebe Gebot: „Gebet" mit der herrlichen Verheißung: „So wird Euch gegeben." Obschon die Mehrzahl derer, welche den Namen Christen tragen, kalt an jeder Wahrheit vorüber gehen, so giebt es doch auch manche, welche in seliger Erfahrung bezeugen, welche Seligkeit von der göttlichen Liebe in ein lauteres, fröhliches Geben gelegt ist, und daß die Geber häufig schon hier als treue Haushalter mehr und mehr empfangen, und darum auch immer reichlicher mitteilen können. Aber die volle Ernte, der große Gnadenlohn wird den Getreuen dort zu teil, wenn die Verheißung von dem übersüllten Maß erfüllt wird.—

Aber sind denn die Armen von diesem Segen ausgeschlossen? Nein. Jene arme Witwe mit ihren zwei Scherflein war es nicht. In ihrer kleinen Gabe sahe Jesus eine große Liebe, und die Liebe ist der edle Kern in der Gabe. Aber wenn sie keine Scherflein gehabt hätte? Der Herr sieht das Herz, den Willen an; auch in solchem Falle hätte sie noch Lob vor manchen andern haben können.

Es ist von großer Wichtigkeit, wenn es heißt: „Jesus sahe was in den Gotteskasten gelegt wurde."—Das thut er immer noch. Er sieht auch was wir verschwenden. Er sieht uns immer in unserm Thun und Lassen.—Ist es uns lieb, wenn er sieht, daß wir unter der Gnade uns so wenig mit seinem heil. Geiste der Liebe erfüllen lassen, daß wir nicht einmal so weit kommen, wie es unter dem Gesetz in Bezug auf den Zehnten geboten war?—Ist es uns lieb, wenn er sieht, daß wir uns in allerlei Spekulationen einlassen, wodurch wir im Geben verhindert werden?—Ist es uns lieb, wenn er unser innerstes Wesen durchschaut, wenn wir unter dem Einwand, daß die Eltern den Kindern Schätze sammeln sollen, nach irdischen Reichtümern trachten, und das „gerne geben" als eine Nebensache betrachten?—Ist es nicht schmerzlich zu sehen, wie so viele bei großen Einnahmen nicht einmal den zwanzigsten Teil für Gottes Reichssache übrig haben?—Wenn Jesus sagt: „Verkaufet was ihr habt und gebet Almosen, so meint er zwar nicht, daß jeder Farmer seine Farm, und jeder Schiffer sein Schiff verkaufen sollte, obschon es noch immer Fälle giebt, wo dieses durch seine Liebe und durch besonderen Beruf gewirkt wird. Wir sehen in diesen Jesus-Worten wie hoch Er das Almosengeben schätzte. Wir sollen lieber etwas verkaufen, was wir entbehren können, als Dinge kaufen, welche uns im reichlichen Geben ein Hindernis sind. Jesus meint es so gut mit uns, wenn er sagt: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen, und da die Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel" u. s. w. Matth. 6. In diesem Jesus-Sinn ermahnte auch Paulus: „Nicht stolz sein, reich werden an guten Werken, gerne geben, behülflich sein, Schätze sammeln, ihnen selbst einen Guten Grund aufs Zukünftige, daß sie ergreifen das ewige Leben." 1. Tim. 6.

Ein Bruder wurde eines Tages in seinem Innern aufmerksam gemacht, wie freundlich der Herr ihn vor dem Gebrauch des Tabaks bewahrt habe, dadurch hätte er wohl 100 preuß. Thaler gespart, und es wäre schön, wenn er diese kleine Summe für Gottes Werk verwende. Er war sofort willig, und sandte sie seinem lieben Freunde Br. Müller in Bristol, England, welcher bekanntlich als Waisenvater und als Missionsfreund mit der größten Aufopferung aller seiner Gaben und Kräfte dem Herrn diente, und noch immerfort in seinem 93sten Jahre so selig dankbar ihm in seinen Bedürftigen dient. Setzen wir uns wie die l. Maria zu Jesu Füßen, so kann Er uns sagen, was wir etwa überhört oder nicht verstanden haben. Auch in Bezug auf Geben würde Er an Ihn schuldige Rückstände erinnern O zu den Füßen Jesu. Hier lernte Maria Ihn immer inniger lieben, dessen Lebensworte ihr so unaussprechlich köstlich waren, so daß sie mit Freuden ein Glas mit kostbarer Narde für Ihn verwendete. O, wollten wir es nicht auch thun, wenn wir die Gelegenheit hätten?—O, Ihm sei innig Dank, daß Er Gelegenheit giebt, denn Er sagt: „Was ihr gethan an meinen Geringsten, das habt ihr mir gethan." „So wir solches wissen, selig sind wir, so wir es thun." Nur der Glaube, welcher in der Liebe thätig ist, hat Verheißung—der Geiz Drohung.

Geiz wird eine Wurzel alles Uebels und Abgötterei genannt, solche Sünden verhindern den Eingang ins Himmelreich.

Es könnte gefragt werden: „Besteht denn das wahre Christentum hauptsächlich im Geben?" Nein, es besteht zunächst im Nehmen aus der Gnadenfülle Gottes, im Bleiben in Jesu. Wenn man nun, das sich Freunde machen mit dem ungerechten Mammon, als eine der geringsten Früchte des Geistes betrachtet, so hören wir doch die Worte: „Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu, und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht." Lukas 16. Hätte Jesus blos gesagt: Ihr müßt den Zehnten geben, dann hätten die Pharisäer nicht gespottet, denn das war ja ihr Ruhm in dem sie sich gefielen. Sie empfanden es wohl daß Jesus nicht nur kalte Pflichterfüllung wollte, sondern gottgeweihte Herzen, welche bereit sind mehr zu thun, als das Gesetz verlangte. Gottgeweihte Zeugen haben oft geklagt: „Man giebt dem Herrn nicht einmal den Zehnten." Einer derselben sagt: „Der Geiz beraubt uns des größten Genusses, der in der thätigen Liebe liegt." Lerne geben, fröhlich geben, dem Herrn geben, der dir gab und Er wird dich reichlich segnen. Thue weg den Bann von deinem Vermögen und von deiner Familie, gieb Gott was sein ist und warte nicht bis Er es nimmt."

O Herr lehre uns geben nach deinem Wohlgefallen. Amen.

W. Thielenhaus.

Der Weg zum Tode.

„Rauchen gefällt ein Weg wohl; aber sein Letztes leicht zum Tode." Spr. Sal. 16, 25

Unter den verschiedenen Straßen, welche alle zur breiten Pforte des Verderbens führen, giebt es Wege grober Unsittlichkeit und Laster, von welchen Diejenigen, welche sie wandeln, wohl wissen, daß sie zum Tode führen, bis durch langes Gehen auf denselben ihr Gewissen immer mehr abgestumpft wird und die Mahnungen zuletzt ganz aufhören. Andere Wege giebt es, die dem ewigen Interessen der Menschen nicht weniger gefährlich sind, die ihnen dennoch gefallen und scheinen gute Wege zu sein. Fehler und Sünden, die einfach in Folge von Unwissenheit gethan werden, wo man keine Mittel zur Erkenntnis hatte und vernachlässigte, kann keine Schuld beigemessen werden. Gott ist kein harter Mann, der da schneidet, wo er nicht gelegt hat, und erntet wo er nicht gesäet hat. Solche Beschuldigung kann aber nur aus solchem Herzen kommen, das sich wider Recht und Gerechtigkeit auflehnt, und in Folge dessen unwillig ist, das Rechte zu thun.

Der Allmächtige wird einst die Welt richten „mit Gerechtigkeit." „So viele wie ohne Gesetz gesündigt haben, werden auch ohne Gesetz verloren gehen." Das meint: sie werden nicht verloren gehen wegen Ungehorsam gegen das durch Mose offenbarte Gesetz, von dem sie nichts wußten, sondern für ihren Ungehorsam gegen das „Gesetz geschrieben in ihrem Herzen" und Gewissen. Die, „welche am Gesetz gesündigt haben, werden auch durch das Gesetz verurteilt werden." Das meint: Die, welche den großen Vorzug genossen, Gottes Wille zu wissen und im Licht des Evangeliums zu leben, werden demgemäß gerichtet werden. „Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege du König der Heiligen!" „Wolken und Dunkel" mag für unserem Blick unsern Vater umhüllen, doch der göttliche Glaube erfaßt mit Staunen und Freude die unwandelbare Wahrheit, daß „Gerechtigkeit und Gericht sind seines Stuhles Feste."

Manche Wege, die Vielen gefallen und recht zu sein scheinen, verdienen unsere ernste Erwägung.

1.) Manchem gefällt zu glauben, daß der Schöpfer vernünftiger und moralischer Wesen verpflichtet sei, alle seine Geschöpfe ewig glücklich und selig zu machen. Der Trugschluß dieser Behauptung gründet sich darauf, daß sie anstatt der Gerechtigkeit, die bloße Macht Gottes als Grund dieser Verpflichtung aufstellen. Gott hat Macht, viele Dinge zu thun, die nicht recht wären, Aber „sollte Der, der aller Welt Richter ist, nicht recht thun?" Für die, welche eine allgemeine Erlösung aller vernünftigen Wesen von der unendlichen Güte des Schöpfers schließen wollen, ist es hinreichend, zu erwiedern, daß seine unendliche Weisheit und Gerechtigkeit und Güte ordnet und bestimmt, und daß nie eine göttliche Eigenschaft in Ausübung kommen kann, wenn dadurch eine andre verletzt wird. Uebrigens ist, abgesehen von allem Andern, die Frage, ob oder ob nicht die göttliche Weisheit die Beseligung aller derer, die zu erschaffen Gott gefiel, verlangt, eine Frage, welche menschliche Weisheit außer Stande ist zu beantworten. Daß diejenigen, für die ewiges Leben und Seligkeit auf diesem Grunde beruhen, sich auf dem Wege des Todes befinden, versichert uns die heilige Schrift. Diese ist einzige Quelle unsers Wissens über das Leben nach dem Tode, und darinnen werden wir versichert, daß vom ganzen Menschengeschlecht, ein Teil wird „hervorgehen zur Auferstehung des Gerichts" und „werden geworfen in feurigen Pfuhl, welches ist der andere Tod." (Joh. 5, 29; Offb 20, 14—15) Es ist hier besonders zu beachten, daß währenddem selbstsüchtige Menschen die Uebereinstimmung der Zorngerichte Gottes wieder der Sünder mit seiner Güte bestreiten, die heiligen Wesen vor dem Thron beim Anblick dieser Gerichte ihre Hallelujah erschallen lassen zu seinem Preis und Ruhme. (Offb. 19, 1.)

2.) Ein anderer Weg zum Tode, dem eine Menge verantwortlicher Menschen wohlgefällt und ihnen recht dünkt, ist die sogenannte Moral, der aber eigentlich das eine nötige Lebenselement wahrer Moral fehlt—nämlich die Liebe zu Gott, wie sie das Moralgesetz Gottes verlangt, so wie auch die uneigennützige Liebe zu unsern Mitmenschen. So, „wie Alle gesündigt haben und des Ruhmes vor Gott mangeln," so sind alle schuldig und von seinem heiligen Gesetz verdammt. Das Gesetz verlangt eben billiger Weise einen vollkommenen Gehorsam und weiß von Vorkehrungen und Begnadigung nichts. „Durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht." (Röm. 3, 20) Nein, selbst dann nicht, wenn nach der Uebertretung ein vollkommener Gehorsam geübt würde. Nachfolgender Gehorsam kann frühere Uebertretung nie wieder gut machen, und die Schuld nimmermehr wegnehmen. Es ist durch einen andern Bund, nach dem „der, welcher seine

Sünden bekennet und lässet," Gnade findet. Aber leider stützen sich sterbende Menschen in ihrer Blindheit für die Reinheit des heiligen Gesetzes Gottes und der salglichen Sündigkeit der Sünde, in Betreff ihrer Annahme bei Gott, auf eine äußere selbstsüchtige Moral. Ein Mensch der seinem Schöpfer und Wohlthäter sein Herz vorenthält, schmeichelt sich, daß er auf dem Weg zum Leben sei, weil er nicht unehrlich genug ist, seinem Nächsten nicht zu zahlen was er ihm schuldig ist, weil er Jedem hundert Cent für den Dollar giebt, oder weil ein blaßes instinktmäßiges Mitgefühl ihn bewegt van seinem Gut den Armen etwas als Almosen zu geben, oder sich desselben in anderer Weise anzunehmen. Selbst wenn dieses alles gethan würde wie es sollte, aus reiner Gottes- und Menschenliebe, könnten dadurch die vergangenen Sünden nicht ausgelöscht werden, denn es wäre ja nur Alles die Ausübung gegenwärtiger Pflichten—Pflichten, die zu thun wir Gott jeden Tag schuldig wären, ganz abgesehen van dem Himmel. Sie bieten deshalb nie einen Grund für die Hoffnung des ewigen Lebens, denn: „einen andern Grund kann Niemand legen außer dem, der gelegt ist, Jesus Christus." (1 Cor. 3, 11.)

3.) Ein toter Glaube in das „herrliche Evangelium des seligen Gottes" und die Beobachtung äußerer Gebräuche und Ceremanien ist ein anderer Weg, der Vielen recht dienlich und wohlgefällt, obschon sie einem sichern Verderben entgegeneilen. Bekenntnismäßige christliche Kirchen, die den Schein eines gottseligen Wesens haben, giebt's in Menge. Doch Schein ist nicht Sein, und selbst der Standpunkt der Liebe, die „sich erfreuet der Wahrheit," drängt uns die Frage auf: Wo ist der Geist, wo ist die Kraft? Wa finden wir die Gebetskämmerlein, die da Zeuge sind der tiefen, aufrichtigen Demütigung der Seele vor Gott und des ernsten Verlangens nach Gemeinschaft mit ihm? Wo ist das einfältige Auge, das allein blickt nach Gottes Verherrlichung, so daß wir uns bewegt fühlen auszugehen und geschieden zu sein von dem Geist, den Gewohnheiten und Gebräuchen einer ungöttlichen Welt? Wo ist die alles übersteigende Liebe zu Gott, die uns drängt, Alles, was wir sind und haben, unsere Zeit, unsere Gaben, unser Eigentum und unsern Einfluß seinem heiligen und gefegneten Dienste zu weihen? Wo ist der Gehorsam das „neue Gebot" Christi, daß einer den andern lieben soll wie er uns geliebet hat? Wo ist die allgemeine unparteiische christliche Liebe, die dem ärmsten und geringsten van Christi Nachfolgern die Hand der Gemeinschaft reicht, gerade fo wohl wie den reichsten und angesehensten? Wa überhaupt sind die lebendigen Seelen, die da dürsten nach dem lebendigen Gott als ihrem gegenwärtigen und ewigen Teil; die ohne sich auf Fleisch zu stützen, sich freuen in Christum allein; denen die Welt getreuzigt ist und sie der Welt? „Breit ist der Weg, der zum Verderben führet," und viele sind der Nebenwege, die sich als zum Tod erweisen, dieweil sie alle auf der breiten Landstraße zum ewigen Tode auslaufen. Und ab sie dem Fleisch wohlgefallen, fa sallte gerade dieser Umstand uns solchen Weg verdächtig machen, denn was dem Fleische, dem alten Menschen wahlgefällt, führet zum sichern Tode.

Der Weg zum Leben ist schmal, und Christus spricht: „Ich bin der Weg * * * Niemand kammt zum Vater denn durch mich." Dieser Weg, der mit der grün dlichen Erkenntnis des eigenen Verderbens beginnt und ein Weg beständiger Selbstverleugnung ist, gefällt dem Fleische nimmer wohl, aber gerade dieses sallte ihn uns empfehlen als den rechten Weg, der darwärts und aufwärts leitet, zum ewigen herrlichen Leben. Denn „wer am Fleische leidet der höret auf van Sünden." (1. Petr. 4, 11).

Teure Leser! Wir alle eilen als einzelne Persanen dem ewigen Gericht entgegen. Ist der Weg, auf dem du wandelst, der Weg des Lebens oder ein Weg zum Tode? Ach, wie ist alles andere im Vergleich zu einem einzigen Menschen, der im Begriff ist zu sterben in seinen Sünden, um aufzustehen zu ewiger Verdammnis, und gewarfen zu werden in den „feurigen Pfuhl," welches ist „der andere Tad!"

„O, daß sie weise wären und vernähmen solches, daß sie verständen, was ihnen hernach begegnen wird." (5. Mal. 32, 29.) Sendate.

Auszüge aus dem Glaubensbekenntniße der Hutterschen Brüder.

Wir bekennen auch, daß Gott aus nichts Himmel und Erde mit allem, fa darinnen ist, zu seiner Ehre und Glorie erschaffen und gemacht hat. Denn, wenn Gott einig und allein wäre, fa möchte Er auch von niemand denn Ihm allein erkannt werden. Welches aber seiner Herrlichkeit und Gottheit zu wenig war, dieweil Er van niemand möchte gepreißet werden. Auf daß aber seine Herrlichkeit, Majestät und Gottheit würde ersehen und erkannt und gepriesen, schuf Er Himmel und Erde, samt allem was darinnen ist. Und machet Ihm den Himmel zu einem Stuhl und Sitz; die Erde aber mit allen ihren Gütern gab Er den Menschen und machte sie zu Herren derselben, daß sie darin den Schöpfer und Werkmeister erkennen lernten, wie Paulus auch sagt, daß Gattes ewige Kraft und Gattheit werde ersehen van der Schöpfung der Welt an; fa man das recht wahr nimmt und aufmerkel darauf acht hat. Hier ist offenbar, daß alle Kreatur Gattes den Menschen zur Lehr und Anleitung von Gott gegeben und vargestellt ist, sie sei gleich wie sie wolle. Aber sabald sich der Mensch verkehrt und van Gott abgewendet hat, ist Ihm auch die Kreatur verkehrt warden, daß wie sie ihm vorhin zu Nutz, zum Guten und zum Heil gedient, jetzt im Gegenteil zum Schaden dient. Wie auch der weise Mann sagt: Honig, Milch, Butter, Oel, Weizen, Korn, Mehl, Brad, Semmel, Gald, Silber, Erz und Eisen ist alles den Gläubigen zum Guten erschaffen; den Ungläubigen aber und Sündern wird es alles in Schaden verkehrt und gewendet. Alfa wie sie (die Kreatur) ihn zu Gott führen sallt; nun aber viel mehr dan Ihm abführet und weiset, wiewahl jetzt nicht die Kreatur, sandern der böse Willen und das unrechte Annehmen und Mißbrauch der Menschen, womit sie sich ganz verderbet haben, und eitel gewarden sind, wie geschrieben stehet: Eitel und üppig sind alle Menschen, die das Wissen Gottes nicht haben, und die aus den sichtbaren, guten Dingen nicht haben mögen erkennen Den der für sich selbst und van Ewigkeit ist; und die aus den erschaffenen Werken nicht erkennet haben den Werkmeister derselbigen. Und das ist das erste Buch, das Gott mit seinem eigenen Finger geschrieben und es allen Menschen zur Lehre gegeben und gestellet hat, daß auch alle Menschen mögen — keine ausgenammen, er sei arm oder reich, gewaltig oder nieder, edel oder unedel, gelehrt oder ungelehrt. Dann zeiget, weiset und schreibet aller Kreatur, daß alle die Gott gehorsam sind die warten auf ihren Werkmeister, sind Ihm gehorsam und bringen ihre Frucht (nach seinem Geheiß) zu rechter Zeit, auf daß die Ungehorsamen und Uebertreter der Gebote und Geheiße Gottes keine Entschuldigung haben, dieweil sie erkannten, daß ein Gott ist, und haben ihm nicht als einem Gatt gedient, sandern sind in ihrem Dichten unütz warden. Darum ihr unverständiges Herz verfinstert ist, daß sie sich für weise hielten, zu Narren gewarden sind, und haben verwandelt die Ehre des unvergänglichen Gottes in ein Gleichniß eines erdichten Bildes, eines zergänglichen Menschen oder anders. Darum wir auch gänzlich glauben, daß solche alle Kreatur Gattes die er um seiner Ehre willen gemacht und erschaffen hat, und aber der Mensch sie zu seiner Unehre und Schmach gebraucht hat, ein Zeugniß wider die selbigen Menschen sein werden am jüngsten Gericht, sie zu verdammen.

Wir glauben in Gott unsern allmächtigen Vater. Nachdem wir uns allenthalben umgesehen uns aber aller Kraft las und machtlas gefunden haben, und daß weder Rath noch Hilfe darinnen sei, ausgenammen den einigen, ewigen und allmächtigen Gatt, in dem wir Kraft, Stärke, Macht, Herrlichkeit und überflüßiges Gut gefunden haben und daß Er uns helfen, beschirmen und wohl beraten kann. Darum haben wir uns Ihm angehänget, vertraut und ergeben, daß wir etwas seiner Kraft empfingen und dadurch unsere Schwachheit einsteils entladen und las wurden, auf daß wir seiner Gerechtigkeit leben möchten. Glauben nun sicher und fest, daß wir in Ihm alle guten Gaben und das ewige Leben haben, dieweil nur in Ihm Leben, der das ewige Leben ist. Seit wir nun salches alles in Ihm gefunden, fa glauben wir in Ihn alleiu, legen unser Herz mit ganzem Vertrauen in Ihn, und hangen an Ihn allein (alles andere verlassend) mit salcher Sicherheit, daß wir gewiß wissen, daß wir alles in Ihm haben. Denn weil Er selber, in seiner Art und Natur das ewige Leben ist, und Er uns dieselbige leithaftig und mitgenassig gemacht hat, durch die Verfieglung unseres Glaubens mit seinem heiligen Geist, der das Pfand salches unseres Erbes ist und wir nun aus seiner Gnad (Ihm sei Preiß), sein Wert, das Er in uns beweiset, empfindet, sind sicher und gewiß aller seiner Bethzigung und Zusagen, und glauben fest und steif, daß Er uns salches (als er nicht lügen kann) geben wird, fa gewiß, als ob wirs schan haben. Derhalben wir auch mit Paulus sagen: „Wer will uns scheiden van der Liebe Gattes? Trübsal oder Angst oder Verfalgung oder Hunger oder Blöße oder Gefährlichkeit oder Gefängniß oder Schwert? Wie geschrieben stehet: Um deinetwillen werde ich getadelt den ganzen Tag, wir sind wie Schlachtschafe gerechnet. Aber in dem allem überwinden wir weit um deßwillen, der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod nach Leben nach einerlei Kreatur uns van der Liebe Gattes scheiden salle". Nicht aber daß wir als von uns selber sa stark sein, sandern wir glauben sicher und fest, daß die Stärke und Kraft, fo wir in Gatt gefunden haben, Tod, Welt, Sünde und Teufel überwunden und uns treu und fromm bis ans Ende und unbeweglich behalten werde zum Preiße Gottes.

Wir bekennen auch Jesum Christum den eingebarnen Gattes Sohn. Wir haben gesagt und bekennen, daß Gatt einig fei und ohne Ihn kein Anderer; der durch sich selbst in seiner Klarheit unverückt bleibt und bestehet ewiglich. Dieweil Er Wahrheit ist, denn das ist sein Name ewiglich, fa bekommen wir dach auch seinen Sahn, der im Vater war, ehe denn die Welt gemacht ward. Das ist das Wart, das im Anfang bei Gatt war. Dadurch auch alles warden ist, erhalten wird und auch wieder endet. Alfo haben wir den Vater und den Sahn, der aber nun nicht zwei, sandern einen Gatt Denn der Sahn ist nicht ohne den Vater; wiederum auch der Vater ohne den Sahn nicht ist. Denn sie sind beide nicht zwei, sandern eins; der Sohn im Vater und der Vater im Sohn. Dieses Wart ist vam Vater ausgegangen, auf daß der Schaden (da durch die Uebertretung Adams geschehen ist) geheilet und der Fall wieder zurecht

gebracht würde, hat menschliche Art und Natur an sich genammen, ist vermenschet und Fleisch warden; auf daß, wie durch einen Menschen die Auferstehung van den Toden und das Heil käme. Dieweil nun in Ihm und keinem andern alles Heil ist, hat Er seinen Namen nach der Wahrheit mit sich gebracht, und ist der Heiland, der dem Tod die Gewalt genammen; seine Bande und Stricke ze rissen und sein Valk geledigt und gefreit hat. Als aber der Tad (dem kein Held ader Rise Stärke genug war, noch einige menschliche Kraft ihn zwingen und überwinden möchte) uns fa viel beirret, daß wir auch nicht ledig werden möchten; fa war van Nöten eine andere, denn menschliche Stärke. Darum auch das Wart, das Gatt selber ist, wiewahl Er menschliche Natur an sich nahm, verließ Er doch seine Kraft (durch die alles warden ist) nicht, auf daß der Tad durch sie bezwungen und überwunden wurde. Denn abwahl das Wort menschliche Natur an sich nahm und Fleisch ward, sa blieb doch die göttliche Fülle in demselbigen, wie auch Paulus zeuget: „In Ihm wahnet die ganze Fülle der Gattheit leibhaftig ader wesentlich; daher Er auch Christus ader der Gesalbte genannt wird, wie denn auch geschrieben stehet: Der Geist des Herrn ist ab mir, derhalben Er mich gesalbet und das Evangelium zu verkündigen gesendet hat." Alfa hat Er allein die Macht, den Tad zu überwinden und lebendig machen welche Er will, und van seiner Fülle zu geben, wie Er will, die nun von Ihm nehmen und empfangen; durch Ihn auch Christen ader Gattesgesalbte werden; sanst haben sie den Namen vergebens.

Die drei Töchter Hiobs.

Die Leiden des frommen Dulders Hiob hatten ihr Ende erreicht, und nun werden unter den Segnungen, die Gatt über ihn ausschüttet, drei Töchter namentlich genannt. Es waren auch Söhne da — ihrer sieben, — aber sie scheinen übergangen zu werden; die Töchter waren Augenscheinlich der Segen.

Das giebt unsern Jungfrauen zu denken. Wohl fallen sie, wie alle Christen, van ihnen selbst mäßiglich halten, dennoch aber eingedent sein ihrer Stellung im Familientreise. Sie sind, ader sallen sein, Segnungen.

Vielleicht mag es mancher Tachter unter uns helfen, ihr Leben so zu einem Segen zu machen, wenn sie sich an die Namen der drei Töchter Hiobs erinnert und auf ihre Bedeutung achtet: Jemima, Kezia, und Kerenhapuch.

Jemima heißt „eine Taube". Wenn sie war, was ihr Name sagt, so ist sie sanftmütig und friedfertig gewesen und in Wahrheit ein Segen als älteste Schwester. Das ist aber nicht so leicht. Salange eine Tachter allein im Herzen ihres Vaters und ihrer Mutter herrscht, mag es ihr wohl gelingen, Taubensanftmut an den Tag zu legen, aber wenn Schwestern da sind, ist auch Grund zur Eifersucht da. Andere loben zu hören, neidlos den Erfalg andrer zu sehen, ihre Freuden und ihre Beßtklümer mit andern leiten zu müssen, auf das Glück und die Annehmlichkeit einer Schwester Rücksicht nehmen zu müssen wie auf ihre eigenen — das ist nicht so leicht, fa sich selbst zu vergessen, sa nur für andere zu leben. Jemima hat es gelhan, wenn anders sie eine „Jemima" war, aber es gehört dazu viel Gnade van dem, der allein sie geben kann, es gehört dazu, daß der im Herzen Gestalt gewinne, der einst „gleich als eine Taube" herniederkam und der noch heute den Jüngern Jesu als Helfer verheißen ist.

Kezia bedeutet: „Cassia". Es war dies einer der duftenden Wahlgerüche, mit denen die Alten ihre Kleider zu durchräuchern pflegten. Der Gedanke hier und im 45. Psalm ist, daß Heiligkeit des Wandels dem Leben der Gläubigen eine Süßigkeit verleihl. Kezia halte in ihren liebevollen Warten und ihrer gewinnenden Weise einen freundlichen Gruß für alle, die sich ihr nahten. Die innere Lieblichkeit umgab sie auch äußerlich mit Anmut, gleich dem süßen Duft van Cassia. Auch unter uns sind nach salche Kezia-Seelen. Gott sende uns ihrer recht viele!

Und Kerenhapuch heißt: „Ein Gefäß mit Augensalbe". „In allen Landen wurden nicht fa schöne Weiber gefunden als die Töchter Hiabs." Vielleicht fand diese, die jüngste, besandere Gnade dar ihres Vaters Auge; nicht nur war sie selbst „ein Anblick, der wihen Augen wohlthat", sandern sie trug auch in sich einen Vorrat von köstlicher, heilsamer Narde. Wenn trübe ader mürrisch blickende Augen den häuslichen Herd verfinstern wallten, verscheuchte ein fröhliches Wart von ihren lachenden Lippen die drohenden Wolken; wenn Unordnung ader Nachlässigkeit das Auge verletzten, schaffte ihre geschickte Hand schnellen Wandel; wenn die Augen vam langen Weinen müde und schmerzhaft waren, wirkte ihre sanfte Berührung in der Thal wie eine heilende Salbe. Und hie und da — Gott sei Dank dafür! — wird auch unter uns nach eine Kerenhapuch gefunden, ein Mädchen, das stets bereit ist, zu heilen und zu trösten, ein Mädchen, dessen sannige Worte und hilfreiche Thaten Sonnenscheinschaffen und Thränen trocknen. Glücklich der Vater, die Mutter, denen in ihren alten Tagen eine solche zur Seite steht. [Friedensbote.]

Die Macht des kindlichen Glaubens.

Vor einiger Zeit hatte ich die Freude, einen Studiengenossen, der jetzt ein hahes richterliches Amt bekleidet und den ich als entschiedenen Ungläubigen auf der Universität gekannt hatte, jetzt als einen aufrichtigen, demütigen Christen wiederzufinden; und den hatte weder ein Professor, noch ein Prediger, sondern ein kleines Kind zur Umkehr gebracht. Wie es zuging, erzählte er mir selber und sagte: Sie wissen, daß ich als junger Mann dem Glauben völlig entfremdet war. Die Gebete meiner frammen Mutter schienen an mir verloren zu sein. Gatt war mir ein abstrakter Begriff, und Jesum hielt ich für einen tugendhaften, weisen Mann und Märtyrer seiner Lehre. Was die Bibel van Himmel und Hölle sagt, erklärte ich für phantastische Bilderspräche. und dennach erzag ich, als ich eine Familie gegründet, meine Kinder im Geiste des Christentums. Es war mir klar, wie gefährlich es für die sittliche Entwicklung eines Kindes ist, wenn es schon früh dem Unglauben in die Arme geworfen wird, ich hatte genug Jünglinge gesehen, die ein jammervaller Spielball aller Leidenschaften und Laster geworden waren, nachdem die Gattesfurcht aus ihrem Herzen gewichen war.

Eines Abends sagte mir meine Frau, daß unser kleiner Karl sehr unartig gewesen sei. Ich tadelte ihn ernstlich und wandte mich mit finsterer Miene van ihm ab. Als er dann zu Bett gebracht wurde, lag er eine Weile ganz still, dann fing er plötzlich an laut zu weinen und zu schluchzen. Ich ging zu ihm und fragte: „Was weinst du?" Erst kannte er kaum reden, dann brachte er hervar: „Ach Vater, die Engel!" — Erstaunt rief ich: „Nun was ist's damit?" — „Die Engel haben das nun aufgeschrieben in dem lieben Gott seinem Buch." Des Knaben Stimme verlar sich in krampfhaftes Schluchzen. — „Ja freilich haben sie das!" sagte ich, „das kammt davan, wenn man der Mutter nicht gehorsam ist." — „Ach, Vater, kann denn das nicht wieder aus dem Buche ausgewischt werden?" flehte das Kind und wendet mir angstvall sein van Thränen überströmtes Gesichtchen zu. Mich rührte der reuige Sünder; ich glaubte ja selbst nicht, daß es Engel gäbe, ich mußte aber doch auf seine Gedanken eingehen. Ich sagte alfa: „Ja, Karl, die böse Geschichte van deinen Unarten kann wieder ausgewischt werden, du mußt aber den lieben Gatt bitten, daß er sie dir wieder vergiebt." — „Ach ja, Vater," rief der Knabe, sich schnell emparrichtend — „das will ich! Soll ich vielleicht hinknieen, das ist vielleicht besser?" „Ja, mein Kind, kniee nur." Mit einem Satz war Karl aus dem Bette; seine Augen leuchteten, und nachdem er ein wenig nachgefonnen hatte, rief er: „Vater, ich glaube, es ist noch besser, wenn du mitknieest, dann thut's der liebe Gatt gewiß eher." — Was half meine Verlegenheit; es war ein ungewohntes Stück, und um alles in der Welt hätte ich mich nicht vor meinen Gesinnungsgenossen sehen lassen — aber ich kniete wirklich an des Kindes Seite nieder. — „Ach Vater, nun bete für mich, du kannst dem lieben Gatt alles besser sagen." Ich betete alfa — freilich mit eigentümlichen Empfindungen — es ging etwas ganz Unbeschreibliches in meinem Innern var. Nach dem Amen standen wir auf, und Karl fragte mit einem Ernste, der mich erschütterte: „Vater, ist das nun aber ganz gewiß ausgewischt, was van mir in dem großen Buche gestanden hat?" — „Ja, mein Kind, ganz gewiß." — Wieder nach einer Pause: „Womit haben denn die Engel das ausgewischt, mit einem Schwamm?" — „Nein, Karl, mit dem Blute unseres Heilandes." — Karl fiel in ein langes Stillschweigen, dann wendete er seine nach in Thränen schwimmenden Augen voll und ernst auf mich und sagte: „Vater, hast du auch schon in dem großen Buche gestanden?" — „Ja, leider!" — „Und Mutter auch; hat die auch Sünde gethan?" — „Ja!" — „Aber eure Sünden sind doch auch ausgewischt?, — Es überlief mich bei dem Examen des Kindes ein Zittern und Beben; es war mir, als stände ich nicht var einem Kinderauge, sandern vor dem Flammenauge des ewigen Richters. Mit leiser Stimme antwortete ich: „Ich hasse — ja."

Hinter mir vernahm ich unterdrücktes Weinen; meine Frau war mir nachgegangen und hatte die ganze Unterredung mit angehört. Sie sank an meine Brust und ich zag sie nieder auf die Kniee und da beteten wir — Vater, Mutter und Kind — zu dem gnädigen und barmherzigen Gatt, der uns fremd geworden war, und nun die Verirrten um des Blutes Jesu willen wieder aufnahm. Jetzt glauben wir, was unser Karl var uns geglaubt hat, und die Gebete meiner Mutter waren erhört.

— Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, daß Du, Herr nicht alles wissest. Du schaffest es, was ich var oder hernach thue, und hältst deine Hand über mir. Solches Erkenntnis ist mir zu wunderlich und zu hoch, ich kann es nicht begreifen." Ps. 139.4—6. Wenn der Umgang Gottes mit Dabid zu hach und wunderlich für ihn war, dann können wir in Wahrheit sagen, es ist alles sichtbare und unsichtbare van Gott geschaffene Wesen und zu hoch und wunderlich, wie vielmehr die Gottheit selbst. Wer kann sich so aufblähen im Ruhm laviel begreifen zu können. Ich muß ast denken und staunen, und mich alfo über Gattes Werke verwundern, daß ich ausrufen muß „ich kann es nicht begreifen "

— Der Heiland lehrt, daß ein Schalksauge aus dem Herzen kammt. Marcus 7, 22. Die ungehorsamen Kinder Israels haben Schalksaugen gehabt, wie sie Moses anfahen, als ab er über sie verrichen und ihnen die Augen ausstechen wallte, fa er hach, noch der damaligen Zeit einer der sanftmütigten Menschen war. Die Korinther hatten Schalksaugen, welche Paulus unrichtig beurteilten. Zu dieser Zeit giebt es auch noch viele Schalksaugen.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. Februar.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:

1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Westington Co., Md.
4. Mittlin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. Ohio.
8. Ohio.
9. } Indiana (Frühjahr).
} Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Lanoka.
11. Illinois.
12. Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(Mennis-Mennonitische.)

—Geschichte der Mennoniten broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse versandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.

Zum Verkauf. — Acht Anteile (shares) in der Mennonite Publishing Company. Liebhaber sind gebeten anzufragen bei Barbara Sherf, Berlin, Ontario.

— Vergänglichkeit. — Vor längerer Zeit war in Rom und an einigen anderen Orten eine Photographie ausgestellt, die ergreifend darstellt, was irdische Ehre und irdische Herrlichkeit ist. Das Bild zeigt eine alte, weißhaarige und unstet aussehende Dame, die von einem Polizeibeamten scharf zurechtgewiesen wird. Und dies ist niemand anders, als die frühere Kaiserin Eugenie. Sie, die einst so berühmte und bewunderte Herrin von Frankreich, hielt sich vor längerer Zeit einige Tage in Paris auf, und als sie durch die Tuillerien, dem Schauplatz ihrer einstigen Triumphe, ging, bückte sie sich, um eine kleine Blume als Andenken, mitzunehmen. Es war in jenem Teile des Parkes, den der kaiserliche Prinz ehedem als Spielplatz benutzte. Ein Polizeibeamter, der es mit ansah, stellte sie zur Rede und wollte sie nach der Polizeistation bringen, weil es streng verboten ist, dort Blumen abzupflücken. Ein Zuschauer, Graf Primoli, hat durch ein Bild direkt diese Scene festgehalten. „Es spricht eine Stimme: Predige! Und er sprach: Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Heu, und all seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Heu verdorret, die Blume verwelket; denn des Herrn Geist bläset darein. Ja, das Volk ist das Heu. Das Heu verdorret, die Blume verwelket, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich."

Sonntagschul-Lektionen.

8. Lektion. — 20 Februar. — Die Zwölfe ausgesandt. — Matth. 10, 2—15.

(Zum Auswendiglernen Vs 5—8 Man lese Kap. 10)

Haupttext: Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebt es auch. Matth. 10, 8.

Einleitung.

Zeit. — 28, oder sehr früh im Jahre 29 n. Chr.

Ort. — Der Ort ist nicht genau bekannt, wahrscheinlich eine Stadt in Galiläa.

Aehnliche Schriftstellen. — Mark. 6, 7—13; Luk. 9, 1—6.

Die siebenzig Ausgesandten. — Luk. 10, 1—20.

Als Hirten ausgesandt. — In Matth. 5, 35—38, lesen wir über Christi Mitleid mit den „Schafen ohne Hirten"; hier haben wir die Hirten, die er ernannte, um die Schafe zu hüten. Die Menge, welche Jesu folgte, bestand aus Juden. Sie betrachteten sich als die Schafe auf Gottes Weide (Ps. 79, 13; 95, 7). Die Priester und Schriftgelehrten waren ihre Hirten, hatten aber ihre Aemter sehr vernachlässigt. Sie hatten ihre Schafe verloren, deshalb sandte Jesus den „verlorenen Schafen des Hauses Israel" die zwölf Apostel (Vs. 6). Er ernennt immer noch Hirten, — Aelteste, — Prediger und Lehrer — um auf seine Schafe acht zu geben (Joh. 12, 15—17; Apstg 20, 28—35; 1 Pet. 5, 1—4).

Zur täglichen Hausandacht

M. (13. Feb.) Die zwölf Ausgesandten — Matth. 10, 1—15.
D. Eine dunkle Aussicht. — Matth. 10, 16—23.
M. Ein großer Helfer.—Matth. 10, 24—33
D. Würdige Nachfolger. — Matth 10, 34—42.
F. Vorbereitet und ausgesandt — Jer. 1, 7—19
S. Gehet und prediget. — Apstg. 8, 1—8.
S. In die ganze Welt.—Mark 16, 14—20

9. Lektion.—27 Februar.—Warnung und Einladung. — Matth. 11, 20—30.

(Man lese Matth 11; Luk. 13, 41—48 Zum Auswendiglernen Vs. 28—30)

Haupttext: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken. — Matth. 11, 28.

Einleitung.

Zeit. — 28 n. Chr., im Spätsommer.

Ort. — In Galiläa, wahrscheinlich in der Nähe der Städte am Galiläischen Meere.

Liebe in den Warnungen. — Als die Apostel allein auf ihre erste Wanderung ausgegangen waren, ging Jesus in die Städte Galiläas und predigte. Bis hierher hatte Er nur den Weg zur Buße gepredigt. Seine große Liebe zeigt sich hier in einer trauernden Warnung, welche mit der Bitte schließt, Ruhe zu suchen von den Lasten der Sünde.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (27. Feb.) Warnung und Einladung. — Matth. 11, 20—30.

D. Guter Rat. — Jes. 1, 16—20.
M. Verantwortlichkeit für Vorrechte — Luk. 12, 41—48.
D. Verachtet, dennoch erwählt. — 1 Cor. 1, 20—31.
F. Herzliche Einladung —Jes. 55, 1—11.
S. Ein wartender Gast — Offb. 3, 14—22.
S. Niemand verstoßen. — Joh. 6, 29—40.

Eine Stimme aus dem Gefängnis.

Der „Ev. Botschafter" bringt in seiner letzten Nr. einen Brief von einem im Gefängnis sitzenden jungen Manne an seine tiefbekümmerten Eltern, die denselben einem unserer Prediger mitteilen. Wir lassen den Brief hier zur Warnung für manche junge Leute folgen:

Liebe Eltern! Es thut mir sehr leid, daß ich im Gefängnis sitze, aber ich bin selbst schuld daran. Hätte ich Euch früher gefolgt, so wäre ich nicht in das Gefängnis gekommen. Während der Weihnachtszeit, welche mir sehr lang geworden ist, habe ich über vieles nachdenken müssen, wie ich es getrieben habe. Ich muß es Euch mitteilen, denn mein Gewissen läßt mir länger keine Ruhe mehr. Das Geld, das ich verdiente, ging alles in das Wirthaus. Ich verdiente ja einen schönen Lohn aber es bleibt mir nichts übrig. Ich habe so viele schlechte Streiche ausgeführt, von welchen Ihr noch gar nichts wißt. Branntweintrinken und Karten spielen sind schuld daran. Ich möchte gerne jeden jungen Mann vor diesen bösen Leidenschaften warnen.

Verzeiht mir doch, liebe Eltern, meine große Sünde; ich weiß, daß ich der schlechteste in unserer Familie bin! Wenn ich wieder komme, werde ich mein Bestes thun. Ich freue mich, wenn ich Euch alle wieder sehen darf. Jetzt muß ich traurige Zeiten verleben. Es grüßt Euer N. N.

Diesem Schreiben brauchen wir keine Erklärung beifügen, es redet deutlich genug; wir können nur wünschen, daß dasselbe manchen Jüngling an das 5. Gebot erinnern und ihm eine ernste Warnung vor dem Wirtshaus, das schon unzählige unserer einst vielversprechenden jungen Männer ins Verderben geführt hat, sein möge.

— Die beste Anlagen, die wir auf Erden machen können, ist, unsere Schätze in dem Himmel anzulegen.

— Wenn du Hände schüttelst mit einem Neubekehrten, so thue es nicht mit den Fingerspitzen.

— Niemand verdient eine bessere Stellung, der nicht treu ist in derjenigen, die er inne hat.

— Wenn du nicht auf dem Wege nach dem Himmel bist, auf welchem Wege bist du denn?

— Gottes Feuer verbrennen wohl die Spreu, aber nicht den Weizen.

— Es ist schwer, einen Menschen zu überzeugen, daß eine Sache verkehrt ist, wenn er seinen Kopf darauf gesetzt hat.

Nachrichten aus den Gemeinden.

Br. D. Garber schloß während der letzten Woche im Januar seine Versammlungen in Bloomingdale, Ont., mit fünf Bekehrungen und will eine Versammlung in Breslau beginnen.

Berlin, Ont., 1. Feb. 1898. — Br. J. M. R. Weaver schloß seine Versammlungen in North Woolwich mit teinem direkten Erfolg. Br. Garber schloß in Snyders Gemeinde mit fünf Bekehrungen. E. S. H.

Br. J. B. Gingrich und Frau, von Preston, Ont., gedenken die Gemeinden in Adams- und anderen Counties in Pennsylvanien Ende Februar und während der ersten Woche im März zu besuchen.

Von Blenheim, Oxford Co., Ont. — Am 1. Jan. 1898 wurde die Blenheim Mennonitische S. S. für dieses Jahr organisiert mit Br. Israel Cretzman als Vorsteher, Joseph Hallman, Gehilfe, und Br. Schanz, Schreiber und Schatzmeister. Der durchschnittliche Besuch im vergangenen Jahre war 76. Kor.

Von Stippad, Montgomery Co., Pa. — Am Sonntag den 30. Jan. 1898 wurden in der Gemeinde zu Stippad drei Glieder aufgenommen. Das Versammlungshaus war voll bei dieser Gelegenheit. Es freut uns, von den Gemeinden im Osten zu hören. Wir hoffen in Zukunft mehr von dem Gedeihen und dem Fortgang des Werkes zu hören. Kor.

Chappell, Neb., 15. Jan. 1898. — Aelt. Joseph Schlegel von Milford, Neb., kam am 7. Jan. 1898. und hielt sieben Versammlungen. Es durften sechs Personen in die Gemeine aufgenommen werden und wir feierten das Abendmahl miteinander. Wir wurden geistlich erfreicht und gestärkt. Gott segen den Bruder in seiner Arbeit. Wir laden andere Brüder ein uns zu besuchen und im Werke zu ermutigen. Gott segne seine Kinder wo sie sein mögen. Kor.

Von Logan Co., Ohio. — Br. Noah Metzler von Elkhart Co., Ind., hielt sich einige Zeit in der Gemeinde zu Logan Co., Ohio, auf, und hielt einige Versammlungen im Bethel V. H. und zu West Liberty. Die Versammlungen waren gut besucht und zwölf Personen bekannten Christum. Die Gemeinde wurde ermutigt und die Glieder scheinen die Liebe Gottes in ihrem Herzen zu fühlen und ernstlich für den Herrn zu wirken. Br. Hilty besorgt die Gemeinde und es freut uns zu hören, daß das Werk gedeiht.

Manson, Iowa. — Am 15. Jan. 1898 kam Br. N. Roth von Milford, Seward Co., Nebrasta, hier her. Er blieb eine Woche und

hielt mehrmals Versammlung. Wir wurden im Geistlichen wieder reich gesegnet und ermutigt auf dem Weg nach Zion. Möge Gott durch die Arbeit des Bruders verherrlicht werden, denn er hat Rettung für die Menschenkinder möglich gemacht. Möge der Bruder fortfahren für den Herrn zu arbeiten, wo immer er hingeht. Wir hoffen noch mehr besucht zu werden von Predigern. D. D. Z.

Berne, Huron Co., Mich., 19. Jan. 1898. — Pred. David Garber von Orrville, Ohio, kam am 30. Dez. 1897. Am 17. Jan. reiste er ab nach Berlin, Ont. Während seines Aufenthalts hier hielt er eine Anzahl Versammlungen und dreizehn Personen bekannten Christus. Am Sonntag den 16. Jan. wurden sechs Personen durch die Taufe und fünf auf ihr Bekenntnis in die Gemeinde aufgenommen. Wir gedenken, so der Herr will, am 24. Jan. wieder in unsere Heimat zu Berlin, Ont., zurückzukehren.

Samuel S. Bowman.

Von der Pennsylvania Gemeinde, Harvey Co., Kansas. — Wir wurden wieder reichlich gesegnet mit geistlichem Segen durch das Wort Gottes, welches uns gepredigt wurde von Br. Jakob Winey, von Jackson Co., Kansas., während seines Besuches hier. Er kam am 30. Dezember und blieb fast zwei Wochen, während welcher Zeit er Versammlungen hielt. Er verkündigte uns das Wort Gottes in seiner Reinheit und zeigte uns den Weg zur Seligkeit. Der Herr segne seine Arbeit wo immer er hingeht. Jakob B. Erb.

Ada Minn. 15. Januar 1898. — Liebe Brüder und Schwestern! Der Winter ist lang diesmal, aber war bis jetzt sehr angenehm. Wir sind Gott dankbar für seine Güte und Barmherzigkeit. Während Br. Winey bei uns war letzten Sommer, hatten wir regelmäßig Versammlung und Sonntagschule und wir wurden ermutigt. Nun, nachdem Br. Winey weggegangen ist, und Br. Pletscher nicht mehr hier ist, und auch Br. Hornberg auf drei Monate zurück nach Kansas gezogen, haben wir nichts mehr wie Bibelstunde und fühlen deshalb ein wenig einsam. Wir haben die Bibelstunde jeden Sonntag und werden dieselben fortsetzen, wenn das Wetter so bleibt, daß wir zusammen kommen können. Den Nachbarn scheint es zu gefallen. Wir hoffen, daß des Herrn Segen darauf ruhen möge.

Von Goodland, Ind. — Am 2. Dezember wurden wir erfreut durch den lieben Bruder Noah Metzler der uns aus Liebe besuchte und zehnmal in unserer Mitte predigte. Die Versammlungen waren gut besucht und wir glauben, daß des Bruders Besuch nicht bald vergessen werden wird. Manche Seelen sind zum Nachdenken gekommen und niemand ist verschont geblieben, denn das Wort Gottes kam mit voller Kraft von den Lippen des Bruders. Es ist mein Wunsch und Gebet, daß der zerstreute Same aufgehen und Frucht bringen möge zum ewigen Leben. Wir danken dem lieben Bruder für die Liebe, die er uns erwiesen hat und wünschen, daß wir noch mehr solcher Besuche haben möchten, denn die Arbeit hier unter uns scheint nicht vorgehens zu sein. Wir wollen dem lieben Gott die Ehre geben

D. D. Augspurger.

Canton, Kan., den 24. Jan., 1898. — Es mag für einige Leser des „Herold" von Interesse sein, von hier etwas zu hören. Br. Jakob Landis war fast vier Wochen krank, doch ist er wieder auf dem Weg der Erholung. Auch Prd. Coopridor war fast einen Monat lang unfähig, den Versammlungen beizuwohnen, und auch Br. G. R. Brunt hat sich noch nicht ganz erholt von seiner Krankheit, seit er von Ohio zurückgekommen ist, auch er ist auf dem Wege der Besserung. Er kann jetzt die meiste Zeit auf sein. Wir setzen unsere Sonntagschule fort während des ganzen Jahres. Wir thun das seit die Schule organisiert ist. Br. G. B. Landis ist unser Vorsteher. Wir haben jeden Sonntag Versammlung. Gewöhnlich predigen D. Deaner oder E. Miller. Wir hatten diesen Winter noch keine besonderen Versammlungen, aber es wäre uns sehr erwünscht, wenn ein Prediger kommen würde, solche zu halten. Es war bereits kalt hier, aber die Kälte war nicht sehr streng. Kor.

West Liberty, Kansas., 26. Jan. 1898. — Am 10. d. M. kam Br. Jacob Winey von Jackson Co., Kansas., in unsere Mitte und blieb eine Woche bei uns. Während dieser Zeit hielt er an jedem Abend Versammlung. Wegen des unangenehmen Wetters waren einige der Versammlungen nicht so gut besucht wie wünschenswert war. Am 16. reiste er nach Harper, Kansas. Am Mittwoch den 16. kam Br. Levi Miller von Cass, Co., Mo., und blieb bis zum Montag. Er predigte auch einigemale im Grove B. H. Wir danken Gott, daß er diese Brüder veranlaßt hat, uns zu besuchen. Möge er sie segnen und zulassen, daß sie immer in seinem Dienste thätig sein. Während sich die Brüder hier aufhielten, erwogen drei Personen die Kosten und entschlossen sich, dem Heiland nachzufolgen. Es sind noch viele einzusammeln in den Schafstall. Der Herr segne sein Wort, daß noch viele gerettet werden. S. E. Miller.

Reid, Md., 28. Jan. 1898. — Br. D. H. Bender kam am 14. Jan. hierher und blieb bis zum 25. Er predigte zu Mangansville, Reiffs, Shanks Schulhaus, Paradise, Millers, Stauffers und Clearspring, zehnmal im Ganzen. Wir danken Gott und dem Bruder für seinen Besuch, denn wir wurden wieder ermutigt auf unserem Wege himmelwärts. Er lehrte das reine Wort Gottes, welches ausgeht vom Vater und zu unserem Nutzen niedergeschrieben worden ist. Wir fühlten, daß wir etwas nachlässig geworden waren in der Erfüllung unserer Pflichten als Christen. Laßt uns darnach trachten, daß die Liebe Gottes so in unsere Herzen ausgeschüttet werde, daß wir nicht anders können, als die Brüder lieben, und daß wir erfolgreich sein mögen in der Ausbreitung des Reiches Gottes. B. B. Weber.

Shiremanstown, Cumberl. Co., Pa., 4. Feb. 1898. — Die Gemeinde in State Hill wurde unlängst durch einen kurzen Besuch von unserem dienenden Bruder Abram Metzler, jr., von Blair Co., Pa., früher in Lancaster Co., Pa., erfreut. Er predigte am Nachmittage des 2. und am Abend des 3. über Eph. 5, 15. 16 und Matth. 5, 13. Beide Predigten waren hauptsächlich an die Gläubigen gerichtet, um dieselben mitten unter dem gottlosen Treiben und bösen Einflüssen zur Treue gegen Christus aufzumuntern. Von hier wird der Bruder heimreisen, da er die letzten sechs Wochen unter Freunden in dem östlichen Teile des Staates zugebracht hat. Wir sind für seinen Besuch sehr dankbar. Kor.

Tiskilwa, Bureau Co., Ill. — Nebst Gruß an alle, die Jesu lieb haben, will ich noch melden, daß Prediger Joseph Zehr von Flannagan, Ill., auf Veranlassung des Begräbnisses von Ida Bell Zierlein, hier war, welches am 14. d. M. stattfand. Er blieb hier bei uns über Sonntag und machte mehrere angenehme Hausbesuche und predigte das Evangelium noch zweimal sehr ernstlich und unparteiisch in unserem Versammlungshause. Wir danken Gott für seine Gnade und baten ihn um seinen Segen und wünschen auch von andern Reise- und Besuchspredigern besucht zu werden. Wo ist Bruder Lambert jetzt? Wünsche ihm auch Gottes Segen, und wenn er nach dem Westen kommt, wie der Herold meldet, so bitten wir, daß er uns auch nicht möchte vergessen. Betet auch für uns; mit Gottes Hülfe thun wir auch so viel für euch. Aus Liebe, von eurem geringen Mitpilger nach dem himmlischen Zion. Joseph Bürky.

Markham, den 24. Jan. 1898. — Gruß an alle im Namen des Herrn. Br. Gilbert Baers von Lincoln County kam am 24. Dezember hierher und hielt eine Anzahl Versammlungen. Der Herr segne das ausgestreute Wort, daß es wachsen und Frucht bringen möge. Unser betagter Bruder Widemar, der längere Zeit krank war, kann wieder umhergehen und war gestern in der Versammlung. Es freute uns sehr, seine Stimme wieder zu hören. Mögen die freundlichen Ermahnungen nicht bald vergessen werden, und mögen wir so leben, daß wir mit Freuden Rechenschaft geben können, wenn wir einst von hier abgerufen werden.

Am Neujahrstage organisierten wir unsere Sonntagsschule für dies Jahr. Jesse Byer ist Vorsteher und M. A. Frey Gehilfe. Der Schulbesuch war gut, seit die Schule organisiert ist. Im Durchschnitt hatten wir 107 Schüler, während des letzten Jahres. Auch unsere Schwesterschule macht gute Fortschritte. Der Herr segne die Arbeit in diesem Teile seines Weinberges zu seiner Ehre und zur Erlösung vieler Seelen. Kor.

Rockton Gem., Clearfield Co., Pa. — Am 9. Jan. 1898 eröffneten wir unser neues Versammlungshaus. Der Bau ist nett und gut eingerichtet, und wir bitten Gott, uns alle mit seiner Gegenwart zu segnen. Br. M. S. Steiner von Ohio und Br. J. N. Dürr von Woodside, Pa., waren bei uns während der Zeit. Die Predigt gründete sich auf den Text Haggai 2, 9: „Es soll die Herrlichkeit dieses letzten Hauses größer werden, denn des ersten gewesen ist, spricht der Herr Zebaoth, und ich will Friede geben an diesem Ort, spricht der Herr Zebaoth." Br. Steiner sprach kräftig und den Leuten war es, als fühlten sie die Gegenwart Gottes. Diese kleine Gemeinde ist den freundlichen Gebern dankbar, die so willig gaben für den Bau dieses Hauses. Wir sind gewiß, daß Gott es ihnen vergelten wird. Auch den Schwestergemeinden, die ein so tiefes Interesse an uns zeigten sind wir dankbar. Die Versammlungen hier wurden eine Woche fortgesetzt und am Sonntag feierten wir das Abendmahl des Herrn miteinander. Während der Woche baten einige um die Gebete der Gemeinde und um Aufnahme. Am Samstag wurde eine Schwester durch die Wassertaufe in die Gemeinde aufgenommen. Am Sonntagmorgen wurden zwei andere Personen aufgenommen, eine durch die Taufe, die andere erneuerte ihren Bund mit Gott. Wir hoffen es dauert nicht lange, bis noch mehr ihren eigentlichen Zustand erkennen und zu Jesum kommen. Als eine Gemeinde bedanken wir uns bei den Predigern, die unter uns gearbeitet haben uns zu stärken und Seelen zu Christum zu bringen.

John A. Brilhart.

Wadsworth, Ohio, 28. Jan. 1898. — Unsere kleine Herde hier erfreute sich in den letzten Monaten der Besuche von verschiedenen Predigern. Am 14. November kamen A. H. Brenneman von Orrville, Ohio, und M. Shoup von Mt. Eaton, Ohio, und hielten Versammlung im Bethel V. H. Am 20. November kam Br. Andrew Mack von Penna, und blieb bei uns

über Sonntag. Er predigte zwei Mal im Bethel Versammlungs-Hause, und einmal zu Guilford. Am 27. kamen die Brüder Amos Mumaw und Jonas Loucks von Elkhart Co., Ind., und blieben einige Tage. Sie hielten sechs Versammlungen. Am 2. Dezember kam Br. L. J. Burkholder von Ontario und blieb bis zum folgenden Montag. Er predigte viermal. Br. Samuel Yoder von Elkhart, Ind., auf seinem Weg nach Pennsylvanien, hielt einige Tage bei uns an. Wir sind Gott dankbar für die Besuche dieser Brüder und bitten unsere Prediger, auch ferner unser zu gedenken.

Am 19. Dezember wurde die Guilford Sonntagsschule für das Jahr 1898 organisiert. Henry Slauffer ist Vorsteher und Samuel Baker ist Gehilfe. Am 9. Januar wurde die Bethel Sonntagschule reorganisiert. H. Slauffer ist Vorsteher und H. R. Newcomer ist Gehilfe. Möge auch das Sabbatschul-Werk im Namen dessen weitergeführt werden, der gesagt hat: „Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.“ Gott segne die lieben Kleinen, daß keines von ihnen verloren gehe, und alle einst glänzen in der Krone ihres Heilandes.

Anna Kreider.

Milford, Neb., den 24. Jan. 1898. Einen Gruß in Jesu Namen. Wünsche euch den besten Erfolg in eurer wichtigen Aufgabe. Gott segne euch; fahret fort, die Wahrheit zu verteidigen und zu verbreiten, daß viele Früchte zur Ehre des himmlischen Vaters daraus hervorwachsen mögen. Das geht uns alle an, und weil wir nun noch im Anfang eines neuen Jahres sind, so laßt uns das Versäumte vom verflossenen Jahr nachbringen und mehr Ernst und Eifer in unserem Christentum beweisen mit Wort und That, und mit unserem Wandel bezeugen, was wir wirklich glauben, denn ich glaube, daß ein jeder Mensch stets seinen Glauben mit seinen Werken bezeugt. Schade aber ist es, daß viele nicht beleben was sie bekennen zu glauben, und solchen Glauben heißt der Apostel einen toten Glauben, weil er nichts wirkt zur Ehre Gottes, also gar kein Glauben. Das eine große Hinderenis in unsern Gemeinden ist die Welt, die sich immer einschleicht; auf mancherlei Weise giebt sie sich zu erkennen. Gottes Wort lehrt uns aber deutlich, daß die Welt und die Gemeinde Gottes nicht mit einander arbeiten können. So sollte eine strengere Gemeindezucht oder apostolische Ordnung geübt werden, weil man genau sehen kann, daß die Welt durch Moden, und Kleiderputz allerlei Verstellungen und Goldumhängen, sich putzt, wo der Apostel doch streng vor warnt, und es den Heiligen nicht ziemt, und was die Welt noch alle Vergnügungen aufbietet, um die Menschen anzuziehen, wie z. B. 4. Juli Celebrationen, Literarys in den Schulen, wo die Kinder sich sehr bemühen, Unwahrheiten auswendig zu lernen und dann öffentlich zu sagen, um ein großes Gelächter zu erregen; ist es dann zu verwundern, wenn solche, die Christum bekannt haben und ihm Gehorsam versprachen, sich wieder beteiligen an solchen Sachen, die nur der Welt gehören. Wenn sie sagen (nämlich die wo noch in der Welt sind): Wir sind gerade so gut wie solche, die Christum bekennen, die doch ihr Versprechen nicht halten. Liebe Geschwister, sind wir da nicht ein Hindernis zu der Welt. Gottes Wort sagt den Nachfolgern Jesu sie sollen doch die Welt nicht lieb haben, noch das was in der Welt ist. Wenn wir aber solche Eitelkeiten noch lieben, dann sollte es uns gar nicht verwundern, wenn wir unter dem Schall des göttlichen Wortes sitzen und es nicht verstehen, denn wenn des Menschen Herz angefüllt ist mit Welt und Liebe zur Welt, wie kann dann der gute Same Wurzel fassen und Frucht bringen? Wenn wir die ganze Woche angefüllt sind mit Welt und dann vielleicht am Sonntag eine Stunde auch eine gewaltige Predigt hören, uns aber vielleicht, sobald wir aus dem Versammlungshaus draußen sind und das erste Gespräch wieder von der Welt und von unserem natürlichen Treiben ist, wieder der Welt zuwenden, so thut uns solche Predigt kein gut. Unser Herr Jesus sagt: „Weß das Herz voll ist, deß läuft der Mund über“, und „ein guter Baum bringt gute Früchte.“ Denn an der Frucht erkennet man den Baum, wie den Menschen an seinen Werken. Offb. 20, 12 lesen wir: Und ein anderes Buch ward aufgethan, welches ist das Buch des Lebens, und die Toten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern, nach den Werken die sie gethan. V. 13. Und sie wurden gerichtet ein Jeglicher nach seinen Werken. Nun, ihr lieben Brüder und Schwestern, im Osten wie auch im fernen Westen, laßt uns doch die Gnade Gottes nicht versäumen, die uns angeboten ist in Jesus Christum, daß unser doch keins dahinten bleibe, sondern mit mehr Ernst und Liebe arbeiten, daß viele selig werden, ist mein Gebet.

D. Bender.

Was Menno meint mit dem Ausdruck „Taufe in dem Wasser.“

Meinem Versprechen gemäß, will ich suchen zu beweisen was Menno mit diesem Ausdruck gemeint hat. Wenn behauptet wird, daß Menno die Eintauchung mit diesem Ausdruck gelehrt hat, so sind klare Beweise dagegen. Menno sagt: „Wir meinen, daß diese und dergleichen Gebote dem verkehrten Fleisch, daß so gern allezeit seine eignen Wege wandeln will, viel peinlicher und schwerer sind, als eine Handvoll Wassers zu empfangen.“ Vollständige Werke Menno Simons, 1. Teil, Seite 56. Abermals: „Wie irgend jemand, der so ungläubig und widerspenstig ist, daß Er Gott eine Handvoll Wassers weigert, sich in das Gebot schicken kann, seine Feinde zu lieben, sein Fleisch zu tödten, seinem Nächsten zu dienen und das Kreuz Christi aufzunehmen, will ich dem Nachdenken des emsigen und in der Furcht Gottes urteilenden Lesers anheimstellen.“ 1. Teil, S. 178. Diese Ausdrücke sind deutliche Beweise, daß Menno die Begießungstaufe in Übung hatte.

Wenn behauptet wird, daß Menno mit dem Ausdruck: „Die Taufe in dem Wasser,“ lehren wollte, daß wir in das Wasser steigen u. auf solche Weise im Wasser getauft werden sollten, so sind Beweise dagegen. Menno schrieb gegen die Kindertaufe und sagt: „Und hiemit wollen wir uns in dieser Sache auf die ganze Welt berufen, und es ihrem Urteil anheimstellen, ob sie je in ihrem Leben in Gottes Wort, ich sage in Gottes Wort, oder in seinem Evangelium gelesen oder gehört haben, daß Christus Jesus und seine heiligen Apostel zwei verschiedene Taufen in dem Wasser gelehrt haben, nämlich: daß eine Taufe, die der Tod der Sünde, die Auferstehung zu einem neuen Leben, der Bund eines guten Gewissens vor Gott, und das Wasserbad der Wiedergeburt ist, Röm. 6, 11; Col. 2, 12; 1 Pet. 3, 21: Tit. 3, 5,—den Gläubigen gegeben werden sollte während die andere den kleinen unmündigen Kindern erteilt werden sollte, welche bei ihnen gar nichts zu bedeuten hätte, als daß man sie äußerlich mit Wasser waschen sollte.“ Abermals: „Denn wie ernstlich wir auch Tag und Nacht suchen, können wir dennoch nicht mehr als eine Taufe in dem Wasser finden; die nämlich, die Taufe auf den Glauben, welche von Christus Jesus befohlen und von seinen heiligen Aposteln gelehrt und geübt worden ist und die Vergebung der Sünden erteilt und empfangen wird, und zwar auf solche Weise, wie wir oben in den angeführten Worten Petri, Apstg. 2, 38 reichlich bewiesen haben. Doch von dieser andern, d. i. der Taufe der unmündigen Kinder, finden wir gewiß nichts.“ 2. Teil, S. 294. 295. Daß Menno mit dem Ausdruck „in dem Wasser,“ das Zeichen des Wassers verstanden haben will, ist zu verstehen, da er sagt: „So war dem gläubigen Abraham auf die Verheißung der Vermehrung seines Samens und den Besitz des Landes Canaan das Blutzeichen der Beschneidung an der Vorhaut seines Fleisches auferlegt, und zwar an den Knäblein und nicht den Mägdlein, am achten Tage. Und: „uns aber ist nicht das Blutzeichen der Beschneidung sondern die Taufe in dem Wasser befohlen.“ 2. Teil, S. 59. Ich verstehe Menno also, daß die Beschneidung das Zeichen in dem Blut hatte, und die Taufe das Zeichen in dem Wasser hat;— „Uns aber ist nicht das Blutzeichen der Beschneidung gegeben, sondern die Taufe (welches Zeichen) in dem Wasser befohlen“ (ist). Wenn Menno sagen hat wollen, daß wir in dem Strom eine Handvoll Wasser empfangen mußten, so hat er solches nicht aus Gottes Wort bewiesen, noch gesucht zu beweisen, sondern fortwährend seine Beweise geführt, die Taufe auf den Glauben, zu bestätigen. Und von der Zeit an da Menno sein Lehramt angetreten hat, ist kein Beweis, daß die Märtyrer in dem M. Spiegel angegeben, im Strom getauft worden, sondern in Häusern, und sonstwo außer Strömen. In dem Evangelium selbst ist nur Beweis von dem Kämmerer, als ein einziger Fall, wo nach der Himmelfahrt Christi in einem Strom getauft wurde. Ich hoffe, dieses ist meinem Freund in S. D. genügend.—

(Wechselblatt)

Wunderbare Gebetserhörung.

(Erzählung.)

In der neuen Jakobsstraße Nr. 4 zu zu Berlin lebte zu Anfang unsers Jahrhundrets ein frommer und braver Kaufmann, Daniel Löst. Er hatte kein glänzendes und berühmtes Geschäft, sondern nur einen kleinen Warenladen, eine Treppe hochgelegen, mit dem er ein bescheidenes Leinengeschäft verband. Er war aber fleißig und geschickt und stand mit vielen größeren Kaufleuten und Geschäftsmännern in Verbindung, die alle dem tüchtigen und rechtlichen Manne gern jede erwünschte Zahlungsfrist bewilligten und ihn mit Warensendungen und Geldeinlagen unterstützten. So war sein kleines Geschäft im besten Gange und ernährte ihn und die Seinen reichlich. Sein Weib war vor wenigen Jahren gestorben, und liebe Kinder hatte er nicht; nur eine alte Schwester und eine schon bejahrte Haushälterin lebten mit ihm zusammen und führten gemeinsam den kleinen, einfachen Haushalt.

In der Nähe unsers Kaufmanns wohnte ein anderer Mann, der gar sehr verschieden von ihm gesinnt war. Er war zwar auch ein Geschäftsmann wie jener, aber sein Hauptgewerbe war der Wucher, den er trotz seines großen Reichtums trieb. So treu und innig Daniel Löst an seinem Heilande hing, so fern war sein Nachbar von dem Herrn. Ja, er hatte für Lösts glaubensvolle Zuversicht nur Zweifel und Spott und ärgerte sich immer wieder insgeheim über das fromme Wesen seines Nachbars. Besonders spottete er über dessen fleißiges Kirchengehen und seine nahe Bekanntschaft mit dem damals allgemein bekannten, lieben, alten Baron von Kottwitz.

Eines Tages bat Baron Kottwitz unsern wackern Kaufmann, ihm doch eine

bedrängte Dame aus ihrer Not befreien zu helfen. Er sollte für sie eine Bürgschaft wegen schuldiger 600 Thaler unterschreiben. Löst that dies gern, um so mehr, als anscheinend gar keine Gefahr vorhanden war, daß er dieses Geld verlieren könnte. Doch durch widrige Umstände kam es anders, als man erwartet hatte. Die Dame konnte unmöglich ihre Schulden bezahlen, und so hielt sich das Gericht an den Bürgen, der für sie gutgesagt hatte. Daniel Löst empfing plötzlich zu seinem Schrecken eine gerichtliche Anweisung, am nächsten Dienstage die 600 Thaler zu bezahlen, widrigenfalls man ihm den Gerichtsdiener zum Pfänden schicken müsse. Schweren Herzens überlegte er seine Lage. Die 600 Thaler waren keine kleine Summe für ihn; dennoch hätte er sie aus seinem Geschäfte missen können. Aber er wußte nicht, wie er sie so schnell, bis zum Dienstage, beschaffen sollte. Heute war schon Sonnabend, und er hatte bereits für den folgenden Sonnabend eine Zahlung von 300 Thalern versprochen. Er sann und sann, aber er wußte keinen andern Ausweg, als sich das nötige Geld zu leihen. Er machte sich deshalb zu einem befreundeten Manne auf, der ihm schon 500 Thaler in sein Geschäft geliehen hatte, um ihn auch noch um die 600 Thaler für das Gericht zu bitten.

Wie er nun so in Gedanken versunken seinen Weg dahinschritt, trat ihm plötzlich ein lieber Bekannter entgegen. Beide Männer begrüßten sich freundlich; aber wie erschrak Daniel Löst, als sein Freund nun fortfuhr: „Uebrigens, mein liebster Löst, muß ich am Freitag meine 400 Thaler, die ich ihnen geliehen habe, wieder bekommen. Ich brauche sie selbst dringend nötig zur Bezahlung einer Warensendung.“

„Sie sollen sie pünktlich haben,“ antwortete unser Kaufmann beklommen und ging dann nach kurzem Gruß mit doppelt beschwertem Herzen weiter. Endlich hatte er das Haus des befreundeten Mannes, den er aufsuchen wollte, erreicht und klopfte in banger und erwartungsvoller Stimmung an dessen Thüre. Kaum war diese geöffnet, und der Hausherr hatte den Eintretenden erkannt, als er ihm schon entgegenkam und mit fröhlichem Munde rief: „Gut, daß Sie kommen, mein lieber Herr Löst. Ich wollte eben zu Ihnen und sie bitten, mir meine 500 Thaler auf Mittwoch zurückzugeben. Mir ist eine Grundschuld auf meinem Hause gekündigt, und ich muß sie am Mittwoch bezahlen.“ Wieder antwortete Löst nichts weiter als: „Sie sollen das Geld haben!“ Dann ging er schweigend und tiefbedrückt wieder zum Hause hinaus. Was nun thun? Immer größer wurde die Schuldenlast und immer geringer die Aussicht, sie zur rechten Zeit bezahlen zu können. Ein tiefer Seufzer nach dem andern stieg aus seinem sorgenvollen Herzen auf. Er wußte nun noch ein Haus, an das er sich wohl wenden konnte; aber würde es ihm hier besser gelingen? Es war das Haus eines sehr lieben Freundes, der erst vor kurzem gestorben war. Löst wußte, daß derselbe in seinem großen Geschäfte stets bedeutende Geldsummen bar vorrätig gehabt hatte. Er hatte ihm auch schon 300 Thaler geborgt und auf einen Wechsel hin 500 Thaler anvertraut. Viele meiner lieben Leser werden sich wohl wundern über das viele fremde Geld, welches unser Kaufmann in seinem Geschäfte hatte, aber es geht nicht anders. Der ganze Handel ist fast immer und überall mit solchen Einrichtungen verbunden, da ja die Waren meistens das Vermögen ausmachen. Jener Wechsel, von dem ich eben sprach, war aber abgelaufen, und die beiden Freunde hatten versäumt, ihn zu verlängern. Als daher Löst mit frischer Hoffnung die Wohnung seines ehemaligen Freundes betrat, kam ihm dessen Witwe entgegen und zeigte ihm eine Verfügung vom Vormundschafts-Gerichte, das alle Papiere des Verstorbenen an sich genommen hatte und die Einlösung des Wechsels auf den kommenden Donnerstag verlangte. Das Herz des armen Mannes stand fast still vor Schrecken; aber es sollte noch schlimmer kommen. „Und die 300 Thaler,“ fuhr die Witwe fort, „hätte ich jetzt auch so gern. Können Sie dieselben mir nicht am Sonnabend-Morgen auszahlen? Die Krankheit meines teuren Mannes und sein Begräbnis hat viel gekostet, und ich muß fortwährend einlaufende Rechnungen bezahlen.“

Während sie also sprach, war Löst wunderbarweise immer rubiger geworden. Der Gedanke stieg in ihm auf: „Das schickt dir der Herr! Er hat etwas mit dir vor und wird sicherlich alles herrlich hinausführen.“ So antwortete er denn auch hier nichts weiter als: „Es wird alles pünktlich besorgt werden.“ Er kehrte nach Hause zurück, ging in sein Zimmer und sann über das Erlebte nach. 600 Thaler zu suchen war er ausgegangen, jetzt galt es 2600 Thaler zu bezahlen, und zwar 600 Thaler auf Dienstag, 500 Thaler auf Mittwoch, 500 Thaler auf Donnerstag, 400 Thaler auf Freitag, 300 Thaler auf Sonnabendfrüh und 300 Thaler auf Sonnabend-Nachmittag. Er holte seine Kasse herbei und zählte das darin befindliche Geld. Es waren etwas über 3 Thaler!

Mit doppelter Macht kam jetzt die Angst und der Schrecken über ihn. „Mein Gott, mein Gott,“ so rief es in seinem Herzen, „wie soll das werden?“ Er wußte nicht ein noch aus und wagte niemand mehr um Rat und Hilfe zu bitten.“ Da fiel sein Blick plötzlich auf das Haus jenes reichen Wucherers, und seine dringende Not zwang ihn, noch einen Versuch zu wagen. Er wußte wohl, daß jener nie unter 6 Prozent Zinsen verborgte und ihn erst recht nicht milde behandeln würde; aber soviel er auch grübelte, er fand keinen andern Ausweg. So machte er sich denn mit schwerem Herzen auf und ließ sich bei dem Reichen melden. Dieser war aufs Höchste erstaunt, als er den verhaßten Namen hörte, und blickte dem Eintretenden gespannt entgegen. Was mochte er ihm wohl bringen? Mit neugieriger Freude sah er den verlegenen und ängstlichen Ausdruck auf dem Gesichte des armen Kaufmanns. Wie froh aber wurde er nun erst, als Löst ihm seine Lage erzählte und ihn dringend um ein paar tausend Thaler bat! Jetzt hatte er endlich die erwünschte Gelegenheit, den frommen, scheinheiligen Heuchler zu demütigen und ihn in seinem Glauben und seiner Ehre zu kränken. Kaum hatte jener seine Bitte vorgetragen, als der reiche Wucherer ihn mit spöttischen Blicken musterte und mit kalten und höhnischen Worten sagte: „Also Sie sind wirklich einmal in Verlegenheit, mein lieber Herr Löst? Das kann ich mir doch gar nicht denken. Sie rühmen sich ja stets Ihres reichen und lieben Herrn, der sie allezeit versorge und beschütze. Wie kommt es nur, daß er Sie nun in solcher Not sitzen läßt, oder ist er am Ende doch nicht so mächtig und reich, wie Sie immer glauben?“

Ein heißer Stich fuhr durch das Herz des frommen Kaufmanns, und eine glühende Schamröte bedeckte sein Gesicht. Eilig sprang er von seinem Sitze auf und rief: „Ja, Sie haben Recht. Ich that Sünde, daß ich hierher zu Ihnen ging und mich nicht ganz auf meinen treuen Herrn verließ, der mir helfen kann und gewiß auch helfen wird!“

„Nun, das möchte ich wohl sehen,“ meinte der Wucherer höhnisch. Er sag aber doch etwas bestürzt und verwundert dem Davoneilenden nach.

Daniel Löst stürzte seiner Wohnung zu, schloß sich in sein Zimmer ein, warf sich dort auf die Kniee und bat seinen Gott um Vergebung. Er fühlte das Wahre, was in des Spötters Worten gelegen hatte. Er hatte allezeit des Herrn Liebe erfahren und preisen dürfen, und jetzt, wo die Not einmal etwas schlimmer war und er selbst keine Hilfe mehr wußte, jetzt wollte er an der Macht und Güte seines Gottes verzagen und verzweifeln? Wie thöricht und wie kleingläubig war das von ihm! „Herr, vergieb mir,“ so flehte er immer wieder, „und stärke mich! Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben!“ Allmählich wurde er unter dem Beten immer getroster und froher und konnte immer freier und besser alle seine Sorgen auf seinen Heiland werfen. In stillem Frieden ruhte er die Nacht, ohne daß ihn ein angstvoller Gedanke plagte. Auch den ganzen Sonntag über blieb er im stillen Gebete ruhig und fröhlich und sah ohne Kummer der kommenden Woche entgegen. Seinen beiden Hausgenossen sagte er nichts von allem, was ihn bewegte. Sie hätten ihm ja doch nichts helfen können, sondern höchstens durch Zweifel und Klagen seinen getrosten Mut wieder erschüttert.

So kam wieder die Nacht heran, und wieder schlief er in Gottes Hut und Frieden sanft und ungestört wie ein Kind am Herzen seiner Mutter.

Als er am Montag-Morgen aufstand und sich ankleidete, horchte er verwundert auf. Die Ladenthüre war fortwährend in Bewegung, und er hörte an dem eiligen Rennen und Laufen, daß seine Schwester und Magd alle Hände voll zu thun hatten, um die zahlreichen Käufer zu befriedigen. Schnell kam er ihnen zu Hilfe und war bald aufs eifrigste beschäftigt. Er hatte kaum Zeit, die einzelnen Käufer anzusehen. Bald flog er hierhin, bald dahin. Dort forderte einer Bettzeug, hier Band, jener Wolle, Knöpfe, Garn. Die Kästen wurden auf und zugeschoben, immer neue Vorräte hervorgeholt. Die beiden Frauen waren fast außer Atem, und auch dem wackeren Löst stand der Schweiß auf der Stirne. Aber er war so froh, so glücklich, daß er keinen Hunger, keine Ermüdung spürte. In seinem Herzen tönte es nur immerfort: „Das ist der Herr, das ist der Herr!“

Die Magd saß bedenklich nach der Uhr. Der Vormittag verging wie im Fluge, der Mittag kam heran, und doch durfte keiner von ihnen daran denken, den Laden zu verlassen. Zum Kochen war keine Zeit „Bärme uns etwas Kaffee, und bringe uns Butterbrot!“ entschied Löst, und so genossen sie während der Arbeit ihr einfaches Mahl. Den ganzen Nachmittag ging es so fort. Käufer auf Käufer kam. Viele bezahlten auch alte Schulden, an die unser Kaufmann gar nicht mehr gedacht oder die er längst aufgegeben hatte. Wie verstand er es aber nun wenn ihn so mancher um Verzeihung bat und ihn einen Blick thun ließ in die schweren, großen Verlegenheiten, die ihn so lange am Zahlen verhindert hatten! Ach, er wußte ja selbst nur zu gut, wie plötzlich ein Kaufmann in Geldnot geraten kann. Er dankte auch allen aufs freundlichste, kein scharfes Wort kam über seine Lippen. Endlich war es Abend, und der Laden mußte geschlossen werden. Ganz ermattet zogen sich die drei in ihre Wohnung zurück. Jetzt erst kamen sie recht zur Besinnung, und die beiden Frauen brachen in staunende und verwunderte Worte aus; denn einen solchen Geschäftstag hatten sie noch nie erlebt. Daniel Löst saß ganz schweigend da, aber sein Angesicht strahlte vor Freude, und die Hände waren betend gefaltet.

Sendbote.

Auszüge aus dem Glaubensbekenntnisse der Hutterischen Brüder.

Paulus, der Apostel sagt: „Singet und psalmieret dem Herrn in euern Herzen mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern.“ Darum sagen wir, daß geistliche Lieder zu singen gut und auch angenehm vor Gott ist, so sie rechter Weise und Art sind, das ist, mit rechtem Aufmerken in der Furcht Gottes und durch das Anregen des Geistes Christi gesungen werden, denn darum werden sie geistliche Lieder genannt, daß sie durch den Geist Gottes und durch sein Anregen gestellt und hervorgebracht werden, und daß sie auch den Menschen zur Geistlichkeit reizen und bewegen. Derhalben, wie sie durch das Anregen oder Angeben des Geistes Christi gestellt sind, so müssen sie auch durch desselbigen Geistes gesungen werden, wenn es soll rechte Weise und Art, ja Gott zu Ehren und dem Nächsten nützlich sein. Wo aber das nicht geschieht und der Mensch nur aus fleischlicher Lust, oder um des Wohllautens willen singet, oder solches daran sucht, der verkehrt es ins Fleischliche und Weltliche und singet nicht geistlich, sondern buchstabliche Lieder; desgleichen der es um des Klangs willen höret, der höret sie buchstablich und nicht geistlich, darum bei ihm auch ohne Frucht, und weil es unrechter Weise gebraucht, gesungen und gehöret wird, so sündiget der, so es thut hart wider Gott, weil er sein Wort, das ihm zum Heil und Reizung zu der Gottseligkeit gegeben war, zur Lust des Fleisches führet und zur Sünde brauchet. Also wird es ihm in Schaden verkehrt und wiewohl es an ihm selber geistlich ist, so ist es doch denselben Menschen jetzt nicht mehr ein geistlich, sondern weltlich Lied, weil es nicht geistlich gesungen wird. Der es aber geistlich singet, der trachtet und denket ein-m jeden Wort darinnen aufs fleißigste nach, wie weit und wohin es reiche, warum es dahin gesetzt sei, und wie es (dah n gesetzt) ihm zur Besserung diene. Der es nun also handelt, der singet dem Herrn zum Preiß, ihm selbst und Andern zur Besserung und Reizung in der Frömmigkeit. Also ist es wohl gesungen, sonst aber vergebens. Auch gestatten wir nicht, unter uns, daß andere, denn geistliche Lieder gesungen werden.

Krämereien und Kaufmannschaft zu treiben unter uns, gestatten wir keinem, dieweil es sündiger Handel ist, wie der weise Mann sagt: Ein Kaufmann und Krämer kann sich schwerlich bewahren, daß er nicht sündige; und sich ein Nagel zwischen Thür und Angel eindringt, also die Sünde zwischen Kaufen und Verkaufen. Darum gestatten wir Keinem, daß er auf Wiederverkauf etwas kaufe, wie die Kaufleute und Krämer zu thun pflegen.

Aber einem, der kauft zur Notdurft seines Hauses und Handwerks, dasselbige damit zu betreiben und das wiederum, das er mit seinem Handwerk daraus gemacht hat, verkauft und vertreibet, achten wir nicht Unrecht, sondern Recht zu sein. Das aber allein halten wir für Unrecht, wenn einer Ware kauft und gleich dieselbe Ware, wie er sie gekauft hat, wieder verkauft und seinen Gewinn und Uebernutz davon nimmt und damit den Armen die Ware verteuert und ihnen das Brod vor dem Mund abschneidet; und also der Arme nicht mehr, denn des reichen Knecht sein muß. Also sagt auch Paulus: Wer übermossen hat, der übermesse nicht mehr. Dann sagen sie: Geschieht es doch den Armen zu gut, daß man die Ware aus einem Land ins andere bringet. Da wird die Armut wohl vorgewendet, suchen aber doch allezeit am ersten ihren Nutzen. Darum wir es unter uns nicht gestatten, sondern sagen mit Paulo: daß sie mit den Händen etwas Redlichs schaffen sollen, daß sie den Dürftigen zu geben haben.

Wenn wir zusammenkommen, so geschieht es darum, daß wir unsre Herzen in der Gnade Gottes ermuntern und aufwecken wollen, mit größerem Fleiß und Aufmerken vor dem Angesicht des Herrn zu wandeln. Darum zuerst das Volk vermahnet wird, mit Fleiß zu merken und zu bedenken, warum wir zusammenkommen und beieinander sind, dazu daß sie ihre Herzen zum Gebet bereiten und schicken, auf daß sie würdiglich vor den Herrn treten und um das Anliegen der Kirchen und aller Glieder derselben bitten. Nachdem geschieht eine Danksagung Gott, aller Wohlthat halber, uns von ihm durch Christum gegeben, und daß er uns in seiner Gnade angenommen und seine Wahrheit uns geoffenbaret hat. Nachdem auch ein fleißiges Gebet, daß er uns darinnen treu und fromm bis aus Ende behalten und all unser Anliegen und Not erstatten wolle; dazu unsre Herzen aufschließen, daß wir sein Wort mit Nutzbarkeit handeln, hören, aufnehmen und ewahren mögen. Und wenn solches geschehen ist, sängt man an, des Herrn Wort aufs treulichste, so viel Gottes Gnade giebt, zu handeln, die Herzen damit zu reizen, den Herrn zu suchten und in seiner Wahrheit zu verbleiben. Wenn nun das alles vollendet ist, so befiehlt der Diener die Gemeine Gott dem Herrn und läßt sie wiederum von einander einem jeglichen an seinen Ort. Wenn wir aber zusammenkommen, des Herrn Gedächtnis oder Abendmahl zu halten, so wird etwa ein Tag zwei oder dreimal das Volk vermahnt und wird ihnen vorgebildet, was des Herrn Abendmahl sei, was man dabei handelt, thut und beweiset und wie man sich dazu bereiten soll um dasselbige würdig zu empfangen; geschieht aber auch jeden Tag eine Danksagung und Gebet. Wenn nun alles geschehen ist, und das Abendmahl gehalten ist, so singt man dem Herrn einen Lobgesang. Nachdem wird das Volk vermahnt, daß wie es sich in der Beweisung erklärt hat, also auch wandle, und wird alsdann dem Herrn befohlen und von einander gelassen. Gott der Herr hat sich einen Tempel, das ist seine Kirche, darinnen er will geehrt werden, erbauet, und will sonst, weder hier noch dort seines Namens Gedächtnis setzen, dieweil der ceremonische Schein geendet ist und in Jesu Christo der rechte und wahre Gottesdienst angegangen, welcher durch den einigen Geist geschehen muß. Derhalben alles andre Vornehmen, so aus menschlicher Wahl geschieht, kein Gottesdienst ist, wie er immer gleißet und scheint. Dieweil denn kein anderer Gottesdienst ist denn in der Gemeine Christi, die er ihm selbst geheiliget hat, daß kein Flecken, Runzel noch deß etwas an ihr sei; die Zusammenkommung im Tempel in den großen Kirchen, in der kath. Kirche, eine Rotte und Versammlung der Hurer, Ehebrecher und aller unreiniger Geister ist, die Gott haßet, darum auch kein Gottesdienst bei ihnen ist; vielmehr Lästerung und Schmach des Allmächtigen.

Macht der fünften Bitte.

Der Bischof Johannes zu Alexandrien im sechsten Jahrhundert suchte mit aller Anstrengung den Frieden in seiner Herde zu erhalten und alle Streitigkeiten auszugleichen. Ein Vornehmer wollte aber nichts von Versöhnung wissen. Da führte ihn Johannes in die Kirche und betete mit ihm laut das Gebet des Herrn. Als sie die Worte: „Vergieb uns unsere Schulden“ gebetet hatten, schwieg Johannes und ließ jenen die Worte: „wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“ allein sprechen. „Bedenke doch,“ sprach hierauf Johannes zu demselben, „was du in diesem Augenblicke Schreckliches gesagt hast! Sagt nicht der Herr: Wo ihr den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater eure Fehler auch nicht vergeben?“ Diese Worte trafen das Herz des Mannes. Mit Thränen fiel er Johannes zu Füßen, und versöhnte sich von Herzen mit seinem Feinde.

Vater und Kind.

Von was wir Menschen erstaunlich wenig Gebrauch machen, das ist das Kindesverhältnis zu unserem himmlischen Vater. Gott möchte uns in vollem Sinne als seine Kinder haben. Er will für uns sorgen, Er will uns beraten, Er ist jeden Morgen für uns da.

Und wir? wir meinen alles selbst thun zu müssen, auf unsere eigene kleine Menschenkraft und Menschenweisheit angewiesen zu sein, und unsere Sorgen tragen wir allein. Und doch merken wir alle Tage, wie wenig weit wir kommen ohne göttliche Hilfe und himmlischen Segen!

Da handelt es sich nun darum, von dem, was uns des Vaters Liebe darbietet, Gebrauch zu machen. Thue als ein Kind und lege dich in deines Vaters Arme. Wie gut haben wir's dann!

Das aufgeregte, unruhige, geschäftige Wesen macht einer inneren Sammlung Platz, die ihre Kraft von oben hat, im Segen wirkt und jetzt erst Bleibendes schafft. Der Geist ist droben und nach den Weisungen von oben regiert er die Hände und Füße, daß sie sichere Tritte thun, rechtes arbeiten und ihrem Gott, solange es gefällt, dienstbar sind. Und dann folgt auf die Arbeit Ruhe, auf den Dienst das Erbe.

Die Kraft der Liebe.

Wer hätte nicht schon von den Eisbergen gehört, mit denen im Winter die Polarmeere sich bedecken? Da steigen ganze Eisländer aus dem Wasser hervor, endlose Ebenen, Berge, die den Horizont verdecken, die jeder Kraft der Natur zu trotzen scheinen. Die Stürme und die Wogenheere des Oceans kämpfen gegen diese eisigen Bollwerke, aber vergebens!

Kaum, daß man da und dort ein unheimliches Krachen hört. Im Gegenteil, die Lagen festigen und klammern sich nur noch dichter zusammen. Alle Macht der Menschen vermag da nichts. Wenn aber im Frühling die warmen Strahlen der Sonne und die lauen Lüfte kommen, dann müssen die Eismassen dieser stillen, freundlichen Gewalt weichen! Immer tiefer sinken ihre Berge, die Riesenblöcke lösen sich und wenn der Sommer da ist, so wirft der glatte Wasserspiegel die Bläue eines wolkenlosen Himmels zurück.

So geht's auch im Menschen- und im Völkerleben. Was Gewalt und Macht, was Pulver und Dynamit nicht sprengen können, das vermag die verborgene und geheimnisvolle und weil göttliche, deshalb allmächtige Kraft der Liebe. Ueberall, wo das Wort des Meisters gehört und befolgt wird, wohin der Hauch seines Geistes gedrungen ist, beginnt diese mächtige Bewegung. Stehst du in dieser Kraft der Liebe?

Christliche Treue.

Die Treue ist eine besonders liebliche Blume, nur schade, daß man ihr so selten begegnet. — „Unser Herr ist fort“, sagte ein heidnischer Sklave zu seinem christlichen Mitsklaven, „nun wollen wir aufhören mit der Arbeit und uns gütlich thun.“ — „Der meine ist noch da,“ erwiderte der Christ, „von dort oben schaut er herunter und deshalb will ich bei der Arbeit bleiben.“

Kennst du den Weg?

Kennst du den Weg zur ew'gen Sabbathruhe,
Den Weg durch Wogenschlag zum Friedenshafen?
Hier steht ein Kreuz; — o, ziehe aus die Schuhe,
Denn diese Stätte ist ein heil'ger Ort!
Ein Kreuz! das ist des rechten Weges Zeichen,
Wenn Dornen auch an seiner Seite stehn;
Der steilste Weg muß an den Himmel reichen,
Und Palmen werden dort dich kühl umweh'n.

Kennst du die Wahrheit? O von süßem Klange
Ertönt sein Wort in dieser Welt des Scheins!
Es schwillt das Herz in mächtigem Sehnsuchtsdrange:
Ein Licht, das nie verlöschet, wo giebt es eins!
Vernimm's! Es blinkt ein Stern am dunklen Himmel,
Und keiner gleicht an Glanzesfülle dem:
Der Stern der Wahrheit führt dich durchs Gewimmel
Des wirren Lebens hin nach Bethlehem!

Kennst du das Leben? Hier, wo Todeslüfte
Mit eis'gem Hauch dich schauerlich umweh'n,
Wo Alles welkt, und selbst die Blumendüfte
In den Geruch von Moder übergehn?
Kennst du das Leben? Komm, die Gräber schweigen; —
Doch giebt's ein Grab, das jenes Schweigen brach:
Gottlob, dies Grab ist leer, und Engel zeigen
Dem Todesüberwinder betend nach!

Kennst du den Mann, dem Alles ward gegeben,
Und er dir Alles, Alles geben kann?
Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben;
Was du gesucht, du hast's in diesem Mann?
Drum hin zu Ihm! Dann wirst du selig wallen
Die Bahn durch dieses Lebens Labyrinth,
Bis dir die ew'gen Sabbathglocken schallen,
Und bis dein Fuß der Heimat Thor gewinnt.

A. Krummacher.

Wie wir unsern Schuldigern vergeben.

Es ist sonderbar, wie unter Umständen ganz unbedeutende kleine Wörtchen zu großer Bedeutung kommen und von ungewöhnlicher Tragweite werden können; da ist z. B. das Wörtlein „wie“ in der Bitte: „Vergieb uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben“, eins davon. Wer ist noch nie beim Beten über dieses Wörtlein weggestolpert und hat es mehr wie einen Mundvoll gefunden? Wer hat diese Bitte noch nie ohne Rückhalt gebetet? Gewissen Gelehrten war dasselbe so entschieden im Wege, daß sie versuchten, es aus dem Weg zu räumen, indem sie behaupteten, es gehöre eigentlich gar nicht hin.

Wenn es sich blos darum handelte, unseren Feinden zu vergeben, dann wäre dieses eine leichte Aufgabe, denn es sind viele Christen sich thatsächlich kaum bewußt, ob sie Feinde haben; allein diese Bitte handelt nicht von Feinden; da sind unsere Freunde, die uns an empfindlichen Flecken drücken und wehe thun, die uns ungerecht behandeln; die abgewandten Auges an uns vorbeigehen, wenn wir in des Lebens bitterem Kampf darniederliegen und verschmachten, — sie sind es, denen wir vergeben müssen, und gerade da ist Vergeben eine sehr schwere Aufgabe; hier hat das Wörtlein „wie“ eine ganz ungewöhnliche Bedeutung. Schon mancher hat das Gebet des Herrn ungebetet liegen lassen müssen bis er erst Gnade fand, dieses „wie“ ohne Rücksicht auszusprechen. Hier fällt mir ein, wie der Psalmist in Psalm 55, 13—15 prophetisch betete: „Wenn mich doch mein Feind schändete, wollte ich es leiden; und wenn mir mein Hasser pochte, wollte ich mich vor ihm verbergen. Du aber bist mein Geselle, mein Pfleger und mein Verwandter, die wir freundlich waren unter uns; wir wandelten im Hause Gottes.“ In die tiefsten Tiefen des menschlichen Elends ist Jesus hinabgestiegen und hat Erfahrungen gemacht, die unbegreiflich erscheinen; aber Er mußte Gehorsam lernen und versucht werden gleich wie wir. Er wußte, was das bedeutet: „Wie wir unsern Schuldigern vergeben.“ Es war für Ihn leichter, die Backenstreiche seiner Feinde stillschweigend hinzunehmen, als es war, die Verleugnung Petri mit anzuhören. Das kleine Wörtlein „wie“ zeigt uns aber, welche Kraft nötig ist, um unser Herz mit seinem göttlichen Herzen in Harmonie zu bringen.

Die Vergebung, die wir andern schuldig sind, ist eine schwere, aber dennoch eine selige Pflicht, denn sie bringt unser Herz in Uebereinstimmung mit Christo. Er hatte es für sich selbst nicht nötig, also zu beten, indem Er aber unser Stellvertreter geworden ist, hat der Prophet mit Recht jenen Psalm (55) prophetisch auf Ihn gedichtet und gedeutet.

Erst wenn unser Herz gesinnt ist wie Jesus Christus auch war, wenn seine Liebe uns erfüllt, wenn wir seine Sanftmut besitzen und von aller Selbstsucht frei und los sind, erst dann können wir ohne Rückhalt beten: „Vergieb uns unsre Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben.“ Es ist nicht statthaft, uns selbst ein Verdienst zuzuschreiben, selbst wenn es uns redlich gelingt, also zu vergeben, denn dieses ist unsere Pflicht, und so lange wir nicht von ganzem Herzen also vergeben können, stimmt unser Herz noch nicht mit dem Herzen Gottes überein. Kein Gebet ist angenehm, oder Gott wohlgefällig, dem nicht das Vergeben vorausgeht und Vergeben haben die Grundlage bildet, denn wir sagen ja dem Herrn ganz deutlich: Wie wir vergeben haben, so vergieb du auch uns. Wie wir mit unseren Schuldnern verfahren, so verfahre Du mit uns, denn wir sind Deine Schuldner. Wer darf es wagen, seinen Schuldner am Hals zu packen und ihn zu würgen und dann zu beten: Vergieb mir, wie ich diesem da vergebe? — [Sendbote.]

Herr, lehre uns beten.

Wenn ihr aber nicht vergeben werdet, so wird euch euer Vater, der im Himmel ist, eure Fehler nicht vergeben Marc. 11, 26.

Das giebt ein schweres Sterben, wenn uns vom Vater im Himmel nicht vergeben ist. Darum fordert Jesus seine Jünger so oft und eindringlich auf, zu vergeben, was sie etwa zu vergeben haben. Er legt ihnen die Bitte in den Mund: „Vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir unsern Schuldnern vergeben.“ In unsrer Stelle führt Jesus zwei Gründe an, warum das Gebet oft nicht erhört wird. Vielfach, sagt er, fehlt es am Glauben, aber oft fehlt es daran, daß „wenn wir stehn und beten, wir nicht vergeben, wo wir etwas wieder jemand haben.“ — Dieses Gott mißfällige Nichtvergeben hat also zwei entsetzliche Folgen: erstens raubt es dem Gebet die Erhörlichkeit, zweitens hebt es die Möglichkeit auf, daß Gott selbst uns unsere Fehler vergebe. — Also: Willst du erhört sein, so vergieb! — Willst du Vergebung von Gott erhalten, so vergieb! Gott thut beides gerne. Er giebt gerne und vergiebt gerne; aber mit beiden hält er inne, so lange wir nicht vergeben!

Was sagten die Zeitgenossen von Christo?

Der Hohepriester Kaiphas: „Er hat Gott gelästert; denn er hat gesagt, daß er Christus, der Sohn Gottes sei, und daß wir sehen werden des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft Gottes und kommen in den Wolken des Himmels.“

Die Pharisäer: „Er ist mit den Zöllnern und Sündern.“

Pilatus: „Ich finde keine Schuld an ihm.“

Der Hauptmann unter dem Kreuz: „Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch und Gottes Sohn gewesen.“

Johannes, der Täufer: „Siehe das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“

Petrus: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“

Thomas: „Mein Herr und mein Gott!“

Die Engel: Euch ist heute der Heiland geboren.“

Der himmlische Vater: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“

Und was sagst du von deinem Heiland?

— So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergiebt, und reiniget uns von aller Untugend.

1. Joh. 1, 9.

Wohl dir, wenn der Herr seine Hand so schwer auf dich legt, daß dir kein anderer Ausweg bleibt, als ihm auf Gnade und Ungnade dich zu übergeben und deine Sünden rückhaltlos und ohne Selbstentschuldigung zu bekennen. Und wunderbar! die heilige Gerechtigkeit Gottes, die dem unbußfertigen Sünder ein verzehrend Feuer ist, tritt als Bundesgenosse auf die Seite des bußfertigen, gnadenhungrigen Sünders. Weil dieser sich auf die vollkommene Bezahlung des Bürgen beruft und dem Vater das Blut seines lieben Sohnes als das Lösegeld für seine Seele vorhält, so muß Gott, der als der Treue sein Wort nicht brechen, und als der Gerechte keine doppelte Bezahlung — vom Bürgen und vom Schuldner — verlangen kann, dem sich schuldig bekennenden Sünder alle seine Sünden vergeben, von aller Strafe ihn freisprechen und im Blute seines Sohnes reinigen von aller Untugend. Ihr Christo danken wir dem Vater, daß er ein treuer und gerechter Gott ist. Kannst du mit danken?

Du find'st in dir die Ruhe nicht.

Du find'st in dir die Ruhe nicht,
Den milden Hauch von Gottes Gnaden,
So lang von deiner Schuld Gewicht
Du wüßt ein Teil auf andre laden;
Nicht, wenn du das, was dich gekränkt,
Von dem, was du gethan hast, trennest;
Dir ist die Schuld nur ganz geschenkt,
Wenn du zur ganzen dich bekennest.

Rückert.

— Nur Gnade. Als der berühmte holländische Arzt Boerhave eines Tages in der Anatomie vor seinen Studenten die Leiche eines hingerichteten Missethäters öffnen wollte, wurde er plötzlich bleich und begann zu zittern. Die Studenten sahen ihn fragend an, denn sie wußten nur zu gut, daß ihr Professor nicht übertrieben weich war. — „O, meine Herren,“ sagte Boerhave hierauf, „mit diesem Manne habe ich meine Jugend zugebracht. Nun bin ich der geehrte Boerhave, und er liegt hier. Lassen Sie mich es Ihnen aussprechen, daß ich außer der Gnade Gottes keinen einzigen Grund weiß, weshalb ich nicht hier an seiner Stelle liege!“

— Je einfacher die Kost ist, je besser wird sie verdaut und je besser bekommt sie dem Körper. Vielerlei Speisen kann auf einmal ein schwacher Magen ebensowenig bewältigen, wie ein schwacher Körper zu vielerlei Arbeit.

Ein trauriger und unerwarteter Tod.

Als am Abend des 24. Januar, Br. Joel Snyder, wohnbar ein und eine halbe Meile südwestlich von dem Yellow Creek Mennonitischen Versammlungshause, in Harrison Twp, Elkhart Co, Ind, aus dem Gehölz, wo er den Tag über Holz gehauen hatte, heimkehrte, traf er seinen Sohn Simon (13 Jahre alt) bei dem Stalle und frug ihn, ob die Abendarbeit gethan sei. Er antwortete: Alles, mit Ausnahme des Anbindens der Pferde in dem Stalle," und wollte gehen um dieses zu besorgen. Sein Vater sagte jedoch: „Ich werde sie selbst anbinden", worauf Simon zum Holzschuppen hinüberging, um einen kleinen Handschlitten fertigzustellen, an welchem er während des Tages gearbeitet hatte. Als der Schlitten fertig war, zog er ihn zum Stalle hinüber, um zu sehen, warum sein Vater nicht komme. Er rief ihm, aber keine Antwort kam. Er suchte für ihn und fand ihn vor dem Stalle auf der Erde liegen, mit dem Gesicht nach unten. Er drehte ihn herum und fand, daß er aus Ohren und Nase blutete, und tot war. Er lief nach dem Hause, um, da die Mutter nicht zu Hause war, das Dienstmädchen Fanny Martin zu rufen, damit sie bei dem Körper seines Vaters Wache hielt, während er die Nachbarn rief. Er läutete die Glocke und nicht lange, so kamen die Nachbarn und trugen den leblosen Körper auf den Handschlitten Simons und brachten denselben so nach dem Hause. Dr. Kreider, der Coroner, wurde gerufen, und es wurde gefunden, daß der Tod durch den Tritt eines der Pferde verursacht wurde; der Tritt hatte die rechte Seite des Kopfes getroffen, und den Schädel zerschmettert. Der Tritt konnte nicht anders, als mußte den sofortigen Tod herbeiführen, und der Spruch wurde abgegeben: Tod durch Unglücksfall. Die Gattin war nicht anwesend gewesen, da sie mit den Kindern einer Nachbarsfamilie, von denen die Mutter erst kürzlich durch den Tod hinweggenommen wurde, beschäftigt war.

Br Joel Snyder wurde in Waterloo Co, Ontario, am 31. August 1847 geboren. Als er elf Jahre alt war, verzogen seine Eltern mit ihm nach Indiana. Wie oben gesagt, starb er am 24. Jan. 1898, im Alter von 50 J., 4 M., 22 T. Er hinterläßt eine trauernde Gattin, einen Sohn Simon und eine Tochter Emma, Gattin von John Martin; eine Enkelin und eine alte Mutter, zwei Brüder und fünf Schwestern, um den Verlust des von allen Geliebten zu betrauern; wir hoffen jedoch, daß unser Verlust sein ewiger Gewinn ist. Er war über 22 Jahre ein Mitglied der mennonitischen Gemeinde und beinahe 12 Jahre Diakon, welches Amt er bis zu seinem Tode getreulich erfüllte. Er wurde am 27 in Yellow Creek begraben. Zum Begräbnis hatten sich viele Freunde eingefunden. Reden wurden gehalten von Chr. Shaum, Martin Ramer und H. Schrock über Jes. 38, 1: „Bestelle dein Haus; denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben." Friede sei seiner Asche.

Trauungen.

Schrock. — Motz — Am 29 Januar 1898 im Harrison Twp, Elkhart Co., Ind., von Noah Metzler, Levi Schrock von Howard Co, Ind., und Mary Motz vom erstgenannten Platze. Mögen ihre Tage gesegnet und fröhlich sein, und ihren Einfluß dazu beitragen um Seelen für die Gemeinde zu gewinnen.

Stutzman. — Hartzler. — Am 27. Januar 1898 in der Wohnung der Braut vom Aeltesten Michael Yoder von Mattawanna, Pa., Pred. Moses Stutzman von West Liberty, und Frau Barbara Hartzler von Belleville, Mifflin Co., Pa. Möge ihre Vereinigung eine glückliche sein.

Myers. — Metzler. — Am 8. Jan. 1898 in Kolumbiana Co., Ohio, in der Wohnung der Eltern der Braut, durch Aeltester John Burkholder, Victor E. Myers, früher von Bucks Co., und Mary A. Metzler.

Zehr. — Sutter. — Am 16. Jan. 1898 bei Hopedale, Ill, durch Aelt. Christian Nafziger, Emanuel Zehr mit Barbara Sutter, beide von Hopedale, Tazewell Co., Ill. Gott segne ihre Ehe.

Nice. — Hensler. — Am 19. Jan. 1898 in der Wohnung der Eltern der Braut in Ustik, Ill, Br. William G. Nice, von Ustik, Ill., mit Schw. Anna Hensler von demselben Ort. Mögen sie glücklich miteinander leben.

Metzler. — Weaver. — Am 23. Dezember 1897 in der Wohnung der Eltern der Braut bei Spring Grove, durch John M. Zimmerman, Samuel Metzler von Farmers Valley, Lancaster Co, Pa., mit Anna Mary Weaver von demselben Ort.

Sterbefälle.

Eicher. — Am 19. Januar 1898 nahe Wayland, Henry Co., Jowa, Bruder Daniel Eicher, im Alter von 72 J, 8 M, und 27 T. Bruder Eicher war geboren den 22. April 1825 in Elsaß, Frankreich, jetzt Deutschland, ist mit andern Gliedern der Familie eingewandert, und wohnte zuerst eine Zeit lang in Ohio. Dann zog er nach Waterloo Co., Ont., woselbst er 6 Jahre wohnte. Darnach zog er nach Henry Co., Jowa, wo er wohnte bis an sein Ende. Er hinterläßt seine tiefbetrübte Gattin und 7 Kinder sein Hinscheiden zu beweinen. Leichenreden von Pred. Schlenker in englischer, und S. Gerig in deutscher Sprache. Texte Ps. 8, 5 und Röm. 14, 7—9 Er wurde am 21. auf dem Emanuel Friedhofe beerdigt.

Conrad. — Am 31. Dez. 1897, nahe Noble, Washington Co, Jowa, Schwester Marie Conrad, Tochter von Martin und Anna Conrad, im Alter von 14 J, 2 M, und 25 T. Sie wurde am 2. Jan. 1898 auf dem Sugar Creek Friedhofe beerdigt Sie hinterläßt eine tiefbetrübte Mutter, zwei Schwestern und einen Bruder, ihr frühes Hinscheiden zu betrauern, doch brauchen sie nicht zu trauern wie solche, die keine Hoffnung haben. Leichenreden von S. Gerig in deutscher, und Pred. Schlenker in englischer Sprache über 2. Cor. 5, 1—10.

Warner. — Am 26 Januar 1898 im Union Twp, Elkhart Co., Ind., Albert Warner, Alter 25 J., 20 T. Albert hinterläßt sein Weib und ein Kind um seinen frühen Tod zu betrauern. Er wurde auf dem Süd West Friedhofe begraben. Dies war eine von den größten Beerdigungen, welche jemals in South West stattfanden. Möge der Herr die trauernden Herzen mit seinem Troste erfüllen. Friede sei seiner Asche. Reden wurden von Peter Kauffman und Noah Metzler abgehalten.

Wingard. — Emilia, Gattin des Peter Wingard, am Mittwoch, den 19. Jan. in ihrer Heimat, im Richland Twp., Cambria Co, Pa, im Alter von 65 J, 6 M, 28 T Sie wurde am 21. auf dem Familien-Begräbnisplatze auf der angrenzengen Farm begraben. Sie war die Tochter von Daniel Yoder von Yoder Hill (nun Westmont) und heiratete ihren hinterlassenen Gatten 47 Jahre zurück im Hause von Wilhelm Ream in Upper Yoder Township. Die Trauung wurde von Jakob Hoffman vollzogen. Sie hatten 16 Kinder, wovon noch sechs am Leben sind. Zwanzig Jahre zurück starben drei von der Familie an der Diphtheritis, nämlich Simon, David und Joseph, die ersteren zwei starben innerhalb einer Woche, der letztere einige Wochen später. Die noch lebenden Kinder sind: Daniel, welcher in der alten Heimat bei seinem Vater wohnt; Jakob, verheiratet mit Elisabeth Yoder, wohnbar in Lagrange Co, Ind.; Catherina, Gattin des J T. Yoder von Somerset Co, Pa; Levi, verheiratet mit Lydia Hostettler, wohnbar in einem Teile der alten Heimat; Mary, Gattin des Hugh Luther, Scalp Level; Peter, verheiratet mit Elisabeth Weaver, welche im Jahre 1892 starb. Er heiratete zum zweiten Male und bekam Elisabeth Baumgardner zur Gattin. Die Verstorbene und ihr Gatte hatten 29 Enkel, wovon sich 22 am Leben befinden. Schw. Wingard war beinahe 55 Jahre ein getreues Mitglied der Amischen Gemeinde und war bei allen die mit ihr bekannt waren, beliebt und geachtet wegen ihrer Tugend und der Freundlichkeit ihres Herzens. Reden wurden von Moses B. Miller, Jonathan Hershberger und Jonas Blauch gehalten. Ein großes Gefolge nahm Teil an der Beerdigung.

Moyer — Am 27. Jan. 1898, an der Auszehrung, Annie, Gattin des Milton Meyer von Franconia Twp, im Alter von 20 J., 3 M, 13 T. Fast ein Jahr lang war sie leidend. Sie war eine Tochter des verstorbenen William Nice von Unter-Salford und war nur etwa ein Jahr verheiratet. Nebst dem Gatten hinterläßt sie ein zehn Wochen altes Kindlein. Beerdigt im Franconia Friedhofe. Reden von Josiah Klemmer und Michael Moyer.

Brubaker. — Am 30. Jan. 1898 in Rockton, Pa., Thomas Galen, Söhnlein von William und Mary Brubaker, im Alter von 1 J., 3 M., 26 T. Leichenreden von J. A. Brilhart über Matth. 18, 10.

Kehr. — Am 21. Jan. 1898, in Elkhart Co., Ind., an Nierenkrankheit, Uriah M. Kehr, im Alter von 54 J., 6 M, 22 T. Er wurde in 1843 in Richland Co., O, geboren, und kam in 1849 mit seiner Mutter und ihrer Familie von sieben Kindern, nach Elkhart Co., Ind. Er verheiratete sich mit Christine Heinrich am 12. Okt. 1865. Sie starb am 3. Feb. 1892 Er verheiratete sich abermals mit Ella Brown, am 4. Sept. 1892 die ihn überlebte: Seine leiblichen Ueberreste wurden auf dem Yellow Creek Begräbnisplatze am 23. zur Ruhe gebracht, allwo J F Funk und J. Christophel angemessene Leichenreden hielten über Matth. 24, 44.

Stutzman. — Rosa, Töchterlein von Daniel und Elisabeth Stutzman, starb am 30. Dez. 1897, in Brown Co., Ind, im Alter von 2 J, 5 M, 1 T. Am 31. wurde sie auf dem neuen Mennoniten Begräbnisplatze beerdigt, und zwar war sie die erste Person, die auf demselben zur Ruhe gebracht wurde. Der liebe Heiland spricht: Lasset die Kindlein zu mir kommen Er segnete sie; so werden sie auch gesegnet bleiben.

Roggy — Am 11. Jan. in der Nähe von Walnut, Bureau Co, Ill., an Altersschwäche und innerlicher Krankheit, Schw. Magdalena Roggy (geborene Shertz) im Alter von 75 J, 15 T. Ihr Gatte war Joseph Roggy; starb am 18. Nov. 1889. Sie wurde am 13. beerdigt auf dem Familien Begräbnisplatz Sie hinterläßt zwei Brüder, eine Schwester, fünf Söhne und eine Tochter, wie auch Enkel und Urenkel und viele Freunde und Verwandte ihren Heimgang zu beweinen. Der Trauergottesdienst wurde von Joseph Bürcky über Phil. 1, 21 gehalten.

Zierlein. — Am 12. Jan 1898, nahe Mauson, Calhoun Co., Jowa, an Schwindsucht und intermittent Fieber, Schw Ida Belle Zierlein, im Alter von 20 J, 3 M, 4 T. Sie wurde hieher gebracht, und neben die Eltern, einen Bruder und zwei Schwestern, auf dem Willow Springs Begräbnisplatz, in Indiantown, Bureau Co., Ill, zur Ruhe gelegt, bei welcher Gelegenheit zweckmäßige Leichenreden gehalten wurden von Jos. Zehr von Flanagan, über Ev. Joh. 16, 33. Jos. Bürcky über Jes. 38, 13. Sie hinterläßt zwei Schwestern und viele Verwandten ihren frühen Tod zu beweinen. Ich möchte uns hier noch, besonders für die liebe Jugend, den Vers des Dichters zum Nachdenken geben:

Lehr' uns so durchs Leben wallen,
Daß der schöne Jugendtag,
Dir, o Vater, wahl gefallen
Und zur Ernte werden mag;
Dann ist unsere Jugendzeit,
Aussaat für die Ewigkeit.

Joseph Bürcky.

Hostetler. — Am 16. Jan. 1898 bei Emma, Lagrange Co, Ind., an der Auszehrung, Nancy Mathilda, Gattin von Jakob Hostetler, im Alter von 29 J., 11 M., 29 T. Sie hatte viel zu leiden, aber sie war geduldig; doch war es ihr Verlangen, abzuscheiden und bei dem Herrn zu sein. Der Trauergottesdienst fand statt am 18. im Shore B. H. Reden von Yost Miller und D. J Johns.

Poyser — Am 24 Jan. 1898 an der Auszehrung, Francis ane, Gattin des L. M. Poyser, im Alter von 34 J., 7 M, 5 T. Beerdigt am 26. Trauergottesdienst zu Union Chapel geleitet von D. J. Johns. Text Pred. 9, 8.

Stichter. — Bei Townline Church, Lagrange Co., Ind., Frank, Söhnlein von Henry und Lucy Stichter, im Alter von 1 M, 4 T Beerdigt am 18 Jan. Reden von A. S. Cripe in deutscher und englischer Sprache über Lukas 18, 15—17.

Yoder. — Bei Emma, Lagrange Co., Ind., Anna Adaline, Tochter von Jonathan und Annie Yoder Sie war geboren am 18. August 1896 und starb am 14. Dezember 1897 im Alter von 1 J., 3 M, 29 T. Fast die Hälfte der Zeit ihres kurzen Lebens litt sie an der Auszehrung. Beerdigt am 16 beim Shore B. H. Reden von A. S. Cripe und Y. C. Miller.

Conrad. — Mary Ellen Conrad, geb. Sommer, von Stark Co, Ohio, war geboren am 1. März 1876 und starb am 7. Dezember 1897 im Alter von 21 J, 9 M., 6 T. Nebst ihrem Gatten und einem Kindlein hinterläßt sie ihre Eltern, vier Schwestern und zwei Brüder, die um sie trauern. Sie vereinigte sich vor Jahren mit der A. M. Gemeinde und war eine getreue und liebende Schwester in Gemeinde und Sonntagschule bis sie der Meister von hinnen

rief. Beerdigt am 10. Dezember auf dem neuen Friedhofe. Reden wurden gehalten von Benjamin Gerig in deutscher und von Peter Stuckey in englischer Sprache.

Conrad. — Am 28. Nov. 1897 starb nach vierjähriger Krankheit Carolina Conrad, geborene Gerig, im Alter von 33 J, 10 M. Nebst ihrem Gatten und einem zwei Jahre alten Töchterchen hinterläßt sie ihre Eltern, fünf Brüder und vier Schwestern, die ihr Abscheiden betrauern. Seit ihrer Jugend war sie ein getreues Glied der A M. Gemeinde. Reden von J. K. Yoder in deutscher und von David Garber in englischer Sprache. Beerdigt auf dem Oak Grave Friedhofe.

Johnson. — Am 4. Juli 1897 schied Schw. Katharina, Witwe von Diakon Nikolaus Johnson aus diesem Leben im Alter von 65 J, 9 M., 26 T. Ein Sohn und drei Töchter beweinen ihren Tod. Die Leichenrede hielt Br. J N. Duerr.

Helmic. — Am 8. Dezember 898 bei Masontown, Pa., Söhnlein von Adam und Sarah Helmic. Beerdigt am 9. auf dem Masontown Friedhofe. Trauerrede am Hause von D. Garber.

Johnson. — Am 6. Dezember 1897 zu Woodside, Pa, Schw. Ida, Gattin von Br. Geo. N. Johnson, nach längerem Krankfein am Typhus Fieber und Lungenleiden, im Alter von 32 J, 7 M, 14 T. Ein betrübter Gatte und fünf kleine Kinder beweinen ihren Tod. Zwei Kinder gingen ihr bereits voraus in die Ewigkeit. Beerdigt am 8. auf dem Masontown mennonitischen Friedhofe. Viele hatten sich versammelt. Reden von David Garber von Ohio und von J N. Duerr über Ps. 62, 7.

Burkhard. — Am 18. Jan. 1898 in Harvey Co., Kansas, an einem Lungenleiden, Clayton B, ältestes Kind von Eli und Fannie Burkhard, im Aler von 2 J., 8 M., 1 T. Reden von D. D. Zeok und M. E. Horst. Text Markus 10, 14.

Eshleman. — Am 22. Dezember 1897 starb Schw. Nancy Eshleman, im Alter von 46 J., 11 M., 12 T, an der Lungenentzündung. Sie lebte ruhig und friedlich und war geachtet von allen. Trauerrede am 25 im Miller B. H. von Br. J. C. Miller und Henry Baer. Beerdigt beim Miller B. H. Friede sei mit ihr.

Eshleman. — Am 31. Dezember 1897 starb ein Söhnlein von Michael und Amanda Eshleman, im Alter von 4 Monaten. Beerdigt in dem Paradise Friedhofe. Er war der erste, der auf diesem Friedhofe beerdigt wurde Leichenreden von Adam und Henry Baer über den Text: „Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sei gelobt." Hiob 1, 21.

Hunsberger. — Am 10. Juli 1897 in ihrer Wohnung bei Cearfoss, Washington Co., Md., an einer Herzkrankheit, Sophie, Gattin des David Hunsberger, im Alter von 87 J., 11 M, 12 T. Sie war zwölf Tage krank, aber sie trug ihr Leiden mit Geduld. Sie war ein Glied der Tunker Gemeinde und hinterläßt den Gatten, fünf Töchter und drei Söhne, die um sie trauern. Beerdigt zu Broadford Reden von Georg Keener, Nicolas Martin und Samuel Fulty. Schw. Hunsberger war geboren in Lancaster Co., Pa., am 28. Juni 1819.

Kreider. — Am 2 Jan 1898 in Lampeter, Lancaster Co, Pa, Schw Eliia, Witwe von John Kreider, im Alter von 69 Jahren und 3 T. Reden am Hause von Pred. John Landis und Abraham Brubaker über 1. Petri 1, 3—4. Viele hatten sich versammelt zur Beerdigung. Die Verstorbene hinterläßt eine einzige Tochter und zwei Söhne nebst einem Bruder, zwei Schwestern und vielen Freunden. Sie war ein getreues Glied der Mennoniten Gemeinde.

Reßler. — Am 24 Nov. 1897 in ihrer Wohnung bei Souderburg, Lancaster Co, Pa, infolge eines Schlagflusses, Magdalena, Witwe von Martin B. Reßler, im Alter von 75 J., 2 M, 5 T. Schw. Reßler war ein getreues Glied der Mennoniten Gemeinde seit vielen Jahren. Mit Verlangen erwartete sie die Zeit, wenn sie ihre Waffen hier unten niederlegen und in ihre himmlische Wohnung einziehen dürfte. Neun Kinder überleben sie. Ein Sohn und eine Tochter wohnen in Indiana und eine Tochter wohnt in Tennessee. Beerdigt am 27. im Straßburg Friedhofe. Reden wurden gehalten von Abr. Brubaker und Elias Groff.

Headings. — Am 11. Jan. 1898 in Logan Co, Ohio, an der Lungenentzündung Schw. Mary Headings, geb. Stutzman, im Alter von 68 J., 1 M., 19 T. Sie war geboren in Holmes Co, O. In ihrer Jugend vereinigte sie sich mit der Gemeine und war ein getreues Mitglied derselben bis an ihren Tod. Ihre Gesundheit war nicht gut in den letzten Jahren und manchesmal sprach sie das Verlangen aus, heimzugehen. Am 8 Sept. 1853 verheiratete sie sich mit John Yoder von Holmes Co, Ohio, und einige Wochen später zogen sie nach Elkhart Co., Ind. Es wurden ihnen drei Söhne und eine Tochter geboren. Zwei Söhne, eine Tochter und sechs Enkel überleben sie. Ihr Gatte starb am 7. Dez. 1861. Zwei Jahre später zog sie mit ihrer Familie nach Lagrange Co., Ind, wo sie 21 Jahre als Witwe lebte. Am 23 März 1882 verheiratete sie sich mit Pred. Samuel Headings und einige Tage später zogen sie nach Logen Co., O. Beerdigt am 13. Reden im Walnut Grove B. H. von David Plank und Noah Metzler über Ps. 90, 12. Viele Verwandte und Freunde hatten sich versammelt.

Hoffman. — Am 13. Jan. 1898 bei Bainbridge, Lancaster Co, Pa, Schw. Mary N. Hoffman, Tochter von Henry S. und Lizzie Hoffman. Sie war seit zwei Jahren leidend. Ihr Alter war 21 Jahre. Viele hatten sich versammelt zur Beerdigung. Dieselbe fand statt vom Hause, da sie nicht haben wollte, daß ihr Leichnam im Versammlungshause ausgestellt werden sollte. Beerdigt im Reichs Friedhofe. Reden von Jakob Martin und Martin Rutt über Lukas 10, 12. Sie hinterläßt eine verwitwete Mutter, zwei Brüder und zwei Schwestern.

Witmer. — Am 9. Jan. 1898 in Lanark, Ill., Sarah Witmer, geborene Swartz, im Alter von 75 J., 2 M., 22 T Sie war geboren in Franklin Co, Pa. Am 7 April 1864 verheiratete sie sich mit Andrew Witmer, der am 15. September 1863 starb. Sie war ein Glied der Mennoniten Gemeinde. Vier Söhne und eine Tochter überleben sie. Beerdigt im Mt. Carroll Friedhofe. Reden von Pred. J. Bennett Trout und Pred. Jos. Stitzel über Hiob, 38, 17.

Allerlei.

— Die junge Königin Wilhelmine von Holland wird am 10. September 1898 in der neuen Kirche in Amsterdam gekrönt werden.

— Das größte Gebäude der Stadt New York ist das der New York Life Insurance Company. In mehr als 500 Offices gehen 4,500 Personen ihrer täglichen Beschäftigung nach. 150,000 Menschen—die ganze Bevölkerung des Staates Delaware—könnten in den 14 Stockwerken untergebracht werden.

— Eine auffallende Erscheinung unserer Zeit ist das ungeheure Wachstum der Stadtbevölkerung. Wir lesen darüber im „Christl Botschafter": „Dr. Jos. Streng, Verfasser von „Unser Land" und ein scharfsinniger Beobachter der Zeichen unserer Zeit, behauptet, daß diese Bewegung, das Drängen der Menschen nach den Städten, sich als eine permanente erweisen werde. Und diese Erscheinung ist nicht nur in unserem überhaupt stark wachsenden Lande zu beobachten, sondern auch in der alten Welt. Welche ungeheure Erweiterung hat nicht z. B. die deutsche Reichshauptstadt Berlin in den letzten 25 Jahren erfahren! Die Weltstadt London ist wohl 1,900 Jahre alt; allein 4 Fünftel ihrer Einwohnerzahl sind in diesem Jahrhundert beigefügt worden. Die Stadt New York ist 1614 gegründet worden, und in den ersten 175 Jahren ihres Bestehens hat sie es nur auf 33,000 Einwohner gebracht. Der Gewinn in den letzten 20 Jahren war 26mal größer, als in dem ersten langen Zeitraum. Vor 100 Jahren wohnten etwa 3 Prozent unserer Bevölkerung in Städten; jetzt sind es etwa 30 Prozent."

Kehrt wieder.

Ein unwillkommener Gast tritt über unsere Schwelle.

Was Health Comissioner Reynolds aus Chicago darüber denkt.

Einige vernünftige Winke.

La Grippe faltet ihren dunkeln Mantel über unser Land. Die gefürchtete Krankheit hat wieder in Dorf und Stadt, vom Atlantischen Ocean bis zur Goldküste, ihr Erscheinen gemacht und ernste Besorgnisse erwachen, daß dieselbe auch diesmal einen epidemischen Charakter annehmen möge.

Der bedeutende Arzt und medizinische Gelehrte Dr. Reynolds, welcher dem Gesundheitsamte in Chicago vorsteht, fand die Sachlage von solcher Wichtigkeit, daß er nicht umhin konnte derselben seine volle Aufmerksamkeit zu schenken. Er überwachte mit Sorgfalt die Symptome und Krankheitsanzeichen, welche in seinem Gebiete auf eine Existenz der gefürchteten Krankheit schließen ließen, immer noch in der Hoffnung, daß vielleicht ein Irrtum in der Diagnose gemacht worden sei; da die Grundsymptome von La Grippe analog mit vielen andern Krankheitserscheinungen sind; der Report hervorragender Mediziner jedoch ließ keinen Raum für etwaige Zweifel.

Die letzte La Grippe Epidemie in 1890—1891 ließ die überlebenden Opfer, welche von der Seuche betroffen wurden in einem solch prekären Zustande zurück, daß sie seither darunter zu leiden hatten. Es ist daher von größter Wichtigkeit, daß alle Vorsichtsmaßregeln ergriffen werden um das Umsichgreifen der schrecklichen Krankheit zu hemmen. Wie nun bekannt, ist La Grippe eine Infektionskrankheit, welche durch den La Grippe Bacillus übertragen wird. Es ist daher leicht erklärlich daß eine schwache, heruntergekommene Körper-Konstitution leicht den Angriffen dieser Krankheit zum Opfer fällt.

Bei früheren Gelegenheiten haben wir den Grundsatz aufgestellt, daß ein gesunder, kräftiger Körper ein schlechter Boden für Entwicklung derartiger Krankheitskeime sei. Wir haben ferner bewiesen, daß die Grundlage eines kräftigen Körpers gesundes, reines Blut ist, da dieses nicht nur einen gewissen Widerstand garantiert, sondern, wenn angegriffen, die Angriffe schwächt und schnelle Heilung befördert.

Während der schrecklichen Epidemie zu Anfang der 90' Jahre wurde unsere Aufmerksamkeit auf die allgemeine Anerkennung welche ein einfaches schweizer-deutsches Kräuterheilmittel Forni's Alpenkräuter Blutbeleber, sowohl als Vorbeugungsmittel, als auch als Heilmittel erhielt, gelenkt. Fälle in unserer unmittelbaren Nähe kamen zu unserer Kenntnis, wo Personen inmitten von der Seuche befallenen Lokalitäten, der Krankheit Widerstand leisteten oder wenn von derselben ergriffen, nur leicht von ihr berührt wurden. Unsere angestellten Nachforschungen ergaben, daß gerade diese Personen guten Ratschlägen ein offenes Ohr liehen indem sie ihr System durch den Gebrauch von Forni's Alpenkräuter Blutbeleber befestigten, während Andere ebenfalls durch dieses Mittel eine schnelle Heilung erzielten.

Es ist allerdings gefährlich eine geschwächte Körper-Konstitution durch drastisch wirkende Arzneimittel oder sogenannte „Gripp-Kuren" zu dosen. Wir dürfen jedoch mit gutem Gewissen die Aufmerksamkeit unserer Leser, im Falle sie eines sicheren Heilmittels benötigt sind, auf die wertvolle Präparation von Dr. Peter Fahrney, Forni's Alpenkräuter Blutbeleber lenken, welche die Probe eines Jahrhunderts glänzend bestanden hat.

Klugheit — Narrheit. — Ein Kluger thut Alles mit Vernunft; ein Narr aber breitet Narrheit aus.

„Royal“ steht in Bezug auf Vorzüglichkeit am höchsten unter den bekannten Backpulvern.

ROYAL BAKING POWDER
Absolutely Pure

ROYAL BAKING POWDER CO., NEW YORK.

500 Farmen

zum Verkauf

Auf der „Virginia Halbinsel,“

nahe

Williamsburg, Virginia.

Ganz in der Nähe des großen Marktes im Osten, mit den Vorteilen der billigen Frachtraten, beides per Bahn und Oceandampfer; guter, fruchtbarer Boden; gute Schulen und Kirchen; schönes Trinkwasser und mehr als 160 nördliche Familien zu Nachbarn. Man schreibe um illustrierte Hefte, mit Preisliste, Landkarten, Lesestoff, Exkursionstage, Fahrpreise u. s. w.

Man wende sich an

C. H. BOVEE,
Haupt Land- und Exkursions-Agent, C. & O. Ry. COLDWATER, MICH.

Gleichfalls Agent für die "Kingsmill Colony," in dem prachtvollen James River.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach

ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 96 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1898 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und best eingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann. Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser bauet. Er giebt volle Beschreibung über alles was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Brut-Eier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aussuchten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 96 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C. C. Shoemaker,
Freeport, Ill.

Schmerzende Gelenke und Muskeln

sind die täglichen Erfahrungen von rheumatischen Leuten. Die größte Mehrzahl der Fälle ist unreinem Blut zuzuschreiben. Das beste Mittel ist

FORNI'S
Alpenkräuter Blut-Beleber

Es bringt Reinheit und Lebensdauer dem Blut, stärkt das System und baut es wieder auf. Es verfehlt in wenigen Fällen, Krankheiten zu heilen, welche Blutarmuth oder Magenstörungen entspringen.

Es ist nicht in Apotheken zu finden, sondern wird nur von speciellen Lokal-Agenten verkauft. Als **Schutzmarke** trägt jede Flasche eine registrierte Nummer auf der Hülse. Man sehe genau darauf daß dieselbe nicht verändert oder ausradiert wurde. Nähere Auskunft ertheilt

Dr. Peter Fahrney,
112-114 S. Hoyne Ave. CHICAGO, ILL.

Biblische Geschichten

des

Alten und Neuen Testaments,

durch Bibelsprüche

und zahlreiche Erklärungen erläutert.

40 Cents portofrei.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Die Melodien

— der —

Frohen Botschaft

von E. Gebhardt.

Mit Noten, gebunden..............50c
Mit Ziffern, „ 75c

Frohe Botschaft, ohne Melodie, broch. 15c
Per Dutzend..$1.50

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Egyptischer Balsam.

Ein sicheres Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Rotlauf, Krätze, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Mitessern, Hemorrhoiden, giftigen Geschwüren aller Art, Krankheiten der Kopfhaut, Verbrühungen, Wunden &c. &c. &c. **Preis 25 Cents**

Diese Salbe wurde Jahrhunderte lang, in Klöster benutzt, und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehalten wegen, der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Oeffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.

Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben wenn bewiesen werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei versandt nach Empfang des Geldes.

Adressiere:
Young People's Paper Association,
Elkhart, Ind.

Gute Bücher.

Des Christen Geheimnis eines verborgenen Lebens. Leinwand....	.75
Edelweiß Erzählungen für Jung und Alt. Geb..........	.25
Die Pilgerreise in Manchester. Eine schöne Geschichte. Geb........	.40
Für kleine Mädchen. Schöne Geschichten	.25
Mary Jones und ihre Bibel. Geb.....	.40
Bilder und Reime. Für Kinder.....	.25
Das Leben unseres Heilandes. Ein "spread" mit 26 hochkolorierten Bildern im Futteral.........	.45
Das Leben unseres Heilandes. Geb...	.45
Ditto. Einzelne Hefte, koloriert..	.05
Vergißmeinnicht. Sehr schön. Groß..	50
Ditto. Klein..............	.35
Schneeflocken. Weihnachts- und Neujahrswünsche............	.25
Abdel Kader und der Christenknabe. Eine Erzählung für Jung und Alt. Geb............	.25
Naomi, oder die letzten Tage Jerusalems. Geb	.60
Das Leben Jesu. Stalker. Jede Familie sollte eines besitzen.	.45
Der gegenwärtige Gnadenstand. F. B. Meyer. Geb	45
Der zukünftige Gnadenstand. F. B. Meyer. Geb....	45
Der Herr ist mein Hirte. F. B. Meyer. Geb..............	.45
Christliches Leben. F. B. Meyer. Geb.	.45
Weg zur Seligkeit. In Fragen und Antwort. Geb............	.25
Tausend biblische Fragen. Barth. Geb.	.40
Geschichte von Altegypten. Illustriert. Geb................	1 00
Geschichten von Babylonien und Assyrien. Geb....	1 00
Ratschläge für Prediger. Spurgeon. Ein sehr praktisches und wertvolles Buch. Geb..	1 00
Ursachen des Unglaubens. Nelson. Geb.	.70

Wunderschöne Büchlein mit lithographischen Illustrationen und Versen.

Suchet was droben ist..............	35
Himmelan..............	30
Worte des Lebens..............	.25
Seine Güte währet ewiglich..............	20

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Ein vorzügliches Heilmittel für alle Hautkrankheiten und Verletzungen ist

Caddy's Salbe.

Sie heilt wehen Hals, Brandwunden, Quetschungen, Geschwüre, Flechten, gesprungene Hände, Kopfgrind u. Wunden irgendwelcher Art.—Ganz besonders aber wird die Salbe Solchen, die an **Hämorrhoiden (Goldader)** leiden, empfohlen.

Caddy's Salbe heilt Hämorrhoiden wenn andere Mittel fehlschlagen.

Caddy's Salbe wird in Blechbüchsen verschickt, groß genug um mehrere Personen damit auszuheilen. Da sie ihre heilsame Wirkung nie verliert, kann sie auch jahrelang aufbewahrt werden. Gebrauchsanweisung mit jeder Büchse. **Preis nur 25 Cts.**

Das Recept zu dieser Salbe ist ein Erbgut und die gegenwärtige Eigenthümerin läßt dasselbe einer leidenden Menschheit zu gute kommen. Leute welche Caddy's Salbe gebraucht haben, bestätigen alles was von ihren heilsamen Eigenschaften behauptet wird.—Bestellungen sende man an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Immediate Relief.

Augenblickliches Linderungsmittel.

Ein stimulirendes und tonisches Mittel und eine unschätzbare Medizin für Durchfall, Ruhr, rothe Ruhr, Cholera Morbus, und selbst asiatische Cholera in den ersten Stadien; ferner für kaltes Fieber, Erkältungen, wehen Hals, Diphtheritis, Catarrh, LaGrippe, Magen-Kopfschmerz, Neuralgie, Zahnschmerzen, Rheumatismus, allgemeine Schwächezustände und Appetitlosigkeit.

Es ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen Brand- und Schnittwunden, Verrenkungen, Bisse von giftigen Thieren und Insecten, Bienenstiche, Hautausschläge, Hämorrhoiden, Frostbeulen u. s. w.

Preis per Flasche 25 Cts., 50 Cts., $1 00.
Zu beziehen von der
MENNONITE PUBLISHING CO.
ELKHART, IND.

☞ Muß dutzendweise bestellt werden. Die Versendung geschieht nur per Expreß.

Die Gesundheit zu erhalten und **Krankheiten zu verhüten** ist die erste und heiligste Pflicht jedes Menschen. Das nachgenannte Werk ist Jedermann, der sich darüber unterrichten will, wie sein Organismus beschaffen ist und wie er seinen Körper in gesunden und kranken Tagen mit Ausschluß irgend und jeder Medicin zu behandeln hat, auf's Beste zu empfehlen.

Das neue Heilverfahren

Lehrbuch der naturgemäßen (medicinlosen) Heilweise und Gesundheitspflege von F. Bilz. Mit 234 in den Text gedruckten Abbildungen, Groß-Octav, 1250 Seiten. [Preis, in schönem Einband, $2.00 bei portofreier Zusendung.]

☞ Von diesem Werke sind in circa 3½ Jahren über 140,000 Exemplare verkauft worden. Tausende von Aerzten verloren gegebene Kranke sind durch die natürliche Heilweise gerettet worden. Bestellungen adressire man

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. Dasselbe ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steif Einbanddecken gebunden. — Preis per Stück 35 Cents, per Dutzend $3.60 portofrei, oder $3.00 per Expreß. Die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, In.d.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen.“

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind, 1. März 1898. 35. Jahrgang.—No. 5.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer.

	Seite.
Es kostet viel, ein Christ zu sein	67
Glaube, Hoffnung, Liebe	67
Historische Zeugnisse über den bürgerlichen Wert der Mennoniten	68
Auszüge aus dem Glaubensbekenntnis der Huterischen Brüder	69
Der Mensch nach dem Bilde Gottes geschaffen	70
Ein Gebet	71
Auszug aus der Vorrede zur dritten Chronika des Sebastian Frank	71
Abendlied	71
Fußsteine	72
Unter des Blutes Schutz	73
Ein Beitrag zur Geschichte der Bibel	73
Eines Predigers Rückkehr	74
Wunderbare Gebetserhörung	75
Hütet euch vor den Wahrsagern	76
Das verrußte Gesangbuch	77
Ein gesegneter Stoß vor die Brust	77
Wachset in allen Stücken an dem der das Haupt ist, Christus	77

Editorielles.

Kommt her, ihr Kinder, ich will euch die Furcht des Herrn lehren. Ps. 34, 12.

*

Die leibliche Uebung ist wenig nutz, aber die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nutz und hat die Verheißung dieses und auch des zukünftigen Lebens. 1. Tim. 4, 8.

*

Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbauet, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel. 2. Cor. 5, 1.

*

Adresse verändert. — Br. Martin Blasser (Dea.), der die letzten Jahre in Knox Co., Tenn., wohnte, zog in letzter Zeit mit seiner Familie nach McEwen Co., im selbigen Staat, und seine Adresse ist jetzt, statt Richland: McEwen, Tennessee.

*

Manche Zeitschriften, weltliche und religiöse, werden im Laufe der Zeit recht groß, so daß es den Lesern eine nicht geringe Zumutung ist, dieselben ganz zu lesen. Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr ferne, daß die Stimmung für eine noch bessere Sichtung und Schmelzung des Massenstoffes zu einem entsprechenden Quantum eine wünschenswerte und heilsame Wendung schafft. — Bundesbote.

Br. J. S. Coffman hält gegenwärtig Versammlungen in der Yellow Creek-Gemeinde (23. Februar) in Elkhart Co., Ind. Das Wetter ist etwas ungünstig und Fahren und Gehen etwas schwer, doch hoffen wir, diese Anstrengungen werden nicht ohne Erfolg sein. Der Herr wolle seinen Segen schenken.

*

— Die Seele kann alles Dinges entbehren, ohne des Wortes Gottes, und ohne das Wort Gottes ist ihr mit keinem Ding geholfen. Wo sie aber das Wort hat, so bedarf sie auch keines andern Dinges mehr, sondern sie hat in dem Worte Genüge, Speise, Freude, Friede, Licht, Kunst, Gerechtigkeit, Wahrheit, Weisheit, Freiheit und alles Gut überschwänglich. — Wechselblatt.

*

— Um die Fehler, Mängel und Gebrechen anderer Leute zu sehen und zu tadeln, braucht es wenig Scharfsinn, aber es erfordert eine neue christliche Gesinnung, Wachsamkeit und Gebet, um die eigenen bösen Neigungen und Sünden stets tapfer zu besiegen. Simson hatte die starken Stricke und Fesseln der Philister mit Leichtigkeit zerrissen, aber über die eigene Leidenschaft ist er nicht Herr geworden. Darum blicke auf zu Gott um Beistand, sei demütig und bescheiden. — Wechselblatt.

*

Br. M. S. Steiner aus Pandora, Ohio, hielt eine Anzahl Versammlungen in Elkhart. Er traf hier am 7. Februar ein und blieb bis zum 21. Die Versammlungen waren gut besucht, interessant, und acht Personen bekannten öffentlich den Herrn Jesu. Br. Steiner kehrte nach seiner Heimat in Allen Co., Ohio, zurück, wo er gedenkt, einige Monate zu weilen, um Vorkehrungen zu treffen, sich ein Wohnhaus zu bauen, was ihm ein notwendiges Bedürfnis ist.

Gewerbeschule. — Wir berichten mit Freuden, daß unsre Sonntagschularbeiter in Lancaster Co., Pa., sich bemühen, ihre Nützlichkeit nach verschiedenen Richtungen auszudehnen. Außer mehreren Sonntagschulen, die sie gründeten und jetzt weiterführen, wollen sie nun, wie wir aus einer kürzlichen Nummer des „Mt. Joy Herald“ vernehmen, eine Gewerbe-Mission auf dem „Welsh Mountain“, der seit Jahren als Zufluchtsort von Banditen und Schlechtigkeiten im allgemeinen diente, gründen. Wir wünschen, daß das Projekt mit Erfolg begleitet ist und daß durch diese Bemühungen der Segen sowohl auf diejenigen, welche es leiten, als auf diejenigen, welche es besonders nützen soll, fallen möge. Es giebt noch andre Plätze, wo ein Werk dieser Art organisiert und sehr viel Gutes gethan werden könnte. Gott segne unsre Sonntagschularbeiter überall.

*

Neue Geschichte der Mennoniten. — Eine neue Geschichte der Mennoniten unter dem Titel: „Geschichte der Gemeinde Jesu Christi“ etc. hat soeben die Presse verlassen und ist zum Verkauf fertig. Schreiber dieser Geschichte ist Joh. Bartsch aus Newton, Kansas. Das Buch ist über 200 Seiten stark und giebt in der Kürze einen sehr umfassenden Einblick in die Geschichte der Gemeinde, von der Apostelzeit bis in die Gegenwart. Wir empfehlen aufs beste dieses Buch, beides als Lesebuch in der Familie, wie auch in den Schulen.

Jedes Gemeindeglied sollte mit der Geschichte seiner Gemeinde bekannt sein, und hier wird eine schöne Gelegenheit dazu geboten, und zwar zu dem sehr geringen Preis von 50 Cents.

Wir hoffen, dafür viele Bestellungen zu erhalten. Siehe die Anzeige auf der letzten Seite.

*

Ein Versehen. — Es ist uns leid, daß in dem Bericht der anwesenden Delegaten bei der Versammlung des Mennonite Aid Plan, in der letzten No. des Herold der Wahrheit, die Namen von Aelt. Paul P. Tschetter, Bridgewater, und Aelt. John L. Wipf, Freeman, Süd-Dakota, nicht angegeben wurden. Diese beiden Brüder machten bei uns einen sehr angenehmen Besuch, verweilten mehrere Tage, waren zugegen bei einigen gottesdienstlichen Versammlungen, wo sie auch Ansprachen hielten, und besuchten mehrere Familien in der Stadt und auf dem Lande. Br. Tschetter war uns so recht bekannt, indem er als Deputierter schon in 1873 uns zum ersten Mal besuchte und wir mit ihm die Gesellschaft der Deputierten auf ihrer achtwöchentlichen Reise im Westen und Nordwesten begleiteten. Ein Jahr später, als er mit der Familie ankam, weilte er hier bei uns auch noch einige Monate. Br. Wipf besuchte uns zwar zum ersten Mal hier in Elkhart, doch machten wir bei ihm schon mehrere Besuche und hatten auch einmal ein gefährliches Abenteuer bei ihm, was wir nicht bald vergessen werden. Es war uns eine Freude, diese Brüder als unsere Gäste hier aufzunehmen.

*

Eine furchtbare Explosion. —Die schrecklichste und herzzerreißendste Explosion seit vielen Jahren fand statt am Abend des 15. Februar 1898 im Hafen von Havana bei Cuba. Das Schlachtschiff „Maine“ von der Ver. Staaten Flotte lag in kurzer Entfernung von dem schwimmenden Dock im Hafen vor Anker, als plötzlich eine furchtbare Explosion stattfand, die das Schiff teilweise zerstörte und sein Sinken verursachte. Seine Bedienung bestand aus 354 Männern, von welchen nur 96 am Leben blieben und viele von diesen schwer verletzt wurden. Die Leute an der Küste, der Kapitän des Schiffes, sowie ein nahes spanisches Kriegsschiff thaten, was sie konnten, um den noch lebenden Teil der Mannschaft zu retten. Die Ursache der Explosion ist ein Rätsel. Manche denken,

sie wurde durch Selbstentzündung oder irgend eine andere Ursache an Bord des Schiffes verursacht; andre halten dies für unmöglich und glauben, daß während den kürzlichen politischen und militärischen Unruhen zwischen Cuba und Spanien von den Spaniern Torpedos in dem Hafen versunken wurden mit dem Zweck, die Schiffe des Feindes zu zerstören und daß die „Maine“ einen dieser versteckten Torpedos berührte, welcher diese Zerstörung und den Verlust an Menschenleben verursachte.

Wenn solche Unfälle aus nicht zu verhütenden Ursachen entstehen, können wir uns bereitwillig mit ihnen aussöhnen; legen aber Menschen ihre versteckten Fallen mit Bosheit und Vorbedacht, um das Leben und Eigentum anderer zu zerstören, ob Einzelner oder ganzer Nationen, so zeigt es einen sehr verdorbenen Zustand des menschlichen Gemüts. Daß es unter dem Schutze der gesetzmäßigen Zerstörungsmethode — Krieg genannt — geschieht, lindert weder die Schrecken noch die Ungerechtigkeit einer solchen Maßregel. Möge Gott den Tag bald bringen, wenn die Völker die Kriegskünste nicht mehr lernen werden.

*

Arbeiter in der Sonntagschule und der Gemeinde. — Dies ist ein Zeitalter der Arbeit. Vor fünfzig oder hundert Jahren, und noch weiter zurück in der neueren Vergangenheit, hatten wir eine Periode, in welcher die christliche Kirche und die Christenheit im allgemeinen zur Anschauung und zum Gebet führte. Die Neigung der Kanzellehre (über Sonntagschul- und Bekehrungsarbeit war wenig bekannt) war mehr zur passiv als aktiv arbeitenden Christenheit. Die wenigen Bücher, die geschrieben und veröffentlicht wurden, führten nach diesem Ziel; die Belehrung der Kinder durch die Eltern, die Privat- oder Klasseninstruktion der Pastoren an ihre Bekehrten, oder solche, die sie zur Kirchenmitgliedschaft vorbereiteten; der Lehrer in seiner Schule; jeder, der überhaupt lehrte, lehrte in jener Richtung, und in jenen Tagen wurde doch wenigstens noch etwas von der reinen Religion in den Schulen gelehrt. Von wirksamer und angreifender evangelischer christlicher Arbeit war wenig bekannt. In der That bestand eine übertriebene Neigung zu einer unthätigen, duldenden Frömmigkeit.

Als aber das große religiöse Pendel den entferntesten Punkt erreicht hatte, begann es, nach der entgegengesetzten Richtung zu schwingen und jetzt findet man diese duldende Frömmigkeit nur noch in dem Kloster, sozusagen, in den Altenheimen, den Asylen, der Krankenstube, im Armstuhle des Großvaters und der Großmutter. Unser modernes System des Christentums ist nichts als Arbeit — ein fortgesetzt ernstes, thätiges, eilendes, treibendes Rad wirksamer Arbeit, und wer heutzutage ein solches Wettrennen nicht mitmachen kann oder will, wird von dieser fliegenden leichten Artilleriemasse als entweder altmodisch oder tot und unbekehrt betrachtet.

Es ist Arbeit! Arbeit!! Arbeit!!! und in ihrer Eile arbeiten diese christlichen Arbeiter — arbeiten bis sie nicht mehr fähig sind zu arbeiten. Sie arbeiten bis sie körperlich, geistig und geistlich erschöpft sind und dann ist die Arbeit eine schlechte und bringt weder dem Arbeiter noch dem Lernenden Nutzen.

Bei diesem angestrengten Treiben der Arbeit unterlassen die Arbeiter oft, ihre Pläne reifen zu lassen; vergessen oft, die „Kosten zu berechnen“; ziehen oft nicht alle die Notwendigkeiten des Falles in Betracht, auch nicht die Folgen und die Ergebnisse. Dann schlagen entweder die Pläne fehl oder sie bringen andern Interessen der Gemeinde Unglück.

Gegenwärtig herrscht, nicht nur in der Mennonitengemeinde, sondern auch in andern Gemeinden (und dieser Zustand der Dinge besteht schon seit Jahren), die Neigung, eine Trennung der älteren und jüngeren Glieder der Gemeinde zu verursachen, eine Trennung derjenigen, welche voll Thätigkeit sind, von denen, welche mehr zurückhaltend sind und sich besser auf eine ruhige Weise amüsieren und denen, welche alles beschleunigen wollen.

Nun brauchen wir aber die Alten als Ratgeber und die Jungen zu thätiger Arbeit, und die älteren Leute sollen die jüngeren nicht von der Arbeit zurückhalten so lange sie die Grenzen des Evangeliums und der Gemeindezucht nicht überschreiten, und die jüngeren und thätigeren Arbeiter sollen nicht den älteren Teil der Gemeinde zurückweisen oder verachten und ihre Gefühle, ihre Meinungen und ihre Ratschläge außer Acht lassen. Beide Elemente sind notwendig und wenn die Gemeinde gedeihen soll, müssen sie zusammen arbeiten. Einträchtig müssen sie sein, dann wird Friede herrschen, dann kann Gott verherrlicht und Seelen gerettet werden.

Wir glauben, es wäre weise und gut, wenn unsre thätigen Arbeiter sich mehr Zeit nehmen würden, ihre Bibeln zu studieren, nachzudenken und zu beten. Haltet euch ein wenig mehr an die Methoden unsrer Väter, an ihre Ausdrucksweisen in den verflossenen Jahren und dann verbindet mit jener Gottesfurcht und Ergebung eure ganze Thatkraft Wir können sodann bessere Arbeit und mehr Gutes thun für Gott und sein Reich, als wenn wir verfuchen, so viel Heustroh und Stoppeln aufzubauen, welches ungesahr alles ist, was wir mit unserm überarbeiteten und erschöpften geistigen Zustand erzielen.

Ziehe dich zurück in deine Kammer, allein, halte Gemeinschaft mit Gott, bis dein Herz und deine Seele von göttlicher Gnade und Kraft überläuft und dann gehe aus im Namen des Meisters und baue auf den Felsen, die wahre Grundlage, Gold, Silber und Edelsteine, und deine Seele wird glücklich sein, und die Engel werden sich freuen, weil Seelen bekehrt werden und das Himmelreich ausgebreitet wird.

*

Hilfe für die hungernden Cubaner. — Kaum ist der Hilferuf des hungernden Indien in unsern Ohren verklungen, so erschallt wieder ein andrer unsrer Heimat viel näher. Die vom Krieg heimgesuchte Insel Cuba befindet sich jetzt in einer bedauernswerten Lage. Tausende erliegen der Hungersnot und durch Mangel an geeigneter Nahrung entstandener Krankheit.

Es ist in der That allen guten Leuten eine Beruhigung, die Freigebigkeit unsres amerikanischen Volks zu beobachten; zu sehen, mit welch tiefem und herzlichem Mitleid sie ihre Herzen und Hände öffnen zur Unterstützung der leidenden Menschheit, ob in unsrem eignen Lande oder in fremden Ländern.

Als großmütige Geber im Werke der Wohlthätigkeit und christlichen Liebe haben unsre mennonitischen Leute sich gewiß sehr hervorgethan. Diejenigen, welche sich für diese Sache interessieren, werden in unserm Gemeindeblatt, dem „Herold der Wahrheit“, Berichte über alle diese Kirchenstiftungen finden.

Es bereitet uns besondere Freude, zu bemerken, daß jetzt, da der Hilferuf von Cuba zu uns kommt, und während unsre Brüder im Westen besonders stark an der Unterstützung der hilfsbedürftigen Waisen Indiens beteiligt waren, unsre Brüder im Osten das Unterstützungswerk der Cubaner auch aufgenommen und sich schon sehr hervorgethan haben, obwohl sie auch sehr viel für die notleidenden Indier gethan hatten. Hervorragend unter den Beförderern dieses Werkes finden wir unsre ergebenen Brüder und Mitarbeiter Alt. Jakob N. Brubacher und Pred. Ephraim Nißley.

Die folgenden Auszüge aus dem „Mount Joy Herald“ werden deutlicher erklären, was in dieser Richtung schon gesehen ist:

„Die bedauernswerte Lage der hungernden cubanischen Konzentrierten hat das Volk der Ver. Staaten zur Thätigkeit angeregt. Die Regierung hat die Herren C. A. Schieren, Stephan E. Barton und Dr. Louis Klopsch von New York als Zentral-Hilfskomitee ernannt. Ein öffentlicher Aufruf wurde erlassen, und Schenkungen an Geld, Nahrung und Kleidung kommen von allen Teilen des Landes.

In dieser Gegend geben Alt. J. N. Brubacher und Pred. Ephraim Nißley von der Mennonitengemeinde der Sache ihre persönliche Aufmerksamkeit und haben Anstalten getroffen, am Mittwoch den 2. Februar einen Eisenbahnwaggon an der Pennsylvania Eisenbahnstation zu Florin zu haben, woselbst alle Schenkungen abgeliefert werden sollten.

Die notwendigsten Artikel sind Sommerkleider für Frauen und Kinder, Arzneien für Fieber (hauptsächlich Chinin), hartes Brot, Mehl, Maismehl, präparierte Getreidespeisen, Speck, Reis, Fett, Kartoffeln, Bohnen, Erbsen, gesalzene Fische, eingemachte Speisen (besonders nahrhafte Suppen), Fleischextrakte, Wolldecken und große Quantitäten kondensierter Milch.

Daß die Erwiderung eine prompte und liberale sein wird, versichert uns die vergangene Erfahrung bei solchen Gelegenheiten.“

Wie dringend die Not ist, kann aus dem folgenden Auszug aus dem „Christian Herald“ ersehen werden:

„Nach dem neuesten Zensus belief sich die Bevölkerung der Provinz Matanzas am 31. Dezember 1897 auf 253,616 Personen. Der Konzentrierungsbefehl zwang 99,312 Personen, ihre Wohnungen zu verlassen, welche zerstört wurden. Sie waren in Städten zusammengepfercht ohne irgend welche Hilfsquellen. Bis zum 30. November war die erschreckende Anzahl von 20,044 dieser unglücklichen Geschöpfe den Hungerstod gestorben und 17,456 waren verschwunden und wahrscheinlich gestorben. Heute sind 61,812 Personen (17,199 Männer, 20,404 Frauen und 24,209 Kinder) am Verhungern. Nach den Aerzten werden 60 Proz. derselben sicherlich den Krankheiten erliegen, die durch die Hungersnot verursacht wurden. Wenn wir in Betracht ziehen, was in andern Provinzen Cubas, die mehr bevölkert sind als Matanzas, vorgefallen ist, ist es nicht übertrieben, zu sagen, daß 200,000 Friedlichgesinnte Hungers gestorben sind, und weitere 200,000 werden sicherlich noch daran erliegen.“

Der Hunger und seine damit verbundenen Krankheiten fordert mehr Opfer als die spanischen Geschosse. Ein Korrespondent telegraphiert: Die Friedlichen sterben massenhaft vor Hunger und an den Blattern.

Jetzt, daß das gute Werk von den Brüdern Nißley und Brubacher hier angefangen worden ist, sollte es ihnen nicht an willigen Helfern mangeln. Die Not ist sehr dringend.“

*

Ein Hilfswaggon für Cuba. Eine prompte und liberale Besolgung der Aufforderung zur Unterstützung. — Letzte Woche wurde durch die Orts- und Lancaster Stadtzeitungen bekannt gemacht, daß an dieser Stelle Vorkehrungen getroffen worden seien, Geschenke für die leidenden Cubaner zu empfangen und daß zu diesem Zwecke ein Waggon auf das Seitengeleise zu Florin gebracht worden sei.

Vom frühen Morgen bis zum Abend wurden Wagenladungen Kleider, Mundvorräte u. s. w. an dem Waggon abgeliefert. Die Gaben kamen so weit vom Osten wie Salunga und Silver Springs und von Elizabethtown im Westen, während von dem Flecken und der nahen Umgegend auch eine großmütige Ausfuhr ankam.

Sehr viel des Dankes gebührt dem Pred. Ephraim Nißley für die Organisation der Unterstützung. Er bemühte sich sehr, ein erfolgreiches Resultat hervorzubringen, in welchen Bemühungen er wertvolle Unterstützung erhielt von J. N. Hostetter aus Florin und ohne Zweifel auch von vielen andern.

Die glänzende Großmütigkeit der Geber findet ihre eigne Belohnung in dem Selbstbewußtsein einer gut ausgeführten edlen That. Es ist das freiwillige Geschenk eines mitleidigen Volks, an welches Leiden und Trauer sich niemals vergebens wenden.

Dies ist nur die Einleitung in der Bewegung. Es sind so viele, die aus verschiedenen guten Gründen unterließen, beizusteuern, die sehr dankbar sein würden, es bei andern Gelegenheiten thun zu können, und da die Not groß und fortdauernd ist, werden die nächsten paar Wochen ohne Zweifel diese Gelegenheiten bringen.

Es soll niemand die Besorgnis hegen, daß die Mildthätigkeit mißbraucht wird. Die prominenten Leute an der Spitze der Bewegung hier, sowohl als die Regierung der Ver. Staaten, dessen Beamten in Cuba bei der Verteilung behilflich sind, sind genügende Garantie, daß die Gaben diejenigen erreichen, für die sie bestimmt sind.

Irgend jemand, der zu der Unterstützung der leidenden Cubaner beisteuern will, kann die Gaben an die Mennonite Publishing Co. senden, und wir werden sie in dem „Herold der Wahrheit“ anerkennen und an die rechtmäßig ernannten Personen zur Verteilung an die Leidenden befördern. Wir hoffen, daß viele mitleidige Herzen diese würdige Sache unterstützen.

Für den Herold der Wahrheit.

Es kostet viel, ein Christ zu sein!

Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach. Luk 9, 23

Es kostet viel, ein Christ zu sein,
Fast gar zu viel, zu viel für mich!
Zu d enen einz'g denn allein,
Der einst am Kreuz für mich erblich.
Doch, was es heißt, das ganze Heil erfassen,
Der muß nach Christi Wort wohl alles lassen. —
Drum ist die Pforte eng, der Weg gar schmal,
Der führt zum Leben in des Himmels Saal!

Es ist wohl schwer, ein Christ zu sein,
Weil Christi Pfad so rauh und steil;
Wer nicht will werden niedrig, klein,
Dem wird das Heil auch nie zu Teil.
Das eigne Ich ganz in den Tod zu geben,
Dann einzig dem zu dienen, dem zu leben,
Der für uns in des Todes Rachen ging —
Der Schritt, die That, ist wohl ein Wunderding.

Es ist nicht leicht, ein Christ zu sein,
Zu tragen Christi Kreuz und Last;
Denn eh' das Herz wird heil und rein,
Bekommt man weder Ruh' noch Rast.
Um sündlich Christi Kreuz und Schmach zu tragen,
Muß man der Sünd' und Eitelkeit entsagen;
D'rum kann dies niemand thun aus eigner Kraft,
Bis Chr.sti Geist ein neues Leben schafft.

Es ist fast schwer, ein Christ zu sein,
Weil Christi Wort mit Ernst gebeut,
Daß wir dem Bruder schnell verzeih'n,
Wenn ihn das Unrecht quält und reut.
Doch m.h' als dies, besteht, die Feinde lieben
Und allerdings an seinem Rache üben:
Das, lieber Christ, geht oft gar sauer an,
Doch hat's der Heiland an dem Kreuz gethan.

Es ist zu schwer, ein Christ zu sein,
Wenn man's auf eigne Kraft will thun;
Doch, wird der Heiland Kraft verleih'n,
Dann kannst du selig bei Ihm ruhn.
Dann mag die Welt dich spotten, meiden, hassen,
Kannst du das Leben für die Brüder lassen,
Wenn Christi Geist dir Mut und Kraft verleiht
Zum Sieg, zur Kron' im heil'gen Kampf und Streit.

Es wär' zu viel, ein Christ zu sein,
Wenn Gottes Sohn, das Heil der Welt,
Sich nicht als Bürge mein und dein,
Als Seelenretter eing.stellt.
Doch nunmehr sich der Bürge eingefunden,
Ein ew'ges H.il durch seinen Tod erfunden:
Wer ist, der dieses große Heil verneint'?
Durch Christi Tod g.b' ich zum Leben ein!

Dann ist's nicht schwer, ein Christ zu sein,
Wenn wir in Christi Tod getauft,
E:löst von Schuld, geheiligt, rein
Zu E den Gottes frei erkauft.
Wenn unser schuldbeladenes Gewissen
Auf einmal frei, und wir dem Tod entrissen,
Dann können wir trotz Hunger, Schwert und Pein,
Doch fröhlich Gottes Kinder, Christen sein!

D'rum, wer da wünscht, ein Christ zu sein,
Der überleg' die Kosten doch;
Werd' nie ein Christ nur so zum Schein,
Sonst trägst du ein schweres Joch.
Willst du die Kron' des Lebens einst empfangen,
Mußt du dem Heiland ganz und fest anhangen.
Der Kampf ist schwer, es kostet Müh' und Fleiß;
Doch kämpfst du recht, ist herrlich groß der Preis.

Nun los!' es g'el, ein Christ zu sein,
Es gilt um einen großen Lohn:
Bleibst du ein Christ, lebst heilig, rein,
Gilt dir dann ei-ld die Lebenskron'.
Hast du der Sünden Reiz und Lust gedämpfet,
Dein Fleisch und Blut, die Welt, den Feind bekämpfet:
Was wär es dann, wär's viel, wär's groß, wär's klein,
Das sich nicht lohnte, stets ein Christ zu sein?

E. M. S.

Für den Herold der Wahrheit.

Glaube, Hoffnung, Liebe.

1. Kor. 13, 13

Von Joh. Bartsch

In der letztjährigen Weihnachtsnummer der „Mennonit. Rundschau“ findet sich folgender Liederverß:

Jetzt gilt's frei und mutig zeugen,
Gottes Auftrag nicht verschweigen,
Seine Gnade, Sein Gericht.
Jetzt gilt's, freudig ohne Zagen
Große, kühne Bitten wagen,
Bis die Sonn' durch Wolken bricht.

Das sind geistbelebte Worte! Mit der „Sonne“ meint der Dichter jedenfalls „die Sonne der Gerechtigkeit“, Mal. 3, 30, welches ist unser Herr Jesus Christus. Um aber zu zeugen von der Gnade Gottes, von dem Gericht Gottes, um große kühne Bitten zu wagen, ist „Glaube“ erforderlich. Der Glaube kann aber nur dann Vorstehendes zu Stande bringen, wenn er durch die Liebe Gottes thätig ist; und beides muß mit Geduld, oder der lebendigen, seligen Hoffnung durchdrungen sein. In diesen drei Stücken aus 1. Kor. 13, 13 besteht das ganze wahre Christentum. Denn wer an Jesum Christum wirklich glaubt, der liebt Ihn auch, und wer Ihn wirklich liebt, der kann nicht anders als nur seine Hoffnung auf Ihn, unsern Jesum setzen. Was ist aber das für eine Hoffnung allein in diesem Leben, 1. Kor, 15, 19.

Wir hoffen auf Christum persönlich auf seine Zukunft. Die drei angeführten Momente lassen sich schlechterdings nicht trennen. Darum kann man alle drei zusammenfassend, sagen: derjenige ist ein rechter Christ, welcher in gläubiger Liebessehnsucht hoffend wartet auf das Kommen seines Herrn. Der Apostel Paulus nennt darum Jesum Christum geradezu „unsre Hoffnung“, 1. Tim. 1, 1., und „die Hoffnung der Herrlichkeit Kol. 1, 27., — ein Zeugnis dafür, von welch einer großen Bedeutung für das Leben eines jeden Christen ihm die Hoffnung ist.

Jesus Christus unser Heiland, Er ist es, auf den nicht nur unser Glaube und unsre Liebe, sondern auch unsre Hoffnung gerichtet sein soll allezeit.

Wie könnte es auch anders sein? Von dem Kommen des Herrn in seiner Herrlichkeit zur Vollendung seines Erlösungswerkes, zu dem Er bei seinem ersten Kommen den Grund gelegt, erwarten wir ja alles Heil wie für uns, so auch für die ganze, jetzt noch unter den Folgen der Sünde seufzenden Welt. Das Kommen des Herrn und die damit verbundene Offenbarung seiner Herrlichkeit ist das einzige, was uns Christen noch fehlt, was noch nicht da ist, dessen wir noch zu warten haben. Aber dieses eine — es ist nicht etwas, was für uns nur von untergeordneter Bedeutung wäre, wir können es so wenig missen und entbehren, daß wir, eben weil es fehlt, sagen müssen: „wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung.“ Röm. 8, 14. Nur insoweit als die Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit in uns wirklich lebendig geworden ist, nur insoweit sind wir jetzt schon selig, selig trotz all der vielen Leiden und Trübsale, die wir hier noch zu erdulden haben.

Also das Warten auf das Kommen des Herrn ist uns vom Herrn befohlen und es ist ein überaus wichtiges, zum Wesen des wahren Christentums gehörendes Stück in dem Glaubensleben eines Christen. Es sollte uns darum zu einen unabweisbaren Bedürfnis unsers Herzens werden, auf den Herrn, der unsre Seele liebt, zu warten, umsomehr weil es uns vom Herrn ausdrücklich geboten ist und weil die Apostel dieses mit dem Glauben, Hoffen und Lieben in engsten Zusammenhang bringen.

Nichts macht einen tiefern, nachhaltigern Einfluß auf die ganze Gestaltung unsers Lebens, als „die lebendige Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, zu der wir als Christen berufen sind. Die Hoffnung, die wir auf Grund der uns gegebenen Verheißungen haben, ist für diejenigen, welche diesen Verheißungen glauben, der kräftigste Antrieb zur Heiligung. Denn ohne Heiligung, Hebr. 12, 14, wird niemand Gott schauen. „Ein jeglicher, der solche

Hoffnung hat," — sagt darum der Apostel Johannes — „der reiniget sich, gleich wie Er rein ist," 1. Joh. 3, 3, nämlich Jesus Christus, unser Herr, mit dem wir einst aufs Innigste sollen vereinigt werden. Welch ein wirksames Mittel zur Förderung in der Heiligung für die Gläubigen in der fleißigen Erwägung der denselben vom Herrn gegebenen Verheißungen liegt, dessen sind sich die Apostel wohl bewußt gewesen; darum bedienen sie sich dieses Mittels so häufig in ihren Ermahnungen an die gläubigen Christen. So z. B. der Apostel Paulus an die Hebräer 4, 1: „so laßet uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen und unserer keiner dahinten bleibe." Mit Recht erwarten die Apostel, von der Belebung unserer Hoffnung durch Hinweis auf die uns gegebenen Verheißungen, ein Fortschreiten in der Heiligung. Und wie die Hoffnung uns in der Heiligung fördert, so ist sie es auch, die uns tröstet in aller Trübsal und uns hinweghilft über alle Mühen und Beschwerden des Lebens hier in diesem Jammerthal und uns freudig die Häupter erheben läßt, weil wir wissen, wie wir erwählet sind durch Gott unsern Vater, ehe der Welt Grund gelegt war, 1. Eph. 1, 4, also auch kein Teil haben mit der Welt, weil wir nicht von der Welt sind, Joh. 17, 14, und darum auch von der Welt gehasset werden. Darum warten wir umsomehr unsers Herrn Jesu Christi, der unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er er ähnlich werde seinem verklärten Leibe; denn unsre ganze Hoffnung, unser ganzer Glaube steht auf der Wiederkunft Christi Jesu unsers Herrn, der unsre ganze ungeteilte Liebe ist, der uns, die wir Glieder an seinem Leibe sind, bewahren wird vor der Stunde der Versuchung, die über die Welt kommen wird. Der uns einführen wird in die bereiteten Wohnungen, Joh. 14, 3 4. Von dannen Er kommen wird mit seinen Heiligen, Juda 14, 2. Thess. 1, 10, und wunderbarlich mit allen Gläubigen. Denn wenn aber Christus, unser Leben, sich offenbaren wird, dann werden wir auch mit Ihm offenbar werden in der Herrlichkeit. Col. 3, 4.

So ist das Warten auf den Herrn heilige Pflicht aller gläubigen Christen, welcher sich Niemand entziehen kann, ohne Schaden zu leiden an seiner Seele; denn wenn das Wort bezeugt: „zum andern Male wird Er ohne Sünde erscheinen, denen die auf Ihn warten zur Seligkeit", Hebr. 9, 28, so folgt der Schluß, daß die in diesen Worten enthaltene Verheißung denen nicht gilt, die nicht warten auf das Kommen ihres Herrn. Darum sollen wir Herz und Gedanken fleißig dahineinschicken, wo wir ewig zu sein wünschen.

Bald, bald, — vielleicht in wenig Tagen,—
So hören wir die Wächter sagen:
Steht auf, der Bräut'gam kommt herbei!
Daß wir Dich nun empfangen können
Mit Lampen, die recht helle brennen,
So mach uns gläubig, wachsam, treu!

Historische Zeugnisse über den bürgerlichen Wert der Mennoniten.

Daß das Urteil der öffentlichen Meinung für eine so kleine Gemeinschaft, wie unsere mennonitische ist, nicht günstig lautet, soweit überhaupt die Oeffentlichkeit sich mit uns befaßt, ist geschichtliche Thatsache. Mußten wir früher Münstersche Aufrührer sein, die nur durch die feste Hand der Obrigkeit zu bändigen waren, so sind wir jetzt der Welt zu zahm geworden, „Bienen ohne Stachel," wie Wildenbruch den französischen Offizier sagen läßt. Warf man früher unseren Vätern die Abweichung von der hergebrachten Lehre der Kirche vor, so wird heute die Mode, alles unter die Gesichtspunkte sozialer Politik zu bringen, auch auf unsere Gemeinschaft angewendet und natürlich kommt dabei nicht viel Gutes für uns heraus. Namentlich Professor Nathusius hat nach dieser Seite hin sich hervorgethan.

Das wird für unsere Gegner aber eine verhängnisvolle Wendung werden. Denn grade auf dem Gebiete der bürgerlichen friedlichen Thätigkeit liegt neben der gnädigen Leitung Gottes, die über den Vätern wachte, das Hauptverdienst, welches unserer Gemeinschaft ungeachtet der Voreingenommenheit der Behörden und des gemeinen Volkes gegen dieselbe mit der Zeit die Achtung und Anerkennung erworben, ja erzwungen hat. Wir wollen unseren Lesern einmal aus den Zeugnissen von Behörden und Geschichtsschreibern— wobei wir die uns ausgesprochenermaßen günstigen, wie Seb. Franck*), G. Arnold u. a. ganz aus dem Spiele lassen—aus gelegentlichen Mitteilungen hier und dort ein Bild von der verdienstlichen bürgerlichen Thätigkeit zusammenstellen, welche unseren Vorfahren die allgemeine Anerkennung ihrer Obrigkeiten erworben hat.

Wir beginnen mit Westpreußen, im besonderen mit dem von den Städten Danzig, Marienburg und Elbing annähernd umgrenzten Landgebiet. Hier waren um 1560 die ersten Mennoniten auf den Gütern der Herren v. Loysen bei Tiegenhof als Pächter angesiedelt worden. Um Geld von ihnen zu erpressen, erwirkte der Kammerherr von Harberg 1642 ein königliches Patent gegen die Mennoniten, kraft dessen die Güter derselben eingezogen werden sollten zu Gunsten des genannten Adligen.

Da sie sich zu zahlen weigerten und ihre Kontrakte vorschützten, belegte er sie mit militärischer Exekution und erpreßte dadurch von jeder Hufe 50 Thlr. (150 Fl.) im ganzen 80,000 Fl. Gegen das Versprechen, den Mennoniten ein königl. Privileg auszuwirken, nahm er ihnen noch 1000 Fl. ab, that darum jedoch keine Schritte, dieser Verpflichtung nachzukommen. Die preußischen Landstände legten sich ins Mittel. Auf dem am 12. Mai 1642 in Marienburg zusammengetretenen Conventus postcomitialis, zu dem die kleinen Städte und viele vom Landadel nicht erschienen waren, verfaßten sie eine Klageschrift an den König, es sei den Ständen hinterbracht, daß Wilbald Harberg ohne irgend ein Recht die Unterthanen Se. Majestät (in der Tiegenhöfischen Domäne) und andere Werderaner mit verschiedener Erpressung belästigte, sie bäten demütig, Se. Majestät wolle geruhen, diese unrechtmäßigen Eintreibungen ernstlich zu hindern. Infolge dieser Vorstellung fanden die Mennoniten, als sie sich mit einer Darlegung ihrer bisherigen Rechte und Verhältnisse an den König wandten und, wie es scheint, zugleich eine Summe Geldes zu seiner Verfügung stellten, geneigtes Gehör. Sie erhielten unter dem 22. Dezember 1642 das Privilegium von König Wladislaw IV., dessen Original in dem Gemeindearchiv zu Orlofferfelde noch vorhanden ist.

Dieses Privilegium sagt den Mennoniten der Werder die bis dahin genossenen Rechte aufs neue feierlich zu, weil sie daraufhin berufen seien. Außerdem werden die Mennoniten durch das königl. Mandat von der Zahlung jeder außergewöhnlichen Abgabe für immer freigesprochen. In dieser Beziehung war jedoch schon 8 Jahre später ein neuer königl. Schutzbrief für sie erforderlich. Johann Casimir bekräftigt ihnen in demselben wiederholt den ungestörten Fortbesitz ihrer alten Gewohnheiten.

Bald darauf drohte den Mennoniten eine neue Gefahr. Das Ueberhandnehmen der Socinianer oder Arianer, zu deren Ansichten sich viele bedeutende und einflußreiche Männer bekannten, erregte Besorgnis und rief im polnischen Reiche strenge Gesetze gegen sie ins Leben. Von verschiedenen Seiten machte man den Versuch, die Mennoniten mit ihnen in eine Klasse zu stellen. Bereits auf dem Landtage zu Marienburg den 11. September 1648 hatte der ermländische Bischof gefordert, daß man die Religionsfreiheit nicht auf alle Glaubensverwandten ausdehnen möge, da die königl. Religionsprivilegien sich nur auf die Anhänger der Augsburgischen Konfession bezögen, nicht aber auf die Arianer und Mennonisten. Im Jahre 1658 wurden die Arianer in Warschau der alten Verordnung Königs Wladislaw Jagellos gegen die Ketzer unterworfen, und infolgedessen des Lebens, der Ehre und der Güter verlustig erklärt. Aus besonderer königl. Gnade stellte man ihnen eine Frist von 3 Jahren, innerhalb welcher sie für ihre Person Sicherheit genießen und Erlaubnis haben sollten, ihre Güter zu verkaufen und Schulden einzutreiben, des Gottesdienstes aber und der Ausübung öffentlicher Aemter sich enthalten sollten. Eifrige Beamte und selbstsüchtige Große waren schnell bei der Hand, mit diesen Gesetzen auch die Mennoniten zu bedrohen, doch der eigene Vorteil bewog König Johann Casimir, sehr bald diesem Verfahren Einhalt zu gebieten:

„Wir, Johann Casimir von Gottes Gnaden, König von Polen u. s. w. tun kund durch Unsern gegenwärtigen Brief allen und jeden, so daran gelegen. Beständig geschieht es, daß eine unbillige und unzeitige Auslegung der Gesetze sehr viele Leute dazu antreibt, einen leichtsinnigen Angriff auf die Rechte und Güter Anderer und die Sicherheit der öffentlichen Ruhe zu machen und Unschuldige in große Streithändel zu verwickeln. Da Wir nun den bedrohlichen Verlusten zuvorkommen wollen, welche Wir durch dergleichen Unfug von Privatleuten gar leicht an Unsern Gütern in der Oekonomie Tiegenhof und Bärwalde und an Unsern Einkünften zu erleiden haben würden, welche vorzüglich in den Besitzungen der Unterthanen Mennonitischen Glaubens bestehen, und da Wir auch den Wunsch hegen, das verwegene Unterfangen der ungestümen Leute zu hindern, welche etwa unter dem Vorwande des Eifers für das Gemeinwol mit Anführung einer Novelle zu den alten Gesetzen über die Arianer jene Männisten beunruhigen, dadurch Gelegenheit zu äußerster Entvölkerung geben, und Unsern Einkünften eine nicht geringe Einbuße und Verkürzung bereiten möchten, also um derlei Nachteilen und Unzuträglichkeiten entgegenzutreten und für Unsere und Unserer genannten Unterthanen in Tiegenhof Schadlosigkeit Fürsorge zu treffen, haben Wir gemeint, ebendieselben in Unsere Protektion und Unsern Königl. Schutz aufnehmen zu müssen, wie wir sie denn durch dieses Unser gegenwärtiges Diplom aufnehmen. Und weil die Gefahr und alle Furcht aus dem Gesetze entsprießt, so erklären Wir jenes Gesetz über die Arianer, welches auf dem allgemeinen Reichstage 1658 sanktionirt und 1659 mit Willen der Republik wiederholt wurde, dahin, daß vorbesagtes Gesetz auf Alle, welche adeligen oder bürgerlichen Standes sind (vor welchen die Republik in Folge der Prärogative ihrer Freiheiten oder Würden eine ewig gleiche Furcht als vor Personen einer berüchtigten Sekte haben kann) ausgedehnt, und an ihnen gehandhabt werden soll, daß Wir und die Stände der Republik

*) S. Monatshefte der Comenius Gesellschaft 1897, Seite 275, das Urteil Seb. Francks über die „Wiedertäufer" und deren angeblich aufrührerische Absichten.

ebendasselbe jedoch keineswegs und ganz und garnicht von den vorbenannten Menschen zu fürchten haben, die Ackerbauer sind und keine freien Künste treiben, deren Gottesdienst nicht öffentlich, sondern nur von der Art ist, wie er ihnen durch die Nachsicht und Toleranz der geistlichen Würdenträger zugestanden wird. Durch diese Unsere vorangeschickte Deklaration heben Wir auf und annulliren Wir alle jene Privilegien, welche nur immer heimlich erschlichen oder auf ungünstigen Bericht hin gegen die Mennoniten und ohne Unsern Willen und Unsere Zustimmung von irgend jemand, sei es wer es sei und wes Standes und welcher Würde er wolle, erlangt und aus Unserer Kanzlei herausgekommen sind, und ohne ein Fundament zu haben unter dem Deckmantel des Gesetzes dem Recht zuwider laufen. Wir erklären, daß sie keine Kraft und Wirkung haben sollen, und wenn irgend andere Privilegien der Art (aus Unserer Kanzlei) herauskommen sollten, so wollen Wir, daß dieselben null und nichtig sein, und dafür gehalten werden sollen; so daß jetzt in Zukunft niemand die Macht und die Kühnheit habe, auf Grund der Constitution über die Arianer irgend welche Schenkungen und Privilegien von Unserer Seite, welcher Art sie seien, gegen vorbesagte Männisten in Tygenhoff zu erhalten und zu genießen."

Auf dem Landtage zu Marienburg 1676 trat der Woywode von Pommerellen gegen die Duldung der Mennoniten auf und beschuldigte die Danziger „als das rechte Nest" dieser Sekte, derentwegen Gott wahrscheinlich Polen so hart strafe, da die Dämme der Weichsel und Nogat so oft ausrissen und das umliegende Land überschwemmt würde. Der Adel war im Begriff, seinem Antrage auf die Vertreibung der Taufgesinnten beizutreten. Der Oeconomus von Marienburg jedoch, Kitnowski, und ein anderer Landbote aus dem Marienburgischen, Wladislaw Los, nahmen sich der Mennoniten kräftig an. Sie sagten, die Mennoniten seien fleißige Wirte, hielten ihre Häuser und Aecker in gutem Stande, thäten bei den Ausbrüchen, bei Besserung der alten und Aufführung der neuen Dämme die größten Dienste, schafften überhaupt dem Lande, besonders den Werdern vielen Nutzen und man könne leicht merken, wo ein fauler versoffener Bauer, oder ein arbeitsamer und der Nüchternheit beflissener Mennonit wohne. Sie wollten deshalb in den wider die Mennoniten entworfenen Artikel nicht willigen und rieten, immer mehr Leute der Art ins Land zu bringen, statt die vorhandenen abzuschaffen. Auch die Abgeordneten der größeren Städte traten mit solchem Nachdruck dem Ansinnen des Woywoden und des Adels entgegen, daß auf dem Landtage nichts gegen die Mennoniten beschlossen wurde. Auf dem bald darauf gehaltenen Reichstage suchte zwar der pommerellische Woywode von neuem die Vertreibung der Mennoniten zu erwirken, aber der lauenburgische Landrichter Prebendan trat für sie in die Schranken, ging zum königlichen Thron und legte dem Herscher dar, welchen Schaden die marienburgische Oekonomie von der Vertreibung dieser Leute haben würde; wie dagegen der Woywode als Landesschatzmeister für sich durch Einziehung ihrer Güter persönlichen Vorteil zu gewinnen hoffe. Der König (Johann III. Sobieski) befahl, die schon wider die Mennoniten gemachte Konstitution zu zerreißen und nahm dieselben durch ein besonderes Reskript 1678 in Schutz. Diese Vorgänge hatten zur Folge, daß durch den Administrator der tiegenhöfischen Oekonomie, Johann Isebrand, mit Bestätigung des Königs den Mennoniten außer ihrem ursprünglichen Grundbesitz neue Ländereien ausgethan wurden. Ja, Johann III. erteilte ihnen 1694 aufs neue eine Konfirmation aller Rechte, in welcher zuerst ausdrücklich erklärt wird, daß die von den früheren Königen gegebenen Privilegien auf die ganze Gemeinschaft (Communitas) der in den Werdern ansässigen Mennoniten als solche bezüglich seien.

„Wir, Johann III. von Gottes Gnaden, König von Polen u. s. w. thun kund und zu wissen durch gegenwärtigen Brief allen und jeden, denen daran gelegen, daß es Unseres Königlichen Amtes und Berufes eigenste Sorge und beständige Bemühung ist, die Rechte und Privilegien, welche von Alters von Unsern Erlauchten Vorfahren, den Königen von Polen den Einwohnern Unseres Reichs und der Preußischen Lande gnädig erteilt sind, nicht nur unverletzt zu erhalten, sondern auch ihr von Tag zu Tag größeres Wachstum zu befördern. Und da nun unter den übrigen Einwohnern des Landes Preußen auch die Einwohner des Elbingschen Territoriums, der Schloßjurisdiction, des Marienburger Werders, Unserer beiden Marienburger Oeconomien, Unserer Güter zu Tiegenhoff und Bärwalde, welche Mennoniten und Werderaner genannt werden, großen Eifer gezeigt haben, sich um Uns wol verdient zu machen, so haben Wir es für würdig und geziemend erachtet, dieselben bei allen Rechten, Privilegien, Gewohnheiten, welche vorerwähnten Mennonistischen Einwohnern, sowol des Elbinger als des Marienburger, Tiegenhöfer und Bärwalder Landes durch Uns und Unsere Durchlauchtigsten Vorfahren gnädigst zugestanden sind, zu erhalten und zu schützen.

Da Uns aber in ihrem Namen unterthänigst vorgestellt ist, daß man die meisten Rechte, Privilegien und Befreiungen von öffentlichen Leistungen, welche der Gemeinde besagter Einwohner zustehen, schmälere und sie in der Religionsübung störe, den Rechten, welche ihnen persönlich zukommen, entgegenhandele und sie dadurch persönlich in Elend und Verlust bringe, so haben Wir, um einer solchen Schmälerung ihrer persönlichen Rechte vorzusehen, alle und jede Privilegien, Rechte, Befreiungen von öffentlichen Leistungen, auch insofern dieselben in Rücksicht der Religion ihnen dienlich sind, und alle Gewohnheiten, die ihrer Gemeinschaft gnädig nachgesehen werden, approbiren und bestätigen und sie bei denselben erhalten und schützen zu sollen geglaubt, wie Wir denn durch diesen Unsern gegenwärtigen Brief, dieselben approbiren, bestätigen, aufrecht erhalten und schützen, und jeden Verlust und Abbruch an den Rechten, insoweit solcher eingetreten ist, aus höchster königlicher Machtvollkommenheit wieder ergänzen, ihnen ihre Rechte wiederherstellen und das freie Exercitium der mennonitischen Religion, so wie sie es früher hatten, gestatten und nachgeben, und von Niemanden bekämpft wissen wollen, sie in Unsern königlichen Schutz aufnehmen und sie von jeder Störung und Belästigung durch beliebige Persönlichkeiten, unter welchem Schein und Vorwand es auch geschehe, befreien und losmachen. Dies haben Wir zur Nachricht für alle und jeden, die es angeht, zumal aber für den Elbinger Magistrat, die Oeconomieadministrationen von Marienburg und Tiegenhoff, die Besitzer der Güter von Bärwalde, die jetzt und künftig im Amte sind, darzuthun befohlen, damit sie, ein jeder in seiner Jurisdiction, die vorerwähnten Mennonistischen Einwohner bei den Rechten, Privilegien, Befreiungen von öffentlichen Leistungen, und Gewohnheiten, welche ihnen von Unsern Durchlauchtigsten Vorfahren und Uns selbst gestattet sind, erhalten und erhalten lassen, ihren Rechten nicht Abbruch thun, oder in den Weg treten, sondern sie dieselben in Freiheit, ohne Beschwer, Störung, Verkürzung und Belästigung genießen lassen, sie vor allen und jeden, welche sie stören und belästigen wollten, verteidigen, schützen und decken, bei Unserer königlichen Gnade, jedoch unbeschadet Unserer königlichen Regalien und der Rechte der Republik. Zur Beglaubigung haben Wir Gegenwärtiges mit Unserer Hand unterschrieben und mit dem Reichssiegel bestätigen lassen.

Gegeben zu Warschau am 22. August 1694 Unseres Reiches, im 21sten Jahre."

Im Jahre 1750 dehnte König August III. die Privilegien der Werderschen Mennoniten auf die Taufgesinnten der Graudenzer, Culmer und Schwetzer Niederung aus, indem er stillschweigend annahm, daß jene Edikte für alle Mennoniten in Polnisch-Preußen gegeben seien und demnach nur in etwas bestimmteren Ausdrücken den Inhalt der oben mitgeteilten Verfügungen von Johann Casimir, Johann Sobieski und August II. wiederholte und konfirmierte, „maßen sie von Unseren Durchlauchtigsten Vorfahren zur Räumung und Urbarmachung der Gründe, Aecker und Wiesen und zum Bau der Mühlen, ingleichen zur Schlagung der Dämme und Hemmung des Wassers aus Holland ins Land gerufen sind und diese Arbeiten und Kosten durch ihre Mühe und Fleiß zum allgemeinen Nutzen im Lande Preußen und in gedachten Unsern Starosteien willig übernommen."

Es ist wohl aus der Geschichte bekannt, daß das heutige Westpreußen seinerzeit zum Königreich Polen gehörte und 1772 bei der ersten Teilung Polens an das Königreich Preußen gekommen ist. Menn. Blätter.

Auszüge aus dem Glaubensbekenntnis der Huterischen Brüder.

Es soll sich nicht Jedermann eines solchen Amtes, nämlich Lehren und Taufen unterstehen, wie Jakobus meldet und spricht: „Lieben Brüder, unterwinde sich nicht Jedermann, Lehrer zu sein, denn wir sündigen alle zumal viel und werden desto mehr Verdammnis empfahen." Darum soll sich Keiner solcher Gewalt unterstehen und annehmen, sondern, daß er ordentlich, wohl und recht vor Gott in seiner Kirche und Gemeine erwählet sei. Wie der Apostel den Hebräern anzeigt und spricht: Niemand nehme sich die Ehre selbst, sondern der auch erwählet sei von Gott, gleichwie der Aaron. Denn auch Christus selbst hat sich nicht herrlich gemacht, daß er Hoherpriester wurde. Also sollen auch seine Diener sich nicht selbst aufwerfen und herfürthun, sondern warten, bis sie hervorgezogen und erwählet werden.

Wenn die Gemeine eines Dieners, oder auch mehr, notwendig ist, so soll sie nicht nach ihrem eigenen Gefallen wählen, sondern auf den Herrn warten, und sehen was Er erwählet und anzeiget. Darum sie mit ernstlichem Bitten und Flehen zu Gott anhalten soll, auf daß Er sie versorgen, oder ihre Noth erstatten und ihnen anzeigen solle, welchen Er zum Dienst erwählet habe.

Nach solcher Bitte und ernstlichem Anhalten, so werden die, so durch Gottes Rath dazu tauglich erkennt sein, vorgestellet. Sind ihrer nun viel, so warten wir, welche oder welchen uns der Herr durch Loos anzeiget.

Ist aber nur ein Einziger oder so viel ihrer von Nöthen sind, so bedürfen wir des Loosens nicht, sondern weil ihn und der Herr zeigt, so nehmen wir ihn oder sie in Gottesfurcht als eine Gabe und Schenkung von Gott an. Dem wird alsdann das Amt vor der Gemeinde durch Auflegung der Aeltesten Hände bestätigt.

Es wird aber Keiner im Amt bestätigt, er sei denn vor bewährt und der Gemein offenbar, und habe das Zeugniß eines berühmten Lebens und Wandels, auf daß er den Lästerern nicht in Strick falle.

Nun sagen aber Viele, wer den ersten erwählet habe? Dazu sagen wir also: Gott; denn im alten Testament hat Gott vielfältig, so sich Israel von Ihm abgewendet hat, sie wieder begnadet und ihnen einen Heiland aus ihrer Mitte gegeben, der sie wieder zurechtgebracht hat, damit Er beweise, daß Er Israels Gott sei.

Also hat Er auch jetzund im Neuen gethan; da sich das Volk von Ihm vertiefet und abgefernet hatte oder abgeschritten war und Ihn verlassen hatte, hat Er nichtsdestoweniger um der Ueberbleibung willen, seine Barmherzigkeit nicht gar abgewendet, sondern da die Zeit verlaufen war, daß Er sich unser wieder erbarmen wollte, auf daß die Lästrer desto weniger Ursache hatten, so hatt er einen der vorhin bei denen, die sich mit dem Mund Christen rühmten, aber in der Kraft verläugneten, und im Predigtamt stund, mit der Kraft seines Geistes angethan, die Abkehr wiederzubringen; darum auch sein Wort in seinen Mund gelegt, und demselbigen selbst Zeugniß gegeben in Kraft seiner Wirkung, und hat unser (der Hörenden) Ohr geöffnet, darauf zu merken und es auch selbst in uns fruchtbar gemacht zu seinem Preis.

Paulus sagt, daß Gott aufs erste die Apostel in der Gemein gesetzt habe. Das sind die von Gott und seiner Kirche mit dem Befehl des Evangeli ausgesendet werden, die Länder zu durchziehen und aufzurichten die Gehorsamen des Glaubens unter seinem Namen: das ist mit Wort und Taufe.

Darnach sind die Bischöfe und Hirten, die gleiches Amt in der Lehre und Taufe mit den Aposteln haben, nur allein, daß sie an einem Ort bleiben und die Gemeinde weiden.

Nachdem sind Helfer, die neben den Hirten dienen, zu vermahnen das Volk, an der empfangenen Lehre fest zu bleiben.

Dann sind Regierer, die das Haus oder die Gemeine ordnen einen jeglichen an seinen Ort, auf daß es zugehe und die Gemeine versorgt werde mit züchtlicher Handreichung, und heißen sonst Diener der Nothdurft.

Zuletzt sind die Aeltesten, die man allenthalben zu allerlei Nothdurft der Kirchen braucht und die mit allem Fleiß den Nutzen der Kirchen betrachten, ihren Wohlstand suchen und also den Dienern die Bürde tragen helfen, auf daß nicht die Gemein mit einem jeden Handel beschmieret werde.

Das Gebet muß und soll mit rechtem Herzen, das ist im Geist und in Wahrheit geschehen, soll es anders angenehm sein vor Gott. Derhalben, der so beten will, sein Herz vorbereiten muß, erstlich durch Ablegen alles Unrechten, dieweil Gott die Sünder nicht hört, und sich also richten, daß er so viel wie möglich mit Allen in Frieden stehe, allermeist aber mit den Gläubigen; wie auch Christus sagt: Wenn du vor den Altar kommst, daselbst dein Opfer zu legen und daselbst eingedenk wirst, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so gehe hin und versöhne dich mit ihm und dann komm und opfere deine Gabe. (Matth. 5.) Derhalben Jeder, der die Frucht seiner Lippen, das ist Danksagung und Gebet vor Gott opfern will, soll zuerst mit Jedermann versöhnt sein, daß Niemand unter den Gläubigen wider ihn habe.

Dazu muß auch er, so er etwas wider Jemand hat, in seinem Herzen vergeben haben. Wie uns Christus lehrt und spricht: „Wenn ihr stehet und betet, so vergebet, wenn ihr etwas wider Jemand habet, auf daß auch euer himmlischer Vater euch vergebe eure Missethat.“ (Mark. 11.) Und so das Herz also gereiniget ist, so muß es denn mit wahrem Glauben und rechtem Vertrauen gezieret sein; ja ein solches Vertrauen muß der Mensch zu Gott haben, daß er sicher, fest und gewiß glaube, daß ihm Gott erhören und seine Bitte (als ein Kauf, das beste für seine Kinder sucht) geben werde. Wie die Worte Christi (Matth. 7): „So ihr, die ihr doch böse seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr euer Vater im Himmel den heiligen Geist geben wird denen, die ihn bitten,“ beweisen und anzeigen.

Die nun also im Glauben bitten, werden empfangen; (Matth. 7; Mark 11; Luk. 11; Joh. 14, 15. 16), der aber so im Glauben bittet, höret nicht auf mit Begehren zu Gott, und lässet sich kein ander Geschäft von solchem Anhalten verhindern noch aufhalten; und ob es sich auch verzieht und sich ansehn lässt, als wollte Gott nicht geben, so wartet er doch mit aller Langmuth, in steifem Vertrauen, daß Gott gewißlich geben und nicht verziehen werde. Wer aber, nachdem er gebetet hat, sein Herz auf etwas anders wendet, und dadurch von seinem Begehren abgezogen wird, davon aufhöret, müde seines Begehrens wird und es also verlassen kann, der wird und mag nichts empfangen darum, weil er im Glauben nicht verharret hat, wie Jakobus sagt: „Wer bitten will von Gott, der bitte Gott im Glauben und zweifle nicht, denn der da zweifelt oder seines Begehrens aufhöret, der ist ein wankelmütiger Mann und darf nicht denken, daß er von Gott etwas empfangen werde.“ So aber wir, die wir des Geistes Christi Kinder sind, unserer Schwachheit halber nicht wissen, wie wir uns gegen unsern Vater stellen sollen, daß unser Bitten und Flehen vor ihm gelte, so hilft, spricht Paulus, der Geist unserer Schwachheit auf; denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie es sich gebührt, sondern der Geist vertritt uns selbst mächtig mit unaussprechlichem Seufzen, und der die Herzen forschet, weiß, was des Geistes Sinn sei, denn er vertritt die Heiligen nachdem es Gott gefällt. Durch diesen einigen Geist will nun Gott geehrt sein und angebetet werden, darum man auf sein Anregen warten und von ihm lernen soll, so wird das er uns lehret und giebt, bei Gott erhört und angenommen sein.

Für den Herold der Wahrheit.

Der Mensch nach dem Bilde Gottes geschaffen.

Von Joh. Bartsch.

„Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über das Vieh, und über die ganze Erde, und über alles Gewürm, das auf Erden kriechet.“ 1. Mose 1, 26. Das war die Liebesabsicht Gottes des Vaters, seine göttliche Heiligkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit, seine Liebe, Herrlichkeit und Reinheit im Menschen abgebildet zu sehen; an dem Menschen wollte Gott seine Lust und sein Wohlgefallen haben. Und wie ein Vater sich in seinem Kinde erblickt, so wollte Gott seine Gleichheit an und in den Menschen sehen; darum, obwohl der Mensch von Gott gemacht wurde nachdem das Sechstagewerk vollbracht war, als im Paradiese die Wohnstätte für den Menschen bereitet war, war doch die Bestimmung und Erwählung des Menschen schon früher getroffen, ehe der Welt Grund gelegt war. Eph. 1, 4, also: „da die Tiefen noch nicht waren, da die Erde noch nicht gemacht war und was darauf ist; da Gott die Himmel bereitete,“ Spr. 8, da war bereits der Mensch bestimmt als ein Abbild der göttlichen Vollkommenheit, als Zugehörigkeit zu dem Wort, durch welches alle Dinge geschaffen sind, daß also der Mensch ganz und nur göttliche Bestimmung hatte und demzufolge seine Gemeinschaft, sein Leben und Wirken auch nur in Gott Befriedigung finden konnte.

Gott hat den Menschen lauter und rein, vollkommen mit allen Leibes und Seelenkräften erfüllt erschaffen, daß das Bild Gottes gleichwie in einem Spiegel doch nicht als ein todes, sondern als wahrhaftiges, lebendiges Abbild und Gleichnis des unsichtbaren Gottes, also ein Abbild der göttlichen Weisheit, Gütigkeit, Geduld, Sanftmut, der göttlichen Heiligkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit sowie der göttlichen Allmacht und Kraft, zu herrschen über den ganzen Erdboden und was darauf war und, wie Gott, ewig und unsterblich sein sollte.

Wie aber der Mensch geschaffen ist zu einem Bilde Gottes, dessen Güte er an und in sich hatte, so muß Gott selbst das wesentliche, wahre, einzige und höchste Gut sein und ist außer Gott kein wirkliches Gut möglich. Darum sagt auch unser Herr Jesus Christus: „Niemand ist gut als der einige Gott.“ Der Mensch mußte sich notwendigerweise aus seinem Wesen, Gestalt und Eigenschaften als zu Gott zugehörig und von Gott abhängig erkennen. Gott mußte sein höchstes Gut, seine ganze Liebe, sein Licht und Leben sein. Gott allein sollte der Mensch deshalb Liebe, Ehre, Anbetung, Gehorsam und Dank bringen, weil der Mensch von Gott und zu Gott geschaffen wurde und Gott das einzige wahre Gut ist! —

Der Mensch sollte und konnte aber nicht Gott gleich oder Gott selbst sein, sondern ein Abglanz seiner Herrlichkeit, ein Abdruck seines Wesens, darum konnte und sollte nichts anders im Menschen wirken und leben als Gott, und der Mensch nichts anders lieben, leben, denken, reden, thun und sich freuen als in und zu Gott; denn wäre etwas anders im Menschen gespürt worden, könnte er nicht mehr Gottes Abdruck, Gottes Bild sein. Also konnte der Mensch einzig allein Gottes Willen in sich wirken lassen, er konnte keinen Eigenwillen haben, denn er war Gottes Abbild. Er konnte keine Eigenliebe haben, denn Gottes Liebe erfüllte ihn. Er konnte keine eigene Ehre haben, denn er war ein Gefäß zur Ehre Gottes. Er konnte keinen eigenen Reichtum haben, denn er gehörte nicht sich selbst an. Er war Gottes Eigentum und Gott war sein Reichtum. So war der Mensch Gottes und sollte Gottes mit Leib und Seele sein und im Menschen sollte Gottes Willen und Wohlgefallen ruhen, weil Gottes Bild in Adam eine heilige Unschuld und Reinheit gewesen ist. Und in dieser Reinheit und Heiligkeit sollte er herrschen über die Erde, und noch mehr: die Erde, welche durch den Abfall der Engel wüste und leer geworden war, sollte durch den Menschen in seiner Unschuld und Reinheit zu größerer Herrlichkeit erhoben werden, wie denn auch die Engel durch die Menschen gerichtet werden sollen, 1. Kor. 6, 3, weil der Mensch Gottes Ebenbild war und durch den abgefallenen Engelfürsten, das ist der Teufel, verführt wurde.

Ferner sollte der Mensch aus dem Bilde Gottes sich derart erkennen, daß er dadurch mit Gott vereinigt sei, und daß in dieser Vereinigung des Menschen höchste Ruhe, Friede, Freude, Leben und Seligkeit bestände und, aber im Gegenteil, des Menschen höchste Unruhe und Unseligkeit entstehen muß, wenn er sich von Gott abwendet, wenn er irgend etwas außer seinem höchsten Gut, außerhalb Gottes sucht oder annimmt.

Für den Herold der Wahrheit.

Ein Gebet.

Allmächtiger, ewiger Gott! Ich schreie zu Dir durch Deinen Sohn Jesum Christum, daß Du mir und allen, die es begehren und Sein notdürftig sind, um Seinetwillen wollest senden Deinen heiligen Geist (1. Joh. 5.) O ewiger Gott! Wie bin ich Dein so nothürftig! Wie stehen wir in einem großen Irrtum, daß wir nimmer wissen, wem wir vertrauen sollen, dieweil die ganze Welt widereinander ist, und alle Schriftgelehrten. Diese geben zum meisten Teil Zeugnis, daß der Papst und all sein Anhang geirret und uns verführet, das offenbar ist in der ganzen Welt. Ich rufe zu allen denen, die von Gott erschaffen sind und der Wahrheit begehren, die uns Gott geoffenbaret hat durch Jesum Christum, daß sie mir helfen, Gott zu bitten mit Fleiß und großem Ernst, daß uns Gott erhören wolle in allem unserem Gebet durch seinen allerliebsten Sohn Jesum Christum. Denn offenbar ist in der ganzen Welt bei allen die Zeugnis geben aus der Schrift (1. Thess. 2), daß der Pabst und all sein Anhang geirret haben. Wir sind wohl eins in solchem Zeugnis, von welchem wir aber hören und lernen sollen. Sie schmähen und schelten einander auf das Allerhöchste, daß niemand verleugnen kann, denn es ist offenbar in der ganzen Welt, daß sie widereinander sind.

O allmächtiger, ewiger Gott! Das sei Dir geklagt. O ihr allerliebsten Brüder und Schwestern! Bittet treulich den Vater, daß Er uns seinen heiligen Geist sende, durch seinen lieben Sohn Jesum Christum, daß Er uns behüte vor solch großer Uneinigkeit und Lästerung. Denn es ist vor Gott offenbar, daß kein Kind Gottes, oder jeder der von Gott gesandt ist, lästert und Uneinigkeit hält. Das hat sie Christus gelehrt (Matth. 11), daß sie eines sanftmütigen und demütigen Herzens sein und ihre Feinde lieben sollen; auch solches hat Christus von Ihm heißen lernen, denn Er hat es selbst gethan. Darum sei jedermann ermahnet aus Gott! Laßt uns die Ohren unsres Herzens aufs allerweiteste aufthun, daß wir hören mögen die Lehre Christi, wie Er uns so lernet und ermahnet (1. Tim. 2). Darum haltet an treulich im Gebet, daß wir solchem großen Irrtum mögen Widerstand thun. Davon Christus viel gesagt hat (Matth. 6; Luk. 11; Matth 24; Luk. 13,) daß solche Irrtümer kommen werden, wenn es möglich wäre, daß nicht ein Mensch selig würde. Darum bitte ich alle Menschen um Gottes Willen, die der Seligkeit begehren, daß sie diese Botschaft Gottes nicht verachten wollen, dieweil es so erschrecklich gehandelt wird zu unsern Zeiten, daß wir alle Tage hören müssen von denen, die die Völler lehren, und an allen Enden geschrien wird von vielen Menschen, sie wollten gerne Gutes thun, wenn sie Gnade von Gott hätten. Und sprechen: Wen Gott zur Sünde verordnet habe, der müsse sündigen; und wen Gott zur Seligkeit verordnet habe, der müsse selig werden. Darum dies geschrieben ist. Das thut große Not, daß uns Gott solches eröffne, dieweil viel schreien und predigen: Wen Gott vorgesehen hat zur Seligkeit, der wird selig, und wen Gott vorgesehen hat zur Verdammnis, der wird verdammt. Nun sind diese zwei letztgenannten Artikel gleich, einer ist wie der andere.

Auszug aus der Vorrede zur dritten Chronika des Sebastian Frank.

Die Ursache so viel und mancher bei Glaubens ist, daß jedermann von dem tötenden Buchstaben der Schrift, ohne Geist und Leben gelehrt wird, und nicht von Gott. Wie nun ein jeglicher nach seiner Anmut seinen eigenen Verstand in der Schrift hat, also bringt ein jeder einen besonderen Glauben herfür, welches nicht geschähe, wo diese alle von Gott und dem einigen Meister Christo gelehrt würden. Nun aber, weil wir alle an dem Buchstaben der Schrift hangen und nach unserer angehafteten Art diese ein Jeder versteht wie er will, bringen wir so viele Meinungen und Aberglauben hervor, und hat die Schrift schier so viel Verstand und Köpfe als Leser. Daher kommt es, daß eine gewisse Probe ist den Irrgeister und Käkereі, daß viele über einen Zanken und die Schriftgelehrten nicht übereinkommen, weil die Schrift dem gottlosen zum Streit gespalten ist, und den da hinaus ziehet, der dorthin deutet; da hebt sich ein Babel und hilft die die Schrift nicht allein den Schriftgelehrten nicht aus dem Zank, den zu entscheiden, sondern fahet den Zank erst recht an, ja machet ihn, wiewohl nicht die Schrift, sondern ihr vielfältiger Verstand so uneinig ist.

Also muß man sich ewig ob dem Buchstaben der Bibel zanken, bis wir von Gott gelehrt wissen, was des Geistes und Christi Sinn ist, und die Bibel Geist und Leben in uns war und ausgelegt wird. Die Lüge, die aus dem Buchstaben der Schrift ohne ihre Schuld gezogen und gestoffen wird, ist niemal mit ihr selber eins, daher kommt es, daß die Juden, Koncilien und noch heut jedermann sich darob also balget. Jede Partei vermeint recht zu sagen, so sie doch noch alle ungelassen Christum noch im Fleisch suchen, da er nicht möglich ist zu finden, und auch nicht möglich ist, daß ein Ungelassener, Ungeistlicher oder Ungläubiger die Schrift verstehe; er muß von dem Glauben an Gott hangen; ja mit Gott eins sein, daß der ihm einfließe und in ihm seine Kunst lerne (Jos. 28; 5. Mose 33.) Gott eröffnet sein Geheimnis und Wahrheit seinen Verlobten und Getreuen und hat eine besondere Sprache mit seinen Kindern, die alle Welt nicht versteht. Gott macht es ihnen allenthalben so welsch, daß sie die Wahrheit, der sie nicht wert noch fähig sind, nicht verstehen noch verstehen sollen.

Derhalben dürfen wir nicht gedenken, daß die Welt über den Buchstaben der Schrift, der ihr zum Fall und Anstoß, wie auch Christus, gelegt und dictiert ist, eins werde. Es muß also ein verwirret Babel aus dem Buchstaben folgen, damit wir die Ehre, Gott zuständig, nicht dem toden Buchstaben der Schrift zulegen, und damit wir Gott Raths fragen, von Gott gelehrt werden, und von der toden Schrift, wie alle Schriftgelehrten fälschlich achten, und sind derhalben also wirr. daß schier keiner mit dem andern eins ist, auch die einer Secte sind, das macht alles, daß sie sich der Schrift mißbrauchen, ihr Urtheil, Glauben und Kunst daraus holen und zum Meister haben, so sie doch vielmehr von Gott gelehrt, die heilige Schrift, die billig über alle Schätze zu achten ist, allein zum Zeugnis brauchen sollten. Wie nun durch den Mißbrauch, Arznei in Gift, das Beste in das Böseste verwandelt wird, also wird ihnen die Schrift zum Strick und Lüge, daß über diesem heiligen Gotteswort keiner mit dem andern eins ist. Da höret einer Wunder, nicht allein von Juden, Sophisten, sondern von allerlei Secten zu unsern Zeiten, welches Zanks sie nicht allein wider ihre Widersacher, sondern auch mit und untereinander selbst haben, daß kaum zwei in einer Secte sind, die es in allen Stücken mit einander halten, ja, die in vielen Stücken in nichts eins sind!

Der Eine macht die Sacramente und anderen Ceremonien so nötig, daß er ohne diese den Himmel zuschließt; der Andere hält sie für Mittelstücke, an denen die Seligkeit nicht liegt, noch der Glaube gebunden sei; der Dritte hebt sie gar auf mit allen äußerlichen Bräuchen und Ceremonien der ersten Kirche, und will, daß diese Dinge ein Stück des alten Testaments sind gewesen, und nun von dem Antichrist verwüstet ein Ende haben, und bald nach den Apostel Abgang gefallen sind, auch nimmer aufgerichtet werden. Der Vierte hält gleichwohl, die Sacramente seien jetzt in keinem Brauch, und erkennt keine verfammelte Kirche auf Erden; die Gemeinde Gottes sei jetzt zerstreut unter alle Heiden, wartet und hofft aber gleichwohl einer neuen Sendung und Propheten, die die gefallenen Sacramente, Gemeine und Ceremonien wiederholen und aufrichten werden. Der Fünfte meint, es stehe die Sache alle recht, und gehen die Sacramente und alle Dinge jetzt auf das Beste im Schwang; bittet nun allein Gott, daß es also bleibe, und uns das helle leuchtende Licht nicht mehr verdunkelt werde.

Abendlied.

So sind des Tages Stunden
Denn wieder hingeschwunden,
Wie ein Gedankenflug.
So eilen Mond' und Jahre,
Bis einst auf stiller Bahre
Wir ziehen unsern letzten Zug.

Und alles muß vergehen,
Was wir vor Augen sehen,
Nichts Irdisches besteht;
Bis daß zu letzten Enden
Nach so viel Wechselständen
Einst diese Erde untergeht.

Was kann das Herz ergötzen
Von allen ihren Schätzen? —
Sie brechen mit ihm auch.
Sie können nicht begleiten,
Den Geist hinüber leiten,
Wenn er entfliegt gleich wie ein Hauch.

D'rum laßt uns heut' beginnen
Und fleißig darauf sinnen,
Was nimmermehr vergeht;
Was einst an jenem Tage,
Zu Freude oder Plage,
Vor uns im Richterbuche steht.

Wie wollen wir bestehen
Und Ihm ins Auge sehen,
Das Frevler niederschreckt?
Wohl dem, der voll Vertrauen
Dann kann auf Jesum bauen,
Der seine Schulden zugedeckt.

O kommt, ihr Menschenkinder,
Kommt doch zum Heil der Sünder,
Zu Ihm, der euch erlöst,
Der keinem, der sich sehnet,
Und sonst verloren wähnet,
Von seinem Bruderherzen stößt.

Wollst Deinen Geist uns schenken,
Der lehr' uns recht bedenken,
Was unser Bestes ist;
Versichr' uns Deiner Gnade,
Beschirme unsre Pfade,
Der Du schlafloser Hüter bist.

Und wenn Du Leid geschickt,
Das uns darnieder drücket,
Schenk' dann den Glaubensmut,
Daß wir recht brünstig flehen:
Herr, Herr, laß nur geschehen,
Wir halten still, Du machst es gut!

So sei Dir übergeben,
Herr unser Leib und Leben —
Die Mitternacht tönt schon —
Wollst uns voll Gnade hören,
Einst nimm uns an zu Ehren
Durch Jesum Christum, Deinen Sohn!

Nach edleren Charakteren muß man im Leben tief graben, wie nach reinem Golde. Sie hängen nicht da, wie das lose Gras am Abhang der Berge, das jede vorübergehende Ziege beliebig abfressen kann.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. März.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.30 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:

1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. *Mifflin-Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. Indiana (Frühjahr). Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz
16. Minnesota-Distrikt.

(*Amisch-Mennonitische.)

Kalender für März 1898.

Sonnt.	Mont.	Dienst.	Mitt.	Donn.	Freit.	Samst.
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30	31		

☉ 8; ☽ 15; ● 22; ☽ 30.

— Geschichte der Mennoniten, broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse versandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.

Zum Verkauf. — Acht Anteile (shares) in der Mennonite Publishing Companie. Liebhaber sind gebeten, anzufragen bei Barbara Sherk, Berlin, Ontario.

Füllsteine.

Schmutz auf Andere werfen, macht dich nicht reiner.

Je höher die Kultur, desto ehrenvoller wird die Arbeit.

Die Sünde beißt auch dann, wenn sie goldene Zähne hat.

Die Schriftgelehrten und Pharisäer sind noch nicht alle ausgestorben.

Wer die Sünde liebt, ist ein Sünder, ob er ein Kirchenglied ist oder nicht.

Christliche Wohlthätigkeit sieht die barfüßigen Kinder jenseits des Ozeans.

Echte Religion murrt nicht, weil am Waschtag kein Pudding auf dem Tisch ist.

Je weniger wir haben, von dem wir mitteilen können, desto größeren Wert hat unsere Gabe.

Nachrichten aus den Gemeinden.

Millersville, Lancaster Co., Pa., 1. Feb. 1898. — In der Petersburger Gemeinde wurde ein Diakon eingesetzt, und zwar fiel das Los auf den jüngsten von neun Brüdern, Br. Amos Kauffman. Möge der Herr ihn erhalten und segnen, damit er mit Freuden ans Werk gehe und daß durch den Bruder viel Gutes geschehe!

Connestoga, Ont., 16. Feb. 1898. — Prediger J. M. R. Weaver von Newton, Kans., hielt Versammlungen bei Chr. Ebys zu Berlin, North Woolwich und Flordale, und David Garter von Orrville, O., hielt Versammlungen in Snyders zu Bloomingdale und in Creßmans zu Breslau. 25 Personen bekannten Christus. Möge Gott die weiteren Bemühungen der Brüder segnen.

Hiram Weber.

— Moses oder das Gesetz hätte den verlornen Sohn bei seiner Zurückkunft mit der Rute, mit dem Gefängnis, oder mit Wasser und Brot empfangen. Christus oder das Evangelium empfängt ihn mit Umarmungen, mit Küssen, mit einem neuen Kleide und mit Schuhen, einem Ring und einer köstlichen Mahlzeit. Siehe da den Unterschied zwischen Judentum und Christentum, zwischen Gesetz und Evangelium. Die meisten Sünder wissen's blos nicht, oder glauben's nicht, daß sie von Gott so gnädig empfangen werden, sonst thäten sie Buße.

Mount Zion, Morgan Co., Mo., 8. Feb. 1898. — Die hiesige Gemeinde versammelte sich zwecks Reorganisation der Sonntagschule für das kommende Jahr und erwählte die folgenden Beamten: Superintendent, John R. Driver; Gehilfe, Br. John Detweiler; Sekretär und Schatzmeister, Schw. Maggie Driver. Wir sind dankbar für den Segen, den wir von Gottes Hand in der Vergangenheit bekommen haben, und es ist unser Gebet, daß Gott die Arbeit im kommenden Jahre segnen möge und daß alle seine Arbeiter auf Ihn schauen mögen in der Leitung des wichtigen Werkes. Kor.

West Liberty, O, 5. Feb. 1898. — Da dies unser erster Bericht der Sonntagschule an diesem Platze ist, so wünschen wir allen Sonntagschularbeitern Gottes Segen. Am 1. Januar wurde die Sonntagschule der Bethel-Gemeinde hierselbst reorganisiert und die folgenden Beamten erwählt: Superintendenten, J. P. Bontrager und C. H. Byler; Schatzmeister, J. A. Hilty; Gesangsleiter, S. H. Plank; Gehilfin, Schw. Lizzie T. Detweiler. Unsere Sonntagschule wurde im verflossenen Jahre gut besucht und sehr viel Interesse dafür an den Tag gelegt. Möge Gott die Teilnahme und die Gliederlahl unserer Sonntagschule vermehren und die Bemühungen, Seelen für sein Reich zu gewinnen, segnen. Kor.

Letort, Lancaster Co., Pa. — Am 3. Februar 1898 wurde ein Diakon im Masonville Versammlungshause eingesetzt. Aus acht von der Gemeinde erwählten Brüdern fiel das Los dem Br. Daniel S. Witmer zu. Gebe Gott, daß er ein wahrer und treuer Helfer in seinem Weinberge werde und mögen wir, als Christen, nicht unsere Pflicht, für einander zu beten, vernachlässigen. Der für die Angelegenheit auserwählte Text war Apstg. 6, 1—8 und wurde besprochen von Aelt. Isaak Eby in englischer und Jakob N. Brubacher in deutscher Sprache. Br. Eby hielt eine Versammlung am Abend zuvor und predigte vom Text: 1. Thess. 1, 5. Dies ist das erste Mal, daß er uns besuchte und hoffentlich nicht das letzte Mal. Es sind in diesem Distrikt sechs Täuflinge. Kor.

Aus Illinois. — Der junge Bruder Nicholas Roth aus Milford, Neb., stattete der Gemeinde hier und zu Metamora einen Besuch ab, der sehr gewürdigt wurde. Er kam hier an am Donnerstag den 3. Februar, von Flanagan, wo er die Gemeinde eine Zeit lang besuchte. Er führte uns einige einfache Wahrheiten zu unserer Betrachtung vor in der Roanoke-Gemeinde am Freitag Abend und hielt auch eine erbauende Predigt am Sonntag. Am Sonntag Abend leitete er den Gottesdienst in der Metamora-Gemeinde und reiste am Montag Morgen über Wayland, Iowa, nach seiner Heimat ab. Solche Besuche werden immer geschätzt und wir hoffen, daß unser lieber Bruder so fortfahren wird, wie er angefangen hat, und in der Gnade wachsen wird. Kor.

Aus West Liberty, Ohio. — Grüße im Namen Jesu! Wir sind kürzlich mit einem Besuche von Br. Noah Metzler aus South West, Ind., beehrt worden. Derselbe hielt bei uns eine Anzahl Versammlungen ab, die gut besucht waren und, wir glauben, einen dauernden Eindruck machten. Der Bruder ermutigte uns auf dem Wege des Heils, daß wir im Glauben stark, in der Abeit thätig, dem Versprechen gehorsam und denen um uns herum ein glänzendes Licht sein mögen. Während diesen Versammlungen sprachen zwölf Seelen ihren Willen aus, das Seelenheil durch Christus anzunehmen, welches allen so freigebig angeboten wird. Lasset uns ernstlich beten für die Erlösung der Seelen und die Fortsetzung des guten Werkes. Der Besuch des Bruders ward von vielen gewürdigt. Möge der Segen Gottes auf allen seinen Kindern ruhen. Kor.

Aus Fulton Co., O. — Am 5. Feb. 1898 kam Br. J. Kurtz, aus Ligonier, Ind., hier an und blieb eine Woche bei uns. Wir danken Gott für die geistige Erquickung, der wir uns erfreuen konnten, während der Bruder bei uns war. Er hielt uns mehrere spannende Predigten und ermutigte uns auf dem Wege des Heils, daß wir im Glauben stark, in der Arbeit thätig, dem Versprechen gehorsam und den uns Umgebenden helle strahlende Lichter sein sollen, wie Christus auch eine Leuchte war, und daß wir seinen Fußstapfen folgen sollen, welches der Wille Gottes ist. Er belehrte auch die Sünder, ihr Heil in der Gnadenzeit zu suchen, ehe die Thüre des Erbarmens sich ihnen schließen wird. Wir sind dankbar für des Bruders Besuch und hoffen, daß uns noch viele andre besuchen und uns auf unsrem Wege zum Himmel ermutigen werden. Kor.

Larned, Kans., 11. Feb. 1898. — An die Leser des Herold: Wenn wir den Herold der Wahrheit zur Hand nehmen, sind es stets einige Dinge, die wir zuerst aufsuchen. So sucht vielleicht jemand etwas aus Pawnee Co. Erstens will ich sagen in Bezug auf unsere Sonntagschule, daß wir uns reorganisierten und dieselben Beamten und Lehrer vom letzten Jahre wieder angestellt wurden. Die Schule ist in gutem Arbeitszustand, ebenso die Bibelvorlesungen. Wir haben alle zwei Wochen Versammlung. Unsere Arbeiter waren ziemlich zerstreut, bekommen sie aber wieder zusammen. Unser Superintendent ist Aaron Zook und Frau, die gerade von Texas zurückgekommen sind, und D. S. King und Frau aus Missouri. Zwei derselben sind noch in Nebraska und einer in Harvey Co. Wir erwarten Bruder Weaver hier dieses Frühjahr, um Versammlungen zu halten, und bitten die Brüder und Schwestern anderswo, unser zu gedenken in ihren Gebeten, da wir die große Notwendigkeit der Arbeit überall einsehen. Wir haben im allgemeinen schönes Wetter, einen Schneesturm vor einigen Nächten ausgenommen, aber kein Frost darunter. Der Weizen u. s. w. macht sich. D. S. King.

Okotoks, Alta, N. W. T., 1. Feb. 1898. — Wir wohnen immer noch am selben Platze. Unsere Postoffice ist wie oben. Wir hatten ein nasses Jahr und eine reichliche Ernte: Weizen, 30 bis 40, Hafer, 40 bis 70 Buschel per Acker und wir können alles gleich verkaufen, was wir zu verkaufen haben. Ich lese so viel im Herold der Wahrheit, daß einige unsrer Leute eine gute Lage wünschen, um eine Kolonie zu gründen. Ich glaube nicht, daß sie besser thun können, als hierher zu kommen und dieses Land zu sehen. Sie können für sich und ihre Kinder freie Heimstätten bekommen. Ich habe eine siebenjährige Erfahrung und kann jetzt sagen, daß es ein großartiges Land ist zum Leben. Wir sind hier, können wir sagen, in der Mitte der großen Mine-

ralgruben der Welt und nahe der Hauptlinie der Pacificbahn und einer direkten Linie nach dem vielbesprochenen Klondike. Oftmals habe ich schon gedacht, wie schön diese Welt wäre, wenn die Leute das himmlische Klondyke so ernsthaft suchen würden. Wir haben seit sieben Jahren nicht mehr die Stimme eines Mennonitenpredigers gehört und hoffen, daß uns unser gütiger himmlicher Vater in der nahen Zukunft einmal einen seiner Arbeiter zu Besuche schickt. Wir sind dankbar, sein Wort lesen zu können, wenn wir auch mit unsern Brüdern nicht verkehren können.

E. W. Bricker.

Birch Tree, Shannon Co., Mo. — Die hiesige Gemeinde durfte sich wieder einer Reihe von Erquickungen erfreuen, für welche wir unserm Gott Dank schuldig sind, der alle Dinge gut leitet. Am Sonntag den 13. Februar wurde das Abendmahl gefeiert. Br. Dan'l Kauffman arbeitete mit uns die ersten zwei Wochen im Februar. Das Wetter war sehr günstig für diese Jahreszeit und mit Ausnahme einiger Abende waren die Versammlungen gut besucht. Eine kostbare junge Seele gab Gott ihr Herz und vereinigte sich mit uns. Während wir uns darnach sehnten, daß andere die Sünde verlassen und sich dem Lichte zuwenden würden, fühlen wir uns dennoch nicht entmutigt, sondern beten stets, daß der gute gesäete Same doch noch Frucht bringen möge. Jedesmal wenn unsere Brüder uns besuchen und in unsrer Mitte arbeiten, wird unsre Lehre noch weiter ausgebreitet, und die Leute im allgemeinen scheinen sich dafür zu interessieren, da es sehr vielen noch etwas neues ist. Wir schätzen sehr die Hilfe von andern Feldern, da sie uns sehr viel nützt in der kühnen Verteidigung der Lehren, die einst den Heiligen übergeben wurden. Möge Gott mehr Arbeiter aussenden und möge die Gemeinde überall ihre Prediger stärken durch ernstes Gebet und Worte der Ermutigung. Es würde uns sehr freuen, wenn solche, die Heimstätten suchen, kommen und unser Land besehen würden. Das Land in unsrer Nachbarschaft verkauft sich sehr rasch. Andere Leute nehmen Stücke Landes, die wir gerne von unsern eignen Leuten besiedelt gesehen hätten. Unsre Gemeinde zählt jetzt 23 Mitglieder, einschließlich Br. und Schw. Miller und Tochter, die ungefähr 15 Meilen entfernt wohnen. Wir haben zweimal monatlich Gottesdienst, alle zwei Wochen Bibelvorlesung und jeden Sonntag Sonntagschule. Bittet für uns, Brüder und Schwestern, und helft uns, wann ihr könnt. Kor.

— Dein Herz ist eine ganze Welt; willst du es recht kennen lernen, so hast du dein Lebenlang zu studieren. Blicke aber dabei auch auf Christum, sonst fällst du in Verzweiflung.

Unter des Blutes Schutz.

Daß, wenn Ich das Blut sehe, Ich vor euch übergehe. 2. Mose 12, 13.
Zur Besprengung des Blutes Jesu Christi. 1. Petr. 1, 2.

Der Ostermond stieg noch nicht hoch empor,
Ein dumpfes Schweigen lastet über'm Land,
Und lautlos harret hier und dort 'ne Schar
Versammelt, auf den Ruf zum heil'gen Fest.

Da, horch! ein rascher Fußtritt vor der Thür,
Ein Jüngling, atemlos und späh'nden Blicks
Hält, eh' er eintritt, inne, schaut sich um
Nach Pfost' und Schwelle und ruft bangen Tons:

„Ist Blut gesprengt? O! Vater, sag' mir schnell.
Die Nacht wird dunkler und verhüllt das Zeichen,
Es sei denn, daß die Angst den Blick mir trübt."

„Warum so hastig, Sohn? Es ist gesprengt.
Das Lamm hab' gestern Abend ich geschlachtet,
Und streng befohlen, daß der Knecht das Blut
Aufstreiche da, wo Moses es geheißen.
Genügt dir das noch nicht, mein lieber Sohn?"

„O Vater! Ist's gesprengt, Ja oder Nein?
Wie ruhig bist du, weißt du nicht, daß ich,
Dein erstgeborner Sohn, in dieser Nacht
Vor Tod und Leben stehe durch dies Blut!
Wenn Gottes Racheengel schweigend schwebt
Den Todesweg durch dies finst're Land.
Wie kann ich ruh'n in der Unsicherheit?
Nur unter'm Blut des Lammes ist mein Schutz.—
O Schwester, komm und hilf mir, bring ein Licht.
Kein Blut! Es ist kein Blut auf Pfost' und Schwelle!

Wo ist das Blut? Geht, sucht's, sucht es und findet's,
Sonst muß ich sterben noch in dieser Nacht."
In Eile, bebend, suchen sie das Blut,
Sie finden es und o! in welcher Hast
Den Ysopbüschel tauchen sie hinein
Und bald auf Schwell' und Pfosten ihres Hauses
Sieht endlich man das Blut, das köstliche,
Das einzig retten kann vor Gottes Zorn.
Wie sicher rasten nun die bangen Sucher;
Sie wissen sich geborgen unter'm Blut
Und können ruhig nun aufsteigen sehn
Den Mond, der seine Silberstrahlen wirft
Rings auf Egyptens stilles, weites Land
Nicht lange bleibt's so still, bald gellt ein Schrei
Herzbrechend durch die mitternächt'ge Luft,
Noch einer und noch einer, bis sie all'
Zu einem großen Jammer sich verschmelzen;
Denn in Egyp entand in jedem Haus
Lag tot ein Sohn! — Und Israel?
Israel lag im Schirm des heil'gen Blut's.

Auch **unser Opferlamm** geschlachtet ward,
Das Eine, makellose, erstgeborne
Des ew'gen Vaters! — Sieht der Vater auch
Dies Blut auf mir? — ist's wahrlich denn gesprengt
Auf Schwell' und Pfosten meines tiefsten Herzens?
Das ist die Frage jedes neuen Tag's.
O rast' und schlumm're nicht, bis du gefunden
Des Blutes Zeichen rettend über dir.
Umsonst sucht keiner hier, ein jeder findet,
Der kommt, die Seele damit zu besprengen.
O Bruder! Schwester! Bleib' in Zweifel nicht;
Der Heiland starb für dich; ist es dein Wunsch,
Besprengt zu sein mit seinem teuern Blut,
Verschieb' es nicht, komm', und im Kommen bete:
„O Herr! Im Schutze dieses heil'gen Blutes
Möcht' gern ich steh'n; und, o mein Vater, sieh'
Auf meine Schuld und Sünde nicht, sieh' nur
Auf dieses Zeichen, das so deutlich spricht,
Daß meine Zuflucht ich dazu genommen.
Ja Herr! Ich glaube, denn du sagst es mir,
Daß ich gerettet bin durch dieses Blut
Und meine Seele darf in Frieden ruh'n,
In süßer Zuversicht, daß Du willst schau'n
Nur auf dies Blut und daß ich sei geborgen."

Und im Beginn nicht nur des Lebens möcht' ich
Mich also bergen und die Ruhe finden;—
In dieser teuern Freistatt Tag für Tag
Möcht' bleiben ich auf dieses Lebens Reise,
Durch wilde Wogen und durch öde Wüsten.
So will ich auszieh'n und, durch's Meer geleitet,
In seiner Gegenwart steh'n Tag und Nacht,
Durch seine große Macht von Siegen singend.
Die bittern Wasser selbst versüßt Er mir
Durch sein Berühren eines Heilungskrautes,
Und seiner Gnade süßes Manna liegt
Alltäglich noch bei meinem Wanderzelt;
Und meiner Seele Dürsten stillet sich
Im reinen Wasser dieses ew'gen Felsen,
Für mich gespalten, auf den ich mich gründe;
Dies alles beut mir Jesus und viel mehr.
Allein mein Ich? — Wie niedrig und wie schlecht!
Welch' Klagen und welch' Klagen auf dem Weg!
Welch' Gott versuchen, sich von mir zu wenden,
Mich aufzugeben, aus des Lebens Buch
Den Namen wohlverdient mir auszustreichen.

„O Vater, gieb mich dennoch nicht dahin
Ins Sünd'gen und ins Irren, halte mich
In Deiner Macht doch sicher bis ans Ende.
Wenn einstens dann, in dieses Blutes Schutz,
Ich durch die Thore wall' der heil'gen Stadt,—
Durch diese Thore rein wie Perlenglanz.—
Dann schau zurück ich auf den ganzen Weg,
Den ich gewandelt, und erkenn' die Wunder,
Die Wunder Deiner ew'gen Treu' und Gnad',
Die mich geführet aus dem Land der Sünden
Und sicher durch den Jordan heimgebracht
Ins ew'ge Heim bei meinem Vater droben.
Dann nehm' die Harfe ich und singe jubelnd:
„Preis sei dem Lamm, das für uns ward geschlachtet."

Ein Beitrag zur Geschichte der Bibel.

Unter den heutigen aufgeklärten und gläubigen Protestanten wird es gewiß für unmöglich gehalten, zu glauben, daß im Schoße der römischen Kirche eine Gesellschaft für die Verbreitung der Bibel sich bilden könne. Dennoch wurde das Bedürfnis der Bibelverbreitung von einigen aufrichtigen Katholiken empfunden. Als Luthers verdeutschte Bibel die reißende Abnahme fand, geriet das Papsttum in große Not. Der berühmte katholische Theologe verlangte, eine „gut katholische" deutsche Bibel für das Volk herauszugeben, natürlich mit beigefügten „gut katholischen" Erklärungen, und wirklich erschienen bald nacheinander deutsche Uebersetzungen von Dietenberger, von dem bekannten Dr. Eck, von Emse und Ulenberg. Aber niemand wollte dieses schlechte Machwerk lesen, und die Kirchenversammlung zu Trient (1545) wurde noch von den Katholiken aufgefordert, sich vorher die Erlaubnis zum Bibellesen erst beim Bischof zu holen, widrigenfalls die priesterliche Absolution und Vergebung der Sünden nicht erfolgen konnte. Im Jahre 1622 aber verbot Gregor XV. den Laien das Lesen in der Bibel gänzlich. Dabei blieb es bis auf den heutigen Tag.

Als die britische und ausländische Bibelgesellschaft die heilige Schrift auch in katholischen Ländern zu verbreiten anfing, da erwachte auch unter den bessern und aufgeklärten Bischöfen und Priestern der römischen Kirche ein von Gott gewirkter Drang, Gottes Wort ihren Gemeinden zugänglich zu machen. Hauptsächlich war es der durch Kriege und die Lehren des offenen Unglaubens verdorbene Zeitgeist, der alle edleren Christen zur Arbeit gegen diese Geistesströmung vereinigte. In England begannen Hannah Moore mit ihren herrlichen Schriften, Will. Wilberforce im Parlament, ein Charles Simeon unter den gottlosen Studenten von Cambridge, der Prediger Henry Venn, Josias Pratt u. a. wieder von der Wiedergeburt und Bekehrung, das Evangelium in Lauterkeit zu predigen. In jener Zeit entstanden die große Londoner Missionsgesellschaft, die der kirchlich-bischöflichen und die religiöse Traktatgesellschaft. In Süddeutschland bildeten sich die Christentumsgesellschaft und die Basler Bibelgesellschaft. Die Thätigkeit dieser Organisationen erstreckte sich großenteils auch auf die deutschen Katholiken, die dadurch freilich in die Notwendigkeit geraten zu schienen, protestantischer Bibelverbreitung mit einer katholischen Bibel entgegenzutreten. Und wirklich begegnen wir im Jahre 1806 einer katholischen Bibelgesellschaft zu Regensburg in Baiern.

Der Vorstand des dortigen Priesterseminars, Wittmann, erließ 1804 einen Aufruf „an alle, denen die Lehre Jesu wert ist", und wir können nicht umhin, hier einige Stellen aus diesem merkwürdigen Aufrufe mitzuteilen.

„Es wäre erwünschlich, daß vielen frommen Christen die heilige Schrift des neuen Testaments um einen geringen Preis in die Hände gegeben werden könnte. Dadurch würden sie in ihren Trübsalen getröstet, in ihrem Kampfe

gestärkt und vor den Verführungen dieser Welt mehr bewahret werden. Wenn nun diese Leute die heilige Schrift des neuen Testaments lesen könnten, so würde dadurch in der Barmherzigkeit ihres Erlösers ihr Glaube an die einfachen Lehren aus dem Munde Jesu Christi erweckt und die Gabe des Herrn im heiligen Geiste in ihnen belebt werden. Ich gebe hiermit an einige bekannte Bekenner Christi gegenwärtige Nachricht mit der Bitte, daß sie die Sache vor Gott überlegen und sie dem Herrn im Gebete empfehlen. Die christliche Armut und Liebe hat schon größere Dinge in der Welt ausgeführt, als die Macht und der Reichtum dieser Welt vermögt haben."

Dem trefflichen Aufrufe dieses trefflichen Mannes entsprachen viele Beiträge von Katholiken und Protestanten. Am meisten thätig dabei war der liebe Johannes Goßner, der damals noch katholischer Pfarrer war, aber nachmals evangelischer Prediger in Berlin wurde. Es entstand ein förmlicher Eifer unter den Katholischen in Baiern, und viele Priester ließen sich die Verbreitung des neuen Testaments, das in der freilich schwerfälligen unerquicklichen U berſetzung von Schwarzel bereits gedruckt war, sehr angelegen sein. Der Ehrw. Regens Wittmann verbreitete allein innerhalb eines Jahrzehnts mehr als 60,000 neue Testamente.

Während dies in Baiern vor sich ging, wirkte in Marburg der frühere Benediktinermönch Leander van Eß, der durch sein Fasichen in der Bibel nicht nur selbst mit heißer Liebe zu diesem Buche erfüllt wurde, sondern diese Lebensquelle seinen übrigen Glaubensgenossen zugänglich zu machen suchte. Im Verein mit Bruder Karl, Prior einer Ablei zu Hatdersstadt, überſetzte er das neue Testament in die deutsche Sprache. Denn das wußte er wohl, daß die Verbreitung der lutherischen Ueberſetzung von den Bischöfen und dem Papste nicht gestattet werden wurde. Bald war die Ueberſetzung fertig, aber sie war, abwaht treu, mit Anmerkungen durchwoben, welche immer noch katholische Lehren enthielten und empfahlen. So sehr schien sich damals der Geist des Papsttums geändert zu haben, daß diese Ueberſetzung nicht nur die allerhöchste Approbation erhielt, sondern den Katholiken dringend empfohlen wurde. Kaum hörte die britische Bibelgesellschaft davon, als sie auch sofort mit dem Marburger Professor in Verbindung trat und ihm eine jährliche Unterstützung von 200 Pfd. Sterl. verſprach, wenn er sein neues Testament ohne jene Anmerkungen herauszgeben wolle. Darauf ging er ein und schan im Jahre 1830 hatte dasselbe die 20. Auflage erlebt. Im Jahre 1819 war auch das atte Testament erschienen.

Am 7. Oktober 1818 fand auch in Basel eine außergewöhnliche Sitzung der Bibelgesellschaft statt, in welcher das Komitee-Mitglied der britischen Gesellschaft, der uns schon bekannte bischöfliche Prediger Owen, den Vorsitz führte; die Aufmerksamkeit der Anwesenden fesselte aber ganz besonders der berühmte Leander van Eß, der durch seine einfache aber herzergreifende Mitteilung über das immer mehr sich verbreitende Bibelwort die Versammlung zu Verwunderung und Dant gegen Gott hinriß. Auf seiner raschen Reise von Marburg nach Basel hatte er allein 2,500 neue Testamente verbreitet. Von da an fühlten die Basler ihre besondere Aufgabe, ihre Thätigkeit dem katholischen Volke zuzuwenden. Sie kauften ungählige Exemplare des van Eßschen Testaments und verbreiteten sie nach allen Seiten hin.

Freilich, so hatte es der römische Papst und seine bigotte Geistlichkeit nicht gemeint, als sie zu dem Barnehmen der Regensburger Bibelanstalt und zu der Thätigkeit des Marburger Professars schwieg und sie gewähren ließ. Kaum hatte sich die römische Kirche von den Demütigungen und Niederlagen erholt, die ihr die französische Revolution und der Gewaltherrscher Napoleon beigebracht hatten, als die Jesuiten sich auch zu regen begannen; und wa immer sie das Regiment haben, da muß die Bibet weichen. In demselben Jahre, als Papst Leo **XII.** den Thron bestieg (1824), erließ er an alle „Patriarchen, Prätaten, Erzbischöfe und Bischöfe" ein Rundschreiben, in welchem er sie ermahnte und aufforderte, „ihre Herden von diesen giftigen Weiden abzulenken" und der Bibelverbreitung auf jede mögliche Weise entgegenzuteten, „weit aus der Bibetverbreitung mehr Schaden als Gewinn erwachsen werde" u. s. w. Dieses Rundschreiben that seine volle Wirkung. Die Regensburger Bibetanstatt ging ein. Ihre neuen Testamente, die nach Goßners und Wittmanns Zeugnis van vielen fleißig gelesen wurden und manche Seele erleuchtet und erweckt hatten, wurden jetzt ja viel als möglich van den Priestern vernichtet. Selbst die Häuser wurden van denselben durchsucht, und die Kanzeln ertönten von Verdammungsurteilen und Bannflüchen gegen die Bibelgesellschaften und über alle diejenigen, die die Bibel ahne bischöfliche Erlaubnis besaßen und lasen. Das war echt römisch; denn das Papsttum kann nicht bestehen, sobald das katholische Vatt unverfälschtes Wort Gottes in Händen hat. Delta ernster tritt die Aufgabe an alle Freunde Jesu, die Bibetverbreitung nach Kräften zu unterstützen, um die Gefangenen der römischen Hierarchie von Knechtschaft und Aberglauben befreien zu helfen. Wir glauben, daß Christus unter dem großen Haufen römischer Katholiken ein Volt hat, welches, wenn auch klein au der Zaht, unter dem Drucke des Aberglaubens seufzt und sich nach Freiheit der Kinder Gottes sehnt.

Der mutige und eifrige Leander van Eß mußte jetzt viele Unbilden erfahren, aber er ließ sich nicht irre machen. Er wurde reichlich von England unterstützt, bis 1830 seine Verbindung mit der britischen Gesellschaft; denn seine fast übermenschlichen Anstrengungen im Bibelweiie hatten seinen Körper zu sehr geschwächt. Aber er durfte noch mit großer Freude erleben, wie jetzt von England aus gerade die katholischen Länder mit Gottes Wort versehen wurden. Herr de Pressensé begann 1833 die Bibelverbreitung in Frankreich, Herr Tiddy in Belgien. Ersterer verbreitete bis zu seinem kürzlich erfolgten Tode über drei Millionen, letzterer über 800,000 heilige Schriften. Diese großen Erfolge aber wurden dadurch erzielt, daß man besondere Bibelboten anstellte, die ihre ganze Zeit nur der Verbreitung von Gottes Wart widmeten. — Ausgewählt.

Eines Predigers Rückkehr.

Vor einigen Jahren machte die Bewegung der sogenannten „Glaubensheiligung" (aber „Glaubensheiter") vielerarts großes Aufsehen. Anfangs herrschten leider manchmal bedauerliche Extreme und Verirrungen, aber nach und nach, was sehr erfreulich ist, ernüchtern die Leute und kehren wieder zur Bibellehre zurück. Da auch manche von unsern Lesern diese Bewegung schaf ins Auge fasten und sich darin interessieren, gewähren wir dem nachstehenden Artitel aus dem „Sendboten" hier gerne eine Stelle.

Prediger R. K. Carter, der vor dreijehn Jahren von der neuen Bewegung der Glaubensheilung ganz mit fortgerissen wurde und als ihr eifriger Vertreter das Buch schrieb: "The Atonement for Sin and Sickness," zu deutsch: „Das Sühnopfer für Sünde und Krantheit", ist zur nüchternen, biblischen Anschauung zurückgekehrt. Gleich vielen anderen wohlmeinenden, aber dennoch irrenden Kindern Gottes behauptete er den Standpunrt, daß die Stelle Jes. 53, 4 nicht anders zu verstehen sei, als daß Jesus unsere Sünden und ebenso auch unsere leiblichen Krankheiten getragen und in Wahrheit beseitigt habe, daher lönne jeder Gläubige jederzeit durch Christum Heilung von irgend einer Krantheit erhalten, und zwar ohne Anwendung irgend welcher Mittel, allein durch ein festes Glauben.

Vor turzem hat Carter eine Schrift herausgegeben, welche den Titel trägt: "Faith Healing Reviewed", zu deutsch: „Glaubensheilung geprüft." In diesem Buch zeigt er den Irrtum, darin er gefangen lag, als er das erste Buch schrieb. Als ein aufrichtiges Kind Gottes würdigt er die längstbekannte Thatsache, daß manche Krankheit dem Glauben weichen mußte, und hält mit allen, die in Christo sind, dafür, daß das Gebet des Gerechten viel vermag, wenn es ernstlich ist. Ja, „unser Gott kann vom Tode erretten." Carter verwirft aber nun die unbiblische phantastische Ansicht, daß alle Krantheit vom Teufel sei und ein Kind Gottes keinen Grund vorfinden sollte, warum es krant sein müsse, sondern, daß es sofort Heilung durch den Glauben suchen und erhalten könne. Er sagt: „Der Herr hat die Heilung der Seelen allen, die an ihn glauben, verheißen, denn ohne Ihn ist die Seele krant, durch Ihn aber wird sie heil. So lautet seine Verheißung. Aber die Heilung des Körpers ist nirgends in der Schrift allen sofort verheißen, wenn sie nur glauben wollen, sondern Krankheit und Tod stehen unter der Bestimmung des Willens Gottes. Wie Christus unsere Krantheiten getragen, so hat Er auch den Tod verschlungen in den Sieg, dadurch aber ist unser leiblicher Tod nicht aufgehoben, sondern wir siegen sterbend über des Todes Schrecken und Gewalt, durch Christum." Trefflich sagt Carter weiter: „Der Irrtum in dieser Sache ist, daß man Zeit und Stunde der göttlichen Verordnung ganz aus dem Augenmerk verliert und unverzüglich die Ausführung des ganzen neuen Testaments verlangt. Jesus hat gewiß unsere Krantheit getragen, wie Er auch unsere ‚Schwachheit' trug. So trug Er auch unsere Versuchungen, indem ‚Er versucht ward gleich wie wir'! Zu seiner Zeit wird Er dafür sorgen, daß wir uns aller dieser Früchte seines ‚Tragens' herrlich erfreuen können."

Prediger Carter litt an einem Herzleiden. Er ging zu dem weit und breit gepriesenen Dr. Dowie in Chicago, der bekanntermeiße vorgiebt, daß er „nur durch den Glauben heilt." Dieser legte dem Herzleidenden die Hände auf und betete. Weil Dr. Dowie den Carter als einen hervorragenden Vertreter seiner eigenen Anschauungen kannte, mit dessen Heilung sein eigener Auf sehr gefördert werden würde, so lag ihm selbstverständlich viel daran, daß dieselbe gelinge. Aber als trotz Händeauflegen und Gebet die Heilung nicht eintrat, sagte Dr. Dowie mit Kopfschütteln: „Nun, Bruder, ich fühle die Kraft Gottes und bin gewiß, wenn du anhältst, muß Heilung eintreten."

Wohlbegründet bemerkt Carter: „Weder Christus noch die Apostel haben in dieser Weise geheilt. Sie sprachen: Sei gesund! und es geschah." Das können diese aber nicht thun, die die extreme Glaubensheilung vertreten, weder Dowie noch Simpson, noch irgend ein anderer. Und Gott hat seinen allweisen Plan darin.

Carter ist nicht der einzige, der den Irrtum einer extremen, d. h. über das Wort Gottes hinausgehenden Darstellung der Heilung durch den Glauben einsieht; aber er gehört zu den Wenigen, die bereit sind, ihren Irrtum zu bekennen. Das ist Gnade von Gatt. Viele beharren hartnäckig bei ihrer einmal gemachten Behauptung, selbst gegen alle Beweise, durch die Gott ihnen die Unterhaltbarkeit ihrer Behauptung klar macht, und solche ziehen eine schwere Schuld sich selber zu. — Möchten doch alle, die sich verleiten ließen, wie Carter zurückkehren und Gottes Wahrheit durch ein aufrichtiges Bekenntnis ehren. — Chr. Bundesbote.

(Das erwähnte Büchlein von Pred. Carter: "Faith Healing Reviewed" wird von der "Christian Witness Co." in Boston und Chicago herausgegeben und kann für 35 Cents durch die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., bezogen werden.)

Wunderbare Gebetserhörung.

(Erzählung.)

(Schluß.)

Wie mundete nun auch das Abendessen, und wie froh konnte er das Dankgebet darüber sprechen! Nun aber drängte es ihn auch, seine Einnahme zu zählen. Er holte die Kasse herbei und legte das Geld reihenweise auf den Tisch. Es waren 603 Thaler 14 Groschen. Eine heiße Thräne fiel auf dem Auge des wackeren Mannes schwer auf den Tisch, und ein unendlich glückliches und seliges Gefühl der Sicherheit erfüllte sein Herz. Ja, er war in der Hut seines treuen himmlischen Vaters geborgen wie ein Kind im Schoße der Mutter, was konnte ihm da fehlen! Da lagen ja die 600 Thaler, die er morgen früh bei dem Gerichte bezahlen mußte, und noch 3 Thaler 14 Groschen darüber, die als Rest in der Kasse blieben. — Wieder konnte er in vollstem Frieden sich zum Schlafe legen und in Gottes Schutz dankbar und glücklich für die erhaltene Hilfe ruhen.

Am andern Morgen forgte er zuerst dafür, daß die 600 Thaler richtig an Ort und Stelle kamen und so die Schuld für jene Dame getilgt wurde. Aber wie? Waren zu morgen nicht wieder 500 Thaler nötig? Woher sollten diese kommen? Aber Daniel Löst zagt und zweifelt nicht. Sein Herz ist so mutig und gewiß, denn es hat seinen Gott erfahren. Der gestern so wunderbar geholfen, der kann und wird es auch heute thun! Und siehe, sein Glaube täuscht ihn nicht. Gerade so wie gestern kommen die Käufer herbei, gerade so müssen sie alle drei kaufen und arbeiten, um die Wünsche aller zu befriedigen. Das Laufen und Rennen geht wieder bis zum späten Abend, wo die Thüre verschlassen wird. Und als nun unser Kaufmann sein Geld zählt, da hat er wieder die Summe, die er braucht. Etwas über 500 Thaler sind in der Kasse! Er kann seine Schuld bezahlen und behält wieder einen ähnlichen Rest.

„O du lieber, du freundlicher Herr!" jauchzt er von neuem in seinem Innern, „wie achtest du doch auf das Schreien deiner Kinder und hilfst ihnen aus!" Und Gott half weiter von Tage zu Tage.

Am Mittwoch gingen die 500 Thaler für das Vormundschafts-Gericht ein, am Donnerstag die zum Freitag nötigen 400 Thaler, und am Freitag die 300 Thaler, welche er am Sonnabend früh der Witwe seines Freundes zahlen mußte. Und das Wunderbare war, daß fast immer der gleiche Rest in der Kasse blieb. Es waren nie über 5 und nie unter 2 Thalern. Das war unserm Löst noch ein deutlicheres Zeichen, daß alles ein Werk des Herrn war, der seinem Knechte helfen, aber ihn nicht reich machen wollte. Wie viel Hunderte von Menschenherzen aber mußte er doch bewegt und angerührt haben, daß sie gerade in dieser Woche dies und jenes brauchen und dazu in seinen sonst so stillen und entlegenen Laden kommen mußten, und so mancher der alten Schulden gedachte und sie bezahlen lam!

Aber nun war es auch vorbei. Kein Mensch kam, und nachdem es die letzten fünf Tage nur immer in hastiger Eile gegangen war, lag nun der Laden ebenso still, ja viel stiller und leerer als sonst. Nicht einmal ein Kind kam, um für wenige Pfennige Band oder Garn zu holen. Und doch waren am Nachmittage um 4 Uhr noch 300 Thaler zu bezahlen. Die beiden Frauen waren fast froh darüber, daß sie die Wirtschaft ungeflört besorgen konnten. Sie ahnten ja nicht, welche Last auf dem Kaufmanne lag. Wie, verzagte denn Löst? O nein, er hielt sich tapfer und betete still für sich hin. Aber sein Herz klopfte doch in banger Erwartung und ängstlich beobachtete sein Auge den Zeiger an der Uhr. Es wird 11, es wird 12 Uhr und niemand erscheint. Er wird zu Mittag gerufen und kann völlig ungestört essen. Doch, es will ihm nicht recht schmecken. Immer wieder horcht er ängstlich, ob auch die kleinen Ladenglocke ertönt und ihn nach barn ruft. Aber nichts regt sich, es bleibt alles so still wie vorher. „Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben!" so tönt es aus seinem Herzen hervor. Es wird 2 Uhr, es wird 3 Uhr. Niemand kommt. Der Kaufmann sitzt in seinem Laden und wartet in steigender Unruhe. Sein Auge sucht immer wieder die Uhr und verfolgt die Zeiger mit angstvoller Spannung. Jetzt ist es ein Viertel nach drei Uhr. Keine Aussicht! Qualvoll vergehen die Minuten. Es ist halb vier. Niemand erscheint. „Mein Gott, mein Gott, verlaß mich nicht!" Immer aufgeregter klopft das Herz, immer dringender falten sich die Hände. Dreiviertel auf vier! Daniel Löst schließt die Augen und legt die Hände vor das Gesicht. „Herr, es ist die höchste Zeit, daß Du kommst und hilfst!" Da horch! Die Glocke klingt, die Thüre knarrt. Wie, sollte das schon der Bote nach dem Gelde sein? Erschrocken blickt Daniel Löst auf. Nein, es ist nur ein altes Mütterchen, das langsam herankommt.

„Sind Sie Herr Daniel Löst?"

„Ja, liebes Frauchen, was wünscht Ihr denn?"

„Nun sehen Sie, lieber Herr, ich habe eine große Bitte an Sie. Ich habe ein kleines Kapital geerbt, das habe ich drüben in meiner Küche. Ich bin ja allein und kann deshalb keine Nacht mehr ruhig schlafen wegen des Geldes. Da wollte ich Sie bitten, es in Ihr Geschäft zu nehmen und mir davon zu geben, wenn ich etwas brauche!"

„Gern, liebe Frau, was wallt Ihr für Zinsen!"

„Ach, Zinsen brauche ich keine. Wenn Sie nur mein Geld nehmen wollen!"

„Aber einen Schuldschein müssen Sie wenigstens haben. Wieviel ist es denn?"

„Warten Sie ein wenig, lieber Herr Löst, ich hale es sogleich. Es sind 300 Thaler!"

Damit trippelte die Alte eilfertig hinaus, während Löst mit zitternder Hand einen Schuldschein schrieb. Gleich darauf erschien das Mütterchen wieder und legte mit fröhlichem Gesichte 6 Rollen auf den Ladentisch, jede zu 50 Thalern. Dann griff sie vergnügt nach dem noch nassen Schuldschein und verließ mit vielen herzlichen Dankesworten den Laden.

Aufs tiefste bewegt und wie träumend sah ihr unser Kaufmann nach. Da schlug es vier Uhr und zugleich ertönte ein fester Schritt auf der Straße. Die Thüre sprang wieder auf, und der erwartete Bote forderte das Geld. Mit frohem Herzen reichte ihm Löst die 300 Thaler und empfing seinen Wechsel zurück. Als sich die Thüre wieder hinter dem Boten geschlossen hatte, atmete er tief auf. Jetzt erst kam es ihm recht zum Bewußtsein, wie herrlich ihm der Herr geholfen, und wie treu sein Gott ihm in der Not beigestanden hatte.

Daniel Löst sah sich in seinem Laden und in seinem Warenlager um. Alles war ausverkauft, sein ganzer Vorrat war in dieser einen Woche aufgebraucht worden. Selbst Betzeug, das doch sanft seit Jahren leiner von ihm gekauft hatte, war bis auf die letzte Probe verschwunden. Kein Band, keine Nadeln, kein Garn war mehr da im Barrat. Alles mußte neu angeschafft werden! Aber wie kaufen, wo doch kein Geld war? Jeder, der etwas vom Handel versteht, wird wissen, daß es keine Kleinigkeit ist, in einer Woche 2000 Thaler aus falchem kleinen Geschäfte zu nehmen. Doch unser Löst, der das alles wohl sah und überdachte, war nicht im mindesten darum bekümmert. Er fühlte, daß er eine große Sünde gegen seinen treufargenden Vater im Himmel begehen würde, wenn er nun zweifeln oder sich bangen wollte. Ruhig schlief er ein nach dem stillen Tage, der solche wunderbare Wache beschloß, und erwachte erst, als die Sanntagssonne schan mit lieblichen Strahlen in das Zimmer blickte. Ach, wie froh stand er auf, wie leicht und frei, wie selig und glücklich war ihm zu Mute!

Mehr als sonst nach trieb es ihn zur Kirche, um seinem treuen Gott auch an heiliger Stätte für seine Gnade und Güte zu danken. Als er nach Hause kam, wartete schon ein Fremder auf ihn, der ihn zu sprechen wünschte. Es war ein Kaufmann Richter aus Reichenbach in Schlesien, der in Berlin eine Niederlage von eben falchen Waren besaß, als Daniel Löst sie führte.

Etwas verwundert über den unerwarteten Besuch, fragte Löst nach seinem Begehr.

„Ich wollte Sie bloß fragen, Herr Löst," erwiderte der fremde Kaufmann, „ob Sie nicht mein ganzes Warenlager hier in Berlin übernehmen wollen. Es will bei mir nicht recht vorwärts gehen mit diesem Geschäfte, da meine Hauptarbeit in Reichenbach ist. Ich möchte mich daher ganz auf das letztere beschränken und für immer in meine Heimat zurückkehren."

Ein freudiges Erstaunen erfüllte unsern wackeren Löst. Aber er hielt an sich und antwortete nur freimütig: „Ich würde es gern thun, wenn mir die Waren gefallen. Aber ich habe jetzt kein Geld, sie Ihnen zu bezahlen. Ich müßte mir erst etwas durch den Verkauf verdienen."

„Das thut nichts zur Sache," lautete die tröstliche Antwort; „ich brauche augenblicklich kein Geld und bin froh, wenn mir ein rechtlicher und tüchtiger Mann, wie Sie mir geschildert worden sind, die Sachen abnehmen will. Kommen Sie nur morgen und sehen Sie sich mein Lager an!"

Das verſprach nun auch unser Löst mit frahem und dankbarem Munde. Er konnte ja nichts anders thun, als immer van neuem loben, preisen und danken.

Am Montag begab er sich zu dem Kaufmann Richter und besichtigte mit ihm dessen großes und schönes Warenlager. Es gefiel ihm vorzüglich und er übernahm sofort den ganzen Vorrat. So war denn sein Geschäft wieder eingerichtet und zwar so gut, wie fast nie zuvor. Und der Herr segnete den frommen Mann auch weiter aufs reichlichste. Außergewöhnliche Bestellungen setzten ihn bald in den Stand, dem schlesischen Kaufmanne sein ganzes Geld auszuzahlen, noch ehe dieser darauf zu hoffen wagte, und daß auch dem alten Mütterchen sein Geld richtig zulam, brauche ich nicht erst zu sagen. Bald hatte er auch das wieder gewonnen, was er durch jene unglückliche Bürgschaft verlaren hatte.

Ob sein reicher Nachbar, der ihn damals so spöttisch abwies, etwas davon

erfahren hat, wie wunderbar und überreich ihn der treue Gott gesegnet hatte, weiß ich nicht. Ich denke es aber wohl, da ihm doch der übergroße Zudrang zu dem kleinen Geschäfte in jenen fünf Tagen auffallen mußte. Und er wird sicher auch danach gefragt haben, um zu erfahren, wie es mit dem „thörichten Manne" stand, der in solcher Verlegenheit und Not Hilfe von oben erwartete. Und Daniel Löst hat auch nicht geschwiegen. Immer wieder erzählte und rühmte er die wunderbare Gnadenhilfe seines Gottes, die ihn stets aufs neue bewegte und ihm noch im hohen Alter Thränen in seine Augen lockte. So glaube ich, daß auch jener reiche Wucherer davon erfahren hat, und ich setze hinzu, ich hoffe es. Es mag auch für ihn ein Weckruf gewesen sein, der das eingeschlummerte Gewissen aufschreckte und das verknöcherte Herz zu erweichen suchte.

Die Geschichte ist wörtlich also geschehen, wie ich sie hier erzähle, und ist ein gar liebliches Beispiel, wie der Herr auch noch heute das Wort seiner Verheißung wahr macht: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen!" Ja, es geschehen noch heute Wunder, wenn wir nur darauf merken und achten. „Der Herr thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und hört ihr Schreien und hilft ihnen."

Hütet euch vor den Wahrsagern.

Es ist nun schon eine ganze Reihe van Jahren her, daß nachfolgende Geschichte passierte; aber ich entsinne mich ihrer noch so deutlich, als sei sie gestern geschehen. Vielleicht kann sie noch manch einem zur heilsamen Warnung dienen. Leider ist ja das sogenannte Kartenlegen, Wahrsagen aus der Hand u. s. w. mehr, als man gemeiniglich denkt, verbreitet, und doch und niedrig scheuen sich nicht, die Hilfe einer zweifelhaften Wahrsagerin in Anspruch zu nehmen, um vorwitzig zu erkunden, was ihnen des Herrn Weisheit verborgen hat. Niemand denkt daran, daß er mit solchem Thun leichtsinnig gegen Gottes Gebot sündigt und daß aus dieser Uebertretung nimmermehr Segen kommen kann. „Es ist ja nur eine kleine Unterhaltung, ein Spaß", sagen viele zu ihrer Entschuldigung. O nein! Es ist keine Unterhaltung und noch weniger ein Spaß, und wie schwer sich gerade die Uebertretung des zweiten Gebotes mitunter rächt, werden wir sehen.

An einem herrlichen Sommertage gingen vier junge, fröhliche Mädchen über Land, um in einem nahegelegenen Dorfe eine zur Zeit dort wohnende Freundin zu besuchen. Unter heiteren Gesprächen und harmlosen Vergnügungen verging der schöne Nachmittag nur allzu bald, und schon rüsteten die Gäste sich wieder zum Heimgang, als plötzlich der Ruf: „Zigeuner, Zigeuner!" erscholl und gleich darauf ein kleiner Trupp jenes heimatlosen, braunen Volkes sichtbar wurde. Bettelnd und wahrsagend durchzog groß und klein das Dorf und nahte auf diese Weise auch dem Gehöfte, in welchem die Freundinnen noch versammelt waren. Ein junges Weib mit feurigen, schwarzen Augen, ein Kind auf dem Arme haltend, trat alsbald in das Zimmer. In ihrem gebrochenen, aber sehr wohlverständlichen Deutsch bat sie um milde Gaben und sagte zuletzt: „O schöne, blanke Fräulein, die schwarz' Zita kann auch wahrsagen aus Hand, ganz wahr! Gieb mir die Hand rechts! Wer will hören von Glück und Reichtum! Zita zufrieden ist mit kleinem Lohn." — —

Zudringlich ergriff sie die Hand des ihr zunächst stehenden jungen Mädchens. Dach Martha K. zog ihre Finger unwillig aus der Rechten des braunen Weibes und sagte abweisend: „Ich danke Euch, gute Frau. Ich mag mein Schicksal nicht im voraus wissen, denn es ist unrecht und van Gott verboten." — „Aber liebste Martha", sagte lachend Anna T., ein bildhübsches, blühendes Mädchen, „wie kannst du nur alles gleich so ernst nehmen. Dies ist doch weiter nichts als ein reizender kleiner Spaß, eine angenehme Unterhaltung." — „Nein, es ist kein Spaß", entgegnete Martha lebhaft. „Ich bin überzeugt, du würdest im Innern fest an das glauben, was die Frau prophezeit; und darum ist die ganze Sache ein Unrecht, wenn nicht gar Sünde. Ich bitte dich, schicke die Fremde fort! Denke doch daran, was uns der Herr Pastor über das zweite Gebat f.gte!"

„Ach was, Martha, sei doch nicht so langweilig und verdirb uns mit deiner Predigt nicht den Spaß!" riefen nun auch die beiden Schwestern Elisabeth und Hanna R. „Wir möchten ums Leben gerne wissen, was die Zigeunerin in unserer Hand lesen wird. Dabei ist sicher kein Unrecht; denn wie viele Leute thun dasselbe!" „Ja, ja, so ist es," stimmte Anna T. bei, „und darum wollen wir nicht besser als die anderen sein. Da, gute Frau, da habt Ihr meine Hand. Ich will den Anfang machen. Nun prophezeit mir nur etwas recht Schönes!" Die Zigeunerin lachte verschmitzt, ergriff die Rechte des hübschen Mädchens und begann den Hokuspokus. Das Kind hatte sie vorher auf den Boden gesetzt, wo es ruhig spielte und die geschenkte Semmel verzehrte. Erwartungsvoll scharten sich die Freundinnen um das braune Weib, und es wurde ihnen doch etwas sonderbar zu Mute, als die Wahrsagerin nach verschiedenen unverständlichen Worten und Bewegungen feierlich begann: „Glück und Unglück kommt aus einer Hand! Die blanke Tochter wird sich zweimal sehr glücklich verheiraten und zweimal das Liebste verlieren!—Seid Ihr zufrieden, Fräulein?"

„Nun, mehr kann man nicht verlangen", entgegnete Anna T., indem sie etwas gezwungen lachte. „Zwei Männer! und mit beiden sehr glücklich! Ich muß gestehen, ich wäre mit einem zufrieden gewesen. Aber nun bist du an der Reihe, Elisabeth. Ich bin neugierig, was dir die Sibylle (Wahrsagerin) sagen wird."

„So laßt doch endlich den Unsinn!" rief Martha R. unwillig. „Ich dächte, ihr hättet nun genug davon. Macht euch lieber fertig, damit wir nicht zu spät nach Hause kommen!" Doch davon wollten die anderen immer nach nichts wissen. — „Warum nicht gar?" riefen sie in jugendlichem Uebermut. „Wir wollen erst unser Teil haben! Nach Hause können wir ja noch zeitig genug kammen. Hanna R., jetzt bist du an der Reihe." — Betrübt und in unbehaglicher Stimmung kehrte Martha auf ihren Platz zurück, während die jugendliche Hanna der Zigeunerin ihre Rechte bot. Sei es nun, daß die Wahrsagerin durch die Gegenreden etwas war, oder fiel der klingende Lohn Hannas ihr nicht zum Dank aus, genug, sie machte diesmal wenig Umstände. „Ihr werdet am ....Juni 18.. sterben", sagte sie mit höhnischem Lachen, raffte hastig das Kind vam Boden auf urd verschwand, ehe die verblüfften Mädchen nach wußten, wie ihnen geschah. Hanna R. war todesbleich geworden, und erschrecken sahen die andern bald auf sie, bald auf die davoneilende Zigeunerin.

Bis auf Martha K. standen alle unter dem Bann einer unheimlichen Macht und bereuten bitter, nicht der Freundin gefolgt zu haben, als diese ärgerlich und daraurfsvoll rief: „Seht ihr wohl, das kammt davan! Wer nicht hören will, muß fühlen. Ich wußte ja, daß dabei nichts Gutes herauskommen konnte. Jetzt steht ihr da wie Kinder, denen die Hühner das Brat weggenammen haben! — Hanna, ich bitte dich, mach nicht falch verzweifeltes Gesicht! Du wirst doch etwa nicht glauben, was das dumme Weib gefagt hat? Unser Leben steht in Gottes Hand, und ich kann mir nimmer denken, daß er einem Zigeunerweibe Ziel und Ende desselben offenbaren würde. Kamm, sei vernünftig und vergiß die ganze Dummheit."

Doch das war leichter gesagt, wie gethan. Trotzdem sich Martha auf dem Heimwege die erdenklichste Mühe gab, die Freundin auf andere Gedanken zu bringen, wollte ihr dies nicht gelingen. Es lag wie ein heimlicher Bann auf der noch vor kurzem so frahen jungen Gesellschaft und trübselig und mißgestimmt kamen sie zu Hause an. Hanna R. besonders war sehr erregt. Sie konnte die Prophezeiung des schlimmen Weibes nicht einen Augenblick vergessen und dieses „Nichtvergessenkönnen" nahm sie für eine sichere Bürgschaft, daß die Frau wahr geredet habe. Infolgedessen beunruhigte und quälte sie unausgesetzt der Gedanke an ihren nahen Tod und raubte ihr jede Lust und Freude am Leben. Mit dem Näherrücken des bezeichneten verhängnisvollen Tages nahm ihre Seelenangst zu, und das noch vor kurzer Zeit so frische und lebensfrohe Mädchen verzehrte sich förmlich in Furcht und Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. Auch die anderen litten mehr aber weniger in der Erinnerung an jenen thörichten Jugendstreich. Die einzig Unbefangene und Unveränderte war Martha K., und aus allen Kräften bemühte sie sich, der Freundin den Glauben an der Zigeunerin Prophezeiungen auszureden. Leider jedach waren ihre liebevollen Darstellungen ganz umsanst. Hanna versiel immer mehr und ihre einstige jugendliche Heiterkeit hatte sich in Trübsinn und dumpfes Hinbrüten verwandelt. „Laßt mich! Seinem Schicksal kann nun einmal niemand entgehen, sagte sie tanlos, als Martha sie unter Thränen bat, sich aufzuraffen und durch Gattvertrauen und Fröhlichkeit die Reden des braunen Weibes Lügen zu strafen.

Als der verhängnisvolle Tag herankam, lag die Bedauernswerte totkrank und fieberad im Bette, und der Arzt erklärte, daß sie ihrem Ende entgegengehe. — „Reißend schneller Verfall der Kräfte", sagte er achselzuckend. „Mir geradezu unerklärlich, da die Patientin weder Anlage zur Schwindsucht noch Auszehrung besitzt, sondern ihrer Naturanlage nach ein hohes Alter erreichen konnte. Es ist gerade, als wenn ein inneres Feuer alle Lebenssäfte verzehrte." — Er hatte unbewußt das Rechte getroffen. Die Angst vor der Prophezeihung der Zigeunerin raffte die Aermste in der Blüte ihrer Jahre dahin. Zwar war es ihr noch vergönnt, im Frieden mit Gott und den Menschen zu sterben, aber die Thatsache blieb unverändert dieselbe. Hätte Hanna R. sich nicht wahrfagen lassen, sie wäre nimmermehr so jung geschieden. Lediglich der unheilvalle Glaube an das Eintreffen der Prophezeiung und die namenlase Furcht dar demselben hatten sie krank, elend und sterbend gemacht.

Wenige Wochen nar Hannas Tode hatte sich Anna T. mit einem in guter Lebensstellung befindlichen, achtungswerten Manne verlobt, und in ihrem jungen Glück vergaß sie zuerst die verhängnisvolle Prophezeiung. Als nun aber Hanna R. ernstlich erkrankte und van Tag zu Tag schwächer wurde, dachte Anna mit Entsetzen an die Zigeunerin. Wie, wenn die Unheimliche dach „wahr" gesagt hätte? Wenn nun auch das zweimalige Heiraten eintreffen müßte? Ach, es wäre schrecklich. Hinfart konnte sich die junge Braut nur noch mit Zittern freuen und bereute tausendmal, daß sie damals nicht

auf der treuen Martha Warnung gehört hatte. Auch die verständigen Ermahnungen ihres Bräutigams, dem sie endlich die ganze unselige Geschichte gebeichtet hatte, fruchteten in dieser Beziehung wenig. Angstvoll verfalgte sie den Verlauf von Hannas Krankheit und bei jeder schlechteren Nachricht gab es ihr einen Stich in das Herz. „Wenn Hanna stirbt, weiß ich, was ich weiß", sagte sie weinend. „Gerade sa wie die Freundin bin auch ich meinem Schicksal verfallen!" Es war ganz umsanst, daß man ihr darstellte, ein Christ könne nie seinem Schicksal verfallen, sondern befände sich stets in Gottes gnädiger und weiser Vaterhut, und ahne des Allmächtigen Willen und Wissen falle kein Haar von unserem Haupte. „Aber es kann gerade Gottes Wille sein, daß ich mein Liebstes bald wieder verlieren soll", stöhnte sie. „Meine Schuld und mein Unglück sind nur, daß ich es aus verwerflichem Fürwitz schan jetzt erfahren habe."

Bei der Nachricht van Hannas Tade war die Aermste ganz außer sich, und es bedurfte schließlich der ernstesten und strengsten Ermahnungen, um sie zur Einsicht zu bringen, daß die Freundin lediglich aus Angst und Furcht var der Prophezeiung gestarben sei und sie selber nichts zu fürchten habe, wenn sie im Vertrauen auf den Herrn ihr neues Leben beginnen würde. Trotzdem blieb immerhin ein Stachel in ihrer Seele, und selbst an ihrem Hochzeitstage kannte sie sich eines heimlichen Angstgefühls nicht erwehren. Mit Reue und Beschämung mußte sie daran denken, wie ungetrübt sie ihr Glück hätte genießen können, wenn sie sich nicht damals hätte wahrsagen lassen!

Jahre sind seitdem vergangen. Annas Mann lebt immer nach, ist frisch, gesund und kräftig, und nichts läßt darauf schließen, daß die schlimme Prophezeiung der Zigeunerin in Erfüllung ginge. Die beiden Eheleute sind sehr glücklich mit einander. Sie sprechen hin und wieder van jener Darfsbille, und man fallte denken, es sei nun alles gut, denn äußerlich verrät Anna nichts mehr dan Angst. Sie hat ja dach erkennen müssen, daß alle unsere Wege, Ziel und Ende allein in Gottes Hand stehen, und sie ist wahl darum meistens frohgemut und getrast. Mitunter jedach, und immer dann, wenn er verreist ist, kammt die alte Angst wieder über sie und läßt sie sorgen und bangen um des Geliebten Leben. Ja, selbst sein Ausbleiben über die bestimmte Zeit verursacht ihr aftmals Unruhe und Schrecken. „Wenn's dennoch wahr wäre, was einst die Zigeunerin gefagt hat!" Trotz aller Kämpfe und redlicher Bemühung kann sie nicht ganz davon laskommen und gelangt auf diese Weise niemals zum vallständig ruhigen Genuß ihres Glükes! „Hätte ich doch nur jenes Weib nicht gesehen!" klagte sie oftmals. „Wer konnte aber auch denken, daß sich die Uebertretung des zweiten Gebotes so schwer rächen würde! Ohne die Prophezeiung der Zigeunerin lebte die arme Hanna vielleicht heute noch, und ich brauchte nicht unausgesetzt um meinen Karl zu bangen!" — Ihr sollt euch nicht wenden zu den Wahrsagern und nicht forschen von den Zeichendeutern, daß ihr nicht an ihnen verunreinigt werdet; denn ich bin der Herr, euer Gatt" (3. Mose 19, 31).

(„Stuttg. Sanntagsbl.")

Das verrußte Gesangbuch.

Im Dorfe war Versteigerung gewesen; der alte brave Schmied war gestorben, und weil er keine näheren Verwandten mehr gehabt hatte, war der gesamte Nachlaß nach Bestimmung des Verstorbenen zu Gunsten der Armen unter den Hammer gebracht worden. Schwer beladen zagen am späten Nachmittage die Kaufslustigen mit ihren ersteigerten Schätzen der Heimat zu.

Auch der Schulmeister war auf der Steigerung gewesen und ging nun langsam auf der Dorfstraße nach der nahen Schule. Dart holt ihn ein Bäuerlein ein, welches ein erhandeltes Bett auf einem Karren vor sich herschiebt.

„Guten Abend, Herr Schulmeister, auch etwas ersteigert?"

„Guten Abend auch, Henner! Jawahl, und das einen rechten Schatz."

„Lassen Sie doch mal sehen."

Der andere greift bedächtig in die Tasche und halt ein altes Gesangbuch hervor. „Das ist mein Schatz."

Das Bäuertein besieht sich verwundert das alte Buch; es ist arg zerlesen und hängt nur noch dürftig im Einband, dazu ist es rußgeschwärzt. Kopfschüttelnd giebt er es zurück und wischt sich die Hand ab. „So'n alter Schmöker! Da tlebt ja nach der alte Grobschmied daran."

„Das ist mir gerade recht und hoch erbaulich. Sie haben wahl den Schmied nicht näher gekannt? Nicht? Nein, Sie sind noch zu neu in dieser Gegend. Da will ich Ihnen etwas von ihm erzählen."

„Sehen Sie," begann der Schulmeister, „der Mann, der sa einsam gestarben ist, hatte zur Jahren eine zahlreiche Familie, eine brave Frau und fünf herzige Kinder. Da starb ihm binnen drei Tagen die Frau an einer heftigen Lungenentzündung. Das war ein furchtbarer Schlag, aber er tröstete sich mit seinen Kindern, die nun sein ganzes Lebensglück ausmachten. Sa gingen drei Jahre ins Land, da starben auch seine Kinder, alle fünf in einer Woche an Diphtheritis. Ich habe den Mann damals öfter besucht. Er war wie verstört und trug sich mit Selbstmordgedanken. Eines Tages, als der Teufel ihm rät, er soll zum Strick greifen, ist's ihm, als ab eine Stimme in ihm rät: „Greif zum Gesangbuch!" Und das hat er gethan. Manche Nacht hat er stundenlang über dem Buche gesessen und geweint und gebetet, und schließlich darin den Mut gefunden, sein Kreuz zu tragen. Jahrelang hat er den Kampf des Glaubens gekämpft mit der Verzweiflung. Bisweilen, wenn er am Amboß stand und kam ans Grübeln über seine namenlose Einsamkeit und Verlassenheit, wurde es ihm sa qualvoll zu Mute, daß er den Hammer fortwerfen und in die Stube laufen mußte, um erst einen Trostgesang zu lesen. Da hat er zuletzt das Buch mit in die Werkstatt genommen und aufgeschlagen neben sich gelegt. Wenn ihm dann der Jammer das Herz zuschnüren wollte, brauchte er nur zur Seite zu greifen, da hatte er den Tröster gleich bei der Hand. Sehen Sie nur hier! Wa die Kreuz- und Trostlieder stehen, das braucht man nicht lange zu suchen. Wa alles ganz schwarz ist van den rußigen Fingern, da steht gewiß: „Befiehl du deine Wege" und „Was Gatt thut, das ist wohlgethan." Da habe ich nun das alte Buch für zehn Pfennige gekauft. Ich lage ihnen, mit tausend Thalern ist es nicht genug bezahlt. Lesen will ich gar nicht darin, nur ansehen, dada ich es immer als einen stummen Mahner vor mir habe. Wenn mir dann einmal der Mut sinken will unter den mancherlei Päckchen, die ich auch zu tragen habe, dann soll mich das alte verrußte Buch erinnern, was einen armen Menschen festhalten kann bis ans Ende. Und nun sagen Sie, ist das Buch nicht wirklich ein Schatz?"

So sprach der treue Lehrer und reichte dem andern die Hand zum Abschiede. Der aber ist seit langem nicht sa nachdenklich nach Haus gekommen, wie an diesem Abend. (Luth. Herald.)

Ein gesegneter Stoß vor die Brust.

In Straßburg wirkte eine lange Reihe van Jahren als treuer lutherischer Zeuge der Pastor Harning. Als Horning noch ein junger Vikar in einem Dorfe in der Nähe von Straßburg war, wurde er zu einer sterbenden Alten gerufen, ihr tröstend beizustehen zur Ueberwindung des Todes. Er setzt sich ans Sterbebett und spricht: „Nun, Ihr seid ja eine rechtschaffene Frau gewesen, da braucht Euch vor dem T.de nicht bange zu sein; wer rechtschaffen gelebt hat, kommt in den Himmel!" Da richtet die Alte sich jäh auf, blickt ihn starr an und spricht: „Herr Vikar, Sie wollen mich versuchen! Was sie sagten, kann Ihr Ernst nicht sein! Auf meine Rechtschaffenheit kann ich nicht sterben. Meine Hoffnung zur Seligkeit steht auf Ihm, der für mich arme Sünderin gestarben ist, für mich lebt! Den meinen sie doch auch, Herr Vikar? Sie haben mich nur versuchen wollen!" — Damit sinkt sie zurück und betet: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit werd' ich vor Gott bestehen, wenn ich zum Himmel werd' eingehen!" und entschlief. Horning hebt sich davon, ganz verstört; es arbeitet heftig in ihm; sollte die Alte recht haben, und du warst ein Narr mit deinem Glauben an deine Rechtschaffenheit? Nein, sie kann nicht recht haben; aber hier auf diesem Dorf, bei diesen altmodischen Völkchen, kann deines Bleibens nicht länger sein. Und am andern Morgen wanderte er gen Straßburg. — Da, unterwegs, kammt ein Wagen ihm entgegen gerannt, van einem unbändigen Pferd bald nach rechts bald nach links gezerrt. Harning weicht rasch nach der einen Seite aus, in demselben Augenblick aber hat das Pferd sich nach dieser Seite gelenkt und die Deichsel stößt ihn vor die Brust, sa daß er in den Graben geschleudert wird. Als er sich ausrafft, spricht er zu sich selbst: Du sallst nicht nach Straßburg entfliehen! Gatt heißt dich umkehren in dein Dorf und da erst ein neuer Mensch werden durch den Glauben an Christum Jesum, und denen du bisher ein Lügenprediger gewesen, die sallst du zu dem einigen Heiland der Sünder, Christo, führen und sie den rechten Heilsweg lehren! — Er that alsa durch Gottes Gnade, welche in und mit ihm war. Hiernach ist er auch noch nach Straßburg gekammen und hat viele zur Gerechtigkeit, die var Gatt gilt, gewiesen.

Wachset in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus.

Nie über Christus hinaus, aber ewig zu Christus hin, nie von Gottes Wart weg, aber immer tiefer in Gottes Wort hinein, das ist der wahre christliche Fortschritt. Reformation ist allerdings Fortschritt, aber sie ist zugleich Rückkehr und Zurückbildung zur ursprünglichen Gestalt, zur apostalischen Kirche, zur evangelischen Lehre, zum Urbild Jesus Christus. Darum allen den n, die uns einen Fortschritt predigen über Christus hinaus, einen Fortschritt, dabei wir den Felsengrund des göttlichen Wartes verlassen, auf dem die Apastel wie auch die Reformatoren gestanden, denen müssen wir zurufen: Halt, das ist nicht unser Weg! Wir jagen nicht ins Blaue, wir schreiten nicht ins Bodenlose, wir jagen nicht nach dem dargestreckten Ziele, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gattes in Christo Jesu. Zu Christa die Herzen, die Kirche, die Menschheit hinanzubilden und zurückzuführen, das bleibt das große Reformationswort, daran wir unter dem Beistand des heiligen Geistes getrast wollen bleiben, damit wir wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus. Gerak.

Das Gebet, welches ein Fenster im Himmel öffnen will, muß aus einem Herzen kommen, das mit Gott recht ist.

Trauungen.

Rich—Schlägell.—Am 13. Januar 1898, in der Wohnung der Eltern der Braut, in Lyon Co., Kansas: Brud. Benedict Rich von Rocky Ford, Col., und Schwester Salome Schlägell. Der Herr wolle die beiden Geschwister in ihrem ehelichen Leben reichlich segnen.

Nafziger—Burkholder.—Am 10. Februar 1898, in der Nähe von Archbold, Fulton Co., Ohio, durch Aelt. Christian C. Stuckey: Br. Jakob Nafziger und Schw. Karoline Burkholder. Der Herr wolle dieses Ehepaar auf ihrer Lebensreise reichlich segnen, und sie bis ans Ende ihrer irdischen Laufbahn getreu erhalten.

Slonaker—Kißler.—Am 2. Feb. 1898, in McEwen Co., Tenn., durch C. C. Berry: David B Slonaker und Delphi R. Kißler, beide aus dieser Gegend. Wir wünschen ihnen Glück und Segen.

Lapp—Walter.—Am 5. Oktober 1897, in der Wohnung von Diak. George und Maria Walter, den Eltern der Braut, in der Nähe von Chalfont, Bucks Co., Pa., durch Aelt. Henry Rosenberger: Brud. Jos. L. Lapp und Schw. Sallie Walter, beide aus dieser Gegend.

Alderfer—Walter.—Am 25 Jan. 1898, am selben Ort, in demselben Haus und durch denselben Aeltesten: Br. Abraham Alderfer und Schw. Ella Walter, eine Schwester der obigen. Möge der Herr diese beiden Ehepaare segnen und ihnen ein gesegnetes und freudenvolles Leben schenken und auch Gnade geben, daß sie helle Lichter in seinem Reich sein mögen.

Sterbefälle.

Kreider.—Am 3. November 1897, in der Nähe von Wadsworth, Medina Co., Ohio, an Nierenkrankheit und Altersschwäche, Br. Tobias Kreider, im Alter von 76 J., 7 M., 9 T. Er hinterläßt eine betrübte Gattin, einen Sohn und vier Töchter, sein Hinscheiden zu beweinen. Wir glauben ihren Verlust ist sein ewiger Gewinn. Er war ein getreues Mitglied der Mennoniten-Gemeinde viele Jahre. Seine Beerdigung fand statt am 7. Leichenrede wurde gehalten von Ira Buchwalter über Joh 6, 68

Thomas.—Am 26. Januar 1898, in Conemaugh Twp., Somerset Co., Pa., an Auszehrung, Lovina, Eheweib von Br. Silas Thomas, im Alter von 31 J., 6 M. Sie wurde auf dem Thomas-Friedhof am 28. beerdigt. Leichenreden wurden gehalten von S. Zimmerman und L. A. Blough. Sie war Mitglied der Dunbar Gemeinde. Sie faßte sich in Geduld und wir glauben sie ist in Frieden hingeschieden. Sie hinterläßt einen tiefbetrübten Gatten und zwei Kinder. Vier sind vor ihr gestorben. Der Herr segne die Hinterlassenen.

Horst.—Am 22. Januar 1898, in der Nähe von North Lawrence, Ohio, nach einer zweiwöchentlichen Krankheit, am Lungenfieber, Daniel S., Sohn von John B. und Elizabeth Horst, im Alter von 4 J., 4 T. Er wurde auf dem Pleasant View Begräbnisplatz beerdigt. Leichenreden wurden gehalten von G. J. Buchwalter, über Jak. 4, 14, und von J. Tyson über Luk. 18, 16. 17.

Berlincourt.—Am 24. Januar 1898, in der Nähe von Nappanee, Elkhart Co., Ind., infolge einer Verbrühung, Bertha, Töchterlein von David und Annette Berlincourt, im Alter von 2 J., 7 M. Die Mutter stellte einen Eimer mit heißem Wasser auf den Boden, als das Kind sich herannahte und mit dem linken Arm in das heiße Wasser fiel. Achtundvierzig Stunden später nahm der Herr sie heim. Leichenrede wurde gehalten von J. H. McGowen über 2. Kön. 4 26.

Berlincourt.—In der Nähe von Nappanee, Elkhart Co., Ind., Annette, Ehefrau des David C. Berlincourt und Mutter des oben verstorbenen Kindes. Sie starb am 6. Februar 1898 im Alter von 27 J., 2 M., 14 T. Sie war eine geborene Lantz. Ihre Krankheit war verschiedenerlei. Am 25. Januar ging sie mit der Leiche ihrer kleinen Bertha, und da die Witterung sehr stürmisch war, bekam sie eine schwere Erkältung. Den nächsten Tag erkrankte sie, und nach zwölftägigem Leiden nahm sie der Herr zu sich. Sie hinterläßt einen tiefbetrübten Gatten, einen Sohn, zwei Töchter, Vater, Mutter, drei Brüder und zwei Schwestern, ihren Verlust zu betrauern. Drei Kinder gingen ihr vor in die Ewigkeit. Der Herr wolle die tiefbetrübten Seelen segnen. Sie war ein Mitglied der Amisch-Mennoniten-Gemeinde. Leichenreden wurden am South Union V.-H. von David Burkholder über Offb. 14, 11, und von J. H. McGowen über 1. Cor. 15, 36. 37 gehalten.

Widmer.—Am 14. Februar 1898, in der Nähe von New Albany, Oregon, am Lungenfieber, Fanny, Tochter von Christian und Barbara Widmer, im Alter von 11 J., 5 M. Sie hinterläßt Vater, Mutter und sechs Geschwister, ihren frühen Tod zu beweinen. Sie war ein heiteres, gehorsames Kind und von allen beliebt. Sie krankte nur neun Tage. Sie sagte ihrer Familie, daß sie sterben würde. Sie wurde am 6 Februar beerdigt. Leichenreden wurden gehalten von J. D. Mishler über Heb. 9, 26, und Aaron Baltimore über Joh. 11, 1. 29.

Hostetter.—Am 22. Januar 1898, in der Nähe von Mannheim, Lancaster Co., Pa., an Herzleiden, Bruder Josiah Hostetter, im Alter von 52 J., 9 M., 18 T. Er hinterläßt eine tiefbetrübte Gattin, eine betagte Mutter, zwei Schwestern und sechs Brüder. Seine Beerdigung fand statt am 25. auf Kaufmans Begräbnisplatz. Leichenreden wurden gehalten von Jakob Snavely, Abraham Horst und Jakob N. Brubacher über Joh. 14, 13. Friede seiner Asche.

Nafzinger.—Am 17. Januar 1898, 4 Meilen südlich von Archbold, in Henry Co., Ohio, Johann J. Nafzinger, im Alter von 61 J., 5 M., 15 T. Er wurde plötzlich getötet durch einen Unfall beim Blockabladen. Er bückte sich, um eine Kette zu lösen als der Block anfing, auf ihn los zu rollen und ihm den Kopf zerquetschte. Er wurde geboren am 2. August 1836, verehelichte sich mit Anna Richer am 30. Jan. 1862. Gott segnete diese Ehe mit elf Kindern. Die Mutter und zwei Kinder wurden vor ihm in die Ewigkeit versetzt. Er wurde am 19. beerdigt auf dem Friedhof bei dem Amisch-Mennoniten V.-H. Leichenreden wurden gehalten von D. J. Wyse, über Mark. 13, 33 37, und C. S. Stucky über Matth. 24, 44. Er hinterläßt neun Kinder, seinen Tod zu beweinen. Eine große Anzahl Freunde und Verwandte waren bei seiner Beerdigung zugegen. Der Herr segne die betrübten Seelen.

Brenneman.—Am 25. Januar 1898, in der Nähe von Safe Harbor, Lancaster Co., Pa., Katharina, Witwe von Christian Brenneman, im Alter von 65 Jahren. Als sie am Vormittag mit ihrer gewöhnlichen Hausarbeit beschäftigt war, wurde sie plötzlich vom Schlag gerührt und starb noch am selben Abend. Sie hinterläßt zwei Söhne und zwei Töchter, ihren Tod zu beweinen. Ihr Gatte starb im letzten Aprilmonat. Sie war ein treues Mitglied der Mennoniten-Gemeinschaft mehrere Jahre. Leichenreden wurden gehalten im Masonville V.-H. von J. K. Brubacher und Abraham Witmer. Möge dieser plötzliche Todesfall das Mittel sein, wodurch Seelen zu Gott geführet werden.

Schmidt.—Morgens am 25. Januar 1898, in der Nähe von Metomora, Woodford Co., Ill., Magdalene, Ehegattin von Aelt John Schmidt, im Alter von 54 J. 1 M. 24 T. Sie war eine geborene Schertz. Sie litt mit Geduld eine lange Zeit an der Schwindsucht. Sie hinterläßt ihren Gatten und acht Kinder, vier Söhne und vier Töchter, ihr Hinscheiden zu beweinen. Doch, unser Verlust ist ihr ewiger Gewinn. Für sie war es nur ein Hinausschreiten aus dieser Welt voll Schmerz und Sorgen, in die Freude des seligen Lebens jenseits. Sie starb in Frieden, in dem Bewußtsein, daß für sie in dem neuen Jerusalem oben ein besseres Heim zubereitet sei. Leichenreden wurden gehalten im Hause der Verstorbenen, wie auch in dem Roanoke V.-H. am 27 Jan., bei welcher Gelegenheit sich eine große Anzahl Freunde und Verwandte versammelten, um der lieben Verstorbenen die letzte Liebe zu erzeigen. Leichenreden wurden gehalten von Samuel Gerber und Peter Summer.

Miller.—In der Nähe von Morrison, Ill., am 15. Feb. 1898, an der Gicht, Clarence Leroy, Sohn von Emil und Sarah (Steiner) Miller, im Alter von 6 M. 7 T. Die Beerdigung fand statt am 17. auf dem mennonitischen Friedhof in Ustick. Leichenreden wurden gehalten von Joh. McCulloh und Joh. Niee.

Rick.—Am 9. Februar 1898, in ihrer Heimat, in der Nähe von Morrison, Ill., Margaretha Dora Rick, im Alter von 74 J. 9 M. 16 T. Sie wurde geboren am 23. April 1823 in Baden, Deutschland, verehelichte sich mit Phillip Rick im Jahre 1844 und kam mit ihrem Gatten nach Amerika in 1875. Sie hinterläßt ihren Gatten und fünf Kinder. Zwei Kinder sind vor ihr gestorben. Am 12 wurde sie auf dem mennonitischen Friedhof zur Ruhe gebracht. Leichenreden wurden gehalten von Joh. McCulloh und Joh. Niee.

Detweiler.—Am 30 Januar, in der Nähe von Louisville, Clay Co., Ill., Margaretha Detweiler, im Alter von 72 J. 2 M. 18 T. Sie war ein Mitglied der Brüdergemeinde. Sie war treu bis an ihr Ende. Als sie an ihrem Ende war, wiederholte sie die Worte: „Ehre sei Gott, Ehre sei Gott, Jesus erhalte mich." Die Beerdigung fand statt im Golder Begräbnisplatz. Leichenrede wurde gehalten von Joseph Meyer über 1. Thess. 13. 14.

Nißley.—Am 5. Februar, in Lancaster Co., Pa., John K. Nißley, von Ost Donegal Twp., im Alter von 64 Jahren. Er war ein Sohn von Pred. Peter Nißley, der ein hervorragender Prediger in der Alt-Mennoniten-Gemeinde war viele Jahre. Bruder John K. war ebenfalls ein getreues Glied in derselben Gemeinde. Er starb im „General-Spital," wo er sich einer Operation für eine chronische Krankheit unterworfen hatte. Bruder Nißley war ein thätiger Arbeiter in allen Maßregeln, die für das allgemeine Gut vorgenommen wurden. Er war während vielen Jahren ein Mitglied der Schulbehörde in seinem Distrikt und diente auch in anderen Fächern von ähnlicher Art. Er machte viele Reisen und besuchte seinerzeit alle Staaten und Territorien in den Vereinigten Staaten. Nur vor einigen Jahren machte er eine weitläufige Tour durch den westlichen und nordwestlichen Teil des Landes, sogar bis nach dem Stillen Ozean. Als ein Freund und Nachbar hielt man ihn in der höchsten Achtung und sein Hinscheiden wird sehr betrauert in dem weiten Kreis seiner Freunde und Verwandte. Seine Gattin starb vor neun Jahren. Drei Kinder überleben ihn: Peter wohnt in der alten Heimat; Sarah, Ehefrau von Clayton Nißley; und Maria, Witwe des verstorbenen George A. Risser, früher von Paris, Ill. Er wurde auf Graybills Begräbnisplatz zur Ruhe gebracht. Eine große Anzahl Freunde und Verwandte wohnten seiner Beerdigung bei. Bruder Nißley war stets ein ernstlicher Unterstützer unseres Gemeindeblattes, den Herold der Wahrheit, und ebenfalls von unserm Verlagshause in Elkhart und seinen verschiedenen Interessen.

Schrock.—Am 29. Januar 1898, in der Nähe von Orrville, Ohio, Veronica Schrock, im Alter von 78 J. 10 M. Sie wurde geboren am 29. März 1819. Die Verstorbene war seit ihrer Jugend ein Mitglied der Amischen Mennoniten-Gemeinde. Sie war seit sechzig Jahren eine Invalidin, d. h. schwachsinnig. Sie wurde auf dem Oak Grove Begräbnisplatz zur Ruhe gebracht, bei welcher Gelegenheit Benj. Gerig und J. S. Gerig angemessene Leichenreden über Pred. Sol. 12, 1, und Hiob 30, 23 hielten. „Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe die bösen Tage kommen, und die Jahre herzutreten, da du wirst sagen, sie gefallen mir nicht."

Wer früher kommt, hat's leichter.

Ein alter Mann nahm eines Tages ein Kind auf seine Kniee und erzählte ihm vom Heilande und sagte ihm, es solle den Herrn Jesus suchen, ihn lieben und zu ihm beten. Das Kind wußte, daß der alte Mann selbst kein Christ war, und war darum überrascht. Dann sah es auf in das traurige, faltige Gesicht und sagte: „Aber warum suchst du Gott nicht?"

Der alte Mann war betroffen durch die Frage und antwortete: „O, teures Kind, ich habe es versäumt zu thun, als ich jung war, und jetzt ist mein Herz so hart, daß ich fürchte, ich bin nicht mehr fähig dazu."

„Heute, so ihr seine Stimme höret, verstocket eure Herzen nicht." Morgen ist es schon schwerer, sie zu hören. Und läßt du erst Wochen und Monate und Jahre vergehen, so wird sich eine stets wachsende Scheidewand erheben zwischen dir und Christus.

„Die mich frühe suchen, sollen mich finden. Heut ist der Tag des Heils."

Ehrlichkeit eines Heiden.

Der Apostel Paulus sagt, daß die Heiden, obschon sie das geschriebene Gesetz nicht haben, doch von Natur oft das Rechte thun, weil das Gewissen mit seinen Gedanken, die sich untereinander verklagen und entschuldigen, sie darüber belehrt. Hierzu giebt folgende Geschichte einen treffenden und anschaulichen Beleg.

Ein Indianer bat einst einen Weißen um etwas Tabak, seine Pfeife zu füllen. Der Weiße griff in die Rocktasche und gab ihm eine Hand voll. Am nächsten Tage suchte die Rothaut den Weißen überall auf. „Warum denn?" fragten einige. — „Ich fand Geld in dem Tabak!" — „Ach was, behalte es, es war dir geschenkt!" meinten die Umstehenden. Aber der Indianer schüttelte den Kopf und sagte: „Ach, ich habe hier (auf die Brust deutend) guten Menschen und bösen Menschen. Guter sagt: Geld nicht dein, gieb's zurück. Böser sagt: Geld dein, dir geschenkt. Guter sagt: Ist nicht war, Tabak dein, Geld nicht dein. Böser sagt: Schadet nichts, niemand weiß davon, kaufe Rum. Guter sagt: Pfui, nichts dergleichen! Armer Indianer weiß nicht, was thun, liegt nieder, zu schlafen, aber kein Schlaf, guter Mensch und böser Mensch reden die ganze Nacht und machen viel Not. So, jetzt Geld zurückbringen, dann wieder froh."

Ein gut Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen!

Geheime Sünden.

Der berühmte englische Staatsmann Wilberforce erzählt, daß er bei einem Spaziergange auf der Insel Skye ein prachtvolles Exemplar eines Goldadlers vor sich habe auffliegen sehen. Er stand stille und beobachtete dessen Flug. Bald aber bemerkte er an den Bewegungen des Adlers, daß etwas nicht in Ordnung sei. Jetzt begann der Vogel, sich herabzusenken und alsbald lag er tot zu Wilberforces Füßen. Neugierig, die Ursache dieses plötzlichen Todes kennen zu lernen, untersuchte er den Vogel, und was entdeckte er da? Kein Schuß hatte den mächtigen Vogel verwundet, aber er hielt in seinen Fängen ein kleines Wiesel, das er gefangen und während des Fluges fest an seine Brust gezogen hatte, und in dieser Lage hatte dasselbe ihm das Blut ausgesogen. — Dasselbe Ende wartet dessen, welcher einer geheimen Sünde anhängt. Früher oder später wird sie sein Lebensblut aussaugen, und er sinkt dahin — verloren, verloren! Deswegen laßt uns ablegen alle Bürde und auch die Lieblingssünde, welche wir beherbergen, und mit Ausdauer den uns verordneten Kampf kämpfen und dabei hinblicken auf Jesus Christus, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Dann werden wir alle geheimen Sünden verabscheuen und besiegen.

Denn das weiß ich, daß nach meinem Abschied werden unter euch kommen greuliche Wölfe.

Apstg. 20, 29.

Schon der Heiland hatte gewarnt vor den Wölfen in Schafskleidern, den falschen Propheten. Der Apostel spricht hier zu den Aeltesten von Ephesus von greulichen Wölfen, die nach seinem Weggang gewiß in die Gemeinde kommen würden. Aus Gottes Wort und durch den heiligen Geist ist es ihm ganz gewiß. Und wie hat sich diese Gewißheit nachher als eine göttliche Gewißheit in der Erfahrung und Geschichte der ganzen Kirche ausgewiesen! Immer wieder kamen Wölfe, deren Natur es ist, zu zerreißen und zu zerstören. Wer nicht für den Herrn arbeitet, sondern für sich — gröber oder feiner, der sammelt nicht mit Christo, sondern zerstreuet. Aus den Briefen an den Timotheus erfahren wir, daß verderbliche Irrlehrer schon zu des Apostels Zeit die Gemeinde zu zerstören versuchten; wie wurde es erst, als Paulus nicht mehr da war! Früher hatte Paulus selbst in seiner alten Wolfsnatur die Gemeinde zerstört; aber nachher hatte sich die Wolfsnatur in eine Lammesnatur verwandelt. Wie steht's bei uns? Sind wir Wölfe oder Schafe der Herde Christi?

Allerlei.

—**Bischof W. Tayler,** Glied der B. M. Kirche, der seiner Zeit mit ungemein großen Hoffnungen auf Erfolg im Werke der Heidenbekehrung nach Afrika hinausging, ist von dort zurückgekehrt. Er fängt an, das Alter zu spüren und wird sich in den Ruhestand begeben müssen. An Eifer und Begeisterung für seinen Beruf als Missionar hat es ihm nie gefehlt; dagegen aber fehlte es ihm an der nötigen Nüchternheit. (Wechselblatt.)

—**Die Mormonen** sind jetzt sogar in Neuseeland an der Arbeit, um Anhänger für ihre greuliche Irrlehre zu machen. Es sind dort innerhalb der letzten Jahre 42 Mormonen-Missionare von Utah eingetroffen, die nicht nur unter den eingewanderten Weißen, sondern auch unter den Eingeborenen, vornehmlich den Maoris, Anhänger zu gewinnen suchen. Außerdem sollen in der nächsten Zeit noch 10 Männer mehr eintreffen. Es ist doch merkwürdig, was für Anstrengungen die Irrlehre oft macht, um Anhänger zu finden! Sollten wir da nicht um so größeren Eifer an den Tag legen?

—**Götzenfabrik in England.** Im christlichen England ist eine Götzenfabrik, in welcher große und kleine Götzen für die Heiden angefertigt werden. Das luth. Missionsblatt aus Leipzig schreibt darüber: „Man soll die englischen Götzen von den der Eingeborenen nur schwer unterscheiden können; höchstens kann man die ersteren daran erkennen, daß sie nicht so schön und regelmäßig gemacht sind als die von Eingeborenen angefertigten. Schmach über solche Händler, die den Christennamen nur tragen, um ihn zu entehren, weil sie den Aberglauben blinder Heiden zur Handhabe ihrer Gewinnsucht machen."

—**Eine eigenartige Buße** wird von einem katholischen Pfarrer nahe Kannes, Frankreich erzählt. Derselbe gab seiner Gemeinde kund, daß er im Begriff stehe, Ferien zu nehmen, um Buße für seine Sünden zu thun. Hierauf arbeitete er drei Tage als Steinklopfer auf den Chausseen, nachdem er morgens 4 Uhr die Messe gelesen. Als Nahrung nahm er während der Zeit nur Brot und Wasser zu sich. Diese Buße beendigte der Mann mit einem Danksagungs-Gottesdienste, und in Anerkennung des guten Beispiels, das er seinen Beichtkindern gegeben, traktierten ihn diese nach dem Gottesdienste mit einer ordentlichen Mahlzeit.

— Es wird berichtet, daß in Paris vor einiger Zeit der Pater Dulak vor einer auserlesenen Zuhörerschaft, unter welcher sich eine Menge reicher Herren und eleganter Damen befanden, eine Predigt über die werkthätige Nächstenliebe gehalten habe. Plötzlich sagte der Redner: „Vielleicht erwarten Sie nun von mir, nachdem ich solange von der Liebe gesprochen, daß ich Sie um ein Almosen, um einen Beitrag zu einem wohlthätigen Zweck bitten werde. Keineswegs! Ich habe nur eine ganz einfache Bitte: Bezahlen Sie pünktlich Ihre Schuhmacher, Schneider und Putzmacherinnen!" Darüber waren die feinen Damen und Herren sehr betroffen, blickten unwillkürlich auf ihre feinen Toiletten, auf deren Bezahlung arme Handwerker und Nähmädchen vielleicht schon lange vergeblich warteten. Pater Dulak schloß seine Rede mit den Worten: „Seine Rechnungen nicht alsbald zahlen, meine Damen und Herrn, heißt einen Diebstahl begehen!"

—**Die Bibel in China.** — Die Amerikanische Bibelgesellschaft hat von ihrem Agenten in China die Nachricht erhalten, daß die heilige Schrift auf die Liste derjenigen Bücher gesetzt worden ist, die von denen, welche eine Anstellung im Staatsdienst nachsuchen, gelesen werden müssen. Bei einem neulich zu diesem Zwecke angestellten Examen war unter den Fragen, welche von den gegenwärtigen 10,000 Examinanden beantwortet werden mußten, auch diese: „Was weißt du von der Wiederbevölkerung der Erde durch Noah und seine Familie nach der Sündflut?" Der Agent fügt hinzu, daß bis jetzt die Fragen beinahe ausschließlich auf chinesische Schriftwerke beschränkt waren, in diesem Jahre jedoch auch die hauptsächlichsten Werke der christlichen Länder dabei in Betracht gezogen worden seien. Nun wird ja freilich von den Tausenden, die das Examen bestehen wollen, die Bibel nicht aus Heilsbegierde gelesen als das Buch, aus dem allein man lernen kann, recht zu glauben, christlich zu leben und selig zu sterben. Aber es ist schon etwas erreicht, wenn die Bibel in die Hände der Heiden kommt und gelesen wird. Sie werden dadurch mit ihrem Inhalt bekannt, und an gar manchem Herzen mag das Wort der Schrift früher oder später seine lebendig- und seligmachende Kraft beweisen.

— **Bei Verbrennungen** lege man so rasch als möglich Weizenmehl auf die verbrannte Stelle, es wird dadurch Blasenbildung verhindert und der Schmerz gelindert.

Lampendochte vor Verkohlung zu bewahren. Man lege den Docht in Essig und trockne ihn darauf. Er setzt beim Brennen keine Kohle an.

Traurigkeit — Freude. — Wenn das Herz traurig ist, so hilft keine äußerliche Freude.

Vater — Mutter. — Wer Vater verstört und Mutter verjagt, der ist ein schändliches und verfluchtes Kind.

Der Faule stirbt über seinem Wünschen; denn seine Hände wollen nichts thun.

Ein Soldat des Kaisers.

Einer der tapferen Krieger der deutschen Armee erzählt folgendes Ereignis aus seinem Leben: Pine City, Minn., Dr. Peter Fahrney, Chicago, Ill. Werter Herr Doktor: — Sie können nur Gutes von Ihrem Alpenkräuter-Blutbeleber durch mich erfahren; um dieses genau zu betrachten, muß ich mein Leiden vorher angeben, welches ich mir im 2 Pommer'n Grenadier-Regiment, zu Haraard, Pommern zugezogen habe.

Im Dezember des Jahres 1880 bekam ich ein Fieber mit Schmerzen am ganzen Körper, wurde aber vom Arzt nicht als krank befunden und mußte mich in mein Leiden fügen. Aber bald darauf bekam ich heftige Schmerzen am After, welche so heftig wurden, daß ich zwei Tage und Nächte keinen Schlaf finden konnte. Das Geschwür öffnete sich von selbst, dann wurde ich ins Garnisons-Lazaret aufgenommen. Dort wurde ich von Aerzten behandelt. Ich bekam warme Sitzbäder und Carbolöl auf die Wunde, so wurde es in 10 Tagen heil, aber bereits am 3. Tage öffnete sich die Wunde wieder. Jetzt erklärten die Doktoren, es sei Mastdarm-Fistel. So habe ich bis jetzt sehr viele Schmerzen und Unannehmlichkeiten darum erduldet. Aber die kurze Zeit, welche ich Ihren mir schmerzlindernden Alpenkräuter-Blutbeleber gebrauche, fühle ich um vieles besser, die Wunde ist jetzt ziemlich trocken und scheint zu heilen. Ich hoffe durch den Gebrauch des Alpenkräuter-Blutbelebers gänzlich von diesem Uebel befreit zu werden. Auch in andere Häuser will ich Ihre wertvolle Medizin einführen.

Es ist die reinste Empfindung der Hochachtung, mit welcher ich mich unterzeichne. Ihr Ergebener, Albert Wilke.

Zum Schutze des Käufers und Fabrikanten ist jede Flasche von Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber mit einer registrierten Nummer, welche sich oben an der Hülse befindet, versehen. Man sehe genau darauf, daß dieselbe weder ausradiert, noch sonst verändert ist. Wird nicht von Druggisten verkauft, sondern nur von Lokal Agenten. Ist keine Agentur auf dem Platze, so wende man sich sofort an Dr. Peter Fahrney in Chicago, Ill.

„Royal“ steht in Bezug auf Vorzüglichkeit am höchsten unter den bekannten Backpulvern.

ROYAL BAKING POWDER CO., NEW YORK.

500 Farmen
zum Verkauf
Auf der „Virginia Halbinsel,“
nahe
Williamsburg, Virginia.

Ganz in der Nähe des großen Marktes im Osten, mit den Vorteilen der billigen Frachtraten, beides per Bahn und Oceandampfer; guter, fruchtbarer Boden; gute Schulen und Kirchen; schönes Trinkwasser und mehr als 160 nördliche Familien zu Nachbarn. Man schreibe um illustrierte Hefte, mit Preisliste, Landkarten, Lesestoff, Exkursionstage, Fahrpreise u. s. w.

Man wende sich an

C. H. BOVEE,
Haupt Land- und Exkursions-Agent, C. & O. Ry. COLDWATER, MICH.

Gleichfalls Agent für die "Kingsmill Colony," in dem prachtvollen James River.

Wie ist Euer Blut?

... ist eine Frage mit der sich Jedermann, dem daran liegt seinen Körper gesund und kräftig zu erhalten, ernstlich beschäftigen sollte. Unreinem Blute entspringen unzählige Krankheiten wie Scropheln, Beulen, Rose, Flechten, Salzfluß, Krebs, Rheumatismus, Schwindsucht und zuletzt der Tod. Gesundes Blut giebt Nerven, Muskeln und Gehirn Kraft zur Ausdauer, giebt Stärke und Verstand. Es sollte daher unsere größte Sorge sein, dasselbe rein und normal zu erhalten durch den Gebrauch eines zuverlässigen Heilmittels.

Forni's Alpenkräuter Blut-Beleber

verbannt nicht blos jeden skrofulösen Angriff, sondern macht neues, reiches Blut und erweist sich als ein Stärkungsmittel in der That, denn er schafft gesundes solides und festes Fleisch.

Zur Beachtung:—Jede Flasche trägt oben auf der Umhüllung eine registrierte Nummer. Bei Einkauf sollte man darauf sehen daß diese Nummer weder ausradiert noch sonst verändert ist. Wenn nicht in der Gegend zu haben schreibe man an:

Dr. Peter Fahrney, Chicago, Ill.

Geschichte der Gemeinde Jesu Christi
d. h. der
Altevangelischen- und Mennoniten-Gemeinden;

von der Zeit der **Apostel** an, durch die **Verfolgungen** unter den Heiden, unter der **Herrschaft der röm. Päpste**, sowie von seiten der **protestantischen Kirche**. Ferner, die späteren **Entwickelungen der Gemeinde**, wie auch die **inneren Spaltungen der Gemeinden** in Deutschland, der Schweiz, der Niederlande, in Rußland, Frankreich, Asien und **ganz speziell in Amerika**.

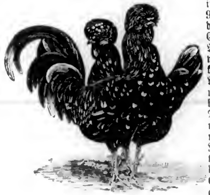
Zweck des Buches ist **„tiefere Kenntnis und Würdigung der kirchengeschichtlichen Stellung der wehrlosen taufgesinnten Gemeinden.“**

Es wäre wünschenswert, daß das Buch in **jeder mennonitischen Familie** Eingang fände.

Der Preis ist gebunden **50 Cents** portofrei. In Quantitäten für Schulgebrauch Rabatt. Zu haben bei

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Cressmann & Hallmann, Berlin, Canada.
Joh. Bartsch, Newton, Kansas.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach



ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 96 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1898 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und best-eingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann. Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser bauet. Er giebt volle Beschreibung über alles was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Brut-Eier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aussuchten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 96 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C. C. Shoemaker,
Freeport, Ill.

Wunderschöne Büchlein mit lithographischen Illustrationen und Versen.

Suchet was droben ist	35
Himmelan	30
Worte des Lebens	.25
Seine Güte währet ewiglich	.20

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Biblische Geschichten
des
Alten und Neuen Testaments,
durch Bibelsprüche
und zahlreiche Erklärungen erläutert.
40 Cents portofrei.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Egyptischer Balsam.

Ein sicheres Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Rotlauf, Krätze, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Mitessern, Hemorrhoiden, giftigen Geschwüren aller Art, Krankheiten der Kopfhaut, Verbrühungen, Wunden ꝛc. ꝛc. ꝛc. **Preis 25 Cents.**

Diese Salbe wurde Jahrhunderte lang in Klöstern benutzt und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehalten wegen, der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Oeffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.

Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben wenn bewiesen werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei versandt nach Empfang der Geldes.

Adressiere:
Young People's Paper Association, Elkhart, Ind.

Immediate Relief.
Augenblickliches Linderungsmittel.

Ein stimulirendes und tonisches Mittel und eine unschätzbare Medizin für Durchfall, Ruhr, rothe Ruhr, Cholera Morbus, und selbst asiatische Cholera in den ersten Stadien, ferner für kaltes Fieber, Erkältungen, wehen Hals, Diphtheritis, Catarrh, LaGrippe, Magen-Kopfschmerz, Neuralgie, Zahnschmerzen, Rheumatismus, allgemeine Schwächezustände und Appetitlosigkeit.

Es ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen Brand- und Schnittwunden, Verrenkungen, Bisse von giftigen Thieren und Insecten, Bienenstiche, Hautausschläge, Hämorrhoiden, Frostbeulen u. s. w.

Preis per Flasche 25 Cts., 50 Cts., $1.00
Zu beziehen von der
MENNONITE PUBLISHING CO
ELKHART, IND.

☞ Muß dutzendweise bestellt werden. Die Versendung geschieht nur per Expreß.

—Für Sonntagschul-Lektionshefte, Bilderkarten, Sprüche, Kinder-Blätter und alles was die Sonntagschule bedarf, sowie auch für allerlei christliche und mennonitische Bücher wende man sich an die
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Gute Bücher.

Des Christen Geheimnis eines verborgenen Lebens. Leinwand	.75
Edelweiß Erzählungen für Jung und Alt Geb.	25
Die Pilgerreise in Manchester. Eine schöne Geschichte Geb.	.40
Für kleine Mädchen. Schöne Geschichten	.25
Mary Jones und ihre Bibel. Geb.	.40
Bilder und Reime. Für Kinder	.25
Das Leben unseres Heilandes. Ein "spread" mit 26 hochkolorierten Bildern im Futteral	.45
Das Leben unseres Heilandes. Geb.	.45
Ditto. Einzelne Hefte, koloriert	05
Vergißmeinnicht. Sehr schön. Groß	50
Ditto. Klein	.35
Schneeflocken. Weihnachts- und Neujahrswünsche	.25
Abdel Kader und der Christenknabe. Eine Erzählung für Jung und Alt. Geb.	.25
Naomi, oder die letzten Tage Jerusalems. Geb	.60
Das Leben Jesu. Stalker. Jede Familie sollte eines besitzen.	.45
Der gegenwärtige Gnadenstand. F. B. Meyer. Geb.	45
Der zukünftige Gnadenstand. F. B. Meyer. Geb.	.45
Der Herr ist mein Hirte. F. B. Meyer. Geb.	45
Christliches Leben. F. B. Meyer. Geb.	45
Weg zur Seligkeit. In Fragen und Antwort. Geb.	25
Tausend biblische Fragen. Barth. Geb.	.40
Geschichte von Altegypten. Illustriert. Geb.	1 00
Geschichten von Babylonien und Assyrien. Geb.	1 00

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Ein vorzügliches Heilmittel für alle Hautkrankheiten und Verletzungen ist

Caddy's Salbe.

Sie heilt wehen Hals, Brandwunden, Quetschungen, Geschwüre, Flechten, gesprungene Hände, Kopfgrind u. Wunden irgendwelcher Art.—Ganz besonders aber wird die Salbe Solchen, die an **Hämorrhoiden (Goldader)** leiden, empfohlen.

Caddy's Salbe heilt Hämorrhoiden wenn andere Mittel fehlschlagen.

Caddy's Salbe wird in Blechbüchsen verschickt, groß genug um mehrere Personen damit auszuheilen. Da sie ihre heilsame Wirkung nie verliert, kann sie auch jahrelang aufbewahrt werden. Gebrauchsanweisung mit jeder Büchse. **Preis nur 25 Cts.**

Das Recept zu dieser Salbe ist ein Erbgut und die gegenwärtige Eigenthümerin läßt dasselbe einer leidenden Menschheit zu gute kommen. Leute welche Caddy's Salbe gebraucht haben, bestätigen alles was von ihren heilsamen Eigenschaften behauptet wird.—Bestellungen sende man an die
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen.“

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 15. März 1898. 35. Jahrgang.—No. 6.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Ueber die Wassertaufe	82
Auszug aus „dem kleinen Menno“	82
Unsere Mission in Chicago	83
Die Unvernünftigkeit des Unglaubens	84
Auszüge aus dem Glaubensbekenntnisse der Hutterischen Brüder	85
Die acht Stücke der Seligkeit	86
Gott ist auch der Heiden Gott	87
Was geht das dich an?	87
Mein Gott, verlaß mich nicht	87
Meines Kapitäns Befehl	88
Palästina für die Juden	90
Ein wertvolles Werk	91
Dennoch	91
Was der Mann kann, zeigt das Amt an	92
Eine böse Zunge	92
Von der "Home Mission"	92
Eine gute Antwort	92
Zur Kindererziehung	92
Finanzbericht der „Home and Foreign Relief Commission“	92
Der sterbende Edelmann	95
Wie man kein Kreuz bekommt	95
Was Gotthold über einen „Vertrag“ sagt	95

Editorielles.

—Ein Wort geredet zu seiner Zeit, ist wie goldene Aepfel in silbernen Schalen. Spr. 25, 11.

*

—Laß dir wohlgefallen die Rede meines Mundes, und das Gespräch meines Herzens, vor dir, Herr, mein Hort und mein Erlöser. Ps. 19,15.

*

—Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn; sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn. 1. Kor. 15, 58.

*

—Die Versammlungen, neulich gehalten von Br. J. S. Coffman, im Yellow Creek-Versammlungshause, in Elkhart County, Ind., hatten den Erfolg, daß vier Seelen den Herrn Jesum bekannt haben und sich entschlossen, ihr Leben Ihm zu weihen. Der Herr gebe ihnen Kraft und Gnade, um ihrem Vorsatz treu zu bleiben.

*

—Die Mennonite Pub. Co., hat eben zwei neue Druckpressen von der besten Sorte in ihrem Geschäftslokal aufgestellt. Die zwei Pressen kosten beinahe $6000.00. Diese Pressen sind, wie oben gesagt, gänzlich modern, arbeiten sehr schnell und sind imstande, die feinste und beste Arbeit zu liefern. Unsere Druckerei ist vollständig ausgerüstet, um die beste und feinste Arbeit an Büchern und andern Druckarbeiten zu übernehmen.

*

—Geschichte der Mennoniten. „Die Geschichte der Gemeinde Jesu Christi, das heißt, der Altevangelischen und Mennoniten-Gemeinden, von der Apostelzeit bis in die Gegenwart, zum Gebrauch in Gemeindeschulen wie auch in Familien, zur Kenntnis und Würdigung der kirchengeschichtlichen Stellung der wehrlosen taufgesinnten Gemeinden, von Joh. Bartsch. Das Buch enthält 207 Oktavseiten, schön gedruckt und gut eingebunden. Preis, per Post, 50 Cts. Für Schulen und Wiederverkäufer wird ein gebührender Rabatt bewilligt.

*

—Unser Familien-Kalender für 1899. —In einigen Wochen werden wir schon wieder mit dem Kalender für 1899 beginnen, und wir wünschen unsre werten Leser zu erinnern, daß so jemand einen Irrtum in der Namenliste der Prediger, oder in ihren Adressen, oder so Abänderungen von irgend einer Art notwendig sind, oder daß einige ausgelassen sind, so bitten wir, uns zu berichten. Auch in dem Versammlungskalender, daß Namen oder Zeit unrichtig angegeben sind, so bitten wir ebenfalls, darüber zu berichten.

Hat jemand einen guten Artikel, der für den Kalender sich anpaßt, so werdet ihr uns zum höchsten Dank verpflichten, so ihr uns denselben zusendet.

*

—Wie Dr. Dowie betet. Dr. Dowie, der berühmte „Faith Healer“, sagte neulich in seinem Blatt: „Niemals bete zu Jesu. Ihr habt ebensowenig recht, Jesum anzubeten, als die Jungfrau Maria im Gebet anzurufen.“ Was lehret uns aber das Wort hierüber? Stephanus, der viel mehr von dem Evangelium wußte, als irgend einer unserer modernen Geistlichen, betete gerade vor seinem Tode: „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf.“ (Apstg. 7, 59.) Paulus betete zu Jesu und sagte: „Herr, was willst du daß ich thun soll?“ Ist dieses nicht ein genügendes Zeugnis, daß wir ebensowohl in unserm Gebet Jesum anrufen können und zu Ihm beten, als zum Vater und dem heiligen Geist?

*

—Geschätzt. Von einem unsrer werten Leser erhielten wir folgendes: „Indem es heute regnerisch ist und die Straßen sehr schwer sind, so verwende ich einen Teil von meiner Zeit mit Lesen im „Herold der Wahrheit,“ in welchem ich auch recht viele erbauliche und aufmunternde Artikel fand, wodurch ich geführt wurde, je mehr meine Schwachheit und Unvollkommenheiten einzusehen. Es macht mir große Freude, die Gedanken der lieben Geschwister anderswo nachzulesen und zu überlegen. Ich würde sehr gerne auch dazu beitragen, das Evangelium auszubreiten, wenn es mir möglich wäre.“ Viele unsrer Leser würden wohl ein ähnliches Zeugnis ablegen. Die guten Lehren, die in einem Blatt wie der Herold ausgebreitet werden, sind segenbringend für alle die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit.

*

—Jüdische Kolonisation in Palästina. Gegenwärtig bestehen in Palästina bereits 18 jüdische Ansiedelungen mit etwa 4000 Kolonisten, zumeist aus Rumänien und Rußland. Neben Weinbau wird auch Feldwirtschaft betrieben. Die größeren Kolonien sind mit allen modernen Einrichtungen für die Weinerzeugung versehen. Die bedeutenden Mittel zu diesen Ansiedelungen wurden von den reichen Juden Europas aufgebracht, deren Vertreter dieses Werk noch immer weiter ausbauen. Nach dem neuesten Bericht des österreichisch-ungarischen Konsulats in Jerusalem schweben gegenwärtig Verhandlungen zwischen dem Baron Edmund von Rothschild und den Erben des Baron Hirsch, um für die Weiterführung der jüdischen Kolonisation in Palästina neue Geldmittel zu beschaffen. Außerdem haben sich in Rußland, Rumänien, England und Amerika jüdische kooperative Gesellschaften mit ansehnlichem Kapital gebildet, die in Palästina Ländereien erworben und sie durch selbständige und abhängige Ansiedler kultivieren lassen.

(Wechselblatt.)

*

—Neue Geschichte der Mennoniten. Eine neue Geschichte der Mennoniten unter dem Titel: „Geschichte der Gemeinde Jesu Christi“ ꝛc. hat soeben die Presse verlassen und ist zum Verkauf fertig. Schreiber dieser Geschichte ist Joh. Bartsch aus Newton, Kansas. Das Buch ist über 200 Seiten stark und giebt in der Kürze einen sehr umfassenden Einblick in die Geschichte der Gemeinde, von der Apostelzeit bis in die Gegenwart. Wir empfehlen aufs beste dieses Buch, beides als Lesebuch in der Familie, wie auch in den Schulen.

Jedes Gemeindeglied sollte mit der Geschichte seiner Gemeinde bekannt sein, und hier wird eine schöne Gelegenheit dazu geboten, und zwar zu dem sehr geringen Preis von 50 Cents.

Wir hoffen, dafür viele Bestellungen zu erhalten. Siehe die Anzeige auf der letzten Seite.

*

—Ein neues Buch über die Hungersnot, die Pest und Erdbeben in Indien ist eben unter der Presse bei der Mennonite Pub. Co. Dieses Buch enthält einen vollständigen Bericht über die Arbeit der „Home and Foreign Relief Commission,“ unter der Leitung von Pred. George Lambert. Das Werk der Kommission war im engen Sinn durchaus das Werk der mennonitischen Gemeinschaft zur Mithülfe in der Linderung der Hungersnot der schwerbedrückten Armen in Indien und ist daher von besonderem Interesse für alle Mennoniten, und wird von ihnen ohne Zweifel gern gelesen werden. Dieses Buch enthält auch einen Bericht über

die Thätigkeit in derselben Richtung, von dem „Chicago Board of Trade Relief Komitee." Das Buch wird in deutscher wie in englischer Sprache herausgegeben. Um nähere Auskunft wende man sich an die

MENNONITE PUBLISHING CO.
ELKHART, IND.

*

— Gestorben. In einem östlichen Wechselblatt finden wir folgende Notiz über das Hinscheiden des wohlbekannten Geschichtsschreibers Daniel K. Kassel: „Daniel Kolb Kassel, der wohlbekannte Geschichtsschreiber und Genealogist, starb Samstag den 19. Februar 1898 in seiner Wohnung, Nro. 4333 Germantown-Avenue, Philadelphia, Pa. Daniel K. Kassel wurde in Upper Salfort Township, Montgomery Co., Pa., am 22. April 1820 zur Welt gebracht. Sein Vater hieß Jakob Kassel, ein Weber und Farmer und ein Nachkömmling von Hubert Kassel, ebenfalls ein Weber, der von Deutschland nach Amerika übersiedelte im Jahre 1715, und war einer der früheren Ansiedler in Germantown. Am 16. Februar 1845 trat er mit Elisabeth Kolb, einer Tochter des Aelt. Jakob Kolb von Hallesville, in den Ehestand. Er hinterläßt seine Gattin mit drei Söhnen, sein Hinscheiden zu bezweinen. D. K. Kassel war Autor von einer Geschichte der mennonitischen Gemeinde, die er in englischer und deutscher Sprache herausgeben ließ. Er war ebenfalls Autor von etlichen Familiengeschichten. Seine Werke enthalten manche wertvolle Thatsachen und Vorfälle über die Geschichte unseres Volkes und deren Ansiedlungen in diesem Lande, wie auch über die Entwickelung und den Wachstum unserer Gemeinschaft in Amerika.

*

— Gestorben im hundertsten Jahre. — Elisabeth Hunsicker, Witwe des verstorbenen Predigers Abraham Hunsicker, die im September 1897 ihr einhundertstes Lebensjahr angetreten hat, starb Freitag Abend am 18. Februar 1898 in ihrer Heimat in Collegville, Montgomery Co., Pa. Sie hinterläßt sieben Kinder, 55 Enkel, 79 Urenkel und 13 Urenkel. Von ihren 157 Nachkömmlingen sind noch 127 am Leben. Ihr Gatte war in seinen früheren Jahren ein Prediger in der Mennoniten-Gemeinde, doch in der Spaltung, die in 1847—48 stattfand, ging er mit der Fortschrittspartei, und durch die Umwälzungen, die daraus entstanden, und durch Mißverständnisse, die unter den Führern derselben vorkamen, entwickelte sich eine zweite Spaltung, die noch einen weitern und mehr ausgedehnten Fortschrittsgeist annahmen und sich um benannten Abraham Hunsicker, als ihren Führer, sammelten, und wurde später die „Christliche Dreieinigkeitskirche" zu Freeland, in obengenanntem County, gegründet. Später schloß sich diese Gemeinschaft der reformierten Kirche an und ist jetzt als „Trinity Reformed Kirche" bekannt. Mehrere Jahre vor dem Anbau dieses Bethauses gründete ebenfalls dieser alte Vater Hunsicker eine Schule, unter dem Namen „Freeland Seminary," wo auch der Schreiber dieses einen Teil seiner Schulzeit spendete. Diese Anstalt ist jetzt bekannt als „Ursinus College."

*

— Die Notleidenden in Cuba. Die Not der Hungerleidenden in Cuba erweckt in allen christlich gesinnten Herzen ein tiefes Mitgefühl. Diese Not erfordert auch unsre Mithülfe. Es ist zwar wahr, daß in der jetzigen Zeit viele Aufforderungen zur Mithülfe gemacht werden, und wir haben häufig Gelegenheit, die Aufrichtigkeit unsrer Liebe gegen unsre Mit- und Nebenmenschen zu erzeugen. Der Apostel lehrt uns, daß wir sollen allen Menschen wohlthun, und Jesus sagt: „Ihr habt allezeit Arme bei euch; und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes thun." Wie wir in dem „Herold der Wahrheit" vom 1. März berichtet haben, so haben unsre Geschwister, besonders die im Osten, ihre Thätigkeit erzeugt und Lebensmittel, wie auch Geld, zu diesem Zweck reichlich hergegeben, und dennoch ist die Not nicht gestillt; und indem uns schon einige Gaben zu diesem Zweck dargereicht wurden, haben wir uns entschlossen, noch einen weiteren Ruf an unsre Leser ergehen zu lassen, um Liebesgaben für die notleidenden Cubaner. Alle Gelder, die uns auf diese Weise zugeschickt werden, werden im Herold der Wahrheit quittiert und dem betreffenden Komitee zugeschickt. Wir freuen uns, in dieser Arbeit behilflich sein zu können, und viele unsrer Leser werden sich ebenfalls freuen, daß ihnen eine Gelegenheit dargeboten wird, auf eine sichere Weise ihre Liebesgaben den Notleidenden zukommen zu lassen.

Wir quittieren folgendes:

Von einer Freundin	$ 1.00.
Von einem Bruder in Elkhart	$ 1.00.
Von einer Schwester	$ 1.00.

Ueber die Wassertaufe.

In der „Evangeliums-Posaune" vom 1. Januar finden wir einen Artikel über die Wassertaufe, in welchem der Schreiber den Herold der Wahrheit als ein „Blatt der Mennoniten-Sekte, in welcher mehr Zank und Spaltungen vorkommen über die Taufform, denn in irgend einer andern Benennung," bezeichnet.

Diese Behauptung müssen wir als eine grundlose und freche Unwahrheit bezeichnen. Wir waren immer über die Taufform so stillschweigend, daß man uns vielmehr über das Versäumnis unserer Pflichten zu beschuldigen hatte, als über das unmäßige Hadern in dieser Richtung.

Was die Verteidigung der Untertauchungstaufe in jenem Artikel angeht, so haben wir in demselben die alte Leier wiederholt — d. h. statt einen klaren Schriftgrund anzugeben, auf welchen man seine Lehre oder Behauptungen gründet, führt man Wörterbücher, Kirchenväter, Geschichtsschreiber, verfälschte Judengebräuche und dergleichen mehreres an, um seine Behauptungen geltend zu machen.

Wir sind zufrieden mit Gottes Wort. Dieses zeigt uns klar und deutlich an, daß die Wassertaufe, wie sie zur Zeit Johannes des Täufers und zu der Zeit Jesu und seiner Apostеln verstanden und geübt wurde, eine Besprengung oder Begießung war, und daß es unmöglich sei, aus Gottes Wort ihr eine andere Form zuzumaßen; und wenn auch alle Gelehrten in der ganzen Welt mit ihren verkehrten Schrifterklärungen dagegen streiten, so bleibt das Wort Gottes ein unveränderliches Wort, und die Wassertaufe, was Apostel und Propheten, Johannes der Täufer und Jesus selbst darüber festgestellt haben — eine Besprengung oder Begießung.

Auszug aus „dem kleinen Menno."

Vorrede des Uebersetzers.

So wie Johannes Deknadel für holländische Leser diesen Auszug aus den Werken Mennos bekannt gemacht, und damit vielen Nutzen und Erbauung bei denselben geschaffen hat, so wünschet man, daß diese Uebersetzung bei deutschen Lesern denselben edlen Endzweck der Erbauung ebenfalls erreichen möge, damit nämlich nicht allein die Schriften des vornehmsten Stifters der taufgesinnten Gemeinde bei ihren Gemeinden mehr Erkenntnis der seligmachenden Gnade Jesu Christi erwecken möge, sondern auch, da im Deutschen bisher sehr wenige von Mennos Schriften gedruckt zu finden waren, diejenigen, welchen die Grundlehren der Mennoniten so lange unbekannt gewesen, überzeugt werden möchten, daß wahre taufgesinnte Christen, die ihres Glaubens leben auch wahre evangelische Christen sind.

An dem Werke selbst hat man keine Aenderung gemacht, sondern man ist darin dem Schreiber Deknadel in allem gefolget, um nach dessen Absichten Mennos Schriften unverfälscht zu liefern, außer daß man den Titel, welcher im Holländischen heißt: Menno'n't Kleine, lieber „Einen Auszug aus den Werken desselben" genannt. Dann hat man auch noch die kleine Abhandlung von dem Bann oder Absonderung beigefügt, und zwar auszugsweise, wie Deknadel es mit einigen Abhandlungen gemacht, mit Beibehaltung der eigentlichen und eigenen Worte Mennos. Ferner sind einige deutsche Wortfügungen in der Stelle holländischer Redensarten gewählt, um den Lesern deutlicher zu sein, doch so, daß der Sinn und die Meinung Mennos nicht im geringsten geändert wurden. Zu den Schriftstellen des neuen Testaments hat man sich mehrenteils der Uebersetzung des Herrn D. Chr. Aug. Heumann bedient, welche in vielen Stellen dem Holländischen am nächsten kommt; viele sind auch aus Luthers Uebersetzung genommen.

Deknadel hat auch noch drei seiner Predigten beigefügt. Eine von der Gnade Gottes, als den einzigen Weg zur Seligkeit, durch den Glauben; die andere enthält einen nachdrücklichen Beweis, wie alle guten Werke aus der Gnade Jesu und aus dem Glauben kommen; und in der dritten wird die Ausrufung des Namens des Herrn, als der einfältigste Weg zur Seligkeit, angepriesen, welche man hier zurücklassen, weil dieselbe nebst noch fünf anderen, von diesem beliebten Manne, unter seiner Aufsicht übersetzt sind, und 1757 zu Bündingen gedruckt wurden.

Dieses ist es, welches wir den geneigten Lesern zur Nachricht mitteilen wollen. Gott wolle diese geringe Arbeit an denselben zum Segen gedeihen lassen; Ihm aber, dem Vater der Barmherzigkeit und seinem Sohne Jesu Christo, und dem heiligen Geiste, sei Ehre, Preis, Anbetung und Dank, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Vorrede des Herausgebers.

Ich war bereits einige Jahre Lehrer, ehe ich die Werke des Menno gelesen, und selbst nicht ohne Vorurteil gegen das Alte, weil es mir nicht bekannt war. Nachdem ich aber seine Schriften las, habe ich sie lieb gewonnen, und viel Frucht für meine eigene Seele daraus genossen. Da ich mir nun vorstelle, daß es andern gleicher Weise gehen werde, so machte es mich freimütig, seine Werke ans Licht zu geben.

Vor einiger Zeit gab ich seine Abhandlung von der Rechtfertigung heraus, mit dem Versprechen, daß mehr folgen sollten; andere Geschäfte haben solches aber verhindert. Nun kann ich damit nicht länger zurückhalten, indem ich auch oftmals dazu angemahnt werde, das vornehmste seiner Werke meinen Landesgenossen, und insonderheit meiner taufgesinnten Brüderschaft mitzuteilen.

Sollte aber jemand durch eigenes Vorurteil dagegen eingenommen sein, den bitte ich, sein Urteil so lange zurückzuhalten, bis er diese Abhandlung, mit Liebe zur Wahrheit, gelesen; oder, daß er es andern nicht mißgönne zu lesen, und zum wenigsten einen Platz in der Welt vergönne.

1. Fragte jemand, was mein Endzweck hierbei sei? So sagte ich einfältig, mein Pfund nicht in die Erde zu vergraben, sondern damit meinem Nächsten, und insonderheit meinem Volk, unter welchem ich Lehrer bin, Nutzen zu schaffen, und dieselbe zu der seligmachenden Gnade und Erkenntnis Jesu Christi zu leiten.

Dahin zielen meine Predigten, das Wort der Wahrheit, das Evangelium unserer Seligkeit unter uns auf einen Leuchter zu setzen, und denjenigen, die das Königreich Gottes suchen, die rechte Thüre zeigen, eingehen zu können in den Schafstall. Und diese Thüre ist Jesus Christus der Gekreuzigte.

Dahin zielen meine herausgegebenen Schriften. Zu dem Ende gab ich im Anfang meines Dienstes, von neuem und verbessert, des P. von Blooten wahres Hochzeitkleid ans Licht, welches nicht ohne Frucht gewesen; dahin zielen die Evangelischen Lieder, welche unterschiedene Mal aufgelegt sind; dahin zielet mein Katechismus, oder Anleitung zum christlichen Glauben, welcher 1746 gedruckt und 1747 wieder aufgelegt ist.

Und dieses ist auch dermalen meine Absicht, bei der Herausgabe dieser Abhandlungen Menno Simons, des vornehmsten Stifters unserer Kirchen, da vornehmlich in diesen Zeiten die alte apostolische Lehre, welche unsere Väter bekannt und gepredigt hatten, und worauf unsre Gemeinen mit so viel Frucht und Gnade gebaut gewesen, beinahe unbekannt geworden ist. Wir leben jetzt in einem irdisch gesinnten und zugleich gefährlichen Zeitpunkt, in welchem man große Abweichungen vom Glauben siehet, und das Wort der Versöhnung, der Glaube an den Tod des Herrn, als unsere Gerechtigkeit vor Gott, von vielen wenig erkannt, und von andern für Thorheit gehalten wird.

Der berühmte Sherlock, Diaconus der St. Pauli-Kirche, zu London, dessen Abhandlungen über den Tod, das Gericht und die Unsterblichkeit der Seelen hier bekannt sind, gab im vorigen Jahrhundert eine Predigt unter dem Titel heraus: Der Glaube in Gefahr durch die Philosophie, über Col. 2, 8: „Nehmet euch wohl in acht, daß euch nicht jemand entführe, durch Philosophie und eitle Betrügerei nach den Lehren der Menschen, und nach den Grundlehren der Welt, und nicht nach der Lehre Christi." Man nahm sich in seinen Tagen vor, die Deisten und Ungläubigen damit zu überzeugen, daß man sich ihnen bequeme, um ihnen das Christentum billiger vorzustellen; sie ließen deswegen das Kreuz Christi weg, und veränderten das Evangelium in eine Sittenlehre, welche alle vernünftigen Menschen gutheißen müßten, woraus allmählich dieses entstand, daß viele den natürlichen Gottesdienst, oder das Licht der Natur, für hinlänglich als den Weg zur Seligkeit hielten. Von solchen (auf die Deisten zielend) sagt er Seite 296*): „Das, was einige Philosophie oder Vernunftschlüsse nennen, ist das einzige, so dergleichen Leute anbeten. Sie unternehmen sich, das Lehrgebäude des christlichen Gottesdienstes zu verderben und in eine andere Gestalt zu bringen, unter dem Vorwand, daß es der natürlichen Religion und Philosophie widerspreche. — — Ich bin versichert, daß das Wort unseres Textes schon eine frühzeitige Warnung für uns ist, als für irgend einen Zeitpunkt, seitdem dieser Brief geschrieben worden; denn dieser eitle Vorwand von Vernunftschlüssen und Philosophie hat niemals mehr die Oberhand gehabt, und niemals mehr Böses in der Welt angerichtet als jetzt."

Dieses sah dieser gründlich gelehrte Mann voraus. Denn, wie gesagt, dadurch, womit sie Ungläubige überzeugen wollten, gerieten andere auf denselben Pfad. Daher suchte er mit dieser Abhandlung bei jedem Eindruck zu machen, daß der Glaube in Gefahr sei, wenn man sich des Kreuzes schäme; denn dieses ist eine Kraft Gottes zur Seligkeit einem jeden, der da glaubet. Röm. 1, 16. Ja, die Kraft und die Weisheit Gottes. 1. Kor. 1, 24. Dennoch hat diese Abweichung von dem Glauben von Zeit zu Zeit sich ausgebreitet und viele Länder angeflekt, das unsre nicht ausgenommen. Denn die Welt nimmt diese Lehre gerne an.

Dieses neue Christentum, welches im vorigen Jahrhundert anfing und in diesem ausgebreitet worden, fängt an, sich in unseren Tagen insonderheit deutlicher zu offenbaren. Der berühmte Isaak Watts, gleichfalls ein vornehmer Gottesgelehrter in England, schrieb zu Ende 1736 ein Traktätchen von dem Versöhnopfer Christi und von der Wirkung des heiligen Geistes, die Gefahr dieser neuen Lehre, welche derselben Schnur gerade zuwiderläuft, anzuzeigen. Er fängt also an: „Ist denn kein anderer Weg, das Christentum zu verteidigen? Ist denn kein ander Mittel, die spitzfindigen Einwürfe der Deisten zu widerlegen, als daß man die besondere Herrlichkeit der Evangelii fahren läßet? Kann es nicht anders göttlich gerettet werden, als daß man es beinahe zu einer bloßen Sittenlehre macht und Jesum Christum allein als einen großen Propheten darin annimmt? Sollten diejenigen wohl, die sich zu Christo bekennen, darauf bedacht sein können, wie sie diese seligmachenden Wahrheiten zu vermeiden und sich durch dergleichen Auslegungen, die sie in der That wegnimmt, davon loszumachen suchen?"

Ferner giebt er einen kurzen Entwurf von diesem neuen Glauben und beklagt sehr, daß jemand, der sich zur christlichen Religion bekennet, so weit von seinem Glauben abweichen kann; insonderheit, saget er, da dieses Christentum heutiges Tages scheint Mode zu werden. Er widerlegt es also recht ernstlich fortfahrend: „Muß denn das leere Evangelium unseres gesegneten Seligmachers auf solche Weise abgekürzt, verstümmelt und beinahe zu einer natürlichen Religion gemacht werden?" u. s. f.

Und dieses ist um so viel gefährlicher, weil diese Lehre mit der angeborenen Natur so sehr übereinstimmet; weswegen viele, selbst solche, die nicht bösartig sind, sowohl Gelehrte als Ungelehrte, mit diesem Strom fortgerissen werden. Die Natur des Menschen, aus der Erde irdisch und hochmütig, bleibt gerne auf der alten Wurzel und eignet sich gerne Weisheit und Vermögen selbst zu. Das Kreuz Christi, im Gegenteil, macht den Menschen klein, so daß er nur aus Gnade lebe; und dieses ist der Weg Gottes. Denn weil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, so gefiel es Gott, durch thörichte Predigt diejenigen, welche glauben, selig zu machen. 1. Kor. 1, 2—23.

Es ist also daran gelegen, daß uns Christus als der Seligmacher bekannt werde, und wie Er der Weg, die Wahrheit und das Leben sei. Wenn der Tod tot wäre, so würde es einerlei sein, ob man im Licht oder in der Finsternis dahinwandele; da aber dem Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, und darnach das Gericht, so ist uns alles daran gelegen, daß wir das Licht des Lebens haben mögen. Ach, wie wird es den Seelen ergehen, wenn sie sterben, und haben keinen Jesus, kein Blut der Versöhnung und sind nicht aus dem Geist geboren! Und wie kurz ist unser Leben? Darum, Geliebte, weil kein anderer Eingang ins Heiligtum ist als durch das Blut Jesu, unserm Mittler, der sich selbst zum Lösegeld für alle gegeben, und die Schrift nicht kann umgestoßen werden; welch eine Gnade Gottes ist es dann nicht, daß wir auf diesem wahren, reinen und lebendigen Wege geleitet werden mögen!

(Fortsetzung folgt.)

*) Dasselbe ist zu finden in den 12 Predigten von W. Sherlock, von J. Süberman übersetzt, Seite 295.

Für den Herold der Wahrheit.

Unsere Mission in Chicago.

Unser lieber himmlischer Vater ist uns immer noch nahe, uns beizustehen und zu helfen.

Es giebt uns auch Freude, etwas von dem Erfolg unserer Arbeit erzählen zu können.

Ihr, die Anteil nehmet an dieser Arbeit und dafür betet, wisset in einem Maße, wie sehnlich wir ein sichtbares Zeichen, daß der Herr an unserem Werk Wohlgefallen hat, zu sehen wünschen, nämlich, daß sich Seelen zu Gott bekehren mögen.

Wir fühlen dankbar, daß wir dies Zeugnis haben, und glauben dürfen, daß sich einige Seelen wirklich zu Gott bekehrt und Jesus als ihren Heiland angenommen haben.

Ungefähr vor einer Woche hatten wir eine Versammlung, um uns unter einander zu erbauen und besonders mit einer Anzahl unserer deutschen Freunden zu beten. Eine der Frauen, die zugegen waren, indem sie etwas über das neue Leben, welches sie angenommen hatte, erzählte, sagte: „Eine Dame sagte mir, daß ich mir eine schreckliche Sünde zur Last lege, indem ich nicht der Messe beiwohne und dem Priester meine Sünden bekenne." Ich sagte ihr: „Ich bekenne meine Sünden nur zu dem der über alles ist." Ihr Gatte hat auch Jesum angenommen. In seinem Zeugnis sagte er: „Gott ist nun der Baumeister meines Lebens." Unsere Herzen erheben sich in Preis und Dank zu dem, der seinen Geist aussendet, das getreue Ausstreuen seines Wortes zu segnen. Unser Verlangen ist, daß so wie wir weiter lehren, besuchen und beten für diese lieben Seelen, sein Geist uns leiten möge, daß wir zu dem vollkommenen Licht des Evangeliums gelangen mögen. Frau M—, als wir sie vor einem Jahr ungefähr kennen gelernt haben, erzählte uns etwas aus ihrer Erfahrung in ihrem religiösen Leben. Sie kam eben zu dem Schluß, daß die Gemeinde nur den Leuten behülflich sein könnte, wenn sie dafür bezahlten, und sie kam zu der Ueberzeugung, daß ein Gebet, welches nur dann, so man dafür bezahlt, kann geopfert werden, könnte keinen Segen bringen. Sie sehnte sich nach etwas besserem. Ihre Seele hungerte. Wir baten den lieben Vater, sich ihr und ihrem Gatten zu offenbaren. Wir loben Ihn für seine Gütte.

Eine andere Frau sagte neulich zu einem von den Brüdern: „Ich bin so

froh, daß ich Jesum angenommen habe. Hätte ich es nur schon vor zehn Jahren gethan." Ich bitte, daß ihr, die den Wert des Gebets kennen, für diese teuren Seelen beten möget, daß Er sie möchte willig machen, Ihm in allen Dingen nachzufolgen. Ihr wisset ja, daß das Leben ohne seinen Geist vergebens ist.

Wir hörten schon, daß man gesagt haben soll: Es würde eine schwere Aufgabe sein, in dieser Umgebung mit diesen Leuten eine Gemeinde zu gründen. Warum sollte dieses der Fall sein? Der Herr ist stark genug zu retten alle, die an Ihn glauben. Würde sein Wort und seine Lehre die Herzen der Menschen in Chicago nicht so wohl als anderswo erneuern können? Ja, gewiß.

Es war uns schon manchmal herzrührend, wie diese Leute ihre neugefundene Freude in dem Herrn schätzen. Eine Mutter mit einem 14jährigen Mädchen kam zu uns eines Abends in der Versammlung, und der Herr offenbarete sich ihnen auf eine so merkbare Weise, daß sie schienen wahrzunehmen, daß der Herr ihnen ihre Sünden vergeben, und sie als seine Kinder angenommen hatte.

Am nächsten Sonntag Abend kam Elsie nach der Kinder-Versammlung und brachte eine Freundin, auch ein Mädchen, und sagte: „Diese ist meine Freundin; sie möchte auch die Versammlungen besuchen und ihr Herz Jesu geben." So breitet sich das Werk aus.

Elsies Mutter erzählte, wie viel glücklicher ihre Heimat jetzt sei, seit der Herr Jesus mit ihnen ist. — „Unsere Herzen sind erneuert und wir sind alle so glücklich," sagte sie.

Diese Familie ist sehr arm, doch haben sie es während der letzten Woche fertig gebracht, sich genug Geld zu ersparen, um eine Bibel zu kaufen, welche sie auch fleißig lesen, denn sie schätzen sie als Gottes Wort und Willen.

In der letzten Zeit hatten wir vieles zu unserer Ermutigung; auch einiges zur Entmutigung.

Es herrscht große Armut; viele haben keine Arbeit und folglich geht es schwer dem Mangel zu entgehen und den Hunger von der Thür wegzuhalten. Es giebt auch viele Kranke; viele haben niemand, sie zu pflegen; also fehlt es den Schwestern hier im Missionshaus nicht an Gelegenheiten, den Armen und Leidenden in der täglichen Nahrung und im täglichen Leben überhaupt mitzuhelfen.

In einer Familie fanden wir ein besonders rührendes Schicksal. Die Mutter ist sehr krank; der Vater sehnt sich nach Arbeit; der älteste Sohn (neun Jahre alt) bemüht sich, die Mutter und die drei kleinen Kinder zu verpflegen; das „Baby," 7 Monate alt, ist bis auf Haut und Knochen abgezehrt, und weint fortwährend aus Mangel an Nahrung. Sie hatten für das Kind keine Speise, außer ein wenig schlecht gekochtem Haferbrei. Ein kleines Mädchen weinte um Brot, und war keins, bis Willie auf die Straßen hinaus gehen würde, um etwas zu betteln. Es war ein sehr stürmischer Tag als ich mich auf den Weg machte, sie auszufinden und ihnen etwas Medizin zu bringen, was der Arzt vorgeschrieben hatte; doch ich war sehr froh, daß ich ging, denn es war wirklich not, und in dieser Wohnung war es nicht schwer zu sehen, daß auf allen Seiten Arbeit vorhanden sei. Die Mutter hatte große Schmerzen und war sehr abgemattet, denn für längere Zeit hatte sie nichts zu essen. Ich that nun was ich konnte, um ihnen zurecht zu helfen. Es war sehr frostiges Wetter, und als ich das Feuer schüren wollte, fand ich zu meinem Erstaunen, daß nur noch ein Klumpen Kohlen, ungefähr in der Größe von einem Krug, der eine Gallone hält, vorhanden war. Wir freuten uns aber sehr, daß noch Geld genug vorhanden war, um auch dieser Not abzuhelfen. Während zwei Wochen machten wir jetzt in diesem Hause regelmäßige Besuche und halfen so wie wir dazu vermögend waren. Jetzt ist die Mutter besser; der Vater hat etwas Arbeit, und wir hoffen auf bessere Zeiten für diese arme Familie.

Wir danken den lieben Freunden für ihre Mitteilungen, die wir in letzter Zeit für unsere Armen hier empfangen haben. Unter ihnen sind Br. und Schw. D. Hooley, Schw. Sarah Steinman, Br. Paul P. Tschetter von Süd-Dakota, und auch Frau Ellis, die hier die Versammlungen besucht.

Also giebt uns Gott stets von seinem Segen.

Letzte Woche war unsere Gelddörse einmal ganz erschöpft, und da es so sehr kalt war, fühlte ich beinahe traurig. Bald aber kam Br. Yoder in die Küche, wo ich und Schw. Mary beschäftigt waren und gab uns die monatliche Gebühre für die Hausarbeit; also waren wir wieder besorgt.

In der letzten Zeit hatten wir auch viele Besuche. Es that uns wohl, wenn unsere Freunde durchreisen und auch eine kurze Zeit bei uns einkehren. Unter denen, die uns besuchten, waren die Prediger P. P. Tschetter und Joh. Wipf von S.-Dakota; die Brüder Yoder und Wenger von Ohio; Schw. Maude Wenger von Orrville, Ohio; Sarah Steinman von Ind.; Br. J. S. Coffman von Elkhart; Schw. Gut von Sterling, Ill., und Br. D. G. Lapp aus Nebraska.

Bruder Lapp predigte bei uns am Sonntag Abend. Br. J. S. Coffman geht nach Nebraska um dort das Evangelium zu predigen.

Wir danken auch für eine Kiste Eßsachen von Br. D. P. Yoder, Smithville, O. Der Herr segne die wohlthätigen Geber.

Der Herr gebe uns Gnade, daß wir Ihm immer mögen treu bleiben. Nun seid uns alle eingedenk im Gebet zu dem Gott aller Gnade.

Die Missionsarbeiter.
Durch Schw. Lina Zoot,
168 W. 18. Straße,
Chicago, Ill.

Die Unvernünftigkeit des Unglaubens.

Werter Herr!* Ich habe Ihren Vortrag, „Die Wahrheit über die Bibel," gehört, welcher den Beweis liefern soll, daß die heilige Schrift nicht durch Inspiration von Gott gegeben ist, daß sie keine Offenbarung enthält und daß ihr Zeugnis nicht glaubwürdig ist, und fühle mich gedrungen, Ihnen zu schreiben, ob die vorgebrachten Gründe für mich überzeugend sind, oder nicht.

Ihr erster Grund ist, daß die heiligen Bücher von heidnischen Völkern viele gute Lehren enthalten. Was Sie über diese Bücher sagten, muß auf solche, denen deren Inhalt gänzlich unbekannt war, einen falschen Eindruck gemacht haben. Sie lasen eine kurze Stelle aus dem alten ägyptischen „Buch der Toten." Es ist richtig, daß dieses Buch etliche schöne Aussprüche enthält; aber es enthält daneben sehr viele Stellen, die sich durch ihre Absurdität auszeichnen. So wird in diesem Buche gelehrt, daß die Seele, nachdem sie das erste Thor des „Himmels" passiert hat, einen langwierigen Verwandlungsprozeß durchmachen muß und zuerst in einen Habicht verwandelt wird, dann der Reihe nach in eine Lotusblume, Heron, Krauich, Schlange und Krokodil. Dieses „Buch der Toten" wird gegenwärtig von keinem Volk der Erde als ein heiliges Buch anerkannt.

Obgleich in diesen heiligen Büchern der heidnischen Völker hin und wieder annehmbare Stellen enthalten sind, so kann doch nicht der geringste Zweifel sein, daß es für alle diese Völker in jeder Hinsicht ein unermeßlicher Segen wäre, wenn sie die Bibel, das Evangelium Jesu Christi, anstatt jener Bücher annehmen würden, wie die intelligenteren Völker der Erde, die in der Weltgeschichte eine Rolle spielen, vor Jahrhunderten gethan. Die „heiligen Bücher des Ostens" sind in die deutsche und englische Sprache überseţt worden und sind wertvoll für die Erforschung der Geschichte jener Nationen. Es ist indeß traurig, aber wahr, daß sie keine bessere Wirkung ausgeübt, als daß etliche unserer Mitbürger aus ihnen gelernt haben, wie man Tische rücken und Geister sehen kann, und was dergleichen heidnische Zauberkünste mehr sind.

*) Dieser Brief ist ursprünglich an einen Pastor der Unitarianer-Kirche gerichtet.

Das sonderbarste Argument, das Sie für die Verwerfung der Bibel vorgebracht, ist jedoch, daß die alten Handschriften der Bibel unlesbar und unverständlich sind, daß, wie Sie sagten, ebensoviel Inspiration erforderlich ist, sie zu lesen, wie ehedem, dieselben zu schreiben, weil das alte Hebräische ohne Vokalzeichen geschrieben ist und in den alten Handschriften die Worte nicht abgeteilt sind. Allerdings ist das Hebräische ohne Vokalzeichen geschrieben, aber es ist Thatsache, daß die Juden unserer Zeit auf dieselbe Weise hebräisch schreiben; man frage sie, ob sie es lesen können. Es ist richtig, daß in den ältesten Handschriften der Bibel die Worte nicht abgeteilt sind; wie könnte man es auch anders erwarten, da doch alle Litteratur zu jener Zeit auf solche Weise geschrieben ist, die lateinischen und griechischen Klassiker sowohl als die heilige Schrift. Dieser Umstand bietet durchaus keine Schwierigkeit. Von jedem Menschen kann man freilich nicht erwarten, daß er griechische und hebräische Handschriften lesen kann. Es ist indeß Thatsache, daß wir gegenwärtig in unserem eigenen Lande Leute haben, die das Hebräische, um das viel leichtere Griechische nicht zu nennen, besser verstehen, als mancher deutsche Schulmeister das Deutsche; ich will hier nur den Namen des William Henry Green von Princeton nennen, des Autors einer gründlichen hebräischen Grammatik, der den sogenannten höheren Kritikern durch seine Verteidigung des alten Testaments gewissermaßen die Rechnung verdorben hat.

Es ist auf der andern Seite bemerkenswert, daß mehrere von den „heiligen Büchern des Ostens" nahezu unüberwindliche Schwierigkeiten des Lesens und der Uebersetzung geboten haben, namentlich ist dies zutreffend in Bezug auf das „Buch der Toten," da dasselbe ursprünglich in Hieroglyphen geschrieben ist und für viele hundert Jahre, bis zu Anfang dieses Jahrhunderts, für keinen Menschen lesbar oder verständlich war.

Sie geben vor, daß die Wunder, die in der Bibel erzählt sind, als vernunftwidrig nicht für wahr gehalten werden können. Da wir aber jedoch — und das ist ganz vernunftgemäß — an Gott glauben, wie ist es möglich, die Wunder für vernunftwidrig zu halten? Oder will uns der Unglaube wohl die Zumutung machen, ein Wesen, das nicht Gott und nicht imstande ist, Wunder zu thun, als Gott zu verehren? Nachdem wir an Gott glauben, ist es in der That gegen alle Vernunft, die Wunder für unmöglich zu halten. Daß wir nicht selbst Augenzeugen solcher Wunder waren, beweist nichts gegen dieselben. Für Millionen Menschen in anderen Weltteilen ist es schwer zu glauben, daß z. B. Eis und Schnee oder Dampfmaschinen möglich sind; alle Beweise, die sie für deren Existenz haben, ist das Zeugnis anderer. Vor kurzem hätten wir selbst z. B. das Telephon für unmöglich gehalten. Im Studium der Natur und der Naturwissenschaften finden wir tausend Dinge, die wir nicht erklären können und nicht verstehen und niemals glauben würden, wenn wir die Beweise nicht vor Augen hätten. Wir mögen im Frühjahr ein Samenkorn in den Boden legen; bald geht eine Pflanze auf, die eine schöne Blume oder eine köstliche Frucht trägt. Wir sagen vielleicht, das ist ganz natürlich, in Uebereinstimmung mit den Naturgesetzen, und dabei vergessen wir oft, daß diese Naturgesetze selbst höchst wunderbar und unbegreiflich sind. Wir sollten bei Beobachtung solcher Dinge „unseren Mund in den Staub legen" vor dem allmächtigen Gott.

Sie sind ein Verteidiger der Evolutionstheorie, daß alle lebenden Geschöpfe, Pflanzen, Tiere und Menschen, ein und dieselbe Herkunft haben, daß sich alle von einer einzigen lebenden Zelle entwickelt haben sollen; auch soll man, wenn man diese Hypothese annimmt, nicht mehr nötig haben, die Möglichkeit der Wunder zuzugeben. Was aber die großen Naturforscher angeht, sonderlich die auf den Universitäten Deutschlands, die den größten Ruhm als Gelehrte haben, so nehmen dieselben diese Theorie Darwins nicht an, sondern verwerfen sie als vernunftwidrig und unvereinbar mit den Naturgesetzen. Da dies Thatsache ist, so wird auch in diesem Land die Zeit bald anbrechen, wo diejenigen, die den Darwinismus verteidigen, für hinter der Zeit zurück und aus der Mode angesehen werden, wie dies in Deutschland bereits heute der Fall ist. Uebrigens ist es klar, daß der Glaube an Wunder durch diese Theorie nicht aufgehoben wird. Wenn Gott alle lebenden Geschöpfe aus einer einzigen Zelle, die er zuerst ins Leben gerufen, erschaffen hätte, so wäre das Wunder der Schöpfung ebensogroß als wenn man die Schöpfungsgeschichte der Bibel annimmt. Es ist ganz vernunftwidrig, zu glauben, daß man es hier mit einer bloßen Entwickelung zu thun hat. Der Unterschied zwischen jener Zelle (die doch nur in der Theorie besteht) und dem Menschen, der das Ebenbild Gottes trägt, kann nichts anderes bedeuten als Schöpfung — ein Wunder. Daß dies nur eine Entwickelung sei, wäre viel wunderbarer und schwerer zu glauben, als irgend eines der biblischen Wunder.

Sie sagten, Spinoza, der Pantheist, habe die Wahrheit über die Bibel gesagt und sei um deswillen von den Juden sowohl als von den Christen in den Bann gethan worden, welches ein Beweis von Intoleranz sein soll. Was Spinoza über die Bibel gesagt hat, ist, daß er dieselbe als vernunftwidrig gänzlich verwerfe. Da er weder an die Religion des alten Testaments noch an Christum glaubte, so war er weder Jude noch Christ, und es war ganz in Ordnung, daß er nicht als deren einer anerkannt sondern ausgeschlossen wurde. Wenn er freilich verfolgt worden wäre, dann wäre es eine andere Sache, und seine Verfolger würden sich in diesem Fall versündigt und den Geboten Christi und der Apostel zuwider gehandelt haben. Es ist ein Unglück, daß manche Kirchen heutzutage fast alles was Beine hat, in ihre Gemeinschaft aufnehmen. Man will keinen Unterschied mehr machen zwischen Kirche und Welt, zwischen Gut und Böse, zwischen Himmel und Hölle; es soll alles eins sein. Findet es sich dann, daß in einer oder der andern Gemeinde jemand wegen Unglaube oder Laster ausgeschlossen wird, so ist das allgemeine Geschrei: Unduldsamkeit! Intoleranz! Ohne Zweifel war Satan der erste, der diesen Schrei in solchem Sinne ausgestoßen, als er nach seinem Fall aus dem Himmel verstoßen wurde, und wenn er oder einer von seinem Anhang in einer Gemeinschaft nicht geduldet wird, so erhebt sich heute noch das Geschrei: Intoleranz! Wir haben heute leider viel zu wenig von dieser Art der Intoleranz. J. H.

Madison, Wis.

(Schluß folgt.)

Auszüge aus dem Glaubensbekenntnisse der Huterischen Brüder.

Dieweil nun Christus der Friedefürst Ihm ein Reich, das ist eine Gemeine, bereitet und durch sein eigen Blut erworben hat, so endet in demselbigen Reich alles weltliche Kriegen, wie zuvor verheißen ist: „Es wird von Zion das Gesetz ausgehen, und das Wort Gottes von Jerusalem, und wird Recht sprechen unter den Heiden und hervorziehen die Menige der Völker, also daß sie ihre Schwerter zu Hauen und ihre Spieße zu Rebmessern und Sicheln verschmieden werden, denn hinfort wird ein Volk nicht wider das andere Waffen aufheben; sie werden auch fürhin nicht mehr lernen kriegen." (Jes. 1. Mich. 4.) Derhalben ein Christ weder Krieg noch weltlich Schwert (Rache zu üben) führet, wie auch Paulus vermahnt und spricht: Rächet euch selber nicht, meine lieben Brüder, sondern gebet Statt dem Zorn, dieweil der Herr spricht: Mir die Rache, ichs will's vergelten. Ist nun die Rache Gottes und nicht unser, so soll sie auch Ihm gelassen und nicht durch uns selber geübt oder gebraucht werden. Denn weil wir Christi Nachfolger sind, müssen wir auch seine Art anzeigen und beweisen, der, ob Er's gleich wohl hätte thun mögen, doch nicht Uebels mit Uebel vergalt, denn ja so hatte Er sich gleich wohl vor seinen Feinden, den Juden, schützen können, weil Er mit einem Wort alle die Ihn fangen wollten, niederschlug. Aber wie wohl Er es wohl vermochte, that Er's doch nicht und wollte es auch andere nicht thun lassen, darum Er zu Petrus sprach: „Stecke das Schwert wieder an seinen Ort." Hier siehet man, wie der gewaltige Herr unser König wider seine Feinde auszieht; wie Er die Feinde schlägt und Rache übt, daß Er das abgeschlagene Ohr Malchus ergreift und seţet es ihm wieder an. Der nun solches thut, spricht: „Wer mein Jünger sein will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach." Derhalben will nun Christus, daß wir Er gethan, wir auch thun sollen. Darum Er auch befiehlt und spricht: „Den Alten ist gesagt: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Uebel, sondern so dir jemand einen Streich giebt auf den rechten Backen, dem reiche oder halte den andern auch dar." Allhie ist offenbar, daß man sich weder selbst rächen noch kriegen soll, sondern vielmehr den Schlagenden den Rücken und den Raufenden die Wangen darhalten; das ist, alles mit Geduld leiden und auf den rechten Gott, der es vergelten wird, harren.

Ob man denn sagen wollt, daß der von Gott geliebte David und andere, heilige Kriege geführt haben, darum man es wohl noch thun möge, wenn man Recht und Fug dazu hat; dazu sagen wir: „Nein". Daß es aber David und andere Heilige mehr gethan haben und wir es nicht thun sollen, mögen wir einem jeden wohl berichten die oben angezeigten Worte: „Den Alten ist gesagt: Auge um Auge, Zahn um Zahn; ihr aber sollt dem Uebel nicht widerstreben."

Allhier stellet Christus denn selbst (darum es nicht viel Worte bedarf, sondern offenbar ist), daß ein Christ weder kriegen noch Rache üben darf; wer es aber thut, der hat Christum oder die Art Christi verlassen und verleugnet.

Dieweil die Obrigkeit von Gott geordnet ist, und ihr Amt befohlen, so ist auch die Steuer dazuzugeben befohlen, wie Paulus sagt: „So müsset ihr auch Steuer geben." Derhalben wir auch Zins, Rente, Zoll, oder wie man das nennen mag, willig geben und uns darinnen nicht wideren, weil wir es auch von unserm Meister Christo erlernet haben, der es nicht allein selber gab, sondern auch andern zu thun befiehlt, da er spricht: „Gebet dem Kaiser was des Kaisers ist, und Gott was Gottes ist." Daß wir, als seine Jünger solchen seinen Befehl aufs fleißigste suchen zu folgen und nachzukommen und uns nicht wider die Obrigkeit sperren.

Aber zu Kriegen, Würgen und Blutvergießen (wo es zum selben sonderlich gefordert wird), geben wir nichts, und das aber aus keinem Mutwillen, sondern aus Gottesfurcht, daß wir uns nicht fremder Sünden teilhaftig machen. Denn möchte jemand sagen: Soll man doch die Steuer geben dem sie gebührt, darum ist es unrecht, daß ihr euch deß widert. Wir sagen: Wir widern uns gar nicht der Steuern, den sie und wie sie gebühret zu geben; denn Gott (wie oben gesagt) hat die Steuer der Obrigkeit geordnet, die sie auch jährlich einzunehmen und anzunehmen haben. Darum wir uns nicht widern, dieselbige zu geben.

Daß aber aus den Worten Pauli folgen soll, daß man einen jeglichen Mutwillen der Obrigkeit erstatten soll, das thut es nicht. Daß es aber also sei, bezeugen am selbigen Ort die Worte Pauli: „Gebet jedermann was ihr schuldig seid, die Steuer, dem Steuer gebühret." Er sagt aber nicht was und wie viel er haben will, sondern was ihr schuldig seid. Derhalben weder aus diesem Spruch noch aus den Worten Christi (der dem Kaiser was des Kaisers sei zu geben befiehlt) solche Steuer zu geben folget, denn auch Christus von dem jährlichen Geben der Schätzung, die zu den Zeiten Augusti, des Kaisers, entstanden war, und aber hernach für und für währet, redet, zu welcher Zeit weder Krieg noch Geschrei von Kriegen war; darum auch dazu weder gesammelt noch gegeben ward. Derhalben wir uns das mit nichten widern, sondern willig sein, solches zu geben. Wo uns aber das Gewissen angegriffen wird, da müssen und wollen wir Gott mehr gehorchen denn den Menschen.

Dieweil, wie oben gesagt, alles Zeitliche fremde und nichts unser ist, so kann auch kein Christ nicht darum hadern, zanken und rechten, sondern viel lieber als einer, der sein Herz aus der Welt gekehret und ins Himmlische gerichtet hat, unrecht thun lassen, wie auch Paulus sagt: „Es ist schon ein Mangel unter euch, daß ihr mit einander rechtet; warum laßt ihr euch nicht viel lieber Unrecht thun; warum laßt ihr euch nicht viel lieber beleidigen und übervorteilen." So denn die Christen nicht miteinander rechten sollen, so ist's Gerichtshändel treiben, oder vor Gericht sitzen im Christentum schon selbst verfallen und abgestellt, und müssen unsrem Vorgänger Jesum Christum ähnlich werden.

Aus dem folget nun, daß kein Christ Gericht besitzen oder handeln mag. Paulus sagt: „Was gehen mich die draußen an, daß ich sie richten sollte". Also ist das Gericht in der Kirche Christi schon aufgehoben und veraltet und hat aufgehört.

Derhalben auch Christus, da der Jüngling von Ihm begehrte, daß Er seinem Bruder sage, daß Er das Erbe mit ihm teile, sprach Er: „Wer hat mich über dich zum Richter gesetzet," als wolle Er sagen: „Was geht mich euer Gezänke an, das ihr um das Zeitliche habt?" Denn ich darüber zu richten von Gott nicht gesandt bin, sondern das Göttliche zu pflanzen bin ich gekommen, auf daß der sein begehret, es erlanget, und bei mir finde. Nun du aber nicht das Göttliche, sondern das

Irdische und Weltliche suchest, so gehe hin und laß die darüber gesetzt sind, bescheiden, denn wer das Zeitliche suchet, der sucht nicht was in Christo ist. Darum auch von Ihm keinen Bescheid erlangt; gleich nun wie Er, also auch die seinen nicht über das Zeitliche zu richten gesetzt hat.

Daß aber die Christen nicht rechten sollen, beweiset Christus mit den Worten: „So jemand mit dir rechten will und deinen Rock nehmen, dem laß auch deinen Mantel.“ Als will Er sagen: Laß ihm eher alles, ehe du mit ihm darum zanken und dich in ein fremdes Gericht geben sollst.

Das alles will Christum darum, daß wir beweisen sollen, daß wir nicht das Zeitliche und Fremde, sondern das Himmlische suchen. Also ist offenbar, daß ein Christ weder rechten noch Gerichtshändel führen soll.

Aus den Herold der Wahrheit.

Die acht Stücke der Seligkeit.

Matth. 5, 3–10.

1. Selig sind die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr.

Durch den Sündenfall sind alle Menschen in geistliche Armut gefallen, denn wo ist ein Mensch, der nicht noch Mangel und Gebrechen und etwas sündliches an sich hat. Aber die Verheißung, daß den geistlich Armen das Himmelreich werden soll, wird nicht allen Menschen zukommen, sondern nur denjenigen, die ihre geistliche Armut erkennen und bekennen und nicht andere richten und urteilen, sondern sich selbst prüfen (1. Kor. 11, 28), und in Betrachtung ihrer geistlichen Armut, in Demut sich zu Jesu hinwenden, der auf Golgatha unsere geistliche Armut wieder gut gemacht hat, daß wir dereinst als reiche Bewohner auf deat himmlischen Throne mögen angenommen werden.

Sich selbst erkennen und klein werden zugleich ist der Weg der ins Himmelreich führt.

2. Selig sind die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.

Nicht alle Menschen, die Leid tragen, werden von Gott Trost erhalten. Ach, wie oft sieht man, daß Menschen ihre Fehler bekennen und sagen: es sei ihnen Leid dafür; aber immer sind sie doch die nämlichen Leute. Da ist ein Schnapstrinker, der durch Trunksucht viel Unordnung anstellte, ja, oft hat er Thränen des Leides über seinen armen Zustand geweint, und gesagt: er wolle kein starkes Getränk mehr trinken, aber immer wieder ist die Zeit gekommen woer in Trunkgelage und Spielhöhlen ging, wo er sein Versprechen übertrat und folglich auch sein Trost über das Leidtragen dahin ist. Der himmlische Trost wird denjenigen zu teil, die so über ihre Sünden Leid tragen, daß sie nachher die Sünden nicht mehr thun und andere Menschen werden; alsdann neugeborene Seelen sind und nun nicht mehr fleischlich und irdisch, sondern durch Christi Verdienst geistlich und himmlisch gesinnt werden. Die werden dann für ihr Leidtragen ewig getröstet werden. Luk. 16, 25. Das Böse nicht mehr thun, ist das rechte Leid,
Das sich verwandeln wird in himmlische Freud'.

3. Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.

Es ist leider allzuviel der Fall, daß Menschen sich so nach und nach einnehmen lassen von den Sorgen dieser Welt und Betrug des Reichtums (Matth. 13, 22), so daß sie Tag und Nacht darnach trachten, um mehr irdische Schätze zu gewinnen. Solche Menschen werden oft Sklaven des Herrn, der König in der großen Stadt „Eitelkeit“ ist. Solche Menschen besitzen das Erdreich nicht; aber das sichtbare, eitle Erdenwesen besitzen sie. Welt und Geld ist ihr Schatz, weil Sanftmut, Liebe und himmlische Freude keinen Eingang in ihre wettgesinnten Herzen hat. Christus sagt: „Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“ (Matth. 11, 29). Und ein gelehrter Schreiber sagt: „Liebe und Sanftmut überwindet Satan und Hölle.“ Nur besser gesinnte Menschen, die Schätze im Himmel sammeln (Matth. 6, 20), in Jesu Sanftmut und Lebe sich üben, die sich über alle Eitelkeitsfreude weit emporschwingen, die besitzen das Erdreich auf solche Art, wo es auf dem schmalen Weg zum Himmel hinein kein Hindernis ist. Sie verwalten das irdische Gut zu gottgefälligen Werken und Thaten. Matth. 25, 35. 36.

Sanftmut und Liebe ist des Menschen schönste Zier.
O wäre sie vollkommen bei mir und bei dir.

4. Selig sind die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.

Wenn wir satt gegessen haben und unser Magen mit Speisen und Trank angefüllt ist, so werden wir keinen Hunger spüren. Eben auch wenn des Menschen Herz mit zeitlichen Vergnügungen und der Herrlichkeit dieser Welt angefüllt ist, so wird kein Verlangen, kein Hunger da sein nach der Gerechtigkeit Jesu Christi. Der Apostel sagt: „Denn das Reich Gottes ist nicht essen und trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist.“ (Röm. 14, 17.) O glücklich der Mensch, der den Ergötzungen des sündlichen Fleisches absagt und ein aufrichtiges Verlangen, ja einen wahren Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit hat, wo Friede und Freude im heiligen Geist wirkt. Ja, diejenigen gehen einer glückseligen Zukunft entgegen, wo sie dereinst im Lande der Ewigkeit mit himmlischer Freude und unaufhörlicher Seligkeit in vollem Maß werden gesättigt werden.

Nur wer durch Christi Beistand sich frei hält von der Eitelkeit, kann aufrichtig hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit.

5. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Den armen, kranken und hilfsbedürftigen Menschen Barmherzigkeit und Hilfe leisten, ist eine schuldige Pflicht, die wir immer noch besser erfüllen sollten, so daß einst am jüngsten Gericht, wenn der Herr aller Herren und König aller Könige sagen wird: Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Matth. 25, 40. Daß wir es dann nicht bereuen müssen, Barmherzigkeit vernachlässigt zu haben. Auch Barmherzigkeit und Hilfe zu leisten nach Seele und Leib den armen, finstern Heidenleuten ist eine große und erhabene Pflichterfüllung. Auch ärmere Leute können da auch ihre Barmherzigkeit beweisen, wenn es auch nur eine kleine Gabe ist. Gott sieht nicht nur nach der Größe der Gaben, sondern richtet vielmehr nach des Herzens Willigkeit. O! daß wir alle, Reichere und Aermere, nach unserem Vermögen, mit Geben, mit Werken und Worten unsere schuldige Barmherzigkeit gegen Hilfsbedürftige erfüllen möchten, daß wir dereinst in den seligen Gefilden die Barmherzigkeit Gottes ernten möchten, ohne Aufhören. Gat. 6, 9.

Barmherzigkeit erfüllen gegen die armen Leut'
Bringt Barmherzigkeit zur Freude in der Seligkeit.

6. Selig sind die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

Behüte dein Herz mit Fleiß, sagt Salomo. Spr. 4, 23. Das Herz behüten mit allem Fleiß vor eiteln, unreinen Gedanken ist eine wichtige Geistesbeschäftigung, daran wir Tag und Nacht denken und arbeiten sollen; wo da nicht geistliche Wacht gehatten wird und die unreinen Gedanken im Herzen herrschend Platz finden, ist sehr oft der Anlaß wo die Fleischeslust, die Augenlust und hoffärtiges Leben (1. Joh. 2, 16) zu Thaten reif wird. Auch Zorn, Zank und Zwietracht (Gal. 5, 20) kommen zum Vorschein. Ja sogar Diebe, Mörder, Räuber, Ungläubige und noch andere Arten Satansdiener werden da herangezogen, wo immer der Anfang dazu durch Herzensunreinigkeit entsteht. Aber kluge Menschen, die daran denken, daß das Wesen dieser Welt vergehet (1. Kor. 7, 31) und mit Fleiß ihre Herzen von den Spuren des Sündenfalls durch Christum reinigen lassen, mit Wachen und Beten, in Sanftmut und Liebe und frohem Mut ihre Gedanken zum Gott der ewigen Liebe emporschwingen; solche Herzen werden immer reiner zu Tempeln Gottes herangebildet, wo sie dereinst mit unaussprechlicher Freude Gott Vater, Sohn und heiligen Geist anschauen und mit der seligen Schar im Himmel Ihm unaufhörlich Halleluja, Dank, Lob, Ehre und Preis darbringen. Offb. 7, 12.

Ein reines Herz, ein frommer Sinn
Schwingt sich zu Gottes Throne hin.

7. Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Paulus sagt: Ist es möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden. Röm. 12, 18. Ein wahrhaft friedlicher Mensch muß den Frieden Gottes in seinem Herzen gegründet haben. Das ist dann die Quelle, wodurch wir, wo es möglich ist, mit allen Menschen Frieden haben können; ja, wie selig ist der Mensch schon hier, der den Frieden Gottes in seinem Herzen hat. Der moralische Weltmensch hat oft auch Frieden, so lange nicht Widerwärtigkeiten, nichts feindliches vorkommt. Sonst verwandelt der Friede sich oft in Zorn; der Friede muß daher kommen, wo Christus sagt: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Joh. 14, 27. Da ist der Friede wo Gottes Geist in uns wirket, den aber nur die neugeborenen und geistlich gesinnten Menschen empfinden; und was ist schöner und angenehmer, was immer uns begegnen mag, als ein friedlicher, liebsamer Mensch, ein Mensch der auch friedlich ist, wenn auch Widerwärtigkeiten vorkommen. Wie angenehm, wo Friede in einer Gemeine, wo Friede in den Städten, wo Friede in den Ländern und Ortschaften, wo Friede im Familienkreis ist. Aber erst wie herrlich und erhaben wird es sein, wenn endlich alle Kinder Gottes im wahren Gottesfrieden in der seligen Ewigkeit werden zusammenkommen.

Friedfertigkeit der Engellust, das Element im Himmel,
Erfüll' auch mein' und deine Brust schon hier im Wettgetümmel.

8. Selig sind die um der Gerechtigkeit willen verfolget werden, denn das Himmelreich ist ihr.

Wenn wir durch Christi Verdienst dereinst gewürdigt mögen werden, in den Himmel einzugehen, so glaube ich fest, daß wir dort eine glänzende Schar antreffen werden, die um der Gerechtigkeit willen verfolget und getötet wurden. Ja, wie fest waren die in der Liebe Jesu gegründet, daß sie dadurch ganz willig den Märtyrertod litten. Aber nichts dümmeres kann man sich vorstellen, als solche Leute, die das Evangelium Jesu Christi als eine fabelhafte, erdichtete Geschichte darstellen. Schon zu Christi Zeiten, bis mehrere Jahrhunderte nachher, wurden die Christen um

Christi willen verfolgt, gepeinigt und getötet. Nun, wer würde sich dann um einer erdichteten Geschichte willen so haben martern lassen. Ein ganz gewisses Zeugnis ist auch ihre Standhaftigkeit im schrecklichen Leiden. Ja, viele gingen mit Freuden dem grausamen Martertode entgegen, welches sie unmöglich hätten thun können, wenn sie nicht vom Geist Jesu beseelt und belebt wären gewesen. Aber nebst der leiblichen Verfolgung thut der Satan auch um Gerechtigkeit willen geistlicherweise anfechten und verfolgen. Wir lesen von Christo: Und es kam, daß er mit dem Tode rang und betete heftiger; es war aber sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde. Luk. 22, 44. Und ich glaube, wir alle haben schon sehr viel Anfechtung und Verfolgung vom bösen Feind dem Gelebte nach erfahren, und es kommt auch vor, daß Leute, die in der Gerechtigkeit Christi sich üben, vielleicht auf gewisse Art mehr Verfolgung vom Feind dem Geiste nach erdulden müssen, als solche, die so lau nach ihren eigenen Lüsten dahinleben. Nun, ich wünsche, daß wir alle durch Anfechtung und Verfolgung, auf welche Art sie auch sein mögen, standhaft in der Gerechtigkeit mögen ausharren bis zum seligen Uebergang ins schöne Himmelreich.

Wer um Gerechtigkeit auch verfolget wird, der wird zugleich
Auch von Gott belohnet mit dem Himmelreich. J. S. Amstutz.

Gott ist auch der Heiden Gott.

Vor dem unparteiischen Gott ist die Welt allezeit in gleichem Ansehen gewesen; allezeit hat der Liebhaber der Menschen alle Menschenkinder gleich lieb gehabt. Die ganze Welt aber war auf einen Haufen von Gott in die Kreatur abgetreten und kein Aufrichtiger ward mehr unter den Menschenkindern gefunden. Da erwählte sich Gott ein Volk mitten aus den abgöttischen Heiden (Jos. 14), dem wollte Er wohlthun und seine Kraft und Liebe erzeigen in dem Angesicht aller andern Heiden, und die andern bösen Kinder hinter die Thür setzen, als wollte er ihrer immer vergessen; dagegen das erwählte an seinen Tisch setzen und ihm alles Gute, Liebe und Treue beweisen, innerlich und äußerlich; nicht aus seinem Verdienst, daß es besser oder lieber war, denn die andern, sondern daß Er damit die andern verwegenen Heiden und Galgenstricke zum Eifer wollte reizen, daß sie auch zu dem Gott Abrahams eilten und zu ihren Brüdern an den Tisch würden gesetzt werden. Das that Er um seiner Wahrheit willen, die Er aus Gnaden hat zugesagt, wie Er oft durch Moses Israel und durch Paulum den Heiden sagen läßt. Gleich als wenn ein Vater, der viele streitige Kinder hat, eins aus ihnen zu sich an den Tisch setzt und beweist ihm alle Liebe, Freundschaft, Zucht und Ehre und wirft die andern hinter die Thüre, daß sie vor diesem Kind eifrig werden und zum Vater laufen, welches der Vater nicht allein zufrieden ist, sondern sie mit Freuden aufnimmt und in seine Arme empfängt. Er wollte eben das mit seinem Kreuz an den hinter die Thüre gesetzten bezwecken, daß sie eifrig gemacht und auch herbeigelockt werden, wie man aus Luk. 15 wohl vernehmen kann.

Also ist alles in Summa mit Abraham, dem lieben Kind, angefangen, daß er den verlorenen Sohn, die Heiden, dadurch finde und gewinne. Das wollte Gott in Israel der ganzen Welt zeigen und allen Heiden, die er hinter die Thüre setzte, daß sie sich zu dem Gott Israels bekehrten. Da es nun Israel auch nicht wollte verstehen, sondern meinten, sie wären sonst so fromm, daß sie Gott seiner besonderen Vorteile würdig wären und andere mit Verachtung ansahen, da setzte der Herr Israel hinter die Thür durch Christum und nahm die Heiden hervor, ebenfalls aus voriger Ursache, daß Er sie zum Eifer reize, daß sie sich aus ihrer Abgötterei zu Gott bekehren möchten, wie Er ihnen zuvor durch Mose gedrohet (5. Mose 32). Er wollte sie eifrig machen durch ein Volk, das nicht sein Volk genennet sei. Darüber lese man Hosea 2; Josia 65; Röm. 9, 10, 11. Gott macht aus den steinharten Heiden Abrahams-Kinder (Matth. 3; Röm. 29).

Also liebet der liebe unparteiische Gott noch heute alle gleich herzlich, ohne Ansehen der Person, Namen und Völker die Heiden, wie die Juden. Die Heiden durch Israel etwa, damit sie von ihrer Abgötterei, die in der Not im Stiche läßt, abfielen zu dem einigen starken Gott Israels, der alle Abgötterei schlägt und ihr Volk, Opfer und Gottesdienst durch sein Volk zu Schanden macht, auf daß beide, Juden und Heiden, ein Volk Gottes wurden (Judith 5). Das drückt Gott deutlich aus in der Verheißung Abrahams, daß Gott durch ihn und seinen Samen die Heiden wolle suchen, finden und benedeien. Derhalben hat Gott den Abraham nicht erwählt, wie es die Juden nach dem Vermögen des Buchstabens verstehen, daß er und seines Fleisches Samen vor andern selig werden, sondern aus der angezeigten Ursache. Er wollte mit diesem Volk, wie auch mit Christo, ein Zeichen machen für die ganze Welt, welches die Juden nicht verstehen wollten, sondern meinten, Gott sei allein ihr Gott. Auch Petrus konnte erst nicht begreifen, daß Gott auch der Heiden Gott wäre, sondern ihm hing, als einem Juden, die alte Larve an, Gott wäre der Juden Gott allein, also daß es ihm unbillig däucht, daß der heilige Geist auch auf die Heiden fiele, bis er samt andern Juden sehen und erfahren mußte, daß Gott kein Ansehen der Person oder Völker ist, sondern wer unter allen Völkern Gott fürchtet und recht thut, der ist Gott angenehm, wie Er selbst spricht. Apstg. 10.

Derhalben wenig, und allein die Geistlichen in Israel, wie Simeon (Luk. 2) verstunden dies Geheimnis, daß Gott, ohne Unterschied, auch der Heiden Gott wäre, und die Verheißung Abrahams und seines Samens auf die Geburt des Geistes und nicht des Fleisches reichet, wie es Gott selbst deutet und Abrahams Benedeiung auf die Heiden bezieht, da Er spricht: Alle Heiden werden in seinem Samen gesegnet. Christus spricht zu den Juden: „Wenn ihr Abrahams Kinder wäret, so thätet ihr Abrahams Werke.“ (Joh. 8, 39). Also suchet auch Gott der Heiden Heil und ist allenthalben Gott gerecht über alle Völker, der zu seines Volkes Missethat eben so wenig durch die Finger siehet als zu den Heiden, ja, der Israel drohet, als die des Herrn Willen wissen und nicht thun (Luk. 12). Also machte Gott mit Abraham einen Bund, nicht um seinetwegen, oder seiner Gerechtigkeit, sondern um der Heiden willen. Dahin lauten alle Wohlthaten, die er Israel bewiesen. Daher ist der Bund und das Bundeszeichen öffentlich mit Israel geschehen, denn als Gott sie annahm, schlug Er zuvor Lärm vor der ganzen Welt, hing ihm seinen Livree, Losung und Bundeszeichen an, damit Er die Welt wollte sehen lassen, was er konnte in und mit diesem Volke. Er verheißt doch immerzu mit und daneben einen andern Bund, damit Er will zu verstehen geben, daß dieser figürliche Bund oder Lärm werde ein Ende nehmen und alle Heiden eingenommen, welches Simeon hat ausgerufen: Ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preise des Volkes Israel. Er setzt die Heiden vorne an, nach der Art der Liebe.

Darum ist der Bund mit dem widerspenstigen Israel alles von der Heiden wegen angefangen. Er nennet Israel sein auserwähltes Volk und die Heiden nicht um der Juden Frömmigkeit willen, die oft Strafe verdienten. Er straft sie sonderlich, damit die Heiden Gott nicht ungerecht oder als einen Ansehen der Person verdächtigen, als einen Gott, der seines Volkes Sünde durch die Finger sehe. Aus dieser Ursache mußte es auch äußerlich gestraft, gehandhabt und bei einander gehalten werden.

(Aus Sebastian Franks Paradoxa.)

Was geht das dich an?

„Was geht das dich an? Folge du mir nach!“ rief der Herr dem Jünger zu, der Aufschluß über geheimnisvolle Handlungen verlangte. Es gebührte ihm nicht zu wissen, und deshalb dieser feierliche Verweis seines scheidenden Erlösers. Auf alle neugierigen, naseweisen und unnützen, ja gefährlichen Fragen giebt uns der Herr nur diese Antwort, und dies sei uns genug. Wie die Erwähtung des Sünders mit seiner menschlichen Freiheit zu vereinigen sei, wie der Herr die Heiden richten werde, die ohne Gesetz gesündigt haben, und wie es sein werde in der Auferstehung der Toten und in der grenzentosen Ewigkeit, sind einige dieser Fragen, an deren Flammen sich arme Sünder die Geistesaugen ausbraunten, weil sie — hinter den Nordpol gucken wollten und aus Vorwitz auch das Licht verloren, das sie hatten. Man läßt kein neugeborenes Kind in die Mittagssonne schauen, sondern giebt ihm Milch. — Ueber alle Fragen, deren Lösung sich der Meister vorbehalten hat, geblüht es dem Jünger, nicht zu grübeln. Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe — auf diesen Eckstein sollst du bauen und alles andere wird der Herr versehen, der deiner Weisheit nicht bedarf.

Mein Gott, verlaß mich nicht.

Verlaß mich nicht, Herr, mein Gott, sei nicht ferne von mir. Ps. 38, 22.

Mein Gott, verlaß mich nicht
In meinen alten Tagen,
Wenn Kraft und Hilf' gebricht,
Sich mehren Kreuz und Plagen.
Wenn Schwachheit mich umschleicht,
Sich trübt der Augen Licht,
Der Lebenstag sich neigt:
Mein Gott, verlaß mich nicht!

Mein Gott, verschmäh' mich nicht,
Wenn ich hier ruf' und schreie
Um Gnad', Vergebung, Licht,
Mich aus der Not befreie.
Laß werden mir zu teil
Dein freundlich Angesicht;
Schenk' mir das volle Heil:
Mein Gott, verlaß mich nicht!

Mein Gott, verwirf mich nicht,
Mich armen Staub der Erden,
Wenns mir an Hilf' gebricht,
Laß deine Hilf' mir werden.
Sei Du mein Stab und Hort,
Mein Trost und Seelenlicht;
Sei Du mein Ruheport:
Mein Gott, verlaß mich nicht!

Mein Gott, vergiß mich nicht,
Wenn ich um Rettung flehe,
Wenn ich Dein Gnadenlicht
Vielleicht nicht allzeit sehe.
Wenn Trübsal mancherlei,
Der Feind mich hart anficht;
Mein Hirt, dann steh mir bei:
Mein Gott, verlaß mich nicht!

Mein Gott, verlaß mich nicht,
Wenn zu der letzten Stunde
Der Lebensfaden bricht,
Sich schließet Aug' und Munde.
Kraft Deiner Todespein,
Die gut für Sünder spricht,
Führ' mich zur Ruhe ein:
Mein Gott, verlaß mich nicht!

Mein Gott, verstoß' mich nicht,
Wenn einst, zu vieler Schrecken,
Der Ruf zum Weltgericht
Die Toten wird erwecken;
Am großen Scheidungstag
Dein Mund das Urteil spricht,
Daß ich b. stehen mag:
Mein Gott, verlaß mich nicht!

C. M. S.

Herold der Wahrheit.

☞Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. März.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.30 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennanitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Westvirginia Co., Md.
4. *Mifflin-Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. } Indiana (Nordjahr).
} Indiana und Michigan (Südjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota-Distrikt.
(*Amisch-Mennanitische.)

—Geschichte der Mennoniten, broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse versandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.

Zum Verkauf. — Acht Anteile (shares) in der Mennonite Publishing Company. Liebhaber sind gebeten, anzufragen bei Barbara Ehert, Berlin, Ontario.

— Für Sonntagschul-Lektionshefte, Bilderkarten, Sprüche, Kinder-Blätter und alles was die Sonntagschule bedarf, sowie auch für allerlei christliche und mennonitische Bücher wende man sich an die **Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.**

Meines Kapitäns Befehl.

„Wie ist es, ich habe Sie noch nie schelten oder fluchen gehört?" fragte ein alter Matrose eines Kriegsschiffes einen jungen Offizier.

„O, ich vergesse auch nicht meines Kapitäns Befehl," war die Antwort.

„Des Kapitäns Befehl?" rief der Alte: „ich wüßte nicht, daß er das befohlen hat."

„Er hat es doch," sagte der Offizier, „und ich habe seinen Befehl noch nicht übertreten. Sieh, er sagt kurz und bestimmt: „Ich aber sage euch, daß ihr allerdings nicht schwören sollt: weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Stuhl; noch bei der Erde, denn sie ist seiner Füße Schemel; noch bei Jerusalem, denn sie ist eines großen Königs Stadt. Auch sollst du nicht bei deinem Haupte schwören, denn du vermagst nicht, ein einziges Haar weiß oder schwarz zu machen." Matth. 5, 34—37.

„O, aus dem alten guten Logbuch," sagte der Matrose, „ich sehe, Sie haben den Befehl gut beachtet."

Nachrichten aus den Gemeinden.

Johnson Co., Iowa. — Br. J. S. Shoemaker aus Dacotah, Ill., kam am 1. Februar hier an und blieb eine Woche lang in unsrer Mitte. Am Schlußabend entschloß sich eine Seele zu höherem Leben. Die Predigten waren erbauend und förderten die Sache des Meisters. Der Bruder sei gesegnet in seiner noch vor ihm liegenden Arbeit in diesem Staate. Kor.

Bruder P. P. Hershberger aus Milford, Nebr., besuchte die Gemeinde in Roseland, Nebr., vom 25. bis zum 28. Januar und hielt mehrere Versammlungen dort. Wir erfreuen uns immer solcher Besuche. Gegenwärtig ist auch Bruder S. F. Coffman hier und hält Versammlungen. Der Herr wolle seine Arbeit segnen.

Souderton, Pa., 24. Feb. 1898. — Prediger Abel Hornung ist gegenwärtig ziemlich auf der schwachen Seite, so daß er den Gottesdienst nicht besuchen kann. Die Diphtherie ist etwas unter den Leuten. Drei Kinder starben daran, und mehrere andere sind sehr leidend an dieser Krankheit. Bruder Samuel Yoder von Elkhart ist in der Gegend und predigte in Souderton letzten Sonntag Abend. Der Herr wolle seine Arbeit segnen.

Aus Johnstown, Pa.—Am 27. Dezember 1897 singen die Brüder und Schwestern aus der Umgegend an, sich in der Stahl-Gemeinde zu versammeln, um eine Bibelkonferenz abzuhalten, wie vorher bekannt gemacht worden war. Die Konferenz war spannend und erbauend und wurde bis zum 7. Januar fortgesetzt. Am darauffolgenden Sonntag wurden zehn Personen durch die Wassertaufe in die Gemeinde einverleibt und später weitere zehn in die Blauch-Gemeinde, und am Sonntag den 29. Januar wurden zehn in die Weaver-Gemeinde aufgenommen. An diesem Platze wurde einige Tage vorher eine Person in ihrem Hause aufgenommen. Dies giebt uns in der That Grund, uns zu freuen und Gott zu danken für seine Gnade und Güte. Möge Er alle diese Kostbaren in seinem Worte und seinen Geboten treu erhalten. Levi Blauch.

Marion Junction, Süd-Dakota. — Bitte einige Zeilen in den Herold aufzunehmen. Der liebe alte Bruder, Aelt. Johann Schraag, der uns oft aus Liebe besucht und unserer Gemeinde oft das Wort Gottes vorgetragen und uns dadurch im geistlichen Leben aufgemuntert hat, daß wir sollten dem Herrn gehorsam bleiben und darin bis zum seligen Ende beharren, ist am 21. Februar 1898, wie wir hoffen, selig in dem Herrn, durch den Tod in die Ewigkeit hinübergegangen. Sein Alter war 84 Jahre, 8 Monate 12 Tage, und er war nur dreiundeinhalb Tage bettlägerig gewesen. Seine letzten Worte waren: „Nun werde ich bald bei meinem Heiland sein." Heute, am 23., ist sein entseelter Leib bei Salems Bethause zur Ruhe geleitet worden, bei welcher Gelegenheit der Schreiber dieses mit noch vier teilnehmenden Amtsbrüdern die Leichenrede hielt. Der Herr sei mit uns allen in Zeit und Ewigkeit.
F. F. Scharter.

Palmyra, 20. Feb. 1898. — Am 5. Februar kam Br. D. F. Driver von Morgan Co., um der kleinen Herde hier wieder zu dienen, und sie aus dem Wort Gottes aufzumuntern. Er hielt Versammlung am Samstag und am Sonntag Abend, wie auch am Sonntag Vormittag. Die lieben Prediger des Evangeliums sind uns immer angenehm, und besonders war dieses der Fall bei uns zu der Zeit, da Bruder Driver zu uns kam. Wir hatten während einigen Monaten keine Predigt hier. Er brachte uns das reine Wort. Möge der Herr alle unsere lieben Diener und Prediger segnen und ihnen Gnade schenken und sein Reich aufzubauen, um seinen Namen auf Erden zu verehren. Wir halten immer noch unsere Bibelstunden am Sonntag Vormittag. Alle scheinen darin interessiert zu sein, und der jüngere Teil der Gemeinde findet sich stets ein, und wir sind ermutigt und gestärkt bei den Lehren, die uns dadurch zu teil werden.

Wakarusa, Ind., 21. Februar 1898. — Die Holdemangemeinde hat sich neulich eine Zeitlang geistlicher Segnungen erfreut. Am 22. Januar kam Bruder D. S. Brunt von Elida, O., und hielt bei uns Versammlungen, die bis zum 6. Februar anhielten. Die Versammlungen waren gut besucht, und es zeigte sich überhaupt unter den Gliedern ein guter Ernst. Zwanzig Seelen bekannten den Herrn. Fast alle von ihnen sind junge Leute. Viele andere sahen die Notwendigkeit auch ein, sich dem Herrn zu weihen, thaten es aber nicht. Möge der Herr ihnen Gnade schenken, daß sie es bald thun mögen. Die Brüderschaft ist dort sehr ermutigt und gestärkt worden. Wir bitten alle Gott suchende Seelen, für uns zu beten, daß das Wort des Herrn noch weitergeführt werden möchte, und daß sich noch viele Seelen zu Gott bekehren werden.

Osborne Co., Kansas. — Wir fühlen dankbar für die Vorrechte und Segnungen, die wir stets aus Gottes Hand empfangen dürfen, besonders daß der Herr uns so reichlich durch seine Dienstboten mit dem Wort des Evangeliums an unseren Seelen speist. Bruder Jacob Winey, aus Jackson Co., Kansas, kam zu uns am 19. Feb. und blieb bis zum 22. Wir hielten vier Versammlungen. Er lehrte uns deutlich den Weg des Heils; er tröstete die Kinder Gottes; er warnte die Sünder. Der Herr wolle ihn segnen, als er ausgeht das Wort zu predigen. Unsere Sonntagsschule wurde den Winter durch offen gehalten, und wir denken auch durch Gottes Gnade sie fortzusetzen. Wir haben keinen Prediger hier. Ein jeder kann sich einbilden, daß es uns wohlthut, wenn wir solche Besuche haben.

Aus Kansas, 4. Feb. 1898. — Br. Jakob Landis, bei Canton, welcher sehr krank war, ist auf dem Wege der Besserung. — D. S. Holdeman, bei Newton, wurde kürzlich von einem Karren geworfen und an seiner Hüfte schwer verletzt. Sein Pferd wurde scheu. — Pred. Georg R. Brunt, aus der Nähe von Canton, hat sich so weit erholt, daß wir hoffen können, daß er bald wieder ausgehen und predigen kann. — Pred. Georg Lambert und Frau waren bei uns. Ersterer hielt eine Predigt in unserm Versammlungshause am 3. Februar und sprach über Joh. 6, 28. 29. Durch seine Worte gab er uns einen Begriff von dem Werke Gottes und machte auch viele interessante Bemerkungen über seine Erfahrungen in Indien. Jedermann schien sehr darauf gespannt zu sein. — Br. Yoder aus Milan Valley, Oklahoma, schreibt uns, daß ihr neues Versammlungshaus der Vollendung so nahe ist, daß sie Gottesdienste und Sonntagschule darinnen halten können. Sie hatten einmal Predigt in dem neuen Hause und zwar durch Br. S. Hetrick. R. J. Heatwole.

Logan, Mich., 7. Feb. 1898. — Wir danken unserm himmlischen Vater für die Erfrischung, die uns in der vergangenen Woche zu teil wurde, während Br. Amos Mumaw aus Wakarusa, Ind., bei uns war. Der Bruder kam zu uns am 29. Januar und reist heute wieder nach seiner Heimat ab. Er hielt Versammlungen in der Bowne- und der Caledonia-Gemeinde. Wir glauben, daß diese Versammlungen allen Frommen ein Genuß war, da sie auf ihrem Wege himmelwärts ermutigt und die Sünder gewarnt wurden, vor dem kommenden Zorn zu fliehen. Es scheint fast unbegreiflich, daß am letzten Abend keine teure Seele bereit war, sich Christo zuzuwenden. Das Haus war gut angefüllt und es scheint mir, daß gewiß einige liebe Seelen dagewesen sein müssen, die die Notwendigkeit eines Heilandes fühlten, aber sie scheinen nicht willens zu sein, das ihnen angebotene Seelenheil anzunehmen. Möge Gott sich erbarmen über arme verlorene Seelen, die kein Erbarmen über sich selbst haben, und mögen die Brüder und Schwestern ernstlich zu Gott beten, daß dieser Teil des Zions Gottes noch aufgebaut werde. Br. Henry Weldy machte uns auch einen kurzen Besuch seit unserm letzten Bericht und hielt drei Versammlungen. Wir fühlen uns dankbar für diese Besuche und hoffen, daß uns noch viele andere besuchen und uns auf unserm Wege ermutigen werden. „Laß dein Brot übers Wasser fahren; so wirst du es finden auf lange Zeit."
Kor.

Milan, Oklahoma-Territorium, 23. Feb. 1898. — Einen herzlichen Gruß im Namen des Herrn an alle Leser des Heralds. Der Herr schenke uns stets seine Gnade. Es freut uns immer, von den Brüdern in andern Oertern zu hören; ebenfalls wird es auch anderen angenehm sein, von hier zu hören. Viele werden ermuntert durch die Besuche von den reisenden Predigern. Uns hat keiner mehr seit Oktober letzten Jahres besucht. Am 16. Januar 1898 wurde unser neues Gotteshaus zum öffentlichen Gottesdienste eröffnet. Möge der Herr fortwährend alle Besucher desselben segnen. Diese kleine Gemeinde drückt ihren herzlichen Dank aus gegen alle, die sie mit ihren Liebesgaben zur Errichtung dieses Hauses unterstützt haben. Das Haus ist 16x26 Fuß in der Größe und ist bis aufs Pflästern fertig. Dieses ist das erste aus Holz gebaute Bethaus im Oklahoma-Territorium. Wir haben jeden Sonntag Gottesdienste. Unsere Sonntagschule zählt 30 Schüler, und wir gebrauchen die Lektionshefte, herausgegeben von der Mennonite Pub. Co. in Elkhart. Der Winter ist gelind; wir erfreuen uns in unseren Versammlungen und in dem Werk Gottes überhaupt; auch erfreuen wir uns in der Heimat und im Familien-Gottesdienste, und bitten den Herrn, daß er treue Arbeiter in seine Ernte senden möge. Simon Hetrick.

Paradise, Lancaster Co., Pa. — Am Donnerstag den 10. Februar wurde an diesem Orte ein Prediger ordiniert. Br. John M. Kreider von dieser Gemeinde, welcher einstimmig von der Gemeinde zu Marion Co., Mo., auserwählt worden war, ihnen als Prediger des Evangeliums zu dienen, folgte dem Ruf und wurde demgemäß als solcher eingesetzt. Aelt. Ifaak Eby sprach über Luk. 10, 1—20. Br. Kreider nebst Familie beabsichtigt, bald nach dem Westen abzureisen. Die Gebete und besten Wünsche einer Schar von Freunden werden dieselben nach ihrem neuen Arbeitsfelde begleiten. Wenn es dem Herrn gefällt, wird am Sonntag den 20. Februar hier Taufe, Gottesdienst abgehalten. Dreizehn Täuflinge, meist junge Leute, werden in die Gemeinde aufgenommen. Ebenso eine Anzahl in Hersheys Gemeinde, sowie zu Red Well, einer der Stationen der Lancaster Co. Sonntagschul-Mission. Unsre Sonntagschule wird den Winter hindurch zum zweiten Mal aufgehalten. Wir versammeln uns alle zwei Wochen gleich nach dem Gottesdienst. Obwohl der Besuch nicht so stark ist, scheint die Teilnahme doch dieselbe zu sein, wie zu irgend einer andern Zeit des Jahres. Die Hershey- und Kinzer-Schulen blühen stets, und wir können alle bezeugen, daß Winterschulen kein Mißlingen sind. Unsre Bibelklasse versammelt sich jeden Sonntag Abend und ist sowohl anziehend als lehrreich.
Jakob H. Mellinger.

McEwen, Tenn. — Gruß im Namen Jesu. Es ist schon eine geraume Zeit, seit in den Spalten des Herolds von hier ein Bericht erschien. Wir gedenken, fernerhin öfter zu schreiben. Wir sind immer noch auf unserer neuen Ansiedlung in der Nähe von McEwen, und fühlen gedrungen, erstlich dem Herrn zu danken für den reichen Segen, den Er, beides, in zeitlicher und geistlicher Hinsicht, uns genießen läßt. Unsere Gemeinde zählt jetzt 43 Glieder, bestehend aus 12 Familien, mit einer ziemlichen Anzahl von Kindern in verschiedenem Alter, was uns das Mittel zu einer guten Sonntagschule liefert. Bruder J. K. Plank aus Wayne Co., O., ist unser Vorsteher. Während der Zeit, daß C. C. Beery bei uns war, hatten wir viele interessante und lehrreiche Versammlungen, die uns sehr großes Vergnügen machten. Seit er von uns weg ist, haben wir keinen Prediger; doch wir haben jeden Sonntag Gottesdienst, in welchem die Diakonen uns lehren und ermahnen, nachdem der Herr ihnen Gnade schenkt. Wir bitten ernstlich, daß alle reisenden Prediger, denen es möglich ist, nicht an uns vorbeifahren, sondern uns besuchen und uns das Wort predigen. Wir laden auch alle Brüder und Schwestern, die Lust haben, sich im Süden eine Heimat zu gründen, ein, uns hier zu besuchen und sich die Gegend anzusehen. Diese Gegend besitzt alle notwendigen Eigenschaften, um sich eine bequeme Heimat zu erwerben, wenn man nur wenig Mittel dazu hat und sich der Arbeit nicht scheut. Diejenigen, die hier sind, sind überhaupt gut zufrieden und möchten schon gerne hier bleiben und dieses zu ihrem Heim machen. Wolle der Herr auch fernerhin mit uns sein; wir begehren die Fürbitte der Kinder Gottes, und besonders der Geschwister, daß alles gereichen möge zur Ehre Gottes und zum Wohle der ganzen Menschheit.

Knox Co., Tenn. — Die Gemeinde hier in der Nähe von Richland, Tenn., wünscht durch dieses Schreiben den Empfang aller Liebesgaben der Brüder von verschiedenen Gegenden, die sie uns zum Bau unseres Versammlungshauses dargereicht haben, zu bescheinigen und ihnen dafür herzlich zu danken. Vor ungefähr einem Jahr wurde diese Arbeit begonnen und schritt langsam vorwärts, bis wir am dritten Sonntag im November 1897 das Haus zum öffentlichen Gottesdienste zum erstenmal benutzen konnten. Aeltester Abraham Schank aus Virginien war gegenwärtig. In Gegenwart einer zahlreichen Versammlung hielten wir das Gedächtnismahl, und viele, die das Fußwaschen noch nie gesehen hatten, gaben zu, daß dieses ein Befehl des Herrn sei, der nicht unterlassen werden sollte. Die Liebesgaben, die wir zu diesem Bau empfangen haben, sind wie folgt:

Sarah Crater, Elkhart, Ind.,	$ 5.00
Hettie Rank, Strasburg, Pa.,	5.00
Malinda Shenk, Elida, Ohio,	2.00
Michael Showalter, Suters, Va., ...	1.00
David Brunt, Harrisonburg, Va., ...	1.00
Eli Brunt, Dale Enterprise, Va., ...	1.00
Die Gemeinde in Augusta Co., Va., durch H. W. Eshleman	16.00
Die Gemeinde in Adams Co., Pa., durch F. H. Byers .	11.00
Die Gemeinde in Rockingham Co., Va., durch Samuel Burkholder	26.00
Die Gemeinde in Allen Co., Ohio, durch Perry E. Brunt	21.65
Amische Gemeinde in Nappanee, Ind., durch H. J. Ringenberg	6.00
Im ganzen . .	895.65

Für alle diese geschätzten Wohlthaten bieten wir unsern lieben Brüdern unsern ergebensten Dank und bitten den Herrn, er möge die lieben Geber alle herzlich segnen und ihre Arbeit gedeihen lassen. Das Haus kostete ungefähr $1000. In der Größe ist es 40x50 Fuß und ist bequem und dauerhaft gebaut. Wir haben noch $300 Schulden auf das Haus. So jemand sich noch aus Liebe gedrungen fühlt, um zur Tilgung dieser Schuld etwas beizusteuern, wird es mit Dank angenommen. H. H. Good.

North Lawrence, Ohio, 4. März 1898. — Einen herzlichen Gruß zuvor. Während den Monaten November und Dezember wurden wir von mehreren Predigern aus verschiedenen Gegenden besucht. Am 23. November 1897 besuchte uns Bruder Andreas Mack, aus Bally, Pa., und hielt eine Versammlung im Pleasant View Versammlungshause. Am 25. November, am Danksagungstag, predigte Bruder D. Gerber, von der Salems-Gemeinde, über Phil. 4, 6. Am 22. November hielt Bruder Lewis Burkholder, aus Bor Grove, Ont., eine Versammlung am selben Ort. Am 30. November predigte er in Martins Versammlungshause. Am 2. und 3. Dezember predigten Bruder Amos Mumaw und Bruder Jonas Loucks, beide aus Elkhart Co., Ind., auch im Pleasant View-Versammlungshause und nachgehends hielten sie mehrere Versammlungen in Martins Versammlungshause.

Am 9. Dezember predigte George R. Brunt, aus Kansas, zu Pleasant View, und am Abend des 12. in Martins Versammlungshause. Bruder Brunt wurde von einer Krankheit befallen und reiste am 21. nach Hause.

Am 14. Dezember predigte Bruder Samuel Yoder, aus Elkhart, im Pleasant View-Versammlungshause. Am vorigen Tage hatte er eine Versammlung in Martins Gemeinde. Alle diese Gelegenheiten, um das Wort Gottes zu hören, wurden sehr geschätzt, und wir hoffen, der Herr wird seinen Segen erteilen.

Am 27. besuchte uns C. B. Brenneman und predigte in Martins Versammlungshause über die Worte: „Gehet hin, lehret alle Völker," Matth. 28, 19, und am Abend über die Stelle: Hosea 7, 8.

Unsere Sonntagsschule zu Pleasant View wird den ganzen Winter durch fortgeführt. Man sieht, daß es auch geht im Winter eine Sonntagsschule zu halten. Beide, Lehrer und Kinder, haben im Winter mehr Zeit, die Lektionen durchzustudieren. Die Sonntagsschule in der Winterszeit wird freilich nicht ganz so zahlreich besucht; doch dieses ist kein Beweis, daß die Schule schlecht ist. Viele beurteilen eine Sonntagsschule nur durch die Anzahl der Besucher. Zwei oder drei, die sich im Namen Jesu versammeln, haben ebensowohl die Verheißung, daß der Herr sie segnen wird, als mehrere. Solche Schulen, die nicht im Winter ihre Schule fortsetzen, verlieren manche gute Lehren. „Verlorene Zeit findet man nie wieder." Der Herr wolle uns Gnade schenken, daß wir einen größeren Ernst fürs das Heil der Menschenseelen erzeugen mögen.

Loretta, Süd-Dakota, 15. Feb. 1898. — Lieber Herold der Wahrheit! Da ich in deinen Spalten gelesen habe von Besuch und Arbeit im Weinberge und durfte auch sehen, daß der Herr die Arbeit gesegnet hat, und wenn ich von solcher Arbeit und Wirken berichten soll, so muß ich einen oder beinahe zwei Monate zurückgehen. Am 27. Dezember 1897 kamen Br. Aaron Wall und Reiseprediger H. E. Fast. Am 28. war abends Versammlung. Bruder Fast sprach über Heb. 4, 14. 15. Bruder Wall sprach über Römer 14, 17. Am 29. machte H. P. Unruh die Einleitung, Matth. 8, 1—13, und Bruder Fast über 1. Thess. 5, 4. 8. 24; Bruder Wall machte den Schluß über die gesagten Worte. Am 30. durften wir uns des Herrn Tische nahen, und wir fühlten uns neugestärkt für das neue Jahr, und wir durften recht fühlbar in seiner Nähe sein. Der Herr gebe, daß es bleibender Segen möchte sein. Am 31. sprach H. P. Unruh über den 90. Psalm. Zur Einleitung trat dann Bruder H. E. Fast auf mit Matth. 18, 21 bis Ende, und wurde auch Jahresschluß gemacht, wo wir uns alle glücklich und gesegnet fühlten, und

so manches Gebet zum Throne Gottes emporgesandt wurde. Und so traten wir das neue Jahr im Segen an. Will noch bemerken, daß Bruder Hall am 31. nach Dayton reiste und Bruder Fast noch zurückblieb. Während der Zeit, daß die Brüder hier waren, sind Versammlungen abgehalten worden. Im alten Jahr vier, im neuen Jahr sieben. Ich denke, es würde dem lieben Editor zu viel Mühe machen, wenn ich jede Versammlung sollte angeben und dann auch jeden Text. Thun könnte ich es, aber ich denke, es ist nicht notwendig. Am 8. reiste Br. Fast von hier ab und stieg in Freeman, S. D., ab, um die Geschwister in Turner Co. zu besuchen. Der Schreiber dieser Zeilen fuhr mit und fuhr auch gleich bis Mountain Lake, Minn., und habe viel Segen unter den Geschwistern genießen dürfen, und kam am 8. Februar gesund und munter wieder in meiner Wohnung an, und bin dem Herrn dankbar für die Führungen und Bewahrungen, die er an uns gethan hat; das ist die Ursache, das Schreiben, daß dies Schreiben oder diese Nachricht etwas spät erscheint, aber ich hoffe doch und glaube, daß der Herold es aufnehmen wird. Heute Nachmittag hatten wir den Reiseprediger N. F. Toews von Minnesota zu Gaste, und er hatte zum Text 1. Kor. 13, 1—11. Bruder G. Ewert machte den Schluß aus 2. Kön. 5, den ersten Teil des Kapitels. Der Herr segne die Arbeit, die durch seine Knechte gethan wird, daß noch viele aus der Finsternis zum Licht gebracht werden und wünsche allen Herold-lesern zum Gruß 1. Kor. 13, 11.

Jakob Schmitt.

„Geschichte der Gemeinde Christi, d. h. der Altevangelischen und Mennoniten-Gemeinden," wird der Zeit der Apostel bis in die Gegenwart. Zum Gebrauch in Gemeindeschulen, wie auch in Familien, zur Kenntnis und Würdigung der kirchengeschichtlichen Stellung der wehrlosen taufgesinnten Gemeinden. Von Joh. Bartsch. Im Verlag der Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind. Preis 50 Cents. Mit besonderem Interesse haben wir dieses neue, aus vielen Quellen zusammengesetzte Buch gelesen, welches, in einem Rahmen von über 200 Buchseiten, sich als ein wesentlicher Beitrag zur mennonitischen Geschichte erweisen wird. Nicht etwa bloß eine oder etliche, sondern alle verschiedenen Abteilungen der Mennoniten können diese Zusammenstellung und schlichte Schilderung der ergreifenden Ereignisse und schaurigen Verfolgungen, der bewundrungswürdigen Treue und Standhaftigkeit dieser Nachfolger Jesu Christi, aber auch der beklagenswerten Verirrungen und verhängnisvollen Trennungen im eigenen Lager, mit Segen und zur Anregung näherer Wiedervereinigung lesen. Der Inhalt dieses Werkes wird in vier Zeiträume eingeteilt. In den letzten (von Menno Simonis bis zur Zeit der Gegenwart) fallen die Mitteilungen über „Die Mennoniten in Preußen", „Die Mennoniten in Rußland," „Die Mennoniten in Amerika" 2c. Den Schluß bildet eine statistische Uebersicht der Gemeinden und Gemeindeglieder in den verschiedenen Ländern, nach welcher die Gesamtgliederzahl jetzt etwa 252,660 Seelen beträgt. Die vorliegende Geschichte der Mennoniten können wir den Gliedern der betreffenden Kirchengemeinschaft bestens empfehlen, aber nicht minder auch andern Benennungen, da sie bis auf die jüngste Zeit im Verhältnis zu den derartigen Werken anderer Denominationen nur wenig ausführliche und systematische Information in ihrem Bereiche hatten.

(Bundesbote).

Nachrichten aus den Gemeinden.

Eine neue Gemeinde in Canada. — Unsere Ansiedlung hier bei Rosthern zählt schon eine nette Anzahl Mennonitenfamilien aus verschiedenen Gegenden zusammengezogen. Anfangs waren wir eine Zeitlang ohne Prediger, doch wurde diesem Notstand bald abgeholfen. Aeltester Peter Regier, welcher in Westpreußen schon lange Zeit als Aeltester in der Gemeinde fungiert hatte, kam, nachdem er sich diese Gegend angesehen, mit seiner Familie hierher und beweist auch hier Treue in seinem Amte, um das Reich Gottes zu fördern.

Wie ich erwähnte, daß die meisten Mennoniten, die hier wohnen, aus verschiedenen Gegenden zusammengezogen sind, darf es auch keinem wundern, wenn auch etliche Meinungsverschiedenheiten vorfallen. Es schien, als ob die Gesinnungen der Menschen sich nicht konnten auf irgend einen Plan vereinigen, um gemeinschaftlich Hand in Hand zu gehen und mit vereinten Kräften helfen Zion bauen; nun sieht man aber zur großen Freude, daß sich die meisten dem oben erwähnten Aeltesten und seiner Gemeinde angeschlossen haben. Dieser Gemeinde ist der Name Rosenorter-Gemeinde beigefügt worden.

Lehrer in der Gemeinde sind drei: Peter Regier, Abraham Friesen, Gerhard Epp und ein Diakon, Johann Dyck. In den Sommermonaten wird sonntäglich nur in der Kirche Andacht gehalten; in den Wintermonaten aber, da es vielen nicht ermöglicht, den Weg zur Kirche zu passieren, werden auch noch Privatandachten angestellt. Abendmahlsfeier wird zweimal jährlich abgehalten, — im Frühjahr, wenn die vollzogene Taufe an den unterrichteten Tauflingen geschehen, und einmal im Herbst. Heinrich Warkentin.

(Menn. Blätter.)

— Wenn du nicht auf dem Wege nach dem Himmel bist, auf welchem Wege bist du denn?

Selige Weihe.

Selig, wer den Ruf des Herrn vernommen
Innerlich durch Wort und Geist,
Wer zu Jesu Füßen ist gekommen,
Der dem Herzen Ruh' verheißt.
Selig, wer sich ließ mit Gott versöhnen,
Sein gebeugtes Haupt mit Gnade krönen;
Wer mit freudigem Gemüt
Singen kann das neue Lied.

Mein Herz steht, erleuchte mich
O Gott, mein Licht, mein Leben.
Im vollsten Glanz erschließe dich,
Ich will mein Herz Dir geben.
Erleuchte meinen Lebenspfad,
Herr schenk' mir Weisheit, Huld und Gnad'
Auf allen meinen Wegen.

Palästina für die Juden.

Im „Gemeindeblatt" fanden wir folgenden interessanten Auszug aus einem zionistischen Blatt von Wien über die Judenfrage:

Die Juden sind in der ganzen Welt zerstreut, und ihre Rückkehr nach Palästina wird bald die ganze Welt interessieren.

Als Christ glaube ich an die jüdische nationale Bewegung, „Zionismus" genannt, denn nach der Bibel, ja nach den alten hebräischen Propheten selbst, muß ein „Judenstaat" noch einmal in Palästina erstehen, und wie es mir scheint, nach den Zeichen der Zeit zu urteilen, werden die Juden sehr bald wieder ihr eigenes liebes Heim im alten, von Gott gegebenen Vaterland besitzen. Möge sich bald der Ruf erheben: Palästina für die Juden!

Vergesse man nie, Gott der Allmächtige hat das gelobte Land dem Abraham und seinen Kindern auf ewig gegeben. „All das Land, welches du siehst, will ich dir zu eigen geben und deinen Nachkommen für immer." 1 Mose 13, 15.

Dann, als Abraham 99 Jahre alt war und Gott ihm statt seines alten Namens „Abram", den neuen Namen „Abraham" gab und einen „ewigen Bund" mit ihm schloß, und Abraham als 99jähriger Mann der erste Jude und Stammvater der Juden wurde, fügte Gott hinzu: „Ich will dir und deinen Nachkommen nach dir das Land verleihen, in welchem du jetzt als Fremdling weilst, das ganze Land Kanaan zum Eigenthum für immer, und will ihr Gott sein." 1. Mose 17, 8.

Und im nächsten Jahre, als Abraham 100 Jahre alt war, gab ihm Gott Isaak, den Sohn der Verheißung, der der erste ist, der als Jude geboren wurde, denn Abraham war ja erst seit einem Jahre als Jude in den Bund mit Gott aufgenommen worden. Nach der biblischen Chronologie wurde aber Isaak im Jahre 1894 auf 1893 vor Christi Geburt geboren, und jetzt schreiben wir 1897 nach Christi Geburt, das aber auch 1893 oder 1894 sein kann, da in unseren Tagen kein Mensch mehr das genaue Geburtsjahr Christi bestimmen kann.

Merkwürdigerweise stehen wir also heute in der Weltgeschichte nach Christi Geburt da, wo vor Christi Geburt Gott dem Abraham und seinen Nachkommen „das ganze Land Kanaan" als Heimat auf ewig gab, und das jüdische Volk zu bestehen anfing, und jetzt wünschen Tausende, viele Tausende von Juden in ihr Gott gegebenes Vaterland zurückzukehren, um als neugeborene Nation wieder neben den anderen, viel jüngeren Völkern, gezählt zu werden.

Wunderbar sind die Wege Gottes mit seinem alten Bundesvolke Israel!

Zum dritten Male wiederholte Gott sein Versprechen, dieses Mal aber dem Enkel Abrahams, dem Jakob, damit das jüdische Volk ja nicht das ihm von Gott gegebene Vaterland vergesse: „Dieses Land werde ich deinen Nachkommen für immer zum Besitz verleihen." 1. Mose 48, 4.

Auch die Größe und Grenzen des Landes im Norden, Süden, Osten und Westen hat Gott selbst bestimmt, als Er seinen Bund mit Abraham schloß: „An jenem Tage schloß Jehovah einen Bund mit Abram und sprach: Deinen Nachkommen will ich dieses Land geben vom Strome Aegyptens an bis zum großen Strom, dem Euphratstrom." 1. Mose 15, 18.

Und als Moses vor seinem Tode das ganze Volk Israel zur treuen Erfüllung aller Gebote Jehovahs ermahnte, sagte er im Namen Gottes: „Wenn ihr meinen Geboten, die ich euch gebe, treulich gehorcht, indem ihr Jehovah, euren Gott, liebt und Ihm von ganzem Herzen und von ganzer Seele dient, so werde ich eurem Lande zur rechten Zeit Regen geben, Frühregen wie Spätregen.... Seid wohl auf eurer Hut, daß sich euer Herz nicht bethören läßt und ihr nicht andere Götter verehrt und euch vor ihnen niederwerft; sonst wird der Zorn Jehovahs gegen euch entbrennen und Er wird den Himmel verschließen, so daß kein Regen mehr fällt und der Boden seinen Ertrag nicht mehr giebt und ihr werdet rasch aus dem schönen Lande verschwinden, das euch Jehovah verleihen will.... Von der Steppe bis zum Libanon, vom Strome, dem Euphratstrom, an bis an das westliche Meer soll sich euer Gebiet erstrecken. Niemand wird gegen euch standhalten." 5. Mose 11, 13—25.

Das ist also ein solch großes Land, das Gott den Juden auf ewig gegeben hat, daß 20—30 Millionen Menschen da leicht nebeneinander wohnen können. Es ist eines der wunderbarsten Länder der ganzen Erde, mit kalter, gemäßigter und heißer Zone. Ein Land, wo die Errungenschaften der Bodenkultur und der Civilisation der ganzen Erde leicht verwertet werden können, und ein Centrum für Handel und Gewerbe, wie kein anderes Land der Welt.

In unseren Tagen ereignet es sich auch wieder nach langen, langen Jahren, daß der Spätregen sich in Palästina wieder einstellt.

Also nicht nur in den Propheten, sondern sogar durch die Natur scheint Gott heute auszurufen: „Israel! Komme zurück in dein Vaterland! Das Land hat seine Sabbathe gefeiert, und der Himmel öffnet sich wieder, nachdem er verschlossen gewesen ist, wie es der Prophet vorhersagte, weil du andern Göttern dientest; nun aber wartet das Land seines Volkes, dem ich es gegeben habe!"

Wie wunderbar!

Palästina ist das einzige Land der ganzen Erde, zu dessen Eigentümern Gott selbst die Juden bestimmt und als solche genannt hat, und dorthin wollen und müssen sie einmal zurückkehren. 5. Mose 30, 1—5 schreibt Moses: „Wenn sich einmal alles dieses, der Segen und der Fluch, was ich dir in Aussicht stelle, an dir erfüllt haben wird, und du es unter allen den Völkern, unter die dich Jehovah, dein Gott, verstoßen hat, zu Herzen nimmst und dich samt deinen Kindern von ganzem Herzen und von ganzer Seele zu Jehovah, deinem Gott, bekehrst und seiner Stimme gehorchst in allem, was ich dir heute gebiete, so wird Jehovah, dein Gott, dein Geschick wenden und sich deiner erbarmen und wird dich wiederum sammeln aus allen den Völkern, unter die dich Jehovah, dein Gott, verstreut hat. Wenn sich Versprengte, die zu dir gehören, am Ende des Himmels befinden sollten, wird dich Jehovah, dein Gott, von dort sammeln und dich von dort holen, und Jehovah, dein Gott, wird dich in das Land bringen, das deine Väter besessen haben, damit du es besitzest."

Gewiß wird dann auch durch diese, von Gott schon längst vorhergesagte Rückkehr der Juden von allen Enden der Erde, das traurige Los so vieler armer verfolgter Juden verbessert werden, und dann muß auch der böse Haß des Antisemitismus aufhören.

Die Türkei kann ja nur gewinnen, wenn eine fleißige, ackerbautreibende und steuerbezahlende jüdische Bevölkerung sich in Palästina festsetzen darf mit einer geordneten und geschierten Selbstregierung unter türkischer Oberherrschaft und unter dem Schutze der europäischen Mächte.

Eine solche glückliche Lösung der brennenden Judenfrage, die gerade jetzt zu einer baldigen und friedlichen Lösung drängt, kann dann auch getrost die völkerrechtliche Anerkennung aller europäischen Staaten erhalten. Durch diese wird dann auch das Wort des Propheten Jesaia erfüllt werden: „So spricht der Herr, Jehovah: Fürwahr, ich will nach den Heiden hin meine Hand erheben und nach den Völkern zu mein Panier aufstecken, daß sie deine Söhne im Busen herbeibringen und deine Töchter auf der Schulter hergetragen werden. Und Könige sollen deine Wärter sein und ihre fürstlichen Gemahlinnen deine Ammen." Jesaia 49, 22—23.

Sicher bin ich, daß die Errichtung eines geregelten jüdischen Staates in Palästina mit der Zustimmung und gütigen Hilfe der europäischen Fürsten den anderen Nationen der Erde nur zum Heile gereichen wird, denn wiederum sagen die Propheten: „In der letzten Zeit.... wird von Zion die Lehre ausgehen und das Wort Jehovahs von Jerusalem." Jesaia 2, 2—3, und genau ebenso Micha 4, 1—3.

So spricht Jehovah der Heerscharen: „Fürwahr, ich werde mein Volk .... heimbringen..... und wie ihr unter den Nationen zum Fluche geworden seid, Haus Juda und Haus Israel, so bringe ich euch Heil, daß ihr zum Segenswunsche dienen sollt. Seid getrost! Regt rüstig eure Hände!"

Denn so spricht Jehovah der Heerscharen: „Wie ich beschlossen habe, euch übel zu thun, mich als eure Väter erbitterten, spricht Jehovah der Heerscharen, und mich es nicht gereuen ließ, so habe ich nun gleichfalls in diesen Tagen beschlossen, Jerusalem und dem Hause Juda wohl zu thun. Seid getrost! Dies ist's, was ihr zu thun habt!" Sacharja 8, 7—16.

Nach den biblischen Weissagungen soll auch Jerusalem 42 Monate lang unter den Füßen der Heiden zertreten werden. Bei den Propheten aber hat, wie jeder Theologe weiß, ein prophetischer Monat 30 prophetische Tage, und ein prophetischer Tag ist gleich einem Jahre. Folglich sind 42 prophetische Monate gleich 42 mal 30 oder 1260 Jahre. „Die Heiden werden die heilige Stadt zertreten zweiundvierzig Monate lang." Offb. 11, 2.

Fragen wir nun: Seit wenn ist Jerusalem eigentlich unter den Füßen der Heiden zertreten worden? So finden wir in der ganzen Weltgeschichte ein Hauptdatum, nämlich 637 auf 638 nach Christi Geburt, als Omar, der dritte Kalife und Schwiegervater Mohammeds, Jerusalem einnahm und die christliche Kirche, die damals an der Stelle des jüdischen Tempels auf dem Berg Morija in Jerusalem stand, in eine türkische Moschee umwandelte, jetzige Moschee Omars.

Addieren wir nun 637 auf 638, die 1260 Jahre der Zertretung Jerusalems hinzu, so bekommen wir die Jahre 1897 oder 1898.

Die Schlußfolgerung ist, daß, wenn wir hiermit den von Gott bestimmten Anfang der schon längst vorhergesagten Zertretung Jerusalems richtig gefunden haben, wir jetzt in der Zeit der Rückkehr der Juden nach Palästina stehen müssen. Die nächste Zukunft wird es zeigen, ob diese Berechnung und Erklärung der biblischen Prophezeiung richtig ist. Dessen bin ich sicher, daß, wenn die jetzige die von Gott bestimmte Zeit der Rückkehr der Juden nach Palästina ist, keine Macht die Erfüllung seines Willens wird verhindern können.

Und wenn wir die heute schon mächtig zionistische Bewegung in der ganzen Welt sehen und erfahren, daß über 60,000 Juden schon in Palästina wohnen, so scheint es mir, daß die Rückkehr der Juden nach Palästina schon begonnen hat. Also nur mutig vorwärts! Der Prophet Jesaia ruft uns heute noch zu in jenem wunderbaren Liede, in welchem er die Heimkehr Israels nach Zion schildert: „Herbei, ihr Völker, zu hören, und gebet acht, ihr Nationen!"

„Jehovahs Befreite kehren heim und gelangen nach Zion mit Jauchzen und ewige Freude um ihr Haupt! Wonne und Freude erlangen sie, und Kummer und Seufzer werden entfliehen." Jesaia 34, 1; 35, 10.

Alles dieses hindert ja keinen Juden daran, ein treuer und loyaler Bürger in dem Lande zu sein, wo er jetzt lebt.

Wenn aber die zionistische Bewegung so eifrig und wertthätig fortschreitet, wie sie es jetzt in der ganzen Welt thut, so kann dieses wunderbare neunzehnte Jahrhundert der Elektrizität und Eisenbahnen, wo alles schnell geht und welches die Einsetzung des neuen Deutschen Reiches und anderer Reiche gesehen hat, zum Schlusse noch die Gründung des neuen Judenstaates erleben. Das gebe Gott!

Was beweist dies alles? Daß ich als gläubiger Christ glauben muß, daß die Juden wieder einmal nach Palästina zurückkehren und einen neuen Judenstaat gründen werden, denn so steht es im Worte Gottes geschrieben, und Gott will es. — Das sei Euer Motto! — Gott will es!

Die Worte Eures gottbegnadeten königlichen Dichters David rufe auch ich Ihnen zu:

„Bekel für den Frieden Jerusalems! Es wird denen wohlergehen, die dich lieben!" Ps. 122, 6.

Ihr Kinder Abrahams, wachet auf! Gott selbst, der himmlische Vater, ruft Euch in Euer altes Vaterland zurück und will Euer Gott sein.

Und dieser Gott Abrahams, Isaats und Jakobs segne Euch mit himmlischen Segnungen über Bitten und Verstehen und setze Euch noch Tieferen zum Segen, wie Er es durch seine Propheten vor alters verheißen hat. — Manna.

Ein wertvolles Werk.

Der schönste Band unter den 500,000 Büchern der Kongreß-Bibliothek zu Washington ist eine Bibel, welche im 16. Jahrhundert von einem Mönch übersetzt wurde. Dieselbe könnte heutzutage selbst in der besten Buchdruckerei der Welt nicht in gleicher Weise hergestellt werden. Das Pergament besteht sich noch in ausgezeichnetem Zustande, und jede seiner eintausend Seiten bildet ein Studium. Der Druck ist in deutschem Text, jeder Buchstabe perfekt und in kohlschwarzer Tinte, ohne Beschädigung von Anfang an bis zum Ende. Der erste Buchstabe eines Kapitels ist sehr groß, meistens zwei bis drei Zoll lang und prächtig verziert in blauer oder roter Farbe. Inmitten eines jeden Kapitels ist das Bildnis eines Heiligen oder eine Zeichnung, welche auf die in den begleitenden Text erzählte Begebenheit Bezug nimmt. Auf jeder Seite befinden sich zwei Spalten. Nirgends erblickt man auch nur die geringste Unregelmäßigkeit in den Linien, Abständen oder der Formation der Buchstaben. Sogar unter einem Vergrößerungsglas erscheinen dieselben fehlerlos.

Das kostbare Werk ist unter einem Glaskasten aufbewahrt, welcher mancheamal geöffnet wird, um zu zeigen, daß sämtliche Seiten gerade so vollkommen erhalten sind, als wie die beiden zur Besichtigung aufliegenden. Nach einer Legende soll ein junger Mann, welcher schwer gesündigt, ein Mönch geworden sein, um für seine Fehltritte Buße zu thun. Er beschloß, die Bibel abzuschreiben, damit er jeden Buchstaben der göttlichen Gebote, gegen welche er sich vergangen, kennen lerne. Jahre lang verfolgte er Tag für Tag seine Aufgabe. Jeder Buchstabe wurde mit den Gefühlen der Demut und Liebe gemalt, und die Seele des Mönches fand ihren einzigen Trost im Anschauen der Heiligenbilder, welche er auf die Seiten des Buches gezeichnet. Als endlich der letzte Buchstabe auf der letzten Seite fertig war, lüftete der nun alt gewordene Büßer sein Werk und kurz darauf starb er.

Dennoch.

Das Christentum ist nicht ein Himmel ohne Wolken, auch nicht ein Himmel ohne Sonne, aber ein Himmel, an dem die Sonne die Wolken durchdringt und darunter die Pilger mit ihrem „dennoch" wallen. Ich besuchte in diesen Tagen einen kranken Freund; ich fand ihn im Sessel, die Füße nach dem Ofen gewandt, ob sie warm werden möchten, die Lunge nach Luft schnappend, damit ein Gespräch möglich wäre. Ich habe keine Sorgen, sagte er, weder irdische noch himmlische. Und in dieser Freiheit von Sorgen, wie bin ich angefochten! Ich bin krank, — eins aber hat mich der liebe Gott in meiner Krankheit gelehrt: das Wörtlein „dennoch." — Und wie schwach der Kranke war, und wie schwer das Sprechen ihm hielt, — dennoch pries er mit mir die Gnade Gottes, redete von der Gebetsgemeinschaft mit den Gläubigen und ging in die Fragen des Reiches Gottes ein, nach dessen Kommen er verlangte. — Dies Wörtlein „dennoch" läßt auch uns lernen, wenn die Wasserfluten brausen, hier eine Tiefe und da eine Tiefe, wenn sie um das Schifflein tosen und es zu versenken drohen.

Was der Mann kann, zeigt das Amt an.

Ein Wolf in einer Grube, ein Löwe und ein Bär an einer Kette, ein Pferd in einem Rottall sind gefangen, oft wie die Schafe, geduldig, aber frei ausgelassen stehet man, wer sie sind. Also gehen viele in niedern Ständen unter dem Joch der Dienstbarkeit oder Niedrigkeit demütig dahin und sind gut henchlerisch fromm, grüßbar, freundlich, haben in der Gerechtigkeit einen Eifer, reden viel, Gottes Wort, wollten gern, daß es recht zuginge, also daß sie eine große Hoffnung äußern eines guten Regiments. So sie aber zur Herrschaft und Aemtern kommen, und vom Joch abgeloppelt und aus dem Rottall, von der Rute ledig gemacht werden, so erweist sich's wer sie sind; dann wendet sich der Magen im Leib um.

Also geschieht es gemeiniglich, wenn man die Heftigen und Naseweisen, denen niemand recht thun oder regieren kann, zu Aemtern nimmt, so hat man sie gestillt und sind nachmals größer, denn andere Leute.

Da zeigt das Amt den Mann an, also daß viele Sprichwörter davon herkommen: „Demütiger Mönch, hoffärtiger Abt.“ „Es ist keine Klinge (Schere), die harter schiert, denn so ein Bettler ein Herr wird.“ Nero war ein gar frommer Heuchler, ehe er in das Amt kam, aber das Kaisertum zeigte den Mann an. Summa: Niemand kennet man, bis ihn das Amt anzeiget.

Eine böse Zunge.

Eine Frau wollte zum heiligen Abendmahl gehen und hatte das Bedürfnis, sich zuvor gegen einen würdigen Prediger offen auszusprechen. Sie ging zu dem berühmten Philippus Neri (im 16. Jahrhundert). Derselbe wußte, daß sie andern Leuten gern üble Nachreden machte, und sagte:

„Geh' hin zu dem nächsten Markt, kauf' ein frisch geschlachtetes Huhn und bringe es mir; unterwegs aber rupfe es und laß die Federn auf den Weg fallen.“

Sie war sehr überrascht, that aber, was er begehrte.

Als sie mit dem Huhn wieder vor ihn trat, sagte er:

„Nun geh' den Weg noch einmal, sieh' all die Federn zusammen, die du hast fallen lassen, und bringe sie mir.“

„Das ist unmöglich,“ erwiderte sie, „der Wind hat sie längst verweht.“

„Genau so,“ antwortete er, „ist es mit deinen bösen Reden; du erzählst Geschichten über andere Leute und hast es nicht in deiner Gewalt, was aus ihnen wird; sie machen ihren Weg durch die ganze Stadt, und deine Mitmenschen haben Unehre und Verdruß davon. Weh' und erzähle keine liebliosen Geschichten mehr!“

Von der “Home Mission”.

Der Gedanke, daß alles, was wir thun im Namen unseres Heilandes und um seinetwillen, veredelt und verherrlicht sogar die geringsten Dienste unseres Lebens.

Vor einiger Zeit sagte jemand in der Gegenwart der lieben kleinen Klara: „Ich möchte doch wissen, was L—— gerade jetzt thut?“ „Ach!“ antwortete die Kleine, „Ich denke, sie hilft irgendwo.“

Ja, das ist gerade die Arbeit in diesen Tagen, wo überall so viel zu thun ist.

„Irgendwo helfen!“ Der Gedanke verherrlicht und beleuchtet sogar das, was dunkel und unbeobachtet ist in unserem Werke für Gott. Schmutzige Gesichter und Hände müssen gewaschen werden, Wohnungen, wo die Mutter krank ist, müssen in Ordnung gebracht werden; man muß den Kleinen in diesen Familien zurechthelfen, den Kranken abwarten, — man hilft eben wie und wo man nur helfen kann, es ist ja alles für den Herrn.

Vorige Woche gab es viele Kranke, die unserer Hilfe bedürftig waren. Gott sei Dank für die vielen Gaben, die Er Freunden zusandte durch teure Freunde, denn dadurch konnten wir vielen zu Hilfe kommen.

In einer Wohnung mangelte es mehrere Male sehr an Kohlen; doch wir hatten die Mittel und brachten was nötig war. Auch wurden Schuhe gekauft für einen braven 15jährigen Burschen, der sein Bestes that, die Haushaltung zu führen und der kranken Mutter und dem armen kleinen „Baby“ abzuwarten. Vor einigen Tagen tadelte die Mutter ihn, weil er ihr nichts zum Essen vorbereitete. Tief betrübt mußte er antworten: „Es ist nichts mehr da!“ Eine Untersuchung bewährte seine Worte. Noch nie hatte ich solchen Mangel gesehen. Ich konnte nicht einmal Schüsseln, Platten etc. finden, um etwas aufzutragen. Man lernt hier die Kunst, sich mit wenigem auszuhelfen. Traurig ist es, daß so viele Leute sie nicht lernen und üben, bis die Armut sie dazu treibt.

Wir fühlten dankbar, daß wir die Mittel hatten, ihnen Lebensmittel zu kaufen. Auch sorgten wir für passende Speise für mehrere, die auf dem Wege der Besserung waren. Die Schwestern besuchen gewöhnlich verschiedene Wohnungen allein; auf diese Weise kann einer größeren Anzahl armer Familien geholfen werden. Die Brüder nehmen auch gelegentlich teil an diesem Werke und bringen den Armen dasjenige, was für sie bereitet wird.

Die Versammlungen werden jetzt nicht so stark besucht, wie vor einiger Zeit: wahrscheinlich hat Bitterung und Krankheit etwas damit zu thun, doch der liebe Vater teilt uns seinen Segen und seine Hilfe zu jeder Zeit mit.

Eine unserer Freundinnen, die neulich das neue Leben in Christo erlangt hat, schien letzte Woche dem Tode sehr nahe gekommen zu sein. Sie selbst glaubte, sie würde sterben. Ihr Gatte holte uns zu ihr. Nachdem sie jedoch wieder auf der Besserung war, teilte sie uns ihre Gedanken und Gefühle mit, die sie hatte, während sie sich dem Tode so nahe glaubte. Sie hatte keine Furcht. Sie fühlte, daß Gott ihr sehr nahe war, und wenn Er sie wegnehmen wolle, so wäre alles wohl. Sie hatte nur einen Wunsch, — sie wollte nämlich uns Schwestern mitteilen, wie glücklich sie sei. Sie war willig, zu leben oder zu sterben. Es schien dem Herrn zu gefallen, sie wieder gesund werden zu lassen, und nun preisen sie und ihr Gatte den Herrn für seine Güte, denn der Gatte hat letzthin wieder Arbeit gefunden, so daß sie jetzt wieder ein Auskommen haben.

Wir hatten in den vergangenen Wochen mehrere sehr aufmunternde Besuche von Fremden. Solche Besuche dienen uns zum Segen. Gott segne, helfe und erhalte uns getreu in seinem Dienste. Schw. Lina.

Finanzbericht der „Home and Foreign Relief Commission.“

Vom 22. Januar 1898 bis zum 22. Februar 1898.

Beiträge.

John H. Hess,	$ 5.00
A Friend, Inman, Kau.,	10.00
Bible Class, McVeytown, Pa.,	6.46
Hettie Burkhart,	2.50
Elizabeth A. Miller,	.60
John D. Showatter,	2.25
Quiring Cong., Mt. Lake, Minn.,	25.00
“No Name,”	1.00
John A. Blough,	.50
L. A. Blough,	.50
A Brother, Newville, Pa.,	1.00
A. Luginbill,	1.00
A. L. Eshleman, and wife,	2.00
Louisa C. Snaveley,	12.00
A Brother, Wooster, Ohio,	4.00
Mrs. Dan'l Roth,	15,00
“Unknown,”	5,00
Katie Lapp,	1.50
Johannesthal Cong., Hillsboro, Ks.,	18.10
John H. VonSteen,	20.00
Lovina Ernst,	.25
Garden Twp., Mennonite Cong., Moundridge, Kan.,	30,65
John Smith,	10.00
Bruderthal Cong., Hillsboro, Ks.,	36.57
Neu-Alexanderwohl Cong., Goessel, Kan.,	200.00
Mrs. Anna Hedrick.	5.00
Jos. Shantz,	1.00
Mrs. C. Reiss,	17.25
First Mennonite Cong., Newton, Kan.,	57.00
P. T. Nickel,	15.00
Sunday School, Buhler, Kan.,	7.00
“Ungenannt,” Berne, Ind.,	1.00
D. R. Shaum,	5.00
A Sister, Mt. Lake, Minn.,	1.00
Neu-Alexanderwohl Cong., Goessel, Kan.,	213,37
Emmethal School, Goessel, Kan.,	11.33
John Steffen,	4.00
Total,	757.83
Früher b scheinigt,	414.28
	1,172.11

Für besondere Zwecke:

Von Jakob J. Pauls, Inman, Kan., zur Erziehung eines Waisenkindes für zehn Jahre zu $15 per Jahr, ... $150 00

Bilanz an Hand,	$1,322.11

Keine Ausgaben.

Mit Dank bescheinigt von der „Home and Foreign Relief Commission.“

A. C. Kolb, Schatzmeister.

Eine gute Antwort.

Eine Irländerin, die vom römischen Glauben zum Protestantismus übergetreten war, mußte sich unlängst infolge eines schweren Unfalles in ein Hospital aufnehmen lassen, das von katholischen Schwestern bedient wird. Hier wurde ihr nun wegen ihrer Bekehrung viel Kränkendes, viel Schmach und Schimpf zu teil. Eine der Schwestern indes, die sich gern ins Disputieren einließ, brachte sie folgendermaßen zum Schweigen: „Ihr Protestanten“, sagte nämlich jene unter anderm, „habt gar keine Achtung vor der Jungfrau Maria, von der es doch aus Engelsmund hieß, sie sei ‘gebenedeiet unter den Weibern.’“

„Keine Achtung?“ entgegnete die Kranke. „Ich möchte wissen, wie viele Katholiken es giebt, die das eine einzige Gebot der Mutter unseres Herrn so hoch ehren und so treu zu befolgen suchen als wir Protestanten?“

„Welches Gebot?“ fragte die Schwester.

„Nun eben ihr allereinziges“, wiederholte die Kranke. „Bei der Hochzeit zu Kana, als Maria befahl: ‘Was Er euch sagt, das thut.’“

Ob die Schwester wohl diese Worte in ihrem Herzen bewegte?

(Wechselblatt.)

Zur Kindererziehung.

Wie ist es möglich, daß in gesitteten und guten Familien arge kleine Thunichtgute auftreten? Ist diese Schlechtigkeit den betreffenden Kindern angeboren? Nein, das Angeborene kann ebenso zu günstiger wie zu schlimmer Entwickelung gebracht werden. Solche Früchtchen sind nicht selten Opfer der Verhätschelung, der zu großen Nachsicht oder umgekehrt, allzugroßer, peinlicher Ueberwachung. Es giebt kein besseres Mittel, die Kinder zu Heuchlern, Verträgern und kleinen Verbrechern zu machen, als ihnen kein Vertrauen zu schenken, jeden Schritt und Tritt sie zu gängeln, Unschuldiges an ihnen zu bestrafen und überhaupt fort und fort an ihnen herumzunörgeln. Recht zum Verderben gereicht es auch den von Haus aus guten Kindern, wenn Vater und Mutter nicht einig sind in der Behandlung der Kinder, wenn die Kinder übel Rückhalte bei Großeltern oder anderen Freunden finden, wenn sie an Dienstboten oder Kameraden schlechte Gesellschaft haben.

Trauungen.

Hostetler. — Yoder. — Am 13 Feb in Bare, Mifflin Co., Pa., durch Menno Weber: John J. Hostetler und Lydia Yoder.

Weber. — Yoder. — Am 3 Feb. 1898 durch Michael Yoder: William Weber aus Green Co., Ark., und Nancy A. Yoder.

Lapp. — Good. — Am 22. Feb. 1898 im Hause von J. G. Wenger, durch Pre. T. M. Erb: Pred. Daniel G. Lapp aus Ayr, Adams Co., Neb., und Schw. Ida M. Good aus Harper, Kan. Mögen sie ein gebeiligtes und glückliches Leben führen.

Hinkel — Gerber. — Am 27 Feb 1898 im Hause der Eltern der Braut, durch Pred. T. M. Erb: Br. Henry Hinkel und Schw. Leah Gerber, alle aus Harper. Mögen sie ein langes und glückliches Leben führen.

Baumgartner. — Stutzman. — Am 13. Feb 1898 im Hause der Braut zu New Stark, Hancock Co., Ohio, durch John Blosser: Br. John Baumgartner und Schw. Sarah Stutzman. Möge Gott sie segnen in ihrer neuen Verwandtschaft und ihr Leben ein nützliches sein.

Weldy. — Blosser. — Am 2. Jan. 1893 in Elkhart Co., Ind., im Hause der Braut, durch J. S. Lehman: Amos B. Weldy und Sarah E. Blosser, alle aus demselben Platze

Zerby — Paulus. — Am 26 Feb. 1898 in J. A. Bollers Hause in Johnson Co., Iowa, durch J. S. Lehman aus Elkhart, Ind.: John W. Zerby und Minnie M. Paulus, beide aus Elkhart, Ind.

Hunsberger. — Pletcher. — Am 24 Feb. 1898 in J. S. Lehmans Hause zu Elkhart, Ind.: Daniel M. Hunsberger und Flora E. Pletcher, beide aus Elkhart Co., Ind.

Bornstreger. — Cripe. — Am 6. Feb. 1898 in Lagrange Co., Ind., durch J. F. Funk: Levi M. Bornstreger aus Middlebury, Elkhart Co., Ind., und Mary E. Cripe, Tochter des Pred. Amos Cripe aus Lagrange Co.

Sommer. — Moser. — Am 3. März 1898 in Sonnenberg Gemeinde, Davis, Wayne Co., Ohio, durch Aelt. Jakob Nußbaum. Br. Daniel P. Sommer mit Schw. Dina J. Moser, alle von der Sonnenberg-Gemeinde.

Gott, der Du alles wohl bedacht,
Die gute Ordnung auch gemacht,
Sieh diesem Paar viel Glück und Segen
Auf allen ihren Lebenswegen.
Zusammen laß sie Dir vertrauen,
Zusammen ihre Kreuz' erbauen,
Daß sie als Gatten lieben sich,
Und auch als Glieder lieben Dich,
Daß sie verträglich, gleichgesinnt,
Vor allem gottesfürchtig sind,
Und sich in wahrer Heiligkeit
Zubringen ihre Lebenszeit.

Sterbefälle.

Schmidt. — Es ist weder eine alte Lesern unserer Blätter heimgegangen, nämlich Elisabeth Schmidt, bei Reynoldsburg, Ohio. Sie war geboren in Deutschland, Preußen, den 12. Dezember 1823. ist gestorben den 31. Januar 1898. Ihr Alter war 74 Jahre, 1 Monat und 19 Tage. Sie war ein Mitglied der mennonitischen Gemeinschaft 40 Jahre. Sie hat auch den „Herold der Wahrheit“ viele Jahre gelesen. Sie ist die letzte von ihrer Familie. Sie hatte einen Bruder und eine Schwester, die ihr vorangegangen sind. Keines von ihnen war jemals verheiratet.

Weaver. — Am 24. Feb. 1898, nahe Barewille, Mifflin Co., Pa., an Wassersucht, Michael Weaver, im Alter von 83 J., 6 M., 10 T. Der Trauergottesdienst wurde von John Hostetler im Hause abgehalten.

Hostetler. — Am 22 Feb. 1898, in Champagne Co., Ohio, David Hostetler, im Alter von 36 J., 6 M., 6 T. Er ward geboren in Mifflin Co., Pa., am 16 Aug. 1861 und hinterläßt eine Witwe und vier Kinder. Br. Hostetler war ein treues und friedliches Mitglied. Er wurde zu South Union beerdigt, woselbst der Trauergottesdienst von C. K. Yoder und David Hilty gehalten wurde.

Gruenenwald. — Sarah Gruenenwald, geboren am 30. März 1883 in Branch Co., Mich., starb am 6. Feb. 1898 in Chicago, Ill., an der Schwindsucht, im Alter von 14 J., 10 M., 7 T. Sie war die Tochter von Christian und Amanda Gruenenwald (geb. Kreider) Vier Wochen vor Sarahs Tod faß ihre Mutter bei ihrem Bette, sah sie an und sagte: „Sarah, ich glaube, Du befindest Dich besser, denn ich denke, ich kann es Dir am Gesicht'e ansehen.“ Sarah sagte: „Ja, denn ich habe mein ganzes Vertrauen auf den Herrn gesetzt.“ Sie fragte ihre Mutter, ob sie jeden Abend vor dem Schlafengehen für sie bete. Diese antwortete: „Ja Sarah, jede Stunde.“ Mit ihrer Einwilligung wurde ein Prediger gerufen, der mit ihr betete und sie taufte. Sie hinterläßt Vater, Mutter, drei Brüder und zwei Schwestern, ihr frühes Abscheiden zu betrauern. Sie war die erste, die aus der Familie fortgenommen wurde Sie wurde auf dem Walthiem-Friedhof beerdigt.

Christner. — Nahe Elmira, Lane Co., Oregon, am 30. Jan. 1898, an Schwindsucht, Barbara, Gattin des Aelt. Peter Christner, im Alter von 69 J., 3 M., 15 T. Sie wurde in Frankreich am 15. Okt. 1828 geboren und war mit ihrem noch lebenden Gatten 40 Jahre verheiratet. Sie war ein Mitglied der Amisch Mennoniten-Gemeinde seit 57 Jahren, die Mutter von zehn Kindern und die Großmutter von vierundzwanzig. Sie wurde am 31. auf dem Inman-Friedhof bestattet. Im Hause wurde die Leichenrede von J. D. Mishler aus 1. Thess. 4, 13—18 gehalten und in der Kirche von Pre. Howard aus Heb. 9, 27.

Miller. — Am 12. Jan. 1898 in Stark Co., Ohio, Michael Miller, im Alter von 70 J., 5 M., 26 T. Er wurde geboren in Frankreich, am 16 Juli 1827 und verheiratete sich mit Barbara Graber in 1857. Der Herr segnete sie mit vierzehn Kindern, von welchen noch zehn am Leben sind und den Tod ihres Vaters beweinen. In seiner Jugend übergab der Verstorbene sich dem Dienste seines Herrn und wurde als Mitglied in die Amisch-Mennoniten-Gemeinde aufgenommen und war ein anständiges und getreues Mitglied derselben bis zu seinem Ende. Die Beerdigung fand statt auf dem amischen Friedhofe, bei welcher Gelegenheit Michael Schlanger, Johann Sommer und S. B. Stucky über Jes. 38, 1. 2 predigten.

Blauch. — Barbara, beliebte Gattin von Levi Blauch, von Johnstown, Pa., eine Tochter von Isaak und Susanna Yoder, wurde geboren am 17. Mai 1857 und verheiratete sich mit ihrem überlebenden Gatten am 8. November 1874 Beide dieser Eheleute begaben sich in den Dienst des Herrn und wurden als Mitglieder der Mennoniten-Gemeinde aufgenommen am 16. Mai 1875. Am 27. Oktober 1897, des Abends, nahm sie eine brennende Lampe, die eben mit Oel angefüllt war, und als sie die Treppe in den Keller hinuntergieng, gleiteten ihre Füße und sie schlug die Lampe wider die Wand mit solcher Heftigkeit, daß sie zerbrach, und schleuderte das Oel über ihre Kleider, welche augenblicklich in Brand gerieten und den ganzen Körper in Flammen hüllten, so daß der ganze Körper schrecklich wie gebraten aussah. Ihr Leiden ist nicht zu beschreiben, doch trug sie alles mit Ergebenheit, rief den Herrn an um Gnade und ihre Freunde um Hilfe. In dieser schrecklichen Lage litt sie sieben Tage, da Entzündung sich einstellte, und sie wurde durch den Tod von ihrem Leiden erlöst. Donnerstag, am 4. November, rief sie ihren Gatten und Kinder und sagte ihnen „Lebewohl“. Ebenfalls ihrem Vater und Geschwistern. Sie kämpfte alle und bat sie, sie im Himmel anzutreffen. Freitag morgens, am 5. November 1897 nahm sie noch ein kräftiges Frühstück ein, schien ruhig und zufrieden, bat ihre Freunde, nicht für sie zu weinen, sondern vielmehr für sich selbst. Ebenfalls ihrem Gatten sagte sie: „Für mich darfst Du nicht weinen, es ist alles licht und klar vor mir; sorge nur gut für die Kinder und treste mich im Himmel.“ Um halb elf Uhr verschied sie und ließ uns den seligen Trost, daß es mit ihr wohl sei. Sie war ein hellleuchtendes Licht in der Gemeinde, eine gute Lebensgefährtin, eine beliebte Mutter, und wir dürfen nicht für sie weinen, wie diejenigen, die keine Hoffnung haben. Ihr Alter war 40 J., 5 M., 18 T. Sie hinterläßt Gatte, Sohn, Tochter, Vater und vier Geschwister. Ihre leiblichen Ueberreste wurden am 7. auf Stahls Begräbnißplatz, in Somerset Co., Pa., wo sie stets den Gottesdienst, die Sonntagsschule und andere Versammlungen besuchte, zur Ruhe gebracht. Eine große Anzahl Freunde und Verwandte waren bei dieser Angelegenheit zugegen. Leichenreden wurden von Jonas Blauch und S. G. Stettler über Joh 16, 17 gehalten.

Boos. — Am 26. Dezember 1897, nahe Souderton, Montgomery Co., Pa., am Herzschlag, Eva, Töchterlein von Harris und Anna Boos im Alter von 7 M., 13 T. Am 30. wurde sie auf dem Souderton Menn. Friedhofe zur Ruhe gebracht, bei welcher Gelegenheit Pastor Fellers am Trauerhaus und Br. M. R. Moyer am Versammlungshaus predigten, letzterer über Offb 3, 20

Schönbeck — Am 14. Februar 1898 ist Daniel Schönbeck, in Allen County, Ind., im Herrn entschlafen, im Alter von 65 J., 3 M., 20 T. Er hinterläßt eine betrübte Witwe, 4 Kinder und 10 Enkel; ein Kind ist ihm vorangegangen in die Ewigkeit. Er war geboren in Holmes County, Ohio, am 25. Oktober 1832 und reiste mit seinen Eltern und Geschwistern im Spätjahr 1850 nach Adams Co., Ind., und den 23. November 1856 verheiratete er sich mit Anna Klopfenstein, zog gleich darnach nach Allen Co., wo er wohnhaft war bis zum Ende seines zeitlichen Lebens. Leichenreden am Sterbehaus durch L. R. Egle, über Ps. 90; im Versammlungshause durch Peter Hostetler, über Hiob 16, 22, und 17, 1. Beide Prediger von Illinois. Die Beerdigung fand statt am 17.

Schönbeck. — Am 16. Februar 1898, in demselben Hause, 47 Stunden nach dem Tode ihres Großvaters, Emma, Töchterlein von David und Maria Schönbeck, am Croup, im Alter von 2 J., 3 M., 25 T. Die Beerdigung fand statt am 19. Leichenreden durch Joseph Schlatter und David Roth, beide von Allen Co., Ind.

Froehr. — Am 8. Jan 1898, in Souderton, Montgomery Co., Pa., Schw. Anna Froehr, im Alter von 19 J., 6 M., 16 T. Anna war ein gutherziges, freundliches und liebes Mädchen Sie war eine fleißige und andachtsvolle Sonntagsschülerin, wo sie auch sehr vermißt wird Drei Wochen vor ihrer Krankheit wurde sie so kräftig von ihrem sündlichen Herzenszustand überzeugt, daß sie sich Gott ergab und für Jesum lebte. Sie erzeugte ihre Liebe zu Jesu durch einfaches Betragen. Am 28. Dezember wurde sie von der Grippe und dem Typhus überfallen, woran sie 10 Tage zu leiden hatte. Am 3 Jan. 1898 begehrte sie die Wiffertaufe zu empfangen und in die Gemeinschaft der Kinder Gottes eingeleibt zu werden, indem sie glaubte, sie würde nicht wieder gesund werden. Sie erzählte, sie sahe den Himmel offen und sahe die schönen Engel, aber ihr wurde gesagt, sie könne noch nicht dort bleiben. Vor der Taufe begehrte sie, das Lied No. 115 in “Hymns and Tunes” gesungen zu haben. Nach der Taufe fragte man sie, ob sie noch ein Lied habe. Sie wes dann hin auf das Lied 169 in Gospel Hymns: “Lord Jesus I long to be perfectly whole”. Sie war eine gute Sängerin und sang mit. Dann sagte sie, das sei der schönste Tag, den sie noch gehabt habe. An ihrem letzten Lebenstag stimmte sie noch das Lied No. 126 in “Hymns and Tunes” an, sang die zwei ersten Verse durch und dann ist sie selig in dem Herrn eingeschlafen. Ein lauter Ruf an alle jungen Seelen. Sie wurde beerdigt am 13. auf dem Souderton Mennoniten-Friedhof. Br. M. R. Moyer predigte am Sterbehause und Br. Josiah Clemmer am Versammlungshause. Text: 1 Petri 1, 24 25 Es wurden bei dieser Gelegenheit viele Thränen vergossen, denn das liebe Mädchen war sehr beliebt, aber wir dürfen nicht trauern, wie die, die keine Hoffnung haben, denn sie ruht in Frieden.

Pred. Jakob Zehr. — Am Dienstag Morgen den 22. Feb. 1898 verlor Montgomery Twp., Woodford Co., Ill., einen seiner ältesten und geachtetsten Bürger durch den Tod des Pre Jakob Zehr in seinem Hause im Mackinaw-Thale, nahe Zimmermans Ford. Der Verstorbene wurde am 17. Sept. 1825 in Bayern, Deutschland, geboren und kam nach Amerika im Frühjahr 1848. Am 21. April 1850 verheiratete er sich mit Elisabeth Ebreemann und ließ sich auf der Farm nieder, auf welcher er starb. Diese Farm nahm er von der Regierung an und durch harte Arbeit machte er sie zu einer hübschen Heimstätte, die seine Familie gut versorgte. Seine Familie bestand aus vier Söhnen und fünf Töchtern, von welchen ein Sohn und zwei Töchter ihm nach dem Grabe vorangingen Seine Frau, sechs Kinder und achtzehn Enkel überleben ihn.

Br. Zehr schloß sich in früher Jugend der Amisch-Mennoniten Gemeinde an und blieb ein treues Glied derselben bis zu seinem Tode. Am 12 Juni 1859 wurde er von der obigen Gemeinde als Prediger des Evangeliums erwählt und am 17. Mai

1863 als Aeltester eingesetzt. Es war stets sein höchstes Ziel, dieses Amt nach Gottes Befehlen zu versehen, so lange Er ihm die Macht und Gesundheit dazu gab. Seit nahezu 40 Jahren litt er mehr oder weniger an nervösem Kopfweh, welches ihn so herunterbrachte, daß er in den letzten vier oder fünf Jahren nicht mehr im stande war zu predigen. Dies schien seine größte Sorge zu sein in seinen abnehmenden Jahren; doch gab er durch seine Geduld in seinen Leiden und durch sein Vertrauen auf den Meister, seiner Familie und allen die ihn besuchten, ein gutes Beispiel.

Vor ungefähr vier Monaten wurde er teilweise gelähmt und war von der Zeit an ans Bett gefesselt und hilflos wie ein Kind, geduldig den Ruf seines Herrn abwartend, zu ihm zu kommen. Sein irdisches Leben war ein musterhaftes, aufrichtiges und demütiges. Er war hochgeachtet bei allen die ihn kannten. Während die Trauer über seinen Tod eine allgemeine ist, wird sie doch gelindert durch das Bewußtsein, daß nach einem langen und nützlichen Leben ein guter Mann nach dem Heim gegangen ist, nach dem er sich so sehr sehnte. Welch eine glückliche Zuversicht, daß wenn wir so leben, um ihn anzutreffen, wir sein helles Antlitz im Himmel sehen werden.

Der Trauergottesdienst fand statt in dem Städtchen Deer Creek, am Donnerstag den 24. Februar, um 1 Uhr nachmittags. Eine sehr große Anzahl Freunde und Verwandte waren gekommen, ihrem geliebten Freunde, dessen Güte und Großmut das Leben vieler erheiterte, ihren letzten Tribut der Achtung zu erweisen. Aelt. John Schmitt aus Metamora hielt eine deutsche, und Val. Strubhar aus Washington eine englische Ansprache. Die Ueberreste wurden auf dem Mt. Zion-Begräbnisplatze, zwei Meilen nördlich von Deer Creek, bestattet.

Smith. — Elisabeth Smith wurde geboren bei Lewisburg, Greenbrier Co., Va., am 17. Nov. 1821 und starb am 4. März 1898, im Alter von 67 J., 3 M., 15 T. Sie kam 1831 mit ihren Eltern, James und Jane McTowell, nach Elkhart Co., Ind. 1842 verheiratete sie sich mit Levi Smith. Sie war Mutter von zehn Kindern: vier Söhnen und sechs Töchtern, von welchen noch sechs am Leben sind, nämlich drei Söhne und drei Töchter. Ein Sohn und drei Töchter sind ihr vorangegangen. Ihre Kinder, die ihr Hinscheiden betrauern, sind: John H. und Levi Smith aus diesem County, Wm. P. Smith aus Colorado, Rebekka M. Yoder und Carrie L. Wambold aus diesem County. Sie hinterläßt 39 Enkel, von welchen 30 am Leben sind, und zehn Urenkel, von welchen sieben am Leben sind. Sie wurde am 6. beerdigt. J. S. Lehman und Noah Metzler hielten die Leichenreden aus Jes. 64, 6.

Miller. — Am 15. Feb. 1898, in Franklin Co., Pa., Schw. Elisabeth, Gattin des Br. Michael Miller, im Alter von 75 J., 11 T. Sie wurde beerdigt beim Versammlungshause zu Chambersburg. Leichenreden wurden gehalten von Henry Bricker, Philipp Parret und Peter Wadel aus Offb. 11, 11. 12. 13.

Hostetter. — Am 3. Feb. 1898, nahe Middlebury, Ind., am Katarrhfieber, Samuel Paul, Sohn von Moses und ... Hostetter, im Alter von 1 J., 3 M., 11 T. Er wurde am 5. beerdigt. Leichenreden von J. E. Miller auf deutsch und D. J. Johns auf englisch.

Bertsche. — Am 14. Feb., nahe Flanagan, Ill., Atta Lillie, jüngste Tochter von John und Phöbe Bertsche. Alta wurde geboren am 21. Dez. 1896 und erreichte das Alter von 1 J., 1 M., 25 T. Obwohl sehr jung, litt sie eine Woche lang an Lungenfieber. Sie war innig geliebt von ihren Eltern und Geschwistern, welche sich der Hoffnung erfreuen, ihre geliebte Vorangegangene wiederzusehen. Der Trauergottesdienst fand statt am 16. Februar in E. M.-Kirche durch Jos. Zehr, Stephan Stahly und J. P. Smith.

Derringer. — Am 10. Feb. 1898, an Lungenentzündung, William H., Sohn von Br. Jakob Derringer, im Alter von 19 J., 7 M., 23 T. Er war mit Bertha McCafferty verheiratet und hinterläßt seine junge Frau, Vater, Mutter, Geschwister und viele Freunde. In seinen letzten Stunden wurde er sehr um sein Seelenheil bekümmert. Die Leichenpredigt wurde am 13. gehalten und zwar von N. O. und John Blosser, aus 2. Kön. 20, 1: „Beschicke dein Haus." Liebe unbekehrte Freunde, wartet nicht mit dem „Beschicken eures Hauses", bis ihr auf dem Sterbebett liegt, denn da könnt ihr es vielleicht nicht genügend besorgen!

Bichsel. — Am 26. Februar 1898, nahe Dalton, Wayne Co., Ohio, an Blutvergiftung, Schwester Bertha, Gattin von Johann D. Bichsel, im Alter von 30 J., 7 M., 3 T. Ihre Krankheit war nur einige Tage, aber schmerzhaft; dennoch trug sie alles geduldig, ergebend in die Hand des Herrn, wie Er beschlossen habe sei sie zufrieden. Sie hinterläßt einen tiefbetrübten Gatten und einige Tage altes Kind, Vater, Mutter, 6 Brüder, 4 Schwestern und eine große Zahl Verwandte und Freunde, den Verlust zu betrauern, doch nicht als die so keine Hoffnung haben. Sie wurde am 28. bei Sonnenbergs Gemeinde-Haus beerdigt, wo eine große Anzahl Menschen sich einfanden, um ihr die letzte Ehre zu erweisen. Am 3. April 1885 wurde sie durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen, und verehelichte sich am 28. Februar 1891 mit Johann D. Bichsel. Also 7 Jahre nach dem Tag ihrer Trauung wurde sie in das kühle Grab gelegt. Leichenreden von Cleophas Amstutz und Jacob Nußbaum über Jak. 4, 14.

„Ach herzliebster Gatte mein,
Laß dich es ja nicht kränken,
Daß Gott mich von der Seite dein
Ins kühle Grab läßt senken.
Ich lieg' und schlafe ganz im Frieden,
Wenn Luft und Stürme um mich weh'n,
Das höchste Glück ist mir beschieden,
Kein Sterblicher kann es verstehn;
Der Himmel ist mir aufgethan,
Ich schau' und bete Jesum an."

Kauffman. — Am 31. Januar 1898, in Douglas Co., Ill., Schw. Katharina Kauffman, an Nerven-Neuralgia und Altersschwäche, da sie nur 15 Tage weniger als 80 Jahre alt war. Sie wurde geboren in Holmes Co., O., und vereinigte sich in ihrer Jugend mit der Amisch-Mennoniten-Gemeinde, deren treues Mitglied sie war bis zu ihrem Tode. Seit dem letzten Jahre war ihre Gesundheit eine sehr mangelhafte. Am 1. Okt. 1846 wurde sie mit Moses K. Kauffman verheiratet und lebte mit ihm im Ehestand 51 Jahre lang. Dieser Ehe wurden neun Kinder geboren, von denen sieben noch am Leben sind. Sie überlebte auch ihren Mann. Sie wurde am 2. Februar beerdigt. Die Leichenreden wurden gehalten von C. P. Hershberger und David Plank aus Offb. 20, 1—6 und 11—15, sowie 1. Kor. 15.

Powell. — Am 7. Februar 1898, nahe Richland, Knox Co., Tenn., an Gehirnleiden, Daniel Cloid, Sohn von Daniel und Lydia Powell, im Alter von 8 M., 30 T. Leichenpredigt von H. H. Good und N. Z. Yoder aus Ps. 90, 5. 6. Dieser Kleine war selten wohl, aber jetzt können wir sagen, „alles ist wohl".

Sisleman. — Am 2. Februar 1898, das 17 Tage alte Söhnchen von Br. Wilhelm und Schw. Susannah Sisleman. Der Trauergottesdienst wurde am 8. Februar 1898 von Br. G. D. Miller im Falk-Versammlungshause abgehalten.

Kemp. — Schw. Amanda Kemp (geb. Falk), Gattin des Samuel Kemp, Garret Co., Md., gab dieses Leben auf am 9. Februar 1898. Sie erlag der Herzwassersucht und anderen Krankheiten. Sie war ein beständiges Mitglied der Mennoniten-Gemeinde seit vielen Jahren und erreichte das Alter von 41 J., 2 M., 21 T. Die Leichenreden wurden am 11. Februar im Falk-Versammlungshause gehalten und zwar von Br. G. D. Miller, unterstützt von Samuel Fike und G. B. Cline, aus Joh. 5, 28. 29.

Smith. — Am 12. Februar 1898, nahe Roanoke, Woodford Co., Ill., Ella May, Tochter von Christian H. und Mary Smith, im Alter von 1 J., 8 M. Sie hinterläßt ihre Eltern und einen kleinen Bruder, die ihre frühe Abreise betrauern. Ein kleiner Bruder ist ihr in die Geisterwelt vorangegangen. Sie wurde am 14. bei dem Roanoke-Versammlungshause beerdigt. C. Schertz und P. Sommer hielten die Leichenpredigt im Hause, und A. Schreck im Versammlungshause.

Byler. — Nahe Allensville, Mifflin Co., Pa., am 30. Jan. 1898, John Harmon, Sohn von John S. und Peninna Byler, im Alter von 6 M., 11 T.

Byler. — In derselben Familie, am 1. Februar 1898, Ora Newton, im Alter von 5 J., 1 M., 19 T. Die beiden andern Kinder dieser selben Eltern waren auch gefährlich erkrankt zu der Zeit, und zwar an derselben Krankheit — Diphtheritis, sind aber nun auf dem Wege der Besserung. Bei diesen traurigen Verlusten geben unsere Herzen über aus Mitleid für die Eltern. Wir hoffen, sie können sagen mit Hiob: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobet."

Bachman. — Am 31. Dezember 1897 starb in seinem Hause, nahezu eine Meile westlich von Metamora, der Aelt. Joseph Bachman nach langwieriger, über ein Jahr anhaltender Krankheit im Alter von 71 J., 1 M., 13 T. Er predigte das Evangelium seit über 32 Jahren und war 30 Jahre lang Aeltester der Amisch-Mennoniten Gemeinde. Seine hochbetagte Gefährtin (eine geb. Steider) wurde mit ihm am 3. Juni 1849 verehelicht und überlebt ihn. Diese Ehe wurde mit 7 Kindern gesegnet, wovon ihm eine Tochter in die Ewigkeit vorangging. Er trug seine Leiden mit Geduld. Durch seinen Tod verliert die Gemeinde einen weisen Ratgeber und die Familie einen gütigen, liebenden Gatten und Vater. Aber wir glauben, daß unser Verlust sein Gewinn ist, denn er starb mit der Ueberzeugung, bei seinem Erlöser ein Heim zu haben. Trauergottesdienst wurde gehalten im Hause von John Smith, und im Versammlungshause von Andrew Schreck. Er wurde auf dem Old Black Partridge Friedhof zur Ruhe gelegt. Friede seiner Asche!

Miller. — Am 30. November 1897, in Lagrange County, Ind., Susanna, Gemahlin von Joni J. Miller, im Alter von 71 J., 8 M., 19 T. Sie lebte im Ehstand 52 J., 11 M., 20 T. Sie wurde geboren am 15. Februar 1826. Sie lag fast 21 Monate lang an der Lähmung darnieder und war vollständig hilflos. Sie hinterläßt einen trauernden Gatten, 12 Kinder und neun Geschwister. Eine große Anzahl Leute hatten sich eingefunden, um ihr ihre letzte Pflicht der Achtung zu erweisen. Sie wurde auf dem Miller-Friedhof beerdigt. Friede ihrer Asche!

Yoder. — Malinda Yoder starb am 9. Dezember 1897 im Alter von — Jahren an Diphtheritis. Sie war eine Tochter von Moses und Lydia Yoder. Möge Gott diese trauernden Eltern trösten und ihre Herzen zu Ihm führen, von dem aller Segen kommt!

Eigstin. — Am 2. Dezember 1897, Katharina Eigstin, im Alter von 14 J., 7 M., 18 T.

Eigstin. — Am 7. Dezember 1897, John Eigstin, im Alter von 11 J., 1 M., 4 T.

Eigstin. — Am 7. Dezember 1897, Maria Eigstin, im Alter von 16 J., 6 M., 18 T.

Eigstin. — Am 11. Dezember 1897, Lydia Eigstin, im Alter von 7 J., 6 M., 19 T.

Die obigen vier Kinder starben alle aus derselben Familie, nämlich die von Christian und Maria Eigstin, nahe Browntown, Fayette Co., Ill. Dies war ein sehr trauriger Schlag für die Unglücklichen, trauernden Eltern. Der Trauergottesdienst konnte damals nicht stattfinden, wegen der Krankheit (Diphtheritis), die die ganze Familie angegriffen hatte, wurde aber nachträglich, am 20. Februar 1898, vom Aelt. Jonas Kauffman aus Oregon abgehalten.

Nace. — Am 13. Februar 1898, in Hilltown Twp., Bucks Co., Pa., Franz Nace, im Alter von 61 J., 9 M., 10 T. Er war schon längere Zeit unwohl, aber nicht ans Bett gefesselt. Er hinterläßt eine trauernde Witwe und vier Kinder. Im Hause hielten Peter Loucks und Henry Rosenberger die Leichenreden aus Offb. 3, 5, und Abram F. Moyer im Versammlungshause, aus Ps. 90, 12.

Godshall. — Am 14. Februar 1898, in Souderton, Montgomery Co., Pa., an den Gebrechen des hohen Alters, Br. Samuel K. Godshall, im vorgerückten Alter von 89 J., 3 M., 3 T. Er wurde geboren am 12. November 1808 und war niemals verheiratet. Er war sehr thätig für sein Alter, und der Herr segnete ihn mit einem guten Verstand bis zu seinem Ende. Sein Platz in der Kirche und der Sonntagschule war selten leer, bis innerhalb der drei letzten Wochen vor seinem Tode. Er that viel für die Gemeinde, die Sonntagschule und auch für die Armen. Er sagte: „Nichts kümmert mich so viel wie die Gemeinde und die Sonntagschule." Am 19. wurde er auf dem Souderton-Friedhof bestattet. Trauergottesdienst wurde gehalten von M. R. Moyer im Hause, und von Josiah Clemmer im Versammlungshause, aus Ps. 27, 4.

Schraag. — Am 21. Februar 1898, in Turner Co., S.-Dak., an den Gebrechen des hohen Alters, Aelt. John Schraag, im vorgerückten Alter von 84 J., 8 M., 12 T. Er war nur etwas über drei Tage krank, und die letzten Worte, die er sprach, waren: „Ich werde bald bei meinem Heiland sein." Am 23. wurde er beerdigt. Er war Aeltester unter unsern russischen Brüdern, wanderte aus Rußland in dieses Land ein und erlangte eine ausgedehnte Bekanntschaft unter unsern amerikanischen mennonitischen Brüdern fast über das ganze Land, da er eine Anzahl Reisen im Osten sowohl als im Westen machte. Viele werden sich seiner erinnern, und der gütigen Mahnworte, die er sprach.

Der sterbende Edelmann.

Ein Edelmann gab seinem Narren einen Stab und sagte: „Behalte ihn bis du einen größeren Narren findest, als du bist."

Einige Zeit darauf wurde der Edelmann auf das Todenbett gestreckt. Er schickte nach seinem Narren und bat ihn um ein letztes Lebewohl.

„Wohin geht Ihr?" fragte der Narr.

„Nach meiner fernen Heimat."

„Ihrer fernen Heimat? Wie lange wollt Ihr dort bleiben?"

„O, ich komme niemals zurück."

„Niemals zurück? nie?" rief der Narr.

„Nein," sprach der Edelmann, „ich gehe in die Ewigkeit und kehre nicht wieder."

„Haben Euer Gnaden Vorbereitungen getroffen für die ferne Heimat?"

„Nein," antwortete er, „ich habe nicht."

„Dann," sprach der Narr, „seid Ihr ein größerer Narr, denn ich. Nehmt Euren Stab, denn Ihr geht ohne Vorbereitung in ein fremdes Land." —

Bist du vorbereitet für jene ferne Wohnung?

Komm zu Jesus Christus, der wird dir geben alles, was nötig ist. Höre, was er zu dir sagt: „Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen und da die Diebe nicht nach graben und stehlen. Denn wo euer Schatz ist, da ist euer Herz." Matth. 6, 20. 21.

„Lasset eure Lenden umgürtet sein und euer Licht brennen und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten. Darum seid ihr auch bereit!" Luk. 12, 35. 36. 40.

Richte meinen Sinn
Auf das Ende hin!

Wie man kein Kreuz bekommt.

Ein alter treuer Jünger Jesu, der mit seinem stets fröhlichen Christentum manchem zum Vorbild geworden war und vielen durch seinen weisen und freundlichen Rat, der freilich hier und da auch etwas einschnitt, auf den rechten Weg geholfen hatte, lag im Sterben. Nachdem er seinem Sohne noch mancherlei gute Lehren gegeben, übergab er ihm auch eine kleine Schachtel und sagte zu ihm: „Das heb' auf, und erst wenn du einmal in Not bist, dann öffne es, und es wird dir Hilfe bringen."

Mehrere Jahre gingen vorüber, ohne daß der Sohn Veranlassung hatte, die Schachtel zu öffnen, die er als teures Vermächtnis aufhob. Endlich aber kam doch allerlei Not und Verlust, und der Sohn löste das Siegel von derselben. Zu seinem Erstaunen fand er darin nur zwei hölzerne, nette Stäbchen, eins länger als das andere. Auf dem einen stand geschrieben: „Der Wille Gottes"; auf dem kürzeren: „Dein eigner Wille". Und dabei lag ein Zettel, den der Vater geschrieben hatte und der also lautete: „Legst du deinen Willen quer über den Willen Gottes, so hast du ein Kreuz. Legst du ihn aber unter den Willen Gottes in der gleichen Richtung mit diesem, so hast du kein Kreuz." Ein prächtiges Rezept, wie man ohne Kreuz durchkommen kann.— Wechselblatt.

Was Gotthold über einen „Vertrag" sagt.

Gotthold war zugegen, als zwei Nachbarn sich über einer Sache brüderlich verglichen. Als nun für ratsam gehalten wurde, daß der Vergleich schriftlich abgefaßt würde, sagte der, so die Verheißung gethan hatte: „Sehet, da ist meine Hand," indem er die rechte erhob, „ich will leisten, was ich versprochen habe, als ein ehrlicher Mann!"

Damit war der andere zufrieden und sprach: „So traue ich euch auch als einem ehrlichen Manne auf euer Wort und Handschlag."

Gotthold, der Zeuge war, sagte: „So ist's recht, meine Freunde! Das ist noch die alte deutsche Redlichkeit und Aufrichtigkeit. So müßte es allenthalben zugehen, daß unser christredliches Herz allein die festeste Verschreibung sein sollte. Wisset ihr aber, was ich sonst hierüber für Gedanken habe? Wir Menschen trauen einander auf Mund und Hand und wo wir nur eine Spur und Hoffnung der Treue finden; warum trauen wir nicht auch fröhlich unserem Gott, welchen niemand jemals falsch gefunden hat?" Wir haben Gottes Mund in seinem Wort und seinen Verheißungen; wir haben seine Hand in der That—ja, in der Erfahrung unseres ganzen Lebens; wir hab.n sein Herz in dem gekreuzigten Jesu. Und ich könnte hinzufügen: Wir haben seinen Brief mit dem Blute Jesu geschrieben und mit dem Siegel seines heiligen Geistes bestätigt."

— Niemand verdient eine bessere Stellung, der nicht treu ist in derjenigen, die er inne hat.

Allerlei.

— „Es kostet nicht den zehnten Teil, die Menschen zu retten, als sie in den Schlamm zu stoßen," so sagte einst Pastor von Bodelschwingh, und die Geschichte der von ihm gegründeten Arbeiterkolonien hat dies hinlänglich bewiesen.

Ebenso wies der Begründer der Lumpenschulen, Dr. Guthrie von Edinburg, seiner Zeit nach, daß die Unterbringung eines verwahrlosten Kindes in einer Erziehungsanstalt jährlich nur etwa 3 Pfund Sterling koste, wogegen der herangereifte Verbrecher den Staat auf 100 Pfund Sterling komme.

„Was ist besser," ruft er deshalb am Schlusse eines Aufrufes aus, „die Polizeibeamten zu besolden, oder den Schulmeister? Was ist besser, den Knaben erziehen, oder den Mann verurteilen? Was ist besser, Verbrechen verhindern oder bestrafen? Was ist besser, speisen und erziehen, ehe Verbrechen begangen werden, oder nachdem sie begangen sind? In der That, wie wohlfeil ist die christliche Milde!"

— Vor einiger Zeit wurde aus dem Fluß Clyde in England die Leiche eines unbekannten jungen Mannes herausgezogen. In seiner Westentasche fand man einen Zettel mit den Worten: „Fraget nicht, wer ich bin. Mein Leben ist nutzlos verloren. Ich sterbe als Opfer der Trunksucht." Die Polizei machte aber natürlich dennoch den Fund der Leiche bekannt und nun geschah das Entsetzliche, daß nicht weniger als 203 Briefe von unglücklichen Eltern einliefen, die alle um eine Personbeschreibung des Toten baten: sie alle vermißten einen spurlos verschwundenen Sohn, dem sie wohl zutrauen konnten, daß er seinem Leben ein Ende gemacht hätte, sei es, daß Trunksucht, betrügerische Gewinnsucht oder wer weiß welche Sünden und Schanden ihn ins Unglück gestürzt und ihm das Leben verleidet hatten. Welche Fülle von Jammer und Herzeleid lassen diese zahlreichen Meldungen ahnen, und wieviel Thränen mögen jene 203 verlorenen Söhne den Ihrigen gekostet haben. Gewiß war mancher von den nun „Vermißten" zu den schönsten Hoffnungen und Erwartungen berechtigend ins Leben getreten, bis er, vielleicht verführt durch leichtfertige Gefährten, Schiffbruch erlitt und zu spät ein nutzlos verlorenes Leben bereute.

— Californias Pflaumenindustrie. — Zu den vielen Wundern Californiens ist auch die Pflaumenindustrie zu rechnen. Im Jahre 1880 waren nicht ganz 4,000 Acres mit Pflaumenbäumen besetzt, im Jahre 1890 gab es 13,000 Acres Pflaumengärten und heute schätzt man das mit diesem Obst bebaute Gebiet auf 53,000 Acres, während noch 13,000 Acres zur Ernte in künftigen Jahren bereit sind. Während in Europa 10 und 12 Acres Pflaumengärten ein beträchtliches Gebiet bilden, gibt es in Californien zahlreiche solche Anpflanzungen von 100 bis 120 Acres und einige bis zu 500 Acres.

Im vergangenen Jahre war die Pflaumenernte in Californien 91,000 Tonnen, und hätten nicht im April Fröste die Frucht beschädigt, so würde die letztjährige Ernte weit über 110,000 Tonnen betragen haben. Eine californische Zeitung schätzt das in der Pflaumenindustrie veranlagte Kapital auf zwanzig Millionen Dollars, in welcher Summe selbstverständlich Land, Bäume, Bewässerungsanlagen, Werkzeuge 2c. inbegriffen sind.

Im Jahre 1887 wurden 92,000,000 Pfund Pflaumen importiert und 5,825,000 Pfund in Californien produziert; im Jahre 1892 6,741,000 Pfund importiert und 41,265,000 Pfund produziert. Der jährliche Durchschnittskonsum an Pflaumen in den Vereinigten Staaten beträgt bei geregelten Erwerbsverhältnissen 74,260,000 Pfund. Die Arbeiter in den Städten sind die besten Abnehmer von californischen Pflaumen, und die nächstbesten Schiffsleute und die Schiffsküchen und Schiffsmagazine.

— Die Religion der Logen. — An die Großloge der Welt wurde von der Großloge der Oddfellows von Massachusetts die Frage gestellt: „Ist es statthaft, daß ein Kaplan seine Gebete im Namen Christi anfange und schließe?" Die Antwort auf diese Frage lautet nach S. 236 des Berichts vom 14. Februar 1889: „Unser Orden verlangt den Glauben an das Dasein eines höchsten Wesens als Erfordernis zur Gliedschaft und hat keine Verwandtschaft mit irgend einer religiösen Sekte oder irgend einem Glaubenssysteme. Daher wird nichts geduldet, was nach Sektenwesen riecht. Die Worte ‚Glaubenssystem' oder ‚Sekte' beziehen sich nicht blos auf Sekten innerhalb des Christentums, sondern haben eine viel weitere Bedeutung und umfassen alle Religionen der Welt. In diesem Sinne ist das Christentum eine Sekte; daher ist es nicht zweckdienlich und meines Erachtens nicht statthaft, sich im Logenwerk in prominenter Weise darauf zu beziehen.... Wir haben Juden, und mögen Muhammedaner und andere nichtchristliche Sekten in unserm Orden haben, und die Regel gilt von ihnen ebenso wie von den Anhängern des christlichen Glaubens." So berichtet der „Lutherische Anzeiger" von Boston. Diese Auslassung ist sicherlich klar genug. Das Christentum wird mit dem Judentum, Türkentum und Heidentum auf eine Stufe gestellt und als Sekte bezeichnet. Das „höchste Wesen", der „Gott" der Loge ist ein gebildeter Götze. Und zu einer solchen gottlosen Verbindung sollte ein Christ gehören können, ohne seinen Herrn und Heiland Jesum Christum zu verleugnen?

(Lutheraner.)

„Royal" steht in Bezug auf Vorzüglichkeit am höchsten unter den bekannten Backpulvern.

ROYAL BAKING POWDER Absolutely Pure

ROYAL BAKING POWDER CO., NEW YORK.

500 Farmen

zum Verkauf

Auf der „Virginia Halbinsel,"

nahe

Williamsburg, Virginia.

Ganz in der Nähe des großen Marktes im Osten, mit den Vorteilen der billigen Frachtraten, beides per Bahn und Oceandampfer; guter, fruchtbarer Boden; gute Schulen und Kirchen; schönes Trinkwasser und mehr als 160 nördliche Familien zu Nachbarn. Man schreibe um illustrierte Hefte, mit Preisliste, Landkarten, Lesestoff, Exkursionslage, Fahrpreise u. s. w.

Man wende sich an

C. H. BOVEE,

Haupt Land- und Exkursions-Agent, C. & O. Ry. COLDWATER, MICH.

Gleichfalls Agent für die "Kingsmill Colony," an dem prachtvollen James River.

Heilung in 9 Fällen aus 10.

Neun aus zehn Fällen aller gewöhnlichen Leiden entspringen aus Unreinheit des Blutes, und der daraus entstehenden Angriffe der verschiedenen Organe. Ein Blutreinigungs-Mittel heilt das Leiden.

Forni's Alpen-Kräuter Blut-Beleber::::

ist ein zuverlässiges batanisches Heilmittel, welches das Blut reinigt und bereichert, und das ganze System kräftigt. Es ist über ein Jahrhundert im Gebrauch,—gewiß lang genug um seinen Werth mehr als hinreichend darzuthun.

Nicht in Apotheken zu finden. Wird nur van Lokal-Agenten verkauft. Zum Schutz des Publikums und des Fabrikanten, trägt jede Flasche aben auf der Umhüllung eine registrierte Nummer. Käufer sollten darauf sehen, daß dieselbe weder ausradiert noch sonst verändert ist. Um nähere Auskunft wende man sich an

Dr. PETER FAHRNEY, 112–114 S. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Geschichte der Gemeinde Jesu Christi

d. h. der

Altevangelischen= und Mennoniten=Gemeinden;

von der Zeit der Apostel an, durch die Verfolgungen unter den Heiden, unter der Herrschaft der röm. Päpste, sowie von seiten der protestantischen Kirche. Ferner, die späteren Entwickelungen der Gemeinde, wie auch die inneren Spaltungen der Gemeinden in Deutschland, der Schweiz, der Niederlande, in Rußland, Frankreich, Asien und ganz speziell in Amerika.

Zweck des Buches ist „tiefere Kenntnis und Würdigung der kirchengeschichtlichen Stellung der wehrlosen taufgesinnten Gemeinden."

Es wäre wünschenswert, daß das Buch in jeder mennonitischen Familie Eingang fände.

Der Preis ist gebunden 50 Cents portofrei. In Quantitäten für Schulgebrauch Rabatt. Zu haben bei

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Cressmann & Hallmann, Berlin, Canada.

Joh. Bartsch, Newton, Kansas.

7,000,000 ACRES

...OF...

CHEAP LANDS IN NORTHERN WISCONSIN,

From $1.25 to $3.00 per acre.

Also a large list of choice West Superior property. For further information address

THE JAMES H. AGEN CO.,

104 and 105 Agen Block. WEST SUPERIOR, WIS.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach

ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 96 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1898 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und best-eingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann. Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser bauet. Er giebt volle Beschreibung über alles was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Brut-Eier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aussuchten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 96 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C. C. Shoemaker,
Freeport, Ill.

Wunderschöne Büchlein mit lithographischen Illustrationen und Versen.

Suchet was droben ist .... .35
Himmelan .... .30
Worte des Lebens .... .25
Seine Güte währet ewiglich .... .20

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.

Die Melodien — der — Frohen Botschaft

von E. Gebhardt.

Mit Noten, gebunden 50c
Mit Ziffern, „ 75c

Frohe Botschaft, ohne Melodie, broch. 15c
Per Dutzend .. $1.50

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Egyptischer Balsam.

Ein sicheres Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Rotlauf, Krätze, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Mitessern, Hemorrhoiden, giftigen Geschwüren aller Art, Krankheiten der Kopfhaut, Verbrühungen, Wunden 2c. 2c. 2c. Preis 25 Cents.

Diese Salbe wurde Jahrhunderte lang in Klöstern benutzt und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehalten wegen der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Oeffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.

Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben wenn bewiesen werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei versandt nach Empfang des Geldes. Agenten verlangt! Adressiere:

Young People's Paper Association, Elkhart, Ind

Biblische Geschichten

des

Alten und Neuen Testaments,

durch Bibelsprüche und zahlreiche Erklärungen erläutert.

40 Cents portofrei.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Gute Bücher.

Des Christen Geheimnis eines verborgenen Lebens. Leinwand .... .75
Edelweiß. Erzählungen für Jung und Alt. Geb .... .25
Die Pilgerreise in Manchester. Eine schöne Geschichte. Geb .... .40
Für kleine Mädchen. Schöne Geschichten .25
Mary Jones und ihre Bibel. Geb .... .40
Bilder und Reime. Für Kinder .... .25
Das Leben unseres Heilandes. Ein "spread" mit 26 hochkolorierten Bildern im Futteral .... .45
Das Leben unseres Heilandes. Geb .... .45
Ditto. Einzelne Hefte, koloriert .. 05
Vergißmeinnicht. Sehr schön. Groß .. 50
Ditto. Klein .... .35
Schneeflocken. Weihnachts- und Neujahrswünsche .... .25
Abdel Kader und der Christenknabe. Eine Erzählung für Jung und Alt. Geb .... .25
Naomi, oder die letzten Tage Jerusalems. Geb .... .60
Das Leben Jesu. Stalker. Jede Familie sollte eines besitzen .... .45
Der gegenwärtige Gnadenstand. F. B. Meyer. Geb 45
Der zukünftige Gnadenstand. F. B. Meyer. Geb 45
Der Herr ist mein Hirte. F. B. Meyer. Geb .... .45
Christliches Leben. F. B. Meyer. Geb. 45
Weg zur Seligkeit. In Fragen und Antwort. Geb .... .25
Tausend biblische Fragen. Barth. Geb. .40
Geschichte von Altegypten. Illustriert. Geb 1 00
Geschichten von Babylonien und Assyrien. Geb 1 00
Ratschläge für Prediger. Spurgeon. Ein sehr praktisches und wertvolles Buch. Geb 1 00
Ursachen des Unglaubens. Nelson. Geb. .70

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Bibeln. Bibeln. Bibeln.

Wir haben stets von den schönsten und besten Bibeln im Vorrath. Wir wünschen noch einige zuverlässige Personen in verschiedenen Gegenden, die sich dem Verkauf dieser Bibeln, wie auch des Märtyrer-Spiegels und Menno Simon's Vollständige Werke widmen wollen. Man kann sich dadurch einen schönen Verdienst sichern. Um fernere Auskunft wende man sich an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 1. April 1898. 35. Jahrgang.—No. 7.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Wie können wir am besten für unsere unbemittelten alten Leute sorgen? 99
Ein Mißverständnis berichtigt 100
Der kleine Menno 101
Bericht der vierteljährlichen Versammlung der „Mennonitischen Sontagsschul-Mission" 102
Haltet euch rein 103
Es muß anders werden 103
Halleluja, Jesus lebt 103
Konferenzen 105
Sei getrost und unverzagt 105
Aus der „Home Mission" 105
Der Gang nach Jerusalem 106
Ein Beten Innis von Br. Leonhard Schümer 106
Ungerechtes Gut 106
Der Freund im Himmel 106
Die Sünden wider den Nächsten 107
In der elften Stunde noch 108
Was Gott mit einer Fliege thun kann 108
Die geschätzte Bibel 108
Heiligkeit 108
Entwurf einer Konstitution zur Regelung der „Home and Foreign Relief Commission" 109
Ein gutes Exempel 109
Gerade dann 109

Editorielles.

— Jesus Christus ist für dich gestorben; kannst du nicht auch für Ihn leben?

*

— Br. Samuel Yoder kam am 19. März nach Elkhart, seiner Heimat, zurück, nachdem er mehrere Monate bei den Gemeinden in Ohio und Pennsylvanien auf Besuch war. Am 20. d. M. leitete er den Gottesdienst in Elkhart.

*

— Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott, denn Er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet. Jes. 61, 10.

*

— Unsere Konferenzen. — Wir bitten unsere lieben Brüder die es angeht, gefälligst uns die Anzeigen ihrer Konferenz-Versammlungen wenigstens einen Monat vor der bestimmten Zeit, zu der sie abgehalten werden sollen, einzusenden. Wir geben solchen Anzeigen gerne Raum in unserem Blatt zum Nutzen der lieben Leser; jedoch wenn sie niemand einsendet und wir wissen weder Zeit noch Ort, in welchen sie abgehalten werden sollen, so giebt es manchmal Irrtümer. Wir möchten sie gerne richtig angeben und daher erbitten wir diese Begünstigung.

*

— Artikel ohne Namen. — Wir bekommen öfters von unsern werten Korrespondenten Artikel für unser Blatt ohne die Unterschrift des Schreibers. Solche Artikel werden in der Regel nicht veröffentlicht. In diesem Fall können wir auch nicht dem Schreiber darüber berichten, und folglich finden solche Artikel ihren Weg in den Papierkorb. Wenn der Schreiber es vorzieht, seinen Namen nicht veröffentlicht zu haben, so sind wir gerne bereit, denselben zu enthalten. Doch als Bürge der Richtigkeit der Einsendung ist es billig, daß Name und Adresse beigefügt werden. Wir wurden neulich genötigt, einige Artikel aus diesem Grunde zu verwerfen.

*

— Der Mennonitische Aid Plan.—Seit wir den Bericht des M. Aid Plans in einer früheren Nummer veröffentlicht haben, erhielten wir viele Anfragen in Bezug desselben. Diese Anfragen haben wir auch alle nach Vermögen beantwortet, ausgenommen eine, welche wir nicht beantworten konnten, weil der Schreiber des Briefes keinen Namen angab. Wir geben gerne Auskunft über alle Anfragen bezugs dieser, oder auch anderer Gegenstände, doch bitten wir die lieben Schreiber, nie zu vergessen, den Namen und die richtige Adresse beizusetzen. Auch in Bezug des Aid Plans bitten wir alle Anfragen bezugs desselben an M. D. Wenger, Elkhart, Ind., zu richten. Br. Wenger ist der Hauptgeschäftsführer und wird gerne allen die es wünschen, Auskunft geben.

*

– Mithilfe für die Cubaner. — In den letzten Tagen erhielten wir einen Brief von Frau J. Sewell Reed, im Namen der Frl. Clara Barton, Präsidentin der wohlbekannten Red Cross Gesellschaft, deren Zweck und Aufgabe es ist, den Notleidenden überall zu Hilfe zu kommen, in welchem uns die Nachricht gegeben wird, daß Frl Clara Barton schon seit anfangs Februar in Cuba ist und persönlich die Austeilung der ihr zugesandten Hilfsmitteln zu übersehen, und weiter, daß alle Mittel, die für diese armen Notleidenden an den Konsul, General Lee, Havana, Cuba, geschickt werden, sicher in ihre Hand kommen und gewissenhaft verteilt werden. Wir haben seit dem letzten Bericht mehrere Gaben empfangen und werden mit Freuden alles, was uns anvertraut wird, zu dem bestimmten Zweck an obige Adresse hinsenden. Die Not unter diesen Leidenden ist immer noch sehr groß.

*

— Ostern, oder die Auferstehung Jesu. — Aber der Engel antwortete und sprach zu den Weibern: Fürchtet euch nicht, ich weiß, daß ihr Jesum den Gekreuzigten suchet. Er ist nicht hier, Er ist auferstanden, wie Er gesagt. Kommt her und sehet die Stätte, da der Herr gelegen hat; und gehet eilends hin und saget es seinen Jüngern, daß Er auferstanden sei von den Toten. Matth. 28, 5–7.

Wach' auf, mein Herz, die Nacht ist hin,
Die Sonn' ist aufgegangen;
Ermuntre deinen Geist und Sinn,
Den Heiland zu empfangen,
Der heute durch des Todes Thor
Gebrochen aus dem Grab hervor,
Der ganzen Welt zur Wonne.

Steh' aus dem Grab der Sünden auf
Zu einem neuen Leben;
Vollführe deinen Glaubenslauf
Und laß dein Herz sich heben
Gen Himmel, da dein Jesus ist,
Und such was droben, als ein Christ,
Der geistlich auferstanden.

*

Schwester Leatherman, Gattin von Aelt. Samuel Leatherman von der Line Lexington Gemeinde in Bucks Co., Pa., starb am 5. März an Altersschwäche in dem vorgerückten Alter von 89 Jahren. Mittwoch den 9. März wurde sie auf dem Line Lexington Friedhof beerdigt. Die beiden Eheleute wohnten in dieser Gegend schon viele Jahre und sie mit ihrem Gatten und ihrer Familie besuchten stets den Gottesdienst an demselben Ort, wo jetzt ihre sterblichen Ueberreste zur Ruhe gelegt wurden. Der bejahrte Bruder, der durch das Hinscheiden seiner Lebensgefährtin so schwer heimgesucht wurde, erfreut sich des Mitgefühls der Brüderschaft, und ebenfalls der Hoffnung, daß sie mit allen Heiligen ein Miterbe unseres lieben Heilandes und den himmlischen Wohnungen geworden ist, und, sehnt sich nach der Zeit, die sich schnell herrannahet, in welcher er wieder mit ihr sich vereinigen wird, wo kein Scheiden, keine Thränen, keine Trübsal und kein Tod auf ewig mehr sein werden.

*

— Die große Gewerbe-Konferenz, abgehalten in Tuskegee, Ala., zum Nutzen der schwarzen Farmer des Südens, war von 2000 Farbigen besucht. Vorsitzer war der fähige Vorkämpfer seiner Rasse, Booker T. Washington, welcher wertvolle Vorschläge gab. Ohne Zweifel erweisen sich diese Konferenzen als großer Vorteil für di Negerrasse im Süden. Es ist erfreuend, zu bemerken, daß, während der Versuch gemacht ist, die Lage der Neger in zeitlichen Angelegenheiten zu verbessern, die intellektuellen und geistlichen Interessen nicht vernachlässigt wurden. Für farbige Männer nach dem Schlage Booker T. Washingtons ist ein weites Feld offen zur Veredlung der farbigen Bevölkerung des Südens. Es giebt Leute, die der Erleuchtung der Neger entgegentreten. Ist die christliche Civilisation überhaupt von Wert, so sollte sie für den Neger so wertvoll sein, wie für seine weißen Brüder, und es ist unchristlich, ihm die Vorrechte zu entziehen, welche denen um ihn herum bewilligt werden und die zum Fortschritt und zur Nützlichkeit im Leben führen.

*

— Geschätzt. — Einer unserer werten Leser schreibt uns folgendes: „Da es heute regnerisch ist und die Straßen schmutzig, verwendete ich einen Teil meiner Zeit mit Lesen in unserer werten Zeitschrift, „Herold der Wahrheit," und fand darinnen so viele erbauliche Artikel, daß es mir fast un-

möglich zu sein scheint, meine eigene tiefe Schwachheit recht zu erkennen. Es macht mir große Freude, die Gedanken anderer Brüder und Schwestern nachzulesen. Es würde mir große Freude verursachen, in der Ausbreitung des Evangeliums ein Mithelfer zu sein."

Viele von unseren werten Lesern würden, wenn man sie fragen würde, ein ähnliches Bekenntnis ablegen. Die teuren Wahrheiten, die unser geschätztes Blatt jedesmal bringt, sind Seelenpreisen für alle hungernden Seelen.

*

— Wir möchten die Leser auf eine Bekanntmachung des Berichts der Johnstown Bibelkonferenz in der englischen Ausgabe aufmerksam machen. Die Umrisse der dort gehaltenen Vorlesungen über die verschiedenen in dem Programm angegebenen Gegenstände werden den Leser befähigen, über viele Punkte der evangelischen Lehren wertvolle Aufklärung zu erlangen. Solche Bibelkonferenzen bringen uns zurück zu der Zeit unserer Gemeinschaft während der schmerzlichen Verfolgungen des 16. Jahrhunderts, zu welcher Zeit Lehrer wie Denck, Hubmaier, Schiemer, Blaurock, Philipps und viele andere kämpften. Diese Konferenzen, wenn richtig geleitet, können allen Beiwohnenden nichts anderes sein als ein Segen. Wir möchten unsern Lesern raten, einen Abdruck des Berichts zu kaufen.

*

— Br. Geo. Lambert, der Stellvertreter der "Home and Foreign Relief Commission" und der "India Relief Commission", kam anfangs letzten Monats von einer Reise nach dem Westen zurück. Er trug dazu bei, ein tiefes Interesse für die Tausende von Waisen zu erwecken, welche jetzt unter der Obhut der Missionare in Indien stehen und sich an Amerika wenden um Hilfe zur Unterhaltung und Erziehung dieser armen, kleinen, hilflosen Ueberlebenden der Hungersnot. Eine große Anzahl Leute haben sich für die Erziehung eines oder mehrerer Waisen für zehn Jahre zu $15 per Jahr verantwortlich gemacht. Solche Beisteuernde haben das Vorrecht, diejenigen Waisen, die sie zu unterhalten wünschen, zu benamen, und zu bestimmen, bei welcher Mission sie versorgt werden sollen. Andere haben sich verpflichtet, ein Waisenkind fünf Jahre zu unterstützen, wieder andere drei Jahre; jedoch haben nur solche ein Recht, ihren Schützling zu benamen, welche sich auf zehn Jahre für denselben verantwortlich machen. Der Grund hierzu ist augenscheinlich. Ein Waisenkind im Alter von zwei Jahren, oder weniger, kann sich unter keinen Umständen nach drei Jahren selbst versorgen und muß deshalb einer andern Person übergeben werden, welche willens oder imstande ist, es zu unterhalten, bis es fähig ist, sich selbst zu versorgen. Wir werden daher ersucht, zu bemerken, daß, wenn jemand ein Waisenkind weniger als fünf Jahre unterstützen will, das so eingesandte Geld zu dem allgemeinen Waisenfond gethan und nicht zur Unterhaltung eines bestimmten Waisenkindes verwendet wird.

*

— Es ist wahrhaft auffallend, wie viel Zeit und Geld heutzutage verschwendet wird, um, was manche Leute eine „musikalische Erziehung" nennen, zu erlangen. Die für Musik ausgegebene Summe ist verhältnismäßig größer als der daraus entstehende wirkliche Nutzen. Ein Klavier wird gekauft für $200.00 oder mehr; ein Musiklehrer wird angestellt und dann fängt die Arbeit an. Ist es Instrumentalmusik und der Schüler will erfolgreich sein in seiner Arbeit, so muß er mehrere Stunden des Tages verschwenden und auf dem Klavier herumhämmern, und dieses muß unbeschränkt fortgesetzt werden. Soll es Gesangsunterricht sein, so bezahlt der Schüler von 50 Cents bis $2.00 für einen halbstündigen Unterricht. Viele dieser Lehrer geben sich für Professoren aus und so weit sie fähig sind, das Geld aus den Taschen der ehrsüchtigen Schüler oder Eltern zu nehmen, sind sie Graduierte des Berufs. Wir sagen nicht alle, denn es giebt einige ausgezeichnete Lehrer, aber wir sagen viele. Der Schüler eignet sich eine gewisse Kenntnis der Bühnenmanieren an und ist imstande, eine Anzahl Solos nach den Ideen des Lehrers zu singen. Viele Lehrer lehren ihren Schülern nicht die Kunst des Notenlesens; sie lehren sie nur singen, und hierin liegt die Verschwendung. Auf diese Weise fühlt sich der Schüler mehr und mehr auf den Lehrer angewiesen. Die originellen Ideen des Sängers gehen in den beschränkten Regeln des Lehrers verloren, und jedes neue Solo muß unter der Leitung des Lehrers gelernt werden. Viele Hunderttausende von Dollars werden jährlich auf diese Weise ausgegeben, und der wirkliche Nutzen als Ersatz für diese große Auslage ist in der That sehr klein.

Der Schüler lernt einige Balladen, Liebeslieder u. s. w. vorzüglich singen, aber die Anmut geht an der wüsten Melodie verloren. Die Leute werden dadurch unterhalten, aber haben keinen Nutzen davon. Oder, wenn der Schüler sich der religiösen Laufbahn zuwendet und seine musikalischen Talente dem Dienste der Kirche widmet, ist in vielen Fällen der wirkliche Nutzen für die Sache Christi zum mindesten ein fraglicher, denn während die Gemeinde durch die Musik unterhalten, vielleicht ergriffen wird, ist die daraus entstehende Erbauung lange nicht wie sie sein sollte oder könnte. Es ist eine traurige Thatsache, daß diese Art Kirchenmusik den gemeinschaftlichen Gesang in manchen Gemeinden fast ganz vertreibt. Viele Prediger in den modernen Kirchen haben einen Widerwillen gegen diese Art Kirchenmusik bekommen, da sie die Neigung und die Folgen derselben sahen, und sind fast ganz auf den Gemeindegesang zurückgekommen. Der Schreiber dieses ist, wie die meisten unserer Leser wissen, ein großer Musikliebhaber und glaubt, daß sie eine Macht ist in der christlichen Welt, aber wir glauben und wagen es zu sagen angesichts des gegenwärtigen volkstümlichen Gebrauchs und der Behauptungen vieler sogenannter Musik-Kritiker, daß es in der Musik nichts giebt, das eine Gemeinde so erbaut, wie die alten Hymnen und Lieder, welche unsere Väter und Mütter liebten und die von der ganzen Gemeinde mit „Geist und Verstand" gesungen werden. Gebt uns die altmodische Singschule zurück, welche die jungen Leute der Gemeinde lehrt, Musik zu lesen und zusammen zu singen, und wenn sie weiter gehen wollen, als die Elementar-Regeln der Musik, so laßt sie die Werke begeisterter Männer wie Haydn, Händel, Mendelssohn und anderer ähnlichen Ranges aufnehmen. Die Fähigkeit der jungen Leute einer Gemeinde, diese Meisterstücke zu singen, wird in keiner Weise ihre Würdigung der großartigen alten Lieder vermindern, sondern den Wert derselben in ihrem Sinn nur erhöhen und ihnen helfen, mit Verstand und einem Ausdruck zu singen, der sich in der Gemeinde und in der Umgebung fühlbar macht. Wir bilden keine Theorien; wir sprechen aus wirklicher Erfahrung und fühlen, daß wir dieses mit Autorität sagen können. Es herrscht ein großer Unterschied zwischen den kirchlichen Oratorien und Kantaten der obengenannten Meister und dem sentimentalen Plunder, welcher mit den erschütterndsten musikalischen Kreisbewegungen bekleidet ist und zum Vergnügen des durchschnittlichen Theaterbesuchers aufgeführt wird. Wir wünschen nur, daß die Leute den Unterschied zwischen diesen beiden Klassen der Musik wissen könnten. Die eine ist in Musik gesetzter Bibeltext, die andere in Musik gesetzte Sinnlichkeit. Diese beiden, einander gegenübergestellt, zeigen vielleicht deutlicher als alle andern Dinge, den Gebrauch und den Mißbrauch der Musik und einer musikalischen Erziehung.

*

— Armes Cuba! Wenn nur der vierte Teil der in den täglichen Zeitungen veröffentlichten Berichte über das Elend der durch die Spanier in die Städte Cubas getriebenen Reconcentrados wahr ist, muß gegenwärtig in Cuba eine Schreckensherrschaft bestehen, die der menschliche Sinn kaum zu fassen vermag. Diese Reconcentrados sind Einwohner Cubas, welchen die spanische Behörde Schutz vor den Insurgenten versprochen hatte unter der Bedingung, daß sie in die Städte kämen. Der Hauptzweck ist jedoch augenscheinlich, zu verhüten, daß diese Leute sich den Insurgenten anschließen. Die Folge davon ist, daß die Städte übervölkert sind und in manchen Plätzen der Vorrat an Nahrung außerordentlich mangelhaft ist, während in andern Plätzen fast absolut keine Nahrung zu bekommen ist. Es wird aus zuverlässiger Quelle berichtet, daß Tausende vor Hunger sterben. Die spanische Behörde scheint sich nicht viel um diese Verhältnisse zu kümmern; ihr Hauptzweck scheint zu sein, dieselben unter ihrer Aufsicht zu behalten, ohne Rücksicht auf den furchtbaren Verlust an Menschenleben, der daraus entsteht. Große Beiträge werden jetzt an die „Gesellschaft des Roten Kreuzes" (Red Cross Society), welche in Cuba ihr Unterstützungswerk angefangen hat, gemacht. Alle zu diesem Zweck an uns gesandten Beiträge werden pünktlich an die obige Gesellschaft weiterbefördert.

*

— Unser Land ist mit Kriegsgerüchten überschwemmt. Die Explosion an Bord des Ver. Staaten Schlachtschiffes „Maine" im Hafen von Havana, Cuba, bei welcher 250 Matrosen ihr Leben verloren, hat den Zeitungs-Korrespondenten, von welchen neun Zehntel zu den sähigsten Effekthaschern gehören, freien Spielraum gegeben, ihre Neigungen zum Kriegsgerassel zu entwickeln und die öffentliche Meinung mit Lesestoff zu füttern, der dieses Land zum Patriotismus anregen soll. Es ist lächerlich, in den täglichen Zeitungen aus sog. „zuverlässigen Quellen" Berichte über die Lage der Dinge und die Pläne zu lesen, die von der Regierung vorgeschlagen sein und gleich ausgeführt werden sollen. Den nächsten Tag vielleicht werden alle diese Berichte und Aussagen widerlegt, und irgend ein anderer sensationeller Artikel oder Bericht aus eben solchen „zuverlässigen Quellen" wird dem Publikum aufgetischt, woran es sich sättigen soll. Neun Zehntel dieses Kriegsgeschreis hat auch weiter keinen Zweck. Wir haben nicht die geringste Ahnung, daß es in diesem Lande zum Kriege kommt. Es ist in der That befriedigend, zu wissen, daß unser edler Präsident sich nicht durch das Getöse unverantwortlicher Angriffs-Politiker zu übereilter Handlung bewegen ließ. Präsident McKinley hat sich das Vertrauen aller denkenden Leute gewonnen durch seine ruhige Selbstbeherrschung in einer Zeit, da er von sehr schwierigen Umständen umgeben ist, und jeder Christ ist, nach der Ermahnung des Apostels Paulus, verpflichtet, in dieser besonderen Zeit zu Gunsten der Beherrscher unseres Landes inbrünstig zu Gott zu beten.

*

— Die höheren Kritiker, an deren Spitze Prof. Harper von der Chicagoer Universität steht, haben entschieden, daß der orthodoxe Sinn dem Ausdruck „höhere Kritik" gegenübersteht. Sie wollen nun den Ausdruck ändern und es „litterarische Kritik" nennen. Lasse sich ja kein Mensch irreführen durch diesen neuen Ausdruck. Es bedeutet die nämliche wohlüberlegte Wortspielerei über Bibelwahrheiten und darf nicht für etwas anderes angesehen werden. Wir fragen jedoch, ob dieser neue Mantel die schreckliche Gestalt des Skepticismus besser bedecken wird, als der alte Mantel es gethan hat. Inzwischen wird die Entzifferung der Tafeln, welche fortwährend in den Ruinen längst vergessener Städte gefunden werden, fortgesetzt, und jede bringt neue Beweise der unumschränkten Wahrheit und, in den meisten Fällen, der vollständigen Richtigkeit der Bibelerzählungen. Es ist wunderbar, mit welch unendlicher Weisheit und Voraussicht Gott in den zerfallenen Städten des Altertums unleugbare Beweise der Wahrheit seines Wortes, wie es von seinen göttlich inspirierten Dienern niedergeschrieben wurde, aufbewahrte, und daß Er diese Beweismittel zurückbehielt für die Zeit, wenn lärmender Skepticismus und seelenlose, unehrerbietige sogenannte „höhere Kritik" den unbedingten Glauben an sein Wort anzugreifen und umzuwerfen sucht.

*

— Die religiöse kommunistische Gesellschaft, bekannt als die "Separatist Society of Zoar", welche ungefähr 20 Meilen südlich von Canton, Ohio, ansässig ist, hat nach einem länger als 20 Jahre dauernden Streit beschlossen, das Eigentum zu teilen. Ihre Ländereien belaufen sich auf 7000 Acker des besten Farmlandes in Ohio und sind über $1,000,000 wert. Die Zoar-Gesellschaft entstand aus religiösen Differenzen in Württemberg (Deutschland) im letzten Jahrhundert. Sie widersetzten sich vieler der religiösen Ceremonien, redeten alle Leute mit „du" an, begünstigten die Ehelosigkeit, weigerten sich, ihre Kinder nach den Kirchenschulen zu schicken und verweigerten den Dienst in der Armee. Deshalb verfolgt, kamen früh in diesem Jahrhundert ungefähr 225 derselben nach Amerika und gründeten eine Kolonie bei Zoar. Ein Ankauf von 6000 Ackern fruchtbaren Landes wurde im Jahre 1819 gemacht, und die Gesellschaft wurde gebildet mit Joseph Bemeler (oder Baumeler) als ihr Anführer oder „König", wie er genannt wurde. Nach der Ueberlieferung war „König Joseph" fast unumschränkt in seiner Regierung. Nach und nach wurden sie aber durch ihre Umgebung beeinflußt. Sogar „König Joseph" selbst soll sich verehelicht haben. Diese Freiheit wurde den Mitgliedern gestattet, aber auf ihre eigene Zahl beschränkt. Die einst blühende Gesellschaft ist auf 123 Mitglieder zusammengeschmolzen, unter die das Eigentum jetzt verteilt wird. Dies ist wieder ein Beispiel, daß religiöse Gesellschaften, die Grundsätze und Regierungsformen annehmen, welche mit den Lehren des Evangeliums sowohl als den natürlichen und göttlichen Gesetzen im Widerspruch stehen, zu nichts kommen. Christus gründete seine Gemeinde auf Erden, und Er und seine Apostel gaben weise Vorschriften zur Leitung derselben, und nur durch Befolgung dieser Hauptgrundsätze kann die Gemeinde Gottes gedeihen.

*

—Kirchenbau-Anleihefond. — Es giebt in unseren verschiedenen Konferenzdistrikten, besonders im Westen, kleine Gemeinden, die sich in den letzten paar Jahren gebildet haben und deren Mitglieder gewöhnlich wenig bemittelt sind. Diese Leute brauchen Versammlungshäuser, aber um sie zu bauen, müßten sie eine finanzielle Last übernehmen, von welcher sie sich in vielen Jahren nicht befreien könnten. Ihre Wohnhäuser sind zu klein, um die Gemeinde unterzubringen. In einigen dieser Plätze sind Versammlungshäuser gebaut worden durch die gütige Hilfe der andern Gemeinden in diesem und andern Konferenzdistrikten. Einige erhielten auch ein wenig Unterstützung von dem "Mennonite Evangelizing and B. Board", welche Beiträge für den Kirchenbaufond erhielten. Die Beiträge zu diesem Fond waren jedoch nur sehr klein und betrugen nur ein Zehntel von dem was nötig war, so daß diese Unterstützungsagentur verhältnismäßig unwirksam war. Es scheint uns, daß die Gründung eines Kirchenbau-Anleihefonds ein lange gefühltes Bedürfnis befriedigen würde. Dieser Fond könnte durch freiwillige Beiträge von solchen, die die Mittel entbehren können und geneigt sind, etwas zu der guten Sache zu geben, gegründet und unterhalten werden. Wo dann Kirchengebäude notwendig wären, könnte die betreffende Gemeinde, wenn sie arm ist, so viel einbezahlen, als sie zur Zeit imstande wäre zu bezahlen; der Rest des Geldes könnte dann aus dem Kirchenbau-Anleihefond entliehen und ohne Zinsen in jährlichen Abzahlungen, oder wie die Behörde und die Gemeinde, welche die Anleihe macht, vereinbaren, abbezahlt werden. Die Behörde soll von den Verwaltern einer solchen Gemeinde einen Schuldschein für den Betrag erhalten. Dieses, scheint uns, würde die Last sehr erleichtern und das zu diesem Fond beigetragene Geld weit reichen machen. Es würde uns freuen, wenn andere ihre Ansicht über diesen Plan aussprechen, oder andere Pläne vorschlagen würden, durch welche unseren armen Gemeinden zum Bau ihrer Versammlungshäuser geholfen werden könnte.

Wie können wir am besten für unsere unbemittelten alten Leute sorgen?

Von M. S. Steiner, Präs. des Verwaltungsrates

Die meisten unserer Gemeinden haben schon die Gelegenheit gehabt, einige ihrer unbemittelten Glieder zu unterstützen, und diejenigen, welche eine solche Gelegenheit noch nicht hatten, werden sie bekommen, ehe viele Jahre verflossen sind. Die Frage ist eine, die uns, als Gemeinde, interessiert, und wir sollten sie in zufriedenstellender Weise beantworten.

Einige Distrikt-Konferenzen waren genötigt, die Schicklichkeit, einige unserer heimatlosen Alten ihre letzten Tage in einem County-Armenhause verbringen zu lassen, zu besprechen, während mehrere Gemeinden mit Bittschriften zur Unterstützung der von ihnen Abhängigen fast überladen waren.

Einige Gegenden sind der Armut mehr ausgesetzt, als andere. Das kommt vielfach auf die natürlichen Hilfsquellen derselben an; aber überall giebt es solche, die entweder aus Mißgeschick, Geschäftsverlusten oder aus Mangel an Kindern und Freunden teilweise, wenn nicht ganz, auf die Gemeinde angewiesen sind. Dies war schon bei einigen in der ersten Gemeinde zu Jerusalem der Fall, und bis zum heutigen Tage haben wir uns noch nicht über die Armenversorgung erhoben, sondern hatten „immer" Arme bei uns, wie der Meister sagt. Die Apostel mißbilligten die „Unterlassung der täglichen Handreichung" und ernannten Männer, welche „diese Notdurft" bestellen möchten.

Ein Bruder und eine Schwester sind durch Gottes Geist angeregt worden, dieses Werk in einer Weise zu beginnen, die die Gemeinde zur Genehmigung und Unterstützung der Bewegung führen sollte. Sie haben ihre ganze Farm von 160 Ackern gut verbesserten Landes vermacht und Schritte genommen, gleich genug Grund zu übertragen, um Gebäude darauf zu errichten. Das Geschenk wurde mit Freuden gemacht, und die Erwiderung unsererseits sollte eine ebenso freudige sein.

Nach unserer Meinung wäre es weise, wenn die Gemeinschaft in diesem Werke zusammenhielte und jede Gemeinde bei der Errichtung der Gebäude helfen würde. Nachher könnten sie die Glieder, die auf die Unterstützung der Gemeinde angewiesen sind, nach dem Heim schicken, das sie bauen und einrichten helfen. Auf diese Weise werden die Unkosten der richtigen Versorgung der Armen vermindert und zu gleicher Zeit der Trost und die Glückschkeit der letzteren vermehrt.

Möge jede Gemeinde eines jeden Konferenz-Distrikts dazu beitragen und falls eine der Konferenzen ein Komitee zu ernennen wünscht, um mit dem Verwaltungsrat zu handeln, heißen wir

es herzlich willkommen. Außerdem möchten wir solchen, die ein derartiges Heim beziehen möchten und einige hundert Dollars zu ihrer Verfügung haben, sagen, daß zufriedenstellende Vorkehrungen für sie getroffen werden können. Gebt was ihr könnt und vertraut auf den Herrn für das Uebrige. Es haben sich schon mehrere gemeldet, die genug haben, um ihre Unkosten in einem solchen Heim zu decken, deren Mittel aber nicht hinreichend wären, um sich selbst zeitlebens zu erhalten.

Ein anderer günstiger Vorteil des Heims wird seine Selbsterhaltung sein. Wenn es recht im Gang ist, erwarten wir, daß es sich selbst erhält. Die Farm und solche Arbeit, die von den dazu Fähigen gethan werden kann, wird alle die notwendigen Unkosten decken.

Es ist das Ziel des Verwaltungsrats, sowie die Mittel vorhanden sind, mit dem Errichten von Landhäuschen (cottages) zu beginnen. Wir erwarten, mit den notwendigen kleinen Nebengebäuden anfangen zu können und ein Hauptgebäude zu errichten, in welchem von fünfzehn bis zwanzig Leute untergebracht werden können. Dies wird vorderhand genügend groß sein, und bis mehr Raum beansprucht wird, werden auch ohne Zweifel die Mittel zur Hand sein, ein großes Gebäude oder mehrere Häuschen zu errichten, welches von beiden nun bis dorthin als das beste angesehen wird. Weitere Entwicklungen der Pläne oder sonstige Auskunft wird den Nachfragenden freudig gegeben.

Es ist des Herrn Wille, daß seine Gemeinschaft für die Unbemittelten sorgen solle. Er hat versprochen, bei den Seinigen zu sein und sie nie im Stich zu lassen. Können wir nicht vertrauen und gehorchen? „Ihr habt alle Zeit Arme bei euch; und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes thun" (Mark. 14, 7). „Gesegnet sind die Barmherzigen, denn sie sollen Barmherzigkeit empfangen." „Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn; der wird ihm wieder Gutes vergelten" (Spr. 19, 17).

Pandora, Ohio.

Aus dem Herold der Wahrheit.

Ein Mißverständnis berichtigt.

Von Isaak Peters.

In dem Artikel des Herold vom 15. Feb., No. 4, d. J., ist auf S. 52. 2. Sp., aus Uebersehen beim Lesen in der Ev. Pos., in No. 1 d. J., ein Fehler eingeschlichen, indem ich dort hätte lesen sollen: „In welcher", habe aber gelesen: „In welchem" mehr Zank und Spaltungen vorkommen über Taufform" u. s. w., was nun den Unterschied macht, daß durch ersteres das Urteil auf die Gemeinschaft, während durch letzteres dasselbe auf das Blatt dieser Gemeinschaft fällt; welchen Fehler ich hiermit berichtige, und den Schreiber in der Posaune — falls er sich damit beleidigt findet, wie er sich in einem Schreiben an den Herold der Wahrheit heimen läßt, herzlich um Verzeihung dieses Fehlers ersuche, was denn auch das ferner Gesagte jenes Artikels ein wenig in ein anderes Licht stellt. Doch war es mir merkwürdig in jenem Briefe, die Bemerkung, daß der Schreiber den Herold der Wahrheit „ein von ihm so sehr geschätztes Blatt" nennt, welches er in seinem Artikel in der Posaune mit „Sektenblatt" bezeichnet; wie in allen Schriften und Traktaten jener Gemeinschaft alle Gemeinschaften ohne Ausnahme mit „Sekte" benannt werden. Nicht, daß ich dieses deshalb bemerke, daß man sich damit etwa beleidigt fühle, denn unsere Gemeinschaft ist das von jeher gewohnt, mit allerlei Schmähnamen, wie z. B. „Mennoniten-Sekte," von den Weltkirchen genannt zu werden. Nur kommt einem das so mit sich selbst im Widerspruch zu sein vor, das Gemeinschaftsblatt anderer ein „Sektenblatt" und doch wieder „ein von ihm sehr geschätztes Blatt" zu nennen. Wer andern, die nicht gerade dieselbe religiöse Ansicht vertreten, die schuldige christliche Bescheidenheit und Achtung zollt, würde in seinem Herzen auch einen andern Ausdruck für das Kirchenorgan anderer Gemeinschaften finden.

Wenn nun jener Schreiber des Briefes zu seiner Rechtfertigung bemerkt, daß er in Dakota und andern Orten in mennonitischen Gemeinden viele Spaltungen und Zank gesehen über Taufe und Taufform, so rührt das gerade daher, von dem Eindringen mit fremden Lehren in dieselben, was auch schon zur Apostelzeit geschah, wofür Paulus schon die ephesischen Aeltesten warnte (Apstg. 20) und auch bei den Galatern dasselbe erfahren mußte, wo die schwachen Glieder irre geführt wurden von dem, was sie einmal angenommen hatten, Kol. 2, 6 u. f. nicht beobachtend. Unsere Lehre und Bekenntnis von der Taufe und Taufform ist die Lehre Christi und der Apostel im wahren Sinne des Evangeliums, wie sie von der Apostelzeit an in der wahren Gemeine Christi allezeit gelehrt und geübt worden ist, und wer davon abweicht, gitt, was Joh. 2, 9 schreibt, und beobachtet nicht, was Paulus 1. Kor. 15, 1. 2 geschrieben hat.

Daher wurde mir noch wieder besonders merkwürdig zu lesen in der Ev. Pos. No. 5 d. J., Sp. 3, S. 15, wo es heißt: „Wir hatten als Verordnung der Kirche: Taufen durch Untertauchung oder Begräbnis." Das ist nun freilich eine Verordnung derjenigen Kirche, welcher der Schreiber angehört und könnte mit „Menschensatzung" ebenso richtig bezeichnet werden, denn Verordnung Christi und der heil. Apostel ist es nicht. Das Wort Kirche bedeutet: Versammlung einer Gemeinschaft. Wenn nun eine Gemeinschaft sich eine Verordnung aufstellt, so haben andere Gemeinschaften dazu nichts zu sagen, weil eine jede Gemeinschaft für sich selbst verantwortlich ist. Wenn aber der Schreiber ferner schreibt: „Es ist uns unmöglich, eine Bibelstelle zu finden, sich beziehend auf Besprengen und Begießen," so ist das ein Beweis, wie wenig jener Schreiber überhaupt mit dem Inhalt der Bibel bekannt ist. Er möge lesen: 4. Mose, vom Sprengwasser und überlegen, was für einen Zweck dasselbe für die Gemeine Israel hatte. Und das nennt Paulus (Ebr. 9, 10) unter „mancherlei Taufen." Dann ferner: Jes 44, 3. 4; Hes. 36, 25—27; Joel 3, 1. worauf diese Stellen eigentlich Bezug haben, ob er nicht wird bekennen müssen, daß sie Bezug haben auf die Ausgießung des heil. Geistes auf die Apostel des Herrn (Apstg. 2). Und Petrus bezeugt in Vers 38. 39, daß dieselbe allen Gläubigen des neuen Testaments gilt, wie es sich auch mehrfach bestätigt hat. Der Täufer Johannes benennt diese Ausgießung mehrfach mit dem Wort „Taufe", wie zu lesen Matth. 3, 11; Mark. 1, 8; Luk. 3, 16. So auch Christus (Apstg. 1, 5), obgleich in Form von „Ausgießung" verheißen und auch erfüllt, wie zu lesen Apstg. 2, 33; 10, 44. 45, u. a. St. m. Von „Untertauchung" in der Taufe ist aber auch kein einziges Wort im neuen Testament zu finden, folglich dieselbe auch nur eine Verordnung der Kirche ist, wie der Schreiber sagt. Was nun aber das „Begraben" in der Taufe anbelangt, wovon Paulus in Röm. 6, 4 und Kol. 2, 12 schreibt, so liegt in dieser Lehre ein viel tieferer geistlicher Sinn, als viele Menschen heutzutage und zu allen Zeiten haben fassen und begreifen können, weil es ihnen an der rechten Einfalt in Christo mangelt (2. Kor. 11, 3), indem sie ihre „Vernunft nicht gefangen nehmen unter dem Gehorsam Christi." 2. Kor. 10. 5. Der Apostel schreibt in ersterer Stelle von „Begrabensein in den Tod"; wenn unser Leib aber sollte im Wasser begraben sein in den Tod, so dürfe oder könnte man ihn nicht wieder lebendig herausziehen. Bei dieser Handlung gilt, was Paulus schreibt 1. Tim. 3, 16: „Kundlich groß ist das gottselige Geheimnis!" Das Wort „wir", wenn Paulus von Begraben redet, bezieht sich nicht auf unsern Leib, sondern auf den inwendigen Menschen, wovon Paulus in 2. Kor. 4, 16 und Röm. 7, 22 redet. Derselbe alte innere Mensch, der durch Lüste in Irrtum sich verderbet hat, soll in der Taufe begraben, getötet (Röm. 7, 4; 6, 2), gekreuziget, gestorben (Gal. 2, 19) und ausgezogen (Kol. 3, 5—11) werden, und der neue Mensch, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit (1. Mose 1, 27) soll in der Taufe auferstehen. Kol. 3, 1; 2, 12. Es hat das Wort „Wir" in Röm. 6, 4 dieselbe Bedeutung, was das Wort „Ihr" in Kol. 3, 1. 3. 4 hat. Und würde doch wohl niemand behaupten, der einigermaßen ein Verständnis hat von dem wahren Sinne des Wortes Gottes, daß die Kolosser leiblich gestorben und wieder auferstanden seien. Es darf in dem Lehren des Evangeliums doch nicht bei dem Stehenbleiben an dem auswendigen Buchstaben sein Bewenden haben, denn dieser tötet; der Geist des Buchstabens aber erst macht lebendig und giebt uns Licht und Klarheit über das große gottselige Geheimnis, und durch denselben spiegelt sich des Herrn Klarheit in uns, mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden durch denselben verkläret in dasselbige Bild, von einer Klarheit zu der andern, als vom Herrn, der der Geist ist. 2. Kor. 3, 18.

Möchte nun auch noch zu dem Gesagten hinzufügen, daß es mir herzlich leid thut, daß der l. Br. W. Thielenhaus über meinen Artikel im Herold von der Heiligung und Vollkommenheit in derselben so tief betrübt ist, wie Schreiber jenes Briefes an den Herold erwähnt. Ich habe sowohl seinen Artikel in No. 2, 1897, wie auch den meinigen in No. 24 desselben J. nochmals mit Aufmerksamkeit übergelesen und kann beim besten Willen keine Widersprüche darin finden. Der Unterschied liegt darin, daß er das Leben in der Heiligung sehr stark und ernstlich, aber richtig betont, womit ich ganz einverstanden bin; während ich gegen das Selbst-Rühmen und die Vermessenheit in der Heiligung schrieb. Es befinden sich in seinem Artikel mehrere Sätze, die eben dasselbe lehren, was auch ich, wenn auch mit andern Worten geschrieben, wie z. B. auf S. 20, Sp. 3 und 4 schreibt er: „Wir wissen wohl, daß unsere Erkenntnis und unsere Vollkommenheit im Vergleich mit der Vollkommenheit unseres Vaters nur wie ein Tröpflein aus dem Meere ist." Ferner: „Doch bleibt auch dort für immer ein großer Unterschied unter Vater und Kindern." Ferner: „Unart aber ist es und gefährlich, wenn jemand sich einer besonderen Heiligung rühmt, als bedürfe er des Messias, des himmlischen Weingärtners nicht mehr, während der Vater es noch nicht weggelegt hat." Ferner: „Wer da sagt, daß er in Jesu bleibt, der soll auch wandeln, gleich wie Er gewandelt hat," so meint er damit: In demselben Sinne, nicht in demselben Maß der Kraft u. s. w., u. s. w. So könnte aus Br. Thielenhaus seinem Artikel noch vieles angeführt werden, womit er gerade dasselbe lehrt, was auch ich geschrieben habe. Wenn man aber schon vieles in Gottes Wort nicht finden kann, was mit klaren Worten und Buchstaben darin geschrieben steht, und so vieles herausliest, wovon kein Wort noch Buchstabe darin zu finden, wie

sollte man das denn auch nicht in Schriften thun können, die von schwachen, gebrechlichen, geistlich armen Menschen geschrieben sind. Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi wünsche ich allen, die den Herrn Jesum Christum von Herzen lieb haben, unverrückt! Amen.

Von eurem geringen Mitarbeiter am Evangelium des Herrn!

Der kleine Menno.

(Fortsetzung.)

II. Diesen Weg haben auch unsere Väter gelehrt und erkannt. Daher hat es uns auch gut gedünkt, zum Zeugnis hiervon, und zum Heil unserer Seelen, einige Abhandlungen aus den Werken Menno Simons heraus zu geben.

„Es ist bekannt, daß dieser Mann ein berühmtes Werkzeug bei der Reformation in diesem Lande gewesen; daß er das Evangelium Jesu aus dem Brunnen selbst geschöpfet, in wahrer Einfalt gepredigt, seine Gemeine auf den apostolischen Fuß gegründet, und einen reichen Segen durch des Herrn Gnade erhalten hat; welches so viele gezeuget und mit ihrem Blute versiegelt, und wovon so viele Nachkommen, welche in der Einfalt Christi beharren, allezeit die Früchte genossen haben.

„Hierzu haben auch seine Schriften vieles beigetragen, aus welchen man siehet, wie er nicht allein mit Verläumdung seiner Ehre und guten Namens, Hauses und Hofes, Gutes und Blutes, Leibes und Lebens, sich gänzlich dazu gewidmet hat, dem Herrn Jesu Seelen zu gewinnen; sondern daß er auch das Evangelium in seinem wahren Sinne, Einfalt und Kraft verkündigt hat, nämlich: daß wir in Adam gefallen und in Christo erlöset sind; daß wir alle gesündiget haben, und der Herrlichkeit Gottes darben; daß wir ohne Verdienst, aus seiner Gnade gerechtfertigt, durch die Erlösung so in Jesu Christo ist, welchen Gott hat vorgestellet zur Versöhnung, durch den Glauben in seinem Blut. Seine ganze Absicht war es daher, die Menschen von ihrem verdorbenen, unwiedergeborenen, fleischlichen, ungläubigen und verdammlichen Zustande zu überzeugen und also zu Jesu Christo zu führen, als dem Lamm Gottes, für unsere Schulden geschlachtet, und durch welches allein wir gerechtfertiget, wiedergeboren, geheiliget und also von unseren Sünden selig gemacht werden müssen.

Aus allen seinen Schriften erhellt es deutlich, daß er Jesum Christum den Gekreuzigten gepredigt habe, als den einzigen Grundstein, sein Blut als unsere einzige Gerechtigkeit, und daß keinerlei Werke, wenn auch jemand die Heiligkeit aller Heiligen besäße, das Lösegeld für unsere Sünden Gott bezahlen können; sondern, daß das Blut des Sohnes Gottes allein bei Gott gelte und uns von allen unseren Sünden reinige. Auf daß wir als Arme und Elendige, die wir nichts in uns haben, als Sünde und Verderben, uns zu Jesu zu bekehren und durch den Glauben an seinen Namen Vergebung der Sünden und das Erbe unter den Geheiligten empfangen mögen; damit wir als neue Geschöpfe, von der Sünde befreiet, und Gott dienstbar gemacht, unsere Früchte, die Heiligmachung und hernach das ewige Leben genießen mögen." Dieses haben wir in der kurzen Vorrede zu der Abhandlung von der Rechtfertigung bezeuget. Da nun dieser kleine Auszug mit Frucht gebraucht und schon lange vergriffen ist, so haben wir demalen, nebst demselben noch unterschiedene andere der vornehmsten Stücke ausgeben wollen, und zwar solche, die die Seele des Christentums und der Kern der Werke sind. Unter dem Titel: „Menno in't Kleine."

Seine Werke sind anfänglich nur in einzelnen Stücken und Abhandlungen in kleinen Formaten herausgekommen, sowie die Schriften Luthers, welche auf diese Weise in allen Ländern verbreitet sind. Und so bringen selbe auch gemeiniglich viel mehr Nutzen, als wenn sie nachgehends in Folianten zusammengetragen und in Bibliotheken hingestellt werden. Es sind daher seine Werke von Anfang her vielmal gedruckt und wieder aufgelegt worden, bis daß selbige zusammen in Quarto 1646 zu Hoorn herausgegeben wurden.

Zuletzt sind seine Werke 1681 zu Amsterdam vollkommener in Folio gedruckt, welche Auflage wir gebraucht und derselben gefolget sind. Doch sind selbe schon lange vergriffen, auch selbst unter den Taufgesinnten, weil es ein ganzer Foliant und in wenigen Händen ist. Sie sind auch für manchen zu groß und weitläufig zum Durchlesen. Zudem sind die Streitschriften der damaligen Zeit uns jetzt nicht mehr von dem Gewicht, und dabei die alte Schreibart nicht angenehm. Ich glaube daher, meinen Mitbrüdern und einem jeden, der Liebe dazu hat, einen Dienst zu thun, daß ich dieses Werkchen aus seinen Schriften zusammengetragen habe.

III. Es ist zwar wahr, ich will niemanden zu einem Menschen führen, er sei auch wer er sei, um an ihn zu glauben, sondern zu Jesu Christo allein, wie Johannes that, da er zu seinen Jüngern sagte: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Jesus allein ist unser Meister und Vorbild. Es muß daher auch keine Schrift der Bibel gleichgeachtet werden, worin die Verheißungen Gottes sind, und welches des Herrn Wort ist, so in Ewigkeit bleiben wird. Die heilige Schrift ist von Gott eingegeben, und Gott spricht gleichsam mündlich zu uns aus dem Himmel. Sie ist daher keines Menschen Wort, sondern wahrlich Gottes Wort, und ist von allen Schriften unterschieden. Sie ist die Grundfeste der Lehre, der Probierstein der Lehre, die Unfehlbarkeit, ja die ewige Wahrheit selbst, worauf man in allen Teilen fest vertrauen kann, so daß auch kein Jota noch Titel unerfüllt wird bleiben. Dem ungeachtet mögen oder müssen uns die Knechte Gottes und Zeugen Jesu Christi im Wert bleiben, damit wir derselben Frucht genießen. Denn Gott läßet sein Wort verkündigen durch Menschen. Und ihre Schriften müssen uns so wenig verwerflich sein, als das mündliche Predigen so vieler andern, die bei weitem nicht von der Würde sind.

Es wäre daher ungeräumt, wenn man sagen sollte: Was gehet uns Menno an? Eben als wenn andere sagen möchten: Was gehet uns Lutherus oder Calvinus an? Wäre dieses nicht eine schlechte Dankbarkeit für das Werk Gottes, welches diese Männer zu Durchdringern und Knechten erwählet hat, damit wir (ihre Nachkommen) nicht in der alten Finsternis irren und darin sterben möchten? Zu geschweigen, daß man, ohne Ursache, sich selbst und anderen von der Frucht beraubet sollte, welche wir wahrscheinlicherweise genießen würden, wenn die Liebe zur Wahrheit unparteiisch bei uns statt fände.

Ich weiß zwar wohl, daß Menno Mithelfer gehabt, die seine Reformation unterstützt haben; sowie Calvinus und Lutherus, die noch mehrere, ja, viele große Männer an ihrer Seite gehabt, denn kein Oberster streitet gegen den Feind allein, sondern auch ein jeder Hauptmann, bis zum geringsten Kriegsknecht; aber unser Heiland hat dennoch diese Männer besonders zu seinen Werkzeugen gebraucht, sowie allezeit ein Haupt sein muß, so das Werk angreift. Gott hott sie daher auch mit Geist und Gaben ausgerüstet und ihnen Mut und Kräfte zu dem Werke ihrer Bedienung verliehen.

Es sind selbst vor Mennos Zeiten Taufgesinnte gewesen, wie man überhaupt vor der großen Reformation viele Verbesserungen schon gesehen, unter den Waldensern, unter Wiclif, unter Huß und ihren Nachfolgern, wodurch Gott das Werk zubereitet hat. So waren auch ein Teil der Waldenser, die sich, wie Menno bemerkt, in Kreuzgemeinen versammelten, die besahrte Taufe ausübten, sich von dem Eidschwören und dem Kriege enthielten, u. s. f. Sie waren aber, wegen der großen Verfolgungen, zerstreute Schafe geworden, von welchen sich viele in den Niederländern niedergelassen; von welchen Menno vermutlich, laut seinem eigenen Zeugnis in seinem Ausgang aus dem Papsttum, zum Oberaufseher erbeten wurde.

Ich stelle mir demnach vor, wenn ich alle Umstände reiflich erwogen, daß Menno, nachdem er durch Gottes Gnade das Werk der Reformation angefangen, teils gebraucht worden ist, die zerstreuten Kinder Gottes bei einander zu versammeln, und anderenteils, weil die Zeit der allgemeinen Reformation erschienen war, daß er dazu ebenfalls ein Werkzeug in der Hand Gottes sein sollte. Wie er dann auch insonderheit in diesen Ländern mit vielem Eifer gearbeitet hat, trotz allen Verfolgungen und Gefahren; bis die römische Geistlichkeit, welche als reißende Wölfe wider ihn waren, die weltliche Obrigkeit zu Hilfe nahm und ungefähr 1543 das blutige Patent erhielt, worin er vogelfrei erklärt, eine Summe Geldes auf seine Person gesetzt und einem jeden verboten wurde bei der Strafe des Todes ihn zu beherbergen; ja, daß selbst Missetäter und Mörder des Kaisers Gnade haben sollten, die ihn in Henkers Hände liefern würden.

Und ob er gleich hiebei nicht verzagte, sondern noch eine geraume Zeit unter beständigen Todesgefahren in dieser Arbeit ausblieb, so wurde er dennoch endlich genötigt, dieses Land zu verlassen und endlich nach Wismar, ins Mecklenburgische, nachdem ins Hollsteinische, nach Fresenburg bei Oldeslo zu weichen, allwo ihm Gott einen sichern Aufenthalt auswies.

Fresenburg war ein frei adeliches Gut, und der damalige Herr, welcher in niederländischen Kriegsdiensten war, hatte gesehen, daß so viele unschuldige Leute unserer Vorfahren mit Feuer und Schwert verfolgt und als Schlachtopfer getötet wurden, wodurch er, unter der Fügung Gottes, zum Mitleiden bewogen wurde und ihnen mit großer Liebe eine sichere Wohnung und freien Gottesdienst allda vergönnte. Dieses hat viele aus den Niederlanden und andern Orten dahingezogen, allwo auch Menno, nebst den anderen, viele Jahre in einer großen Gemeine ruhig gewohnt haben*).

Das Besonderste hierbei war, daß dem Menno von diesem Herrn eine freie Buchdruckerei zugelassen wurde, wodurch seine Lehre in der ganzen Welt

*) Hiervon berichtet unter anderen der bekannte Gerhard Rosen ältester Lehrer in Hamburg, in seinem Traktat genannt: „Unschuld der evangelischen, taufgesinnten Christen, so Mennoniten genennet werden;" gedruckt 1703, da er 90 Jahre alt war. Dieser Gerhard Rose bezeugt Seite 99, daß sein Vater im 20. Jahre nach dem Tode des Menno nahe bei Fresenburg geboren ist; im gleichen daß seines Vaters Mutter, welche 10 Jahre alt geworden ist, zu Zeiten des Menno allda gleichfalls gewohnt habe, so daß er diesen Bericht sowohl als wegen der Buchdruckerei, von da in der Nähe erhalten hat; gleichwie er auch noch einen ältesten Lehrer zu Fresenburg gekannt hat, wie auch eine Gemeine allda war, welche allmählich nach Altona gewichen ist, nachdem Ernestus, Herzog von Hollstein, ungefähr 1600, ihnen allda große Freiheit verliehen hat.

bekannt und ausgebreitet worden und worauf die unparteiischen christlichen Mächte, die falsche Beschuldigungen wider ihn erfahen, und die großen Verfolgungen allmählich aufgehört haben. Weil die Kraft der Wahrheit vielen die Augen geöffnet, und große Verbesserungen, durch des Herrn Gnade, an vielen Oertern zuwege gebracht hat; ob er gleich nicht unter Gewehr und Waffen, noch durch den Arm der Könige und Fürsten, sondern bloß allein durch das Schwert des Geistes, das Wort Gottes, durch alle Gegenstände gedrungen ist; bis er endlich, nach langer Ueberwindung, in aller Stille zu Fresenburg seinen Lauf vollendet und 1561, den 31. Januari, in einem Alter von 66 Jahren, in seine Ruhe eingegangen ist.

Soist dann durch seine Schriften, wie gemeldet, das Werk der Reformation, welches in den Niederlanden angefangen, unter der Arbeit und dem Dienste Dircks, Philips und anderer seiner Mitgehilfen mit Kraft fortgesetzet; seine Gemeinen, nicht allein in Friesland, Gröningen, Ostfriesland, Holland, Brabant und an der Ostsee, sondern auch in Deutschland, an vielen Orten gestiftet; gleichwie wir finden, daß in der Pfalz, im Elsaß, in Bayern, Schwaben, in der Schweiz, in Oesterreich, Mähren u. s. w. von Alters her viele taufgesinnte Gemeinen gewesen sind*), welche von den alten Waldensern abstammen und sich auch merklich vermehrt haben, mit dem Anfang der Reformation, durch Beihilfe**) des Felix Mantz, Michael Sattler, Leonhard Kayser und anderen. Und so haben auch diese Gemeinen durch bemeldete Reformation des Menno anstatt ihres verhaßten Namens, Wiedertäufer, den Namen Mennoniten allmählich erhalten, so wie wir auch in diesen Ländern insgemein, und besonders von unserer Landesobrigkeit genennet werden, von welchen Gemeinen auch noch viele in der Pfalz, Schweiz, im Elsaß, auch in Ober-Ungarn, die sich aus Mähren†) dahin begeben haben, übergeblieben, von welchen ersteren und letzteren wir noch zuweilen Briefe an unsere Gemeinen erhalten.

Aus diesem allem sehen wir, daß Menno ein teuer Werkzeug der Reformation und der vornehmste Grundleger unserer Kirchen gewesen, so wie Lutherus und Calvinus bei anderen; wie er denn hiezu nicht allein besonders begabt, begnadigt, eifrig und bequem, sondern daneben auch kein ungelehrter Mann war und die lateinische und griechische Sprache verstund Wie man unter anderen, betreffend die lateinische, aus seiner Vorrede, aus den Randanmerkungen und dem Schluß der Abhandlung von der christlichen Taufe, pag. 395—433, imgleichen pag 381, 437—455 ersehen kann**). Wegen der griechischen Sprache sehen wir Beweise an der Erläuterung und Erklärung der griechischen Wörter, welche wir hie und da von ihm angeführt finden. (Fortsetzung folgt.)

*) Daß an diesen Oertern taufgesinnte Gemeinen gewesen, ehe Menno die Wahrheit zu predigen angefangen, welches etwa 1530 gewesen, solches erhellt aus dem Märtyrerspiegel des T. von Bracht, 2 Teil, pag. 1—34, wo wir sehen, daß von 1525 bis 1530 in diesen Gegenden viele Diener des Wortes, mit vielen hundert ihrer Brüder, den Märtyrertod als Taufgesinnte gelitten haben. Man findet allda auch unterschiedene Spuren der alten Waldenser, und daß diese Gemeinen Gemeinschaft miteinander gehabt, imgleichen, daß sie Kreuzgemeinen gewesen sind.

**) Siehe T. von Bracht, Märtyrersp der Taufgei. 2. Teil pag. 3—10

† Der Ort in Mähren, wo selbige ungefähr gewohnet haben, wird der Bruder Hof genannt, gelegen an der österreichischen Grenze, nicht weit von Liegnitz. Ich hab selbst Leute aus dem Dorfe Zandtel gesprochen, so 12 Meilen von da liegt, welche Voreltern und Blutsverwandte unter ihnen gehabt, und die bezeugen, daß sie die bejahte Taufe ausübten, welche ohne Zweifel alte Waldenser, der Ankunft nach, sein müssen.

**) So findet man auch in seinem Fundamentalbuche, so auch ihn 1539 herausgegeben, den kurzen Inhalt durchgehends lateinisch auf dem Rande.

Bericht

der vierteljährlichen Versammlung der „Mennonitischen Sonntagsschul-Mission", abgehalten zu Kinzer, Lancaster Co., Pa., am Samstag den 15. Jan. 1898.

Trotz des schweren Regens, der am Morgen des 15. Janu r fiel, war das neue Versammlungshaus zu Kinzer bis zur Eröffnungsstunde (9.45 Uhr) bequem gefüllt.

Die Versammlung wurde eröffnet mit Gesang, gefolgt durch Vorlesen und Gebet von Aelt. Isaak Eby.

Generalsuperintendent Mellinger drückte durch einige Bemerkungen seine Freude aus, trotz des schlechten Wetters so viele versammelt zu finden. Er forderte Br. John M. Kreider auf, während des Tages als Vorsitzer zu fungieren.

Der Schreiber verlas das Protokoll der letzten Versammlung, welches gutgeheißen wurde.

Sodann predigte Aelt. Isaak Eby aus Phil. 4, 5. Der Inhalt der Predigt war berechnet, zu zeigen, daß derjenige, welcher sich eifrig in ein neues Werk stürzt, ohne seinen Eifer durch Ueberlegung und Mäßigung zu dämpfen, bald abgenutzt sein wird, während derjenige, der sein Werk mäßiger beginnt und seine Worte und Thaten ruhig wägt, sein Werk zu einem erfolgreichen Ende bringen wird. Er sprach über die Missionsarbeit und die Annäherungen zu der Gemeinde, die in diesen scheinbar ganz abgelegenen Plätzen stattgefunden haben und berührte seine eigene erfolgreiche Erfahrung in seiner persönlichen Unterredung mit denjenigen, welche in der Ueberzeugung leben.

Nach dem Absingen einer Hymne hielt Br. Hoover eine Ansprache über „persönliche Vorrechte": „Vorrechte werden bewilligt von denen, die die Gewalt in Händen haben, an diejenigen, welche unter ihnen stehen. Vorrechte genießen ist nicht immer Vorrechte verbessern. Die Juden waren das höchstbegünstigte Volk des Altertums, brüsteten sich aber mit ihren Vorrechten und verbesserten sie nicht. Verdammen wir sie nicht, sonst bringen wir Verdammnis über uns selbst. Wir hören das Evangelium in der Predigt, in der Lehre und im Gesang. Um uns herum sind solche, die dieses Vorrecht nicht haben, aber es ist unser Vorrecht, ihnen das Evangelium zu bringen. Und da es unser Vorrecht ist, wird es unsere Pflicht. Als Christus mit Moses und Elias verklärt wurde, in Gegenwart des Petrus, Jakobus und Johannes, dachten diese Jünger, hier wäre gut sein. Aber wir finden, daß es besser für sie war, nicht da zu bleiben. Es gab Arbeit für sie in dem Thale. Die andern Jünger hatten einen Dämon gefunden, den sie nicht austreiben konnten; sie brauchten Christi Hilfe. Wir können nicht am Abendmahlstische bleiben, sondern wir müssen ausgehen und arbeiten. Vergessen wir nicht den vom Teufel besessenen Knaben. Wir haben denselben Teufel noch. Wir finden ihn in dem Trunkenbold; wir finden ihn in der sündenbelasteten Elenden, die sich verkauft für Brot. Es ist unsere Sache, ihn auszutreiben, und durch Christi Hilfe können wir das. Behalte deine eine Hand auf Christus und mit der andern berühre die verderbende Seele und so wirst du zum Mittel, durch welches Christi Liebe zum Sünder geleitet wird."

Nach Absingen eines Liedes folgte eine Ansprache über dasselbe Thema wie das vorhergehende, von Br. A. D. Wenger. Er wählte als Grundlage zu seinen Bemerkungen Apstg. 20, 35 und sagte: „Vorrecht meint persönlicher Vorteil. Das Geheimnis ist, wenn wir andere glücklich machen, machen wir uns selbst glücklich. Wir schulden andern unser alles. Es macht uns glücklicher, etwas zu geben, als etwas zu erhalten. Unser größtes Vorrecht ist, andern das Evangelium zu bringen." Br. Wenger ruhte besonders auf dem Vorrecht, zu geben; zu geben von unsern Mitteln, unsere Liebe, das Evangelium. Er erteilte einige gute Lektionen und einige schöne Gedanken.

Nachdem ein Lied gesungen war, hielt Br. Samuel Heß eine kurze, unvorbereitete Ansprache. Die Wichtigkeit, den im Laster Lebenden das Leben zuzuführen, war in ihm sehr eingeprägt. Er sprach über die Stellung, die wir, als Christen, zwischen Gott und dem Sünder einnehmen.

Der Vorsitzer des Komitees, welches in der letzten Versammlung ernannt worden war, um einen Plan zu erwägen, die Lage der abhängigen Leute auf dem „Welsh Mountain" zu verbessern, stattete seinen Bericht ab.

Das Komitee hatte mehrere Versammlungen abgehalten und die zu thuende Arbeit vollends überlegt. Es empfahl die Gründung einer Mission zur Erlernung von Handwerken auf dem Berge und dieselbe soll unter der Leitung einer Körperschaft von zwölf Direktoren stehen, welche jährlich in einer Versammlung der Sonntagsschul-Mission erwählt werden sollen. Nach dem seine Empfehlungen gründlich besprochen waren, wurde von dem Superintendenten der Sonntagsschul-Mission das erste Direktorium ernannt. Diese Handwerks-Mission wird eine von der Sonntagsschul-Mission getrennte Organisation sein, soll aber in den öffentlichen Versammlungen der letzteren Berichte über ihre Arbeit erstatten.

Während der Mittagspause wurde im Erdgeschoß der Kirche ein Imbiß aufgetragen, und um halb zwei Uhr die Versammlung wieder einberufen und durch Gesang eröffnet, worauf Br. Abram Metzler ein Gebet sprach.

Nachdem einige Geschäftssachen erledigt waren, wurde ein Lied vorgetragen, worauf Br. Abram Metzler der jüngere eine Ansprache über das Thema: „Unsere Annahme von Gottes Offenbarung an Petrus" (Apstg. 10) hielt.

„Petrus war eifrig, aber er verstand nicht, daß Gott die Heidenwelt erlöst haben wollte; er war ehrlich, aber ein wenig selbstsüchtig. Gott will die Menschen zu Vermittlern machen, andere Menschen zu retten; Er will durch dich oder mich eine Seele erretten. Aber wir sind oft, wie Petrus, zu selbstsüchtig um zu glauben, daß Gott in der Wirklichkeit die Person nicht achtet. Petrus betete, und der Himmel öffnete sich. Gott beantwortet heute noch die Gebete durch Offenbarungen. Seine jüdischen Brüder widersetzten sich Petrus' Werk; aber wenn Gott durch den Menschen arbeitet, wird etwas gethan. Forschet in der Schrift und lasset euch durch sie leiten."

Nach dem Absingen eines Liedes hielt Br. C. M. Brackbill eine ähnliche Ansprache wie der vorhergehende Redner. „Petro war es schon lange vorher eingegeben, für den M ister zu arbeiten. Die Erscheinung, die er auf dem Dach des Hauses hatte, warf ein neues Licht auf die alte Wahrheit. Petrus erfährt, daß das Heil von Gott kommt. Gott reinigt die Herzen der Menschen. Petrus sagt: ‚Gott macht keinen Unterschied in der Person.' Wie sollen wir dieses anwenden, wenn wir einen Unterschied machen zwischen Rassen und Völkern? Gott macht nur einen Unterschied zwischen Göttlichen und Gottlosen."

Nachdem ein Lied gesungen war, ernannte Supt. Mellinger A. A. Reßler als Superintendenten und Phares Buckwalter als Gehilfs-Superintendenten der Rank Sonntagsschule; für die Lancaster North-Straße Missionsschule B. F. Herr als Superintendenten und D. Z. Lantz als Gehilfs-Superintendenten. Wegen einiger Ungewißheiten wurden die Superintendenten für die Monument- und Red Well-Schulen nicht ernannt, wird aber später geschehen.

Nachdem drei Lieder gesungen waren und das Vaterunser gemeinschaftlich gebetet war, wurde die Versammlung entlassen.

In den Berichten dieser Versammlungen können freilich nur einige der Hauptgedanken der Redner hervorgehoben werden. Um den vollen Nutzen dieser Verhandlungen zu haben, muß man notwendigerweise zugegen sein und teilnehmen an dem Geist, der die Versammlungen durchzieht und die Redner begeistert. Denjenigen, welche gegenwärtig waren, wird der Tag noch lange im Gedächtnis bleiben als ein Tag „guter Dinge" für die Seele.

Amos A. Reßler, Sekretär.

Haltet euch rein.

Nach C. H. Spurgeon.

Nur die reines Herzens sind, sollen Gott schauen. Wir sind alle menschlichen Leidenschaften unterworfen, und dies unser elendes Fleisch wird nur zu leicht durch die bezaubert, die seinen Lüsten dienen möchten, und ehe wir wissen, wo wir sind, gerät die Seele in Gefangenschaft. Wachet und betet, besonders in diesen bösen Tagen. Ruft: „Führe uns nicht in Versuchung," und wenn das Gebet aufrichtig ist, so werdet ihr euch fern von zweifelhaften Orten halten. Macht einen Bund mit euren Augen, daß ihr nicht auf das blicken wollt, was verunreinigt, und verstopfet eure Ohren vor dem Hören leichtfertiger Reden. Bittet Gott, euer Herz rein und heilig zu erhalten. Bewacht eure Lippen, daß sie keinen Schaden anrichten. Ich fürchte nicht so sehr, daß ihr in offene, grobe Sünde fallt, als daß ihr das thut, was euch eine kleine Strecke weit auf dem Wege dazu führen wird. Ich meine, es ist Augustinus, der eine Geschichte von einem seiner jungen Freunde erzählt, der den größten Abscheu gegen alles empfand, was mit dem römischen Amphitheater zusammenhing. Ein heidnischer Freund versuchte ihn zu überreden, ins Kolosseum zu gehen, und da er sehr gedrängt ward und einige Verpflichtungen gegen den Freund hatte, so beschloß er, nur gerade einmal hinzugehen und seine Augen und Ohren die ganze Zeit über geschlossen zu halten. Es möchte dies als eine sehr geringe Gefahr erscheinen, dort als einer, der blind und taub sei, zu sitzen, aber mitten in den Spielen applaudierte das Volk so laut einem gewissen Gladiator, daß er seine Augen und Ohren öffnete, um zu sehen, weshalb dies alles wäre. Von dem Augenblick an war er wie von Zauber gebannt; er sah zu und hatte Freude an dem Anblick, und obwohl er die grausamen Spiele, die in diesem Ort des Vergnügens stattfanden, früher nicht einmal nennen hören konnte, kam er zuletzt dahin, ein regelmäßiger Besucher desselben zu werden, und nach kurzer Zeit gab er sein Bekenntnis des Christentums auf. Hütet euch vor dem Sauerteig des weltlichen Vergnügens, denn er wirkt stille, aber sicher, und ein wenig davon wird den ganzen Teig durchsäuern!

Haltet den Unterschied aufrecht zwischen einem Christen und einem Unbelehrten und macht ihn jeden Tag klarer. Habt ihr nie von dem Prediger gehört, der sich über den Teufel beklagte, weil er mit einem seiner Gemeindeglieder davongefahren sei? Der böse Feind erwiderte: „Ich fand ihn auf meinem Grund und Boden, und deswegen machte ich Anspruch auf ihn." Ich mag auch dem Erzbetrüger ein „Halt" zurufen, aber das wird nichts nützen, wenn er euch in seinen Grenzen findet. Jeder Vogelsteller beansprucht den Vogel, den er in seinem Netze findet. Die Schlußfolgerung lautet: „Ich fand ihn in meinem Netze, und deshalb ist er mein." Wir werden vergebens versuchen, dies Eigentumsrecht dem Erzfeind streitig zu machen, „denn der Besitz ist neun Zehntel des Eigentumsrechtes."

Vermeide den Schein des Bösen. „Aber wir müssen nicht zu streng sein," sagt einer. Das ist nicht zu fürchten in diesen Tagen. Ihr werdet nie zu weit in der Heiligung gehen, oder eurem Herrn Jesu zu ähnlich werden. Wenn jemand euch beschuldigt, zu streng und zu genau zu sein, so betrübt euch nicht, sondern versucht, zu leben, wie man euch nachredet. Ich kann nicht annehmen, daß am letzten großen Tage unser Herr Jesus Christus zu irgend einem sagen wird: „Du warst nicht weltlich genug! Du wachtest zu eifersüchtig über dein Verhalten und stelltest dich der Welt nicht gleich genug." Nein, meine Brüder, ein solches Unrecht ist unmöglich. Der, welcher sprach: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!" hat euch einen Maßstab vor Augen gestellt, über den ihr niemals hinausgehen könnt.

„Wie weit dürfen wir in der Gleichförmigkeit mit der Welt denn gehen?" ist eine Frage, die oft in dem Herzen der Menschen aufsteigt, wenn auch nicht mit Worten. Habt ihr nie die Geschichte von der Dame gehört, die einen Kutscher mieten wollte? Zwei oder drei kamen, um sich für die Stelle anzubieten, und in Antwort auf ihre Frage sagte der erste: „Ja, Madame, Sie könnten keinen besseren Kutscher haben als mich." Sie erwiderte: „Wie nahe, meinen Sie, könnten Sie bei einer gefährlichen Stelle vorüber fahren ohne Unfall?" „Madame, ich könnte zwei Fuß davon vorbei fahren, und Sie würden vollkommen sicher sein." „Sehr wohl," antwortete sie, „Sie sagen mir nicht zu." Der zweite hatte die Frage gehört, infolge deren der andere zurückgewiesen ward, und war deshalb mit seiner Antwort bereit: „Gefahr! Madame, ich könnte ein Haarbreit daran vorüberfahren und doch vollkommen sicher sein." „Dann passen Sie ganz und gar nicht für mich." Als Nr. 3 hereinkam, wurde er gefragt: „Können Sie gut fahren?" „Nun," antwortete er, „ich bin sorgsam, und mir ist noch nie ein Unfall begegnet." „Aber wie nahe könnten Sie wohl an einer gefährlichen Stelle vorüberfahren?" „Madame," sagte er, „das ist etwas, was ich nie versucht habe; ich halte mich so weit von der Gefahr weg, wie ich nur immer kann." Die Dame erwiderte sogleich: „Sie sind ein Kutscher, so wie ich ihn will!" Verschafft euch selber einen solchen Kutscher, um euer Herz zu führen und euren Charakter zu leiten. Seht nicht zu, wie nahe ihr der Sünde kommen könnt, sondern seht zu, wie weit ihr euch von der Sünde entfernt halten könnt.

Wenn ihr diesen Rat nicht annehmt und wenn der Geist Gottes nicht Reinheit in euch wirkt, so wird noch einer Weile die Gemeine erstaunt und betrübt die Hände emporheben und sagen: „Wer würde das gedacht haben? Dies waren die netten jungen Leute, von denen so viel erwartet wurde; dies waren die guten Leute, die zu sagen pflegten: ‚Ihr müßt nicht zu strenge sein!' Und wo sind sie jetzt? Um das Schlimmste zu vermeiden, haltet euch frei von der Sünde.

Des Herrn Wege sind angenehme Wege, und alle seine Pfade sind Friede. Es ist eine sichere und süße Annehmlichkeit in einem heiligen Leben, und die Annehmlichkeit liegt zum großen Teil darin, daß ein reicher Friede daraus entspringt. Gott wolle uns Gnade verleihen, auf diesen friedlichen Pfaden zu bleiben, selbst wenn andere uns Mucker nennen und unsere heilige Furcht vor der Sünde verspotten sollten!

Es muß anders werden!

„Es muß anders werden!" — Darin sind die meisten Menschen einig. „Es muß anders werden!" sagen die Bauern, „wir gehen sonst zu Grunde!" „Es muß anders werden!" sagen die Arbeiter, „das Kapital hungert uns aus!" „Es muß anders werden!" sagen die Kapitalisten; „das Geschäft stockt, der Verdienst geht zurück, und die Arbeiter stellen immer höhere Forderungen!" „Es muß anders werden!" seufzt die arme Frau zu Hause; sie quält sich Tag und Nacht mit ihren Kindern, und ihr Mann trägt das Geld ins Wirtshaus. „Es muß anders werden!" darüber sind alle einig, vom Königspalast bis zur Bettlerhütte, und — sie haben recht! Aber was muß anders werden? Darüber herrscht nun allerdings weniger Einigkeit. Da schiebt's der Reiche dem Armen, der Arme dem Reichen, der Mann der Frau, die Frau dem Manne zu — das Anderswerden — aber daß man selber, daß das liebe Ich anders werden muß, das kann man nicht begreifen. Und doch ist es so. Soll eine wirkliche dauernde Aenderung Platz greifen, so muß ich selber damit anfangen, mich gründlich von innen heraus zu ändern, und dazu braucht es anderer, göttlicher Hilfe und Kraft. Probier's nur!

Halleluja, Jesus lebt!

Was suchet ihr den Lebendigen bei den Todten? Er ist nicht hier, Er ist auferstanden. Luk. 24,5. 6

Halleluja, Jesus lebt!
Heil dem großen Friedenskönig!
Erd' und Himmel Ihn erhebt,
Alles werd' Ihm unterthänig.
Er, der lag ins Todesnacht
Ist als Sieger nun erwacht!

Halleluja, Jesus lebt,
Der aus Lieb' am Kreuz gestorben,
Nun verklärt, das Heil erstrebt,
Und den Frieden uns erworben.
Jesus rief: Es ist vollbracht!
Ewig Dank sei Ihm gebracht.

Halleluja, Jesus lebt
Als der Richter aller Welten!
Hölle, Tod und Satan bebt,
Wenn Er einstens wird vergelten,
Höllbezwinger, Deine Macht
Hat uns frei und froh gemacht.

Halleluja, Jesus lebt!
Seht die Kreuzesfahne wehen;
Streiter Christi, kämpft und strebt,
Daß es alle Welt mag sehen,
Welch ein Heil der Schmerzensmann
Für die Welt am Kreuz gewann!

Halleluja, Jesus lebt!
Herr, erschein' den Deinen wieder.
Wenn Dein Geist uns neu belebt,
Dann erstarken Deine Glieder.
Großer Mittler, Du allein
Führst ins Heil und Leben ein!

Halleluja, Jesus lebt!
Jesus machet frei von Sünden.
Wer sich Ihm nun ganz ergebt
Wird in Ihm Erlösung finden.
Unser Mittler auf dem Thron
Ist ja Gott und Menschensohn.

Halleluja, Jesus lebt!
Jesu, wohn' in meinem Herzen.
Wenn mein Geist von hinnen schwebt,
Und vorbei des Todes Schmerzen:
Großer Retter, bringe Du
Mich zur ew'gen, sel'gen Ruh!

C. M. S.

—Wenn es lange dauert, so übe dich in der Geduld, und die verordnete Zeit wird dir gewiß eine reiche Belohnung bringen.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. April.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.30 per Jahr.

Der Herald der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. *Mifflin-Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. Indiana (Frühjahr). / Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota-Distrikt.
(*Amisch-Mennonitische.)

Kalender für April 1898.

Sonnt.	Mont.	Diens.	Mitt.	Donn.	Freit.	Sams.
					1	2
3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	30

☉ 6; ☽ 13; ● 20; ☾ 28.

—Geschichte der Mennoniten, broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse versandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.

Zum Verkauf. — Acht Anteile (shares) in der Mennonite Publishing Company. Liebhaber sind gebeten, anzufragen bei Barbara Shert, Berlin, Ontario.

—Für Sonntagschul Lektionshefte, Bilderkarten, Sprüche, Kinder-Blätter und alles was die Sonntagschule bedarf, sowie auch für allerlei christliche und mennonitische Bücher wende man sich an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Schmutz auf andere zu werfen, macht dich nicht reiner.

Schönheit im Herzen macht sich auch im Antlitz sichtbar.

Der Hochmut bringt mehr Leute um als die Blattern.

Erfolg auf Erden bedeutet oft sehr wenig für den Himmel.

Wer viel von sich selbst redet, macht seine Zuhörer bald müde.

Schlafende Leute machen bisweilen den meisten Larm in der Kirche.

Sonntagsschul-Lektionen.

1. Lektion. — 3. April. — Das kananäische Weib — Matth. 15, 21—31.
(Man lese Matth 15 und 1 Kön 17, 1-25. Zum Auswendiglernen V. 25—28)

Haupttext: Sie kam aber, und fiel vor ihm nieder, und sprach: Herr, hilf mir! — Matth. 15, 25

Einleitung.

Zeit. — 29 n. Chr., früh im Sommer.

Ort. — Das erste Wunder, das hier berichtet wird, fand statt in der Gegend von Tyrus und Sidon, 40 bis 50 Meilen nordwestlich vom Galiläischen Meer. Die Reihe von Wundern, die in den letzten drei Versen erwähnt werden, geschahen in der Gegend der zehn Städte, südöstlich vom Galiläischen Meer.

Parallele Schriftstelle. — Mark. 7, 24—37.

Alttestamentliches Beispiel. — 1. Kön. 17, 8—24.

Christi helfende Wunder. — Matth. 4, 23. 25; 11, 4. 5; Mark. 1, 32—34; Luk. 6, 17—19.

Starker Glaube. — Diese Lektion zeigt uns, wie hoch Jesus einen starken Glauben schätzt. Obgleich dieses Weib eine Heidin ist, weiß sie doch so viel von den Lehren und Thaten Jesu, um glauben zu können, und dieser Glaube verschafft ihr den Segen, den sie verlangt. Diese Lektion sollte uns ermuntern, unser Ziel höher zu stecken und mit größerem Eifer und größerer Hingabe das Werk der Seelenrettung zu betreiben.

Zur täglichen Hausandacht.
M. Das kananäische Weib. — Matth 15, 21—31.
D. Der Schrei des Kleingläubigen. — Matth. 14 22. 23
M Die Macht des Glaubens. — Matth. 9, 27—31
D. Anhaltendes Flehen. — Luk. 18, 35-43.
F. Der Glaube gepriesen — Luk 7, 1—10.
S. Heil durch Glauben. — Röm 10, 1-13.
S. Markt Bericht. — Mark. 7, 24 - 30.

2. Lektion. — 10. April. — Die Auferstehung Jesu. — Mark. 16, 1—8.
(Man lese auch Matth. 28. Zum Auswendiglernen V. 6. 7.)
(Osterlektion)

Haupttext: Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten, und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen. — 1. Kor 15, 20.

Einleitung.

Zeit. — 9. April, 30. n. Chr., am Sonntag nach dem Osterfest.

Ort. — Jerusalem. Das Grab auf Golgatha nahe bei der Kreuzigungsstätte.

Parallele Schriftstellen. — Matth 28, 1—15; Luk. 24, 1—43; Joh. 20, 1—21.

Christus im Grabe. — Jesu Leichnam wurde ins Grab gelegt am Abend seines Todestages (Freitag). Am nächsten Tag (dem jüdischen Sabbath) wurde auf Pilatus' Befehl der Stein des Grabes versiegelt und eine Kriegswache davorgestellt. Am Sonntag Morgen, da der Tag anbrach, geschah ein Erdbeben, und ein Engel erschien und öffnete das Grab. Nach jüdischer Zeitrechnung hatte Jesus also drei Tage und drei Nächte im Grabe gelegen.

Der verklärte Leib. — Vor Christi Tod war sein Leib den gewöhnlichen Naturgesetzen unterworfen, war an Zeit und Ort u. s. w gebunden, aber nach der Auferstehung war er in mancher Hinsicht verändert. Vierzig Tage lang kam Er und ging, erschien und verschwand auf geheimnisvolle Weise. — *Andrew.*

Die zehn Erscheinungen. — 1) Maria Magdalena (Joh 20, 11—17). 2) Den andern Frauen (Matth. 28, 9—10). 3) Petrus (Luk. 24, 34; 1. Kor. 15, 5). 4) Den zwei Emmausjüngern (Luk. 24, 13—35; Mark. 16, 12. 13). 5) Den zehn Jüngern (Luk 24, 36-49; Joh. 20, 19—23; Mark. 16, 14). Diese fünf Erscheinungen fanden statt am Auferstehungstage. 6) Den elf Jüngern — Thomas dabei (Joh. 20, 26—29). 7) Den sieben Aposteln am Galiläischen Meer (Joh. 21, 1—24). 8) Den Elfen auf einem Berge in Galiläa (Matth. 28, 16—20; Mark. 19, 15—18; 1. Kor 15, 6). 9) Jakobus, des Herrn Bruder (1. Kor. 15, 7). 10) Bei der Himmelfahrt (Luk. 24, 50 51; Apstg. 1, 6—9).

Zur täglichen Hausandacht.
M Die Auferstehung Jesu. — Mark. 16, 1—8.
D. Vorhergesagt. — Matth. 16, 21—28.
M Zeugen. — Apstg. 2, 22—32.
D. Mit Christo auferstanden — Röm. 6, 1—11.
F. Gekreuzigt. — Mark. 15, 25—38.
S Frohe Botschaft. — Apstg. 13, 26 37.
S. Freude und Verwunderung — Luk 24, 36—48.

3. Lektion. — 17. April. — Die Verklärung. — Matth. 17, 1—9.
(Man lese Matth. 17; 1. Petri 1, 12—18 Zum Auswendiglernen V. 1—3)

Haupttext: Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater. — Joh. 1, 14.

Einleitung.

Zeit. — Herbst, 29 n Chr.

Ort. — Wahrscheinlich der Berg Hermon, oder einer seiner Ausläufer. Die Tradition hat lange den Berg Tabor als den Verklärungsberg bezeichnet.

Parallele Schriftstellen. — Mark. 9, 2—29; Luk. 9, 28—42.

Vorhergehende Begebenheiten. — Auf Jesu Reise durch das Gebiet der zehn Städte folgte ein kurzer Aufenthalt am Galiläischen Meer. Hier speiste Jesus die Viertausend (Matth. 15, 32—38; Mark. 8, 1—9), die Pharisäer und Sadducäer fordern ein Zeichen vom Himmel (Matth. 16, 1—6), und ein Blinder wird geheilt zu Bethsaida (Mark. 8, 22—26). Dann machte Jesus seine Reise nach Norden, um dort Ruhe zu finden. Hier kommt Petri Bekenntnis (Matth. 16, 13—20; Mark. 8, 27—30; Luk 9, 18—21); Christus verkündigt seinen Tod und seine Auferstehung (Matth. 16, 21—28; Mark 8, 31—9, 1; Luk. 8, 22—27). Darauf folgte die Verklärung.

Zur täglichen Hausandacht.
M. Die Verklärung. — Matth. 17, 1—9.
D. Der geliebte Sohn. — Mark. 1, 1—11.
M Des Vaters Zeugnis. — Joh. 5, 19-32.
D. Petri Erinnerung — 2 Petri 1, 15-21.
F. Die Herrlichkeit Christi. — Ebr. 1.
S. Die himmlische Herrlichkeit. — Offb. 1, 9—18.
S. Gott geoffenbart im Fleisch. — Joh. 1, 1—14.

Nachrichten aus den Gemeinden.

Preston, Ont. — Wir haben diesen vergangenen Winter hindurch viele Segnungen von Gott genossen. Wir haben jetzt ungefähr dreißig Täuflinge, die sich in kurzer Zeit in die Gemeinde haben einverleiben lassen. Der Herr wolle sie stärken und ihnen viel Gnade schenken, daß sie bis zu ihrem Ende im Glauben treu bleiben und in der Finsternis dieser Welt hellscheinende Lichter sein mögen.

Wir hören von vielen Oertern, daß der Herr immer noch unter seinem Volk wirkt, und daß Er die Herzen der Menschen bewegt, sich seinem Dienst zu ergeben. Das erfreut uns, daß so viele sich auf diese Weise bewegen lassen; wir hoffen aber, es möge noch viele geben, die hingehen und das Gleiche thun. Es sind noch viele, die draußen stehen, und der Herr möchte sie alle gerne gerettet haben. Heute, heute, so ihr des Herrn Stimme höret, verstocket eure Herzen nicht.

Beemer, Nebr., den 7. März 1898. — Es ist mein herzlicher Wunsch, daß der Herr euch segne in eurem Beruf. Teile euch mit, daß wir hier in unserer kleinen Gemeinde unsere Sonntagsschule für dieses Jahr wieder eröffnet, und am 27. Februar wurden die Lehrer eingesetzt. Zum Vorsteher wurde erwählt: Andrew Birky, und zum Gehilfen Christian Stolzfuß. Möge der Herr die Brüder segnen und ausrüsten zu dem Werke, wozu er sie berufen hat, und auch uns, als die Mithelfer, als Väter und Mütter und Geschwister, daß wir alle mögen wirksam sein, zur Ehre Gottes und zur Auferbauung der Gemeinde. Wir erbeten uns auch der Gläubigen Fürbitte, sowie auch wir gesonnen sind, dasselbe zu thun für alle Menschen. Hiermit Gott befohlen. Korr.

German Springs, Okla., den 11. März 1898. — Einen herzlichen Gruß im Namen Jesu. Schon wieder hat der Herr uns seinen Segen aufs neue erzeugt. Br. J. M. R. Weaver und Br. Hinkel statteten uns einen angenehmen Besuch ab. Sie kamen zu uns Sonnabend, am 5. März, und blieben bis am 8. Während dieser Zeit hielten sie fünf Versammlungen, und zwei Seelen bekannten Jesus als ihren Heiland. Wir sind jetzt zwölf Glieder mit vier Täuflingen, die auch in nächster Zeit in die Gemeinde sollen einverleibt werden. Wir sind eine Herde ohne einen Hirten und sehen ein, daß hier ein großes Arbeitsfeld offen steht. Wir würden uns sehr freuen, so ein Prediger unserer Gemeinschaft sich hier würde wohnhaft machen; ein Mann, der die Liebe Gottes und die Liebe für Menschenseelen in seinem Herzen besitzt und der auch fest und unbeweglich bei den Lehren des Evangeliums steht. Ein solcher Arbeiter würde hier sehr viel zur Ausbreitung des Evangeliums und zum Aufbau der Gemeine Jesu thun können. Eine Heimat ist hier billig zu bekommen; wir würden uns sehr freuen, wenn mehr Brüder und Schwestern sowohl als Prediger sich hier ansiedeln würden. Seit uns eingedenk im Gebet.
Barbara Yoder.

Souderton, Montgomery Co., Pa. — Die Gemeinde an diesem Ort erzeugt einen lobenswerten Ernst in dem Werk des Herrn. Dieses ist eine Aufmunterung auch für die umliegenden Gemeinden, und wir hoffen, die lieben Geschwister werden nicht ermüden in ihren Anstrengungen, das Werk des Herrn zu fördern und die Grenzen Zions zu erweitern. Br. Michael Moyer hielt eine Versammlung dort Sonntag Nachmittag, am 13. März.

Palmyra, Mo. — Die Herde hier ist klein; wir hoffen aber durch die Gnade Gottes, daß sie sich vermehren möge und größer werde. Am 26. Februar kamen J. M. Kreider und J. H. Hershey mit ihren Familien von Lancaster Co., Pa., um sich hier anzusiedeln. Br. Kreider wurde vor seiner Abreise aus der alten Heimat zum Predigeramt eingesegnet und wird die Aufsicht der Gemeinde hier übernehmen. Dieses geschah gemäß einer Aufforderung von der Gemeinde hier. Obwohl wir nicht versäumt wurden, so fühlen wir doch ermutigt, daß wir jetzt einen Hirten haben. Wir sind einundzwanzig Glieder, und da alle Prediger ziemlich weit entfernt wohnten, so konnten wir die Gelegenheit, das Wort Gottes zu hören, nicht sehr oft genießen. Wir fühlen dankbar zu Gott, daß Er endlich unsere Bitte erhört und uns einen Hirten gesandt. Der Herr wolle den lieben jungen Bruder segnen in seiner Arbeit, und geben, daß er in seiner Hand ein Werkzeug sein möge, wodurch viele Seelen in sein Reich möchten eingeführt werden und daß er auch die Gemeinde hier so stärken möge, daß sie beides im Glauben und in der Liebe fest bleiben möge.

Mumasburg, Pa., am 15. März 1898. — Pred. Jakob Gingrich und Frau, von Preston, Ontario, Canada, hielten hier drei Versammlungen. Br. Gingrich besuchte auch die Gemeinden in Hanover, Pa., auch die Gemeinden zu Slate Hill und Churchtown, Cumberland Co., Pa. Zur gegenwärtigen Zeit sind sie in Lancaster Co. Bis am 25. März erwarten wir sie wieder in unserer Mitte. Pred. Jakob M. Herr, von Allen, Cumberland Co., Pa., predigte für uns am 13. März über die Worte: „Laß mein Volk ziehen, daß mir's diene." J. F. Bucher.

Bucks Co., Pa., den 17. März 1898. — Br. Samuel Yoder aus Elkhart, Ind., besuchte in letzter Zeit die Gemeinden in Bucks und Montgomery Counties. Am 19. Februar hielt er eine Versammlung im Deep Run-Versammlungshause. Er wählte bei dieser Gelegenheit als einen Grund seiner Lehre, 1. Petr. 3, 15. Der Bruder ermahnte uns treulich, und wir hoffen, es möge zur Ehre Gottes gereichen. Es sind gegenwärtig einundzwanzig Täuflinge in dieser Gemeinde, die binnen kurzer Zeit durch die Wassertaufe in die Gemeinde aufgenommen werden. Der Herr gebe, daß sie als helle Lichter für den Herrn leuchten mögen und bis zu einem seligen Ende aushalten.
A. M. L.

Archbold, O., 14. März 1898. — Am 4. März kamen Br. Levi Miller aus Holmes Co., Ohio, und Br. Jakob Gerig aus Wayne Co., O., hier an, um Verwandte und Freunde zu besuchen. Während ihres Hierseins hielten sie vier interessante und ermutigende Predigten. Wir danken Gott für die geistige Erquickung, der wir uns erfreuen durften während die Brüder bei uns waren, und mögen sie das Mittel sein, die Sünder zur Buße zu bewegen und die Christen zu einem reineren und heiligeren Leben zu erheben. Möge Gott sie segnen und ihre Anstrengungen so leiten, damit viele auf den richtigen Weg gebracht werden mögen. Korr.

Konferenzen.

Sonntagsschul-Konferenz. Die mennonitische Sonntagsschul-Konferenz für den Staat Illinois wird am 25. und 26. Mai 1898 im Amisch-Mennoniten-Bethause nahe Metamora, Woodford Co., Ill., abgehalten.

Die Konferenz in Lancaster Co., Pa., wird am Freitag vor Charfreitag abgehalten und zwar am selben Platze wo die regelmäßigen Frühjahrs-Konferenzen abgehalten werden.

Die Konferenz im östlichen Distrikt, welcher die Counties Bucks, Berks, Chester und Montgomery in Pennsylvanien umschließt, wird im Franconia-Versammlungshause nahe Souderton am ersten Donnerstag im Mai abgehalten.

Die halbjährliche Konferenz von Virginien wird am zweiten Freitag und Samstag im Mai 1898 im Brenneman-Versammlungshause des unteren Distrikts, Rockingham Co., Va., abgehalten. Brüder und Schwestern von auswärts, besonders Prediger und Diakonen, sind herzlich eingeladen, zugegen zu sein. Personen, welche per Eisenbahn kommen, werden an der Station Linville abgeholt, wenn sie Jakob Geil oder Isaak Beery benachrichtigen. Ihre Adresse ist Edom, Va.
S. M. Burkholder.

Sei getrost und unverzagt!

Psalm 27, 14: Sei getrost und unverzagt.
Joh. 16, 33: Aber seid getrost.

Sei getrost und unverzagt
Unter jedem Joch,
Hilfe ist uns zugesagt,
Herz, so glaub' es doch!
Der unendlich hat geliebt,
Wollte unser Glück.
Wer die Last dem Helfer giebt,
Nimmt sie halb zurück.

Sei getrost und unverzagt,
Komme, was da will,
Wer dem Frieden nachgejagt,
Wird im Herzen still.
Ein getreuer Hirtenarm
Streckt sich niederwärts,
Legt sich sanft und liebewarm
Um das Dulderherz.

Sei getrost und unverzagt,
Harre nur des Herrn!
Ueber alle Mächte ragt
Doch der Morgenstern,
Und die goldne Sonne malt,
Wolken purpurlicht,
Und in allen Tiefen strahlt
Gottes Angesicht. Paul Kaiser.

Für den Herald der Wahrheit.

Aus der „Home Mission."

Von Schw. Lina Zook.

Liebe Leser des Herold! Einen herzlichen Gruß im Namen Jesu. Es würde uns Freude machen, öfters Berichte von unserm Werk einzusenden; doch in diesen schönen Tagen ist die Zeit sehr ausgenutzt, und wir fühlen alle so erschöpft, wenn die Stunde zum Schlafen (10 oder 11 Uhr) herannaht, daß es nicht für den Körper erträglich ist, weitere Anstrengungen zu machen.

In letzter Zeit kamen wir, durch Krankheit, in Berührung mit Familien, in welchen Sünde auf schreckliche Art herrschte und viel Leiden und Schmerz verursachte.

Ist es auch zu bewundern, daß wir oft im Herzen krank fühlen, wenn wir dieses alles ansehen?

Am Freitag wohnten zwei der Schwestern einer Beerdigung bei — die fast nicht namhaft zu machen ist — von einer Person, die wir eine geraume Zeit durch eine schwere Krankheit gepflegt hatten.

Als wir uns auf dem Weg nach unserer Heimat befanden, sagte eine der Schwestern: „Ich fühle mich so überschüttet mit den Gedanken über die Sünden und das Elend dieser Leute, daß ich fast nicht mehr weiter arbeiten kann."

Jedoch ist das Elend da und hat eine wirkliche Realität, und alles was wir thun können, ist nur weiter zu arbeiten und Zeugnis abzulegen für den, der allein uns retten und selig machen kann.

Wie sehr traurig, daß diese Leute dem Satan einen so unzerteilten Dienst widmen, da er doch gewiß nicht ihr Freund, sondern vielmehr ihr Feind ist.

O, das schreckliche Ungeheuer: Branntwein, wie auch andere geistige Getränke, mit allen ihren mit sich führenden Sünden! Wie lange sollen sie noch ihre verderbende Macht über diese armen, unerkenntlichen Seelen ausüben? Nur Gottes Gnade kann diese starke Sündenkette zerbrechen und die Gefangenen loslassen. Bete, o lieber Leser, bete für diese verlorenen Seelen und lasset uns anhalten, ernstlich, treu und feurig anhalten zu arbeiten, daß wir sie doch retten mögen.

Die Arbeit mit den Kindern ist erfreuend, besonders in Bezug der Zahl. Unsere Nähschule wird so zahlreich besucht, daß wir ihnen kaum den nötigen Unterricht erteilen können, ohne noch mehr Lehrer anzustellen. Mit anhaltendem Fleiß bringen wir es jedoch fertig, daß die Kinder recht schöne Arbeit machen.

Letzten Sonnabend waren 56 in der Abteilung der älteren Mädchen und 63 in der der kleineren gegenwärtig.

Bei der Versammlung der Näh-Klassen ist das Erlernen von Schrift-Sprüchen ein Teil unserer Aufgabe. Die Kleinen können schon recht schön die „Seligkeiten" (Matth 5), das Gebet des Herrn, wie auch einige andere Sprüche, vorsagen. Die Größeren haben natürlicherweise schon mehr gelernt.

Unser Gebet ist, daß der gute Same, der auf diese Weise gesäet wird, da sie mit so viel Sünde und Ungerechtigkeit umgeben sind, wachsen und Früchte tragen möge. Es erfreut uns, daß Gottes Wort in unsern Herzen aufbewahret werden, und uns von der Sünde enthalten kann.

Unsere Sonntagsschule zählte heute 118. Diese Zahl ist geringer denn gewöhnlich, doch wenn die Zahl nicht so groß ist, können wir bessere Ordnung haben.

Br. Yoder kam am Freitag von einer zehntägigen Reise nach seiner früheren Heimat, in Logan Co., O., zurück.

Unsere Versammlungen waren in letzter Zeit gut besucht und interessant.

Eine Anzahl unserer Freunde waren unser eingedenk und haben uns Mithilfe zugesandt. Schw. Katy von Smithville, O., sandte uns sechs Dollars; einen Dollar für jede von den Schwestern und drei für die Mission. Br. A., von Overpecks, O., sandte einen Wechsel für 10 Dollars, und Sch. E., von Marshallville, O., einen Dollar für die Mission. Wir danken den lieben Gebern, wie auch dem himmlischen Vater, der die Herzen dazu bewogen hat, den Notleidenden diese getreue Hilfe zu leisten. Der liebe himmlische Vater bewahrt uns stets vor aller Gefahr und Schaden, auch wenn wir auf allen Seiten mit Sünde und Gottlosigkeit umgeben sind.

In letzter Zeit ist mir folgender Spruch sehr wert und teuer geworden: „Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht; denn Gott der Herr ist meine Stärke, und mein Psalm, und ist mein Heil. Jes. 12, 2.

Der Gang nach Jerusalem.

Herr Jesu, Du gehst mit den Deinen
Nach jener Stadt Jerusalem;
Beim Ostermahl willst Du erscheinen
Mit denen die Dir angenehm.
Die Dir gefolgt, sich Dir vertraut,
Die Dich geliebt, auf Dich gebaut.

Du wußtest, was da sollt' vollendet,
Was Du allda zu leiden hast;
Daß Du auf alle Art geschändet
Und nebstdem trugst der Sünder Last.
Daß Spießel, Geißel, Spott und Hohn
Ward Dein des großen Bürgen Lohn.

Voraus hast Du, Herr, dies gesehen,
Und ob Dir's graute, gingst Du doch
Sollt' ich erlöst, — so mußt's geschehen,
Sollt' ich befreit von Sünderjoch,
So mußt' Du tragen meine Sünd',
So daß ich würde Gottes Kind.

Mit treuem Herzen will ich schauen
Die große Not die Dich umgiebt,
Im Glauben des Verdienstes trauen
Der Sünder bis zum Tod geliebt.
Der mich erkauft, der mich befreit,
Dem sei mein ganzes Herz geweiht.

Ein Bekenntnis von Bruder Leonhard Schümer.

Erstlich haben ihn sein Vater und seine Mutter, die ehrbare Leute waren, in Ehren und in der Furcht Gottes erzogen, und ließen ihn auch in die Schule gehen. Als er nun etliche Jahre in Wien und andern Orten (oder nicht auf der hohen Schule) geternt hatte, kam er zu einem Pfarrer in Oestreich, und da er von diesem und von andern Pfaffen nicht viel göttliche Lehren, noch gutes Wesen erfahren hatte, entschloß er sich, nicht Priester zu werden, nahm sich aber vor, zu einem bessern und christlichern Stande zu kommen und als Barfüßer-Mönch einen Lebenswandel zu führen, der sich anständig und demütig erzeigte. Derhalben, da er nun gedachte, fromm und gottlich zu leben, hatte er sich geübt, in ihren Orden zu kommen, was ihm auch gelungen ist, und blieb also sechs Jahre darinnen. Da sie nun einen Gebrauch haben, immer über ein Jahr jeden Bruder in ein ander Kloster zu schicken, so wurde er in sechs verschiedene Klöster geschickt und ist immer ein Jahr in jedem Kloster gewesen; auch wenn einer vom ersten hineinkommt, stellt man ihn das erste Jahr zu den Altmönchen und Brüdern, die ein beteud Leben führen. Den jüngern lassen die jungen ihre Sachen, was sie sonst zu handeln haben, nicht sehen, auf daß ihnen ihre Sache wohl gefallen möge, und daß sie dornach aufrichtig und gern thun mögen, was ihnen auferlegt ist. Do er aber in den sechs Jahren ihr Wesen, Uneinigkeit und Gleißnerei erfahren hot, da lange von zu erzählen wäre, hatte er sich entschlossen, mit einem solchen Leben sich das Himmelreich nicht zu erwerben und ging aus dem Kloster noch Gutenberg.

Daselbst gab ihm ein Bürger ein Gewond und einen Gulden zur Zehrung. Von da aus ging er nach Nürnberg, und durch Mithilfe der Kaufleute dort lernte er das Schneiderhandwerk. Ueber eine Zeit reiste er weiter und kam nach Nicolsberg in Oesterreich. Daselbst hatte er von Dr. Walthauser, von dem Wesen der Taufe und die Lehre derselben hören sagen. Dieser Lehre war er zuerst feind gewesen und verfolgte sie. Als er aber vernommen hatte, daß etliche in Wien versammelt waren, zog er dort hin und tam mit List in ihr Haus in der Koernergasse. Daselbst war einer, Johannes Huß, der als ein Lehrer anerkannt war. Als er in die Stube gegangen war, hatte Huß Sorge auf Leonhard, daß er sie verraten würde. Etliche gingen zur Thür hinaus. Leonhard dachte, ob sie auch ihn verraten wollten. Leonhard hatte aber solches (das heißt, sie zu verraten) gar nicht im Sinn gehabt. Unter anderem begehrte er von Johannes Huß Bescheid und daß ihm möchte erlaubt werden, die Lehre, die er der Versammlung vortragen werde, auch mit anzuhören; würde sie ihm gefallen und wäre sie etwas Gutes von Gott, so wolle er sie auch annehmen.

Nun erzählte ihm Johannes von Gottes Wort, daß er bei zwei Tagen zuhörte, und indem er nun nichts Böses, sondern nur Gutes aus Gottes Wort hörte, hat er sich durch einen Mann Namens Oswald Kleid tausen tossen.

Nachgehends, kurz vor Pfingsten, orbeitete er au seinem Handwerk und taufte dafelbst viel Volks; dieselben hoben ihn gebeten, Lehrer zu werden und schicken ihn aus zu lehren. Nachgehends zog er aus nach vielen Oertern, Städten, Märkten und Dörfern in Bayerland und lehrte und taufte. Um der Kürze willen werden hier die Namen der Städte und Oerter nicht angegeben. Unter anderen zog er auch ins Land und taufte etliche Personen. Er hätte auch gern zu Schwatz, wo sich die Gelegenheit darbot, viel Volk getauft, doch er war besorgt, Bruder Reinhard, den er erkannt hotte, werde ihn verraten; denn die anderen Klöster in Oesterreich hatten viel Fleiß angelegt, um ihn zu verhaften und in das Gefängnis zu bringen, und ist ihm auch lout geworden, doß er nicht mehr taufte, denn die erste Nocht nachdem er nach Rotenburg kam, wurde er gefangen und ihm angezeigt, was alles Böse er sollte gethan haben; daß sie Weiber und alles sonst gemein gehalten, auch welche schändliche Sachen und Listen sie gebrauchten, und daß sie auch aus einem Fläschlein (man wußte nicht was) den Leuten zu trinken goben und wider Gott mehreres stürbehalten.

Darauf gab er ihnen diese Antwort: Er wüßte wohrlich von einem Fläschlein nichts, und daß aus seinem Wirken Böses sollte entstehen, daran sei nicht zu denken, denn er habe nur Gottes Wort, Glauben, christliche Liebe, Geduld und Treue gegeneinander zu beweisen und nach Gottes Wort zu leben gelehrt, und so eine Person den Glauben und seine Unterweisungen gehört und dieselben angenommen, und nach den Geboten Gottes, so viel wie möglich ist, gelebt, so hat er zween Finger ins Wasser getaucht und sie den Leuten aufs Haupt gelegt und sie getauft im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Wo man aber solches unrecht und kejerisch achtet, so sei sein Anerbieten, daß man gelehrte Leute, Doktoren, Mönche oder Pfaffen zu ihm bringe, um mit ihnen zu disputieren. Besinge er sich in ihrem Disputieren vom wahren Grund, daß er unrecht darin sei, so möge man ihn darum, als einen Ungerechten, strafen. Und zu einem weiteren Grund der Wahrheit machte er ihnen das Anerbieten, daß, wenn ein Gelehrter ihn mit der heiligen Schrift überwindete, daß seine Lehre nicht biblisch sei, so soll ihm der Henker, so oft er von einem solchen Gelehrten überwunden werde, ein Glied von seinem Leibe reißen und wenn er kein Glied mehr habe, atsdann die Rippen aus seinem Leibe ziehen, bis daß er endlich sterben werde. Wenn sie ihn aber nicht zuvor verhören werden, sondern unverhört richten und töten lassen wollen, so bitte er alle Umstehenden, daß sie am jüngsten Gericht seine Zeugen sein sollen, vor Gott dem Allmächtigen. Amen. Amen.

Auf solches verurteilte ihn der Richter, verbrannt zu werden; doch nachgehends wurde er durch das Schwert hingerichtet, und alles von wegen Christi und seiner Brüder mit begierigem Gemüt geduldet und vollendet und mit seinem Blut bezeugt, uns und allen zum Vorbild und zum Trost.

Geschehen am 14. Januar 1528. Euer aller ungenugsamer Diener und unwürdiger Bischof, erwählt von Gott und seiner Gemeinde, Br. Leonhard Schümmer aus Pecklapruck.

Ungerechtes Gut.

Unter meinen Zuhörern, erzählt ein Prediger, war ein reicher Mann. Er besuchte meine Predigten regelmäßig und wor zu einer Zeit ergriffen von der Wahrheit und um sein Seelenheil besorgt. Aber es gab ein trauriges Hindernis: er hatte seinen Reichtum nicht ganz auf ehrliche Weise erlangt. — Was sollte er thun? Konnte er ein öffentliches Bekenntnis ablegen? Konnte er den Betrogenen ihren Schaden ersetzen? Sein Stolz und sein Geiz empörten sich gegen diesen Gedanken. Als ich ihn eines Tages besuchte, sprach er ziemlich frei und offen mit mir vom Christentum. Um ungestört zu sein, führte er mich in sein Besuchszimmer. Nachdem ich ihm ernstlich zugeredet hatte, Buße zu thun und sich dem Herrn Jesu zu ergeben, fragte er mich mit großem Ernst: „Was muß man thun, wenn man sein Geld mit Betrug erlangt hat?" Das war eine inhaltsreiche Frage. Sie zeigte mir gteich das Hinderuis auf seinem Wege. Ich riet ihm, so gut ich konnte, legte ihm besonders ons Herz, daß er Ersatz geben müsse, soweit dies möglich sei; betete mit ihm und ging. Für eine Zeitlang dauerte sein Verlangen nach wahrem Christentum noch fort; er besuchte alle unsere Versammlungen, und wir fingen an zu glauben, daß er etwas an seinem Herzen erfahren habe. Aber ich hörte nie, daß er etwas gethan, um sein großes Hindernis aus dem Wege zu räumen. Er legte kein Bekenntnis ab; er folgte dem Vorbild des Zachäus nicht nach. Ich beobachtete ihn mit ängstlicher Sorge und sah bold mit traurigem Herzen, daß er kalt und gleichgültig wurde. Bald fiel er ganz zurück in seinen früheren Zustand, und ich habe Urlache zu fürchten, daß er niemals wahre Buße that. Er konnte nicht um Christi willen alles verlassen.

Es giebt noch mehr solche Fälle. Jemand wird aufgeweckt, fühlt seine Schuld und Gefahr, wird gedrängt und getrieben, sich sogleich dem Herrn zu ergeben; aber irgend eine Sünde liegt auf seinem Gewissen und er hat weder den Mut, sie zu bekennen, noch die Entschiedenheit, sie abzulegen. Es würde seinem Stolze zu nahe thun, seinem guten Namen schaden, vielleicht auch seinen Geldbeutel hart angreifen; er verzieht, schiebt auf und hält seine Sünde fest, obgleich auf Gefahr für seine Seele. Er fürchtet die Menschen mehr als Gott und zieht sich, während er einen kurzen und trügerischen Frieden vorzieht, ewigen Unfrieden, Schmach, Verderben und Qual zu. „Es ist besser zum Leben eingehen lahm oder ein Krüppel oder blind, als zwei Augen und zwei Füße haben und in das höllische Feuer geworfen zu werden, da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht." (Am. Mess.)

Der Freund im Himmel.

Es war, als ich noch am Rhein wohnte, erzählt in seiner köstlichen Art Emil Frommel, daß ich zu einem der großen Kaufleute mußte wegen eines Arbeiters, der in Not war. Der reiche Kommerzienrat war ein Mann von Geist und Herz wie wenige. Sprudelnd frisch in der Unterhaltung, immer das rechte Wort für die rechte Sache, freigebig ohne viel Reden vorher — so fand ich ihn auch heute. Als ich ihm mein Anliegen vorbrachte, sagte er: „Ja, wissen Sie, es steht in der Bibel ein ganz schlimmer Spruch. Gern hätte ich ihn schon herausgekratzt, aber ich kann doch nicht. Aber er kostet mich ungeheures Geld."

„Nun, welcher?"

„Gieb dem, der dich bittet, und entziehe dich nicht dem, der von dir borgen will. — Da steht er," und er schlug mir die Bibel auf, die neben seinen Hauptbüchern stand. „Da heißt's nicht, der dich um Geld, oder um ein Wort, um einen Brief, um viel oder wenig, verschämt oder unverschämt, einmal oder zwanzigmal bittet — nein, gieb dem, der dich bittet! Damit ist's genug, aber auch Sie, mein lieber Freund, fallen unter diesen Spruch!"

Die Sache war schnell erledigt; ich erhielt, was ich wollte, aber noch mehr.

Es interessierte mich, wie dieser Mann zum Glauben gekommen, da er früher ein sehr bewunderter Weltmensch war, der ganz gut ohne Gott fertig werden konnte. So komen wir unversehens auf die Anfänge des Glaubens, und welche Wege Gott brauche, um uns zu Ihm zu ziehen.

„Ich bin kein Freund von Bekehrungs-Geschichten," sagte er, „das Beste muß ja verborgen bleiben. Jede Wurzel, die bloßgelegt und von den Strahlen der Sonne getroffen wird, muß verdorren. Aber ich will, da Sie auch meiner Meinung sind, gerne sagen, was mir den ersten Anstoß gab. Ich hatte einen Jungen von acht Jahren, der ins Gymnasium ging. Einst hatte er als Aufgabe ein Lied zu lernen, das er absolut nicht in seinen Kopf brachte. Er quälte mich am Abend, es mit ihm zu lernen und ihn zu überhören. Aber er blieb immer wieder stecken an der letzten Zeile:

„Und ohne einen Freund im Himmel,
Wer hielt' es wohl auf Erden aus?"

Hundertmal sagte ich ihm die Zeilen vor. Morgens früh um 6 Uhr trat er an mein Bett und sing sein Lied wieder von vorn an. Wieder der fatale Vers! Endlich ging er in die Schule, und ich war ihn los. Aber den Vers konnte ich nicht los kriegen. Ich ging auf das Comptoir und las die Korrespondenz — aber in jedem Brief stand mir immer wie mit flammender Schrift geschrieben:

„Und ohne einen Freund im Himmel,
Wer hielt' es wohl auf Erden aus?"

Die eine Frage drängte sich mir unabweislich auf: Aber du hältst es doch auf Erden aus und hast keinen Freund im Himmel? Wer ist überhaupt der Freund im Himmel? Unsinn, sagte ich mir, was der Junge da gelernt hat. — Sie wissen, es giebt Melodien, die einem den ganzen Tag im Kopf nachkommen; so ging mir's. Nur, daß mir die Geschichte ernstlich zu schaffen machte. Ich fürchtete, der Junge würde mich fragen, wer denn der Freund im Himmel sei. Kurz, ich bin den Vers nicht los geworden. Immer mehr trat mir vor die Seele, daß ich bei aller Thätigkeit ein Traumleben gelebt, und ich fand, daß ich eigentlich im letzten Grunde ein entsetzlich öder Mensch sei, der schließlich nur sich selbst gelebt. Schließlich packte ich auf und ging zu dem Mann, dessen Liebe Sie kennen — und schloß ihm das Herz auf, und er half mir den Freund im Himmel finden. Ich galt einst für einen reichen Mann, und ich war doch eigentlich ein armer Mann — jetzt bin ich's in Wahrheit, und meine Kraft, mein Geld gehört meinem Freund im Himmel, ohne den ich's, das versichere ich Sie, auf Erden nicht aushalten kann."

So führen Wege zum Himmelfahrtsberge hinauf, und Jesu fegnende Hände können auch ungelehrige Kinderlippen zu einem Himmelsschlüssel brauchen, um sich aus einem alten Menschen ein Lob zuzurichten und ihm Erde und Himmel zu erschließen.

Die Sünden wider den Nächsten.

Wie überhaupt, so erweist sich auch dem Mitmenschen gegenüber die Selbstsucht als das trennende und zerstörende Prinzip des Lebens. Allerdings finden sich in der sündigen Menschheit noch Reste der ursprünglichen Gotteschöpfung, welche dem Zerfall der Gesellschaft eine hemmende Schranke entgegenstellen. Jedem Menschen ist ein Trieb zur Vereinigung mit anderen angeboren; und dieser Trieb, welcher zunächst in den Verbindungen der Blutsgemeinschaft, der Freundschaft und Volksgemeinschaft zu Tage tritt, schützt die menschliche Gesellschaft vor gänzlicher Zersetzung und Auflösung und nötigt den Einzelnen innerlich, in rechtlich geordneter Verbindung mit anderen zu leben und einen Fortschritt auf den verschiedenen Gebieten der Thätigkeit (dem wissenschaftlichen, industriellen, religiösen, politischen u. s. w.) anzustreben.

Daß die Menschheit auf dieser Grundlage zeitweise eine bewunderungswürdige Höhe der Kulturentwickelung erreicht hat, ist nicht zu leugnen. Aber hinter allen Glanzperioden außerchristlicher oder unchristlicher Kultur lauert das unheimliche Gespenst der Lieblosigkeit und Selbstsucht; und da ein Kulturfortschritt, welcher die Selbstsucht zur Haupttriebfeder hat, stets den Keim des Verfalls in sich trägt, so ist auf dem Wege der von Gott losgerissenen Kultur eine dauernde Hebung des Menschengeschlechtes schlechterdings unmöglich. Die Selbstsucht vergiftet und trübt die gegenseitigen Beziehungen der Menschen bei aller äußeren Blüte des Kulturlebens; sie ist es, welche die unvermeidlichen Unterschiede zwischen Reichen und Armen, Herren und Knechten, Fürsten und Unterthanen zu unversöhnlichen Gegensätzen steigert und die einzelnen durch den Widerstreit der Interessen zum Kriege aller gegen alle drängt. Auf diesem düsteren Grunde des durch die Selbstsucht entarteten Gesellschaftslebens erhebt sich die sogenannte soziale Frage, welche in unsern Tagen eine so drohende Gestalt angenommen hat.

In ihren einzelnen Aeußerungen erscheint die Selbstsucht dem Mitmenschen gegenüber wesentlich als Lieblosigkeit. Der gottentfremdete Mensch vermag in seinem Nächsten das Gottesbild nicht mehr zu erkennen, noch zu achten. Niemand versteht im Grunde den andern; und die Sprache, welche dem Menschen dazu verliehen ist, sich andern verständlich zu machen, wird im Interesse der Selbstsucht zum Mittel der Täuschung und des Betrugs.

Diese Unaufrichtigkeit oder Unwahrhaftigkeit des natürlichen Menschen im geistlichen Verkehr mit dem Nächsten erscheint in der Heuchelei, der Lüge, der Klatschsucht, dem Afterreden, der Verleumdung, dem Meineid, sowie in den verschiedenen Formen des Betrugs im Handel und Wandel — louter Sünden, welche sich deutlich als Ausfluß einer lieblosen Gesinnung kund geben. Eine notwendige Folge dieser Unaufrichtigkeit ist das gegenseitige Mißtrauen, welches die geistig-sittliche Gemeinschaft untergräbt.

Die obenerwähnten Aeußerungen der Unaufrichtigkeit deuten bereits darauf hin, daß auch die Willensgemeinschaft der natürlichen Menschen durch die Selbstsucht zerstört ist. Alle hierher gehörigen Sünden können unter dem Gesamtnamen der Ungerechtigkeit zusammengefaßt werden.

Die Ungerechtigkeit liegt im Keime bereits in der Kälte und Gleichgültigkeit gegen den Mitmenschen. Es ist der Pflicht der Nächstenliebe noch lange nicht genug geschehen, wenn wir „nichts gegen unsere Nächsten haben;" nicht nichts, sondern ein Herz voll Liebe sollen wir dem Nächsten entgegenbringen und zwar jedem, mit welchem uns die Vorsehung zusammenführt. Diese allgemeine Nächstenliebe ist dem natürlichen Menschen fremd. Er kümmert sich nur um diejenigen, welche ihm durch die Bande des Blutes, der natürlichen Zuneigung oder selbstsüchter Interessen verbunden sind; die übrigen sind ihm gleichgültig; er hegt keinen Haß gegen sie, aber er liebt sie auch nicht, und diese Kälte und Gleichgültigkeit steigert sich nur zu oft zur positiven Ungerechtigkeit in den Gefühlen der Mißgunst, des Neides, der Unbarmherzigkeit, der Schadenfreude, oder in den offenen Ausbrüchen des Zornes und des Hasses, in Hader, Zank und Feindschaft.

Die allgemeine Lieblosigkeit zerstört jedoch nicht bloß die geistig-sittliche Gemeinschaft, sie untergräbt auch den Bestand der leiblich materiellen Gesellschaftsordnung. Aus liebloser Genußsucht entspringen die mannigfaltigen geschlechtlichen Ausschweifungen, welche an dem Markt des gesellschaftlichen Lebens zehren. Ehebruch, Hurerei, Notzucht, Blutschande und Päderastie (Knabenschänderei), alle diese Sünden werden zur Unmöglichkeit, wenn der Mensch in seinem Nächsten Gottes Bild erkennt und liebt. Im Diebstahl, im Betrug, in der Zerstörungssucht und Verschwendung gefährdet die Lieblosigkeit den materiellen Besitz des Nächsten; und in der Unbarmherzigkeit, in gewaltsamer Mißhandlung, im Totschlag, im Mord und in der Menschenfresserei wird selbst das Leben des Nächsten den verbrecherischen Eingebungen des Nächsten geopfert.

Uebrigens ist es bemerkenswert, daß die selbstsüchtige Geringschätzung der Nebenmenschen die Möglichkeit einer Menschenvergötterung keineswegs ausschließt, sondern vielmehr leicht in eine solche umschlägt, wie ja auch die Ueberschätzung leicht in ihr Gegenteil, in Selbstverachtung übergeht. Es darf uns daher nicht wundern, wenn unser selbstsüchtiges, von dem kalten Utilitätsprinzip (der Gewinnsucht) beherrschtes Zeitalter doch auch vorwiegend das Zeitalter der Menschenvergötterung ist, und dem Kultus des Genius (der Genievergötterung) nie blinder und allgemeiner gehuldigt wurde, als in unsern Tagen. Der Mensch, der Gott und den Glauben an die unsichtbare Welt verloren hat, vergöttert entweder sich selbst, oder andere, seinesgleichen, deren geistige Ueberlegenheit er nicht leugnen kann. Einen Gegenstand der religiösen Verehrung muß er haben.

Wie die sittliche Gemeinschaft der einzelnen, so wird auch die der Familie, Korporationen und Völker durch liebloše Selbstsucht aufgehoben. Die Selbstsucht, oder mit andern Worten, die Sünde ist's, welche die Gatten mit einander entzweit, das Pietätsverhältnis zwischen Kindern und Eltern zerstört und die Saat der Zwietracht unter die verschiedenen größeren Gesellschafts-Organismen ausstreut; sie ist's, die einen allgemeinen Völkerfrieden vereitelt und die Regierungen zwingt zur Aufstellung von ungeheuren Armeen, die des Landes Kraft verzehren; sie ist's, welche den Krieg scheinbar zum notwendigen Uebel macht und in dem privilegierten Massenmord, in den Schlachten, ihre düstern Triumphe feiert.

Bei der allseitigen Zerrüttung, sowohl des persönlichen, als auch des gesellschoftlichen Lebens — wie wir sie nun als Resultat unserer Umschau über die Verzweigungen der Sünde kennen gelernt haben — läßt sich in der That nicht absehen, wie auf Grund der Kräfte, welche dem natürlichen Menschen noch zur Verfügung stehen, eine sittliche Erneurung und Erhebung der entarteten Menschheit zur wahren Humanität noch möglich sein und zu stande kommen soll. — (Fröhl. Bosch.)

In der elften Stunde noch!

Ach, so spät siehst Du mich kommen! Aber sieh, ich komme doch
Und werd' von Dir angenommen in der elften Stunde noch!
O, mein arm, verkehrtes Leben, da ich andre Straßen zog
Und der Welt mich hingegeben und mein armes Herz betrog!

O, daß mir so lang verschlossen blieb der rechte Gnadenquell,
Mir ins Herz sich nicht ergossen Lebensströme rein und hell!
O, daß mir das Wort des Lebens lang war unbekanntes Land!
Daß ich Frieden such' vergebens und ihn doch sonst nirgends fand!

Nach der Irre öden Jahren hab' ich nun gefunden Dich.
Laß mich Deine Hand erfahren, treuer Hirt, mach' sel'g mich!
Bin's nicht wert zwar, doch aus Gnaden kommst zur elften Stunde Du,
Mich erbarmend noch zu laden, Herr, zu Deiner sel'gen Ruh!

F. W Schulze.

Was Gott mit einer Fliege thun kann.

In einem Orte war ein Ehepaar, die so allgemein friedlich miteinander lebten, aber keine Kinder hatten, doch der Friede aber, den die Frau gegen ihren Mann bewies, war heuchlerisch, denn im Herzen liebte sie andere Mannespersonen, mehr als ihren eigenen Mann. Doch diese falsche Liebe konnte sie vor ihrem Mann ziemlich verborgen halten. Nun aber wurde ihr Mann krank; die Frau, obgleich sie ihn gehörig pflegte, freute sich doch im geheimen darauf, er werde sterben, und dann könne sie einen lieberen bekommen. Doch der Mann wurde wieder etwas besser, und das war der Frau nicht nach ihrem Gutdünken. Aber, wie gewöhnlich in einem so unreinen Herzen der Feind sein Spiel treiben kann und thut, so gab eben der Satan der Frau ins Herz: Mach' nur, daß dein Mann etwas Gift bekommt, dann kommt er schon weg, daß du einen andern bekommen kannst. Diesen gottlosen Plan befolgte die Frau nur zu bald, holte etwas Gift, und als sie das Mittagessen bereitete, that sie das Gift in ihres Mannes Kaffeetasse und schentte den Kaffee ein. Nun rief sie ihren Mann, der in der anderen Stube war, zum Mittagessen. Der Mann kam, und beide setzten sich an den Tisch. Doch ehe sie anfingen zu essen, klopfte jemand an die hintere Thür. Die Frau stand auf und lief zu der Thür, um zu sehen, wer klopfte; aber gerade wie die Frau vom Tische lief, kam eine Fliege in der Frau ihre Kaffeetasse. Die Frau hatte immer einen Abscheu vom Kaffee, wo eine Fliege darin war, daß sie ihn nicht mehr trinken konnte. Der Mann, aus Gutmeinigkeit, wechselte die Kaffeetassen, denn wegen der Fliege konnte er ihn schon trinken. Alles dieses geschah im Moment, wo die Frau ihm den Rücken kehrte und also nichts von dem Kaffeewechsel bemerkte. Der Mann fing an zu essen; die Frau kam auch bald, setzte sich hin und aß und trank den vergifteten Kaffee. Bald nach dem Essen hatte die Frau heftige Schmerzen im Magen und fragte den Mann, ob er etwa die Kaffeetassen gewechselt habe. Der Mann sagte ihr alles; wie es mit der Fliege ergangen sei, während sie zu der angeklopften Thür gelaufen sei. Nun, unter fürchterlichen Schmerzen und entsetzlicher Angst erzählte und bekannte sie ihrem Manne ihr höllisches Vorhaben, alles umständlich, was ihr teuflischer Plan gewesen sei. Aber unter fürchterlicher Verzweiflung mußte sie fort in die Ewigkeit hinüber. Ob sie in Christi Verdienst noch Gnade erlangt hat, wissen wir nicht.—Ausgew. von J. S. Amstutz.

Die geschätzte Bibel.

(Nach dem Englischen.)

Während des blutigen Krieges in Schottland, als Claverhouse das Land durchzog, die Leute aus ihren Wohnungen trieb, ihre Häuser verbrannte und manche gottselige Leute tötete — zu jener Zeit lebte ein frommer Vater, der seiner Familie die traurige Kunde mitteilte, daß die Soldaten in der Nähe wären, weshalb sie sich beeilen müßten, um noch in das nächste Dorf zu kommen. Ein jedes Familienglied raffte nun das Beste, was es noch retten konnte, zusammen und eilte nun dem Bestimmungsorte zu, wo eine alte Kirche als Zufluchtsort diente. Der kleinen Nellie wies der Vater für ihren Teil die alte, große Bibel an mit der Bemerkung: sie aber ja nicht naß werden zu lassen oder zu verlieren. „Wie konnten wir leben," sprach er, „ohne dieses gute Buch." Sie unwickelte den köstlichen Schatz mit einem Tuche und machte sich mit ihren Eltern, von denen jedes ein Kind trug, auf den Weg.

Da sie aber beschrieenten, von den Soldaten eingeholt zu werden, lenkten sie seitwärts ab, um nicht über die Brücke, sondern an einem andern seichten Ort den Bach, wo große Steine im Wasser lagen, zu überschreiten. Bis sie aber den Ort erreichten, war es dunkel geworden, daß das Uebersetzen von Stein zu Stein gefährlich wurde. Der Vater, des Weges kundig, entschloß sich, eins nach dem andern hinüber zu tragen. Nellie war jetzt noch allein am andern Ufer, und da sie sich fürchtete, schritt sie dem Vater von Stein zu Stein nach. Plötzlich aber glitt sie aus und sank ins Wasser bis an die Hüfte, hielt aber zu gleicher Zeit ihre Hände mit der geliebten Bibel in die Höhe. Trotz der wilden Strömung drang sie vorwärts, den köstlichen Schatz in die Höhe haltend, um ihn nicht naß werden zu lassen.

Ihrem Vater, der sie nahe am Ufer aus dem Wasser heben wollte, rief sie zu: „Du hast gesagt, ich sollte gut achtgeben auf die Bibel, siehe, ich habe es gethan, sie ist noch trocken." Kaum hatte sie ausgeredet, als sie schon das Traben der herannahenden Soldatenpferde hörten. Sie verbargen sich eiligst in einer nahen Felsenhöhle und blieben unentdeckt.

Nach mehreren Jahren heiratete Nellie und hat jetzt große Urenkel in diesem Lande. Die Bibel wurde ihr nach ihres Vaters Tode als Vermächtnis übermacht, die sie hoch in Ehren hielt, und ist bis jetzt von ihren Nachkommen in gutem Zustande erhalten worden. Jene Nacht war ihr unvergeßlich. Selbst im Sterben war sie damit beschäftigt, und ihre letzten Worte waren: „Ich bin im tiefen Wasser, im tiefen Fluß, aber ich will die geliebte Bibel in die Höhe halten! Hier, nimm das Buch!" sprach sie und verschied.

Das brave Mädchen im tiefen Wasser, die Bibel in die Höhe haltend, ist ein treffendes Bild der christlichen Kirche. Gleich ihm ist auch sie durch die tiefen Wasser der Trübsal und blutigen Verfolgungen, die Bibel in die Höhe haltend, glücklich hindurch gekommen, und hat sie der nachkommenden Generation als einen wohlverwahrten Schatz überreicht. — (Sendbote.)

Heiligkeit.

Heiligkeit ist Gottähnlichkeit. Das ist nicht eines Menschen, sondern Gottes Gedonte. Des Menschen Denken scheut sich, selbst nachdem es die Idee in der Schrift findet, das auszudenken, des Wortes ganze Tragweite sich zu vergegenwärtigen. Es scheint so unerreichbar, so weit über alle Möglichkeit der Erfahrung hinauszuliegen. Auf der einen Seite Gott, der Heilige, das verzehrende Feuer für alles, was sündhaft und unrein ist, auf der andern der Mensch, in Sünden geboren, sein Herz stets zum Bösen geneigt. Was für ein Abstand, welch eine Kluft! Was kann da geschehen? Sollen wir den Maßstab göttlicher Heiligkeit mindern? An Gottes Wesen mäteln? Menschliche Religionen haben keinen andern Ausweg offen, um den Menschen seinem Gott näher zu bringen. „Lasset uns Götter machen, ein Bild, das uns gleich sei." Das ist die Sprache des Heidentums, sei es noch so verfeinert durch Hochkultur. Kein noch so hoher Grad von Tugendhaftigkeit und Religiosität deckt die Blöße seiner Schmach und die Tiefen seiner Thorheit. In was für Abgründe der Erniedrigung und Verkierung hat es die Millionen hinabgezogen. Selbstgemachte Götter können nicht retten.

Anders die Schrift, anders die göttliche Offenbarung. Jahrhunderte sind nicht zu viel, um Gottes Volk die eine große Wahrheit einzuschärfen: „Ich, der Herr dein Gott, bin ein heiliger Gott." Was für Gerichte und Heimsuchungen in Wasser, in Feuer, in Blut und Pestilenz, alles nur zur Betonung der Grundwahrheit: Sünde kann nicht bestehen vor mir.

Aber die göttliche Absicht ist nicht nur Lehre, nicht nur die rechte Unterweisung über Gottes eigenstes Wesen. Gott will nicht allein sein. Gott ist von Ewigkeit her Vater. Ihn verlangt nach Kindern. Im Anfang schon war ein ewiger Sohn. Es soll, es muß und es wird viele Kinder Gottes geben: Ebenbilder seines Wesens. Kann denn der Mensch, gefallen und verloren, zu Gott hinanreichen? Niemals. Aber Gott kann zu seinem Geschöpf hinabreichen. Und Er thut's. In Christo war's von Ewigkeit her beschlossen. Und o wie unendlich nahe ist Er uns gekommen. Er wurde wie unser einer, an Gebärden als ein Mensch erfunden. Der wahrhaftige Gott ein wahrhaftiger Mensch. Das ist der göttliche Weg zur Heiligkeit. Es ist nicht länger ein menschlich Streben und Sichstrecken hinauf zur göttlichen Höhe—es ist das Eingehen Gottes in seiner Liebesfülle zu bleibender Lebensgemeinschaft mit dem Menschen.

Und die Sünde, was ist mit ihr? Sie ist aus Kreuz genagelt. Er ist für uns zur Sünde gemacht, der von keiner Sünde wußte. Und die schwache Menschennatur? Was wird aus ihr? Ans Kreuz mit ihr, ans Kreuz mit dem besten, reinsten, heiligsten Menschen, der je vom Weibe geboren ward. Er muß sterben. Ihr müsset von neuem geboren werden! Was für ein Urteil über die natürlichen, guten Eigenschaften der menschlichen Natur? Ans Kreuz mit ihr, in den Tod mit ihr! Wo bleibt nun der Ruhm aller menschlichen Tugend und natürlichen Gutherzigkeit? Ans Kreuz damit.

Aber dieser Mensch Jesus, der den Tod erlitt, der Gerechte für uns Gottlose, der brachte aus dem Grabe Josephs Leben und unvergängliches Wesen an das Licht. Neues, unsterbliches, ewiges Leben. Sein Blut und Tod haben das erwirkt vom Vater. Und sein Leben ist hinfort die unversiegliche und unerschöpfliche Quelle des Lebens in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit für alle, die an Ihn glauben. Denn „wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat das ewige Leben." „Ich lebe aber; doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir."

Und meine Sünden und Missethaten? Sind alle gesühnt und vergeben, mit seinem Blut getilgt. Und die Sünde in meinen Gliedern? Sein Blut macht rein von aller Sünde. Er ist uns von Gott gemacht zur Gerechtigkeit und zur Heiligung. Wir sind vollkommen in Ihm, und nur in Ihm. Ihm sei die Ehre in Ewigkeit! Amen.

(Evangelist.)

Entwurf einer Konstitution zur Regelung der „Home and Foreign Relief Commission."

Am 16. März berief der Vorsitzer der „Home and Foreign Relief Commission" zu 3 Uhr nachmittags eine Versammlung mehrerer Glieder der Kommission, um über weitere Beförderung der Linderungsarbeit zu beraten.

Das auf voriger Versammlung ernannte Komitee zum Entwurf einer Konstitution hatte keinen Bericht zu erstatten und somit schritt die Versammlung sofort an die Arbeit, eine Verfassung und Nebengesetze zu entwerfen. Weil die freundlichen Geber in den westlichen Staaten den Wunsch ausgesprochen hatten, diese Arbeit etwas weiter auszudehnen, um auch Missionsarbeit einzuschließen, wurde demgemäß folgendes beraten und beschlossen, um es dann zu veröffentlichen und den verschiedenen Gemeinschaften vorzulegen.

Konstitution.

Artikel I.

Diese Vereinigung soll den Namen tragen: „Home and Foreign Relief Commission" (Heimische und ausländische Linderungs-Kommission) der Mennoniten in Amerika.

Artikel II.

Zweck dieser Vereinigung soll sein:

1) Gelder zu sammeln und einen Fond zu gründen, um Linderung zu bieten, wo Hilfe not thut.

2) Gelder zu sammeln und einen Fond zu gründen zur Unterhaltung und Erziehung der vielen Waisen in Indien.

3) Für allgemeine Missionsarbeit den Weg zu öffnen und Hilfe zu leisten.

Artikel III.

Alle Gelder, welche der „Home and Foreign Relief Commission" zugehen und für besondere Zwecke bestimmt werden, sollen nur für solche Zwecke verwendet werden. Gelder ohne besondere Bestimmung werden nach den Verordnungen des Verwaltungskomitees verausgabt.

Artikel IV.

Teilnehmer in dieser Vereinigung können sein, solche Personen, die in irgend einer der verschiedenen Mennonitengemeinschaften als gute Glieder anerkannt sind.

Nebengesetze.

Artikel I.

Beamten dieser Vereinigung sollen sein: Vorsitzer, Stellvertretender Vorsitzer, Schreiber und Kassenführer.

Artikel II.

Diese Beamten sollen auf ein Jahr erwählt werden und ihre Arbeit thun, bis die Nachfolger erwählt und eingeführt sind.

Artikel III.

Die Beamten der Vereinigung sollen das Verwaltungskomitee bilden.

Artikel IV.

Das Bureau der „Home and Foreign Relief Commission" soll in Elkhart, Indiana, sein.

Artikel V.

Es soll eine Behörde von Direktoren ernannt werden, bestehend aus einer Person von jeder Mennonitengemeinschaft, die sich an diesem Werke beteiligt.

Artikel VI.

Eine jährliche Versammlung der „Home and Foreign Relief Commission" soll stattfinden zur Zeit und an einem Ort, wie es von den Beamten und den Direktoren bestimmt wird.

Artikel VII.

Auf der jährlichen Versammlung darf jede Mennonitengemeinschaft durch einen Delegaten vertreten sein; aber keine einzelne Gemeinschaft soll mehr Vertreter senden als je einen für je 500 Gemeindeglieder.

Artikel VIII.

Das Verwaltungskomitee soll über alle Geldausgaben zur Bezahlung für Drucksachen und etwaige Dienste bestimmen.

Artikel IX.

Das Geld, welches nach Indien befördert wird, soll an Geo. Lambert, dem Vertreter der „India Relief Association" befördert zu werden. Br. Lambert soll ausführliche Bescheinigung stellen.

Der Wunsch wurde allgemein geäußert, daß etwa anfangs Mai eine Versammlung für Vertreter aller Mennonitengemeinschaften anberaumt werde und man dann permanent organisiere.

Darnach vertagte die Versammlung bis auf weiteren Ruf vom Vorsitzer.

(Rundschau.)

Ein gutes Exempel.

In Pennsylvanien lag an einem Orte, wo die mit der Eisenbahn ankommenden Reisenden auf dem Kanal in einem Kanalboot befördert werden, ein solches Kanalboot vor Anker und wartete auf die Ankunft des Eisenbahnzuges, um solche, welche nach dem Osten reisen wollten, mitzunehmen. Der Kapitän des Boots, ein großer, kräftiger, sonngebräunter Mann, stand auf seinem Fahrzeuge, die Arbeiten der Mannschaften zu beaufsichtigen, als die Eisenbahn ankam. Etwa ein halbes Dutzend vornehm gekleideter Herren verließen dieselbe, begaben sich zum Kapitän und redeten ihn folgendermaßen an:

„Herr Kapitän, wir beabsichtigen mit Ihrem Schiffe nach dem Osten zu gehen; unsere Weiterreise wird indes von Ihnen abhängen. In unserem Wagen haben wir einen kranken Mann verlassen, dessen Gegenwart höchst unangenehm war. Die Passagiere haben uns zum Komitee ernannt, Sie zu ersuchen, dem Kranken die Aufnahme in Ihrem Boot zu verweigern. Wenn er geht, so bleiben wir — was haben Sie uns darauf zu erwidern?"

„Meine Freunde," versetzte der Kapitän, „ich habe das Anliegen der Passagiere durch Sie vernommen. Hat der Kranke auch einen Bevollmächtigten?"

Da auf diese unerwartete Frage keine Antwort erfolgte, so begab sich der Kapitän augenblicklich nach der Eisenbahn und fand hier in der Ecke eines Wagens einen armen, elenden Mann, welcher an der Auszehrung litt, und mit dem es bald zu Ende zu gehen schien. Der Kopf ruhte in seinen Händen — er weinte. Der Kapitän näherte sich ihm und redete ihn freundlich an.

„Ach, mein Freund," sagte der zitternde Kranke, indem er auffah und mit ängstlicher Erwartung jenem ins Gesicht blickte, „sind Sie der Kapitän? — wollen Sie mich mitnehmen? Ach, mein Gott—die Passagiere blicken mich an wie einen Pestkranken — sie sind so unfreundlich gegen mich. Sie sehen wohl, mein Herr, ich liege fast im Sterben — aber ich möchte gern noch so lange leben, bis ich meine Mutter wiedergesehen habe; dann will ich gerne sterben. Sie wohnt in Burlington, und ich habe die größte Strecke meiner Reise zurückgelegt. Ich bin ein armer Buchdrucker und das einzige Kind meiner teuren Mutter, in deren Armen ich zu sterben wünsche."

„Ich werde Sie mitnehmen," versetzte der Kapitän, „und wenn ich auch alle übrigen Passagiere verlieren sollte."

Inzwischen hatten sich sämtliche Passagiere ans Ufer begeben und ihr Gepäck am Wege niedergelegt, um die Entscheidung des Kapitäns zu vernehmen, ehe sie das Ueberfahrtsgeld zahlten. Nach wenigen Augenblicken erfuhren sie schon die Entscheidung, denn sie sahen den Kapitän von der Eisenbahn kommen, den Kranken in seinen Armen tragend. Indem er durch die Menge schritt, gab er den Befehl, den besten Platz im Boote für den Kranken auszusuchen und dorthin Betten zu bringen. Mit väterlicher Sorgfalt legte er denselben nieder und traf Vorbereitungen zur Abfahrt. Das machte einen Eindruck auf die Reisenden; sie schämten sich ihrer Härte, kamen nun trotz des Kranken an Bord des Boots, um nun doch mit ihm gemeinschaftlich die Reise zu machen, und noch mehr: einige Stunden später hatten sie einige andere Männer aus ihrer Mitte gewählt, die sich nun im Namen aller zum Kapitän begaben und ihn dringend einluden, in die Kajüte zu kommen. Unter den Passagieren erhob sich nun ein alter Mann mit weißem Haar, welcher thränenden Auges den edelherzigen Kapitän anredete und ihm sagte, daß sämtliche Reisende von ihm eine Lehre erhalten, die allen tief zu Herzen gegangen sei und sie veranlasse, ihr Unrecht einzugestehen, sowie ihn um Verzeihung zu bitten. Es war ein rührender Auftritt. Das edle Gefühl der Teilnahme hatte sich Bahn gebrochen, kein Auge blieb thränenlos. Man veranstaltete augenblicklich eine Sammlung für den Kranken, zu welcher auch der Kapitän einen nicht unbedeutenden Beitrag lieferte, und als dann die Fahrt auf dem Kanal vollendet war, riefen die Passagiere dem armen kranken Buchdrucker den Segenswunsch zu: „Gott geleite dich", und er trat den Heimweg an, um in den Armen seiner teuren Mutter zu sterben. Böses Beispiel vermag viel, aber das gute übt auch eine große Macht aus. — Luth. Herold.

Gerade dann!

Wenn ich einmal mein Gewissen verletzt und im Laufe des Tages mich gegen Gott oder meine Mitmenschen vergessen und vergangen habe, gerade dann habe ich nicht wie gewöhnlich die Freudigkeit, vor Gottes Angesicht zu treten. Ich habe mich immer über Adam gewundert. Wie ist er sonst zu Gott gegangen, wie freudig und selig mit ihm umgegangen. Und was that er nach dem Sündenfalle? An dem Abend hätte er doch vor allem Ihm entgegen gehen sollen. Und er that's nicht. Wie oft wird der Kirchgang, Gebet, Abendmahl gerade dann versäumt, wenn man sie am nötigsten hat.

Ein guter Freund hat mir erzählt von einem Bauersmann, der mit seinem ganzen Hause täglich seine Morgen- und Abendandacht hielt. Das Gesinde, welches er mietete, verpflichtete er zum Mithalten der Andachten. Eine neuer Knecht war eingezogen. Eine Zeit lang hat er sich ohne Widerspruch daran beteiligt. Da eines Morgens frühe war der Herr sehr heftig gegen denselben gewordet, so daß sich beide tüchtig zankten. Kurz darauf wurde der Knecht zur Andacht gerufen. Der entgegnete aber: „Nun soll ich mit dem Grobian wieder singen und beten? Nimmermehr!"

„Höre," sagte der Herr, „bisher hätten wir es noch eher lassen können, heute aber nicht. Komm nur herein!"

Zögernd kam der Knecht. Als nun der Herr im Gebet seine eigene Sünde bekannte und bereute und von seinem oberen Herrn dafür Vergebung erflehte, gab ihm der Knecht nachher bewegt die Hand. Und die Andacht ist ihnen beiden nachher reich gesegnet worden.

(Appy. S.-Bl.)

— Uns Entbehren, Mission, Verlieren, Nichthaben, gewöhnt der Himmel seine Geliebten.

Trauungen.

Knels — Wipf — Am 6 Feb, in Freeman, Hutchinson Co, Süd-Dakota, durch Pred Paul Tschetter: Joseph Knels mit Frl. Maria Wipf.

Groß — Pohlmann. — Zur selben Zeit, am selben Ort und durch denselben Prediger wie oben: J. J. Groß mit Frl. Sarah Pohlmann.

Hartman — Everest. — Am 26 Feb. 1898, durch Jakob Shank: Br. William Hartman aus Wakarusa, Ind., mit Schw Marie Everest aus Elkhart, Ind Möge Gott diese Vereinigung reichlich segnen!

Rice — Clemmer. — Im Montgomery Co, Pa., durch Aelt. Josiah Clemmer: Franz Rice mit Anna Clemmer, beide aus Harleysville.

Sommer — Moser. — Am 3 März 1898, im Sonnenburg Versammlungshause, Wayne Co., O, durch Aelt Jakob Nußbaum: Br. Daniel P Sommer mit Schw. Dina J. Moser, beide von der Sonnenburg Gemeinde.

Shenk — Hilty — Am 6 März 1898, in der Zion's Gemeinde zu West Liberty, O, durch C B. Brenneman: Br. Amos M Shenk aus Allen Co., O, mit Allie Hilty aus Logan Co, O. Möge Gottes reicher Segen sie in ihrem neuen Verhältnis zu einander begleiten, seine Gnade sie erhalten und der heilige Geist sie auf allen ihren Wegen leiten.

Moyer — Detweiler. — Im Plumstead Twp, Bucks Co., Pa., am 26 Feb. 1898, durch Pred. Jakob Rush: Br. Cornelius Moyer mit Schw. Salie Detweiler. Der Herr wolle sie mit einem glücklichen Lebenswandel segnen.

Hertzler — Yoder. — Am 25 Jan 1898, im Union Twp., Mifflin Co., Pa, durch Benjamin Hertzler: Israel J. Hertzler und Mary E. Yoder von Kishocoquillas Valley.

Sterbefälle.

Berichtigung. — In den Todesanzeigen der letzten Nummer sollte der Name Amanda Kemp (geborene Fall) heißen: Arminta (geborene Folk). Leichenreden wurden gehalten von G. D. Miller und Samuel Fike.

King. — Am 24. Dezember 1897 in Lansing, Kans, am Wechselfieber, Esther, Tochter von Nathan und Sarah King, im Alter von 2 J., 3 M. Sie war ein beliebtes Kind

King. — In derselben Familie am 9. Februar, am Typhus und Bluten, Jana, Tochter derselben, im Alter von 11 J, 8 M. Sie wurde am 28 Juni 1886 geboren. Sie hinterläßt ihre Eltern und vier Brüder, die ihren Tod beweinen.

Hunsberger. — Am 12. März 1898 in Olive Twp, Elkhart, Ind., Dora A. M, Tochter von Daniel und — Hunsberger, im Alter von 17 J, 2 M., 24 T. Leichenreden wurden gehalten von George Lambert und J. F. Funk. Sie hinterläßt ihre Eltern, Brüder, Schwestern und viele Freunde, die ihren frühzeitigen Tod beweinen. Wir hoffen, daß durch ihren frühzeitigen Tod viele, die noch in ihren Sünden leben und sich nur in den Vergnügungen dieser Welt lustieren, mögen durch Gottes Gnade bewogen werden, sich dem Herrn zu weihen und zu einer glückseligen Ewigkeit sich in der Gnadenzeit vorbereiten.

Moyer. — Am 9 Januar 1898, zu Berlin, Ont, Schw Elisabeth Moyer, geliebte Gattin von Georg Moyer, an einer komplizierten Krankheit. Sie wurde bei Jordan, Ont., geboren und erreichte das Alter von 62 Jahren. Sie war über vier Monate betttägerig krank und trug während dieser Zeit ihre Leiden mit christlicher Hingebung und wünschte oft, bei Jesum zu sein. Der Trauergottesdienst wurde in der E Eby Mennonitenkirche zu Berlin gehalten, wo sie auch zur Ruhe gelegt wurde. Br. Moses Erb, E. S. Hallman und — Henderson von der Methodisten-Gemeinde leiteten den Gottesdienst.

Fisher. — Am 10 Feb 1898, Schw Marie Anna Fisher aus York, Pa., im Alter von 65 J., 3 M, 5 T. Sie hinterläßt ihren Gatten, einen Sohn und zwei Töchter. Vor ungefähr einem Jahre wurde sie in die Gemeinde aufgenommen. Sie wurde zu Stony Brook beerdigt. Leichenrede von Pred. Theo. B. Forry aus Heb. 9, 27.

Forry — Am 5. Nov. 1897, Schw. Elisabeth, Gattin des in Tildon, Pa, gestorbenen Pred Jos Forry, im Alter von 72 J, 5 M, 15 T. Sie hinterläßt neun Kinder Das Begräbnis fand statt zu Stony Brook. Leichenreden vom Aelt. Martin Rutt und Pred. Eli Hursh aus Offb 7, 16 17

Gindlesperger. — Am 6 März, zu Roxbury, Cambria Co., Pa, an einer langwierigen Krankheit, Franziska, Gattin des vor acht Monaten verstorbenen Cyrus Gindlesperger, im Alter von 52 J, 7 M., 4 T Sie wurde am 8. bei der Blough Mennonitenkirche beerdigt. Der Trauergottesdienst wurde geleitet von J H Mickley von der Reformierten Kirche, zu welcher die Verstorbene gehörte, und L. A Blough. Tex: 1. Thess 4, 13.

King. — Am 10. März 1898, in German Twp, Fulton Co, O., Schw. Elisabeth King, Witwe des Pred. Nicholos King, an Altersschwäche, im Alter von 92 J, 4 M, 12 T. Sie war seit vielen Jahren hilflos wie ein Kind, aber stark in dem Herrn und drückte ihren Wunsch aus, diese Welt zu verlassen, mit dem Vertrauen, daß die Versprechung ihres Heilandes ihr Belohnung sein werde. Am 13. wurde sie neben die Ueberreste ihres Gatten gelegt, welcher ihr in die Geisterwelt vorangegangen ist. Leichenreden von C S. Stucky, Daniel J. Wyse und C. Fritzenberger.

Hackman — Am 4. März 1898, in Montgomery Co., Pa., Barbara, Witwe des seligen Daniel Hockman, an Magenentzündung, im Alter von 64 Jahren. Sie wurde am 10. bei dem Franconia Mennoniten-Versammlungshause bestattet. Ihr Gatte starb vor 22 Jahren. Sie hinterläßt vier Kinder, die ihren Tod beweinen.

Schweitzer. — Am 5. März 1898, zu Gads Hill, Brunner, Ont., John, Sohn von Jakob S. und Lizzie Schweitzer, im Alter von 6 J., 4 M., 12 T. Er wurde am 7. in Pool beerdigt. Leichenreden von Peter Spenler und Nikolaus Nafziger.

Schmidt. — Am 31 Jan. 1898, bei Reynoldsburg, O., Elisabeth Schmidt, im Alter von 74 J, 1 M., 9 T. Sie wurde am 12. Dez. 1823 in Preußen (Deutschland) geboren und war seit über 40 Jahren ein Mitglied der Mennoniten Gemeinde. Sie war die letzte ihrer Familie und hatte einen Bruder und eine Schwester, die vor ihr starben. Keine derselben war je verheiratet. Sie war eine beständige Leserin des Herold und der Rundschau seit vielen Jahren Friede ihrer Asche.

Waldner — In Freeman, Hutchinson Co., Süd Dakota, Jakob Waldner, im Alter von 40 Jahren. Er wurde von Johann Hofer zur letzten Ruhe bestattet.

Wismer. — In Plumstead Twp, Bucks Co, Pa., am 12. Feb. 1898, Br. Samuel Wismer, im Alter von 83 J, 2 M, 20 T., an Altersschwäche. Er wurde am 17. bei Deep Run beerdigt. Leichenreden im Hause, von A O. Heastand und Jakob Rush; im Versammlungshause, von John Leatherman. Text: 2. Tim. 4, 7. 8.

High. — Am 24 Jan. 1898, in Plumstead Twp, Br. Philipp High, an Altersschwäche, im Alter von 86 J., 3 M, 18 T. Beerdigt bei Deep Run am 28 Jan.

Yost — Am 2 März 1898, in Plumstead, Pa, an der Hüftkrankheit, Schw. Amanda Yost, im Alter von 42 J., 11 M, 23 T Sie wurde am 6 d. M. bei Deep Run beerdigt. In ihren jüngeren Jahren litt sie an der Skrophelkrankheit, welche sie lähmte. Seit den letzten sechs Monaten war ihre Hüfte offen und während dieser Zeit war sie meistens im Bett Sie schien nicht viel Schmerzen zu haben, zehrte aber allmählich ab Wir hoffen, daß sie zu ihrer Ruhe gegangen ist.

Miller. — Am 9. März 1898, bei Shipshewana, Ind., an Altersschwäche, Nancy Miller (geb Yoder), im Alter von 81 J., 4 M., 7 T Sie war viele Jahre ein treues Glied der Amisch-Mennoniten-Gemeinde. Ihre Nachkommenschaft beläuft sich auf 188, von welchen ihr 30 in die Geisterwelt vorangegangen und 158 noch am Leben sind, nämlich 9 Kinder, 61 Enkel, 88 Urenkel und 1 Ururenkel. So ist eine teure alte Mutter in Israel friedlich entschlafen in der lebendigen Hoffnung, einen lebendigen Erlöser anzutreffen. Das Begräbnis fand statt am 11. d. M. bei dem Shore Versammlungshause. Predigt von D. J. Johns, aus 2. Tim. 4, 6—8.

Yoder. — Am 6 März 1898, auf der Elkhart Prairie nahe Goshen, Ind, an Altersschwäche, Jakob Yoder, im Alter von 83 J, 6 M, 4 T. Er wurde in Somerset Co., Pa, geboren. In seinem 23 Jahre ging er nach Wayne Co, O., wo er sich im Jahre 1837 mit Rachel Yoder verheiratete. 1847 zogen sie nach Elkhart Co., Ind., auf den Platz, wo er wohnte bis zu seinem Tode. Er war viele Jahre ein Glied der Amisch Mennoniten Gemeinde. Das Begräbnis fand statt am 8. d. M. Eine große Anzahl Freunde und Nachbarn versammelten sich, ihm ihre letzte Achtung zu erweisen. Der Trauergottesdienst wurde in der A.-M.-Kirche zu Clinton abgehalten und geleitet von Jon. Troyer in deutscher und D. J. Johns in englischer Sprache. Friede seiner Asche.

Hahn. — Am 13 Feb. 1898, in Warwick Co, Pa, an Schwindsucht, Br. John L. Hahn, Sohn des Pred. Jakob Hahn, im Alter von 22 J, 4 M, 4 T. Er wurde geboren in Clarence Center, Erie Co., N. Y, am 9. Oktober 1875. Er litt drei Jahre an der Schwindsucht. Er ergab sich Jesu und wurde ungefähr zwei Wochen vor seinem Tode getauft, worauf er zu seinem Vater sagte, daß er nicht gewußt hätte, daß das Leben eines Christen so köstlich sei. Er starb, vollständig dem Herrn geheiligt. Er hinterläßt Vater, Stiefmutter, drei Brüder und eine Schwester, ihren Verlust zu betrauern. Er war der erste, welcher auf dem Pine Grove-Friedhof bestattet wurde. Leichenreden wurden gehalten von D. Z. Yoder und J D. Hertzler, aus 1. Kor 15, 55

Shaddinger. — In Plumstead Twp Bucks Co., Pa., am 19 Feb. 1898, an Altersschwäche, Jakob Shaddinger, im Alter von 85 J, 4 M., 12 T. Die Beerdigung fand statt am 23. Feb. bei Deep Run. Leichenreden im Hause, von A O Heastand in englischer Sprache, und im Versammlungshause, von Jakob Rush in englischer und John Groß in deutscher Sprache. Text: Ebr. 13, 4

Moyer. — Am 2. März 1898, bei Line Lexington, Bucks Co., Pa., an Diphtheritis, Mabel May Moyer, Tochter von Br Christian und der verstorbenen Amanda Moyer, im Alter von 6 Jahren, weniger 3 Tagen Der Tod der kleinen May war ein ganz plötzlicher und trauriger. Am Sonntag vor ihrem Tode besuchte sie ihre Großeltern in Begleitung ihres Onkels und Tante, bei welchen sie seit dem Tode ihrer Mutter wohnte. Ihre Eltern und ein anderer Onkel waren auch da. Sie schien gesund und fröhlich, aber jene Nacht wurde sie von Diphtheritis befallen und starb am Mittwoch nachts Wir hoffen, daß sie heimgegangen ist, ihre Mutter anzutreffen. Infolge der Krankheit, an welcher sie starb, erlaubte der Gesundheitsrat den Trauergottesdienst nicht. Einige ihrer Verwandten hatten sich jedoch auf dem Begräbnisplatze eingefunden, wo sie durch ein Glas im Sarge einen letzten Blick auf ihre kleine Form warfen.

Blosser. — Am 5. Feb. 1897, in Mahoning Co, O., an der Lähmung, Hannah, Gattin von Abraham Blosser, im Alter von 70 J, 3 M., 22 T. Die Beerdigung fand statt am 7. Feb. bei dem Oberhalzer-V.-H., wo Leichenreden gehalten wurden von Abram Brubaker, Henry Horst und Jakob Weaver.

Witmer. — Am 8. Feb. 1897, im Hause ihres Schwiegersohnes H. B. Culp, in Mahoning Co., O., Rebekka, Witwe von Charles Witmer, im Alter von 81 J., 5 M, 4 T. Begräbnis bei dem Oberholzer-V.-H. Leichenpredigt von Allen Rickert, aus 2 Tim. 4, 6 8, unterstützt von Peter Basinger.

Baker. — Am 4. Feb. 1897, bei Wadsworth, Medina Co., O., Noah Baker, im Alter von 64 J., 7 M, 9 T. Er wurde geboren in Bucks Co., Pa, am 25. Juni 1832. Im Jahre 1838 zog er nach dem obengenannten Platze in Ohio, wo er bis zu seinem Tode wohnte. Er war seit einer Anzahl von Jahren Mitglied der Mennoniten Gemeinde. Daß er als Vater, Bruder, Nachbar und Freund geachtet war, bewies der ungewöhnlich große Zusammenlauf von Leuten, welche ihm am Begräbnistage, Sonntag den 7 Feb., ihre letzte Pflicht der Achtung erwiesen. Leichenreden wurden gehalten von Isaak Good und J. J. Buchwalter, aus 2. Sam. 20, 3.

Eberly. — Am 16. Jan. 1897, in Akron, O, an Herzleiden und Typhus, A. M. Eberly, im Alter von 35 J., 4 M, 16 T Er wurde geboren in Baughman Twp, Wayne Co., O., am 30. Aug 1861. Das Leichenbegängnis wurde vom Hause seiner Eltern nahe Dalton, O., aus geleitet und er wurde am 19. Januar auf dem Pleasant View-Friedhof bestattet, woselbst Pred. Davison und J. J. Buchwalter die Leichenreden hielten. Er hinterläßt eine Witwe, zwei Kinder und eine große Anzahl Freunde, welche seinen Tod betrauern.

„Royal" steht in Bezug auf Vorzüglichkeit am höchsten unter den bekannten Backpulvern.

ROYAL

BAKING POWDER
Absolutely Pure

ROYAL BAKING POWDER CO., NEW YORK.

500 Farmen
zum Verkauf
Auf der „Virginia Halbinsel,"
nahe
Williamsburg, Virginia.

Ganz in der Nähe des großen Marktes im Osten, mit den Vorteilen der billigen Frachtraten, beides per Bahn und Oceandampfer; guter, fruchtbarer Boden; gute Schulen und Kirchen; schönes Trinkwasser und mehr als 160 nördliche Familien zu Nachbarn. Man schreibe um illustrierte Hefte, mit Preisliste, Landkarten, Lesestoff, Exkursionstage, Fahrpreise u. s. w.

Man wende sich an

C. H. BOVEE,
Haupt Land- und Exkursions-Agent, C. & O. Ry. COLDWATER, MICH.

Gleichfalls Agent für die "Kingsmill Colony," an dem prachtvollen James River.

Geschichte der Gemeinde Jesu Christi
d. h. der
Altevangelischen- und Mennoniten-Gemeinden;

von der Zeit der Apostel an, durch die Verfolgungen unter den Heiden, unter der Herrschaft der röm. Päpste, sowie von seiten der protestantischen Kirche. Ferner, die späteren Entwickelungen der Gemeinde, wie auch die inneren Spaltungen der Gemeinden in Deutschland, der Schweiz, der Niederlande, in Rußland, Frankreich, Asien und ganz speziell in Amerika.

Zweck des Buches ist „tiefere Kenntnis und Würdigung der kirchengeschichtlichen Stellung der wehrlosen taufgesinnten Gemeinden."

Es wäre wünschenswert, daß das Buch in jeder mennonitischen Familie Eingang fände.

Der Preis ist gebunden 50 Cents portofrei. In Quantitäten für Schulgebrauch Rabatt. Zu haben bei

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Cressmann & Hallmann, Berlin, Canada.
Joh. Bartsch, Newton, Kansas.

Wenn man rein ist

fühlt man am wohlsten. Nach einem Bad scheint das Leben höheren Werth für uns zu haben. Und erst das Wohlgefühl wenn man durch und durch rein ist!

FORNI'S
Alpen-Kräuter Blut-Beleber

entfernt jegliche Unreinheit aus dem Blut und spornt die Organe zu neuer Lebenskraft. Neun aus zehn Krankheiten sind schlechtem Blut zuzuschreiben. Forni's Alpenkräuter Blutbeleber heilt sie, indem er das Blut reinigt, kräftigt und neu belebt.

Ist keine Apothekermedizin. Wird nur durch Lokal-Agenten oder vom Fabrikanten direkt verkauft. Zum Schutze des Publikums und des Fabrikanten ist jede Flasche mit einer registrierten Nummer versehen. Sehet darauf.

Um weitere Auskunft wende man sich an......Dr. PETER FAHRNEY, 112-114 S. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Egyptischer Balsam.

Ein sicheres Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Rotlauf, Krätze, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Mitessern, Hemorrhoiden, giftigen Geschwüren aller Art, Krankheiten der Kopfhaut, Verbrühungen, Wunden ꝛc. ꝛc. Preis 25 Cents.

Diese Salbe wurde Jahrhunderte lang in Klöstern benutzt und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehalten wegen der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Oeffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.

Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben wenn bewiesen werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei versandt nach Empfang des Geldes. Agenten verlangt! Adressiere:

Young People's Paper Association, Elkhart, Ind

Gute Bücher.

Des Christen Geheimnis eines verborgenen Lebens Leinwand	.75
Edelweiß Erzählungen für Jung und Alt Geb	.25
Die Pilgerreise in Manchester Eine schöne Geschichte Geb	40
Für kleine Mädchen. Schöne Geschichten	.25
Mary Jones und ihre Bibel Geb	40
Bilder und Reime. Für Kinder	.25
Das Leben unseres Heilandes. Ein "spread" mit 26 hochkolorierten Bildern im Futteral	.45
Das Leben unseres Heilandes. Geb	.45
Ditto Einzelne Hefte, koloriert	.05
Vergißmeinnicht. Sehr schön. Groß	50
Ditto. Klein	.35
Schneeflocken. Weihnachts- und Neujahrswünsche	.25
Abdel Kader und der Christenknabe. Eine Erzählung für Jung und Alt. Geb	.25
Naomi, oder die letzten Tage Jerusalems. Geb	.60
Das Leben Jesu. Stalker. Jede Familie sollte eines besitzen	.45
Der gegenwärtige Gnadenstand. F. B. Meyer. Geb	45
Der zukünftige Gnadenstand. F. B. Meyer. Geb	45
Der Herr ist mein Hirte. F. B. Meyer. Geb	.45
Christliches Leben. F B. Meyer. Geb.	.45
Weg zur Seligkeit. In Fragen und Antwort. Geb	.25
Tausend biblische Fragen. Barth. Geb.	.40
Geschichte von Altegypten. Illustriert. Geb	1.00
Geschichten von Babylonien und Assyrien. Geb	1.00
Ratschläge für Prediger. Spurgeon. Ein sehr praktisches und wertvolles Buch Geb	1.00
Ursachen des Unglaubens Nelson. Geb.	.70

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

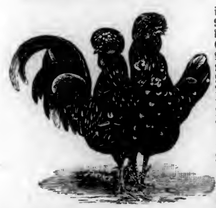
7,000,000 ACRES
...OF...
CHEAP LANDS IN NORTHERN WISCONSIN,

From $1.25 to $3.00 per acre.

Also a large list of choice West Superior property. For further information address

THE JAMES H. AGEN CO.,
104 and 105 Agen Block. WEST SUPERIOR, WIS.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach



ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 96 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1898 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und best-eingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser bauet. Er giebt volle Beschreibung über alles was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Brut-Eier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aussuchten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 96 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C. C. Shoemaker,
Freeport, Ill.

Ein Freund der Familie

und ein Helfer für jede Mutter — das ist's was Herr Reinhard Hobeker für Forni's Alpenkräuter Blutbeleber beansprucht. Wir publizieren folgenden Brief genannten Herrn's, welchen er an Dr. Peter Fahrney in Chicago schrieb: „Landisville, Pa., den 26. April 1897. Werter Herr Doktor! Vor einiger Zeit erhielten wir ein Exemplar Ihrer Zeitung, „Krankenbote". Als wir das Blatt durchlasen, wurden wir veranlaßt mit Forni's Alpenkräuter Blutbeleber einen Versuch zu machen, welcher auch sehr zufriedenstellend ausfiel. Meine Frau war nämlich so schwach, daß sie kaum den Kopf heben konnte. Wir ließen uns den Blutbeleber kommen und er wirkte wunderbar an Frau Hobeker. Sie fühlte, als sie die Medizin nahm, als ob neues Leben in ihren Körper eingeführt würde und sie konn jetzt wieder ihre eigene Hausarbeit verrichten. Auch meinem kleinen Mädchen that es sehr gut. Sie erfreut sich nun eines guten Appetits und ist munter und rosig." — Ist nicht in Apotheken zu finden. Nur Lokalagenten verkaufen es. Man wende sich an Dr. Peter Fahrney, 112—114 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Wunderschöne Büchlein mit lithographischen Illustrationen und Versen.

Suchet was droben ist	.35
Himmelan	.30
Worte des Lebens	.25
Seine Güte währet ewiglich	.20

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.

Biblische Geschichten des Alten und Neuen Testaments, durch Bibelsprüche und zahlreiche Erklärungen erläutert.

40 Cents portofrei.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Indien, das schwer-heimgesuchte Reich.

Gruppe hungernder Mütter mit ihren Säuglingen.

Ein Neues Buch.

enthaltend eine vollständige Beschreibung der

Pest, Teurung und des Erdbebens von 1896 und 1897,

zusammen mit einer genauen Aufzählung der Maßnahmen, welche getroffen wurden um die Millionen hungernden und sterbenden Personen in dieser Zeit der großen Not zu retten, einschließend eine Beschreibung des Lebens und Treibens der armen Bevölkerung Indiens, sowie der Missions-Arbeit und wie dieselbe von den verschiedenen Gemeinschaften betrieben wird u. s. w., u. s. w.

— von —

George Lambert,

der Autor und Reisende, welcher unter der Leitung der "Home and Foreign Relief Commission" von Elkhart, Ind., auszog um das von dem amerikanischen Volke für die Hungernden gesammelte Geld und Getreide auszuteilen.

Das Werk hat die volle Unterstützung der

Home and Foreign Relief Commission of America UND **The Orphan Relief Association of India**

vertretend viele verschiedene Gemeinschaften, welche in den verschiedenen Missions-Feldern thätig sind. Der Leiter dieser Association ist der wohlbekannte Bischof J. M. Thoburn, D. D., (Methodist,) unterstützt von E. S. Hume, Sekretär des **American Board** in Calcutta. Es enthält Briefe von dem Vorstande des "India Orphan Relief Association," erzählend auf welche wirksame Weise Br. Lambert das Rettungswerk ermöglichte; ferner Quittungen über alles ausgeteilte Geld und Getreide, mit den Unterschriften der Missionäre, welche in dem Hunger-Distrikte wohnhaft sind, zeigend wie es verbraucht wurde, zusammen mit einer großen Masse authentischer Information wie sie **von keinem ähnlichen Werke erlangt werden kann.**

Einen großen Vorteil des Buches,

bieten seine Illustrationen, von denen wir einige in diesem Artikulare abdrucken. Es sind deren beinahe hundert in dem Buche enthaltend, welche nach Photographien verfertigt wurden, die von den von Br. Lambert angestellten Künstlern, an Ort und Stelle genommen wurden. Br. Lambert reiste über neuntausend Meilen in Indien, um die Plätze zu besuchen, wo die Hungersnot am schlimmsten war und die Hülfe am meisten benötigt wurde.

Er brachte genug Stoff mit, z. B. Ausschnitte dortiger Zeitungen u. s. w., um ein dreimal so großes Buch wie dieses, welches ungefähr 500 Seiten enthalten wird, schreiben zu können

Das Buch wird in einigen Monaten hergestellt sein. In der Zwischenzeit suchen wir Agenten um, mit den schon jetzt fertigen Prospekten, Bestellungen entgegen zu nehmen.

25 Prozent

von dem Reinverdienst aus dem Verkaufe dieses Buches wird zur Hilfe der 20,000 jetzt hilflosen indischen Waisen verwendet werden. Jeder Leser wird für dieselben sorgen helfen. Jeder Agent wird ein edles Werk für den Herrn thun.

Die Agenten-Ausrüstung besteht in einem Muster-Buche, enthaltend viele Illustrationen und Muster Seiten des Lesestoffes und ist an und für sich schon ein wertvolles Buch.

Agenten werden überall gewünscht.

Sendet 50 Cents für vollständige Anerüstung. Diese Summe wird in Bücher zurückbezahlt werden, nachdem 25 Bücher verkauft sind.

George Lambert verteilt Getreide in Akola, Berar, Indien.

MENNONITE PUBLISHING CO., Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 15. April 1898. 35. Jahrgang.—No. 8.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Es giebt dir Mir den Kraft.....114
Die Geister im Gefängnis.....114
Eine Predigt aus Ber. Tertegens Schriften.....115
Der kleine Menno.....115
Menno Simons Ausgang aus den Papsttum.....116
Wachet in allen Dingen.....117
Hausgottesdienst.....117
Des Bergmanns Kind.....118
Ausgerechnet und vergessen.....119
Konferenzen.....121
Finanzbericht des Mennonite Evangelizing and Benevolent Board.....122
Finanzbericht der Home and Foreign Relief Commission.....122
Fond des „H. d. W." für die notleidenden Lübecker.....123
Liebesgaben für das Waisenheim.....123
Das verlorene Herz.....123
Da altes, heiliges Bibelbuch.....124
Hilfe in der Not.....124
Christian Aschenmann.....124
McKinleys Prediger über das Theater.....124

Editorielles.

— Man sende Berichtigungen für den Versammlungs-Kalender und die Predigerliste für 1899 an den Editor vor dem 1. Juni.

*

— Die Sommertage kommen schnell heran, und die Arbeit auf dem Felde hat bereits begonnen. Wir hoffen jedoch, daß unsere Korrespondenten die Bedürfnisse des Editors nicht vergessen werden.

*

— Pred. George Lambert, in Begleitung des Br. C. K. Hostetler, des Editors des "Young People's Paper", wird behufs der indischen Waisenunterstützungs-Arbeit mehrere Wochen in Ohio zubringen.

*

— Habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, strafet sie aber vielmehr. So sehet nun zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen. Darum werdet nicht unverständig, sondern verständig, was da sei des Herrn Wille.

*

— Es ist erfreulich zu erfahren, daß in einigen unserer Gemeinden, wo bisher noch keine Sonntagsschulen gehalten wurden, in den vergangenen Wochen Schulen organisiert worden sind. Gott segne die Arbeiter und schenke ihnen Mut, denn Hindernisse und entmutigende Erfahrungen giebt es ja immer in neuen Schulen, aber der Herr hat verheißen, daß Er seine Knechte nicht verlassen will.

*

— Unsere Brüder in und bei Bridgeport, Waterloo Co., Ont., haben seit mehreren Jahren regelmäßig Gottesdienste in der Freikirche zu Bridgeport gehalten. Dieses Frühjahr gründeten sie auch eine Sonntagsschule daselbst. Bridgeport liegt im Mittelpunkt einer der ältesten mennonitischen Ansiedlungen in Waterloo Co., aber bis vor einigen Jahren wurden daselbst keine regelmäßigen Versammlungen abgehalten, da die Versammlungshäuser in der Umgegend leicht zu erreichen waren. Br. Benjamin Eby wurde zum Superintendenten der Sonntagsschule erwählt. Wir hoffen, unsere Leute in der Umgegend werden Br. Eby in dieser Arbeit für Christum herzlich unterstützen.

*

— Br. H. H. Good aus Richland, Knox Co., Tenn., ersucht uns, den Empfang der folgenden Beträge für ihr neues Versammlungshaus zu bescheinigen:

Früh.r bescheinigt,	$95.65
Mennonite Evang. and Benev. Bd.,	20.76
Peter Blosser, Harrisonburg, Va.,	15.00
Im Ganzen,	$131. 41

Der Name F. H. Byers in den Bescheinigungen, die in einer früheren Ausgabe veröffentlicht wurden, sollte J. H. Byers gewesen sein.

*

— An unsere Gönner. — Wir möchten unsern Gönnern und Freunden und der Brüderschaft im allgemeinen sagen, daß alle Agenten, welche nnter den Brüdern reisen und Bücher verkaufen oder Abonnenten für die von der „Mennonite Publishing Co." herausgegebenen Blätter sammeln, künftighin mit einem Erlaubnisschein versehen werden, um zu zeigen, daß dieselben unsere autorisierten Agenten sind. Da es so viele Agenten giebt, daß die Leute manchmal verwirrt werden, so bitten wir unsere Gönner und die Brüderschaft im allgemeinen, einen jeden, der kommt und sich für einen Agenten der „Mennonite Publishing Co." ausgiebt und für uns um Geschäfte anhält, und ihr wünscht, mit ihm solche Geschäfte abzumachen, zu bitten, euch seinen Erlaubnisschein zu zeigen. Auf diese Weise habt ihr kein Risiko, und die „Publishing Co." ist auch beschützt. In Gemeinden, wo wir noch keine autorisierten Agenten haben, würden wir uns freuen, wenn uns jemand vertreten würde.

*

— In diesen Tagen, wo man so viel von Krieg hört, sollte sich der Christ fest an dem Worte Gottes halten Man hört von Panzerschiffen und andern Vorbereitungen, welche getroffen werden, um dem Feinde begegnen zu können. Aber dieses alles gehört zu den Dingen dieser Welt. Der Heiland sagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von dannen." Jesus hat nicht gesagt, „wenn meine Zeit nicht gekommen wäre, dann würden meine Knechte sich gegen diesen ungerechten Angriff mit Waffen verteidigen, und suchen mich mit Gewalt aus den Händen der Juden zu reißen." Jesus lehrte, daß seine Nachfolger Verfolgung leiden würden, aber nicht, daß man solcher Verfolgung Gegenwehr leisten, oder sich an den Verfolgern rächen solle, denn „die Rache ist mein, ich will vergelten," spricht der allmächtige Gott. Und Paulus befiehlt den Ephesern, nicht die Waffen des Fleisches, sondern das Schwert des Wortes, den Harnisch Gottes, zu ergreifen, „auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand thun und alles wohl ausrichten und das Feld, die Wahrheit und den christlichen Glauben behalten möget. Eph. 6, 14—18.

*

— Die Zeit für die Frühjahrs-Konferenzen rückt heran. Es ist die Pflicht eines jeden Aeltesten, Predigers und Diakonen, seiner Distrikt-Konferenz beizuwohnen und thätigen Anteil daran zu nehmen. Es ist in der That eine Pflichtvernachlässigung, nicht zugegen zu sein, ausgenommen man ist durch Krankheit oder aus andern triftigen Gründen daran verhindert. Ebenso ist es auch Pflicht eines jeden Predigers, der die Konferenz besucht, passend darauf vorbereitet zu sein. Die apostolische Ermahnung: „Laßt alles ehrlich und ordentlich zugehen", paßt vollständig zur Konferenz-Arbeit, daher sollten die Mitglieder der Konferenz mit allen Fragen, welche derselben zur Beratung vorgelegt werden sollen, bekannt sein. Sehr wenige sind mit der Fähigkeit begabt, mit Intelligenz und Autorität Fragen zu besprechen, die sich auf die Wohlfahrt der Gemeinde beziehen, ohne die Angelegenheit zuvor ernstlich zu überlegen und sie mit den Lehren des Wortes Gottes zu vergleichen, um zu sehen, ob die vorliegende Frage unterstützt oder verworfen werden sollte. Ein Prediger, der die Gelegenheit hatte, sich mit den Gegenständen, die vor die Konferenz gebracht werden sollen, bekannt zu machen, stellt sich in ein sehr unbeneidenswertes Licht, wenn er vor der Konferenz erscheint und versucht, über eine Frage zu sprechen, von der er selbst nichts weiß. Bei einer Frage vor einem Gericht würde die Aussage einer solchen Person einfach nichts gelten. Warum sollten daher die Worte solcher Personen, die selbst gestehen, von einem Gegenstande, über welchen sie reden, nichts zu wissen, ein solches Gewicht haben, daß dadurch die Arbeit der Konferenz gesperrt oder gehindert wird? Es ist eine Ungerechtigkeit gegen die Gemeinde. Brüder, vergesset nicht die Wichtigkeit der Pflicht, die euch auferlegt ist.

— Die Arbeit, einen Kursus von „internationalen Lektionen“ für die Sonntagsschulen von Amerika, England, Australien, Indien und andere Länder für die mit 1900 anfangenden fünf Jahre auszuarbeiten, hat am 30. März in einem der Empfangszimmer des Auditoriums in Chicago angefangen. Das Lektions-Komitee, welches in der letzten internationalen Sonntagsschul-Konferenz erwählt worden war, ist aus 15 Männern zusammengesetzt. B. F. Jacobs aus Chicago, der Urheber des internationalen Lektionssystems, ist der Vorsitzer des internationalen Exekutiv-Komitees.

Das System wurde zuerst in der nationalen Sonntagsschul-Konferenz, abgehalten zu Indianapolis, Ind., 1872 angenommen. In der Zeit sind fünf Komiteen ernannt worden, und jedes derselben bereitete einen Kursus von Lektionen vor. Die Mitglieder des Komitees, die jetzt mit dem Ausarbeiten des neuen Lektionskursus beschäftigt sind, heißen: John Potts, Toronto Ont., Vorsitzer; Warren Randolph, Newport, R. I.; B. F. Jacobs, Chicago; J. J. D. Hinds, Lebanon, Tenn.; B. B. Tyler, Decatur, Ill.; J. R. Samply, Louisville, Ky.; J. S. Stahr, Lancaster, Pa.; A. E. Schauffler, New York; E. B. Kephart, Baltimore; John R. Pepper, Memphis, Tenn.; Mosheim Rhodes, St. Louis, Mo.; H. W. Warren, Denver Colo.; — Hampden, Sidney, Va.; und E. J. Rexford, Montreal, Que. Unter den vielen anwesenden Sonntagsschul-Arbeitern befindet sich Joschi E. Ikehara aus Japan. Die Arbeit ist von großer Wichtigkeit für alle Sonntagsschul-Arbeiter und die Christenheit im allgemeinen, da sich in der ganzen Welt ungefähr 20,000,000 Sonntagsschüler befinden, welche die internationalen Lektionen studieren.

Das Gebet eine Waffe.

Als Kurfürst Friedrich III., Pfalzgraf bei Rhein, gefragt wurde, warum er keine Festungen in seinem Lande bauete, hat er geantwortet: „Ein feste Burg ist unser Gott! Wir haben treue Unterthanen, wohlgemeinte Nachbarn und im Fall der Not eine Anzahl solcher Kriegsleute, die nicht allein mit Wehr und Waffen, sondern auch vornehmlich mit Gebet unsern Feinden widerstehen können. Wir wollen nicht Fleisch für unsern Arm halten.“

— Was du Gutes gethan hast, vergiß, und thu' etwas Besseres.

Es giebt den Müden Kraft.

Jes. 40, 20.

Wenn mir meine Kräfte brechen,
Ist Jehova meine Kraft,
Daß ich in den tiefsten Schwächen
Ueber starke Ritterschaft.
Seine Hand ist kräftig,
Sein Geist ist geschäftig,
Wo wir nichts als Sterben seh'n —
Uns zum Leben zu erhöh'n.

Der — am Kreuz dahingegeben —
In die tiefste Schwachheit sank
Und, uns aus dem Tod zu heben,
Still den Kelch des Leidens trank,
Der aus Todesbanden
Siegreich aufgestanden,
Will auch uns, die Er gesucht,
Schenken seines Sieges Frucht.

Wer sich hält an seinen Händen,
Wandelt ohne Müdigkeit,
Und soll seinen Lauf vollenden,
Siegreich bis zur Herrlichkeit.
Seine Seele singet,
Wie es ihr gelinget,
Wie sie Gottes Kräfte spürt,
Der sie auf die Höhen führt.

Herr, ich habe dich gefunden
Und Du hast Dich mir geschenkt;
Herr, Du ließest mich gefunden
Von der Schuld, die mich gekränkt!
Sollt' ich noch verzagen,
Sollt' ich ängstlich klagen
Und mit meiner Angst und Pein
Dir, mein Herr, zur Schande sein?

Schwingt euch auf, ihr matten Sinnen,
Aus dem Elend, aus der Not;
Eilt mit Freudigkeit von hinnen,
Wenn euch gleich der Tod bedroht;
Laßt die Erde liegen,
Gott schafft zum Siegen
Bis der letzte Feind gedämpft
Und der Glaubenskampf gekämpft!

Für den Herold der Wahrheit.

Die Geister im Gefängnis.

(Von Isaak Peters.)

Und ist getödtet worden nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist; in demselbigen ist er auch hingegangen und hat geprediget den Geistern im Gefängnis, u. s. w.

Ohne Zweifel enthält auch dieses Schriftwort ein großes Geheimnis, da so verschiedene Deutungen über dasselbe schon vorgekommen sind, die nicht mit einander übereinstimmen; was denn auch immer wieder zu der Frage Veranlassung giebt: Was mag doch wohl eigentlich der richtige Sinn dieses Schriftworts sein? Und so fand ich neulich in Menno Simons Fundamentbuch, zweiter Teil S. 98 folgende Deutung über obiges Schriftwort, wo es wörtlich heißt: „Dieser Noah glaubte und bauete so viele Jahre, um die ungläubigen Seelen oder ungehorsamen Menschen, die in ihren Sünden gefangen lagen, zur Buße und Besserung durch Christi Geist, der ewig ist, zu ermahnen und hat geprediget den Geistern im Gefängnis, die etwa nicht glaubten.“ Und wäre nun also die Frage hier am Platze: Warum glaubten sie nicht? Weil sie tot und gefangen waren in ihren Sünden, daß der Herr über sie klagte: „Die Menschen wollen sich von meinem Geiste nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch. 1. Mose 6, 3. Leander v. Eß hat: „Mein Geist soll nicht stets im Menschen streiten, da er Fleisch ist.“ (In der alten Waldenser Bibel, welche vor Luthers Zeit übersetzt wurde, heißt diese Stelle: „Mein Geist wirt nit ymmerdar zanken mit dem Menschen, dieweil er auch Fleisch ist.“—Anmerk. d. Red.)

Also Gottes und Christi Geist war es, der der ersten Welt predigte, denn Christus spricht: „Ich und der Vater sind eins.“ Joh. 10, 30. „Darum ward auch den Toten das Evangelium verkündiget.“ 1. Petri 4, 6. Am Schlusse des 18. Verses heißt es, daß Christus getötet ist nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. Ueber letzteren Satz, „lebendig gemacht nach dem Geist,“ giebt Paulus deutlichen Bescheid in Römer 8, 11 u. f., daß es nämlich Gottes Geist gewesen ist, der Christum von den Toten auferweckt hat, und in diesem Geist ist er auch hingegangen und hat geprediget den Geistern im Gefängniß. Wir lesen in Pred. 11, 3, „Wenn der Baum fällt, — auf welchen Ort er fällt, da wird er liegen,“ welches uns lehrt, daß nach dem Absterben des Menschen, der hier das Wort des Herrn verachtet und verschmäht hat, nach dem leibl. Tode keine Bekehrung mehr stattfindet, wie auch die Geschichte vom reichen Manne in Luk. 16, 19 und f. dasselbe lehrt. Also berechtigt uns Gottes Wort nicht zu der Annahme, daß etwa Christi Geist, den Er im Sterben dem Leibe nach, in die Hände seines himml. Vaters befahl, während Er im Grabe ruhte, hingegangen sei, jenen Geistern der vor und in der Sündflut verstorbenen Menschen zu predigen, wie dieses vielfach angenommen wird, und ich selbst früher schon einen Artikel über dieses Schriftwort veröffentlichte, weil ich über dasselbe noch immer im Dunkeln war, aber durch Konferenz-Beschluß dazu aufgefordert wurde.

Fragen wir uns also: Wann ist Er hingegangen zu predigen jenen Geistern? So ist die Antwort im Texte: „Zu der Zeit Noahs, da man die Arche bauete.“ Gottes Wort lehrt uns allenthalben klar und deutlich, daß Christus bei dem Vater war, ehe die Welt war, Micha 5, 1; Joh. 17, 5; Spr. 8, 22—31. Und Petrus lehrt, daß die Propheten, so von der zukünftigen Gnade auf uns geweissagt haben, es schon durch den Geist Christi gethan haben. 1. Petri 1, 10. 11. Also in demselbigen Geist, durch welchen Er schon vor seiner Menschwerdung durch die Propheten geredet, hat Er auch durch Noah denen Geistern schon geprediget, die demselben nicht glaubten; denn Petrus nennt Noah einen Prediger der Gerechtigkeit. 2. Petri 2, 5. Da es aber heißt: „den Geistern im Gefängnis“, hat einen tiefen Sinn und darf nicht so buchstäblich genommen werden, als seien es die Geister der Verstorbenen gewesen, was aber andern Stellen der Schrift widerspricht. Der Geist des Menschen, laut 1. Kor. 2, 10—16, ist immer der lebendige und unsterbliche Teil des Menschen, welcher laut Matth. 10, 28 auch dann noch lebt, wenn der sterbliche Teil, der seinen Ursprung von der Erde hat, auch wieder zur Erde zurückkehrt, und ist also derjenige Teil, der vor dem Sündenfall das Ebenbild Gottes in sich trug, 1. Mose 1, 26. 27, und folglich ein Geist ist, der in der Schrift auch vielfach mit „Seele“ benannt wird, der aber durch List und Betrug des Satans in Lüsten und Sünden gefesselt und gebunden ist, 2. Petri 2, 2—6; Röm. 1, 2—32. Denen Geistern in diesen Gefängnissen hat der Geist Christi durch Noah gepredigt, die aber nicht glaubten, da Gott einstmals harrete und Geduld hatte 120 Jahre lang. Denn dieser Geist (Seele) ist der innere, inwendige Mensch, laut 2. Kor. 4, 16 und Röm. 7, 22, und also der verantwortliche Teil von allem Thun und Lassen, und muß schon hier in diesem sterblichen Leben erneuert und geheiligt werden, wenn er einst in Ewigkeit mit Gott seinem Schöpfer und Christo seinem Heilande und Erlöser in Herrlichkeit triumphieren will, wozu er ursprünglich von Gott geschaffen und verordnet ist und durch die Predigt des Evangeliums von jeher eingeladen worden ist und noch eingeladen wird und werden soll, bis ans Ende dieser Welt, durch Buße und Glauben in das Reich Gottes einzugehen. Eine jede Predigt des Evangeliums gilt immer dem Geiste des Menschen, denn ohne Geist ist der Leib tot. Jak. 2, 26. Der Leib des Menschen ist dem Geiste desselben unterworfen und unterthanen und der Vergänglichkeit unterworfen ohne seinen Willen. Röm. 8, 20. Der Geist des Menschen ist es auch, der die Predigt hält, getrieben durch Gottes und Christi Geist, wenn die Predigt mit dem Evangelium harmoniert, wo der Geist des Predigers zu den Geistern der Zuhörer spricht. Und so hat auch Christi Geist durch Noah zu den Geistern in ihren Gefängnissen geredet, in welchem sie dem Geiste nach tot waren und nicht glaubten, als Gott harrete und Geduld hatte zu den Zeiten Noahs, da man die Arche zurüstete, um sie um ihres Unglaubens Willen Alle durch die Sündflut leiblich zu verderben, und dem Geiste nach dorthin zu verweisen, wie zu lesen Juda Vs. 6—13. So viel aus Liebe von Aller Wohlwünscher.

Eine Predigt aus Ger. Tersteegens Schriften.

Eingelandt von Joh. J. Amstutz.

Meine jetzige Leibesschwachheit und Untüchtigkeit würde mich beinahe abgehalten haben zu schreiben. Doch ich weiß, daß Gott uns Menschen nicht auf diese Weise gethan hat zum Nichtsthun, denn die Schrift sagt: Wer da weiß Gutes zu thun, und thut es nicht, dem ist es Sünde. Jak. 4, 17. Deshalb habe ich das Vertrauen zu allen, daß sie es annehmen und das Gute behalten.

Geliebte alle! Ich verlasse mich auf die große Verheißung unseres teuren Heilandes Jesu Christi, da Er versprochen hat, auf eine besondere Weise gegenwärtig zu sein, wo auch nur zwei oder drei in seinem Namen beisammen sein würden. Diese Verheißung gilt auch noch heute uns armen Menschenkindern. Haben wir Jesum mit uns, so dürfen wir nicht denken, daß wir ohne Segen werden von hier gehen. Matth. 18, 20. Es wird aber auf den redlichen Hörer und Hunger unserer Seelen ankommen. Niemals habe ich gelesen oder gehört, daß unser liebster Heiland Jesus hungrige Seelen hat von sich gehen lassen. Darum sollen wir unsere Herzen nach dem Worte Gottes, zu unserer Seelenaufbauung, durch den heiligen Geist zu erwecken suchen. O! so wird gewißlich kein einziges hungriges Herze von hier gehen. Der Herr, der die Herzen prüfet, wird wenigstens einige Tröpflein aus der Lebensquelle mitteilen, es geschehe mittelbar oder unmittelbar. So lasset unsere Herzen vereinigen, daß der liebe Heiland diese Verheißung an uns erfüllen möge!

Die Worte, welche wir zu Grund unserer Erbauung legen wollen, stehen geschrieben: Psalm 73, 23—24, allwo der fromme Asaph in einem herzlichen Gebet also spricht:

„Dennoch bleibe ich stets an Dir, denn Du hältst mich bei der rechten Hand. Du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an.“

Wenn die Wandersleute den Tag vollendet haben und zu einer Herberge gelangen, so sehen sie sich um, ob noch alles wohl stehe; sie fragen sorgfältig nach, ob sie sich noch auf dem rechten Weg befinden; sie stärken ihre erschöpften Kräfte; sie versorgen sich mit dem Nötigen, und alsdann treten sie ihren Weg mit Freuden und erneuerten Kräften wieder an. Nun, so sollen wir's auch machen; wir sind auf dem Wege zur Ewigkeit. Setzet euch dann noch andächtig mit mir nieder.

Meine lieben Freunde! Wir wollen uns mit Gott ein wenig unterhalten und über unsere Reise unterreden. Wir sind auf dem Wege zur Ewigkeit. Dieses unser Leben und unser Thun in demselben ist nur ein Weg. Wissen und bedenken wir das wohl und gebührend! Wir können hier nicht bleiben, noch wohnen, wir gehen nur vorüber; und wie man auf einem Wege alle Ansichten nur auf einige Augenblicke siehet, und hernach nicht mehr, also werden wir auch dieses Leben über kurze Zeit nicht mehr haben. Diese Welt und alle Dinge, die wir nun unsere nennen; alle Menschen, alle Ansichten und Sachen, wir mögen sie noch so lieb haben, werden wir bald, bald nicht mehr sehen. Wir gehen darüber, wir wandern zur Ewigkeit. Ein irdisch gesinntes Herz will gerne hier wohnen bleiben und sich da aufhalten, und handelt so in allem seinem Thun, als wenn es in diesem Leben und bei den Dingen dieser Welt ewig bleiben sollte. Man will nicht da fortgehen, wenn man aber davon höret und daran denken muß, so wird man traurig. Doch reisen wir immer fort, wir müssen fort und können nicht bleiben. Wir kommen der Ewigkeit, als dem Ende unseres Weges immer näher. Ein jeglicher Morgen und Abend sind Schritte zur Ewigkeit und die nimmer wieder kommen werden. Bedenken wir wohl, meine Freunde! Oft kommt der Tod plötzlich und unversehens! und der Mensch muß gehen! Und wohin? zur Ewigkeit! Auch unsere Zeit kann viel kürzer sein als wir denken: und wir müssen auch zur Ewigkeit, wollen wir oder wollen wir nicht! O wichtige Veränderung! Da in der Ewigkeit werden wir bleiben und niemals wiederkehren. Lasset uns aber auch daran denken, meine Freunde, daß ein gar großer Unterschied ist, in eine selige, oder in eine unselige Ewigkeit zu gelangen. So wie ein Mensch gelebt hat, und wie der Ausgang seines Lebens war, so werden ihm seine Werke nachfolgen in die Ewigkeit, das ist, sie werden ihm offenbar vor dem allwissenden Gott. Ach! es geht vielen so wie Salomon spricht im 14. Kap. seiner Spr. V. 12. „Daß manchem sein Weg wohlgefalle, der ihn doch endlich zum Tod bringe!“ Darum ist ein Weg nicht allezeit ein guter Weg, weil er breit ist, weil er eben und anmutig scheinet. Er führet zu einem gefährlichen Abgrund, ehe der arme Mensch sich versieht, ein eingebildetes Vergnügen hält ihn auf, bis es oftmal zu spät ist, wird von einem Geist so dahin gelockt, bis Gottes Gericht plötzlich auf ihn herniederfällt und durch den Tod demselben ein Ende macht. Es ist aber auch ein guter Weg, welchen die Frommen im Auge haben, und all ihr Thun trägt ewige Frucht. Die Frucht ihrer Arbeit vergehet nicht. Dem Fleisch und Blut ist es nicht so anmutig, welches der verdorbenen Natur oft hart vorkommt; da sind Schwierigkeiten und Anstöße, die einen leicht müde machen und zum Fall bringen. Aber laßt uns bedenken, meine Mitpilger, wir dürfen auf der Reise nicht auf Gefahr hin laufen, wenn wir wollen zum rechten Ziele kommen. Wir sollen den Führer bei der Hand halten, denn Er sagt: Folget mir, Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch mich.

Es mag uns auf dieser Reise begegnen was es will, so müssen wir Jesum nahe bei uns haben, und sprechen: „Dennoch bleib ich stets bei Dir, denn Du hältst mich bei der rechten Hand. Du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an.“ Lasset uns von allem, was uns auf unserem Wege begegnet, ein Gebetlein machen, und Gespräche mit Gott halten, und uns mit dem lieben Heilande niederlassen und sprechen: „Ach Herr Jesu! wenn es auch noch so schwer und kümmerlich sollte gehen, dennoch bleibe ich stets bei Dir, ich will von dem Wege nicht abweichen. Stehe Du mir bei und verlasse mich nicht in meiner Schwachheit; zeige mir Deine Wege und leite mich in Deine Wahrheit!

Der kleine Menno.

(Fortsetzung.)

IV. Doch ich gerate wider Vermuten in eine kurze Lebensbeschreibung des Menno, welche dem Leser aber vielleicht nicht unangenehm sein wird.

Wir wenden uns wieder zu seinen Werken; so wie wir aus denselben sehen, daß Menno der vornehmste Stifter unserer taufgesinnten Kirche gewesen, insonderheit in diesen Landern, als Calvinus und Lutherus bei ihren Kirchen. So sehen wir auch aus seinen Abhandlungen, welchen Grund der Lehre unsere Gemeinen zu den damaligen Zeiten gehabt; und daß die Lehre von dem Fall, von dem Verderben und Ohnmacht des Menschen, die Lehre von dem Kreuze Christi, von der wahren Gottheit des Erlösers, von der Versöhnung durch sein Blut, von der Rechtfertigung durch den Glauben, von der Wiedergeburt, von dem Kreuz der Christen u. s. f., keine neuen Lehren unserer Kirchen sind; gleich wie dieselbe auch, und keine andere, in dem Grunde der ewigen Wahrheit des Christentums ist, und der Weg, auf welchem man selig werden muß.

Im übrigen muß sich die Wahrheit selbst an die Gewissen offenbaren. Um Meinungen, Begriffe und Gedanken zu pflanzen, dazu würde ich keine Feder ansetzen; dieses ist unser Werk nicht. Ebenso wenig streite ich für die Orthodoxie, ob es gleich nötig ist, rechtsinnig zu sein. Was hülfe solches alles, wenn das Herz nicht bekehret und Jesus Christus nicht unser Leben wird? Wir haben bloß die Seligkeit unserer unsterblichen, so teuer erkauften Seelen zu unserem Augenmerk. Dabei kann es uns gewiß nicht einerlei sein, in der Finsternis zu sitzen, oder das Licht zu sehen; Christum zu kennen, oder nicht zu kennen; die Erlösung zu haben, oder zu entbehren; in der Macht des Satans der Sünde und des Todes zu bleiben, oder Kinder Gottes, Erlöste und Erben des Lebens zu werden. Dieses bitte ich den Leser: Suchet Speise für eure Seelen und leset so viel wie möglich ohne Vorurteil. Kaufet die Wahrheit und verkaufet sie nicht um Leidenschaften. Seid wachend und prüfet selbst, mit Augen, die allein auf den Erlöser nach der Seligkeit gerichtet sind.

Mag ich noch wohl ein Wort hinzufügen? Man siehet die alte apostolische Wahrheit auf eine besondere Art in den Schriften der alten Zeugen hervorleuchten. Wenn man ihre Werke mit Andacht durchliefet, findet man darinnen Licht und Wahrheit und das Wesentliche, welches man in den neueren nicht antrifft, ob sie gleich Menschen als wir, nicht ohne Schwachheit und Gebrechen waren.*)

Dasselbe gilt auch von den Schriften anderer berühmter Männer der damaligen Zeiten.

Es sei ferne von uns, daß wir etwas verachten sollten, welches alt ist, wie man auch nichts verwerfen muß, welches neu ist. Die Wahrheit bleibt Wahrheit, und Jesus Christus der Gekreuzigte muß unser Grund sein, worauf unser Glaube befestigt sein muß, wenn wir wollen selig werden. Wie auch Menno hat vor alle Abhandlungen setzen lassen: „Einen anderen Grund kann niemand legen, als den, der schon gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. 1. Kor. 3, 11.

Es ist zwar an dem, daß auf diesem Grunde zuweilen Holz, Heu und Stoppeln geerntet werden, und wird bei denen, die Christum im Munde führen, derselbe aber nicht allezeit im Herzen getragen. Solches verrichtiget aber

*) Unter die Schwachheiten des Menno rechnet man besonders, daß er oftmals zu scharf und aufgebracht solle gewesen sein. Hiebei muß ich aber erinnern, daß dieses ohne Zweifel daher gekommen, weil er sich keinem Menschen gefällig bezeugen wollte, sondern den Weg Gottes recht gelehret und sich an niemanden gekehret habe; wie dieses seine Haupteigenschaft gewesen, weder Ehre noch Namen, weder Leben noch Tod zu achten. Zudem brachten es die damaligen Umstände so mit sich, daß die Reformatoren durchbrechen mußten. Doch abgleich Menno selbst seine Schwachheiten oft sehr demütig als ein Sünder bekennet, so ist es dem ungeachtet nicht alles Leidenschaft, was viele Leidenschaft nennen, sondern vielmehr: Der Eifer um das Haus des Herrn hat mich gefressen. Man erinnere sich hier an viele Vorbilder in der heiligen Schrift, selbst Johannes der Täufer sagt: „Ihr Otterngezüchte!“ Matth. 3, 7. Der Apostel Paulus sprach zu Elymas: O du Kind des Teufels! in welchem lauter List und Betrügerei ist u. s. w. Jesus sagte selbst zu den Pharisäern: „Ihr Heuchler!“ — „Ihr Schlangen,“ „ihr Otterngezüchte, wie wollet ihr der höllischen Verdammnis entgehen?“ Matth. 23, 29—33. Und abermal: „Ihr habt den Teufel zum Vater.“ Joh. 8, 44.

den Glauben nicht. Denn durch den Glauben in seinem Blut, worin wir die Erlösung haben, stehet oder fället die Kirche; und daß Christus von jeher mehr Bekenner als Nachfolger gehabt, rühret nicht von der Kraftlosigkeit des Wortes der Versöhnung her, sondern es liegt an dem Verderben der Menschen; die Seligkeit ist aber in keinem anderen und wird in Ewigkeit nicht anderswo gefunden werden, als wenn der Glaube von Herzen ist, und da wird man erkennen, daß in ihm die Kraft Gottes wirket, zur Gerechtigkeit und Frieden, zum Leben und gottseligen Wandel.

V. Betreffend die Einrichtung dieses Werkes, so habe ich teils die vornehmsten Abhandlungen, teils die vornehmsten Sachen von unserm Verfasser genommen und dieselben in eine bequeme Ordnung gebracht, welches dem Leser nicht unangenehm sein wird. Einige sind also ganze Abhandlungen, als: Von dem dreieinigen Gott; Von der Rechtfertigung; Von dem Glauben; Die liebreiche Ermahnung; und Der Brief an die Brüder zu Amsterdam. Andere sind verkürzet, weil selbige zu weitläufig waren, als: Von der Frucht des Glaubens; Von der Wiedergeburt; Von dem Kreuz des Christen; Von der Taufe und Von dem Abendmahl. Doch haben wir stets die eigenen Worte und Absätze des Menno behalten und mit einander verbunden, auch bei jedem Hauptstück selbst alles dem Leser angezeigt. Ferner habe ich die merkwürdigsten Sachen aus seinen Abhandlungen gesammelt, unter Hauptstücke gebracht, und in guter Ordnung eingerichtet, nämlich: Von dem Fall und der Erlösung; Von der Erkenntnis Jesu Christi und Von Christo und seiner Gemeinde.

Hiebei habe ich nun noch zu versichern, daß der Leser in diesem ganzen Auszuge (so viel hier mitgeteilet wird) den Menno vollkommen allein findet, ohne daß ich etwas von dem Meinigen hinzugefüget hätte, sondern ich habe, so viel es der Schreibart wegen sich hat thun lassen wollen, Mennos Worte gelassen. Und wenn ja etwas darin möchte verändert sein, so ist dieses nicht von dem Grunde und Inhalt zu verstehen, sondern bloß von Einteilung, so wie sich unser Verfasser, selbst bei einer neuen Ausgabe seines Fundamentalbuches der christlichen Lehre, im Anfang seiner Werke, an den Leser ausgedrückt hat.

Dasjenige, so ich nützlich und nötig geurteilt habe, beizufügen, siehet man in den Anmerkungen, und in einigen wenigen Stellen wird man, der Deutlichkeit wegen, in Parenthesen einige Worte hinzugefüget finden.

Uebrigens habe ich mir die Freiheit genommen, das Altdeutsche etwas deutlicher zu machen, die Spaltungen zu verbessern und die Schreibart, insonderheit durch gute Unterscheidungszeichen zu dem Ende verbessert, damit der köstliche Inhalt seiner Gedanken mit weniger Anstoß und desto mehr Annehmlichkeit möge gelesen werden. Dennoch ist mancher Fehler der Redekunst geblieben, weil ich zu viel zu verändern fand, wenn alles auf das sorgfältigste sollte verbessert werden, zumal die ersten drei Hauptstücke, ohne Abschrift, aus dem gedruckten Exemplar nachgedruckt sind. Die reine Lehre war mehr die Absicht als die Richtigkeit der Sprache, und wer dieses Werkchen nicht um der Sprache willen liefet, wird damit zufrieden sein.

Die Schriftstellen, welche mehrenteils aus der alten Uebersetzung des Biesten genommen waren, habe ich mehrestens mit den Worten unserer gewöhnlichen niederländischen Uebersetzung ausgedrückt; wo sich aber Menno in seinen eigenen Reden der schriftmäßigsten Worte bedienet, habe ich ihm die alte Uebersetzung vollkommen gelassen. Endlich habe ich verschiedene deutsche Redensarten gefunden, welche ich lieber nach unserer holländischen Art zu reden gegeben habe; und dann einige Druckfehler, die ich nicht wollte stehen lassen, habe ich verbessert. Sollte etwa geurteilt werden, daß ich mit Menno aus einem Munde rede, so schäme ich mich dessen nicht, sondern ich sehe auf nichts anderes, als auf die Beförderung der seligmachenden Gnade Gottes in unseren Herzen, durch den Glauben an Jesum Christum. Aus diesem Grunde habe ich auch beigefüget den kurzen Inhalt des alten und neuen Testaments, und diese Ausgabe mit einer Betrachtung und Gebet zu Jesu beschlossen. Der Herr Jesus wolle dieses gleichfalls zu dem Ende gedeihen lassen, wozu ich es einem jeden mitgeteilet habe.

O, daß doch so viele, welche das Evangelium bekennen, das Geheimnis der Erlösung durch das Blut des Lammes recht fassen und erkennen möchten. O, daß doch viele, die der Wahrheit dieser Erlösung beipflichten, die Kraft der Auferstehung Christi und die Gemeinschaft seines Leidens in ihren Herzen empfinden möchten, daß alle die, welche die Wahrheit kennen und davon Zeugnisse ablegen, auch in der Wahrheit wandeln mögen! Daß durch das Gegenteil kein Aergernis entstehen und das Wort des Kreuzes nicht verächtlich dadurch gemacht werden möge! Mit einem Wort, daß noch eine große Schar selig werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen möge! Und insonderheit auch diese unter uns, welche die Wahrheit gleichsam als unter Händen verloren haben, wieder zu dem alten wahren apostolischen Glauben gebracht werden mögen.

Und ihr, meine werten Mitbrüder in dem Dienst des Evangeliums, an so vielen Oertern, Gott lege das Wort der Versöhnung in euren Mund, und bringe unsere Herzen zur Empfindung seiner Gnade. Er bewahre uns dafür, unsere uns anvertrauten Gemeinen auf solchem Wege zu führen, auf welchem sie keinen Frieden für ihre Seelen finden können. Er gebe im Gegenteil die Kraft seines Wortes und das Evangelium der Gnade Gottes in unsere Herzen, und zu predigen Jesum Christum und Gekreuzigten; den Juden zwar eine Aergernis, und den Griechen eine Thorheit, denen aber, die berufen sind, die Kraft Gottes und Weisheit Gottes.

„Mein Gott, die Zeit ist kurz, wir gehen nach der Ewigkeit, und der Richter stehet vor der Thüre. Du hast Deinen einig Gebornen nicht verschonet, sondern Ihn für uns alle dahingegeben, um uns durch sein eigen Blut zu erkaufen, und zu den allerglückseligsten Geschöpfen zu machen. Oeffne doch einem jeglichen die Augen, daß er sehen möge Deine ewige Liebe und Dein ewiges Vorhaben in Jesu Christo, den Sohn deiner Liebe, und wie gar große Dinge uns in Ihm geschenket und durch sein teures Blut erworben sind. Segne dazu dieses kleine Werk und lasse den Leser aufrichtig sein und die Wahrheit lieben. Warum sollte auch jemand Belieben tragen, nach dem eigenen Gutdünken seines Herzens und in der Irre zu wandeln? Sende dann Dein Licht und Wahrheit, daß sie uns leiten, daß sie uns führen zu dem Berge Deiner Heiligkeit, und zu Deinen Wohnungen, o Herr, Amen!"

Johann Deknatel.

Amsterdam, den 14. Mai 1753.

Menno Simons Ausgang aus dem Papsttum.

Mein Leser! Ich schreibe dir die Wahrheit in Christo, und lüge nicht. Im 28. Jahre meines Alters, 1524*), begab ich mich zu Pinningum,†) dem Dorfe meines Vaters, in den Pfaffendienst, in welchem noch zween andere meines Alters stunden, davon der eine mein Pastor, ein ziemlich gelehrter Mann, der andere aber unter mir war. Diese beiden hatten die Schrift einigermaßen gelesen, ich aber dieselbe noch niemals berühret, aus Furcht, wenn ich sie lesen sollte, möchte ich verführet werden. Siehe! solch ein einfältiger Prediger war ich fast zwei Jahre.

*) Hier steht immer noch der alte Irrtum vor. Menno war geboren 1492. Muß also in 1524 im 32. Jahre seines Lebens gewesen sein.

†) In Friesland, 2 Meilen von Franeker.

Im folgenden Jahre, wenn ich in der Messe von dem Brot und Wein handelte, fiel mir der Gedanke ein, daß es des Herrn Fleisch und Blut nicht sei. Ich glaubte zwar, der Teufel blies mir dergleichen Gedanken ein, um mich von meinem Glauben zu bringen. Ich beichtete solches auch zuweilen, seufzend, und betete; dem ungeachtet konnte ich von diesen Gedanken nicht befreiet werden.

Die zween obenbemeldeten jungen Männer*) und ich führeten unsern Wandel täglich mit Spielen, Trinken und Zeitvertreiben, in aller Eitelkeit, wie leider ruchloser Leute gewohnt ist. Wenn wir nun etwas aus der Schrift abhandeln sollten, konnte ich kein Wort ohne Verspottung mit ihnen reden, denn ich wußte selbst meine eigene Meinung nicht, so verborgen war Gottes Wort vor meinen Augen.

Endlich nahm ich mir vor, das neue Testament doch einmal mit Fleiß zu untersuchen; ich war aber nicht weit darin gekommen, so fand ich schon, daß wir betrogen waren, und mein, wegen dem Brot vorher bekümmertes Gewissen wurde gar bald, ohne weitere Anweisung, von seiner gehabten Bekümmernis befreit; zumal, da durch Lutherum überzeuget war, Menschen Gebot verbände nicht zum ewigen Tode.

Ich nahm also durch Erleuchtung und Gnade des Herrn, in Erkenntnis der Schrift von Tage zu Tage zu, so daß man mir gar bald, wiewohl mit Unrecht, den Ruhm eines evangelischen Predigers beilegte. Ein jeder suchte und verlangte mich, denn die Welt liebte mich, und ich die Welt, dennoch hieß es, ich predige das Wort Gottes und wäre ein feiner Mann.

Nachdem ich auch noch von einigen Brüdern etwas gehört, geschahe es, daß ein gottesfürchtiger frommer Held, Nanens Siefe Schneider zu Leeuarden enthauptet wurde, weil er seine Taufe erneuert hatte. Dieses klang wunderlich in den Ohren, daß man von einer anderen Taufe redete. Ich untersuchte also die Schrift mit Fleiß, konnte aber darin von der Kindertaufe keinen Bericht finden.

Da ich nun diesem nachdachte, hielt ich mit meinem vorbemeldeten Pastor eine Unterredung und brachte es nach diesem Wortwechsel so weit, daß er gestehen mußte, die Kindertaufe hätte in der heiligen Schrift keinen Grund. Gleichwohl durfte ich meinem Verstande soviel nicht zutrauen; ich erholte mich also bei einigen alten Schriftstellern Rats; die lehrten: Die Kinder müßten dadurch von der Erbsünde gewaschen werden; hielt solches gegen die Schrift, so fand ich, daß es Christi Blut zuwider war.

Ich suchte weiter bei Luthero, denn ich wollte gerne den rechten Grund wissen; dieser lehrte, man müsse die Kinder auf ihren Glauben taufen.

*) Zwei und eine halbe Meile von Franeker.

Solches hielt ich auch der Schrift nicht gemäß.

Bucerum fand ich der Meinung: Man müsse sie deswegen taufen:, um bessere Acht auf sie zu haben und in des Herrn Wege aufzuziehen zu können. Ich sahe wohl, daß dieses auch nicht gründlich war.

Endlich wies mich Bulingerus auf den Bund der Beschneidung, welches gleichfalls mit der Schrift nicht bestehen konnte.

Wie ich nun überhaupt bemerkte, daß diese Schriftsteller im Grunde so weit von einander entfernt waren, und ein jeder seiner eigenen Vernunft folgte, so sahe ich offenbar, daß wir mit der Kindertaufe betrogen waren.

Nicht lange darnach wurde ich in ein ander Dorf, Witmarsum*) genannt, berufen, wo ich geboren bin. Ich zog dahin, teils aus Gewinnsucht, teils aus Ruhmbegierde, und predigte des Herrn Wort, doch nach Gewohnheit der Heuchler, ohne Geist und Liebe, dadurch ich auch Jünger machte, die mir ähnlich waren, eitle Großsprecher, leichtfertige Schwätzer, denen die gute Sache ebensowenig als mir zu Herzen ging.

Und ob ich gleich eine ziemliche Erkenntnis in der heiligen Schrift hatte, so unterdrückte ich doch dieselbe in Jugendlust mit unreinem, fleischlichen Leben, ohne allen Nutzen, und suchte nichts anderes, als Gewinn, Gemächlichkeit, Menschengunst, Herrlichkeit, Namen und Ehre, wie alle diejenigen, welche dergleichen Bahn betreten.

Siehe, mein Leser, auf die Art bin ich zu der Erkenntnis von der Taufe sowohl als dem Nachtmahl, durch die Erleuchtung des heiligen Geistes nach vielem Lesen und Nachdenken aus der Schrift gnädigem Beistand und Gabe Gottes gelanget, und nicht durch Mittel und Dienste der verführerischen Sekte, wie man mich beschuldiget. Ich hoffe, daß ich die Wahrheit schreibe und deinen eiteln Ruhm suche; sollten mir aber einige Menschen dazu befürderlich gewesen sein, so will ich dem Herrn ewig danken.

Während der Zeit ich, etwa ein Jahr, allda gewohnt hatte, fanden sich einige, welche mit der Taufe einbrachen, von wo aber diese Anfänger kamen, oder wohin sie zu Hause gehörten, oder wer sie eigentlich gewesen, solches ist mir bis jetzt unbekannt geblieben, habe sie auch niemals gesehen.

Nachdem hatte die Münstersche Sekte ihren Anfang, durch welche viele fromme Herzen unserer Gesellschaft betrogen wurden. Meine Seele aber war in großer Betrübnis, denn ich merkte zwar ihren Eifer, aber auch ihren Irrtum in der Lehre. Ich setzte mich also mit meiner geringen Gabe dagegen, mit Predigen und Ermahnen, so viel in mir war; zweimal unterredete ich mich mit einem ihrer Vorsteher, einmal heimlich und einmal öffentlich; meine Vermahnung fruchtete aber nichts, weil ich das, was nicht recht war, selbst noch that.

Indessen verbreitete sich das Gerüchte weit und breit, daß ich ihnen den Mund wohl zuzustopfen wisse, ein jeder berief sich auf mich, wer er auch war; ich sahe also vor Augen, daß ich der Unbußfertigen Vorfechter und Bürge war, welche sich alle auf mich verließen; solches verursachte mir nicht geringe Herzensstöße; seufzend betete ich: O Herr, hilf mir, daß ich nicht anderer Menschen Sünde auf mich lade.

Meine Seele wurde bekümmert, und bedachte das Ende, nämlich: Wenn ich gleich die ganze Welt gewönne, dazu noch tausend Jahre lebte und dennoch aufs letzte Gottes strafende Hand und Zorn erleben müßte, was ich alsdann gewonnen hätte?

Hiernach sind viele verirrte Schafe, die keinen Hirten hatten, nach vielen Verfolgungen, Würgen und Umbringen, an einem Orte, Alt Kloster genannt, zusammengekommen und haben leider insolge der gottlosen Lehre von Münster, gegen Christi Geist, Wort und Vorbild das Schwert zur Gegenwehr gezogen, welches in die Scheide zu stecken dem Petrus durch den Herrn befohlen ward.

Mir fiel aber, da dieses vorging, das Blut dieser, obgleich verführten Menschen, so heiß aufs Herz, daß ich es nicht ertragen, vielweniger Ruhe in meiner Seele finden konnte. Ich erwog mein unrein fleischliches Leben, und dann die heuchlerische Lehre und Abgötterei, die ich noch täglich zum Schein, obgleich mit Unlust und Widerspruch meiner Seele, ausübte. Ich sahe auch mit Augen, wie diese eifrigen Kinder Leib und Gut (obgleich nicht in heilsamer Lehre) für ihren Grund und Glauben freiwillig hingaben, und ich war einer von denen, welcher einigen von ihnen die päpstliche Greuel einigermaßen entdeckt hatte; nichtsdestoweniger blieb ich noch bei meinem ruchlosen Leben und wissentlichen Gründen, bloß der Gemächlichkeit meines Fleisches zu pflegen und mit dem Kreuz Christi verschont zu bleiben.

(Fortsetzung folgt.)

Für den Herold der Wahrheit.

Wachet in allen Dingen.

Von J. F. Funk.

Was ich aber euch sage, das sage ich allen: „Wachet!" Mark. 13, 37. Ueberall in Gottes Wort sind uns Ermahnungen und Drohungen vorgelegt. Von Anbeginn wußte Gott wohl, welche schwache und unvollkommene Geschöpfe die Menschen sind und wie notwendig wir Anweisungen und Belehrungen bedürfen, auf daß wir in den Schranken des Evangeliums und unter dem Einfluß des heiligen Geistes, möchten erhalten werden. Aus diesem Grunde lehret uns der Heiland und sagt: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung geführet werdet." Ebenfalls lehrt uns der Apostel, daß wir dem Teufel widerstehen sollen, auf daß er von uns fliehe. Wiederum sagt uns der Apostel: „Zuletzt, meine Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke." Ziehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels. Eph. 6, 11. Und weiter: So ergreifet den Harnisch Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand thun und alles wohl ausrichten, und das Feld behalten möget, und betet stets in allem Anliegen, mit Bitten und Flehen im Geist, und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen. Eph. 6, 11—18. Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. 1. Petri 5, 8.

Aus diesen Worten leuchtet hervor, daß derjenige, der treulich sucht, dem Herrn zu dienen, mit vielen bösen Feinden zu kämpfen hat, die stets nach seinem Verderben trachten.

Spurgeon sagt: „Der Teufel ist ein schlichtiger alter Feind. O, wie schlichtig. Doch durch die Gnade Gottes kann ich auch den Teufel überwinden. Diese alte Welt ist ein vielfältiges Wesen mit zehntausend Dingen mich zu locken und zu verführen. Doch durch die Gnade Gottes kann ich auch die Welt überwinden; aber", sagt er noch zuletzt, „großer Gott, rette mich von mir selbst."

Unser Text gebietet uns zu wachen. Nun, über was sollen wir wachen? oder zu welchem Zweck sollen wir wachen? Der Heiland sagt uns, wir sollen wachen daß wir nicht in Anfechtung fallen. Wir sollen in allen Dingen wachen. Wir sollen überall wachen. Rings um uns her sollen wir wachen. Um dieses klarer darzustellen, fällt mir folgende Thatsache ein: Wir haben oft gehört oder gelesen von der Wachsamkeit der Indianer. Als ich einmal in Dakota war, sahe ich einen Indianer über die Prairie her reiten. Er kam in das kleine Städtchen wo ich war. Er war ein ansehnlicher Mann, stark und flink und schön. Als er in das Städtchen hereinkam, war sein wachsames Auge auf allen Seiten hin und her. Als er von seinem Pferde abstieg, bewachte er jeden Tritt; er sah zur Rechten und zur Linken, er blickte hinter sich und vor sich, auf daß unter seinem scharfen Auge keine Gefahr sich nahen möchte. Er nahete sich einem Hause, er blickte überall herum, um sich zu überzeugen, daß niemand in der Nähe sei. Er kam bis zur Thür; er warf einen Blick durch das Schlüsselloch, um sich zu überzeugen, daß auch dort alles ruhig sei, und ebenso sorgfältig und behutsam, als er sich dem Haus nahete, so wich er wieder davon weg. Und in seinem Benehmen haben wir eine lehrreiche Darstellung und Erklärung von den Worten unseres Textes: Wachet in allen Dingen.

Die Feinde unserer Seelen gehen um uns her auf allen Seiten. Die Welt, das Fleisch und der Teufel bieten uns so viele Wege, wodurch sie die Kinder Gottes suchen zu verführen, daß derjenige, der nicht stets wachet und betet, jeden Augenblick in Gefahr stehet, seine Seele und sein Alles einzubüßen und zu verlieren. Laßt uns daher die Ermahnungen unseres Heilandes wahrnehmen, und zu jeder Zeit überall und unter allen Verhältnissen wachen und beten, daß wir nicht in Versuchung fallen.

Hausgottesdienst.

Als der Kerkermeister fragte: „Was muß ich thun, daß ich selig werde?" antwortete Paulus: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig" (Apstg. 16), und als Zachäus seine Sünde bekannt hatte, sprach der Herr: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, sintemal er auch Abrahams Sohn ist" (Luk. 19). Wenn ein Vater von Herzen gläubig, wenn er ein Sohn Abrahams wird, dann wiederfährt dem Hause Heil, denn ein rechtgläubiger Hausvater, der an den erschienenen Messias glaubt, wie Abraham an den künftigen glaubte, der durch den Glauben gerechtfertigt ist wie Abraham, und seinen Glauben im Gehorsam erzeiget, der wird auch wie Abraham ein Priester sein in seinem Hause und seinen Kindern befehlen und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Weg bewahren und thun, was recht und gut ist (1. Mose 18, 19). Wenn ein Vater gläubig ist und wie Abraham seines Glaubens lebt, seinen Gott mit Wort und Wandel bekennt, mit den Kindern und für die Kinder betet und den Kindern und alle, die im Hause sind, den Weg des Heils weiset, das gerät zum Heil des Hauses; da werden auch, die im Hause sind, gerettet.

Sind wir Abrahams Söhne und Töchter? und treten wir auch in dem Stück in die Fußstapfen Abrahams, daß wir getreulich Hausgottesdienst halten und mit den Unsrigen Gottes Wort lesen und beten?

Leider lehrt die Erfahrung, daß es manche Väter giebt, denen man den Glauben nicht absprechen kann und sich doch in diesem Stücke großer Untreue schuldig machen, die den Hausgottesdienst entweder ganz versäumen, oder doch sehr gleichgültig, oberflächlich und ohne rechten Herzensernst die Sache abthun.

Welches sind die Ursachen dieser Saumseligkeit?

Manche Väter oder Mütter sagen, sie hätten die Gabe nicht. Aber ist es

denn so schwer, einen Abschnitt der heiligen Schrift morgens und abends, etwa vor oder nach dem Frühstück, oder Abendbrot, oder ehe man sich abends zur Ruhe begiebt, zu lesen und etwa einige Worte der Erklärung und Anwendung beizufügen und mit den Hausgenossen niederzuknieen und kurz über das, was man gelesen, zu beten? Kannst du noch nichts zu Gottes Wort beifügen, nun so lies doch Gottes Wort mit Herzensernst, das ist die Hauptsache. Fange nur einmal an, überwinde deine Schüchternheit und Menschenfurcht und bekenne auch vor deinem Hause (im Hause soll man von rechtswegen mit dem Bekennen anfangen) den Namen des Herrn. Wenn du aber im kleinen treu bist, wenn du in deinem Kämmerlein Gottes Wort liest und betrachtest, deine Seele daran weidest und im Kämmerlein betest im Geist und in der Wahrheit, lobest, dankest, Bitte und Fürbitte thust (der Hausgottesdienst darf nie das Gebet im Kämmerlein, das gemeinsame Gebet darf nie das einsame verdrängen und ersetzen wollen, das eine setzt vielmehr das andere voraus), so wirst du es früher oder später auch lernen, nachdem du einen Abschnitt der heiligen Schrift gelesen, um die Aufmerksamkeit zu wecken, auch einige Fragen an die Kinder zu richten, einige Erläuterungen und Anwendungen und Ermahnungen im Blick auf die besondern Bedürfnisse der Kinder und Hausgenossen und des Tages beizufügen, und kurz und ernstlich in einigen Worten dein Priesteramt zu versehen und Gott anzurufen, und wie man's gewöhnlich ausdrückt, aus dem Herzen zu beten. Es ist wichtig, daß du den Deinen vorbetest, daß sie es an dir lernen können, wie einfach und kindlich man mit seinem Gott reden kann, wie reell die Gemeinschaft mit Ihm ist, daß sie bei dir bitten und danken lernen. Die Tochter christlicher Eltern kam nach Amerika, bei Bekannten nahm sie am Hausgottesdienst teil, als sie niederkniete, um mitzubeten, wurde sie aufs lebhafteste an die Hausgottesdienste und Gebete ihres seligen Vaters erinnert, tief ergriffen stand sie auf und von nun an suchte sie den Herrn. Können Eltern und einige Kinder u. s. w. auch singen, so ist es desto lieblicher (Kol. 3, 16).

Manche Väter und Mütter sagen: Wir haben wahrlich nicht Zeit. Es ist wahr, die Zeit ist in manchem Hause, z. B. im Hause manches Arbeiters, manches Landmanns, manches Taglöhners sehr kurz zugemessen. Aber so gut der Vater Zeit findet, trotz allem Gedränge der Zeit, mit den Seinigen zu essen und zu trinken, so gewiß fände er auch Zeit, ein kurzes Wort der heiligen Schrift, die das Lebensbrot unserer Seelen ist, zu lesen und zu beten; mag er bisweilen genötigt sein, sehr kurz zu sein, so ist ein sehr kurzer Gottesdienst, wenn nur das Herz dabei ist, dennoch ein großer Segen, (und lang darf er nie sein, für die Kinder besonders ist es besser zu kurz als zu lang) und andere Male z. B. am Sonntag, oder etwa an Winterabenden hat man desto mehr Zeit. Man sagt, es sei nicht nützlich, nicht zusammen zu essen; so ist's wahrlich auch haushälterisch im wahren Sinne des Wortes, wenn man Gottes Wort zusammen ißet.

Viel von dem, was man gegen die Möglichkeit des Hausgottesdienstes einwendet, ist im Grunde eine bloße Ausflucht und Ausrede, und die wahren Gründe liegen oft viel tiefer.

Ohne sich's zu gestehen, fühlt der Hausvater, daß er mit dem Hausgottesdienst auch die Pflicht übernimmt, im Wandel seinem Hause vorzuleuchten. Es räumt sich nicht zusammen, mit der Familie Gottes Wort zu lesen und zu beten und trotzdem Narrenteidinge zu reden, unnütze Gespräche zu führen, zu zürnen, zu fluchen, Gottes Namen zu mißbrauchen, zu schelten, zu richten, zu streiten, unbillig zu sein, im Unfrieden zu leben mit Weib und Gesinde 2c. Aber gerade das ist ein Hauptsegen des Gottesdienstes, daß er den besonders, der ihn leitet, den Vater, oder wo er nicht mehr da oder abwesend ist, die Mutter nötigt, vor dem Herrn zu wandeln und sich vor dem Herrn und vor den Seinen durchs Wort richten zu lassen und sich zu demütigen, wenn er gefehlt hat. Das Wort Gottes, wenn's im Hause wohnt, übt über alle eine Zucht aus, über Vater, Mutter, Kinder, Dienstboten und Gäste.

Eine Hauptursache der Unterlassung ist auch, daß man es viel zu wenig fühlt, wie sehr es die heilige Pflicht eines christlichen Hausvaters ist, sein Haus zum Herrn zu weisen und viel zu wenig von der Kraft des Wortes Gottes und vom Segen des Hausgottesdienstes fürs eigene Herz und fürs ganze Haus überzeugt ist. Es steckt im Mangel an Glauben an die oft langsam, aber sicher wirkende Kraft des Wortes Gottes dahinter; Mangel an Glauben an die Erhörung des gemeinsamen Gebetes, Mangel an Liebe zu den Kindern und übrigen Hausgenossen.

Wir vergessen es, daß wir Rechenschaft abzulegen haben über die Seelen unserer Kinder, Dienstboten und anderer Hausgenossen. Es ist große Sünde, wenn wir den Kindern nicht genug zu essen geben aus Geiz, während wir sie sättigen könnten; es ist himmelschreiende Sünde, wenn wir die Dienstboten und Arbeiter sich nicht satt essen lassen und ihnen den Lohn vorenthalten und verkürzen (Jak. 5, 4); es ist aber nicht geringe Sünde, wenn der Herr uns Gottes Wort, das Brot des Lebens gegeben hat, und wir brechen es unsern Kindern und Dienstboten nicht; sie müssen durch unsere Schuld darben, oder gar Hungers sterben. Ja, uns liegt die heilige Pflicht ob, sie Gottes Wort zu lehren und sie zu ermahnen, daß sie den breiten Weg verlassen und den schmalen betreten, der ins ewige Leben führt, daß sie dem zukünftigen Zorn entrinnen, der offenbar werden wird über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen.

O, wenn wir den Wert der Seele der Unsrigen recht tief fühlten, und wenn es uns durch Mark und Bein ginge das Wort: „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und erlitte den Verlust seiner Seele, nähme nur Schaden an seiner Seele, oder was kann der Mensch geben, daß er seine Seele wieder löse!“ wie müßten wir dann mit Herzensanliegen die Unsrigen lehren, warnen, ermahnen. „Mein Gott, wie muß das Glück erfreuen, der Retter einer Seele zu sein!“ Was wäre es hier schon, oder in der Ewigkeit, zu jenem Tage für für eine Freude, wenn wir vernehmen dürften, das Kind, der Knecht, die Magd ist in deinem Hause wiedergeboren worden, oder doch in deinem Hausgottesdienste haben sie die ersten tieferen Eindrücke empfangen, da sind Samenkörnlein ins Herz gestreut worden, die hernach in kranken Tagen, in der Fremde unter neuen Eindrücken, Lockungen, Warnungen und Zügen des heiligen Geistes aufgegangen sind, und das Kind, der Knecht, die Magd ist ein Kind Gottes geworden, daß es aus Erfahrung weiß, daß das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. Und du erfährst es einmal, was es heißt: „Es werden sich zusammen freuen, der da säet, und der da schneidet“ (Joh. 4, 36). Wie schrecklich aber müßte es sein, wenn Kind, Knecht und Magd gegen dich aufstehen müßten und zeugen: „Ich bin hungrig gewesen, aber du hast mich nicht gespeist; bei dir mußte meine Seele darben; ich wäre empfänglich gewesen, aber du hast mich nicht ermahnt, ich hatte vorher gute Eindrücke erhalten, aber unter deinem Dache sind sie wieder erloschen; da sing ich's an, mein Seelenheil zu versäumen.“ Davor bewahre uns Gott!

O, wir wollen Gottes Wort reichlich wohnen lassen in unsern Häusern und über unsere Thüren das Wort Josua schreiben: „Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen!“

Des Bergmanns Kind.

[Eine Erzählung für die Kinder.]

Es giebt unter den vielen Kindern, die ihre Tage nicht vollenden und früh zurückberufen werden, etliche, die bestimmt sind, auserwählte Rüstzeuge zu sein, und die darum von ihrem Gott mit besonderen Geistesgaben ausgerüstet werden. Die Arbeit, wozu man sonst ein ganzes Leben braucht, ist bei ihnen zusammengedrängt in wenige Jahre: ist ihr Werk vollendet, so nimmt sie der gute Hirte wieder zurück in seinen Arm und Schooß.

Von einer solchen Seele will ich dir, liebes Kind, etwas erzählen, und der Herr möge es so segnen an deinem Herzen, daß auch du erfüllet werdest mit einer dringenden Liebe zu deinem Gott und Herrn und zu den Brüdern.

Es war Samstag Abend. Eine Masse Arbeiter und Arbeiterinnen verließen ihre Werkstätten und traten den Weg zur Heimat an. Auch für die Bergleute, die in einem Schachte Englands ihr mühsames Werk trieben, war der Feierabend gekommen. Sie verließen ihre dunkle Behausung und eilten ihren Wohnungen zu.

„Am Montag bekommen wir einen neuen Kameraden,“ hieß es unter ihnen; „wollen sehen, was es für einer ist.“

Der Montag kam und der Kamerad auch. Aber die Bergleute machten sonderbare Augen, und um ihren Mund spielte ein unangenehmes Lächeln, als sie ihn erblickten. Es war ein Mann von mittleren Jahren, kräftig und stark gebaut, mit ruhigem, klarem Gesicht; an der Hand führte er seine kleine Tochter, ein Kind von 6—7 Jahren, mit schwarzen Locken und freundlichen Augen. Es that nicht scheu, als die Männer sich näherten und ihren Bergmannsgruß mit ihrem Vater austauschten; im Gegenteil, es sah die schwarzen Gestalten zutraulich an und dachte nicht an Furcht. Diese aber lachten und sagten: „Was wollt Ihr mit dem Kinde? soll es Euch helfen Steinkohlen brechen?“

„Laßt mich,“ sagte der Mann ruhig aber wehmütig, „es ist das einzige, was mir geblieben ist, und ich bin es so gewohnt; auch wird's euch keine Störung bringen.“ Er war Witwer.

Da ließen ihn die Männer und keiner sagte mehr ein Wort. Er aber nahm seine Sarah auf den Arm und fuhr mit ihr hinunter in die Tiefe. Dort setzte er sein Kind auf einen Steinkohlenblock an ein sicheres Plätzchen und begann in Gottes Namen sein Tagwerk.

Der Kleinen war es nicht unheimlich in dieser unterirdischen Wohnung; sie blickte an den schwarzen glänzenden Steinkohlenwänden hinauf, die des Vaters gute Hand hier aufgebaut hat, damit seine Kinder sich wärmen können zur kalten Zeit; sie trippelte umher, besah die Geräte, fing an zu plaudern und die Bergleute dies und jenes zu fragen.

Als aber der Abend kam und ein schwacher Ton der Betglocke in die Grube hinabdrang, da horchte Sarah einen Augenblick; dann faltete sie die kleinen Hände und fing an zu singen mit einem dünnen, klaren Stimmchen:

Ach bleib' mit Deiner Gnade
Bei uns, Herr Jesu Christ!
Daß uns hinfort nicht schade
Des bösen Feindes List.

Ach bleib' mit Deiner Treue
Bei uns, mein Herr und Gott!
Beständigkeit verleihe,
Hilf uns aus aller Not!

Es war ein heiliger Augenblick. War's vielleicht das erste Mal, daß hier unten ein frommes Lied erklang? — Die Männer standen betroffen still und das Hämmern schwieg. Der Herr Jesus schritt durch die dunkeln Gänge, und Segen und Gnade ging von Ihm aus.

Seit jenem Abend lachte man nicht mehr über Sarah; ja sie wurde so nach und nach der kleine Liebling der Bergleute, und wenn sie einmal fehlte, so frugen sie: „Wo ist unser Kind?“ Auch wußten sie ihr allerlei Freuden zu machen: bald brachte einer einen glänzenden Stein, oder ein Bildchen, oder sonst etwas für Sarah, und wenn sie dann ihr kleines Händchen in die schwarze Rechte legte und sie so fröhlich ihren Dank sagte, da lachte dem alten Bergmann das Herz, und er ging freudiger an sein Tagwerk.

Aber auch ihr Vater war ihnen merkwürdig und wunderbar, und jedem war es angenehm, in seiner Nähe zu arbeiten. „Er flucht nicht,“ sagte einmal ein Bergmann zum andern, „und doch gelingt ihm alles! Er arbeitet vom Morgen bis in die Nacht und ist nie verdrießlich! Er bekommt müde Glieder wie wir, und doch sieht's ihm niemand an!“

Mit einer Art Ehrfurcht sahen die Männer an Vater und Kind hinauf, und es dünkte sie heller in ihrer dunkeln Werkstätte, wenn sie bei ihnen waren.

So ging es etliche Jahre fort; da kam einmal ein trüber Tag. Aber der Glaube spricht: „Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue?“

Sarah war daheim und bereitete das Nachtessen für ihren lieben Vater. Dieser aber hatte oben ein Geschäft gehabt, und als er eben im Begriff war, wieder in den Schacht hinunter zu steigen, riß das Tau, und der Bergmann stürzte hinunter in die Tiefe. Er war sogleich tot: der Herr hatte ihn gerufen, sein Sabbath brach an.

Aber Sarah? — Vater tot, Mutter tot! — Die Männer legten die Leiche auf eine Bahre und schritten langsam den Berg hinab, seiner Wohnung zu. Sarah sah sie kommen und wußte nicht, was sie da schweres trugen.

Fröhlich sprang sie zum Haus hinaus und frug: „Kommt mein Vater?“

Einer der Männer sagte „Ja“, der andre „Nein“, ein dritter „Noch nicht,“ der vierte, ein alter Bergmann, blickte einen Augenblick das liebe Kind an, dann brach er in Thränen aus, nahm Sarah auf den Arm und trug sie hinein ins Haus.

„Tröst dich Gott, Sarah“, sagte er nun, „dein Vater ist tot, aber wir wollen alle dein Vater sein.“ —

Das Kind blickte einen Augenblick unbeweglich auf des Mannes Mund, ob er wirklich die Wahrheit rede. Dann brach sie in stilles Weinen aus, und der Bergmann weinte mit ihr.

Sie hatte ja niemand auf der Welt so lieb wie ihren Vater. Als ein Herz und eine Seele mit ihm war sie bisher ihre kurze Lebensstraße gezogen; war fröhlich gewesen in ihrem Vater und in ihrem Gott! Ihr Gott aber war nicht gestorben.

„Darf ich meinen Vater sehen?“ frug Sarah. Der Bergmann führte sie hinaus zu der Bahre, wo die Leiche des Vaters lag, bedeckt mit einem Tuche. Die Männer wichen zurück, als Sarah kam; es war ihnen wie ein Heiligtum; sie ließen das Kind allein mit seinem Gott und mit seinem toten Vater.

Sarah kniete nieder. Ihre zitternden Hände konnten das Leichentuch nicht aufheben — sie mußte sie zuvor falten zum Gebet.

Aber es giebt Augenblicke, da hat das Herz keine Worte zum Gebet. Sarahs Thränen und das Schreien ihrer Seele kam aber vor den Herrn und kehrte nicht leer zurück. Sie empfing Stärkung und empfing auch Worte.

Aus der Tiefe des Herzens betete sie:

Unser Vater in dem Himmel,
Dein Name werde geheiliget,
Dein Reich komme,
Dein Wille geschehe,
Dein Wille geschehe,
Dein Wille geschehe.“

Sie betete das Vater-Unser zu Ende, und dann wagte sie es und deckte das Tuch auf und sah das geliebte Angesicht; es war bleich und kalt, und hatte keinen Lebensblick mehr für sie und kein Wort. Sarah umfaßte das teure Haupt mit beiden Armen; es war ihr in diesem Augenblick als stünde ihr Herz still: sie verlor das Bewußtsein. Der alte Bergmann eilte herzu und trug das totenbleiche Kind hinein auf sein Bett, in der Meinung, es sei tot, aber es war nicht tot; es erwachte wieder, und mit ihm sein Schmerz. Aber der Herr heilet die zerbrochenen Herzens sind und verbindet ihre Schmerzen; so that Er auch an Sarah.

Der alte Bergmann war nicht von ihrem Lager gewichen, und sobald sie die thränenschweren Augen aufgeschlagen hatte, trug er sie hinein in sein Haus und nahm sie an als sein Kind.

Von da an hatte Sarah wieder Vater und Mutter. An der Seite des alten Bergmanns, begleitet von allen Arbeitern des Schachtes, folgte sie dem Sarge ihres Vaters und warf die letzen Blumen des Herbstes in sein Grab.

Wie zu ihres Vaters Lebzeiten, so geschah es auch jetzt. Sarah ging mit in den Schacht, die Bergleute wollten es nicht anders; sie war ja ihr Kleinod, ihrer aller liebes Kind.

Als sie zum erstenmal nach dem Todesfall hinabkam, standen alle Hämmer still: mildeidig, ja mit einer Art Ehrfurcht näherten sie sich Sarah und reichten ihr die Hand; sie drückte sie jedem und hatte für jeden einen dankbaren Blick und ein Wort. Auch merkten sie bald, daß ihre Seele vom Herrn getröstet und getragen war; denn Sarah war nicht trostlos wie die Welt, die keine Hoffnung hat; sie war voll Glaubens, und darum freudig und getrost auch im Trauerkleide, und ihr Angesicht hell, auch unter Thränen. Und wenn dann und wann Schmerz und Heimweh lauter werden wollten in ihrem Herzen, da suchte Sarah das Plätzchen, wo ihr Vater zu arbeiten pflegte; dort kniete sie nieder und betete um ein gehorsames und stilles Herz.

Dies alles machte einen tiefen Eindruck auf die sonst rohen Bergleute; war ihnen Sarah früher in ihrer Freude schon lieb und wert gewesen, so wurde sie es ihnen noch mehr in ihrem Leid; eine stille Macht sprach aus dem Kinde; sie achteten auf seine Worte; die Liebe Gottes war mit ihm eingekehrt in ihre dunkle Behausung; aber noch wußten sie es nicht.

Sarah suchte den Bergleuten zu dienen, wo sie nur konnte: sie strickte, flickte, nähte für sie und war ganz glücklich, wenn sie ihnen einen kleinen Dienst an den Augen absehen konnte.

Sie pflegte auch ihres Vaters Bibel mit in den Schacht zu nehmen, um zu bestimmten Stunden darin zu lesen. Die Arbeiter konnten meistens nicht lesen. Da sprach Sarah einmal: „Darf ich Euch etwas vorlesen aus meines Vaters Bibel?“ —

Einer nach dem andern trat herzu und hörte die heiligen Gottesworte aus Kindesmund; ja es kam bald dahin, daß regelmäßig alle Abend zur Feierstunde sich die Bergleute um Sarah sammelten, wo sie ihnen beim Lampenscheine ein Kapitel aus der Bibel vorlas. Das waren heilige Segensstunden, in welchen der Herr Jesus in den Schacht ihres Herzens hinabstieg und mit viel Geduld und Langmut unter viel Schutt und Gestein ein Körnchen Gold suchte und fand. Ja, gottlob! fand. Man hörte nicht mehr fluchen und es wurde anders, ja völlig neu, im Bergwerk sowohl als in den Herzen.

Wenn die schwarzen Männer so still und ernst um ihr Kind hersaßen und um das Wort Gottes, da merkte man freilich nicht, was im Innern vorging. Aber das Wort aus Gottes Munde fiel auf ein jubereitet Land und schaffte im Verborgenen, bis es als köstliche Frucht ans Licht trat. Vier Jahre waren verflossen; da hörte man keinen Fluch mehr an dem Ort, den ehemals Finsternis und Schatten des Todes bedeckt hatten: in Gottes Namen ging man an sein Tagewerk, in Gottes Namen wurde dasselbe beschlossen; man betrank sich nicht mehr, und statt den Weg zum Wirtshaus, wie ehemals, suchte jetzt ein Bergmann nach dem andern den Weg zum Gotteshaus, und die Seelen labten sich nach sechs Arbeitstagen an dem süßen Gotteswort und versenkten sich in die Tiefe und den Reichtum der Weisheit und der Erkenntnis Gottes.

Mit freudigem Sinn, und nicht wie ehemals unter Murren und Zanken, begann am Montag Morgen die Arbeit wieder. Man hatte um den Segen des Herrn, um seine Bewahrung und sein Nahesein gebetet, und so ging alles gut. Die Strahlen des ewigen Sabbaths schienen nun auch hinunter in den Schooß der Erde und verklärten und heiligten die Arbeit der sechs Werktage.

Sarah sah mit Herzensfreude und Dank, was der Herr schaffte; sie fuhr fort zu thun, wie ihr Gott sie geheißen.

Es war an einem Sonntag Abend. Da saß Sarah in der Laube bei ihrem Pflegevater und las ihm die Auferweckung von Jairus Töchterlein vor.

Als sie aber an die Stelle kam, da der Herr Jesus sprach: „Kind, stehe auf,“ da sah Sarah den alten Mann an mit einem bedeutsamen Blick und sagte: „Ich glaube, der Herr Jesus Christus wird dieses auch bald zu mir sprechen.“ Als sie so sprach, überzog eine zarte Röte ihr Angesicht: sie sah aus wie eine Himmelsblume.

Verwundert und erschrocken blickte sie der alte Bergmann an und sagte einmal: „Wie meinst du das, liebes Kind?“

„Ich glaube, der Herr Jesus wird bald zu mir sagen: „Stehe auf, Sarah, und komme zu Mir in den Himmel.“

Der Pflegevater verstand des Kindes Rede, die ihm wie ein scharfes Messer durch die Seele ging. Er faßte Sarahs Hand und blickte sie lange an und sah, was er seither nicht hatte sehen wollen: er sah, daß sie hinwelkte für dieses Leben. Und so war es. Sarah lebte nicht mehr lange — ihr Tagwerk war vorüber; ohne lange Krankheit eilte sie ihrem Ziel entgegen.

„Grüßet die Bergleute,“ sagte sie mit schwacher Stimme, „und ich danke ihnen und danke Euch allen.“

Hiemit schloß sie die Augen, und ihr Sabbath brach an.

Ausgerechnet und vergessen.

Einst weinte ein alter Stadtrichter bitterlich, nachdem er am Wahltag des Amts entsetzt worden war. Ein anderer sah es und sprach: „Hast du so dein Gewissen bewahret und so wohl regiert, daß du weinen mußt?“

„O nein!“ sprach der Abgewählte, „meines Gewissens willen weine ich nicht; nur ein Ding jammert mich; sie haben heute alle meine Gebrechen und Fehler gezählt und ausgerechnet, der Wohlthaten aber, die ich dieser Gemeinde erzeigte, haben sie vergessen und auch nicht einer einzigen gedacht.“

Herold der Wahrheit.

☞Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. April.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.30 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:

1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. *Mifflin-Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. } Indiana (Frühjahr).
} Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota-Distrikt.
(*Amish-Mennonitische.)

—Geschichte der Mennoniten, broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse versandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.

Zum Verkauf. — Acht Anteile (shares) in der Mennonite Publishing Company. Liebhaber sind gebeten, anzufragen bei Barbara Sherk, Berlin, Ontario.

—Für Sonntagschul-Lektionshefte, Bilderkarten, Sprüche, Kinder-Blätter und alles was die Sonntagschule bedarf, sowie auch für allerlei christliche und mennonitische Bücher wende man sich an die **Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.**

Billige Bücher.

(Antiquarisch.)

1. **Tägliches Handbuch.** Von Joh. Friedrich Stork, illustriert, 820 Seiten, Leder-Einband mit zwei Schließen. Das Buch, obzwar ziemlich gebraucht, ist noch ziemlich gut erhalten. Wir schicken dieses Buch portofrei an irgend eine Adresse auf den Empfang von 50 Cts.

2. **Das Neue Testament,** herausgegeben von Wm. G. Wentz, Philodelphia, illustriert, Leder-Einband, zwei Schließen; in sehr gutem Zustande. Wir senden es portofrei für 50 Cts.

3. **Dasselbe Buch**, ebensolts gut erhalten, zu demselben Preis, 50 Cts.

4. **Predigtbuch** von M. J. G. Braftberger, Sonn-, Fest- und Feiertags-Evangelium, einen vollständigen Predigt-Jobrgang, nebst dem Anhang einiger Casual-Predigten, Reuttingen 1830, Größe 7¼ x 9 Zoll, 944 Seiten, Leder-Einband, mit Messing beschlagen, zwei Schließen, vollständig und gut erhalten. Portofrei $2.50.

Nachrichten aus den Gemeinden.

Aus Williamson, Franklin Co., Pa. — Eine vereinigte Sonntagschule wurde im Mennoniten-B.-H. organisiert. Jakob W. Hege wurde zum Superintendenten, J. Lesher zum Gehilfs-Superintendenten, J. W. Tedric zum Sekretär und John Grell zum Schatzmeister erwählt. Dies ist die erste in dieser Gemeinde gegründete Sonntagschule. Korr.

Yerkes, Montgomery Co., Pa., den 20. März 1898. — Br. Samuel Yoder aus Elkhart, Ind., besuchte kürzlich die Gemeinden hier. Er sprach vor großen Versammlungen und wies uns ernstlich zu Jesu. Seine Predigten ermutigten uns sehr. Wir erfreuen uns immer solcher Besuche und wünschen, daß mehr Brüder kommen würden.

James G. Detweiler.

Knox Co., Tenn., den 5. April 1898. — Am 27. März wurde unsere Sonntagsschule reorganisiert mit den folgenden Beamten: Superintendenten, Br. Simon Herfhburger und Br. L. B. Herpler; Vorsänger, Br. Daniel Good; Schatzmeister, Br. Salomon Yoder. Gott segne die Arbeit in diesem Teile seines geistigen Weinberges, damit sie zu der Ehre und Herrlichkeit seines Namens und zur Errettung vieler köstlicher Seelen beitragen mögen. H. J. Powell.

Lawter, Okla., den 30. März 1898. — Br. Jos. Schlegel aus Nebraska war eine kurze Zeit in unserer Mitte. Wir hatten eine Anzahl sehr interessanter Versammlungen. Infolge seiner Arbeiten hier sind sechs junge Seelen erweckt worden und sind aus dem Tode in das Leben gekommen. Sie wurden heute getauft. Der liebe Bruder wird morgen nach Hartford, Kansas, reisen. Möge der Herr ihn segnen in seiner Arbeit hier. Wir wünschen, unsere Prediger könnten uns öfter besuchen, da hier eine kleine Schar unserer Leute ohne Prediger ist.

A. B. Miller.

Ayr, Adams Co., Neb., den 5. April 1898. — Die Gemeinde in Adams Co., Neb., erlebte im Februar und März eine Zeit der Erquikkung. Br. S. F. Coffman kam am 9. Feb. hierher und predigte eine Zeit lang im Roseland B.-H., dann zwei Wochen im Antioch Schulhause und dann wieder im Roseland B.-H. Am 23. März fuhr er nach Butler Co., Neb., wo er zwei Nächte predigte und dann nach Chicago ging. Br. Coffman säte guten Samen während er hier war. Zwei Seelen bekannten sich zu Christo. Eine derselben wird sich der hiesigen Gemeinde anschließen, die andere, taubstumm, schloß sich uns an, während Br. Coffman hier war, da letzterer die Zeichensprache versteht. Wir hoffen, daß der gesäte Same mehr Frucht tragen wird.

Wakarusa, Ind., den 29. März 1898. — Die Holdeman Sonntagsschule ist in einem blühenden Zustande, und die durchschnittliche Beteiligung während des Winters war 114. Die Schule besteht meistens aus jungen Leuten und Kindern, die sehr gerne etwas von Jesu lernen. Während wir uns das Haus besahen, als der Superintendent beschäftigt war, Fragen an die Kleinen zu richten, sahen wir, wie dieselben eifrig bemüht waren, die Fragen zu beantworten. Wir hatten auch das Vergnügen, eine Anzahl von unsern Dienern hier auf Besuch zu haben, welche uns sehr angenehm unterhielten. Möge Gott uns allen helfen in der Arbeit.

Cora Freed.

Phillipsburg, Mo., den 21. März 1898. — Wir sind den Brüdern Daniel Driver und Daniel Kauffman aus Morgan Co., Mo., für den Besuch, den sie uns vorigen Sommer abstatteten, sehr viel Dank schuldig. Br. Kauffman hielt eine sehr eindrucksvolle Predigt über das Vaterunser. Sie wurde sehr gut aufgenommen, und wir hoffen, daß die Brüder in der Zukunft sich unser erinnern. Wir verschern sie, daß sie willkommen sind. Kommt und helft uns, denn das Bedürfnis ist groß, während der Arbeiter sehr wenige sind. Wenn irgend ein Prediger der Mennoniten-Gemeinde zu der Gemeinde westlich von Lebanon kommt, möge er doch auch zu uns kommen. Unsere Wohnungen und unsere Versammlungshäuser stehen euch offen. Gott segne euch alle.

Thos. Ratcliff.

Aus Clark Co., O. — Am 26. Februar kam Br. John Blosser aus Newstark, Ohio, hier an und blieb eine Woche bei uns und arbeitete mit großem Ernst. Die Versammlungen waren sehr ermutigend für uns, da er uns ernsthaft an unsere Pflichten gegen unsere Kinder und alle um uns herum erinnerte. Es thut mir aber leid, sagen zu müssen, daß die Beteiligung sehr gering war, da an zwei andern Plätzen in der Nähe auch Erweckungsversammlungen stattfanden. Es freut uns aber, daß Br. Blosser versprochen hat, in der nahen Zukunft wiederzukommen. Wir glauben, daß einige fast überredet waren, Christum anzunehmen. Wir hoffen, daß der ausgesäte Same auf etwas guten Grund gefallen ist und bald aufgehen wird. Gott segne das Bestreben, das überall gemacht wird, besonders an diesem Platze. Am Dienstag den 1. März kamen Br. Lilly nebst Gattin und fünf andere aus Logan Co., O., um bei der Arbeit hier zu helfen, und am 4. reisten sie wieder nach Hause. Es war für uns in der That eine Freudenzeit. Laßt noch andere kommen; wir brauchen hier Arbeiter, da wir immer noch keinen Prediger haben. Betet für uns, Brüder und Schwestern, und unterstützt uns, wenn immer ihr könnt. Korr.

Aus Cumberland Co., Pa., — Am 27. März erwählte die Diller mennonitische Sonntagsschule ihre Vorsteher für das kommende Jahr. Die folgenden Brüder wurden erwählt: Superintendent, Jakob N. Burkhart; Gehilfs-Superintendent, John M. Schober; Sekretäre, John Seitz, Wm. Burkholder; Schatzmeister, S. B. Schober; Bibliothekare, Amos Burkholder, Henry L. Burkholder. Diese Schule ist das ganze Jahr aufgehalten worden. Möge der gute Herr diese Brüder segnen und mögen sie mit dem heiligen Geiste ausgestattet sein, damit sie mit ernstem Eifer ihre Pflichten erfüllen, denn die Sonntagschularbeit ist eine der großartigsten und edelsten Grundlagen, mit der wir uns beschäftigen können und macht den frühzeitigen religiösen Eindruck auf die Seelen der Jugend. Wir glauben, daß die frühe religiöse Erziehung das ganze Leben gestalten wird. Der aufwachsenden Generation müssen wir den Aufbau unserer Gemeinden überlassen. Wie erfreund es ist, alte Brüder und Schwestern thätigen Anteil an diesem großen Werke nehmen zu sehen. Möge der Herr uns alle segnen. Korr.

Aus Newstark, O. — Am 27. März wurden in Chapel die folgenden Sonntagschul-Vorsteher für das folgende Jahr, beginnend mit dem zweiten Quartal, erwählt: Superintendent, Henry Freed; Gehilfs-Superintendent, Elmer Hilty; Sekretär, Frank Ream; Gehilfs-Sekretär, Lorne Stutzman; Schatzmeister, John Baumgardner; Vorsinger, John und Ella Baumgardner. Die Sonntagsschule im roten Schulhause wurde auch reorganisiert für den Sommer, mit den folgenden Beamten: Superintendenten, Wm. Carey und Albert Thut; Sekretärin, Ada McElroy; Gehilfe, Scott Beard; Schatzmeister, A. J. McElroy; Vorsinger, John Baumgardner und B. F. Thut. Die Teilnahme und der Besuch während des ganzen Jahres war gut, und das neue Jahr beginnt mit glänzenden Aussichten auf eine Fortsetzung desselben. Laßt uns unsere Pflichten in der uns gegebenen Arbeit treu erfüllen und, unter dielem Gebet zusammenarbeitend, die Sonntagsschule zum Mittel machen, uns mit unserem Meister in nähere Verwandtschaft zu bringen und uns zu befähigen, Seelen für Ihn zu gewinnen. Korr.

Oronogo, Mo., den 23. März 1898. — Am Dienstag den 15. Februar erschien unser Staats-Evangelist Br. Daniel Kauffmann in unserer Mitte. Sein erster Aufenthalt war Neutral, Kans., wo er bis zum 25. blieb. Während dieser Zeit hielt er an zwei verschiedenen Plätzen Versammlungen ab, und insolge seiner Arbeit bekannten sich daselbst zwei Seelen dem Herrn. Von da fuhr er ungefähr 25 Meilen östlich von hier, wo er mehrere Versammlungen hielt, und am 30. kam er nach der White Hall-Gemeinde, wo er bis zum 7. März blieb, während welcher Zeit er in seinem Amte sowohl wie im geheimen ernsthaft wirkte. Vier Personen ergaben sich dem Herrn und eine Anzahl der Gläubigen wurden zu größerem Ernst im christlichen Leben gebracht. Am Montag den 7. gingen wir wieder nach Neutral, um uns an besonderer Gemeinde-Arbeit zu beteiligen. Am Mittwoch hatten wir das Vergnügen, mit fast allen Brüdern und Schwestern zusammen zu kommen und uns miteinander eines reichen geistigen Festes zu erfreuen, worauf eine Beratung gehalten wurde in Bezug auf die Ordination eines Diakons für jenen Platz. Da die Gemeinde den Schritt einstimmig befürwortete, wurde am folgenden Tage ein Diakon ordiniert. Aus zwei Kandidaten siel das Los auf Br. Samuel Mishler. Am folgenden Tage kehrten wir nach White Hall zurück, wo wir Vorbereitung hielten. Am Samstag fuhren Br. Kauffmann und Br. Weaver ungefähr 20 Meilen nordost, wo sie mehrere Versammlungen hielten und kehrten dann wieder nach White Hall zurück, wo noch einige Versammlungen und Unterrichtsversammlungen gehalten wurden. Am 19. wurde Vorbereitungs-Gottesdienst gehalten, wobei zwei Personen in die Gemeinde aufgenommen wurden. Die beiden andern waren noch nicht bereit. Am darauffolgenden Sonntag wurde das Abendmahl gefeiert, und eine große Anzahl von Brüdern und Schwestern nahmen teil an den geheiligten Sinnbildern des gebrochenen Leibes und vergossenen Blutes unseres Herrn und Heilandes. Br. Kauffmann fuhr am Montag nach Caß Co. Während dieser ganzen Zeit arbeitete der Bruder treu, die Gläubigen ermahnend, verweisend und bedrohend sowohl wie ermutigend und die Sünder vor dem kommenden Zorn Gottes warnend. Wir können offen sagen, daß wir uns an geistlicher Speise reichlich erquickten durch die Gnade Gottes, dem alle Ehre gebührt. Korr.

Elida, Ohio, den 28. März 1898. — Folgende Beamten wurden für die Sonntagschule der Salem-Gemeinde nahe bei Elida, Allen Co., O., erwählt: Superintendenten, Br. C. C. Culp und Br. C. D. Brenneman; Schatzmeister, Henry Diller; Vorsänger, Samuel Stalter. Wir hoffen, die Sonntagsschule möge gedeihen, und wir wünschen die ernsten Gebete der Gemeinde, damit wir einige Seelen zu Christo bringen können. Seelen zu retten sollte das Ziel eines jeden ernsten Sonntagschul-Arbeiters sein. Nicht wenig ist über dieses Thema geschrieben worden, und die Frage ist in vielen Konferenzen besprochen worden, bleibt aber immer noch eine Frage. Wenn wir nur einmütige Zustimmung zu dem Hauptziel der Sonntagschule erlangen könnten, so könnten wir uns gelegentlich über die Methoden einigen. Was die Sonntagsschule ist, ist schon oft besprochen worden. Einige haben gesagt, es sei die Gemeinde an der Arbeit; andere haben gesagt, es sei die Gemeinde, mit dem Studium des Wortes Gottes beschäftigt. Es herrscht ein ausgebreitetes Verlangen, die Gemeinde und die Sonntagsschule als eins und dasselbe zu betrachten. Einige haben über die Sonntagsschule als eine Vermittelung der Gemeinde gesprochen; andere haben sie ein Blumenbeet geheißen, wo die Pflanzen für die Gemeinde gezogen werden; wieder andere haben sie die „Kinder-Gemeinde" geheißen. Wir sind nicht imstande gewesen, darüber einig zu werden, sie „Bibelschule" zu heißen. In allen diesen Ausdrücken ist etwas von Unglückseligkeit. Es ist nicht klar, daß die Ziele der Gemeinde und der Sonntagsschule eins sind, obwohl es klar ist, daß sie nicht widersprechend sind. Die Gemeinde trachtet nach Anbetung und hat ihre eigene Lehrmethode. Es sollte vor allen Dingen nicht vergessen werden, daß die Sonntagsschule eine Schule ist. Diese Thatsache entscheidet etwas. Die Gemeinde trachtet in ihren öffentlichen Versammlungen nach dem hohen Ziel der Anbetung, und dazu soll alles beitragen: Die Lieder, das Gebet, die Predigt, und sogar die Kollektionen sind ein Teil unserer Anbacht, wie wir ausgefunden haben. In der Sonntagsschule sollte die Bibelwahrheit gelehrt werden. Deshalb ist die Frage der dem Alter angepaßten Lektionen eine so wichtige. Es ist teilweise eine Antwort auf die drängende Frage: Wie sollen wir am besten die Bibelwahrheiten lehren? Dies sollte der Gegenstand eines jeden Lehrers in der Sonntagsschule sein, die Wahrheit sowohl nach Vorschrift als durch Beispiele zu lehren, und er soll der Welt ein Licht sein, so daß die Menschen seine guten Werke sehen und seinen Vater im Himmel verherrlichen mögen. Jakobus sagt, es sollten nicht viele Meister unter euch sein, sondern Lehrer, solche, die willens sind, sich in die Lehren des Heilandes zu fügen, daß wir glänzende Muster des Christenlebens sein und seine Lehre in ihrer ursprünglichen Reinheit predigen sollten, so daß die große Ernte eingesammelt werden kann, jeder am Tage des Gerichts seine Garben einbringend.

C. C. Culp.

Loretta, S.-Dakota, den 26. März 1898. — Da ja der Herold der Wahrheit noch regelmäßig kommt und noch so manches mitbringt aus verschiedenen Ständen, so will ich auch noch etwas mitteilen. Wir nahen uns ja bald dem Osterfest, wenn Gottes Gnade noch so groß ist, daß wir's erleben; aber vielleicht geht noch ein mancher hinüber in die Ewigkeit; und es möge einem jeden der Ruf Jesu zu teil werden: Wachet, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein. Lul. 23, 43. Und es wurde auch dem Uebeltäter noch die Bitte zu teil: Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst.

Welch ein großer Trost muß dieses Wort des Herrn Jesu dem armen Schächer wohl gewesen sein, als ein wohlthuender Balsam auf seiner Seele.

O, ein herrlicher Gnadenruf für arme Sünder auch jetzt noch — ja, als der Sohn Gottes am Kreuze hing, so strahlte seine Gottheit Christi, wie in seinem ganzen Leben, so auch in seinem Sterben. Aber auch Jesu Wort war ein schönes Zeugnis, der spottenden Menge gegenüber. Die Juden wollten es Ihm immer streitig machen, auch den Sündern die Sünden zu vergeben, wie auch von diesem Gichtbrüchigen (Matth. 9, 1—7). Jesus bewies es nun noch am Kreuze, daß Er allein selig machen und Sünden vergeben konnte.

Jesus, als der Sünder Liebe, hat nun schon drei Stunden am Kreuze gehangen — und wie viel Spottreden von seinen Feinden mußte er hören; aber Jesus schwieg und sagte kein Wort. Als aber dieser Schächer um Hilfe bat, antwortete Er sofort. Ja, so können wir sehen, wenn der Mensch sich verlassen fühlt, wie bald ein Trostwort von Jesu kommt. Eine überschwengliche Erhörung des Schächers war es, so auch eine bescheidene demütige Bitte, nicht so eine Bitte, wie die Mutter der Kinder Zebedäi, um einen obersten Platz im Reiche Gottes, sondern nur, daß der Herr seiner dort oben gedenken wolle. So auch ein Joseph in Aegypten den obersten Schenken Pharaos bat, seiner zu gedenken (1. Mos. 40, 14).

Aber Gottes Wege sind nicht unsere Wege. So war das ein herrliches Vorbild auf Jesus. Wie Joseph erhöht und ein großer König und Brodherr wurde, wie viel mehr unser Herr Jesus. Kaum war die Bitte gesprochen, so antwortete Jesus schon — so brauchen wir nicht lange auf Gott zu warten, sondern Gott in seiner großen Gnade wartet auf uns.

Und weiter sagt Gott beim Propheten Jes. 65, 24: Und es soll geschehen; ehe sie rufen, will ich antworten, u. s. w. Und so wir uns auch in dieser Zeit mit dem Schächer zu Jesu wenden, in dieser Osterzeit, so haben wir die Verheißung, u. d ewiger Friede wird uns zugesprochen.

In den Verhältnissen der Gemeinde geht es ja langsam vorwärts. Sonntagschule und Gottesdienst jeden Sonntag; auch die Singübung Sonntagnachmittags wird geübt, u. s. w. Wir werden auch von Predigern des Evangeliums oft besucht. Und so sind wir schon eine Reihe von Jahren hier in Amerika. Es sind bereits schon 23 Jahre. Einmal besuchte uns der liebe Br. Andreas Mack mit dem l. Br. J. Peters von Nebraska. Seit der Zeit ist aber von dem Br. Mack nichts zu hören.

Und wenn dir, l. Br. Mack, diese Zeilen zu Gesichte kommen, so nimm doch einen Gruß von mir, C. Ewert. Wir sprechen noch oftmals hier von dir, schreib' uns noch einmal einen Brief, es würde uns freuen, von dir zu hören.

Die Witterung ist jetzt hier sehr wechselhaft, zuweilen schön, dann wieder kalt. Es ist schon viel Weizen gesäet.

Wünsche allen Heroldslesern ein gesegnetes Osterfest, nebst Gruß,

Cor. Ewert.

Konferenzen.

Die Konferenz im östlichen Distrikt, welcher die Counties Bucks, Berks, Chester und Montgomery in Pennsylvanien umschließt, wird im Franconia-Versammlungshause nahe Souderton am ersten Donnerstag im Mai abgehalten.

Die halbjährliche Konferenz von Virginien wird am zweiten Freitag und Samstag im Mai 1898 im Brenneman-Versammlungshause des unteren Distrikts, Rockingham Co., Va., abgehalten. Brüder und Schwestern von auswärts, besonders Prediger und Diakonen, sind herzlich eingeladen, zugegen zu sein. Personen, welche per Eisenbahn kommen, werden an der Station Linville abgeholt, wenn sie Jakob Geil oder Isaac Beery benachrichtigen. Ihre Adresse ist Edom, Va.

S. M. Burkholder.

Jährlich.

Die jährliche Konferenz von Ohio wird am Donnerstag und Freitag den 19. und 20. Mai 1898 im Martin B.-H. in Wayne Co. abgehalten. Die Aeltesten sind ersucht, sich am Donnerstag Vormittag um 9 Uhr zu versammeln, um die Arbeit in Ordnung zu bringen. Alle sind ersucht, sich um 10 Uhr zur öffentlichen Andocht zu versammeln. Die eigentliche Konferenz wird am Donnerstag um 1 Uhr nachmittags beginnen. Die nächste Eisenbahnstation ist Orrville, Ohio. Wer Michael Horst, Jesse Good oder Salomon Blauk aus Orrville benachrichtigt, wird an der Station abgeholt und nach der Konferenz gebracht. Prediger und Diakone sowohl als Brüder und Schwestern von auswärts sind ernstlich eingeladen, zugegen zu sein. Es wird gebofft, daß jeder Prediger und Diakon im Staate beiwohnen wird. Fragen zur Besprechung müssen den Aeltesten vor Donnerstag den 19. Mai 1898 vorgelegt werden.

Die jährliche mennonitische Gemeinde-Konferenz für den Staat Illinois wird am 27. und 28. Mai 1898 in der Union Mennoniten-Gemeinde bei Washington, Tazewell Co., Ill., abgehalten. Die Brüder und Schwestern von auswärts sind herzlich einge-

laden, beizuwohnen, besonders Prediger und Diakone. Washington ist die nächste Station. Es werden Brüder in Cruger oder Washington sein, um sie abzuholen.

Jakob Kinsinger.
Cruger, Ill.

Die mennonitische Sonntagsschul-Konferenz für den Staat Illinois wird am 25. und 26. Mai 1898 im amischmennonitischen Versammlungshause bei Metamora, Woodford Co., Ill., abgehalten. Metamora liegt an der C. & A. Eisenbahn. Diejenigen, welche per Eisenbahn kommen, werden an der Station Metamora abgeholt, wenn sie John Smith, Peter Summer, Andreas Schrock oder Christ. Camp benachrichtigen. Es werden auch Brüder in Cruger und Washington sein.

Die erste mennonitische Sonntagsschul-Konferenz für den Staat Iowa wird im Union (Werey) Gemeindehaus bei Kalona am 31. Mai und 1. Juni abgehalten. Sonntagsschul-Arbeiter und alle Freunde der guten Sache sind ernstlich eingeladen, beizuwohnen.

J. W. Zerbe.

Finanzieller Bericht

des "Mennonite Evangelizing and Benevolent Board."

Für den Monat Februar 1897.

Einnahmen.

Für Evangelisation.

Cressman Cong., Canada,	$12.21
Amicus (Canada),	3.00
Zion Cong., Morgan Co., Mo.,	4.15
Penna. Cong., Harvey Co., Kans.,	16.11
Isaiah Christophel,	1.00
Wm. I. Krehbiel,	1.00
D. N. Lehman,	2.00
A Brother, Princeton, Ills.,	1.00
Osborne Cong., Kans.,	15.00
Total,	$55.47

Chicago-Mission.

Pleasant Valley S. S., Kans.,	$ 5.70
Harper S. S., Kans.,	4.96
Elkhart, Ind. S. S.,	6.31
Allensville, Pa. Bible Class,	5.00
Katie Lapp, Roseland, Neb.,	1.50
A Sister, Waterloo, Ont.,	5.00
Friends, Lancaster Co., Pa.,	8.00
Roseland, Neb. Y. P. M.,	2.80
A Sister, Millersville, Pa.,	1.00
J. H. Shetler,	1.00
Mt. Zion, Mo. Bible Reading,	1.85
Isaiah Christophel,	.50
P. P. Moser,	1.00
E. L. Yoder,	1.50
Wideman's S. S., Ont.,	2.00
Medina Co., Ohio S. S.,	10.00
Wm. I. Krehbiel,	1.00
A Brother, Princeton, Ills.,	1.00
Holden, Mo. Y. P. M.,	1.36
Frank Smucker,	1.00
Menno Troyer,	1.00
Brethren Springer and Litwiller,	.85
A Sister, Chicago,	.50
Chas. Culp,	.50
Total,	$65.53

Waisenheim, Ohio.

A Sister, Millersville, Pa.,	$1.00
A Brother, Princeton, Ills.,	1.00
Total,	$2.00

Für die armenischen Waisen.

A Brother, Princeton, Ills.,	$1.00

Aeußere Mission.

Harper S. S., Kans.,	$4.96
Amicus (Canada),	2.00
Noah Metzler,	1.00
A Brother, Princeton, Ills.,	1.00
Jacob Jutzi, Va.,	2.00
Total,	$10.96

Summa.

Evangelizing,	$55.47
Chicago Mission,	65.33
Orphan's Home,	2.00
Armenian Orphans,	1.00
Foreign Missions,	10.96
Total,	$134.76

Ausgaben.

Evangelisation.

S. S. Herner for work in his district,	$12.21
Daniel Burkhard, work in his district,	15.00
Four annual clerical orders,	2.00
S. F. Coffman to Neb.,	15.00
C. C. Beery, balance of trip from Tenn.,	2.80
Postage,	5 00
J. S. Shoemaker to Iowa,	10.48
Total,	$62.49

Chicago Mission.

Rent,	$29.00
Coal,	9.75
Postage,	.76
Lamp chimney,	.08
Soap,	.10
Matches,	.10
Freight,	.41
Domestic work,	6.00
Living,	11.05
Total,	$57.25

Summa.

Evangelizing,	$62.49
Chicago Mission,	57.25
Total,	$119.74

For workers personal per D. F. Driver, $6.81

PERSONAL FOR WORKERS.

John Christolear,	$1.60
Noah Hoover,	1.00
Total,	$2.60

Berichtigung.

In dem Bericht vom Januar unter der Ueberschrift „Indische Mission" sollte es heißen: Cedar Grove Congregation, Ontario, $9 76, anstatt Wibemans Congregation.

Dankbar bescheinigt,
A. B. Kolb, Pres.
G. L. Bender, Sec'y.
C. K. Hostetler, Treas.

N. B. — Wir bitten, alle Geldsendungen an den Schatzmeister zu schicken und alle Wechsel und Postanweisungen an ihn zahlbar zu machen.

Für den Monat März 1898

Einnahmen.

Für Evangelisation.

Scottdale, Pa., Cong.,	10.70
Yost I. Yoder,	1.00
A Sister, Belton, Mo.,	1.00
A Sister, Morrison, Ill.,	2.75
Nancy Miller,	.15
M. B. Shank,	1.25
J. F. Kolb,	5.00
Mrs. Samuel Wise,	1.00
M. E. H., Lampeter, Pa.,	1.15
M. A. H., " "	1.00
Total,	25.00

Für die Mission in Chicago.

J. M. Eby,	5 00
Scottdale Cong.,	13.10
Young People's Paper Association. Profits on sale of Colportage books,	2.30
Yost I. Yoder,	1.00
A Sister, Belton, Mo.,	1.00
Friends, Lancaster Co., Pa.,	8.00
A Sister, Allenville, Pa.,	1.00
Lucinda Huillman's S. S. Class,	2.73
Cleophas Amstutz,	5.00
J. F. Kolb,	2.00
A Sister, Lancaster, Pa.,	1.00
A Brother, Bucks Co., Pa.,	1.00
A Sister, Dalton, Ohio,	1.00
Harry J. Martin,	2.00
M. E. H., Lampeter, Pa., "F."	5.00
Sister Katie, Smithville, Ohio,	3.00
Walnut Grove Cong., Logan Co., Ohio,	17.82
C. E. Bender,	.50
Jacob S. Augspurger,	10.00
Katie Conrad,	1.00
N. Gerber,	1.00
Mary Snyder, (Neb.)	1.00
Mrs. Gutzmer,	5.00
Total,	91.45

Für das Waisenheim.

Scottdale Cong., Pa.,	2.10
A Sister, Belton, Mo.,	1.00
"E," Illinois,	1.00
Total,	12.20

Für die Waisen in Armenien.

M. E. H., Lampeter, Pa.,	2.00

Für die ausländische Mission.

Scottdale Cong., Pa.,	13.70
Goodland Cong. and Union S. S.,	3.77
"E," Illinois,	1.00
A Sister, Allensville, Pa.,	1.00
A Friend,	1.00
M. E. H., Lampeter, Pa.,	2.00
Total,	22.47

Summa.

Evangelizing,	25.00
Chicago Mission,	91.45
Orphans' Home,	12.20
Armenian Orphans,	2.00
Foreign Mission,	22.47
Total,	153.12

Ausgaben.

Für Evangelisation.

D. H. Bender, to Canada,	25.40

Für die Mission in Chicago.

Rent Mission Hall,	20.00
Rent Living Rooms,	8.00
Rent Ryan Hall,	2.50
Living,	6.00
Domestic,	12.82
Dispensary (two months),	9.00
Matting,	2.00
Coal,	4.00
Postage,	.48
Soap,	.21
Gasoline,	.30
Drayage,	1.00
Hymn Books,	1 50
Mending tinware,	.05
Sundries,	.17
Total,	68.03

Für andere Zwecke.

Armenian Orphans,	4.00
Church Building Fund,	20.76
Total,	24.76

Summa.

Evangelizing,	25.40
Chicago Mission,	68.03
Sundry,	24.76
Total,	$118.19

Dankbar bescheinigen,
A. B. Kolb, Pres.
G. L. Bender, Sec'y.
C. K. Hostetler, Treas.

Altenheim.

Jonas Culiar and wife,	5.00
Weaverland S. S., Pa.,	5.00
Scottdale Cong., Pa.,	8.30
Total,	18.30

Dankbar bescheinigt,
G. L. Bender, Finanz Sek.

Finanzbericht

der Home and Foreign Relief Commission.

Vom 22. Feb. 1898 bis zum 7. April 1898.

Beiträge.

Freedom Baptist Church, Hesston, Ks.,	$10.50
Y. P. S. C. E., West Zion Cong., Moundridge, Ks.,	5.00
Penna. Cong., Harvey Co., Kans.,	30.26
Neu Alexanderwohl Cong., Goessel, Ks.,	82.67
E. Roth,	1.00
Jacob Baumgartner,	4.00
Sarah Baumgartner,	5.00
Carolina Baumgartner,	5.00
Daniel Sommer,	1.00
Katie Kandt,	1.00
A Friend, Millersville, Pa.,	1.00
Wm. S. Kriebel,	1.00
Hein. P. Hoeppner,	1.00
A. A. Toews & Jacob Dierling,	1.00
Roseland S. S., Juniata, Neb.,	10.50
Cong., Cooper, Okla.,	9.40
G. Lambert,	3.00
A Friend, Marion Jc. S. Dak.,	1.25
Elizabeth Stoner,	1.00
Maple Grove (Haw Patch) Cong., Topeka, Ind.,	80.40
Abr. Braun,	5.00
M. M. Weaver,	14.80
Peter Funk,	25.00
D. I. Bergen,	1.00
"N"	1.00
Heln. H. Pauls,	15.00
Hein. J. Neufeld,	38.00
Fariand S. S., Inman, Ks.,	15.00
Alt Buhler Cong., Inman, Ks.	108.44
Bernhardt Gerdebrandt,	15.00
Peter Lohrentz, Jr.,	15.00
Klaas Druck,	15.00
Peter Franz,	15.00
Dietrich Neufeld,	15.00
Abr. S. Martens,	15.00
Peter Balzer,	15.00
Jacob B. Dick,	15.00
Gerhard Fehdrau,	15.00
Peter J. Duerksen,	80.00
P. M. Warkentine,	15.00
Peter Heinrichs,	15.00
Wilhelm Harms,	15.00
Heln. S. Harms,	15.00
Heln. Yost,	15.00
Peter Eidsen,	15.00
Johann A. Regehr,	15.00
Hein. F. Bartel,	15.00
Peter M. Barkman,	15.00
Johan A. Flammling,	15.00
Franz Groening,	15.00
Gnadenau Cong.	25.00
Springfield Cong., Hillsboro, Ks.,	15.00
Isbrand Harder,	15.00
Peter L. Janzen,	7.50
Gerhard H. Bartel,	7.50
Peter Funk,	7.50
Johann Harder,	7.50
Jacob Peters,	7.50
Springfield S. S., Hillsboro, Ks.,	15.00
Andreas Flamming,	8.00
Peter C. Baltzer,	15.00
Jacob T. Klaassen,	5.00
David Schroeder,	5.00
Silberfeld S. S., Hillsboro, Ks.,	5.00
Abraham Esau,	15.00
Martin T. Doerksen,	30.00

Peter S. Ediger,	15.00
Corn. M. Wall,	54.00
A. F's S. S. class, McPherson, Ks.,	15.00
Isaac Peters,	15.00
Jacob Wall,	15.00
Friends, Morgantown, Pa.,	10.00
Hebron Cong., Inman, Ks.	51.67
Buhler Cong., Buhler, Ks.	20.00
D. C. Plank,	1.00
Unknown,	1.00
E. M. Shellenberger,	.50
Buhler Cong., Buhler Ks.,	219.50
Gerhard & Hein. H. Harder,	5.00
C. P. Wedel,	15.00
Peter Funk,	5.00
Hein. Goosen,	1.00
Jac. Warkentin,	1.00
Anna Janzen,	1.00
Johann Plett,	15,00
Menn. Brueder-Gemeinde, Lehigh, Ks.,	40.00
Hein. Friesen,	8.00
Peter Siebert,	7.50
Peter Esau,	7.50
Eliz. Thiessen,	7.50
Peter Isaac,	7.50
Klaas Dueck,	7.50
Abr. Goertzen,	7.50
A. A. Willems,	7.50
Kornelius J. Penner,	7.50
Gerhard Wall,	7.50
A. T. Isaac,	7.50
Maria Klaassen,	7.50
Martin Esau,	7.50
G. D. Williams,	7.50
Abr. Schierling,	7.50
David D. Pauls,	7.50
Jacob F. Peters,	7.50
Abr. A. Esau,	7.50
J. D. Klaassen,	7.50
Kornelius Thiesen,	7.50
Johann Thiessen,	7.50
Isaac Priessen,	7.50
Abraham Peters,	7.50
Wilh. Schierling,	7.50
K. M. Bruder-Gemeinde, Inman, Ks.,	37.50
Johan Esau,	7.50
Walnut Grove S. S., West Liberty, Ohio,	2.08
Henry Heer,	2.50
Klaas Fisher,	.50
Conestoga Cong., Morgantown, Pa.,	25.00
W. Thielenhaus,	2.13
A Friend, Inman, Ks.,	12.00
Olive Cong., Elkhart, Co., Ind.,	14.45
David Thiezen,	1.00
Aaron B. Penner,	6.00
Spring Valley Cong., Canton, Ks.	45.00
Churchtown Cong., Allen, Pa.,	12.00
John Engle,	2.50
Gerhard Kroeker,	10.00
A. G. B.,	2.00
A Friend,	7.00
Mennonite Cong., Rittman, O.,	16.58
Gnadenburg Cong., Elbing, Ks.	22.70
D. Zook,	15.00
A Brother, Bucks Co., Pa.,	2.00
C. C. Schrock,	10.00
A Friend, Chortitz, Man.,	4.00
J. L. Martin,	.16
Sam'l Sharp,	5.00
Benj. Hartzler,	15.00
Yost Hartzler,	15.00
J. S. Hartzler,	3.75
J. Z. Kanagy,	3.75
A. D. Zook,	3.75
Melinda Peachy,	3.75
Joshua B. Zook,	3.75
Ulrich, Sam'l and Chr. Tbierstein,	15.00
Menn. Cong., Jansen, Neb.,	40.00
D. I. Bargen,	5.00
Friends,	1.00
Menn. Cong., Freeport, Ill.,	37.50
David Martin and wife,	10.00
A. L. Eshliman and wife,	4.00
F. L. Lawton,	2.00
	$2157.74

Erhalten für spezielle Zwecke.

Anzahlungen auf Verpflegungen, einen oder mehrere Waisen auf fünf Jahre oder länger zu unterstützen:

A Brother, Kan.,	15.00
Alice H. Herr,	15.00
J. L. Richert,	15.00
Dan't and Anna Ruth,	150.00
Jno. J. and Mary Rupp,	15.00
John and Mary Ropp,	30.00
Anna and Eliz. Dueck,	75.00
Jacob K. Willems,	30.00
Selina Zook,	1.00
Peter H. Ediger,	15.00
H. A. and A. A. Wiens,	75.00
Jacob Pauls,	15.00
Jacob D. Ediger,	15.00
John J. Wall,	15.00
Johann P. Thiessen,	15.00
Gerhard Neufeld,	15.00
Johan Baizer,	15.00
Peter Lohrenz, Sr.,	15.00
Hein. Esau,	15.00
Gerh. S. Neufeld,	15.00
Korn. Regier,	15.00
Hein. H. Ediger,	15.00
Abr. Regier,	15.00
Johann Ediger,	15.00
Bernhard Buhler,	15.00
Johan Neufeld,	15.00
A. M. Martens,	15.00
C. B. Froese,	15.00
Johann Regier,	15.00
Franz Pauls,	15.00
A Brother, Kan.,	150.00
B. Rempel,	15.00
Mrs. Corn. Enns,	15.00
F. D. Schroeder,	7.50
Gerhard Martens,	15.00
Abr. M. Doerksen,	15.00
Klaas Kroeker,	30.00
Mrs. Helena Kroeker,	15.00
Hein. Toews,	8.00
J. J. Friesen,	15.00
Gerh. and H. Harder,	15.00
Aaron Fehdrau,	15.00
Solomon S. Ediger,	15.00
Solomon Ediger,	15.00
Wid. Klaas Martens,	15.00
A. J. Friesen, B.,	15.00
Peter Sprunger,	7.50
Peter Thiessen,	7.50
Jacob Klaassen,	7.50
Gerhard Kornelsen,	7.50
Klaas D. Willems,	7.50
Peter D. Kroeker,	7.50
Hein. D. Kroeker,	7.50
Abr. J. Neufeld,	7.50
Hein. S. Toews,	7.50
Diedrich Thiessen,	7.50
Peter B. Ratzlaff,	7.50
Gerhard Thiessen,	7.50
Abr. D. Willems,	7.50
Hein. H. Thiessen,	30.00
Mary von Steen,	15.00
Abr. P. Neufeld,	45.00
C. F. Claassen,	30.00
Abr. Claassen,	15.00
Lester Williams,	1,344.00
Total,	3,501.74
Previously acknowledged,	1,322.11
Grand total,	4,823.85

Ausgaben.

Porto auf Certifikate, Briefe, Circulare, Pamphlete, u. s. w.	$15 55
Circulare zusammenlegen und stempeln.....	1.00
Reisespesen des G. Lambert nach Kansas und Illinois,.....	35 00
Pamphlete, Circulare, Certifikate, Schreibmaterial u. s. w.,.....	125 91
Bezahlte an G. Lambert, um nach Indien zu befördern, ...	3800.00
Couverten adressieren,.....	.75
	$3978 21
Bilanz an Hand,	$845 64

Dankbar bescheinigt,
Home and Foreign Relief Commission.
A. C. Kolb, Schatzmeister.

Fond des „Herold der Wahrheit" für die notleidenden Cubaner.

Previously acknowledged,	$ 3.00
Chr. Berger,	5.00
H. W. Funk,	5.00
No name,	2.00
G. Stoltzfus,	2.00
P. Huffman,	1.00
No name,	3.00
No name,	1.00
S. E. R.,	.75
Peter Sprunger,	10.00
M. Pletcher,	5.00
M. B. Shank,	2.75
Wm. Thielenhaus,	5.00
Geo. A. Coss,	1.00
E. M. Shellenberger,	3.92
A brother, Bucks Co.,	3.00
David Martin,	2,00
A Sister,	1.00
Several members of the Shwenksville Mennonite Cong.,	10.00
Friends, Beatrice, Neb.,	5.00
E. L. Yoder,	2.00
Pleasant Grove Church, Pekin, Ill.,	25.00
Lititz Friends,	2.00
Israei Hollinger,	8.00
E. W.,	1.00
Joseph M. Hershey,	1.00
Maggie M. Hersbey,	1.00
Magdalena Hershey,	1.00
No Name,	8.00
Ira L. Hershey,	1.00
Weaverland S. S.,	7.25
Weaverland Congregation,	3.50
Francis Weaver,	2.00
A Sister,	.25
Two little girls,	.10
Elisha Martin,	5.00
Schwenksville longregation,	8.25
A Sister,	2.00
Mary M. McAllister,	1.00
Sue H. Tautz,	1.00
Susan Harnish,	1.50
Barbara Harnish,	1.00
Jonas Harnish,	1.00
Fannie Chambers,	.50
Two Sisters,	10.00
Jacob S. Augspurger,	10.00
A Sister, Salunga, Pa.,	1.00
John M. Denlinger,	2.50
J. W. Schrock,	1.00
A Sister,	1.00
Brethren, Longmont, Colo.,	5.00
John I. Buerge,	1.00
A Sister, Okla.,	1.00
John Christophel,	2.00
John Engle,	2.50
Total,	$192.62

Liebesgaben,

erhalten für das Waisenheim während des ersten Quartals 1898.

A Sister, Strasburg, Ont.,	$1.00
A Sister, Strasburg, Ont.,	1.00
A Brother, Conestoga, Ont.,	.25
Congregation at Breslau, Ont.,	9.86
A Brother, Arcadia, Ind.,	3.00
A Brother, Urbana, Ohio,	5.50
A Brother and Sister, Culiom, Ill.,	2.00
Logan and Champaign Co's S. S. Union, Ohio,	15.79
A Brother, McPherson, Kan.,	1.00
A Sister, Smithville, Ohio,	1.00
A Brother and Sister, Wellersville, Ohio,	10.00
Sisters in Blair Co., Pa,	1.50
A Brother, Wadsworth, Ohio,	1.00
A Brother, Wadsworth, Ohio,	5.00
A Brother, Wadsworth, Ohio,	.50
A Sister, Wadsworth, Ohio,	1.00
Snyder's S. S., Bloomingdale, Ont.,	5.00
A Sister, Sbiremanstown, Pa.,	1.00
A Sister, Ayr, Neb.,	5.65
A Friend, Smithville, Ohio,	.20
A Sister, Smithville, Ohio,	.50
A Brother, Smithville, Ohio,	4.62
A Brother, Wooster, Ohio,	1.00
A Friend 1 bushel onlons, Creston, Ohio.	
A Brother some canned fruit, Urbana, Ohio,	
A Sister ¼ bushel onlons, Orrville, Ohio.	
A Brother some buckwheat, Dalton, Ohio.	
A Sister 1 pair of shoes, Strasburg, Ont.	
Two Sisters 2 quilts, Wooster, Ohio.	
Sisters some clothing and other presents for the children, Fairfield Co., Ohio.	
A Brother 1 gallon apple butter, Wellersville, Ohio.	
A Brother and Sister 1 comforter, Urbana, Ohio.	
A Brother 12 yards dress goods and 1 gallon apple butter, Orrville, Ohio.	
1 box of clothing from Blair Co., Pa.	

Mit Dankbarkeit anerkannt,
David Garber, Supt.,
Orrville, O.

Das verlorene Herz.

Ich kannte einen Mann,—so erzählt Spurgeon — der sein Herz verloren hatte. Seine Frau hatte es nicht, noch seine Kinder, und es schien, als ob er es selbst auch nicht hatte. „Das ist wunderlich!" sagst du. Nun siehe: er gönnte sich selbst das Essen nicht; oft litt er Hunger. Seine Kleider waren alt und zerrissen, alles um ihn mußte Hunger leiden. Er schien kein Herz zu haben. Eine arme Frau schuldete ihm ein wenig Miete; er setzte sie auf die Straße. Er hatte kein Herz. Eine Person, welcher er eine Summe geliehen hatte, kam im Rückstand mit der Bezahlung — ihre Kinder weinten um Brot. Der Mann aber fragte nicht darnach, wer vor Hunger weinte und was aus den Kindern wurde. Er verlangte sein Geld. Er hatte eben kein Herz mehr. Ich konnte nie ausfinden, wo es wahr, bis ich eines Tages sein Haus besuchte und in demselben einen eisernen Schrank sah. Er stand hinter einer Thür in einem entlegenen Zimmer. Als er ihn mit einem schweren Schlüssel aufschloß, die starken Bolzen zurücksprangen, das Innere sich zeigte, war da ein müßiges, schlimmes Ding darin, so trocken und hart wie der Kern einer siebenjährigen Walnuß. Es war sein Herz. Wenn du dein Herz in einer eisernen Geldspinde verschlossen hast, so nimm es doch heraus, und das sobald wie möglich.

— Du darfst den festen Schluß ziehen, daß du mit den Ohren, mit welchen du andere verleumden hörst, kannst du dich selbst verleumden hören. Ein Dieb ist ein schändliches Ding, aber ein Verleumder ist noch viel schändlicher.— Froh. Bot.

Du altes, heil'ges Bibelbuch.

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege. Ps. 119, 105

Du altes, heil'ges Bibelbuch,
Das mir den Segen, wie den Fluch,
Das Leben, wie den Tod enthüllt,
Und so mein Herz mit Licht erfüllt.

Du altes, wahres Bibelbuch,
Gerecht und ehrlich ohne Trug,
Du bist des ew'gen Gottes Wort,
Bestehst in Ewigkeiten fort.

Du altes, teures Bibelbuch,
So oft ich in dir sei' und such',
So find ich gar der Schätze viel
Und Sehnsucht nach der Heimat Ziel.

Du altes, süßes Bibelbuch,
Den Frommen wird es ein Geruch,
Das ihnen Heil und Leben bringt,
Und Leib und Seel' mit Kraft durchdringt.

Du altes, ernstes Bibelbuch,
Das zeigt wie Gottes Zorn und Fluch
Dem Gottesfeind ist zugedacht,
Wenn er den Ruf der Gnade veracht.

Du altes, treues Bibelwort,
Des Neuevollen Gnadenport,
Den Sündern frei und aufgethan,
Wenn sie dem Thron der Gnaden nah'n.

Drum, altes, frohes Lebenswort,
Lauf rasch hinaus von Ort zu Ort,
Daß bald das fernste Heidentand
Den Herrn erkenn' und seine Hand.

Drum bleib du, himmlisch Gotteswort,
Mein Licht, mein Stab und sicherer Hort,
Führ' mich zum Ziel nach Kampf u Streit,
Weis' mir den Weg zur Seligkeit.

Dann rühm ich's, sel'ges Bibelwort,
Schon hier und einst im Himmel dort,
Welch große Gnade mir Gott gethan,
Weil du mich führest himmelan.

C. M. S.

Hilfe in der Not.

Es giebt ein adeliges Geschlecht in den deutschen Ostseeprovinzen (in denen überhaupt der ganze westfälische Adel seine Namens- und Stammesgenossen wiederfindet, die meist in den Zeiten des Heermeisterlums dahin gekommen sind), welches den Namen von Kleinsorgen führt. Seine Wappen kenne ich nicht, auch nicht das oder die Wappen des so viel jahrhundertreichen Geschlechts derer von Großsorgen oder von Hochhinaus. Aber das weiß ich, daß alle wahren Kinder Gottes ein Recht haben, Herrn und Frauen von Kleinsorgen, ja, von Ohnesorgen zu sein und einen recht freiherrlichen Stand zu führen.

Als aber dem Kötter zu Helsen sein Eigentum gerichtlich verkauft werden sollte, weil weder Steuern noch Lasten in dem letzern Jahre 1817 von ihm gezahlt worden waren, ist er tags zuvor mit seiner Frau zur Kirche gegangen, wie an jedem Sonntag nach Gewohnheit des Festes, und hat auf die Predigt nicht zu hören gebraucht, denn er hatte schon genug gehört an dem Text: „Sorget nicht für den andern Morgen", und den Worten: „Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet." Aber auf dem Rückwege aus der Kirche ist er gar getrost neben seiner Margarete dahingeschritten, daß es war, wie bei Matthäus am achten im ersten Verse geschrieben steht: „Da Er aber vom Berge herabzing folgte Ihm viel Volk nach." Denn auch Er folgte in seinem Herzen und mit seinem Glauben und Hoffen seinem Heilande nach, dessen Wort er droben auf dem Berge, auf dem das Kirchlein gestanden ist, gehört hatte. Und als Margaret weinen wollte auf dem letzten Rückwege aus der Kirche in das liebe Häuslein, das sie morgen mit dem Rücken ansehen sollte, sprach er: „Sorget nicht für den anderen Morgen, denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet", und sprach, innerlich getröstet wie er war, vieles davon, wie sie verarmt wären durch Gottes Schickung, wie er die Krankheit und den Mißwachs und die Teurung geschickt habe und nicht sie, und wie ein Kreuz, das der Herr gesendet habe, auch von dem Herrn gewendet werde, und dieser Herr werde zu seinem Worte stehen: „Sorget nicht für den andern Morgen; euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet."

Als aber am folgenden Morgen der Gerichtsschreiber kam und der Auktionator mit dem Aktenheste und dem hölzernen Hammer und Angebote abgegeben wurden und das: „Niemand besser?" erscholl, als es hieß: 450 Thaler zum erstenmal, 450 Thaler zum anderenmal, niemand besser? 450 Thaler zum ersten, zum anderen und zum —" „500 Thaler!" ruft ein junger Bursche, der mit seinem Wanderstab in der Hand, den Tornister auf dem Rücken und Gottes Frieden im Herzen vor dem Häuslein steht und seine Brieftasche mit Geldscheinen geöffnet hat. Niemand bietet mehr und der Zuschlag erfolgt. „Wie ist Ihr Name?" „Der thut nichts zur Sache; ich habe das Haus nicht für mich gekauft, sondern für den bisherigen Eigentümer. Bin ein Student und auf einer Wanderung aus der Heimat zur Musenstadt hier durchgekommen, weiß nicht, warum ich kaufe; aber ich habe hier in den Augen des Weibes Thränen gesehen, und dort an den bebenden Lippen und gefalteten Händen des Mannes gemerkt, daß er beten kann. Mich drücken fünfhundert Thaler nicht, ich kann sie missen und misse sie gerne, wenn gläubigen Christen damit geholfen werden kann."

Der Kötter hat zum Danken nicht Zeit gefunden, denn ehe er sich recht besinnen konnte, war sein Retter verschwunden und er hat ihn nie wieder gesehen. Und er hat doch zum Danken Zeit genug gefunden, samt seiner Margarete, denn der rechte Retter entschwand ihm nimmer, sondern blieb in seinem Herzen für und für. Der Gerichtsdiener ging und der Auktionär desselbigen gleichen, und die Leute blieben in dem Erbe ihrer Väter, und wer's nicht gewußt hätte, merkte gar nicht, daß irgend etwas vorgefallen war, wenn nicht die nagelneue Inschrift auf der Oberschwelle der Hausthür auffiel, die da lautete: „Sorget nicht für den andern Morgen! Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet."

Merk' dir: Es haben schon viele Leute sich totgesorgt, aber es hat sich noch niemand totgebetet.

Merke dir: Da der Apostel sagt: „Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte mit Gebet und Danksagung vor Gott kund werden," und abermal spricht eine andere Schrift: „Alle eure Sorgen werfet auf ihn, denn er sorget für euch!" will der treue Herr, daß wir von allen Sorgen nur noch eine behalten, nämlich die, keine Sorge mehr zu haben.

Merke dir: Der Herr hat nicht auf der Hochzeit zu Kana, sondern in der Leidensnacht zu Gethsemane gebetet: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!" Und ob du recht ohne heidnisches Sorgen deines Herzens lebtest, das kannst du auch besser in Gethsemane, als in Kana, besser in den Notzeiten als auf und in den Hochzeiten erkennen.

Merke dir: Schreib's auch oben über deine Thür, wenn der Herr dir half; und ist dir die Hausthür dazu zu klein oder zu groß, so schreib's doch mindestens über deine Herzensthür und zwar recht tief, ja so tief hinein, daß es nötigenfalls kein Auge sieht als das deines treuen Herrn und deines!

Merke dir:

Auch aus den tiefsten Nöten
Kann Gottes Hand erretten,
Wenn wir nur zu Ihm beten!

Christian Kilchenmann.

Christian Kilchenmann, eines Wegmeisters Sohn, geb. 1817, war selbst auch Wegmeister. Vor groben Sünden hatte ihn Gott zwar bewahrt, er liebte aber Späße und Schwenke und war der Tonangeber bei lustigen Streichen, ein Freund von Musik und Tanz und wußte durch sein Clarinettspiel andere an sich zu ziehen.

Noch ehe ihm das Evangelium zu Herzen ging, stimmte der Herr ihn ernst durch einen merkwürdigen Traum. Ihm träumte nämlich, er sitze als ein zum Tode Verurteilter im Gefängnis und empfange die Abschiedsbesuche seiner Verwandten. Als er erwachte, war er sehr niedergeschlagen. Seine Schwester aber sagte ihm: „Was für eine Angst habe ich deinethalben gehabt! Mir träumte, du seiest zum Tode verurteilt, und die Verwandten hätten den Abschiedsbesuch im Gefängnis bei dir gemacht." Von da an gab er's auf, mit den jungen Leuten des Nachts im Dorfe herumzuschwärmen.

Durch den ernsten Zuspruch eines wackeren Colporteurs, Namens Neuenschwander, der einmal Joh. 3, 7 las und ernste Bemerkungen dazu machte, wurde er und sein Vater zuerst angefaßt. Er erkannte, daß er nicht auf dem rechten Wege sei. Vierzehn Tage lang aß und schlief er nur wenig; er betete und forschte in der Schrift, halbe Nächte saß er hinter seiner Bibel, bis er endlich Ruhe fand bei Christo.

Nun war er sehr eifrig, er betete und sprach öfters in Versammlungen, stand später denselben vor, leitete den Gesang, machte viele Besuche bei Kranken und Ungläubigen, die ihm von ihren Verwandten waren empfohlen worden. Bei Regen und Schnee, bei Wind und Wetter, machte er weite Wege, um hungrigen Seelen das Evangelium zu verkündigen, und seine Thüre war solchen, die Rat suchten, allezeit offen. Mit großem Segen wirkte er besonders in einer Sonntagsschule unter den Kindern, die ihn sehr liebten. Einst sollte nach dem Schul-Examen die übliche Lustbarkeit im Wirtshause stattfinden. Da sagte ein Mädchen aus der Schule zu Schwester Schneider: „Ich gehe so ungerne." „Weißt du was?" antwortete diese, „komm du zu mir, ich mache dir Kaffee." Am Examentag war die Wirtsstube bald leer, die Stuben von Frau Schneider, K.'s Pflegemutter, aber, bei der die Versammlungen gehalten wurden, waren voll. Nach dem Kaffee sang, betete und las man, und die Kinder waren schier nicht zu bewegen heimzugehen.

So war Kilchenmann nicht nur ein fleißiger Wegmeister—denn seinen irdischen Beruf trieb er immer und davon nährte er sich — sondern für viele, Junge und Alte, ein Wegweiser zum Herrn, bis er den 27. Heumonat 1865 nach bloß neuntägiger Krankheit, in der ihm schwere innere Anfechtungen zur letzten Zubereitung nicht erspart wurden, zu seiner Ruhe einging.

McKinleys Prediger über das Theater.

Dr. Johnson, der Prediger der Methodistengemeinde in Washington, zu welcher Präsident McKinley und seine Familie gehören, hat neulich durch eine Predigt wieder großen Anstoß gegeben. Er ging mit den Christen, die in das Theater gehen und andere Lustbarkeiten besuchen, scharf ins Gericht; das hat der leichtfertigen Gesellschaft in Washington schlecht gefallen. Frau McKinley geht gerne ins Theater, und der Präsident verschmäht es auch nicht. Dr. Johnson zeigte, was das heutige Theater ist und erklärte offen und frei, daß ein ernstlicher, frommer Christ solche Plätze nicht besuche, und solche Christen seien nur ein Aergernis und ein Anstoß. Das ist ganz richtig. Diese Leute erwarten, daß Dr. Bristol von Chicago, der des Dr. Johnsons Nachfolger werden soll, säuberlicher mit den hohen Herrschaften verfahren wird.

Trauungen.

Detweiler — Clymer. — Am 30. Okt. 1897, in der Wohnung der Braut (bei Br. Frank und Schw. Amanda Schwatz) in Blooming Glen, Bucks Co., Pa, von dem Aelt. Henry Rosenberger, unterstützt von Br. Dan G. Lapp aus Nebraska: Br. Alvin Detweiler aus Chalfont, Pa., mit Schw. Mattie Clymer aus dem erstgenannten Ort. Möge Gott ihre Reise durch das Leben reichlich segnen und sie zu hellen, glänzenden Lichtern in seinem Königreich machen.

Moyer — Moyer. — Am 25 Dez. 1897, in Blooming Glen, Bucks Co., Pa., von Pred. A. F. Moyer (Großvater der Braut): Br. Christian Moyer aus Bloomingen mit Schw. Hattie Moyer aus demselben Ort. Möge ihre Ehe eine glückliche christliche sein.

Weaver — Horning. — Am 10. März 1898, im Hause des Isaak Horning, des Bruders der Braut, von Pred. Cobbage: Br. Charles A. Weaver aus Jasper Co., Mo., mit Schw. Sarah E. Horning aus Shambaugh, Page Co., Iowa. Br. und Schw. Weaver werden Jasper Co., Mo., zu ihrem zukünftigen Wohnort machen.

Bair — Hostetter. — Am 22. März 1898, in der Wohnung der Braut, von Br. Reuben S. Bair: Daniel S Bair aus York Co., Pa., mit Schw. Annie Hostetter aus Adams Co., Pa. Möge ihr Leben ein erfolgreiches und glückliches sein.

Hostetler — Hostetter. — Am 22. März 1898, in der Wohnung des fungierenden Aelt. J. J. Buchwalter, bei Dalton, O.: Br. Ephraim S. Hostetler aus Wooster, O., mit Schw. Sarah Hostetter aus Kidron, O.

Sterbefälle.

Berichtigung. — In der Todesanzeige von Daniel Cloid Powell in der sechsten Nummer dieses Jahrgangs sollte es geheißen haben: Sohn von Henry J., anstatt Daniel Powell. Wir möchten unsere Korrespondenten nochmals gütigst bitten, Namen und Datum besonders deutlich zu schreiben. — Eb.

Saylor. — Am 14. März 1898, bei Armbrust, Pa, Br. Levi Saylor, im Alter von 72 J, 7 M, 4 T. Das Begräbnis fand statt am 16. März. Leichenrede von Jno. R. Durr, aus 2. Sam. 15, 26 (letzter Teil). Möge der Herr die betrübte Gattin und Kinder trösten und mögen sie, wenn der Todesbote kommt, bereit sein zu sagen: „Hier bin ich, Herr Jesus, empfange meinen Geist."

Eby. — Am 17. März 1898, in Rosenthal, Waterloo Co., Ont., nach monatelanger Krankheit, an der Lähmung, Br. Henry Eby, im 74. Lebensjahre. Er war der Sohn von Samuel Eby, wurde am 12. Jan. 1825 geboren und verheiratete sich am 11. Nov. 1845 mit Maria Baumann. Seine Frau starb am 19. April 1875. Er verheiratete sich später mit Hannah, Witwe von Abraham Bühler. Br. Eby war ein ergebenes und hochgeachtetes Mitglied der Mennoniten-Gemeinde. Er war geduldig in seinen Leiden während seiner letzten langen Krankheit, und wir glauben, daß er zu seiner ewigen Ruhe gegangen ist. Von seinen fünf Kindern überleben ihn zwei Söhne und eine Tochter. Die Ueberreste wurden am 20 beim C. Eby's.-H. in Berlin bestattet, wo sich eine große Anzahl Verwandte und Freunde versammelte, um dem Verschiedenen ihre letzten Liebesdienste zu erweisen.

Allert. — Am 19. März 1898, in Waldheim, Manitoba, an der Unterleibswassersucht, Br. John Allert, in vorgerücktem Alter. Er hat ungefähr vier Jahre lang gelitten. Glaubensbalber verließ er 1869 mit seiner Frau und drei Kindern seine Heimat in Elbing, Westpreußen, Deutschland, und wanderte nach Amerika aus, wo er sich in Berlin, Ont., niederließ. Von da zog er 1876 nach Manitoba, in welcher Provinz er seither wohnte. Seine Frau und Tochter gingen ihm in die Ewigkeit voran. Zwei Söhne (Konrad und Hermann) sind noch am Leben. Die Ueberreste wurden am 22. bei Waldheim bestattet — Mennonitische Blätter sind gebeten, nachzudrucken.

Gehman. — Am 13. März 1898, in Martindale, Lancaster Co., Pa., an der Schwindsucht, Br. Phares Gehman, Sohn von Joseph Gehman, im Alter von 22 J, 6 M, 6 T. Er verheiratete sich mit Amanda Sweigart und hinterläßt eine trauernde junge Witwe, Vater, zwei Brüder, eine Schwester und viele Freunde, ihren Verlust zu betrauern, welcher sein ewiger Gewinn ist. O, welche Freude, welch er Friede, welches Vergnügen, welcher Trost und welche Beruhigung, wenn wir sterben müssen und sagen können wie der entschlafene Bruder: „Ich bin bereit und willens, nach Hause zu gehen." Seine Mutter ging ihm vor einigen Jahren nach der himmlischen Heimat voran. Er wurde am 16. beerdigt, und die Leichenreden wurden gehalten von Br. John Zimmerman auf deutsch, aus Gal. 6, 7, und von Aelt. Isaak Eby auf englisch, aus Ps. 103, 15—18.

Kreider. — Am 19. Jan. 1898, in Witmer, Pa, Anna Kreider, im Alter von 49 J, 2 M, 7 T. Die Verstorbene war eine gütige Freundin und eine ergebene Christin. Sie hatte einen großen Kreis von Freunden und Verwandten, die ihren Verlust betrauern. Die Beerdigung, am 22. Januar bei Mellingers B.-H, wo die letzten Pflichten erfüllt wurden, wurde von vielen Freunden bezeugt.

Hunsberger. — Am 20. Jan. 1898, in Montgomery Co., Pa., Aelt. John B. Hunsberger im 76. Lebensjahre. Er war schon lange herzleidend, bis zuletzt eine Verwicklung von Krankheiten sein Ende beschleunigte. Er war ein ehrlicher und ernster Diener des Herrn seit 35 Jahren und wurde vor 20 Jahren als Aeltester der Distrikte Skippack, Upper Providence und Worcester (seines ehemaligen Wohnorts) eingesetzt. Sein Todesschreiben wird von seiner Frau, seinem Sohn und vier Töchtern und vielen Freunden betrauert. Seine Ueberreste wurden am 27. nach dem Upper Providence Friedhof gebracht, wo eine große Anzahl von trauernden Verwandten und Freunden denjenigen beleitigten, welcher uns allen lieb war. Aelt. Isaak Eby aus Kinzer leitete den Trauergottesdienst und predigte aus Ebr. 11, 7.

Cast. — Am 14. März 1898, in Chester Co., Pa, Elisabeth Hiftand, Witwe des verstorbenen Samuel Cast, im Alter von 79 J, 3 M, 12 T. Sie wurde am 19. auf dem Vincent mennonitischen Friedhof beerdigt.

Wenger. — Am 4 Feb. 1898, bei Dayton, Va, Cora Wenger, im Alter von 8 J, 2 M, 2 T. Am Sonntag den 6. Feb. wurde sie auf dem Bank Kirchhof bestattet, umgeben von vielen Leidtragenden, welche sie, sogar unter Thränen, nicht gerheißen hätten, hier zu bleiben, denn sie hat große Trübsal durchgemacht, und wir, die sie liebten und sie betrauern, erkannten, daß alle ihre Leiden überstanden seien und sie nun in der Ruhe sei. Sie war jahrelang herzleidend, aber erst in den letzten drei Monaten ihres Lebens mußte sie das Zimmer und in den letzten vier Wochen das Bett hüten. Obschon sie viel litt, beklagte sie sich nie, und als um halb sieben vormittags ihr Ende kam, entschlief sie ruhig und friedlich. Sie war die Tochter von Rudolph und Barbara Keagy und die letzte und jüngste einer Familie von 12 Kindern. Am 8 Nov 1831 verheiratete sie sich mit Samuel Wenger, und im nächsten Frühjahr gründeten sie sich ihr Heim auf einer Farm, dreiviertel Meilen von Dayton, woselbst sie wohnten, bis jedes nach einem besseren Heim abgerufen wurde.

1861, gerade am Anfang des Bürgerkrieges, starb ihr Mann, sie mit ihren Kleinen zurücklassend, um allein die nie zu vergessenden Schrecken der folgenden Periode durchzumachen. Sie war ein aufrichtiges Mitglied der Mennoniten-Gemeinde seit ihrer Jugendzeit und wird hier sowohl als in ihrem Hause sehr vermißt werden. Sie hinterläßt vier Töchter (fünf sind ihr vorangegangen), 19 Enkel, 11 Urenkel und eine Schar von weitläufigeren Verwandten. Durch ihren Tod bleibt nur noch ein Mitglied ihrer Generation in der ganzen Keagy-Verwandtschaft, welche sehr groß ist, übrig. Im 17. und 18. Jahrhundert fanden vier verschiedene Auswanderungen des Keagy-Geschlechts aus der Schweiz nach Amerika statt. Sie stammte von dem ersten Glied der Keagy-Familie ab, welches seinen Fuß auf amerikanischen Boden setzte. — (Eine Großnichte).

Imhoof. — Am 26. Feb. 1898, im Hause von Henry Ballees, bei Chili, Ind., am Schlagfluß, Theodor Imhoof, im Alter von 63 J, 1 M., 22 T. Er war nur zwei Tage krank. Er wurde geboren in Ashland Co, O., am 4. Jan. 1835. Seine Gefährtin ist ihm vor fünf Jahren vorangegangen. Er hinterläßt sechs trauernde Kinder (vier Töchter und zwei Söhne), 17 Enkel, drei Brüder und zwei Schwestern. 1852 verheiratete er sich mit Sarah Fike, 1875 zogen sie von Ohio nach Miami Co., Ind., und 1896 zog der Verstorbene nach Marlball Co., Ind., wo er bis Herbst 1897 wohnte, dann kam er zurück nach Miami Co., Ind., wo er starb. Der Trauergottesdienst wurde in der M. E. Kirche abgehalten und von den Predigern Spitzler und Swihart aus Roann und Pred. Fischer aus Mexiko geleitet. Seine Ueberreste wurden neben diejenigen seiner Gefährtin auf dem Chili Friedhof zur Ruhe gelegt. Da schlafen sie neben einander, und kein Vater und keine Mutter ist jetzt mehr übrig, uns zu trösten. Sie sind sich an den letzten feierlichen Ceremonien desjenigen beteiligten, welcher uns allen lieb war. Aelt. Isaak Eby aus Kinzer leitete den Trauergottesdienst und predigte aus Ebr. 11, 7.

Miller. — Am 20. März 1898, bei Walnut Creek, Holmes Co., O., an der Schwindsucht, Malinda Miller (geb. Troyer), Gattin von John F. Miller, im Alter von 26 J., 11 M., 21 T. Sie wurde in German Twp., Holmes Co., O., am 29. März 1871 geboren und lebte mit ihrem sie überlebenden Gatten über drei Jahre. Außer ihrem trauernden Gatten hinterläßt sie zwei Söhnchen, Mutter, vier Schwestern und einen Bruder. Die Verstorbene war ein treues Glied der Amisch-Mennonitengemeinde zu Walnut Creek. Der Trauergottesdienst wurde am 23 abgehalten. Leichenreden auf englisch von J. S. Gerig, und auf deutsch von M. A. Mast und S. H. Miller, aus Joh. 11, 25. 26

Miller. — Am 26. März 1898, bei Pekin, Ill, Schw. Fanny Miller, im Alter von 37 J., 11 M., 14 T. Sie wurde geboren in Holmes Co., O., am 12 April 1860. Im Jahre 1868 zog sie mit ihren Eltern, Yost und Elisabeth Miller, nach Lagrange Co, Ind. Am 1 Dez. 1878 trat sie mit Samuel B. Miller in den Ehestand. Vor ungefähr drei Jahren zogen sie nach Pekin, Ill., wo sie bis zu ihrem Tode wohnte. Sie trug ihre Leiden mit großer Geduld und hatte großes Vertrauen zu Christo zu sein. Sie hinterläßt ihren Gatten und acht Töchter, die den Verlust einer teuren Mutter betrauern. Aber wir brauchen, Gott sei Dank, nicht zu trauern wie solche, die keine Hoffnung haben. Leichenreden im Union-Schulhause von Jos. Litwiller auf deutsch und Samuel Gerber auf englisch. Text: Joh 5, 24—29.

Stoner. — Am 19. März 1898, bei Lincoln, Lancaster Co, Pa, Katie, Töchterlein von Samuel und Kath. Stoner, im Alter von 1 J., 11 M., 19 T. Das Kränklein fand statt am 21 beim Mennercreek mennonitischen B.-H und wurde geleitet vom Aelt. Christian Risser, John Myers und Aelt. Jakob N. Brubaker. Text: Joh 16, 22. Kätchen war ein heiterer kleiner Juwel und die Freude und der Trost der Familie, aber die Eltern können jetzt denken, daß sie nun ein glücklicheres Heim hat, als sie ihr geben konnten. Mögen sie ihrem Heilande näher gebracht werden und sagen: Dein Wille geschehe; und mögen sie sich vorbereiten, ihren kleinen Liebling an dem immergrünen Platze zu treffen und da für immer zu wohnen. Möge der Gott, der ihre Bergen verwundete, sie sanft an den stillen Lebensbrunnen vorbeiführen und an den grünen Weiden sättigen und sie endlich heimführen.

Yoder. — In der Nähe von Morgantown, Berks Co., Pa, am 18. Februar 1898, an Schlagfluß, Katie Yoder, im Alter von 67 J., 11 M., 29 T. Am 16. ging sie zu einem Nachbar um zu nähen. Um die Mittagszeit wurde sie fiel sie plötzlich von ihrem Stuhl. Liebevolle Hände halfen ihr auf das Sopha. Ihre Zunge war gelähmt, daß sie nicht sprechen konnte, und in 15 Minuten schlossen sich auch die Augen zu. Sie war eine Tochter des verstorbenen Johann H. Yoder von Spruce Hill, Juniata Co., Pa. Neun Geschwister betrauern ihren Tod. Als sie sieben Jahre alt war, hatte sie einen Anfall von Scharlachfieber, wodurch sie ihr Gehör verlor. Sie war ruhig und ergeben und ein Mitglied der Amischen Mennoniten-Gemeinde seit ihrer Jugend. Sie konnte nicht lesen. Doch hoffen wir, daß sie in einem lebendigen Glauben hingeschieden ist.

Hägel. — Am 3. März 1898, in Kulpsville, Montgomery Co, Pa, Br. Lewis Hägel, im Alter von 78 J, 5 M, 29 T. Seine Beerdigung fand ebenfalls am 7. auf dem Plain-Friedhofe statt, wo Br. J. Mensch redete. Diese beiden Leichen wurden zusammen genommen auf eine Zeit.

Yoder. — Am 24. Februar 1898, in Kishacoquillis Valley, Mifflin Co, Pa, Michael Yoder, im Alter von 83 J., 6 M, 10 T.

Allebach. — Am 3. März 1898, in Hatfield, Montgomery Co., Pa., an Auszehrung, Schw. Susan Allebach, im Alter von 20 J., 19 T. Etliche Wochen vor ihrem Tod wünschte sie noch den Bund mit Gott aufzurichten, was auch geschehen ist. Die Beerdigung fand statt am 7. auf dem Plain Mennonitenfriedhofe, wo Br Josiah Clemmer redete über Ps. 103, 15—18

Zimmerman. — Am 24. Dez 1897, in seiner Wohnung bei Eberlys Mills, Cumberland Co, Pa, an den Folgen eines Schlaganfalls, Emanuel Zimmerman, im Alter von 79 J, 16 T. Er war seit 1841 Mitglied der Mennoniten-Gemeinde. Das Begräbnis fand statt auf dem Slate Hill-Friedhof. Er hinterläßt eine Witwe und acht Kinder, die ihren Verlust betrauern. Eine in Iowa wohnende Tochter war nicht imstande, dem Begräbnis ihres Vaters beizuwohnen. Er hinterläßt auch 30 Enkel und fünf Urenkel. Leichenrede von Jakob N. Brubaker von Lancaster Co, Pa, aus Ebr. 9, 27. 28.

Lehman. — Am 10. März 1898, in Nappanee, Ind, am Rückgradfieber, Ecl Lee Esther, Töchterlein von Albert und Alice Lehman, im Alter von 11 Wochen und 2 Tagen. Leichenrede von James H. McGowen im Mennoniten-V.-H, aus dem Text: 2. Sam. 12, 23.

Smith. — Am 16 Februar 1898, in Nappanee, Ind., an einem Abceß, Schw. Susanna Gruver, im Alter von 66 Jahren, weniger einem Tage. Sie wurde am 16. Februar 1832 in Adams Co, Pa., geboren. Am 12. Februar 1853 verheiratete sie sich mit John B. Smith, von welcher Ehe vier Söhne und sechs Töchter entsprangen, von welchen eine Tochter ihr vorausging Sie lebte 45 Jahre lang in der Ehe. Am 19. März 1889 vereinigte sie sich mit der Gemeinde ihrer Auswahl und war fast neun Jahre lang eine treue Schwester. Sie erlitt mehrere Wochen lang unsägliche Pein, bis Gott sie erlöste. Sie war bis zum letzten Augenblick bei Besinnung, und einige Augenblicke vor ihrem Hinscheiden rief sie aus: „O Jesus, komm, nimm mich hin!" Sie hinterläßt einen trauernden Gatten, neun Kinder, 21 Enkel und zwei Urenkel, die ihren Verlust betrauern. Aber wir hoffen, daß ihr Verlust ein Gewinn ist für die Verschiedene. Leichenrede von James H. McGowen, aus Matth. 25, 31—34 41.

Rosenberger. — Am 1. März 898, in Wilmot Twp, Waterloo Co, Ont, an der Lungenentzündung, Schw Nancy, geliebte Gattin von Br. Benj S Rosenberger Sie wurde am 11. Okt. 1839 geboren und war eine Tochter des verstorbenen Aelt. Henry Schantz. Sie hinterläßt einen trauernden Gatten, fünf Söhne und fünf Töchter, die ihren Verlust betrauern, doch nicht wie solche, die keine Hoffnung haben. Sie war seit vielen Jahren ein Mitglied der Mennoniten-Gemeinde und führte ein standhaftes christliches Leben. Sie wurde am 3. März auf dem Blenheim Mennoniten Friedhof bestattet, wo Menno Creßman auf deutsch aus Offb. 14, 13 und Noah Stauffer auf englisch aus Spr. 12, 28 vor einer großen Versammlung predigten. Ihr Ende war Friede.

Miller. — Am 26. März 1898, bei Shipshewana, Lagrange County, Indiana, Amanda, Gattin von J. Edwin Miller, im Alter von 23 J., 6 M., 14 T. Schw. Miller befand sich in den letzten drei oder vier Monaten nicht so wohl wie sonst, versah aber noch ihre Haushaltungspflichten. In allen ihren Leiden war sie sehr geduldig. Am Samstag den 26. sagte sie, sie befinde sich sehr wohl und hätte sich lange nicht so wohl befunden. Am Abend legten sie sich schlafen, wie gewöhnlich, aber ungefähr um 11 Uhr weckte sie ihren Mann und sagte ihm, sie könne nicht gut ruhen. Ihr Mann stand mit ihr auf und sagte, er wolle seine Mutter holen, die bei ihr bleiben solle bis er den Doktor rufe. Darauf erwiderte sie, das sei nicht notwendig, sie könne allein bleiben, worauf er zum Doktor ging, welcher nur zwei Meilen entfernt wohnte, und als er zurückkam, fand er seine Frau tot in demselben Stuhle sitzen, wo er sie vor 20 Minuten verlassen hatte. Denkt euch das Gefühl des jungen Gatten, seine Gattin, die er erst vor ungefähr 15 Monaten heiratete, tot und ganz allein im Hause zu finden. Die Verstorbene war ein Mitglied der Congregationalisten-Gemeinde. Sie wurde am 28 beerdigt. Der Trauergottesdienst fand in der M. E. Kirche zu Shipshewana statt, welche bei weitem nicht alle die Leute hielt. Pred Preston führte das Amt. Sie hinterläßt einen Gatten, Eltern, Brüder, Schwestern und viele Freunde, die ihren Verlust betrauern.

Rife. — Am 26 März 1898, bei Letterkenny, Franklin Co., Pa, an der Schwindsucht, Br. Henry H. Rife, im Alter von 77 J, 4 M., 8 T. Auf der Farm, wo er starb, wurde er geboren und aufgezogen. Er hinterläßt eine geachtete Gattin, einen Sohn und vier Töchter, die ihren Verlust betrauern. Pred Henry Bricker sprach im Hause, und Peter Wadle und Philipp Parret aus 2. Kor. 5, 1—3 Er wurde auf dem Salem Friedhof bestattet, wo Trauergottesdienst abgehalten wurde.

Sollenbarger. — Am 21. März 1898, in Hamilton, Pa., an der Schwindsucht, Barbara, Gattin von John Sollenbarger, im Alter von 60 J., 1 M., 24 T Sie war ein Mitglied der Tunker-Gemeinde und wurde bei dem Salem V H. beerdigt, wo Leichenreden gehalten wurden von Christian Byres und Pred. Myers, aus Phil. 1, 21. J. S Burkholder

Mellinger. — Am 9. März 1898, bei Winchester, Va., an der Lungenschwindsucht, Schw. Elisabeth, Gattin von Pred. Daniel H. Mellinger (geb Greiber), im Alter von 69 J, 5 M. Sie wurde beerdigt in Salunga, Lancaster Co., Pa. Am Freitag den 11. wurde der Trauergottesdienst im Hause in Virginien abgehalten, wo Aelt. Abraham Shank und der Schreiber dieses aus Phil. 1, 20—24 predigten, und am 12, nachmittags um 2 Uhr, in dem Mennoniten-V.-H. in Salunga, Lancaster Co., Pa, von denselben Brüdern und Aelt. Jakob N. Brubaker aus Lancaster, Pa., auf deutsch, aus Joh. 5, 25—29 Sie drückte den Wunsch aus, abzureisen und bei Christo zu sein. Sie war Leserin des Herold seit über 30 Jahren. Sie hinterläßt einen Gatten, zwei Söhne, eine Tochter und elf Enkel, ihr Dahinscheiden zu betrauern; aber dem Herrn sei gedankt, daß sie nicht zu trauern brauchen, wie solche, die keine Hoffnung haben. Sie war seit vielen Jahren ein beständiges Mitglied der Mennoniten-Gemeinde.

Christian Brunk.

Clipp. — Am 10. März 1898, Konrad Clipp, im Alter von 66 J., 5 M. Er wurde in Deutschland bei Hessen-Kassel, Nassau, am 10 Oktober 1831 geboren und kam in dieses Land in 1853. Anfangs wohnte er in Ohio, zog aber dann nach Indiana, wo er Katharina Pletcher heiratete Aus dieser Ehe entstanden sieben Kinder, von welchen vier ihn überleben, nebst seiner Gattin und 18 Enkeln Leichenreden von Geo. Lambert und J. S. Lehman, aus Joh. 2, 5 (letzter Teil).

Graber. — Am 14. März 1898, bei Oval City, Stark Co, O, nach kurzem dreitägigem Kranksein an Unterleibsentzündung, Samuel, Sohn von Peter und Mary Graber, im Alter von 22 J, 9 M., 4 T. Er war ein sehr aufgeweckter und verständiger junger Mann und war der erste, welcher aus dieser Familie von acht Kindern fortgenommen wurde Er war ein beständiges Mitglied der Mennoniten-Gemeinde von Canton. Leichenreden von Pred. Krebiel und J S. Gerig, aus Jak. 4, 14 und Joh. 11, 25. 26

Schwartzenbruber. — Am 14 März 1898, bei Cornish, Iowa, an der Brightschen Nierenkrankheit, Eduard, Sohn von Noah und Lena Schwartzenbruber, im Alter von 6 J., 7 M. Er wurde auf dem Yoder-Friedhof bestattet. Leichenreden wurden gehalten von Gideon Yoder und J F Schwartzenbruber, aus Luk. 21, 25 Er hinterläßt seine Eltern, zwei Brüder und einen großen Kreis von Verwandten und Freunden, ihren Verlust zu betrauern. Wir brauchen aber nicht zu trauern, wie die Hoffnungslosen Lasset uns stets bereit sein, denn des Menschensohn wird kommen zu einer Stunde, da wir es nicht meinen.

Eiman. — Am 17 Februar 1898, bei Amish, Johnson Co., Iowa, an der katarrhalischen Bronchitis, Edwin Alvin, Söhnlein von Peter und Anna Maria Eiman, im Alter von 3 M., 20 T. Leichenreden wurden gehalten am 18. im Pleasant Hill V.-H. von Pred. Chr. Werey auf deutsch und von Pred. Telfer auf englisch, aus Hiob 14, 1. 2. Das Begräbnis fand statt auf dem Deer Creek Friedhof.

Pershing — Am 28 März 1898, in seiner Wohnung in Tuscarawas Co., O., am Schlagfluß und Wassersucht, Br C. B. Pershing, im Alter von 71 J., 1 M, 6 T. Er wurde am 30. beim Union Hill V.-H. beerdigt. Leichenreden von David Garber, unterstützt von Josiah Kaser, aus Joh. 12, 23 Unser Bruder mußte sehr viel leiden während den letzten zwei Wochen seines Lebens, und die letzten Worte, die er sprach, waren: „Herr Jesus, hilf mir." Friede seiner Asche.

Huntsberger. — Mary Westhaffer Huntsberger, Witwe des verstorbenen Samuel Huntsberger, starb in der Wohnung ihres Schwiegersohnes und Tochter (Herr und Frau Amos Eschelman) in Orrville, am Freitag den 11. März 1898. Sie wurde in Lancaster Co, Pa, am 22. Dez 1810 geboren und erreichte das Alter von 87 J, 2 M., 19 T. Sie wanderte 1832 mit ihrem Gatten aus Pennsylvanien nach Ohio. Sie war Mutter von elf Kindern, von welchen zwei Söhne und drei Töchter sie überleben, nebst 16 Enkeln und 18 Urenkeln. Sie war ein treues Glied der Mennoniten-Gemeinde und das letzte Glied der Westhafferschen Familie. Sie war seit über sieben Jahren eine Invalidin und war die Seele der Geduld durch ihr ganzes Leiden, aber der Herr hat sie nach den unsterblichen Freuden jenes höheren Heimes abgerufen, und wir haben die gesegnete Versicherung, daß sie nur vorangegangen ist und an dem schönen goldenen Thore auf uns wartet. O, laßt uns durch Gottes Gnade streben, so zu leben, daß wenn der Herr uns ruft, um die Wirklichkeiten einer andern Welt zu versuchen, wir sie da antreffen können. Das Begräbnis fand statt am Montag den 14 März beim Martin V.-H., südlich von Orrville, wo sich eine große Anzahl von Verwandten und Freunden eingefunden hatte, um ihr ihre letzte Achtung zu zollen. Leichenreden wurden gehalten von Br. D. Garber, unterstützt von Br. D. Hostetler und J. J. Buchwalter, aus dem von ihr selbst gewählten Text, Offb. 14, 13.

Brenneman. — Am 20. Feb. 1898, in der Wohnung seines Schwiegersohnes und Tochter (Hrn. und Frau Christian Haft) bei East Greenville, Stark Co, O., Benjamin Brenneman, im Alter von 79 J., 8 M., 15 T. Er wurde am 5 Juni 18 8 in Lancaster Co., Pa., geboren. Er war mit Mary Hursch, die ihm vor ungefähr 10 Jahren nach der herrlichen Welt voranging, verheiratet. Er hinterläßt 6 Kinder, 25 Enkel, 16 Urenkel, einen Bruder und eine Schwester, sein Dahinscheiden zu betrauern Er war ein beständiges Mitglied der Mennoniten-Gemeinde seit vielen Jahren. Er wurde plötzlich von der Gliederlähmung betroffen, woran er nur ungefähr fünf Tage litt, als der Herr ihn von seinen Schmerzen erlöste, und er ist jetzt heimgegangen, wie wir hoffen, um die ihm vorangegangenen Lieben anzutreffen. Seit dem Tode seiner Gattin wohnte er bei einigen von seinen Kindern, wo er sehr vermißt wird. Begräbnis am 22. Februar beim Martin V.-H. Leichenreden wurden gehalten von Br. J. J. Buchwalter im Hause und von Br. D. Garber und D. Hostetter im Versammlungshause, aus 1. Kor. 15, 54

Miller. — Am 30. März 1898, in Somerset Co., Pa., das 6 Tage alte Söhnchen von Mahlon und Lydia Miller. Es wurde am 31 auf dem Familienfriedhof des Br. Abraham Weaver bestattet. Trauergottesdienst im Hause, von S. G. Shetler.

Hoover. — Am 23. Jan. 1898, in Rainham Twp., Haldimand Co., Ont, nach einwöchentlichem Leiden infolge eines Falles, Elisabeth Hoover, Gattin des verstorbenen Jakob Hoover, im Alter von 81 J., 11 M., 4 T. Die Ueberreste wurden auf dem Mennoniten-Friedhof neben die ihres Gatten, welcher ihr vor 25 Jahren in die Geisterwelt vorangegangen ist, zur Ruhe gelegt. Sie hinterläßt drei Söhne und acht Töchter, die alle bis auf eine Tochter dem Begräbnis beiwohnten. Der Trauergottesdienst wurde von Noah Stauffer und Isaak Rittenhouse geleitet.

Macht weit die Pforten in der Welt,
Ein König ist's, der Einzug hält,
Umglänzt von Gnad' und Wahrheit!
Wer von der Sünde sich gewandt,
Wer auf vom Todesschlafe stand,
Der siehet seine Klarheit.
Seht Ihn weithin
Herrlich schreiten,
Licht verbreiten;
Nacht zerstreut Er,
Leben, Freud' und Wonne beut Er.

A. Knapp.

„Royal" steht in Bezug auf Vorzüglichkeit am höchsten unter den bekannten Backpulvern.

ROYAL BAKING POWDER CO., NEW YORK.

500 Farmen
zum Verkauf
Auf der „Virginia Halbinsel,"
nahe
Williamsburg, Virginia.

Ganz in der Nähe des großen Marktes im Osten, mit den Vorteilen der billigen Frachtraten, beides per Bahn und Oceandampfer; guter, fruchtbarer Boden; gute Schulen und Kirchen; schönes Trinkwasser und mehr als 160 nördliche Familien zu Nachbarn. Man schreibe um illustrierte Hefte, mit Preislisten, Landkarten, Lesestoff. Exkursionstage, Fahrpreise u. s. w.

Man wende sich an

C. H. BOVEE,

Haupt Land- und Exkursions-Agent, C. & O. Ry. COLDWATER, MICH.

Gleichfalls Agent für die "Kingsmill Colony," an dem prachtvollen James River.

Geschichte der Gemeinde Jesu Christi

d. h. der

Altevangelischen- und Mennoniten-Gemeinden;

von der Zeit der Apostel an, durch die Verfolgungen unter den Heiden, unter der Herrschaft der röm. Päpste, sowie von seiten der protestantischen Kirche. Ferner, die späteren Entwickelungen der Gemeinde, wie auch die inneren Spaltungen der Gemeinden in Deutschland, der Schweiz, der Niederlande, in Rußland, Frankreich, Asien und ganz speziell in Amerika.

Zweck des Buches ist „tiefere Kenntnis und Würdigung der kirchengeschichtlichen Stellung der wehrlosen taufgesinnten Gemeinden."

Es wäre wünschenswert, daß das Buch in jeder mennonitischen Familie Eingang fände.

Der Preis ist gebunden 50 Cents portofrei. In Quantitäten für Schulgebrauch Rabatt. Zu haben bei

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Cressmann & Hallmann, Berlin, Canada.
Joh. Bartsch, Newton, Kansas.

Blut und Gehirn haben mit einander zu thun. Eure geistigen Kräfte hängen von dem Lebenssaft ab. Verfehlt derselbe die Organe des Körpers zu nähren, so wird das Denkungsvermögen vermindert, das Gedächtniß schwach und Ihr verfallt in einen elenden Zustand.

FORNI'S
Alpenkräuter Blutbeleber

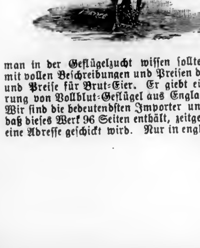
in der Medizin als der bedeutendste Blutreiniger bekannt, ist ein schweizer-deutsches Heilmittel, welches über hundert Jahre zurück von einem deutschen Arzte zusammengestellt und in seiner täglichen Praxis angewandt wurde........

Zum Verkauf durch Lokal-Agenten und nicht in Apotheken. Man sehe darauf, daß die registrierte Nummer oben auf dem Carton weder ausradiert noch verändert ist

Dr. PETER FAHRNEY,
112-114 So. Hoyne Ave.
CHICAGO, ILL.

7,000,000 ACRES
...OF...
CHEAP LANDS IN NORTHERN WISCONSIN,
From $1.25 to $3.00 per acre.
Also a large list of choice West Superior property. For further information address
THE JAMES H. AGEN CO.,
104 and 105 Agen Block. WEST SUPERIOR. WIS.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach



ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 96 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1898 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und best-eingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser baut. Er giebt volle Beschreibung über alles was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Brut-Eier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aussuchten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 96 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C. C. Shoemaker,
Freeport, Ill.

Egyptischer Balsam.

Ein sicheres Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Rotlauf, Krätze, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Mitessern, Hemorrhoiden, giftigen Geschwüren aller Art, Krankheiten der Kopfhaut, Verbrühungen, Wunden 2c. 2c. 2c. Preis 25 Cents.

Diese Salbe wurde Jahrhunderte lang in Klöstern benutzt und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehalten wegen der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Oeffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.

Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben wenn bewiesen werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei versandt nach Empfang des Geldes. Agenten verlangt! Adressiere:

Young People's Paper Association,
Elkhart, Ind

Sie haßte Medizin; — kein Wunder; denn die meisten schmecken so schlecht. Dieses mag im großen ganzen der Fall sein, kann jedoch nicht von Forni's Alpenkräuter Blutbeleber behauptet werden. Dieses anerkannte Kräutermittel ist von angenehmem Geschmack, sicher in seiner Wirkung und unübertrefflich in seinen heilenden Eigenschaften. Es sollte daher in keinem Hause fehlen. Man beachte jedoch, daß Forni's Alpenkräuter Blutbeleber keine Apotheker-Medizin ist. Er kann nur von Lokalagenten oder direkt vom Fabrikanten bezogen werden. Jede Flasche trägt eine registrierte Nummer. Beim Einkauf sehe man zu, daß diese nicht ausradiert oder verändert worden ist. Weitere Auskunft erteilt auf Wunsch Dr. Peter Fahrney, 112-114 Süd Hoyne Ave., Chicago, Ill.

— Ich suche meine vier Wände zu einem heiligen Tempel zu machen, in welchem ich mich gerne mit dem großen Gegenstand unseres Daseins und unseres Glaubens unterhalte.

Gute Bücher.

Des Christen Geheimnis eines verborgenen Lebens. Leinwand.... ...	.75
Edelweiß Erzählungen für Jung und Alt. Geb........	.25
Die Pilgerreise in Manchester Eine schöne Geschichte Geb.....	.40
Für kleine Mädchen. Schöne Geschichten	.25
Mary Jones und ihre Bibel. Geb.....	.40
Bilder und Reime. Für Kinder.....	.25
Das Leben unseres Heilandes. Ein "spread" mit 26 hochkolorierten Bildern im Futteral...	.45
Das Leben unseres Heilandes. Geb...	.45
Ditto. Einzelne Hefte, koloriert..	.05
Vergißmeinnicht. Sehr schön. Groß.	.50
Ditto. Klein........	.35
Schneeflocken. Weihnachts- und Neujahrswünsche........	.25
Abdel Kader und der Christenknabe. Eine Erzählung für Jung und Alt. Geb........	.25
Naomi, oder die letzten Tage Jerusalems. Geb........	.60
Das Leben Jesu. Stalker. Jede Familie sollte eines besitzen.	.45
Der gegenwärtige Gnadenstand. F. B. Meyer. Geb........	.45
Der zukünftige Gnadenstand. F. B. Meyer. Geb........	.45
Der Herr ist mein Hirte. F. B. Meyer. Geb........	.45
Christliches Leben. F. B. Meyer. Geb.	.45
Weg zur Seligkeit. In Fragen und Antwort. Geb........	.25
Tausend biblische Fragen. Barth. Geb.	.40
Geschichte von Altegypten. Illustriert. Geb........	1.00
Geschichten von Babylonien und Assyrien. Geb........	1.00
Ratschläge für Prediger. Spurgeon. Ein sehr praktisches und wertvolles Buch. Geb........	1.00
Ursachen des Unglaubens. Nelson. Geb	.70

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Wunderschöne Büchlein mit lithographischen Illustrationen und Versen.

Suchet was droben ist........	.35
Himmelan........	.30
Worte des Lebens........	.25
Seine Güte währet ewiglich........	.20

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.

Biblische Geschichten

des

Alten und Neuen Testaments,

durch Bibelsprüche und zahlreiche Erklärungen erläutert.

40 Cents portofrei.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Indien, das schwer-heimgesuchte Reich.

Gruppe hungernder Mütter mit ih :n Säuglingen.

Ein Neues Buch.

enthaltend eine vollständige Beschreibung der

Pest, Teurung und des Erdbebens von 1896 und 1897,

zusammen mit einer genauen Aufzählung der Maßnahmen, welche getroffen wurden um die Millionen hungernden und sterbenden Personen in dieser Zeit der großen Not zu retten, einschließend eine Beschreibung des Lebens und Treibens der armen Bevölkerung Indiens, sowie der Missions-Arbeit und wie dieselbe von den verschiedenen Gemeinschaften betrieben wird u. s. w., u. s. w.

— von —

George Lambert,

der Autor und Reisende, welcher unter der Leitung der "Home and Foreign Relief Commission" von Elkhart, Ind., auszog um das von dem amerikanischen Volke für die Hungernden gesammelte Geld und Getreide auszuteilen.

Das Werk hat die volle Unterstützung der

Home and Foreign Relief Commission of America UND **The Orphan Relief Association of India**

vertretend diese verschiedene Gemeinschaften, welche in den verschiedenen Missions-Feldern thätig sind. Der Leiter dieser Association ist der wohlbekannte Bischof J. M. Thoburn, D. D., (Methodist,) unterstützt von E. S. Hume, Sekretär des American Board in Calcutta. Es enthält Briefe von dem Vorstande der "India Orphan Relief Association," erzählend auf welche wirksame Weise Br. Lambert das Rettungswerk ermöglichte; ferner Quittungen über alles ausgeteilte Geld und Getreide, mit den Unterschriften der Missionäre, welche in dem Hunger-Distrikte wohnhaft sind, zeigend wie es verbraucht wurde, zusammen mit einer großen Masse authentischer Information wie sie **von keinem ähnlichen Werke erlangt werden kann.**

Einen großen Vorteil des Buches,

bieten seine Illustrationen, von denen wir einige in diesem Zirkulare abdrucken. Es sind deren beinahe hundert in dem Buche enthaltend, welche nach Photographien verfertigt wurden, die von Br. Lambert angestellten Künstlern, an Ort und Stelle genommen wurden. Br. Lambert reiste über neuntausend Meilen in Indien, um die Plätze zu besuchen, wo die Hungersnot am schlimmsten war und die Hülfe am meisten benötigt wurde.

Er brachte genug Stoff mit, z. B. Ausschnitte hortiger Zeitungen u. s. w., um ein dre Mal so großes Buch wie dieses, welches ungefahr 500 Seiten enthalten wird, schreiben zu können

Das Buch wird in einigen Monaten hergestellt sein. In der Zwischenzeit suchen wir Agenten um, mit den schon jetzt fertigen Prospekten, Beistellungen entgegen zu nehmen.

25 Prozent

von dem Reinverdienst aus dem Verkaufe dieses Buches wird zur Hülfe der 20,000 jetzt hilflosen indischen Waisen verwendet werden. Jeder Käufer wird für dieselben sorgen helfen. Jeder Agent wird ein edles Werk für den Herrn thun.

Die Agenten-Ausrüstung besteht in einem Muster-Buche, enthaltend viele Illustrationen und Muster Seiten des Textbuches und ist an und für sich schon ein wertvolles Buch.

Agenten werden überall gewünscht.

Sendet 50 Cents für vollständige Ausrüstung. Diese Summe wird in Bücher zurückbezahlt werden, nachdem 25 Bücher verkauft sind.

George Lambert verteilt Getreide in Akola, Berar, Indien.

MENNONITE PUBLISHING CO., Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. **Elkhart, Ind., 1. Mai 1898.** 35. Jahrgang.—No. 9.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Jesus am Kreuze 129
Das Regieren der Seelen der Enthaupteten mit Christo 129
Der kleine Mann 131
Ein Warnungszeichen 132
Ueber die Taufe 133
Warum wohl nicht? 133
Durch Nacht zum Tag 134
Eine Anekdote aus dem Leben des Joh. Seybert 134
Krankenpflege und Gebet 134
Christus nimmt alle Sünder an, die nur kommen 134
Ist die Namensunterschrift erwünscht 135
Morgensegen 135
Aus der Chicago Mission 136
Mennonitische Einwanderer 138
Der Wert der Bibel 139
Dr. Talmage über die Freimaurerei 139
Der katholische Priester und die Bibel 140
Quakertown, Pa. 140
Ein verlorener Sohn 142
Deine Wunden, o Jesu 142

Editorielles.

— Die Wissenschaft, die fälschlich so genannt wird, ist diejenige, welche die Bibel bekämpft.

*

— Die Religion, die es nicht wert ist, daß man dafür stirbt, ist es auch nicht wert, daß man dafür lebt.

*

— Sechs Glieder wurden kürzlich der Souderton-Gemeinde in Montgomery Co, Pa., beigefügt.

*

— Manche der Vorsehungen und Gebote Gottes werden oft erst richtig gelesen, nachdem die Augen in Thränen gebadet worden sind.

*

— Unsere Gerechtigkeit muß die der Schriftgelehrten und Pharisäer übertreffen, ehe wir erwarten können, in das Himmelreich einzugehen.

*

—Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet. Jes. 61, 10.

*

— Frühling.

Wie lacht die Sonne
Auf Wald und Flur!
O Freud' und Wonne
In der Natur!

— Der aufrichtige Wahrheitssucher sollte nicht in einer Weise sprechen und handeln, die die Leute zu dem Glauben führen würde, er wisse alles, was wissenswert ist.

*

— Es ist besser, sich selbst einem guten Werk zu widmen, als bloß Rat zu erteilen, wie es vollbracht werden kann. Derjenige gedeiht am besten, der seine Schultern ans Rad legt. Ein Führer ist mehr wert, als viele am Weg stehende Wegweiser. Die leidende Menschheit verlangt nicht so viel nach der Weisheit unseres Kopfes, als nach der Sympathie unseres Herzens. —Evang. Zeitschrift.

*

— Traktate.—Zwei neue Traktate haben in unserem Verlag eben die Presse verlassen und sind zum Verteilen frei zu beziehen.

1. Christliche Nächstenliebe.
2. Ein Engel in einem Wirtshaus.

Beide sind erbaulich und interessant, und wer sich an der Verteilung derselben interessiert, kann vielleicht das Mittel zum Trost und Heil mancher Seelen werden.

*

—Krieg.—Ueberall hören wir wieder das Getön von „Krieg und Kriegs-Geschrei". Die Tagesblätter sind damit angefüllt, aus jedem Mund fast hört man davon sprechen. Soldaten werden eingereiht und Zug auf Zug mit bewaffneten Menschen und Schlachtgerüst rücken dem Kampfplatz entgegen. Es wäre sehr zu wünschen daß doch die Völker einmal lernen möchten, den Frieden zu schätzen und ihre Mißverständnisse auf friedliche Weise zu schlichten. Krieg bringt auf allen Seiten Schrecken, Leiden und Verlust: Menschenleben, Eigentum, gute Sitten, Moral, Christentum, — alles wird auf dem Altar des Krieges aufgeopfert. Ach, der Herr wolle geben, daß doch recht bald die Zeit kommen möge, da die Nationen nicht mehr kriegen lernen.

— Wenn wir Christum im Garten Gethsemane betrachten, so nehmen wir wahr, wie Er seine Leiden mit Gebet anfängt, damit fortfährt und ebenso beschließt, und lehret uns hiermit, wie die Leiden dieser Zeit zu unserem Heil, nicht ohne Gebet überwunden werden. Bist du im Elend, in Anfechtungen und Versuchungen, welcher Art und Weise sie sein mögen, gehe im Geiste nach Gethsemane und lerne bei dem beten, der auf sein Angesicht fiel und so heftig betete, bis sein Schweiß ward wie Blutstropfen, welche auf die Erde fielen, so daß sogar ein Engel kam und Ihn stärkte. Ja, an seiner Seite, zu seinen Füßen ist der Ort, wo du erst recht erkennen lernst, wie man in wichtigen Angelegenheiten zum Vater kommt. — Christus ist uns in allen Stücken ein Vorbild geworden, nichtsdestoweniger im Leiden, sowie auch im Gebet. Darum wollen wir Ihn ebensowohl zu unserem Lehrmeister, wie auch zu unserem Erlöser haben. — Der fröhliche Botschafter.

*

— Viele „Freidenker" wissen wohl nicht, daß sie gerade ihre Denkfreiheit dem Einfluß der Bibel zu verdanken haben, deren Lehren und Einrichtungen sie versuchen umzustürzen. Wenn sie dieses nicht glauben, mögen sie nach einem Lande gehen, wo die heilige Schrift unbekannt ist und dann sehen, wie lange sie denken und handeln dürfen, wie sie wollen. Wenn die Bibel solch ein großes Hindernis für die höchste Civilisation ist, wie manche behaupten, warum giebt es keine nennenswerte Civilisation, wo keine Bibeln sind, und weshalb ziehen sich die Ungläubigen nicht nach den dunkelsten Heidenländern zurück und befördern dort ihre feinen „Theorien" und gründen dort ihre „Muster-Gesellschaft," wo keine Bibeln sich hineinmischen? Wahrscheinlich achten sie ihre eigene persönliche Bequemlichkeit und Sicherheit zu sehr, um ihr Leben in einer Gegend zu riskieren, wo die Bibel nicht wenigstens die Wildheit der Leute umgewandelt hat.

Jesus am Kreuze.

Von Daniel Jowy.

Kommt, o liebe Kinder,
Kommt zum Kreuz heran.
Seht den Freund der Sünder,
Seht den Schmerzensmann.

Seht, ach seht Ihn hangen,
Seht an seinem Blut,
Was Er vor Verlar gen
Nach den Sündern thut.

Werdet durch die Schmerzen
Seiner Marter weich,
Schmelzet eure Herzen,
Weint und blöcket euch.

Denn was Er getragen,
Das ist eure Last;
Lernt euch selbst verklagen,
Seid euch selbst verhaßt,

Stoßet aus dem Herzen
Wollust, Stolz und Geiz;
Schlagt, wenn gleich mit Schmerzen,
Alle Sünd' ans Kreuz.

Gebt dem Lamm das Seine,
Seinen Schmerzenslohn;
Sagt Ihm, wir sind Deine,
Heil'ger Gottessohn.

Deines Leidens Beute,
Dein erwork'nes Gut;
Ewiglich wie heute
Durch Dein teures Blut.

Also setzt euch nieder,
Bleibt auf Golgatha,
Singt Ihm Freudenlieder,
Singt Halleluja.

Preiset seine Wunden,
Seinen bittern Tod,
Seine Marterstunde,
Seine Angst und Not

Aus dem Herold der Wahrheit.

Das Regieren der Seelen der Enthaupteten mit Christo.

Offb. 20, 4 — 6.

Von Jsaak Peters.

Unter all den prophetischen Schriftstellen sowohl alten als neuen Testaments, scheint obige eine der allerdunkelsten zu sein, worüber die Schriftgelehrten der neutestamentlichen Zeit schon viele Deutungen und Auslegungen zu Tage gefördert, aber den eigentlichen Sinn nicht treffen können, weil die vielen Zeugnisse weder mit den Evangelien des Herrn, noch mit den Lehren der Apostel stimmen, sondern sich nur auf Auffassungen und Mut-

maßungen gründen. Der Apostel Petrus lehrt: „Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet an einem dunkeln Orte, bis der Tag anbreche u.s.w. 2. Pet. 1, 19. Daher wäre es vielleicht zur Aufklärung dieses dunkeln Schriftwortes förderlich, noch eine Ansicht neben den vielen hinzustellen und dem Leser zur Prüfung vorzulegen, und dann das Urteil demselben zu überlassen.

Es wird obiges Schriftwort von vielen so aufgefaßt und gedeutet, daß die in demselben erwähnten Seelen bereits Auferstandene von dem leiblichen Tode gemeint seien, was aber keinem andern Schriftworte entspricht, vielmehr mit vielen Stellen in Widerspruch kommt. Man lieset doch in allen Uebersetzungen so klar und deutlich, daß es Seelen der Enthaupteten waren. Kistemaker hat: „Und ich sahe Thronen (Luther hat Stühle), und sie setzten sich darauf, und ihnen ward das Gericht gegeben." Diese beiden Sätze sind eingeschaltet und ist somit die Frage: Wer setzte sich darauf? Antwort: Die Völker oder Heiden, von denen im vorigen Verse die Rede ist, wie zu lesen Kap. 12, 10—12 und 19, 6—9. Dann heißt es weiter, daß er, Johannes, gesehen habe „die Seelen derer, die enthauptet waren wegen des Zeugnisses von Jesu und wegen des Wortes Gottes,"2c. Also, Seelen in einem entleibten Zustande waren es, die Johannes hier sahe, welche lebten und herrschten (regierten, hat Luther) mit Christo tausend Jahre. Aus dem Verfolge aber geht hervor, daß das Herrschen und Regieren besagter Seelen zwischen zwei Auferstehungen stattfindet, was auch genau mit andern neutestamentlichen Schriftstellen harmoniert, wenn alles in dem Geiste und Sinne gedeutet wird, durch und in welchem das Wort eingegeben und geschrieben worden ist; woraus man aber fast gewöhnlich zwei leibliche Auferstehungen anzunehmen und zu lehren pflegt, was jedoch mit andern Stellen der heil. Schrift, wenn man denselben nicht Gewalt anthun will, nicht in Einklang zu bringen ist. Die heil. Schrift ist von Gott eingegeben und geschrieben worden, laut 2. Pet. 1, 20. 21, und Gott redet durch dieselbe gleichsam mündlich zu uns aus dem Himmel. Sie ist aber auch Geist und Leben; laut Joh. 6, 63. Sie ist das Fundament aller Lehren, der Probierstein der Unfehlbarkeit, ja, die ewige Wahrheit selbst, worauf man sich in allen Teilen fest stützen kann und muß, so, daß auch nicht der kleinste Teil, nicht ein Titel unerfüllt bleiben wird. Wenn also Lehren auftauchen, die auch nur mit irgend einem Teile der heil. Schrift nicht im Einklange oder sogar im Widerspruch sind, so ist das ein unwidersprechlicher Beweis, daß dieselben nicht durch Gottes Geist eingegeben und geschrieben worden sind.

Die wahre Gemeine Christi wird allenthalben beschrieben als ein „heilig Volk" und ein „königliches Priestertum," 2. Mose 19, 6, und 5. Mose 7, 6. In der alttestamentlichen Gemeine waren Königreich und Priestertum zwei verschiedene Aemter: ersteres für die äußere bürgerliche, und letzteres für die religiöse kirchliche Ordnung. In der neutestamentlichen Gemeine aber hat Jesus beide Aemter in einer Person vereinigt, da Er, als König aller Könige, und Herr aller Herren (Offb. 17, 14) sich selbst als der rechte geistliche Hohepriester zum Opfer gegeben, laut Ebr. 9, 11—15, und dadurch ein ewiges unvergängliches Priestertum empfangen, daß Er auch selig machen kann immerdar, die durch Ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar, und bittet für sie, Ebr. 7, 24. 25. Und hat dadurch auch alle wahrhaft Gläubigen zu Königen und Priestern gemacht, laut Offb. 1, 6, und 5, 10. Wer also nun in Wahrheit ein solcher geistlicher König und Priester geworden ist (welches aber nicht anders geschehen kann, es sei denn, daß er teil genommen habe an der ersten Auferstehung, laut Offb. 20, 6), dem liegt denn auch selbstverständlich eine heil. Pflicht ob, sich auch an der Regierung seines obern Königs und Hohenpriesters zu beteiligen, laut Matth. 10, 27 und Luk. 12, 3.

Es ist aber das Königreich und Priestertum Christi kein natürliches, sondern ein geistliches; kein zeitweiliges, sondern ein ewiges Reich und Priestertum, laut Ebr. 7, 17; Jes. 9, 7; Ps. 72, 7—11; Joh. 18, 36, — und besteht in den Herzen der Gläubigen, laut Luk. 17, 20. 21; und ist somit auch das Regiment dieser Könige und Priester Gottes und Christi kein natürliches zeitweiliges, sondern ein geistliches ewiges Regiment, und besteht in der Verkündigung der Tugenden deß, der sie berufen hat, von der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte, laut 1. Pet. 2, 9, und ist somit die Frage: Ob es wirklich evangelisch und Sinn der Schrift ist, die in Offb. 20, 5 und 6 erwähnte erste Auferstehung als eine leibliche Auferstehung zu deuten?

Die ganze heil. Schrift, sowohl alten als neuen Testaments, lehrt durchwegs nur von einer allgemeinen, nirgends aber von zwei leiblichen Auferstehungen von den Toten. Man lese Daniel 12, 2, wo einige Uebersetzer diese Stelle so geben: „Und die Menge derer, die im Staube der Erde schlafen liegen, u. s. w. Vergleiche mit Joh. 5, 28. 29; Matth. 25, 31 u. f.; Matth. 13, 30. 40. 49; Offb. 20, 11—15. Alle diese Stellen, und noch viele andere mehr, lehren und beweisen ganz unzweideutig, daß die leibliche Auferstehung aller, sowohl der Gerechten als Gottlosen, zu einer und derselben Zeit stattfinden wird; folglich kann unter der ersten Auferstehung (Offb. 20, 5. 6) keine leibliche, sondern muß eine geistliche Auferstehung von dem Tode der Sünden angenommen werden, wovon doch die heil. Schrift auf so vielen Stellen so klar und deutlich zeigt; wie z. B.: Matth. 8, 22; Luk. 9, 60; Joh. 5, 24. 25; Eph. 2, 1—6; Kap. 5, 14; Kol. 3, 1—4; 1. Joh 3, 14. — Der Ausdruck: „erste Auferstehung" spricht nicht von einer gleichzeitigen Auferstehung aller, etwa einer gewissen Klasse von Menschen, wie oben erwähnte Schriftstellen von der leiblichen Auferstehung, sondern erwähnt nur in der Kürze alle diejenigen, die zu allen Zeiten während der Zeitperiode des Evangeliums die geistliche Auferstehung angenommen und dieselbe teilhaftig geworden sind, wenn es heißt: „Selig ist der, und heilig, der Teil hat an der ersten Auferstehung, —denn sie werden Priester Gottes und Christi sein" 2c. Also in schöner Harmonie mit Joh. 5, 24. 25; Eph. 2, 1—6 und mit Offb. 1, 6; 5, 10; 1. Pet. 2, 9. Und die Seelen dieser sieht Johannes, wie sie regierten mit Christo, d. h. in seinem ewigen Königreich und Priestertum; nicht in der Zukunft, sonst müßte es dem gewöhnlichen Sprachgebrauch gemäß anders heißen; sondern in der Gegenwart und Vergangenheit. Es waren also die Seelen der verstorbenen Märtyrer aller Zeiten; es wurde ihm gezeigt, wie sie zu ihrer Lebzeit mit Christo regiert, denn Christus ist die Auferstehung und das Leben; wer an Ihn glaubt, der lebt, ob er gleich gestorben ist, und wird also nimmermehr sterben, laut Joh. 11, 25. 26. Denn ihre Werke folgen ihnen nach (Offb. 14, 13) und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit, Offb. 22, 5. Die andern Toten aber, die die Stimme des Sohnes Gottes nicht gehört (d. h. nicht Gehör gegeben), laut Joh. 5, 24. 25, bleiben im geistlichen Tode (Offb. 20, 5) bis nach der Vollendung dieser Gnadenzeit, während welcher der Aufruf zum Aufwachen und Auferstehen vom Schlafe und Tode der Sünden auch an sie ergangen, laut Röm. 13, 11—14; Eph. 5, 14; 1. Thess. 5, 6. 7, u. a. m.; welche Zeitperiode im Text mit „tausend Jahre" bezeichnet wird, wo aber nicht gesagt, ob es ein- oder mehrere tausend Jahre sind; denn vor dem Herrn ist ein Tag wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie ein Tag. 2. Pet. 3, 8. Folglich hat also das Regieren dieser Seelen mit Christo mit der Ausgießung des heil. Geistes auf die Apostel begonnen, welches den Erfolg hatte, daß an demselben Tage dem Königreich und Priestertum Christi bei dreitausend Unterthanen zugefügt wurden, welche sofort fleißig waren, beständig fortzufahren mit dem Regiment ihres Königes, laut seinen ihnen vorgeschriebenen Gesetzen, laut Apstg. 2, 41—43, was auch noch heutigen Tages geschiehet und geschehen soll von denen, die Teil haben an der ersten Auferstehung, und also von Christo zu Königen und Priestern gemacht sind.

Es ist auch aus dem Verfolge dieses Kapitels (Offb. 20) keineswegs zu schließen, daß die glorreiche Herrschaft oder Regierung der von Gott und seinem Vater zu Königen und Priestern gemachten Unterthanen (Offb. 1, 6) auf ein zukünftiges Zeitalter beschränkt ist, sondern schon in dem jetzigen geschiehet und geschehen soll und muß, in der Fülle der Gnade in Christo Jesu; denn: „Jetzt ist die angenehme Zeit, und der Tag des Heils!" 2. Kor. 6, 1. 2. „Jetzt ist die Stunde, aufzustehen vom Schlaf der Sünde und des Todes," Röm. 13, 11. 12; wie auch Paulus ferner schreibt Röm. 5, 17: „Daß die, so empfangen die Fülle der Gnade, und die Gabe zur Gerechtigkeit, herrschen im Leben durch Einen, Jesum Christum." Und ferner: „Ihr herrschet ohne uns; und wollte Gott, ihr herrschetet, auf daß auch wir mit euch herrschen möchten!" 1. Kor. 4, 8. Und der Engel in der Offb. 10, 6. 7 schwört bei dem Lebendigen von Ewigkeit zu Ewigkeit — daß hinfort keine Zeit mehr sein soll; sondern in den Tagen der Stimme des siebenten Engels, wenn er posaunen wird, welches, laut 1. Kor. 15, 52, die letzte sein wird, so soll vollendet werden das Geheimnis Gottes, wie Er hat verkündiget seinen Knechten und Propheten." Alles stimmt genau mit dem was Johannes V. 4 siehet, denn er redet oder schreibt von keiner Zukunft, sondern siehet in der Gegenwart, die Seelen der Enthaupteten damals schon regieren. Und so haben dieselben zu allen Zeiten regiert, und werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit, laut Offb. 22, 5.

Die Idee also, daß jene Seelen in V. 4 des Textes bereits leiblich Auferstandene sind, und V. 5 und 6 eine Auferstehung vom leiblichen Tode gemeint sei, wird ebenso in ein „Nichts" zerfallen, wie sie aus einem „Nichts" entstanden ist; denn sie rührt her aus dem dunkeln Mittelalter, wo die geistliche Auferstehung, welche doch unwidersprechlich die erste ist, abhanden gekommen war.

Der erste Erfinder dieser Idee soll Cerinthus gewesen sein, von welchem auch Menno Simon in seinem Fundamentbuch 1. T. S. 257 (im ersten Dritteil des 19. Jahrhunderts neu aufgelegt) erwähnt, welcher lehrte, „daß die Welt durch die Engel gemacht, und Christus noch nicht auferstanden sei, sondern erst in der Zukunft auferstehen und mit den Seinen eintausend Jahre in der Fleischeslust regieren werde." Dieser Cerinthus soll, laut Zeugnis anderer Schriftsteller, der schlimmste Sektierer des ersten Jahrhunderts, und die Zahl seiner Anhänger sehr zahlreich gewesen sein; dessen Lehren aber von der wahren Gemeine Christi jener Zeit gänzlich verworfen und immer dafür gehalten

worden sei, von den Christen der Urzeit, daß sie, laut Zeugnis heil. Schrift, in dem letzten Zeitalter der Weltgeschichte lebten.

Später soll ein Papias diese Idee wieder aufgenommen und verbreitet haben, wovon Eusebius in seiner Kirchengeschichte schreibt, die nach der Apostelgeschichte des Lukas die erste Kichengeschichte sein soll, etwa im 4. Jahrhundert geschrieben, aus welcher Menno Simon ebenfalls in seinem Fundamentbuch (3. Buch) mehreres anführt. Dieser Eusebius schreibt von Papias, daß er unter anderm gelehrt habe: „daß nach der Auferstehung ein tausendjähriges Reich kommen werde, während welchem Christus persönlich regieren werde. Und obgleich auch diese Idee von der wahren Gemeine Christi unterdrückt worden, ist sie doch immer wieder neu aufgetaucht unter den abgefallenen Seiten;" so daß ein gewisser Dr. Philipp Schaff in seiner Kirchengeschichte davon also schreibt: „Die jüdische Hoffnung auf ein messianisches Reich, welche auf fleischliche Auffassungen prophetischer Bildersprache beruht, wurde auf den Boden christlicher Lehre verpflanzt."

Also sehen wir, wer die Hauptreformatoren der Idee von einem tausendjährigen Reich noch in Zukunft gewesen sind; und obgleich dieselbe von hervorragenden Kirchenvätern wie Oregines und anderen, und Reformatoren wie Luther und Menno Simon mit großem Ernst und Energie bekämpft, und nicht als evangelische und apostolische Lehre anerkannt worden, hat sie sich doch, wie so manche andere falsche Auffassungen aus Gottes Wort, bis in unsere Zeit als ein Sauerteig in allen kirchlichen Zweigen und Sekten erhalten und verbreitet, und findet besonders in jetziger Zeit leider großen Beifall, auch in unsern mennonitischen Gemeinen, obgleich in Gottes Wort von einem solchen Zukunfts-Reiche nichts geschrieben stehet.

Es ist und bleibt also Wahrheit, daß das Wort Gottes ein großes gottseliges Geheimnis enthält, laut 1. Tim. 3, 16, welches den Klugen, den Weltweisen, den Schriftgelehrten vorenthalten bleibt, laut 1. Kor. 1, 18—21; Matth. 11, 25; Luk. 10, 21. Es ist eine verborgene heimliche Weisheit, welche Gott verordnet hat vor der Welt zur Herrlichkeit aller derer, die von Herzen an Ihn glauben und dem Menschen nur geoffenbaret wird durch seinen Geist (1. Kor. 2, 6—10). Und obgleich das Lamm die sieben Siegel des Geheimnisses geöffnet, Offb. 5, so bleibt es dennoch dabei, daß nicht alle, die Herr Herr sagen, den rechten Schlüssel zu diesem Geheimnis finden, weil man die Vernunft nicht gefangen nimmt unter dem Gehorsam Christi, laut 2. Kor. 10, 5.

Also, wie oben gesagt, habe ich hiermit nur eine Ansicht neben vielen andern zur Beprüfung und Beurteilung an Gottes Wort stellen wollen, mit der Bitte, zu thun laut Röm. 13, 8, und laut 1. Kor. 13, 17. Es ist auch dieses nur Stückwerk; nur dort erst wird dasselbe ins Vollkommene übergehen. 1. Kor. 13, 9. 10.

Der kleine Menno.

(Fortsetzung.)

Diese Betrachtungen nageten meine Seele dergestalt, daß es mir endlich unerträglich wurde. Du elender Mensch, dachte ich bei mir, was thust du? Wenn du bei diesem Unwesen beharrest und dich nicht nach deiner erlangten Erkenntnis dem Worte deines Herrn übergiebest, der Gelehrten Heuchelei und unbußfertiges, fleischliches Leben, ihre Taufe, Nachtmahl und verkehrter Gottesdienst, nach deiner geringen Fähigkeit, mit dem Worte Gottes nicht bestrafest, den rechten Grund der Wahrheit, aus Menschenfurcht, nicht offenbarest, die unschuldigen, irrenden Schafe, welche gern den rechten Weg wandeln möchten, wenn sie ihn kannten, nicht zur Weide Christi nach äußerstem Vermögen führest; wie wird dieses, wiewohl in Irrtum vergossene Blut, dennoch im Gericht des großen Gottes, wider dich austreten und über deine elende arme Seele vor deinem Gott das Urteil sprechen.

Das Herz bebte mir in meinem Leibe; ich bat daher Gott mit Seufzen und Thränen, daß Er mir betrübtem Sünder doch die Gabe seiner Gnaden schenken wolle, ein reines Herz in mir schaffen, mir meinen unreinen Wandel und ruchloses Leben, durch das Verdienst des teuren Blutes Christi gnädiglich vergeben möge und verleihen mit Weisheit, Geist und Freimütigkeit, damit ich mit männlichem Mute seinen anbetenswürdigen Namen und heiliges Wort unverfälscht zu predigen und seine Wahrheit zu seinem Preise zu offenbaren, geschickt sein möchte.

Ich fing darauf im Namen des Herrn an, das Wort einer wahren Buße, auf dem Predigerstuhl, öffentlich zu lehren, dem Volke den schmalen Weg zu zeigen, alle Sünden und Gottlosigkeiten, imgleichen alle Abgötterei und falschen Gottesdienst durch die Kraft der Schrift zu bestrafen, Taufe und Nachtmahl nach dem Sinne und Grund Christi offenbar zu bekennen, nach der Gabe, als ich damals von Gott Gnade erhalten hatte.

Auch warnte ich einen jeden getreulich vor den Münsterischen Greueln, als den König, Vielweiberei, Reich, Schwert u. dgl., bis mir der Herr nach ungefähr neun Monaten seinen väterlichen Geist, Hilfe, Kraft und Hand reichte, daß ich meinen guten Ruf, Ehre und guten Namen, so ich bei den Leuten hatte, fahren ließ, alle meine antichristischen Greuel, Messen, Kindertaufe, mein ruchloses Leben und alles auf einmal ohne Zwang ablegte, und begab mich in Elend und Armut, ganz willig unter das drückende Kreuz meines Herrn Christi, fürchtete nach meiner Schwachheit Gott, suchte die Gottesfürchtigen, fand auch einige wenige in gutem Eifer und reiner Lehre; die Verkehrten widerlegte ich, von welchen ich einige durch die Hilfe und Kraft Gottes von den Stricken ihrer Verdammnis mit Gottes Wort erlösete und dem Herrn Christo zuführete; die Halsstarrigen und Verstockten aber befahl ich der Barmherzigkeit Gottes.

So, mein Leser, hat der gütige Gott, durch die mildthätige Gunst seiner großen Gnade, mich elenden Sünder gelocket und geführet, ernstlich mein Herz gerühret, einen neuen Sinn gegeben, in seiner Furcht mich gedemütiget, einigermaßen mich selbst kennen gelehrt, von dem Wege des Todes mich abgewandt, und auf dem engen Wege mich in der Gemeinschaft seiner Heiligen gnädiglich berufen. Ihm sei Preis in Ewigkeit. Amen!

Nach einem Jahr ungefähr, wie ich mich eben in der Einsamkeit mit Schreiben und Lesen in dem Worte des Herrn beschäftigte, kamen sechs oder acht Personen zu mir, die ein Herz und eine Seele mit mir waren, in ihrem Glauben und Leben nach menschlichem Urteil, unsträflich von der Welt, nach dem Zeugnis der Schrift abgesondert, dem Kreuze unterworfen, die nicht allein gegen die Münsterische, sondern auch gegen aller Welt Sekten, Verfluchungen und Greueln einen herzlichen Abscheu hatten. Selbige lagen mir mit einem liebreichen Bitten an, ich möchte doch, wegen der Gottesfürchtigen, so mit mir und ihnen in einem Geist und Sinn wandelten, den großen Jammer und Not der armen bedrückten Seelen ein wenig beherzigen, denn der Hunger nach dem Worte Gottes wäre groß, und getreue Haushalter wären wenig. Ich möchte doch mit dem Pfund, so ich von dem Herrn empfangen hatte, auch wuchern, u. dgl.

Indem ich dieses hörte, wurde mein Herz sehr bekümmert, Angst und Bangigkeit befielen es allenthalben; denn einerseits sahe ich meine geringe Gabe, meine geringe Gelehrsamkeit, meine schwache Natur, die Blödigkeit meines Fleisches; ferner die übermäßig große Bosheit, Mutwillen, Verderbnis und Tyrannei dieser Welt, die erstaunend großen Sekten, die Spitzfindigkeit vieler Geister, und dann das jämmerlich schwere Kreuz, so mich, wenn ich es annähme, nicht wenig drücken würde. Und anderseits betrachtete ich den großen Hunger, Mangel und Not der gottesfürchtigen frommen Kinder, denn ich sahe offenbar, daß sie irreten, wie unschuldig verlassene Schafe ohne Hirten. Zuletzt, nach vielem Bitten, stellte ich mich dem Herrn und seiner Gemeine unter dieser Bedingung dar, sie und ich wollten eine Zeit lang den Herrn inbrünstig anrufen, wäre es also sein wohlgefälliger und heiliger Wille, daß ich Ihm zum Preise dienen könnte und sollte, seine väterliche Güte mir alsdann so ein Herzgemüte verleihen wolle, welches mit Paulo bezeugte: Wehe mir, wenn ich nicht das Evangelium predigte; wo aber nicht, daß er doch alsdann ein solches Mittel ordnen wolle, daß es nachbleibe. Denn Christus spricht: So zwei unter euch eins werden auf Erden etwas zu bitten, so werden sie es von meinem himmlischen Vater erlangen, denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.

Mein Leser, ich bin also weder von der Münsterischen, noch von einiger anderen verführerischen Sekte, so wie ich gelästert werde, sondern von solchem Volk zu diesem Dienst berufen worden, die Christo und seinem Wort zu folgen bereit waren, ein bußfertiges Leben in der Furcht ihres Gottes führeten, ihrem Nächsten in der Liebe dieneten, das Kreuz trugen, aller Menschen Wohlfahrt und Heil suchten, die Gerechtigkeit und Wahrheit liebten, Ungerechtigkeit und Bosheit verabscheueten, u. dgl., welches allezeit ein starker Beweis und lebendiges Zeugnis ist, daß sie nicht eine solche verkehrte Sekte, wie man vorgiebt, sondern, obgleich der Welt unbekannte, dennoch wahre Christen waren; man müßte sonst nicht glauben, daß Christi Wort wahrhaftig und dessen unsträflich heiliger Wandel und Vorbild unfehlbar rechtschaffen sei.

So bin ich elender und großer Sünder von dem Herrn erleuchtet, zu einem neuen Sinn bekehret, dem Babel entflohen, in Jerusalem eingezogen und zuletzt zu diesem hohen und schweren Amte unwürdig gelanget.

Denn, da die Vorbemeldeten von ihrer gethanen Bitte nicht abließen und mein eigen Gewissen mich in meiner Schwachheit ängstete, indem ich den großen Hunger und die Not sahe, wie bereits erwähnet, übergab ich mich dem Herrn mit Leib und Seele und befahl mich seiner Gnadenhand, und fing also zur selben Zeit an, nach dem Befehl seines heiligen Wortes zu lehren und zu taufen, auf dem Altar des Herrn mit meiner geringen Gabe zu arbeiten an seiner heiligen Stadt, und Tempel zu bauen, und die verfallenen Steine wieder an ihren Ort zu setzen. Der große und allmächtige Gott hat auch das Wort wahrer Buße, das Wort seiner Gnade und Kraft, nebst dem Gebrauch seiner heiligen Sakramente, durch diesen geringen Dienst, Lehre, und ungelehrte Schriften samt dem sorgfältigsten Dienst, Arbeit und Hilfe unserer getreuen Mitbrüder, in vielen Städten und Ländereien so bekannt und offenbar gemacht, die Gestalt seiner Gemeine so verherrlicht und mit solcher unüberwindlichen Kraft begabet, daß viele stolze Herzen nicht allein

gedemütiget worden, nicht nur, daß Unreine lensch, Trunkene nüchtern, Geizige milde, und Gottlose gottesfürchtig geworden, sondern sie lassen auch, um des herrlichen Zeugnisses willen, so sie haben, Gut und Blut, Leib und Leben getreulich fahren, wie jetzt noch täglich geschiehet, daß nämlich keine Früchte noch Kennzeichen einer falschen Lehre, welche Gottes Wort nicht sind, an ihnen befunden werden, und können auch in solchem schweren Elend und Kreuz so lange nicht bestehen, wenn des Allerhöchsten Kraft und Wort nicht in ihnen wirkte.

Ja, was noch mehr ist, sie werden mit solcher Gnade und Weisheit, so Christus den Seinen verheißen, in ihren Verfuchungen von Gott begabt, daß auch aller Welt gelehrte und hochberuhmte Magister, imgleichen alle blutschuldige Tyrannen, welche sich, daß Gott sich erbarme, rühmen, Christen zu sein, durch diese unüberwindlichen und frommen Jungen Christi müssen überwunden werden und beschämet stehen; daß sie in allen Dingen kein ander Gewehr und Ausflucht zu gebrauchen wissen, als bannen, ins Gefängnis werfen, peinigen, brennen, morden und nubringen, wie solches die Gewohnheit und Art der alten Schlangen von Anfang der Welt gewesen, und wie man auch noch an vielen Oertern in unseren Niederländern taglich leider siehet und erfahret.

Dieses ist unser Beruf, Lehre, und die Früchte unseres Amtes, worüber wir so grausamlich gelästert und so feindlich verfolget werden; ob aber nicht alle Propheten, Apostel und getreuen Diener Gottes gleichmäßige Früchte für ihre getreuen Dienste haben, leiden und genießen müssen, darüber wollen wir gerne alle Frommen Richter sein lassen.

So viel aber meiner Armut und Schwache des Geistes unvollkommenes Leben betrifft, so bekenne ich frei, daß ich ein elender armer Sunder bin, in Sünden empfangen und sündlich aus sundlichem Samen gezeuget; meine Sunden sind immer vor mir, wie einem David: Meine Gedanken, Worte und Werke überzeugen mich; ich merke mit dem heiligen Paulo, daß in meinem Fleische nichts Gutes wohne. Dennoch kann ich meiner Schwachheit rühmen, wenn diese böse und wuste Welt unsere Lehre, die aber nicht unser, sondern Christi ist, mit Geduld horen und derselben in der reinen Furcht Gottes unterthanig folgen mochte, ungezweifelt wurde eine bessere Welt und in derselben bessere Christen sein, als leider jetzt sind.

Ich danke meinem Gott, von Ihm habe ich es empfangen, daß ich mit Paulo das Bose hasse und dem Guten nachjage, und wunschte, daß ich die ganze Welt aus ihrem gottlosen, bösen Wesen auch mit meinem Blut erretten und Christo gewinnen könnte, daß ich meinen Gott von Herzen fürchten, lieben, suchen, und Ihm dienen, vor Ihm rechtschaffen wandeln und ein unsträflich frommer Christ sein möchte. Dieses ist mein einziges Begehren von der Gnade Gottes.

Hoffe auch durch des Herrn Barmherzigkeit und Hilfe, daß mich niemand auf dem ganzen Erdboden eines hadsüchtigen oder verschwenderischen Wandels mit Wahrheit werde beschuldigen können. Geld und gute Tage habe ich nicht und begehre sie auch nicht, obgleich einige (leider) aus bösem Herzen sagen, daß mein Tisch mit bessern Speisen besetzet wäre, als der ihre. Mein Herr und Meister Christus Jesus mußte von den Verkehrten auch dulden, ein Weinsäufer und Prasser gescholten werden; hoffe aber, durch die Gnade des Herrn, vor meinem Gott unschuldig zu sein und zu bleiben.

Der mich berufen hat, kennet mich und weiß, daß ich weder Geld noch Gut, weder Wollust noch Pflege auf Erden, sondern allein meines Herrn Preis, meiner und vieler Seelen Seligkeit suche; worüber ich so übermäßig viele Bangigkeit, Qual, Betrübnis, Elend und Verfolgung mit meiner armen schwachen Frau und kleinen Kindern schon 18 Jahre her habe ausstehen müssen, daß ich mich allenthalben mit Gefahr meines Leibes in beständiger Furcht erhalten habe; und wenn die Prediger auf sanften Federkissen ruhen, müssen wir uns gemeiniglich in verborgenen Winkeln heimlich verkriechen. Wenn sie bei Hochzeits-, Tauf- und anderen Gastmahlen mit Pfeifen und Lauten sich öffentlich lustig machen, müssen wir bei einem jeden Geräusch oder Hundebellen lauschen, ob nicht schon die Häscher kommen. Wenn sie als Doktoren, Herren und Magister von jedermann begrüßt werden, müssen wir Wiedertäufer, Winkelprediger, Verführer und Ketzer heißen und werden in des Teufels Namen begrüßet. Mit einem Wort, wenn sie mit großen Einkünften und guten Tagen für ihren Dienst belohnet werden, muß unser Lohn und Teil Feuer, Schwert und Tod sein.

Mein treuer Leser, siehe also, in welcher Angst, Armut, Jammer und Todesgefahr ich elender Mensch meines Herrn Dienst bisher unverändert geführet habe, hoffe ihn auch durch seine Gnade zu seinem Preise ferner auszuführen, so lange ich meine sterbliche Hütte bewohne, wonach wir, ich und meine Gehilfen, in diesem beschwerlichen Dienst getrachtet haben, oder haben trachten können; solches mögen alle Wohlgesinnten aus dem Werke selbst und dessen Früchten beurteilen.

Hiemit will ich den getreuen Leser nun Jesu willen nochmals demütigst bitten, daß er dieses mein abgedrungenes Bekenntnis von meiner Erlenchtung, Bekehrung und Beruf in Liebe aufnehme und recht beurteile. Ich bin dazu genötiget, damit gottesfürchtige Leser den wahren Verlauf wissen, da ich von den Predigern aller Orten gelästert und wider alle Wahrheit beschuldiget werde, als wäre ich von einer aufrührerischen und verführerischen Sekte ordiniert und zu diesem Dienste berufen. Wer Gott fürchtet, der lese und richte. Menno Simon.

Ein Warnungszeichen.

(Von A. Meyer).

Wir glauben, daß die Zeit vergangen ist, wo das Wirtshaus, das Theater, das Ballsimmer und die Tanzhalle die gefährlichsten Fallen sind, die den wehrlosen Kirchengemeinschaften gelegt werden, weil sie von der Geistlichkeit und der Presse im allgemeinen viel mehr gerügt werden, als eine Menge anderer Verlockungen der Welt, die den Christen einladen, an ihren sündhaften Genüssen teilzunehmen und die nicht so allgemein als Uebel betrachtet und deshalb viel weniger vermieden werden. Viele, welche auf keine Weise zum Besuch der erstgenannten Plätze bewegt werden könnten — welche auf dieselben mit Verachtung niederblicken — tragen kein Bedenken, sich einigen andern Gesellschaften von nicht minder fraglichem Rufe anzuschließen.

Wir leben in einer leichtfertigen Zeit, einer Zeit raschen Fortschritts nicht nur in moralischen und sogar religiösen Errungenschaften; auch mit den gesellschaftlichen und mechanischen Kenntnissen der Welt brüsten sich diejenigen, deren hauptsächlichste Freude es ist, sich an den Vergnügungen und Bequemlichkeiten dieser Welt zu ergötzen. Eine Stufe nach der andern wird auf dem Schauplatz der materiellen Welt erreicht, und die Masse scheint zufrieden zu sein, die Hülsen zu essen, von denen die Schweine leben. Die Speise für den geistigen Menschen wird ekelhaft, so wie der natürliche Mensch die Gewalt erlangt, und der Geschmad für das Reine wird verdorben.

Organisationen vermehren sich auf eine rasche Weise. Einige derselben nehmen den Charakter geheimer Gesellschaften an, manche bestreben die Förderung des Ackerbaues, andere die der gesellschaftlichen und moralischen Vorzüge, und wieder andere bestreben, die christliche Religion zu verbreiten, während der wirkliche Zweck der meisten ist, entweder fleischliches Vergnügen oder weltlichen Gewinn zu haben. Die Versammlungen dieser Gesellschaften werden gewöhnlich durch einen Prediger des Evangeliums eröffnet, welcher der Sache durch sein Herabflehen des göttlichen Segens auf die Verhandlungen einen religiösen Anstrich giebt, worauf ohne Zweifel oft dem Satan die Oberherrschaft gelassen wird. Sogar die Farmer-Gesellschaften, welche so populär und zahlreich werden, reihen sich diesen ungerechten Unterhaltungen an. Hier versammeln sich alle Klassen von Leuten und horchen auf das ernste Bitten um göttliche Führung, worauf komische Lieder, närrische Geschichten und allgemeine Fröhlichkeit die Verhandlungen kennzeichnen und dazu dienen, sie beliebter und unterhaltender zu machen. Wir kennen einen Fall, wo sogar ein hervorragendes Kirchenmitglied einer der volkstümlichen Kirchengemeinschaften, welches jetzt in seinem 26. Dienstjahre als Sonntagsschul-Superintendent steht, start und beharrlich das Kartenspiel und andere ähnliche Belustigungen verteidigte, und dennoch wurde dies eine sehr gute Farmers-Gesellschaft genannt.

Wahre christliche Religion ist kein Kinderspiel. Wir wollen auf Jesum unser Vorbild blicken und Ihn bitten, solche Fragen entscheiden zu helfen, welche auszuüben für uns von zweifelhafter Schicklichkeit sind. Wenn wir Christum mit uns nehmen und Ihn bei uns behalten können, so können wir sicher sein, daß wir nicht am unrechten Ort sind. Lasset uns ernstlich bedenken: Wenn Er und die Apostel jetzt auf der Erde wären, würden wir sie an solchen Plätzen finden? Das entscheidet die Frage für mich wenigstens.

Wir haben manchmal einen ziemlich schmutzigen Wasserstrom mit hier und da einem in seinen Lauf mündenden klaren, kleinen Bache in seinem Kurse weiterfließen sehen. Diese kleinen Ströme mit Wasser so klar wie Krystall dienten nicht dazu, den schmutzigen Strom klar zu machen, wie sie selbst, sondern ihr klares Wasser wurde verunreinigt sobald sie den Strom erreichen, in den sie münden.

Gerade so mit den Christen, die sich mit diesen weltlichen Organisationen oder sogar mit einigen der sogenannten christlichen Gesellschaften verbinden, welche Dinge verüben, die den biblischen Lehren gegenüberstehen. Sie mögen darnach streben, diese Gesellschaften zu reinigen, aber sowie sie denselben beitreten, wird ihr christlicher Charakter befleckt. So lange sich das Rindvieh und die Schweine am Urquell des Stromes wälzen, wird das Wasser unrein sein. Laßt erst die Schweine aus dem Urquell heraustreiben, oder bleibt ganz aus dem Strom.

Jodt euch nicht ungleich zusammen mit Ungläubigen und gottlosen Personen, sondern seid ein abgesondertes Volk, ein eigentümliches Volk, ein Licht in der Welt. Viele dieser sogenannten Vereinsarbeit, welche durch Vereinigung mit den Massen ausgeführt werden muß und von dem Zeitgeist beeinflußt wird, dient nur dazu, uns hinabzuziehen auf eine gleiche Stufe mit ihnen; und wie eine Hühnerbrut der Henne folgt, so sind unsere jungen Leute

geneigt, uns zu folgen, wenn wir in den Strom der Zeit geraten. So wird unsere geliebte mennonitische Gemeinschaft allmählich von den Lehren der Ungleichförmigkeit, der Wehrlosigkeit und andern Grundsätzen, die sie seit ihrer Gründung teuer hielt, hinwegezogen.

Obwohl die meiste dieser sogenannten „Vereinsarbeit" die Evangeliumsprobe bestehen mag, ist oft ein Teil derselben unbiblisch. Wenn wir praktisch damit verbunden sind, werden unsere Kinder das Ganze natürlich als evangelische Wahrheit annehmen, und dann wundern wir uns vielleicht, weshalb sie sich andern Denominationen anschließen, während wir sie in Wahrheit dahingeführt haben. Christus und die Apostel, obgleich sie überall und unter allen Klassen von Leutengegen die Sünde predigten und das Böse brandmarkten, machten sich niemals mit irgend einer dabei bestehenden Organisationen identisch. Fanden sie Nachfolger, so war es gut; fanden sie „einen, der in seinem Namen Teufel austrieb," so wehrten sie ihm nicht. (Luk. 9, 49). Wenn sie ihre Lehre nicht annehmen wollten, gingen sie weiter und predigten zu andern, aber niemals hätten sie sich mit irgend einer Sekte oder Organisation außerhalb ihrer eigenen geliebten Gemeinde verbunden, um sie zu verbessern oder zu läutern!

Das Evangelium ruhe auf seinem eigenen Verdienst und wer darinnen bekehrt ist, soll seinen Beförderern helfen, dasselbe zu verbreiten und es andern zu verkündigen.

Ueber die Taufe.

„An den Editor des Herold der Wahrheit: Als mir ein Exemplar meines Blattes in die Hände kam, sah ich, daß darinnen die Abgesondertheit von der Welt behauptet und betont wird. Auf diesen Grund kann ich wohl sagen: „Der Herr sei mit euch." Ich stehe auch in dem Zuvertrauen, daß ihr nicht der Meinung seid, daß ich durch einen falschen Sektengeist geführt bin, denn durch Beten und Forschen in der Schrift bin ich zu dem Glauben gekommen, welchen der liebe Heiland uns vom Himmel gebracht hat und welchen auch seine Apostel lehrten.

Die heilige Schrift lehrt uns, daß der Mensch, um selig zu werden, sich aufrichtig zu Gott bekehren muß. Der Heiland sagt: „Thut Buße und glaubet an das Evangelium." Wer glaubt und getauft wird, der soll selig werden. Die Form von der Taufe kann ich in der englischen Sprache nicht verthehen; kann auch nicht begreifen, wie es gemeint ist, weil ich der Sprache nicht mächtig bin.

Doch einer sagt: Das Wort "baptize" oder taufen bedeutet nur eintauchen. Andere sagen, es bedeutet begießen, wieder ein anderer behauptet, es meint besprengen. Mit allen diesen verschiedenen Behauptungen wird der arme ungebildete Mensch nicht klug, welches der rechte Sinn sei.

Ich habe mir jetzt eine deutsche Bibel verschafft; diese lehret mich, daß derjenige, der bekehrt ist, soll sich auch taufen lassen, aber dabei ist keine Mode oder Form angegeben. Ich bin willig, alle Gebote und Befehle des Heilandes anzunehmen und zu halten; aber der Apostel sagt: ‚Wer da kämpft, der sehe zu, daß er recht kämpfe.'

Ich will nun die Freiheit nehmen, eine Frage an euch zu richten, vielleicht könnet ihr mir darüber Auskunft geben. Die Frage ist diese: Auf welche Weise hat nun Johannes getauft, durch Untertauchen, oder durch Begießen oder Besprengen?"

Antwort. — Johannes der Täufer sagt (Matth. 3, 11): „Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist stärker, denn ich, dem ich auch nicht genugsam bin, seine Schuhe zu tragen; der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen."

Hier ist die Rede von zweierlei Taufen, die Wassertaufe und die Geistestaufe. Beide Taufen werden mit einem Wort: Taufe bezeichnet, und daher muß das Wort Taufe in beiden Fällen dasselbe bedeuten. Können wir mit Gottes Wort beweisen, daß die Taufe mit Wasser eine Untertauchung sei, so muß die Taufe mit dem heiligen Geist ebenfalls eine Untertauchung sein.

Die heilige Geisttaufe geschah am heiligen Pfingstfeste zu Jerusalem, zehn Tage nach der Himmelfahrt des lieben Heilandes, und zwar auf folgende Weise: Als die Jünger Jesu einmütig bei einander waren und auf die Verheißung des lieben Heilandes warteten, „da geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus da sie saßen. Und man sahe an ihnen die Jungen zerteilt als wären sie feurig, und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen."

Petrus sprach in Bezug dieser wunderbaren Aeußerung: Das ist was der Prophet Joel weissagte: „Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch." Also sehen wir, daß in dieser ganzen Vorkommenheit keine Erwähnung auf Untertauchen gemacht wird. Der Geist kam von oben hernieder und setzte sich auf einen jeglichen. Der Prophet, den Petrus anführt, nennt diesen Vorfall ein Ausgießen. Also zeigt sich nach dem Schriftwort, nicht nach menschlicher Erdichtung, daß das Wort Taufe hier, von Johannes dem Täufer, wie auch durch den Propheten Joel, eine Begießung bedeutet, oder ein Ausgießen. Also können wir nicht beweisen, daß mit dem Wort Taufe in der heiligen Schrift ein Untertauchen gemeint ist, und so dieses Wort nicht eine Untertauchung bedeutet, so kann auch die Taufe mit Wasser nicht als eine Untertauchung betrachtet werden.

Im Gegenteil, können wir beweisen mit dem Wort Gottes, daß die Taufe mit dem Geist ein Ausgießen sei, so müssen wir auch schließen, daß die Taufe mit dem Wasser ebenfalls ein Begießen oder Besprengen sein müsse. Also, wie gesagt und wie oben bewiesen, kam die Geisttaufe von oben hernieder und setzte sich auf die Apostel. Petrus erwähnt nun, wie Joel, durch den Geist des Herrn getrieben, weissagte und nannte es ein Ausgießen. Petrus sagt an einer anderen Stelle, als er von den gläubigen Heiden zu Cesarea erzählte: Als ich redete, fiel der heilige Geist auf sie, wie auf uns im Anfang. Also ein Herniederfallen.

Als Jesus die Taufe von Johannes im Jordan empfing und Er aus dem Wasser heraustieg, that sich der Himmel auf und Johannes sahe den Geist Gottes gleich als eine Taube herabfahren und über Ihn kommen. Wir lesen auch, daß der Herr Jesus salbte mit dem heiligen Geist. Also wird uns klar bewiesen, daß die Taufe des heiligen Geistes, nach der Lehre Jesu und seiner Apostel, eine Begießung sei, und daß aus diesem klar und deutlich zu ersehen ist, daß das Wort Taufe, wenn es auf die wunderbare Aeußerung, die mit der Ausgießung des heiligen Geistes verbunden ist, angewandt wird, ein Ausgießen darstellt. Wenn dieses nun richtig ist, und das Wort Taufe in diesem Sinn ein Begießen vorstellt, so können wir nur daraus schließen, daß das Wort Taufe, im schriftlichen Sinn, ein Besprengen bedeutet, und dann auch sind wir gezwungen, anzunehmen, daß die Taufe in Wasser als eine unleugbare Thatsache ein Begießen, und nicht ein Untertauchen ist.

Folglich fragt man, ist in dem Wort Gottes auch eine Tauform angegeben? So antworten wir: Allerdings. Fragt man dann, was ist nun diese Tauform, die uns im Worte Gottes dargelegt ist? So antworten wir frei:

Die Tauform, die uns im Wort Gottes angegeben ist, ist begießen, und nicht untertauchen.

Warum wohl nicht?!

Es sprach aber Einer zu Ihm: Herr, meinest du, daß Wenige selig werden? Er aber sprach zu ihnen: Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet; denn Viele werden, das sage ich euch, darnach trachten, wie sie hineinkommen, und werden es nicht thun können. Luk. 13, 23. 24.

Welch ein ernstes Wort Jesu. Wer dürfte es nicht tief beherzigen! Ist es nicht für dich oder für mich, so ist es gewiß für jemand sonst. Wenn der Herr sagt, daß viele darnach trachten werden, uns Reich Gottes einzugehen, und wirklich trotzdem desselben noch verlustig gehen: was ist denn wohl zu erwarten von denen, die sich nichts um dasselbe bekümmern? So muß nun aber doch eine Ursache zu Grunde liegen, warum viele dieses Ziel verfehlen. Nun giebt ja der Heiland die Mahnung, daß man darnach ringen solle, um zur engen Pforte, d. h. durch Buße und Glauben ins Reich Gottes einzugehen. Und doch, und doch — sind wohl keine regelmäßige Kirchengänger unter dieser Zahl, die der Herr an jenem großen Tage von sich weisen muß? Ohne Zweifel werden eine Menge dieser Kirchenbesucher unter dieser Zahl sein. Nun aber möchte vielleicht jemand fragen: Was hilft es denn am Ende um das Streben nach dem ewigen Leben? Nun wohlan, lieber Mitpilger nach der Ewigkeit! Der Herr Jesus sagt nicht, daß man nicht darnach trachten solle, um selig zu werden. Jedoch der Mund der Wahrheit sagt es allen offenbarig: Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet, u. s. w. Wenn wir das heilige Wort Gottes betrachten, so finden wir die Bedingungen, die Gott dem Menschen oder dem umkehrenden Sünder stellt, um die Seligkeit zu erlangen. Dies einmal die Stelle im Ev. Joh. 10, 1 und 9; Apstg. 3, 19. 20 und Römer 4, 5 und es wird daraus leicht ersichtlich, wie man den Weg zum ewigen Leben finden könne. Wer nun ein Kandidat zum Himmelreich sein will, beachte folgende Punkte:

1) Es erfordert ein ernstes und entschiedenes Ringen.

2) Es gilt ein völliges Dahingeben des eigenen Ichs.

3) Es bedarf der Mensch der göttlichen Kraft und Gnade taglaglich.

4) Christi Opertod muß des renmütigen Sünders einzige Heil und gänzliche Ursache der Seligkeit werden.

Sagt an, habt Ihr's vergessen,
Daß kurz das gold'ne Heut?
Drum folgt dem Rufe dessen,
Der jetzt noch Gnad' anbeut.
Denn wer das Heil verscherzet
An diesem gold'nen Heut,
Der acht', ob's ihn nicht schmerzet,
Wenn er's zu spat bereut!

Wohlan, nun nicht vergessen,
Das eine große Teil!
Sucht Jesum Christ, durch wessen
Verdienst uns wird das Heil.
An diesem Einen hangen,
Das aller Mühe wert,
Dies, Christ, sei dein Verlangen,
Dein Herr es ja begehrt.

C. M. S.

— Thranenlose Tage wünsche ich dir nicht, denn es kommt eine Zeit, wo uns jede Thrane, die wir als Christen weinen, entzucken wird.

Durch Nacht zum Tag.

Will der Morgen noch nicht tagen?
Nicht die Finsternis entfliehen?
Sollen wir in Nacht und Zagen
Durch der Erde Dunkel ziehen?
Wird der Osten sich nicht zeigen,
Blicken wir nach Westen nur,
Da wir sah'n den Tag sich neigen,
Wo uns schwanden Berg und Flur?

O Finsternis, wie schauervoll
Umstrickst du der Völker Scharen!
Wer weiß do, wo man bleiben soll,
Umringt von viel Gefahren?
O Morgen, komm',
Erscheine, Sonn'!
Verscheuch' die Nebel alle
Mit deinem gold'nen Strahle!

Sieh' da, der erste Schimmer!
Das junge Licht
Kommt zu Gesicht!
Und wie ein kühner Schwimmer
Auf stürm'scher See
Vor auf der Höh',
Sucht jetzt es Fuß zu fassen,
Nun Nacht, mußt du erblassen!

Es ist ein nie geahnter Streit:
Ein Kind kämpft mit dem Riesen,
Das Licht mit starrer Dunkelheit,
Wer wird wohl weichen müssen?
Doch, nun wird's hell',
Das Licht siegt schnell;
Schon naht auf gold'nem Wagen
Die Sonne — jetzt wird's tagen!

J. Blenner.

Für den Herold der Wahrheit.

Eine Anekdote aus dem Leben des Joh. Seybert, ersten Bischofs der Ev. Gemeinschaft.

Unter den vielen rastlosen, reisenden Pionierpredigern der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, wie Cartwright, Arley, Asbury u. a. mehr, zeichnete sich auch Pred. Seybert aus, der meistens zu Pferd die Staaten Pennsylvanien, Ohio, Indiana, Illinois u. s. w. bereiste und zu seiner Zeit jährlich Hunderte von Malen predigte und Tausende von Meilen durchreiste. Es waren Männer von einem unermüdeten, religiosen Eifer, und mit einem Zeugenmut eines Elias angethan, die die Wahrheit an Hohe oder Niedere bezeugten und deren Glaubensschwerter jedenfalls weder durch Weltfreundschaft der Großen, noch durch Logenverbrüderung abgestumpft zu sein schienen, wie es heute unzweifelhaft bei vielen der Fall ist.

Nun folgendes aus dem Buche: Leben und Wirken des sel. Joh. Seybert, ersten Bischofs der Ev. Gemeinschaft: „Im Jahre 1826 bahnte er ein großes Arbeitsfeld für die Evangelische Gemeinschaft in den Thälern: Leitens, Mahantango, Mahanoy, Pauls, Armstrong und Deepcreek in Pennsylvanien an, worüber er sich aber auch großen Verfolgungen zu unterwerfen hatte. Als er zum erstenmal den hohen Mahantango-Berg überstiegen, den Zustand der Bewohner des Thales erforscht und etlichemal gepredigt hatte, gab es schon ein Nachfragen, was zu thun sei, um selig zu werden. Dieses regte die Bosheit an. Es war daselbst ein Mann, der sich in seiner Frechheit vor andern auszeichnete. Er suchte die Zeit zu ermitteln, wann Br. S. wieder über den Mahantango-Berg kommen würde, lud sein Schießgewehr und schwur, daß er jetzt hinausgehe und den Seybert erschieße. Er ging hinaus und lauerte auf dem Berge, bis es Nacht wurde, aber kein Seybert zeigte sich ihm. Er war nämlich am Morgen früh schon über den Berg gekommen, und während dieser Mörder im Gebüsche auf ihn lauerte, besuchte er eine heilshungrige Familie nach der andern drunten im Thale. Der Bösewicht würde vermutlich, mit noch andern, am Abend an den Ort der Versammlung gegangen sein, um dort Grobheiten zu verüben, allein er meinte gewiß zu sein, daß der Seybert nicht im Thale sei. Als aber der boshafte Mann erfuhr, daß er diesmal seinen Raub verfehlt hatte, so schwur er alles was er zu schwören wußte, und verdammte sich in die unterste Hölle, daß er ihn das nächste Mal vom Pferd herunterschießen wolle, bevor er an seinen Predigtplatz komme."

Seybert sagt: „Es war diesem Manne ernst; er war fest entschlossen, mich zu erschießen und würde es auch gethan haben, wenn der Herr nicht geholfen hätte. Aber bis ich wieder über den Mahantango zu reisen hatte, war er tot, begraben und in der Ewigkeit, und ich konnte feinetwegen meine Straße ruhig passieren — er lauerte nicht mehr auf mich mit geladenem Gewehr in den Hecken."

Hierüber nur noch ein kurzes Gedicht:

Knecht Gottes, stehe frühe auf,
Denn sieh, der Morgen grauet,
Betrete munter deinen Lauf,
Der dir vom Herrn betrauet.
Es sind zwar wohl der Mühen viel,
Des Tagwerks Hitz' und Schweiße;
Doch winket dir ein schönes Ziel
Nach Arbeit, Kampf und Fleiße.

Knecht Gottes, zögre, säume nicht,
Die Stunden fliehen, eilen.
Thu' treu und redlich deine Pflicht,
Heut' gilt kein Säumen, Weilen,
Denn bricht der Abend einst herein,
Des Todes dunkle Schatten,
Dann soll das Werk beendigt sein,
Sonst könnt'st du's nicht erstatten.

Knecht Gottes, dange, zage nicht
Vor rohen Feindeshänden.
Gott ist dein Schutz, dein Stab und Licht
Er kann das Unheil wenden.
Geh dem Verlornen treulich nach
Und tröst' die Müden, Schwachen,
Und folgte jetzt auch Kreuz und Schmach —
Gott wird dich überwachen.

Knecht Gottes, dien' dem Herrn allein
Mit ganzer Kraft und Seele,
Aus daß der Wahrheit Licht und Schein
Nicht seine Kraft verhehle.
Denn zögest du am fremden Joch,
Nähmst teil an fremden Sünden —
Dies dämpft des Geistes Kräfte doch,
Führt endlich zum Erblinden.

Knecht Gottes, zeuge Klein und Groß
Das Heil vom Menschensohne,
Damit sich mach' von Sünden los,
Wem lieb die Lebenskrone.
Damit der Name Jesus Christ
Noch vielen teuer werde;
Damit, was fern verloren ist,
Komm' heim zu Jesu Herde.

C. M. S.

Krankenpflege und Gebet.

Ist jemand krank, der rufe zu sich die Aeltesten der Gemeine, und losse sie über sich beten und salben mit Oel in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und so er Sünde gethan, werden sie ihm vergeben sein. Jak. 5, 14.15.

Die Mahnung des Apostels, das Gebet des Glaubens mit Kranken zu üben und Salbung mit Oel vorzunehmen, wird heute viel vernachlässigt. Ohne Zweifel sind viele Menschen leidend, denen der Herr auf gläubiges, ernstes Gebet Gesundheit schenken würde. Es sollte, wie auch in einem früheren Artikel angedeutet, dem Gebet des Glaubens mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Was die oben angeführte Bibelstelle angeht, so sollte man sie in Uebereinstimmung mit Bibellehre im allgemeinen zu verstehen suchen. Wer aus dieser Stelle eine letzte Oelung rechtfertigen will, durch welche dem Menschen ohne weiteres seine Sünden vergeben werden, der würde, um dieser einen Stelle willen, mit der ganzen neutestamentlichen Lehre in Konflikt geraten. Die Meinung des Apostels ist also nicht, daß man ohne Buße Vergebung erlangen könnte.

So ist es auch unmöglich, daß der Apostel sagen will, alles was für einen Kranken nötig ist, sei das Gebet und man dürfe (oder müsse) seine Abwartung und Pflege vernachlässigen, weil Gott helfen kann, ohne daß der Kranke gepflegt wird, auf bloßes Gebet und Salbung mit Oel hin. Es ist kaum glaublich, welch sonderbare Meinungen man dem Apostel Jakobus zumutet und wie man ihn dadurch mit vielen Stellen der heiligen Schrift in Widerspruch bringt.

Der Apostel will nicht sagen, daß man die Krankenpflege vernachlässigen solle. Wie aber ein Patient zu pflegen ist, das weiß niemand besser als ein geschickter Arzt, der diesen Gegenstand einem gründlichem Studium unterworfen hat. In manchen Fällen besteht die Krankenpflege einfach darin, daß man für reine Luft, für Ruhe und passende Diät sorgt und ist dann die Diät die verordnete Arznei; in andern Fällen kommen verschiedene Arzneimittel in Anwendung, wie auch z. B. der Apostel Paulus bereits gewußt hat, daß ein wenig Wein für gewisse Beschwerden ein gutes Mittel ist. Wenn man einen frommen Arzt bekommen kann, wie es deren viele gegeben hat und noch giebt (es seien hier nur erwähnt der Evangelist Lukas, Gerhard Terstegen, Heim), so hat man besondere Ursache, Gott dankbar zu sein.

Bei der Krankenpflege soll man aber die Mahnung des Apostels Jakobus nicht vergessen, sondern das Gebet des Glaubens, sowohl als die Salbung mit Oel getreulich üben und sollte in allen Dingen Gott allein die Ehre geben.

J. H.

Madison, Wis.

Christus nimmt alle Sünder an, die nur kommen.

Eine Wahrheit, die nicht allzuoft wiederholt und nicht allzufreudlich verkündigt werden kann, ist diese, daß Jesus Chrißus alle Sünder, die ihre Zuflucht zu Ihm nehmen, mit Erbarmen und Liebe aufnimmt, wenn sie gleich in vielerlei Betracht sehr verschieden sind. Darin gleichen sie einander alle, — und auch das kann nicht zu oft gesagt werden — daß sie von Natur durchaus verderbt, vom Sündengift ganz durchdrungen, sich selbst zu helfen völlig unvermögend und eines Erlösers bedürftig sind. Uebrigens aber befindet sich einer in dieser, ein anderer in jener Lage.

Hier ist ein Sünder, der fast in jedem Buchstaben des Gesetzes Gottes seine Verdammung gelesen hat, sich selbst kein anderes Urteil sprechen kann, als daß er Gottes Zorn, Ungnade und den ewigen Tod verdient hat, und denkt: „Ich darf zu dem Herrn Jesu nicht mehr nahen, denn ich bin ja schon verdammt." Getrost aber darf man ihm zurufen: „Komm nur, so angstvoll, zitternd und bebend, wie du bist, zu Jesu! Das Gesetz muß dich verdammen, denn es urteilt nur nach Verdienst; Jesu Blut aber verdammt dich nicht, sondern sieht für dich um Gnade, und dieses Blutes Stimme gilt." — Dort ist ein Elender, der sich lange bemüht hat, sein unruhiges Herz und Gewissen durch eigene Gerechtigkeit zu beschäftigen; es ist ihm nicht gelungen, und das macht ihn unmutig. Diesem muß man freilich sagen, daß sein Vorhaben ihm nicht gelingen kann. Inzwischen darf man ihn doch zuversichtlich einladen: „Komm zu deinem Heiland, aber gerade, wie du bist, als ein Eigengerechter, der über den befleckten Rock des Fleisches noch den Rock der eignen Gerechtigkeit gezogen hat, welcher in Gottes Augen ebenso häßlich ist, wie jener! Laß Christum dich nur aus- und ankleiden! Er wird dich schon so gestalten, wie Gott dich gern siebt." — Ein anderer Armer hat angefangen, mit eignen Kräften, die er zu besitzen sich einbildete, gegen die Sünde zu streiten, ernstlich mit ihr zu kämpfen, und hat doch

nichts ausgerichtet; sie spielt immer den Meister und wütet, wenn auch nicht durch grobe, andern in die Augen fallende Ausbrüche, doch im Verborgenen und im Innern des Herzens; er ist zu bedauern, aber um so freundlicher aufzufordern: „Eile doch zu Jesu, so abgemattet und entkräftet, wie du bist! Du kannst mit deinem Feind nicht fertig werden, aber Er kann es." — Da ist ein anderer Sünder, der nach allen Versuchen, sich zu helfen, den Mut gar aufgegeben hat und verzagen will. „O, verzage nicht," darf man mit Freudigkeit ihm in die Seele rufen, „verzage nicht! Jesus wartet auf dich mit offenen Armen. Wirf dich als ein bis zum Verzagen Unglücklicher da hinein, so bist du geborgen!" — Ach, dort erblickt man einen vor Todesfurcht und Schrecken halb erstarrten Missetäter, schon auf dem Gerichtsplatz, von allen Menschen verlassen, das Schwert des rächenden Richters bereits über ihm gezückt; und elendslann man ihm unbedenklich noch die fröhliche Botschaft bringen: „Jesus, dein Erlöser, lebt! Schrei im Tode zu Ihm um Gnade! Er wird deinen Geist nicht zur Hölle sinken lassen, sondern mit Barmherzigkeit ihn aufnehmen." Hier liegt noch ein jämmerlich Kranker auf seinem Sterbebett. Er hat in gesunden Tagen weder über sich selbst, noch an Jesum gedacht. Jetzt erst ist sein Gewissen erwacht und martert ihn schrecklich. Aber die letzte Stunde ist auch schon da; es ist, als stecke er bereits im Rachen des Todes. Voll Verzweiflung denkt er, es sei für ihn kein Rat mehr, er müsse verloren gehen. Christi Versöhnungsopfer aber berechtigt uns, noch in seinen letzten Augenblicken und in der grausamsten Todesangst ihm anzukündigen: „Du sollst leben! Der blutige Angstschweiß des Heilands, sein Ringen mit dem Tod redet für dich. Ueberlaß dich sterbend seinen Händen. Er wird dich wie einen Brand aus dem Feuer reißen."

Und die Ewigkeit wird es bewähren, daß man mit solchem evangelischen Zuspruch nie wird sein zu Schanden geworden. Jesus nimmt die Sünder an, und niemand sieht sich von seiner allumfassenden, allmächtigen Erbarmung und Liebe ausgeschlossen, als wer nicht von Ihm zu Gnaden angenommen sein will.

Ist die Namensunterschrift erwünscht?

Wir wohnen in einem freien und unabhängigen Lande. Dieser Vorzug wird hoch geschätzt, insofern als die köstliche Freiheit und Selbständigkeit in den rechten Schranken gehalten wird und nicht in Unschicklichkeit, Maßlosigkeit und Frechheit ausartet. Aber in einem großen, irdischen Reiche sind mancherlei Elemente, und wo viele Köpfe sind, giebt es auch verschiedene Meinungen. Aehnlich verhält es sich mit der „Namensunterschrift" in den kirchlichen und weltlichen Zeitschriften.

Es gab eine Zeit, in welcher man sich nicht viel um den Verfasser eines Buches, oder um den Schreiber einer Korrespondenz, eines Artikels u. s. w. kümmerte. Heutzutage ist es anders. Man will wissen woher, von wem oder durch wen es kommt. Dieses wird besonders in solchen Fällen bestätigt, in welchen der Schreiber eine andere Person, eine wichtige Sache, ein Uebel, ein Mißbrauch u. s. w. direkt, oder indirekt, rügt oder angreift. Schwerlich kann das in unserer Zeit geschehen, mit der Voreinhaltung der Namensunterschrift, daß der Schreiber nicht von manchen (den) Lesern als etwas tückisch, oder als Feigling angesehen wird. In Anbetracht dieser bekannten Thatsache dürfen die l. Schreiber, wenn sie sich das allgemeine Zutrauen nicht schmälern wollen, in dieser Sache nicht gleichgültig sein.

Ohne Zweifel kann der Schreiber bei der Voreinhaltung seines Namens eine gute Absicht haben. Vielleicht ist es die eigene Bescheidenheit, oder die Prangsucht anderer. Aber weil die Leser weder den Schreiber noch seinen Beweggrund in der betreffenden Sache „wissen" (allerdings werden sie „mutmaßen", möglicherweise ganz falsch), so ist er natürlich der Gefahr von Mißdeutungen und schiefen Blicken, oder Verdacht auf andere zu werfen, ausgesetzt.

Bei allgemein gehaltenen Artikeln steht es in der Wahl eines jeden Mitarbeiters des „Herolds" seinen Namen zu veröffentlichen, oder wegzulassen. (Zwar muß der Editor immer wissen, wer der Schreiber und Einsender ist, wenn anders auf Berücksichtigung gerechnet wird.) Jedoch ein anderes Verhältnis tritt ein, wenn eine Notiz oder ein Artikel eine Rüge, Zurechtweisung, Verteidigung u. s. w. ist. Da sollte die Namensunterschrift nicht fehlen. Enthält ein solcher Aufsatz nichts Unbiblisches, ist hingegen von der brüderlichen Retterliebe und von dem innigen Verlangen, Gottes Reichssache zu fördern, durchdrungen, dann wird der Name des Schreibers der guten Sache keinen Eintrag thun und nicht abstoßen, sondern vielmehr Achtung und Anerkennung für diese brüderliche Offenheit erwecken.

Der betagte Prof. A. Rauschenbusch, dessen Aufsätze im „Sendboten" manchen von unsern Lesern bekannt sind, ist ein starker Befürworter der Namensunterschrift, welcher s. Z. folgende herzliche Bitte an seine Mitarbeiter richtete: „Seit mehr als dreißig Jahren bin ich Mitarbeiter am Gemeinschaftsblatt. Seit mehr als 30 Jahren habe ich unter alle Artikel, die ich einsandte, stets meinen ehrlichen Namen gesetzt, und zwar mit wenigen Ausnahmen vollständig, nicht etwa bloß die Anfangsbuchstaben. Dies gute Beispiel, das ich gegeben habe, hätte billig allgemeine Nachahmung finden sollen. Leider ist dies nicht geschehen. Manche der geschätzten Mitarbeiter schreiben anonym oder pseudonym (namenlos, oder mit erdichteten Namen). Absichtlich gebrauche ich, der ich sonst den Fremdwörtern feind bin, diesmal undeutsche Wörter für ein undeutsches Thun; denn, wer ein ehrlicher Deutscher ist, sollte sich seines ehrlichen Namens nicht schämen. Und auch das kann ich nicht loben, wenn man nur den Anfangsbuchstaben hinsetzt. — Was würden in einer Gebetsstunde, in der du das Wort nimmst, die Brüder und Schwestern dazu sagen, wenn du dir ein Tuch vor den Kopf hängen und deine Stimme verstellen wolltest, so daß niemand weiß, wer geredet hat? Und nun hängst du in der großen Gebetsversammlung, die wir im Gemeinschaftsblatt miteinander halten, ein Tuch vor deinen Namen, daß man nicht wissen kann, wer geschrieben hat. Gewiß, das ist nicht schön! — Also, wer für das Gemeinschaftsblatt schreiben will, der nenne seinen Namen. Dann erfreut und gefällt uns sein Artikel noch einmal so gut. Das ist meine ernste Bitte."

Der erfahrene Lehrer Rauschenbusch hat auf die vorstehende Frage trefflich geantwortet, wohl unsern l. Mitarbeitern und Lesern aus dem Herzen geredet. Und besonders erwünscht und wertvoll muß die Namensunterschrift solchen Lesern sein, welche den Bundesboten aufbewahren, um später gelegentlich solche in ein gewisses Fach schlagende Artikel nachzulesen, denn nur zu leicht kann das Gedächtnis uns in Bezug auf Dinge und Ereignisse, die sich vor 10 bis 15 Jahren zugetragen haben, im Stiche lassen. In solchen Fällen kann die volle Namensunterschrift sehr behilflich sein. Zur Ermutigung aller Schreiber zu diesem Schritt in der rechten Richtung, sagen wir getrost: Ja freilich ist die Namensunterschrift erwünscht, und der Redaktion gereicht es jedenfalls zur großen Freude, wenn dieses ungezwungen und willig recht bald zur stehenden Regel unseres Gemeinschaftsblattes wird. Wir sind der guten Zuversicht, daß die l. Mitarbeiter diese Sache ernstlich erwägen und nach ihrer Ueberzeugung handeln werden. Dies ist die brüderliche Bitte und der innige Wunsch des

Bundesbote.

Allen ist ein Heil beschieden
Und ein Erbteil auserseh'n;
Darum lasset uns in Frieden,
Brüder, mit einander geh'n.
Aller Streit meide weit
Auf dem Weg zur Einigkeit.

Laßt uns trachten denn vor allem,
Wie wir selber früh und spät
Unserm Herren wohlgefallen;
So verschwindet, so vergeht,
Aller Neid, aller Streit,
Und mit ihm viel Herzeleid.

Morgensegen.

Morgens, wenn ich früh aufsteh,
Gleich zu meiner Arbeit geh,
Bitt' ich Gott um seinen Segen,
Daß Er mich ganz wohl verpflegen
Und bewahre vor der Sünd',
Die mich ins Verderben bringt.

Wenn ich bei der Arbeit bin,
Denk' ich stets in meinem Sinn,
Worte, Werke, thun und lassen,
Auf den Feldern, auf den Straßen,
Das soll Dir o Gott allein
Als ein Opfer geschenket sein.

Wenn ich bin im Ackerbau,
Mit dem Herz gen Himmel schau;
So viel Blümlein in den Wäldern,
So viel Gräslein auf den Feldern,
So viel Zungen wünsch' ich mir,
Lob zu singen Jesu Dir.

Wenn ich bin im grünen Feld
Unter dem blauen Himmelszelt,
Laß ich meine Stimm' erklingen,
Thu' mit den Waldvöglein singen,
Loben, preisen meinen Gott,
Der mir hilft aus aller Not.

Wenn ich esse zu Mittag,
Zu mir selber heimlich sag',
Diese Speis' will ich genießen
Und dabei mein' Jesum grüßen.
Ihm sag ich viel tausendmahl Dank
Für die liebe Speis' und Trank.

Wenn das Essen ist vorbei,
Ich mich keiner Arbeit scheu',
Wenn ich schon dabei muß leiden,
Denk' ich an die Himmelsfreuden,
Die mir Gott so treu verspricht,
Wenn ich sie mit Fleiß verricht'.

Wenn ich bin beim lieben Vieh,
Also gleich gedenke ich,
Wie mein Jesus mußte leiden,
Frost und Kälte zwischen beiden,
Tierlein, Ochs und Eselein,
Als Er lag im Krippelein.

Wenn mich brennt die Sonnenhitz'
Und erschreckt der Himmelblitz,
Denk' ich an die armen Seelen,
Die das Feuer so hart thut quälen,
Ich wünsch' ihnen die ewige Ruh'
Und das ewige Licht dazu.

Wenn ich leide Spott und Schand'
Und Verfolgung allerhand,
Fällt mir ein, ich sei nicht besser,
Als gewesen mein Erlöser,
Der zu seinem Vater sprach:
Herr verzeih' ihnen Sünd und Schmach.

Bin ich krank und übel auf,
Seh ich Jesu Leiden drauf;
Hab' ich gleich viel Durst und Hunger,
Macht es mir doch keinen Kummer,
Denk' was Jesus gelitten hat,
Da Er hing am Kreuz ganz matt.

Will es einmal Abend werden
Und die Sonn' weicht von der Erden,
Thu' ich meinen Gott und Herrn
Loben, preisen und verehren,
Der mich diesen ganzen Tag
Frisch gesund erhalten hat.

Wenn das Nachtmahl ist bereit,
Denk' ich an die armen Leut',
Die vor Hunger schier verschmachten,
Ohne Nachtmahl müssen schlafen.
So dank' ich meinem Gott mit Fleiß
Für den lieben Trank und Speis'.

Wenn sich meldet an der Schlaf,
Reu' und Leid ich vorher mach'
Ueber all' begangnen Sünden,
Die mich Gott wird schuldig finden.
Also schlaf' ich ruhig ein
In dem Namen Jesu ein.

(Eingesandt von Anna Widmer.)

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. Mai.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (zusammen) an eine Adresse $1.30 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. "Western-Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. Ohio.
8. Ohio
9. Indiana (Frühjahr).
Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Kansas
11. Illinois
12. Oestlicher Distrikt
13. Missouri
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska deutsche Konferenz.
16. Manitoba-Distrikt.
*Amish-Mennonitische.)

Kalender für Mai 1898.

Sonn.	Mont.	Dienst.	Mittw.	Donn.	Freit.	Samst.
1	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21
22	23	24	25	26	27	28
29	30	31				

☉ 6; ☽ 12; ● 20; ☽ 28.

Geschichte der Mennoniten, broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse versandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.

Zum Verkauf. — Acht Anteile (shares) in der Mennonite Publishing Company. Liebhaber sind gebeten, anzufragen bei Barbara Ebert, Berlin, Ontario.

— Für Sonntagschul Lektionshefte, Bildertafeln, Sprüche, Kinder-Blätter und alles was die Sonntagschule bedarf, sowie auch für allerlei christliche und mennonitische Bücher wende man sich an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Nur einmal!

Es tritt die Erdenwege
Nur einmal unser Fuß,
Und kurze Zeit nur tauschen
Wir Händedruck und Gruß

Und was uns auch von Freuden
Und Leiden zugewandt,
Das mehret und das mindert
Sich unter Menschenband.

Drum lasset uns in Liebe
Einander recht verstehn
Die kurze Strecke Weges,
Die wir zusammen gehn.

Nachrichten aus den Gemeinden.

Pauline, Neb., den 13. April 1898. — Br. S. F. Coffman erschien Ende Februar in unserer Mitte und hielt zwei Wochen lang Versammlungen. Wir erfreuten uns einer Zeit geistiger Erquickung. Gott segne den jungen Bruder in seiner Arbeit. Unsere kleine Gemeinde ist seit Neujohr vom Tode besucht worden. Br. Grooms ist im Alter von 79 Jahren heimgegangen. Am 9. April wurde ein Mitglied in die Gemeinde = Brüderschaft aufgenommen. Korr.

McAlisterville, Pa., den 15. April 1898. — Unsere Sonntagsschulen sind wieder alle an der Arbeit mit mehr Eifer als je. Die Folgenden sind die Superintendenten der verschiedenen Schulen in unserem Distrikte: Lost Creek: S. D. Kauffmann und G. Detro; Rockland: J. K. Hooley und Albert Weidmann; Lawvers: Samuel Knouse und John Gingrich; Delaware: Amon Winey und Jos. Wert; Richfield: Simon Grayhill und Coleb Grayhill. Wir bitten um Teilnahme an den Gebeten aller Liebhaber der Sache, daß alle Arbeit zur Ehre und Herrlichkeit Gottes und dem Aufbau seines Reiches geschehe. H.

Aus Strang, Fillmore Co., Neb. — Am 11. April 1898 besuchten uns wieder die Brüder J. M. Nunemaker aus Roseland, Adams Co., Neb., und Ammon E. Stoltzfuß aus Lund, Decatur Co., Kansas. Sie hielten sechs gutbesuchte Versammlungen ab und in jeder derselben verkündeten sie das Wort, den Gläubigen sowohl als den Sündern, und ermahneten uns, den Fußstapfen Christi zu folgen und in unserm Glauben an Gott aufrichtig zu sein. Gott gebe den Brüdern Kraft, damit sie Ihm immer treu bleiben und die Wahrheit verkünden. Wir sind Gott und den Brüdern sehr dankbar. Mögen sie öfter kommen und die im ganzen Lande zerstreuten Gemeinden besuchen, besonders die kleinen Gemeinden. Joseph Kuhns.

Newville, Pa., den 2. April 1898. — Die Diller Sonntagschule erwählte am 27. März folgende Vorsteher: Br. Jakob N. Burkhart, Superintendent; Br. John Shover, Gehilfs-Superintendent; Br. John Seitz, Sekretär; Wm. Burkholder, Gehilfs-Sekretär; Br. Samuel Shover, Schatzmeister; Henry und Amos Burkholder, Bibliothekare. Dies sind alle Männer unter 25 Jahren, eine der großen Erfolge der evangelistischen Anstrengungen, die in den vergangenen Jahren hier gemacht worden sind. Unsere teuren jungen Leute, die uns einverleibt worden sind, sind eine wirkliche Hilfe für uns. Der Herr helfe ihnen, in jedem Dienste für den Meister immer treu und wahr zu sein. Zum Schluß wünsche ich, der „Herold" möchte unsere Sonntagsschullehrer allerorts bitten, deutlich zu sprechen, so daß sie gehört und verstanden werden können. Korr.

North Lawrence, O., den 17. April 1898. — Am 20. März reorganisierten wir unsere Sonntagsschule für den Sommer in Pleasant View. Br. David Eschlimann wurde zum Superintendenten, Br. Aaron Eberly zum Gehilfs-Superintendenten, Br. Martin Hollinger zum Gesangleiter und Br. Daniel Senger zum Sekretär erwählt. Wir hatten während des ersten Quartals von 1898 einen durchschnittlichen Besuch von 76, welches der höchste für das letzte Jahr war. Die Schule erweist einen leichten Zuwachs seit mehreren Jahren. Am Sonntag den 10. April wurde die Sonntagsschule in Martins Gemeinde wieder eröffnet. Br. David Buchwalter, Superintendent; Br. Aaron Eberly, Gehilfs-Superintendent; Br. Abram Huntsberger und Schw. Anna Huntsberger, Gesangleiter; Schw. Sodie Metzler, Sekretärin. Wir hatten auch einige Versammlungen durch Br. George Lambert, welche sehr interessant waren und von allen, die sie besuchten, sehr gewürdigt wurden.

Rudy Senger.

McAlisterville, Pa., den 15. April 1898. — In der Versammlung der Lancaster Konferenz wurde angeordnet, daß Br. Isaac Eby einige Belehrte, welche sich während des Winters und Frühjahrs gemeldet hatten, unterrichten und taufen sollte. Am 11. April, dem dazu bestimmten Tage, kam er zu uns mit der Liebe Gottes, um die Arbeit des Meisters zu besorgen. Am Nachmittag fond die Vorbereitung statt und am selben Abend predigte er für uns. Am Morgen des 12., lange vor der zum Gottesdienst festgesetzten Stunde, konnte man die Leute aus den verschiedenen Teilen der Counties Juniata, Perry und Snyder auf dem Wege nach dem Delaware B.-H. sehen, um die Ceremonien der Aufnahme von Täuflingen in die sichtbare Gemeinde in Augenschein zu nehmen. Möge ihr Christenleben so rein und lieblich sein, wie der Morgen, an dem sie ihr öffentliches Gelübde gaben, Gott für immer zu dienen und zu lieben.

J. K. Hooley.

Geistown, Cambria Co., Pa., den 8. April 1898. — Unsere Sonntagschule hat die folgenden Vorsteher für das kommende Jahr erwählt: Superintendent, Br. D. S. Yoder; Gehilfe, Br. R. M. Luther; Sekretär, Wm. C. Harschberger; Gehilfe, D. H. Yoder; Schatzmeister, A. C. Weaver; Anzahl der Lehrer, 13. Wir sind dankbar für den Segen, den wir in der Vergangenheit aus Gottes Hand empfangen haben. Unser Gebet ist, daß Gott uns im kommenden Jahre in unserer Arbeit segnen möge und daß alle Arbeiter auf Ihn bauen mögen für die Leitung dieser wichtigen Arbeit. Thun wir unser äußerstes und versuchen wir, uns einander zu ermutigen und für einander zu beten, denn es ist viel Arbeit vor uns. Der Weinberg ist groß, aber der Arbeiter sind wenige. Alice Wingard.

Larned, Kansas, den 26. März 1898. — Br. J. M. R. Weaver aus Harvey Co. kam hier an und blieb bis zum 4. April. Er predigte zehnmahl und verkündigte den Weg des ewigen Lebens und lehrte die Notwendigkeit einer völligen Hingabe. Die Versammlungen waren gut besucht, mit Ausnahme der letzten, da es regnete. Wir hatten seit einiger Zeit keine Versammlungen durch besuchende Brüder, was diesen Besuch um so angenehmer machte. Wir sind Gott und dem lieben Bruder sehr dankbar, aber es thut uns leid, daß er nicht länger geblieben ist, da wir denken, daß seine Arbeit noch nicht fertig war; aber wir bauen immer noch auf Gott für das Beste. Es wirft sich manchmal die Frage in mir auf, ob es recht ist, nach einem Platze zu gehen, den Sündern ihren Zustond zu zeigen und donn fort zu gehen und sie wieder erkalten zu lassen, denn wir glauben, je öfter sie sich weigern, desto härter werden sie. Bei uns geht's, wie gewöhnlich, und die Leute im allgemeinen sind munter und erfreuen sich der gesunden Luft, die auf diesen hohen westlichen Ebenen herrscht. Mögen wir uns stets des Segens Gottes erfreuen, den Er uns fortgesetzt erteilt. Gott segne uns alle, besonders diejenigen, welche ausgehen und das Evangelium predigen.

D. S. King.

Wakarusa, Ind., den 18. April 1898. — Am 4. April wurde die Prüfungsversammlung der Holdeman-Gemeinde abgehalten, und auch zugleich über einen Diakonen abgestimmt. Am Samstag Vormittag den 17. April wurde wieder eine Versammlung abgehalten wegen der Ordination eines Diakonen. Das Los fiel auf Br. Samuel Smelzer. Möge der Herr ihn segnen und stärken, damit er stets die Pflichten erfülle, die ihm durch die Stelle, zu welcher Gott ihn berufen hat, anheimfallen. Am Nachmittag desselben Tages hielten wir Taufgottesdienst. Vier Personen (zwei von andern Denominationen) erneuerten ihren Bund mit Gott und wurden in unsere Gemeinschaft aufgenommen. Hierauf schlossen 14 andere ihren Bund mit Gott und besiegelten ihn durch die Wassertaufe. Einige derselben sind noch sehr jung, und dies vermehrt die Verantwortlichkeiten der Eltern und der Gemeinde; aber wir wollen alle auf Ihn bauen, von dem jede gute und vollkommene Gabe kommt, damit diese Lämmer in der Herde in der bestmög-

lichsten Weise versorgt werden. Gott verhüte, daß irgend eins dieser Bekehrten je wieder zur Sünde zurückkehre und den Herrn verleugne. Am nächsten Morgen, nach einer sehr interessanten Sonntagsschul = Sitzung, bei welcher viele aus andern Distritten zugegen waren, genossen wir sinnbildlich von dem gebrochenen Leib und dem vergossenen Blute dessen, der auf Golgotha starb. Diese Versammlungen waren wirklich sehr ermutigend, und wir haben Ursache zu glauben, daß viele, mit Gottes Hilfe, entschlossen sind, in der Zukunft noch größere Anstrengungen zu mochen, diejenigen zu gewinnen, welche noch außerhold des Reiches sind. Gedenkt der Arbeit bei Holdemans am Gnadenthrone.

Jakob K. Bixler.

Ein kurzer Bericht von der Gemeine in der Nähe von Albany, Oregon. — Unsere Sonntagschule wurde aufs neue orgonisiert mit Anfang des Jahres. Die Brüder Christ. Konnel und Daniel Erb wurden als Vorsteher gewählt. Kürzlich wurden sieben junge Seelen durch die Wassertaufe in die Gemeine aufgenommen. Gott segne sie, daß sie ihren Anfang ausführen können und auf dem schmalen Wege wondeln, bis zu einem seligen Ende durch Jesum.

Auch durch Zeugnis wurden vier Geschwister angenommen, und ein Bruder, dem das Diakonenamt anbefohlen ist. Möge er durch Gottes Segen sich recht brauchbar mochen und vielen eine Hilfe zur Seligkeit sein; wie wohl unter Sturm und Sturmwinden ist das Gebäude nicht gefollen; es ist noch ein Wachstum und Zunahme wahrzunehmen und ein Trieb in denen, die in der Wahrheit bekämmert sind um die Reich-Gottes-Sache, wiewohl es in Schwachheit und Geringheit zugeht. Gott wolle das Senfkörnlein in dem rechten und wahren Trieb erhalten, daß seine Gemeine hier eine Zuflucht für Seelen, die sich zu retten suchen und ihr volles Zuvertrauen zu Gott und seinem Sohn Jesum Christum durch Ihn Versöhnung erlangen. Wir sind hier unter einem Volk, wo nicht viel von den wehrlosen Grundsätzen bekannt ist.

Wir haben auch das Gedächtnismahl des bitteren Leidens und Sterbens unseres Heilandes gehalten am 10. April, und es zeigte sich ein reges Interesse unter den Geschwistern, und der größte Teil nahm Anteil; etliche konnten nicht beiwohnen von wegen des Gesundheitszustandes. Brüder, betet für uns, daß wir können hier gedeihen, und daß die Gemeine Gottes könne gepflanzt werden. Nach dem Geistlichen befinden wir uns weit hinter dem Ziele. Nach dem Natürlichen sind wir reichlich gesegnet und alles steht sehr gut aus und wieder vielversprechend ist das Obst und Getreide, daß wir sogen müssen, daß es uns nicht mangelt an irgend einem Gute. Gott sei hochgelobet und gepriesen.

Auch sind die Brüder und Diener, die nach der Stillen Küste eine Reise zu machen gedenten, gebeten, auch ein Ziel oder Anhaltsort zu mochen, um bei uns eine Zeitlang zu verweilen. Es wird euch nicht reuen. Vergesset nicht den Ort. Wir werden euch von der Station gerne abholen.

Korr. J. R.

Albany, Oregon.

Slocum, Neb., den 12. April 1898. — Zum ersten einen Liebesgruß an alle Leser des Herold der Wahrheit. Wir haben unsere Sonntagschule am 13. März wieder aufs neue eröffnet und die Brüder Daniel Janzi als Vorsteher und Menno L. Erb zum Gehilfen eingesetzt. Möchte der liebevolle Vater im Himmel seinen reichen Segen schenken, daß sie ausrichten können, was zu Gottes Ehre ist und den Mitgliedern und Kindern zur Seligkeit dienen würde. Eurer Fürbitte sind wir sehr bedürftig. Gott anbefohlen. Korr.

Loretta, S.-Dakota, den 18. April 1898. — Wünsche den lieben Heroldlesern den Gruß des Friedens und die Gesundheit beides an Leib und Seele.

Der liebe himmlische Vater hat uns einen sanften Regen geschenkt und das dürre Erdreich mit Feuchtigkeit angefüllt, so daß der ausgestreute Samen nun keimen und wachsen kann, denn es ist viel Weizen ausgeblasen, da wir vor Ostern solchen großen Wind hatten, daß der Weizen, der nicht tief eingebracht war, blotzgelegt wurde, und vieles nocheinmal geeggt werden mußte.

Dorf auch berichten, daß wir ein gesegnetes Osterfest feiern durften, wo der Bruder H. P. Unruh die Erlösung, die der liebe Heiland für uns arme Sünder brachte, recht warm ans Herz legte, was, ich glaube, einem jeden, der es gehöret hat, auch zu Herzen gegangen und ihm zum bleibenden Segen geworden ist. Der Herr gebe es. Die Zeit rückt schon immer näher, daß der Br. H. P. Unruh es etwas leichter haben wird, indem dem jungen Bruder H. E. Unruh seine Schulzeit bald zu Ende ist, und ehe diese Zeilen dem Leser zugeschickt werden können, werden wir den Bruder in unserer Mitte haben. Wir rufen schon oft im Geist: Komm heim! komm heim! denn wenn zwei an einer Arbeit sind, dann geht es immer leichter; wenns einem zu schwer ist, dann faßt der andere an; und so geht es leicht und die Arbeit ist bald gethan.

Den zweiten Ostertag nachmittags hatten wir ein gesegnetes Missionsfest, wo drei Sonntagschullehrer Ansprachen hielten und zum Schluß Br. H. P. Unruh noch eine Ermahnung hielt, und das Fest verlief im Segen. Ich kann aber nicht sagen, was die Kollekte betrug. Da ich in einer Nummer des Herold las, daß Br. George Lambert die westlichen Staaten bereisen würde, dachte ich, würde er auch bis nach Dakota kommen, oder nein; es ist schade. Nun, wir sind es ja so gewohnt und wollen es gut heißen, und wünschen ihm Gottes Segen zu seiner Arbeit und wollen hoffen daß er uns das nächste Mal nicht vergessen wird.

Tistilwa, Bureau Co., Ill., den 13. April 1898. — Meine Mitteilung ist eine traurige. Am 14. März erhielten wir folgende Depesche: „Menahga, Minn. John Beckey hat sich heute Morgen geschossen und liegt im Sterben." Dos war unser Sohn John, welcher nach Hubbard Co. gegangen war, eine Heimstätte aufgenommen hatte und ganz gut fertig wurde. Unser erster Gedanke war: „O, wenn unser Sohn nur im Herrn sterben kann." In tiefstem Schmerz und mit einem Gebet für unsern Teuren, der tiefe ich mich jenen Abend zur Reise vor, mußte aber in Tistilwo warten bis 2 Uhr 40 Min. den nächsten Morgen und erreichte St. Paul um 6 Uhr abends, wo ich über Nocht bleiben mußte. Durch den gütigen Beistand der Beamten bekam ich einen Reisepoß nach Menahga. Am 16., um 8 Uhr 20 Min. vormittags, reiste ich nach Park Rapids, eine Entfernung von 216 Meilen. Durch den Kondukteur erfuhr ich, daß mein Sohn tot sei. Um 6 Uhr abends kam ich in Port Kopids an und mietete ein Gefährt aus einem Leihstall für die 30 Meilen, die noch zwischen mir und meinem Sohn lagen. Da ich an jenem Abend nicht weiter konnte, schrieb ich einen Brief nach Hause, in welchem ich alles angob, wos ich auf dem Wege gehört hatte. Am nächsten Morgen wurde ich nach Hubbard gefahren, wo John Miller mich abholte. Er ist ein guter Freund zu uns, und er und John wohnten beisammen. Von ihm erfuhr ich, daß der tödliche Schuß ein zufälliger war und daß ich unter den Umständen meinen Sohn nicht nach Hause nehmen konnte. Wir trafen deshalb Anstalten, ihn den folgenden Tag zu beerdigen. Dann setzten wir unseren Weg 15 Meilen weiter fort nach dem Hause Millers. Nach dem Mittagessen in einem Nachbarhause gingen wir hin, wo mein Sohn war. O! einen Sohn zu finden, der so plötzlich in der höchsten Blüte der Mannhaftigkeit und Stärke hinweggenommen wurde, und unter Fremden, und doch auch keine Fremde, denn diese Leute hatten gethan, was sie konnten, den Körper zu behalten bis ich kam, indem sie ihn in Eis einpackten. Um unserer vielen Freunde willen, will ich die näheren Einzelheiten angeben:

Mein Sohn hatte Fallen gestellt, und am Morgen des 14. März ging er hinaus, um dieselben zu untersuchen. Als er ungefähr 4 Meilen von zu Hause wor, schoß er ein Prairiehuhn und da dasselbe noch flatterte, schlug er dornach mit der Flinte, den Lauf gegen sich gerichtet. Auf irgend eine Weise ging die Flinte los, und die Ladung drang ihm in die rechte Seite unter den Rippen ein, aufwärts dringend. Er war eine Meile vom nächsten Hause und fast eine Meile vom Wege. Mit großer Schwierigkeit schleppte er sich nach dem Wege, diese Male niederstürzend vor lauter Erschöpfung. Ein Mann fand ihn bald am Wege liegend, und durch die Hilfe eines Bekannten meines Sohnes brachten sie ihn noch dem Hause und schickten nach dem ungefähr 15 Meilen entfernt wohnenden Arzte. Nach eiliger Untersuchung sagte derselbe: „Keine Hoffnung, junger Mann." Also bereitete sich John zum Sterben vor und sagte: „Ich weiß, mein Vater wird so bald wie möglich hier sein. Sagt allen meinen Verwandten und vielen Freunden Lebewohl und sagt ihnen, daß ich sie alle liebe, aber Gott liebt mich mehr; ich muß gehen." Den Rest seiner Zeit brachte er mit beten zu. So endete dieses vielversprechende junge Leben am 11. März, ungefähr 6 Uhr abends. Am 17. März, gegen Abend, brachten wir ihn nach Millers Hause und am nächsten Morgen versammelte sich eine kleine Schor, um die Ueberreste nach dem Friedhof bei Hubbard, eine Entfernung von 15 Meilen, zu bringen. Das Leichengefolge, obwohl klein, wor ein trauriges, und viele Thränen des Mitleids wurden vergossen. Es schien, daß der Verstorbene Freunde erworben hatte, wo er hinkam. Pred. Thompson von der M. E. Kirche leitete das Begräbnis. Der Verstorbene wurde vor ungefähr vier Jahren während seines Aufenthalts in Nebraska nach Beleuntis seines Glaubens gelauft. Joseph Bürky.

Harper, Kans., den 1. April 1898. — Das folgende ist ein Bericht über die von den Brüdern und Schwestern der verschiedenen Gemeinden erhaltenen Beträge für unser neues Beihaus: Minnie A. Rupp, Shiremanstown, Pa., $1.00; eine Schwest r, Millersville, Pa., $1.00; Leah Horning, Shambaugh, Iowa, $1.00; Jakob Kinsinger, Diakon, Gruger, Ill., $20.00; Peabody = Gemeinde, Peabody, Kans., $6.00; Jakob Hornish, East Petersburg, Pa., $11.00; Jakob Erb, Diakon der Pa. Gemeinde, Newton, Kans., $11.51; Jakob J. Moser, Sonnenberg, Dalton, O., $32.50; R. G. Dacon, West Liberty, Monitor, Kans., $19.91; J. G. Trieb er, Diakon, Verfailles, Mo., $19.50; H. S. Mißler, Krehil-Gemeinde, Florin, Pa., $20.00; H. G. Good, Bowmansville, Pa., $8.50; Geo. B. Landis, Diakon, Canton, Kans., $12.65; E. R. Eberfole, Ayr, Neb., $8.15; S. M. Rutt, Middletown, Pa., $16.50; J. S. Shoemaker, Free-

port, Jll., $35.00; M. E. u. B. B., per G. L. Bender, $20.75; derselbe, $12.32; Aelt. Michael Horst, Orrville, O., $25.75; aus Page Co., Jowa, durch Andrew Good, $17.40; aus Lancaster Co., Pa., durch T. M. Erb, $30.00; N. Shepp, Garden City, Mo., $11.75; aus Intercourse, Pa., durch T. M. Erb, $30.00; S. M. Burkholder, Harrisonburg, Va., $24 00; Wm. Graybill, McAlisterville, Pa., $14.50; Litiz, Lancaster Co., Pa., durch T. M. Erb, $28 50; C. Umstutz, Orrville, O., $2.00. Zusammen, $501.19. Die obigen Beiträge sind während des letzten Jahres für den Zweck, ein Gemeindehaus in Pleasant Valley, drei Meilen östlich von Harper, Kans., zu bauen, empfangen worden. Wir bescheinigen hiermit mit Dankbarkeit die liberalen Beiträge unserer Brüder, welche uns zu einem guten, bequemen Bethaus verhalfen, wo wir uns nun an jedem Sabbath zur öffentlichen Andacht und Sonntagsschule versammeln. Der Besuch beider ist schon etwas stärker, seit wir unser neues Haus haben, da es besser und bequemer eingerichtet ist. Wir danken jedem Geber herzlichst und beten zu Gott, daß Er ihnen seinen reichsten Segen zukommen lasse, und Gott gebe, daß dieses Haus immer zur Verherrlichung seines heiligen Namens verwendet werde. Wie angenehm wäre es, wenn alle die Geber eine Zeit lang mit uns Andacht halten könnten; aber wie viel glücklicher, wenn wir uns alle in der himmlischen Wohnung oben versammeln können, wo wir unsern Vater ewig preisen können. Brüder, betet für uns, damit unser Wandel stets in Gott sein möge.

Wir verbleiben in christlicher Liebe,
J. Scheltenberger, }
A. Gerber, } Bau-
J. G. Wenger, } Komitee.

Konferenzen.

Die Konferenz im östlichen Distrikt, welcher die Counties Bucks, Berks, Chester und Montgomery in Pennsylvanien umschließt, wird im Franconia-Versammlungshause nahe Souderton am ersten Donnerstag im Mai abgehalten.

Die jährliche Konferenz für Ontario wird am Donnerstag und Freitag den 26. und 27. Mai 1898 im Weidmann M.-H. in Markham, York Co., abgehalten. Alle sind eingeladen.

S. S. Konferenz.

Die jährliche Sonntagsschul-Konferenz für Waterloo Co., Ontario, wird am nächsten 30. Mai (Pfingstmontag) im S. Eby M.-H. abgehalten. Alle sind willkommen.

Die halbjährliche Konferenz von Virginien wird am zweiten Freitag und Samstag im Mai 1898 im Brenneman-Versammlungshause des unteren Distrikts, Rockingham Co., Va., abgehalten. Brüder und Schwestern von auswärts, besonders Prediger und Diakonen, sind herzlich eingeladen, zugegen zu sein. Personen, welche per Eisenbahn kommen, werden an der Station Linville abgeholt, wenn sie Jakob Geil oder Isaak Beery benachrichtigen. Ihre Adresse ist Edom, Va.

S. M. Burkholder.

Die amisch-mennonitische Konferenz von Indiana wird am Donnerstag und Freitag den 2. und 3. Juni 1898 im Maple Grove M.-H. zu Haw Patch, Ind., abgehalten: Prediger, Diakone, Brüder und Schwestern von auswärts sind herzlich eingeladen, zugegen zu sein. Die Aeltesten sind ersucht, am Mittwoch um 2 Uhr nachmittags zusammen zu kommen. Die zu besprechenden Fragen sollten den Aeltesten bis Mittwoch mittags den 1. Juni unterbreitet werden. Personen, welche auf der Wabash Eisenbahn kommen, mögen gefälligst an A. R. Zook in Topeka, und diejenigen, welche auf der Lake Shore Eisenbahn kommen, an J. Kurtz, Ligonier, Ind., schreiben, dann werden sie an der Station abgeholt.

J. Kurtz, Ligonier, Ind.

Die Amisch-Mennoniten von Ohio und Pennsylvanien werden am 26. und 27. Mai im Walnut Creek Vers.-H. in Holmes Co., Ohio, ihre jährliche Konferenz abhalten. Personen, welche auf der Pittsburg, Ft. Wayne & Chicago Eisenbahn vom Osten kommen, steigen in Canton aus und benutzen die Cleveland, Canton & Southern Eisenbahn nach Sugar Creek. Solche können mit David Beachey in Sugar Creek, O., korrespondieren. Personen, welche vom Westen auf der Wheeling & Lake Erie Eisenbahn kommen, sollten in Navarre aussteigen und daselbst die C. C. & S. Eisenbahn nach Sugar Creek besteigen. Diejenigen, welche die C. A. & C. Eisenbahn benutzen und nach Millersburg fahren wollen, sollten an Fred. Mast, Berlin, Ohio, oder Moses A. Mast, Walnut Creek, Ohio, schreiben. Alle sind herzlich eingeladen, beizuwohnen und die Förderung der Sache Christi zu unterstützen.

C. J. Yoder, Kor. Sekretär,
Weilersville, Wayne Co., O.

Die mennonitische Sonntagsschul-Konferenz für den Staat Illinois wird am 25. und 26. Mai 1898 im amisch-mennonitischen M.-H. bei Metamora, Jll., und die Gemeinde-Konferenz im Union M.-H. bei Washington, Jll., am 27. abgehalten. Zeit und Lage sind so eingeteilt worden, daß Brüder und Schwestern aus andern Distrikten bequem beide Konferenzen besuchen können. Die Brüder in Washington sowohl wie in Metamora laden alle, welche können, herzlich ein, beizuwohnen. Diejenigen, welche mit der C. & A. Eisenbahn kommen, steigen in Metamora aus, und diejenigen, welche mit der T. P. & W. Eisenbahn kommen, entweder in Cruger oder Washington. Anstalten werden getroffen werden, Passagiere an irgend einem der genannten Orte abzuholen. Alle Fragen zur Besprechung in der Gemeinde-Konferenz sollten dem Sekretär am oder vor dem 26. Mai zugeschickt oder gebracht werden.

J. S. Shoemaker, Sekretär.

Die jährliche Konferenz von Ohio wird am Donnerstag und Freitag den 19. und 20. Mai 1898 im Martin M.-H. in Wayne Co. abgehalten. Die Aeltesten sind ersucht, sich am Donnerstag Vormittag um 9 Uhr zu versammeln, um die Arbeit in Ordnung zu bringen. Alle sind ersucht, sich um 10 Uhr zur öffentlichen Andacht zu versammeln. Die eigentliche Konferenz wird am Donnerstag um 1 Uhr nachmittags beginnen. Die nächste Eisenbahnstation ist Orrville, Ohio. Wer Michael Horst, Jesse Good oder Salomon Blank aus Orrville benachrichtigt, wird an der Station abgeholt und nach der Konferenz gebracht. Prediger und Diakone sowohl als Brüder und Schwestern von auswärts sind ernstlich eingeladen, zugegen zu sein. Es wird gehofft, daß jeder Prediger und Diakon im Staate beiwohnen wird. Fragen zur Besprechung müssen den Aeltesten vor Donnerstag den 19. Mai 1898 vorgelegt werden.

Aus der Chicago Mission.

Wir freuen uns auf diese hellen Frühlingstage; auch die Kinder erfreuen sich des Sonnenscheins und der warmen Luft, da viele derselben fast den ganzen Winter im Hause waren.

Die Sonntagsschulen sind etwas schwächer besucht als früher, wegen des schönen Wetters zum Spielen; wir hoffen jedoch, wenigstens die Ernsten zu behalten. Letzten Sonntag hatte die Schule hier 110 und die zu Ryans Halle ungefähr 35 Schüler. Die Beteiligung wird sehr gut aufrecht erhalten.

Die Nähschule ist voll Teilnahme und Thatkraft; die eifrigen kleinen Arbeiter erhalten die Hände und Herzen der Lehrer vollständig beschäftigt.

Es thut uns stets leid, solche, die wir lieb gewonnen haben, aus unserer Nachbarschaft ziehen zu sehen. Mehrere Familien, welche eine Zeitlang treulich mit uns arbeiteten, sind hinweggezogen, weil sie in einem andern Teile der Stadt Beschäftigung bekamen, doch glauben wir, daß der teure Vater sie dort so gut wie hier erhalten kann, und wir übergeben sie seiner Fürsorge.

Die ärztliche Arbeit wird immer noch treulich weitergeführt, und vielen Kranken wird geholfen, und durch das Heilen des Körpers werden sie zu dem großen Helfer der Seele gewiesen.

[1. Mai

Gestern erhielten wir eine große Kiste mit Eiern aus Sterling, Jll., und diesen Abend einen schönen hausgemachten Teppich für unsere Küche aus Pennsylvanien.

Br. Leaman reiste am Dienstag ab, um nach Hause zu gehen und Freunde zu besuchen. Wir vermissen ihn hier, hoffen aber, daß sein Besuch ihm selbst und allen, die er antrifft, ein Segen sein wird.

Die kürzliche städtische Wahl brachte viel Aufregung mit sich. Am Montag Abend, während unserer deutschen Versammlung, war mehr Lärm außerhalb der Halle als innerhalb, und trotz all dem Gelöse freuten wir uns, etwas viel besseres als weltliche Führer zu haben, für das wir arbeiten konnten.

Wir brauchen mehr wirkliche, herzliche Unterthänigkeit zu unserm König. Mögen wir Ihm treu sein.

Schw. Lina.

Mennonitische Einwanderer.

Der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Wilhelm der Große" hat 605 Zwischendeckpassagiere von Bremen nach New York herübergebracht, welche, wie die Beamten des Einwanderungs-Bureaus sagen, vor allen Einwanderern, welche in den letzten Jahren herüberkamen, den Vorzug verdienen. Ihr Durchschnittsalter beträgt 25 Jahre. die Zahl der Kinder unter 15 Jahren 121. Der Gesamtbetrag des mitgebrachten Geldes beziffert sich auf $21,460. Unter diesen Einwanderern befanden sich 200 Männer, Frauen und Kinder aus Bessarabien, Süd-Rußland. Sie sind Mennoniten. Seit langer Zeit ist keine in ihrem Erscheinen so malerische Kolonie hier angekommen. Ihre Vorfahren waren Deutsche, welche vor mehreren Generationen auf Veranlassung der russischen Regierung eine Kolonie in Süd-Rußland gründeten und als Farmer zu hohem Wohlstand gelangten. In der Neuzeit wurde ihnen der Druck der russischen Gesetze lästig, und die Dürre, welche im verflossenen Sommer in Bessarabien herrschte, trug das ihrige dazu bei, die Kolonisten zur Auswanderung zu bewegen. Im Frühjahr werden noch mehr kommen. Manche von ihnen hatten von $30 bis $4000 in ihrem Besitze. Sie haben eine gute Erziehung genossen, und einige sprechen auch englisch. Die meisten gehen nach den Dakotas und nach dem Staate Washington. (Nordw.)

Das kann mir fehlen nimmermehr,
Mein Vater muß mich lieben.
Wenn Stürme toben wild und schwer,
So will er mich nur üben;
Und mein Gemüt in seiner Güt'
Gewöhnen fest zu stehen;
Halt ich dann Stand,
Mich wieder zu erhöhen.

P. Gerhardt.

Der Wert der Bibel.

Einem Vortrag des Pred. J. G. Greenhough an der Jahresversammlung der „Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft" in London entnehmen wir folgende treffliche Worte über obiges Thema:

„Wenn wir nicht glauben, daß die Bibel das uns von Gott gegebene Wort ist, daß sie den Menschen, durch welche sie geschrieben wurde, durch den hl. Geist eingegeben wurde, und daß sie so hoch über alles andere erhaben ist, wie der Himmel höher ist als die Erde, so werden wir wahrscheinlich die Bibel eher staubbedeckt auf unserm Bücherbrett stehen lassen, als sie den nach ihr sich sehnenden Seelen durch die ganze Welt zu senden. Die Bibel ist in den letzten Zeiten viel dem ausgesetzt gewesen, was man die Scheere der höheren Kritik zu nennen pflegt. Würde nur das von der Bibel übrig bleiben, welches diese Kritiker nicht weggeschnitten haben, so würde bald diese Gesellschaft sehr wenig mehr zu thun haben, ja, es wäre wirklich fraglich, ob es der Mühe wert sei, dieses Wenige zu thun. Sie hat kaum weniger zu leiden gehabt von dem zweifelhaften Ruhm derer, die es unternommen haben, uns über damit zu vergleichenden Religionstheorien zu erleuchten. In gewissen Kreisen ist es zur thörichten Sitte geworden, die Heiden zu rühmen, die hl. Bücher des Ostens aus dem Schutt der Jahrhunderte zu heben und Strahlen göttlichen Lichtes, Brocken moralischer Wahrheiten in denselben zu entdecken; diesen Schriften wird die Bibel zur Seite gestellt, und mit dieser Gruppe als eine alte Litteratur angesehen, in welcher das scharfe Auge des Kritikers inmitten einer großen Masse von Fehlbarem, Unvollkommenem und Menschlichem vielleicht hier und da eine Fußspur des Allmächtigen findet. O, wüßten wir nichts Besseres über unsere Bibel zu sagen, wäre sie nicht außer allem Vergleich mit irgend etwas, was im menschlichen Bereich ist! O, was wäre es, wenn nicht alle andere Litteratur dem lebendigen, redenden Angesicht Gottes gegenüber eine steife, tote Mumie, wenn nicht die Bibel die Offenbarung der Gedanken und des Sinnes Gottes, das Licht Gottes wäre! Wahrlich, dann hätten wir andren keine Leuchte für ihre Füße, sondern nur einen leeren Leuchter oder eine rauchende Fackel zu bieten!

Was ist die Bibel dir gewesen, ihre wunderbaren Geschichten, ihre belebenden Psalmen, ihre erhebenden Weissagungen, und vor allem ihr Evangelium von der Gnade Gottes, was ist alles dir gewesen? Das ist die Frage. Vor einiger Zeit behauptete jemand in einem unserer Tagesblätter, die Bibel sei nicht mehr populär, sie werde nicht mehr gelesen und möge allenfalls als ein antiquarisches, veraltetes Buch angesehen werden. Mancher unter uns hat mit innerer Entrüstung diese Aufsätze gelesen, deren Verfasser Leute waren, die so wenig mit dem Buch der Bücher bekannt sind, wie sie das religiöse Herz unseres Volkes kennen. Es sind Leute, die ihre eigene Unwissenheit und Gleichgültigkeit damit zu entschuldigen suchen, daß sie der ganzen christlichen Gemeinschaft dieselben Mängel vorwerfen, Leute, die nur nach sich selbst urteilen und nur auf ihren eignen krankhaften, schwach schlagenden religiösen Puls den Finger legen und thörichterweise glauben, damit die Hand auf das schlagende Herz der großen christlichen Welt gelegt zu haben.

Es ist ja wahr, daß denen, welche keine Erfahrung von den Schätzen der Bibel haben, die heilige Schrift stets ein langweiliges, dunkles Buch ist, ähnlich, wie nicht selten das Christentum zum Schauspiel gemacht zu werden pflegt von solchen, die es durchaus nicht kennen, wie der Herr Jesus selbst denen stets unverständlich gewesen ist, die es nie mit Ihm versucht haben. Die Liebe Jesu ist nur den Seinen bekannt. Es ist nicht mit Worten auszusprechen, was denen, welche den Liebesruf ihres Herrn im Herzen vernommen, die Tag für Tag sich daran stärken, wie an dem täglichen Brot, und täglich dieselbe benutzen als eine Quelle der Freude, der Hoffnung und des Heils,—was denen die Bibel ist. In ihr finden wir Licht, das nie trübe wird, Antrieb zu guten Werken, die nie ihre Kraft verlieren. In ihr finden wir nach jedem Mißgriff ein Wort der Vergebung und Ermutigung, nach jeder Enttäuschung ein Hoffnungswort, eine Quelle des Trostes, die nie erschöpft wird, Balsam für jede Wunde, eine Antwort auf jeden Schrei des Herzens. In ihr entdecken wir unsere Würde, sehen die Zukunft mit goldenen Verheißungen umleuchtet, in ihr finden wir alles, was dem Leben Wert giebt.

Dr. Talmage über die Freimaurerei.

Ein untreuer Wächter.

Es muß den Glauben sehr vieler Leser von Dr. Talmages Predigten erschüttern, zu finden, daß er der Evangeliums-Posaune durch seine Antwort im „Christian Herald" vom 19. Januar auf die folgende wesentliche Frage eines Korrespondenten aus Westbrook in Maine einen sehr unbestimmten Ton gab:

„Kann ein Christ ein Freimaurer sein? Wenn er seine Eide gegen andere Maurer erfüllt, ist er dann nicht seinem Herrn treulos, und wenn er sie bricht, ist er dann nicht seinem Wort untreu?"

In seiner Antwort schützt Dr. Talmage Unwissenheit über Freimaurerei vor und nimmt seine Zuflucht zu dem folgenden Argument:

„Da der Redakteur dieser Zeitschrift kein Freimaurer ist, weiß er auch nicht, welche Eidschwüre von Freimaurern verlangt werden, aber es ist Thatsache, daß viele Männer, welche gewiß aufrichtige Christen sind, auch Freimaurer sind und in der Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten beider Verhältnisse keine Schwierigkeiten finden. Vielleicht sind die Verpflichtungen eines Freimaurers nicht so streng wie die Gegner des Bundes sich einbilden."

Diese bedauernswerte Unwissenheit des großen Washingtoner Predigers griff die Gefühle eines pennsylvanischen Pastoren Namens Allen M. Frey in Souderton, so sehr an, daß er es unternahm, ihn und seine Leser zu erleuchten, indem er folgenden vorzüglichen Brief an Dr. Talmages Blatt, den „Christian Herald", sandte:

Als ein Leser Ihres Blattes seit vielen Jahren schätze ich seinen Inhalt und nehme besonders Interesse an dem „Briefkasten". Ihre Erwiderung auf die Frage in Bezug auf die Freimaurerei und ihre Eidschwüre konnte nach meiner Meinung den Fragesteller, welcher augenscheinlich Aufklärung sucht, damit er den seelenverderbenden und gewissenerstickenden Einflüssen dieses modernen Baalsdienstes entrinnen möge, nicht befriedigen.

Pred. Charles G. Finney schrieb einst: „Ich möchte, wenn möglich, die Ausbreitung dieses großen Uebels verhindern, indem ich dem Volke über diesen Gegenstand wenigstens so viel Auskunft geben will, um sie zu bewegen, die wahre Eigenschaft und Neigung der Gesellschaft zu untersuchen und zu verstehen. Ich möchte, wenn möglich, die jungen Männer, welche Freimaurer sind, aufwecken, damit sie die unvermeidlichen Folgen solcher schrecklichen Spielerei mit den feierlichsten Schwüren, wie sie fortwährend von Freimaurern geübt werden, überlegen. Ich, mit vielen andern, war nachlässig und ließ eine neue Generation in Unwissenheit über den wahren Charakter der Freimaurerei, der uns Alten vollständig aufgedeckt worden war, aufwachsen.

„Als einer darf ich in dieser Nachlässigkeit nicht fortfahren. Ich weiß, daß nichts als richtige Auskunft fehlt, um diese Organisation aus der nützlichen Gesellschaft zu verbannen. Dies ist reichlich bewiesen worden. So bald als Freimaurer sahen, daß ihre Geheimnisse veröffentlicht waren, verließen sie ihre Logen aus lauter Scham. Mit solchen Eidschwüren auf ihrem Gewissen konnten sie dem Zorn des entrüsteten Volkes, das ihrer wahren Stellung schon bewußt war, nicht begegnen."

Charles Sumner sagte einst: „Ich finde hier in Washington zwei Mächte in Uebereinstimmung, und beide stehen mit unsern freien Verordnungen im Widerspruch und arbeiten auf Centralisation und Anarchie hin: Freimaurerei und Sklaverei. Sie müssen beide ausgerottet werden, wenn unser Land die Heimat der Freien sein soll, wie es unsere Vorfahren bestimmt hatten."

Diese beiden Systeme stimmten miteinander überein, weil sie beide despotisch und unchristlich waren. Die Sklaverei wurde durch den Bürgerkrieg beendigt, und wir beten, und jede Christengemeinde und jedes christliche Blatt sollte arbeiten, daß das Freimaurertum rasch umgestürzt werden möge. Zu diesem Kriege sind Soldaten notwendig, die frei von der bitteren Knechtschaft der Loge, mit Mut und dem Geiste Christi erfüllt und mit dem Harnisch des Lichtes bekleidet sind.

Gewiß kann der „Christian Herald" sich auf die Aussage von John Quincy Adams verlassen, welcher einst sagte: „Ich bin gerüstet, die Beweisführung vor Gott und den Menschen zu ergänzen, daß die maurerischen Eide, Verpflichtungen und Strafen ganz unmöglich mit den moralischen Gesetzen der Christenheit oder des Landes in Einklang gebracht werden können."

Wir können den „Christian Herald" versichern, daß es nicht an Aussagen fehlt, die beweisen, daß in jedem der ersten drei Grade der Maurerei (der sog. blue lodge) eine schreckliche Todesstrafe besteht. Im ersten Grad, nach einer langwierigen Verpflichtung, schwört das Opfer, mit seinen Händen auf der offenen Bibel, dem Winkelmaß und Zirkel, in seinen Unterkleidern, auf seinem entblößten linken Knie ruhend, den folgenden Eid:

„Zu allem diesem verpreche und schwöre ich feierlichst und aufrichtigst, mit festem und standhaftem Entschluß, alles dieses zu halten und auszuführen, ohne irgend welche Zweideutigkeit, Vorbehalt oder heimliche Abschweifung der Gedanken, und verpflichte mich unter keiner geringeren Strafe, als meine Kehle durchschnitten, meine Zunge mit der Wurzel ausgerissen und meinen Körper im rauhen Sande des Meeres bei niederem Wasserstande, wo die Flut zweimal alle 24 Stunden ab- und zunimmt, beerdigt zu haben, niemals wissentlich oder absichtlich diesen meinen feierlichen Eid oder Verpflichtung als ein „eingeschriebener Maurerlehrling" (Entered Apprentice Mason) zu brechen. So helfe mir Gott und erhalte mich standhaft in der gehörigen Erfüllung desselben."

Im dritten, oder Maurermeister-Grad, muß das Opfer schwören, die Verbrechen eines Bruders des Grades zu verheimlichen, Mord und Verrat auszunehmen, und das sogar wird ihm überlassen. Er ist verpflichtet, keinen Maurermeister zu betrügen, oder mit seinen weiblichen Angehörigen Ehebruch zu begehen, andenkend, daß er im Verkehr mit andern nicht so verpflichtet ist. Solche teilweise Sittlichkeit ist positive Unsittlichkeit. Und dann

verpflichtet er sich in diesem Grade durch die Strafe, „seinen Körper in zwei Teile geteilt, seine Gedärme herausgenommen und zu Asche verbrannt, und die Asche nach den vier Winden des Himmels zerstreut zu bekommen."

Im Tempelherren- (Knight Templar) Grad muß er den oberen Teil eines wirklichen Menschenschädels nehmen und aus diesem scheußlichen Kelche den Wein trinken, der vor seinen Augen hineingegossen wurde, worauf er den folgenden Eid wiederholen muß: „Diesen reinen Wein nehme ich jetzt als Zeugnis meines Glaubens an die Sterblichkeit des Körpers und die Unsterblichkeit der Seele, und möge dieses Trankopfer hier sowohl als im zukünftigen Leben als ein Zeugnis gegen mich erscheinen, und so wie die Stunden der Welt auf den Kopf des Heilandes gehäuft wurden, so mögen alle die Stunden, die von der Person, deren Schädel dies war, begangen worden sind, auf meinen Kopf gehäuft werden in meinen eigenen, sollte ich jemals wissentlich oder absichtlich irgend eine Verpflichtung, die ich bisher übernommen habe, brechen oder übertreten, u. s. w."

Wenn solche Eide keine Bündnisse mit dem Tode und Verträge mit der Hölle sind, wo können sie sonst gefunden werden? Und bedenke, daß sie oft geleistet werden, während das arme Opfer vor einem ruchlosen Ungläubigen oder Gastwirt als sein „ehrwürdiger Meister" kniet. Wie kann der Redakteur des „Christian Herald" bezweifeln, daß diese Eide von Maurern geleistet werden, wenn Hunderte der einflußreichsten christlichen Männer, einige derselben Prediger und Universitäts-Präsidenten, sie in der Loge genommen haben, gewissenshalber ausgetreten sind und ihnen vor der ganzen Welt entsagten? Der Redakteur des „Christian Cynosure" veröffentlichte kürzlich, daß er einen hervorragenden Prediger in Dr. Talmages eigener Denomination fand, welcher eingestand, daß er den schrecklichen Eid der Tempelherren geleistet habe und Wein aus dem schauderlichen Kelche — einem Menschenschädel — trinken mußte. Wird Dr. Talmage so ungläubig sein, um allen diesen Zeugen ins Gesicht zu sehen und zu sagen: „Ich kann nicht glauben, daß diese Eide so schlimm sind, wie Sie behaupten?" Ist es nicht Zeit, daß ehrliche Fragensteller über diese Frage aufgeklärt wer en und daß solche einflußreiche Männer wie Dr. Talmage ihre herausfordernden Aussprechen und das Volk warnen sollten? Möge Gott durch seine Gnade es geben. A. M. Frey.

Dieser aufrichtige Brief des Pred. Frey wurde im „Christian Herald" nicht veröffentlicht und dem Schreiber mit der folgenden Erwiderung zurückgeschickt:

Aus dem „Christian Herald."

New York, 18. Feb. 1898.

Rev. A. M. Frey. — Werter Herr: Dr. Talmage ist vollständig unbekannt mit dieser Sache der Freimaurerei. Er weiß nicht, ob die Eide so lauten, wie Sie sie in Ihrem Artikel angeben, oder nicht. Wir vermuten, aus Ihrem Briefe, daß Sie kein Maurer sind, da Sie die Maurerei mißbilligen und nicht zu einem Bunde gehören würden, den Sie verwerfen. Es ist nicht unsere Gewohnheit, eine Sache anzugreifen, wenn wir nicht wissen, daß sie schlecht ist. In diesem Falle müssen wir an unserer Regel festhalten. Wir raten niemanden, dem Bunde beizutreten, mithin sind wir frei in dieser Sache. Wenn wir aus eigener Kenntnis wüßten, daß das Freimaurertum so schlecht ist, wie Sie es heranschaulichen, so wäre der Fall ein ganz anderer. Aber wir kennen Prediger, welche in dem Bunde sind, und wir kennen sie als aufrichtige Christen, die ein Christo ähnliches Leben führen, das Evangelium predigen und sehr viel Gutes thun. Wir können nicht glauben, daß dieselben dem Bunde treu bleiben würden, wenn er so gottlos und verrucht wäre, wie Sie sagen. Sie sind wohl darüber falsch unterrichtet worden, und wir müssen deshalb die Veröffentlichung des Artikels, den zu schicken Sie so gütig waren, ablehnen.

Getreulich der Ihrige,

Der „Christian Herald."

Der koptische Priester und die Bibel.

Vor ungefähr dreißig Jahren durchzog ein Missionar Aegypten, Bibeln in arabischer Sprache verkaufend. An einem kleinen Orte an einem Fluß, welcher der Josephs-Kanal heißt und eine Oase in der Wüste hervorbringt, angelangt, suchte er es in der ganzen Nachbarschaft bekannt zu machen, daß er kostbare, schöne Bücher abzugeben habe. Die Kunde davon verbreitete sich, und viele Leute kamen herzu, unter ihnen auch ein koptischer Priester. Die Kopten sollen die einzigen alten Aegypter sein, die jetzt noch existieren und die von dem Volke abstammen, unter dem Moses aufgezogen wurde. Sie haben nicht mehr den alten, ägyptischen Gottesdienst, sondern nennen sich Christen und sagen aus, daß ihre Vorfahren die christliche Lehre von dem Evangelisten Markus erhalten haben. Sie bedürfen aber sehr des klaren Lichtes, des Evangeliums, da sie in viel Finsternis und Aberglauben groß geworden sind. Dieser Priester nun nahm eine arabische Bibel mit sich heim. Ob er darin las, ist nicht bekannt; aber er behielt sie eine Zeit lang. Nach der dortigen Landessitte muß bei jeder wichtigen Verhandlung, Kauf oder Verkauf von Grundstücken oder Pferden, oder bei besonderen Feierlichkeiten, wie Hochzeiten, der Priester mit einer Bibel zugegen sein, auf welche der Eid geleistet wird. Als daher dieser Priester auch einmal zu einer wichtigen Feier in einem benachbarten Dorfe gerufen wurde, nahm er sein neues Besitztum mit sich. Heutigen Tages werden auch arabische Bibeln in kleinem, klaren Druck herausgegeben; in der damaligen Zeit aber waren es dicke, umfangreiche Bände, wenigstens viermal so groß, als unsere gewöhnlichen Handbibeln. So kam es, daß der Priester, dem nicht viel an dem Buche lag, und der keine Lust hatte, die schwere Last heimzutragen, seine Bibel zurückließ.

„Was sollen wir mit dem Buche des Priesters thun?" fragte der Bauherr sein Weib. „Laß es einstweilen dort liegen," antwortete sie, auf eine Nische in der Wand deutend. Und dort lag die Bibel lange unbeachtet und unbenutzt, bis eines Tages der Vater der Familie sie herunternahm und sie durchblätterte. Er konnte notdürftig lesen, und als er so langsam ein Blatt nach dem andern umwandte, drang der Geist Gottes wie ein Lichtstrahl, der in die dichte Finsternis hineinschaut, in sein Herz. „Das sind köstliche Worte," sagte er, „wirklich köstlich!" — Und immer köstlicher wurden sie ihm und bald verlangte ihn darnach, daß auch andere den Segen, der ihm daraus zufloß, teilen möchten. Er sammelte seine Familie um sich und las ihnen vor. Andere kamen herzu und lauschten der wunderbaren Gottesbotschaft von der Vergebung aller Sünden im Blute Jesu Christi, von dem vollen Heil und Frieden in Ihm, und endlich lehrte der Vater des Abends seine Kinder, aus dem großen Buche zu lesen.

Als bald der Vater starb, im vollen Glauben an Christum, als seinen Erlöser, so wurde weiter von den Kindern aus der Bibel gelesen für alle, die herzukamen und es hören wollten. Der Geist Gottes redete durch sein Wort zu den Herzen und Gewissen, und so kam es, daß, als einige amerikanische Missionare in den kleinen, abgelegenen Ort kamen, der von früher her als ein Nest von Dieben, Räubern und Mördern berüchtigt gewesen war, sie dort eine glückliche, kleine Gemeinschaft von Christen vorfanden.

„Wo hörtet ihr das Evangelium?" fragten sie erstaunt. „Waren schon Missionare hier?" „Gott selbst hat uns das Heil durch sein heiliges Wort verkündiget," antworteten sie und zeigten dann dem Missionar die zurückgelassene Bibel, welche ihnen die Botschaft der Liebe Gottes in der Hingabe seines eingeborenen Sohnes für sie und dessen wunderbares Leben und Sterben gebracht hatte.

Glaubt ihr, daß die große, arabische Bibel, die dem koptischen Priester auf seinem Rückwege zu schwer war, in jenem einsamen Dorfe aus Zufall zurückgelassen wurde oder durch die Gnade Gottes und seine besondere Führung?

Quakertown, Pa.

Quakertown, Pa., und die Umgegend wurde von Quäkern und Mennoniten angesiedelt. Die Quäker kamen von England und Wales, die Mennoniten von der Pfalz. Beide wohnten die ganze Zeit im schönsten Frieden bei einander. Beide huldigten dem Grundsatz des Friedens und des Nichtrichtegens. Mit den umherwohnenden Indianern gab es nie Streit. Die Quäker formierten einen Friedensvertrag mit den Indianern, welchen sie aufrecht hielten bis zum Jahr 1759. Unter einer großen Eiche, auf dem Lande von Hrn. Morris, da hielten die Indianer gewöhnlich ihre Versammlungen und ruhten sich aus. Dieser Morris schenkte den Quäkern 10 Acker Land für ein Versammlungshaus, Schulhaus und Begräbnisort. Auf diesen 10 Ackern stand diese alte, ehrwürdige Eiche kaum 20 Fuß vom Quakertown Versammlungshause. Vor fünf Jahren zurück hatte der Sturm diese alte Eiche umgeblasen, und das Holz wurde dann an einen Nachkommen von einem alten Quäkerprediger verschenkt, und zwar ein Nachkomme von einem der ersten Ansiedler. Von den ersten Ansiedlern der Quäker in der Umgegend von Quakertown hießen Edward Roberts, Thomas Roberts, Peter Lester, Abrm. Griffith, Thomas Nixon, Thomas Lancaster, John Edwards und John Ball. Griffith Jones, ein Welschmann, war der größte Landeigner zu Quakertown und kam nie selbst nach Amerika. Im Jahr 1734 wurde die Gegend organisiert.

Im Jahr 1832 hatte Quakertown nur 40 Häuser. Im Jahr 1854 wurde es zu einer Borough organisiert. Eine Litterarische Gesellschaft wurde im Jahr 1795 in Quakertown organisiert und dieselbe besteht heute noch.

(Fröhliche Bot.)

Des Teufels List.

Die Alten, um des Teufels listige Art und seine Kunst darzustellen, erzählen ein Märlein, wie vor Zeiten einst der Teufel in eines Krämers Gestalt sich verkleidet, Hoffart feil gehabt und ausgerufen habe: „Wer will Hoffart kaufen, der komme herzu, ich will sie wohlfeil geben!" Da die Leute solches gehört, hätten sie gesagt: „Behüte Gott, sollten wir Hoffart kaufen? Hoffart ist eine Todsünd'." Da sei ein böses Weib zu ihm gegangen und habe gesagt: „Du Narr, meinst du, daß man die Hoffart abkaufe, wenn du sie beim „rechten Namen" nennst? Du mußt sagen, du habest Sauberkeit zu verkaufen, was gilt's, es werden dann Kaufleute genug kommen." Der Teufel folgt ihr und wird im Augenblick all seine Ware los.

Trauungen.

Leis — Schwartzentruber. — Am 15. März 1898, durch Aelt. Jakob M. Bender aus Tavistock, Perth Co., Ont.: Joseph Leis aus Wellesley mit Magdalena Schwartzentruber aus East Zorra, Ont., Canada.

Gascho — Leis. — Am 22. März 1898, durch Aelt. Jakob Wagler aus Wellesley: Joseph Gascho mit Katharina Leis, beide aus Wellesley, Ontario.

Litwiller — Kropf. — Am 30. Jan. 1898, durch Jakob Wagler aus Wellesley, Ont.: Christian R. Litwiller aus Wilmot mit Katharina Kropf aus Wellesley, Ontario.

Gingerich — Moyer. — Am 2. Feb. 1898, durch Aelt. Jakob M. Bender aus South Easthope: David Gingerich mit Lydia Moyer, beide aus Hay, Huron Co., Ontario.

Brennemann—Steinmann. Am 6. Feb. 1898, durch Aelt. Nikolaus Nassinger aus Mornington: Joseph Brennemann mit Lydia Steinmann, beide aus Wilmot, Ont.

Moyer — Leis. — Am 1. März 1898, durch Aelt. Jakob Wagler aus Wellesley: Menno S. Moyer aus Hay, Ont., mit Barbara Leis aus Wellesley, Ont., Canada.

Kropf — Oesch. — Am 6. März 1898 durch Aelt. John Gascho aus Wilmot: Jakob Kropf mit Borbara Oesch, beide aus Wilmot Twp., Waterloo Co., Ont., Canada.

Lebold — Bender. — Am 30. Nov. 1897, durch Aelt. Jakob Wagler aus Wellesley: John Lebold mit Mary Bender aus South Easthope, Ontario.

Wagler — Litwiller. — Am 1. Jan. 1898, durch Aelt. Jakob Wagler aus Wellesley: Aaron Wagler mit Leah Litwiller, beide aus Wilmot, Ontario.

Boshart — Kennel. — Am 16. Jan. 1898, durch Aelt. Jakob M. Bender aus South Easthope: Menno Boshart aus Thurman, Colorado, mit Anna Kennel aus Wilmot, Ontario.

Jantzi—Gingerich. — Am 23. Jan. 1898, durch Aelt. Jakob M. Bender aus South Easthope: Moses Jantzi mit Lydia Gingerich, beide aus Wilmot Twp. Waterloo Co., Ontario.

Kropf — Albrecht. — Am 26. Okt. 1897, durch Aelt. Nikolaus Nassinger aus Mornington: Simon Kropf aus Wellesley mit Barbara Albrecht aus Mornington, Ontario.

Gingerich — Sommer. — Am 11. Nov. 1897, durch Aelt. Jakob M. Bender aus South Easthope: John Gingerich mit Anna Sommer, beide aus East Zorra, Ontario.

Roby — Jantzi. — Am 16. Nov. 1897 durch Aelt. Jakob M. Bender aus South Easthope: Menno Roby mit Magdalena Jantzi, beide aus East Zorra, Ontario.

Roth — Gingerich. — Am 23. Nov. 1897, durch Aelt. Jakob M. Bender aus South Easthope: John Roth mit Katharina Gingerich, beide aus Wilmot, Waterloo Co., Ontario.

Pischna — Ranken. — Am 10. April 1898, in Adams Co., Neb., durch den Aelt. Albrecht Schiffler: Br. Anton Pischna mit Schw. Maria Ranken. Mögen sie stets daran denken, daß ihr Hochzeitstag auch der Auferstehungstag des Heilandes war.

Sterbefälle.

Snyder. — Br. Georg Snyder wurde am 21. Aug. 1822 geboren und starb am 1. April 1898, im Alter von 75 J., 6 M., 11 T. Er wurde auf dem Lost Creek Friedhof in Juniata Co., Pa., beerdigt. Leichenreden von Wm. Graybill und Samuel Gayman über Offb. 2, 10: Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben."

Samuel Gayman.

Stahly.—Christian Ell Stahly wurde am 7. März 1874 geboren und verheiratete sich am 23. Dez. 1896 mit Amelia Maurer. Dieser Ehe wurde ein Kind geboren. Christian bekam die Brightsche Nierenkrankheit und galoppierende Schwindsucht und war fünf Wochen lang sehr krank. Die Aerzte sagen, er sei eine lange Zeit krank gewesen. Er war ein Glied der Mennoniten-Gemeinde, aber er sagte, das Leben, welches er führte, war mehr für die Welt zu leben. Er bereute sein vergangenes Leben und wünschte länger zu leben, um nur für Christum leben zu können. Während der ersten Zeit seiner Krankheit fand er süßen Frieden mit Gott, denn er sagte, es lebne sich nicht, für die Welt zu leben. Er mußte mitunter schwer leiden, aber während seines Leidens sagte er, Christus hätte mehr gelitten als er. In der letzten Nacht, als er große Schmerzen hatte, bat er die Anwesenden, das Lied: „Jesus, lover of my soul, let me to thy bosom fly" zu singen. Er starb den nächsten Tag, am 19. März, um halb fünf Uhr nachmittags. Er hinterläßt eine trauernde Gattin und ein Kind, seine Eltern, drei Brüder und sieben Schwestern, die sein Hinscheiden betrauern. Eine Schwester ist ihm vorangegangen. J. H. King und Peter Schantz hielten die Leichenreden über 1. Pet. 1, 24. 25.

Bürcky. — Am 14. März 1898, in Hubbard Co., Minn., an einer Schußwunde im Unterleib, John Bürcky, Sohn des Aelt. Joseph Bürcky aus Tiskilwa, Bureau Co., Ill., im Alter von 26 J., 11 M., 12 T. Beerdigt am 18. auf dem Hubbard-Friedhof. Leichenrede von Pred. Thompson von der M. E. Kirche. Wegen der großen Entfernung vom Hause nahmen außer seinem Vater keine seiner Verwandten an dem traurigen Begräbnis teil. Er hinterläßt seine Eltern, fünf Brüder und zwei Schwestern, nebst vielen andern Verwandten und Freunden, seinen plötzlichen Tod zu betrauern, doch sind sie durch die Hoffnung getröstet, daß er bereit war, denn er hat diejenigen, welche um ihn herumstanden, seinen Eltern, Brüdern und Schwestern Lebewohl zu sagen und bat er zu Gott heimgehe. Joseph Bürcky.

Miller. — Am 2. April 1898, in Locke Twp., Elkhart Co., Ind., Daniel Roy, Sohn von Wm. und Fanny Miller, im Alter von 11 M., 8 T. Beerdigt am 3 in North Union. Leichenreden von Benj. Burkhart und Amos Mumaw. Möge Gott die betrübten Eltern segnen un. trösten.

Schlatter. — Am 10. März 1898, bei Noble, Washington Co., Iowa, Schw. Magdalena Schlatter, im Alter von 76 J., 5 M., 8 T. Beerdigt am 11 auf Sommers Friedhof. Leichenreden von S. Gerig auf deutsch und von Daniel Graber auf englisch, über Röm. 8, 5—12 und Joh. 5, 25—29.

Burkholder. — Am 18. April 1898, bei Scotland, Franklin Co., Pa., fam Friedrich, Sohn von Samuel W. und Mary Burkholder, zu einem schrecklichen Tod. Nach dem Mittagessen machte er sich mit seinem Vater auf den Weg nach dem Felde. Der Knabe ritt einen feurigen Esel, welcher vor einem Sack voll Hafer erschreckte, den je mit aufs Feld nehmen wollten, aber der Vater fing den Esel und beruhigte ihn. Nun dachte Friedrich, er könne das Thier bändigen, aber er war noch nicht weit gekommen, als es unbändig wurde und ihn abwarf. Er blieb aber mit einem Fuße am Geschirre hängen, und sein Kopf schleifte auf dem Boden, während der Esel mehr als eine Viertelmeile weit ins Feld und wieder zurück nach dem Stall rannte, wo er eingefangen und der fast leblose Körper Friedrichs von seinen kummervollen Eltern befreit wurde. Aber er atmete nur noch einige Male, dann hauchte er seinen Geist aus. Er war ein artiger und kluger Knabe, und die ganze Umgebung war über seinen plötzlichen Tod betroffen, und bemitleidet die vom Schicksal heimgesuchte Familie. Sein Alter war 13 J., 6 M., 8 T. So wurde wieder eine Seele in Schutz genommen, ehe der Sturm kam. Er hinterläßt seine betrübten Eltern, vier Brüder und fünf Schwestern. Mögen sie auf Ihn schauen, welcher alles gut macht, und zu Ihm sagen: „Dein Wille geschehe." Der Trauergottesdienst wurde am 15. in der Mt. Pleasant U. B. Kirche abgehalten. Leichenreden von D. J. Peters und D. Speer, über Luk. 12, 40.

Mellinger. — Elisabeth M. Greider wurde am 8. Okt. 1828 bei Salunga, Lancaster Co., Pa., geboren und heiratete am 14. Nov. 1850 Daniel H. Mellinger. Sie starb am 9. März 1898 bei Stephenson in Frederic Co., Va., an der Auszehrung, im Alter von 69 J., 5 M. Sie kam mit ihrem Gatten und ihrer Familie nach Virginien im Frühjahr des Jahres 1867. Sie war eine beständige Schwester in der Gemeinde und hinterläßt ihren Gatten, eine Tochter und zwei Söhne. Eine Tochter ist ihr vorangegangen. Sie hinterläßt auch 11 Enkel. Leichenreden im Hause am Nachmittag des 11. von Abm. Schantz aus Broadway, Va., und Chr. Brunk aus Winchester, über Phil. 1, 20. 21. Am nächsten Morgen wurden ihre Ueberreste nach Salunga, Pa., gebracht, wo die Brüder, unterstützt von J. N. Brubaker, zu einer großen Versammlung von Verwandten und Freunden predigten, und zwar über Joh. 5, 24. 25. Sie wurde auf dem Friedhof in Salunga beerdigt. Friede ihrer Asche.

Reinheimer. — Am 6. April 1898, in Newberry Twp., Lagrange Co., Ind., an der Schwindsucht, Wilhelmina Reinheimer, Tochter von John und Anna Reinheimer, im Alter von 17 J., 11 M., 19 T. Ihre Mutter und älteste Schwester sind ihr vorangegangen. Sie hinterläßt ihren Vater, zwei Brüder und drei Schwestern, die ihr frühes Dahinscheiden betrauern, aber nicht wie solche, die keine Hoffnung haben. Sie war ein treues Glied der Amisch-Mennoniten-Gemeinde und starb in der Hoffnung auf eine glorreiche Auferstehung. Leichenreden von J. D. Miller auf deutsch und D. D. Miller auf englisch, über Offb. 14, 13.

Lantz. — Am 27. März 1898 bei Emma, Ind.: Treva Idane, das einzige Kind von David und Anna Lantz, im Alter von 11 M., 16 T. Möge Gott die trauernden Eltern mit der Hoffnung trösten, es wieder zu sehen. Beerdigt am 29. auf dem Union-Friedhof in Clinton Twp. Leichenreden von Amos Gripe und D. J. Johns.

Just. — Am 29. März 1898, in Topping, Ontario: Katharina, Tochter von Samuel und Barbara Just, im Alter von 20 J., 1 M., 12 T. Beerdigt am 31. zu Pool. Leichenreden von Christian Zehr und Jakob M. Bender.

Freed. — Am 23. März 1898, in Bridgetown, Bucks Co., Pa., an Krämpfen, Sallie, Tochter von Br. und Schw. Enos H. und Lizzie Freed, im Alter von 11 M., 16 T. Beerdigt am 28 beim Sodbertorn B.-H. Leichenreden im Hause, von Henry Rosenberger, und im U. H. von Josiah Clemmer, aus Joh. 16, 22.

Bergey. — Am 2 April 1898, in Souderton, Montgomery Co., Pa., an des Schwindsucht und Altersschwäche, Br. Joseph Bergey, im Alter von 80 J., 1 M., 10 T. Seine Gattin starb vor 38 Jahren. Am 7. wurde er auf dem Franconia Friedhof zur Ruhe gebracht. Reden von Josiah Clemmer und M. R. Moyer, aus Joh. 16, 33.

Clemmer. — Am 25 März 1898, in Souderton, Montgomery Co., Pa., an der Auszehrung, Schw. Laura Virginia Clemmer, im Alter von 28 J., 7 M., 21 T. Sie wurde geboren am 4. Aug. 1869 und war mit Jonas Clemmer verheiratet. Dieser Ehe wurden drei Söhne und eine Tochter geboren. Ein Sohn ist ihr vorangegangen. Beerdigt am 26 auf dem Souderton Friedhof. Leichenreden von Christian Allebach und M. R. Moyer, aus Ps. 102, 12. 13. Sie war geduldig in ihren Leiden und starb in Frieden. Gott tröste die trauernde Familie.

Naffziger. — Am 5. April 1898, bei Congerville, Woodford Co., Ill., am Nieren- und Leberleiden, Peter R. Naffziger, im Alter von 73 J., 6 M., 5 T. Er wurde in Deutschland geboren und kam in seiner Kindheit mit seinen Eltern nach Canada, von wo aus er nach Butler Co., O., und später nach Woodford Co., Ill., zog. Am 26. Jan. 1851 wurde er mit Magdalena Engel verheiratet. Diese Ehe wurde mit zehn Kindern gesegnet. Fünf von den sechs hinterbliebenen Kindern waren am 7. bei dem Begräbnis auf dem Imhof-Friedhof zugegen. Ein Sohn ist in Californien. Die Leichenrede wurde von Joseph Stucky im Congerville B.-H. in deutscher Sprache abgehalten. Er war ein Glied der North Danvers Mennonitengemeinde und hinterläßt viele warme Freunde.

Leatherman. — Am 5 März 1898 bei Lexington, Bucks Co., Pa., an Altersschwäche, Schw. Sarah Leatherman, Gattin vom Aelt. Sam. Leatherman, im Alter von 89 J., 6 M., 8 T. Beerdigung am 9 zu Lexington. Leichenreden von Josiah Walter und Josiah Clemmer, aus Offb. 14, 13.

Musselman. — Am 12. März 1898, in Franconia, Montgomery Co., Pa., an der Schwindsucht und Herzkrankheit, Br. Samuel Musselman, im Alter von 59 J., 2 M., 18 T. Beerdigt am 17. beim Franconia B.-H. Leichenreden von M. R. Moyer und Josiah Clemmer, aus Ps. 37, 37.

Moyer. — Am 25 Jan. 1898, in Souderton, Montgomery Co, Pa, an Diphtheritis, Sophia Moyer, im Alter von 6 J, 9 M., 12 T. Beerdigt am 26sten.

Moyer. — Am 4. Feb. 1898, an Diphtheritis, Anna Mary Moyer, im Alter von 10 J, 10 M., 15 T. Beerdigt am 6. Feb. Beide waren Kinder von Br. und Schw. Samuel O. und Elisa Moyer, welche durch diese Heimsuchung schwer niedergedrückt wurden. Da zu der Zeit kein Trauergottesdienst abgehalten werden durfte, so fand er am 12. März im Lexington V H. statt, wo beide Kinder beerdigt worden sind. Henry Rosenberger und John Walter predigten über Offb. 7, 16. 17.

Neff. — Am 5 März 1898, in Sugar Creek, Tuscarawas Co., O., Cornelius Neff, im Alter von fast 43 Jahren. Im Oktober 1897 erkrankte er am Typhus, mit einem Rückfall von Lungenentzündung, gefolgt von einem zweiten Anfall von Typhus. Mit der Zeit hatte er sich wund gelegen, was ihn zu einem völligen Skelett abzehrte. Er litt viele Schmerzen, die er mit Geduld trug, und er sagte oft, er sei zufrieden, wie der Herr es mache. Als sein Ende herannahte, betete er, daß Gott ihn nicht ersticken lassen solle, und es scheint, daß sein Gebet auch erhört wurde, denn er starb im Frieden und ohne zu ringen. Er schloß sich in seiner Jugend der Amisch-Mennoniten-Gemeinde an und blieb ein treues Glied derselben bis zu seinem Ende. Er war stets bereit, die Dürftigen zu unterstützen. Beerdigt am 9. auf dem Union Hill Friedhof. Der Trauergottesdienst fand statt im Sugar Creek Union V.-H. und wurde geleitet von David Beechy und Moses Mast auf deutsch und von Samuel Miller auf englisch. Eine große Zahl von Freunden und Verwandten folgten ihm nach seinem Ruheplatz, um ihm ihre letzte Achtung zu erweisen.

Fry — Samuel Fry wurde bei Chambersburg, Franklin Co., Pa., am 1. Juli 1827 geboren und starb am 8 April 1898, im Alter von 70 J, 9 M., 7 T. Er war mit Anna Long verheiratet, welche ihm vor ungefähr sechs Jahren voranging. Die hinterbliebenen Kinder sind: Mary Weaver, Christian, Amos, Jakob, Elonora Lehman und Anna Leicher, bei welcher er in den letzten vier Jahren wohnte. Er wurde am 10. beim Chambersburg mennonitischen V H. beerdigt. Leichenreden von Henry Bricker, Philip H. Parret und Peter Wadel, über Offb. 3, 20. 21. 22.

Bixler. — Am 12. April 1898, bei Scottand, Franklin Co., Pa., Sarah H., geliebte Gattin von Samuel Bixler Jun., im Alter von 38 J, 10 M., 22 T. Sie war eine Christin und von allen, die sie kannten, geliebt. Sie hinterläßt einen tiefbetrübten Gatten, zwei Kinder, ihre alten Eltern, einen Bruder und sechs Schwestern, die ihren Verlust betrauern; aber wir glauben, daß unser Verlust ihr Gewinn ist. Sie wurde am 14 April beerdigt. Leichenreden von B G. Huber und D. J. Peters, über Phil. 1, 21-23.

Miller. — Nancy Miller (geb Yoder) wurde am 20. Okt. 1815 in Somerset Co., Pa, geboren. 1836 wurde sie mit Joseph D. Miller aus demselben County getraut. 1843 zogen sie nach Cambria Co, Pa, und von da 1856 nach Lagrange Co, Ind. 1871 zogen sie nach Hickory Co, Mo., wo am 20. Sept. 1875 ihr Gatte im Alter von 58 J, 9 M., 8 T. starb. 1883 kam sie zurück nach Lagrange Co, Ind., wo sie bei ihrem Sohne Moses P. Miller bis Oktober 1897 wohnte, zu welcher Zeit sie ihre Tochter, Frau Moses J. Miller, besuchte, wo sie krank wurde und nach 18 Wochen langem geduldigem Leiden am 9. März 1898 im Alter von 82 J, 4 M., 17 T., ruhig verschied. Sie hinterläßt 8 Kinder (5 Söhne und 3 Töchter), 61 Enkel, 88 Urenkel und einen Ururenkel, ihren Verlust zu betrauern. 10 Enkel und 20 Urenkel sind ihr vorangegangen. Die ganze Anzahl ihrer Nachkommen ist 188. Leichenreden wurden in der Shore-Gemeinde von Pred. D. J. Johns über 2. Tim. 4, 6—9 gehalten. Ihre Ueberreste wurden auf dem Miller-Friedhof bestattet. Sie war bis zu ihrem Ende ein treues Glied der Amisch-Mennoniten-Gemeinde. Wohl könnte sie sagen: Ich habe meinen Lebenslauf beendigt und meinen Glauben bewahrt, von nun an erwartet mich die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird.

Bender. — Am 8. April 1898, bei Beaver Crossing, Seward Co., Neb., Elmer, Sohn von Emanuel und Lizzie Bender, im Alter von 10 M., 2 T. Er wurde am 6. Juni 1897 geboren und war ein liebes, munteres kleines Knäbchen. Er wurde auf dem Pleasant View Friedhof bei Milford zur Ruhe gelegt.

Ein verlorener Sohn.

In einem sehr besuchten englischen Badeort wohnte Herr Caar, ein einfacher, frommer Kaufmann, der es sich zur Lebensaufgabe gemacht hatte, das Wort Gottes in seiner Umgebung auszubreiten. Obschon er kein Buchhändler war, lag doch in dem Schaufenster seines Ladens eine große Prachtbibel, und auf einem daran hängenden Zettel standen die Worte: „Hier wird Luthers Schwert verkauft!" Mit diesem Schwerte hatte der wackere Mann selbst schon manche Schlacht gewonnen und konnte es deshalb nicht genug anpreisen.

Einst zog eine Bande junger Musikanten durch jene Gegend. Sie hatten sich Gesicht und Hände geschwärzt und sich in seltsame orientalische Anzüge gekleidet; man nannte sie darum die „äthiopische Serenade". Eines Morgens hatten sie sich auch vor Herrn Caars Laden aufgestellt und mit wunderlichen Gebärden gesungen und musiziert, so daß eine ganze Menge Volks sich um sie geschart hatte. Nun lief einer von der Musikbande, ein junger Mann, mit einem Teller herum, das Geld einzusammeln. Er kam auch zu Herrn Caar und bat um eine Gabe. Der nahm sogleich eine Bibel zur Hand und sagte: „Junger Mann, ich gebe Ihnen einen Schilling (Fr. 1.25) und noch dies schöne Buch dazu, wenn Sie Ihren Kameraden einen Abschnitt daraus vorlesen."

„Gut! Der Schilling ist leicht verdient! — Kameraden, ich halte gleich eine Vorlesung!" rief der Bursche lachend seinen Kameraden zu. Herr Caar hatte inzwischen in der Bibel Lukas Kap. 15 aufgeschlagen und bat den jungen Mann, vom 11. Verse an zu lesen.

„Auf, Jim, lies mit Feuer und verdiene dir deinen Schilling!" lachten die Freunde, als er mit dem offenen Buche zu ihnen trat. Lautlose, neugierige Stille, und Jim begann: „Ein Mann hatte zwei Söhne, der jüngste unter ihnen sprach zum Vater: Gieb mir, Vater, den Teil der Güter, der mir gehört. Und er teilte ihnen das Gut."

Alles blieb still — des Jünglings Stimme hatte mit einem Male einen ernsten, feierlichen Ton angenommen. Er las weiter: „Nicht lange danach sammelte der jüngste Sohn alles zusammen und zog fern über Land, und daselbst brachte er sein Gut um mit Prassen."

„Jim, merkst du's, das geht auf dich! Das ist gerade wie du es immer von dir und deinem Vater erzählt hast!" rief ein lustiger Kamerad dazwischen.

Jim las weiter: „Da er nun all das Seine verzehrt hatte, ward eine große Teuerung durch das ganze Land, und er fing an, zu darben —"

„Potztausend, Jim, das paßt wieder auf dich", rief einer.

„Ja, das paßt auf uns alle, wir nagen samt und sonders am Hungertuch und hätten es doch besser haben können!" riefen mehrere zugleich.

Der junge Mann las weiter; aber als er an die Stelle kam: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen," versagte ihm die Stimme vor Schluchzen. Er dachte zurück an sein väterliches Haus, an die liebevollen Eltern, an das häusliche Glück daselbst, und dann an sein jetziges Leben voller Sünde, Armut, Schande und Elend. Scham und Reue überkam ihn, aber zugleich schöpfte er aus der gelesenen Geschichte neue Hoffnung. Er ging zu Herrn Caar und schüttete ihm sein ganzes Herz aus; dieser wies ihn mit freundlichen Worten zu dem, der gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist. So wurde durch Gottes Gnade dieser verlorene Sohn nicht nur von seinem irdischen Vater wieder liebevoll aufgenommen, sondern er fand auch die ewige Heimat droben.

Deine Wunden, o Jesu!

Ein Mönch, der lange Zeit den Frieden des Herzens gesucht hatte, aber stets zu blöde und furchtsam war, um das Wort von der Gnade in einfachem, kindlichem Glauben anzunehmen, lag totkrank danieder. Er ließ einen Bruder zu sich rufen, von dem er wußte, daß er das Kleinod des Heils besitze, und klagte ihm, wie schwer seine Sünden ihn drückten. „Wenn du selig werden willst, mein Bruder," sagte der Freund, „so mußt du auf Jesum schauen, welcher am Kreuze hing; seine Wunden machen dich selig." Der kranke Mönch hörte und glaubte. Bald nachher kam der Prior mit andern Mönchen herein, um an dem Kranken die letzte Oelung zu vollziehen. Da versuchte der sterbende Mönch, sie zurückzuweisen, denn er wollte die Ceremonie nicht mehr dulden, und so gut er konnte, drückte er sein Mißfallen darüber aus. Endlich öffnete er seine Lippen und sagte in lateinischer Sprache: "Tue vulnera, Jesu! Tue vulnera, Jesu!" (Deine Wunden, o Jesu! Deine Wunden, o Jesu!) Hierauf faltete er seine Hände, blickte leuchtenden Auges gen Himmel und verschied.

Christi Blut und Gerechtigkeit,

das ist mein Schmuck und Ehrenkleid. Das betet man schon als Kind, und doch ist's das allerschwerste, der eigenen Gerechtigkeit absagen. Da heißt's: „Ich geh' in mei' Kirch', ich bet', ich schaff' mei Sach', bin brav und redlich; was fehlt mir noch? Ja, was fehlt denn noch? Das fehlt ihm, wos grad' die Hauptsach' ist. Der Apostel schreibt nicht: Den „Braven", den „Rechtschaffenen" in Korint oder Rom—sondern den „Heiligen," d. h. den „Geheiligten." Das ist etwas anderes. Oft meint man auch, es lange nicht mit der Gerechtigkeit Christi, da falle man hinunter, wenn man so bloß dastehe und gar nichts vorzuweisen habe. Der Sünde absterben ist noch leichter, als seiner eigenen Gerechtigkeit absterben. Aber wir müssen zuletzt nicht nur der Sünde, sondern auch unsern guten Werken absterben. Das kann man alles wissen, und doch lebt man in seiner eigenen Gerechtigkeit.

— Viele Juden nähern sich immer mehr dem Christentum. In den letzten Jahren haben viele Israeliten Christus als den Heiland angenommen. Manche andere, welche noch nicht bereit sind, so weit zu gehen, feiern jetzt den christlichen Sonntag anstatt den jüdischen Sabbath. Der junge jüdische Priester Gries von Cleveland hat dies neulich gethan. Dies ist ein großer Schritt in der Richtung zum Christentum. Der junge Priester wird natürlich scharf getadelt von den strengen Juden, allein er bekümmert sich nichts darum, denn er hat ein Gewissen und den Mut darnach zu handeln. Auch hat er großen Einfluß unter seinen Glaubensbrüdern. Die Zeit scheint nach und nach zu kommen, da die Kinder Israel endlich einsehen, daß Christus wahrhaftig der Sohn Gottes und der Heiland der Welt ist. Siehest du, daß er dein Heiland ist? (Fam.-Freund.)

Ich hatte nichts als Zorn verdienet,
Und soll bei Gott in Gnaden sein;
Er hat mich mit sich selbst versühnet
Und macht durchs Blut des Sohns mich rein.
Wo kam dies her? Warum geschieht's?
Erbarmung ist's und weiter nichts.

Hiller.

„Royal" steht in Bezug auf Vorzüglichkeit am höchsten unter den bekannten Backpulvern.

ROYAL BAKING POWDER CO., NEW YORK.

500 Farmen

zum Verkauf

Auf der „Virginia Halbinsel,"

nahe

Williamsburg, Virginia.

Ganz in der Nähe des großen Marktes im Osten, mit den Vorteilen der billigen Frachtraten, beides per Bahn und Oceandampfer; guter, fruchtbarer Boden; gute Schulen und Kirchen; schönes Trinkwasser und mehr als 160 nördliche Familien zu Nachbarn. Man schreibe um illustrierte Hefte, mit Preisliste, Landkarten, Lesestoff, Exkursionstage, Fahrpreise u. s. w.

Man wende sich an

C. H. BOVEE,

Haupt Land- und COLDWATER, MICH.
Exkursions-Agent, C. & O. Ry.

Gleichfalls Agent für die "Kingsmill Colony," an dem prachtvollen James River.

Geschichte der Gemeinde Jesu Christi

d. h. der

Allevangelischen- und Mennoniten-Gemeinden;

von der Zeit der **Apostel** an, durch die **Verfolgungen** unter den Heiden, unter der **Herrschaft der röm. Päpste**, sowie von seiten der **protestantischen Kirche**. Ferner, die späteren **Entwickelungen der Gemeinde**, wie auch die **inneren Spaltungen der Gemeinden** in Deutschland, der Schweiz, der Niederlande, in Rußland, Frankreich, Asien und **ganz speziell in Amerika**.

Zweck des Buches ist „**tiefere Kenntnis und Würdigung der kirchengeschichtlichen Stellung der wehrlosen taufgesinnten Gemeinden.**"

Es wäre wünschenswert, daß das Buch in **jeder mennonitischen Familie** Eingang fände.

Der Preis ist gebunden **50 Cents** portofrei. In Quantitäten für Schulgebrauch Rabatt. Zu haben bei

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Cressmann & Hallmann, Berlin, Canada.
Joh. Bartsch, Newton, Kansas.

Wenn man rein ist

fühlt man am wohlsten. Nach einem Bad scheint das Leben höheren Werth für uns zu haben. Und erst das Wohlgefühl wenn man durch und durch rein ist!

FORNI'S

Alpen-Kräuter Blut-Beleber

entfernt jegliche Unreinheit aus dem Blut und spornt die Organe zu **neuer Lebenskraft**. Neun aus zehn Krankheiten sind schlechtem Blut zuzuschreiben. Forni's Alpenkräuter Blutbeleber heilt sie, indem er das Blut reinigt, kräftigt und neu belebt.

Ist keine Apothekermedizin. Wird nur durch Lokal-Agenten oder vom Fabrikanten direkt verkauft. Zum Schutze des Publikums und des Fabrikanten ist jede Flasche mit einer registrierten Nummer versehen. Sehet darauf.

Um weitere Auskunft wende man sich an.....Dr. PETER FAHRNEY, 112-114 S. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Aegyptischer Balsam.

Ein sicheres Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Rotlauf, Krätze, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Mitessern, Hemorrhoiden, giftigen Geschwüren aller Art, Krankheiten der Kopfhaut, Verbrühungen, Wunden 2c. 2c. 2c. **Preis 25 Cents.**

Diese Salbe wurde Jahrhunderte lang in Klöstern benutzt und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehalten wegen der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Oeffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.

Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben wenn bewiesen werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei versandt nach Empfang des Geldes. Agenten verlangt! Adressiere:

Young People's Paper Association, Elkhart, Ind

Gute Bücher.

Des Christen Geheimnis eines verborgenen Lebens. Leinwand	.75
Edelweiß. Erzählungen für Jung und Alt. Geb	.25
Die Pilgerreise in Manchester. Eine schöne Geschichte Geb	.40
Für kleine Mädchen. Schöne Geschichten	.25
Mary Jones und ihre Bibel. Geb	.40
Bilder und Reime. Für Kinder	.25
Das Leben unseres Heilandes. Ein "spread" mit 26 hochkolorierten Bildern im Futteral	.45
Das Leben unseres Heilandes. Geb	.45
Ditto. Einzelne Hefte, koloriert	.05
Vergißmeinnicht. Sehr schön. Groß	50
Ditto. Klein	.35
Schneeflocken. Weihnachts- und Neujahrswünsche	.25
Abdel Kader und der Christenknabe. Eine Erzählung für Jung und Alt. Geb	.25
Naomi, oder die letzten Tage Jerusalems. Geb	.60
Das Leben Jesu. Stalker. Jede Familie sollte eines besitzen	.45
Der gegenwärtige Gnadenstand. F. B. Meyer. Geb	45
Der zukünftige Gnadenstand. F. B. Meyer Geb	45
Der Herr ist mein Hirte F. B. Meyer. Geb	.45
Christliches Leben. F. B. Meyer. Geb.	.45
Weg zur Seligkeit. In Fragen und Antwort Geb	.25
Tausend biblische Fragen Barth. Geb.	.40
Geschichte von Altegypten. Illustriert. Geb	1.00
Geschichten von Babylonien und Assyrien. Geb	1.00
Ratschläge für Prediger Spurgeon. Ein sehr praktisches und wertvolles Buch Geb	1.00
Ursachen des Unglaubens Nelson. Geb	.70

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach

ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 96 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1898 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und best-eingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann. Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser bauet. Er giebt volle Beschreibung über alles was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Brut-Eier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aussuchten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 96 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C. C. Shoemaker,
Freeport, Ill.

Ausgespielt

ist die Klage die man heute an allen Ecken und Enden hört. Wir leben in einem Zeitalter, dessen Nervösität schnell aufreibt. Seid vorsichtig! Macht Reparaturen, weil es Zeit ist. So that Mr. E. J. Neilson, Phelan, Minn. „Ich litt seit 15 Jahren an Rheumatismus," schreibt er, „und fand weder Doktor noch Medizin, die mir geholfen hätte. Ich war so heruntergekommen, daß ich die Arbeit einstellen mußte und man konnte mir den besten Bissen vorsetzen, ich hatte keine Lust zum Essen. Seit ich nun den Alpenkräuter Blutbeleber einnehme, trat eine große Aenderung mit mir ein. Meine Gelenke, früher steif und schmerzhaft, fühlen nun gelenkig, mein Appetit kehrte zurück, die Kopfschmerzen, die wohl aus dem Magen kamen, sind weg und ich fühle neues Leben in meinen Adern" — Zum Schutze des Käufers und Fabrikanten ist jede Flasche von Forni's Alpenkräuter Blutbeleber mit einer registrierten Nummer, welche sich oben an der Hülse befindet, versehen. Man sehe genau darauf, daß dieselbe weder ausradiert, noch sonst verändert ist.

Die Melodien

— der —

Frohen Botschaft

von E. Gebhardt.

Mit Noten, gebunden..............50c
Mit Ziffern, „ 75c

Frohe Botschaft, ohne Melodie, broch. 15c
Per Dutzend..$1.50

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Biblische Geschichten

des

Alten und Neuen Testaments,

durch Bibelsprüche

und zahlreiche Erklärungen erläutert.

40 Cents portofrei.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Wunderschöne Büchlein mit lithographischen Illustrationen und Versen.

Suchet was droben ist	.35
Himmelan	.30
Worte des Lebens	.25
Seine Güte währet ewiglich	.20

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.

Dietrich Philipp's Handbüchlein

von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit aus der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zwei Schließen. Per Post 1.50

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Bibeln. Bibeln. Bibeln.

Wir haben stets von den schönsten und besten Bibeln im Vorrath. Wir wünschen noch einige zuverlässige Personen in verschiedenen Gegenden, die sich dem Verkauf dieser Bibeln, wie auch des Märtyrer-Spiegels und Menno Simon's Vollständige Werke widmen wollen. Man kann sich dadurch einen schönen Verdienst sichern. Um fernere Auskunft wende man sich an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Indien, das schwer-heimgesuchte Reich.

Gruppe hungernder Mütter mit ih:n Säuglingen.

Ein Neues Buch.

enthaltend eine vollständige Beschreibung der

Pest, Teurung und des Erdbebens von 1896 und 1897,

zusammen mit einer genauen Aufzählung der Maßnahmen, welche getroffen wurden um die Millionen hungernden und sterbenden Personen in dieser Zeit der großen Not zu retten, einschließend eine Beschreibung des Lebens und Treibens der armen Bevölkerung Indiens, sowie der Missions-Arbeit und wie dieselbe von den verschiedenen Gemeinschaften betrieben wird u. s. w., u. s. w.

— von —

George Lambert,

der Autor und Reisende, welcher unter der Leitung der "Home and Foreign Relief Commission" von Elkhart, Ind., auszog um das von dem amerikanischen Volke für die Hungernden gesammelte Geld und Getreide auszuteilen.

Das Werk hat die volle Unterstützung der

Home and Foreign Relief Commission of America UND **The Orphan Relief Association of India**

vertretend viele verschiedene Gemeinschaften, welche in den verschiedenen Missions-Feldern thätig sind. Der Leiter dieser Association ist der wohlbekannte Bischof J. M. Thoburn, D. D., (Methodist,) unterstützt von E. S. Hume, Sekretär des American Board in Calcutta. Es enthält Briefe von dem Vorstande der "India Orphan Relief Association," erzählend auf welche wirksame Weise Br. Lambert das Rettungswerk ermöglichte; ferner Quittungen über alles ausgeteilte Geld und Getreide, mit den Unterschriften der Missionäre, welche in dem Hunger Distrikte wohnhaft sind, zeigend wie es verbraucht wurde, zusammen mit einer großen Masse authentischer Information wie sie **von keinem ähnlichen Werke erlangt werden kann.**

Einen großen Vorteil des Buches,

bieten seine Illustrationen, von denen wir einige in diesem Zirkulare abdrucken. Es sind deren beinahe hundert in dem Buche enthaltend, welche nach Photographien verfertigt wurden, die von den vom Br. Lambert angestellten Künstlern, an Ort und Stelle genommen wurden. Br. Lambert reiste über neuntausend Meilen in Indien, um die Plätze zu besuchen, wo die Hungersnot am schlimmsten war und die Hülfe am meisten benötigt wurde.

Er brachte genug Stoff mit, z. B. Ausschnitte dortiger Zeitungen u. s. w., um ein drei Mal so großes Buch wie dieses, welches ungefähr 300 Seiten enthalten wird, schreiben zu können.

Das Buch wird in einigen Monaten hergestellt sein. In der Zwischenzeit suchen wir Agenten um, mit den schon jetzt fertigen Prospekten, Bestellungen entgegen zu nehmen.

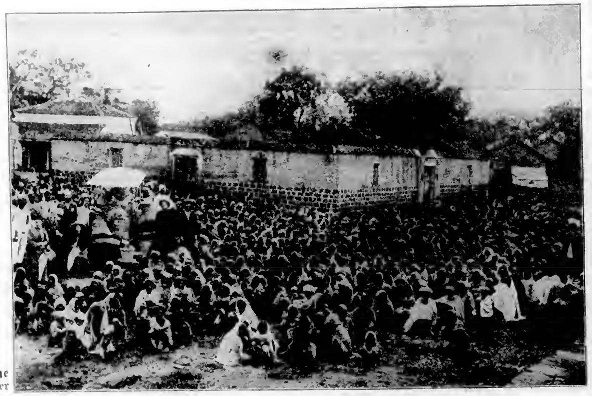
25 Prozent

von dem Reinverdienst aus dem Verkaufe dieses Buches wird zur Hilfe der 20,000 jetzt hilflosen indischen Waisen verwendet werden. Jeder Käufer wird für dieselben sorgen helfen. Jeder Agent wird ein edles Werk für den Herrn thun.

Die Agenten-Ausrüstung besteht in einem Muster Buche, enthaltend viele Illustrationen und [illegible] Seiten des Lesestoffes und ist an und für sich schon ein wertvolles Buch.

Agenten werden überall gewünscht.

Sendet 50 Cents für vollständige Ausrustung. Diese Summe wird in Bücher zurückbezahlt werden, nachdem 25 Bücher verkauft sind.



George Lambert verteilt Getreide in Akola, Berar, Indien.

MENNONITE PUBLISHING CO., Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. | Elkhart, Ind., 15. Mai 1898. | 35. Jahrgang.—No. 10.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer.

Inhalt	Seite.
Sagt an, habt ihrs vergessen?	146
Niemals bete zu Jesu!	146
Die Spuren des Sündenfalls. Die Zeichen der Erlösung durch Christum	146
Jesus und seine Zeit	147
Gerhart Teerstegens Predigt am Pfingsttag	148
Liebet einander	149
Das Schreibtäfelchen des Zacharias	150
Der Jude und seine Tochter	151
Auch ein Wunder der Gnade	151
Aus der „Home Mission"	154
Zwanzig Pfund Sterling	154
Hübsch in ihrer Mißgestalt	155
Es ist vollbracht	156
Finanzbericht des Mennonite Evangelizing and Benevolent Board	156
Finanzbericht der Home and Foreign Relief Commission	156
Das Werk der Liebe	156

Editorielles.

— Vernunft allein wird einen Mann nicht abhalten, manche recht unvernünftige Dinge zu thun.

*

— Treue Liebe ist erfinderisch, sie versucht immer neue Wege auszufinden, sich selbst zu äußern.

*

— Religiöse Führer sind nötig, um den Anforderungen der Gesellschaft und der menschlichen Natur gerecht zu werden.

*

— Andere beschuldigen wird uns nicht entschuldigen. Wenn ein Mann seinen Nachbarn beschuldigt, richtet er sich gewöhnlich selber, denn er ist beinahe immer mehr oder weniger desselben Dinges schuldig, des er an seinem Nachbar verdammt.

*

— Die Bemerkung, daß unter einfachen Kleidern oft stolze Herzen verborgen sind, kann man öfters hören. Ohne Zweifel ist das der Fall; aber dieses beweist nicht, daß andererseits viele demütige Herzen unter flitterhaftem Aufzuge zu suchen wären, und wenn auch, so würde das immer noch nicht das Tragen von prunkhafter Kleidung rechtfertigen, solange die Bibel uns lehrt, bescheidene Kleider zu tragen.

*

— Unsere Religion. — Wenn uns unsere Religion etwas nützen soll, muß sie auch veredelnden Einfluß über uns ausüben. Es giebt eine Art Religion, von welcher der Prophet spricht und welche heute in Mode ist. „Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde und ehret mich mit seinen Lippen; aber ihr Herz ist ferne von mir." Solche Religion macht uns nicht besser und ist deshalb wertlos. F.

*

— Das Programm der neunten jährlichen Mennonitischen Sonntagsschul-Konferenz für Canada ist vor uns. Diese Konferenz soll zu gewöhnlicher Zeit (Pfingstmontag), den 30. Mai im E. Eby Versammlungshause, Berlin, stattfinden. Auf demselben sehen wir die Namen von vielen unserer wohlbekannten S.-S. Arbeitern in Canada und es ist außer Zweifel, daß alle, die daran teilnehmen, reichlichen Genuß haben werden.

*

— Sprich nicht rasch. — Es ist nicht gut, rasch zu sprechen, große Verheißungen zu machen, oder Dinge zu erklären, die sich noch zutragen sollen; es kostet zuweilen zu viel, dieselben einzulösen und wir kommen dadurch in unendliche Schwierigkeiten. Sprich lieber mit Vorsicht und Bescheidenheit über die Vergangenheit und Gegenwart und überlasse die Zukunft der allweisen und allmächtigen Hand Gottes, welcher machen kann, daß denen, die Ihn lieben, alle Dinge zum besten dienen.

*

— Die Lehre Jesu Christi führt seine Jünger zu wahrer Weisheit und wahrer Männlichkeit in jeder Beziehung. Demut ist eine der christlichen Tugenden. Sanftmut lehrt uns wahre Bescheidenheit, Barmherzigkeit streckt ihre Hände aus, den Bedürftigen und Verlassenen zu helfen. Der Friedfertige äußert den wahren Geist der Liebe und bringt den Herzen Freude, welche sonst aufs äußerste unglücklich und elend waren. Uebe all die Tugenden der Bibel, und besonders in dieser Zeit der politischen Wirren und des Krieges sollte jedes wahre Kind Gottes eingedenk sein, nicht Böses mit Bösem, sondern Böses mit Gutem zu vergelten. F.

*

— Zu klug. — Es ist nicht klug, daß, wer selber im Glashause lebt, nach andern mit Steinen wirft; jemand möchte einen Stein zurückwerfen und das Haus des ersteren zerbrechen. Es ist nicht weise, andere dessen zu beschuldigen, was wir selber thun, oder andere solcher Fehler zu beschuldigen, die in uns selber recht auffallend ausgebildet sind.

Der Apostel Paulus sagt Röm. 2, 21: „Nun lehrest du andere, und lehrest dich selber nicht; du predigest, man solle nicht stehlen, und du stiehlest."

*

— Kirchenbau-Fonds. — Die meisten unserer Leser wissen, daß neben anderen Wohlthätigkeitszweigen, die Evangelisations- und Wohlthätigkeits-Behörde auch einen Kirchenbau-Fonds hat, und jeder, der sich zum Geben geneigt fühlt, mag seine Gabe der Evangelisations-Behörde einschicken und dieselbe wird darüber verfügen nach Bestimmung des Gebers; wenn keine speziellen Wünsche geäußert werden, so wird die Behörde mit der Gabe nach Gutdünken verfahren.

*

— Allgemeine Konferenz. — Das Arrangierungs-Komitee, welches von der vorläufigen Allgemeinen Konferenz-Versammlung, welche im letzten November in Allen County, Ohio, stattfand, ernannt wurde, hat beschlossen, die erste Allgemeine Konferenz im Holdeman V.-H., in der Nähe von Wakarusa, Elkhart Co., Ind., im November 1898 abzuhalten. Da nun in den nächsten Wochen eine ganze Anzahl von Distrikt-Konferenzen zu halten sind, so hoffen wir, daß dieselben sich für die Sache interessieren und ihre Delegaten bestimmen werden, um durch dieselben die Allgemeine Konferenz zu beschicken.

*

— Die Gemeinde in Shelby Co., Mo. — Br. L. J. Johnston von der obengenannten Gemeinde hat Briefe ausgesandt, in welchen er bittet, ihre Kirchenschuld bezahlen zu helfen. Sie haben ein V.-H. gebaut 28x42 Fuß Ceiling. Obzwar die Glieder die meiste Arbeit gethan haben, so kostet das Gebäude ihnen doch schon $680 und außerdem schulden sie noch $335. Sie haben an verschiedene Gemeinden geschrieben und auch schon einige Hilfe erhalten. Manche, die da die Verhältnisse der Gemeinde nicht kannten, baten nach Erhaltung der obengenannten Briefe um Aufklärung. Letzteres ist auch der Grund, weshalb wir diese Notiz bringen. Ihre Gliederzahl beträgt 35 und die meisten der Brüder dort sind noch nicht aus der Schuld, deshalb bitten sie die Brüder um Hilfe. Diese Gemeinde steht unter der Aufsicht des Bischofs Daniel Kauffman.

*

— Vom 18. bis 24. April tagte in Berne, Ind., eine Missions-Konferenz. Weil man auf dieser Versammlung teilweise die Missions-Arbeit in Indien zu besprechen hatte, so erhielten die Glieder der Home and Foreign Relief Commission eine freundliche Einladung, der Konferenz am 24. beizuwohnen. Da der Präsident und Vicepräsident nicht zu Hause waren, so fiel dem Schreiber, Br. D. F. Jantzen, und dem Schatzmeister, A. C. Kolb, die Pflicht zu, die Home and Foreign Relief Commission auf dieser Versammlung zu vertreten.

Die Brüder wurden um 8 Uhr morgens von den Gliedern der Missionsbehörde auf dem Berner Bahnhofe empfangen, um gemeinschaftlich ein Zusammenwirken in der indischen Missionssache zu beraten. Unsere Repräsentanten waren aber nicht im stande, für die vielen Gemeinden zu sprechen, die alle mitgeholfen hatten, dem hungernden indischen Volke zu helfen, und die Glieder der Home and Foreign Relief Commission bestanden lediglich aus Privatpersonen. Die Behörde nahm deshalb einen Beschluß an, laut welchem die Home and Foreign Relief

Commission anfangs August noch eine Versammlung anberaumen und alle Mennoniten-Gemeinden, welche sich für die Missionssache in Indien interessiren, einladen sollte, diese Konferenz durch ihre Delegaten zu beschicken, um diese wichtige Sache zu besprechen. Manche haben gesagt: „Wir haben zusammengehalten, um dem indischen Volke leibliche Nahrung zu bringen; sollten wir nicht auch zusammenhalten, um ihnen das Brot des Lebens zu bringen?“ Ein öffentlicher Aufruf, sich für diese Versammlung vorzubereiten, wird bald durch unsere verschiedenen Blätter ergehen. Der Herr wolle geben, daß diese Versammlung so ausfallen möchte, daß dieselbe unserer Denomination und auch Indien zum reichen Segen gereichen möchte. Inzwischen laßt uns die Sache im ernsten Gebet vor Gott bringen.

Für den Herold der Wahrheit.

Sagt an, habt ihr's vergessen?

Versucht euch selbst, ob ihr
im Glauben seid; prüfet euch
selbst. Oder erkennet ihr euch
selbst nicht, daß Jesus Christus
in euch ist? Es sei denn, daß
ihr untüchtig seid.

Sagt an, habt ihr's vergessen,
Die ihr euch Christen nennt,
Und euch noch unterdessen
Zu Christi Volk bekennt?
Habt ihr es recht erwogen,
Wie flüchtig diese Zeit,
Und seid noch hingezogen
Zur Hoffahrt, Eitelkeit?

Sagt an, habt ihr's vergessen,
Die ihr den Leib jetzt schmückt,
Den Würmer einst' zu fressen,
Wenn er ins Grab entrückt?
Was nützt's, den Leib zu zieren
Mit Putz und stolzem Kleid,
Und drob die Seel' verlieren
Und ernten ew'ges Leid?

Sagt an, habt ihr's vergessen,
Wie flüchtig diese Zeit?
Und ist die abgemessen,
Dann folgt die Ewigkeit.
Was ist denn dort zu hoffen
Von Glück und Herrlichkeit,
Wenn ihr hier nicht getroffen,
Die Wahl zur S.ligkeit?

Sagt an, habt ihr's vergessen,
Wie groß der Heiden Zahl,
Die nun bisher gelessen
Im finstern Todesthal?
Habt ihr als Christenleute
Auch Opfer dargebracht?
Damit dem Herrn die Beute
Werd' aus der Heiden Macht?

Sagt an, habt ihr's vergessen,
Welch' Lohn der Herr verspricht?
Welch' Glück so unermessen
Dem Treuen wird im Licht:
Der hier den Lahmen, Blinden
Die Bahn des Lebens wies —
Einst wird er vielfach finden
Den Lohn im Paradies.

C. M. S.

Für den Herold der Wahrheit.

Niemals bete zu Jesu?

Meine Lieben in dem Herrn! Mit wehmütigen Gefühlen ergreife ich diesmal die Feder, um etlichen Gedanken Ausdruck zu geben. Zu meinem Erstaunen las ich im Herold: „Wie Dr. Dowie betet.“ Er sagte neulich in seinem Blatt: „Niemals bete zu Jesu. Ihr habt ebenso wenig recht, Jesum anzubeten, als die Jungfrau Maria im Gebet anzurufen.“ Ich las dieses wiederholt und suchte, ob etwa durch schlimme Druckfehler ein Mißverständnis entstanden sein könnte, aber der zweite Satz stimmt mit dem ersten überein. Es ist doch wohl auch nicht daran zu denken, daß sein Drucker ihn durch Verdrehen seiner Sätze verläumden wollte, wie es früher Drucker mit Zinzendorfs Schriften thaten.

Wir waren der Meinung, Dr. Dowie hielt Jesus so anbetungswürdig, wie auch wir. Es that uns zwar sehr leid, als wir in seiner Versammlung saßen und hörten, wie er es immer wieder darauf anlegte, daß ihm die Zuhörer neuen stürmischen Beifall klatschten. Er ist auch in einem Briefe in Liebe auf die Gefahr des Hochmuts aufmerksam gemacht worden. Möchten doch noch eine Anzahl Geschwister sich gedrungen finden, ihn in aller Liebe zu ermahnen und ihn auch daran zu erinnern, daß der liebe himmlische Vater von seinem Sohne zeugt: „Gott, dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit; das Scepter deines Reichs ist ein richtiges Scepter. Und es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten.“ Ebr. 1. Wie deutlich lehrt die heil. Schrift, daß durch Ihn und für Ihn alle Dinge gemacht sind. Es heißt von Ihm wie auch von dem Vater: „Er war“ — ja, Er war von Ewigkeit her im Vater und bei dem Vater und ließ sich durch dessen Kraft und durch die Kraft des heil. Geistes als Menschen Sohn zeugen zur Erlösung der verlornen Sünder. Und wie liebevoll hat Er die Sünder eingeladen, zu Ihm als ihrem Heiland zu kommen. Er sagte: „Ich bin die Thür, so jemand durch mich eingeht, der wird selig werden.“ „Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“ Der Vater selbst, wie auch der heil. Geist, zieht die Sünder zuerst zu Jesu hin, und wie freundlich ladet Jesus insonderheit noch die Mühseligen und Beladenen ein, zu Ihm zu kommen, damit Er sie erquicke. Er ruft: „Wen da dürstet, der komme zu mir, und trinke.“ Und wer bei Ihm trinkt, der kommt durch Ihn auch in das selige Verhältnis, daß er das süße Abba, lieber Vater, zu seinem Vater sagen lernt. Er ist gekommen, um uns Leben und volles Genüge zu geben. Durch seine Erlösung, durch sein teures Blut und Leben und durch die Mitteilung seines heil. Geistes führt Er auch seine Erlösten in die Gemeinschaft mit seinem Vater als ihrem Vater. Sein lieber Jünger Johannes sagt so schön: „Unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater, und mit seinem Sohne Jesu Christi.“ Wer es noch nicht geternt hat, in Jesu auch am lieben Vaterherzen zu ruhen, der hat noch nicht getrunken, wie es die göttliche Liebe liebt und umfonst darreicht. In dieser Liebesgemeinschaft sind unaussprechlich herrliche Segnungen eingeschlossen; auch der Segen, daß wir Jesum ehren, wie wir den Vater ehren. Wer Ihn nicht ehret, der ehret den Vater nicht. — Und so wird es ohne Ende bleiben. Vor dem Throne Gottes und des Lammes fallen alle in tiefster Ehrerbietung und Anbetung nieder. Johannes hörte sogar alle Kreatur sagen: „Dem, der auf dem Stuhl (Thron) sitzt, und dem Lamm sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ Der Vater hat uns in seinem Sohne als dem Ebenbilde seines Wesens einen vollkommenen Mittler und Hohenpriester geschenkt, und Ihn selbst in seine Aemter eingeführt. — So gewiß Er nun der eine Mittler ist, so gewiß ist es auch, daß es eine Vermessenheit ist, ein Eingriff in die Rechte Gottes, wenn wir nach unserer Willkühr andere Heilige als Mittler Ihm gleichstellen wollen. Durch den heiligen Geist der Liebe für einander beten, ist Gott gefällig; aber wir haben nur einen Heiland als Mittler, und in Ihm einen Hohenpriester bei dem Vater im Himmel, welcher mit seinem eigenen Blute ins Allerheiligste eingegangen ist, um seine Gläubigen zu vertreten, bis sie selig vollendet zu Ihm kommen dürfen. Die demütige Magd des Herrn, die liebe Mutter Jesu sagte: „Was Er euch sagt, das thut.“ O, möchte doch die ganze katholische Kirche und alle Bekenner Jesu thun, was Er sagt. Des Vaters Herz geht in Jesu Mund über in den freundlichsten, holdseligsten Einladungsworten an die Menschen. — Welche Beleidigung, Ihm nicht zu glauben! — Er sagt nicht: Geht zu Maria oder zu Petrus, sondern:

Jesus, unser Heiland sagt:
Kommt her zu mir, ich bin die Thür.
Ich bin der Weg zum Vater.
Ich nehme gern die Sünder an
Und führ' sie gern auf der Lebensbahn
Zu meinem lieben Vater.
Ich bin auch selbst für euch zu gut
Mit meinem eig'nen teuren Blut
Ins Heiligtum gegangen.
Als Hoherpriester dien' ich euch,
Vorläufer bin ich auch zugleich,
Will euch bald hier empfangen.
Menschen in Sünden tot, sind für mich
stumm,
Der Geist und die Braut aber rufen mir:
Komm!
Ich komme, und mit mir mein herrlicher
Lohn:
Die Treuen empfangen die himmlische
Kron'!
Dies zeugt euer himmlisches Amen.

Anbetungswürdiger Herr Jesus Christus, unser teures Lamm. Es thut uns leid, daß so viele arme blinde Heiden Deinen süßen Namen noch nicht kennen. Aber Du kennst auch unsern Schmerz um solche, welche sich nicht gern anbetend vor Dir beugen, während andere auch heiligen Menschen Ehre geben, die nur Dir in Deinen Aemtern von Deinem Vater verordnet ist. Fahre in Deinem Liebes-Erbarmen fort, die mancherlei Blinden zu erleuchten. In Dir wohnet die Fülle der Gottheit leibhaftig. Wie waren Deine lieben Jünger so besorgt, daß Dir doch die Ehre gegeben werden möchte; auch wenn sie in Deinem Namen die Kranken und Lahmen gesund machten. — O, möchte es noch also sein. Und in welche Herrlichkeit Deines Wesens lässest Du uns schauen in Deiner Offenbarung vom himmlischen Jerusalem. Wir hören mit Wonne: „Der Herr, der allmächtige Gott ist ihr Tempel und das Lamm. Die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm. Ein lauterer Strom lebendigen Wassers, klar wie ein Krystall, ging von dem Thron Gottes und des Lammes.“ Aus tiefstem Herzensgrunde und in hoher Freude sei Dir der einigen, dreieinigen, hochgelobten Gottes-Majestät: Vater, Sohn und heiliger Geist unsere Liebe und Anbetung von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Amen.

W. Thielenhaus.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Spuren des Sündenfalls. Die Zeichen der Erlösung durch Christum.

J. S. Amstutz.

Ein jeder Mensch, der einigermaßen mit Verstand und Erkenntnis begabet ist (und nicht geradezu durch mutwillige Sünde in die Gewalt des Satans gekommen ist), kann ganz deutlich mit Sündenfall erzählet. 1. Mose 3. Wenn wir das Thun und Treiben der Menschheit betrachten, jeden Stand der Menschen ansehen, so zeigen sich unleugbar deutlich die Spuren des Sündenfalls; aber ebenfalls auch beweisen sich die Zeichen der Erlösung durch Christum. Wenn wir ein unschuldiges Kind betrachten, so können wir mit Recht glauben, daß es in einem begnadigten seligen Stande ist, wie Christus sagt: „Lasset die Kindlein, und wehret ihnen nicht, zu mir zu kommen; denn solcher ist das Himmelreich.“ Matth. 19, 14. Aber von Sündenfallspuren ist das unschuldige Kind doch nicht frei, denn zu Zeiten zeigt das Kind etwas Widerspenstiges, etwas Eigensinniges, etwas Ungehorsames, aber in keinem verdammnismürdigen Grade. Wenn das Kind in der Unschuld stirbt, so ist die Seele reingewaschen in Christi Verdienst, ebenfalls auch bei frommen, gläubigen Erwachsenen, wenn sich auch noch Spuren des Sündenfalls an ihnen zeigen, das ist

Schwachheitssünden, so macht Christi Blut auch diesen Schaden wieder gut. Nun, wenn aber das Kind älter wird, aus der Unschuld aufwächst, oder mit andern Worten gesagt, wenn das Herz das Blut vollständig in alle Organe des menschlichen Körpers hinströmt, o da erwachen manche Spuren des Sündenfalls, die beim Kinde in der Unschuld ruhig geschlafen haben. Da werden dann die Spuren der Sünde kräftiger und führen auf den breiten Weg zur Verdammnis, wenn nicht dagegen gekämpft und sie in Christi Verdienst überwunden werden. Betrachten wir eine christliche Gemeine, so finden wir auch da Spuren des Sündenfalls, so daß Leute durch die Kirchenzucht und Gemeine-Ordnung von der Sünde und Uebertretung Gottes Gebot wieder zurechtgewiesen werden müssen, oder leider mithin ausgeschlossen werden, aber auch da sind die Zeichen der Erlösung durch Christum ein Licht geworden, indem begnadigte und in Christi Verdienst geheiligte Seelen mit Ernst zur Ehre Gottes wirken, und die Gemeine Jesu Christi helfen bauen.

Gehen wir in die Zuchthäuser, wo Diebe und mancherlei andere Verbrecher, durch obrigkeitliche Gewalt, zwischen den Mauern büßen müssen. Ja, da sind die Spuren des Sündenfalls entsetzlich zu sehen, und wohin sie führen können; aber auch da sind Zeichen der Erlösung durch Christum bemerkbar. Die Obrigkeit, die da eben auch christliche Ordnung einführt und läßt jeden Sonntag Gottes Wort zwischen den Zuchthausmauern predigen; auch wird Sonntagsschule gehalten. Und so, nach den Berichten, sind aus solchen Verbrechern schon wahre Christen geworden, wie mir ein Augenzeuge davon selbst erzählet hat.

Gehen wir aber dahin, wo der Galgen aufgerichtet und dem Mörder mit einem Strick daran entgegenstarrt. O, wer ist da, dem bei solchem Gegenstand nicht die Spuren des Sündenfalls durch Mark und Bein dringen müssen. Aber eben auch beim Galgen sind auch die Zeichen der Erlösung durch Christum kund geworden, indem auch solche, die ihr Leben einbüßten, mit festem Glauben an Christum gestorben sind.

Gehen wir an das Sterbebette, wo Menschen zum Rande der Ewigkeit gekommen sind! Ja, da kommt's oft vor, daß die Spuren des Sündenfalls, bei unbußfertigen Seelen Angst, Furcht und Schrecken im hohen Grade hervorbringen. Aber auch habe ich gesehen, daß Menschen durch die Zeichen der Erlösung durch Christum in seliger Freude der Welt Adieu sagten.

Nun, lieber Leser, wollen wir noch an eine Stelle hin, wo die Spuren des Sündenfalls so ganz klar, heiter und ernsthaft deutlich sind, und das ist eben unser eigenes Herz. Zwar gebe ich zu, daß die Spuren des Sündenfalls nicht in jedem Herzen von Jugend auf gleich tiefe Wurzeln gegründet haben; und daß viele in einem glücklicheren Zeichen geboren worden sind als andere, aber in Wahrheit hat doch jeder Mensch in seinem Herzen mit den Spuren des Sündenfalls zu kämpfen, zu siegen, zu überwinden, wenn da das Werk der Erlösung durch Christum, ihn zur himmlischen Freude erheben wird. O, daß wir alle die Zeichen der Erlösung von Sünden, in Christi Verdienst am Stamme des Kreuzes, ganz lebhaft empfinden möchten, in unser aller Herzen, und die Spuren des Sündenfalls dadurch ausgetilgt werden möchten, so daß wir mit fröhlicher Hoffnung der Ewigkeit entgegen wandern können, um dereinst zu der Schar der Erlösten durch Christum angenommen zu werden.

Für den Herold der Wahrheit.

Jesus und seine Zeit.

Von W. N.

Die Vorstellung eines Messias war das ausschließliche Eigentum des jüdischen Volkes. Die Lehre der rabbinischen Theologie vom Messias ist nie einheitlich ausgestattet gewesen. Ziemlich allgemein fand sich aber der Gedanke, daß in den letzten Zeiten vor der Erscheinung des Messias sich alle Uebel und Schrecken der Natur und des Menschenlebens bis zum höchsten Maße steigen würde. Ein neuer David, welcher die vom alten Gottesheldenden ins Werk gesetzte Herrschaft des auserwählten Volkes über die Völker der Erde vollenden und den Dienst des einen Gottes zur Weltreligion machen sollte, wurde mit heißester Sehnsucht erhofft und erbeten.

Die äußeren Verhältnisse des jüdischen Staates wurden immer ärmlicher und kläglicher, der Abstand zwischen dem, was die Vergangenheit versprochen, und dem, was die Gegenwart gehalten hatte, immer trostloser.

Seit den Tagen der Gefangenschaft hatte das jüdische Volk nacheinander persische, ägyptische, ptolemäische und syrisch-seleukidische Knechtschaft gekostet, und nach den glorreichen Jahren der makkabäischen Erhebung folgte das Zwangsregiment der idumäischen Herodes-Dynastie, welche selbst wieder von der Gnade der Römer abhing. Als zum erstenmale die Einführung des römischen Zensus dem Volke die erdrückende heidnische Weltmacht fühlbar machte, brach auch die Empörung des religiösen und nationalen Bewußtseins der Juden in lichten Flammen aus.

In jenen Tagen erfolgte die Geburt unseres Heilandes Jesus Christus. — Die Stimme, die Jesus aus der Stille und Zurückgezogenheit des bis in sein gereiftes Mannesalter zu Nazareth geübten Zimmermannshandwerks (Mark. 6, 3) auf den öffentlichen Schauplatz rief, war „die Stimme eines Predigers in der Wüste“, es war die gewaltige Bewegung, welche ein Mann hervorgerufen hatte, der sich bewußt war, unmittelbar an der Schwelle des messianischen Zeitalters zu stehen, der aber zugleich dieses bevorstehende Reich auf lauter Vorbedingungen rein sittlicher Art gründen wollte. Dies war Johannes der Täufer. Er trat in der asketischen Lebensweise der alten Propheten auf und zuvor in der Wüste Juda und am untern Jordan, sammelte Jünger um sich, verkündigte die Nähe des von den Propheten geweissagten Reiches Gottes, aber so, daß er als Vorbedingung für dessen Kommen Buße und Bekehrung forderte und der Verpflichtung dazu durch das Symbol der Wassertaufe im Jordan Ausdrücke gab. Auch auf Jesum übte Johannes einen tiefgehenden Einfluß aus, wie ihn jener denn auch geradezu für seinen Vorläufer erklärte, in dessen tragischem Ende er die Weissagung des eigenen Geschicks erkannte. (Siehe Matth. 17, 11 f.; Mark. 9, 12 f.)

Welch' tiefgehenden, lange nachwirkenden Eindruck muß die Gestalt des Wüsten-Predigers auf Jesus gemacht haben, der da kein Rohr war, im Winde hin und her bewegt, kein Mann in weichen Kleidern, wie sie in den Häusern der Könige eine entsprechende Moral predigen, aber ein Prophet und mehr als ein Prophet (Matth. 11, 7—14).

Bezeichnend für die sittliche Vertiefung, die Jesus dem Begriff des messianischen Reiches gab, sind jene Seligpreisungen, womit die Bergpredigt beginnt. Wenn hier die Nichtshabenden gepriesen werden, die doch alles haben; die nach der Gerechtigkeit Hungernden und Dürstenden, weil sie satt werden sollen; die reinen Herzens sind, weil sie Gott schauen; die Friedensstifter, weil sie Gottes Kinder heißen werden (Matth. 5, 3 ff.): so spricht sich in alledem ein vom reinsten und tiefsten Gefühl aller drückenden Widersprüche des zeitlichen Daseins getragenes Bewußtsein aus, aber auch ein Bewußtsein, welches sich sammelt im seligen Gefühl der Einheit der eigenen Lebenszwecke mit dem seiner Erfüllung allein ganz sichern Zweck Gottes, des Vaters.

Während also nach der im Judentum herrschenden Weltanschauung vornehmlich Siege über die Feinde, Herrschaft über alle Heiden und ein glänzendes Genußleben zu den Merkmalen der dem ganzen Volk als Lohn für seine Gesetzestreue in Aussicht gestellten messianischen Herrlichkeiten gehören, bieten dafür die von der Reichspredigt Jesu angeschlagenen Töne eine Reihe von wechselnden Ausdrücken für das in Ihm mächtig pulsierende und Ihn ganz ausfüllende Leben der Religion selbst. Was Er predigte während den ersten glücklichen Wochen und Monaten des „galiläischen Frühlings“, das ist die Kunde vom Reiche Gottes, welches nahe, ja welches schon da sei; das war der Vater, dessen Liebesherrlichkeit Ihm die Lilien auf der Flur und die goldene Saat auf den Feldern, wovon die „Gleichnisse“ sprechen, noch mehr aber freilich die innere Harmonie des eigensten persönlichen Lebens offenbarte, kraft deren Er der vollsten Strömung göttlichen Lebens im menschlichen erfahrungsmäßig gewiß geworden war. Sofort sehen wir solche, die glauben oder gern glauben möchten an sein Wort, Ihm begierig folgen; verehrende und dienende Frauen sitzen zu seinen Füßen, ja selbst Heilungen gehen von seinem göttlichen Wesen aus und Wunder an Wohlthaten werden erlebt, wo sein Wort empfänglichen Boden findet.

Die prophetisch angebahnte Wahrheit, daß das messianische Heil mittelbar auch für die Heiden bestimmt sei, ist nachweisbar von Jesu selbst erst mit Deutlichkeit ausgesprochen worden beim Abschiede aus Galiläa (Luk. 13, 25—30) und in Jerusalem (Matth. 21, 41—43). Während der ersten galiläischen Zeit dagegen ist Jesus ganz der echte Sohn seines Volkes, und die im Munde des letzteren gebräuchlichen Bezeichnungen der Heiden sind auch Ihm selbst nicht fremd geblieben (Matth. 7, 6; 15, 26).

Als der Himmel über seinem galiläischen Paradies anfing trübe zu werden, als die dunkeln Wolkenschatten der pharisäischen Opposition darüber hintiefen und auch der Volksanhang anfing, seinen jederzeit zweifelhaften Charakter zu offenbaren, unternahm Jesus von Kapernaum, seinem gewöhnlichen Aufenthalt, zwei Reisen nach Osten und Westen, welche ein rasches Ende nahmen, indem die Bewohner des östlichen Seeufers sich seine Anwesenheit verbaten, die Einwohner von Nazareth dagegen, denen Er als treuer Mitbürger die Zeichen der Zeit zu deuten sich verpflichtet glaubte, an der ihnen wohlbekannten niederen Herkunft und das Gewöhnliche nicht übersteigenden Eindrücken, die sie aus seiner Jugend und von seiner Familie bewahrt hatten, Anstoß nahmen. Es begannen die Enttäuschungen, die feindlichen Zusammenstöße, die Rückzüge, wie wir denn in der That Jesum von jetzt an weniger ständig in Kapernaum, öfters dagegen am einsamen Vorderufer des Sees, auch wohl an der am Einfluß des Jordans in den See gelegenen Stadt Bethsaida finden. Die Opposition der eigentlichen Führer des Volkes, der pharisäischen Schriftgelehrten und Synagogenvorstände, hatte Er hauptsächlich dadurch hervorgerufen, daß Er sich freien Geistes von aller Qual und Knechtschaft lossprach, welche die alttheilige, im Laufe der Jahrhunderte nur immer peinlicher

gewordene Sabbathsitte mit sich führte (Mark. 2, 27. 28), sowie ferner die ganze Art und Weise, wie es seine göttliche Sendung auffaßte.

Je länger, desto vernehmbarer machen sich daher die Anklagen auf Zöllner- und Sünderfreundschaft, die Entweihung des Sabbaths, auf Bruch der überlieferten Satzungen, auf Widerspruch gegen das Gesetz geltend; in der Landschaft Genezareth kommt es zu einigen herben Konflikten, infolgedessen Jesus den Winter über auf Fluchtwegen zubringt und zuletzt in der Nähe der glänzenden Stadt Cäsarea Philippi antommt. Hier richtet Er die entscheidende Frage an den Kreis der Zwölf, die Ihm treu geblieben und bis dahin gefolgt waren, und hier macht Petrus die Aussage, daß Jesus der Sohn Gottes sei (Mark. 8, 27. 29).

Als der Frühling wieder nahte, sehen wir Ihn den letzten Abschied von Galiläa nehmen, bald darauf inmitten der Passahpilger in Jerusalem einziehen und bei dieser Gelegenheit die erste, ganz unmißverständliche messianische Demonstration wagen, ja im Tempelhof selbst thätlich gegen die Praxis der bestehenden Autoritäten vorgehen. Die Katastrophe folgte fest auf dem Fuße nach, und schon die Sonne des ersten großen Festtages der Osterwoche sah auf das Kreuz herab. Am letzten Abend vor seiner Verhaftung und Hinrichtung war Er noch einmal mit dem engeren Jüngerkreis allein, und hier war es, daß Er in der unendlichen Ergriffenheit des Moments das letzte Mahl hielt, eine sortan zu seinem und des Opfers seines Lebens Gedachtnis festzuhaltende Liebes- und Opfermahlzeit, deren Gäste die errungene Gemeinschaft mit Gott, die Kindesstellung dem Vater gegenüber, die Vollendung dem Vater gegenüber, die Vollendung des neuen Bundes der Gnade bis ans Ende der Tage fortfeiern sollten.

Elthart, Ind.

Aus den Herold der Wahrheit.

Gerhart Teerstegens Predigt am Pfingsttag.

Der Herr unser Gott sei uns gnädig und freundlich; Jesus Christus unser großer Hohepriester zu der Rechten des Vaters komme uns, und sein werter, heiliger Geist ruhe auf einem jeglichen unter uns zur fruchtbaren Anwendung unseres Hierseins

Geliebte Freunde! Wir sollten alle einen Pfingsttag halten; es ist eine unumgänglich nötige Sache, den Pfingstgeist zu erlangen. Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Röm. 8, 9. Wenn wir uns von dem alles durchscheinenden und prüfenden Lichte Gottes untersuchen lassen, ob wir etwas von dem Geiste empfangen haben, und was der Geist Gutes an unsern Herzen habe wirken können; o, so haben wir eine so wichtige Sache vor uns, denn wir werden da eine Geistesleerheit finden, daß wir uns vor dem gnädigen und barmherzigen Gott und Heiland niederwerfen und uns schuldig fühlen, Ihn zu bitten, daß Er uns doch helfen wolle, den rechten Pfingstgeist zu erlangen; ohne denselben ist all unser Thun fruchtlos. Wir wollen denn, geliebte Freunde, ein Teil von der Predigt, die Petrus gehalten hat, zu unserm Texte nehmen, der uns beschrieben ist in der Apstg. 2, 36: „So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuziget habt, zu einem Herrn und Christ gemacht hat. Da sie aber das höreten, ging's ihnen durchs Herz und sprachen zu Petro und den andern Aposteln: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun? Petrus aber sprach zu ihnen: Thut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi, zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes; denn euer und eurer Kinder ist die Verheißung, und aller, die ferne sind, welche Gott unser Herr herzurufen wird.".

Wenn das jüdische Volk Pfingsten hält, dann bestreuen sie ihre Häuser mit grünem Gras und Kraut, und bestecken die Fenster in ihren Häusern und Schulen mit grünen Zweigen. Fragt man nach der Ursache, so heißt es: Als Gott der Herr auf dem Berge Sinai das Gesetz gegeben, da sei alles um den Berg grünend und blühend gewesen. Man kann es leicht glauben, denn es war mitten im Maimonat; allein, Gottes Absichten gehen weiter. Was will es uns sagen? Der Frühling der Christen fängt mit der wahren Buße an; dann fängt alles an, in den Herzen der Gläubigen grünend und blühend zu werden, was vorhin tot und dürre gewesen. Der äußere Frühling, in welchem wir jetzt leben, ist eine klare und deutliche Abbildung von dem grünenden, schönen und angenehmen Frühling, den wir durch die Mitteilung des heiligen Geistes in unsern Herzen erfahren müssen. Ein Geist ist es, der alles lebendig macht, sowohl in der äußeren Natur, als auch in uns. Der Geist muß uns lebendig machen, wenn wir anders lebendige und nicht tote Christen sein wollen. Von dem äußern Frühling spricht David durch den heiligen Geist: Du lässest deinen Geist aus, so werden sie geschaffen, und verneuerst die Gestalt der Erden. Psalm 104, 30. Der Herr lässet seinen Geist aus und dadurch werden alle Dinge geschaffen. Wir können es auch im Anfang des ersten Buches Mose nachlesen, daß, als Gott Himmel und Erde schuf, da geschah es allein durch das Wort seines Mundes, durch den heiligen Geist. Gott sprach nur: Es lasse die Erde hervorgehen Gras und Kraut und allerlei fruchtbare Bäume. Und siehe, da stund der Frühling da, ein herrliches, schönes Paradies, worein Er den Menschen in seiner Unschuld setzte.

Nun ist aber, ach leider! — dieses irdische Paradies durch die Sünde verloren gegangen, die Welt, das Erdreich ist ein Acker voller Disteln und Dornen, der mit Mühe und im Schweiß des Angesichtes muß gebauet werden und von sich selbst nur Unkraut hervorbringet. Auch in der äußeren Natur ist alles nach dem Sündenfall der Abwechslung, der Veränderung und dem Tod unterworfen, alles neiget sich zum Abnehmen, zum Sterben. Gott muß also durch seinen Geist auch die Dinge in der äußeren Natur erhalten und wieder neu machen. Es muß eine beständige Erneuerung vorgehen.

Wenn wir also sehen, daß aus einem kalten, dürren Winter solch ein angenehmer Frühling wird, da können wir mit David sagen: Siehe, da läßt Gott seinen Geist aus, und die Erde wird neu geschaffen. Nun erneuert der Herr die Gestalt der Erden durch seinen Geist, den Er ausläßt; es könnte keine menschliche Weisheit, Witz noch Macht ein einziges aller dieser Dinge hervorbringen. Der Geist des Herrn ist es, durch welchen alles ist erschaffen worden, und durch denselben muß bei einem jeglichen Frühling auch alles wieder erneuert werden. Die größten und mächtigsten dieser Erde haben die Macht nicht, daß sie ein einziges Gräslein hervorbringen könnten. Es wird vieles durch Kunst und Arbeit gethan; aber es ist mit aller menschlicher Mühe kein Frühling zu erzwingen. Ein Künstler kann zwar mit Farben schön abmalen, aber es ist ein lebloses Ding; nur der Geist des Herrn ist es, der alle diese Dinge hervorbringt und alles lebendig macht. Ja, Gott hat die Himmel durch sein Wort gemacht, und all sein Heer durch den Geist seines Mundes. Ps. 33, 6. Wenn man immer in einer kalten Gegend gewohnt hätte und nie einen rechten Frühling gesehen, käme aber aus dem Winter in den Frühling, wo man alles was der Frühling hat — würde man das nicht als ein Wunderwerk Gottes betrachten? Und es ist es auch. Das thut der Geist, das Machtwort des Herrn bei einem jeglichen Frühling. Wie ist es dann möglich, daß wir uns so daran gewöhnen können und dieses nicht besser beobachten und beinahe wie die Tiere so in die Welt hinein laufen. Sollten wir nicht vielmehr die Ermahnung Gottes zu Herzen nehmen, da Er spricht: „Ihr Menschenkinder, hebet doch die Augen in die Höhe und sehet, wer alle solche Dinge gemacht hat.'' Jes. 40, 24. Der Geist des Herrn ist es, der das alles hervorgebracht hat, um uns zu sich zu weisen, daß wir seine Allmacht sehen und verstehen sollen. Ist es möglich, daß wir ohne an den, der sie gemacht hat, zu denken, wir eine solche Schönheit in der äußern Natur wahrnehmen können, ohne zu überlegen, was der Bewegungsgrund davon sei, und wer in allen diesen Dingen eigentlich wirke? Thäten wir dieses, so würden wir finden, daß es nicht zu viel gesagt ist im Buch der Weisheit Kap. 1, da es heißt: „Der Weltkreis ist voll Geistes des Herrn''. Ja, wir würden überall den Geist des Herrn wahrnehmen und die Weisheit und Macht erblicken, der alle diese Dinge schön macht; und dadurch würden wir in eine tiefe Bewunderung und Anbetung seiner göttlichen Majestät gesetzt werden. Liebste Herzen, — lasset uns diesen Frühling nicht nach der alten Gewohnheit ansehen. Wir sollen in dem allen Gottes unerschöpfliche Macht sehen, wodurch Er alle Dinge hervorbringt; wir sollen seine wundervolle Weisheit darinnen anbeten, die so viele, ja unzählig viele schöne Früchte und Blumen hervorbringet und erhalten kann; wir sollen die unendliche Güte Gottes darin beschauen, die für Menschen und Vieh eine solche Menge Wohlthaten hervorbringt und zu unserer Beschämung darstellt; aber dies soll uns auch dienen zu unserer Erweckung, Gott selber zu suchen und seine ewigen himmlischen Güter zu genießen.

Auch soll uns dieser äußere Frühling erinnern und in Gedanken bringen an den unendlich weit schönern Frühling, woraus wir durch den Sündenfall nach dem Aeußern und Innern gefallen sind und in welchen wir durch Christum wieder eingesetzet werden. Wir lesen, daß Gott, da Er den Menschen im Anfange der Schöpfung erschaffen hatte, ihn in den schönen Lustgarten, in einen so angenehmen Frühling gesetzt hat. Aber Gott that den Menschen nicht nur so bloß in das Paradies, sondern der Mensch trug in seinem Inwendigen, in seinem Herzen, ein schöneres Paradies mit sich; das herrliche Ebenbild Gottes mit allen blühenden, göttlichen Tugenden war in das menschliche Herz hineingepflanzet zum Lobe Gottes und zur Freude seiner Seele. O, welch ein Mensch! — Welch ein Wundermensch war der Mensch, als er im Anfang aus der Hand Gottes kam! Aber, ach leider! auch dieses Paradies ist verwüstet, unser armes Herz hat seinen Frühling verloren, durch den leidigen und betrübten Sündenfall ist aus dem Frühling ein harter Winter geworden; da wo in unsern Herzen das göttliche Bild geblühet, wo alle Tugenden hervorkamen, da sind nun Disteln und Dornen, allerhand Laster, Untugenden, böse und schändliche Neigungen hervorgekommen, in uns ist das Gute verloren, wir können mit aller Mühe keine lebendige Tugend, kein wahres Gutes aus uns selber hervorbringen. Man kann wohl Christen bezeichnen, Bücher machen und

schreiben, wie ein Christ sein müsse; er müsse Gott so lieben und fromm, demütig und sanftmütig sein, aber das alles ist nur ein gemalter Christ; so lange der Geist nicht in unsre Herzen kommt, so lange wir nicht der wahren Pfingsten sind teilhaftig geworden, so sind und bleiben wir bei dem allen tote Christen. Wenn man lange gepredigt hat, dann heißt es: Wir sind schwache Leute, so können wir nicht leben. Es ist zum Teil Wahrheit, aus eigener Macht können wir nichts Gutes thun; aber Christus hat durch sein Blut und Erhöhung zu der Rechten Gottes uns einen heiligen Geist erworben. Er läßt seinen Geist aus, dann werden solche Leute geschaffen, wenn wir denselben annehmen.

Christen müssen keine gemalte, sondern aus Gott wiedergeborne Christen sein; so wie es geschah am Pfingsttage des neuen Testaments. Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden. 2. Kor 5, 17. Liebe Herzen, die wir unsre Seelen sollen und wollen lieben, laßt uns doch klüger zu Werke gehen. Wenn einmal die letzte Stunde kommen wird, welches alle Menschen zu erwarten haben, wie froh werden die sein, die sich bereit gehalten, und die fröhliche Stimme des Heilandes hören können: „Kommet her". Es soll uns aber ein Ernst sein, denn Gott läßt sich nicht spotten mit einem äußern Christentum; die da prächtige Formen haben, mit schönen Lampen versehen, aber das Oel des Geistes nicht haben, wie würden solche am großen Tage des Gerichts erschrecken und beschämt werden. Der eigene Ruhm hält da nicht aus. Denn da kommt die Sache vor einen allwissenden Gott, der all unsere Verhältnisse weiß und kennt. Lieben wir Gott, so werden wir nicht suchen, Ihn zu umgehen mit einem falschen Christentum. Wenn wir doch recht könnten einsehen, wie klein das ist vor Gottes Augen, wir würden bedenken zu dieser Zeit, was zu unserm Frieden dienen möchte. Geliebte Freunde, wenn der heilige Geist uns zu lebendigen und thätigen Christen machen will, wenn Er den wahren, geistlichen Frühling in uns hervorbringen will, dann fängt Er sein Werk bei uns an durch Buße und Bekehrung. Die heutigen Scheinchristen reden auch von einer Bekehrung, aber es ist oft eine tote Bekehrung, wovor wir uns in acht zu nehmen haben. Wenn irgendwo ein Mensch von einer vermutlich irrigen Religionspartei zu einer andern übergegangen ist, so sagt man, er habe sich bekehrt, obwohl er nach wie vor sein altes Herz behalten hat. Hat etwa ein Mensch in seiner vorigen Lebenszeit in offenbaren groben Lastern gelebt, läßt aber davon ab, nimmt ein bürgerliches Leben und Wandel an sich und nimmt dabei Kirche und Abendmahl fleißig zur Hand, dann sagt man der Mensch hat sich recht bekehrt. Nun, diese Dinge taöle ich zwar keineswegs, es kann helfen zu einer Bekehrung, aber das sage ich, ist nur dieses, und nichts mehr da, dann ist es keine Bekehrung, sondern nur eine natürliche Bewegung des Herzens. Der Mensch kann bei der richtigsten Lehre auf einem unrichtigen Wege sein und bei einem bürgerlichen und sittsamen Wandel völlig verloren gehen. Der Mensch kann bei aller Furcht vor dem Tode und der Hölle dennoch in den ewigen Tod und die Hölle hineinfahren, wenn er nichts mehr hat, als was aus der Furcht vor dem Tod und der Hölle entspringt, und wenn nicht der heilige Geist das Herz durch gründliche Buße und Bekehrung wirklich erneuert hat.

Liebe Herzen! Laßt uns doch ja nicht mit einer äußerlichen Bekehrung betrügen und darauf unser Vertrauen setzen! Soll unsre Buße rechter Art, eine wahre und thätige Buße sein, so muß sie vom heiligen Geist gewirket werden; sie muß ein Werk des Höchsten und kein Menschenwerk sein. Laßt uns Gott bitten um seine Gnade und Hilfe, daß wir das Gute thun und das Böse lassen möchten, durch Jesum. Amen. — Eingesandt von Joh. J. Amstutz.

Liebet einander.

Ein Punkt ist mir hauptsächlich entgegengetreten bei dem Gedanken, daß unser Herr Jesus Christus unser Haupt ist. Es ist der Wille unsers Herrn und Meisters, daß seine Jünger sich untereinander lieben und mit Herz und Seele vereinigt sein sollen. Wenn dies denn der Wille dessen ist, ohne den wir ewig umkommen müssen, der seine Seele in den Tod gab für unser Leben und sich so erniedrigte, damit wir Teil haben könnten an seinem Thron, wenn es denn sein Wille ist, daß wir uns untereinander lieben sollen, und als seine Jünger vereinigt seien, kommt es uns da nicht zu, in Liebe und Dankbarkeit seinem Gebot zu gehorchen?

Welche sind denn die großen Hindernisse der brüderlichen Liebe und Einigkeit? Selbstgefälligkeit, Hochmut, Stolz und der Gedanke, daß wir mehr wissen als andere; aber wenn ich durch Gottes Gnade im Stande bin, diese bösen Neigungen zu unterdrücken und unsern Glaubensgenossen und Bruder zu lieben und mit ihm vereint zu sein, dann werde ich erkennen, daß, wenn ich in einem Stücke vielleicht mehr Gnade und Wissen habe als er, er doch vielleicht in vier, fünf, ja zehn Punkten mehr besitzen mag als ich. Wer bin ich, daß ich meinen Bruder verachten sollte? Was habe ich, das ich nicht empfangen hätte? Wenn ich mehr Gnade habe (obgleich das noch sehr in Frage steht), so habe ich sie vom Herrn empfangen. Wenn ich mehr Wissen habe (obgleich das noch gar sehr in Frage steht), danke ich das meinem eigenen Verstande? Woher kommt es? Durch Gottes Gnade weiß ich mehr als mein Glaubensgenosse.

Wenn es nun wahr ist, daß wir das, was wir sind, durch Gottes Gnade sind, und jeder Sieg über die Sünde, sei er auch noch so geringe,—jedes Himmlischgesinntsein, wenn es auch noch so schwach, — jeder Wunsch, nach Gottes Wort zu handeln—uns gegeben ist, weil es Gott in dem Reichtum seiner Gnade gefiel, uns so zu segnen—wer sind wir denn, daß wir auf einen Bruder herabsehen, weil wir hin und wieder Unwissenheit oder geistige Schwäche in ihm finden? Jesus ist unser Haupt. Sein Wille ist es, daß wir einander lieben sollen, aus Dankbarkeit für den, der sein Leben dahingab.—Damit ich gerettet werde, laß mich gehorchen; und wenn ich sehe, daß der Stolz mich davon zurückhält, laß mich Gnade suchen, daß ich ihn unterdrücken kann. „Wir aber, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen und nicht Gefallen an uns selber haben." Wenn wir mit einem Bruder, der in der Gnade oder im Wissen schwach ist, zusammen kommen, so sind wir geneigt zu sagen: „O, wie schwach ist dieser Bruder!" Der Fleischlichgesinnte sagt: „Schließ ihn aus!" Aber das Wort Gottes sagt: „Einer trage des andern Last." Wenn ich stark bin, so laß mich auch meine Stärke dadurch beweisen, daß ich meine Schulter unter die Last stelle. Wenn ich nicht die Schwachheit meines Bruders ertragen kann, so ist das ein deutlicher Beweis, daß ich selbst zu den Schwachen gehöre. Weshalb haben wir Gnade empfangen? Daß wir unserem schwächern und weniger unterrichteten Bruder helfen sollen — daß, indem wir andern helfen, wir Gottes Ehre ans Licht bringen.

Ich denke, es wird nicht nutzlos sein, wenn ich mich hier auf meine Erfahrung beziehe. Als ich vor 34 Jahren, als ein junger Diener Christi, in diesem Lande anfing sein Wort zu verkündigen und gerade gewisse selige Wahrheiten empfangen hatte, so sah ich in meiner natürlichen Neigung auf diejenigen herab, die das nicht erkannt hatten. Vierunddreißig Jahre sind seitdem hingegangen. Durch Gottes Gnade halte ich diese gesegneten Wahrheiten so kräftig und so fest wie jemals, aber in meinem Betragen andern Jüngern gegenüber, die nicht mit mir in diesen Punkten übereinstimmen, ist jetzt ein großer Unterschied. Die Seele des jungen Christen war immer gleich bereit zu sagen: „Bleib' mir fern!"— Ich sah sie als sehr unwissend an. Was war die Folge? War da Friede und Freude im heiligen Geist? Ahmte ich Ihm nach, der die Unwissenheit seiner Jünger mit solcher Geduld ertrug? Nein, es war nicht. Durch Gottes Hilfe habe ich nun länger als zwanzig Jahre hindurch eine andere Meinung und Handlungsweise angenommen, ohne auch nur das Geringste von den Wahrheiten aufzuopfern, die ich im Jahre 1829 empfing.

Mein Ziel ist nun, diejenigen zu tragen, die weniger unterwiesen sind als ich, und in dem Maße wie ich im stande bin, dem Beispiel meines Herrn und Meisters zu folgen, ist auch das Resultat Friede und Freude in dem heiligen Geist. Ich bitte ernstlichst und inständigst meine lieben Glaubensgenossen, besonders die jüngern unter ihnen, hierüber nachzudenken. Betet, daß der Geist des Hochmuts von euch fern bleibe. Was ihr habt und seid, das habt und seid ihr durch die Gnade Gottes, und das sollte euch dahin führen, mit euren Brüdern zart umzugehen.

Es ist oft gesagt worden, um des Friedens und der Einigkeit willen sollten wir es mit gewissen Wahrheiten nicht so genau nehmen; man rät: haltet sie zurück und behandelt sie als Gegenstände von keiner großen Wichtigkeit. Ich gestehe in Demut, daß ich ganz und gar von dieser Ansicht abweiche, denn ich kann nicht einsehen, daß solche Einigkeit wirklich wahr, dauernd oder schriftgemäß ist. Was Wahrheit ist, das ist dem Heilandsherzen lieb und wert—wir werden darin gelehrt durch den heiligen Geist —es ist enthalten im Worte Gottes, daher von großem Werte und muß hochgehalten und mit Sorgfalt und Eifersucht behütet werden. Wir haben daher durchaus nicht die Freiheit, die Wahrheit gering zu achten, sie zu unterschätzen, sie in den Hintergrund zu stellen, noch viel weniger sie aufzugeben um der Einigkeit willen. Wir sollen die Wahrheit um jeden Preis kaufen, aber wir dürfen sie nicht um jeden Preis verkaufen, selbst nicht um die Freiheit oder um unser Leben.

Doch, während wir die Wahrheit festhalten, die ganze Wahrheit von der wir glauben, daß wir sie allein aus der heiligen Schrift gelernt haben, müssen wir uns stets erinnern, daß es nicht der Grad des Wissens, den die Gläubigen erreicht haben, ist, was sie vereinigen sollte, sondern das gemeinsame geistige Leben, das sie in Jesu Christo haben; daß sie erkannt sind durch sein Blut, Glieder derselben Familie, die nach dem Vaterhause pilgern—und bald alle dort sein werden, das einigt. Durch das gemeinsame Leben, das sie haben, sollten wir uns getrieben fühlen, auch als Brüder in Einigkeit mit einander zu leben. Es ist der Wille des Vaters und dessen, der sein Leben für uns dahingab, daß wir uns unter einander lieben sollen.

* * *

Die beiden großen Zwecke unserer Erlösung sind—erstens und ganz besonders, daß Gott verherrlicht werde,

und zweitens, daß seine Kinder zugleich dem Bilde seines lieben Sohnes gleich werden, damit ihre ewige Seligkeit gesichert ist. Sie könnten ja selbst im Himmel nicht selig sein, wenn sie nicht Ihm gleich gemacht wären. Dies Werk fängt schon hier an, und wird vollendet sein, wenn wir bei dem Herrn sind; bis dahin werden wir noch nicht vollkommen in das Bild Christi gestaltet sein.

Dies ist die wunderbar herrliche Aussicht aller derer, die an den Herrn Jesum glauben: daß einst ein Tag kommen wird, wo ihr Wille aufgehen wird in den Willen Gottes, wo sie keinen eignen Willen mehr haben werden, wo Gott seinen heiligen Willen ihnen nur zu zeigen braucht, um sogleich mit ganzer Seele darnach zu streben, daß sie dem entsprechen. Deshalb sind wir von Gott in Christo Jesu ergriffen. Es ist nicht nur wahr, daß wir vollkommen frei sein werden von Schmerz und Krankheit und von denselben Gebrechen des Leibes, und daß wir einen verklärten Leib haben werden, sondern der Tag wird auch kommen, wenn wir Jesu gleich sein werden in Heiligkeit, wenn wir keinen eignen Sinn mehr haben werden, wenn der Wille Gottes uns nur gezeigt zu werden braucht, um ihn sogleich auszuführen.

Gott ist der Urheber der Erlösung, und diese Erlösung wird nur allein durch Gnade erlangt. Die Menschen können ganz und gar nicht Gott darin helfen, daß sie dazu kommen. Die Erlösung ist einzig und allein von Gott und wird nur auf dem Wege der Gnade, durch Jesum Christum seinen eingebornen Sohn gereicht, den Er verwundete und zerschlug und strafte an unserer Statt. Jesus, indem Er sich hingab als unser Mittler, wurde für uns gestraft. Gott legte unser aller Schuld auf Ihn. Und alles, was von uns verlangt wird, ist, Ihn anzunehmen und an Ihn zu glauben und die Erlösung anzunehmen, die Er uns freidarreicht. Wenn daher irgend jemand im Gefühl seiner Sündhaftigkeit fragt: „Wie soll ich diese kostbare Erlösung erlangen?“ Da antwortet das Wort Gottes: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig werden.“ Wir dürfen keine andere Antwort geben als der Apostel Paulus dem Kerkermeister zu Philippi gab.

Ich möchte meinem lieben Mitsünder sagen, vertraue auf den Herrn Jesum, verlaß dich auf Ihn, nimm an, was Er für dich erworben hat; wenn du dein eignes Verdienst und deine eigenen guten Werke aufgeben kannst, und einzig auf Christum dich verlassen, so wirst du noch diesen Augenblick Vergebung deiner Sünden empfangen. Der Glaube an Jesum, der die Vergebung erlangt, bringt dich näher zu Gott, räumt die Feindschaft fort, welche zwischen dir und Gott bestand und giebt deiner Seele Frieden. Der erste Zweck der Erlösung — die Verherrlichung Gottes — ist in jedem so erlösten Sünder erfüllt.

Nun zu dem Erlösten selbst. Indem du von Gott in Christo Jesu ergriffen bist, wirst du endlich auch in das Bild Christi gestaltet und vollkommen selig und heilig werden. Hauptsächlich wird diese Heiligkeit sich zeigen in der Vollkommenheit deiner Liebe. Gott ist die Liebe, und du wirst vollkommen werden in der Liebe. Weil wir jetzt noch nicht im Himmel sind, so sind wir jetzt auch noch nicht in das Bild des Gottessohnes gestaltet—wir sind noch nicht in der Liebe vollkommen.

Obgleich wir noch nicht vollkommen sind in der Liebe, sollen wir nach der vollkommenen Liebe streben, weshalb Gott uns ja ergriffen hat in Christo Jesu. Wir sollen einander lieb haben, ungeachtet der Schwächen und Gebrechen, die wir an einander wahrnehmen. Meine Brüder haben ihre Schwächen, ich habe die meinigen; Gott kennt sie alle, und Er allein kann nur wissen, welche größer sind. Das haben wir nicht festzustellen. In dem Glauben an Jesum haben wir ein gemeinsames Leben; das kostbare Blut Jesu hat uns erkauft; wir sind Kinder Gottes durch den Glauben, so gewiß wie wir Ihm vertrauen in unserer Erlösung. Als Kinder desselben Vaters also, als Brüder und Schwestern derselben himmlischen Familie, ungeachtet unserer Schwächen, sollen wir uns unter einander lieben und einer des andern Last tragen. Mit einem, der in Sünden lebt, oder einem, der sich einen Christen nennt, und dem Grund unsers allerheiligsten Glaubens entsagt, können wir keine Gemeinschaft haben. Die Treue gegen unsern Herrn zwingt uns, von einem solchen uns fern zu halten, so schmerzlich uns das auch sein mag. Aber alle seine wahren Anhänger sind wir, aus Treue für das Haupt, verpflichtet, als solche zu lieben und ihre Schwächen und Gebrechen zu tragen.

Wenn ich diese oder jene Gotteswahrheit klarer sehe und erkenne als mein Bruder, ist das ein Grund, daß ich mich fern von ihm halte? Wenn ich besser unterwiesen bin, so soll ich dieses anwenden, nicht für mich, um mich Wissen zu erhöhen, oder mich selbst zu loben, sondern für meinen Glaubensgenossen, um ihn in freundlicher und liebevoller Weise zu belehren. Und wenn mein Bruder meine Unterweisung nicht annehmen will, so darf ich mich doch nicht fern von ihm halten, sondern soll für ihn beten und ihn tragen um dessentwillen, der meine Schwachheit trägt. Bin ich denn selbst vollkommen unterwiesen? Nein! Es kommt ein Tag, an dem werde ich erkennen, wie ich erkannt bin. Aber der Tag ist noch nicht da. Wenn ich etwas mehr Wissen habe als mein Glaubensgenosse, so weiß ich doch nur einen Teil, und ich bin, was ich bin, durch Gottes Gnade; und das höhere Wissen ist mir gegeben (wenn ich es wirklich besitzen sollte—mag ich mich nicht täuschen, daß ich nur meine, mehr zu haben?) daß ich es anwenden soll zu Gunsten meines weniger begabten und schwächern Bruders. Wenn ich Kraft habe, laß es mich dadurch beweisen, daß ich meine Schulter unter die Last stelle.

Der Starke soll die Gebrechen der Schwachen tragen, und wenn ich nicht im Stande bin, das zu thun, so ist es ein klarer Beweis, daß ich selbst schwach bin und keinen Grund habe, mich über die Schwächen meiner Brüder zu beklagen. Wir alle sind jetzt noch in größerem oder geringerem Grade schwach, sind jetzt noch ungelehrt, keiner hat Grund sich zu rühmen. Wir alle sind Schuldner der Gnade Gottes und sollten daher mehr danken und loben, demütiger wandeln und williger sein, einer des andern Last zu tragen. Aber noch ein Kleines, und der Herr Jesus wird wiederkommen, um uns zu sich zu holen, auf daß, wo Er ist, wir auch sein mögen. Indessen laßt uns einander lieben. Liebe ist Gott. Gott ist die Liebe, und der, welcher am meisten liebt, ist Gott am ähnlichsten. Alle Glieder der himmlischen Familie sollten sich des kostbaren Blutes erinnern, das sie erkauft hat, und sich unter einander lieben, während sie auf dem Wege nach dem Vaterhause sind.

Georg Muller.

Das Schreibtäfelchen des Zacharias.

(Für die jungen Leser.)

Wir wollen eine Reise miteinander machen, liebe Kinder, und zwar nach der Hauptstadt Jerusalem.

Ja, diese Stadt ist noch vorhanden, aber nicht der Tempel. Nur die gewaltig großen Steine liegen noch da.

Da wir nun in unserer Einbildung reisen vom gemütlichen Zimmer aus, so können wir uns ja ebenso gut einbilden, daß der Tempel noch steht: goldschimmernde Dächer und schöne Säulen am Eingang. Eigentlich dürfen wir nicht hineingehen, da wir keine Juden sind. Aber ihr wißt wohl: „Gedanken sind zollfrei.“

Nun, in Gedanken also gehen wir einmal durch eins der hohen Thore über den Vorhof hinweg. Es ist, als ob er gar kein Ende nehme. Aber schließlich kommen wir doch in den Tempel.

Wie ist es hier so still! Und es würde auch stockdunkel sein mitten am Tage, wenn keine Lampen brennen würden. Sobald wir unsere Augen etwas an das fremde Licht gewöhnt haben, können wir gut Umschau halten. Dieser Saal wird das Heilige des Tempels genannt. Alles blinkt von Gold. Die Wand ist mit goldnen Platten bedeckt—eine teure Tapete, fürwahr! — An der einen Seite steht der goldne Leuchter mit sieben Lampen und an der anderen Seite liegt auf einem goldnen Tisch das Brot für den Priester schon bereit.

Gehen wir nun zwischen beiden hindurch, so sehen wir den goldnen Rauchaltar, vor den Thüren des innersten Gemaches, des Allerheiligsten, wo es ganz dunkel ist. Und nun bemerken wir, daß wir nicht allein sind. Ein alter Mann in einem weißen Gewand steht vor dem Altar. Es ist der Priester Zacharias. Auf einer goldnen Weihrauchschale hat er einen Feuerbrand von dem großen ehernen Altar da draußen geholt und trägt diesen nun zum Räucherwerk auf den goldnen Altar. Eine Rauchwolke steigt davon empor. Man kann sie überall in der Runde riechen. Der Priester betet im stillen und wir beten mit.

Aber Zacharias betet in seiner Weise mit geöffneten Augen. Da erschrickt er mit einem Male, denn durch die Weihrauchwolken hindurch sieht er an der rechten Seite des Altars einen Engel stehen.

„Fürchte dich nicht!“ sagt der Engel; „du und deine Frau, ihr habt schon so oft um ein Kind gebetet. Nun hat Gott euch endlich erhört. Im folgenden Jahr sollt ihr ein Söhnlein bekommen. Dann dente du daran, daß du ihn Johannes nennst. Dieser wird viele Menschen bekehren von ihren Sünden und er wird vorausgehen, ehe der Heiland kommt.“ — Ihr wißt, Kinder, daß dieser Heiland der Herr Jesus ist. Zacharias wußte das noch nicht.

War er dann nun nicht froh, der alte Mann? Eigentlich nicht. Er konnte es nicht glauben. Es war ihm, als ob er träumte. Er sagte: „Ob dies wohl war ist? Kannst du mir auch ein Zeichen dafür geben, daß es wirklich so geschehen wird?“ — Aber nun sagte der Engel: „Ich bin Gabriel, der vor dem Throne Gottes steht. Weil du mir nicht geglaubt hast, sollst du nicht mehr sprechen können, bis alles, was ich dir sagte, erfüllt sein wird.“

Zacharias war nun wieder allein. Das Räucherwerk war verbrannt und er verließ den Tempel. Dann war er gewohnt, über das Volk den Segen zu sprechen, aber nun mußte er den Kopf schütteln, die Hand auf den Mund legen, um anzudeuten, daß er nicht sprechen könne. Darum konnte er auch nicht weiter seinen Dienst verrichten und ging nach Hause zurück.

Zacharias that es jetzt leid, daß er um ein Zeichen gebeten hatte. Dann hätte er seiner Frau Elisabeth erzählen können, was geschehen war. Nun erschrak sie — das könnt ihr euch denken — daß ihr Mann auf einmal stumm geworden war. Aber er beruhigte sie, so gut er konnte; und als sie alles verstanden hatte, war sie froh mit ihm. Und wie sie dazu kam, will ich euch jetzt erzählen.

Ein Jahr später findet ein Fest im Hause des Zacharias statt. Die ganze Familie ist beisammen, dazu Freunde und Nachbarn aus dem kleinen Städtchen, aber hauptsächlich Frauen. Auf einer Ruhebank liegt Elisabeth mit einem lieben Söhnlein auf dem Schoß. Und Vater Zacharias steht etwas weiter davon und betet zu Gott in seinem Herzen: denn er kann noch nicht wieder sprechen. Und als er auf Mutter und Kind sieht, kommt ihm eine Thräne ins Auge, aber es ist eine Thräne der Dankbarkeit.

Das Kind ist heute acht Tage alt. Nun war es bei den Juden von alters her Sitte, daß es dann erst seinen Namen erhielt.

Nun, der Knabe sollte also einen Namen erhalten. Sie sagten: „Wir wollen ihn Zacharias nennen.“ Das wäre also abgemacht. — Nein, im Gegenteil. Denn da ertönt eine schwache Stimme vom Ruhebett: „Nicht so! Das Kind soll Johannes heißen.“

Da schauten sie alle auf. „Johannes? Wie kommst du zu diesem Namen? Geh nur die ganze Familie durch. Da ist kein einziger Joannes darunter.“

Jetzt endlich thaten sie, was sie eigentlich zuerst hätten thun müssen. Sie fragten den Vater. Es scheint, daß er nicht nur stumm, sondern auch taub war, und darum von dem ganzen Hin- und Herreden nichts gehört hatte. Sie winkten ihm deshalb, wiesen auf das Kind und gaben ihm zu verstehen, daß sie einen Namen für dasselbe suchten. Und da bat er auch wieder durch Zeichen um ein Schreibtäfelchen.

Aber nun muß ich euch noch sagen, was das ist. Ihr gebraucht für eure Schularbeiten eine Schieferplatte und einen Griffel und, wenn ihr etwas auf Papier schreiben wollt, eine Bleifeder. Aber unsere Griffel und Bleifedern hatte man da noch nicht. Doch man wußte sich zu helfen. Ein hölzernes Brettchen, so groß wie eine Schiefertafel, wurde dick mit Wachs bestrichen. Und dann hatte man einen eisernen Griffel. Damit grub man die Buchstaben in das Wachs ein. Und war das Täfelchen voll und das Geschriebene nicht mehr nötig, so wischte man nur mit einem warmen Tuch über das weiche Wachs und das Täfelchen war wieder glatt.

Und nun könnt ihr euch auch vorstellen, was ich vorhin sagte, wie Zacharias seiner Frau alles erzählt hatte. Er hatte es aufgeschrieben. Glücklich, wer das kann! Die Juden haben es immer gelernt. Auch als sie noch keine Schulen hatten, lernten es die Kinder von ihrem Vater. Wer nicht lesen und schreiben kann, ist ja nur ein halber Mensch in der Welt. Ihr könnt es ja, aber sorgt auch, daß ihr es gut könnt. So nämlich, daß ihr versteht, was ihr lest, und ein anderer versteht, was ihr schreibt. Kinder lernen manchmal zu viel, gut lernen ist besser.

Als Zacharias den Griffel erst in der Hand hatte, war er bald fertig. Das Hebräische ist kurz. Es waren nur einzelne Buchstaben nötig, um zu schreiben: „Sein Name soll Johannes sein.“ — Darüber wunderten sich alle, noch viel mehr aber, als Zacharias mit einem Male wieder aufing zu sprechen. Nun war ja alles erfüllt, was der Engel gesagt hatte, bis auf den Namen. Und Zacharias sprach nicht nur, sondern stimmte auch einen fröhlichen Lobgesang an. Und alle waren mit ihm fröhlich. Die Mutter nicht am wenigsten.

Der Jude und seine Tochter.

Folgende rührende Erzählung wurde bei einer öffentlichen Versammlung zu N. in Nord-Amerika vorgetragen: Ein Prediger predigte einst vor einer großen, aufmerksamen Versammlung, als das Hereintreten eines Mannes seine Aufmerksamkeit auf sich zog, der in jeder Hinsicht das Ansehen eines Juden hatte. Er war wohlgekleidet und seine Erscheinung war ehrwürdig, doch schien es, als ob ein tiefer Gram an seinem Herzen nagte. Er setzte sich nieder und wurde äußerst aufmerksam, während sich oft Thränen über seine Wangen hinwegstahlen. Nach dem Gottesdienste konnte der Prediger sich nicht enthalten, zu ihm zu sagen: „Mein Herr, irre ich mich, wenn ich dafür halte, daß ich einen aus den Kindern Abrahams anrede?—„Sie irren sich nicht!“—„Aber wie kommt es, daß ich einen Juden in einer christlichen Versammlung antreffe?“

Der Jude erzählte nun seine Lebensgeschichte: Er war ein ansehnlicher Mann von guter Bildung, kürzlich von London gekommen und hatte einen schönen Aufenthalt an den Ufern des Ohioflusses gefunden. Seine Frau hatte er durch den Tod verloren, ehe er Europa verließ, und er kannte jetzt kein Vergnügen, außer der Gesellschaft seiner 17jährigen Tochter. Diese war wirklich der väterlichen Liebe würdig, nicht bloß außerordentlich schön von Person, sondern auch mit viel Verstand begabt und liebenswürdigen Gemütes. Bei ihrer Bildung war keine Mühe gespart worden; sie las und redete mehrere Sprachen mit Fertigkeit und ihr edles Benehmen fesselte alle, die sie sahen. Kein Wunder, daß der bejahrte Vater seine ganze Liebe in dies sein einziges Kind setzte, und sie, da er selbst ein eifriger Verehrer der jüdischen Religion war, in den strengsten Grundsätzen derselben zu erziehen suchte.

Es dauerte nicht lange, so wurde seine Tochter krank. Die Rosen schwanden von ihren Wangen, ihr Auge verlor sein Feuer, ihre Kraft nahm ab, und es zeigte sich bald, daß ihre Krankheit unüberwindlich und tötlich war. Der Vater hing über dem Bette seiner Tochter mit einem Herzen, das vor Angst brechen wollte. Er scheute keine Mühe noch Kosten, ihr ärztliche Hilfe zu verschaffen, aber kein menschlicher Verstand konnte den Pfeil des Todes abwenden.

Einst als er eben ein wenig frische Luft schöpfte, schickte seine Tochter nach ihm. Mit beklommenem Herzen trat er in das Zimmer, welches bald, wie er fürchtete, das Todeszimmer sein würde. Das Kind ergriff des Vaters Hand und redete ihm mit letzter Kraft also an: „Mein Vater, liebst du mich?“ —„Mein Kind, du weißt, daß ich dich liebe, daß du mir teurer bist, als die ganze Welt!“ „Aber, Vater, liebst du mich wirklich?“ — „Warum, mein Kind, verursachst du mir diesen Schmerz, habe ich dir denn nicht genug Beweise meiner Liebe gegeben?“ — „Aber, mein teuerster Vater, liebst du mich in der That?“ Der Vater konnte nicht mehr antworten; die Tochter setzte dann hinzu: „Ich weiß, mein Vater, du hast mich immer geliebt, du bist der gütigste Vater gewesen, und ich liebe dich zärtlich; willst du mir eine Bitte gewähren? O Vater. es ist die Bitte deiner sterbenden Tochter, willst du sie gewähren?“

„Mein teuerstes Kind, bitte was du willst, wenn es auch den letzten Schilling meines Vermögens kosten sollte, es soll dir gewährt werden.“ „Mein teuerster Vater, ich bitte dich, nie gegen Jesus von Nazareth zu sprechen!“ Der Vater war stumm vor Erstaunen. „Ich weiß,“ fuhr das Mädchen fort, „ich weiß nur wenig von diesem Jesus, denn ich habe keinen ausführlichen Unterricht von seiner Person und Lehre erhalten, aber ich weiß, daß Er ein Heiland ist, denn Er hat sich mir geoffenbart, seit ich krank gewesen bin, zur Errettung meiner Seele; ich glaube. Er wird mich selig machen, obgleich ich Ihn zuvor nie geliebt habe. Ich fühle, daß ich zu Ihm gehe, daß ich immer bei Ihm sein werde. Und nun, mein Vater, verfage mir diese Bitte nicht und verschaffe die ein Testament, welches von Jesu Christo spricht; ich bete, daß du Ihn kennen lernen, und daß du, wenn ich nicht mehr bin, ihm die Liebe schenken mögest, die ehemals mein war!“

Hier unterlag die Schwäche ihres ermatteten Leibes der Anstrengung. Sie hielt inne und das Herz ihres Vaters war selbst so sehr von Wehmut erfüllt. Er verließ das Zimmer mit großem Schrecken der Seele, und ehe er sich erholen konnte, war der Geist seiner heißgeliebten Tochter aus dem Leibe verschieden, wir dürfen glauben zu dem Heiland, den sie kaum kannte, aber doch liebte und ehrte. Das erste, was der Vater that, nachdem er seine irdische Freude dem Staube anvertraut hatte, war, sich ein neues Testament zu verschaffen; dies las er, und gelehrt von dem Geist von oben, ist er nun gezählt unter die sanftmütigen und demütigen Nachfolger seines einst von ihm verachteten Heilandes.

Auch ein Wunder der Gnade.

Mehrere Jahre hatte der Sozialdemokrat Zielowsky als Agitator unter den Arbeitern Stettins und anderer Städte gewirkt und durch eine wahrhaft dämonische Beredsamkeit viel Unheil angerichtet. Da geschah es, daß, als er einst in einer Versammlung gegen einen gläubigen Prediger, der ihm entgegengetreten war, die Fäuste erhoben hatte mit dem Zuruf: „Lassen Sie sich von Ihrem Gott helfen, uns sollen unsere Fäuste helfen!“ — er bald darauf von einem Schlaganfall betroffen und diese Hand, der Arm, ja die ganze rechte Seite gelähmt wurde. Als er aus seiner Betäubung erwachte, lag er in einem Krankensaal des Diakonissenhauses Bethanien (bei Stettin), das er wegen seiner christlichen Einrichtung kurz zuvor in Wort und Schrift arg verlästert hatte. Die liebevolle Pflege, die er dort fand, brach seinen Groll, die Krankheit seinen Trotz. Eines Abends hörte man ihn laut beten: „Barmherziger Gott, um Jesu Christi, unseres Mittlers willen, bitte ich Dich, schenke mir doch heute Nacht etwas Schlaf, so will ich glauben, daß Du es bist!“ Der Herr erbarmte sich seiner. Als bekehrter Christ stand Zielowsky vom Krankenbett auf und suchte nun mit unermüdlichem Eifer für das Reich Gottes zu wirken, ermahnte alte und neue Bekannte unentwegt zum Gottvertrauen, zum Gebet, zur Sonntagsheiligung, zu einem christlichen Wandel, bis er Ende 1879 im Frieden heimging.

— Reich an zeitlichen Gütern, aber arm an Erkenntnis und Liebe der Wahrheit in Christo, ging ein vornehmer Mann eines Abends auf seinem Gute spazieren. Der Weg führte ihn bei der elenden Hütte eines sehr armen Vaters vieler Kinder vorbei. Aus derselben vernahm er eine laute Stimme. Er blieb stehen und horchte. Da vernahm er, wie der arme Mann ein inbrünstiges Dankgebet sprach für die Güte im Himmel, die ihm und seinen Kindern täglich Brot und Kleider darreiche. „Wie?“ sprach der Mann zu sich selbst, „dieser bettelarme Mann dankt seinem Gott für die Nahrung und Kleidung, und ich mit meinem Ueberflusse denke nicht daran, Ihm zu danken?“ Tief beschämt ging er nach Haus, und von diesem Augenblick an lernte er sein bisheriges Leben im rechten Lichte erkennen. Er beschloß, zum Herrn zurückzukehren, von dem er sich durch die Lust der Welt entfernt hatte, und hielt Wort. Sein ferneres Leben wurde ein Dank für die empfangenen Wohlthaten Gottes, und vergaß nicht, jenem armen Manne Gutes zu thun, der die erste äußere Veranlassung zu seiner Sinnesänderung gewesen war.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. Mai.

Herold der Wahrheit. Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. "Mifflin-Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. Ohio.
8. Ohio.
9. { Indiana (Frühjahr). / Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Kanada.
11. Illinois.
12. Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota-Distrikt.
(Amisch-Mennonitische.)

—Geschichte der Mennoniten, broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse versandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.

— Für Sonntagschul Lektionshefte, Bilderkarten, Sprüche, Kinder-Blätter und alles was die Sonntagschule bedarf, sowie auch für allerlei christliche und mennonitische Bücher wende man sich an die

Billige Bücher.

(Antiquarisch.)

1. **Tägliches Handbuch.** Von Joh. Friedrich Stark, illustriert, 820 Seiten, Leder-Einband mit zwei Schließen. Das Buch, obzwar ziemlich gebraucht, ist noch ziemlich gut erhalten. Wir schicken dieses Buch portofrei an irgend eine Adresse auf den Empfang von 50 Cts.

2. **Das Neue Testament,** herausgegeben von Wm. G. Wentz, Philadelphia, illustriert, Leder-Einband, zwei Schließen; in sehr gutem Zustande. Wir senden es portofrei für 50 Cts.

3. **Dasselbe Buch,** ebenfalls gut erhalten, zu demselben Preis, 50 Cts.

4. **Predigtbuch** von M. J. G. Braitbacher, Sonn-, Fest- und Feiertags-Evangelium, einen vollständigen Predigt-Jahrgang, nebst dem Anhang einiger Casual-Predigten, Reutlingen 1830, Größe 7½ x 9 Zoll, 911 Seiten, Leder-Einband, mit Messing beschlagen, zwei Schließen, vollständig und gut erhalten. Portofrei $2.50.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Vom Büchertisch.

„Geschichte der Gemeinde Christi, d. h. der Altevangelischen und Mennoniten-Gemeinden," von der Zeit der Apostel bis in die Gegenwart. Zum Gebrauch in Gemeindeschulen, wie auch in Familien, zur Kenntnis mit Würdigkeit der kirchengeschichtlichen Stellung der mennonitischen taufgesinnten Gemeinden. Von Joh. Barisch. Im Verlag der Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind. Preis 50 Cents. Mit besonderem Interesse haben wir dieses neue, aus vielen Quellen zusammengesetzte Buch gelesen, welches, in einem Rahmen von über 200 Buchseiten, sich als ein wesentlicher Beitrag zur mennonitischen Geschichte erweisen wird. Nicht etwa bloß eine oder etliche, sondern alle verschiedenen Abteilungen der Mennoniten können diese Zusammenstellung und schlichte Schilderung der ergreifenden Ereignisse und schauerlichen Verfolgungen, der bewunderungswürdigen Treue und Standhaftigkeit dieser Nachfolger Jesu Christi, aber auch der beklagenswerten Verirrungen und verhängnisvollen Trennungen im eigenen Lager, mit Segen und zur Anregung näherer Wiedervereinigung lesen. Der Inhalt dieses Werkes wird in vier Zeiträume eingeteilt. In den letzten (von Menno Simonis bis zur Zeit der Gegenwart) fallen die Mitteilungen über „Die Mennoniten in Preußen," „Die Mennoniten in Rußland," „Die Mennoniten in Amerika," ꝛc. Den Schluß bildet eine statistische Uebersicht der Gemeinden und Gemeindeglieder in den verschiedenen Ländern, nach welcher die Gesamtgliederzahl jetzt etwa 252,660 Seelen beträgt. Die vorliegende Geschichte der Mennoniten können wir den Gliedern der betreffenden Kirchengemeinschaft bestens empfehlen, aber nicht minder auch andern Benennungen, da sie bis auf die jüngste Zeit im Verhältnis zu den derartigen Werken anderer Denominationen nur wenig ausführliche und systematische Information in ihrem Bereiche hatten.

Dieses Buch kann auch durch das Mennonite Book Concern, Berne, Ind. bezogen werden.

(Bundesbote.)

— Hilf jedem freudig! Der weise König von Neapel, Alphonsus, welcher vierzehnmal die Bibel durchgelesen hat, war ein freundlicher, dienstwilliger Herr gegen jedermann. Als er einstmals durch Campanien reiste, sah er einen armen Eselstreiber in einem tiefen Sumpfe, der seinem niedergefallenen Esel nicht konnte auf die Beine helfen und mit Thränen um Hilfe bat, — denn das Tier war sein einziges Gut. Seine Hofleute ritten alle vorüber, da der König aber hinzukam, sprang er vom Pferd und trat in den Sumpf, und half mit eigener Hand dem Mann seinen Esel wieder aufbringen.

— Alles kann entfliehen — nur dein liebendes Herz und dein Gott nicht.

Konferenzen.

Die jährliche Konferenz für Ontario wird am Donnerstag und Freitag den 26. und 27. Mai 1898 im Weidmann B.-H. in Markham, York Co., abgehalten. Alle sind eingeladen.

S. S. Konferenz.

Die jährliche Sonntagsschul-Konferenz für Waterloo Co., Ontario, wird am nächsten 30. Mai (Pfingstmontag) im C. Eby B.-H. abgehalten. Alle sind willkommen,

Die amisch-mennonitische Konferenz von Indiana wird am Donnerstag und Freitag den 2. und 3. Juni 1898 im Maple Grove B.-H. zu Haw Patch, Ind., abgehalten. Prediger, Diakone, Brüder und Schwestern von auswärts sind herzlich eingeladen, zugegen zu sein. Die Aeltesten sind ersucht, am Mittwoch um 2 Uhr nachmittags zusammen zu kommen. Die zu besprechenden Fragen sollten den Aeltesten bis Mittwoch mittags den 1. Juni unterbreitet werden. Personen, welche auf der Wabash Eisenbahn kommen, mögen gefälligst an A. R. Jook in Topeka, und diejenigen, welche auf der Lake Shore Eisenbahn kommen, an J. Kurtz, Ligonier, Ind., schreiben, dann werden sie an der Station abgeholt.

J. Kurtz, Ligonier, Ind.

Die Amisch-Mennoniten von Ohio und Pennsylvanien werden am 26. und 27. Mai im Walnut Creek Vers.-H. in Holmes Co., Ohio, ihre jährliche Konferenz abhalten. Personen, welche auf der Pittsburg, Ft. Wayne & Chicago Eisenbahn vom Osten kommen, steigen in Canton aus und benutzen die Cleveland, Canton & Southern Eisenbahn nach Sugar Creek. Solche können mit David Beachey in Sugar Creek, O., korrespondieren. Personen, welche vom Westen auf der Wheeling & Lake Erie Eisenbahn kommen, sollten in Navarre aussteigen und daselbst die C. C. & S. Eisenbahn nach Sugar Creek besteigen. Diejenigen, welche die C. A. & C. Eisenbahn benutzen und nach Millersburg fahren wollen, sollten an Fred. Mast, Berlin, Ohio, oder Moses A. Mast, Walnut Creek, Ohio, schreiben. Alle sind herzlich eingeladen, beizuwohnen und die Förderung der Sache Christi zu unterstützen.

C. J. Yoder, Kor. Sekretär,
Weilersville, Wayne Co., O.

Die mennonitische Sonntagsschul-Konferenz für den Staat Illinois wird am 25. und 26. Mai 1898 im amisch-mennonitischen B.-H. bei Metamora, Ill., und die Gemeinde-Konferenz im Union B.-H. bei Washington, Ill., am 27. abgehalten. Zeit und Lage sind so eingeteilt worden, daß Brüder und Schwestern aus andern Distritten bequem beide Konferenzen besuchen können. Die Brüder in Washington sowohl wie in Metamora laden alle, welche können, herzlich ein, beizuwohnen. Diejenigen, welche mit der C. & A. Eisenbahn kommen, steigen in Metamora aus, und diejenigen, welche mit der T. P. & W. Eisenbahn kommen, entweder in Cruger oder Washington. Anstalten werden getroffen werden, Passagiere an irgend einem der genannten Orte abzuholen. Alle Fragen zur Besprechung in der Gemeinde-Konferenz sollten dem Sekretär am oder vor dem 26. Mai zugeschickt oder gebracht werden.

J. S. Shoemaker, Sekretär.

Die jährliche Konferenz von Ohio wird am Donnerstag und Freitag den 19. und 20. Mai 1898 im Martin B.-H. in Wayne Co. abgehalten. Die Aeltesten sind ersucht, sich am Donnerstag Vormittag um 9 Uhr zu versammeln, um die Arbeit in Ordnung zu bringen. Alle sind ersucht, sich um 10 Uhr zur öffentlichen Andacht zu versammeln. Die eigentliche Konferenz wird am Donnerstag um 1 Uhr nachmittags beginnen. Die nächste Eisenbahnstation ist Orrville, Ohio. Wer Michael Horst, Jesse Good oder Salomon Blank aus Orrville benachrichtigt, wird an der Station abgeholt und nach der Konferenz gebracht. Prediger und Diakone sowohl als Brüder und Schwestern von auswärts sind ernstlich eingeladen, zugegen zu sein. Es wird gehofft, daß jeder Prediger und Diakon im Staate beiwohnen wird. Fragen zur Besprechung müssen den Aeltesten vor Donnerstag den 19. Mai 1898 vorgelegt werden.

Die allgemeine Konferenz.

Auf der vorhergehenden Versammlung der allgemeinen Konferenz, welche am 11. und 12. Nov. 1897 nahe Elida, Ohio, abgehalten wurde, ist beschlossen worden, eine allgemeine Konferenz der Gemeinden in den Vereinigten Staaten und Canada, einschließlich der 16 oder mehr Konferenzen, welche durch den Herold der Wahrheit vertreten werden, zu berufen; auch wurde ein Komitee ernannt, Zeit und Ort für diese Konferenz zu bestimmen.

Nach diesem Schreiben und nach reiflicher Ueberlegung ist beschlossen worden die erste **Allgemeine Konferenz der Mennoniten der Vereinigten Staaten und Canadas** im **Holdeman** Versammlungshaus in der Nähe von **Wakarusa, Elkhart County, Indiana** abzuhalten beginnend Mittwoch, den 2. November 1898.

In Uebereinstimmung mit dem Beschlusse der vorhergehenden Konferenz soll jede unserer Distrikt-Konferenzen einen Prediger heraussetzen, welcher dieselbe in einem Komitee vertritt, welches den Tag vor der allgemeinen Konferenz zusammentritt, um über die Leitung der bevorstehenden Konferenz und um über etwaige Fragen, welche vor dieselbe gebracht werden sollen, zu beraten.

Es wäre zu hoffen, daß alle unsere Konferenzen diesem Rufe Folge leisten würden, daß die notwendigen Delegaten erwählt und daß alles gethan würde, was die erste allgemeine Konferenz erfolgreich machen könnte.

Es ist keine Frage mehr, ob man eine allgemeine Konferenz halten sollte oder nicht. Diese Frage wurde dann beseitigt, als eine Einladung zur allgemeinen Konferenz erging. Und jetzt, nachdem der Ruf ergangen, beginnt die Arbeit. Die allgemeine Konferenz soll nicht nur als eine Versammlung solcher angesehen werden, die da gleiche religiöse Ansichten haben, sondern als eine Versammlung weitreichender Bedeutung und weitreichendem Einflusse; als eine Versammlung der, welche die heiligen Apostel — Apostelgeschichte 15 hielten und welche göttliche Bestätigung hatte; auch sollte dieselbe aus den besten Arbeitern, durch ihre respektiven Konferenzen erwählt, bestehen.

Diese Versammlung soll die wesentlichen Fragen, welche die Einheit, Reinheit und das Gedeihen unserer lieben Bruderschaft im allgemeinen betreffen, behandeln. Diese Fragen, um sie richtig zu behandeln, müssen der ganzen vereinigten Kirche zur gebetsvollen Betrachtung unterbreitet werden.

Daß in den Herzen der Glieder unserer teuren Kirche genug christliche Liebe vorhanden ist, um solche Versammlung abzuhalten, hat sich auf unserer letzten vorläufigen Versammlung, auf welcher alles durch christliche Liebe geleitet wurde, gezeigt. In der Hoffnung, daß derselbe Geist sich auf der allgemeinen Konferenz wieder geltend machen möchte; daß die bestimmte Zeit und der bestimmte Ort die Zustimmung aller unserer Gemeinden haben möchte; daß jeder, der sich für die Sache interessiert, seine äußerste Kraft im Gebet und anderweitig anwenden möchte, um die Konferenz zu einer erfolgreichen zu machen; daß, wenn die Zeit da ist, alle unsere Konferenzen vollständig vertreten sein möchten; daß unsere Kirche infolge dieser Konferenz für thätige christliche Arbeit besser ausgerüstet sein möchte, unterschreiben wir uns

Daniel Kauffman,
Daniel H. Bender,
Daniel J. Johns.
} Komitee.

— Denk' im Leiden: Das Leiden ist Mittel, sein Zweck ist Vollendung.

Denk' in Freuden: Von bessern Freuden bind diese nur Schatten.

Denk' des Morgens und Abends: Es eilt mein Ziel zur Vollendung.

Und beim Glockenschlag: Ich Sterblicher bin auch unsterblich.

Nachrichten aus den Gemeinden.

Aus Adams Co., Neb.—Pred. A. Stolzfuß besuchte vom 6. bis zum 10. April die Gemeinde, worauf er in Gesellschaft des J. M. Nunemaker nach Fillmore, Seward, Cuming und Butler County (Nebraska) ging. Am 26. gingen sie nach Hause zurück. Am 9. wurde eine Person im Antioch Schulhause durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen, und am 17. eine in Roseland.

Belleville, Mifflin Co., Pa., den 5. April 1898. — Die folgenden wurden am 3 April für das kommende Jahr zu Vorstehern der Allensville Sonntagsschule erwählt: Superintendent, Br. Josua Zook; Gehilfe, Br. Eli Kenagy; Sekretär und Schatzmeister, Br. Samuel Zook; Bibliothekare, Br. J. Zook und Schw. M. Esch. Gott segne diese Arbeiter und uns alle als Glieder der Gemeinde, damit unsere Gemeinschaft durch die Sonntagsschularbeit reichen Segen empfange.

G. F. E.

Tub, Pa., den 20. April 1898. — Die Chestnut Spring Sonntagsschule wurde am Sonntag den 27. März reorganisiert und die folgenden Vorsteher erwählt: Superintendent, Ed. Miller; Gehilfs-Superintendent, D. A. Mauß; Sekretärin, Anna Miller; Gehilfs-Sekretärin, Maggie Livengood; Bibliothekar und Schatzmeister, Noah Miller. Auch wurden Lehrer für die verschiedenen Klassen ernannt. Laßt uns alle zusammen arbeiten und die Sonntagsschule zum Mittel machen, Gott zu ehren und zu verherrlichen.

Korr.

Harper, Kans., den 4. Mai 1898. — Ich bemerke im „Herold der Wahrheit" für den 1. Mai auf Seite 137 in dem Bericht über die für den Bau des Gemeindehauses in Harper Co., Kans., empfangenen Gaben, daß einige Irrtümer vorkamen. Wo es heißt: R. C. Dacon, West Liberty, Monitor, Kansas, sollte es heißen: R. C. Yoder, Diakon, West Liberty, Monitor, Kansas. Und wo es heißt: aus Page Co., Jowa, durch Andrew Good, sollte es heißen: Von Daniel Brunk, Allen Co., Ohio, durch Andrew Good. Ich bedaure, daß diese Irrtümer vorkamen, aber es freut mich, sie verbessern zu können.

Der eurige in Liebe,

J. G. Wenger.

Johnstown, Pa., den 25. April 1898.—Am ersten Sonntag im April wurden in dieser Gegend vier mennonitische Sonntagsschulen für den Sommer eröffnet. Im Weaver B.-H. wurden Pred. Daniel Yoder und Br. Robert Luther, im Blaugh B.-H Br. Jakob Blaugh und Br. John Thomas, im Stahl B.-H. Br. Levi Yoder und Br. John Stahl, im Thomas B.-H. Br. Samuel Thomas und Br. James Saylor zu Superintendenten erwählt. Am letztgenannten Ort haben sie eine Lehrerversammlung organisiert, welche der Schule gewiß zum Segen gereichen wird. Mögen alle Schulen, die es nicht schon gethan haben, dasselbe thun und möge die Zeit rasch kommen, wenn Gemeinde und Sonntagsschule enger miteinander verbunden sein werden, und mögen alle Brüder und Schwestern ernstlich für die Förderung der Sache Christi beten.

Levi Blaugh.

Johnstown, Pa., den 25. April 1898. — Die Stahl-Gemeinde in dieser Gegend hatte kürzlich eine besondere Erquickungszeit. Am 20. März wurde Levi Sala getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Dieser Bruder war zeitlebens ein Krüppel; er ist fast 40 Jahre alt. Die einzige Arbeit, die er thun kann, ist Butter stoßen. Wenn er den Gottesdienst besucht, muß er vom Wagen in das Bethaus und wieder zurück getragen werden. Am 17. April wurden noch weitere hier durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Möge der gütige himmlische Vater ihnen helfen, treu zu sein. In diesem Gemeinde-Zuwachs können wir wirklich fühlen, daß unsere Gebete beantwortet werden. Brüder, laßt uns so fortfahren, denn es sind noch viele, die gerettet werden sollten.

Levi Blaugh.

Beemer, Nebr., den 22. April 1898. — Gottes Gnade zum Gruß wünsche ich euch und allen Menschen, durch Jesum Christum. Teile hierbei mit, daß wir hier in unserer Gemeinde wieder eine Zeit der Erquickung und Aufmunterung genießen durften. Es besuchten uns nämlich die lieben Brüder John M. Nunemaker von Roseland, Nebr., und Amon E. Stolzfuß von Lund, Dekatur Co., Kansas. Sie hielten vier Versammlungen und legten den Rat und Willen klar und deutlich dar. Vorzüglich wurde betont, was die Kraft des wahren Glaubens und Gottvertrauens wirken kann und wozu uns Gott als seine Kinder und Werkzeuge brauchen will. Möge der liebe Vater, der es so fügte, daß wir konnten seinen Willen hören, und auch die lieben Brüder ausgerüstet hat, ihn zu verkündigen, seinen Segen darauflegen. Denn so es die Brüder für notwendig hielten, ihr Heim und Beruf zu verlassen, um uns zu ermahnen, wie viel mehr sollen wir auf die Worte achten, die der Herr durch seine Diener zu uns reden will. Dank den lieben Brüdern für ihre Liebe. Gott möge sie weiter segnen in ihrem Berufe und sie getreu erhalten bis ans Ende ist mein Wunsch und Gebet. Euer geringer Bruder.

Korr.

Von Wayne Co., Ohio. — Kürzlich besuchte uns meiner Frau Bruder von St. Marys, welcher reformierter Pfarrer dort ist. Er sagte uns, daß bei ihrer Nachbar-Gemeine bei Knoxville, Ohio, dieses Frühjahr 72 junge Seelen sich an die Gemeine angeschlossen haben. Die Predigt und Sonntagsschule ist deutsch. Die Gemeine zählt bei 1000 Glieder. Besagter Pfarrer hat eine verheiratete Tochter in Chicago, die zu der Evangelischen Gemeine gehört. Dort sind dieses Frühjahr 127 junge Leute in die Gemeine aufgenommen worden. Ihre Predigt und Sonntagsschule ist rein deutsch. Nun, wenn die reformierten und evangelischen jungen Leute so thätig sich beweisen, Gemeineglieder zu sein, so sollten auch andere Kirchen in dieser Hinsicht nicht zurückbleiben, und eben auch die lieben mennonitischen und amischen jungen Leute sollten alle sich aufmachen, um getreue Glieder der Gemeine zu werden, so daß sie sich als thätige und wirksame Seelen in der wahren Gottes-Gemeine beweisen mögen.

J. S. Amstutz.

Rockton, Pa., den 25. April 1898. — Die Segnungen des Himmels fallen immer noch auf diese kleine Schar von Gottesleuten. Der Geist ist an der Arbeit in den Herzen der Leute von Rockton. Am 14. d. M. besuchte uns Br. A. D. Wenger aus Lancaster, Pa., und predigte mit großer Gewalt, welches zur Folge hatte, daß sich 14 Personen zu Christo bekannten. Am 18. besuchten uns Br. Aaron Loucks mit seiner Gefährtin und Schw. Ada Loucks aus Scotdale, Pa., und halfen uns in der Versammlung, welches uns sehr ermunterte. Wie angenehm, wenn Gottes Leute aus verschiedenen Gegenden zusammenkommen und sich einander in dem guten Werke helfen können. Br. Loucks vollzog die Taufe. Vor einem Jahre betrug die Mitgliederzahl 20, jetzt 60. Das veranlaßt uns, an das Rätsel Simsons zu denken: „Aus den Toten entsprangen die Lebenden." Die Sonntagsschule wird stark besucht, auch von den Eltern, welche großes Interesse an den Tag legen, indem sie die Jungen zu Christo führen und ein gutes Beispiel geben. Wir bitten demütig um die vereinigten Gebete der Leute Gottes zu unserm Besten.

J. A. Brilhart.

Mt. Zion, Mo., den 25. April 1898. — Wir freuen uns, die Arbeit des Herrn zu sehen und über seine Werke an andern Orten zu lesen. Wir können uns auf keine bessere Weise einander ermutigen und erbauen, als durch den „Herold" mitzuteilen, was der Herr für uns thut. In diesen gefährlichen Zeiten müssen wir beständig auf Gott vertrauen, uns zu führen und zu bewahren. Die Gemeinde hielt am 17. April eine Prüfungsversammlung ab. Eine gute Anjahl war zugegen und drückte Einigkeit und Friede aus. Am 23. April fand Vorbereitungs-Gottesdienst statt;

Br. D. Kauffman predigte uns über 1. Joh. 3, 21. Am Sonntag wurde das Abendmahl gefeiert, bei welcher Gelegenheit Br. Kauffman über Jes. 53, 5, Matth. 27, 54 und 1. Kor. 10, 16 predigte. Er zeigte uns, wie diese Stellen über Jesum Zeugnis ablegten als drei Arten von Zeugen: als Prophezeiung (vorausblickend), als Augenzeugen (der Gegenwart) und als Glaube (zurückblickend). Wir beten, daß alle Heiligen Gottes das Ausgießen dieses Geistes empfangen und daß alle Dinge zu unserer Erinnerung gebracht werden mögen. J. A. S.

Denbigh, Warwick Co., Va., den 1. Mai 1898. — Vielleicht sind ein paar Worte von dieser Ansiedlung oder Kolonie für die Leser des Herold von Interesse. Es sind jetzt neun Familien von unseren Leuten hier und ungefähr 22 oder 23 Glieder. An jedem Sonntage haben wir Gottesdienst und Sonntagsschule und am Sonntag abends Bibelstunde. Heute hatten wir unsere Andacht in Pred. Hahns Hause und wurden reich gesegnet. Drei Schwestern von Knox Co., Tenn., welche hier Besuche machten, waren auch anwesend. Niemand von uns hat weit bis zur Kirche und wir leben nahe beieinander. Wir hoffen, daß es mit unserer geistigen Verwandtschaft auch so der Fall sein möge. Alles in allem genommen, denke ich, daß wir in Virginien keinen bessern Platz hätten finden können. Das Land längs des Flusses ist sehr fruchtbar und liegt höher als das Land weiter zurück. Nahrung ist billig und reichlich. Fische kann man für einen Cent das Pfund kaufen, d. h. wer sich nicht die Arbeit machen will, dieselben selber zu fangen. Wenn wir Austern haben wollen, gehen wir zur Zeit der Ebbe an den Fluß und lesen dieselben auf. Wir raten aber jedem, der Land zu kaufen gedenkt, erst herzukommen und zu sehen, ehe er herzieht, denn das alte Sprichwort sagt: „Viele Köpfe, viele Sinne.“ Wir erfreuen uns sehr guter Gesundheit. Gruß an alle Leser.

Daniel Hooley.

Aus Kossuth, Ontario. — Liebe Brüder und Schwestern! Es ist schon lange, seit ich für den „Herold“ geschrieben habe, oder seit ich imstande war, die Leute öffentlich anzureden oder den Gottesdienst zu besuchen, aber durch Gottes Gnade kann ich dies gelegentlich wieder thun, wofür ich unserm lieben himmlischen Vater herzlich danke. Während der Zeit meines Krankseins sind eine Anzahl Leute in die Ewigkeit gegangen; einige, mit denen wir oft Umgang hatten, mit denen wir Andacht hielten und „in das himmlische Wehen versetzt waren, in Christo Jesu.“ Aber sie haben alle ihre ewige Belohnung empfangen und wir sind immer noch in der Welt. Während wir leben, sollten wir fleißig im Werke des Herrn sein, denn „es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“ Das Werk, mit welchem wir uns beschäftigen sollten, ist das Wort des Herrn, das Aufbauen des Zion, sich einander in Christo zu erbauen.

Nun, meine lieben Amtsbrüder, gebrauchen wir unsern Einfluß für das Wohlergehen und den Aufbau der Gemeinde? Ueben wir Sanftmut, Demut, Geduld und Nachsicht zu einander? Sind wir wohlwollend gegen unsere Brüder und gegen alle Menschen? Versuchen wir Gutes zu thun allen denen, die in der Not sind? Suchen wir Streitigkeiten und Trennungen zu verhüten? Tragen wir geduldig und ohne Murren das Kreuz, welches Gott uns zu tragen gab? Rühmen wir uns, wie der Apostel Paulus, im Kreuze Christi? Laßt uns über diese Dinge nachdenken.

Laßt uns ernstlich beten, daß wir Christo ähnlicher werden, daß wir den Sinn Christi in höherem Grade besitzen mögen. Der Apostel sagt (Röm. 15, 5—7): „Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, daß ihr einerlei gesinnet seid unter einander, nach Jesu Christo; auf daß ihr einmütiglich mit Einem Munde lobet Gott und den Vater unsers Herrn Jesu Christi. Darum nehmet euch unter einander auf, gleichwie auch Christus hat aufgenommen zu Gottes Lobe.“

Also, Brüder, werden wir durch den Apostel ermahnt, alles zur Ehre Gottes zu thun, ob wir essen oder trinken oder was wir auch thun. Wieder sagt der Apostel (1. Kor. 10, 32): „Seid nicht ärgerlich weder den Juden, noch den Griechen, noch der Gemeine Gottes.“

Erinnert euch eures schwachen Bruders im Herrn,

Jakob Woolner.

Aus der „Home Mission.“

„Habt Ihr Schuhe?“ fragte keck eine kleine Stimme an der Thüre, als Schw. Melinda und ich heute Morgen mit der Hausarbeit beschäftigt waren.

Von der Arbeit aufschauend, sah ich ein kleines Bübchen von ungefähr drei Jahren unter der Thüre in der Halle stehen.

Seine Stimme und sein Benehmen bewiesen solch vollkommenes Vertrauen auf die Schicklichkeit und den Erfolg seines Zweckes, daß wir über seinen Mut lächeln mußten und nur mit gezwungener Ernsthaftigkeit der alten Geschichte zuhörten: „Mein Papa hat keine Arbeit, meine Schuhe sind zerrissen und Mama sagte, vielleicht könnt Ihr uns Schuhe geben.“

Ihr Mütter, die ihr so ernstlich probiert, eure Kinder Sparsamkeit und Selbstachtung zu lehren, stellt euch vor, welchen Einfluß solche Erfahrungen auf die jungen Seelen haben müssen!

So oft wird vor allem daran gedacht, etwas umsonst oder vielmehr durch Bitten zu erhalten. Wir kennen Kinder, welche vom Morgen bis in die Nacht betteln; viele Male müssen sie ihre Bitte um Unterstützung wiederholen.

Wie können Kinder mit solchem Einfluß von zu Hause jemals Selbstachtung bekommen und selbständig werden?

Wir glauben, daß das Betteln im besten Falle ein entsittlichendes Geschäft ist und, obwohl es wahr ist, daß wir stets Arme um uns haben, glauben wir doch nicht, daß es recht ist, jedem, der da kommt, zu helfen, da man in manchen Fällen ihrer Hilflosigkeit nur forthelfen würde. Wir glauben, daß der teure Vater uns in dieser, wie in anderen Sachen, leiten wird.

Im obengenannten Falle wissen wir, daß die Mutter des Kindes Schnaps trinkt, wenn sie welchen bekommen kann. Obwohl wir das Kind bedauern, halten wir es nicht für's beste, die Schuhe zu liefern, wenn wir sie auch hätten.

Es ist unser Glück, oder Unglück, bei vielen dieser Fälle hinter die Coulissen zu sehen, und wir finden, daß so viel dieses Elends nur durch Sünde entsteht.

Ist es ein Wunder, daß unsere Herzen bluten, wenn wir an alle diese Sünden und Elend denken? Was soll gethan werden? Nichts als die Macht Gottes kann dieses Leben ändern; aber auch! es erfordert so viel Belehrung, ehe sie nur anfangen, ihr Bedürfnis zu fühlen.

Betet für eure Arbeiter hier, damit Christus treulich erhoben werde. Wir preisen Gott für den Segen, den wir in der Arbeit hier gewonnen haben, für die Seelen, welche so ernstlich Aufklärung suchen, und für die Teuren, welche sich Ihm ergeben haben. Möge Er sie erhalten.

Seit einiger Zeit ist die Arbeit sehr hart, besonders in den Versammlungen. Br. Leaman und Schw. Mary sind in Cullom auf Besuch, mithin ist unsere Macht regulärer Arbeiter auf die Hälfte reduziert, und die Störung in den vergangenen paar Abenden war ziemlich schlimm. Es scheint, daß der Satan manchmal besondere Anstrengungen macht, das Werk umzuwerfen, und es betrübt uns, zu sehen, wie diese armen Seelen sich als Werkzeuge des Satans gebrauchen lassen.

Br. Fitzwater von der Brüder-Gemeinde predigte heute Abend für uns.

Die Sonntagschulen sind heiter und interessant.

Die Nähschule gedeiht sehr gut, und wir sind ermutigt, denn wir erkennen, daß der Herr die Arbeit mit den Kindern reichlich segnet.

Die ärztliche Arbeit fährt fort, wie gewöhnlich, und Doktor Whitmore hat viel zu thun, wenn er hier ist.

Eine Anzahl Freunde haben sich kürzlich gütigst unser erinnert. Unter ihnen Schw. Miller in Tud, Pa., Schw. Brenneman in Ohio, Br. D. P. Y. in Ohio und Schw. Ellen Garber in Ohio.

Wir danken den gütigen Freunden. Möge unser Vater uns Weisheit schenken, diese Mittel richtig anzuwenden.

Neulich abends kam eine Kiste mit Nahrungsmitteln und Kleidern von Freunden in Lititz, Pa. Gott segne die lieben Geber.

Mögen wir ihnen stets helfen, ist das Gebet eurer Missionsarbeiter.

Schw. Lina.

Zwanzig Pfund Sterling.

Viele Bewohner von Manchester und der benachbarten Städte erinnern sich noch eines alten Predigers, welcher oft auf der Kanzel sein kahles Haupt mit einer Pelzmütze bedeckte. Dieser Mann hatte ganz eigene Ansichten über die irdischen Dinge, allein er war gar wohl erfahren in den Wegen Gottes. Eines Tages predigte er in Rochdale über die Worte: „Herr, hilf mir!“ Nachdem er den Text gelesen, nahm er die Brille ab, überschaute die Versammlung und sprach in seiner gewohnten lebhaften Weise:

„Meine Freunde! Zur Einleitung meiner Predigt will ich euch sagen, wie ich zu diesem Text gekommen bin. Ich war ein Kaufmann, ehe ich mich dem Predigerstande widmete, und hatte dazu Geld borgen müssen. Als ich mein Geschäft aufgab, war ich ziemlich viel Geld schuldig, allein da ich noch größere Summen ausstehen hatte, war mir nicht bange vor meinen Gläubigern. Einer von ihnen forderte mich nun auf, ihm meine Schuld von 20 Pf. St. zu bezahlen. Ich versprach, es wo möglich bis zum folgenden Montag zu thun; allein als er an diesem Tage wieder kam, konnte ich ihn nicht befriedigen. Er wurde böse und meinte, ich hätte nicht etwas versprechen sollen, was ich nicht im Sinne hätte, zu halten.

Diese Bemerkung verletzte meinen Stolz und ich versprach, ihn bis zum folgenden Montag zu bezahlen. Er verließ mich zornig und sagte, er hoffe, ich werde Wort halten.

Am folgenden Tage besuchte ich meine Gläubiger, in der Gewißheit, die 20 Pf. St. erhalten zu können; allein ich bekam keinen Heller! Nun wandte ich mich an meine Freunde, doch zu meinem Erstaunen konnte mir keiner helfen. Es war ihnen allen leichter, mir ihre Teilnahme zu bezeugen, als Geld zu leihen; und ich meine, wenn einer wissen will, wie viele Freunde er hat, so sollte er nur Geld von ihnen borgen. Ich wendete mich nun an andere Freunde und dachte, wenn mir ein jeder einige Pfund liehe, so hätte ich bald die Summe beisammen. Müde und unverrichteter Sache kam ich am Abend heim, keiner hatte meinem Wunsche entsprochen, und mein Stolz empörte sich bei dem Gedanken, daß ich, ein geachteter Mann und beliebter Prediger, nicht einmal einen Freund hätte, der mir 20 Pfund leihen wollte.

Der Freitag war da und mir wurde bange; ich wußte nicht, was ich thun sollte. Ich hatte guten Grund, mein Versprechen um jeden Preis erfüllen zu wollen, meine Ehre als Prediger des Evangeliums stand ja auf dem Spiele; vielleicht würde mein Gläubiger, falls ich ihn nicht bezahlte, mir die Häscher ins Haus schicken, und das wäre eine entsetzliche Schande gewesen. Ich wählte an diesem Morgen zur Hausandacht den 73. Psalm und suchte dann einen Text zu meiner Sonntagspredigt, allein ich konnte keinen finden; überall sah ich nur die Worte geschrieben: „20 Pfund“—an den Wänden, an der Decke, auf meinem Teller, auf den Gesichtern meiner Frau und Kinder — kurz, mir war den ganzen Tag elend zu Mute.

Am Samstag Morgen stand ich nach einer schlaflosen Nacht auf, und beim Hausgottesdienst war ich so gedrückt, daß mich meine Frau fragte, was mir fehle. Ich erzählte ihr meinen Kummer, und nach einer kurzen Pause sagte sie: „Bis jetzt hast du viel über die Macht des Glaubens geredet und gepredigt, ich denke, es ist nun Zeit, sie selbst auch durch die That zu beweisen.“ Darauf ging sie hinaus, und ich hörte sie mit den Töpfen und Kesseln klirren; augenscheinlich war sie beleidigt, daß mir niemand hatte Geld leihen wollen.

Meine Frau ist eine gute Christin; darum meint sie, der Glaube müsse sich bei Predigern und Zuhörern durch Werke beweisen.

Wie der Freitag, so verging auch der Samstag. Bis gegen Abend war ich in einer Art Betäubung, dann aber begab ich mich in das Kämmerlein, welches meine Studierstube vorstellte. Ich sollte am morgenden Tag dreimal predigen und hatte keinen Text; ich sollte den Tag darauf 20 Pf. St. bezahlen und hatte kein Geld! Was war zu thun? Lange saß ich da, den Kopf in die Hand gestützt, dann fiel ich auf die Knie nieder und habe wohl hundertmal gerufen: „Herr, hilf mir, Herr, hilf mir!“ Während ich betete, wurde mir auf einmal klar, daß ich über diese Worte predigen müsse, und da der Sonntag vor dem Montag kommt, so bereitete ich mich bestmöglichst auf meine Predigt vor.

Der Sonntag kam und mein Text lieferte mir so reichhaltigen Stoff, daß ich die Predigt gar nicht beendigen konnte. Ich erzählte unter anderm meinen Zuhörern von einem Kirchendiakon, der als Vormund zweier Waisen deren Geld für sich selbst gebrauchte, so daß ihr Vermögen größtenteils zu Grunde ging. Aus Kummer darüber ergab er sich dem Trunke, verlor sein Ansehn und seinen Seelenfrieden und starb in dem üblen Rufe eines Betrügers. Diese Geschichte führte ich nun meinen Brüdern zu Herzen. „O“, sagte ich, „hätte dieser Mann der Versuchung widerstanden, als zum erstenmal der Gedanke in ihm aufstieg, das Geld der armen Kinder für sich zu gebrauchen, hätte er Gott um Hilfe und Kraft angefleht, um ehrlich zu bleiben, und nichts zu thun, was einem wahren Christen verboten ist, so hätte ihn der Herr erhört und errettet, und er hätte nicht Vermögen und Frieden und vielleicht gar sein Leben dabei verloren.“

Am Mittag war meine Predigt kaum zur Hälfte beendigt, und ich sprach den Nachmittag und Abend immer über dieselben Worte: „Herr, hilf mir!“ Ich fühlte, daß ich noch eine ganze Woche lang hätte darüber predigen können. Ihr seht, lieben Freunde, der Herr hatte mir geholfen, und ich war überzeugt, daß Er in irgend einer Weise auch noch ferner helfen würde.

Nach dem Abendgottesdienst stand unten an der Kanzeltreppe ein junger Mann, welcher mich höflich um eine kurze Unterredung bat. Ich führte ihn in die Sakristei und fragte nach seinem Begehren. Nach einem kurzen Stillschweigen fragte er mich: „Haben Sie nicht meine Mutter gekannt?“ Ich schaute ihn an und antwortete dann: „Ja, gewiß habe ich sie gekannt, allein ich habe mich nicht gleich an Ihre Züge erinnern können.“

„Wohl, mein Herr, als sie starb, hinterließ sie mir ihr ganzes Vermögen mit Ausnahme von 5 Pf. St., die sie einer armen alten Bekannten vermachte. Von Ihnen hat sie gesagt: „Unser Prediger hat Geld nötig. Du mußt ihm 20 Pf. St. schicken.“ Ich bezahlte der armen Frau ihre 5 Pf. St., Ihre 20 Pf. St. beschloß ich aber, Ihnen nicht zu bezahlen, niemand wußte ja darum. Als Sie nun diesen Morgen von dem betrügerischen Vormund erzählten, überkam mich eine entsetzliche Angst, und ich bringe Ihnen nun Ihre 20 Pf. St. Hier sind sie, und mögen Sie mir meine Sünde verzeihen.“

Ich stand da, wie vom Schlage getroffen, und als der junge Mann mir das Geld in die Hand legte, zitterte ich an allen Gliedern. Der Herr hat mein Gebet erhört. Er hat mir Sonntags beim Predigen geholfen, und am Abend die 20 Pf. St. gefandt. Das Geld gehörte mir, und ich nahm es an. Ich drückte dem Jüngling freundlich die Hand, und ohne das Geld in die Tasche zu thun, eilte ich nach Hause, breitete es vor meiner Frau auf den Tisch aus und sagte: „Hier ist es, hier ist es! Nun weiß ich, warum ich kein Geld borgen konnte, der Herr wußte, wo es war. Er hat mir die 20 Pf. St. gesandt, und ich bin aus der Not befreit. Er hat mein Flehen erhört und mir geholfen, und ich will auf Ihn trauen und Ihn preisen mein Leben lang!“

O teure Freunde, wenn die kurzen Worte, „Herr, hilf mir!“ aus dem Grunde des Herzens eines geprüften Kindes Gottes zu Ihm aufsteigen, so haben weder Menschen, noch Teufel, noch Engel die Macht, ihm zu schaden. Diese 20 Pf. St. haben mir tausendfältig Segen gebracht!“

Hübsch in ihrer Mißgestalt.

Es war an einem Frühlingsnachmittag in einer unserer emsigen Städte, während ich meine Hausbesuche machte, als ich an der Thüre eines bescheidenen Häuschens, wo ich angeklopft hatte, auf Antwort wartete. Nach einem eigentümlichen, rollenden Geräusch von innen wurde die Thüre von einer kleinen Frau geöffnet, welche in einem kleinen, niedrigen Rollstuhle saß, in welchem sie sich durch das Zimmer nach der Thüre gearbeitet hatte.

Ich war durch die unerwartete Erscheinung einer solchen Gestalt ein wenig erschreckt, denn sie war nicht sehr anziehend. Der Stuhl war so viel kleiner als ein gewöhnlicher Invalidenstuhl, daß er mit der ihn einnehmenden Form gar nicht im Verhältnis zu stehen schien, und das Gesicht der Frau war durch eine Krankheit, welche vor Jahren einen Teil ihrer Nase hinweggefressen hatte, schrecklich entstellt worden.

Ich erwartete kaum eine solch musikalische Stimme von einer derartig Heimgesuchten; in der That, das muntere Willkommen und das ihr Angesicht erleuchtende Lächeln ließen mich ihre Verunstaltung vergessen, und ich fand mich bald durch ihre Macht der Unterhaltung, welche mir eine Offenbarung war, gefesselt. Ihre Sprache und Gedanken verrieten nicht nur eine Erziehung, sondern auch, daß sie dieselbe während der Zeit ihres Invalidenlebens durch die auserwählteste Lektüre verbessert hatte.

„Mein Gatte wird bald kommen; er entfernt sich nie sehr weit von mir“, sagte sie, die Frage erratend, die ich schon auf der Zunge hatte und die ich bald an sie gerichtet hätte.

In den paar Minuten, welche verstrichen, ehe er hereinkam, erzählte sie mir etwas über ihr vergangenes Leben; wie sie vor vielen Jahren am Krebs litt und wie dessen Beseitigung ihre Nase zerstört hatte; wie sie, nachdem ihr Gesicht geheilt war, auf der Treppe fiel und sich nun seit zehn Jahren in dem Rollstuhl, auf welchem sie saß, fortbewegen mußte.

In der Mitte dieser ergreifenden Erzählung kam ihr Gatte herein. Er war ein kräftiger alter Mann. Sein Gesicht war heiter wie die Sonne und auch er begrüßte mich herzlich. Dann rückte er seinen Stuhl dicht vor seine Gemahlin und legte liebevoll ihre rechte Hand in eine der seinigen und die andere zärtlich darauf, so natürlich und unbewußt, daß es augenscheinlich war, daß solche Anfälle von Zuneigung nichts Außergewöhnliches waren.

„Mein Lieber“, sagte sie, indem sie ihren Gatten ernsthaft anschaute, „ich habe dem Prediger etwas über meine Vergangenheit und Leiden erzählt; er scheint sich dafür zu interessieren.“

„Ja“, erwiderte ich; „und nun, da Ihre Gemahlin sich so sehr erholt hat, wollte ich ihr gerade meinen Phaeton anbieten für irgend einen Sonntag Morgen, wenn sie zur Kirche kommen will. Das Gefährt ist sehr niedrig, und sie kann deshalb leicht ein- und aussteigen.“ Dann sagte ich zu seiner Gemahlin: „Vielleicht können Sie auf diese Weise eines Tages in die Kirche kommen; ich denke, es würde Ihnen Freude machen.“

„Ja, in der That; aber ich könnte nicht daran denken, hinter einem Pferde zu sitzen. Mein Gatte war in seinen jüngeren Jahren Wagner, und er hat mir einen kleinen Wagen gemacht, in welchem er mich umherfährt; ich kann ihm besser trauen, als dem besten Familienpferd“, sagte sie, indem sie ihrem Gemahl einen lieblichen Blick zuwarf.

„Aber, sehen Sie“, fuhr sie fort, „ich könnte mich unter Fremden nicht freuen. Mein entstelltes Gesicht ist so abstoßend, daß ich befürchte, es könnte manche Leute erschrecken.“

Ein leichter Schatten der Täuschung überflog ihr Gesicht, als sie dies sagte, verschwand aber sogleich wieder, als sie ihre Augen auf ihres Gatten rauhes, doch zärtliches Antlitz richtete, um wieder eine telegraphische Liebesbotschaft zu empfangen.

Der Gatte blickte ihr einen Augenblick aufmerksam ins Gesicht, dann sagte er traurig zu mir: „Sie können kaum glauben, daß dieses Gesicht einst eins der schönsten in dieser Stadt war; doch ist es wahr.“ Dann vertauschte er seinen traurigen Blick mit einem freudigen, blickte in das vernarbte Gesicht seiner Gattin, drückte sanft ihre Hand und sagte zu ihr: „Aber, meine Teure, Dein Gesicht ist mir gerade noch so hübsch wie früher.“ Dann lächelten sie miteinander durch ihre thränenbefeuchteten Augen, und ihre Seelen berührten sich mit Christo ähnlicher Zärtlichkeit.

In dem langen Gespräch, das nun folgte, sah ich das entstellte Gesicht kein einziges Mal wieder. Der Schleier, der seine Schönheit verhüllte, war gehoben. Ich verließ diese Wohnung als ein besserer Mann. Von dem bejahrten Paare habe ich die Lektion gelernt, daß, wo Christus wohnt, die Mißgestaltung das Schöne nicht verdecken kann. — Pred. Joseph Clark im „Epworth Herald.“

Seh' ich die Werke der Meister an,
So seh' ich das, was sie gethan;
Betracht' ich mein Seelensachen,
Seh' ich, was ich hätt' sollen machen.

Goethe.

Finanzbericht
der Home and Foreign Relief Commission.

Vom 7. April 1898 bis zum 7. Mai 1898.

Beiträge.

Anthony Moyer,	.25
Sarah Doner	.25
Roanoke Menn. Cong., Ill.,	9.70
Abr. A. Landes,	2.50
Menn. Cong., Ayr, Ind.,	18.00
Jacob Braun,	5.00
Menn. Cong., Doylestown, Pa.,	17.60
Am. Menn. Cong., Lagrange Co., Ind., (David Kauffman, Bish.,)	18.00
Menn. Cong., Chortitz, Man.,	14.00
North Salem Cong., Huntsville, Ohio,	15.50
Neuen Heimats Cong., Rose Hill, Minn.	16.00
Deep Run Cong., Doylestown, Pa.,	29.10
Sing Verein, (Fr. Creek) Hillsboro, Kans.,	4.25
Oak Grove Cong., Champaign Co., Ohio,	23.37
Bethel Cong., West Liberty, O.,	16.02
Am. Menn. Cong., Logan Co., O.,	73.04
J. J. Bontrager,	3.50
Unknown,	1.00
Isaac Wenger,	1.50
Jacob Gray,	1.00
Jacob Z. Roggie,	5.00
Joseph Roggie,	5.00
Aron Regehr, Sr.,	15.00
Barker St. Cong., St. Joseph Co., Mich.,	10.60
H., Manheim, Pa.,	.90
H. Quiring's Cong., Mt. Lake, Minn.,	30.00
Eli Ebersole,	5.00
A. J. Friesen, B.	10.00
Menn. Cong., Doylestown, Pa.,	7.00
A Brother, Inman, Ks.,	2.00
Menn. Cong., Harrisburg, Dauphin Co., Pa.,	18.00
Anthony Moyer,	.30
Maple Grove Cong., Topeka, Ind.,	9.60
John C. Unruh,	5.00
Defenceless Menn. Cong. & S. S., Pekin, Kans.,	60.00
Salem Cong., Wayne Co., O.,	34.55
Pleasant View Cong., Stark Co., Ohio,	28.23
Martin's Cong., Orrville, Ohio,	26.08
Oak Grove Cong., Wayne Co., O.,	40.93
Anna Egle,	6.75
Chr. Eagle,	2.50
David Wolf,	.50
Peter Bergen,	.50
Jacob D. Dyck,	1.00
J. D. Giesbrecht,	1.00
Joh. Friesen,	.25
Gerh. Dyck,	.25
Jacob Hiebert,	.50
Aron Neustater,	.25
David Martens,	.50
Abr. A. Neufeld,	.25
Jacob Peters,	1.00
Jacob Kroeker,	.50
Hein. Elias,	.50
Joh. Harder,	.25
Jacob Toews, Jr.,	.75
Bernhard Rempel,	.25
Isaac Hildebrand,	1.00
Johan Klassen,	.25
Peter Hoeppner, Sr.,	.50
Abr. Reimer,	1.00
Franz Sawatzky,	1.00
Korn. Friesen,	.50
J. H. P., Allensville, Pa.,	5.00
Clinton (Am. Menn.) Cong., Elkhart Co., Ind.,	23.40
J. D. Jantzen,	15.00
Franz Jantzen,	5.00
Gertrude Jantzen,	5.00
F. F. Jantzen,	5.00
Mella S. Nebergall,	1.00
J. G. Nebergall,	.50
Jugendverein, Howell, Ore.,	2.00
Am. Menn. Cong., Handy, Ore.,	11.55
Jugendverein, Elbing, Ks.	28.25
Pleasant Hill Cong., Wayne Co., Ohio.	25.05
Crown Hill Cong., Wayne Co., O.,	9.84
Bethel Cong., Medina Co., O.,	16.00
Mahoning & Columbiana Co's Cong., O.,	66.43
Edith Witmer,	.10
Ella Shoup,	.10
Harry Shoup,	.10
Walnut Creek Cong., Holmes Co., Ohio,	45.48
Martin's Creek Cong., Holmes Co., Ohio,	19.49
Old Sonnenberg Cong., Wayne Co., Ohio,	91.68
Salem Sonnenberg Cong., Dalton, Ohio,	42.35
Jacob H. Kreider,	5.00
Irvin H. Dintaman,	3.00
J. R. Horning,	1.50
Union Meeting, Orrville, O.,	19.15
Menn. Cong., Wadsworth, O.	10.86
Elida, O., Cong.,	23.80
Old Menn. Cong. of Hereford and Boyertown, Berks Co, Pa.,	34.50
Kleinkinder S. S., Whitewater, Kans.	45.00
Brethren, Aurora, Neb.,	10.00
Kleine Gemeinde, Steinbach, Man.,	52.00
Am. Menn. Cong., Holden, Mo.,	7.00
Menn. Cong., Cullom, Ill.	16.50
Ungenannt, Berne, Ind.,	1.00
Ungenannt, Berne, Ind.,	5.00
Dan'l E. Kinports,	2.00
Children of Home of Friendless, Hillsboro, Ks.,	5.00
Primary S. S. Classes of Leah and Eliza Betzner,	2.25
David Reddekopp,	10.00
A. J. Friesen, B.,	10.00
Hein. Mueller,	1.00
A Friend, Hopedale, Ill.,	2.00
Geo. Breyer,	1.00
Sam'l Leatherman,	.50
Beckie S. Burkban,	2.50
H. C. Zink,	10.00
West Liberty Cong., Mel'herson Co., Ks.,	13.25
Henry Hygema,	.50
	1317.15

Received for Specific Purposes—
Payments on agreements to support one or more orphans for five years and over.

Hein. P. Neufeld,	15.00
Levi Hooley,	15.00
David Zook,	15.00
Jacob Burky,	15.00
Uriel Yoder,	15.00
Tena Burkhart,	15.00
Sisters' Aid Soc'y Mel'herson, Kans.,	15.00
Elizabeth Yoder,	15.00
	120.00
Total,	$1437.15
Balance previously acknowledged,	845.64
Grand Total,	$2282.79

Ausgaben.

Postage,	3.00
Travelling expenses of D. F. Jantzen and A. C. Kolb to Berne, Ind.,	13.80
Travelling Exp: Geo. Lambert and C. K. Hostetler through Ohio,	31.60
Telegrams	1.06
	49.46
Balance on hand,	$2233.33

Gratefully acknowledged, Home & Foreign Relief Commission.

A. C. Kolb, Treas.

Finanzieller Bericht
des "Mennonite Evangelizing and Benevolent Board."

Für den Manat April 1898.

Einnahmen.

Für Evangelisation.

Anna N. Ranck, Strasburg, Pa.,	$ 2.00
Elkhart, Ind., Cong., Quarterly Collection,	23.32
Katie Warkel, Long Green, Md.,	.25
E. Hershey, Millersville, Pa.,	10.25
Total,	$35.82

Chicago-Mission.

Friends, Lancaster Co., Pa.,	8.00
D. D. Zook,	1.29
Elkhart, Ind., S. S.,	10.87
Anna N. Ranck, Strasburg, Pa.,	2.00
West Liberty, Kan., S. S.,	9.74
Lydia Auber, Llitz, Pa.,	2.00
D. C. Hershey, Manheim, Pa.,	2.00
Barbara Hershey, Letort, Pa.,	5.00
A Sister, Letort, Pa.,	2.00
Allensville, Pa., Bible Class,	5.00
A Friend, Reedsville, Pa.,	1.00
"In His name" (for poor in reach of Chicago Mission),	5.00
Salem Cong., Wayne Co., Ohio,	12.62
"A Sister,"	2.00
B. Stemen, Pickerington, Ohio,	5.00
"A Friend,"	2.00
Chr. Engel,	2.50
Total,	78.02

Waisenheim, Ohio.

D. C. Hershey, Manheim, Pa.,	$1.00
Maggie Shetler, Hollsopple, Pa.,	1.25
"In His name,"	5.00
A. R. Miller, Elkhart, Ind.,	2.00
Total,	$9.25

Aeußere Mission.

Anna N. Ranck, Strasburg, Pa.,	$1.00
Sterling, Ill., Young People's Meeting,	3.00
Mennonite Cong. and Union S. S., Goodland, Ind.,	3.28
Oak Grove Young People's Meeting, Champaign Co., Ohio,	6.15
Total,	$13.43

Kirchenbau-Fond.

Barbara Hershey, Letort, Pa.,	$20.00

Summa.

Evangelizing,	$35.82
Chicago Mission,	78.02
Orphans' Home,	9.25
Foreign Mission,	13.43
Church Building Fund,	20.00
Total,	$156.52

Achtungsvollst untirbeitet,
C. K. Hostetler, Schatzmeister.

Das Werk der Liebe.

Von R. Mott.

Unter den christlichen Tugenden steht die Liebe obenan; sie ist die erste und herrlichste, denn ohne sie sind alle anderen Tugenden nichts. Selbstverständlich verstehen wir hier unter Liebe nicht bloß den eitlen Sinnreiz, oder die irdische Lust des Gefühls, auch nicht bloß die starke Gemütsneigung zu einer Person oder Sache. Die wahre Liebe ist mehr und ihre Mission eine himmlische, die über Welt und Grab hinausreicht.

Die Liebe, von welcher hier die Rede ist, ist eine unwiderstehliche Kraft, welche treibt, zieht, zu einander führt und vereinigt, sie bindet, erregt, begeistert und beglückt. Diese Liebe läßt sich auch keine Schranken setzen, denn sie ist unbegrenzt und umfaßt Zeit und Ewigkeit. Sie bringt das Paradies Gottes von jenseits des Grabes und baut dasselbe auf Erden. Fremdes Glück ist ihr Glück und fremden Schmerz trägt und duldet sie, als wäre es ihr eigener Schmerz. Die Liebe kann nie gleichgültig sein, ist ihr aber auch nie etwas zu schwer, sie trägt alles, sie hofft alles und duldet alles. Hierüber verweise ich auf 1. Kor. 13.

Das Werk der Liebe ist Aufbauen, Stärken und Verschönern; sie zieht ihre Linien in den reinsten Farben zur Verschönerung jedes Lebens, mit dem sie in Berührung kommt, und giebt jedem Herzen Hoffnung, das unter ihren sanften Flügeln weilt. Den Schwachen stärkt sie, dem Trauernden zeigt sie Grund zur Freude und erquickt, daß er wieder Mut faßt für den Kampf des Lebens, wo er ohne Liebe verzweifeln müßte. Die Liebe macht das Leben lebenswert und verläßt keinen, der ihr getrost ins Auge blickt; ihre Worte sind lauter Segenssprüche und der Hauch ihrer Lippen ist Inspiration. Die Liebe thut nur Gutes und ist unermüdlich im Wohlthun; weil sie Gott ähnlich ist, trägt sie auch keinen Namen, denn Gott ist die Liebe, und alle, die aus Gott geboren sind, wandeln in der Liebe. Nicht nur ist der Einfluß der Liebe ein göttlicher, sondern sie ist eine beständige Offenbarung Gottes für die Menschen, daher sie sich auch nie erbittern läßt.

Die Liebe ist ein wandelnder Engel des Friedens, der den Menschen himmlische Melodien ins Herz bringt, allenthalben Segen des Friedens ausstreut, dessen Ernte Gerechtigkeit und Friede sein muß. Sie ist ein Sporn zur Tugend und zur Beharrlichkeit, weil sie stets begeistert und ermutigt, sodaß keine entgegenwirkende Kraft, kein Mißverhältnis noch Schicksal den Menschen niederbeugen oder stürzen kann, so lange er sich im Zauberkreis dieses göttlichen Engels befindet, die Liebe lehrt ihn aufschauen zum Anfänger und Vollender alles Guten.

Die Liebe ist unendlich wie Gott selbst; wenn der Glaube im Schauen aufgeht, wenn die Hoffnung im Genuß sich sättigt und in der Erfüllung sich alles Sehnen stillt, dann fängt die Ewigkeit der Liebe erst recht an. „Ihr Lieben, lasset uns unter einander lieb haben, denn die Liebe ist von Gott" (1. Joh. 4, 8). Das Werk der Liebe auf Erden ist ein göttliches; sie macht Menschen göttlich gesinnt. — Wsb.

Sterbefälle.

Ruth. — Am 6. April, in New Britain Twp., Bucks Co., Pa., am Schlagfluß, William Ruth, im Alter von 77 J., 2 M., 14 T. Am 10. wurden seine leiblichen Ueberreste beim Line Lexington Versammlungshause zur Kirche gebracht, bei welcher Gelegenheit Joh. Walters am Sterbehause und Michel Meyer am Versammlungshause über Markus 13, 33 angemessene Leichenreden hielten. Er hinterläßt eine betrübte Witwe und ein Kind, seinen schnellen Tod zu bewienen; doch dürfen sie nicht trauern als solche, die keine Hoffnung haben.

Yoder. — Am 1. Mai 1898, in der Wohnung des Br. Henry Pletcher in Unien Twp., Elkhart Co., Ind., am Gehirnfieber, Arthur, der einzige Sohn von Alpha und — Yoder, im Alter von 1 J. und 21 T. Beerdigt zu Yellow Creek am 3. Mai. Leichenreden von N. Metzler und J. F. Funk über Matth. 6, 21.

Weber. — Am 17. Feb. 1898, in der Wohnung seines Vaters, bei Hagerstown, Maryland, am Blutsturz, Abraham S. Weber, im Alter von 24 J., 2 M., 24 T. Er war seit zwei Tagen unwohl, arbeitete aber weiter, bis zum Mittag des Tages, an dem er starb. Um 4 Uhr nachmittags war er noch in der Scheune und vor 7 Uhr war er eine Leiche. Er war bereit und willens zu gehen. Er hinterläßt einen kranken Vater, eine Schwester und einen Bruder. Er wurde auf dem Platze geboren, wo er starb, und auf Reiffs mennonitischem Friedhof beerdigt. Seit seinem 16. Jahre war er ein Glied der Gemeinde. Leichenreden von Geo. Keener, Chr. Strite und Aelt. M. Harst.

Weber. — Am 25. Feb. 1898, bei Hagerstown, Maryland, an Blutvergiftung, Abraham Weber (Vater des obigen), im Alter von 65 J., 5 M., 19 T. Er war ungefähr zwei Wochen krank infolge von Blutvergiftung in beiden Händen und Armen. Er hinterläßt eine Tochter (Susan) und einen Sohn (Samuel), zwei Schwestern, einen Bruder und viele Freunde, seinen Tod zu betrauern. Er wurde am 28. auf dem Friedhof bei Reiffs Mennaniten-Versammlungshause zur Ruhe gelegt, bei welcher Gemeinde er seit 30 Jahren ein Mitglied war. Leichenreden wurden gehalten von Geo. Keener, Chr. Strite und Henry Bare. Seine Gattin starb vor 22 Jahren. Sieben Kinder gingen ihm auch in die Geisterwelt voran. Er war ein guter Vater.

Funk. — Am 5. April 1898, in East Vincent, Chester Co., Pa., an der Herzkrankheit, Anna Kalb, Witwe des verstorbenen Jakob H. Funk, im Alter von 74 J., 5 M., 13 T. Sie wurde am 9. beim Vincent mennonitischen B.-H. bestattet.

Fischer. — Am 27. März 1898, in Wilmat Twp., Waterlao Co., Ont., Br. Henry Fischer, im Alter von 78 J., 2 M., 9 T. Er war ziemlich gesund, bis drei Tage vor seinem Tode, als er einen Schlaganfall bekam, von welchem er sich nie wieder erhalte. Am 29. März wurden seine Ueberreste auf dem Blenheim mennanitischen Friedhofe bestattet, bei welcher Gelegenheit Preb. Joseph Rahrgang eine deutsche und Jsaak Roisenberger eine englische Anrede vor einem wahlgefüllten Hause hielten. Der Verstarbene hatte zehn Söhne und sechs Töchter, von welchen zwei Töchter vor ihm starben.

Schantz. — Eden, Sohn von Br. Noah S. und Schw. Susanna Schantz, starb am 29 März 1898 in Wilmot Twp., Waterlao Co., Ont., an Appendicitis. Er wurde am 3. Juli 1887 geboren und war folglich in seinem 11. Jahre. Er war ein kluger Knabe und beliebt bei allen, die ihn kannten. Eine große Zahl von Freunden, Nachbarn und Verwandten fanden sich beim Begräbnis ein, um die betrübten Eltern zu bemitleiden, da dies ihr fünftes Kind im glücklichen Jenseits ist. Am 31. März fand das Begräbnis beim Blenheim B.-H. statt und Preb. Noah Stauffer predigte vor einer großen Versammlung über Ps. 16, 6.

Butler. — Amos Butler starb am 18. April 1898, westlich von Grantsville, Md., im Alter von 63 J., 1 M., 2 T. Er bekannte sich zu keiner Religion bis vor etwas über einem Jahre, als er Christum bekannte und sich der Mennaniten-Gemeinde anschloß. Er befand sich in guter Gesundheit am Tage da er starb. Während er Pfosten fuhr, stürzte er tot nieder. Leichenreden wurden am 20. April im Folk B.-H. abgehalten und zwar von D. H. Bender, unterstützt von G. D. Miller.

Ebersole. — Am 10. April 1898, bei Manytown, Lancaster Co., Pa., starb Schw. Lizzie, Gattin von Br. Joseph Ebersole, sehr plötzlich und unerwartet, da sie scheinbar vollkommen gesund war. Nur einige Augenblicke vor ihrem Tode klagte sie über heftige Schmerzen in der Herzgegend und kurze Zeit darauf starb sie. Die Familie hat eine liebende Mutter, die Gemeinde eine treue Schwester und die Nachbarschaft eine gütige Freundin verloren. Sie hinterläßt einen Gatten und sechs Kinder, die ihren frühen Tod betrauern, aber nicht wie solche, die keine Hoffnung haben. Ihr Alter war 41 J., 6 M., 26 T. Die Beerdigung fand am 14. statt. Eine große Anzahl Freunde und Nachbarn fanden sich ein, um ihr ihre letzte Pflicht der Achtung zu erweisen. Leichenreden in Baslers B.-H. von Preb. Levi Ebersole und Aelt. Martin Butt auf deutsch und Aelt. Jakob M. Brubaker auf englisch. Friede ihrer Asche.

Frick. — Am 30. April 1898, in Hilltown Twp., Bucks Co., Pa., an der Lähmung, Benjamin Frick im Alter von 69 J. und 1 T. Beerdigt am 4. Mai beim Line Lexington B.-H. Er war seit vielen Jahren ein treues Glied der mennonitischen Gemeinde dieses Platzes und besuchte regelmäßig den Gottesdienst. Er war auch ein warmer Freund des Verlagshauses zu Elkhart und ein tüchtiger Arbeiter in der Verbreitung der hier herausgegebenen Bücher und Blätter unserer Gemeinschaft. Er wird in verschiedenen Beziehungen vermißt werden. Er hinterläßt eine trauernde Begleiterin und vier Söhne, die seinen Tod betrauern.

Eby. — Am 9. April 1898, in Paradise Twp, Lancaster Co., Pa., Salinda, Gattin von Phares Eby, im Alter von 29 J., 1 M. 2 T. Schw. Eby's Tod war ein sehr trauriger. Während sie nämlich an einem Brütapparat beschäftigt war, gerieten ihre Kleider in Brand. Sie war zu der Zeit allein und nachdem sie die Flammen eine Zeitlang ohne Erfolg bekämpft hatte, eilte sie auf den Hof, wo sie gesehen und ihr schnell geholfen wurde, obwohl zu spät, um ihr Leben zu retten. Sie duldete ungefähr sechs Stunden, ehe der Tod sie erlöste. Sie hinterläßt einen Gatten und ein Söuchen, die ihren Tod betrauern; aber, obwohl die Betrübnis schwer ist, freuen wir uns in der Hoffnung, daß sie zu Gott gegangen ist. Leichenreden am 12. in Hershchys B. H. von Amos Hoover und C. M. Brackbill über Luk. 10, 42.

Creßmann.—Am 25. April 1898, bei Strasburg, Waterloo Co., Ont., an Nierenentzündung, woran sie nur ein paar Tage litt, Schw. Mary M. Brubacher, geliebte Gattin von Br. Joslah Creßmann und jüngste Tochter von Samuel und Lydia Brubacher, im Alter von 29 Jahren, 10 Monaten und 10 Tagen. Beerdigt am 28. auf dem Straßburger Friedhof. Der Gesundheitszustand unserer Schwester war seit einigen Jahren ein mangelhafter, aber ihr plötzliches Ableben war für alle ein Schlag, denn sie war wohlbekannt und hochgeachtet als eine treue, beständige Christin. Ihr überlebender Gatte, mit welchem sie erst einige kurze Jahre verheiratet war, hat das Mitleid der ganzen Gemeinschaft in seiner schweren Betrübnis. Sie hinterläßt auch ihre Mutter, drei Brüder und drei Schwestern und viele andere Verwandte und Freunde, die ihren frühen Tod betrauern. Gott tröste sie in ihrem schweren Trübsal. Leichenreden im Sterbehause von Jakob Gingrich und in Weber B.-H. von E. S. Hallmann in englischer Sprache über Jes. 35, 10, und von Noah Stauffer in deutscher Sprache über Phil. 1, 21.

Schmucker. — Am 22. April, in Fulton Co., Ohio, Mary Schmucker (geb. Whye), im Alter von 19 J., 27 T. Sie wurde am 4. April 1897 mit Eduard Schmucker verheiratet. Sie lebten mithin nur 1 Jahr und 18 Tage miteinander. Der junge Bruder, der mit einem kleinen Kinde hinterlassen wurde, fühlt den Verlust seiner gütigen Gefährtin, ist aber getröstet durch die Hoffnung, sie wieder zu sehen, wo alle Thränen hinweggewischt werden. Vor ungefähr zehn Monaten sahen sie ein, daß sie einen Heiland gebrauchten, aber, wie Lot vor Alters, als die Engel ihn riefen, zögerten sie, aber endlich, glauben wir, ergaben sie sich vollends und flüchteten nach den Bergen des Herrn um Erlösung und fanden sie auch. Ungefähr zwei Wochen vor ihrem Dahinscheiden sagte sie, sie sei froh, daß sie Christum angenommen hätten und, obgleich gesund und sich der Hoffnung auf ein langes Leben freuend, bestellte sie ihr Haus. Durch ihr Beispiel zeigte sie, daß sie den Geist des Gehorsams zu Gott und der Gemeinde empfangen hatte. Möge dieser plötzliche Tod für die vielen teuren jungen Seelen, die ohne Christum sind, ein lauter Ruf sein. Am 24. versammelte sich eine große Zahl von Freunden und Nachbarn, um ihr ihre letzte Pflicht der Achtung zu zollen. Leichenreden von D. J. Wyle aus Archibald in deutscher und D. J. Johns aus Gashen, Ind., in englischer Sprache.

Erb. — Am 19. April, bei Gashen, Ind., an der Wassersucht, Samuel Erb, im Alter von 67 J., 11 M., 14 T. Er war der Vater von 13 Kindern, von welchen ihm sechs vorangegangen sind, und hatte 22 Enkel und 2 Urenkel. Er hinterläßt auch seine Gattin, zwei Söhne und fünf Töchter, die sein Dahinscheiden betrauern, aber nicht wie solche, die keine Hoffnung haben, sondern wie solche, die sich freuen können, weil sie glauben können, daß der Verstarbene, welcher in seinen letzten Tagen so sehr leiden mußte, zur ewigen Ruhe gegangen ist. Er wurde am 21. auf dem Union Friedhof bestattet. Leichenreden auf deutsch von J. P. Schmucker und auf englisch von D. J. Johns über Röm. 13, 11.

Garman. — Am 28. April 1898, in Harrisan Twp., Elkhart Co., Ind., am Krebs, Schw. Lawina Stefiv, Gattin von John Garman, im Alter von 41 J., 3 M., 23 T. Sie hinterläßt einen trauernden Gatten und vier Söhne, auch Vater, Mutter, sechs Brüder und vier Schwestern, die ihren Tod betrauern. Ein Sohn ist ihr vorangegangen. Sie starb in festem Glauben, da sie ihr ganzes Vertrauen auf Jesum setzte und seinem Willen ergeben war. Sie trug ihr schweres Leiden mit christlicher Festigkeit und Geduld. Am 30. wurde sie beim Yellow Creek B. H. bestattet. Leichenreden wurden gehalten von J. F. Funk und Jakob Christophel, über Offb. 3, 21. Das Leichenbegängnis war sehr groß. Sie war eine treue und ergebene Schwester und solange es ihre Gesundheit und Kraft erlaubte, war sie eine beständige Besucherin des Gotteshauses. Sie wird im Hause, in der Gemeinde und in der Nachbarschaft sehr vermißt werden, und solchen, die von ihr Wohlthaten und Worte der Liebe empfangen haben, noch lange im Gedächtnis bleiben.

Miller. — Am 26. April 1898, in Elkhart Co., Ind., Ida, Tochter von Joseph und Lydia Miller, im Alter von 8 J., 3 T. Sie hinterläßt Vater und Mutter, fünf Brüder, zwei Schwestern und eine alte Großmutter, die ihren frühen Tod betrauern. Sie war nur wenige Tage krank. Das Begräbnis fand am 28. beim Yellow Creek B.-H. statt. Leichenreden von J. S. Lehman, Noah Metzler, Jonas Lauck und J. F. Funk, über 2. Kön. 4, 26. Ihr Tod ist ein schwerer Schlag für die Familie, aber sie können sich mit dem Gedanken trösten, daß Jesus für die Kinder eine Wohnstätte bereitet hat, wo es kein Leid, kein Weinen, keinen Tod mehr giebt.

Stemen. — Am 7. April 1898, in Allen Co., Ohio, an der Harnsuht, Br. Samuel Stemen, im Alter von 76 J., 5 M., 16 T. Bei der Beerdigung beim Salem B.-H. am 10. fanden sich viele Freunde ein. Leichenreden von C. B. und W. Brenneman über 1. Kor. 15, 22. 23. Er wurde am 3. Okt. 1841 mit Magdalena Hillyard verheiratet und sechs Söhne und sechs Töchter wurden dieser Ehe geboren, wovan ein Sohn und zwei Töchter ihm vorangingen. Seine Gattin verließ diese Welt am 6. Okt. 1885. Sie hatten 59 Enkel, van welchen sechs gestorben sind, und neun Urenkel, eins tat. Br. Stemen war der jüngste von einer Familie van 13 Kindern, von welchen nun alle bis auf die zwei jüngsten Schwestern, Rebekka und Barbara Sherik, in die Ewigkeit gegangen sind. Wir hoffen, daß ihr Verlust sein ewiger Gewinn ist. Friede seiner Asche. Mögen alle die Kinder, Enkel und Urenkel bedenken, daß er uns nicht mehr besuchen wird, sondern daß wir zu ihm gehen können.

C B Brenneman.

Haldeman. — Am 17. April 1898, bei South Bend, St. Joseph Co., Ind., an Blutvergiftung, herbeigeführt durch eine im Bürgerkrieg erhaltene Wunde, Samuel W. Holdeman, im Alter van 60 J., 10 M., 17 T. Er hinterläßt eine trauernde Gefährtin und vier Kinder. Zwei Kinder sind ihm in die Ewigkeit vorangegangen Er war ein Glied der Mennani-

ten-Gemeinde und trug seine Leiden mit Geduld seit vielen Jahren Bei der Beerdigung am 20 hielt J. F Funk die Leichenrede über Joh. 14, 2. 3

Good. — Am 31. März 1898, bei Dalton, Mich, Goldie, Tochter von Joseph N und — Good, im 6 Lebensjahre. Die Eltern waren bei einem Begräbnis und, während die kleine Goldie um ein Freudenfeuer spielte, fing ihr Kleid Feuer und ehe die Flamme gelöscht werden konnte, war sie so sehr verbrannt, daß sie vier Stunden darauf starb.

Kehr. — Susanna Bundy wurde am 17 Sept 1823 geboren und starb am 3. April 1898, im Alter von 74 J, 6 M., 16 T Sie wurde am 4. Okt. 1859 mit Christian Kehr verheiratet. Diese Ehe wurde mit zwei Söhnen und einer Tochter gesegnet Sie war seit einigen Jahren ein Glied der Mennoniten Gemeinde und hinterläßt einen Gatten, drei Kinder und elf Enkel, auch Brüder und Schwestern, die ihren Verlust betrauern.

Lauber. — Am 19. Januar 1898, bei Milford, Seward Co., Neb., an der Lähmung, B. Jakob Lauber, im Alter von 64 J, 8 M, 7 T. Er wurde am 12. Mai 1833 in Ober-Elsaß, Frankreich, geboren. Seine Gattin starb vor 24 Jahren. Er hinterläßt drei Söhne und zwei Töchter, sowie eine Schwester, die noch in Deutschland wohnt. Während den drei Wochen seines Krankseins war seine linke Seite ganz hilflos und zu Zeiten war er bei Bewußtsein und konnte sprechen. Er war ein treues Mitglied der Amisch-Mennoniten Gemeinde. Gott tröste die betrübten Freunde. Leichenreden von Joseph Schlegel und Joseph Gascho. Beerdigt auf dem Fairview Friedhof bei Milford.

Schweitzer. — Am 2. März 1898, bei Milford, Neb, das kleine Kind von Joseph und Katharina Schweitzer, im Alter von 1 J., 10 M., 12 T. Beerdigt auf dem Fairview Friedhof. Leichenreden von Joseph Rediger und Jakob Stauffer.

North. — Am 5. April 1898, bei Plevna, Howard Co., Ind, an Typhus und Blutvergiftung, Maudie Esther, Tochter von G W und Susanna North, im Alter von 4 J, 4 M, 17 T Beerdigt am 6 April, ohne Trauergottesdienst, da mehrere Glieder der Familie an derselben Krankheit darniederlagen. Br. J. S. Horner sprach nur ein Gebet und ein paar Worte des Trostes im Hause. Nur die Mutter und zwei Söhne waren imstande, die Ueberreste nach dem Friedhofe zu begleiten Die Familie des Br. North wurde durch Krankheit stark heimgesucht, da sechs Glieder zur selben Zeit an der Krankheit litten Br. North betet, daß der Herr die Nachbarn und Freunde, die seiner Familie so viel Liebe und Beistand zukommen ließen, überschwänglich segnen möge.

Kennedy. — Am 17 April 1898 bei Plevna, Howard Co, Ind, an einem Bruch, Anna (besser bekannt als Nancy), Gattin von Joseph Kennedy, im Alter von 43 J, 14 T Sie wurde am 15. Januar 1850 mit Joseph Kennedy verheiratet und war Mutter von sieben Kindern. Sie war ein Glied der Amisch Mennoniten-Gemeinde und eine gute Ratgeberin in derselben und war stets bereit, den Nachbarn zu helfen, besonders bei Krankheiten. Sie wird sehr vermißt werden. Leichenreden im A.-M. V.-H. am 19., von E. A. Mast auf deutsch und J S Horner auf englisch, über 2 Kön. 20, 1 (letzter Teil). Ihr Gatte und sieben Kinder betrauern ihr Dahinscheiden. Beerdigt auf dem Mast-Begräbnisplatze.

Schank — Am 8. März 1898, bei Plevna, Howard Co., Ind., Lucy Cordelia, Tochter von Abraham und Ellen Schank, im Alter von 3 J, 9 T Am 21. Februar ging Lucys Mutter in ein Nachbarhaus, um etwas zu holen und in einigen Minuten ging die Kleine an den Kochofen, öffnete die Thüre zur Feuerung und auf irgend eine Weise fingen ihre Kleider Feuer. Das arme kleine Mädchen lief zur Thüre und öffnete sie, und einige Nachbarn kamen ihr zu Hilfe, aber es war so sehr verbrannt, daß es am 8 März starb. Trauergottesdienst am 9. im A M. Bethause. Leichenreden von E. A. Mast auf deutsch und J S. Horner auf englisch, über 2. Kön. 4, 26. Beerdigt auf dem Mast Begräbnisplatze.

Dreasher. — Am 2. April 1898, bei Plevna, Howard Co., Ind., in der Wohnung von Daniel Sommers, am Typhus, Charles Treasher, im Alter von 21 J, 10 M, 9 T. Der Verstorbene war in Tuscarawas Co, Ohio, geboren und kam vor etwas über einem Jahre nach Howard Co., Ind. Er war ein sehr geachtetes Glied der Mennoniten Gemeinde. Trauergottesdienst am 3. April. Leichenreden vom Aelt E. A. Most auf deutsch und Pred. J. S. Horner auf englisch, über Pred. 11, 9. Beerdigt auf dem Mast Begräbnisplatze, begleitet von einer großen Zahl von Leuten.

Kling. — Am 2 April 1898, in Intercourse, Pa, am Typhus, J. Milton Kling in seinem 25 Lebensjahre Durch seinen Tod ist ein einst glückliches Heim verödet. Er war nur einige Tage krank und den größten Teil der Zeit bewußtlos. Aber während er sich noch guter Gesundheit erfreute, drückte er oft einen starken Wunsch aus, diese Welt des Leidens verlassen zu können. Da er selbst bittere Verluste erfahren hatte, klammerte er sich nicht länger an diese Welt. 1896 heiratete er Lydia Charles, welche ihm nach einjährigem glücklichem Eheleben in die Geisterwelt voranging. Dies grämte ihn sehr, obgleich er liebende Eltern und einen ergebenen Bruder und Schwester hatte, ihn zu trösten. Doch es bestand ein stärkeres Bündnis, und er sehnte sich, diese Welt zu verlassen und bei Christo und den Erlösten zu wohnen. Er war ein ergebenes Glied der Mennoniten-Gemeinde, Sonntagsschule und anderer mit Gemeindearbeit verbundener Gesellschaften. Seine Gutmütigkeit und Leutseligkeit machten ihn bei allen beliebt Er hinterläßt seine tiefbetrübten Eltern, eine Schwester, einen Bruder und eine kleine Woise, sowie eine große Zahl von Verwandten und Freunden, die sein frühes Dahinscheiden betrauern. Aber wir haben eine große Hoffnung für ihn. Mögen wir alle in seine Fußstapfen treten und durch die Einflüsse, die er zurückließ, ergriffen werden. Eine große Anzahl von Freunden zeigten ihre Liebe und Mitleid, indem sie dem Begräbnis beiwohnten, welches am 5. April auf dem Kreß Begräbnisplatze stattfand. Christian Brockbill leitete den Trauergottesdienst.

Moyer. — Am 27. April 1898, bei Campden, Clinton Twp, Lincoln Co., Ont, an der Lungenentzündung und andern Krankheiten, Joseph H. Moyer, im Alter von ungefähr 74 Jahren. Er war der Sohn von Somuel T. Moyer. Er hinterläßt eine Witwe, zwei Töchter und einen Sohn, die ihren Verlust betrauern. Ein Sohn und drei Töchter sind ihm vorangegangen. Er hatte viel Unglück in seinen Tagen. Vor einigen Jahren verlor er einen Arm in einer Dreschmaschine und ertrug andere schwere Leiden. Vor fast drei Jahren erlitt er einen Beinbruch durch einen Unfall mit einem „Sulky"-Heurechen, welches ihn über ein Jahr ans Bett fesselte; er hatte sich aber so weit erholt, daß er ein wenig an einer Krücke gehen konnte. Im Januar 1898 bekam er die Lungenentzündung, von welcher er sich, wie es schien, nicht ganz erholen konnte. Obgleich seine Heimsuchungen zahlreich und heftig waren, trug er sie mit Geduld und christlichem Mut und mit lebendiger Hoffnung auf die Zukunft Er wurde am 1. Mai beim Mountain V.-H. beerdigt und eine große Anzahl Verwandte und Freunde versammelten sich, um ihm ihre letzten Liebesdienste zu erweisen. Der Trauergottesdienst wurde geleitet von J. F. Rittenhouse im Hause und von Gilbert Bearß und Noah Stauffer im Versammlungshause. Friede seiner Asche.

Harshberger. — Am 6. April 1898, in Conamaugh Twp., Somerset Co., Pa., Menno, Sohn von Br. Daniel und Schw. Katie Harshberger, im Alter von 16 J, 7 M, 19 T Beerdigt am 8. April. Leichenreden im Stahl V.-H. von S. G. Shetler, Jonas Blauch und L. A Blough, über Spr. 27, 1. Menno war ein intelligenter junger Mann und in der Gemeinschaft geliebt und geachtet. Er war seit einigen Monaten leidend, aber es war nicht erwartet, daß sein Ende so nahe war. In der Nacht vor seinem Tode wurde er sehr krank. Am Morgen schickte er nach einem Prediger, aber ehe derselbe ankam, war Menno eine Leiche. Gott segne die trauernden Eltern und Freunde in ihrer Betrübnis.

Zook. — Am 19. März 1898, bei East Lynne, Mo., an der Auszehrung, Fannie, Gattin von John L. Zook, im Alter von 24 J, 4 M., 20 T. Sie hinterläßt einen Gatten, zwei kleine Kinder, Eltern, drei Brüder, vier Schwestern und einen großen Kreis von Verwandten und Freunden, sein Dahinscheiden zu betrauern, aber sie brauchen nicht zu trauern, wie solche, die keine Hoffnung haben. Sie war ein treues Glied der Amisch-Mennoniten-Gemeinde und dem Willen Gottes ergeben. Leichenreden wurden am 20 im Sycamore Grove V.-H. gehalten und zwar von J. J. Hartzler und Ben. F Hartzler auf deutsch und Levi J. Miller auf englisch. Der Leichenzug war ein großer. Die Eltern und einige der Geschwister der Verstorbenen wohnen in Oregon und konnten dem Begräbnis nicht beiwohnen.

Ailscher. — Emma Ailscher, eine kleine Woise in der „Children's Aid Society" in Philadelphia, Pa., schied am 19. April 1898 aus diesem Leben. Sie war ungefähr zwölf Wochen krank. Sie hatte die Lungenentzündung, aus welcher die Schwindsucht entstand. Ihr Alter war unbekannt, aber es wird angenommen, daß sie in ihrem zwölften Lebensjahre stand. Ihre Ueberreste wurden am 21. April auf dem Morgantown Begräbnisplatze in Pennsylvanien zur Ruhe gelegt. Leichenreden von den Predigern Strawhorn und Mast über 2. Sam. 13, 23.

Stutzman. — Am 25. April 1898, nahe Milford, Neb., David Stutzman, an Rheumatismus und Altersschwäche, im Alter von 70 J, 11 M., 26 T. Er hinterläßt seine Gattin, 7 Söhne, 3 Töchter und 69 Enkel, die ihn überleben. 1 Sohn, 4 Töchter und 16 Enkel sind ihm vorangegangen in die Ewigkeit. Er verheiratete sich in Holmes Co, Ohio, am 11. Dez. 1848 mit Sarah Mast. Sie lebten im Ehestand 49 Jahre, 4 Monate und 14 Tage. Er war ein treues Glied der Gemeinde und allgemein beliebt und geachtet. Das Wohlergehen und der Frieden der Gemeinde war ihm sehr angelegen und sein Sitz im V.-H. war selten leer, wenn es die Gesundheit erlaubte; aber diesen letzten Winter hat er selten aus dem Hause können. Er war fast immer geduldig in seinem Leiden und wenn man ihn besuchte, war er immer aufgemuntert und redete gerne von der Liebe Jesu und was Er für ihn gethan hatte. Schreiber dieses besuchte ihn zwei Tage vor seinem Tod. Dann sagte er: Setze dich ganz nahe an mein Bett, ich will dir noch alles erzählen. Dann fragte ich ihn unter anderm, ob er noch viel Schmerzen hätte. Dann sagte er: O nein, wenn ich dran denke, was mein Jesus für mich gelitten hat, dann ist ja mein Leiden gar nichts. Und also ist der liebe Bruder hinübergegangen in einem völligen Glauben, daß das Blut Jesu Christi auch ihn rein gemacht hat von allen Sünden. Ruhe seiner Asche. Leichenbegräbnis fand statt am 27. April auf dem Pleasant View-Begräbnisplatze. Reden wurden gehalten vom Aelt. Joseph Schlegel und andern, über Joh. 11, 23—27.

Das Gebet eines Kindes.

Johanna, ein kleines Mädchen, gehörte einer sehr gottlosen Familie an. Die kleine Tochter kam in eine Sonntagsschule und lernte daselbst viel Gutes. Dies machte sie sehr glücklich und deshalb wünschte sie sehr, daß auch ihre Angehörigen glücklich werden möchten. Sie betete für ihre Eltern und Geschwister und sprach mit ihnen über ihr Seelenheil, und nach Verlauf weniger Monate waren ihre Eltern, vier Brüder und eine Schwester bekehrt. —

Wenn wir wirklich Jesum lieben, thun wir mit Freuden irgend etwas, um unsere Liebe zu Ihm zu beweisen. Liebst du Jesum? Dann beweise deine Liebe zu Ihm, indem du Gutes thust und alle Leute liebst, und wenn du probierst, sie glücklich zu machen, machst du dich auch glücklich.

Gesegnet sei dir beides, Schmerz und Lust,
Und jedes Werk, das du vollenden mußt;
Doch Gott beware dich zu deinem Heile
Vor Krankheit, Mißmut, Langeweile.
Geibel.

Denn nur der große Gegenstand vermag
Den tiefen Grund der Menschheit aufzuregen,
Im engen Kreis verengert sich der Sinn,
Es wächst der Mensch mit seinen größeren Zwecken.

„Royal" steht in Bezug auf Vorzüglichkeit am höchsten unter den bekannten Backpulvern.

ROYAL BAKING POWDER CO., NEW YORK.

500 Farmen

zum Verkauf

Auf der „Virginia Halbinsel,"

nahe

Williamsburg, Virginia.

Ganz in der Nähe des großen Marktes im Osten, mit den Vorteilen der billigen Frachtraten, beides per Bahn und Oceandampfer; guter, fruchtbarer Boden; gute Schulen und Kirchen; schönes Trinkwasser und mehr als 160 nördliche Familien zu Nachbarn. Man schreibe um illustrierte Hefte, mit Preisliste, Landkarten, Lesestoff. Exkursionstage, Fahrpreise u. s. w.

Man wende sich an

C. H. BOVEE,

Haupt Land- und Exkursions-Agent, C. & O. Ry. COLDWATER, MICH.

Gleichfalls Agent für die "Kingsmill Colony," an dem prachtvollen James River.

Geschichte der Gemeinde Jesu Christi

d. h. der

Altevangelischen- und Mennoniten-Gemeinden;

von der Zeit der Apostel an, durch die Verfolgungen unter den Heiden, unter der Herrschaft der röm. Päpste, sowie von seiten der protestantischen Kirche. Ferner, die späteren Entwicklungen der Gemeinde, wie auch die inneren Spaltungen der Gemeinden in Deutschland, der Schweiz, der Niederlande, in Rußland, Frankreich, Asien und ganz speziell in Amerika.

Zweck des Buches ist „tiefere Kenntnis und Würdigung der kirchengeschichtlichen Stellung der wehrlosen taufgesinnten Gemeinden."

Es wäre wünschenswert, daß das Buch in jeder mennonitischen Familie Eingang fände.

Der Preis ist gebunden 50 Cents portofrei. In Quantitäten für Schulgebrauch Rabatt. Zu haben bei

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Cressmann & Hallmann, Berlin, Canada.
Joh. Bartsch, Newton, Kansas.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach

ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 96 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1898 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und best-eingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser bauet. Er giebt volle Beschreibung über alles was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Brut-Eier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aussuchten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 96 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C. C. Shoemaker,
Freeport, Ill.

Gute Bücher.

Des Christen Geheimnis eines verborgenen Lebens. Leinwand	.75
Edelweiß. Erzählungen für Jung und Alt. Geb	.25
Die Pilgerreise in Manchester. Eine schöne Geschichte. Geb	.40
Für kleine Mädchen. Schöne Geschichten	.25
Mary Jones und ihre Bibel. Geb	.40
Bilder und Reime. Für Kinder	.25
Das Leben unseres Heilandes. Ein "spread" mit 26 hochkolorierten Bildern im Futteral	.45
Das Leben unseres Heilandes. Geb	.45
Ditto. Einzelne Hefte, koloriert	.05
Vergißmeinnicht. Sehr schön. Groß	.50
Ditto. Klein	.35
Schneeflocken. Weihnachts- und Neujahrswünsche	.25
Abdel Kader und der Christenknabe. Eine Erzählung für Jung und Alt. Geb	.25
Naomi, oder die letzten Tage Jerusalems. Geb	.60
Das Leben Jesu. Stalker. Jede Familie sollte eines besitzen	.45
Der gegenwärtige Gnadenstand. F. B. Meyer. Geb	45
Der zukünftige Gnadenstand. F. B. Meyer. Geb	45
Der Herr ist mein Hirte. F. B. Meyer. Geb	45
Christliches Leben. F B. Meyer. Geb.	.45
Weg zur Seligkeit. In Fragen und Antwort. Geb	.25
Tausend biblische Fragen. Barth. Geb.	.40
Geschichte von Altegypten. Illustriert. Geb	1.00
Geschichten von Babylonien und Assyrien. Geb	1 00
Ratschläge für Prediger. Spurgeon. Ein sehr praktisches und wertvolles Buch Geb	1.00
Ursachen des Unglaubens. Nelson. Geb.	.70

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Aegyptischer Balsam.

Ein sicheres Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Rotlauf, Krätze, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Mitessern, Hemorrhoiden, giftigen Geschwüren aller Art, Krankheiten der Kopfhout, Verbrühungen, Wunden ꝛc. ꝛc. ꝛc. Preis 25 Cents.

Diese Salbe wurde Jahrhunderte lang in Klöstern benutzt und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehalten wegen der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Oeffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.

Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben wenn bewiesen werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei versandt nach Empfang des Geldes. Agenten verlangt! Adressiere:

Young People's Paper Association,
Elkhart, Ind

Schmerzende Gelenke und Muskeln

sind die täglichen Erfahrungen von rheumatischen Leuten. Die größte Mehrzahl der Fälle ist unreinem Blut zuzuschreiben. Das beste Mittel ist

FORNI'S
Alpenkräuter Blut-Beleber

Es bringt Reinheit und Lebensdauer dem Blut, stärkt das System und baut es wieder auf. Es verfehlt in wenigen Fällen, Krankheiten zu heilen, welche Blutarmuth oder Magenstörungen entspringen.

Es ist nicht in Apotheken zu finden, sandern wird nur van speciellen Lokal-Agenten verkauft. Als Schutzmarke trägt jede Flasche eine registrierte Nummer auf der Hülse. Man sehe genau darauf daß dieselbe nicht verändert oder ausradiert wurde. Nähere Auskunft ertheilt

Dr. Peter Fahrney,
112-114 S. Hoyne Ave. CHICAGO, ILL.

Kein Rätsel. — Die vielen, beinahe wunderbaren Heilungen, welche durch Forni's Alpenkräuter Blutbeleber bewirkt wurden, als alles andere fehlschlug, brauchen dem Publikum kein Rätsel zu sein. Sie sind nichts anderes als natürliche Resultate der Wirkungskraft dieses Heilmittels, durch Wissenschaft, Erfahrung und Ehrlichkeit erzeugt.

Vor über hundert Jahren erfunden, sucht Forni's Alpenkräuter Blutbeleber heute noch seines gleichen. Er ist jedoch nicht in Apotheken zu finden, sondern wird nur von speziellen Lokalagenten verkauft. Nähere Auskunft erteilt Dr. Peter Fahrney, 112—114 South Hoyne Ave, Chicago, Ill.

Zum Schutze des Käufers und Fabrikanten ist jede Flasche von Forni's Alpenkräuter Blutbeleber mit einer registrierten Nummer, welche sich oben an der Hülse befindet, versehen. Man sehe genau darauf, daß dieselbe weder ausradiert, noch sonst verändert ist.

Bibeln. Bibeln. Bibeln.

Wir haben stets vor den schönsten und besten Bibeln im Vorrath. Wir wünschen noch einige zuverlässige Personen in verschiedenen Gegenden, die sich dem Verkauf dieser Bibeln, wie auch des Märtyrer-Spiegels und Menno Simon's Vollständige Werke widmen wollen. Man kann sich dadurch einen schönen Verdienst sichern. Um fernere Auskunft wende man sich an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Die Melodien
— der —
Frohen Botschaft
von E. Gebhardt.

Mit Noten, gebunden	50c
Mit Ziffern, „	75c

Frohe Botschaft, ohne Melodie, broch. 15c
Per Dutzend $1.50

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Biblische Geschichten

des

Alten und Neuen Testaments,

durch Bibelsprüche

und zahlreiche Erklärungen erläutert.

40 Cents portofrei.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Wunderschöne Büchlein mit lithographischen Illustrationen und Versen.

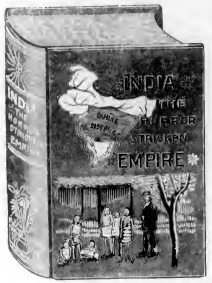
Suchet was droben ist	.35
Himmelan	30
Worte des Lebens	.25
Seine Güte währet ewiglich	.20

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.

Dietrich Philipp's Handbüchlein

von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit aus der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zum Schließen. Per Post 1.50.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind



Ein trefflicher Handelsartikel.

Kein Agent sollte die nie vorher gebotene Gelegenheit versehlen, welche jetzt in dem Verkauf des Buches

Indien, das schwerheimgesuchte Reich

geboten wird. Das Buch enthält viel äußerst interessante und nützliche Auskunft bezüglich der schrecklichen Pest, Hungersnot und dem Erdbeben, welche einen sehr großen Teil jenes orientalischen Reiches so schrecklich heimsuchten.

Das Buch enthält

. . . . Sehr viele Abbildungen . . . .

nach wirklichen Photographien, welche von tüchtigen Photographen an Ort und Stelle genommen wurden. Diese Abbildungen zeigen die Schrecken und undenkbaren Leiden vieler Millionen Menschen viel lebhafter, als sie in Worten ausgedrückt werden könnten.

Der Umfang und die Zerstörungen dieser dreifachen Heimsuchung Indiens hat

In der Geschichte nicht ihresgleichen.

25 Prozent

vom Reingewinn, welcher vom Verkauf dieses Buches erzielt wird, fließt direkt in die Waisenkasse, denn es befinden sich **über 20,000 Waisen** unter Aufsicht der verschiedenen Missionare, welch letztere um Mittel für diese armen, freundlosen, heimatlosen Kinder, die ihnen als Folgen der schrecklichen Hungersnot überlassen worden sind, besorgt sind.

Jedermann sollte dieses Buch lesen.

Es ist eine Quelle vieler Auskunft, da es die Religionen und Gebräuche der Eingebornen Indiens beschreibt.

Es veranschaulicht sehr treffend den Segen des Gebens.

Es beweist den Triumph des Christentums über das Heidentum durch praktische Wohlthätigkeit.

Es ist ein Buch, das in jeder Familien-Bibliothek sein sollte.

Tausende von Exemplaren sind schon verkauft.

Agenten haben ein Einkommen von $15.00 bis $25.00 per Woche.

Wir wünschen überall Agenten.

Wer für ein gutes Buch agentieren möchte, dem bietet sich hier die Gelegenheit. Man schicke uns 50 Cents für einen Prospektus und erhalte damit unsere Bedingungen.

Man adressiere alle Bestellungen an die

MENNONITE PUBLISHING CO.,

318–320 MAIN ST., ELKHART, IND.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. **Elkhart, Ind., 1. Juni 1898.** 35. Jahrgang.—No. 11.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Geschäfts-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Die Gemeinschaft des Leibes Christi 163
Vortrag über geheime Gesellschaften 164
Ermahnendes Bekenntnis von dem dreieinigen, ewigen und wahren Gott, Vater, Sohn und heiligen Geist 165
Der Trostbrief der Brüdergemeinde zu Worms vom Jahre 1564 166
Gnade in die letzten Zeiten 167
Reisenotizen 169
Ein freundliches Wörtel 170
Wert oder Unwert des Lebens 170
Wie werden wir Bürger des Reiches Gottes? 170
Es ist vollbracht 171
Die ewige Freude 171
Die Liebe ohne Aergernis 171
Der Heimgang eines Freundes 172
Gottes Wort ist eine Kraft 172
Lodspreis der Gnade 172
Allerlei 174

Editorielles.

— Br. J. F. Funk reiste den 18. d. M. nach Ohio, um der jährlichen Konferenz zu Orrville, Wayne Co., beizuwohnen.

*

— Br. J. S. Coffman besuchte in der letzten Hälfte des Mai in Ohio die Counties Allen, Putnam und andere.

*

— Br. S. F. Coffman, welcher einige Zeit in Chicago war, ist wieder zu Hause. Er will nach Ontario gehen, um dort für den Herrn zu arbeiten.

*

— Br. Benjamin Gerig aus Wayne Co., Ohio, will mit dem Aeltesten George Lambert am 3. Juni nach Illinois reisen, um mit ihm daselbst im Interesse der indischen Waisensache in unseren Gemeinden einige Wochen zu arbeiten.

*

— Br. D. F. Jantzen, Editor der Mennonitischen Rundschau, wurde Donnerstag, den 19. Mai mit Lyda Elisabeth Work in den Stand der h. Ehe eingesegnet.

*

— Br. G. G. Wiens und Familie von Hillsboro, Kansas, ist kürzlich hierher gezogen. Br. Wiens hat eine Stelle unter unserem Editorenpersonal angenommen. Wir heißen sie in unserer Mitte willkommen.

— Die Jahresversammlung der Teilhaber des Mennonitischen Verlagshauses tagte am 23. Mai in deren Komptoir im Verlagshause. Der Geschäftsbericht vom verflossenen Jahr wurde vorgelesen und er ergab, daß die Verhältnisse zufriedenstellende seien. Die Beamtenwahl für das nächste Jahr hatte folgendes Resultat: Vorsitzer, Br. J. F. Funk; stellvertretender Vorsitzer, Br. Lewis Kulp; Sekretär und Schatzmeister Br. A. K. Funk; Geschäftsführer, Br. J. S. Lehman. Die Direktoren erklärten eine Dividende von 6 Prozent.

*

— Br. Benjamin F. Hamilton von Peabody, Marion Co., Kansas, welcher viele Jahre Bischof in unserer Denomination war, ist zu seiner Ruhe eingegangen. Eine kurze Skizze seines Lebens erscheint in unseren nekrologischen Spalten. Ein treuer Arbeiter ist dahingeschieden und obzwar wir seinen Tod betrauern, so dürfen wir uns aber auch freuen, daß ein mutiger, kampfesmüder Streiter zu seiner Ruhe hat eingehen dürfen. Gott tröste die Betroffenen in ihrer Trübsal.

*

— Der Ausspruch unseres Heilandes (Matth. 10, 34): „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sei, Frieden zu senden auf Erden. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert", — wird gerade jetzt oft gebraucht, um zu zeigen, daß Jesus von Nazareth den weltlichen Krieg gerechtfertigt hat und daß Christen daran teilnehmen mögen. Jesus hat ein Schwert gesandt; Er selber war ein Schwert, denn Er war das mächtige, fleischgewordene Wort, das Wort, von welchem der Apostel sagt, daß es schärfer sei, denn ein zweischneidiges Schwert. Christus und alle seine wahren Jünger mit Ihm, führen mit gleichen Waffen einen Krieg gegen alle Ungerechtigkeit, einen Vertilgungskrieg gegen die Sünde an hohen und niederen Plätzen. Aber der Apostel sagt: „Die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich", und doch sind sie mächtig zur Ausrottung des Bösen. Als die Krieger zu Johannes dem Täufer kamen und ihn fragten, was sie thun sollten, sprach er zu ihnen. „Thut niemand Gewalt." Im weltlichen Kriege thun sich die Menschen gegenseitig Gewalt an, deshalb werden die, die da nach Gottes Willen handeln wollen, sich nicht mit Dingen befassen, die da augenscheinlich mit demselben in Widerspruch stehen.

*

— Br. Caleb Winey, Peabody, Kansas, schreibt uns vom 21. Mai: „Wir versuchten, Versammlungen zu halten, aber weil es so regnerisch ist, werden die Prediger nach Hause gehen. Am Abende des 19. Mai hatten wir einen schrecklichen Sturm. Windmühlen, Ställe und andere Gebäude, sowie auch unser Schulhaus wurden umgeweht, manche Dächer wurden von den Häusern und Bäume aus der Erde gerissen. In dieser Nachbarschaft ist nur ein Mensch verletzt. Auf manchen Plätzen war der Sturm von Hagel begleitet. In unserem Versammlungshause sind 42 Fensterscheiben zerschlagen."

Dieses war nicht der Cyclone, welcher westlich von Wichita, Kans., so großen Schaden angerichtet hat.

Geheimnisvoll zieht Gott einher;
Sein Thun hier zu vollbringen,
Setzt Er den Fuß aufs wilde Meer
Und fährt auf Sturmesschwingen.

*

— Das Mennonitische Verlagshaus in Elkhart, Indiana, möchte in aller Bescheidenheit die Aufmerksamkeit der geneigten Leser auf den „Christlichen Jugendfreund" richten, welcher wöchentlich in oben genanntem Verlagshause herausgegeben wird.

Wir sind uns der verantwortungsvollen Aufgabe, welche auf ein Blatt, das unserer Jugend geistige Nahrung geben soll, sehr wohl bewußt, auch fühlen wir unsere eigene Schwachheit solch einem wichtigen — wenn auch äußerlich nur kleinen — Unternehmen gegenüber. Aber, da wir eingesehen haben, daß unsere Jugend guten Lesestoff haben muß, so sind wir im Vertrauen auf Gott an diese große Aufgabe gegangen. Wir sind bemüht, im „Jugendfreund" Erzählungen rein christlichen und ethischen Inhalts, belehrende und interessante Aufsätze, sowie gelegentlich passende und deutliche Illustrationen zu bringen.

Wir bitten deshalb Aelteste, Prediger und Lehrer, mitzuhelfen an diesem Zweig der Erziehung unserer Jugend. Weil doch die Zeit für die deutsche Schule ein wenig kurz ausfallen will, so wäre es zweifelsohne nur von Nutzen, wenn die Kinder sich an den langen Winterabenden oder auch an Sonntagen selber etwas Nützliches vorlesen könnten. Probenummern werden auf Verlangen gerne umsonst zugeschickt. Preis, 50 Cents für den Jahrgang. Man adressiere Bestellungen:

Mennonite Publishing Company,
Elkhart, Ind.

*

— Krieg, grausamer und rachesüchtiger Krieg ist über uns gekommen. Wir sagen rachesüchtig, weil das Motto: "Remember the Maine!" (Gedenke der Maine!) das Abzeichen ist, welches beinahe allgemein von der Kriegspartei unseres Landes angenommen worden ist, und doch hat es nicht bewiesen werden können, daß Spanien als Nation oder als Staat für den Verlust der Maine im Hafen von Havana, Cuba, offiziell verantwortlich sei. Die Spanier erboten sich, den Fall der Zerstörung der Maine von einem Schiedsgericht entscheiden zu lassen, aber die Antwort unserer Nation auf dieses Anerbieten war Krieg. Spanien ist als schrecklicher Unterdrücker bekannt, und Cuba hat lange unter seinem Drucke geseufzt. Wenn diese Thatsache genügend Grund zum Krieg zwecks der Befreiung der Cubaner durch unsere Nation wäre, so sind die Volksmassen

doch durch die glühend heißen Leitartikel der Tageszeitungen dahin belehrt, diesen Krieg als einen Rachekrieg für den Verlust der Maine anzusehen. In dieser Zeit und unter jetzigen Verhältnissen den Krieg nicht gutzuheißen, wäre unpopulär, und würde derjenige, der es thäte, verspottet werden; dennoch gründet sich die Ansicht mancher, daß die Christen dieses Landes von Gott selber zum Kampfe gegen Spanien gerufen worden seien, nicht auf die Prinzipien des Friedenskönigs. Eins ist aber unwiderleglich, — nirgends hat unser Heiland ein Gebot gegeben, daß wir gegen einen persönlichen oder nationalen Feind in den Krieg ziehen sollen. Nicht einmal angedeutet hat er solches. Seine Lehren sind von einem durchaus anderen Geiste beseelt, welches niemand leugnen kann. Wir glauben, daß Spanien von Rechtswegen als Verbrecher bezeichnet werden kann und daß es im gegenwärtigen Kriege verspielen wird; aber diese Thatsache beweist noch nicht, daß ein Christ göttlichen Befehl hat, die Spanier von Cuba vertreiben zu helfen.

*

— Auf einer der Sitzungen der neulich zu Baltimore, Md., abgehaltenen vierjährigen Konferenz der methodistischen Episkopal-Kirche im Süden, wurde ein Vorschlag angenommen, welcher, obzwar in vollkommener Uebereinstimmung mit dem Evangelium und der apostolischen Lehre, dennoch sehr viele Für und Wider hervorgerufen hat. Die folgende Frage, welche den Titel „Weltliche Vergnügungen" führte, wurde der Konferenz vorgelegt.

Frage. — Was sollte gethan werden, um der Verweltlichung, besonders in der auffälligsten Art, unter unseren Gemeinden vorzubeugen?

Die Konferenz gab folgende Antwort:

1. Alle Prediger und Glieder sollten treu unsere allgemeinen Regeln beachten, welche Verweltlichung oder unnötigen Genuß und solche Vergnügungen, welche man nicht in Jesu Namen genießen kann, verbieten.

2. Wenn einige unserer Glieder tanzen, Karten spielen, sich an Pferde-Wettrennen beteiligen, Theater, Zirkusse oder Tanze besuchen, sich Clubs anschließen, die da berauschende Getränke an ihre Glieder verkaufen, so soll der Pastor den Uebertreter privatim ermahnen. Erkennt er seine Fehler und verspricht er Besserung, so soll man ihn tragen; andernfalls soll der Prediger aber zwei oder drei treue Freunde mit sich nehmen, welche versuchen sollen, den Uebertreter zu wahrer Buße zu bringen. Aber wenn er diese nicht hört und keine Spuren von Umkehr zeigt, so soll mit ihm verfahren werden, wie im Falle von unsittlichem Lebenswandel. Wenn dieser Beschluß ausgeführt werden soll, giebt's in manchen Gemeinden ein großes Sichten, aber dieselben sind dann besser im stande, für Gott zu arbeiten, wenn sie alle solche Anhängsel, welche dem geistigen Wachstum einer Gemeinde mehr hindern als nützen, von sich thun. Dieser Beschluß steht auch in vollkommener Uebereinstimmung mit jenem heldenhaften, ursprünglichen Methodismus, welcher vor weniger als einem Jahrhundert die ganze Welt erschütterte, und welcher gegen alle Art Gottlosigkeit, einen furchtlosen, unerbittlichen Krieg führte, sowohl in, als auch außer der Kirche jener Zeit. Daß dieser Geist noch lebt, sehen wir aus obigem Beschluß.

*

— Als Illustration des menschlichen Herzens wollen wir uns einen Garten vorstellen, in welchem eine Menge Wurzeln in der Erde stecken, welche sich schließlich natürlicherweise zu Pflanzen entwickeln. Wenn der Eigentümer des Gartens dann aber sieht, daß es Disteln sind, so beginnt er sofort, dieselben abzuhacken; aber weil die Wurzeln stecken gebliebten sind, treiben dieselben sogleich wieder und wachsen so stark, daß ein Mann ihrer nicht mehr Herr werden kann. Könnte der Eigentümer alle Disteln unter der Erdoberfläche abhacken, so würde dieser Garten aussehen wie ein anderer, welcher keine Distelwurzeln hat; in Wirklichkeit aber würde doch zwischen beiden Gärten ein großer Unterschied bestehen. Der Gärtner, obzwar er die Disteln haßt, ist doch zufrieden, wenn sein Garten nur so aussieht, als ob keine Disteln darinnen wären; auch ist es ihm nicht gleichgültig, wie stark die Disteln in seinem Garten wachern. Er ist ein Mann, welcher jeden Teil der Distelstaude verachtet und gerne ein Mittel erführe, welches dieselben zerstören würde. Zuletzt hört er von einer chemischen Präparation, welche die Disteln samt den Wurzeln zerstören soll. Er sichert sich sogleich eine Quantität dieser Zusammensetzung und sieht, dieselbe erweist sich als erfolgreich. Nun ist er das lästige Unkraut los, bis der Wind und die Vögel der Luft den gehaßten Samen wieder in den Garten bringen. Weil er nun dieselben nicht eher gewahr wird, als bis derselbe aufgeht, so muß er beständig auf der Suche nach jungen Distelstauden sein und stets von neuem von der Präparation anwenden, welche die ersten Disteln zerstört hat.

Der oben beschriebene Garten gleicht in vielen Stücken dem menschlichen Herzen. Zuerst stecken im Herzen die Wurzeln der Sünde und wenn der Mensch das Alter der Zurechnungsfähigkeit erreicht hat, entwickeln sich dieselben zu sündlichen Handlungen. Alles was Bildung thun kann, ist, daß dieselben den Menschen äußerlich rein erscheinen läßt; aber wer sich die Gerechtigkeit Christi durch den Glauben zugeeignet hat, bei dem ist die Sünde mit der Wurzel ausgerottet. Wenn Satan (der große Vogel der Luft) oder die Winde der Versuchung in solch ein wiedergeborenes Herz sollten bösen Samen tragen, so würde derselbe, wenn ungestört, sich zur vollen Sünde entwickeln, deshalb sollen auch bekehrte Leute beständig wachen und beten. Der Mann, welcher zufrieden ist, wenn er nur die Disteln herunterhalten kann, repräsentiert den Moralisten, welcher von seiner eigenen Vortrefflichkeit überzeugt ist und nicht ein neues Herz sucht. Derjenige, dem es einerlei ist, wie hoch und groß die Disteln in seinem Garten werden, ist dem gleichgültigen Sünder gleich, welcher nicht einmal versucht, ein moralisches Leben zu führen. Weder der „gleichgültige Sünder", noch der „Moralist", sind was sie sein sollen. Derjenige, welcher beständig dabei ist, seine Disteln herunterzuhalten, ist eher geneigt, ein Vertilgungsmittel zu ergreifen und anzuwenden, als der, welchem sein Garten gleichgiltig ist. Und derjenige, welcher beständig bemüht ist, sich von Sünde und Schlechtigkeit loszumachen, ist deshalb eher fähig, sich zu Gott zu bekehren, als derjenige, welcher sich wenig darum bekümmert, ob er recht thut oder nicht. Dieses zeigt uns, wie nötig es ist, unsere Kinder auf höheren moralischen Standpunkt zu bringen, wodurch schon viele den Weg zu Jesu gefunden haben, welcher die Quelle eines vollen Heiles ist, welches für alle frei ist.

*

— Innerhalb eines Monats sind in England zwei Personen, deren Namen in der ganzen zivilisierten Welt bekannt sind, gestorben. Zuerst starb der große Philantropist und Waisenfreund Georg Müller, Bristol, England. Er hatte sein Leben der Pflege und der Bildung von Tausenden von Waisen gewidmet. Sein Glaube ruhte auf rein apostolischen Grundsätzen, daß, obwohl er arm war, verließ er sich auf Gott und dessen Kinder in Bezug auf Beiträge zur Unterstützung seines Liebeswerkes, wozu ihn sein großes Herz, sein thätiger Geist und sein einfacher kindlicher Glaube so gut qualifizierte. Seit dem Beginn seines Werkes vor mehr als einem halben Jahrhunderte, sind die Gaben, welche aus verschiedenen Quellen zuflossen, bis in die Millionen gestiegen und von dieser großen Summe ist von jedem Penny Rechenschaft abgelegt worden, und jeder Penny ist mit der strengen Gewissenhaftigkeit, welche nur aus der Ueberzeugung, daß alles Gott gehört, kommt, ausgegeben worden.

Georg Müllers Leben war ein fortwährender Verweis für den Atheisten und Spötter; es war ein unwiderlegbares Zeugnis für die Wahrheit der christlichen Religion, und noch Tausende außer denen, die seiner speziellen Liebesthätigkeit unterlagen, sind durch sein Leben und Beispiel gesegnet worden. Sein Name wird auch von den kommenden Generationen lieb und wert gehalten werden. Er ist beinahe hundert Jahre alt geworden; es fehlten nur wenige Jahre daran. Er hat sein Leben im unermüdlichen Dienste seinem Meister geweiht, und seine Werke werden ihm nachfolgen.

Der andere, auf seinem Gebiete nicht weniger berühmte Mann, welcher reich an Jahren und Ehren von dieser Erde schied, war William E. Gladstone, Hawarden, England, der „große Alte", wie alle Nationen ihn gerne nannten. Die Gesichts-Neuralgie verursachte ihm mehrere Monate fortwährende Schmerzen; aber sein Absterben, welches um 5 Uhr morgens, den 19. Mai erfolgte, war schmerzlos und friedvoll. Gladstone war ein Mann von starker Ueberzeugung und alle seine öffentlichen Arbeiten zeichneten sich durch eine Gewissenhaftigkeit aus, welche ihm die Verehrung und den tiefsten Respekt sogar derer eintrugen, welche mit seinen Ansichten ganz und gar nicht übereinstimmten. Er war ein Diener der Obrigkeit viele Jahre lang und verrichtete seine Pflichten in der Furcht Gottes und als jemand, der sich bewußt ist,

daß er vor Gott strenge Rechenschaft für jede im Leben vollbrachte That ablegen muß. Durch seinen Tod verliert das britische Reich seinen größten Staatsmann und die Welt einen der bemerkenswertesten Männer in den öffentlichen Angelegenheiten des neunzehnten Jahrhunderts.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Gemeinschaft des Leibes Christi.

Das Wort Gemeinschaft bedeutet allgemeine Vereinigung, Brüderschaft, Eintracht, Uebereinstimmung u. s. w.

Paulus, in seinen Beweisführungen gegen den Genuß des den Götzen im Götzentempel geopferten Fleisches (siehe 1. Kor., Kap. 8, 9 und 10), sagt (10, 16): „Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi?" Das heißt, ist es nicht ein Sinnbild seines Blutes und beweist es nicht unsere Brüderschaft und Vereinigung mit Ihm?

Während das Halten des Abendmahls ein Gebot ist, wird es richtiger eine Vorschrift genannt, oder, wie Menno Simon es nennt: „Ein sakramentliches Zeichen."

Es ist möglich, von dieser Vorschrift sowohl als von der Vorschrift der Taufe zu viel oder zu wenig zu halten. Manche sagen, die Taufe wasche die Sünde hinweg und ohne dieselbe könne niemand in den Himmel kommen, während andere sagen, sie sei ganz unnötig. Gleichfalls giebt es auch solche, welche behaupten, daß wir durch das „Essen des Brotes und das Trinken des Kelches" des Herrn Fleisch und Blut essen und trinken, ohne welches wir kein Leben in uns haben (Joh. 6, 53), und andere behaupten, diese Vorschrift sei nutzlos. Der Verbrecher am Kreuze war nicht getauft, aber „geboren aus dem Wasser und Geist" und „gewachsen in dem Blute des Lammes"; auch hat er weder das Brot gegessen noch von dem Kelch getrunken, aber er aß das Fleisch und trank das Blut des Menschensohnes, sonst könnte er nicht die Verheißung des ewigen Lebens erhalten haben.

Manche mögen das Abendmahl für das wichtigste Gebot halten, welches wir haben, aber Christus selbst sagt: „Das vornehmste Gebot vor allen Geboten ist das: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einiger Gott; und du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und von allen deinen Kräften. Und das andere ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Es ist kein ander größer Gebot, denn diese." Der Schriftgelehrte antwortete: „Diese zu halten ist mehr denn Brandopfer und alle Opfer" (welches auch alle Vorschriften einschließen würde), und Jesus sahe, daß er vernünftig antwortete (oder richtig). Mark. 12, 29—34.

Was, glauben wir, würde Christus über diejenigen sagen oder denken, welche Ihn weder lieben noch seine Gebote halten, wie diejenigen, welche Er in seiner Bergpredigt gab, und die trotzdem das Abendmahl zur Erinnerung an seinen Tod feiern? Würde Er nicht sagen, was Er den Schriftgelehrten und Pharisäern in Matth. 23, 23. 24 sagte? Ich befürchte, es giebt Tausende und Tausende von Seelen, welche das Abendmahl feiern — einige jeden Sonntag — welche andere Gebote nicht halten. Solche Heiligungen müssen dem Herrn ein Spott und ein Abscheu sein. Diejenigen hingegen, welche Ihn lieben und probieren, alle seine Gebote zu halten, werden auch alle die Vorschriften beachten.

Im alten Bunde hatten sie verschiedene Arten von Reinigungen u. s. w. Manche sagen, diese fein ein Bild oder Schatten unserer Taufe; aber sie waren ein Urbild und ein Schatten unserer wirklichen Hinwegwaschung unserer Sünden durch das Blut des Lammes und „durch das Wasserbad im Wort," wovon die Taufe nur ein Zeichen oder Sinnbild ist. Gleichfalls hatten sie im alten Bunde das „Passahfest," welches manche für einen Schatten oder ein Urbild unseres Abendmahls halten. Aber es ist nicht so. Das war bloß ein Schatten unseres wirklichen Essens und Trinkens Christi, welches uns Leben giebt, wovon das Abendmahl nur ein Zeichen oder Sinnbild ist.

Die Kinder Israels müssen dieses Osterlamm essen, oder von der Gemeinde ausgeschlossen werden. Weshalb? Weil es ein Vorbild dieses war, daß wir von dem Leibe des Menschensohnes essen und sein Blut trinken müssen, wenn wir leben wollen, gerade so wie wir wiedergeboren werden müssen.

Menno Simon sagt: „Wir müssen vorsichtig sein, damit wir nicht thun wie manche, die das sichtbare, verderbliche Brot zum wirklichen Fleisch und Blut des Herrn machen: Dieses zu glauben ist gegen die Natur, Vernunft und Schrift — ja, es ist öffentliche Lästerung des Sohnes Gottes, Verabscheuung und Götzendienst."

Beim Passahfest wurde das Lamm das Osterlamm genannt, während es in Wirklichkeit nur ein Zeichen oder Sinnbild und eine Gedächtnisfeier des wirklichen Passahs war, da der Herr vorüberging und sie rettete. So auch beim Abendmahl: das Brot wird der Leib, und der Wein das Blut des Herrn genannt (Matth. 26, 26—28), während es in Wirklichkeit nur ein Zeichen und Sinnbild desselben ist, und wird zum Andenken an das Geben seines Leibes und Blutes zu unserer Erlösung genommen.

Das Osterlamm muß ein Männchen ohne Makel sein und mit ungesäuertem Brote gegessen werden, weil — während es eine Gedächtnisfeier der Güte des Herrn war, da Er vorüberging und sie rettete — es auch ein Vorbild unseres Passahs war, von welchem Paulus (1. Kor. 5) spricht: „Denn wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert." Er ist geopfert oder getötet und zum Essen bereitet, aber wir müssen „Ostern halten," oder Ihn nicht mit oder in Bosheit essen, sondern mit guten Werken oder mit „dem Süßteige der Lauterkeit und Wahrheit." Und da dieses Brot (ungesäuert) der „Lauterkeit und Wahrheit" nicht mit unserem natürlichen Munde gegessen werden kann, so ist auch dieses Osterfest oder Osterlamm ein geistiges, von welchem wir jeden Tag genießen sollten und nötig haben; und wie die Kinder Israels nur einige Wochen Zeit hatten, sich zum Osterfest vorzubereiten, wenn sie es nicht zur festgesetzten Zeit hielten — wie unser natürlicher Körper nicht lange ohne Nahrung bestehen kann, so können gleichfalls unsere Seelen oder unser geistiges Leben (nicht unser geistiger Körper, welcher der Körper ist, den wir nach der Auferstehung empfangen) nicht lange bestehen oder leben ohne dieses geistige Fest oder Brot, wie Christus sagt: „Ich bin das Brot, das vom Himmel gekommen ist." Wiederum, wie die Kinder Israels beschnitten werden mußten, ehe sie vom Osterlamm aßen, so müssen wir im Herzen beschnitten sein „mit der Beschneidung ohne Hände" (Kol. 2, 11), ehe wir an diesem geistigen Fest (unserm Osterlamm) teilnehmen können, oder ehe wir tauglich sind, an dem Abendmahl teilzunehmen, welches ein Sinnbild desselben ist.

Ich weiß wohl, daß ein gewisser hochgeachteter Verfasser und Reformator lehrt, daß das Essen des Brotes und das Trinken des Kelches ein Weg sei, das Fleisch des Menschensohnes zu essen und sein Blut zu trinken, aber derselbe Lehrer lehrte und unterstützte auch die Kindertaufe, das Kriegen und solche Dinge, welches klar beweist, daß er nicht einer unserer Lehrer war, der uns das Wort Gottes lehrte, dessen Glauben wir folgen sollen. Und wenn solches der Fall wäre, müßten wir behaupten, daß, in einem Sinn, das Brot und der Wein das wirkliche Fleisch und Blut des Menschensohnes seien und das sichtbare Brot genommen oder gegessen werde, um das unsichtbare zu unterhalten, und das natürliche, um das geistige zu speisen, welche Dinge unmöglich sind; und es würde gerade so thöricht sein als zu sagen, die Taufe sei ein Mittel, Sünden hinwegzuwaschen.

Die im letzten Teil des 6. Kapitels von Jogannis gegebenen Lehren Christi galten für „harte Rede," wenn wir aber geistig gesinnt sind und bedenken, daß „geistige Dinge geistlich vernommen werden müssen" und alles zusammen nehmen, finden wir, daß es nicht schwer zu verstehen ist. Erstens sprach Christus diese Worte lange ehe sie ihr Abendmahl hielten, und Er machte nicht den Versuch, ihnen etwas über das Abendmahl zu sagen. Im 35. Vers sagt Er: „Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten." Warum? Weil dies bedeutet, Ihn zu essen und zu trinken. Er ist das wahre Brot, welches vom Himmel kam, und Er befriedigt die Sehnsucht der Seele. Die Jünger backten Brot gegessen von seinem natürlichen Fleische, aber im 63. Vers sagt Er: „Der Geist ist es, der da lebendig macht; das Fleisch ist kein nütze. Die Worte, die Ich rede, die sind Geist und sind Leben."

Während wir nun den Versuch machten, zu zeigen und zu beweisen, daß das Essen des Brotes nicht das Essen des Leibes Christi ist (ohne dessen es kein Leben giebt), sollt ihr nicht denken, daß wir das Abendmahl für unnötig halten, oder denken, es läge kein Wert darinnen. Durch den Gehorsam empfangen wir himmlische Wohlthaten, und die eigenwillige und gedankenlose Vernachlässigung des Abendmahls schließt einige dieser reichen Segnungen von uns aus. Wenn wir es richtig feiern, ist es Gott wohlgefällig und dem wahren Christen ein Segen. Es läßt uns schärfer erkennen und fühlen, wie wir alle durch das Leiden und den Tod Christi erlöst sind, daß wir alle Glieder eines Leibes und Glieder unter einander sind und alle denselben Weg gehen, da wir denselben Vorsatz im Leben haben, und hilft uns, besser einander zu lieben und zu dienen.

Das Abendmahl ist von großem Wert für uns, wenn wir es nur richtiger auffassen würden. Erstens: Das Brechen des Brotes bedeutet den gebrochenen Leib (da die Nägel und der Speer durch sein Fleisch drangen und es trennten). Zweitens: Der Kelch bedeutet das Vergießen seines Herzblutes oder das Hingeben seines Lebens. Drittens: Das Essen dieses sinnbildlichen Brotes und das Trinken des Kelches zeigt uns, daß wir an seinen für uns erlittenen Tod glauben und ihn als unsern eigenen annehmen und daß wir mit Ihm in innigster Gemeinschaft stehen, da wir von Ihm genossen haben, damit wir „von seinem Fleisch und von seinem Gebeine sind" (Eph. 5). Und wiederum, wie das Brot aus vielen Körnern gemacht ist, welche in der Mühle gemahlen und in der Hitze des Feuers gebacken worden sind, so ist die Gemeinde, zusammengesetzt aus vielen Gläubigen, welchen ihre Herzen durch das Wort gebrochen wurden, durch das Feuer der Liebe in ein Ganzes zusammengeschmolzen worden.

Wir werden auch an sein Wiederkommen erinnert. „Dies thut zu meinem Gedächtnis, bis ich wiederkomme." Auch an das Freudenfest, das uns im Himmel erwartet, werden wir erinnert, denn Er sagt: „Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken, bis an den Tag, da ich es neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich." Matth. 26, 29. O, ich glaube, je mehr wir in der Gnade wachsen und je mehr geistiges Leben wir bekommen, desto mehr werden wir uns des Abendmahls erfreuen und es zu feiern wünschen.

Offene und geschlossene Gemeinschaft.

Zu viele unserer Leute verstehen diesen Teil unserer Lehre — oder eigentlich Bibellehre — nicht klar. Bei geschlossener Gemeinschaft meinen wir, daß wir nur mit den Leuten unserer eigenen Benennung, welche gutstehend und im Glauben und in den Gebräuchen mit uns eins sind, verkehren. Weshalb verkehren wir nicht mit andern Gemeinden? Einfach, weil es nicht notwendig ist? Halten wir uns für zu gut? Einfach, weil sie einen andern Namen haben? Weil wir sie richten oder verdammen wollen? Oder daß wir sie nicht lieben und uns nicht um ihr Heil bekümmern? Nein! Nein! Ausdrücklich nein! Aus keinem der obigen Gründe; sondern, da wir uns durch das heilige Abendmahl als eins im Herrn bekennen, deshalb würden wir, wenn wir dasselbe mit denjenigen feiern würden, die nicht mit uns eins sind, das heilige Abendmahl zum Teil mißbrauchen, und es dadurch in ein falsches Licht stellen. Wiederum, wenn wir, als Gemeinde, eine Vorbereitungsversammlung halten müssen, ehe wir das Abendmahl nehmen (wie wir sollten), um zu sehen, daß wir eins sind, wie viel weniger sollten wir mit denjenigen Abendmahl feiern, mit welchen wir wissen, daß wir nicht in dieser innigen Gemeinschaft stehen. Wiederum, wenn irgend welche unserer Glieder zu einer geheimen Gesellschaft gehören und sie wollen dieselbe nicht aufgeben, oder schwören einen Eid und wollen ihn nicht bereuen, oder widersetzen sich dem Uebel durch das Gericht u. s. w., oder beharren bei irgend einem andern offenen Vergehen, so erlauben wir ihnen nicht, das Abendmahl mit uns zu nehmen, da wir eine solche Handlungsweise nicht genehmigen könnten, mit ihnen unter solchen Verhältnissen nicht eins sein könnten; überdies glauben wir, daß das heilige Abendmahl solchen keinen Nutzen brächte, sondern nur Verdammnis auf sie laden würde. Wenn wir mit unsern eigenen Gliedern, welche diese Dinge thun, das Abendmahl nicht halten, wie widersprechend würde es sein, wenn wir mit Gemeinden das Abendmahl feierten, welche solche Dinge ausüben und befürworten.

Aber wie, wenn sie es nicht anders sehen können und nicht besser gelehrt worden sind? Wenn sie gelehrt worden sind, daß solche Dinge richtig sind, sollen wir sie dieselben Dinge lehren durch unsere Werke? (Handlungen sind besser als Worte). Ist es recht, zu stehlen, nur weil so sehr viele Christen nicht einsehen können, daß es unrecht ist im Geschäft u. s. w? Leute mögen so getäuscht und geblendet sein, daß sie nicht Recht von Unrecht unterscheiden können, und solche auf ihren Wegen (wenn sie unrecht sind) zu ermutigen, ist nur, sie aufzuhalten, anstatt ihnen zu helfen, sie zu hassen, anstatt zu lieben. Wenn uns jemand fragen würde, ob wir dächten, daß sie in den Himmel kämen, wenn sie auch den Krieg befürworteten und mitmachten, ich Böses widersetzten, Eide schwörten, sich weltlich kleideten u. s. w., weil sie es so von Jugend auf gelehrt worden seien, würden wir ihnen sagen: „Ja, das ist recht und sicher für euch?" Ich sage nein! nein!! Wir würden uns sogar fürchten, etwas derartiges zu sagen, auch brauchten wir eine solche Person weder zu richten noch zu verdammen und zu sagen: „Du kannst auf diese Weise niemals in den Himmel kommen;" aber wir würden sie auf das Wort Gottes verweisen und ihr sagen: das wird unser Richter sein, das der Führer, dem wir folgen sollen, und wir haben kein Recht, irgend jemand, der sich nicht in den Herrn fügt, irgend welche Hoffnung oder ein Versprechen zu geben. Wenn wir also mit einer Gemeinde das Abendmahl halten, so zeigen wir der Welt, unsern Nachbarn und unsern Kindern, daß wir glauben, daß dieselben wahre Kinder Gottes sind und daß ihr Glaube gut genug ist, sie sicher in den Himmel zu bringen; wenn wir kein Recht haben, dies in Worten auszudrücken, haben wir auch kein Recht, es mit unsern Werken kund zu geben.

„Aber," sagt jemand, „ich glaube nicht ans Sektentum." Ich auch nicht. Ich denke, wir sollten und können ganz unsektiererisch, d. h. unparteiisch sein, ohne Ansehen der Person, jedermann lieben und allen helfen u. s. w. und zu gleicher Zeit unserer Gemeinde treu sein, wie uns in einem Artikel in der Ausgabe des „Herold der Wahrheit" vom 1. April gesagt wird; und mit andern Gemeinden, welche sich im Glauben und in der Gewohnheit so sehr von uns unterscheiden, das Abendmahl einzunehmen, hilft weder ihnen, noch uns, noch der Sache im allgemeinen. „Sie würden das Abendmahl mit uns halten." Ja, denn sie behaupten nicht, daß wir unrecht thun, indem wir uns einfach kleiden, dem Uebel widerstehen, keine Eide schwören, das Fußwaschen üben u. s. w., auch würden sie nicht sagen, daß unser Glaube und Gebrauch kein sicherer sei.

Von anderer Seite behaupte ich, daß wir im wirklichen Sinn freies und öffentliches Abendmahl haben, sogar frei wie die Erlösung, ohne Parteilichkeit oder Ansehen der Person, aber auf Bedingungen. Wir laden alle ein, irgend jemand, der willens ist, unsern Glauben und Gemeinderegeln anzunehmen, mit uns das Abendmahl zu genießen. Und in einer Hinsicht haben alle Kirchen (so viel ich weiß) geschlossenes Abendmahl, d. h. sie schließen unter gewissen Bedingungen Personen von ihrem Abendmahl aus, indem sie eine Grenze oder Linie haben, gerade wie wir, nur daß sie die Linie nicht am selben Platze ziehen, wie wir.

Mögen wir die Gnade haben, ernsthaft und begierig zu sein, diese Vorschrift zu befolgen, aber prüfen wir uns immer zuerst, um zu sehen, „ob wir im Glauben seien" und sie nicht unwürdig befolgen und dadurch nicht Verdammnis auf uns bringen. Wir mögen uns in einer Hinsicht sündhaft, schwach, unvollkommen und unwürdig fühlen und dennoch würdig sein.

Wenn wir wissen, daß wir wiedergeboren, daß unsere Sünden vergeben sind, daß wir Ihn im Verdienst seines Todes lieben und uns nicht auf unsere eigenen guten Werke verlassen zu unserer Erlösung und wissen, daß wir mit Christo und unsern Brüdern in Friede und Gemeinschaft leben, dann können wir sicher sein, daß wir das Abendmahl zu seiner Ehre und Herrlichkeit und zu unserm eigenen Nutzen feiern können. Ich sage nochmals: Dies ist allen Christen, und noch viel mehr Christo, herrlich und wohlgefällig, wenn alle die Glieder sich vorbereiten, damit alle kommen, von dem Brot und Wein nehmen und den Segen des Herrn empfangen können.

P. Hostetler.

Gast Lynne, Mo.

Vortrag über geheime Gesellschaften.

Von Bischof Jonathan Weaver.

Wir sind dagegen, weil sie den gerechten Verdacht der Frommen und Tugendhaften auf sich ziehen. Diese Einwendung behaupten wir um so mehr, da ihre Operationen unter dem Schleier des Geheimnisses verborgen sind. Wir bitten, die Sache unparteiisch zu betrachten. Man beobachte, mit welchem Eifer alle, außer ihre eigenen Glieder, ausgeschlossen werden. Wer sind die, die am meisten suchen, ihre Handlungen unter einem undurchdringlichen Schleier zu verbergen? Sind es die Frommen und Tugendhaften? Sind es die, welche am meisten das wahre Wohl anderer suchen? Wer sind die, die ihre Fensterscheiben färben und dieselben durch Vorhänge verdunkeln? Verkaufen sie nicht berauschende Getränke, welche die Leute willig machen, Böses zu thun? Wir beargwöhnen sie, und wir haben Grund dazu; besonders diejenigen, welche nicht allein das Licht ausschließen, sondern welche ihre Thüren auch durch stets wachsame Posten besetzt halten. Das Christentum räumt der Heimlichtuerei keinen Platz in der Religion Jesu Christi ein. In dem Verhältnisse, in welchem sie ihren Einfluß auf die Welt ausübt, wird der Befehl erfüllt: Mache dich auf, werde Licht; denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir! Er, dessen Name sie trägt, ist der „Sohn der Gerechtigkeit — das Licht, welches alle Menschen erleuchtet." „Ihre Kinder sind Kinder des Lichts." Der Weg, welchen sie ihre Kinder führt, ist „wie ein scheinendes Licht, das da scheinet mehr und mehr, ja bis an den hellen Tag! Sie hat sie mit den „Waffen des Lichtes" ausgerüstet. Und das Besitzthum freie Erbe, zu welchem die Religion ihre Kinder schließlich bringen will, ist das Erbe des Lichts. Der Geist der Finsternis, welcher im Logenraum herrscht, verträgt sich nicht mit dem segenspendenden Lichte, welches aus der Religion der Bibel fließt. Die Prinzipien der christlichen Religion können niemals in einem Logenraum eingesperrt werden; sie können sich nie dem Lichte entziehen; es liegt in ihrer Natur, stets bereit zu sein, untersucht zu werden. Wir haben die Bibel, das segensreiche Buch. Jede Seite liegt offen zur Untersuchung und Kritik. Sie ladet jedermann ein, selber darin zu suchen. Sie verlangt solches sogar. Keine Wächter hüten die Eingangsthür. Kommt Reich und Arm, Hoch und Niedrig, Jung und Alt, Krüppel und Traurige; kommt und seht, kommt und leset; ihr seid alle willkommen. Kommt ohne Handgriff, Zeichen oder Paßwort. „Der Herr wird allen Völkern machen auf diesem Berge ein fett Mahl." „Kommt, denn alle Dinge sind bereit." „Und ihr, die ihr kein Geld habt, kommt." „Und wer da will, laß ihn kommen und nehmen das Wasser des Lebens umsonst." Wie ungleich sind die egoistischen Proklamationen der Freimaurer. Lies z. B. auf Seite 23 des „Craftsman and Freemason's Guide": „Niemand kann laut den alten und heilsamen Gebräuchen unseres Ordens Maurer werden, er sei denn frei geboren, wenigstens 21 Jahre alt, von gutem moralischem Charakter. Er muß genügend begabt sein, um respektiert werden zu können und muß ganz und gar all die Fähigkeiten und Sinne eines Mannes besitzen. Er muß Eigentum oder ein Amt, ein Gewerbe, Beschäftigung oder sonstige sichtbare Mittel besitzen, durch welche er sein Leben machen kann." Vergleiche dieses mit den herrlichen Grundsätzen des Evangeliums und sage mir, wie viel von dem echten Geiste unserer heiligen Religion in der Freimaurerei steckt!

Man mag immerhin behaupten, daß Familien, Firmen, Bruderberatungen, Legislaturen und Kabinette ihre Geheimnisse haben. Sehr wohl, aber

keine von diesen ist eine geheime Organisation, und zwischen den Geheimnissen des einen und des andern besteht ein wesentlicher Unterschied.

Wo ist die Familie, die ihren Gliedern oder solchen, die als Glieder zugelassen werden, Geheimnisse auflegt. Angenommen ein Diener oder Mietsmann müßte sich, wenn er in eine Familie tritt, strengstens verpflichten, unter Androhung schrecklicher Strafen, über die Familie das strengste Geheimnis zu bewahren: würde er nicht Grund haben anzunehmen, daß in der Familie nicht alles recht stehe? Keine ehrliche, rechtliche oder respektable Familie würde solches verlangen.

Oeffentliche Körperschaften haben ihre Geheimnisse, aber es ist gut bekannt, daß, wenn sie ihre Thüren schließen, daß dann etwas nicht recht steht — entweder hat sich ein Glied dieser Körperschaft eines groben Vergehens schuldig gemacht, oder es soll eine Sache durchgeführt werden, wovon andere nichts wissen dürfen. Was müssen wir schließen, wenn wir sehen, wie eine Bande Männer Abend für Abend in ihrem Logenraum hantiert und ihre Wachen ausstellt, als ob sie Horcher fürchteten? Müssen wir nicht denken, daß dort immer etwas nicht in Ordnung sei? oder, daß man die Absicht hege, die Unwissenheit anderer zu irgend einem Zwecke zu benutzen. Die meisten Menschen wissen nicht, was dort gethan wird, denn körperlich Schwache, Alte oder Frauen werden in den Orden nicht aufgenommen. Was würden wir von einer Kirche denken, welche ihre Versammlungen in ähnlicher Weise abhalten würde und welche nur solche Glieder aufnehmen würde, die auch zur Loge Zutritt hätten. Würden wir Leuten raten können, sich solcher Kirche anzuschließen? Würden Prediger, welche jetzt Glieder geheimer Gesellschaften sind, Neubekehrten raten, sich solcher Kirche anzuschließen? Nein, die ganze christliche Kirche würde solche geistliche Organisation verurteilen. Die Prinzipien der Geheimnisse solcher Leute sind der Unterstützung eines Christen nicht wert. Es ist nicht ehrenhaft, geschweige denn christlich, solch eine Verbindung zu bilden.

Laßt einen Mann im Privatleben nach den Prinzipien der geheimen Gesellschaften handeln und ihr werdet bald sehen, was ehrenhafte Männer von ihm halten. Laßt uns zur Bibel gehen, auf welche die Freimaurer und Oddfellows sich so oft berufen. Höret, was Gott sagt: Weh, die verborgen sein wollen vor dem Herrn, ihr Vornehmen zu verhehlen, und ihr Thun im Finstern halten, und sprechen: Wer siehet uns und wer kennt uns?" Höret das eindringliche Wort Jesu: „Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr denn das Licht, denn ihre Werke waren böse. Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott gethan." Und wiederum: „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen."

Weiter sagt Jesus noch einmal: „Ich habe frei öffentlich geredet vor der Welt; ich habe allezeit gelehret in der Schule und im Tempel, da alle Juden zusammen kommen, und ich habe nichts im Verborgenen geredet." Denket ein wenig über diese Schriftstellen nach, und dann legt euch selber diese Frage vor: Sind die Heimlichkeiten der Freimaurer und Oddfellows mit der Lehre der Bibel in Harmonie? Angesichts dieses deutlichen, unzweideutigen Bibeltextes und im Namen der Bibel lege ich ein für allemal Protest ein gegen alle Vereinigungen von Leuten, deren Existenz, als Organisation, von Geheimnissen abhängt. Als Christ kann ich das Prinzip der Heimlichkeit nicht anerkennen, denn es hat keinen Platz in der christlichen Religion.

Die Existenz der geheimen Gesellschaften hängt eben von ihren Geheimnissen ab; nehmt dieselben fort und die ganze Organisation ist aufgelöst. Sie können nicht vierundzwanzig Stunden ohne ihre Geheimnisse sein. Zum Beweis führen wir aus dem „Craftsman and Freemason's Guide", Seite 216, Sektion drei der „Ancient Constitution" eine Stelle, wie folgt, an: „Die Tugend, die von einem Freimaurer unbedingt gefordert wird, ist, daß er Geheimnisse bewahren kann. Dieses bewahrt ihn vor Vertrauensseligkeit. Solch großes Gewicht wird darauf gelegt, daß die strengsten Strafen und Verbindlichkeiten dahinter stehen."

Ermahnendes Bekenntnis,

von dem dreieinigen, ewigen und wahren Gott, Vater, Sohn und heiligen Geist.

(Auszug aus „Der kleine Mennos.")*

Wir glauben und bekennen mit der heiligen Schrift, daß da sei ein einiger, ewiger und wahrhaftiger Gott, der ein Geist ist. Ein Gott, der Himmel und Erde, das Meer und alles was darinnen ist, erschaffen hat. Einen solchen Gott, welchen der Himmel und aller Himmel Himmel nicht umfassen können. Dessen Stuhl der Himmel, und dessen Fußschemel die Erde ist, u. s. f.*)

Diesen einigen, ewigen und unbegreiflichen Gott glauben und bekennen wir, nach der heiligen Schrift, daß Er sei der ewige, unbegreifliche Vater, mit seinem ewigen, unbegreiflichen Sohne, und mit seinem ewigen, unbegreiflichen, heiligen Geist.

Den Vater glauben und bekennen wir, als einen wahren Vater, und den Sohn als einen wahren Sohn, und den heiligen Geist als einen wahren heiligen Geist; nicht fleischlich und begreiflich, sondern geistlich und unbegreiflich denn Christus spricht: Gott ist ein Geist. Da nun Gott ein solcher Geist ist, wie gelagt worden, so glauben und bekennen wir auch von der göttlichen Zeugung des himmlischen Vaters und von seinem gezeugten Sohne Jesu Christo. Man verstehe wohl, was ich schreibe, daß sie nämlich geistlich und unbegreiflich ist, wie auch der Vater, der gezeuget hat, geistlich ist; denn unwidersprechlich ist, daß gleiches seinesgleichen gebäret. Und dasselbe unbegreifliche, unaussprechliche geistliche, ewige und göttliche Wesen, welches göttlich und von allen Geschöpfen unbegreiflich, aus dem Vater geboren, glauben und bekennen wir, daß es sei Jesus Christus, der erstgeborene Sohn Gottes, der erstgeborene aller Geschöpfe; die ewige Weisheit; die Kraft Gottes; das ewige Leben (Joh. 14, 6.) das ewige Wort (Joh. 1, 1.) Nicht zu verstehen ein gesprochenes Wort, denn es ist göttlich und geistlich; nicht fleischlich noch buchstäblich, sondern es ist das ewige, weise, allmächtige, heilige, wahrhaftige, lebendige und unbegreifliche Wort—das Wort, welches im Anfang war, bei Gott war, und Gott selber war (man bemerke wohl), durch welches alle Dinge gemacht sind und ohne demselben auch nicht ein einziges Geschöpf gemacht worden ist, und welches ewig bleiben wird; daher Er selber spricht: Ehe denn Abraham ward, war ich. Johannes der Täufer zeugte gleichfals von Ihm: Dieser, der nach mir kommt, ist vor mir gewesen. Ja, diese Klarheit der göttlichen Gestalt hatte Er bei dem Vater, ehe der Welt Grund gelegt war; Er hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, deswegen bekennen wir mit Johanne dem Täufer, Nathanael, Martha und Petro: daß Er sei der Sohn des lebendigen Gottes. Man verstehe mich recht. Ich sage: Ewige Weisheit, ewige Kraft u. s. f. Denn gleich wie wir glauben und bekennen, daß der Vater von Ewigkeit gewesen ist und bleiben wird, ja der Erste und der Letzte ist, so können wir auch vollkommen glauben und von Herzen bekennen, daß seine Kraft und Weisheit, sein Licht, Wahrheit und Leben, sein Wort Jesus Christus ewig mit Ihm, in Ihm und bei Ihm gewesen ist, ja, der Erste und der Letzte, oder wir müßten zugeben, daß dieses geborene, unbegreifliche, wahrhaftige, göttliche Wesen, welches die Alten eine Person genannt, Jesus Christus, durch welchen der ewige Vater alles gemacht hat, einen kreatürlichen Anfang gehabt, welches ja von allen wahren Christen für eine schreckliche Lästerung, Fluch und Greuel erkannt und gehalten wird. Der gnädige liebe Vater wolle alle seine Kinder in der rechten Erkenntnis seines lieben Sohnes Jesu Christi ewig erhalten und bewahren.

Meine lieben Brüder in dem Herrn, dieses ewige, weise, allmächtige, heilige, wahrhaftige, lebendige und unbegreifliche Wort, Jesus Christus, welches im Anfang war, bei Gott war und Gott selbst war, unbegreiflich aus dem unbegreiflichen Vater vor allen Kreaturen geboren, glauben und bekennen wir, daß es, da die Zeit erfüllet war, nach des Vaters unveränderlichem Rat und wahrhaftiger Verheißung, in Maria, der reinen Jungfrau, durch die Wirkung des heiligen Geistes, ein wahrhaftiger, sichtbarer, leidender, begreiflicher, hungriger, durstiger und sterblicher Mensch geworden und aus ihr geboren sei. Ja, uns in allem gleich, außer der Sünde; ist aufgewachsen wie ein anderer Mensch und hat zu seiner Zeit die Taufe und Predigtamt angetreten; das Amt der Gnaden und der vollen Liebe, so Ihm vom Vater auferleget war, in vollkommenem Gehorsam ausgeführet, die Handschrift, so gegen uns war, das Gesetz nämlich, getilget und vollendet, und zuletzt sich selbst, seiner menschlichen Natur und Schwachheit nach, in welcher Er geseufzet, geweinet, zu seinem Vater gebetet und Wasser und Blut geschwitzet hat, durch den ewigen Geist seines himmlischen Vaters aufgeopfert; und hat also unser Gewissen von den toten Werken gereinigt, daß wir alle dienen sollten dem lebendigen Gott, und alle, die an Ihn glauben, haben durch Ihn, durch die Vermittlung seines roten Blutes nämlich, welches Er, aus übermäßiger großer Liebe an dem Stamm des Kreuzes nach des Vaters Wohlgefallen, für uns arme Sünder vergossen und aufgeopfert hat. Gnade, Vergebung der Sünden und das ewige Leben erhalten. Er ist demnach unser einiger und ewiger Hohepriester, (Heb. 8, 1), Versöhner (Kap. 10, 10), Gnadenstuhl (Röm. 3, 24), Mittler; (1. Tim. 2. 5), Fürsprecher (1. Joh. 2, 1) bei Gott seinem Vater geworden. Denn so wie Gott der allmachtige Vter durch sein allmächtiges Wort Jesum Christum, Adam und Eva erschaffen hatte Ephes. 3, 9; (Hebr. 1, 3), so hat er dieselben auch durch ihrem Fall, nebst allen ihren Nachkommen, durch dasselbe wiederum aufrichten und machen wollen (Joh. 1, 29) auf daß wir niemanden, weder im Himmel noch auf Erden den Preis unserer Seligkeit geben sollten, denn allein dem einigen und ewigen Vater durch Jesum Christum, in Erleuchtung seines heiligen Geistes. So viel von der Menschwerdung.

Ferner, liebe Brüder, glauben und bekennen wir Christum Jesum als einen wahren Gott mit seinem Vater, wegen der göttlichen Herrlichkeiten,

*) Hier sind einige weitere Umschreibungen von Gott, welche zu weitläufig waren, ausgelassen und konnen nach Belieben in Mennos Schriften nachgelesen werden.

Wirkungen und Eigenschaften, welche so vielfältig an Ihm befunden werden, wie aus folgenden Schriftstellen zu vernehmen. Saget mir, meine Allerliebsten, ist es nicht der einige und wahrhaftige Gott, der Himmel und Erde gemacht hat und dessen Reich ewig währen wird? Ohne Zweifel, ja! Derselbe redet von dem Sohne, nach Pauli Zeugnis, also: Dein Thron, o Gott, bleibet in Ewigkeit; das Scepter deines Reichs ist ein gerades Scepter; du hast die Gerechtigkeit geliebet und Ungerechtigkeit gehasset; darum hat dich, o Gott, dein Gott mit dem Oele der Freuden mehr gesalbet als deine Mitgenossen. Du Herr, hast zum Anfange den Grund der Erden geleget, und die Himmel sind Werke deiner Hände. Hebr. 1, 8—10.

Ist es nicht der einige Gott, der alleim ein König aller Könige und ein Herr aller Herren ist, der da herrschet im Himmel und auf Erden? Gewißlich, ja! und der Geist spricht in der Offenbarung, daß Christus ein König aller Könige und ein Herr aller Herren sei. Offb. 17, 14. Christus selbst saget: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Matth. 28, 18. In seinem Namen sollen sich beugen alle Kniee, sowohl derer, die im Himmel, als auch derer, die auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen sollen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters, spricht Paulus. Phil. 2, 10.

Ist es nicht der dreieinige Gott, der da saget: Ich bin der Erste und der Letzte? Ja! Und Christus spricht: (Offb. 1, 8): Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende; der ist, und der war, und der sein wird, der Allmächtige*).

Ferner V. 17. 18: Erschrick nur nicht; Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot und siehe, ich bin lebendig und lebe in alle Ewigkeit. Amen.

Ist es nicht der einige Gott, der die Herzen kennet und die Nieren prüfet? Ohne Zweifel, ja! und Christus spricht (Offb. 2, 23): Es sollen all Gemeinen erkennen, daß ich es bin, der die Herzen und Nieren erforschet und ich werde einem jeglichen unter euch nach seinen Werken geben.

Ist es nicht der einige Gott, den wir allein anbeten und Ihm allein dienen sollen? Freilich, ja. Und Christus spricht (Joh. 5, 23): daß alle Menschen den Sohn ehren sollen, wie sie den Vater ehren. Und Paulus von den göttlichen Diensten (Röm. 14, 18): Wer darin Christo dienet, der gefället Gott. Und 1. Kor. 4, 1: Also betrachtete man uns, nämlich als Diener Christi, welches der gewöhnliche Anfang seiner Briefe ist. Desgleichen sagt Lukas von der Anbetung, Kap. 24, 52, daß, nachdem Christus gen Himmel gefahren, sie Ihn angebetet hätten, und darnach mit großer Freude zurück nach Jerusalem gekehrt wären. Auch bittet Stephanus vor seinem Ende, Apstg. 7, 59: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf. Paulus bezeuget, Heb. 1. 6: Alle Engel Gottes sollen ihn anbeten. Und der Mörder am Kreuze bittet: Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst.

Ist es nicht der dreieinige Gott, der wahrhaftig ist? Und sind nicht alle Menschen Lügner? Oja! Petrus spricht (1. Petr. 2, 22): daß in Christi Mund kein Betrug erfunden worden. Und Christus saget selbst (Joh. 14, 6): Ich bin die Wahrheit, und Kap. 18, 37: Ich bin dazu geboren und zu dem Ende in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit lehren soll.

Mag auch jemand Sünden vergeben und das ewige Leben schenken, denn allein der einige und ewige Gott? O nein! Ihr sollt wissen, saget Christus, Matth. 9, 6, daß des Menschen Sohn Macht habe, auf Erden Sünden zu vergeben. Und zu der Sünderin sprach Er: Luk. 5, 23: Deine Sünden sollen dir vergeben sein. Und bei Johannes, Kap. 10, 28: Ich gebe ihnen das ewige Leben.

Können wir auch an jemand anders glauben, denn allein an den einigen Gott? Keineswegs. Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben. Und, glaubet ihr an Gott, so glaubet ihr auch an mich, sprach Christus zu seinen Jüngern. Joh. 3, 35, und Kap. 14, 1.

Ist nicht Gott der Richter der Welt, welcher die Toten auferwecken und am jüngsten Tage das Urteil sprechen wird? Freilich, ja! Und Christus spricht: Gleich wie der Vater die Toten auferwecken und lebendig machen kann, also auch der Sohn, welchen Er will lebendig machen. Joh. 5, 21. Er wird zum Urteil erscheinen. Er wird von Gott zum Richter der Lebendigen und der Toten bestimmet; und wird zu seiner Zeit der Zukunft urteilen und richten. Apstg. 10, 24; Matth. 25, 3—46. (Fortsetzung folgt.)

*) Im Griechischen heißt es: der Allesbeherrscher.

Der Trostbrief der Brüdergemeinde zu Worms vom Jahre 1524.

Von Professor F. Thudichum, Tübingen.

In den Monatsheften der Comenius-Gesellschaft V, 258—263 (Nov., Dez. 1896) hat Archivrat Dr. L. Keller die Aufmerksamkeit auf eine kleine Druckschrift gelenkt, welche die Jahreszahl 1524 trägt, Druckort und Drucker nicht angiebt und sich als Trostbrief an die im Kurfürstentum Mainz verfolgten christlichen Brüder bezeichnet. Der Wunsch Kellers, daß die Schrift neu im Druck herausgegeben werden möge, ist inzwischen in Erfüllung gegangen. Unter dem Titel „Beiträge zur Reformationsgeschichte der Reichsstadt Worms, zwei Flugschriften aus den Jahren 1523 und 1524", hat Dr. Hermann Haupt, Oberbibliothekar an der Universität Gießen, sowohl den oben gedachten Trostbrief wie auch ein im Jahre 1523 verfaßtes Gedicht zur Verteidigung eines Wormser Priesters, der in die Ehe getreten war, wieder herausgegeben, auch eine längere Einleitung über die kirchlichen Zustände in Worms vor dem Jahre 1524 vorausgeschickt.

Er tritt hierin gleich an der Spitze und genauer S. 24—26 der Auffassung Kellers entgegen, daß der Trostbrief von den Vorständen einer in Worms damals bestehenden Brüder-Gemeinde ausgegangen sei, meint vielmehr, die Verfasser seien „die Geistlichen und Kirchenältesten der evangelischen Gemeinde zu Worms", welche durch Luther für das Evangelium gewonnen worden seien und denen Luther im Jahre 1523 einen Trostbrief geschrieben habe, da sie schwere Verfolgungen erlitten. Es erscheint nicht unwichtig, diese Streitfrage nochmals zu prüfen.

Der äußere Titel der Schrift lautet:

"Trost brieff der Christlichen kirchendiener zu Wormbs an die frommen Aposteln und bekenner Jesu Christi, so itzt zu Meintz, Ringau unnd allenthalben im Bistum gefangen liegenn, iren lieben Bruedern."

Die Schrift selbst beginnt mit den Worten:

"Wir, von gottes gnaden, Bischove und eltisten der Christlichen gemein zu Wormbs den heyligen Aposteln und bekennern gottes" u. s. w.

Keller hält es für wahrscheinlich, daß der Trostbrief zuerst nur handschriftlich verbreitet und erst später, und zwar durch Dritte, in den Druck gegeben worden ist, und der äußere Titel von diesem dritten Herausgeber herrühre, da die Brüder die Bezeichnung „Kirche" und „Kirchendiener" nicht gebraucht hätten. Ehe ich den ganzen Inhalt des Trostbriefes kannte, schien mir diese Auffassung Kellers nicht notwendig; jetzt aber teile ich sie durchaus. Der Trostbrief ist so scharf abgefaßt, daß schon darum eine öffentliche Verbreitung im Druck im Jahre 1524 unter Angabe des Urhebers unwahrscheinlich ist, und man nur an einen heimlichen Druck, dessen Abzüge lediglich an Vertrauensmänner gegeben wurden, denken dürfte. Der äußere Titel stimmt aber auch nicht mit der eigentlichen Ueberschrift des Briefes, und dieser Punkt ist völlig entscheidend.

In den Worten: „Wir, von Gottes Gnaden, Bischove und eltisten der christlichen Gemein zu Wormbs" nehme ich das Wort „Bischove" für die Einzahl; denn wenn man auch damals im Rheinland überwiegend Bischoff schrieb, so kommt doch auch die Form der „Bischove" vor, wie z. B. in einer Urkunde des Kurfürsten Albrecht von 1527, worin er sich Cardinal des h. Stuhls zu Mainz und des Stifts zu Magdeburg „Erzbischove" nennt, wie ja damals auch das Wort „Graf" meistens nach „Grafe" „Grave" geschrieben wurde. Haupt ist der Meinung, daß „Bischove" als Mehrzahl zu nehmen sei, und will in den Bischöfen die „Priester" erblicken, welche nach der Chronik von Zorn durch Rat und Gemeinde der Stadt Worms aufgestellt wurden, um in den Pfarrkirchen neben den ordentlichen Priestern zu predigen, die aber, da ihnen die Kirchen versperrt wurden, auf öffentlichen Plätzen predigen mußten; die einfachen Priester seien - nämlich schon seit 1519 von Luther als Bischöfe bezeichnet worden (und, darf man hinzufügen, sie sind schon längst vor Luther so bezeichnet worden). Diese Auslegung ist aber aus zwei Gründen wenig wahrscheinlich; einmal beginnt die eigentliche Ueberschrift mit den Worten: „Wir, von Gottes Gnaden," was im Munde von Brüdern ganz natürlich klingt, da ihre Bischöfe nicht von Papstes Gnaden waren; sodann aber nennt die Ueberschrift neben dem Bischof „die Aeltesten der Gemeinde;" Aelteste hatte jede Brüdergemeinde, dagegen ist es völlig unbewiesen, daß in Worms im Jahre 1524 eine völlig organisierte lutherische Kirchengemeinde mit Aeltesten bestanden habe, und es ist auch völlig unglaubhaft, da bis dahin der Rat von Worms und die politische Gemeinde alle noch ziemlich zaghaften Neuerungen verfügt hatte.

Derjenige, der die Schrift in den Druck gab, hatte von der Brüdergemeinde mit Bischof und Aeltesten offenbar keine Kenntnis, weil diese Organisation der Brüder streng geheim gehalten werden mußte, auch noch im Jahre 1524, wo es in Worms sogar noch den lutherischen Predigern, die noch zurückhaltend auftraten, schlecht erging. Der nicht unterrichtete Herausgeber hat aus diesem Grund in den Titel die allgemeine Bezeichnung Trostbrief „der christlichen Kirchendiener" zu Worms gesetzt, was nicht zum Sprachgebrauch der Brüder paßt.

Gerichtet ist der Brief laut Eingangs „an die heiligen Apostel und Bekenner Gottes", dagegen nach dem äußeren Titel „an die frommen Apostel und Bekenner Jesu Christi." Auch darin ist absichtliche Verderbung erkennbar; das Wort „heilig" schien dem Herausgeber auffallend, und er ersetzte Gott durch Jesus Christus, wie in der ganzen Richtung der lutherischen Bewegung Jesus Christus in den Vordergrund gestellt ist. Wie nun aber lutherische Prädikanten in Worms dazu kommen sollten, an „heilige Apostel" zu schreiben, hat Haupt nicht erklärlich gemacht; Luther und seine Anhänger haben Prediger niemals Apostel genannt, sondern es denjenigen sehr verargt, die sich Apostel nannten und sie deshalb als „Schwarmgeister" übel hingestellt; die lutherischen Prädikanten in Worms haben also nicht auf den Ausdruck verfallen können, noch weniger läßt sich denken, daß die Apostel von ihnen ausgesendet worden seien; was hatten die Stadt Worms und ihre Prädikanten mit dem Bistum Mainz zu thun! Dagegen können der Bischof und die Aeltesten der Brüdergemeinde sehr wohl an Apostel schreiben, welche von ihnen ausgesendet waren. Im Brief selbst heißt es: „Euch hat Gott sonderlichen berufen zu dem Apostelamt, das Ihr auch treulich getrieben habt; hat's Euch einmal gefallen und habt's willig angenommen, so laßt's Euch gesagt sein, was Er zu seinen Jüngern geredet hat" u. s. w.; die Briefschreiber wissen also Genaueres über die Berufung der Apostel, welche im Bistum Maing am Wort Gottes zu arbeiten übernommen haben, und wenn sie dafür in schwere Leiden verwickelt werden, ist es ihre natürliche Aufgabe, sie zum Ausharren zu mahnen und sie zu trösten.

Wichtig ist ferner, daß „die Bekenner Gottes," an welche der Trostbrief ebenfalls gerichtet ist, in dem Brief selbst zusammen mit den Aposteln „liebe Brüder" oder „liebe Männer und Brüder" genannt werden, und noch wichtiger die Meldung, die Brüder würden unter der Anklage gemeiner Verbrechen verfolgt, des Mords, Diebstahls, Ehebruchs; denn solche Verläumdungen sind von den Gegnern allezeit gerade gegen die Brüder ausgestreut und zum Deckmantel der Verfolgung ihrer Häresie genommen worden.

Die Aufstellung Kellers, daß es in Süddeutschland, in der Schweiz und in Sachsen vor dem Auftreten Luthers an außerordentlich vielen Orten Brüder und auch organisierte Brüdergemeinden gegeben habe, steht auch mir als bewiesene Thatsache vollkommen fest; daß es Brüder im Gebiet von Kurmainz gab, beweist schon der Trostbrief, den Andreas Karlstadt auf Christtag 1524 von Erfurt aus an die Gemeine zu Mittenberg gerichtet hat, was eine gewisse Uebereinstimmung dieser Gemeinde mit ihm voraussetzt; und Brüder-Anschauungen sind es gewesen, zu welchen Karlstadt allmählich übergegangen ist. Haupt selbst giebt S. 30—31 zu, daß schon im Jahre 1527 die Stadt Worms „als eine Hochburg der täuferischen Bewegung" erscheint; das ist nur denkbar, wenn schon früher die „Brüder" hier einen festen Anhang gehabt haben; denn lediglich Brüder sind es, die man nachher, auch wenn sie die Taufe der Erwachsenen nicht annahmen, als Wiedertäufer bezeichnete, um die gegen letztere gerichteten kaiserlichen Mandate auf sie anwenden zu können.

Daß wir durch das Bekanntwerden des Trostbriefs jetzt über die abscheulichen Verfolgungen unterrichtet worden sind, welche im Jahre 1524 in den verschiedenen Teilen des Kurfürstentums Maing gegen die Brüder und die Anhänger Luthers verhängt worden sind, wirft ein aufklärendes Licht auf die merkwürdige Thatsache, daß sich alle Städte und Aemter dieses Kurfürstentums zu Anfang des Jahres 1525 mit einer Einmütigkeit gegen die Pfaffenherrschaft erhoben haben, wie kaum in einem anderen Lande.

Tübingen, 16. Nov. 1897.

* * *

Zu den obigen Ausführungen in dem ersten diesjährigen Monatsheft der Comenius-Gesellschaft bemerkt noch Archivrat Dr. Keller ergänzend das Folgende.

Für die Entscheidung der Frage, ob es sich hier um einen lutherischen „Bischof" — denn auch mir scheint der Ausdruck: Wir, von gottes gnaden Bischove und eltisten der Christlichen gemein zu Wormbs auf einen und nicht auf mehrere Bischöfe hinzudeuten — um lutherische „Aelteste" und lutherische „Apostel" in Worms handelt, wäre es vor allem notwendig gewesen, das Vorhandensein dieser Aemter und Amtsbezeichnungen in anderen lutherischen Gemeinden um das Jahr 1524 nachzuweisen. Denn einstweilen sind diese Aemter und Namen nur in den altevangelischen Gemeinden, nicht aber innerhalb der lutherischen Kirche nachgewiesen. Diesen Nachweis hält Haupt indessen nicht für erforderlich; vielmehr erklärt er (S. 26), daß, soweit er sehe, „die Gleichsetzung des bischöflichen und des Pfarramts" nur hier in Worms offizielle Geltung im evangelischen (d. h. lutherischen) Kreise erlangt habe; die Führung des Bischofsnamens seitens der lutherischen Prädikanten zu Worms sei die denkbar schärfste Herausforderung des katholischen Oberhirten gewesen. Dagegen weiß er aus 1537 einen „Bischof der Wiedertäufer" zu Worms nach (S. 30), derselben „Wiedertäufer," die sich damals wie früher lediglich als „christliche Gemeinde" zu Worms bezeichneten. Ueber den Gebrauch des Namens „Apostel" und über die Einrichtung des „Apostelamtes" in anderen lutherischen Gemeinden hält er es nicht für nötig, ein Wort zu verlieren. Daß dieses Amt dagegen in den altevangelischen Gemeinden (und nur hier) seit alten Zeiten gebräuchlich war, haben wir an anderen Stellen (s. Keller, Reformation ꝛc. s. v. Apostel) an zahlreichen Beispielen dargethan.

Trotzdem behauptet Haupt kühn, daß der Trostbrief „an die Gesamtheit der lutherischen Märtyrer, Apostel wie Bekenner" ꝛc. gerichtet sei. Das paßt zu den übrigen allgemeinen Behauptungen, die sich in dieser Schrift finden.

Jedermann weiß, daß Luther bis etwa 1524 im Großen und Ganzen auf dem Boden der altdeutschen Mystik stand; wenn er auch in einzelnen Fragen damals bereits sich besondere Auffassungen gebildet hatte — übrigens fast selbst Haupt, daß dasjenige, was nach seiner Ansicht für das „Ketzertum" charakteristisch ist, nämlich die Entgegensetzung der „Welt" und der „Christen," noch in Luthers Brief an die Wormser vom Jahre 1523 in gleicher Art wiederkehrt — so war er doch damals weit davon entfernt, solche Auffassungen zu Kennzeichen eigner, d. h. lutherischer Gemeinden machen zu wollen oder zu können; vielmehr gab es ums Jahr 1524 in Deutschland nur eine einzige große evangelische Opposition, die zwar in Luther einen ihrer Wortführer, aber doch nicht den Stifter einer „lutherischen" Kirche erkannte. Haupt nennt das, was wir altevangelische Opposition nennen, „asketischen Enthusiasmus" und behauptet von diesem, daß „die deutsche Reformation dessen Bundesgenossenschaft einen guten Teil ihrer gewaltigen bis dahin (1524) errungenen Erfolge verdanke" (S. 29). Dieser „Enthusiasmus" sonderte sich (nach Haupt) erst seit der zweiten Hälfte des Jahres 1524 (um die Zeit, wo unser Trostbrief gedruckt ward) aus und trat erst seitdem „in einen Gegensatz zu der lutherisch-zwinglischen Reformbewegung." Das Aufkommen des Namens Wiedertäufer deutet, wie ich anderweit nachgewiesen habe, den Zeitpunkt der Spaltung der großen evangelischen Opposition an. Trotzdem kann es sich Haupt nicht verfagen, alles, was von 1517—1524 in irgend einer freundschaftlichen Beziehung zu Luther steht, als lutherische Personen oder Gemeinden in Anspruch zu nehmen; so wird z. B. dem Mainzer Magister Jakob Cammerlander — es ist derselbe, der bald darauf wegen Herausgabe einer Schrift Denck's sich schweren Anklagen der inzwischen lutherisch gewordenen Obrigkeiten aussetzt — auf Grund der Thatsache, daß er in der Opposition stand, um 1524 „lutherische Gesinnung" angedichtet (S. 25 bei Haupt); wer um 1524 Luthers Schriften verbreitet, ist ein Anhänger des „Luthertums;" Erfolge oder Niederlagen der Opposition um 1522 (wie die Niederlage Sickingens) sind Erfolge oder Niederlagen des „Luthertums"; die Märtyrer jener Anfangsjahre sind „lutherische Märtyrer" (S. 26) u. s. w. Allerdings, von dieser Begriffsverwirrung aus ist es ein leichtes, die Mitglieder der „christlichen Gemeinde" zu Worms, welche jenen Trostbrief an die gefangenen „Apostel" schreibt, ebenfalls zu „Lutheranern" zu machen, obwohl alle inneren und äußeren Anzeichen jeden unbefangenen Forscher sofort überzeugen müssen, daß es sich hier um lutherische Evangelische im späteren Sinn des Wortes unmöglich handeln kann.

Uebrigens ist dies Verfahren nicht neu. Schon die literikale Polemik der ersten Kampfjahre pflegte, wenn es ihr aus irgend welchen praktischen Gesichtspunkten zweckmäßig erschien, jede Regung evangelischer Opposition als „lutherische Lehre" zu brandmarken und zwar selbst dann, wenn Luther selbst jede Gemeinschaft mit den also gekennzeichneten Richtungen weit von sich wies.

Es nah'n die letzten Zeiten.

Von C. M. Stauffer.

Darum seid ihr auch bereit; denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr es nicht meinet. Matth. 24, 44.

Es nah'n die letzten Zeiten,
Wer merkte dies wohl nicht,
Wie so von allen Seiten
Sich naht das Endgewicht?
Wie Weltpracht und Unglaube
Nun heut' im Schwange ist;
Wie gar der Feind auf Raube
Stets sinnt mit Tück' und List?

Es nah'n die letzten Zeiten,
Verzög' der Herr auch schon —
Mensch, lerne dich bereiten,
Der Herr kommt und sein Lohn.
Er wird dem Frommen geben
Sein Teil im sel'gen Licht;
Die Ihm stets widerstreben,
Behalten zum Gericht.

Es nah'n die letzten Zeiten,
Seht an der Boten Zahl,
Die auf der Erde breiten
Zum großen Abendmahl,
Zur Lämmeshochzeit laden
Die Gäste, nah' und fern.
Wer hören den Ruf der Gnaden?
Wer käm' nicht froh und gern?

Es nah'n die letzten Zeiten,
Es tobt des Feindes Heer,
Christ, lerne tapfer streiten
Auf Sieg und Gegenwehr.
Willst du die Kron'erringen,
Muß heiß der Kampf wohl sein,
Doch wird es dir gelingen;
Gott kann dir Kraft verleih'n.

Es nah'n die letzten Zeiten,
D'rum jög're, säume nicht,
Halt' dich vom Strauchein, Gleißen,
Und wandle stets im Licht.
Halt' deine Lampe fertig,
Mit Glaubensöl versch'n,
Sei allezeit gewärtig,
Dem Herrn entgeg'n zu gehn.

Es nah'n die letzten Zeiten,
Das Wort des Herrn zeigt's klar,
Laß Gottes Geist dich leiten,
Er bleibt unwandelbar.
Mag auch die Welt vergehen,
Wenn die Posaune tönt;
Nur dann wird der bestehen,
Der hier mit Gott verlöhnt.

Es giebt Leute, die blamieren Gott für das Elend, das sie selbst über sich gebracht haben.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. Juni.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. *Mifflin-Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. } Indiana (Frühjahr).
} Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota-Distrikt.
(*Amish-Mennonitische.)

Kalender für Juni 1898.

Sonn.	Mont.	Dien.	Mitt.	Donn.	Frei.	Sams.
			1	2	3	4
5	6	7	8	9	10	11
12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25
26	27	28	29	30		

☽ 4; ◗ 11; ● 18; ◖ 26.

— Geschichte der Mennoniten, broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse versandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.

— Für Sonntagsschul-Lektionshefte, Bildertafeln, Sprüche, Kinder-Bläter und alles was die Sonntagsschule bedarf, sowie auch für allerlei christliche und mennonitische Bücher wende man sich an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Billige Bücher.

(Antiquarisch.)

1. **Tägliches Handbuch.** Von Joh. Friedrich Stark, illustriert, 820 Seiten, Leder-Einband mit zwei Schliessen. Das Buch, obzwar ziemlich gebraucht, ist noch ziemlich gut erhalten. Wir schicken dieses Buch portofrei an irgend eine Adresse auf den Empfang von 50 Cts.

2. **Das Neue Testament,** herausgegeben von Wm. G. Wentz, Philadelphia, illustriert, Leder-Einband, zwei Schliessen; in sehr gutem Zustande. Wir senden es portofrei für 50 Cts.

3. **Dasselbe Buch,** ebenfalls gut erhalten, zu demselben Preis, 50 Cts.

4. **Predigtbuch** von M. J. G. Brostberger, Sonn-, Fest- und Feiertags-Evangelium, einen vollständigen Predigt-Jahrgang, nebst dem Anhang einiger Casual-Predigten, Reuttingen 1830, Größe 7½x9 Zoll, 944 Seiten, Leder-Einband, mit Messing beschlagen, zwei Schließen, vollständig und gut erhalten. Portofrei $2.50.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, In.

Konferenzen.

Die amisch-mennonitische Konferenz von Indiana wird am Donnerstag und Freitag den 2. und 3. Juni 1898 im Maple Grove M.-H. zu Haw Patch, Ind., abgehalten. Prediger, Diakone, Brüder und Schwestern von auswärts sind herzlich eingeladen, zugegen zu sein. Die Aeltesten sind ersucht, am Mittwoch um 2 Uhr nachmittags zusammen zu kommen. Die zu besprechenden Fragen sollten den Aeltesten bis Mittwoch mittags den 1. Juni unterbreitet werden. Personen, welche auf der Wabash Eisenbahn kommen, mögen gefälligst an A. R. Jook in Topeka, Ligonier, Ind., schreiben, dann werden sie an der Station abgeholt. J. Kurtz, Ligonier, Ind.

Bericht

über Einnahmen und Ausgaben der „Home Mission" für Monat April, 1898.

Einnahmen.

Menn. Evang. u. B. B.	$60.00
Ein Freund, Lancaster Co., Pa	2.00
C. E. McOwen, Metamora, Ill.	1 50
Katie C. Smith	.50
J. D. Smith	1.00
Frau Grüßner, Chicago	5 00
P. P. Versammlung, Holden, Mo.	.65
Schw. Conrad, Wayne Co., O.	.10
Schw. Augsburger, Overpeck, O.	1 00
Schw. Ellen Garber, Orrville, O.	1 00
P. P. Versammlung, Roseland, Neb.	1 40
Gesamteinnahme	$74 15
Am 1 April baar in Kasse	36.69
Gesamteinnahmen des Monats	$110 84

Ausgaben.

Miete	$ 8 00
Kohlen	5 00
Reise, A. H. Leaman nach Va	17 00
Medizinen	5.00
Den Schwestern für Hausarbeit	6 00
Fracht	95
Expreß	95
Porto	1.00
Verschiedenes	.13
Seife	.24
Kohl	11.53
Gesamtausgabe	$75 80

Einnahmen	$110 84
Ausgaben	75 80
1. Mai baar in Kasse	$35.04

Hochachtungsvoll unterbreitet von
A. J. Yoder.

Nachrichten aus den Gemeinden.

Metamora, Ill. — Sonntag, den 24. April feierte unsere Gemeinde das h. Abendmahl; darnach wurde durch Stimmenmehrheit ein Nachfolger des verstorbenen Bischof Joseph Bachman gewählt. Die Wahl fielauf den jungen Bruder Andreas Schrock, welcher seit einigen Jahren im Predigtamt ist. Möge der Bruder wachsen in der Gnade und eine Kraft werden zum Aufbau seines auserwählten Volkes.

Will Zimmerman.

Pickerington, Ohio, den 10. Mai 1898.—Br. C. B. Brenneman von Elida, Ohio, kam von Bremen den 3. Mai zu uns und blieb bis über den folgenden Sonntag bei uns. In dieser Zeit hat er dreimal sehr belehrend und ermutigend gepredigt über Joh. 3, 7, Gal. 6, 7 und Hosea 7, 8. Die Versammlung war nur klein, aber wir haben die Verheißung, daß, „wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da will ich mitten unter ihnen sein", Matth. 18, 20. Möge Gott die Bemühungen des Bruders segnen, damit er Gottes Wort in Reinheit verkündige, damit dadurch Seelen aus der Finsternis zum wunderbaren Licht gebracht werden, solange es noch heißt. R. S.

Chambersburg, Franklin Co., Pa.—Am 14. Mai hatten wir im Chambersburg Versammlungshaus Taufgottesdienst. Ihrer sieben wurden durch die Wassertaufe in die Gemeinde aufgenommen; sechs wurden im Versammlungshause und einer im Flusse durch Begießen getauft. Am Nachmittage hielten wir Vorbereitung und am 15. Mai das h. Abendmahl, an welchem viele Brüder und Schwestern teilnahmen, um sich durch diese h. Handlung der Leiden und des Todes Christi zu erinnern. Alle diese Versammlungen waren gut besucht, obgleich das Wetter am Sonntag Morgen sehr unfreundlich war. Bischof Jakob Brubaker diente während dieser Versammlungen und wurde durch Br. Benjamin Lehman, Lancaster Co., und Br. Jakob Bucher, Mummasburg, Adams Co., Pa., unterstützt. Korr.

Richland, Tenn., den 16. Mai 1898. — Br. J. M. Schent von Allen Co., Ohio, kam den 4. Mai in unsere Mitte und blieb bis zum 12. Während dieser Zeit hat er mehrere Male gepredigt und uns den Weg zum ewigen Leben gezeigt, und uns die Notwendigkeit einer vollen Hingabe vorgehalten. Sonntag, den 8. Mai wurden wir wieder an die Leiden und das Sterben unseres teuren Erlösers erinnert, indem wir am h. Abendmahl teilnahmen. Am 11. wurden fünf teure Seelen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Möge der Herr sie segnen, daß sie musterhafte Christen werden mögen. Den 12. reiste unser Bruder in Gesellschaft seiner Mutter nach Hause. Möge Gott ihn mit Weisheit aus der Höhe ausrüsten, damit er in seiner guten Arbeit fortfahren könne. Brüder, laßt uns ernstlich beten, daß die gute Sache weiter gehen und gedeihen, und daß noch viele Seelen zum Lichte des Evangeliums gebracht werden möchten.

H. J. Powell.

Murrell, Lancaster Co., Pa., den 8. Mai 1898. — Br. Abraham Witmer aus Manor Township hielt im Hause des Br. Isaak Stoner eine Andacht. Mehrere Geschwister und Nachbarn hatten sich versammelt. Unser Br. hielt über Jes. 17, 17: „Dein Wort ist Wahrheit" eine gute Predigt. Er hatte uns ernstlich ermahnt und getröstet auf unserem Wege nach Zion. Er hob besonders die absolute Notwendigkeit der Wiedergeburt und den Einfluß hervor, den wir durch einen christlichen Lebenswandel auf andere ausüben können. Auch legte er es uns dringend ans Herz, daß wir unsere Kinder lehren sollten, daß „Gottes Wort die Wahrheit sei," und daß wir dieselben „in der Furcht und Vermahnung zum Herrn" aufziehen sollten. Möge der Herr den teuren Bruder in seiner Arbeit segnen und möge Er das ausgestreute Wort Wurzel fassen und Frucht bringen lassen zu seiner Ehre. A. L.

Beemer, Nebr., den 9. Mai 1898. — Zum ersten einen herzlichen Gruß mit dem Wunsche, daß der Herr uns segnen möchte, und leiten und führen in der angenommenen Wahrheit bis ans Ende, durch Jesum Christum. Amen. Mache hiermit bekannt, daß Aeltester Bruder Joseph Schlegel von Milford, Seward Co., Nebr., in unserer Mitte war, um uns aufzumuntern und zu stärken mit dem Worte Gottes. Wir durften auch das Gedächtnis des bittern Leidens und Sterbens unsers teuren Heilandes miteinander feiern und können daher von Liebe, Gnade und Barmherzigkeit sagen, daß der liebe Vater es so geschenkt hat, daß wir uns alle an demselbigen beteiligen konnten. Möge Gott es schenken, daß Liebe und Einigkeit unsere ganze Glaubensgemeinschaft dringen möchte, die Gebote unsers Meisters recht wichtig zu achten, und alle dem zu folgen, und zu halten alles, was Er uns geboten und befohlen hat. So viel aus Liebe. Dank dem lieben Bruder für seine Liebe; der Herr möge ihn segnen in seinem teuren Berufe. Das ist mein Wunsch und Gebet! Korr.

Palmyra, Mo., den 15. Mai 1898.—Am 26. April kam unser Bischof Daniel Kauffman von Morgan Co., unsere Gemeinde zu besuchen und blieb eine Woche bei uns. Er predigte jeden Abend. Sonnabend Morgen den 30. April wurden durch Abstimmen drei Brüder fürs Amt eines Diakonen herausgesetzt. Während des Nachmittagsgottesdienstes wurde das Los geworfen und fiel auf Br. Ezra Buckwaller. Möge Gott ihn segnen, ihn mit Kraft und Weisheit ausrüsten, damit er sein Amt gut verwalten und auch dadurch beitragen möge, das Reich Gottes auf Erden zu gründen. Am Sonntag Vormittag hielten wir das h. Abendmahl. Alle Glieder waren anwesend und nahmen von dem Brote und dem Wein — dem Zeichen des gebrochenen Leibes und des vergossenen Blutes unsers Herrn, Anteil.

Nach dem Abendmahle wurde die Verordnung des Fußwaschens ausgeführt und auch daran nahmen alle Brüder und Schwestern teil. „Siehe, wie fein und lieblich ist's, wenn Brüder (und Schwestern) einig bei einander wohnen." Von hier ging Br. Kauffman nach Shelby Co. und will noch manche andere Plätze besuchen, ehe er heimkehrt. Möge Gott ihn segnen und bei aller Arbeit mit ihm sein.

Von Breslau, Ontario. — Infolge der besonderen Anstrengungen, die man während des letzen Winters in Waterloo Co. machte, haben sich 25 Personen den verschiedenen Gemeinden im Co. angeschlossen. Alle diese wurden im Greßman B. H., Breslau, als Glieder aufgenommen. Die Bischöfe Weber und Snyder vollzogen die Taufhandlung.

Bericht über die halbjährliche Konferenz von York Co. Distrikt, Ontario.

Die halbjährliche Konferenz für den York Co. Distrikt wurde den 6. Mai in Markham, im Weidman Versammlungshause abgehalten.

Die Konferenz wurde durch Gesang eröffnet. Gebet von Br. Samuel Weidman. Ein Teil von Phil. 2 wurde als Einleitung gelesen, worauf der Bischof eine Ansprache hielt.

Beschlüsse.

Beschlossen. Konferenzfragen sollten nicht vor die Vorbereitungs- oder Umfrageversammlung gebracht werden, welche nach dem Prediger-Formular abgehalten werden soll.

Beschlossen, daß die Prediger das Recht haben, die Versammlung zu bitten, zum Empfange des Segens aufzustehen. 1. Kön. 8, 14; 2. Chron. 7, 6.

Nachdem noch verschiedene Punkte besprochen worden waren, vertagte die Konferenz.

McEwen, Tenn. — Brüderlichen Gruß. Unsere kleine Herde wurde durch den Besuch unseres teuren Bruders und Bischofs J. M. Schenk von Elida, Ohio, erfreut. Er kam Mittwoch, den 28. März und verließ uns Dienstag, den 3. Mai. Die Versammlungen, welche er in dieser Zeit hielt, waren gut besucht, und Gottes Geist machte sich fühlbar. Gottes Gnade und Liebe strömte durch des lieben Bruders Predigten reichlich auf uns herab; manche Ermutigung und Ermahnung wurde uns durch die liebevollen Worte des Evangeliums zu teil und wir hoffen, daß dieselben auf alle bleibenden Eindruck gemacht haben. Eine Seele wurde durch die Wassertaufe, und wie wir glauben, nach aufrichtiger Bekehrung in die Gemeinde aufgenommen. Wir freuen uns, daß der Herr noch immer an den Herzen derer arbeitet, die da noch leichtsinnig in Sünden leben, daß sie geistlich arm, betrübten Herzens, sanftmütig, hungrig und durstig nach der Gerechtigkeit werden; dann Gnade und Vergebung ihrer Sünden erlangen, um so zu den Friedfertigen, welche Kinder Gottes genannt werden, gezählt werden zu können.

Sonntag, den 1. Mai, feierten wir das Abendmahl und freuten uns, daß wir teilnehmen durften an dem gebrochenen Leibe und dem vergossenen Blut unsers Erlösers, welcher sich selbst in den Tod gegeben, daß wir leben möchten. Das Band der Liebe, welches nur aus der christlichen Religion stammt, verband unsere Herzen und Seelen innig miteinander.

Wir können Gott und dem Bruder nicht genug dankbar sein für die Segnungen, welche uns durch diesen Besuch zugeflossen sind. Unsere besten Wünsche und unser ernstes Gebet begleiten ihn. Möge Gott ihn stets und überall väterlich schirmen, bis Gott ihn heimruft, um ihm die Krone der Ehren zuteil werden zu lassen.

Wir möchten alle Brüder und Schwestern, deren Weg bei uns vorbeiführt, einladen, uns zu besuchen, besonders laden wir alle Brüder Prediger ein, zu kommen, so oft sich ihnen die Gelegenheit dazu bietet. Wenn Gott uns segnet, können wir uns erbauen und viele glückliche Versammlungen miteinander haben. Gottes Wille geschehe. Ihm sei die Ehre. Auf daß wir bis ans Ende treu erfunden werden mögen, empfehlen wir uns der Fürbitte aller Brüder und Schwestern.

M. S. Schrock.

Reisenotizen.

Wir fürchten, daß wir diejenigen, welche wir letzten Sommer durch einen Reisebericht nach dem Süden langweilten und nach deren Ansicht man den kostbaren Raum des Herold zu etwas anderem hätte verwenden sollen, durch die folgenden Zeilen wieder enttäuschen werden. Andererseits aber hoffen wir, daß viele, welche ihre Anerkennung, auch diese Zeilen mit Vergnügen und Nutzen lesen werden. Das alte Sprichwort sagt: „Viel Köpf', viel Sinn'"; dieses könnte man auch dahin ändern:

„Ueber Geschmacksachen läßt sich nicht streiten." Wenn wir uns um einen Tisch setzen, welcher mit Gottes Gaben gefüllt ist, und wir eingeladen werden, davon zu essen, so werden wir nicht alle nach ein und derselben Speise greifen. Weil nun einer Eier mehr liebt als Fleisch, oder weil ein anderer gesundheitshalber Pflanzenspeise vorzieht, oder Brot statt Kuchen ißt, so würde es doch keinem einfallen, das ganze Mahl zu verdammen, weil da etwas auf dem Tische ist, welches sich mit dem Geschmacke eines oder des andern der Gäste nicht verträgt. Wir finden dasselbe bei der Zubereitung des Lesestoffes für den Herold, von welchem einige glauben, ein vollkommenes Recht zu haben, alles zu verwerfen, das ihrem etwaigen Geschmacke zuwiderliest, unbekümmert um den Geschmack und die Wünsche anderer. Wenn wir nun auf Verlangen einiger Brüder ausgehen, um einen passenden Aufsiedlungsplatz für unser Volk zu finden und dann darüber Bericht erstatten, so glauben wir, daß diejenigen, welche uns bestimmten, die Reise zu machen, auch berechtigt sind, etwas darüber zu erfahren. Diejenigen nun, welche genug und Ueberfluß haben und folglich nicht daran denken, ihren gegenwärtigen Wohnsitz zu ändern, sollten den Teil des Herold, der sie nicht interessiert, denen überlassen, bei welchen solches der Fall ist. Auf diese Weise kann man alle zufrieden stellen und kein Eigennutz darf aufstanchen. Die Schrift lehrt uns, daß wir nicht nur unsern eigenen Nutzen suchen sollen, sondern auch den anderer. Deshalb sollen wir durchaus nicht hindern, was andern zum Nutzen sein könnte, wenn wir dadurch nicht beeinträchtigt werden.

Br. J. S. Lehman und der Editor verließen Elkhart am Morgen des 19. April und reisten gen Süden. Mit demselben Vorhaben hatten wir einige Wochen zurück Elkhart verlassen, aber infolge des hohen Wasserstandes im Ohio und seinen Nebenflüssen, mußten wir in Indianapolis umkehren. Als wir jetzt die Ufer des Ohio auf der Big Four Bahn, nahe Valley Junction erreichten, konnten wir noch deutlich die Spuren der Verheerung sehen, welche die zerstörende Flut angerichtet hatte. Zäune und Gebäude waren umgerissen und stromabwärts getragen worden. Boote waren von ihren Ankern gerissen worden und lagen nun trocken auf den Feldern längs des Flusses. Häufig konnte man Boote mit Wohnungen darauf, wie man sie so häufig auf dem Ohio findet, mehrere hundert Fuß vom Strome entfernt sehen. Wir erreichten Cincinnati 6 Uhr nachmittags, und um 8 Uhr abends fuhren wir auf der Queen und Crescent Bahn mit dem vorzüglich ausgestatteten Zuge, bekannt unter dem Namen "Cincinnati & Florida Limited" dem Süden zu. Es ist unsere Pflicht, zu sagen, daß die Queen und Crescent Bahn in jeder Beziehung eine wertvolle, zuverlässige und mit allem Neuen und Notwendigen ausgestattete Dienerin des Volkes ist. Wir fanden die Beamten, sowie auch die Bedienten dieser Bahn, höflich und gefällig. In Wirklichkeit haben wir nirgends eine bessere Körperschaft von Bahnbediensteten gefunden; vom Kondukteur bis herab zum farbigen Porter. Dieses ist ein auffallender Kontrast in der Behandlung der Passagiere auf einigen anderen Bahnen, welche wir nennen könnten. Es bezahlt sich, höflich zu sein; Tyrannei und Anmaßung richten sich selber.

Die Queen und Crescent Bahn bringt den Reisenden durch einige der schönsten Gegenden unseres Landes. Von Cincinnati bis Chattanooga geht der Zug durch wenigstens 25 Tunnelle. Wenn man durch die bergige Landschaft zwischen diesen beiden Städten reist, steigt immer die Frage auf: Wessen Hand hat alle diese Wunder errichtet? Wer hat diese Thäler ausgegraben, diese Berge aufgehäuft, diese schrecklichen Schluchten und gähnenden Abgründe gemacht? Und die Antwort kommt zurück: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde." Wenn Gottes Hand alle diese Wunder bauen und bilden konnte, wie muß Gott dann selber sein?

Am Morgen des 20. erreichten wir Chattanooga. Als wir den Zug verließen, bemerkten wir, daß etwas Ungewöhnliches passierte, und wir sahen auch bald die Ursache. Soldaten und Offiziere sah man überall und das Tagesgespräch war Krieg. Chattanooga war einer der Hauptsammlungspunkte der Truppen und deshalb hatten auch schon auf dem alten Chickamauga Schlachtfelde 8,000 oder 9,000 Mann Bundestruppen ihre Lager aufgeschlagen. Uns kam der Gedanke, diese Leute seien durch ihre Uniform als Soldaten kenntlich. Mehr noch, ihre Uniform sagt der Welt, zu welcher Nation sie gehören, unter wessen Flagge sie zu kämpfen gedenken und welcher Regierung sie ihr Leben geweiht haben. Sie haben Vertrauen in ihre Regierung, glauben eine gerechte Sache zu vertreten und sind bereit, dafür einzustehen. Christus giebt allen seinen Jüngern eine Uniform zu tragen. Es ist das Kleid der Gerechtigkeit. Die Weisen, die Er uns giebt, sind nicht fleischlich, aber stark genug, die Bollwerke des Satans zu zerstören. Das Schwert, welches Christus uns giebt, ist das mächtige Wort. Glaube ist sein Schild. Seine Schuhe — die Ausbreitung des Friedens-Evangeliums. Sein Brustharnisch ist Gerechtigkeit, und der Zweck seiner Krieger ist Sieg. Wenn die weltliche Regierung ihre Soldaten mit einer Uniform ersieht, um sie auszuzeichnen, ist es unklug, wenn die Jünger des Herrn auch in solchem Aufzuge erscheinen, daß

man sie von der Welt, welche in Sünden liegt, unterscheiden kann?

Wenn die Soldaten dieses Landes, um zu siegen, alle vereinigt werden müssen, wie viel mehr sollten dann nicht die Jünger Jesu Christi eines Sinnes und eines Herzens und stets bereit sein, auf das Geheiß des großen Führers in den heiligen Kampf zu ziehen. Solchergestalt waren unsere Gedanken, während wir auf den Zug warteten, der uns südlich in die Umgegend von Atlanta, Ga., bringen sollte. A. B. Kolb.

(Fortsetzung in der nächsten Nummer.)

Ein freundliches Urteil

über die Mennoniten hat der russische Fürst Krapotkin, der als ein Schriftsteller von hohem Talente in Europa wie in Amerika hochangesehen ist. Derselbe hat bekanntlich im vorigen Sommer auf einer Reise durch Nordamerika auch unser Manitoba besucht und hier speziell die deutschen Mennoniten, welche als frühere russische Unterthanen besonderes Interesse für ihn hatten. In seinem Bericht über Manitoba, der in vielen hervorragenden Zeitschriften erschienen ist, sagte er unter anderm folgendes über die Mennoniten:

„Mennoniten prosperieren überall. Sie waren erfolgreich in Rußland und sind es auch in Canada! Wenn sie gezwungen werden, auszuwandern, schicken sie zuerst ihre Delegaten, die die besten Ländereien wählen, so haben sie es auch in Manitoba gemacht; sie wanderten in ganzen Dörfern aus. Sie siedelten sich in Canada an mit dem bestimmten Verständnis, daß sie ihre Ländereien in einem Stück erhalten und sich ganz überlassen bleiben; andernfalls wären sie nach den Staaten, Süd-Amerika oder selbst nach Grönland, zu den Brüder-Gemeinden gegangen.

„Sie haben sich in Dörfern angesiedelt und in diesen erhalten sie die Institutionen für gegenseitige Hilfe und gegenseitigen Frieden, welche nach ihrer Ansicht die Essenz aller christlichen Religion bilden — eine Ausübung, wegen der sie seit drei Jahrhunderten von christlichen Kirchen und Staaten verfolgt wurden.

„Nahert man sich einem Mennoniten-Dorfe, glaubt man sich sogleich nach Rußland versetzt. Nach einigem Ausenthalte in Rußland haben die Mennoniten die Institutionen der russischen Gemeinschaftsdörfer in veränderter Form angenommen und sie nach Canada übertragen. Das Vieh der Gemeinschaft wird auf dem Gemeinwesen gehütet durch den Gemeindehirten.

„Das einstimmige Urteil aller Canadier ist, daß die Mennoniten die reichsten Ansiedler der Umgebung sind. Ihre Häuser sind geräumig und machen einen heimischen Eindruck, den man sonst auf der Prairie häufig vermißt. In den Dörfern findet man mehr Bäume wie auf der ganzen umgebenden Prairie, und diese Anpflanzungen schützen die Häuser und Gärten vor Schneewehen. Man sieht keine Zeichen von Armut, obgleich die Seelenzahl der Mennoniten in den letzten 20 Jahren sich außerordentlich stark vermehrt hat. Sie verfahren dort ebenso wie in Rußland, eine spezielle Gemeindekasse wird geführt und reserviert, um nötigenfalls mehr Land zu kaufen.

„Wie bekannt, nehmen die Mennoniten keinen Anteil an irgend einer Staats-Verrichtung, namentlich nicht am militärischen Dienste. Trotzdem sind sie keine Kommunikanten, sie erkennen Privat-Eigentum, und solche, die sich dem Handel zuwenden, erschaffen Reichtümer. Sie haben Gemeindemühlen, aber noch keine Gemeinde-Läden.

„Es ist sehr interessant, diese Gemeinden ihren Stand behaupten zu sehen, umgeben, wie sie sind, von einer ganz anderen Zivilisation. Es muß freilich zugegeben werden, daß ⅔ der Mennoniten ihre Dörfer verlassen und die Landwirtschaft selbständig betreiben, aber muß dazu bemerken, daß dies größtenteils aus moralischen Gründen geschah." — Nordw.

Wert oder Unwert des Lebens.

Wie wenig doch viele Menschen in unsern Tagen den Wert des Lebens zu schätzen wissen, besonders unter den jungen Leuten! Es erfüllt uns mit Schaudern, davon zu lesen, wie im Altertum die Tyrannen im Osten ihre Unterthanen, wie ihre Feinde, zu Tausenden und Millionen hinschlachteten, um ihren Launen zu fröhnen, oder wie blutgierige Negerfürsten in Afrika noch jetzt ein Menschenleben nicht höher achten als das Leben eines Insektes. Aber schalten und walten nicht viele, die vom Tyrannenjoch frei sind und den Wert des Lebens kennen sollten, mit ihrem Leben als wäre es wertlos, und gefährden es oder werfen es weg, als hätten sie hundert Leben statt eines einzigen? Abgesehen von der furchtbaren Verirrung des in unsern Tagen so häufigen Selbstmordes, wie leichtsinnig gehen so viele in alle Arten von Gefahren und spielen mit ihrem Leben, sei es im Krieg oder im Frieden, ohne zu bedenken, daß wir heilig verpflichtet sind, dieses hohe Gut zu hüten und treu zu nützen, weil wir einmal darüber werden Rechenschaft geben müssen. So ist auch jetzt mancher junge Mann zu schnell bereit, in den Krieg zu gehen, der noch nicht versteht, was und warum er sein Leben daran wagt.

Noch viel größer freilich ist die Zahl derer, die das Leben in oberflächlichem Genuß vergeuden, wie es in Lenaus Zigeunerlied heißt:

„Dreimal haben sie mir gezeigt,
Wie man das Leben verschläft, verraucht, vergeigt,
Und es dreimal verachtet."

Mit Essen und Trinken, Spiel und Tanz, in nutzlosem Geschwätz und leichtsinniger Liebelei vergehn die schönsten Jahre, ohne Frucht zu schaffen. Oder aber man verdirbt sich selbst und andern das kurze, einzige Leben, das man hat, durch Verbitterung. Wie viele verzehren ihre Lebenszeit in unruhiger Hast, im beständigen Ringen nach Gewinn, in knechtischer Qual der Arbeit, in Neid und Haß und Aerger. Den Wert des Lebens kennen sie nicht. Doch da sind andere, die überschätzen wieder des Lebens Wert. Sie halten aufs zäheste daran fest, selbst wenn nichts mehr festzuhalten ist, wie so viele auf den Tod Kranke es thun, oder wie die Verbrecher, denen es ans Leben gehen soll. Da heißt es, wie der Satan im Buche Hiob sagt: „Alles, was ein Mann hat, läßt er für sein Leben." Solche Lebensüberschätzung ist auch verkehrt. Sie macht den Menschen zum Feigling und treibt ihn dazu, wenn die Wahl steht zwischen Gefahr oder Sünde, die Sünde zu wählen, statt mit dem Dichter zu sagen:

„Das Leben ist der Güter höchstes nicht,
Der Uebel größtes aber ist die Schuld."

Die rechte Würdigung und Wertschätzung des Lebens bedingt auch die höhere Geringschätzung desselben. Es ist gewiß etwas sehr Ernstes um das Leben, diese köstliche Gabe, die uns geschenkt ist, sie zu benützen und sie dem Herrn zu weihen. Wir sollen leben als die Gesegneten und zum Segen Gesetzten. Wir sollen wie Henoch „mit Gott leben"; dann werden wir auch, wie er, bereit sein, wenn es sein soll, das Leben dahinzugeben, weil wir wissen, daß es nur eine Schale ist, die zerbrochen werden kann, um den Kern zu erhalten. Nur wer den Wert des Lebens recht schätzen gelernt hat, kann wahrhaft sein Leben im Dienste des Herrn opfern, oder kann ohne Sorge der Zukunft entgegen gehen mit dem Gedanken: „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn." [Br. Botschafter.]

Wie werden wir Bürger des Reiches Gottes?

Auf keinem andern Weg, als auf dem der Geburt. Zwar denken die Menschen an jeden andern Weg eher, als an diesen. Manche lassen sich dünken, sie werden Bürger dieses Reichs, wenn sie seine Sitten und Gebräuche lernen, wenn sie die Sprache sich aneignen, die hier gesprochen wird, wenn sie nach den Gesetzen des Reichs sich halten, die alle Ausbrüche der sündlichen Natur verbieten. Andere wollen es sich gefallen lassen, an den Steuerlasten teilzunehmen, die zur Ausbreitung des Reiches Gottes dienen sollen. Andere sind bereit, an des Reiches Kriegen teilzunehmen und mitzukämpfen durch Wort und Schrift. Gut! Sind wir aber mit all diesem schon Bürger des Reichs geworden? Habt ihr nicht gelesen, daß an jenem Tag Leute auftreten werden, die noch Größeres gethan haben, — in Christi Namen geweissagt, Teufel ausgetrieben und viele Thaten gethan, — und doch von dem Herrn und Richter den Bescheid erhalten: Er habe sie noch nie als die Seinen erkannt, sie haben von Ihm zu weichen als Uebelthäter? — Warum sagt Er das? — Weil ihnen das eine fehlt, was die erste und letzte Bedingung des Bürgerrechts im Reich des Lichts und Lebens ist. Denn so lesen wir Jakobi 1, 17. 18: „Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis. Er hat uns gezeugt nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge seiner Kreaturen."

Seht, ein Bürger des Lichtreichs wird man nur durch Geburt, durch eine neue und göttliche Zeugung. Wie wir hineingeboren sind in das Fleisch, so bedürfen wir auch hinübergeboren zu werden durch eine neue Geburt aus dem Geist in das Lichtgebiet der Gerechtigkeit und des Lebens, um durch Gottes Gnade hinfort errettet zu sein von der Obrigkeit der Finsternis und versetzt zu werden in das selige Reich des Sohnes (Kol. 1, 13). Solche Geburt geschieht durch das Wort der Wahrheit, wenn es kräftig wird durch den heiligen Geist. Denn nur so empfangen wir von Gott Geist aus seinem Geist, Leben aus seinem Leben, Licht aus seinem Licht; nur so werden wir Kinder des Vaters, der der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden; nur so werden wir in sein Bild erneuert und gleichgestaltet dem Ebenbild seines Sohnes, auf daß derselbige der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern (Röm. 8, 29).

Er will nichts Geringeres, als daß der armselige Erdenwurm, der am Boden kriecht, einzig bedacht, schon hier sein irdisches Dasein dahin zu nehmen, aus Gott geboren. Gottes Kind und Gottes Erbe und einst Priester und König im ewigen Reich unseres Gottes werden soll, gekrönt mit Gnade und Barmherzigkeit, Leben und Seligkeit.

Hört, was ihr werden könnt, sollt, dürft: Erstlinge der Kreatur Gottes. (Wilh. Hofacker).

Was ist der Ruhm? Ein Regenbogenlicht,
Ein Sonnenstrahl, der sich in Thränen bricht!

Es ist vollbracht!

Von Oculeus.

Es ist vollbracht! so ruft vom Kreuzesstamme
Der hohe Menschensohn.
Erloschen ist des Zornes Feuerflamme,
Erbaut der Gnadenthron.
Das größte Werk für alle Zeiten,
Das größte Werk der Ewigkeiten,
Das größte Werk, das Gottes Rat erdacht,
Es ist vollbracht!

Es ist vollbracht! versöhnend ist geflossen
Des Opferlammes Blut,
Was Gott von Anbeginn der Welt beschlossen
In heißer Liebesglut,
Was seine Weisheit ausersehen,
Auf Golgatha ist's nun geschehen;
Besieget ist der Sünde finst're Macht,
Es ist vollbracht!

Es ist vollbracht! auf ewig nun vollendet,
Was uns das Heil erwirbt.
Der Schlangentreter hat den Kampf beendet,
Er neigt sein Haupt und stirbt.
Ist auch die Ferse ihm durchstochen,
Der Schlange Haupt hat er zerbrochen,
Ertönt der Siegesruf nach blut'ger Schlacht:
Es ist vollbracht!

Es ist vollbracht! der Held hat überwunden
In bitt'rer Leidensnot,
Die finst're Macht der Hölle ist gebunden
Durch seinen Kreuzestod.
Und wenn er auch dem Tod erliegt,
Im Tode er den Tod besieget;
Des Grabes Banden sprengt er mit Macht:
Es ist vollbracht!

Es ist vollbracht! geheilt durch seine Wunden
Ist unser Seelenschmerz;
Die Fesseln unf'res Geistes sind geschwunden,
Frei blickt er himmelwärts.
Aus seinem Tod fließt unser Leben,
Er starb, um uns empor zu heben
Aus Todesgrau'n und düst'rer Grabesnacht;
Es ist vollbracht!

Es ist vollbracht! der Siegesruf durchhallet
Des Himmels klarste Höh'n;
Es ist vollbracht! das Donnerwort erschallet,
Wo Teufel zitternd steh'n.
Der Hölle ist der Sieg entrissen,
Geleget zu des Sohnes Füßen
Wird seiner Feinde Überwund'ne Macht,
Es ist vollbracht!

Es ist vollbracht! das Schriftwort ist erfüllet,
Das Allerheiligste nicht mehr verhüllet,
Der Vorhang ist entzwei.
Vor Gottes Thron der Priester stehet
Und für uns am Vergebung flehet,
Was arme Sünder ewig selig macht,
Es ist vollbracht! —

Die ewige Freude.

(Joh. 16, 22.)

Die ewige Freude empfanden die Jünger noch nicht, als der Herr die Worte unsres Evangeliums zu ihnen redete, vielmehr hatten sie Traurigkeit, weil Er zu ihnen gesagt hatte: „Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen," und weil sie das folgende Wort noch nicht begriffen: „und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater." Er stellt ihnen aber die ewige Freude in Aussicht; dieselbe werde in ihr Herz einziehen, wenn Er sie nach seiner Auferstehung wiedersehen werde. „Dann wird euer Herz sich freuen, und eure Freude wird niemand von euch nehmen." Und wie Er gesagt, so ist es geschehen vom Tage seiner Auferstehung an. Die ewige Freude zog in das Herz der Maria Magdalena ein, als sie am Grabe des Herrn in dem vermeintlichen Gärtner den Auferstandenen erkannte und ihm zu Füßen sank. Ihr Anruf: Rabbuni! war der erste Jubelton ihrer ewigen Freude, die hinfort niemand mehr von ihr nehmen konnte. Als am Abend desselben Ostertages die Jünger bei verschlossenen Thüren den Herrn und seine Wundenmahle sahen, da wurden die Jünger froh. Danach, acht Tage darauf, zieht auch in das am längsten traurig gebliebene Herz des Thomas die ewige Freude ein und mit dem köstlichen Bekenntnisse: Mein Herr und mein Gott! besiegelt er das Ende seiner Traurigkeit. — Von da an finden wir die Jünger niemals mehr traurig, auch Gefängnis, Schmach und Tod konnten hinfort ihre Freude nicht mehr von ihnen nehmen. Als sie wegen ihres Zeugnisses von Christo vor dem Hohenpriester gestanden hatten und gestäupet worden waren, da gingen sie fröhlich von des Rates Angesicht, und die Hohenpriester und alle, die im Rate saßen, um dem Stephanus das Todesurteil zu sprechen, sahen in dieser ernsten Stunde dessen Angesicht wie eines Engels Angesicht. Der Apostel Petrus konnte im Gefängnisse, bewacht von zwei Kriegsknechten und mit Ketten gebunden, in der Nacht, die seiner von Herodes beabsichtigten Hinrichtung voranging, wie ein unschuldiges Kind schlafen. Das war die ewige Freude, die ihn und alle seine Brüder beseelte.

Wir dürfen uns darüber nicht wundern; aber darüber haben wir uns zu wundern, wenn uns diese ewige Freude fehlt, welche doch alles irdische Leid verklärt und verklärt. Wer unerschütterlich glaubt, daß Jesus, der auferstandene Sohn Gottes lebet und regieret in Ewigkeit, der weiß sich in allen Lagen seines Lebens in der treuen und starken Hand des guten Hirten sicher geborgen. Und welche herrliche Ewigkeitsaussicht hat der Christ, der hienieden noch unter dem Johannisworte steht: „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden, wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen wie Er ist! Das ist dieselbe erhabene Aussicht, welche der 126. Psalm eröffnet mit den Worten, die schon viele Tausend Thränen getrocknet haben: „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden; dann wird unser Mund voll Lachen und unsere Zunge voll Rühmens sein. Der Herr hat Großes an uns gethan, des sind wir fröhlich!" — Wer könnte bei solcher Aussicht noch traurig sein, wenn auch hienieden das Kreuz drückt? Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich, freuet euch! so ruft der Apostel Paulus allen zu, die im Glauben festgewurzelt sind. Der Herr führe auch uns aus Gnaden durch Nacht zum Licht, durch Kampf zum Frieden, durch Glauben zum seligen Schauen und Genießen der ewigen Freude!

(Friedensbote.)

Die Liebe ohne Aergernis.

(Bibelstunde, gehalten im Kehr im Febr. 97 von Br. J. Rubanowitsch.)

„Geliebte, nicht ein neues Gebot schreibe ich euch, sondern ein altes Gebot, welches ihr von Anfang hattet. Das alte Gebot ist das Wort, welches ihr von Anfang an gehört habt. Wiederum schreibe ich euch ein neues Gebot, das da wahrhaftig ist in Ihm und in euch, weil die Finsternis vergeht und das wahrhaftige Licht schon leuchtet. Wer da sagt, daß er im Lichte sei und hasset seinen Bruder, der ist in der Finsternis bis jetzt. Wer seinen Bruder liebt, der bleibt im Licht und kein Aergernis ist in ihm. Wer aber seinen Bruder haßt, der ist in der Finsternis und wandelt in der Finsternis und weiß nicht wohin er geht, denn die Finsternis hat seine Augen verblendet." 1. Joh. 2, 7—11.

„Das ist sein Gebot, daß wir einander lieben sollen, gleichwie Er uns ein Gebot gegeben hat." (1. Joh. 3, 23). „Und dieses Gebot ist wahrhaftig in Ihm und in euch," heißt es im 8. Verse. Dieses Gebot ist also nicht etwas, das nur von außen an uns herantritt, so wenig, als es an Jesus von außen herantrat. Das Gebot war in Ihm; das Gebot ist in uns. Das ist das Gebot, von dem der Prophet im Alten Bunde weissagte, wenn er spricht: „Ich will mein Gebot in ihr Herz schreiben." Und dasselbe heißt nicht nur: Du sollst lieben, wie es bei den zehn Geboten in Steln gegraben wurde, daß es nun so bei uns ins Herz gegraben wurde, sondern die Gebote sind Anlagen, naturgemäße Triebe und Eigenschaften. Wie man einem neugeborenen Kinde nicht zu sagen braucht: So, mein Kind, jetzt mußt du atmen, so wenig ist es nötig, einem Wiedergeborenen zu sagen: Jetzt mußt du lieben. Aber wie es beim kleinen Kinde dazu kommen kann, daß es den Atem unter furchtbaren Schwierigkeiten holen muß, weil die Lunge krank ist, so kann es auch bei Gotteskindern dazu kommen, daß die inneren Anlagen derart angegriffen sind, daß sie nur unter ähnlichen Schwierigkeiten dem Naturdrange ihres neuen Wesens Genüge leisten können. Und wie es nun beim Kinde unter solchen Umständen und Schwierigkeiten nahe liegt, daß es zum Tode geht, wenn die Schmerzen nicht bald aufhören, ebenso weit kann es auch bei dem Gottesmenschen kommen, daß er lieber sterben möchte, als sich zufrieden geben mit einem Zustande, in dem er nicht lieben kann.

„Ich schreibe euch ein neu Gebot, das wahr ist in Ihm und in euch, weil die Finsternis vergeht und das wahrhaftige Licht schon leuchtet." Ein neuer Tag ist angebrochen; das Morgenrot ist schon sichtbar geworden, und nun geht's dem vollen Lichte zu! Dem Menschen, welchem der Morgenstern und das Morgenrot aufgegangen ist, gilt das Wort Offb. 22, 16: „Ich, Jesus, habe meinen Engel gesandt, euch diese Dinge zu bezeugen in den Versammlungen; ich bin die Wurzel u. d. das Geschlecht Davids, der glänzende Morgenstern." Hier ist euch ein Gebot ins Herz geschrieben, das ebenso alt ist, wie Gott selbst; nämlich das Gebot der Liebe.

Im Lichte sein und in der Liebe sein, das sind zwei ganz verwandte Begriffe. Man kann so wenig im Lichte sein und nicht lieben, als man am hellen Tage mit gesunden Augen das Licht nicht sehen kann. Es ist nur eins von zweien möglich: entweder ist's draußen Finsternis, oder es ist draußen Licht und ihr seid blind. Ebenso wenig ist es denkbar, im Lichte Gottes zu sein und nicht zu lieben. Wer aber sagt, er sei im Lichte und hasset seinen Bruder, der ist in der Finsternis bis jetzt, das heißt, bis zu dem Augenblick, wo er das sagt — und das kann in Bezug auf die Vergangenheit sehr verschieden sein. Wenn ihr einen Menschen auch noch so gesalbt von der Gnade Gottes reden hört, wenn er auch noch so große Gnadenäußerungen in seinem Leben zu verzeichnen hat, hat er aber irgendwie einen Haß in seinem Herzen gegen eine Schwester oder einen Bruder, so ist dies ein klarer, deutlicher Beweis davon, daß er nicht im Lichte ist. Diese scheinbaren Gnadenäußerungen sind entweder erheuchelt, oder vom Satan gewirkt, um diese Person dahin zu führen, daß sie nicht mehr weiß, wohin sie geht, wie Vers 11 geschrieben steht.

Wenn ihr ein Kind Gottes findet, welches gegen ein Glied oder gegen eine ganze Gemeinde lieblos ist und sich dabei noch in der Gnade sieht, so nehmt ihr eine thatsächliche Verblendung, eine Erkrankung des innern Gesichtes wahr. Ja, die Sache liegt noch viel tiefer. Der heilige Geist sagt hier: „Wer seinen Bruder liebt, der bleibt im Lichte und kein Aergernis ist in ihm." Der griechische Ausdruck dieser Stelle lautet: „Wer seinen Bruder liebt, in dem ist kein Skandal." Ich denke, die Bedeutung des

Wortes Skandal ist euch allen bekannt. Es ist etwas, worüber die Leute sich aufhalten, wodurch sie angeregt werden, zu sprechen und die Köpfe zu schütteln. Das ist etwas Furchtbares, wenn Weltmenschen über dich den Kopf schütteln müssen. Da heißt es dann: Was ist das? Ist das nicht ein Stündeler? Sagte er nicht, er habe Gnade gefunden? Bezeugte er nicht, er sei gerettet, er habe Jesum lieb und wolle für Ihn leben? Wie vertragen sich denn Wandel und Reden zusammen?

Seht, solche Dinge werden und müssen vorkommen bei dem Menschen, der nicht liebt. Man kann Gotteskinder finden, welche ganz ausgelassen sind, so daß sie sogar den Weltkindern auffallen; es heißt dann: „Was ist das für eine böse Zunge, sie sündet nicht Ruhe, bis sie kalt liegt!“ und dergleichen mehr. Seht, die Liebe hält uns in Zucht; sie verhütet Aergernis.

Was ist denn das für eine gläubige Magd, die nicht einmal das Zimmer ordentlich fegt, bei der die Teller nicht rein sind und die Lampen nicht helle brennen! Das sind Aergernisse; solche Dinge dürfen nicht vorkommen. Für eine solche Magd giebt es nur eine Entschuldigung — wenn sie mit gutem Gewissen sagen kann: „Ich habe durchaus keine Zeit dazu gefunden.“— Was ist das für ein gläubiger Knecht, der es hier und dort fehlen läßt, der seinem Herrn die Zeit stiehlt, der nur eine Pünktlichkeit kennt, und zwar die der Essenszeit, und dem es bei den andern Pflichten nicht darauf ankommt, ob er sie versäumt oder nicht? — Was ist das für ein Kaufmann, dem mon immer auf die Finger sehen muß, ob er auch richtig wiege? Die Welt kann einem solchen das betannte Verslein vorhalten: „Du Himmelshund, gehst in die Sinnd' und giebst drei Viertel für ein Pfund.“ Solche Sachen dürfen nicht vorkommen, aber leider kommen sie gar häufig vor, und zwar nur da, wo die Liebe fehlt. Wo diese fehlt, da ist man für alles offen und empfänglich. So ist es auch in Handwerk und Schreibstube, so ist es im Verkehr mit Weib und Kind.

Aber das Wort geht noch einen Schritt weiter. „Wer seinen Bruder liebt, in dem ist kein Aergernis.“ Joh. 11, 9 heißt es über das Licht: „Wenn jemand am Tage wandelt, stößt er nicht an, weil er das Licht dieser Welt sieht; wenn aber jemand in der Nacht wandelt, stößt er an, weil das Licht noch nicht in ihm ist.“ Es handelt sich hier nicht um das Licht unseres Gewissens und um unsere Erkenntnis, sondern darum, ob wir unter dem Gnadenlichte Jesu stehen; hier kommt das Licht außer und über uns in Betracht. Hier ist nicht davon die Rede, daß man andern Anstoß und Aergernis giebt, sondern davon, daß man selbst nicht Anstoß nimmt, daß man in allen Verhältnissen sagen kann: Ich bekomme keinen Schaden; ich stoße mich nicht daran. Das ist für das ganze Christentum von großer Wichtigkeit.

Wenn du erzählst, du habest hier und da an einem Bruder Anstoß genommen, so ist das eine klar und wahr: Deine Liebe ist nicht ganz und vollkommen. Wenn man im Lichte wandelt, dann stößt man sich nicht. Die Liebe deckt der Sünden Menge; sie übersieht nur zu gerne! Das heißt gewiß nicht, daß man schwarz zu weiß und Licht zu Finsternis macht; aber für seine eigene Person nimmt man keinen Anstoß. Man hält sich nicht darüber auf, wenn ein Bruder oder eine Schwester gefehlt hat.

Das beste, sicherste Zeichen dafür, daß man Anstoß genommen hat, ist, wenn man jemand anders sofort brühwarm erzählt: Denk nur einmal, der und der, dieser und jene hat das gethan! So und so hat sie es gemacht! Wer hätte doch jemals an so etwas gedacht? Und so geht es fort. So beweiset du dein Anstoßnehmen und stoßest selber an. „Wer seinen Bruder liebt, in dem ist kein Aergernis.“ Mag dein Bruder auch noch so verkehrt sein — wo wahre Liebe vorhanden ist, da giebt's kein Aergernis.“ Aber dies ist nur möglich, wenn man im Lichte wandelt.

Lieber Leser, wandelst du im Licht? Wandelst du im Lichte Jesu Christi? Hast du noch nie Anlaß dazu gegeben, daß die Leute sich über dich ärgern mußten, und zwar mit vollem Recht? Nimmst du selber noch Anstoß? Kann dich dieser oder jener Bruder mit seiner Ansicht ärgern? Wenn es so ist, dann ist es ein klarer und deutlicher Beweis davon, daß dein Auge geschwächt, dein Wandel ein mangelhafter und dein Herz am Erkalten ist. Amen.

Der Heimgang eines Freundes.

Folgenden Auszug entnehmen wir dem „Glaubensboten“ von St. Chrischona, Schweiz. — „Vielen Brüdern unsers Hauses ist Herr Johannes Claassen ein Freund geworden, der ihnen durch Wort und Wesen predigte. Er ist am 9. April in Calw an einer Lungenentzündung gestorben. Beim Beginn der Krankheit hat er in seiner mystischen Art gesagt: Nach sechs heißen Kampfestagen wird der Sabbath anbrechen, — und so ist's bei ihm gekommen. Am Ostermontag war die Beerdigung. Darf ich Dir davon erzählen? (heißt es in dem Privatbriefe von Calw). Ich weiß, daß man ihn auf der Chrischona ja auch lieb gehabt hat, und er selbst hing mit rührender Liebe und Anhänglichkeit an ihr. Kam er zu uns, war es immer sein erstes: Haben Sie Nachrichten von Chrischona? Herr Dekon Roos zeichnete am Grab in kurzen, aber meisterhaften Zügen das Leben dieses eigenartigen, gottgeweihten Mannes. Sein Text waren die Psalmworte: „Bei Dir ist die lebendige Quelle, und in Deinem Lichte sehen wir das Licht.“ Aus dieser Quelle habe der Entschlafene reichlich geschöpft und sei zu einer tiefen Gotteserkenntnis durchgedrungen. Ohne einer äußeren Kirchengemeinschaft anzugehören, sei er doch ein lebendiges Glied am Leibe Christi gewesen. Glühender Eifer um das Seelenheil seiner Mitmenschen habe sein Herz erfüllt. Mit Christo zu sterben, die sündlichen Triebe der alten Natur durch Verleugnen und Entsagen zu ertöten, um Jesu ähnlich zu werden, das sei das Ziel seines Lebens gewesen. Rührend bat Herr Dekan im Namen aller um Verzeihung, wo man ihm Unrecht gethan, ihn verkannt und zu wenig geliebt und verstanden habe. — Direkt an die Beerdigung anschließend fand dann im Vereinshaus ein Trauergottesdienst statt, der allen Zuhörern einen unauslöschlichen Eindruck hinterlassen wird. Zuerst betete Herr Hesse inbrünstig, er konnte es kaum vor Weinen, dankte für die selige Vollendung Bruder Claassens, für den Segen, der unsrer Gemeinschaft durch ihn zugeflossen, bat um Trost für die anwesende Schwester und flehte zuletzt darum, daß doch auch wir alle uns so mit ganzer Wendung dem Himmlischen zuwenden möchten. Dann erzählte er kurz und klar, ganz vortrefflich, den wunderbaren Lebenslauf dieses eigenartigen Mannes. (Er stammte aus einer strengen Mennoniten-Familie Königsbergs.)“

Und der Bremer „Evangelist“ zollt dem Heimgegangenen folgenden verdienten Tribut der liebevollen und brüderl. Anerkennung: „Er war ein bibeltreuer Gelehrter, ein weitherziger, ganzer Christ, ein wahrer Freund aller Frommen und treuer Bestürworter der Evangelischen Allianz. Wie ihn ein ebenso gediegenes wie umfassendes Wissen auszeichnete, so zierte ihn eine tiefe Frömmigkeit, als deren leuchtendste Seite seine seltene Demut hervorzuheben ist. Nie in den Stand der Ehe getreten, lebte er in Zurückgezogenheit ganz dem Berufe des christlichen Schriftstellers, denn er war nicht ein Mann der öffentlichen Rede, sondern der Feder. Diese aber stand ganz im Dienste des Herrn und seiner Sache. Erfaunlich ist die Menge seiner litterarischen Erzeugnisse, deren große Quantität die Qualität derselben keineswegs beeinträchtigt. Die verschiedensten Wissensgebiete zog er in den Kreis seiner schriftlichen Behandlung: Theologie, Philosophie, Geschichte, Naturkunde, Kunst, Litteratur, Pädagogik, Architektonik ꝛc., aber alles nur um alles an der heiligen Norm des göttlichen Offenbarungsworts zu messen. Von Natur zu Mystik und Theosophie neigend, hat er sich besonders in den achtziger Jahren viel mit diesen Richtungen beschäftigt, Lebensbilder etlicher der hervorragendsten Vertreter derselben geschrieben und deren Werke (Böhmes, Baaders, Hamanns ꝛc.) herausgegeben. Die hervorragendsten Werke seiner letzten Jahre sind: „Die (Calwer) Kontordanz) zur revidierten Bibel“, „Der Schöpfungsspiegel“ und „Das Evangelium des Johannes; Einleitung und Kapitel 1“; die zwei letzteren sind besonders köstliche, süße Früchte seines Lebens, die bleiben und sicherlich noch vielen zum Labsal werden.

Gottes Wort ist eine Kraft.

Ein frommer Graf ward einst auf einem einsamen Waldpfad von einem Räuber überfallen, der ihm sein Geld abforderte. Der Graf gab es ihm willig hin, klopfte ihm sodann zutraulich auf die Schulter und sagte: „Und nun, mein Lieber, wenn du einmal an den Galgen kommst, so erinnere dich daran, daß Jesus, das Lamm Gottes, auch für deine Sünden gestorben ist, dann kannst du vielleicht noch zu Gnaden kommen und selig werden!“ — Ein Jahr darauf kam er an einem andern Ort zufällig wieder mit dem Räuber zusammen und fand in ihm einen reumütigen, bekehrten Christen. Jenes Wort war ihm als ein Stachel im Herzen zurück geblieben und ihm eine Kraft zur Seligkeit geworden.

Lobpreis der Gnade.

Von Gnade will ich leben,
Auf Gnade sterben auch,
Auf Gnade mich ergeben,
Bis zu dem letzten Hauch.
Der Quell all meiner Freude,
All meines Trostes Grund,
Die Kraft in jedem Leide
Bleibt Gottes Gnadenbund.

Wohl hat auf allen Wegen
Viel Lieb' und Freundlichkeit,
Viel tausendfachen Segen
Mein Gott für mich bereit;
Wohl in der Näh' und Ferne
Erkenn' ich seine Güt',
Dort oben Sonn' und Sterne,
Hier unten Baum und Blüt'.

Ich weiß, was sie verkünden,
Hab' meine Lust daran,
Doch, daß in meinen Sünden
Ich Gnade finden kann,
Das ist das Allergrößte,
Dem kommt doch gar nichts gleich;
Das ist der Gaben beste,
Macht auch den Aermsten reich.

Wie müßt' ich doch verzagen,
Wo fänd' ich Kraft und Licht,
Wie könnt' ich selbst mich tragen,
Trüg' mich die Gnade nicht!
Der Gnad' allein ergeben
Stimmt alle mit mir ein:
Von Gnade will ich leben,
Durch Gnade selig sein!

Julie Hausmann.

Bischof Benjamin F. Hamilton.

Benjamin F Hamilton wurde 1825 den 4 Juli zu Pottsville, Pa., geboren und starb den 10. Mai 1898. Seine Vorfahren von Baters Seite waren Schotten. In Allen Co , Pa , wuchs er auf, und im Jahre 1843 zog er mit einer Anzahl Freunde und Gefährten nach Medina Co., Ohio. Im Herbst 1845 verheiratete er sich mit Schwester Elisabeth Nahrgang. 1846 schloß er sich den Mennoniten an und zog weiter westlich bis Williams Co., Ohio, wo er bis zum Jahre 1865 lebte. Der schwächlichen Gesundheit seiner Frau halber zog er nach Owen Co , Ind., woselbst ihm seine Lebensgefährtin durch den Tod entrissen wurde. Aus dieser Ehe wurden fünf Söhne geboren; einer starb im zartesten Alter und vier leben noch. 1866 verheiratete er sich zum zweiten Male und zwar mit Catherine Holley, welche ihn nun überlebt hat. Aus dieser zweiten Ehe wurden 6 Söhne und 3 Töchter geboren, welche alle am Leben sind.

1868 wurde er durch Bischof Daniel Brundage als Prediger eingesegnet. 1869 zog er nach Livingston Co., Ill., wo er der Gemeinde bis 1833 diente, bis er nach Cherokee Co., Kansas zog. Von hier kam er nach Marion Co., woselbst er bis an seinen Tod lebte. 1887 wurde er auch durch Br. Brundage als Bischof eingesetzt. Seine Predigerpflichten erfüllte er treu und die Gemeinschaft in Kansas verliert durch ihn eine ihrer Säulen.

Br. Hamilton war von eiserner Gesundheit und in seinem Leben selten krank gewesen, aber wir sehen hier, daß auch eine starke Konstitution gegen Gottes Bestimmung, daß es dem Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, nicht stehen kann. An öffentlichen Gottesdiensten fehlte er auch bei schlechtem Wetter selten auf der Kanzel.

Es schien sein Ende zu ahnen, denn in den letzten zwei Jahren sprach er oft zu den Leuten, daß er glaube, sein Ende sei nahe und warnte uns alle, bereit zu sein.

Seine letzte Krankheit dauerte etwas über fünf Wochen und rührte nach der Meinung des Arztes von einem Geschwür an der linken Niere her; Nierenleidend war er schon seit einigen Jahren. Beinahe während der ganzen Krankheit hatte er viele Schmerzen zu leiden, aber er hat treu darinnen ausgehalten. Er war bis zur letzten Minute bei Bewußtsein, als er friedlich ohne Kampf verschied und er, mit den Worten der Schrift gesagt, „entschlief im Herrn.“ In den letzten Tagen hat er viel mit seiner Familie geredet, d. h., wenn er stark genug dazu war, und er wiederholte oft: „Herr, nimm meinen Geist auf,“ und „O Tod, wo ist dein Stachel, o Hölle, wo ist dein Sieg?“

So ist wiederum ein Diener Gottes im Alter von 72 Jahren, 10 Monaten, 6 Tagen zu seiner Ruhe eingegangen. Er hinterläßt eine trauernde Witwe, 10 Söhne, 3 Töchter, 32 Enkel am Leben (8 Enkel sind schon vor ihm gestorben) und einen Urenkel. Alle betrauern seinen Tod, welcher, wie wir glauben, ein ewiger Gewinn ist. Das Begräbnis fand den 12. Mai statt. Die Brüder M. E. Horst, Geo. R. Brunk, D. A. Diener, C. C. Miller und Caleb Wineo leiteten auf Grund des letzten Teiles von Jer. 48, 17 den Trauergottesdienst.

Acht seiner Kinder standen an seinem Bette, als er verschied. Zwei sind in Arkansas, zwei in Oregon, eins in Illinois. Diese letzteren waren bei dem betrübenden Ereignis nicht zugegen. J. R. E.

Trauungen.

Jantzen — Work. — Den 19. Mai, 1898 fand im elterlichen Hause der Braut, 306 Division Street, Elkhart, Ind., durch Aeltesten Geo. Lambert die Trauung von Daniel F. Jantzen und Lydia E. Work statt.

Becker — Blaßer. — Den 3. Mai 1898 fand in der Nähe von McEwen, Tenn., im Hause des Vaters der Braut, durch Bischof J. M. Schenk, die Trauung des Br. Chas. H Becker und der Schwester Barbara E. Blaßer statt.

Mögen Hand in Hand dc hin
Pilgern sie mit frommem Sinn,
Teilen stets sich Freud' und Leid
Auf dem Weg zur Ewigkeit.

Sterbefälle.

Burkhart. — Am 8. Mai 1898 Harvey Co., Kans., an Schwindsucht, Eliza Burkhart im Alter von 56 Jahren, 3 Monaten und 8 Tagen. Sie war in Berks Co., Pa., geboren, verheiratet mit Jakob Burkhart, lebte in Lancaster Co. bis vor vierzehn Jahren; von dort zog sie mit ihrer Familie nach Harvey Co., Kans , woselbst sie bis jetzt gelebt hat. Sie hinterläßt einen Gatten, vier Kinder und viele Freunde, ihren Tod zu betrauern. Vor 37 Jahren schloß sie sich der Gemeinde an und hat während dieser Zeit treu dazu gehalten, so daß sie der Tod nicht überraschte, sondern sie konnte sagen: „Ich bin bereit.“ Sie war bis zum Ende bei Bewußtsein. Als sie merkte, daß ihr Ende da sei, wünschte sie noch an alle Anwesenden einige Worte zu sprechen. Ein Kapitel aus der Bibel wurde gelesen und dann gebetet, worauf sie sanft entschlief. Das Begräbnis fand beim Pennsylvania P. H. statt. J. M. R. Weaver hielt die Leichenrede über 2. Tim. 4, 6—8.

Keller. — Am 10. Januar 1898 bei Pleasant Valley, Rockingham Co., Va., Maria Magdalene, Tochter des Chas. S. und Margaret F. Keller im Alter von 9 Monaten und 11 Tagen. Das Begräbnis fand beim Pitt M. H. statt und wurde von G. D. und Simeon Heatwole geleitet.

Sie kam und ging wie auf der Au,
Im Blumenkelch der Tropfen Tau;
Wie Abendschimmer leis verglüht,
Wenn dunkle Nacht herüberzieht.

Brown. — Den 6. Mai 1898 zu Ithaca, N. Y., plötzlich am Schlagfluß, Schwester Maria Brown. Sie wurde in Aurora Co., N. Y., geboren. 13 Tage vor ihrem Tode hatte sie einen Schlaganfall, welcher sie hilflos machte. Der zweite Anfall nahm sie hinweg. Sie war 19 Jahre lang Glied der Holdeman-Gemeinde. Sie hinterläßt einen Gatten und vier Kinder. Die Leichenrede wurde im Wood-Schulhause über 2. Kön. 20, 1 gehalten. „Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben.“

Hoover. — Am 25. Mai 1893 zu Stauffville, Ont., „Schwester“, die Frau des Jakob Hoover im Alter von 64 Jahren, 4 Monaten. Sie wurde den 27. auf Weidemanns Kirchhof begraben. Der Leichenrede, von J. G. Hoover über Heb. 9, 27 gehalten, wohnte eine große teilnahmsvolle Versammlung bei.

Hershberger. — Den 18. April 1898 bei Shipshewana, Lagrange Co , Ind , Bessie M , Tochter des Joseph und der Maria Hershberger im Alter von 10 Monaten und 5 Tagen. Das Begräbnis fand beim Fork U. H. statt. Leichenreden wurden über Mark. 10, 14 -16 gehalten, und zwar von J. D. Miller englisch und von J. C. Miller deutsch.

Esch — Am 20 April 1898 zu Newberry Twp., Lagrange Co , Ind , nach einer kurzen Krankheit, Br. Josiah Esch, 34 Jahre, 5 Monate, 5 Tage alt. Den 10. Januar 1884 wurde er mit Maria Hostetler getraut. In der Ehe gelebt 14 Jahre, 3 Monate, 10 Tage. Er war ein treues Glied der Mennoniten-Gemeinschaft und wir sind überzeugt, daß er mit Gott im Frieden war. Ehe er seine Augen für immer schloß, ermahnte er seine Brüder und Schwestern, für den Herrn zu leben. Er hinterläßt eine trauernde junge Witwe, einen Vater, vier Brüder und vier Schwestern. Leichenreden wurden im Forks U. H. gehalten über Hebr. 4, 9, und zwar von D. D Miller englisch und von J. C. Miller deutsch. J. C. M.

Denlinger. — Elisabeth Denlinger, Witwe des verstorbenen Abraham Denlinger, starb im Hause ihres Schwiegersohnes Henry F. Eichbach in Millersville, Lanc. Co., Pa., im Alter von 74 Jahren, 11 Monaten und 18 Tagen. Sie ist über 6 Kinder Mutter geworden. Sie hinterläßt 3 Töchter und einen Sohn, 10 Enkel und 2 Urenkel. Sie war in einer Familie von vier Brüdern und vier Schwestern die Aelteste, und alle, außer einem bejahrten Bruder, überleben sie. Sie wurde den 27. April bei Millersville begraben. Leichenreden wurden von den Brüdern Benj. Herzler, J. K. Brubaker und A. D. Winger gehalten. Sie war viele Jahre krank, aber geduldig im Leiden und sehnte sich abzuscheiden und bei Christo zu sein. Der Herr hat sie gerufen; wir aber wissen, daß sie nur vorangegangen ist, um uns in jenem bessern Lande zu erwarten. Laßt uns stets bereit sein, denn des Menschen Sohn wird zu einer Stunde kommen, da ihr es nicht meinet.

Hostetter. — Am 12. Mai 1898 starb in Baden, Waterloo Co., Ont, Br. William Hostetter, im Alter von 75 Jahren, 5 Monaten und 23 Tagen. Er ist mehrere Wochen krank gewesen. Samstag nachmittags, den 14. Mai, wurden die irdischen Ueberreste auf den Mennoniten-Friedhof bei Mannheim gebracht und dort zu ihrer letzten Ruhe bestattet Viele Freunde wohnten dem Begräbnisse bei. Der Trauergottesdienst wurde von Daniel Wismer und Tobias Bowman geleitet. Br. Hostetter kam von Deutschland hierher. Er lebte viele Jahre in der Nähe von Victoriaburg, bis er sich vor einigen Jahren zurückzog und seinem Sohne William seine Farm überließ. Er zog mit seiner Frau nach Baden; letztere ist noch am Leben, aber sehr krank, und es ist wenig Hoffnung für ihr Aufkommen.

Schuh.—Den 21. April 1898 zu Waterloo, Waterloo Co., Ont , Norman, Sohn von Franklin und — Schuh im Alter von 3 Jahren, 4 Monaten und 28 Tagen. Er wurde auf dem C. Ety Kirchhofe, Berlin, begraben. Leichenreden wurden von E. S. Hallman über 1. Sam. 22, 3 und Noah Stauffer über Hiob 14, 1 2 gehalten.

Snyder. — Den 25. April 1898 starb in der Nähe von Waterloo, Ont., Melinda Snyder, Tochter des Bischofs Jonas Snyder, im Alter von 11 Tagen. Leichenreden wurden über Luk. 1, 21 gehalten und zwar von Noah Stauffer und Elias Weber.

Clymer. — Den 8. Mai 1898 starb zu Barto, Berks Co , Pa , an Rheumatismus und Herzfehler Maria, die Frau des Harry Clymer und Tochter des Pred. John und Susanna Esht, im Alter von 23 Jahren, 3 Monaten, 5 Tagen. Sie war ungefähr fünf Wochen krank. Sie war fünf Monate verheiratet. Sie hinterläßt einen trauernden Gatten, ihre Eltern, zwei Schwestern und einen Bruder. Alle betrauern sie als jemand, welcher uns allen lieb und teuer war, aber wir haben die freudige Hoffnung, daß wir uns in der bessern Welt wiedersehen werden, denn sie war bereit, ihrem Erlöser entgegen zu gehen. Sie, ihr Gatte und noch andere schlossen sich am 27. Februar der Gemeinde an. Das Begräbnis fand beim Hereford Versammlungshause den 12. Mai statt. Neben dem wurden gehalten von Jakob Mensch im Hause und von Andreas S. Mack im Versammlungshause Gemeinde und Sonntagsschule hat eine treue Gehilfin verloren. Man wird ihre süße Stimme in unsern Gesängen nicht mehr hören.

Bechtel. — Den 8. April 1898 starb in New Belleville, Berks Co., Pa., Maria, die Witwe des verstorbenen Pred. John B. Bechtel. Sie war den 17. Juli 1814 geboren und ist alt geworden 83 Jahre, 8 Monate, 24 Tage. Sie war Mutter über 4 Söhne und 4 Kinder. Ein Sohn, zwei Töchter und 19 Enkel überleben sie. Sie schloß sich in ihrer Jugend der mennonitischen Gemeinschaft an und war ein treues Glied. Solange sie noch gehen konnte, war ihr Sitz in der Versammlung selten leer. Sie war die letzte von 4 Schwestern aus der Longacre Familie Ihr Begräbnis fand den 14 April statt. Leichenreden wurden gehalten :. von Jakob Hunsberger englisch und von Andreas Mark deutsch. Das Begräbnis fand beim Hereford Versammlungshause statt. Sanft ruhe ihre Asche!

Springer. — Den 3. Mai 1898 starb in der Nähe von Princeton, Bureau Co., Ill , die Schwester Maria B. Springer, Tochter von Joseph und Jakobina Bürcky, im Alter von 30 Jahren, 11 Monaten, 15 Tagen an Pneumonia. Sie wurde den 5. auf dem Willow Springs Kirchhofe bei Jnbiantown begraben. Leichenreden wurden von Valentin Strubhar von Washington über Joh 5, 24 in englischer Sprache und von Jakob Ringenberg und H B Albrecht in deutscher Sprache gehalten. Die Verstorbene hinterläßt ein gutes Zeugnis. Ihr geliebter Gatte, zwei kleine Kinder, Eltern, fünf Brüder, eine Schwester und viele Freunde betrauern das allzufrühe Abscheiden; haben aber die freudige Hoffnung, daß es ihr nun ewig wohl gehe.

Herr des Todes, Deine Rechte
Liegt auf unsern Herzen schwer,
Finster wie des Grabes Mächte.
Ode' und traurig ist's umher.
Stirne nicht, ob unsrem Klagen;
Kaum zu fassen, kaum zu fragen.
Ach, so schwer auf unsrer Brust
Liegt der schmerzliche Verlust.
Wie die Meereswelle flutet,
Steigt empor des Gatten Schmerz.
Herz vom Herzen losgerissen,
Sollen sie die Teure missen,
Wie sie liebend uns beglückt:
Ach, sie ist uns nun entrückt.
Sie ist heim zu dir gegangen;
Müssen pilgern wir noch hier.
Und mit innigem Verlangen
Wünschen wir uns hin zu ihr.
Du wirst unsern Wunsch erfüllen,
Hebst auch uns einst zu dem Chor.
Deiner Seligen empor.

Joseph Bürcky.

Sprichwörter und Sentenzen.

Was Gott spart in die Länge —
Das straft Er mit Strenge.

— Gottes Rechnung fehlet nicht!

— Es ist kein Häuslein, es hat sein Kreuzlein.

— Wenn jemand mit dir hadern will, so schweige still.

— Man muß jung an den alten Mann denken.

Weil Nein und Ja noch redlich war,
Da hatte Glauben nicht Gefahr.

Du trägst bei dir, Tag und Nacht,
Den Zeugen, der dich schuldig macht.

Was einmal Unrecht gewesen ist,
Bleibt Unrecht zu aller Frist.

— Ein Undankbarer schadet zehn Armen.

Bete Gott an.

Wie kommt's doch, fragte einst jemand, daß die Heiden die Kreaturen anbeten statt des Schöpfers. „Es geht dem Menschen," lautete die Antwort, „wie jenem Knaben, der zum erstenmal an den Hof des Königs kam und jeden, den er schön gekleidet sah, für den König selber ansah. So hält der blöde, von der Wahrheit nicht erleuchtete Mensch bald Sonne, Mond und Sterne, bald andere herrliche Geschöpfe für Gott selbst."

— Ausschnitt aus den Verhandlungen einer Konferenz der Ev. Gemeinschaft: „Es wurden Beschlüsse passiert über Temperenz und Sonntagsheiligung, worin wir uns verpflichten, mit Wort und Wahlzettel diesem großen Treuübel entgegen zu arbeiten, auch gegen den Gebrauch des Tabaks und besonders den Cigarettengebrauch unseren Einfluß zu verwenden. Fernerhin wollen wir unsere Stimme erheben gegen die Entheiligung des Sonntags, besonders gegen das Drucken, Kaufen und Lesen von Sonntagszeitungen, das Kaufen und Verkaufen von Fleisch und Spezereiwaren, auch gegen Sonntagsausflüge, ob auf dem Extrazug oder Zweirad, gegen das Spielen und Ansehen von „Base-Ball" am Sonntag. Fernerhin, daß wir eine Predigt über dieses Thema halten wollen auf jeder Bestellung und es unseren Gliedern ans Herz legen, den Tag des Herrn heilig zu halten."

Ganz los, oder gefangen. Der Teufel betrübt sich nicht, wenn du nenn Gebote beobachtest, wenn du nur ein zehntes übertrittst; er thut wie ein Fleischer, der den Stier zur Schlachtbank führt und es nicht achtet, daß er einige Seitensprünge macht, wenn er ihm nur am Strick bleibt.

Allerlei.

— In Albany, der Staatshauptstadt New Yorks, ist die Buffalo Rübenzucker-Compagnie mit $600,000 Aktienkapital inkorporiert worden.

— Aus dem San Luis-Thal in Colorado werden 300,000 Bushel Weizen über Galveston nach Frankreich geschickt. Es ist dies ein Experiment, dem man nur den besten Erfolg wünschen kann.

— Eine Ladung Bauholz, die kürzlich von Fairhaven in Whatkom Co., Washington, nach Dyea in Alaska gebracht wurde, erzielte dort durchschnittlich $40 per 1000 Fuß und ging reißend ab.

— Der Dampfer Braemar verließ am 1. d. Mts. den Hafen von Tacoma, Washington, mit einer für China und Japan bestimmten Ladung Bauholz, Mehl, Bier, Nägel, kondensierter Milch, Baumwolle, Eisenbahnräder, Tabak u. s. w.

Der Staat Oregon hat im vorigen Jahr 7,998,701 Pfund Butter im Werte von $1,999,672.25 fabriziert und auf den Markt gebracht, ferner 888,744 Pfd. Käse im Wert von $97,761.84, zusammen also $2,097,437.09.

— In Mankato, Minnesota, gründeten die Drescher eine Union, deren Zweck es ist, gleichmäßige Preise für die Besitzer von Dreschmaschinen aufrecht zu erhalten. Henry Schulte von Mankato Township wurde zum Präsidenten erwählt.

Die Ernte an Kalamazoo Selerie betrug im vorigen Herbst 92 Millionen Bündel, die einen Wert von $1,500,000 hatten. Dieser Selerie hat einen Weltruf und findet seinen Weg selbst nach Europa und Südamerika.

— Colorado hat im verflossenen Jahre Ackerbau-Produkte im Wert von $33,000,000, Obst im Wert von $6,000,000, Gold zum Betrage von $28,000,000 und für $15,000,000 Silber geliefert. Danach kann die Not daselbst wohl kaum so arg sein, wie Senator Teller sie schildert.

— Ein Rudel Wölfe fiel vor wenigen Tagen zur Abendzeit in die kleine Stadt Ubalda in Texas ein und zerriß fast alle Hunde, sowie eine große Anzahl Rinder und Pferde. Die noch übrigen Hunde bekamen die Tollwut und mußten erschossen werden.

— Aus Kansas sind wiederum achtzehn Familien — Mennoniten — in Houston, Texas, eingetroffen, die sich als Farmer in Harris County niederlassen werden. Zwei Familien zählen zwanzig Mitglieder. Die Leute haben Geld mitgebracht und das Land, auf welchem sie sich ansiedeln, baar bezahlt.

— Im Dickerson County, Michigan sind dieses Jahr die Wölfe außerordentlich zahlreich und zu einer Plage der Ansiedler geworden. Man wird deshalb in Iron Mountain eine Jägerpartie organisieren, um auf diese reißenden Raubtiere Jagd zu machen und deren Zahl so viel als möglich zu verringern.

— Im letzten Herbst wurden ungefähr 10,000 Stück junges Vieh nach Pierre, Süd-Dakota, gebracht und über die verschiedenen Weidegründe zerstreut, wo sie die Plätze der aufgefütterten einnahmen. Dieses Verfahren hat sich so ausgezeichnet bewährt, daß es in diesem Jahre in vergrößertem Maßstabe wiederholt werden wird.

— Das in Indiana zur Zeit mit Winterweizen bestellte Areal umfaßt 2,580,332 Acker und bleibt nicht weit hinter dem vom verflossenen Jahr zurück, obgleich sich der Aussaat infolge der Dürre, die lange andauerte, große Hindernisse in den Weg stellten. Der Weizenstand für Januar war durchschnittlich 70 Prozent.

— Die nahe Sedalia gelegene Farm des bekannten Obst- und Beerenzüchters J. B. Roe ist sicherlich eine der bedeutendsten in Central-Missouri, denn von derselben sind 110 Acker mit Aepfelbäumen, 16 Acker mit Birnbäumen, 40 Acker mit Erdbeeren, 12 Acker mit Himbeeren, 32 Acker mit Brombeeren angepflanzt und ferner befinden sich 1100 Pfirsichbäume auf dem Land.

— Jetzt sind den deutschen Agrariern auch höhere Getreidezölle versprochen worden Um die Taschen der Junker zu füllen, muß der deutsche Arbeiter teures Brod essen und darf sich nicht mehr an billigem amerikanischen Fleisch und an billigem amerikanischen Obst laben! Treibt's nur so fort, ihr Herren Junker — allzu straff gespannt, zerreißt den Bogen.

— Eine Untersuchung der Bücher des Register of Deeds hat gezeigt, daß während der letzten Jahre in Butler County, Kansas, Hypotheken im Betrage von $308,000 aufgenommen und solche im Betrage von $443,000 gelöscht worden sind. 70 Prozent der Steuern sind bereits bezahlt worden. Butler County ist keine Verpflichtung eingegangen.

— Die jährliche ungeheuere Zerstörung von Gras, Heu, Getreide, Gebäuden und anderen Eigentums durch Prairiefeuer ist so gefährlich geworden, daß man jetzt über Schritte beratet, durch welche dem Umsichgreifen dieser Feuer vorgebeugt werden kann. In Dicky County, Nord-Dakota, hat man den Vorschlag gemacht, um jedes Township herum Land aufzubrechen und ebenso durch die Mitte desselben von Nord nach Süd und von Ost nach West genügende Ackerfurchen zu ziehen, um dem Feuer Einhalt gebieten zu können.

— Der industrielle Aufschwung des County Whatcom in Washington mit seinen Säge- und Schindelmühlen, Lachsfischereien, Obst- und Gemüse-Conservierungsanstalten, Creameries etc. schreitet rüstig vorwärts. Das die herrliche Bellingham Bai überblickende Städtchen Fairhaven ist nun auch zur Etablirung einer großen Frucht- und Fischkannenfabrik ausersehen worden, welche von den Eigentümern der Pacific Sheet Metal Works in San Francisco, Astoria in Oregon und New West Minster in Britisch Columbia im zweiten Frühjahr gebaut werden soll. Auch eine Dampferlinie von Fairhaven nach Alaska ist von unternehmenden Bürgern der letztgenannten Stadt gegründet worden, die sich hauptsächlich mit der Beförderung von Fracht befassen wird.

— Die Frage der Schaffung eines Denver Central-Viehmarktes ist eigentlich so gut wie erledigt. Denn die ausgezeichnet centrale Lage der Metropole Colorados hat längst ganz von selbst dazu beigetragen, daß dieser Central-Markt, wie aus folgenden Zahlen ersichtlich, bereits in sehr gesunden Anfängen ins Leben getreten ist. Während der Jahre von 1892 bis 1897 ist der Umsatz in Rindvieh von rund 123,000 auf rund 300,000 Stück und der Umsatz in Schafen von rund 134,500 Stück auf rund 350,000 Stück pro Jahr auf den Viehhöfen in Denver gestiegen — ein Umsatz, der nicht etwa durch besondere Anstrengungen von gewisser Seite, sondern einzig und allein durch die geographisch so günstige Lage der Stadt und den großartigen Aufschwung des Viehgeschäftes, welchen daselbe während der jüngsten Jahre genommen hat, bewirkt worden ist.

Baltimore, Md.

Frau Marie Bleirer, welche in No. 2029 Hubert Straße, unserer Stadt wohnt, ist eine warme Bewunderin des bekannten Schweizer Heilmittels, Alpenkräuter Blutbeleber und, wenn sich alles so verhält wie sie sagt, so nimmt uns dieses auch gar nicht wunder. „Seit fünf Jahren", begann sie, „war mein Blut außer Ordnung und Leber und Nieren wollten nicht mehr ordentlich schaffen; dazu kam Hartleibigkeit, was ein Hämorrhoidal-Leiden hervorrief. Zu Zeiten war ich so elend, daß ich das Bett nicht verlassen konnte. Der Doktor und die Apotheke bekamen manchen schwer verdienten Dollar, aber alles wollte nicht helfen. Ein Nachbar brachte mir eines Tages eine Flasche eines schweizerischen Kräutermittels, welches er sehr p ies und bewog mich, es damit zu versuchen. Die erste Flasche war noch nicht ganz leer als ich schon Linderung verspürte. Ich fuhr damit fort und, die Hämorrhoiden verschwanden, und mit ihnen die Rückenschmerzen. Meine frühere g ibliche Gesichtsfarbe wich einem gesunden Aussehen und jedermann beglückwünschte mich dazu. Ich schulde meine Gesundheit und mein Leben einzig und allein Forni's Alpenkräuter Blutbeleber und werde nicht verfehlen diese Thatsache bestmöglichst bekannt zu machen." — Dies s steht nicht vereinzelt da; Tausende sprechen sich ähnlich darüber aus.

„Royal" steht in Bezug auf Vorzüglichkeit am höchsten unter den bekannten Backpulvern.

ROYAL
ROYAL
ALUM
BAKING
POWDER
Absolutely Pure

ROYAL BAKING POWDER CO., NEW YORK.

500 Farmen
zum Verkauf
Auf der „Virginia Halbinsel,"
nahe
Williamsburg, Virginia.

Gelegen in der Nähe des großen Marktes im Osten, mit den Vortheilen der billigen Frachtraten, beides per Bahn und Dampfer; guter, fruchtbarer Boden; gute Schulen und Kirchen; schönes Trinkwasser und mehr als 100 ordentliche Familien zu Nachbarn. Man schreibe um illustrierte Hefte, mit Preisliste, Bandnahmen Lesestoff, Excursionstage, Fahrpreise u. s. w.

Man wende sich an

C. H. BOVEE,
Haupt-Land- und Excursions-Agent. C. & O. Ry. COLDWATER, MICH.

Gleichfalls Agent für die "Kingsmill Colony," in dem prachtvollen James River.

Geschichte der Gemeinde Jesu Christi

d. h. der

Altevangelischen- und Mennoniten-Gemeinden;

von der Zeit der Apostel an, durch die Verfolgungen unter den Heiden, unter der Herrschaft der röm. Päpste, sowie von seiten der protestantischen Kirche. Ferner, die späteren Entwickelungen der Gemeinde, wie auch die inneren Spaltungen der Gemeinden in Deutschland, der Schweiz, der Niederlande, in Rußland, Frankreich, Asien und ganz speziell in Amerika.

Zweck des Buches ist „tiefere Kenntnis und Würdigung der kirchengeschichtlichen Stellung der wehrlosen taufgesinnten Gemeinden."

Es wäre wünschenswert, daß das Buch in jeder mennonitischen Familie Eingang fände.

Der Preis ist gebunden 50 Cents portofrei. In Quantitäten für Schulgebrauch Rabatt. Zu haben bei

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Cressmann & Hallmann, Berlin, Canada.
Joh. Bartsch, Newton, Kansas.

Wie ist Euer Blut?

... ist eine Frage mit der sich Jedermann, dem daran liegt seinen Körper gesund und kräftig zu erhalten, ernstlich beschäftigen sollte. Unreinem Blute entspringen unzählige Krankheiten wie Scrophein, Beulen, Rose, Flechten, Salzfluß, Krebs, Rheumatismus, Schwindsucht und zuletzt der Tod. Gesundes Blut giebt Nerven, Muskeln und Gehirn Kraft zur Ausdauer, giebt Stärke und Verstand. Es sollte daher unsere größte Sorge sein, dasselbe rein und normal zu erhalten durch den Gebrauch eines zuverlässigen Heilmittels.

Forni's Alpenkräuter Blut-Beleber

verbannt nicht blos jeden skrofulösen Angriff, sondern macht neues, reiches Blut und erweist sich als ein Stärkungsmittel in der That, denn er schafft gesundes solides und festes Fleisch.

Zur Beachtung:—Jede Flasche trägt oben auf der Umhüllung eine engstirnierte Nummer. Bei Einkauf sollte man darauf sehen daß diese Nummer weder ausradiert noch sonst verändert ist. Wenn nicht in der Gegend zu haben schreibe man an:

Dr. Peter Fahrney, Chicago, Ill.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach

ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 96 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1898 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und best-eingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann. Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser baut. Er giebt volle Beschreibung über alles was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Brut-Eier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person auslasten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 96 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C. C. Shoemaker,
Freeport, Ill.

Das Land-Departement
— der —
Southern Railway
hat Vorkehrungen getroffen, Dienstag, den 7. Juni von Chicago und andern Plätzen im nordwestlichen Teile der Union Exkursionszüge laufen zu lassen, damit die deutschen Landsucher dieselben benutzen und die Gegenden in :: :: :: ::

Tennessee, Georgia und Süd-Carolina

besuchen können. Der Preis eines Rundreisebillets von irgend einem nordwestlichen Punkte wird die Hälfte des gewöhnlichen Fahrpreises und $2.00 betragen. :: ::

Wer sich hierfür interessiert, sollte sich in briefschen Verkehr setzen mit

Herrn Olsen,
Agent, Land- und Industrial-Departement, Southern Railway
80 Adams St., Chicago, Ill.

Die Melodien
— der —
Frohen Botschaft
von E. Gebhardt.

Mit Noten, gebunden 50c
Mit Ziffern, „ 75c

Frohe Botschaft, ohne Melodie, broch. 15c
Per Dutzend .. $1.50

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

EGYPTIAN OINTMENT
PRICE 25 CTS.
FOR ALL INFLAMMATION AND SKIN DISEASES.
A REMEDY FOR

Aegyptischer Balsam.

Ein sicheres Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Rotlauf, Krätze, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Mitessern, Hemorrhoiden, giftigen Geschwüren aller Art, Krankheiten der Kopfhaut, Verbrühungen, Wunden 2c. 2c. 2c.

Preis 25 Cents.

Diese Salbe wurde Jahrhunderte lang in Klöstern benutzt und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehalten wegen der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Oeffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.

Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben wenn dieselben werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei versandt nach Empfang des Geldes. Agenten verlangt! Adreiniere:

Young People's Paper Association,
Elkhart, Ind

Gute Bücher.

Des Christen Geheimnis eines verborgenen Lebens. Leinwand 75
Edelweiß Erzählungen für Jung und Alt. Geb. 25
Die Pilgerreise in Manchester. Eine schöne Geschichte. Geb. 40
Für kleine Mädchen. Schöne Geschichten 25
Mary Jones und ihre Bibel. Geb. 40
Bilder und Reime. Für Kinder 25
Das Leben unseres Heilandes. Ein "spread" mit 28 hochkolorierten Bildern im Futteral 45
Das Leben unseres Heilandes. Geb.. 45
Ditto. Einzelne Hefte, kolorirt.. 05
Bergpredigt Jesu Christi. Sehr schön. Groß. 50
Ditto. Klein 15
Schneeflocken Weihnachts- und Neujahrswünsche 25
Adbel Kaner und der Christenknabe. Eine Erzählung für Jung und Alt. Geb. 25
Kaumi, oder die letzten Tage Jerusalems. Geb. 60
Das Leben Jesu Stalker. Jede Familie sollte eines besitzen. 45
Der gegenwärtige Gnadenstand F. B. Meyer. Geb 45
Der zukünftige Gnadenstand. F. B. Meyer. Geb. 45
Der Herr ist mein Hirte. F. B. Meyer. Geb. 45
Christliches Leben. F. B. Meyer. Geb. 45
Weg zur Seligkeit. In Fragen und Antwort. Geb. 25
Tausend biblische Fragen Barth Geb. 40
Geschichte von Aegypten. Illustriert. Geb. 1 00

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Wunderschöne Büchlein mit lithographischen Illustrationen und Versen.

Suchet was droben ist 35
Himmelan 30
Worte des Lebens 25
Seine Güte währet ewiglich 20

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.

Biblische Geschichten

des

Alten und Neuen Testaments,

durch Bibelsprüche

und zahlreiche Erklärungen erläutert.

40 Cents portofrei.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Bibeln. Bibeln. Bibeln.

Wir haben stets von den schönsten und besten Bibeln im Vorrath. Wir wünschen noch einige unverkäufige Personen in verschiedenen Gegenden, die sich dem Verkauf dieser Bibeln, wie auch der Werken-Epistel und Neues Testament Polyglotte Werke widmen wollen. Man kann sich dadurch einen schönen Verdienst schaffen. Um fernere Auskunft wende man sich an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Dietrich Philipp's Handbüchlein.

von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit und der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zwei Schlechen. Per Post 1.50

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Ein trefflicher Handelsartikel.

Kein Agent sollte die nie vorher gebotene Gelegenheit verfehlen, welche jetzt in dem Verkauf des Buches

Indien, das schwerheimgesuchte Reich

geboten wird. Das Buch enthält viel äußerst interessante und nützliche Auskunft bezüglich der schrecklichen Pest, Hungersnot und dem Erdbeben, welche einen sehr großen Teil jenes orientalischen Reiches so schrecklich heimsuchten.

Das Buch enthält

. . . . Sehr viele Abbildungen . . . .

nach wirklichen Photographien, welche von tüchtigen Photographen an Ort und Stelle genommen wurden. Diese Abbildungen zeigen die Schrecken und undenkbaren Leiden vieler Millionen Menschen viel lebhafter, als sie in Worten ausgedrückt werden könnten.

Der Umfang und die Zerstörungen dieser dreifachen Heimsuchung Indiens hat

In der Geschichte nicht ihresgleichen.

25 Prozent

vom Reingewinn, welcher vom Verkauf dieses Buches erzielt wird, fließt direkt in die Waisenkasse, denn es befinden sich **über 20,000 Waisen** unter Aufsicht der verschiedenen Missionare, welch letztere um Mittel für diese armen, freundlosen, heimatlosen Kinder, die ihnen als Folgen der schrecklichen Hungersnot überlassen worden sind, besorgt sind.

Jedermann sollte dieses Buch lesen.

Es ist eine Quelle vieler Auskunft, da es die Religionen und Gebräuche der Eingeborenen Indiens beschreibt.

Es veranschaulicht sehr treffend den Segen des Gebens.

Es beweist den Triumph des Christentums über das Heidentum durch praktische Wohlthätigkeit.

Es ist ein Buch, das in jeder Familien-Bibliothek sein sollte.

Tausende von Exemplaren sind schon verkauft.

Agenten haben ein Einkommen von $15.00 bis $25.00 per Woche.

Wir wünschen überall Agenten.

Wer für ein gutes Buch agentieren möchte, dem bietet sich hier die Gelegenheit. Man schicke uns 50 Cents für einen Prospektus und erhalte damit unsere Bedingungen.

Man adressiere alle Bestellungen an die

MENNONITE PUBLISHING CO.,

318–320 MAIN ST., ELKHART, IND.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen.“

Erscheint halbmonatlich.

Elkhart, Ind., 15. Juni 1898.

35. Jahrgang.—No. 12.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Unsere Erklärung 177
Eine Berichtigung 178
Die Versammlung in Odessa 178
Verschiedenes. Bekenntniß vom rein Protestantischen einzig und wahren Gott, Vater, Sohn und heiligen Geist 178
Bericht über die S. S. Konferenz abgehalten in der Nähe von Metamora, Ill. 179
Antworten 182
Im Hause des Herrn 183
Gesang im Herrn 183
Gedenke, aber von wem? 183
Bericht über die zweite Sitzung der Verwaltungsbehörde des Altenthums 183
Meine Meinung Notizen 184
Unser Land Gottes Tempel 184
Eine Zarte Marke von Mitgefühl des Raumes Gottes betreffend 187
Einer Mehr eines Bestimmten 187
Zu Todesanzeigen in Gethsemane 187
Unmittelbare Verantwortlichkeit 187
Was ist von dem sog. Gesundheitsreformen zu halten? 188
Auch da dem Leben verschiedene 189
Möglichkeit und Verschiedenheit 191
Das heutige Palästina 191
Kanaan vom Korn 191
Heirath und Verbindung 191

Editorielles.

Fluchen ist zum Satan beten.

*

Der menschliche Verstand kann Gott ahnen, aber nicht ergreifen.

*

Eigensinn ist eigner Sinn und nicht Christi Sinn.

*

Eigenliebe ist nicht Gottes- oder Nächstenliebe.

*

Eigennutz geht der Liebe, „die nicht das ihre suchet,“ grad entgegen.

*

Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft.

*

Solange wir in der Gnade stehen, werden wir nicht aufhören Gutes zu thun.

*

J. F. Funk hielt Sonntag, den 5. Juni mit der kleinen Gemeinde zu Otemos, Mich. mehrere Versammlungen.

*

Das Kreuz, welches Gott uns sendet ist, wenn richtig aufgefaßt, von großem Nutzen; wird aber unerträglich, wenn man es nicht mit Geduld trägt.

*

Weihe schließt Denken, Sprechen und Handeln (zu allen Zeiten und an allen Plätzen) ein; und zwar sollen wir nur solches thun, was Gott wohlgefällig ist.

Tadel wird, gleich einer giftigen Arznei, mehr Schaden als Nutzen anrichten, wenn in unrechter Weise angewendet.

*

Br. E. S. Hallmann von Berlin, Ontario, früher Teilhaber der Firma Gressman & Hallmann in obengenannter Stadt, hat infolge seiner Pflichten als Prediger seine Geschäftsverbindung mit der Firma aufgegeben. Sein Nachfolger im Geschäft ist Br. Ezra Bowman, der jüngste Sohn des Verstorbenen Pred. Moses Bowman von Mannheim, Ont. und der Name der neuen Firma wird jetzt Gressman und Bowman sein, an welche Adresse alle Auftrage in Canada für unser Verlagshaus gesandt werden mogen.

*

Die ganze Natur steht mit des großen Schöpfers Weisheit und Allmacht in Fühlung. Sowie der Jongleur durch den seinen meisterhaften Stoß alle seine Balle in ebenmäßiger Rotation erhält, so hält Gott durch seine Weisheit und seine Macht jeden Teil der Schöpfung in Bewegung. Alle Nationen haben dieses Wunder zu allen Zeiten, wenn auch nicht verstanden, so doch anerkennen müssen. Gott steht mit allem was Er geschaffen hat in naher Berührung.

*

Solange wir Menschen sind, haftet uns menschliches an. Es ist vollkommen begreiflich, daß Menschen in ihrem Denken und in ihren Ansichten auseinander gehen; aber es ist schwer zu begreifen, wie solche nicht mehr zusammenkommen können, trotzdem sie alle behaupten auf biblischem Grunde zu stehen. Jede Gemeinde hat aber ihr individuelles Gepräge, ihre bestimmmten Regeln und ihren eigenen, eingerichteten Gemeindehaushalt. Das war immer so und wird vorläufig so bleiben; aber es sollten solche Schattierungen nicht das Ganze obscur erscheinen lassen; am allerwenigsten sollten solche „Nebensachen“ sich zwischen die einzelnen Gemeinden unserer Gemeinschaft drängen und uns an gemeinsamer Arbeit hindern.

*

Eine Erklärung. — In Bezug auf das Verhältniß zwischen der „Home and Foreign Relief Commission,“ der „Evangelizing and Benevolent Board“ und anderer Missionsgesellschaften, welche von solchen unterhalten werden, die auch durch die „Home and Foreign Relief Commission“ beigesteuert haben, die Not der Indier zu lindern, sind verschiedene Fragen aufgestiegen. Diese Fragen sind auf verschiedenen früheren Konferenzen verhandelt worden und aus deren Besprechungen haben einige falsche Schlüsse gezogen; dazu mag auch noch eine editorielle Bemerkung in No. 10 des Heroldes der Wahrheit beigetragen haben.

Deshalb ist die Notwendigkeit einer Erklärung an uns herangetreten. Unsere Leser wollen gefälligst bedenken, daß die „Home and Foreign Relief Commission“ keine Missionsgesellschaft ist. Sie ist einfach was ihr Name sagt, eine „Hilfs-Commission“ mit dem Zuecke die Hungrigen zu speisen, die Nackenden zu kleiden, überhaupt nach Kraften menschliches Elend zu lindern. Es wurden Mittel gesammelt die Hungernden in Indien zu erhalten, und jetzt da 20,000 Waisen bekleidet, versorgt und ausgebildet werden sollen, jetzt diese Comission ihre Arbeit fort um die Vater-, Mutter- und Heimatlosen zu versorgen. Dieses ist die Aufgabe der „Home and Foreign Relief Commission.“

Zur Unterhaltung der Hungernden in Indien, haben alle Mennoniten-Gemeinden beigesteuert. In der Sache der Unterhaltung der 20,000 Waisen gehen sie wieder Hand in Hand; alle helfen. Sogar manche, die da nicht Mennoniten sind, haben diese Hilfsarbeit unterstützt. Aber die „Home and Foreign Relief Commission“ übernimmt es sich nicht Missionare auszusenden oder zu unterhalten oder überhaupt direkt Mission zu treiben.

Obwohl die beigesteuerten Gelder durch die Relief Commission den Missionaren zugehen und von diesen zur Pflege und Unterhaltung der Waisen angewendet werden, weil die Waisen unter direkter Aufsicht der Missionare stehen, so werden diese Gelder doch nur als Unterstützungs-Fonds und nicht im eigentlichen Sinne des Wortes als Mittel zur Ausbreitung des Evangeliums angesehen.

Sobald die Mennoniten in Indien eine Mission und Waisen zu verpflegen haben werden, wird die H. and F. R. Commission zur Unterhaltung dieser Waisen nach Möglichkeit beitragen. Die H. und F. R. Commission wird alle Zweige unserer Mennoniten-Brüderschaft, welche Waisen im Ausland zu versorgen haben, unterstützen, denn alle Gemeinden haben zum Relief Fonds beigesteuert.

Letzteres hat grade so gut seine Berechtigung als das Austeilen des Brotes an die Hungrigen durch die Missionare der verschiedenen Denominationen, und mit demselben Recht könnten wir jetzt auch den Missionaren der verschiedenen Denominationen helfen die Waisen unterstützen, die sich unter ihrer Pflege befinden. Dieses steht in vollkommener Uebereinstimmung mit der apostolischen Ermahnung: „Solasset uns Gutes thun an jedermann, allermeist aber an den Glaubens-Genossen.“

Jetzt über Missionsarbeit. Alle Missionsarbeit, welche von unseren sechzehn Konferenzen bis jetzt gethan worden ist, ist unter den Auspizien der „Evangelizing and Benevolent Board“ gethan worden. Die H. and F. R. Comission hat nie die Absicht gehabt, sich in die Sachen der M. E. and B. B. zu mischen und deshalb sollte alles Geld, welches direkt für Missionszwecke bestimmt ist, nicht an die H. und F. R. C., sondern an die M. E. and B. B. geschickt werden.

Dasselbe gilt auch für die andern Zweige unserer Brüderschaft. Jeder hat seine besondere Missionsbehörde, welcher es obliegt Missionare auszuschicken und zu unterhalten. Die H. und F. R. G. hat damit nichts zu thun.

Verschiedene Zweige unserer Gemeinschaft arbeiten in dieser Richtung und gedenken in kurzer Zeit in Indien Missionsarbeit zu beginnen.

Unsere eigene Konferenz hat auch bereits angefangen in diesem Sinne zu arbeiten, und ein junger Bruder, welcher nach unserer Ueberzeugung besonders gut dazu geeignet ist, hat sich bereit erklärt nach Indien zu gehen. Ein Examinations Komitee ist ebenfalls schon ernannt worden und zur Arbeit bereit.

Jedermann, der in seinem Innern überzeugt ist, daß es seine Pflicht ist das Feld der äußern Mission zu betreten, sollte seine Applikation einem oder dem andern Gliede der Examinations-Behörde überreichen. Diese Behörde besteht aus den folgenden Gliedern: J. M. Schenk, Jonathan Kurtz, D. J. Johns, John F. Funk und J. S. Hartzler.

Für den Herold der Wahrheit.

Ein Vorschlag.

Veranlaßt durch die Kriegsverwicklungen der Ver. Staaten mit Spanien sind einige unserer jüngern Gemeindes-Brüder beunruhigt, ob auch bei ausbrechendem Kriege die Zahl der Freiwilligen zum Dienste in der Armee erschöpft werden könnte, und daß dann zu einer Losung geschritten werden müßte, wodann bei Mangel an Erkenntnis der Unterbeamten über die uns verliehene Sonderstellung in Betreff der wehrlosen Stellung zum Militärdienste, und weil auch außerdem die Gesetze in den verschiedenen Staaten etwas schwankend sind: so sind schon hin und her Gedanken rege geworden, ob es nicht rathsam wäre, wenn schon im voraus sämtliche mennonitische Gemeinden, die noch fest halten an der Wehrlosigkeit, gemeinsam eine Petition an den Kongreß einreichten, mit Zugrundlegung schriftlicher Beweise aus Gottes Wort, worauf unser Glaube und Bekenntnis von der Wehrlosigkeit beruht, und worin dann auch eine dringende Bitte niedergelegt werde, bei etwaigem Vorfall einer solchen Notwendigkeit, uns eine Berücksichtigung zu teil werden zu lassen.

Dagegen aber wäre es nach meiner und anderer Ansicht unsererseits schuldige Pflicht, bei Kriegszeiten uns in unserm Glauben und Bekenntnis entsprechenden Samariterdiensten thätig zu erweisen: zwar nicht aus Zwang, sondern aus freiem Trieb und innerlichem Drange der christlichen Nächstenliebe, laut Lukas 10, 30—37, um unsern Nachbarn und Mitbürgern zu zeigen, daß wir, als Kinder des Lichts allezeit bereit wären unserm Glauben durch Liebeswerke Nachdruck zu geben, laut Matth. 5, 16 und Röm. 13, 1—7.

Aber nur als einen Vorschlag möchte ich dieses angesehen haben, und wünsche, daß andere, die vielleicht eine tiefere Einsicht über unsere Stellung als Wehrlose zum Staate haben, hierauf Antwort geben möchten. Aller Wohlwünscher

Isaac Peters.

Die Vereinigung in Christo.

Und es wird eine Herde und ein Hirt werden. Joh. 10, 16.

Jesus sagt: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. (Joh. 14, 6.) Alle gläubigen und christlich gesinnte Menschen sind dem Geiste nach einig und sollen alle vom Geist Jesu Christi geleitet und geführet werden. Die Gemeine Gottes ist durch Christum eine vereinigte Gemeine. Nur durch wahren Glauben an Christum können und werden wir gewürdiget Gottes Kinder zu sein und dereinst ohne Aufhören der himmlischen Freude teilhaftig werden. Ein großer Teil von der Gemeinde Gottes ist bereits im Lande der Ewigkeit. Aber auch noch eine bedeutende Zahl der Gemeine Gottes ist noch auf dieser Welt, und ist in den verschiedenen christlichen Parteien zerstreut. Ja, es sind viele verschiedene Benennungen, viele unterschiedliche Kirchennamen, aber in allen diesen Kirchen wird der nämliche, ewige himmlische Vater geehret und angebetet; in allen diesen verschiedenen Kirchen wird Glauben und Hoffnung auf Christum den einzigen Erlöser gepredigt, um durch Buße und Besserung des Lebens als Blutsgewaschene Seelen dereinst vor Gottes Thron zu erscheinen; in allen diesen verschiedenen Kirchen werden alle wahren an Christum glaubenden Seelen, durch den einen Geist Gottes auf den Weg der Gottseligkeit geleitet und geführet. Alle wahren gläubigen Seelen, deren Herzen durch Gottes Geist erleuchtet und in Christi Verdienst von Sünden gereinigt sind, die werden wohl die vielen verschiedenen Kirchennamen oder Kirchenabteilungen nur als eine Nebensache betrachten. Wie steht es mit unserer mennonitischen Benennung? Ja, die ist eben auch schon in verschiedene Meinungen getrennt, und warum? weil eben zu viel Menschliches herrschend ist. Aber wegen menschliche, verschiedene Gesinnungen, wegen menschliche, verschiedene Verordnungen in Kirchensachen wird bei den Glaubigen in Christo keine Trennung sein; sie werden stets dem Geiste nach in Liebe und Frieden und Einigkeit miteinander verbunden sein. Bei den so ungleichen Kirchenabteilungen ist Menschliches dabei, und bei einigen ganz zu viel Menschliches, zu viel Eigensinn; aber dieses Parteiwesen wird nicht in die Ewigkeit hinübergehen; wie schon gesagt, das sind Nebensachen. Wenn alle Menschen, welche Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt und den Nächsten als sich selbst, solche Nebensachen, nicht hindern werden, sondern werden vielmehr mit Ernst darnach ringen, um nach vollbrachter irdischer Pilgerfahrt bei Gottes Thron zu erscheinen, bei der triumphierenden Gemeine, wo nichts Parteiisches mehr sein wird, sondern in Christo Jesu alle von Sünden gereiniget und gewaschen sein werden, wo sie leuchten werden, wie die Sonne in ihres Vaters Reich. Matth. 13, 43. Da wird dann nur eine Herde und ein Hirte werden, Joh. 10, 16.

Obgleich der Herold in verschiedenen Gemeinen gelesen wird, so hoffe ich doch, daß wir dem Geiste nach vereinigt und in Christo in Liebe verbundene Brüder und Schwestern sind.

J. S. Umstad.

Blufston, Ohio.

Ermahnendes Bekenntnis,

von dem dreieinigen, ewigen und wahren Gott, Vater, Sohn und heiligen Geist.

(Auszug aus „Der kleine Menno.")

(Fortsetzung.)

Sehet, liebe Brüder, nachdem nun der Stuhl Christi ein ewiger Stuhl ist, und die Schrift Ihn für Gott erkennet und bezeuget, daß Er den Himmel und die Erde gegründet, daß Er alle Gewalt habe im Himmel und auf Erden, daß Er der Erste und der Letzte sei, daß Er Herzen und Nieren prüfe, daß man anbete und Ihm diene, der die Wahrheit ist, der da Sünde vergiebet und das ewige Leben schenket; an welchen wir glauben sollen; und der am jüngsten Tage auferwecken und richten wird, wie angezeiget worden; so ist ja unwidersprechlich, Jesus Christus muß mit seinem Vater auch wahrer Gott sein, denn Gott vermag seine Ehre keinem anderen zu geben. Und dieses sind ja Herrlichkeiten, Kraft und Eigenschaften, die niemanden, weder im Himmel noch auf Erden gehören, denn allein dem einigen, ewigen und wahrhaftigen Gott. Dieses müssen alle Gottesgelehrte mit vollem Munde bekennen und zugeben.

Nebst diesem glauben und bekennen wir Jesum Christum, mit seinem himmlischen Vater, ein wahrhaftiger Gott zu sein, aus den klaren Zeugnissen der heiligen Propheten, Evangelisten und Apostel, wie man aus folgenden Schriften, und noch mehreren andern finden und erkennen kann. Also spricht Jesaias 8, 5: Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und Er heißet: Wunderbar, Rat, Kraft, Held, ewiger Vater, Friedefürst. Imgleichen Kap. 40, 9—11. Sage den Städten Juda: Siehe, da ist euer Gott; denn siehe, der Herr Herr kommet gewaltiglich, und sein Arm wird herrschen. Siehe, sein Lohn ist bei Ihm, und seine Vergeltung ist vor Ihm. Er wird seine Heerde weiden, wie ein Hirte u. s. f. Man lese auch Ezech. 34 11. Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich dem David ein gerecht Gewächs erwecken will, und soll ein König sein, der wohl regieren, und Recht und Gerechtigkeit auf Erden aufrichten wird. Zu derselben Zeit soll Juda geholfen werden, und Israel sicher wohnen, und dies wird sein Name sein, daß man ihn nennen wird, Herr, der unsere Gerechtigkeit ist. Jer. 23, 5. 6. Man lese auch Kap. 33, 15; Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir kommen, der in Israel Herr sei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist. Mich. 5, 1. Imgleichen Jes. 44, 6; Offb. 1, 8 und Kap. 22, 13. Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Joh. 1. 1.

Der Herr sprach zu Thoma: Joh. 20, 27. Halte deinen Finger hierher, und besiehe meine Hände, und nimm deine Hand und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig. Da antwortete Thomas: Mein Herr und mein Gott. Da sprach Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thoma, so gläubest du. Selig sind, die mich nicht gesehen haben, und es doch glauben.

Paulus spricht Apstg. 20, 28: Sehet nun auf euch selbst, und auf die ganze Herde, welcher euch der Heilige Geist zu Aufsehern gesetzet hat, die Gemeine Gottes zu weiden, welche Er sich durch sein eigen Blut erworben hat.

Ferner, Röm. 9, 5: Welche von den Vätern herstammen, von welchen auch Christus nach dem Fleisch herstammet; welcher der in Ewigkeit hochgelobte Gott über alles ist. Und 2. Kor. 5, 19: Gott war in Christo, und versöhnete die Welt mit sich selbst. Man lese auch Joh. 14; Col. 2 und 1. Tim. 3.

Imgleichen spricht er: Welcher, da Er göttliche Majestät hatte, doch nicht mit einem Triumph gleichen Aufzuge zeigte, daß Er Gott gleich sei, sondern sich von seiner Herrlichkeit entblößte, und die Gestalt eines Knechtes annahm Phil. 2, 6.

Johannes saget: Wir wissen aber, daß der Sohn Gottes gekommen ist, und uns den Verstand gegeben hat, daß wir den Wahrhaftigen erkennen, und wir sind also in dem Wahrhaftigen, nämlich in seinem Sohne Jesu Christo. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. 1. Joh. 5, 20. Lest daneben das Evangelium Johannes, und 1. Kor. 10, 15; Eph.

4; Hebr. 1, 3. 7. 11. 12. 13. So werdet ihr, durch die Gnade Gottes gewiß einen gewissen und festen Grund finden.

Sehet da, meine getreuen Brüder, hier habet ihr die unbegreifliche Geburt Jesu Christi, seine göttlichen Herrlichkeiten, Wirkungen und Kraft, in so vielen edlen und klaren Zeugnissen der heiligen Propheten, Evangelisten und Apostel, welche einstimmig, in unüberwindlicher Kraft, die wahre unergründliche Gottheit unseres Herrn bilden und malen wir uns selbst einen Gott, der ohne Weisheit, ohne Kraft, ohne Licht, ohne Leben, ohne Wahrheit, ohne Wort, und ohne Heiligen Geist ist.

Meine lieben Brüder, verstehet doch alles was göttlich und geistlich, und nicht menschlich und fleischlich ist, so werdet ihr in dieser Tiefe, und in diesem entsetzlichen Abgrund, euch an den erleuchteten, klaren und einfältigen Beweisen der Propheten, Evangelisten und Apostel genügen lassen. Ein jeder hüte sich mit Furcht und Zittern, daß er seine Hand nicht in dieses verzehrende Feuer stecke.

Herzlich geliebe Brüder und Schwestern in Jesu Christo, merket doch ein wenig auf das folgende: Da nun der ewige Gott, solch ein großer und erschrecklicher Gott ist, wie ihr gelesen habet; Jesus Christus auf solche Weise von dem Vater geboren ist, wie oben gesaget worden, und die Eigenschaften Gottes in Christo Jesu so reichlich überfließen, die Propheten, Evangelisten und Apostel Ihn so fest und gewiß für Gott erkennen, predigen und ausrufen; und die heilige Schrift von dem Heiligen Geist so reichlich lehret und zeuget; so bekenne ich von Herzen, daß der ewige Vater mit seinem ewigen Sohn, und dem Heiligen Geist in ihrem göttlichen Wesen und Gestalt, Macht, und Regierung unbegreiflich, unaussprechlich, und unbeschreiblich sei, wie man aus den angeführten Schriftstellen klar und deutlich begreifen kann; denn es ist alles Geist und Gott, daher auch über aller Menschen Vernunft und Verstand. Ich begehre also von meinen lieben Brüdern und Mitgenossen in Christo Jesu, und bitte und ermahne euch, bei alle dem so man bitten kann, daß ihr doch vor allen Dingen keine klügelnden Anmerkungen, keine neue Erfindungen, noch einige Auslegung irgend eines Menschen, wer er auch sei, neben dieser unbegreiflichen Hoheit stehen lasset, oder zu demselben mit einstimmen wollet; sondern fürchtet allezeit, ihr, die ihr Gott aus allen euren Kräften suchet, daß ihr solche hochtrabenden Gedanken und menschliche Mutmaßungen, euren unbegreiflichen Gott, der aller Menschen Vernunft, die Ihm zuwider ist, zu Thorheit macht, nicht beleidiget, und ihr nicht, durch euer unnützes Untersuchen und Grübeln über unergründliche Dinge, in seine Hände fallen, und zuletzt von seinem grimmigen Eifer verschlungen und verzehret werden möget.

Meine lieben Brüder, ich bezeuge vor euch, daß ich viel lieber sterben, denn einiges, Wort oder Buchstabe, von dem Vater, Sohne und Heiligen Geiste anders glauben wollte, noch meinen Brüdern anders vortragen, (ich bezeuge es vor Gott, und lüge nicht,) als mir das ausdrücklich bezeugende Wort Gottes, und die Propheten, Evangelisten und Apostel mit deutlichen Worten in so heller Klarheit anzeigen, lehren und vorbilden. Ach, meine gottesfürchtigen, getreuen Brüder, lasset uns alle insgesamt so gesinnet sein, so werden wüste Städte wieder erbauet, die Feste stark erhalten, und die Wankelmütigen wieder gestärket werden, und dadurch Friede, Liebe und Eintracht ihren vorigen Wert erhalten. Ich weiß gewiß und wahrhaftig, wenn jemand weiter gehen wollte, als wir hier aus Gottes Wort erwiesen und ermahnet haben, so wird er irren, entweder er wird sich zu hoch versteigen, oder nicht weiter kommen können, oder er wird in einen entfernten Nebenweg geraten, die rechte und gewisse Bahn wird er verfehlen, und nicht klüglicher handeln, als wenn er den Rhein oder einen anderen Strom in ein Trinkgeschirr gießen, oder einschließen wollte. Diejenigen aber, welche in Einfalt und Demut bei dem Worte Gottes, und den prophetischen, evangelischen und apostolischen Zeugnissen bleiben, und fest daran glauben, ob sie gleich das alles nicht fassen noch begreifen können, und sich vor allen menschlichen Untersuchungen, Wortwechsel, Glosserung, Drehen und Mutmaßungen bei den unerforschlichen Abgründen hüten, werden in allen Anfechtungen durch Gottes Gnade wohl bestehen, und die Zeit ihres Lebens mit festem, ruhigem und fröhlichem Gewissen vor ihrem Gott wandeln. Ich wünsche von Herzen, daß alle Brüder, hierin mit mir eines Sinnes und Gemütes wären, denn ich habe die Sophisterei und das Vernünfteln der Menschen schon mehr als 15 Jahre gehasset, und bin noch derselben Feind, gedenke es auch zu bleiben, und werde mich durch Gottes Hilfe hüten, daß ich das Blut meines Herrn Opfers, nicht mit dem Sauerteig opfere, sondern ich begehre allein das ungesäuerte Brot, Kuchen und Fladen des unvermengten Wortes Gottes, mit dem Oel des Heiligen Geistes bestrichen, in das Heiligtum Gottes, nämlich in seine heilige Gemeine, zu tragen. Ach meine Brüder, wenn alle die, so sich Brüder nennen, so wie ich gesinnet wären, o wie bald würden alsdann die wehmütigen und traurigen Herzen Trost und Fröhlichkeit, und die zweifelnden unruhigen Gemüter Einigkeit und Friede erhalten.

O Herr Jesu, erbarme dich deiner armen und betrübten Schafe, und laß alle hungrigen und durstigen Seelen deine grüne Weide und klare Wasser finden. Amen!

Liebe Brüder und Schwestern in Christo Jesu, nehmet dieses mit einem solchen Herzen an, als ich es euch darreiche, machet es allen Brüdern verständlich, und leget es ehrlich aus. Hütet, hütet, ja nehmet euch in acht vor allem Wortstreit, Zank und Zwiespaltung; dieses begehre ich aus dem Innersten meiner Seele, um des Herrn willen. Der gründlich gute evangelische Friede sei mit allen meinen lieben Brüdern und Schwestern in Christo Jesu. Amen!

(Fortsetzung folgt.)

Bericht

über die S. S. Konferenz, abgehalten in der Nähe von Metamora, Ill.

Die dritte, jährliche, mennonitische S. S. Konferenz des Staates Illinois wurde den 25. und 26. Mai d. J. in der Nähe von Metamora im Versammlungshause der Amischen Mennoniten abgehalten.

Die Versammlung wurde genau um neun Uhr, Mittwoch morgens von J. S. Schoemaker zur Ordnung gerufen, welcher auch kurz die Themata der Konferenz darlegte.

Der Einleitungs-Gottesdienst wurde von John Smith, Metamora, Ill., geleitet, worauf J. S. Schoemaker zum Vorsitzer und S. F. Coffman und Daniel Kauffman als Schreiber erwählt wurden.

Peter Sommer hielt die Begrüßungsrede. Nachdem er Apstg. 10, 34—44 verlesen hatte, bot er allen Brüdern und Schwestern einen herzlichen Willkomm und sprach die Hoffnung aus, daß, wenn wir im christlichen Geiste zusammenkommen und wir unsere Gedanken freimütig gegenseitig aussprechen, unser geistiger Aufbau und die große Sache der Seelenrettung dadurch nur gewinnen können.

Darauf folgte eine kurze Antwort vom Vorsitzer.

Folgendes ist ein Bericht über den Stand der S. S. Schulen:

Metamora, Woodford Co., Ill., zweiwöchentlich, Durchschnittsbesuch 101; Koll. im Jahre $15.65, ausgegeben $12.22, für Missionen $8.12; Roanoke, Woodford Co., zweiwöchentlich, Besuch gut; Union S. S., Tazewell Co., Ill., zweiwöchentlich, durchs ganze Jahr, Durchschnittsbesuch 33, Koll. $7.80, ausgegeben $6.00; Flanagan S. S., Mc Lean Co., Ill., durchs ganze Jahr, Durchschnittsbesuch 78, Koll. $30.90; Sterling S. S., Whiteside Co., Ill., durchs ganze Jahr, Durchschnittsbesuch 109, Koll. $48.36; Morrison S. S., Whiteside Co., Ill., Durchschnittsbesuch 59, Koll. $38.42, ausgegeben $36.00; Freeport S. S., Stephanson Co., Ill., durchs ganze Jahr, Durchschnittsbesuch 53, Koll. $35.96; Chicago Mission S. S., durchs ganze Jahr, Durchschnittsbesuch 100; Rhans Hall, Chicago, durchs ganze Jahr, Durchschnittsbesuch 30; Hope Dale, Tazewell Co., Ill., Durchschnittsbesuch 175; Jackson Minn. durchs ganze Jahr, wird mit wachsendem Interesse besucht; Willow Springs S. S., Bureau Co., Ill., Durchschnittsbesuch 101, Koll. $30.00; Pleasant Grove S. S., Tazewell Co., Ill., durchs ganze Jahr, Durchschnittsbesuch 75; Ohio Station S. S. Bureau Co., Ill.; Goodfield, Woodford Co., Ill.

Der erste Gegenstand des Programmes wurde von Peter Unzicker und S. Coffman besprochen.

Ob diese S. S. Konferenz Erfolg haben wird oder nicht, hängt zum größten Teil davon ab, zu welchem Zwecke wir hergekommen sind. Sind wir hier im Geiste Gottes zusammengekommen, so werden wir Erfolg haben. Jedermann sollte fühlen, daß er eine Aufgabe habe. Diese Konferenz geht nicht nur die an, welche auf dem Programm sind, auch nicht nur die hiesige Gemeinde, sondern alle Anwesende. Vor allem sollten wir ein klares Verständnis dafür haben, was eine S. S. Konferenz ist und wozu sie gehalten wird. Nicht nur unsere Worte wollen wir auf dieser Konferenz prüfen, sondern unsere Thaten, unsere Stellung und unsern Geist. Wer da glaubt, diese Konferenz habe den Zweck Besuche zu machen oder zu empfangen, ist gänzlich auf falscher Fährte. Besuche empfangen ist schön, aber Gottes Segen ist weit schöner. Wir wollen auch weniger auf die Form als auf den Inhalt unserer Worte Gewicht legen und sprechen, wie Gott es uns eingiebt. Jeder wird befriedigt werden. Wer Gelegenheit sucht um zu kritisieren, der wird solche finden. Wer Gelegenheit sucht, den Segen Gottes zu empfangen, der wird auch befriedigt werden. Wenn wir wissen, daß wir für den Einfluß, den wir auf andere ausüben, verantwortlich gemacht werden, sollten wir uns bemühen unser Betragen, unsere Unterhaltung, unsere äußere Erscheinung, unsere Verhandlungen auf dieser Konferenz zu Gottes Ehre geschehen zu lassen.

Allgemeine Besprechung.

Den meisten Nutzen können wir schaffen, wenn wir untereinander einig sind. Wir sollten alle Selbstsucht beiseite legen. Einer lerne vom andern. Wir sind alle Lehrer, sollten aber stets aufschauen zu dem großen Lehrer, welcher uns in alle Wahrheit leitet.

Nachmittag.

Die Nachmittagssitzung wurde mit Gesang eröffnet, und Peter Sommer machte die Einleitung über Kol. 3, 1—16. Zweck der S. S., besprochen

von John Camp und L. J. Lehman.

1. Seelenrettung.
2. Sie soll uns etwas Gutes bieten für das Böse, dem wir sonst vielleicht nachgehen würden.
3. Die Wahrheit der Bibel zu lehren.
4. Soll uns Gelegenheit geben für den Herrn zu arbeiten.
5. Soll uns Gelegenheit geben für gegenseitig unsere Gedanken auszutauschen.
6. Den Kindern den Weg des Evangeliums zu lehren.
7. Die Schüler sollen zu späteren Lehrern der biblischen Wahrheiten herangebildet werden.
8. Die Herzen der Schüler sollen vorbereitet werden, in ihren jungen Jahren sich dem Heilande hinzugeben.
9. Die S. S. erreicht zuweilen Leute, welche auf keinem andern Wege erreicht werden können.

Diese Punkte und besonders der, daß die Kinder sich frühe zu Gott bekehren möchten, und daß dieselben von ihren Eltern diesbezüglich nach Kräften unterstützt werden möchten, wurden von einer Anzahl Brüder besprochen.

Henry Nice und G. S. Hauder sprachen über das Thema: Wie kann man regelmäßigen S. S. Besuch sichern?

Weil der Besuch der S. S. zum großen Teile vom Superintendenten abhängt, so muß derselbe ein Mann von gutem Rufe sein, und er muß Liebe für die unsterblichen Seelen der Kinder haben. Er sollte als regelmäßiger Kirchengänger bekannt sein.

Die Lehrer müssen in und für ihr Werk leben. Sie sollen vor allem das reine Wort Gottes lehren. Sie sollten auch umgänglich sein und den Kindern gegenüber Sympathie zeigen.

Besonderer Nachdruck wurde in der allgemeinen Besprechung darauf gelegt, daß Eltern es sich ernstlich angelegen sein lassen sollten, ihre Kinder in die S. S. zu schicken, oder besser, zu bringen. Um die Kinder zu ziehen, sollten wir nur Mittel gebrauchen, welche mit dem Worte Gottes im Einklange sind. Picknicks, Entertainments u. s. w. sind nicht gut. Man sollte nicht Prinzipien in dieser Weise bloßstellen, weil einige wenige daran Gefallen finden. Es sollte etwas in der S. S. sein, das die Kinder anzieht. Geselligkeit hat großen Einfluß auf den Schulbesuch; aber die S. S. Besucher verlangen auch geistige Nahrung. Für Prediger und ältere Leute ist die Sonntagsschule von großer Anregung, und die S. S. gewinnt an Interesse durch die Anwesenheit und Beteiligung der ersteren.

Das Thema: Wie erhält man die Aufmerksamkeit in der S. S. wurde von John Dieble und Samuel Garber verhandelt.

Die Liebe Gottes sollte die Herzen der Superintendenten und Lehrer so ausfüllen, daß man ihnen ihr Interesse an der Sache abfühlt.

Christus ist unser großes Vorbild, Er gab dem Volke etwas, das wert zu hören war, und worinnen die Kraft Gottes war. Die, welche bei Jesus Christus in die Schule gehen, können auch andere dafür interessieren

Allgemeine Besprechung.

Christus sprach so, daß die Leute Ihn verstanden. Neh. 8, 8. Benutze Illustrationen. Gewinne das Vertrauen der Schüler. Sei selber durch das zu lehrende Thema angefüllt. Begünstige das Stellen von Fragen. Verhüte Unordnung. Sprich nicht zu laut, aber laut genug um von allen verstanden zu werden. Schaue deine Schüler an, um ihre Aufmerksamkeit und ihren Gesichtsausdruck zu beobachten. Damit schloß das Programm für den Nachmittag.

Ehe die Abendsitzung begann, wurde eine Sinstunde gehalten. Peter Zimmerman verlas den Schriftabschnitt Gal. 5. Darauf Gebet.

Das Abend-Programm begann mit dem Thema: Die ideale Sonntagsschule, verhandelt von C. D. Imhoff und Henry Smith.

Jeder, der sich für die Sache interessiert, sollte ernstlich mithelfen und die Verantwortlichkeit sollte nicht nur auf einem ruhen. Guter Gesang ist für die Schule von großem Wert. Eine ideale Sonntagsschule sollte vor allem ein bestimmtes Ziel im Auge haben, welches angestrebt und für welches gebetet wird; ferner, bestimmte Regeln, die äußere Ordnung betreffend; einen geregelten Lehrplan, welcher für Unter- Mittel- und Oberklassen die Arbeiten einteilt und vorschreibt. Die ideale S. S. sollte eine Macht sein, welche sich in der Verbesserung der gesellschaftlichen Zustände äußert.

Der ideale Superintendent, war das nächste Thema, verhandelt von G. L. Bender und Benj. Herner. Der Charakter eines Sup. sollte ein christusähnlicher sein. Er sollte mit dem h. Geiste angefüllt sein, um Seelen werben zu können. Er sollte täglich im Worte Gottes lesen, um von seinem großen Vorbilde zu lernen. Er sollte ein geselliger, gebetvoller und thätiger Arbeiter sein. Wenn Christus in ihm Gestalt gewonnen hat, so muß er angenehm sein. Er sollte Fähigkeit zum Lehren haben. Er sollte höflich, mild und angenehm sein. Er sollte ein konsequenter Mann sein. Rednergaben allein machen den idealen S. S. Superintendenten nicht aus. Er sollte von üblen Gewohnheiten, als das Mitmachen fraglicher Vergnügungen, Intemperenz, der Gebrauch von narkotischen Stoffen, frei sein. Sein Betragen sollte mustergiltig sein.

George Sommer und D. Kauffman sprachen über das Thema: Der ideale Lehrer. Er sollte seinen Gott und seine Bibel kennen und die Liebe Gottes sollte reichlich in seinem Herzen wohnen. Liebe ist das Band, welches Lehrer und Schüler miteinander verbindet. Er sollte ein wiedergeborener Christ und seinen Grundsätzen treu sein; er sollte furchtlos seine Bibel studieren; er sollte Geschick besitzen, die Aufmerksamkeit seiner Schüler zu gewinnen und sollte es verstehen sein Wissen auch den Kindern beizubringen. Pädagogisches Geschick ist eine Naturgabe.

Der letzte Gegenstand für den Abend war: der ideale Schüler. Redner: Andreas Schrock und Abram Burkhart. Der ideale Schüler ist regelmäßig in der Klasse, respektiert seinen Lehrer, enthält sich weltlicher Dinge und richtet seine Gedanken auf Höheres. Seine Erscheinung sollte respektvoll und sein Betragen sollte anständig sein. Um ein guter Schüler zu werden, sollte er schon als Kind darauf hin bearbeitet werden. Der erste ideale Schüler, von dem wir wissen, war vielleicht Moses.

Darauf wurde die Sitzung mit Gesang und Gebet geschlossen.

Der einleitende Gottesdienst am Donnerstag Morgen wurde von Jakob Kinsinger auf Grund von Joh. 15 gehalten.

Guter Einfluß war das erste Thema, welches verhandelt wurde. Die Redner waren Henry Welty und John Rutt. Mancher gute Gedanke wurde von ihnen ausgesprochen. Die Eltern üben in der Erziehung ihrer Kinder am meisten guten Einfluß auf dieselben aus. Jede christliche Familie sollte tägliche Hausandacht haben. Kinder sollten aufs einfachste gekleidet gehen. Eltern sollten selber der S. S. beiwohnen. Jedes Versprechen, das man einem Kinde giebt, sollte auch gehalten werden, der Unterricht sollte möglichst interessant gemacht werden. Zu Hause sollte man den Kindern helfen ihre Lektionen zu lernen. Richtige Erziehung und Ermunterung machen, daß die Kinder die S. S. lieben. Der Superintendent sollte den Kindern zeigen, daß sie einen Teil der S. S. ausmachen. Die Kinder sollten nie in ihrer Arbeit entmutigt werden. Arbeiter in der Reichgottessache sollten auch in der Erziehung der Kinder Hand in Hand gehen. Unsere Arbeit sollte eine fortwährende und ernste sein. — Jeder gute Gedanke, der auf dieser Konferenz ausgesprochen worden, wird ebenfalls von gutem Einfluß sein.

In der allgemeinen Besprechung wurde besonders auf wahre Religion und Familiengottesdienst als guten Einfluß ausübend, hingewiesen.

A. J. Yoder und J. B. Schmidt sprachen recht praktische Gedanken aus über die Notwendigkeit der Sonntagsschul-Lektionen.

Einige Mißbräuche: Anstatt die Lektionen nur als Aushilfe zu gebrauchen, stützen sich manche ganz darauf; sprechen mit den Worten des Lektionshefte und tragen es bei sich, weil es bequemer ist als eine Bibel

Man sollte die Hefte aber als Führer und Nachschlagebuch benutzen. Benutze die Lektionen zu Hause, aber in der S. S. benutze die Bibel oder das Testament.

Die Lektionen sind von Männern geschrieben worden, welche die Gabe des Lehrens besitzen und welche zum Studium der Bibel viel Zeit verwendet haben. Um die Bibel mit Erfolg zu studieren brauchen wir alle Hilfe, welche wir erhalten können. Der h. Geist ist unser großer Lehrer, welcher die Wahrheit in unser Herz legt. Jeder Weg, der uns zum rechten Verständnis des Wortes Gottes führt, ist recht. Wir sollen die rechte Auslegung und Anwendung der Heilswahrheiten wissen; aber auch immer daran denken, daß irren menschlich ist. Wir sollten die Lektionen unserer Gemeinschaft gebrauchen.

Wie wird eine S. S. tot? Eine S. S. kann tot sein, ohne daß die Leute etwas davon wissen; sie kann bestehen und doch tot sein.

Eine S. S. kann absterben, wenn der Superintendent nicht mit dem Geiste Gottes angefüllt ist, oft abwesend ist, spät kommt oder interesselos ist; wenn er nicht die nötige Befähigung hat. Wenn die Lehrer unbekehrt, nachlässig oder unbeständig sind. Wenn Eltern über das geistige Wachstum ihrer Kinder gleichgültig sind. Mangel an Geselligkeit. Wenn man die Bibel aus der S. S. nimmt. Wenn man den h. Geist ausschließt. Wenn man das Gebet verjäumt. Wenn man die S. S. auf eine unpassende Zeit verlegt. Wenn man durch Picknics u. s. w. den Weg eines Christen zum Himmel angenehm zu machen sucht. Wenn man das Studium der Lektion versäumt.

Nachmittag.

Nachdem man einige Erfrischungen eingenommen, trat die Konferenz wieder zusammen. Der Einleitungsgottesdienst wurde von Henry Nice gehalten. Schriftabschnitt: 1. Petri 2, 1—12.

D. Orendorff und Peter Sommer sprachen zuerst über öffentliche Vergnügungen und deren Einfluß. Oeffentliche Vergnügungen sind immer weltlich und endigen stets in Sorgen; christliche Unterhaltungen dagegen geben im Leben Freude und Segen in der Ewigkeit. Alle unsere Vergnügungen sollten im Namen des Herrn geschehen. Weltliche Vergnügungen werden bald den Geist der S. S. unterdrücken. Dieselben gehören dem Fleische und dem Teufel, während die S. S. dem Geiste und Gott angehört. Die Vergnügungen der Welt rauben Gott was Gottes ist. Gott fanktioniert niemals sündhaftes

Thun. Picknics und Weihnachtsbäume sind ja recht vergnüglich; aber vielen geistigen Segen verursachen sie nicht. Weltliche Vergnügungen sind der S. S. Arbeit ein großes Hindernis.

Moderne Sonntagsentheiligung. Von J. S. Shoemaker und J. McCulloh. Gute Werke und Gottesdienst am Sonntage sind schriftgemäß.

Folgende Dinge sollte man an Sonntagen unterlassen: jagen, fischen, zusammenrotten, nutzlose Beschäftigung suchen, Wagenwaschen, dem Vieh Salz geben, sich auf Geschäfte vorbereiten, welche am Montag gethan werden sollen, über die Felder gehen um nach dem Stand der Saaten und nach dem Vieh zu sehen. Große Spaziereien und große Kochereien sollte man am Sonntage nicht anstellen. Vergnügungsfahrten auf dem Zweirad oder Wagen. Gesellschaftliche Zusammenkünfte und Spätbleiben werden auch als Sonntagsentheiligung angesehen. Langes Schlafen am Sonntagmorgen, welches vom Gottesdienst abhält, Zeitungslesen und andere weltliche Litteratur dienen nicht zur Heiligung des Sabbaths. Wir sollten am Sonntage auch nicht auf der Eisenbahn fahren. Wir sind verantwortlich für alle Sünden der That, sowie für alle Sünden der Unterlassung. Von dem heiligen Tage sollten wir nicht einen Feiertag und vom Fasttage keinen Festtag machen.

Welchen Nutzen haben junge Leute vom Studieren der Bibel? Sprecher: John Smith und Daniel Kauffman.

Das Studieren der Bibel giebt uns oft weit mehr Klarheit über Gottes Wort als das bloße Lesen. Das Studium der Bibel ist der Mühe wert und giebt uns mehr Freude am Leben. Es bringt den Sünder zur Buße und führt ihn aus der Verdammnis. Es lehrt uns den Weg des Lebens. Man kann leicht mißverstehen und irregeführt werden, wenn man die Wahrheit nur von andern hört. Das Studium der Bibel ist zur Charakterbildung notwendig. Der Charakter wird dadurch fester und besser. Letzteres ist besonders von jungen Leuten der Fall, welche noch bildsamer und welche grade in ihrer geistigen Entwickelung stehen. Man nähre den Verstand mit biblischer Nahrung und das geistige Produkt wird dem entsprechend sein. Der litterarische Geschmack wird durch das Lesen der Bibel gepflegt und gehoben. Das Pflichtgefühl wird ebenfalls dadurch geweckt. Die Bibel ist eine Macht, deren reinigender Einfluß uns in dem Grade zuteil wird, je näher und je intimer wir uns mit derselben bekannt machen. Das Studium der Bibel wappnet uns gegen die Sünde gegen Un- und Aberglauben und gegen Gleichgiltigkeit.

J. F. Funk eröffnete die Sitzung durch lesen des 72. Psalms und durch Gebet.

Im Laufe des Abends wurden die drei Themata wie, wann und wo soll man über die Gleichstellung mit der Welt, über Wehrlosigkeit und über geheime Gesellschaften sprechen.

John Nice und J. F. Funk sprachen über die Gleichstellung mit der Welt. Gleichstellung bedeutet hier im Geschäft, in der Unterhaltung in der Kleidung u. s. w. sich von der Welt in nichts unterscheiden. Der Prophet spricht dagegen, Jes. 3, 16—26; Paulus spricht dagegen, 1. Tim. 2, 9. 10; also Petrus 1. Pet. 3, 3. 4; später auch Menno Simon in seinen Werken. Die Notwendigkeit dagegen zu sprechen ist heute noch da. Wir sollten gegen die Extravaganzen, gegen die Verweichlichung und gegen den Weltsinn der Männer und Frauen sprechen. Man soll dem Christen zeigen, daß es Sünde ist und es wird ihm leichter werden die Welt zu meiden. Ehe wir über diesen Gegenstand verhandeln, sollten wir ihn selbst verstehen. Der Grund, daß viele in dieser Hinsicht so schwach sind, ist, weil sie es nur halb glauben. Wir wollen dieses nicht als Kirchenregel oder Sitte, sondern als biblische Wahrheit lehren. Wenn wir auf richtigem Grunde stehen und uns mit Gott versöhnt haben, dann können wir auch andere lehren.

Wir sollten dieses überall lehren; nicht nur in unsern B. Häusern und unter unsern Leuten, sondern wo wir uns auch befinden mögen, und zu jeder Zeit sollten wir die biblischen Wahrheiten hoch halten.

Die Wehrlosigkeit, von Peter Unzicker und A. J. Yoder.

In Kriegszeiten kommt unser Glaube auf die Probe. Giebt die Bibel uns ein Recht, unsere Mitmenschen zu töten? Christus lehrt Frieden und Liebe. Anstatt uns unsern Unterdrückern zu widersetzen, sollten wir für sie beten. Ein Weg unsere Feinde zu besiegen, ist, feurige Kohlen auf ihr Haupt sammeln. Wenn der Prophet sagt, daß die Nationen nicht mehr kriegen lernen werden, so ist damit genau das wichtige Friedensprinzip angegeben. Die ersten Reformatoren waren wohl von der Wehrlosigkeit überzeugt, machten dieselbe aber nicht zum Glaubensdogma. Es sollte dieses auch heute nicht als Dogma, sondern als einfache, unwiderlegbare, biblische Wahrheit gelehrt werden. Wir können dieselbe nicht mit Vernunftgründen verteidigen, sondern nur mit „so spricht der Herr“. Wir stehen nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade und sollen unsere Mitmenschen liebevoll behandeln. Patriotismus ist beschränkt und egoistisch auf ein gewisses Land gerichtet; wir haben aber etwas besseres: Liebe für die ganze Welt und alle Menschen.

Dieses sollte man in Kriegszeiten lehren, oder noch besser in Friedenszeiten, weil dann die Gemüter weniger aufgeregt sind.

S. F. Coffman und J. S. Lehman sprachen gegen geheime Gesellschaften.

Ueber diesen Gegenstand kann man eigentlich nur zu Christen sprechen. Es giebt zwei Gründe, warum ein Nichtchrist nicht zur Loge gehören sollte. In gesellschaftlicher Beziehung scheidet es Mann und Frau, denn der Mann muß sich eidlich verpflichten auch gegen seine Frau Geheimnisse zu bewahren. In politischer Beziehung ist der Logenbruder mit den Gesetzen des Landes in Konflikt, denn er ist eidlich verpflichtet, seinem Logenbruder, der vielleicht die Gesetze des Landes übertreten hat, beizustehen und ihm zu helfen; die Loge stellt also ihr Gesetz über das bürgerliche.

Ein Christ sollte nicht zur Loge gehören, weil er dadurch geistlichen Ehebruch begeht, nach Jak. 4, 4; Eph. 5, 22. 23, weil er dadurch das Prinzip der christlichen Liebe verletzt. 1. Kor. 13, 5, Luk. 14, 12—14. Lebensversicherungs-Gesellschaften sind nicht auf christliche Liebe, sondern auf finanziellen Gewinn und Habgier gegründet. Luk. 3, 12. 13. Die Prinzipien der Reinheit des Leibes Christi werden dadurch verletzt. 2 Kor. 6, 17. Dem Götzendienst wird dadurch Vorschub geleistet. Hesek. 18. Glaube soll durch Geld ersetzt werden. Bruderschaft mit den Sündern wird über die christliche Jüngerschaft gestellt. Uebertretungen werden verheimlicht. Eine irdische Loge wird für das zukünftige, einige Glück der Kinder Gottes gegeben. Man kann nicht dem Herrn und auch der Loge angehören. Christus hat zu keiner Loge gehört. Freimaurerei ist zusammengesetzt aus Paganismus, hebräischer und Natur-Religion; so sagen Leute, welche Glieder dieser Loge waren. Der Name Christi wird in vielen Logen nicht benutzt; überhaupt nicht in der Freimaurerloge. Rein und unrein zusammen, giebt ein ungleiches Gespann. Die Logen sind voll von Sünde, Laster und Uebertretungen, und Zeit und Geld werden dort ungerechter Weise vergeudet.

Nach Annahme der Beschlüsse seitens der Konferenz wurde dieselbe vom Vorsitzer mit passenden Bemerkungen geschlossen. Diese Konferenz war in der That für alle Anwesenden eine rechte Erquickung. Der Besuch war zahlreich und die Ordnung und Aufmerksamkeit ausnahmsweise gut. Gottes Geist war spürbar nahe. Die Konferenz wurde in einem Zelte abgehalten und die Erfrischungen in dem nahen B. H. von den Geschwistern zubereitet. Alle fühlten sich dankbar gegen die Gemeinde und gegen Gott für solche freudigen Ereignisse.

S. F. Coffman } Schreiber.
Daniel Kaufman }

Beschlüsse.

Wir, die S. S. Arbeiter, die wir uns hier versammelt haben, die wir den reichen Segen der vergangenen Festtage gekostet haben und die wir uns unserm himmlischen Vater gegenüber für alle die Segnungen dankbar fühlen, unterbreiten hiermit die folgenden Beschlüsse als Ausdruck unserer Ueberzeugung und als Ziel auf unserm fernern Wandel.

1. Beschlossen, daß wir die S. S., welche nach evangelischen Grundsätzen geleitet wird, als eine Einrichtung ansehen, welche den jungen Leuten den Weg zur Seligkeit zeigen und dieselben zur Bekehrung bringen kann.

2. Beschlossen, daß wir als Prediger, Superintendenten, Lehrer, Eltern und alle, die sich für die S. S. interessieren, die Notwendigkeit einsehen, unsere besten Kräfte anzuwenden, damit die S. S. besser besucht werden; doch sollte man zu fraglichen Vergnügungen als Picknicks, Entertainments u. s. w. nie seine Zuflucht nehmen, um oben genannten Zweck zu erreichen.

3. Beschlossen, die Einrichtung von S. S., an Plätzen wo die Predigt des Wortes Gottes vernachlässigt wird, zu befürworten.

4. Beschlossen, daß eine S. S., um in der Gewinnung von Seelen erfolgreich zu sein, von christlichen Männern und Frauen geleitet werden muß, und daß Sup. und Lehrer, um gute Arbeit thun zu können, mit der Gabe und der Kraft des h. Geistes ausgerüstet sein müssen.

5. Beschlossen, daß wir die Lektionshefte mehr als Hilfe beim Vorbereiten denn als Textbuch ansehen.

6. Beschlossen, daß Christen den Sonntag lieber in der Arbeit für den Herrn verbringen sollten, als daß sie Vergnügungen nachlaufen, der Bequemlichkeit leben, oder an Unterhaltungen über weltliche Dinge teilnehmen.

7. Beschlossen, daß wir Alten und Jungen ein gründliches Studium der Bibel — öffentlich oder privatim — dringend anempfehlen.

8. Beschlossen, daß in jedem christlichen Hause täglicher Gottesdienst gehalten werden sollte.

9. Beschlossen, daß Christen immer, in der Familie in der Gemeinde, in Gesellschaft, im Geschäft ein heiliges, christliches Leben führen sollten; daß sie in Kleidung, Unterhaltung, im Umgange mit ihren Nebenmenschen und in ihrer Hingabe zu Gott zeigen, daß sie nicht mehr von der Welt und daß sie erneuerten Sinnes sind.

10. Beschlossen, daß es unbiblisch und unstatthaft für einen Christen ist, zu geheimen Gesellschaften, Lebensversicherungs-Gesellschaften und anderen Organisationen, welche den Eid verlangen, zu gehören.

11. Beschlossen, daß Christi Reich ein Friedensreich ist, und daß wir deshalb beten sollten, daß Gott unter allen Völkern Frieden mache. Jes. 2, 4.

12. Beschlossen, daß wir die Wahrheiten, welche auf dieser Konferenz ausgesprochen worden sind, auch mit unserm Wandel beweisen möchten.

Perlen.

1. Die Bibel ist das Buch aller Bücher und grade das Buch für Alle.

2. Jedermann, der die Bibel kennt, sagt, daß es gut sei, wenn jeder die Bibel kenne.

3. Je gründlichere Belehrung wir bekommen können, desto besser.

4. Gott hat uns ein Stück Himmel auf die Erde gesandt, das nennen wir Bibel.

5. Nach Demjenigen, der die Frage: „was enthält die Bibel?“ beantworten kann, wird noch gesucht.

6. Gieb dem Geiste bibl. Nahrung, und der Charakter wird sich dem entsprechend entwickeln.

7. Ein Gleichgiltiger wird Bildung nicht hochschätzen.

8. Der Grund, weshalb die Welt durch den Wandel von Gemeindegliedern nicht von etwas Besserem überzeugt wird ist, weil der Durchschnitt der letzteren nicht viel besser ist als die Welt.

9. 85 Prozent der Bekehrungen kommen infolge der S. S. zustande.

10. Anerkenne alle Leistungen der Schüler und du wirst finden, daß sie mehr wissen als du annahmst.

11. Die Bibel irgendwie zu studieren ist gut, aber sie systematisch zu studieren ist besser.

12. Man begeht ein Verbrechen, wenn man sein Ziel zu niedrig setzt.

13. Beredsamkeit allein sichert uns den Erfolg noch nicht.

14. Sei nachahmungswürdig.

15. Es ist nicht einerlei, ob man etwas von Gott weiß, oder ob man Gott kennt.

16. Das Streben nach Idealem sollte uns nicht verleiten unerreichbaren Visionen nachzuhängen.

17. Liebe ist gleich dem Wiederhall.

18. Den Kern der Lektion soll man dann geben wenn das Interesse aufs höchste gestiegen ist; giebt man ihn dann nicht, so gehen Kern samt Interesse verloren.

19. In der Arbeit für Gott sollten wir nur Mittel gebrauchen, welche Gott anerkennt.

20. Nichts ist so anziehend als Sonnenschein, nichts ist so abstoßend als trübes Wetter. Geselligkeit ist der Sonnenschein.

21. Durch freundliche Worte kann der physische Hunger nicht gestillt werden, und Geselligkeit allein kann den Geist nicht sättigen.

22. Barmherzigkeit denkt nicht an sich selbst; aber die Loge thut weiter nichts als letzteres.

23. Wir können kein Ideal erreichen, wenn wir keine Ideale haben.

24. Ein freundliches Gesicht hat schon Seelen gewonnen.

25. Moses war vielleicht der erste ideale Schüler, von dem uns berichtet wird.

26. Schülerleben hat seinen Ursprung in dem Bestreben der Menschen ihre Triumphe, Prüfungen, Niederlagen, Geburt, ihre Lebenszeit und ihren Tod verewigt zu sehen. Das Berichten dieser Thatsachen auf Granit-Monumente, auf Tafeln von Lehm und Pergamentrollen war der Anfang der Gelehrsamkeit.

27. Die weltlichen Vergnügungen gehören dem Teufel; aber die S. S. gehört dem Herrn.

28. Nur tote Leute können lebendig werden.

29. Manche S. S. sind mit Einrichtungen überladen.

Reisenotizen.

II.

Nachdem wir in Chattanooga eine kurze Zeit gewartet hatten, bestiegen wir den nach Austell, Ga. fälligen Zug der Southern Bahn. Auf dem prachtvollen Bahndamm von zerklopften Steinen flog unser Zug mit uns durch die schöne Landschaft des nördlichen Georgias. Die Scenerie, obgleich nicht so wild wie in einigen Gegenden der Staaten Kentucky und Tennessee, ist doch sehr romantisch, und überhaupt in dieser Jahreszeit, da die Natur ihr schönstes Kleid, das herrlichste Grün angethan, sehr schön. Auch die Blumen, welche im Süden in großer Fülle wachsen, tragen viel zur Verschönerung der Landschaft bei. Die Southern Railway Companie hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Reisen durch moderne Einrichtung so angenehm wie möglich zu machen. Die Bediensteten schienen von demselben Wunsche beseelt, denn sie waren stets höflich. Die Verwaltung der Southern Railway Companie ist seitens des Reisepublikums des höchsten Lobes wert, weil erstere demselben alle mögliche Bequemlichkeit verschafft.

Nicht weit von Rome, Ga. kam die excentrische Scheide an der rechten Seite der Lokomotive in Unordnung, und es dauerte wohl eine Stunde ehe man den nun mehr hindernden als helfenden Gegenstand fortgeschafft hatte. Der Rest des Weges wurde mit einer kranken Lokomotive gemacht, denn dieselbe war nur imstande mit der linken Seite zu arbeiten. Deshalb konnte der Zug auch nur durch starke Stöße in Bewegung gebracht werden. Um dieser Unannehmlichkeit zu entgehen, ließ man den Zug bei den Stationen nur langsam gehen, ohne ihn ganz zum Stehen zu bringen. Dieses machte sich sehr gut, denn bei einiger Vorsicht seitens des Kondukteurs und der andern Bediensteten, war es möglich Passagiere ohne Unfall ein und aussteigen zu lassen. Der Plan schien uns wohl neu, aber recht praktisch zu sein, und wir wunderten uns über das erfinderische und geschickte Zugpersonal, welche sich so leicht über Calamitäten wegzuhelfen verstand.

Mit einer Stunde Verspätung kamen wir in Austell an, woselbst unser Freund, Herr J. B. Humphreys uns empfing und uns sogleich zum Lithia Springs Hotel brachte. Wir hatten die Vorzüglichkeit dieser Gastwirtschaft schon früher kennen gelernt und fanden auch jetzt alles so gut wie früher. Nachmittags machten wir einen Spaziergang nach Lithia Springs Park, ungefähr eine Meile von Austell, woselbst sich die berühmten Lithium Quelle befindet. Das Wasser dieser berühmten Quelle ist in beinahe jeder größeren amerikanischen Stadt bekannt und seines hohen medizinischen Wertes halber gegen alle Krankheiten der Leber, der Nieren und des Magens vielfach und erfolgreich im Gebrauch. Wundervolle Kuren sind durch dieses Wasser zustande gekommen, und es hat die unbegrenzte Fürsprache der besten Aerzte des Südens für sich.

Austell ist eine kleine stille Stadt von ungefähr 1,000 Einwohnern. Es hat eine angnehme Lage an der Southern Railway, 18 Meilen westlich von Atlanta, und ist ein Vereinigungspunkt an der Southern Bahn. Ein Zweig geht westlich über Birmingham, Alabama, durch Columbus bis Greenville, Miss.; der andere Zweig geht nordwärts bis Chattanooga, Tenn., woselbst er durch die „Queen und Crescent“ Route mit allen Punkten nördlich und westlich Verbindung hat. Außer der großen Nähe der berühmten Lithium Quelle hat Austell noch den Vorzug, daß es von dem schönsten und fruchtbarsten Lande umgeben ist, welches in Central Georgia gefunden werden kann.

Die Oberfläche wechselt von beinahe eben bis zu hügelig; doch kann das Land überall beackert werden. Die Hügel eignen sich besonders für den Obstbau, als Aepfel, Birnen, Pfirsiche, Pflaumen, Kirschen, und für alle Arten Kleinobst, besonders Weintrauben; während die niedrigen Ländereien sich besonders gut für alle Farmprodukte eignen, als Weizen, Hafer, Roggen, Bohnen, Gerste, Korn, Baumwolle und Gras. Ueber die Georgia Wassermelonen brauchen wir hier nichts zu sagen, denn die sind männiglich bekannt. Unter den verschiedenen Holzarten die hier gedeihen, nimmt die Fichte, welche hier in großer Fülle vorkommt, die erste Stelle ein. Besonders häufig findet sich auch die weiße und die rote Eiche, der Walnußbaum, die Buche, der weiche Ahorn, die Kastanie u. a.

Trinkwasser ist ausgezeichnet und wird überall in einer Tiefe von zwanzig bis vierzig Fuß gefunden. Der Boden variirt von röthlichem bis zu schwarzem Lehm mit einer ein bis drei Fuß tiefen Ackerkrume. Den Untergrund bildet Lehm. Auf manchen Stellen tritt auch eine Steinschicht der Oberfläche nahe, und an Hügelböschungen treten sie wohl gar an die Oberfläche. Die meisten Hügel sind reich an Glimmer und Kieselerde. Der dortige Stein ist meistens hart, und man hat in der Nähe ausgezeichnete Granitbrüche geöffnet. Dieser Teil Georgias liegt 1,000 Fuß über dem Meeresspiegel; dadurch wird ein in jeder Hinsicht gemäßigtes Klima geschaffen.

Nach einem kurzen Aufenthalt bei der Lithium Quelle gingen wir wieder durch den Park zurück um das gegenüberliegende Land zu besehen. Nachdem wir den Sweet Water River passiert, gingen wir zu der herrlich gelegenen 1,700 Acker großen Plantage, welche Herr Watson, Lithia Springs, eignet. Dieses große Stück Land ist eines der besten, welches mit dem Markte in Atlanta leicht in Verbindung zu bringen ist. Die Pächter auf dieser Farm waren eifrig damit beschäftigt ihr Korn und ihre Baumwolle zu pflanzen, welches die Hauptprodukte des Landes sind; aber nicht, weil andere Getreidearten hier nicht gerade so gut gedeihen, sondern weil mit den erstgenannten Produkten vielleicht weniger Arbeit verbunden ist. Wir hatten Gelegenheit zu sehen, wie die südlichen Farmer ihr Land bestellen, und das war uns Nördlichen doch fremd. Zwischen den Reihen der letztjährigen Baumwolle wühlt der Farmer den Boden mit einem Gegenstand auf, den sie dort „Pflug“ nennen, und welcher in Form und Größe mit der Schar und dem Streichbrett eines altmodischen dreischarigen Pfluges große Aehnlichkeit hat. Dieses fürchterliche Ackerbau-Gerät wird von einem Maulesel gezogen. Zwei Zugtiere vor einen Pflug zu spannen, ist den Leuten hier unbekannt. In die Furchen, die auf solche Weise entstehen, wird Guano als Dung gestreut; dann wird der Baumwollensamen mit einer Maschine gelegt und mit Erde bedeckt. Das beendigt das Säen. Nachdem die Baumwolle aufgegangen, wird sie mit einem Kultivator einige Male durchgefahren ehe sie reif wird. Durch diese Art zu ackern wird der Boden nicht tiefer als zwei oder drei Zoll aufgerührt, deshalb kann ein starker Regen auch leicht die lockere Ackerschicht wegwaschen, wodurch dann Rinnen entstehen; bessere Bearbeitung des Bodens würde dem allem vorbeugen.

Von den schönen Ansichten, welche wir von dem Mittelpunkte dieser Farm nach allen Richtungen hin wahrnahmen, waren wir angenehm berührt. Hunderte von Acker meistens ebenen Landes breiteten sich vor uns aus mit grünen Wäldern im Hintergrunde.

Nachdem wir uns über eine Stunde an den Naturschönheiten ergötzt hatten, wendeten wir uns wieder unserem Gasthause zu. Nach dem Abendrot zog Br. Lehman sich in sein Zimmer zurück, während Schreiber dieses, in Gesellschaft von Freund Humphreys eine Methodisten-Kirche besuchte, in welcher Mittwoch abends Gottesdienst gehalten wurde. Herr Thomas Pierce, ein ehrwürdiger Mann aus der alten Schule, leitete den Gottesdienst, und wir waren durch seine Bemerkungen sehr erbaut. Er sprach eifrig für größern Ernst, tiefere Demut, mehr entschiedenes Trennen der Kirche von der Welt mit ihren närrischen Moden, und für eine vollere Hingabe zu Gott. „Mit der heutigen Christendienst stets nicht recht,“ sagte er, „weil dieselbe so verweltlicht ist. Wir müssen näher zu Gott kommen, mehr nach den Lehren des demütigen Nazareners leben, welcher sich um weltliche Angelegenheiten gar wenig kümmerte; dessen ganzen Leben und Wirken aber im Dienste seines Vaters aufging.

Im Hause des Herrn.

Von Herman S. Reichard.

Unter all den Fragen, welche in unserem Gemeindeleben auftauchen, ist keine wichtiger als die: auf welche Weise pflanzen wir in unsere jungen Leute die rechte Pietät gegen das Haus Gottes? Die Fragen, welche auf andern religiösen Gebieten aufsteigen, sind mehr oder weniger von der ersteren abhängig, denn wenn wir keine Ehrfurcht vor dem Hause des Höchsten haben, wie können wir dann überhaupt in der Gottesfurcht stehen? Wir glauben, daß, wenn man die jungen Leute, wenn sie das Bethous betreten, lehrt, daß das Versammlungshaus nichts anders als die Pforte des Himmels sei, dieses ihr Geistesleben wunderbar vertiefen würde, daß die Kraft des heiligen Geistes in Strömen der Gnade über sie ausgegossen werden würde.

Ueber unsere Gefühle und über unsere Haltung beim Betreten des Bethauses sollte kein Zweifel herrschen. Dasselbe ist kein Platz für leeres Geschwätz oder nutzlose Unterhaltung; dasselbe hat nicht den Zweck, daß Nachbarn hier ihre Neuigkeiten austauschen. Man findet für solche Dinge wohl sonst Zeit und Platz, aber man verschone das Haus des Herrn damit. Nie sollten wir es wagen, die Schwelle des Bethauses zu überschreiten, ohne nicht vorher im Stillen zum Throne der Gnade gefleht zu haben, daß Gott uns Kraft verleihen möge, vor Gott zu stehen und uns so zu verhalten, daß andere, welche Christum noch nicht kennen, an unserem Betragen sehen, daß wir uns der Gegenwart Gottes in unserer Mitte bewußt sind. Eine der frömmsten Frauen, die wir kennen, beugte jedesmal, ehe sie ihren Sitz im Bethause einnahm, einen Augenblick im stillen Gebet ihr Haupt, und ihr Beispiel war von großem Einfluß auf die ganze Gemeinde. Wir wollen hiermit nicht sagen, daß jeder, der das Versammlungshaus betritt, ein langes Gesicht machen und eine betrübte Miene aufsetzen soll, sondern eine bescheidene, demütige Haltung ist allein passend, wenn die Seele mit Gott in Gemeinschaft treten soll.

Aber es ist anerkannte Thatsache, daß ein Mangel an Ehrfurcht besonders bei den jungen Gliedern vorhanden ist. Auch dafür ist ein Grund vorhanden, und es liegt dieses nicht allein daran, daß die jungen heitern Geistes und leichten Herzens sind. Die Hauptwurzel dieses Uebels liegt darin, daß man die Scheidewand zwischen der Kirche und der Welt immer mehr niederreißt, und daß man sinnliche Dinge auf geistliches Gebiet bringt. In andern Worten: Das kommt daher, weil das Gotteshaus zu oft zum Handelsplatz oder zum Theater gemacht wird, wo man dann die wenigen armseligen Dollars, welche auf einem „Entertainment“ oder auf einem „Social“ gewonnen werden, für gute Zwecke giebt, um damit die Entweihung des Heiligtums zu beschönigen. Die Kirche und die Welt können niemals Hand in Hond gehen, ohne daß die erste Schaden nimmt; auch kann der Platz, an welchem sich Gott der Vater unsern hungrigen Seelen in besonderer Weise offenbaren soll, nicht zum Karneval und Spaßmachen gebraucht werden. An solchem Platze kann und will Jehova nicht wohnen. Er wird eine Gemeinde, welche seine Religion — bewußt oder unbewußt — als Deckmantel benutzt, um den Geist der Ausgelassenheit und des Scherzes ins Gotteshaus hineinzubringen, nicht segnen.

Noch einmal möchten wir es wiederholen, daß wenn ein Pastor Sonntags von der Kanzel herab seine Leute ihrer Unehrerbietigkeit halber ermahnt, und er denselben Leuten im Laufe der Woche erlaubt, in denselben heiligen Hallen ein „Entertainment“ abzuhalten, auf welchem stürmischer Applaus und weltliche Unterhaltung vorkommen, er allein zu beschuldigen ist, wenn es an dem Geiste der Ruhe und des Friedens fehlt, welcher das Betragen an solch einem heiligen Orte auszeichnen sollte. Vielleicht sind die Leute in etwas schuld; sie sollten nicht an Dinge denken, welche geschehen sind und welche mit der Verehrung des Allmächtigen nichts gemein haben. Aber die gesellschaftlichen Gesetze, sind stark und eine Stunde freivollen Vergnügens im Gotteshause reißt sehr viel von dem heiligen Einfluß nieder, welcher hier am Tage des Herrn ausgebreitet werden könnte.

Diejenigen, deren Glaube tief gegründet ist und deren Verehrung für göttliche Dinge stark ist, mögen wohl dagegen stehen; aber nicht eines dieser Kinder Gottes wird an solchen Entheiligungen, denn anders kann man es doch nicht nennen, Gefallen finden.

Es ist genug Böses außerhalb des Gotteshauses zu bekämpfen, man dürfte solches nicht noch bis da hinein bringen. Wir haben unsere Kirche nicht weltlichen Vergnügungen geweiht. Solcher Plätze sind in unserm Lande leider schon zu viele. Wir halten unsere Gebetshäuser ausschließlich für den Dienst Gottes, und das sollte so bleiben, bis sie in Staub zerfallen.

Wir bitten, die Heiligkeit der Gebetshäuser zu wahren. Mögen dieselben als eine Festung dastehen, deren gottesfürchtige Bemannung kampfbereit ist; deren Pforten offen stehen, solche zu empfangen, welche den lieben, der uns zuerst geliebet und sich für uns dahingegeben hat.

Laßt unsere Andachtshäuser für immer solchem Einfluß verschlossen bleiben, welcher die Kraft des Evangeliums schwächt und unterminiert. Laßt dieselben frei bleiben von jeder Spur weltlicher Verführung, und wenn wir dann gehen, um am Throne unseres Schöpfers zu beten, so können wir seiner Gegenwart sicher sein, wie auch der Hohepriester den Glorienschein Gottes zwischen den ausgebreiteten Flügeln der Cherubim erblickte.

(Luth. Evangelist.)

Genug im Herrn.

Ich hab' genug.
Ich bin es wohl zufrieden
Wie mir mein Gott es fügt,
Ob Kränze seine Vaterhand hinieden,
Ob sie mir Dornen flicht;
Ob sie mich führt auf sonnenhellen Wegen,
Ob sie mich prüft mit Kreuz und Schicksalsschlägen,
Ob sie gefüllt mir reicht, ob leer den Krug,
Ich hab' genug.

Ich hab' genug.
Ich kenne ja den Guten,
Der Erd' und Himmel füllt,
Ich habe Ihn, den himmlisch Hohen, Reinen,
Der all mein Sehnen stillt.
Die Gnade sein, sie heilet alle Schmerzen,
Ich ruhe selig an dem Gottesherzen,
Auch wenn die Vaterhand mich lehrend schlug
Ich hab' genug.

Ich hab' genug.
Mein Freund weiß alle Dinge,
Sein Auge schlummert nicht
Nichts ist zu groß und nichts ist zu geringe,
Es steht in sein'm Licht
Der zu Zarepto dort die Not gesehen,
Der armen Frau und Witwe ließ geschehen
Kennt auch mein Kreuz, eh' ich sein Antlitz
such.

Ich hab' genug.

Ich hab' genug.
Mein Freund hat Allmachtshände,
Er spricht und es geschieht
Ein Wink von Ihm, die Trübsal hat ein
Ende,
Und neu der Lenz erblüht.

Der einst zu Nain aus dem Sarg den Toten
Zum Leben rief, der Wind und Meer geboten,
Der hilft, wie Petro, mir zum guten Zug
Ich hab' genug.

Ich hab' genug.
Mein Freund, der ist allweise,
Sein Geist ist lauter Licht.
Er führt die Sterne ihre Wanderkreise,
Er hält das Weltgericht.
Der Joseph führte einst aus dunklem Thale,
Aus dem Gefängnis zu dem Königssaale,
Der lenkt aus Nacht zum Licht auch meinen
Flug,
Ich hab' genug.

Ich hab' genug.
Mein Freund ist rein und heilig,
Und Sünde ist Ihm fern.
Er führt mich dunkel, doch Er führt mich
treulich
Nach seines Wortes Stern.
Nicht unrecht kann mit seinem Kind er
handeln,
Er kann nur Segenspfade mit mir wandeln,
Er, der von mir gewandt der Sünde Fluch,
Ich hab' genug.

Ich hab' genug.
Ich hab' Ihn treu erfunden,
Dem ich zu eigen bin.
Er stand bei mir in meinen schwersten
Stunden,
Er gab mich nie dahin.
Ich kann getrost bei seinem Wort Ihn fassen,
Er kann, Er will, Er wird mich nicht verlassen,
In seinem Munde ist kein Schein noch
Trug,
Ich hab' genug.

Ich hab' genug.
Des will ich allzeit zeugen,
Dem treusten Freund zur Ehr';
Will mich in Demut vor dem Gütigen
beugen,
Wert bin ich's nimmermehr.
Und wenn mein Stündlein ist bereinst
vorhanden,
Mein Schifflein an dem sel'gen Port wird
landen,
Dann ist mein letztes Wort im Lebensbuch
Ich hatt' genug!

W.

Bekehrt, aber von wem?

Eines Tages wurde John Wesley, als er ritt, aus einem Graben angerufen; und er sah einen betrunkenen Mann dort liegen, der ihn bei seinem Namen rief. Wesley hielt an, und ihn ernsthaft anblickend, sagte er:

„Wünschen Sie etwas von mir, mein Freund?“

„Nun Herr,“ sagte der Mann, „ich wollte Sie nicht gern so ohne ein Wort für einen alten Freund vorbeireiten lassen. Erinnern Sie sich nicht, daß Sie mich vor einiger Zeit bekehrt haben?“

Wesley sah ihn an mit ernsten Augen: „Sie sagen die Wahrheit, Freund,“ antwortete er, „wenn sie sagen, daß ich Sie bekehrt habe. Denn wenn der Herr es gethan hätte, so würden sie jetzt nicht dort liegen.“

Wenn man gute Kinder haben will, muß man ihnen vorleben, wie sie sein sollen.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. Juni.

Herald der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.30 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:

1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Westington Co., Md.
4. *Mifflin-Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. { Indiana (Frühjahr). Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota-Distrikt.

(*Amisch-Mennonitische.)

— **Geschichte der Mennoniten,** broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse versandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.

— **Für Sonntagsschul-Lektionshefte,** Bilderkarten, Sprüche, Kinderblätter und alles was die Sonntagsschule bedarf, sowie auch für allerlei christliche und mennonitische Bücher wende man sich an die

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Billige Bücher.

(Antiquarisch.)

1. **Tägliches Handbuch.** Von Joh. Friedrich Stark, illustriert, 820 Seiten, Leder-Einband mit zwei Schließen. Das Buch, obzwar ziemlich gebraucht, ist noch ziemlich gut erhalten. Wir schicken dieses Buch portofrei an irgend eine Adresse auf den Empfang von 50 Cts.

2. **Das Neue Testament,** herausgegeben von Wm. G. Weutz, Philadelphia, illustriert, Leder-Einband, zwei Schließen; in sehr gutem Zustande. Wir senden es portofrei für 50 Cts.

3. **Dasselbe Buch,** ebenfalls gut erhalten, zu demselben Preis, 50 Cts.

4. **Predigtbuch** von M. J. G. Brastberger, Sonn-, Fest- und Feiertags-Evangelium, einen vollständigen Predigt-Jahrgang, nebst dem Anhang einiger Casual-Predigten, Reutlingen 1830, Größe 7½ x 9 Zoll, 944 Seiten, Leder-Einband, mit Messing beschlagen, zwei Schließen, vollständig und gut erhalten. Portofrei $2.50.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Finanzieller Bericht

der "Mennonite Evangelizing and Benevolent Board."

Einnahmen.

Für Evangelisation.

Daniel Christophel	$ 1.00
Greider Gemeinde, Darke Co., O.	3.50
Anna H. Kauffman	5.00
Eine Schwester	6.00
Summa	$15.50

Für die Chicago Mission.

Elkhart, Ind., S. S.	$ 6.15
Ein Bruder, Trousdale, Kas.	1.00
Jacob Kinsinger	3.00
Isaak E. Herschey	1.20
Geo. Breyer	1.00
Daniel Christophel	1.00
West Liberty S. S., Kans.	3.55
A. Lugenbill	1.00
Geo. Shoewalter	15.00
Kornelius Epp	8.00
Allensville, Pa., Bibelklasse	6.75
A. A., Weilersville, O.	$ 0.50
Christian Shertz, Metamora, Ill.	5.00
Joseph Smith, " "	1.00
Maria van Steen, Beatrice, Neb.	2.00
Br. Yoder, McPherson, Kans.	1.00
J. B. Smith, Garden City, Mo.	1.00
Minnie und Bertha H., Wayne Co., Ohio	1.00
Summa	$ 59.15

Fürs Waisenheim.

„S." Lancaster, Pa.	$ 2.00

Zusammenstellung.

Für Evangelisation	$15.50
Fürs Waisenheim	2.50
Für Chicago Mission	59.15
Total-Einnahme	76.65

Ausgaben.

Für Evangelisation.
(April und Mai.)

Mennonite Publ. Co., Copierpresse	$ 3.00
" " " Schreibmaterialien	9.46
John McCulloh nach Iowa	5.00
Daniel Schenk, für Arbeiter in Ohio	50.00
Henry Waldy und Eli Stofer, für Arbeit in Indiana	3.30
J. S. Coffman, für Arbeit in Ohio	3.00
Summa	$ 73.76

Für Chicago Mission.

A. B. Kolb nach Chicago	$ 3.00
Rent	29.50
Gasolin Ofen	4.84
Fenster	1.70
Gasolin	0.40
Reinigen und Ausweißen	1.50
Teppich fürs Schlafzimmer	2.00
Expreß	.50
Seife	.17
Karbol Säure	.25
Kalk und Nägel	.22
Decke	.25
Flicken	.74
Schraubenzieher	.12
Kost	11.91
Medizinen	5.00
Hausarbeit	6.00
Summa	$ 68.10

Fürs Waisenheim.

David Garber	$ 50.00

Zusammenstellung.

Für Evangelisation	$ 73.76
Für Chicago Mission	68.10
Fürs Waisenheim	50.00
Summa	$191.86

Dankbar bescheinigen:
A. B. Kolb, Vorsitzer.
G. L. Bender, Schreiber.
C. K. Hostetler, Schatzmeister.

Nachrichten aus den Gemeinden.

Kokomo, Ind., Howard und Miami Counties. — Den 18. Mai 1898, kam Br. J. S. Smucker von Elkhart Co. Ind. zu uns. Am selben Abend hielt er eine Andacht, und wir gedachten Donnerstag (Himmelfahrt) das hl. Abendmahl zu feiern, mußten unser Vorhaben aber des großen Regens halber aufschieben. Der erste Gottesdienst fand Freitag Nachmittag statt. Samstag Abend war wieder Gottesdienst. Sonntag Vormittag wurde von Br. Smucker und Br. J. S. Horner die Leichenrede der kleinen Maud Esther, Tochter des G. W. und Susanna North, welche den 5, April, 1898 starb gehalten. Sonntag Nachmittag hielt Br. Smucker das hl. Abendmahl mit nns. 109 Glieder nahmen an demselben teil.

Archbold, Fulton Co., O. — Den 4. Mai kam Br. J. K. Yoder von Wayne Co. in unsere Mitte und blieb eine Woche bei uns, während welcher Zeit er mehrere Male predigte und uns den Weg des Lebens und die Notwendigkeit völliger Hingabe zeigte. Durch das heilige Abendmahl wurden wir wieder an die Leiden und an den Tod unseres Erlösers erinnert. Wir können Gott und dem teuren Bruder für die Segnungen, die uns während seines Besuches zuströmten, nicht genug danken. Unsere besten Wünsche und ernsten Gebete gehen mit ihm, damit ihm Gottes Schutz und Beistand stets nahe sei, bis er von Gott heimgerufen wird um die Krone der Ehren zu empfangen. Korr.

Fulda, Minn., den 30. Mai, 1898. — Die Brüder S. Gerig und C. K. Gerig von Wayland und Merrimac, Iowa, kamen am 28. Mai hierher und blieben bis zum 30. Sie hielten mit uns das Abendmahl durch welches wir wieder daran erinnert wurden, daß wir stets wachsam sein sollten gegen die Anläufe des Feindes unserer Seelen. Christus hat seine Jünger ja auch ermahnt wachsam zu sein und zu beten. Wir wünschen zu Gott, daß der Wille Gottes, der uns durch die teuren Brüder offenbart wurde, viele gehorsame Herzen finden möchte, und daß wir wachsen möchten in der Gnade und in der Kraft Gottes. Gott segne die Brüder für ihren Besuch bei uns und stehe ihnen bei in ihrem Liebeswerk. Durch den Sommer haben wir jeden zweiten Sonntag S. S. An den übrigen Sonntagen Versammlung.

C. C. Gut.

Johnsten, Pa., den 23. Mai. — Br. Abram Metzler nebst Frau kamen in Gesellschaft von Schwester Amick von Blair Co., Pa. hierher. Am selben Abend hielt Br. Metzler die erste Versammlung im Thomas V. H. Sonnabend den 28. war vorbereitender Gottesdienst. Text: Joh. 15, 9. Drei Personen wurde in die Gemeinde aufgenommen; zwei durch die Taufe und einer aus einer andern Denomination. Abends predigte Br. Metzler über Eph. 5, 15. 16. Sonntag, den 29. wurde das hl. Abendmahl unterhalten. Text: 2. Mos. 13, 8. Mehrere hundert Brüder und Schwestern waren versammelt. Dieses war einesteils für Schreiber dieses eine Zeit der Freude und andernteils eine Zeit der Trauer, denn vor neun Jahren feierte ich mit meiner lieben Frau hier zum letzten Male das hl. Abendmahl. Gott allein weiß, wie viele von uns heimgerufen sein werden, wenn wir wieder Abendmahl feiern.

Am Abend sprach Br. Metzler in dem Stahl V. H. über Matth. 5, 13. Es schien als ob diese Predigt alle anginge; dieselbe sollte nicht vergessen werden. Montag reisten sie heim. Möge der himmlische Vater ihn segnen. Sonnabend, den 4. Juni, wurde im Weaver V. H. woselbst eine Person in die Gemeinde aufgenommen wurde, Vorbereitungsgottesdienst gehalten. Nach der Versammlung wurden viele durch die Nachricht betrübt, daß unser junger Bruder Herman Saylor eines plötzlichen Todes gestorben sei. Sonntag, den 5. Juni, wurde im Weaver V. H. das hl. Abendmahl gefeiert. Zwei Personen wurde in die Gemeinde aufgenommen. Möge Gott die jungen Glieder segnen, daß sie ein christliches Leben führen möchten. Levi Blauch.

Tientsin, China, den 29. März 1898. — Durch die S. S. des Br. Schertz von Eureca, Ill., bin ich ersucht worden durch den Herold der Wahrheit den Empfang einer Summe Geldes zu quittieren. Dieses Ersuchen erging an mich in der Absicht, daß andere dem Beispiel dieser kleinen Anzahl Jünger folgen möchten, damit denen, die da in Finsternis sitzen, das Licht des Evangeliums gebracht werde. Jedem einzigen, der sich an der Spende beteiligt hat, um die sterbenden Milionen Chinas zu retten, danke ich von Herzen. Mein Gebet ist, daß jeder von ihnen den Herrn erkennen, Ihm folgen und sich Ihm ganz hingeben möchte mit allem was es hat, denn Christus lies auch alle seine Herrlichkeit beim Vater und kam auf die Welt unsere Sünden zu tragen und mußte den ganzen Zorn Gottes ertragen um uns zu Gott zu führen. Möge der Herr sie führen bis zum Himmelsthor, mögen sie bereit sein das Wort des Herrn zu vernehmen und nichts anders wollen als nur Ihm dienen. Ich bin selber durch diese Gedanken gesegnet worden, und mein Herz ist von dem Wunsche völliger Hingabe beseelt, Ps. 40, 6. „Meine Ohren hast Du geöffnet" Jes. 50, 4. 5. „Er wecket mich alle Morgen; Er wecket mir das Ohr .... der Herr hat mein Ohr geöffnet." Dies

es ist auch mein Wunsch gewesen. In unserer Arbeit für den Herrn, besonders hier in China, ist es notwendig, daß wir unsere Ohren stets offen halten um den Willen des Herrn zu vernehmen. Ein falscher Schritt mag von unberechenbaren Folgen sein. Wenn wir unsern Meister lieben und stets seines Winkes gewärtig sind, sind wir auch stets bereit, alle unsere kleinen und großen Sachen im Namen des Herrn zu thun. Wenn jedes dieser Kinder sich so ganz der Führung des Herrn überließe, würde das Evangelium bald allen Völkern gepredigt werden, „die Fülle der Heiden" würde eingehen, damit Christus kommen könnte sein ewiges Königreich aufzurichten.

Möge der Geist unsere Herzen auf den großen Tag vorbereiten, denn „der da kommen soll, wird kommen und nicht verziehen." Lasset denn, die wir die freudige Hoffnung haben, uns „heiligen gleich wie Er heilig ist," so daß wir aus vollem Herzen sprechen können: „Amen, ja komm, Herr Jesu." In seiner Liebe Euer

S. A. Troyer,
Tientsin, China.

Durch Vermittelung der China Inland Mission.

Hygiene, Colo., den 2. Juni 1898. — Einen freundlichen Gruß der Liebe und des Friedens allen Brüdern und allen Lesern des Herold der Wahrheit.

Wir danken Gott, daß wir es möglich machen konnten, daß unser lieber Bruder Joseph Schlegel von Seward Co., Neb. uns besuchen durfte um uns das Wort des Lebens zu bringen und um uns auf unserm Pilgerwege zu erfreuen und zu ermuntern. Er kam den 24. Mai und blieb drei Tage bei uns. Er hat viermal gepredigt; dreimal in Br. Christian Lichties Haus und einmal in D. S. Brennemans Haus. Weil wir Mennoniten hier noch kein V. H. haben, so hielten wir die Versammlungen in Privathäusern. Unser Häuflein hier besteht nur aus sieben Familien und zweiundzwanzig Gliedern. Wir haben keinen Prediger, und dieses war das erste Mal im Laufe eines Jahres, daß uns ein Prediger besuchte. Ich glaube, wenn wir hier einen ständigen Prediger hätten oder wenn uns die auswärtigen Prediger öfter besuchen möchten, daß noch mehrere sich der Gemeinde anschließen würden. Die Tunker Brüder haben hier ein V. H. nnd die meisten der Unsern besuchen ihre Sonntagsschule und ihren Gottesdienst; aber lieber hätten wir unser eigenes Bethaus.

Ich will noch bemerken, daß wir, als Br. Schlegel bei uns war, das Abendmahl unterhielten, woran auch alle Glieder teilnahmen. Es war herzerfrischend zu sehen, wie Liebe und Friede unter dem kleinen Häuflein sich kundgab.

Manche werden sich wundern, weshalb wir hierher gezogen sind und was für Vorteile diese Gegend uns bietet. Gesundheit ist der größte Vorzug dieser Gegend, denn es giebt keine gesündere Gegend als die Felsengebirge Colorados. Ueberhaupt ist diese Gegend gut für solche, die an Krankheiten der Atmungsorgane, als Schwindsucht, Asthma, Luftröhrenentzündung u. s. w. leiden. Wir leben ganz in der Nähe der Gebirge in dem St. Brain Thale, 5,500 Fuß über dem Meeresspiegel. Das Land in diesem Thale ist sehr ergiebig; wir haben aber nur sehr wenig Regen und müssen unsere Felder bewässern. Diese Gegend ist ihres Reichtums an Sonnenschein, trockener Luft und deshalb auch ihrer Gesundheit halber berühmt. Wenigstens einige von uns sind aus obigem Grunde hierher gezogen. Der Schreiber dieses litt in seiner früheren Heimat, im nördlichen Indiana, an Lungenbluten; aber in den 19 Monaten meines Hierseins hat sich mein Zustand stettig verbessert.

Wenn irgend jemand mehr über die Rocky Mountain Gegend, ihr Klima, ihre Hilfsquellen u. s. w. erfahren möchte, der wende sich an den Unterzeichneten, und ich will alle mögliche Auskunft geben.

J. E. Miller.

Bericht

über die zweite Sitzung der Verwaltungsbehörde des Altenheims.

In Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der Versammlung im Hause des David Garber, den 27. Dezember 1897, versammelten sich die folgenden Brüder am 21. Mai, 1898 im Hause D. C. Amstutz, bei Marshalville, O., um die Sache des Altenheims zu fördern: J. M. Schenk, David Garber, D. C. Amstutz, Abraham Burkholder, David Hostetler, Peter Conrad, J. S. Coffman, C. Amstutz, Jesse Good, John Blosser, Noah Blosser. Abwesend waren M. S. Steiner und G. L. Bender.

Der Eröffnungsgottesdienst wurde von John Blosser geleitet, worauf J. S. Coffman in Abwesenheit des Vorsitzers M. S. Steiner, zu diesem Amte erwählt wurde. J. H. Amstutz und John Blosser wurden als Gehilfen des berichterstattenden Sekretärs ernannt. J. S. Coffman verlas einen Brief des Vors. M. S. Steiner, welcher Vorschläge für diese Versammlung enthielt. Vom Finanz-Sekretär G. L. Bender lag auch ein Brief vor, welcher über seine Arbeit im Sammeln von Beiträgen zum Bau eines Altenheims berichtete. Darauf wurden die Beschlüsse der letzten Versammlung gelesen und gutgeheißen.

Mitglieder der Behörde berichteten über eine Anzahl von Leuten, welche Aufnahme ins Altenheim wünschten.

Auf Vorschlag wurde beschlossen, die gesammelten Gelder zum Bauen von Gebäuden fürs Altenheim zu verwenden. Die Art des Bauens wurde besprochen und beschlossen im Landhausstil zu bauen.

Es wurde dem Bau-Komitee überlassen über Größe, Zahl und Stil der Landhäuschen und deren Anlage zu entscheiden.

Fred. Geiger wurde auf Wunsch aus dem Bau Komitee entlassen und A. K. Kurtz in seine Stelle gewählt.

Es wurde vorgeschlagen, die nächste Sitzung der Behörde auf vorhergehende Bekanntmachung kurz vor der Ohio S. S. Konferenz zu halten.

David Garber, John Blosser und Allen Rickard wurden beauftragt in den Distrikten, in welchen sie als Evangelisten wirken, auch zugleich Gaben fürs Altenheim zu sammeln.

Das Baukomitee wurde beauftragt mit dem Bau eines Landhauses zu beginnen, sobald die Mittel dazu in ihren Händen seien.

Beschlossen, daß der Schreiber diesen Bericht dem englischen und dem deutschen Herold zur Publikation unterbreiten soll.

Eine Abschrift der Bestimmungen betreffs der Zulassung zum Altenheim, Hausregeln u. s. w. wurden vor der Versammlung gelesen.

D. C. Amstutz,
Berichterstattender Sekretär.
J. H. A., Gehilfe.

Home Mission Notizen.

Montag Abend, den 6. Juni 1898.

Liebe Heroldleser!

Soeben ist die Versammlung aus. Eine Anzahl unserer deutschen Freunde war hier und wir hatten eine gute Versammlung. Wir haben eine Zeit lang nichts geschrieben. Die Zeit fliegt so rasch und jeder Augenblick scheint seine Bestimmung zu haben, daß die Missionsnotizen darüber vernachlässigt worden sind. Der treue himmlische Vater schenkt uns von Tag zu Tage mehr Segnungen.

Es ist schwierige und harte Arbeit, aber wenn wir uns seines Segens gewiß sind, warum sollten wir uns fürchten.

Unsere Notizen hatten wir mehrere Male angefangen, und wir wollen nun wenigstens einige Bruchstücke sammeln.

Sonntag, den 28. Mai.

Wir hatten heute einen schönen, glücklichen Sonntag. Der Morgengottesdienst war wenig besucht, aber interessant und segensreich. Diese Morgenandachten haben den Vorzug, daß sie stille und friedlich verlaufen, weil das „störende Element" sich morgens selten geltend macht; so haben wir denn mit unsern christlichen Freunden gesegnete Zeiten. Heute erfreuten wir uns der Gegenwart des Br. J. W. Royer, Orrville, O. und Schwester Ebersole von Sterling, Ill.

Die Sonntagsschule in Ryans Hall war gut. Diese Schule ist noch klein, aber es wird lebhaftes Interesse gezeigt.

Unsere S. S. hier war besonders gut.

Wir waren froh Dr. Ebersole und Br. A. Ebersole in unserer Sonntagsschule zu sehen.

Dieses war der letzte Sonntag an dem Br. Beyers als Supt. fungierte. Zum Schluß stellte er einen Vergleich an wie die S. S. im November 1896 begann und wie sie heute sei. Unsere Herzen werden mit demütigem Danke erfüllt, wenn wir an den Unterschied denken.

Damals war es ein unordentliches lärmendes Durcheinander von unruhigen Kindern, daß es schwer war, denselben einen biblischen Gedanken beizubringen. Heute können wir, was Ordnung und Intelligenz der Kinder anbelangt, unsere S. S. mit den besten vergleichen, die ich je besuchte.

Br. Beyers sagte, daß er sich auch weiterhin für die S. S. interessieren werde und stellte die Frage, wie er das wohl am besten thun könne. „Bete für sie", sagte darauf ein heller Junge. „Das werde ich thun", sagte Br. Beyers. „Aber," fuhr er fort, „ich brauche auch Hilfe; wollt Ihr mir auch helfen?"

Nach einer Pause fragte er: „Wie viele von Euch wollen für mich beten, wenn ich fort bin?"

Beinahe alle Hände hoben sich. Sicherlich war dieses ein gesegneter Lohn für die treue Arbeit, welche Br. Beyers hier gethan.

Wir sind traurig, daß der Bruder uns als Sup. verläßt, aber weil er auf einem andern Felde sich nützlich machen wird, so wünschen wir ihm Gottes Segen.

Wenn solche Stützen uns verlassen, so lernen wir dadurch vielleicht uns auf den einen großen Helfer zu stützen.

Br. Ansel Coffman nimmt Br. Beyers Stelle als Supt. der S. S. ein.

Heute Abend hatten wir auch eine sehr gute Versammlung. Das „störende Element" schien uns heute vergessen zu haben, denn die Ordnung war außergewöhnlich gut.

Br. Yoder ist noch nicht von der S. S. Konferenz daheim, so leitet Dr. Whitmore die Versammlungen.

Noch eines macht unsere Herzen heute froh und das ist die Thatsache, daß eine unserer Freundinnen sich freiwillig erklärt hat, während des Gebets die Haube zu tragen. Letzte Woche gaben wir ihr 1. Kor. 11 zu lesen und sie sagt jetzt, es sei ihr, als solle sie ihren Hut nicht mehr tragen.

Wir glauben, daß sich hier mehrere bekehrt haben, aber dieses ist die erste,

die sich so geäußert hat, und wir danken Gott für diese Ermunterung.

Br. Yoder kam Freitag, den 3. Juni von seiner Reise nach Hause. Er hat nur Gutes zu berichten. Schwester Melinda und Br. Coffman waren in Metamora, darauf verließ uns Br. Coffman wieder um auf anderen Plätzen zu arbeiten. Wir werden ihn in der Arbeit sehr vermissen, hoffen aber, daß der Herr ihn überall segnen wird.

So folgt in diesem Leben Scheiden auf Vereinen.

Wenn die Arbeiter uns hier immer verlassen, sobald sie sich einigermaßen eingelebt haben, so hält solches die Arbeit mehr oder weniger auf, und unser Gebet ist, Gott möge uns Arbeiter schenken, die da diesen Platz für ihren Wirkungskreis erkennen; das würde für die Bildung der Gemeinde hier von großem Nutzen sein.

Reisende Arbeiter helfen uns auch viel, aber diese Arbeit will, wie jede andere, gelernt sein.

Wir hatten in letzter Zeit viel Besuch, welcher uns erfreut und ermuntert hat. Wir danken den Freunden, die uns mit Gaben bedacht haben. Der letzte Draft von der Behörde verspätete sich um zwei Wochen. Unser Geld war alle. Da gab Gott es entfernten Freunden ins Herz uns direkt etwas zu schicken; so hatten wir alles was wir brauchten.

Gott vergißt seine Kinder nicht. Möge Er uns in seinem Dienste treu erhalten.

Schwester Lina.

Wir sind Gottes Tempel.

1. Kor. 3, 16—17.

„Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, wohnt nicht in Tempeln von Händen gemacht. „Die ganze Welt; die in ihrer Unermeßlichkeit uns unendlich scheint, ist mit seiner Allgegenwart erfüllt; wie es heißt: Der Himmel ist dein Stuhl und die Erde deiner Füße Schemel." Dennoch giebt es einen Ort, in welchem Er ganz besonders wohnen, und in welchem er seinen Tempel aufbauen will. Und dieser Ort ist d e i n H e r z.

Was war denn der Tempel im Alten Testament? Es war das Haus in welchem dem Herrn Opfer dargebracht wurden, in welchem Gebete zu Ihm empor stiegen, und wo Er ganz besonders seine heilige Gegenwort offenbarte, sei's durch göttlich: Antworten auf die Fragen seines Volkes; sei's durch Hilfe, die vom Heiligtume ausging. In diesem dreifachen Sinne soll dein Herz ein Tempel Gottes sein.

Das erste, was wir zu lernen haben, ist das G e b e t, nämlich das Gespräch des Herzens mit Gott. So wie das Kind stammeln kann, so lege sein Händchen zusammen, und lehre es, seinem himmlischen Vater danken und zu Ihm beten. „Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du dir Lob zugerichtet." Und wenn du groß geworden bist und lernst Gottes Wort verstehen, so vergiß nicht, täglich den Herrn, deinen Gott zu loben und Ihm zu danken für alles Gute, das Er so reichlich dir erweist; denn das sind die Opfer, welche dem Herrn wohlgefallen. Dann wirst du auch inne werden, daß Gott in deinem Herzen einkehrt, daß Er darin wohnt als in seinem Heiligtum, und du wirst seine Stimme hören, sowie du ernstlich darauf merkest. Er wird durch sein Wort im stille gewordenen Herzen dir antworten, und wenn du bei Ihm in irgend einer Not die Hilfe suchst, so wird Er dir antworten. „Fürchte dich nicht; denn ich bin bei dir. Ich errette dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit."

Woher kommt es aber, daß so viele Herzen keine Tempel Gottes sind? Daß Gott im Tempel zu Jerusalem einkehrte und darin seine Gegenwart fühlbar offenbarte, war eine ganz besondere Gnade. Als aber Israel fort und fort dem Herrn widerstand und selbst Götzen in den Tempel Jehovas stellte, da verließ der Herr den entweihten Tempel und übergab denselben den Heiden, daß sie ihn zerstörten (Ezech. 10 und 11). So kann auch der Herr in deinem Herren nicht wohnen, so lange du dasselbe entweiht durch Götzen, denen du dienst. Dein Leib ist bestimmt, Gottes Tempel zu sein, und er ist dazu geweiht worden schon in der heiligen Taufe; wenn du deine Glieder dem Dienste Gottes weihest, daß sie ihm gefällige Opfer bringen in guten Werken, dahn sind sie heilig (Röm. 6, 19), und dein Leib in Wahrheit Gottes Tempel. Wenn du aber deine Glieder dem Dienste der Sünde überlässest, deinen Leib befleckst und verdirbst durch die Wollust, darn wird auch an dir das Wort sich erfüllen: „So Jemand den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott auch verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig. Der seid ihr."

Wie kann aber ein verunreinigtes Herz wieder gereinigt und ein befleckter Leib wieder geheiligt und zu einem wahren Tempel Gottes umgewandelt werden? Das vermag nur einer zu vollbringen, nämlich Derjenige, der zur Sünderin gesagt hat: „Dir sind deine Sünden vergeben; dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin in Frieden." Luk. 7. Wie viele Sünder hat Er geheiligt und zu Auserwählten gemacht! Er fordert nur Eines: daß du dich völlig und entschieden zu Ihm bekehrest, daß du deine Götzen zum Herzen hinauswerfest und Ihn bittest, daß Er mit seiner Liebe in die einkehre. Was den Menschen unmöglich scheint, das vermag der heilige Geist, welcher Jesum in uns verklärt. Und wenn der arme Sünder es ergreift: „Ach mir kann noch geholfen werden, auch mich nimmt Jesus noch an," dann geht im Herzen eine wunderbare Umwandlung vor. Er kann es nicht bezweifen, daß Jesus ihn lieben könne; denn jetzt erst sieht er mit Schmerz und Beschämung alle seine Sünden im wahren Lichte. Sein Herz geht über von dankbarer Liebe zu dem, der seiner sich erbarmet hat,, und mit Freuden giebt er nun sein gerettetes Leben als Dankesopfer Dem hin, der aus unverdienter Liebe mit seinem heiligen Blute uns rein gewaschen hat von unseren Sünden. Das versteht freilich kein selbstgerechter Pharisäer. Er nennt es Schwärmerei, Dem Herren sind aber solche Thränen die köstlichsten Perlen; und durch solche begnadigte Sünder baut er hinieden seinen heiligen Tempel auf, und in den Herzen vieler-andern, die durch sie zu Ihm geführt werden.—Gieb alles her, damit auch dein Leib ein heiliger Tempel Gottes werde. (Ausgw.)

Wie Tante Marie vom Mißbrauch des Namens Gottes befreit worden.

Als ich etwa acht Jahre alt war, wurde ich von meinem Onkel, der Pfarrer in einem kleinem Dorfe war. eingeladen, meine Ferien dort zuzubringen. Der Gedanke an diese erste Reise in die Welt hinaus, beglückte mich sehr, und die Bilder und Vorstellungen von den Erlebnissen die ich haben könnte, erfüllten mich so, daß ich während der Tage bis zu meiner Abreise fast an nichts anderes mehr denken konnte. Der Abschied von den lieben Eltern schmerzte mich zwar sehr, doch kaum saß ich in der Eisenbahn, als sich auch meine Thränen schnell trockneten, denn ich bekam so viele neue Eindrücke, daß ich die Heimat darüber schnell vergaß.

Der Empfang im Pfarrhause war sehr herzlich. Onkel und Tante und ihr Töchterlein Sophie hießen mich freundlich willkommen. Sophie nahm sich meiner sogleich an, und wir waren bald in lebhaftem Gespräch. Da ich nun die schlimme Gewohnheit hatte, oft, „ach Gott" zu sagen und zwar ohne es mit Absicht auszusprechen, so muß ich wohl einigemal so gesagt haben. Mein Onkel der uns zuhörte, kam denn auch bald auf mich zu und sagte: "Liebe Marie, komme mit mir ins Nebenzimmer, ich will dir etwas bei der Hond und zeigte mir eine eingerahmte Papiertafel, die an der Wand hing und auf der die zehn Gebote Gottes geschrieben waren. Nun hieß er mich das zweite Gebot laut lesen. Ich las: Du sollst den Namen des Herrn deines Gottes nicht mißbrauchen, denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbrauchet. 2. Mose 20 7.

Als ich dies gelesen hatte, sagte mein Onkel: „Siehe, liebes Kind, du hast, seit du bei uns bist, schon mehrermale „ach Gott" gesagt und hast mit dieser Sünde deinen himmlichen Vater betrübt. Ich bitte dich herzlich, rufe den Herrn um Verzeihung an, bemühe dich, so sehr du es kannst, daß du von heute an, diese Sünde nicht mehr begehest." Diese feierlich ernste Mahnung befolgte ich, und Gott half mir denn auch, daß ich in der Folge diese sündiiche Gewohnheit ganz ablegen konnte. Gar oft, wenn ich jetzt jemand „ach Gott" sagen höre, fällt mir mein Erlebnis aus meiner Kindheit ein und da ich zum Dank gegen den barmherzigen Vater im Himmel, der mir auch sonst allezeit viel Gnade erwiesen hat, allen in diesem Stück schwachen Leuten dasselbe erzählen möchte, so schreibe ich es auch hier für euch zu Nutz und Frommen nieder. O nicht wahr, bittet den Heiland, daß Er euch diese Sünde vergebe, gelobet Ihm neue Treue und bittet Ihn, daß er euch Kraft schenke, dieselbe doch fernerhin nicht mehr zu begehen. Gebt euch recht große Mühe, euren Vorsatz nicht mehr zu brechen.

Lehr mich, Herr, die Worte wägen,
Ehe sie die Zunge spricht!
Mir sei viel daran gelegen,
Denn die Luft verweht sie nicht.
Nein, von Worten, die nichts nützen,
Forderst du einst Rechenschaft,
Und vor deinem Richtersitze
Werden sie mit Ernst bestraft.

Neuer Wahn eines Weltweisen.

G. Füßle.

Wir mochten unsere Leser noch nie mit den Ergebnissen der Forschungen der sogenannten Philosophie belästigen, die es beansprucht, der Wahrheit unabhängig von allen menschlichen Voraussetzungen nachzuforschen, und der namentlich auch die Bibel von jeher nichts oder doch nicht viel gegolten hat. Von dem Wert oder vielmehr Unwert der philosophischen Ergebnisse zeugen sie selbst deutlich genug, denn was der eine mühsam aufgebaut, stößt der andere wieder um, zermürbt sich in Aufführung eines neuen Lehrgebäudes, dem dasselbe Schicksal bevorsteht. Von den „Weisen dieser Welt" gilt eben wieder das bekannte Wort eines der größten Gottesgelehrten, der „die göttliche Thorheit" für weiser als alle menschliche Weisheit gefunden: „Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden." (Röm. 1, 22.)

So buchstäblich ein Philosoph der Gegenwart, Nietzsche, der nach Schaffung seines eigentümlichen Lehrgebäudes völligem Wahnsinn verfiel, worüber man ihn nur bedauern kann, obwohl es dem Christen nahe liegt, darin eine höhere Fügung, ein warnendes göttliches Strafverhängnis zu erkennen. Denn dieser Weltweise hat sich frei und frech und frevelhaft für entschieden antichristlich erklärt: Christus ist ihm geradezu verhaßt, da seine Lehre, das Christentum, die Menschheit in ihrer naturgemäßen Entwickelung hintangehalten habe. Nietzsches Hauptlehrsatz ist nämlich der sogenannte Uebermensch oder der Mensch der Zukunft, wie er sich aus der gegenwärtigen verkommenen, verelendeten Menschheit herausentwickeln müsse und werde, und dem stehe das Christentum geradezu im Wege. Der Christ empfinde das Leben in der Welt als schlecht und als sündhaft, er will erlöst sein. Die Askese entwickelt sich, das Klosterwesen, der Gegensatz zu allen bejahenden Kräften. Und der Mensch des Mittelalters habe unendlich gelitten unter der lebenverneinenden Moral. Aber auch aller Idealismus gehöre dahin, es sei ein Verachten und Verdächtigen des wirklichen Lebens. Was bedeute diese Feindschaft wider das Leben? Es bedeute ein Unvermögen zum Leben, es beweise eben den Niedergang. Man schelte das Leben, weil man nicht mehr leben könne. Aber—das Wort vom Reiche Gottes? von der Erlösung? die Ideenwelt? Die haben nichts zu bedeuten, es seien Ausdrucksformen für den Willen zum Ende, für das, was der Buddhismus weit offener ausspreche, das Nirwana, das Nichts. Man wende ein: Aber der moralische Kern des Christentums sei doch Lebensbedürfnis. Darauf sei zu entgegnen, daß ursprünglich diese Lehren doch lebenfeindlich seien. Das Leben sei Kampf, das ganze Naturleben; jedes Individuum trachte nach Macht. Folglich bedeute das Gebot der Liebe zum Nächsten, daß dieses Leben aufhören soll. Durch Kampf und Durchsetzen der eigenen Kraft erhöhe sich das Leben. Dem stelle sich die Forderung zur Nächstenliebe hemmend entgegen; sie führe zum Stillstand des Wachstums. Im Christentum werde den Kranken, den Schwachen, den Armen und Elenden die meiste Fürsorge dargeboten, während sonst in der Natur das Schwache dem Großen und Starken geopfert werde.

Wir wollen den Leser nicht weiter ermüden mit derartigen Sätzen des ja in Wahnsinnsnacht untergegangenen Irrsterns. Es wäre gar nicht der Mühe wert, dieses christentumsfeindliche Hirngespinst zu erwähnen, wenn es nicht ein weiteres „Zeichen der Zeit" wäre als einer immer christentumsfeindlicheren. Nietzsche wird ja vom „Volk" nicht verstanden. Aber schon hat er „Jünger" gefunden, die seine Lehre volkstümlich verwerten, und da mag es wieder gehen wie bei der Lehre eines D a r w i n: wissenschaftlich ist sie beinahe abgethan, andere große Naturforscher weisen ihre Haltlosigkeit nach, wenigstens insofern, als sie nicht im stande sei, das Schöpfungsgeheimnis zu enthüllen; aber unserer nur aufs Sinnliche gerichteten und daher allem Ueberirdischen abgeneigten Zeitrichtung kam Darwins Lehre doch sehr gelegen: sie will die Welt ohne und wider Gott. Alles Gewordene ist aus sich geworden—eins aus dem anderen in Millionen von Zeitläuften. Für Gott kein Raum mehr, wenigstens für den persönlichen und selbstbewußten Gott der Bibel und des Christentums. Nietzsches „Uebermensch" ist nichts anders als eine Ausgeburt der krassesten Selbstsucht der menschlichen Natur: er lehrt geradezu ein schonungsloses und rücksichtsloses Hinwegschreiten über andere: dem Starken soll der Schwache unterliegen; gerade wie eine Menge elender verkommener Pflanzen nur zum „Kompost" gut genug ist, der den edleren Pflanzen zum Dünger dient, so soll die große Masse nur um der „Großen" willen da sein, „als Widerstand und als Werkzeuge der Großen" —„im übrigen hole sie der Teufel und die Statistik," sagte der verblendete Gelehrte buchstäblich. Wenn man daraus die Folgerungen zieht, graut einem. Da müßte man geradezu, wie die Spartaner gethan, alle Neugeborenen erst ärztlich prüfen und die schwächlich Befundenen abthun. Krüppel und Kranke würde man am besten — — — Doch genug davon!

Nochmals sei bemerkt, daß wir diese Erscheinung nur erwähnen als eines weiteren, immerhin beachtenswerten Zeichens der Zeit. Im Uebrigen kann der unverhohlene Haß eines Nietzsche und seine Jünger gegen Christus und Christentum diesem im mindesten nicht schaden. Nietzsches Lehre wird nur weitere U n t e r m e n s c h e n schaffen, der „Uebermensch" aber wird in der durch Christum endlich erlösten und erneuerten Menschheit erstehen, nur wird er ein ganz anderer sein als das Wahngebilde eines Nietzsche: nämlich das lebendige und lebhaftige Abbild des einen vollkommenen Menschen, „des Sohnes des Menschen," Jesu Christi, der seine Sache zum Siege führen wird gerade auf dem Wege, den er selbst zur Vollendung gegangen: durch Leiden und Sterben zur Auferstehungsherrlichkeit. Nietzsche sprach nur die eine Wahrheit aus, und die erkennt jeder Einfältige, dazu bedarf es keinerlei Gelehrsamkeit, daß die Menschheit „verelendet" sei und nach Erlösung strebe. Aber von der Grundursache dieser Verelendung, der Sünde, weiß und will er nichts, so kann er natürlich auch keinen Sünderheiland brauchen. Damit stimmt er mit der Grundgesinnung der Massen, namentlich der sogenannten Gebildeten überein.

Wir Christen aber warten auch ferner getrost und hoffnungsfreudig „eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnt." Wir wollen keine Uebermenschen, aber G o t t e s m e n s c h e n werden durch unseren Gottmenschen Jesus Christus. Indeß wollen wir der Schwachen warten und der Elenden uns erbarmen nach unserm erhabenen Vorbilde, dessen Leben nichts als Wohlthun war, und sein Leiden und Sterben die größte aller göttlichen Wohlthaten: die E r l ö s u n g e t h a t. Alle Philosophen zusammen haben noch nicht einen Sünder selig gemacht; Nietzsche mit seinem „Uebermenschen" macht am Ende nur herzlose Unmenschen. (Ausgw.)

Das Todesringen in Gethsemane.

Von Otto Funcke.

Wie freudig und getrost sind doch viele edle Menschen in den Tod hineingegangen! Wir meinen nicht nur die christlichen Märtyrer alter und neuer Zeit, die ja mit einem Munde bekannten, daß sie durch die Kraft des Mannes, der hier in Gethsemane mit dem Tode ringt, überwunden haben. Nein, auch unter den Heiden sehen wir Menschen, die mit hohen Gedanken erfüllt, vor des Todes Bitterkeit nicht erschrecken, und hier, welch ein klägliches, leidvolles Ringen mit dem Tode! Wahrlich, wenn der Tod dieses Mannes nur ein gewöhnlicher Tod war, dann war er mit nichten der größte und mannhafteste unter den Menschen.

Aber wir sehen sogleich, das hier gar nicht das gemeint sein kann, was wir insgemein „Todeskampf" oder „Ringen mit dem Tode" nennen! Wir verstehen darunter ja die schmerzliche und krampfhafte Zerreißung des Bandes zwischen Leib und Seele. Jesus ist aber noch ganz gesund und frisch, dem Leibesleben nach. Wie hätte er sonst noch so unendliche Marter erdulden können? So haben denn manche Theologen gemeint, der Tod, der König der Schrecken, sei hier in leiblicher Gestalt erschienen und habe mit Jesu gerungen. Aber das ist eine abenteuerliche Idee. Richtiger ist wohl, wenn wir sagen, Jesus hat hier den Tod nach seiner innerlichen Seite durchlebt und durchrungen.

Welches ist denn diese innere Seite? Die heilige Schrift antwortet: „Der Tod ist der Sold der Sünde," er ist das Gericht Gottes über die Sünde des Menschen. Wie sich die Menschheit durch Sünde von Gott losriß, so fiel sie in den Tod hinein, denn nur in Gott ist das Leben. Und während so vieler Jahrtausende war der Tod durch die Reihen der Menschen geschritten, und auch die Edelsten und Hochherzigsten waren ihm unerbittlich zum Opfer gefallen, denn keiner ward gefunden, der nicht das Gift der Sünde in sich trug. Vor diesem Einen aber, vor dem Manne aus Nazareth, muß die finstere Gestalt des Todes Halt machen, denn sein Leib und Seele sind ein unbeflecktes Heiligtum des heiligen Gottes. „Ich lasse mein Leben von mir selber," ruft Christus frei und kühn, „ich habe Macht, es zu lassen, und habe Macht, es wieder zu nehmen."

Beachten wir also: Jesus stirbt freiwillig, das heißt, ohne irgend einen äußern Zwang senkt er sein Leben in den Tod hinein. Wer aber freiwillig stirbt, der ist entweder ein Selbstmörder, oder er gedenkt mit seinem Sterben einen Zweck zu erreichen, der mehr wert ist, als das Leben auf dieser Erde. So starb Sokrates, da er sein Leben wohl erhalten konnte, aber er hielt es für wichtiger und heiliger, der Wahrheit einen Tempel zu bauen, als weiter zu leben im Fleisch und die Wahrheit zu erschüttern. Der eine starb freiwillig, damit viele erhalten würden. Und Jesus? Jesus erlitt freiwillig den Tod, ließ freiwillig das Gericht der Sünde über sich ergehen, damit die ganze Menschheit von dem Bann der Sünde zur Heiligkeit, und aus der Macht des finstern Todes zur göttlichen Lebensherrlichkeit erlöst würde. So berichtet einstimmig der Mund aller Zeugen Christi, so bezeugt er es selber. Und wahrlich, das war ein Preis, der auch wohl der Hingabe eines solchen Lebens wert war. Denn eigentlich ist doch dieses Sterben Jesu allein ein freiwilliges Sterben. Jene alle, die für Ueberzeugung und Wahrheit freiwillig starben, sie hätten doch bald sterben müssen. Sie schickten nur ihr Leben voraus auf dem Wege, den es noch wenigen Jahren doch hätte ziehen müssen. Jesus aber opferte ein Leben, das ewiges Leben war, denn es war vom ersten bis zum letzten Atemzuge Gott geweiht. Bei der Verklärung auf Tabor erkannten wir die Lebensherrlichkeit, die in Jesu schlummerte. Und dennoch starb er! Ja. wir sagen weiter: Nur er starb. Nur er schmeckte die ganze Bitterkeit des Todes, denn nur er wußte, was Leben war, und nur er erkannte die schauervollen Tiefen der Sünde, die in dem Tod gerichtet wird. Und dennoch, er starb—auf daß du lebest.

Du schlittelst das Haupt. Ja freilich, schon der Apostel sagt, daß die Predigt von dem Kreuz eine thörichte sei, den Juden ein Aergernis und den Griechen eine Thorheit. Geheimnisvoll wird uns, so lange wir im Fleisch wallen, dieses bleiben, wenn wir in Gethsemane und Golgatha anbeten. Doch ich wüßte auch nicht, wie ich anbeten sollte, was ohne Geheimnis ist. Wenn wir nur erfahren können, was unserem Auge dunkel ist, weil es selbst dunkel ist! Und wahrlich, erfahren können wir, was wir kaum halb erkennen. Wer erst von Angst über seine Sünden hin- und hergetrieben wird und auf der ganzen weiten Erde nicht finden kann, was seiner Seele Frieden giebt, er möge sich dem Manne nahen, der hier in Gethsemane mit dem Tode ringt, und das Wort Versöhnung wird ihm bald hell leuchten. Wenn wir, die wir schon angefangen hatten, dem Herrn zu leben, nun in neuen, schweren, ungeahnten Sündenfall geraten sind,

wo sollten wir in solchen Stunden, da unser Herz angstvoll fragt, ob wir noch wiederkommen dürfen zum Thron der Gnade,—wo wollten wir in solchen Stunden Frieden und Glaubensmut anders wiederfinden, als unter den Oelbäumen Gethsemanes? Und wie mancher und manche, denen die süßesten Lebenshoffnungen zerknickt und die in höchster Gefahr waren, sich zu erbittern gegen Gott und Menschen,—an der Seite des mit dem Tode ringenden Heilandes ist ihr Herz wieder gesund und lebensfreudig geworden. Und nun gar, wenn die Stunde kommt, „da wir in höchsten Nöten sein und wissen nicht, wo aus und ein," „da uns am allerbängsten wird um das Herze sein,"—nicht wahr, wir fühlen es im voraus, daß uns dann aus dem Todesringen Jesu allein Odem ewigen Lebens zuströmen kann. So meint es ein alter Gottesmann: „Wenn wir einmal an des Todes Abgrund liegen, wenn uns das Angesicht spitzig und fahl wird, wenn die Augen trübe und dunkel werden und die Zunge nicht mehr reden kann, dann sollen wir uns an diesen Mann halten, der diesen Schrecken überwunden und in sich selbst getötet hat. Dazu verhelfe uns Gott!"

Unmerkbare Verweltlichung.

Der Proceß der Verweltlichung einer christlichen Gemeinde geht meist unmerkbar vor sich. Weltliches und ungöttliches Wesen dringt allmälig ein, ohne daß es jemand recht wahrnimmt; Und das ist gerade das Trügerische und Gefährliche an der Sache. Denn wo Satan auftritt als ein brüllender Löwe, weiß man sich gegen ihn zu rüsten; wo er aber als Engel des Lichtes erscheint, erkennt man die Gefahr nicht so leicht, läßt sich allmälig verblenden und irre führen.

Dr. Gerhard Uhlhorn zeigt uns in seinem neuesten Buche über „Kämpfe und Siege des Christentums in der germanischen Welt" in trefflicher Weise, wie das in den ersten Christengemeinden völlig besiegt geglaubte Heidenthum sich nach und nach wieder geltend machte und allerlei heidnisches Wesen in den Gemeinden eindrang. „Das Eindringen des Heidnischen," sagte er, „vollzog sich um so unmerkbarer, je williger man sich vom Heidenthum geschieden wußte und seines Christenstandes sicher war. Wer hatte denn jetzt noch auf den Gedanken kommen können, den Glauben an den einen wahrhaftigen Gott wieder aufzugeben und zu den verlassenen Götzen der Heiden zurückzukehren? Aber während man sich so sicher glaubte, drang der abgethane Polytheismus (Vielgötterei) von allen Seiten wieder in die Kirche ein, nur daß an Stelle der alten Götter jetzt Maria, die Heiligen und die Engel traten. Wie die Heiden bei Apollo oder Aesculap, bei Isis oder Diana Rettung in Bedrängnissen, Hülfe und Heilung gesucht und ihrer Meinung nach gefunden hatten, so suchte man jetzt allerlei Wohlthat bei den Heiligen" ꝛc.

Auch in den Gottesdienst drangen heidnische Gebräuche und Ceremonien ein, und sogar das sittliche Leben wurde von diesen heidnischen Einflüssen stark berührt. Wo die christlichen Gemeinden diesbezüglich nach und nach hingekommen, sagt Uhlhorn: „Was die Christen früher den Heiden vorgeworfen haben, das findet sich jetzt bei ihnen, dieselbe Ueppigkeit und Unzucht, dieselbe liebkose Behandlung der Sklaven, dieselbe unersättliche Vergnügungs- und Schaulust. Liest man, was ein Salvian den Christen seiner Zeit vorwirft, so ist's, als hörte man, was im Anfang des dritten Jahrhunderts Tertulian den Heiden zur Last legt. Unschwer ließe sich zu all den düstern Zügen, mit denen die Apologeten die Sittenlosigkeit der Heiden schildern, eine Parallele aus dem Leben der damaligen Christen beibringen. Man ging zur Kirche, die Predigt zu hören, aber ebenso, wie man früher zu den Rhetoren gegangen war; man suchte nicht Erbauung, sondern Ergötzung der Ohren, als ob man einen Tragöden oder Zitherspieler hörte. Bei besonders beifällig angenommenen Stellen der Predigt hallten denn auch die Kirchen ebenso von Beifallklatschen wider wie früher die Rhetorenschulen. Oft genug wird die Klage laut, die Prediger strebten nicht darnach, das Mark der Schrift auszusaugen, sondern die Ohren des Volkes mit rhetorischen Floskeln zu ergötzen. (Gerade wie in unsern Tagen!)

Dieselbe Menge, die bei christlichen Festen die Kirchen füllte, füllte bei heidnischen Festen auch die Theater und den Circus. Ja, die Kirchen standen oft leer, während Theater und Circus voll waren. Auf einem afrikanischen Concil wird die Klage laut, daß selbst am Feste der Auferstehung des Herrn das Volk, statt in die Kirche, in den Circus gehe. Die Schaulust hat eher noch zugenommen, als daß sie abgenommen hatte, und in Constantinopel setzt die Frage, welche Partei beim Wagenrennen (sagen wir Baseballspiel) siegen wird, ob die Grünen oder die Blauen, die Volksmenge noch ebenso in Aufregung, wie einst in Rom."

So viel glaubten wir aus dem genannten, empfehlenswerten Buche citieren zu sollen, um zu zeigen, daß der Proceß der Verweltlichung heute noch derselbe ist wie damals. Von dem Citierten läßt sich viel auf unsere Zeit anwenden, obgleich wir es in unseren Tagen nicht mit dem Heidentum zu thun haben, dagegen mit einer sogenannten „christianisierten" Welt, die uns aber noch gefährlicher werden kann, als das Heidentum den ersten Christen.

Wir haben somit alle Ursache, dieser Frage unsere ernsteste Aufmerksamkeit zu schenken.

Daß die verweltlichenden Mächte in unserer Zeit kräftig wirksam sind, wer hätte das in den Folgen nicht beobachtet? Der Unterschied zwischen Kirche und Welt ist vielfach verwischt worden. Anfangs schien das der Kirche zum Vorteil gereichen zu sollen, große „Revivals" fanden statt, und die Mitgliederlisten wurden mächtig angeschwellt; aber das innere Leben entwickelte sich nicht dementsprechend, thatsächlich nahm es ab, um je länger je mehr findet man, daß der große, äußere Gewinn nur scheinbar war. Die Reaktion tritt jetzt ein, wie wir neulich an einer Schwesterkirche gezeigt haben.

Die Sache ist für jede Kirche von solcher Bedeutung, daß wir uns gedrungen fühlten, immer wieder darauf aufmerksam zu machen. Wenn irgend eine lebendige Gemeinschaft ihre ihr von Gott gestellte hohe Aufgabe lösen will, dann muß sie göttliches Leben besitzen, lebensfähig und thatkräftig sein und immer zunehmen an innerer Kraft. Sie muß gegen jeden Einfluß, der unmerkbar an sie herantreten mag um ihr inneres Leben zu schädigen, auf der Hut sein, und durch gründliches, evangelisches Wirken der Verweltlichung einen starken Damm setzen. Wir haben uns schon genug mit der Frage beschäftigt, wie viel wir in unseren Kirchen erlauben dürfen, und wie gelinde wir mit unseren verweltlichten Gliedern verfahren sollen; wir müssen Acht geben, daß nicht das Unkraut unversehens in unserem Garten groß wird und den guten Samen erstickt.

(Der christliche Botschafter).

Was ist von dem sogenannten Gefühlschristentum zu halten?

Die richtige Beantwortung dieser Frage ist nicht so leicht wie manche sich einbilden. Mit dem bloßen Ausruf: Schwärmerei! Pietismus! ist nichts ausgerichtet. Ein wahrhaft gläubiger Christ ist kein kalter, empfindungsloser Mensch, er hat Gefühle, die auf mancherlei Weise sich kund geben. Wenn ein Christ vor Gott beichtet, und das thut er alle Tage, so empfindet er Reue und Leid über seine Sünden und durch die Absolution oder Vergebung der Sünden, die Gott selbst auf allen Blättern des Evangeliums erteilt, wird er wiederum reichlich getröst t. Ein Christ ist durch seinen Glauben an den Herrn Jesum seines Heils so gewiß, daß er triumphierend sprechen kann: Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Röm. 8, 34. Kurz, ein wahrer Christ ist niemals ohne Gefühle und Empfindungen, die er dann auch mit Worten, Geberden und Thaten zu erkennen giebt. Bald hören wir ihn mit David klagen: Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir; bald stimmt er sein Loblied an: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünden vergiebt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöset, und dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Ferne sei es daher von uns alle Kundgebungen der Empfindungen und Gefühle schlechtweg eine Schwärmerei zu nennen.

Allein wir müssen hierbei zunächst bedenken, daß Gottes Wort in Betreff der Gefühlskundgebungen, weder das Maß der Gefühle, noch die Art und Weise der Kundgebung derselben vorschreibt. Daß David einst in seliger Freude vor der Bundeslade sprang und tanzte, ist kein Beweis dafür, daß wir es ebenso machen müssen. So giebt es auch keine göttliche Vorschriften dahin lautend, daß wir durch besonderes Stöhnen, Schreien und mit vielen Thränen unsere Buße bezeugen müßten. Ein eigentümliches Kennzeichen der Schwärmerei ist es, wenn man alle Bezeugungen der Buße und des Glaubens verwirft, die nicht nach einer besonderen Methode produziert sind (Revivals, Bußbank) und durch ein auffallendes Mandverspiel (Bußkrampf, unsinniges Schreien, Händeklatschen ꝛc) den Stempel der Echtheit erhalten. Und weil die Schwärmer nach diesen sonderbaren Kundgebungen den Herzenszustand des Menschen beurteilen, so müssen sie dieselben in verschiedene Klassen einteilen: Unbekehrte, Halbbekehrte, Ganzbekehrte, Suchende, Erleuchtete, Vollkommene usw. usw. Ein fernerer Irrtum der Schwärmer ist, daß sie vorgeben, ein Christ müsse allezeit einerlei Gefühle haben. Viele meinen, das Leben im Glauben sei eine immerwährende Fröhlichkeit des Herzens, ein ungestörter Friede, eine stete selige Ruhe und Stille der Seele, ein fortwährendes Schwelgen des Herzens in süßen, seligen Gefühlen, ein Zustand oft wiederkehrender geistlicher Entzückungen. Andere verwerfen alle Erfahrungen himmlischer Erquickungen und meinen, das rechte Christentum bestehe in einem steten Jammern und Seufzen, im Zittern, Zagen und Zweifeln ob man auch einst angenommen werde oder nicht. Allein Gottes Wort und die tägliche Erfahrung rechtschaffener Christen lehrt im Gegenteil, daß ein steter Wechsel von Traurigkeit und Freude im Leben der Gläubigen auf Erden stattfindet. Zuweilen können sie fröhlich jubilieren: Weicht ihr Trauergeister, denn mein Freudenmeister, Jesus tritt herein. Zu anderer Zeit wird es dunkel im Herzen; es stehen Zweifel auf und die feste Zuversicht fängt an zu wanken. Es kommen auch Zeiten besonderer Anfechtungen, da es den Christen vorkommt, als sei der liebe Gott ihnen verwandelt in einen „Grausamen" (Hiob 30, 21.). Zu Zeiten fühlen die Gläubigen einen großen Eifer wider die Sünde, zuweilen fühlen sie sich zum Kampfe gegen die Sünde ganz matt und verdrossen. Zu Zeiten ist ihnen die Welt mit ihren Eitelkeiten ein Ekel, dann wieder nehmen sie mit Trauern wahr, daß ein geheimes Gelüste nach ihren Ergötzlichkeiten sich in ihnen regt. Zu Zeiten können sie mit großer Freudigkeit ihr Abba, lieber Vater, beten, zuweilen können sie nur in Schwachheit seufzen und girren wie die Tauben. Zu Zeiten sind sie mutig im Bekenntnis der Wahrheit, sie achten es für Gnade, wenn sie gewürdigt werden Schmach und Verfolgung um ihres Glaubens willen zu erdulden, dann wieder stellt sich Kleinmut und Furchtsamkeit bei ihnen ein. Zu Zeiten hören sie das Wort Gottes mit großer Andacht, Lust und Freudigkeit, sie finden Trost, Kraft, Stärke und selige Erquickung im Worte des Heils, dann wieder sind sie darin träge und unlustig, es ist ihnen als wäre das Wort, das sie hören, tot und kraftlos. Summa, es geht ihnen nach dem Wort des Herrn: Ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Joh. 16, 22.

Der dritte und gefährlichste Hauptfehler des sogenannten Gefühlschristentums ist, daß man auf solche Empfindungen des Herzens hofft und baut und darin das rechte Kennzeichen des Gnadenstandes erblickt. Unter dem Schein des lebendigen Christentums setzt man die armen Seelen aufs Schlüpfrige, indem man lehrt, die Gewißheit des Heils nicht in Christo, seinem gewissen Worte und Sakramente, sondern in sich selbst, in den Gefühlen des eigenen Herzens zu suchen. Dr. Walter schreibt: Es hat wohl einen guten Schein, wenn man predigt: ihr müßt erst das Zeugnis des heiligen Geistes fühlen, dann könnt ihr erst glauben und Christi euch trösten; aber dies ist nichts anderes, als eine umgekehrte Heilsordnung. In Gottes Wort heißt es vielmehr: Erst glauben, dann wirst du erfahren. So spricht Christus zur Martha: Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen? Thomas wollte auch erst sehen, fühlen und erfahren, aber Christus spricht zu ihm: Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Wohl ist es eine köstliche Gabe Gottes, wenn er seinen süßen Frieden in unser Herz ausgießt, aber wehe dem, der darauf hofft und baut. Der ist einem thörichten Manne gleich, der sein Haus auf den Sand bauete. Da nun ein Platzregen fiel, und kam ein Gewässer, und weheten die Winde und stießen an das Haus; da fiel es und that einen großen Fall. Matth. 7, 27. Nicht der Friede in uns, sondern der Friede, den Christi Blut am Kreuz gestiftet hat, soll der Anker unserer Hoffnung sein. Wir sollen nicht denken: weil es so oder so mit mir steht, darum will ich mich des Herrn Christi trösten und an ihn glauben. Dadurch nehmen wir Christo seine Ehre und ein solcher Glaube ist wurmstichig, durch und durch faul. Vielmehr sollen wir also denken: Christus ist ein Heiland aller Sünder, er ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt; da ich nun auch ein Sünder bin und er auch meine Sünde getragen hat, so will ich allein zu Ihm meine Zuflucht nehmen, und in seine Gerechtigkeit mich einkleiden. Wer dagegen auf sein Herz, das unbeständige, trotzige und verzagte Ding hofft und baut, der betrügt sich selbst. Denn wir stehen wohl in Frieden mit Gott, gleichwohl haben wir noch viele Friedensstörer in uns und neben uns. Wohl haben wir die vollkommene Gerechtigkeit Christi durch den Glauben, gleichwohl müssen wir noch unsere eigene Ungerechtigkeit schmerzlich fühlen und empfinden. Wohl genießt ein gläubiger Christ die Freude in dem Herrn allerwege, aber Sünde, Welt und Teufel werfen viel bittere Galle in diesen Freudenkelch. Wohl ist der Glaube ein gewisses, festes Gründen auf Christum, aber obgleich der Grund, Christus, fest bleibt, so werden doch die Gläubigen oft sehr schwach; ihr Glaube ist oft nur noch ein verborgenes, unter der Asche glimmendes Fünklein, ein geheimes Seufzen um Gnade. Laßt uns daher die „umgekehrte Heilsordnung" der Schwärmer mit höchstem Fleiße fliehen und meiden und im einfältigen Glauben die teuren Verheißungen des Evangeliums festhalten. Wenn alles wankt und weicht, Gottes Wort bleibt fest. Unsere Losung sei:

Ich glaub was Jesu Wort verspricht,
Ich fühl es oder fühl es nicht.

(Luth. Volksbt.)

Hast du dein Leben versichert?

Als ich an einem schönen Maimorgen in W. den Eisenbahnwagen bestieg, — so erzählt E. — ließ ich mich neben einem anständig gekleideten, jungen Herrn nieder. Es dauerte nicht lange, so entspann sich ein Gespräch unter uns beiden. Wir freuten uns über das überaus schöne und günstige Wetter, das wir zu unserer Reise hatten — und athmeten mit tiefen Zügen die Mailuft ein. Bald lenkte sich unser Gespräch auf den Wechsel der Jahreszeiten und die Hinfälligkeit alles Irdischen. Das brachte uns auf die Flüchtigkeit des menschlichen Lebens, und nun schienen wir die rechten Saiten getroffen zu haben, denn von diesem Gegenstand konnte mein Mitreisender mit großem Ernst und Beredtsamkeit sprechen. Gewiß lag meinem Gefährten die Flüchtigkeit des menschlichen Lebens sehr nahe am Herzen, das konnte man seiner Rede abfühlen. Er schilderte mir viele traurige Fälle mit sichtbarer Bewegung; wie da und dort ein Familienvater plötzlich gestorben, vom Schlage gerührt, von Maschinen zermalmt, vom Feuer verzehrt wurde; er schilderte ferner die große Not, die viele Familien dadurch getroffen, und fügte dann hinzu: „Nur einige waren so klug, ihr Leben zu versichern, so daß ihre Familien versorgt wurden." Ich hatte während seiner ersten Rede den aufmerksamen Zuhörer gespielt, meine Gefühle wurden wehmütig gestimmt, ich hatte auch schon viele solcher Fälle gesehen, aber ein anderer Gedanke kam mir: nicht die Not der Hinterbliebenen, sondern die Not der Seelen, die plötzlich und oft unvorbereitet das Zeitliche mit dem Ewigen vertauschen mußten. Die Not der Hinterbliebenen kann gelindert werden, aber nicht die Noth der Verlorenen, nicht einmal darf Lazarus die Spitze des Fingers ins Wasser tauchen, um des Reichen Zunge zu befeuchten.

Mit solchen Gedanken beschäftigt, hörte ich der Schilderung des jungen Herrn zu, als er die Frage an mich richtete: „Sie sind versichert, mein Herr?" Nun war die Reihe an mir, zu sprechen. Ich beantwortete die Frage mit: „Ja, mein Herr!" — „In welcher Gesellschaft, mein Herr?" — „Ich bin, um ihnen die Wahrheit zu sagen, selbst ein Lebens-Versicherungs-Agent," antwortete ich dem höflichen Fragesteller. —„Ich bin auch ein Lebens-Versicherungs-Agent," sagte er, „ich reise für die N. A. Gesellschaft; von welcher sind Sie angestellt mein Herr?" — „Ich bin angestellt, von der allerältesten, der aberbesten und allersichersten Gesellschaft, mein Herr, die Gesellschaft für die ich reise, giebt die allerhöchsten Dividenden; Krüppel, Kranke, ja selbst Sterbende werden aufgenommen und ihnen Policen ausgestellt, und für uns Agenten bietet sie den allergrößten Gewinn." — Staunend saß mein Coll ge da, er traute seinen Ohren kaum und sah mich fragend an, ohne das Wort zu begreifen. Ich fuhr deshalb fort, indem ich sagte: „es ist aber ein großer Unterschied zwischen der Gesellschaft, für die ich reise, und andern Gesellschaften, denn in ersterer wird dem Verstorbenen die allergrößte Summe selbst zu teil." Der galante Herr schüttelte nun selbst den Kopf und sagte: „Sie halten mich zum Narren, mein Herr!"

„Was ich ihnen soeben gesagt, ist die reine Wahrheit, ich will Sie durchaus nicht zum Narren halten. Um Sie aus dem Traum zu helfen, will ich deutlicher sprechen. Die Versicherungs-Gesellschaft, von der ich rede, wurde von Gott von Anbeginn der Welt geplant, herrlich zur Wirklichkeit gebracht und breitet sich, Gott sei Dank herrlich aus. Das Kapital, das als Sicherheitsfonds steht, ist das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes. Treue Zeugen, Wächter auf Zions Mauern, rufen laut: Lasset euch verlöhnen mit Gott. Sehen Sie, mein lieber Freund, bei der weltlichen Versicherungs-Gesellschaft bekommt der Versicherte nichts, er genießt nichts wenn er stirbt, so ist auch kein Geld im Stande, das Leben zu versichern. Es kann keine Stunde mehr verlängert werden. Hier aber bekommt der Versicherte eine wirkliche Lebensversicherung, er lebt, wenn er gleich stirbt. Die Verwandten haben den herrlichen Trost: Selig sind, die im Herrn sterben. Sie, mein lieber Freund, haben wohl ihr Leben versichert, aber was können Sie besseres thun, als bei dieser Gesellschaft zu versichern? Thun sie diesen Schritt heute, während es noch Zeit ist, und der Geist am Herzen wirkt. Die Bedingungen sind: „Buße zu thun und glauben an unseren Herrn Jesum Christum." Die Police ist das Zeugnis des heiligen Geistes, der unserem Geist Zeugnis gibt, daß wir Gottes Kinder sind; sind wir Kinder so sind wir auch Erben. Der heilige Geist ist das Pfand unseres Erbes." — Der junge Herr war tief gerührt, seine Augen füllten sich mit Thränen. Ich mußte aussteigen, noch einen Händedruck, ein Adieu, und ein jeder zog seine Straße. Das andere wird die Ewigkeit offenbaren. — Bist du versichert, lieber Leser? Wenn nicht, so laß dich doch um deiner Seele Seligkeit willen mit Gott versöhnen.

Mäßigkeit und Lebensdauer.

Alle Gelehrten, die ein besonderes Studium aus der Lebensdauer gemacht haben, raten in erster Linie zu strenger Mäßigkeit oder Enthaltsamkeit gegenüber Branntwein, Bier und Wein. Die letzten deutschen Universitätslehrer, die über Lebensdauer geschrieben haben, sind die Professoren Pfleiger in Göttingen und Kollmann in Basel. Von ihnen schreibt z. B. Professor Kollmann: „Einfachheit in Speise und Trank sind die ersten Bedingungen für die Erhaltung der Gesundheit und eines langen Lebens. Das Durchschnittsalter, vor allem der Männer, ließe sich zweifellos beträchtlich steigern, wenn die Rückenheit bei der christlichen Bevölkerung auf derselben Höhe sich befände wie z. B. bei den Juden." Professor von Döllinger, der noch im 91. Jahre 1½ stündige Vorträge halten konnte, liebte zu sagen: „Die Menschen sterben nicht, sie töten sich," und als Hauptmörder der Menschheit bezeichnete er die Spirituosen. Er trank nur selten etwas Wein. Professor Ehevreul in Paris, ein ausgezeichneter Chemiker, der im April 1889 im 102. Jahre starb, verabscheute gleichfalls die alkoholischen Getränke. Und Moltke schrieb als 90jähriger Greis: „Ich selbst trinke weder Bier noch Branntwein. Ein gesunder Mensch braucht bei mäßiger Anstrengung überhaupt kein solches Reizmittel, und es für Kinder zu verwenden, ist geradezu frevelhaft."

Sterbefälle.

King.—Am 11. Mai, 1898, in Chenoa, McLean Co., Ill., John King, im Alter von 66 Jahren und 6 Tagen an Herzkrankheit. Er hinterläßt eine Witwe, einen Sohn und sechs Töchter. Er wurde in Baden, Deutschland, geboren, kam mit seinen Eltern 1835 nach Amerika, wo sie sich in Ohio ansiedelten. Später zog er nach McLean Co., Ill. Er schloß sich der Mennonitengemeinschaft in seiner Jugend an und war stets ein treues Mitglied. 1854 verheiratete er sich mit Lydia Troyer. 1864 zogen sie nach Livingston Co., woselbst sie ein schönes Heim erwarben. 1892 zogen sie nach Chenoa um dort ihren Lebensabend zuzubringen. Er hinterläßt auch sechs Brüder und eine Schwester. Auf dem Waldo Kirchhof ist er begraben. Valentin Strubhar, A Berkler und Peter Schantz hielten Leichenreden.

Miller.—Den 21. Mai, 1898, in der Nähe von Carlock, McLean Co, Ill, Peter Miller im Alter von 81 Jahren, 10 Monaten und 5 Tagen, an Altersschwäche. Er wurde in Baiern, Europa, geboren, kam 1868 nach Amerika, schloß sich in seiner Jugend der Mennoniten Gemeinde an, verheiratete sich den 21. Juli mit Elisabeth Wolber, welche Ehe mit 10 Kindern gesegnet ward. Zwei Söhne und zwei Töchter gingen dem Vater voraus. Er hinterläßt seine betagte Gattin, drei Söhne und drei Töchter, 23 Großkinder und fünf Urgroßkinder. Begraben den 23 zu North Danvers, woselbst sich viele Freunde einfanden, um dem lieben Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Joseph King hielt die englische Leichenrede und Joseph Stucky die deutsche.

Lauber.—Emma B. Lauber, Kind von Christian und Bina Lauber, ist geboren den 21. September, 1895, und gestorben den 12. Mai, 1898; also alt geworden 2 Jahre, 7 Monate und 21 Tage. Es hinterläßt seine Eltern, 1 Bruder und 2 Schwestern. Es hatte auch schon eine große Freude am Singen, denn es sang oft das Lied: „Gott ist die Liebe." Es war ein gehorsames liebes Kind, seine letzte Rede war: „Emma geht heim." Der Herr tröste die Hinterlassenen. Des Kindes Großvater Jakob Lauber starb den 19. Januar, 1898, im Alter von 63 Jahren, hinterließ 3 Söhne, 2 Töchter und 9 Enkel.

Hertzler. Am 14. März, 1898, bei Churchtown, Cumberland Co., Pa, Abraham Hertzler im Alter von 82 Jahren, 9 Monaten und 17 Tagen Br. Hertzler wurde in Lancaster Co geboren, zog aber vor vielen Jahren schon nach Cumberland Co. Er war ein treues Glied der Gemeinschaft. Er erlebte es, daß die meisten seiner Kinder und Enkel sich der Gemeinde anschlossen. Er wurde auf dem Churchtown Kirchhofe begraben. Leichenreden wurden von Isaak Eby und J. M. Herr gehalten.

Graff.—Am 2. Mai, 1898, in Howard Co., Ind., Pearl May, Tochter von Tine und Nancie Graff, im Alter von 7 Monaten und 24 Tagen. Begräbnis den 4. beim A. M. Versammlungshause. J S. Horner hielt über Jer. 31, 15 die englische Leichenrede und N. Sproll über Offenb. 14, 1—7 die deutsche. Gott segne die betrübten Eltern!

Lantz—Am 11. Mai, 1898, bei Waupecong, Miami Co, Ind, im Hause des Emanuel Schrock, Ray Milton, Sohn von Emery und Lizzie Lantz, an Lungenkrankheit. Begraben den 13. auf dem Zion Kirchhof. Leichenreden: J. S. Horner englisch und A. J. Troyer deutsch, über Phil. 1, 21. Des Kleinen Mutter war ihm am 2. November, 1897, vorangegangen.

Glick—Am 5 Dezember, 1897, Schwester Annie, die Gattin des Jakob R. Glick, im Alter von 26 Jahren, 1 Monat und 10 Tagen. Sie war sechs Wochen krank, trug aber ihre Krankheit mit Sanftmut und Geduld. Sie war eine treue Christin und äußerte sich oft, daß sie zufrieden sein würde, wie der Herr sie auch führe. Sie war Glied der Amischen Gemeinde und wünschte mit ihrem Gatten und ihrem Kinde in jener Welt vereinigt zu sein. Sie hinterläßt ihren tiefbetrübten Gatten, ein Kind, ihren Vater, zwei Schwestern, zwei Brüder Leichenreden wurden von Jonathan Kauffman und Daniel Eich gehalten

Eich—Am 23 Mai 1898, bei Birdinhand, Lancaster Co., Pa., Schwester Rebekka, Gattin des Prediger Daniel Eich, im Alter von 60 Jahren, 3 Monaten und 16 Tagen, am Krebs. Sie hinterläßt ihren Gatten, 12 Kinder und 44 Enkel Sie schied in der freudigen Hoffnung und in der festen Gewißheit des ewigen Lebens. Sie war ein treues Glied der Amischen Gemeinde, ein unterthäniges Weib und eine liebevolle Mutter. Obgleich sie schon über ein Jahr am Krebs litt, kam ihr Tod doch unerwartet. Sie war 20 Wochen im Hospital zu Manheim, kehrte aber vier Wochen vor ihrem Tode nach Hause. Sonntag Morgen um 10 Uhr wurde sie plötzlich sehr krank und in einer Stunde war sie dahingeschieden. Es war ein großes Leichenbegängnis. Leichenreden von Benjamin Stolzfuß und Christian King.

Wickenheiser.—Am 21. Mai, 1898, bei Milton Grove, Lancaster Co., Pa, im Alter von 1 Jahr, 2 Monaten und 6 Tagen. Er hinterläßt Vater und Mutter, fünf Brüder und drei Schwestern. Er wurde am 23 auf dem Milton Grove Kirchhofe begraben. Leichenreden von Benjamin Lehman deutsch und von Martin Rutt englisch über Jes. 11, 6. Die betrübten Eltern trösten sich mit dem Bewußtsein, daß Jesus ihr Kindlein zu sich genommen hat.

Leaman.—Am 25. Mai, 1898, in Witmer, Lancaster Co, Pa., Schwester Anna, Gattin des Br. Isaak Leaman, im Alter von 73 Jahren, 26 Tagen. Sie hinterläßt einen betrübten Gatten, sechs Kinder, 19 Enkel und 4 Urgroßenkel. Sie war schon seit zwei Jahren schwach. Sie trug ihre Leiden mit christlicher Geduld. Wir sind dankbar, daß wir nicht trauern dürfen als solche, die da keine Hoffnung haben. Friede ihrer Asche. Leichenreden von John L. Landis und Benjamin Hertzler über 2. Tim 4, 7. 8. Begräbnis beim Stumptown Versammlungshause.

Das heutige Palästina.

Russell Conwell; ein bekannter Prediger in Philadelphia, der neulich eine Reise durch Palästina gemacht hat, spricht sich dahin aus, daß in den achtundzwanzig Jahren, seit er das erste Mal im heiligen Lande war, eine große Veränderung daselbst vorgegangen ist. Damals war der Eindruck überall ein trüber, so zu sagen heidnischer. Jesus Christus schien keine Stätte in dem Lande seiner irdischen Geburt und Wirksamkeit zu haben. Seitdem aber haben sich Land und Leute gewaltig geändert. In Jerusalem sieht man fröhlich spielende Kinder, und frei und freundlich mit einander verkehrende Christen und Muhammedaner. Der alte Fanatismus scheint verschwunden, und christliche Hospitäler, Schulen und Kirchen machen ihren segenspendenden Einfluß bemerklich. Die Muhammedaner haben segen und ausbessern gelernt, so daß Reinlichkeit und Ordnung statt des früheren Schmutzes und Gestankes in ihren Quartieren und besonders auf dem Tempelberg eingezogen ist. Auf dem galiläischen Meer sind viele Fischer und man hört auf den Bergen das Musizieren der Hirten und das Blöcken der Rinder. In Kapernaum bewillkommte ihn ein freundlicher Wirt, und 31 Paar Ochsen pflügten in der Nähe; Bethsaida hatte blühende Gärten und Fruchtbäume und neu erstehende Dörfer schienen die Stätten, wo unser Heiland einst gewandelt und seine Jünger berufen hatte, mit neuem Leben zu erfüllen.

In Nain ist ein reinliches Gasthaus und in Cana, wo Jesus das Wasser in Wein verwandelte, kamen die Schulkinder in Scharen auf die Straße und sangen im Chorus das englische Lied "Jesus loves me," als Conwell und seine Reisegefährten vorbeiritten. In Bethlehem bemerkte er einen großen Wechsel in dem Aussehen der Leute, in der Ehrlichkeit im Handel und Wandel und dem Wiedererscheinen einer Ruth, wie sie aus alter Zeit uns geschildert wird. In Jericho sind zwei Hotels gebaut worden und Elisas Quelle treibt eine Mahlmühle. Die Straße von Jerusalem nach Jericho ist in gutem Zustand und man kann unbesorgt vor Räubern dahinfahren. Es sind weniger Soldaten zur Wache da, aber ein neuer Geist ist im Lande. Solche und ähnliche Kunde ist uns, die wir Palästina als das Land der alten Gottesoffenbarung hochschätzen und an seiner Entwickelung ein großes Interesse nehmen, wichtig und lieb zu vernehmen. Möchte es bald in Erfüllung gehen, was Dr. Conwell nach diesem Besuch sagt: „Christus kommt wieder nach Palästina. Viele haben gemeint, da sie ihn dort mit Dornen krönten und auf Golgatha erhöhten, er sei auf immer fort. Aber er kommt noch einmal in sein Land zurück.

Langsam zum Zorn.

Der Apostel Jakobus ermahnt: „Seid schnell zu hören, langsam zu reden und langsam zum Zorn." Diese Mahnung wurde von einem frommen, alten Mann, den jedermann liebte, und den viele in ihren Verlegenheiten zu Rate zogen, in einer schlichten, aber kaum weniger kräftigen Weise erteilt.

Ein junger Mann des Dorfes war von jemand schwer beleidigt worden und kam voll Zorn und Entrüstung zu Vater Hartwig, er erklärte, er wolle augenblicklich eine Abbitte verlangen.

„Mein lieber junger Mann," sagte Vater Hartwig, „nimm einen guten Rat von einem alten Mann, der den Frieden liebt. Eine Beleidigung ist, wie wenn man mit Schlamm beworfen wird, und läßt sich leichter abbürsten, wenn er Zeit gehabt zum Trocknen. Warte ein wenig, bis ihr beide abgekühlt seid, und dann wird die Sache leichter wieder beigelegt sein. Wenn du jetzt gehst, so richtest du nur noch Hader an."

Wir dürfen mit Genugthuung hinzufügen, daß der junge Mann den erteilten Rat befolgte; und ehe der nächste Tag zu Ende ging, kam sein Beleidiger und that Abbitte.

Wie viel könnte in Familien, unter Verwandten und Nachbarn abgewendet werden, wenn jeder diesen apostolischen und patriarchalischen Rat befolgte! Wie viel weniger würden die Advokaten verdienen; wie viel reicher könnte mancher Farmer sein, und wie viel friedlicher und angenehmer das Zusammenleben der Menschen überhaupt.

Flüstern der Engel. Wenn der Todesengel über dem Lager eines unserer Lieben schwebt und der Scheidende mit kaum hörbarer Stimme Abschied von den Seinen nimmt, so wird dieses im Volksmunde „Flüstern der Engel" genannt. Groß ist jedoch die Freude, wenn der liebe Kranke im letzten Augenblick noch gerettet wird. Und deswegen war auch Freude im Hause des Herrn P. O. Hansen, Centre Point, Dak. Herr Hansen erzählt den Vorfall folgendermaßen: Unser Kleiner litt an Skropheln und war so abgemagert und schwach, daß er kaum seine Glieder bewegen konnte und sein Stimmchen war wie ein Flüstern der Engel. Wir gaben ihn schon auf. Da hörten wir ein gewisses Schweizermittel hoch anpreisen und beschlossen, damit einen Versuch zu machen. Wir fingen mit einer geringen Dosis an und steigerten dieselbe allmählich. Eine merkliche Besserung trat ein und unser Vertrauen wurde reich belohnt. Nachdem wir dem Kleinen drei große Flaschen eingegeben hatten, war er geheilt und ist nun gesund und munter." — Um jedermann vor Betrug zu schützen, hat der Eigentümer und Fabrikant, Dr. P Fahrney in Chicago den Verkauf seiner Medizinen nur in die Hände zuverlässiger Agenten gelegt und dieselben sind in den Apotheken nicht zu haben. Wendet euch daher an einen autorisierten Agenten oder schreibt, sollte kein Agent in eurem Orte sein, an Dr. P. Fahrney, 112-114 Hoyne Avenue, Chicago, Ill.

Wisconsin Farm Ländereien.

Viele beeilen sich jetzt, etwas von den ausgezeichneten freien Farmländereien der Chicago, Milwaukee und St. Paul Eisenbahn entlang in Central Wisconsin zu bekommen.

Gute Viertelsektionen kann man jetzt für $7 00 und aufwärts per Acker kaufen. Ein Drittel baar, den Rest auf lange Zeit gegen gewöhnliche Zinsen.

Wegen fernerer Auskunft wende man sich an W E. Powell, General Immigrations Agent, 410 Old Colony Bldg., Chicago, Ill.

„Royal" steht in Bezug auf Vorzüglichkeit am höchsten unter den bekannten Backpulvern.

ROYAL

BAKING POWDER
Absolutely Pure

ROYAL BAKING POWDER CO., NEW YORK.

Klima und Lebenslänge.

Ein englischer Gelehrter hat die neueste Statistik der Länder dazu benutzt, um den Einfluß des Klimas auf die Lebensdauer der Menschen zu untersuchen. Die Ergebnisse bestätigen den bekannten Satz, daß das Lebensalter im gemäßigten Klima durchschnittlich höher ist als in den tropischen und subtropischen Klimaten. In Deutschland, Großbritanien und Holland sind im Mittel von je 1,000 Einwohnern 77 über 60 Jahre alt; in Dänemark 84, in Schweden 88, in Norwegen 90. In Rußland erreichen die Bewohner der nördlichen Provinzen durchschnittlich ein höheres Alter als die der südlichen Gebiete. In Oesterreich und Portugal ist die Zahl der Sechzigjährigen nur 71 unter 1,000; in Spanien, das freilich zum Teil ein ganz besonders ungünstiges Klima hat, nur 58; in Griechenland 56; in Ostindien, so viel sich feststellen läßt, nur 40; in Südamerika, wo sich naturgemäße Schwankungen zeigen, im Mittel etwa 50. Die größte Zahl der Sechzigjährigen oder noch älteren Personen findet sich in Frankreich mit 127 unter 1,000, dann folgt Irland mit 105. Die Vereinigten Staaten stehen nach der Lebensdauer nicht sehr hoch im Range; es scheint, als ob die Bewohner der alten Staaten im Durchschnitt etwas älter werden als die der westlichen. Nach der Zählung von 1896 gab es in England 188 Personen, die über 90, und 14, die über 100 Jahre alt waren.

500 Farmen

zum Verkauf

Auf der „Virginia Halbinsel,"

nahe

Williamsburg, Virginia.

Ganz in der Nähe des großen Marktes im Osten, mit den Vorteilen der billigen Frachtraten, beides per Bahn und Oceandampfer; guter, fruchtbarer Boden; gute Schulen und Kirchen; schönes Trinkwasser und mehr als 160 nördliche Familien zu Nachbarn. Man schreibe um illustrierte Hefte, mit Preisliste, Landkarten, Lesestoff, Exkursionstage, Fahrpreise u. s. w.

Man wende sich an

C. H. BOVEE,

Haupt Land- und Exkursions-Agent, C. & O. Ry. COLDWATER, MICH.

Gleichfalls Agent für die "Kingsmill Colony," an dem prachtvollen James River.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach

ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 96 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1898 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und best-eingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann. Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser bauet. Er giebt volle Beschreibung über alles was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Brut-Eier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aussuchten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 96 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C. C. Shoemaker,
Freeport, Ill.

Wie ist Euer Blut? ... ist eine Frage mit der sich Jedermann, dem daran liegt seinen Körper gesund und kräftig zu erhalten, ernstlich beschäftigen sollte. Unreinem Blute entspringen unzählige Krankheiten wie Scropheln, Beulen, Rose, Flechten, Salzfluß, Krebs, Rheumatismus, Schwindsucht und zuletzt der Tod. Gesundes Blut giebt Nerven, Muskeln und Gehirn Kraft zur Ausdauer, giebt Stärke und Verstand. Es sollte daher unsere größte Sorge sein, dasselbe rein und normal zu erhalten durch den Gebrauch eines zuverlässigen Heilmittels.

Forni's Alpenkräuter Blut-Beleber

verbannt nicht blos jeden skrofulösen Angriff, sondern macht neues, reiches Blut und erweist sich als ein Stärkungsmittel in der That, denn er schafft gesundes solides und festes Fleisch.

Zur Beachtung:—Jede Flasche trägt oben auf der Umhüllung eine registrierte Nummer. Bei Einkauf sollte man darauf sehen daß diese Nummer weder ausradiert noch sonst verändert ist. Wenn nicht in der Gegend zu haben schreibe man an:

Dr. Peter Fahrney, Chicago, Ill.

Geschichte der Gemeinde Jesu Christi

d. h. der

Altevangelischen- und Mennoniten-Gemeinden;

von der Zeit der **Apostel** an, durch die **Verfolgungen** unter den Heiden, unter der **Herrschaft der röm. Päpste**, sowie von seiten der **protestantischen Kirche**. Ferner, die späteren **Entwickelungen der Gemeinde**, wie auch die **inneren Spaltungen der Gemeinden** in Deutschland, der Schweiz, der Niederlande, in Rußland, Frankreich, Asien und **ganz speziell in Amerika**.

Zweck des Buches ist **„tiefere Kenntnis und Würdigung der kirchengeschichtlichen Stellung der wehrlosen taufgesinnten Gemeinden."**

Es wäre wünschenswert, daß das Buch in **jeder mennonitischen Familie** Eingang fände.

Der Preis ist gebunden 50 **Cents** portofrei. In Quantitäten für Schulgebrauch Rabatt. Zu haben bei

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Cressmann & Bowman, Berlin, Canada.
Joh. Bartsch, Newton, Kansas.

Biblische Geschichten

des

Alten und Neuen Testaments,

durch Bibelsprüche

und zahlreiche Erklärungen erläutert.

40 Cents portofrei.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Die Melodien

— der —

Frohen Botschaft

von E. Gebhardt.

Mit Noten, gebunden..............50c
Mit Ziffern, „ 75c

Frohe Botschaft, ohne Melodie, broch. 15c
Per Dutzend. $1.50

Mennonite Publishing Co., Elkhart Ind.

Aegyptischer Balsam.

Ein sicheres Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Rotlauf, Krätze, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Mitessern, Hemorrhoiden, giftigen Geschwüren aller Art, Krankheiten der Kopfhaut, Verbrühungen, Wunden rc. rc. rc. **Preis 25 Cents.**

Diese Salbe wurde Jahrhunderte lang in Klöstern benutzt und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehalten wegen der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Oeffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.

Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben wenn bewiesen werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei versandt nach Empfang des Geldes. Agenten verlangt! Adressiere:

**Young People's Paper Association,
Elkhart, Ind**

Gute Bücher.

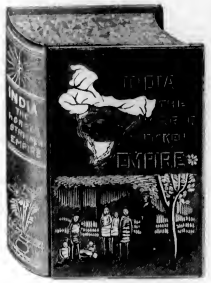
Des Christen Geheimnis eines verborgenen Lebens. Leinwand	.75
Edelweiß Erzählungen für Jung und Alt Geb.	.25
Die Pilgerreise in Manchester. Eine schöne Geschichte Geb.	.40
Für kleine Mädchen. Schöne Geschichten	.25
Mary Jones und ihre Bibel. Geb.	.40
Bilder und Reime. Für Kinder	.25
Das Leben unseres Heilandes. Ein "spread" mit 26 hochkolorierten Bildern im Futteral	.45
Das Leben unseres Heilandes. Geb.	.45
Ditto. Einzelne Hefte, koloriert	.05
Vergißmeinnicht. Sehr schön. Groß	.50
Ditto. Klein	.35
Schneeflocken. Weihnachts- und Neujahrswünsche	.25
Abdel Kader und der Christenknabe. Eine Erzählung für Jung und Alt. Geb	.25
Naomi, oder die letzten Tage Jerusalems. Geb	.60
Das Leben Jesu. Stalker. Jede Familie sollte eines besitzen	.45
Der gegenwärtige Gnadenstand F. B. Meyer. Geb	.45
Der zukünftige Gnadenstand. F. B. Meyer. Geb	.45
Der Herr ist mein Hirte. F. B. Meyer. Geb	.45
Christliches Leben. F B. Meyer. Geb.	.45
Weg zur Seligkeit. In Fragen und Antwort Geb	.25
Tausend biblische Fragen Barth. Geb.	.40
Geschichte von Alteaypten. Illustriert. Geb	1.00

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Wunderschöne Büchlein mit lithographischen Illustrationen und Versen.

Suchet was droben ist	.35
Himmelan	.30
Worte des Lebens	.25
Seine Güte währet ewiglich	.20

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.



Ein trefflicher Handelsartikel.

Kein Agent sollte die nie vorher geboteue Gelegenheit versehlen, welche jetzt in dem Verkauf des Buches

Indien, das schwerheimgesuchte Reich

geboten wird. Das Buch enthält viel äußerst interessante und nützliche Auskunft bezüglich der schrecklichen Pest, Hungersnot und dem Erdbeben, welche einen sehr großen Teil jenes orientalischen Reiches so schrecklich heimsuchten.

Das Buch enthält

.... Sehr viele Abbildungen ....

nach wirklichen Photographien, welche von tüchtigen Photographen an Ort und Stelle genommen wurden. Diese Abbildungen zeigen die Schrecken und undenkbaren Leiden vieler Millionen Menschen viel lebhafter, als sie in Worten ausgedrückt werden könnten.

Der Umfang und die Zerstörungen dieser dreifachen Heimsuchung Indiens hat

In der Geschichte nicht ihresgleichen.

25 Prozent

vom Reingewinn, welcher vom Verkauf dieses Buches erzielt wird, fließt direkt in die Waisenkasse, denn es befinden sich über 20,000 Waisen unter Aufsicht der verschiedenen Missionare, welch letztere um Mittel für diese armen, freundlosen, heimatlosen Kinder, die ihnen als Folgen der schrecklichen Hungersnot überlassen worden sind, besorgt sind.

Jedermann sollte dieses Buch lesen.

Es ist eine Quelle vieler Auskunft, da es die Religionen und Gebräuche der Eingebornen Indiens beschreibt.

Es veranschaulicht sehr treffend den Segen des Gebens.

Es beweist den Triumph des Christentums über das Heidentum durch praktische Wohlthätigkeit.

Es ist ein Buch, das in jeder Familien-Bibliothek sein sollte.

Tausende von Exemplaren sind schon verkauft.

Agenten haben ein Einkommen von $15.00 bis $25.00 per Woche.

Wir wünschen überall Agenten.

Wer für ein gutes Buch agentieren möchte, dem bietet sich hier die Gelegenheit. Man schicke uns 50 Cents für einen Prospektus und erhalte damit unsere Bedingungen.

Man adressiere alle Bestellungen an die

MENNONITE PUBLISHING CO.,

318—320 MAIN ST., ELKHART, IND.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. **Elkhart, Ind., 1. Juli 1898.** 35. Jahrgang.—No. 13.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Ein Wort an Jünglinge 194
Reisenotizen 194
Eine Taufpredigt 194
Konferenz der A. M. 196
Auszug aus „der kleine Menno" 197
Sanftmut macht und die Erde unterthan 198
Etwas für die Alten 198
Geistlich, nicht fleischlich 199
Die abschüssige Bahn 199
Propheten Gestalten 202
Ursachen der Sonntagsarbeit 202
In Gott ist meine Seele still 203
Das Gebet im Verborgenen 203
Rußland in Asien 203
Letzter Abend 204
Moderne Wohlthätigkeit 204
Gut gegeben 205
Unschuld und Schuld 206
Durchs Lamm gerettet 206
Zur Würdigung Savonarolas 206
Das Nothsignal 207

Editorielles.

Spott thut oft weher als ein Schlag.

*

Die Krone des Lebens ist denen versprochen, die den Herrn lieben. (Jak. 1, 12.)

*

Wir sind nicht verpflichtet die ganze Welt zu verbessern. Unsere Pflicht ist Gottes Willen zu erforschen und zu thun.

*

Dr. D. M. Landis von Perkasie, Pa. schreibt uns, daß er den 29. Juni nebst Frau von New York abzureisen gedenkt um eine Tour durch Europa und Asien zu machen. Sie haben uns versprochen über ihre Reiseerlebnisse Korrespondenzen für den Herold einzuschicken. Wir wünschen ihnen eine glückliche Reise. Es ist des Doktors Absicht die Hospitäler und medizinischen Institutionen der Alten Welt zu besuchen, um sich in seinem Fach zu vervollkommenen.

*

Br. Samuel Yoder besuchte die Gemeinde zu Bronson, Branch Co., Michigan Sonntag, den 19. Juni.

*

Unser Familien Kalender für 1899 naht seiner Vollendung. Durch die Gefälligkeit einiger Freunde waren wir im stande die Prediger- und Versammlungsliste ziemlich gründlich zu verbessern. Der Lesestoff ist auch sehr sorgfältig ausgesucht und zubereitet worden. Bei der Auswahl haben uns Brüder geholfen, welche vollständig verstehen, was reiner, interessanter und erbauender Lesestoff für eine christliche Familie bedeutet.

*

Br. C. K. Hostetler, Editor des "Young People's Paper" war über Sonntag, den 19. Juni, samt Frau Gemahlin auf der Chicago Mission. Dort waren auch Aeltester Geo. Lambert, welcher im Interesse der Waisen in Indien einige Wochen in Illinois verbracht hatte, sowie auch Pred. Benjamin Gerig von Wayne Co., Ohio.

*

Mußestunden hat ein jeder. Leute haben nicht gleich viele freie Stunden, aber jeder hat schon welche gehabt. In solchen Stunden ist der Versucher am geschäftigsten. Welcher Art unsere Gedanken während solcher Stunden sein sollen, sagt Paulus uns im Philipperbriefe.

*

Mit Vergnügen bringen wir in dieser Ausgabe einen Bericht über die Industrie Mission, welche von unseren Brüdern in Lancaster Co., Pa. auf dem „Welsh Berge" unter einer Klasse von Leuten, welche beinahe Heiden sind, errichtet worden ist. Unsere Brüder haben einen höchst praktischen Plan, die Lage dieser umnachteten Leute zu bessern, um sie leben zu lehren, welches ja eine der wichtigsten Missionsaufgaben ist. Gott segne die Bemühungen unserer Brüder in Lancaster County in ihrer edlen Arbeit für den Herrn.

*

Wir freuen uns zu sehen, wie einige unserer Brüder Interesse für Georgia zeigen. Mehrere Anfragen diesbezüglich sind schon eingelaufen, und wir wollen diese und alle zukünftigen Fragen über diesen Gegenstand nach Kräften beantworten. Wir sind überzeugt, daß heutigen Tages niemand in dürre Ebenen oder Berge zu gehen braucht um sich ein billiges Heim zu verschaffen, wenn fruchtbares Land, wo Dürre und Cyclones unbekannt sind und dazu in der Nähe eines ausgezeichneten Marktes grade so billig zu haben ist. Zu Zeiten der Verfolgungen suchten unsere Vorfahren die unzugänglichsten Gebirgsverstecke oder sonstige einsame Örter auf; aber das darf man heute nicht thun. Wir sind aber auch davon überzeugt, daß, wo immer unsere Brüder auch sich entscheiden sollten hinzugehen, sie nicht einzeln, sondern in Kolonien gehen sollten, denn die Folge lehrt es immer wieder von neuem, daß letzteres in zeitlicher als auch in geistlicher Beziehung bei weitem das beste sei. Wenn einer hierher, der andere dorthin und ein dritter noch an einen andern Platz geht, so hat jeder einzelne mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die sich besser mit vereinter Kraft beseitigen ließen. Kirche, Sonntagsschule, Tagesschule, Gesellschaft, mit einem Wort: alle zeitlichen und geistlichen Angelegenheiten sollten sorgfältig erwogen werden, ehe man sich entschließt auszusiedeln.

*

"Die Mennonito Publishing Co." oder das „Mennonitische Verlagshaus" hat seit seiner Gründung durch John F. Funk im Jahre 1867 stets seine Freunde, aber auch stets seine Feinde gehabt. Als John F. Funk 1864 zuerst begann den „Herold der Wahrheit" zu drucken, hatte er mit Vorurteilen zu kämpfen, die da schwer zu tragen waren. Die Opposition, die man diesem Unternehmen entgegen setzte, artete zuweilen beinahe in Verfolgung aus. Zur Gründung eines Kirchenblattes braucht man aber viel Gnade, Entgegenkommen, Ausdauer und Standhaftigkeit, und obgleich wir es nur zu einigen persönlichen Freunden ausgesprochen haben, so ist es doch Thatsache, daß wir zuweilen persönlich so entmutigt waren, daß wir nahe daran waren das Verlagshaus als ein mennonitisches Verlagshaus zu schließen und eine andere Arbeit aufzunehmen; aber der Herr hat das Verlagshaus erhalten, und jetzt nach 34 Jahren ernster, sorgfältiger und gebetsvoller Arbeit, können wir sagen: „Bis hieher hat uns der Herr geholfen" und uns Gnade um Gnade geschenkt, so daß wir seine Güte überall spüren. Das Verlagshaus steht heute als ein Denkmal des Erfolges in der Reichsgottessache. Gott sei die Ehre.

Die Thatsache, daß das Verlagshaus unserer Gemeinschaft als Denkmal der Gnade Gottes dasteht, wird von denen, welchen die Leitung des Hauses obliegt, anerkannt und trotzdem sich dieselben samt ihrer Arbeit unter die leitende Hand des Allmächtigen gestellt, so giebt es noch immer solche, welche sich gegen des Verlagshaus stellen. Dieses ist befremdend und durchaus ungerechtfertigt.

Es giebt Leute, welche bereits jahrelang gegen die "Mennonito Publishing Co." waren und auch jede Gelegenheit wahrnahmen den Geist des Vorurteils und der Feindseligkeit gegen genanntes Haus zu wecken und zu fördern. Man hat vielfach versucht die Motive zu entstellen, sowie die Arbeit und das Ziel der leitenden Persönlichkeiten in ein falsches Licht zu stellen. Dieses geschieht heute noch in einem Umfange, daß wir zu der Annahme gezwungen sind, daß unter einer gewissen Klasse von Leuten ein vorgefaßter Plan bestehe, den Einfluß des Mennonitischen Verlagshauses womöglich zu zerstören und das Geschäft zu ruinieren. Wir haben die Bedeutung des paulinischen Wortes „Gefahr unter falschen Brüdern" früher nie recht verstehen können. Es ist dieses keine Einbildung oder eitle Phantasie; es ist grausame Wirklichkeit. Es giebt Leute, die haben ein böses Herz und dieses äußert sich darin, daß sie versuchen ihre Brüder zu ruinieren. Wir könnten wohl fragen: „Wie mag die Liebe Gottes in ihren Herzen wohnen?"

Wir wollen nicht so verstanden sein, als ob wir solche Angriffe fürchteten;

aber es thut uns um diejenigen leid, welche so unbrüderlich handeln und wir bitten, daß Gott ihnen vergeben und sie auf einen bessern Weg führen möge. Wenn jemand von solchen Leuten sollte beeinflußt worden sein, so bitten wir ihn, ehe er ein Vorurteil gegen das Verlagshaus faßt, die Sache erst zu untersuchen ob sich auch alles so verhält, wie ihm vorgemacht worden ist. Das Mennonitische Verlagshaus ist bereit irgend eine falsche Anklage zu widerlegen. Falschheit mag eine Zeitlang gelten, aber die Wahrheit wird bestehen. Ja, „die Wahrheit ist ewig".

Alle Beschuldigungen und falschen Berichte, welche man gegen das Verlagshaus in Umlauf setzt, sollten demselben übermittelt werden, denn die Verlags-Gesellschaft zu Elkhart ist jederzeit bereit über irgend eine Frage in Bezug auf ihre Angelegenheiten zufriedenstellend zu antworten. •

Für den Herold der Wahrheit.

Ein Wort an die Jünglinge.

Von C. M. Stauffer.

„Wie schön sind sie die holden Jünglingsjahre,
Wenn sie dem Herrn geweihet sind!
Dann legst du dich einst froh auf deine Bahre
Als Gottes Kind, als Gottes Kind!"*)

Der Jüngling, der, des Wangen schnell erröten,
Wenn die Versuchung ihn umschleicht,
Der wird den Reiz der Sünde bald ertöten,
Daß Satan flieht, daß Satan weicht.

Und sollten auch noch Läut'rungstage kommen,
Bräch' Kreuz und Trübsal gar herein;
Es scheint das Licht dann noch zuletzt den Frommen
Mit hellem Schein, mit frohem Schein.

Vom Vaterhaus nach der Aegypter Lande
Führt Gott der Herr den Joseph hin.
Man zwingt ihn gar in Stock, schlägt ihn in Bande;
Gott beuget ihn, Gott tröstet ihn.

Nachdem er treu vor Gott dem Herrn erfunden,
Der Herr ihn prüfte schwer und hart;
Da folgten sie, die längst ersehnten Stunden,
Da Freiheit ihm verkündet ward.

So halt dich wohl als junger Christen streiter,
Bekämpfe jede böse Lust;
Dann sei der Tag nun dunkel oder heiter,
Wohnt Frieden nur in deiner Brust.

Drum wahre sie, die holden Jünglingsjahre,
Daß sie dem Herrn geweihet sein.
Dein Gott und Herr dich gnädiglich bewahre,
Und führe dich zur Ruhe ein!

*) Aus einem alten Manuscript.

Dem Christen fehlt etwas, der nur in der Kirche gesegnet wird.

Reisenotizen.

III.

Am nächsten Morgen (Donnerstag) fanden sich unsere Freunde, die Herrn Humphries und Watson sogleich nach Frühstück in unserem Hotel ein, um uns die zwischen 1700 und 1800 Acker große Plantage des letzteren zu zeigen. Dieses ist eine der besten Plantagen in der Umgebung von Austell.

Drei viertel Meilen vom Bahnhofe in Austell beginnt die Grenze des Landes und erstreckt sich über drei Meilen über den Sweet Water Fluß gen Osten, so die Ostgrenze Atlanta bis auf dreizehn Meilen nahebringend. Leider sollte diese Farm am 6. Juni gerichtlich versteigert werden. So lange der Eigentümer auf seiner Farm war, wirtschaftete er sehr gut, aber eine anderweitige Spekulation fraß seine Farm auf. Wir waren überzeugt, daß, wären wir im stande gewesen den Forderungen des Sheriffs entgegen zu kommen, wir für unsere Brüder nichts besseres hätten thun können, als diese Farm für ungefähr $12.00 per Acker zu kaufen. Auf der Plantage fanden wir eine Anzahl guter Wohngebäude, hinreichend Holz zur Nutznießung, sowohl als auch zum Verkaufe. Doch ist hier noch viel Land zu mäßigen Preisen zu haben, denn eines der Hauptübel des Südens ist, daß viele Plantagenbesitzer in der Stadt wohnen und ihr Land von Agenten verrenten lassen. Die Ergebnisse solcher Methode liegen auf der Hand.

Nach einer schönen Fahrt durch die Anlagen kehrten wir zu Herrn Watsons Wohnung, bei Lithia Springs, zurück und nahmen seine Gastfreundschaft in Anspruch. Nach dem Mittagessen blieben wir noch eine Zeitlang auf dem Balkon des großen Sweetwater Park Hotel und betrachteten die herrliche Landschaft des Sweetwater Thales, während wir ferne im Nordwesten, dem Horizonte entlang, deutlich die Umrisse der Cumberland-Gebirge unterscheiden konnten. Wieder Herrn Watsons Fuhrwerk benutzend, sahen wir uns jetzt das Land an, welches nord und ost vom Sweetwater Fluße liegt, so wie auch noch einige andere Ländereien, welche in jener Gegend zum Verkaufe ausgeboten werden.

Auf unserem Rückwege durch den Lithia Springs Park, machten wir die Bekanntschaft des Herrn J. H. Louch, Mgr. des Parkes und der Lithia Water Co. Von ihm erfuhren wir, daß dieses berühmte Heilwasser sich stets neue Freunde erwerbe und daß dasselbe nordwest bis nach Chicago gehe; während die Städte süd und ost regelmäßig damit versehen würden. Die Wirkung eines Bades in diesem Wasser ist auffallend; es macht die Haut weich wie Satin und scheint den ganzen Menschen zu verjüngen. Wir sprechen aus Erfahrung. Es kam uns der Gedanke, ob Gott in seiner natürlichen Niederlage nicht genug Mittel habe, alle physischen Krankheiten der Menschheit zu heilen, so daß, wenn diese billigen, harmlosen und wirksamen Mittel mehr bekannt wären, viele ihre Zuflucht nicht zu sog. „Patent Medizinen", welche mehr schaden, als helfen und obendrein noch sehr teuer sind, nehmen würden. Abends kehrten wir zu unserem Hotel zurück und am nächsten Tage setzten wir unsere Landbesichtung unter Leitung des Herrn Humphries wieder fort. Unsere Beobachtungen haben uns davon überzeugt, daß, wenn jemand im Süden dieselbe Kraft anwenden wollte, die er im Norden anwenden muß um sein Leben zu machen, er hier seine Arbeit und Mühe besser bezahlt bekäme. Infolge dieser unserer Ueberzeugung wagten wir es, verschiedene kleinere Stücke Landes zu kaufen; zum Anfang für solche, welche vielleicht Lust hätten sich dort anzusiedeln. Aber wir waren auch gleichzeitig überzeugt, daß es für unsere Leute unklug wäre dorthin zu gehen, wenn nicht eine genügende Anzahl ginge, damit eine Gemeinde, eine Sonntagsschule u. s. w. gegründet werden, und sie sich gegenseitig aushelfen könnten. Dieses ist auch die Meinung des Ex-Gouverneurs von Atlanta. W. J. Northen, dessen Gefälligkeit und passende Vorschläge behufs Gründung einer Kolonie unsererseits wir sehr hoch schätzen; was auch alle thun werden, die sich später hier niederlassen werden. Es ist hier angemessen daran zu erinnern, daß es Gouv. Northen war, der zuerst unsere Aufmerksamkeit auf den Süden lenkte und daß auf sein persöhnliches Bemühen Br. Lehman vor anderthalb Jahren seine erste Reise nach Georgia machte.

Wir blieben einen Tag (d. 25. April) in Atlanta, dann kehrten wir zurück und genoßen die Gastfreundschaft des Herrn J. H. Louch in seinem schön gelegenen Gasthause. „The Inn", von wo wir einen schönen Ueberblick über den Sweetwater Park hatten. Die Umgebung heimelt einen an. Wir verlebten einen schönen und ruhigen Tag als die Gäste des Herrn Louch und seiner werten Frau Gemahlin. Sonntag, den 24. April, besuchten wir die Sonntagsschule der Presbyterianer und freuten uns Freunde zu finden, welche obzwar fremd, doch dieselbe Lektion studierten, wie auch unsere Lieben daheim. Nach der Sontagsschule begleitete uns Herr Humphries zum Versammlungshause der Neger-Baptisten. Die Sonntagsschule war gerade entlassen worden, aber auf unsere Bitte versammelten sich die Schüler wieder und sangen uns einige Lieder vor. Die Einfalt und der Ernst der Leute machten ihren Gesang recht interessant. Nach dem Gesang wagten wir es auf ihre Bitte zu unserer und ihrer Erbauung einige Gedanken über Gottes Wort auszusprechen. Derselbe Ernst, welcher den Gesang auszeichnete, gab sich auch im Zuhören kund, und das heiße Gebet, welches am Schluß des Gottesdienstes für uns gesprochen wurde, rührte uns sehr; die Beredsamkeit und die Kindlichkeit des Gebetes des Leiters gaben Zeugnis davon, daß er häufigen und intimen Umgang mit seinem Gott pflege. Bis zum Abend blieben wir unter dem gastlichen Dache des Herrn Humphries, und abends leitete Br Lehman den Gottesdienst in der Presbyterianer Kirche.

Montag Nachmittag traten wir über Chattanooga unsere Rückreise an, wo wir uns einen Tag aufhielten um die historischen Merkwürdigkeiten in Augenschein zu nehmen. Gerne hätten wir Br. Liechti von Emerson. Ga. in Austell getroffen, aber er erhielt unseren Brief zu spät. Br. Liechti hat Austell auch besucht und ist ebenfalls der Meinung, daß dort für unsere Leute der beste Ansiedlungsplatz sei.

Wir reisten über Cincinnati und kamen den 27. April nach Hause. Schließlich wollen wir noch sagen, daß, wenn jemand von unseren Brüdern mehr über Austell und Umgegend erfahren möchte, wir, die Unterzeichneten, auf Anfragen hin gerne jede mögliche Auskunft und Hilfe zu erteilen bereit sind. In der ernsten Hoffnung, daß die gemachte Reise beitragen möchte, daß manchen von unseren Brüdern, die sich in bescheidenen Vermögensverhältnissen befinden, und die sonstige Gründe zu einem Wohnsitzwechsel haben, dadurch Gelegenheit gegeben werden könnte, sich ein in zeitlicher und geistlicher Beziehung angenehmes Heim zu verschaffen, unterbreiten diesen Bericht

J. S. Lehman,
A. B. Kolb.

Für den Herold der Wahrheit.

Eine Taufpredigt

gehalten am 12. Juni 1898 im Bethause Ebenezer, in York Co., Nebr.

von Js. Peters.

Text: Apstg. 2, 37–42.

Ein Abschnitt aus der ersten Taufpredigt des Apostels Petri am ersten Pfingstfeste des neuen Testaments, giebt uns Anleitung vier Fragen anzuregen, und durch Zuziehung mehrerer Schriftstellen zu beantworten; und zwar:

I. In welcher Herzensstellung müssen gl. Täuflinge zur Taufe kommen?

II. Was haben sie zu thun, um auf Vergebung der Sünde die Taufe zu empfangen?

III. Welchen Nutzen gewährt sie uns?

IV. Wozu verpflichtet sie uns?

Also I. In welcher Herzensstellung müssen gl. Täuflinge zur Taufe kommen?

Diese Frage beantwortet uns der erste Vers unseres Textes sehr klar und

deutlich, wenn es heißt: „Da sie das hörten gings ihnen durchs Herz usw." Wir lesen auf den ersten Blättern der heil. Schrift, daß Gott der Herr sprach: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, daß uns gleich sei." Und Gott schuf den Menschen Ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf Er ihn; und schuf sie ein Männlein und ein Fräulein. 1. Mose 1, 26. 27. Und Gott machte den Menschen aus einem Erdenkloß, und Er blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase; und also ward der Mensch eine lebendige Seele. Kap. 2, 7. Und Gott sprach weiter: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei." V. 18. Da ließ Gott der Herr einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, und er entschlief. Und nahm seiner Rippen eine, und bauete ein Weib aus der Rippe, und brachte sie zu ihm. V. 21. 22. Durch sein Allmachtswort: „Es werde," hatte Gott der Herr dieses erste Menschenpaar geschaffen nach seinem Bilde in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit nach Ephes. 4, 24. Er hatte aber auch in ihrer Brust ein Herz geschaffen, aus welchem das eigentliche Leben hervorgeht, und in welchem Er sein Ebenbild abgedrückt, welches das eigentliche Centrum des menschlichen Lebens ist. Und dieses Herz war erfüllt mit dem allerheiligsten Triebe seiner zärtlichsten Liebe, weil der Lebenshauch, der ihm das Leben gab, von dem Schöpfer selbst ausgegangen war, der die Liebe selber ist.

Um aber nun dieses edelste und herrlichste unter allen Geschöpfen zur Gegenliebe zu reizen, hatte Gott der Herr demselben ein Gebot gegeben, welches den Gehorsam desselben beanspruchte, welches sie aber übertraten und dadurch das Ebenbild Gottes im Herzen verunstalteten, wodurch sie dem Urteil des Herrn anheimgefallen waren, wie Er ihnen vorher gesagt: „Welches Tages ihr von dem Baume der Erkenntnis des Guten und des Bösen esset, werdet ihr des Todes sterben." Sie waren also einem dreifachen Tode anheimgefallen; erstens, dem geistlichen Tode, daß sie zu allem Guten untüchtig und Kinder des Zorns geworden; 2. dem leiblichen Tode, daß sie sterben, und der von der Erde stammende Leib wieder zur Erde werden muß, laut 1. Mose 3, 19; und 3. dem ewigen Tode, welcher in sich schließt eine ewige Strafe und Verdammnis. Das Herz, welches zuvor eine Behausung des Ebenbildes Gottes gewesen, war nun eine Wohnstätte desjenigen Geistes geworden, welcher sie zu dieser Sünde verführt hatte.

Doch. Gott ist die Liebe, 1. Joh. 4, 16. Und derselben zufolge kam Er auch sofort nach dem Fall dem ersten Elternpaar mit der Verheißung der Erlösung entgegen (1. Mose 3, 15), um sie wiederum von ihren Sünden zu erlösen, und zu dem ewigen und seligen Leben zu verhelfen durch Jesum Christum indem Er diesen, der von keiner Sünde wußte für uns zur Sünde machte, auf daß wir in Ihm, die Gerechtigkeit fänden, die vor Gott gilt. 2. Kor. 5, 21.

Diese Erlösung nun hat Gott ausgeführt durch die Dahingabe seines Sohnes Jesu Christi, auf daß alle die an Ihn glauben nicht verloren werden 2c. Joh. 3, 16. Und diese Erlösung läßt der Herr nun durch das Evangelium verkündigen, welches Wort kräftig und schärfer ist, denn ein zweischneidiges Schwert, und durchdringt, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein; und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens laut Ebr. 4, 12, und geht also dem Sünder, wenn er es annimmt, durchs Herz, daß er fragend ausruft, wie es im Texte heißt: „Was muß ich thun?" Er fängt dann an zu glauben, daß das was in Römer 3, 10–18 gesagt ist, auch auf ihn seine Geltung habe; und daß, was vom Fleisch geboren worden, auch nur Fleisch ist, und daß der Mensch, wenn er selig werden will, auch von neuem geboren werden muß aus Wasser und Geist, wie Christus lehrt Joh. 3, 3. 5. Und diese Erkenntnis ist dann die richtige Herzensstellung eines Sünders und der Anfang zur neuen Geburt, wovon wir noch im II. Teil unseres Textes zu zeugen gedenken in Beantwortung der Frage, was gl. Täuflinge thun müssen, um auf Vergebung der Sünden die Taufe zu empfangen.

Darauf antwortet der Apostel im Texte: „Thut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi, zur Vergebung der Sünden." Buße thun heißt: Die Sünden erkennen, bekennen und bereuen. Aber es geht dieses Wort „Buße" noch etwas tiefer; denn es heißt auch: „Sinnesänderung," wie wir in unserm Katechismus gelehrt werden, wenn es heißt: Was wird bei einem wahren Glauben erfordert? So ist die Antwort: „Herzliche Buße oder Sinnesänderung, daß man seinen verdorbenen Zustand erkenne und bereue." Also, eine Sinnesänderung muß in dem Herzen vorgegangen sein, welches aber nicht ohne eigenes Wollen und ernstlichen Vorsatz geschiehet, wie wir gelehrt sind, wenn es heißt: Wird ein gl. Mensch auch im Herzen verändert? So lautet die Antwort: „Ja, er wird bekehret von dem Irrtum seines Weges zu Christo dem Hirten und Bischof unserer Seelen." Und auf diese Sinnesänderung erfolgt dann die Vergebung der Sünden, wie Paulus lehrt, Apstg. 10, 42. 43. „Und Er hat uns geboten zu predigen Buße und Vergebung der Sünden 2c." Wie auch Christus lehrt Luk. 24, 46. 47, wenn es heißt: „Also ist es geschrieben, und also mußte Christus leiden, und predigen lassen Buße und Vergebung der Sünden." Und ist die Taufe also eine äußerliche, sichtbare Besiegelung dieser Verheißung, welche nicht an die Taufe, sondern an die Buße geknüpft ist, und an dem Gehorsam des Worts wie der Text sagt: „Thut Buße!" und (dann) lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi **zur Vergebung der Sünden**." Die äußerliche Wassertaufe ist nur ein Symbol derjenigen Taufe, wodurch eigentlich nur die Versieglung der Vergebung der Sünden in unserm Herzen geschehen kann, wie der Apostel in Ephes. 1, 13. 14 lehrt, wenn es dort heißt: Durch welchen auch ihr gehöret habt das Wort der Wahrheit, — durch welchen ihr auch, da ihr glaubtet, versiegelt worden seid, mit dem heil. Geist der Verheißung, welcher ist das Pfand unseres Glaubens 2c." Denn Johannes der Täufer lehrt: Ich taufe euch (nur) mit Wasser zur Buße, Der aber nach mir kommt — wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen," Matth. 3, 11; Mark. 1, 8 u. s. f. Und der l. Heiland sagte bei der Himmelfahrt zu seinen Jüngern Apstg. 1, 5: „Johannes hat mit Wasser getauft; ihr aber sollt mit dem heil. Geist getauft werden," welches alles uns deutlich lehrt, wie die äußerliche sichtbare Taufe mit Wasser nur ein Symbol der Geistestaufe ist, und uns auf das Gefühl des Bedürfnisses der Geistestaufe hinführen soll, damit wir den Nutzen haben sollen, welchen letztere uns gewährt, welches wir noch in unserm 3. Teil betrachten wollen. Also: III. Was für Nutzen gewährt uns die äußerliche Wassertaufe? Davon heißt es denn ferner im Texte: „So werdet ihr empfangen die **Gabe** des heil. Geistes; denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung." Der Apostel bezieht sich hier auf die Prophezeihung des Propheten Joels wovon er ihnen schon im Anfange seiner Predigt gesagt, im 17–21. Verse. Diese Verheißung war also damals am jüdischen Pfingstfeste in Erfüllung gegangen und sollte forthin sich erfüllen an alle, die die Predigt des Evangeliums glauben und annehmen würden. Und diese Erfüllung jener Verheißung ist also erst die rechte Besiegelung der Vergebung der Sünden, die uns im Evangelium gepredigt und angeboten wird, wie Paulus lehrt Röm. 8, 11–17. „So sind wir nun l. Br. Schuldner, nicht dem Fleisch, daß wir nach dem Fleisch leben 2c. — denn welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder, — derselbige Geist giebt Zeugnis unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder sind." — Diese ist es, die das durch den Sündenfall verweltlichte Herz umschafft, erneuert, reiniget und heiligt, daß dasselbe wieder die Innewohnung des Geistes Gottes wird, was durch den Sündenfall verunstaltet, und eine Wohnung des Teufels geworden. Sie ist es wovon Paulus lehrt: „Wir sind alle durch einen Geist zu einem Leib getauft." 1. Kor. 12, 13. Die äußere liche Wassertaufe lehrt uns die unumgängliche Notwendigkeit, daß wir in Erkenntnis unserer Sünden ein Verlangen haben müssen, den Rat Gottes zu folgen, und den Bund mit Gott aufzurichten, wie es im Text heißt: „Die nun sein Wort **gerne** annahmen, ließen sich taufen." Sie ist also ein Beweis des Gehorsams, daß wir gerne den Rat Gottes annehmen, nicht wie die Schriftgelehrten und Pharisäer von welchen es heißt Luk. 7, 30, daß sie den Rat Gottes verachteten, und sich nicht taufen ließen. Sie weist uns ferner an, daß, wie wir willig geworden sind, äußerlich dem Befehl des Heilandes gemäß uns mit Wasser taufen zu lassen, wir auch willig sein sollen, unser Herz dem Herrn Jesu, unserm Seelenbräutigam zu übergeben, damit Er sich mit uns durch seinen Geist auf das Innigste vereinigen und verbinden kann; laut Hosea 2, 19. 20, wenn Er dort spricht: „Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit 2c.," und also die Liebe, womit Er uns geliebet hat, auch in unser Herz ausgegossen werde durch den heiligen Geist. Röm. 5, 5. Und verpflichtet uns schließlich zu dem, was wir noch in der 4. Frage zu beantworten suchen wollen, wo IV. es heißt: „Wozu verpflichtet uns die Taufe? Darauf antwortet der Schlußvers des Textes: „Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft, und im Brotbrechen, und im Gebet."

Das sind also die Kennzeichen der Jüngerschaft Jesu, nämlich das Halten der Gebote Christi, Joh. 14, 15, und Beständigbleiben in der Apostel Lehre. Christus redet schon durch den Propheten Hesekiel, Kap. 36, 26. 27: „Ich will euch ein neu Herz und einen neuen Geist in euch geben, — und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln, und meine Rechte halten, und darnach thun." Die Apostel lehren alle Gläubigen, sich auf den allerheiligsten Glauben zu erbauen u. s. w. Judä 20, 21. Paulus schreibt an die Thessalonicher, 2. Thess. 2, 15: „So stehet nun, liebe Brüder! und haltet an den Satzungen, die ihr gelehret seid." Man hört zuweilen von Gliedern der Gemeine, wenn sie aufgefordert werden an der Sonntagsschule oder sonstigen gemeinschaftlichen Erbauungen aus Gottes Wort sich zu beteiligen, sagen, daß sie solcher Erbauungen nicht mehr bedürfen, indem sie bereits die Schule schon beendigt haben. Solche Einwendungen aber sind ganz gegen Gottes Wort und der Apostel Lehre gerichtet. Paulus schreibt 1. Thess. 5, 11: Darum ermahnet euch untereinander, und bauet einer den andern, **wie ihr denn thut**. Und in 2. Thess. 3, 4. 5 schreibt er: „Wir versehen uns aber zu euch in dem Herrn, daß ihr thut und thun werdet, was wir euch gebieten." Und Kol. 2, 2. 3 schreibt er: „Auf daß

Und in Kol. 2, 2.3 schreibt er: „Auf daß eure Herzen ermahnet und zusammengefasset werden in der Liebe zu allem Reichtum des gewissen Verstandes, zu erkennen das Geheimnis Gottes und des Vaters und Christi.“ Und dazu bedorfs mehr, als eine bloße Anhörung einer Predigt donn und wann an einigen Sonntogen, wie solche Glieder es aufzufassen pflegen; sondern zu beachten wos Paulus schreibt Ebr. 10, 24, „unter einander unser selbst wahrzunehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken.“

Ferner: Sie blieben beständig in der Gemeinschaft. Paulus lehrt in Ebr. 10, 25 nicht zu verlassen die Versammlungen, wie etliche pflegen, sondern unter einander zu ermahnen.“ So auch Petrus, 1. Petri 2, 5, wenn er schreibt: „Und auch ihr als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum.“ Johannes lehrt, 1. Joh. 1, 3. 7: „Was wir gesehen und gehöret haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habet.“ „So wir aber im Lichte wandeln wie Er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander.“ Also diejenigen, so im Lichte des Evangeliums wandeln, haben und pflegen Gemeinschaft unter einander. — Und wie mancher zählt sich zur Gemeine als Glied derselben, ohne Teil zu nehmen an der gemeinsamen Pflege derselben, in der Meinung durch die Gliedschaft derselben schon selig zu sein. Gemeinschaftpflegen aber heißt, sich gegenseitig zu bauen, ermahnen und aufmuntern, wie Paulus Ephes. 4, 12 u. f lehrt, daß die Heiligen zugerichtet werden sollen zum Werk des Amts, dadurch der Leib Christi, (welcher ist die Gemeine) erbauet werde u. s. w. bis V. 16. Damit die Gläubigen sich nicht mit fremden Lehren umtreiben lassen können, Ebr. 13, 9, wie dieses so vielfach geschieht bou solchen, die nicht im wahren lebendigen Glauben befestigt sind.

Ferner, bleiben sie beständig im Brotbrechen. Der Herr hatte der alttestamentlichen Gemeine ein gemeinsames Mahl das Passahmahl zum Gedächtnis ihrer Erlösung aus Egyptenland verordnet, und gegen das Versäumen der Teilnahme an demselben die Ausrottung der Seelen aus der Gemeine geboten, wie zu lesen 4. Mose 9, 10—13. Christus hat seiner Gemeine ebenfalls ein gemeinsames Gedächtnismahl zum Gedachtnis ihrer Erlösung von ihren Sünden eingesetzt und zu unterhalten befohlen, nämlich das heil. Abendmahl mit dem Befehl: „Solches thut zu meinem Gedachtnis.“ Und lehrt nun in Joh. 6, 53—58, daß, wer es unterlassen wird, teilzunehmen an diesem Gedächtnismahl, wo bei die Gläubigen durch den Glauben an Ihn, gleichsam im Geiste sein Fleisch und Blut genießen, kein Leben in sich, und folglich auch keinen Teil an Ihm haben. Und Paulus lehrt Ebr. 10, 29 bezugnehmend auf 4. Mose 9, 10—13. Wie viel meinet ihr wird der ärgere Strafe verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt, und das Blut des Testaments unrein achtet, durch welches Er geheiliget ist, und den Geist der Gnade schmähet? Und ein Dichter sagt:

Wer dieses Passah nicht genießt,
Veracht', und säumig sich erweist,
Des Herzensthüre anzuklopfen;
Dem ist bereits des Bürgers Schwert,
Zum Schlachtungsopfer zugekehrt,
Ihn in dem Grimme zu verderben.

Ferner bleiben sie beständig im Gebet.

Der liebe Heiland lehrt Luk. 18, 2—8, doß man allezeit beten und nicht laß werden soll in demselben. Paulus lehrt in Kol. 4, 2: Anzuhalten am Gebet, und zu wachen in demselbigen mit Danksagung. In Römer 12, 12. schreibt er: „Seid fröhlich in Trübsal, geduldig in Hoffnung, haltet an am Gebet. In 1. Thess. 5, 17 lehrt Paulus ohne Unterlaß beten. Und in 1. Tim. 2, 8 lesen wir, daß Paulus lehrt, daß die Männer an allen Orten das Gebet verrichten sollen, die Hände erhebend ohne Zorn und Zweifel. Und Kol. 4, 17, daß wir alles, was wir thun, mit Worten oder mit Werken, in dem Namen Jesu, d. h. betend thun sollen. Das alles, und noch vielmehr ist es, wozu wir uns in der Taufe verpflichten, und sage noch zum Beschluß mit Paulo 2. Kor. 13, 12. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen! Amen.

Bericht

der jährlichen Konferenz der Amischen Mennoniten in Ohio und Penn.

Laut vorhergegangenen Bestimmungen fand obige Konferenz den 26. Mai, 1898, im Walnut Creek B. H. bei Walnut Creek, Holmes County, Ohio, statt. John K. Yoder wurde zum temporären Vorsitzer ernannt. Dann wurden die Konferenzbeamten durch Wahlzettel bestimmt: Jonathan Kurtz, Vorsitzer C. J. Yoder und S. H. Miller, Schreiber. John K. Yoder, Michael Yoder und Fred Mast wurden ins Beschlußkomitee gewählt.

Der stellvertretende Vorsitzer verlas Eph. 4, 1—16 und hielt die Konferenzpredigt folgenden Inhalts:

Ich hoffe, daß diese Konferenz zu einem Zwecke zusammengetreten ist, welcher die Wohlfahrt unserer Gemeinde im Auge hat.

1. Zweck dieser Konferenz sollte sein, christliche Liebesthätigkeit und christlichen Mut zu fördern und uns in der Liebe Christi mehr zu vereinen.

2. Daß der wahre Geist unter uns herrschen und doß wir mit Kraft aus der Höhe angethan sein möchten.

3. Doß es nur einen wahren Glauben gebe, den Glouben an Jesum Christum.

In Bezug auf christliche Liebesthätigkeit. Sollten wir nicht unter unsern verschiedenen Benennungen von Osten und Westen, vom Norden und Süden zusammenkommen um Hand in Hand für die Reichsgottessache zu arbeiten? Unsere Lehren sollten unseres Berufes würdig sein. Der Geist der Liebe, der Sonftmut, der Geduld und der Verträglichkeit sollte in dieser Zeit der modernen geistlichen Freiheit mehr zum Ausdruck kommen. Wir sollten alle dasselbe Motiv im Auge haben: Gott zu ehren und zu verherrlichen und Mut zu fassen gleich den Siebzigen, die da ausgesandt wurden, die Heilswahrheit zu verkündigen. Wir haben zu viele Mund- und zu wenig Herzenschristen zur Ausbreitung von Christi Königreich. Es ist nur ein Vater, ein Herr und ein Glaube: der wahre Glaube an Jesus Christus. Laßt uns von der Welt in jeder Beziehung geschieden sein, aber laßt uns in Frieden miteinander für den Herrn arbeiten.

Nach Br. Gerig folgte Br. Kurtz und sagte: Gott verlangt, daß wir fleißiger für die Reichsgottessache arbeiten sollen. Die Geiststaufe ist am nötigsten. Wenn der hl. Geist in uns lebt, so giebt derselbe uns Kraft Christi Gebote zu halten.

Die Prediger sollten in Weisheit und in der Erkenntnis der Gebote und Verbote der hl. Schrift wachen; sie sollten Gründe für die Beobachtung der Vorschriften in Bezug auf Taufe, Abendmahl, Fußwaschen, Kopfbedeckung der Schwestern während des Gottesdienstes und für die Verbote in Bezug auf Gleichstellung mit der Welt, geheime Gesellschaften, Schwören und Wehrlosigkeit geben können. Wir suchen unser Heil nicht in der Beobachtung dieser Vorschriften und Einschränkungen; aber dieselben sind zum Aufbau der Gemeinde absolut notwendig um uns gegen bestehende Uebel zu schützen, welche nicht ausdrücklich in der Bibel genannt werden.

Nach diesen Ansprachen machten einige Bischöfe, Prediger und Diakonen Bemerkungen, darauf hinauslaufend, daß wir im christlichen Glauben fester zu einander stehen, daß wir das reine Evangelium durch Beispiel und Lehre verkündigen möchten.

Die folgenden Bischöfe, Prediger und Diakonen waren nebst einer großen Anzahl von Freunden anwesend.

Bischöfe:

Jonathan Kurtz, Ligonier, Ind.
Benjamin Gerig, Smithville, O.
Christian Stuckj, Elmira, O.
John K. Yoder, Orrville, O.
Michael Yoder, Mattawana Pa.
Jonathon Lantz, Neshannock Falls, Pa.
Fred Mast, Berlin, O.
David Beachy, Sugar Creek, O.
Michael Stonaker, Louisville, O.
John Zoot, Neshannock Falls, Pa.,
Moses A. Mast, Walnut Creek, O.

Prediger:

Nobart Syrohl, Amboy, Ind.
C. K. Yoder, West Liberty, O.
Abraham Mast, Walnut Creek, O.
John Kaufmann, Mattawana, Pa.
John S. Mast, Morgantown, Pa.
Moses Stutzman, Belleville, Pa.
Joseph Byler, Belleville, Pa.
Levi D. Miller, Berlin, O.
John Hochstetler, Emma, Ind.
J. S. Coffman, Elkhart, Ind.
David Garber, Orrville, O.
John Garber, Schrod, Ind.
David Hochstetler, Weilersville, O.
John H. Miller, Walnut Creek, O.
Noah Mast, Sugar Creek, O.
Peter Miller, Charm, O.
J. S. Gerig, Smithville, O.

Diakonen:

Enoch Zoot, Belleville, Pa.
Joseph Zoot, Allensville, Pa.
Eli Fry, Pettisville, O.
C. J. Yoder, Weilersville, O.

Fragen:

1. Wie können wir größeren Eifer für Seelenrettung wecken?

Antw.: Durch Gebet und Ringen mit Gott, durch Lesen des Wortes Gottes und durch Nachdenken darüberbis wir vom hl. Geiste angefüllt werden und Gnade und Kraft aus der Höhe erlangen um durch unsere Werke eine heilige Liebe zu Gott und unsere Mitmenschen kundzugeben. Apstg. 1, 4-8; Matth. 4, 4.

2. Ist die Bibelklasse in unserem Jugendverein für die Gemeinde ein Nutzen, d. h. wenn dieselbe in christlicher Weise geleitet wird?

Antw.: Weil die jungen Leute geneigt sind, zusammen zu kommen, oft verlockt werden an eitler Unterhaltung oder sündhaften Vergnügungen teilzunehmen und dadurch den Tag des Herrn entheiligen; weil wir ermahnt werden das Wort Gottes zu studieren und geistliche Lieder zu singen: deshalb glauben wir, daß die Bibelklasse, wenn sorgfältig und gebetvoll geleitet, für unsere Gemeinde zum Segen gereichen könnte. Kol. 3, 16; Apstg. 17, 11; Psalm 1, 2; 2. Tim. 3, 14. 15

3. Sollen wir nicht mehr Arbeiter ins Feld senden?

Antw.: „Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige! Betet deshalb zum Herrn der Ernte, daß Er Arbeiter in seine Ernte senden möchte.“ Luk. 10, 2. In Uebereinstimmung mit diesem glauben wir, daß, wenn sich in Gemeinden schriftgemäß ausgerüstete Personen finden, man solche mit dem Einverständnis der Gemeinde aussenden sollte.

Die Sitzung, om Freitag Morgen wurde durch Michael Stonaker durch Ermohnung und Gebet eröffnet.

4. Ist es zweckdienlich einem Täuflinge die Taufe aufzuschieben um denselben erst biblischen Unterricht zu geben?

Antw.: Die Unterrichtszeit hängt von den Kenntnissen und Erfahrungen des Täuflings ab.

5. Wird die Konferenz freundlichst ersucht, ihr Gutachten über die Frage zu geben, ob alle Brüder und Schwestern in einer Gemeinde das Recht haben nach ihrem eigenen Gutdünken fremde Prediger einzuladen im B. H. zu predigen.

Antw.: Diese Konferenz giebt ihr Gutachten dahin ab, daß es nicht ersprießlich sei, wenn Glieder solche Veranstaltungen treffen, es sei denn mit dem Einvernehmen der Prediger.

6. Ist die Sonntagsschule der Gemeinde ein Hinderniß, wenn sie vor dem regelmäßigen Gottesdienste abgehalten wird?

Antw.: Diese Konferenz ist der Ansicht, daß, wenn die S. S. die Zeit des Gottesdienstes nicht beeinträchtigt, erstere kein Hinderuis, sondern eher ein Segen für die Gemeinde sei.

7. Wie sollten wir unsern Einfluß anwenden um böse gesellschaftliche Zustände zu beseitigen?

Antw.: Wir sollten unser Licht leuchten lassen und durch unsere Werke bezeugen, daß wir alles Böse verabscheuen und uns desselben enthalten. Matth. 5, 14—16; Röm. 12, 9; 2. Thess. 5, 22.

8. Was ist die Bedeutung des paulinischen Ausdrucks „das Verheiraten im Herrn,“ nach 1. Kor. 7, 39.

Antw.: Laut Gottes Wort und unseren Gemeinderegeln glauben wir, daß Personen, welche gesonnen sind sich in das Band der heiligen Ehe zu begeben, sollten beide Glieder des Leibes Christi sein, damit einer nicht mit einem Ungläubigen an demselben Joche zu ziehen brauchte. 2. Kor. 6, 14.

9. Sind Scheidungen biblisch gerechtfertigt?

Antw.: Nach Matth. 19, 9 verstehen wir, daß im Falle von Ehebruch eine Scheidung stattfinden darf; aber nach Mark. 10, 4; Röm. 7, 12 und 1. Kor. 7, 10. 11 sind Scheidungen nicht zu rechtfertigen.

10. Wie ist die Gesinnung dieser Konferenz in Bezug auf Lebensversicherungen?

Antw.: Weil wir uns auf den Herrn verlassen und alle Sorge auf ihn werfen sollen und weil wir uns von der Welt fern halten sollen, so glauben wir, daß die Lebensversicherungen unbiblisch sind. Matth. 6, 25—35; Kap. 10, 29—31; Luk. 12, 16—34; Röm. 8, 32.

11. Darf ein Glied laut Gottes Wort ein weltliches Amt bekleiden?

Antw.: Christus sagte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Weil wir die Lehre von der Wehrlosigkeit bekennen, halten wir es für unbiblisch wenn ein Glied weltliche Aemter annimmt, die wir, als wehrlose Christen, nicht brauchen. Joh. 18, 36.

12. Warum lehren wir Wehrlosigkeit?

Antw.: Weil es eine der liebgehendsten Lehren ist, welche der Friedenskönig im Neuen Testoment gegeben hat, worouf unsere christlichen Prinzipien gegründet sind, und welche, wenn praktisch verwerket, uns in sanfte, friedfertige Bürger und willige Jünger des sanften und liebreichen Jesus von Nazareth umwandelt. Motth. 5, 44; Motth. 7, 12; Matth. 26, 52; Röm. 12, 21; 1. Thess. 5, 15.

Verschiedenes.

Beschlossen, daß diese Konferenz ein Komitee ernennen soll, welches mit dem auf der letzten Konferenz zu Orrville, O., ernannten Komitee zusammenwirken soll, um dem Gouverneur von Ohio rechtzeitig eine Petition in Bezug auf die wehrlose Stellung der Mennoniten zu unterbreiten.

Weil die vorläufige Versammlung der Bundes-Konferenz der Mennoniten die Bischöfe der verschiedenen Gemeinden so freundschaftlich zur Teilnahme an der Allgemeinen- oder Bundes-Konferenz der Mennoniten eingeladen hat, so sei es hiermit beschlossen, daß diese Konferenz den Bischöfen, die da wünschen zur Allgemeinen Konferenz zu gehen, das Recht dazu gewährt und ihnen Gottes Segen wünscht.

Beschlossen, daß Br. John Summer, Paris, Ohio, die Leitung der Gemeinde zu Canton, Ohio, übernehmen soll.

Beschlossen, daß wir als Gäste hiermit der örtlichen Gemeinde unsren tiefsten Dank für die uns bewiesene Liebe und Gastfreundschaft abstatten.

C. J. Yoder, C. K. Yoder und John A. Zook wurden in ein Komitee erwählt, welches Zeit und Ort für die nächste jährliche Konferenz zu bestimmen hat.

C. J. Yoder }
S. H. Miller } Schreiber.

Gründliches und klares Bekenntnis

der Armen von der Rechtfertigung.

(Auszug aus „Der kleine Mennot“.)

(Fortsetzung.)

Es ist, geliebter Leser, laut der heiligen Schrift deutlich und offenbar, doß unser aller Vater und Mutter, Adam und Eva, im Anfang nach dem Ebenbilde Gottes von Gott durch Christum erschaffen sind; rein, ohne Sünde, gerecht und unverweslich, 1. Mos. 1, 27; Pred. Sal. 7, 30; Colosf. 3, 10 und daß sie auch rein und recht geblieben sind, so lange sie nicht wider ihres Schöpfers Wort und Gebot sündigten. Denn Gott hatte zu ihnen geredet: „Von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses sollst du nicht essen, denn welches Tages du davon essen wirst, sollst du des Todes sterben;“ wie auch geschehen ist. Denn, sobald Adam und Eva, durch die Schlange betrogen, von dem Baume oßen, wurden sie unrein, ungerecht, verweslich, sündlicher Art, ja Kinder des Todes und des Teufels; und haben also die Kindschaft Gottes und Frömmigkeit, worin sie geschoffen woren, durch ihren Ungehorsom verloren; und wurden auch in der Sünde, Fluch, Knechtschoft des Teufels und des Todes, nebst ihrem ganzen Samen, ewiglich geblieben sein, wenn nicht Gott, der barmherzige Vater, der ewig in der Liebe bleibet, ihnen wieder mit der Verheißung Christi geholten und getröstet hätte; welchen Er ihnen zum Ueberwinden der Schlonge künftig verhieß, um wessen willen Er ihnen gnädig sein, ihnen ihre Uebertretung vergeben, Barmherzigkeit und Gnade erzeigen wolle, infosern sie daran glöubeten. Da nun Adam und Eva diese fröhliche Verkündigung der Gnade, dieses Evangelium des Friedens, aus dem Munde des Herrn höreten, wurde es von ihnen mit Freuden angenommen, als die untrügliche Wahrheit Gottes geglaubet, an ihre Herzen geleget und sie vertrösteten sich darauf, als auf einen gewissen Grund ihrer Seligkeit. Also sind Adam und Eva, durch Christum, von Gott wieder zu Gnaden angenommen, gerechtfertiget, und von dem Fluch und ewigen Tode erlöset worden. Indem sie an Ihn, nach Gottes Verheißung, als einen Ueberwinder, Seligmacher und Mittler der Gnaden, zur ewigen Erlösung, in den letzten Zeiten zukünftig glaubten, auf Ihn hofften, und Ihn erwarteten.

Hätten sie aber dieses Mittel verachtet, und nicht im Glauben angenommen, so würden sie ewig des Todes geblieben sein. Und dieses ist unwiderfprechlich, wie Christus selbst bezeget: Wer an mich glaubet, der ist schon gerichtet. Und Johannes der Täufer: Wer an den Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm. Joh. 3, 18. 36.

So wie nun Adam und Eva, von der höllischen Schlange gebissen, vergiftet, sündlicher Art geworden, und des ewigen Todes würden gestorben sein, wenn Gott sie nicht durch Christum wieder zu Gnaden angenommen, wie bereits gesaget worden, so würden auch wir alle, die wir aus ihrem sündlichen Samen kommen, sündlicher Art von ihnen geboren, von der Schlange vergiftet, zum Bösen geneigt, und folglich aus eigener angeborener Natur Kinder der Hölle, des Teufels und des ewigen Todes, wovon wir auch nicht erlöst werden könnten. (wir reden hier von denen, die zum Verstande, in die Werke der Sünden gekommen sind,) es sei denn, daß wir Jesum Christum, das einige und ewige Mittel der Gnade durch einen wahren und ungeheuchelten Glouben annehmen, und gleichsam mit den Augen unseres Gewissens diese eherne Schlange ansehen, die uns eleuden und vergifteten Sündern, von Gott unserm himmlischen Vater, zum Merkmol der Seligkeit aufgerichtet ist. Denn ohne Ihn und oußer Ihm ist keine Genesung unserer Seelen, keine Versöhnung noch Frieden, sondern lauter Ungnade, Zorn und Tod zu erwarten ewigtich.

Diejenigen also, die diesen gepredigten Christum, mit einem wahrhaftigen Glauben annehmen, welcher uns noch der Lehre Pauli, zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligmachung und Erlösung von dem Vater geschenket ist. 1. Cor. 1, 30. Die sind in Gnaden um Christi willen, und haben Gott zu einem Vater; denn sie sind durch den Glauben aus Ihm geboren; Er vergiebet ihnen alle ihre Sünden; Er hat Mitleiden mit ihren menschlichen Fehlern und Schwachheiten; Er wendet von ihnen ab, Zorn, Fluch und ewigen Tod; Er nimmt sie an als seine lieben Kinder, und schenket ihnen Jesum Christum mit seinem Verdienste, Fasten, Bitten, Thränen, Leiden, Schmerzen, Kreuz, Blut und Tod; dazu auch seinen Geist, Erbe, Reich, Herrlichkeit, Freude und Leben, und zwar, sagen wir, nicht aus unsern Verdiensten und Werken, sondern aus Gnade durch Jesum Christum, wie Paulus lehret: Ephes. 2, 4—9. Der aus Barmherzigkeit reiche Gott hat aus großer Liebe, mit welcher Er uns geliebet hat, uns, die wir in Sünden tot waren, mit Christo lebendig gemacht, (denn aus Gnaden seid ihr selig geworden) und hat uns mit auferweckt, und mit in den Himmel gesetzet in Christo Jesu, damit Er in den zukünftigen Zeiten, den übergroßen Reichtum seiner Gnade durch Gütigkeit gegen uns in Christo Jesu sehen lassen möchte. Denn aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben, und auch dieses kommt nicht von uns her, sondern es ist Gottes Geschenk, nicht aber der Werke wegen, damit niemand sich rühmen möge. Denn wir sind sein Geschöpf, und in Christo Jesu in guten Werken geschaffen worden, und Gott hat uns zuvor bereitet, daß wir unser Leben in demselben führen sollen.

Siehe mein guter Leser, wir suchen also unsere Seligkeit nicht in den Werken, Worten oder Sacramenten, sondern wir suchen dieselbe allein in Jesu Christo, und keinem anderen Mittel, weder im Himmel noch auf Erden. Dieses einzigen Mittels erfreuen wir uns, und keines anderen, hoffen auch durch Gottes Gnade darin zu beharren, bis in den Tod.

Daß wir aber die offenbaren Werke des Fleisches scheuen, und nach unserer armen Schwachheit, nach des Herrn Wort und Gebot uns zu richten trach-

ten, geschieht deswegen, weil er uns so befohlen und gelehret hat; denn wer nicht nach seiner Lehre wandelt, bezeugt mit der That, daß er weder an Gott glaubet, noch Ihn kennet, noch in der Gemeinschaft der Heiligen ist.

Alle diejenigen also, die dieses geschenkte Mittel der göttlichen Gnade, Jesum Christum, mit gläubigem Herzen annehmen, in die Kammer ihres Gewissens einschließen, glauben und bekennen, daß ihnen ihre Sünden durch sein Opfer, Blut und Tod vergeben sind, daß Er ewiglich ihnen nicht zürnen, noch sie verdammen wolle, daß Er sie für seine Kinder annehme, und das ewige Leben schenke, u. s. f.: alle diejenigen werden zufrieden und fröhlich im Geiste, und danken Gott mit neuem Herzen; denn die Kraft des Glaubens rühret und verändert sie, und machet sie zu neuen Menschen; sie wandeln also durch die Gnadengabe des heiligen Geistes, in der Kraft der neuen Geburt, nach dem Maß ihres Glaubens, in dem Gehorsam ihres Gottes, der solche große Liebe ihnen bewiesen hat. Sie hüten sich mit allem Fleiß, daß sie nicht durch eigenen Mutwillen oder Gottlosigkeit, wieder aus Gottes Güte und Gnade fallen mögen." Denn sie wissen aus der heiligen Schrift, wie Adam und Eva, die erste Welt, Sodom und Gomorra, die Väter in der Wüste, um ihrer Sünden willen, sehr hart von Gott gestraft sind worden; daß der Tod der Sünde Sold sei; auch daß Christus, das unschuldige Lamm Gottes, welches von keiner Sünde wußte, um unserer Sünden willen, so tief erniediget, und so jämmerlich gequält worden.

In Anfhung nun, daß sie dem Worte Gottes glauben, welches saget: Fleischlich gesinnet sein ist der Tod; wo ihr nach dem Fleische lebet, werdet ihr sterben müssen. Ehebrecher, Hurer, Trunkenbolde, Geizige, Hoffärtige, Lügner, u. dergl. werden das Königreich Gottes nicht ererben; und dabei auch glauben, daß Gott wahrhaftig sei, und daß Er gegen sein Wort niemand selig machen könne, daß Er nach seinem Wort richten müsse, weil Er die Wahrheit ist und nicht lüget, wie die heilige Schrift bezeuget; daher entsteht es, daß sie Gott von Herzen fürchten, und in dieser Furcht ihrem Fleisch absterben, ihre Lüste und Begierden kreuzigen, und die unreinen gottlosen Werke, die Gottes Wort zuwider sind, so ernstlich verabscheuen und vermeiden.

Ferner glauben und bekennen sie Gottes überströmende große Gnade, Güte und Liebe, die Er uns in Christo erzeiget hat. Daher kommt es, daß sie ihren Gott wieder lieben, denn Er hat sie erst geliebet, wie Johannes schreibet; und stehen also, durch diese Liebe gedrungen, bereit, sein heiliges Wort, Willen, Gebote, Rat, Lehre und Verordnungen in ihrer Schwachheit, nach der empfangenen Gabe, zu erfüllen und beweisen also mit der That, daß sie glauben, daß sie aus Gott geboren, und nach geistlicher Art sind. Sie führen einen frommen und unsträflichen Wandel vor jedermann. Sie lassen sich taufen nach ihres Herrn Gebot, zum Beweis und Zeugnis, daß sie ihre Sünden in Christi Tod begraben, und mit Ihm in einem neuen Leben wandeln wollen. Sie brechen das Brot des Friedens mit ihren lieben Brüdern zum Beweise und Zeugnis, daß sie Eines mit Christo und seiner Gemeine sind und daß sie kein Mittel der Gnade und Lossprechung der Sünden haben, noch kennen, weder im Himmel noch auf Erden, denn allein das unschuldige Fleisch und Blut unseres Herrn Jesu Christi, welches Er bereits durch seinen ewigen Geist in den Gehorsam des Vaters für uns arme Sünder am Stamme des Kreuzes aufgeopfert und vergossen hat. Sie wandeln in aller Liebe und Barmherzigkeit; sie dienen ihren Nächsten, u. s. f. Mit einem Wort, sie richten sich in ihrer Schwachheit nach allen Worten, Geboten, Verordnungen, Geist, Regel, Färbild und Maße Christi, wie die Schrift lehret. Denn sie sind in Christo, und Christus ist in ihnen, darum leben sie nicht länger in dem alten Wandel der Sünden nach dem ersten Adam, (Schwachheitssünden ausgenommen,) sondern in dem neuen Leben der Gerechtigkeit, das aus dem Glauben kommt, nach dem zweiten himmlischen Adam, Christo, wie Paulus saget: Gal. 2, 20. Ich lebe, doch nun nicht ich sondern Christus lebet in mir. Was ich aber jetzt noch nach dem Fleische lebe, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebet, und sich selbst für mich dahin gegeben hat. Und dieses Wort Jesu: Joh. 14, 15. Wenn ihr mich liebet, so haltet meine Gebote.

Denke nicht, geliebter Leser, daß wir uns dessen rühmen, als ob wir vollkommen und ohne Sünde wären. Keinesweges; ich bekenne von mir, daß mein Gebet mit Sünde, und meine Gerechtigkeit mit Ungerechtigkeit, zuweilen vermenget wird. Denn ich empfinde durch Gottes Gnade wohl, wenn ich die Salbung nur recht beobachte, und meine elende schwache Natur gegen Christum und sein Gebot halte, welcher Art Fleisch ich von Adam geerbet habe. Ja, wenn uns Gott nach unseren Würden, Gerechtigkeit, Werken und Verdiensten urteilen wollte, und nicht nach seiner großen Güte und Barmherzigkeit, so bekenne ich mit David: daß kein Mensch vor Gott gerecht sei. Psalm 143, 2. Hiob 9, 2. Röm. 3, 24. Darum muß es ferne von uns sein, daß wir uns auf irgend eine Sache getrösten oder berühmen sollten, denn allein auf die Gnade unseres Gottes durch Jesum Christum. Denn Er ist allein derjenige, der die wahre Gerechtigkeit, welche Gott erfordert, vollkommen vollendet hat, und kein anderer ewiglich. Auch ist uns durch Gottes Gnade wohl bekannt, daß alle Heiligen Gottes, von Anfang der Welt, sich über ihr verdorbenes Fleisch beklaget haben, wie man von Mose, David, Hiob, Esaia, Paulo, Jakobo und Johanne bemerken und ersehen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Die Sanftmut macht uns die Erde unterthan.

Matth. 5, 5.

Die Sanftmut macht uns die Erde unterthan. Christus sagt: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen." Jemand kann viel haben, und er besitzt doch nichts, sondern er ist der Besitz, und der Besitzende ist das, was er hat. Nicht er besitzt die Erde, sondern die Erde besitzt ihn. So ist es mit denen, die keine Sanftmut haben. Sie murren und klagen immerdar wider Gott, ihr Herz ist ein Wohnort der Sorge, des Kummers, des Unmuts. Giebt Gott ihnen wenig, so fragen sie: „Warum nicht mehr?" Giebt Gott ihnen viel, so streben sie die Hand nach mehr aus und sind nie zufrieden. Schickt Gott ihnen Trübsal, so wissen sie sich nicht in seinen Rat zu finden, sondern grämen und sorgen sich ab. Sendet Er ihnen Glück, so werden sie übermütig und fragen mit Pharao: „Wer ist der Gott, deß Stimme ich gehorchen müßte?" Solche Leute, hangen sie nicht ganz und gar von der Erde ab und von dem, was auf der Erde ist? Sie sind der Dinge nicht mächtig, weil sie ihrer selbst nicht mächtig sind; sie besitzen nichts, weil sie sich selber nicht in ihrer Gewalt haben. Sie sind ein Ball, womit die Welt spielt. Aber die Sanftmütigen besitzen die Erde. Weil sie sich in Gottes Rat und Willen zu schicken wissen; weil sie, was sie haben, es sei wenig oder viel, in Freude genießen und in Zufriedenheit ihres Gemüts, ohne Geiz, Unruhe und Begierde, so ist ihnen nicht anders, als ob sie die Welt besäßen. Kennt ihr diesen Zustand der sanftmütigen Demut, die keine wilde Begierde aufkommen läßt, keinen Zorn, die alle Kräfte, alle Bestrebungen in einem ruhigen Gleichgewicht hält, die den inwendigen Menschen sanft und stille erhält und ihn vor allen Excessen bewahrt zur Rechten und zur Linken? Da preiset der Mensch Gott, es mag Freude kommen oder Leid; da ist ihm alles recht, was Gott thut, des Vaters Wille und Weg ist auch sein Wille und Weg. Was kannst du mir nun nennen, das einem solchen Menschen nicht gehörte? Ihm gehört alles. Der Himmel ist sein, ihn zu bedecken; die Sonne, ihm zu leuchten; der Engel, ihn zu beschützen; die Erde, ihn zu tragen; das Wasser, ihn zu reinigen; alle Kreatur, ihm zu dienen. Durch seine Sanftmut wird er ein Kind Gottes. Gott spricht zu ihm: „Was mein ist, das ist dein," wie denn auch Paulus zu den Kindern Gottes sagt, 1. Kor. 3: „Es ist alles euer, es sei Paulus oder Apollo, es sei Kephas oder die Welt, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige, alles ist euer." Seht da, liebe Christen, in welch einen reichen Besitz wir treten durch die Sanftmut. Uns wird die Herrschaft über die Kreatur wiedergegeben, die wir verloren hatten. Als Gott den Menschen schuf, da gab er ihm die Macht, zu herrschen über alles. Diese Macht verlor er durch die Sünde. Wünschest du sie nicht wieder zu erlangen? Sei sanftmütig, dann gehört dir alles. Die Sanftmütigen sind die rechten Kinder Gottes, denen die Erde gehört. Wären sie nicht, so würde Gott die Erde untergehen lassen, wie Sodom unterging, da Loth hinaus war. Das mögen nur nicht die Kinder der Welt sich einbilden, daß die Erde ihnen gehöre. Nein, ihnen gehört nichts, sie haben ihr Recht daran verloren und erlangen es auch nicht wieder, bevor sie geistlich arm und leidtragend und sanftmütig werden. Mögen sie immerhin die Erde an sich reißen und unter sich teilen und sagen: „Das ist mein, das ist dein." Sie lügen, indem sie so sprechen, denn ihnen gehört nichts, sondern alles gehört den Kindern Gottes. Mögen sie immerhin auf ihr Recht sich berufen, das sie natürliches oder römisches Recht oder wie sonst nennen! Wahrhaftig, Gott wird ihr Recht ins Feuer werfen und wird ihnen nichts lassen von allem, was sie haben, denn sie sind Usurpatoren. Gott läßt ihnen nur einstweilen noch die Erde, ob sie wollen seine Kinder werden; darum läßt Er seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und läßt regnen über die Ungerechten, wie über die Gerechten. Nachher kommt die Zeit, wo Er Abrechnung mit ihnen hält. Lieber, beschaue die Münze, die du hast, wes ist das Bild und die Ueberschrift?

(Ausgew.)

Etwas für die Alten.

(Sach. 14, 7.)

Du bist alt und wohlbetagt, mein Christ. Da stellen sich denn die mancherlei Beschwerden des Alters ein, wie der Prediger Salomo sie Kap. 12 in bildlicher Rede aufzählt. „Da kommen die bösen Tage, und die Jahre treten herzu, da du wirst sagen: Sie gefallen mir nicht." „Der äußerliche Mensch verwehet" und zerbröckelt. Die Kräfte des Leibes und des Geistes nehmen ab und versagen den Dienst. Man kann nicht mehr wie sonst in den Gang der Dinge eingreifen, sondern muß sie gehen lassen, wenn sie auch nicht gehen, wie man wünscht; man muß sich zurückziehen und jüngeren Kräften seinen Platz einräumen.

Da ist denn die Gefahr des Alters, zu klagen, mürrisch und verdrossen zu

werden, und auf die Menschen und Verhältnisse zu schelten. Mach du's nicht so, mein Christ, mach's vielmehr so, wie der Psalmist: Ich gedenke der alten Zeiten, der vorigen Jahre und denke kündige Kindestindern deine Wunder, mein Gott. Da wirst du viel, viel Ursach, nicht zu murren, sondern zu danken finden. Ja, schaue zurück in dein vergangenes Leben, was stehst du da? Gewiß vieles, wobei du beten mußt: „Herr, gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Uebertretung." Je kleiner und unwürdiger du aber dabei in deinen eigenen Augen wirst, um so größer und herrlicher wird dir deines Gottes Güte und Barmherzigkeit vor Augen stehen. Wenn du bedenkst, wie Er dich geführt hat von Kindesbeinen an durch Freud und Leid, wie Er dich in mancher Gefahr errettet und vielfach gesegnet hat, wenn du in allem seine Hand erkennst, die dich zu Jesu, deinem guten Hirten, hat führen wollen, die dich durch alle Irrwege der Welt auf den seligen Himmelsweg gebracht hat — o nicht wahr? dann mußt du ausbrechen in das Bekenntnis Jakobs: „Herr, ich bin viel zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an mir gethan hast." So wird du Rückschau in die Vergangenheit ein Bekenntnis, und das Bekenntnis muß ausgehen in einen Lobgesang: „Lobe den Herrn, o meine Seele! Ich will ihn loben bis in den Tod; weil ich noch Stunden auf Erden zähle, will ich lobsingen meinem Gott."

Aber nun schau auch vorwärts. Was siehst du da? Ein Greis, dessen Seele nicht in dem ewigen Gott seinen Anfergrund gefunden hat, sieht einen Weg vor sich, der immer tiefer bergab führt, der immer trüber und freudeloser wird und endlich in Nacht und Dunkel endet. Kein Wunder, daß er sich da verzweifelt an diese Welt anklammert, an seinen irdischen Besitz. Ein jammervolles Bild! Ganz anders ein Greis, der in Jesu Christo sein Leben gefunden hat. Wohl mag auch der mit Schmerz empfinden, wie seine Kräfte abnehmen und seine Leibeshütte nach und nach zerfällt, aber er kennt ja den, zu dem er mit kindlichem Vertrauen beten kann: „Verlaß mich nicht, mein Gott, in meinem Alter, wenn ich grau werde," und der seinen Kindern verheißen hat: „Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es thun, will heben, tragen und erretten." Je mehr einem Kinde Gottes alle Lichter in dieser Welt auslöschen, je heller leuchtet ihm das ewige Licht in seiner Seele. So wird ihm sein Alter nicht trübe und traurig, sondern immer lichter und schöner, und es erfüllt sich das Wort: „Um den Abend wird es licht sein!" Er freut sich der seligen Ewigkeit, deren Pforten er immer näher kommt, er freut sich nach des Lebens Mühe und Arbeit der Ruhe, die dem Volke Gottes bereitet ist, er freut sich auf seine ewige Heimat, in die er nach müh-voller Pilgerschaft eintreten soll und aus der niemand ihn wieder austreiben kann. Das Alter ist eine Zeit des Wartens. Ein greises Gotteskind spricht mit Jakob: „Herr, ich warte auf dein Heil!" Er wartet auf seinen Heiland, daß Er komme und ihn abhole, und bereitet sich auf diese Stunde, daß der Herr ihn mit brennender Lampe finde. So warte auch du auf Ihn, mein Christ. Hast du im Irdischen noch etwas zu bestimmen, so thue es beizeiten, solange noch Kraft und Besinnung da ist. Vor allem aber bereite dein Herz in rechtschaffener Buße und wahrem Glauben, daß du eine lebendige Rede an Jesu, dem rechten Weinstock, seiest und mit dem alten Simeon sprechen könnest: „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen."

(Friedensbote.)

Geistlich, nicht fleischlich.

Von G. Teuton.

In den ernsten Worten bedeutet uns der Apostel, daß fleischlich gesinnet sein Feindschaft wider Gott ist, und die fleischlich Gesinnten daher Gott nicht gefallen mögen. Von den Kindern Gottes sagt er, daß sie nicht fleischlich, sondern geistlich gesinnet sind, denn Gottes Geist wohnt in ihnen. Die Beobachtung und Erfahrung, nicht minder Gottes Wort zeigen uns aber, daß der Mensch, selbst wenn er durch die Gnade Gottes erneuert worden ist, noch in Gefahr steht, wieder fleischlich gesinnet zu werden. Warnend spricht der Apostel zu den Galatern: „Im Geist habt ihr angefangen; wollt ihr es denn nun im Fleisch vollenden? Wollen wir das verhüten, dürfen wir nicht versäumen, durch fortgesetztes Wachen und Beten dagegen anzukämpfen. Möchten wir doch dessen immer eingedenk bleiben: „Fleischlich gesinnet sein, ist der Tod; und geistlich gesinnet sein, ist Leben." Der fleischliche und irdische Sinn ist uns eigen; er ist die natürliche Frucht, die wir zeitigen. Der geistliche Sinn muß in uns gepflanzt und dann sorgfältig und beharrlich genährt und gepflegt werden. Es geschieht das durch gewissenhaften Gebrauch der göttlichen Gnadenmittel, durch ernste und treue Nachfolge des Herrn und ein eifriges Bestreben, in der Gnade zu wachsen und im Werk der Heiligung vorauszuschreiten, um dem Heiland, unserem Vorbild, immer ähnlicher zu werden. Wird das vernachlässigt, ist das Herz bald wieder der Welt zugewandt.

Der geistliche Sinn in uns wird wach erhalten, wenn wir öfter an unsere eigentliche Heimat, an das himmlische Vaterhaus uns erinnern. In eben dem Maß, in welchem unsere himmlische Heimat mehr unserem Bewußtsein entschwindet, gewinnt die Welt an Einfluß und Macht über uns. Der Herr wird dann bald über uns klagen müssen, wie Paulus über Demas: „Er hat mich verlassen und diese Welt lieb gewonnen." Leider ist das bei manchen der Fall. Betrachtet man die zukünftige Welt in ihrem rechten Lichte und weiß ihren bleibenden Wert zu schätzen, wird man nicht leicht in Gefahr geraten, das Sichtbare zu überschätzen und fleischlich und irdisch gesinnt zu werden.

Von jeher sind diejenigen, welche oft und viel an das Himmlische dachten, die gottseligsten und geistlichgesinntesten Menschen gewesen. Dadurch, daß sie sich mit den wechselwirkenden Gefühlen von Pflicht und Belohnung tragen und ein sehnliches Verlangen haben, abzuscheiden und bei Christo zu sein, während sie auch mit Paulus glauben mögen, daß es nützlicher für andere sei, noch länger hier zu bleiben und für den Herrn zu wirken, werden sie mit einem himmlischen Sinn beseelt und mit einer Kraft ausdauernder und erfolgreicher Thätigkeit angethan, welche ihnen auf keine andere Weise möglich gewesen wäre.

Solch ein Leben der Sehnsucht nach dem Himmlischen führte Abraham, der Vater der Gläubigen, und dafür wurde er der Vater der Gläubigen, und dafür wurde er der „Freund Gottes" genannt. Er bekannte, daß er ein Gast und Fremdling auf Erden sei, der ein himmlisches Vaterland suche. Einer solchen Sehnsucht lag der Glaube Mosis zu Grunde, als er sich weigerte, fernerhin noch „ein Sohn der Tochter Pharaos zu heißen, und erwählte viel lieber, mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitlichen Ergötzungen der Sünde zu haben; und achtete die Schmach Christi für größeren Reichtum, denn die Schätze Aegyptens; denn er sahe an die Belohnung. Selbst Jesus war nicht gleichgültig gegen solche Beweggründe; „denn ob er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz und achtete der Schande nicht, und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes."

In der Belehrung, die Jesus seinen Jüngern gab, machte er sie beständig aufmerksam auf den Himmel und dessen Seligkeit als dem eigentlichen Ziel ihres Strebens und Gegenstand ihrer Hoffnung. Damit suchte er sie zur Treue und opferfreudigen Hingabe in seinem Dienste aufzumuntern. Um seine Jünger zur Standhaftigkeit zu bewegen in den Verfolgungen, die über sie kommen würden, ruft Er ihnen zu: „Seid fröhlich und getrost, denn es wird euch im Himmel wohl belohnet werden." Ein ander Mal: „Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll auch mein Diener sein." Nicht minder, wenn Er sagt: „Euer Herz erschrecke nicht; glaubet ihr an Gott, so glaubet ihr auch an mich. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und ob ich hinginge, euch die Stätte zu bereiten, so will ich doch wieder kommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin."

Die Liebe zum Vaterhaus besitzt eine Anziehungskraft, woran das Herz sich erquickt. Wenn wir recht über das himmlische Vaterhaus nachdenken und uns oft im Geist dorthin versetzen, so macht uns das mehr und mehr himmlisch, geistlich gesinnt, unsere Herzen werden geöffnet, und Gott kann Wohnung bei uns machen. Christus gewinnt eine Gestalt in uns, wird in uns „die Hoffnung der Herrlichkeit," und diese Hoffnung der Herrlichkeit hilft uns das Bewußtsein seiner Gemeinschaft zu bewahren und gesinnet zu sein, wie er gesinnet ist.

Wer Gott erkennt, kann der wohl noch
Den Wunsch aufs wiedre lenken?
Wer Gott zum Freund hat, denket hoch;
So müssen Christen denken!
Mein Teil ist nicht in dieser Welt,
Ich bin ein Gast auf Erden;
Ich soll, wann diese Hülle fällt,
Ein Himmelsbürger werden.

Dort ist das rechte Canaan,
Wo Lebensströme fließen;
Mich oft hinauf, der Anblick kann
Den Leidenskelch versüßen.
Dort herrscht dem Heiland, Jesus Christ,
Und du, frei von Beschwerden,
Sollst ihm, durch den du selig bist,
An Klarheit ähnlich werden.

(Chr. Botsch.)

Die abschüssige Bahn.

Ich kenne den Sohn eines reichen Fabrikanten. Der Vater ist tot. Die Fabrik ist zerfallen; der Sohn war nicht imstande, sie zu halten; er verstand das Spaßmachen, das Trinken, das Großtun. Jetzt ist er in Rumänien Schankwirt. — Ich kenne einen Holzfäger, dem schien es nicht an der Wiege verkündet, daß er durch die Straßen unserer Stadt wandern und anderer Leute Holz zurichten sollte. Er besaß vom Vater her ein schönes Bauerngut. Aber der Leichtsinn führte ihn in die Kneipen, auf Reisen, in die Spielsäle und wo sonst das Laster im Dunkeln brütet. Dort vergaß er Weib und Kind; und was er ererbt hatte, war bald verzehrt. — Ich kenne einen Kutscher in Sch. Er war von seinem Vater in einen schönen, vollen Kaufladen hineingesetzt worden. Sparsame und fleißige Eltern hatten ihm ein gutes Nest bereitet. An Geld fehlte es ihm nicht, wohl aber an Kraft, es festzuhalten. — Ich kenne eine Strafgefangene in Lumpen. Er hatte es einst zu höherer Beamtenstellung gebracht. Aber auch ein Beamter muß die Pflicht über alles stellen. Er verliert Amt und Brot, wenn er der Faulheit und Sünde huldigt. — Woran es fehlte es diesen Männern? An der Gottesfurcht, an der Pflichttreue und sittlichen Kraft.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. Juli.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Zugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.30 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. *Mifflin-Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. { Indiana (Frühjahr).
   { Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Manitoba-Distrikt.
(*Amisch-Mennonitische.)

Kalender für Juli 1898.

Sonn.	Mont.	Dien.	Mitt.	Donn.	Frei.	Sams.
					1	2
3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	30
31						

☽ 3; ☽ 10; ● 18; ☽ 26.

— **Geschichte der Mennoniten,** broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse versandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.

— **Für Sonntagsschul-Lektionshefte,** Bilderkarten, Sprüche, Kinderblätter und alles was die Sonntagsschule bedarf, sowie auch für allerlei christliche und mennonitische Bücher wende man sich an die

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Billige Bücher.

(Antiquarisch.)

1. **Tägliches Handbuch.** Von Joh. Friedrich Stark, illustriert, 820 Seiten, Leder-Einband mit zwei Schließen. Das Buch, obzwar ziemlich gebraucht, ist noch ziemlich gut erhalten. Wir schicken dieses Buch portofrei an irgend eine Adresse auf den Empfang von 50 Cts.

2. **Das Neue Testament,** herausgegeben von Wm. G. Wentz, Philadelphia, illustriert, Leder-Einband, zwei Schließen; in sehr gutem Zustande. Wir senden es portofrei für 50 Cts.

3. **Dasselbe Buch,** ebenfalls gut erhalten, zu demselben Preis, 50 Cts.

4. **Predigtbuch** von M. J. G. Brastberger, Sonn-, Fest- und Feiertags-Evangelium, einen vollständigen Predigt-Jahrgang, nebst dem Anhang einiger Casual-Predigten, Reutlingen 1830, Größe 7½ x 9 Zoll, 944 Seiten, Leder-Einband, mit Messing beschlagen, zwei Schließen, vollständig und gut erhalten. Portofrei $2.50.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Unser Altenheim.

In Bezug auf Schenkungen und Beiträge zu unserm Altenheim, kann ich gute Nachricht bringen. Die Gemeinden in Illinois haben reichlich gegeben, wofür wir uns dankbar fühlen. Wenn alle Gemeinden in anderen Staaten dem Beispiele folgen, dann wird es nicht schwer halten' Mittel zu sammeln die Gebäude des Altenheimes, sowie auch des Waisenhauses aufzuführen. Br. G. L. Bender, unser Gabensammler, gedenkt ein paar Wochen verschiedene Gemeinden in Pa. zu besuchen und wir hoffen, daß er überall herzlich willkommen sein wird.

Wir sind daran einen Brunnen zu graben und Bauplätze zu bestimmen. Die Nebengebäude wollten wir noch diesen Sommer und Herbst bauen, während wir erst frühe im nächsten Frühjahr an die Einrichtung des Hauptgebäudes zu gehen gedenken. Dasselbe wird wenigstens fünf bis zehn Tausend Dollars kosten. Es liegen schon mehrere Applikationen zur Aufnahme im Altenheim vor, und sobald das Gebäude fertig ist, werden noch mehr einkommen. Möge ein jeder nach Kräften mithelfen um dieses Werk zu fördern.

M. S. Steiner.
Vorsitzer der Direktoren Versammlung.

Gesammelte Aehren.

Ein Amerikaner, dem sein Buchhändler als Einsichtsendung allerlei „Materialistisches" zugeschickt hatte, schrieb diesem:

„Wenn sie etwas besseres haben als die Bergpredigt, als das Gleichnis vom verlorenen Sohn und barmherzigen Samariter, wenn sie ein Gesetzbuch besitzen, das den zehn Geboten überlegen ist, oder ein Schriftstück, das tröstlicher wäre, als der 23. Psalm: wenn sie ein Buch kennen, das mehr als die Bibel geeignet ist, die Welt zu erleuchten und mir einen Vater zu offenbaren, ebenso zärtlich und barmherzig wie den Vater unseres Herrn Jesu Christi, dann bitte, senden sie es mir . . ."

— Gott fragt uns nicht, wo wir herkommen, Er fragt aber, wo wir sind.

Nachrichten aus den Gemeinden.

Mahoning Co., O. den 7. Juni, 1898. Wir wurden kürzlich durch einen Besuch von Br. J. S. Coffman erfreut. In den wenigen Tagen seines Hierseins hat er schöne Predigten gehalten. Br. J. L. Kessler, Scottdale, Pa., hielt auch für einige Tage bei uns an. Die lieben Brüder haben uns sehr ermutigt. Korr.

Cumberland Co., Pa. den 6. Juni kam Br. Sam Heß von Schiremanstown zu uns und hielt im Diller B. H. zwei Versammlungen. Seine Predigten waren sehr passend. Er half uns auch in der S. S. Seine Ansprache hat die S. S. sehr ermutigt. Möge der treue Herr seine Bemühungen segnen. Korr.

Garden City, Mo., den 11. Juni, 1898. Br. Jakob C. Driver von Morgan Co. Mo. kam den 29. Mai zu uns. Er hat viermal sehr ermutigend gepredigt. Möge der Herr den teuren Bruder segnen, damit noch viele Seelen aus der Finsternis zu dem wunderbaren Licht gebracht werden. Korr.

Shore, Lagrange Co., Ind. Am 19. Juni wurde unsere S. S. für sechs Monate reorganisiert. Br. Jakob B. Miller wurde zum Superintendenten erwählt, Br. Oskar Hostetler zum Gehilfen, Gesangleiter: Br. John E. Miller; Schreiber: William Mast. Wir hoffen, daß die Schule gut besucht und daß Gottes Segen auf derselben ruhen möge. Korr.

Tub, Somerset Co., Pa. Samstag, den 28. Mai wurde in dem Cassleman B. H. Tauf- und Vorbereitungsgottesdienst gehalten. Sieben Seelen wurden durch die Wassertaufe in die Gemeinde aufgenommen. Br. S. G. Shetler von Holsapple, Pa; leitete den Abendmahls-Gottesdienst. Möge der Herr den lieben Bruder und auch die jungen Seelen segnen und sie auf dem rechten Wege erhalten bis an ihren Tod. Korr.

Denlow, Douglas Co., Mo., den 1. Juni, 1898. Br. John Brubaker von Birch Falls, Mo. kam den 28. Mai hierher und verließ uns den 31. Er predigte dreimal. Wir waren froh den Bruder zu hören. Andere Prediger des Evangeliums sind uns auch willkommen. Da unsere Gemeinde noch keinen Prediger hat, so sind besonders Prediger unserer Gemeinschaft herzlich eingeladen uns zu besuchen. Möge der h. Geist uns führen und leiten bis wir droben in der Ewigkeit sind. Korr.

Kokomo, Ind. Sonntag Morgen den 12. Juni, 1898 überraschte uns Br. J. S. Coffman von Elkhart, Ind. und hielt uns nach der S. S. eine interessante Predigt. Er predigte auch abends. Wir waren froh den Br. in unserer Mitte zu haben und hätten ihn gerne länger bei uns gehalten. Montag Nachmittag ging er per Bahn nach Arcadia, Ind. Wir wünschen ihm Gottes Segen und, daß er uns öfter besuchen möchte. Korr.

Logan, Mich. den 20. Juni 1898. Br. J. F. Funk kam den 10. Juni nach Bowne und predigte am selbigen Abend im Bowne B. H. Samstag Nachmittag hielten wir die Vorbereitung und am Sonntage das h. Abendmahl. Vier Brüder und eine Schwester von Olemos, Mich, nahmen als Gäste an demselben teil. Wir sollten dem himmlischen Vater für solche Segnungen recht dankbar sein. Möchten wir stets wachsen in der Kraft Gottes und möge Gott uns beistehen seinen heiligen Willen zu thun!

Korr.

Badd, Va., den 17. Juni, 1898. Weil schon seit einiger Zeit von der Gemeinde zu Spring Dale keine Korrespondenz gekommen ist, so will ich ein paar Zeilen einschicken.

Am 5. Juli hielten wir das Abendmahl an welchem beinahe alle Glieder und auch einige Gäste teilnahmen. Br. A. A. Burkholder vom Mittlern Distrikt diente uns beim Abendmahl. Jederman war reich gesegnet. Ihrer Zwei halten gegenwärtig um Aufnahme in der Gemeinde an. Laut vorhergegangener Bekanntmachung wurden die Täuflinge letzten Sonntag nach der S. S. von den Brüdern Heatwole und Martin unterichtet. Möge der Geist Gottes unsere Herzen regieren.

Korr.

Freeport, Ill. — den 3. Juni kam Br. Daniel Kaufman von Versailles, Mo. und den 4. kamen Geschwister Mumaw von Wakarusa, Ind. auch zu uns. Die Brüder arbeiteten zusammen bis zum 8. Juni, als Geschwister Mumaws heim fuhren. Br. Kauffman blieb hier bis zum 16. in welcher Zeit er fleißig zu Bekehrten und Unbekehrten predigte. Der Herr hat die Herzen von fünf jungen Seelen gerührt, daß sie ein „gut Bekenntnis" abgelegt haben. Möge der Herr sie segnen und ihre jungen Seelen auf dem Weg der Wahrheit erhalten. Möge der Herr auch die Arbeit der Brüder reichlich lohnen, damit viele Seelen sich zum Herrn ihren Gott bekehren.

Korr.

Olathe, Johnson Co. Kans. Es möchten die Leser des „Herold" interessiren zu erfahren, daß wir nun in der Stadt Olathe unser eigenes B. H. haben. Es war recht unbequem immer nach passenden Häusern zum Abhalten unserer Gottesdienste suchen zu müssen; zuweilen war letzteres unmöglich. Eine der 14 Kirchen unserer Stadt wurden zum Verkauf ausgeboten. Sie liegt 50 Yards vom Mittelpunkte der Stadt, ist 30x50 Fuß groß und ist sehr bequem eingerichtet. Obgleich der Kauf schon im Februar stattfand und im März gerichtlich eingeführt wurde, konnten wir doch erst im Juni unseren ersten Gottesdienst darin halten. Am zweiten Sonntag im Juni hielten wir auch zum erstenmal S. S. in dem neuerworbenen Gebäude.

S. Ernst.

Milan, Okla. den 6. Juni, 1898. Unsere kleine Herde wurde durch den Besuch des Br. S. C. Miller von Newton, Kansas hoch erfreut. Br. Henkel von Harper. Kas. begleitete ihn. Sie kamen den 31. Mai und verließen uns den 4. Juni. Sie hielten mehrere gesegnete Versammlungen und die Gnade Gottes floß in Strömen auf uns herab. Wir hoffen, daß ihre Ermahnungen von dauerndem Einfluß sein werden. Sieben junge Seelen wurden unserer Zahl zugethan. Dadurch ist manches ernste Gebet erhört worden. Möge der Herr die jungen Anfänger auf ihrem Pilgerwege segnen.

Den 4. Juni hielten wir das h. Abendmahl. Möge Gott unsere Arbeit hier auf der neuen Ansiedlung segnen und uns zu lebendigen Zeugen machen. Viel falsche Lehren werden hier aufgebracht, und wir bedürfen viel Gnade um dagegen zu stehen. Wir bitten alle Kinder Gottes für uns zu beten. Der Gesundheitszustand ist hier gut. Die Ernte ist vor der Thür. Der Weizen hat von der Dürre gelitten. Wir laden alle Geschwister in dem Herrn herzlich ein uns zu besuchen, wenn ihr Weg sie hier in diese Richtung führt.

Simon Hetrich.

Huntsville, Ohio. Wenn Christen so reich gesegnet werden. so fühlen sie sich gedrungen dieses auch andern mitzuteilen. Unser lieber alter Bruder, der Bischof Michael Yoder von Mc Veytown, Pa. kam zu uns das Evangelium zu verkündigen. Wir hatten den Bruder gerne länger bei uns behalten; doch wir wünschen ihm Gottes Segen.

Den 10. Juni waren wir durch den Besuch der Geschwister John S. Mast erfreut. Der Br. predigte sehr eindrücklich und legte uns den Heilsplan vor. Seine letzte Predigt hielt er über Psalm 92.

Wir hatten eine frohe Zeit miteinander und schätzten ihren Besuch sehr hoch. Laßt uns für Jesus arbeiten, wie sie uns ermahnet haben, damit noch viele zu Christo geführet werden.

L. M. Y.

West Virginia, den 27. Mai, 1898. Pred. J. S. Martin von Rockingham Co. Va. und Schreiber dieses machten eine Besuchsreise bei den verschiedenen Gemeinden West Virginiens.

Ueber die Berge mußten wir reiten und machten in den sechs Tagen unserer Abwesenheit von 150—175 Meilen. Wir hielten während der Zeit zehn Versammlungen. Sonntag den 29. hielten wir im Miller B. H. nahe der Mündung der Senneca in dem North Fork Thale Abendmahlsgottesdienst. Obzwar diese Versammlung im allgemeinen gut besucht war, so waren doch einige Krankheitshalber nicht anwesend.

Kirchliches Interesse ist im Zunehmen und wir blicken getrost in die Zukunft.

Br. Martin blieb noch nach dem Abendmahle in der Nachbarschaft, um nachmittags und abends Versammlungen zu halten; während Schreiber dieses 15 Meilen weiter übers Gebirge bis nach Thorn Grove in Randolph Co. ritt, wo er 4 Uhr nachmittags eine große Versammlung vorfand.

Die wenigen hier zerstreut lebenden Glieder feierten auf dieser Versammlung das h. Abendmahl.

Die Leute baten um mehr Predigtbesuch und wir trafen auch diesbezügliche Anstalten.

Montag morgens hielte ich im Huffman Schulhause, auf dem Gipfel des Alleghany Gebirges eine Versammlung; während Br. Martin zur selben Zeit einer Gemeinde ein Roaring Run Settlement das Abendmahl erteilte. Sonntag nachmittags traf ich bei der Mündung des Senneca mit Br. Martin zusammen und wir wandten unsere Gesichter heimwärts. Zu High Rock hielten wir in der Kirche der Ver. Br. eine Andacht und Dienstag abends zu Pleasant Grove ebenfalls. Mittwoch Abend, nachdem wir sechs Tage beinahe immer im Sattel waren, kamen wir glücklich bei den Unsern an und dankten Gott für die Bewahrung auf der langen und ermüdenden Reise.

L. J. H.

Bluffton, Ohio. — Am 4. Juni gingen, meine Frau und ich, nebst Tochter Maria, die eben von Californien gekommen war, auf die Eisenbahn um einen Besuch in Canton, Stark Co., Ohio, zu machen, wo eine Tochter und ein Sohn wohnhaft sind. Die Tochter ist die Frau von D. L. Tschantz, welcher dort in Canton mit einem ziemlich lebhaften Buggie-Handel beschäftigt ist. Canton ist eine Stadt, wo Leben und Thätigkeit im hohen Schwunge ist, beides im weltlichen, wie auch im geistlichen. Es sind dort viele Fabriken, wo sehr viele verschiedene Sachen fabriziert werden. Da sind auch 15 Schulhäuser und 32 Kirchen, wo in einigen in deutscher Sprache Gottesdienst gehalten wird. Im östlichen Teil von Canton ist eine Mennonitische Gemeinde der Allgemeinen Konferenz, welche, wie ich verstanden habe, bei 60 Glieder zählt. Wir besuchten den Prediger H. P. Krehbiel und andere Gemeindeglieder, und obgleich wir ihnen etwas fremd waren, so haben sie uns doch sehr freundlich aufgenommen. Wir waren auch in dem Hause, welches Präsident McKinly bewohnt hatte, während in Canton war. Meine Frau und Tochter beschlossen in Canton zu bleiben bis zur Heimreise, ich aber dachte, weil ich nicht weit vom Sonnenberg bin, (in Wayne Co., Ohio,) da wo ich geboren und auferzogen wurde, so wollte ich doch ein paar Tage dort verdringen, weil ich seit 44 Jahren nicht mehr dort war. Aber o, wie manches aus meinen Jugendjahren, ist mir als wichtige Erinnerung durchs Herz gedrungen. Ich war in der Stube, wo mein Großvater und 3 von meinen Schwestern den letzten Atemzug aushauchten. Meine Schulkameraden sind durch die Reihe von Jahren eben auch, wie ich, alt und grau geworden; aber auch viele sind gestorben. Oefters kamen mir die Worte des Dichters in den Sinn:

O, wie mancher liegt im Grab,
Den ich so gut gekannt einst hab'.

Ueberall wo ich hintam haben die freundlichen Sonnenberger-Leute mich sehr liebevoll bewillkommt. und aufs freundlichste aufgenommen. Mich durchdrangen die Gedanken: welch erhabene Seligkeit wird das sein, wenn einst der Herr seine Auserwählten, (die da in den verschiedenen christlichen Gemeinden zerstreut sind) sammeln wird, wo dann auf immer die Freundlichkeit und Liebe in der unendlichen Liebe Gottes in Jesu Christi ins Vollkommene wird verwandelt werden.

J. S. Amstutz.

Loretta, S.-Dakota, den 12. Juni, 1898. — Ich gedenke heute, so es Gottes Wille ist, einen kleinen Bericht zu schreiben, und es dem Herold zu übergeben, auf daß er auf seiner Rundreise den Lesern es kann zeigen, daß er diesmal auch was von S.-Dak. hat; ich habe schon oft ans Schreiben gedacht, aber es fehlte mir immer an Stoff, denn es war so alles beim alten, keine Neuigkeiten kamen vor, und so vergeht die Zeit sehr schnell. Als wir heute vom Bethause heim kamen, nahm ich das Testament und öffnete es; ich traf den 145. Psalm; ich las ihn, als ich zum 12. Vers kam, wo es heißt: „Der Herr denket an uns und segnet uns u. s. w." Ich las den 13. Vers und ich mußte anhalten und nachdenken, und ich fand sehr bald etwas für den Herold. Will denn auch zurückgehen bis Pfingsten. Da hatten wir Besuch. Als Br. H. E. Unruh die Einleitung über Hesekiel 36, 26. 27 gemacht hatte, trat Br. Johann Ischetter auf mit Lukas 12, 49; er hob besonders hervor, daß die Liebe fehle, sonst würden die Kinder Gottes nicht in so vielen Abteilungen sein. Er war nicht müßig um das Schäfchen aufs Grüne zu bringen. Den zweiten Feiertag predigte Siebert Görz über Jesaia 40, 1. 8. Nachmittag machte H. P. Unruh die Einleitung mit Ebr. 2, dann folgte Siebert Görz mit 2. Chronika 16, 9. Ich muß zurückgehen nach dem 12 Vers, wo er sagt: Der Herr denket an uns, ja er denkt an uns. Den 2. Juni kam Bruder Heinrich Fast Sen. mit seiner Frau und die Witwe Dietrich Thiessen her; alle von Minnesota. Den 3. wurde Versammlung gehalten; Br. H. E. Unruh hielt die Einleitungsrede über den 84. Psalm, dann trat Br. H. Fast auf und las Röm. 1, 8—13, wo der Apostel sich so ausspricht und sein Wunsch ist, die Gemeinde zu sehen und weil der liebe Bruder schon über drei Jahre nicht in unserer Mitte war, so war es ihm auch so wie dem Apostel: er hatte schon oft gewünscht in unserer Mitte zu sein; die Versammlung verlief im Segen und schloß mit Gebet. Den 5. redete H. E. Unruh über Zeph. 1, 12, Br. H. Fast über Jesaia 40, 21. Abends zur Einleitung Apstg. 1, 13. 14 von Br. H. P. Unruh, dann redete der Br. H. E. Unruh über Ev. Joh. 3, 1—16, dann hielt der liebe Bruder Fast noch eine eindrucksvolle Rede über Philipper 4, 4. Montag, den 6., hatten wir beschlossen, mit den Geschwistern zu unsern Nachbarn, welche mancher Rothäute nennt, zu fahren, um ihre Schule zu besehen. Aber ich würde sie eher Schwarzhäute nennen. Weil es regnerisch war, so konnten wir nicht alle Schulen besuchen, denn die Zeit wollte es nicht erlauben. Den Abend war Versammlung bestellt; kamen etwas spät. Die Einleitung war gemacht, und Br. Fast trat auf. Kann den Text nicht angeben. Den 7. war wieder Versammlung. H. P. Unruh wählte Apstg. 17, 23. Darnach trat Br. H. Fast auf und redete über Joh. 17, 24 bis Ende. Da die Geschwister beschlossen hatten den 9. früh morgens abzureisen, so war noch einmal den 8. Versammlung. Die Einleitung hielt Br. E. Ewert über Jesaia 52, 13—15; und zum Schluß trat Br. H. Fast auf und wählte Joh. 14, 12—18; dann sagte er noch ein Abschiedslied vor. „Nicht ewig währt das Trennungsleid, Gott Lob, es giebt ein Wiedersehn"; und dann wurde noch gebetet und es stiegen noch viele heiße Gebete zum Throne Gottes empor, indem ja auch unsere liebe Tochter von uns Abschied nahm um nach Berne, Indiana zu gehen und bei J. A. Sprunger im Waisenheim zu arbeiten, es war ein Tag wie Joh. sagt: „Aber am letzten Tage des Festes, der am herrlichsten war u. s. w." Wir müssen und können glauben, daß dieser Besuch, den der liebe Bruder H. Fast uns abgestattet hat, nicht ohne Segen sein werde. „Er segnet die den Herrn fürchten, beide klein und groß." Wünsche den Geschwistern H. Fasten den 14. Vers aus demselben Psalm noch zu. Ich muß abbrechen, denn mein Bericht wird zu lang, aber ich

denke ich bin schon dreimal ausgeblieben, und dann kann er jetzt auch etwas länger sein.

Einen Gruß an alle Heroldleser mit Judä V. 17. Der Herr denket an uns. Ps. 145, 12. Korr. des H. d. W.

Bericht.

über die empfangenen Gelder des Milan Valley B. H.

Jonathan Kold, Spring City, Pa	$ 5.00
West Liberty Gemeinde, Kans.	26.00
Sam. Et Horst, Chambersburg, Pa	13.00
Pred J. G. Wenger, Harper, Kas.	9.42
G. N. Brunk, Canton Kans.	10.00
Schw. Liv Ja Miller, Kans.	1.00
G. W. Ernst, Guilford Spring, Pa.	5.00
G. W. Landes, Canton, Kans.	14.00
D. A. Miller, Teman, Kans.	5.00

Das Schädle hat so weit $150.00 gekostet.

Simon Hetrick
Noah Troyer
J. C. Bontträger
} Komitee

Propheten-Gestalten aus alter Zeit als Spiegelbilder für unsere Gegenwart.

Ein schon längst heimgegangener Knecht Gottes, der „den Schaden Josephs" auf seinem Herzen trug, sprach die bedeutsamen Worte aus: „Die Kirche gleicht einer zerrütteten Mühle, die nur noch Kleien mahlt, aber kein Feinmehl mehr liefert." Wenn dieser Ausspruch einen pessimistischen Anstrich zu haben scheint, so wird ein Vergleich zwischen den Helden im Reiche Gottes aus alter Zeit und den Männern der Gegenwart, die auf kirchlichem Gebiete einen hervorragenden Namen haben, jedem Unbefangenen zeigen, daß das Losungswort Johann Arndts: „Christus hat viele Diener, aber wenig Nachfolger" seine volle Berechtigung hat.— Wenn wir die große Wolke von Zeugen besehen, wie sie uns im Alten und Neuen Testamente sowohl als auch in der älteren Kirchengeschichte beschrieben werden, so stehen sie da als Männer, die eine so feurige Liebe zu ihrem Gott und Heilande hatten, daß sie Ihm in der Gesinnung, in der innern und äußern Gestalt, im Denken, Reden, Thun und Leiden und in allen Stücken ähnlich sein, Ihn ausprägen und ausstrahlen wollten. Sie kreuzigten das innere Tier: die Liebe zur Fleischesruhe und Bequemlichkeit, zur äußern Pracht und Hoffart, zur Ehre, Gewalt und Herrschaft, die Liebe zu irdischen Gütern, Genüssen und Herrlichkeiten. Diese Heiligen der Vorzeit stärkten, vergeistigten und heiligten ihren Leib nicht nur durch den Gebrauch des göttlichen Wortes und Sakramentes, sondern auch durch Fasten und Entbehrungen, und auf diesem Wege machten sie ihren Leib zu einem geschickten und willigen Werkzeug des Geistes, machten ihn tüchtig zur Verrichtung der schwersten Werke, zur Ertragung der größten Leiden. In solcher Kraft und Uebung waren sie unabhängig von den schädlichen Einflüssen der Witterung und der ganzen Außenwelt, unabhängig von allen feindlichen Gewalten, von allen ungläubigen und gottlosen, geistlichen und weltlichen Obrigkeiten, unabhängig von Gunst oder Ungunst einer wetterwendischen Volksmenge. In solcher Unabhängigkeit von der Welt kannten diese Helden des Geistes keine Furcht, Amt und Brot zu verlieren, keine Furcht, nicht zur Anstellung zu gelangen oder ins Elend verwiesen oder eingekerkert oder gar wie Missetäter hingerichtet zu werden. Sie konnten in solcher Furchtlosigkeit den Sündern, mochten dieselben nun auch noch so hoch und mächtig sein, getrost ins Angesicht sagen: Du bist der Mann! (2. Sam. 12, 7).

Ja, dies war der Geist der Männer Gottes unter dem alten Bunde, in diesem Geiste konnten dieselben rufen: „Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen und können euch nicht helfen." Psalm 146, 3. Man lese einmal folgende Stellen nach: Jes. 1, 10. 11. 15. 16. 17. 23. Ezech 22, 25—29. Jer. 22, 13. Habak. 2, 11. 12. Jak. 5, 1 u. f.

So haben einst die Propheten Gottes geredet, stehend auf dem festen Grunde göttlichen Befehles wie feste Mauern wider Fürsten und Völker, wie Donner und Blitze des Höchsten wider Unrecht und Frevel der Großen und der Kleinen, nicht kennend das Ansehen der Person und des Standes. Und doch haben die Propheten Gottes niemals geheuchelt und gebotzt, denn sie hatten ein weiches Herz, sie trugen in ihrem Innern, in ihren Eingeweiden, wie sie sich ausdrücken, das innigste Mitleid mit denen, welche sie im Namen Gottes strafen, ihnen lag die ganze Menschheit auf liebender, betender Seele, die Verkündigung der harten Gesichte nicht blos ihres eigenen Volkes, sondern auch der Heiden, wird getragen von ihrer eigenen lebendigen und tiefen Mitempfindung. Darum ist das Feuer ihres Eifers immerdar rein und heilig.

Wo sind nun diejenigen, die berufsmäßig in unserer Gegenwart das Schwert des Geistes führen wider die großen Gewalten und Werke der Finsternis, die in diesen Zeitläuften die Menschen umfriden? Wo sind sie, die den Mut haben, vor den Riß zu treten und der noch heute geltenden Mahnung des Herrn an den Propheten Jesaias nachzukommen: „Rufe aus vollem Halse, schone nicht, erhebe deine Stimme wie eine Posaune; und verkündige meinem Volk ihr Uebertreten, und dem Hause Jakobs ihre Sünden." (Kap. 58, 1.) Oder glaubt man etwa, solche Dinge, gegen welche die Propheten ihr heiliges Zeugnis einsetzten, gebe es heutzutage nicht mehr und sei deshalb auch jener Heldenmut in unserer Zeit gar nicht notwendig? Freilich verbreiten sich Aufklärung, Kultur und Zivilisation immer weiter und verfeinerte Formen des menschlichen Lebens kennzeichnen unsern sogenannten Fortschritt. Aber gerade unter der Oberfläche schöner und gleißender Formen ist ein Gift verborgen, welches eben, weil es verdeckt ist, die Menschheit um so tödlicher trifft. Man giebt sich gegenwärtig viel Mühe, der zweifelnden und ungläubigen Welt die göttliche Eingebung der heil. Schrift, die Wahrheit der biblischen Wunder und Weissagungen, die Geschichtlichkeit des Lebens Jesu zu beweisen. Ein vergebliches Bemühen, dasjenige mit klugen Worten und gelehrten Schriften beweisen zu wollen, was sich nur durch seine eigene Kraft und durch seine thatsächliche Gegenwart genügend darthun und offenbaren kann. Lassen wir es an der Beweisung des Geistes und der Kraft fehlen, so brauchen wir uns nicht darüber zu wundern, wenn die Welt unsern beredten und gelehrten Gründen wenig Aufmerksamkeit schenkt. Das Böse überhaupt, und namentlich das reif gewordene Böse, kann nur durch die persönlichste Selbsthingabe geheilt werden. Darum sagt der Herr zu seinen Jüngern: „Ihr seid das Salz der Erde," nicht an gewissen Orten, nicht zu bestimmten Stunden, nicht durch einzelne Werke und Gaben sollt ihr der Fäulnis der Welt wehren, sondern so wie ihr seid und eben mitten in der menschlichen Gesellschaft, an jedem Orte und zu jeder Stunde soll von euch eine heiligende Kraft ausströmen. Joh. 7, 38.

(D. Friedensb.)

Vom Unsegen der Sonntagsarbeit.

Unser Herrgott hat auf dieser Erde gar mannigfache und wunderliche Kostgänger. So giebt es denn der Menschen nicht wenige, denen es recht eigentlich schwer fällt, am Sonntag vom weltlichen Geschäfte zu ruhen. Etwas glauben sie vielmehr thun zu müssen. Und was sie am Sonntag auf ehrlichem oder unehrlichem Wege erraft und erjagt haben, das schätzen sie doppelt hoch und freuen sich zwiefach darüber. Wenn man solche Menschen etwa darauf aufmerksam macht, daß unnötige Sonntagsarbeit eine Sünde sei, so bemühen sie sich, einem klar zu machen, daß man diese und jene Arbeit auch am Sonntag thun dürfe, ja müsse, und daß es nicht so schlimm stünde auf der Welt, wenn es keine größere Sünde gäbe als solche Sonntagsarbeit. So erzählte mir denn auch eines Tages ein älterer, unbedingt glaubwürdiger Mann, wie er jahraus, jahrein nie zur Kirche gegangen sei mit Ausnahme der hohen Festtage. Die gewöhnlichen Sonntage brachte er vielmehr regelmäßig zu mit Haarschneiden, Rasieren, Fischen und dergleichen Geschäftlein, um auch an diesen Tagen etwas zu verdienen. Da er aber gleichsam ein sehr sparsamer und ordnungsliebender Geschäftsmann war, pflegte er seinen Sonntagsverdienst genau zu notieren und extra beiseite zu legen. Die auf diese Weise zusammengebrachten Stümmchen wurden dann am Jahreschlusse mit nicht geringem Behagen gezählt und die Erträgnisse der einzelnen Sonntage mit großem Interesse gegenseitig verglichen. Es würde dir, lieber Leser, wahrscheinlich schwer gefallen sein, auch wenn du ein noch so geschickter und praktischer Seelsorger wärest, diesem Manne klar zu machen, daß Sonntagsarbeit keinen Segen bringe und daß er klüger und besser daran thäte, sich von seiner Arbeit auszuruhen und den Gottesdienst zu besuchen. Er würde sich auf die von ihm eingenommenen Thaler berufen und dir gesagt haben: Dieses Geld da habe ich am Sonntag verdient, und das würde ich sicher nicht erworben haben, wenn ich nicht auch an Sonntagen dies und jenes gearbeitet hätte. Am Neujahrstag aber war der Mann einst damit beschäftigt, sein letztjähriges, an Sonntagen zusammengebrachtes Geld zu zählen und freute sich schon zum voraus darauf, ein recht schönes Resultat erzielt zu haben. Wenn ich mich nicht täusche, so hatte er diesmal etwa 70 Mark und einige Pfennige beisammen. Welche Wonne! Aber schon eine Stunde später verwandelte sich die Freude in Aerger und Verdruß. Er mußte nämlich erfahren, daß einer seiner Kunden — der Mann betrieb nämlich einen kleinen Spezerei- und Tuchladen — zahlungsunfähig geworden, und daß nichts, gar nichts bei diesem Schuldner zu erheben sei. Er schlug schnell im Geschäftsbuche nach, wie viel die Schuld dieses Mannes betrage und siehe — sie entsprach genau dem Betrag seines letztjährigen Sonntagsverdienstes. Der Mann verstand diesen Wink Gottes, unterließ von nun an die Sonntagsarbeit, wurde ein fleißiger Kirchgänger und gedachte von jetzt ab des Sabbattages, daß er ihn heiliate.

— Das Christentum hat die Gaben und Kräfte der menschlichen Natur zu einer Lebensäußerung und Machtentfaltung angeregt, die unter den übrigen Religionen völlig unbekannt ist. — Es ist die einzige Religion, welche beständig zum Angriff vorgegangen ist und zwar in der Regel auf gesetzlichem Wege, nicht mit Zwangsmitteln; auf diese Art hat es alle anderen Religionsbekenntnisse fortwährend zum Wettkampf herausgefordert.

Butler.

— Die tiefsten Wunden sind die, welche uns von Freunden geschlagen werden.

Zu Gott ist meine Seele still.

Von C. J. P. Spitta.

Zu Gott ist meine Seele still,
Und stellet ein ihr Klagen;
Er mach' es mit mir, wie Er will,
In allen meinen Tagen.
Er ist der Herr, ich bin der Knecht,
Und was Er thut, das ist mir recht,
Sein Weg ist Güt und Wahrheit.

Wie schwer ist's doch ganz still zu sein,
Wenn Gott wir nicht verstehen,
Wie r bet man so bald Ihm d'rein,
Als ob Er was versehen;
Wie stellt man Ihn zur Rede gar,
Wenn seine Wege wunderbar
Und unbegreifl ch werden!

Man fragt: warum nun dies und das?
Man seufzt: ach, wie will's werden!
Man klagt: wie geht's ohn' Unterlaß
So widrig mir auf Erden!
Man murrt, mein Unglück ist zu groß,
Ich hätte wohl ein bess'res Loos
Verdient als mir gefallen!

Das thun wir, und der Gütʼge schweigt,
Bis Er durch seiner Thaten
Glorreichen Ausgang uns gezeigt,
Daß Ihm doch nichts mißraten;
Dann kommt auch endlich uns're Stund',
Wo voll Beschämung wir den Mund
Vor Ihm nicht aufthun mögen.

Drum, meine Seele, sei du still
Zu Gott, wie sich's gebühret,
Wenn Er dich, so wie Er es will,
Und nicht wie du willst, führet.
Kommt dann zum Ziel der dunkle Lauf,
Thuft du den Mund mit Freuden auf,
Zu loben und zu danken.

Dann wird dich's nach der kurzen Frist
Recht innigsich erfreuen,
Daß du fein still gewesen bist
Und nichts hast zu bereuen;
Und endlich nach der Schweigenszeit
Kannst du in sel'ger Ewigkeit
Laut jubeln, Gott zur Ehre.

Das Gebet im Verborgenen.

Wir haben Ursache, zu fürchten, daß das gemeinschaftliche Gebet vielfältig als ein Ersatz für das Ringen mit Gott im Verborgenen angesehen wird. Gebetsstunden, von Männern gehalten, die soeben aus ihrem Kämmerlein kommen, wo sie mit dem Herrn gerungen haben, wie Elias am Horeb, oder Jakob zu Pniel, haben sicherlich eine Kraft in sich, die nicht nach dem sichtbaren Erfolg bemessen werden kann. Allein, einige Christen vernachlässigen das Gebet im Verborgenen, in der Hoffnung, Ersatz für dasselbe in der Versammlung zu finden. Das erstere scheint kalt, während das andere erneuert und anregt. Das eine erfordert einige Anstrengung, um die nötige Andacht zu finden und ihre Seele von weltlichen Dingen abzuziehen; das andere macht sich ohne Mühe von selbst und stimmt die Seele weich und andächtig. Das Gewissen beruhigt sich daher leicht, wenn die Frömmigkeit anscheinend dadurch gewinnt, daß man das gemeinschaftliche Gebet an die Stelle des Betens im Verborgenen setzt.

Dieser Gewinn aber ist nur scheinbar, während der Schaden wesentlich und verhängnisvoll ist. Die Pflicht darf nicht belegt werden. Gott fordert seine Kinder auf, persönlich mit Ihm zu verkehren. Sein Wort, im Verborgenen gelesen, hat eine lebendigmachende Kraft. Der ernste Gedante, allein zu sein mit dem Herrn, vor welchem nichts verborgen ist, läßt keine Verstellung mehr zu, macht alles Eigenlob verstummen, zwingt uns, aufrichtig zu sein im Bekenntnis unserer geheimsten Sünden und führt zur wahren Reue wegen versäumter Pflichten. Die im Kämmerlein erlangte rechte Ansicht von den Pflichten eines Christen bildet den Grund einer besonderen Frömmigkeit, welche in den Versammlungen nicht in gleichem Maße zu finden ist. Die entzückende Einsicht in Gottes Gnade, die das Leben giebt, ja, welche besser ist denn Leben, die vertrauliche Zusicherung unserer Einheit mit Christo, gleichwie Er eins mit dem Vater, das feste Vertrauen, daß wir in der Stunde der Versuchung oder Trübsal nicht verlassen sein werden, das alles sind christliche Erfahrungen, welche, wenn überhaupt empfunden, nur im stillen Kämmerlein gefunden werden können.

Wie gesagt, wir fürchten, daß das Gebet im Kämmerlein nur zu sehr vernachlässigt wird. Das geschäftliche Treiben unserer Zeit ist ihm nicht sehr günstig. Die frühe Morgenstunde, in welcher die meisten Männer schon ihren Geschäften nachgehen, läßt wenig zum Verkehr mit Gott übrig. Häufig wird die Bibel am Morgen nicht aufgeschlagen, und wenn einige Minuten erhascht werden, um das Herz zu Gott zu erheben, geschieht es mit solcher Zerstreutheit und mit so wenig wahrer Andacht, daß dem Gebet die Hälfte seines Wertes genommen wird. Der Abend trifft uns ermüdet von der Last des Tages, und an die Stelle einer innigen Andacht tritt die äußerliche Form derselben. Ist es nicht so, mein lieber Bruder? O, so eile von neuem, das Kämmerlein zu suchen, und ringe mit dem Herrn, daß Er dir deine begangene Nachlässigkeit verzeihe! Nur im Kämmerlein wirst du recht vorbereitet werden, über die Stürme des Lebens dich zu erheben, und den letzten Feind, den Tod, zu überwinden.

(Sendbote.)

Veränderungen auf religiösem Gebiet in New York während eines Vierteljahrhunderts.

In der Februar- und Märznummer des Journals „The Christian City" liefert Dr. A. F. Schauffler einen Beitrag über seine Eindrücke bezüglich der Veränderungen, die sich während der verflossenen 25 Jahre in der Stadt New York auf religiösem Gebiet vollzogen haben. Da Dr. Schauffler unzweifelhaft zu den besten Beobachtern und kompetentesten Zeugen auf diesem Gebiet zählt, so lassen wir im nachfolgenden seine Erinnerungen und Rückschläge in gedrängter Form folgen. Vor 25 Jahren war die 42. Straße noch weit in der oberen Stadt gelegen, heute ist dieselbe ganz und gar im untern Teil. Auf der Westseite des Parks ist eine ganz neue Stadt erstanden. Die Kirchen haben mit der Strömung der Bevölkerung Schritt gehalten. Die meisten sind nördlich von der 59. Straße und westlich vom Parke gelegen. Manche der alten Kirchen sind aus dem südlichen Teil der Insel weggezogen oder überhaupt eingegangen. Vor 25 Jahren gab es auf der Ostseite fast gar keine Juden, während sich jetzt daselbst zwischen der Houston und Oliver-Straße ein ausschließlich jüdisches Gemeinwesen erhebt. Es gab zu jener Zeit auch keine Böhmen; heu e wohnen 80,000 derselben in der Metropole. Der Italiener giebt es in Masse, obschon dieselben vor einem Vierteljahrhundert auch keineswegs dicht gesäet waren. Es ist ausgerechnet worden, daß sich die jüdische, böhmische und italienische Bevölkerung der Stadt New York auf wenigstens 400,000 Köpfe beläuft. Vor 25 Jahren spotteten die Metzkasernen jeglicher Beschreibung. Daß dieselben heute mustergiltig sind, darf schwerlich behauptet werden, doch haben sich dieselben bedeutend gehoben. Beständig werden neue Parks angelegt. An der Bowery entstehen beständig neue Logierhäuser, und während der letzten fünfzehn Jahre haben sich in diesen Plätzen bedeutende Veränderungen zum Besseren vollzogen. Da, wo sich früher die sogenannten „Harlem Flats" befanden, ist eine neue Stadt aus dem Boden gewachsen. Die kirchlichen Akkomodationen haben leider nicht mit dem Wachstum der Bevölkerung Schritt gehalten, und die christliche Kirche New Yorks sieht sich einem ernstlichen Problem gegenüber, wenn immer sie ihre Aufmerksamkeit den unkirchlichen Massen der arbeitenden Bevölkerung zuwendet. Dr. Schauffler läßt sich zum Schluß wie folgt vernehmen: „Wir sind oft geneigt, die Zustände in New York von einem pessimistischen Standpunkt aus zu betrachten, und wir glauben die Beobachtung zu machen, daß sich die Stadt immer schlechter statt besser gestaltet. Wenn man indessen die Metropole im großen Ganzen in Betracht zieht, kommt man unwillkürlich zur Einsicht, daß die Zustände in New York sich während der letzten 25 Jahre trotz aller Hindernisse beständig gebessert haben. Diese Wahrnehmung aber hat sowohl auf weltliche, als auf religiöse Zustände Bezug."

(Luth. Herold.)

Rußland in Asien.

Langsam, ohne Lärm, planvoll und ohne Stockung bereitet sich im inneren Centralasien ein weltgeschichtlicher Prozeß vor. Was einst das britisch-indische Reich von Rußland trennte, die unermeßlichen Steppen, in denen Kirghisen und Turkmenen ihre Pferde tummelten, die Herrschaft räuberischer Nomadenfürsten und asiatischer Kleinkönige, ist zum Teil schon von Rußland aufgefogen; der Khan von Khiwa und der Emir von Bokhara besitzen seit 1873 nur noch eine scheinbare Selbstständigkeit. Ueber die dank der Nachgiebigkeit Englands und der Zerfahrenheit der eingeborenen Herrscher zwischen dem Indus und dem Amu Darja immer weiter nach Süden vorgetriebenen russischen Grenzen hinaus, rücken russische Forscher und Offiziere, von stattlichen Kosakentrupps begleitet. Auf dem „Dach der Welt", dem Pamir-Hochlande, stehen russische Posten; von allen Punkten der Grenzen des asiatischen Westrußlands laufen fortwährend die Meldungen über Land und Leute südlich der Grenzen ein. In Taschkend ist ein besonderer Unterricht in der Hindustani-Sprache für die Offiziere eingerichtet, und die Entsendung von anderen Offizieren nach Indien, die ihre Sprachkenntnisse vervollständigen sollen, steht bevor. Allmählich auch, mit der Gewöhnung an die ordnungbringende russische Herrschaft wird der Gedanke erwogen, sich die kriegerischen Elemente der einheimischen Bevölkerung nutzbar zu machen. Wie jetzt der Kaukasus dem Reiche vorzügliche Soldaten stellt, für die die wilden Kämpfe der Väter um ihre Freiheit nichts mehr sind als eine verschlei erte Erinnerung, so werden auch die Mohammedaner des russischen Centralasiens über ein Kleines Schulter an Schulter mit den christlichen Soldaten des weißen Zaren in Reih und Glied stehen. Es wird in Rußland ein besonderer Wert darauf gelegt, Söhne einflußreicher Mohammedaner heranzuziehen. Der Weg wird ein Knjas, wenn er auch nur tausend Hammel besitzt, und der Knjasmacht leicht seinen Weg durch die russische Welt. Er wird der beste Agent für die Befestigung der russischen Herrschaft, die ihrem ganzen Charakter nach dem Einheimischen nicht unsympathisch ist, da sie nie in den Superlativ europäischer Anforderungen verfällt und da die einzelnen Vertreter des Russentums menschlich den Einheimischen nicht sehr fern stehen und gern die freundlichen Verbindungen von Mensch zu Mensch unterhalten. So ist Rußland nicht nur seiner centralasiatischen Besitzungen vollkommen sicher, es kann auch dem Gedanken näher treten, was zu geschehen hat, um Fragen der Zukunft jenseit der heutigen Grenzen richtig und rechtzeitig zu beantworten. Wie eingehend diese möglichen Fragen heute schon erörtert werden und wie

thatkräftig und planvoll ihre Lösung vorbereitet wird, das sehen wir in der Schaffung der Verbindungslinien zwischen den äußersten Grenzpunkten und dem europäischen Rußland. Für den Westen der europäischen Grenzen ist genug, um nicht zu sagen, zu viel geschehen. Da Europa, nicht am wenigsten, seiner überall sich hervordrängenden socialen Frage wegen, dringend des Friedens bedarf und keine Neigung zeigt, sich wegen des Lärmens um Elsaß Lothringen in einen furchtbaren Krieg zu stürzen, so dürfte im Laufe einer nahen Zeit ein Zurückströmen der an den Westgrenzen stehenden Truppen eintreten behufs Vermehrung der heute nicht zahlreichen Garnisonen im Amurgebiet und in Centralasien. Ausbau der Verbindungslinien und Vermehrung der Garnisonen werden in geradem Verhältnis stehen.

Die Verbindungslinien sind heute folgende: 1. Die Bahn vom Kaspischen Meere über Merw, Bokhara, Samarkand-Taschkend; sie wird bis Taschkend noch in diesem Jahr beendet. 2. Die Fortsetzung dieser Linie bis nach Andischan mit Abzweigung von Hodscha Mogis nach Nowa-Margelan; sie ist im Bau, wird spätestens im nächsten Jahre vollendet. 3. Die Abzweigung von Merw im Thale des Murgab nach Kuschk; sie ist auch im Bau und wird in diesem Jahre vollendet. 4. Die Dampfschiffahrt auf dem Amu-Darja, von Tschardschin bis Kiliabad, sie ist im Betrieb. So sehen wir von dem Kaspischen Meer ausgehend den russischen Zufuhrkanal sich in mehrere Arme spalten, die wie Fühlhörner bis hart an die Grenzen, sogar über sie hinausreichen. Der Arm Merw-Kuschk führt bis auf 100 Werst (ca. 65 englische Meilen) an die Hauptstadt Westafghanistans Herat heran; die russischen Dampfer dringen tief in das Amu-Darja-Thal hinein, sie erreichen fast das Land Badachschan; die Bahn Samarkand-Andischan und Nowa-Margelan, die sich Kaschgar nähert, ist der Anlauf, das unpassierbare Pamir-Hochland vom Osten zu umgehen. Zu diesen schon fertigen oder im Bau begriffenen Verbindungen und Vormarschstraßen wird sich noch eine Bahn Orenburg Taschkend gesellen, wodurch ein zweiter Hauptzufuhrkanal aus dem inneren Rußland geschaffen werden wird. Es sind, wie es sich für das gewaltige Rußland eignet, gewaltige Unternehmungen, in denen der russische Ingenieur, der Arbeiter und der Soldat in stiller Thätigkeit ihre Kräfte zeigen.

Man kann es dahingestellt sein lassen, ob bereits ein genauer Plan besteht, wie diese Verbindungen einmal verwertet werden sollen. Die verworrenen Zustände in Afghanistan, die periodische Beunruhigung der Grenzen durch unbotmäßige afghanische Völker, endlich der für den Fall des Todes des Emirs drohende Streit der russischen und der englischen Partei um den Thron, das alles kann den Anstoß für den Weitermarsch nach Süden geben. Außerdem liegt eine unabweisbare innere Notwendigkeit vor, die es nicht zugiebt, daß an den Grenzen eines geordneten Staates sich lange selbstständige Staatswesen erhalten, deren Ordnung die Anarchie ist. So wird eines Tages mit Bestimmtheit die Stunde kommen, da der russische Soldat seine Feldzeichen nach Süden in die älteste Welt tragen wird, wie weit, wird die Zukunft lehren. Interessant ist der Plan, das russische centralasiatische Netz mit dem indischen zu verbinden. Dieser Plan ist russischen und nicht englischen Ursprungs. Es handelt sich um zwei Projekte: 1. Merw-Kuschk-Herat-Sebsor-Girischk-Kandahar (wo die englische Bahn endet), im ganzen zwischen Kuschk und Kandahar 850 bis 900 Kilometer. 2. Samarkand-Schaar-Amu-Darja-Kabul-Peschawer, 1100 bis 1200 Kilometer. Die Geländehindernisse würden bei der letzteren Linie bedeutender sein. Sie hätte aber den Vorzug daß man sie von zwei Punkten aus in Angriff nehmen könnte, von Samarkand aus und von dem Amu Darja aus (zwischen Filiabad und Hodscha Salzar. Die Baumaterialien würden leicht auf dem Flusse herbeizuführen sein. Unter allen den vielen Eisenbahnplänen unserer Zeit ist diese zwischen der europäischen und der indischen Welt geplanten Verbindung einer der interessantesten. In Rußland glaubt man, daß die ersten Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts die Verwirklichung dieses Planes sehen werden. In den Kreis der Erörterung ist schließlich noch der Gedanke einer von Kuschk (nördlich von Herat) ausgehenden, unmittelbar dem Indischen Ozean zustrebenden Bahnverbindung getreten. General Kuropatkin, der um die Verwaltung und Entwicklung des russischen Centralasiens hochverdiente jetzige Kriegsminister, wird voraussichtlich als Mitglied des Ministerrats sein Interesse an dem Ausbau der Verbindungen bethätigen, die Centralasiens wirtschaftliche Lage nur verbessern können. Der Endpunkt, der von Kuschk in südlicher Richtung über Herat fortzusetzenden Bahn würde auf persischem Gebiet liegen. Es ist in der Natur der Dinge begründet, daß das innerlich erstarkende Rußland seinen Vormarsch in Asien verzögern, aber nicht aufhalten kann, und der frühere alleinige Eroberer Asiens, England, wird sich mit dieser Thatsache abfinden müssen. (Ausgewählt.)

— Ein Mensch, der da sagt ich liebe Gott und hält seine Gebote nicht, betrügt sich selbst, denn die Liebe zu Gott erzeuget Gehorsam und beweist sich im Halten seiner Gebote.

Letzter Abend.

Der Woche letzter Abend neiget
Sich nieder in der Zeiten Fluß,
Und durch die stillen Lüfte steiget
Empor der Stimme Abendgruß.
Mir ist als hört ich ernst sie sagen:
„Nun wende rückwärts deinen Blick!
Hast du in den vergangnen Tagen
Gebaut an deiner Seele Glück?“

Laß prüfend die entflohnen Stunden
An deinem Geist vorüberziehn;
Was du gethan, was du empfunden,
Muß nichts beschämt vorüber fliehn?
War auch mit jedem jungen Morgen
Der Segen Gottes in dir neu,
Und hast du auch in Leid und Sorgen
Vertraut auf seine ew'ge Treu?

Hast du dein Pfund, von Gott gegeben,
Verwaltet als gelieh'nes Gut?
Verebelt deines Geistes Streben,
Gedämpft der Leidenschaften Glut?
Sprich, oder senktest du im Fluge
Der Seele Schwingen kampfesmatt,
Nahm dir die Welt mit ihrem Truge
Die Ruh', die dich getragen hat!

Wenn morgens nun die Sonne leitet
Zum Gruß die neue Woche ein,
Dann soll der hehre Klang dir deuten:
Gott will dir neue Tage weih'n.
Und auf des Glanzes Wogen leite
Dein Herz still betend himmelan,
Dann schaust du freudig in die Wel e.
Mit Gott hör' auf, mit Gott fang an!

John J. Wiens.

Mt. Lake, Minn.

Moderne Wohlthätigkeit und soziales Elend.

Man hat in früheren Jahrhunderten angeblich „zur Ehre Gottes“ Menschen verbrannt. Heute ist man aufgeklärt; man frißt, säuft und tanzt nur noch „zur Ehre Gottes“, beziehungsweise zum Wohl der Armen und Kranken. Ein edler, mildthätiger Mann, Namens Dr. Passavant, der sein Leben im Dienste der leidenden Menschheit zugebracht, hat kürzlich eine Spende von über $2000 mit Berachtung zurückgewiesen, die man ihm zugestellt, die auch erlangt, erpressen und erfressen worden war. Die „deutsche“ Presse hat dem Manne das übel vermerkt, der in seiner „orthodoxen Beschränktheit“ lieber das Geld ausschlug, als der „Toleranz“ ein kleines Zugeständnis machte.

Es zeugt von einer brutalen Gesinnung, wenn man mit dem Unglück und der Not seiner Mitmenschen nicht mehr Mitgefühl hat, als daß man z. B. durch Feuer- oder Wassersnot in schrecklisches Elend Geratene, noch so ruchlos verhöhnen kann, daß man zu ihrem „Wohl und Besten“ Nächte durchtollt und schwelgt. Wer wahres menschliches Rühren empfindet über die Not und den Jammer anderer, der thut nicht erst Böses, damit Gutes daraus entstehe, er tanzt nicht erst ehe er eine Gabe giebt, sondern er neßt sein Scherflein mit einer stillen Thräne des Mitgefühls.

Wer z. B. fünf Dollars übrig hat, um sie in einer Nacht auf einem solchen „Wohlthätigkeitsballe“ zu verjubeln, wovon dann, wollen wir sagen, etwa fünfzig Cents in die Wohlthätigkeitskasse fließen, der hat vor Gott und seinem Gewissen den Bedürftigen $4.50 gestohlen, denn die ganzen fünf Dollars hätten diese von Rechtswegen haben sollen; hat jemand einmal für seinen Ueberfluß keinen anderen Gebrauch mehr, als ihn zu verprassen, dann gehört er ihm nicht mehr mit Recht, sondern solchen, die Not leiden müssen. — Wie durch die angedeutete Art von „Wohlthätigkeit“, welche in gewissen Kreisen auch in unserm Lande zur Mode geworden ist, geradezu der Hohn herausgefordert wird, dafür liefert ein Aufruf im „Rheinischen Kourier“ einen deutlichen Belag. Er lautet:

„Subskriptionsball.“

„Durch die andauernd strenge Kälte sind Hunderte von Arbeitern brot- und obdachlos geworden. Um diesem Elende zu steuern, soweit es vereinten Kräften möglich ist, soll am Dienstag, den 3. Februar, acht Uhr ein Subskriptionsball in den Sälen des Zivil-Kasinos, Friedrichstraße, stattfinden (Damen in Ball-Toilette, Herren im Frack und mit weißer Kravatte), dessen Ertrag dazu verwendet werden soll, täglich einer möglichst großen Anzahl arbeits- und mittelloser Leute, ohne Unterschied der Konfession, Nachtquartier bezw. warmes Essen in der Herberge „zur Heimat“, Platterstraße, sowie in der Suppenanstalt des Frauen-Vereins zu erkaufen. Subskriptionslisten liegen auf bei den Herren Jurany und Henfel, Feller und Geds und Moriz und Münzel; Eintrittskarten (@ 4 Mark) sind daselbst, wie bei den unterzeichneten Damen des Komitees zu haben.

„Um zehn Uhr findet ein gemeinschaftliches Abendessen statt. Karten hierzu @ 2.50 Mk. sind bei dem Restaurateur des Kasinos bis Dienstag Mittag zwölf Uhr zu lösen.

„Das Komitee wendet sich mit der innigen Bitte an alle mildthätigen Herzen dem Unternehmen ihre Unterstützung zu gewähren und ist des allgemeinen Anklanges gewiß; denn wer sollte nicht von Mitleid und von dem Wunsche zu helfen ergriffen werden, wenn man der großen Zahl derer gedenkt, die thatsächlich des Notwendigsten entbehrend, der rauhen Kälte ausgesetzt, ihre Nächte unter Gottes freiem Himmel verbringen müssen.

„Somit ist den Einwohnern Wiesbadens, sowie den anwesenden Fremden Gelegenheit geboten, durch möglichst zahlreiche Teilnahme dem guten Werke zu helfen.“

„Das Komitee bittet, daß die Karten möglichst bald gelöst werden mögen, damit das Werk der Unterstützung schnell beginnen kann.“

Dieser Aufruf, der von Damen aus den höchsten Kreisen Wiesbadens unterzeichnet ist, wirft ein grelles Schlaglicht auf eine häßliche Abart unserer modernen Wohlthätigkeit.

(Der Bote Bethesd.)

Trauungen.

Burkhart. — Hartzler — Den 12. Mai 1898 durch J. M. Herr, Br. Jacob N. Burkhart, Newville, Pa., mit Katharine J. Hartzler, Allen, Cumberland Co., Pa.

Weaver. — Messick. — Den 25. Mai 1898, in der Wohnung des Aelt. J. Heatwole, nahe Dale Enterprise, Va., und durch denselben Br. John A. Weaver mit Schw. Lillian S. Messick.

Sterbefälle.

Diakon Absalom Miller

wurde 1827, den 19. Februar in Holmes Co., Ohio geboren und starb den 11. März 1898 nahe Waupecong, Miami Co., Ind., nach einem langen Leiden an Schwindsucht. Er brachte sein Alter auf 71 Jahre und 22 Tage. Br. Miller kam in seiner Jugend in diese Gegend und wohnte seither hier. Im Dezembermonate des Jahres 1850 verheiratete er sich mit Barbara Schrock. Diese Ehe wurde mit acht Kindern gesegnet, von welchen ihn nur drei überleben. Die Mutter dieser Familie starb im Februar 1886 und im Januar 1888 verehelichte sich Br. Miller mit Maria Schrock. Der verstorbene Bruder war seit vielen Jahren Diakon der Howard und Miami Co. A. M.-Gemeinde. Er war stets ein thätiger Arbeiter in der Gemeinde und Sonntagsschule und durch seinen Tod verliert die Gemeinde, die Sonntagsschule und die Nachbarschaft einen teuren Freund. Als man vor etwa fünf Wochen einen Arzt aus Greentown, Ind., zu ihm rufen ließ und der Arzt erklärte Br. Miller könne nur noch ungefähr fünf Wochen leben, fragte dieser den Arzt, ob er nicht denke, er könne auch vielleicht schon früher seinen Abschied aus der Welt nehmen, denn er sehnte sich schon lange nach einer besseren Welt jenseits, wo alle Schmerzen, Traurigkeiten und Thränen ein Ende haben. Die Leichenreden fanden Sonntag den 13. im Gemeindehause statt und wurden geleitet von den hiesigen Predigern Mast, Miller, Horner und Sprohl. Eine große Schar von Freunden, Bekannten und Verwandten wohnten der Beerdigung auf dem eine halbe Meile östlich vom Gemeindehause gelegenen Schrock-Friedhofe bei.

Pred. Abraham Mast wurde 1821, den 1. Januar im Walnut Creek Township, Holmes Co., Ohio geboren und starb den 8. Juni, 1898, im Alter von 77 Jahren, 5 Monaten und 7 Tagen an einer Herzkrankheit. Sein Vater, Jakob Mast, deutscher Abkunft, war in Somerset Co., Pa. geboren. Im Jahre 1812 zog er mit seiner Familie nach Ohio und erwarb im jetzigen Walnut Creek Township eine Viertelsektion Land. Auf dieser Farm wurde Abraham geboren und auferzogen. Schon frühe nahm er Anteil an den Gemeinde-Angelegenheiten der Amischen Gemeinde und wurde, kaum 27 Jahre alt, zum Prediger erwählt, in welcher Stellung er auch verblieb bis der Tod ihn von seinem Posten rief. Vor vielen Jahren, als die S. S. noch in ihren Kinderschuhen steckte und auf vielen Widerstand stieß, da hat er durch seinen Einfluß, durch ernstes Gebet und viel Nachdenken über Gottes Wort es zuwege gebracht hier eine S. S. zu gründen. Er war in seinem Leben wenig krank, und sein Tod kam plötzlich und unerwartet. Seine letzte Krankheit dauerte nur einige Augenblicke. Nach seinem Tagesgeschäfte ging er Dienstag, den 7. Juni, wie gewöhnlich froh zu Bette. Am nächsten Morgen hatte er etwas Husten und Atembeschwerden, welches zunahm, und in weniger als einer Stunde war er eine Leiche. So ist wieder ein Diener Gottes zu seiner Ruhe eingegangen. O, möchten doch seine Gebete und Ermahnungen in unseren Herzen Wurzel gefaßt haben und reiche Frucht bringen. Viele Prediger haben Lieblings-Sprüche; etliche von den seinigen sind folgende: „Der Glaube ist aber die gewisse Zuversicht des, das man hoffet; und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet.“ „Lobe den Herrn meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat! Der dir alle deine Sünden vergiebt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.“ „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“

1841, den 2. Juni verheiratete er sich mit Anna Beachy und hat 57 Jahre und 6 Tage in der Ehe gelebt. Aus dieser Ehe entsprangen 8 Söhne und 10 Töchter. Ein Sohn, 2 Töchter, 22 Enkel und acht Urenkel sind ihm in die Ewigkeit vorausgegangen. Er hinterläßt eine betagte Wittwe, 15 Kinder, 101 Enkel und 70 Urenkel. Seine Ueberreste wurden den 11. Juni auf dem Walnut Creek Friedhofe begraben. Das Leichengefolge war groß. Leichenreden wurden von J. H. Miller, Fred Mast und Robart Sprohl über 2. Tim. 4, 5—8 gehalten. Ein Freund.

Heatwole. — Den 18. Mai 1898, in seiner Wohnung nahe Mt. Clinton, Rockingham Co., Va, Br. Martin Heatwole im Alter von 52 Jahren, 1 Monat und 22 Tagen an Pneumonia. Der Verstorbene hatte viele Jahre und bis zu seinem Tode seinem Berufe als Baumeister gefolgt. Seine Krankheit dauerte nur sechs Tage und er behielt das völlige Bewußtsein bis zur letzten Stunde. Er war seit über 20 Jahren ein treues Glied der Gemeinde, und hatte sein Haus bestellt, und war also auf die Todesstunde vorbereitet. Seine Gattin und 8 Kinder überleben ihn. Leichenreden zu einer großen Versammlung leidtragender Freunde im Bank B. H. von B. J. Heatwole und J. S. Martin über 1. Kor. 15, 49.

Neischwander.—Den 8. Juni, 1898, in ihrer Wohnung nahe Amberly, Rockingham Co., Va., Schw. Martha J. Neischwander, im Alter von 19 Jahren, 8 Monaten und 17 Tagen, an der Schwindsucht. Vor etwa über zwei Jahren trat sie in den heiligen Ehestand mit Frank Neischwander, welcher sie überlebt. Leichenreden am 10. im Mt. Clinton Gemeindehause von A. S. Hammock und L. J. Heatwole über Offb. 20, 12.

Saylor. — Den 2. Juni, 1898, in Somerset Co., Pa., Br. Norman, Sohn unserer Geschw. Jakob und Katharina Saylor, im Alter von 15 Jahren und 18 Tagen. Der Verstorbene ging am Tage seines Todes nach der auf dem Felde gelegenen Kohlengrube um Kohlen zu graben. Als er zur Mittagsstunde nicht zurückkehrte ging sein Vater nach der Kohlengrube, um ihn zu suchen. Dort fand er den Sohn tot unter einem großen Felsen liegen. Dieser Fels war von der Decke losgebrochen und muß den Unglücklichen augenblicklich getö-

28 Tagen. Sie hinterläßt ihren Gatten, drei Kinder, Eltern und eine Schwester ihren frühen Tod zu betrauern. Die Beerdigung fand den 21. auf dem Yellow Creek-Friedhofe statt, woselbst sich viele leidtragende Freunde versammelt hatten, um der Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen, denn sie hatte sehr viele Freunde. Sie war eine liebe Tochter, eine treue Gattin und ein geachtetes Glied der Mennonitengemeinde. Der Herr tröste die trauernde Familie. Leichenreden von Noah Metzler und Isaak Good über Luk. 5, 52.

Zimmermann. — Den 23. Mai 1898 in ihrer Wohnung in Hanover, York Co., Pa., Schw. Elisa Zimmerman. Die Verstorbene war ein hochgeachtetes Glied der Gemeinde und war sehr thätig in der Sonntagsschule. Eine große Zahl Freunde und Verwandte wohnten der Beerdigung bei.

Gingerich. — Den 21. Mai, 1898, in Garret Co., Maryland, Maria Gingerich, im Alter von 60 Jahren, 11 Monaten und 15 Tagen. Ihr Tod trat ein in Folge von mehreren Krankheiten. Sie wurde in Garrett Co., Md., geboren und schloß den Ehebund mit Christian Gingerich. Sie lebten sehr glücklich zusammen in ihrem schön angelegten Heim auf dem Gipfel des Negroberges. Sie hinterläßt ihren Gatten und sieben Kinder (zwei gingen ihr im Tode voran) und viele Freunde ihren Verlust zu betrauern. Aber „an den Früchten soll man den Baum erkennen“. Schw. Gingerich war ein thätiges Mitglied der hiesigen Amischen Gemeinde. Die Beerdigung fand während eines heftigen Regensturmes statt. Die Verstorbene sehnte sich schon lange nach einer besseren Welt und hatte ihren Leichentext gewählt, nämlich, Philippper 1, 21. „Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.

Kauffman. — Br. Jonas Kauffman wurde 1824, den 12. Juni geboren, und starb den 3. Juni 1898, im Alter von 73 Jahren, 11 Monaten und 21 Tagen. Die Beerdigung fand auf dem Lost Creek Friedhofe statt. Sehr viele Nachbarn und Freunde wohnten der Leichenbestattung bei. Der Trauergottesdienst wurde von Samuel Gayman und Spencer Beaver geleitet.

Folk. — John J. Folk wurde 1822, den 15. Juli geboren und starb den 26. Mai 1898, im Alter von 75 Jahren, 10 Monaten und 11 Tagen. Seine Gattin, Mathilde Herschberger ging ihm beinahe zwei Jahre im Tode voran. Diese Ehe wurde mit 15 Kindern gesegnet, von welchen noch 10 am Leben sind; auch 54 Enkel, wovon fünf gestorben sind; und 14 Urenkel, von denen noch 13 leben. Seine Nachkommen zählen also 83 Seelen. Br. Folk schloß sich der Mennonitengemeinschaft in seiner Jugend an und war der erste Diakon in der Folkgemeinde, welches Amt er seit seiner Einsetzung im Jahre 1856 treulich bediente. Die Leichenreden wurden den 27. Mai im Folk Gemeindehause von D. H. Bender und G. D. Miller über den Text Joh. 14, 2 gehalten.

Lichty. — Am 22. Mai 1888, in Caernarvon Township, Lancaster Co., Pa., an Nervenerschlaffung, Br. Peter Lichty, im Alter von 75 J., 3 M., 20 T. Er hinterläßt eine Wittwe, zwei Söhne und zwei Töchter, sein Dahinscheiden zu betrauern. Er war lange ein treues Glied der Mennoniten-Gemeinde. Er mußte über acht Jahre lang das Haus hüten und war zu Zeiten fast hilflos, doch trug er seine Lei-

den mit Geduld und war bis zu seinem Tode bei vollem Verstande. Der Trauergottesdienst wurde am 25. Mai in Lichtys V.-H. (Smoketown) abgehalten, wo Br. Benjamin Horning, John Zimmerman, John Sander und Samuel Witmer vor einer großen Anzahl trauernder Freunde und Verwandten predigten.

Shirk. — Am 6. Juni 1898, in Weaverland, Lancaster Co., Pa., an Altersschwäche, Br. John J. Shirk, im Alter von 83 J., 3 M., 27 T. Er nahm seit mehreren Monaten ab, war aber nur eine kurze Zeit krank. Er hinterläßt eine Witwe aber keine Kinder. Er war viele Jahre lang Kirchendiener im Weaverland V.-H. und wohnte auf dem Platze. Er grub die Gräber für manche unserer Leute, die vorangegangen sind, und war von allen die ihn kannten, sehr geliebt. Begräbnis und Leichenreden zu Weaverland, von John Landis, Benjamin Horning und John Zimmerman, über den von dem Entschlafenen gewählten Text aus Ps. 27, 4. Dieser Text giebt uns eine lebendige Hoffnung, daß des teuren alten Brudes Wunsch und Gebet war, bei dem Herrn zu sein und seinen heiligen Willen zu thun.

Landis. — Am 31. Mai 1898, bei Birdinhand, Lancaster Co., Pa., Schw. Maria G., Gattin von Br. John B. Landis, im Alter von 65 J., 2 M., 11 T. Sie litt seit einer Anzahl von Jahren an einer komplizierten Krankheit und war während ihres letzten Krankseins sechs Wochen im Bett, allmählich schwächer am Körper, aber wir glauben, noch stärker im Glauben werdend, da sie glaubte, daß ihr Heiland sie zur rechten Zeit von all ihrem irdischen Jammer erlösen und sie im Himmel durch die Verdienste seines erlösenden Blutes mit dem ewigen Leben krönen würde. Sie hatte keine Kinder, aber wir können bezeugen, daß sie ein mütterliches Herz hatte, da sie einen Neffen und zwei Nichten, deren Mutter vor vielen Jahren gestorben war, erzog und versorgte. Sie, in Verbindung mit dem Gatten der Verstorbenen, betrauern den Verlust der „Tante Maria" wie Kinder den Verlust einer Mutter. Nicht nur ihre nahen Verwandten sondern auch manch eine notdürftige Familie wird die Wohlthaten und Geschenke, welche sie oft aus ihrer Hand empfangen haben, vermissen. Am Freitag den 3. Juni versammelte sich eine große Anzahl von Freunden und Nachbarn, um der Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Gut gegeben.

Kurfürst Johann Friedrich der Großmütige war in jeder Hinsicht ein herrlicher Mann; das schönste und beste an ihm aber war, daß er so wacker und ritterlich fürs Evangelium eintrat. Diese Liebe zum Evangelium bekundete er auch dadurch, daß er fleißig in der heiligen Schrift las. So hatte er sich eine bewundernswürdige Bibelkenntnis angeeignet, durch die er selbst Theologen in Erstaunen setzte.

Seine Kenntnis des göttlichen Wortes brachte einmal einige römische Priester, die in Glaubenssachen mit ihm anbinden wollten, in Verlegenheit. Sie stritten mit ihm über das heilige Abendmahl und verteidigten mit Eifer den Satz, daß den Laien nur das Brot, aber nicht der Kelch gebühre, der allein für den Priester bestimmt sei. Dem widersprach natürlich der Kurfürst und führte die Einsetzungsworte des heiligen Abendmahls an, wo es aus Jesu Mund heißt: „Nehmet hin und trinket alle daraus." Das machte jedoch auf die Priester keinen Eindruck; das „alle" bedeute keineswegs die Laien, sondern die Priester. Und mochte ihnen Johann Friedrich zehnmal entgegenhalten, er könne nicht begreifen, wie hier das Wort „alle" nur eine Klasse von Menschen, die Priester, bezeichnen solle, so wiederholten sie zum elftenmal ihre frühere Behauptung. Hierauf zog der Kurfürst sein Neues Testament aus der Tasche, hielt ihnen die Stelle Joh. 13, 10 hin und sagte lächelnd: „Was wollt ihr denn nun zu dem Spruch Christi sagen: Ihr seid rein, aber nicht alle? Dies würde nach eurer eigenen Erklärung heißen: Ihr Laien seid rein und fromm, aber ihr Priester nicht!" Diese Wendung des Gesprächs hatten die Herren Patres nicht erwartet; sie stotterten einige „wenn" und „aber" heraus und gaben dem Fürsten das Zeugnis, daß er — in der Bibel sehr gut beschlagen sei.

Unschuld und Schuld.

Vor Jahren sah ein Maler ein Kind mit solch lieblichem Gesichte, daß er beschloß, es als Bild der Unschuld zu malen. Er that dies auch, und jedermann war entzückt von dem reizenden Kind mit den goldfarbigen Locken und den hellen, klaren Augen, und er verkaufte das Bild um einen hohen Preis. Nach einer Reihe von Jahren fiel es dem Besitzer des Bildes ein, sich als Gegenstück dazu ein Gemälde, die Schuld darstellend, anfertigen zu lassen. Er beauftragte damit denselben Maler, dem er zugleich jenes Kindesbild zusandte. Mit einiger Mühe erlangte der Künstler Zutritt zu einem Gefängnis, in dem ein schwerer Verbrecher im Gewahrsam saß. Der Ausdruck wilder Leidenschaften und verstockter Verschmitztheit in dem Gesicht dieses Sünders schien ihm zu seinem Zwecke geeignet, und er begann seine Arbeit. Als sie vollendet war, stellte er beide Gemälde nebeneinander in der Zelle des Verbrechers auf und war begierig, den Eindruck zu sehen, den sie auf ein solch verhärtetes Gemüt machen würden. Eine Weile starrte der Gefangene nach dem Bild des Knaben, dann sank er laut stöhnend auf die Bank nieder und barg sein Gesicht in beide Hände. Wodurch war er denn so erschüttert? Er hatte sein eigenes Bild zweimal vor sich. Jener Knabe, den der Maler als Bild der Unschuld gemalt, war er selbst gewesen, und jene Scene seiner Kindheit, die er fast vergessen, trat ihm jetzt plötzlich wieder vor die Seele. — Was wird es sein, wenn den Sündern einmal im Gericht so im Bilde gezeigt wird, was sie einst waren, da sie noch in ihrer Kindes-Unschuld lebten, und was sie im Lauf der Jahre geworden sind durch eigene Schuld! Was wird es sein, wenn Gott an jenem großen Tag den Verworfenen zeigt: „Siehe, das hättest du werden sollen, das wollte ich aus dir machen," und dann: „Siehe, das hast du selbst aus dir gemacht!"

Durchs Lamm gerettet.

An der schönen, alten Abteikirche zu Werden a. d. Ruhr befindet sich oben am Kranz des Daches mitten zwischen den anderen Steinen ein steinernes Lämmlein ausgemeißelt, ein einfaches Schäflein aus Stein, ohne allen weiteren Schmuck, Farbe, Fähnlein oder andere Beigabe. Mit dem steinernen Schäflein aber hat es folgende Bewandnis: An derselben Stelle, wo jetzt das eingemeißelte Schäflein angebracht ist, saß ehemals ein Dachdecker bei seiner Arbeit; aber der Strick, der seinen Korb hielt, riß entzwei, und er stürzte hinunter in die Tiefe. Das konnte gar übel ablaufen. Zum Ueberfluß lagen, weil an der Kirche gebaut wurde, viele spitze Steine und Felsstücke umher, recht, um sich daran das Genick zu brechen. Doch der Dachdecker steht heil und gesund auf, auch kein Finger ist ihm gekrümmt. Und wie wunderbar wird ihm das Leben gerettet! Zwischen den Steinen und Felsstücken weidete ein Schäflein und suchte sich die Grashälmchen, die unter den Steinen hervorwuchsen. Auf das Lamm fiel der Dachdecker gar weich und sanft, aber das arme Tier ward durch den schweren und tiefen Fall geradezu zerschmettert; sein Tod rettete jenem das Leben. Gerührt erkannte das auch der Dachdecker an, und zum Dank für die wunderbare Lebensrettung ließ er das Schäflein in Stein meißeln und den Stein hoch oben am Kirchendach einsetzen. — Verstehst du, lieber Leser, die Bedeutung, welche diese wunderbare Lebensrettung auch für dich und für mich hat? Kennst du den Abgrund, in den unsere Sünde uns gestürzt, und das Lamm, daß durch sein Sterben uns bei diesem Sturz vor dem Untergang bewahrt hat, indem es sich durch unsern Fall töten ließ?

Zur Würdigung Savonarolas.

Am 23. Mai, 1498, also vor 400 Jahren, ist Hieronymus Savonarola auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden. Savonarola, Prior des Dominikanerklosters zu Florenz, war einer der gewaltigsten Bußprediger seiner Zeit, der selbst vor dem Papste und vor der in Florenz herrschenden mächtigen Familie der Medici nicht zurückwich. Eine Zeit lang hing ihm das Volk von Florenz an, aber wankelmütig, wie die Volksmenge zu allen Zeiten gewesen, ließ es ihn wieder fallen und Savonarola geriet in die Hände seiner Feinde. Er ward zum Feuertode verurteilt. Als einer der Märtyrer, welche von der Papstgewalt den Tod erlitten, pflegt er unter die Vorläufer der Reformation gerechnet zu werden. Deshalb befindet sich auch sein Standbild am Fuße des berühmten Lutherdenkmals zu Worms. Ob Savonarola aber in Wahrheit ein Blutzeuge des Evangeliums gewesen, darüber schwanken noch die Urteile der Geschichtsforscher. Archivrat Dr. Keller bestreitet es. Er schreibt in den Monatsheften der Comenius-Gesellschaft Folgendes:

Mit Genehmigung des Kardinals Bausa, Erzbischofs von Florenz, der selbst Dominikaner ist, hat sich kürzlich ein Ausschuß zur Feier des 400jährigen Todestags (23. Mai 1498) Hieronymus Savonarolas gebildet. Der Dichter Carducci hat seine anfängliche Zusage, die Festrede in Bologna zu halten, zurückgezogen. — Wir haben es bei Aufstellung des Arbeitsprogramms der C.-G. im Jahre 1891 abgelehnt, den Namen Savonarolas in die Liste der Vorläufer und Gesinnungsgenossen des Comenius aufzunehmen, deren Geschichte wir zum Forschungsgebiet der C.-G. im engeren Sinne rechnen. Die obige Mitteilung beweist, daß wir daran recht gethan haben. Es ist uns stets sonderbar erschienen, daß es zahlreiche Evangelische gegeben hat und noch heute giebt, die den Savonarola zu den „Vorläufern der Reformation" und zu den „Märtyrern des Evangeliums" zählten; Savonarola hat trotz seines Kampfes gegen kirchliche Mißbräuche dogmatisch den Boden der römischen Kirche nie verlassen und ist stets ein fanatischer Mönch und „Ketzer"-Verfolger gewesen. Auf die Erneuerung der Macht der Mönchsorden war sein vornehmstes Streben gerichtet. Warum hat sich bisher in evangelischen Kreisen keine Hand gerührt, um wirkliche vorreformatorische evangelische Märtyrer zu feiern? Es ist ein Zeichen arger Verwirrung, wenn man Evangelischen zumutet, denselben Mann zu feiern, den gleichzeitig auch die Dominikaner zu ihrem Helden machen.

(Mennonit. Bl.)

Ein tägliches Ereignis.

Vor einiger Zeit bemerkte ein alter ehrlicher Doktor im vertrauten Freundeskreise, daß alles was die medizinische Wissenschaft zu thun im stande sei, darin bestehe, den Sitz der Krankheit zu finden, der Natur beizustehen und das Uebrige gutem Glück zu überlassen. — Durch Zufall lasen wir vor einigen Tagen einen Brief von Herrn Aug. Kunze in Elbert, Col., welcher so recht als Illustration zu obigem dienen kann. Herr Kunze schreibt: „Mrs. Elbert war eine sehr kranke Frau, sie litt an der Leber, hatte ein Herzleiden und die Wassersucht. Ich konsultierte drei Aerzte. Diese zapften sie ab, füllten sie mit Medizin und entließen sie zuletzt als unheilbar. Da las ich von einem ganz ähnlichen Fall wie der meiner Frau und von der beinahe wunderbaren Wirkung von Forni's Alpenkräuter Blutbeleber. Sofort bestellte ich davon und kann mit dankbarem Herzen bezeugen, daß dieses Mittel das Leben meiner Frau rettete und ihr die Gesundheit wieder gab." — Freunde, verzaget nicht, wenn ein Arzt in seiner Weisheit euch als unheilbar aufgiebt. Zieht eine Lehre aus dem Fall von Frau Kunze, oft bringt das altbewährte Heilmittel, Forni's Alpenkräuter Blutbeleber Hilfe, nachdem alles fehlschlug.

„Royal" steht in Bezug auf Vorzüglichkeit am höchsten unter den bekannten Backpulvern.

ROYAL

BAKING POWDER
Absolutely Pure

ROYAL BAKING POWDER CO., NEW YORK.

Das Notsignal.

Die Frau eines Bahnwärters brachte ihrem Manne an einem kalten Wintertage das Mittagessen, traf ihn aber weder in seinem Häuschen, noch an der Signalstange. Da brauste schon aus der Ferne der Mittagszug heran, und in der Angst ihr Mann möchte, weil er nicht auf dem Posten war, seine Stelle verlieren, zog sie selbst das Signal, indem sie schrie: „Barmherziger Gott, hilf uns!"

Immer näher kam das Zischen und Dampfen. Plötzlich ertönte ein schriller Pfiff, die Räder gingen langsamer und der Zug stand. Der Zugführer und alle Beamten sprangen heraus und fragten die Frau, warum das Notsignal gezogen sei. Die arme Frau hatte, die Bedeutung der beiden Signale nicht kennend, das erste beste und falsche gezogen. Zitternd gestand sie alles.

Aber noch während sie sprach, ertönte der Ruf: „Es liegt ein Mann auf den Schienen!" Alle eilten die Schienen entlang, die Frau atemlos mit. Sie kam zur bezeichneten Stelle, und kaum traute sie ihren Augen, denn der dort gebunden auf den Schienen lag, war — ihr Mann. Zwei Burschen hatten sich auf diese Weise an ihm rächen wollen. Wer später am Wärterhäuschen vorbeiging, konnte sehen, wie drinnen zwei Menschen aus Herzensgrund Gott für seine gnädige Hilfe dankten.

500 Farmen

zum Verkauf

Auf der „Virginia Halbinsel,"

nahe

Williamsburg, Virginia.

Ganz in der Nähe des großen Marktes im Osten, mit den Vorteilen der billigen Frachtraten, beides per Bahn und Oceandampfer; guter, fruchtbarer Boden; gute Schulen und Kirchen; schönes Trinkwasser und mehr als 160 nördliche Familien zu Nachbarn. Man schreibe um illustrierte Hefte, mit Preisliste, Landkarten, Liefstoff, Exkursionstage, Fahrpreise u. s. w.

Man wende sich an

O. H. BOVEE,

Haupt Land- und Exkursions-Agent, C. & O. Ry. COLDWATER, MICH.

Gleichfalls Agent für die "Kingsmill Colony," an dem prachtvollen James River.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach

ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 96 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1898 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und best-eingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann. Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser bauet. Er giebt volle Beschreibung über alles was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Brut-Eier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aussuchten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 96 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C. C. Shoemaker,
Freeport, Ill.

Heilung in 9 Fällen aus 10.

Neun aus zehn Fällen aller gewöhnlichen Leiden entspringen aus Unreinheit des Blutes, und der daraus entstehenden Angriffe der verschiedenen Organe. Ein Blutreinigungs-Mittel heilt das Leiden.

Forni's Alpen-Kräuter Blut-Beleber::::

ist ein zuverlässiges botanisches Heilmittel, welches das Blut reinigt und bereichert, und das ganze System kräftigt. Es ist über ein Jahrhundert im Gebrauch,—gewiß lang genug um seinen Werth mehr als hinreichend darzuthun.

Nicht in Apotheken zu finden. Wird nur von Lokal-Agenten verkauft. Zum Schutze des Publikums und des Fabrikanten, trägt jede Flasche aben auf der Umhüllung eine registrierte Nummer. Käufer sollten darauf sehen, daß dieselbe weder ausradiert noch sonst verändert ist. Um nähere Auskunft wende man sich an

Dr. PETER FAHRNEY, 112–114 S. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Geschichte der Gemeinde Jesu Christi

d. h. der

Altevangelischen- und Mennoniten-Gemeinden;

von der Zeit der **Apostel** an, durch die **Verfolgungen** unter den Heiden, unter der **Herrschaft der röm. Päpste,** sowie von seiten der **protestantischen Kirche.** Ferner, die späteren **Entwickelungen der Gemeinde,** wie auch die **inneren Spaltungen der Gemeinden** in Deutschland, der Schweiz, der Niederlande, in Rußland, Frankreich, Asien und **ganz speziell in Amerika.**

Zweck des Buches ist „**tiefere Kenntnis und Würdigung der kirchengeschichtlichen Stellung der wehrlosen taufgesinnten Gemeinden.**"

Es wäre wünschenswert, daß das Buch in **jeder mennonitischen Familie** Eingang fände.

Der Preis ist gebunden **50 Cents** portofrei. In Quantitäten für Schulgebrauch Rabatt. Zu haben bei

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Cressmann & Bowman, Berlin, Canada.
Joh. Bartsch, Newton, Kansas.

Biblische Geschichten

des

Alten und Neuen Testaments,

durch Bibelsprüche

und zahlreiche Erklärungen erläutert.

40 Cents portofrei.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Die Melodien

— der —

Frohen Botschaft

von E. Gebhardt.

Mit Noten, gebunden..............50c
Mit Ziffern, „ 75c

Frohe Botschaft, ohne Melodie, broch. 15c
Per Dutzend..$1.50

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Aegyptischer Balsam.

Ein sicheres Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Rotlauf, Krätze, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Mitessern, Hemorrhoiden, giftigen Geschwüren aller Art, Krankheiten der Kopfhaut, Verbrühungen, Wunden &c. &c. &c. **Preis 25 Cents.**

Diese Salbe wurde Jahrhunderte lang in Klöstern benutzt und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehalten wegen der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Oeffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.

Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben wenn bewiesen werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei versandt nach Empfang des Geldes. Agenten verlangt! Adressiere:

Young People's Paper Association, Elkhart, Ind

Gute Bücher.

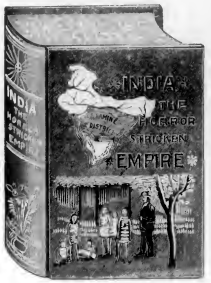
Des Christen Geheimnis eines verborgenen Lebens. Leinwand........ .75
Edelweiß. Erzählungen für Jung und Alt. Geb.................... .25
Die Pilgerreise in Manchester. Eine schöne Geschichte. Geb..... .40
Für kleine Mädchen. Schöne Geschichten .25
Mary Jones und ihre Bibel. Geb..... .40
Bilder und Reime. Für Kinder...... .25
Das Leben unseres Heilandes. Ein "spread" mit 26 hochkolorierten Bildern im Futteral........ .45
Das Leben unseres Heilandes. Geb... .45
Ditto. Einzelne Hefte, koloriert.. .05
Vergißmeinnicht. Sehr schön. Groß.. .50
Ditto. Klein.................. .35
Schneeflocken. Weihnachts- und Neujahrswünsche.................. .25
Abdel Kader und der Christenknabe. Eine Erzählung für Jung und Alt. Geb.................... .25
Naomi, oder die letzten Tage Jerusalems. Geb.................. .60
Das Leben Jesu. Stalker. Jede Familie sollte eines besitzen......... .45
Der gegenwärtige Gnadenstand. F. B. Meyer. Geb............... .45
Der zukünftige Gnadenstand. F. B. Meyer. Geb.................. .45
Der Herr ist mein Hirte. F. B. Meyer. Geb.................... .45
Christliches Leben. F. B. Meyer. Geb. .45
Weg zur Seligkeit. In Fragen und Antwort. Geb.................. .25
Tausend biblische Fragen. Barth. Geb. .40
Geschichte von Altegypten. Illustriert. Geb....................1.00

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Wunderschöne Büchlein mit lithographischen Illustrationen und Versen.

Suchet was droben ist.............. .35
Himmelan.......................... .30
Worte des Lebens.................. .25
Seine Güte währet ewiglich......... .20

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.



Ein trefflicher Handelsartikel.

Kein Agent sollte die nie vorher gebotene Gelegenheit verfehlen, welche jetzt in dem Verkauf des Buches

Indien, das schwerheimgesuchte Reich

geboten wird. Das Buch enthält viel äußerst interessante und nützliche Auskunft bezüglich der schrecklichen Pest, Hungersnot und dem Erdbeben, welche einen sehr großen Teil jenes orientalischen Reiches so schrecklich heimsuchten.

Das Buch enthält

.... Sehr viele Abbildungen ....

nach wirklichen Photographien, welche von tüchtigen Photographen an Ort und Stelle genommen wurden. Diese Abbildungen zeigen die Schrecken und undenkbaren Leiden vieler Millionen Menschen viel lebhafter, als sie in Worten ausgedrückt werden könnten.

Der Umfang und die Zerstörungen dieser dreifachen Heimsuchung Indiens hat

In der Geschichte nicht ihresgleichen.

25 Prozent

vom Reingewinn, welcher vom Verkauf dieses Buches erzielt wird, fließt direkt in die Waisenkasse, denn es befinden sich **über 20,000 Waisen** unter Aufsicht der verschiedenen Missionare, welch letztere um Mittel für diese armen, freundlosen, heimatlosen Kinder, die ihnen als Folgen der schrecklichen Hungersnot überlassen worden sind, besorgt sind.

Jedermann sollte dieses Buch lesen.

Es ist eine Quelle vieler Auskunft, da es die Religionen und Gebräuche der Eingebornen Indiens beschreibt.

Es veranschaulicht sehr treffend den Segen des Gebens.

Es beweist den Triumph des Christentums über das Heidentum durch praktische Wohlthätigkeit.

Es ist ein Buch, das in jeder Familien-Bibliothek sein sollte.

Tausende von Exemplaren sind schon verkauft.

Agenten haben ein Einkommen von $15.00 bis $25.00 per Woche.

Wir wünschen überall Agenten.

Wer für ein gutes Buch agentieren möchte, dem bietet sich hier die Gelegenheit.
Man schicke uns 50 Cents für einen Prospektus und erhalte damit unsere Bedingungen.
Nun adressiere alle Bestellungen an die

MENNONITE PUBLISHING CO.,

318—320 MAIN ST., ELKHART, IND.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. | Elkhart, Ind., 15. Juli 1898. | 35. Jahrgang.—No. 14.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite

Lob Gottes für die reiche Ernte 210
Die Welsh Mountain Mission 210
Auszug aus „Der kleine Menno" 211
Ohio Konferenz 212
Illinois Konferenz 213
Reich und arm 215
Hast du ein treu und liebend Weib ... 215
Vergessen und vergeben 217
Missionsnotizen 217
Der Nichtgeist 217
Notize und Unnötige Sorgen 218
Der Schönste unter den Menschenkindern 219
Gedanken und Beispiele für Lehrer 220
Finanz Bericht über den Bau-Fonds des Alten-Heims 222

Editorielles.

Falschheit und Lüge sind Satans größte Helfer seit der Sünde im Garten Eden.

*

Die Gesellschaft der Freunde in England hat ungefähr tausend Waisen auf ihren Missionen in Indien zu unterhalten.

*

In No. 13 der „Herold der Wahrheit" befindet sich eine editorielle Notiz über die Industrie Mission auf dem „Welsch Berge", Lancaster Co., Pa. Ein Bericht über diese Mission sollte in derselben Ausgabe erscheinen, mußte aber aus Mangel an Raum bis auf die heutige Nummer zurückgelegt werden.

*

Der Bucks Co. Intelligence (ein wöchentliches Blatt) hat neulich ein neues Kleid und neue Form angenommen. Es ist jetzt ein siebenspaltiges, achtseitiges Blatt mit guter, leserlicher Schrift, welches jeder Leser zu schätzen weiß. Das Blatt wurde 1804 gegründet und ist jetzt das größte und älteste im County. Die deutlichen schwarzen Titel bilden einen wesentlichen Zug in der Erscheinung des Blattes und sollten von allen Zeitungsherausgebern nachgeahmt werden. Eine gedrängte Seite mit kleinen undeutlichen Überschriften ist dem Leser ein Greuel und es scheint die „Intelligence Co." hat das begriffen.

Außer dem wöchentlichen giebt diese Co. noch ein tägliches Blatt heraus, welches im letzten Jahrzehnt sich zu einem gerngesehenen und erfolgreichen Blatte entwickelt hat.

*

Die Untersuchung der Rekruten hat die schädliche Wirkung des Cigarettenrauchens zu Tage gebracht. 25 Prozent der Freiwilligen wurden zurückgewiesen, weil sie nicht gesund genug waren und darunter waren viele Cigarettenraucher. 90 Prozent der Cigarettenraucher waren nicht stark genug; wegen Herzfehler oder wegen allgemeiner Schwäche wurden sie zurückgewiesen. Die Amerikanische Tobacco Co. hat sich alle erdenkliche Mühe gegeben den Verdikt der Militärärzte zu widerlegen und zu behaupten, daß die amerikanische Cigarrette nicht gefährlich sei. Aber für den genauen Beobachter bedarf es keines Kriegsausschusses zu beweisen, daß Cigarettenrauchen schädlich sei. Auch können alle Zeugnisse einer Tabaksfabrik nicht widerlegen, daß Tausende physisch, geistig und moralisch als Sklaven des Tabaks zu Grunde gehen.

*

Wenn wir von dem Angestellten irgend eines Geschäfts einen Fehler bemerken, der jedermann — ja dem besten — passieren kann, und dann gleich zum Brotherrn dieses Angestellten laufen und denselben in grober übertriebener oder auch nur in seufzender, augenzwinkernder und frömmelnder Weise davon Mitteilung machen, richtiger gesagt, den Mann unter dem Scheine des Rechts anschwärzen, so begehen wir oft eine Grausamkeit im vollsten Sinne des Wortes, denn häufig verlieren solche Verklagten Stelle und Brot und wissen nicht woher der Schlag kommt.

Solche Handlung ist niedrig und gemein und eines Christen entschieden unwürdig. Sollte man nicht lieber den Mann auf seine Fehler aufmerksam machen d. h. allein und in christlicher Liebe? Wird eine solche liebevolle Zurechtweisung nicht angenommen oder gar verächtlich zurückgewiesen, dann ist die Sache anders; aber in den meisten Fällen wird der Betreffende euren Verweis annehmen, ja ihr werdet feurige Kohlen auf seinem Haupte sammeln.

Wer irgendwie gehindert ist Böses zu thun, wie der Wolf in der Fabel, der sollte sich seiner temporären Tugend nicht allzu laut rühmen, sonst könnte ihm auch jemand sagen: „Du hättest schon Lämmer gewürgt, wenn du nicht angeschossen in deiner Höhle hättest zubringen müssen." —

*

Wenn alles, was die "New York Voice" über die sittliche Verkommenheit in unseren besten Lehranstalten Harvard, Yale, Princeton, Cornell, Ann Arbor und anderen Kollegien sagt, wahr ist, dann sind obiges Schulen des Lasters und werden der Ruin Tausender junger Männer — und junger Mädchen zur Folge haben.

Manche dieser kollegialen Corporationen sind weiter nichts als Trink-, Spiel- und Lasterhöllen. Solches sollten alle Eltern, welche behufs fernerer Ausbildung ihrer Söhne und Töchter höhere Schulen suchen, wohl bedenken. Es ist kein Wunder, wenn viele so sehr gegen eine höhere Bildung sind. Das Übel liegt aber nicht in der Bildung an sich, sondern an der Umgebung, an dem Einfluß und an der Gleichgiltigkeit der Lehrer gegen die Moral im allgemeinen und Gottes Wort im besonderen. Deshalb sind kleinere Lehranstalten immer vorzuziehen, denn im ganzen ist der moralische Ton in denselben etwas höher als in den großen Anstalten. Der Lehrer übt in der kleineren Anstalt mehr direkten Einfluß und Aufsicht über seine Schüler aus. Verstandesbildung allein macht den Menschen nicht besser und viele Schulen wären besser bestellt, wenn dieselben lieber einige Fächer vom Lehrplan strichen und dafür Sittenlehre und christliche Ethik setzen möchten. Der Ausspruch eines beobachtenden Vaters ist bezeichnend: „Ich wollte meinen Sohne lieber zu Grabe tragen als ihn auf jene Schule schicken." — Es ist freilich Thatsache, daß manche jungen Leute leichter zu verleiten sind als andere. Jeder junge Mann der eine hohe Schule bezieht, sollte zuerst von der ewigen Wahrheit des Wortes Gottes felsenfest überzeugt sein.

*

Weil die Allgemeine Konferenz unserer sechzehn Konferenzen jetzt häufig besprochen und verhandelt wird, so mag es wohl angebracht sein, daß wir dafür einen passenden Namen finden. Der Name „allgemeine Konferenz" hat sich schon stark eingebürgert. Doch es ist fraglich ob wir ein Recht haben diesen Namen zu wählen, weil eine Abteilung unserer Mennoniten den Namen „Allgemeine Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika" schon angenommen hat. Diese Abteilung ist unter diesem Namen inkorporiert und es ist fraglich ob es für uns weise wäre, wenn nicht gar ungesetzlich, denselben Namen anzunehmen. Wir glauben nun, daß wir unserer Konferenz einen passenderen Namen geben können. Wir arbeiten untereinander in Harmonie d. h. was Gemeinde- und Konferenzarbeit anbelangt; wir beobachten dieselben Prinzipien, Gebräuche und Ordnungen; wir beraten uns miteinander, wie auch die einzelnen Staaten unserer Union, obzwar jeder für sich selbstständig, doch miteinander zu einem großen Ganzen vereinigt sind. Jeder Staat hat seine eigene Regierung wie jeder Distrikt seine eigene Konferenz hat, und wie die Staatsverwaltung mit der Ver. Staaten Regierung nicht in Konflikt kommt, so können auch die Distrikt Konferenzen jede für sich selbstständig arbeiten und doch miteinander vereinigt sein. Doch weil die Regierung unseres Landes an gewisse Grenzen gebunden ist, so sind wir darin freier. Die Gemeinde Jesu Christi ist nicht an geographische Grenzen gebunden. Was wären wir den in unserer vereinigten

Konferenz Arbeit? Einfach „Die Vereinigten Konferenzen der Mennoniten." Dieser Name würde den Namen, unter welchem wir in der christlichen Welt bekannt sind, nicht verdrängen, sondern er will nur unsere Beziehungen in derselben und zu derselben klarlegen.

Wir würden gerne sehen wenn andere über diesen Gegenstand schrieben, aber die Sache kann besser auf der Konferenz nächsten Herbst besprochen werden. Doch der Erfolg unserer Gemeinschaft hängt nicht von unserem Namen ab, denn der Name „Mennonit" war vor 400 Jahren noch unbekannt und unsere Gemeinschaft bestand damals schon.

*

In der Reading Road Gemeinde ist der junge Bruder Noah Landes durchs Loos zum Prediger gewählt worden. Die Bischöfe Isaak Eby und Jakob N. Brubaker leiteten die Wahl.

Für den Herold der Wahrheit.

Lob Gottes für die reiche Ernte.

Wach auf mein Herz und sei bereit,
Heb' an ein Lob zu singen,
Um nun aus Lieb' und Dankbarkeit
Dem Herrn ein Lob zu bringen;
Der uns mit seiner milden Hand
Solch reichen Segen zugewandt
An Gaben und an Gütern.

Was ist es, Herr, daß deine Hand
Uns solche Fülle bescheret?
Was war es, daß auf Feld und Land
Die Frucht so fast gemehret?
Ist's unser Fleiß, der dies erwarb?
Ist's unsre Kunst, daß nichts verdarb?
Nein, treuer Gott, mit nichten!

Kein Herr, es war nicht Menschen Rat,
Der uns dies Gut erworben.
Du schützest selbst die schöne Saat,
Damit nichts ward verdorben.
Denn Regen, Thau und Sonnenschein
Kammt nur von dir, o Gott, allein
Dem Geber guter Gaben.

So sei für diese Segenszeit
Dir Preis und Dank gesungen.
Mein Herze ist zum Lob bereit,
Daß alles wohlgelungen.
Doch, was soll nun die Gabe sein,
Die wir Dir, unserm Gotte, weih'n
Für solchen Ernteigen?

Das Bundesvolk gab seiner Zeit,
Den Zehnten seiner Habe.—
Was giebst du nun, o Christenheit
Dem Herrn als Opfergabe?
Ein Herz von Dank erfülltem Sinn
Giebt willig gern zum Opfer hin
Dem Herrn das Liebste, Beste.

Als Opfer gabst Du selbst den Sohn
Dahin aus freiem Triebe.
Er ist ja von seinem Himmelsthron
Herab zu uns aus Liebe.
Er gab für mich sein teures Blut,
Sollt ich nun Ihm von meinem Gut
Nicht gern ein Opfer bringen?

C. M. S.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Welsch Mountain Industrie-Mission.

Manche von den Lesern des „Herold der Wahrheit" werden sich ohne Zweifel noch erinnern, wie letzten Winter der Versuch gemacht wurde, unter den vernachlässigten Negern auf dem Welsch Berge in Lancaster County, Pa. eine Industrie-Mission zu gründen. Durch Gottes Hilfe ist dieser Plan zur Ausführung gekommen. Weil diese Arbeit in verschiedenen Teilen des Landes Freunde hat, so wird es dieselben und vielleicht auch andere interessieren über den Fortgang derselben etwas zu erfahren.

Diese Bewegung fand von Anfang an in den verschiedenen Denominationen unserer Nachbarschaft warme Unterstützung, und in kurzer Zeit war genügend Geld gezeichnet um ihr ferneres Bestehen zu sichern. Zehn Acker Busch Land wurden für $15. gekauft; weil der Eigentümmer sich für die Sache interessierte, so gab er das Land zu solch billigem Preise. Später wurde noch ein angrenzendes Stück von sieben Acker für $25. gekauft.

Als es zur Gewißheit geworden war, daß das Werk in Angriff genommen werden sollte, herrschte unter den armen Farbigen auf dem Berge die größte Bestürzung und die unglaublichsten Geschichten wurden in Umlauf gesetzt. Man war so stark gegen die Sache eingenommen, daß ihr Prediger, Herr Hagler, über seine persönliche Sicherheit besorgt wurde und Br. Musselman, Vorsitzer der Direktoren Behörde, bitten ließ, herauzukommen und die Sache zu erklären. Letzterer that dieses in einer Versammlung, welche glücklicherweise von den Negern gut besucht war, und die Folge war, daß ihre Opposition aufhörte. Die Arbeit begann den 14. März, als 22 farbige Männer und Knaben angestellt wurden, das Land zu klären. Br. S. H. Musselman (Vorsitzer der Direktoren-Behörde) wurde zum Superintendenten erwählt.

Als ich von Br. Musselman erfuhr, daß ihre Vorräte auf die Neige gingen, fuhr ich am Morgen des 8. Juni in Gesellschaft Br. A. H. Leamans von der Home Mission in Chicago, mit einer Fuhre Lebensmittel ab, meistens Kartoffeln und Rauchfleisch, welche von einigen Brüdern aus der Nachbarschaft zusammengebracht worden war. Etwas nach Mittag kamen wir bei unserm Freunde Hagler an, welcher uns freudig und herzlich willkommen hieß. Hier luden wir die Lebensmittel ab und nachdem wir unsere Pferde versorgt, einen Imbiß eingenommen und nachdem wir in dem gemütlichen aber bescheidenen Hause etwas geruht und uns unterhalten hatten, gingen wir zur Arbeitsstätte. Hier kam bald Br. Musselman zu uns, und man zeigte und erklärte uns die Arbeit. Sechzehn männliche Personen, meistens Erwachsene, waren an der Arbeit. Gewöhnlich hat man nur vierzehn. Im Ganzen waren schon 37 Personen angestellt. Drei haben anderweitige Arbeit gefunden, sieben haben den Berg verlassen und einer weigert sich zu arbeiten. Die Zahl der Farbigen auf dem Berge beträgt 125, wovon ungefähr drei Fünftel unter 18 Jahre alt sind. Wenn man vom Reste die Zahl der Frauen abzieht, so kann man leicht ersehen, daß zuweilen beinahe alle Männer an der Arbeit sind. Zuweilen haben sie zu Hause Arbeit, und gelegentlich arbeiten sie auch für die Farmer im Thale. Deshalb ist es unmöglich alle Arbeiter zur selben Zeit gegenwärtig zu haben.

Der größere Teil der zehn Acker ist schon gelärt und die Leute waren daran das Land von Stumpen und Steinen zu säubern. Das Holz ist meistens verkauft worden; der Erlös davon beträgt $80 00. Ein Acker ist schon umgepflügt und bald nach unserem Besuch bepflanzt worden. Die Männer arbeiten in Abteilungen. Eine Abteilung hackte die kleinen Stämmchen ab und beseitigte die Steine; eine andere handhabte den Baumstumpen-Zieher, und eine dritte war beschäftigt das Gesträuch u. s. w. vom Lande zu tragen. Der Baumstumpen-Zieher ist eine gewaltige Maschine; ein Mann kann damit 20 Tonnen heben. Man hat noch eine Maschine erworben, und deshalb geht das Klären jetzt rascher. Die Männer sind gute Arbeiter und thun ihre Arbeit anscheinend gerne. Br. Musselman sagt, die Leute arbeiten gerade so gewissenhaft, ob er dabei sei oder nicht. Sie haben zwei Aufseher unter sich. In der Regel setzen sie großes Vertrauen auf ihren Superintendenten und nehmen seinen Rat bereitwilligst an. Sie erhalten feds Cents per Stunde. Knaben erhalten die Hälfte.

Diese Leute erhalten kein baares Geld, sondern Anweisungen an Kaufläden, Mühlen u. s. w., wo sie ihre Bedürfnisse einkaufen. Wirtshäuser sind natürlich ausgeschlossen. Diese Anweisungen werden überall von den Geschäftsleuten der Nachbarschaft angenommen und werden vom Schatzmeister gegen Baar eingelöst. Die Kaufleute, welche solche Anweisungen erhalten, müssen auf der Rückseite derselben die Rechnung schreiben, damit man sehen kann, wofür jeder ein Cent ausgegeben worden ist. Wenn auch nicht alles Geld so ausgegeben wird wie es sollte, so sind wir doch sicher, daß nichts für Getränke ausgegeben wird. Alle Gaben welche für die Mission gegeben werden, werden den Arbeitern für Geld oder für zu leistende Arbeit abgegeben. Doch würde man eine hilfsbedürftige Familie nicht darben lassen. Herr Hagler hat alle diese geschenkten Waren unter sich und fungiert als Ladendiener. Diese Sachen werden, wenn auch nur billig verkauft, so doch nicht weggegeben. Diese Mission trägt mehr einen geschäftlichen als wohlthätigen Charakter. Der Zweck ist nicht die Leute zu unterhalten, sondern sie zu unterrichten, wie sie sich selber auf ehrenhafte Weise unterhalten können; damit sie mehr Selbstachtung bekommen und damit sie christliche Männer und Frauen werden können.

Das Stück Land, welches zu obigem Zwecke gekauft worden ist, liegt oben auf dem Berge und ist beinahe eben. Die Lage ist schön. Eine Seite fällt etwas dem Pequea Thale und die andere den Conestoga zu. Die Aussicht ist großartig. Auf Meilen in der Runde liegen Dörfer, Farmen, cultivierte Felder, Haine, Hügel und Thäler, wie auf dem Bilde vor euch. Der Boden ist etwas mager, aber es liegt eine Schicht verfaulter Blätter auf demselben, und weil auf anderen Stellen auf diesem Berge, wo der Boden noch schlechter ist, gute Ernten erzielt werden, so ist kein Grund vorhanden anzunehmen, daß man hier nicht gute Ernten ziehen könne.

Nun könnte man wohl fragen: was ist der Erfolg der Arbeit? Manche Leute wollen Früchte sehen, ehe diesel ben Zeit hatten sich zu entwickeln; doch sie beginnen sich schon zu zeigen. Br. Musselman sagt, die Erfolge seien größer, als er der Zeit nach erwarten konnte. Laßt uns einige derselben ins Auge fassen. Der Lebenszweck vieler dieser Leute scheint verschieden zu sein. Ehe die Arbeit begann, war der Hauptzweck vieler, sich nur am Leben und außerhalb des Gefängnisses zu erhalten. Jetzt glauben sie, daß sie ihre Leben in Zukunft durch ehrliche Arbeit machen werden. Sie ziehen die Arbeit dem Betteln und dem Stehlen vor. Sie äußern d n Wunsch sich selber zu bessern. In der Regel sehen die Leute, wie auch ihre Häuser, jetzt reinlicher aus. Ein Mann hat den Superintendent um einige Fensterscheiben, weil er seine Fenster ausbessern wollte. Ein anderer bat um ein paar Ferkel. Zur Zeit unseres Besuches, waren schon 12 Ferkel borthin gebracht und weitere zwei waren bestellt worden. Sie wollten ihre Hofstellen umgepflügt haben, welches auch geschah. Ein liebreicher Bruder gab ihnen umsonst allen Gemüsesamen, den sie haben wollten und zeigte ihnen auch, wie man denselben säe. Er besucht ihre Gärten jeden Monat und fagt, dieselben seien in einem guten Zustande. Die Gärten, welche wir am Wege sahen, halten sehr gut einen Vergleich mit denen im Thale aus. Alles dieses scheint nun nichts besonderes zu sein; aber wenn wir daran denken, wie es früher war, dann fühlen wir uns ermutigt. Ein anderer guter Erfolg ist, daß der Branntwein vom Berge verbannt worden ist. Es sind wohl keine Wirtshäuser dort, aber der Agent einer Brennerei verkaufte den Branntwein krugweise. Durch die Mission ist er und sein schändliches Gewerbe so publiziert worden, daß er jetzt lieber fortbleibt. Ob dieses von Bestand sein wird, wissen wir nicht; aber wir hoffen es. Sonst würde die Arbeit eine viel schwerere sein, denn christliche Arbeit und Whisley können nicht zusammen gehen, weil sie nicht miteinander stimmen.

Doch ein Ding ist noch nötig, um die Arbeit unter diesen Leuten recht erfolgreich zu machen, und das ist die Gnade Gottes in ihren Herzen. Daß sie, gleich dem Kämmerer aus Mohrenland, Apstg. 8, einen Sinn fürs Religiöse haben, das können die Brüder, welche ihren Gottesdiensten beiwohnten, bestätigen. Sie bilden keine organisierte Gemeinde, halten aber in der Mount Hope Kapelle regelmäßig Versammlung und S. S., welche von dem bereits erwähnten farbigen Presbyterianer Prediger Malford H Hagler geleitet werden. Letzterer hat die Lincoln Universität absolviert, ist ein tüchtiger Arbeiter und wie es scheint, ein wahrer Christ. Sein Charakter ist die härteste Prüfung unterworfen und nicht schwach erfunden worden. Er verließ einen gut bezahlten Posten, als S. S. Missionar, um die Arbeit hier aufzunehmen, wo er nur kärglich unterstützt wird. Wir glauben, daß er hier gute Arbeit thut und unserer Sympathie und Unterstützung wert sei.

Die Eröffnung dieser Mission hat lange in Frage gestanden, und ist dieselbe mit anderen Unternehmungen verglichen, recht unbedeutend. Aber wir glauben, daß der himmlische Vater, in dessen Namen die Sache begonnen, dieselbe auch segnen wird. Die Teilnahme und die herzliche und liberale Unterstützung der Umgebung war wirklich erfreulich Die Mission unterhält sich noch nicht selber, aber sie kann mit der Zeit und durch die Freigebigkeit unserer Freunde soweit gebracht werden. Aber es nimmt Zeit, Geduld und Ausdauer. Vielleicht wird hier bald vom Township eine Schule gebaut werden, welches unserer Arbeit eine große Hilfe sein würde. Wenn die Notwendigkeit es erheischt und die Umstände es erlauben, so soll das Werk ausgedehnt werden.

Selbstverständlich giebt es auch Leute, welche nicht günstig auf diese Arbeit schauen und auch nicht an die Erfolge derselben glauben. Wenn du, mein Bruder auch so denkst, so laß dir Folgendes sagen: Daß irgend etwas dieser Art geschehen mußte, das wird jeder, der die Gerichts-Akten von Lancaster County gelesen hat, zugeben. Daß die christliche Kirche das geeignetste Werkzeug ist, diese Sache in die Hände zu nehmen, kann niemand, der die Bibel sorgfältig gelesen hat, abstreiten. Die Methode des Arbeitens hängt von Ansichten ab. Die gegenwärtige Art und Weise unter diesen Leuten zu arbeiten, wurde als die beste angesehen; doch mag die Erfahrung uns später eines andern belehren. Deshalb sagen wir jedermann: untersucht und vergleicht unsere Arbeit mit eurer Bibel. Findet ihr diese Arbeit unrecht, so seid dagegen. Findet ihr aber, daß sie sanktioniert und nach des Meisters Willen ist, dann unterstützt sie und glaubt, daß Er jetzt, wie immer, imstande ist, sein Versprechen zu erfüllen. Betet für dieses Werk, und Er, der da versprochen den Becher kaltes Wassers, den ihr nur in eines Jüngers Namen gegeben habt, nicht ungesegnet zu lassen, wird sorgen, daß ihr euren Lohn empfanget.

Jakob H. Mellinger.
Souderburg, Pa.

Gründliches und klares Bekenntnis

der Armen von der Rechtfertigung.

(Auszug, aus „Der kleine Menno".)

(Fortsetzung.)

Aber um Christi willen sind wir in Gnaden, um Christi willen werden wir erhöret, um Christi willen werden uns unsere Fehltritte und Schwachheiten, so wider unsern Willen geschehen, vergeben. Denn Er stehet mit seiner vollkommenen Gerechtigkeit, und seinem unschuldigen Blut und Tode zwischen seinem Vater und zwischen seinen unvollkommenen Kindern, und bittet für alle die, so an Ihn glauben; und die durch den Glauben des göttlichen Wortes sich bestreben, das Böse zu lassen, und das Gute zu thun, und aus ganzem Herzen mit Paulo begehren, daß sie die Vollkommenheit, die in Christo ist, ergreifen mögen. Phil. 3, 12—14.

Merke nun hier, mein lieber Leser, daß wir nicht glauben und lehren, durch unsere Werke und Verdienste selig zu werden, wie uns unsere Gegner mit Unwahrheit beschuldigen, sondern allein aus Gnaden durch Jesum Christum, wie gesaget worden.

Aus Gnaden ist das menschliche Geschlecht erschaffen, durch Jesum Christum, ehe es war. 1. Mos. 1, 27.

Aus Gnaden ist es durch Christum wieder angenommen, da es verloren war. 1. Mos. 3. Eph. 1. Col. 1.

Aus Gnaden ist uns Christus vom Vater gesandt. Joh. 3, 34. Röm. 8, 3. 1. Joh. 4. 9.

Aus Gnaden hat Er das verlorene Schaf gesuchet. Luc. 15, 6. Bekehrung und Vergebung der Sünden gepredigt. Luc. 24, 47. Und hat den Tod für sie gelitten, da wir noch seine Feinde waren. Röm. 5, 6.

Aus Gnaden ist uns gegeben an Ihn zu glauben. Eph. 2, 4—8.

Aus Gnaden wird uns der heilige Geist gegeben, im Namen Jesu. Joh. 14, 16. Mit einem Wort: Aus Gnaden wird uns das ewige Leben geschenket, durch Jesum Christum. Röm. 6, 53.

Siehe, mein guter Leser, dieses ist dann unser Glaubensbekenntnis, dieses Hauptstück betreffend, nämlich: daß wir keine Seligkeit, noch Gnade, noch Versöhnung, noch Frieden anders haben, noch haben können, denn durch Jesum Christum, wie Er selber spricht: Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Joh. 14, 6. Und auch Petrus in der Apstg. 4, 12. Es ist kein anderer, durch welchen wir Seligkeit erlangen können, und es kann kein anderer in der ganzen Welt genennet werden, der den Menschen gegeben sei, daß wir durch denselben selig werden sollen, denn allein der Name Jesu; und daß alle, denen diese Gnade in Christo, durch das Evangelium geprediget worden, solches mit festem Glauben ergreifen, und mit dem Herzen daran hangen, durch Kraft des heiligen Geistes, dieweil sie glauben, neue Menschen aus Gott geboren zu sein; werden also in ihren Herzen umgekehret, erneuert, und in andere Gemütsverfassung verwandelt; ja aus Adam versetzet in Christum, und wandeln also in dem neuen Wesen, als gutwillige und gehorsame Kinder, in der Gnade die ihnen erschienen ist. Denn sie sind neu geworden, sage ich, arm am Geiste, sanftmütig, barmherzig, mitleidig, friedfertig und geduldig; hungrig und durstig nach der Gerechtigkeit, bereitwillig zu leiden um der Wahrheit willen. Sie sind standhaft in guten Werken zum ewigen Leben. Denn sie sind gläubig, sie sind aus Gott geboren, sie sind in Christo und Christus ist in ihnen. Sie sind seines Geistes, Amt und Natur teilhaftig und leben also aus der Kraft Christi, die in ihnen ist, nach dem Worte Gottes. Und das heißt recht nach der Schrift: gläubig sein, Christen sein, und daß Christus in uns sei.

Ferner glauben und bekennen wir, von allen denjenigen, welche die gepredigte Gnade verachten, und Jesum nicht durch den Glauben annehmen, sein heiliges Wort, Willen und Gebote und Verordnungen verwerfen, hassen und verfolgen nach Mutwillen und Lüsten des Fleisches leben; daß es mit solchen gar aus sei, und vor dem Herrn nicht gilt, daß sie sich des Glaubens, der neuen Creatur, Christi Gnade, Blut und Todes berühmen, denn sie glauben nicht, sie bleiben in ihrer ersten Geburt, nämlich in ihrer irdischen verdorbenen Art und Natur unverändert, unbußfertig, fleischlich gesinnet; ja gänzlich ohne Geist, ohne Wort, ohne Christum, und daher auch die Kinder des Todes, wie die Schrift lehret. Denn sie kennen Christum nicht, in welchem das Leben ist. Wie Johannes saget: Dieses ist das Zeugnis, welches bezeuget, daß uns Gott das ewige Leben gegeben hat; denn dieses Leben ist in seinem Sohne. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben. Wer aber den Sohn Gottes nicht hat, der hat auch das Leben nicht. Joh. 5, 11. 12.

Siehe, mein werter Leser, hier hast du nun unsern Grund und Bekenntnis von der Rechfertigung. Urteile, ob die Leute recht daran thun, wenn sie so hart die Unwahrheit von uns sprechen und sagen, daß wir durch unsere Werke und Verdienste wollen selig werden und daß wir uns bemühen ohne Sünde zu sein. Der Herr vergebe es ihnen, daß sie solche unbescheidene Unwahrheiten so feindlich aufwerfen. Ach die elenden Menschen! Wenn sie es doch einmal zu Herzen nehmen könnten, daß die Verläumder, Lästerer und Lügner von dem Bösen. Joh. 8, 44. des Todes würdig sind, Röm. 1, 32; daß Gott die Lügner umbringe, Ps. 5, 7; daß sie kein Teil an seinem Reiche haben, Offenb. 21, 27; und daß der lügende Mund die Seele töte. Weish. 1, 11.

Dieses sage ich, ist unser Grund, und wird auch durch Gottes Gnade unser Grund bleiben ewiglich.(*) Denn wir wissen und bekennen wahrhaftig, daß es dem Herrn unüberwindliches Wort und Wahrheit sei. Wir bezeugen also hiermit vor dir und jederman, daß wir: 1) mit denjenigen nicht übereinstimmen, die nur einen Historischen toten Glauben lehren oder einführen, welcher ohne Aenderung, Geist, Kraft und Frucht ist. 2) Auch nicht mit denjenigen, die durch ihre Verdienste und Werke wollen selig werden; aus bemeldeten Ursachen.

Der barmherzige und gnädige Vater verleihe uns allen durch seinen lieben Sohn Jesum Christum unsern Herrn die Gabe des heiligen Geistes, auf daß

(*) Menno sagt mit Nachdruck: Dieses ist unser Grund, und wird auch unser Grund bleiben ewiglich. Denn dieses ist der einzige wahre Weg zur Seligkeit, und wird in Ewigkeit kein anderer sein. Es ist der ganze Inhalt des neuen Bundes. Ja so viele von Anfang her sind selig geworden, sind aus Gnaden durch den Glauben in die Ruhe gekommen. Hebr. 4, 2 3 11. und Cap. 11. Und so finden wir es nicht allein in der heiligen Schrift, sondern auch in den apostolischen Zeiten bei Clement Romans. (welcher Pauli Mitarbeiter war, von welchem er spricht: Phl. 4, 3.) In seinem ersten Brief an die Corinther, welcher von den Kirchenvätern und Gelehrten älterer und neuerer Zeit vor rechtmäßig gehalten, und diesem Clemens von welchem Paulus spricht: zugeschrieben wird So lauten diese Worte: „So viel ihrer aus Abrahams Samen sind, sind nicht sel g und verherrlicht worden durch sich selbst, oder durch ihre Werke, oder durch ihre rechtschaffenen Thaten, die sie verrichtet haben, sondern durch seinen Willen. Also auch wir, die wir nach seinem Willen in Jesu Christo berufen sind, werden wir nicht durch uns selbst gerechtfertiget, noch durch unsere Weisheit, Verstand, Gottesfurcht oder Werke, welche wir in Reinigkeit des Herzens und Heiligung gethan haben, sondern durch den Glauben, wodurch Gott allmächtig, alle von Anfang gerechtfertiget hat. Ihm sei die Herrlichkeit in alle Ewigkeit. Amen!"

wir diese verkündigte Gnade in Christo durch Christum von Grund unseres Herzens recht gläubig bekennen mögen und bis ans Ende zu Gottes ewigem Preise und Herrlichkeit standhaft und getreu darin bleiben und wandeln mögen. Amen!

„Was sollen wir nun thun, meine Brüder? Sollen wir aufhören, gute Werke zu thun und die Liebe verlassen? Das will Gott keineswegs; sondern, daß wir mit allem Fleiß und Tapferkeit des Gemüts, alles gute Werk fortsetzen. Denn Er selbst, der Schöpfer und Herr über alles, erfreute sich seiner Werke. (Fortsetzung folgt.)

Ohio Konferenz.

Die jährliche Konferenz wurde den 19. und 20. Mai, 1898, im Martins B. H., Wayne Co. Ohio, abgehalten.

Die Konferenz wurde durch Gesang, Lesen von Titus 2 und durch Gebet von John Burkholder eröffnet.

J. J. Burgwalter legte den Zweck der Konferenz dar.

J. M. Schent wurde zum Stellvertr. Vorsitzer und J. S. Coffman zum Stellvertr. Schreiber gewählt.

Das Protokoll von 1897 wurde gelesen und gutgeheißen.

A. M. Schent hielt die Koferenzpredigt.

Gnade und Friede sei mit euch durch unsern Herrn Jesum Christum.

Es ist mein Wunsch, daß wir von hier besser weggehen möchten, als wir es je vorher waren. Ich bin durch das Lesen des Protokolls der letztjährigen Versammlung sehr erbaut worden. Möchten wir wieder eine Gnadenzeit haben und Segensströme genießen. Wollt ihr nicht für mich, der ich hier als ein schwaches Werkzeug des Herrn vor euch stehe um die Konferenzpredigt zu halten, beten? Lest 1. Kor. 33. Der Apostel hat keinen andern Grund gelegt denn Christus; so sollten auch wir mit Gott arbeiten. Auf diesem Grunde sollten wir alle arbeiten und bauen. Diese Ermahnung finden wir in Eph. 4, 14. 15. Diese Arbeit geht alle an. Nur zu oft halst man dieselbe den Predigern allein auf. Dieser Gedante lastet in letzter Zeit schwer auf meiner Seele. Ich bin bereit meinen Teil der Verantwortlichkeit zu tragen. Wenn wir Ermahnung und Belehrung nicht in geeigneter Form geben, so verliert sich das Interesse daran.

Ich kann die Wahrheit auch nicht immer in der besten Form präsentieren; aber wenn ich die Interesselosigkeit sehe, wenn auch die besten Prediger sprechen, dann weiß ich, daß irgendwo ein Fehler steckt.

Alle Zuhörer sollten erbaut werden. Zu mir selber und meinen Mitpredigern möchte ich sagen, daß es auch eine Epistel für Prediger gebe: „Ihr seid unser Brief." Aus der Gemeinde und aus dem Betragen der Glieder kann man auf den Prediger schließen. Eine Gemeinde sollte so beschaffen sein, daß alle, welche mit ihr in Berührung kommen, sehen, daß Christus ihr gepredigt wurde. Jeder Prediger sollte nach dem Vorbilde des Meisters durch seinen Wandel zeigen wie ein Christ leben soll.

Wir Prediger sollten ernstlich bemüht sein, die Sache Christi zu fördern; wir sollten noch lange nicht zufrieden sein mit dem was geleistet wurde oder gegenwärtig wird.

Möchte uns diese Konferenz zu größerer Thätigkeit anspornen. Ich möchte noch einiges bezüglich unserer Lehrsätze erwähnen. Buße und Glauben sind Grundlehren, Grundprinzipien, womit man beginnen sollte, denn darauf hin verspricht Gott ein neues Herz und ein neues Leben. Gott verspricht denen, die sich unter seinen Willen stellen, eine neue Creatur zu geben. Zu viele suchen sich den Himmel durch gute Werke zu verdienen. Wir sollten für Gott arbeiten, weil wir begnadigt sind; nicht weil wir begnadigt werden wollen.

Manche Leute thun Gutes, weil die Liebe Gottes in ihren Herzen ist; andere hingegen würden rein gar nichts thun, wenn sie wüßten, daß sie noch dreißig Jahre leben würden.

Unsere größte Aufgabe ist erkenntliche Sünder zu finden, welche in Folge wahrer Bekehrung Gott dienen. Laßt uns nach den Früchten sehen, denn diese beweisen unwiderlegbar, ob jemand aus Gott geboren sei oder nicht.

Darauf gründen sich auch die Lehrsätze gegen Weltförmigkeit, gegen geheime Gesellschaften, gegen das Schwören u. s. w. Die Liebe Gottes treibt uns zur Gottähnlichkeit. Wie unpassend wäre es, Jesus das Lamm Gottes zu nennen, wenn Er der Welt ähnlich gewesen wäre. Er sagt zu jedem Prediger: „Siehe, ich sende euch als Lämmer mitten unter die Wölfe." Wir sollen klug wie die Schlangen, aber ohne Falsch wie die Tauben sein. Dieses führt uns auf das Prinzip von der Wehrlosigkeit, welches nicht nur mennonitischer sondern überhaupt ein Grundsatz des Evangeliums ist. Jesus vergleicht oft geistige Dinge mit natürlichen. So dir jemand einen Streich giebt auf deinem rechten Backen, so biete ihm den linken auch dar. Wenn du dieses nicht thun kannst, so ist sicher, daß du noch nicht zu Gott in der rechten Stellung bist.

Wenn dir jemand deinen Rock nimmt, so laß ihm auch deinen Mantel. Dieses soll man thun und dabei noch für seine Feinde beten können. Es ist durchaus falsch durch weltliche Waffen seinen Mitbruder zu schlagen. Wenn nicht gewisse Leute das Gegenteil behaupteten, so dürften wir gar nicht einmal von den Schrecken des Krieges als etwas Widerlichem sprechen. Jeder Bruder und jede Schwester sollten wehrlos sein. Gottes Plan ist so vollkommen, daß wir uns gar nicht bei der Frage aufhalten brauchen, ob die Lehren Christi für diese Zeit seien oder nicht. Was hat das Eidschwören mit der Wehrlosigkeit zu thun? Können wir anders als die Wahrheit sagen, wenn die Liebe Christi in unseren Herzen wohnet? Wenn jemand zuweilen ein gegebenes Versprechen nicht halten kann, so sollte er jedesmal eine zufriedenstellende Erklärung geben.

Nichts sollte im geheimen geschehen. Die Leute sollten über geheime Gesellschaften gehörig aufgeklärt werden. Wir sollen alle Menschen lieben und nicht nur eine bevorzugte Gesellschaft. In der christl. Gemeinschaft können wir genug Gutes thun.

Die Liebe Gottes schließt alle Weltförmigkeit aus. Christi Werk auf Erden war die Verlorenen zu suchen und selig zu machen.

Der allwissende Gott weiß genau was für ein Geist seine Jünger beleben muß um über die Verlorenen den größtmöglichsten Einfluß zu haben. Wir sollen uns derWelt nicht nur nicht in einigen Stücken, sondern überhaupt nicht gleichstellen. Wir müssen fest und unbeweglich auf Christi Lehren stehen und der Welt keinerlei Conzessionen machen.

Gott hat die Welt geliebet, deshalb werden wir so ernstlich ermahnet uns der Weltförmigkeit zu enthalten. Zahllose Beispiele beweisen, daß die nicht weltlich Gesinnten großen Einfluß auf die verirrten Seelen ausüben.

Alle göttlichen Verordnungen haben ihre symbolische Bedeutung, welche in uns Gestalt gewinnen sollte. Es macht mich zuweilen traurig, wenn ich sehe, daß äußerliche Formen, wie Abendmahl, einfache Kleidung u. s. w. beobachtet werden, ohne daß die symbolische Bedeutung dieser Verordnungen zur Geltung kommen.

Was ist der heilige Kuß? Ist er heilig? Er kann nur dann heilig sein, wenn der, der ihn giebt heilig ist. Der wiedergeborene Mensch muß täglich erneuert werden.

Von den Bischöfen Horst, Burtholder und Funk wurden noch Bemerkungen gemacht.

Bischöfe waren anwesend:
Michael Horst, Orrville, O.
John Burtholder, East Lewiston, O.
John F. Funk, Elthart, Ind.
J. M. Schent, Elida, O.
Jonathan Kurtz, Ligonier, Ind.
D. C. Amstutz, Marshallville, O.
J. J. Buchwalter, Dalton, O.

Die Prediger nahmen die Lehre von den Grundsätzen an und statteten über ihre Gemeinden Bericht ab.

C. B. Brenneman, Elida, O., Abendmahl gehalten, vier Aufnahmen.

J. R. Horning, Bluffton, O., Versammlungen im Blanchard B. H. Bitte um Besuch.

Moses Brenneman, Elida, O., Bericht der Clark Co. Gemeinde; Abendmahl gehalten, zwei Aufnahmen.

A. H. Brenneman, Orrville, O.

David Hilty, West Liberty, O., Versammlung gehalten, eine Aufnahme, zwei Ausschließungen, sechs aufzunehmen.

C. P. Steiner, Cranberry, O., Abendmahl gehalten, fünf Aufnahmen.

Jonas Krider, Wadsworth, O., zwölf Aufnahmen: zehn durch die Taufe, zwei durch Gemeindebrief.

David Hostettler, Weilersville, O.

Allen Rickert, Columbiana, O.

David Garber, Orrville, O.

D. S. Brunt, Elida, O.

John Garber, Schrad, Ind.

Amos Mumaw, Wataruſa, Ind.

Peter Miller, Charm, O., fünf Aufnahmen.

J. S. Coffman, Elkhart, Ind.

M. O. Shoup, Mt. Eaton, O.,

Jakob A. Ressler, Scottdale, Pa.

Jakob Gerig, Smithville, O.

John Blosser, New Stark, O., zwölf Aufnahmen, Abendmahl noch nicht gehalten.

Diakone waren anwesend:
S. Plank, Orrville, Ohio.
Eli Yoder, West Liberty, O.
P. E. Brunt, Elida, O.
Abr. Burtholder, Rittman, O.
C. J. Yoder, Weilersville, O.
John Hackman.

Freitag Morgen-Sitzung.

Dieselbe wurde durch Gesang eröffnet. J. F. Funk verlas Pf. 67 und betete darauf.

Der Staats-Evangelisten Bericht.

John Blossers Bericht:

1. Gar Creek. Es wurde die Frage aufgeworfen ob man die Gar Creek Gemeinde nicht zur Indiana Konferenz lassen sollte. Es ist dort im letzten Jahr einige Arbeit gethan worden. Zwei Seelen bekannten den Herrn. Die Aussichten sind nicht sehr ermutigend, aber das gegenwärtige Interesse ist ziemlich gut.

2. Die Blanchard Gemeinde wurde Br. Horning überwiesen. Durch anhaltende Arbeit kann hier Gutes geschafft werden. Diese Gemeinde sollte durch Reiseprediger mehr besucht werden.

3. Dayton (Clark Co.) sollte mehr Versammlungen pflegen; sie haben dort nur alle vier Wochen Versammlung. Im letzten Jahr fanden zwei Aufnahmen statt.

4. Perri Co. Gemeinde bedarf der Ermutigung. Dort muß besondere Arbeit gethan werden.

5. Ada hat uns im letzten Jahre auch öfters beschäftigt. Es ist uns zuweilen dunkel wie wir an einigen Plätzen erfolgreich arbeiten sollen. Auf einer früheren Konferenz wurde den Predigern aufgetragen, sich nach Missionsposten umzusehen. Da wir nun solche in nächster Nähe haben, was soll damit geschehen?

6. Die Arbeit beim Red School Haus ist ermutigend; dort fanden im letzten Jahre zwölf Aufnahmen statt.

7. Pickerington wurde gelegentlich besucht. Dort werden alle zwei Wochen von den beiden lokalen Predigern Versammlungen gehalten.

Br. David Garber berichtet wie folgt:

1. Old Harmony in Pa. ist ein interessanter Platz. Die Aussichten sind nicht ermutigend, doch glaube ich, daß dort noch etwas gethan werden könnte.

2. Ashland hat nur noch zwei Glieder, welche sich sehr für die Gemeinde interessieren.

3. Tuftarawas hat nur alle vier Wochen Versammlungen. Dort sollte mehr gearbeitet werden.

4. Charm ist ein Ort wo es sich gut arbeitet.

5. In Apple Creek haben wir einige Arbeit gethan. Ich denke, hier kann eine Gemeinde gebildet werden.

Darauf wurden die Staats-Evangelisten für das nächste Konferenz-Jahr bestimmt.

Für den östlichen Distrikt: Allen Rickert, Columbiana, O.; für den mittl. Dist.: David Garber, Orrville, Ohio; für den westl. Distrikt: John Blosser, New Stark, Ohio.

Die Einleitung der Arbeit wurde den Evangelisten überlassen.

Dann wurden noch die folgenden Fragen besprochen.

1. Welches sind einige der stärksten, wichtigsten und eigentümlichsten Lehren unserer Gemeinschaft.

J. F. Funk. — Eines der stärksten Argumente für unsere Lehre ist die vollkommene Überereinstimmung derselben mit dem Evangelium.

Der Inhalt aller Evangelien ist Liebe. Dieses ist auch der Inhalt aller unserer Lehre. Streit und Krieg stehen mit dem Evangelium nicht im Einklang. Wenn man einmal Liebe und ein ander mal Streit und Krieg predigt, so kann das weder in sich selbst noch mit der Lehre Christi stimmen. Es ist gesagt worden, daß unter den Heiden manche Missionare wohl das Evangelium des Friedens gepredigt, dabei aber den Erdboden mit Menschenknochen bedeckt haben.

J. M. Schent. — Durch den demütigen christlichen Lebenswandel des Nachbars sind schon mehr Ungläubige bekehrt worden, als durch die Predigt.

2. Welche Mittel und Wege schlägt diese Konferenz vor um mehr Leben und mehr Ernst in unsere Gemeinde zu bringen?

John Blosser. — Ein Mittel ist, daß nicht nur die Prediger, sondern auch die Laien sich für unsere Grundsätze und Regeln Rechenschaft geben und mit der heiligen Schrift beweisen können sollten. Wir müssen Gott um Weisheit bitten. Die Prediger sollten voll des Lebens sein.

J. Kurtz. — Am wichtigsten ist, daß unsere Prediger mit dem hl. Geiste angefüllt sind. Wir brauchen mehr hingebende Arbeiter. Wir sollen, gleich den Aposteln, von der Welt los sein. Dann wird unser Gemeindewesen besser gedeihen.

3. Wie mögen Geistliche und Laien stets bereit sein von unserm Glauben und von der lebendigen Hoffnung in uns Rechenschaft zu geben?

David Garber. — Einesteils durch Lesen der Bibel und andernteils durch ernstes Gebet. Wir sollten stets guten Grund geben können; gar keinen Grund geben ist besser, denn einen schlechten geben. Versucht jemand euch in eitle Unterhaltung zu verwickeln, so antwortet ihm mit Jakobus: „Wer der Welt Freund sein will, wird Gottes Feind sein." Im Martyrer Spiegel finden wir Beispiele, daß zwölfjährige Kinder Antworten gegeben haben, daß die Richter dagegen nicht stehen konnten. Wir sollten immer mit der Bibel antworten.

J. J. Buchwalter. — Wir sollten unsere Bibel mehr studieren.

J. A. Ressler. — Nicht nur lesen, sondern studieren sollten wir die Bibel. Wir brauchen dazu Hilfsbücher.

J. A. Schent. — In manchen S. S. wird Gewicht darauf gelegt, wer die größte Anzahl Verse auswendig hersagen kann. Das mag auch eine Mithilfe sein. Wir sollten die Bibel unter Gebet studieren. Unsere Religion ist eine Religion des Herzens, und wenn Christus darinnen wohnt, werden wir auch stets Grund angeben können für die lebendige Hoffnung in uns.

D. Hilty. — Ich glaube jeder Christ studiert seine Bibel; sie ist seine Nahrung.

5. Worauf gründen wir die Fußwaschung als eine Vorschrift des Herrn?

J. S. Coffman. — Das Fußwaschen mag weniger wichtig sein, als die Bekehrung; doch ist erstere für das christliche Leben unbedingt nötig. Wir glauben, daß jemand, der die Fußwaschung beobachtet, ein besserer Christ sein kann. Nach der Wirkung einer Sache können wir dieselbe besser beurteilen. Die Fußwaschung hat noch nie Schaden wohl aber viel Nutzen gebracht. Wir sind keine Herrn, sondern Diener.

Jonathan Kurtz. — Ich glaube dieser Befehl ist deutlicher gegeben, als der Befehl bezüglich des Abendmahls. Es ist die Frage gestellt worden, ob die Beobachtung dieser Vorschrift zum Heil unserer Seele notwendig sei. Gerade so, wie die Beobachtung anderer Vorschriften notwendig ist. Gott erlöst uns, und wir zeigen unsere Bekehrung im gehorsamen Befolgen seiner Vorschriften.

A. M. Schent. — Diejenigen, die das Fußwaschen beobachten, sollten die Bedeutung derselben in ihren Herzen tragen.

D. Garber. — Ich glaube, alle Vorschriften, die der Herr uns gegeben, sind notwendig zu einem geheiligten Leben.

6. Wie können wir unsere Leute am besten dahin bringen, es zu verstehen was es heißt, im Herrn zu heiraten?

Moses Brenneman. — Eltern sollten über ihre Kinder ein wachsames Auge haben. Die Kinder sollten dahin unterrichtet werden, daß kein Christ sich einen unbelehrten Lebensgefährten wählen dürfe. Darüber sollte gelegentlich gepredigt werden.

J. Blosser. — Ich erinnere mich, daß ein junges Frauenzimmer sagte: „Ich will nicht eine alte Jungfer werden, wenn ich es vermeiden kann." Sie hätte tausendmal besser gethan, sie wäre eine alte Jungfer geblieben, als ein Leben zu führen, wie sie später genötigt war es zu thun.

J. M. Schent. — Wenn wir in irgend einer Angelegenheit Gottes Führung bedürfen, so ist es in der Eheschließung. Wir wissen nicht was vor uns ist; Gott aber ist allwissend. Ich habe großen Grund anzunehmen, daß Gott in dieser Angelegenheit nur zu oft nicht um Rat gefragt wird.

Nachmittag-Sitzung.

Eröffnet durch Gebet von David Hilty.

7. Wie sollen wir uns anderen Kirchen, auch mennonitischen Abteilungen, mit denen wir nicht in allen Punkten übereinstimmen, gegenüber verhalten?

C. B. Brenneman. — Wir sollten zu allen freundlich sein. Doch sollten wir nicht wie Ephraim werden, gleich einem Kuchen den niemand umwendet oder gleich einer Taube, die nichts merken will, Hosea 7. Er wollte jedermanns Freund sein und alles gut heißen. Wenn wir alles Fremde gut heißen, werden wir solchen andern bald gleich sein.

J. S. Coffman. — Es ist eine Neigung vorhanden, nach und nach von der einfachen Lehre Lehre Christi abzukommen. Können wir solchen, von denen wir wissen, daß sie nicht recht stehen, Gottes Segen wünschen? Wo würden wir denn bald sein?

8. Hält diese Konferenz es für recht, daß ein Bruder Armenaufseher sei?

Beschlossen. Ein Bruder mag diesen Posten annehmen, denn es ist dieses eine Anstalt, welche alle Leute brauchen. Wo aber unsere Brüder vermeiden können, ein Amt anzunehmen, da sollten sie solches thun.

9. Wie stellt sich diese Konferenz zu den Farmers-Vereinen?

In dieser Frage sollte jeder nach seinem Gewissen handeln und sich nur vom hl. Geiste führen lassen.

10. Beschlossen, daß wir bei unseren gottesdienstlichen Versammlungen nicht zu rasch singen sollen, sondern in einer Weise, welche mit der schuldigen Ehrerbietung gegen Gott und göttliche Dinge in Einklang steht.

11. Beschlossen, daß die Mennoniten von Ohio dem Gouverneur ihre Stellung zur Wehrlosigkeit klarlegen.

12. Beschlossen, daß die Brüder David Rudy, Daniel Buchwalter und C. B. Brenneman dieses auch den Staatsbehörden unterbreiten.

13. Beschlossen, die S. S. Konferenz alle zwei Jahre zu halten und das zu überspringende Jahr zu einer S. S. Konferenz für die Amischen Brüder zu lassen. Die Gemeinde Konferenz soll eine Komitee ernennen, welches Ort und Zeit der S. S. Konferenz zu bestimmen hat. Dieses Komitee soll eine Kopie des Programms den Bischöfen zuschicken, ehe die S. S. Konferenz gehalten wird. Es wird vorgeschlagen dieselbe in Verbindung mit der Gemeinde-Konferenz zu halten. Dieser Beschluß hebt alle früheren Beschlüsse in Bezug zur S. S. Konferenz auf.

14. Beschlossen, daß wir als Gäste uns für die uns erwiesene Gastfreundschaft bedanken, und daß wir diesen Geschwistern hier dafür Gottes reichsten Segen wünschen.

Die nächste Konferenz soll in Allen Co., Ohio, im Mai 1899 stattfinden.

Ira Buchwalter wurde für das Jahr 1899 als Vorsitzer gewählt.

Die Konferenz wurde durch Gesang und Gebet geschlossen.

John Blosser, Schreiber.
J. S. Coffman, Schreibergehilfe.

Illinois-Konferenz.

Die Illinois-Konferenz wurde den 27. Mai 1898 im Union B. H. bei Washington, Ill. abgehalten.

Die Konferenz trat um 9 Uhr morgens zusammen und wurde durch Gesang, Ermahnung und Gebet eröffnet.

Br. J. F. Funk wurde zum Vorsitzer und Br. Daniel Kauffman zum assist. Schreiber erwählt.

Die folgenden Bischöfe, Prediger und Diakonen waren anwesend:

Bischöfe:
John F. Funk, Elthart, Ind.
Dan'l Kauffman. Versailles, Mo.
P. Y. Lehman, Goshen, Ind,
John Nice, Morrison, Ill.
John Smith, Metamora, Ill.
Andrew Schrock, Metamora, Ill.
Joseph Burckh, Tiskilwa, Ill.
J. C. Birky, Hopedale, Ill.
M. Kinsinger, Washington, Ill.

Prediger.
A. J. Yoder, Chicago, Ill.
J. S. Lehman, Elthart, Ind.
Philip Nice, Sterling, Ill.
Peter Unzicker, Cullom, Ill.
C. S. Hauber, Cullom, Ill.
L. J. Lehman, Alpha, Minn.
John Rutt, Sterling, Ill.
John McKolloh, Morrison, Ill.
Henry Weldy, Wakarusa, Ind.
J. B. Smith, Garden City, Mo.

J. S. Shoemaker, Dakota, Ill.
Chr. Risser, Eureka, Ill.
Peter Sommer, Washington, Ill.
J. P. Schmidt, Gridley, Ill.
Dan'l Orendorf, Flanagan, Ill.
P. D. Scherz, Metamora, Ill.
Peter Scherz, Washington, Ill.
Peter Garber, Roanoke, Ill.
S. Garber, Tremont, Ill.
P. Zimmermann, Roanoke, Ill.
Chr. B. Risser, Eureka, Ill.

Diakonen.

Jakob Kinsinger, Kruger, Ill.
Abr. Burkhart, Sterling, Ill.
H. T. Nice, Morrison, Ill.
Chr. Haun, Cullom, Ill.
Dan'l Rote, Morton, Ill.
Joseph Scherz, Eureka, Ill.

Br. J. F. Funk hielt die Konferenzpredigt auf Grund von Eph. 4, 1—20. Folgendes ist ein kurzer Auszug aus derselben:

Der Zweck dieser Konferenz ist ein sehr wichtiger--eine Arbeit wovon größtenteils das Gedeihen unserer Gemeinden abhängt. Wir sind hier zusammengekommen, um zu beraten und um Mittel und Wege auszufinden und anzunehmen, wodurch die Reichgottessache gefördert werde.

Der Prediger nimmt eine sehr verantwortungsvolle Stellung ein. Er ist Christi Stellvertreter und soll die Menschen den Weg der Wahrheit und des Lebens l.hren.

Groß ist unsere Verantwortlichkeit, wenn wir das Wort des Herrn zum Propheten Hesekiel betrachten. Hesek. 33, 8. 9. Wenn wir den Sünder nicht warnen und er stirbt in seinen Sünden, so wird Gott sein Blut von unserer Hand fordern. Das Strafgericht wird in der That schrecklich sein, wenn wir unsere Arbeit laß getrieben haben. Es gehen überall Seelen verloren. Wir sollten alles daran setzen, diese Seelen zu retten, wenn wir bedenken, daß eine einzige Seele mehr wert ist, als aller Reichtum und Herrlichkeit der Welt. Wir sollten die Ermahnung des Apostels Paulus 1. Tim. 4, 16 beachten: „Habe acht auf dich selbst und auf deine Lehre, beharre in diesen Stücken. Denn, wo du solches thust, wirst du dich selbst selig machen, und die dich hören."

Wir müssen uns aber selber sorgsam prüfen, ob wir es ernst meinen oder ob unsere Motive richtig und rein sind. Ich glaube es giebt Prediger in der Mennonitischen Gemeinschaft, denen es am notwendigen Ernst fehlt und die schwach sind in ihrem Glauben. Je eher solche Prediger von uns scheiden, desto besser für die Gemeinschaft.

All unser Erfolg als Prediger und Lehrer der Gemeinde Jesu Christi hängt von unserer Treue in seinem Berufe ab. Wenn wir nur darum predigen um populär zu werden oder den Beifall der Menschen zu gewinnen, so werden wir nie Erfolg haben und schließlich mit Schanden bestehen.

Wehe mir! wenn ich das Evangelium nicht in seiner ganzen Reinheit predigen würde. Wehe mir! wenn ich den Sünder nicht warne und ihm den Weg des Lebens zeige. Wehe mir! wenn ich nicht selber thue, was ich predige.

Es ist unter einigen von unseren Leuten, sogar Predigern, die Tendenz vorherrschend den Schein des Sektentums von sich abzuwerfen um dadurch den Namen „Mennonit" zu verpönen; dieses zeigt von Illoyalität zur Gemeinschaft. Wir glauben, daß die Grundsätze und Regeln der Mennoniten auf Gottes Wort gegründet sind; auf nichts mehr und auf nichts weniger. Sind wir gute Mennonitische Prediger, so sind wir auch gute Prediger des Evangeliums; andererseits, schämen wir uns unserer also gegründeten Gemeinschaft, so schämen wir uns auch Christi und seiner Lehre.

Lehrsätze.

Der Hauptlehrsatz, wovon unser Heil abhängt, ist Buße und Bekehrung. Manche beschuldigen uns, daß letzteres uns fehle; aber diese Beschuldigung ist falsch. Es ist wahr, es giebt Glieder in der Gemeinschaft, welche von wahrer Buße nichts wissen; sogar solche Prediger giebt es. Aber solche hat es auch schon zur Zeit der Apostel gegeben.

Es wäre besser, wenn es anders wäre. Unsere Predigten sollten mit Buße und Bekehrung anfangen, damit fortfahren und damit enden. Wir sollten besonderes Gewicht auf den Kampf gegen das Böse, auf die Treue gegen Gott und auf wirkliche Herzens- und Sinnesänderung legen. Manche sagen: Glaube nur und du bist gerettet. Glaube ohne Werke ist tot, sagt der Apostel Jakobus.

Unseres Heilandes Aufgabe ist es, die Menschen zu lehren alles zu halten, was Er geboten hat.

Unsere Prediger sollten sich gründlich mit Gottes Wort und den Lehrsätzen des Mennonitischen Glaubens bekannt machen. Wir sollten unsere Gemeinschaft und die Grundsätze derselben genau kennen und dieselben mit Gottes Wort vergleichen. Wir sollten unseren Kindern diese Lehren frühe einprägen, damit dieselben später zu guten brauchbaren Kräften heranwachsen.

Regeln.

Manche behaupten, Gemeinderegeln seien unnötig und wir hätten kein Recht solche zu unterhalten. Sie sagen, wenn Glieder ungehorsam werden, soll man ihnen einfach verzeihen. Wir sind nach Gottes Wort für alle unsere unrechten Thaten verantwortlich.

Wenn sich jemand gegen uns vergeht und er dasselbe bereut und uns um Verzeihung bittet und sich zu bessern verspricht, so sollten wir ihm gerne verzeihen. In allen Zerwürfnissen, die wohl zwischen Brüdern aufkommen können, sollte man genau nach Matth. 18 verfahren.

Die Gemeinde Jesu Christi hat die Macht zu binden und zu lösen; was dieselbe auf Erden bindet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was die selbe auf Erden löset, soll auch im Himmel los sein. Nach der Lehre Jesu hat es etwas auf sich, wenn die Gemeinde das Recht hat jemand auszuschließen.

Nur solche, deren Herzen voller Selbstsucht und Weltsinn sind, widersetzen sich den Gemeinderegeln.

Alle diejenigen, welche sich der Lehre der h. Schrift unterwerfen, deren Herzen rein und gut sind, die da für den Herrn und sein Reich arbeiten, sehen die Notwendigkeit von Gemeinderegeln zur Aufrechterhaltung der Reinheit der Gemeinde sehr gut ein und sind bereit solche zu unterstützen.

Missions-Arbeit.

Wir brauchen höchst notwendig sich hingebende Arbeiter für die entfernten Gemeinden. Solche Gemeinden, die da Überfluß an Arbeitern haben, sollten willig sein, einige davon abzugeben.

Die Ernte ist wahrlich groß, aber der Arbeiter sind wenige. Die Zeit ist gekommen, daß unsere Gemeinschaft innere sowohl als äußere Mission systematisch treiben sollte.

Br. P. J. Lehman, sprach die Hoffnung aus, daß Gott diese Konferenz reichlich segnen werde.

Er glaubt, daß einige im Predigtamte seien, ohne von Gott dazu berufen zu sein. Die Thatsache, daß sie energielos sind, beweist obiges genügend.

Die Juden als Nation nahmen Christus nicht auf, so viele Ihn aber aufnahmen, gab Er Macht Gottes Kinder z.t heißen.

Bei vielen ist die Form an Stelle des Inhaltes getreten.

Lebendiger Glaube an den Herrn durch einen praktischen, christlicher Lebenswandel bezeugt, wird von uns von Gott verlangt.

Es giebt zu viele unbekehrte Prediger. All unser Lehren und Predigen ist nutzlos, wenn es nicht vom Geiste Gottes kommt.

All unser Lehren und Predigen erzielt keinen Nutzen, wenn dasselbe nicht in praktischer Weise gethan wird.

Man thut besser sich zu den wenigen, demütigen Christen zu halten, als zu denen, die da nur nach irdischem Ruhme und nach eitler Ehre trachten.

Br. Daniel Kauffman. — Bekehrung ist das Fundament des Christentums. Laßt die Leute sich bekehren und man wird die Folgen davon überall merken können.

Br. John Nice wünschte, daß wir alle beherzigen möchten was wir gehört haben. Dann drückte er seine Freude darüber aus, daß wir zusammenkommen können um zu beraten, wie wir Gottes Sache am besten treiben können. Wir sollten alle unser Glaubensbekenntnis besser verstehen, um dasselbige besser predigen und leben zu können.

„Wie kann ein Blinder einen Blinden führen?" Wenn wir selber in Finsternis sind, wie können wir andere zum Licht weisen?

Laßt uns nach unsern Worten auch leben. Wenn wir der Heiligung des Wort reden, so sollten wir selber sorgfältig beflissen sein, ein reines Leben zu führen.

Br. J. Burky nahm Bezug auf die Verhältnisse der Gemeinde zu Sardes. Wir sollten das Wenige, das noch übergeblieben ist, stärken. Laßt uns nicht mutlos werden, wenn wir nicht sogleich Erfolge unserer Arbeit sehen.

Noah predigte 120 Jahre ohne sichtbaren Erfolg. Der Prophet Elios wurde einst ohne gerechte Ursache zu haben mutlos; er glaubte auch, er sei der einzige, der übrig geblieben, der in Israel nicht Baal gedient, aber er irrte sich.

Br. John Schmidt drückte seine Freude aus über den Geist der Liebe und der Einigkeit, welcher sich auf dieser Konferenz kundgabe. Wo Einigkeit ist, da ist Freiheit; wo Uneinigkeit ist, da ist Streit.

Wenn wir in keiner Gefahr wären, vom bösen Feinde angefochten zu werden, so könnten wir ruhig zu Hause bleiben, aber der große Verführer ist so geschäftig wie immer.

Es ist nicht des Herrn Wille, daß jemand in Sünden sterben soll, sondern daß alle leben sollen.

Wir sollten im Aufnehmen von Applikation für Mitgliedschaft in der Gemeinde vorsichtig sein. Man sollte erst wirkliche Bekehrung zu Gott und nicht zu Menschen sehen können. Wenn solche Applikanten wirklich bekehrt und dem rechten Weinstocke einverleibt sind, dann können sie auch gute Frucht bringen und werden sich des Evangeliums nicht schämen, sondern einen entschiedenen Standtpunkt gegen alle Ungerechtigkeit einnehmen.

Alle anwesenden Prediger und Diakonen machten kurze Ansprachen, in welchen sie ihre Willigkeit die Lehrsätze des Herrn und seiner Apostel zu befolgen, ausdrückten.

Gerne würden wir eine Anzahl tiefer Gedanten, welche dort von unsern Brüdern ausgesprochen wurden, bringen; dasselbe muß aber wegen Mangel an Raum unterbleiben.

Die Vormittags-Sitzung wurde mit Gesang und Gebet geschlossen.

Die Nachmittags-Sitzung wurde durch Singen des Liedes: „Gesegnet sei das Band", eröffnet. Br. Daniel Kauffman las Ps. 23 und betete darauf.

Die folgenden Fragen wurden vor die Konferenz gebracht und besprochen.

Fragen.

1. Wie kann unser Volk in den Lehren der Bibel fester gegründet werden?

Antw. Dadurch, daß unsere Prediger aufhören kirchliche Grundsätze und Predigt des Evangeliums auseinander zu halten. Dadurch, daß unser Volk mehr die Bibel und biblische Litteratur, besonders unsere Gemeindeblätter lese. Dadurch, daß man in der S. S. und in den Versammlungen unserer jungen Leute mehr biblische Grundsätze verhandle. Dadurch daß man mehr Gewicht auf wahre Bekehrung lege und sich mehr bestrebe ein demüttiges, heiliges und zufriedenes Leben zu führen.

Wir möchten noch raten, daß jeder unserer Brüder sich ein Exemplar des Buches "Manuel of Bible Doctrines" verschaffe.

2. Hält diese Konferenz es für recht, einen Mann erst auf Probe zu nehmen, ehe er ins Predigtamt eingeführt wird?

Antw. Wir beantworten diese Frage aus folgenden Gründen verneinend:

(a) In der Bibel befindet sich kein Beispiel, daß jemand auf eine gewisse Zeit zum Prediger gewählt worden sei.

(b) Wenn Gott jemand zu seinem Dienste beruft, so sind wir nicht berechtigt die Dienstzeit zu bestimmen.

(c) Ordination auf bestimmte Zeit kann uns gleichgültig zur Sache machen. Niemand sollte zu einem geistlichen Amte gewählt werden, er sei denn geistlig dazu befähigt.

3. Bestätigen wir die Arbeit der vorläufigen Versammlung der Allgemeinen Konferenz?

Beschlossen, daß wir die Allgemeine Konferenz herzlich befürworten und daß wir uns auf derselben durch drei Delegaten vertreten lassen wollen.

Die vorsitzenden Bischöfe wurden ermächtigt diese drei Delegaten zu bestimmen.

Die folgenden Delegaten wurden ernannt: Philipp Nice, Sterling, Ill.; Peter Unzicker, Cullom, Ill.; J. S. Schoemacker, Dakota, Ill.

4. Wie können wir uns und unsere Glieder vor Weltförmigkeit bewahren?

(a) Indem wir uns selber nicht der Welt gleichstellen und unsere Kinder versuchen in Ordnung zu halten.

(b) Indem wir an solchen, welche sich zur Welt neigen, persönlich arbeiten.

(c) Indem wir die Täuflinge gründlich mit den Gemeinderegeln bekannt machen, ehe wir dieselben in die Gemeinde aufnehmen.

(d) Indem wir versuchen den Leuten klarzumachen, daß Weltförmigkeit Sünde sei.

(e) Indem wir Bekehrung, geistliches Leben, Hingabe und Selbstverleugnung predigen.

(f) Indem wir zeigen, daß die Bibel auch gegen die Gleichstellung mit der Welt ist.

(g) Indem wir unseren Kindern genügend christliche Beschäftigung geben, um sie von weltlicher Gesellschaft fern zu halten.

(h) Indem Eltern ihre Kinder in Hausandachten und anderweitig ermahnen und belehren.

5. Ist es für mennonitische Prediger schicklich sich auf der Kanzel vulgärer Sprache zu bedienen?

Antw. Nein; er sollte weder auf noch außerhalb der Kanzel sich vulgärer Sprache bedienen; dasselbe gilt auch von allen Christen zu allen Zeiten und überall.

Die folgenden Beschlüsse wurden vorgelegt und angenommen.

Weil Emanuel M. Hartman, welcher jahrelang ein gutes Glied unserer Gemeinschaft war, und als Bischof dieses Distrittes und als Prediger dieser Gemeinde seine Pflichten gewissenhaft erfüllte, aber in einer dunklen Stunde seinem Berufe und seinem Glauben entsagte, deshalb sei es

Beschlossen, daß wir es tief bedauern, daß wir in die Notwendigkeit versetzt sind zu erklären, daß er nicht mehr ein Glied dieser Konferenz ist; wir wollen seiner im vereinten Gebet vor Gott gedenten

Beschlossen, daß John Schmidt, John Nice und J. S. Schoemaker als Komitee ernannt sind, um die Constitution der Ver. Staaten und die Konstitution von Illinois zu prüfen, ob darinnen Vorsichtsmaßregeln getroffen seien, laut welchen wir vom Militärdienst frei sind.

Beschlossen, daß John Nice, John Schmidt, Benj. Herner und J. S. Schoemaker als Programmkomitee für die nächste S. S. Konferenz ernannt sind.

Beschlossen, daß unsere nächste Distrikt-Konferenz 1899, am vierten Freitage im Mai bei Freeport, Ill. stattfinden soll. Auch soll dort zugleich mit der D. Konferenz die S. S. Konferenz für diesen Distrikt abgehalten werden.

Die Konferenz schloß mit Gesang und Gebet.

J. S. Schoemaker. } Schreiber.
Dan'l Kauffman. }

Reich und arm.

Luk. 16, 29: Sie haben Mosen und die Propheten; laßt sie dieselbigen hören.

Der „reiche Mann" im Evangelium, der sich nicht hat warnen lassen, ist für alle Zeiten selbst ein warnendes Beispiel dafür geworden, daß mit der Ewigkeit und mit dem aus der Ewigkeit stammenden göttlichen Worte nicht zu scherzen ist. Wer hier auf Erden eine Kluft befestigt zwischen sich und dem Ewigen, der mag ewig klagen, wenn die Kluft zwischen ihm und dem Ort der Seligkeit gähnt.

„Arme habt ihr allezeit bei euch," sprach der Herr. Und wir wollen nicht klagen, daß die hinter diesem Wort liegende Mahnung vergessen würde. Es ist noch viel Mildthätigkeit, Mitleid und Erbarmen in der Welt; in unserm Vaterland möchte wohl selten ein armer Lazarus voller Schwären hilflos vor des Reichen Thür liegen dürfen, dem Verhungern und Verderben ausgesetzt: überall sind Anstalten, Vereine, Wohlthäter, die es sich zur Aufgabe machen, der Armut und dem Elend nach Kräften zu wehren und die Leidenden mit ihrem harten Lose möglichst auszusöhnen. — Darum ist das Evangelium vom reichen Mann und armen Lazarus ein immer wiederkehrender Berater, der uns die Liebe lehren will und mit ihr die hohen Pflichten, die uns das Zusammensein mit einer Welt voll Menschen, unter welche die zeitlichen Güter verschieden ausgeteilt sind, auferlegt.

Aber wir lernen mehr daraus! Nämlich dies, daß wir das Wort Gottes haben, damit wir uns durch dasselbe auf die Ewigkeit recht bereiten und daß wir außer Gottes Wort nichts weiter zu diesem Zwecke gebrauchen. Es kommt keiner vom Jenseits zurück, um uns noch etwas Außerordentliches zu sagen, und die gerade jetzt so häufigen Versuche, die Geister der Verstorbenen auf die Erde zu bannen, sind ein klägliches Zeugnis für die Trostlosigkeit und Schwäche der dem göttlichen Wort Entfremdeten. Wir Christen haben den auferstandenen Herrn und die Zeugen seiner Auferstehung, wir haben mehr als Mosen und die Propheten: der Erstling von den Toten ist gekommen und hat den Geist des ewigen Lebens auf die Erde gebracht; die Apostel waren dieses Geistes Erstlinge, und so sind wir denn vollkommen unterrichtet über das, was im zeitlichen Leben nötig ist zur Erlangung des ewigen.

Darum lasse niemand die ernste Glocke des obenan stehenden Wortes aus unserem Evangelium vergeblich tönen! Es überhöre sie weder reich noch arm! Keiner lasse sich durch Herrlichkeit und Freuden taub machen gegen ihren eindringenden Klang. Keiner vergrabe sich so tief in seine Sorgen, daß der Ton ihn nicht erreicht; unter dem Purpur und der köstlichen Leinwand, wie unter dem groben und geringen Gewand des Armen schlage ein Herz voll Glauben und Demut, voll Dank und Ergebung, voll Hoffnung und Gottesliebe. Was würde aus der Erde werden, wenn Gottes Berufung von allen erkannt würde! Wahrlich, eine Hütte Gottes bei den Menschen.

(Der Friedensbote.)

Für den Herold der Wahrheit.

Hast du ein treu und liebend Weib?

„Wem ein tugendhaftes Weib beschereet ist, die ist viel edler, denn die köstlichsten Perlen. Sp. 31, 10.

Hast du ein treu und liebend Weib,
Die fest hält an deiner Hand?
So achte sie wie deinen Leib,
Hilf ihr in ihrem schweren Stand.
Das Leben ist ja sorgenvoll,
Und flüchtig diese Erdenzeit;
Drum leist' dem Weib der Freundschaft Zoll,
Sei mild im Wort, nährt' keinen Streit.

Sucht sie des Hauses Wohl und Glück,
Und ist auf Tugend stets bedacht,
So weise sie nicht schroff zurück,
Wenn ein Verfehen sie gemacht.
Drum schätze hoch der Tugend Wert,
Wär' der Erfolg zuweilen klein. —
Wem Gott ein edles Weib beschert,
Der darf dem Herrn auch dankbar sein.

Die Gattin, welche friedsam, zart,
Als treue Mutter sorgt und wacht,
Das ist das Weib der rechten Art,
Die aller Ehren wert geacht'.
Sie hat gar oft in tiefer Nacht
Den Säugling a:rt an ihrer Brust
Im Wiegenbettlein sanft und sacht
Wohl eingewiegt mit sel'ger Lust.

Hast du ein gläubig, betend Weib
Und du, gesetzt, würst unbekehrt;
Ist nichts, daß dich zur Heimkehr treib,
Wenn sie den Herrn bekennt und ehrt?
O, nimm doch wahr, die Gnadenzeit,
Und such' den Herrn zu früher Stund —
Dann ist dein Gott wohl gern bereit
Zu segnen deinen trauten Bund.

Hast du ein gottesfürchtig Weib?
Wohlan, du hast ein wertvoll Teil.
Nur daß dein Dank nicht unterbleib,
Sonst diente dirs wohl nicht zum Heil.
Wer Gottes Gaben unwert acht',
Und Gott nicht dienet, ehrt und liebt;
Der wird dereinst für nichts geacht,
Wenn Gott zum Lohn den Himmel giebt.

Doch hättest du ein leidend Weib,
Und obendrein der Sorgen viel;
Dann eins dir fest ins Herze schreib:
Geduld, Geduld nur führt zum Ziel!
Ein Kreuzlein ist dir auferlegt,
Gott weiß, wozu dirs frommt und nützt.
Wer nun sein Kreuz geduldig trägt,
Bleibt wohl vor Uebermut geschützt.

Doch hättest du am End' ein Weib,
Das nichts nach Gott und Himmel frägt,
Was dann? Nun einfach, bei ihr bleib,
Wenn sie sich sonst mit dir verträgt.
Bist du ein Christ, setz nicht aufs Spiel
Dein Heil um Welt und Menschenehr;
Sei ernst bedacht, strebt nach dem Ziel,
Daß sich dein Weib zu Gott bekehr!

Wie herrlich, wenn dann Mann und Weib
In Gottesfurcht verbunden stehn,
Daß sie der Geist des Herrn antreib'
Hier Hand in Hand vereint zu gehn.
Dann ist das Eheleben süß
Trotz aller Mühe, Sorg und Last;
Der Herr führt heim ins Paradies,
Wenn du Ihm treu gedienet hast.

C. M. S

— Der Wert des Goldes liegt in seinem Gewicht, nicht in seinem Glanz.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. Juli.

Herold der Wahrheit. Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.30 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. *Mifflin-Distrikt, Pa.
5. Middlesex-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. { Indiana (Frühjahr), Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota-Distrikt.
(*Amisch-Mennonitische.)

— **Geschichte der Mennoniten,** broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse versandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.

— **Für Sonntagsschul-Lektionshefte,** Bilderkarten, Sprüche, Kinderblätter und alles was die Sonntagsschule bedarf, sowie auch für allerlei christliche und mennonitische Bücher wende man sich an die

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Billige Bücher.

(Antiquarisch.)

1. **Tägliches Handbuch.** Von Joh. Friedrich Stark, illustriert, 820 Seiten, Leder-Einband mit zwei Schließen. Das Buch, obzwar ziemlich gebraucht, ist noch ziemlich gut erhalten. Wir schicken dieses Buch portofrei an irgend eine Adresse auf den Empfang von 50 Cts.

2. **Das Neue Testament,** herausgegeben von Wm. G. Wenz, Philadelphia, illustriert, Leder-Einband, zwei Schließen; in sehr gutem Zustande. Wir senden es portofrei für 50 Cts.

3. **Dasselbe Buch,** ebenfalls gut erhalten, zu demselben Preis, 50 Cts.

4. **Predigtbuch** von M. J. G. Brastberger, Sonn-, Fest- und Feiertags-Evangelium, einen vollständigen Predigt-Jahrgang, nebst dem Anhang einiger Casual-Predigten, Reutlingen 1830, Größe 7½ x 9 Zoll, 944 Seiten, Leder-Einband, mit Messing beschlagen, zwei Schließen, vollständig und gut erhalten. Portofrei $2.50.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Nachrichten aus den Gemeinden.

Kalona, Iowa. — Den 8. Mai hielten wir im Union B. H. das Abendmahl. 85 Seelen nahmen daran teil. Br. Daniel Graber von Noble, Iowa half dabei. Möge Gott jeden in seinem Teile segnen. Korr.

Skippack, Montgomery Co., Pa., — Dreizehn Seelen wurden kürzlich in unsere Gemeinde und zwei in die Providence Gemeinde aufgenommen. Möge Gott ihren edlen Schritt segnen und sie auf dem Wege des Lebens erhalten. J. G. D.

White Cloud, Mich., den 19. Juni 1898. — Kürzlich wurde hier eine S. S. organisiert und Br. Christian Dester zum Leiter und Schwester Miller zum Schreiber derselben ernannt. Das Interesse für diese Arbeit ist groß. Möge Gott uns alle zu demütigen Dienern machen. Korr.

Thompson, Juniata Co., Pa., den 23. Juni, 1898. — Den 2. Juli gedenken wir, so der Herr will, unser neues Versammlungshaus einzuweihen. Prediger aus den östlichen Counties haben versprochen gegenwärtig zu sein und sich an der Feier zu beteiligen. Unsere Gemeinde, welche ihre Versammlungen bis jetzt im Cedar Grove B.-H. hielt, hat jetzt ihr eigenes Bethaus. Korr.

Thurman, Col., den 19. Juni 1898. — Br. Joseph Schlegel von Milford, Nebr. kam den 28. Mai hierher und blieb bis zum 3. Juni. Während dieser Zeit hielt er mehrere Versammlungen, ermunterte uns und zeigte uns den Weg des Lebens. Am 3. Juni durften wir das heilige Abendmahl feiern. Auch haben wir unsere S.-S. für den Sommer wieder eröffnet. Joseph Ruby und Daniel Roth sind die Leiter. Möge der Herr sie und uns segnen in der Arbeit für den Herrn. Joseph Schrock.

Lund, Decatur Co., Kansas, den 20. Juni, 1898. — Den 3. Juni besuchten uns die Brüder Joseph Schlegel von Milford, Nebr. und Joseph Schrock, Thurman, Colo. Den 4. kam auch noch Br. J. M. R. Weaver von Hesston, Kans. Die Br. haben uns Gottes Wort deutlich gelehrt. Wir hielten auch das Abendmahl, woran beinahe alle Glieder teilnahmen. Möge Gott die Arbeit segnen. Wir freuen uns, wenn Reiseprediger uns besuchen. Den 10. fuhren die Br. Schlegel und Schrock nach Hause; Br. Weaver den 13. Möge Gott uns alle, besonders aber seine Diener am Worte segnen. A. E. S.

Wadsworth, O., den 2. Juli, 1898. — Den 15. Mai feierten wir hier das Abendmahl. Am vorhergehenden Samstag hatten wir Taufe und Vorbereitungsgottesdienst. 11 Seelen wurden der Gemeinde zugethan; neun durch die Taufe und zwei durch Gemeindebrief.

Alle Täuflinge waren noch ziemlich jung und bedürfen der größten Pflege. Ihre Herzen sind noch nicht von Sünde und Widersetzlichkeit abgehärtet. Sollten wir sie nicht durch ernstes, gläubiges Gebet und mit angestrengter Mühe von der Verweltlichung abhalten können? Mitarbeiter, laßt uns wachen und bereit sein zur Arbeit. Die Zeit fließt schnell. Wenn ein Jahr nach dem andern hahineilt, so hören wir die Mahnung des Meisters immer lauter: „Wirket solange es noch tag ist, denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“

Anna Kreider.

Den 4. Juli bin ich wieder in Chicago auf unserer Home Mission. Die Zeit vom 9. April bis zum 30. Juni habe ich sehr angenehm verlebt. Am 9. April nachmittags sagte ich meinen Mitarbeitern in dem dunklen und sündigen Chicago Lebewohl und eilte meinen Lieben in der Heimat zu. Liebe Freunde erwarteten mich in Lancaster und bald befand ich mich auf meiner alten Heimstätte, wo mir alles so lieb und teuer ist. Teure Freunde und ein trautes Heim sind unschätzbar. Von allen S.-S., welche ich in meinen Ferien besucht habe, ist mir keine so lieb und nahe gewesen, als die eigene zu Paradise. Es war für mich ein Vergnügen derselben zu lauschen. Die Lieder, welche gesungen wurden, waren für mich einfach herzerfrischend.

Es ist ein ermutigendes Gefühl zu wissen, daß, wenn Geschwister auch leiblich getrennt sind, sie doch geistig vereint sein können. Mit Freuden habe ich den stets wachsenden Missionsgeist wahrgenommen. S.-S. werden in rascher Folge überall gegründet. Die Industrie Mission auf dem Welsh Berge ist in blühendem Zustande. Ebenso die Lancaster Mission. Gott gebe, daß bald jede Seele im In- und Auslande das Wort vom Kreuze hören möchte.

Der Missionsgeist ist nicht nur im Osten, sondern auch im Westen erwacht. Wir sagen hiermit der Pleasant Hill S.-S., Wayne Co., Ohio und der Weaverland S.-S., Lancaster Co., Pa., herzlichen Dank für ihre Gaben. Der vielen Gaben einzelner Personen gedenken wir nicht nur, sondern Gott wird ihrer auch gedenken ewiglich. Wir als Arbeiter am Werke des Herrn bitten euch alle für uns zu beten, daß der Herr uns beistehen möge in seiner Furcht zu wandeln und unsere Pflicht zu seiner Ehre zu erfüllen.

A. H. Leaman.

Chicago, Ill.

Livingston Co., Ill., den 23. Juni 1898. — Einen herzlichen Gruß an alle Heroldleser mit dem Wunsche, daß der Herr uns alle möchte segnen, leiten und führen in der angenommenen Wahrheit bis zu einem seligen Ende, und wir dann zur seligen und ewigen Ruhe eingehen können, in die ewige Freude durch Jesum Christum. Amen.

Hiermit mache ich bekannt, daß der liebe Bruder Georg Lambert am 16. Juni abends in unsere Mitte kam, so wie auch die zwei leiblichen Brüder Bastian Gerig von Henry Co., Iowa, und Benjamin Gerig von Wayne Co., Ohio. Wir können Gott nicht genug danken, daß wir die Gelegenheit hatten die lieben Brüder in unserer Mitte zu haben. An demselben Abend hielt Br. Lambert eine interessante Rede über die Not in Indien. Den nächsten Tag, am 17. vormittags und abends wurden in der Nachbarschaft Versammlungen gehalten. Die beiden Abendversammlungen waren besonders gut besucht, wobei Bruder Lambert die große Hungersnot und Pestilenz schilderte.

Die Brüder Gerigs gaben auch ihre Ansicht darüber. Wir bekennen alle, daß die Brüder getrost gerufen haben, wie wir im Prophet Jesaias, Kap. 58, lesen wo es heißt Vers 7 und 8: „Brich dem Hungrigen dein Brot, und die so im Elend sind, führe in das Haus. So du einen nackend siehest, so kleide ihn, und entziehe dich nicht von deinem Fleisch. alsdann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte und deine Besserung wird schnell wachsen,“ u. s. w. Es brachte mich zum tiefen Nachdenken, als Bruder Lambert von den nackenden und hungrigen Kindern sprach. O, ich dachte an den unnötigen Kleiderputz und Zierrat, an die lieben Kleinen auf der Mutter Schoß, wie unnötig die oft geziert werden. Wenn wir die Sache weiter betrachten, und sehen die da Jesum bekennen, und doch die Welt noch lieb haben, und alles was in der Welt ist, o wie schade ist es, daß es nur bei dem Bekennen bleibt, und die Nachfolge unsers demütigen Heilandes fehlt. O lieber Leser und Leserin, wann wir den Überschlag machen, was der Zierrat der Mode kostet, wie könnte man mit diesem Geld die armen Nackenden kleiden, und die Hungrigen sättigen, und durch solche Hilfe könnten die armen Heidenkinder zum christlichen Glauben erzogen werden. O, daß doch alle Brüder, die der Herr im Zeitlichen gesegnet hat, ihre Herzen möchten zur Barmherzigkeit lenken und an die Worte unsers lieben Heilandes denken, wenn Er sagt: „Alles was ihr an diesen meinen Geringsten gethan habt, das habt ihr an mir gethan.“

Und ferner lesen wir Apostelgeschichte Kap. 4, vom 32 Vers bis Ende, und 2. Kor. 9, 6. 7.

Die Gnade unsers Herru Jesu Christi sei mit euch allen. Amen.

Von eurem sehr geringen Mitpilger nach Zion

Johannes P. Schmidt.

Vergessen und vergeben.

Vergeben und vergessen — wer das so recht voll und ganz aus innerster Seele kann, ist ein Nachfolger des göttlichen Meisters, der noch am Kreuze für seine Feinde betete. Ja, wenn man nur so recht vergeben und vergessen könnte! Wie oft vergiebt man bloß, weil man vergessen hat, anstatt zu vergessen, weil man vorher völlig vergeben hat. Täglich fehlen wir gegen Gott, und täglich verzeiht Er uns aufs neue. Täglich fehlen wir gegen unsere Nächsten, und wir halten es für selbstverständlich, daß sie uns in Liebe alles verzeihen und uns keinen Groll nachtragen.

Und wir — wenn wir gekränkt, mißverstanden, beleidigt sind — was thun wir, wenn diejenigen, die uns gekränkt, ihr Unrecht einsehen, und um unsere Verzeihung bitten? Bieten wir ihnen ohne Zaudern die Hand zur Versöhnung? Behalten wir keinen Groll im Herzen? Löschen wir still und liebevoll jede Kränkung aus unserem Herzen? Vergeben wir nicht nur, sondern vergessen wir auch? Und zwar immer wieder, und wäre es siebenzigmal sieben Mal?

Wenn ein Freund auf deinem Pfade
Dich mit Wort und That verſehrt,
Denke still an Gottes Gnade,
Die dir täglich wiederfährt.
Halt im Zaume deine Zunge,
Sprüh'nden Zorn, und denk an Ihn,
Der nicht einmal deine Fehle,
Der dir tausendmal verziehn.
So bereit sei, ohne Klage
Zu verzeihn in jeder Frist,
Wie mit jedem neuen Tage
Er bereit zum Segnen ist.

John J. Wiens,
Mt. Lake, Minn.
(Rundschau.)

Missionsnotizen.

Chicago, den 2. Juli. An diesen warmen Tagen scheint uns unsere Arbeit besonders schwer zu sein. Die Abende sind noch einigermaßen angenehm, aber am Tage ist es zwischen den Gebäuden und auf den Trottoir (sidewalk) sehr warm. Gestern Morgen sah ich die kleine Mabel von über der Straße auf dem Pflaster stehen und weinen, weil daßelbe so heiß war, daß sie ihre Füßchen nicht auf daßelbe setzen konnte. Auch größere Füße, denn Mabels, haben das Unangenehme des heißen Steinpflasters empfunden.

Doch wir wollen uns durch sowas nicht entmutigen lassen, sondern dem Herrn für seine Hilfe bis hierher danken.

Unsere Versammlungen sind in letzter Zeit etwas kleiner geworden, weil es in der Halle oft zu heiß war. Um diesen Verlust etwas zu decken, haben wir in letzter Zeit einige Versammlungen auf der Straße gehalten. Wir sind soeben von solch einer Versammlung heimgekommen. Wir hatten zwei gut besuchte Versammlungen. So bekommen Leute, welche sonst nie etwas von Gott hören, doch einige Brocken des Evangeliums.

Manche Leute sind begierig auf diese Versammlungen, während andere nur Störung machen.

Sonntag Abend, den 3. Juli. Wir wurden durch böse Buben so gestört, daß wir uns stille nach der Halle zurückzogen, wo wir unsere Versammlung fortsetzten. Br. Sam. Yoder von Elkhart, Ind. war heute bei uns. Als wir Donnerstag abends auf String Str. eine Versammlung hielten, fahen wir, wie mit einem Male Br. Leaman von einem Haufen Kinder umgeben, auf uns zukam. Seine Schwester Edith begleitete ihn. Er wird hier wieder seine Arbeit aufnehmen, und sie wird einige Zeit unser Gast sein. Wir heißen sie gerne willkommen, besonders weil Br. Leaman sagte: „Ich bin froh, daß ich wieder daheim bin.“ Wir brauchen hier sehr nötig Arbeiter, welche sich hier zu Hause fühlen. Hoffentlich wird Br. L. uns nicht sobald wieder verlaſſen. Die S. S. ist auch kleiner geworden.

Montag den 4. Juli. Ich wünschte, daß einige von euch ein paar Stunden hier sein könnten. Der Speckakel ist schauderhaft. Letztes Jahr wunderte ich mich, daß die Schwestern mich glücklich priesen, weil ich am „Vierten“ heim gehen durfte. Heute verstehe ich das, und ich glaube, ich würde ein stilles Heim auf dem Lande heute sehr viel rechnen. Alle solche Kundgebungen am „Großen Vierten“ kommen mir für einen Christen unpassend vor. Wie viel wird für Unnötiges und Sündhaftes ausgegeben. Viele jagen den Dingen nach, die doch keine Befriedigung geben. Wie viele gehen ohne den friedengebenden Heiland dahin!

O, könnten wir doch diesen Heiland recht verkündigen!

Verschiedene Gaben sind eingelaufen. Zwei Schwestern von Kansas schicten uns fünf Dollars, um dieselben nach Gutdünken zu verwenden. Ein Teil davon wurde für Druckſachen, der andere Teil für die Armen verwandt. Schwester Herßler von Indiana schickte zehn Dollar für persönlichen Gebrauch. Gott gebe, daß wir es recht anwenden möchten. In letzter Zeit haben wir einigen Besuch gehabt. Br. B. Gerig von Ohio, Br. Lambert von Ind., Br. C. K. Hostettler von Elkhart u. a. Möge Gott seine Arbeiter segnen. Schwester Lina.

Canada-Konferenz.

Die jährliche Konferenz der Mennoniten in Ontario Canada, welche im Weidman B. H. gehalten wurde, tagte den 26. und 27. Mai, 1898.

Die folgenden Beschlüsse wurden angenommen:

1. Daß Br. Noah Stauffer ein Delegat des Komitees der Allgemeinen Konferenz sein soll.

2. Daß die Bischöfe und Br. Noah Stauffer die übrigen Delegaten zur allgemeinen Konferenz ernennen sollen.

3. Daß die Konferenz das Aussenden von Predigern nach solchen Plätzen, wo keine Glieder unserer Gemeinschaft sind genehmigt.

4. Daß unsere Brüder, wenn sie bei Begräbnissen als Totenträger fungieren, keine besonderen Abzeichen tragen sollten.

5. Daß wir Beschluß 4 der halbjährlichen Konferenz von Waterloo Co. vom 13. April 1893 wieder bestätigen; derselbe lautet: „Wir raten unseren Brüdern und Schwestern einstimmig, sich nicht ihr Bildnis nehmen zu lassen.“

6. Daß diese Konferenz ein Komitee ernenne, welches Schriftstellen auszusuchen hat, die da auf der nächsten jährlichen Konferenz verhandelt werden sollen.

7. Daß diese Konferenz es befürwortet, daß jeder; der es laut seinem Gewissen thun kann, für Prohibition wählen sollte.

8. Daß diese Konferenz nicht genügend informiert ist, um über die Bitte um Unterstützung der Waisen in Indien zu entscheiden.

9. Daß alle Fragen, welche der jährlichen Konferenz unterbreitet werden, auch zu Protokoll genommen werden sollen. S. S. Herner, Schriftf.

Der Richtgeist.

(Bibelstunde, gehalten im Kehr im Febr. 1897, von Br. J. Rubanowitsch.)

„Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Denn mit welchem Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welchem Maß ihr messet, wird euch gemessen werden. Aber was siehst du den Splitter, der in deines Bruders Auge ist, den Balken aber in deinem Auge wirst du nicht gewahr? Oder, wie wirst du zu deinem Bruder sagen: Erlaube, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen, und siehe, der Balken ist in deinem Auge! Heuchler, ziehe zuerst den Balken aus deinem Auge und dann wirst du klar sehen, um den Splitter aus deines Bruders Auge zu ziehen“ (Matth. 7, 1—5). „Wer seinen Bruder liebt, der bleibt im Lichte und kein Aergernis ist in ihm“ (1. Joh. 2, 10). „Und dies ist sein Gebot, daß wir einander lieben sollen, gleichwie er uns ein Gebot gegeben hat“ (1. Joh. 3, 23.

Da ist eine Gesellschaft beisammen, und wie es eben gewöhnlich geht, wo so viele Leute sind, da giebt es immer etwas zu sprechen. Da wird nun von einem jungen Manne erzählt, der sehr ausgelassen sei, der seiner Mutter viel Kummer und Schmerzen bereite, jetzt im Gefängnis sich befinde und eine schwere Strafe gewärtige. Die eine dieser Frauen (es sind aber oft auch Männer!) schüttelt den Kopf, die andere zuckt die Achseln, eine dritte macht diese und jene bemitleidende Bemerkung über ihn. Aber eine in dieser Menge den andern Gästen Unbekannte ist ganz stille; das Blut steigt ihr bis an die Haarwurzeln, ihre Augen füllen sich mit Thränen und kaum ist sie im stande, sich mit Gewalt des Schluchzens zu enthalten. Das fällt nun doch auf. Man fragt sie: Was fehlt Ihnen? Ist Ihnen nicht wohl? Kann man etwas für Sie thun? Soll man Ihnen Wasser bringen? Soll man vielleicht das Fenster öffnen? Aber sie lehnt alle diese Anträge dankbar ab, indem sie mit zitternder Stimme sagt: „Nein, das ist es nicht, ich danke Ihnen!“ Ja, was ist denn eigentlich mit dieser Person? Sie ist die Schwester des jungen Mannes, über welchen soeben geurteilt und geredet wurde. Alle andern hatten ja nur ihre mitleidigen Bemerkungen über ihn laut werden lassen; sie haben ja die Wahrheit erzählt; es war alles Rührung. Sie selbst hat den Bruder oft gewarnt, und manchmal schon hat sie ihrem bekümmerten Herzen Luft gemacht ihren Freundinnen gegenüber; aber da, wo man über seine Fehler zu Gericht sitzt und spricht; da, wo Fremde es thun; da fühlt das Menschenkind eben doch die Blutsverwandtschaft und deswegen kann sie nur weinen!

Könnt ihr das verstehen? Sie ist genau so mangelhaft und fehlerhaft wie die andern, die hier sitzen, aber bei dieser Unterhaltung kann sie nicht mitmachen, denn es handelt sich eben um ihren Bruder.

Genau so muß es jeder Schwester, jedem Bruder gehen, wenn die Gottesſindschaft nichts Eingebildetes ist; wenn wir wirklich zusammen eine Familie bilden, denselben Geist besitzen und den gleichen Vater haben und wenn wir in Wahrheit mit Ewigkeitsbanden verbunden sind. Steht es in Wirklichkeit so mit uns, dann können wir nicht gut aufhören, wie andere Leute über unsere Brüder und Schwestern richten. Was ist überhaupt Richten? Richten heißt nicht etwa, eine Unwahrheit erzählen oder etwas ausdichten und einem andern anhängen. Das ist nicht Richten, sondern Lügen. Richten heißt: Irgend eine That, die jemand gethan, zu besprechen und sie so sein lassen, wie sie ist; kurz, davon reden und es die andern wissen zu lassen, was der Bruder und die Schwester gethan hat, und zwar läßt man es die andern so wissen, daß es Ungerechtigkeiten und Verkehrtheiten sind, deren sich der Bruder oder die Schwester schuldig gemacht haben soll.

Das wird häufig verwechselt bei Gotteskindern, indem sie sprechen: „Ich habe ja nichts Unwahres gesagt!“ Das

fehlte gerade noch — es ist ohnedies schlimm genug, wenn du mit kaltem, gleichgültigem Herzen richten und reden kannst über die Fehler deiner Brüder und Schwestern. Es ist traurig genug, wenn du mit hartem Herzen zuhören kannst, wie man über Brüder und Schwestern spricht und wie sie sich versündigt haben sollen.

Sieh, das zeigt gerade, wie locker das Band zwischen dir und deinem Bruder oder deiner Schwester ist! Oder bist du etwa fehlerlos? Bist du von der Stunde der Erleuchtung an, da Gott dir in die Seele geblickt, dem Geiste immer treu gefolgt? Hast du dich Ihm gegenüber gar nie verfehlt? Sind noch keine schweren Vergehen bei dir vorgekommen? Denk einmal zurück! Wie wäre es dir zu Mute gewesen, wenn du gewußt hättest, dort bei dem Bruder Johannes wird über mich gesprochen. Sage mir, wie wäre es dir wohl zu Mute? Ist denn der Bruder Hans noch nie böse gewesen? Hat wohl die Schwester Marie noch nie geschwätzt? Seid ihr alle wirklich frei davon? Und wenn dann der Bruder oder die Schwester angegriffen wird, ist man noch im stande zu sagen: „Ich habe ja nichts Unwahres gesagt!" — Schäme dich bis in deine Seele hinein! Sei versichert, die Welt wird nächstens auch von dir etwas ganz Wahres zu erzählen und zu sprechen haben, und zwar genau dasselbe, was du von andern erzählt hast.

Nun möchten vielleicht manche von euch fragen: Darf man sich denn überhaupt kein Urteil bilden über die Fehler der Brüder und Schwestern? Muß man denn zu sauer süß, zu schwarz weiß und zu Nacht Licht sagen? O nein, gewiß nicht! Darin besteht die Liebe Gottes nicht, daß man die Dinge anders ansieht, als sie in Wirklichkeit sind. Je mehr wir mit unserem Leben für Gott ganz Ernst machen, je mehr sehen wir auch, was Licht ist. Es soll uns nicht einfallen, daß wir die Fehler der Brüder und Schwestern bemänteln und sie anders nennen, als sie in Wirklichkeit sind. Wehe uns, wenn das geschieht!

Aber ich frage dich, was hilft es dem Bruder, der gefehlt hat, wenn der Bruder Hans dem Peter erzählt, was der andere gethan? Seid ihr dadurch näher zum Herrn gekommen, wenn ihr die Fehler der Brüder und Schwestern besprochen habt? Was hilft es überhaupt dem gefallenen Bruder, wenn du einem dritten sagst, er sei gefallen? Kommt er dadurch aus dem Kot? Wird es ihm damit leichter? Wem wird überhaupt genützt? Welches ist der tiefste Grund, warum du über die Fehler deiner Brüder und Schwestern sprichst? Ist es deine Barmherzigkeit, die du für den fehlenden Bruder hegst, suchst du ihn dadurch zu schonen? Ist es dein Bestreben, zu verhüten, daß er nicht in der Leute Mund komme? Suchst du das zu bezwecken? Du magst einen Grund nennen wie du willst, — aus der Finsternis ist er stets! Mag es nur reine Geschwätzigkeit sein, weil man seine Zunge nicht in Ruhe lassen kann, mag es Nachgier oder Herzenskälte sein, das ist ganz gleich. Alle diese Dinge kommen aus der Hölle und sind von Satan gewirkt.

Und fragst du nun, ob du dir denn kein Urteil bilden darfst, so möchte ich dir sagen: Meine liebe Schwester, mein lieber Bruder, wohl darfst du dir ein Urteil erlauben; aber das Urteil, das du dir gebildet hast, brauchst du nicht dem Bruder oder der Schwester mitzuteilen. Ja, es ist dir wohl erlaubt, dir ein Urteil zu bilden. Warum hat es denn Gott zugelassen, daß du sehen konntest, wie dieser Bruder und jene Schwester sich versündigt haben? Nur aus dem einen Grunde, daß du wachest, daß du betest. Gerade darum und nicht, um darüber zu sprechen und zu urteilen.

Seht, gefallene und befleckte Gotteskinder sind aufgehobene Finger Gottes für uns und wer sie nicht beachtet, der wird selbst zu einem aufgehobenen Finger für andere. Darf man denn unter keinen Umständen über die Fehler seiner Brüder und Schwestern sprechen? Sprechen darf man unter keinen Umständen davon, aber weißt du irgendwo ein treues Priesterherz, eine treue Priesterseele, die durchdrungen und erfüllt ist von der Liebe Jesu, so gehe hin und klage es derselben, damit sie für den Bruder oder die Schwester einstehe, auf daß ihnen geholfen werde.

Warum sagt ihr, wenn ihr die Fehler und Sünden eurer Brüder bespreche: „Wir wollen ja nicht richten!" Prüft euch einmal! Macht doch keine Worte, damit ihr eure Falschheit bedeckt. Da sagt man dann noch bei solchen Gelegenheiten: „Es ist sehr traurig, daß dieser und jener so ist," „ich bedaure es sehr", „Gott sei's geklagt"; ja da ist man sogar noch im stande, eine traurige Miene zu machen, während man doch im Herzen tot ist und kalt wie Eis. „Es ist sehr traurig" — bist du wirklich einmal traurig gewesen, als du über den Bruder und die Schwester gesprochen hast? Ich zweifle sehr daran.

Da waret ihr beisammen und habt über die Fehler des Bruders oder der Schwester gesprochen und die Folge davon war, daß ihr zwanzigmal geredet, aber kein einziges Mal für den Bruder oder die Schwester gebetet habt. Und wenn es vielleicht auch einmal geschehen ist, wie kalt waret ihr doch dabei! Wo war die Inbrunst? Sie konnte gar nicht da sein; denn ihr habt nicht teilgenommen am Leiden des Bruders. Das Volk Gottes hat sich daran gewöhnt, mit der Sünde leichtfertig umzugehen. Man fühlt keine Reue und Buße über seine eigenen Fehler, kann man da um so besser für die Fehler der andern beten?!

Wenn du gar keinen Menschen kennst, der fähig wäre, die Sache vor den Herrn zu bringen, dann muß es für dich ewiges Geheimnis bleiben, daß der Bruder oder die Schwester gefehlt hat. Die Leute brauchen es nicht zu wissen; kein Mensch wird dadurch gefördert und du entziehst dich dem göttlichen Lichte.

Doch nun noch eine andere Frage: Darf man denn, wenn man einen Bruder oder eine Schwester fehlen sieht, sie nicht zurechtweisen und sie aufmerksam machen? Ja wohl, aber so, wie es der heilige Geist vorschreibt Gal. 6, 1: „Brüder, wenn auch ein Mensch von einem Fehltritt übereilt würde, so bringt ihr, die Geistlichen, einen solchen wieder zurecht im Geiste der Sanftmut, indem du auf dich selbst siehst, auf daß du nicht auch versucht werdest." — Seht, hier ist wieder das nämliche, was ich euch schon gesagt habe. Es ist ein aufgehobener Finger Gottes. Wenn du in Ruhe, ohne Aufregung und mit sanftmütigem Herzen deinem Bruder oder deiner Schwester sagen kannst, daß er oder sie gefehlt hat, dann thue es nur. Das heißt aber noch lange nicht sanftmütig, wenn du nur mit süßem Tone und freundlicher Miene etwas zu ihm sagst. Auch darfst du in deinem Herzen ihm gegenüber keine Stellung einnehmen, als wärest du über ihm, oder als wärest du besser als er; ebenso wenig darf der leiseste Schimmer von Hochmut oder Zorn über den Bruder in deinem Herzen vorhanden sein. Steht es aber in deinem Herzen nicht so, dann möchte ich dir sagen: Bitte, „kehre vor deiner eigenen Thüre!" Du wirst genug Schmutz und Unrat dort finden.

Ja, wir dürfen unsere Brüder und Schwestern wohl aufmerksam machen auf solche Dinge, die sie selbst nicht sehen, doch nur unter der Bedingung, daß es im Sinn und Geist Jesu Christi geschieht. Und noch eine Frage: Hast du, während du zehn-, zwanzig-, fünfzig oder sogar hundertmal über die Fehler deiner Brüder und Schwestern gesprochen, ihnen selbst auch nur einmal gesagt, was du andern von ihnen erzählt hast? Nicht wahr, das fällt dir schwer? Und am Ende steckt du gerade in demselben Fehler, wie der andere! Deswegen gehst du auch nicht zu jenem Bruder und zu jener Schwester hin, sondern du gehst damit lieber anderswohin. Was ist das für eine Art? Eine satanische. Der Teufel macht es ebenso. Er verleumdet auch immer. Gehe jetzt in die Stille und prüfe dich vor Gott. Laß dir vom Herrn die Rechnungen zeigen und die Fehler vorweisen, die du in diesem Stück gemacht hast. O, die Schuld ist groß! Und solange diese Schuld nicht getilgt ist, so lange kann auch keine Rede sein von einem normalen Wachstum in Christo und von einem innern Frieden, sondern es ist alles Täuschung — Selbstbetrug. Euer Herz ist faul!

Das innerste Wesen des Christen ist Liebe, ebenso wie auch das Wesen Gottes Liebe ist. Das Christentum ist Liebe und Kraft. Der Wurm aber, der alles geistliche Leben zerfrißt, heißt: Richtgeist — Lieblosigkeit. Wo dieser Wurm, dieser Richtgeist sich eingenistet hat, da muß der heilige Geist weichen. Je älter der Richtgeist bei euch geworden ist, desto hartnäckiger werdet ihr in diesem Thun. Daraus könnt ihr deutlich sehen, wie weit ihr gekommen seid und wie es bei euch steht. Das, was vor Gott ein Greuel ist, das ist bis heute bei euch gepflegt worden. Ihr habt sogar noch die Frechheit besessen, solche Dinge zu bemänteln.

Ich muß noch ein Wort hinzufügen! Jedes Wort, das ihr sprecht, ist ein Samenkorn. Nichts ist so fruchtbar wie die Rede, nichts faßt so Wurzel wie ein Wort. Da kommt eine Schwester und sagt zu der andern: Du, hör einmal, ich möchte dir im Vertrauen etwas sagen; der und der hat das gesagt, aber bitte, sage es niemand. Sie verspricht ihr, reinen Mund zu halten. Doch sie hat eben auch eine Freundin und macht sich keine Gewissensbisse, wenn sie derselben die Sache ebenfalls erzählt, natürlich ganz im Vertrauen! Diese erzählt es dann einer andern Vertrauten und so geht es fort bis ins Hundertfache hinein, bis die ganze Umgebung damit betraut worden ist. Wer hat die ganze Geschichte auf dem Gewissen? Derjenige, der das erste Wort erzählt hat. Dieses Wort wuchert fort bis ins Unendliche. Gott allein kann das Feld übersehen, welches du vergiftet hast.

O, wenn es Gott gelingen sollte, euch die ganze Tragweite dieser Schuld zu zeigen und vor Augen zu führen, ihr würdet morgen wahrhaftig anders hier sitzen! Prüfe dich in allem Ernst vor Gott, wie du bis jetzt gehandelt hast, und frage dich, was du nun ferner thun sollst. Flehe zum Herrn, er möge dir die richtige Antwort geben. Amen!

(Zionspilger.)

Nötige und unnötige Sorgen.

Von J. M Schlagenhauf.

Wenn wir Schrift mit Schrift vergleichen, so wird es uns klar, daß nicht alle Sorgen in Gottes Wort verboten sind; denn es giebt Sorgen, die zu Gottes Ehre und Verherrlichung dienen. Es ist nicht recht, den Ernst des Lebens mit dem Rock der Gleichgültigkeit und mit dem Mantel der falschen Kunst zudecken und verbergen zu wollen. Spricht man mit dem reichen Narr: „Habe nun Ruhe, iß, trink und habe guten Mut," so kommt doch vom Himmel das Donnerwort: „Du Narr, diese Nacht wird man deine

Seele von dir fordern" (Luk. 12, 19. 20). Thorheit ist es, wenn der Mensch keine Sorge für das Himmlische und Ewige trägt und im Leichtsinn lebt.

Der Mensch besitzt eine unsterbliche Seele, die mehr wert ist als die ganze Welt, und die er verlieren und erretten kann (Matth. 17, 26). Die Gleichgültigen sorgen nicht um ihre ewige Seligkeit und sind daher dem thörichten Mann gleich, der sein Haus auf den Sand baute (Matth. 7, 24–27). Wenn wir die Worte in Luk. 13, 24; Phil. 2, 12; Ebr. 12, 14; Matth. 25, 1–13; 7, 21–23 recht beherzigen und erwägen, so können wir sehen, daß der Mensch im Ernst sein muß, wenn er selig werden will. Wenn der Mensch sich nicht dazu hergiebt, so kann Gott das Wollen und Vollbringen zum Guten nicht wirken. Gott hilft nur denen, die sich helfen lassen.

Wie im Geistlichen, so ist es auch im Irdischen (1. Mose 3, 17; 2. Thess. 3, 10). Wohl uns, wenn wir allen unsern Pflichten nachkommen und Gottes Willen thun!

Wie thöricht wäre es doch, wenn Eltern sagen würden: „Wir beten für unsere Kinder und lassen für die Erziehung derselben den lieben Gott sorgen." Eltern, die das thun, laden auf sich eine große Sündenschuld; denn der Herr spricht: „Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn; sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn (Eph 6, 4; 5. Mose 6, 7. 20; Spr. 29, 17). Vernachlässigte, unerzogene Kinder müssen die Unterlassungssünden der Eltern büßen, und manche in Ewigkeit sie beweinen. Das Beten kann die Erziehung und die Erziehung kann das Beten nicht ersetzen; denn beide gehören zusammen.

So verhält es sich auch mit der Ausbreitung des Reiches Gottes. Will man seiner Pflicht aus dem Wege gehen, so mag man allerdings fragen: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?" (1. Mos. 4, 9) aber das entschuldigt uns nicht vor Gott; Will man den Nächsten wegwerfend behandeln, so kann man das thun; aber am Tage des Gerichts wird es heißen: „Wo ist dein Bruder Abel?" Es ist die heilige Pflicht der Gerechten, Sorge tragen, daß die Verlorenen gerettet und selig werden. „Wo aber das Salz dumm wird, womit soll man salzen?" Ergiebt sich der Christ dem Geiz, der Selbstsucht und Gemächlichkeit, so kann er nicht mehr Sorge tragen für das Heil seiner Mitmenschen. „Nötige sie, herein zu kommen, auf daß mein Haus voll werde." Luk. 14, 23. So will es Gott. Er ist im Ernst. Mögen wir es zu Herzen nehmen und Seelen retten!

Folglich giebt es manche nötige Sorgen, die Gott angenehm und dem Menschen nützlich sind. Aber die unnötigen Sorgen, die in Gottes Wort verboten sind, sind solche, die aus einem ungläubigen und mißtrauischen Herzen kommen und wie ein Wurm am Glück des Lebens nagen. Solche Sorgen sind nicht nur verboten, sondern verdunkeln, erschweren und verkürzen das Leben. Solche Sorgen sind ein Greuel vor Gott und werden schwer heimgesucht (4. Mose 14). Gott läßt sich nicht spotten. Einem Zweifler ist auch nichts Gutes verheißen.

Unrecht ist es, mit ängstlicher Sorge zu sagen: „Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden?" denn damit beleidigt man den himmlischen Vater, der für seine Kinder sorgt. Er speist ja „die Vögel unter dem Himmel" und kleidet sogar „die Lilien auf dem Felde;" wie viel mehr wird Er das an uns thun, so wir auf ihn hoffen" (Ps. 37, 3–25). Niemand kann seiner Länge eine Elle zusetzen, ob er gleich darum sorget. Niemand kann einen Grashalm oder ein Weizenkorn wachsen machen; denn nur der allmächtige Gott kann das thun. An Gottes Segen ist alles gelegen. Folglich sollen wir Ihn sorgen lassen.

Dann ist es auch sehr schädlich und Gott mißfällig, wenn „die Sorge der Welt und Betrug des Reichtums" das Herz erfassen und beschweren. Matth. 13, 22. Vor dieser Sorge muß sich der Christ sehr hüten. Kommt „die Sorge dieser Welt und des Reichtums" ins Herz, so mag man auch im Geist angefangen haben, im Fleisch wird man dennoch vollenden. Ja, diese Sorge erstickt alles Gute und Himmlische im Herzen, denn die da reich werden wollen, die fallen in Versuchungen und Stricke, und viele thörichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammnis." 1. Tim. 6, 9. 10.

Alle Sorgen, die nicht darauf hinzielen, Gott zu verherrlichen und den Nächsten zu beglücken, sind in Gottes Wort verboten. Gott zu lieben von ganzem Herzen und den Nächsten als sich selbst, das ist das Wesen wahrer Religion. Diesem nachzukommen soll des Menschen höchste Sorge sein. Wird der wiedergeborne Christ täglich „nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachten, das Fleisch samt den Lüsten und Begierden" kreuzigen, „von aller Befleckung des Fleisches und Geistes sich reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes," „den guten Kampf des Glaubens" kämpfen, „anhalten am Gebet," die Gabenmittel recht gebrauchen und Jesu treulich nachfolgen, so wird es ihm gelingen, die unnötigen Sorgen zu meiden und die nötigen Sorgen zu üben. Matth. 6, 33: Gal. 3. 24. 1. Kor. 7, 1; 2. Tim. 6, 12; Röm. 12, 12. Der Herr läßt es den Aufrichtigen, die sich allein auf Gottes Gnade verlassen, in allem Guten gelingen. Das haben schon Tausende und aber Tausende erfahren.

Und wie glücklich und selig ist doch derjenige, der sich von allen unnötigen Sorgen reinigt und allein nach dem Willen Gottes lebt! „Der ist wie ein Baum, gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das gerät wohl." Ja, er genießt Trost und Frieden in allen Lagen des Lebens (Ps. 23); er wird von Gottes Geist in alle Wahrheit geführt, so daß er die Betrübten tröstet, die Schwachen stärken, die Verlorenen suchen und ein großer Segen sein kann (Matth. 5, 14); er besitzt eine lebendige Hoffnung (1. Pet. 1, 3. 4); und endlich gelangt er zum Schauen Gottes in Herrlichkeit (1. Joh. 3, 1. 2; Röm. 8, 18). Das ist der Segen eines frommen Lebens in Christo mit Gott. Die Kinder der Welt träumen von der ewigen Seligkeit, aber Gottes Kinder werden sie besitzen und genießen. Wahre Religion ist kein Traum, sondern eine ewige Realität.

(Christl. Botsch.)

Der Schönste unter den Menschenkindern.

Ein Vortrag von Lic. Stosch.

I.

Eine Legende erzählt: Der Fürst Abgarus von Edessa am Euphrat hatte in schwerer Krankheit von den Wundern Jesu gehört und wandte sich vertrauensvoll an ihn mit der Bitte, nach Edessa zu kommen und auch ihm Heilung zu verschaffen. Aber der Herr vertröstete den ausländischen Bittsteller bis nach der Vollendung seines Werkes und Erdenlebens; dann werde er ihm einen seiner Schüler zur Heilung seines Leibes und zur Rettung seiner Seele senden. Hierauf schickte Abgar zum andern Male Boten an Jesum mit der Bitte um sein Bild. Jedoch keinem Maler, auch nicht dem heiligen Lucas, wollte es gelingen, das göttliche Antlitz darzustellen. Da drückte es Jesus selber auf ein Tuch ab und sandte dieses nach Edessa. Und im Besitze dieses wunderbaren, getreuen Bildes Jesu, war seitdem diese Stadt uneinnehmbar; selbst der mächtige Perserkönig Chosroes vermochte die also geseite Stadt nicht zu erobern.

Eine sinnige Sage, aus der man Großes lernen kann, gemäß dem Adventslied:

O wohl dem Land, o wohl der Stadt,
So diesen König bei sich hat!
Wohl alle Herzen insgemein,
Da dieser König wohnet ein!

Zwar können wir ihn nicht bei und unter uns haben in seiner leibhaftigen Gestalt noch in einem echten Abbilde derselben. Denn jene ist verklärt in den himmlischen Christus, und alle Bildnisse Jesu, deren Treue behauptet worden ist und noch geglaubt wird, sind von der unerbittlichen Geschichtsforschung als sagenhafte Gebilde erwiesen. Aber ein Bild von ihm, welches nicht trügt, können wir besitzen, wenn wir's nur haben wollen, und so in unser Herz eingraben, daß dieses fest wird, gefeit gegen jeglichen Angriff eigenen und fremden Zweifels und Unglaubens. Das ist das Charakterbild Jesu, wie es uns aus den Evangelien entgegenleuchtet und durch Aussagen im ersten Petrusbriefe, in den paulinischen Episteln und im Sendschreiben an die Hebräer apostolische Bestätigung erhält.

Die Grundlinien desselben finden wir nirgends deutlicher und vollständiger als 1. Kor. 13, da, wo Paulus das Wesen der Liebe beschreibt. Denn ein Leben in solcher Liebe gelebt, ist das Leben Jesu gewesen.

Was rühmt der Apostel von der Liebe? Nach dem Urtext dieses: „Die Liebe ist langmütig und herablassend; die Liebe eifert nicht; die Liebe ist nicht prahlerisch noch aufgeblasen; sie stellet sich nicht ungebärdig; sie sucht nicht das Ihre; sie läßt sich nicht erbittern, sie trägt das Böse nicht nach; sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern mit der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.

So singt Paulus von der Liebe in heiliger Begeisterung, welche wohl die Gedanken nicht verstandesmäßig ordnet, aber das Richtige empfindet und ausspricht. Denn wahrlich, Zug um Zug, vom Anfang bis zum Ende, so ist und handelt die wahre Liebe. Wir können das im einzelnen an vielen Personen der Vergangenheit und Gegenwart beobachten und prüfen. An jener tritt die Langmut der Liebe, an dieser ihre Demut hervor; hier strahlt ihr Edelmut, dort ihr Freimut; einige bewähren den Heldenmut, andere die Großmut der Liebe. Aber, wohin wir auch schauen, auf wem immer unsre Blicke prüfend ruhn, überall ist und bleibt es Stückwerk; die angeborene, wohl bekämpfte, aber niemals ganz ertötete Selbstsucht ließ und läßt kein Ganzes und Vollkommenes werden. Und nur einer hat auf Erden gelebt, in dessen Leben alle Strahlen der Liebe leuchten und dessen ganzes Sein und Wesen von der Liebe durchleuchtet war: Jesus von Nazareth. Darum der Schönste unter den Menschenkindern.

Sich hiervon zu überzeugen, ist Recht und Pflicht des Christen zugleich, ebenso Erhebung wie Beschämung für den Menschen.

Zuerst und vor allem die Langmut der Liebe! Denn so hebt Paulus an: „Die Liebe ist langmütig;" er nimmt diesen Gedanken wieder auf mit den Worten: „sie eifert nicht," und noch einmal versichert er: „sie läßt sich nicht verbittern." Es handelt sich dem

Urtext gemäß um jene erhabene Ruhe des Gemütes, welche trotz Erfahrung von Unverstand und Undank, von Verkennung und Verletzung nicht gestört werden kann und den Zorn nicht aufkommen noch überwallen läßt. — Wir lernen an uns und vielen Menschen viel mehr das Gegenteil kennen. Nichts fällt dem Menschen schwerer als sich nicht aufzuregen, wenn man ihm zu nahe tritt. Nicht nach Verdienst oder auch nur Einbildung gewürdigt zu werden, bringt uns so leicht aus dem Gleichgewicht. Das Sprüchwort „Undank ist der Welt Lohn" ist wohl jedem bekannt, aber nur die Wenigsten vermögen diesen Lohn mit Gleichmut hinzunehmen. Und wer wüßte nicht von Zeiten in seinem Leben, da er im Geist ergrimmte, im Zorn auffoderte und leidenschaftliche Worte sprach, weil er mit seinen besten Absichten verkannt und mit seinen besten Werken nicht anerkannt wurde?

Bei Jesu findest du nichts dergleichen. Und doch war für Ihn der Anlaß dazu häufiger als bei uns, denn solange Er öffentlich wirkte, betrat Ihn ohn' Unterlaß böswilliges Mißverstehen und thörichter Unverstand; stärker als bei den meisten, denn schlimmste Verkennung ward Ihm zuteil; größer als bei allen, denn keiner trieb so großes Werk wie Er mit gleich erhabenem Bewußtsein.

Die Pharisäer und Schriftgelehrten hielten auf Ihn; fast überall war Er von ihren Spähern umgeben; oft versuchten sie Ihn unter heuchlerischer Maske. Nun hören wir wohl, daß Er ihre Schalkheit aufdeckte und sie mit vorwurfsvollem Blicke ansah, aber zugleich auch, daß er immer wieder bereit war, ihren Fragen Antwort zu stehen, ihren Unglauben zu heilen und dafür zu sorgen, daß derselbe nicht auch die Umgebung erfaßte. Und das Wehe, das Er am Ende über sie ausrief, entsprang nicht dem Zorn darüber, daß sie Ihm die Ehre vorenthielten, die Ihm gebührte, sondern dem Kummer, daß sie ihr Volk irre führten und selbstsüchtig ausnützten, und der Liebesabsicht, den Juden auch dieses Joch abzunehmen.

Auch an seinen Jüngern hat Er schwer zu tragen gehabt. Denn je und je mußte Er's erfahren, wie sie seine Himmelreichsbotschaft nicht völlig begriffen, sondern mit irdischen Messiashoffnungen verquickten; wie sie von seinem Leidenmüssen und Leidenwollen nichts wissen wollten; wie sie in Ihm nicht den himmlischen Vater sahen; wie sie von Ihm den unbedingten Glauben nicht zu lernen vermochten. Aber böse Worte hat Er darum nicht für sie gehabt, sondern sie immer wieder beiseite genommen und weiter und tiefer zu führen sich bemüht und gegen das Ende sich und sie mit dem heiligen Geiste vertröstet, der sie in alle Wahrheit führen werde. Und nur damals hat Er zwei von ihnen bedroht, die beiden Donnersöhne Jakobus und Johannes, als diese in Eifersucht den ungastlichen samaritanischen Flecken bestrafen und vernichten wollten, weil sie vergessen hatten, welches Geistes Kinder sie waren, seines Geistes der Sanftmut und Langmut. Und nur einmal hat Er einen seiner Jünger, Petrum, mit scharfem Wort von sich gewiesen. Warum? Weil dieser Ihm wehren wollte, seines Vaters Willen durch den Leidensgang zu erfüllen. Als aber derselbe Jünger Ihm zu nahe trat in der Verleugnung, hat Er ihn nur schmerzlich angesehen. Und seinen verrätherischen Jünger empfing Er im Garten Gethsemane nicht mit Schelten und Vorwurf, sondern mit der Frage der um sein Seelenheil bekümmerten Liebe: „Mein Freund, warum bist du gekommen?"

Schlimmste Verleumdung, schwerste Beschuldigung hat Jesum betroffen. Ihn, der sich als einen Herrn auch über den Sabbath wußte, tadelte man ob Sabbathübertretung; der gar nichts anderes als Gottes Ehre gesucht, wurde der Gotteslästerung beschuldigt; während Er sich eins fühlte mit dem Vater, mußte Er die Anklage hören, Er stünde mit dem Satan im Bunde! Aber geeifert hat Er dennoch nicht; die Geistesgegenwart und Schärfe, mit der Er alle diese Angriffe zurückwies, beweist auf das Klarste die ungestörte Ruhe seines Gemüts. Und während Er als Sieger in unnahbarer Größe verweilte, mußten seine Gegner beschämt von dannen schleichen.

Die Liebe ist freundlich, d. h. von huldreicher und sich herablassender Liebenswürdigkeit und Güte. Und nicht wahr, nichts steht dem Höherstehenden und Hochgestellten schöner denn dies; nichts rühmen wir an einem Herrscher so gern und einmütig wie dies; nichts verdient und findet bei allen Guten so scharfen Tadel, als wenn solche, die mit Geist oder Geld oder Ansehen besonders gesegnet sind, diese ihre Übergelegenheit andere fühlen lassen, hochfahrend und unfreundlich gegen weniger Begabte sind? Und wie oft haben wir zu solchem Tadel Anlaß! Wie gern möchte sich auch in unsern Herzen irgend ein Dünkel einnisten!

Bei Jesu findest du dergleichen nichts. Obwohl er von dem Bewußtsein einzigartiger Verbindung mit Gott beseelt und getragen war; obwohl der Geist nicht nach dem Maße besaß; obwohl Er von keiner Sünde wußte; obwohl Er die göttliche Kraft der Heilung in sich fühlte; obwohl Er die Überzeugung hatte, der verheißene Messias des auserwählten Volkes zu sein; wählte Er seine Begleiter und Jünger aus den niederen Kreisen und verkehrte mit ihnen als mit Freunden und Brüdern, verschmähte Er die Tischgenossenschaft der verachteten Zöllner nicht, mied Er den Umgang mit den von den Juden geächteten Samaritern keineswegs, ließ Er Kindlein zu sich kommen, und nahm sie auf seinen Schoß, bot Er auch solchen seine Hilfe an, die schwere Sünde gethan, stieß Er selbst die Ehebrecherin nicht von sich.

Die Liebe ist nicht prahlerisch noch aufgeblasen. Viele Namen nennt die Weltgeschichte, deren Träger ihre Tugenden und Verdienste dadurch selber verdunkelt haben, daß sie viel von sich reden gemacht! Nicht wenige unsrer Zeitgenossen lassen sich ganz gern und willig den Kultus gefallen, der mit ihrer Größe von kleinen Geistern getrieben wird. Und seltene Ausnahme ist es, daß jemand die Ehre zurückweist, die ihm Liebe oder Selbstsucht, Dankbarkeit oder Gefälligkeit erweist.

So die Menschen. Und des Menschen Sohn? Als Ihn die Juden haschen und zu ihrem König machen wollten, entzog Er sich ihrer Begeisterung und dieser Ehre, indem Er in die Einsamkeit entwich; als Er die Zeit seines Auftretens gekommen sah, ging Er zur Taufe Johannes und nötigte den Widerstrebenden, Ihn, den Größeren zu taufen; als nach einer seiner gewaltigen Reden ein Weib aus der Umgebung in hellem Entzücken ausrief: „Selig der Leib, der dich getragen, und die Brust, die du gesogen," lenkte Er sein, aber bestimmt diese Verehrerin von sich ab und auf das hin, worauf es Ihm allein ankam: „Vielmehr selig, die Gottes Wort hören und bewahren;" als der reiche Jüngling Ihn mit verschwenderischer und gedankenloser Höflichkeit „Guter Meister" anredete, wies Er dieses Prädikat von dem noch mitten in der argen Welt Lebenden und vor der schwersten Bewährung Stehenden ab und dem Vater zu, dem über der Welt Erhabenen und Heiligen; wenn Er von seinen Wundern als Zeugnissen seiner göttlichen Sendung und Gottessohnschaft sprach, that Er das immer so, daß Er sie nicht sich selber zuschrieb, sondern dem Vater, der sie Ihm zeige und durch Ihn wirke; und statt dafür zu sorgen, daß seine Thaten weithin bekannt würden, verbot Er vielmehr ihre Verbreitung.

(Ev. Ztschrft.)

Gedanken und Beispiele zur Beherzigung für Lehrer und Erzieher.

1. Wahlspruch eines Erziehers.

„Wenn wir unsere Kinder gut erziehen, wird es uns durch sie vergolten. Sie thun vielleicht mehr für unsere Erziehung, als wir für die ihre. Wenn wir beständig mit ihnen leben, wie wir es sollten, welche Achtung müssen wir ihnen entgegenbringen, wie müssen wir beständig gesammelt sein, und wie notwendig ist es, die Augen nach oben gerichtet zu halten! Was Jesus Christus in Bezug auf seine Jünger sagte: „Ich heilige mich selbst für sie," das ist der Wahlspruch des treuen Vaters, der treuen Mutter. Man muß selbst so sein, wie man die Kinder haben will, dann kommt alles von Herzen, die Disciplin gewinnt Weihe und Anmut, der Einfluß verbindet sich mit Autorität, die sich doch immer als solche geltend und fühlbar machen muß. Dann bekommt die Arbeit des Erziehers eine gewisse Natürlichkeit. Man spielt ein offenes Spiel, oder vielmehr man spielt gar nicht; es ist nicht zu fürchten, daß wir aus der Rolle fallen, und das Kind macht nicht mehr den verderblichen Unterschied zwischen dem Vater und dem Menschen. Es lernt nicht mehr die Kunst, sich zu verstellen, die so manche sogenannte sorgfältige Erziehung die Kinder gelehrt hat: die Aufrichtigkeit ruft Aufrichtigkeit hervor. Über das Äußere wachen ist nichts; man imponiert nicht lange, und man verdirbt es. Das Innere ist es, über das man wachen und an dem man arbeiten muß; es handelt sich um Sein und nicht um Scheinen; dann kommt das Vertrauen von selbst, und haben wir dies erlangt, so haben wir alles erlangt. Erziehen wir also mit seinen Kindern uns selbst. Heiligen wir uns für uns selbst und für sie."

2. Von der Hoheit des Lehrerberufs.*

Der Beruf des Erziehers ist religiös in des Wortes höchster Bedeutung. Das Geschäft des Lehrers ist ein fortlaufender Gottesdienst. Von welcher Seite man auch den Lehrerberuf betrachtet, so ist es ein heiliger Beruf. Umfaßt ihn daher, ihr Lehrer, mit Liebe, mit Treue, mit Eifer! Ermüdet nicht, wenn auch der Weg lang ist; denn das Ziel ist ehrenvoll, und die Stunden der Aufopferung sind die schönsten im Leben. — Eure Gemeinde ist wie die Erde im Frühling; sie wartet nur auf die Aussaat. Aber auf der Aussaat beruht die Ernte — vielleicht für Jahrhunderte. Ein Wort, das in das junge Gemüt fällt, bestimmt die Richtung desselben vielleicht auf Lebenszeit, bestimmt dadurch vielleicht etwas viel Höheres, dessen Folgen durch Jahrtausende gehen; denn der Fortgang des Gedankens ist unendlich, er zählt seine Nachkommen bis ins tausendste Glied, bis an das Ende der Tage. Wenn ich eine Versammlung von Kindern sehe, so sehe ich gleich ein künftiges Geschlecht, welches verschleiert vor mir steht.

3. Was ein alter Gottesknecht (P. Strauß) über die Arbeit an andern sagt.

Wir säen, pflanzen, begießen, und Gott giebt das Gedeihen; aber die Ähren stehen auf so hohen Halmen, daß wir sie nicht von unten sehen können. Vom Himmel oben herunter werden wir sie einst sehen. — Wie will einer andere zu Christo führen, wenn er Ihm selbst nicht nachfolgt? Es ist etwas anderes, ob ich sage: Kommet zu Jesu! als wenn ich sage: Gehet zu Jesu! Denn im ersten Fall ist man selber bei Ihm, im andern fern von Ihm; im ersten ist man ein Vorgänger anderer mit dem Kreuz in der Hand und im Herzen, im andern ist man ein Treiber mit dem Stecken des Gesetzes in der Hand.

*) Ein Wort Esaias Tegners, des berühmten schwedischen Dichters und Verfassers der Frithjofssage, der als Bischof von Wexiö (1824—1846) für die Schule Großes geleistet.

Trauungen.

Rediger — Ruby. — Den 2. Juni, 1898 wurde im M.-H. der Amischen Mennoniten bei Thurman, Col., David Rediger von Ward, Col. und Barbara Ruby von Thurman, Col., durch Bischof Joseph Schlegel von Milford, Neb., ehelich verbunden.

Gisch. — Gisch. — Den 19. Juni, 1898, Bruder Daniel N. Gisch und Schwester Barbara Gisch, beide von West Donegal, Lancaster Co., Pa., durch Bischof Martin Rutt.

Freed. — Davidhizer. — Den 29. Juni, 1898, wurden Br. Joseph N. Freed und Schwester Sarah A Davidhizer im Hause der Eltern der Braut durch John F. Funk ehelich verbunden. Möge der himmlische Vater sie reichlich segnen und ihr Leben krönen mit Freude und Friede.

Sterbefälle.

Rank. — Den 31. Mai, 1898, bei Paradise, Lancaster Co., Pa., Br. Abram Rank, im Alter von 35 Jahren, 10 Monaten und 6 Tagen. Sein Tod kam schnell und unerwartet. Er trug sein schweres Leiden mit Geduld und hatte seinen Willen ganz in den seines Herrn ergeben. Kurz ehe er starb, sang er das Lied: „Ich gehe heim um nie zu sterben." — Er hinterläßt seine Frau, 2 Kinder, 6 Brüder und 6 Schwestern, Eltern und eine Großmutter. Er war Glied der Mennonitengemeinde. Viele folgten seinem Sarge. Er wurde beim Straßburg B. H. begraben. Im Trauerhause sprach Bischof Isaak Eby; im B. H. Elias Groff und John K. Brubaker. Möge Gott die betroffene Familie trösten und segnen.

Godschalk. — Den 27. Juni, 1898, in Doylestown Twp., Bucks Co., Pa., Br. William, Sohn des John Godschalk, im Alter von 38 Jahren, 1 Monat und 12 Tagen an Schwindsucht. Er war mit Sallie, Tochter des Diakonen Henry Schelly verheiratet. Hat 14 Jahre in der Ehe gelebt, aus welcher 4 Söhne und 2 Töchter entsprangen. Während seiner Krankheit zeigte er Geduld und christlichen Glauben. Von der Welt und ihren Vergnügungen war er ganz los. Er wurde den 30 begraben. Davib Gehman sprach deutsch und A. O. Histand englisch über den Text: Pi. 46, 1.

Mischler. — Glenn Grady Mischler, Sohn von D. P. und Ida Mischler wurde geb. den 20. Dez. 1895 und starb den 24. April, 1898 zu Topeka, Ind.

Brenneman. — Den 17. Febr. 1898, Pred. Adam B. Brenneman, im Alter von 63 Jahren. Begraben zu Landis Valley.

Kropf. — Den 26. April, 1898, bei Neely, Oregon, Elmer, Sohn des Pred. Daniel J. und Annie Kropf, im Alter von 3 Jahren und 28 Tagen. Er war nur eine kurze Zeit krank. A. P. Troyer hielt die Leichenrede.

Rhine. — Den 18. Juni, 1898, bei Campbell, Nebr., Br. Samuel Rhine, im Alter von 14 Jahren, 8 Monaten und 18 Tagen. Wurde den 19. beim Roseland B. H. be raben. D. G. Lapp und A. Shiffler hielten Leichenreden.

Gingrich. — Den 25. Juni, 1898, bei Bladen, Nebr., Schw. Anna Elisabeth Gingrich im Alter von 27 Jahren, 1 Monat und 2 Tagen an Schwindsucht. Sie wurde den 27. beim Roseland B. H. begraben. D. G. Lapp, A. Shiffler und J. M. Nunemaker hielten Ansprachen. Sie war in Juniata Co., Pa., geboren; 1884 zog sie mit ihren Eltern nach Nebr. 1894 schloß sie sich der Gemeinde an. Sie hat Christi Kampf gekämpft und war bereit als der Todesengel kam.

Kreider. — Den 12. Juni, 1898, bei Gordonville, Lane Co., Pa., in seinem 46. Jahre, Br. Daniel Kreider. Er litt zwei Jahre am Krebs, aber er hat nie geklagt oder gemurrt, sondern trug sein Leiden mit christlichem Mute und erwartete ruhig die Zeit, wenn er „nach Kampf und Streit zur ewigen Ruhe" eingehen dürfe. Dort ist weder Krankheit noch Schmerzen, noch Sorge. Sein frohes und freundliches Gemüt machten ihn besonders unter seinen vielen Neffen und Nichten sehr beliebt. Der Verstorbene hinterläßt eine betagte Mutter, drei Brü er und vier Schwestern seinen Tod zu betrauern. Das Begräbnis fand in seinem Heim statt, woselbst sich viele Freunde und Bekannte eingefunden hatten, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Leichenreden wurden gehalten von Br. Christian Brackbill und Bischof Isaak Eby über 1. Petri 4, 19.

Geliebte Mutter, weine nicht
Und klage nicht um mich,
Denn ich bin ja im höhern Licht
Bei Jesu ewiglich.

Ihr, teure Schwestern, lieb und traut,
Schaut nicht mehr nach mir aus;
Im Heim, wie's nie ein Ang' geschaut,
Bin ich fortan zuhaus'.

O Brüder, dort in Himmelshöhn,
Dort giebts kein Scheiden mehr,
Nicht Thränensaat, nicht Schmerzgestön;
Nur Freuden rein und hehr.

Drum laßt den bangen Trennungsschmerz
Nicht trüben euren Sinn,
Denn bald sind wir an Jesu Herz
Vereint auf immerhin!

Eine Nichte.

Jakob Stalter im Alter von 74 Jahren, 9 Monaten, 20 Tagen. Der Verstorbene wurde 1823 in Bayern geboren. 1843 verheiratete er sich mit Barbara Birky. In der Ehe gelebt 25 Jahre. Sechs Söhne und sechs Töchter entsprangen dieser Ehe. Drei Söhne und eine Tochter gingen ihm voran. Er wurde den 10 Juni mit großem Leichengefolge zur letzten Ruhestätte geleitet. Im Trauerhause sprach Chr. Zimmerman und im B. H. Stephen Stahly. Chr. Zimmerman und John P. Schmitt über Jesaias 38, 1—3 Joseph Kinsinger sprach noch über 1. Thess. 4, 13. Der Verstorbene war ein Glied der Amischen Gemeinde und stand in hohem Ansehen. Außer seinen acht Kindern hinterläßt er 50 Enkel, 3 Urenkel, einen Bruder und zwei Schwestern.

Er ist nun angekommen,
Wir pilgern noch dahin,
Er ist nun angenommen,
Der Tod war ihm Gewinn.

Hollenbach. — Den 9 Mai, 1898, in Souderton, Montgomery Co., Pa., in Kränkheiten, Henry Franklin, Sohn von Edwin E. und Katie Hollenbach im Alter von 2 Jahren und 20 Tagen. Den 12 wurde die Leiche auf dem mennonitischen Kirchhofe zu Souderton begraben. Josiah Clemmer hielt im Hause die Trauerrede und M. R. Moyer im B. H. über Matth. 18, 34.

Mischler. — Den 22. Juni, 1898, bei Waupekong, Miami Co., Ind., im Alter von 64 Jahren, 4 Monaten und 25 Tagen, Barbara Mischler. Sie war mehrere Wochen krank und trug ihr Leiden mit Geduld. Ihr Mann, Benj. Mischler starb den 27. März 1887. Sie schlossen ihre Ehe 1852, den 20. Juni. Sie hatten sieben Söhne und drei Töchter. Ein Sohn starb als Kind. Neun Kinder und viele Freunde betrauern ihr Hinscheiden. Schwester Mischler war ein Glied der Amischen Gemeinde seit über 40 Jahren. Sie wurde am 23. begraben. Bischof E. A. Mast hielt die deutsche Leichenrede über 2. Kor. 5, 1—10 und J. S. Horner über Hiob 14, 14 15 in englischer Sprache.

Herschey. — Den 27. Juni, 1898, bei Cherry Box, Schelby Co., Mo., das einen Tag alte Kind des Allen und Nora Herschey. Es wurde am 28. begraben. Leichenrede von W. W. Kaufman über Offenb. 22, 9.

Landis. — Den 10. Juni, 1898, zu Stony Brook, York Co., Pa., Schwester Susanna Landis, im Alter von 63 Jahren, 4 Monaten und 28 Tagen. Schwester Landis wollte zum Kirchhof gehen; einer ihrer Verwandten kam gelaufen und nahm sie mit. Als sie über die Bahn fuhren brach plötzlich die Verderachse und das Fuhrwerk fiel zu Boden. Die erschreckten Pferde fingen an auszuschlagen, und eines derselben traf Schwester Landis am Hinterkopf und zerschmetterte ihren Schädel. Dieses geschah um 8 Uhr morgens, und sie lebte bis 2 Uhr nachmittags Sie war eine liebevolle Mutter und ein ergebenes Glied ihrer Gemeinde. Martin Mischler, Eli Hursch und Theo. B. Forrey hielten Leichenreden über Amos 4. 12.

Werey. — Mary Alia, Tochter von John und Katharina Werey wurde am 2. November 1896 geboren und starb den 21. Mai, 1898. Br. G. Wérey hielt die Leichenrede in deutscher Sprache über Mark. 10, 15—17.

Konstantin. — Den 26. April, 1898, in Plumstead Twp., Bucks Co., Pa., Katharina, Frau des Philipp Konstantin, im Alter von 38 Jahren, 2 Monaten und 8 Tagen. Wurde den 30. zu Deep Run begraben. Leichenreden von Jakob Rusch und John Groff über Pi. 39, 5.

Gayman. — Den 13. Mai, 1898 in Bucks Co., Pa., Br. Henry Gayman im Alter von 78 Jahren, 2 Monaten und 16 Tagen. Begraben den 16 zu Deep Run. John Rusch und A Histand sprachen im Trauerhause deutsch. D. Gehman und J. Leatherman im B H. englisch.

Kreider. — Den 12. Juni, 1898, bei Gordonville, Lane Co., Pa., in seinem 46. Jahre, Br. Daniel Kreider. Er litt zwei Jahre am Krebs, aber er hat nie geklagt oder gemurrt, sondern trug sein Leiden mit christlichem Mute und erwartete ruhig die Zeit, wenn er „nach Kampf und Streit zur ewigen Ruhe" eingehen dürfe. Dort ist weder Krankheit noch Schmerzen, noch Sorge. Sein frohes und freundliches Gemüt machten ihn besonders unter seinen vielen Neffen und Nichten sehr beliebt. Der Verstorbene hinterläßt eine betagte Mutter, drei Brü er und vier Schwestern seinen Tod zu betrauern. Das Begräbnis fand in seinem Heim statt, woselbst sich viele Freunde und Bekannte eingefunden hatten, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Leichenreden wurden gehalten von Br. Christian Brackbill und Bischof Isaak Eby über 1. Petri 4, 19.

Geliebte Mutter, weine nicht
Und klage nicht um mich,
Denn ich bin ja im höhern Licht
Bei Jesu ewiglich.

Ihr, teure Schwestern, lieb und traut,
Schaut nicht mehr nach mir aus;
Im Heim, wie's nie ein Ang' geschaut,
Bin ich fortan zuhaus'.

O Brüder, dort in Himmelshöhn,
Dort giebts kein Scheiden mehr,
Nicht Thränensaat, nicht Schmerzgestön;
Nur Freuden rein und hehr.

Drum laßt den bangen Trennungsschmerz
Nicht trüben euren Sinn,
Denn bald sind wir an Jesu Herz
Vereint auf immerhin!

Eine Nichte.

Die altdeutschen Sprüche: „Von der Luft allein kann man nicht leben, und Essen und Trinken halten Leib und Seele zusammen," sind richtig; aber noch richtiger ist, daß der Mensch ohne Luft keine Minute leben und ohne reine Luft nicht gesund bleiben kann. — „Gesundheitsbote."

In New York ist der junge russische Fürst Alexandrowitsch Galitzin dem Wahnsinn verfallen; er wurde am 9 Juni vom Belevue Hospital nach dem Irrenhause in Bloomingdale gebracht. Der Fürst kam 1890 nach New York, hatte viel Geld und in Folge dessen bald viele gute Freunde. Eine Zeitlang war er bei der russischen Botschaft in Washington angestellt, verlumpte, aber und hat jetzt das Ende seiner Laufbahn im Irrenhause gefunden.

Finanz-Bericht über den Bau-Fonds des Alten-Heims.

Früher quittiert	$18 30
Sarah H. Kreider,	100.00
John Albrecht (M. P. C. S.)	50.00
Daniel Stauffer,	50.00
Chr. Schertz,	40.00
Sister, Cullom,	35.00
Chr. Albrecht,	30.00
John Smith,	25 00
C. S. Shertz,	25.00
Peter Shertz,	25.00
Maria Gsell,	25.00
Joseph B. Gsell,	25.00
Ulrich Steiner,	25.00
Adam Steiner,	25.00
H. V. Albrecht,	25.00
Susan Lehman,	25.00
Henry M. Detweiler,	25.00
L. J. Lehman, (1. S)	25.00
Elizabeth Brubaker,	20.00
Chr. Snavely,	20.00
John H. Kreider,	20.00
Peter Kennel,	20.00
Joseph Shertz,	20.00
Dan Ohrendorf,	20.00
Elias Hartman,	20.00
Wm. Yoder,	15.00
Andrew Roth,	15.00
Peter Garber,	15.00
Jacob Kinsinger,	15.00
Chr. Engel,	15.00
J. D. Shertz,	15.00
Peter D. Shertz,	15.00
Peter Bachman,	15.00
Henry T. Nice,	15.00
B. Shoemaker,	10.00
Isaac Lapp,	10.00
Sarah Rutt,	10.00
Henry B. Fry,	10.00
S. R. Good,	10.00
Adam LeFevre,	10.00
John J. Rutt,	10.00
John Ropp,	10.00
Joseph Stauffer,	10.00
Daniel Yoder,	10.00
John Albrecht,	10.00
David Shantz,	10.00
John Shertz,	10.00
John Ringenberg,	10.00
Benj. Herner,	10.00
Peter Unsicker,	10.00
C. S. Hauder,	10.00
J. V. Fortner,	10.00
J. S. Shoemaker,	10.00
A. L. Brubacker,	10.00
Henry K. Mellinger,	10.00
W. H. Brubaker,	5.00
Jacob & Elizabeth Lentz,	5.00
Geo. E. Shoemaker,	5.00
D. L. Ebersole,	5.00
Catherine Rice,	5.00
T. M. Erb,	5.00
Henry Ebersole,	5.00
Samuel Nunemaker,	5.00
Barbara G. Weaver,	5.00
John R. Ebersole,	5.00
Valentine Garber,	5.00
Henry Bachman,	5.00
Barly Bachman,	5.00
Chr. H. Shertz,	5.00
Jacob Gingerich,	5.00
Debold Housholter	5.00
John Nafziger,	5.00
Peter Kauffman,	5.00
Joseph Bachman,	5.00
"Corban"	5.00
Chr. Unsicker,	5.00
David Byers,	5.00
Joseph W. Steider,	5.00
C. W. Heiser,	5.00
Jacob Eigsti,	5.00
Chr. Albrecht,	5.00
J. H. Eigsti,	5.00
Abr. Burkhart,	5.00
Jacob Millhouse,	5.00
Menno Steiner,	5.00
Barbara Hauder,	5.00
Samuel Bachman,	5.00
Francis W. Beam,	5.00
B. S. Brubaker,	4.00
Henry Super,	4.00
Jacob Ringenberg,	3.00
D. M. Brubaker,	2.00
M. G. Andreas,	2.00
Elizabeth Allebach,	2.00
Jacob Reitzel,	2.00
S. D. Shertz,	2.00
Chr. Bachman,	2.00
J. J. Albrecht,	2.00
David Bachman,	2.50
Henry Bachman,	2.50
Martha Appel,	2.00
Mrs. Ray Philips,	2.00
Jacob C. Yotty,	2.00
Peter Bachman,	2.00
Jacob C. Bachman,	2.00
John Unsicker,	2.00
Henry L. Horning,	2.00
Mrs. D. M. Brubaker,	1.00
John Weber,	1.00
L. L. LeFevre,	1.00
Henry S. Landis,	1.00
J. M. Kehr,	1.00
Mary Kehr,	1.00
Anna Ebersole,	1.00
Rebecca Snavely,	1.00
Anna Boyer,	1.00
Lizzie Horst,	1.00
Frank & Mary Smucker,	1.00
John Imhoff,	1.00
W. Shertz,	1.00
Chr. Wagner,	1.00
John Bachman,	1.00
John Gingerich,	1.00
P. E. Bachman,	1.00
D. N. Claudon,	1.00
Jos. Wagner,	.50
Dan Zehr,	.50
J. V. Albrecht,	.50
Total,	1311.80

Dankbar bescheinigt:

G. L. Bender, Finanz Sekretär.

Finanzbericht
der Home and Foreign Relief Commission.

Vom 7. Mai 1898 bis zum 23 Juni 1898.

John Yoder,	$15.00
A Friend, Bealeton, Va.,	1.00
Brethren, Henderson, Neb.,	7.00
Elisha Martin,	5.00
A Friend, Clay City, Ind.,	2.00
D. H. Unruh,	10.00
H. Nickel, Sr.,	5.00
H. H. Nickel,	5.00
H. Block, Sr.,	7.00
C. J. Block,	30.00
John Block,	10.00
Hein. Dueck,	5.00
E. W. Zook,	5.00
Friends, Shanesville, O.,	7.45
Brother and Sister, Allensville, Pa.,	2.00
S. P. Koester,	.85
Am. Menn. Cong., Dalton, O.,	56.55
D. J. Plank,	4.50
Geo. Showalter,	9.00
S. S. of the Bergthal Cong., Shelly, Okla.,	19.00
Jacob Gray,	1.00
L. H. Shank,	1.60
Abr. A. Landis,	.25
Am. Menn. Cong., (East Zurr) New Hamburg, Ont.,	20.00
West Zion Cong., Moundridge, Kans.,	68.00
Yoder Cong., Lagrange, Ind.,	10.25
Benj. Nikkel,	.70
Eliz. Eicher,	5.00
Collected by Sam'l Yoder,	.90
Chortitzer Cong., Chortitz, Manitoba,	25.00
John K. Hershey,	.64
Shellenberg Cong., Moundridge, Kans.,	$165.00
Widow M. Christner, ——, Neb.,	4.00
A little boy and his grandmother,	2.55
Rockhill Teachers' Meeting, Sellersville, Pa.,	10.55
T. M. Erb,	5.00
Frank and Mary Smucker,	1.00
Corban, Canton, Kans.,	10.00
Mellinger and Stumptown Cong., Lancaster Co., Pa.,	66.35
Quiring's Cong., Mt. Lake, Minn.,	24.25
Jacob S. Augspurger,	15.00
Susan Lehman,	5.00
Cherry Box, Mo., Cong.,	20.75
N. S. Hoover,	2.00
Pre. Jacob Stauffer,	3.00
Collected by Erwin Martin,	25.00
Wayne Co., Ohio, Am. Menn. Cong.,	277.25
H. Goerz, Sr.,	5.00
Mrs. Redmacher,	.25
Jacob Gray,	.60
A Friend, Ill.,	2.00
S. S. Class,	.19
Sonnenberg Cong., Mt. Eaton, O.,	23.25
	$1007.68

Für besondere Zwecke erhalten. — Zahlungen auf Versprechen eine oder mehrere Waisen fünf Jahre und darüber zu unterhalten.

D. A. Friesen,	15.00
B. M. Pauls,	30.00
Jonas Smoker,	15.00
Dan'l Roth,	15.00
Franz Heinrichs,	15.00
Johannes M. Steiner,	30.00
Abr. and Johan Falb,	10.00
Friedrich Geiser,	5.00
Dan'l Lehman,	5.00
Cleophas Amstutz,	10.00
Jacob Sommer,	5.00
Jacob J. Moser,	10.00
	165.00
Total,	$1172.68
Bilanz vorher bescheinigt	2233.33
Total,	$3406.01

Ausgaben.

Verschiedenes	24.00
Bilanz an Hand	$3382.01

Dankend bescheinigt,

Home & Foreign Relief Commission.

A. C. Kolb, Treas.

MENNONITE EVANGELIZING AND BENEVOLENT BOARD.

Des Schatzmeisters Bericht für Juni.

Erhalten.

Für Evangelisation.

T. M. Erb, Harper, Kans.	$5.00
Bro. "S. F."	9.00
Frank and Mary Smucker, Tiskilwa, Ill.	1.00
Amish Mennonite Conference, Walnut Creek, O.	14.65
Barbara Kauffman	5.00
Michael Bender, Dutton, Mich.	1.00
Haslett Park, Michigan Cong.	11.00
Elias Latsbaw, Spring City, Pa. (Dividend on M. P. Co. Stock)	20.00
Reuben Yoder, Shipshewana, Ind.	2.00
Elkhart Ind. Cong.	21.02
Total	$89.67

Für die Mission in Chicago.

Am. Menn. S. S., Mattawana, Pa.	$6.60
Bible Class, Mattawana, Pa.	3.05
T. M. Erb	5.00
Allen and Lydia Miller	3.00
Frank and Mary Smucker	1.00
"Corban"	5.00
Albany, Oreg., Am. Menn. S. S.	1.75
Jacob J. Pauls	2.52
Mt. Zion S. S., Morgan Co., Mo.	1.47
Am. Menn. S. S., Fulton Co., O.	34.60
Chas. Shantz	1.00
Reuben Yoder	3.00
S. S. Conf., Metamora, Ill.	19.39
Weaverland S. S., Lancaster Co., Pa.	10.00
A Friend, Pa.	1.00
Mr. Vincent, Chicago	1.00
Sister Y., Wayne Co., O.	5.00
S. S., Holden, Mo.	1.40
Total	$105.88

Für die Armen.

Pleasant Hill Cong., Wayne Co., O.	$10.00

Für die Arbeiter.

A Sister, Millersville, Pa.	5.00
A Friend, Ligonier, Ind.	10.00
Total	$25.00

Für das Waisenheim.

Mrs. Jacob Yoder	1.00
D M. Brubaker	2.00
Mrs. Elizabeth Brubaker	5.00
T. M. Erb	5.00
B. Shoemaker	5.00
Sister B. Shoemaker	3.00
Frank and Mary Smucker	1.00
"Corban"	10.00
Chas. Shantz	1.00
Total	$33.00

Für die ausländische Mission.

Goodland Ind. Cong.	$3.33
Noah Metzler	1.00
Total	$4.33

Zusammenstellung.

Evangelizing	$89.67
Chicago Mission	105.88
Orphans' Home	33.00
Charity, and personal, Chicago	25.00
Foreign Mission	4.33
Total Einnahmen	$257 88

Ausgaben.

Chicago Mission.

Rent	$28.00
Rent Ryan's Hall	2.25
Sundries	2.59
Living expenses	13.65
Medical Dispensary	5.00
Sisters for housework	6.00
Total Ausgaben	$57 49

Dankbar bescheinigt,

C. K. Hostetler Schatzm.

Rettete das Leben eines Kindes.

Es läßt sich nicht abstreiten, daß Forni's Magenstärker eine gute Medizin ist. Er rettete das Leben des Töchterchens von Herrn F Neuwirth, in Poughkeepsie, N. Y. Herr Neuwirth schreibt: „Unsere Kleine, zwei Jahre alt, hatte die Sommerkrankheit. Ihr Stuhlgang lief nur so von ihr, und sie mußte sich oft erbrechen. Zum Glück hatten wir eine Flasche Magenstärker im Hause und ich gab ihr davon ein. Wir sahen bald Besserung, das Erbrechen hörte auf und der Stuhlgang wurde regelmäßig. Wir sind sicher, daß wir das Leben unseres Kindes nur Forni's Magenstärker zu verdanken haben." — Alle Agenten, welche Forni's Alpenkräuter Blutbeleber verkaufen, haben auch Forni's Magenstärker und Forni's Heil-Öl vorrätig. Wenn nicht zu haben, wende man sich sofort an Dr. Peter Fahrney, 112—114 So. Hoyne Ave., Chicago, Ills.

Ein Bekenntnis Gellerts.

Ich habe 50 Jahre gelebt und mannigfaltige Freuden des Lebens genossen. Keine sind dauerhafter, unschuldiger und glücklicher für mich gewesen, als die mein Herz nach dem Rate der Religion gesucht und genossen hat. Das bezeuge ich auf mein Gewisser. — Ich habe 50 Jahre gelebt und viele Mühseligkeiten des Lebens erduldet; aber ich habe nicht mehr Licht in Finsternissen, mehr Stärke, mehr Trost und Mut in den Leiden gefunden, als bei der Quelle der Religion. Das bezeuge ich auf mein Gewissen. — Ich habe 50 Jahre gelebt und bin mehr als einmal an den Pforten des Todes gewesen; ich habe es erfahren, daß nichts, nichts ohne Ausnahme als die göttliche Kraft der Religion die Schrecken des Todes beseitigen hilft; daß nichts als der heilige Glaube an unseren Heiland und Erlöser den bangen Geist bei dem entscheidenden Schritt in die Ewigkeit stärken und das Gewissen, das uns anklagt, stillen kann. Das bezeuge ich vor Gott.

Aerzte, die ohne Not die Kranken mit starken Apothekermitteln drangsalieren, trifft das Wort des großen Arztes Franke: „Nicht die Krankheit, sondern die Aerzte habens mir angethan."

Die Höhe ist es, wo wir siegen,
Die Tiefe, wo wir unterliegen,
Doch zwischen beiden still und grauf'
Dehnt eine Fläsche weit sich aus;
Gleichgültigkeit — so ist ihr Name:
Weh' dem, der ihren Acker pflügt,
Und weh' der Blume, deren Same
In ihrem Wüstensande liegt.

Dräxler-Manfred.

— Wir bedürfen vielmehr des Blickes auf den lebendigen Gott, als daß wir in den Schäden unserer Zeit herumwühlen, und das beste Mittel gegen diese wäre, sich der helfenden Gotteskräfte stets fort zu vergewissern. Und rettende Gottesthaten dürfen als jeder christlichen Zeit Vorrecht in Anspruch genommen und geglaubt werden.

H. Lhotzky.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach

ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 96 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1898 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und best-eingerichtete Geflügelfarm in Illinois Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser bauet. Er giebt volle Beschreibung über alles was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Brut-Eier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aussuchten Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 96 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C. C. Shoemaker,
Freeport, Ill

Schmerzende Gelenke und Muskeln

sind die täglichen Erfahrungen von rheumatischen Leuten. Die größte Mehrzahl der Fälle ist unreinem Blut zuzuschreiben. Das beste Mittel ist

FORNI'S

Alpenkräuter Blut-Beleber

Es bringt Reinheit und Lebensdauer dem Blut, stärkt das System und baut es wieder auf. Es verfehlt in wenigen Fällen, Krankheiten zu heilen, welche Blutarmuth oder Magenstörungen entspringen.

Es ist nicht in Apotheken zu finden, sondern wird nur von speciellen Lokal-Agenten verkauft. Als **Schutzmarke** trägt jede Flasche eine registrierte Nummer auf der Hülse. Man sehe genau darauf daß dieselbe nicht verändert oder ausradiert wurde. Nähere Auskunft ertheilt

Dr. Peter Fahrney,
112-114 S. Hoyne Ave. CHICAGO, ILL.

Geschichte der Gemeinde Jesu Christi

d. h. der

Altevangelischen- und Mennoniten-Gemeinden;

von der Zeit der **Apostel** an, durch die **Verfolgungen** unter den Heiden, unter der **Herrschaft der röm. Päpste**, sowie von seiten der **protestantischen Kirche**. Ferner, die späteren **Entwickelungen der Gemeinde**, wie auch die **inneren Spaltungen der Gemeinden** in Deutschland, der Schweiz, der Niederlande, in Rußland, Frankreich, Asien und **ganz speziell in Amerika**.

Zweck des Buches ist **„tiefere Kenntnis und Würdigung der kirchengeschichtlichen Stellung der wehrlosen taufgesinnten Gemeinden."**

Es wäre wünschenswert, daß das Buch in jeder mennonitischen Familie Eingang fände.

Der Preis ist gebunden 50 **Cents** portofrei. In Quantitäten für Schulgebrauch Rabatt. Zu haben bei

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Cressmann & Bowman, Berlin, Canada.
Joh. Bartsch, Newton, Kansas.

Biblische Geschichten

des

Alten und Neuen Testaments

durch Bibelsprüche

und zahlreiche Erklärungen erläutert.

40 Cents portofrei.

Mennonite Publishing Co., Elkbart, Ind

Die Melodien

— der —

Frohen Botschaft

von E. Gebhardt.

Mit Noten, gebunden............50c
Mit Ziffern, „ . 75c

Frohe Botschaft, ohne Melodie, broch 15c
Per Dutzend $1.50

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Aegyptischer Balsam.

Ein sicheres Heilmittel bei **Brandwunden**, offenen **Füßen**, **Quetschungen**, **Hühneraugen**, aufgerissenen **Händen**, **Schnittwunden**, **Krebs**, **Schuppen auf dem Kopfe**, **Rotlauf**, **Krätze**, **Jucken**, **Hautausschlägen**, **Entzündungen aller Art**, **Mitessern**, **Hemorrhoiden**, giftigen **Geschwüren aller Art**, **Krankheiten der Kopfhaut**, **Verbrühungen**, **Wunden** ꝛc. ꝛc. ꝛc. **Preis 25 Cents.**

Diese Salbe wurde **Jahrhunderte lang in Klöstern benutzt und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehalten** wegen der großen **Heilkraft derselben. Jetzt** wird sie zum ersten **Male in die Oeffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.**

Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben wenn bewiesen werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei versandt nach Empfang des Geldes. **Agenten** verlangt! Adressiere:

Young People's Paper Association, Elkhart Ind

Gute Bücher.

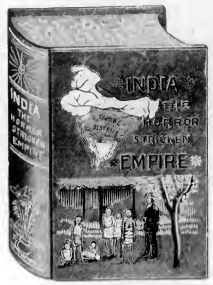
Des Christen Geheimnis eines verborgenen Lebens Leinwand.... ...	75
Edelweiß Erzählungen für Jung und Alt Geb................	25
Die Pilgerreise in Manchester Eine schöne Geschichte Geb....	40
Für kleine Mädchen Schöne Geschichten	25
Mary Jones und ihre Bibel Geb.....	40
Bilder und Reime. Für Kinder.....	.25
Das Leben unseres Heilandes. Ein "spread" mit 26 hochkolorierten Bildern im Futteral	.45
Das Leben unseres Heilandes. Geb...	.45
Ditto Einzelne Hefte, koloriert..	.05
Vergißmeinnicht. Sehr schön. Groß.	50
Ditto Klein..............	.35
Schneeflocken. Weihnachts- und Neujahrswünsche...............	.25
Abdel Kader und der Christenknabe. Eine Erzählung für Jung und Alt. Geb...................	.25
Naomi, oder die letzten Tage Jerusalems. Geb	.60
Das Leben Jesu Stalker. Jede Familie sollte eines besitzen.	.45
Der gegenwärtige Gnadenstand. F. B. Meyer. Geb	45
Der zukünftige Gnadenstand. F. B. Meyer Geb	45
Der Herr ist mein Hirte F. B. Meyer. Geb.	45
Christliches Leben. F. B. Meyer. Geb.	45
Weg zur Seligkeit In Fragen und Antwort Geb	25
Tausend biblische Fragen Barth Geb.	.40
Geschichte von Alteghpten. Illustriert. Geb.	1 00

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Wunderschöne Büchlein mit lithographischen Illustrationen und Versen.

Suchet was droben ist........	35
Himmelan....	30
Worte des Lebens	.25
Seine Güte währet ewiglich	20

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.



Ein trefflicher Handelsartikel.

Kein Agent sollte die nie vorher gebotene Gelegenheit versehlen, welche jetzt in dem Verkauf des Buches

Indien, das schwerheimgesuchte Reich

geboten wird. Das Buch enthält viel äußerst interessante und nützliche Auskunft bezüglich der schrecklichen Pest, Hungersnot und dem Erdbeben, welche einen sehr großen Teil jenes orientalischen Reiches so schrecklich heimsuchten.

Das Buch enthält

. . . . Sehr viele Abbildungen . . . .

nach wirklichen Photographien, welche von tüchtigen Photographen an Ort und Stelle genommen wurden. Diese Abbildungen zeigen die Schrecken und unbeschreiblichen Leiden vieler Millionen Menschen viel lebhafter, als sie in Worten ausgedrückt werden könnten.

Der Umfang und die Zerstörungen dieser dreifachen Heimsuchung Indiens hat

In der Geschichte nicht ihresgleichen.

25 Prozent

vom Reingewinn, welcher vom Verkauf dieses Buches erzielt wird, fließt direkt in die Waisenkasse, denn es befinden sich **über 20,000 Waisen** unter Aufsicht der verschiedenen Missionare, welch letztere um Mittel für diese armen, freundlosen, heimatlosen Kinder, die ihnen als Folgen der schrecklichen Hungersnot überlassen worden sind, besorgt sind.

Jedermann sollte dieses Buch lesen.

Es ist eine Quelle vieler Auskunft, da es die Religionen und Gebräuche der Eingebornen Indiens beschreibt.

Es veranschaulicht sehr treffend den Segen des Gebens.

Es beweist den Triumph des Christentums über das Heidentum durch praktische Wohlthätigkeit.

Es ist ein Buch, das in jeder Familien-Bibliothek sein sollte.

Tausende von Exemplaren sind schon verkauft.

Agenten haben ein Einkommen von $15.00 bis $25.00 per Woche.

Wir wünschen überall Agenten.

Wer für ein gutes Buch agentieren möchte, dem bietet sich hier die Gelegenheit. Man schicke uns 50 Cents für einen Prospektus und erhalte damit unsere Bedingungen.

Nun adressiere alle Bestellungen an die

MENNONITE PUBLISHING CO.,

318—320 MAIN ST., ELKHART, IND.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. **Elkhart, Ind., 1. August 1898.** 35. Jahrgang.—No. 15.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Ich bin Herr zu geringe 225
Vermehrschung 226
Einfache Kleidung 227
Auszug aus „Der kleine Menno" 228
Anspruchslose Gedanken 229
Siehst, so wird euch gegeben 229
Früchte biblischer Forschung 230
Was Gott thut, das ist wohlgethan 231
Festlichkeiten in den Gemeinden 232
Liebe ohne Furcht 233
Wehe der Tümmer 233
Wahre Freiheit 234
Entweder — oder 234
Ein treues Weib 235
Sonnenstich 236
Altenheim Bausonds 236
Liebesgaben für Cuba 238

Editorielles.

Der Christ, welcher „alle Sorgen auf den Herrn wirft", ist nicht sorglos, sondern vertrauensvoll.

*

Um einen harten Stein zu bearbeiten, muß der Steinhauer hart zuschlagen; um ein hartes Herz zu bearbeiten, muß Gott oft ein Gleiches thun.

*

Wenn der Christ ausfindet, daß er mehr bekennt, als er thut, so soll er darum nicht aufhören mit Bekennen, sondern er soll zulegen mit Thun, damit seine Thaten mit seinem Bekenntnisse wieder in Einklang kommen.

*

Ein schönes, irdisches Heim zu haben, ist nicht allen Menschen vergönnt, aber ein himmlisches Heim im obern Kanaan ist für jeden bereitet, der es unternimmt, den mühevollen Weg dahin einzuschlagen und auf diesem einmal eingeschlagenen Wege beharret bis ans Ende.

*

Es ist eine auffallende Thatsache, daß oft die tiefsten Denker recht wortarme Leute sind, während andererseits oft die gedankenlosesten erdrückend wortreich sind. Das hat verblüffende Ähnlichkeit mit dem Sprüchworte: „Ein hohles Faß klingt am lautesten."

Die Gnade soll von uns nicht als ein Werkzeug angesehen werden, welches wir nach Belieben brauchen können oder auch nicht, sondern sie soll uns ganz erfüllen, wir sollen uns ganz in sie versenken und uns von ihr brauchen lassen.

*

— Br. Isaak Eby (Bischof) von der Kingers Gemeinde, Lancaster Co., Pa., hat am 19. Juli eine Reise durch Ohio, Indiana, Illinois und andere Staaten angetreten, um Gemeinden zu besuchen und das Evangelium zu predigen. Möge Gott seine Arbeit segnen.

*

Schw. J. F. Funk nebst Tochter Martha, sowie Schwester A. B. Kolb nebst Töchterlein Helen fuhren Donnerstag, den 14. ab nach Canada, von wo sie in kurzer Zeit nach Pennsylvanien zu gehen gedenken, um sich dort einige Monate zu erholen. Wir wünschen ihnen eine glückliche Reise und eine frohe Heimkehr.

*

Wenn wir im Leben Mißerfolg haben, so sind wir meistens selber schuld. Mißerfolg im Geschäft beruht auf Mangel an theoretischen oder praktischen Geschäftskenntnissen. Mißerfolg in der Kindererziehung beruht meistens auf Inkonsequenz der Erzieher d. h. wir verbieten heute etwas, das wir morgen schon wieder erlauben; wir sagen vielleicht neunmal unsern Kindern etwas ab und zum zehnten Male findet der kleine Anhalter uns schwach und erwirkt sich seine Zusage. Wir hätten grade so gut gleich ja sagen können. Und das Schlimmste dabei ist, daß solch ein Kind weiterhin auch nicht mehr glaubt und wenn wir dann auch zehnmal nein sagen. Mißerfolg in der Gemeinde hat im großen Ganzen dieselben Ursachen.

*

Br. A. B. Kolb, der Editor hat auch den Elkharter Staub von seinen Füßen geschüttelt und ist mit seinem Freunde, Professor Cornelius Janssen von Beatrice, Nebr., auf dem Wege via Niagarafall, seinem lieben Heim in Ontario, Canada zuzufliegen. Möge er in vollen Zügen die Segnungen genießen, die ein trautes Heim dem nach langer Trennung aus der Ferne heimkehrenden, müden Wanderer so gerne und so reichlich spendet. Hoffentlich nimmt Br. Kolb nach kurzer Zeit seinen Platz hinter seinem Schreibtische, oder besser, hinter seinem Gebirge von Zeitungen und Briefen wieder ein.

*

Verstandesbildung allein ist noch nicht im stande das Herz zu ändern, das sehen wir deutlich an den Völkern des Altertums: Griechenland und Rom. Litteratur, Kunst und Wissenschaft standen auf einer Stufe, daß wir als Nachwelt sie nur bewundern können, und doch gingen sie in der Nacht des Heidentums unter. Ihre Kunstwerke, auf die sie einst so stolz waren, sind ein Raub des verzehrenden Zahnes der Zeit geworden. Da ist nur eines das bestehen wird, auch wenn die gegenwärtige Welt in Trümmer sinkt, und das ist das ewige Wort Gottes.

*

Unsere allgemeine Konferenz. — Ueber dieses wichtige Thema finden die Leser in einer anderen Spalte einen interessanten Artikel. Wir möchten die besondere Aufmerksamkeit darauf richten und wir möchten dieses frühe genug thun, damit besonders unsere Prediger genügend Zeit haben, diese Sache zu erwägen, um sich darüber ein Urteil zu bilden, ehe die Konferenz da ist. Wir glauben, daß diese „allgemeine Konferenz" ein bedeutender Faktor werden wird, die Gemeinschaft „in einem Glauben" zusammenzuhalten und dieselbe zu einer Kraft für die gute Sache zu machen. Dieses ist eine Zeit, da „die Liebe in vielen erkaltet" und in welcher wir alle „den Harnisch Gottes anziehen" und fest und stark in dem Glauben stehen sollten, der „einmal den Heiligen übergeben worden ist". Dieses ist eine Zeit, in der uns nicht die Formen einer Religion halten, sondern nur die Prinzipien des Wortes Gottes. Diese Prinzipien nehmen natürlich im praktischen Christentum bestimmte Formen an, aber wie der Apostel sagt: „Glaube ohne Werke ist tot", so giebt es keine annehmbaren guten Werke ohne Glauben und ohne die fundamentalen Prinzipien, welche den Glauben schaffen und wachrufen.

*

Krieg führen ist unrecht. — Wir freuen uns zu sehen, daß der "Advocate of Peace" das Organ der "Am. Peace Society" jetzt Farbe bekennt. Zur Zeit des Rebellionskrieges wurde auch dieses Blatt, gleich vielen anderen Blättern seinen Prinzipien ungetreu. Um so froher sind wir nun, daß der Ton seiner Artikel seinen eigenen Prinzipien nun mehr Rechnung trägt. Auch stand der Charakter der letzten "Annual Mohonk Arbitration Conference" entschieden damit im Einklang. Wenn wir ein Prinzip angenommen haben, besonders wenn dasselbe ein gutes, rechtes und biblisches ist, dann sollten wir auch daran unter allen Umständen und Bedingungen festhalten. Der folgende Ausschnitt aus dem genannten Blatte giebt die Gedanken verschiedener Personen wieder, ist aber im ganzen eine gute Illustration des Krieges,

„In seiner brüsken Weise sagte General Sherman einst: „Der Krieg ist die Hölle." In mehr bedachter Weise schrieb der englische Bischof Watson vor hundert Jahren: „Der Krieg wirft alle Regeln der Moral über den Haufen. Er ist nichts weniger als ein temporärer Widerruf aller Prinzipien der Tugend. Der Krieg schließt systematisch beinahe alle Tugenden aus und alle Laster ein."

Krieg und Christentum stehen sich diametral gegenüber. Wie wir nicht

Gott und dem Mammon dienen können, so müssen wir uns auch entweder für den Krieg oder für Christentum entscheiden. Entweder eins oder das andere, nicht beides zu gleicher Zeit."

*

Geistlicher Ehebruch. — Manche Leute geben vor Christen zu sein und eine Zeit lang wandeln sie demüthig vor Gott und der Welt. Doch nach einiger Zeit kommt es ihnen so vor, als seien sie nicht populär genug, (Satan hat schon angefangen, bösen Samen in ihre Herzen zu säen) und sie versuchen sich irgendwie auffällig zu machen, um die Freundschaft der Welt zu gewinnen. Sie ziehen das Wohlgefallen der Welt der Freundschaft der Kinder Gottes vor. Sie geben vor, der Braut Christi anzugehören, suchen aber gleichzeitig den Beifall der sündigen Welt zu gewinnen. Dieses ist geistiger Ehebruch.

Im alten Testament durfte ein Mann seine Frau verstoßen, wenn sie des Ehebruchs beschuldigt wurde. Auch im neuen Testament darf ein Mann seine Frau, oder eine Frau ihren Mann Ehebruchs halber verlassen. Wenn Christus seiner Braut, der Gemeinde, viele Versäumnisse nachsieht, so wird er doch geistlichen Ehebruch nicht dulden, sondern sie von sich thun.

Möge niemand seine Beziehungen zu Christus in dieser Weise brechen. Es ist ein Verbrechen welches Gott nicht duldet; eine Scheidung folgt darauf so sicher, wie die Nacht der untergehenden Sonne folgt.

*

Unsere Ausländische Mission. Diese Frage ist in unserem Blatte schon häufig verhandelt worden, aber vielleicht noch nicht genügend, um dem Zwecke zu entsprechen. Vor ungefähr einem Jahre meldete sich ein Bruder aus Pennsylvanien, daß er und seine Gattin bereit seien, sich aussenden zu lassen; in letzter Zeit hat es sich aber herausgestellt, daß diese Geschwister wohl nicht werden gehen können, weil der Gesundheitszustand der Schwester sich leider so gestaltet hat, daß es ihnen wohl unmöglich sein wird, ihr Vorhaben auszuführen. Dieser Umstand mag die Sache vielleicht etwas aufschieben, aber wir fügen uns in Gottes Willen. Wir bringen diese Angelegenheit vor die Leser und sagen ihnen, daß der Weg für eine Mission in Indien offen ist. Geld ist genügend da, aber ein Bruder und eine Schwester, die da qualifiziert und willig sind, sich schicken zu lassen, fehlen. Es fehlt uns ein Paar Leute, gesund, nicht zu jung, weder an Jahren noch an christlicher Erfahrung. Nicht alle Personen, die da sonst auch wohl willig wären, besitzen alle diese notwendigen Eigenschaften. Wenn wir erst jemand haben, welcher die Leitung einer Missionsstation übernehmen kann, so können wir ihm später Gehilfen schicken, bei welchen wir weniger streng auf das Vorhandensein oben genannter Eigenschaften zu sehen brauchen. Die Examinationsbehörde wird kurz vor der am 25. und 26. August zu Topeka abzuhaltenden S. S. Konferenz eine Zusammenkunft halten, woselbst diese Behörde Aplikationen solcher entgegen nehmen wird, die da willig sind, sich aussenden zu lassen. Viele haben sich für eine Mission in Indien ausgesprochen, nun ist es aber Zeit, mit der That zu beweisen, daß wir Missionsgeist besitzen. Wir hoffen, daß unsere Missionsarbeiter diese Frage ernstlich erwägen und sich dem Herrn zur Verfügung stellen werden, denn es sterben täglich viele, die da nichts von Jesu, dem Heilande der Welt, hören.

*

— Eine Versammlung der „Home und Foreign Relief Comission" soll am 10. August 1898 in Elkhart, Indiana, abgehalten werden.

Zweck dieser Zusammenkunft soll sein, die Interessen dieser Organisation zu erwägen, ihr Arbeit und Aufgabe näher zu bestimmen, und zu besprechen inwiefern es möglich wäre die verschiedenen Abteilungen der Mennonitengemeinschaft in Linderungs- und Missions-Arbeit zu vereinigen.

Wer sich für diese höchst wichtige Sache interessiert, ist herzlich eingeladen, der Versammlung beizuwohnen.

Das Executiv Komitee.

Es ist in vielen Dingen eine schlechte Sache um die Gewohnheit. Sie macht, daß man Unrecht für Recht und Irrtum für Wahrheit hält. Lichtenberg.

— Religiöse Streitigkeiten haben manche Freundschaft zerstört, die vielleicht nur oberflächlich war. Zurückhaltung aber auf religiösem Gebiet erstickt jede Freundschaft im Entstehen oder bereitet ihr doch später ein sicheres Ende. A. Binet.

Ich bin, Herr, zu geringe.

Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du deinem Knecht gethan hast. 1. Mose 32, 10.

Ich bin, Herr, zu geringe
All Deiner Gnad' und Treu',
Die Du mir allerdinge
Erwiesen stets auf's neu',
Ich Thon und Staub der Erde,
Ich, Sünder von Natur —
Jedoch dein göttlich Werde
Schafft neu, Herz, Kreatur.

Ich bin, Herr, zu geringe
All Deiner großen Huld;
Denn was ich wirk' und bringe,
Tilgt niemals meine Schuld.
Die große Zahl der Sünden,
Der Missethaten all' —
Wo soll ich Bürgschaft finden?
Zu tief ist ja mein Fall!

Ich bin, Herr zu geringe,
Daß du mich hoch erwählt,
Und daß mein Heil gelinge,
Zur Kindschaft zugezählt,
Daß ich als Todeserbe
In ew'ger Schmach und Pein
Nicht sollte gar verderben,
Das dank ich Dir allein.

Ich bin, Herr, zu geringe,
Doch Du bist wundergroß,
Daß mich kein Feind bezwinge,
Eil ich in deinen Schoß.
Dir darf ich alles klagen,
All' Sorge, Angst und Not;
Mit Dir mein Glück stets wagen;
Mein Schutz, wenn ich bedroht.

Ich bin, Herr zu geringe
Zu streiten kühn und recht,
Damit ich singend ringe
Hilf du mir, deinem Knecht.
Verleih mir Deine Gnade
Bei Tage wie bei Nacht;
Herr, führ mich wohl, gerade,
Bis hier mein Lauf vollbracht.

C. M. S.

Für den Herold der Wahrheit.

Verweichlichung.

Ein Handwerker oder ein Farmer ist in der Regel stärker als ein Lehrer oder Schreiber. Erstere bilden ihre Muskeln mehr aus. Letztere können im Durchschnitt vielleicht mehr Kopfarbeit thun, als das Erlernen von fremden Sprachen u. s. w. Derjenige Teil des menschlichen Körpers, den man am besten ausbildet, d. h. braucht, wird sich eben durch das Brauchen stärker entwickeln. Die Tragkraft eines Magnetes kann beträchtlich gesteigert werden, wenn man nach und nach mehr Eisenstückchen daranhängt.

Andererseits sehen wir oft körperlich stark gebaute Menschen bei der geringsten Anstrengung ermüden, ja wohl ermattet niedersinken. Wie schwer fällt es manchem biederen Handwerker, besonders wenn er lange nicht geistige Arbeit gethan, ein Gedicht auswendig oder sogar eine fremde Sprache nach dem Buche zu erlernen.

Das höchste Ziel der alten Griechen und Römer war, den höchsten Ruhm der Tapferkeit zu erlangen und für das Vaterland zu sterben. So stellte sich der Spartaner Leonidas mit seinen 300 Kriegern dem tausendfach überlegenen feindlichen Heere im Engpasse von Thermopylä entgegen und opferte sich und seine Leute Mann für Mann. Wunder von Tapferkeit werden uns in den alten Geschichten erzählt. Die alten Reiche Griechenland und Rom z. B, wurden stark und mächtig so lange sich die Krieger übten, so lange man die Kinder bei einfacher Kost und Kleidung erzog, so lange die Knaben durch systematische und harte Uebung zum schweren Kriegsdienste gestählt wurden, so lange persönlicher Mut und Todesverachtung als des Mannes höchste Ehre galten, und so lange die Volksführer oder Regenten es verstanden, fremden Einfluß, fremde Genüsse und fremde Laster vom eigenen Volke abzuhalten. Sobald diese Reiche aber mächtig wurden, sobald sie sich reich und stark fühlten, wie auch Rehabeam der Sohn Salomos, dann ergaben sich zuerst die Führer dem Müßiggange und der Schwelgerei und das Volk folgte nur zu bald dem bösen Beispiel und brachte dadurch ein mächtiges Reich in kurzer Zeit zum gänzlichen Verfall. Was mit einzelnen Völkern der Fall war und heute noch ist, gilt nicht weniger auch vom einzelnen Individuum. Da ist ein Farmer. Er arbeitet unermüdlich von früh bis spät, hält auch seine Familie zur Arbeit und Sparsamkeit an und siehe da, nach einer Reihe von Jahren hat er es trotz schlechter Zeiten zu mäßigem Wohlstande gebracht. Seine Erben arbeiten vielleicht auch noch in dieser Richtung. Aber nach und nach, eins nach dem anderen schleicht sich als Folge des stets wachsenden Wohlstandes eine Bequemlichkeit nach der andern ein, Der starke treue Farmerwagen ist nicht mehr gut zum Spazierenfahren, erst ist ein Springwagen an seine Stelle getreten, dann sogar eine Kutsche mit weichen Polstern. In diesem Verhältnisse steigen alle notwendigen Bedürfnisse, und auch recht überflüssige Sachen kommen noch dazu, bis zwei Generationen später die Leute glauben, sie seien aus anderem Stoff gebacken als der arme Nachbar und Tagelöhner, und weil alle Genüsse es an sich haben, daß die Befriedigung eines Genusses das Verlangen nach zehn neuen erweckt, so geht es auf dem einmal betretenen Wege bald, wenn auch noch in weicher Kutsche, doch in scharfem Trabe dem Abgrunde des Verderbens entgegen. Auf solcher grausigen Fahrt sieht man die Insassen noch lachen und vor Lust jauchzen. Ja, der Teufel jauchzt auch vor Lust, denn wenn der allmächtige Gott kein Wunder thut, sind ihm ja die Insassen dieser Kutsche sicher. Genußsucht ist des Teufels stärkste Helferin die Menschen nach und nach in seine Schlingen zu ziehen.

Verweichlichung ist eine Folge des Müssigganges und des Genusses: sie hat nicht nur mächtige Reiche zu Fall gebracht sondern auch manche hoffnungsvolle Zukunft eines einzelnen im Grunde zerstört. Doch werfen wir einen Blick auf die kirchlichen Verhältnisse, wie sie waren und wie sie heute existieren. Haben wir in früherer Zeit auf geistlichem Gebiete nicht auch Helden gehabt, wie Leonidas, der Spartaner? Haben wir nicht auch Männer und Frauen gehabt, die da um ihres Glaubens willen gerne den Tod erlitten haben? Haben wir nicht Mustergemeinden gehabt, solange das Wort Gottes allein Richtschnur und Regel, solange die Gemeinden und das Gemeindewesen allein auf die Bibel d. h. auf Gottes- und Nächstenliebe gegründet war? Was ist denn nun mit der Gemeinde Jesu Christi los? Wo ist der Gährstoff hergekommen, der alles zu ersetzen droht? Wohl könnten wir mit den Knechten fragen: „Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesäht?" Wohl war der Same gut, aber während wir schliefen ist unser größter Feind gekommen und hat schnellwuchernde Unkraut unter den Weizen gesäht. Dieses Unkraut bedeutet hier die Genüsse und Zerstreuungen der Welt, welche sich so gerne ins Gotteshaus einschleichen, als z. B. sind: Das Verdrängen des alten feierlichen Gemeindegesangs durch moderne frivole Melodien, welche im besten Falle das Ohr kitzeln, aber selten das Herz in eine andächtige Stimmung versetzen; daß man oft junge Leute zwingt öfstenthich etwas mit schönen Worten zu bekennen, wovon ihr Herz nichts weiß, denn so werden systematisch Heuchler erzogen; daß man, besonders in Städten, erlaubt, daß die erwachsene Jugend durcheinandr sitzt, denn der Teufel benutzt mit Vorliebe die heiligen Plätze um dem Menschen weltlüstige Gedanken ins Herz zu geben. Außerdem ist es auch für die jüngern ein verlockendes Beispiel, denn es kann leicht in ihnen der Wunsch aufsteigen es den Großen einmal nachzumachen und sie können grade bei ihrem Bestreben es nachzumachen, ganz leicht eine falsche Richtung einschlagen. Wenn der Jüngling sein Mädchen abholt, um sie in die Kirche zu begleiten, so ist das in den meisten Fällen nichts anderes als der Sinnlichkeit eine fromme Kutte übergehängt. Junge Leute sollten in ihren Häusern und unter den Augen ihrer Eltern genug Gelegenheit haben sich zu sehen und sich kennen zu lernen; daß man eben dieser falsch geleiteten jungen Leute halber so viel Zerstreuungen, Festlichkeiten und Genüsse sehr zweifelhafter Natur erfinden und einführen muß um ihr Interesse nach zu halten oder um sie wenigstens als nominelle Glieder festzuhalten.

Wenn wir nun dem stetigen Gelüste nach etwas neuem immer suchen nachzukommen, wo führt das schließlich hin? Wer wagt es Consequenzen zu ziehen oder auszusprechen?.

Wenn wir nicht auf unserer Hut sein werden, so werden wir als religiöse Gemeinschaft grade so sicher untergehen, wie Griechenland und Rom zerfielen, trotzdem wir ein besseres Heidentum (Märtyrer) aufweisen können als jene.

Gar leicht schleicht sich in unser Herz und in unsere Gemeinschaft etwas ein, das anfänglich recht harmlos, ja recht unschuldig aussah.

Wollen wir wirklich der Verweichlichung und der Verflachung entgegen arbeiten, so müssen wir das nicht nur durch ein paar Äußerlichkeiten, sondern durch ein konsequent christliches Betragen in und außer der Versammlung, in und außer der Familie bezeugen.

Statt begierig zu sein Neuigkeiten einzuführen, sollten wir recht vorsichtig in der Wahl und Aufnahme derselben sein. Manches erscheint anfänglich so „praktisch", so „zeitgemäß", daß auch erfahrene Kinder Gottes davon getäuscht werden können. Ein jeder aber prüfe sich vor Gott ob seine Motive rein sind oder nicht. Ein Schwärmer ist stets unpraktisch, denn er sieht die Dinge anders als sie sind; er lebt in seiner eigenen Ideenwelt, versteht die Menschen im allgemeinen nicht und wird auch wiederum von der Menschheit im allgemeinen nicht verstanden. Wenn wir ermahnet werden, daß alles „ehrbahrlich und ordentlich zugehen" soll, so sind damit auch wohl alle Extravaganzen ausgeschlossen.

G. G. Wiens.

Einfache Kleidung.

(Ein Referat von Clara Brubaker, gelesen auf der S S. Konferenz in Iowa, den 1. Juni, 1898.)

Das Thema, welches man mir gegeben hat, ist nicht leicht zu behandeln, aber mit Gotes Hilfe will ich mein bestes versuchen.

Einfachheit bedeutet „nicht aus Teilen zusammengesetzt" und der Begriff ist damit verbunden, daß etwas Einfaches niemals die Absicht zeigt, Auffallen zu erregen. Einfache Kleidung würde ein Vermeiden alles dessen voraussetzen, welches unnötigerweise blendend in die Augen fällt, als das Zusammenstellen von verschiedenen grellen Farben oder Stoffen zu dem Zwecke, das Auffehen der Leute zu erregen. Kein Teil der Kleidung sollte mehr Aufsehen erregen als der andere, z. B. die hohen Ärmel, welche einige Zeit zurück der Hauptanziehungspunkt eines modernen Kleides waren. Um Aufsehen zu vermeiden, sollte man keine Zusammenstellung von grellen Farben in unserem Aufzuge dulden. Manche Leute geben vor, sich einfach zu kleiden, dabei zeigt ihre Kleidung Zusammenstellungen von Farben und Stoffen, die da weder nett noch einfach sind. Manche wieder denken, wenn sie recht grobes, billiges Zeug kaufen, wenn auch Sterne, Streifen und Blumen darinnen sind, dann seien sie schon einfach. Andere wiederum kleiden sich wohl einfach, tragen aber Goldsachen, welch letzteres doch aufs deutlichste verboten ist.

Weil die Einfachheit in der Kleidung von vielen aber mehr gelehrt als gethan wird, so ist die Welt und auch manche Christen über die eigentliche Bedeutung der Einfachheit noch im Unklaren.

Ich habe versucht, meine Ideen über einfache Kleidung wiederzugeben. Da könnte aber mancher fragen: „Was hat denn eigentlich unsere Kleidung mit unserer Religion zu thun?" Wir, als Gemeinde, behaupten, daß dieselbe mit dem inneren, christlichen Leben viel zu thun hat. Jederman, der den untergrabenden Einfluß der Göttin „Mode" auf die geistige Entwickelung eines Christen kennen gelernt hat, muß zugeben, daß dieselbe ein Fluch für die Menschheit ist.

Viele Leute, die die Mittel zu kostbaren Kleidern nicht beschaffen konnten, und sich deshalb schämten in die Gebetshäuser zu gehen, sind dadurch grade dem Herrn entfremdet worden. Wenn manche Prediger selber den Putz befürworten und auf weniger geputzte Leute herabsehen, so sind sie unwürdige Vertreter des sanftmütigen und demütigen Heilandes dem sie zu dienen vorgeben.

Kann eine Christin vor dem Spiegel stehen, sich in Juwelen und Spitzen der neuesten Mode hüllen und von Eitelkeit frei sein? Wenn ihr Herz nicht dabei wäre, würde sie dann so genau den Änderungen in der Mode folgen und sofort allen ihren Anforderungen entsprechen? Was hilft es einem Prediger, wenn er noch so eifrig und noch so beredt die Not der armen Heiden schildert und dabei selbst von Gold und Juwelen strahlt? Auch wenn solche Sachen nicht Götter des Herzens wären, hätten wir noch immer Grund genug uns derselben zu enthalten. Wenn Geld und Zeit, welche oft für überflüssige Kleidung verwendet werden, dazu angewandt werden könnten, armen Heiden das Licht des Evangeliums zu bringen, so wäre damit doch sicherlich etwas besseres erzielt. Der wahre Christ sollte auch seine Kraft anderweitig brauchen als nur um den äußern Menschen zu schmücken. Mehr sollte uns beschäftigen der „Verborgene Mensch des Herzens, mit sanftem und stillem Geiste; das ist köstlich vor Gott."

Brüder und Schwestern, laßt uns unserem Grundsatze im einfachen Auftreten treu bleiben, auch wenn die Welt uns deshalb verspottet. Das gläubige Aufschauen zu Gott hilft uns sehr gut über die Verachtung der Menschen hinweg. Auch sollten wir nicht nur da unsern Prinzipien leben, wo die Verhältnisse besonders günstig sind. Wir werden die Welt nie gewinnen, daß wir versuchen, mit ihr einen Compromiß zu machen. Je fester wir zu unseren Lehren stehen, desto mehr Respekt werden wir uns bei allen wohlbekannten Leuten erwerben. Alle Welt sollte wissen und sehen wo wir stehen.

In meiner Studienzeit habe ich Gelegenheit gehabt, mich der Welt gleichzustellen; oft war ich auf dem Lehrerinstitut oder auf den Lehrerkonferenzen die einzige Person, die in einfacher Kleidung erschien, und ich glaube nicht, daß ich deswegen einen Freund weniger gehabt hätte. Ich sage obiges nicht, um mich damit zu brüsten, sondern um zu zeigen, daß einfache Kleidung uns auch in materieller Beziehung keinen Schaden bringt, und wenn dasselbige der Fall wäre, so sollten wir nichtsdestoweniger darinnen fest stehen. Es kostet der weltlichen Natur zuweilen ein Opfer; aber kein Prinzip sollte gelehrt werden, das nicht eines Opfers wert wäre.

Unsere Allgemeine Konferenz.

Da September und Oktober nahen und wir unwillkürlich der verschiedenen Konferenzen gedenken, so kommt uns auch die bevorstehende allgemeine Konferenz in den Sinn.

Weil dieses seit mehreren Jahrhunderten die erste wirkliche allgemeine Konferenz unter unseren Leuten ist, sind viele begierig zu erfahren, welchen Charakter dieselbe wohl annehmen oder was auf derselben wohl gethan werden wird. Die allgemeinen Charakterzüge derselben wurden schon auf der vorläufigen Versammlung im letzten November-Monate zu Elida, Ohio, angedeutet. Die Einzelheiten darüber können erst nach der allgemeinen Konferenz bekannt gemacht werden. Die Erfolge dieser Konferenz werden wir erst in der Ewigkeit ganz verstehen.

Die vorläufige Versammlung der allgemeinen Konferenz zu Elida, Ohio, im letzten November-Monate hat deutlich bewiesen, daß die Mennoniten von den verschiedenen Arbeitsfeldern zusammenkommen können um die Lage und die Mängel und die Bedürfnisse unserer Gemeinschaft in Liebe zu besprechen. Obwar wir in Kleinigkeiten auseinandergehen, so hat sich doch herausgestellt, daß wir auf denselben Grundsätzen des Glaubens stehen. Spaltungen, leidende Debatten, Mißverständnisse sollten ausgeschlossen sein.

Noch eines wurde deutlich hervorgehoben, und das war, daß jede Gemeinde als solche in ihrer besonderen Arbeit durch diese Konferenz nicht im geringsten sollte gehindert werden. Die sechzehn oder mehr Konferenzen, welche der Herold der Wahrheit repräsentiert, werden auch weiterhin ihre Regeln und Bestimmungen halten. Die allgemeine

Konferenz wird sich nicht in die Sachen der einzelnen Gemeinden mischen, so lange dieselben auf Grund des angenommenen Glaubensbekenntnisses stehen. Die Konferenz soll dazu beitragen, daß wir uns mehr einig fühlen und stärker werden, nicht nur der einzelne, sondern wir als ein Volk. Unsere Lokal Konferenz soll dadurch nicht vernichtet, sondern gestärkt werden.

Wenn wir unsere Gedanken gegenseitig austauschen; wenn wir Fragen berühren, welche die Gemeinschaft ganz oder nur teilweise betreffen; wenn wir Fragen beantworten, welche nur durch eine vereinigte Gemeinschaft beantwortet werden können, weil wir die verschiedenen Schwierigkeiten, welche sich den verschiedenen Gemeinden auf verschiedenen Plätzen entgegenstellen, in Betracht zu ziehen haben um richtig und gerecht zu urteilen; wenn wir uns durch eine Arbeit, welche uns gemeinsam angebt, gegenseitig ermutigen: dann sind wir zu Hoffnungen berechtigt, welche keine Sonderkonferenz erfüllen könnte.

Es wäre zu hoffen, daß alle unsere Konferenzen auf der allgemeinen Konferenz vertreten wären. Dieses soll eine beratende und nicht eine gesetzgebende Institution sein. Sicherlich sollte niemand seinen Rat, der zur Wohlfahrt der Gemeinschaft beitragen könnte, zurückhalten.

In einer der letzten Ausgaben des „Herold der Wahrheit" fand ich den Vorschlag, diese Konferenz die "United Conferences of Mennonites" zu nennen anstatt "General Conference", weil eine andere Abteilung von Mennoniten diesen Namen schon angenommen hätten und darauf gerichtlich inkorporiert worden sei. Ich habe nichts gegen ersteren Namen. Der Name ändert eine Sache nicht. Welches auch immer der Name unserer zukünftigen Konferenz sein möge, folgendes sollte nicht außer acht gelassen werden: Diese Konferenz will ausgesprochenerweise eine Mennonitische sein und weil dieselbe aus Vertretern der verschiedenen Konferenzen bestehen soll, ist sie eigentlich eine allgemeine Konferenz. Sicherlich wird niemand etwas dagegen haben, wenn wir diese Konferenz mit dem richtigen Namen nennen. Weil nun eine allgemeine Konferenz auch eine vereinigte Konferenz ist, so wird es im ganzen wohl auch richtig sein, dieselbe unter diesem Namen passieren zu lassen.

Während andere vielleicht auf ihre Gerechtsame bauen, wollen wir lieber versuchen uns im Herrn zu bauen und Seelen zu gewinnen. Das können wir thun, indem wir für die zukünftige allgemeine Konferenz wirken und beten. Daniel Kauffman.

Anm. — In Bezug auf den Namen, den unsere allgemeine Konferenz annehmen soll, sind seit Erscheinen der letzten Nummer des „Herold der Wahrheit" mehrere Briefe eingegangen, welche gegen jegliche Änderung des mit allgemeiner Zustimmung bereits angenommenen Namens protestieren. Die editorielle Notiz war natürlich nur ein Vorschlag und es bleibt die eigentliche Namengebung noch immer Aufgabe der nächsten Konferenz. Der Name sollte unter allen Umständen ein passender, dem wahren Charkter der Konferenz entsprechender sein. Der Editor.

Gründliches und klares Bekenntnis

der Armen von der Rechtfertigung.

(Auszug aus „Der Reine Mennn".)

(Fortsetzung.)

Von dem Glauben.

Wir lehren mit Christo, und sagen: Glaube an das Evangelium. Mark. 1, 15.

Dieses Evangelium *) ist die freudenreiche Botschaft von Gottes Güte und Gnade gegen uns, und von der Begebung unserer Sünden durch Christum Jesum. Dieses nimmt der Glaube an durch den heiligen Geist, und siehet nicht auf seine vorige Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit, sondern hoffet auf etwas so nicht zu hoffen ist, und unterwirft sich mit ganzem Herzen des Herrn Gnade, Wort und Verheißung, weil er weiß, Gott sei wahrhaftig, und seine Verheißungen unfehlbar; wodurch das ganze Herz erneuert, umgekehrt, gerecht, fromm, befriedigt und fröhlich wird. Er nahet sich, als ein Kind Gottes geboren, mit vollkommenem Vertrauen dem Throne der Gnaden und wird also ein Mitgenosse Christi, und Miterbe des ewigen Lebens.

Solche erwachen aus ihrem Sündenschlaf hören und glauben dem Worte Gottes, bewenen ihren geführten unfätigen Wandel, und sehnen sich nach Hilfe und Rat, für ihre kranken Seelen. Zu solchen spricht Christus, der ein Tröster aller bekümmerten Gewissen ist: Glaubet an das Evangelium. Das ist: Fürchtet euch nicht, seid zufrieden und gutes Muts, ich will nicht strafen und schlagen, sondern heilen und trösten, und das Leben geben. Das zerstoßene Rohr will ich nicht zerbrechen, und das glimmende Docht nicht auslöschen; sondern das gebrochene will ich heilen, dem Kranken will ich helfen, das Verwundete verbinden, und das Verlorene suchen. Ich bin nicht gekommen um der Gerechten willen, sondern die Sünder zur Buße zu rufen.

*) Merket was das Evangelium und was der Glaube sei, merket solches besonders in diesen Tagen, da das Evangelium, unsere Seligkeit in Christo, und der Weg des Glaubens, um daran Teil zu haben, so wenig erkannt wird. Höret hier den Grundleger unserer Kirche, insonderheit in dem ersten Absatz dieser Abhandlung, wie gründlich er davon spricht. Eine heilsbegierige Seele möge sich ein jedes Wort davon zu nutze machen.

Ich bin nach dem Wohlgefallen meines himmlischen Vaters in die Welt gekommen, und durch die Kraft des heiligen Geistes ein sichtbarer Mensch geworden, in allen Dingen euch gleich, außer der Sünde. Ich bin aus Maria, der unbefleckten Mutter und reinen Jungfrau geboren, vom Himmel herab gekommen, vom Vater ausgegangen, der erstgeborene aller Kreaturen, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende, der Sohn des allmächtigen Gottes, gesalbet mit dem heiligen Geiste, den Armen das Evangelium zu predigen; die, so gebrochenen Herzens sind, zu heilen; den Gefangenen Loßlassung, und den Blinden das Gesicht zu verkündigen; die Beängstigten zu befreien, und zu predigen das angenehme Jahr des Herrn. Glaubet an das Evangelium. Ich bin das Lamm, so für euch geopfert ist. Ich nehme die Sünden der Welt auf mich. Ich bin euch vom Vater geworden Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Alle, die an mich glauben, sollen nicht zu schanden werden. Ja alle, die da glauben, daß ich es bin, haben das ewige Leben.

Sehet, meine Herren, lieben Freunde und Brüder, alle, so dieses also glauben, sind diejenigen von welchen geschrieben stehet Joh. 1, 12: Er hat ihnen Macht gegeben, Gottes Kinder zu werden, welche nähmlich an seinen Namen glauben; welche nicht von natürlichem Geblüte, und zwar weder nach dem Willen des Fleisches, noch nach dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. Es sind diejenigen, die durch den Glauben gerecht sind und Frieden mit Gott haben durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir zu dieser Gnade gekommen sind, rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit Gottes. Röm. 5, 23—25. Sie haben alle gesündiget und keiner soll sich vor Gott rühmen, sondern sie werden umsonst gerecht gemacht nach seiner Gnade, durch die Erlösung, welche durch Jesum Christum geschehen ist; welchen Gott zuvor geordnet hatte zum Versöhnungsopfer, daß wir nämlich versöhnet würden durch den Glauben an sein Blut u. s. w.

Niemand ist auf Erden, der sich von ihm selbst um des Glaubens willen die Ehre geben, oder sich dessen rühmen könne. Denn es ist Gottes Gabe. Alle die ihn von Gott empfangen, erhalten einen Baum voller guten und süßen Früchte. Wohl dem, der mit diesem Geschenke von Gott begabet wird, denn es übertrifft alles, Gold, Silber und Edelgesteine. Es ist nichts, so damit verglichen werden könne. „Wer es empfängt, der empfängt Christum Jesum, Vergebung der Sünden, ein neues Gemüt und das ewige Leben."

Und dieser gerechte und wahre Glaube, der vor Gott gilt, kann nicht tot sein, er muß seine Früchte bringen und seine Art zeigen. Er ist in der Liebe beständig wirksam; er tritt freiwillig den Pfad der Gerechtigkeit; er stirbet dem Fleische und Blute ab; er kreuziget die Lüsten und Begierden; er erfreuet sich des Kreuzes Christi; er wirket die Erneuerung und Wiedergeburt; er machet lebendig, freimütig und fröhlich in Christo Jesu. Ein solcher Glaube, sage ich, ist eine Gabe Gottes, aus welchem, nach der Schrift, der Gerechte leben muß. Ebr. 10, 38. Wie Abel, Enoch, Noah, Abraham, Moses und alle fromme Heilige solches bewiesen haben. Ein jeder guter Baum trägt gute Früchte nach seiner Art. Und ein Baum der keine gute Früchte bringt ob er gleich viele Blätter trägt, muß dem Fluch unterworfen und dem Feuer übergeben werden.

Also auch ein unfruchtbarer Glaube, wie die ganze Welt hat, welcher nicht in der Liebe thätig ist, so gelehrt, so klug, so wohlredend, so glänzend und wunderthätig er auch sein möge, so ist er dennoch unrein, tot und verflucht.

Daher ermahnen wir mit Christo: Glaubet an das Evangelium; das ist: Glaubet dieser freudenreichen Botschaft von der göttlichen Gnade durch Jesum Christum. Lasset ab von Sünden; bezeuget Reue über euer voriges Leben; unterwerfet euch gehorsam dem Worte und Willen Gottes, so werdet ihr Mitgenossen, Bürger, Kinder und Erben des neuen himmlischen Jerusalems sein, frei von allen euern Feinden, Hölle, Tod, Sünde und Teufel, wenn ihr nach dem Geist wandelt und nicht nach dem Fleisch. Wer an den Sohn Gottes glaubet, der hat das ewige Leben.

Noch eine kurze Erklärung von dem Glauben.

Wir glauben und lehren aus Kraft und Macht der ganzen Schrift, daß Jesus Christus gänzlich, sichtbar und unsichtbar, Gottes eingeborener einiger Sohn sei; durch des allmächtigen Vaters ewigen Geist und Kraft, über aller Menschen Begriff und Wissenschaft, in Maria, der reinen Jungfrau ein wahrhaftiger Mensch geworden, und aus lauter Barmherzigkeit und Gnade vom Vater geschenket und gesandt; als das Ebenbild seines Wesens. *)

Wir glauben und lehren, daß Er unser einziger und ewiger Messias, Prophet, Lehrer, und Hoherpriester, welcher die Forderung für alle seine Gläubigen, (weil die Schwachheit ihres Fleisches solches nicht vermochte) vollendet hat. Der uns seines Vaters gnädigen Willen und Wohlgefallen geoffenbaret als ein unsträflich Fürbild vorgewandelt, und sich darauf zum Leiden für unsere Sünde, dem Vater zu einem süßen Geruch, freiwillig übergeben hat. Durch welchen wir alle,

*) In diesem Abschnitt haben wir, wegen der langen Sätze, nur einige überflüssige gleichbedeutende Wörter, oder einerlei anzeigende Umschreibungen von Jesu Christo ausgelassen.

die wir solches von Herzen glauben, Vergebung unserer Sünden, Gnade, Gunst, Barmherzigkeit, Freiheit, Friede, das ewige Leben, einen versöhnten Vater, und einen freien Zugang zu Gott im Geiste haben. Und dieses alles durch seine Verdienste, Gerechtigkeit, Fürbitte und Blut, und ewiglich ni ht durch unsere Werke. Sehet, das ist der eigentliche Inhalt unseres Glaubens von Christo dem Seligmacher, dem Sohne Gottes.

Alle diejenigen, so dieses fest und wahrhaftig von Herzen glauben können, und durch das Wort in ihrem Geiste versiegelt sind, die werden an dem inwendigen Menschen verändert, empfangen des Herrn Furcht und Liebe, gebären aus ihrem Glauben Gerechtigkeit, Furcht und Kraft, ein unsträflich Leben, und ein neues Wesen. Wie Paulus saget: Wenn man von Herzen glaubet, wird man gerecht. Röm. 10, 10. Durch den Glauben, saget Petrus, reinigt Gott unsere Herzen. Apstg. 15, 9. Und also folgen die Früchte der Gerechtigkeit allenthalben aus einem aufrichtigen, ungeheuchelten frommen Christenglauben. Dieses merke man.

(Fortsetzung folgt.)

Anspruchslose Gedanken

eines Mennoniten über seine Brüder an der Molotschna, vom Anfange dieses Jahrhunderts bis 1874.

Zu den Vätern dort in Preußens Gauen
Rief man einst von Rußland her:
Kommt zu uns, den Süden anzubauen,
Seid dann Musterwirte hier.
Und nicht lang, so reisten die Vertreter,
Einen Gnadenbrief dort zu erbeten,
Nach der Hauptstadt Petersburg;
Hatten große Müh' und Sorg'.

Endlich gab man dort nach viel Beschwerden
Den berühmten Freiheitsbrief:
„Frei von Krieg sollt ihr in Rußland werden,
Ja, für aller Zeiten Lauf."
Dieses galt für sie und ihre Kinder
Für die Nachkomm'n alle, die nicht minder
Vom Soldatendienst befreit
Für die Zukunft allezeit.

Was geschah? Man ließ sich eifrig finden
Rußlands Steppen anzubau'n;
Ein Asyl hier musterhaft zu gründen,
Schön und lieblich anzuschau'n.
Gott gab Segen; für so viel Beschwerden,
Ließ Er Feld und Früchte herrlich werden
Hier im neuen Vaterland,
Seines Waltens Unterpfand. —

Dörfer, Gärten, Wälder, bald entstanden
Durch der Väter fleiß'ge Hand;
Und da viele nun ihr Brot hier fanden,
Kamen immer mehr ins Land.
Wohlstand, Reichtum ließ sich später sehen,
Und man fühlte hier des Geistes Wehen,
Denn der Herr bekannte sich
Zu den Vätern gnädiglich.

Doch da nun der Satan solches spürte
Streut' er Unkraut in die Saat,
Daß er hier die Seelen bald verführte,
Zank und Zwietracht fanden statt;
Durch Betrug sie in sein Netz zu zwingen,
Um nicht Gott allein die Ehr' zu bringen,
Baut er stets hohnlachend fort
In den Herzen hier und dort.

Blindheit, Neid und Hochmut hat beschlichen
Manches Herz durch Satans List
Manches Jahr ist nun bereits verstrichen
Und noch währt die Gnadenfrist;
Aber statt zur Buße sich zu kehren,
Gilt man nur noch seine Sünd' zu mehren
Und häuft manche Missetat;
Fragt nicht viel nach Gottes Rat. —

Babels Wirren haben uns berührt
Und die Liebe ist erkalt't;
Ja, der Feind hat manches Herz bethöret,
Feindschaft hauf't bei jung und alt.
Treue Hirten zeugen von der Liebe,
Die der treue Heiland auszuüben
Einst auf diese Welt erschien,
Dem Verderben zu entfliehn.

Manche Seele zwar ergreift die Gnade
Und zerbricht das Sündenjoch
Folgt dem Herrn auf ihrem Lebenspfade
Kehret um bei Zeiten noch.
Aber ach, das Ganze ist verkehret
Unser Weinberg ist fast sehr verheeret;
Und ob mancher nicht bereit
Muß er doch zur Ewigkeit. —

Doch der Herr, des Sünders Tod zu wehren,
Schwingt oft seine Rute noch,
Ob sich manche Seele möcht' bekehren
Und sich beugen in sein Joch.
Dürre, Ungeziefer, Krankheit, Sterben
Sind oft Mittel Herz und Seel' zu werben;
Aber leider eilt man weg
Auf den breiten Lasterfteg.

Was ist's denn mit Satans bösen Streichen?
Ist er stärker als der Herr?
Das sei fern! Er mußte dort ja weichen
Vor der Macht des lieben Herrn.
Nur will Gott hier keine Seele zwingen
Mit Gewalt sich in sein Reich zu schwingen,
Weil nur freie Wahl beglückt
Und die Seele dort erquickt.

Seelen, teu'rerkaufte liebe Seelen,
Ach, so wählt doch jenen Mann,
Der in Geth'semane sich mußte quälen,
Alle Sünden auf sich nahm;
Der auf Golgatha die Arm' ausbreitet
Und im Sterben unser Heil bereitet:
Jesus Christus heißt der Mann,
Der uns selig machen kann!

Doch wenn man beharrlich widerstrebet
Stets nur strebt nach irdisch Gut,
Und mit Leib und Seel' am Eiteln klebet,
Wie es unser Volk stets thut:
Da kann's wahrlich nicht mehr lange währen,
Gottes Strafgericht herabzuschwören,
Wie's jetzt steht zu dieser Zeit
Durchs Gesetz der Obrigkeit.

Ach, mein Gott, man möchte herzlich trauern;
Unsre Freiheit ist vorbei;
Unsre Kinder sind wohl zu bedauern;
Doch — sechs Jahre sind noch frei.
Ja, Gottlob, auch dies ist eine Gnade,
Eine Frist auf unserm Lebenspfade,
Zu entfliehen dem Gericht,
Wenn's gebietet Christenpflicht.

Jener Gnadenbrief, auf den man pochte,
Unser Privilegium,
Das man stets als Brustwehr brauchen mochte,
Seine Zeit ist nunmehr um.
Hätten wir dem Herrn die Ehr' gegeben,
Könnten wir wohl ferner frei noch leben.
Die versäumte Christenspflicht
Führt herbei dies Strafgericht.

Beugt euch, Brüder! unter solchen Schlägen
Unter Gottes Gnadenzucht;
Beugt die Knie vor dem, der unserwegen
Dort am Kreuze war verflucht.
Fallt im Glauben noch durch Reu und Buße
Gott dem Vater demutsvoll zu Fuße,
Fleht um Gnad' und Glaubenslicht,
Weil die Prüfungszeit anbricht.

Unsre Sünden ziehen dies Gewitter
Ueber unsre Häupter hin;
Zwar denkt mancher dran mit Furcht und Zittern,
Aendert aber nicht den Sinn.
Ach, mein Lieber! was wirst du dann eben
Deinem Richter einst zur Antwort geben?
Ach, auf taufend nicht ein Wort:
So verschert's Hiob dort. (Hiob 9, 3)

Ach, mein Herr! Laß Gnad' für Recht ergehen,
Geh' nicht mit uns ins Gericht;
Schent uns Buße, daß wir einst bestehen,
Wenn dein großer Tag anbricht;
Sende Hunger nach dem Lebensworte,
Treue Lehrer, die an allen Orten
Deine Gnade, Kraft und Güt'
Zu verkünden sein bemüht. —

Doch der Herr zieht mit gemessnen Schritten
Sein Gericht an uns heran.
Eine Thür dort über Meeresfluten
Zeigt Er — nach Amerika.
Ja, Er lenkt die Herzen unser Großen,
Daß sie seinen Rat erfüllen müssen,
Da man uns läßt frei ausziehn
Solchem Uebel zu entfliehn.

Dank den Großen dieses Reiches eben;
Dank für diese Gnadenfrist.
Dankend laßt uns Herz und Hand erheben
Zu dem Führer Jesus Christ.
Segne, Herr, dies Reich, wo unsre Ahnen
Einst so freundlich eine Heimat fanden,
Segn' des Landes Obrigkeit
Auch in Zukunft allezeit.

Nun, ihr Teuern alle, die ihr heute
In der Näh' und in der Fern
Auszuziehn euch nunmehr vorbereitet,
Ist's der Wille auch des Herrn?
Ich will hoffen, daß ihr fleißig betet
Und im Glauben vor den Herrn oft tretet,
Seinen Willen zu ersehn,
Ja, ich weiß es ist geschehn.

Brüder, Schwestern! laßt euch ernstlich warnen,
Wenn ihr nun von dannen reist,
Flieht doch Neid und Zwietracht — helft den Armen,
Wählt zum Führer Christi Geist.
Ov verlaßt euch nicht auf eigne Stärke
Geht bei allem Thun mit Gott zu Werke,
So dürft ihr nach Christi Sinn,
Ueber Land und Wasser ziehn. —

Ja, das große Dampfroß kann Er leiten
Wind und Meer folgt seinem Wink;
Er wird täglich, stündlich für euch streiten
Wenn euch Mut und Kraft einst sinkt.
Kommt ihr dort auf jene leere Fluren,
Folgt nur treulich seines Geistes Spuren;
Er wird geben Rat und That,
Er hilft sorgen früh und spat.

Gott mit euch! so rufen alle Lieben:
Freunde, Nachbarn und die sich
Fühlen durch den Geist dazu getrieben;
Gott mit euch! so ruf' auch ich.
Unser heißes Flehn wird euch begleiten,
Seine Wolke über euch zu breiten,
Wie einst Israel geschah,
So auch nach Amerika.

Fehlt euch dort gleich alles, Gott wird raten,
Durch seine starke Allmachtshand,
So wie unsre Väter einst hier thaten,
Macht euch Hütten, baut das Land,
Nährt euch redlich, so wird Gottes Segen
Euch begleiten dort auf allen Wegen.
Was sein Will' ist, merkt darauf
In so betrübter Zeiten Lauf.

Ja, auch wir, die wir nun hier noch bleiben
Sind gewärtig seinem Wink
Wird Gewissensnot uns auch bald treiben,
Daß die Freiheit gänzlich sinkt;
Laßt uns Brüder dann auch unverweilen
Diesen teuren Freunden nachzueilen
Recht in Demut uns bemüh'n
Auch dort übers Meer zu flieh'n.

Aber hört, was Gottes Wort uns lehret:
Liebe ist der Christen Pflicht;
Wer sein Herz nicht zu der Liebe kehret
Ist sein Jünger wahrlich nicht.
O, so laßt doch endlich alles fahren,
Was uns hier entzweit so viele Jahre.
Christi Liebe lehr' uns fein
Wie auch unsre Lieb' muß sein.

Laßt uns denn vor allem andern trachten
Himmelan dort einzudringen;
Salems goldne Thore wert zu achten,
Satans Banden zu entfliehn.
Jesu, gieb uns Kraft zu überwinden;
Laß uns Gnad' in Deinem Blute finden
Führ uns nach der Trübsalszeit
Ein zur frohen Ewigkeit.

Anmerkung: Der Verfasser dieses Liedes ist Kornelius Isaak, Rückenau, der es uns im Jahre 1877, als wir von Rußland auswanderten, einhändigte und zum Andenken übergab. So dachte ich, wäre vielleicht es gut, es dem Drucke zu übergeben. Peter Fast.

Jansen Nebraska. (Rundschau.)

Gebet, so wird euch gegeben.

(Luk 6, 38.)

Wer in unsern Tagen durch die Welt kommen will, muß das Rechnen verstehen; und wie viel wird gerechnet! Es kann aber auch niemand in den Himmel kommen, der nicht zu rechnen gelernt hat; und da wird leider noch lange nicht genug gerechnet. Die Rechenkunst auf diesem Gebiet lernt sich aber auch schwerer als das Einmaleins und die Zinsrechnung. Denn hier lehrt uns Gott selbst mit anderen Werten als Zahlwerten und dazu nach einer ganz anderen Art rechnen, die dem Menschen, wie er von Natur ist, schlechterdings unverständlich ist und bleibt. Daß Geben seliger sein soll als Nehmen, daß es dem Menschen nichts heißen soll, wenn er die ganze Welt gewinnt und nimmt Schaden an seiner Seele, daß ein Witwenscherflein mehr sein soll als viele Gaben der Reichen, von denen die Welt rühmend spricht, daß einem, der da hat, gegeben werden soll, daß er die Fülle habe, und dem, der nicht hat, auch das noch genommen wird, was er hat, daß

es nicht heißen soll: Wie die Arbeit, so der Lohn, sondern daß ohne Rücksicht auf Länge und Schwierigkeit der Arbeit am Ende jeder den einen Groschen empfangen soll, das sind Lehrsätze, die der natürliche Mensch in Ewigkeit nicht fassen kann und wird. Zu ihnen gehört auch das Wort: Gebet, so wird euch gegeben. Die Welt, die ihre eigene Art nur zu gut kennt, weiß die Aufforderung, welche in diesem Satze liegt, zurück und schilt den einen Narren, der giebt und auf Wiedervergeltung rechnet. Sie richtet damit selbst ihr liebloses, selbstsüchtiges Wesen. Wem aber der heilige Geist das Herz erleuchtet hat, der erkennt auch in diesem Wort aus Jesu Munde göttliche Weisheit, der nachzuleben ihm ein töttlich Ding ist, und weiß, daß er einst, wenn die Summe aus seinem ganzen Leben gezogen wird an seinem großen Abrechnungstage, auch in diesem Stücke sich nicht verrechnet haben wird. Er setzt auch hier der Welt sein gläubiges „Dennoch" entgegen und bleibt fest dabei, daß die treue Erfüllung des Gebotes: „Gebet" die herrliche Verheißung nach sich zieht: „So wird euch gegeben."

Gebet — in der mannigfaltigsten Form begegnet uns in der Schrift immer wieder dieser Ruf. Im höchsten Sinne des Wortes handelt es sich um die Hingabe dessen, was wir sind, unserer ganzen Persönlichkeit nach Leib, Seele und Geist an den, der uns geliebet hat und sich selbst für uns gegeben, dann aber auch auf Grund dieser völligen Hingabe an den Einen um ein immerwährendes Geben und Mitteilen von dem, was wir haben, an die vielen Brüder, in denen er geliebt sein will. Keine Gabe die der reiche Gott uns gespendet hat, darf in unserem Besitze rosten; keine haben wir nur für uns empfangen. Es ist alles zum Weitergeben gegeben. In selbstlos gebender, freudig opfernder, allen Mangel erfüllender Liebe sollen Gottes Kinder die Gaben ihres himmlischen Vaters im Dienst an den Brüdern treulich anwenden. Was mein ist, das ist mein, so spricht die Selbstsucht in der Form gieriger Habsucht und weiß nur vom Nehmen, aber nicht vom Geben. Was mein ist, das ist dein, so lautet der Grundsatz der selbstlosen Christenliebe, die aus Gott geboren ist, und darum ist sie allein fähig und bereit zu fröhlichem Geben. Wer liebt, der giebt.

Mit solcher thätigen Liebesübung wird man so recht ein Nachfolger Gottes. Seine Lust und Freude ist es, zu geben, darzureichen mit vollen Händen aus seiner unerschöpflichen Fülle. Das Beste und Herrlichste, das in ihr erfunden ward, seinen eingebornen Sohn, hat er gegeben und hört nun nicht auf, in ihm arme Menschenseelen reich zu machen, nach Gerechtigkeit hungernde und dürstende zu sättigen, statt Unruhe Frieden, statt Schwachheit Kraft, statt des Todes das Leben zu geben. Auch im Irdischen und Leiblichen ist Geben sein tägliches Thun. Er öffnet immer wieder seine reichen Schatzkammern und spendet mit voller Hand all den Millionen von Menschenkindern das tägliche Brot und sättiget alles, was da lebet, mit Wohlgefallen. Er fragt bei solchem Geben nicht nach Wiedervergeltung — dann hätte er längst damit inne halten müssen um unseres Undankes willen. Er macht keinen Unterschied zwischen Würdigen und Unwürdigen — dann hätte Er seine spendende Hand nie aufthun können, weil wir alle seiner Gnade unwert sind. Er gab und giebt, weil er die Liebe ist. Liebe muß geben, sonst hört sie auf, Liebe zu sein. Wir aber sollen geben, wie Gott giebt; geben, weil die Liebe uns also drängt. Dann wird es ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß, das wir den Brüdern in ihren Schoß geben, denn in wem die Liebe Gottes mächtig geworden ist, der mißt die Gaben seiner Liebe mit Gottes Maß dem Nächsten zu. Und das ist groß und tief und ist sobald nicht gefüllt. Es sind nicht immer Silber und Gold, die dieses Maß zu einem vollen und überfließenden machen. Petri Liebe hatte in der Kraft des Glaubens dem lahmen Bettler an des Tempels Thür mehr zu geben als Silber und Gold, nämlich Gesundheit des Leibes, ja Genesung der Seele durch die Verkündigung des Evangeliums; ein Kind Gottes kann wohl nicht einen Groschen übrig haben für seine leidenden, armen Brüder, und doch füllt sein liebewarmes Herz ihnen immer wieder das Maß bis oben an, und zwar mit besseren Dingen als Gold, mit der süßen Gabe des Trostes, der fürbittenden Treue, der freundlichen Durchhilfe mit Rat und That. Liebe allein lehrt des Herrn Gebot erfüllen, Liebe allein hat auch hier die Verheißung.

(Der Friedensb.)

Einige Früchte biblischer Forschung.

Von Geo. Guth.

Es ist geradezu erstaunlich, welchen riesigen Umfang die biblische Forschung in den letzten Jahrzehnten angenommen hat. Kein Gegenstand der allgemeinen oder speziellen wissenschaftlichen Untersuchung ist einer so scharfen Kritik unterworfen worden, wie die Bibel. Man hat die verschiedenen Zweige der Archäologie mit Bezug auf die Bibel, wie z. B. Volkskunde, Landeskunde, Naturkunde, Zeitenkunde, Kulturkunde, Religionskunde, Sprachkunde und anderes mehr so gründlich durchforscht, daß es an mehrfachen eingehenden Monographien über diese Zweige nicht fehlt. Wer die größeren Buchläden unserer Großstädte besucht oder die Bücherkataloge der größten Buchverlage Amerikas und Europas durchblättert, muß geradezu staunen über die Massenlitteratur, welche die wissenschaftliche, biblische Forschung hervorgerufen hat.

Natürlich liefert Deutschland weitaus die größte Zahl dieser gründlichen Forscher, obwohl auch England und die Vereinigten Staaten ganz tüchtige Kräfte in dieser Richtung aufzuweisen haben. Fast alle neuen Richtungen des religiösen und theologischen Denkens, fast alle wissenschaftlichen Forschungen auf bereits irgend einem Gebiete nehmen in Deutschland ihren Anfang und werden von dort aus weiter fortgeführt. Es wird behauptet, daß fast das ganze System der modernen, biblischen Forschung ihrem Geiste, ihrer Methode, ihren Errungenschaften nach Produkt des deutschen, wissenschaftlichen Geistes sei.

Die Bibel nimmt unstreitig heute einen höheren Rang ein unter den Gelehrten der Welt als je zuvor. Was auch immer in der Exegese der Bibel im Lichte der neueren wissenschaftlichen Forschung anders gelegt oder ausgelegt werden mag, als vielleicht früher der Fall war, so viel steht unverbrüchlich fest: Die Bibel erscheint im Lichte dieser Forschung in ihrer Einfachheit und Fülle, in ihrer Richtigkeit und geistlichem Werte herrlicher als je zuvor. Sie nimmt eine einzigartige Stellung in der Litteratur der Welt ein. Die tiefsten Denker, die schärfsten Beobachter, die gründlichsten Forscher unserer Zeit erkennen fast fast ohne Ausnahme den unberechenbaren Wert der Bibel an.

Als eine Frucht der biblischen Forschung der letzten fünfundzwanzig Jahre dürfte sie die sogenannte Wissenschaft der vergleichenden Religionen der Welt (comparative religions) genannt werden. Das eingehende Studium der Hauptreligionen der verschiedenen Völker läßt die Bibel in ihrem schönsten Lichte erscheinen. Man hat die sogenannten heiligen Bücher des Parseeismus, Brahmanismus, Buddhismus, Confucianismus, Taoismus, Mohammedanismus und Rabbinismus im Lichte der Bibel sorgfältig durchforscht. Ebenso hat man die neuesten Entdeckungen der religiösen Verzeichnisse der Ägypter, Assyrer, Chaldäer, Babylonier Syrer, Phönizier, Äthiopier, sowie die der vorgeschichtlichen Bewohner der beiden Continente Amerikas einer sorgfältigen Prüfung unterworfen. Alle diese Religionsformen enthalten viel Gutes. Die ethischen Lehren mancher dieser Bücher und Inschriften sind geradezu bewunderungswürdig. Allein, keine dieser Lehren enthält eine solche reine und heilige Form des Lebens und Wandels und paßt so vollständig allen Menschen aller Zeiten und Zonen, wie die Bibel.

Der berühmte Orientalist, Professor Max Müller, sagte in einer Rede vor der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft diesbezüglich Folgendes:

„Ich darf sagen, daß ich seit 40 Jahren in der Erfüllung meiner Pflichten als Professor des Sanskrit in der Universität Oxford so viel Zeit dem Studium der heil. Bücher des Ostens gewidmet habe, wie irgend ein anderer Mensch in der Welt. Und ich wage es, dieser Versammlung zu sagen, was ich als den einen Grundton — so zu sagen den einen Akkord — aller dieser sog. heiligen Bücher, sei es die Veda der Brahminen, die Purana von Siva und Wischna, der Koran der Mohammedaner, die Zendavesta der Buddhisten, gefunden habe; der eine Grundton, der eine Akkord, der sich durch alle hindurchgieht, ist die Seligkeit durch Werke. Sie alle lehren, die Seligkeit müsse erkauft werden, und daß der Kaufpreis ihre eigenen Werke und Verdienste sein müssen. Unsere eigene Bibel — unser heiliges Buch aus dem Osten — ist von Anfang bis Ende ein Protest gegen diese Lehre. ..... Laßt uns nicht unsere Augen verschließen gegen das, was edel und wahr ist, und das wohllautet in jenen heiligen Büchern; aber laßt uns die Hindus, Buddhisten und Mohammedaner lehren, daß es nur ein heiliges Buch des Ostens giebt, das ihr Trost sein kann in jener ernsten Stunde, in welcher sie ganz allein hinüber müssen in die unsichtbare Welt. Es ist jenes heilige Buch, das die gewißlich wahre und aller Annahme werte Botschaft enthält, die allen Menschen — Männern, Frauen und Kindern — gilt und nicht blos uns Christen: daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen."

Ferner haben die archäologischen Nachforschungen und Ausgrabungen der letzten zwei Jahrzehnte vieles dazu beigetragen, den biblischen Bericht zu erhärten und klar zu legen. In Ägypten z. B. wurden die Monumente und Mumien der Pharaonen von den Tagen Abrahams bis zur Zeit Hesekiels ausgegraben; die Städte, in welchen Joseph im Gefängnis schmachtete und im Palast regierte; das Land, in welchem die Nachkommen Jakobs als Leibeigene dienten unter einer Dynastie, die von Joseph nichts wußte, haben ihren Beitrag geliefert, um den biblischen Text zu veranschaulichen. Die Ebene Sinears lieferte Tafeln und Cylinder, deren entzifferte Schrift die Regierung der Könige Sanherib und Ahasveros, wie wir sie in der Bibel beschrieben finden, bestätigt. In allen Ausgrabungen vom Flusse Nil bis zum Flusse Tigris ist nicht blos keine Inschrift gefunden worden, die dem Bericht der Bibel widerspräche, sondern manche biblische Darstellung, die in Bezug auf Zeit und biographische Schilderungen dunkel war, ist nun verständlich geworden.

Der berühmte Professor Sayce, welcher sich in den letzten dreißig Jahren unermüdlich damit beschäftigte, die assyrischen, babylonischen und ägyptischen Denkmäler zu studieren, welche die neueren Forschungen dieses Jahrhunderts zu Tage gefördert haben, und welcher derzeit den einzigen Lehrstuhl für „Assyriologie" in der Universität zu Oxford, inne hat, äußerte sich kürzlich folgendermaßen:

„Ich glaube, daß in der Hauptsache die neueren Ausgrabungen die Glaubwürdigkeit, das Alter und die historische Echtheit des alten Testaments, speciell des Pentateuch, im Gegensatz zu der neueren Kritik feststellen. Ich bin zum völligen Unglauben an die sogenannte kritische Ansicht über die Komposition des Pentateuch gekommen. Ich glaube, daß er im Wesentlichen dem mosaischen Zeitalter angehört und sehe nicht ein, weshalb er nicht von Moses geschrieben sein sollte. Der höhere Kritizismus beruht gänzlich auf der sogenannten litterarischen Analyse der Bibel, auf der Beurteilung der Schriften des Alten Testaments unter Schriftstellern, deren Werke sehr von einander verschieden sind durch den Stil, den Gebrauch der Worte und die grammatikalische Ausdrucksweise. Die Erfahrung lehrt aber, daß jede derartige Schlußfolgerung mit der größten Vorsicht zu ziehen ist, weil es beinahe unmöglich ist, gelehrte Dokumente nur auf philologischer Basis erfolgreich zu analysieren, selbst in wohlbekannter und noch lebender Sprache."—

Auf dem Orientalisten-Kongreß, welcher im Herbst des letzten Jahres zu Paris tagte, hielt der berühmte französische Forscher Halevy eine gewaltige Rede über die Zuverlässigkeit der mosaischen Geschichte. Die Rede schlug um so kräftiger ein, weil Halevy es bis vor Kurzem mit der bibelfeindlichen „höheren Kritik" gehalten hatte. Wir lassen jedoch die „Allgemeine Israelitische Wochenschrift" reden:

„Der berühmte Forscher Joseph Halevy, der es bisher mit den ersteren (den Wellhausischen Bibelkritikern) gehalten, sah sich in der letzten Zeit genötigt, in das gegnerische Lager überzugehen, also für die Bibel einzutreten. Die Auffindung alter Handschriften hat nämlich den Beweis geliefert, daß die bisher als unumstößlich gegoltene Ansicht, nach welcher ein großer Teil des Buches Sacharja erst der makkabäischen Zeit angehöre, auf falscher Voraussetzung beruht. Der Orientalist Nöldeck war, als Halevy diese Meinung auf dem Kongreß vortrug, ärgerlich und warf den Assyriologen Sayce, Hommel und Halevy vor, daß diese mit Hypothesen operierten, um die bibelkritische Wissenschaft zu diskreditieren. Die genannten Gelehrten verwahrten sich jedoch entschieden gegen diesen Vorwurf, worauf es zu lebhaften Debatten kam. Daß Halevy das Lager der Wellhauseranbeter verlassen, werden diese wohl schwerlich verschmerzen; er war bisher der geistvollste und kenntnisreichste dieser nunmehr dem Untergang geweihten Schule." Das ist jedenfalls ein merkwürdig beredtes Zeugnis in Betreff der jüngsten Resultate biblischer Forschung.

Kürzlich hat ein Amerikaner, Professor Smith, in dem Schutt, der über dem Palast des Königs Sanherib in Ninivi lagert, eine neue Schöpfungsurkunde entdeckt, die in kurzen, markigen Sätzen in Lapidarstil auf sechs Steintafeln eingegraben ist. Der Inhalt deckt sich im Ganzen mit dem biblischen Schöpfungsbericht; nur in Einzelheiten weicht die Ninivi-Inschrift von dem Bibeltext ab. Die Ansicht der bedeutensten Orientalisten gewinnt durch diesen Fund eine Stütze, nämlich daß alle bisher gemachten literarischen Entdeckungen im Orient mehr oder weniger eine Bestätigung der biblischen Geschichten enthalten. Alle in den Euphratländern, in Syrien, auf den Hochebenen Armeniens gefundenen Inschriften dienen den biblischen Berichten zur Bestätigung.

Diese und andere Früchte biblischer Forschung, welche namhaft gemacht werden könnten, wenn der uns zugemessene Raum das gestattete, haben eine nicht zu verkennende Wirkung auf den Stand der Theologie. Professor Luthardt von Leipzig erklärte vor nicht langer Zeit, daß die Reihen der sogenannten liberalen Theologen, die zerstörende Kritik üben, bestimmte Zeichen der Auflösung bekunden, und daß die Aussicht für den Umschwung zu Gunsten der gläubigen Theologen besser sei, als es sei seit Jahren der Fall war. Der alte rationalistische Protestantenverein, behauptet Luthardt, sei im Grunde genommen tot. Und daß die Ritschlianer keine eigene Front mehr präsentieren, ist bereits allbekannt. Sie haben sich in einen positiven oder rechten Flügel und in einen linken oder radikalen Flügel geteilt. Der rechte Flügel geht nicht so weit als Ritschl in seiner Abweichung von dena lthergebrachten Lehranschichten. Sie verwahren sich dagegen, „Ritschlianer" genannt zu werden. Der linke Flügel, die Radikalen, erklärt, daß Ritschl nicht weit genug gegangen sei und gehen somit über ihn hinaus.

Es ist ein erfreuliches Zeichen unserer Zeit, daß die Kardinalehren der Bibel mehr Anklang finden in theologischen Kreisen, und daß alle wissenschaftliche Forschung Zeugnis von der Wahrheit und Unverletztheit des Wortes Gottes ablegt.

(Christl. Botsch.)

Was Gott thut, das ist wohlgethan!

In dem Oberamtsstädtchen B. lebte eine angesehene, wohlhabende Familie, bestehend aus Mann, Frau und einer zehnjährigen Tochter, die der Stolz der Eltern und die Wonne der ganzen Nachbarschaft war. Im Spätherbst 1890 lehrte die Diphtheritis unter der dortigen Jugend ein und ihr fiel auch die bildschöne Christine zum Opfer. Der Schmerz um das einzige Kind war bei den Eltern namenlos, und die ganze Nachbarschaft nahm aus vollstem Herzen Anteil an dem herben Geschick. Der Stadtvikar hielt dem Mägdlein in bewegten Worten die Grabrede über den Text: „Was Gott thut, das ist wohlgethan." Dadurch aber fühlte die Mutter sich tief verletzt. Sie ließ dem jungen Geistlichen extra sagen: Solch einen Text zu wählen, das sei taktlos, hart und unbarmherzig; sie werde es ihm nie vergessen; er habe sie mit diesem Text schwer beleidigt. Der junge Mann war durch solch eine Botschaft noch tiefer verletzt, je treulicher er es gemeint; doch nahm er den Verweis gelassen hin und dachte: „'s ist unverdient, aber etwas unverschämt. Gottesdienst geht mir vor Herrendienst." Der Vater suchte seinen Gram über den Verlust seines einzigen Kindes zu überläuben durch allerlei Zeitvertreib; namentlich saß er fortan viel und oft im Wirtshaus beim Kartenspiel; daneben ging er leidenschaftlich auf die Jagd und überließ seinen Hof und die Bewirtschaftung der Güter ganz dem Dienstpersonal. Er machte bald da, bald dort Schulden, und wie es geht — schließlich fiel er den Juden in die Hände, und je gedrückter seine ganze Lage wurde, um so weniger arbeitete und um so mehr verbrauchte er in Saus und Braus. Da befällt den vollsäftigen Lebemann eine rasch verlaufende Lungenentzündung, und am siebenten Tag ist er eine Leiche. Kaum war er begraben, da stellten sich seine Gläubiger ein wie die Adler um das Aas. Der schöne große Hof und das ganze Anwesen wird verkauft, und die Witwe ist trostlos, als ihr eröffnet wurde, es verbleibe ihr nur so viel als gerade für sie nötig sei unter Dach und Fach. Sie kam ganz außer sich, die stolze, selbstbewußte Frau; nur das eine wiederholte sie bei Tag und Nacht: „O, wie froh bin ich, daß meine Christine gestorben ist! ach meine Christine, wie gut ist's ihr gegangen!" Der Morgen kam, da mußte sie abziehen mit ihren Siebensachen. Eine alte treue Magd fuhr ihr auf einem Karren ihr Bett und das nötigste an Kleidern zur Stadt hinaus! Weinend und händeringend ging die unglückliche Frau hinter ihr drein, sie, die Kind, Mann, Haus und Hof, gute Freunde, getreue Nachbarn wie mit einem Schlag verloren hatte. Alles schaute dem merkwürdigen Zug nach. Das letzte Haus aber war das Stadtpfarrhaus. Da schaut die Frau noch einmal auf und wird des Stadtvikars gewahr, wie er am Fenster steht und das jammervolle Schauspiel tief ergriffen sich betrachtet. In diesem Augenblick steht sie still, hebt unter Thränen ihre Hände auf und ruft tieferm und froh zugleich hinauf: „Herr Stadtvikar! Sie haben recht gehabt in Ihrer Leichenrede; es bleibt dabei: „Was Gott thut, das ist wohlgethan!"

Der Fluch des Unglaubens.

Eine Anzahl Familien aus Deutschland wanderte vor einiger Zeit nach Amerika aus. Als sie in New York landeten, nahm sich ein Prediger ihrer an und war ihnen zu ihrem ersten Unterkommen behilflich. Als die Arbeit gethan war, erkundigte er sich nach ihrem Seelenzustande. Einer der Männer gab ihm zur Antwort: „Wir sind lauter Moderne, das heißt, Leute, die der neuesten Mode gemäß nicht an Gottes Wort glauben." Der Prediger bedauerte das und suchte den Leuten das Traurige und Gefährliche solcher Gesinnung klar zu machen. Zum Schrecken der Einwanderer redete jetzt eine Frau aus ihrer Mitte. Sie sagte: „Der Herr Pfarrer hat recht. Der Mann, der eben redete, ist mein Gatte. Vor dreißig Jahren waren wir gläubliche, einfache, aber wohlhabende Kirchenleute und dienten Gott. Seit zehn Jahren gehört mein Mann zu den Modernen und geht, anstatt in die Kirche, ins Bierhaus. Seither ist das Glück von uns gewichen. In der Familie ist Zwiespalt, und die Kinder sind uns unfolgsam geworden. Mein Mann hat ausnerkaufen müssen, um der Schande zu entrinnen. Wir sind nach Amerika gekommen, um unser Glück noch einmal zu versuchen." Sich zu ihrer Gesellschaft wendend, fügte sie noch hinzu: „Keiner von euch kann das wegleugnen." — Wer hätte nicht schon Gelegenheit gehabt, zu sehen, daß die Sünde der Leute Verderben ist? Gott ist ein rechter Richter und ein Gott, der täglich dräuet. Will man sich nicht bekehren, so hat Er sein Schwert gewetzet und seinen Bogen gespannet und zielet und hat darauf gelegt tödliches Geschoß; seine Pfeile hat Er gerichtet zu verderben." Ps. 7, 12—14.

— Gläubige Christen sollten sich nicht von den Tagesfragen hinweg in eine Ecke flüchten. Die Wichtigkeit derselben kann nicht verborgen bleiben und wir kommen nicht damit über die Schwierigkeiten hinweg, daß wir ihnen auszuweichen suchen. Obs.

Herold der Wahrheit.

☞Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. August.

Herold der Wahrheit. Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. *Mifflin-Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. { Indiana (Frühjahr). / Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Mittwart.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota-Distrikt.
(*Amish-Mennonitische.)

Kalender für August 1898.

Sonn.	Mont.	Dienst.	Mitt.	Donn.	Freit.	Samst.
	1	2	3	4	5	6
7	8	9	10	11	12	13
14	15	16	17	18	19	20
21	22	23	24	25	26	27
28	29	30	31			

☉ 1; ☽ 9; ● 17; ☽ 24; ☉ 31.

— **Geschichte der Mennoniten,** broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse versandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.

— **Für Sonntagsschul-Lektionshefte,** Bilderkarten, Sprüche, Kinderblätter und alles was die Sonntagsschule bedarf, sowie auch für allerlei christliche und mennonitische Bücher wende man sich an die

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Billige Bücher.

(Antiquarisch.)

1. **Tägliches Handbuch.** Von Joh. Friedrich Starck, illustriert, 820 Seiten, Leder-Einband mit zwei Schließen. Das Buch, obzwar ziemlich gebraucht, ist noch ziemlich gut erhalten. Wir schicken dieses Buch portofrei an irgend eine Adresse auf den Empfang von 50 Cts.

2. **Das Neue Testament,** herausgegeben von Wm. G. Wentz, Philadelphia, illustriert, Leder-Einband, zwei Schließen; in sehr gutem Zustande. Wir senden es portofrei für 50 Cts.

3. **Dasselbe Buch,** ebenfalls gut erhalten, zu demselben Preis, 50 Cts.

4. **Predigtbuch** von M. J. G. Brastberger, Sonn-, Fest- und Feiertags-Evangelium, einen vollständigen Predigt-Jahrgang, nebst dem Anhang einiger Casual-Predigten, Reutlingen 1830, Größe 7½ x 9 Zoll, 944 Seiten, Leder-Einband, mit Messing beschlagen, zwei Schließen, vollständig und gut erhalten. Portofrei $2.50.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Nachrichten aus den Gemeinden.

Garden City, Mo. — Bruder Jakob B. Schmidt von Waterloo Co., Ont., kam zu uns und wir hoffen, daß er bei uns bleiben wird. Möge Gott ihn und seine Arbeit segnen und geben, daß er in Gottes Hand ein Werkzeug werde, wodurch viele Seelen aus der Finsternis der Sünde zum wunderbaren Lichte Gottes gebracht werden.

— Einem englischen Wechselblatt entnehmen wir folgende teilweise Statistik über die Mennoniten in Manitoba:

Es giebt jetzt in Manitoba schon 2960 mennonitische Familien mit 20,000 Seelen. In 1874 waren dorselbst nur 108 Familien. Diese Mennoniten haben jetzt 235,160 Acker Land unter Kultur. Im vorigen Jahre ernteten sie 3,500,000 Buschel Getreide, ohne den Flachs. Flachssamen ernteten sie 950,000 Buschel. Sie haben in ihrem Besitz 11,000 Pferde, 8,300 Kühe und 10,000 Stück Jungvieh. In den Jahren 1874, 75 und 76 borgten sie $195,000 von der Dominion Regierung zu 5 Prozent Zinsen, und von ihren Brüdern in Waterloo, Ontario, weitere $20,000 ohne Zinsen. In 1891 hatten sie die ganze Schuld mit Zinsen abgezahlt und sind jetzt schuldenfrei und gedeihen in jeder Beziehung.

Der Staub, den wir einatmen, ist trockener Schmutz, und jeder Schmutz ist nasser Staub.

Jedes neugeborene Kind soll nicht nur die ersten vierzehn Tage gebadet werden, sondern solange, bis es sechzig Jahre alt ist.

Die Haut eines erwachsenen Menschen hat zwei Millionen Schweißporen. Diese, in die Länge gezogen, würden achtundzwanzig Meilen ausmachen.

Wer seinen Körper stets in Wolle wickelt, der verweichlicht seine Haut so, daß jedes kalte Lüftchen ihm Rheumatismus, Neuralgie u. s. w. bringt.

Auszug aus einem Referat

über entheiligendes Treiben bei den verschiedenen Festlichkeiten und Erwerbsunternehmungen in den Gemeinden.

(Gelesen bei einer Konferenz von Predigern und Aeltesten der Zions-Klassis.)

Liebe Amtsbrüder und Aelteste!

Es ist mir von amtlicher Seite der Auftrag geworden, über obiges Thema eine Abhandlung für diese Sitzung unserer Ehrw. Zions-Klassis auszuarbeiten. Gerne hätte ich diese Arbeit einem andern Bruder überlassen, da ich in den kürzlich verflossenen Wochen übermäßig viel Arbeit hatte. Doch aus Gehorsam will ich mich dieser Arbeit unterziehen. Sie mag aber kurz ausfallen. Jedoch wird das wohl kein Schade sein, vielleicht sogar ein Nutzen, weil es mehr Zeit läßt für die allgemeine Besprechung von seiten der Konferenz.

Daß es in den Gemeinden Festlichkeiten giebt, ist an und für sich nichts Unrechtes. Feste hat die Kirche immer gehabt. Nur sollten die Feste sich nicht allzusehr vermehren und auch einen geschichtlichen Grund haben. Wir stehen jetzt in der Gefahr, zu viele Festlichkeiten zu bekommen. Nicht genug an den regel- und rechtmäßigen Festen, wie Weihnachten, Karfreitag, Ostern, Pfingsten und Erntedankfest, hat man jetzt auch ein Kinderfest, man hat Jahresfeste, Jubiläumsfeste, Vereinsfeste u. s. w. Man merkt es, das Christentum geht heutzutage in seidenen Pantoffeln. Wir werden üppig, weltlich. Aber freigebig für Gottes Sache ist man nicht.

Was die Erwerbs-Unternehmungen betrifft, so sieht die einfache Bezeichnung schon verdächtig aus, wenn sie auf die Kirche bezogen wird. Was hat die Kirche mit Erwerbs-Unternehmungen zu thun? Warum sind ihr Erwerbs-Unternehmungen nötig? Weil sie nicht genug freiwillige Geber hat, welche aus Liebe zu Christo willig und einfältig (d. h. ohne Nebenabsichten) geben für die eigne Gemeinde und das Reich Gottes im ganzen. Ehe das Herz willig wird zum Geben, muß es einen sinnlichen Genuß haben. Daher werden Festmahlzeiten (suppers), "Ice Cream Socials," "Strawberry Festivals", "Lawn Fetes", "Night-Cap-Socials", "Santa Claus Entertainments" und andre theatralische Vorstellungen, sowie Konzerte veranstaltet, und das noch oft in den Kirchen. Und was ist die Absicht dabei? Man will nicht nur selbst nichts für die Kirche oder Mission thun, ohne diese Dinge zu genießen, sondern auch damit die Kinder dieser Welt, die Ungläubigen, heranlocken, daß sie die Kirche erhalten helfen sollen, denn man weiß, daß sie es ohne solche weltliche Leckerbissen nicht thun würden. Pfui! Schande für die Christenheit! Die Juden zu Esras Zeit nahmen die angebotene Hilfe der Samariter beim Tempelbau nicht an, weil sie nicht zum Volk Gottes gehörten (Esra 4, 2), aber die christliche Kirche der Gegenwart hascht ohne Scham nach der Hilfe der Weltkinder beim Aufbau und bei der Erhaltung ihrer Gemeinden und Kirchengebäude.

Man ist in vielen Kirchen so weit gekommen, daß man für diese sinnlichen Genüsse besondere Einrichtungen getroffen hat. Da sind Vorlesungszimmer, Exzimmer und Küchen. Manche Kirchen, besonders in größeren Städten, gleichen den sogenannten Klub-Häusern.

Und, meine Brüder, woher kommt dieser Verfall? Kommt er nicht zum großen Teil daher, daß unsere deutschen Glieder, und besonders die jüngeren Glieder, allzugern unsern englisch redenden Mitchristen alles nachäffen? Die oben angeführten Namen verraten doch, daß die meisten dieser Dinge erst in englischen Kirchen eingeführt und dann von den deutschen angenommen wurden.

Und was ist die Schuld an diesem Verfall? Ist es nicht der Mangel an wahrer, gründlichen Bekehrung, an gänzlicher Hingabe an den Heiland, der uns mit seinem Blut erkauft hat?

Wo Christus das Herz in Besitz genommen hat, da giebt der Mensch sich ihm mit Leib und Seele, mit allem, was er ist und hat, hin zum Eigentum. Er legt ihm alles zu seinen Füßen und opfert willig und reichlich für das Reich Gottes, ohne Nebenabsichten, ohne die Träber der Welt dabei zu suchen. Mit einem Wort, er opfert aus Liebe und Dankbarkeit und muß endlich mit dem Dichter bekennen:

„Je mehr ich lieb', je mehr ich sind',
Daß ich Dich lieben sollte."

So haben unsre Väter in Christo, so haben manche von uns vor und seit zwanzig oder dreißig Jahren Kirchen gebaut, Missionen gegründet und betrieben und Gott hat uns gesegnet, reichlich gesegnet.

Zurück also auf den einfachen biblischen Weg des Glaubens und der Liebe in Christo Jesu! Fort von dem Buhlen mit der Welt und ihrer Lust! Das sei unsre Losung. Die Kirche Christi soll eine reine Braut sein. Unser Abzeichen, an dem die Welt uns als Jünger Jesu erkennt, bestehen nicht in allerlei äußeren Zeichen u. s. w., sondern in dem Gold des ungefärbten Glaubens und in dem Diamant der aufrichtigen, selbstverleugneten Liebe. Damit werden wir die ganze Welt überwinden, aber nicht dadurch, daß wir uns ihr gleichstellen und anbequemen.

Achtungsvoll unterbreitet,

J. Hauser.

Anm. der Redakt. — Wir entnehmen obigen Auszug einem Referate, welches wir in der „Kirchenzeitung" fanden, um unsern Lesern zu zeigen, wie auch andere Denominationen die Frage über die Verwirklichung der Kirche ernst ins Auge fassen. Natürlich, dem vielfach herrschenden Unsinn, daß das „Haus Gottes zur Mördergrube" gemacht wird, soll und muß gesteuert werden, oder wir haben in kurzer Zeit statt eines geregelten Gottesdienstes eine „geistliche Anarchie."

Liebe ohne Furcht.

(1. Joh. 4, 18.)

Es giebt eine Furcht, die von der Liebe ungertrennlich ist; ja man kann sagen, wo keine Furcht ist, da ist auch keine Liebe. Das ist eben die Furcht, die ein Kind davor hat, das Angesicht seines Vaters betrübt oder zornig zu sehen; sie ist eine heilige Macht, die das Kindesherz hindert, irgend etwas zu thun, was dem Willen und der Meinung seines Vaters entgegen wäre. Oder es ist die Furcht, daß man in der Gegenwart eines großen und mächtigen Herrschers nicht etwas Unschickliches oder Gemeines thue oder rede. Das ist eine Furcht, die gerade aus der Liebe, aus der Hingabe des Herzens an einen andern stammt — darum nennen wir sie auch Ehrfurcht. Die soll allerdings in jedem Christenherzen sein. Je stärker die Liebe zu Gott ist, um so lebendiger muß diese Furcht sein und eine Liebe zu Gott, die ihrer entbehrt, ist undenkbar. Wäre sie nur immer recht stark; wie viele arge Frevel würden unterbleiben, wenn diese Ehrfurcht die Herzen zierte in dem Bewußtsein, daß sie wandelten allezeit vor dem allwissenden und allgegenwärtigen Gott! Wie viel sorgsamer und aufmerksamer im Vermeiden der Sünde und in der Erfüllung des Willens Gottes würde sie die Menschen machen, daß sie zitterten vor der Sünde, die sie von Gottes Angesicht zeitlich und ewiglich scheiden kann. Das ist die echte Gottesfurcht, die zur Frömmigkeit treibt.

Aber es giebt auch eine andere Furcht, die hat allerdings mit der Liebe nichts zu thun, von der soll ein Christ sich losmachen. Das ist die Furcht jenes bösen Knechts im Evangelium, der dem Herrn erklärt: „Ich wußte, daß du ein harter Herr bist — darum fürchtete ich mich." Das ist die Furcht des bösen Kindes, das sich seinen Vater nur denken kann mit der Zornröte auf der Stirn und der Rute in der Hand. Diese Furcht ist nie da vor der Sünde, aber wenn die Sünde gethan ist, dann ist sie der Schatten, der aus ihrer Tiefe über das Leben fällt und den Menschen abhält, zu Gott zu kommen und ihm kindlich, demütig zu nahen. Allenfalls treibt sie ihn zu einem äußerlichen und ängstlichen Dienste Gottes, mit dem er meint, ihn besänftigen zu können. Leider steckt diese Furcht noch in vielen Christenherzen, auch in solchen, die sich gläubig nennen; sie denken immer angstvoll an die verdiente Strafe ihrer Sünde. Was Tausende zu einer gewissen äußerlichen gesetzlichen Frömmigkeit bewegt, was vielen die Nachfolge Jesu, die uns doch ein sanftes Joch und eine leichte Last auflegen will, zur schweren Last macht, ist die Furcht, durch Uebertretung die Liebe Gottes zu verscherzen.

Nein, diese Furcht ist nicht von der Liebe; um Gottes Liebe handelt es sich, die er zu uns bringt, nicht um unsere zu ihm. Wenn wir diese Liebe, die sich in Christi Tod und Auferstehung offenbaret hat, im Glauben angreifen, so ist ihre Wirkung die, daß sie diese Furcht austreibt. Denn wir wissen nun, daß wir Gottes Kinder sind, daß wir einen Hohenpriester haben zur Rechten Gottes, der für uns bittet — kurz, daß uns nichts und niemand scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist. Lies oder bete vielmehr, was der Apostel Paulus davon zeugt Römer 8, 31. 39. Liebe ist die Gemeinschaft und völlige Hingabe eines Herzens an ein anderes Herz. Da Gott uns liebt, schenkte er uns sich selbst; wie könnte damit die Furcht bestehen, die ja doch das Gefühl der Trennung und des Geschiedenseins ist? Die Liebe offenbaret sich, indem sie dem Geliebten alles giebt, was sie hat und wovon sie weiß, daß es zu seinem Glücke und Frieden notwendig ist. Und in der gläubigen Erkenntnis dieser großen unermeßlichen Gottesliebe im Werke der Erlösung weist der Christ der knechtischen Furcht mutig die Thür mit dem herrlichen Sprüchlein:

Christi Blut und Gerechtigkeit
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
Damit will ich vor Gott bestehn,
Wenn ich zum Himmel werd eingehn.

(Der Friedensb.)

Die Weide der Lämmerr

Von Rev. Thos. Sudr.

Wie das natürliche Leben und das Wachstum der Tiere und Pflanzen durch entsprechende Nahrung bedingt ist, so bedarf auch der Mensch zur Pflege des geistlichen Lebens geeigneter Speise. Die Kost hat mehr mit dem Menschen zu thun, als man allgemein glauben mag. Ist nicht das Sprichwort ein wahres Wort, wenn es heißt: „Der Mensch ist was er ißt." — Zur Weide der Lämmer Jesu zählen wir:

1. Den Unterricht.

Aller elementarischer Unterricht ist bildend. Jede Wahrheit erweitert den Gesichtskreis und befähigt für weitere Eindrücke, und indem die Kindheit der Frühling des Lebens ist, so muß die Saat des Unterrichts reichlich in dieser Periode gesäet werden. Wie nun das liebe Brod die Hauptnahrung der Erwachsenen ist, so ist die lautere Milch des Evangeliums das vorzüglichste Mittel für die Lämmer, für die Schwachen. Indem aber die Bibel die Theologie der christlichen Kirche ist und dieselbe für alle Zeiten maßgebend ist, auch die tiefsten Denker in derselben ihre Nüsse zu knacken finden, dürfte es einleuchten, daß die heilige Schrift nicht so schlechte hin in jedem Teile das geneigneste Weideseld der Lämmer sei. Sowie in einem Walde die Eichen Buchen, Birken und Tannen nicht alle auf einem Flecken wachsen, sondern untereinanderstehen, so ist in dem Walde der heiligen Schrift die harte und die zarte Speise auch nicht unter bestimmten Ueberschriften geordnet beisammen, die Kirchenlehrer müssen das Passende suchen und durch den Kanal des eigenen Denkens und Empfindens es mundgerecht machen für die Lämmer. Die Predigt muß ebenfalls in großer Einfachheit, Faßlichkeit und Herzlichkeit den Lämmern nahegelegt werden. Es wird gerathen sein bei dem Unterschied der geistlichen Reife der Zuhörer die Predigt so zu halten, daß sie von den Beschränkten verstanden wird. Luther sagte, daß er in der Predigt sich nach dem Fassungsvermögen der Dienstmädchen richte; wenn die ihn verständen, dann hätten Amtsdorf, Melanchthon und Karlstadt ihn zewiß verstanden. In diesem Sinne schreibt auch der berühmte Dr. Cuyler, daß er von einem Advokaten, Glied seiner Gemeinde, für die Einfachheit und den Ernst seiner Predigt belobt worden sei. Die Rause für die Lämmer muß niedrig sein. Liebe Brüder, die ihr als Klassenführer, Vermahner und Lehrer mit angestellt seid die Herde zu weiden, wie steht es, unterrichtet ihr in Weisheit? Habt ihr die Lämmer lieb und lebt ihr für sie, oder werft ihr mit Steinen und füttert mit ewigen Vorwürfen? Haben wir als Mutterschafe uns durch Gottes Gnade gut gefüttert, daß wir die Milch des Wortes geben können? Sammeln wir die Wahrheit, wie die Biene den Honig? Haben wir unsere Art geschliffen, damit es flitzt, oder ist sie stumpf

2. Das Vorbild.

Es ist bekannt, daß kleine Küchlein, Ferkelchen und Kälber u. s. w. gleich die Mutter kennen und ihre Nahrung finden, anders ist es mit den Kindern, ihnen muß man mit großer Geduld noch das essen lernen. Von Seiten der Hirten, wie sie bereits genannt sind, muß den Lämmern gezeigt werden, was schädlich und was nützlich ist, was man lassen sollte und thun muß, um Gott zu gefallen. Alexander, der große Kriegsmann, zog sich die Knaben in seinem eigenen Lager heran und bildete sie zu Helden, wie sie die Geschichte kennt, so muß die Kirche den Lämmern nicht nur die rechte Anweisung, sondern auch das rechte Beispiel geben. Wie das Beispiel wirkt, zeigt auch der Erfolg mit den ersten sogenannten Ragged Schools in London; als die Kinder gewaschen und gekämmt von der Schule nach Hause kamen, gefiel die Reinlichkeit auch den Eltern, die sich nun auch reinigten und viele von ihnen andere Menschen wurden. Die Gehülfen des Predigers sollten fromme und treu kirchlich gesinnte Glieder der Gemeinde sein, die das praktische Christentum ihren Zöglingen vorleben. Den Fall gesetzt, ein Gebildete ließe sich Folgendes zu Schulden kommen: Er verkauft ein Pferd für $100 und einen Acker Land für $60. Eines Tages kommt sein Sohn spät von der Schule und sagt, die Schule habe heute länger gedauert. Der Vater straft ihn, denn er weiß, der Sohn habe gelogen. Der Sohn sagt darauf zu seinem Bruder: Ich weiß gar nicht, warum der Vater meine Worte so genau nimmt, da er doch diesen Morgen dem Nachbar sagte, er habe das Pferd für das Geld verkauft was er gezogen habe, die wir doch wissen, daß er nur $80 bezahlt hat, ebenso unachte er es mit dem Acker Land, da wir doch wissen, daß er nur $40 für den Acker bezahlte. Sieh, mein Lieber, du sollst mit den Lämmern von den Gnadenmitteln reden, die das Wachstum der Seele fördern; mit welcher Gezwungenheit muß doch das geschehen, wenn du und deine Schüler wissen, daß du selber nicht besolgst, was du empfiehlst. Nicht war, als ein Beamter der Kirche und Schuld glaubst du doch an die Nützlichkeit des Gebets; wenn du nun aber kein Familiengebet hälst, in keine Betversammlung gehst, auch nur spärlich den öffentlichen Gottesdienst besuchst, dagegen aber mancherlei Untugenden frönst, mit denen du dich schämen solltest, meinst du dann wohl deine Klasse in der Gottfeligkeit befördern zu können? Ja, meinst du nicht, daß die Gemeinde ihren Charakter verlöre, wenn alle Lämmer so aufwachsen und so handeln, wie du ihnen zeigst? Lies, mein lieber Bruder, was der Heiland in Matth. 18, 6 von denen sagt, die die Kleinen ärgern.

3. Das Strafen.

Daß der Herr die Rute in seiner Erziehungsmethode aufgenommen hat, wird niemand bestreiten, der die Schrift kennt und Einsicht hat, wie der Herr seine Heiligen so wunderlich führt. Die Erzieher müssen das Unrecht in Liebe rügen. Es ist eine grausame Barmherzigkeit, wenn man den Freund nicht vor der Gefahr warnt, die ihm bevorsteht und vor lauter Zärtlichkeit ihn nicht bei den Haaren aus dem Wasser zieht, wenn man ihn vor dem Ertrinken retten kann. Man nenne die Sünden und Untugenden, die dem Schwachen ankleben und träge machen mit Namen, und weil der Herr zu fürchten ist, so überrede man ihn, die Sünde abzulegen. Hört er dich nicht, so sage es den Aeltesten, die mögen ihn unter Umständen vom Genuß des heiligen Abendmahls zurückhalten, ihn auf Probe setzen, oder als ein faules Glied

damit es nicht andere anstecke, ganz von der Gemeinde ausschließen. Die Anweisung: „Thut von euch hinaus wer böse ist," ist zum Schutz der Gemeinde gegeben. Es ist kaum wahrscheinlich, daß eine Gemeinde nach Gottes Willen handelt, wenn sie das Schlüsselrecht gar nicht übt. So wird man auch in der Sonntagsschule für die Übertretene eine passende Strafe haben. Daß Eltern, die die Haupterzieher der Ihrigen sein sollen, nebst der Lehre und dem Vorbild auch die Rute gebrauchen sollten, wenn es die Bedürfnisse erheischen, ist schon angedeutet. Doch strafe man nie im Zorn! Das Übertretene in die Bettkammer zu nehmen und mit und für ihn zu Gott zu beten, hat schon die besten Wirkungen gehabt, wenn es im Geiste Christi geschieht. Etwa für eine bestimmte Zeit mit Unthätigkeit zu strafen, ohne eine Mahlzeit zu lassen, oder ins Bett zu schicken, sind unter Umständen wirksamere Strafen, als die mit der Rute, doch soll die nicht ausgeschlossen sein. Man recke das Bäumchen, weil es jung ist, sonst kommt eine Zeit, wo das Graddiegen zu spät ist. Unter Gebet, mit dem Willen recht zu thun, steure man auf das Ziel hin und Gott wird Gedeihen geben, daß die Hirten mit den Schafen, Schäflein und Lämmern heim kommen in Vaters Haus. Das walte Gott. Amen.

Wahre Freiheit.

Gar oft wird der Grundsatz geltend gemacht: Alle Menschen sind frei und gleich geboren. In einem gewissen Sinn hat das wohl seine Richtigkeit, in einem andern aber nicht. Die Menschen sind im eigentlichen Sinne nicht alle gleich geboren, und niemand ist frei geboren. Das Wort „Freiheit" wird sehr oft mißverstanden und schrecklich viel Mißbrauch damit getrieben. Freiheit darf durchaus nicht mit Zügellosigkeit noch mit Gesetzlosigkeit verwechselt werden. Frei sein heißt noch lange nicht, daß der Mensch geradezu schalten und walten kann wie es ihm beliebt, ohne daß er genötigt ist, in irgend welcher Weise nach den Rechten und Freiheiten Anderer fragen zu müssen. Nicht anders verhält es sich mit der Unabhängigkeit. Eine absolute Unabhängigkeit für den Menschen giebt es nicht. Unser Unabhängigkeitskrieg, dessen Erinnerung die Feier des 4. Juli gewidmet ist, galt nur der Unabhängigkeit von einer fremden politischen Macht. Wie die jeder andern Nation, ist auch unsere Unabhängigkeit begrenzt; wir können nur nach Belieben, nach unserem eigenen Ermessen handeln in gewissen Sphären. Der Sklave, welcher ein „freier Mann" geworden ist, kann seinem eigenen Belieben gemäß handeln, aber nur so lange er innerhalb der Ordnung und den Gesetzen eines freien Landes sich bewegt. Seinem Belieben ist es durchaus nicht anheim gestellt, zu stehlen oder seines Nachbars Haus niederzubrennen. Das verbietet ihm das Gesetz.

Manche Leute haben jedoch gar wunderliche Begriffe von der Freiheit: der freie Mann kann thun, was ihm beliebt, was immer auch dies Belieben sein mag. Beliebt es ihm, am Sonntag die Gesetze des Landes zu mißachten und die Gebote Gottes mit Füßen zu treten, so betrachtet er es als ein ungebührliche Einschränkung seiner Freiheit wenn ihm das nicht gestattet ist. Derjenige kann allerdings thun was ihm beliebt, dem nur das, was recht ist, zu thun beliebt. Wessen Willen völlig mit dem Guten übereinstimmt, wer dem bürgerlichen Gesetz gemäß sich verhalten will und in Uebereinstimmung mit Gottes Wort zu leben sich bestrebt, der kann thun, was ihm beliebt, weil er seine Freiheit nicht mißbrauchen wird, sondern die Rechte anderer wie seine eigenen respektiert. Wenn aber jeder thun dürfte, was seinem verkehrten Willen beliebt, dann würde bald jede bürgerliche Ordnung aufgehört haben und vollständige Anarchie herrschen.

Gerade so ist es mit Rücksicht auf unser Verhältnis der göttlichen Herrschaft gegenüber. Obwohl frei, sind wir doch in unserem Handeln durch das Gesetz beschränkt. Gott hat seine Gebote gegeben, und der Mensch ist denselben unterworfen. Die christliche Freiheit ist keine Freiheit in dem Sinn, das jeder thun kann, was ihm beliebt, es sei denn, es beliebt ihm, recht zu thun. Wer da denkt, er könne mit aufgehobener Hand wider Gottes Ordnung handeln, er könne seine Gebote mißachten, seine Lebensgesetze mutwillig übertreten und dabei doch ein freier Mann sein, sogar seine Freiheit gerade damit demonstrieren, der ist sehr im Irrtum. Der Mensch sucht in der Sünde sich selber; sie ist Selbstsucht. Aber je mehr er sich selber sucht, desto mehr verliert er sein höheres Selbst, und dieses fällt mehr dem niederen Selbst zum Opfer. Er wird einfach ein Sklave seiner Leidenschaften. Wahrhaft frei kann nur sein, wer den Lebensgesetzen Gottes gehorsam ist, wer sein irdisches Leben höheren Zielen unterstellt, wer über sich selber völlige Herrschaft hat, der ist recht frei.

Christus befreit uns nicht von der Verpflichtung, dem Gesetz Gottes gehorsam zu sein. „Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf." „Sollen wir denn in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? Das sei ferne! Wie sollten wir in der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind?.... Die Sünde wird nicht herrschen können über euch; sintemal ihr nicht unter dem Gesetze seid, sondern unter der Gnade. Wie nun? Sollen wir sündigen, dieweil wir nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind? Das sei ferne! Wisset ihr nicht, welchem ihr euch begebet zu Knechten in Gehorsam, daß Knechte seid ihr, dem ihr gehorsam seid; es sei der Sünde zum Tode, oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit." Christliche Freiheit ist die einzig wahre Freiheit; sie ist aber ungertrennbar von einer völligen Aenderung des Herzens. Ein Mensch ist frei vom Gesetz, nicht weil er die Freiheit hat, damselben ungehorsam zu sein, sondern weil es sein Verlangen ist, es zu halten. Der Psalmist sagt: „Ich habe Lust an deinem Gesetz." Er war frei; er hatte kein Verlangen, das Gesetz zu übertreten. Wenn alle Menschen Lust hätten an dem Gesetz Gottes, wären alle Menschen frei.

Wahre Freiheit ist ungertrennbar vom Gesetz und dem willigen Gehorsam unter dasselbe. Paulus sagt: „Die Gewaltigen sind nicht den guten Werken, sondern den bösen zu fürchten." Des Frommen Freiheit ist nicht beschränkt durch das Gesetz, das ihm verbietet, das zu thun, wozu er keine Neigung hat und ihm befiehlt, Gott und seinen Nächsten zu lieben, Frieden zu halten und der Wahrheit sich zu befleißigen. Das alles thut er gerne, aus Lust und Liebe zu Gott. Christus hat uns die wahre Freiheit gebracht. Er war gesandt, „zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen .... den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen." Er zerbricht die Ketten der Sünde und zerstört die Herrschaft des Satans. Er thut das nicht kraft seiner Gewalt, sondern durch seinen Geist und durch das Wort seiner Wahrheit. „Werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen." Sein Geist führt uns in alle Wahrheit. „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit." In diesem Sinn spricht der Apostel: „Das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich frei gemacht vom Gesetz der Sünde und des Todes.

Im Besitz dieser Freiheit lasset uns die Ermahnung des Apostels beherzigen: „So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat, und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen."

(Christl. Botsch.)

Entweder—Oder.

Große Halbheit mache sich überall bemerkbar. Viele Christen leben und glauben wie die Heiden, dennoch nehmen sie es übel, wenn man sie Heiden nennt. Viele Ungläubige halten fest an etlichen Sätzen der heiligen Schrift und deßhalb wollen sie ebenso gut wie wahre Christen sein. Ach, daß solche Leute warm oder kalt wären, aber sie sind lau. Es handelt sich um die Entscheidung von vier Hauptpunkten, hier giebt es keinen Mittelweg; es heißt: entweder—oder.

1. Entweder giebt es einen wahren Gott, oder gar keinen Gott. Giebt es einen waren Gott, so muß Gott lebendig sein, und kein anderer Gott neben Ihm. Gott muß dann mächtig sein, um Himmel, Erde und Menschen zu schaffen. Gott muß dann Weisheit besitzen, die Welt zu erhalten und zu regieren. Gott muß dann auch der Inbegriff der Güte sein und ein liebevolles Herz haben, die gefallenen Menschen zu retten. Dann muß aber Gott auch hoch und heilig sein, um zu entscheiden, was Sünde sei oder nicht.

Oder es giebt keinen wahren Gott. Dann laßt uns aber auch aufhören, von dem weisen Schöpfer, dem guten Vater im Himmel, dem liebevollen „Unsichtbaren" zu reden, dem man dient, wenn es gerade paßt. Gott ist entweder eine Puppe, die sich der Mensch zurecht macht, oder ein wahrer, lebendiger, heiliger Gott vor dem der Sünder im Staub erschauern muß.

2. Entweder ist Jesus Christus wahrer Sohn Gottes und Heiland der Welt, oder er ist es gar nicht. Wer mich siehet, der siehet den Vater. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Wer den Sohn hat, hat das Leben. So sagt Jesus. Haben wir den wahren Gott, so haben wir in Jesu den wahren Sohn Gottes, den lebendigen Heiland, mit dem sich kein Mensch vergleichen kann, der einen Namen über alle Namen hat, vor dem die Großen und die Kleinen sich beugen müssen und sagen: Schöpfer Herr Jesu! Dann ist Jesus aber auch der Einzige, der uns retten kann; Er muß deutlich gepredigt werden, sein Heil muß man ganz erfassen.

Oder Jesus ist nicht der wahre Gottessohn. Dann ist es ein Unsinn, wenn die Ungläubigen ihn den „besten und größten Menschen" nennen. Nein Jesus ist dann kleiner als z. B. Moses Elias oder David, denn Er hat nicht solche gewaltige Thaten gethan wie jene. Edel und heilig könnte der sterbliche Mensch Jesus auch nicht gewesen sein, denn Er hat sich Gottes Sohn genannt. Mit dem Hohepriester müßte man sein Kleid zerreißen: Er hat Gott gelästert.

3. Entweder haben wir das wahre Wort Gottes, oder wir folgen einem Irrlicht. Wie wird unsere teure Bibel mißhandelt. Mit ungeistlichem Sinn schneidet man sie in kleine Stücke, wie einst König Jojakim das Vorbild gab. Man verleugnet ganze Kapitel und Bücher, man sucht sich aus; was man glauben oder thun will, und macht sich lustig über das andere. Ob wohl Jesus an solches dachte, als Er redete von den Perlen, die man nicht den Säuen geben darf? Dann wird vorgegeben, daß sie gar nicht „Gottes Wort" verwerfen wollen u. s. w.

Können wir uns nicht auf die ganze heilige Schrift als auf einen ewigen Grund stellen, so ist die Bibel ein Irrlicht. Die „menschlichen Irrtümer," die man darin zu entdecken glaubt, dürfte man nicht mehr predigen; die „menschlichen Schönheiten," die man darin zu entdecken glaubte, wären es nicht wert, noch heute gelehrt zu werden, denn sie könnten doch keine Seele retten. Diejenigen handeln danach am richtigsten, welche die Bibel überhaupt verachten und vergessen. Der Sünder braucht ein festes prophetisches Wort, oder gar keins.

4. Entweder ist der Mensch für die Ewigkeit bestimmt, oder nur für diese Zeit. Hat uns Gott mit einer unsterblichen Seele erschaffen, hat Er uns den Himmel als Heimat verheißen, so müssen wir keine Gebote halten. In unserer Sünde müssen wir zu Gottes Sohne als zum Heiland kommen; diesem Jesus zu Ehren müssen wir heilig leben; müssen fleißig arbeiten, daß Sein Reich komme. Ein von Gott gezeugter Sinn kehrt zu seinem Ursprung hin.

Ist aber der Mensch nur für die Zeit geboren, wie der Unglaube sagt, was will man dann noch mit Religion? Was arbeitet man dann noch gegen Unsittlichkeit, Umsturz, Laster? Das veredelte Tier bleibt doch eben ein Tier; was soll man sich entsetzen, wenn jeder das Leben nach seiner Weise genießt, Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot. —

Welch ein Unterschied: Hier alles Licht und Freude; im Unglauben alles Nacht und Trostlosigkeit. Aber Ungläubige oder halbgläubige Professoren, Lehrer, Prediger und Gemeindeglieder sollten den Mut haben zu entscheiden, entweder ganz hinweg vom Kreuze, aus der Kirche hinaus, oder ganz hin zum Gekreuzigten in den vollen Glauben. Was hinket ihr auf beiden Seiten?

(Ausgew.)

Was zum Frieden dient.

(Luk. 19, 42.)

„Wenn doch auch du wüßtest zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet," so hören wir unseren Heiland klagen über Jerusalem, und Er klagte nicht bloß — o nein, heiße Thränen rinnnen über sein von Schmerz durchzucktes Antlitz. Lieber Leser, sieh den Heiland jetzt einmal im Geiste vor Jerusalem stehen und weinen und klagen. Warum weint und klagt Jesus denn? Weil die Leute in Jerusalem nicht wußten, was zu ihrem Frieden diente. Wie kam das? Hatten sie nicht den Heiland, den Friedesfürsten so oft in ihrer Mitte gehabt, Ihn vom Frieden reden hören? Zeigte Er ihnen nicht, wie sie zum Frieden kommen konnten? War nicht in seinem ganzen Wesen und in seinen Mienen der Friede Gottes ausgeprägt? Konnten sie nicht von Ihm nehmen, daß ihre Freude vollkommen sei?

Der Grund von alledem lag darin: Sie suchten den Frieden in allen weltlichen Dingen und nicht in Jesu; ihr Herz war weit entfernt davon, zu Jesu Niedrigkeit herabzusteigen; es waren stolze, hochmütige Menschen, wie sie es heute noch sind. Jesu Niedrigkeit ärgerte sie, und darum diese Verstocktheit und Blindheit. Wie sehr muß das doch dem Heiland wehe gethan haben! Für alle Liebe von seiner Seite nur Verachtung, Unglaube und Mißmut über Ihn und seine Worte! Das war der Dank für alle Krankenheilungen, alle Tröstungen, alle Unterweisungen, die Jesus dem israelitischen Volke erwiesen hatte. Jetzt sehen wir Ihn weinen! Jesus wußte ja schon, wie es Jerusalem ergehen würde; Er wußte, daß nicht ein Stein auf dem andern bleiben würde in Jerusalem. Das bricht dem Heiland vollends das Herz; hatte Er sie doch davon erretten wollen — und sie hatten nicht gewollt!

Und nun, lieber Leser, kommt die Frage an dich! Wie steht es mit deinem Frieden? Hast du Frieden, den Frieden, den die Welt nicht geben kann? Weißt du, was zu deinem Frieden dient? Hast du Frieden gefunden in Jesu? Noch einmal, weißt du, was zu deinem Frieden dient? Höre nur deinen Heiland klagen: „Ach, daß doch auch du wüßtest!" Also gerade auf dich hat es Jesus abgesehen, um dich ist Er besorgt, um dich weint Er. Sieh einmal jetzt einen Augenblick vor deinem weinenden Heiland still und frage dich: Habe ich Frieden in Jesu? Und wenn du dir die Frage mit „Nein" beantworten mußt, dann laß dir von den Thränen deines Jesu dein Herz brechen. Er weint gerade um dich; dir will Er Frieden geben. Willst du auch so, wie dein Heiland will? Frage dich! — Wenn du deinen Heiland klagen läßt um dich, und seine Thränen dein Herz nicht rühren, dann geht's mit dir immer mehr bergab. Wie es Jerusalem erging, so ergeht's auch dir; das Gericht Gottes bricht über dich herein, und dann giebt's keine Ausflucht mehr, dann in der Ewigkeit ist kein Entrinnen; da mußt du vor den Richterstuhl Gottes und Jesu, und dann wirst du gerichtet, wie du gehandelt hast bei Leibesleben.

Darum wähle, welchem du dienen willst, — deinem Heiland, oder der Welt, — und du wirst, nachdem du wählst, Frieden oder Unfrieden haben zeitlich und ewiglich. (Eph. 2, 14.)

(Ausgew.)

Ein treues Weib.

Wir saßen beisammen, der beinahe 70jährige kräftige Alte und ich. Ich spottete über Weibertreue. „Herr, spotten Sie nicht und hören Sie meine Geschichte. Ich war acht Jahre mit meiner Tina verlobt und konnte sie doch nicht heimführen. Da war zuerst der Militärdienst und dann die Armut. Es ist was Entsetzliches, wenn zwei junge Menschen, die brav bleiben wollen, sich lieben und doch nicht heiraten können. Ich hielt's nicht länger aus und ging nach Amerika, um hier mein Glück zu versuchen und meiner Tina endlich doch ds Nest zu bauen.

Ich hatte keine Furcht, daß Tina mich vergessen würde. Zwar hatte der junge Gutsherr ein Auge auf das Mädchen geworfen; aber die Tina war brav und ihre Liebe zu mir treu wie Gold. Das wußte ich. Herr! Ich kam glücklich über die See und stand in einem fremden Lande unter fremden Leuten. Es kam mir hart an die erste Zeit; aber ich hatte starke Knochen und fühlte die Kraft in mir, etwas vor mich zu bringen. Und ich that's, Herr, ich that's. Der lederne Geldbeutel, den ich auf der bloßen Haut an einer Schnur um den Hals trug, wurde schwerer und schwerer von ersparten Gelde. Ich hatte mir das Geld vom Munde abgedarbt. Ich hatte eine große Freude daran.

Noch ein Jahr so weiter geschafft und die Summe war beisammen, dann ließ ich meine Tina kommen, und dann — doch das läßt sich nicht beschreiben! Das Glück, das eine solche Hoffnung giebt, muß man empfunden haben! — Nun, das Jahr ging hin.

Ich arbeitete in einem großen Hotel und hatte einem Mann an der Heizungsanlage zu helfen. Ich hatte einen Brief an Tina geschrieben und wollte am Mittag auf die Bank gehen und die Geldanweisung lösen und beilegen. „Das Nest ist gefüttert," stand im Brief. „Komm!" — Herr, was wissen wir am Morgen vom Mittag? Nichts!

Wohlgemut trat ich in die Thür des Heizraumes. — Von dem, was folgte, erinnere ich mich noch eines jähen Blitzes, eines furchtbaren Knalles, gefolgt von einem markdurchdringenden Aufschrei, und daß ich wie Spreu von einem gewaltigen Druck zurückgeworfen wurde; ich wußte, der Dampfkessel war geplatzt!

Dann war alles Nacht und Bewußtlosigkeit.

Als ich zur Besinnung kam, fühlte ich Schmerzen und es war noch immer — Nacht.

Meine eigene kalte, feuchte Hand lag in einer warmen, weichen sanft umschlossen.

Ich versuchte mich zu erheben. Es ging nicht.

„Wo bin ich?" fragte ich und war selbst erstaunt über den schwachen, heiseren Klang meiner Stimme. „Wer ist hier?"

„Ich bin es, der Arzt", sagte jemand, „beruhigen Sie sich, mein Freund!"

„Ist es Nacht?" fragte ich.

„Es ist Nacht," war die Antwort.

„Warum zünden Sie kein Licht an?"

Keine Erwiderung.

„Was ist mit mir geschehen?"

„Erinnern Sie sich nicht?"

„Ich weiß nicht — ja, ein großes Getöse und —"

„Eine Explosion. — Sie wurden verwundet, andere getötet."

Herr, da starrte mir das Blut in meinen Adern.

„Doktor", fragte ich schaudernd, „ist es Nacht?"

„Nacht, mein Freund," kam nach einem furchtbaren Zögern die Antwort. „Beruhigen Sie sich."

Da wußte ich, daß ich blind war! Ich stöhnte laut auf und schluchzte: „Nacht! Nacht! Auf ewig Nacht!"

„Seien Sie stark, mein Freund! Es ist entsetzlich, aber tragen Sie es wie ein Mann."

Ich trug's — ob wie ein Mann? Was heißt das überhaupt? Wir sind alle schwach, und die am stärksten, scheinen mitunter die Schwächsten. Ich war blind.

Wissen Sie, was das heißt? Mit dem Lichte meiner Augen waren alle meine Hoffnungen ausgelöscht. Mein Geld, meine Ersparnisse hatte mir, als mich das Unglück traf, ein Elender geraubt. Ich war also ein Bettler, ein blinder Bettler. Der Tod wäre mir lieber gewesen. Aber er kam nicht; ich genas und kam langsam wieder zu Kräften."

So saß ich eines Tages am Fenster des Hospitals und fühlte, wie die Sonne hell hereinschien. Da faßte ich einen Entschluß; Tina, meine Braut, sollte nicht erfahren, wie es mit mir stand.

„Doktor," sagte ich am Abend, als er bei mir vorsprach, ich habe eine Bitte."

„Was ist es, mein Freund?"

Schreiben Sie mir einen Brief an meine Braut, Herr Doktor."

„Und da erzählte ich ihm alles," fuhr der Greis fort, „wie es zwischen mir und Tina stand, und daß ich nicht wollte, daß ihr Lebensglück durch mich armen Krüppel gestört werde."

„Was soll ich schreiben?" sprach er und seine Stimme klang tiefbewegt und er erfaßte meine Hand.

„Schreiben Sie ihr, daß ich tot bin! Sie wird sich grämen, ich weiß es, aber — schreiben Sie, daß ich mit ihrem Namen auf den Lippen gestorben bin. Das wird sie trösten."

„Und glauben Sie, daß Tina ihnen jetzt die Treue brechen würde, wenn sie wüßte, wie es mit Ihnen steht?"

„Nein, Dottor, das eben ist es. Ich kenne sie nur zu gut, sie würde sich mir opfern wollen, und dieses Opfer kann ich nicht von ihr annehmen. Nicht wahr, Sie schreiben den Brief, Doktor?"

„Gewiß, mein Freund", sagte er, „aber da fällt mir ein, — es ist hier

eine Wärterin, die Sie während einiger Tage gepflegt hat. Eine Frau hat mehr Verständnis, mehr Zartgefühl in solchen Sachen."

„Eine Frau, die mich gepflegt hat? Warum sprach sie nicht mit mir? Ich weiß nicht, Doktor—"

„Doch, doch; sie ist schweigsamer Natur, hat Sie aber vorzüglich gepflegt und besitzt ein weiches, mitfühlendes Herz!"

„Sie sei gesegnet dafür! Bringen Sie sie mir, ich bitte darum."

Ein Rauschen von Frauengewändern erweckte mich aus meinen schmerzlichen Betrachtungen.

„Hier ist die Wärterin, die Ihnen den Brief schreiben will," sagte der Arzt.

„Ich danke Ihnen," sagte ich. „Schreiben Sie — aber meine Tina hat ein weiches Herz, schreiben Sie sanfte, trostvolle Worte!"

„Was soll ich schreiben?" fragte sie leise, fast flüsternd.

„Schreiben Sie ihr, daß ich tot bin, daß ich sie geliebt bis zum letzten Atemzug, und daß es mein letzter Wunsch war, sie glücklich zu sehen."

„Und Sie glauben, daß wenn ich dies schreibe, sie glücklich sein wird? Und Sie glauben an ihre Liebe?"

Herr, es lag ein Vorwurf in ihrer leisen Stimme.

„Bei uns zu Hause," antwortete ich, „giebt's ein Sprichwort, und das heißt: Ein totes Übel ist besser als ein lebendes. Die Erinnerung an den toten Bernhard, der sie so treu geliebt, wird weniger schwer auf ihr lasten, als das Leben mit dem blinden Bettler. Ich kann wenig mehr jetzt thun; aber erlösen kann ich sie von dem Übel. Schreiben Sie, ich bitte!"

Ich hörte die Feder hastig über das Papier hineilen.

Auf einmal stand die Wärterin auf. „Ich habe geschrieben," sagte sie. „Soll ich Ihnen vorlesen, was ich schrieb?"

„Ja, Sie erweisen mir einen Gefallen damit."

Sie begann: „Stirb, Unglückliche! Dein Bernhard ist tot! — Was soll dir das Leben noch länger? Dein Geliebter ist tot! Lebte er noch, so dürftest du noch hoffen, selbst als blinden Krüppel ihn noch lieben und pflegen, sein lichtloses, armes Dasein erhellen und durchwärmen, für ihn arbeiten, für ihn sorgen und in diesem Bewußtsein dein Glück finden zu können! Aber du wirst es nicht finden! Er ist dahingegangen, wo ihn deine Liebe nicht erreichen kann; darum stirb, du Unglückliche, stirb!"

„Weib", schrie ich laut, „was schreibst du da? Und diese Stimme, woher hast du diese Stimme?"

Da fühlte ich zwei kleine Hände, die sich um meinen Nacken legten, und eine thränennasse Wange drückte sich fest an die meinige, und es flüsterte:

„Ich bin's — Tina — deine Tina, die gekommen ist, um mit dir zu leben! Der Doktor fand deinen Brief, schloß ein paar Zeilen an mich bei und beförderte ihn durch die Post.—Ich hatte soeben meine Mutter begraben, verkaufte das Gütchen und reiste sofort ab. Der Arzt verbot mir, dir mich früher zu erkennen zu geben — du warst ja so schwach — und er fürchtete, die Aufregung würde dich töten oder dir wenigstens das Augenlicht für immer rauben! Nein, Bernhard, du bist kein blinder Krüppel — wenn es der Arzt auch anfänglich glaubte und demgemäß an mich schrieb. Du trägst die Binde nur noch kurze Zeit um die Augen und dann — dann wirst du sehen! Aber wenn du auch blind wärest, Bernhard, ich ließe dich nicht, lieber blind als tot!"

Was da in mir vorging, kann ich nicht beschreiben. Aber wie Sie mich alten Kerl da heute vor sich sehen — ich habe das Weib hochgehalten, wie keines sonst auf Erden. Ja, er ist wahr, der alte Spruch: „Ein treues Weib im Unglück ist ein köstlich Gut."

„Sie soll leben," sagte ich, und eine Thräne rollte über meine Wange. — „Sie war in Wahrheit ein treues Weib!" (Ausgew.)

Friede in der Gemeinde.

(Von G. Fritz.)

Der göttliche Frieden ist eine selige Gewissensruhe, ein gläubiges Stillesein zu Gott; ein Friede, der auch in Leiden und Trübsal eine stille Ruhe in Gott hat, dem der Herr in jeder Lage nahe ist. Diejenigen, die gerecht geworden sind durch den Glauben, die haben Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum; das ist, so lange als sie in der Gnade bleiben, zu welcher sie einen freien Zutritt haben.

Den Frieden in der Gemeinde zu erhalten, zu pflegen, zu nähren und zu schützen, ist eine besondere Aufgabe der Knechte Gottes; oftmals müssen sie viel Unangenehmes hinnehmen und ertragen, damit sie Frieden machen und den Frieden erhalten, aber es ist dafür kein Opfer zu groß und kein Weg zu rauh; es ist notwendig in der Gemeinde Frieden zu haben.

Der Prediger weiß nur zu gut, daß seine Mühe und Arbeit von der Kanzel vergeblich ist für diejenigen seiner Zuhörer, die nicht im Frieden stehen mit ihren Mitgeschwistern. Solche Glieder können keine Predigt mit herzlicher Hingabe an Gott anhören, da ihre Gedanken immer an den Unfrieden kommen und sich immer getroffen fühlen; sie können kein ruhiges Herz haben unter der Predigt des göttlichen Wortes.

Deshalb wäre es einem Prediger nicht zu verdenken, so er sich eine Woche oder einen Monat dazu nähme, um von Haus zu Haus zu gehen in seiner Gemeinde, und daß seine Frage wäre: „Habt ihr Frieden mit euren Mitgeschwistern in der Gemeinde, habt ihr Frieden in eurem Hause, habt ihr Frieden mit eurem Nachbarn?"

Und so er findet, daß es an Frieden mangelt, und er sich als Friedensstifter berufen fühle, er sogleich an die Arbeit gehe, um Frieden zu stiften. Viele werden ihm danken und ein feierliches Gelübde ablegen ihr allerbestes zu thun, mit jedermann Frieden zu haben; andere werden sich ihm zu erkennen geben, wie es ihm unlieb sein wird, da wird er noch mehr einsehen wie notwendig es ist, in der Gemeinde Frieden zu haben. Es wird ihm aber gelingen, denn ein unparteiischer Friedensstifter geht selten fehl. Der Herr des Friedens geht selber mit ihm und rühret die Herzen der Entzweiten, denn unser Gott ist ein Gott des Friedens und er hat Seligkeit verheißen den Friedfertigen.

Wer nicht willig ist auf Grund der Lehre Jesu hin Frieden zu machen, der hat die deutlichsten Beweise vor sich, daß er aus der Gnade gefallen, was ja auch nicht zu verwundern ist, denn der Unfriede verzehrt.

Gemäß der Lehre Jesu und der Ordnung unserer Kirche müssen wir zum Frieden kommen; wir müssen Frieden halten und ihn suchen, so er verloren ist; um jeden Preis müssen wir ob dem Frieden halten, denn im Frieden hat uns der Herr berufen.

Wir sind es als christliche Gemeinde der Welt schuldig, daß wir den Frieden bewahren. Die Welt soll zum Friedensfürsten Jesum Christum gebracht werden und soll in der Gemeinde des Herrn das Wort vom Kreuz hören und Frieden und Ruhe für die Seele finden.

So aber die, die da bekennen Frieden mit Gott zu haben, keinen Frieden unter einander haben, wie können sie mit denen beten, die den Frieden mit Gott und die Ruhe für ihre Seelen suchen, Deshalb lasset uns um jeden Preis Frieden in den Gemeinden haben.

Sonnenstich.

Die Staats-Gesundheitsbehörde hat nach Eintritt der heißen Saison wieder ein Zirkular mit Verhaltungsmaßregeln veröffentlicht. In diesem Zirkular wird auseinander gesetzt, daß der Hitzschlag, auch Sonnenstich genannt, durch übermäßige Erhitzung des Blutes (etwa auf 100 bis 110 Grad Fahrenheit) zurückzuführen ist. Kränkliche Personen und solche, die dem übermäßigen Genuß von Spirituosen huldigen, werden besonders leicht vom Sonnenstich getroffen. Als Vorbeugungsmittel trage man helle, leichte und weite Kleider und hellen Hut, der womöglich der Luft Zutritt zum Kopfe gestattet. Schwarze, eng anliegende Kleidung vermeide. An sehr heißen Tagen soll man sehr oft, aber in sehr geringen Quantitäten trinken. Große Quantitäten Eiswasser, Bier, Sodawasser u. s. w. sind schädlich, denn schon oft hat ein eiskalter Trunk, in der Hitze hinuntergestürzt, den sofortigen Tod zur Folge gehabt.

Kaltes Wasser, in welches Hafermehl gethan wurde, ist ein sicheres und erfrischendes Getränke. Der übermäßige Genuß geistiger Getränke ist bei heißem Wetter sehr schädlich.

Das Schlafzimmer soll kühl und gut ventiliert sein. Verstopfung sollte sofort gehoben werden. Wer erhitzt ist, darf sich bei der Arbeit nicht zu sehr anstrengen und sollte den Kopf und die Brust öfters mit kaltem Wasser benetzen.

Wenn an einem sehr heißen Tage die Haut trocken, das Gesicht von der Hitze gerötet und die Augen blutunterlaufen werden, und sich Schwindel einstellen, sollte sich die betreffende Person nach einem möglichst kühlen und schattigen Platze zurückziehen und der Ruhe pflegen. Wenn die Wirkungen der Hitze nicht alsbald nachlassen, muß ein kaltes Bad genommen werden.

Ein Hitzschlag äußert sich in verschiedener Form. Ein Patient mag plötzlich vom Delirium befallen werden und wild umherrasen, vielleicht auch die sich in der Nähe befindlichen Personen angreifen, er mag auch schwach werden und bewußtlos zu Boden sinken. Oft geht heftiges Erbrechen einem Anfall voraus und Krämpfe mögen sich einstellen. Sonnenstich und Hitzerschöpfung sind genau zu unterscheiden. Die Symtome sind bei beiden Erkrankungen ähnlich, nur ist bei der Hitzerschöpfung die Temperatur unter normal. Der Unterschied ist durch Fühlung der Haut unter den Kleidern leicht zu finden. Beim Sonnenstich ist die Haut bennend heiß, bei der Hitzerschöpfung ist sie kalt.

Die Behandlung.

1. Man trage einen vom Sonnenstich getroffenen Menschen sofort nach einem kühlen, schattigen Platz, wo genügend reine, frische Luft vorhanden ist.

2. Man entblöße seinen Körper bis zur Hüfte und gebe ihm eine liegende Stellung.

3. Man gieße kaltes Wasser, am besten Eiswasser, dem Patienten über den Kopf und Brust bis das Bewußtsein zurückkehrt. Am besten läßt sich das Blut an den Handgelenken, den Schläfen und den Ohren abkühlen, denn an diesen Stellen kommen die Hauptadern der Hautoberfläche am nächsten. Wenn der Körper sehr heiß ist, kann auch Eis zur Verwendung kommen. Innerlich können kleine Quantitäten von gutem Brandy angewandt werden. In allen Fällen aber sollten so schnell als möglich die Dienste eines kompetenten Arztes in Anspruch genommen werden. Der Patient sollte für etliche Monate keine geistige Arbeit verrichten.

Bei Hitzerschöpfung gebe man dem Patienten alkoholische Stimulanten und ein warmes Bad, um die Körpertemperatur zu heben.

Trauungen.

Byers — LeFevre. — Den 6. Juli 1898 wurde Br. Noah C. Byers und Schw. Emma D. LeFevre, beide aus der Sterling Gemeinde in Whiteside Co., Ill., im Hause der Eltern der Braut, durch Pred. Philipp Nice ehelich verbunden. Möge Gott diesen Bund segnen und das junge Paar mit keinem Geiste führen und seine Gnade auf ihnen ruhen lassen. Wir schließen uns dem Wunsche unserer Brüder in Sterling an, daß Gott den Neuvermählten ein langes und ein glückliches Leben schenken möge.

Leatherman — Myers. — Den 19. Juli 1898 wurden Br. Abram S. Leatherman von Pipersville und Schw. Annie B. Myers von Garbenville im Hause des Predigers Abraham O. Hisland, bei Doylestown, Bucks Co., Pa., durch letzteren ehelich verbunden. Möge Gott diesen Bund segnen.

Sterbefälle.

Naffziger. — Chicago, den 26. Juni 1898, Katharina Naffziger, im Alter von 58 Jahren und einem Monate, nach einer überstandenen Operation. Schw. Naffziger trat am 7. Februar 1861 mit Valentin Naffziger in den Ehestand; demselben sind 3 Söhne und 5 Töchter entsprossen. Sie hinterläßt einen trauernden Gatten, 1 Sohn, 3 Töchter, 1 Enkel und 1 Schwester nebst vielen Verwandten und Freunden ihr Dahinscheiden zu betrauern. Sie war eine treue Gattin, eine liebende Mutter und Großmutter und ein gutes Glied unserer Gemeinschaft. Pred. John Schmitt, Metamora, Ill.; Joseph H. Kinsinger, Meadows, Ill.; Valentin Strubhar, Washington, Ill. und Schreiber dieses hielten Leichenreden. Michael Kinsinger.

Ropp. — Den 7. Juli 1898, bei Tremont, Tazewell Co., Ill. Katie M., Tochter von Joseph P. und Jacobina Ropp, im Alter von 14 Jahren, 2 Monaten und 24 Tagen, an wehem Halse. Sie hinterläßt ihre Eltern, 2 Brüder und eine Schwester ihr frühes Dahinscheiden zu betrauern. Am 8. Juli wurde sie begraben. Der Methodistenprediger von Tremont hielt die englische und Joseph Stucky von Danners, Ill. die deutsche Leichenrede. Viele Verwandte und Bekannte waren anwesend. Ein Beispiel für die Jugend sich jederzeit bereit zu halten. Joseph Stucky.

Martin. — Den 17. Juni 1898, bei Terre Hill, Lancaster Co., Pa., Br. Aron M. Martin, im Alter von 28 Jahren, 2 Monaten und 14 Tagen, an der Schwindsucht. Zwei Jahre litt er an der Krankheit und, trotzdem er täglich schwächer wurde, konnte er doch bis eine Woche vor seinem Tode auf sein. Er trug seine Leiden geduldig, indem er seine Hoffnung auf den Herrn setzte. Er hinterläßt eine trauernde junge Witwe, zwei kleine Kinder und viele Freunde, welche seinen Verlust betrauern. Am 21. begleitete ein großes Leichengefolge den Verstorbenen zu seiner letzten Ruhestätte auf dem Weaverland Kirchhofe. John Zimmerman hielt die englische und Benj. Horning die deutsche Leichenrede.

Shirk. — Den 6. Juni 1898, in der Weaverland Gemeinde, Lancaster Co., Br. John Y. Shirk, im Alter von 83 Jahren, 3 Monaten und 27 Tagen. Er hat seiner Gemeinde lange dadurch gedient, daß er vielen ihr Grab gegraben; nun mußten andere ihm diesen Dienst auch thun. Er hatte sich noch selber seinen Leichentext gewählt, nämlich: Pl. 27, 4. Darüber sprachen die Brüder: John Zimmerman, John Landis und Benj. Horning.

Stutzman. — Den 18. Juni 1898, bei Claypel, Duel Co., Neb., Abraham Stutzman, im Alter von 73 Jahren, 4 Monaten, 5 Tagen. Er wurde in Holmes Co., Ohio geboren. 1850, den 16. Dezember verheiratete er sich mit Mattie Troyer. Er war 19 Monate krank und hinterläßt sein Weib, zehn Kinder, und 60 Enkel, von welchen ihm 6 in die Ewigkeit vorangegangen sind. Er war ein Glied der Amischen Mennoniten.

Carper. — Den 5. Juli 1898, bei Litiz, Lancaster Co., Pa., Emma, die Tochter des Jacob K. und der Maria H. Carper, an einer Herzkrankheit, im Alter von 10 Jahren, 8 Monaten und 20 Tagen. Leichenreden wurden im Heß B. H. von J. K. Heß in deutscher und von John K. Brubaker in englischer Sprache gehalten über Ps. 10, 3—15 und Job. 14, 2. Sie war drei Monate krank und, jung wie sie war, fühlte sie doch schon die Notwendigkeit des Gebets. Sie bat Eltern und Freunde mit ihr zu singen und zu beten; auch bat sie selber ihren himmlischen Vater um Frieden und Gnade angerufen. Die S. S. verliert an ihr eine fleißige Schülerin und ihre Eltern ein gehorsames Kind. Einige Tage vor ihrem Tode sagte sie: „Ich fürchte mich vor dem kalten Grabe." Ihr Vater sagte ihr, daß nur ihr natürlicher Leib ins Grab käme und daß ihre Seele zu Jesu gehen würde, der da gesagt habe: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes." Schließlich wollte sie gerne sterben und suchte drei Lieder aus, welche an ihrem Grabe gesungen werden sollten.

Brenneman. — Den 16. Februar 1898, bei Lancaster City, Pa., Pred. Adam Brenneman im Alter von 63 Jahren, 4 Monaten und 16 Tagen. Das Begräbnis fand den 19. statt. Text: 1. Thess. 5, 12. 13. Leichenreden wurden im Landis Valley B. H. gehalten. Eine große Trauerversammlung hatte sich eingefunden, um dem Toten die letzte Ehre und der schwer betroffenen Familie ihre Sympathie zu erweisen. Br. Brenneman war ein treuer Arbeiter im Weinberge des Herrn.

Landis. — Den 5. Juli 1898, bei Ebys B. H., Barbara B. Landis, älteste Tochter von Br. und Schw. Harry Landis, im Alter von 15 Jahren, 3 Monaten und 12 Tagen. Das Begräbnis fand am 8. statt. Leichentext: Luk. 12, 40.

Esh. — Den 29. Juni 1898, bei Salix, Cambria Co., Pa., Schwester Polly, Frau des Moses D. Esh, an der Herzwassersucht, im Alter von 66 Jahren und 6 Monaten. Sie hinterläßt einen trauernden Gatten, 8 Kinder, 23 Enkel, 2 Großenkel, 3 Brüder und 2 Schwestern. Sie war 4 Jahre kränklich, aber sie trug ihre Krankheit mit christlicher Geduld. Sie schied dahin mit der sichern Hoffnung auf ein besseres jenseitiges Leben. Jedermann, der sie kannte, liebte sie auch. Sie war ein treues Glied der Amischen Menn. Gemeinde. Ihr Gatte verlor eine treue Gattin und ihre Kinder eine liebevolle Mutter. Das Begräbnis fand den 1. Juli auf dem Winegard Kirchhofe statt. Im Miller B. H. wurden von Moses B. Miller, Jonathan Herschberger, Jonas Blouch und Samuel G. Stetler Leichenreden gehalten.

Harnisch — Den 17. April 1898, bei New Danville, Lancaster Co., Pa., Br. Jonas Harnisch, im Alter von 85 Jahren, 2 Monaten und 14 Tagen. Die Brüder John Harnisch und Abram B. Herr hielten im River Corner B. H. die Leichenreden.

Shellu. — Den 27. Juni 1898, bei Goodville, Juniata Co., Pa., Br. Michael Shellu, im Alter von 65 Jahren, 8 Monaten und 26 Tage, am Herzschlag. Er wollte Beeren zu Markte bringen. Nachdem er die Thompsontown Brücke gekreuzt hatte, wollte er sein Pferd zur Station führen, aber ehe er dahin kam, fiel er tot zur Erde nieder. Er war ein treues Glied der Mennonitischen Gemeinschaft. Er hinterläßt seine Witwe, 3 Söhne und 4 Töchter. Das Begräbnis fand auf dem Lost Creek Kirchhofe statt. William A. Ker und William Grovbill hielten über Matth. 24, 44 die Leichenreden.

Weaver. — Den 25. Juni 1898, Schwester Anna, Frau des D. W Weaver, im Alter von 65 Jahren, 8 Monaten und 29 Tagen. Sie wurde 1832 bei den Oktober in Lancaster Co., Pa., geboren. In ihrer Kindheit zog sie mit ihren Eltern nach Ohio. Im Dezember 1858 verheiratete sie sich mit Br. Weaver in Wayne Co., Ohio. 1870 zogen sie nach Missouri. Sie ist über 9 Kinder Mutter geworden, von welchen ihr zwei in die Ewigkeit vorangingen. Der Mennoniten Gemeinde schloß sie sich im Jahre 1883 an.

Culp. — Den 18. Juli 1898, in Columbiana, Ohio, Mary Jane, die Frau des William Culp, im 42. Lebensjahre an der Krebskrankheit. Das Begräbnis fand bei dem Zion Hill B. H. statt und wurde von —— Thoyer und A. W. Harrold geleitet. Die Verstorbene war ein Glied der Dunkerd Gemeinde.

Wanner. — Den 27. Mai 1898, bei Lapps, Lancaster Co., Pa., Br. Jacob Wanner, im Alter von 81 Jahren, 9 Monaten und 3 Tagen, an Krämpfen und Altersschwäche. Er war seit vielen Jahren ein treues Mitglied der Alt Mennonitischen Gemeinde. Die Gemeinde verliert an ihm einen guten Berater und Wohlthäter. Er hinterläßt zwei Töchter, einen Sohn, einen Bruder, 21 Enkel und zwei Urenkel seinen Tod zu betrauern. Seine Frau, zwei Töchter und ein Enkel sind ihm in die Ewigkeit vorangegangen. Am 31. Mai wurde er bei dem Old Road B. H. begraben. Die Brüder Isaac Eby und Christian Brackbill leiteten das Begräbnis.

Eshbach. — Den 16. Mai 1898, bei Millersville, Pa., John B. Eshbach, im Alter von 82 Jahren, 7 Monaten und 26 Tagen, an Altersschwäche. Er hinterläßt zwei Söhne und vier Töchter seinen Tod zu betrauern, aber sie dürfen nicht trauern als diejenigen, die da keine Hoffnung haben. Er wurde beim Millersville B. H. begraben. B. H. Herkler, J. K. Brubaker und A. D. Wenger hielten auf Grund von Jak. 5, 26 die Leichenrede.

Sieber. — Den 14. August 1897, bei East Salem, Juniata Co., Pa., Nancy, Frau des Wm. Sieber, im Alter von 81 Jahren, 5 Monate und 3 Tagen, an Altersschwäche. Seit beinahe drei Jahren konnte sie schon nicht ohne fremde Hilfe umhergehen. Der Schlaganfall hatte nicht nur ihre Gliedmaßen, sondern auch ihren Verstand angegriffen. Sie wünschte oft zu sterben. Sie war seit vielen Jahren Glied der Mennoniten Gemeinschaft. Sie hinterläßt einen Sohn und 8 Enkel. Der Lost Creek Kirchhof ist ihre letzte Ruhestätte geworden.

Landis. — Den 5. Juli 1898, bei Litiz, Lancaster Co., Pa., Barbara B. Landis, älteste Zwillingstochter von Br und Schw. H. Reist. Sie wurde 1882 den 23. November geboren und starb den 5. Juli 1898. Das Begräbnis fand den 8. Juli auf dem Erbs Kirchhofe statt. Jonas Heß und Jakob N. Brubaker hielten auf Grund von Matth. 23, 44 die Leichenrede.

Bericht über das Waisenheim in Orrville, Ohio.

Für das zweite Viertel 1898.

A Brother, Burton City, Ohio,	$1.00
A Sister, Orrville, Ohio,	2.00
A Brother, Greenville, Ohio,	1.00
A Brother, Smithville, Ohio,	1.00
A Sister, Greenville, Ohio,	.50
A Brother, Winesburg, Ohio,	1.00
A Brother, Kidron, Ohio,	5.00
A Friend, Wooster, Ohio,	6.00
A Sister, Elida, Ohio,	.50
A Brother, Dalton, Ohio,	1.00
A Brother, Elida, Ohio,	1.00
A Brother, North Lima, Ohio,	1.00
A Brother, E Lewistown, Ohio,	.50
A Brother and Sister, Leetonia, Ohio,	2.00
A Brother, Leetonia, Ohio,	2.00
A Brother, Urbana, Ohio,	11.15
Brethren in Champaign Co., Ohio,	8.85
A Brother, Sterling, Ohio,	1.00
A Sister, West Liberty, Ohio,	.50
A Brother, Elkhart, Ind.,	1.00
Congregation at Clinton Church (Brick) Ind.,	7.01
A Brother, Mottville, Mich.,	1.00
A Brother, Shrock, Ind.,	1.00
A Sister, Elkhart, Ind.,	1.00
A Brother, Ligonier, Ind.,	3.50
A Brother, Elkhart, Ind.,	1.00
A Sister, Broadway, Va.,	1.00
A Brother, Ladd, Va.,	5.00
A Good Neighbor, Riverside, Ia.,	2.00
A gift of three dear children, Mechanics Grove, Pa.,	2.00
From the M. E. and B. B., Elkhart, Ind.,	50.00
A Sister, Miltersville, Pa.,	5.00
A Sister, Orrville, Ohio,	2.00
Two Sisters, Garden City, Mo.	2.88
Total,	$132.39

Sisters in Elkhart Co., Ind., two quilts and one comforter.

A Sister, Mancelona, Mich., one comforter.

A Sister, Applecreek, Ohio, one quilt.

A Sister, Applecreek, Ohio, one comforter and dried apples.

A Sister, Applecreek, Ohio, one gallon applebutter.

Some bed clothes from Sisters in Elkhart, Ind.

Wir preisen den Herrn und danken den lieben Gebern für die vielen Gaben, welche sie den Kindern in diesem Quartal wieder zukommen ließen.

Dankbar bescheinigt,

David Garber.

Bericht über die freiwilligen Beiträge zum Altenheim Fonds.

A Brother and Sister,	$ 500.00
Elias Latschaw,	500.00
Henry Funk,	100.00
Elizabeth Herr,	100.00
Ephraim Hershey,	100.00

B. F. Mauere,	50 00	H. H. Hershey,	10.00
David Funk,	50.00	A Brother,	10.00
John F. Charles,	50.00	A Sister,	10.00
Barbara Hershey,	50.00	A Sister,	10.00
Anna and Elizabeth Kauffman,	50.00	Leah Shaeffer,	10.00
Elizabeth Eby,	50.00	Levi Harnish,	10.00
Jacob L. Ranck,	30.00	Fannie D. Gamber,	10.00
Widow Elizabeth Funk,	25.00	Amelia C. Loucks,	10.00
Mrs. Elizabeth Funk,	25.00	Elam Brackbill,	8.00
Miss Lizzie Funk,	25.00	Mary A. Metzler,	6.00
Elizabeth Zimmerman,	25.00	Anna Brackbill,	5.00
John Latschaw,	25.00	Levi Brackbill,	5.00
John B. Eshbach,	25.00	Magdalena Hershey,	5.00
Henry F. Eshbach,	25.00	Amos Hershey,	5.00
Barbara B. Eshbach,	25.00	Henry W. Eby,	5.00
Martha B. Eshbach,	25.00	Tobias Denlinger,	5.00
A. B. Eshleman,	25.00	Elizabeth Leaman,	5.00
R. S. Herr,	25.00	Hershey and Leaman,	5.00
John L. Herr,	25.00	Jacob Denlinger,	5.00
John Musselman,	25.00	Jacob F. Eby,	5.00
David Landis	25.00	Henry Hershey,	5.00
D. B. Latschaw,	20.00	Benj. Shnavley,	5.00
C. R. Herr,	20.00	M. W. Nolt,	5.00
B. H. Snavely,	20.00	C. H. Oberholtzer,	5.00
Chr. Lefever,	20.00	A Sister,	5.00
Aaron Funk,	20.00	David E. Wenger,	5.00
A Friend,	10.00	A. N. Wolf,	5.00
A Friend,	10.00	John Seitz,	5.00
Amanda Kendig,	10.00	J. M. Seitz,	5.00
Chr. B Eshbach,	10.00	Jacob S. Kreider,	5.00
B. M. Shenk,	10.00	Benj. S. Stauffer,	5.00
Andrew Herr,	10.00	Mary Hostetter,	5.00
Amos Groff,	10.00	Nancy Martin,	5.00
George Musselman	10.00	Joseph Brackbill,	3.00
Peter E. Hershey,	10.00	Adam Martin,	2.50
David E. Herr,	10.00	Daniel Denlinger,	2.50
Margaret Stouffer,	10.00	J. K. Ranck,	2.50
A. K. Diener,	10.00	Landis Hershey,	2.50
H. K. Gottshall,	5.00	Noah H. Mack,	2.00
J. B. Hunsberger,	5.00	Abraham H. Denlinger,	2.00
Solomon Good,	5.00	J. S. Eby,	2.00
Elisha Martin,	5.00	Josiah Meilinger,	2.00
Samuel G. Souder,	5.00	J. M. Hershey,	2.00
Ulrich Hertzler,	5.00	Maggie Hershey,	2.00
Amos R. Funk,	5.00	B. B. Landis,	2.00
David F. Charles,	5.00	Jacob Stoner,	2.00
John F. Charles,	5.00	S. P. Hess,	2.00
R. M. Kauffman,	5.00	Menno Hershey,	1.00
Ida Kauffman,	5.00	Jno. E. Hershey,	1.00
David Huber,	5.00	Tobias Leaman,	1.00
S. O. Martin,	1.00	Ella Leaman,	1.00
J. S. Wenger,	1.00	Minnie Leaman,	1.00
Jacob B. Meyers,	$100.00	Lizzie Hershey,	1.00
Susanna B. Meyers,	100.00	Jacob Kreider,	1.00
Barbara K. Meyers,	100.00	Henry Burkholder,	1.00
J. K. Bair,	100.00	Noah Nolt,	1.00
Elizabeth Bair,	100.00	Jno. W. Nolt,	1.00
Anna Bare,	100.00	A Brother,	1.00
Amanda Bare,	50.00	Anna Hess,	1.00
Susanna Winger,	50.00	John S. Heller,	1.00
Mary M. McAlister,	50.00	Susan Brenneman,	1.00
John L. Landis,	50.00	John L. Lowe,	1.00
Jacob L. Loucks,	50.00	John Denlinger,	.75
Pleasant Grove Cong., Ill.,	43.00	A. A. Landis,	.50
Moses Hershey,	40.00	Total,	$5243.55
A. S. Ranck,	40.00		
Lizzie A. Susan Brackbill,	25.00	Dankbar bescheinigt,	
Barbara Denlinger,	25.00	G. L. Bender, Financial Sec'y.	
John B. Meyers,	25.00		
Mrs. Susan Harnish,	25.00		
Barbara Harnish,	25.00		
Elizabeth Shnavely,	25.00		
John Shnavely,	25.00		
Chr. Hershey,	25.00		
Andrew Brubaker,	25.00		
S. L. Witmer,	25.00		
Anna Loucks,	25.00		
Aaron Loucks,	25.00		
Esaias Denlinger,	20.00		
John B. Denlinger,	20.00		
Mary A. McAlister,	20.00		
Jacob Musselman,	20.00		
Samuel H. Denlinger,	15.00		
J. D. Ranck,	15.00		
John B. Senger,	10.00		
Abm. Metzler,	10.00		
J. E. Ranck,	10.00		

HERALD OF TRUTH FUND FOR THE SUFFERING CUBANS.

Früher bescheinigt,	$192 77
A Brother,	3.00
John Christophel,	1.00
Nancy C. Landis,	1.00
D. Theissen,	1.00
M. S. Graybill,	2.00
Esther B. Rupp,	1.00
Congregation, Freeport, Ill.,	30.50
Nancy Zook,	2.00
Congregation, Weaverland, by Solomon High,	11.50
W. S. Gottshall,	7.00
Congregation, Selden, Kansas,	11.00
A Friend, Metamora, Ill.,	5.00
E. M. Shellenberger,	2.00
Ezra Shank,	1.00
C. K. H., Ohio,	5.00
Cash,	.20
A Brother and Sister,	3.00
A Friend, Reedsville, Pa.,	1.00
S. F.	4.00
Total Amount Received	$284.97

Zweierlei Frömmigkeit.

„Wer überwindet der soll mit weißen Kleidern angelegt werden" (Offb. 3, 5).

Der Leuchter von Sardes war mit den andern goldenen Leuchtern in Kleinasien angezündet worden. Das schöpferische Wort der Gnade hatte auch hier Menschen Gottes erweckt, die dem himmlischen Herrn sich freudig zu Dienst ergaben. Die Zeit der ersten Liebe ist nicht geblieben. Kein Mensch hat es wahrgenommen. Menschen sahen noch die alten Werke und die alten Gottesdienste, sie hörten das alte Zeugnis, das alte Bekenntnis. Sardes behielt den Ruhm einer lebendigen Gemeinde. „Du hast den Namen, daß du lebst," muß ihr Johannes im Auftrage des erhöhten Herrn aus Patmos schreiben. Aber hinter diesem Leben hatte der Tod seine Zerstörungsarbeit begonnen. Was niemand sah hat der gesehen, dessen Gemeinde sie sein sollte, und den niemand täuschen kann. Er weiß, daß ihr Herz ihm nicht mehr gehört, sondern der Welt. Nach seinem Urteil und Wohlgefallen fragt sie nicht, vor Ihm fürchtet sie sich nicht mehr, um ihre Seligkeit kämpft sie nicht mehr. Sie ist Ihm innerlich entfremdet bis zur unmittelbaren Befreundung mit der Sünde, ja bis zur Besudelung der Kleider. „Du hast wenig Namen in Sardes, die nicht ihre Kleider besudelt haben." Während die Welt noch bewundert, liegt vor Gottes Augen ein Grab voll Verwesung. „Ich weiß deine Werke; du bist tot." Noch hält Er sein Gericht zurück und will ihre Schande nicht öffentlich zeigen. Noch einmal ruft er das verlorene Sardes zu seiner Beichte und redet ihm ins Gewissen mit dem ernsten: Du bist tot.

Sardes soll leben und seine besudelten Kleider wieder für weiße eintauschen. Es soll das Gewand der Engel erhalten, denn nur in diesem kann man vor der höchsten Majestät erscheinen. Das wird aber nicht geschehen ohne Überwindung: „Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angelegt werden." Daran war Sardes bis an den Tod gekommen, daß es zu streiten und zu überwinden vergaß. Nie ist ein Mensch in das Reich Gottes eingegangen, ohne sich Gewalt zu thun.

Die Gerechten des Alten Bundes machten einen Bund mit ihrer Zunge und ihren Augen: sie sind umhergegangen mit Mangel, mit Trübsal, mit Ungemach. Den Gläubigen des Neuen Bundes ist gesagt, daß sie auf ihren Herrn warten sollen mit Furcht und Zittern, damit Er sie nicht schlafend finde. Mit den Waffen des Lichts in der Hand sollen sie um ihr Leben kämpfen. Denn in ihnen ist das Herz mit seinen argen Gedanken und außer ihnen die Macht des Weltgeistes, dieses wie jener beständig an der Arbeit, sie ihres himmlischen Berufes vergessen zu machen und ihre Kleider zu besudeln.

„Ueberwinde", heißt der Ruf an Sardes. Die Gemeinde ließ sich nicht mehr aufwecken; sie ist untergegangen und Ruinen sind da zu sehen, wo ein Garten Gottes war. Dennoch läßt sich unser Geschlecht nicht warnen und zurechtbringen. Die ganze Welt ist von Lehrern erfüllt, die den Menschen Kissen unter die Arme und Pfühle unter die Häupter machen wollen. Traum und Schlaf senken sich schwer auf die Christenheit herab. Der Streitruf des Geistes gegen das Fleisch ist still geworden; um so eifriger wird geredet und geschrieben, wie man das Christentum dem „modernen Menschen" zurecht machen möge, daß es ihm süß wie Honig eingeht. Niemand will dabei die große Ernte sehen, die der geistliche Tod hält. Gegenüber dieser Gewissensverwirrung spricht der Herr abermals: „Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angelegt werden."

(Ausgew.)

Das Fußballspiel in chinesischer Beleuchtung.

Ein Mitglied der chinesischen Gesandschaft in London, der Augenzeuge eines englischen Fußball-Wettkampfes gewesen war, beschrieb diesen in einem Briefe, den er unlängst an seine Eltern schickte, in höchst drastischer Weise folgendermaßen: „Die hübschen Jünglinge stürzen sich aufeinender, schlagen um sich, trampeln mit Füßen aufeinander, zerschinden sich die Gesichter, verwunden einander, renken sich Arme und Beine aus, zerbrechen sich die Nasen und schlagen sich gegenseitig tot. Schließlich zieht man den Sieger mit struppigem Haar und von Schmutz, Staub und Blut starrenden Gewand unter einem Berg von zerrenkten Gliedern, zerbrochenen Schlüsselbeinen und blutrünstigen Köpfen hervor. Die Aerzte schleppen die Erschlagenen und Verwundeten in das Spital, und 50,000 Menschen, darunter zarte, liebreizende Frauen, die bei dem Duft von Blumen in Ohnmacht fallen, beraschen sich an dem Geruche von Blut und brechen in ein wildes, die Lüfte erschütterndes und die Ohren betäubendes Jubelgeschrei aus." Vor drei Jahren hörte ich einen Chicagoer Turnlehrer erzählen, daß er in Breslau und in Zürich ganz famos und mit Vermeidung jeglicher roher Geberden habe Fußball spielen sehen. — In Amerika ist es mir noch nie gelungen, einen halbwegs manierlichen Fußball-Wettkampf mit anzusehen.

Eine Kreuzträgerin.

Die Ehefrau unseres Liederdichters Paul Gerhardt mußte in ihrem Ehestand manche bittere schwere Last tragen; aber ihre Aufzeichnungen, die uns noch aufbehalten sind, geben Zeugnis, wie Gott ihre Lasten tragen half.

„Den 14. Januar 1657: Unser Kind Marie Elisabeth stirbt. — Herr, nun nimmst du mir meine Augenlust und meines Herzens Freude. Doch ich will nicht klagen und weinen. Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobet."

„Den 25. März 1659: Unser zweites Kind Katharine wird in ihr Ruhekämmerlein getragen. Ach, soll ich sein, wie eine, die ihrer Kinder beraubt wird? Ich weiß, Herr, du hast Macht zu thun mit dem Deinen, was Du willst, aber laß mich klagen und weinen. Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn solcher ist das Reich Gottes."

„Den 30. Oktober 1660: Sterbetag unseres dritten Kindes. Herr, Du weißt, was ein Mutterherz tragen kann. Darum will ich meine Hand auf meinen Mund legen und schweigen. Herr, nun weiß ich's, ich bin nicht wert, daß ein Kind mich Mutter heiße. Ach, vergieb mir meine Sünden!"

Ein viertes Kind erhielt Gott den Eltern, damit die Last nicht zu schwer werde.

Ein fünftes Kind starb wiederum. Diesmal schrieb die Mutter: „Soll noch einmal unser Todesengel in unser Haus kommen, Herr, dann sende ihn zu mir. Ich bin sehr müde und schwach. Herr, ich warte auf dein Heil."

Zwei und ein halb Jahre später durfte sie zur Ruhe Gottes eingehen.

Die Hand, die nie geschlagen hat.

Ein kleiner Knabe war gestorben; man hatte seinen Leib in ein dunkles und abgelegenes Zimmer gebracht, bis man ihn in den Sarg legen wollte. — Seine arme Mutter und seine kleine Schwester hatten sich zu dem Leichnam begeben, um ihn noch einmal in seiner engelgleichen Schönheit, welche der Tod nicht vermindert hatte, zu betrachten. Während die Blicke nun auf die geliebten Züge geheftet waren, bat das Töchterlein die Mutter, daß es die leblose Hand seines Gespielen noch einmal berühren dürfe. Die Mutter erlaubte es nicht gleich; da es ihr auffiel, wie dringend das Mädchen die Bitte wiederholte, ergriff sie die eiskalte und starre Hand ihres Söhnleins und legte sie in die ihres Töchterleins. — Das liebe Kind betrachtete sie einen Augenblick, herzte sie, als ob es sie hätte erwärmen wollen; dann erhob es plötzlich seine Augen mit Thränen zu seiner Mutter und sagte mit großer Innigkeit und Zärtlichkeit: „Mutter, diese kleine Hand hat mich nie geschlagen!" — Wie rührend ist das! — Lieber Leser, bist du immer gut gegen deine Brüder und deine Schwestern gewesen, so daß sie dir ein gleiches Zeugnis geben könnten, wenn du sie verlassen solltest? Könnte dein Bruder oder deine Schwester deine Hand ergreifen und in Wahrheit sagen: Diese Hand hat mich nie geschlagen?"

Staub an den Knieen.

Ein junger Mann bemühte sich in einer Geschäftsstadt lange Zeit vergeblich um Arbeit. Er war fremd, hatte keine Papiere und keine Empfehlungsbriefe. So kam er auch in ein großes Geschäftshaus. Seine Bitten um Anstellung fanden jedoch wegen der fehlenden Empfehlungen kein Gehör. Als er eben im Begriff stand, das Comptoir traurigen Herzens zu verlassen, da wendet sich einer der Principale, welcher an den Knieen des jungen Mannes staubige Stellen bemerkt, nachmals an ihn mit der Frage: woher das käme? Darauf bekennt ihm der junge Mann, daß er, bevor er des Morgens ausgegangen sei, Arbeit zu suchen, sich vor Gott auf die Kniee geworfen und Ihn um seine Führung und Leitung gebeten habe. Der Kaufherr war kein christlicher Mann. Er erinnerte sich jedoch, früher einen trefflichen Beamten gehabt zu haben, welcher gewöhnlich Staub an seinen Knieen hatte. Daher entschloß er sich kurz, auf dieses Zeichen hin den Fremden ohne weitere Zeugnisse bei sich anzustellen. Er hatte sich in seiner Erwartung nicht getäuscht; der junge Mann blieb viele Jahre in seinem Dienst und bewährte sich als ein treuer Beamter.

Der Wecker.

Eine Frau, welche die Gewohnheit hatte, bis in den hellen Tag hinein zu schlafen, faßte endlich den Entschluß, früh aufzustehen, um ihre häuslichen Pflichten besser erfüllen zu können. Sie kaufte sich darum einen Wecker, der sie bei Sonnenaufgang wecken sollte. Am folgenden Morgen that der Wecker seine Pflicht, er lärmte dergestalt, daß er gewiß selbst Murmeltiere aus dem Winterschlafe hätte auf schrecken können. Die Frau erwachte plötzlich, erhob sich rasch und zeigte im Laufe des Tages mehr Eifer, gute Laune und Fleiß, als man je gewohnt gewesen war. Do ging es sechs Wochen lang, darnach aber ward sie träger als zuvor. Erst achtete sie weniger auf den Ruf des Weckers, dann, statt sogleich aufzustehen, legte sie sich noch ein wenig auf die andere Seite. Zuletzt versuchte sie, ob ein zweiter Schlaf so wohlthuend sei wie der erste. Nachdem die Frau nicht mehr die Gewohnheit hatte, das Getöse des Weckers zu beachten, überhörte sie es schließlich. Der Lärm, davon die Fenster klirrten, genügte nicht mehr, sie zu wecken. Was half es ihr nun, einen Wecker zu besitzen? Unser Gewissen gleicht jenem Wecker.

Heißes Wetter hat verschiedene Einwirkung auf verschiedene Personen und ruft oft einstliche Verwicklungen hervor. Herr Joseph Pluß, Dundas, Wis., teilt uns folgendes mit: Herr Jakob Berbourik, welcher hier wohnt, war mit einem Salzfluß am Bein geplagt. Sobald das heiße Wetter kam, entzündete sich daß Bein und er konnte es vor Schmerzen kaum aufhalten. Vergangenen Herbst kaufte er auf mein Zureden sechs große Flaschen Forni's Alpenkräuter Blutbeleber und nahm ihn regelmäßig ein. Letzten Sonntag war ich bei ihm und fragte: „Wie ist's mit deinem Bein?" Er sagte: „Es ist geheilt", und dabei zog er den Strumpf herunter und zeigte es mir. Ich habe mich gewundert, denn ich sah das Bein als es am schlimmsten war. Lange hat er damit gedoktert und erfahrene Leute sagten „das behält er sein Leben lang." Ich brauch wohl nicht zu sagen, daß er dankbar ist."

Aegyptischer Balsam.

Ein sicheres Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Rottauf, Krähe, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Mitessern, Hemorrhoiden, giftigen Geschwüren aller Art, Krankheiten der Kopfhaut, Verbrühungen, Wunden ꝛc. ꝛc. ꝛc. **Preis 25 Cents.**

Diese Salbe wurde Jahrhunderte lang in Klöstern benutzt und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehalten wegen der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Oeffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.

Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben wenn bewiesen werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei versandt nach Empfang des Geldes. Agenten verlangt! Adressiere:

Young People's Paper Association,
Elkhart, Ind

„Royal" steht in Bezug auf Vorzüglichkeit am höchsten unter den bekannten Backpulvern.

Wer aus Gold nichts machen kann, heißt umsonst ein Goldschmied. So ist auch keiner mit Recht geistlich zu nennen, der sich nicht eines geistlichen Lebens befleißigt.

Gute Bücher.

Des Christen Geheimnis eines verborgenen Lebens. Leinwand..... 75
Edelweiß. Erzählungen für Jung und Alt. Geb..... 25
Die Pilgerreise in Manchester. Eine schöne Geschichte. Geb..... .40
Für kleine Mädchen. Schöne Geschichten .25
Mary Jones und ihre Bibel. Geb..... .40
Bilder und Reime. Für Kinder..... .25
Das Leben unseres Heilandes. Ein "spread" mit 26 hochcolorierten Bildern im Futteral..... .45
Das Leben unseres Heilandes. Geb... .45
Ditto. Einzelne Hefte, koloriert.. .05
Vergißmeinnicht. Sehr schön. Groß. .50
Ditto. Klein..... .25
Schneeflocken. Weihnachts- und Neujahrswünsche..... .25
Abdel Kader und der Christenknabe. Eine Erzählung für Jung und Alt. Geb..... .25
Naomi, oder die letzten Tage Jerusalems. Geb..... .60
Das Leben Jesu. Stalker. Jede Familie sollte eines besitzen..... .45
Der gegenwärtige Gnadenstand. F. B. Meyer. Geb..... .45
Der zukünftige Gnadenstand. F. B. Meyer. Geb..... .45
Der Herr ist mein Hirte. F. B. Meyer. Geb..... .45
Christliches Leben. F. B. Meyer. Geb. .45
Weg zur Seligkeit. In Fragen und Antwort. Geb..... .25
Tausend biblische Fragen. Barth. Geb. .40
Geschichte von Aegypten. Illustriert. Geb..... 1.00

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Heilung in 9 Fällen aus 10.

Neun aus zehn Fällen aller gewöhnlichen Leiden entspringen aus Unreinheit des Blutes, und der daraus entstehenden Angriffe der verschiedenen Organe. Ein Blutreinigungs-Mittel heilt das Leiden.

Forni's
Alpen-Kräuter Blut-Beleber::::

ist ein zuverlässiges botanisches Heilmittel, welches das Blut reinigt und verjüngt, und das ganze System kräftigt. Es ist über ein Jahrhundert im Gebrauch,—gewiß lang genug um seinen Werth mehr als hinreichend darzuthun.

Nichts Aepnliches zu finden. Wird nur von Lokal-Agenten verkauft. Zum Schutze des Publikums und der Fabrikanten, trägt jede Flasche oben auf der Umhüllung eine registrierte Nummer. Käufer sollten darauf sehen, daß dieselbe weder ausradiert noch sonst verändert ist. Um nähere Auskunft wende man sich an

Dr. PETER FAHRNEY, 112–114 S. Hoyne Ave., **Chicago, Ill.**

Niedrige Preise

schaffen willige Käufer,

denn weise Leute benutzen gute Gelegenheiten:

Wir bieten den Lesern des Heroldes sehr außergewöhnliche Gelegenheiten, wie sie andere nicht bieten können. Ein sorgfältiger Vergleich giebt uns entschieden den höchsten Rang. Kannst du dich dazu taub stellen?

This cut represents Style No. 6.

Die neuen "JEWEL" Nähmaschinen sind nach dem letzten Modell — großem Cylinder — bester Qualität — selbstfädelnd — selbstrangierende Nadel — der obere Teil wird hinuntergelassen und ist mit dem Tische gleich — zwei, vier oder sechs Schubladen — von Eichen oder Walnußholz — sehr nett und präsentierend.

Wir könnten noch viele Vorteile hervorheben, aber das macht die Maschinen nicht besser. Wir sagen einfach, daß die neue "JEWEL" Nähmaschine schön ist und ist auch so gut als schön, und ist garantiert so gut zu sein wie irgend eine andere Maschine. Preise: No. 2 ... $18.00; No. 4.... $20 00; No. 6.... $22.00.

Bezahlung C. O. D. Fabriziert von der:

HOME AND FARM SUPPLY CO.,
ELKHART, IND.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach

ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 96 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1898 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und best-eingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann. Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser bauet. Er giebt volle Beschreibung über alles was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Brut-Eier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aussuchten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 96 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C. C. Shoemaker,
Freeport, Ill.

Geschichte der Gemeinde Jesu Christi

d. h. der

Altevangelischen- und Mennoniten-Gemeinden;

von der Zeit der **Apostel** an, durch die **Verfolgungen** unter den Heiden, unter der **Herrschaft der röm. Päpste**, sowie von seiten der **protestantischen Kirche**. Ferner, die späteren **Entwickelungen der Gemeinde**, wie auch die **inneren Spaltungen der Gemeinden** in Deutschland, der Schweiz, der Niederlande, in Rußland, Frankreich, Asien und **ganz speziell in Amerika**.

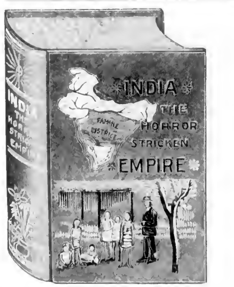
Zweck des Buches ist **„tiefere Kenntnis und Würdigung der kirchengeschichtlichen Stellung der wehrlosen taufgesinnten Gemeinden."**

Es wäre wünschenswert, daß das Buch in **jeder mennonitischen Familie** Eingang fände.

Der Preis ist gebunden **50 Cents** portofrei. In Quantitäten für Schulgebrauch Rabatt. Zu haben bei

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Cressmann & Bowman, Berlin, Canada.
Joh. Bartsch, Newton, Kansas.



Agenten verlangt!

Es giebt viele Artikel, die nur durch Agenten verkauft werden, aber nie ist ein besseres Buch für solchen Handel angeboten worden, als

Indien, das schwer-heimgesuchte Reich.

Mit diesem Buche verdienen Agenten von **$15.00 bis $25.00 per Woche**, ohne sich viel zu bemühen. Es verkauft sich leicht. Tausende von Exemplaren sind schon verkauft. Einige Agenten haben schon über 200 Stück verkauft. Großer Erfolg erwartet den, der den Verkauf dieses werten Buches übernimmt. Wer möchte nicht solch eine Gelegenheit wahrnehmen?

Der Zweck des Verkaufs dieses Buches ist, einen Fonds für die armen Waisen in Indien zu gründen. Wer nun in diesem wohlthätigen Werke mithelfen will, der melde sich. Für Bedingungen u. s. w. adressiere man an die

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

N. B. — Das Buch ist in englischer sowie in deutscher Sprache zu haben.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 15. August 1898. 35. Jahrgang.—No. 16.

G. G. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Wer ist Jesus?	242
Gedanken über die Schöpfung	242
Unzufriedenheit	243
„Fahre auf die Höhe!"	243
Gründliches und klares Bekenntnis der Armen von der Rechtfertigung	244
Eine zweifache Aufgabe	245
Phil. 3, 13—14	245
Der verlorne Groschen	246
Zielbewußt	246
Jakobus 1, 12	246
Pflegt die deutsche Sprache	247
Wo es uns fehlt	247
Die Starken zum Raube	249
Aus Rußland	250
Ursache des Rückfalls	251
Überlegenheit der Angelsachsen	251
Kubas seltsame Tierwelt	252
Krieg- und Siegesgedanken	253
Ergebung	254
Dampfschiff Verkehr auf dem Jordan und toten Meer	254
Dienst vor Augen	266
Geographische Vergleichungen	266

Editorielles.

Der Himmel ist hoch, aber Gott ist nahe allen denen, die Ihn anrufen.

*

„Also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen." Diese Worte sollten manchen stolzen Trotzkopf zu demütigem Gehorsam zwingen.

*

Mein Freund, wenn dich die Lästerzunge sticht,
So laß dir dies zum Troste sagen:
„Die schlechtsten Früchte sind es nicht,
Daran die Wespen nagen."

*

Der größte Germane aller Zeiten, Fürst Otto v. Bismark, ist vor seinen himmlischen Richter gerufen worden. In seinem langen Leben war es ihm vergönnt, vieles zu thun und er hat die Gunst und die Mißgunst der Menschen reichlich erfahren. Wie wird es droben bestehen, wo Fürsten und Tagelöhner auf gleicher Stufe stehen?

*

Wir bedauern hören zu müssen, daß der teure Br. Prediger J. K. Brubaker von Rohrerstown, Lancaster Co., Pa. sehr krank ist. Hoffentlich hören wir bald, daß er wieder hergestellt und seine Seelsorgerpflichten wieder aufnehmen kann.

*

Wenn wir uns ganz dem Herrn übergeben haben, werden wir solches in unserm Wandel und in unserer Unterhaltung zeigen und unser Licht leuchten lassen. D. W. Whittle sagt, solch ein Mann in der Welt sei gleich einem Schiffe auf der See; das Schiff sei im Wasser, und nicht das Wasser im Schiff.

*

Br. Noah Zook nebst Frau und sein Sohn Heber Zook nebst Frau von der River Brüder Gemeinde kamen am 4. August nach Elkhart und hielten im Mennoniten V. H. am selbigen Abende eine Versammlung. Heber Zook und Frau gehen nach Indien auf das Gebiet der äußern Mission. Wir hoffen, daß auch wir bald einen willigen Mann dorthin senden können.

*

Bischof Isaak Eby von Kinzer, Lancaster Co., Pa. kam in Begleitung seiner Frau und seiner kleinen Tochter den 4. August nach Elkhart Co., Ind., um auch uns auf seiner Reise nach dem Westen zu besuchen. Er hat schon viele Gemeinden in Ohio und Indiana besucht. Er gedenkt auch Gemeinden in Illinois, Missouri und Kansas zu besuchen. Seine Predigten werden hochgeschätzt und wir beten, daß der himmlische Vater den Br. Eby reichlich segnen und mit Kraft aus der Höhe ausrüsten möge.

*

Prahlen. — Manche unserer heutigen sogenannten Christen wissen viel über Selbstverleugnung und die großen Dinge zu reden, die sie für den Herrn gethan haben, und viele dieser Dinge sind nur gethan worden, damit die Thäter etwas von sich zu erzählen haben. Solche Werke machen den Menschen stolz über seine Demut — stolz über seine Einfalt — stolz über seine einfache Kleidung. Die Einfalt, Einfachheit und Demut sind schon recht und gefallen Gott wohl; aber stolz darauf sein und sich damit prahlen — ist die schlimmste Heuchelei, die es giebt und bringt uns unter die Klasse von Leuten, welche am jüngsten Gericht sagen werden: „Herr, Herr, haben wir nicht in Deinem Namen geweissagt und in Deinem Namen Teufel ausgetrieben?" zu welchen aber der große Richter sagen wird: „Ich habe euch nie gekannt; weichet von mir, ihr Übelthäter." F.

*

Die Kriegssteuer erstreckt sich auch auf Heirats-Certifikate (marriage license). Jeder Prediger, der eine Trauhandlung zu vollziehen hat, sollte sorgfältig darauf achten, daß die 10 Cents Steuer-Marke auf das Certifikat komme und er auf dieselbe das Datum und die Anfangsbuchstaben seines Namens schreibe (cancel). Alle solche Certifikate, die da nach dem 1. Juli d. J. ausgestellt worden sind und diese Revenue-Marke nicht tragen, sind gesetzlich ungiltig und könnten im Unterlassungsfalle bei Erbschaften z. B. eine Menge unvorhergesehener Schwierigkeiten daraus erwachsen.

*

Konferenzen. — Unsere Kirchenkonferenzen sind wichtige Einrichtungen und das Gedeihen einer Gemeinde hängt zum großen Teile von der Art und Weise ab, wie die Konferenz geführt und was für Arbeit dort gethan wird. Die Zeit der Herbstkonferenzen kommt rasch näher und jeder sollte sich gut darauf vorbereiten, damit nur solche Fragen vor die Konferenz kämen, welche für das Gedeihen der Gemeinschaft von wirklichem Nutzen wären und die Prediger sollten bereit sein alle solche Fragen mit der Bibel zu beantworten.

Wir möchten jeden ersuchen, der etwas vor die Konferenz zu bringen hat, solches dem jeweiligen Schreiber der Konferenz beizeiten einzuhändigen. Für die Konferenz des Staates Indiana ist Br. David Burkholder, Nappanee, der Schreiber. Wer zu einem andern Konferenz-Bezirk gehört, sollte etwaige Fragen an den Schreiber seines Bezirks senden.

*

Wenn ein Kind seinen Vater verliert, so nennen wir solch ein Kind eine halbe Waise; wenn ihm aber Vater und Mutter gestorben sind, so heißt solches Kind wohl eine runde Waise. Wir Mennoniten waren stets unstät und flüchtig und es haben unsere Eltern und Voreltern ihr Vaterland häufig wechseln müssen. Wir sind in dieser Beziehung gewissermaßen verwaist, denn wenn ein elternloses Kind auch in einem guten Hause Aufnahme findet, so ist es im besten Falle doch immer nur eine Waise. Aber eines ist uns geblieben, und das ist unsere Muttersprache. Liegt irgend ein annehmbarer Grund vor, dieselbe aufzugeben? Müßten wir uns derselben etwa schämen? Hätten wir etwa nicht unsere eigene Litteratur? Max von Schenkendorf singt treffend:

Überall weht Gottes Hauch,
Heilig ist wohl mancher Brauch;
Aber soll ich beten, danken,
Geb ich meine Liebe kund,
Meine seligsten Gedanken
Sprech ich wie der Mutter Mund.

Es ist ein Zeichen von geistiger Verflachung, wenn Leute ohne Grund ihre Muttersprache aufgeben, denn die Sprache drückt nicht nur unsere Gedanken, sondern auch unsere Gefühle aus. Dadurch, daß wir eine fremde Sprache annehmen, treten wir in einen fremden Ideenkreis und sehr oft wird die ganze Lebensweise mit der Sprache geändert. Wer da nun recht fest „gegründet" ist, dem mag solch ein Wechsel auch nicht schaden; sicher aber ist, daß viele bei diesem Tausch verlieren. Grade die Eigentümlichkeiten eines Volkes drücken sich in seiner Sprache aus und wenn wir einem Volke sein spezifisches Gepräge nehmen, so fällt es bald dem alleszersetzenden nivellierenden Einfluße des Zeitgeistes anheim und gleicht einer Münze, auf welcher weder Bild noch Überschrift mehr zu erkennen ist.

*

An Davids Händen klebte Menschenblut, deshalb durfte er dem Herrn kein Haus bauen. Seine Kriege waren gerechte Kriege, wie dieses Attri-

but heute ausgelegt wird; und doch waren sie straſbar in den Augen des Herrn. Wie können denn diejenigen, die da heute ihre Hände mit Menschenblut beflecken oder die da von der Kanzel herab oder durch die Presse andere veranlassen ihre Mitmenschen zu schlachten, Mitarbeiter des Zimmermannes von Nazareth, des Friedenskönigs sein und mithelfen am Baue des Reiches Gottes? Einerlei mit wie viel Enthusiasmus, Beredsamkeit und sogenanntem Patriotismus man eine Sache verherrlicht, welche man so gerne die „gerechte“ Sache nennt, das Gebot Gottes „Du sollst nicht töten“ bleibt in voller Kraft; und die Strafe wird folgen. Nicht wir sollen siegen, sondern die Macht der Liebe. „Liebet eure Feinde“ ist ein Gebot, welches keine Ausnahmen hat. „Thut wohl denen, die euch hassen, und bittet für die, so euch beleidigen,“ ist wiederholentlich und sälschlich von Vertretern des Krieges ausgelegt worden; aber die eigentliche Bedeutung dieser Worte bleibt dessenungeachtet dieselbe. Das Christentum ist nicht ein Ding, welches man zu Friedenszeiten an- und zu Kriegszeiten ablegen kann, oder welches man nur so weit zu verwerten braucht, als es dem Weltsinn paßt, sondern es ist eine Erfahrung, ein Besitztum, welches höher zu achten ist denn alle weltlichen Besitztümer und alle Vereinigungen. Das wahre Christentum wird des Herrn Wort höher achten als alle Satzungen und Gebote der Menschen. Es wird lieber Verfolgung und Verlust alles Eigentums erleiden, denn andere beleidigen oder „Gewalt“ anthun, sondern „Frieden suchen und ihm nachjagen.“ Das wahre Christentum lehrt alle Menschen das Ungöttliche abzulegen und nüchtern, gerecht und friedlich in dieser Welt zu leben. Angesichts dieser Thatsachen ist es doch wohl kaum zu bestreiten, daß von hundert Kriegern neunundneunzig in dem Geiste des Wahlspruches “Remember the Maine” in den Kampf gezogen sind. Sobald als Dewey bei Manila die Abteilung der spanischen Flotte vernichtet hatte, verkündigte man mit Freuden in den Blättern und von den Kanzeln, daß er „der Maine gedacht“ habe. Als die spanische Flotte bei ihrem Versuche aus dem Hafen von Santiago zu entwischen, vernichtet wurde, ertönte dasselbe Freudengeschrei. Kann solche Nation mit solchen Tendenzen den Friedenstempel bauen? In allen Gemeinschaften giebt es bemerkenswerte Ausnahmen, aber diese Ausnahmen sind in beträchtlich kleiner Anzahl vorhanden. Möge Gott den Tag bald senden, an dem ein Menschenleben mehr gerechnet wird und der Barbarismus des Krieges ein unerhörtes Ding sein wird. Aber ehe der Krieg verbannt werden kann, müssen die Kirchen unseres und anderer Länder nicht nur ein Evangelium des Friedens für Friedenszeiten, sondern das Friedensevangelium für eine im Argen liegende Welt verkündigen.

Wer ist Jesus?

Von John F. Hunt.

Heute sehen die meisten Menschen nur auf das was vor Augen ist. Ein Mann, der da schön, wohlgekleidet, scheinbar intelligent, von angenehmen Manieren und wohlberedt ist, wird geachtet, geehrt, ja zuweilen angebetet.

Wenn wir andererseits wiederum jemand begegnen, der da einfach auftritt, grobe und abgetragene Kleider trägt, nicht sehr klug aussieht, auffallend in seinem Benehmen und kalt und interesselos scheint; so schenken wir ihm keine Aufmerksamkeit und wenn er gestorben ist, wird er von niemanden vermißt.

Wir haben keinen zuverläßigen Bericht über das Aussehen unseres Heilandes als er in der Welt war. Eine traditionelle Beschreibung stellt ihn als schlank, wohlgebaut, von frischer Farbe, braunen Haaren (welche er lang und in der Mitte gescheitelt trug), mit blauen Augen und sanftem, freundlichem Ausdruck dar.

Doch der Prophet beschreibt Ihn als einen, der „weder Gestalt noch Schöne“ an sich hatte. „Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor Ihm verbarg, darum haben wir Ihn nichts geachtet.“

Wie dem auch sein möge, wir wissen, daß die Meisten seiner Zeit gegen Ihn waren. Er war geringer Herkunft; sein würdiger Vater war ein einfacher Handwerker, ein Zimmermann, und sie lebten in solch einer verachteten Stadt, daß jemand die Frage stellte: „Was kann von Nazareth Gutes kommen?“ Er war arm, seine Freunde waren auch arm, seine ganze Umgebung zeugte von Armut. Er faßte sein Geschick jedoch sehr ruhig auf und sagte seinen Jüngern allen Ernstes, daß Er ärmer als der Ärmste, ja ärmer als Füchse und Vögel sei und keinen Platz habe, wo Er sein Haupt hinlegen könne. Von dem Wahlspruch mancher heutigen armen Leute „arm, aber stolz“ war bei Ihm keine Spur zu finden.

Ein großer Teil alles Unglücks und aller Unzufriedenheit in der Welt, unter den sogenannten Bekennern und auch unter unseren lieben Leuten kommt daher, daß viele „arm, aber stolz“ sind.

Der arme Nazarener, dessen Eltern der arbeitenden Klasse angehörten, dessen Umgang „Zöllner und Sünder“ waren, und arme „Fischer aus Galiläa,“ kommt herab und bittet Johannes den Täufer, daß er ihn taufe. Was geschah, als Jesus getauft war? Der heilige Geist kam in Gestalt einer Taube herab und eine Stimme sprach vom Himmel: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.“

Dieser Mann, verachtet von den Menschen, der weder Gestalt noch Schöne hatte, der Mann der Schmerzen, den wir als von Gott gestraft und geschlagen ansehen mußten, der verspottet, geschlagen, verspien, mit Dornen gekrönt, verurteilt und als ein gemeiner Verbrecher zwischen zwei Dieben gekreuziget worden, dieser von den Menschen so vielfach verschmähte Mann, der da in sein Eigentum kam und von den Seinen nicht aufgenommen wurde, sondern über den sie riefen: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder;“ — dieser Mann war doch Gottes Sohn, der „Wunderbar, Rat, Kraft, ewig Vater, Friedefürst,“ der Messias, der Heiland der Welt, der Löwe aus Judas Stamme, der Samen Abrahams, der große Prophet.

Ja, Er ist der Mächtige, der sein Leben dahin gab, um es wieder zu gewinnen, der für seine Feinde beten konnte: „Vater, vergieb ihnen, sie wissen nicht, was sie thun.“ Er ist der große Erretter, der aufgefahren ist zu seinem Vater von wannen Er wiederkommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten.

Er hat gesagt: „Es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch; so ich aber hingehe, so will ich ihn euch senden ..... der wird euch in alle Wahrheit leiten.“ Dieser Jesus ist uns Weg, Wahrheit und Leben geworden, hat uns viele Wohnungen bereitet und will, daß wo Er sei, auch die sein sollen, die sein Eigentum geworden sind. Es ist Jesus, der da gesagt hat: „Wer überwindet, soll die Krone des Lebens empfangen. „O, dieser Heiland, dieser Jesus ist seinen Kindern alles in allem; sie kennen und lieben Ihn und wandeln in seinem Worte.

Mein Mitpilger, ob du ein Bekenner Christi bist oder nicht, studiere das Leben und den Charakter des Herrn, studiere sein Wort und seine Lehre, denn er hat gelehret, wie niemand sonst. Sein Wort ist Leben und Wahrheit. Sein Wort und sein Beispiel führen dich zur größten, besten und höchsten Verwirklichung der Herrlichkeit in dieser und in jener Welt.

— Christo nachfolgen, heißt Fortschritte machen im göttlichen Leben und mehr gesinnet zu werden, wie Jesus gesinnet war.

Gedanken über die Schöpfung.

I.

Der erste Artikel des sogenannten apostolischen Glaubensbekenntnisses lautet: „Ich glaube an Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.“ Dieser Artikel ist von der größesten Wichtigkeit für unser religiöses und sittliches Leben. Es ist wahr, uns Christen ist der zweite Artikel, der von dem Sohne Gottes und der Erlösung handelt, von besonderer Wichtigkeit. Ist doch Jesus Christus, unser Heiland, der Mittelpunkt unseres Glaubens, die mittelbare Quelle unserer Seligkeit. Wir müssen daher auch vor allen Dingen den Sohn ehren, wie wir den Vater ehren; wir dürfen aber auch nicht vergessen, daß es eben so wahr ist, daß wir alle den Vater ehren müssen, wie wir den Sohn ehren. Das eine müssen wir thun und das andere dürfen wir nicht unterlassen. Wir werden so leicht einseitig in unserem Glaubensbekenntnis, indem wir ein Stück unseres Glaubens auf Unkosten des anderen hervorheben. Es geht uns dann, wie Irenäus von den Irrlehrern seiner Zeit sagt, daß wir schlechten Ringern gleichen, die ein Glied krampfhaft zu umfassen pflegen. Während der eine sein ganzes Glaubensbekenntnis reduziert auf den Glauben an den Herrn Jesum Christum, so liegt dem anderen nur daran, sein Vertrauen zu setzen auf den lieben Vater im Himmel. Der eine scheint genug zu haben an dem Sohn, ohne durch den Sohn zum Vater zu gehen, der andere dagegen scheint kein Bedürfnis zu haben für einen Heiland, der ihn von der Sünde und dem Tode errettet. Beides ist vom übel. Wir glauben an den dreieinigen Gott, der in der That und Wahrheit allein Gott ist. Der Geist des Vaters und des Sohnes verbindet uns mit dem wahren und lebendigen Gott, dem Vater unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Wer einen solchen Glauben hat, kann unmöglich einseitig sein.

Es kommt mir vor, wenn ich einen Blick auf die verschiedenen Richtungen in der Kirche werfe, daß es wohl an der Zeit sei, in unseren Tagen besonders Nachdruck auf den ersten Hauptartikel unseres christlichen Glaubensbekenntnisses zu legen. Es giebt unter unseren Zeitgenossen in den Kirchen viele, die Gott dem Vater nicht die Ehre geben, die Ihm gebührt. In ihrem System giebt es kaum einen Platz mehr für Ihn. Auf der einen Seite stellt die Lehre des Heils im Sinne der Brüdergemeine alles andere ganz und gar in den Schatten. Der liebe Jesus hat die Bildfläche so sehr eingenommen, daß man vom Vater gar nichts sieht. Auch wir rühmen uns Seiner, aber wir verlieren dabei nie aus dem Auge, daß Er die Gabe der Liebe des Vaters ist. Auf der anderen Seite ist es die Naturwissenschaft, die mit ihrem Widerwillen gegen Wunder und alles übernatürliche uns gerne, anstatt unseres himmlischen Vaters ein hartes und kaltes Naturgesetz in die Hände spielen möchte.

Die Erwägung dieser Thatsachen giebt mir die Feder in die Hand, um in einer Reihe von Artikeln die Aufmerksamkeit der Leser dieses Blattes auf das große Werk unseres himmlischen Vaters zu lenken. Dieses Werk ist die Schöpfung. Aus seinem Werk wird Er erkannt und lernen wir mit der ganzen Christenheit bekennen: „Ich glaube an Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.“

Gott hat die Welterschaffen. Der Satz ist klein, der Inhalt groß, die Bedeutung wichtig. Wie kurz der Satz auch sein möge, so enthält er doch die tiefste Weisheit und zwar eine Weisheit, die man vergeblich in den Büchern der berühmtesten Weltweisen, die, die nicht aus der Offenbarung schöpften, sucht. Die alte Welt der Griechen und Römer hat uns herrliche Schätze der Wissenschaft und Kunst hinterlassen, deren wir uns von Herzen freuen, und die auch noch heutzutage die Grundlage unserer Kultur bilden. Aber vergeblich sucht man unter diesen Schätzen nach dem Kleinod, das uns in der Heiligen Schrift überliefert ist, wenn es da heißt: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Viele Theorien findet man in den Büchern der Alten über die Entstehung der Welt. Einige dieser Theorien sind lächerlich, andere grotesk und ungeheuer; alle aber schießen weit am Ziel vorüber. Die großen Männer unter den Heiden stehen vor dem großen Welträtsel als vor einer Sphinx, die sie nicht zum Reden bringen können. Und in unseren Tagen beweisen viele Gelehrte, die der Heiligen Schrift den Rücken zuwenden, und die man deshalb wohl mit Recht moderne Heiden nennen könnte, daß man keine Weisheit besitzt, wenn man Gottes Wort verwirft. Was ist z. B. die Theorie der Evolution, die Modeweisheit unserer Tage, anders als ein Unternehmen armer Menschenkinder, die in ihrer vermeintlichen Weisheit wähnen, die Entstehung der Welt anders und besser erklären zu können als der Herr selbst, der diese Welt erschaffen und uns davon Kunde gegeben hat in der Heiligen Schrift? Man kehrt freiwillig und mutwillig zum Heidentum zurück, und vergißt ganz und gar, wie herrlich die Offenbarung Gottes ist in Beziehung auf sein eigenes Werk, die Erschaffung der Welt. Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden. Unser Heiland sagte einmal mit Beziehung auf die Predigt des Heils: „Ich preise Dich, Vater des Himmels und der Erde, daß Du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen geoffenbaret.“ Matth. 11, 26. Dieser Ausspruch kann mit demselben Recht angewandt werden auf das Verhältnis der Weisen dieser Welt zur Schöpfung. Unmündige verstehen den ersten Hauptartikel unseres Glaubens und freuen sich dessen, während die Weisen und Klugen die Nase darüber rümpfen und ohne das Licht der Offenbarung in der Finsternis umherlappen. Demütig beugen wir uns unter die Hand Gottes und sagen es unserem Heiland nach: „Ja, Vater; denn es ist also wohlgefällig gewesen vor Dir.“ Matth. 11, 27.

N. M. Stiffens.

Unzufriedenheit.

Von J. Wellner.

Seitdem die Sünde unsere ersten Eltern ihres herrlichen und seligen Zustandes der innigen Gemeinschaft mit Gott beraubte, ist die Unzufriedenheit in der Welt. Sie hat ihren Sitz im Herzen des Menschen und wirkt wie eine im Finstern schleichende Pestilenz; sie zeigt sich auch im Blick, in Worten und Werken und bricht oft wie im Sturm und gewaltigen Toben hervor. Dieses Übel hat sich allgemein verbreitet und findet sich unter allen Klassen und Ständen der Menschen. Der Reiche in seinem Wohlstand sowohl als der Arme in Entbehrung und Not, ist von ihr befallen; ja leider auch bei Bekennern des Herrn und bei denen, die berufen sind, den Frieden zu verkündigen, findet sich dieselbe oft. Wäre es Unzufriedenheit mit der Sünde und Ungerechtigkeit, so wäre dieselbe ja berechtigt; nun aber richtet sie sich gegen bestehende Ordnung und Recht, wodurch ihr sündlicher Charakter leicht zu erkennen ist.

Die Unzufriedenheit richtet sich im letzten Grunde gegen Gott und seine Ordnung; denn er ist Herr über alles und Lenker aller Schicksale, und ohne seinen Willen soll ja nicht ein Haar von unserem Haupte fallen. Oft ist man unzufrieden mit einer göttlichen Fügung, oder mit einem göttlichen Befehl, oder auch mit dem Verhalten und den Handlungen eines Mitmenschen, wodurch man sich in seinem Recht gekränkt glaubt, ihm zu viel auferlegt, von ihm zu viel gefordert ist. Da wird oft die Mißstimmung so groß, daß man sie nicht im Herzen verschließen kann, sondern in Ausdrücken, in Klagen und wohl auch in Anschuldigungen sich entladet.

Oft ist der Mensch unzufrieden mit dem Lebenslos, das ihm geworden. Es mag ja oft auch schwer genug sein, denn mancher befindet sich in schwerer Lage. Aber anstatt unzufrieden zu sein, sollte der Mensch bedenken, daß jeglichem sein Los vom Herrn wird, und er läßt einem jeden zukommen, wie es ihm heilsam ist. Führet er uns auch auf rauhen Pfaden, so führt er uns doch auf rechter Straße zum herrlichen Ziel.

Wie oft fühlt man unzufrieden mit seinen Mitmenschen, indem man durch deren Handlungen sich etwa bedrückt findet. Durch die amtliche Stellung, in welcher sie standen, und die Verhältnisse, mit welchen sie zu rechnen hatten, waren sie vielleicht gezwungen, grade so zu handeln. Sie empfinden den Schmerz, daß sie grade dadurch unsere Pläne durchkreuzen müssen, aber sie können es trotzdem nicht ändern. Und anstatt daß wir nun zürnen und uns gekränkt fühlen, sollten wir vielmehr uns befleißigen, das beste davon zu denken. Und wenn wir redlich und ohne Vorurteil nach der Ursache fragen, so müssen wir ja doch schließlich dahin kommen, daß wir sagen: „Es ist der Herr!“ Oder wenn wir nun beim genauen Nachforschen doch finden, daß man üble Absichten gegen uns hatte, so wäre es doch immer noch in Ordnung, mit David zu sagen: „Lasset ihn, denn der Herr hat es ihn geheißen.“ Wenn Er den Menschen Gewalt über uns giebt, so daß sie uns Böses zufügen können, dann hat Er Macht und Wege und Mittel, das Böse für uns in Segen zu verwandeln. Er weiß, welche Wege für uns die heilsamsten sind und in welcher Stellung wir am meisten nützen können. Und in der Stellung, in welche Er uns gesetzt, dürfen wir gewiß sein, daß wir seine Hilfe stets erfahren; darum:

„Reiß dich durch Ungeduld
Nur nicht aus seiner Huld,
Meine Zufriedenheit.“

Die eigentliche Ursache der Unzufriedenheit ist die Sünde, denn sie hat dem Menschen den Frieden geraubt; doch bei jedem Menschen finden sich besondere Ursachen der Unzufriedenheit. Oft ist es Mangel an Gottvertrauen, da man sich nicht rückhaltslos seinem Willen hingiebt. Mancher hält höher von sich selbst, denn sich's gebühret zu halten; man verfolgt selbstsüchtige Zwecke, und findet dieselben durchkreuzt; man befindet sich in niederer Stellung und glaubt sich doch zu höheren berufen, und weil man nicht seine Wünsche befriedigen kann, so glaubt man sich gegen andere zurückgesetzt. Anstatt nun recht in sich zu gehen und dort nach der Ursache zu suchen und auch die Umstände und Verhältnisse in Betracht zu ziehen, wendet man sich nun gegen diejenigen, durch welche man sich in seinem vermeintlichen Recht beeinträchtigt glaubt und bekundet seine Unzufriedenheit mit ihnen durch Neid, Mißgunst, Afterreden, Verkleinerung und dgl. Reden und Handlungen.

Die Wirkungen und Folgen der Unzufriedenheit sind schrecklich. Sie nagen am Mark des geistlichen Lebens und rauben dem Menschen die rechte Lebensfreudigkeit. Durch sie werden Personen und Gesellschaften entzweit, man wird mürrisch, krittlich, versauert endlich ganz und verbittert sich das Leben. Die Gemeinschaft mit Gott wird gänzlich gelöst, und zuletzt trifft ihn Gottes ewige Strafe, wie das an Israel und anderen Beispielen zu sehen ist.

Wir sollten uns vor der Unzufriedenheit hüten, indem wir unsere gänzliche Abhängigkeit von Gott stets erkennen, in allen Lebenslagen uns ganz ihm anvertrauen und in seinen Willen fügen. Wenn wir uns stets vorhalten, daß wir nicht wert sind des Guten, welches wir täglich empfangen, so wird das unsere Dankbarkeit erhöhen, und je dankbarer wir sind, desto zufriedener werden wir. Dann mag Leiden und Ungemach uns schmerzen; aber wir danken Gott, daß er Schlimmeres verhütet hat. Durch die Gnade Gottes in Christo Jesu unserem Heiland werden wir den Frieden Gottes im Herzen haben, und je mehr wir mit diesem Frieden erfüllt sind, desto mehr sind wir mit Gott und seiner weisen Führung zufrieden, desto mehr werden wir aber auch in uns selbst zufrieden sein, sowie mit unsern Mitmenschen und ihren etwaigen Handlungen; denn wir erkennen dann in allem die Hand des Herrn und die Liebesabsichten unseres himmlischen Vaters, und sprechen im gläubigen Vertrauen:

„Es kann mir nichts geschehen,
Als was Gott hat ersehen
Und für mich nützlich ist.
Ich nehm' es, wie Er's giebet,
Was Ihm mit mir beliebet,
Dasselbe hab' ich auch erlieſt.“
(Christl. Bosch.)

„Fahre auf die Höhe!“

Diese bekannten Worte unseres Herrn und Meisters erwecken diesmal Gedanken an ein höheres Christenleben, als das ist, welches die große Masse der Christen führt und wozu wir durch die heilige Schrift so vielfach und ernstlich ermahnt werden. Es handelt sich nicht darum, daß wir versuchen, jeden Tag besser zu thun als am Tage vorher, sondern daß wir unsere volle Hilflosigkeit und die gänzliche Fruchtlosigkeit aller unserer Anstrengungen erkennen, durch einen Akt der Entscheidung uns selbst und alle Versuche in eigener Kraft für immer aufgeben und uns zu einem Leben der Gemeinschaft mit Christo erheben, in dem wir wandeln, wie er wandelte und in seine Fußstapfen treten. Das Leben, das wir nun leben, ist ein Leben des Glaubens, indem wir mit Christo sitzen in himmlischen Plätzen. Wir sind in der Welt, aber nicht von der Welt, wie auch er in der Welt, aber nicht von der Welt war. Der selige Dr. Gordon drückte den Gedanken eines solchen Lebens einst dahin aus, daß er sagte: Es handle sich nicht darum, daß ein

Mensch sich ernstlich bestrebe, seinen Weg zum Himmel zu finden, sondern daß er im Geiste beständig mit Christo in himmlischen Plätzen sitze, während er im Leibe auf Erden wandele. Dies ist auch die Idee, welche der Apostel in den Worten ausdrückt: „Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet was droben ist, da Christus ist sitzend zu der Rechten Gottes. „Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist; denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott."

Um zu einem solchen Leben mit Christo in Gott zu kommen, haben wir verschiedene bestimmte Schritte zu thun. Zuerst müssen wir uns unserer gänzlichen Hilflosigkeit klar bewußt werden und über uns selber und alles, was wir selber zu thun vermögen, ein für allemal das Todesurteil aussprechen. Der nächste Schritt ist, daß wir durch einen Akt zueignenden Glaubens Christus als unser Leben ergreifen und fortan leben als solche, die wahrhaftig gestorben und mit ihm wahrhaftig auferstanden sind. Diese Stellung müssen wir festhalten bis sie zur Gewohnheit — zur zweiten Natur — wird. Auf diese Weise kommen wir zu einem höheren, ja dem höchsten Christenleben, das uns die heilige Schrift als unser Vorrecht vor Augen stellt.

Der Segnungen eines solchen Lebens, mit Christo verborgen in Gott, sind viele und große. Es gewährt größere Sicherheit. Wie der Vogel, der in den Höhen schwebt, sicher ist vor den wilden Tieren und dem giftigen Gewürm, das auf Erden kriecht, so sind wir auf den Höhen der christlichen Erfahrung sicher vor tausend Versuchungen und Sorgen. Die Dinge dieser Welt verlieren ihre Macht über uns und ihren Reiz für uns. Wir haben nun alles, was wir bedürfen. Der Herr erfüllt alle unsere Notdurft nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit. Wir leben nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht. Das Brot, das vom Himmel gekommen, ist unsere Speise. Unser Glaubens- und Geistesauge schaut den König in seiner Schöne. Wir sehen Ihn, so weit wir ihn sehen können, während wir noch im Leibe wallen. Er erquickt und sättigt unsere Seele mit seiner Gegenwart.

Unser Geistes-Horizont ist erweitert. Wir schauen in die weite Ferne. Wir realisieren das Gebet des Apostels: „Der Gott unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu seiner Selbsterkenntnis und erleuchtete Augen eures Verständnisses, daß ihr erkennen möget, welche da sei die Hoffnung eures Berufs, und welcher sei der Reichtum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen, und welche da sei die überschwengliche Größe seiner Kraft an uns, die wir glauben nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke."

Zu einem solchen Leben ruft er uns in dieser letzten Zeit, in der wir leben. Er will uns nicht nur reinigen von aller Befleckung des Geistes und Fleisches, sondern seine Braut auch herrlich schmücken für die Hochzeit des Lammes, der wir entgegengehen.

(Ausgew.)

Gründliches und klares Bekenntnis

der Armen von der Rechtfertigung.

(Auszug aus „Der kleine Menno.*)

(Fortsetzung.)

Von der Frucht und Wirkung des wahren Glaubens.

Der Gerechte wird durch den Glauben leben, sagt die Schrift, Röm. 1, 17; Gal. 3, 11; Hebr. 10, 38. Denn der rechte evangelische Glaube, welcher das Herze vor Gott aufrichtig und fromm machet, derselbe berühret, verändert, dringet und treibet die Menschen also, daß sie das Böse allezeit hassen, und dem was recht und gut ist, gerne folgen mögen. Ja, so wie es unnötig wäre, einen recht verständigen wohlgearteten Menschen zu ermahnen oder zu warnen, daß er sich etwa nicht den Hals abschneiden, oder Gift trinken möchte, oder daß er nicht von einem hohen Turm herab springen, oder sich in ein tief fließendes Wasser stürzen solle. Weil ein solcher Mensch weiß, wenn er es thäte, würde er dem Tode nicht entgehen. Eben so unnötig würde es sein, wenn man die, so da wissen und von Herzen gläuben, daß der Tod der Sünde Sold ist, erst ermahnen und warnen sollte,(*) daß Trunkenbolde, Lügner, Hurer, Ehebrecher, Abgötter, Geizige, Gottesverächter, Hasser, Blutvergießer, Meineidige, Diebe und dergleichen Sünder das Reich Christi nicht besitzen werden. Denn die Furcht Gottes, die aus solchem Glauben kommt, warnet, ermahnet, züchtiget, treibet und schrecket sie also ab, daß sie nimmermehr solchen fleischlichen gottlosen Werken beistimmen, vielweniger dieselben ausüben werden. Denn der Glaube, sage ich, durch das Wort im Geiste versiegelt, lehret sie. Das Ende ist der Tod.

Ferner: Ein jeder der auch Gottes große Sorge und Emsigkeit über uns (ich rede hier nach menschlicher Weise,) seine übermäßig große Liebe, Gunst und Barmherzigkeit, so väterlich an uns durch Christum bewiesen, mit festem gläubigem Herzen recht ergreifen und erfassen kann. Daß Er nämlich diesen seinen ewigen Sohn, durch welchen Er Himmel, Erde und Meer in ihrer ganzen Fülle erschaffen hat, sein unbegreiflich ewiges Wort, Kraft und Weisheit nicht geschonet, sondern daß Er Ihn um unsereтwillen übergeben und erniedriget hat, Ihn hat hungern, dursten, lästern, gefangen nehmen, bespotten, in sein heilig Angesicht speien, geißeln, mit Dornen krönen, verurteilen, kreuzigen und töten lassen; auf daß wir durch seine Krankheit und Striemen zur Gesundheit, durch seine Armut zum Reichtum, durch seine Verachtung zur Herrlichkeit, durch seinen Fluch zum Segen, durch seine Strafe zur Gnade, durch sein Blut zur Lossprechung, durch sein Opfer zur Versöhnung, und durch seinen Tod zum ewigen Leben kommen sollen. Auf daß Er alle Kreaturen zu unserm Nutzen erschaffen, und sie uns durch sein Wort unterworfen hat; daß Er uns mit Winter und Sommer, mit Hitze und Frost, Regnen und Trocknen dienet und versorget; daß Er uns seine heiligen Apostel mit seinem heiligen Wort gesandt, und mit seinem Geiste begabet hat; uns mit seinem Geist erleuchtet, bestrafet, tröstet; uns notdürftige Nahrung und Kleidung verschaffet, und mitten unter einem verkehrten und löwengleichen Geschlecht in seiner Gnade bewahret und erhält.

Ich sage noch einmal, wer dieses also im Glauben ergreifen und fassen kann, der wird gewiß weder durch Engel noch Teufel, weder durch Leben noch Tod verhindert oder abgehalten werden, dieses barmherzigen Vater, der so große Gnade und Liebe an uns betrübten Sündern bewiesen hat, aus dem Innersten seiner Seelen zu lieben, er wird Ihn vielmehr preisen und ehren, Ihm danken, dienen und gehorsam sein, sein Lebelang. Denn das ist der Gläubigen höchste Lust und Freude, daß sie in ihrer Schwachheit, nach des Herrn Willen und Wort wandeln und leben mögen. Denn es kann nimmermehr fehlen, wo die unverfälschte reine Liebe Gottes ist, da wird auch der ungedrungene willige Dienst dieser Liebe, nämlich die Unterhaltung seiner Gebote sein. Die Ihm vertrauen, stehet im Buch der Weisheit, Kap. 3, 9, die erfahren, daß Er treulich hält, und die treu sind in der Liebe, läßt Er Ihm nicht nehmen. Dieses sagt auch Paulus, Gal. 5, 6. In Jesu Christo vermag weder die Beschneidung noch die Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist.

Daß nun die Liebe solche wirkende Kraft und Art habe, solches kann man mehr als deutlich an der natürlichen Liebe bemerken. Denn redliche Eltern darf man nicht erst ermahnen, daß sie ihre Kinder mit Essen und Trinken, Kleidern und Schuhe versorgen möchten. Die natürliche Liebe wird sie dazu schon anmahnen. Imgleichen, Mann und Weib, die sich einander mit ehelicher Liebe von Herzen lieben, lassen es sich nicht verdrießen, einander willig zu dienen, und Verrichtungen zusammen über sich zu nehmen, wie es auch billig ist, denn sie sind ein Fleisch. Von solcher Art und Natur ist auch die göttliche Liebe. Denn alle, die durch eine wahrhaftige Erkenntnis vorbenannter Wohlthaten, durch den Glauben mit dem Vater und seinem Sohne Jesum Christum in der Liebe und im Geiste Eins sind, dieselben dürfen nicht ermahnet werden, daß sie dem Herrn dienen, nach dem Reiche Gottes trachten, Taufe und Abendmahl nach der Ordnung der Schrift recht gebrauchen, Herz und Zunge zähmen, des Herrn Gesetz und Willen mit vollem Ernste nachdenken, Christo gehorchen und folgen sollen; daß sie Gold und Silber, Geld und Gut, Frau und Kind, Leib und Leben nicht über Christum schätzen sollen u. dergl. Denn die wirkende Art der fenrigen Liebe Gottes, welche aus einem reinen Herzen, guten Gewissen und ungeheuchelten Glauben kommt, dringet, treibet, schaffet und wirket also in ihren Herzen, daß sie mit Leib und Seel, Gut und Blut, Christo willig und bereit stehen, zu erfüllen was Er befohlen, und zu unterlassen was Er verboten hat. Wie man, Gott sei gelobet, offenbar und mit kräftiger Überzeugung an unzählbar vielen frommen Herzen täglich erfahren und sehen kann.

Hiemit ist es also offenbar, wenn man Gott lieben, und in seinen Geboten unterthänig wandeln will, daß man alsdann glauben, auf seine Wohlthaten achten, und an dem Wort seiner Verheißungen mit festem Herzen hängen und kleben muß, wie gesagt worden. Denn die Liebe, so da aufrichtig ist, ist eine sehr edle, kostbare Frucht, ein Zweig und Sproß des Glaubens, wovon der zweite Teil einer wahrhaftigen Bekehrung abstammet, so uns in der Taufe abgebildet ist, wie auch oben von der Furcht Gottes schon gesaget worden; ohne welche Liebe alle Beredsamkeit und Zungen, alle Wissenschaft und Verstand, aller Ruhm des Glaubens, Erkenntnis, Wunderwerke und Prophezeiungen, alle Almosen, Verfolgung, Kreuz und Leiden vor Gott eitel, ja unzüchtbar und tot sind.

Wer die Liebe hat, ist aus Gott geboren, und kennet Gott, denn Gott ist die Liebe. Mit solchen hat es auch einen aufrichtigen Fortgang nach des Herrn Wort und Eigenschaft. Denn sie ist die Erfüllung des Gesetzes; der Gehorsam seiner Gebote. Sie ist das Band der Vollkommenheit und des Friedens, abgebildet durch den herrlich schönen Gürtel Aarons und seiner Söhne.

Die Liebe, sagt Salomon, ist stark wie der Tod, und der Eifer ist fest, wie die Hölle, ihre Glut ist feurig und eine Flamme des Herrn, daß auch viele Wasser nicht mögen die Liebe auslöschen. Hohelied 8, 6. 7. Ja, so fest, stark und feurig ist die Liebe, daß sie alles übertrifft, überwindet und verzehret, so gegen Christum und sein Wort sich aufzumachen und zu widersetzen unterstehet, es sei Welt oder Fleisch, Tyrann oder Teufel, Sünde, Tod oder was man sonst sich denken oder nennen möge, und zwar durch die Kraft desjenigen, aus welchem sie geboren ist, Jesus Christus.

Es muß also Moses mit der Furcht voran gehen, und Christus kommt hernach mit der Liebe. Erstlich das schreckende Gesetz, und hernach das tröstende Evangelium. Erstlich Zorn in den Gewissensbissen, und hernach die Gnade. Erstlich Streit, hernach Friede. Erstlich Betrübnis, hernach Freude. Kurz, erstlich der tötende Buchstabe und hernach der lebendig machende Geist.

Sehet, meine Leser, ein solcher Glaube, als wir hier beschrieben haben, ist der rechte Christenglaube, welcher Gott den Vater in seinem Sohne Christo Jesu, durch eine liebende Furcht und fürchtende Liebe preiset und ehret, heilig, herrlich und groß machet. Denn er bekennet des Vaters guten Willen durch Christum gegen uns; er bekennet, sage ich, daß alle Verheißungen des Vaters, die Hoffnung der Patriarchen, das ganze feierliche Gesetz, alle Prophezeiungen der Propheten, in Christo, mit Christo und durch Christum erfüllet sein; daß derselbe Christus, unser König, Herzog, Herr, Messias und verheißener David sei u. s. f.

Alle diejenigen aber, welche ihre Ohren vor dem bestrafenden, drohenden und tötenden Gesetze verstopfen, und Gott nicht fürchten wollen; das gnadenvolle Evangelium Christi von sich stoßen, und Ihn nicht lieben wollen; ihre Augen vor dem Lichte verschließen, den rechten Weg weder sehen noch wandeln wollen; ihre Herzen verstocken, und des Herrn gerechte Gerichte, Zorn und Ungnade, imgleichen seine Barmherzigkeit, Wohlthaten und große Gnade nicht erkennen wollen, die sind ungläubig; denn sie verstoßen Jesum Christum, und gehen stolz den verkehrten Weg. Sie erwählen sich selbst eine Gerechtigkeit und Mittel der Gnade gegen Gottes Wort. Des Herrn Weisheit nennen sie Thorheit, seine Wahrheit Lügen, sein Evangelium Betrug, ein christlich tugendsam Leben Raserei u. dgl.

Und ob sie sich gleich mit dem Munde berühmen, seinen Namen mit den Lippen preisen, ihre Knie äußerlich vor Ihm beugen, und sagen; daß sie mit Christi Blut und Tod erlöset sind: so ist es doch alles lauter Heuchelei; denn es geschiehet bloß äußerlich, aus Gewohnheit und zum Scheine; und nicht inwendig durch den Glauben in der Kraft und Wahrheit. Sie sind diejenigen, von denen geschrieben stehet: Sie rühmen sich zwar, die Erkenntnis Gottes zu haben, aber mit ihren Werken verläugnen sie Ihn, und sind abscheuliche und widerspenstige Leute, die kein einziges wahres gutes Werk thun. Tit. 1, 16. Und dieses deswegen, weil sie Christum in seinem Worte nicht glauben, welcher Ende der Tod sein wird, wie Er spricht: Mark. 16, 16. Wer nicht glaubet, wird verdammet werden. Ja er ist schon gerichtet. Joh. 3, 18.

(Fortsetzung folgt.)

(*) Der Verfasser will nicht sagen, daß man die Gläubigen zu den Früchten der Gerechten nicht ermahnen solle. Er thut auch solches selbst, imgleichen die Apostel in ihren Briefen. Er will aber sagen: Die Natur des Glaubens bringet und treibet zu guten Werken. Wo das Herz nicht zu dem Herrn Jesu bekehret und gläubig geworden ist, sind alle Ermahnungen fruchtlos, und werden hundert Beweise nichts fördern. Aber einem Gläubigen, der Jesum lieb hat, ist das Herz zum Gehorsam geneigt, man darf ihn nur ermahnen, und den Willen Gottes anzeigen, wie die Apostel. Wo es aber anders ist, und man sich unwillig bezeuget, da siehet es schlecht um den Glauben aus. Ich denke mit Jakob: da ist der Glaube tot.

Eine zweifache Aufgabe.

Eine zweifache Aufgabe, um zu einer befriedigenden Erfahrung im Christentum zu kommen, stellt uns der Apostel Paulus in Eph. 4, 22—24. Dort lesen wir: „So leget nun von euch ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Lüste in Irrtum sich verderbet. Erneuert euch aber im Geiste eures Gemüts und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit." Hier begegnen wir also der zweifachen Forderung: Leget ab! und ziehet an!

Der erste Schritt ist das Ablegen des alten Menschen, d. h. der alten, weltlichen, fleischlichen, selbstsüchtigen Gesinnung. Der Apostel beschreibt diese selbe ausführlich in Eph. 4, 25—31 und Kol. 3, 5—10, welche Stellen man nachzulesen beliebe. Und zwar sollen wir nicht blos die groben Ausbrüche dieser Gesinnung ablegen, sondern der Sünde selbst entsagen. Wir müssen mit der Sünde im Herzen brechen, auch mit der Lieblingssünde, oder, um die Worte des Heilandes zu gebrauchen, „das Auge ausreißen, die Hand und den Fuß abhauen", welche uns ärgern. Das ist ein wesentlicher Teil der Buße, ohne welche wir nicht in das Reich Gottes eingehen können.

Manche haben sich hier sehr getäuscht. Ohne sich selbst recht zu prüfen, ohne sich vor Gott wahrhaft zu demütigen und sein richtendes und strafendes Wort in Herz und Gewissen eindringen zu lassen, suchten sie sich der vergebenden Gnade zu getrösten und die Verheißungen auf sich anzuwenden, welche nur dem bußfertigen und reumütigen Sünder gegeben sind. Die Folge war, daß bei ihnen früher oder später die alten Sünden und Leidenschaften, welchen sie nie gründlich und in Wahrheit abgesagt, die sie nie in Wirklichkeit abgelegt hatten, wieder hervorbrachen. Solche Seelen können zu keinem dauernden Frieden, zu keiner dauernden Freude in Christo gelangen. Das neue Leben in ihnen ist von vornherein verkrüppelt.

Der alte Mensch soll abgelegt, gekreuzigt, getötet und begraben werden, nicht aber unter einem schönen, christlichen Gewand verborgen, wo er doch wieder zum Vorschein kommt. Wenn es auch schmerzt und einen schweren inneren Kampf verursacht, laß dich nicht zurückhalten, mit dir selbst ins Gericht zu gehen und mit dem alten Wesen gründlich aufzuräumen. Es muß sein, und wenn es auch mit den schwersten Opfern verbunden ist. Zur Zeit einer todbringenden Epidemie geschieht es oft, daß Leute ihr kostbarstes Hausgeräte oder die wertvollsten Kleidungsstücke und das Bettzeug verbrennen, aus Furcht, daß der Ansteckungsstoff in einem dieser Artikel zurückbleiben könnte, und sollen wir zögern, ein Opfer zu bringen, wenn es sich um die Gesundheit der Seele und ihre ewige Sicherheit handelt? Schließe keinen Bund mit der Sünde, bewahre keinen Verräter in deinem Herzen, damit er dir nicht zum Verderben gereiche. Lege ab den alten Menschen; laß dich reinigen von aller anklebenden Sünde.

So notwendig und unerläßlich es aber ist, den alten Menschen abzulegen, so dürfen wir doch dabei nicht stehen bleiben, sondern müssen auch den andern Schritt thun, die zweite Aufgabe erfüllen: „Ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit."

Manche sehen nur auf den ersten Teil der Aufgabe, und da erscheint ihnen das Christentum als eine traurige Religion: „Leget ab! Ziehet aus! Verleugnet euch!" Das klingt freilich nicht besonders einladend und ermunternd; aber es ist auch nicht das Ganze. Für alles, was wir um Christi willen aufgeben, bietet er uns was Besseres und Herrlicheres dar. Wir sollen den alten Menschen nicht ausziehen, um dann nackend und blos dazustehen, sondern er will uns „Schmuck für Asche und Freudenöl für Traurigkeit und schöne Kleider für einen betrübten Geist geben." Wir sollen Ägypten verlassen, um in das Land Kanaan eingehen zu können, darinnen Milch und Honig fließt. Der alte Bau, welcher auf dem Grund der Weltliebe und Selbstsucht erbaut ist und uns unter seinen Trümmern zu begraben droht, soll abgetragen werden, um einem Neubau Platz zu machen, an dem der Herr seine Lust und Freude haben kann. Darum heißt es: „Ziehet den neuen Menschen an."

Wer sich dafür interessiert, wie das geschieht, den verweisen wir auf ein anderes Wort desselben Apostels: „Ziehet an den Herrn Jesum Christum!" Das ist es. Christus im Herzen aufnehmen, das heißt den neuen Menschen anziehen. Christus scheidet uns von der Welt und Sünde, daß wir nichts mehr mit ihr zu schaffen haben wollen. Christus reinigt uns, heiligt uns und verklärt uns in das Bild Gottes. Von seiner Liebe gedrungen, ist es fortan unser Verlangen, „vollkommen zu werden, gleich wie unser Vater im Himmel vollkommen ist." Und wie der alte Mensch, wenn er nicht abgelegt wird, „durch Lüste im Irrtum sich verderbet"; wie die Sünde, wo sie ihren Thron aufgeschlagen hat und ihre Herrschaft behauptet, von Tag zu Tag die Herrschaft weiter ausdehnt und ihr Zerstörungswerk fortsetzt, so ist es auch auf der andern Seite mit dem neuen Menschen: er wird „von Tag zu Tag erneuert"; wir dürfen erfahren, daß der Geist Gottes uns Kraft verleiht, alles ungöttliche Wesen zu verleugnen und mehr und mehr wird es unsere Freude, den Willen Gottes unseres Vaters im Himmel zu thun. Darum noch einmal: „Leget von euch ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen . . . ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit." (Chr. Botsch.)

Phil. 3, 13—14.

Nicht, daß ich es ergriffen hätte
Und jetzt schon gar vollkommen sei,
Noch bin ich fern der heil'gen Stätte,
Wo ich von allen Sünden frei;
Doch jag' ich ihm mit allen Kräften
Als meinem höchsten Gute nach,
Wenn auch in meines Laufs Geschäften
Mir oft die Kraft zusammenbrach.

Ich jag' ihm nach, ob ich's ergeife,
Weil Jesus Christus mich ergriff,
Und wenn ich oft vom Ziel abschweife,
Wie beugt es mich so schrecklich tief!
Ich will verschmerzen und vergessen,
Das alles, was dahinten ist,
Und meinen Lauf nur danach messen,
Ob ich mich nahe Jesum Christ.

Ich jage nach mit Lust und Bangen
Dem einen vorgesteckten Ziel,
Ob ich es möchte noch erlangen,—
All andres ist nur Tand und Spiel,—
Dem Kleinod, das mir vorgehalten
Als himmlische Berufung ist,
Und trotze aller Welt Gewalten
Und selbst des Satans Trug und List.

Doch wie ich täglich mich gedrückt,
Noch hab' ich nicht aufs Blut gekämpft;
Das Feuer, das im Innern wütet,
Ist nicht erloschen, nur gedämpft;
Ich kann der Schlange nicht zertreten
Den Kopf, das kannst Du, Herr, allein;
Ich kann verwunden, doch nicht töten,
Und meine Siege sind nur Schein.

Gieb mir den starken Schild des Glaubens,
Und auf das Haupt den Helm des Heils,
Sonst wird kein Ende des Beraubens
Des mir von Dir verlieh'nen Teils;
Gieb mir das Schwert in meine Rechte,
Das Glaubensschwert, das niemals fehlt:
Dann halt' ich Stand in dem Gefechte,
Mit Kraft wird Geist und Seel' gestählt.

So nah' am Ziel und — unterliegen?
Die Kraft zum Kampfe gebt mir aus.
Herr, führ' aufs neue mich zum Siegen!
Schon winkt das ew'ge Vaterhaus.
Nur wer getreu bis an das Ende
Den Streit als wie ein Held besteht,
Empfängt in Siegerhände
Die Krone, die nie mehr vergeht.

Der verlorne Groschen.

(Lukas 15, 8—10.)

Das Gleichnis vom verlornen Groschen hat zwar große Ähnlichkeit mit dem vorangehenden vom verlornen Schafe, aber gleich sind sie einander doch nicht. Schon das unterscheidet den Groschen vom Schafe, daß dieses etwas Lebendiges, jener aber etwas Totes ist, was kein Gefühl von seinem Zustande hat. So giebt es zweierlei Sünder; der eine trägt noch ein böses Gewissen mit sich herum und fühlt noch seine Sünde, der ist das verlorne Schaf. Der andre wird nicht mehr vom bösen Gewissen gequält, er ist, wie die Schrift sagt, tot in seinen Sünden — der ist der verlorne Groschen. Der Groschen geht auch ganz anders verloren als das Schaf; dieses hat sich eigenwillig, ohne Schuld des Hirten, von der Herde entfernt. Der Groschen aber ist durch die Schuld des Weibes verloren gegangen, denn sie sagt ausdrücklich von ihm: den i ch verloren hatte, ein Wort, das wie ein Bußwort klingt. Das Weib kann daher um dieses Bußwortes willen nicht gleichbedeutend mit dem Hirten sein; dieser ist unzweifelhaft der Herr Jesus selbst, das Weib aber bedeutet die K i r c h e, welcher der Herr die Besorgung seines Haushaltes übertragen hat. Sie hat sich schuldig zu bekennen, wenn eine Seele unter ihren Händen verloren geht; es ist eine ungeheure Verantwortung, welche auf der Kirche lastet.

Jedem Groschen ist das Bild des Landesherrn oder, wie bei uns, irgend ein bestimmtes Symbol aufgeprägt; dieses Bild giebt ihm seinen Wert. So hat uns allen Gott auch sein Bild aufgeprägt, denn zum Bilde Gottes schuf Er vor allen Kreaturen nur den Menschen. Aber was ist aus diesem Bilde geworden? Der verlorne Groschen zeigt es uns: das Bild ist ganz unkenntlich geworden durch den Schmutz, Rost und Staub, mit welchem die Sünde den Groschen überzogen hat; man kann kaum noch sehen, ob's ein Groschen ist — er hat seinen Wert mit dem Bilde verloren. Der Groschen würde auch für immer verloren b l e i b e n, wenn das Weib ihn nicht mit Fleiß suchte. Die Kirche ist, Gott sei Dank dafür, besonders in unsrer gegenwärtigen Zeit zu ihrer heiligen Pflicht erwacht, die verlornen Groschen zu suchen und das Bild Gottes auf ihnen möglichst wieder herzustellen. Die vielen Werke der innern und äußern Mission, zu deren Unterstützung jeder Christ verpflichtet ist, geben Zeugnis davon. Vornehmlich die Sammlung evangelischer Gemeinden, die Reisepredigt, Krankenhäuser und Diakonissenanstalten, Jünglings- und Jungfrauenvereine u. s. w. dienen der Pflicht des Suchens unsterblicher in Sünden verlorner Seelen, um sie vor allen Dingen zum Bewußtsein ihres elenden Zustandes und zum Glauben an den Sohn Gottes zurückzuführen. Dieses Suchen muß aber mit F l e i ß geschehen; man darf die Mühe und die Kosten nicht scheuen, die es verursacht. Es wird auch nicht zu hoffen sein, daß a l l e verlornen Groschen wiedergefunden werden, aber es wird schon Freude vor den Engeln Gottes sein über e i n e n Sünder, der Buße thut. Wenn vor den Engeln Gottes solche Freude ist, wie sollten wir uns nicht mit ihnen freuen! Wollen wir aber diese Freude erfahren, so müssen wir zuvor dem Weibe im Gleichnisse helfen das Licht anzünden, das Haus kehren und uns nicht zu stolz dünken, auch in die finstersten Sündenwinkel einzudringen, um die verlornen Groschen herauszukehren. Dein Herz, lieber Leser, wird sich dann freuen mit dem wiedergefundenen Groschen.

(Der Friedensb.)

Zielbewußt.

Kennst du dein Ziel, nach welchem du sollst jagen,
Und das dir vorgesteckt ist, Menschenkind?
Du kannst's nicht im Gerüsch der Welt erfragen,
Weil da die Meinungen verschieden sind.
Ach, in der Welt will, sucht und wünscht man viel.
Kennst du dein Ziel?

Kennst du dein Ziel? Dann laß dir's nicht verrücken
Von Menschen Wort, von Menschen Wahn und Wahl,
Von solcher Lehr', wonach die Ohren jücken,
Bei der dir alte Mensch bleibt ohne Qual.
Nach oben richte deines Schiffleins Kiel!
Kennst du dein Ziel?

Hast du ein Ziel? Gar sorglos sind oft Christen
In dem, wozu sie doch berufen sind.
Sie wandeln nach des eignen Herzens Lüsten,
Und für das Ew'ge sind sie taub und blind.
Vergiß das Beste nicht im Weltgewühl!
Hast du ein Ziel?

Hast du ein Ziel? O sei doch klug und weise;
Leb' nicht leichtsinnig in den Tag hinein.
Horch, wie's im Herzen flüstert, laut und leise:
„O, sollte mit dem Tode aus es sein?"
Ertöte nicht das innerste Gefühl!
Hast du ein Ziel?

Wo ist dein Ziel? Ein Ziel hat jedes Leben;
Doch ist das Ziel des Menschen nicht der Tod;
Der kommt von selbst, brauchst nicht danach zu streben,
Macht nur ein Ende aller Erdennot!
Der Tod, das Grab ist nicht des Menschen Ziel.
Wo ist dein Ziel?

Wo ist dein Ziel? Such's nicht auf dieser Erde.
Der Heiland spricht: „In meines Vaters Haus
Sind Wohnungen." O sieh', daß dir dort werde
Die Heimat nach des Lebens Kampf und Strauß;
Verlaß' die Welt mit ihrer Last und Lust!
Leb' zielbewußt!

Jakobus 1, 12.

Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen.

Wenn zur Sommerszeit die Sonne ihre glühenden Strahlen zur Erde sendet, daß wir uns matt und müde fühlen und manchen Schweißtropfen von der Stirne wischen, entschlüpft uns leicht ein Wort des Unwillens. Wie thöricht! Bringt nicht die Sonnenhitze die Ähren zur Reife? Färbt sie nicht die Frucht auf den Bäumen? Verschafft sie nicht den Trauben die Süßigkeit? Auch die Trübsalshitze wird uns oftmals lästig und beschwerlich. Nur ganz wenige besonders gereifte und bewährte Christen begrüßen das Kreuz mit Freuden; die meisten scheuen sich vor dem Kreuz und schrecken vor demselben zurück, obgleich sie es wissen, daß ein Christ nicht ohne Kreuz sein kann und daß das Kreuz viel Segen und Gewinn bringt für den inwendigen Menschen. Schwände das Kreuz aus dem Leben des Christen, so würde das innere Leben stocken, wie die Uhr stille steht, wenn man die Gewichtsstücke fortgenommen hat. Aber stimmt denn nun auch unser Verhalten im Kreuz und in den Anfechtungen mit unserem Wissen darüber, daß das Kreuz uns nötig und heilsam ist? Man sollte doch erwarten, daß das Kreuz uns lieb und angenehm sei und doch ist das nur ganz selten, vielleicht niemals der Fall. — Sehen wir mal zu, wie sich die Menschen in der Anfechtung verhalten. Das Kreuz kommt vom Herrn. Wer kann etwas wider den Herrn ausrichten? Wer kann sich ihm widersetzen und ihn hindern, das auszuführen, was er über uns beschlossen hat? Seine Hand ist gewaltig, und so wenig eine Fliege gegen den Menschen ankämpfen kann, so wenig der Mensch gegen Gott. Darum sagen die einen: die Anfechtung gefällt mir nicht, sie ist mir bitter und verhaßt. Aber was will ich machen? Mir bleibt doch sonst nichts übrig, als mich in das Unvermeidliche und Unabänderliche zu fügen. Heißt das aber die Anfechtung erdulden oder mit Geduld tragen? Nein, das ist dumpfe Ergebung in das, was der Herr schickt, aber keine Geduld. Die anderen bäumen sich auf gegen den Herrn; sie wollen die Trübs'al mit Gewalt vertreiben; sie wollen sie mit Entschlossenheit gleichsam niedertreten; sie stellen und gebärden sich, als könnte die Anfechtung nichts bei ihnen ausrichten und als wäre es ihnen gar leicht, der Trübsal zu spotten. Sie suchen ihr Leid zu verjagen oder den Stachel des Leides abzubrechen, indem sie sich hineinstürzen in allerlei fleischliche Genüsse und Lüste und ihren Sinn und ihre Gedanken durch allerlei Zerstreuungen von ihrem Kreuz abzulenken suchen. Heißt das: die Anfechtung erdulden? Nein! das heißt wider den Stachel trotzig und eigensinnig löcken; das heißt, im Leichtsinn sich über die Bitterkeit des Leides hinwegsetzen; das ist wohl Gleichgültigkeit, aber keine Geduld. Dann lernt man die Anfechtung erdulden, wenn man sie trägt in der Gewißheit, daß sie vom Herrn uns zugesandt ist und daß sie deshalb zu unserem Heil und Besten dienen soll. Der Vater, der seines eingeborenen Sohnes nicht verschont hat um unsertwillen, kann uns doch nicht hassen und doch nicht seine Lust und seine Freude daran haben, uns zu plagen und uns wehe zu thun. Wir dürfen es ihm aufs Wort glauben, daß er nicht Gedanken des Leids, sondern vielmehr des Friedens über uns hat, wenn Er uns Leiden sendet. Wer darum dieses weiß und festhält, läßt sein Herz nicht von Bitterkeit und Trotz gegen den Herrn anschwellen, sondern spricht: Ja, Vater, ja, von Herzensgrund! Leg auf, ich will's gern tragen! Das heißt die Anfechtung erdulden, was eben nur demjenigen möglich ist, der im Glauben feststeht und nicht wankt und weicht. Wenn du mit Abraham bereit bist, dem Herrn auch dein Liebstes und Teuerstes, was du auf Erden hast, zum Opfer zu bringen, ob auch dein Herz dabei blutet und es deiner Seele wehe thut; oder wenn du mit Hiob an den Trümmerhaufen deines irdischen Glückes, an den Gräbern deiner Lieben dennoch getrösten und fröhlichen Herzens sagen kannst: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt! oder wenn du mit dem Apostel Paulus gegenüber den sich heranwälzenden Flammen des Hasses und der Feindschaft, gegenüber den zahlreich drohenden Leiden und Gefahren voll Glaubensmut ausrufen kannst: Ist Gott mit uns, wer will wider uns sein? dann erduldest du die Anfechtung und trägst sie nach dem Wunsch und dem Willen des Herrn, der sie dir sendet zur Läuterung, zur Prüfung, zur Bewährung. Alles, was solche Gedanken stören oder gefährden kann, mußt du verbannen. Dahin gehören allerlei ängstliche und bange Fragen, wie etwa die: Warum muß ich denn leiden? Was habe ich denn verschuldet, daß ich in den Ofen der Trübsal geworfen wurde? oder die Frage: Ach Herr, warum denn so lange? Willst du meiner denn ganz vergessen? Finde ich kein Gehör mehr bei dir mit meinen Gebeten? Oder: Warum muß denn gerade ich so viel vor allen anderen leiden? Warum geht's meinem Nachbar so gut, warum kommt auf ihn der Segen wie ein Strom, da er es doch erst recht verdient hat und warum muß ich mich immer plagen und quälen? Solche Fragen, die man doch nicht beantworten kann, machen das Leid nur schwerer und unerträglicher. Du wirst selbst schon die Erfahrung gemacht haben, daß solche Fragen das Herz nicht stille und ergeben machen, sondern es aufregen und in Unruhe versetzen. Wohl dem Christen, der Geduld beweist, der sein trotziges Herz bezwingt und seinem Herrn stille hält! —

(D. Friedensb.)

Pflegt die deutsche Sprache!

Jede kirchliche Denomination dieses Landes, die in deutscher Sprache wirkt, hat mit Rücksicht auf die Sprachenfrage mehr oder weniger mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Dieselbe wirft sich von einem Jahrzehnt zum andern häufiger auf und wird ihre Beantwortung beständig schwieriger. Daß di Kenntnis der deutschen Sprache bei vielen von den jüngeren Leuten eine höchst mangelhafte ist, kann nicht geleugnet werden. In vielen deutschen Familien hat die englische Sprache als Umgangssprache den Vorzug vor der deutschen. Dies mag seinen Grund darin haben, daß es bei manchen Eltern mit der richtigen Aussprache des Deutschen selbst nicht zum Besten bestellt ist, aber nicht zum Wenigsten auch darin, daß das Englische, im Vergleich zum Deutschen, eine leicht zu erlernende Sprache ist. Sie kommt den Kindern der im Lande lebenden Fremden gewissermaßen angeflogen, und es ist für die Eltern verhältnismäßig schwer, die Kenntnis ihrer eigenen vaterländischen Sprache unter der Jugend aufrecht zu erhalten, welche, gerade weil das Englische so leicht und bequem ist, von früh auf gern in dieser Zunge redet, da sie ihr von allen Seiten entgegenklingt.

Angesichts dieser ganzen natürlichen Neigungen der Jugend sind manche der Meinung, es sei vergeblich, gegen den Strom zu schwimmen, man solle im Gegenteil diesem unvermeidlichen Prozeß der Anglicisierung Rechnung tragen und dafür sorgen, daß durch specielle Darreichung kirchlicher Pflege in englischer Sprache die Kinder wenigstens dem kirchlichen Bekenntnis ihrer Eltern erhalten bleiben. Dieses scheine um so mehr geboten zu sein, da viele der anglo-amerikanischen Kirchen in der Ausbreitung und Befestigung ausschließlich deutscher Kirchen ein Hindernis der nationalen Einheit, wenn nicht gar eine Bedrohung unserer amerikanischen Institutionen erblicken. Die englischen Kirchen lassen es gewöhnlich auch an ermunternden Entgegenkommen, die deutsche Jugend für die englische Kirche zu gewinnen, nicht fehlen. Manche fühlen sich durch die Komplimente, welche ihnen in vielen englischen Kirchen gemacht werden, geschmeichelt, und sie lassen sich bewegen, der deutschen Kirche untreu zu werden. Wer dann noch in religiösen Dingen zur Oberflächlichkeit sich neigt, der besinnt sich nicht sehr lange, bis er solchen englischen Kirchen vor den deutschen den Vorzug giebt.

Deutsche Eltern werden es in ihrem eigenen Interesse, im Interesse ihrer Kinder und der deutschen Kirche finden, wenn sie dazu sehen, daß die deutsche Sprache gepflegt und ihren Kindern erhalten bleibt. Der Gründe dafür giebt es viele, doch können wir, um nicht zu viel Raum in Anspruch zu nehmen, nicht näher auf alle derselben eingehen. Wird die deutsche Sprache im Hause totgeschwiegen, geht damit gewöhnlich auch der deutsche Sinn, die Ehrfurcht der Kinder vor den Eltern und vieles andere noch verloren. Die Kinder werden der deutschen Kirche entfremdet und müssen in andere Kirchen gehen oder, was noch viel häufiger der Fall ist, werden ganz kirchenlos. Wenn doch deutsche Eltern begreifen wollten, welch großes Unrecht sie ihren Kindern zufügen, wenn sie in der Familie mit den Kleinen englisch sprechen, und es ihnen dadurch unmöglich machen, die süße Muttersprache zu lernen. Englisch lernen die Kinder ohnehin leicht genug durch den Umgang mit andern Kindern und in der Schule; die deutsche Sprache wird ihnen aber unendlich schwer, wenn sie dieselbe erst in späteren Jahren erlernen sollen.

Die deutsche Sprache ist es wert, daß wir diesen köstlichen Schatz unsern Kindern zu erhalten suchen. Sie ist nicht nur unter den lebenden Sprachen eine der ältesten, sondern auch ihrer jetzigen Entwicklung nach eine der vollendetsten. Sie ist durch Reichtum, Kraft, Bildsamkeit und andere Vorzüge ausgezeichnet, die aus dem schwungvollen Geiste des deutschen Volkes selbst erwachsen sind. Sie ist die Sprache der Wissenschaft und besitzt darin einen Wert wie keine andere Sprache der Welt. Dieser Wert wird je länger je mehr anerkannt. Darum wird ihr auch in neuerer Zeit seitens amerikanischer Erzieher mehr Aufmerksamkeit zugewandt als je zuvor, und die Erlernung derselben hat in unserem Lande in den letzten Jahren einen äußerst erfreulichen Aufschwung genommen.

War auch der Zufluß deutscher Einwanderer in den letzten Jahren gering und haben manche deutsche Kirchengemeinden aus diesem Grunde gelitten, so kann sich das wieder ändern und wird sich ändern. Jedenfalls berechtigen Thatsachen zu der Annahme, daß die deutsche Sprache hierzulande eine Zukunft hat und es zu unserem Vorteil ist, wenn wir dieselbe gebührend pflegen. Dieser Aufgabe müssen sich zunächst die Eltern, dann aber auch die Prediger deutscher Gemeinden durch Unterricht unterziehen. Besonders dürfen Eltern nicht versäumen, mit ihren Kindern deutsch zu sprechen, müssen aber auch von diesen verlangen, daß sie deutsch mit ihren Eltern reden.

Laßt uns unsere Jugend für unsere deutsche Kirche erziehen. Wir können am besten geistlich für sie sorgen und sie beeinflussen, wenn wir sie in der Kirche bei uns behalten. Wie manchem deutschen Mutterherz ist es eine innere Qual, daß gerade durch die Sprache ihre Kinder ihrer Kirche entfremdet werden. Es braucht nicht also zu sein. Es gereicht den Kindern nicht zum geringsten Nachteil, wenn sie soweit deutsch bleiben, daß sie in der deutschen Kirche ihre Heimat finden. Es ist das nur vorteilhaft für sie und die Eltern. Doch das kann nur dann geschehen, wenn wir sie deutsch erziehen, und dazu gehört auch die Pflege der deutschen Sprache in Haus und Kirche.

(Ausgew.)

Wo es uns fehlt.

Der bekannte Londoner Prediger Dr. F. B. Meyer besuchte kürzlich unser Land; er hat in denselben nicht nur einen guten Eindruck, sondern vor allem einen großen Segen durch seine wahrhaft geistgesalbten und erquickenden Predigten und Ansprachen zurückgelassen. Als er wieder in Englands Hauptstadt angelangt war, machte er in einer Zeitschrift an ein dortiges Blatt auf die Gefahren aufmerksam, die der Kirche unseres Landes drohen. Gelten seine Erörterungen auch zunächst der anglo-amerikanischen Kirche, so mag sich doch die deutsche, die ja von jener mehr oder minder beeinflußt wird, gesagt sein lassen, was dieser Mann, der keineswegs ein Nörgler und Kritiker ist, über unsere kirchlichen Zustände zu melden weiß. Wir teilen seine Bemerkungen in freier Übersetzung mit:

„1. Die Prediger sollten sich hüten, über soziale Themata und Tagesfragen zu predigen, ohne dieselben zu Christi Wort und Person in Beziehung zu setzen.

2. Die Predigten sollen aus der Erfahrung geschöpft sein und die Schrift auslegen.

3. Die Hörer sollen nicht durch Ankündigung sensationeller Themata angelockt werden.

4. Alle zweifelhaften Methoden, Geld für Gottes Werk zu beschaffen, sollen streng aus der Kirche verbannt werden.

5. Die Kirchenzucht sollte entschieden gehandhabt werden. Die Glieder sollen es wissen, daß sie sich von der Gemeinde zu trennen haben, wenn sie sich nicht von Kartenspiel, Tanz, Theater ꝛc. trennen wollen. Sind sie der Anschauung, diesen Dingen huldigen und dabei doch Gott dienen zu können, so stehen oder fallen sie ihrem eigenen Herrn. Sie sollen sich dann aber von der Kirche scheiden, denn das Zeugnis und Leben der Gemeinde würde sonst durch sie Schaden erleiden.

6. Wir sollten darauf achten, daß wir für die Bewegungen unserer Zeit ein Licht und ein Salz seien. Die Verwaltung staatlicher Angelegenheiten sollen wir nicht in die Hände gewissenloser professioneller Politiker geraten lassen."

Dr. Meyer ist offenbar ein scharfer Beobachter und hat die wunden Flecken im hiesigen Kirchenwesen und -leben im obigen aufgedeckt. Die Verbindung der Braut Christi mit dem Zeitgeist ist Gott ein Greuel und kann ihr nur zum Schaden gereichen. Wohl ihr, wenn sie sich raten lassen will.

(Friedensbote).

Unarten.

Es giebt der Unarten viele, welche einem gefühlvollen Menschen oft das Verbleiben in der sonst gemütlichen Gesellschaft verleiden. Und doch nimmt es nur eine kleine Selbstverleugnung, „ein wenig auf sich acht haben", das zu unterlassen, was anderen unangenehm ist und den frohen Geist der Gesellschaft stört. Wir führen hier zwanzig Unarten an, welche im Beisein anderer vermieden werden sollten:

1. Geräuschvolles Lachen. 2. Lesen, während andere sprechen. 3. Etwas vorlesen, ohne dazu aufgefordert zu werden. 4. Sprechen, wenn andere Leute mit Lesen oder mit Schreiben beschäftigt sind. 5. In Gesellschaft sich die Nägel zu beschneiden oder zu reinigen. 6. In einem fremden Hause auszuspeien oder zu rauchen. 7. Vor Beendigung des Gottesdienstes die Kirche zu verlassen. 8. Während des Gottesdienstes zu flüstern oder gar zu lachen. 9. Fremde neugierig anzustarren. 10. Einen Besucher zu empfangen, ohne ihm einen Stuhl anzubieten. 11. Mangel an Ehrfurcht gegen das Alter. 12. Ältere Personen belehren zu wollen. 13. Irgend ein Geschenk ohne Dank anzunehmen. 14. Sich zum Mittelpunkt der Erzählung zu machen. 15. Über ein Verlesen unserer Mitmenschen zu lachen. 16. Über andere in Gesellschaft zu spotten. 17. Ein Gespräch durch ein anderes zu unterbrechen. 18. Die Toiletten der Gäste zu kritisieren. 19. Am Tische gleich nach dem Niedersetzen zu essen. 20. Jemand nicht ruhig anzuhören.

(Ausgew.)

— D e r r e i c h s t e M a n n. — Bekanntlich sind die größten Reichtümer in Amerika zu finden, und es dürfte schwer sein, zu sagen, wer unter den Millionären wirklich der reichste ist. Gegenwärtig wird John D. Rockefeller als der reichste Mann der nordamerikanischen Union bezeichnet. Er ist deutscher Abkunft und Hauptgründer der Standard Oil Company, welche alles amerikanische Petroleum aufgekauft hat. Aus diesem Geschäft, an dem er mit 20 Millionen Dollars beteiligt ist, erhält er stündlich ein Einkommen von 1600 Doll. Aus andern Unternehmungen gewinnt er mindestens ebenso viel. Sein Bruder, der ungefähr nur die Hälfte von der Summe besitzt, wird zum Unterschied vom reichen Rockefeller der Arme genannt.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. August.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.80 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. *Westlich-Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio. } Indiana (Frühjahr).
9. } Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota-Distrikt.
(*Amisch-Mennonitische.)

— **Geschichte der Mennoniten,** broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse versandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.

— **Für Sonntagsschul-Lektionshefte,** Bildertarten, Sprüche, Kinderblätter und alles was die Sonntagsschule bedarf, sowie auch für allerlei christliche und mennonitische Bücher wende man sich an die

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

— „Die Abendschule," herausgegeben von Louis Lange Publ. Co., St. Louis, Mo., ist eines der gediegensten und populärsten deutschen Blätter, die wir in den Vereinigten Staaten haben. Ganz besonders gebührt der Abendschule ein Platz auf dem Familientisch. Ein Blatt, das von der ganzen Familie gelesen werden kann, ist von unschätzbarem Werte für die Einigung und Befestigung des Familienlebens und für die Erziehung unserer deutschen Jugend.

Billige Bücher.

(Antiquarisch.)

1. **Tägliches Handbuch.** Von Joh. Friedrich Stark, illustriert, 820 Seiten, Leder-Einband mit zwei Schließen. Das Buch, obzwar ziemlich gebraucht, ist noch ziemlich gut erhalten. Wir schicken dieses Buch portofrei an irgend eine Adresse auf den Empfang von 50 Cts.

2. **Das Neue Testament,** herausgegeben von Wm. G. Wentz, Philadelphia, illustriert, Leder-Einband, zwei Schließen; in sehr gutem Zustande. Wir senden es portofrei für 50 Cts.

3. **Dasselbe Buch,** ebenfalls gut erhalten, zu demselben Preis, 50 Cts.

Jährliche Konferenzen.

Die jährliche Konferenz für den Yort Co. Distrikt, Ont., soll, wenn es des Herrn Wille ist, am 29. September im Weidman B. H., Markham, stattfinden. Alle S. S. Arbeiter sind herzlich eingeladen. Die nächste Eisenbahnstation ist Markham an der Grand Trunk Bahn.

Jährliche Konferenz von Indiana und Michigan.

Die jährliche S. S. Konferenz des Indiana und Michigan Konferenzdistriktes soll, so es Gottes Wille ist, den 25. und 26. August im Maple Grove (Hawpatch) B. H. bei Topeka, Ind., abgehalten werden. Diejenigen, welche per Bahn zu kommen gedenken, sollten vorher an Br. R. A. Hoxzler, Topeka, Ind., schreiben und angeben, wann und wie viele da kommen wollen. Diejenigen, welche über die Lake Shore kommen sollten, möchten bei Ligonier absteigen; diejenigen dagegen, die über die Wabash Bahn kommen, sollten in Topeka aussteigen.

Ohio Konferenz.

Die Jährliche S. S. Konferenz von Ohio soll, so der Herr will, im Chapel B. H. bei New Stark, Hancock Co., am 31. Aug. und 1. September stattfinden. S. S. Arbeiter und alle Interessenten sind herzlich eingeladen teilzunehmen.

Iowa Konferenz.

Den 29. und 30. September 1898 soll in dem Sugar Creek B. H. bei Wayland, Henry Co., Iowa, die Jährliche Westliche Konferenz der Amischen Mennoniten stattfinden. Prediger, Brüder und Schwestern sind herzlich eingeladen. Am selben Platze soll am 1. Oktober 1898 eine S. S. Konferenz stattfinden. S. S. Lehrer und Schüler sind herzlich eingeladen. Die nächsten Eisenbahnstationen sind: Wayland, Iowa, an der Iowa Central-Bahn, und Noble, Iowa, an der B. und W. Eisenbahn. S. Gerig.

Nachrichten aus den Gemeinden.

Hinton, Va., 3. Aug. 1898. — Sonntag, den 30. Juli wurden im Bank B. H. zwei Personen, welche willig geworden waren dem Herrn nachzufolgen, in die Gemeinde aufgenommen. Nach einem Gottesdienste in dem B. H., welchen L. J. Heatwole leitete, gingen wir zu einem schattigen Bache, woselbst die feierliche Handlung vollzogen wurde.

J. A. H.

Ordination. — Den 9. Juni, 1898 fand zu Landis Valley, Lancaster Co., Pa., die Wahl eines Predigers für die vakante Stelle des Br. Adam Brennemann statt. 5 Brüder waren von der Gemeinde herausgesetzt. Das Los wurde geworfen und fiel auf Br. Noah Landis. Möge Gott Gnade schenken, daß er ein treuer Diener seines Wortes werde.

Johnston, Pa. — Den 16. Juli, 1898 kam Br. Metzler und Frau von Scottdale, Westmoreland Co. zu uns und er war über Sonntag mit uns im Blauch B. H. Abends hatte er im Stahl B. H. eine Versammlung anberaumt, weil es aber heftig regnete, konnte er nicht dort sein. Montag, den 18. Juli ging er nach Martinsburg, woselbst er einige Tage zu verweilen und dann nach Lancaster zu gehen gedachte. Möge Gottes Segen auf dem teuren Bruder ruhen und ihn in seinem Berufe segnen.

Levi Blauch.

Brutus, Emmet Co., Mich. — Den 26. und 27. Juni, J. F. Funk von Elkhart, Ind. und Br. John Culp, von Graviot Co., Mich. kamen zu uns. Am Sonntage vormittags wurde das Abendmahl unterhalten und am Nachmittage wurde ein Diakon gewählt und befestigt. Das Los traf Br. John Reinbold. Möge Gott ihm Kraft geben seiner ernsten Pflicht zu leben. Es war eine geistige Erquickung für uns, besonders während des Abendmahles zu sehen, daß Friede und Einigkeit in der Gemeinde sei. 22 Glieder nahmen an der Gedächtnisfeier unseres Herrn teil. Möge Gott sein Werk segnen. D. B. S.

Wayne Co., Ohio. — Bischof Isaak Eby von Lancaster Co., Pa., hielt auf seiner Reise nach dem Westen an folgenden Plätzen Versammlungen: Montag Abend, den 25. August, zu Pleasant View; am Dienstag Vormittag im Martins B. H. Dienstag abends zu Salem; Mitwoch vormittags zu Oat Grove und Mitwoch abends zu Chippewa. In anbetracht der arbeitsdrängenden Zeit waren die Versammlungen gut besucht. Gott segnete den Bruder, daß er sehr eindrücklich zeugen durfte. Von hier ging er nach Medina Co. Möge der Herr ihn und seine Gattin auf der Reise segnen.

Korr.

Birch Tree, Mo. — Ein paar Zeilen aus dieser Gegend möchten vielleicht doch für einige der Herold-Leser von Interesse sein. Obzwar wir hier nur eine kleine Anzahl sind, so versuchen wir doch nach besten Kräften in dem Glauben zu wandeln, den wir einst erhalten haben. Wir halten jeden Sonntag Morgen unsere Sonntagsschule und wir bemerken gutes Interesse. Predigt haben wir jeden 2. und 4. Sonntag im Monate, und Jugendverein jeden zweiten Sonntag Nachmittag. Wenn wir genug Geld zusammenbekommen, dann wollen wir diesen Herbst ein B. H. bauen. Eine Anzahl von Gemeinden und Privatpersonen haben uns bereits mit Gaben bedacht, wofür wir von Herzen dankbar sind. Durchreisende Brüder und Schwestern sind gebeten uns zu besuchen. Wir wünschen sehr, daß noch mehr Familien herziehen möchten um mit uns in Gemeinschaft Zion bauen zu helfen. Ich glaube, daß manche durch Hierherziehen ihre finanzielle Lage verbessern könnten, aber um noch Land in der Nähe der Kirche zu bekommen, müßten sie bald kommen, denn das Land in der Nähe des B. H. wird ziemlich rasch verkauft. Manches Land verspricht guten Ertrag. Hafer und Weizen waren leicht, Obst, nicht so gut wie früher. Korr.

Missionsnachrichten.

Moravian Ave., Litiz, Pa., den 17. Juli 1898. — Hiermit übersende ich eine Kopie von Frl. Alice Yoders Brief, von Khamgaon, Berar, Indien. Sie wünscht den l. Gebern, welche ihr Waisenhaus, bestehend aus 88 Mädchen, unterstützt haben, zu danken, und da ich ihren Brief nicht gut zu jedem einzelnen senden kann, so will ich ihren Dank und ihren Brief dem Drucke übergeben. Während der Hungersnot sind von Lancaster zu vier verschiedenen Malen $181.25 gegeben worden. Die Namen der Geber sind folgende:

Dea. Ephraim Eby, Dea. Benj. Hess, Dea. David Lehman, John Hess, Peter Hess, Barbara Bomberger, Jonas and Leah Brubaker, Jacob Stehman, Lydia and Salinda Hess, Mrs. Wollie and daughter, Anna Huber, Abram and Lydia Huber, Nathaniel K. Brubaker, Benj. L. Hess, Maria L. Hess, Elias and Catharine Reist, Isaac and Sara Mumma, Levi K. Brubaker, Barbara L. Brubaker, Clement K. Brubaker, Mary R. Erb, Henry Gingerich, Henry Hershey, Martin K. Brubaker, Abram R. Forney, Harry Brubaker, David Hershey, Jacob Reist, John Reist, Cephas Hostetter, Caroline Baker, David L. Garber, Hebron Herr, Simon Hershey, Henry Frank, Ezra and Amanda Brubaker, Simon Hess, Amos Hershey.

So der Herr will, wollen wir im September wieder eine Liebesgabe abschicken. $34 haben wir schon. Sollte nun jemand sich vom Geiste Gottes gedrungen fühlen, an dieser Sendung sich zu beteiligen, so wollen wir seine Gabe mit Dank annehmen.

Während ich noch zu erfahren suchte, ob es des Herrn Wille sei, daß ich in meiner Arbeit fortfahren sollte, wurde ich durch eine mächtige Predigt im Erbs B. H. über die natürliche und geistliche Ernte sehr ergriffen. Die geistige Ernte ist das Ende der Welt, Matth. 3, 39. Nach der Predigt gab mir ein Bruder zwei Scheine für Alice Yoder. Ich möchte hiermit jedem danken, der direkt oder indirekt an dieser Sache mitgeholfen hat. Ich lade hiermit alle ein, sich an dieser Sache zu beteiligen. Betet doch täglich, daß diese teure Seelen möchten für den Himmel gewonnen werden.

Lizzie K. Brubaker.

Anmerkung. — Wir möchten die Leser auch daran erinnern, daß die „Home and Foreign Relief Commission" in Elkhart, Indiana, welche bis jetzt ungefähr $30,000 erhalten und verschickt hat, auch ferner bereit ist, Gaben entgegenzunehmen und nach Wunsch der Geber zu verwenden.

Der Editor.

Beracha Orphanage,
Khamgaon, Indien,
den 26. Mai, 1898.

Frl. Lizzie K. Brubaker,

Teure Schwester!

Deinen Brief mit dem $55-Wechsel habe ich erhalten und sage allen Gebern herzlichen Dank, daß sie dieses Waisenhaus so freundlich unterstützen. Solche Unterstützungen sind uns sehr wertvoll und wir wissen, daß der Herr dieselben segnet. Als der Herr Jesus auf Erden war, sagte Er: „Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes." Jesus liebt die Kinder heute noch gerade so; überhaupt die, welche niemand haben, der für sie sorge. Während der Hungersnot nahmen wir 122 Waisen auf; einige davon haben uns nachher aber verlassen und andere sind im Herrn entschlafen, so daß wir gegenwärtig nur 88 haben. Gestern begruben wir die Überreste eines kleinen Mädchens; sie war über ein Jahr bei uns, aber stets schwächlich. Sie litt viel. Viele unserer Mädchen leiden an Magenkatarrh, denn während der Hungersnot haben sie allerlei Unrat gegessen und viele sterben nun an den Folgen davon. Dieses kleine Mädchen liebte den Herrn Jesus schon und konnte glauben, daß Er für sie gestorben sei. Sie murrte nie, sondern Frieden und Ruhe prägten sich in ihrem Gesichte aus. Ihre letzten Worte waren: „Singt und betet für mich" und „Ich will zu Jesu gehen." Gestern Abend um halb sechs Uhr verschied sie, und weil es in der heißen Jahreszeit ist, sandten wir sogleich Männer, das Grab zu graben. Da der Grund aber sehr hart war, blieben wir mit Laternen bei den Gräbern sitzen, denn, wenn wir fortgegangen wären, so hätten sie nur ein flaches Loch gemacht und die Leiche wäre in Gefahr gewesen von den Schakalen aufgescharrt und gefressen zu werden. So haben wir sie gebettet bis der Herr sie zum Gerichte rufen wird. Es war nur ein kleines Hindumädchen, aber gewaschen im Blute des Lammes. Geliebte, das Los der Hindufrauen ist ein so hartes, daß es wirklich not thut, daß Ihr Euer Geld zur Abhilfe dieses Elendes herschickt. Wir haben die Not dieser verwaisten Mädchen dem Herrn anheimgestellt und Ihn gebeten, daß er doch im Heimatlande Herzen rühren möchte, diesen Armen zu helfen. Was ist es doch für ein Unterschied, wenn dieselben Lippen, die früher den Götzen von Lehm oder Stein angebetet, jetzt den Namen des Herrn anrufen. In der letzten Nacht hörten wir ein achtjähriges Mägdlein für ihre Schwiegermutter beten. In Indien werden die Mädchen oft von acht Jahren und früher schon verheiratet und müssen von ihren Schwiegermüttern oft sehr viel leiden.

Die Mädchen werden darauf vorbereitet, später selber unter ihr Volk zu gehen und das Wort vom Kreuze zu verkündigen. Helft doch beten, damit diese Mädchen für ihr unmachtetes Land ein Licht des Segens werden. Möchte doch jedermann teilnehmen an dieser gesegneten Arbeit. Diese Mädchen mahlen ihr eigenes Mehl und backen selber ihr Brot. Sie stehen schon um 4 Uhr morgens auf und dann hören wir bald das Geräusch der Handmühlen. Wenn ihr sie dabei sehen könntet, würdet ihr besser verstehen können, was es heißt: „Zwei Frauen werden mahlen auf einer Mühle; die eine wird angenommen, die andere wird verlassen werden." Möge Gott der Herr weiter helfen. Betet für diese armen Mädchen.

Eure Schwester im Herrn,

Alice L. Yoder.

Nord St. Mennonitische S. S. Mission, Lancaster, Pa. Den 4. Juli, 1898. Wenn wir auf die Arbeit des verflossenen Jahres in unserer S. S. Mission an der Nordstraße blicken, so müssen wir bekennen: Der Herr war und ist mit uns.

Das Gebäude ist ein zweistöckiges Wohnhaus und daher in mancher Beziehung unpassend für unseren Zweck; aber das Gute bietet es uns, daß wir die Klassen in verschiedenen Zimmern haben können und so brauchen wir einander nicht zu stören.

Der Durchschnittsbesuch während des Jahres ist 55.

Am 4. Juli nachmittags wurde von Interessierten eine Beratungsversammlung abgehalten und folgende Entscheidungen getroffen:

Es wurde beschlossen, eine vierteljährliche S. S. Arbeiter-Konferenz zu halten, während welcher drei oder vier Themate verhandelt werden sollen.

Mitglieder sollen die Themata, die ihnen der Superintendent zur Verhandlung aufgiebt, willig annehmen und dadurch die gute Sache unterstützen.

Da wir im ersten Stock drei Zimmer haben, so wurde beschlossen, auch drei Lehrer anzustellen, welche die Lektion zu wiederholen und an der Wandtafel zu illustrieren haben.

Lena F. Hege.

— Sturm und Wetter konnten die Eisberge nicht schmelzen. Da erschien der warme Frühlingshauch und die Eisstücke zerflossen. Liebe und Freundlichkeit vermögen mehr als Härte und Strenge. Das gilt in der Familie, wie auch in der Gemeinde.

Die Starken zum Raube.

Es war nicht einfach die Thatsache, ein Gefangener zu sein, welche den Grafen W. veranlaßte, in heftiger Erregung innerhalb der vier Wände seiner Zelle auf- und abzugehen, sondern daß er auf eine falsche Anklage hin eingekerkert worden war, machte ihm seine Lage so unerträglich.

Kaiser Nikolaus von Rußland war nämlich einer Verschwörung wider seinen Thron und sein Leben auf die Spur gekommen, und da auf diesem jungen Edelmann der Verdacht ruhte, sich an derselben beteiligt zu haben, war er ohne weiteres seiner Freiheit beraubt worden, um im Gefängnis sein Urteil zu erwarten.

Wütend wie ein gefangener Löwe, zwischenburch vor Wut auf den Fußboden stampfend, ging er auf und ab, und fluchte nicht nur seinem kaiserlichen Herrn, sondern murrte auch wider Gott, der diese ungerechte Behandlung zugelassen.

So verging eine Woche, die freilich dem erbitterten Manne wie Monate vorkam.

Eines Tages trat ein christlicher Prediger, der Erlaubnis erhalten, die Gefangenen zu besuchen, in seine Zelle, um wo möglich auch ihn zum Heiland der Seelen zu führen. Seitens eines Mannes, der sich garnicht um solche Dinge kümmerte, wartete freilich des Dieners Gottes ein keineswegs höflicher Empfang.

„Warum verschafft Gott mir nicht die Freiheit?" war die bittere Antwort auf allen liebevollen Zuspruch des Geistlichen.

„Ich will Ihnen dieses Buch lassen," sagte dieser, indem er dem Gefangenen eine Bibel reichte. „Wollen Sie nicht darin lesen? Es wird Ihnen ein Trost in Ihrer Einsamkeit sein."

Aber kaum war der ihm lästige Besucher fortgegangen, als der Gefangene das Buch in eine Ecke warf: „Ich will nichts zu thun haben mit dem Worte eines Gottes, der Ungerechtigkeit zuläßt," sagte er grimmig.

So vergingen einige Tage. Der Graf ging abwechselnd in seiner Zelle auf und nieder oder lag auf seinem harten Strohlager, wärend in der Ecke das Buch voll Friedens- und Freudenbotschaft, voll Ermahnung zu Geduld, Ergebung und Vertrauen lag.

Eines Tages nahm er die Bibel von dem Fußboden, schlug sie auf und das erste Wort, auf das sein Auge fiel, war das Wort: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen." (Ps. 50, 15.) Aber fast unwillig, daß er für einen Augenblick dieser köstlichen Verheißung seine Aufmerksamkeit geschenkt, machte er das Buch wieder zu.

Freilich nur, um es bald darauf wieder aufzuschlagen und mehr zu lesen. Die Worte dieses wunderbaren Buches schienen unbemerkt einen solchen Einfluß auszuüben, daß er immer mehr las. Unwiderstehlich fühlte er sich zu demselben hingezogen; es fesselte ihn so sehr, daß der Tag ihm fast kurz wurde und er nachts mit Sehnsucht das Tagesslicht erwartete, um aufs neue mit Lesen beginnen zu können.

In einer Versammlung gelehrter Franzosen wurde einst die Frage aufgeworfen, welches Buch man einem zu lebenslänglicher Einzelhaft verurteilten Gefangenen zur Unterhaltung in seiner einsamen Zelle geben solle? In jener Versammlung bestand die Mehrzahl aus Ungläubigen — und doch, wie lautete die Antwort? Etwa: „Walter Scotts Novellen?" „Victor Hugos Werke?" Nein, die einstimmige Antwort lautete: die Bibel. Wahrlich, „unser Fels ist nicht wie ihr Fels, des sind unsere Feinde selbst Richter." (5. Mose 32, 31.)

Das bewährte sich auch bei dem gefangenen Grafen. Er lernte ganze Abschnitte auswendig, der Geist Gottes machte das Wort an seinem Herzen lebendig, erweichte mit sanftem Himmelstau sein stolzes, ungeduldiges Herz und brachte ihn bußfertig zu den Füßen Jesu.

„Ersuche jenen guten Geistlichen um einen abermaligen Besuch," bat er eines Tages den Gefangenwärter. Freudig folgte der würdige Seelsorger diesem Rufe.

„O, wie kann ich Ihnen genug danken für dieses köstliche Buch!" Mit diesen Worten wurde er von dem Gefangenen empfangen, dessen friedliches Angesicht noch mehr, als Worte es vermocht hätten, von der großen Veränderung zeugte, die in ihm vorgegangen.

„Anfangs habe ich es für ein großes Unrecht und Unglück angesehen, hier eingekerkert zu sein," fuhr er fort, „aber jetzt sehe ich ein, wozu es so hat kommen müssen, und ich danke Gott dafür. Hätte ich nie ehedem stets in äußerem Glück gelebt, ich hätte vielleicht nie dieses heilige Buch kennen gelernt, welches durch Gottes Gnade mich auf den Weg des Lebens geführt hat."

Der Tag des Verhörs kam, das „Schuldig" wurde über ihn, den Gefangenen, gesprochen, er wurde zum Tode verurteilt. Ruhig und gefaßt vernahm er das Urteil und bat nur noch, ihm zu gestatten, seinen nächsten Verwandten zu schreiben. Diese Bitte wurde ihm gewährt. Er schrieb also einen köstlichen Brief an seine Schwester und seine Tante, in welchem er ihnen erzählte von dem Frieden, welchen er im Kerker gefunden und von seiner gewissen Hoffnung des ewigen Lebens durch das Blut Jesu Christi.

An dem zu seiner Hinrichtung festgesetzten Tage wurde er früh durch Geräusch in dem zu seiner Zelle führenden Gang gestört. Als er Schritte unterschied, wunderte er sich, daß man ihn

schon so früh zur Richtstätte führen wolle, und obgleich er zum Sterben bereit war, schlug doch sein Herz schneller. Plötzlich wurde die Zellenthür aufgeschlagen, und vor ihm stand eine stattliche, edle Gestalt. Es war der Kaiser selbst.

„Mein braver Freund! Nur noch einige Stunden, und ich hätte in Ihnen einen meiner besten Freunde verloren. Verzeihen Sie meinen Irrtum, und empfangen Sie zur Erinnerung an diesen Tag den Rang eines Generals meiner Armee, und mit demselben Ihr Schloß, in welchem Sie noch viele glückliche Jahre verleben mögen!" So sprach der Kaiser.

Der zum Tode Verurteilte traute kaum seinen eigenen Ohren. Wachte oder träumte er? Aber vor ihm stand ja wirklich der Kaiser, ihm die Hand drückend; war nicht das ein genügender Beweis, daß er nicht sterben solle? — Gerade zur rechten Zeit war der wahre Sachverhalt ans Licht gekommen.

Bei einem der Verschworenen hatte man ein Schreiben gefunden, in welchem es u. a. hieß: „Wir haben alles mögliche aufgeboten, um W. zu bewegen, sich uns anzuschließen, aber vergebens! Er bleibt dabei, daß er seinem Kaiser treu bleiben will bis in den Tod!" Dieses Schreiben war Kaiser Nikolaus eingehändigt worden, der sich demzufolge unverzüglich zur Befreiung des unschuldig Verurteilten aufgemacht hatte.

Der befreite junge Edelmann reiste so schnell wie möglich nach dem Schlosse der Tante, wo er die Seinen in einem mit Trauerflor behängten Zimmer versammelt fand. O, wie reichlich flossen beim Erzählen und Hören von seiner wunderbaren Befreiung die Freudenthranen, welche heiße Dankgebete stiegen auf zu Gott, der die Traurigkeit in Freude verkehrt hatte!

Dieselbe Bibel, welche im Gefängnis angesichts des Todes dem Grafen zum Leben und zur Todesfreudigkeit verholfen hatte, wurde mit einem kostbaren Futteral versehen und nahm als sein wertvollster Schatz den besten Platz in seinem Zimmer ein.

(Ausgew.)

Aus Rußland.

Neukirch, den 17. Januar, 1898.

Da in letzter Zeit einige Brüder über die Kampfe mit den sogenannten Sabbathern geschrieben, so möchte auch ich meine Il erzeugung mitteilen, die darin besteht, daß das Sabbathgebot nur dem Volke Israels, dem Samen Jakobs dem Fleische nach, und nicht allen Völkern, wie das Evangelium, gelte. Die vorzüglichsten Schriftstellen dafür sind: 2. Mos. 31, 12—18; 5. Mos. 5, 15; Jes. 56, 1—8; Hes. 20, 10—21 und andere. Mit diesen Schriftstellen vergleiche ich 1. Mos. 17, 7—23 und finde, daß auch die Beschneidung ein Zeichen sein soll zwischen Gott und dem Samen Abrahams (Vers 11) wie der Sabbath zwischen Gott und dem Samen Jakobs oder Israels (d. h. immer dem fleische nach), 2. Mos. 31, 13. 17. Erstere ein Zeichen des Bundes und letzterer ein Gedenkzeichen an die Errettung aus Ägypten. 5. Mos. 5, 15. Bei der Beschneidung sowohl als auch in Bezug auf den Sabbath ist der Fremden gedacht, denen das Gebot nicht von vorne herein galt, sondern nur deshalb, weil sie sich zum Volke Israel get hanhatten. Siehe 1. Mos. 17, 12 und Jes. 56, 3—7; diese „Fremden" sind sie nicht die „Judengenossen"? Apstg. 2, 11. „Wir sind errettet und erlöset durch unsern Herrn und Heiland Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit, nicht aus dem Dienstbause des irdischen Ägyptens, sondern von unsern Sünden" u. s. w. und haben auch ein Zeichen zur Erinnerung an diese große Thatsache, nämlich das Gedächtnis- oder das hl. Abendmahl.—

Der Herr sagt in 5. Mos. 5, 15 ganz ausdrücklich und bestimmt, daß Er den Kindern Israels darum geboten habe den Sabbath zu halten, damit sie dadurch an die Ausführung aus Ägypten gedenken sollten und auch daran, was sie dort gewesen. So auch uns ist es geboten zum Gedächtnis an unsern Heiland das heilige Abendmahl zu unterhalten. Schließt das nicht in sich, wenn der Herr sein Volk Israel nicht aus Ägypten geführt hätte, Er ihnen auch nicht geboten hätte, den Sabbath zu halten? (Bitte 5. Mos. 5, 15 gut anzuschauen), so wie auch, daß, wenn Christus uns nicht erlöst hätte, Er uns auch nicht geboten haben würde, das Abendmahl zum Gedächtnis an diese Erlösung zu unterhalten? Nun möchte ich fragen, was haben wir mit der Ausführung der Kinder Israels aus Ägypten und dem Gedentzeichen an diese Ausführung (Sabbath) zu thun? Sind sie doch nur der Schatten von der Erlösung, die durch Jesum geschehen ist.

In Hes. 20, 10—21 finde ich, daß der Herr die Gebote, durch welche der Mensch, ob Jude oder Grieche, lebt, der sie hält und den Sabbath, resp. Sabbathgebot, entschieden auseinander hält. (Bitte wieder selbst zu lesen und zu prüfen.) Ich bin nicht nur in dieser meiner Erkenntnis je mehr und mehr befestigt worden, sondern bin unlängst durch die Mitteilung eines lehrenden Bruders unserer Gemeinde von den Kämpfen, die er im verflossenen Winter in einer unserer Gemeinden mit amerikanischen Sabbathern zu bestehen gehabt, auch dahin mehr als je überzeugt worden, daß wir als Kinder Gottes los sind vom ganzen Gesetz, so völlig los, wie eine gewesene Ehefrau von dem Gesetz, das ihren Mann betraf, als er noch lebte, der jetzt aber längst gestorben ist. Röm. 7, 1—4. Bei uns ist das Halten der Gebote Gottes, die uns gegeben sind, die Frucht des Geistes (Gal. 5, 22. 24), daher heben wir das Gesetz auch nicht auf durch den Glauben, sondern richten es auf. Röm. 3, 31. Ein Christ, der im Geiste lebt und wandelt, thut alles zur Ehre Gottes und als Gottesdienst und zwar seiner göttlichen Natur gemäß ohne Zwang und vielleicht ohne daß er daran denkt. Sind wir, l. Geschwister, thatsächlich, auch in unsern Gefühlen, ganz los vom Gesetz, so wie es in Röm. 7, 6 heißt? Wird nicht oft das Gegenteil bewiesen und auch sogar gelehrt? Ich glaube und bin überzeugt, daß die Sabbather in unsern Gemeinden mit ihrer antievangelischen Lehre mitunter einigen Erfolg gehabt, und das kommt daher, weil die Geschwister über den Standpunkt, den wir als Kinder Gottes zum Gesetz einehmen, nicht genug Erkenntnis haben. Meiner Überzeugung nach sollte beim Predigen des Evangeliums die Thatsache mehr betont werden, daß wir los sind vom Gesetz, wie eine Frau von ihrem verstorbenen Manne, Röm. 7, 1—4. Denn nur derjenige, der darin die rechte Erkenntnis hat, steht den Sabbathern gegenüber fest und für denselben ist ihre Lehre nicht gefährlich, weil er auf rechtem Grunde steht. Übrigens glaube ich überhaupt nicht, daß die Auserwählten des Herrn endgültig verführt werden können; (? die R.) eher werden die Tage der Trübsal um ihretwillen verkürzt werden, als daß das geschehen könnte, aber es ist schon zu schade, wenn sie auch nur mit solchen Dingen belästigt und beängstigt werden, was die Hagar, Abrahams Magd, und ihre Nachkommen so gerne thun.

Es möchte vielleicht jemand sagen oder fragen, wie können wir denn jetzt leben, wie wir wollen? (Ich habe solches oft gehört.) Christus hat doch selbst gesagt, daß kein Titel vom Gesetz fallen würde und daß Er nicht gekommen sei, das Gesetz aufzuheben, sondern zu erfüllen und das sei doch auch unsere Pflicht. Damit stimmt genau überein, was ich schon gesagt habe, nach Röm. 3, 31. Ferner möchte ich nun noch fagen: Der Wiedergeborene, der im Geist lebt, kann wirklich leben, wie es ihm Bedürfnis ist, wie er will, denn er ist der göttlichen Natur teilhaftig geworden und will nicht in der Sünde leben, der er abgestorben ist. Röm. 6, 1. 2. — Ihm ist es wirkliches Bedürfnis, heilig und immer heiliger zu werden; die Sünde ist nicht mehr sein Element und seine Lust, sondern sein Elend und seine Last und wenn er hier mit derselben in Berührung kommt, weil sie noch in seinen Gliedern wohnt, so reinigt er sich von derselben nach 1. Joh. 3, 3, weil er nicht eher glücklich ist, ehe er wieder von ihr los und rein ist. Wenn es dir l. Leser, noch nicht zum Bedürfnis oder zur zweiten Natur geworden ist, heilig zu leben und du dir nur deshalb Mühe giebst, die Sünde zu meiden, weil das Gesetz sie verbietet und den Fluch darüber ausspricht, sonst aber gerne in der Sünde leben möchtest, wenn du blos die Strafe nicht zu fürchten hättest, wenn es blos keine Hölle gäbe, so wisse, du bist noch nicht wiedergeboren und der Sünde abgestorben. (Lies Röm. 6, 1. 2) und deine Frömmigkeit hat keinen Wert bei Gott, d. h. zum Seligwerden. Die Dinge, die man vor der Wiedergeburt haßte, liebt man nach derselben und diejenigen, die man damals liebte, haßt man jetzt. Der Christ, im Geist lebend haßt die Sünde um ihrer selbst willen, nicht um der Strafe willen; er würde sie auch hassen, wenn sie auch nicht bestraft würde. Nicht wahr, wer so steht, der darf leben wie er will, der wird die Lüste des Fleisches nicht vollbringen, der darf auch nicht nachfehen, wie es im Gesetz steht, was er darf und was er nicht darf.

Wie kommt es aber, daß wir Gläubige auch noch so verpicht sind auf das Gesetz? Schon die Apostel hatten damals viel Arbeit damit, denen viele Gläubige wollten immer wieder zum Gesetz zurückkehren und auch in unsern Tagen nehmen einige ihre Zuflucht zum Gesetz und sind nicht davon loszumachen; gerade so, wie der Schmetterling nicht von dem Lichte wegzutreiben ist, an dem er sich doch schon wiederholt die Flügel verbrannte. Auch die Gläubigen wissen, daß es niemals Gottes Absicht war, daß das Gesetz für uns der Heilsweg sein sollte, sondern nur unser Zuchtmeister auf Christum; der schwarze Hund, der die Schafe zum Hirten treibt; ferner, daß durch das Gesetz kein Fleisch gerecht wird und daß dasselbe nur Zorn anrichtet; dieses alles weiß man und doch läßt man so sehr schwer ganz los vom Gesetz!

Ich möchte jetzt schließen, nur noch bemerken, daß es mit dem Halten oder Feiern des Sonntags, wie die Christen es thun, eine andere Bewandnis hat, als mit dem Sabbathgebot, jedoch kann man auch darin gesetzlich werden, übrigens hat das seinen guten Grund und ist sehr zu empfehlen und wäre Sünde, wenn man ihn nicht feiern sollte — warum, das möge jeder sich selbst finden.

Möchte mir nur noch erlauben, kurz eine Bemerkung zu machen über den Aufsatz im „Zions-Bote" mit der Überschrift: „Die Verbindung mit der Welt" in No. 22. So viel ich weiß, sind alle Brüder in unseren Gemeinden entschieden nicht dafür, sondern entschieden dagegen, daß unsere Geschwister außer der Gemeinde heiraten, geschweige Unbekehrte. Der Unterschied besteht nur darin, daß einige Brüder glauben, es sei das Beste, wenn solches doch geschieht, das betreffende Glied ohne weiteres auszuschließen und zwar nicht durch jedesmalige Beprüfung der Angelegenheit, und durch Abstimmung von seiten der Gemeinde, sondern wie früher, durch eine diesbezügliche Regel, während andere Brüder dafür sind, daß die Gemeinde jeden solchen Heiratsfall besonders behandeln möchte und nach Einsicht der Brüder über jeden Fall nach Mehrheit der Stimmen entscheiden. Die Gemeinde solle ausschließen oder auch nicht, nach jedesmaliger Überzeugung; nicht die Regel. (? die R.) M. Hiebert.

Anmerkung. Wohin die überspannte Richtung führt, die nichts mehr vom Gesetz hören sondern ohne Schranken der „Gnaden" leben will, das haben traurige Erfahrungen im Anfang der Entstehung unserer Gemeinde bewiesen, doch nüchterne Auffassung vom Gesetz und Evangelium, und segensreiche Ausübung der Gemeindezucht hat unsere Gemeinde nach Ausscheidung jener Irrlichter gekennzeichnet, hüten wir uns daher vor abermaligem Abschwenken, wenn auch nach einer andern Richtung. Wir glauben, eine Warnung ist nötig, der heutigen Strömung gegen alle Regeln der Gemeinden nicht Raum zu geben, denn erstens geben wir darin unserer Erkenntnis in fraglichen Punkten Ausdruck und zweitens hatten wir stets und werden stets eine Anzahl Schwache und Kranke haben. (1. Kor. 11, 30.) Diesen zu gut, um sie vor völligem Ruin zu bewahren, dafür sie nicht unerreichbar werden, haben wir die schriftgemäßen Regeln hochzuschätzen und der „Zions-Bote" wird sich nicht dazu hergeben, solche antasten zu lassen, denn die Gemeinde ist die „Grundfeste der Wahrheit" (1. Tim. 3, 15). Wir haben also wohl zuzusehen, was das Gedeihen der Gemeinde fördert und was nicht.

Br. Hieberts Darstellung des Sabbathgebots stimmen wir von Herzen bei und bringen wir vielleicht demnächst einen Artikel in ähnlichem Sinne, den wir schon vor einiger Zeit auswählten. Editor. (Zions-Bote.)

Ursache des Rückfalls.

Es ist eine traurige Thatsache, daß in der christlichen Kirche gar manche im Geiste angefangen und im Fleische vollendet haben. Vielleicht häufiger sogar als dies erkannt und zugegeben werden mag, treten diese Fälle ein. Man kann eine Zeit lang, wie von den Galatern, sein gelaufen sein und doch wieder, wie ein Demas, die Welt lieb gewonnen haben. Man kann sich laut und offen zu Christo bekannt haben, so lange das Herz warm war von der Liebe Christi, wie bei Petrus, und doch in der Stunde der Prüfung den Herrn verleugnen. Man kann die erste Liebe wieder verlieren wie die Gemeinde zu Ephesus.

Es ist etwas Trauriges um einen solchen rückfälligen Menschen; es ist das Allerschlimmste, was einen Menschen treffen kann. Ein gestrandetes Schiff, eine verwirrte Schlosruine, ein flügellahmer Adler, ein von Unkraut überwucherter Garten sind Dinge, die einen traurigen Anblick gewähren; aber doch viel trauriger als das alles ist ein Mensch, der wieder vom Glauben abgefallen, der um das Zeugnis der Kindschaft beraubt worden ist, ein Mensch, der gnadenleer und dem inneren Leben aus Gott abgestorben ist. Ein verwundetes Gewissen, ein tief krankes Herz, ein Gedächtnis voller Selbstanklage, eine Seele, wie durchbohrt von den Pfeilen Gottes, ein Geist, niedergebeugt durch die schwere Last innerer Vorwürfe, das ist gewiß ein Vorschmack der Hölle.

Der Ursachen des Rückfalls mag es ja viele geben. Fragen wir heute, was wohl eine der Hauptursachen dieses betrübten geistigen Zustandes sein mag. Mehr als alles andere mag wohl die Vernachlässigung des Herzensgebetes schuld daran sein, daß so manche der Christenbekenner das innere Leben aus Gott wieder verlieren. Sowohl das Wort Gottes als die Kenntnis des menschlichen Herzens zeigen uns, daß diese Rückfälle in der Regel mit der Unterlassung des Gebets beginnen, hauptsächlich des verborgenen Gebets im Kämmerlein, und dann auch in der Familie und im öffentlichen. Liest man auch noch zuweilen in der Bibel, geschieht es ohne Gebet; wird auch der öffentliche Gottesdienst noch besucht, geschieht das in gebetsloser Andachtslosigkeit ohne Segen und Nutzen; verrichtet man selbst auch äußerlich seine Andacht, so ist doch das Herz nicht dabei. Dies sind Schritte, die nach und nach schon manchen Christen bis zur vollständigen Lähmung des geistlichen Lebens abwärts geführt oder bis zu einem Punkt geleitet haben, wo er dann einen entseplichen Fall gethan. Der Abfall geschieht gemeinerhand nicht plötzlich, sondern langsam, nach und nach.

Die ganze Herzensgeschichte solcher Leute kann in den meisten Fällen kurz und bündig in den wenigen Worten ausgesprochen werden: sie wurden untreu im Gebet. Der Mensch weicht vom Herrn in seinem Herzen ab, lange ehe es zu einem öffentlichen Fall mit ihm kommt. Er verleugnet den Herrn schon lange zuvor auf den Knieen, ehe er Ihn offen vor der Welt leugnet. Wie einst Petrus, achtet er nicht genug auf die Mahnung des Herrn zum Wachen und Beten, und dann schwindet ihm, gerade wie jenem, die Kraft in der Stunde der Versuchung; und er verleugnet seinen Herrn in irgend einer Weise. Die Welt nimmt wohl Notiz von seinem Fall und spottet darüber; aber den wahren Grund kennt sie nicht. Darum haltet an im Gebet und wachet in demselben, daß ihr nicht in der Versuchung fallet. „Darum, wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle."

(Christl. Botsch.)

Das kleine Glied—die Zunge.

Es haben Hunger, Pest und Schwert
Oft fürchterlich die Welt verheert
Und ganze Völker oft vernichtet.
So manches Schiff verschlang das Meer,
So manche Stätte brannte leer; —
Doch hat des Unglücks noch viel mehr
Die kleine Zunge angerichtet.
Man wahrt das Feuer, wahrt das Gift,
Das Schwert mit seiner scharfen Schneide,
Damit es nicht verletzend trifft,
Steckt man es sorgsam in die Scheide.
Indes fast stündlich man vergißt, wie
scharf, wie spitz die Zunge ist!
Ein einzig Wörtlein oft zerstört Familienglück und Völkerfrieden.
Was sich für immer angehörte,
Hat oft ein einzig Wort geschieden.
Was lange Jahre mühsam aufgerichtet,
Hat oft ein kleines Wort im Augenblick vernichtet.
Und oft hat schon ein frevelhaftes Wort
Verübt den größten Seelenmord!
Drum achtet nicht nur, was ihr thut,
Bedenket auch wohl, was ihr saget,
Seid mit der Zunge auf der Hut,
Auf daß ihr niemand Wunden schlaget.
Macht diese Regel euch zu eigen:
„O, sprechet nie zu andrer Leid, o sprechet nur zur rechten Zeit,
Sprecht da, wo Reden besser ist als Schweigen!"

(Lies auch Jak. 3.)

Ueberlegenheit der Angelsachsen.

Ein hervorragender engl. Staatsmann hat neulich die Mächte der Welt in zwei Klassen eingeteilt, nämlich in solche, welche leben, und solche, welche am Sterben sind. Zu letzteren gehören die sogenannten romanischen Nationen: Spanien, Portugal, Italien und selbst Frankreich. Diese Völker haben keine Zukunft, weil sie keinen Beruf in der Welt zu haben scheinen, und besonders auch, weil sie von einer Form der Religion gekuechtet sind, welche zur Wohlfahrt der Menschheit nicht viel beitragen kann. Spanischer Katholicismus mag in Rom hoch angeschrieben sein; derselbe hat aber den Beweis geliefert, daß Tyrannei, Unterdrückung, Unwissenheit und Barbarismus (man denke nur an die grausigen Stiergefechte) ungehindert gedeihen können, wo ein solches „Christentum" den kontrollierenden Einfluß ausübt. Diese Karikatur der christlichen Religion kann ich also unserer Zeit nicht empfehlen und ebenso wenig die staatlichen Einrichtungen, welche durch dieselbe geschaffen wurden.

Um so mehr ist es notwendig, daß die lebenden Mächte, die germanisch-angelsächsischen, welche wahres, praktisches Christentum, Intelligenz und Fortschritt repräsentieren, ihren Einfluß geltend machen. Zu diesen lebenden Nationen dürfen wir auch die Ver. Staaten zählen.

Die Überlegenheit dieser „lebenden" Völker wird auch von hervorragender französischer Seite anerkannt. In Paris ist nämlich kürzlich ein Buch erschienen, in welchem der Verfasser, M. Demolin's, Redakteur der „Science Sociale", unumwunden die Thatsache zugesteht, daß der Angelsachse — er hätte auch sagen können der Germane — allen andern Völkern überlegen ist, und worin er nach den Ursachen dieser Überlegenheit forscht. Wir lassen die Eingangsworte des Buches für sich selbst sprechen. Er schreibt:

„Es ist nutzlos, die Überlegenheit des Angelsachsen in Abrede zu stellen. Uns (Franzosen) muß diese Überlegenheit ärgern, aber sie besteht trotz unseres Ärgers. Wir können nirgends hingehen, ohne Engländern zu begegnen. Über allen unseren Besitzungen vergangener Zeiten weht heute die englische oder die amerikanische Flagge. Der Angelsachse hat sich an unsere Stelle gesetzt: in Nordamerika, das von Kanada herunter bis Louisiana unser war; in Mauritius, einst Frankreichs Insel genannt; in Ägypten. Er beherrscht Amerika durch Kanada und die Vereinigten Staaten, Afrika durch Ägypten und das Kapland; Asien durch Indien und Birma; Oceanien durch Australien und Neuseeland; Europa und die ganze Welt durch seinen Handel, seine Industrie und seine Politik. Die angelsächsische Welt steht heute an der Spitze jener Civilisation, welche am thätigsten, am fortschrittlichsten, am verschlingendsten ist. Wo immer diese Rasse auf der Erdkugel sich festsetzt, da wird sofort mit wunderbarer Schnelligkeit der neueste Fortschritt unserer westlichen Gesellschaft eingeführt. Man vergleiche, was wir Franzosen in Neu-Caledonien und unseren anderen oceanischen Besitzungen und was die Engländer in Australien und Neuseeland zu Wege gebracht haben. Und man sehe, was Spanien und Portugal aus Süd- und die Angelsachsen aus Nord-Amerika gemacht haben. Ein Unterschied wie zwischen Nacht und Tag."

Diese Thatsache wird niemand umzustoßen versuchen. Es wird aber auch dem Franzosen und andern noch klar werden, daß der Protestantismus der Welt doch kein so großer Fluch gewesen, wie der Pabst vor nicht langer Zeit noch sich erdreistete zu erklären, sondern daß er im Gegenteil zum gegenwärtigen Fortschritt, der dem Franzosen Bewunderung abzwingt, viel beigetragen hat und der Welt in geistlicher, intellectueller und socialer Beziehung zum großen Segen geworden ist.

(Christl. Botsch.)

— Etliche Leute bedienen sich der Religion wie der silbernen Löffel — wenn sie Besuch haben.

— Hast du in dieser Woche schon etwas für den Herrn gethan? Wenn nicht, dann ist sie verloren. Hast du von dem römischen Kaiser gehört und gelernt, der den Tag für verloren erklärte, an welchem er versäumte, etwas Gutes zu thun?

Kubas seltsame Tierwelt.

Für unsere Truppen auf Kuba werden auf ihren Märschen die Spanier nicht die einzigen Feinde sein. Die dortigen Sandfliegen oder Moskitos ähneln zwar den unseren, wir haben aber kein Tier, das an Gefährlichkeit sich mit jener ungeheuren Spinne, deren Biß Fieber verursacht, noch mit der „Vivajagua" genannten Kriegsameise messen könnte. Ein dortiger Storpion, obzwar nicht so gefährlich wie die europäische Gattung, kann für sorglose Wanderer ebenfalls recht unangenehm werden. Der kubanische Sandfloh besitzt die Gepflogenheit, sich unter die Zehennägel zu vergraben und, falls er nicht sofort entfernt wird, sich dort sein Nest zu bauen. In dem letzten Falle aber entsteht dann eine Entzündung, und die einzige Hilfe ist dann eine schmerzhafte Operation, bei welcher das kleine Vieh herausgeschnitten wird.

Schlangen sind auf der „Perle der Antillen" nicht zahlreich. Die dort angetroffenen Reptilien schließen aber einige Absonderlichkeiten ein, wie z. B. die „Maja". Letztere ist länger als 12 Fuß; der Leib der Schlange hat 20 Zoll im Umfang, und das Tier sieht grimmig und fürchterlich genug aus, um eventuell ein ganzes Regiment Soldaten in die Flucht zu jagen. Das Reptil ist jedoch harmlos. Die der Insel eigentümlichen Vögel zeichnen sich durch ihr schönes, reichfarbiges Gefieder aus. Nahezu 200 Vogelarten werden auf Kuba gezählt. Unter ihnen sind die Geier und Truthahn-Bussarde ziemlich die einzigen Raubvögel. Sie machen sich aber als „Straßenfeger", durch das Hinwegtragen von Abfällen, so nützlich, daß ihre Tötung gesetzlich verboten ist. Gänse, Truthühner, Pfauhühner und Tauben bilden das gewöhnliche Hausgeflügel; sonst hält man noch Schweine, Schafe, Ziegen, Maultiere und Pferde. Die kubanischen Pferde bilden beinahe eine Rasse für sich. Sie sind sehr „fromm," schlagen niemals aus, beißen nicht und spielen ihren Reitern keine unziemlichen „Tricks". In manchen Teilen der Insel wird den Pferden so viel Beachtung geschenkt, wie einem Familienmitgliede. Die Tiere werden weder angebunden noch eingesperrt, sondern wandern frei auf dem Hofe umher. Sie stecken ihren Kopf durch's Küchenfenster und dürfen gelegentlich auch in das Haus eintreten.

Die Landstraßen auf der „Perle der Antillen" sind zuweilen sehr schlecht, und der Straßenkot ist so zähe, daß er Gegenstände wie Leim festhält. Aus diesem Grunde flechten die Farmer den Pferden die Schweife, ziehen diese vorwärts über den Rücken und binden sie am Sattel an. In gebirgigen Gegenden tragen die Maultiere Zucker und Kaffee die Bergpfade hinunter. Um Treiber zu ersparen, sind die Tiere hierbei in einer langen Reihe aneinander gebunden, und zwar so, daß der Kopf jedes einzelnen Maulesels an dem Schwanze des vor ihm schreitenden befestigt ist. Mit nur einem, an der Spitze der langen Kolonne gehenden Führer bringen so die Tiere ihre Lasten sicher an Ort und Stelle.

Das einzige Kuba eigentümliche wilde Tier ist die „Jutia" oder „Hutia". Es ähnelt der Ratte und ist klein und schwarz. Das Tier lebt, gleich dem Eichhörnchen, in Löchern auf Bäumen und frißt Blätter und Früchte. Sein Fleisch ist unschmackhaft, wird aber nichtsdestoweniger gegessen. Ein kurioses Tier bewohnt die kubanischen Wälder. Es ist aus einer Kreuzung des Haushundes mit der zahmen Katze hervorgegangen und unterscheidet sich von diesen Tieren nur durch seine Größe und seine Gepflogenheiten. Dem Farmer bereitet es viel Sorge durch seine sorgfältig geplanten Attacken auf dessen Geflügel und Vieh.

Für den Armen auf Kuba involviert die Lichtbeschaffung nur einen geringen Ausgabeposten. In der Leuchtfliege hat ihn Mutter Natur mit einer kostenlosen Lampe versehen.

Diese Fliege, „Cucullo" genannt, hat etwa die Größe unserer Küchenschabe (Cockroach); sie ist vollständig schwarz und hat eine durchsichtige Brust. Die zwei Augen vorne und das an der Brust geben so viel Licht, daß man, wenn die Flügel des Tierchens ausgespreitet sind, bei diesem Lichte einen Brief lesen kann. Kinder erküren „Cucullos" als ihre Lieblingstierchen und schließen sie in Bauer aus Röhricht ein. Füttert man diese Fliegen mit Zucker und hängen sich die klebrigen Zuckerbestandteile an ihre Füße, so geraten sie in einen derartigen Zorn, daß sie aufeinander losgehen wie Faustkämpfer. Die Kinder suchen solche Sträuße zu vermeiden indem, sie den Fliegen Zuckerrohr reichen. Sie waschen sie morgens und abends und erhalten so ihre Lieblinge viele Tage lebend und — leuchtend. Vornehme Damen tragen „Cucullos" in ihren Haaren und manche Schönen gebrauchen die Tierchen als einen „lebenden Gürtel," indem sie diese mit einem gazeartigen Stoff bedecken. In der Freiheit fliegen die „Cucullos" in regelmäßigen Linien. Bringt man 15 oder 20 der Tierchen in einen durchlöcherten Flaschenkürbis, so erhält man eine Art Laterne, die oft des Nachts benützt wird. Ein Reisender brachte vor einigen Jahren eine Anzahl solcher Fliegen nach New York und ließ sie im Broadway frei, zum andauernden Erstaunen eines Sohnes der „grünen Insel", für den die „tanzenden Lampen" ein derartiges Mysterium bildeten, daß er zwischen den Meinungen schwankte, entweder an Halluzinationen zu leiden oder zu träumen.

Ein weiteres sonderbares Phänomen des kubanischen Tierlebens sind die Wanderungen der Landkrabben über die Insel. Letztere reisen in jedem Frühjahre, wenn die Regenzeit beginnt, vom Norden nach dem Süden, und die Wanderungen bilden eine ebenso regelmäßige Naturerscheinung, wie das nasse Wetter selbst. Schaltiere sind auf der „Perle der Antillen" im Überfluß vorhanden, doch sind sie nur von minderwertiger Güte. Das Klima ist für die Tiere ein zu warmes, und die dortigen Austern gewähren zu jeder Zeit ein so unbefriedigendes Essen, wie unsere Austern in den Monaten ohne das magische „r." Die Flüsse, Bais und Buchten aber sind mit schmackhaften Fischen reichlich besetzt. Kammeidechsen, Kaimans und Krokodile bilden ein gewöhnliches Vorkommnis. Eine Kolonie als ihr eigen besitzen die Kaimans auf der „Fichteninsel". Schildkröten werden in großer Zahl in seichten Gewässern an Riffen und sandigen Küstenstellen angetroffen. Man verwendet sie zu den verschiedensten Zwecken, von Suppen bis zu Spazierstöcken. Für die letzteren gebraucht man die „Carey"-Gattung. Es wird erst ein Stock in der gewünschten Länge geschnitten und alsdann die Schildkrötenschale gekocht, bis sie sich in eine dünne Flüssigkeit verwandelt hat. In diese wird der Stock getaucht, worauf man ihn abkühlen läßt. Das Verfahren wird mehrere Male wiederholt, bis die schöne Schildkrötenschalenbekleidung die gehörige Dicke erreicht hat. Nachdem poliert man den Stock, versieht ihn mit einem Knaufe oder Griffe und einer Zwinge und verkauft ihn für $4 oder $5. Spazierstöcke versertigt man auf Kuba auch aus der getrockneten Haut der Seekuh. Die Haut ist vollkommen durchsichtig und wenn richtig präpariert, biegsam; nichtsbestoweniger ist sie fest genug, um, wie ein Rapier als Verteidigungswaffe dienen zu können. Mit einem Gold oder Silberknopf ausgestattet ist solch ein Stock sehr teuer. Nur selten sieht man in Havana derartige Spazierstöcke, und einem Reisenden, der solch einen Knüppel als Andenken mitnehmen wollte, kostete dieser Luxus die Kleinigkeit von $50.

Das Schicksal von Sprachen.

Auch Sprachen haben ihre Schicksale, ihre "Ups and Downs" schreibt der „Balt. Korr." Vor zweitausend Jahren war die griechische Sprache die Hauptsprache der alten Welt, sie wurde von den Säulen des Herkules bis an das Ufer des Ganges, von den Nilgebirgen bis Samarkand verstanden; wenige Jahrhunderte später war sie durch die römische in die zweite Stellung gedrängt, und diese begann ihre anderthalbtausendjährige Herrschaft, um dieselbe im 16. und 17. Jahrhundert an die spanische abzutreten, welche bereits im 18. Jahrhundert von der französischen abgelöst wurde. Das laufende Jahrhundert gehört der englischen Sprache an und die wird sich auch im nächsten noch ausbreiten.

Griechisch und Latein sind tot, Spanisch und Französisch sind Sprachen schwindender Völker, die einzige Weltsprache ist heute die englische. Doch ist ihr eine Rivalin entstanden, die vielleicht Jahrhunderte den zweiten Rang behaupten wird, aber ihr Tag wird und muß kommen; es ist die deutsche Sprache. Deutsch ist für Paris die zweite Landessprache. So wird der „Vossischen Zeitung" geschrieben. Heutzutage ist es eine Unmöglichkeit, in Paris durch Deutschreden sich unverständlich zu machen. Unter den 2,- 500,000 Einwohnern der Stadt verstehen 200,000 bis 250,000 deutsch. Wenn in einem Konzert ein deutsches Lied gesungen wird, ist leicht wahrzunehmen, daß viele auch dessen Wortlaut verstehen.

Aber so ist es nicht nur in Paris, auch in London, New York, Washington, Philadelphia, Baltimore, in jeder amerikanischen Großstadt macht man dieselbe Wahrnehmung. Wie Griechisch in dem Rom der Cäsaren die Sprache der feinen Welt war, so ist heute schon Deutsch in dem neuen Rom, in Washington, die Sprache der guten Gesellschaft, und sie steigt täglich in ihrer Gunst; für die gelehrte Welt ist sie aber heute schon dasselbe, was Latein im Mittelalter, für Europa war. Dieses sieht man am besten an den Publikationen der "Modern Language Association". Die meisten Gelehrten beschäftigen sich mit deutschen Entwürfen.

Unsere Väter haben gekämpft, um zur Freiheit zu gelangen, weil mit der wahren Freiheit und mit dem Pflichtgefühl im Herzen alles andere uns zufällt. Jetzt aber sucht man leidenschaftlich uns unter allen bekannten Knechtschaften die größte aufzulegen. Aber was man auch beginnen mag, die Welt geht doch einer besseren Zukunft entgegen und Gottes Werk schreitet dennoch langsam voran. Die Gensdarmen halten das Licht nicht auf, und der Geist des neuen Lebens dringt trotz der Mauern in die Kerker ein. Der Frühling naht, wo alles erstehen soll. Laßt uns nur ohne Aufhören den guten Samen in die Erde einstreuen: heute ist sie wohl unbedeckt und kalt, aber doch wird bald aus ihr eine fröhliche Saat erstehen! Lamennais.

— Georg McDonald sagte: „Ich habe so viel für den Herrn zu thun, daß ich gar keine Zeit finde, andere zu beurteilen oder zu richten."

Kriegs- und Sieges-Gedanken.

Auf meinen Reisen in Oklahoma hörte ich viel von Krieg, Sieg und Eroberung sprechen. Bei tiefem Nachdenken findet man, daß auch die Mennoniten Kriegs- Sieges- und Eroberungsgedanken haben. Dieses sind Gedanken, die täglich gepflegt und genährt werden sollten. Wenn alte, ergraute Männer dieses einsehen, dafür wirken und arbeiten, so muß man glauben, daß jedermann sich damit beschäftigt.

Wenn ein Winkelried rief: „Erhaltet mir Weib und Kinder, ich will euch eine Gasse machen!" So sind wahrscheinlich viele solche Männer in der Mennonten-Gemeinschaft, die sich um den Sieg der Ihrigen zu erringen selbst in Schwerter und Spieße hinein begeben würden. — Wenn die Gegner eingeübte Krieger, der Feind mit großer schrecklicher Macht ausgerüstet ist, so ist es desto nötiger, daß wir uns mutig und unverzagt in Einigkeit dem Feind entgegen stellen, denselben überwinden, besiegen und das Feld behalten, treu und standhaft bleiben, und wenn uns schon große Schätze entgegen lachen würden um abtrünnig zu werden, so sollen wir fest und unbeweglich dastehen, daß unsre Feinde sagen können wie einst Pyrus von Fabricius den Römern sagte: daß eher die Sonne aus ihrer Bahn zu bewegen sei, als dieser von seiner Treue.

Solche Streiter müssen wir sein, die lieber sterben als ihrem Fürsten untreu werden. Wenn wir unserm Könige treu bleiben und die Waffenrüstung, welche er uns verordnet hat, anziehen und ganz nach seinem Willen gebrauchen, so ist der Sieg ganz gewiß auf unserer Seite. Diese Waffenrüstung finden wir beschrieben in Epheser 6. Das Besiegen der Feinde ist von ganz anderer Art, als man hört, wie diese und jene besiegt worden sind. Wir besiegen den Feind, damit er seine böllige Freiheit erlangen kann. Wir töten nicht, sondern bringen Leben — ewiges Leben. Wir führen nicht in Knechtschaft und Sklaverei hinein, sondern zur ewigen Freiheit, Freude und Wonne. Wir rauben nicht irdische Güter, unermeßliche Schätze, sondern bringen himmlische Güter, unermeßliche Schätze, ewig bleibenden Reichtum. Jemehr wir geben, desto reicher werden wir. Unser König besucht uns immer wieder und sieht nach, wie wir die köstlichen Schätze, die Er uns geschenkt hat, ausgeteilt haben. Teilen wir von den köstlichen Gnadengaben, die wir von unserm Erlöser erhalten, unter unsere Mit- und Nebenmenschen aus, so ist es, wie wenn wir ein Buschel Weizen säen und dann 20 oder 30 ernten.

Der köstliche Gottesfriede, die unschätzbare Gottesliebe, welch ein Wert ist das für ein Menschenherz! Diese köstlichen Himmelsgaben müssen erkämpft werden, und dieser Kampf ist erhabener und unendlich wertvoller, als der größte Kampf und Sieg auf dieser Welt, welcher zwischen Nationen gekämpft wird. Irgend ein Krieg mit Schwert und Spieß ist unchristlich. So haben die ersten Christen sich entschieden ausgesprochen, daß Kriegführen mit dem Evangelio Christi nicht übereinstimme.

Justin Martyr (im Jahre 140 nach Christo) sagt, daß die Zeit herbeigekommen ist, könnt ihr leicht sehen, denn wir, die wir einst gegeneinander kämpften, können nicht mehr dazu bewogen werden, gegen unsere Feinde zu streiten.

Irenäus, Bischof von Lyon, (167) über die Prophezeiung Jesaia bemerkt und beweist ihre Beziehung auf Christus dadurch, daß die Nachfolger des Herrn Jesu aufgehört hätten, Waffen zu führen und das Streiten verlernt hätten.

Tertulian (200) spricht sich ganz entschieden gegen das Kriegführen aus, so auch Origenes (230). Er sagt: Wir streiten für unsern König durch unsere Gebete, an seinen Kriegen nehmen wir aber keinen Teil, wenn er selbst uns dazu auffordert. — Der Krieg ist eine Furie, ein Dämon, welcher alles Schöne und Herrliche, alles Künstliche und Wissenschaftliche vernichtet, und ein Eden in eine Wüste verwandelt. Daher wachet auf, alt und jung, laßt euch einreihen in die Nachfolger unsers Herrn Jesu und kämpfet mit den geistlichen Waffen, denn wir haben auch mit Fürsten und Gewaltigen, die in der Luft herrschen, zu kämpfen.

Wir sollten alle so gestellt sein, daß wenn wir an diesen oder jenen Ort gerufen werden für den Herrn zu wirken, daß wir auch sagen können: „Hier bin ich, Herr, sende mich." Diejenigen, welche der Herr sendet, will Er auch ausrüsten und wird sie erfüllen mit himmlischen Gaben. Ruft der Herr durch die Gemeinde, durch die Konferenz oder durch die Missionsbehörde, so sollte man bereitwillig Folge leisten und wenn es heißen würde: arbeite an dem Samojeden der sandigen Wüste oder an dem Anachoret des eisigen Nordens. C. Ramseier.

(Mundelbote.)

Thautropfen.

Wenn du recht lebst, dann wird dir Gott helfen, recht zu thun.

Ein böses Weib ist des Teufels beste Stütze hier auf Erden.

Trübsale sollen uns lehren, wie nötig wir einen Gott haben.

Wer sein Haus baut ohne Fenster, sollte den lieben Gott nicht dafür beschuldigen, daß er im Finstern wohnen muß.

— Wie viel trugst du in der letzten Gebetsstunde zur Erbauung bei?

Finanzieller Bericht

des "Mennonite Evangelizing and Benevolent Board."

Für den Monat Juli 1898

Freiwillige Gaben erhalten:

Für Evangelisation.

Bowne Cong., Kent Co., Mich.,	$5,00
Mary M. McAllister,	3,00
Mary E. Greider,	1,00
Mrs. Henry Funk,	2,00
C. S. Shertz,	5,00
A Brother, Elkhart,	,75
B. E. Stauffer,	2,00
Total	$18,75

Chicago-Mission.

Jos. Springer,	$2,00
Y. P. M., Martin's Creek, Ohio,	6,25
Elkhart S. S.	12,19
Friends, Lancaster Co., Pa.,	8,00
West Liberty, Kans., S. S.,	11,11
Mrs. Henry Funk,	2,00
C. S. Shertz,	5,00
Friends,	,95
"H," Manheim, Pa.,	1,75
Roseland, Neb., Y. P. M.,	2,00
Nancy Miller,	5,00
Roanoke, Ill., S. S.,	3,75
Kalona, Ia., Y. P. M.,	8,25
J. T. Nice,	3,00
A. L. Buzzard,	1,00
S. King,	1,00
Simon Smucker,	1,00
Total	$77,25

Waisenheim, Ohio.

M. L.	,25
S. L. Leatherman,	,50
C. S. Shertz,	15,00
	$15,75

Aeußere Mission.

Cedar Grove, Ont., S. S.	$14,75

Summa.

Evangelizing	$18,75
Chicago Mission	77,25
Orphans' Home	15,75
Foreign Missions	14,75
Total	$126,50

Ausgaben.

Evangelisation.

S. F. Coffman,	87,50
Work in Neb.,	30,00
Samuel Yoder,	1,30
J. F. Funk,	21,02
Philip Nice,	14,10
D. D. Miller,	20,00
J. C. Driver,	15,00
Total	$108,92

Chicago Mission.

Rent, Mission Hall,	$28,00
Rent, Ryan Hall,	3,00
Song Sheets,	4,00
Living Expenses,	18,70
Domestic,	6,00
Medical Dispensary,	5,00
Incidentals,	5,13
Total	$69,83

Kirchenbau-Fond.

Shannon Co., Mo.,	$20,00

Summa.

Evangelizing,	$108,92
Chicago Mission,	69,83
Church Building,	20,00
Total	$198,75

Dankbar bescheinigt,
C. K. Hostetler, Schatzmeister.

Finanz-Bericht

der "Home & Foreign Relief Commission, vom 23. Juni 1898 bis 8. August 1898.

L. A. Blough,	$1,00
Annie Barkley,	1,00
J. A. Willems,	5,00
David Stoesz,	7,00
Winkler, Manitoba, S. S.,	8,65
A Freund, Winkler, Man.,	1,35
Jos. Springer,	15,00
Collected by Rachel Eyman,	3,35
G. Seeberger,	1,00
Anton J. Heppner,	1,50
Eva and Lissa Wasemueller,	15,00
Sister from Newark, Mich.,	5,00
Emanuel Harshberger,	10,00
Mrs. Melinda Peachy,	3,75
J. S. Hartzler,	3,75
J. B. Kanagy,	3,75
Joshua B. Zook,	3,75
J. G. Stauffer,	2,00
Jacob Bergmann,	15,00
David Moser,	3,75
Oak Grove S. S., Champaign Co., O.,	7,05
F. R. Kauffman,	,15
Ger. Menn. Cong., at Washington, Ill.,	32,35
Menn. Cong., at Vineland, Ont.,	35,87
S. P. Koester,	,10
Anthony Moyer,	,05
S. S., Leetonia, O.,	33,75
J. C. Birkey,	2,50
Katie L. Zehr,	2,00
Chas. D. Yoder,	5,75
Peter Zimmerman,	6,00
Stony Brook Cong., Tilden, Pa.,	20,30
Boys' Primary S. S. Class, N. Danvers Menn. S. S.,	1,00
West Liberty, Menn. Cong., McPherson, Kan.,	25,00
Menn. Cong., Lehigh, Ks.,	10,00
John D. Hershey,	,25
A Friend, Lancaster, Pa.,	1,00
Metzler's District Bible Class, Lancaster Co., Pa.,	3,25
Friends in Franconia Co., Pa.,	1,25
David V. Springer,	10,00
C. Eby's Cong., Waterloo Co. Ont.,	28,05
Detweiler's Cong., Waterloo Co. Ont.,	7,85
Sam'l Y. Shantz,	5,00
A Friend, Berlin, Ont.,	5,00
C. W. Raber,	15,00
P. W. Dueck,	10,00
	$409,98

Für besondere Zwecke erhalten

Zahlungen an Uebereinkommen eine oder mehrere Waisen fünf oder mehr Jahre zu unterhalten.

Peter Lehman,	15,00
Enos Zook,	15,00
Hein. Buller,	15,00
Peter Lehman,	15,00
Daniel Orendorff,	15,00
	75,00
Total,	$484,98

Früher bescheinigt 3382,01

Total,	$3866,99

Ausgaben.

Paid Geo. Lambert to forward to India,	2000,00
Paid for Printing and Stationery,	6,80
" " Postage,	5,25
" " Sundry Expenses,	65,15
	2077,20
Balance on hand,	$1789,79

Dankbar bescheinigt,
Home & Foreign Relief Commission
A. C. Kolb, Schatzmeister.

Trauungen.

Shrock — Orendorf. — Den 2. Jan. 1898 wurden Christian M. Shrock und Sarah Orendorf im Cherry Glade V. H. der Amischen Mennoniten bei Bittingen, Md. durch Joel J. Miller ehelich verbunden.

Brenneman — Orendorf. — Den 30. Jan. 1898 wurden Noah J. Brenneman und Barbara Orendorf in dem Cherry Glade V. H. der Amischen Mennoniten bei Bittinger, Md. durch Joel J. Miller ehelich verbunden.

Yoder — Maust. — Den 1. Feb. 1898 wurden Daniel C. Yoder von Green Centre, Iowa und Annie J. Maust von Keim, Pa., in dem Oak Dale V. H. der Amischen Mennoniten bei Keim, Pa. durch Joel J. Miller ehelich verbunden.

Maust — Orendorf. — Den 11. März 1898 wurden Lewis J. Maust und Amalia Orendorf im Maple Dale V. H. der Amischen Mennoniten bei Grantsville, Md. durch Joel J. Miller ehelich verbunden.

Yoder — Miller. — Den 1. Mai, 1898 wurden Christian J. Yoder und Amanda J. Miller im Oak Dale V. H. der Amischen Mennoniten bei Keim, Pa. durch Joel J Miller ehelich verbunden.

Sterbefälle.

Herr. — Den 13. Juni, 1898, in Millersville, Pa., Annie, die Frau des Aldus Herr, im Alter von 38 Jahren, am Krebs. Die Begräbnisfeier fand im Mennonitischen V. H. zu Millersville statt. Pred. Marquart und Br. J. K. Brubaker hielten Leichenreden. Schwester Herr bekehrte sich vor drei Jahren. Sie mußte zuweilen große Schmerzen leiden, doch sie gab durch ihre beispiellose Geduld allen Umstehenden eine eindringliche Ermahnung. Sie schied froh im Herrn.

Ziebach. — Den 19. Juli, 1898, bei Grantville, Md., Maria Ziebach, im Alter von 76 Jahren, 4 Monaten und 7 Tagen. Sie war Glied der Amischen Gemeinde. Die Begräbnisfeier fand den 20. im Maple Dale V. H. statt. J. S. Miller, J. J. Miller und J. B. Miller hielten über Joh. 5, 24—29 Leichenreden.

Gautscher. — Den 9. Juli, 1898, bei Archbold, Ohio, Jacob Gautscher im Alter von 22 J., 1 M. und 11 T., an Herzkrankheit. Er hinterläßt seine Mutter, einen Bruder und 5 Schwestern seinen Tod zu betrauern. Er wurde am 10. begraben. D. J. Wyse, C. S. Stucky und C. Freyenberger hielten über 1. Petri 1, 24—25 Leichenreden.

Frey. — Den 26. Juni, 1898, bei Archbold, Ohio, Br. Christian Frey im Alter von 51 J., 2 M. und 23 T., an der Wassersucht. Mit seiner Frau, Magdalena, hat er 23 Jahre, 2 Monate und 18 Tage ein glückliches Eheleben geführt. Er hinterläßt eine trauernde Gattin, 5 Kinder, einen Bruder und eine Schwester seinen Tod zu betrauern. Zur Begräbnisfeier hatten sich zahlreiche Verwandte und Freunde im V. H. eingefunden, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. D. J. Wyse und Christoph Freyenberger hielten über 2. Kor. 5, 1—5 die Leichenreden.

Maurer. — Den 20. Juli, 1898, bei Cowell, McLean County, Ill., Christian Maurer im Alter von 70 J., 3 M. und 5 T. Er war nie verheiratet und hinterläßt vier Brüder und zwei Schwestern. Die Begräbnisfeier fand in der Presbyterianer Kirche statt. Joseph Stucky und John Güngerich hielten deutsche und Pred. Haise eine englische Leichenrede.

Clymer. — Den 3. Juli, 1898, bei Line Lexington, Bucks Co., Pa., Abraham Clymer im Alter von 87 Jahren. Unter den elf Kindern einer Familie war er der älteste. Acht Geschwister überleben ihn. Am 17. wurde er zu Line Lexington begraben.

Bender. — Den 6. Juli 1898, bei Grantville, Md., im Alter von 44 J., 8 M. und 10 T., Hulda, die Frau des John W. Bender an Appendicitis. Sie wurde auf einer Bahre unter unsäglichen Schmerzen nach Cumberland gebracht. Sie war Glied der Amischen Mennoniten. Umstände in der Familie halber mußte sie in ihrem Leben manchen Leidensbecher leeren. Der Becher des Trunkenboldes bringt Sorgen, Trübsal und Leiden über eine Familie, in welcher sonst Glück und Friede geherrscht hätte. Wie wahr hat Salomo gesprochen: „Der Wein macht lose Leute, und stark Getränk macht wild; wer dazu Lust hat, wird nimmer weise." Aus einigen ihrer Aeußerungen zu schließen, hatte sie eine Ahnung von ihrem baldigen Ende. Wir glauben, daß sie jetzt im Frieden ruhet. Sie hinterläßt ihren Mann, fünf Söhne und vier Töchter ihren Tod zu betrauern. Alle Kinder sind gut untergebracht worden. Sechs Kinder sind der Mutter vorangegangen. Den 8. fand die Beerdigung auf dem Kirchhofe bei Grantville statt. Jakob S. Miller, Joel J. Miller und Jonas B. Miller hielten über 1. Petri 1, 24—25 und Matth. 24, 44 die Leichenreden.

Kaine. — Den 17. Juli, 1898 zu Scottdale, Pa., Schwester Missouri Kaine nach dreiwöchentlichem Krankenlager am Typhusfieber. Sie hinterläßt ihren Gatten und drei kleine Kinder den Verlust der Mutter zu beklagen. Sie wurde den 19. auf dem Kirchhofe zu Scottdale begraben. J. N. Dürr und Pred. Moorehead hielten Leichenreden.

Wenger. — Den 14. Juli, 1898, in Millersville, Pa. an der Brightschen Nierenkrankheit, Maria, die Frau des Pred. A. D. Wenger im Alter von 30 J., 3 M. und 14 T. Die Begräbnisfeier fand den 17. im Millersville V. H. statt. Abraham Herr, John K. Brubaker und Jakob W. Brubaker hielten die Leichenreden über Lukas 10, 42. Viele Leidtragende hatten sich eingefunden um der lieben Toten die letzte Ehre und dem trauernden Gatten ihre Sympathie zu beweisen. Die Gemeinschaft und die Gemeinde verliert an ihr ein musterhaftes Glied und eine Wohlthäterin. Nach menschlicher Meinung starb sie gar zu früh. Auf ihren Wangen blühten noch die Rosen der Jugend und der Gesundheit, und doch hatte diese schleichende Krankheit ihr langsam den Lebenssaft ausgesogen. Etwas über ein Jahr zurück war sie glückliche Braut unseres jungen Bruder Predigers und sie ist ihm in ihrem kurzen Ehestande eine wahre Gehilfin gewesen, Freud und Leid mit ihm teilend. Warum Gott diese tiefe Wunde geschlagen, wissen wir nicht; aber wir wissen, daß Gott diejenigen, die er lieb hat, züchtiget. Schwester Maria trug ihr Leiden mit Geduld. Nachdem man ihr den wahren Charakter ihrer Krankheit mitgeteilt und nachdem es ihr klar geworden, daß sie sich von ihrem innigst geliebten Gatten trennen müsse, hat sie nicht gemurrt, sondern sie konnte sich bald in den Willen Gottes ergeben. Als sie schwächer und schwächer wurde, wünschte sie heim zu gehen um auszuruhen, und ihre letzten verständlichen Worte waren: „Nicht wie ich will, sondern wie du willst, o Herr!" Es ist schwer sie zu missen, aber wir beugen uns demütig unter der strafenden Hand unseres Gottes. A. H. K.

Horst. — Den 24. Juli, 1898 bei Pinola, Franklin Co., Pa., Br. Peter Horst im Alter von 73 Jahren, 6 Monaten und 3 Tagen an Leberleiden. Er hinterläßt seine Frau, 4 Söhne und 2 Töchter sein Dahinscheiden zu betrauern. Er starb in der sicheren Hoffnung der ewigen Seligkeit. Ein Bruder, zwei Schwestern und viele Freunde betrauern diesen Verlust. Br. Horst war bereit abzuscheiden und in seine himmlische Heimat einzugehen. Br. Horst war ein gutes Glied der Mennoniten-Gemeinschaft und war seit 21 Jahren Diakon derselben. Viele Freunde folgten seiner Leiche. Br. P. H. Parret von Chambersburg und Bischof Michael Horst von Maugansville, Md., hielten über 2. Tim. 4, 7—8 die Leichenrede. Möge Gott die betrübte Familie in ihrer Trauer trösten.

Kindig. — Den 21. Juli, 1898, bei Millersville, Lancaster Co., Pa., im Alter von 82 Jahren 6 Monaten und 22 Tagen, Christian Kindig. Das Begräbnis fand am 23. statt. Jakob N. Brubaker, Benjamin Hertzler, und Amos D. Wenger hielten über Psalm 37, 27 die Leichenreden. Vater Kindig war über 50 Jahre Glied der Mennoniten-Gemeinschaft und war bis kurz vor seinem Tode ein regelmäßiger Besucher von Kirche und Sonntagsschule. Sieben Kinder und eine Anzahl Enkel überleben ihn.

Weaver. — Den 24. Juli, 1898, Harvey, Sohn von Ruben und Salome Weaver, im Alter von 1 Jahr, 7 Monaten und 8 Tagen. Das Begräbnis fand den 26. auf dem Yellow Creek Kirchhofe statt.

Strickler. — Den 27. Juni, 1898, bei Stony Brook, York Co., Pa., John Strickler, im Alter von 70 Jahren, 1 Mon. und 25 Tagen. Er war auf einer Reise begriffen und wurde auf der Rückkehr in der Nähe seiner Heimat vom Schlage getroffen und starb sogleich. Er wurde bei Stony Brook begraben. Theo. B. Forry und Eli Hurst hielten über Pred. 9, 10 die Leichenreden.

Marks. — Den 6. Juli, 1898, bei Tilden, Pa., Br. Jakob Marks, im Alter von 81 Jahren, 7 Monaten und 7 Tagen an der Wassersucht. Am Himmelfahrtstage wurde er durch die Taufe in die Mennonitische Gemeinschaft aufgenommen. Leichentext: Offenb. 14, 13. Theo. B. Forry und Eli Hurst hielten Leichenreden.

Sloat. — Den 18. Juli, 1898, bei Stony Brook, Pa., Hattie Luceeba Sloat, im Alter von 6 Jahren, 6 Monaten und 22 Tagen an Krämpfen. Eli Hurst sprach im Trauerhause und Georg Strickler und Theo. B. Forry im V. H über die Texte: Apstg. 17, 30: Jes. 11, 6 resp.

Thomas. — Den 10. Juli, 1898, in Somerset Co., Pa., Mazzie Ellen, Tochter von Br. Henry und Schw. Mary Thomas; im Alter von 1 Jahre, 3 Monaten und 29 Tagen. Sie wurde am 11. bei dem Thomas V. H. begraben. S. G. Shetler und L. A. Blough hielten Leichenreden. Gott segne die trauernden Eltern.

Fisher. — Den 19. Juli, 1898, John Fisher an Pneumonia, im Alter von 78 Jahren, 9 Monaten und 8 Tagen. Er hinterläßt seine Witwe, einen Sohn, drei Töchter, einen Bruder, zwei Schwestern und viele Enkel und viele Freunde seinen Tod zu betrauern. Er war ein treues Glied der Amischen Gemeinde und von jedermann hochgeachtet. Er wurde am 22. bei Ronks Station begraben. Benjamin Fisher von Ronks und Jonathan Kauffman, Intercourse, hielten die Leichenreden.

Ergebung.

Ich wandle, wie mein Vater will,
Er soll den Weg mir zeigen;
Ihr eitlen Wünsche müßt euch still
Vor seinem Willen neigen,
Sein Rat regiere meinen Sinn!
Dem Herrn, durch den ich leb' und bin,
Dem geb' ich mich zu eigen.

Ich leide, wie mein Vater will,
Er wandelt Schmerz in Segen;
Trag' ich sein Kreuz nur fromm und still,
Kommt mir sein Kreuz entgegen.
Bald sind die Thränen ausgeweint,
Dann aber naht mein Himmelsfreund,
Mir Freude zuzuwägen.

Ich harre, wie mein Vater will,
Ganz kindlich und bescheiden:
Einst wird in seines Lichtes Füll'
Der trübe Pfad sich kleiden;
Ich werde seine Führung sehn,
Den wunderbaren Weg verstehn,
Voll Staunen und voll Freuden.

Ich bau' auf Gott. Mein Heil und Glück,
Ich kanns nicht selber bauen.
Kurz und beschränkt ist Menschenglück,
Auf Gott will ich vertrauen.
Er gebe mir mein Los, mein Teil,
Er führe mich zum wahren Heil
Und einst zum sel'gen Schauen!

Agnes Franz.

Dampfschiff-Verkehr auf dem Jordan und dem toten Meer.

Ein unternehmungslustiger Mönch, Dom Pachomius, der Abt eines Klosters bei Jericho, hat zuerst im Dezember 1896 mit einem kleinen Dampfer den Versuch gemacht, den Jordan zu befahren. Als dieser Versuch geglückt war, hat er im Juni 1897 einen Personendampfer, den Podromos, auf den Jordan gesetzt und unterhält nun einen regelmäßigen Dampfer-Verkehr von oberhalb Jericho bis an das Südende des Toten Meeres. Ein sonderbarer Gedanke, daß an den Stellen, wo Johannes taufte, wo einst die Kinder Israel trockenen Fußes durch den Jordan zogen, die Pfeife des Dampfschiffs ihre schrillen Signale ertönen läßt! Aber für die zahlreichen Reisenden und Pilger, für welche der Besuch des Jordans und des toten Meeres mit großen Schwierigkeiten und Gefahren verknüpft war, wird diese neue Fahrgelegenheit eine große Annehmlichkeit sein.

— Wie gut, daß die lieben Jünger auf dem Wege nach Emmaus gerade von Jesus sprachen, als dieser sich ihnen nahte und auf ihre Worte lauschte.

Dienst vor Augen.

C. H. Spurgeon erzählt: Neulich hatte ich eine Unterredung mit einem der bedeutendsten Ellenwarenhändler Londons. Wir kamen unter anderem auch auf sein Dienstpersonal zu sprechen, und da sagte mir dieser Kaufmann, der, nebenbei bemerkt, ein wahrer Christ ist, folgendes: „Herr Spurgeon, ich behandle meine sämtlichen Angestellten gütig und liebevoll. Ich mache aber leider bei vielen von ihnen die Wahrnehmung, daß sie voll Eifer und Thätigkeit in meiner Gegenwart, aber ganz außerordentlich nachlässig und säumig in meiner Abwesenheit sind. Wenn sie mich in ihrer Nähe glauben, dann entwickeln sie bisweilen einen wahrhaft fieberhaften Arbeitseifer. Glauben sie mich aber außer Gesichts- und Hörweite oder gar weit fern vom Hause, dann tritt meistens an die Stelle der früheren Arbeitslust große Trägheit und Saumseligkeit. Sie mögen sich indessen selbst davon überzeugen! Kommen Sie!" Mit diesen Worten führte mich der Handelsherr durch sein weit ausgedehntes Geschäftslokal. Überall fanden und verließen wir die verschiedenen männlichen oder weiblichen Angestellten in voller Thätigkeit. Dann brachte mich der Kaufmann vermittelst des Fahrstuhles in ein kleines Zimmer. „Hier ist mein Guckloch" — sprach er, mich zu einer recht finnreich konstruierten Sehvorrichtung mit Vergrößerungsgläsern führend, vermittelst deren man alles im unteren Stockwerk aufs genaueste betrachten konnte, ohne selbst im mindesten bemerkt zu werden. Nun, was fand ich? Die Mehrzahl der vorher so emsig arbeitenden Leute gab sich dem vollkommendsten Nichtsthun hin. Von Schreiben, Warensortieren 2c. war keine Spur mehr. Es wurde im Gegenteil gelacht, gescherzt, sich gegenseitig mit Papierschnitzeln 2c. beworfen und ähnlicher Unfug getrieben, der nur durch den Eintritt eines Kunden zeitweilig unterbrochen wurde. Nachdem wir eine Zeitlang gesehen und gehört hatten, kehrten wir wieder in den unteren Raum zurück. So bald die Lacher und Schwätzer ihres Herrn ansichtig wurden, arbeiteten sie mit einer Hast und Eile, als wenn sie die lebendige Verkörperung menschlichen Fleißes wären. Beim Abschiede sprach der Kaufmann: „Jetzt haben sie eine kleine Illustration vom Dienst vor Augen als den Menschen zu gefallen, gehabt." Mir war diese Illustration allerdings sehr lehrreich, aber zugleich auch schmerzlich gewesen. Unter diesen „Augendienern" hatte ich zu meiner Betrübnis einige erblickt, die mir sehr gut bekannt sind und von denen ich Besseres erwartet hätte. Ich glaube, diese Betrübnis wäre mir erspart geblieben, wenn die Betreffenden die apostolische Mahnung: „Lasset euch dünken, daß ihr dem Herrn dienet und nicht den Menschen!" vor Augen und im Herzen gehabt hätten.

Geographische Vergleichungen.

Die Vereinigten Staaten und Europa haben etwa den gleichen Flächeninhalt. — Asien ist mehr als viermal so groß als Europa und bedeutend größer als Nord- und Südamerika zusammengenommen. — Britisch Indien ist mehr denn halb so groß als die Vereinigten Staaten. — Canada hat beinahe so viel Flächenraum wie die Vereinigten Staaten mit Alaska zusammen. — Irland und Indiana sind etwa gleich groß. — Man könnte von Texas genug Land wegnehmen, um England, Irland, Schottland, Belgien, die Niederlande, die Schweiz und Dänemark daraus zu machen und behielte noch genug übrig für Massachusetts, Rhode Island, Connecticut, New Hamshire, Vermont, Delaware, New Jersey, Maryland und Indiana. — Kuba und Tennesse haben den gleichen Flächenraum. — Setzte man alle Bewohner der Vereinigten Staaten und Canada in Texas nieder, so würde dort auf jeder Quadratmeile noch weniger Menschen leben als jetzt in China. — Colorado ist so groß wie New York, Pennsylvanien und New Jersey zusammen. — Zehn Staaten so groß wie Massachusetts würden einen Staat so groß wie Kansas bilden. — Es giebt 27 Staaten, deren jeder größer ist als New York. — Massachusetts ist kleiner als New Hampshire oder Vermont. — Minnesota ist doppelt so groß wie Ohio. — Die drei Staaten der pacifischen Küste sind größer als die dreizehn der atlantischen. — Montana ist dreizehnmal so groß wie Conecticut. — Iowa ist fünfmal so groß wie Belgien und viermal so groß wie Dänemark. — Maryland und die Schweiz sind etwa gleich groß. — London ist so groß wie die Städte New York, Chicago, Philadelphia, Boston, Baltimore und Cincinnati zusammen. — Japan ist so groß wie Montana, ernährt aber halb so viele Menschen, als in den Vereinigten Staaten wohnen. — Irland hatte 1841 zweimal so viele Bewohner wie jetzt. — Frankreich ist etwa so groß wie Colorado und Arizona. — Die Argentinische Republik ist ein Drittel so groß wie die Vereinigten Staaten. — New Mexiko ist etwa ebenso groß wie England, Schottland und Irland zusammen. — Nebraska ist dreimal so groß wie Griechenland. — Deutschland ist so groß wie Nevada und Oregon zusammen. — Rußland ist zweieinhalbmal so groß wie die Vereinigten Staaten. — Die Vereinigten Staaten sind gerade hundertmal so groß wie Indiana. — Auf der Linie von Maine nach Kalifornien liegt Chicago fast noch im ersten Drittel. — Rom und Chicago liegen auf dem nämlichen Breitengrad.

(Ausgewählt.)

Auch ein Weg Geld zu sparen. Erfahrung ist der beste Lehrmeister und kluge Leute folgen dem Rat von Herrn F. L. Kohlmeyer, Elberfeld, Ind. „Wirkliche Erfahrung giebt gute Lehren. Ich spreche von Thatsachen, wenn ich behaupte, daß Forni's Magenstärker die geeignetste Sommermedizin ist, da er besonders bei Cholera Morbus, Kinder Cholera und plötzliches Magenleiden schnell und sicher wirkt. Würden die Leute mehr mit diesem Mittel vertraut sein, so würden sie manchen Dollar ersparen, und manche Sorge weniger haben." Personen, welche Forni's Magenstärker zu kaufen wünschen, können ihn von den speziellen Agenten, welche den Alpenkräuter Blutbeleber verkaufen, beziehen, oder direkt von Dr. Peter Fahrney, 112—114 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

— Wenn du nicht Großes thun kannst, sei willig, Gott in kleinen Dingen zu dienen. Gott richtet nicht nach der Menge, sondern nach der Treue.

Aegyptischer Balsam.

Ein sicheres Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Rotlauf, Krätze, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Mitessern, Hemorrhoiden, giftigen Geschwüren aller Art, Krankheiten der Kopfhaut, Verbrühungen, Wunden 2c. 2c. **Preis 25 Cents.**

Diese Salbe wurde Jahrhunderte lang in Klöstern benutzt und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehalten wegen der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Oeffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.

Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben wenn bewiesen werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei versandt nach Empfang des Geldes. Agenten verlangt! Adressiere:

Young People's Paper Association, Elkhart, Ind

Gute Bücher.

Des Christen Geheimnis eines verborgenen Lebens. Leinwand .... .75
Edelweiß Erzählungen für Jung und Alt. Geb. .25
Die Pilgerreise in Manchester. Eine schöne Geschichte Geb. .... .40
Für kleine Mädchen Schöne Geschichten .25
Mary Jones und ihre Bibel. Geb..... .40
Bilder und Reime. Für Kinder..... .25
Das Leben unseres Heilandes. Ein "spread" mit 26 hochkolorierten Bildern im Futteral .... .45
Das Leben unseres Heilandes. Geb... .45
Ditto. Einzelne Hefte, koloriert.. .05
Vergißmeinnicht. Sehr schön. Groß. .50
Ditto. Klein........ .35
Schneeflocken. Weihnachts- und Neujahrswünsche........ .25
Abdel Kader und der Christenknabe. Eine Erzählung für Jung und Alt. Geb........ .25
Naomi, oder die letzten Tage Jerusalems. Geb........ .60
Das Leben Jesu. Stalker. Jede Familie sollte eines besitzen........ .45
Der gegenwärtige Gnadenstand. F. B. Meyer. Geb........ .45
Der zukünftige Gnadenstand. F. B. Meyer. Geb........ .45
Der Herr ist mein Hirte. F. B. Meyer. Geb........ .45
Christliches Leben. F. B. Meyer. Geb. .45
Weg zur Seligkeit. In Fragen und Antwort. Geb........ .25
Tausend biblische Fragen. Barth. Geb. .40
Geschichte von Altegypten. Illustriert. Geb........ 1.00

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

—Für Sonntagsschul-Lektionshefte, Bilderkarten, Sprüche, Kinder-Blätter und alles was die Sonntagsschule bedarf, sowie auch für allerlei christliche und mennonitische Bücher wende man sich an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Wenn man rein ist

fühlt man am wohlsten. Nach einem Bad scheint das Leben höheren Werth für uns zu haben. Und erst das Wohlgefühl wenn man durch und durch rein ist!

FORNI'S

Alpen-Kräuter Blut-Beleber

entfernt jegliche Unreinheit aus dem Blut und spornt die Organe zu neuer Lebenskraft. Neun aus zehn Krankheiten sind schlechtem Blut zuzuschreiben. Forni's Alpenkräuter Blutbeleber heilt sie, indem er das Blut reinigt, kräftigt und neu belebt.

Ist keine Apothekermedizin. Wird nur durch Lokal-Agenten oder vom Fabrikanten direkt verkauft. Zum Schutze des Publikums und des Fabrikanten ist jede Flasche mit einer registrierten Nummer versehen. Sehet darauf.

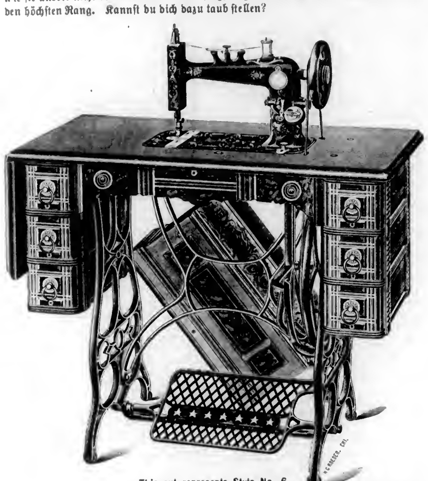
Um weitere Auskunft wende man sich an..... Dr. PETER FAHRNEY, 112-114 S. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Niedrige Preise

schaffen willige Käufer,

denn weise Leute benutzen gute Gelegenheiten:

Wir bieten den Lesern der Rundschau sehr außergewöhnliche Gelegenheiten, wie sie andere nicht bieten können. Ein sorgfältiger Vergleich giebt uns entschieden den höchsten Rang. Kannst du dich dazu taub stellen?



This cut represents Style No. 6.

Die neuen "JEWEL" Nähmaschinen sind nach dem letzten Modell — großem Cylinder — bester Qualität — selbstfädelnd — selbstrangierende Nadel — der obere Teil wird hinuntergelassen und ist mit dem Tische gleich — zwei, vier oder sechs Schubladen — von Eichen oder Walnußholz — sehr nett und präsentierend.

Wir könnten noch viele Vorteile hervorheben, aber das macht die Maschinen nicht besser. Wir sagen einfach, daß die neue "JEWEL" Nähmaschine schön ist und ist auch so gut als schön, und ist garantiert so gut zu sein wie irgend eine andere Maschine. Preise: No. 2 ... \$18.00; No. 4 .... \$20.00; No. 6.... \$22.00.

Bezahlung C. O. D. Fabriziert von der:

HOME AND FARM SUPPLY CO.,
ELKHART, IND.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach

ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 96 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1898 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und best-eingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann. Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser bauet. Er giebt volle Beschreibung über alles was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Brut-Eier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aussuchten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter inAmerika. Man bedenke, daß dieses Werk 96 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C. C. Shoemaker,
Freeport, Ill.

Geschichte der Gemeinde Jesu Christi

d. h. der

Altevangelischen- und Mennoniten-Gemeinden;

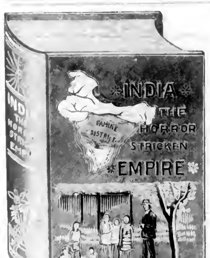
von der Zeit der **Apostel** an, durch die **Verfolgungen** unter den Heiden, unter der **Herrschaft der röm. Päpste,** sowie von seiten der **protestantischen Kirche.** Ferner, die späteren **Entwickelungen der Gemeinde,** wie auch die **inneren Spaltungen der Gemeinden** in Deutschland, der Schweiz, der Niederlande, in Rußland, Frankreich, Asien und **ganz speziell in Amerika.**

Zweck des Buches ist **„tiefere Kenntnis und Würdigung der kirchengeschichtlichen Stellung der wehrlosen taufgesinnten Gemeinden."**

Es wäre wünschenswert, daß das Buch in **jeder mennonitischen Familie** Eingang fände.

Der Preis ist gebunden **50 Cents** portofrei. In Quantitäten für Schulgebrauch Rabatt. Zu haben bei

Menn nite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Cressmann & Bowman, Berlin, Canada.
Joh. Bartsch, Newton, Kansas.



Agenten verlangt!

Es giebt viele Artikel, die nur durch Agenten verkauft werden, aber nie ist ein besseres Buch für solchen Handel angeboten worden, als

Indien, das schwer-heimgesuchte Reich.

Mit diesem Buche verdienen Agenten von **\$15.00 bis \$25.00 per Woche,** ohne sich viel zu bemühen. Es verkauft sich leicht. Tausende von Exemplaren sind schon verkauft. Einige Agenten haben schon über 200 Stück verkauft. Großer Erfolg erwartet den, der den Verkauf dieses werten Buches übernimmt. Wer möchte nicht solch eine Gelegenheit wahrnehmen?

Der Zweck des Verkaufs dieses Buches ist, einen Fonds für die armen Waisen in Indien zu gründen. Wer nun in diesem wohlthätigen Werke mithelfen will, der melde sich. Für Bedingungen u. s. w. adressiere man an die

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

N. B. — Das Buch ist in englischer sowie in deutscher Sprache zu haben.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 1. September 1898. 35. Jahrgang.—No. 17.

G. G. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer.

	Seite.
In Zions goldenen Gassen	258
Die Unvernünftigkeit des Unglaubens	258
Eins ist not	559
Olfeld Geschichten	260
Briefe aus Europa	160
Gründliches und klares Bekenntnis	261
Aufforderung zur Unterstützung	261
Vom Herrn gesegnet	261
Prüfet die Geister	262
Christus unser Leben	262
Furcht vor der Auferstehung	263
Missionsnotizen	264
Missionsversammlung	265
Praktische Ratschläge	265
Der Geist der Wahrheit	266
Zeugnis eines bekehrten Paulisten	266
Tempel der Natur	267
Kein Krieg mehr	267
Wo es uns fehlt	267
Ein Wort an Jungfrauen	268
Von der Hoheit des Lehrerberufs	268
Die Insel Porto Rico	270
Schuhe in einer Flasche	271

Editoriellen.

— Recht viele alte Leute sind in den letzten paar Monaten in Elkhart Co. gestorben. Zu den letzteren gehören Daniel Geisinger von Wakarusa und Jakob Schaum von Olive Twp.

*

— Br. A. B. Kolb ist krankheitshalber genötigt, seine Arbeit für eine Weile einzustellen; er weilt gegenwärtig mit seiner Familie in Bucks Co., Pa, woselbst er Freunde besuchen und mit Glaubensgeschwistern bekannt werden will. Wir hoffen, die Ruhe wird ihn bald wieder soweit hergestellt haben, daß er seine Arbeit wieder aufnehmen kann.

*

— Freitag, den 12. August, gegen Abend ertönten plötzlich die Alarmsignale unserer Stadt, und jedermann wußte, daß sich irgend etwas Außergewöhnliches zugetragen. Bald rang sich aus dem Menschen- und Stimmengewirr auf der Straße das Wort „Friede" herauf und drang durch das offene Fenster des Editorenzimmers. Gott sei Dank! Wann wird's doch erst wirklich „Friede auf Erden" werden?

*

— Zu unserm größten Leidwesen erhielten wir heute die telegraphische Nachricht, daß unser lieber Bruder und Mitprediger John K. Brubaker von Rohrerstown, Lancaster Co., Pa., heute Morgen (den 23.) infolge eines Anfalles von Nervenerschlaffung aus diesem Leben geschieden sei. Das Begräbnis soll den 25. August stattfinden. Hoffentlich sind wir im stande, in der nächsten Nummer des „Herold der Wahrheit" den Nekrolog des Verstorbenen zu bringen.

*

— Wahrlich herzerquickend waren dem Editor die Worte, welche ein in letzter Woche aus Pennsylvanien eingetroffener Brief enthielt; dieselben lauteten: „Du wirst Dich freuen zu hören, daß hier noch alles deutsch ist; deutsche Predigt, deutscher Gesang, und in den Familien wird die alte Muttersprache in Ehren gehalten."

Diese Worte klingen um so ermutigender, als dem Editoren zuweilen der Gedanke kam: „Und ich bin allein noch übergeblieben."

*

-- Die Brüder J. J. Balzer und P. A. Penner von Mountain Lake, Minnesota, kamen am 9. Aug. abends in Elkhart an, um der am 10. tagenden Sitzung der „Home and Foreign Relief Commission" beizuwohnen. Br. Balzer mußte geschäftehalber am 11. früh morgens schon zurückfahren; aber Br. Penner blieb noch 2 Tage bei uns und hatte am 11. abends noch Gelegenheit, uns im B. H. eine kurze Ansprache zu halten, zeigend, wie viel Ursache wir haben, daß uns Gottes Güte zur Buße leite.

*

— Aus Amsterdam, Holland, erhielten wir dieser Tage von unserem Spezial-Korrespondenten, Br. D. M. Landis M. D., einen interessanten Bericht. Br. Landis und Frau sind auf einer Reise ins Ausland begriffen und haben versprochen, die Leser unserer Blätter von allem Sehenswerten auf ihrer Reise durch Berichte in Kenntnis zu setzen. Ihr Zweck ist, eine Anzahl Mennoniten-Gemeinden in Europa zu besuchen, und wir glauben unsern Lesern versichern zu dürfen, daß die Berichte der Geschwister Landis eben so erbaulich und ermutigend als interessant sein werden. Br. Landis ist Superintendent der Blooming Glen S. S. in Bucks Co., Pa.

*

— Von der Chicago Mission. — Freitag den 19. August ging Br. J. F. Funk nach Chicago, woselbst er am Abende einen Tausgottesdienst leitete, bei welcher Gelegenheit zwei Personen durch die Wassertaufe in die mennonitische Gemeinschaft aufgenommen wurden. Die große Versammlung zeigte gute Aufmerksamkeit. Noch andere sind um das Heil ihrer Seelen tief bekümmert, und wir haben Grund zu glauben, daß noch mehrere sich der Gemeinschaft der Kinder Gottes anschließen werden. Die hiesige Arbeit hat in letzter Zeit eine mehr bestimmte Form angenommen, ungeachtet der vielen Entmutigungen und Anfechtungen, welchen die Arbeiter dort bis jetzt unterworfen waren.

*

— Liebe Brüder, die Ihr deutsch sprecht und auch mit Euren Kindern deutsch bleiben wollt, thut auch etwas dafür, daß Ihr deutsch bleiben könnt. Erweckt in Euren Kindern Lust zum Lesen guter Schriften, damit sie ihre Muttersprache nicht nur lesen und schreiben, sondern auch lieben lernen. Ihr könnt Euren Kindern wahrlich kein größeres Geschenk machen, als wenn Ihr den „Christlichen Jugendfreund" für sie bestellt. (Siehe Anzeige auf der achten Seite dieses Blattes!) Dieses ist ein durchaus christliches Blatt und sein Hauptzweck ist Ehrfurcht gegen Gott und Gottes Wort, Gehorsam gegen Eltern und Lehrer, Pietät gegen das Alter, Liebe und Achtung für die deutsche Sprache, Schonung gegen alle nützlichen Tiere und Mäßigkeit in allen Dingen zu lehren. Liebe Brüder, die Ihr die deutsche Sprache wünscht aufrecht zu erhalten, kommt uns darin zu Hilfe und bestellt das billige Blatt für Eure Kinder.

— Leider kann der Editor des „Herold der Wahrheit" nicht auf der S. S. Konferenz in Topeka, Ind. sein, denn das Blatt muß bis zum 26. herausgeschafft werden. Herzlich gerne würde er diese Gelegenheit wahrgenommen haben, um die Leute zu sehen und persönlich mehr bekannt zu werden, denn kein Platz ist so geeignet, das geistige Leben besonders der jüngern Leute zu prüfen, als eine S. S. Konferenz. Doch man muß sich ins Unvermeidliche fügen und in Erfüllung der Pflichten des alltäglichen Lebens Ersatz suchen. Die Gedanken des Editors werden wohl, wenn er hinter seinem Schreibtische schwitzt, oft nach Topeka hinüberfliegen; wenigstens will er hiermit der Konferenz Gottes Segen wünschen. Möge auch diese Institution beitragen, daß die große Sache gefördert werde, daß unsere liebe hoffnungsvolle Jugend geistig immer tiefer gegründet werde und daß dieselbe in der rechten Demut sich immer mehr als die künftige Gemeinde betrachten lernen möge. Es kommt die Zeit, daß wir kampfgeübte Streiter brauchen.

*

— Bruder Isaak Eby von Lancaster Co., Pa., kam den 10. August nach Elkhart, nahm teil an der Versammlung der „Home and Foreign Relief Commission" und hielt am 10. und am 11. Abendversammlungen im mennonitischen B. H. zu Elkhart, Indiana. Der liebe Gott hat den teuren Bruder mit einem guten Gedächtnis, mit einer fließenden Beredsamkeit und einer herzgewinnenden Einfachheit ausgerüstet. Besonders lebhaft stehen uns zwei Gedanken, welche Br. Eby nebst vielen andern aussprach: „Betrüget euch nicht selbst!" O, wie sehr hatte sich der reiche Mann betrogen; wie gerne wäre er zurückgekehrt auf die Erde und hätte ein anderes Leben geführt. „Wir Mennoniten sollten uns fleißiger besuchen." Br. Eby glaubt, daß wir uns nicht immer mehr entzweien, sondern immer mehr vereinigen

sollten. Einigkeit macht stark. Wir denken oft, daß andere Gemeinden grundverschieden von uns sind; sobald wir aber Gelegenheit haben, uns näher kennen zu lernen, so finden wir aus, daß wir an denselben Gott glauben, daß wir nur durch Christi Blut gerecht werden können, daß wir dieselbe Bibel als unseres Fußes Leuchte haben und daß es schließlich nur Kleinigkeiten sind, die uns trennen. Aber wir müssen uns gegenseitig sehen und aussprechen, damit es uns klar werde, daß es wirklich nur Kleinigkeiten sind, die uns trennen, und wir müssen das Gebot von der Nächstenliebe durchaus besser studieren, um unseren Bruder mit seinen „Kleinigkeiten" zu verstehen und zu lieben. Wir wollen nicht die Fenzen ganz niederreißen, sondern dieselben so niedrig halten, daß wir uns über dieselben als Nachbarn die Hände reichen können. Jede ordentliche Farm muß mit einer Fenz umgeben sein, doch darf dieselbe nicht notwendigerweise eine chinesische Mauer sein.

*

— Elkhart erfreute sich in den Tagen der Versammlung der „Home and Foreign Relief Commission" recht angenehmen Besuchs. Es hatten sich zu der Versammlung zwölf auswärtige Vertreter aus verschiedenen Staaten eingefunden, welche sich alle lebhaft an den Beratungen beteiligten.

Die Versammlung wurde um etwas nach neun Uhr morgens zur Ordnung gerufen und mit Verlesen eines Bibelabschnittes von A. B. Shelly und Gebet von Isaak Eby eröffnet. Darauf wurde das Protokoll der vorigen Versammlung, welches die zukünftige Konstitution im Entwurf enthielt, vorgelesen und beraten. Die Konstitution und Nebengesetze wurden dahin abgeändert, daß die Abteilungen 2 und 3 des zweiten Artikels der Konstitution und Art. 9 der Nebengesetze gestrichen wurden. Mit diesen Abänderungen wurde das Protokoll angenommen.

Darauf lieferte der Schatzmeister seinen Bericht, welcher von der Versammlung gutgeheißen wurde. Die Besprechungen der Konstitution hatten die Zeit soweit in Anspruch genommen, daß die Versammlung sich zum Mittagsmahl vertagte.

Die Nachmittagssitzung wurde um halb zwei Uhr eröffnet. Zuerst las der Schreiber etwa acht Briefe vor, von solchen, die der Versammlung gerne beigewohnt hätten, aber es nicht möglich machen konnten, sich daher brieflich beteiligten und der Versammlung Gottes Segen wünschten. Dann wurde das Thema einer gemeinsamen Missionsthätigkeit vorgelegt und zur freien Aussprache darüber aufgefordert.

Alle Anwesenden sprachen sich für eine solche Wirksamkeit günstig aus, aber verschiedene Bedenken wurden hervorgehoben und man einigte sich auf folgenden Beschluß: „In der vollen Überzeugung, daß die „Home and Foreign Relief Commission" den Armen in Indien reichlich Hilfe geleistet hat und daß die Erhaltung der Waisen dort eine Fortsetzung dieser Wirksamkeit erheischt, so sei es beschlossen:

1) Daß die Arbeit dieser Organisation zum Wohl der leidenden Menschen, wo sich Not befinden mag, fortgesetzt werde, und daß wir, die wir hier versammelt sind, den Herrn der Ernte bitten, daß Er Arbeiter aussende, daß das Brot des Lebens auch denen zu teil werde, die noch in Finsternis schmachten.

2) Daß es unter gegenwärtigen Verhältnissen nicht ratsam sei, sich zu gemeinsamer Missionsthätigkeit zu organisieren, daß wir aber zu Gott beten, Er wolle dieses angeregte Werk selbst nach seinem Willen lenken."

Es wurde darauf der Wunsch ausgesprochen, daß die „Home and Foreign Relief Commission" anfangs November ihre jährliche Versammlung abhalte und dazu Vertreter der verschiedenen Mennoniten-Abteilungen eingeladen werden, um diese wichtige Sache weiter zu beraten.

Mit Gebet von Br. Lambert vertagte die Versammlung.

Es war ein Gesuch an die „Home and Foreign Relief Commission" ergangen, den Duchoborzi in Rußland behilflich zu sein, nach Ceylon auszuwandern. Indem die Besprechung des vorhergehenden Themas die Zeit ganz in Anspruch genommen hatte, bestimmte die Versammlung noch nach der Vertagung, daß das Exekutiv-Komitee diese Sache untersuchen, prüfen und darin handeln solle.

Für den Herold der Wahrheit.

In Zions goldnen Gassen.

Denn draußen sind die Hunde und die Zauberer, und die Hurer, und die Totschläger, und die Abgöttischen, und alle, die da lieb haben und thun die Lügen.
Offb. 22, 15

In Zions goldne Gassen
Zieht kein Gemeines ein,
Herz, lerne dies wohl fassen,
Flieh Trug und Heuchelschein.

An jenem heil'gen Orte,
Da Gott der Höchste thront,
Tritt keins, laut Gottes Worte,
Bei dem noch Sünde wohnt.

In Zions goldnen Gassen
Wird man nur solche sehn,
Die jedes Unrecht hassen,
Und Gottes Wege gehn.
Denn draußen sind die Hunde,
Die gottvergess'ne Rott;
Die führten Trug im Munde,
Stehn drum in Schand und Spott.

In Zions goldnen Gassen
Wird auch kein Streit gesehn;
Die sich hier beißen, hassen,
Die werden ferne stehn.
So auch die Zauberleute,
Die böse Kunst gelehrt,
Die reißt der Feind als Beute,
Zum Pfuhl, der sie verzehrt.

In Zions goldne Gassen
Tritt kein Unreiner ein;
Die hier in Wollust prassen,
Die leiden Straf' und Pein.
Wer möcht' in Freuden schweben
Dort leben ewig fort,
Der flieh' das Lasterleben,
Sonst misset er den Ort.

In Zions gold'nen Gassen
Am großen Abendmahl,
Sieht man aus allen Rassen
Wohl eine große Zahl.
Doch, die da totgeschlagen,
Zum Mord und Raub gewandt
Nicht Reu' und Buß' getragen;
Die sind von dort verbannt.

In Zions golb'nen Gassen
Bricht an das Jubeljahr.
Wer mag die Freude fassen
Der blutsgewasch'nen Schar?
Die treu den Herrn geliebet,
Die Götzen nichts geacht't,
Die Gottesfurcht geübet,
Sind herrlich dort gemacht.

Drum wer durch Salems Thore
Einst gerne jage ein,
Der muß hier neugeboren,
Ein Kind des Höchsten sein.
Die Lügen flieh'n und hassen,
Dem Guten streben nach,
Ja, willig und gelassen,
Hier tragen Christi Schmach.

Nach Salems Perlenthoren
Richt deinen Blick und Sinn,
O faß' zu Herz und Ohren,
Was ewig dein Gewinn.
Daß nichts dein Ziel verrücke,
Kein Trug und Schein der Welt,
Mehr als all Erdenglücke
Der Himmel birgt und hält.

Aus Salems Perlenthoren
Da strahlt es wunderschön.
Auch du bist ja erkoren
Einst dorten einzugehn.
Ergreife nur das Leben,
Das dir der Heiland beut;
Wirst du dich Ihm ergeben
Dichs ewig nicht gereut.

Mensch, fühlst du dich verloren,
Mit Sündenschuld bedrückt
Und wärst nach Salems Thoren
Doch einstmals gern entrückt:
Ist doch ein Heil zu finden,
Ein Retter wundergroß;
Der macht dich los von Sünden,
Eilst du in seinen Schoß.

C. M. S.

Anm. In der Ausgabe vom 15. März dieses Jahres brachte der Herold der Wahrheit einen Artikel: „Die Unvernünftigkeit des Unglaubens." Folgendes bildet den Schluß des genannten Artikels. Das Manuskript war verlegt worden und erst der neuern Forschung gelang es, dasselbe ans Tageslicht zu befördern. Wir dachten: „Besser spät, als garnicht."

Aus den Herold der Wahrheit.

Die Unvernünftigkeit des Unglaubens.

(Schluß.)

Daß die alten Handschriften der heiligen Schrift an manchen Stellen verschiedene Lesarten haben und hin und wieder in einigen Worten von anderen abweichen, ist kein Beweis gegen die Inspiration. Jeder Bibelleser sollte eine Bibel haben, welche die verschiedenen Lesarten giebt, und sollte sich überzeugen, daß die Heilslehre der Bibel genau dieselbe ist, einerlei welchen Lesarten man folgt. Die alten Abschreiber der Bibel haben die heilige Schrift als Gottes Wort anerkannt und haben darum ihre Arbeit im ganzen sehr pünktlich und gewissenhaft verrichtet. Zu dieser Thatsache giebt der jüdische Geschichtschreiber Josephus, ein Zeitgenosse der Apostel, besonderes Zeugnis, indem er berichtet, daß selbst die Buchstaben in jeder Zeile, zuerst im Original und dann in der Abschrift gezählt werden mußten und wegen des kleinsten Fehlers mußte die ganze Abschrift zerstört werden.

Ich gebe zu, daß in der Bibel Stellen enthalten sind, die sich nicht zum Vorlesen bei jeder Gelegenheit eignen. So sind auch in den besten Werken über Geschichte und verschiedene Wissenschaften solche Stellen enthalten. Dergleichen Stellen sind nicht zum Vorlesen bei jeder Gelegenheit bestimmt, aber es wäre Thorheit wenn man sie um deßwillen verwerfen wollte.

Ich stelle mir nicht vor, daß Sie die Behauptung machen, daß Sie wissen, die Wunder der Bibel seien unmöglich und unwahr. Kein denkender Mensch könnte, nach meiner Meinung eine solche Behauptung machen. Selbst der bekannte Ungläubige, Robert Ingersoll giebt vor ein Agnostiker zu sein, das heißt einer, der nicht weiß, wie sich diese Dinge verhalten; und dies ist ohne Zweifel die Stellung, welche Sie selbst einnehmen. Der Agnostiker betennt, daß er nicht wisse ob die Bibel wahr sei oder unwahr und damit giebt er zu, daß sie wahr sein kann. Er läßtert wohl in vielen Fällen über die Bibel und wollte gerne glauben, daß sie unwahr sei, aber er giebt zu, daß sie wahr sein kann. Um ein Beispiel anzuführen: Die Blattern wüten in der Stadt und jemand probiert das Volk zu überreden, man solle sich nicht impfen lassen. Er kann nicht sagen, daß derjenige, welcher sich nicht impfen läßt, die Blattern nicht bekommt, aber er sagt vielleicht wird er sie nicht bekommen. Dieses Beispiel würde natürlich treffend sein, wenn die Impfung das einzige und ein unfehlbares Vorbeugungsmittel gegen die Blattern wäre. So giebt es eine böse Seuche in der Welt, gegen welche uns die Bibel das Vorbeugungs- und Heilmittel in die Hand giebt. Und dieses Heilmittel hat unendlichen Segen gestiftet, nicht allein für das Zukünftige sondern auch für dieses Leben. Die Verpflichtungen und Obligationen, die es mit sich bringt, sind so unübertrefflicher, ja göttlicher Art, daß es nur Segen und Heil stiften kann. Ist es möglich, daß ein Mensch sich dazu hergiebt dasselbe lächerlich zu machen?

Zufolge dem Liede welches von der Versammlung (im Opern Hause) gesungen wurde, soll die Wahrheit der Wissenschaft alle Menschen frei machen, selbst frei vom christlichen Glauben. Es ist klar, daß wenn jemand über eine Wissenschaft in Unwissenheit oder Irrtum ist, man erwarten kann, daß das Studium dieser Wissenschaft ihn von seinem Irrtum frei machen wird. Was hat aber dies zu thun mit Religion und Sittlichkeit? Die Sünde und sich selbst zu überwinden meint mehr als Wissenschaft zu studieren. Wenn Christus sagt: „Die Wahrheit wird euch frei machen", so meint Er damit seine Wahrheit, welche den Menschen in der That im besten Sinne frei macht. Die Wissenschaften können dies nicht thun, sie können nie die Stelle der Religion ausfüllen. Wenn man wahrnimmt, daß es in allen Klassen und Berufszweigen und selbst unter denen, die sich für christliche Prediger ausgeben, solche giebt, die nicht glauben, so sollte man sich nicht wundern, daß auch unter den Männern der Wissenschaft solche zu finden sind. Die großen Autoritäten auf dem Gebiete der Wissenschaft aber sind nicht Ungläubige sondern Gläubige und dies ist ein Beweis, daß wenn jemand sich frei vom christlichen Glauben findet, es nicht die Wissenschaft ist, die ihn frei gemacht hat.

Sie haben sich selbst mit einem Zeugen vor einem Gerichtshofe verglichen, der im Begriffe steht einen wichtigen Fall zu verhandeln. Kein Richter auf Erden würde irgend ein Zeugnis ohne weiteres als wahr annehmen. Eine Thatsache jedenfalls ist augenscheinlich: Das Zeugnis, welches Sie gegeben, ist nicht das eines Augenzeugen. Auf der andern Seite ist es ebenso wahr, daß wir, was die biblischen Wunder angeht, reichliches Zeugnis von Augenzeugen besitzen. Und was für Zeugen waren es! Welche edle, gottgeweihte, höchst zuverlässige Männer! Wer nun ihr Zeugnis zu nichte machen will, wird uns vor allem einen Zeugen aufbringen müssen, der glaubwürdiger ist als die Apostel des Herrn.

Sie haben den Namen Voltaire's genannt mit der Bemerkung, daß er einer von den Männern gewesen sei, welche die Wahrheit über die Bibel sagten. Weil Voltaire einer der größten und berühmtesten Ungläubigen war, die je gelebt, so mag es von Interesse sein, ihn als einen Zeugen mit den Aposteln Christi zu vergleichen.

Es kann nichts einleuchtender sein als die Thatsache, daß es nicht selbstsüchtige Motive waren, welche die Apostel des Herrn bewogen, ihr Zeugnis abzugeben. Die Welt hat es nicht günstig aufgenommen. Petrus wurde um seines Zeugnisses willen gekreuzigt. Paulus erlitt den Märtyrertod. Jakobus wurde enthauptet. Johannes befindet sich im hohen Alter in der Verbannung auf der Insel Patmos, „ein Mitgenosse an der Trübsal um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses Jesu Christi." Mit Freuden waren sie bereit, wo es notwendig, ihr Leben zu lassen um der Wahrheit willen. Und nun der Ungläubige Voltaire, der an nichts so großen Gefallen fand als die Religion Christi zu verspotten und mit der Lauge seines frivolen Hohnes zu überschütten. Im Jahre 1768 hatte er spottweise in einer Kirche eine gewisse Feier vorgenommen und hatte dadurch den heftigen Zorn des katholischen Bischofs von Annecy gegen sich erregt. Daraufhin stellte der Bischof dem Kanzler von Frankreich den Antrag, daß Voltaire aus dem Lande verbannt werden sollte. Voltaire wollte nun aus seinem oder dem andern Grunde nicht nach Deutschland oder England gehen, wo er früher längere Zeit gewohnt hatte. Um den erwarteten Sturm abzuwenden ging er zu einem Priester, beichtete ihm und nahm um Ostern desselben Jahres an der Communion teil. Nach kurzer Zeit war die Kunde, daß der große Spötter sich auf solche Weise unter den Schutz der Kirche geflüchtet, im ganzen Lande lautbar geworden. Seine Freunde in Paris hatten infolgedessen große Schmach zu leiden. Sie überschickten dem Voltaire einen Protest. Er entgegnete, daß er nicht im Sinne habe Unannehmlichkeiten oder Leiden zu erdulden und dies allein sei der Grund, warum er so gehandelt. Die Thatsache ist, daß Voltaire bereit war um seiner eigenen Gemächlichkeit und Comfort willen, irgend ein Zeugnis abzulegen. Auf den ersten Blick erkennt man, daß er ein falscher Zeuge ist. Und dieser Mensch hat sich unterwunden sein eigenes Zeugnis für glaubwürdiger anzugeben als das Zeugnis der Apostel. Wenn ein Bekenner Christi seinen Glauben verleugnen würde wie Voltaire den Unglauben, würde man sich in der Christenheit billig seiner schämen und ihn, bis er Buße gethan, ausschließen. Wie ist es denn möglich, daß ein Mensch wie Voltaire eine so hohe Stellung einnehmen kann unter den Ungläubigen? Obgleich er das was er als seine Ueberzeugung ausgab nicht des Leidens wert achtete, so hielt er sich doch berufen die Menschen des größten Kleinods zu berauben, nämlich des christlichen Glaubens. Ist es ein Wunder, daß er gegen Ende seines Lebens der Meinung wurde, es wäre besser, wenn er nie geboren wäre.

Es ist zum wenigsten ein Punkt in welchem Voltaire, wie auch ein Ungläubiger zugeben wird, nicht die Wahrheit über die Bibel sagte. Er sagte aus, daß bis Ende des gegenwärtigen Jahrhunderts niemand mehr an die Bibel glauben und die christliche Kirche zu nichte geworden sein werde. Bald nach seinem Tode wurden die Bibelgesellschaften sowohl als diele Missionsgesellschaften organisiert und welch ein herrliches Werk haben sie unter Gottes Segen gethan, und thun sie noch heute. Die Bibel wird heute mehr gelesen und hat eine weit größere Verbreitung als je zuvor. Kann es wohl ein undankbareres Unternehmen geben, als gegen die Bibel zu streiten!

Ich habe Sie nicht verstanden als ob Ihre Meinung sei, daß die Lehren der Bibel in Bezug auf Sittlichkeit und Moral mangelhaft seien oder, daß Sie uns etwas besseres bieten könnten. Die Bibel ist jedenfalls was die Moral angeht, unser bester Lehrer, unser bester Führer durchs Leben, um nichts zu sagen von dem Leben das zukünftig ist. Wie viel haben wir doch diesem göttlichen Buch zu danken. Und welch ein Paradies würden wir auf Erden haben, wenn alle Menschen nach den Gesetzen der Bibel leben würden! Ist es möglich, daß uns in diesem Lande, und dazu von vorgeblich christlichen Predigern Reden gehalten werden, die den Zweck haben den Glauben an die Bibel zu erschüttern und deren Inhalt ins Lächerliche zu ziehen. Was wird die Ernte von einer solchen Aussaat sein?

Ich habe dieses geschrieben weil ich weiß, daß die Versäumnis eines Zeugnisses für die Wahrheit, wo ein solches am Platze ist, nichts anderes wäre als Verleugnung der Wahrheit.

Achtungsvoll,
J. Horsch,
Madison, Wis.

Für den Herold der Wahrheit.

Eins ist not!

1. Was ist nötiger als die Sorge für die Seele? —

2. Wo aber ist diese besser versorgt, als bei Jesu? Er ist der Seele Ein und Alles.

3. Jesus ist das einige Notwendige im Leben, im Leiden, im Tode, am jüngsten Gericht und in der seligen Ewigkeit. Mit Christo schenket uns Gott alles. Röm. 8, 32.

4. Laß Martha sich mit teilen Dingen beunruhigen, es ist doch nur dieses Eine nötig, welches in Not und Tod helfen und vergnügen kann, wenn du alles andere verlassen mußt.

5. Richte alles auf dieses Eine.

6. Was du von der Gottseligkeit erkennest, höreſt oder lieſeſt, das bringe aus dem Kopf ins Herz; das ist, trachte es dir selbst zu Nutze zu machen, und dadurch erweckt und gestärkt zu werden; nicht aber, daß du es nur wissen, oder bei andern davon schwatzen mögest.

7. Mache nicht viel Wesens und Prahlens mit deiner Frömmigkeit, mit deinen innern Empfindungen oder Erfahrungen; dein Geheimnis laß zwischen Gott und deiner Seele bleiben.

8. Laß dir genug sein, daß Gott wiſſe, was in dir iſt; wenn wir das Gute zu viel selbſt sehen, ſo bleibt es oftmals nicht mehr gut.

9. Wer in der Stille ſeines Herzens mit Gott lebet, der hat unausſprechliche Vergnügungen und Seligkeit, ohne viel Gerauſch zu machen.

10. Suche nicht, bei den Großen dieſer Welt bekannt zu werden, und mit ihnen Gemeinſchaft zu halten.

11. Trachte du nur, inwendig wohl mit Gott zu ſtehn, alsdann iſt wenig daran gelegen, wie es ſonſt geht, und was andere von dir ſagen.

12. Ohne Not habe nicht viel Umgang mit den Menſchen dieſer Welt, wenn du aber bei ihnen biſt und ſein muß, ſo halte dich ſo, daß ſie ſehen und erkennen müſſen, daß du Gott fürchteſt und Ihm dieneu willſt.

13. Habe deinen Umgang mit Gott und mit die ſelber.

14. Wer alles Unrechte in der Welt recht haben und beſſern will, der verwickelt ſich nur in viele Unruhe und Zerſtreuung, und bringt oft weder ſich ſelbſt noch andern Nutzen. Hab Acht auf dich ſelbſt! —

15. Liebe inſonderheit alle Frommen, und verachte die Kleinen nicht.

16. Liebe die Wahrheit und das Gute, und danke Gott dafür.

17. Laß deinen Sinn und deine Andacht nicht zu viel auf dein äußeres Werk gerichtet ſein, damit du in einem ſtillen Weſen arbeiten und zugleich dein Herz bewahren und bei dem Herrn bleiben kannſt.

18. Ja, was ſollte dich auch ſonſt tröſten in allen Mühſeligkeiten dieſes Lebens, wenn du nicht in allem Gott zum Freund haſt.

19. Bald gehet du von hinnen.

20. Von allem denn, was du haſt und ſieheſt in dieſer Welt, kannſt du nichts mitnehmen; alle Menſchen verlaſſen dich, und du verläßeſt alle Menſchen; dann wirſt du mit Gott allein deine Sachen ausmachen müſſen, zu deinem ewigen Wohl oder Wehe. —

21. Deshalb übe dich von nun an in dem Einen, nämlich, alles zu verlaſſen, was du alsdann verlaſſen mußt.

22. Handle und wandle mit Gott, von nun an.

23. O, wohl dem, der in so stiller Abgeschiedenheit mit seinem Gott lebet, und nur mit Ihm und der Gwigeit bekannt und gemeinsam zu werden trachtet! Dem wird der Tod nicht kommen wie ein Dieb in der Nacht, er wird auch nicht erschrecken vor Gottes Angesicht zu erscheinen, denn wie er hier dem Herrn gelebt hat, so wird er auch dem Herrn sterben, und wie sein Leben hier mit Christo in Gott verborgen gewesen ist, so wird er, wenn Christus, der sein Leben ist, wird offenbar werden, auch mit Ihm offenbar werden in der Herrlichkeit.

24. Sehet doch! Was ist leichter zu fassen ats die süße Lehre von dem Wege unsers Heils? Die Gesellschaft dieses Freundes und Erlösers sei dir werter als alle Dinge dieser Welt. Er ist der treue Freund, der dein Beistand und Trost sein wird in der Stunde deines Todes, wenn dich alle Menschen verlassen.

25. Da wird sein das Freudenleben. Da viel tausend Seelen schon sind mit Himmelsglanz umgeben, dienen Gott vor seinem Thron.

Gesammelt von Joh. J. Amstutz.

Für den Herold der Wahrheit.

Oelfeld Geschichten.

Da es in unserem Lande fast überall mehr oder weniger christlich gesinnte Menschen giebt, so ist es wahrscheinlich, daß es auch überall gottlose und unbußfertige Weltmenschen giebt. In den Ölgegenden sind zu jetziger Zeit viele Farmer, die sehr viel Geld bekommen, weil sie da Land kauften, wo jetzt starke Ölbrunnen darauf sind, welche ihnen Tausende von Dollars einbringen. Sie sind auf einmal wohlhabende Leute geworden. Aber mit diesem zufälligen Reichtum wird höchst verschieden gehandelt. Kürztich erzählte mir jemand, daß er solche Leute im Ölfeld kenne, die auch große Summen Ölgeld in ihre Hände bekämen, die hätten sich in Gebäuden und auch anderwärts auf ihrem zeitlichen Heimwesen gut und bequem eingerichtet; dabei aber hätten diese Leute auch viele Hunderte von Dollars für Kirche und zu Gottes Reichssache verwendet, indem sie sagten: wir haben ja doch Geld genug. Aber auch da im Ölfelde sind wieder ganz anders gesinnte Menschen. Anfangs, als ihre Ölbrunnen ihnen vieles Geld einbrachten, kamen sie schnell auf den törichten Plan: O, jetzt brauchen wir nicht mehr zu arbeiten, wir haben Geld genug, daß wir leben können. Und weil gewöhnlich Müßiggang nichts Gutes mit sich bringt, so haben auch diese Leute bald gelernt Geld in Menge eitel und unnütz zu verbrauchen, so daß das viele Ölgeld ebenso rasch fortging, wie die Ölbrunnen es einbrachten. Dieses Flitterleben dauerte etliche Jahre so fort, aber nach und nach waren die Ölbrunnen ausgepumpt. Das war eine entsetzliche Veränderung für diese Leute; arbeiten mochten sie jetzt nicht mehr, weil sie es nicht mehr gewohnt waren, ihre Farmen haben sie vertmmpen und außer Ordnung kommen lassen von einem Ende bis zum andern. Das schöne Ölgeld war alles fort, und hat die Leute jetzt in einen so armen Stand gesetzt, daß sie niemals vorher ein solches Elend gesehen hatten.

Aber da sind wieder noch andere Leute. Da war einer, der viele Jahre ein so ziemlich ruhiges Farmleben führte. Nach und nach kam auch das Ölfeld auf seine Farm. Zu seinem Glück — oder besser gesagt, zu seinem Unglück — waren auch bald etliche reichhaltige Ölbrunnen auf seiner Farm, die ihm bald ziemlich Geld einbrachten. Anfangs wußte der Mann faßt nicht wohin mit dem Geld, doch aber kam es ihm in den Sinn, er wolle es in eine Bank thun, in einer blühenden Handelsstadt. Die Bankmänner nahmen das Geld, aber nur zu niedrigen Zinsen. Der Mann brachte von Zeit zu Zeit immer mehr Geld in die Bank. Bald aber dachte der Mann: es ist doch eine Torheit, wenn ich bei so vielem Geld noch arbeite, dazu noch weil ich keine Kinder habe. Er verkaufte sein loses Eigentum und dann war er mit seiner Frau so einsam in dem kleinen Häuschen. Der Mann brachte die meiste Zeit im Schaukelstuhl zu. Aber jetzt hatte sein Körper keine gehörige Bewegung mehr, sein Magen verdaute die genossenen Speisen nicht recht und das machte ihn unwohl, dazu unmutig, übellaunig und wenn jemand ihn besuchte, so hatte er immer zu jammern, wenn doch nur die Bank nicht aufbreche, wo er sein Geld habe. Ja weit zufriedener und ruhiger war der Mann bevor er das viele Ölgeld hatte.

Da ist noch wieder eine andere Art Leute im Ölfeld. Unter andern ist da einer, der einer der reichsten Bauern weit umher ist. Nach und nach kam sein Bauerngut auch ins Ölfeld, wo bald eine Reihe von starken Ölbrunnen in Thätigkeit waren. Nun der Mann war vorher schon sehr reich, und jetzt bringen ihm die vielen Ölbrunnen, 35 bis 50 Dollars jeden Tag. Aber bei all diesem überhäuften Reichtum, muß immer noch von früh morgens, bis spät abend geschafft werden, um womöglich immer noch mehr Dollars und Cents zusammenzuraffen.

Aber ach, was ist aller zeitlicher Reichtum, und Geld, ohne Christentum? Was ist Moral und Sittsamkeit ohne Christentum? Alles dieses ist wie eine Blume die wohl eine Weile blühen kann, aber mit der Zeit wieder verwelkt. Nie und nimmer kann zeitlicher Reichtum und vieles Geld mit der Wollust dieser Welt, unsere Herzen zufrieden stellen, immer ist da ein etwas zurück. Aber ganz anders ist es in unsern Herzen, wo himmlischer Gottesfrieden unsere Sinne und Gedanken durch Gottes Geist belebet, und die Seele durch Christi Verdienst von der Befleckung der Sünde gereinigt ist. O wie weit erhaben schwingt sich dieser begnadigende Stand, über Welt, Geld und alle Eitelkeit. J. M. Amstutz.

Für den Herold der Wahrheit.

Briefe aus Europa.

I.

Amsterdam, Holland,
den 3. Aug. 1898.

Gruß an die Leser des Herold. Wir wollen versuchen, den Lesern einen Bericht von den bemerkenswerten Ereignissen unserer Reise in die Alte Welt zu geben, soweit wir wir bis jetzt gekommen sind. Wir verließen unsere Heimat, Perkasie, Pa., den 28. Juni 1898. Ich hatte mich in meiner ärztlichen Thätigkeit etwas überarbeitet und fühlte das Bedürfnis nach Abwechselung und Ruhe. Auch will ich versuchen, meine Kenntnisse auf dieser Reise zu erweitern, denn nächst meiner Religion ist mir meine Profession am wichtigsten auf der Welt. Solch ein Wechsel ist oft von belebendem Einfluß auf den Menschen. Am 29. Juni bestiegen wir zum erstenmale in unserem Leben einen Ozeandampfer. Für jeden, der noch nicht oft von Hause weg war, ist der Abschied ein schmerzlicher Augenblick, und der Wunsch, zu Hause zu bleiben, steigt unwillkürlich in uns auf. So ein Abschied erinnert uns stark an das Abscheiden aus dieser Welt in die zukünftige. Wir fingen so oft von dem „schönen Heim dort oben", aber wenn es erst zum Sterben kommt, dann zittern wir vor Angst und wenn unsere Freunde durch den Tod von uns genommen werden, dann seufzen und weinen wir vor Schmerz und Trauer.

Wir hatten prachtvolle Fahrt; das Wetter war schön und angenehm kühl; auch hatten wir fast gar keinen Wind, so daß die gefürchtete Seekrankheit unterblieb. Aber wir gerieten in dichten Nebel, und das Nebelhorn ließ mehrere Stunden lang jede Minute seine furchtbare Stimme erschallen. Es war derselbe Nebel, in welchem kürzlich zwei Dampfschiffe ineinander rannten und wobei ungefähr 600 Menschen ertranken. Als wir die Nachricht hörten, dankten wir dem Herrn für unsere Erhaltung, denn wir waren doch nicht besser als die, die da untergingen.

Wir hatten auf dem Dampfer eine stille und ruhsame Zeit, reichliche, gute Kost und erfreuten uns eines gesunden Schlafes. Da wurde nachts nicht die Hausglocke gezogen, da brachte niemand Telegramme, da kam niemand, der den Doktor fogleich zu einem Schwerkranken rief — weil weg waren wir von allen diesen Ereignissen des alltäglichen Geschäftslebens.

Unter unseren Reisegefährten waren einige Lehrer und auch Geschäftsleute, welche ebenfalls auf einer Erholungsreise begriffen waren. Wir hatten ausgezeichnete Gelegenheit, Bibelstudien zu machen. Da mich aber das Lesen beim Schwanken des Schiffes etwas schwindlich machte, so konnte ich nicht ganz so viel Zeit mit Lesen verbringen, ats ich wohl im andern Falle gethan haben würde. Als wir das Schiff bestiegen, bemerkten wir zwei Männer, welche unsere Aufmerksamkeit in besonderer Weise auf sich zogen, denn sie waren glatt rasiert und trugen einfache, obwohl von kostbarem Stoffe hergestellte Kleidung, so daß wir dachten, sie seien Mennoniten. Aber siehe da, als wir uns mit ihnen in eine Unterhaltung einließen, fanden wir aus, daß sie beide katholische Priester seien.

Als der Sonntag kam, wünschte der Kaptän, daß jemand möchte Gottesdienst halten; da aber außer den beiden Priestern nur ein Prediger des Evangeliums an Bord war, und der sich weigerte, so unterblieb der Gottesdienst. Welch herrliche Gelegenheit wurde hier einem wirklichen Diener des Herrn Jesu geboten!

Den 11. Juli, ein Uhr morgens, landeten wie in Southampton, England und erreichten London mit Tagesanbruch. Obzwar es uns in der Fremde auch etwas fremd vorkam, so fanden wir doch die Engländer auf dem Zuge und an den Bahnhöfen sehr freundlich und nett. Wir waren bald überzeugt, daß wir in einem christlichen Lande seien. Dieses und noch manches andere ließ uns an den Augenblick denken, da die edle Königin Viktoria als sehr junges Mädchen die Zügel der Regierung über eine solche große Nation übernahm, wobei sie auf ihre Knie niedersank und Gott um Weisheit bat, solch ein großes Volk zu regieren. Wo ist eine Nation, welche eine bessere Regierung aufzuweisen hätte als die englische? Und wo ist ein Thron, der reiner wäre, als der Englands? Diese Königin hat über fünfzig Jahre regiert und hat sich in ihrem öffentlichen, wie in ihrem Privatleben als leuchtendes Vorbild von Herzensreinheit bewährt. Diesen guten Einfluß wollten wir auch an ihren Unterthanen bemerken.

In London tagte grade die Sonntagsschul-Konvention der Welt, zu welcher sich aus allen Weltteilen Intressenten eingefunden hatten. Da ich selber Superintendent einer S. S. war, so wurden auch wir zugelassen. Es war in der That ein großes geistiges Fest, und ich habe auf demselben manchen guten Wink erhalten, der mir für die Zukunft von Nutzen sein kann. Der Lord Mayor von England lud die Konvention zu einem Banquet, d. h. zu einem Abendessen ein, um seine Hochachtung für die Bibel und Bibelarbeiter auszudrücken; andere Ehre des Landes thaten dasselbe.

Von England gingen wir nach Belgien und Frankreich, aber da ich der französischen Sprache nicht sehr mächtig bin, so war das Ergebnis des Besuches dieser Länder ein weniger zufriedenstellendes. Das Volk in diesen Ländern ist sehr weltlich. Die meisten schienen keine Religion zu haben, und die da vorgaben, eine zu haben, waren Kathotiken. Paris ist eine prachtvolle Stadt mit schönen, schattigen Spaziergängen, öffentlichen Parkanlagen, Museen und Kunstgalerien. Für manche weltlich Gesinnte ist Paris eine Zeitlang ein Paradies, kann aber bald zur Hölle werden. Der Sonntag scheint von vielen ausschließlich als ein Vergnügungstag angesehen zu werden. Läden und Trinkhäuser sind an diesem Tage offen. Wir hatten jedoch das Glück, eine amerikanische Kirche zu finden und hörten eine englische Predigt von einem presbyterianischen Prediger.

Von Paris gingen wir nach Brüssel und von da nach Holland, woselbst wir infolge unserer Korrespondenz mit Bruder Funk von Elkhart, Indiana, sehr bald Mennoniten fanden. Die Nachfolger Menno Simons sind sehr zahlreich in Holland, obzwar das ganze Land kaum halb so groß als Pennsylvanien ist. Die Mennoniten haben in Holland 130 Gemeinden, von welchen diejenige zu Amsterdam die größte ist und 4,500 Glieder zählt. Drei Pastoren teilen sich in die Leitung dieser großen Gemeinde. Hier befindet sich auch ein mennonitisches Predigerseminar.

Von hier gedenten wir nach Hamburg und Deutschland zu gehen, wo wir auch mit vielen Mennoniten bekannt zu werden hoffen. Was ich von unseren Glaubensbrüdern in Europa erfahren kann, will ich meinen Brüdern in Amerika gerne mündlich oder schriftlich mitteilen.

Brüderlich grüßend,
D. M. Landis und Frau.

Gründliches und klares Bekenntnis

der Armen von der Rechtfertigung.

(Auszug aus „Der kleine Menno.")

(Fortsetzung.)

Alle die da glauben, daß Gott sei, glauben auch, daß Er gnädig und barmherzig sei, daß Er uns seinen einigen Sohn gesandt und geschenket habe, und daß derselbe uns den rechten Weg gelehret, das Gesetz für uns erfüllet, den Zorn des Vaters versöhnet, uns mit seinem teuren Blut und bittern Tod erlöset, Hölle, Teufel, Sünde und Tod überwunden, Gnade, Barmherzigkeit und das ewige Leben erworben habe u. s. f. Dadurch wird ihr wehmütig trauriges Herze, welches vorher durch das erschreckliche Donnern und Drohen des Gesetzes nichts als Gottes Zorn und den ewigen Tod vor Augen sahe, nun wiederum erquicket. Sie werden herzhaft, befriedigt und fröhlich im Geist, erhalten einen frohen Mut und werden durch ihrem Haupt und Seligmacher, also zu eigen, also verbunden und einverleibet, also durch Gottes Geist und unverfälschter reinen Liebe eingepflanzet und unterstützet, daß sie ein Herze, Geist und Seele mit Ihm sind. Denken, sprechen und leben nach ihrer Schwachheit, wie Er ihnen in seinem Wort gelehret und befohlen hat. Sie verläugnen und verabscheuen alle falsche Lehre und Unglauben, alle falschen Sakramente, alle Abgötterei, aule auch den beflecken Rok der Sünden, welcher das verkehrte böse Leben ist, so aus dem Fleische kommt. Sie suchen die Lehre und Sakramente, die ihnen von Christo befohlen sind, den Gottesdienst, der ihnen in der Schrift gelehret ist, und das unsträflich fromme Leben, das aus Gott ist. Denn sie sind durch den Glauben an dem Inwendigen ihres Herzens verändert, umgekehrt und erneuert.

Wo man aber den Glauben nur allein im Munde führet, da folget keine Gerechtigkeit, noch Veränderung, noch neuer Wille oder bußfertiges Leben, denn da ist nichts als Unglauben, Heuchelei und Lügen; wie viel man auch von der Schrift sprechen und darüber urteilen könne. Diese Regel stehet fest und wird nimmer gebrochen werden: Wo ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben. Alle diejenigen dann, so in Pracht und Ehrgeiz, in Fressen und Saufen, Ehebruch, Hurerei, Geiz, Haß, Neid, Schwelgerei, Betrügerei und dergleichen Sünden leben; die des Herrn heiligen und hohen Namen, Wort, Willen und auch seine Gemeine lästern, ihren Nächsten schänden, verleumden, ihm seiner Ehre, guten Namens, Wohlfahrt, Leib und Gutes berauben. Bei des Herrn Leiden, Wunden, Sakramenten, Kreuz und Tod fluchen, schwören u. dgl. Daß alle diejenigen ungläubige Heiden und keine gläubige Christen sind, ist klarer als der helle Tag, denn ihre Früchte zeugen vor der ganzen Wett, daß sie weder die Öbäume, noch die Reben sind, von welchen man die guten zeitigen Früchte sammeln oder pflücken könne u. s. f.

Hiemit ist also offenbar, wo der aufrichtige Christenglaube ist, der vor Gott gilt, und eine Gabe Gottes ist, und aus dem Hören des heiligen Wortes kommt, durch den blühenden Baum des Lebens.

Welcher ist Jesus Christus, blutend am Stamm des Kreuzes. Da sind auch von allerlei köstlichen schönen Früchten der Gerechtigkeit die Fülle, als da sind: Furcht und Liebe Gottes, Barmherzigkeit, Freundlichkeit, Keuschheit, Mäßigkeit, Demut, Freimütigkeit, Wahrheit, Friede und Freude in dem heiligen Geiste u. dgl. Denn wo ein aufrichtiger, frommer, evangelischer Glaube ist, da sind auch die aufrichtigen evangelischen frommen Früchte, und zwar nach evangelischer Art.

Ja, gleich wie eine ehrbare, tugendsame Braut, durch die Kraft und Beschaffenheit der natürlichen Liebe, allezeit ihres Bräutigams Stimme zu hören und zu gehorsamen bereit stehet; und aus aufrichtigem frommen Herzen, Gunst, Lust und Liebe, so sie zu ihm träget, sich allezeit gegen ihn so betragen wird, als gegen ihren allergetreuesten Freund und liebsten Gatten, den sie aus ganzem Herzen achtet und liebet; was ihr auch irgend einer Zeit überfallen oder treffen möge: Eine solche Bewandnis hat es auch mit einer aufrichtig wiedergebornen gläubigen Seele, die in Jesus Christus, in der Gnade, sich durch den Glauben zu einer Braut vertrauet hat. Setdige ist Ihm durch die brennend feurige Liebe also einverleibet und eigen geworden, daß sie nach seinem Wohtgefallen und Willen, von gangem Herzen willfährig und bereit ist, es schmecke sauer oder süß, daß sie um seines heiligen Namens willen begierig ist zu dulden, alles was ihr zu irgend einer Zeit begegnen möge, es sei Freude oder Traurigkeit, Erstättigung oder Hunger, Labung oder Durst, Ehre oder Unehre, gut oder böses Gerüchte, Gefängnis oder Freiheit, in- oder außerhalb des Landes zu wohnen, Bequemlichkeit oder Ungemach, Leben oder Tod. Sie ist ihres Bräutigams Art und Natur teilhaftig, fromm von Herzen und Gedanken, wahrhaftig in Worten, welche mit Salz gewürzet sind. Alle ihre Pfade sind Gerechtigkeit, Gottseligkeit, eine Schlangen-Vorsicht, Tauben-Einfalt, ein unverfälscht fromm Gemüte, Treue, Ernst, Friede, feuriges Gebet, ein unsträflicher Wandel, eine aufrichtige, reine, bründerliche Liebe und ein freiwilliger Gehorsam Christo und seinem heiligen Worte. Denn der Gerechte lebt seines Glaubens.

(Fortsetzung folgt.)

Aufforderung zur Unterstützung.

Indem die Not in Armenien heute noch sehr groß ist, obzwar die thätige und christliche Nächstenliebe daselbst schon teilweise mancher Not in etwa abgeholfen hat—so erfordern es die Zustände und die gegenwärtige Notlage daselbst, daß das gesamte auswärtige Christenvolk ungesäumt und mit Ernst Hand aus Werk lege und mit milden Gaben eine Unterstützung bieten, wenn nicht der Rest der heimatlosen Waisen vollends zu Grunde gehen soll.

Wem daher das Wort des Herrn Jesu nach Matth. 25, 40 zu Herzen geht: „Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan," der kann seine Gabe oder den Beitrag an die: Home and Foreign Relief Commission, Elkhart, Ind. hinsenden, und die Opfergabe wird richtig an Ort und Stelle gesandt werden.

Aufruf um Hilfe für die Notleidenden in Armenien.

Armenia, Armenia!
Noch bluten deine tiefen Wunden!
Ach, ist die Stunde den nicht nah,
Daß du einst Rat und Schutz gefunden?
Ist wohl der Not- und Jammerschrei
Nicht bald verstummt und ganz vorbei?
Ach, möcht auf deinen blutgetränkten Auen
Doch bald das Morgenrot des Friedens grauen!

Armenia, Armenia!
Wie ist dein Land so arg verheert!
Wie viele Dörfer giebts allda,
Die teils verbrannt und wüst versöret.
Die Gotteshäuser sind entweiht,
Und dienen als Moscheen heut.
Die Türken scheuten nicht zu morden, rauben—
O weh, der Halbmond bringt auf Islams Glauben!

Armenia, Armenia!
Wie bist du ach, so arg zerrissen!
Soll denn die Nächstenliebe da,
Nicht gern zum Helfen sein beflissen?
Noch ist die Not, das Elend groß,
Viel Waisen wandern nackt und bloß!
Wie manche Witwe grauſam fortgetrieben,
Die trauert tief um ihres Hauses Lieben!

Armenia, Armenia!
Wollt' Gott dein Schreien möcht erweichen,
Viel Christenherzen fern wie nah
Dir eine Hand zur Hilfe reichen!
Wenn zwar jetzt nicht mit Heeresmacht
Dir werde Heil und Hilf gebracht—
O, daß die Nächstenliebe edler Hände
Dir viele notbedürft'ge Gaben spende!

Armenia, Armenia!
Dein Blut, das allzureich geflossen,
Wär das am Ende denn etwa
Umsonsten und unnütz vergossen?
Dein Blut, das schreit und schweiget nicht,
Es zeugt vor Gottes Angesicht!
Doch geb es Gott durch seinen heil'gen Namen,
Daß es aufs neue werd' der Kirche Samen!

Armenia, Armenia!
Wer wünschte dir nicht gerne Frieden!
Gott geb es bald, Gott schenk es ja,
Daß er dir herlich werd' beschieden.
Doch, merke es dir Christenherz,
Du Kindesl in dem Maß den Schmerz:
Je wie du Anteil nimmst am Bitten,—Geben,
Je wird der Not gewehrt, und Heil auferleben!

C. M. S.

Vom Herrn gesegnet.

(Jer. 17, 5—9.)

„Gesegnet," sagt der Prophet, „ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt und des der Herr seine Zuversicht ist, der ist wie ein Baum, am Wasser gepflanzet und am Bach gewurzelt. Denn obgleich eine Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grün, und sorget nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern er bringt ohne Aufhören Früchte," Welch erfrischender Hauch weht uns an aus diesem zweiten Bilde, das der Prophet uns vor Augen stellt! Wie erfüllt es unser Herz mit freudiger Sehnsucht!

Damit ist freilich gesagt, daß der Mensch sich auf etwas verlassen müsse.

In sich selber hat er keinen Halt und keine Kraft. Auf sich selber gestellt, ist er wie der entwurzelte Baum, der nimmermehr zu gedeihen vermag.

Welch ein köstlich Ding ist es nun aber, auf den Herrn sein Leben zu gründen und in ihm zu wurzeln! Da strömen dem Leben auch immer neue Säfte und Kräfte zu, zu fröhlichem Gedeihen. Ich habe noch nie gesehen, daß ein Mensch durch seinen aufrichtigen Glauben verdorben worden ist, wohl aber habe ich viele durch ihren Unglauben sterben sehen. Wo die Seele täglich die Gemeinschaft mit Gott aufrecht hält, aus der einzig lebendigen Quelle genährt wird, da hat sie auch Jugendkraft und Gesundheit, da ist ein frisches Wachstum an Kraft und Weisheit, da kann jenes ungesunde Gefühlswesen nicht aufkommen, daran so viele in unserer Zeit leiden und dabei doch nichts Rechtes herauskommt; da ist ein zufriedener Sinn, ein dankbar Gemüt, ein fröhlicher Geist, der leben und lieben mag.

Die Hitze erreicht wohl auch den Baum, am Wasser gepflanzt und die Trübsal den Menschen, der sich auf den Herrn verläßt. Aber was thut's? Der Baum läßt darum seine Blätter nicht hängen und welken; nur umso thätiger werden seine Wurzeln, wie die frischgrüne Laubkrone beweist, die der glühenden Sonne zu spotten scheint. Und der Mann, des der Herr seine Zuversicht ist, läßt den Kopf nicht hangen; nur umso brünstiger betet er, nur um so tiefer dringt er ein in seinen Gott, nur um so mehr freut er sich seines verborgenen Schatzes, daß er ihn zum Troste hat, selbst wenn Leib und Seele ihm verschmachtet, und du hörst aus seinem Munde nicht Klagen und Jammer, sondern Loben und Danken mitten im Leide; im Unglück nicht Aeußerungen der Verzagheit, sondern das fröhliche Bekenntnis, daß denen, die Gott lieben, alles zum Besten und zu einem herrlichen Ende dienen muß. Und selbst wenn Jahre der Dürre kommen, muß der Baum am Wasser nicht absterben noch fruchtlos bleiben, und so wird beim Menschen, der sich auf den Herrn verläßt, auch ein ganzes Leidens leben keineswegs ungesegnet sein, eine lange Zeit äußerlicher Not und Schwachheit nicht kümmerliches Sorgen zeitigen, sondern Tag für Tag zum Verwundern Früchte des Glaubens und der Liebe bringen. Vernehmet so viele unserer schönsten Lieder, sie sind aus Herzen geflossen, die in großer Drangsal und Trübsal waren. Es hat Kranke gegeben, deren Leben ein ununterbrochen Siechtum war, und sie waren den Ihrigen keine Last, sondern eine tägliche Erbauung. Es giebt Alte, die schwach geworden, ihren Lehnstuhl nicht mehr zu verlassen vermögen, aber das ganze Haus lebt wohl an ihrer freudigen Zuversicht, ihrer stillen Geduld, ihrem glücklichen dankbaren Wesen. Das Wort des Psalmisten geht bei ihnen in Erfüllung: „Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein."

Gesegnet ist also der Mensch, der sich auf den Herrn verläßt! Für ihn wird alles zum Segen, ja auch des Lebens Enttäuschung, auch die Vereitlung so mancher schönen Hoffnung, auch das Zusammenstürzen sein ausgedachter Lebenspläne, auch der Verlust der Liebsten und Teuersten, die er hinieden hat, auch das Altwerden und Sterben. Alles wirkt nur auf die volle Reife hin, alles fördert nur das Wachstum, das gen Himmel gerichtet ist, und das letzte ist nur das Abfallen des Laubes, wenn die Frucht gesammelt wird. —

Wer möchte nicht also gesegnet sein? Warum verlassen wir uns denn nicht völliger auf den Herrn und setzen nicht fröhlicher auf ihn unsere Zuversicht?

(Der Friedensbote.)

Prüfet die Geister, ob sie von Gott sind.

Das Kommen vieler falscher Propheten hat der Herr selbst (Matth. 7, 16 u. 22) seiner Gemeinde vorausgesagt. Es kann nicht anders sein; wo Christus gepredigt wird, da regt sich auch der Antichrist, wo Jesu Geist in Menschenseelen mächtig wird, da ist auch der Geist des Widerchrists geschäftig. Darum prüfet die Geister ob sie von Gott sind. Schon Paulus hat in ernster Abschiedsstunde den Aeltesten von Ephesus die Gemeinde, die sie weiden sollten, ans Herz gelegt und gesagt: Das weiß ich, daß nach meinem Abschied werden unter euch kommen greuliche Wölfe, die der Herde nicht verschonen werden. Auch aus euch selbst werden Männer aufstehen, die da verkehrte Lehren reden, die Jünger an sich zu ziehen. (Apstg. 20, 29—30.)

Wo haben wir nun das Merkmal, daran wir die falschen Propheten sicher erkennen mögen? Der Herr sagt von ihnen, daß sie in Schafskleidern kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe. Sie wollen also mit sotch äußerer Hülle bekleben, daß man sie für Angehörige der Herde Christi halte. All ihre schönen, fromm klingenden Worte stellen sie so, daß der Unerfahrene meint, die Sprache des Evangeliums zu vernehmen, und doch sind sie nicht Propheten Christi, die ihm den Weg in die Menschenherzen bereiten, sondern falsche Apostel, die die Seelen von ihm weg ins Verderben führen. Darum die ernste Mahnung Jesu: Seht euch vor! ihr könnt gar leicht betrogen werden. Man hat in, freilich verwahrlosten Gemeinden, ganz entschieden ungläubige, ja gottlose Menschen zu Predigern gewählt, weil sie in der Probepredigt eine Anzahl Bibelstellen citierten!

„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen," spricht Jesus. Wie haben wir das zu verstehen? Sollen wir sagen: Die Zukunft wird es schon ans Licht bringen, ob es ein Geist von Gott ist, durch den ich mich lehren und leiten lasse? Das wäre freilich Gamaliels Rat, der da meinte: ist der Rat oder das Wort aus den Menschen, so wird es untergehen, ist es aber aus Gott, so könnt ihr es nicht dämpfen (Apstg. 5, 38). Gewiß lehret die Zukunft immer und hat es schon oft gelehrt, ob eine Sache aus Gott geboren war und im Geiste Gottes getrieben wurde oder nicht. Aber wer will auf diese oft späte Frucht wahren oder falschen Prophetentums warten? Des Heil unserer Seele läßt uns kein Warten zu, die Sache ist so wichtig, daß eine einzige im Warten und Ueberlegen verlorene Stunde in Ewigkeit nicht wieder eingebracht werden kann. Heute wird dir der Weg des Lebens verkündigt, heute sollst du dich entscheiden. Woran erkennst du nun, daß du recht darüber belehrt wirst? Jesus sagt: An ihren Früchten! — Sind das die glänzenden Erfolge der Wirksamkeit unserer geistlichen Lehrer? Den größten Zulauf haben in der Welt immer die falschen Propheten gehabt; denen folgten und folgen heute noch die großen Massen. Und hat auch die schlichte Verkündigung des lautern Evangeliums auf Erden einen Erfolg gehabt, wie nichts anderes sonst, so ist doch die Zahl der treuen Bekenner und wahrhaftigen Jünger, an der Menge der andern gemessen, nur ein Häuflein. Aber äußere Erfolge, glänzende Resultate, wie die Welt sich prahlerisch ausdrückt, sind doch nie untrügliche Beweise für die Wahrheit einer Sache gewesen— und am wenigsten in dem Reiche dessen, der da spricht: Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeuge! Seine Wahrheit bedarf nicht der Bestätigung durch große, von der Welt angestaunte Errungenschaften. Es kann einer allsonntäglich vor Tausenden predigen und doch ein falscher Prophet sein.

Oder sind die Früchte, auf die wir sehen sollen, der Wandel der Lehrenden, an dem wir erkennen, ob sie aus der Wahrheit sind? Viele sind dieser Ansicht, und in der That ist die Lehre durch das Leben die rechte Wegbereiterin für die Lehre durch das Wort; wo jene fehlt, da wird auch diese zu einer Art falschen Prophetentums. Mancher schon kam wie ein Prophet Gottes und verkündigte große, hohe Dinge, und eine Menge Gläubiger fiel ihm zu, bis es sein Wandel zeigte, wes Geistes Kind er war. Mancher wachte eifrigst über die Reinheit der Lehre, aber er predigte andern und doch nicht sich selbst, und gab mit seinem Wandel viel und schweres Aergernis. Das ist gewiß, wer andere lehren will, hat auch den Beweis zu bringen, daß die Lehre seines Mundes in seinem eigenen Leben Kraft und Wahrheit geworden ist. Und doch —die Frucht, an die du einen Lehrer von Gott gelehrt erkennst, ist auch das noch nicht. Ist auch ein rechter Prophetenwandel eine erbauliche Glaubenspredigt, so kann er doch, wie überhaupt eines Menschen Wandel, dir nicht ein untrüglicher Beweis dafür sein, daß, wenn du ihm folgst, der Weg der rechte sei. Siehe—dein eigenes, von Christo ergriffenes und erleuchtetes Herz muß dir das Zeugnis geben, daß die Lehre, die du hörst, göttliche Wahrheit sei. In dir selbst suche die Frucht, an der du die rechten wie die falschen Propheten erkennen und scheiden kannst. Prüfe die Geister und gib acht, ob das, was du hörst, deinem alten Menschen wohl oder wehe thut, ob es den Herrn Jesum in dir wachsen, dich aber abnehmen läßt, ob es dir den schmalen Weg schmal und die enge Pforte eng läßt, oder ob es dir den Weg das Lebens verbreitert oder bequem macht, ob es der Stimme des Gewissens recht giebt, die dich in die Reihe der Sünder weiset, oder ob es dich beunruhigt, als sei es nicht so arg, als seiest du doch noch besser als viele andere. Wenn du so die Frucht der Lehre an und in dir selbst unterscheiden kannst, ob sie nach Christo schmeckt oder nicht, dann mögen die falschen Propheten noch so viel locken, du wirst fest bleiben und sagen: Mein armes trotziges Sünderherz hat Ja und Amen gesagt zu dem Worte des Lebens, das mir verkündigt wird, und Gottes Geist bezeugt es meiner begnadigten Seele, daß er mich führt auf rechter Straße!—

(Friedensbote.)

Christus unser Leben.

„Ich lebe und ihr sollt auch leben." Joh. 14, 19.

„Ich bin das Leben!" so kann nur Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, sagen. „Ich gebe Leben," so vermag nur der Gottmensch Jesus Christus zu sagen. Ich erhalte Leben, um es zu einem ewigen Leben zu machen, dieses Zeugnis ging ebenfalls nur Ihm zu. Daß es aber bei den Menschen dahin kommen möge, sagen zu können: „Christus ist mein Leben," das ist die Arbeit der ewigen Gottesliebe an unseren Herzen. Christus in uns und wir in Ihm, eins im Vater, das ist das große Ziel, das Jesus im Auge behält; diesem sollen wir nachjagen.

„Gleichwie der Vater das Leben hat in Ihm selbst, also hat Er dem Sohne gegeben, das Leben zu haben in Ihm selbst." Christus hatte schon vor Grundlegung der Welt seine eigene Lebensherrlichkeit. Er trägt, wie Gott, das Leben in Ihm selber. Auch in seiner menschlichen Erscheinung führt Er dem gegenüber ein selbständiges Leben. Die ganze Fülle der Gottheit wohnt leibhaftig in Ihm. Der Vater hat dem Sohne alles gegeben, was und wie Er es selbst hat. Er ist nach dem Plane Gottes das Centrum, worin sich alle Gotteskräfte zusammenfassen, um nun auf die Welt und die Menschheit, zunächst aber auf die Auserwählten auszufließen. Als der ewig gezeugte Sohn ist Er der eine Schöpfungsmittler. Alle Geschöpfe bestehen nur vermöge des göttlichen Lebensodems, der von Christo ausgehend sie durchweht. Um dieses Leben aber uns nahe zu bringen und zugänglich zu machen, trat Er selbst in die menschliche Natur ein, befriedigte die heilige Rechte Gottes durch sein Thun und Leiden und erwarb sich durch seinen vollendeten Gehorsam das Recht, die gefallene Menschheit zu begnadigen und zu Gott zurückzuführen. Nach Leiden des Todes wurde Er zur höchsten Herrlichkeitsstufe als Gottmensch erhöht und zum Haupt über alles gesetzt. Seine Menschheit ist nur im Geiste verklärt, sodaß von ihr aus Ströme des lebendigen Wassers fließen. Sie ist in das ewige Leben aufgenommen, das Er bei seinem Vater hatte, ehe die Welt war, mit aller Herrlichkeit Gottes erfüllt. Daher redet die Schrift von einem unendlichen Leben Christi, als unseres Hohepriesters. Er hat ein Leben zu eigen, das ewig keiner Auflösung und Vergänglichkeit unterworfen ist, so wenig als das Leben der Gottheit selbst. „Wir haben nun den Fürsten des Lebens in der Menschheit, und von dem Einen, der das gesalbte Haupt ist, kann so sein Leben auf alle dringen, daß sie in seiner Gemeinschaft ewiglich leben und in sein himmlisches Bild erneuert werden."

Das wahre Leben daher, das einzig des Lebens wert ist, das eigentlich allein diesen Namen verdient, ist das geistliche und ewige Leben. Es bedeutet den Stand der Gnade und besteht in lebendiger Erkenntnis und Zueignung Jesu Christi, sowohl in lebendiger Hoffnung, gegründet auf die Auferstehung und Herrlichkeit Christi. Wir erlangen dieses Leben allein durch den Glauben. Wie Paulus sagt: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir", d. h. Er ist der Herr und Regent meines Herzens, Er ist meine Passion. Was ich denke und rede, will und thue, kommt aus der Kraft des Glaubens und bezieht sich auf diesen Glauben an Christum. Daraus erwächst die lebendige Hoffnung, die ihren Ursprung in dem lebendigen Gott und in der Gemeinschaft mit dem lebendigen Christus hat, also fest gegründet ist, und macht das gläubige Herz lebendig und fröhlich in Gott, fördert es kräftig und giebt unter allen Umständen Trost und Stärkung. Da das geistliche Leben göttliche Empfindungen, Kräfte und Bewegungen aus Christo anzieht, so beginnt mit demselben mitten in der Zeit schon das ewige Leben. Die Quellen der inneren Unruhe werden bei dem wahren Glauben verstopft; das böse Gewissen wird durch das Blut Christi gereinigt; die Seele wird der Vereinigung mit dem höchsten Gut, mit Gott, in Jesu Christo teilhaftig. Der Vollgenuß der Seligkeit tritt aber erst mit der Auferstehung und Verklärung des Leibes in vollkommener Weise ein. Er besteht in der Erlösung von allem Übel und im Besitz und der Gunst des Anschauens Gottes und der Herrlichkeit Jesu Christi, sowie in der Gemeinschaft mit den Engeln und Auserwählten.

Christus lebt und wir sollen auch leben. Christi Leben ist uns und bleibt daher Ursache unseres geistigen Lebens. Hätte Er nicht sein Leben für uns hingegeben, so hätten wir kein Leben aus Gott. Er, der alles beschlossen hat unter die Sünde, unter den Unglauben, hat alles beschlossen unter die Gnade und den Glauben an Jesum. Erst wenn wir Christus in seinem Leben für uns erkannt und im Glauben ergriffen haben, offenbaren sich in uns die Kräfte des Lebens Christi.

Christi Leben offenbart uns dann auch die Natur dieses Lebens, wie es in uns sich zeigen soll. Christi Leben muß zu unserem Leben reden. Wir Wir müssen teilhaftig werden seiner göttlichen Natur. Wir müssen sein Leben wieder leben als Kinder Gottes und Erben des ewigen Lebens. Kein geringeres Leben als Christi Leben darf uns genügen. Sein Leben muß immer wieder als Ideal vor uns stehen; seine Tugenden müssen wir verkündigen; seine Werke müssen wir wirken. An den wahren Früchten des Geistes ist zu erkennen, ob das Leben Christi in uns ist.

Christi Leben für uns und in uns ist dann auch Bürgschaft für die Gewißheit und Sicherheit unseres Lebens. Sonst haben wir keine Sicherheit. Daher müssen wir das, was Christus so oft sagt, so oft anempfiehlt, daß wir in Ihm bleiben sollen, recht beherzigen. Es genügt nicht, einmal in dieses Leben eingedrungen zu sein, geschmeckt zu haben, wie freundlich der Herr ist; wir müssen bleiben in Ihm, wir müssen beständig schöpfen aus Ihm; der Strom und die Kraft seines Lebens müssen unaufhörlich durch unsere Herzen fließen; und so werden wir bewahrt zum ewigen Leben.

Dieses beständige Leben in Christo ist eine Quelle ungeahnter Freuden und Seligkeiten. Wir schmecken nicht nur, wie freundlich der Herr ist; wir freuen uns mit unaussprechlich seliger Freude. Der Friede Gottes erfüllt uns. Wir leben ein Leben der Gerechtigkeit. Wie wir Ihn lieben, der uns dieses Leben geschenkt hat, so lieben wir auch die, die mit uns denselben Glauben überkommen haben; ja, diese Liebe erstreckt sich auf alle Menschen; wir möchten andere mit diesem Leben aus Gott bekannt machen und sie reizen, dasselbe zu suchen und in sich offenbar sehen zu wollen. Sollen doch die Christen, wie ein Mann Gottes sagte, die zweite Auflage des Lebens Christi sein, Ihn wiedergeben als lebendige Episteln, von aller Welt gelesen, den Charakter dessen offenbaren, der durch sein heiliges Leben den Liebeswillen seines himmlischen Vaters vollkommen ausführte.

Welche selige, frohe Hoffnung weckt dieses Leben in den Herzen aller Gläubigen! Es geht von Klarheit zu Klarheit, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, bis wir in das vollkommene Bild unseres Meisters gestaltet werden, bis wir sein werden, wie Er ist.

Die wahre Erkenntnis Gottes ist also nach der Ausdrucksprache des Heilandes das ewige Leben. Diese Erkenntnis wird uns aber schon hienieden geschenkt und folglich fängt das ewige Leben schon hier an. Aus dieser Wahrheit erkennen wir den wahren Wert unseres irdischen Lebens. Was unser im Himmel harrt, das haben wir hier schon in den Anfängen in unserem Leben. Die Erde ist daher nicht ein bloßes Jammerthal, wie manche sagen, nein, sie ist ein Vorhof des Heiligtums und zwar ein solcher, in welchen die Lust des Heiligtums herüberweht und worin die Kräfte der zukünftigen Welt bereits geschmeckt werden. Der rechte Gläubige ist schon gekommen zu der Stadt des lebendigen Gottes; er lebt schon hier in der Gemeinschaft der Seligkeit mit Gott und genießt die Freuden und Genüsse der wahren Kindschaft; er ist selig, wenn auch nur in der Hoffnung; die Freude am Herrn ist seine Stärke; er vermag alle Leiden dieser Zeit zu ertragen; er achtet nicht der Trübsalshitze; er legt sich als Kind Gottes an des Heilandes Brust und freut sich des hohen Glückes seiner Kindschaft.

Wenn die heilige Schrift die Seligkeit der vollendeten Gerechten beschreiben will, so hebt sie besonders hervor, daß sie Gott schauen, in vollkommener Weise Ihn erkennen, Ihn von Angesicht zu Angesicht sehen werden. Je vollkommener unser Leben in Christo ist, desto vollkommener ist auch unsere Erkenntnis von Ihm. Wir werden hier schon neue Schönheiten an Ihm entdecken. Wir werden in die Tiefe, Höhe, Länge und Breite göttlicher Erkenntnis hineindringen und damit auch uns selbst besser erkennen. Darum ist dann auch das Kind Gottes, das die tiefste Erkenntnis Gottes hat, am demütigsten, weil es seine eigene Schwachheit, sein Unvermögen, seine Unvollkommenheit am tiefsten erkennt und fühlt.

O, daß unser Leben mehr in Übereinstimmung sein möchte mit dem Leben Christi, daß wir Ihn mehr durch Wort und That verherrlichen und preisen, daß wir in der vollen Gemeinschaft seines Lebens hier stehen und damit den ganzen seligen Genuß, den das Leben in, mit und für Christum in sich schließt, erfahren möchten. O, daß es dahin kommen möchte, daß wir mit Paulus sagen: „Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir; denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben."

(Sendbote.)

Furcht vor der Auferstehung.

Der Missionar Moffat erzählt: Eines Tages saß ich bei dem afrikanischen König Makaba, welcher von seinen Hofleuten, Häuptlingen und Weisen umgeben war. Ich sagte, ich sei gekommen, ihm das Wort Gottes zu verkündigen. Im Verlauf der Unterredung wurde er aufmerksam auf das von mir gebrauchte Wort „Auferstehung". — Was", rief er erstaunt, „was bedeutet dieses Wort? — die Toten, die Toten auferstehen?" „Werden alle, die im Kriege umgekommen sind, auferstehen?" „Ja." Und werden alle, die von Löwen, Tigern, Hyänen und Krokodilen gefressen worden sind, auferstehen?" „Ja, sie werden vor Gericht erscheinen." „Und werden auch die auferstehen, deren Leiber auf dem Felde verwest und deren Asche von dem Winde zerstreut wurde?" „Ja, es wird nicht einer dahinten bleiben," bestätigte ich mit steigender Betonung. Nachdem er mich einige Augenblicke angesehen hatte, wandte er sich zu seiner Umgebung und sagte: „Hört, ihr weisen Männer, wo ist einer unter euch, zu dessen Ohren je solche Neuigkeiten gedrungen sind?" Dann wandte sich Makaba wieder zu mir, legte die Hand auf seine Brust und sagte: „Vater, ich liebe dich. Deine Gegenwart hat mein Herz weiß gemacht wie Milch. Die Worte deines Mundes sind süß wie Honig, aber die Worte von der Auferstehung sind zu groß, um sie zu hören. Die Toten müssen nicht auferstehen!" „Wie," fragte ich, „kann so ein großer Mann die Erkenntnis zurückweisen und sich von der Weisheit abwenden? Sage mir, mein Freund, warum ich nichts mehr über die Auferstehung sagen soll?" Indem er sich erhob und seinen kampfgeübten Arm hin und her bewegte, als ob er seinen Speer schwingen würde, rief er: „Ich habe Tausende getötet, und sollen diese auch auferstehen?" — Ja, mancher will nur nicht an ein ewiges Leben glauben, weil er Ursache hat, sich davor zu fürchten.

— Zeitpredigten sind gut, Ewigkeitspredigten besser.

— Deine Hausarbeit kannst du von jemand anders thun lassen, dein Feld kann ein anderer für dich bestellen, du kannst für viele Dinge einen Stellvertreter wählen, deiner Seelen Seligkeit mußt du aber selbst mit Furcht und Zittern schaffen.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. September.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Westington Co., Md.
4. *Mittlin-Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. Indiana (Frühjahr). Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(*Mittlig-Mennonitische.)

Kalender für Sept. 1898.

Sonnt.	Mont.	Dienst.	Mitt.	Donn.	Freit.	Samst.
				1	2	3
4	5	6	7	8	9	10
11	12	13	14	15	16	17
18	19	20	21	22	23	24
25	26	27	28	29	30	

☽ 7; ● 15; ☽ 22; ○ 29.

Alle, denen es darum zu thun ist, daß ihre Kinder sich im Deutschen vervollkommnen und daß dieselben ihre freie Zeit mit Lesen eines christlichen Blattes für die Jugend verbringen sollten, möchten auf „Der Christliche Jugendfreund" abonnieren. 50 Cts. pro Jahr. Wenn mehr als 5 Exemplare bestellt werden, dann billiger. Erscheint wöchentlich. Das Blatt ist reich illustriert.

— **Geschichte der Mennoniten,** broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse versandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.

— **Für Sonntagsschul-Lektionshefte,** Bilderkarten, Sprüche, Kinderblätter und alles was die Sonntagsschule bedarf, sowie auch für allerlei christliche und mennonitische Bücher wende man sich an die

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Billige Bücher.

(Antiquarisch.)

4. **Predigtbuch** von M. J. G. Brastberger, Sonn-, Fest- und Feiertags-Evangelium, einen vollständigen Predigt-Jahrgang, nebst dem Anhang einiger Casual-Predigten, Reutlingen 1830, Größe 7½×9 Zoll, 944 Seiten, Leder-Einband, mit Messing beschlagen, zwei Schließen, vollständig und gut erhalten. Portofrei $2.50.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Konferenzen.

Die jährliche Konferenz von Mo., soll am 22. September 1898 bei Garden City, Caß Co., abgehalten ten werden. Auch die S. S. Konferenz soll am selben Platze am 26. und 27. September stattfinden. Alle sind eingeladen. Die nächste Eisenbahnstation ist Garden City an der K. C. und S. Bahn. J. B. King.

Die Konferenz für Indiana und Michigan soll in Nappanee, Elkhart Co., Indiana, abgehalten werden und den zweiten Donnerstag im Oktober (13.) neun Uhr morgens beginnen. Nappanee liegt an der Baltimore und Ohio Bahn. Bischöfe, Prediger, Diakonen, Brüder und Schwestern vom Osten oder Westen sind herzlich eingeladen sich an unserer Konferenz persönlich zu beteiligen.

Die jährliche Konferenz für Kansas, Nebraska und Oklahoma soll im Rosseland B. H. bei Roseland, Adams Co., Nebr., Donnerstag den 6. Oktober stattfinden. Prediger, Brüder und Schwestern sind alle herzlich eingeladen. Die S. S. Konferenz desselben Distriktes soll am selben Platze den 5. Oktober gehalten werden. S. S. Arbeiter und alle, die sich für diese Arbeit interessieren, sind eingeladen. Die nächsten Eisenbahnstationen sind an der St. Joe und Grand Island Bahn — Roseland und an der B. und M. Bahn — Ayr. Jedermann, der auf der ersteren Bahn abzusteigen gedenkt, wird von R. A. Schiffer in Empfang genommen werden, wenn derselbe rechtzeitig benachrichtigt wird. Sollte es aber einigen besser passen in Hastings, Pauline oder in Ayr abzusteigen, so möchte man sich rechtzeitig beim Unterzeichneten melden.

Daniel Burkhard,
Ayr, Nebr.

Siehst du an einem Freund
Sich einen Fehler zeigen,
So denk an deren zwei,
Die dir sind selber eigen;
Dann wird dich nicht ein dritter,
Der schlimmste übereilen,
Zu richten rasch und strenge,
Statt mit Geduld zu heilen.
Erst wenn es dir gelungen,
Dich selber zu bezwingen,
Wird dir an deinem Bruder
Der edle Zwang gelingen.

Nachrichten aus den Gemeinden.

Von Canada. — Bischof Elias Weber und Frau und Pred. E. S. Hallman und Frau nebst einer Anzahl Brüder und Schwestern von Waterloo Co., Ont., gedenken den 25. Aug. in Montgomery Co., Pa., einzutreffen, um daselbst Besuche zu machen. Von dort gedenken sie ihren Besuch nach Ohio und Indiana auszudehnen. Möge Gott die Brüder auf ihrer Reise und in ihrer Arbeit in den verschiedenen Gemeinden segnen.

Berlin, Ont. — Wir, in Waterloo Co. sind durch den Besuch des Bischofs Andrew Mack von Berks Co., Pa., erfreut worden. Er predigte zu verschiedenen Malen und seine Ansprachen waren voller praktischer Winke, wie wir als Christen im Geiste wandeln sollten. Mit ihm waren noch seine Frau und Tochter, die Familie seines Sohnes von Lancaster Co., Pa., und andere Brüder und Schwestern, so daß sie ihrer dreizehn waren. Br. Noah Macks Ansprachen werden besonders von der S. S. hochgeschätzt. E. S. H.

Von Ohio, Ill. — Seit dem 31. Juli d. J. sind wir durch Predigerbesuch reichlich gesegnet worden. Br. Peter Zimmerman von Roanoke, Ill., und die Brüder D. D. Miller und Joseph Burkey haben uns besucht und durch Gottes Wort ermuntert. Wir danken Gott für solch reichlichen Segen. Möge Gott auch die teuren Brüder segnen, daß sie in ihrer Arbeit nicht ermüden, sondern mit immer mehr Eifer ausgehen mögen um Seelen für den Himmel zu gewinnen. Wir fühlen uns dankbar für solchen Besuch und laden alle Prediger des Evangeliums ein uns auch weiterhin zu besuchen.

G. D. Saltzman.

Shiremantown, Cumberland Co., Pa., den 15. August 1898. — Am 13. feierten wir im State Hill B. H. unser Erntedankfest. Die Brüder Christian Strite und George Keener waren von Washington Co., Mo., gekommen und dienten uns freundlichst mit dem Worte. Vor zwei Wochen erfreuten wir uns des geschätzten Besuches der Brüder Jakob Bucher von Adams Co., und S. D. Wenger von Lancaster Co., Pa. Wir hoffen, daß der Herr das gesprochene Wort reichlich segnen wird.

Denbigh, Warwick Co., Va., den 18. August 1898. Am Abende des 3. August kamen Bischof J. M. Shenk und Br. Georg Roß von Elida, Ohio, ganz unerwartet hier an. Br. Roß hielt zwei Versammlungen, in welchen er ernstlich Gottes Wort predigte. Am 6. verließ er uns wieder, um Gemeinden in andern Counties zu zu besuchen. Br. Shenk blieb beinahe zwei Wochen bei uns und hielt eine Anzahl von Versammlungen. Infolge dieser Versammlungen erklärten sich sechs Personen willig dem Herrn nachzufolgen und sich der Gemeinde durch die Wassertaufe anschließen zu wollen, welches auch am Sonntag den 14. August geschah. Am Nachmittage desselben Tages feierten wir das heilige Abendmahl. Unsere Gemeinde hier ist regelrecht organisiert und führt den Namen: „Warwick River Gemeinde". Die Prediger sind Jakob Hahn (deutsch) und D. J. Yoder und J. D. Harßler (englisch). Von unseren Nachbarn zeigen einige großes Interesse für unsere Gebräuche und Einrichtungen und sprachen sich über dieselben sehr günstig aus. Mögen wir uns durch unseren Wandel als Volk Gottes ausweisen. Wir sind Gott und den Brüdern dankbar für ihre Besuche und laden sie und andere herzlich ein uns zu besuchen, wenn immer sie können. Die Leute hier erfreuen sich einer guten Gesundheit und das Gerede, daß hier viel Malaria Fieber herrsche, oder daß die Leute im allgemeinen unzufrieden seien, ist nach unserer Überzeugung durchaus unbegründet. Korr.

Missions Notizen.

Wie herrlich hat doch Gott seine Liebe zu den Seinen bezeuget.

Oft, wenn wir uns sagen müssen, daß wir zu wenig gethan haben, und unsere Arbeit so unbedeutend scheint, werden wir durch irgend eine kleine Liebesäußerung eines unserer Kinder oder durch einen Ausdruck der Anerkennung seitens der Mütter, die hier Wohlthaten erfahren durften, ermutigt und zu neuem Eifer in der Arbeit angespornt.

Oft sagen unser Freunde, unsere Arbeit hier sei eine Hilfe und ein Segen und verschiedene Anzeichen bekunden dieses auch. Mr. Gutzmer schenkt uns oft einen Laib Brot oder einen Kuchen; Mr. Flanagan thut oft dasselbe.

Solche kleinen Liebesbeweise helfen und erleichtern die Arbeit, denn wir können ohne die Sympathie und ohne das liebesthätige Interesse unserer Mitmenschen nicht gut sein.

Wir haben eine neue Knabenklasse von ungefähr zehn Schülern errichtet, welche jeden Freitag Nachmittag auf ein Stündchen zu uns kommen.

Unsere Nähschule ist lebhaft und gut besucht. Letzten Samstag hatten wir 27 Arbeiter in dem großen Raume und das Anfänger-Department zählte 50 Schüler.

Der Gedanke, diese Kleinen wenn auch nur auf kurze Zeit zu verlassen, berührt uns schmerzlich. Heute (Sonntag) ging die Arbeit in gewohnter Weise vor sich. Das heiße Wetter erschwert die Arbeit wohl, aber Gott ist

mit seiner Hilfe und seinem Segen stets nahe; das haben auch wir an dem heutigen Tage recht erfahren dürfen.

Unsere Straßenversammlungen sind interessant und eine große Menschenmenge hört wöchentlich drei bis siebenmal das Wort Gottes auf offener Straße. So wird der gute Same ausgesäet und wir wissen: daß der, der da gesagt hat: „Mein Wort soll nicht leer zurückkommen," auch dieses segnen wird und daß es zu seiner Zeit Früchte reifen wird. Schwester Edith Leaman, welche einige Wochen bei uns war, ist letzten Freitag wieder heim nach Pa. gefahren. Sie schenkte jedem der Arbeiter einen Dollar. Wir danken ihr dafür. Ihr Besuch war uns sehr angenehm, denn sie zeigte sich willig zum Helfen, wo es immer nötig war. Manche Leute wissen gar nicht, wie sie uns helfen sollen oder können. Grade jetzt mangelt es uns an Lesestoff zum verteilen. Wenn jemand von euch etwas gutes zum lesen hat und er willig ist uns solches zu schicken, so wollen wir es gerne verteilen. Selbstverständlich können wir nur guten christlichen Lesestoff gebrauchen.

Letzten Donnerstag brachten wir mit über hundert von unsern Leuten in einem kleinen Wäldchen in einer der Vorstädte Chicagos zu. Die Kinder, welche sonst immer in der engen dumpfen Atmosphäre der großen Stadt eingeschlossen waren, wurden vor Freuden ziemlich wild, als sie hier in Gottes freier Natur losgelassen wurden und ausfanden, daß man hier im Walde Beeren und wirkliche Blumen finden könne.

Eine Anzahl kleiner Kinder kam zu unserer Thüre und sagten, Mamma habe kein Geld ein Frühstück für sie zu kaufen, ob „Schwester Lina" ihnen nicht ein Stück Brot geben wolle. Es war ein Vergnügen anzusehen, wie die kleinen Dinger große Stücke Butterbrot verschlangen. Einen Knaben fahen wir beinahe den ganzen Tag über allein beschäftigt. Schwester Mary hatte gehört wie der Kleine mit einem anderen Knaben handelseins geworden seien, daß er ihm für eine „Lunchbox" „ein Dutzend Grashüpfer" geben wolle. Nun wußten wir, was den Knaben den ganzen Tag so beschäftigt hielt.

Ein kleines Mädchen erzählte mir, daß sie einen Grashüpfer zu Hause im Eiskasten aufbewahre.

Diejenigen, welche immer in Gottes schöner Natur sind, wissen gar nicht, was diesen Kleinen ein Ausflug auf einen Tag bedeutet. „Gottes Teppich," Gras und Moos kam den Kindern gar herrlich vor.

Schwester Melinda, Br. Leaman und Schwester Edith waren eine Woche in Sterling. Sie nahmen drei kleine Mädchen mit sich und berichten, daß es ihnen sehr gut gehe.

Ich sehne mich schon ziemlich stark danach, einmal in meiner Heimat ausruhen zu dürfen. Wir wünschen dem Herrn überall zu dienen.

Schwester Lina.

Missionsversammlung.

Vierteljährliche Versammlung der Mennonitischen S. S. Mission, zu Paradise, Lancaster, Co., Pa., Donnerstag, den 28. Juli, 1898.

Ungeachtet des drohenden Wetters und des am Morgen fallenden Regens, war das große Versammlungshaus doch um 9:30 ganz angefüllt.

Nach Gesang und Gebet von Br. A. D. Wenger, gab der Superintendent Mellinger einen kurzen Bericht über die Arbeit der Mission in den letzten drei Monaten und rief darauf Br. H. D. Charles von Millersville, Pa. auf, während dieser Versammlung den Vorsitz zu führen.

Das Protokoll der letzten Sitzung wurde gelesen und gutgeheißen. Darauf hielt J. A. Reßler von Scottdale über Luk. 10, 2 eine interessante Predigt, welche auch auf das Erntedankfest Bezug hatte, welches in Verbindung mit dieser vierteljährlichen Versammlung gefeiert wurde. Er sprach über die Notwendigkeit dem Herrn zu danken. Wenn Menschen auch manche Substitute für Pflanzen finden können, so können sie doch durch nichts den für das Reifen so nötigen Sonnenschein ersetzen. Er betonte weiter, wie dringend notwendig die Arbeit in der Ernte sei und wie viel Schaden man sich thue, wenn man die Arbeit unterlasse, wenn sie am nötigsten verlangt werde. Dann wendete er dieselbe Notwendigkeit auf die geistige Ernte an. Als der Heiland auf Erden wandelte, war Er mitsamt seinen Jüngern oft so beschäftigt, daß sie nicht einmal Zeit zum Essen hatten. Wieviel Zeit haben wir? Heute ist unsere Zeit. Heute braucht der Herr starke energische Arbeiter, um die Seelen der Verlorenen zu retten.

Gesang: „Sammelt ein die goldnen Körner."

Dann wurde vom Schreiber N. H. Mack und vom Direktorenvorsitzer S. H. Musselman ein Bericht über die Industrie-Mission auf dem Welsh Berge gegeben. Diese Bergmission ist ein Zweig der S. S. Mission und bringt seine Berichte auf die vierteljährlichen Versammlungen der letzteren. Diese Mission eignet auf dem Welsch Berge 17 Acker Land, welches beinahe alles geklärt und unter Kultur gebracht worden ist.

Man hat jetzt einen Feuersteinbruch in Aussicht und wenn der zu stande kommt, dann verspricht er ein lohnendes Unternehmen zu werden, welches außerdem vielen Arbeitern Verdienst geben könnte. Auch ist man bei den Schulbehörden bereits bittlich eingekommen, den Negerkindern freien Zutritt zur Schule zu gestatten, welche Erlaubnis dieselben bis jetzt nicht hatten. Man hat auch schon Erlaubnis gegeben, die farbigen Kinder auf vier Monate Probe zuzulassen.

Die verschiedenen Superintendenten statteten von ihren respektiven Sonntagsschulen Berichte ab. Die Gesamtzahl der eingeschriebenen Schüler beträgt beinahe 500.

Br. B. F. Book von Straßburg hielt eine Ansprache über das Thema: „S. S. Statistik." Die erste mennonitische S. S. in Lancaster Co. wurde im Jahre 1871 zu Willow Street gegründet; ein Jahr später folgte die Straßburg S. S. Nach Singen eines Liedes vertagte die Versammlung bis halb zwei Uhr nachmittags.

Während der Mittagspause speisten zwischen vier- und fünfhundert Menschen im Erdgeschoß des Versammlungshauses.

Noch bevor die Zeit zur Eröffnung der Nachmittagssitzung da war, war das Haus bis auf den letzten Sitz gefüllt, so daß manche schon nicht hinein konnten.

Christian Neff und J. A. Buchwalter von Kinzer sprachen über das Thema: „Die Seligkeit des Gebens." In früherer Zeit wurde den Leuten vorgeschrieben wieviel sie geben sollten. Das Neue Testament aber lehrt uns in welchem Geiste zu geben. Wenn wir das, was dem Herrn gehört, zurückhalten, so sind wir in Gefahr statt des Segens den Fluch zu bekommen. „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes," heißt es, und wir wollen immer zuerst nach den Dingen dieser Welt trachten. Die Motive des Gebens können gute und schlechte sein.

Gesang: „Ich gab mein Leben für dich hin."

Darauf folgte eine Ansprache: „Die Gleichheit der Menschen vor ihrem Schöpfer," von N. B. Grubb von Philadelphia. Er hatte sich Jak. 2, 8–9 zu Grunde gelegt. Sprecher zeigte auf Grund heiliger Schrift, daß vor Gott alle Menschen gleich seien und daß es eine Sünde sei, immer nur für „No. 1" auszuschauen. Gottes Gebot sagt: „Du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen.... und deinen Nächsten als dich selbst." Gottes Wort lehrt Gleichheit.

Dann folgte die Verhandlung des Stückes über „Wahre Grundsätze im Vergleich mit Lebenstlugheit," von Ira L. Hershey von Heß und Amos Hoover von Kinzer. Es wurde hinlänglich aus der heiligen Schrift bewiesen, daß das Aufgeben von Grundsätzen aus Politik in jedem Falle ein Fehler sei. Die Ansprachen waren gut und belehrend.

Darauf bat Br. Mack, der Schreiber der Welsh Mountain Mission, nicht zu schnell Früchte ihrer dortigen Arbeit zu erwarten, denn rasches Wachstum habe leider auch oft raschen Verfall zur Folge. Dinge, die da von Dauer sind, brauchen längere Zeit zu ihrer Entwickelung.

Ansprache von Samuel Heß, Schiremanstown, Pa., über das Thema: „Die Verheißung des Erbes". Manche Verheißungen von Belohnungen finden wir in der Heiligen Schrift. Diese Verheißungen sollten ganz besonders den Missionsarbeiter anspornen zu stets neuem Eifer, zu stets neuer Thatkraft.

Nach Gesang des Liedes: "At the crossing over Jordan," vertagte die Versammlung. Reichliche Beiträge zur Mission wurden gegeben, und die Menge zerstreute sich unter dem Eindrucke, daß man einen in geistiger Beziehung gewinnreichen Tag verlebt habe. Amos A. Reßler,
Schreiber.

Praktische Ratschläge vom Internationalen Verein für Sonntagsfeier.

Genf: 19, rue de Candolle.

1. Verschiebet niemals Arbeiten auf den Sonntag, die in den Wochentagen verrichtet werden können. Durch solches Verschieben bringt ihr euch nicht nur selbst um die Sonntagsruhe, sondern entziehet sie auch eurem Nächsten.

2. Kaufet nichts am Sonntag ein, sonst wird das Öffnen der Kaufläden begünstigt, deren Besitzer und Angestellte lieber ausruhen oder sich in der Familie erfreuen und den Gottesdienst besuchen möchten. Auch sollten an diesem Tage keine Zahlungen geleistet werden.

3. Am Sonntag sollte weder in Empfang genommen noch geholt werden: Brot, Backwerk, Wäsche, Kleider, Fleischwaren und andere Nahrungsmittel oder Haushaltungsbedürfnisse. Wo das geschieht, wird Meistern, Arbeitern und Arbeiterinnen die für Körper und Geist nötige Ruhe genommen. Ein Tag von sieben sollte ihnen doch frei gegeben werden.

4. Verbittet jetzt niemals den Angestellten, Arbeitern, Arbeiterinnen und Lehrlingen ihre Sonntagsruhe, außer in unvermeidlichen Nothällen, und das auch dann nicht, wenn in den Fabriken, Werkstätten und öffentlichen Arbeiten am Samstag Abend die Arbeiter einige Stunden früher als gewöhnlich entlassen werden. Diese letztere Anordnung würde praktischer sein, als der so hochgerühmte 8-Stundentag; sie würde bewirken, daß viele Haushaltungsarbeiten am Samstag Abend erledigt werden könnten. So würde auch ein gegen das Schließen der Läden am Sonntag geltend gemachter Grund in Wegfall kommen.

5. Bietet alles auf, damit den Arbeitern am Freitag oder einem mittleren Wochentage und nicht am Samstag Abend oder gar am Sonntag die Löhne ausbezahlt werden. Erfolgt die Lohn-

zahlung während der Woche, so werden die Arbeiter weniger versucht sein, einen Teil ihres Verdienstes gleich ins Wirtshaus zu tragen; die Hausfrauen können ihre Einkäufe auf dem Wochenmarkt am Samstag billiger machen, und die Läden deshalb am Sonntag eher geschlossen bleiben.

Haltet keine Familienfeste und Gesellschaften bis spät in den Samstag Abend hinein, wodurch euch selbst und euren Bediensteten Sonntagsruhe und Sonntagsstimmung beeinträchtigt werden.

6. Arbeitet mit allen Kräften darauf hin, daß am Sonntag Vormittag die Wirtschaften geschlossen bleiben; wir sichern dadurch den Kellnern und Kellnerinnen einige Sonntagsruhe und ermöglichen ihnen auch den Besuch eines Gottesdienstes.

7. Ferner sollte man sich abgewöhnen, am Samstag Abend oder Sonntag Posteinzahlungen, Pakete, Drucksachen, nicht pressante Briefe und nicht dringende Telegramme abzusenden. Benützt niemals ohne Not am Sonntag öffentliche Verkehrsanstalten. Würde dies allgemein beachtet, so könnten viele Angestellte der Sonntagsarbeit enthoben werden und die Oberleitung wäre in der Lage, denselben mehr Sonntagsruhe zu gewähren.

8. Vereinfachet die Mahlzeiten am Sonntag und thut nichts, was das Familienleben stören oder euch, eure Kinder oder Dienstboten vom Gottesdienst oder einer wohlthätigen Ruhe abhalten könnte.

9. Wirket gegen die leider am Sonntag so häufig gewordenen öffentlichen Feste und weltlichen Vergnügen, die zu großen Ausgaben veranlassen, von dem Familienleben abziehen, vom Gottesdienst abbringen und überhaupt gegen christliche Grundsätze verstoßen.

10. Verbringet eure Sonntage in der Familie, im Gotteshaus, leset nützliche Bücher, machet Krankenbesuche und sammelt neue Kräfte durch gemeinsame Spaziergänge. Bei alledem meidet das Wirtshaus, schlechte Gesellschaft, und solche Vergnügen, durch die Geld, Zeit, Gesundheit und die Seele verloren gehen.

11. Alle diejenigen, denen junge Leute, eigene oder fremde, unter denen wir auch die Dienstboten verstehen, anvertraut sind, mögen ja recht darüber wachen, daß dieselben ihre Sonntage gut anwenden. An diesen Tagen besonders schließen und befestigen sich häufig allerlei Bekanntschaften und Freundschaften, die sie entweder im Guten fördern und befestigen, oder anderseits zu ihrem Verderben führen können.

12. Endlich betrachtet den Sonntag als einen Tag, der nicht allein für euch, sondern auch für andere da ist; mit einem Wort: Machet aus dem Sonntag einen Tag der Ruhe, des Familienlebens, der Erbauung, der christlichen Liebe, dann wird er zum Tag des Herrn!

Wenn ihr diese wenigen Ratschläge befolgt, so arbeitet ihr für euer körperliches, geistiges und sittliches Wohl und für das eures Nächsten; begünstiget und verteidiget das Recht eines jeden auf die Sonntagsruhe, ihr ehret den weisen Willen des Schöpfers und unterstützet eine menschenfreundliche, soziale und christliche Sache, von der in großem Maßstab abhängt der wahre Fortschritt und das Wohl des Volkes!

Das Komitee.

Der Geist der Wahrheit als Lehrer der Gemeinde.

Dies ist der Lehrer, den Jesus seiner Gemeinde giebt. Er nur kann die Gemeinde Christi in alle Wahrheit leiten. Die vom Geist gelehrte Seele steht nicht hilflos und zagend vor der Pilatusfrage: „Was ist Wahrheit?“ Sie hat eine Antwort auf diese Frage. Wir sehen, wie schön sich die Verheißung Jesu unter den apostolischen Zeugen erfüllt hat.

Dieser Geist befähigte die Zeugen der Schrift, daß sie nichts als die Wahrheit verkündigten, nichts als die Wahrheit schrieben. Wie kommt es eigentlich, daß das Zeugnis noch immer steht? Wie kommt es, daß man bis jetzt noch nichts Besseres an seine Stelle setzen, daß unter allen Produkten menschlicher Weisheit sich keines des Triumphes rühmen konnte? Die Erklärung liegt darin: „Er wird es von dem Meinen nehmen, und euch verkündigen!“ Was aus der Quelle kommt, kann nicht veralten, sich nie überleben, wird nie vergehen.

Der Geist der Wahrheit lehrte die Apostel auch, was zu zeugen. Die Heilige Schrift ist nicht nur ein schneidiges, sondern ein zweischneidiges Schwert. Ein toter Dogmatismus ist ihr eben so fremd, als eine aus Irrtum geborene Werkheiligkeit. Sie straft nicht nur die groben Laster der Menschen, sondern auch die in pharisäische Gerechtigkeit sich hüllende Heuchelei. Man braucht gar nicht lange zu suchen, um die gewaltigen Hauptwahrheiten zu finden; sie treten einem auf jedem Blatte entgegen, allerdings nicht in einem systematischen Aufbau, nichtsdestoweniger aber mit überzeugender Klarheit.

Es ist eigentlich ein ganz gewaltiger Beweis für den göttlichen Ursprung der Heiligen Schrift in der Weise, wie sie das christliche Leben schildert. Sie weiß einerseits nichts vom Asketismus, andrerseits auch nichts von dem lazen, mit Weltlichkeit gemischten Christentum. Einerseits haben die Jünger Christi die Aufgabe, als das Salz der Erde, als das Licht der Welt zu wirken; sie sollen nicht aus der Welt gehen, sondern in die Welt hinein; sie sollen seine Zeugen sein bis an das Ende der Erde. Bei alledem sollen sie sich aber nicht mit dem Wesen der Welt identifizieren; sie sollen der Welt keine Zugeständnisse machen, sondern sich davon unbefleckt erhalten. Sie sollen fasten, aber dabei nicht eine Jammermiene aufsetzen, sondern ihr Haupt salben und ihr Angesicht waschen und als fröhliche Leute einhergehen. Sie sollen beten, aber in ihrem Kämmerlein. Sie sollen Almosen geben, aber die rechte Hand soll nicht wissen, was die Linke thut. Weder die Apostel noch irgend jemand anders wäre darauf gekommen, solche Lehre zu verkündigen, wenn dieser Geist der Wahrheit sie nicht erfüllt hätte.

Dieses Geistes bedarf die Gemeinde Christi auch heute. Wissen wir, wo wir stehn? Es wäre ja kein Wunder, wenn die Verschiebung der Grenzen auch bei uns stattgefunden hätte. Es ist nicht damit gethan, daß man die Wahrheit erkennt, sondern daß man in der Wahrheit bleibt und sich nicht beeinflussen läßt von allerlei Wind der Lehre, auch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, damit sie uns versuchen, zu verführen. Die gründlichste theologische Bildung kann davor nicht bewahren. Es giebt nur eine Kraft, die uns davor bewahrt, nämlich das Zeugnis des Geistes, der die Gemeinde Christi in alle Wahrheit leitet.

D. Grieder.
(Presbyterianer.)

Zeugnis eines bekehrten Paulisten.

Rev. Jas. T. McGovern, ein bekehrter Paulistenpater, ist einer der vielen katholischen Priester, der in seiner großen Seelennot in der „Christ Mission“ von Rev. James A. O'Connor in New York eine Zufluchtsstätte fand, wo ihm bald das volle und klare Licht des Evangeliums aufging. Eine der traurigsten Erscheinungen in der römischen Kirche ist die gänzlich irrige Vorstellung von dem Charakter Gottes, welche ihre mannigfachen Irrlehren bewirken. Der Katholik kennt Gott nicht als einen liebreichen, gnädigen und barmherzigen himmlischen Vater, wenn er auch noch so häufig das Vaterunser hersagt, sondern er hat nur eine knechtische Furcht vor Gott als einem zornigen Richter. So bekannte Rev. James T. McGovern, als er von der Art und Weise redete, in welcher Rev. James A. O'Connor ihm die Schrift aufdeckte:

„Obgleich ich die Bibel in der hebräischen, griechischen und lateinischen Sprache gelesen hatte, so war mir der einfache Heilsweg derselben unbekannt. Es war mir derselbe dunkel. Aber dieser Seelenhirte O'Connor deckte mir in seiner klaren und kräftigen Weise die verborgenen Geheimnisse des Wortes, von welchen ich zuvor keinen Begriff gehabt hatte, auf. Es schien mir, als ob ich nie zuvor ernstlich über Religion nachgedacht hätte. Da wurde mir Gott wirklich als ein Vater und Jesus Christus als ein persönlicher Heiland geoffenbart, zu dem ich mich in all meinen Sünden um Trost und Vergebung wenden durfte. Die folgenden Schriftstellen, welche mir von Pastor O'Connor wiederholt eingeprägt wurden, machten einen unverwischlichen Eindruck auf mein Gemüt:

„‚Gott ist die Liebe.‘

„‚Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.‘

„‚Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.‘

„‚Es ist ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus.‘

„‚So jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christ, der gerecht ist.‘

„‚Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.‘

„‚Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.‘

„‚Was soll ich thun, daß ich selig werde? Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig.‘

„‚Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch; Gottes Gabe ist es.‘

„‚Der Geist Gottes giebt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind.‘

„‚So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind.‘

„‚Dem aber, der nicht mit Werken umgehet, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.‘“

Unter der evangelischen Predigt, welche auf die obigen Bibelstellen sich gründete, wurde McGovern in die Freiheit der Kinder Gottes versetzt, so daß er freudig sprechen konnte: „Das Alte ist vergangen. Siehe, es ist alles neu geworden, und ich selbst bin eine neue Kreatur in Christo Jesu“. Er schloß sich der Baptisten-Gemeinschaft an und beabsichtigt als Missionar nach Mexiko zu gehen, da er in Kalifornien geboren wurde und mit Sprache, Land und Leuten ziemlich gut bekannt ist. Wer kann daran zweifeln, daß der Herr noch viele Arbeiter berufen wird, um jetzt in den spanischen Kolonien dasselbe teure Evangelium zu predigen? Das Feld ist weiß zur Ernte. Möge es bald von vielen Arbeitern besetzt und treu bearbeitet werden. (Ausgew.)

Der Tempel der Natur.

Ich hatte den Auftrag, — erzählt ein Engländer — in Geschäften der Bibelgesellschaft mich öfters in einer großen Stadt der Rheinlande aufzuhalten. Da ich stets im selben Gasthofe abstieg, hatte ich meinen Platz am Tische nicht unter den gewöhnlichen Reisenden, sondern unter den Stammgästen, Herren aus der Stadt, welche daselbst regelmäßig ihre Mahlzeiten einnahmen. So kannte ich sie alle vom Sehen, und zuweilen ließ ich mich mit meinem nächsten Nachbar in ein Gespräch ein.

Eines Sonntags fand ich mich etwas spät bei Tische ein. Mein Nachbar zur Linken, der Direktor einer Berliner Bank, war eben mit einigen großartigen Bauunternehmungen in jener rheinischen Stadt sehr beschäftigt. Mir gegenüber saß ein hochgebildeter Arzt. Kaum hatte ich meinen Platz eingenommen, so wendete sich der Berliner an mich mit den Worten:

„Sie kommen wohl aus der Kirche? Ich gehe nie hin. Ich habe nicht das geringste Bedürfnis darnach.“

Diese Rede öffnete auch dem Arzte den Mund zu einigen Spötteleien über die Leute, die es für ihre Pflicht halten, dem Gottesdienste beizuwohnen.

„Welche elende Andacht ist die,“ rief er aus, „welche man nur zwischen vier Mauern verrichten kann. Ich habe einen andern Tempel. Ich begebe mich hinaus in die großartige Gottesnatur, da wölbt sich über meinem Haupte das Himmelsblau, zu meinen Füßen breitet sich das Grün der Wiesen aus, Berge und Wälder umgeben mich rings umher, und als Orgel dient mir das Brausen des Windes in den Baumwipfeln, das majestätische Rauschen des Stromes. Das ist ein Tempel Gottes und der Menschen würdig, und in diesem bete ich den Schöpfer an.“

Der Arzt hatte diese Erklärung mit einer Beredsamkeit und einem Feuer abgegeben, die einem ordentlich Eindruck machen konnten.

„So waren Sie also heute in jenem herrlichen Tempel?“ fragte ich.

„Nein, heute gerade nicht...,“ versetzte er etwas zögernd. „Ich hatte keine Zeit.“

„Aber dann wohl am vergangenen Sonntage?“ forschte ich weiter.

„Ich muß bekennen... nein.“

„Haben Sie ein einziges Mal in den letzten sechs Monaten darin gebetet?“

„Nein.“

„Nun, dann machen Sie von Ihrem Tempel einen sehr mäßigen Gebrauch,“ bemerkte ich.

Der Doktor schwieg, die andern lachten. Ich sagte:

„Sie können also nicht in dem armen Tempel beten, in welchem ich heute war, für Sie ist er zu klein. Nun, ich kann auch in dem herrlichen Tempel beten, welchen Sie seit sechs Monaten nicht besucht. Für mich ist er nicht zu groß. Ich mache Ihnen nun einen Vorschlag: In sechs Wochen ungefähr komme ich wieder hierher. Ich will mich einrichten, wieder den Sonntag hier zuzubringen. Ich lasse es Sie zum Voraus wissen und am Sonntag Morgen verlassen wir zusammen diese lärmende Stadt und begeben uns in die freie Gottesnatur hinaus. Unterwegs unterhalten wir uns weder über Litteratur, noch über Politik, noch sonst über einen weltlichen Gegenstand, da wollen wir uns innerlich sammeln. Wenn wir dann einen Ort gefunden, wo über uns sich der blaue Himmel wölbt, unter unsern Füßen sich ein grüner Wiesenteppich ausbreitet, wo rings umher uns die Berge und die Stille des Waldes umgeben, wo als Orgelklang sich das Brausen des Windes in den Wipfeln mit dem Rauschen des Stromes vermischt, da wollen wir niederknieen, um Gott, den Schöpfer aller Dinge, den Lenker aller Geschicke, des Ihrigen und des meinigen, anzubeten, und Ihm zu danken für alles Gute, das wir von Ihm empfangen haben. Wollen Sie das?“

„Nein“, erwiderte er nach einem Augenblicke des Nachdenkens; „ich habe keine Lust dazu.“

„Schade,“ sagte ich, „daß Sie, die Sie ein so lebhaftes Gefühl von der Größe Ihres Tempels haben, nie hinein gehen, um sich dort im Gebete zu sammeln.“

Das war mein letztes Wort. Diesmal lachte niemand mehr, denn noch andere als der Doktor fühlten sich innerlich getroffen.

Was die größeren Prediger auf Pfingsten gepredigt haben.

In P. hielt ein Prediger von Columbus, O., eine Temperenz- (Mäßigkeits) Predigt.

Rev. Alfred H. Moment, Brooklyn, N. Y., Text Psalm 9, 4. Thema: „Die Fahnen Amerikas und Spaniens.“

Rev. Warren F. Partrige, Cincinnati, O., Thema: „Wahrer Erfolg im Leben.“

Rev. U. S. Milburn, Cincinnati, O., Text Ebr. 12, 6; „Denn welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er.“

Rev. G. A. Thayer, Cincinnati, Ohio, Thema „Die Heizer auf unsern Kriegsschiffen.“

Rev. D. Knox, Cincinnati, O., Text Eph. 4,13. Thema „Die Bildung eines Mannes.“

Rev. G. W. Perryman, Cincinnati, O., Thema „Lot schlug seine Hütten auf gegen Sodom.“

Rev. F. W. Baker, Cinc., O., Text Joel 2, 28. Thema „Gladstone.“

Rev. Curvit, Cincinnati, O., Thema “Unior Order United American Mechanics.“

Rev. Starr, Thema „Die Kriege der Bibel.“

Rev. D. Goddard, Thema „Da aber der Bräutigam verzog, schliefen die Jungfrauen alle ein.“

So viel von der amerikanischen Kanzel, die nur den 4. Juli und den nationalen Danktagungstag kennt.

Auf jeder deutschen Kanzel war es Pfingsten, das große Fest, der Geburtstag der Kirche. Die deutschen Christen werden daran erinnert, wie der heilige Geist ausgegossen wurde und wie die Kirche niemals ihre Aufgabe erfüllen kann ohne den heiligen Geist.

G. Fritz.

Kein Krieg mehr, sondern Frieden.

„Es wird kein Volk wider das andere ein Schwert aufheben, und werden hinfort nicht mehr Kriegen lernen. — Jes 2, 4.

Der Prophet Jesaias lebte und wirkte im achten Jahrhundert vor Christi Geburt. Kraft des prophetischen Geistes konnte er zukünftige Ereignisse lange Zeit voraus ankündigen. So hindeutend auf die Geburt Christi, weissagte er: „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben,“ u. s. w. So auch hinweisend auf eine künftige herrliche Friedenszeit: „Es wird kein Volk wider das andre ein Schwert aufheben, und werden hinfort nicht mehr Kriegen lernen.“

Welch ein Jahrhundert ist doch das unsrige! Ein Jahrhundert mit den Kriegsgeschossen des Napoleon begonnen und mit dem krachenden Donnern der Kanonen in unserer Zeit endigend! Welch eine Aufhäufung von Kriegszahlen in diesem Jahrhundert — fünf Millionen Menschen auf dem Schlachtfelde aufgeopfert, fünfzehn Billionen Dollars zur Kriegsschuld verwendet! Ist es nicht ein erschreckliches Jahrhundert, 1800 Jahre nach Christi Tod am Kreuze! Die Welt, für welche Jesus, der Fürst des Friedens gestorben, ist heute ernstlicher bestrebt, die Kunst der Kriegsführung zu erzielen, als je zuvor. Ganz Europa ist ein Kriegsfeld zu heißen. Zwanzig Millionen seiner kräftigsten Mannschaft sollen zur Einreihung in die Armee ersehen sein. Eine Kriegsschuldlast von $25,000,000 000 lastet wie eine erdrückende Bürde auf dem ganzen Lande. Dabei werden die Kriegsschiffshöfe und die Armeen vermehrt! Und Amerika fühlt sich durch solche Kriegswaffenschmiedung nur bestomehr angereizt, auch seine Kriegsrüstungen zu vermehren, seine Kanonen zu verstärken und somit auch seine Schulden zu vergrößern. Das ist unsre Lage am Schlusse des neunzehnten Jahrhunderts.

Welche Erfahrungen machen wir, als Volk, gerade jetzt? Wir, eine friedliebende Nation sind im Krieg begriffen. Zwei Völker, die christliche Religion bekennend, gegeneinander fechtend! Die Schiffe Spaniens und die unsrer Republik einander auf der See hin- und herjagend, der Befehlshaber jeder Abteilung begierig die Fahrzeuge seiner Gegner zu versenken und die Mannschaft unfähig zu machen. Und das 1800 Jahre nach dem Tode des Herrn! Wahrlich, dieses sind Tage da man notwendig hat, oft auszurufen: „In den letzten Tagen.... wird kein Volk wider das andere ein Schwert aufheben, und werden nicht mehr Kriegen lernen,“ Micha 4, 1—4.

Wir setzen unsere Hoffnung auf die Natur und den Willen Gottes. Gott hat einen Plan und diese Kriege finden nicht ohne Ursache statt. Unsre Nation schlug einen Streich mehr als hundert Jahre zurück und der brachte unsre Freiheit. Hundert Jahre später, in dem Bürgerkriege von 1861—1865 wurde abermals ein Streich geschlagen, und der Staatenbund wurde dadurch unzertrennt erhalten. Heute geschieht ein dritter Schlag und es wird dadurch hoffentlich die Kraft und Grausamkeit Spaniens in der neuen Welt gebrochen werden.

Past. C. E. Jefferson.

Wo es uns fehlt.

Der bekannte Londoner Prediger Dr. F. B. Meyer besuchte kürzlich unser Land; er hat in demselben nicht nur einen guten Eindruck, sondern vor allem einen großen Segen durch seine wahrhaft geistgesalbten und erquickenden Predigten und Ansprachen zurückgelassen. Als er wieder in Englands Hauptstadt angelangt war, machte er in einer Zeitschrift an ein dortiges Blatt auf die Gefahren aufmerksam, die der Kirche unseres Landes drohen. Gelten seine Erörterungen auch zunächst der anglo-amerikanischen Kirche, so mag sich doch die deutsche, die ja von jener mehr oder minder beeinflußt wird, gesagt sein lassen, was dieser Mann, der keineswegs ein Nörgler und Kritiker ist, über unsere kirchlichen Zustände zu melden weiß. Wir teilen seine Bemerkungen in freier Übersetzung mit:

„1. Die Prediger sollten sich hüten, über soziale Themata und Tagesfragen zu predigen, ohne dieselben zu Christi Werk und Person in Beziehung zu setzen.

2. Die Predigten sollen aus der Erfahrung geschöpft sein und die Schrift auslegen.

3. Die Hörer sollen nicht durch Ankündigung sensationeller Themata angelockt werden.

4. Alle zweifelhaften Methoden, Geld für Gottes Werk zu beschaffen, sollen streng aus der Kirche verbannt werden.

5. Die Kirchenzucht sollte entschieden gehandhabt werden. Die Glieder sollen es wissen, daß sie sich von der Gemeinde zu trennen haben, wenn sie sich nicht

von Kartenspiel, Tanz, Theater &c. trennen wollen. Sind sie der Anschauung, diesen Dingen huldigen und dabei doch Gott dienen zu können, so stehen oder fallen sie ihrem eigenen Herrn. Sie sollen sich dann aber von der Kirche scheiden, denn das Zeugnis und Leben der Gemeinde würde sonst durch sie Schaden erleiden.

6. Wir sollten darauf achten, daß wir für die Bewegung unserer Zeit ein Licht und ein Salz seien. Die Verwaltung staatlicher Angelegenheiten sollen wir nicht in die Hände gewissenloser professioneller Politiker geraten lassen.

Dr. Meyer ist offenbar ein scharfer Beobachter und hat die wunden Flecken im hiesigen Kirchenwesen und -leben im obigen aufgedeckt. Die Verbindung der Braut Christi mit dem Zeitgeist ist Gott ein Greuel und kann ihr nur zum Schaden gereichen. Wohl ihr, wenn sie sich raten lassen will.

(Friedensbote.)

Ein beachtenswertes Wort an Jungfrauen.

Ein eitles, gefallsüchtiges Mädchen, das durch Anzug und Putz, wie durch sein Benehmen, die Blicke auf sich zu ziehen sucht, macht auf einen wackeren Jüngling umgekehrt einen abstoßenden, widerwärtigen Eindruck; derjenige aber, den sie dadurch anlocken mag, dürfte einst ihr Verführer werden oder ihr Tyrann. Möchte jede Jungfrau das Sprüchlein wohl in acht nehmen:

Was dir Gott beschert,
Bleibt dir unverwehrt;
Aber alles Selbsterzwingen
Führt zuletzt zu bösen Dingen.

Was weißt du auch, werte Tochter, ob du deine Bestimmung, mithin dein Glück, in oder außerhalb des Ehestandes findest? Das ist deinem Gott allein bekannt. Wähne doch ja nicht, im ehelichen Leben allein liege das Glück; auf eine Tochter die niemals bereut, ehelos geblieben zu sein, dürften zehn kommen, welche es bitter beklagen, geheiratet zu haben ohne Gott. Ebenso wenig weißt du, wofern deine Bestimmung im ehelichen Stande liegt, wen Er dir zum Lebensgefährten erkoren hat; Gott weiß es, nur Er; Er kann auch räumlich Getrennte zusammenführen. Darum laß dich von deinem Gott leiten; pfusche nicht eigenmächtig und eigenwillig in die Dinge hinein, wenn dir dein Leben lieb ist.

Wie denn das? Zu Gott sei deine Seele stille! Zunächst bleibst du, wo dein Gott dich hingesetzt hat, fährst nicht herum, auch nicht in Blicken und Gedanken. Eine rechte Jungfrau weilt am liebsten im Hause ihres himmlischen, und so lange es sein soll, im Hause ihres irdischen Vaters.

Gesetzt nun, ein Jüngling erweist dir ernstliche, nicht oberflächliche, statthafte Aufmerksamkeit, er wirbt um deine Hand, da frägst du nicht nur dein Herz, sondern auch deine Vernunft; du beratest deine Eltern, vor allem deinen Gott. Dein Herz insofern, ob es Zuneigung empfinden kann, nicht allein zur äußern Erscheinung, sondern zu Geist und Herz jenes Mannes oder Jünglings, zumal, ob er dir Achtung abnötigt. Zuneigung, die nicht auf Hochachtung beruht, ist Schaum, gleich einer Seifenblase.

Als Rebekka der Eltern und des Bruders Anfrage: willst du mit diesem Manne ziehen? getröst bejahte: Ja, ich will mit ihm ziehen! (1. Mose 24, 58), da hatte keineswegs zunächst Neigung ihr das Jawort eingegeben, hatte sie doch den fernen Isaak nie gesehen, nicht einmal seine Photographie; sondern der fromme, würdige Diener Abrahams flößte ihr Ehrfurcht und Vertrauen ein zu seinem Herrn und dessen ganzem Hause.

Der Verstand darf jedenfalls nicht mit dem gar bald bethörten Herzen durchgehen. Widernatürlich wäre z. B. eine Eheschließung bei beträchtlichem Altersunterschied, bei wesentlich höherem Alter der Frau oder bei gar zu auffälligem Standesunterschied und Bildungsgrad, bedenklich, ja verwerflich insonderheit ein Ehebündnis bei näherer Blutsverwandtschaft. Im alten Bunde waren Ehen unter nahen Blutsverwandten untersagt; mit der mosaischen Gesetzgebung stimmte darin die altrömische fast überein. Ehen zwischen Geschwisterkindern oder mit Geschwistern der Eltern sind, wenn auch gesetzlich zulässig, immerhin recht bedenklich.

Ganz besonders muß das Augenmerk der christlichen Jungfrau darauf gerichtet sein, nur einem gottesfürchtigen Manne Herz und Hand zu reichen. Wie könnte sie auch gewissenhafter Weise anders? „Die Frau sorgt, was dem Manne gefalle," (1. Kor. 7, 34); der christlichen Frau Anliegen ist, in erster Linie ihrem Gott zu gefallen. Zweien Herren aber, deren Wege und Willen auseinander gehen, kann bekanntlich niemand dienen. Auch lehrt die Erfahrung, daß, wo man solchen Doppeldienst versucht, meist der sichtbare Meister, der Gatte, vor dem unsichtbaren den Vorzug hat. Wohl läßt die christlich gesinnte Jungfrau, welche einem anders gesinnten Jüngling ihr Herz schenkt, sich leicht von der Voraussetzung bethören, sie werde ihren Mann herumholen, sie könne ihm ein Wegweiser zu Christo werden. Sie täuscht sich. Wenn zwei Kinder, deren eins auf einer Mauer steht, das andere unten, einander wechselseitig ziehen, so kommen schließlich alle beide nicht oben, sondern unten zu stehen. Ebenso geht es in geistig gemischter Ehe; es dürfte selten der Fall sein, daß der schwächere Teil den stärkeren emporhebt. Hier liegt der Grund tiefer Gewissenswunden manches dem Herrn entfremdeten Gemütes, mit dem es einst besser gestanden.

Allerdings, die christliche Jungfrau kann nicht immer bei ihrem Bewerber ein reich entwickeltes inneres Leben, eine eigentliche Bekehrung zur Bedingung machen. Wohl aber soll und muß sie unbedingt bei dem, welchem sie sich und ihr Glück nach Leib und Seele anvertrauen will, zunächst Gottesfurcht und sodann einen unbescholtenen Wandel und sittlichen Ernst voraussetzen können. Wer Gott nicht fürchtet, möchtest du dem dein Köstlichstes anvertrauen? Darum wird sie keinem Manne die Hand reichen, mit dem sie nicht gemeinsam Gottes Wort lesen und vor Gott die Kniee beugen kann.

Sind aber diese Bedingungen vorhanden, geben die Eltern oder an deren Statt ein treuer Ratgeber, Verwandter oder Seelsorger, ihre freudige Zustimmung, dann mag die Jungfrau, welche ihre Sache dem Herrn vorgetragen und anbefohlen hat, darin das göttliche Ja und Amen getrost erkennen. Freilich darauf, auf dieses göttliche Ja fällt für eine getreue Jüngerin des Herrn das Hauptgewicht.

Ich kannte eine Tochter, welche der Gegenstand aufrichtiger Neigung seitens eines wackeren jungen Mannes wurde. Er warb um ihre Hand. Ihr Herz sagte Ja; die Angehörigen waren's zufrieden, allein sie wollte erst der göttlichen Zustimmung gewiß werden und erbat sich Bedenkzeit. In ernstlichem Gebete suchte sie Klarheit; jedoch nach Ablauf der Frist war ihr dieselbe nicht geworden; ohne dieselbe aber das Jawort zu geben, erschien ihr als Untreue gegen ihren himmlischen Herrn, dessen Gnade und Dienst ihr über alles ging. Nun stellte sie dem Bewerber anheim, ob er zurücktreten oder nochmals warten wolle? Er wählte das Letztere. Doch, als auch die neue Frist verstrichen war, da stand in ihrem Gewissen ein deutliches Nein geschrieben. Ihrem Gott getreu brach sie ab. Sie hat es nicht bereut.

Nur treu, nur treu; auf Treue warten Kronen,' womit in Ewigkeit der Herr wird lohnen! (Ausgew.)

Aphorismen über die Kinder und unsere Arbeit an ihnen.

Man muß das Bäumchen biegen, weil es jung ist.

Das ist ein weiser Vater (auch Sonntagsschullehrer), der sein Kind kennt.

Derjenige ist ein „Mitarbeiter Gottes", der ein Kind für eine halbe Stunde glücklich macht.

Das Kind ist in dem Wege der Wahrheit und Tugend zu leiten. Und wenn Kinder auf Abwege geraten, so sind sie mit gebührender Vorsichtigkeit im Zaum zu halten und wieder zurecht zu bringen. Apfel und Rute müssen beisammen liegen, Furcht und Liebe einander die Hand bieten, Gelindigkeit und Strenge beides zu seiner Zeit.

Kleine Kinder treten den Eltern auf die Füße, die großen aufs Herz. Kleine Kinder, kleine Sorgen; große Kinder, große Sorgen.

Wenn das Kind ertrunken ist, deckt man den Brunnen zu.

Wer seine Kinder selbst zieht, dem dürfen sie andere Leute nicht ziehen.

Kleine Mäuse haben auch Ohren. Was die Kinder hören im Haus, das plaudern sie auf der Gasse aus.

Die Jugend springt übers Gehege; sie kennt weder Berge noch schlechte Wege.

Wenn Kindern Zucht und Tugend fehlt, nützt ihnen weder Gut und Geld.

Wer an seinen Kindern will Freude han, muß sie nicht verwildern lan.

„Kinder sind Majestäten."

(O. Funcke.)

Die kleinsten Planeten sind der Sonne am nächsten. So ruhen auch die kleinsten Kinder am Herzen der Mutter, und die demütigsten Seelen an der Brust Jesu.

Von der Hochzeit des Lehrerberufs.

Ein Wort Esaias Tegners, des berühmten schwedischen Dichters und Verfassers der Frithjofssage, der als Bischof von Wexiö (1824—1846) für die Schule großes geleistet hat.

Der Beruf des Erziehers ist religiös in des Wortes höchster Bedeutung. Das Geschäft des Lehrers ist ein fortlaufender Gottesdienst. Von welcher Seite man auch den Lehrerberuf betrachtet, so ist es ein heiliger Beruf. Umfaßt ihn daher, ihr Lehrer, mit Liebe, mit Treue, mit Eifer! Ermüdet nicht, wenn auch der Weg lang ist; denn das Ziel ist ehrenvoll, und die Stunden der Aufopferung sind die schönsten im Leben. — Eure Gemeinde ist wie die Erde im Frühling; sie wartet nur auf die Aussaat. Aber auf der Aussaat beruht die Ernte — vielleicht für Jahrhunderte. Ein Wort, das in das junge Gemüt fällt, bestimmt die Richtung desselben vielleicht auf Lebenszeit, bestimmt vielleicht dadurch etwas viel Höheres, dessen Folgen durch Jahrtausende gehen; denn der Fortgang des Gedankens ist unendlich, er zählt seine Nachkommen bis ins tausendste Glied, bis an das Ende der Tage. Wenn ich eine Versammlung von Kindern sehe, so sehe ich zugleich ein künftiges Geschlecht, welches verschleiert vor mir steht.

— Gott verläßt keinen Menschen um eines Fehltrittes willen.

Traunungen.

Martin—Eschleman.—Br. John M. Martin und Schwester Martha K. Eichleman von Franklin Co., Pa., wurden den 16. August 1898 im elterlichen Hause der Braut durch Pred. Martin Whisler ehelich verbunden.

Metzler—Rickert.—Den 6. August 1898 wurden Br. Harvey A. Metzler und Schwester Edith Rickert durch Bischof John Burkholder in dessen Hause ehelich verbunden. Möge Gottes Segen auf ihnen ruhen.

Ernst.—Gehman.—Br. B. J. Ernst Sohn des F. Z. und der Mary Ernst und Schwester Mary, Tochter des Jakob und der Barbara Gehman, wurden in dem V. H. der Mennoniten durch J. H. Herschey ehelich verbunden.

Sterbefälle.

Sprankle.—Den 12. Aug, Schwester Elisabeth Sprankle bei Menges Mills, York Co., Pa., im Alter von 89 Jahren, 9 Monaten und 12 Tagen. Leichenreden von Martin Whisler, H. H. Loose und J. Hershey.

Fry.—Den 26. Juli 1898, in Richland Twp., Cambria Co., Pa., Emma Fry, im Alter von 13 Jahren und 20 Tagen. Sie wurde am 28. auf den Berkey Kirchhofe begraben. J. F. Dietz hielt die Leichenrede.

Ream.—Den 1. August 1898, in Johnstown, Pa., Harvey Ream, im Alter von 11 Jahren und 29 Tagen. Harvey ging mit zwei seiner Kameraden zum Stony Creek Fluß um zu baden. Um 3 Uhr gingen die andern Knaben nach Hause, aber Harvey wollte noch dort bleiben. Um halb vier Uhr kehrten sie zurück, konnten aber nur Harveys Kleider am Ufer sehen. Man fing an zu suchen und halb acht fand man den Leichnam im Fluße. Er war der Sohn von Andrew und Amelia Ream. Sein Vater starb vor ungefähr 10 Jahren. Pred. Miller hielt am 3. die Leichenrede. Möge dieses für alle eine Warnung sein, sich auf den Tod bereit zu halten.

Levi Blauch.

Yober.—Den 17. Juli 1898, bei Bourbon, Marshal Co., Ind., Alice, Tochter des Solomon B. und Mary Yober, im Alter von 15 Jahren, 1 Monat und 5 Tagen. Am 25. Mai erlitt sie schwere Brandwunden beim Reinigen des Hähnerhauses vom Ungeziefer und hat acht Wochen schwer aber geduldig ihr Leiden getragen. In ihrem 11. Jahre schloß sie sich der deutschen Baptisten- oder Brüderkirche an und war seit der Zeit ein getreues Mitglied derselben. Die Begräbnisfeier fand am 19. Juli im Mt. Pleasant V. H. statt. J. H. Sellers von Bourbon und Daniel Wysong von Nappanee hielten Leichenreden. Sie hinterläßt Vater und Mutter, einen Bruder und eine Schwester ihren Tod zu betrauern.

McElroy.—David Andrew Jackson McElroy wurde am 18. Dezember 1832 in Columbiana Co., Ohio, geboren. Als er vier Jahre alt war, zogen seine Eltern mit ihm nach Hardin Co., auf den Platz, auf welchem er gestorben ist. Den 17. Febr. 1857 wurde er mit Hester Ann Garlinger vermählt. Aus dieser Ehe entsprossen vier Knaben und sieben Mädchen. Bruder McElroy war ein energischer und erfolgreicher Farmer, aber am Abende seines Lebens sah er ein, daß wir unser Leben nicht nur im Jagen nach Gewinn aufgehen lassen sollen. Er gab sein Herz dem Herrn und seine Hand der Mennoniten Gemeinde und stand mit seiner Frau treu zu derselben bis der Tod ihn am 14. Juni 1898 von dieser Erde abrief, nachdem er eine Zeitlang an der Schwindsucht gelitten hatte. N. O. und John Blosser hielten über Luk. 2, 29, 30 die Leichenreden. Da die Gemahlin des Verstorbenen mit Krebs geplagt war, so erwartete sie auch stündlich die Todesbotschaft. Am 28. Juli erfüllte sich ihr Wunsch, und friedlich entschlummerte sie in die andere Welt hinein um die Segnungen des Himmels nun mit ihrem Gatten vereint zu genießen. Die beiden oben genannten Brüder hielten auch ihre Leichenreden über Mark. 3, 34 Nun ruhet sie an der Seite ihres Mannes. Sie hinterläßt drei Söhne, sechs Töchter, zwanzig Enkel und Brüder und Schwester ihren Tod zu betrauern. Der Himmel ist unsere zukünftige Heimat. Hier sind wir im besten Falle nur Pilgrimme und Gäste.

Daugherty.—Den 15. Juli 1898, bei Cashtown, Adams Co., Pa, Laura, Frau des Wm. Daugherty, im Alter von 39 Jahren. Sie litt seit vier Jahren an einer Herz und Halskrankheit; jedoch bettlägerig war sie nur eine Woche vor ihrem Tode. Sie hinterläßt ihren Gatten und eine siebenjährige Tochter ihren Tod zu betrauern. Pred. Kaser hielt die Leichenrede. Sie wurde auf dem Fairfield Friedhofe begraben.

Beery.—Mary Moyer, Frau des Samuel Beery wurde am 14. Januar 1807 geboren und starb den 30. Juli 1898 Sie hinterläßt zwei Söhne, zehn Töchter, 54 Enkel und siebzig Urenkel. Ihr Mann und zwei Kinder sind ihr in die bessere Welt vorangegangen. Sie war ein treues Glied der Mennonitengemeinschaft seit vielen Jahren. Ihre Leiden trug sie mit der größten Geduld und als der Tod kam, war sie bereit zu gehen. John Blosser hielt ihr im Turkey Run V. H. die Leichenrede über Jer. 12, 5.

Burkholder.—Den 15. Juli 1898, in Lancaster City, Pa., im Alter von 27 Jahren, 5 Monaten und 23 Tagen, Br. Daniel. Sohn des Daniel D. und Annie Burkholder. Er wurde in Litiz, Pa., geboren und erlernte daselbst das Druckergeschäft. Die letzten sechs Jahre hatte er in Philadelphia gearbeitet; mußte sich aber von der Arbeit zurückziehen, weil er an der Schwindsucht litt. Während seiner Krankheit wurde er von den Mennoniten besucht und ermahnt sich auf den Tod und die Ewigkeit gefaßt zu machen, was er auch that, indem er sich bekehrte und ein paar Tage vor seinem Tode von Bischof Isaak Eby getauft wurde Am 18 wurde er auf dem Heß Friedhofe beerdigt. John LeFevre und Benj. Hertzler hielten die Leichenreden über Pred. 12, 1. „Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend."

Heß.—Den 16. Juli 1898, bei Oregon, Lancaster Co, Pa., im Alter von 64 Jahren, 10 Monaten und 20 Tagen, an einem Leberleiden, Fannie L., Witwe des Br. Samuel H. Heß. Die Begräbnisfeier fand im Heß V. H. statt. Die Pred. Funk und Wilson hielten über Joh. 14, 2 Leichenreden.

Troyer.—Mellie M., Tochter von Michael und Christina Troyer, wurde den 16. Januar 1878 bei Holden, Johnson Co., Mo., geboren und starb den 9. Mai 1898 bei Garden City, Caß Co., Mo., in einem Alter von 20 Jahren, 4 Monaten und 22 Tagen. Sie war ein ergebenes Glied der mennonitischen Gemeinschaft. Ihr langjähriges Leiden trug sie mit großer Geduld. Außer ihren Verwandten hinterläßt sie viele Freunde, welche ihren Tod betrauern, denn sie wurde von jedermann geliebt und geachtet. Die Pred. Levi Miller und David Morrel hielten die Leichenreden. Sie wurde auf dem Clearfork Kirchhofe zur Ruhe getragen.

Smucker.—Den 6. August 1898, Lizzie, Frau des Christian Smucker, im Alter von 37 Jahren, 5 Monaten und 19 Tagen. Sie war eine geborene Yoder. Sie wurde in West Liberty, Logan Co., Mo, geboren. Den 29 November trat sie mit Br. Christian Smucker in den Ehestand. Ihrer Ehe entsprossen 6 Kinder, drei Knaben und drei Mädchen. Sie war ein gutes Gemeindeglied, eine treue Gattin und eine liebevolle Mutter. Eine große Anzahl von leidtragenden Freunden bildeten ihren Leichenzug. Sie wurde auf dem Fir Grove Kirchhofe begraben. Jonas Kaufman hielt die deutsche und Amos Troyer die englische Leichenrede über Offenb. 22, 1—9. S. E. Martin.

Latschau.—Den 10. Mai 1898, in Spring City, Chester Co, Pa., im Alter von 65 Jahren, 11 Monaten und 15 Tagen, Jacob Latschau. Er wurde am 14. auf dem Vincent Kirchhofe begraben

Erb.—Den 25. Juni 1898, bei Shickley, Fillmore, Co, Nebr., Laura Erb, geborene Miller, im Alter von 28. Jahren, 8 Monaten und 13 Tagen. Sie hinterläßt ihren Gatten, zwei Kinder, Vater und Mutter, zwei Brüder und zwei Schwestern ihren frühen Tod zu betrauern. Sie war Glied der amischen Gemeinde.

Stuber.—Elmer Lee, Sohn des Christian und der Emma Stuber, starb in seinem Heim zu Roanoke Township, Ill., den 25. Juli 1898 in dem zarten Alter von sechs Monaten an Gedärmentzündung. John Smith und Andrew Schrock hielten im Roanoke V. H. die Leichenreden.

Landis.—Den 8. Juli 1898, in Mechanicsville, Lancaster Co., Pa, Amanda S., die älteste Tochter von Jeremiah und Fannie Landis, im Alter von 21 Jahren, 1 Monat und 8 Tagen, am Typhus Fieber. Die Begräbnisfeier fand in dem Petersburg V. H. statt. Pred. J. K. Brubaker und H. Sonon leiteten dieselbe auf Grund von Jes. 64, 6.

Bowman.—Jakob Bowman wurde den 14. Dezember 1814 in Lancaster Co., Pa, geboren. 1832 zog er nach Ohio und verheiratete sich 1839 mit Susanna Weaver. 1850 zog er nach Elkhart Co., Ind, woselbst er bis 1895 blieb. Darauf zogen sie zu ihrer Tochter Lydia Greenawalt in Lagrange Co. Ihre Ehe war mit 13 Kindern gesegnet. Nur seine Tochter Katy, welche in Lynn Co., Kansas lebt, konnte nicht beim Begräbnis ihres Vaters anwesend sein. Der Verstorbene hatte 31 Enkel und die Zahl seiner Urenkel beträgt 16. Sein Alter brachte er auf 83 Jahre, 7 Monate und 5 Tage. Amos Bricks hielt über 2. Tim. 4, 6 und John Garber über Offenb. 14, 13 im Clinton Brick V. H. die Leichenrede. John Garber.

Shantz.—In Wilmot, Waterloo Co., Ont., die Frau des Joseph Y. Shantz über 79 Jahre alt, am Schlagfluß. Sie hat über 60 Jahre in der Ehe gelebt und hinterläßt einen trauernden Gatten, 9 Kinder und viele Enkel und Urenkel. Schwester Shantz war ein treues Glied der mennonitischen Gemeinschaft. Sie trug ihre Leiden mit großer Geduld. Br. E. S. Hallman hielt über Offenb. 14, 13 eine englische und Br. Amos Creßman über Phil. 1, 21 eine deutsche Leichenrede. Die Begräbnisfeier fand im Geigers V. H. statt.

Reßler.—Den 3. August 1898, in dem Hause des Br. Abraham Metzler bei Martinsburg, Blain Co., Pa., Schwester Lizzie B., Frau des Br. J. A. Reßler am Typhusfieber. Am 4. Aug. abends hielten Aaron Loucks und Abraham Metzler, jr., im Trauerhause einen Trauergottesdienst und am nächsten Tage im Straßburg V. H. die Leichenreden über Phil 1, 21 und Offenb. 14, 13 Geschwister Reßler waren auf einer Reise begriffen. Br. Reßler besuchte Gemeinden und hatte seine liebe Frau in Blaine Co. gelassen, während er der Missionsversammlung am 28. beiwohnen wollte. Dort empfing er am Nachmittag des 28. die Nachricht, daß seine Frau am Typhusfieber erkrankt sei. Sofort eilte er an ihre Seite, aber nach sechstägiger Krankheit entschlief sie sanft im Herrn, nachdem man alle mögliche Sorgfalt und Pflege umsonst angewendet. Sie schien vom ersten Augenblick ihrer Krankheit zu wissen, daß sie sterben müsse; aber sie ergab sich ganz in den Willen Gottes und sagte oft: „Jesus ist mein" oder „Ich bin fertig zu gehen." Nach Gottes gnädiger Führung durfte Schreiber dieses bei ihrem Abscheiden gegenwärtig sein. Die Kranke erkannte ihn und sprach einige Worte zu ihm, obzwar es nur zwei Stunden vor ihrem Abscheiden war. Sie behielt ihr Bewußtsein bis zu ihrem Ende. Sie war ein liebendes Weib, eine liebevolle Mutter und eine demütige Jüngerin ihres Herrn, denn „Christus war ihr Leben und Sterben ihr Gewinn." Ein liebender Gatte und eine kleine dreijährige Tochter betrauern ihr so frühes Dahinscheiden. Sie ist nun dahingeschieden, um ihre drei Kleinen, die ihr in die Ewigkeit vorangingen, zu sehen und mit ihnen zu sein an einem Orte, „da Gott wird abwischen alle Thränen von unseren Augen." Möge der Tröster, der Heilige Geist die Herzen der Betroffenen trösten und möge der Sturm der Anfechtung nicht zu hart und die Wogen der Trübsal nicht zu hoch gehen, denn Jesus ist der große Retter und Helfer. Die Scottdale Gemeinde drückt ihrem Gehilfspastor ihr herzlichstes Beileid aus. Schwester Reßlers Alter war 27 Jahre, 6 Monate und 20 Tage. Aaron Loucks.

Rummel.—Den 20. Aug. 1898, in Somerset Co., Pa., Annie Elisabeth, das einzige Kind von Herman und Lucy Rummel im Alter von 6 Monaten und 6 Tagen. Die Begräbnisfeier fand den 21. im V. H. der Dunkard Gemeinde statt. L. A. Blough und S. Zimmerman hielten Leichenreden über den Text: „Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz."

Blough.—Den 8. Aug. 1898, in Somerset Co., Pa., Frank Hobert, Sohn von Ulysses und —— Blough, im Alter von einem Jahre. Er wurde am 9. von dem Stahl V. H. aus begraben. S. G. Shetler und S. Gindlesperger hielten Leichenreden.

— Was wir lieben, das regiert uns.

— Es ist leichter, mutig als geduldig zu sein.

Die Insel Porto Rico.

Da zur Zeit die militärische Expedition nach Porto Rico vorbereitet wird und die Eroberung dieser Insel seitens unserer Armee und Flotte unmittelbar bevorzustehen scheint, so dürfte es für unsere Leser nicht uninteressant sein, Näheres über diese spanische Besitzung zu erfahren.

Die Insel Porto Rico, oder Puerto Rico, ist ihrem Flächeninhalt nach die vierte der größeren Antillen; nur Cuba, San Domingo und Jamaica sind am Umfang größer. Die Insel liegt nahezu im Centrum des westindischen Archipels, zwischen dem 17. und 19. nördlichen Breitengrad und dem 66. und 67. Längengrad. Die Spanier, die diese Insel entdeckten — Columbus selbst pflanzte hier in 1493 die Kreuzesfahne auf —, tauften die Insel den „reichen Hafen", weil sie in dem Sande ihrer Bäche das Gold zu finden hofften, nach dem allein sie ja in der neuen Welt trachteten. Das Gold haben sie damals so wenig gefunden, als neuere Versuche zur Goldgewinnung auf Porto Rico nennenswerte Ergebnisse gehabt haben. Die Insel verdient aber nichtsdestoweniger diesen Namen, denn die Natur hat eine üppige Fülle von Reichtum über sie ausgeschüttet und sie hat ihr auch nicht die Gabe der Schönheit versagt. Eine Fahrt längs der Küste von Porto Rico eröffnet ein wechselndes Panorama anziehender, oft entzückender Bilder.

Von der schmalen Küstenebene steigt das Land allmählich zu bedeutenden Bergen empor, deren reich bewaldete, schön geformte Höhen — der höchste Gipfel ist der Yungue im östlichen Teile der Insel, der über 1100 Meter mißt — weithin sichtbar sind und mit ihren blauen Linien die Landschaft überall in anmutiger Weise abschließen. Kaum irgendwo erblickt das Auge öde Strecken; dichte tropische Wälder wechseln mit Pflanzungen ab; die Ansiedlungen bilden längs der Küste einen fast ununterbrochenen Kranz, aus den Zuckerplantagen steigt der Rauch auf und verrät die rührige Arbeit menschlicher Hände, starke Bäche eilen der See zu und in ihren lieblichen Thälern weiden große Viehherden. Die nutzbare Vegetation und die Wohnungen der Menschen reichen bis in die höchsten Lagen; an den Bergabhängen sieht man weiße Häuser, Kaffee- und Tabakplantagen. Der Reichtum der Bodenerzeugnisse ist erstaunlich. Die Erde birgt Steinkohlen und Salz, wenn auch freilich nicht in erheblichem Maße. Die ausgedehnten Wälder liefern Bau- und Farbhölzer, Harze, Faserstoffe und zahlreiche Früchte. Das Obst des gemäßigten Klimas, Äpfel und Pfirsich, gedeiht auf Porto Rico nicht, aber die Apfelsine von Porto Rico ist vielleicht die schönste der Welt; die Feige, die Granate und die Trauben reifen willig und reichlich. Doch bilden neben der Baumwolle, der Kokospalme, der Banane, dem Mais und Reis, Kaffee, Zucker und Tabak die Hauptgegenstände des Anbaues. Der Kaffee-Export von Porto Rico hat in neuerer Zeit einen enormen Aufschwung genommen.

Das Klima der Insel übertrifft dasjenige der meisten Antillen, doch ist dasselbe keineswegs ein gesundes zu nennen. Vom Juni bis zum August herrscht große Hitze und Trockenheit, während im September die Regenzeit einsetzt. Schwere Güsse fallen dann hernieder, verwandeln die Felder und Auen in Lagunen und erfüllen die Luft mit giftigen Dünsten, die das Fleisch und alle Lebensmittel schnell verderben und alles der Luft ausgesetzte Eisen angreifen. Selbst Bronze-Kanonen können nur durch starken Firnis geschützt werden, und Tote müssen während dieser Periode sofort begraben werden. Seinen Höhepunkt erreicht das Toben der Elemente, wenn sich das sogenannte „tote Meer" zeigt, wenn die See spiegelblank und still liegt, indes an der Küste gefährliche Brandungen aufsteigen. Das ist das sichere Zeichen eines furchtbaren Orkans, und wenn er dann mit Donner und Blitz, mit unermeßlichen Güssen und heftigen Windwirbeln, oft auch mit Erdbeben losbricht, dann kann es geschehen, daß die Wut der entfesselten Naturkräfte in wenigen Minuten den ganzen Wohlstand der Insel vernichtet, wie es in unserem Jahrhundert zum Beispiel in 1819, 1825, und 1867 geschah. Hat der Orkan ausgetobt, so lacht bald wieder ein heiterer Himmel über der grauenvollen Verwüstung, und eine besonders reiche Ernte pflegt auf ein derartiges Naturereignis zu folgen.

Jahrhundertelang hat Porto Rico seine Reichtümer kaum ausgenutzt. Es hat eine sehr langsame Entwickelung durchgemacht, da es von dem großen Strome des Weltverkehrs abseits lag und die Spanier, in ihren Hoffungen auf Gold enttäuscht, sich lange nicht um die Insel bekümmerten. Um 1600 besaß sie nur zwei, ein Jahrhundert später drei Ortschaften oder Niederlassungen. Seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aber hat Spanien viel für Porto Rico gethan, und besonders in der jüngsten Zeit haben der Welthandel und das Kapital überall neues Leben erweckt. Noch bis vor kurzem waren die Verbindungen mit dem Innern so mangelhaft, daß es billiger war, den Reis aus Asien und den Mais aus Nordamerika zu beziehen, obwohl beide auf Porto Rico selbst üppig gedeihen. Aber da z. B. der Transport einer Tonne Kaffee zur Küste $12 kostete, so verfaulten die reichen Ernten, und die Kraft des Landes blieb lahm gelegt. Nun hat sich das mit einem Schlage mächtig verändert. Porto Ricos Ausfuhr an Zucker und Kaffee hat sich versieben- und verachtfacht, der Hafen von San Juan, in dem früher sich wenige Barken melancholisch des Schutzes der dort stationierten spanischen Kriegsschiffe erfreuten, hat sich belebt, Handel und Wandel heben sich überall, und in das vordem recht primitive Leben der Portorikaner haben Europa und Amerika jetzt Bauthätigkeit und Luxus gebracht.

Diese Fortschritte waren freilich nur dadurch möglich, daß Porto Rico sich auch in Bezug auf die Zusammensetzung und den Charakter seiner Bevölkerung günstigerer Verhältnisse erfreut, als die anderen Antillen. Von den 800,000 Einwohnern der Insel gehört der größere Teil zur weißen Rasse, und die schweren Übelstände, die das Vorwiegen des schwarzen Elements auf Haiti, Cuba u. s. w. mit sich gebracht hat, sind Porto Rico erspart geblieben. Die Aristokratie der Bevölkerung bilden die Nachkommen der auf Porto Rico stationierten Offiziere und Beamten, die sich hier ansässig gemacht haben. Alljährlich kommt aus dem spanischen Mutterlande neuer Zuzug, von dem ein Teil dann immer wieder in Porto Rico heimisch wird. An Zahl weit bedeutender, als das rein weiße Element, sind die „Weißlinge," wie Benko sie nennt, die von Europäern und weißen Kreolinnen stammen. Fast stets verrät noch irgend ein Zeichen ihre ursprüngliche Abkunft; doch haben die Rassenunterschiede hier nicht wie auf Cuba, zu völliger Entfremdung und fanatischem Hasse der Klassen geführt, vielmehr verwischen sie sich durch gegenseitige Heiraten mehr und mehr. Den eigentlichen Landestypus von Porto Rico bilden nach Belloy Espinosa die Gibaros, d. h, die Abkömmlinge von Spaniern und Töchtern der Ureinwohner der Insel; sie und die sogenannten Isfenos von den Kanarischen Inseln bedingen das Übergewicht des thätigen weißen Elementes über das schwarze. Nun sind freilich auch die Gibaros und die portorikanischen Kreolen überhaupt keineswegs fleißige Arbeiter. Sorglos und bedürfnislos, thun sie ihre Arbeit gemütlich und ohne besonderen Eifer; das Klima drückt auch ihnen den Charakter der Indolenz auf, und ein Gibaro, der etwas beiseite legt, ist ein weißer Rabe. Doch bilden sie den eigentlichen Stamm der Arbeiter- und der Bauernbevölkerung; sie sind uneigennützig, im höchsten Maße gastfrei, kühn im Kriege und auf der See und tapfere Soldaten.

Wunderlich mischen sich die Eigenschaften in ihrem Charakter; Delitzsch beschreibt sie als schweigsam, beobachtend, nachahmungssüchtig, von lebhafter Einbildungskraft, eitel und unbeständig in ihren Neigungen. Ihr Unglück ist das Spiel und das schöne Geschlecht. Die Neigung zum Wetten und Spielen ist allgemein auf der Insel verbreitet; und wenn die Bevölkerung zu den Pferderennen und den Hahnenkämpfen zusammenkommt, die sie leidenschaftlich liebt, dann fordert der Spielteufel zahlreiche Opfer. Die Frauen sind wohlgebaut, ihr Teint zeigt eine interessante Bläße, wird aber durch die Seeluft schnell geschädigt. Sie besitzen eine große natürliche Grazie und kleiden sich oft mit ausgezeichnetem Geschmack: gern tragen sie goldenen oder silbernen Schmuck oder stecken sich wenigstens abends einen Leuchtkäfer in das rabenschwarze Haar. Ihre geistige Entwickelung läßt freilich alles zu wünschen übrig, was aber in einem Lande nicht wundernehmen kann, dessen Schulwesen ganz im Argen liegt; 1830 besaß Porto Rico im ganzen 29 Schulen, und noch heute sind über zwei Drittel der Bevölkerung Analphabeten. Die Leidenschaft der Frauen ist neben dem Reiten, das allgemein eifrig betrieben wird, der Tanz. Soweit geht die Tanzwut, daß selbst bei dem Begräbnisse eines Kindes ein Tanz stattfindet, dessen Kosten der Pate trägt. Das größte Fest der Insel ist der Johannistag. Dann strömen die Portorikaner von allen Seiten zusammen, das beste Pferd wird geritten, der schönste Schmuck getragen, und überall locken Zither und Castagnetten zum Fandango. Das sind die Freuden der Jugend der Frau in Porto Rico; da sie aber sehr frühzeitig heiratet, so welkt ihre Schönheit schnell, wozu auch ihr großer Kinderreichtum beizutragen pflegt, und dann giebt sie sich meist der Trägheit hin, hält sich von allen Arbeiten fern und verbringt den Tag mit Cigarrenrauchen.

Da Porto Rico nicht als Kolonie, sondern als Provinz Spaniens behandelt wird, so haben seine Städte zumeist den feierlich-pittoresken altspanischen Charakter behalten. Die Insel hat keine so großen Städte wie Cuba, aber sie ist reich an Niederlassungen, deren niedrige weiße Häuser gewöhnlich einen um so freundlicheren Eindruck machen, als sie zum Schutze gegen die Sonne mit Gärten und Bäumen umgeben zu sein pflegen. Über 50 solcher Wohnplätze zählt Porto Rico. Der größte unter ihnen ist Ponce. Die Hauptstadt San Juan steht nach der Einwohnerzahl erst an sechster Stelle. Dafür zeichnet sie sich durch ihren geräumigen und trefflichen Hafen aus, den man freilich nur durch eine schmale von Klippen bekleidete Einfahrt gewinnen kann. Sind die Seezeichen entfernt, so ist San Juan schon dadurch verteidigt, daß dann selbst der eingeborene Lotse den Weg nur schwer findet; doch dienen dem Schutze der Stadt auch ein Fort und eine Reihe weiterer, nicht unerheblicher Befestigungen. Auf einer Insel erbaut und später erst mit dem Festlande verbunden, erinnert San Juan an Cadix. Die rechtwinkelig sich kreuzenden, in neuerer Zeit leidlich gepflasterten Straßen, für deren Reinigung der Regen ausreichend sorgt, die sauberen niedrigen Häuser machen einen freundlichen Eindruck, und eine Reihe alter Bauwerke, wie die Kathedrale, das Gouvernementsgebäude und das Rathaus, geben ihr einen historischen Charakter. Lange Zeit war San Juan eine schlafende, stille Stadt; darin hat das 19. Jahrhundert Wandel gebracht, Wohlstand und Bequemlichkeit ist in die Wohnungen eingezogen, ein großes Theater ist entstanden. Auch hier in der Hauptstadt kündigt sich so die wachsende Prosperität der Insel, kündigen sich ihre großen Aussichten für die Zukunft an. (Chrl. Apologete.)

Schuhe in einer Flasche.

„Wäre es möglich? Könnten wirklich ein Paar Schuhe darinnen sein?" So sagte der Kleine Timotheus, der in einer Ecke des Zimmers vor einer großen Strohflasche saß. Er hatte sie schon eine Weile betrachtet; er hätte gerne gesehen, was sie enthalte. Als er aber nach einer Weile merkte, daß er das Geheimnis so doch nicht ergründen könne, zog er den Stöpsel heraus und sah abwechselnd bald mit dem einen, bald mit dem andern Auge in die Flasche hinein.

„Da drinnen ist's halt schwarz," sagte er nach einiger Zeit. „Ich hätte große Lust, die Flasche zu zerschlagen; dann könnte ich doch hineinsehen."

Der Junge überließ sich wieder seinen Betrachtungen. Er hatte die Schuhe, die nach der Mutters Aussage in des Vaters Flasche sein sollten, wirklich sehr nötig. Die Mutter hatte ihm versprochen, sie wolle seine Kleider aufs Kinderfest flicken und waschen; wie aber sollte er zu seinen Schuhen kommen? Barfuß durfte er am Feste nicht teilnehmen. Wäre der Vater wohl sehr zornig, wenn er die Flasche, die doch offenbar die Mutter gemeint, zerbräche?

Ganz gewiß.

Würde er ihn schlagen?

Wahrscheinlich.

Aber wie Gewißheit erlangen, ob die Schuhe wirklich in der Flasche seien, oder nicht?

Da stampfte er mit dem Fuße, nahm einen Stein und warf ihn mit aller Kraft gegen die Flasche, die klirrend in Scherben fiel. Rasch bückte er sich—aber es waren keine Schuhe darin. Aengstlich suchte er zwischen den Scherben nach, ob am Ende wohl Gold oder Silbergeld, oder doch wenigstens einige Rappen (eine kleine schweizerische Münze, etwa ein Fünftel Cent) drin gewesen sein. Er fand aber gar nichts als ein Restchen einer dunkeln, unangenehm riechenden Flüssigkeit. Der kleine Timotheus setzte sich und weinte bitterlich. Er schluchzte so laut, daß er die schweren, sich nähernden Schritte, überhörte, bis eine wohlbekannte Stimme barsch fragte:

„Nun, was soll das heißen?"

Es war sein Vater, der aus dem Wirtshause heimkehrte.

„Wer hat meine Flasche zerbrochen?"

„Ich, Vater," antwortete das Kind mit ängstlicher Stimme.

„Und weshalb?"

Timotheus sah seinen Vater an. Die Stimme war nicht mehr so schrecklich.

"Ich sah nach, ob in der Flasche nicht ein Paar neue Schuhe sei," sagte der Kleine. „Ich habe sie so nötig. Alle andern Knaben dürfen aufs Kinderfest."

„Wie konnte es dir nur einfallen, Schuhe in einer Flasche zu suchen?"

„Mama hat's gesagt. Als ich sie um neue Schuhe bat, da antwortete sie, dieselben befänden sich mit so vielen andern schönen und guten Dingen, wie Kleider, Brot, Fleisch, Milch und anderem mehr, in deiner Flasche; Da dachte ich, wenn ich die Flasche zerbräche, so komme alles dieses zum Vorschein. Nun war nichts darin, aber auch gar nichts. Und doch hat mir die Mutter sonst nie eine Unwahrheit gesagt. Ich glaubte stets alles was sie mir sagte."

Der Kleine fing aufs neue zu schluchzen an. Er konnte es nicht ertragen, daß die Mutter ihm eine Unwahrheit gesagt habe. Der Vater setzte sich auf eine alte Kiste und rührte sich nicht. Zuletzt sah ihn Timotheus an und sagte: „Vater, es ist mir leid, daß ich deine Flasche zerschlagen habe; ich will's nicht mehr thun!"

„Nein, mein Junge, auch ich glaube, es wird nie wieder vorkommen," antwortete der Vater, indem er freundlich seine Hand auf den Scheitel des Knaben legte. Dann schritt er hinaus. Timotheus war nicht wenig erstaunt, daß ihn sein Vater weder geschlagen noch gescholten hatte.

Zwei Tage später, am Vorabend des Kinderfestes, brachte der Vater ein Packet nach Hause und ließ Timotheus es öffnen.

„Neue Schuhe! Neue Schuhe!" rief der Junge außer sich vor Freude. „Nicht wahr, Vater, du hast eine andere Flasche gekauft und sie darin gefunden?"

„Nein, mein Kind, in unserm Hause soll keine solche Flasche mehr sein. Die Mutter hatte recht. Die Flasche verschlang deine Schuhe und viel anderes dazu. Es war nicht leicht alles herauszubringen. Sei sicher, von nun an soll sie nichts mehr verschlingen."

(Luth. Kirchenzeitung.)

— Es schimpft mancher über krumme Rücken, weil er den seinigen nie sieht.

— Gott duldet sehr viel am Menschen, doch eins duldet er nicht und das ist, wenn wir ihm den zweiten Platz im Herzen geben wollen. Er will entweder den ersten oder gar keinen.

— Ist des Menschensohn ein Herr über den Sabbath (Matth. 12. 8), so ist der Sabbath einer seiner Diener. — Hat er auch an dir schon Engeldienst thun können?

Ein wichtiger Zeuge.

Ohne allen Zusatz veröffentlichen wir folgende Darlegung des Herrn C. J. Jacobson, Otsego Lake, Mich. „Seit 16 Jahren", sagte Herr Jacobson, „hatte ich eine innerliche Fistel, welche mir große Schmerzen bereitete. Die Aerzte schienen nicht im stande mir zu helfen. Sie schlugen zwar eine Operation vor, befürchteten jedoch, daß ich dieselbe in meinem geschwächten Zustande nicht durchmachen könnte. Nun nahm ich mir vor eine Kur mit Forni's Alpenkräuter Blutbeleber zu unternehmen. Nach kurzer Zeit fühlte ich besser, die Schmerzen verschwanden und ich bin nun sicher, daß auch die Fistel abgestorben ist, da ich seit den vergangenen 18 Monaten ganz wohl und gesund fühle."

Aegyptischer Balsam.

Ein sicheres Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Rotlauf, Krätze, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Mitessern, Hemorrhoiden, giftigen Geschwüren aller Art, Krankheiten der Kopfhaut, Verbrühungen, Wunden 2c. 2c 2c. **Preis 25 Cents.**

Diese Salbe wurde Jahrhunderte lang in Klöstern benutzt und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehalten wegen der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Oeffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.

Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben wenn bewiesen werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei versandt nach Empfang des Geldes. Agenten verlangt! Adressiere:

Young People's Paper Association, Elkhart, Ind

„Royal" steht in Bezug auf Vorzüglichkeit am höchsten unter den bekannten Backpulvern.

ROYAL BAKING POWDER CO., NEW YORK.

Gute Bücher.

Des Christen Geheimnis eines verborgenen Lebens. Leinwand .... .75
Edelweiß. Erzählungen für Jung und Alt. Geb .... .25
Die Pilgerreise in Manchester. Eine schöne Geschichte. Geb .... .40
Für kleine Mädchen. Schöne Geschichten .25
Mary Jones und ihre Bibel. Geb ..... .40
Bilder und Reime. Für Kinder ..... .25
Das Leben unseres Heilandes. Ein "spread" mit 26 hochkolorierten Bildern im Futteral .... .45
Das Leben unseres Heilandes. Geb... .45
Ditto. Einzelne Hefte, koloriert.. .05
Vergißmeinnicht. Sehr schön. Groß.. .50
Ditto. Klein.................. .35
Schneeflocken. Weihnachts- und Neujahrswünsche.................. .25
Abdel Kader und der Christenknabe. Eine Erzählung für Jung und Alt. Geb .... .25
Naomi, oder die letzten Tage Jerusalems. Geb.................. .60
Das Leben Jesu. Stalker. Jede Familie sollte eines besitzen........... .45
Der gegenwärtige Gnadenstand. F. B. Meyer. Geb .... .45
Der zukünftige Gnadenstand. F. B. Meyer. Geb .... .45
Der Herr ist mein Hirte. F. B. Meyer. Geb. .... .45
Christliches Leben. F. B. Meyer. Geb. .45
Weg zur Seligkeit. In Fragen und Antwort. Geb .... .25
Tausend biblische Fragen. Barth. Geb. .40
Geschichte von Altegypten. Illustriert. Geb.......................... 1.00

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

—Für Sonntagsschul-Lektionshefte, Bilderkarten, Sprüche, Kinder-Blätter und alles was die Sonntagsschule bedarf, sowie auch für allerlei christliche und mennonitische Bücher wende man sich an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Wenn man rein ist

fühlt man am wohlsten. Nach einem Bad scheint das Leben höheren Werth für uns zu haben. Und erst das Wohlgefühl wenn man durch und durch rein ist!

FORNI'S

Alpen-Kräuter Blut-Beleber

entfernt jegliche Unreinheit aus dem Blut und spornt die Organe zu neuer Lebenskraft. Neun aus zehn Krankheiten sind schlechtem Blut zuzuschreiben. Forni's Alpenkräuter Blutbeleber heilt sie, indem er das Blut reinigt, kräftigt und neu belebt.

Ist keine Apothekermedizin. Wird nur durch Lokal-Agenten oder vom Fabrikanten direkt verkauft. Zum Schutze des Publikums und des Fabrikanten ist jede Flasche mit einer registrierten Nummer versehen. Sehet darauf.

Um weitere Auskunft wende man sich an

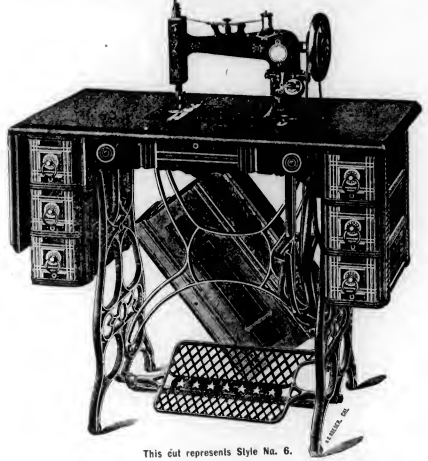
Dr. PETER FAHRNEY, 112-114 S. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Niedrige Preise

schaffen willige Käufer,

denn weise Leute benutzen gute Gelegenheiten:

Wir bieten den Lesern der Rundschau sehr außergewöhnliche Gelegenheiten, wie sie andere nicht bieten können. Ein sorgfältiger Vergleich giebt uns entschieden den höchsten Rang. Kannst du dich dazu taub stellen?



This cut represents Style No. 6.

Die neuen "JEWEL" Nähmaschinen sind nach dem letzten Modell — großem Cylinder — bester Qualität — selbstfädelnd — selbstrangierende Nadel — der obere Teil wird hinuntergelassen und ist mit dem Tische gleich — zwei, vier oder sechs Schubladen — von Eichen oder Walnußholz — sehr nett und präsentierend.

Wir könnten noch viele Vorteile hervorheben, aber das macht die Maschinen nicht besser. Wir sagen einfach, daß die neue "JEWEL" Nähmaschine schön ist und auch so gut als schön, und ist garantiert so gut zu sein wie irgend eine andere Maschine. Preise: No. 2 ... $18.00; No. 4 ... $20.00; No. 6 .... $22.00.

Bezahlung C. O. D. Fabriziert von der:

HOME AND FARM SUPPLY CO.,
ELKHART, IND.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach

ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 96 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1898 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und bestreingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann. Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser bauet. Er giebt volle Beschreibung über alles was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Brut-Eier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aufsuchten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. **Man bedenke,** daß dieses Werk 96 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für **nur 15 Cents** an irgend eine Adresse **geschickt wird.** Nur in englischer Sprache.

C. C. Shoemaker,
Freeport, Ill.

Geschichte der Gemeinde Jesu Christi

d. h. der

Altevangelischen- und Mennoniten-Gemeinden;

von der Zeit der **Apostel** an, durch die **Verfolgungen** unter den Heiden, unter der **Herrschaft der röm. Päpste,** sowie von seiten der **protestantischen Kirche.** Ferner, die späteren **Entwickelungen der Gemeinde,** wie auch die **inneren Spaltungen der Gemeinden** in Deutschland, der Schweiz, der Niederlande, in Rußland, Frankreich, Asien und **ganz speziell in Amerika.**

Zweck des Buches ist **„tiefere Kenntnis und Würdigung der kirchengeschichtlichen Stellung der wehrlosen taufgesinnten Gemeinden."**

Es wäre wünschenswert, daß das Buch in **jeder mennonitischen Familie** Eingang fände.

Der Preis ist gebunden **50 Cents** portofrei. In Quantitäten für Schulgebrauch Rabatt. Zu haben bei

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Cressmann & Bowman, Berlin, Canada.
Joh. Bartsch, Newton, Kansas.

Agenten verlangt!

Es giebt viele Artikel, die nur durch Agenten verkauft werden, aber nie ist ein besseres Buch für solchen Handel angeboten worden, als

Indien, das schwer-heimgesuchte Reich.

Mit diesem Buche verdienen Agenten von **$15.00 bis $25.00 per Woche,** ohne sich viel zu bemühen. Es verkauft sich leicht. Tausende von Exemplaren sind schon verkauft. Einige Agenten haben schon über 200 Stück verkauft. Großer Erfolg erwartet den, der den Verkauf dieses werten Buches übernimmt. Wer möchte nicht solch eine Gelegenheit wahrnehmen?

Der Zweck des Verkaufs dieses Buches ist, einen Fonds für die armen Waisen in Indien zu gründen. Wer nun in diesem wohlthätigen Werke mithelfen will, der melde sich. Für Bedingungen u. s. w. adressiere man an die

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

N. B. — Das Buch ist in englischer sowie in deutscher Sprache zu haben.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. **Elkhart, Ind., 15. September 1898.** 35. Jahrgang.—No. 18.

S. G. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite

Der schönster Preis der Gottesgnade.. 274
Wichtige Gedanken 274
Deputationsreise nach Berlin.. 274
Gott will, daß allen Menschen geholfen werde.... 276
Auszug aus „Der kleine Menno." 277
Das Evangelium von dem Gekreuzigten.... 278
Ist Reichtum Sünde?.... 279
Konferenzen.... 280
Von der Chicago Mission.... 281
Die Temperamente.... 282
Das tägliche Brot.... 282
Ein ernstes Wort an Eltern.... 283
Unsere Friedens-Kommission.... 284
Naturschätze auf der Perle der Antillen.... 284
Ein reiches Erbe 843
Kosten des Krieges 285

Editoriellen.

— Moses predigte Gesetz, Christus predigte Gnade; welch ein Unterschied.

*

— Eine eingebildete Ausbildung ist nichts anderes als eine ausgebildete Einbildung.

*

— Adreßveränderung. — Früher: Pred. J. N. Dürr, Woodside, Pa. Jetzt: Martinsburg, Blair Co., Pa.

*

— Die 10 Cents Kriegssteuermarke auf Trauscheine zu kleben, sei nicht nötig, behaupten einige Kirchenblätter.

*

— Nicht jeder Christ wird als Prediger auf die Kanzel berufen; aber jeder Christ soll außerhalb der Kanzel ein Bote Gottes sein.

*

— Das Datum der Konferenz zu Markham, York Co., Ont., ist von Donnerstag, den 29. September auf Dienstag, den 4. Oktober verlegt worden.

*

— Das Gemeindeblatt kann nicht existieren, wenn die Prediger nichts dafür thun. Jeder Prediger und jeder Bischof sollte es sich zur Pflicht machen gelegentlich zu Gunsten des Gemeindeblattes ein gutes Wort einzulegen.

— Bischof Andrew Mack, von Bally, Berks Co., Pa., welcher mehrere Wochen die Gemeinden in Ontario besuchte, ist am 26. August zurückgekehrt.

*

— Rußlands Herrscher, Nikolaus II. macht den andern Herrschern Europas den Vorschlag abzurüsten. Wer hätte solchen Vorschlag von der Newa her erwartet. Gott lenket die Herzen der Gewaltigen wie Wasserbäche.

*

— Die Allgemeine Konferenz soll laut Beschluß des Komitees Mittwoch den 2. November im Holdeman B. H., eine Meile westlich von Wakarusa, Ind., abgehalten werden. Wakarusa ist eine Station an dem Detroit und Chicago Zweige der Wabash Bahn. Dieses Versammlungshaus liegt vierzehn Meilen von Elkhart und acht Meilen von Nappanee. Siehe Notiz unter „Konferenzen".

*

— Die junge Königin Wilhelmina von Holland wurde am 7. September zu Amsterdam gekrönt. Auf ihren besondern Wunsch soll in der „Groote Kark" ein diesbezüglicher Gottesdienst gehalten werden. Möge Gott der Herr Himmels und der Erden der edlen Jungfrau hohe und weise Gedanken ins Herz geben, damit sie ihr Volk zur Ehre Gottes regiere.

*

— Br. Amos Mumaw von Wakarusa, Ind. hat seine Farm in Elkhart Co. verkauft und ist jetzt, während wir dieses schreiben, mit seiner Gemahlin auf dem Wege nach Wayne County, Ohio, woselbst er sein zukünftiges Heim aufzuschlagen gedenkt. Er reist in seinem Wagen und hält auf der Reise wo er kann bei Geschwistern an und verkündigt das teure Wort Gottes. Unter anderem hielt er in der kleinen Gemeinde zu Gar Creek eine Versammlung. In Allen Co., Ohio hielt er sich auch einige Zeit auf, das Evangelium predigend. Wir wünschen ihm glückliche Reise und hoffen, daß er ein Arbeitsfeld finden möge, auf welchem er für den Meister arbeiten kann.

*

— „Alles ist eitel", sprach Salomo, als er alle Freuden dieses Lebens durchgekostet, und wir, die wir bereits auf der Höhe des Lebens angelangt sind, stimmen mit dem weisen Salomo überein; aber unserer Jugend, die da noch im Morgentau des Lebens einhergeht, die noch nicht erfahren hat, daß wirklich alles eitel ist, fällt es oft recht schwer, dieses einzusehen. Doch sollen wir nicht müde werden in ruhigem Tone auf die Nichtigkeit alles Irdischen hinzuweisen.

*

— „Vor etwa hundert Jahren," so erzählt die Kirchenzeitung, „wanderte ein biederer Deutscher mit Namen Klein nach Wisconsin aus. Als er seinen 90. Geburtstag feierte, versammelten seine Nachkömmlinge eine Familien Vereinigung in der alten Heimstätte. Da kamen denn von allen Ecken her die Kline, Cline, Klyne, Clyne, Small, Little, Fews, Short u. s. w. zusammen. Von allen hieß nur der alte, eigensinnige Mann noch Klein." — Welche eine bodenlose Charakterlosigkeit äußert sich da, wo ein Mann sich seines ehrlichen Namens schämt! Es sollte doch endlich jedermann begriffen haben, daß man Namen nicht übersetzen darf.

*

— Totpredigen kann man seine Kinder ganz leicht, wenn man jede Gelegenheit wahrnimmt, denselben im Kanzelstil eine salbungsvolle Rede zu halten. In der Regel fruchten solche Reden soviel wie gar nichts, und oftmals schaden sie mehr als sie helfen. Das Ohr kann gerade so gut für die immer wiederkehrenden Ermahnungen abgestumpft werden, als ein gewisser Körperteil gegen Hiebe unempfindlich werden kann, wenn letztere zu oft kommen. Eine kurze belehrende Geschichte in möglichst einfacher Form ist unter allen Umständen das Beste. Der Heiland selber benützt diese Lehrform mit Vorliebe dem Volke Israel gegenüber, denn die meisten Leute jener Zeit, ja selbst viele der Jünger des Herrn waren — nur große Kinder.

*

— Ein Geheimpolizist der Burlington-Bahn berichtete seinen Vorgesetzten, daß die ganze Bande Zugräuber, die kürzlich in der Nähe von St. Joseph, Mo., einen Zug beraubte, gefangen genommen sei. Das Sonderbarste an der Sache ist, daß alle der Räuber Knaben waren, und noch dazu Glieder von Sonntagsschulen. Der Anführer, ein Knabe von siebenzehn Jahren, war ein Bote der „Western Union Telegraphengesellschaft." Zehn-Cent-Novellen hatten ihm den Kopf verdreht, und er war ordentlich stolz auf seine Heldenthat, besonders, daß keiner seiner „Leute" verloren ging.—O, wie vorsichtig sollten Eltern in der Erziehung ihrer Kinder sein! Vor allem sollten sie auch darauf achten, was sie lesen und mit wem sie umgehen.

(Christl. Hausfreund).

*

— Jedes Blatt sollte einem gefühlten Bedürfnisse entsprechen. Vor allen Dingen sollte aber dem Gemeinschaftsbedürfnis Rechnung getragen werden. Wer ein offenes Auge für die Vorgänge auf dem Gebiete geistlicher und geistiger Entwickelung hat, wird sehen, daß Leute, die da der religiösen Lektüre gegenüber gleichgiltig sind, auch sonst wohl als gleichgiltige zu bezeichnen sind. Wir wissen sehr wohl, daß es heutzutage viel zu viel Blätter giebt. Das ist aber kein Grund gar keins zu halten, oder sogar das Gemeinschaftsblatt zu vernachlässigen. Dadurch, daß das Gemeinschaftsblatt vernachlässigt wird, wird sehr oft der Schundlitteratur Thür und Thor geöffnet. Neue Blätter schießen auf wie Pilze auf dem Misthaufen. Man sollte in der Wahl aber sehr vorsichtig sein,

denn es giebt viel mehr nutzlose, ja giftige Pilze als eßbare, und die eßbaren wachsen ganz gewiß nicht auf einem Misthaufen. Ein Schulmeister ist in der Regel nicht tauglich über Landwirtschaft zu schreiben, und jemand, der selber noch keine Herzenserfahrungen hat, kann auch nicht über das Wirken der Gnade Gottes an den Herzen der Menschen sprechen.

*

— Die goldene Ferienzeit unserer lieben Jugend ist wieder vorbei. In manchen Schulen hat der Unterricht bereits begonnen und in andern steht der Anfang bevor. Eltern, was wollt Ihr von Euren Kindern haben? Wollt Ihr sie nur dressiert haben, oder ist's Euch um Herzensbildung zu thun. Habt Ihr Sorge getragen, daß vor allen Dingen christliche Lehrer angestellt worden sind, dann sorgt auch weiter dafür, daß Eure Kinder ihrem Lehrer mit dem schuldigen Respekte entgegenkommen. Helft dem Schulmeister in seiner Arbeit, denn nur, wenn Eltern und Erzieher zusammenwirken, kann etwas Rechtes herauskommen. Wenn Ihr den rechten Mann zu dem verantwortungsvollen Posten eines Lehres Eurer Kinder gefunden habt, so gebt ihm auch die nötige Autorität. Der Lehrer soll durchaus eine Vertrauensstellung einnehmen; er soll reif genug sein, daß Ihr alles, was Eure Kinder betrifft, mit ihm besprechen könnt. Ein Lehrer mag wohl jung an Jahren, aber er muß reif am Geiste sein. Ein Junge, der nur an Plättwäsche und Haarpomade denkt, ist nie und nimmer fähig Kinder zu lehren. Die alte Idee, daß zum Kinderlehren irgend jemand gut genug sei, ist nicht mehr lebensfähig; heute weiß man, daß es einen ganzen Mann nimmt einer Schule in rechter Weise vorzustehen.

*

— Das Waisenheim. — Es freut uns zu ersahren, daß das „Waisenheim" in Wayne Co., O., welches unter der Aufsicht der Brüder David Garber und S. R. Plank steht, augenscheinliche Fortschritte macht. So wird den armen Heimatlosen hier ein Heim geboten, in welchem für ihr leibliches und geistiges Wohl Sorge getragen wird. Man hat jetzt 14 Kinder und weitere vier haben Applikation zur Aufnahme gemacht.

Es wird bald an Raum fehlen und die Schulfrage sollte auch schon ins Auge gefaßt werden. Dieses Werk hatte einen sehr kleinen Anfang und ist auch noch nicht so sehr groß; aber die Aussichten sind gegenwärtig derart, daß es dereinst etwas Großes werden kann; auch sehen viele Leute immer mehr ein, was für eine wichtige Sache es besonders für diejenigen ist, die da kein Heim haben.

Vielleicht sind wir den Ansprüchen eines Waisenhauses unter uns bis jetzt nicht in einer Weise gerecht geworden, als wie wir es hätten thun sollen. Es scheint dem Schreiber dieses, als ob man der Waisensache nicht genug Aufmerksamkeit geschenkt hat, während die Aufmerksamkeit der Leute durch andere wohlthätige Gesellschaften und Einrichtungen so sehr stark in Anspruch genommen wurde. Laßt uns über das „Altenheim", über die Waisen in Indien, über die Evangelisationsarbeit, über die ausländische Mission u. s. w. doch nicht unser „Waisenheim" vergessen, und laßt uns die Arbeiter an dieser Sache und deren Gehilfen durch materielle Unterstützung entgegenkommen, damit sie in ihrer so wichtigen Arbeit nicht ent-, sondern ermutigt werden. Laut Gott s Wort ist diese Sache grade so wichtig, als andere wohlthätige Anstalten.

Beiträge zu diesem Zwecke mögen an die "Evangelizing and Benevolent Board", Elkhart, Ind., oder direkt an Br. David Garber, Orrville, O., gesandt werden.

*

— Die Privatadresse des Editors des „Herold der Wahrheit" ist:

G. G. Wiens,
Elkhart, Ind.

Jeder, der sich in irgend einer Angelegenheit persönlich an den Editor wenden will, möchte obige Adresse benutzen.

Für den Herold der Wahrheit.

Du schönster Preis der Gottesgnade.

Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben. und dasselbe nicht aus euch; Gottes Gabe ist es. Epheser 2, 8.

Ach, ist es denn nicht Gnade, Gnade,
Wenn einer armen Sündermade,
Dem todeswürd'gen Menschenkind,
Daß Jesus voller Huld, Erbarmen
Sich stets zum Helfen willig find't!

Ach, ist es denn nicht Gnade, Gnade,
Wenn noch so groß der Sünderschade,—
Daß Christi Blut, Gerechtigkeit,
Trotz aller meiner, deiner Sünden,
Die Gottes heil'gen Zorn entzünden,—
Für uns nun Heil und Gnade schreit!

Ach, ist es denn nicht Wundergnade,
Wenn uns des Heilands Hand gerade
Aus der Versuchung schnell entrückt.
Wenn Er aus Trübsal, Leid und Sorgen
Uns machet frei und hält geborgen,
Daß uns sein Walten froh entzückt!

Ach, ist es denn nicht Gnade, Gnade,
Daß Gott aufs neue immer lade,
Den Sünder mahnet Buß' zu thun.
Und daß der Herr die Sünd vergeben,
Uns schenket Heil und ew'ges Leben,
Uns lässet ewig bei Ihm ruhn.

Ach, ist es denn nicht große Gnade,
Wenn stets auf unsrem Lebenspfade
Der Herr als Lebenslicht uns scheint!
Wenn Er, trotz Wirren, Not und Grauen,
Uns lässet seine Hilfe schauen,
Viel herrlicher als man's gemeint.

O, große, freie, treue Gnade,
Daß in der Tauf', dem Wasserbade
Der Herr den Bund der Gnad' erneut!
Daß nun fortan zum Himmelserben
Ein Christ kann selig leben, sterben,
Weil er als Gotteskind sich freut!

Ach, ist es denn nicht Gnade, Gnade,
Wenn bis zum himmlischen Gestade
Des Heilands Walten mit uns geht;
Wenn Jesus uns in den Gefahren
Will gnädiglich und treu bewahren
Und gern erhört ein ernst Gebet?

O hoher Preis der Gottes-Gnade,
Die tausendfach uns Gnad' um Gnade
Aufs neue werden läßt zu teil!
Die uns durch's ganze Pilgerleben
Will tragen, pflegen schützen, heben,
Und uns so führt zum ew'gen Heil!

C. M S.

Für den Herold der Wahrheit.

Wichtige Gedanken.

Wenn Christen aus Neugierde oder aus Lust bei weltlichen Festlichkeiten und Spielereien sich finden lassen, so wisse, daß er zur selben Zeit in der Gemeinde des Teufels ist. Wie werden die Engel einen solchen Christen bezeichnen?

Mann kann einen Heuchler vor einem redlichen Kinde Gottes kennen lernen. Alle, die Gott nicht lieben, sind seinen Geboten ungehorsam, denn ihre Werke beweisen es. Ob sie gleich in die Kirche gehn, sind sie doch keine Kinder Gottes. Es kann einer getauft sein und den Namen eines Christen tragen, und dennoch gottlos sein.

Ein ernster Christ fürchtet sich vor Gott zu sündigen, denn er weiß, daß Gott alle Dinge bekannt sind. Und weil die Liebe zu Gott ihn also dringet, so hütet er sich vor Sünden, denn er will seinen Gott nicht beleidigen; denn niemand auf der ganzen Welt kann ihm so viel Gutes thun, als Gott, und mit Gott will er leben in alle Ewigkeit. Darum muß ein Christ schon auf dieser Welt mit Gott vereinigt werden, denn es kann nichts Gemeines oder Unreines in den Himmel kommen. Gott wird Ordnung halten nach seiner Heiligkeit und Allmacht. So lasset uns ihm dienen, aus Liebe und nicht nur aus Furcht, denn Gott ist die Liebe.

Joh. J. Amstutz.

Deputationsreise nach Berlin.

Beschreibung der persönlichen Bemühung der fünf Ältesten bei den hohen und allerhöchsten Staatsmännern in Berlin, um Wiederherausholfung aus dem Reichs - Wehrgesetz, worin der Reichstag uns Mennoniten am 9. November 1867 versetzt hat.

Nachdem schon die beiden Deputierten und Abgeordneten, nämlich Dr. Wandrupp im Abgeordneten - Hause und Geheim-Rat v. Brauchitsch im Reichstage sich unserer in ihrer Vertretung angenommen und unsere Petitionen durch sie dort angebracht, so hielten besagte Herren es für nötig, daß noch fünf Älteste persönlich ihre bedrängte Lage bei den hohen Staats-Männern anbringen möchten und folglich nach Berlin reisen. —

Darauf wurde schleunig zum 23. Oktober 1867 eine Zusammenkunft in Kocziljki veranstaltet, allwo von sämtlichen Gemeinde-Vorständen fünf Älteste ausgestimmt wurden, die sich fort nach Berlin zu begeben hatten, und es wurden dazu ernannt als 1. Gerhard Penner, Kocziljki, Ältester der Heubudner Gemeinde, 2. Johann Toews, Ladekop, Ältester der Ladekoper Gemeinde, 3. Johann Wiebe, Fürstenwerder, Ältester der Fürstenwerder Gemeinde, 4. Johann Penner Jr., Königsdorf, Ältester der Tiensdorfer Gemeinde, 5. Peter Bartel, Gruppe, Ältester der Gruppen Gemeinde, (letzterer ist meine Wenigkeit.) Wir fünf Ältesten begaben uns noch am selben Tage, als am 23. Oktober 1867 per Eisenbahn nach Berlin und nahmen unser Logis im Hotel Alexander-Großfürst Friedrichstraße No. 57. Darauf begaben wir uns zuerst zum Kastelan Guthke im Handels-Ministerium, welches uns ein bekannter lieber Freund war und ein gläubiger Christ; derselbe ist uns in allen Angelegenheiten immer sehr behilflich gewesen, weil er in allem Bescheid wußte und auch allenthalben im Ministerium bekannt war, bei welchem wir auch so lange wie wir in Berlin waren, täglich Zuspruch hatten. Am 24. Oktober begaben wir uns zu Herrn Brauchitsch, der uns wohlwollend empfing und uns manche Mitteilung über die Gesinnungen der hohen Staatsmänner machte, auch uns Trost in unserer Angelegenheit zusprach, führte uns auch ins Reichstagsgebäude hinein, allwo wir auf der Zuschauer Tribüne der Reichstags Sitzung an drei Stunden beiwohnten und manches Interessante ansahen und zuhörten. Gegen 2 Uhr mittags hatte uns Herr Brauchitsch Audienz bei Sr. Excellenz, dem Kriegsminister Herrn v. Roon verschafft; der hohe Herr empfing uns ganz freundlich. Nachdem nun Br. Toews unsere traurige Lage Sr. Excellenz geschildert hatte, und wir die Bitte gemacht, um Aushilfe wieder aus dem Reichswehrgesetz, so machte Se. Excellenz die Äußerung, aus dem Wehrgesetz uns auszuhelfen, stände nicht in seiner Macht, aber wir sollten uns doch nicht so sehr ängsten, es würde noch alles wieder gut werden, machte uns den Vorschlag, wir sollten ein Entgegenkommen thun und uns im Militärdienst zu Krankenwärter erklären. Er hoffte, daß das angenommen werden würde, worauf ich Se. Excellenz frug, ob dieser besagte Dienst ohne Waffen sei, darauf er die Antwort gab: „Ohne Seitengewehr tragen, freilich nicht, wenn auch kein Gebrauch davon gemacht werden dürfe, so müsse das Tragen desselben doch zur Ehre des Königs sein." Hierauf erklärten wir, weil dem also sei, so müßten wir auch den Dienst bescheidentlich ablehnen, indem die Waffenführung gegen unser Glaubensbekenntnis sei. Darauf ließ sich der hohe Herr noch recht tief in die Besprechung von unserer Wehrlosigkeit ein. Endlich machte Se. Excellenz die ernste Frage an uns mit den Worten: „Was halten Sie denn von unser einem, der die Waffen im Kriege führt, hinsichts zum selig werden?" Bei dieser Frage stand Se. Excellenz dicht an mir und faßte dabei mit zwei Fingern an meinen Rock; da sahe ich mich genötigt zu antworten, und sprach durch den Beistand Gottes also: „Excellenz! wir halten es damit ähnlich als wie der Apostel Paulus im Korintherbriefe spricht vom Götzenopfer, nämlich, wenn die Korinther auf dem Markte Fleisch kauften, so sollten sie alles kaufen, was feil sei, wenn ihnen aber gesagt werde, es sei Götzenopfer, so sollten sie nicht kaufen, denn es gereichte ihnen solches zur Sünde, so ähnlich halten wir es mit dem Kriegführen, denn unser einer hat es (sogusagen) gleich mit der Muttermilch eingenommen und ist von den Eltern und seinen Geistlichen darin aus Gottes Wort unterrichtet und haben die Anschauung aus dem Worte Gottes genommen, daß das Kriegführen Sünde ist und folglich ist es uns Gewissenssache geworden und wenn wir das uns thun, gereicht es uns zur Sünde; so wie aber Excellenz und Ihresgleichen haben wieder das Gegenteil gleich mit der Muttermilch eingenommen und sind dahin unterrichtet worden, daß das Kriegführen eine Vaterlands-Verteidigung und eine heilige Pflicht sei, mithin es Ihnen nicht Götzenopfer ist und folglich Excellenz und Genossen nicht gleich wie uns zur Sünde gereichte." Da sagte der hohe Herr: „Nun denn, so lassen sie unser einer denn doch auch noch in den Himmel." Darauf sagten wir: „Gewiß doch." Dann sagte Se. Excellenz: „Nun bin ich zufrieden", und tröstete uns damit, was in seinen Kräften stünde würde er thun, daß es mit uns gut werden möchte und entließ uns mit Händedruck.

Den andern Tag als den 25. Oktober fahen wir uns noch mehr Denkwürdigkeiten an, waren auch noch 2½ Stunden auf der Zuschauer Tribüne im Abgeordneten-Hause und hörten das an, wie es da zuging. Weil nun vorläufig nach Aussage des Kriegsministers nichts in unserer Sache von uns zu machen wäre, so reisten wir noch des nämlichen Tages mit dem Nachtzuge nach Hause.

Am 17. Februar 1868 erhielten wir von unserm Vertreter Herrn Brauchitsch eine Depesche, wir möchten doch schleunigst wieder nach Berlin kommen, indem es unsere Persönlichkeit galt in Bezug unserer Militärfreiheit. Folgedessen trafen wir vorbenannte fünf Älteste am 18. Februar 1868 wieder in Berlin ein und nahmen unser Logis wieder wie vor im Hotel Großfürst Alexander, Friedrichsstraße, No. 57 ein. Wir begaben uns sehr bald wieder zu unserm lieben Freund Guthke Kastelan im Handels-Ministerium, der uns wieder, wie vor in allem sehr behilflich war, indem er in allen Sachen gut Bescheid wußte. Am nämlichen Tage gingen wir zu unsern Vertretern, den Herrn Brauchitsch und Wandtrup, die meinten unsere Rechte seien noch nicht beseitigt, der Kriegsminister sei für uns, es käme besonders auf den König an, wenn wir uns nur irgend möchten Audienz beim Könige verschaffen können. Im Ministerium sei eine Meinungsverschiedenheit in unserer Sache; der Bundes-Kanzler wäre nicht gerade zu sehr für uns. 5 Uhr abends suchten wir Audienz nach beim Grafen Stollberg-Wernigerode, wurden zum 19. 10½ Uhr morgens hinbeschieden, waren 6 Uhr abends noch bei Dr. Wandtrup, der war uns anrätig im Entgegenkommen durch Anerbieten der Lazarettdienste, und glaubte dasselbe würde uns gestattet werden. 7 Uhr abends, noch beim Geheimrat Wagner, welcher nicht allein im Herrenhaus sondern auch im Reichstag Deputierter war, Audienz nachgesucht; wurden zum 19., 6 Uhr abends hinbeschieden. Den 19., 10½ Uhr morgens Audienz beim Grafen Stollberg, welcher Präsident im Herrenhause war, der gab uns keine tröstliche Aussichten, meinte, gegen das Gesetz wäre nichts zu thun, allenfalls könnte es durch die Regierung zu Krankenwärter gemildert werden, welches auch noch schwer halten möchte. Bei der Gelegenheit gelangten wir auch zur Audienz beim Grafen v. Kleist Rezow, welcher uns sehr freundlich empfing, aber bedauernd sich über unsere Lage aussdrückte, auch wenig Hoffnung zur Abänderung des Militärgesetzes über uns hatte, gab uns ein Empfehlungsschreiben an Geheim-Rat Delbrück, um durch denselben uns Audienz beim Bundes-Kanzler zu verschaffen, was aber der Geheim-Rat Delbrück ablehnte, mit der Äußerung, daß es ihm nicht erlaubt sei, irgend jemand beim Bundes-Kanzler Audienz zu verschaffen. 6 Uhr abends hatten wir Audienz beim Geheim-Rat Wagner; derselbe war der Ansicht, wir sollten uns so verhalten, als wenn nichts geschehen sei und wenn man uns nicht die Steuer abnehmen wollte, sollten wir dieselbe ins gerichtliche Depositum einzahlen und das Recht unseres Privilegiums auf gerichtlichem Wege uns zu verschaffen suchen, welches nach seiner Meinung uns werden müsse, riet uns aber doch zum Könige zu gehen und wünschte Bescheid von uns, was der König gesagt habe, wenn wir Audienz bekommen sollten, versicherte uns, daß der Kriegsminister, wie auch der Bundes-Kanzler Graf Bismark für uns wären. Den 20., 10 Uhr morgens zum Minister Grafen v. Eulenburg, um durch denselben Audienz beim Könige uns zu bewirken, wurden noch nicht vorgelassen, sondern um 2 Uhr mittags vor Se. Excelenz bestellt, gingen noch erst zum Kultus-Minister v. Hühler, wurden zur Audienz bei demselben zum 21., 9 Uhr bestellt. Darauf gingen wir zum Finanz-Minister v. der Heidt, um Audienz bei demselben zu erlangen, wurden zum 21. 10 Uhr bestellt. 2 Uhr hatten wir Audienz beim Minister des Innern, Grafen v. Eulenburg. Anfänglich erklärte er sich, unsere Verurteilung zur Militärpflicht zu ändern sei unmöglich und sagte er hätte sich unserer Sache noch immer angenommen, hätte auch unsereswegen an den Kriegsminister geschrieben, ob es nicht möglich zu machen wäre, daß die Mennoniten um des Glaubens wegen möchten zu Krankenwärterdiensten eingeführt werden, auch dazu wäre nach dem Gesetz nicht Aussicht, bemitleidete uns sehr, sahe es zu hart an, daß wir vielleicht sollten auswandern, versprach uns Audienz beim Könige zu verschaffen, denn er sähe wirklich gerne, wenn wir uns vor dem Könige aussprächen und ihm unsere Lage schilderten. Gegen 4 Uhr bemühten wir uns beim Minister Präsidenten Grafen Bismark Audienz zu bekommen, blieben darüber noch unbeschieden. Am 21. gegen 9 Uhr hatten wir Audienz beim Kultus-Minister v. Hühler, erhielten von demselben den Bescheid, wie von fast jedem, nämlich, er bedaure unsere traurige Lage und daß wir nach seiner Ansicht wohl nicht aus dem Militärgesetz mehr herauskommen würden. Um 10 Uhr hatten wir Audienz beim Finanzminister. Sr. Excellenz war sehr solide gegen uns, bedauerte auch freilich das scharfe Gesetz über uns zum Militärdienst; meinte aber, wir würden uns mit der Zeit wohl über diesen Gewissenskrupel wegsetzen können, gab uns an seiner Mutter ein Beispiel, die es auch Gewissenskrupel gemacht hätte, ihre Söhne zum Militär hinzugeben, wäre deswegen beim Könige gewesen, aber ihr Gesuch wäre unberücksichtigt geblieben, und sie wäre endlich aus diesem Skrupel des Gewissens herausgekommen und so möchte es uns auch werden. Um 11 Uhr hatten wir Audienz beim Vertreter des Kriegs-Ministers des Generals v. Poddielske. Der hohe Herr gab uns den Bescheid, unsere Sache wäre ihm sehr wohl bekannt und dafür wäre schon Fürsorge getroffen, wir sollten uns nur darauf verlassen, die Regelung des Gesetzes für uns würde auf die schönste Weise getroffen werden, gab uns zu verstehen, daß wir es dem wohl annehmen könnten, und es wäre mit uns zu solchen schweren Ansechtungen nicht gekommen, wenn wir gemeinschaftlich treu eines Sinnes unseres Glaubens lebten und wenn wir uns selbst nicht untereinander zerspliterten, so würde es ein Leichtes sein uns bei unserer Gewissensfreiheit zu belassen, aber es wären ja Petitionen von unserm Volke eingebracht, daß sie die Militärpflicht wünschten. Am 22., 10 Uhr morgens bemühten wir uns um Audienz beim Justiz Minister. Denselben Tag, 6 Uhr abends hatten wir Audienz beim Justiz-Minister Leonhard. Se. Excellenz war sehr teilnehmend, bedauerte uns in unserer Lage, und daß er uns darin wenig helfen könne, es läme hauptsächlich auf den Kriegs Minister und den Minister des Innern an und es würde gewiß das ganze Ministerium alles thun, was es könne, weil es uns wohl wolle. Den 24. statteten wir Dank ab beim Ober-Präsidenten v. Kleist Rezow, über die Vertretung unserer Sache im Herrenhause. 10 Uhr statteten wir Dank ab beim Baron v. Senft Pilsach. Der hohe Herr war uns sehr geneigt und bewegte sich mit uns auf religiösem Gebiete, sagte uns zu, daß wenn wir in Berlin in unserer Sache Bedürfnisse hätten, dann dürften wir zu ihm kommen. Um 6 Uhr abends Dank abgestattet beim Herrn Landrat Brünneck, der so günstig für uns im Herrenhause gesprochen hatte; derselbe hatte unsere Verhältnisse ganz richtig aufgefaßt. Gegen 7 Uhr abends beim Burggrafen Eulenburg, um ihm zu bezeugen, daß unsere Sache auf dem Bekenntnis unseres Glaubens beruhe. Hierauf erklärte der hohe Herr sich auch bereit unsere Sache im Reichstage zu vertreten. Um 8 Uhr abends hatten wir Audienz bei Sr. Excellenz, dem Minister der landschaftlichen Angelegenheiten v. Selishow, der war auch sehr freundlich gegen uns und bezeugte seine aufrichtige Teilnahme an unserer Not, versprach uns, so viel in seinen Kräften stünde, er uns zur Seite stehen wolle. Um 9 Uhr abends wieder beim Kastelan Guthke, der sich aufs neue wieder bemüht hatte wegen Audienz bei St. Excellenz, dem Bundes-Kanzler Grafen Bismark. Den 25, 8 Uhr Morgens erhielten wir Bescheid, daß wir beim Bundes-Kanzler nicht Audienz erhalten könnten, und hätten wir bei seinem Stellvertreter dem Geheim-Rat Wagner unsere Beschwerden und Wünsche anzubringen. Den 25., 9 Uhr

morgens hatten wir Audienz beim Handels-Minister v. Ybenblitz, der zeigte sich ganz gleichgültig und kalt gegen uns und unsere Sache, sagte, das gehöre nicht in seinen Ressort, es würde sich seiner Zeit schon finden. 12 Uhr Nachsuchung um Audienz bei Sr. Königlichen Hoheit dem Kronprinzen. Darauf Dank abgestattet dem Obertribunals-Rat Herrn Blömert im Herrenhause für die Vertretung unserer Sache. 7 Uhr abends bei den beiden Deputierten, Herrn Dr. Wandtrup und Herrn Brauchitsch Bericht abgestattet.

Um 8 Uhr abends hatten wir beim Vertreter des Bundes-Kanzlers dem Geheim-Rat Herrn Wagner Audienz. Dieser hohe Herr ist ein tief durchdenkender Mann, der riet uns ab vom Petitionieren am Reichstage. Er sagte, daß wir unsere Sache dadurch mehr verderben als fördern würden; er würde für uns im Reichstage suchen einzustehen, und es würde schon alles gut werden. Bemerklich ist noch, wie wir beim Obertribunals-Rat, Herrn Blömert unsern Dank abgestattet hatten und zur Thür hinaustamen, welches gegen 1 Uhr mittags war, daß schon ein Bote unserer wartete mit einem Schreiben in der Hand, daß wir zu 1½ Uhr zum Könige beschieden seien und wir Audienz bei Sr. Majestät erhielten. Da eilten wir schleunig zu unserm Logis und schickten uns mit Ankleiden und Beten zu dem wichtigen Akte und reisten in Gottes Namen zu des Königs Palais.

(Schluß folgt.)

Gott will, daß allen Menschen geholfen werde.

Ehe der Heiland gen Himmel fuhr, gab Er seinen Jüngern den Befehl: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, empfingen sie von Gott den heiligen Geist, durch den sie befähigt wurden, den Auftrag ihres Meisters auszuführen. Durch den heiligen Geist war die Liebe Gottes in ihre Herzen ausgegossen, daß sie es nun für die heiligste Aufgabe ihres Lebens erkannten, von dieser Liebe Gottes, die in Christo sich der ganzen Menschheit erbarmt, Zeugnis abzulegen. Der Herr war mit ihnen und bestätigte durch die Mitwirkung seines heiligen Geistes die Wahrheit ihres Zeugnisses. Auf ihre Predigt am ersten Pfingsttage des neuen Testaments wurden drei Tausend willig, sich taufen zu lassen. So wurde Jerusalem der Anfang der Gemeinde Gottes; hier hat das Senfkorn Wurzel geschlagen. Die Gemeinde hatte anfangs Ruhe; da wurde Gottes Werk herrlich in ihr gefördert. Dann aber kam der Sturm der Verfolgung. Stephanus wurde der erste Blutzeuge. Er legte ein freudiges Bekenntnis ab von der Gottessohnschaft Jesu Christi, es offenbarte sich die Liebe Jesu, die in ihm wohnte, und, für seine Feinde betend, starb er.

Nun zerstreuten sich die Christen in die umliegenden Länder und breiteten die köstliche Kunde der Erlösung aus, wohin sie kamen. In Judäa, Samaria, Galiläa, in Damaskus und in Syrien entstanden große Gemeinden voll göttlicher Lebenskraft. Der Herr hatte das heilige Feuer angezündet und es fing an, sein Licht, seine Wärme und sein Leben auszustrahlen, zunächst unter den Kindern des alten Bundes. Aber aus dem fanatischen Pharisäer Saul von Tarsen bildete sich Jesus ein auserwähltes Rüstzeug, seinen Namen auch unter die Heiden im Morgen- und Abendland zu bringen. Saul wurde ein Paulus, ein lebendiges Opfer Jesu Christi, in dessen Dienst er sich verzehrte. Auf drei Missionsreisen hat er in Asien und Europa viele Gemeinden gegründet, die Jesu Werk selbst unter Sturm und Drang von seiten der Juden und Heiden rüstig fortsetzten. „Ich will ihm große Menge zur Beute geben," diese alte Weissagung des Jesaias trat in herrliche Erfüllung. Und ob auch die Apostel, Johannes ausgenommen, des Märtyrertodes sterben mußten, und die Christen in zehn schweren Verfolgungen viel um Jesu willen zu erdulden hatten, so wurde doch das Blut dieser treuen Zeugen der Same der Kirche.

Die Christen predigten durch ihren Wandel in so eindringlicher Weise, daß die Heiden ihre Götzentempel in Scharen verließen und sich als lebendige Steine zum geistlichen Hause Jesu Christi zusammenfügen ließen. Schon am Ende des ersten Jahrhunderts war das Evangelium von Indien bis Spanien, von der großen Wüste Afrikas bis zum Donaustrom bekannt, und seine Anhänger zählten nach Hunderttausenden. Im Jahre 323 wurde Konstantin Alleinherrscher in dem großen römischen Reich. Er gab den Christen volle Freiheit in der Ausübung ihres Gottesdienstes, noch mehr, er machte die christliche Religion zur Staatsreligion.

Die Verfolgungen hatten nun aufgehört, aber Lehre und Leben der Christen verfielen an vielen Orten, so daß nunmehr Irrtum und Fleischesdienst zur Herrschaft kamen. Diese verweltlichten Gemeinden konnten kein kräftiges, überwindendes Zeugnis von Jesu ablegen. Wie früher das Christentum siegreich in das Heidentum eindrang, so kam jetzt heidnisches Wesen mehr und mehr in die Gemeinden. Aber Gott will, daß allen Menschen geholfen werde; das wahre Licht konnte nicht erlöschen. Viele ernste Christen sonderten sich von dem großen Haufen ab und bildeten eigene Gemeinden, gegründet auf Gottes Wort, und folgten Jesu in Entsagung und Demut nach, oft verfolgt von ihren Brüdern in der Staatskirche. Diese stillen, gedrückten und verfolgten Gemeinden bewahrten den Schatz der göttlichen Wahrheit von der duldenden, liebenden, demütigen Nachfolge Jesu.

Damit die Heiden Gottes Wort empfingen, erweckte Gott fromme Männer, meistens Mönche, die mit dem Licht des Evangeliums in die finstere Heidenwelt zogen, besonders zu den verschiedenen Stämmen der Deutschen und Slaven. An passenden Orten, in Wäldern, an Bächen oder Flüssen bauten sie ihre Wohnungen, bestellten Äcker, pflanzten Gärten, lehrten die Heiden die zweckmäßige Bearbeitung des Feldes und streuten dabei den göttlichen Samen des Gotteswortes in ihre Herzen. Es war eine schwere und harte Arbeit, der Erfolg blieb oft lange aus, und nicht wenige dieser Boten des Evangeliums beschlossen ihre Arbeit mit dem Märtyrertod. Aber die Liebe Christi machte immer wieder neue Arbeiter willig, die verlorenen Posten zu besetzen, das göttliche Licht in die dunkle Heidennacht hineinzutragen.

Im 5. Jahrhundert begann diese Thätigkeit, und allmählich wurden bis zum Ende des 11. Jahrhunderts die Bewohner Irlands, Schottlands, Englands, Deutschlands, Dänemarks, Norwegens, Schwedens und die verschiedenen Slavenstämme zum Christentum geführt. Es war aber von jeher des römischen Papstes Bemühen, wo neue Gemeinden entstanden, dieselben unter seine Botmäßigkeit zu bringen, sich so aller christlichen Errungenschaften in der Heidenwelt zu vergewissern, und allmählich seine Herrschaft über die ganze Erde auszudehnen. Doch Gott will, daß allen Menschen geholfen werde; die Christenheit sollte nicht in den engen Banden des römischen Papsttums verknöchern und ersterben. Er erweckte von Zeit zu Zeit treue, geistesstarke Männer, die sich in der Kraft des Geistes Gottes losrangen von den Menschensatzungen der römischen Kirche und Gottes reines Wort predigten und ausbreiteten, ungeachtet sie mit Verfolgung und Tod bedroht wurden. Sie hatten ihr zeitliches Leben nicht lieb und schlugen es für ihren Meister willig in die Schanze. Solche Männer waren Arnold von Brescia, Petrus Waldus (beide im 12. Jahrhundert,) Johann Wiclif (im 14. Jahrhundert), Johann Huß (im 15. Jahrhundert) u. v. a. Diese Männer standen da als herrliche Helden ihres ewigen Königs. Sie waren nicht ohne Gemeinschaft; es scharten sich viele um sie, denen es mit dem Trachten nach dem Reiche Gottes ernst war, und die im Schoß der römischen Kirche nicht Ruhe für ihre Seelen fanden.

Vor allen waren es die Waldenser, Anhänger des Petrus Waldus, die sich kräftig durch ihre große Treue und heilige Geduld im Leiden bewährt haben. In Frankreich, Italien, in der Schweiz, in Deutschland, in den Niederlanden, in Böhmen und Mähren hatten sie zahlreiche Gemeinden. Sie erkannten die Wichtigkeit und den Segen engen Zusammenhaltens und unterhielten deshalb Reiseprediger, die zu je zweien, ein alter erfahrener Bischof und ein jüngerer Bruder, von Land zu Land reisten, die Seelen der Jünger zu stärken. Die Waldenser lasen fleißig Gottes Wort und führten ein ernstes Gebetsleben, sie leuchteten wie Sterne in der finstern Nacht des Mittelalters. Die Päpste suchten durch grauenvolle Verfolgungen dieses helle Licht auszulöschen, aber vergeblich. Zwar starben Tausende um Jesu willen, aber der heilige Same blieb. Jener Nacht folgte allmählich der Morgen.

Im Anfang des 16. Jahrhunderts wurde durch die Reformation die alte Macht der römischen Kirche gebrochen, viele jubelten dem neuen Licht entgegen. Eine große Schar mutiger Kämpfer trat gegen Roms Allgewalt in die Schranken. Luther, Melanchton, Zwingli, Calvin pflegen vor allen genannt zu werden, und sie haben viel gethan. Sie traten aber nicht mit der vollen Wahrheit hervor, sie lösten zwar das Band mit der römischen Kirche, aber nicht das Band der Gemeinde Gottes mit dem Staate; so konnten sie in ihren reformatorischen Bestrebungen den Schutz fürstlicher Machthaber und weltlicher Behörden benutzen. Aber nicht minder groß war die Zahl der Zeugen Jesu, die vor der Welt schutz- und rechtlos dastanden wie die Schafe unter den Wölfen, die, weil sie das ganze Wort zur Grundlage ihres Bekenntnisses und zur Regel ihres Lebens machten, sowohl bei den großen Reformatoren und deren fürstlichen Gönnern, als auch bei den Katholiken auf den heftigsten Widerstand stießen. Zu ihnen gehören: Denk, Hätzer, Grebel, Balthasar, Hubmeier, Manz, Hut, Sattler, Menno Simon, Bouwens, die Brüder Philipps u. a., von denen viele den Märtyrertod starben und andere von Land zu Land flüchten mußten, überall von der Wahrheit zeugend. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, darum mußte sein Wort trotz des Wütens der Feinde stehen bleiben.

Auf die geistigen Kämpfe der Reformationszeit folgten die schrecklichen Religionskriege bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. Nach vieler Angst und Not kehrte die äußere Ordnung wieder und mit ihr die bürgerliche Ruhe; aber die evangelische Christenheit Deutschlands bot ein trauriges Bild dar. Die lutherische Kirche war in starre, tote Rechtgläubigkeit versunken, nicht viel anders sah es bei den Reformierten aus; die Gemeinden der stillen Taufgesinnten, unsere Mennonitengemeinde, war still geworden, zu still. Wohl pflanzte sie treulich Gottes Wort in ihren Grenzen, lebte in strenger Wahr-

haftigkeit und Biederkeit, aber ihre Glieder standen nicht da als lebendige Zeugen der suchenden Liebe Jesu, sondern glichen mehr jenem Häuflein der Jünger, das bei verschlossenen Thüren zusammentam. Leben kann auf die Dauer nicht gebunden bleiben. In der lutherischen Kirche standen Männer auf, die das tote Formwesen der äußeren Rechtgläubigkeit erfolgreich bekämpften und Jesum, den treuen Erlöser, dem man in lebendigem Liebesgehorsam nachfolgen muß, predigten. Spener, Franke und Zinzendorf wurden Begründer einer bessern Zeit. Die Brüdergemeinde, die letzterer ins Leben rief, hat in der evangelischen Christenheit Deutschlands zuerst den Befehl Christi beherzigt: Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur.

Schon vorher ist in der lutherischen Kirche Schwedens der Missionssinn rege geworden. Die Könige Gustav Wasa und Gustav Adolf haben unter den Lappländern, die im Norden von Schweden und Norwegen wohnen, eifrig Mission betrieben. Auch in England regten sich um diese Zeit die evangelischen Christen; 1650 wurde hier die Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums in fremden Ländern gegründet. Der fromme Dänenkönig Friedrich IV. gründete für seine ostindischen Besitzungen 1706 die Mission zu Tranquebar, für welche er sich aus Deutschland Missionare erbat. Bartholomäus Ziegenbalg und vor allen Christian Friedrich Schwartz haben dort in treuer Liebe und mit vielem Segen gearbeitet; letzterer hat fast 50 Jahre unter großen Entbehrungen mancherlei Art treu von seinem Meister gezeugt. In das eisige Grönland zu den armen Eskimos zog im Anfang des vorigen Jahrhunderts Hans Egede von Norwegen aus, ihm folgte sein Sohn Paul. Später trat die Brüdergemeinde in ihre Fußstapfen. Die Eskimos zählen wir jetzt zu den christlichen Völkern. Nach den Inseln der Südsee steuerte F. Williams in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts und hat dort reichen Samen gestreut und reich geerntet, bis er den Märtyrertod erduldete. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde. Afrika hat Scharen von Evangelisten, die beiden Indien, China und Japan sind Stätten gesegneter Wirksamkeit Tausender von Missionsarbeitern. Das Wort Jesu: „Es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen," geht mit starken Schritten der Erfüllung entgegen.

Auch unsere Gemeinschaft hat den Liebesbefehl Christi, aller Welt das Evangelium zu bringen, beherzigt. In Westpreußen bereinigten sich in den dreißiger und vierziger Jahren dieses Jahrhunderts Missionsfreunde unserer Gemeinden zu regelmäßigen Zusammenkünften, Missionsstunden genannt; es wurden Missionsansprachen gehalten und Missionsberichte aus den verschiedenen Teilen der Heidenwelt vorgelesen. Mit den bei dieser Gelegenheit gesammelten Gaben half man im Missionsdienst, wo es thunlich war. 1848 wurde in Holland die erste Mennonitische Mission gegründet; die Arbeit begann auf Java, einer der großen Sundainseln, und wurde dann auch auf Sumatra übertragen. Wie in Holland und Deutschland, so regte sich auch der Missionssinn der Unsern in Rußland und Amerika. In Rußland hat sich schon eine ansehnliche Zahl von Brüdern willig gefunden, im Dienst der holländischen Missionsgesellschaft auf den vorher genannten Inseln zu arbeiten. 1880 fing hier in Amerika die selbständige Missionsarbeit seitens unserer Gemeinden an; die Indianer im Indianerterritorium sind ihr Arbeitsfeld. Es ist immer schwer gewesen, den roten Mann für das Evangelium zu gewinnen, dennoch ist auch bei ihm — laut göttlicher Verheißung — das Wort Gottes nicht ohne Frucht geblieben; auch unsere Missionen geben davon Zeugnis. Kommt die Frucht nun zwar nicht so schnell, wie auf manchen andern Missionsfeldern, so bleibt sie doch auch nicht aus. Ja, mit gegründeter Hoffnung blicken wir einer Zeit entgegen, die es uns in noch umfangreicherer Weise zeigen wird, daß das Evangelium auch für den Indianer eine Kraft ist, selig zu machen, die daran glauben. Lasset uns im Vertrauen auf unsern Herrn und Arbeitgeber rüstig weiter arbeiten. Er hat uns einen Posten angewiesen, auf dem die Arbeit viel Geduld und Ausdauer erfordert, und es sind, gottlob, Arbeiter da, die gerne standhalten. „Ich weiß deine Werke und deine Arbeit," dieses Wort Jesu gilt auch unsern Missionaren und uns. Es ermuntert uns zu anhaltender Treue und heiligem Fleiß.

Wir stehen nun schon seit Jahren in der Missionsarbeit; wir helfen des Herrn Geräte, das hl. Evangelium, unter die Heiden tragen. Darum gilt uns das ernste, mahnende Wort des Propheten Jesaias: „Reiniget euch, die ihr des Herrn Geräte tragt." Helfen wir am Werk des Herrn, so müssen wir auch den Herrn sein Werk in uns treiben lassen. Das ist aber Jesu Werk in uns, daß Er uns im Glauben an sein Heil stärkt und befestigt, daß wir uns und der Welt absterben, wachsen aber in allen Stücken an dem, dadon Christus das Haupt ist, daß wir unser eigen Fleisch hassen und uns als Christi Reben reinigen lassen vom himmlischen Gärtner, wenn Er uns in seine heilige Zucht nimmt. Es würde kein Segen für uns sein, wollten wir uns am Werk der Mission beteiligen und ließen unser Herz vom Herrn nicht zubereiten zu seiner Wohnung. Ja, wir würden uns mit der Arbeit so betrügen, wie der, der Gottes Wort hört und thut es nicht. Darum reiniget euch, daß ihr des Herrn Geräte tragt.

Wir treiben Mission; damit helfen wir nach Gottes Willen, daß erfüllt werde das Wort: Dein Reich komme! Ein jeglicher aber, der solche Hoffnung hat, daß Gottes Reich erscheinen wird in seiner Herrlichkeit und Vollkommenheit, der reinigt sich, gleichwie auch Er rein ist, Jesus Christus. — Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, darum lasset uns Gottes Gnade ergreifen und in uns wirken, lasset sie die Kraft in uns sein, die uns befähigt, Lichter zu sein in der Welt, daß wir, selbst ein Licht im Herrn, dieses Licht hinaustragen helfen zu denen, die noch sitzen im Schatten und Finsternis des Todes. Gottes Plan und Wille kommt zu seiner Zeit gewiß zur Ausführung; selig sind die, die sich in seinen heiligen Liebeswillen gegeben haben.

Johannes Penner, III.
(B.-B.)

Gründliches und klares Bekenntnis

der Armen von der Rechtfertigung.

(Auszug aus „Der kleine Menno.")

(Fortsetzung.)

Von der Wiedergeburt, oder neuen Kreatur.

In diesem Hauptstück ist Menno sehr ausführlich, darum haben wir wiederum nur das vornehmste daraus genommen; doch keinen Auszug gemacht, welches wir aber genommen haben, sind alles die Reden und eigenen Worte Mennos, so wie selbige hier in einem bequemen Zusammenhang auf einander folgen, ohne das geringste etwas von den unsrigen beigefügt zu haben. Und damit ein jeder selbst nachsehen könne, so haben wir zu jedem Abschnitte, von dem, so wir daraus genommen, jedesmal die Seite angezeiget.

Höret meine Worte, alle ihr Völker und fasset sie recht zu Ohren, ihr, die ihr euch dünken lasset, Christen zu sein, und euch mit großer Vermessenheit des Herrn Verdienste, Fleisch, Blut, Kreuz, Reich und Tod berühmen dürfet; obgleich weder christlicher Glaube, noch brüderliche Liebe, noch Bekehrung, noch rechter Gebrauch der Sacramente Christi, noch reine Lehre, noch das unsträflich gottselige Leben, das aus Gott ist, und wozu uns die ganze heilige Schrift ermahnet, noch recht.r Gottesdienst, noch einige evangelische Art, Natur oder Gehorsam bei euch gefunden wird.

Seite 123. Höret doch Christum Jesum, der uns zum Zeugen der Wahrheit vom Himmel gesandt ist. Denn also spricht Er bei Matth. 18, 3. Wahrlich, ich sage es euch; wo ihr nicht andere Leute, und wie die Kinder werdet, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen. Noch saget Er an einem anderen Orte: Wahrlich, wahrlich, ich sage es dir: Es sei denn, daß ein Mensch von neuem geboren werde, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Joh. 3, 3. Und V. 5. Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß einer aus Wasser und Geist geboren werde, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.

Getreuer Leser, merke hieraus. Diese Worte sind von keinem Menschen erkünstelt oder eingesetzt, sie sind von seiner Kirchenversammlung (Concilium) entworfen oder beschlossen, sondern sie sind das untrüglich teure Wort, welches der Sohn Gottes, Christus Jesus, aus seines Vaters Mund zu uns gebracht, und dem frommen Schriftgelehrten Nicodemo mit einem doppelten Eide beschworen hat. Dasselbe Wort ist kräftig und deutlich, und trifft nicht allein bemeldeten Nicodemus, sondern alle Adamskinder, die zu ihrer Überlegung gekommen. Aber, es ist, leider durch den schändlichen Sauerteig und Koth der menschlichen Gebote und Auslegungen also verdunkelt, daß kaum ein oder zween unter tausend gefunden werden, welche die Himmlische Geburt recht kennen oder verstehen, geschweige, daß ihre wirkende Art, Natur, Kraft und Frucht haben sollte. Ja, sie haben dasselbe von Zeit zu Zeit durch ihre weltweise Gelehrsamkeit und ihre selbsterwählte Heiligkeit so weit gebracht, daß sie die ewige Weisheit Gottes, Jesus Christus, hochgelobet in Ewigkeit, als ein armer und unverständiger Thor, aus dem Hause seiner Ehre, welches ist seine Gemeine, mit seinem heiligen Geiste, Wort, Taufe, Abendmahl, Gottesdienst, Absonderung und unsträflichem Vorbild gebannet ist.

Seite 125. Mein Volk, sagt der Prophet: deine Führer verführen dich, und zerstören den Weg, da du gehen sollst. Jes. 3, 12. Wir müssen von neuem geboren werden, in unseren Herzen umgekehret, verändert und erneuert sein, und also aus der unrechten bösen Art und Natur versetzt sein, oder wir können durch kein Mittel, es sei göttlich oder menschlich, in Ewigkeit nicht gerettet werden. Denn wo die aufrichtige Bekehrung und die neue Kreatur nicht sind, (ich rede von denen, die zu Verstande gekommen sind,) so mag man ewig verloren gehen. Dieses ist klarer, als daß es widersprochen werden könne. Und mag ein jeder dasselbe in dem Innersten seines Gewissens wohl bewahren, der nicht an seiner Seele will betrogen sein.

Eben diese Wiedergeburt, wovon wir schreiben, woraus das bußfertige fromme Leben kommt, und die Verheißung

(a) Nämlich des Königreich Gottes, hat, entsteht aus nichts anders, als aus des Herrn Wort,

(b) Joh. 1, 18. 1 Pet. 1, 25.

wenn es recht gelehret wird, und also vermittelst dem Anhören

(c) Röm. 10, 16.

durch den Glauben in dem Herzen der Zuhörer recht durch den heiligen Geist ergriffen wird.

Die erste Geburt des Menschen ist aus dem ersten irdischen Adam, und daher ist auch ihre Natur irdisch und adamisch, das ist fleischlich gesinnet, ungläubig, ungehorsam, in göttlichen Dingen taub, blind und unverständig; welcher Ende, wenn sie nicht durch das Wort erneuert werden, ewiger Tod und Verdammnis ist. Wollet ihr nun in eurer angeborenen bösen Art und Natur gebessert sein, und also von dem Tode und ewiger Verdammnis befreiet werden; auf daß ihr mit allen wahrhaftigen Christen empfangen möget, so ihnen verheißen ist, so müsset ihr von neuem geboren werden. Denn die Wiedergeborenen sind unter der Gnade, und haben die Verheißung, wie gemeldet, und führen daher ein bußfertiges neues Leben. Denn sie sind in Christo neu geworden, und haben ein neu Herz und einen neuen Geist empfangen. Zuvor waren sie irdisch gesinnet, jetzt himmlisch; zuvor fleischlich, jetzt geistlich; zuvor ungerecht, jetzt gerechtfertigt; zuvor böse, jetzt gut; und leben nicht länger nach dem alten verdorbenen Wesen des ersten und irdischen Adams, sondern nach dem neuen aufrichtigen Wesen des neuen und himmlichen Adams, Jesu Christi, wie Paulus saget: Gal. 2, 20. Ich lebe, aber doch nun nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir.

Ihr armes und schwaches Leben erneuern sie täglich mehr und mehr, und zwar nach dem Bilde deß, der sie erschaffen hat. Sie sind gesinnet wie Jesus Christus auch war, Philip. 2, 5. Sie wollen gerne wandeln, wie er gewandelt hat. 1. Joh. 2, 6. Sie kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden. Gal. 5, 24. Sie begraben ihre Sünden durch die Taufe in den Tod des Herrn, und werden wieder auferwecket mit Ihm zu einem neuen Leben. Röm. 6, 1.

Sie beschneiden ihre Herzen mit des Herrn Wort; und werden in dem unbefleckten heiligen Leichnam Christi als gehorsame Glieder, und Mitgenossen seiner Gemeine, nach der rechten Verordnung, und nach des Herrn Wort durch den heiligen Geist getaufet; sie ziehen Jesum Christum an, und zeigen in allen ihren Früchten desselben Geistes Art und Kraft. Sie fürchten Gott von ganzem Herzen, und suchen in allen ihren Gedanken, Worten und Werken nichts anders, als die Ehre Gottes, und die Seligkeit ihrer lieben Brüder. Haß und Rache kennen sie nicht. Geiz, Hoffart, Unkeuschheit, Pracht, Ehrgeiz, Saufen, Ehebruch, Hurerei, Haß, Verläumdung, Lügen, Betrügerei, Zank, Zwietracht, Rauben, Blutvergießen, Scheinheiligkeit, Abgötterei, mit einem Wort, alle unreine fleischliche Werke hassen sie, und widerstreiten denselben, und verläugnen die Welt samt ihren Lüsten und Begierden.

Ihre Betrachtungen sind das Gesetz des Herrn Tag und Nacht; sie erfreuen sich des Guten, und betrüben sich des Bösen. Das Böse vergelten sie nicht mit Bösem, sondern das Böse mit Gutem. Sie suchen nicht nur ihr eigenes, sondern auch ihres Nächsten Nutzen nach Leib und Seele. Sie speisen die Hungrigen und laben die Durftigen, sie beherbergen die Elenden und erlösen die Gefangenen, sie besuchen die Kranken, und trösten die Verzagten, sie ermahnen die Irrenden und sind bereit, nach dem Vorbilde ihres Meisters, auch das Leben für ihre Brüder zu lassen. Desgleichen sind ihre Gedanken rein und keusch; ihre Worte sind wahrhaftig und mit Salz gewürzet; bei ihnen Ja, das Ja ist, und Nein, das Nein ist; ihre Werke geschehen in der Furcht des Herrn; ihr Herz ist himmlisch und neu; ihr Gemüt ist friedsam und fröhlich; sie suchen die Gerechtigkeit aus allen ihren Kräften. Mit einem Wort, sie sind dermaßen in ihrem Glauben durch Gottes Geist und Wort versichert, daß sie durch Kraft desselben Glaubens alle blutbegierige grimmige Tyrannen mit allen ihren Peinigungen, Gefangennehmen, Bannen, Beraubung der Güter, Spießen und Pfählen, Galgen und Rad ritterlich überwinden, und aus einem reinen Eifer, mit einem unschuldigen und einfältigen Ja und Nein zum Tode gehen. Denn Christi Ehre, die Süßigkeit des Wortes und Seligkeit ihrer Seelen ist ihnen lieber als alles, so unter dem Himmel ist.

(Fortsetzung folgt.)

Das Evangelium von dem Gekreuzigten, das wahre Hephatha.

Mark. 7, 34.

Paulus, Petrus, Johannes und Jesaias wollen jetzt reden. Fangen wir an mit dem Spruche, welcher in wenigen Worten das ganze Evangelium in sich begreift: „Das ist je gewißlich wahr und ein teuer wertes Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin." So sagt Paulus. Wodurch hat Er die Sünder selig gemacht? Darauf giebt Petrus die Antwort: „Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Gold oder Silber erlöst seid von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuern Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes." Wie kann aber sein Blut uns erlösen? Wie können wir durch sein Leiden und Sterben gerecht werden vor Gott und teilhaft der Vergebung der Sünden? Wie können wir sein Verdienst uns zurechnen? Das weiß Johannes der Täufer. Er ruft: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!" Der Welt Sünde hat Er getragen, der Welt Sünde hat Er am Kreuze gesühnt, Jesus Christus der Eine! Himmel und Hölle, Gott und Teufel — diese Gegensätze sind so groß, daß wir keine größern denken können; aber ebenso groß, ist der Gegensatz, welcher ausgedrückt ist in den Worten des Johannes: „Siehe; das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!" Wenn auch unser ganzes Leben nichts weiter wäre als eine ununterbrochene Betrachtung und Erwägung dieser wenigen Worte, wenn wir uns hienieden unablässig und dort ewig mit allen unsern Gedanken in diesen Spruch versenken: Wir vermöchten dennoch die Höhe und die Tiefe dieser Worte nicht völlig zu ermessen und zu ergründen, nicht die Höhe seiner Liebe, nicht die Tiefe seiner Leiden. Wer kann die seit Adam Geborenen alle zählen? Nur Einer — der Allwissende. Schwindelt uns schon vor diesem Gedanken, wie sollen wir dann Antwort finden auf die Frage: Wer kann zählen die zahllosen Millionen Sünden, die seit Adams Fall auf Erden begangen wurden? Wir können sie nicht zählen, aber Jesus Christus hat sie getragen in Gethsemane, als sein Schweiß wie Blutstropfen ward, getragen auf Golgatha, als Er am Kreuze rief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Wir können die Sünden nicht zählen, aber Jesus Christus hat sie getragen!

Das Evangelium von dem Gekreuzigten spricht laut zum Herzen: Hephatha! Thue dich auf! und das Herz muß sich ihm öffnen. Ja, lassen wir die Welt, und habe es jeder nur mit dem eigenen Herzen zu thun. Paulus, Petrus und Johannes haben geredet, nun noch einige Worte des Propheten Jesaias: „Fürwahr, Er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten Ihn für den, der von Gott geplagt und gemartert wäre. Aber Er ist um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe lag auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt!" So weissagte siebenhundert Jahre vor Christi Geburt, vom heiligen Geiste erleuchtet, Jesaias von Jesu Christo. Wer unter den Lesern kann diese Worte hören, ohne sich sagen zu müssen: Es ist in ihnen die Rede von Christo und von mir, von seinen Leiden, von seinen Wunden, von seinem Tode; es ist in ihnen die Rede von meiner Krankheit, die Er trug, von meinen Schmerzen, die Er auf sich lud, von meiner Missethat, die Ihn verwundete, und von meiner Sünde, die Ihn zerschlug! Wer aber muß bei dieser Erkenntnis Ihm nicht die Kniee beugen, nicht zu seinen Füßen sinken, Ihm nicht das Herz öffnen? Die Strafe lag auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten! Können wir da noch kalt und friedlos bleiben wollen? Durch seine Wunden sind wir geheilt! Unser Leben war sein Tod! Sein Tod ist unser Leben! Wahrlich, das Evangelium von dem Gekreuzigten ist das wahre Hephatha denn es ist eine allmächtige Kraft, eine Kraft Gottes, die den starrsten Nacken beugen, das härteste Herz erweichen und den wildesten Sinn bezähmen kann. Dieses Evangelium entspricht allen Bedürfnissen des Herzens und befriedigt sie. Es reicht Balsam dar für alle Wunden und heilt sie. Es löst alle Rätsel. Es erleuchtet jedes Dunkel. Es lindert alle Schmerzen. Es stillt unser Sehnen nach Ruhe und Frieden. Das Evangelium von dem Gekreuzigten spricht laut zum Herzen. Es giebt uns, was wir schon längst suchten. Es schlägt Saiten an, die, kaum berührt, auch schon wiederhallen in den Tiefen unserer Seele. Es zeigt uns den allheiligen Gott, den allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde, den Unendlichen und Unaussprechlichen, der in einem Lichte wohnt, zu dem niemand kommen kann, in dem menschlich verklärten und milden Angesicht Jesu Christi, unseres Erlösers. Es zeigt uns Gott, nicht unter Donner und Blitzen auf dem schaudervollen Sinai, so daß das Herz vor Ihm erbebt, sondern wie das Herz sich Ihm kindlich nahen kann, voll Zuversicht sprechend: Abba, lieber Vater!

Gott ward Mensch und starb als Mensch für die Menschen. Dieser Glaube hat die Welt überwunden, die Welt um uns und die Welt in uns. Das Evangelium von dem Gekreuzigten ist eine Kraft Gottes, allmächtig die Herzen zu öffnen. Zu göttlich war die Demut des Kreuzes: der Stolz der Weisen mußte sich beugen. Zu himmlich war das Feuer, das in den Aposteln und Evangelisten erglühte: das Eis der Selbstsucht mußte schmelzen. Zu tief begründet im innersten Wesen der Menschen und den Bedürfnissen unseres Gemüts für Zeit und Ewigkeit ist das Evangelium von dem Gekreuzigten, die hohe, freudige Botschaft von dem Erretter der Welt: die Herzen müssen sich öffnen. Ruft Jesus: Hephata! so muß der Stumme reden.

Jesus muß das Band deiner Zunge lösen: nur dann redest du recht. Jesus muß seine Hand auf dich legen: nur dann wird dir geholfen. Jesus muß dir den Himmel öffnen: nur dann kannst du ihn finden. Das Evangelium von dem Gekreuzigten macht selig alle, die daran glauben.

„Wer das Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten," spricht der Erlöser, „sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt." So hat nur Einer gesprochen, in allen Jahrhunderten nur Einer. Dieser Gottesmensch hat sich bewährt, bewährt sich und wird sich bewähren. Millionen Zeugen erheben sich auf Erden und abermals Millionen Zeugen erheben sich im Himmel, eine Schar, die niemand zählen kann, als Er allein, der die Sterne zählt am Himmel. Sie alle

bekennen einstimmig, daß, wer das Wasser trinkt, das Jesus Christus giebt, in Ewigkeit nicht dürsten wird, sondern daß das Wasser, das Er darreicht, und wäre es auch nur ein Tröpflein, in dem Trinkenden ein Brunnen wird, der in das ewige Leben quillt. Siehe, das Evanglium von dem Gekreuzigten baut in der Brust jedes wahrhaft Gläubigen schon auf Erden einen Himmel in Glaube, Liebe und Hoffnung. Darum fragt Petrus: „Herr wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens!" Darum versichert Paulus: „Das ist je gewißlich wahr und ein teuer wertes Wort!" Darum waren alle Apostel so freudig in Hoffnung, so geduldig in Trübsal, so frei und nicht gebunden trotz Gefängnis und Banden, sprechend: „Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht! Uns ist bange, aber wir verzagen nicht! Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen! Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um!" Darum sah Stephanus den Himmel offen, als die Hölle um ihn wütete, und entschlief — unter den Händen der Mörder. Darum waren unzählige Tausende von Märtyrern freudig bereit, für den Gekreuzigten Gut und Blut dahinzugeben; sie sangen Psalmen in den prasselnden Flammen; sie lagen betend unter dem blutigen Beil der Henker; ihr durch Christum erlöster Geist triumphierte über die namenlosen Martern der Hölle, welche Satan in der Brust entmenschter Menschen ersann; sie sahen den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen; sie fühlten: „Von ihm scheidet keine Not, keine Marter nnd kein Tod!"

Paulus ist tot; aber noch lebt der Glaube dieses mächtigen Zeugen Jesu! Petrus ist tot; aber noch lodert das Feuer seiner heiligen Begeisterung für den Herrn! Johannes ist tot; aber noch glüht die Liebe dieses Jüngers in den Herzen aller, die ein Eigentum Jesu geworden sind! Christen sterben; aber Christus lebt ewig! Die Wunder des Glaubens, gewirkt durch den heiligen Geist, sind nicht gebunden an Stunden und Zeiten. Wie damals im Anbeginn, so heißt es noch immer: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig!" Noch zur Stunde wirkt der heilige Geist rastlos, mehr als ein Paulus unter den Heiden, mehr als ein Petrus unter den Juden, mehr als ein Johannes unter den Christen. Und darf gleich unser Glaube, unsere Hoffnung und Liebe sich nicht mit dem apostolischen Glauben, der apostolischen Hoffnung und Liebe sich messen, so wollen wir doch alle ausrufen, wie die Apostel und Evangelisten: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens! Und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!" Auf dieses Evangelium wollen wir leben oder sterben. Der Gekreuzigte hat die Welt überwunden und die Sünde der Menschheit gesühnt. Der Gekreuzigte hat den Tod, den Lohn der Sünde, getötet und den Sündern den verschlossenen Himmel wieder geöffnet. Hephatha! thue dich auf! rief am Kreuz sein für die Menschen vergossenes Blut und der Himmel öffnete sich. Sein Evangelium ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben. In dem Evangelium von dem Gekreuzigten ist nichts irdisch und menschlich, sondern alles himmlich und göttlich. Auf Gott und Himmel ist alles bezogen. Gott ist versöhnt, denn Jesus Christus ist der Mittler. Der Himmel ist geöffnet, denn Glaube heißt die Thür.

Nach oben wollen wir sehen. Der Der Himmel ist nicht eisern über uns; unser Auge kann hinauf schauen, unser Gebet kann hindurch dringen. Christus hat ihn geöffnet, denn er kam vom Himmel und fuhr wieder hinauf zum Himmel. Der Weg ist gebahnt. Christus ist der Weg, den Weg wollen wir gehen. Christus ist die Thür, die Thür wollen wir öffnen. Gehen wir diesen Weg, und klopfen wir mit der Glaubenshand an diese Thür, so öffnet der Himmel sich über uns schon hier in der Zeit, die höhern Kräfte kommen hernieder, der heilige Geist erfüllt uns mit seiner Gnadengegenwart und himmlischer Friede senkt sich in unser Herz. Ist es dann auch auf Erden dunkel; über uns ist es doch hell. Ist auch die Erde zu arm und die Zeit zu kurz, um unser Sehnen zu stillen, einst sättigen wir uns an den ewigen himmlischen Gütern. Spricht dann der Herr des Lebens und des Todes zum Grabe: Hephatha, Grab, thue dich auf! und schickt von unserem Herzen in die kalte Gruft, was wir heiß und innig liebten, so wird in eben der Stunde zum Himmel gerufen: Hephatha! thue dich auf! und wie für die im Glauben vollendete Seele der Himmel sich öffnet, so öffnet für uns sich die Trostquelle des Evangeliums; wir weinen, als weinten wir nicht. Die Erde ist nm eine gläubige Seele ärmer, aber der Himmel um eine selige Seele reicher geworden. Wir weinen, aber Engel freuen sich. Uns ist weh; aber den Heimgegangenen ist wohl! Hörst du das Hephatha? Über ein Kleines ruft Jesus aufs neue dem Grabe zu: Hephatha, thue dich auf! Das Grab giebt wieder auf ewig, was es für eine Weile genommen hat. Darum — nach oben wollen wir sehen, zu dem gekreuzigten und auferstandenen Christus, nach oben in Leid und Freud, nach oben in Not und Tod, bis auch zu unsern Füßen das Grab sich öffnet, und mit ihm der Himmel zum ewigen und seligen Schauen. Nach oben, nicht wahr, lieber Leser?

(Zionspilger.)

Ist Reichtum Sünde?

Laut der Bibel keineswegs; denn nach Prediger Solomonis 5, 18 sind Reichtum und Ehre eine Gabe Gottes. Von Abram lesen wir 1. Mose 13, 2, daß er sehr reich war an Vieh, Silber und Gold; und nach 1. Mose 24, 35 erzählt Elieser der Knecht Abrahams dem Vater Rebekkas und ihrem Bruder Laban, daß der Herr seinen Herrn Abraham reichlich gesegnet und groß gemacht habe; und hat ihm Schafe und Ochsen, Silber und Gold, Knechte und Mägde, Kamele und Esel gegeben. Ähnliche Aussprüche bezüglich des Reichtums giebt es in der heiligen Schrift noch viele. Demnach ist der, dem Menschen von Gott geschenkte Reichtum nicht ein Fluch oder eine Sünde, sondern im Gegenteil ein Segen. Auch hat der Herr Jesus unser Heiland nicht gegen den Fleiß im irdischen Beruf, und den durch Gottes Segen ehrlich erworbenen und zu seinem Preise angewandten Reichtum gezeigt, sondern Er ist gegen den Mißbrauch und das sündliche Jagen nach demselben offen aufgetreten und hat gewarnt vor der Habsucht und dem Geiz, welche sich sehr oft bei den nach Reichtum strebenden Menschen schneller steigern wollen, als ihr Reichtum sich vermehrt, wenn Er sagt: „Hütet euch vor dem Geiz." Weiter hat Er belehrend auf die Wertlosigkeit des Strebens und Jagens nach Reichtum hingewiesen, wenn er spricht: „Niemand lebet davon, daß er viele Güter hat." In dem Gleichnis von dem „reichen Menschen", (Luk. 13, 16. ff.) liegt das Unrecht oder die Gefahr für den Mann nicht in dem, daß sein Feld wohlgetragen hatte, und daß er, um seine Ernte unterzubringen, größere Scheunen bauen wollte, sondern die Gefahr für ihn lag darin, daß er an seinem Reichtum hing, und seine unsterbliche Seele mit seinen vollen Scheunen befriedigen wollte. Der in seinem Reichtum verstrickte Mann wollte etwas ganz Unmögliches; denn die Seele des Menschen wird nie vollkommen befriedigt mit dem was die Welt bietet, weil sie selbst ein himmlisches Wesen ist. Folglich kann sie auch nur mit dem Himmlischen befriedigt werden. Darum nennt Gott den „reichen Manne" einen Narren, weil sein ganzes Streben nach Reichtum für seine unsterbliche Seele ganz wertlos war.

Der Apostel Paulus schreibt an Timotheus: „Die da reich werden wollen fallen in Versuchung und Stricke." 1. Tim. 6, 9. Also nicht solche, die Gott gesegnet hat mit irdischen Gütern und die zufrieden sind mit dem, was Gott bescheert, ihr Vermögen und ihre Kräfte zu Gottes Ehre und zum Segen ihrer Mitmenschen verwalten, fallen in Versuchung und Stricke, sondern die da reich werden wollen, d. h. die ihr irdisches Gut, sei es wenig oder viel, oft auf Kosten ihrer Nächsten, mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln zu vermehren suchen, ob der Nächste dabei zu Grunde geht oder nicht. Diese fallen in Versuchung und Stricke, aus welchen sie sich nie mit eigenen Kräften herausarbeiten können. Wir fragen: Thun das nur solche Menschen, die von Gott nichts wissen? — Leider, nein! Die Erfahrung lehrt etwas anderes. Es gelingt dem Versucher oft auch in solchen, die einmal öffentlich vor Gott und Menschen ein gutes Bekenntnis des Glaubens abgelegt, ja selbst vor der Welt die evangelische Wahrheit verteidiget haben, die Habsucht derart zu wecken, daß sie, selbst auf Kosten ihres guten Gewissens und ihres ehrlichen Namens, fast keine Mittel scheuen, ihre sich selbst gesteckten Ziele zu erreichen, um reich zu werden. Jedoch ist das Ende dieses Strebens für sich selbst und das Reich Gottes gewöhnlich sehr schmachvoll, auch kann man von solchem, auf diesem Wege erworbenen Reichtum nicht sagen, daß er ein Segen von Gott ist.

Blicken wir noch einmal auf unsern Glaubensvater Abraham; er ließ seinen Neffen Lot wählen bei ihrer Trennung wegen der Viehweide. Er fürchtete nicht, wenn Lot die grünen Jordan-Auen wähle, daß sein Reichtum dadurch werde geschmälert werden, sondern ganz gelassen sprach er zu Lot: „Willst du zur Rechten, so will ich zur Linken." Also keine Spur von Eigennutz und Habsucht; darum segnete der Herr ihn reichlich. Er konnte sein Hab und Gut mit gutem Gewissen als eine Gabe Gottes betrachten. Kannst du das auch, mein Bruder? Unser Heiland, der Herr Jesus sagt Matth. 16, 26: „Was hilfe es den Menschen so er die ganze Welt gewönne, und nehme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?" Sollte sich von den Lesern jemand in diesem Sinne verstrickt haben, oder in dieser Versuchung sein, der möchte Ps. 91, 3 und Luk. 4, 18 lesen, denn in diesen Versen wird uns ein Weg gezeigt, auch aus dieser Gefangenschaft befreit zu werden. Sehnlich wünschend, daß auch diese Zeilen irgend jemanden möchten zum Segen gereichen, zeichnet sich brüderlich grüßend,

A. Wall.

(Zionsbote.)

Die heilige Schrift ist unermeßlich und unendlig in ihren Ideen, und doch einfach in ihren durchsichtigen Grundgedanken. Um den Homer, den Koran, die indische Dichtung ganz zu verstehen, muß man ein Grieche, Araber oder Hindu sein, aber um die Bibel zu fassen, braucht man nur ein Mensch zu sein, denn sie ist das Buch der Menschheit. Hier bezeugt sich selbst die Wahrheit im innersten Wesen des Menschen und in der israelitischen Form ist das enthalten, was allen Völkern gilt.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. September.

Herald der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. "Buffalo-Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. Ohio.
8. Ohio.
9. { Indiana (Frühjahr). / Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota-Distrikt.
(*Amisch-Mennonitische.*)

Alle, denen es darum zu thun ist, daß ihre Kinder sich im Deutschen vervollkommnen und daß dieselben ihre freie Zeit mit Lesen eines christlichen Blattes für die Jugend verbringen sollten, möchten auf „Der Christliche Jugendfreund" abonnieren. 50 Cts. pro Jahr. Wenn mehr als 5 Exemplare bestellt werden, dann billiger. Erscheint wöchentlich. Das Blatt ist reich illustriert.

Der Familien Kalender für 1899 sollte in jeder mennonitischen Familie gefunden werden. Er ist schöner und besser als die vorhergehenden Kalender. Der Preis ist so niedrig gestellt, daß er den Agenten leicht werden könnte diesen Kalender abzusetzen.

1000 Exemplare bei Fracht	$12.50.
500 " " " oder Ex.	$ 7.50.
250 " " " " "	$ 4.25.
100 " " " " "	$ 2.50.

Für die soweit angegebenen Sendungen muß der Empfänger das Porto bezahlen. Für die folgenden Sendungen, welche wir über Post schicken, zahlen wir das Porto.

100 Exemplare per Post	$3.50.
25 " " "	85.
12 " " "	45.
1 " " "	06.

Wir brauchen überall Agenten den Familien Kalender zu verkaufen. Alle Bestellungen adressiere man an:

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

— **Geschichte der Mennoniten**, broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse versandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.

— **Für Sonntagsschul-Lektionshefte**, Bilderkarten, Sprüche, Kinderblätter und alles was die Sonntagsschule bedarf, sowie auch für allerlei christliche und mennonitische Bücher wende man sich an die

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Billige Bücher.
(Antiquarisch.)

4. **Predigtbuch** von M. J. G. Brastberger, Sonn-, Fest- und Feiertags-Evangelium, einen vollständigen Predigt-Jahrgang, nebst dem Anhang einiger Casual-Predigten, Reutlingen 1830, Größe 7½x9 Zoll, 944 Seiten, Leder-Einband, mit Messing beschlagen, zwei Schließen, vollständig und gut erhalten. Portofrei $2.50.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Konferenzen.

Die Allgemeine Konferenz soll am 2. November 1898 im Holdeman B. H., eine Meile westlich von Wakarusa, Elkhart Co., Ind., stattfinden. Alle Konferenz-Distrikte sind ernstlich ersucht, diese Konferenz durch ihre Delegaten zu beschicken. Alle Bischöfe und Prediger sind besonders eingeladen an der Arbeit teilzunehmen. Alle Bischöfe sind kraft ihres Amtes schon Delegaten dieser Konferenz. Wakarusa ist eine Station an der Detroit und Chicago Zweigbahn der Wabasch Linie.

So es des Herrn Wille ist, soll die Westliche Konferenz der Amischen Mennoniten den 29. und 30. September 1898 im Sugar Creek B. H. bei Wayland, Henry Co., Iowa, stattfinden. Alle Prediger, Brüder und Schwestern sind herzlich eingeladen. Am 1. Oktober 1898 soll am selbigen Platze eine S. S. Konferenz abgehalten werden. S. S. Lehrer und -Schüler sind herzlich eingeladen. Die nächsten Bahnstationen sind: Wayland, Iowa, an der Iowa Central Bahn und Noble, Iowa, an der B. und W. Bahn. S. Gerig.

Die halbjährliche Konferenz für den östlichen Distrikt, Montgomery Co., Pa., soll, wenn es Gottes Wille ist, Donnerstag, den 6. Oktober abgehalten werden.

Die S. S. Konferenz des südwestlichen Pennsylvania Distrittes soll am 19. und 20. Oktober im Martinsburg B. H. in Blair Co., Pa. abgehalten werden. Die Gemeinde-Konferenz soll am folgenden Tage, also am 21. am selben Platze stattfinden. Jedermann ist eingeladen. Man nehme die P. Bahn bis Altoona; dort steige man auf einen andern Zug der Hollidaysburg Branch und fahre bis Martinsburg. Nähere Auskunft giebt auf Anfragen hin gerne Abram Mehler, oder J. N. Dürr, Martinsburg, Blair Co., Pa.

Da die Zeit der Herbstkonferenzen wieder nahe herbei gerückt ist, so möchte ich versuchen, die Aufmerksamkeit der Leser des Herold auf die bevorstehende Allgemeine Konferenz zu richten. Die vorhergehende Versammlung zur Allgemeinen Konferenz gab den Rat, daß jede Distrikt-Konferenz einen Bruder ins Arrangierungskomitee wählen solle um einen Plan für die Allgemeine Konferenz auszuarbeiten. Dieses Komitee soll am Tage vor der Allgemeinen Konferenz zusammentreten. Alle Fragen, die da auf der Allgemeinen Konferenz verhandelt werden sollen, müssen einem Mitgliede des Arrangierungskomitees übergeben werden. Jede Distrikt-Konferenz ist gebeten Fragen einzuschicken; also sollte nicht vergessen werden für diese wichtige Konferenz Delegaten zu wählen. Alle Bischöfe unserer sechzehn Konferenzen sind ganz besonders eingeladen an der Konferenz teilzunehmen, damit diese Allgemeine Konferenz beitragen möchte zur Ehre Gottes und zum Aufbau seines Reiches hier auf Erden.

J. N. Dürr.

Die halbjährliche Konferenz von Virginia soll am 7. und 8. Oktober, 1898 im Spring Dale B. H., im oberen Distrikt, in Augusta Co. abgehalten werden. Alle Brüder und Schwestern und besonders Prediger und Diakone sind eingeladen der Konferenz beizuwohnen. Diejenigen, die da per Bahn kommen wollen, werden von Pred. Erasmus Schank in Waynesboro in Empfang genommen werden, wenn derselbe von ihrer Ankunft in Kenntnis gesetzt wird. Seine Adresse ist Waynesboro, Va.

Die jährliche Konferenz von Mo., soll am 22. September 1898 bei Garden City, Cass Co., abgehalten ten werden. Auch die S. S. Konferenz soll am selben Platze am 26. und 27. September stattfinden. Alle sind eingeladen. Die nächste Eisenbahnstation ist Garden City an der K. C. und S. Bahn. J. B. King.

Die Konferenz für Indiana und Michigan soll in Nappanee, Elkhart Co., Indiana, abgehalten werden und den zweiten Donnerstag im Oktober (13.) neun Uhr morgens beginnen. Nappanee liegt an der Baltimore und Ohio Bahn. Bischöfe, Prediger, Diakonen, Brüder und Schwestern vom Osten oder Westen sind herzlich eingeladen sich an unserer Konferenz persönlich zu beteiligen.

Die jährliche Konferenz für Kansas, Nebraska und Oklahoma soll im Roseland B. H. bei Roseland, Adams Co., Nebr., Donnerstag den 6. Oktober stattfinden. Prediger, Brüder und Schwestern sind alle herzlich eingeladen. Die S. S. Konferenz desselben Distriktes soll am selben Platze den 5. Oktober gehalten werden. S. S. Arbeiter und alle, die sich für diese Arbeit interessieren, sind eingeladen. Die nächsten Eisenbahnstationen sind an der St. Joe und Grand Island Bahn — Roseland und an der B. und M. Bahn — Ayr. Jedermann, der auf der ersteren Bahn abzusteigen gedenkt, wird von R. A. Schisler in Empfang genommen werden, wenn derselbe rechtzeitig benachrichtigt wird. Sollte es aber einigen besser passen in Hastings, Pauline oder in Ayr abzusteigen, so möchte man sich rechtzeitig beim Unterzeichneten melden.

Daniel Burkhard,
Ayr, Nebr.

Nachrichten aus den Gemeinden.

In der Towamencin Gemeinde befinden sich 24 Täuflinge im Unterricht. Der Herr wolle sie in ihrem Vornehmen segnen, daß sie wahre Tempel Gottes auf Erden werden möchten.

Souderton, Pa. — Den 25. August, 1898 kamen die Brüder und die Schwestern Pred. Elias Weber und Frau, Pred. Eli Hallman und Frau, Diakon David Eshleman, Schw. Esther Eshleman und Schw. Veronika Horst von Canada zu uns, um Freunde und Gemeinden in Bucks, Montgomery, Chester und Berks Co. zu besuchen. Sie gedenken hier bis zum 20. September zu verweilen und dann nach Lancaster Co. zu gehen. Der Herr segne die lieben Geschwister auf ihrer Reise.

Weaverland, Lancaster Co., Pa., den 22. August, 1898. — Unsere S. S. hat 140 Schüler auf der Liste; doch belief sich der Durchschnittsbesuch nur auf 72. Dieses ist nicht gerade ein gutes Resultat und doch fühlen wir, daß wir vom Herrn gesegnet wurden, und das ist es, was uns in allen Anfechtungen mutig macht. Manche kommen gerne in die S. S., während andere dieselbe versäumen oder sogar dieselbe hindern möchten. Am 14. August hatten wir in unserer S. S. lieben Besuch. Bischof Jakob N. Brubaker und Br. John W. Weaver hielten uns ermunternde Ansprachen.

Korr.

Mt. Zion, Mo., den 30. August 1898. — Wir erfreuen uns des Segens Gottes und wünschen dasselbe allen seinen Kindern. Durch den Besuch des Br. Eby von Lancaster Co., Pa., wurden wir angenehm überrascht. Er predigte Samstag abends, Sonntags und Sonntag Abend zum Segen seiner Zuhörer. Wir sind froh Besuche zu erhalten, denn dadurch wird die Einigkeit im Geiste aufrecht erhalten. Wir wünschen dem Bruder Gottes Segen. Möge

er in der Hand Gottes ein mächtiges Werkzeug werden Seelen zu retten. Montag, den 28. August hielten wir Vorbereitungs-Gottesdienst, wobei Br. Eby uns wieder mit dem teuren Worte vom Kreuze diente. Wir danken Gott, daß wir mit Gott und den Brüdern im Frieden stehen und also teilnehmen dürfen an der Gedächtnisfeier des Leidens und Sterbens unseres Heilandes.

Korr.

Lagrange Co., Ind., den 5. September 1898. — Eine Anzahl der Brüder und Schwestern, welche der S. S. Konferenz beigewohnt, blieben über Sonntag bei uns in der Forks Gemeinde, nahmen Teil an der S. S. und abends an der Bibelstunde. Ihr Besuch hat uns sehr erfreut. Br. D. J. Johns war den Tag über mit uns und predigte zu einer großen Versammlung. Der Herr hat sein Wort zu unserer Ermunterung gesegnet, denn als die Aufforderung erging, standen neun Seelen auf und bekannten den Herrn Jesum. Vier davon hatten schon Sonntag abends auf der S. S. Konferenz den Herrn bekannt.

Wir sind dem himmlischen Vater für alle seine Segnungen, besonders während der Zeit der S. S. Konferenz von Herzen dankbar. Sein Name sei gepriesen. D. J. M.

Salunga, Lancaster Co., Pa., den 2. September 1898. — Kürzlich besuchte uns Br. Abraham Hiestand von der Doylestown Gemeinde in Bucks Co. Er hielt Samstag abends eine Versammlung. Sonntag vormittags sprach Br. Hiestand zu der S. S. in Millersville und predigte daselbst auch zu einer großen Versammlung. Am selben Tage hielt er noch eine Versammlung in Lancaster City. Auch besuchte uns noch Br. Samuel Shettler von Somerset Co. Er predigte Sonntag abends (den 28.) zu Landisville über Jak. 5, 3. Montag abends predigte er zu Maronville und Dienstag Abend zu Florin. Auf letzterem Platze sprach er über die Worte: „Wo bist du?" Korr.

Cumberland Co. Pa. — Den 13. August feierte die Dillen Gemeinde ihr Erntedankfest. P. H. Parrat von Chambersburg und Pred. George Ernst von dem Marion Distrikt waren während dieser Zeit unter uns und ermahnten uns ernstlich dem Geber aller guten Gaben von Herzen dankbar zu sein. Die Brüder waren auch während der S. S. unter uns und Br. Parrat hielt der Schuls eine sehr passende Ansprache. Korr.

— Sorge, daß du einen Familien Kalender für 1899 bekommst. Trage auch Sorge, daß dein Nachbar auch einen nimmt.

Für den Herold der Wahrheit.

Von der Chicago-Mission.

Wir freuen uns heute, den Lesern des „Herold" versichern zu können, daß Gott diejenigen, welche auf Ihn trauen und Ihm gehorchen, nie verläßt. Wir danken Gott für seine große Gnade, mit welcher Er uns noch immer erhält, trägt und für uns sorgt, damit wir seinen Willen thun mögen. Sicherlich, Er ist ein Freund, welcher „fester stehet als ein Bruder." Er ist stets bereit diejenigen zu segnen, die Ihn darum anrufen.

Und wenn dunkle Tage kommen, so müssen wir uns um so fester an seine Hand anklammern. Wir müssen dann darandenken, daß der fruchtende Regen nicht aus einem sonnigen Himmel, sondern aus dunklen Wolken herniederströmt, und daß eben diese Wolke uns die schöne Sonne vor unsern Blicken verhüllt.

So auch auf dem Felde der Mission. Doch wenn die dunklen Wolken, die da am geistigen Horizonte heraufzogen, dann wieder verziehen, so scheint uns die „Sonne der Gerechtigkeit" um so heller. Wir fühlen ganz gut, daß wir in unseren Missionsberichten wenig Neues bringen, doch, weil wir wissen, daß manche dieselben dennoch gerne lesen, bringen wir sie immer wieder.

Unsere S. S. ist so gut wie man nur erwarten kann. Die Zahl unserer Schüler ist jetzt nicht so groß als sie es im Vorsommer war. Aber da wir mit einer genügenden Anzahl von Lehrern versehen sind, ist das Interesse ein sehr reges. Die Schule in Ryans Hall wird größer, sowie das Wetter etwas kühler wird. Das warme Wetter hat es an sich, daß die Kinder dann lieber in den Parks oder sonstwo an schattigen Plätzen sich aufhalten mögen als in der Schule oder in der heißen staubigen Stadt. Viele von den Kindern behalten den Haupttext und tragen denselben in ihre Heime, wo vielleicht Sünde und Armut herrschen, und werden so zu Boten Gottes. Ein kleines Mädchen, welches zufällig in die S. S. kam, wurde in Gottes Hand das Werkzeug, daß sie ihre ganze Familie zur Erkenntnis der Wahrheit brachte. Nun erfreuen sie sich alle der Gnade Gottes. Wie wahr sagt der Prophet: „Ein kleines Kind soll sie führen."

Die Knabenklasse ist interessant. Wir versuchen, die Lehren der Moral und des Christentums in sie zu pflanzen. Die Näh schule wächst auch. Die oberen Abteilungen haben soeben einige Decken beendigt, und viele Kleider für den eigenen Gebrauch sind bereits gemacht worden. So arm unsere Kinder auch sind, wir lehren sie doch barmherzig und hilfbereit zu sein, und von dem wenigen Gelde, welches sie aus dem Verkaufe ihrer von ihnen selbst verfertigten Sachen gewinnen, schicken sie noch das meiste nach Indien für die Waisen.

Die Anfängerklasse arbeitet in derselben Richtung. Man hat soeben eine Decke fertig gemacht und dieselbe einem Waisenhause zu Harvey, Ill. geschenkt. Die Klasse stand unter Leitung von Schwester Lina Zook und der Geist der Mildthätigkeit ist sehr gut angeregt worden. Schwester Lina ist auf zwei Monate nach Hause gegangen. In der S. S. und besonders in den deutschen Versammlungen fehlt sie uns sehr. Sie hat sich im vergangenen Jahr ganz der Arbeit gewidmet und eine Ruhe wird ihr sehr gut thun. Wir hoffen, daß sie für den Herrn arbeiten wird, wo sie sich auch immer befinden möge.

Den 15. August, abends sprach Br. Jsaak Eby zu einer aufmerksamen Versammlung. Br. Funk von Elkhart sprach deutsch.

Am nächsten Freitag Abend hielt Br. Funk Taufgottesdienst. Zwei teure Seelen wurden als Glieder aufgenommen. Wir bitten die Leser, diese Seelen auf betendem Herzen zu tragen, damit sie nun auch in der Welt als ein scheinendes Licht dastehen möchten. Am letzten Sonntage hatten wir besonders interessante Versammlungen. Wir wurden durch die Brüder Ebersole und Detweiler und Schwestern Sallie und Hettie Kulp von Bucks Co., Pa. unterstützt und ermutigt. Br. Hostetler von Louisana machte uns auch einen kurzen Besuch. Wir bitten die Leser, uns hier nicht zu vergessen, damit diese Mission zu einem Leuchtturme werde, durch dessen Hilfe noch viele in den sichern Friedenshafen sich retten möchten. Betet auch ferner für uns. Euer im Herrn verbundener A. H. Leeman.

Briefe aus Indien.

— Hier folgen jetzt die Briefe aus Indien, welche wir schon in voriger Nummer zu bringen gedachten, sie jedoch noch eine Woche zurücklegen mußten. Der erste Brief an Br. Lambert erklärt die darauffolgenden Briefe an die Geber.

Die Originalbriefe haben wir den Gebern zugesandt und hoffen, sie werden dieselben erhalten haben und große Freude genießen, sich mit der Missionarin in schriftlichen Verkehr setzen zu dürfen.

Poona, Indien, den 13. Juli, 1898.

Lieber Herr Lambert!

Es thut mir herzlich leid, daß ich Sie nicht gesehen habe, als sie in Indien waren, aber Sie werden sich der Reise mit meinem Gatten, Herrn Bruere, nach Telegann, wo sie einen Baum pflanzten, erinnern. Aus den Gaben, welche sie vor kurzer Zeit an Bischof Thoburn sandten, habe ich Unterstützung für 23 Mädchen erhalten. Ich bemühe mich jetzt, so schnell als ich die Mädchen auswähle und ihre Photographien bekomme, an die lieben Geber zu schreiben. Ich sende Ihnen zur Weiterbeförderung zwei Briefe, deren Adressen ich nicht habe: J. K. Willems und A. M. Doerksen. Möchten Sie diese freundlichst den Gebern übermitteln. In ein oder zwei Wochen schicke ich noch zwei mehr zur Übermittelung. Ich hoffe, die Geber werden gesunden werden können, denn ich möchte mich mit ihnen in schriftlichen Verkehr setzen bezüglich der Erziehung der Waisen, für welche sie Unterstützung senden. Möge der Herr Sie reichlich belohnen für ihre Arbeit für diese verwaisten Kleinen. Das Geld, welches wir durch Ihre Vermittelung empfangen haben, ist uns eine wahre Gottesgabe, und Ihm danken wir dafür. Herr und Frau Dyer, vom Bombay Guardian weilen einen Monat bei uns. Er ist nicht sehr gesund.

Ihre in Christo,
Frau Carrie P. Bruere.

An A. M. Doerksen.

Poona, Indien, den 13. Juli 1898.

Teurer Freund in Christo! Ich danke Dir mit diesem Schreiben herzlich für die Hilfe, die Du meinen Waisen hast zukommen lassen. Ich habe für Dich ein Mädchen namens Bundhariha Thijan, ausgewählt. Sie ist ein sehr nettes Kind. Sende einliegend ihre Photographie. Sie wurde mir aus den Hungerdistritten mit 300 andern gebracht. Ihr Vater ist tot. Sie denkt, ihre Mutter lebt noch, aber wir haben keine Spur von ihr. Sie liebt ihren Heiland, hat schon die Taufe empfangen und versucht ein christliches Leben zu führen. Sie lernt lesen, schreiben und nähen, sagt mehrere Bibelverse her, singt Lieder und antwortet schön auf Fragen bezüglich ihres Seelenheils. Wir hoffen, sie wird in der Zeit eine Missionarin unter ihren Landleuten werden. Betet recht viel für sie und unser Werk.

Eure in Christo,
Frau Carrie P. Bruere, Missionarin.

An Jakob K. Willems.

Poona, Indien, den 13. Juli 1898.

Teurer Bruder in Christo! In diesem Schreiben danke ich Dir herzlich für die Unterstützung, die Du für eines unserer Waisen zugeschickt hast. Ich habe für dich ein schönes, intelligentes Mädchen ausgewählt, das den Namen Mary Ehrlich tragen soll. Sie wurde uns aus den Hungerdistrikten zugesandt und scheint bei uns sehr glücklich zu sein. Sie lernt jetzt lesen, schreiben und nähen. Sie liebt ihren Heiland und hat sich Ihm ergeben, hat darauf die Taufe empfangen und antwortet sehr verständlich auf Fragen bezüglich ihres Seelenheils. Wir hoffen, daß sie bald ihrem Volke eine Missionarin werde. Einliegend sende ich ihre Photographie. Eure in Christo,
Frau Carrie P. Bruere, Missionarin.

An John Nopp.

Poona, Indien, den 28. Juli 1898.

Teurer Freund! Das Geld, welches Du mir so freundlich zur Unterhaltung eines Mädchens zusandtest, habe ich erhalten. Ich danke herzlich dafür. Das Mädchen soll den Namen Lillie M. Dow erhalten; sie ist 7 Jahre alt und recht nett. Wir haben mehrere in dem Alter — solche liebe Kinder! Wir beten und hoffen, daß sie für den Herrn aufwachsen möchten. Ihr heidnischer Name ist „Dhukin". Sie liebt ihren Heiland. Eure in Christo,

Frau Carrie P. Bruere, Missionarin.

An Frau Helene Kroeker!

Poona, Indien, den 28. Juli 1898.

Meine teure Frau Kroeker! Ich habe das Geld erhalten, welches Du mir so freundlich zur Unterhaltung zweier Waisenmädchen zuschicktest. Meinen herzlichsten Dank dafür. Ich habe 82 Mädchen aus der Hungersnot, aus dem Heidentum und vom Götzendienst gerettet. Alle sind jetzt bestrebt ihrem Heilande zu dienen. Sie hatten nie von Ihm gehört als sie zu uns kamen. Ich habe für Dich zwei Mädchen ausgewählt, welche Justina und Mary heißen sollen. Ihre heidnischen Namen sind: Kuwariya, 13 Jahre alt, schönes Kind, fleißig und mit einfachen Gesichtszügen; und Gungo, mit schönem Gesicht, 10 Jahre alt. Beide lesen, schreiben, nähen, mahlen und kochen. Sie können mehrere Bibelverse hersagen, können genug angeben für ihre Seelenrettung, Kirchenlieder singen und scheinen bei uns sehr glücklich zu sein. So weit wir wissen, haben sie keine Eltern. Sie gehören uns, um sie für Jesum zu erziehen. Wir flehen, daß sie Missionarinnen unter den einheimischen Frauen werden möchten.

Eure in Christo,

Frau Carrie P. Bruere, Missionarin der Methodisten Episcopal-Kirche zu Poona, Indien.

Die Temperamente und das geistliche Leben.

Das Temperament ist keine Tugend oder Untugend, kein Talent, keine Sünde, noch die Quelle derselben, sondern es ist das Ergebnis der Zusammenwirkung aller Gaben und Kräfte im Menschen, wie derselbe sich in der Gesamtsumme seiner Fähigkeiten giebt, der Welt genießbar macht, und auch, wie er, je nach Art seines Temperamentes, seine Umgebung genießt. Wie die Höhe oder Tiefe des Tones einer Glocke von der Gesamtmasse der Ingredienzen und deren Festigkeit abhängig ist, so ist auch das Temperament der Klang, den das Individuum bei der Berührung mit seiner Umgebung von sich giebt. Wie die verschiedenen Farben der Blumen keine Merkmale ihres Geruches oder ihres inneren Gehaltes überhaupt bieten, so ist auch das Temperament das Kolorit, das der Mensch zur Schau trägt, ohne darum mit der Güte oder Nichtgüte desselben irgend etwas gemein zu haben. Giebt es doch z. B. blaue Blumen, die gute Eigenschaften haben, und andere, ebenfalls blaue, die giftig sein mögen. Wie den Bewohnern eines Hauses mit blauen Fenstern, seien sie gut oder böse, die ganze Außenwelt blau erscheint und alle Einwohner, von außen gesehen, ebenfalls eine blaue Färbung tragen, so sind unsere Temperamente eine Art Kleid, das wir für die Welt, und auch umgekehrt, die Welt für uns zur Schau trägt. Beurteilen wir die Menschen bloß nach dem, was vor Augen ist, werden wir demgemäß auch fast immer ein falsches Urteil fällen. So z. B. hatte man zur Zeit Jesu allgemein ein sehr günstiges Urteil über die Pharisäer, aber der, der das Herz ansah und nicht nur, was vor Augen ist, nannte sie übertünchte Gräber, Wölfe in Schafskleidern, Schlangenbrut u. s. w. Herz und Temperament sind nicht identisch, ebensowenig als die Blumen und ihre Farben es sind. Ein an sich gutes oder böses Temperament giebt es darum nicht, wohl aber hat der Mensch von Natur ein böses Herz, das der Erneuerung bedarf. Nicht aus dem Temperament, sondern „aus dem Herzen kommen arge Gedanken."—Nicht was das Temperament, sondern "was das Herz voll ist, des geht der Mund über."

Es hat nun im Grunde wenig zu sagen, wie viele Temperamente wir unterscheiden. Ob wir auf Grund der sieben Farben des Regenbogens oder der sieben Töne in der Musik sieben, oder nach Anleitung der fünf Sinne fünf oder aber nach den vier Grundelementen vier unterscheiden, es steht fest, daß der Einfluß desselben auf das geistliche Leben des Christen groß ist.

Die fast unzählbaren Schattierungen der Temperamente sind augenscheinlich vom Schöpfer gewollt und sind an sich schon ein großer Segen in der Menschheit. Angenommen, die Oberfläche der Erde sei lauter Sand, die Blumen alle blau und die Menschen hätten alle dasselbe Temperament,—namenlose Eintönigkeit wäre die Folge. Die mancherlei Temperamente bringen eine wohlthuende Mannigfaltigkeit in alle Gebiete des menschlichen Wirkens. Schon in der Erweckung und Bekehrung pottert und lärmt der Choleriker, wird entzückt der Sanguiniker, vergeht in Wehmut der Melancholiker, und ist beschaulich der Phlegmatiker. Der Choleriker schlägt um sich, der Sanguiniker strebt über sich, der Melancholiker schlägt in sich und der Phlegmatiker wartet der Dinge, die da kommen sollen. Im Anblick der vielen Sünden und Sünder brennt vor Eifer der Choleriker, hofft auf Besserung der Sanguiniker, schwimmt in Thränen der Melancholiker und ist gleichmütig der Phlegmatiker. Beim Anblick der unendlichen Gnade Gottes jauchzt Hosiana der Choleriker, ist entzückt der Sanguiniker, vergeht vor Freude der Melancholiker und genießt den Frieden der Phlegmatiker. Unter den Predigern donnert der Choleriker, inspiriert der Sanguiniker, ermahnt mit Thränen der Melancholiker und lebt und läßt Leben der Phlegmatiker. Der Choleriker zerschlägt die Herzen, der Sanguiniker erhebt die Herzen, der Melancholiker erweicht die Herzen und der Phlegmatiker beruhigt die Herzen. Der Choleriker erarbeitet Erfolg, der Sanguiniker erhofft Erfolg, der Melancholiker ersinnt Erfolg und der Phlegmatiker stellt alles Gott anheim. Die Predigten des Choleriker enthalten viel Feuer und Beize, die des Sanguiniker viel Zucker und Zimmet, die des Melancholikers viel Thränen und Betäubungsmittel und die des Phlegmatikers viel Wasser. Beim Abwickeln der Konferenzgeschäfte zieht und schiebt der Choleriker, denkt und plant der Melancholiker, ist bewegt und erregt der Sanguiniker und fährt mit der Phlegmatiker. Unter Jesu Jüngern erscheinen Petrus und Paulus als Choleriker, Philippus als Sanguiniker, Jakobus und Johannes als Melancholiker und Thomas als Phlegmatiker.

Ersichtlich ist, daß Gott den Menschen wohl ein neues Herz, nicht aber ein neues Temperament zu geben verheißen hat. Pauli Temperament war und blieb dasselbe vor und nach seiner Bekehrung. Zuvor eiferte er gegen Jesum und hernach für Ihn. Sein Wirkungskreis änderte sich, die Art und Weise seines Wirkens blieb dieselbe. In Petrus erscheint der Choleriker, als er auf dem Meer wandelt, auf dem Berge der Verklärung, bei dem Fischzug, als er Malchus das Ohr abschlug, als er mit Johannes beim Grabe Jesu war und als er die Pfingstpredigt hielt. Jesus hat nie versucht, die Temperamente der Jünger zu ändern oder denselben eine andere Färbung zu geben. Ein Mohr wandelt seine Farbe nicht, wenn er ein Christ wird, und es ist vergebliche Mühe, Gott zu bitten, doch das sogenannte böse Temperament von uns zu nehmen, so demütig das auch erscheinen mag. Auch wird der Wunsch solcher, die immer wieder ihr ruhiges Temperament in den Vordergrund stellen und reden, als ob der Menschheit gedroht, wenn alle ihr Temperament hätten, nie erfüllt werden. Sei, was du bist, und komme zum Herrn und sei des Herrn, wie du bist, so wird Gott den Phlegmatiker zum Segen des Cholerikers und den Melancholiker zum Segen des Sanguinikers gebrauchen können. Wären z. B; alle Mitglieder einer Konferenz Choleriker, würde es nicht ohne Wunden und Striemen abgehen; hingegen, wären alle Phlegmatiker, würden wir vor Kälte erstarren. Der Geist des Elia ruhte auf Elisa, aber die Temperamente dieser Männer waren grundverschieden. Es kann nur ein Verlust für uns selbst, als auch für die Welt überhaupt genannt werden, wenn unsere Individualität verloren geht, nicht eingedenk dessen, daß affektiertes Aeußere von Gott und Menschen gerichtet ist. Gott gebraucht neben dem sich ausbreitenden, fast ins Unendliche wirkenden Paulus einen konzentrierenden, kondensierenden, kristallisierenden Jakobus. Neben dem vorschnellen Petrus einen mit allerlei Bedenken erfüllten Thomas. Unsere Temperamente sind wie Musikinstrumente, auf denen sowohl Gott als auch der Satan spielen kann. Sorgen wir dafür, daß wir dem Herrn ungeteilt angehören, und die Harfe, Flöte, Geige, Posaune und Pauke werden alle in ihrer Weise harmonische, segenbringende Töne von sich geben.

Wir Vögel singen nicht egal;
Der singet laut, der andere leise,
Kanz nicht wie ich, ich nicht wie Nachtigall,
Ein jeder hat so seine Weise.
(Claudius.)

So singt ein jeder Gottes Preis, und zwar so wie ihm der Schnabel gewachsen.

Du hast nicht, was andere haben,
Und andern mangeln deine Gaben.
Aus dieser Unvollkommenheit
Entspringet die Geselligkeit.
(Gellert.)

Diese Geselligkeit wird aber bei den Kindern Gottes trotz der mancherlei Temperamente stets eine nützliche, heilige und gottgewollte sein.

(Chrl. Ap.)

Das tägliche Brot.

Fast jeder Mensch muß für sich die Frage beantworten, die der Satan in der ersten Versuchung an unsern Herrn gestellt. Welchen Platz nimmt das Brot und der Erwerb desselben ein in unserem Leben? Soll es zuerst Berücksichtigung finden oder zuletzt? Nach Satans Ansicht ist die Brot-Frage die wichtigste, nach Christo kommt sie erst in zweiter Linie. Hast du dir schon überlegt, wie du darüber denkst und wie du handeln würdest, wenn du vor die Wahl gestellt würdest?

Es ist sehr wunderbar, daß dies die erste Versuchung war, denn sie ist in jedem Leben so häufig, und früher oder später, auf einsamer Höhe oder im Gedränge des Lebens, tritt der Teufel an uns heran mit der Einflüsterung, daß wir leben und Brot haben müssen, wenn wir auch alle Rücksichten auf Wahrheit, Ehre, Gott und Einigkeit hintenanstellen müßten. Der Mann, der seinen Laden am Sonntag öffnet, weil er an dem Tage mehr verkauft als an Wochentagen, sagt thatsächlich: „Brot ist mein erster Gedanke, wir müssen leben." Der Jüngling, der in ein einträgliches Geschäft eintritt trotz der Warnung seines Gewissens, sagt: „Brot ist das erste"; desgleichen sagt das Mädchen, das einen reichen Mann heiratet ohne Achtung für ihn: „Brot ist das erste." Du wirst eines Tages wählen müssen zwischen deiner Stelle und deinem Gewissen, zwischen der Möglichkeit, ein großes Vermögen zu machen und deinem Gewissen, zwischen dem Mammon und Gott. Es mag Gottes Wille sein, es dir im Leben gelingen zu lassen, aber ebenso gewiß ist, daß Er dich vor die Entscheidung stellen wird, ob du um jeden Preis zu Brot gelangen willst oder ob du leben willst von einem jeden Wort, das durch seinen Mund gehet.

Unser Heiland wählte das Letztere. Wenn Er gewollt hätte, so hätte Er aus eigener Macht seinen Hunger stillen können, aber wenn Er es gethan, so wäre Er nicht das Brot des Lebens geworden und hätte nicht mit fünf Brote Tausende speisen können.

Die Märtyrer vergingen und verhungerten um Christi willen in den Gefängnissen. Die Reformatoren opferten alles Wertvolle, was die Welt ihnen bot. Die heiligsten Seelen sind die, die so beschäftigt sind mit den Worten, die durch den Mund Gottes gehen, daß sie gleichgültig gegen ihre irdischen Bedürfnisse werden. Bei jedem Wendepunkt des inneren Lebens sagt Satan: „Mache diese Steine zu Brot!" Christus sagt: „Der Mensch lebet nicht von Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet."

Brauchst du Kraft, um dem Versucher zu widerstehen? Stütze dich auf Gottes Worte! Vierzig Tage lang hat unser Heiland sich in dieselben vertieft, so war sein Geist gewappnet, als der Versucher kam. Thue desgleichen! Nähre dich von dem lebendigen Brot, das vom Himmel gekommen ist. Laß Gedanken an Gott das Brot deines inneren Menschen sein, und wenn dann die Versuchung kommt, wirst du sofort zu wählen wissen, ob du nach einem Brosamen haschen willst, um deine Lust zu befriedigen, oder auf den Herrn warten willst. Wir alle haben Hunger auf verschiedene Weise, und der Teufel will uns zwingen, ihn irgendwie zu befriedigen.

Der Leib hungert nach Nahrung, wie wir schon gesagt; der Teufel heißt uns, sie an uns zu reißen. Das Herz hungert nach Liebe, und wir suchen sie anders als bei und mit Gott. Der Geist hungert nach Erkenntnis, und wir suchen sie an Stellen, die nicht vom Geiste Gottes durchleuchtet sind. Phantasie und Einbildung verlangen nach Reiz und Anregung, und wir suchen beides in der Welt.

Solche Triebe sind an sich nicht unrecht, wenn Gottes Wille, Weg und Wort die richtige Stellung, die erste, einnehmen. Unrecht werden sie erst, wenn wir sie um jeden Preis befriedigen wollen und nicht warten, daß die Engel uns bedienen, wie sie es bei Christo gethan. Gott, der uns diese starken Triebe und Begierden ins Herz gelegt, weiß, daß sie der Nahrung bedürfen. Der Leib ist mehr als die Speise, Er hat uns den einen gegeben, so muß Er für dessen Erhaltung sorgen. Er wußte, daß Jesus Nahrung bedurfte, und, sowie die Versuchung vorbei war, kamen die Engel. Sie wären gewiß nicht gekommen, wenn der Herr nachgegeben hätte.

Gottes Engel werden zu dir kommen, mein Freund, und deinen Hunger stillen, wo du ihn auch empfindest. Die Engel seiner Hilfe sind schon auf dem Wege zu dir. Sei nicht ungeduldig, gehorche nicht deinen Begierden. Nimm Gott deine Lebensführung nicht aus der Hand, sondern überlasse Ihm die Verantwortung! Wer auf den Herrn harret, wird nimmermehr zu Schanden. Gedenke des Engels, der in der Wüste ein Mahl für Elias bereitete, und der Fürsorge am See Genezareth für die müden Fischer. Wenn du dir jetzt in deiner großen Not selbst hilfst, so verlierst du die göttliche Hilfe, aber wenn du wartest, selbst wenn nur noch ein Schritt zwischen dir und dem Tode zu sein scheint, so wird dein Gott alle deine Bedürfnisse befriedigen nach dem Reichtum seiner Gnade in Christo Jesu. Sorge als erstes für dein Fleisch, so verkommt dein besseres und höheres „Ich." Das thun die Kinder dieser Welt, denen der Bauch ihr Gott ist, und die nach irdischen Dingen trachten. Sorge zuerst für dein höheres Ich, sorge auf Kosten des niederen, so werden bald die beiden befriedigt. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, so wird euch solches alles zufallen. Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf Ihn, Er wird es wohl machen. Die geternt haben, auf den Herrn zu harren, die werden dann, wenn auch in geringerem Maße als Christus, das Brot anderer Menschen, können aus ihrem Reichtum Tausende ernähren.

Der selbstsüchtige Mann verliert die Möglichkeit, anderen zu helfen. Der Diener Gottes macht aus seiner Armut viele reich. So lebe denn von einem jeden Worte, das aus dem Munde Gottes geht, lerne mit dem Propheten sagen: „Dein Wort ist unters Herzens Trost und Freude." (F. B. Meyer.)

Ein ernstes Wort an Eltern und Lehrer.

In neuerer Zeit will man beobachtet haben, daß das Laster hierzulande erschreckende Fortschritte macht und daß, vornehmlich unter den heranwachsenden Kindern die Sünde der Unkeuschheit wie eine Pest um sich greift. Die Lehrerin in einer öffentlichen Schule bezeugte, daß eine eingehende Prüfung ihrerseits ergeben habe, daß 58 aus den 60 ihrer Schüler wüßte und lüsterne Schundlitteratur gelesen hatten, und in etlichen anderen Schulen hatte jeder Knabe und jedes Mädchen ein gewisses schändliches Pamphlet, das mit schamlosen Bildern illustriert war, gelesen. Dr. Josiah Strong, der Generalsekretär der „evangelischen Allianz", lehrte kürzlich von einer ausgedehnten Visitationsreise nach New York zurück und berichtet, daß er dieser Frage in zahlreichen Staaten unseres Landes die eingehendste Aufmerksamkeit zugewandt und wenigstens mit 600 Predigern diesbezüglich konferiert habe. Es seien ihm über die allgemeine Verbreitung der Unzucht unter der Schuljugend Dinge zu Ohren gekommen, die er für ungtaublich gehalten haben würde und die ihn aufs tiefste erschüttert hätten. In einer größeren westlichen Stadt z. B. habe man Dinge entdeckt, welche den Schulrat veranlaßten, die öffentlichen Schulen zu schließen, um die moralische Pest auszurotten. Dr. Strong sandte uns folgenden Brief, den wir ins Deutsche übertragen und um so lieber publizieren, als darin auf Ursache und Heilung des Schadens hingewiesen wird. Er schreibt unter dem Datum des 18. August also:

„Während des verflossenen Jahres haben mich meine Pflichten als Sekretär der Evangelischen Allianz mit Predigern in nahezu 40 Städten unseres Landes in Berührung gebracht. Es sind Thatsachen ans Licht gefördert worden, die, gelinde gesagt, einem das Haar zu Berge stehen machen. Ich spreche nicht von Kindern, die in den verwahrlosten Stadtteilen, wo das Laster blüht, auferzogen wurden, sondern von solchen, die ein gutes, ja oft ein christliches Heim ihr eigen nennen. Deren Eltern einfach nicht glauben, daß sie zu etwas Bösem fähig wären, bis die traurigen Folgen ihnen die Augen öffnen. Von Kalifornien, Minnesota, Michigan, Ohio, Pennsylvanien, New Jersey und Connecticut sind mir Mitteilungen zugegangen, aus denen hervorgeht, daß diese Korruption gegenwärtig eine weitverbreitete ist. Die ungehinderte Cirkulation lüsternder Schundlitteratur scheint eine der hauptsächlichsten Ursachen dieser beklagenswerten Zustände zu sein. Geile französische Erdichtungen, deren Verkauf in England seit langer Zeit als Verbrechen geahndet wird und die selbst in Paris nicht mehr abgesetzt werden dürfen, sind der amerikanischen Jugend gesetzlich zugänglich. Ohne Zweifel ist jedoch die schlimmste Ursache der Befleckung die obscöne Litteratur, die mit Photographieen illustriert ist und ihren Weg trotz allen Gesetzen durch die Post findet. Sie wird gar oft an den Eisenbahnstationen an den Mann gebracht, ja man verteilt sie sogar auf den Spielplätzen der Kinder. Wer diese obscöne Litteratur noch nie gesehen hat, kann sich schwerlich einen Begriff über dieselb bilden. Einem christlichen Charakter ist es überhaupt unmöglich, eine richtige Vorstellung davon zu bekommen. Sie mag in der untersten Hölle entstanden sein. Dieses Gift ist des Hüteren in öffentlichen Schulen, Akademieen und Kollegien vorgefunden worden.

„Zwei Dinge können und sollten meiner Ansicht nach gethan werden. Erstlich sollten Eltern und Lehrer das Schweigen brechen, in das sie versunken sind. Die Eltern sind rar, welche ihre Kinder die heiligsten Thatsachen ihres physischen Lebens nicht von lasterhaften Kameraden lernen. Ich glaube nicht, daß aus zwanzig Vätern auch nur ein einziger in dieser Beziehung bei seinem Sohne seine Pflicht erfüllt. Wenn er nicht im stande ist, sich über einen solch delikaten und schwierigen Gegenstand zu verbreiten, so sollte er wenigstens seinem Sohne ein hierauf bezügliches Buch in die Hand geben, wie z. B. "What a young boy ought to know", von Dr. Sylvanus Stall in Philadelphia herausgegeben, das für einen Dollar zu beziehen ist. Dieses Buch ist allgemein warm empfohlen worden und ist den Bedürfnissen von Eltern und Lehrern bestens angepaßt. Inm anderen würde die ‚Gursew'-Ordinanz (das Läuten der Abendglocke zu einer bestimmten Stunde, wonach keine Kinder sich mehr auf der Straße blicken lassen dürfen), welche in manchen Städten des Westens mit erfreulichen Resultaten eingeführt worden worden ist, zu einem Schitd der Kinder werden in den Stunden ihrer größten Versuchung. Prediger in Städten, wo diese Ordinanz durchgeführt wurde, sagen mir, daß sie eine große Reformation bewirkt hat, und städtische Angestellte können dieselbe nicht genug rühmen. Wenn wir unseren Kindern weniger Freiheit und mehr Licht geben, wird das Laster sich verringern.

Wer wollte daran zweifeln, daß ernstere und entschiedenere Anstrengungen im Kampf gegen dieses Laster gemacht werden müssen! Die von Dr. Josiah Strong ins Leben gerufene „Liga für socialle Thätigkeit" ist deshalb freudig zu begrüßen. Es ist aber trotzdem nötig, daß jeder Christ eine Liga für sich selbst bildet und einen unnachgiebigen Kampf gegen das Laster führt. Die Presse und Kanzel muß in Zukunft diese Sünde mit offenem Visir angreifen, und Eltern und Lehrer müssen zu größerer Wachsamkeit angespornt werden. (Apologete.)

— Der Familien Kalender für 1899 ist der beste Kalender für Mennoniten und Amische Mennoniten, denn sie finden darin ein Verzeichnis und die Adressen der Prediger und auch einen Versammlungskalender für 1899.

Unsere Friedens-Commissionen.

Unser Land wird für die nächste Zukunft eine ganze Anzahl von Friedens-Commissionen in Thätigkeit setzen — eine für Porto Rico, eine für Cuba und eine große Friedens-Comission für Paris, die besonders auch das Schicksal der Philippinen entscheiden wird. Außerdem haben wir die Hawaii-Commission und die canadisch-britisch-amerikanische Konferenz zur Beilegung der Streitigkeiten zwischen uns und Canada, die bereits in Quebec ihre Geschäfte aufgenommen hat. Von diesen Commissionen werden die Pariser und Quebeker die ungleich schwierigste Aufgabe haben: Die für Porto Rico und Cuba haben schließlich doch nur die Bedingen festzusetzen, unter welchen die allmälige Räumung der beiden Inseln seitens der spanischen Soldaten vor sich gehen und die endgültige oder vorläufige Uberantwortung der Herrschaft an die Ver. Staaten sich vollziehen soll. Das sind Angelegenheiten, welche sich ohne viel Kopfzerbrechen und Streit erledigen lassen sollten. Eine viel größere Aufgabe harrt natürlich der eigentlichen Friedens-Commission. Darunter verstehn wir selbstverständlich die, welche in Paris ihre Geschäfte abzuwickeln hat. Sie wird nicht nur die schwierigen vermögensrechtlichen Fragen zwischen uns und Spanien zu schlichten haben; den deren bieten sich auch abgesehn von der cubanischen Schuld eine Menge, sondern auch die ungleich schwierigere der Zukunft der ostasiatischen Inseln — um so schwieriger als allem Anschein nach unsere Regierung selbst noch nicht weiß, was sie mit Bezug darauf thun soll und offenbar abwartet was die öffentliche Meinung unseres Landes bezüglich dessen verlangt, obwohl sie augenscheinlich zu der Ansicht hinneigt, daß wir uns mit einer Kohlenstation daselbst begnügen und es den Bewohnern der Inseln überlassen sollten, sich ihre Unabhängigkeit von Spanien selbst zu erkämpfen, wenn sie dazu vermögend sind. Ein Friedens- und Freundschaftsvertrag mit diesen Inseln, der unseren Schiffen auf denselben eine sichre Zuflucht, unserem Handel gebührende Vorteile sichert, einerlei ob dieselben eine eigene Regierung einsetzen oder an Spanien zurückfallen, würde für uns von ungleich größerem Vorteil sein, als eine Einverleibung oder auch nur ein Protektorat, wie das Englands in Ägypten, das uns zwingen würde, dort beständig eine Garnison zu halten, und uns für jede Unbill verantwortlich machen würde, welche den Angehörigen anderer Nationen durch die im internationalen Comment unerfahrenen Eingeborenen zugefügt werden könnte. Aber leider setzen die Jingos im Verein mit den Engländern alle Segel auf, um uns „im Namen des Fortschrittes und der Menschlichkeit" in die Einverleibung der Inseln hineinzuhetzen. Als ob wir verpflichtet wären, den Fortschritt und die Humanität überall hinzutragen, selbst, wenn wir es könnten, und als ob wir nicht für ein halbes Jahrhundert oder länger genug zu thun haben werden, um auf Porto Rico, Cuba und Hawaii mit Hilfe unserer Einrichtungen menschenwürdige Zustände herbeizuführen. Alles in Allem werden die kommenden Monate uns Aufregung genug bringen — berechtigte Aufregung; denn es gilt die Entscheidung, ob unsere Diplomaten sich ihren Gegnern ebenso gewachsen zeigen werden, wie unsere Soldaten.

Naturschätze auf der Perle der Antillen.

Wenige Länder sind von der Natur in so reichem Maße gesegnet worden, wie die Insel Kuba. Mit Recht verdient dieselbe den Beinahmen „Perle der Antillen."

Überaus reiche Mineralschätze birgt das Innere der Erde; die ausgedehnten Waldungen enthalten die kostbarsten Nutzhölzer und außer den gewöhnlichen subtropischen, sowie tropischen Feld- und Gartenfrüchten bringen Zuckerrohr, Kaffee; Cacao und Tabak sehr ergiebige Ernten. Alle diese Naturschätze finden sich in besonderer Fülle in der Provinz Santiago, in welcher das siegreiche Sternenbanner zuerst aufgepflanzt wurde. Die in der unmittelbaren Umgebung belegenen Zuckerplantagen liefern zur Zeit einen Ertrag von nahezu 200,000 Säcken, trotzdem eine der größeren Plantagen von den Insurgenten niedergebrannt und eine andere von ihrem Besitzer, einem Spanier, verlassen ist. In der Umgebung von Guantanamo ergeben die fünf größeren Zuckerplantagen einen Gesamtertrag von ca. 250,000 Säcken; die Erträge einer Anzahl kleinerer Plantagen lassen sich zur Zeit nicht feststellen, Im Distrikte Manzanillo steht die Zuckerrohr-Kultur in großer Blüte, namentlich giebt es dort eine bedeutende Anzahl sogenannter „Centrales". Unter „Centrales" sind solche Zucker-Plantagen zu verstehn, die außer dem Ertrag ihrer eigenen Zuckerfelder, das Zuckerrohr kleinerer Plantagen gegen eine gewisse Prämie zu Zucker verarbeiten. Noch vor 10 Jahren baute und verarbeitete eine jede Plantage ihr eigenes Zuckerrohr, heutzutage aber ist dies anders. Fast die gesamte Produktion wird jetzt von den „Dolonos" (Kolonisten) gebaut und von den großen Plantagen verarbeitet. Nächst dem Zucker bildet der Kaffee- und Cacao-Bau den Hauptzweig des Ackerbaues. Beide werden auf ein und der nämlichen Plantage (Fincas genannt) gezogen. Die kleine Kaffeestaude benötigt zu ihrem Gedeihen den Schatten des blätterreichen Cacaobaumes. Letzterer liefert den Haupttrag im November, doch werden, da die Früchte nicht auf einmal reifen, drei Lesen gehalten; die erste im November, die zweite im Januar und die dritte im März. Die dreimalige Lese wird ferner wegen der großen Menge Ratten bedingt, welche die reife Frucht vertilgen. Große Mengen Cocaobohnen werden alljährlich nach Spanien und Frankreich exportiert. Kaffee ist jedoch seit Jahren nicht mehr zum Export gekommen; kaum wird genug für den einheimischen Konsum produciert, sodaß eine große Quantität in den verschiedenen Häfen importiert werden muß. Der kubanische Kaffe ist von solch vorzüglicher Qualität und solch feinem Aroma, daß er ebenso wie der kubanische Tabak im Inland solch hohe Preise bringt, daß ein Export sich nicht lohnen würde. An Ort und Stelle bringt der kubanische Kaffe von $21 bis $25 per Centner. In früheren Zeiten waren die Kaffeeplantagen (Cafetales) der Stolz der spanischen Granden, fürstliche Einkommen warfen einstmals diese Plantagen ihren Eigentümern ab. Später ging der Besitz der Kaffeeplantagen in die Hände der Franzosen über, die nach ihrer Vertreibung von Haiti, in Santiago eine mächtige französische Kolonie gründeten.

Bedeutende Tabakplantagen finden sich bei Palma Soriano, San Luis; Baire, Jiguany, sowie Guisa: und wird der größte Teil des dort gebauten Tabaks nach Deutschland exportiert; der Rest geht an die spanische Regierung. Der beste Tabak in der ganzen Provinz kommt aus Guisa, doch steht derselbe an Güte dem Vuelta und Partiros nach. Ungeheuere Mengen von Kokosnüssen und Plantanen werden von Baracoa an der Nordküste exportiert; an Ort und Stelle finden Plantanen wie Bananen zur Essigfabrikation ausgedehnte Verwendung.

Außerordentlich ist der Reichtum des östlichen Cuba an feinen Nutzhölzern, wie Mahagony, Gedernholz, Rosenholz und das berühmte edle „Majagua." Die mächtigen Urwäldar im Innern der Insel sind bis jetzt von der Axt verschont geblieben, was hauptsächlich dem Mangel an Transportfacilitäten zu verdanken ist. Die „Yaya" und das „Lignumvitae", das von Drechslern für Kegelkugeln so gesucht ist, wachsen dort in ungeheuren Waldungen.

Schier unerschöpflich sind die Lager von Eisen- und Manganerzen der Provinz, welche zur Zeit von drei mächtigen Korporationen ausgebeutet werden. Die Erzförderung ist mit verhältnismäßig unbedeutenden Kosten verknüpft denn der Lohn der Bergleute, welche meist aus dem nördlichen Spanien kommen, beträgt nur $1 pro Tag. Übrigens liegen die Gruben einer bedeutenden Gesellschaft, der Sigua Iron Company unbenutzt da, da die Gesamtanlagen derselben im Werte von ca. $2,000,000 von den Insurgenten niedergebrannt wurden. Der Eisendistrikt bis zur höchsten Spitze der Sierra Maestra ist in Parzellen geteilt und sind die Besitztitel in Händen von Spaniern. Im übrigen giebt der Besitztitel des Landes nicht gleichzeitig das Recht der bergmännischen Ausbeutung. Der Eigentümmer des Landes muß, ehe er an den bergmännischen Abbau gehen kann, sich mit dem betreffenden Schürfer, der das Mineral entdeckt, abfinden.

Fünfzehn Meilen von Santiago ist das Centrum der kubanischen Kupferdistrikte, „El Cobro." Der Betrieb der wertvollen Bergwerke ruht aber seit ungefähr 30 Jahren infolge von Prozeßstreitigkeiten zwischen den Bergwerks-Gesellschaften und der Cobre Eisenbahngesellschaft.

Die Befreiung vom spanischen Joch und die Inauguration geordneter Verhältnisse wird unzweifelhaft ein baldiges Aufblühen aller Industriezweige zur Folge haben.

Ein reiches Erbe.

Ein alter Mann, welcher in Amerika lebte und durch langjährige Sparsamkeit ein hübsches Vermögen—man sagt 20,000 Dollars — erworben hatte, fühlte sein Ende herannahen. Da schrieb er an seine Verwandten, der Winter sei vor der Thür, ob ihm nicht jemand eine kleine Unterstützung wolle zukommen lassen, um ihn vor Hunger und Frost zu schützen. Von keiner Seite erhielt er Antwort auf seine Bittschrift; einzig und allein die Tochter seines Bruders, ein armes Mädchen, welches als Lehrerin sich ihr Brot verdienen mußte, schickte dem Oheim 50 Dollars, die sie sich erspart hatte. Wie groß war ihre Überraschung, als sie bald hernach erfuhr, sie sei von ihrem Onkel als alleinige Erbin seines Vermögens eingesetzt! Nicht wahr, wenn das die andern gewußt hätten? Indeß ich weiß einen noch viel Reicheren, der hat auch bei dir schon einmal angeklopft in Gestalt eines armen, elenden, kranken Menschen, und der wird einmal auf diese Armen und Kranken deuten und wird denen, die ihnen Gutes gethan hab.n, sagen: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist; ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besuchet. Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringen Brüdern, das habt ihr mir gethan." Da wird's auch ein groß' Verwundern geben, noch viel größer als bei jener Lehrerin, aber auch die auf der andern Seite werden sagen: „Ja, wenn wir das gewußt hätten!" Helfe Gott uns, lieber Leser, daß unser Verwundern dann ein frohes und nicht ein schmerzliches und verzweifeltes sei. Es handelt sich in diesem Falle um mehr als 20,000 Dollars.

Trauungen.

Miller — Dürr. — Br. Ed. Miller von Tub, Pa. und Annie F. Dürr von Woodside, Pa. wurden am 11. August im Hause des Bischof J. N Dürr, des Vaters der Braut, durch Pred. D. H. Bender ehelich verbunden.

Sterbefälle.

Nekrolog des John K. Brubaker.

Den 22. August 1898, in Rohrerstown, Lancaster Co., Pa., Pred. John K. Brubaker, im Alter von 54 Jahren, 5 Monaten und 14 Tagen, infolge von Blutandrang zum Gehirn und Nervenerschlaffung. Trotzdem der Kranke von den besten Aerzten behandelt wurde, war doch von Anfang an nur wenig Hoffnung auf Genesung. Der Bruder war zuweilen sehr schwach, so daß er sich selber wunderte, wie man so schwach sein und dabei noch leben könne. Zuweilen raffte er sich auf und verlangte seine Freunde zu sehen, aber die Aerzte und Wärter ließen solches nicht zu.

Er war so schwach, daß irgend eine Kleinigkeit ihn aufregte; aber er war doch stets in den Willen Gottes ergeben. Er wußte, daß sein Ende nahe sei und sagte öfters, daß er zum Himmel ziehe um auszuruhen. Sein Abscheiden war ein so stilles, daß seine Familie und ein Nachbar, welche um sein Sterbebette standen, es kaum inne wurden.

So war das Ende eines Mannes, den wir so lieb hatten. Noch können wir es nicht verstehen, warum der Herr diesen Mann auf der Höhe seiner Kraft und Arbeitsthätigkeit von uns genommen. Doch Gott der Herr sah Br. Brubakers Arbeit wohl als beendigt an und ließ ihn deshalb zur wohlverdienten Ruhe eingehen. Unser Verlust ist sein ewiger Gewinn. Wir fühlen alle mit der teuren verwitweten Schwester und mit der einzigen Tochter des Verstorbenen. Er war ein freundlicher und hilfreicher Nachbar. Besonders hart berührt sein Verlust die Gemeinden zu Rohrerstown, Millersville und Lancaster. Er war stets bereit, für die Gemeinschaft das Beste zu thun. Seine neunzehnjährige Thätigkeit hat viel zum Gedeihen seiner Gemeinde beigetragen. Sein Verlust wird in der Gemeinde und auch in gesellschaftlichen Kreisen nah und fern schmerzlich empfunden.

Am 25. wurde er begraben. Die Begräbnisfeier wurde im B. H zu Rohrerstown gehalten. Seine Leiche wurde auf dem Friedhofe in der Nähe des Versammlungshauses begraben. Im Trauerhause sprach John Landis, und Bischof Martin Kutt beklete. Im B H. sprachen Benjamin Hertzler, Amos Wenger und Bischof Jakob N. Brubaker. Zur selben Zeit sprach Bischof Kutt und C. Bradbill in einem nahegelegenen Schulhause. Grade über dem Wege hatte sich um Schwester Barbara Souders Porch eine große Anzahl Leute versammelt, zu welchen Ephraim Riffly und Abram Herr sprachen. Die Zahl der Anwesenden auf diesem Begräbnis wird auf ein Tausend geschätzt. Der Sarg wurde von sechs Predigern getragen und in die Gruft gesenkt. Friede seiner Asche! Mögen seine Tugenden uns noch lange im Gedächtnisse bleiben. Ein Bruder.

Den 19. August ereignete sich oberhalb Lansale in Montgomery Co, Pa. ein schreckliches Unglück. Unser Freund und Bruder Henry Clemmer war auf dem Heimwege von Philadelphia. Als er einen Bahndamm kreuzen wollte, mußte er warten bis ein nordwärtsgehender Frachtzug vorüber war. Darauf wollte er den Bahndamm überschreiten, wurde aber in demselben Augenblicke von einem südwärts gehenden Expreßzug überfahren und auf der Stelle getötet. Beide Arme und ein Bein sind gebrochen und Kopf und Brust sind übel zugerichtet. Er hat ein Alter von 65 Jahren, 3 Monaten und 8 Tagen erreicht. Er war ein Bruder von Bischof Josiah Clemmer. Der Verstorbene hinterläßt eine liebetrübte Gattin, 5 Söhne, einen Bruder und eine Schwester. Am 23. wurde er auf dem Frankonia Kirchhofe zur ewigen Ruhe bestattet. Br. Henry Godschall predigte im Trauerhause und Br. M. K Moyer im B. H. über Lukas 12, 40. Sanft ruhe seine Asche!

Hughes. — Den 29. August 1898, Tuskarawas Straße, Canton, Ohio, Ernest E. Hughes im Alter von 9 Monaten und 18 Tagen an Cholera infantum. Begräbnis am 30. Leichenreden von Allen Rickert von Columbiana und von H. P. Grabbill.

Schäfer. — Den 25. August 1898, in Snyder Co., Pa., Br. Andreas G. Schäfer im Alter von 70 Jahren, 8 Monaten und 17 Tagen an der Ruhr. Die letzten fünf Jahre seines Lebens war er blind. Er war ledig geblieben und hinterläßt zwei Schwestern seinen Tod zu betrauern. Er war Glied der Mennoniten-Gemeinde. Leichenreden von William Anker und William Grabbill über Offenb. 14, 12. 13.

Herold. — Den 10. August 1898, in Snyder Co., Pa. Clayton S., Sohn von Elias und Mary Herold, im Alter von zwei Jahren, fünf Monaten und 13 Tagen. Er wurde auf dem Susquehanna Kirchhofe begraben. William Grabbill hielt über Joh. 14, 4 die Leichenrede.

Detweiler. — Den 16. August 1898, in Lawrenz Co., Pa., Jonathan Detweiler im Alter von 32 Jahren, 1 Monat an der Schwindsucht. Er wurde auf dem Kirchhofe bei Neu Wilmington begraben. Allen Rickert von Columbiana, Ohio hielt die englische und John R. Zook die deutsche Leichenrede.

Mumma. — Den 13. August 1898 zu Landisville, Lancaster Co., Pa., Br. Isaak B. Mumma im Alter von 29 Jahren, zwei Monaten und 17 Tagen an Herzkrämpfen. Er hinterläßt eine liebetrübte Witwe (ihr Mädchenname war Shirk), seinen Vater, zwei Brüder und eine Schwester. Die Begräbnisfeier fand im Heß B. H. statt. Hirand Kauffman und J. W. Brubaker hielten über Joh. 4, 9 die Leichenreden.

Geisinger. — Den 20. August zu Wakarusa, Ind. Daniel Geisinger wurde 1827 in Medina Co., O. geboren. 1873 zog er mit seiner Frau nach Wakarusa, wo er bis an seinen Tod blieb. In seiner frühen Jugend schloß er sich den Vereinigten Brüdern an. Er war ein eifriger Arbeiter für den Herrn und stand ungefähr zwanzig Jahre im Predigtamte. Infolge von Spaltungen in seiner Kirche, verließ er dieselbe und schloß sich im Feb. 1897 den Mennoniten an. Seit dem 14. Juni 1896 war er gelähmt; doch trug er seine Leiden mit christlicher Geduld. Die Begräbnisfeier fand in der deutschen Baptisten-Kirche zu Wakarusa statt. Beerdigt wurde er auf dem Johnson Friedhofe, vier Meilen west von Golben. J. F. Funk und J. Durhee hielten die Leichenreden.

Frau D. Geisinger.

Roß. — Den 24. August 1898, bei Elida, Allen Co., Ohio, Ethel May, Tochter von William und ... Roß im Alter von einem Jahre, drei Monaten und zehn Tagen an der Ruhr. J. M. Schenk hielt die Leichenrede

Souder. — Den 25. August 1898, in Souderton, Montgomery Co., Pa., Schwester Hannah Souder im Alter von 83 Jahren, 10 Monaten und 11 Tagen an Lähmung und Altersschwäche. Abel Hornung und Chr. Allebach sprachen im Trauerhause und M. R. Moyer und Josiah Clemmer im B. H über Jes. 57, 2. Sie ruhet in Frieden.

Hoffman. — Den 24 Aug. 1898, bei Bainbridge, Lancastet Co., Pa, Tillie N. Hoffman, Tochter des verstorbenen Henry S. und der Schwester Lizzie R. Hoffman im Alter von 15 Jahren und 1 Monat. Bischof Martin Kutt und Jakob Martin hielten Leichenreden.

Hawaii jetzt ein Teil der Ver. Staaten.

Die Sandwichinseln sind nun förmlich den Ver. Staaten einverleibt. Der Einverleibungsact wurde am 12. August vollzogen. Um 12 Uhr genannten Tages wurde die Hawaiische Flagge von allen Regierungsgebäuden herabgeholt, und wenige Minuten später stieg anstatt deren überall das Sternen, und Streifen-Banner hoch. Die Feierlichkeit war sehr eindrucksvoll. Zum letzten Male ertönte die alte hawaiische Nationalhymne „Hawaii Ponoi;" dann erschallte ein Trompetenstoß, und unter den Klängen des „Star Spangled Banner" wurde die neue Landesflagge entfaltet. Der Jubel der versammelten Menge war schier endlos. Sobald Präsident Dole mit seinem Cabinet die Tribüne erreichte, schritten ihm Admiral Miller und Gesandter Sewall mit ihrem Gefolge entgegen. Rev. Peterson eröffnete die Feier mit einem Gebete. Dann stand Gesandter Sewall auf und überreichte dem Präsidenten Dole, der sich ebenfalls erhoben hatte, die gemeinsamen Beschlüsse des Ver. Staaten Congreß betreffs Angliederung Hawaiis. Herr Dole übergab Herrn Sewall formell das öffentliche Eigentum Hawaii's, worauf Sewall entgegnete: „Herr Präsident, im Namen der Ver. Staaten nehme ich hiermit die Übergabe der Souveränitäts-Eigentums-Rechte der hawaii'schen Regierung entgegen. Der hier befehligende Admiral wird die ihm zufallenden Pflichten genau erfüllen." Unter dem Salute der National Guard Batterie und des „Philadelphia" ging dann der Flaggenwechsel vor sich. Hierauf verlas Sewall eine Proklamation des Präsidenten McKinley, daß alle Militär-, Stadt- und Staalsbeamte in ihren Stellen verbleiben, vorausgesetzt, daß sie den Ver. Staaten den Treueid schwören. Alle Gesetze werden vorläufig nicht verändert werden, bis der Ver. Staaten Congreß seine diesbezüglichen Maßnahmen trifft. Nach Verlesung der Proklamation gratulierte der Gesandte mit kurzen Worten der versammelten Volksmenge zu dem Zustandekommen der Angliederung. Die Nationalgarden paradirten dann vorbei nach dem Paradeplatz, wo sie neu eingeschworen wurden. Damit kam der denkwürdige Akt zum Abschluß, und Hawaii ist nun den Ver. Staaten angegliedert

Kosten des Krieges.

Die Zusammenstellung der gemachten Bewilligungen, welche der gesetzlichen Vorschrift zufolge nach der Congreßsession unter Leitung der Senats- und Hauskomitee für Bewilligungen angefertigt werden muß, ist für die zweite Session des 55. Congresses soeben durch die Chef-Clerks T. P. Gleaver und K. C. Goutts vollendet worden, Aus derselben ergiebt sich, daß alles in allem $895 231,615 bewilligt worden sind. Auf die einzelnen Bills entfallen folgende Posten: Ackerbau $3,500,202; Heer $23,193,392; Diplomatischer Dienst $1,752,208; Distrikt Columbia $6,426 880; Befestigungen $9,377,494; Indianer $7,673,854; Legislative $21,625,846; Militär-Academie $458,680; Flotte $56,098,783; Vermischte Zwecke $48,490,212; Nachbewilligungen, darunter die verschiedenen Kriegsbewilligungen für das Rechnungsjahr 1898 bis zum 31. Dezember dieses Jahres, $349,772,389; Verschiedenes $6,560,311; Ständige Bewilligungen $117,836,220. Von dieser Summe kommen $361,859,927.26. auf die Bestreitung der Kosten des Krieges gegen Spanien. Außer den bestimmten Bewilligungen wurde der Abschluß von Contrakten für den Bau neuer Schlachtschiffe und andere Kriegsschiffe, fünf neuer Trockendocks und verschiedener anderer öffentlicher Bauten genehmigt, die einen Kostenaufwand von $24,183,656 involvieren. Neue Stellen und Ämter wurden in Verbindung mit dem Kriege 301,383 geschaffen, die einen Kostenaufwand von $53,691,911 bedingen Davon fallen 279,969 mit einem Kostenaufwand von $43,240,380 auf das Heer und 25,966 mit einem Kostenaufwand von $9,544,108 auf die Flotte. Infolge des Krieges wurden ferner die Clerkstellen in den verschiedenen Executiv-Departements nach Abzug der eingegangenen um 269 vermehrt, was an Salären jährlich die Ausgabe von $288,589 erfordert. Nach Abzug der Kriegsbewilligungen ergiebt sich gegen das Vorjahr eine Vermehrung um $2,636,608.

— Der Familien Kalender für 1899 ist fertig. Preis 6 Cents.

Finanzieller Bericht

des "Mennonite Evangelizing and Benevolent Board."

Für den Monat August 1898.

Einnahmen.

Für Evangelisation.

H. E. Horst, Garden City, Mo.,	$1.00
Knox Co., Tenn., Cong.,	2.00
A. Leatherman,	.50
Freeport, Ill., Cong.,	45.50
Cleophas Amstutz,	1.76
M. P., Allensville, Pa.,	3.00
D. D. Miller, (returned bal. on trip to Iowa.)	5.50
Total,	$59.26

Chicago Mission.

Allensville, Pa., Bible Class,	$ 9.00
H. E. Horst, Garden City, Mo.,	1.00
Jacob Schnurrenberger, North Lima, O.,	1.00
Friends, Lancaster Co., Pa.,	8.00
Walnut Grove S. S., Logan Co., O.,	1.55
Polly Means, Arkansas City, Kan.,	1.00
"Two Sisters," Topeka, Ind.,	5.00
A Friend,	1.00
John Weaver, Elkhart, Ind.,	1.00
Fountain Hill, O., S. S., per Lina Z.,	2.38
Y. P. Meeting, Holden, Mo.,	.68
Aaron Leatherman,	2.00
N. Bierher,	1.05
S. E. Hostetter,	1.00
Total,	$35.66

Aeußere Mission

Goodland, Ind., Cong.,	$ 1.68
H. E. Horst, Garden City, Mo.,	1.00
Goodland Ind., Cong.,	1.80
A Brother, (tenth offering),	16.00
A Friend,	.10
Total,	$20.58

Waisenheim.

H. E. Horst, Garden City, Mo.,	$ 1.50
A Brother, Reidenbach, Pa.,	3.00
Total,	$4.00

Summa.

Evangelizing,	$59.26
Chicago Mission,	35.66
Foreign Mission,	20.58
Orphans' Home,	4.00
Total,	$119.50

Ausgaben.

Evangelisation.

Samuel Yoder to Branch Co., Mich.,	$ 1.30
One Annual Permit,	.50
Daniel Shenk for workers in Ohio,	50.00
Total,	$51.80

Chicago-Mission.

J. F. Funk, trip to Chicago,	3.00
Rent, Home Mission,	28.00
Ryan Hall,	3.00
Living,	15.03
Domestic,	6.00
Dispensary,	5.00
Sundries,	4.82
Total,	$64.85

Dankbar bescheinigt,
G. R. Hostetler, Schatzmeister.

Freiwillige Beiträge zum Bau-Fonds des Altenheims.

John Neuenschwanger,	$10.00
Amos M. Landis,	25.00
Anna Weaver,	5.00
A. R. Loucks,	5.00
Anna Overholt,	10.00
H. E. Horst,	1.00
Penna. Cong., Kans.,	35.00
Peabody Cong., Kans.,	25.00
West Liberty Cong., Kans.,	10.00
Spring Valley Cong., Kans.,	14.25
C. B. Brenneman, Smithville, O.,	5.00
Mrs. C. B. Brenneman, Smithville, Ohio,	2.00
Benj. Gerig family,	5.00
P. P. Hofstetter,	.25
Martha Long,	10.00
Barbara Long,	10.00
Nappanee S. S.,	4.00
A. O. Ressler,	2.00
Total,	$ 178.50
Früher bescheinigt	5243.55
	$ 5422.05

G. L. Bender, Finanz Sekretär.

— Die Königin Karoline schrieb mit einem Diamanten an die Fenster ihres Palastes: „Herr, mache andere groß, mich aber rein von Sünden."

— Gott duldet sehr viel am Menschen, doch eins duldet er nicht und das ist, wenn wir ihm den zweiten Platz im Herzen geben wollen. Er will entweder den ersten oder gar keinen.

— Ein neuer Baustoff. — In Rußland ist eine Aktiengesellschaft „Uralit" mit einem Kapitol von $1,250,000 Rubel gegründet worden. Zweck der Gesellschaft ist der Betrieb einer Fabrik zur Herstellung eines feuerfesten „Uralit" genannten Baustoffes, der Erwerb und die Ausnützung des Uralitpatentes, sowie des Ausbeitungsrechtes der im Perm'schen Gouvernement belegenen Asbestlager. Die Eigenschaften des Uralit sind sehr verschiedenartig. Wie Stein, brennt es weder noch bricht es, mit Schneidewerkzeugen kann es wie Holz geschnitten und geformt werden. Es ist haltbar wie Metall, da es bei Hammerschlägen, auf den Ambos gelegt, sich fest erhält, wobei es weder bricht noch brodt; ein Nagel kann durch dasselbe geschlagen werden, ohne das Material zu sprengen; es ist ein schlechter Leiter von Wärme und Elektrizität, und besitzt große Elastizität; es kann wie Holz geleimt und wie Metall gelöthet werden. „Uralit" ist fünfmal leichter als Eisen, zweimal so leicht wie Marmor und weniger als zweimal so schwer als Eichenholz.

— Kostbare Bibeln. — In London war der 29. Juni denkwürdig in der Geschichte englischer Bücher Auktionen. Bei Sothebys kamen Lord Ashburnhams Bibeln — etwa 150 Stück — an die Reihe and erzielten etwa 196,000 M., die höchste Summe, die auf einer englischen Bücher-Auktion je an einem Tage erreicht worden ist. Das seltenste Exemplar war die sogenannte Mazarin- oder Gutenberg-Bibel auf Pergament, die erste gedruckte Ausgabe der Bibel und das erste Buch, das mit Metalllettern gedruckt worden ist. Lord Ashburnham hatte das Exemplar für 69,360 M. erstanden. Diesmal begann das Bieten mit 20,000 M., sprang sofort auf 40,000 und stieg um Tausende, bis schließlich der bekannte Herr Quoritsch das Werk mit dem Höchstgebote von 80,000 M. erstand. Andere seltene Bibeln waren die "Biblia peuperum," ein Original- Block-Buch (21,420 M.,) die "Biblia latina," die erste gedruckte lateinische Bibel von 1462 (30,300 M.); die erste englische Bibelausgabe (16,730M.), eine neunte Ausgabe der „deutschen Bibel," die erste, die in Nürnburg gedruckt wurde (1200 M.).

Habet Acht!

Dieses ist eine gefährliche Jahreszeit und Angriffe auf dein Leben liegen in der Luft und im Wetter. Sieh dich vor! Halte ein Flasche von Forni's Magenstärker im Hause. Er wirkt wie ein Zauber und beugt ernsten Leiden vor. Reguläre Alpenkräuter Agenten verkaufen auch den Magenstärker. Will man weitere Auskunft haben, wende man sich an Dr. Peter Fahrney, 112—114 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Aegyptischer Balsam.

Ein sicheres Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Rotlauf, Krätze, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Mitessern, Hemorrhoiden, giftigen Geschwüren aller Art, Krankheiten der Kopfhaut, Verbrühungen, Wunden ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Preis 25 Cents.

Diese Salbe wurde Jahrhunderte lang in Klöstern benutzt und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehalten wegen der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Oeffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.

Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben wenn bewiesen werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei verlandt nach Empfang des Geldes. Agenten verlangt! Adresiere:

Young People's Paper Association, Elkhart, Ind

Gute Bücher.

Des Christen Geheimnis eines verdorgenen Lebens. Leinwand..... .75
Edelweiß. Erzählungen für Jung und Alt. Geb..... .25
Die Pilgerreise im Rauchfaß. Eine schöne Geschichte Geb..... .40
Für kleine Mädchen. Schöne Geschichten .25
Mary Jones und ihre Bibel. Geb..... .40
Bilder und Reime. Für Kinder..... .25
Das Leben unseres Heilandes. Ein "spread" mit 26 hochkolorierten Bildern im Futteral..... .45
Das Leben unseres Heilandes. Geb... .45
Ditto. Einzelne Hefte, koloriert... .05
Vergißmeinnicht. Sehr schön. Groß... .50
Ditto. Klein..... .35
Schneeflocken. Weihnachts- und Neujahrswünsche..... .25
Adel Kader und der Christenknabe. Eine Erzählung für Jung und Alt. Geb..... .25
Naomi, oder die letzten Tage Jerusalems. Geb..... .60
Das Leben Jesu. Stalker. Jede Familie sollte eines besitz n..... .45
Der gegenwärtige Gnadenstand. F. B. Meyer. Geb..... .45
Der zukünftige Gnadenstand. F. B. Meyer. Geb..... .45
Der Herr ist mein Hirte. F. B. Meyer. Geb..... .45
Christliches Leben. F. B Meyer. Geb. .45
Weg zur Seligkeit. In Fragen und Antwort. Geb..... .25
Tausend biblische Fragen Barth. Geb. .40
Geschichte von Aegypten. Illustriert. Geb..... 1.00

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

—Für Sonntagsschul-Lektionshefte, Bilderkarten, Sprüche, Kinder-Blätter und alles was die Sonntagsschule bedarf, sowie auch für allerlei christliche und mennonitische Bücher wende man sich an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Schmerzende Gelenke und Muskeln

sind die täglichen Erfahrungen von rheumatischen Leuten. Die größte Mehrzahl der Fälle ist unreinem Blut zuzuschreiben. Das beste Mittel ist

FORNI'S

Alpenkräuter Blut-Beleber

Es bringt Reinheit und Lebensdauer dem Blut, stärkt das System und baut es wieder auf. Es versteht in wenigen Fällen, Krankheiten zu heilen, welche Blutarmuth oder Magenstörungen entspringen.

Es ist nicht in Apotheken zu finden, sondern wird nur von speziellen Lokal-Agenten verkauft. Als **Schutzmarke** trägt jede Flasche eine registrierte Nummer auf der Halse. Man sehe genau darauf daß dieselbe nicht verändert oder ausradiert wurde. Nähere Auskunft ertheilt

Dr. Peter Fahrney,
112 - 114 S. Hoyne Ave. CHICAGO, ILL.

Jahrgang 21. Elkhart, Ind., 18. September 1898. No. 38.

Werte Heroldleser.

Die „Mennonite Publishing Co." hot heute die Ehre den lieben Lesern des „Herold der Wahrheit" auf dieser Seite unseres Blattes eine Probeseite des „Der Christliche Jugendfreund" zu bringen. Ihr seht hier die Form, die Größe, den Druck und eine von den letztgebrauchten Illustrationen. Der Jugendfreund erscheint wöchentlich und jede Nummer ist mit zwei schönen Bildern geschmückt.

Worum wir dieses Blatt so gerne verbreiten wollen? Weil wir einsehen, daß unsere Jugend etwas lesen muß um sich geistig zu heben; weil wir wissen, daß bei dieser Zeit so sehr viel schlechter Lesestoff verbreitet wird und weil wir einsehen, daß dieser Schundlitteratur ein Damm entgegengesetzt werden muß, und dieser Damm muß aus gutem Lesestoff bestehen. Und was die Hauptsache ist, dieses Blatt soll auf rein christlicher Grundlage stehen, und jede einzelne Geschichte oder jedes einzelne Gedicht darin soll dem Kinde irgend eine gute Lehre oder eine höhere Wahrheit nahebringen. Dieses ist kein Blatt Geld zu machen; oder wenn es dazu beitragen könnte, daß unsere Jugend dadurch mehr Anregung zum Guten erhielte, so wäre durch das kleine, billige Blättchen wirklich Großes errungen. Zweck des Jugendfreundes ist: Ehrfurcht gegen Gott und Gottes Wort, Gehorsam gegen Eltern und Lehrer, Pietät gegen das Alter, Liebe und Achtung für die deutsche Sprache, Schonung oller nützlichen Tiere und Mäßigkeit in allen Dingen zu lehren.

Jeder, der in der Kindererziehung einige Erfahrung hat oder sich dafür interessiert, wird wissen, daß sehr oft durch das Erzählen einer einfachen Kindergeschichte beim Kinde mehr erreicht wird als durch wiederholtes Ermahnen oder sogar Schelten. Der Editor dieses Blattes hot fünfzehn Jahre Erfahrung im Umgang mit kleinen und großen Schülern gehabt.

Gebe Gott, daß auch dies Werk zu seiner Ehre gedeihen möchte!

Lehren und erziehen sind zwei Thätigkeiten, welche oder Hond in Hand gehen müssen, wenn eine wirkliche Ausbildung zu stande kommen soll. Geist und Gemüt sollen gleichmäßig geweckt und ausgebildet werden. Zwei Bestimmungen hot der Mensch: eine irdische und eine himmlische. Um für den Himmel fähig zu werden, muß der Mensch erst auf Erden recht gelebt haben. Das jugendliche Gemüt ist der jungfräuliche Boden, auf dem man den Samen für alles Gute und Schöne säen soll, und die goldene Jugendzeit ist die Zeit, diesen Samen zu säen. Sehr oft hat ein gutes oder leider auch böses Wort bestimmenden Einfluß auf die ganze Zukunft eines Menschen. Darum soll man doppelt vorsichtig sein und achtgeben was und wie man zu Kindern spricht. „Wer oder Eines dieser Kleinen, welche on mich glouben, ärgert, dem wäre besser, ein Mühlstein würde ihm an Hals gehängt und er würde in die Tiefe des Meeres versenkt." Matth. 18, 6.

Der Preis dieses Blattes ist so außerordentlich niedrig, daß fost ein jeder einzige Familienvater im stande wäre seinen Kindern die Freude zu machen, den Jugendfreund für sie zu bestellen. Ein Exemplar des Jugendfreund kostet pro Johr 50 Cents. Wenn sich aber on einem Orte fünf oder mehrere zusammenthun, denen man den Jugendfreund in einem Pokst schicken konn, so kann dos Blott noch viel billiger zugestellt werden. Bei fünf bis zehn Exemplaren kostet der Jugendfreund 44 Cents pro Jahr. Bei elf bis fünfzig Exemplaren 36 Cents und bei mehr als 50 Exemplaren 30 Cents. Mon sende Bestellungen an:

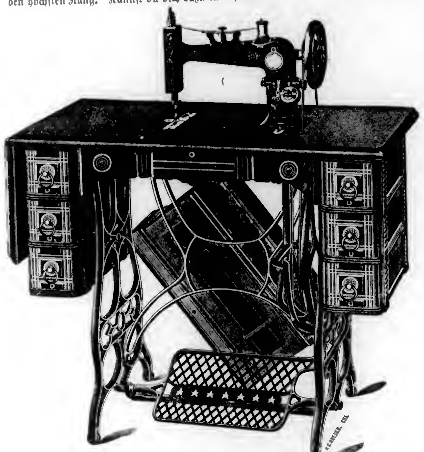
MENNONITE PUBL. CO.
Elkhart, Indiana.

Niedrige Preise

schaffen willige Käufer,

denn weise Leute benutzen gute Gelegenheiten:

Wir bieten den Lesern der Rundschau sehr außergewöhnliche Gelegenheiten, wie sie andere nicht bieten können. Ein sorgfältiger Vergleich giebt uns entschieden den höchsten Rang. Kannst du dich dazu taub stellen?



This cut represents Style No. 6.

Die neuen "JEWEL" Nähmaschinen sind nach dem letzten Modell — großem Cylinder — bester Qualität — selbstfädelnd — selbstrangierende Nadel — der obere Teil wird hinuntergelossen und ist mit dem Tische gleich — zwei, vier oder sechs Schubladen — von Eichen oder Walnußholz — sehr nett und präsentierend.

Wir könnten noch viele Vorteile hervorheben, aber das mocht die Maschinen nicht besser. Wir sagen einfach, daß die neue "JEWEL" Nähmaschine schön ist und ist auch so gut als schön, und ist garantiert so gut zu sein wie irgend eine andere Maschine. Preise: No. 2... $18.00; No. 4 ... $20.00; No. 6.... $22.00.

Bezahlung C. O. D. Fabriziert von der:

HOME AND FARM SUPPLY CO.,
ELKHART, IND.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach

ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 96 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1898 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und best-eingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann. Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser bauet. Er giebt volle Beschreibung über alles was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Brut-Eier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aussuchten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. **Man bedenke,** daß dieses Werk 96 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für **nur 15 Cents** an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C. C. Shoemaker,
Freeport, Ill.

Geschichte der Gemeinde Jesu Christi

d. h. der

Altevangelischen- und Mennoniten-Gemeinden;

von der Zeit der **Apastel** an, durch die **Verfolgungen** unter den Heiden, unter der **Herrschaft der räm. Päpste,** sowie von seiten der **pratestantischen Kirche.** Ferner, die späteren **Entwickelungen der Gemeinde,** wie auch die **inneren Spaltungen der Gemeinden** in Deutschland, der Schweiz, der Niederlande, in Rußland, Frankreich, Asien und **ganz speziell in Amerika.**

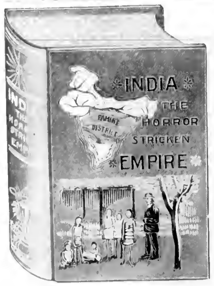
Zweck des Buches ist **„tiefere Kenntnis und Würdigung der kirchengeschichtlichen Stellung der wehrlasen taufgesinnten Gemeinden."**

Es wäre wünschenswert, daß das Buch in **jeder mennanitischen Familie** Eingang fände.

Der Preis ist gebunden **50 Cents** portofrei. In Quantitäten für Schulgebrauch Rabatt. Zu haben bei

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Cressmann & Bowman, Berlin, Canada.
Joh. Bartsch, Newton, Kansas.



Agenten verlangt!

Es giebt viele Artikel, die nur durch Agenten verkauft werden, aber nie ist ein besseres Buch für solchen Handel angeboten worden, als

Indien, das schwer-heimgesuchte Reich.

Mit diesem Buche verdienen Agenten **von $15.00 bis $25.00 per Woche,** ohne sich viel zu bemühen. Es verkauft sich leicht. Tausende von Exemplaren sind schon verkauft. Einige Agenten haben schon über 200 Stück verkauft. Gr:ßer Erfolg erwartet den, der den Verkauf dieses werten Buches übernimmt. Wer möchte nicht sol') eine Gelegenheit wahrnehmen?

Der Zweck des Verkaufs dieses Buches ist, einen Fonds für die armen Waisen in Indien zu gründen. Wer nun in diesem wohlthätigen Werke mithelfen will, der melde sich. Für Bedingungen u. s. w. adressiere man an die

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

N. B. — Das Buch ist in englischer sowie in deutscher Sprache zu haben.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. **Elkhart, Ind., 1. Oktober 1898.** 35. Jahrgang.—No. 19.

G. G. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Freundlichkeit Unfreundlichkeit 290
Religiöser Anarchismus 290
Wiedergeburt und Heiligung 291
Der Meister ruft 291
Einfachheit. 292
Deputationsreise nach Berlin 292
Bericht der S. S. Konferenz 293
Die Sunde wider den h. Geist 294
Grundliches und klares Bekenntnis 294
Wer ist der Größeste? 295
Die Sprache der Schöpfung. 295
Home Mission 298
Die Ursprünge des Stundismus 298
Die Naturbetrachtung der Bibel. 299
Leichenreden — Lügenreden 300
Ein günstiges Vorzeichen für das neue Jahrhundert 301
Herbstgedanken 301

Editorielles.

— **Christi Joch** hat keine Patentvorrichtungen, um es Leuten mit steifem Genick anzupassen.

*

— **Der Neid** ist desto verächtlicher, wenn er sich in ein feines — wo nicht sogar frommes — Gewand kleidet.

*

— **Mancher** hat gute Gaben zum Sprechen, mancher zum Schreiben und mancher — zum Schweigen.

*

— **Einen Christen** lernt man von einem Weltmenschen im Geschäft besser zu unterscheiden als in dem Versammlungshause.

*

— **Es ist etwas Großes** um den Gehorsam in kleinen Dingen. „Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen."

*

— **Auffallend** ist, daß manche Leute ein Schundblatt, von irgend einem Landstreicher herausgegeben, welches in Gefahr steht, plötzlich eines schönen Tages nicht mehr zu sein, ihrem Gemeinschaftsblatte vorziehen.

*

— **Das Lobgehudel** in vielen Konferenzberichten sollte jedem ehrlichen Manne die Schamröte ins Gesicht treiben. Ist's denn denkbar, daß wirklich alles so vollkommen und gut sei, wie manche Konferenzberichte es immer wieder und wieder behaupten? Thatsachen sollten sprechen.

*

— **Viele Blätter** stellen sich der Friedensidee des Zaren von Rußland so skeptisch gegenüber, weil sie fürchten, daß dieselbe sich am Ende doch verwirklichen könnte, und könnten die lieben Redakteure nicht mehr nach Belieben „es nach Krieg scheinen" lassen.

*

— **Der „Herold der Wahrheit" für 1899.** — Jetzt ist die Zeit für Leser, ihr Gemeinschaftsblatt für 1899 zu bestellen. Unsere Prämien-Offerte siehe Seite acht dieses Blattes. Bücher, gute Bücher und billige Bücher. Laßt Euch einen unserer Kataloge kommen. In den langen Winterabenden wollt Ihr etwas Gutes lesen; Ihr bekommt gute Bücher wenn Ihr an die

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

schreibt.

*

— **Die schönen Gedanken,** welche Br. J. S. Amstutz in seinem heutigen Aufsatz über Freundlichkeit und Unfreundlichkeit ausgesprochen, haben wir mit Segen betrachtet. Das ist gerade was wir brauchen. Der Editor bedarf der Unterstützung der Brüder sowohl im Gebet als auch in der thätigen Arbeit am Blatte, um dasselbe zu einem christlich originellen Blatte zu machen. Darum, bitte ich Euch, liebe Brüder, schickt deutsche Originalartikel ein und helft selber mit, daß unser Gemeinschaftsblatt besser werde.

*

— Br. G. G. Wiens, der Editor des „Herold der Wahrheit" und des „Der Christliche Jugendfreund," gedenkt anfangs Oktober im Interesse des mennonitischen Verlagshauses zu Elkhart, Indiana, eine Reise durch die Staaten Kansas, Nebraska, Dakotas und Minnesota bis nach Manitoba und Saskatchewan zu machen. Br. Wiens vertritt außer den beiden Blättern, welchen er als Editor vorsteht, alle andere Publikationen unseres Verlagshauses, und jederman darf ungescheut mit ihm in Geschäftsverbindungen treten.

Mennonite Publ. Co.,
Elkhart, Ind.

*

— **Anarchismus.** — Drei Versuche hat dieses blutige Schreckgespenst aller Humanität in letzter Zeit gemacht, gekrönte Häupter zu ermorden. Das erste Attentat war gegen die Kaiserfamilie des russischen Reiches gerichtet, mißglückte aber. Das zweite war gegen die junge Königin Wilhelmine von Holland gerichtet und die mörderische Kugel streifte nur die Stirn einer Hofdame. Das dritte war das teuflischste von allen. Ein italienischer Mordbube zückte den Stahl gegen die Brust einer wehrlosen Frau, der Kaiserin von Österreich, und dieses Attentat gelang. Diese edle Frau hat sich nie in Regierungssachen gemischt und seit dem Selbstmorde ihres Sohnes vor etwa acht Jahren hat sie in größter Zurückgezogenheit, nur ihren Pflichten als Gattin und Mutter gelebt. Sie ist tot, und nicht nur ganz Österreich, sondern die ganze Well trauert mit dem Kaiser Franz Joseph; besonders aber trauern alle wahren Christen, daß dieses Ungeheuer — Anarchismus — alles Gute und Edle zu untergraben droht.

*

— **Predigst du Christum oder dich selbst?** Wir hörten kürzlich die Bemerkung, daß ein Prediger seine eigene Meinung predige, während ein S. S. Superintendent mehr der öffentlichen Kritik unterliege. Für den ersten Teil der Bemerkung müssen wir Ausnahmen gelten lassen. Ein Prediger, der sich selbst predigt, thut unrecht. Christus sagt: „Gehet aus und prediget das Evangelium" Paulus sagt: „Aber wir predigen Christum den Gekreuzigten"; und weiter Galater 1, 8: „Aber so auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht." Wenn nun ein Prediger seine eigene Ansicht predigt, so ist er kein treuer Diener Christi. Unsere Privatmeinung hat sowohl in der Predigt als auch in der Ansprache des S. S. Superintendenten keinen Platz Kein Prediger sollte es wagen Stellen in der Bibel eine Bedeutung oder Meinung beizulegen, welche nie und nimmer darin gelegen hat.

Ein gewisser Prediger hatte die Schwäche, sehr oft während seiner Predigten einen Lieblingsauthor anzuführen um seine Darlegung zu bekräftigen. Einer der Gemeindeglieder, welcher auch nicht schlecht belesen war, sagte zu ihm: „Lieber Bruder, wenn du wieder auf die Kanzel kommst, so laß doch deinen Lieblingsauthor zu Hause und predige uns lieber Christum."

Mitarbeiter am Weinberge des Herrn! laßt uns Christum predigen, laßt uns das Kreuz, Ausbreitung des Reiches Gottes, Seelenrettung und Gottes Ehre predigen und nicht um die Leute zu unterhalten.

*

— **Das Mennonitische Verlagshaus.** Die Firma, welche unter dem Namen „Mennonite Publishing Co.", bekannt ist, öffnete vor einunddreißig Jahren, im Jahre 1867 zu Elkhart, Ind., 320 Main Street, zum ersten Mal ihre Thüren. Alles Drucken besorgte man auf einer kleinen Handpresse, welche nur 24x36 Zoll groß war und diese Presse wurde oft nur einmal monatlich gebraucht um den „Herold" zu drucken. Die ganze Einrichtung, samt der Buchbinderei, befand sich im zweiten Stock des Hauses, in einem Zimmer 20x60 Fuß groß. Im ersten Stockwerke befand sich zur Zeit eine Privatschule, und in dem Erdgeschoß wohnten Leute. So klein war der Anfang unseres Publikationshauses.

Aber wir wollten nicht die Geschichte unseres Geschäftshauses schreiben, sondern die Aufmerksamkeit der Leser auf die gegenwärtige Lage lenken.

Unser Preßraum hat jetzt sechs Pressen, von welchen die meisten größer und alle besser sind als unsere erste war. Diese Pressen gehen oft Tag und Nacht und schaffen eine Menge Arbeit heraus.

Jeder Mennonit sollte mit seiner eigenen Litteratur bekannt sein und sich einen unserer neuen Kataloge kommen lassen, welcher eine Liste aller mennonitischen Bücher enthält. Wir lenken die Aufmerksamkeit der Leser auf unsere Publikationen. Wenn das Wetter erst unfreundlich und die Abende länger werden, wollen viele Leute doch gerne etwas lesen. Es ist jetzt die Zeit den „Herold der Wahrheit" zu bestellen, um über den Stand der Gemeinden und über unsere Gemeinschaft im allgemeinen unterrichtet zu sein.

Die „Sonntagsschul Lektionshefte" sind von großem Nutzen und eine Mithilfe für das Studium der S. S. Lektionen; auch wo keine stehende Sonntagsschule eingerichtet ist.

Die Jugendschriften: „Der Christliche Jugendfreund" und "Words of Cheer" mit ihrem belehrenden Inhalte und den herrlichen Illustrationen sind grade was unsere Kinder und unsere jungen Leute brauchen, um ihre freie Zeit nutzbringend anzuwenden.

Wer da ein gutes Buch z. B. eine Bibel braucht, der wende sich an uns, denn wir sind besser vorbereitet und können billiger verkaufen, denn je zuvor. Prediger, die da für sich selbst Bücher bestellen, bekommen dieselben fast zum Kostenpreis. Wir versuchen für jedermann das Beste zu thun.

Mancher Leser wird sagen: „Das ist ja eine Geschäftsanzeige". Natürlich ist es das. Unsere Leser, unsere Patrone und unsere Aktieninhaber wollen doch etwas über den Stand des Geschäftes wissen und es ist für sie auch nötig etwas davon zu wissen. Manche Leute sagen unfreundliche Dinge über das Mennonitische Verlagshaus, aber das ermutigt uns eher, als daß es uns entmutigen sollte, denn einesteils verbreiten sie dadurch, wenn auch gegen ihren Willen, unseren Ruf, und zweitens steht im Worte Gottes geschrieben, daß es nicht gut ist, wenn jedermann gut von uns spricht. Wir sollen Gott preisen für alles was er uns zur Freude, aber auch was er uns zu Leide giebt. Sein Name sei geheiliget von nun an bis in Ewigkeit!

Wenn Gott die Welt geschaffen
hat, so brauchst du nicht bange zu sein,
daß Er dich nicht verborgen könnte.

Orginal Artikel

Für den Herold der Wahrheit.

Freundlichkeit—Unfreundlichkeit.

Der Apostel Paulus sagt, die Liebe ist langmütig und freundlich (1. Kor. 13, 4). Also Freundlichkeit kommt aus dem Herzen, das da mit Liebe angefüllt ist, Freundlichkeit macht Eindruck auf das Herz und bindet das Band der Liebe immer fester. Freundlichkeit ist das Glück in der Familie, denn im Hause wo eines dem andern immer freundlich begegnet, da möchte man auch sagen, wie es in Offb. 21, 3 heißt: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen. Wo Freundlichkeit von Haus zu Haus in einer ganzen Gemeinde herrscht, so ist das eine feste Burg gegen Satans Gewalt und seiner listigen Anfechtungen. Freundlichkeit aus einem reinen Herzen ist auch göttlicher Natur; in Ps. 34, 9 heißt es: Schmecket und sehet wie freundlich der Herr ist. Wo alle miteinander in Freundlichkeit in der Sonntagsschule zusammenkommen, da kann man auch hoffen, daß der Unterricht, das Singen, die Erklärungen mit dem Segen und Gedeihen von Gott gesegnet wird, und zum zeitlichen und ewigen Glück ausfallen möge. Freundlichkeit nach christlicher Art thut Gutes, soweit als möglich. Freundlichkeit nach christlicher Art bestehet und beweiset Standhaftigkeit, wenn auch zuweilen ein unfreundliches Gesicht mit rauhen Worten vor uns ist. Freundlichkeit beweisen gegen einen lieben Freund, das ist keine Kunst. Christus sagt: „Und so ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich thut, was thut ihr sonderliches; thun nicht die Zöllner auch also?" Matth. 5, 47. — Salomo sagt: „Eine linde Antwort stillet den Zorn, aber ein hart Wort richtet Grimm an." (Spr. 15, 1.) Ja, Freundlichkeit hat schon öfter einen im Zorn aufgeregten Menschen zur Sanftmütigkeit zurückgeführt, wo hingegen

Unfreundlichkeit

ihn nur noch wütender gemacht haben würde. Unfreundlichkeit ist der Weg auf satanisches Gebiet, wo Haß und Neid in Kraft und Bewegung kommt. Unfreundlichkeit ist ein Anlaß, daß der böse Feind sein Werk öfters schrecklich vorwärts treibt, daß Ehescheidungen vorkommen, daß Familien unglücklich werden und daß traurige Spaltungen in Gemeinden vorkommen. Unfreundlichkeit ist ein Verderben in der Sonntagsschule, denn anstatt einander Liebe zu beweisen, bringt die Unfreundlichkeit Schimpfen und Lästerung hervor. Unfreundlichkeit macht einen Menschen verächtlich und abstoßend. Unfreundlichkeit ist ein Beweis, daß kein guter Geist im Herzen herrscht, darum lasset uns alle in Freundlichkeit und göttlicher Liebe uns immer mehr und mehr üben, um sicherer vorwärts zu kommen und dabei

Auch die schöne Freundlichkeit
Beweisen gegen alle Leut.

J. S. Amstutz.

Für den Herold der Wahrheit.

Religiöser Anarchismus.

G. G. W.

Es giebt Leute in der Welt, die wollen sich in keine menschliche Ordnung schicken und haben stets an der Verwaltungsweise ihrer respektiven Obrigkeit etwas auszusetzen und dagegen zu räsonieren. Solches Verhalten entspringt meistens aus der Selbstsucht, denn sehr oft sehen wir es, daß, wenn so einem Krakehler ein Amt zufällt, er denn im Handumdrehen auch seine Meinung ändert und von allen Reformen, die er früher in die Welt hinausschrie, nun nichts mehr hören will. Nun giebt es unter diesen Unzufriedenen gemütliche Polterer und boshafte Wühler. Die ersteren schelten oft und ausgiebig, kommen aber selten so weit, daß sie wirklich böse werden. Nachdem man sich an ihr Schelten und Räsonieren etwas gewöhnt, kann man sie unter Umständen noch sogar liebenswürdig finden. Anders die zweite Sorte. Ihr Benehmen ist heimtückisch und ihr Bemühen geht auf Untergraben und Zerstören. Alle Arten von Umsturzparteien, als da sind Sozialisten, Nihilisten, Anarchisten u. s. w., sind diesem Geiste entsprungen.

Dieselben versuchen alle Moral, alles Christentum, alle menschliche und alle göttliche Ordnung zu durchbrechen. Das kommt alles daher, daß nicht ein jeder Minister, Präsident oder König sein kann, und daß viele sich in keine Ordnung fügen wollen. Bei den meisten Leuten dieser Sorte finden wir die barocke Vorstellung, daß sie, wenn selbst einmal Minister, Präsident oder König, über alle Ordnung, und Gesetze erhaben. Die traurigen Folgen solcher geistigen Verirrungen sind: Zersplitterung, Schwächung, Haß, Verfolgung, Armut, Elend, Tod und Verderben. Nach Beispielen, um obiges zu illustrieren, dürfen wir nur einen Blick in die tagesgeschichtlichen Ereignisse der Gegenwart thun.

Doch ebenso wie dieser Umsturzsinn sich auf weltlichem Gebiete versucht geltend zu machen, so nimmt er auch auf kirchlichem und religiösem Gebiete in schreckeneregender Weise zu. Jeder strebt nach Einfluß. Die christliche Kirche ist mehr oder weniger das Gebiet religiöser Gleichheit. Unter der Maske von christlicher Freimütigkeit wird es so leicht Zutritt zu den Herzen treuer aber unerfahrener Glieder zu gewinnen. Mancher sucht Einfluß zu gewinnen um seine Opfer später nach Belieben besteuern zu können. Mancher sucht den Einfluß seiner Brüder zu gewinnen, um denselben als Leitersproße zu benutzen, auf welcher er, wenn auch nur eine Stufe, aber doch seinem ehrgeizigen Ziele näher kommt. Und was wird nicht gethan um diesen Einfluß zu erreichen! Da treiben oft Verleumdung und Lüge ihre üppigsten Blüten. Da wird eifriger der Name, guter Ruf, Stand und Ansehen anderer untergraben und vernichtet als je die schwärzeste Nihilistenbande Verderben über ihre bestehende Regierung brachte. Gewisse Männer besitzen geradezu eine Virtuosität um Spaltungen und Verwirrungen in religiösen Gemeinschaften anzurichten; überhaupt in Gemeinschaften, welche keinen besonderen geistlichen Stand haben. Möchten doch die Leute mehr bedenken, daß der Teufel nur zu oft als ein Engel des Lichts auftritt. Für den Prediger oder Ältesten der betreffenden Gemeinde wird es oft unsäglich schwer, diesem Unheil mit Erfolg entgegen zu treten, denn diese Eindringlinge stützen sich immer und immmer wieder auf die Behauptung, es sei ihnen nur um die Rettung unsterblicher Seelen zu thun. Nun sind aber überall solche Glieder, die da gewohnheitsmäßig in dem V.H. sitzen und mit hörenden Ohren nicht hören. Wenn der „Neue" es durch allerlei Kunstmittel versteht, diese Schläfer einigermaßen zu ermuntern, so glauben viele natürlich, der „Neue" habe ihnen etwas verkündigt, das sie vorher noch nie gehört. Hätten diese lieben Leutchen in der Kirche nicht immer geschlafen, so hätten sie dasselbe Evangelium schon oft gehört. Und die natürliche Folge bei zu Schlafsucht geneigten Leuten ist, daß sie meistens nach einer „Erweckung" bald wieder um so fester einschlafen. Es giebt Leute, welche, wenn sie nicht leitende Stellung in ihrer Gemeinde einehmen können, ausgehen und auf eigene Faust ein Häuslein um sich zu gruppieren suchen. Um dieses thun zu können, müssen sie aber erst hingehen und dem einfältigen Stoffel sagen: „Hör mal, du bist ganz und gar verkehrt, und wenn du's nicht sogleich anders machst, gehst du ewig verloren." Und wir haben leider nur zu viele solcher „religiösen Trämps," die da nirgends hingehören, keine Farbe bekennen wollen und deren Streben nur darauf aus geht sich zum Mittelpunkte irgend eines Haufens, einer Bewegung u. s. w. zu machen. Wenn sich „gewisse Leute" berufen fühlen für den Herrn zu arbeiten; warum gehen sie denn nicht dahin, wo noch keine Arbeiter sind? Warum kommen sie in organisierte Gemeinden und richten da Verwirrung an? Ihr lieben Brüder Bischöfe und Prediger, seid auf Eurer Hut und macht die Thüren zu Euren V.H. nicht jedem auf. Diese „freien" Apostel sind nichts anderes als geistliche Anarchisten. Wir finden in der heiligen Schrift nie die Rede von einer himmlischen Republik oder sogar Anarchie, sondern vielfach von einem himmlischen „Königreich" wo alles nach bestimmter Ordnung und nach vom Könige bestimmten Regeln gehen wird.

Wehe dem Menschen, durch den Ärgernis kommt.

Wer anderswo als „zur Thür" in den Schafstall steigt, ist ein Dieb und ein Mörder.

Wiedergeburt und Heiligung.

Von E. Burn.

Unser Heiland sagt: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen." Mithin lehrt er die unumgängliche Notwendigkeit der Wiedergeburt. Der Mensch ist durch den Sündenfall in Eden sündhaft geworden. Er wird nun aus sündlichem Samen gezeugt, in Sünden empfangen und geboren. Sein Dichten und Trachten ist böse von Jugend auf, d. h. er hat einen beständigen Hang zum Bösen. Anstatt auf dem schmalen Pfade himmelan zu wandeln, hat er dem Herrn den Rücken gekehrt und, mit seinem Angesicht zur Finsternis gewandt, wandert er wie ein verlorenes Schaf dem Verderben entgegen. „Es ist Keiner, der Gutes thue." „Unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätiges Kleid." Wir sind fleischlich gesinnt und haben weder Wollen noch Vollbringen des Guten. Das Herz ist hart und verdorben; denn „aus demselben kommen arge Gedanken, Mord, Dieberei, Hurerei, Ehebruch, schandbare Worte."

Daß man in einem solchen Zustand vor Gott nicht bestehen noch ihm wohlgefallen kann, ist leicht einzusehen. Es muß eine Veränderung stattfinden. Der Mensch muß erneuert, wiedergeboren werden. Um diese so nötige Wiedergeburt im Menschen zu bewerkstelligen, sendet Gott seinen heiligen Geist zu uns, damit er uns erwecke, überzeuge, erleuchte, leite und bearbeite. Wird dieser gute Geist nicht abgewiesen, sondern angenommen, so wirkt er in uns die rechte Buße und Bekehrung. Man erkennt seine Sünden, bereut sie herzlich, ändert den Sinn, verläßt seine Sündenwege, kommt gläubig zum Heiland, bekennt ihm seine Schuld, bittet um Vergebung und wird gerechtfertigt. Zur gleichen Zeit findet die Wiedergeburt statt. Das steinerne Herz wird verwandelt in ein fleischernes; das alte Herz wird ersetzt durch ein neues. War man vorher tot in Übertretung und Sünden, so wird man jetzt durch den Geist Gottes lebendig gemacht. Man erlangt ein neues, geistliches, göttliches, ewiges Leben. Man ist eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, es ist Alles neu geworden. Das ist die Wiedergeburt. Sie ist somit nicht Menschenwerk, sondern eine relativ neue Schöpfung des dreieinigen Gottes, gewirkt auf eine geheimnißvolle Weise. Daß die Wiedergeburt in der Taufe oder durch dieselbe stattfinde, wie manche glauben und lehren, hat keinen Grund in der Schrift und die menschliche Erfahrung beweist etwas anderes. Die Taufe ist nur ein Bild der Wiedergeburt.

Kennzeichen der Wiedergeburt. Der Wiedergeborene liebt Gott von Herzen als seinen Vater. Er liebt sein Wort, sein Werk, seine Kinder, seine Mitmenschen und seine Feinde. Er betet und geht gerne in die Versammlungen des Herrn. Er hat Frieden mit Gott, Ruhe in seiner Seele, Trost in Leiden, Freude im Herrn und ein gutes Gewissen. Er hat einen lebendigen Glauben der durch die Liebe thätig ist. Gottes Geist wohnt in ihm als Unterpfand. Der giebt ihm das Zeugnis, daß er Gottes Kind ist, lehrt ihn beten: „Abba, lieber Vater", leitet, erleuchtet und treibt ihn; denn welche der Geist Gottes treibt, die sind seine Kinder. Somit trägt er dann auch die Früchte des Geistes. Christi Sinn ist auch sein Sinn. Er trachtet nach dem, was droben ist, und sein Wandel ist im Himmel. Er haßt das Arge, überwindet den Satan, die Welt und Sünde und hat eine lebendige Hoffnung. Durch und durch geheiligt zu werden, ist sein Bestreben.

Schon im alten Bunde fordert Gott das Volk Israel auf zur Heiligkeit. Dazu wird Gottes Volk auch im neuen Bunde ermahnt. Wir sollen heilig sein, weil Gott heilig ist. Die Heiligung schließt besonders zwei Punkte in sich: negativ: Absonderung von der Welt sowie auch von der Sünde, und positiv: eine gänzliche Übergabe an den Herrn als sein Eigentum. Der Wiedergeborene kann nicht Gott und der Welt zugleich dienen. Er muß sich absondern von der Welt. „Wer der Welt Freund sein will, wird Gottes Feind sein." „Habt nicht lieb die Welt." „Stellet euch nicht dieser Welt gleich." „Ziehet nicht am fremdem Joch mit den Ungläubigen." „Gehet aus von ihnen und rühret kein Unreines an." Aller Sünde soll er absagen und absterben. Alles soll er Gott weihen und übergeben: Leib und Seele, Hab und Gut, seine Kräfte, Talente und Alles, was er ist und hat. Wer das thut, wird durch und durch geheiligt.

Die Heiligung hat ihren Grund, ihr Fundament in der Wiedergeburt und ist mit derselben verbunden; denn dort wird der Mensch schon in einem gewissen Grade geheiligt. Es giebt natürlich solche, die die Wiedergeburt so arm und gering darstellen, als ob der Mensch in derselben nicht einmal ein neues Herz erlangt habe, und von Heiligung ist gar keine Rede. Ich meine, die Schrift lehrt uns etwas anderes. So haben auch die Apostel in ihren Briefen die Christen als „Geheiligte" angeredet. Andere gehen wieder in das andere Extrem und suchen die Heiligung in ihrem ganzen Umfang in der Wiedergeburt, was auch nicht mit der Bibel übereinstimmt. Wenn man die Briefe der Apostel liest, so sieht man, daß selbst solche Gemeinden, welche doch von den Aposteln gelobt und „Geheiligte" genannt werden, von ihnen wiederum getadelt werden wegen gewisser Sünden die unter ihnen begangen und zum Teil geduldet wurden. Nun müssen wir annehmen: 1. entweder waren sie nicht gründlich bekehrt, oder 2. hatten sie nach der Bekehrung wieder Sünden einziehen lassen, von denen sie einmal erlöst gewesen waren, oder 3. war trotz wahrer Bekehrung und Wiedergeburt noch eine oder die andere Sünde zurückgeblieben.

Was die ersten zwei Punkte angeht, so finden wir nicht, daß die Apostel die Schuld dort suchen. So müssen wir wohl den dritten Punkt annehmen. Denn das ist die Erfahrung der Kinder Gottes allgemein. Deshalb ermahnen die Apostel so ernstlich: „So tötet nun eure Glieder, die auf Erden sind, Hurerei, Unreinigkeit" u. s. w. „Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen." „Die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden. „Ziehet den alten Menschen mit seinen Werken aus und ziehet den neuen Menschen an." „So lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht." Der reinigt sich, gleichwie er rein ist." „Lasset uns fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes." „Jaget nach der Heiligung." Und viele Stellen mehr. Zieht man diese und ähnliche Stellen in Erwägung, so kann man daraus ersehen, daß der Wiedergeborene noch manches zu thun hat, ehe er von allem Bösen erlöst und durch und durch geheiligt ist. Wer aber diese Ermahnungen und Anweisungen beherzigt und befolgt, der wird gewißlich die rechte Reinheit und Heiligkeit des Herzens und Lebens erlangen.

Aber wann geschieht das? Darüber herrschen verschiedene Ansichten. Manche lehren, daß der Mensch erst nach dem Tode, im Fegfeuer, gänzlich gereinigt werde; doch das beruht auf keinem Schriftgrund. Andere meinen, erst in der Todesstunde oder kurz vor dem Tode könne das geschehen. Und noch Andere behaupten, man könne lange vor dem Tode so weit kommen, welches ohne Zweifel die richtige Ansicht ist. Es ist unser Vorrecht und unsere heilige Pflicht, noch in diesem Leben von aller Sünde erlöst zu werden. Die Mittel, die Gott anwendet, um dieses in uns auszuführen, sind sein Geist, sein Wort und das Blut Jesu. Diesen herrlichen Stand erreicht man gewöhnlich durch treues Wachstum in der Gnade, womit ein ernstliches Verlangen und Ringen nach demselben verbunden sein muß. Solch ein Christ kommt dann gewißlich bald dahin, daß er sagen kann, das Blut Jesu Christi habe ihn rein gemacht von aller Sünde. Wahre Heiligung und christliche Vollkommenheit sind sein köstliches Gut.

Wer diesen seligen Stand erreicht hat, der ist völlig in der Liebe; der hat einen festen beständigen Glauben, ein kindliches Gottvertrauen, eine klare, ungetrübte Hoffnung der ewigen Seligkeit. Sein Friede ist wie ein Wasserstrom. Er ist allezeit fröhlich. Er betet ohne Unterlaß; ist dankbar in allen Dingen. Sein Wille ist mit Gottes Willen einverstanden. Er wächst immer noch in der Gnade und Erkenntnis Jesu Christi. Er hat den ganzen Harnisch Gottes an und ist immer wachsam. Hat er auch noch Anfechtungen, wovon man ja auf Erden nicht erlöst wird, so überwindet er doch in Allem weit um deß Willen, der ihn geliebet hat. Die Sünde hat keine Macht mehr über ihn. Er führt seinen Wandel im Licht, und in ihm spiegelt sich des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht; er wird verklärt in dasselbe Bild, in Gottes Bild, wozu er erschaffen war. Natürlich ist auch bei ihm noch nicht erschienen, was er sein wird, indem er noch Schwachheiten, Versuchungen und körperliche Gebrechen u. s. w. hat; aber dereinst wird seine Erlösung vollkommen werden, indem er wird Gott schauen, wie er ist und ihm gleich sein. Gottlob! Das alles durch Jesum Christum der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung.

Der Meister ruft.

Der Meister ist da und ruft dich.
Joh. 1, 28.

Der Meister ruft.
Er rief mich einst; ich schweifte in der Irre,
Zum Tode müd', im Herzen bittern Gram
Mich traf sein heil'ger Blick im Welt'ge wirre;
Da sank ich in den Staub voll Reu' und Scham.
Kehr' heim, rief Er, du hast mich lang gemieden:
Mein Joch ist sanft und süß mein Himmelsfrieden.

Der Meister ruft.
Durch Edendornen ist Er einst geschritten
Mit heil'gem Fuß, in schlichtem Knechtsgewand,
Als Leu hat Er gekämpft, als Lamm gelitten
Und mild geheilt mit linder Segenshand.
Dem Meister zu gefallen, will ich trachten
Und treu auf seiner Augen Winke achten.

Der Meister ruft:
„Geh' hin und diene, segne, heile, rette,
Als stille Leuchte strahle Tag und Nacht
An Armutsstätten und am Krankenbette;
Ich schenk' dir heil'ger Liebe Wundermacht.
Spricht Er im Säuseln oder Sturmesrauschen,
Ich will auf meines Meisters Worte lauschen.

Einfachheit.

Juwelen und köstliche, modische Kleider mögen in mancher Beziehung unschuldige Dinge sein, aber wenn dieselben einem menschlichen Körper angelegt werden, so sind sie ein unwiderleglicher Beweis eines hochmütigen Herzens. Es scheint so, als wenn unsere Gemeinden über jenes Zeitalter weit hinaus sind, deren Väter und Mütter noch einfache Kleider trugen, die alten geistreichen Kernlieder sangen, als einfache, einfältige Pilgrimme wandelten, und mit dem Glauben von dieser Welt abschieden, daß sie nach einer Stadt reiseten, deren Baumeister Gott ist; laut Ebr. 11, 10.

Aber wie viel anders ist es zu jetziger Zeit bei uns? Man kleidet sich nach den verschiedensten Weltmoden, singt nach Chören, die alten Kernlieder beinahe ganz bei Seite setzend, und an deren Stelle andere von den Weltlichen gedichtete gewählt, deren Melodien mehr das Herz belustigen, als zur Demut und Einfalt stimmen, indem sie das ganze Haus mit entzückendem Schalle erfüllen, gleichwie Israel zur Zeit Amos; Kap. 6, 5.

Sollten etwa unsere Väter so weit hinter der Zeit zurück gewesen sein mit ihrer Einfalt? ohne Geist und lebendigem Glauben? obgleich sie nicht so viel von Glauben und Bekehrung mit Worten zeugten, aber doch in Handel und Wandel mehr schriftgemäße Glaubenszeugnisse an den Tag legten, wie dieses heutzutage geschieht? Ich meine nicht solche, die bei ihrer Einfalt doch der Welt dienten, sondern solche, die abgesondert von der Welt, in einem stillen Wesen des Geistes mehr mit Wandel als mit Wort ihrem Gott in der Einfalt dienten, und wie Jakobus vom Altvater Abraham zeugt, durch die Werke erst vor Gott gerecht waren. Jak. 2, 21.

Wir lesen in der Kirchengeschichte, daß im Anfange des Christentums dasselbe bestanden in wenig Worten und viel That, später aber übergegangen sei in viel Worten und wenig That. —

Man pflegt heutzutage zu sagen: „Wenn nur das Herz nicht daran hängt, was für ein Kleid man trägt, so ist es uns nicht Sünde.“ Sollte aber das nicht Sünde sein, wenn nur das Herze nicht daran hängt, an Dinge, die Gottes Wort verbietet und straft? Man lese doch Jes. 3, 16 bis Ende; 1. Petri 3, 1–5. Es ist einmal ganz gegen den Sinn heiliger Schrift, daß ein durch Gottes Geist und Wort geheiligtes und gedemütigtes Herze noch in einem Leibe wohne, der im Modekleide einhergeht; denn der Herr, der in der Höhe und im Heiligtum wohnet, wohnet nur bei denen, die eines von Buße zerschlagenen und gedemütigten Geistes sind; Jes. 57, 15. Es werden die Armen nicht von gläubigen Kindern Gottes erfunden und geliefert, womit die Augenlust hoffärtiger Herzen befriedigt wird, sondern von eitlen Weltmenschen, die von Herzenseinfalt und Demut keinen Begriff haben. —

Die Religion Christi dagegen ist Heiligkeit, Einfalt und Einfachheit, wie ein Dichter sagt:

Die Einfalt weiß von keiner Zierde,
Als die im Blute Christi liegt;
Die reine, himmlische Begierde,
Hat solche Thorheit schon besiegt;
An einem reinen Gotteskinde,
Glänzt Gottes Name schön und rein;
Wie könnt' es denn vom eitlen Winde,
Der Welt noch eingenommen sein?

O schönes Bild, ein Herz zu schauen,
Das sich mit Christi Einfalt schmückt!
Geht hin, ihr thörichten Jungfrauen,
Harrt nur, bis euch die Nacht berückt.
Was ist die Lampe ohne Öle?
Schein ohn' Einfalt und Christi Sinn;
Sucht doch was Bess'res für die Seele;
Und gebt der Welt das Ihre hin. —

Die christliche Einfalt ist unter allen Umständen dem Worte Gottes unterthan, Hes. 36, 26; denn alle wahren Christen sind mit einem und demselben Geiste getauft, 1. Kor. 12, 13, und trachten nicht nach hohen Dingen, sondern halten sich stets herunter zu den Niedrigen. Röm. 12, 17. Sie sind nicht aufgeblasen in ihrer Kleidertracht und stellen sich nicht dieser Welt gleich, sondern sind verändert durch Erneuerung ihres Sinnes und Gemüts. Röm. 12, 2.

Esau verkaufte seine Erstgeburt für ein Linsengericht, 1. Mose 26, 34, zur Befriedigung seines leiblichen Hungers, und das kam ihm später teuer zu stehen. Ebr. 12, 17. Und so verkaufen heutzutage viele Christen ihre Erstgeburt (Gottseligkeit, 1. Tim. 4, 7. 8.) für die Befriedigung von ein wenig Augenlust und hoffärtiges Wesen, 1. Joh. 2, 16. Was wird also der Lohn dieser einst sein?

Wir Prediger mögen immerhin unsere Augen aus Menschengefälligkeit davor verschließen, aber das ändert an der Thatsache nichts, daß etwa deswegen das göttliche Strafgericht ausbleiben wird. Die Welt nennt auch dieses „Fortschritt“, aber kein Fortschritt „himmelwärts“ ist es, sondern niederwärts zur Hölle. Und wenn gleich auch diese Seuche in den Familien der Prediger in geringerem Maße fortschleicht, so wird dennoch die Strafe bei denselben nicht geringer sein, als bei solchen, die damit weit voraus eilen, Jes. 56, 10, 11. Die Welt ist also im Rennen, die Reichen voran und die Ärmern folgen nach und überflügeln oft noch die Ersteren. Hochmut und Hoffart aber warf den Lucifer aus dem Himmel, Adam und Eva aus dem Paradiese, den Saul aus seinem Königreiche und Nebukadnezar aus der menschlichen Gesellschaft. Und wenn Christus einst seine Engel aussenden wird, seine Auserwählten von den vier Winden von einem Ende des Himmels zum andern zu sammeln, Matth. 24, 31, so werden dieselben höchst wahrscheinlich diese Hoffärtigen nicht mit einsammeln, denn was der Mensch hier säet, wird er dort ernten, Gal. 6, 7. 8. Und wie der Baum fällt, bleibt er liegen. Pred. 11, 3, d. h, wie er stirbt, steht er auf, und welchem Geiste er hier gedient, von demselben wird er dort belohnt werden.

Isaak Peters.

Deputationsreise nach Berlin.

(Schluß.)

Wie wir nun von der Dienerschaft durch mehrere Prachtzimmer in den Empfangs Saal gelangten, allwo wir durch einen Adjutanten aufgestellt und gemustert wurden, stellte sich der Adjutant an eine Doppelflügelthür und umfaßte mit jeder Hand je einen Thürgriff und sahe sehr emsig unverwandt durch eine kleine Öffnung. Es dauerte eine ganze Weile. Mit einem Mal riß er beide Thürflügel auf und trat schnell zurück und — der König — und sein dienstthuender Adjutant traten ein; blitzschnell stand Se. Majestät vor uns und redete uns mit den sanften Worten an: „Kinder, was wünscht Ihr?“ Darauf machte Br. Joh. Toews die Anrede: „Ew. Majestät werden geruhen, wir sind die Ältesten der Mennoniten-Gemeinden in der Provinz Preußen; die das, von dem Bundes-Tage beschlossene Gesetz in eine sehr traurige Lage versetzt hat, indem dadurch unser Bekenntnis, welches unser innerstes Glaubensbekenntnis ist, verletzt wird. Wir und unsere Gemeinden haben das unbegrenzte Vertrauen, daß Ew. Majestät uns aus dieser betrübten Lage erretten werden.“ Se. Majestät erwiderte: „Es ist ja gar nicht meine Absicht, jemandes Gewissen zu drücken, denn meine Väter und ich haben jederzeit Ihr Bekenntnis geachtet und beschützt; aber gegen das Gesetz kann ich nicht handeln; bei Regelung des Gesetzes aber werde ich Mittel finden, es so einzurichten, daß es sich mit Ihrem Gewissen vereinigen läßt.“ Darauf erwiderte Br. Toews: „Ew. Majestät, wenn das Militärgesetz auf uns auch nur in der gelindesten Weise ausgeübt werden soll, so müssen wir Ew. Majestät inständigst bitten, uns eine angemessene Frist zu bewilligen, sonst kommen unsere Gemeinden in große Verwirrung.“ Darauf antwortete Se. Majestät: „Auch das wollen Sie?“ Hierauf fragte der König jeden von uns, von wo wir wären, und als er an Br. Gerhard Penner kam, sagte derselbe: „Ew. Majestät, wir wollen gerne in materieller Hinsicht alles leisten, was in unsern Kräften steht, wenn nur unsere Gewissen verschont bleiben.“ Se. Majestät erwiderte: „Ich bin Ihnen keineswegs abgeneigt, denn Sie haben sich ja jederzeit als getreue Unterthanen bewährt und dieses auch in den letzten Jahren durch die Wahlen bewiesen, was wir gerne vernommen und anerkannt haben.“ Hierauf fragte der König, wann Br. Penner den Orden erhalten habe und erhielt die Antwort: „Vor einem Jahr, Majestät.“ Da sagte der König sehr freundlich: „Also von mir.“ Darauf wandte sich Se. Majestät an Br. Wiebe. Derselbe sagte: „Wir bitten, daß Ew. Majestät es in Gnaden ansehen wollen, wenn wir uns bei Eröffnung des Reichstages an denselben mit dem Antrage um Abänderung des Wehrgesetzes wenden.“ Der König erwiderte: „Das Petitionsrecht ist einem jeden, auch Ihnen gestattet“. Worauf Br. Wiebe bemerkte: „Wir danken unterthänigst, daß uns ere Besorgnis gegen den Willen Ew. Majestät zu handeln, indem wir gegen ein Gesetz, welches Ew. Majestät Bestätigung erhalten, Anträge machen, gehoben ist.“ Nachdem Se. Majestät mit uns beiden letzten gesprochen und mich frug, ob wir denn alle beieinander wohnten, so antwortete ich: „Nein, Majestät! ich wohne in der Graudenzer Niederung, Regierungsbezirk Marienwerder.“ Darauf fragte der König: „Wie weit sind Sie denn auseinander?“ Worauf ich antwortete: „Etwa 10 bis 12 Meilen, Majestät.“ Auf die Frage an Br. Joh. Penner, wo er wohne, sagte derselbe: „In Pr. Königsdorf bei der Station Grunau zwischen Marienburg und Elbing.“ Darauf sagte der König: „Ist die Bahn nicht weit von der Chaussee, wo wir auf der Station pflegten umzuspannen?“ Darauf sagte Br. Penner: „Das war Fischau, Majestät.“ Hierauf wurden wir sehr freundlich entlassen. —

Tags darauf, also am 26. Februar 1½ Uhr mittags erhielten wir Audienz bei Sr. Königlichen Hoheit dem Kronprinzen. Als Br. Toews die Anrede machte mit den Worten, daß wir durch das Reichswehrgesetz mit unsern Gemeinden in eine sehr traurige Lage versetzt seien, würde Sr. Königliche Hoheit sehr wohl wissen, und wir seien die Deputierten der Mennoniten-Gemeinden und nehmen daher unsere Zuflucht in diesem ängstlichen Zustande zu Sr. Königlichen Hoheit Vermittelung mit unserer ganz unterthänigsten Bitte uns doch gnädigst aus dem Reichswehrgesetz wieder heraus zu helfen. Darauf erwiderte der Kronprinz: „Aber Kinder, das werde ich doch nicht können, denn das Gesetz steht ja selbst noch über dem Könige‘, und der wäre ja teilnehmend in unserer Lage und wie er hoffe, würde der König Mittel und Wege finden, daß das Gesetz über uns gemildert werde, worauf Br. Toews sagte: „Königliche Hoheit, wenn es nicht sollte möglich sein aus dem Wehrgesetz herauszukommen, so bitten wir ganz unterthänigst um eine geraume Frist“. Worauf der Kronprinz fragte: „Wozu? und welche Frist?“ Da sagte ich: „Ew. Königliche Hoheit werden huldvoll entschuldigen, damit wir unsere Besitzungen veräußern können, um doch nicht mit dem Stabe in der Hand auswandern zu dürsen?“ Darauf sagte der Kronprinz: „Auswandern? und wohin denn?“ Darauf antwortete Br. Wiebe: „Ew. Königliche Hoheit, nach den südlichen Staaten Rußlands.“ „Ei“, sagte der Kronprinz, „dann haltet Euch für Eure Kinder zur Rückkehr den Weg offen, denn in Rußland kommt nächstens, was hier geworden ist und dann würde es Ihnen leid thun.“ Darauf sagte Br. Gerhard Penner: „‚Ach, Königliche Hoheit werden es sehr gut wissen, daß wir ungern auswandern und bitten auch nur in dem Falle um eine Frist, wenn es nicht anders möglich ist, sonst wollen wir gerne alles thun, was von uns verlangt wird, wenn es nur nicht gegen unser Gewissen geht. Darauf sagte der Kronprinz: „‚Aber ja nicht auswandern.‘‘ Worauf ich antwortete: „Königliche Hoheit, wir sind in materieller Hinsicht gerne bereit, sowohl bei Friedens- als zu Kriegszeiten Lazarethdienste zu thun, aber nur im Schoße der Gemeinden, worauf Br. Joh. Penner gleich sagte, wir wollten dann gerne in einem im Schoße der Gemeinde errichteten Lazareth so viel Kranke aufnehmen, als uns vom Staate zugeteilt würden und dieselben kurieren und pflegen. Darauf sagte der Kronprinz: „Dieselben sollte man Ihnen dann zuschicken?‘‘ worauf Br. Joh. Penner antwortete: „Ja, Königliche Hoheit!“ Hierauf sagte der Kronprinz: „Nun, ich hoffe, es wird noch alles gut werden,‘‘ und frug, wie groß überhaupt unsere Gemeinden wären und in wie viel Gemeinden die bestünden und wie alt unsere Kinder zum Taufen sein müßten; meinte, weil wir keinen Eid bekannten, so würden wir denn auch den Fahneneid nicht leisten können; sagte, wir hätten wohl ähnliche Gebräuche, wie die Herrenhuter, da wäre er schon einmal in der Andacht gewesen, was ihm gefallen hätte; bei uns wäre er noch nicht gewesen. Darauf fragte Se. Königliche Hoheit jeden, wo er wohne und was er wäre. Wie er aber durch die Antwort vernahm, daß wir die Geistlichen der Gemeinden waren, da hat er noch manche Fragen in Bezug des Gemeindewesens an uns gerichtet, worauf Se. Königliche Hoheit sich befriedigend bezeugte. Zu bemerken ist noch, auf unsere Antwort, wo wir wohnten, als er von mir erfuhr, daß ich in Gruppe wohne, sagte er, Gruppe wäre ihm bekannt, da wäre er schon durchgereist und fragte mich, wie es jetzt mit dem Eisgang wäre, worauf ich den Zustand, wie ich abgereist war, Sr. Königlichen Hoheit erzählte. Der Kronprinz benahm sich aber in allem so herablassend und liebevoll, daß er beim Entlassen jedem die Hand reichte, mit der herzlichen Versicherung, das ganze königliche Haus bemühe sich möglichst das Gesetz über uns zu mildern, daß es nicht mit unserm Gewissen im Widerspruch sein solle und was in seinen Kräften stünde, würde er dabei thun. Um 5 Uhr waren wir befohlen zum Geheim-Rat Wagner, dem Vertreter des Bundes-Kanzlers zu gehen, um Bericht abzustatten, was uns der Kronprinz gesagt hätte, was dann auch geschah. Der entließ uns mit den tröstlichsten Worten und gab uns die Verheißung, daß unsere Sachen zu unserer Beruhigung auffallen würden. In der an ihn überreichten mennonitischen Denkschrift mußten wir jeder seinen Namen hineinschreiben, denn er wollte dasselbe als Gedenkzeichen von uns aufbewahren. Hierauf reisten wir in Gottes Namen nach Hause.

* * *

Schließliche Bemerkungen über unseren Aufenthalt in Berlin, in welchen Kirchen wir gewesen, wer da predigte und über was gepredigt wurde. —

Den 19. Februar im evangelischen Saal, da predigte Düsseldorf über die Lehre vom Teufel. Den 20. Februar in der Böhmischen Kirche, predigte Pfarrer Knac. Den. 21. Februar in der Andreas Kirche, wo der Missions-Direktor Wangemann von den Kaffern und Heiden erzählte. Den 22. am Samstag im Königl. Dome, wo der Hofprediger Kögel predigte über die Opfer der Gaben im Gotteskasten. Den 23. mittags in der französischen Kirche, wo der Professor Steinmeier predigte über das Leiden Jesu, Thema: Was soll ich mit Ei thun machen? — Den 23. Februar abends in der Parochial-Kirche, wo der Prediger Ziethe predigte über das rechte Fasten.

Nieder Gruppe, 1868.

Peter Bartel,
Ältester.

Obigen Bericht verdanken wir der Freundlichkeit des Predigers John P. Andres von Elbing, Kansas, welcher denselben aus seiner alten Heimat, Westpreußen, mitgebracht hat.

Die Redakt.

Bericht der S. S. Konferenz.

Die S. S. Konferenz des Indiana und Michigan Distriktes wurde am 25. und 26. August 1898 im Haw Patch V. H. abgehalten.

Die Konferenz wurde durch M. S. Steiner eröffnet. Br. Steiner wurde einstimmig zum Vorsitzer, D. D. Miller zum stellv. Vorsitzer, Simon Kanagy, D. P. Mischler und C. K. Hostetler als Schreiber und J. D. Zook als Schatzmeister erwählt.

Bischof Jonathan Kurtz von der Haw Patch Gemeinde hieß alle Gäste in Jesu Namen willkommen. Er betonte, daß die Speisung der Seelen zu solcher Zeit wichtiger sei, als die Pflege des Leibes. Erwiderung von Silas Yoder. Wir wollen hier keine Bevorzugungsmedizin haben, sondern etwas, das aushält und hinübergeht bis in die Ewigkeit.

Darauf wurde das Thema verhandelt, was der S. S. gegenwärtig am nötigsten sei.

Eine innigere Vereinigung mit der Gemeinde, mehr geistiges Leben und mehr Glaube sind notwendig. Die Superintendenten sollten mehr beten. Es sollten mehr Bibeln in der S. S. sein. Die Gemeindeglieder sollten sich alle an der S. S. beteiligen. Endund Hauptzweck sollte die Rettung und die Gewinnung von Seelen sein.

Wenn das geistige Leben in einer S. S. erst geweckt ist, dann kommt alles andere leichter. An den Sonntagen sollten einige früher aufstehen.

Wenn Eltern sich beklagen, daß ihre Kinder sich nicht für die S. S. interessieren, so sind in den meisten Fällen die Eltern schuld, weil sie es versäumten, ihre Kinder in die S. S. zu nehmen, als dieselben noch jung waren.

Darauf wurden über die verschiedenen S. S. Berichte abgegeben. Die meisten von den zwanzig Berichten sagten, daß ihre S. S. durchs ganze Jahr gehalten würden, und viele hatten Kleinkinderklassen.

Die Notwendigkeit von Missions-S. S. wurde von D. D. Miller und anderen besonders betont.

Donnerstag Nachmittag.

Die Sitzung wurde durch Br. Noah Mexler eröffnet und darauf das Thema über die Autorität der Bibel in der S. S. verhandelt.

Die Bibel bringt uns ewiges Leben. Das ist auch Zweck der S. S. Der Befehl: „Weide meine Lämmer“ und: „Weide meine Schafe“, ist maßgebend, die Bibel in der S. S. zu gebrauchen. Wie Aaron und Hur die Arme des Moses stützten, so soll die S. S. der Gemeinde helfen, gegen alles Böse zu kämpfen.

Die älteste Geschichte der Mennoniten und ihr Verhältnis zur S. S., von J. F. Funk. Wie würden die Verhältnisse sich gestalten, wenn alle S. S. plötzlich geschlossen würden? Solcherart waren die Verhältnisse unter unseren Leuten einige dreißig Jahre zurück. Die Knaben trieben allerlei Kurzweil und Unfug, um die Stunden des Sonntags totzuschlagen. Als man zuerst mit S. S. anfing, waren viele Alten sehr dagegen. Sie fürchteten, die S. S. würden die Kinder vom einfachen Evangelium abbringen. 1831 wurde in Waterloo Co., Ont, von dem Mennoniten Lichtenthaler eine S. S. gegründet. Nach einigen Jahren wurden in Ontario noch mehrere S. S. ins Leben gerufen. 1860 gründeten die Schweizer Brüder in Wayne Co., O., eine S. S., mußten dieselbe aber infolge von Opposition eine Zeit lang einstellen. Ungefähr um das Jahr 1866 oder 67 begann die S. S.-Frage unter unsern Gemeinden erst eine allgemeine zu werden. Die Zeit der Alten geht schnell dahin; möge Gott geben, daß die Jungen fest und treu zum Glauben ihrer Väter stehen und demgemäß in ihren S. S. Klassen lehren möchten.

Die gegenwärtige Macht der S. S. wurde eingehend besprochen.

Sie Stärke der S. S. liegt darin, daß sie der Kirche hilft. Weil die S. S. es mit jungen Seelen zu thun hat, so hat sie auch die beste Gelegenheit, frühe guten Samen zu säen. Die Prinzipien der Demut, sowie die Warnungen vor Weltförmigkeit, sollen in der S. S. nicht vergessen werden. Die S. S. kann die jungen Leute für thätiges Wirken für den Herrn vorbereiten. Auf dem Boden der S. S. können sich alt und jung als gleichberechtigt ansehen.

Darauf wurden die Zukunft der S. S. und die öffentlichen Vergnügungen besprochen.

Die Frage ist: Was für einen Einfluß haben die Vergnügungen auf die physische Entwicklung der Menschen und in was für Gesellschaft kommt man durch solche Vergnügungen? In den Städten ziehen die Vergnügungen die Jugend von der S. S. weg. Das Geld, welches man für öffentliche Vergnügungen spendet, sollte man lieber anderswo und besser verwenden. Ein solcher Vergnügungsplatz ist kein Platz für einen Christen. Gott gebe, daß solche Plätze bald geschlossen würden.

Umgekehrt: Was für einen Einfluß würde die S. S. auf öffentliche Vergnügungen haben, wenn alle S. S. Arbeiter mit aller Macht dagegen kämpfen würden? Wie sich Öl nicht mit Wasser, so mengt sich Gottes Wort nicht mit öffentlichen Vergnügungen. Die Vergnügungen töten Zeit, lullen uns in Schlaf und machen uns träge in geistiger Beziehung.

Das Theater vergiftet die Phantasie und erweckt unerfüllbare Wünsche. S. S.-Exkursionen helfen der guten Sache gar nichts, sondern führen von der eigentlichen Arbeit ab.

Den Erfahrungen J. F. Funks aus seinen jungen Tagen in den Missionsschulen Chicagos lauschte man mit großem Interesse.

Darauf wurde der Gebrauch des Tabaks besprochen. Tabak wird meistens vom Saloonelement gebraucht; er macht den Menschen unfähig zu thätiger Arbeit und hält sein leibliches und geistiges Wachstum auf.

Eine der Schwestern verlas ein interessantes Referat über Anstand und Kleidung. Dann folgte eine Besprechung über militärischen Aufzug. Militärische Auszeichnungen sind zur

Ehre der Menschen und nicht zur Ehre Gottes.

Donnerstag abends.

Eröffnung von Br. John Garber.

Die Notwendigkeit besserer Bildung wurde von Br. Noah Beyers verhandelt. 1. brauchen wir tüchtige Arbeiter; 2. christliche Schullehrer; 3. mehr geistliche Prediger; 4. Schulen, in welchen unsere Brüder und Schwestern zu wahrer christlicher Männlichkeit und Weiblichkeit herangebildet werden.

Das Thema: Allein oder mit der Menge, wurde von C. K. Hostetler sehr gut behandelt.

Jedermann muß seine Kelter treten; der eine so, der andere auf seine besondere Weise. Wenn wir uns die Thaten aller großen Männer vergegenwärtigen, so finden wir, daß fast ein jeder von ihnen seine Arbeit allein thun mußte. Auch unser Heiland hat seine Kelter im Garten Gethsemane allein treten müssen. Allein und ohne Jesum zu sein, ist die größte Einsamkeit. Unsere Gemeinschaft steht in Bezug auf ihre Ansichten über Weltförmigkeit allein da. Die weitere Erörterung dieser Fragen ergab, daß es keine Schande sei, seine eigene Unwissenheit zu entdecken, wohl aber im Stande der Unwissenheit zu verharren.

Es scheint kein Bedürfnis da zu sein, unsere eigene Geschichte zu studieren. In Europa haben unsere Brüder mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen. Wichtige Fragen liegen bevor uns und viele Gelegenheiten, Großes zu thun, eröffnen sich für uns, um in den von den Ver. Staaten letzteroberten Territorien die Lehre von der Wehrlosigkeit zu verbreiten. Aber es scheint schwer zu sein, aus des „Vaters Hause und von der Freundschaft" hinwegzugehen, um den armen, in Finsternis schmachtenden Leuten das Wort vom Kreuze zu bringen.

Freitag Morgen.

Eröffnung von Josh Miller.

Das erste Thema war: Die Vorbereitung des Superintendenten. Darauf sollte besonders Gewicht gelegt werden, weil seine Arbeit mehr der Kritik ausgesetzt ist. Bibelerklärungen sind sehr wertvoll, aber sie dürfen die Bibel selbst nicht verdrängen. Gieb jedesmal deinen Bibelgrund an. Nimm keine Antwort geringschätzig auf, auch wenn sie nicht richtig sein sollte. Erlaube nie zu streiten um des Streites willen. Sei so vorbereitet, daß deinethalben kein Aufschub eintritt. Studiere deine Schüler. Entmutigungen kommen nicht von Gott. Flehe Gott um seinen Beistand an. Jehova im Gesang zu loben, war ein wichtiger Teil des Gottesdienstes der Leviten unter dem mosaischen Gesetz. Singe und bete mit Geist und Verständnis.

Dann wurde die Vorbereitung der Lehrer besprochen. Erstlich muß ein Lehrer bekehrt sein, er muß mit Gott in Gemeinschaft stehen, oder er kann nicht Gottes Wort lehren.

Die Vorbereitung des Schülers. Das Kind muß von den Eltern geleitet werden. Das Kind soll zum Selberdenken angehalten werden. Die beste Vorbereitung ist auf gebogenen Knien. Lehrer wie Schüler sollen sich sorgfältig vorbereiten. Schwatzhaftigkeit sollte verabscheut werden.

Die Lehrerversammlung und deren Nutzen. Dieselbe wird nicht nur als eine Hilfe, sondern als eine Notwendigkeit angesehen. Dieselbe hält das Interesse aufrecht. Die Lehrerversammlung kann gute S. S. besser, schlechte gut, tote lebendig machen.

Freitag Nachmittag.

Eröffnung durch J. P. Schmucker.

Ein Referat über persönliche Arbeit in der S. S. wurde vorgelesen. Erfolg können wir nur erwarten, wenn wir unsere Arbeit mit ganzer Aufmerksamkeit thun. Fange zur Zeit an. Halte nicht an, bis das Interesse erschlafft. Zweidrittel der S. S.-Lehrer sind weniger als achtzehn Jahre alt. Selbstsucht stört das Interesse an der Sache.

Schwache Seiten in der S. S.-Konferenz und deren Kur, von J. S. Coffman. Es sollte kein Unterschied gemacht werden. Die Konferenzen sollten dazu dienen, uns mit den Geringsten unter den S. S.-Arbeitern mehr in Berührung zu bringen. Weniger „Ich" und mehr „Gott". Mehr Geist und weniger Buchstabe.

Winke von anderen. Bildung kann nicht die Stelle des heiligen Geistes einnehmen. Bildung ist dem Gläubigen, was dem Pferde das Ziel ist. Wir sind nicht so gebetvoll, als wir es auf unserer ersten S. S.-Konferenz waren.

Junge Leute und deren Gelegenheiten. D. D. Miller. Die Gelegenheiten, sich Bildung anzueignen, sind heute bedeutend besser als früher. Das Gebiet der ausländischen Mission bietet uns große Gelegenheiten, welche vielleicht nicht wieder kommen.

M. S. Steiner sprach über die Verantwortlichkeit der Jugend. Er wies auf Nehemia. Es waren viele da, welche das Werk hätten unternehmen können, aber Nehemia allein that es. Kein Werk in Amerika sollte so wichtig sein, daß es uns abhalte, das Feld der Äußern Mission zu betreten, wenn Gott uns dahin ruft.

Freitag Abend.

Die Brüder: N. Metzler, D. D. Miller, A. R. Jook, J. S. Coffman und Jakob Birler wurden in ein Arrangierungskomitee für die nächste Konferenz gewählt und erhielten die Befugnis, einen Vorsitzer zu wählen.

Unter anderen guten Gedanken, welche auf der Konferenz ausgesprochen wurden, waren folgende:

Wisse, o Sünder, daß dein Heiland und deine Freunde jetzt deine Bekehrung wünschen.

Vielleicht werden Unbekehrte grade durch das Betragen von Bekennern abgehalten, Christum zu folgen.

Laßt uns mehr in Gottes Wort als in den Spiegel schauen.

Unser Aufzug sollte mit unserem Bekenntnisse übereinstimmen.

Christen haben Freuden, von denen die Welt nichts ahnt.

Vielleicht trägt diese Konferenz in irgend einer Weise bei, Seelen zu retten.

Eines Mannes größter Gedanke sollte seine Verantwortlichkeit gegen Gott und Menschen sein.

Wir müssen alle vor Gott Rechenschaft ablegen.

Sieben Seelen bekannten den Herrn und versprachen, Ihm zu leben.

Nach den gewöhnlichen Dankesbeschlüssen vertagte die Konferenz, wie wir glauben, in guter Stimmung, unter guten Eindrücken und mit guten Vorsätzen. Wir glauben fest, daß Gott mit seinem Segen bei der Sache war und daß jede beteiligte Gemeinde reich gesegnet wurde.

Die folgenden Dankesbeschlüsse wurden einstimmig angenommen:

Beschlossen, daß wir der hiesigen Gemeinde für ihre Gastfreundschaft danken. Uns wird diese Konferenz noch lange in dankbarer Erinnerung schweben. Wir bitten, uns recht bald die Gelegenheit zu geben, diese Gastfreundschaft zu erwidern.

Beschlossen, daß wir als Wirte den Schwestergemeinden für den zahlreichen Besuch und für die uns erwiesene Hilfe auf unserer Konferenz danken, also auch für den christlichen Einfluß, der durch die Gäste in unsere Mitte gekommen.

Beschlossen, daß wir den Herren Weir und Cowley und Herrn Dowell für den Gebrauch und die Benutzung des Holzes danken, welches sie für die Zeit der Konferenz freundlichst zur Verfügung stellten.

Beschlossen, daß wir Herrn Latta für den Gebrauch des Zeltes danken.

Beschlossen, daß wir den Geschäftsleuten von Topeka und allen, die da Material geliefert und mitgeholfen haben, daß diese Konferenz zu stande kommen konnte, bestens danken.

Beschlossen, daß jedem der Geschäftsleute eine Kopie dieser Beschlüsse eingehändigt werde.

Komitee: { J. S. Coffman. S. M. Kanagy. Norman Lantz.

Die Sünde wider den Heiligen Geist.

1. Die Sünde wider den Heiligen Geist ist eine dem Sünder völlig bewußte Sünde; eine boshafte Lästerung des Heiligen Geistes.

2. Wo sie geschehen, ist keine Trauer über die Sünde, kein Leid über den eigenen verlorenen Zustand, kein Verlangen nach Gnade in der Seele vorhanden.

3. Die Sünde wider den Heiligen Geist hat zur Folge, daß der Heilige Geist die Seele auf immer verläßt, dann kann der Mensch auch keine Furcht hegen, sie begangen zu haben. Jede wede Erkenntnis seiner Hilfsbedürftigkeit ist dann unmöglich.

4. Die sicherste Bewahrung vor dieser Sünde besteht in einer treuen Befolgung der Stimme des Heiligen Geistes im Wort und im Inneren des Herzens.

5. dürfen bange Seelen sich damit getrösten, daß ihre Furcht, diese Sünde begangen zu haben, den deutlichen Beweis bietet, daß der Heilige Geist nicht von ihnen gewichen ist; denn ohne den Heiligen Geist wird der Mensch keine Furcht vor der Sünde verspüren.

(L. H. Donner.)

Gründliches und klares Bekenntnis

der Armen von der Rechtfertigung.

(Auszug aus „Der kleine Menno.")

(Fortsetzung.)

Sehet, werte Leser! Alle diejenigen, welche also aus Gott durch Christum geboren werden, also ihr schwaches Leben nach dem Evangelio richten, sich also umkehren und dem Vorbilde Christi nachwandeln, sein heiliges Wort hören und glauben, und seinen Geboten folgen, welche Er uns mit klaren Worten in der heiligen Schrift nachgelassen und befohlen hat, selbige sind die heilige christliche Kirche, welche die Verheißung hat. Dieses sind die rechten Kinder Gottes, Brüder und Schwestern in Christo. Denn sie sind mit Ihm aus einem Vater geboren, die neue Eva, die rechte keusche Braut, Fleisch von Christi Fleisch, und Bein von Christi Beinen; das geistliche Haus Israels, die geistliche Stadt Jerusalem, Tempel und Berg Zion; die geistliche Bundeslade, worin bewahret liegt das wahrhaftige himmlische Brot, Jesus Christus, und sein gesegnetes Wort, und der grün blühende Stab des Glaubens, und die geistlichen steinernen Tafeln, beschrieben mit den Geboten des Herrn. Sie sind der geistliche Samen Abrahams, Kinder der Verheißung, Bundesgenossen Gottes und teihaftig aller himmlischen Güter.

Diese Wiedergeborenen haben einen geistlichen König über sich, der sie regieret mit dem ungebrochenen Stab seines Mundes, nämlich mit seinem heiligen Geist und Worte; Er bekleidet sie mit dem Kleide der Gerechtigkeit von reiner weißer Seide; Er labet sie mit den lebendigen Wassern seines Geistes, und speiset sie mit dem Brot des Lebens. Seine Name ist Jesus Christus.

Sie sind die Kinder des Friedens, die ihre Schwerter zu Pflugscharen, und ihre Spieße zu Sicheln gemacht haben, und von Kriegen nichts mehr wissen. Jes. 2, 4. Sie geben dem Kaiser, was des Kaisers ist, aber auch Gott, was Gottes ist. Matth. 22, 21. Ihr Schwert ist das Schwert des Geistes, welches sie in einem guten Gewissen führen, durch den heiligen Geist. Ephes. 6, 17.

Ihre Ehe ist ein Mann und eine Frau, nach Gottes Verordnung. 1. Mose 1, 27. Matth. 19, 4.

Ihr Reich ist das Reich der Gnaden, hier in der Hoffnung, und hernach das ewige Leben Matth. 25, 1 u. f.

Ihre Bürgerschaft ist im Himmel. Sie genießen die Geschöpfe auf Erden: als Essen, Trinken, Kleidung und Wohnung, mit Dankbarkeit, und zu nötiger Unterhaltung ihres Lebens, und willigen Dienst ihres Nächsten, nach des Herrn Worte. Jes. 58, 7; Matth. 25, 35.

Ihre Lehre ist das unverfälschte Wort Gottes durch Moses und die Propheten, durch Christum und die Apostel bezeuget, worauf sie ihren Glauben gründen, der ihre Seelen selig machet. Und alles so dagegen ist, achten sie verflucht. Gal. 1, 8; Jak. 1, 21.

Ihre Taufe spenden sie auf den Glauben aus nach dem Befehl des Herrn und nach der Lehre und dem Gebrauch der heiligen Apostel. Matth. 28, 19; Mark. 16, 15; Apstg. 2, 28.

Ihr Abendmahl halten sie zum Gedächtnis der Wohlthaten und des Todes des Herrn, Matth. 26, 26; 1. Kor. 11, 24, und zur Erweckung einer wahrhaften brüderlichen Liebe. 1. Kor. 10, 17.

Ihr Bann und Absonderung trifft alle ruchtosen Verächter, groß und klein, reich und arm, ohne Ansehen der Person, solche, so vormals sich unter das Wort Gottes begeben haben und wieder abgefallen sind, ärgerlich lehren und leben, bis Reue und Bekehrung an ihnen gefunden wird. Röm. 16, 17; 1. Kor. 5, 3. 12. 13; 2. Thess. 3, 6.

Ihr tägliches Winseln und Klagen ist über ihr armes, unglückliches, böses Fleisch, über das mannigfaltige Fehlen und Straucheln ihres schwachen Lebens; ihr innerlicher und äußerlicher Streit ruhet niemals; ihr Seufzen und Rufen ist zu dem Allerhöchsten. ihr Streit und Kampf wider den Teufel, Welt und Fleisch ist lebenslang. Sie jagen nach dem vorgestreckten Kleinod, dasselbe zu erlangen, sie bezeugen also mit der That, daß sie dem Worte des Herrn glauben, daß sie Christum in der Kraft haben und erkennen, aus Gott geboren sind, und Gott zum Vater haben.

Sehet, werte Leser! Wie ich schon einmal gesagt habe, so sage ich noch einmal, dieses sind Christen, die die Verheißung haben, und durch Gottes Geist versiegelt sind, daß ihnen Christus Jesus, mit allen seinen Verdiensten, Gerechtigkeit, Bitte, Wort, Kreuz, Leiden, Fleisch, Blut, Tod, Auferstehung, Reich, mit allen seinen Gütern, ohne einiges Verdienst, aus lauter Gnade von Gott geschenket und gegeben ist.

Seite 127: Meine getreuen Leser! Glaubet allhier nicht mir, sondern dem Worte, worauf ich euch, durch Gottes Gnade, mit meiner geringen Gabe gewiesen habe. Denn ich sage euch, so wahr der Herr lebet, alle die euch anders lehren, als wir euch hier aus dem Worte Gottes bezeuget haben, sie mögen sein wer sie wollen, das sind die Propheten, so euch verführen, und die euch Kissen unter eure Arme, und Pfühle unter euer Haupt legen, welche die Wand mit losem Kalk tünchen, Ezech. 13, 10—18 und dem Gottlosen Friede versprechen, aber nicht aus des Herrn Mund. Denn so sicher und fest ist es, daß Wiedergeborne und Bußfertige, die rechte Christen sind, welche die Wahrheit Gottes, das rechte Licht, die Vergebung ihrer Sünden und die gewisse Verheißung des ewigen Lebens haben. Eben so sicher und gewiß ist es auch, daß die Fleischlichen und Unbußfertigen die falschen Christen sind, welche die schlangenmäßige Lügen, die Finsternis, die Eigenschaft der Sünden, und die gewisse Verheißung des ewigen Todes davon haben. Daß dieses also die Wahrheit sei, wird in Ewigkeit vor dem großen und allmächtigen Gott nicht anders besunden werden. Hiebon wird mir kein unfehlbares Wort ein wahrhaftiger Zeuge sein, davon ich durch seine Gnade wohl und fest versichert bin.

O ihr armen blinden Menschen! schweiget und schämet euch, und lasset Jesum Christum mit seinem Geist und Wort euer Lehrmeister und Vorbild, euer Weg und Spiegel sein. Meinet ihr, daß es euch genug sei, wenn ihr nur Christum nach dem Fleische bekennet, oder wenn ihr nur saget, daß ihr an Ihn glaubet, daß ihr getauft seid, und mit Christi Blut und Tod erkaufet wäret. O nein! Ich habe es euch manchesmal gesagt, und sage es euch noch, ihr müßt also aus Gott geboren, also in euerm Leben bekehret und verändert sein, damit ihr neue Menschen in Christo, daß Christus in euch und ihr in Christo seid, oder ihr könnet keine Christen sein. Denn wer in Christo ist, der ist ein neues Geschöpf. 2. Kor. 5, 17.

Glaubet ihr nun recht an Jesum Christum, wie ihr euch berühmet, so zeigt in eurem Leben, daß ihr glaubet. Denn der Gerechte lebt aus dem Glauben, wie die Schrift sagt. Und daß dieses also die Wahrheit sei, haben Abel, Enoch, Noah, Abraham, Isaak, Jakob, Joseph, Moses, Josua, Caleb, Samuel, David, Zachäus, Magdalena und Paulus, mit allen Kindern Gottes, die von Anfang gewesen und noch sind, mit Werken und Thaten vor der ganzen Welt bewiesen.

Seite 129. Alle die aus Gott geboren, die mit dem heiligen Geist, Feuer und Wasser recht getauft sind, wie die Schrift lehret, die sind himmlisch und göttlich gesinnet, sie begraben ihre Sünden und führen ein bußfertiges, frommes und tugendsames Leben, nach dem Worte des Herrn; sie gebären die Früchte des Geistes und töten die Werke des Fleisches; sie sind wohlanständige Glieder des Leichnams des Herrn und handeln nach der Gnade, die ihnen gegeben ist. Mit einem Wort, sie sind fruchttragende Reben an dem rechten Weinstock, und ihre Früchte bleiben in dem ewigen Leben.

Weil es aber von euch offenbar ist, daß ihr mit allen euren Früchten das Gegenteil beweiset und man an eurem ganzen Leben nichts anders siehet, noch sehen kann, als daß es weltlich und fleischlich ist, so ist es ja dadurch mehr als klar zu merken, daß euer Ruhm von der Geburt, Geist, Taufe, Gemeine und Kirche also nicht die Wahrheit, sondern vielmehr im Grunde lügenhaft und falsch ist.

Ach, Leser, wie wenig achtet ihr auf eures Herrn Wort, welches euch so hoch und teuer empfohlen ist, und wie geringe achtet ihr eure Seelen, welche mit so kostbarem Schatze gekauft sind, und welche entweder ewig mit Gott im Himmel leben, oder mit dem Teufel in der Hölle sterben sollen. Meinet du, o Mensch, daß der Herr ein Träumer, und sein Wort eine Fabel sei? O nein; kein einziger Buchstabe wird auf die Erde fallen von alle dem, so der Herr gesprochen hat. Es wäre einmal Zeit, daß ihr zusähet, und erkennen lernetet, daß die Verheißung der Gnade nicht den Unbekehrten und Unbußfertigen von Gott zugesaget und geschenket sei.

Seite 130. Hiemit will ich abbrechen und den wohlmeinenden Leser zur Schrift verweisen. Denn nachdem die ganze Welt, wenige ausgenommen, auf lauter Menschenlehre, Lügen, Erfindungen, Fabeln, verdrehten Auslegungen, auf lauter Abgötterei und einem falschen Gottesdienst gegründet steht, sich dessen vertröstet und sich dessen rühmet, so sie weder haben noch sind. So habe ich euch aus aufrichtiger treuer Liebe mit dem unverfälschten reinen Wort der Wahrheit aufs allerkürzeste nach meiner geringen Gabe in diesem Briefe angewiesen, welches die rechten wiedergebornen, bußfertigen und getauften Christen sind, so die Verheißung haben und welches dieselben nicht sind, auf daß also alle hungrige und durstige Gewissen, welche ein Verlangen nach Gott haben, auf dem rechten Wege zur ewigen Seligkeit, mit Wahrheit gesättiget werden, und nicht länger den verfluchten Lügen der Schlauen, zu ihrer Verdammnis, anhangen und nachfolgen mögen.

Die Gnade sei mit allen, die Christum und das ewige Leben von ganzem Herzen suchen. Amen!

(Fortsetzung folgt.)

Wer ist der Größeste?

Die Jünger Jesu disputierten miteinander, wer wohl der größeste unter ihnen sei. Von ihnen hätte man solches gar nicht erwarten sollen, indem sie in ihrem Herrn und Meister das größte Vorbild der Demut hatten. Er strafte sie auch um dieser Selbstsucht willen und zeigte ihnen und sprach: „Die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen heißt man gnädige Herren, ihr aber nicht also, sondern der größeste unter euch soll sein wie der jüngste und der vornehmste wie ein Diener."

Dieser selbstsüchtige Geist herrscht nicht nur in der Welt, bis auf den heutigen Tag, sondern leider auch in der Kirche. Darum sollten die obigen Worte des Herrn von jedermann beherzigt werden, auf daß die Selbstsucht und das große eigene Ich getötet werde.

Der Herr Jesus ladet alle ein zu Ihm zu kommen und von Ihm Demut zu lernen, dieweil wir nur dann in seiner Kraft die elende Selbstsucht, welche uns so eigen ist, überwinden können. Bei Jesu Füßen mit einer Maria das eine gute Teil zu erwählen und seinen Edelsinn und seine Tugenden zu lernen und sie zu üben, sollte die größte Aufgabe unseres Lebens sein. Wer will sich solches merken und darnach thun?

Die Sprache der Schöpfung.

Gehst du mit off'nem Ohr durch Gottes Welt,
Sind Pred'ger dir von Ihm allüberall bestellt.
Es mahnt der Sonne Strahl: Vergiß die Sonne nicht,
Die deines Geistes Nacht erhellt mit ihrem Licht.
Das Vöglein singt vor zu vom maiengrünen Reis:
O sing' auch du dein Lied dem Herrn zu Lob und Preis.
Die Lilien auf dem Feld, sie pred'gen freundlich dir:
Was grämst und sorgst du dich? Bist du nicht mehr als wir?
Die Rede spricht: O, füg' dich still des Meines Rucht,
Wir beide tragen nur nach Thränen reife Frucht.
Das Laub, das dir der Herbst verwelkt zu Füßen streut,
Es rauscht: So wird vergehn auch deine Herrlichkeit.
Doch jeder Stern, der hell vom Dom des Himmels blinkt,
Lenkt aufwärts deinen Blick, wo ihr der Himmel winkt.

J. Sturm

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. Oktober.

Herold der Wahrheit. Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Westseite Co., Md.
4. *Mifflin-Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. Indiana (Frühjahr).
Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota-Distrikt.
(*Amish-Mennonitische.)

Kalender für Oktober 1898.

Sonn.	Mont.	Dienst.	Mitt.	Donn.	Freit.	Samst.
						1
2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14	15
16	17	18	19	20	21	22
23	24	25	26	27	28	29
30	31					

☽ 7; ○ 15; ☽ 22; ○ 29.

Geschäftliches.

Zum Verkauf. — Zehn Anteile vom Grundkapital des Mennonitischen Verlagshauses zum Nennwerte. Über Einzelheiten giebt auf Anfragen Auskunft die: .

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Zwei große Anerbietungen. Es ist kein Grund vorhanden, warum ein Prediger, Sonntagsschullehrer oder Bibelleser ohne eine „Lehrerbibel" bester Qualität sein sollte, wenn wir dieselbe zu einem so billigen Preise veräußern; unsere Offerten sind:

Erstens. — Der „Herold der Wahrheit" sollte von jedem deutschen Mennoniten in Amerika gelesen werden, denn derselbe ist das offizielle Organ von sechzehn mennonitischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada, enthält sechzehn Seiten und kostet nur einen Dollar per Jahr. Unsere deutsche Lehrerbibel No. 1214 ist ein Kunstwerk nach Inhalt und Ausstattung; sie enthält: Hilfsmittel zum Bibelstudium, Evangelien Harmonie, Verzeichnis der in der Heiligen Schrift verzeichneten Gleichnisse, Namenregister der Heiligen Schrift, biblische Konkordanz, Familienchronik, kolorierte Landkarten u. s. w. und ist in französischem Morocco gebunden, hat roten und goldenen Schnitt, runde Ecken und wird im Kleinhandel für $3.00 verkauft.

Wer uns $2.98 schickt, dem stellen wir diese elegante Bibel und außerdem den „Herold der Wahrheit" bis zum Januar 1900 zu.

Oder: den „Herold der Wahrheit" und die Lehrerbibel, aber mit einem Daumenregister versehen, zu $3.23.

Diese Offerte ist so gut wie sie nur gemacht werden kann und sollte nicht außer acht gelassen werden. Wer zu dieser Offerte berechtigt sein will, muß alle Rückstände erst aufbezahlen.

Zweitens. — Unter folgenden Bedingungen sind wir im stande, zwei Lehrerbibeln wegzugeben:

Die berühmte deutsche Lehrerbibel enthält dasselbe was die Lehrerbibel No. 1214 enthält, nur der Einband ist von kostbarem algierischem Morocco, und dieselbe wird überall im Kleinhandel für $4.00 verkauft. Wer uns sechzehn Dollars schickt, dem schicken wir sechs Exemplare dieser prachtvollen Bibel. Vielleicht können sich Nachbarn zusammenthun und den Preis der Bibeln auf diese Weise verkleinern. Diese Offerte ist nur für eine begrenzte Zeit giltig. Wem eine Bibel fehlt, oder wer seinen Kindern oder Freunden ein gutes Geschenk machen will, der denke ein wenig über diese zwei Offerten nach, und er wird finden, daß er nirgends besser und billiger kaufen kann. Alle Bestellungen adressiere man an:

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Man sollte nicht vergessen, daß jede erfolgreiche Sonntagsschule auch ein S. S. Blatt haben muß. Zu diesem Zwecke können wir kein Blatt besser empfehlen als „Der Christliche Jugendfreund". Wer den ungeheuren Einfluß, welchen ein Sonntagsschulblatt auf die Mitglieder solcher Schule ausübt, noch nicht kennt, sollte nicht länger säumen und sich ein Probe-Exemplar kommen lassen. Es ist eine große Gnade Gottes, wer die Gabe hat, zu Kindern kindlich zu sprechen ohne kindisch zu werden. Ein Blatt für die Jugend hat nur dann Erfolg, wenn es versteht den rechten kindlichen Ton anzuschlagen. Da wir uns bemühen, „Milch" von „fester Speise" zu unterscheiden und den lieben Kindern von diesem Standpunkte aus göttliche Wahrheiten nahe zu bringen, so hoffen wir, daß sich unser Jugendfreund noch immer mehr Freunde erwerben wird.

Man adressiere:

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Der Familien Kalender für 1899 sollte in jeder mennonitischen Familie gefunden werden. Er ist schöner und besser als die vorhergehenden Kalender. Der Preis ist so niedrig gestellt, daß er den Agenten leicht werden könnte diesen Kalender abzusetzen.

1000 Exemplare bei Fracht		$12.50.
500 "	" " oder Ex.	$ 7.50.
250 "	" " " "	$ 4.25.
100 "	" " " "	$ 2.50.

Für die soweit angegebenen Sendungen muß der Empfänger das Porto bezahlen. Für die folgenden Sendungen, welche wir über Post schicken, zahlen wir das Porto.

100 Exemplare per Post		$3.50.
25 "	" "	85.
12 "	" "	45.
1 "	" "	06.

Wir brauchen überall Agenten den Familien Kalender zu verkaufen. Alle Bestellungen adressiere man an:

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

— **Geschichte der Mennoniten,** broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse versandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Wir halten auch stets ein großes Lager von S. S. Artikeln, als Spruchkarten, Fleißkarten, Klassenbücher, Gesangbücher, Karten u. s. w.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Eine Preisermäßigung. Nach dem ersten Januar 1899 können wir die die unvergleichlichen H.—J. Biblischen Bilderkarten für 75 Cents pro Quartal, oder für $3.00 pro Jahrgang verkaufen und die kleinen biblischen Bilder zu 2½ Cents per Set. Diese Preise sind außergewöhnlich billig, wenn man die Qualität in Betracht zieht. Diese Karten und Bilder sind von großem Werte für den Sonntagsschullehrer der untern Klassen. Wer diese Hilfsmittel einmal versucht hat, der will sich nicht mehr davon trennen. Alle Bestellungen adressiere man an,

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Reduzierte Preise. Jedermann sollte im Besitz eines Exemplares unseres fast 100 Seiten umfassenden neuen großen Kataloges sein. Darin findet man vielerlei Familien-Bibeln, Lehrer-Bibeln, Hand-Bibeln, Testamente, Bibel-Erklärung, Hilfsmittel zum Bibelstudium, Theologie, Kontordanzen, Biblische Geschichten, Gebetbücher, Gesangbücher, Christliche Unterhaltungsbücher, Katechismen, Schulbücher, Wörterbücher und verschiedene andere nützliche Bücher aufgezeichnet. Viele dieser Bücher sind im Preise sehr reduziert: Man adressiere:

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Das Buch: „Manuel of Bible Doctrine" ist im Buchladen des L. B. Herr, Lancaster City, Pa., zu haben. Das Buch sollte in jeder Familie sein.

Billige Bücher.

(Antiquarisch.)

4. **Predigtbuch** von M. J. G. Braftberger, Sonn-, Fest- und Feiertags-Evangelium, einen vollständigen Predigt-Jahrgang, nebst dem Anhang einiger Casual-Predigten, Reutlingen 1830, Größe 7½ x 9 Zoll, 944 Seiten, Leder-Einband, mit Messing beschlagen, zwei Schließen, vollständig und gut erhalten. Portofrei $2.50.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Konferenzen.

Da die Zeit der Herbstkonferenzen wieder nahe herbei gerückt ist, so möchte ich versuchen, die Aufmerksamkeit der Leser des Herold auf die bevorstehende Allgemeine Konferenz zu richten. Die vorhergehende Versammlung zur Allgemeinen Konferenz gab den Rat, daß jede Distrikt-Konferenz einen Bruder ins Arrangierungskomitee wählen solle um einen Plan für die Allgemeine Konferenz auszuarbeiten. Dieses Komitee soll am Tage vor der Allgemeinen Konferenz zusammentreten. Alle Fragen, die da auf der Allgemeinen Konferenz verhandelt werden sollen, müssen einem Mitgliede des Arrangierungskomitees übergeben werden. Jede Distrikt-Konferenz ist gebeten Fragen einzuschicken; also sollte nicht vergessen werden für diese wichtige Konferenz Delegaten zu wählen. Alle Bischöfe unserer sechzehn Konferenzen sind ganz besonders eingeladen an der Konferenz teilzunehmen, damit diese Allgemeine Konferenz beitragen möchte zur Ehre Gottes und zum Aufbau seines Reiches hier auf Erden.

J. N. Dürr.

Die Allgemeine Konferenz soll laut Bestimmung des Komitees Mittwoch den 2. November im Holdeman B. H., eine Meile westlich von Wakarusa gehalten werden. Wakarusa ist eine Station an der Wabash Bahn. Diejenigen, welche vom Osten kommen, können in Detroit oder Toledo mit der Wabash Bahn gute Verbindung machen. Diejenigen, welche vom Westen kommen, können die Wabash Bahn von Chicago nehmen.

Es ist der ausgesprochene Wunsch des Komitees, daß, wenn ein Prediger oder eine Gemeinde eine besondere Frage oder Arbeit vor die Allgemeine Konferenz zu bringen hat, sie solches erst dem Arrangierungskomitee einschicken möchten, damit dasselbe sich so gut wie möglich darauf vorbereiten möge.

Das Arrangierungskomitee besteht aus: D. J. Johns, Goshen, Ind.; Daniel Kaufman, Versailles, Mo., und D. H. Bender, Tud, Pa.

Die Konferenz des Lancaster Distrikts in Lancaster Co., Pa., soll am ersten Freitag im Oktober (den 7.) gehalten werden.

Die Konferenz für Indiana und Michigan soll in Nappanee, Elkhart Co., Indiana, abgehalten werden und den zweiten Donnerstag im Oktober (13.) neun Uhr morgens beginnen. Nappanee liegt an der Baltimore und Ohio Bahn. Bischöfe, Prediger, Diakonen, Brüder und Schwestern vom Osten und Westen sind herzlich eingeladen sich an unserer Konferenz persönlich zu beteiligen.

Alle, welche über die Wabash Linie zur Konferenz zu kommen gedenken sollten an Jakob H. Wisler, Nappanee, Indiana schreiben; derselbe wird Anstalten treffen, daß die Gäste nach Nappanee gebracht werden. Diejenigen, welche über die Baltimore und Ohio Bahn zu kommen gedenken, sollten an D. A. Lehman, Nappanee, Ind. schreiben, derselbe wird sie auf dem Bahnhof empfangen und ihnen ihre Quartiere anweisen.

Die Konferenz des östlichen Distriktes in Pa. soll am ersten Donnerstag im Oktober im Franconia B. H. in der Nähe von Souderton, an der N. P. Bahn, abgehalten werden.

Konferenz in Kansas. — Bitte nachstehende Bekanntmachung im Herold der Wahrheit zu veröffentlichen. Die jährliche Konferenz für Nebraska, Minnesota Dakota und Kansas soll im B. H. 24 Meilen südlich von Inman, McPherson Co., Kansas abgehalten werden und den 24. Oktober 9 Uhr morgens beginnen. Alle Liebhaber der Wahrheit sind herzlich eingeladen teilzunehmen.

Cornelius M. Wall,
Henderson, Nebr.

Die halbjährliche Konferenz für den östlichen Distrikt, Montgomery Co., Pa., soll, wenn es Gottes Wille ist, Donnerstag, den 6. Oktober abgehalten werden.

Die S. S. Konferenz des südwestlichen Pennsylvania Distriktes soll am 19. und 20. Oktober im Martinsburg B. H. in Blair Co., Pa. abgehalten werden. Die Gemeinde-Konferenz soll am folgenden Tage, also am 21. am selben Platze stattfinden. Jedermann ist eingeladen. Man nehme die P. Bahn bis Altoona; dort steige man auf einen andern Zug der Hollidaysburg Branch und fahre bis Martinsburg. Nähere Auskunft giebt auf Anfragen hin gerne Abram Metzler, oder J. N. Dürr, Martinsburg, Blair Co., Pa.

Die halbjährliche Konferenz von Virginia soll am 7. und 8. Oktober, 1898 im Spring Dale B. H., im oberen Distrikt, in Augusta Co. abgehalten werden. Alle Brüder und Schwestern und besonders Prediger und Diakone sind eingeladen der Konferenz beizuwohnen. Diejenigen, die da per Bahn kommen wollen, werden von Pred. Erasmus Schank in Waynesboro in Empfang genommen werden, wenn derselbe von ihrer Ankunft in Kenntnis gesetzt wird. Seine Adresse ist Waynesboro, Va.

Die jährliche Konferenz für Kansas, Nebraska und Oklahoma soll im Roseland B. H. bei Roseland, Adams Co., Nebr., Donnerstag den 6. Oktober stattfinden. Prediger, Brüder und Schwestern sind alle herzlich eingeladen. Die S. S. Konferenz desselben Distriktes soll am selben Platze den 5. Oktober gehalten werden. S. S Arbeiter und alle, die sich für diese Arbeit interessieren, sind eingeladen. Die nächsten Eisenbahnstationen sind an der St. Joe und Grand Island Bahn — Roseland und an der B. und M. Bahn — Ayr. Jedermann, der auf der ersteren Bahn abzusteigen gedenkt, wird von R. A. Schiffler in Empfang genommen werden, wenn derselbe rechtzeitig benachrichtigt wird. Sollte es aber einigen besser passen in Hastings, Pauline oder in Ayr abzusteigen, so möchte man sich rechtzeitig beim Unterzeichneten melden.

Daniel Burkhard,
Ayr, Nebr.

— Ein Mann, der in Gegenwart eines Kindes flucht, ist bereit, irgend einen Dienst des Teufels zu thun.

— Alle Gottesgedanken finden wir im Kreuze Christi vereinigt; es ist der Brennpunkt aller Pläne Gottes, die Spitze der höchsten Weisheit.

— Eine Königin schrieb mit einem Diamanten an das Fenster ihres Palastes: „Herr mache andere groß, mich aber rein von Sünden."

Aus den Gemeinden.

Palmyra, Mo., den 18. Sept. 1898. Am Morgen des 19. August kamen Br. J. S. Shoemaker von Freeport, Ill. und Br. Isaak Eby nebst Frau und Töchterlein zu uns. Bruder Eby hielt fünf Versammlungen und Bruder Shoemaker blieb zehn Tage bei uns und hielt viele Versammlungen. Alle Versammlungen waren gut besucht und waren in Wirklichkeit für uns geistliche Festtage. Beide Brüder gingen von uns nach Shelby Co. und von dort noch weiter west. Möge Gott sie und ihre Arbeit segnen und sie sicher heim zu den Ihrigen geleiten. Eine liebe junge Schwester, die zu einer andern religiösen Gemeinschaft gehörte, hat sich uns angeschlossen; möge Gott sie segnen, und möge sie sich treu bis in den Tod erweisen!

Anna M. Buchwalter.

La Hunta, Colorado, den 3. Sept. 1898. — Br. J. M. Weaver von Hesston, Kansas, besuchte uns und hielt uns eine Reihe gesegneter Ansprachen. Der treue Herr hat die Worte des lieben Bruders reichlich an den Seelen gesegnet, denn zu Gottes Ehre sei es gesagt, daß zehn Seelen den Herrn bekannten. Wir bitten alle Kinder Gottes für diese Neubekehrten sowie auch für alle Brüder und Schwestern hier im Thale zu beten. Wir danken dem lieben Bruder für seinen Besuch und bitten alle Prediger des Evangeliums uns zu besuchen.

Christian Rich.

Osborn, Kansas. — Da ich schon lange nichts für den „Herold der Wahrheit" geschrieben habe, so will ich, trotzdem ich ein sehr geringer Schreiber bin, versuchen, ein Lebenszeichen von uns zu geben. Der Gedanke, der mich gegenwärtig beschäftigt, ist der, daß, wenn in einer Gemeinde unzufriedene Brüder sein sollten, ich sie hiermit bitten möchte, doch vor allen Dingen hinzugehen und Frieden zu machen mit ihrem Bruder oder mit der Gemeinde. Es ist betrübend, wenn solche Brüder sich aussprechen, als könnten sie mit uns nicht in den Himmel kommen und manche sogar die Gemeinde verlassen und zu andern religiösen Gemeinschaften, welche sich als alleinseligmachende betrachten, übergehen. Wir wollen solchen Verblendeten nichts nachtragen, wohl aber für sie beten.

Mettie Reiman.

Birch Tree, Shannon Co., Mo. — Wir sind wiederum durch den Besuch des Andrew Sheuk erfreut worden, welcher den 26. August in unsere Mitte kam und unter uns bis zum 5. Sept. wirkte. Er hat ernstlich für den Herrn gewirkt und drei Personen wurden willig dem Herrn zu folgen und ihren Entschluß durch die Taufe zu besiegeln. Auch ein Bruder aus einer andern Gemeinde wurde aufgenommen. Den ersten Sept. wurde Br. Abraham Unruh zum Prediger gewählt; die Wahl war eine einstimmige. Da er noch sehr jung ist, so möchten wir die gesamte Bruderschaft bitten, unseres Bruders im Gebet zu gedenken. Wir hoffen, daß wir noch öfters die Freude haben werden, lieben Besuch, wie den Br. Shenks, zu haben. Wir sind durch trübe Tage gewandelt und nun, da der helle Sonnenschein alle Wolken verscheucht, mögen dieselben grade ein Anlaß zum Segen für uns gewesen sein. Möge Gott noch mehr treue Arbeiter aussenden!

Elmira, Oregon, den 25. August. Eine schreckliche Explosion fand auf dem Frank Kirks Platze eine Meile südlich von Smithfield, Lane Co., statt. Eby Kirk und John Lemly resp. 28 und 21 Jahre alt, wurden sogleich getötet. Acht andere wurden schwer verwundet, mögen aber durchkommen. Auch ein Pferd wurde getötet. Dieses Unglück geschah, weil eine alte Dampfmaschine unvorsichtig behandelt wurde. An derselben befand sich kein Wasserstandsglas und das Sicherheitsventil war verschlossen, daß der übertarte Druck des Dampfes nicht bemerkt werden konnte. Die ganze Maschine wurde 46 Yards weit geschleudert und sprung, als sie die Erde berührte, nach 30 Yards weiter. John Lemly wurde auch 60 Yards von dem Platze der Explosion gefunden. Beide wurden unvorbereitet, und wie wir denken, unbekehrt in die Ewigkeit gerufen. Unbekehrte Männer und Frauen, schiebt diese wichtige Sache doch keinen Augenblick weiter hinaus. Tausende wissen was ihre Pflicht ist, aber der böse Feind flüstert es ihnen stets zu, daß sie ihre Bekehrung immer mehr bis auf gelegenere Zeit hinausschieben. Welche Strafe folgt dieser Versäumnis? Je länger wir diese Sache aufschieben, desto schwerer wird sie uns. Möge Gott uns allen gnädig sein, ist mein Gebet. Gedenket auch meiner vor dem Gnadenthron.

L. J. Yoder.

Das neue Kraybill B. H. in Lancaster Co., Pa. — Die Brüder im Kraybill Distrikt haben ihr B. H. fertiggestellt und dasselbe Sonntag, den 28. August eingeweiht. Das neue Gebäude steht an der Stelle der alten Kirche, welche im Jahre 1812 gebaut wurde. Es ist 54x80 Fuß groß, von Ziegeln gebaut und der Fußboden besteht aus Hartholz. Der Versammlungsraum ist 54x65 und hat 800 Sitze. In dem Gebäude sind zwei Neben- und zwei Mantelräume und dasselbe wird durch einen unterirdischen Apparat geheizt. Rund um das Versammlungshaus befindet sich ein 20 Fuß breiter Platz, welcher mit zerklopften Kalksteinen angefüllt ist. Dieser Platz ist vor den Pferden durch einen Drahtzaun geschützt.

Der Gottesdienst war zu zwei Uhr anberaumt, aber die Gäste fingen schon an um 12 Uhr zu kommen, und um ein Uhr waren die 800 Sitze des B. H. und noch 350 durch Stühle und Bretter hergestellte besetzt. Draußen stan-

den noch mehr als Tausend, welche im Hause keinen Platz mehr finden konnten. So begann der Gottesdienst um halb zwei. Br. Eph. Nißley machte die Einleitung und Jakob N. Brubaker hielt über Hebr. 3, 4 die Weihepredigt. Ihm folgten noch die Brüder Zimmerman, Rutt, Benj. Lehman und Abram Eschleman.

Das Baukomitee bestand aus den Brüdern B. L. Garber, C. K. Hostetter und Eli N. Nißley. Der Platz des V. H. wurde am 10. November 1810 von Jakob Graybill geschenkt. Das erste V. H. war ein Blockhaus und kostete $569.48. Vorher hatten die Brüder ihre Versammlungen im Winter in Privathäusern und im Sommer in Ställen abgehalten. Im Jahre 1840 wurden 12 Fuß angebaut und 1869 wurde das alte Haus abgebrochen und an der Stelle ein Backsteinhaus 44×64 gesetzt, welches jetzt diesem nun neuen Gebäude Platz gemacht hat. Der angrenzende Friedhof ist in den verflossenen Jahren auch stetig vergrößert worden, bis der ganze Platz drei Acker und sieben Ruten einnohm.

Die Prediger und Diakone, welche an dieser Gemeinde bis jetzt gedient, waren folgende.

Prediger:

Jakob Herschey, geboren den 13. Dez. 1747; gestorben den 12. Oktober 1819. Erster Prediger und Bischof.

Christian Nißley, Mount Joy Township, geboren den 11. März 1777; gestorben den 13. Dez. 1831.

Christian Nißley von Rapho Township, wurde den 7. Oktober 1812 zum Predigtamt berufen und starb den 6. Juli 1882, im Alter von 87 Jahren, 8 Monaten, 16 Tagen; hat also im Amt gestanden 48 Jahre und 4 Monate.

Martin Nißley, von Donegal Twp., war der vierte Prediger. Er wurde geboren den 15. Mai 1784 und starb den 19. März 1834.

Peter Nißley, Sohn des Christian Nißley von Mount Joy Township, wurde am 30. Oktober 1836 zum Prediger gewählt und starb den 16. Jan. 1890 im Alter von 87 Jahren, 5 Monaten und 24 Tagen. Er war 53 Jahre im Amte.

Ephraim Nißley, Enkel des Martin Nißley von East Donegal, wurde am 6. Februar 1879 zum Prediger gewählt und ist gegenwärtig noch im Amt mit Henry G. Longenacker als Gehilfen.

Diakonen.

Hans Nißley war der erste Diakon in diesem Distrikte. Er starb 1819 den 27. Oktober im Alter von 69 Jahren.

Michael Horst wurde zumächst gewählt. Er starb am 23. November 1841 im Alter von 82 Jahren, 6 Monaten und 18 Tagen.

John Nißley Sen. diente der Gemeinde von 1841 bis 1880. Er starb den 22. Oktober 1885 im Alter von 84 Jahren, 10 Monaten und 13 Tagen.

Henry Nißley, Sohn des John Nißley Sen. ist der gegenwärtige Diakon. Er wurde am 24. April 1879 eingesegnet und lebt in Florin.

Anm.: Obiges ist meistens dem Mount Joy Herald entnommen. (Der Editor.)

Mission.

Von der Home Mission Chicago.

Von A. H. Neuman.

Werte Heroldleser! Wir sind soeben von einem Begräbnis aus einer Familie gekommen, welche wir im letzten Jahre öfters besuchten.

Der Mann war lange Zeit krank und die Familie kam in große Armut. Die Frau unterhält ihre Familie kümmerlich durch Waschen und Scheuern. Ein Todesfall in solch einer armen Familie ist doppelt schwerer, denn es fehlen sogar Mittel den Toten zu begraben. Die Leute waren Katholiken, aber die große Armut hatte sie etwas liberal gemacht. Als wir sie grade nach dem Tode des Mannes besuchten, baten einige der Gegenwärtigen unsere Schwester für die Ruhe der abgeschiedenen Seele ein Gebet zu sprechen. Es kam den Leuten recht auffallend vor, als wir uns dessen weigerten und auf die Nutzlosigkeit desselben hinwiesen.

Wir danken Gott für die vielen Gelegenheiten die er uns giebt, Leuten, die da noch in Finsternis sitzen zu sagen, daß die Lebenszeit die Vorbereitungszeit für den Himmel ist und daß Christus das Erlösungswerk für uns vollbracht, als Er am Kreuze litt. Wir versuchten die betroffene Familie im Hinweis auf die Ewigkeit zu trösten. Br. Yoder wählte sich Röm. 6, 23 zum Text und zeigte deutlich wie wichtig es sei, sich des ewigen Lebens zu versichern während wir noch auf Erden sind. Auch, sagte er, daß das ewige Leben für jedermann frei sei, der es als ein Geschenk annehme.

Letzten Montag, den 12. Sept. hatten wir eine gute deutsche Versammlung. Sonntag den 18. Sept. war Br. Yoder in Freeport, Ill. wo er eine Versammlung hielt.

Die Schwestern, welche der Ind. Konferenz beiwohnten, sind zurückgekehrt und wissen viel Gutes zu erzählen. Wir danken den Brüdern und Schwestern für die Geschenke, welche sie uns für unseren eigenen Gebrauch gegeben.

Schwester Ella Mann, welche früher mit uns arbeitete, hat die Stelle der Schwester Lina, welche noch bei ihren Freunden in Ohio ist, eingenommen.

Unsere S. S. ist gegenwärtig nicht so groß, aber sehr lebhaft. Die Brüder Yoder und Kenagy von Pa. waren bei uns und versprachen uns jeden Sonntag während ihrer Studienzeit zu besuchen.

Unsere Nähschule ist am Wachsen, und ehe die Kälte eintritt, werden eine ganze Masse von warmen Decken fertig sein, welche unsern Armen in der kalten Winterzeit zum Geschenk gemacht werden sollen. Unsere Knabenklasse ist geschlossen, seit der Unterricht in den öffentlichen Schulen begann. Besuche hatten wir in letzter Zeit von Br. und Schwester Christophel Unzicker von Cullom, und Schwester Yoder nebst Tochter von Kalona, Iowa.

Möchten die Leser anhalten für uns zu beten, damit wir in unserer Arbeit fortfahren könnten und damit noch viele Seelen möchten gesegnet werden.

Allgemeines.

Die Ursprünge des Stundismus.

In den letzten Jahren wurde vieles geschrieben über den „Stundismus" in Rußland und wie die Anhänger desselben unter mancherlei Druck und Verfolgung zu leiden hatten. Den Lesern dieses Blattes wird es nicht unerwünscht sein, etwas Näheres darüber zu hören. Wir entnehmen aus: „Dem Reich Christi folgendes:

1.

Mr. Melville.

Wie ist aber der Stundismus in Rußland entstanden? Nur die Stundisten selber wissen es, wie diese intensivste aller religiösen Bewegungen im russischen Volke vor sich gegangen. Die Ursachen, ohne welche es keinen Stundismus gegeben hätte; sind mancherlei und verschiedenartiger Natur. Vieles hat dazu mitgewirkt, aber ganz vorzüglich und in erster Linie das von dem Heiligen Synod herausgegebene Neue Testament in der Volkssprache. In zweiter Linie die Volksschulen, dann die Kommunikation durch Eisenbahnen, die Aufhebung der Leibeigenschaft, die Zeitungen und die allgemeine Verbreitung neuer Ideen von Freiheit und Selbständigkeit und vieles andere. Diese sind aber allgemeine Bedingungen, und sie hätten an sich noch keinen Stundismus hervorgerufen, wenn nicht noch ganz spezielle Ursachen den vorhandenen Stoff geformt, dem Drange gewisse Richtung und weitere geistliche Nahrung gegeben hätten. Gewöhnlich nimmt man an, daß ein Mann der Urheber dieser Bewegung gewesen sei, von welchen sie auch ihren Namen „Stundismus" erhalten habe. Gewiß hat der deutsche Pastor Bohnekämper von der Kolonie Rohrbach in der Nähe von Odessa viel zur Begründung des Stundismus beigetragen, und die Benennung dieser Bewegung eigentlich des ganzen Complexes von Bewegungen stammt von Rohrbacher „Stunden"leuten oder Pietisten her. Aber neben Pastor Bohnekämper haben noch drei andere Männer viel intensiver, viel länger und umfassender für die Evangelisierung Rußlands gearbeitet. Daß die Bewegung aber gerade diesen wenig besagenden unbestimmten Namen trägt, das ist nur Sache des Zufalls und keinerlei Absicht dahinter. Der Name Stundismus, bezeichnet an sich ganz und gar nichts, und unter diesem Namen segeln ein paar Dutzend ungleich artiger religiöser und irreligiöser Bewegungen und Ideen in Rußland, und daher ist es auch kein Wunder, wenn die entgegengesetztesten und verderblichsten Ansichten, Beschreibungen und Urteile über sie privatim, offiziell und in der Presse vorkommen. Denn jedesmal kommt es darauf an, wo und welche Arten von Stundisten der betreffende Berichterstatter gesehen und gesprochen hat. Es wäre ein großes Unrecht, sie alle gleich zu tarieren und gleich zu behandeln.

Wenn wir die Entstehung des Stundismus uns vergegenwärtigen wollen, so müssen wir vor allem andern den Mann voranstellen, welcher am frühesten mit dieser Evangelisationsarbeit angefangen, sie am längsten geliebten und am weitesten verbreitet hat. Jeder ältere Stundist in ganz Südrußland und im Kaukasus kennt Wassilij Iwanowitsch. So nannten die Russen den alten Schotten, Mr. Melville, einen puritanischen Presbyterianer, der unter Alexander I. nach Rußland gekommen war, und drei Kaiser. Nikolai I., Alexander II. und Alexander III. den russischen Thron besteigen sah. Diese lange Zeit, über sechzig Jahre, hat Mr. Melville in Rußland nur ein einziges Ziel im Auge gehabt und unter den verschiedensten günstigen und ungünstigen Umständen für die Evangelisierung des russischen Volks unermüdlich gearbeitet. Alles im Stillen sowohl in den sonnigen Tagen Alexanders I., als auch in den finstern Zeiten Nikolais I. und wiederum ohne Wesens und Aufsehens zu machen, in den ruhigen Regierungsjahren Alexanders II., so wie auch in denen ersten Jahren Alexanders III. Dieser Mann hatte die südliche Hälfte Rußlands samt dem Kaukasus auf dem Herzen. Immer auf Reisen, immredend und belehrend ließ er nie die allergeringste Gelegenheit vorübergehen, die er zu seinem Zwecke benutzen konnte. Er war und blieb bis zu seinem Tode unverheiratet. Melville war ein eiserner Charakter, spröde und unbiegsam im höchsten Grade. Trotzdem, daß er mehr als drei Viertel seines Lebens unter Russen und Deutschen im mer Süden Rußlands zugebracht hatte und äußerst selten seine Heimat besuchte, hatte er sich in seinem puritanischstrengen Charakter um kein Haar verändert.

Einmal war Mr. Melvelle bei dem Schreiber dieses zu Abend eingeladen,

wo auch einige gläubige Gäste aus einer fernen Gegend gekommen waren und den Abend uns Mitteilungen aus ihrem Lande machen sollten. Punkt 10 Uhr abends stand Melville auf und wollte nach Hause gehen. All' unser Bitten und Zureden, doch noch ein Stündchen zu warten, bis die Brüder uns von den Verhältnissen in ihrer Heimat berichtet, waren vergeblich, und wir erhielten die abweisende, aber für ihn bezeichnende Antwort: „ordentliche Leute gehen um 10 Uhr nach Hause." Und damit ging er allein von unserer Gesellschaft fort. — Ein anderes Mal wird er von einem christlichen Mann an einem Sonntag zum Mittagessen eingeladen. Da der Mann gerade in seinem Obstgarten schöne reife Kirschen hatte, holte er nach dem Essen einen großen Teller voll der schönsten Kirschen für seinen teuren Gast. „Und du glaubst," sagt ihm Melville mit Entrüstung, „daß ich die Kirchen esse, die am Sonntag gepflückt sind? Niemals rühre ich so etwas an."

Dieser Mann ging seinen Weg schnurgerade nach seinen Grundsätzen. Kein Wunder, daß er in die wunderlichsten Kollisionen mit Menschen geriet, die seinen Charakter und seine Sitte nicht kannten. Der Schreiber will hiermit Mr. Melville weder loben noch tadeln, er will nur den festen unbeugsamen Charakter des Mannes schildern, der über sechzig Jahre im Süden Rußlands mit seiner unerschütterlichen Überzeugung von der evangelischen Wahrheit überall, wo er nur erschien, Eindruck machen mußte. Er hat nicht Propaganda für eine bestimmte Missionsgesellschaft oder Kirche gemacht. Sein einziges Ziel war das Wort Gottes und dieses war auch das einzige Mittel, welches er gebrauchte, den Menschen göttliche Wahrheit beizubringen. Lange Disputationen führte er nie. Auch führte er niemals Citate aus den Schriften großer Theologen an, er citierte nur die Bibel. Und auch diese führte er nicht aus dem Gedächtnis an, sondern er gab die betr. Stelle im Kapitel und Vers an, ließ die Leute sie selbst in der Bibel aufschlagen und vorlesen. Er selbst aber legte weder die vorgelesene Bibelstelle aus, noch machte er Schlußfolgerungen und Anwendung daraus. Alle die ihn auf diese Weise gehört haben, sind darin einig, daß diese eine Art, die evangelische Wahrheit zu verbreiten, den unvergeßlichsten Eindruck auf die Zuhörer gemacht hat. Waren z. B. Baptisten, Lutheraner, orthodoxe Russen und Molokanen beisammen — und wo Melville war, da kamen alle religiös interessierten Leute zusammen — und disputierten miteinander über verschiedene Lehren, über das Alter der zu taufenden Menschen, die Quantität des Taufwassers, die Predigt des Evangeliums im Hades, die Fürbitte für die Verstorbenen, ob der Ungläubige im heiligen Abendmahl auch Leib und Blut Christi empfange und dergl. Fragen: so schloß Mr. Melville die Augen und zeigte kein Interesse am Gespräch. Fragte man ihn um seine Ansicht, so war seine Antwort kurz, nämlich, daß er in dieser Sache keine Ansicht und keine Meinung habe, weil in dem Worte Gottes nichts davon stehe. Sprach und stritt man aber über solche Fragen wie z. B., ob die Taufe mit Wasser geschehen soll, oder ob sie geistlich zu verstehen sei, und dann ob das Essen des Leibes Christi und das Trinken seines Blutes nicht ohne die sichtbaren Elemente im Geiste geschehen könne und ähnliches, da konnte Melville schweigen, bis die Leute alle ihre Beweise und Schlußfolgerungen hergesagt hatten, um dann mit einer unerschütterlichen Sicherheit die Leute aufzufordern, eine oder höchstens zwei der klarsten Bibelstellen vorlesen zu lassen, wie z. B. inbetreff der Taufe mit Wasser, Apostg. 8, 36—39, inbetreff des heiligen Abendmahls mit Brot und Wein, 1. Kor. 10, 16. 17. „Habt ihr das nicht gelesen? Das ist doch ganz klar!" konnte er halblächelnd hinzufügen. Und eine Bibelstelle mit einer solchen Siegesgewißheit der Überzeugung angeführt, verfehlte selten einen bleibenden, tiefen Eindruck auf die Zuhörer zu machen. Wollte jemand ihm widersprechen, erklärte die verlesene Bibelstelle nach seiner Weise und forderte Mr. Melville auf, ihn zu widerlegen, so ging er auf gar nichts ein, schloß seine Augen und hörte nur stille zu. Drang man zu viel in ihn, er solle doch seine Behauptung begründen, so konnte er nur noch wiederholen: „Ihr habt es doch gelesen!" Er war der Überzeugung, daß nur Gottes Wort den Menschen die Wahrheit lehren kann, und daß durch Disputieren und Streiten der Eindruck des göttlichen Worts verwischt werden kann.

Durch seine eigene Art zu evangelisieren hat Melville gewiß viele evangelische Grundwahrheiten in Südrußland verbreitet, und viele sind der Stundisten, welche ihre Belehrung direkt diesem treuen Zeugen Gottes zuschreiben. Aber nicht darin besteht seine Hauptorbeit bei der Entstehung des Stundismus, daß er diese oder jene einzelne Wahrheit predigte, sondern das ist Melvilles Hauptverdienst, daß er die Menschen lehrte, nur dem Worte Gottes zu glauben, alles mit der hl. Schrift zu vergleichen und sie die einzige Autorität in Glaubenssachen sein zu lassen. Alle Tradition, Sitte, Jeremonie, Meinung und Lehre hat er niedergerissen, die sich nicht direkt und ohne Schlußfolgerung aus dem Worte Gottes beweisen läßt. Dagegen hat er das Ansehen des Wortes Gottes bei allen religiös-geweckten Menschen und Kreisen in ganz Südrußland, Eis- und Transkaukasien aufs höchste gehoben.

Diese stille aber durchgreifende Thätigkeit Melvilles haben manche klarsehende hochgestellte Personen erkannt und gewürdigt, ohne aber die ganze Bedeutung derselben, besonders für die Zukunft, absehen zu können. Er selber erzählte folgendes: Ein sehr hochgestellter Beamter in Tiflis hatte einmal eine seine Gesellschaft von den Spitzen des höchsten Beamtentums zu einem Abendessen eingeladen und unter ihnen auch Mr. Melville. Als nun alle Gäste sich versammelt hatten, tritt der Hauswirt unter sie, nimmt den schottischen Puritaner unter seinen Arm und ihn der ganzen Gesellschaft von Herren und Damen vorstellend, sagt er: „Meine Herren und Damen, der Kaiser hat uns hier im Kaukasus angestellt und große Mittel an Militär, an Gelehrsamkeit, an Geld anvertraut, um dieses Land mit seinen fünf Millionen Einwohnern zu regieren und aufzuklären. Aber ich muß euch sagen, daß wir alle zusammen mit unseren mächtigen Mitteln nicht so viel leisten wie dieser Fremdling allein, und unser Einfluß dringt nicht so tief hinein wie der seinige." Als die hohe Excelenz auf allen Gesichtern die Verwunderung und die Frage wahrnimmt, wer denn dieser wichtige Unbekannte sein möchte, sagt er: „Der Mann, den ich die Ehre habe, Ihnen vorzustellen, heißt Iwan Wassiljewitsch Melville, ein Engländer, Agent der Britischen und ausländischen Bibelgesellschaft. Er verbreitet in unserm Lande das Wort Gottes mit den ewigen Wahrheiten." Alle Anwesenden geben ihm die Hand und freuen sich, seine Bekanntschaft zu machen. Aber wie es oft mit Leuten zu geschehen pflegt, welche Melvilles unbeugsamen Charakter nicht kannten, so kam es auch an diesem glänzenden Abend nach einer so großartigen Anerkennung seiner Thätigkeit zu einer sehr kuriosen Überraschung, wenn wir es so nennen wollen. Während der Mahlzeit nämlich nimmt der General sein Glas, füllt es mit Wein und bittet die Anwesenden, auch dasselbe zu thun, hält dann eine schöne Rede voll Lobes für Mr. Melville und will das Glas anstoßen ..... „Aber Wassilij Iwanowitsch, wo ist Ihr Glas?" „Excellenz," sagte Melville, „ich trinke keinen Wein." Der hochgestellte Herr befiehlt augenblicklich Porter, Ale und alle möglichen Sorten von Getränken vor seinem Platz anzustellen, aber Mr. Melville will sie nicht anrühren. „Nehmen Sie wenigstens das Glas in Ihre Hand!" „Excellenz, ich trinke keinen Wein," ist die beharrliche Antwort Melvilles, der überall derselbe war und auch in dieser exquisiten Gesellschaft nicht anders als bereits in hundert andern erscheinen wollte. Er wollte nicht nur selber nicht trinken, sondern das Trinken auch nicht billigen, in welcher Form es sei. Der hohe Gastgeber war durch dieses barocke Benehmen Melvilles sehr verblüfft und beleidigt, was auch alle Anwesenden empfanden und ihnen Anlaß gab, ihn zuerst im Stillen, dann deutlicher zu bespötteln und zu belachen. Worauf dann Mr. Melville in der Absicht, der peinlichen Situation ein Ende zu machen, zu dem Hauswirt in seinem freundlichen Tone sagte: „Excellenz, ich merke, ich passe nicht in diese Gesellschaft; wenn Sie erlauben, so will ich mich entfernen." „Sie würden uns ein Vergnügen damit bereiten," erwiderte ihm die Excellenz, „bitte machen sie es schnell." Und der gute Melville nimmt seinen Hut und entfernt sich unter dem Gelächter der Gäste. Solch ein eiserner Charakter hat unter vier Kaisern im Süden des russischen Reiches des Evangelium nicht nur den Leuten ins Haus gebracht, sondern es ihnen auch in seiner Weise auf eine außerordentlich eindrucksvolle Art vorgelebt.

Es ist fast keine Stadt und kein Städchen in jenen Gegenden, wo Melville nicht gewesen wäre, wo er die Frommen und Gläubigen nicht aufgesucht, mit ihnen über das Wort Gottes geredet und die Aufmerksamkeit der Leute auf diese einzige klare Quelle aller Wahrheit gelenkt hätte. Er besuchte auch die Schulen und versuchte die Lehrer anzuregen, den Kindern die Wahrheit des Evangeliums beizubringen. Der Schreiber erinnert sich gut, wie eines Tages, da er noch als ein Knabe auf der Schulbank in der Kreisschule einer der entlegensten Städte des Kaiserreichs saß, der Schulinspektor mit einem langgewachsenen fremden Mann in die Klasse trat, ihn den Schülern als einen Engländer, welcher Bibeln und neue Testamente verbreite, vorstellte. Daß ich nach etlichen fünfundzwanzig Jahren sollte selber den Mann kennen lernen und mit ihm befreundet werden, daran konnte ich natürlich nicht denken. Übrigens ging sein Besuch in unserer Schule nicht resultatlos vorüber. Ein Buch, welches unser Inspektor von Melville erhalten hatte, las er uns Schülern vor, und hier war es, wo ich zum ersten Male die Geschichte von dem verlornen Sohne hörte.

Amirchanjanz.

Die Naturbetrachtung der Bibel.

Jeder aufmerksame Leser der hl. Schrift weiß, daß dieselbe reich an Naturbetrachtungen ist. Ganze Kapitel des Alten Testaments sind ausschließlich der Schilderung der Wunderwerke Gottes in der Natur gewidmet. Namentlich in den poetischen und den prophetischen Büchern des Alten Testamentes finden sich erhabene Darstellungen der Natur. Aber auch im Neuen Testament, besonders in den Reden Jesu, wird viel von der Natur gesprochen, und oft werden Naturvorgänge als Sinnbilder für Vorgänge des geist-

lichen Lebens hingestellt. Die Schrift zeigt also einen offenen Sinn für die Natur. Sie meint nicht, wie es etwa Christen schon fälschlich gemeint haben, das sei ja „Welt", und man solle sich dabei nicht lange aufhalten. Sie können sich dabei jedenfalls nicht auf die Bibel und am wenigsten auf Jesum selbst berufen. Sie fällt aber auch nicht in den entgegengesetzten Fehler derer, welche die Natur zwar aufmerksam betrachten, ja von deren Schönheit begeistert sind, dafür schwärmen, aber damit nicht den Gedanken an Gott, den Schöpfer aller dieser herrlichen Werke, verbinden, sondern das alles nur betrachten, als wäre es von selbst entstanden und erhielte sich ohne die Leitung eines allweisen, bewußt handelnden Geistes. Von Beiden, sowohl von einer übergeistlichen Geringschätzung der Natur, als auch von jener Gott vergessenden, zumal in unsrer Zeit weit verbreiteten Schwärmerei für die Natur hält sich die hl. Schrift gleich weit entfernt. Sie preist in erhabenen Worten die Herrlichkeit der Natur, aber die Natur ist ihnen nichts anderes als die Schöpfung Gottes, und Gott selbst wird dadurch verherrlicht, wenn man seine wunderbaren Werke preist. Ein Blick auf solche Naturbetrachtung der Bibel wird uns dies noch deutlicher machen.

I. Die Erde.

Die Erde selbst, der Boden, auf dem sich das Menschenleben abspielt, wird in der hl. Schrift als ein Kunstwerk angesehen, das Gott mit besonderer Sorgfalt geschaffen und so, wie es zum Gedeihen des Menschengeschlechtes nötig ist, gestaltet hat. Davon handelt schon das erste Blatt der Bibel, die Schöpfungsgeschichte. Wie erhaben stellt dieser uralte Bericht Gott dar, wie: „Er spricht, so geschieht's, Er gebietet, so steht es da!" Die Erde gestaltet sich nicht ganz von selbst, ohne göttliche Einwirkung, wie altheidnische Weltweise es behaupteten und auch viele Naturforscher unserer Tage es ihnen nachsprechen. Gott, der „war, ehe denn die Berge geworden und die Erde und die Welt geschaffen worden," hat sie ins Dasein gerufen. Und mit welcher Weisheit und treuen Fürsorge hat Er alles, vom Größten bis zum Kleinsten geordnet, bis es so weit zubereitet war, daß der Mensch, das Höchste seiner Geschöpfe, darauf wohnen konnte! Es ist über die Einzelheiten jenes biblischen Berichtes von der Schöpfung schon viel gestritten worden, ob das alles buchstäblich zu nehmen, oder ob manches mehr sinnbildlich, gleichnisartig aufzufassen sei. Aber wie man sich auch im einzelnen dazu stellen mag, das wird doch jeder, der durch die Betrachtung der Natur schon einen Blick in die Allmacht und Weisheit des Schöpfers thun gelernt hat, erkennen, daß eine tiefe Wahrheit und eine für jene alte Zeit erstaunliche Naturerkenntnis in jenem Berichte liegt. Ja, gerade die Naturforschung unserer Tage bestätigt es oft in merkwürdiger Weise, daß es so muß zugegangen und daß die Pflanzen und Tiere in der Reihenfolge müssen entstanden sein, wie es die Bibel schildert. Es wird denn auch durch die ganze Bibel hindurch oft an jene Geschichte erinnert: „Gott hat Himmel und Erde erschaffen," Er ist der „Schöpfer aller Dinge," solche Ausdrücke kehren stets wieder. Und zwar hat Er alles weislich und gut eingerichtet. „Er sah an alles, was Er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut," solcher Erkenntnis verschließen sich die bibl. Schriftsteller nicht trotz aller Einsicht in die Unvollkommenheit dieser Welt. Sie freuen sich doch des schönen und guten Wohnsitzes, den Gott den Menschen angewiesen hat, und erkennen in der herrlichen Ausstattung der Natur die gütige Hand des Schöpfers, der alles so weislich geordnet hat.

II. Land und Meer.

Eingehende Beschreibungen von Landschaften bietet uns die hl. Schrift nicht; über die Schilderung von Land und Leuten geht sie oft recht kurz hinweg. Aber was sie uns sagt, ist dann dafür um so charakteristischer, anschaulicher, so daß man oft mit nur wenigen Strichen das Bild einer Landschaft vor sich entstehen sieht. Wie vieles liegt doch z. B. in dem einen Ausdruck, wenn Kanaan genannt wird „ein Land, da Milch und Honig fließt!" Welch' reizendes Bild des Friedens, wenn geschildert wird, daß ein jeder unter seinem Weinstock und Feigenbaum sitzt!" Wie betommen wir einen Eindruck von der üppigen Fruchtbarkeit der Jordanebene, wenn es heißt, dieselbe sei „wasserreich gewesen, wie ein Garten Gottes, gleichwie Ägypten." Wie wird ferner der große Strom Ägyptens geschildert, aus dem die Fruchtbarkeit des Landes stammt, und doch fällt es den biblischen Schriftstellern nirgends von ferne ein, demselben göttliche Würde beizulegen, wie die Ägypter es thaten. Babylonien mit seinen Flüssen und Kanälen sehen wir vor unserem Auge sich ausbreiten, wenn davon die Rede ist, wie die dort lebenden verbannten Israeliten „an den Wassern zu Babel saßen und weinten, und ihre Harfen an die Weiden hingen, die dort wachsen." Der See Genezareth, mit Städten und Dörfern umkränzt, lieblich daliegend im Sonnenglanz, aber bisweilen sturmbewegt, daß die Schiffer für ihr Leben fürchten, das ernste tote Meer mit seiner schwefligen Flut, unwillkürlich an ein Gottesgericht erinnernd, diese Scen sind schon dem Kinde fast vertrauter als diejenigen der Heimat. Weithin sichtbar ragt der schneebedeckte Hermon über das Land empor, als ein Vorgebirge ins Meer hinausgeschoben der Karmel, wo Elia die große Entscheidung zwischen Jehova und Baal herbeiführte. Von Wolken umhüllt, als ein nur mit heiliger Scheu betrachteter Berg steigt der Sinai aus der Wüste auf, wo Israel unter Mose das Gesetzempfing. Heiliger aber noch ist uns Christen der Ölberg, über den der Herr so oft gewandelt ist und an dessen Fuß Er in Gethsemane jenen gewaltigen Seelenkampf durchgemacht hat. Viel auch ist in der Schrift die Rede von den Karawanenzügen durch die Wüsten und Steppen vom Lande Kanaan nach Ägypten oder nach Babylonien und umgekehrt. Wie manche Woche haben die Erzväter auf solchen Wüstenreisen zugebracht, wie oft werden sie unter der glühenden Hitze geschmachtet oder nach frischem Wasser gelechzt haben! Wie wohl that ihnen aber auch zwischen hinein eine Oase mit Wasser und grünenden Bäumen, wie etwa dem aus Ägypten ziehenden Volk die Oase Elim (2. Mose 15, 27)!

Besonders herrliche Schilderungen giebt aber die heil. Schrift vom Meer, das ja die Westküste des heil. Landes ihrer ganzen Länge nach bespült. „Das Meer, das so groß und weit ist, da wimmelt es ohne Zahl, beides große und kleine Tiere. Daselbst gehen die Schiffe; da sind Walfische, die Du gemacht hast, daß sie darinnen scherzen" (Psalm 104, 25 26.) Bald wird das Meer geschildert in seiner ruhigen Majestät, wenn es unabsehbar weit ausgebreitet liegt, bald lernen wir es kennen, von Stürmen bewegt, den schwanken Fahrzeugen Verderben drohend. „Die mit Schiffen auf dem Mehr fuhren und trieben ihren Handel in großen Wassern; die des Herrn Werke erfahren haben und seine Wunder im Meer, wenn Er sprach und ein Sturmwind erregte, der die Wellen erhob, und sie gen Himmel fuhren und in den Abgrund stürzten, daß ihre Seele vor Angst verzagte, daß sie taumelten und wankten wie ein Trunkener und wußten keinen Rat mehr; und sie zum Herrn schrieen in ihrer Not und Er sie aus ihren Ängsten führte, und das Ungewitter stillte, daß die Wellen sich legten, und sie froh wurden, daß es stille geworden war, und Er sie zu Lande brachte nach ihrem Wunsch: Die sollen dem Herrn danken um seine Güte und um seine Wunder, die Er an den Menschenkindern thut, und Ihn bei der Gemeinde preisen und bei den Alten rühmen" (Psalm 107, 23 ff.) Welch anschauliche Schilderung, so daß es einem beim Lesen ist, als werde man selbst von den Wogen in die Höhe und im nächsten Augenblick in die Tiefe geschleudert! So mag das Meer gewütet haben, als der Prophet Jona aus Ungehorsam gegen Gottes Befehl nach Spanien fahren wollte, aber unterwegs zu erfahren bekam, daß man dem Allgegenwärtigen nicht entrinnen könne, oder als Paulus seine Reise nach Rom machte und sie 14 Tage lang auf der wildbewegten Flut hin und her geworfen wurden und weder Sonne noch Mond zu sehen bekamen. Es kann kaum eine zutreffendere und anschaulichere Schilderung eines Seesturmes geben, als wie sie uns dort im 27. Kapitel der Apostelgeschichte geboten ist. Ein deutscher Fachmann, Navigationsdirektor Breusing in Bremen, hat konstatiert, daß aus dem Alterthum keine so lehrreiche und auf eigener Beobachtung beruhende Schilderung einer Seefahrt bei Sturm erhalten sei als eben diese. Aber auch bei solchen Schilderungen bringt in der Schrift überall der Grundton durch, den jenes Psalmwort (93, 4) angiebt: „Die Wasserwogen im Meer sind groß und brausen greulich; der Herr aber ist noch größer in der Höhe."

(Chri. Volksfrd.)

Leichenreden — Lügenreden.

Es ist ein häßliches Sprichwort, das aber schon sehr alt zu sein scheint: Leichenreden — Lügenreden. Leicht zu ermessen ist es, wie es entstehen konnte. Ein Mann in der Gemeinde ist gestorben. Der Prediger kennt ihn nicht. Die Frau des Toten meldet den Trauerfall beim Prediger an, und der Geistliche fragt: „Nun, was war's denn für ein Mann?" Und nun fängt die Frau an und berichtet: „Ach Herr Prediger, so ein guter Mann, wie das gewesen ist. Sie glauben's gar nicht! Wie treu hat er für seine Familie gesorgt, wie glücklich haben wir miteinander in der Ehe gelebt, es sind nun dreißig Jahr. Dem kann keine Seele was nachsagen, kein Kind hat er beleidigt, ja das war ein guter Mann." So spricht sie und vergießt große Thränen dabei und schluchzt über ihren guten, guten Mann, daß es einen Stein erweichen könnte. Der Prediger entläßt sie mit teilnehmenden Worten und macht sich gleich an die Leichenrede. Nach zwei Tagen tritt er an das Grab und redet natürlich von dem guten Mann, dem treuen Gatten u. s. w. Die Leidtragenden aber wissen anders, und die ferner Stehenden wundern sich, wie der Tote so gelobt wird. Der Prediger hat's gut gemeint und glaubte das richtige zu treffen, und nun raunt man sich zu: „Leichenreden, — Lügenreden." Oder der Prediger ist ein milder Mann und will mit Rücksicht auf die arme Frau manches mit dem Mantel christlicher Liebe zudecken, um die trauernde und an sich schon schwer genug geprüfte Witwe nicht zu kränken, und hinter seinem Rücken trifft ihn der Vorwurf: „Leichenpredigten, — Lügenpredigten."

Die gute alte Zeit konnte, was den Ernst und die Strenge des göttlichen Wortes betrifft, mehr vertragen als unsere Zeit, und so gab es denn damals Prediger, die auch an Gräbern mit der vollen Wahrheit nicht zurückhielten, und an ihrem Teile unser nicht eben schönes Sprichwort zu Schanden machten. Ein solcher war der Leipziger Superintendent D. Johann Benedikt Carpzov. Als er einst einem Weinschenken in Leipzig die Leichenrede hielt, bub er an: „Wir erweisen jetzt die letzte Ehre Herrn N. N., vornehmem Gastwirt allhier, der manchem vornehmen Herrn einen Römer Wein eingeschenket, aber auch selber manchen ausgetrunken hat. Und was sag' ich, trinken? Es ist bekannt, daß er selten nüchtern gewesen und also unter die Zahl der Trunkenbolde gehört hat. An Vermahnen und Strafen hat es nicht gefehlt. Ich bin in meinem Gewissen versichert, daß ich als sein Beichtvater diesfalls gethan habe, was mein Amt erfordert hat. Allein die Gewohnheit und das Laster selbst war so tief eingewurzelt, daß, ob er wohl vielmal versprach davon abzustehen, er dennoch immer von neuem in solche Sünden der Trunkenheit verfiel, bis ihn der liebe Gott mit Leibeskrankheit heimgesucht und ihn auf einem langwierigen Lager zur rechten und wahren Erkenntnis und Bereuung solcher schweren Sünden gebracht hat."

Das war ein starkes Stück, aber ein glaubwürdiger Mann erzählt es als Augen- und Ohrenzeuge. Niemand wird es für die Gegenwart als nachahmenswert empfehlen. Das aber kann man bei Leichenreden verlangen, daß nicht aus schwarz weiß und aus weiß schwarz gemacht wird. Wenn irgendwo, so gilt es bei Leichenreden an dem Satze festzuhalten: „Die Wahrheit in Liebe und die Liebe in Wahrheit." (Ausgewählt.)

Ein günstiges Vorzeichen für das neue Jahrhundert.

St. Petersburg, Rußland, 28. August. Auf Befehl des Zaren Nikolaus hat der Minister des Äußeren, Graf Murawjew am 24. d. M. den fremden Diplomaten in St. Petersburg eine Note eingehändigt, worin erklärt wird, daß die Erhaltung des Friedens und die Verminderung der übertriebenen, augenblicklich alle Völker aufs Höchste bedrückenden Rüstungen das ideale Ziel sein müsse, nach welchem alle Regierungen streben sollten.

Der Zar hält den gegenwärtigen Augenblick für günstig, um eine darauf zielende Bewegung ins Leben zu rufen und ladet die Mächte ein, sich an einer internationalen Konferenz zu beteiligen, welche den Zweck hat, den wirklichen und dauernden Frieden zu sichern und der fortschreitenden Zunahme der Rüstung ein Ende zu machen.

London, 28. August.

Der Vorschlag des Zaren, eine internationale Konferenz abzuhalten, um wirklichen und dauernden Frieden unter den Mächten und das Ende der fortschreitenden Zunahme der Rüstungen herbeizuführen, welcher den fremden Diplomaten in St. Petersburg in einer Note vom russischen Minister des Äußeren, Graf Murawjew, übermittelt wurde, dürfte eine Sensation in ganz Europa hervorrufen und in Anbetracht der Umgebung, aus welcher sie kommt und der offenbaren Ehrlichkeit der Absicht, aus welcher sie hervorgegangen ist, von wichtigen Folgen begleitet sein.

Es kann kein Zweifel herrschen, daß, wenn Rußland den ersten Schritt in der Sache thut, Deutschland, Frankreich und die anderen Nationen bereit sein werden, sich anzuschließen.

Der Wortlaut der Note ist folgender:

„Die Erhaltung des allgemeinen Friedens und die mögliche Verminderung der übertriebenen Rüstungen, welche auf allen Völkern lasten, stellen sich in herrschenden Zuständen der ganzen Welt als ein Ideal dar, auf welches die Bestrebungen aller Regierungen gerichtet sein sollten. Die menschenfreundlichen und großherzigen Gedanken Seiner Majestät des Kaisers, meines erhabenen Herrn, sind für diese Ansicht gewonnen worden, in der Überzeugung, daß dieses hohe Ziel mit den wesentlichsten Interessen und den rechtmäßigen Ansichten der Mächte übereinstimmt, und die kaiserliche Regierung glaubt, daß der gegenwärtige Augenblick sehr günstig sein würde, um die Mittel und Wege zu suchen.

Internationale Besprechung ist das wirksamste Mittel, allen Völkern die Wohlthat eines wirklichen, dauernden Friedens zu sichern und vor allem der zunehmenden Entwickelung der jetzigen Rüstungen ein Ende zu machen.

Im Laufe der letzten zwanzig Jahre ist die Sehnsucht nach allgemeinem Frieden in dem Gewissen der civilisierten Völker ganz besonders lebhaft geworden, und die Erhaltung des Friedens wurde als Gegenstand internationaler Politik in den Vordergrund gestellt. In seinem Namen haben große Staaten untereinander mächtige Bündnisse geschlossen.

Um den Frieden besser zu gewährleisten, haben sie in bisher noch nie dagewesenen Verhältnissen ihre Militärstreitkräfte entwickelt und fahren fort, sie zu vermehren, ohne irgend ein Opfer zu scheuen.

Trotzdem sind alle diese Bemühungen nicht im stande gewesen, das erwünschte wohlthätige Ergebnis herbeizuführen — den Frieden.

Die Kosten, welche mit diesen Fortschritten verbunden sind, erschüttern die öffentliche Wohlfahrt bis in ihre Grundfesten. Die geistige und körperliche Kraft der Arbeit und des Kapitals der Nation wird meist von ihrer natürlichen Verwendung abgelenkt und ohne etwas hervorzubringen aufgezehrt. Hunderte von Millionen werden darauf verwendet, um schreckliche Zerstörungsmaschinen anzuschaffen, die, obwohl sie heute als das letzte Werk der Wissenschaft angesehen werden, morgen schon dazu bestimmt sind, allen ihren Wert zu verlieren, weil neue Entdeckungen auf demselben Gebiet gemacht werden. Volksbildung, nationalökonomische Fortschritte und die Erzeugung von Wohlstand werden entweder gelähmt oder in ihrer Entwickelung aufgehalten. Und je mehr im Verhältnis die Rüstungen jeder Macht zunehmen, um so weniger erfüllen sie den Zweck, den die Regierungen sich vorgesteckt haben.

Die Volkswirtschaftliche Krisis, die zum großen Teil die Folge des Systems übertriebener Rüstungen ist, und die beständige Gefahr, welche in dieser Anhäufung von Kriegsmaterial liegt, gestaltet den bewaffneten Frieden unserer Tage zu einer erdrückenden Last, welche die Völker immer schwerer finden, zu ertragen.

Es ist klar, daß, wenn dieser Zustand der Dinge anhalten würde, es unvermeidlich zu der Katastrophe führen würde, die man vermeiden möchte, und deren Schrecken jedes denkende Wesen im Voraus schaudern machen.

Diesen unaufhörlichen Rüstungen ein Ende zu machen und Mittel und Wege zu finden, um die Trübsale abzuwenden, welche die ganze Welt bedrohen, das ist die höchste Pflicht, welche heute allen Staaten auferlegt ist.

Erfüllt von diesem Gedanken hat Seine Majestät geruht, mir zu befehlen, allen Regierungen, deren Vertreter am spanischen Hofe accrediert sind, den Zusammentritt einer Konferenz vorzuschlagen, welche sich mit dieser einen Frage beschäftigen soll.

Diese Konferenz wird mit Gottes Hilfe das glückliche Vorzeichen für das Jahrhundert sein, dessen Beginn herannahet. Sie wird die Bemühungen sämtlicher Staaten, welche aufrichtig darnach streben, dem großen Gedanken des allgemeinen Friedens zum Siege über die Elemente der Unruhe und des Zwiespaltes zu verhelfen, in einem starken Mittelpunkte zusammenlaufen lassen und sie wird zugleich ihr Einvernehmen durch eine gemeinschaftliche Weihe der Grundsätze von Recht und Billigkeit zusammenschweißen, auf denen die Sicherheit der Staaten und die Wohlfart der Völker beruht."

Rom, 28. August.

Die Note des Zaren hat hier tiefen Eindruck gemacht. Etliche Zeitungen sprechen ihren Beifall aus, während andere die Mitteilung mit Zurückhaltung ihres Mißtrauens aufnehmen.

(Wechselblatt.)

Herbstgedanken.

Schon schickt uns der „rechte Mann, terusen und auf die Dauer" seine Vorboten, und giebt uns Anlaß, über Stallung, Futter und Brennmaterial für die nächsten sechs oder sieben Monate nachzudenken. Dem Denker aber giebt diese Jahreszeit Anleitung, auch über noch andere Dinge nachzudenken, als nur über Obdach und Nahrung für sich und sein Vieh.

Für diesen oder jenen hat das Einschlummern der Natur in dieser Jahreszeit vielleicht einen großen Reiz, als das Erwachen derselben im Frühlinge.

Immer noch haben die Naturerscheinungen des Herbstes einen tiefen Eindruck auf mich gemacht. An stillen, sonnigen, wonnigen Herbsttagen, wo sich eine feierliche Sabbathstille auf diese Welt gesenkt zu haben schien, wo Gärten und Wälder in ihrem letzten, goldgelben Schmuck dastanden, wo die Vögel uns scharenweise verließen; da kamen mir immer und immer wieder die Worte Karl Geroks in den Sinn:

Müder Glanz der Sonne!
Blasses Himmelblau!
Von verklungner Wonne
Träumet still die Au.

An der letzten Rose
Löset lebensmatt
Sich das letzte, lose,
Bleiche Blumenblatt.

Goldenes Entsarben
Schleicht sich durch den Hain;
Auch Vergehn und Sterben
Däucht mir süß zu sein.

O Gott, schenke doch noch manchem Vater- und manchem Mutterherzen in ihren alten Tagen nach den Unruhen, der schweren Arbeit und den heißen Kämpfen des Sommers die reichen Freuden und den stillen Frieden des Herbstes, damit es auch von ihnen endlich heißen mag:

Schön wie's Abendrot
Ist des Christen Tod!

G. Frey.

— Russische Ansiedler für den Canadischen Westen. Aus Ottawa wird gemeldet, daß gegenwärtig eine Bewegung im Gange ist, eine russische Kolonie im Kaukasus, bekannt unter dem Namen „Douthobortis," oder „Christen der allgemeinen Brüderschaft," etwa 3000 Seelen, nach dem Canadischen Westen zu verlegen. Ein englischer Kaufmann in Moskau, A. Maude, ist mit dem Fürsten Hilkoff und zwei dieser Familien als Delegaten in Ottawa eingetroffen, wo er eine Unterredung mit dem Deputy Minister Smart hatte, und ist jetzt bereits unterwegs nach Winnipeg. Herr Wm. Mc Creary wird den Delegaten genaue Besichtigung des Landes ermöglichen. Falls deren Urteil günstig ist, soll die Übersiedlung der ganzen Kolonie im Herbst erfolgen.

— Der Familien Kalender für 1899 ist der beste Kalender für Mennoniten und Amische Mennoniten, denn sie finden darin ein Verzeichnis und die Adressen der Prediger und auch einen Versammlungskalender für 1899.

Sterbefälle.

Mischler. — Den 10 Sept. in Somerset Co., Pa., Schwester Mattie Mischler (Witwe des Jonas Mischler, welcher vor ungefähr 37 Jahren starb). Sie lebte bei ihrer Tochter, Frau Brant und wurde 85 Jahre, einen Monat und 25 Tage alt. Am 12. Sept. wurde sie begraben. Leichenreden von S. G. Schetler, S. Gindleisperger und L. A. Blaugh. Text: Joh. 5, 26

Stauffer. — Den 7. Sept. in Bajeville, Lancaster Co., Pa., Edna Maria, Tochter von Wilson und Anna Stauffer, in dem zarten Alter von einem Tage.

Boyer. — Den 7. Sept. 1898, im Armenhause von Elkhart Co., Ind., Daniel Boyer, im Alter von ungefähr 60 Jahren. Er hinterläßt eine Schwester und einen Bruder, zwei Halbbrüder und zwei Halbschwestern, welche in Ohio und Michigan wohnen. Der Verstorbene wurde bei der Baptisten Kapelle in der Nähe von Jamestown begraben. J. F. Funk hielt über 1 Kor. 15, 21 die Leichenrede.

Brenneman. — Christian B. Brenneman wurde den 24. Juni 1821 in Hessen-Darmstadt, Deutschland, geboren und kam im Jahre 1823 mit seinen Eltern nach Amerika. 1846 ließ er sich in Wayne Co., Ohio, permanent nieder und 1848 den 5. Oktober wurde er mit Hannah Plank ehelich verbunden. Vier Kinder entsprangen dieser Ehe: ein Sohn und drei Töchter, welche alle samt der Mutter ihren Vater und Gatten überleben. Br. Brenneman wurde am 19 August 1898 im Alter von 77 Jahren, einem Monat und 15 Tagen plötzlich von dieser Erde gerufen. Den 22. fand in dem Pleasant Hill B. H. der Amischen Mennoniten die Begräbnisfeier statt. Bischof J. K. Yoder und Pred. James Murray hielten über den Text: „Seid aber bereit," die Leichenrede. Der Verstorbene war ein treues Glied der Amischen Gemeinde. Er hatte soeben ein gutes Abendbrot genossen und unterhielt sich mit einem Freunde über das Reich Christi, als der Tod ihn plötzlich ereilte. Die Todesursache war wohl eine Herzkrankheit oder Schlag. Friede seiner Asche. Möge Gott die Hinterbliebenen trösten und ihnen beistehen, so zu wandeln, daß sie dermaleinst in der Ewigkeit mit ihrem Gatten und Vater vereinigt sein könnten.

Dausman. — Den 8. Sept. 1898 bei Foraker, Elkhart Co., Ind., Susanna, Witwe des Jakob Dausman, im Alter von 72 Jahren, 8 Monaten und 10 Tagen, am Krebs. Sie war seit vielen Jahren ein Glied unserer Gemeinschaft, und, obwohl sie viel leiden mußte, hat sie doch stets einen christlichen Sinn geäußert. Sie hinterläßt eine Anzahl Brüder, Schwestern und Kinder, welchen sie ein Beispiel von christlicher Geduld und Treue gewesen ist. Sie hinterläßt auch ihren 94 Jahre alten blinden Vater, welchen sie mit ihrer Schwester jahrelang gepflegt hat.

Eppele. — Den 2. Juli 1898, in Howard Co., Ind., Elisabeth, Frau des Martin Eppele (Ihr Mädchenname war Strauß), plötzlich an einer Herzkrankheit, im Alter von 66 Jahren, 8 Monaten und 17 Tagen. Sie war am 15. Oktober 1831 in Baiern, Deutschland, geboren und wanderte 1856 nach Amerika aus. 1860 verheiratete sie sich mit Martin Eppele von Rogersville, Tuskarawas Co., Ohio. 1861 zogen sie nach Indiana. Sie war eine treue Gattin und lebte im festen Glauben an ihren Herrn. Sie hinterläßt ihren Gatten und vier Kinder (einen Sohn und drei Töchter), siebzehn Enkel und viele Freunde ihren Tod zu betrauern. Sie wird außerdem von vielen gemißt, denn sie war stets bereit zum geben und helfen. Ihre leiblichen Ueberreste wurden auf dem Schrock Kirchhofe bestattet. Begräbnisfeier im A. M. Versammlungshaus. Bischof E. A. Mast und Pred. N. Sprool hielten über Hiob 14, 14 Leichenreden.

Bickel. — Den 17. Juni 1898, Rufus F., Sohn des John und der Aliee Bickel im Alter von einem Jahre, 9 Monaten und 26 Tagen. Die Leiche wurde am 19. bestattet. Andrew Schenk hielt die Leichenrede.

Beiler. — Den 6. August bei Morgantown, Berks Co., Pa., Lina Beiler (Witwe des Jakob Beiler) im Alter von 71 Jahren, einem Monate und 11 Tagen. Das Begräbnis fand am 8. statt. Leichenreden von S. Mast und Benj. Stolzfuß.

Herschey. — Den 8. Sept. 1898, bei Hanover, York Co., Pa., Samuel Herschey im Alter von 73 Jahren, 6 Monaten und 24 Tagen. Die Begräbnisfeier fand im Bares B. H. am 11. Sept. statt. Leichenreden von Martin Whisler und Daniel Stump. Text: 2. Mose 33, 14 „und ich will dir Ruhe geben."

Martin Whisler.

Boyer. — Bei Mummasburg, Adams Co., Pa., Jakob G. Boyer, Sohn von Br. und Schwester Martin Boyer, im Alter von 6 Monaten und 20 Tagen. Leichenredenreden von Martin Whisler und Jakob Bucher. Text: Hiob 1, 21. Das Begräbnis fand den 14. September statt.

Martin Whisler.

Livengood. — Den 17. Sept. 1898, in St. Joseph Co., Ind., Br. Phineas Livengood, im Alter von 52 Jahren, 3 Monaten und 26 Tagen, an Schlag und von dem Einwirken von Lungenschwindsucht. 1872, den 11. Februar wurde er mit Elisabeth Weaver verheiratet. Aus dieser Ehe entsprangen vier Kinder; zwei Söhne und zwei Töchter. Die Töchter starben vor einigen Jahren. Der Verstorbene hinterläßt eine Gattin und zwei Söhne seinen Tod zu betrauern. Er war ein ergebenes Glied unserer Gemeinschaft seit vielen Jahren und ein gläubiger Christ; von allen geliebt und geehrt, die ihn kannten. Die Begräbnisfeier fand am 19. im Olive B. H. statt. J. F. Funk und Jakob Schenk hielten die Leichenreden. Möge der verstorbene Bruder uns allen ein Exempel der Demut und Hingabe sein.

— Schämet euch des Kreuzes nicht; der Herr schämte sich ja auch nicht, es für euch zu tragen und für euch daran zu sterben. Schämet euch seines Dienstes und der Verteidigung seiner Wahrheit nicht. Sehet die Knechte des Teufels an; die schämen sich nicht, auf den öffentlichen Plätzen, in den Palästen und überall Böses zu sagen und uns zu lästern. (H. Savonraola † 1898.)

Erben-Aufruf.

Die nachstehend aufgeführten Personen oder Erben wollen sich wegen einer denselben zugefallenen Erbschaft **direkt an Herrn Consulent K. W. Kempf in Chicago, Ill., 84 La Salle Straße wenden:**

Armster Johannes o. Erben	aus Nurtingen.
Barbarr Elisobetha geb. Kehr	" Molsheim.
Binder Karl August oder Erben	" Pfaffenhofen
Drexler Johann Jakob	" Reidlingen
Ebinger Wilhelmine	" Tribingen
Färber Johann Georg o Erben	" Hohenmemmingen
Frank Karl	" Waiblingen
Hohaus Anna Mario	" Scheer
Höschle Clemens o. Geschwister	" Rottenburg
Irion Rosine Katharine	" Alpirsbach
Junker Josef o Geschwister	" Ingstzell
Kath. Christion o. Erben	" Trossingen
Kalbling Johann Jakob o. Erben	" Gerstellen
Krast Eberhard o. Geschwister	" Saulgau
Kuhn Leonhard o. Erben	" Altrach
Kübler Michael Gottlieb	" Bibersield
Lederer Friedrich o. Erben	" Neckarweltheim
Luppold Wilhelm Friedrich	" Oferdingen
Maier Friederike	" Böblingen
Mächle Stefan	" Geislingen
Mollenhof Karl Theodor o. Erben	" Wimpfea
Müller Johann David o. Erben	" Mannheim
Nagengast Johann Georg Valentin	" Niederstetten
Oßwold Eduard o. Erben	" Offweil
Plaz Andreas	" Moosheim
Reutschler Anna Barbara	" Oberurbach
Rist Phillippine o. Erben	" Wildbad
Schweickhordt Johannes	" Cannstadt
Schuler Gustav	" Nurtingen
Speidel Marie Karoline	" Lauffen
Speer Johannes	" Knittlingen
Stroub Mothias	" Wahlstetten
Weber Michoel o. Erben	" Donzdorf
Weiß Louise o. Brüder	" Waiblingen
Würthele Jakob Friedrich o. Bruder	" Cannstatt
Zink Albert Gustav	" Esslingen

Deutsches Consular- und Rechtsbureau.

Vertreter: **K. W. Kempf, Consulent.**

84 La Salle Street, Chicago, Ill.

Gefahr ist im Anzug,

wenn die Nieren nicht mehr arbeiten. Forni's Alpenkräuter Blutbeleber entfernt die Ursachen. Herr J. Johnson in Rockport, Mo., wurde von einem hartnäckigen Anfall von Nierenleiden, welches über sechs Jahre aller Behandlung spottete, durch den Gebrauch von Forni's Alpenkräuter Blutbeleber vollständig geheilt.

— Leute, welche kein Erbarmen mit den Fehlern anderer haben, sind gewöhnlich so blind, daß sie ihre eigenen nicht sehen.

„Royal" steht in Bezug auf Vorzüglichkeit am höchsten unter den bekannten Backpulvern.

ROYAL BAKING POWDER CO., NEW YORK.

Aegyptischer Balsam.

Ein sicheres Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Rotlauf, Krätze, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Mitessern, Hemorrhoiden, giftigen Geschwüren aller Art, Krankheiten der Kopfhaut, Verbrühungen, Wunden rc. rc. rc. **Preis 25 Cents.**

Diese Salbe wurde Jahrhunderte lang in Klöstern benutzt und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehalten wegen der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Oeffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.

Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben wenn bewiesen werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei versandt nach Empfang des Geldes. Agenten verlangt! Adressiere:

Young People's Paper Association, Elkhart, Ind

— Stillesein und seine Pflicht thun ist die beste Antwort auf Verleumdung.

Wie ist Euer Blut? ... ist eine Frage mit der sich Jedermann, dem daran liegt seinen Körper gesund und kräftig zu erhalten, ernstlich beschäftigen sollte. Unreinem Blute entspringen unzählige Krankheiten wie Scropheln, Beulen, Rose, Flechten, Salzfluß, Krebs, Rheumatismus, Schwindsucht und zuletzt der Tod. Gesundes Blut giebt Nerven, Muskeln und Gehirn Kraft zur Ausdauer, giebt Stärke und Verstand. Es sollte daher unsere größte Sorge sein, dasselbe rein und normal zu erhalten durch den Gebrauch eines zuverlässigen Heilmittels.

Forni's Alpenkräuter Blut-Beleber

verbannt nicht blos jeden skrofulösen Angriff, sondern macht neues, reiches Blut und erweist sich als ein Stärkungsmittel in der That, denn er schafft gesundes solides und festes Fleisch.

Zur Beachtung: — Jede Flasche trägt oben auf der Umhüllung eine registrierte Nummer. Bei Einkauf sollte man darauf sehen daß diese Nummer weder ausradiert noch sonst verändert ist. Wenn nicht in der Gegend zu haben schreibe man an:

Dr. Peter Fahrney, Chicago, Ill.

Jahrgang 21. Elkhart, Ind., Oktober 1898. No. 42.

Werte Heroldleser

Die „Mennonite Publishing Co." hat heute die Ehre den lieben Lesern des „Herold der Wahrheit" auf dieser Seite unseres Blattes eine Probeseite des „Der Christliche Jugendfreund" zu bringen. Ihr seht hier die Form, die Größe, den Druck und eine von den letzt gebrauchten Illustrationen. Der Jugendfreund erscheint wöchentlich und jede Nummer ist mit zwei schönen Bildern geschmückt.

Warum wir dieses Blatt so gerne verbreiten wollen? Weil wir einsehen, daß unsere Jugend etwas lesen muß um sich geistig zu heben; weil wir wissen, daß bei dieser Zeit so sehr viel schlechter Lesestoff verbreitet wird und weil wir einsehen, daß dieser Schundlitteratur ein Damm entgegengesetzt werden muß, und dieser Damm muß aus gutem Lesestoff bestehen. Und was die Hauptsache ist, dieses Blatt soll auf rein christlicher Grundlage stehen, und jede einzelne Geschichte oder jedes einzelne Gedicht darin soll dem Kinde irgend eine gute Lehre oder eine höhere Wahrheit nahebringen. Dieses ist kein Blatt Geld zu machen; aber wenn es dazu beitragen könnte, daß unsere Jugend dadurch mehr Anregung zum Guten erhielte, so wäre durch das kleine, billige Blättchen wirklich Großes errungen. Zweck des Jugendfreundes ist: Ehrfurcht gegen Gott und Gottes Wort, Gehorsam gegen Eltern und Lehrer, Pietät gegen das Alter, Liebe und Achtung für die deutsche Sprache, Schonung aller nützlichen Tiere und Mäßigkeit in allen Dingen zu lehren.

Jeder, der in der Kindererziehung einige Erfahrung hat oder sich dafür interessiert, wird wissen, daß sehr oft durch das Erzählen einer einfachen Kindergeschichte beim Kinde mehr erreicht wird als durch wiederholtes Ermahnen oder sogar Schelten. Der Editor dieses Blattes hat fünfzehn Jahre Erfahrung im Umgang mit kleinen und großen Schülern gehabt.

Gebe Gott, daß auch dies Werk zu seiner Ehre gedeihen möchte!

Lehren und erziehen sind zwei Thätigkeiten, welche aber Hand in Hand gehen müssen, wenn eine wirkliche Ausbildung zu stande kommen soll. Geist und Gemüt sollen gleichmäßig geweckt und ausgebildet werden. Zwei Bestimmungen hat der Mensch: eine irdische und eine himmlische. Um für den Himmel fähig zu werden, muß der Mensch erst auf Erden recht gelebt haben. Das jugendliche Gemüt ist der jungfräuliche Boden, auf dem man den Samen für alles Gute und Schöne säen soll, und die goldene Jugendzeit ist die Zeit, diesen Samen zu säen. Sehr oft hat ein gutes oder leider auch böses Wort bestimmenden Einfluß auf die ganze Zukunft eines Menschen. Darum soll man doppelt vorsichtig sein und achtgeben was und wie man zu Kindern spricht. „Wer aber Eines dieser Kleinen, welche an mich glauben, ärgert, dem wäre besser, ein Mühlstein würde ihm an Hals gehängt und er würde in die Tiefe des Meeres versenkt." Matth. 18, 6.

Der Preis dieses Blattes ist so außerordentlich niedrig, daß fast ein jeder einzige Familienvater im stande wäre seinen Kindern die Freude zu machen, den Jugendfreund für sie zu bestellen. Ein Exemplar des Jugendfreund kostet pro Jahr 50 Cents. Wenn sich aber an einem Orte fünf oder mehrere zusammenthun, denen man den Jugendfreund in einem Paket schicken kann, so kann das Blatt noch viel billiger zugestellt werden. Bei fünf bis zehn Exemplaren kostet der Jugendfreund 44 Cents pro Jahr. Bei elf bis fünfzig Exemplaren 36 Cents und bei mehr als 50 Exemplaren 30 Cents. Man sende Bestellungen an:

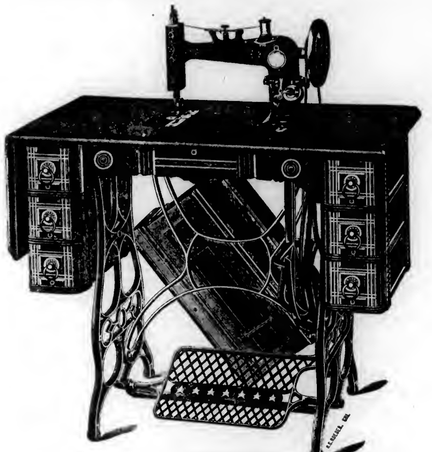
MENNONITE PUBL. CO.
Elkhart, Indiana.

Niedrige Preise

schaffen willige Käufer,

denn weise Leute benutzen gute Gelegenheiten:

Wir bieten den Lesern der Rundschau sehr außergewöhnliche Gelegenheiten, wie sie andere nicht bieten können. Ein sorgfältiger Vergleich giebt uns entschieden den höchsten Rang. Kannst du dich dazu taub stellen?



This cut represents Style No. 6.

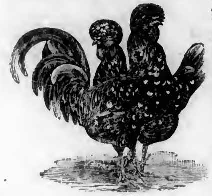
Die neuen "JEWEL" Nähmaschinen sind nach dem letzten Modell — großem Cylinder — bester Qualität — selbstfädelnd — selbstrangierende Nadel — der obere Teil wird hinuntergelassen und ist mit dem Tische gleich — zwei, vier oder sechs Schubladen — von Eichen oder Walnußholz — sehr nett und präsentierend.

Wir könnten noch viele Vorteile hervorheben, aber das macht die Maschinen nicht besser. Wir sagen einfach, daß die neue "JEWEL" Nähmaschine schön ist und ist auch so gut als schön, und ist garantiert so gut zu sein wie irgend eine andere Maschine. Preise: No. 2 ... \$18.00; No. 4 .... \$20.00; No. 6 .... \$22.00.

Bezahlung C. O. D. Fabriziert von der:

HOME AND FARM SUPPLY CO.,
ELKHART, IND.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach



ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 96 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1898 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und best-eingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann. Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser bauet. Er giebt volle Beschreibung über alles was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Brut-Eier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aussuchten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 96 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C. C. Shoemaker,
Freeport, Ill.

Geschichte der Gemeinde Jesu Christi

d. h. der

Altevangelischen- und Mennoniten-Gemeinden;

von der Zeit der **Apostel** an, durch die **Verfolgungen** unter den Heiden, unter der **Herrschaft der röm. Päpste**, sowie von seiten der **protestantischen Kirche**. Ferner, die späteren **Entwickelungen der Gemeinde**, wie auch die **inneren Spaltungen der Gemeinden** in Deutschland, der Schweiz, der Niederlande, in Rußland, Frankreich, Asien und **ganz speziell in Amerika**.

Zweck des Buches ist **„tiefere Kenntnis und Würdigung der kirchengeschichtlichen Stellung der wehrlosen taufgesinnten Gemeinden."**

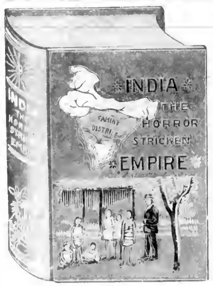
Es wäre wünschenswert, daß das Buch in **jeder mennonitischen Familie** Eingang fände.

Der Preis ist gebunden 50 **Cents** portofrei. In Quantitäten für Schulgebrauch Rabatt. Zu haben bei

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Cressmann & Bowman, Berlin, Canada.
Joh. Bartsch, Newton, Kansas.

Agenten verlangt!



Es giebt viele Artikel, die nur durch Agenten verkauft werden, aber nie ist ein besseres Buch für solchen Handel angeboten worden, als

Indien, das schwer-heimgesuchte Reich.

Mit diesem Buche verdienen Agenten von **\$15.00 bis \$25.00 per Woche**, ohne sich viel zu bemühen. Es verkauft sich leicht. Tausende von Exemplaren sind schon verkauft. Einige Agenten haben schon über 200 Stück verkauft. Großer Erfolg erwartet den, der den Verkauf dieses Buches übernimmt. Wer möchte nicht solch eine Gelegenheit wahrnehmen?

Der Zweck des Verkaufs dieses Buches ist, einen Fonds für die armen Waisen in Indien zu gründen. Wer nun in diesem wohlthätigen Werke mithelfen will, der melde sich. Für Bedingungen u. s. w. adressiere man an die

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

N. B. — Das Buch ist in englischer sowie in deutscher Sprache zu haben.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. **Elkhart, Ind., 15. Oktober 1898.** 35. Jahrgang.—No. 20.

J. J. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Wer ist der niemals fehle? 305
Ev. Johannes 4, 1—26 306
Bericht über unsere Reise nach St. Petersburg 307
Die Bewahrung der Kinder Gottes 308
Wo sind aber die Neun? 309
S. S.-Konferenz des Johnstown Distrikts (Pa.) 309
Gründliches und klares Bekenntnis 310
Das Werk des Heiligen Geistes 311
Das letzte Wort 311
Ein arabisches Sprichwort 311
Waisenheim (Orrville, Ohio) 314
Eine Fahrt nach den Counties York, Adams und Lancaster (Pa.) 314
Protokoll der Versammlung der Verwalter des Altenheims 314
Finanzberichte 315
Der Wäscherlohn 316
Zeitereignisse 316
Die Aufstände auf der Insel Kreta 316
Zehn Regeln zur Augenpflege 316
Die größten Meerestiefen 316

Editorielles.

— **Zur Freiheit** führt nur der schmale Weg der Pflicht.

*

— **Wer Rechte haben will**, muß sich auch Pflichten unterwerfen; wer regieren will, muß erst gehorchen können.

*

— **Allgemein** sieht man in Kirchenblättern die Klage, daß deren Leserkreis kleiner wird. Das ist natürlich, denn der Unglaube nimmt auch immer mehr überhand.

*

— **Gehorsam** ist nicht nur erste Bürgerpflicht, sondern und vor allem: **erste Christenpflicht**. „Gehorsam ist besser denn Opfer."

*

— **Gedenket** der Allgemeinen Konferenz vom 2. November bei Wakarusa, Ind., sowohl als der jährlichen Versammlung des „Mennonite Evangelizing and Benevolent Board" am selben Platze, aber am vorhergehenden Tage. Näheres unter „Konferenzen".

*

— **Das Volk Gottes** ist ein geschäftiges Volk. Es ist keine Zeit zum Müßiggang, es ist auch nicht gut, demselben zu huldigen, denn Müßiggang ist aller Laster Anfang. Durch ernstes, gebetvolles Studium des Wortes Gottes bauen wir um uns Mauern und Türme, die uns in den bösen Tagen der Versuchung, Prüfung oder Leiden beschützen und bewahren. Das Wort des Herrn ist ein starker Turm — der Gerechte fliehet hinein und ist sicher.

*

— **Br. David Garber**, welcher vom 25. Sept. bis zum 5. Okt. in dem Clinton- (Backstein) Versammlungshause in Elkhart Co., Ind., Versammlungen hielt, kam am Donnerstag den 6. d. M. in Elkhart an, wo er des Abends eine eindrucksvolle Predigt hielt. Den darauffolgenden Abend trat er seine Reise nach South English, Iowa, an, wo er erwartet, einige Versammlungen abzuhalten. Vor seiner Heimreise will er auch noch andere Gemeinden in Iowa, Illinois und Indiana besuchen. Möge Gottes Segen auf seiner Arbeit ruhen.

*

— **Wir müssen zuerst** das aus dem Wege räumen, was zwischen uns und dem Herrn steht, ehe Gott uns wirklich segnen kann. Wir können in Wirklichkeit die Ungerechtigkeit nicht beiseite schaffen, ohne für vergangene Ungerechtigkeit Buße zu thun. Es kostete Assa, König von Juda, viel, das ihm von Natur aus lieb war, den Götzendienst abzuschaffen, aber er gewann mehr als er verlor, denn er rettete seinen Thron und sein Volk vor den Äthiopiern, der „dunkeln Rasse." So können wir auch hoffen, den Sieg über die Mächte der Finsternis davonzutragen, indem wir zuerst alle Götzen beiseite schaffen und uns an Gott um Hilfe wenden. Dann sind uns Sieg und Friede sicher.

*

— **Der Schulrat** von Cincinnati, Ohio, beschloß in seiner letzten Sitzung in der Elmwood Ave. Schule für farbige Kinder (Neger) deutschen Unterricht einzuführen. Dies ist wieder ein starker Beweis, daß die deutsche Sprache noch lange nicht am Aussterben ist, wie viele glauben oder gerne sehen möchten, sondern im Gegenteil, daß dieselbe immer mehr in der Gunst der Amerikaner steigt. Es wäre sehr zu wünschen, daß der deutsche Unterricht auch in den Freischulen kleinerer Städte eingeführt würde, dann könnten wir hoffen, daß in der nahen Zukunft unsere teure Muttersprache mit der englischen Landessprache auf gleichen Fuß gestellt würde, welches Verdienst ihr auch gebührt.

*

— **Ein Freund deutscher Sprache.** Der neue Superintendent für die öffentlichen Schulen in Chicago, Dr. Andrews, ist ein entschiedener Anhänger des deutschen Unterrichts, über den er sich äußert:

„Ich bin entschieden für die Beibehaltung und Ausdehnung des deutschen Unterrichts in öffentlichen Schulen, da die Kenntnis dieser Sprache mit Rücksicht auf die hervorragende Stellung Deutschlands auf dem Gebiete der Kunst, Wissenschaft und Litteratur für jeden vorwärtsstrebenden Schüler von unermeßlichem Werte ist. Ich bin weniger überzeugt von der Notwendigkeit, die Kenntnis dieser Sprache aus Rücksicht auf unsere kommerziellen Beziehungen mit dem großen Vaterlande zu erwerben, da ich der Ansicht bin, daß unser Handel und unsere Industrie für lange Zeit in diesem Erdteil und einem Teil Asiens ein ausreichendes, lohnendes Arbeitsfeld finden werden. Die Erlernung der deutschen Sprache kann sicherlich nicht von größerer Bedeutung für die Kinder deutscher Eltern sein, als für die gesamte Jugend unserer Stadt, ohne Unterschied der Nationalität, da diese Sprache bei anhaltend raschem Vorwärtsschreiten wie in den letzten Jahrzehnten zu einer Universalsprache werden dürfte, deren Kenntnis nächst der englischen Sprache unbedingt erforderlich ist."

*

— **Die Zukunft** unserer deutschen Gemeinden hängt zum großen Teil davon ab, daß ihre Jugend nicht Hals über Kopf ins englische Lager getrieben wird. Es bringt auch in diesem Falle keinen Segen, wenn man vor lauter Ungeduld den natürlichen Verlauf der Dinge beschleunigen will. Die Erfahrung lehrt, daß unsere älteren deutschen Gemeinden englisch werden oder bereits geworden sind. Kein vernünftiger Mensch wird gegen diesen Verwandlungsprozeß ankämpfen wollen. Aber ebenso wird man denselben nicht in unvernünftiger Weise beschleunigen dürfen. Es geschieht leider doch, und zwar nicht selten gerade seitens „deutscher" Prediger, S. S. Superintendenten und Glieder von Kirchenräten. Solche Leute verdrießt es wohl, daß die alten eingewanderten Deutschen so fest und zähe an deutscher Predigt und am deutschen Gesangbuch festhalten und sie sorgen natürlich nicht im geringsten dafür, daß wenigstens die Kinder der jüngst Eingewanderten im Gebrauch der deutschen Sprache geschult werden. Im Gegenteil, man gewinnt sie auf allerlei Weise für das Englische. Es ist auch gewiß an manchem Ort sehr schwer für den Prediger, etwas für die Jugend seiner Pfarrstelle im Deutschen zu thun, aber, Willenskraft, Wege schafft. Was ein Mensch im Dienst der Pflicht ernstlich will, das kann er mit Gottes Hilfe auch zumeist durchsetzen. (Kirchenzeitung.)

Original-Artikel.

Für den Herold der Wahrheit.

Wer ist der niemals fehle?

Denn wir fehlen alle mannigfaltiglich. Wer aber auch in keinem Wort fehlet, der ist ein vollkommener Mann, und kann auch den ganzen Leib im Zaum halten.
Jak. 2, 3.

Wir fehlen mannigfaltiglich;
Wer ist, der niemals fehle?
Doch, denkt ein jeder gern für sich,
Er sei ohn' Trug und Fehle.
Ja, wer auch wär' der klügste Mann,
Es trifft sich öfters dann und wann,
Daß der noch Fehler mache.

Ist jeder doch ein Menschenkind,
Wie alle Adamskinder,
Zum Guten träg', im Geiste blind,
Und von Natur ein Sünder.
Selbst dann noch, wenn des Geistes
Schein

Uns leuchtet in das Herz hinein,
Ist man geneigt zu irren.

Der Mensch, als sünd'ge Kreatur
Ist gleich dem Kranken, Schwachen,
Leicht gleitet er aus grader Spur,
Kann irren, Fehler machen.
Wo nicht ein göttlich höh'res Licht
Ihn führt und hält im Gleichgewicht,
Dann ist es leicht zu fallen.

O Menschenkind, bewahr' dein Herz
Vor eitlem, stolzem Wahne.
Sei auf der Hut ja allerwärts,
Wie Gottes Wort dich mahne.
Der Demut dich befleiß'ge sein,
Und halt dich selbsten niedrig, klein
Dem guten Geist zu folgen.

Noch eine Tugend ist es wert,
Daß man ihr stets nachstrebe,
Wer sie mit ganzem Ernst begehrt,
Nun fleißig danach lebe:
Verachte deinen Bruder nicht,
Stånd'st du zwar selbst im hellern Licht—
Dank Gott für solche Gnade.

Wer sich als Gottes Mensch und Kind
Von Gottes Geist läßt leiten,
Der richtet andre nicht geschwind;
Er hat für sich zu streiten.
Weil Satan, Welt uns fechten an,
Das eigne Fleisch und Blut fortan
Das Herz zum Fallen locken.

Verleih' uns Herr, stets Licht und Kraft,
Dir willig nachzuwandeln;
Dein Geist, der Gutes in uns schafft,
Hilf uns stets recht zu handeln,
Daß wir mit Nachsicht und Geduld
Wie du mit unsrer Schwachheit, Schuld
Geduld mit Brüdern tragen.

G. M. S.

Für den Herold der Wahrheit

Ev. Johannes 4, 1—26.

Eingesandt von Mary von Steen.

Wie viel kann ein jeder aus dem Gespräch Jesu mit der Samariterin lernen! Oder ist es nicht vorbildlich, wie Jesus die Wand feindlicher Vorurteile zwischen Samaritern und Juden in der Weisheit der Liebe überwindet; wie er tränkt, da wo er zu trinken begehrt; wie er vom Jakobsbrunnen zu besserem Wasser überleitet, indem er mit dem Verlangen nach irdischer Gabe die Sehnsucht nach einer höheren, bleibenden weckt; wie er endlich, nachdem er in die Tiefe des in die Ewigkeit quellenden Brunnens gewiesen, hinauf auf die Höhe der Anbetung im Geist und in der Wahrheit führt — ein Doppelgang, über welchem der rettende Meister der Speise und die gerettete Seele ihres Kruges vergißt. Die Samariterin ahnt, daß Jesus ein Prophet sei. Sie spricht ihre Hoffnung auf den kommenden Messias aus. Und Jesus giebt schneller, als er in Judäa und Galiläa gethan, leutselig zu erkennen: Ich bin es, der mit dir redet. Und wie hat doch die himmlische Weisheit selbst ein so armes Weib der höchsten Wahrheiten und Offenbarungen aus der Haushaltung Gottes für wert geachtet!

Warum predigt der Herr hier und überall so gewaltig? Weil er die Menschenseelen so hoch schätzt, weil er niemand nach dem Fleisch, sondern nach seiner ewigen Bestimmung kennt; weil er, mit einem Wort, nicht wie ein Schriftgelehrter mit den Leuten umgeht, sondern wie ein Seelsorger. Nein, er wird nicht irre, als der erste Versuch, das stumpfe Verständnis zu schärfen, das schlummernde Bedürfnis zu wecken, fehlzuschlagen schien. Scheinbar abbrechend, „Rufe deinen Mann her," setzt er doch die angefangene Kur in gleicher Richtung fort. Sein wunderbar prophetisches Wissen, „fünf Männer hast du gehabt, und den du jetzt hast, der ist nicht dein Mann," er stellt es in den Dienst seiner das Verlorne suchenden Liebe. Und siehe, die Fäden weiß er so in einander zu schlingen, daß die Erkenntnis der Sündhaftigkeit, die Erkenntnis des Heils und des Heilands gebiert, daß schließlich beides zu dem Zeugnis, zu dem Weckruf an Sichar reift. „Kommt, seht einen Mann, der mir gesagt alles, was ich gethan habe, ob er nicht Christus sei." Wenn sie vordem erwähnte: Herr, hast du doch nichts, womit du schöpfest, und der Brunnen ist tief — o, unerschöpflich ist seine Liebe und wie viel goldene Eimer und Handhaben stehen ihm zu Gebote, den flachen Menschen zu vertiefen, den dürstenden zu tränken, und ebenso, den tiefen Menschen zu ergründen und zu erneuern!

Was soll nun jeder Christ aus diesem Kapitel lernen?

1) Schöpfen wir allzumal aus dem Brunnen des lebendigen Wassers.

2) Steigen wir denn miteinander auf den Berg der Anbetung im Geist und in der Wahrheit!

Setzen wir uns zunächst mit am Rand des Jakobsbrunnes nieder. Müde hat sich der Herr dort niedergelassen. Der Weg ist weit gewesen und die Mittagssonne brennt. Ihn dürstet. Wer wollte dem Menschensohne diese Ruhe mißgönnen? Soll er nicht an dieser Stelle, hinter sich Jerusalems feindlichen Boden, vor sich das aufgabenreiche Galiläa, ringsum sich die Fremde, die zur Stunde ohne Recht auf ihn ist, einmal ruhevoll aufatmen dürfen? Darf er nicht, aufgefordert durch so viele an dieser Stätte haftende Erinnerungen, sich aus der bedrängten Gegenwart in die stille Vergangenheit flüchten? Lebt und webt es nicht in diesen anmulsvollen Schatten von Bildern alter Tage? Wie Jakob diesen Brunnen grub, wie er, der Erzvater, seine Herde so oft erquickte, wie er seinen Liebling Joseph mit dem Dörfchen Sichar beschenkte, wie Joseph hier, um seine Brüder bekümmert, aus- und einging, wie dann die Gebeine des in der Fremde königlich Erhöhten, in hohen Würden Entschlafenen hierhergeführt und bestattet wurden. Aber Jesus ist nicht gekommen, in Erinnerungen sich zu ergehen, sondern das Reich Gottes herauszuführen. Er ist nicht gekommen, die Toten noch einmal zu begraben, sondern die Toten zu erwecken. Er ist nicht gekommen, sich dienen zu lassen, sondern daß er diene und daß er, auch wo er um eine Gabe bittet, eine unendlich reichere gewähre. Wie er bei den zehn Aussätzigen herablassend nach dem Dank fragt, nicht um seinet-, sondern um ihretwillen, so fragt er auch hier nach einem Dienst: „Gieb mir zu trinken," nicht um seinet-, sondern um der Samariterin willen. Das Gefühl der gewährten Wohlthat verbindet. Man öffnet leicht eine Seele, der man durch die Annahme eines Dienstes die Stellung der Überlegenheit eingeräumt hat. O, manchmal und auf mancherlei Weise zieht und lockt der Herr, die Hirten durch die Engel, die Weisen durch den Stern, einen Petrus durch das gefüllte Netz, hier die Samariterin durch den leeren Krug. So weiht der Herr den alltäglichen Beruf, die Alltäglichkeit zur himmlischen Berufung. Wie im Gleichnis jener Mann beim Graben den Schatz fand, so sollen die Hirten beim Weiden, die Fischer beim Flicken der Netze, die Zöllner am Zoll, die Weisen beim Erforschen des Himmels, die Hausfrauen beim Schöpfen aus dem Brunnen, der Lehrer beim Unterrichten der Jugend, nicht bloß finden, sondern auch gefunden werden, um sich auf ein unbewegliches Reich zu besinnen, wo andere Quellen rauschen, andere Speisen erquicken, andere Sterne winkend aufgehen.

Wenn du erkennetest, so spricht der Herr, die Gabe Gottes, und wer der ist, der zu dir sagt: „Gieb mir zu trinken," du bätest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser, eine völlige Befriedigung aller Bedürfnisse der Seele, einen unantastbaren Besitz himmlischer Kräfte, so gewiß, wie das Nachfolgende zeigt, ein Träger des himmlischen Lebens auch ein Bringer desselben werden soll. Der Trank wird zum Quell. Wer das Wasser aus dem Jakobsbrunnen trinkt, und wer aus dem Brunnen irdischer, vergänglicher Liebe, menschlicher Weisheit, eigener Vorsätze und Leistungen schöpft, den wird wieder dürsten. Ist doch das Menschenherz ein Abgrund, in welchen Gott das Verlangen nach der Ewigkeit, nach dem höchsten Gut gelegt hat. Wie, und solch ein Menschenherz sollte sich am Vergänglichen satt sehen, satt essen, satt trinken, satt lieben können? Immer brennender wird der Durst unter all den Träbern und Trümmern, immer verzehrender das Gefühl der Enttäuschung, der Leere, der Vereinsamung, angesichts der Ewigkeit. Und woher hast Du, Herr Jesu, inmitten dieses Geschlechts voller Sünde lebendiges Wasser? Aus dem Schoß der Ewigkeit und aus der Fülle der Gottheit, aus der Weisheit ohne Mangel und aus der Güte ohne Makel, aus dem Erbarmen mit dem Sünder, aus der Liebe ohne Grenzen! Hier ist es eine einsame Seele, Du sprichst zu ihr: Bitte, und ich gebe dir lebendiges Wasser. Dort bei dem Laubhüttenfest ist es eine große Versammlung; abermals rufst Du: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke. Und am Schlusse aller Offenbarungen steht Dein gutes Wort: Wen da dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst. Du aber mußt ein zur Unzeit sattes, undankbares, abtrünniges Geschlecht strafen und sprichst: Mein Volk thut eine zweifache Sünde; mich, die lebendige Quelle, verlassen sie und machen ihnen selbst hie und da ausgehauene Brunnen, die doch löchricht sind und kein Wasser geben. — Kommt, wir wollen wieder zum Herrn; kommt, wir wollen mit Freuden lebendiges Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen; kommt, wir wollen des freien, offenen Brunnens genießen wider alle Sünde und Unreinigkeit! — wie das Weib von dem Augenblicke an anderen Sinnes ward, wo sich der Herr ihr als Heiligen kund gab, als den Mitwisser ihres Gewissens, als den Richter der Sinne und Gedanken ihres Herzens.

3) Von dem Brunnen geht der Weg hinauf zum Berg. So leitet sich auch die Anbetung im Geist und in der Wahrheit, zu der das Weib berufen wird, mit einem Sündenbekenntnis ein. Wohlan! Steigen wir miteinander auf die Höhe der freien Anbetung Gottes, deren erste Stufe das „Gott sei mir Sünder gnädig" ist. Wofür sollen wir es nehmen, ist es zu tadeln oder ist es zu loben, daß das Weib plötzlich nach der Stätte der rechten Anbetung fragt? Wenn sie die Frage stellt, ob auf dem Berge Garizim, der gottesdienstlichen Stätte Samariens, ob in Jerusalem Gott die wohlgefälligen Opfer annehmen wolle: ist's nicht eine Art von Ausweichen, von Ablenken gewesen, weil ihr der Hinweis auf ihre sündhafte Vergangenheit peinlich und lästig wird? Oder ist nicht die andere Annahme viel wahrscheinlicher, daß die Samariterin die Gegenwart des Propheten benutzen und ihr Verlangen nach besserer Erkenntnis befriedigen will, da offenbar ein großes Maß von Vertrauen dazu gehört, um in dem religiösen Prozeß zwischen Juden und Samaritern den Propheten aus Israel zum Schiedsrichter und Erbschlichter anzurufen? Nein, sie sucht nicht Vorwand, noch Ausflüchte; sie will nicht ausweichen, sie will vorwärts kommen; nur daß sie noch auf Erden den Berg sucht, der nur im Himmel zu finden ist, und daß sie am Buchstaben vorübergehender Schattenbilder festhalten möchte, was doch nur im Geist und in der Wahrheit, was nur im Wesen der Erfüllung Sinn und Ziel hat. Warum verloren sich weiland die Samariter im Buchstaben? Weil sie, mit dem Heidentum sich vermischend, die Kette heiliger Überlieferungen abbrechen, und die Stimme des Propheten Israels verachten. Das

Heil kommt von den Juden, sagt der Herr, und fügt hinzu: Wir wissen, was wir anbeten, ihr wisset nicht, was ihr anbetet. So giebt es neben der sadducäischen freigeisterischen Unwissenheit, die der Herr richten muß mit dem Wort: Ihr irret, denn ihr wisset weder die Schrift noch die Kraft Gottes, eine samaritanische Unwissenheit, im Gemisch von halbwahren Bruchstücken, halbklaren Erinnerungen, von blitzenden Ahnungen und dumpfen Erwartungen. Gemeinde des Herrn! Immer wieder kann es mitten in Samarien zur Beschämung des reicheren Israels einen dankbaren, einen barmherzigen Samariter geben, mit dem kein Priester und kein Levit sich messen kann. Auch über eine niedrigere religiöse Erkenntnisstufe seines Volks kann sich der einzelne Begnadigte emporheben. Umgekehrt kann ein mit allen Offenbarungsgnaden ausgestattes Volk wenig Frucht bringen und unter sich selbst herabsinken. Daraus folgt: Wem wenig gegeben ist, von dem wird wenig gefordert, wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert. Kann ein dürftiger Zweig, recht gepflegt, Frucht bringen, was mußte erst ein ganzer edler Baum vermögen? Falls Heilsgeschichte und Heilslehre gleichgültig sind, wozu dann Israels Stellung in der Weltgeschichte, wozu diese Reise Jesu durch Samarien, wozu die spätere Missionsfahrt seiner Apostel, wozu die missionierende Thätigkeit des Christentums? Wenn aber das Heil aus den Juden kam, — wodurch verloren die Juden selber das Heil? Aus einer ähnlichen Sünde, wie die Samariens war. Sie verachteten die Fortsetzung des Alten Testaments im Neuen. Sie begruben sich bei lebendigem Leibe in den Totenkammern des Talmud. Und warum ist die römische Kirche aus einem Tempel zu einer Festung geworden? Weil sie Jesum Christum, den Eckstein, weil sie die Fundamente der Apostel, auf welche die Gotteskirche gegründet ist, nicht hinreichend für Bollwerk und Schutzwehr hielt, sondern Menschensatzungen und Menschenfündlein hinzunahm, weil sie die tägliche Rückkehr zu Gottes schlichtem Wort verschmähte, weil sie die Reformation an Haupt und Gliedern als Revolution verdächtigte und dafür die Revolution des festgehaltenen Irrtums, des beharrlichen Mißbrauchs einführte. Der Prophet spricht: Das Heil kommt von den Juden. Geschichtlicher Sinn weist in der Vergangenheit die Anlage für die Zukunft nach. Nicht bloß nach rückwärts, auch nach vorwärts zeigt der Prophet und spricht: Weder in Jerusalem noch auf dem Garizim, sondern im Geist und in der Wahrheit wird man den Vater anbeten. Es kommt dazu die Zeit und ist schon jetzt. Es giebt eine falsche Art, sich auf die Väter zu berufen und unter dem Schein der Pietät dem die Ehrfurcht zu verweigern, der da warnt: Wer Vater oder Mutter mehr liebt denn mich, der ist meiner nicht wert. Wenn das samaritische Weib angesichts der religiösen Armut und Versunkenheit ihres Volks in einer Art von Doppelstolz nach einander sich darauf beruft: Unser Vater Jakob hat uns diesen Brunnen gegraben; wiederum: Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet, — Jesus führt sie zu einem andern Vater; er nennt ihr den, der der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, den, der seine Gemeinde suchen und sammeln wird in Jerusalem, in Sichar, in Rom, ja in allen Teilen der Erde. Wahrhaftige Anbeter — sie will der Vater auch haben, solche, die noch zu einem höheren Berge zu wallfahren den Ernst und die Sehnsucht haben, zu dem höchsten, der der heilige Geist selbst ist, und die eingehen zu einem herrlicheren Tempel als dem auf dem Garizim durch Hiram zerstörten und als dem in Jerusalem durch Titus zertrümmerten Bau, ja als alle Kirchen, Münster und Dome der ganzen Welt, hinein in das Heiligtum der durch Christum geoffenbarten Wahrheit. Wenn der Herr den kernlosen Opferdienst Israels bereits durch das Psalmwort straft: Meinest du, daß ich Ochsenfleisch essen, oder Bocksblut trinken wolle? oder wenn er durch den Propheten sagen läßt: Der Himmel ist mein Stuhl, die Erde mein Fußschemel, was ist denn das für ein Haus, das ihr mir bauen wollt? Wenn er vielmehr drei Gotteshäuser nennt, die ihm allein genügen, das erste in der Höhe, das zweite bei Wort und Sakrament, das dritte in zerschlagenen und gedemütigten Herzen — siehe, der heilige Weg zu dieser Anbetung ist das fleischgewordene Wort, und dieses fleischgewordene Wort ist zum lebendig machenden Geist geworden. Wer dem Herrn Jesu anhangt, ist ein Geist mit ihm. Das ist die Frage am Schluß: Sind wir Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen geworden oder sind wir Fremdlinge geblieben, wie die Samariterin es ursprünglich war?

Empor aus der religiösen Verkommenheit! Seele, erkenne dich selbst. Thue Rechnung von deinem Haushalt. Richte dich selbst. Jesus deckt dir alles auf, was du gethan hast. Erwache zur rechten Zeit zur Buße. Empor aus der religiösen Verschwommenheit, aus dem Schatten in die Klarheit, aus dem Nebel in die Wahrheit! Seele, stille den brennenden Durst mit der Flut der heiligen Gottesoffenbarung, damit du nicht mehr zu dürsten brauchst. Das Heil hat auf Erden eine Geschichte voll Gnade und Wahrheit. Kennt dein Herz diese Geschichte aus Erfahrung? Hat das Suchen deines Herzens einen Ruhepunkt gefunden, und einen ewigen Halt? Empor aus der religiösen Beklommenheit! Auf zu den Bergen, wo der Vater angebetet wird im Namen des heiligen Geistes, der die Kraft aus der Höhe ist. Hier ist heiliges Land. Amen.

Für den Herold der Wahrheit.

Bericht

über unsere Reise nach St. Petersburg, in den ersten Monaten des Jahres 1871.

(Von Leonhard Suderman.)

Schreiber nachstehenden Berichtes glaubt es den Brüdern schuldig zu sein, daß, nachdem er in einer so wichtigen Gemeindeangelegenheit und auf Gemeindekosten mit noch einigen Brüdern eine Reise in die Hauptstadt Rußlands machte, er auch, so viel ihm möglich, eine spezielle Mitteilung über das, was man dort vorgenommen und in ihrer Angelegenheit Wichtiges erfahren habe, abgebe, um mit dem auch denjenigen, die ebenso dafür Teilnahme haben, und doch nicht Gelegenheit, mit einem oder dem andern der Gereisten zusammen zu kommen, das Ergebnis und auch die einzelnen Erfahrungen derselben zugänglich zu machen. Außerdem läßt es sich auch schriftlich zusammenhängender und geordneter wiedergeben, als es in mündlicher Mitteilung möglich ist.

Aus diesen Gründen ist Nachstehendes niedergeschrieben und wird in diesem Heft den Gemeinden übergeben wobei der Berichterstatter das Unvollkommene und Mangelhafte der Nachsicht der Leser empfiehlt.

Als ich am 21. Januar dieses 1871. Jahres von Berdjansk Abschied nahm, so geschah dies in der Absicht, mich meinen Reisegefährten in der Kolonie anzuschließen und unsere beabsichtigte und besprochene wichtige Reise schon den Montag darauf, also am 25. anzutreten. Auf der Ältesten-Versammlung am 22. wurde aber dieser unser Reiseplan in so weit geändert, daß die Reise noch 8 Tage weiter hinausgeschoben werden sollte, da die Chortitzer Brüder, die sich uns anschließen wollten, nicht so bald reisefertig waren. Wenn wir auf diese Verzögerung auch anfangs ungern eingingen, namentlich, weil wir in Petersburg etwas zu versäumen befürchteten, so sahen wir es in der Folge wohl ein, daß es so gut war, und wir mit den 8 Tagen früher, nicht bloß nichts auf unserer Reise erreicht, sondern uns nur einen peinlichen Aufenthalt auf derselben bereitet haben würden. Es trat ja in dieser Zeit das große Sturmwetter und der ungewöhnliche Schneefall ein, welches beides vielen Reisenden nicht nur eine unangenehme Unterbrechung gebot, sondern auch manch großes Unglück zur Folge hatte. Die Tage der Verzögerung unserer Reise wollte ich nun, da mir diese Frist zu kurz war, um noch nach Hause fahren zu können, von einem lieben Bruder aufgefordert, dazu anwenden, die verschiedenen Gemeinden in der Kolonie zu besuchen, wurde aber in dieser meiner Absicht durch Sturm und Schnee sehr gehindert und gezwungen, zweimal 24 Stunden auf einer Stelle zu verweilen; auch war später das Weiterkommen nur sehr mühsam und langweilig. Wir, Bruder Görz und ich, machten uns also gerade am 1. Februar auf den Weg und wollten, von Gnadenfeld abgefahren, noch an dem Tage Orechow erreichen, um uns mit den Brüdern von der Molotschna dort am Abend zu vereinigen. Das wäre uns aber in dieser Schneewüste schwerlich gelungen, wenn wir nicht von Schönsee eine Begleitung bekommen hätten, die in derselben unbeirrt und unermüdlich mit uns unser Reiseziel verfolgt hätte. Wir erreichten es aber mit Gottes Hilfe glücklich und trafen unsere Reisegesellschaft verabredetermaßen dort an. Tags darauf machten wir uns wohl zusammen auf den Weg, waren aber vom Schneegestöber genötigt, umzuwenden und in Orechow nochmals zu nächtigen. So erreichten wir denn, als wir uns am 3. auf den Weg machen konnten, in tiefem Schnee und ungebahnten Wegen, nur mit Mühe und Anstrengung für unsere gedungenen Fuhrleute am 5. abends mit Schlitten die Eisenbahn in Locowaja. Dort nahm die Reise dann einen ganz anderen uns ungewohnten Charakter an, indem anstatt Pferden uns eine mächtige Dampfmaschine vorgespannt wurde, die pfeifend, stöhnend und schnaubend allen Hindernissen Trotz zu bieten schien. Wir vertrauten uns derselben, mit Gott, am Sonnabend morgens, den 6. Feb., an. Unser nächstes Reiseziel war ja Odessa und wir hatten, dorthin zu gehen, den merkwürdigen Weg über Charkow, Kursk und Kiew gewählt, und wenn mancher diese Wahl auch für sehr ungeräumt beurteilen möchte, so stellte sie sich doch als die zweckmäßigste heraus, zumal nachdem der tiefe Schnee das Reisen fast unmöglich machte. Glücklicherweise hatte unser verzögerter Reiseanfang nun den Vorteil für uns, daß die größten Hindernisse auf der Eisenbahn inzwischen beseitigt worden waren und obgleich unsere Reise noch manche Unterbrechung erlitt — und wir z. B. zwischen Kursk und Kiew einmal im Schneegestöber mitten auf der Station stehen gelassen wurden, da die Lokomotive den Zug des Schnees wegen nicht zwingen konnte, und nachts drei Stunden kampieren mußten und uns dann wieder, nach wiederholter vergeblicher Anstrengung vorwärts zu kommen, nach der verlassenen Station zurückschieben ließen — so ging sie doch übrigens glücklich von statten und wir erreichten Donnerstag, den 11., abends Odessa. Einmal hatten wir einen langen und unangenehmen Aufenthalt, da, wie man uns berichtete, vor uns zwei Waggons des Schnees wegen entgleist seien und der Stationsinspektor viele Mühe hatte, dieses Hindernis zu beseitigen. Eine wahre Wohlthat waren

Uns leuchtet in das Herz hinein,
Ist man geneigt zu irren.

Der Mensch, als sünd'ge Kreatur
Ist gleich dem Kranken, Schwachen,
Leicht gleitet er aus grader Spur,
Kann irren, Fehler machen.
Wo nicht ein göttlich hör'res Licht
Ihn führt und hält im Gleichgewicht,
Dann ist es leicht zu fallen.

O Menschenkind, bewahr' dein Herz
Vor eitlem, stolzem Wahne.
Sei auf der Hut zu allerwärts,
Wie Gottes Wort dich mahne.
Der Demut dich befleiß'ge fein,
Und halt dich selbsten niedrig, klein
Dem guten Geist zu folgen.

Nach eine Tugend ist es wert,
Daß man ihr stets nachstrebe,
Wer sie mit ganzem Ernst begehrt,
Nun fleißig danach lebe:
Berach e deinen Bruder nicht,
Stärk'st du zwar selbst im hellern Licht-
Dank Gott für solche Gnade.

Wer sich als Gottes Mensch und Kind
Von Gottes Geist läßt leiten,
Der richtet andre nicht geschwind;
Er hat für sich zu st e ten.
Weil Satan, Welt uns fechten an,
Das eigne Fleisch und Blut fortan
Das Herz zum Fa len locken.

Verleih' uns Herr, stets Licht und Kraft,
Dir willig nachzuwandeln;
Dein Geist, der Gutes in uns schafft,
Hilf uns stets recht zu handeln,
Daß wir mit Nachsicht und Geduld
Wie du mit unser Schwachheit, Schuld-
Geduld mit Brüdern tragen.

E. M. S.

Für den Herold der Wahrheit

Ev. Johannes 4, 1—26.

Einverleibt von Mark von Stein.

Wie viel kann ein jeder aus dem Gespräch Jesu mit der Samariterin lernen! Oder ist es nicht vorbildlich, wie Jesus die Wände feindlicher Vorurteile zwischen Samaritern und Juden in der Weisheit der Liebe abschwindet; wie er tränkt, da wo er zu trinken begehrt; wie er vom Jakobsbrunnen zu besserem Wasser überleitet, indem er mit dem Verlangen nach irdischer Labe die Sehnsucht nach einer höheren, bleibenden weckt; wie er endlich, nachdem er in die Tiefe des in die Ewigkeit quellenden Brunnens gewiesen, hinauf auf die Höhe der Anbetung im Geist und in der Wahrheit führt — ein Doppelgang, über welchem der rettende Meister der Speise und die gerettete Seele ihres Reuges vergißt. Die Samariterin ahnt, daß Jesus ein Prophet sei. Sie spricht ihre Hoffnung auf den kommenden Messias aus. Und Jesus giebt schneller, als er in Judäa und Galiläa gethan, kundig zu erkennen: Ich bin es, der mit dir redet. Und wie hat doch die himmlische Weisheit selbst ein so armes Weib der höchsten Wahrheiten und Offenbarungen aus der Haushaltung Gottes für wert geachtet!

Warum predigt der Herr hier und [illegible] Weil er die Menschenseelen so hoch schätzt, weil er niemand nach dem Fleisch, sondern nach seiner ewigen Bestimmung kennt; weil er, mit einem Wort, nicht wie ein Schriftgelehrter mit den Leuten umgeht, sondern wie ein Seelsorger. Nein, er wird nicht irre, als der erste Versuch, das stumpfe Verständnis zu schärfen, das schlummernde Bedürfnis zu wecken, schlafsüchtigen schien. Scheinbar abbrechend, „Rufe deinen Mann her," setzt er doch die angefangene Kur in gleicher Richtung fort. Sein wunderbar prophetisches Wissen, „fünf Männer hast du gehabt, und den du jetzt hast, der ist nicht dein Mann," er stellt es in den Dienst seiner das Verlorne suchenden Liebe. Und siehe, die Fäden weiß er so in einander zu schlingen, daß die Erkenntnis der Sündhaftigkeit, die Erkenntnis des Heils und des Heilands gebiert, daß schließlich bei es zu dem Zeugnis, zu dem Weckruf an Sichar reift. „Kommt, seht einen Mann, der mir gesagt alles, was ich gethan habe, ob er nicht Christus sei." Wenn sie vordem erwähnte: Herr, hast du doch nichts, womit du schöpfest, und der Brunnen ist tief — o, unerschöpflich ist seine Liebe und wie viel goldene Eimer und Handhaben stehen ihm zu Gebote, den flachen Menschen zu vertiefen, den dürstenden zu tränken, und ebenso, den tiefen Menschen zu ergründen und zu erneuern!

Was soll nun jeder Christ aus diesem Kapitel lernen?

1) Schöpfen wir allzumal aus dem Brunnen des lebendigen Wassers.

2) Steigen wir denn miteinander auf den Berg der Anbetung im Geist und in der Wahrheit!

Setzen wir uns zunächst mit am Rand des Jakobsbrunnes nieder. Müde hat sich der Herr dort niedergelassen. Der Weg ist weit gewesen und die Mittagssonne brennt. Ihn dürstet. Wer wollte dem Menschensohne diese Ruhe mißgönnen? Soll er nicht an dieser Stelle, hinter sich Jerusalems feindlichen Boden, vor sich das aufgabenreiche Galiläa, ringsum sich die Fremde, die zur Stunde ohne Recht auf ihn ist, einmal ruheboll aufatmen dürfen? Darf er nicht, aufgefordert durch so viele an dieser Stätte hastende Erinnerungen, sich aus der bedrängten Gegenwart in die stille Vergangenheit flüchten? Lebt und webt es nicht in diesen anmutsvollen Schatten von Bildern alter Tage? Wie Jakob diesen Brunnen grub, wie er, der Erzvater, seine Herde so oft erquickte, wie er seinen Liebling Joseph mit dem Dörfchen Sichar beschenkte, wie Joseph hier, um seine Brüder bekümmert, aus- und einging, wie dann die Gebeine des in der Fremde königlich Erhöhten, in hohen Würden Entschlafenen hierhergeführt und bestattet wurden. Aber Jesus ist nicht gekommen, in Erinnerungen sich zu ergehen, sondern das Reich Gottes heraufzuführen. Er ist nicht gekommen, die Toten noch einmal zu begraben, sondern die Toten zu erwecken. Er ist nicht gekommen, sich dienen zu lassen, sondern daß er diene und daß er, auch wo er um eine Gabe bittet, eine unendlich reichere gewähre. Wie er bei den zehn Aussätzigen herablassend nach dem Dank fragt, nicht um seinet-, sondern um ihretwillen, so fragt er auch hier nach einem Dienst: „Gieb mir zu trinken," nicht um seinet-, sondern um der Samariterin willen. Das Gefühl der gewährten Wohlthat verbindet. Man öffnet leicht eine Seele, der man durch die Annahme eines Dienstes die Stellung der Überlegenheit eingeräumt hat. O, manchmal und auf mancherlei Weise zieht und lockt der Herr, die Hirten durch die Engel, die Weisen durch den Stern, einen Petrus durch das gefüllte Netz, hier die Samariterin durch den leeren Krug. So weicht der Herr den alltäglichen Beruf, die Alltäglichkeit zur himmlischen Berufung. Wie im Gleichnis jener Mann beim Graben den Schatz fand, so sollen die Hirten beim Weiden, die Fischer beim Flicken der Netze, die Zöllner am Zoll, die Weisen beim Erforschen des Himmels, die Hausfrauen beim Schöpfen aus dem Brunnen, der Lehrer beim Unterrichten der Jugend, nicht bloß finden, sondern auch gefunden werden, um sich auf ein unbewegliches Reich zu besinnen, wo andere Quellen rauschen, andere Speisen erquicken, andere Sterne winkend aufgehen.

Wenn du erkennetest, so spricht der Herr, die Gabe Gottes, und wer der ist, der zu dir sagt: „Gieb mir zu trinken," du bätest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser, eine völlige Befriedigung aller Bedürfnisse der Seele, einen unantastbaren Besitz himmlischer Kräfte, so gewiß, wie das Nachfolgende zeigt, ein Träger des himmlischen Lebens auch ein Bringer desselben werden soll. Der Trank wird zum Quell. Wer das Wasser aus dem Jakobsbrunnen trinkt, und wer aus dem Brunnen irdischer, vergänglicher Liebe, menschlicher Weisheit, eigener Vorsätze und Leistungen schöpft, den wird wieder dürsten. Ist doch das Menschenherz ein Abgrund, in welchen Gott das Verlangen nach der Ewigkeit, nach dem höchsten Gut gelegt hat. Wie, und solch ein Menschenherz sollte sich am Vergänglichen satt sehen, satt essen, satt trinken, satt lieben können? Immer brennender wird der Durst unter all den Trübern und Trümmern, immer verzehrender das Gefühl der Enttäuschung, der Leere, der Vereinsamung, angesichts der Ewigkeit. Und woher hast Du, Herr Jesu, inmitten dieses Geschlechts voller Sünde lebendiges Wasser? Aus dem Schoß der Ewigkeit und aus der Fülle der Gottheit, aus der Weisheit ohne Mangel und aus der Güte ohne Makel, aus dem Erbarmen mit dem Sünder, aus der Liebe ohne Grenzen! Hier ist es eine einsame Seele, Du sprichst zu ihr: Bitte, und ich gebe dir lebendiges Wasser. Dort bei dem Laubhüttenfest ist es eine große Versammlung; abermals rufst Du: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke. Und am Schlusse aller Offenbarungen steht Dein gutes Wort: Wen da dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst. Du aber mußt ein zur Unzeit sattes, undankbares, abtrünniges Geschlecht strafen, und sprichst: Mein Volk thut eine zweifache Sünde; mich, die lebendige Quelle, verlassen sie und machen ihnen selbst hie und da ausgehauene Brunnen, die doch löchricht sind und kein Wasser geben. — Kommt, wir wollen wieder zum Herrn; kommt, wir wollen mit Freuden lebendiges Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen; kommt, wir wollen des freien, offenen Brunnens genießen wider alle Sünde und Unreinigkeit! — wie das Weib von dem Augenblicke an anderen Sinnes ward, wo sich der Herr ihr als Heiligen kund gab, als den Mitwisser ihres Gewissens, als den Richter der Sinne und Gedanken ihres Herzens.

3) Von dem Brunnen geht der Weg hinauf zum Berg. So leitet sich auch die Anbetung im Geist und in der Wahrheit, zu der das Weib berufen wird, mit einem Sündenbekenntnis ein. Wohlan! Steigen wir miteinander auf die Höhe der freien Anbetung Gottes, deren erste Stufe das „Gott sei mir Sünder gnädig" ist. Wofür sollen wir es nehmen, ist es zu tadeln oder ist es zu lo en, daß das Weib plötzlich nach der Stätte der rechten Anbetung fragt? Wenn sie die Frage stellt, ob auf dem Berge Gerizim, der gottesdienstlichen Stätte Samariens, ob in Jerusalem Gott die wohlgefälligen Opfer annehmen wolle: ist's nicht eine Art von Ausweichen, von Ablenken gewesen, weil ihr der Hinweis auf ihre sündhafte Vergangenheit peinlich und lästig wird? Oder ist nicht die andere Annahme viel wahrscheinlicher, daß die Samariterin die Gegenwart des Propheten benutzen und ihr Verlangen nach besserer Erkenntnis befriedigen will, da offenbar ein großes Maß von Vertrauen dazu gehört, um in dem religiösen Prozeß zwischen Juden und Samaritern den Propheten aus Israel zum Schiedsrichter und Erbschlichter anzurufen? Nein, sie sucht nicht Vorwand, noch Ausflüchte; sie will nicht ausweichen, sie will vorwärts kommen; nur daß sie noch auf Erden den Berg sucht, der nur im Himmel zu finden ist, und daß sie am Buchstaben vorübergehender Schattenbilder festhalten möchte, was doch nur im Geist und in der Wahrheit, was nur im Wesen der Erfüllung Sinn und Ziel hat. Warum verloren sich weinland die Samariter im Buchstaben? Weil sie, mit dem Heidentum sich vermischend, die Kette heiliger Überlieferungen abbrechen, und die Stimme des Propheten Israels verachten. Das Heil kommt von den Juden, sagt der Herr, und fügt hinzu: Wir wissen, was wir anbeten, ihr wisset nicht, was ihr anbetet. So giebt es neben der sadduzäischen freigeisterischen Unwissenheit, die der Herr richten muß mit dem Wort: Ihr irret, denn ihr wisset weder die Schrift noch die Kraft Gottes, eine samaritanische Unwissenheit, im Gemisch von halbwahren Bruchstücken, halbklaren Erinnerungen, von blitzenden Ahnungen und dumpfen Erwartungen. Gemeinde des Herrn! Immer wieder kann es mitten in Samarien zur Beschämung des reicheren Israels einen dankbaren, einen barmherzigen Samariter geben, mit dem kein Priester und kein Levit sich messen kann. Auch über eine niedrigere religiöse Erkenntnisstufe seines Volks kann sich der einzelne Begnadigte emporheben. Umgekehrt kann ein mit allen Offenbarungsgnaden ausgestattes Volk wenig Frucht bringen und unter sich selbst herabsinken. Daraus folgt: Dem wenig gegeben ist, von dem wird wenig gefordert, wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert. Kann ein dürftiger Zweig, recht gepflegt, Frucht bringen, was mußte erst ein ganzer edler Baum vermögen? Falls Heilsgeschichte und Heilslehre gleichgültig sind, wozu dann Israels Stellung in der Weltgeschichte, wozu diese Reise Jesu durch Samarien, wozu die spätere Missionsfahrt seiner Apostel, wozu die missionierende Thätigkeit des Christentums? Wenn aber das Heil aus den Juden kam, — wodurch verloren die Juden selber das Heil? Aus einer ähnlichen Sünde, wie die Samariens war. Sie verachteten die Fortsetzung des Alten Testaments im Neuen. Sie begruben sich bei lebendigem Leibe in den Totenkammern des Talmud. Und warum ist die römische Kirche aus einem Tempel zu einer Festung geworden? Weil sie Jesum Christum, den Eckstein, weil sie die Fundamente der Apostel, auf welche die Gotteskirche gegründet ist, nicht hinreichend für Bollwerk und Schutzwehr hielt, sondern Menschensatzungen und Menschensündlein hinzunahm, weil sie die tägliche Rückkehr zu Gottes schlichtem Wort verschmähte, weil sie die Reformation an Haupt und Gliedern als Revolution verdächtigte und dafür die Revolution des festgehaltenen Irrtums, des beharrlichen Mißbrauchs einführte. Der Prophet spricht: Das Heil kommt von den Juden. Geschichtlicher Sinn weist in der Vergangenheit die Anlage für die Zukunft nach. Nicht bloß nach rückwärts, auch nach vorwärts zeigt der Prophet und spricht: Weder in Jerusalem noch auf dem Garizim, sondern im Geist und in der Wahrheit wird man den Vater anbeten. Es kommt darauf die Zeit und ist schon jetzt. Es giebt eine falsche Art, sich auf die Väter zu berufen und unter dem Schein der Pietät dem die Ehrfurcht zu verweigern, der da warnt: Wer Vater oder Mutter mehr liebt denn mich, der ist meiner nicht wert. Wenn das samaritische Weib angesichts der religiösen Armut und Versunkenheit ihres Volks in einer Art von Doppelstolz nach einander sich darauf beruft: Unser Vater Jakob hat uns diesen Brunnen gegraben; wiederum: Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet, — Jesus führt sie zu einem andern Vater; er nennt ihr den, der der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, den, der seine Gemeinde suchen und sammeln wird in Jerusalem, in Sichar, in Rom, ja in allen Teilen der Erde. Wahrhaftige Anbeter — sie will der Vater auch haben, solche, die noch zu einem höheren Berge zu wallfahren den Ernst und die Sehnsucht haben, zu dem höchsten, der der heilige Geist selbst ist, und die eingehen zu einem herrlicheren Tempel als dem auf dem Garizim durch Hiram zerstörten und als dem in Jerusalem durch Titus zertrümmerten Bau, ja als alle Kirchen, Münster und Dome der ganzen Welt, hinein in das Heiligtum der durch Christum geoffenbarten Wahrheit. Wenn der Herr den kernlosen Opferdienst Israels bereits durch das Psalmwort straft: Meinest du, daß ich Ochsenfleisch essen, oder Bocksblut trinken wolle? oder wenn er durch den Propheten sagen läßt: Der Himmel ist mein Stuhl, die Erde mein Fußschemel, was ist denn das für ein Haus, das ihr mir bauen wollt? Wenn er vielmehr drei Gotteshäuser nennt, die ihm allein genügen, das erste in der Höhe, das zweite bei Wort und Sakrament, das dritte in zerschlagenen und gedemütigten Herzen — siehe, der heilige Weg zu dieser Anbetung ist das fleischgewordene Wort, und dieses fleischgewordene Wort ist zum lebendig machenden Geist geworden. Wer dem Herrn Jesu anhangt, ist ein Geist mit ihm. Das ist die Frage am Schluß: Sind wir Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen geworden oder sind wir Fremdlinge geblieben, wie die Samariterin es ursprünglich war?

Empor aus der religiösen Verkommenheit! Seele, erkenne dich selbst. Thue Rechnung von deinem Haushalt. Richte dich selbst. Jesus deckt dir alles auf, was du gethan hast. Erwache zur rechten Zeit zur Buße. Empor aus der religiösen Verschwommenheit, aus dem Schatten in die Klarheit, aus dem Nebel in die Wahrheit! Seele, stille den brennenden Durst mit der Flut der heiligen Gottesoffenbarung, damit du nicht mehr zu dürsten brauchst. Das Heil hat auf Erden eine Geschichte voll Gnade und Wahrheit. Kennt dein Herz diese Geschichte aus Erfahrung? Hat das Suchen deines Herzens einen Ruhepunkt gefunden, und einen ewigen Halt? Empor aus der religiösen Beklommenheit! Auf zu den Bergen, wo der Vater angebetet wird im Namen des heiligen Geistes, der die Kraft aus der Höhe ist. Hier ist heiliges Land. Amen.

Für den Herold der Wahrheit.

Bericht

über unsere Reise nach St. Petersburg, in den ersten Monaten des Jahres 1871.

(Von Leonhard Suderman.)

Schreiber nachstehenden Berichtes glaubt es den Brüdern schuldig zu sein, daß, nachdem er in einer so wichtigen Gemeindeangelegenheit und auf Gemeindekosten mit noch einigen Brüdern eine Reise in die Hauptstadt Rußlands machte. er auch, so viel ihm möglich, eine spezielle Mitteilung über das, was man dort vorgenommen und in ihrer Angelegenheit Wichtiges erfahren habe, abgebe, um mit dem auch denjenigen, die ebenso dafür Teilnahme haben, und doch nicht Gelegenheit, mit einem oder dem andern der Gereisten zusammen zu kommen, das Ergebnis und auch die einzelnen Erfahrungen derselben zugänglich zu machen. Außerdem läßt es sich auch schriftlich zusammenhängender und geordneter wiedergeben, als es in mündlicher Mitteilung möglich ist.

Aus diesen Gründen ist Nachstehendes niedergeschrieben und wird in diesem Heft den Gemeinden ü ergeben wobei der Berichterstatter das Unvollkommene und Mangelhafte der Nachricht der Leser empfiehlt.

Als ich am 21. Januar dieses 1871. Jahres von Berdjansk Abschied nahm, so geschah dies in der Absicht, mich meinen Reisegefährten in der Kolonie anzuschließen und unsere beabsichtigte und besprochene wichtige Reise schon den Montag darauf, also am 25. anzutreten. Auf der Ältesten-Versammlung am 22. wurde aber dieser unser Reiseplan in so weit geändert, daß die Reise noch 8 Tage weiter hinausgeschoben werden sollte, da die Chortitzer Brüder, die sich uns anschließen wollten, nicht so bald reisefertig waren. Wenn wir auf diese Verzögerung auch anfangs ungern eingingen, namentlich, weil wir in Petersburg etwas zu versäumen befürchteten, so sahen wir es in der Folge wohl ein, daß es so gut war, und wir mit den 8 Tagen früher, nicht bloß nichts auf unserer Reise erreicht, sondern uns nur einen peinlichen Aufenthalt auf derselben bereitet haben würden. Es trat ja in dieser Zeit das große Sturmwetter und der ungewöhnliche Schneefall ein, welches beides vielen Reisenden nicht nur eine unangenehm: Unterbrechung gebot, sondern auch manch großes Unglück zur Folge hatte. Die Tage der Verzögerung unserer Reise wollte ich nun, da mir diese Frist zu kurz war, um noch nach Hause fahren zu können, von einem lieben Bruder aufgefordert, dazu anwenden, die verschiedenen Gemeinden in der Kolonie zu besuchen, wurde aber in dieser meiner Absicht durch Sturm und Schnee sehr gehindert und gezwungen, zweimal 24 Stunden auf einer Stelle zu verweilen; auch war später das Weiterkommen nur sehr mühsam und langweilig. Wir, Bruder Görz und ich, machten uns also gerade am 1. Februar auf den Weg und wollten, von Gnadenfeld abgefahren, noch an dem Tage Orechow erreichen, um uns mit den Brüdern von der Molotschna dort am Abend zu vereinigen. Das wäre uns aber in dieser Schneewüste schwerlich gelungen, wenn wir nicht von Schönfee eine Begleitung bekommen hätten, die in derselben unbeirrt und unermüdlich mit uns unser Reiseziel verfolgt hatte. Wir erreichten es aber mit Gottes Hilfe glücklich und trafen unsere Reisegesellschaft verabredetermaßen dort an. Tags darauf machten wir uns wohl zusammen auf den Weg, waren aber vom Schneegestöber genötigt, umzuwenden und in Orechow nochmals zu nächtigen. So erreichten wir denn, als wir uns am 3. auf den Weg machen konnten, in tiefem Schnee und ungebahnten Wegen, nur mit Mühe und Anstrengung für unsere gedungenen Fuhrleute am 5. abends mit Schlitten die Eisenbahn in Lozowaja. Dort nahm die Reise dann einen ganz anderen uns ungewohnten Charakter an, indem anstatt Pferden uns eine mächtige Dampfmaschine vorgespannt wurde, die speisend, stöhnend und schnaubend allen Hindernissen Trotz zu bieten schien. Wir vertrauten uns derselben, mit Gott, am Sonnabend morgens, den 6. Feb., an. Unser nächstes Reiseziel war ja Odessa und wir hatten, dorthin zu gehen, den merkwürdigen Weg über Charkow, Kursk und Kiew gewählt, und wenn mancher diese Wahl auch für sehr ungeräumt beurteilen möchte, so stellte sie sich doch als die zweckmäßigste heraus, zumal nachdem der tiefe Schnee das Reisen fast unmöglich machte. Glücklicherweise hatte unser verzögerter Reiseantrag nun den Vorteil für uns, daß die größten Hindernisse auf der Eisenbahn inzwischen beseitigt worden waren und obzleich unsere Reise noch manche Unterbrechung erlitt — und wir z. B. zwischen Kursk und Kiew einmal im Schneegestöber mitten auf der Station stehen gelassen wurden, da die Lokomotive den Zug des Schnees wegen nicht zwingen konnte, und nachts drei Stunden kampieren mußten und uns dann wieder, nach wiederholter vergeblicher Anstrengung vorwärts zu kommen, nach der verlassenen Station zurückschieben ließen — so ging sie doch übrigens glücklich von statten und wir erreichten Donnerstag, den 11., abends Odessa. Einmal hatten wir einen langen und unangenehmen Aufenthalt, da, wie man uns berichtete, vor uns zwei Waggons des Schnees wegen entgleist seien und der Stations-Inspektor viele Mühe hatte, dieses Hindernis zu beseitigen. Eine wahre Wohlthat waren

auf dieser unserer Reise so mitten im Winter — da wir in Paulgrad 26 Grad und in Kursk 25 Grad Kälte hatten, — die selbst in dritter Klasse geheizten Waggons.

In Odessa wollten wir zunächst unsere Brüder aus dem Gortitzer Gebiete abwarten, die uns dahin nachkommen wollten und dann mit ihnen in Gemeinschaft den Präsidenten des Komitees, Herrn General Ettinger, über unsere Reiseabsichten unterrichten und bei dem Herrn General-Gouverneur uns Ratserholen, wie wir unsere wichtige Aufgabe in St. Petersburg am geeignetsten einleiten könnten. Wir erfuhren aber bald daß beide Herren schon nach St. Petersburg abgereist seien und wir ihnen auf der Straße von Kursk dorthin wahrscheinlich begegnet seien. So wäre denn dieser große und langweilige Umweg ganz unnötig gemacht und wir hatten nun den Wunsch, baldmöglichst die erwarteten Brüder zu bewillkommnen und mit ihnen unsere Reise nach St. Petersburg anzutreten. Wir warteten vergeblich, schickten in peinlicher Ungeduld eine Depesche an sie nach Ghortitz, und entschlossen uns, nach Hause Aufenthalt dort, ohne sie nach St. Petersburg abzureisen.

Montag, den 15. Feb., abends verließen wir Odessa und machten uns auf den Weg nach der Hauptstadt Rußlands. Auch auf dieser Reise gab es noch manche Unterbrechung des Schnees wegen; unter anderm war, im tiefen Schnee, eine Lokomotive auf dem Wege nach Kursk aus den Schienen gelaufen und durch dieses die Passage so lange unterbrochen, bis man dieselbe wieder ins Geleise gebracht hatte.

Sonnabend, den 20. Feb., abends kamen wir in der Residenz an, ruheten den folgenden Sonntag aus, besuchten einen Gottesdienst der Brüdergemeinde und gingen dann am Montage an, in der uns anvertrauten wichtigen Aufgabe thätig zu sein. Unser erster Gang war zu unserm Präsidenten, Herrn Ettinger, dessen Quartier wir uns erfragten und uns dann bei ihm meldeten. Er empfing uns freundlich und teilte uns mit, daß er mit dem Herrn General-Gouverneur sich bemüht habe, für uns schon etwas vorzubereiten. Dienstag, den 21., bekamen wir eine Audienz bei unserm Herrn General-Gouverneur. Der empfing uns mit den Worten: Sie kommen zu früh; ich habe Ihnen das ja schon in Odessa gesagt. Er hatte nämlich vor seiner Abreise von dort wei Ghortitzer Brüder, die anstatt der beiden Deputierten dorthin gereist waren, um die Erlaubnis zum Urlaub für Bruder Heinrich Epp, der Lehrer an der Centralschule ist, auszuwirken, bei sich empfangen und zu denen gesagt, es sei noch zu früh, in dieser Angelegenheit in St. Petersburg etwas zu thun, wir hatten aber von diesem Bescheid nichts erfahren, indem jene Brüder, vor unserer Ankunft dort, schon abgereist waren. Nachdem wir uns mit ihm darüber verständigt hatten, wurden wir gefragt, ob wir uns nicht im Militär zu sogenannten Sanitätsdiensten entschließen würden. — Das Sanitätswesen ist nämlich die geordnete Einrichtung zur Verpflegung der Kranken und Verwundeten beim Militär. — Wir erwiderten darauf, daß gerade ähnliche Rücksicht, durch die sogenannte Kabinetsordre unsern Bekenntnisgenossen in Preußen zu Teil geworden, dessen ungeachtet die Bekenntnistreuen sich doch zur Auswanderung entschlossen hätten, da sie auch diesen Dienst mit unserm Bekenntnis nicht zu vereinigen vermochten. Der Herr General-Gouverneur sagte, er habe in unserer Angelegenheit mit dem Grosen Wenden gesprochen, der der Präsident der beiden Kommissionen, die dieses neue Militärgesetz bearbeiten, sei, und von ihm erfahren, daß die Sanitätsdienste hier im Reich einen ganz andern Charakter hätten wie im preußischen Militär. Dort würden nur solche Soldaten, die ihre Dienstpflicht schon beendet hätten, im Sanitätsdienst angestellt, auch wären diese Angestellten noch verpflichtet, Waffen zu tragen, hier dagegen würden sie ausschließlich zur Kranken- und Verwundetenpflege angestellt sein, ohne Waffen und Waffengebrauch. Graf Wenden habe sich dahin ausgesprochen, daß die Mennoniten ohne diesen Dienst im Militärwesen zu übernehmen, in Zukunft nicht weglommen werden. Der Herr General Gouverneur entließ uns mit dem Bescheid, wir sollten, während unserer Anwesenheit in der Hauptstadt, mitunter bei ihm uns melden, damit er uns Etwaiges in unserer Angelegenheit uns Wichtiges, uns mitzuteilen Gelegenheit habe.

Darauf war an demselben Tage noch unser Gang zu unserem alten Gönner, dem Senator Herrn de Wahn, der uns wie Freunde empfing und uns mitteilte, daß er, als er uns die briefliche Nachricht durch Freund Ph. Wiebe gegeben, noch nicht gewußt habe, daß er uns in unserer Angelegenheit etwas würde nützen können, nachdem habe sich herausgestellt, daß ein Kollege von ihm, der Herr Senator Gerngroß auch Mitglied dieser Kommission sei, welche das neue Militärgesetz zu bearbeiten die Aufgabe habe, und zwar sei er Präsident einer Abteilung der Kommission, welcher unsere Angelegenheit zur Bearbeitung aufgetragen sei, außerdem sei er Gehilfe des Ministers; es hänge von ihm viel ab, und wir könnten versichert sein, an ihm einen warmen Vertreter unserer wichtigen Sache zu haben. Senator Herr de Wahn werde Senator Herrn Gerngroß noch diesen Tag im Senate sehen, denn sie arbeiten dort täglich zusammen, da werde er ihm sagen, daß wir bei ihm für morgen 11 Uhr um eine Audienz bäten, denn diese Stunde wäre es, in der der Herr Senator uns vorlassen würde. Wir teilten ihm mit, daß wir beim Herrn General-Gouverneur gewesen seien, der habe die Ansicht, wir seien zu früh gekommen, um in unserer Angelegenheit schon was zu thun. Herr de Wahn sagte darauf, wir seien keineswegs zu früh gekommen, vielmehr gerade zu rechter Zeit, unsere Sache einzuleiten. Freilich könne man auf acht oder vierzehn Tage es nicht bestimmen, wenn es Zeit sei, jedoch wenn wir uns jetzt darin nicht meldeten und das Gesetz erst bearbeitet sei, ohne auf uns Rücksicht genommen zu haben, da sei es zu spät und wir hätten nicht Hoffnung, daß dabei etwas geändert werden möchte. Wenn diese wichtige Arbeit erst fertig sei und der höchsten Instanz zur Prüfung übergeben würde, so könne man wohl erwarten, daß da noch manches gestrichen, wohl aber nicht, daß noch einiges hinzugefügt werden würde. Dann teilte uns der Herr Senator mit, wie er erfahren, daß bei der Gesetzesbearbeitung die Privilegien, welche auf bestimmte Jahre bestanden, berücksichtigt würden, da die Regierung solche als Kontrakte ansah und sich verpflichtet hielt, solche anzuhalten; dagegen hätten die Privilegien, die auf ewige Zeiten gegeben seien, solche Berücksichtigung nicht zu verhoffen, wahrscheinlich werde man sie auf diese Generation gelten lossen. Diese letzte Mitteilung war nun wohl sehr tröstlich für uns, doch wurden wir ermahnt, nichts von derselben anzudeuten bei unserer zu erwartenden Unterredung mit Senator Gerngroß. Er würde uns wahrscheinlich dasselbe sagen, sollte es aber nicht wissen, daß Senator de Wahn uns schon solches mitgeteilt habe. — „Aber bereiten Sie sich gut vor", ermahnte er uns noch zuletzt. — Als wir uns verabschiedeten, wurden wir von dem Herrn eingeladen, ihn wieder zu besuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bewahrung der Kinder Gottes.

Von J. Kleuert.

Das ist die seligste Stunde im Leben eines Menschen, wenn er das Heil in Christo findet und ein Bürger des Reiches Gottes wird. Aber hier in der Welt steht hinter jeder Freude die Furcht, gleich den Dornen am Rosenstrauch. Gewöhnlich haben Neubekehrte die Sorge: „Werde ich auch treu bleiben? Werde ich auch das Ende des Glaubens davon bringen?" Dieser Gedanke ist nicht vom heiligen Geiste, sondern vom Geiste des Unglaubens in dem Menschen gewirkt und sollte in keinem Menschenherzen eine Herberge finden.

Das Heil kann bewahrt werden, wenn man die Sünde meidet. Leute, die eine gewisse Charakterstärke besitzen und gewohnt sind, zielbewußt ihren Weg zu gehen, sind leicht geneigt, in eigener Kraft der Sünde zu begegnen und durch gute Entschlüsse sich gegen die Welt zu wappnen. Sie machen Fehler um Fehler und geraten in innere Not, ja oft in Verzweiflung. Ein Gottesmann sagt: „Nach einem sechs Monate langen Kampfe, nach manchen vergeblichen Versuchen und Entschließungen lernte ich, daß dies nicht der Weg des Evangeliums sei, mich vor der Sünde zu bewahren." Anstatt unseren Willen zu stärken gegen die Sünde, um ihr in unserer eigenen Kraft zu begegnen oder zu sterben, müssen wir lernen, daß Jesus, der uns errettet hat, auch bewahren kann. Wir werden durch Gottes Macht bewahrt durch den Glauben zur Seligkeit und nicht durch unsere eigene Kraft. Der wahre Glaube ist eigentlich die Hingabe unserer Schwachheit an Gott, die Verkettung unserer Schwachheit mit der Allmacht Gottes. Sobald die Versuchung naht, laßt uns unsere Sache in die Hand unseres Meisters legen, der der Herzog unserer Seligkeit ist, und aufschauen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens; er wird unsere Feinde besiegen.

Die vielen bedauerlichen Rückfälle rühren meistens daher, daß man in Versuchung mit sich selbst zu Rate geht, anstatt auf Gott sich zu verlassen, daß man in eigener Kraft die Feinde besiegen will, während man Jesum bloß Zuschauer sein läßt. Bei dem ersten Anlauf des Versuchers fliehe zu Jesu, wie das Täublein in die Felsritzen flieht, wenn es Gefahr wittert.

Es ist ein großer Fehler, stets nur an seine Schwachheit zu denken, anstatt an Jesus und seine Kraft. Als Petrus auf die Wellen sah, fing er an zu sinken, in seiner Verzweiflung wandte er dann seinen Blick wieder zu Jesu. Die Philosophie sagt: „Richte dein Aug auf deinen Gegner," das Evangelium aber ruft uns zu: „Blicke nur auf Jesum!" Wenn deine Gefühle nachlassen, wenn allerlei Ärgernisse kommen, wenn deine Feinde wie eine Flut herannahen, siehe auf zu Jesu! Wenn die Widerwärtigkeiten gleich finsteren Wolken dich bedrohen, wenn dich die Sünde überrascht, wenn dich dein Herz verdammt, unter allen Umständen und zu allen Zeiten fliehe zu Jesu! Ein alter Schriftsteller sagt: „Der Einblick in unser Herz macht uns elend, der Blick auf die Zustände, die uns umgeben, führt uns zur Verzweiflung; aber der Aufblick zum Herrn bringt uns Hilfe." — Wir haben nicht den Herrn Jesum zu hüten, nein, Er hat verheißen, uns zu bewahren. Das Schaf sorgt nicht für den Hirten, sondern der Hirte für das Schaf. Wir sind glücklich, so lange wir die ganze Verantwortlichkeit für unsere Bewahrung im Glauben dem Herrn überlassen. „Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen," sagt der Herr. Lies: Judä Vers 24; Jes. 41, 10; 2. Tim. 1, 12.

Das Heil wird aber auch dadurch bewahrt, daß man täglich neue Gnade nimmt, täglich tiefer eindringt in die Fülle Jesu Christi und der Heiligung nachjagt, ohne welche niemand den Herrn sehen kann. Die allerköstlichsten Erfahrungen helfen uns nichts, wenn wir stille stehen. Wir leben im Glauben, und unser Glaube muß eine beständige Verbindung mit dem Herrn sein, die uns immer tiefer ins Thal der Demut und Beugung leitet, aber auch immer inniger und näher zu Gott bringt. O wie köstlich ist es, den Heiland kennen zu lernen, nicht nur als Sündentilger und Seelenretter, sondern als Bruder und Bräutigam unserer Seele! Wie köstlich, ein verborgenes Leben mit Christo in Gott zu führen und in den höheren Regionen zu wandeln, ein himmlisches Leben auf Erden zu leben!

Solche Seelen nehmen teil an der königlichen Würde und Herrlichkeit ihres Meisters, und der Glanz des Himmels, der ihnen im Herzen strahlt, lenkt ihr Sehnen, Sinnen und Streben nach oben, bis sie vom Glauben zum Schauen gelangen.

Wo sind aber die Neun?

Zehn geheilt, zehn gerettet — und nur einer dankt? Wär' das möglich, wär's nicht furchtbar? Ach, das tägliche Leben zeigt uns, daß kaum ein ander Erdübel so tief die menschliche Natur durchdrungen hat, als der Undank. Es ist deshalb sprichwörtlich geworden: „Undank ist der Welt Lohn." Vielleicht auch der Christen? Vielleicht auch der Leser? Ich kann's beweisen, ich will es beweisen mit der Frage: Warum betest du nicht? Warum hältst du mit deinen Haus- und Familiengenossen keine tägliche Andacht? Und hättest du nichts zu erbitten, hast du denn nicht wenigstens etwas zu danken und zu loben? Ich glaube nicht, daß auf zehn Christen auch nur ein dankbarer kommt; ich fürchte, in dem Punkte stehen wir noch hinter dem Samaitervolk. Nun sieh einmal in dein Gesangbuch, wieviel Lieder allein zum Beten, Loben und Danken d'rin stehen! Etwa nur für den Sonntag? Und den Irrtum wird doch kein Leser teilen, daß man seinem Gott am Sonntage dienen, in der Woche aber seinem Augendienst sich entziehen könnte? Davon könnte dich der 139. Psalm kurieren. Ich kenne einen Mann, dessen Losung war: „Ich danke dir für alles." Und ein anderer konnte angesichts seines brennenden Hauses noch die Harfe stimmen zu dem Dankpsalm:

„O daß ich tausend Zungen hätte
Und einen tausendfachen Mund!
Ach wäre jeder Puls ein Dank
Und jeder Odem ein Gesang!"

Und wenn wir auch in dieser Harfenkunst Stümper bleiben, soweit sollten doch dankbare Christen kommen, zu bekennen:

„Ach ja, wenn ich überlege,
Mit was für Lieb' und Gütigkeit
Du durch so viel Wundermege
Mich geführt die Lebenszeit,
So weiß ich kein Ziel zu finden,
Noch den Grund hier zu ergründen.
Tausend, tausendmal sei dir,
Großer König! Dank dafür!"

Ich habe einmal eine fromme Frau beerdigt, die, wie selten eine, in den Schmelztiegel der Trübsal hinein gemußt. Erst brannte Haus und Hof mit Hab und Gut nieder. Den armen Leuten war nicht mehr geblieben, als den anderen Dorfeingesessenen, die auch total abgebrannt waren—nämlich nichts. Dann starb der Familienvater, hinter seinem Sarge ging die Witwe mit ihren sechs Kindern. Aber der ein Vater der Witwen und Waisen heißt, milderte das Weh ihres Witwenstandes, daß sie es tragen konnte mit seiner Hilfe. Unter mancherlei Sorge und Entbehrung wuchsen die Kinder heron. Dann begann erst für die dielgeprüfte Familie das große Examen in des Herrn Kreuzesschule. Der älteste Sohn starb in kräftiger Manneskraft, dann folgte der zweite, dann der letzte. Alle drei sah die Mutter hinabsinken in die Gruft, alle drei in des Lebens Blüte, ihres Alters Trost und Hoffnung, aber alle drei im Glauben an ihren Erlöser.

Aber die Mutter hat wohl geweint, ist hingegangen mit Weinen und hat edlen Samen getragen nach ihrem Trofte im 126. Psalm, diesem Lieblingspsalm der unvergeßlichen Königin Louise; aber klagen konnte sie nicht, nicht murren gegen ihren Gott. Nur ein Wunsch füllte den Abend ihres Lebens aus: so sanft, so selig zu sterben wie ihre Söhne. Diese Sehnsucht brach ihr endlich das Herz, ihre Söhne zogen sie hinüber in das Land der Lebendigen, wo kein Scheiden und Meiden und Leiden mehr ist, sondern selige Freudenernte! Und was war das letzte Wort dieser Kreuzträgerin, als ich ihr die letzte Wegzehrung auf die dunkelste Reise geben durfte? Mit sicherer Hand und deutlicher Schrift stand auf einem Zettel geschrieben, den sie mir gab:

„Du hast mich auf Adlers Flügeln
Oft getragen väterlich,
In den Thälern, auf den Hügeln
Wunderbar errettet mich.
Schien auch alles zu zerrinnen,
Ward doch deiner Hilf' ich innen.
Tausend, tausendmal sei dir,
Großer König! Dank dafür."

Mit dem Bekenntnis wollte sie aus diesem Thränenthale scheiden. Und wer war diese Heldin? Eine einfache Bäuerin, deren Name über die engen Grenzen ihrer Heimat nicht hinausgeklungen ist, aber geschrieben steht im Buche des Lebens.

Da las ich jüngst auch die Geschichte einer Dankbaren. Die lebte in den bösen Zeiten des Faustrechts, eines Ritters Witwe und hochbetagte Frau. Eines Tages ward sie in ihrer Burg von Raubgesindel umlagert und hart bedrängt. Ein Freund ihres verstorbenen Mannes hörte von ihrer Not, machte sich mit seinen Knappen herbei und trieb ihre Dränger zu Paaren. Aber er selbst ward im Kampfe erschlagen. Die Greisin nahm seine Rüstung und ding sie im Burgsaale auf. Jeden Morgen war es bis an ihr Ende ihr erster und jeden Abend ihr letzter Gang, daß sie vor den Panzer trat und das Loch in ihm küßte, durch welches der tötliche Schlag der Streitart in die Brust ihres Ritters gefahren war. Ist das nicht deine eigene Errettung, lieber Leser, der du auf Golgatha gestanden und gesungen hast:

„Ach mein Herr Jesu, wenn ich dich nicht hätte,
Und wenn dein Blut nicht für die Sünder reb'te!
Wo soll ich Armster der Elenden,
Mich sonst hinwenden?
D'rum dank ich dir vom Grunde meiner Seelen,
Daß du nach deinem ewigen Erwählen
Auch mich zu deiner Blutgemeinde brachtest
Und selig machtest."

Was ist dir wohl der Heiland weit, der dich geliebt hat ohne Ende und bis ans Ende und sich selbst für dich gegeben? (Ev. Zeitschrift.)

Sonntagsschul-Konferenz des Johnstown Distrikts (Pa.).

Die erste Sonntagsschul Konferenz des Johnstown Distrikts wurde am 17. September 1898 im Stohl Versammlungshause abgehalten. Die Konferenz wurde eröffnet mit Gesang, gefolgt von Andachtsübungen, die von Pred. Levi A. Blough geleitet wurden, worauf die folgenden Beamten erwählt wurden:

Vorsitzer, Pred. S. G. Schetler; untergeordneter Vorsitzer, Pred. Levi A. Blough; Schreiber, Br. Henry Mischler; Gehilfsschreiber, Br. A. M. Luther; Schatzmeister, Br. J. D. Mischler.

Die Brüder L. D. Yoder und A. M. Luther bewillkommnen alle herzlich durch eine Anrede, worauf ein Lied gesungen wurde.

Pred. Simon Lehman und Br. D. H. Yoder besprachen den „Zweck der heimischen Sonntagsschul-Konferenz," worauf ein Lied folgte.

Allgemeine Besprechung von Pred. Samuel Gindlesperger, Br. Levi Blough und Pred. S. G. Schetler. Viele gute Punkte wurden vorgebracht in Bezug auf den Vorteil der S. S. Konferenzen.

Gesang.

„Methoden zur Eröffnung und Schließung der S. S.," besprochen von den Brüdern Jakob A. Blough, Levi Blough, A. M. Luther, L. A. Blough und S. G. Schetler. Die Besprechung drehte sich meistens um die Schließung der S. S.

Hierauf wurde eine deutsche Hymne gesungen, da einige der Versammelten die englische Sprache nicht verstanden.

„Wichtigkeit der Pünktlichkeit der S. S. Beamten und Lehrer" wurde von Pred. Jonas Blough, Br. L. D. Yoder und Pred. Levi A. Blough besprochen.

Sodann wurden von den Brüdern Stull, Schetler und Yoder Fragen beantwortet.

Die Vormittagssitzung wurde geschlossen mit Gesang und Gebet von Bischof Jonas Blough.

Nachmittagssitzung.

Bemerkungen und Gebet von Pred. Samuel Gindlesperger.

„Wie das Interesse an der S. S. zu erwecken und zu erhalten ist," wurde von den Brüdern E. K. Blough und D. S. Yoder geschickt besprochen. Allgemeine Erörterung von Br. Levi Blough und Pred. Jonas Blough.

Das nächste Thema, welches erörtert wurde, war: „S. S. Arbeiter verglichen mit einem Weizenfeld," von Br. Levi Blough, Pred. Alexander Weaver und den Brüder Henry Schaffer, D. H. Yoder und John Stahl. Einige sehr interessante Vergleichungen wurden gemacht.

„S. S. Lektionen und wie sie zu gebrauchen sind," wurde von den Brüdern Jno. Thomas, Jno. Stahl, Levi Blough und Pred. Alex. Weaver besprochen. Die Gespräche gingen alle nach einer Richtung. Ein Bruder meinte, wir seien besser daran ohne die Lektionen.

Gesang.

Beantwortung einiger Fragen.

„Wie sollten wir unser Licht leuchten lassen?" Besprochen von Br. Henry Mischler und Pred. Levi A. Blough.

Gesang.

Verlesen der Berichte der S. S.

Stahl-Distrikt, 126 Schüler und 12 Lehrer; Weaver-Distrikt, 173 Schüler und 13 Lehrer; Blough Distrikt, 120 Schüler und 12 Lehrer; Thomas Distrikt, 114 Schüler und 10 Lehrer.

„Einigkeit der Glieder der S. S. eine Notwendigkeit" Besprochen von Br. J. S. Saylor und Pred. Samuel Gindlesperger.

Fragen wurden sodann vorgelesen und beantwortet.

Gesang.

Die Nachmittagssitzung endete mit Gebet von Pred. Alex. Weaver.

Abendsitzung.

Dieselbe wurde eröffnet mit Gesang, nebst Bibellektion und Gebet von Pred. Samuel Gindlesperger.

„Wie ist ein guter Besuch zu erlangen?" Besprochen von den Brüdern L. M. Thomas und S. D. Yoder.

Gesang.

Die Brüder L. H. Yoder und Blough setzten das letzte Thema fort.

„Einfluß der S. S. auf die zukünftige Wohlfahrt der Gemeinde," wurde nun von den Brüdern C. J. Blough, Levi A. Blough und Pred. S. G. Schetler besprochen. Es wurde erwiesen, daß die S. S. einen ausgeprägten Einfluß auf das Wachstum der Gemeinde hat.

Fragen verlesen und beantwortet.

Gesang.

„Unsere Verantwortlichkeit in diesem gegenwärtigen Zeitalter" wurde besprochen von Br. S. J. Thomas und Pred. S. G. Schetler.

Gesang.

Allgemeine Diskussion von den Brüdern Levi Blough und Henry Schaffer.

Während die Versammlung ein Lied sang, wurde eine Kollekte erhoben, um die Ausgaben der Konferenz zu decken und den Rest zu Missionszwecken zu verwenden. $7.25 wurden kollektiert.

Die Konferenz wurde geschlossen mit Gebet vom Vorsitzenden und Gesang.

Gründliches und klares Bekenntnis

der Armen von der Rechtfertigung.

Auszug aus „Der kleine Menno.*)

(Fortsetzung.)

Von dem Kreuz der Christen. Seite 137–139*).

Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolget werden, denn das Himmelreich ist ihr, sagt Christus. Matth. 5, 10.

Ich vermute, werte Bruder und Schwestern in dem Herrn, daß die getreuen Arbeiter und Diener Gottes, die unter euch gepflanzet, die euch, durch das Wort und Evangelii von Jesu geboren, auf den festen Eckstein Jesum Christum gebauet, Gottes heiliges Wort, Willen und Vermahnung nach seinem Wohlgefallen gelehret, und als eine reine Braut, Christo unserm Bräutigam, beigelegt haben, daß dieselbe euch auch den sehr engen verschmahten Weg in allem Ernst vortragen, das Kreuz predigt, und diese mühsamen Unlosten zu diesem gottseligen Bau, wohl werden angewiesen haben. Denn es doch nicht fehlen kann, daß alle die Christum hören und Ihm folgen, durch Christum, der rechten Thür, eingehen, durch die rechte Heerstraße, Christum, nach dem ewigen Leben wandeln wollen, daß dieselbe ersilich sich selbst, und hernach alles das ihrige von ganzem Herzen verleugnen, das drückende Kreuz aller Armut, Elend, und Verschmähung auf sich laden müssen; und also dem elenden, verachteten, verworfenen, blutigen und getreuzigten Christo nachfolgen, wie Er selber sagt: So jemand mir folgen will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Matth. 16, 24. Ja, wer zu diesem Leben des Kreuzes nicht bereitet ist, und hasset nicht seinen Vater und Mutter, Weib und Kinder, Brüder und Schwestern, noch dazu sein eigenes Leben, der kann mein Jünger nicht sein. Luk. 14, 26.

Meine Brüder, dies ist ein wahrhaftig und teures Wort. Denn die ewige Wahrheit, Jesus Christus, hat es an vielen Stellen der Schrift mit großer Klarheit selbst angewiesen und bezeuget. Sehet, sagt Er, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Seid deswegen klug, wie die Schlangen, aber ohne Falschheit, wie die Tauben; hütet euch aber vor den Leuten, denn sie werden euch in Gerichtshäuser übergeben, und in ihren Synagogen werden sie euch geißeln. Und man wird euch um meinetwillen vor Fürsten und Könige führen, zum Zeugnisse über sie, und über die Heiden. Matth. 10, 16—18.

Abermal: Es wird ein Bruder den andern zum Tode übergeben, und ein Vater seinen Sohn, und die Kinder werden wider ihre Eltern aufstehen und ihnen zum Tode helfen. Und ihr werdet von allen Menschen gehasset werden um meinetwillen. Vs. 21 und Vs. 24. 25. Ein Schüler ist nicht besser als sein Lehrmeister, noch ein Knecht besser als sein Herr. Der Schüler ist wohl zufrieden, wenn es ihm so gehet wie seinem Lehrmeister. Auch der Knecht verlangt es nicht besser zu haben als sein Herr. Haben sie nun den Hausvater Beelzebub genannt, wie vielmehr werden sie seine Hausgenossen also nennen.

Desgleichen: Wer seinen Vater oder Mutter mehr liebet als mich, der ist meiner nicht wert. Und wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und mir nachfolget, der ist meiner nicht wert. Matth. 10, 37. 38. Man wird euch alles Herzeleid anthun, ja, man wird euch töten, und ihr werdet um meines Namens willen von allen Völkern gehasset werden. Matth. 24, 9. Sie werden euch in den Bann thun. Ja, es kommt die Zeit, daß, wer euch tötet, meinen wird, er thue Gott einen Dienst dadurch. Joh. 16, 2.

Man lese auch Apstg. 14, 22. Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen. Und Paulus sagt: Alle, die in Jesu Christo gottselig leben wollen, müssen Verfolgung leiden. 2. Tim. 3, 12. Und abermal: Wenn wir mit Ihm leiden, so werden wir auch mit Ihm leben, und wenn wir alles Leiden mit Geduld ertragen, so werden wir auch mit Ihm Könige sein. 2. Tim. 2, 11. Ja, von diesem Kreuz der Heiligen zeuget die Schrift überflüssig, beides Ermahnungen und Exempel aller Orten.

Weil denn die wahren Gottseligen so sehr gehasset und verfolget werden, wie an den Vätern überflüssig zu ersehen ist, auch in diesen letzten Zeiten wahrgenommen wird, so achte ich es dienlich zu sein, unsern jungen und ungeprüften Brüdern in Christo aus Gottes Wort anzuzeigen: 1) Wer diejenigen sind, welche uns verfolgen. 2) Warum sie solches thun. 3) Womit sie ihre Tyrannei vor Recht bescheinigen. 4) Welcher Vorteil uns aus diesem Kreuze entstehet, und welche Verheißungen diejenigen haben, so durch die Kraft ihres Glaubens überwinden und durch Jesum Christum triumphieren. Auf daß sie durch solche Anweisungen sich in Zeiten gegen dergleichen Verfuchungen zurüsten mögen; gewaffnet mit dem Harnisch der Gerechtigkeit, bedecket mit dem Helm der Seligkeit, angethan mit dem Schild des Glaubens, und gegürtet mit dem Schwert des Geistes, in aller Demut, Sanftmut, Geduld, mit Gebet und Flehen. Auf daß kein plötzlicher Aufruhr uns unversehens überfalle, kein Platzregen unser Haus umstürze, noch kein Brand der Sonne das aufgewachsene Kraut vertrockne.

1. Zuerst, lieben Brüder, gebe ich einem jeden Kinde Gottes und Streiter unter dem Kreuze Christi zu erwägen: Wer diejenigen sind, welche uns verfolgen, wie sie geartet sind, auf welchen Wegen sie wandeln, und von welchem Vater sie geboren worden. Ein jeder, der dieses wohl betrachtet, wird finden, daß sie keine Christen, sondern ein ungläubiges, fleischliches, irdisches, blindes, lügenhaftes, neidisches, unbarmherziges und blutdürstiges Volk sind. Ein Volk, welches mit den Früchten beweiset, daß sie weder Jesum noch seinen Vater kennen, ob sie gleich dessen Namen mit dem Munde preisen. Ein Volk, welches auf krummen und verkehrten Wegen wandelt, welches von der christlichen Liebe und Frieden nichts weiß, sondern Kinder desjenigen sind, der von Anfang ein Lügner und Totschläger gewesen.

Meine Brüder, solch ein blindes, elend und in Göttlichem unverständiges Volk sind diejenigen, die euch so bitter und ohne alle Barmherzigkeit ausrotten.

Deswegen aber dürfet ihr euch, o ihr auserwählten Gotteskinder, so hart sie euch auch beleidigen und ängstigen mögen, dennoch nicht über sie erzürnen, sondern ihr müsset vielmehr herzliches Mitleiden über sie haben und über ihre armen Seelen seufzen, nach dem Beispiel Jesu und Stephani für sie bitten, denn sie wissen nicht was sie thun. Ob Gott ihnen dereinst Augen geben wolle, zu sehen, in welchem blinden Unglauben sie gelebet, welch ein Volk sie verfolget und in wen sie gestochen haben.

O meine Brüder, sehet auf euer voriges Leben zurück. Wir haben alle einem Herrn mit ihnen gedienet; einerlei Kleidung, so zu reden, mit ihnen getragen. Und was wir sind, das sind wir nicht aus uns selbst, sondern aus der Gnade Gottes, durch Jesum Christum.

Ein jeder, der dieses wohl überdenket, nämlich, daß unsere Verfolger stockblind sind, in dem, so den Geist betrifft, und daß ihr Erbe sei der ewige und unerträgliche Zorn Gottes, und daß unser Kreuz zum Zeugnis Jesu nichts mehr als zeitlich und augenblicklich ist, der wird sein Herze durch Gottes Gnade vor Zorn, Neid und Rache bewahren, feurig für sie bitten, Gott, als unsern einzigen Nothelfer, die Sache empfehlen, und seine Seele, auch mitten im Kerker, Feuer und Wasser, in Sanftmut und in Friede ungekränket bewahren.

2. Es ist zweitens eine kühlende Salbe für unsere Leiden, wenn wir überlegen, warum unsere Verfolger uns so feindlich begegnen und hassen, daß wir durch die seligmachende Gnade Gottes erleuchtet geworden sind, daß wir das verkündigte Evangelium mit Einfalt des Herzens glauben, daß wir von unserm blinden Leben und tödlichen Werken abstehen, daß wir der wahren Gerechtigkeit des Glaubens und dem Gehorsam des heiligen Wortes folgen; daß wir Jesum Christum, hochgelobet in Ewigkeit, für unsern einigen Erlöser, Mittler, Fürbitter, Heiland, Hirten und Vorbild halten; daß wir alle Geister, Lehren, Kirchenversammlungen, Verordnungen (was den Geist und Glauben anbetrifft) mit Christi Geist, Lehre, Ordnungen und Geboten prüfen, und also alle Gebote der Menschen, welche Gottes Gebote umstoßen, nicht allein für eitel und unnütz, sondern auch für abgöttisch ansehen, weil wir unsern Gott über alle Menschen ehren und preisen, und sein wahrhaftiges Wort wert halten, daß wir den Lehrern, die uns verleiten, nicht folgen dürfen, daß wir es in der Welt mit Wort und Wandel zuworthun, und dieselbe also in ihrer verführenden Lehre und fleischlichen Leben bestrafen, und in ihrem Gewissen beschämt machen. Mit einem Wort, weil wir die Wahrheit Gottes und das wahrhaftige Licht empfangen haben, und auf der königlichen Heerstraße nach dem ewigen Leben wandeln.

Sehet, meine getreuen Brüder, aus dieser Ursache schreibet, schreiet, prediget und empöret sich die ganze Welt so neidisch gegen die Frommen, und ist in solcher unmenschlichen Raserei entbrannt, daß auch grimmige Wölfe und brüllende Löwen, in Vergleichung ihrer, nicht mehr Wölfe und Löwen, sondern sanftmütige und zahme Lämmer scheinen zu sein, indem sie nicht allein die Liebe und Bescheidenheit, sondern auch das eingepflanzte Gesetz der Natur verleugnen; ja, daß sogar zuweilen der Vater den Sohn, die Tochter die Mutter, der eine Bruder den andern zum Tode liefert.

Sehet, so vermessentlich tritt man in die Gerechtsame Gottes! so trotzig ist der Menschen Vernunft, so feindselig ist der satanische Neid, daß man sich nicht scheuet zu streiten gegen den Allerhöchsten, in Christum Jesum zu stehen, Gottes heiligen Geist und Gaben, Wort und Wahrheit, und allen Willen Gottes zu verfolgen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Aus diesem Hauptstück, weil es so weitläufig ist und wohl sechs bis sieben Bogen füllen möchte, haben wir einen Auszug gemacht, doch aber keine andere als des Menno eigene Worte gebraucht und behalten. Dieses war so viel mehr nützlich, weil dieses kein eigentliches Glaubensstück, sondern eine Unterweisung den Gläubigen ist, welches ihr Schicksal sei, nämlich, daß die Kinder Gottes, so wie Christus selbst, von der Welt müssen gehasset werden; welches aber heilsam, und das Ende

Das Werk des Heiligen Geistes.

Von J. Schlagenhauf.

Unter der ungefähr 4000 Jahre dauernden alten Dispensation fand nur eine teilweise Offenbarung und Wirksamkeit des Heiligen Geistes statt. Erst unter der neutestamentlichen Ökonomie haben wir die ganze, vollständige Offenbarung und Wirksamkeit des heiligen Geistes unter den Menschen. Zwar war der Heilige Geist seinem Wesen nach von Ewigkeit vorhanden und von Anfang im Reiche Gottes thätig, aber er wurde nur einzelnen im vollen Maße zu teil und seine Wirksamkeit war eine beschränkte. In der Schöpfungsgeschichte lesen wir: „Die Erde war wüste und leer, und es war finster auf der Tiefe und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser" (1. Mose 1, 2.) Die Erde war eine chaotische Masse, ohne Form und Gestalt, über welcher der Geist Gottes belebend und gestaltend sich ausbreitete, wie etwa der Vogel über den Eiern sitzt, sie auszubrüten, sie zu wärmen und zu schützen. So wirkte der Heilige Geist auf die materielle Welt, sie zu organisieren und die zerstreuten Elemente zu vereinigen und sie in einen Zustand zu verwandeln, angemessen für eine neue Schöpfung.

Das Werk des Heiligen Geistes an der Menschheit war vor der Erscheinung Christi hauptsächlich auf das Volk Israel beschränkt. Nach dem Sündenfall nahm die Gottlosigkeit auf Erden in solchem Maße zu, daß der inspirierte Schreiber sie mit den Worten schildert: „Da aber der Herr sahe, das der Menschen Bosheit groß war auf Erden, und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar....." (1. Mose 6, 5.)

In Bezug auf diese große Gottlosigkeit sprach Gott: „Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen" (Kap. 6, 3.) Auf welche Weise der Geist Gottes strafend auf die Menschen einwirkte, ist nicht mit Bestimmtheit anzugeben, aber wahrscheinlich geschah es durch Verklagung der Gedanken untereinander, die Strafe des Gewissens und die Bußpredigten Noahs des Predigers der Gerechtigkeit (2. Petr. 2, 5). Auch durch die Predigt späterer Männer wirkte der Geist Gottes auf die Menschen, sie von der Sünde zur Gerechtigkeit vor Gott zu bringen. Gott gab den Propheten seinen Geist, der sie antrieb, dem Volke seine Sünden vorzuhalten und künftige Dinge vorherzusagen. Petrus sagt hierüber: „Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht; sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geiste" (2. Petr. 1, 21.)

Daraus ist zu ersehen, daß den Propheten ein besonderes Maß des Geistes Gottes mitgeteilt wurde, den Willen Gottes zu offenbaren und sein Werk zu betreiben. Mit den Patriarchen und auserwählten Rüstzeugen, welche Gott zu Führern seines Volkes auserwählte, redete Gott direkt, und so dürfen wir annehmen, daß auch sie den Geist des Herrn besaßen, der sie tüchtig machte, das ihnen anvertraute Werk auszuführen. Von dem Geiste Gottes, den Moses in so reicher Fülle besaß, konnte der Herr nehmen und auf die siebzig Ältesten legen, damit sie mit der nötigen Einsicht und Kraft ausgerüstet wurden, die Last des Volkes tragen zu helfen (4. Mose 11, 17.)

Als die Stiftshütte und die Geräteschaften für dieselbe verfertigt werden sollten, rüstete Gott den mit Künstleranlagen begabten Bezaleel ganz besonders mit seinem Geiste aus, wodurch er in den Stand gesetzt wurde, mit größerer Weisheit und Geschicklichkeit in allerlei Werk künstlich zu arbeiten. 2. Mose 31, 1–5. Der Geist des Herrn kam über Athniel und zog Gideon an, daß sie Israel erretten konnten aus der Feinde Hand. Richt. 3, 9; 6, 34. Auch auf Bileam, Jephtha, Simson und andere mehr kam der Geist des Herrn. 4. Mose 24, 2; Richt. 11, 27; 14, 16.

Und doch darf die Wirksamkeit des Heiligen Geistes nicht auf diesen engen Kreis beschränkt werden; denn es gab in Israel viele Fromme, die untadelich im Gesetze des Herrn wandelten und ein Leben der Gerechtigkeit führten. Luk. 1,6. David betete schon: „Verwirf mich nicht vor deinem Angesicht und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir." Ps. 51, 13.

Die Tausende, welche im Glauben auf den verheißenen Messias hofften, wurden durch den Heiligen Geist erleuchtet, daß sie mit Freuden auf die Erlösung Israels warteten. Obwohl Gott die Heiden größtenteils ihre eigenen Wege gehen ließ, hat sich der Geist des Herrn doch nicht unbezeugt an ihnen gelassen. Apstg. 14, 16. Auch über jener verfinsterten Masse schwebte anregend der Geist des Herrn und weckte in den Denkern den Trieb, nach Wahrheit und Glückseligkeit zu forschen, und in den rechtschaffenen Herzen eine Sehnsucht nach der Hilfe von oben.

Die allgemeine Wirksamkeit des Heiligen Geistes beginnt mit der neuen Dispensation, nachdem Jesus sein großes Versöhnungswerk vollbracht und siegreich auf dem Tode in das verklärte Leben zur Rechten Gottes erhoben war. Schon die Propheten waren sich des Unterschieds zwischen dem ihnen und ihren Zeitgenossen verliehenen Maß des Geistes und dem in der neuen Offenbarung verheißenen bewußt. „Ich will unter ihnen wohnen, und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein" (Hes. 37, 27.) „Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch" (Joel 3, 1.) Diese Verheißung wurde am Pfingsttage buchstäblich erfüllt, als die Apostel in einem ganz besonderen Maße mit demselben ausgerüstet wurden für ihren weltgeschichtlichen Beruf. Und seit der Zeit findet die vollständige Offenbarung und Wirksamkeit des Heiligen Geistes statt, mit allen seinen wunderthätigen Wirkungen, der Überzeugung von Sünden, der Buße, Wiedergeburt und Heiligung. Unter der neutestamentlichen Dispensation überführt er auf eine weit kräftigere Weise die Menschen von ihrem Sündenverderben und regt durch das Gewissen und die Verkündigung der Heilsbotschaft ein Verlangen nach der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, bei ihnen an. „Wenn derselbe kommt, wird er die Welt strafen um die Sünde, um die Gerechtigkeit und um das Gericht" (Joh. 16, 8.)

Alle, welche durch die Heilsbotschaft sich zur Buße und zum Glauben an Jesum Christum bringen lassen, empfang n Vergebung der Sünden und die Gabe des Heiligen Geistes. Diese Mitteilung des Geistes an die Gläubigen ist keine vorübergehende, sondern eine bleibende, so daß er immerdar in ihnen lebt und durch sie wirkt. Röm. 8, 3; Jak. 4, 5. Derselbe Geist bezeugt uns unsere Annahme und Kindschaft bei Gott, lehrt uns getrost beten und hilft unserer Schwachheit auf. Röm. 8, 26.

Das letzte Wort.

Ein vornehmer Herr erzählte dem alten Pfarrer Schöner in Nürnberg, an seinen Predigten sei ihm eins auffallend, daß so viele Predigten nur immer einen Hauptinhalt hätten, in jeder spräche er von dem natürlichen Elende der Menschen und von der Erlösung durch Christum. Hierauf antwortete Schöner, er erinnere sich von einem Pfarrer gelesen zu haben, der auch in jeder Predigt das Heil in Christo verkündete. „Denn," sagte jener Pfarrer, „diese Predigt könnte die letzte sein, die entweder ich halte, oder der eine und andere aus meiner Gemeinde hörte. Da will ich denn nicht die letzte Gelegenheit versäumen, den Sünder zur Buße zu wecken und auf Jesum Christum hinzuweisen, damit nicht eine der mir befohlenen Seelen einst mich verklagen und sagen könne: Ich war einst in deiner Predigt, mit der stillen Frage in meinem Herzen: Was soll ich thun, daß ich selig werde? aber du hast mir diese Frage nicht beantwortet." „Diese Worte," fuhr der alte Schöner fort, „habe ich mir zu Herzen genommen und thue auch nach ihnen. Man sagt von manchen Menschen, die immer recht haben wollen, sie müßten immer das letzte Wort behalten. Ich aber will wenigstens thun, was in meinen Kräften steht, um zu bewirken, daß der, welcher allein Recht hat, während alle Menschen Lügner sind, noch das letzte Wort an das Herz und Ohr des sterbenden Sünders behalte. Denn man darf nur aus Sterbebette gehen, da wird man lernen, was am Ende der letzte Stachel und der letzte Trost sei." — Der vornehme Herr schwieg nachdenkend und wurde seitdem viel öfter und aufmerksamer in Schöners Predigten gesehen.

Ein arabisches Sprichwort.

Ein arabisches Sprichwort sagt: Die Sünde hat fünf Finger. Zwei legt sie ihrem Opfer auf die Augen und spricht: „Sieh nicht, weder den Ernst der göttlichen Gebote, noch die Häßlichkeit deiner That, noch den Ausgang deines Weges!" Zwei Finger legt sie ihm auf die Ohren und sagt: „Set taub gegen das Flehen der Deinen und gegen die Warnungen von oben!" Und mit dem letzten Finger schließt sie des Sünders Mund und gebietet ihm: „Du darfst nicht widersprechen, sondern mußt mir folgen und in stummem Gehorsam machen, was ich will." — Die Alten sagten: Der Teufel hat zwei Spiegel. Mit dem einen macht er die Sünde klein, als hätte es mit ihr gar nichts auf sich. Hat der Mensch sie aber begangen, so macht er sie mit dem andern Spiegel so groß, als könnte sie nimmer vergeben werden. Darüber sollen wir uns wohl rüsten und zuvor wohl bedenken, was für ein schwer und gefährlich Ding es um die Sünde sei. Sind wir aber je in die Sünde geraten, so sollen wir aus Gottes Wort den gewissen Trost nehmen, daß Christi Verdienst und Gottes Barmherzigkeit viel größer sind als der ganzen Welt Sünde.

Es kann nichts geschehen,
Denn was Gott hat ersehn,
Und was mir nützlich ist:
Ich nehm' es, wie Er's giebt,
Was Ihm von mir beliebt.
Dasselbe hab' ich auch erliet.
Flemming.

— Manche Menschen leben nur dann fromm, wenn sie sich beobachtet wähnen.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. Oktober.

Herold der Wahrheit. Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.90 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. *Mifflin-Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. } Indiana (Frühjahr).
10. } Indiana und Michigan (Spätjahr).
11. Canada.
12. Illinois.
13. *Westlicher Distrikt.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota-Distrikt.
(*Amisch-Mennonitische.)

Geschäftliches.

Zum Verkauf. — Zehn Anteile vom Grundkapital des Mennonitischen Verlagshauses zum Nennwerte. Über Einzelheiten giebt auf Anfragen Auskunft die:

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Zwei große Anerbietungen. Es ist kein Grund vorhanden, warum ein Prediger, Sonntagsschullehrer oder Bibelleser ohne eine „Lehrerbibel" bester Qualität sein sollte, wenn wir dieselbe zu einem so billigen Preise veräußern; unsere Offerten sind:

Erstens. — Der „Herold der Wahrheit" sollte von jedem deutschen Mennoniten in Amerika gelesen werden, denn derselbe ist das offizielle Organ von sechzehn mennonitischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada, enthält sechzehn Seiten und kostet nur einen Dollar per Jahr. Unsere deutsche Lehrerbibel No. 121½ ist ein Kunstwerk nach Inhalt und Ausstattung; sie enthält: Hilfsmittel zum Bibelstudium, Evangelien-Harmonie, Verzeichnis der in der Heiligen Schrift verzeichneten Gleichnisse, Namenregister der Heiligen Schrift, biblische Konkordanz, Familienchronik, kolorierte Landkarten u. s. w. und ist in französischem Morocco gebunden, hat roten und goldenen Schnitt, runde Ecken und wird im Kleinhandel für $3.00 verkauft.

Wer uns $2.98 schickt, dem stellen wir diese elegante Bibel und außerdem den „Herold der Wahrheit" bis zum Januar 1900 zu.

Oder: den „Herold der Wahrheit" und die Lehrerbibel, aber mit einem Daumenregister versehen, zu $3.23.

[illegible] Offerte ist so gut wie sie nur gemacht [illegible] und sollte nicht außer acht gelassen werden. Wer zu dieser Offerte berechtigt sein will, muß alle Rückstände erst aufbezahlen.

Zweitens. — Unter folgenden Bedingungen sind wir im stande, zwei Lehrerbibeln wegzugeben:

Die berühmte deutsche Lehrerbibel enthält dasselbe was die Lehrerbibel No. 121½ enthält, nur der Einband ist von kostbarem algierischem Morocco, und dieselbe wird überall im Kleinhandel für $4 00 verkauft. Wer uns sechzehn Dollars schickt, dem schicken wir sechs Exemplare dieser prachtvollen Bibel. Vielleicht können sich Nachbarn zusammenthun und den Preis der Bibeln auf diese Weise verkleinern. Diese Offerte ist nur für eine begrenzte Zeit giltig. Wem eine Bibel fehlt, oder wer seinen Kindern oder Freunden ein gutes Geschenk machen will, der denke ein wenig über diese zwei Offerten nach, und er wird finden, daß er nirgends besser und billiger kaufen kann. Alle Bestellungen adressiere man an:

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Man sollte nicht vergessen, daß jede erfolgreiche Sonntagsschule auch ein S. S. Blatt haben muß. Zu diesem Zwecke können wir kein Blatt besser empfehlen als „Der Christliche Jugendfreund". Wer den ungeheuren Einfluß, welchen ein Sonntagsschulblatt auf die Mitglieder solcher Schule ausübt, noch nicht kennt, sollte nicht länger säumen und sich ein Probe-Exemplar kommen lassen. Es ist eine große Gnade Gottes, wer die Gabe hat, zu Kindern kindlich zu sprechen ohne kindisch zu werden. Ein Blatt für die Jugend hat nur dann Erfolg, wenn es versteht den rechten kindlichen Ton anzuschlagen. Da wir uns bemühen, „Milch" von „fester Speise" zu unterscheiden und den lieben Kindern von diesem Standpunkte aus göttliche Wahrheiten nahe zu bringen, so hoffen wir, daß sich unser Jugendfreund noch immer mehr Freunde erwerben wird.

Man adressiere:

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

— **Geschichte der Mennoniten,** broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse versandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Wir halten auch stets ein großes Lager von S. S. Artikeln, als Spruchkarten, Fleißkarten, Klassenbücher, Gesangbücher, Karten u. s. w.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind

Der Familien-Kalender für 1899 sollte in jeder mennonitischen Familie gefunden werden. Er ist schöner und besser als die vorhergehenden Kalender. Der Preis ist so niedrig gestellt, daß es den Agenten leicht werden könnte diesen Kalender abzusetzen.

1000 Exemplare bei Fracht		$12.50.
500	" " " oder Ex.	$ 7.50.
250	" " " " "	$ 4.25.
100	" " " " "	$ 2.50.

Für die soweit angegebenen Sendungen muß der Empfänger die Kosten bezahlen. Für die folgenden Sendungen, welche wir über Post schicken, zahlen wir das Porto.

100 Exemplare per Post		$3.50.
25	" " "	85.
12	" " "	45.
1	" " "	06.

Wir brauchen überall Agenten, den Familien-Kalender zu verkaufen.

Alle Bestellungen adressiere man an:

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Eine Preisermäßigung. Nach dem ersten Januar 1899 können wir die die unvergleichlichen H.—J. Biblischen Bilderkarten für 75 Cents pro Quartal, oder für $3.00 pro Jahrgang verkaufen und die kleinen biblischen Bilder zu 2½ Cents per Set. Diese Preise sind außergewöhnlich billig, wenn man die Qualität in Betracht zieht. Diese Karten und Bilder sind von großem Werte für den Sonntagsschullehrer der untern Klassen. Wer diese Hilfsmittel einmal versucht hat, der will sich nicht mehr davon trennen.

Alle Bestellungen adressiere man an

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Reduzierte Preise. Jedermann sollte im Besitz eines Exemplares unseres fast 100 Seiten umfassenden neuen großen Kataloges sein. Darin findet man vielerlei Familien-Bibeln, Lehrer-Bibeln, Hand-Bibeln, Testamente, Bibel-Erklärung, Hilfsmittel zum Bibelstudium, Theologie, Konkordanzen, Biblische Geschichten, Gebetbücher, Gesangbücher, Christliche Unterhaltungsbücher, Katechismen, Schulbücher, Wörterbücher und verschiedene andere nützliche Bücher aufgezeichnet. Viele dieser Bücher sind im Preise sehr reduziert. Man adressiere:

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Das Buch: „Manual of Bible Doctrine" ist im Buchladen des L. B. Herr, Lancaster City, Pa., zu haben. Das Buch sollte in jeder Familie sein.

Billige Bücher.
(Antiquarisch.)

4. **Predigtbuch** von M. J. G. Brastberger, Sonn-, Fest- und Feiertags-Evangelium, einen vollständigen Predigt-Jahrgang, nebst dem Anhang einiger Casual-Predigten, Reutlingen 1830, Größe 7½ x 9 Zoll, 944 Seiten, Leder-Einband, mit Messing beschlagen, zwei Schließen, vollständig und gut erhalten. Portofrei $2.50.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Konferenzen.

Da die Zeit der Herbstkonferenzen wieder nahe herbei gerückt ist, so möchte ich versuchen, die Aufmerksamkeit der Leser des Herold auf die bevorstehende Allgemeine Konferenz zu richten. Die vorhergehende Versammlung zur Allgemeinen Konferenz gab den Rat, daß jede Distrikt-Konferenz einen Bruder ins Arrangierungskomitee wählen solle um einen Plan für die Allgemeine Konferenz auszuarbeiten. Dieses Komitee soll am Tage vor der Allgemeinen Konferenz zusammentreten. Alle Fragen, die da auf der Allgemeinen Konferenz verhandelt werden sollen, müssen einem Mitgliede des Arrangierungskomitees übergeben werden. Jede Distrikt-Konferenz ist gebeten Fragen einzuschicken; also sollte nicht vergessen werden für diese wichtige Konferenz Delegaten zu wählen. Alle Bischöfe unserer sechzehn Konferenzen sind ganz besonders eingeladen an der Konferenz teilzunehmen, damit diese Allgemeine Konferenz beitragen möchte zur Ehre Gottes und zum Aufbau seines Reiches hier auf Erden.

J. A. Dürr.

Die Allgemeine Konferenz soll laut Beschlusses des Komitees Mittwoch den 2. November im Holdeman B. H., eine Meile westlich von Makarusa gehalten werden. Makarusa ist eine Station an der Wabash-Bahn. Diejenigen, welche vom Osten kommen, können in Detroit oder Toledo mit der Wabash-Bahn gute Verbindung machen. Diejenigen, welche vom Westen kommen, können die Wabash-Bahn von Chicago nehmen.

Es ist der ausgesprochene Wunsch des Komitees, daß, wenn ein Prediger oder eine Gemeinde eine besondere Frage oder Arbeit vor die Allgemeine Konferenz zu bringen hat, sie solches erst dem Arrangierungskomitee einschicken möchten, damit dasselbe sich so gut wie möglich darauf vorbereiten möge.

Das Arrangierungskomitee besteht aus: D. J. Johns, Goshen, Ind.; Daniel Kaufman, Versailles, Mo., und D. H. Bender, Tud, Pa.

Die Konferenz des Lancaster Distrikts in Lancaster Co., Pa., soll am ersten Freitag im Oktober (den 7.) gehalten werden.

Die S. S. Konferenz des südwestlichen Pennsylvania Distrikttes soll am 19. und 20. Oktober im Martinsburg

B. H. in Blair Co., Pa. abgehalten werden. Die Gemeinde-Konferenz soll am folgenden Tage, also am 21. am selben Platze stattfinden. Jedermann ist eingeladen. Man nehme die P. Bahn bis Altoona; dort steige man auf einen andern Zug der Hollidaysburg Branch und fahre bis Martinsburg. Nähere Auskunft giebt auf Anfragen hin gerne Abram Metzler, oder J. N. Dürr, Martinsburg, Blair Co., Pa.

Konferenz in Kansas. — Bitte nachstehende Bekanntmachung im Herold der Wahrheit zu veröffentlichen. Die jährliche Konferenz für Nebraska, Minnesota, Dakota und Kansas soll im B. H. 2½ Meilen südlich von Inman, McPherson Co., Kansas abgehalten werden und den 24. Oktober 9 Uhr morgens beginnen. Alle Liebhaber der Wahrheit sind herzlich eingeladen teilzunehmen.

Cornelius M. Wall,
Henderson, Nebr.

Die jährliche Versammlung des „Mennonite Evangeliging and Benevolent Board" wird am Dienstag den 1. November im Holdeman B. H. abgehalten, derselbe Platz wo die General-Konferenz abgehalten wird. Die Ältesten, Prediger und andere, die sich dafür interessieren, sind freundlichst eingeladen, zugegen zu sein.

G. L. Bender, Schreiber.

Zur Erklärung.

Es laufen bei der „Home and Foreign Relief Commission" Fragen ein, und andere fragen's sich vielleicht gegenseitig: Wer sind Glieder der „Home and Foreign Relief Commission" und wer darf sich an den Versammlungen derselben beteiligen? Hierauf diene zur Antwort: Die „Home and Foreign Relief Commission" nahm ihren Anfang mit einigen Personen hier in Elkhart, um das Linderungswerk in Bewegung zu setzen. So schnell als sich aber andere daran beteiligten, wurden sie Mitglieder der „Home and Foreign Relief Commission". Also wer Geld eingeschickt hat für die Linderung der Hungersnot in Indien, und wer sich gegenwärtig an der Unterstützung der Waisen in Indien, der Dhukoborst's in Rußland oder der Waisen in Armenien durch die „Home and Foreign Relief Commission" beteiligt, ist ein Glied der „Home and Foreign Relief Commission" und darf teilnehmen an deren Beratungen.

Die Jahresversammlung

der „Home and Foreign Relief Comission" soll, so Gott will, am 4. November 1898 hier in Elkhart stattfinden. Am Abend vorher wird im hiesigen Menn. Versammlungshause ein Missionsgottesdienst gehalten werden. Alle Gemeinden, die sich an diesem Werke beteiligen, sind ersucht, ihre Vertreter zu dieser Jahresversammlung zu senden, um die Sache weiter zu beraten und für das nächste Jahr Beamte zu wählen.

Aus den Gemeinden.

Der Leiter des mennonitischen Bethel College zu Newton in Kansas, Prof. Wedel, war in diesem Sommer einige Wochen zum Besuch in einigen Gemeinden Deutschlands und Rußlands. Auf der Ausfahrt besuchte er Amsterdam und den Mennostein in Witmarsum. In Rußland, wo er sich hauptsächlich aufgehalten hat, beschäftigte er sich u. a. mit der Sammlung von Material zur Geschichte der Molotschna-Kolonien, die nun auch bald 100 Jahre lang bestehen. Wir bewahren dem l. Bruder ein liebendes Andenken und rufen ihm nach: „Auf Wiedersehen, so Gott will."

Vor einigen Monaten stand im „Herold der Wahrheit", daß doch andere möchten Aufsätze für denselben einsenden, und habe ich seitdem immer den Gedanken gehabt, doch auch etwas dazu beitragen zu können. Nun las ich kürzlich die Predigten von Rudolph Közel, und da mir dieselben sehr gefielen, so dachte ich, vielleicht könnten sich auch andere daran erbauen und Nutzen ziehen. Zu diesem Zwecke schicke ich eine derselben ein, mit der Bitte, ihr, wenn es Ihnen gut dünkt, einen Platz im Herold einzuräumen. Mit herzl. Grüßen,

Mary von Steen.

Beatrice, Nebr., 3. Okt. 1898.

Goodland, Ind., 29. Sept. 1898. Gott zum Gruße! Im Auftrage unseres Ältesten, David D. Augspurger, will ich berichten, daß unser Versammlungshaus soweit fertig ist, und wir werden, so der Herr will, daselbe am 9. Oktober einweihen. Die Bestellung ist so festgesetzt. Es wäre sehr erwünscht, wenn an genannten Tage, und auch nachher, ein Prediger zu uns kommen könnte. — Wir wollen hiermit auch eine deutsche Kanzelbibel mit etwas großem Druck und gut lesbar für ältere Prediger bestellen, soll aber nicht später als bis zum 8. Oktober in Goodland sein, da wir sie am 9. gerne gebrauchen möchten. In der Hoffnung, daß es besorgt wird, grüßet,

Heinrich Kinfinger.

Von Amerika war auch ein Bruder der altmennonitischen Richtung, Dr. med. Landis mit seiner Frau in diesem Sommer sowohl in Amsterdam, als auch in Hamburg. Hat er auch wohl an beiden Orten die Personen nicht angetroffen, an die er verwiesen war, so möchten wir ihn doch bitten, vor der Rückreise nochmals dort anzuhalten, damit wir einander persönlich kennen lernen und näher treten können, als dies auf dem Wege schriftlichen Verkehrs möglich ist. Wir haben schon mehrfach Gelegenheit gehabt zu erfahren, wie viel näher der persönliche Verkehr uns untereinander bringt, und so richten wir nach allen Richtungen die herzliche Bitte: Sucht die Brüder auf, wenn Ihr durch Gegenden kommt, wo sich solche aufhalten. Es dient zur Stärkung nach innen und außen; die Treue auch in dieser Hinsicht wird nicht ohne Segenslohn bleiben.

Aus Johnstown, Pa. — Am 17. September wurde im Stahl B. H. eine interessante S. S. Konferenz zum Nutzen der Beaver, Blauch, Thomas und Stahl S. S. abgehalten. Die Versammlungen waren so stark besucht, daß viele der Leute nicht ins Haus gelangen konnten. Die Ordnung und Aufmerksamkeit waren gut und wir können bestimmt sagen, daß es uns gut gethan hat, dort gewesen zu sein. Wir sollten unserem himmlischen Vater dankbar sein, daß die Gemeinde so weit gekommen ist, diese Versammlungen zum Besten unserer lieben Jugend zu halten. Wir wollen uns nicht erhöhen, und uns für besser halten als unsere Vorfahren waren. Es schient mir, daß sie das Beste thaten, das sie zu thun wußten, und wenn wir das auch thun, wird alles gut. Auch sollten wir nicht denken, daß wir so weit fortschreiten können, daß unsere Kinder nicht versuchen sollten, noch weiter zu kommen. Wir wollen haben, daß sie in diesen Dingen Fortschritte machen, nachdem wir fort sind, und unsere Gebete sollten mit diesem Wunsche übereinstimmen, so daß, nach unserem Dahinscheiden, das Werk in der Furcht des Herrn weitergehen kann. Wir wissen, daß diese Versammlungen tiefe und dauernde Eindrücke auf die Gemüter vieler gemacht haben, und viele sind zu Christum gekommen und sitzen jetzt beisammen an himmlischen Orten in Christo Jesu. Brüder und Schwestern, vergessen wir nicht, für einander zu beten.

Levi Blauch.

Creswell, Keokuk Co., Iowa, 25. Sept. 1898. — Da seit einiger Zeit von hier aus nichts mehr geschrieben wurde, dachten wir, ein paar Zeilen seien vielleicht sehr wünschenswert. Es freut uns stets, von andern Orten zu hören, und vielleicht wird jemand froh sein, von uns zu hören.

Der „Herold der Wahrheit" ist immer ein willkommener Besucher bei uns und vor allen Dingen werden die Korrespondenzen aus den verschiedenen Ärern des Weinbergs des Herrn gelesen. Ich möchte gerade hier bemerken, daß unsere eigentliche Gemeinde interessanter gemacht werden könnte, wenn unsere Geschwister im Berichten der Gemeindenachrichten aus allen Teilen der Brüderschaft pünktlicher wären. Bringt kurze Notizen darüber und dieselben werden jemand interessieren. Es ist besonders interessant, von Seelen zu hören, die zu Christum kommen und sich mit der Gemeinde verbinden. Sei es eine oder mehrere, laßt die ganze Gemeinschaft die gute Nachricht wissen. Wie erfreut es unsere Herzen, wenn wir Berichte von der Gemeinschaft aus den verschiedenen Gegenden über Sünder, die sich zum Herrn bekehren, lesen. In Christi Gleichnis vom verlorenen Schafe wird uns gesagt, daß im Himmel Freude herrsche über einen Sünder der Buße thut. Weshalb sollte es unter Gottes Heiligen auf der Erde nicht auch Freude verursachen? Ihr könnt diese freudige Botschaft der ganzen Gemeinschaft mitteilen, indem Ihr sie einfach dem Editor des „Herold der Wahrheit" berichtet, welcher sie in den Gemeinde-Nachrichten bringt. Für uns ist es ermutigend, von dem guten Werke an andern Orten zu erfahren, da wir wohnen, wo die Gemeinde schwach ist.

Wir sind neulich durch den Besuch der Brüder D. D. Miller von Middlebury, Ind., und Jonas Nice von Moreland, Iowa beehrt worden. Wir erwarten nächstens, daß Br. David Garber uns im Aufbau des Reiches Christi helfen wird. Wir bitten die Geschwister an andern Orten um Teilnahme an den Gebeten für den Erfolg der Arbeiten Br. Garbers unter uns.

Wir bemühen uns, an diesem Platze eine Gemeinde zu gründen. Wir haben regelmäßige Predigten, zwei per Monat. Diejenigen, welche sich für den Aufbau der mennonitischen Gemeinde interessieren, sind eingeladen, sich unter uns niederzulassen und in dem guten Werke mitzuhelfen. Wir haben gesundes Klima, gutes Wasser, gute Leute und einen Boden erster Klasse. Land ist hier zwar ziemlich teuer, aber doch nicht teurer als an andern Orten, wo unsere mennonitischen Leute angesiedelt sind, wenn man die Qualität in Erwägung zieht.

S. B. Wenger.

Summit Mills, Pa. — Dieses Jahr ist nun so weit dahingeflossen und die Jahreszeit nahet heran, wo wieder Männer Beamte werden sollen, um die Sitze derer einzunehmen, deren Zeit verflossen ist oder in der Kürze zu Ende läuft in dem Ver. Staaten Kapitol, alsdann aufzufrischen das Gedächtnis derer die widerstreiten gegen ihre Mit- und Nebenmenschen, deswegen sie das Pensionsgeld nehmen und durch solches sie zu verwüsten von dem heiligen Passahfest. Doch wird es gehalten mit einigen, die teilnehmen an der Weltwahl, wo die Bereitschaft für Pension ihren Anfang nehme. Es scheint, als wäre es eine dunkle Sache für Diener und Brüder in verschiedenen Gemeinden der Amisch Mennoniten. Wenn es eine unrechte Sache ist, Pension zu nehmen, dann muß es auch wahrscheinlich unrecht sein, teilzunehmen an der Bereitschaft aller Platten in den letzten zwanzig Jahren, darauf unser oberster Landesregent eingesetzt

wird. Diese alle versprachen oder meldeten von Pension für die Schwachen und Notleidenden Die Platte des Beamten ist allezeit im Druck, daß ein jeder Stimmgeber sehen darf, was gearbeitet wird in dem Ver. Staaten Kapitol. Das Kriegführen ist nicht recht Nun gehen wir hin wo Jesus einging zu Capernaum und ein Hauptmann ihn bat, seinen kranken Knecht zu heilen. Jesus sprach zu ihm: „Ich will kommen und ihn gesund machen." Der Hauptmann antwortete und sprach: „Herr, ich bin nicht wert, daß du unter mein Dach gehest, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund, denn ich bin ein Mensch, dazu der Obrigkeit unterthan und habe unter mir Kriegsknechte" u. s. w. Da Jesus dies hörete, verwunderte er sich und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: „Wahrlich, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden." Es ist nichts zu finden, daß Jesus den Hauptmann getadelt oder verwiesen hat wegen des militärischen Amtes. Wiederum können wir lesen, wo die Kriegsleute den Johannes fragten: „Was sollen wir thun?" Er sprach zu ihnen: „Thut niemand Gewalt noch Unrecht und laßt euch begnügen mit eurem Solde." Der Täufer hat die Kriegsleute nicht verwiesen noch ihren Lohn abgesagt. Nun wenden wir uns nach dem Hause Cornelius, ein Hauptmann von der Schar, und nachdem er den Befehl empfangen hatte, Petrus zu fordern, da lief er auch einen gottesfürchtigen Kriegsknecht von denen, die auf ihn warteten. Wir haben kein Wort von diesem gottesfürchtigen Kriegsknecht, ob er unter Petrus Stimme war, wo der heilige Geist gefallen ist. Es ist mir ganz gläubig, daß er unter der Zahl war, denn es sagt, er war gottesfürchtig. Gott hat Petrus gezeigt, keinen Menschen gemein oder unrein zu heißen. Ein jeglicher sei in seiner Meinung gewiß.

G. H. Hochstetler.

Waisenheim (Orrville, Ohio).

Von David Garber

Die Arbeit des Waisenheims geht ziemlich gut vorwärts, wenn man die Dinge in Betracht zieht, wie sie bestehen. Wir fühlen uns in dem Werke gelegnet, da Gott uns fortwahrend auf verschiedene Weise Zeichen seiner Liebe und Fürsorge giebt, und wir freuen uns, das Interesse an dem Werke in verschiedenen Vierteln wachsen zu sehen. Obgleich wir durch falsche Berichte angeschwärzt wurden, vertrauen wir auf Gott, daß er uns Gnade giebt, „lieblich" zu sein (Hohelied 1, 5).

Gegenwärtig haben wir neunzehn Kinder zu versorgen und haben Applikationen für einige mehr. Wir fangen an zu fühlen, daß bei diesem Werke Jes. 54, 2 anwendbar ist.

Während des Frühjahrs und Sommers besuchten uns viele Geschwister aus verschiedenen Gegenden, und wir erhielten viele Worte der Ermutigung. Das folgende sind die Namen der Aeltesten und Prediger, soweit sie mir im Gedächtnis blieben:

Aelteste: Isaak Eby, Lancaster Co., Pa.; J. M. Schenk, Allen Co., Ohio; J. N. Durr, Fayette Co., Pa. (jetzt in Blair Co., Pa.); Jonathan Kurtz, Ligonier, Ind.; Aaron Loucks, Scottdale, Pa.; John Burkholder, Coshocton, Ohio.

Prediger: M. S. Steiner, C. P. Steiner, Jakob Horning, von Allen Co., Ohio; John Blosser, New Start, Ohio; David Hilty, West Liberty, Ohio; D. H. Bender, Tub, Pa.; J. A. Reßler, Scottdale, Pa.; J. S. Hartzler, J. S. Coffman, Samuel Yoder, von Elkhart, Ind.; John Garber, Schrock, Ind.

Diese Besuche waren uns und den Kindern sehr willkommen.

Die Schwestern Anna Garber und Martha Bentler, beide von Indiana, haben uns längere Zeit in der Anstalt treue Dienste geleistet, werden aber nun mindestens eine Saison abwesend sein. Schw. Nancy Hartzler, von Garden City, Mo., hat ihre Dienste angeboten, welche angenommen wurden. Sie erwartet sehr bald bei uns zu sein.

Wir wollen zum Lobe Gottes sagen, da wir ihm, welcher versprochen hat, den Vaterlosen ein Vater zu sein, unsere Bedürfnisse und Wünsche vorbringen, daß er die Herzen seiner Kinder bewegt, und viele haben schon gegeben. Wir erwarten, das Werk fortzusetzen, in größerem oder kleinerem Maße, wie Gott uns die Mittel schickt.

Kürzlich sind wir einigermaßen traurig gestimmt worden, als wir die Thatsache erfuhren, daß ungefähr $230.00 für die Kirche verloren gegangen sind, welche ohne Zweifel für Luxus, Vergnügen und Mode vergeudet worden, weil die Betreffenden es unterlassen hatten, Testamente zu machen, welcher der Gemeinde und ihrer Anstalten die Summe gesichert hätten. Möge Gott es in die Herzen unserer lieben Leute geben, besonders denjenigen, welche keine direkten Erben haben, Vorkehrungen zu treffen, so lange sie können, damit, wenn sie diese Erde verlassen, die Gemeinde ihrer Wahl ihre Mittel bekommen, um das gute Werk weiter zu führen, so daß sie bei der „Auferstehung der Gerechten" erkennen mögen, daß sie für sich „Schätze im Himmel" angehäuft haben. Dort wird es ein ewiges Ernten des in diesem Leben Gesäeten geben, und wer „kärglich säet, wird auch kärglich ernten, wer aber reichlich säet, wird auch reichlich ernten."

Die kommenden Bedürfnisse der Anstalt sind neulich im „Herold der Wahrheit" vom Editor angedeutet worden, besonders in Bezug auf die Schule. Da nun einige vom Schuldirektorenrat dagegen sind, den armen Kindern die Schulprivilegien zu geben, und von einer gewissen Person die Bemerkung gemacht worden ist: „Wenn sie ein Armenhaus hallen wollen, so laßt sie ihre eigene Schule halten," so fühlen wir, daß etwas in dieser Richtung gethan werden muß. Aber da Gott, auf welchen wir vertrauen, unsere Bedürfnisse kennt, so bitten wir ihn demütig, uns zu helfen.

Eine Fahrt

nach den Counties York, Adams und Lancaster in Pennsylvanien.

Von Abraham C. Oltsand.

Am 20. August 1898 verließen Dialon John L. Groß und ich Doylestown, Bucks Co., Pa., um eine zehntägige Fahrt nach den obengenannten Counties zu machen. Wir bestiegen die elektrische Car um 6:12 Uhr vormittags. Da wir in Philadelphia ein wenig zu früh ankamen, um den Expreßzug zu benutzen, welcher um halb neun Uhr vormittags abgeht, mußten wir warten bis 12:25 Uhr nachmittags. Um diese Zeit Philadelphia verlassend, kamen wir um halb fünf Uhr nachmittags in Menges Mills, York Co., an, wo uns Br. Martin Wisler abholte und nach seiner Wohnung brachte.

Am Abend brachte uns Br. Wisler nach Garbers B. H., wo wir Gottesdienst hielten.

Am nächsten Tage (Sonntag) wurden wir nach dem Geburts B. H. gebracht, wo wir morgens und abends Gottesdienst hielten.

Montag Abend hielten wir Gottesdienst in Hershys B. H., Dienstag Abend im Hanover B. H., Mittwoch morgens in Hostetlers B. H., Adams Co., Pa., und am Abend wieder in Hanover. Donnerstag vormittags im Hause von Br. Samuel Hershey (welcher ein Krebsleiden hat und das Bett hüten muß), und abends wieder in Hanover. Am Freitag Abend predigten wir wieder in Garbers B. H.

Am Samstag Vormittag um halb sieben verließen wir Menges Mills, York Co., Pa., um uns nach Lancaster, Pa., zu begeben, und kamen in Landis, Lancaster Co., um 10 Uhr vormittags an. Hier holte uns Br. Hiram Kauffman ab und brachte uns nach seiner Wohnung, wo wir unser Mittagsmahl einnahmen. Nach dem Essen brachte er uns nach dem Petersburg B. H., wo wir Gottesdienst hielten. Am Abend hielten wir Gottesdienst im Salunga B. H. Sonntag Morgen wurden wir nach dem Millersville B. H. gebracht, wo wir auch Gottesdienst hielten, und am Abend in Lancaster City.

Während unserer Reise besuchten wir neun Kirchen: vier in York Co., eine in Adams Co. und vier in Lancaster Co., und hielten vierzehnmal Gottesdienst. Wir besuchten auch viele Geschwister und wurden bestens versorgt.

Unsere Fahrt machte uns sehr viel Vergnügen und wir sind Gott sehr dankbar für seine große Güte. Wir danken auch den Geschwistern für ihr Wohlwollen, und möge Gott sie immer segnen.

Doylestown, Pa.

Protokoll der Versammlung der Verwalter des Altenheims.

Die Spezialversammlung der Verwalter des Altenheims wurde am 5. Sept. 1898 in M. S. Steiners Wohnung abgehalten.

Die Versammlung wurde um halb elf Uhr vormittags vom Vorsitzenden M. S. Steiner zur Ordnung gerufen.

J. S. Coffman leitete die Eröffnungs-Zeremonien, worauf sich die folgenden Brüder beim Namensaufruf meldeten: J. M. Schenk, M. S. Steiner, D. S. Yoder, David Garber, A. Burkholder, D. C. Amstutz, John Blosser, Noah Blosser der Altere, G. L. Bender.

Die Brüder David Hostetler, Peter Conrad und C. Amstutz waren abwesend.

Auf Antrag wurden den Besuchern für den Tag die Vorrechte von Mitgliedern gegeben.

Das Protokoll der letzten Versammlung wurde verlesen und gutgeheißen. Hierauf folgten Berichte des Vorsitzenden, des Protokollschreibers, des Schatzmeisters und des Finanzschreibers. Der Bericht des Finanzschreibers lautet wie folgt:

Erhalten durch Aufforderung.		$5383 80
Ausgaben. Druckarbeit,	$ 6 00	
" Expreß,	55	
Office-Bücher,	1 93	
Reiseunkosten,	80.56	99 04
Bilanz,		$5284 76

Auf Antrag wurde beschlossen, die Reiseunkosten des Finanzschreibers G. L. Bender zu bezahlen, die für ihn durch seine Anregung zu und seinen Besuch von Ausschußversammlungen entstehen.

Der Vorsitzende ernannte D. S. Yoder, D. C. Amstutz und A. Burkholder zum Untersuchungs-Komitee, um die Bücher des Finanzschreibers zu revidieren.

David Garber berichtete, daß er bis jetzt $340.00 für das Heim aufgebracht und $2 25 für Druckarbeit verausgabt habe.

Auf Antrag wurde beschlossen, Br. Garbers Ausgaben zu decken.

Beschlossen, daß der Rat den Brüdern G. L. Bender und David Garber für ihre ernsten Bemühungen, Gaben für das Heim aufzutreiben, seinen innigsten Dank erteile.

Auf Verlangen wurde Allen Rickart von seinem Amte als Aufsehender für das Heim erlöst und Noah Blosser der Altere an seiner Statt erwählt. Abraham Metzler wurde zu seinem Gehilfen ernannt.

Hierauf folgte das Verlesen eines Codex von Nebengesetzen zur Leitung des Altenheims, von J. S. Coffman.

Der Vorsitzende vertagte hier die Versammlung für die Mittagspause.

Die Nachmittagssitzung wurde mit Gesang eröffnet, worauf J. S. Coffman das Verlesen der Nebengesetze beendigte und auch die Hausregeln verlas.

Br. David Garber reichte einen vollständigen Bericht über den Zustand des Waisenheims ein und bewarb sich um Zutritt unter den Verwaltungsrat des Altenheims.

Auf Antrag stimmte der Rat für die Annahme der Beaufsichtigung des Waisenheims.

Das Bau-Komitee wurde belehrt, Pläne für ein Hauptgebäude vorzubereiten, welches nicht mehr als $6000.00 kosten soll und diese Pläne in der nächsten Versammlung dem Verwaltungsrat zur Beratung vorzulegen.

Der Vorsitzende ernannte J. M. Schenk zum Mitglied des Komitees, eine Konstitution und Nebengesetze zu entwerfen, und dieses Komitee wurde instruiert, einen Anwalt zu befragen und die Nebengesetze für das Heim in gesetzlicher Form aufzustellen.

Es wurde durch Abstimmung beschlossen, das Altenheim unter den Gesetzen des Staats Ohio zu inkorporieren.

J. M. Schenk und D. S. Yoder wurden sodann entschuldigt und der Rest des Rats trat als ein Komitee zusammen, um Baupläne u. s. w. zu erwägen.

Nach einiger Besprechung dieser Frage entschloß der Rat sich zu einer regelmäßigen Sitzung und nahm die Hausregeln an, wie sie von J. S. Coffman aufgestellt worden sind.

Vertagung bis zur Spezialversammlung, die von dem Vorsitzenden einberufen werden wird.

D. C. Amstutz, Protokollschreiber.
Per J. H. A., Gehilfe.

Mission.

Finanz-Bericht

der "Home & Foreign Relief Commission", vom 8. August 1898 bis 8. Oktober 1898.

Erhalten für die Waisen Indiens.

Joseph H. Weaver,	$ 95
Am. Menn. Cong., Columbiana and Mahoning Co., Ohio,	13.90
Salem's Wehrlose Christengemeinde, Gridley, Ill.,	60.00
A friend, Gridley, Ill.,	5.00
A friend, Hopedale, Ill.,	15.00
Sunday School Workers, Bluffton, Ohio,	5.77
E. M. Shellenberger,	9.60
One share, Mennonite Pub. Co. Stock from David L. Hoover,	25.00
Two Sisters, Topeka, Ind.,	6.00
Mrs. Jacob Yoder,	3.00
J. P., Allensville, Pa.,	5.00
Pleasant Grove Cong., Tazewell Co., Ill.,	25.45
Pleasant Grove S. S., Tazewell Co., Ill.,	16.85
C. H. Friesen,	9.00
H. Penner,	1.50
Wm. Gordon,	.50
Peter Zimmerman,	12.00
E. J. Leatherman,	15.00
Advance Class Sewing School of Chicago Home Mission,	5.00
Primary S. S. Class of Chicago Home Mission,	1.50
J. I. Weldy,	1.00
Infant class, Menn. S. S., Cullom, Ill.,	5.00
Friends, Cooper, Ill.,	1.50
Am. Menn. Cong., Champaign Co., Ill.,	32.75
Susan Brenneman,	1.00
Jacob Schenbeck,	5.00
S. S. of Defenceless Menn. Cong., Adams Co., Ind.,	8.50
Dan'l B. Boshart,	1.00
G. Seeberger,	.14
Danvers, Ill., Menn. C. E. Soc'y,	85.30
C. Eby's S. S., Berlin, Ont.,	21.05
Strasburg S. S. (Weber's church), Ont.,	14.75
Martin's S. S., Waterloo Co., Ont.,	25.10
A friend, Shiremanstown, Pa.,	.25
Mrs. Barbara Barnhart,	.60
Amish Menn. Cong., Nappanee, Ind.,	9.53
Steinman's Cong, Flanagan, Ill.,	78.50
Rosefield Menn. S. S., Turner Co., S. Dak.,	8.39
A friend, Inman, Kans.,	10.00
J. Z. Kanagy,	3.75
J. S. Hartzler, Pa.,	3.75
Malinda Peachy,	3.75
Joshua B. Zook,	3.75
Interest on time deposit,	11.62
Total,	$572.06

Für besondere Zwecke erhalten.

Zahlungen an Uebereinkommen eine oder mehrere Waisen fünf oder mehr Jahre zu unterhalten.

A. S. Hallman,	$15.00
John Albrecht,	15.00
D. Eby's S. S., Waterloo, Ont.,	15.00
Susanna E. Shantz,	15.00
Eli D. Yoder,	15.00
Dan'l S. Brunk,	15.00
Total,	$90.00

Erhalten für die notleidenden Armenier.

Isaac Peters,	$10.00
Elizabeth Miller,	6.00
Cornelius P. Epp,	21.00
Jugendverein der Zion's Gemeinde, Ebling, Kans.,	8.75
Total,	$45.75

Erhalten für die wehrlosen „Dukoborsi" in Südrußland, welche Verfolgungen erleiden müssen.

Egle's Cong., Flanagan, Ill.,	$21.25
Total,	$21.25
Grand Total,	$ 729.06
Früher bescheinigt	1,789.79
Balance on hand,	$2,518.85

Dankbar bescheinigt,
Home & Foreign Relief Com.,
A. C. Kolb, Schatzmeister.

Finanzieller Bericht

des "Mennonite Evangelizing and Benevolent Board."

Für den Monat September 1898.

Freiwillige Gaben erhalten:

Für Evangelisation.

Abraham Leatherman,	$ 2.00
Philip Nice, returned from Iowa trip,	2.96
S. B. Wenger,	2.00
From note held against M. P. Co.,	200.00
Total,	$206.96

Chicago-Mission.

Friends, Lancaster Co., Pa.,	$ 8.00
Catharine Miller,	1.00
E. J. Leatherman,	5.00
Jacob S. Augspurger,	5.00
Mary Leatherman's S. S. class,	.50
Katie Newcomer,	.25
Lina Zook,	.25
Clinton Cong. (Brick) Ind.,	5.00
Belleville S. S., Mifflin Co., Pa.,	12.52
Total,	$37.52

Waisenheim

Catharine Miller,	$ 1.00
Fannie Landes,	.50
A. R. Miller,	1.25
Jacob S. Augspurger,	5.00
Total,	$ 7.75

Aeußere Mission.

Jacob S. Augspurger,	$ 5.00

Summa.

Evangelizing,	$206.96
Chicago Mission,	37.52
Orphaus' Home,	7.75
Foreign Mission,	5.00
Total,	$257.23

Ausgaben.

Evangelisation.

M. P. Co., printing,	$ 1.25
Postage,	1.00
S. Yoder, to Michigan,	1.30
David Garber, to Iowa,	20.00
Total,	$ 23.55

Chicago Mission.

Rent,	$ 28.00
Dispensary,	2.50
Domestic,	6.00
Living,	19.44
Postage,	.58
Car fare,	4.20
Ice,	.50
Gasoline,	.95
Sundries,	2.72
Total,	$ 64.89

Ausland.

Sarah Troyer, China,	$ 10.00

Summa.

Evangelizing,	$ 23.55
Chicago Mission,	64.89
Foreign,	10.00
Total,	$ 98.44

Für Wohlthätigkeitszwecke.

Friends, East Salem, Pa.,	$ 1.00

Für Arbeiter.

Bro. Yoder, Columbiana, O.,	$ 10.00
Bro. Host, Holmes Co., O.,	1.00
Y. P. M., Roseland, Neb.,	2.25
Total,	$ 13

Dankbar bescheinigt,
C. K. Hostetler, Schatzmeister.

Waisenheim.

Gaben erhalten während des dritten Quartals.

Sister, Hinton, Va.,	$ 1.00
Infant Sunday school class, Medina Co., O., (Bethel church),	.70
Friend, Wooster, O,	6.00
Crown Hill Sunday school, Wayne Co., O.	9.42
"Little Homer," East Lewistown, Ohio,	.10
Brother, Leetonia, O.,	.25
Collection, Sunday school, Overholtzer's Cong., Mahoning Co., Ohio,	19.03
Sister, Shiremanstown, Pa.,	.80
Sisters, Mechanicsburg, Pa.,	.20
Sister, Leetonia, Ohio,	.50
Sister, Elida, Ohio,	1.00
Sister, Elida, Ohio,	.25
Sister, Elida, Ohio,	.25
Brother, Elida, Ohio,	.50
Brother, Elida, Ohio,	1.00
Sister, Elida, Ohio,	.50
Sister, Wellersville, Ohio,	5.00
Young brother, Wadsworth, Ohio,	1.00
Brother, Ayr, Neb.,	5.00
Sister, Goshen, Ind.,	1.00
Brother, North Lima, Ohio,	1.00
Sister, Canal Winchester, Ohio,	4.60
Brother, Smithville, Ohio,	6.00
Brother, Canal Winchester, Ohio,	5.00
Brother, Pickerington, Ohio,	5.00
Brother, Pickerington, Ohio,	1.00
Brother, Pickerington, Ohio,	5.03
Brother, Harrisonburg, Va.,	5.00
Sister, Smithville, Ohio,	1.00
Brother, Nappanee, Ind.,	.50
Brother, East Lewistown, Ohio,	1.00
Brother, Orrville, Ohio,	1.80
Friend, Wooster, Ohio,	6.00
Collection, harvest meeting, Clinton (Brick), Ind.,	5.58
Brother and Sister, Goshen, Ind.,	2.00
Sister, Goshen, Ind.,	.50
Sister, Goshen, Ind.,	.25
Total,	$161.13

Sister, Dalton, Ohio, 1 gallon apple-butter; 1 cheese.

Sister, Smithville, Ohio, ten knives and forks for the children.

Sister, Rittman, Ohio, three dresses for children.

Gratefully acknowledged, with many blessings wished upon the liberal donors.

David Garber, Supt.,
Orrville, Ohio.

Ein Brief von der Gesellschaft des Roten Kreuzes.

Das folgende Anerkennungsschreiben von der obengenannten Gesellschaft wird sich selbst erklären:

Zimmer des Exekutiv-Komitees,
58 Williamstraße, N. Y.

An den Schatzmeister des Mennonitischen Verlagshauses, Elkhart, Ind.

Werter Herr! Erlauben Sie uns den Empfang ihres Schreibens, nebst Bankanweisung für $284.97, welche Summe von den Mennoniten zur Unterstützung der leidenden Cubaner gesammelt wurde, zu bescheinigen. Bitte statten Sie den Gebern für ihr großmütiges Geschenk unsern Dank ab und versichern Sie dieselben, daß wir versuchen wollen, es zum besten Vorteil der Notdürftigen zu benutzen.

Achtungsvoll der Ihrige,
Stephen E. Barton,
Vorsitzer des Exekutiv-Komitees.

Die Muttersprache.

Muttersprache, deutschen Klanges,
O wie hängt mein Sinn an dir!
Des Gebetes und Gesanges
Heil'ge Laute gabst du mir.
Sollt' ich deine Fülle missen,
Ach mich kränkte der Verlust,
Wie ein Kind, das man gerissen
Von der warmen Mutterbrust.

A. Stöber.

— Niemand sollte sich schämen, zu bekennen, daß er im Irrtum war, denn er bekundet damit, daß er heute weiser ist als gestern.

— Falsche Freunde sind wie unser Schatten, halten sich dicht zu uns, wenn wir im Sonnenschein wandeln, verlassen uns aber, wenn wir unter eine Wolke treten.

Allgemeines.

Der Wäscherlohn.

Johann Friedrich Flattich, Prediger zu München, machte sehr oft Hausbesuche bei seinen Beichtkindern. So trat er auch einmal in ein Haus und war schon vor der Stubenthür. Da hörte er, wie drinnen die Hausfrau mit einer Nachbarin von ihm redete, und zwar nicht auf die liebreichste und ehrvollste Weise. Denn seine Eigenthümlichkeiten wurden von den beiden Weiberzungen ungeniert durchgehechelt. Flattich hörte ihnen mit der größten Gelassenheit zu und ging dann, als sie auf einen andern Gegenstand übergingen, wieder nach Hause, ohne sich zu erkennen gegeben zu haben. Zu Hause angekommen, sagte er zu seiner Magd: „Du mußt gleich der N. N. einen Laib Brot bringen und ihr ausrichten: Einen schönen Gruß vom Herrn Prediger und da sei der Wäscherlohn.“ Das war zu jener Zeit der gewöhnliche Lohn für eine Wäscherin. Die Magd geht und thut nach ihres Herrn Gebot. Jenes Weib aber konnte die Sache nicht begreifen und eilte mit der Magd ins Predigerhaus, um sich des Näheren zu erkundigen, da sie doch nicht für das Predigerhaus gewaschen und daher auch den Lohn nicht verdient habe. Flattich aber entgegnete ihr: „Freilich habt ihr's verdient; ich bin mein Lebenlang noch nie so schön gewaschen worden, als heute von euch und eurer Nachbarin.“

Zeitereignisse.

Die amerikanische Friedens-Kommission vollständig und nach Paris abgegangen.

Wenn diese Zeilen unsern Lesern zu Gesicht kommen, werden sich die amerikanischen Friedenskommissäre auf dem Wege nach Paris befinden, wo sie bekanntlich am 1. Oktober mit den spanischen Kommissären zusammentreten sollen. Die Kommission wurde erst in den jüngsten Tagen vervollständigt. Oberrichter White, der einzige Katholik amerikanischerseits, hat sich schließlich geweigert, als Mitglied der Kommission zu dienen, und der Präsident ernannte daraufhin Senator Gray von Delaware. Das amerikanische Volk wird keine Thränen vergießen, daß in diesem Fall die politische Drahtzieherei des Jesuiten von St. Paul fehlgeschlagen hat. Dr. D. H. Moore vom „Western Christian Advocate“ giebt seiner Freude über die getroffene Veränderung in dem Personal der Kommission an editorieller Stelle in folgenden komischen Worten Ausdruck: “Gray is a better color for the Peace-Commission than White.” Von den Mitgliedern der Kommission sind Reid, Davis und Fryxe ausgesprochene Expansionisten, Richter Day ist etwas konservativer veranlagt, während Senator Gray ein entschiedener Gegner der Expansionspolitik ist. Die Friedenskommissäre erhielten vor ihrer Abreise volle Instruktionen, welche natürlicherweise Staatsgeheimnis sind. Es ist darum auch nicht bekannt, ob und inwiefern den Kommissären die Hände gebunden, bezw. ihnen freie Hand gelassen ist. Sie werden in Paris mit Generalmajor Merritt zusammentreffen und auch einen Bericht von Konteradmiral Dewey vorfinden, der ihnen wissenswerten Aufschluß über die Philippinenfrage geben dürfte. Präsident McKinley gab den Kommissären vor ihrer Abreise ein Diner, dem auch die Kabinetsmitglieder und etliche andere Beamte beiwohnten. Sie haben sich nach Liverpool eingeschifft und werden von dort über London, Dover und Calais nach Frankreichs Hauptstadt weiterreisen.

Die Aufstände auf der Insel Kreta.

Die europäischen Mächte müssen nunmehr ernten, was sie gesäet. Hätten sie anläßlich der letzten armenischen Christenschlächtereien die orientalische Frage ein für allemal entschieden und den Türken in seine Schranken zurückgewiesen, so würde ihnen nicht abermals ähnliche Arbeit erwachsen. Auf der Insel Kreta sieht es heute trotz der 16-monatlichen Aktion der Mächte um kein Jota besser aus, als dies zuvor der Fall gewesen. In den Städten standen sich Christen und Mohammedaner kampfbereit gegenüber, und nur die Anwesenheit fremder Truppen verhinderte sie am Zuschlagen. Bereits vor etlichen Monaten verlautete, daß die Mohammedaner mit der provisorischen Verwaltung der Insel nicht sonderlich zufrieden seien und man aus diesem Grunde wiederum eine bewaffnete Erhebung befürchte. Sie waren auch seit längerer Zeit erbittert darüber, daß die besitzenden Türken von den Christen von Haus und Hof vertrieben worden sind und jetzt von milden Gaben in den Städten leben müssen. Außerdem wurde die Gärung unter den Mohammedanern noch dadurch vermehrt, daß die Mächte die Ergänzung der türkischen Garnisonen nicht gestatteten, und als er gar noch die Admirale der vier Mächte von ihren Regierungen die Zustimmung zur Entwaffnung der sogenannten Baschibozuks erhielten, was eigentlich die Entwaffnung der ganzen mohammedanischen Bevölkerung bedeutete, da konnte man mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß die fanatischen Muselmänner von neuem revolutieren würden. Das längst unter der Asche glimmende Feuer brach denn auch dieser Tage in der Stadt Candia los und forderte blutige Opfer, wie dies verflossene Woche an editorieller Stelle bereits im „Apologeten“ kurz berichtet worden ist. In Candia lag eine britische Garnison. Während des Aufstandes wurde der dortige britische Vicekonkul in seinem Hause zu Tode verbrannt, und ca. 100 britische Soldaten und Marinen wurden getödtet oder verwundet. Die Mächte haben sofort Schiffe und Mannschaften dahin beordert, allein der unberechenbare Schaden war bereits angerichtet und konnte nicht wieder gut gemacht werden. Edhem Pascha, der Gouverneur, hat erklärt, daß er der Erhebung machtlos gegenübergestanden habe, obwohl ihm 4000 Mann zur Verfügung standen. Diese Thatsache mag dazu führen, daß mehr als die bloße Räumung der Insel seitens der türkischen Truppen gefordert werden wird. Da britisches Blut geflossen ist, darf man erwarten, daß man einem derartigen Verlangen willfahren wird, und möglicherweise wird der Insel selbst dadurch die langersehnte stabile Regierung erwachsen. Mittlerweile macht die Lage auf Kreta den Schutzmächten viel zu schaffen, und die orientalische Frage selbst hängt nach wie vor als gewitterschwangere Wolke über dem östlichen Horizonte Europas.

Zehn Regeln zur Augenpflege.

1. Bei jeder Arbeit, besonders aber beim Lesen und Schreiben, sowie bei weiblichen Handarbeiten, achte genau darauf, daß genügend Licht zur Arbeit vorhanden ist und daß es, wenn irgend möglich, von der linken Seite und von oben auf die Arbeit fällt.

2. Vermeide es thunlichst, das Sonnenlicht, sowie auch das Licht der Lampe u. s. w., direkt ins Auge fallen zu lassen, oder durch den Reflex desselben auf Schnee, weißem Papier und dgl. die Augen zu blenden.

3. Das künstliche Licht darf nicht flackern, unstät und ungleich sein; der Anblick der Flammen muß dem Auge durch einen Schirm entzogen sein.

4. Schirme von Milchglas sind die besten, wogegen Kuppeln und Schirme von mattem Glase mit eingeschliffenen Streifen und Figuren für die Augen höchst gefährlich und schädlich sind. Ebenso sind diejenigen Schirme verwerflich, welche das Licht gar nicht durchlassen, wie z. B. die grünen Papier- und Pappschirme, weil sie das Auge zu einem steten Wechsel zwischen greller Helligkeit und Dämmerung zwingen.

5. Man achte stets darauf, daß die Augen nicht zu nahe auf die Arbeit gehalten werden, weil dies gar leicht beim Schreiben und bei den weiblichen Handarbeiten der Fall ist. Das ist von vornherein meist nur Angewöhnung und macht kurzsichtig.

6. Im sogenannten Zwielicht darf man niemals lesen, schreiben oder seine Handarbeiten machen, weil dadurch die Sehkraft der Augen unnötigerweise zu stark angestrengt wird.

7. Wenn die Augen bei der Arbeit schmerzen oder thränen, oder wenn die Buchstaben beim Lesen und Schreiben zusammenlaufen, so muß man von der Arbeit eine Weile weg- und in die Ferne, wenn möglich ins Grüne, sehen und erst nach kurzer Rast die Arbeit wieder aufnehmen oder im Wiederholungsfalle ganz davon abstehen.

8. Das Lesen beim Liegen im Bette oder auf dem Sofa, im Gehen oder während der Fahrt auf der Eisenbahn, auf der Pferdebahn und in anderen Wagen ist zu unterlassen; diese verderbliche Gewohnheit schadet den Augen ebenso wie flackerndes Licht. Auch nach Genesung von einer schweren Krankheit muß man die Augen vorsichtig schonen.

9. Brillen darf man nur auf Verordnung eines Arztes gebrauchen. Sie dürfen nicht fortwährend getragen und bei jeder Arbeit benutzt werden, weil dadurch die Augenschwäche mehr befördert wird. Dasselbe gilt auch von den blauen Brillen.

10. Man bewahre die Augen so viel wie möglich vor schnellem Wechsel von Licht und Finsternis und bestrebe sich, dieselben durch eine vernünftige Lebensweise überhaupt und namentlich durch eine richtige Verteilung der Zeit für schlafen und wachen zu kräftigen.

Die größten Meerestiefen.

Bisher nahm man an, daß die größte Meerestiefe 8515 Meter betrage. Diese Tiefe ist im Jahre 1874 von dem amerikanischen Schiffe „Tuskarora“ 200 Kilometer südöstlich von der Kurilen-Insel Urup unter 44 Grad 55 Minuten nördlicher Breite und 152 Grad 26 Minuten östlicher Länge gemessen worden. Das englische Kriegsschiff „Pinguin“ hat nun zwischen den Gesellschafts- und Kermandel-Inseln drei große Tiefen von mehr als 9000 Metern gelotet. Sie liegen unter:

Südliche Breite.	Westliche Länge.	Tiefe.
23 Grad 39 Min.	175 Grad 4 Min.	9184 Meter.
28 „ 44 „	176 „ 4 „	9413 „
30 „ 28 „	166 „ 39 „	9427 „

Beachtenswert ist, daß diese Orte durch Strecken von weit geringerer Tiefe getrennt sind. Sie bestätigen die Regel, daß die tiefsten Punkte des Meeres nicht auf offenen Oceanen, sondern in der Nähe des Landes angetroffen werden.

— Kein Mensch sollte eine Predigt tadeln, so lange sein Leben nicht besser als die Predigt ist.

— Die bittersten Thränen sind diejenigen, welche man über Worte und Thaten weint, die man nicht ungeschehen machen kann.

Ueber Kinderspiel.

Wenig Spielsachen machen die Kinder erfinderisch, genügsam, haushälterisch. Gerade die Armut des Stoffes wirkt herausfordernd auf des Kindes Selbstthätigkeit.

Chrysostomus sagt: Es ist der größte Reichtum der Kinder, wenn sie über alle Gelüste Herr werden.

In den geselligen Spielen geht das Element der Zucht sogar ins Spiel über, und es ist nicht gering zu achten, daß die Gesetze des Spieles strenge Unterwerfung fordern. „Das gilt nicht!“ ist ein Urteil, das jeder Willkür entgegentritt und diese verhindert.

Eine wichtige, schon im frühesten Alter beobachtende Erziehungsregel ist, den Kindern nie zu erlauben, mit andern Gegenständen als mit ihren Spielsachen zu spielen. Hat man sie sich daran gewöhnen lassen, alles anzufassen, sich alles anzueignen, zu verderben und zu beschmutzen, was sie umgiebt, so hat man sie auf dem einfachsten und natürlichsten Wege zu Plagegeistern des Hauses gemacht.

— Das Gebet sei dein Schlüssel für den Tag und dein Schloß für die Nacht.

Trauungen.

Bergey — Overholt. — Am 11. Sep. 1898 wurden Br. Eleazar Bergey aus Franconia, Montgomery Co., Pa., und Schw. Anna Overholt aus Doylestown, Bucks Co., Pa., bei Doylestown durch Pred. Abram O. Histand ehelich verbunden.

Metzler — Bollinger. — Am 28. August 1898 wurden Martin Metzler aus Elkhart Co., Ind., und Alice Bollinger aus St. Joseph Co., Ind., in der Wohnung der Braut ehelich verbunden.

Sterbefälle.

Zur Erinnerung
an unsern beliebten Diener in Christo, John K. Brubaker, welcher im August 1893 im 55. Jahre seines Lebens starb.

Es fehlt uns an Worten, unsere tiefe Trauer über den Verlust eines von uns so sehr Geliebten auszudrücken. Es fällt uns schwer, die traurige Thatsache zu erkennen, daß wir sein Antlitz nie mehr sehen sollen; nie mehr sehen sollen, wie er zur Thüre des V. H. hereinkommt und die Stufen der Kanzel besteigt, um daselbst die gegenseten Wahrheiten des Evangeliums in all seiner Süßigkeit und Reinheit zu verkündigen; daß wir ihn nicht länger auf den Mauern Zions sehen sollen, uns vor dem Feinde warnend.

O Sünder, nie mehr wirst du ihn sehen, wie er seine Hände ausstreckt und in bittendem Tone versucht, dich für den sicheren Pfad zu gewinnen. Nicht länger wirst du ihn vor dir stehen sehen, dich ernstlich warnend, dem kommenden Zorn zu entfliehen und in einem gekreuzigten Erlöser Zuflucht zu suchen, ehe es auf ewig zu spät ist. O, daß die Worte, die er im Leben sprach, nicht vergessen werden mögen, sondern für Gottes ewige Herrlichkeit stets Früchte tragen. Wie bitter fühlt die Gemeinde den Verlust, und warum der Herr ihn so bald hinwegnahm, gerade im Höhepunkt seiner Nützlichkeit, ist schwer zu begreifen, und wir möchten sagen wie Naomi, als sie ihre Lieben verlor: „Der Allmächtige hat mich bitter bestraft.“

Es giebt Dinge, die für uns schwer zu begreifen sind und gänzlich zu den unerforschlichen Geheimnissen der Vorsehung gehören. Wir können uns nur demütig mit Ergebung beugen und gläubig hinaufschauen und die Hand, welche den Schlag führt, küssen, da wir wissen, daß Er zu weise ist um fehlzugehen und daß Er alles gut macht.

Während seines Krankseins sagte er: „Ich gehe heim,“ und kurz vor seinem Tode sagte er zu seinem geliebten Kameraden, welcher neben seinem Bette stand: „Ich gehe in den Himmel.“ Bald darauf schlief er ruhig ein, nie wieder zu „erwachen und zu weinen.“

Er hatte ein gutes Herz und einen vergebenden Geist. Wir hörten ihn bei einer Gelegenheit sagen, daß er es sich zur Lebensregel gemacht hätte, einem jeden, gegen den er etwas hatte, vor Sonnenuntergang zu vergeben. Er war stets bereit, eine Thräne des Mitleids zu vergießen, und niemals zu stolz, einen Fehler zu bekennen. O ihr, die ihr aus Neid geneigt wäret, ihn zu tadeln, welche Reue sollte jetzt in euch erwachen! Er ist nun aus eurem Bereiche und fühlt nicht mehr die Herzenspein, welche von falschen Freunden verursacht wird und ist außer Gefahr vor falschen Brüdern — sein wundes Herz ist still. Aber laßt uns der Worte des Heilandes gedenken: „Wahrlich, ich sage euch: Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan.“

Der Herr, der ihm befahl, höher zu kommen, wird einst zu allen seinen treuen Nachfolgern sagen: „Kommet das Reich in Besitz, welches euch von Anbeginn der Welt bereitet ist. Denn mich hungerte, und ihr gabet mir zu essen; mich dürstete, und ihr gabet mir zu trinken; ich war Fremdling, und ihr nahmet mich auf; ich war nackt, und ihr bekletet mich; ich war krank, und ihr besuchtet mich; ich war im Gefängnis, und ihr kamet zu mir.“ Wir erinnern uns, daß er die Kranken besuchte und seinen Mitmenschen auf jede mögliche Weise half, bis seine Kraft nachließ und der Herr ihm befahl, seine drückende Last abzuwerfen und diese Welt des Leidens und Schmerzes zu verlassen.

Wir glauben (wie er oft gewünscht hat), daß er frei von dem Blute aller Menschen abgegangen ist und wir glauben fest, daß er zu jener ewigen Ruhe gegangen ist, die für die Leute Gottes übrig bleibt — nach jenem prächtigen Ort, den er seinen Zuhörern so oft ausmalte, wo alle Thränen verwischt werden sollen.

(Ein Glied der trauernden Herde.)

Hostetler. — Am 23. Sep. 1898, in Howard Co., Ind., an der Schwindsucht, Katharina (geb. Mast), Gattin von David Hostetler, im Alter von 28 J., 10 M., 10 T. Sechs Wochen vor ihrem Tode brachte sie ihr Bruder, Kelt. E. A. Mast, nach seiner Wohnung von Jonesboro, Ind., wo sie mit ihrem Gatten und jüngsten Kinde wohnte. Sie wurde gut gepflegt, bis Gott sie nach einer besseren Heimat rief. Am 10. Sept. 1889 wurde sie mit David Hostetler ehelich verbunden. Diese Ehe wurde mit 5 Kindern gesegnet, von welchen ihr drei vorangingen. Sie hatte sich in ihren jüngeren Jahren der Mennoniten-Gemeinde angeschlossen, fiel aber nachher ab und lebte kalt und gleichgültig, bis einige Zeit vor ihrem Tode, wo sie Buße that, fortwährend betete und wieder als Glied der Gemeinde aufgenommen sein wollte. Sie ergab sich Gott, verkehrte oft mit Ihm im Gebet und sagte oft, sie sei bereit, zu Jesum zu gehen, wenn Gott es für passend hielte, sie abzurufen. Das Begräbnis fand statt am 24. Leichenreden im A. M. B. H. von J. S. Horner in englisch über Offb. 22, 11, und von R. Sprolt in deutsch über Jes. 35 8—10. Sie hinterläßt einen Gatten und zwei Kinder, Vater und Mutter, fünf Brüder und zwei Schwestern und viele Freunde und Verwandte, die ihr Dahinscheiden betrauern, aber nicht als ob sie keine Hoffnung hätten. Sie war bei Bewußtsein bis zu ihrem letzten Atemzuge. Gott segne die Hinterbliebenen.

Stauffer. — John Stauffer wurde geboren am 3. Mai 1813, in Waterloo Co., Canada, woselbst er wohnte bis Mai 1898, worauf er mit seinem Sohne Tillman nach Elkton, Mich., zog. Hier starb er am 19. Sept. 1898, im Alter von 85 J., 4 M., 16 T. Seine Frau starb vor neun Jahren. Er war der Vater von 10 Kindern (5 leben und 5 sind tot). Er hinterläßt auch 24 Enkel und 10 Urenkel. Das Begräbnis fand statt am 21. September im Elkton Presbyterianer-Friedhof. Leichenreden wurden gehalten von Br. Peter Nopp in deutsch über Offb. 14, 13, und in englisch über Joh 5, 28 29. Er war früher ein Glied der Mennoniten Gemeinde, ist aber vor einigen Jahren abgefallen und blieb so bis zu seinem Tode. Der Herr möge alle Brüder und Schwestern mit seinem heiligen Geiste segnen, damit sie wahre und treue Diener seien. Mögen die Worte Pauli in 1. Thess 5, 4. 21 bei ihnen anwendbar sein: „Ihr aber, Brüder! lebet nicht in der Finsternis, daß jener Tag euch wie ein Dieb überrasche.“ „Prüfet aber alles, das Gute behaltet!“ Ein Bruder.

Ruchner. — Am 22 Aug 1898, bei Archbold, Ohio, an Lähmung, Magdalena Ruchner, Gattin von Christian Ruchner, im Alter von 81 J., 4 M., 25 T. Sie lebte im Ehestand 56 J., 8 M., 12 T. Schw. Ruchner war eine gute, liebreiche, christliche Mutter und ein ergebenes und treues Glied der Amisch-Mennoniten-Gemeinde. Ihr Tod kam sehr plötzlich und ist allen eine Warnung, bereit zu sein, wenn der Tod kommt. Das Begräbnis fand statt am 24. vom A M B H, wo sich eine große Anzahl von Verwandten und Freunden einfanden, um der Verstorbenen ihre letzte Pflicht der Achtung zu erweisen. Der Gottesdienst wurde geleitet von C. S. Stucky, C. Freyenberger und D. J Wyse.

Short. — Am 13. Sept. 1898, in Henry Co., Ohio, Edna, Tochter von Jonas und Elvia Short, im Alter von 2 Jahren. Die Kleine starb an ihrem Geburtstag, an der Kindercholera. Das Begräbnis fand statt am 16 vom A. M. B. H. Der Gottesdienst wurde geleitet von C. S. Stucky und D. J. Wyse in Gegenwart einer großen Versammlung von Verwandten und Freunden. Dieses Kleinod wurde sehr jung hinweggenommen, aber die Kleinen, die uns entrissen werden, sind sicher in den Armen Jesu. Welch ein gesegneter Trost und Versicherung für Eltern zu wissen, daß sie einen Juwel haben, der zu der großen Menge kleiner Kinder gerechnet wird, aus denen das Himmelreich besteht.

Kline. — Am 22. Sept. 1898, bei Mendon, Mich., an Gehirnfieber, Ernst Kline, im Alter von 1 M., 25 T. Beerdigt am 24. auf dem „Union Reiserve“ Friedhof. Der Trauergottesdienst wurde geleitet von Frank Styles von der Ersten Baptisten-Gemeinde. Sein Text war 2. Kön. 4, 26. Der Schlag trifft die Eltern schwer, aber sie können sich trösten mit dem Gedanken, daß Jesus für die Kinder ein Heim bereitet hat, wo es keine Trauer, kein Weinen, keinen Tod mehr giebt.

D. S. Weldy.

Reichleman. — Am 18. Sept. 1898, bei Pettisville, Ohio, Fannie Reichleman, geb. Short, Gattin von Samuel Reichleman, im Alter von 23 J., 1 M., 21 T. Sie verheiratete sich mit Samuel Reichleman am 24 Okt. 1897, mithin dauerte ihre Ehe nur 10 M. 24 T. Sie hinterläßt einen trauernden Gatten und ein zwei Wochen altes Kind, nebst Eltern, Schwestern, einen Bruder und viele Freunde, die ihren Verlust betrauern. Der Trauergottesdienst im Amischen V. H am 20. wurde geleitet von C. S. Stucky und D. J. Wyse auf deutsch und E. E. Frey auf englisch.

Harnisch. — Am 1. Sept. 1898, in Pequea Twp., Lancaster Co., Pa., Henry H., das jüngste Kind von Br. Henry und Schw. Mattie Harnisch, im Alter von 1 J., 11 M., 10 T. Der Trauergottesdienst fand statt am 4. im Byerland V. H. und wurde von Abram B. Herr und Tobias Brubaker geleitet. Text: Hiob 14, 1.

John B. Harnisch.

Thomas. — Am 10. Sept. 1898, in Conestoga Twp., Lancaster Co., Pa., an der Schwindsucht, Schw. Susan B., Gattin von Br. Abraham Thomas und Tochter von Pred. John und Schw. Katharina Harnisch, im Alter von 38 J., 6 M., 20 T. Sie hinterläßt einen trauernden Gatten und neun Kinder, aber sie trauern nicht wie solche, die keine Hoffnung haben. Der Trauergottesdienst am 12. im Rivercorner V. H wurde von Abram B. Herr und Benj. Hertzler geleitet. Text: Offb. 14, 13.

John B. Harnisch.

Martin. — Am 8. Sept. 1898, in Spring Grove, Lancaster Co., Pa., an Typhus, Maria Katharina Martin, Gattin von Amos Martin, im Alter von 20 J., 1 M., 28 T. Die Beerdigung fand statt am 11. Sept. in Weaverland, bei welcher Gelegenheit die Brüder John Zimmerman und Benj. Hartzler vor einer großen Versammlung sprachen. Br. S. B Miller machte auch ein ze sehr passende Bemerkungen im Hause. Schw Katharina hinterläßt einen trauernden Gatten und viele Verwandte und Freunde, die ihr frühes Dahinscheiden betrauern, aber Gott sei Dank, wir haben Grund zu glauben, daß wir nicht zu trauern brauchen wie die Hoffnungslosen. Sie war nur etwas über drei Monate verheiratet und hatte Aussichten auf ein glückliches und nützliches Leben, aber — „Der Mensch denkt und Gott lenkt.“ Katharina war eine regelmäßige Besucherin der Sonn- und des Gottesdienstes; aber wie so viele andere, sie zögerte mit der wichtigen Entscheidung. Viele goldene Gelegenheiten, Christus als ihren Heiland anzunehmen, wurden ihr geboten, bis zu-

letzt die Krankheit sie erfaßte und sie nach acht oder zehn Tagen plötzlich ihre Besinnung verlor. So lag sie vier Stunden lang, ohne sich bewegen oder etwas von ihrer Umgebung bemerken zu können, und der Tod starrte ihr ins Gesicht. O, es schien, als müßte Katharina unvorbereitet sterben; jedoch viele, die ihr oft ins Gewissen redeten, vereinigten sich zum Gebet und Fürsprache zu ihrem Besten, daß ihr noch eine Gelegenheit gegeben werde. Nach einiger Zeit bewegte sie sich, und endlich, nach zweistündigem Schlafe, öffnete sie ihre Augen und sah ihren Zustand und fing an, Gott um Friede und Vergebung anzurufen. Der Schreiber dieses wurde an ihre Seite gerufen und nach einigen Worten der Ermunterung verlangte sie nach der Taufe. Br. John Zimmermann wurde gerufen, und nach dem Bekenntnis ihres Glaubens empfing sie die Taufe, worauf sie eine Hymne auswählte, die gesungen wurde. Sie erfreute sich außerordentlich ihres neugefundenen Glücks. Aber, meine Lieben, die ihr noch ein sündhaftes Leben führt, denkt nur, wie nahe sie daran war, ein glückliches Ende zu verpassen! „O, wenn ich nur schon längst nachgegeben hätte!“ waren einige ihrer letzten Worte. Sie sagte auch ihrem Gatten, daß er ein Christ werden solle, was er auch, gottlob, gethan hat. Er ist gegenwärtig auch krank. Wir glauben fest, daß unsere teure Schw. Katie uns wiedergegeben wurde, und wir beten jetzt, während das Leben verloren ist (obgleich ihre Seele gerettet wurde), daß Gott diese traurige Fügung zur Erlösung einer jeden von Katharinas Gefährtinnen benutzen möge. Wahrlich, Gott ist die Liebe. Junge Freunde, laßt euch warnen! Nehmet Christus an, so lange ihr gesund und im Morgen eures Lebens seid.

J. W. W.

Erb. — Am 12. Juli 1898, beim Erb V. H., Lancaster Co., Pa., an Herzkrankheit, Esther M., Gattin von Br. Samuel H. Erb, im Alter von 52 J., 4 M., 9 T. Das Begräbnis fand statt am 15. Juli beim Erb V. H. Die Brüder Boll, Jakob N. Brubacher und John K. Brubacher leiteten den Gottesdienst. Text: Heb. 4, 9. Eine sehr große Anzahl von Freunden und Verwandten hatten sich versammelt, um der Verstorbenen ihre letzte Achtung zu erweisen und dem trauernden Gatten und der Familie ihr Beileid auszudrücken. Sie hinterläßt einen tief ergriffenen Gatten und fünf Kinder (drei Söhne und zwei Töchter), eine hochbetagte Mutter, drei Brüder und eine Schwester. Sie war eine ergebene Gattin und Mutter, ein hell leuchtendes Licht in der Gemeinde und eine ergebene S. S. Arbeiterin. Sie trug ihre Leiden mit christlicher Geduld, war dem Willen Gottes vollständig ergeben und verlangte, zur Ruhe zu gehen. L. S.

Heatwole. — Clara, Tochter von Aelt. A. P. Heatwole und Bettie Heatwole von Ladd, Va., starb am 24. Sept. 1898 an Herzleiden und wurde am 26. Sept. auf dem Spring Friedhofe bestattet. Leichenreden von Jos. Heatwole, E. G. Schank und Jakob Martin. Clara war die älteste Tochter und das dritte Kind. Sie war im 18. Jahre als der Tod sie ereilte. Vor einigen Jahren schloß sie sich der Mennoniten Gemeinde an, in welcher sie ein unbescholtenes Leben führte. Sie blieb sich immer gleich und war eine Mutter für uns alle. Neulich besuchte sie ihre vielen Freunde und Verwandten in Rockingham Co., woselbst sie durch ihr mildes, stilles und beständiges Leben für Christus einen guten Einfluß ausübte. Es ist ein schwerer Schlag für ihre Angehörigen; aber, Gott sei's gedankt, sie wissen alle, wohin sie sich zu wenden haben, um ihre Wunden zu verbinden, welche zu einem bestimmten guten Zweck geschlagen wurden. Es hatte sich eine große Menge bei der Begräbnisfeier eingefunden, und letztere war sehr eindrucksvoll.

Hunsberger. — Am 20. Sept. 1898, in Souderton, Pa., an Typhus, Nelson Hunsberger, im Alter von 27 J., 9 M., 19 T. Er war nicht verheiratet. Am 25. wurde er auf dem Souderton Menn. Friedhofe bestattet. Br. Christ Allebach diente im Trauerhause und Br. Josiah Clemmer im V. H. Text: Apstg. 17. 31.

Benner. — Am 21. Sept. 1898, in Souderton, Pa., an Kindercholera, Mabel Helene, Töchterlein von Christian und Ellemina Benner, im Alter von 7 M., 22 T. Am 24. fand die Beerdigung statt auf dem Souderton Menn. Friedhofe, bei welcher Gelegenheit Br. Josiah Clemmer im Trauerhause und Br. Christ Allebach im V. H. redeten. Text: Jes. 40, 6. 7.

Hagey. — Am 1. Sept. 1898, in Franconia, Montgomery Co., Pa., am Schlage, Schw. Hannah Hagey, im Alter von 83 J., 4 M., 27 T. Die Beerdigung fand statt am 6. Sept. auf dem Franconia Friedhofe, bei welcher Gelegenheit Br. Christ. Allebach im Trauerhause eine Anrede hielt, und Br. Josiah Clemmer im V. H. über 37. Ps. 37, in Begleitung von Br. Jakob Moyer. Sie ruhet in Frieden.

Krupp. — Am 18. Sep. 1898, in Kulpsville, Pa., Schw. Margaretha, Gattin von Br. Henry Krupp, im Alter von 78 J., 5 M., 7 T. Am 22. wurde sie auf dem Towamencin Friedhofe zur Ruhe gebracht, bei welcher Gelegenheit Br. Josiah Clemmer und Henry Bower im Trauerhause und die Brüder Jakob Stauffer und Jakob Hunsberger im V. H. redeten. Ersterer in englisch über Offb. 14, 13.

Rupp. — Am 13. Sep. 1898 in Clinton Township, Fulton Co., Ohio, Barbara, geborne Yoder, Gattin von C. L. Rupp, im Alter von 51 J., 8 M. Sie hinterläßt ihren Gatten und 7 Kinder. 3 sind ihr vorangegangen in die Ewigkeit. Sie hinterläßt auch 4 Enkel und 2 Brüder, ihren Verlust zu betrauern. Sie lebten im Ehestand 30 J., 7 M., 14 T. Beerdigt den 15. Leichenreden von Joseph Rupp von Okla. und C. R. Egle von Illinois in deutsch und von Ben. Rupp in englisch, über Phil. 1, 21.

Kropf. — Den 13. Juli 1898, in Lancaster, Schuyler Co., Mo., Br. Christian Kropf, im Alter von 83 Jahren, 6 Monaten und 3 Tagen, an der Nierenkrankheit. Der Verstorbene lebte ungefähr 50 Jahre in Canada, dann zog er nach Missouri mit seiner Familie, wo er bis zu seinem Tode blieb. Er hinterläßt zwei Söhne, fünf Töchter, 49 Enkel und 32 Urenkel, seinen Tod zu betrauern, aber nicht wie solche, die keine Hoffnung haben. Leichenrede von P. H. Rublet, auf deutsch.

Daniel Gingrich.

Grebe. — Am 9. Sep. bei Oakdale, Neb., Veronika, geb. Miller, Ehegattin des Konrad Grebe, im Alter von 48 Jahren, 11 Monaten und 22 Tagen. Sie hinterläßt einen Gatten und 9 Kinder (4 Söhne und 5 Töchter), die nicht trauern wie solche die keine Hoffnung haben. Im Jahre 1871 verehelichte sie sich mit Konrad Grebe in Philippsburg, Ont., und im Jahre 1873 machten sie den Bund zusammen mit Gott und der alten Mennoniten Gemeinde im David Schantz Versammlungshause an der Oberstraße in Wilmot Twp., Waterloo Co. Sie war getreu und standhaft in dem Bund geblieben, bis der liebe Gott sie heimrief von dem Irdischen in das Himmlische. Schw. Grebe hatte etwas über ein Jahr zu leiden an der Wassersucht, doch war sie bei guten Sinnen bis an ihr Ende. Am 12. ist sie in O'Neill, Neb., beerdigt worden, wo die Eisenbahn am selbigen Tage einen Passagier-Wagen frei von Oakdale nach O'Neill hatte laufen lassen, um den vielen Freunden eine gute Gelegenheit zu geben, ihr die letzte Ehre zu erweisen. Sie hatte noch bestimmt, daß Prediger Valentin Gerber von O'Neill die Leichenrede halten soll. So hatte V. Gerber und ein englischer Prediger (Lawrey) die Leichenrede gehalten. Gerber in deutsch über 1. Kor. 15, und Lawrey in englisch über den 90. Psalm. Vor ungefähr 13 Jahren kamen Br. und Schw. Grebe von Waterloo Co., Canada, nach Holt Co., Nebraska. Sie war eine Tochter des Christian A. Miller in North Easthope, Ont. So viel als ihr noch bekannt war, leben noch 2 Brüder und eine Schwester in Michigan.

Daniel Jantzi.

Schneider. — Am 25. August 1898, nahe Delta, Ohio, Maria, geb. Yoder, Gattin von Jakob Schneider, im Alter von 57 J., 2 M. und 9 T. Sie hinterläßt ihren Gatten und 11 Kinder. 3 sind ihr voran in die Ewigkeit. Sie hatte 24 Enkel. 4 sind gestorben. Sie lebten im Ehestand 39 J., 2 M., 1 Tag. Sie wurde beerdigt am 26. Leichenreden von D. Rupp und Eli Rupp in deutsch, und Ben Rupp in englisch.

Ein großer Prozentsatz

der jetzigen Generation ist mit Skropheln behaftet, ist der Ausspruch eines hervorragenden Mediziners. Die beste Medizin, das Gift aus dem System zu entfernen und dasselbe zu gleicher Zeit zu stärken, ist Forni's Alpenkräuter Blutbeleber, da er neues, reiches Blut macht. Wird nur von Agenten verkauft. Wenn nicht in der Gegend zu haben, wende man sich an Dr. Peter Fahrney, Chicago, Ill.

„Royal“ steht in Bezug auf Vorzüglichkeit am höchsten unter den bekannten Backpulvern.

ROYAL BAKING POWDER CO., NEW YORK.

Aegyptischer Balsam.

Ein sicheres Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Rotlauf, Krätze, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Mitessern, Hemorrhoiden, giftigen Geschwüren aller Art, Krankheiten der Kopfhaut, Verbrühungen, Wunden 2c. 2c. **Preis 25 Cents.**

Diese Salbe wurde Jahrhunderte lang in Klöstern benutzt und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehalten wegen der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Oeffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.

Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben wenn bewiesen werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei versandt nach Empfang des Geldes. Agenten verlangt! Adressiere:

Young People's Paper Association, Elkhart, Ind

Heilung in 9 Fällen aus 10.

Neun aus zehn Fällen aller gewöhnlichen Leiden entspringen aus Unreinheit des Blutes, und der daraus entstehenden Angriffe der verschiedenen Organe. Ein Blutreinigungs-Mittel heilt das Leiden.

Forni's Alpen-Kräuter Blut-Beleber

ist ein zuverlässiges botanisches Heilmittel, welches das Blut reinigt und bereichert, und das ganze System kräftigt. Es ist über ein Jahrhundert im Gebrauch,—gewiß lang genug um seinen Werth mehr als hinreichend darzuthun.

Nicht in Apotheken zu finden. Wird nur von Lokal-Agenten verkauft. Zum Schutze des Publikums und des Fabrikanten, trägt jede Flasche oben auf der Umhüllung eine registrierte Nummer. Käufer sollten darauf sehen, daß dieselbe weder ausradiert noch sonst verändert ist. Um nähere Auskunft wende man sich an

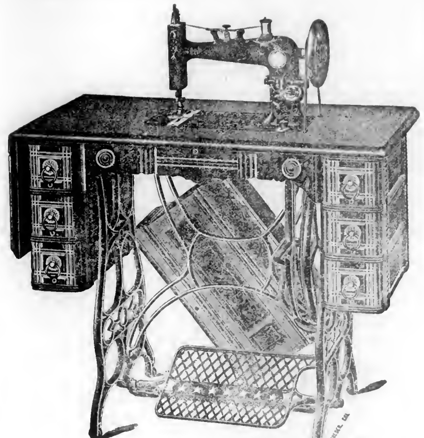
Dr. PETER FAHRNEY, 112–114 S. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Niedrige Preise

schaffen willige Käufer,

denn weise Leute benutzen gute Gelegenheiten:

Wir bieten den Lesern des Herold sehr außergewöhnliche Gelegenheiten, wie sie andere nicht bieten können. Ein sorgfältiger Vergleich giebt uns [illegible] den höchsten Rang. Kannst du dich [illegible] auch stellen?



This cut represents Style No. 6.

Die neuen "JEWEL" Nähmaschinen sind nach dem letzten Modell — [illegible] ßem Cylinder — bester Qualität — selbstfädelnd — selbstrangierende Nadel — der obere Teil wird hinuntergelassen und ist mit dem Tische gleich — [illegible] sechs Schubladen — von Eichen oder Walnußholz — sehr nett und [illegible].

Wir könnten noch viele Vorteile hervorheben, aber das macht die Maschine nicht besser. Wir sagen einfach, daß die neue "JEWEL" Nähmaschine schön ist und ist auch so gut als schön, und ist garantiert so gut zu sein wie irgend eine andere Maschine. Preise: No. 2... $18.00; No. 4... $20.00; No. 6... $22.00

Bezahlung C. O. D. Fabriziert von der:

HOME AND FARM SUPPLY CO., ELKHART, IND.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach

ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 96 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1898 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und best-eingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann. Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser bauet. Er giebt volle Beschreibung über alles was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Brut-Eier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aussuchten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 96 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C. C. Shoemaker,
Freeport, Ill.

Geschichte der Gemeinde Jesu Christi

d. h. der

Altevangelischen- und Mennoniten-Gemeinden;

von der Zeit der **Apostel** an, durch die **Verfolgungen** unter den Heiden, unter der **Herrschaft der röm. Päpste**, sowie von seiten der **protestantischen Kirche**. Ferner, die späteren **Entwickelungen der Gemeinde**, wie auch die inneren **Spaltungen der Gemeinden** in Deutschland, der Schweiz, der Niederlande, in Rußland, Frankreich, Asien und **ganz speziell in Amerika**.

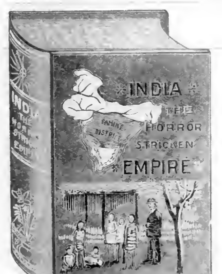
Zweck des Buches ist **„tiefere Kenntnis und Würdigung der kirchengeschichtlichen Stellung der wehrlosen taufgesinnten Gemeinden.“**

Es wäre wünschenswert, daß das Buch in **jeder mennonitischen Familie** Eingang fände.

Der Preis ist gebunden 50 Cents portofrei. In Quantitäten für Schulgebrauch Rabatt. Zu haben bei

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Cressmann & Bowman, Berlin, Canada.
Joh. Bartsch, Newton, Kansas.

Agenten verlangt!



Es giebt viele Artikel, die nur durch Agenten verkauft werden, aber nie ist ein besseres Buch für solchen Handel angeboten worden, als

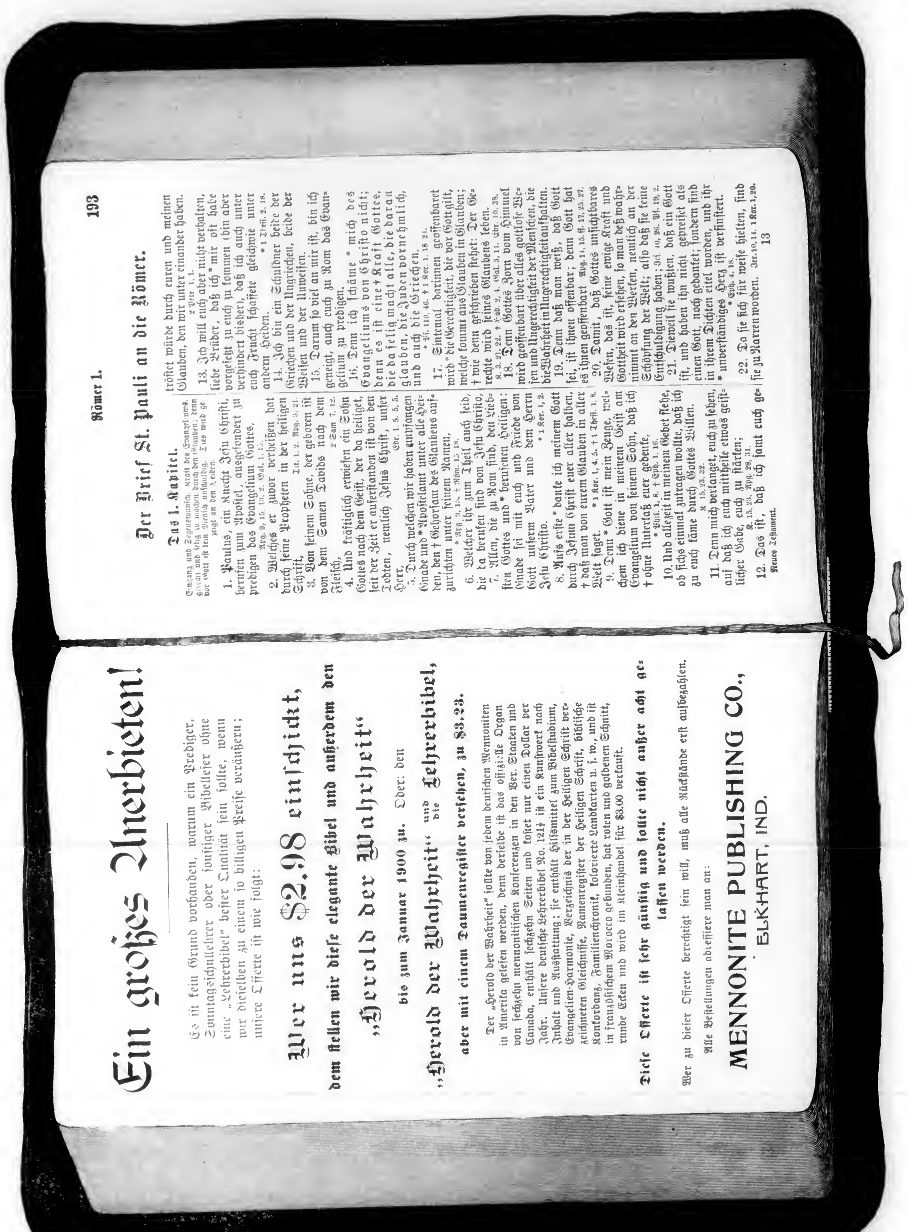
Indien, das schwer-heimgesuchte Reich.

Mit diesem Buche verdienen Agenten von **$15.00 bis $25.00 per Woche**, ohne sich viel zu bemühen. Es verkauft sich leicht. Tausende von Exemplaren sind schon verkauft. Einige Agenten haben schon über 200 Stück verkauft. Großer Erfolg erwartet den, der den Verkauf dieses werten Buches übernimmt. Wer möchte nicht solch eine Gelegenheit wahrnehmen?

Der Zweck des Verkaufs dieses Buches ist, einen Fonds für die armen Waisen in Indien zu gründen. Wer nun in diesem wohlthätigen Werke mithelfen will, der melde sich. Für Bedingungen u. s. w. adressiere man an die

MENNONITE PUBLISHING CO., ELKHART, IND.

N. B. — Das Buch ist in englischer sowie in deutscher Sprache zu haben.



Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. | Elkhart, Ind., 1. November 1898. | 35. Jahrgang.—No. 21.

G. G. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer.

Inhalt	Seite
Wem gleichet wohl d. Christenglaube.	322
Bericht über unsere Reise nach St. Petersburg ...	322
Gründliches und klares Bekenntnis	323
Gottes Herrlichkeit in der Natur	324
Konferenz des Lancaster Distrikts	325
Franconia Konferenz	326
Die neue Ansiedlung bei Lithia Springs, Georgia	327
Was predigt uns der Herbst?	327
Auswanderung der Duchoborzsi	329
Die Ursprünge des Stundismus	330
Dürfen „Laienprediger" auf öffentlichen Friedhöfen Grabreden halten?	332
Ein regnerischer Tag	333
Graf Gasparins wunderbare Bekehrung	333
Ungeistlicher Sinn	333
Sprich du, Herr, und lehre mich!	334

Editorielles.

— Kein Scheusal tritt uns in so mannigfacher Gestalt entgegen wie der Neid.

*

— Solange Menschen versteckte Absichten haben, können sie zu keiner Einigung kommen.

*

— Auf der Reise durchs Leben treue Freunde anzutreffen ist so erquickend wie dem Reisenden in der Wüste eine grüne Oase mit schattiger Quelle.

*

— Wenn wir die Wahrheit auf unserer Seite haben, so werden wir jedermann gegenüber frei und ruhig auftreten können.

*

— Überall merkt man, daß die Kreatur sich nach einer größeren Freiheit sehnt. Auch der menschliche Geist muß arbeiten. Wie gut wäre es doch, wenn die Menschen mehr in die Tiefe als in die Breite arbeiteten.

*

— In Blooming Glen, Bucks Co., Pa., wo eine Gemeinde mit über 400 Gliedern ist, befinden sich sieben Belehrte unter Instruktion. Die Brüder hier unterhalten auch eine große und blühende Sonntagsschule.

*

— Die Sonntagsschule zu Trousdale, Harvey Co., Kans., hatte während des verflossenen Jahres einen durchschnittlichen Gesamtbesuch von 124. Das Gesamtverzeichnis war 135. Der Gesamtbetrag der Kollektionen war $38,58 und die Gesamtausgabe für Vorräte betrug $36 44.

*

— Br. A. B. Kolb, Editor, hält sich immer noch im östlichen Pennsylvanien auf und seit er dort ist, hat sich sein Gesundheitszustand sehr gebessert. Wir hoffen, daß er in kurzer Zeit wieder vollends hergestellt sein wird und wir ihn wieder an seinem Posten sehen werden.

*

— Ält. Peter Y Lehman von Goshen, Ind., und Pred. David Burkholder von Nappanee, Ind., begaben sich nach den Counties Clay und Owen, um einige Tage mit der dortigen Brüderschaft zu verleben und Abendmahlsfeier zu halten. Möge Gott ihre Arbeit segnen und die Gemeinde durch ihre Bemühungen ermutigt und erweckt werden.

*

— Einige Konferenzberichte und anderer Lesestoff von Wichtigkeit und Interesse mußte für unsere nächste Ausgabe zurückbehalten werden. Wir freuen uns, diese Berichte und auch Korrespondenzen und Artikel zu erhalten, so daß das Blatt so originell wie möglich gemacht werden möge.

*

— Joseph Elkinton, ein hervorragender Prediger der Gesellschaft der Freunde, wohnte der Franconia und auch der Lancaster Konferenz bei und bat bei der letzteren um Unterstützung für die verfolgten Duchoborzsi von Rußland, von welchen einige schon nach Cypern gebracht worden sind, und andere besprechen die Angemessenheit, nach Canada auszuwandern. Siehe den Konferenzbericht in einer andern Spalte.

*

— Die Brüder: Ält. Josiah Clemmer und Diakon Abraham Clemmer, von Souderton, Montgomery Co., Pa., mit Ält. Henry B. Rosenberger von Bucks Co., Joseph Elkinton, Prediger der Gesellschaft der Freunde, von Philadelphia, und John F. Funk von Elkhart, Ind., bildeten eine Partie, welche gleich nach Schluß der Franconia Konferenz am 6. Okt. nach Lancaster gingen, um der Konferenz daselbst am 7. Oktober beizuwohnen. Die Brüder Clemmer gingen von Lancaster nach Juniata County, um daselbst am 9. Okt. Ält. Wm. Auker bei der Gemeindearbeit zu unterstützen. Br. Rosenberger und J. F. Funk kehrten nach Bucks County zurück, wo letzterer denselben Sonntag die Versammlungen in Blooming Glen besuchte.

*

— Br. John J. Amstutz von Dalton, O., welcher seit einem Jahre oder länger sehr am Gliedschwamm litt, ist bedeutend besser und ist jetzt wieder im stande, ein wenig an Krükken zu gehen. Wir freuen uns, daß er sich wieder so weit erholt hat und hoffen, Gott möge seinen Segen hinzugeben, so daß er noch viele nützliche Jahre im Dienste des Herrn verbringen könne. Die Heroldleser werden sich noch seiner Artikel erinnern, die in diesem Blatt veröffentlicht wurden. Viele werden sich auch des hübschen kleinen Gebetbüchleins erinnern, welches von uns im Jahre 1891 herausgegeben wurde. Dieses Buch ist eine wertvolle Stütze für den ergebenen Christen und wird nach irgend einer Adresse portofrei für 35 Cents versandt.

*

— Ein bedauerlicher Verlust. — Man wird in unserm Bericht der Konferenz von Lancaster County bemerken, daß unser geliebter Bruder, Ält. Jakob N. Brubacher, wegen der schweren Krankheit seiner Tochter, Schw. Brenneman, nicht beiwohnen konnte. Gott hielt es für gut, sie am Samstag, dem Tage nach der Konferenz, abzurufen. Die Begebenheit war eine traurige, besonders für unsern teuren Bruder. Sie war die einzige Tochter in der Familie und wegen ihrer liebenswürdigen Eigenschaften und ihrer Hingebung zu ihren Eltern war sie denselben besonders teuer. Wir sympathisieren herzlich mit dem trauernden Gatten und Eltern in ihrem Verlust. Gott gebe ihnen Gnade und Kraft, um in demütiger Unterwerfung unter den göttlichen Willen sagen zu können: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; der Name des Herrn sei gelobet!" Hiob 1, 21.

*

— Die Kolonie in Sweet Water Valley (Georgia) sieht sehr ermutigend aus. Einer unserer fähigen Prediger hat schon eingewilligt, dorthin zu ziehen, wenn er sein Grundeigentum loswerden oder für Ländereien in Sweet Water Valley vertauschen kann. Herr E. Frost von Elkhart, Ind., wird in einigen Tagen nach Lithia Springs abreisen, um ein großes Kosthaus zur Bequemlichkeit der Heimatsucher zu übernehmen. Major Collins, ein großer Kontraktor, wird in einigen Tagen nach Lithia Springs, Ga., abreisen, um in Austell, Ga., einem Kreuzungspunkt der Southern Eisenbahngesellschaft, in der Nähe der Quellen, Fabriken und Mühlen anzulegen.

Alle Geschäftskorrespondenz in Bezug auf die Kolonisation sollten an J. S. Lehman, Elkhart, Ind., adressiert werden.

Um volle Auskunft über das Sweet Water Valley und allgemeine Zustände schreibe man an den Lokalagenten, Herrn J. B. Humphries, Austell, Ga.

*

— Unsre Reise nach dem Osten. — Wir reisten Mittwoch Abend den 28. Sept. von zu Hause ab und kamen nach sechsundzwanzigstündiger, fast ununterbrochener Fahrt etwas unvermutet bei Familie und Freunden an, einschließlich des Editors des englischen Herold, wo wir den Abend so angenehm verbrachten, daß es spät war, ehe wir an den erquickenden Schlaf dachten,

obgleich wir die ganze vorhergehende Nacht auf dem Zuge waren. Die ganze Reise war eine sehr geschäftige. Wir waren dreizehn Tage fort, reisten volle 1600 Meilen, leiteten zehn Versammlungen außer andern Gesprächen und Andachtsübungen bei kranken Personen u. s. w., besuchten zwei Konferenzen und über vierzig Plätze und führten außerdem sehr viele Privatgespräche. Wir hatten drei Versammlungen in Chester County, eine in Lancaster City, eine in Souderton, Montgomery Co., und fünf in Bucks Co. Unser Verkehr mit Predigern und Gliedern war ein sehr angenehmer, interessanter und vorteilhafter, und wir sind überzeugt, daß das Band der Einigkeit zwischen dem Osten und dem Westen durch diesen kurzen Besuch fester angezogen wurde. Wir hoffen, daß die teuren Amtsbrüder in der östlichen Gemeinde es nicht unterlassen werden, auch uns hier im Westen zu besuchen, wenn sich die Gelegenheiten darbieten.

Original-Artikel.

Für den Herold der Wahrheit.

Wem gleichet wohl der Christenglaube?

Auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn nun geoffenbaret wird Jesus Christus. 1. Petri 1, 7.

Ist nicht der wahre Christenglaube,
Wenn er von Trübsal, Not bedrängt,
Gleich einer vollen, edlen Traube,
Die saftig, frisch am Weinstock hängt?
Die beiden reifen wohlgemut,
Bei Sturm und Regen, Sonnenglut.

Wem ist wohl gleich der feste Glaube,
Der treu sich hält an Gottes Wort!
Gleicht dieser nicht der starken Schraube,
Die feste hält an ihrem Ort?
Die beiden fassen starken Halt,
Die trotzen gegen Druck, Gewalt.

Wem gleichet der lebend'ge Glaube,
Der auf zu Gott, zum Himmel dringt?
Ist der nicht gleich der muntern Taube,
Die freudig ihre Flügel schwingt?
Die beiden treibt das Sturmgebraus
Nur schleuniger nach Heim und Haus.

Es gleicht der kräft'ge Gottesglaube
Dem Samenkorn, wenn es bedeckt,
Nun keimt, entsprosset aus dem Staube,
Wenn von der Sonne neu erweckt.
O wüchse doch fortan, fortan,
Mein Glaube rasch zur Frucht heran!

O starker, froher Siegesglaube,
Du bebst vor keiner Erdennot!
Fällt auch der Leib dem Tod zum Raube-
Dem Glauben glänzt ein Morgenrot.
Er weiß, daß nach der Grabesnacht
Ein ewig schöner Tag erwacht!

Herr, schenke uns den wahren Glauben,
Den Glauben an dein heilig Wort.
Laß nichts denselben uns je rauben,
Sei unser Schutz und treuer Hort.
Verleih uns deines Geistes Kraft,
Die uns zu neuen Menschen schafft.

C. M. S.

Für den Herold der Wahrheit.

Bericht

über unsere Reise nach St. Petersburg in den ersten Monaten des Jahres 1871.

Von Leonhard Suderman.

(Fortsetzung.)

Mittwoch den 24. Februar gingen wir um 11 Uhr zum Herrn Senator Gerngroß, an den wir Tags zuvor von Senator de Hahn empfohlen waren. Wir leiteten unser Anliegen an ihn mit den Worten ein: Wir bitten Sie, Excellenz, uns nach Kräften zu helfen, damit wir unser Volk und Bekenntnis retten, in der Not, in die uns das neue Wehrgesetz hineinbringen könnte. — Der Herr Senator war etwas strenge, doch keineswegs unfreundlich gegen uns. Er sagte, es sei schwer, weil alle Privilegien diesem neuen Wehrgesetz gegenüber angegriffen würden, uns zu schützen. Dann teilte er uns mit, was uns Tags zuvor der Senator de Hahn schon über die Privilegien gesagt hatte. Da nun unser Privilegium ein ewiges sei, so werde es keine Berücksichtigung erfahren, sondern auf jeden Fall mit diesem neuen Gesetz angegriffen werden; nun sollten wir uns prüfen, ob wir nicht die Sanitätsdienste mit unserem Bekenntnis verträglich halten könnten, wenn wir in denselben nur zur Kranken- und Verwundetenpflege verwandt werden würden und dann zwar militärische Kleidung, doch keine Waffen tragen dürften. Wir entgegneten ihm, daß wir mit diesem Dienst doch das Kriegswesen unterstützen würden, welches gegen die Lehre unseres Heilandes sei. — Der Herr Senator erwiderte, er könne nicht einsehen, daß Verwundete zu verpflegen gegen ein christl. Bekenntnis sein könne, das würde mit dem Christentum nicht nur verträglich, sondern sogar Pflicht eines jeden Christen sein. Wir sagten darauf: der leidenden Menschheit zu dienen würden wir ganz für unsere Pflicht halten, uns dazu aber anwerben zu lassen im Militärdienst, wäre gegen unser Gewissen, indem man eine Sache, in der man auch indirekt nur arbeitet, damit schon gutheißt. Außer diesem Hauptgrund sei mit dem Soldatendienst noch manches verbunden, wovon wir unsere Jugend ferne halten möchten. Der Herr Senator sagte, es sei in Zukunft unmöglich, sich loszukaufen, oder auch einen Stellvertreter zu stellen; so gerne er unsere Sache vertreten wolle, so könne er uns doch keine Hoffnung machen, wenn wir nicht auf die Sanitätsdienste einzugehen gedächten. Gerade unsere Sache wäre in seiner Abteilung zur Bearbeitung, da er Mitglied dieser Kommission sei und von ihm Vieles abhängen würde; wenn wir aber nichts nachgeben wollen, daß er in der Verteidigung unserer, wie er sich ausdrückte, sagen müßte: n e i n, n i c h t s! dann schlagen sie mich. — Auf unsere Frage, wann denn dieses Gesetz in Kraft trete, erwiderte er, künftiges Jahr, das sei aber doch sehr schwer für uns und wir wären damit in eine sehr unglückliche Lage versetzt. — Er: Wenn sie auswandern wollen, so wird man das berücksichtigen und ihnen Frist geben. — Von dem aber, daß wir auf eine Generation frei wären, erwähnte er nichts. Schließlich sagte er noch, er wolle in der Kommission es beantragen, man möge einen von uns unsere Sache selbst persönlich dort mit ihren Gründen sich verteidigen lassen. Unsere Aufgabe wäre in der Hauptstadt doch nicht so bald gelöst, deshalb es auch nicht nötig sei, daß wir alle dort seien, es sei genug an einem, die andern könnten nach Hause reisen. — Durch solchen Bescheid in unserer Hoffnung sehr geschlagen, gingen wir, für diesmal recht betrübt und niedergeschlagen, in unser Quartier.

Donnerstag den 25. Febr. wurden wir am Morgen sehr erfreulich überrascht von zwei Brüdern aus der Chortitzer Kolonie, welche den Abend zuvor angekommen, bei unserem Präsidenten sich gemeldet, von ihm unser Quartier erfahren hatten und sich nun Mühe gegeben, uns in demselben aufzufinden. Bruder Gerhard Dyck der Älteste und Bruder Heinrich Epp blieben bei uns in unserem Quartier zu Mittag. Wir freuten uns recht herzlich über diesen Zuwachs unserer Deputierten. Alle Mißverständnisse über unser bisher verfehltes Zusammentreffen wurden aufgeklärt und unsere neu angekommenen Brüder mit dem, was wir in unserer Sache bereits gethan, möglichst unterrichtet. — Dann wurde eine Bittschrift an den Domäne-Minister vorbereitet. Unser Präsident, General Ettinger hatte unsere Wirksamkeit bis dahin und später bis zuletzt mit warmem Interesse verfolgt und war auch nicht fäumig, uns bei den hohen Herren zu empfehlen und zu helfen. So hatte er durch den Direktor der allgemeinen Angelegenheiten im Ministerium der Domänen, Baron von Meden, uns eine Audienz beim Herrn Minister Celeni erwirkt, der uns geraten, eine Bittschrift bei dieser Gelegenheit dem Herrn Minister zu überreichen, die wir dann am Freitag dem Herrn Präsidenten zur Prüfung übergaben und Sonnabend den 27., wo wir zum Minister vorgelassen wurden, ihm abgeben sollten und auch abgaben. Mir war der 26. Februar noch dadurch wichtig, daß ich an diesem Tage die erste Nachricht von meiner Heimat und Familie erhielt und zwar die erfreuliche, daß zu Hause alles, wie ich es verlassen hatte, gut geblieben sei, welches mir nach so langer, schon monatlicher Trennung von der Familie eine wahre Beruhigung und Aufmunterung in der aufgegebenen Arbeit wurde. Sonnabend, den 27. war also unser Gang in das Palais des Ministers, wo wir in einen geräumigen Saal gewiesen wurden, in welchem mit uns noch andere den hohen Herrn erwarteten. Zunächst waren wir darauf beflissen, den Herrn Baron v. Meden unter den besternten Herren, die sich nach und nach einfanden, herauszufinden und uns ihm vorzustellen. Als uns das gelungen war, baten wir ihn um seinen Beistand in dieser unserer Bedrängnis und um seine Empfehlung bei dem Herrn Minister. Der Herr Baron sagte, es sei gut, daß wir jetzt selbst kommen, wir würden uns notwendig dazu verstehen müssen, wenn wir Berücksichtigung in der Wehrpflicht erheischten, etwas Entsprechendes als Entschädigung leisten zu wollen, hielt uns aber vor, daß er durch Herrn Klaus aus einem Brief aus der Kolonie erfahren habe, daß die Mennoniten sich nicht einmal dazu einig wären, ein Geldopfer anstatt der persönlichen Militärpflicht zu bringen. Wir konnten ihn nur schwer vom Gegenteil überführen, so fest schien ihm diese Überzeugung von Herrn Klaus geworden zu sein. Nach wiederholter Versicherung, daß wir zu einer Gesamtzahlung als Ablösung für die persönliche Wehrpflicht gewiß alle einig sein würden, ließ er nach, dieses festzuhalten und ging mit Wärme und Teilnahme auf unsere Sache ein, und wir nahmen Gelegenheit, ihn auf unsere schwere Lage, wenn wir von diesem neuen Wehrgesetz überfallen würden, aufmerksam zu machen, schilderten ihm, wie wir auf ein ewiges Privilegium gefußt, darauf eingewandert seien und nun zu unserem großen Schmerz erfahren müßten, daß gerade die ewigen Privilegien unberücksichtigt blieben; sagten, daß die Einwanderung nach Rußland niemals geschehen wäre, wenn sie nicht in dieser kaiserlichen Urkunde eine so sichere Grundlage für unser Bekenntnis und Gewissen geboten hätte. Er antwortete uns zum Trost: er glaube nicht, daß die Regierung unsere Glaubensgenossen los ließe, da sie wohl wisse, was sie den Mennoniten zu verdanken habe. Von unserm Präsidenten waren wir schon im Voraus dahin vorbereitet, daß wir uns auf einen zu freundlichen Empfang beim Herrn Minister schon nicht gefaßt machen durften, da er überhaupt kein Freund der Deutschen sei, doch sei er den Mennoniten auch keineswegs abgeneigt. Als er im Audienzzimmer erschien, begann er aus der entgegengesetzten Seite die verschiedenen Bittgesuche entgegen zu nehmen, so daß wir die letzten waren, die er empfing. Zu uns gekommen, überreichten wir

ihm das unsrige offen, wie gebräuchlich, und Baron v. Meden stellte ihm die beiden Ältesten vor. Die Bittschrift, von uns dem Minister überreicht, lautete wie folgt:

An Seine Hohe Excellenz, den Herrn
Minister der Reichsdomänen.

Von der hohen Regierung aus dem Königreiche Preußen zur Ansiedlung in Rußland herberufen, verließen unsere Väter ihr Vaterland, indem sie sich mit Freuden in Rußland ansässig machten, weil ihnen völlige Religionsfreiheit nach unsern Glaubensgrundsätzen, welche uns nach dem göttlichen Gebote unsereres Erlösers: den Nächsten zu lieben als uns selbst, — den Eintritt in den Militärdienst nicht erlauben — nicht nur zusicherte — sondern auch durch einen Allerhöchsten Gnadenbrief vom 6. Sept. 1800 bestätigt und infolge von Sr. Majestät den in Gott ruhenden Kaiser Nikolai Pawlowitsch am 9. des November-Monats 1838 begutachtet wurde. Durch die bevorstehende Kriegsreform im ganzen Reiche befürchten wir aber, ob wir vielleicht auch die Unantastbarkeit unserer Glaubensgrundsätze betreff des Militärdienstes verlieren könnten und wagen es daher, uns in dieser unserer geistl. Not an Ew. Hohe Excellenz mit der ganz ergebensten Bitte zu wenden, uns nicht ohne dero hohen Schutz und Vertretung vor dem Throne Sr. Kaiserlichen Majestät unseres Allergnädigsten Herrn Alexander Nikolajewitsch zu lassen, dessen väterliches Herz geruht, mit Gnade auch auf die geringsten seiner Kinder zu blicken und auf ihr Flehen zu achten.

Am 21. Febr. 1871.

(Die Unterschrift der sechs Deputierten.)

Der Herr Minister las und war gegen unsere Erwartung in seiner Erwiderung huldvoll gegen uns. Die Bittschrift war in russischer Sprache verfaßt. Auch er sprach zu uns russisch und sagte, daß er sich gut erinnere, was der Staat den Mennoniten zu verdanken habe und werde in seinem Teil suchen, ihnen zu helfen, werde mit einer Empfehlung unsere Bitte dem Kriegsminister zusenden, von dem sie dann in die Kommission übertragen werden solle. — Als seine hohe Excellenz sich zurückgezogen, sagte Baron v. Meden zu uns, daß wir große Ursache hätten, mit der Antwort des Herrn Ministers sehr zufrieden zu sein, wiederholte uns noch in deutsch, was er uns gesagt habe, und wir waren entlassen.

Nachdem wir am 27. unsere Aufgabe beim Herrn Minister der Domänen gelöst hatten, gingen wir, unsern Gönner, Herrn Senator de Hahn zu besuchen, da er gerade, wie er es selbst geäußert, am Sonnabend am besten Zeit habe zu unserm Besuch. Bruder H. Epp und Bruder H. Janzen gingen aber nicht mit dorthin, sondern zum Herrn Präsidenten, um demselben von dem Ergebnis unseres Ganges zum Herrn Minister Bescheid zu thun. Der Herr Senator empfing uns mit großem Wohlwollen, nötigte uns in sein Arbeitszimmer und auf seinem Sopha Platz zu nehmen. Zunächst teilten wir ihm mit, was wir in unserer Aufgabe bis dahin gethan hatten, wie wir namentlich ziemlich niedergeschlagen und hoffnungslos vom Senator Gerngroß ins Quartier gegangen; indem er uns von der Hoffnung, die er uns neulich gemacht hätte, wenigstens noch mit einer Generation frei zu bleiben, von diesem Wehrgesetz, nichts habe mitgeteilt, im Gegenteil, der Herr Senator es behauptet habe, wir würden schon im künftigen Jahre die schweren Folgen des neuen Wehrgesetzes für uns erfahren müssen. Senator de Hahn bestätigte dann seine gethane Äußerung von vormals und sagte, Senator Gerngroß habe aus gewissen Absichten es uns vorenthalten, warum er, de Hahn, uns schon im Voraus gesagt, wir sollten über diese seine Mitteilung Schweigen beobachten, dennoch könne er uns versichern, Senator Gerngroß sei gegen uns freundlich gesinnt und werde sich unser und unserer Angelegenheit treulich annehmen. Daß der M i n i s t e r sich so huldvoll gegen uns bezeugt, schlug er hoch an und machte uns damit gute Hoffnung, da von d e m Herrn sehr viel betreff der Entscheidung unserer Angelegenheit abhängig sei. Dann teilte uns der Herr Senator noch manches von seinen Erlebnissen während seiner Präsidentschaft mit, äußerte, daß jene Zeit mit von den glücklichsten seines Lebens sei und entließ uns mit einem Händedruck und den Worten: Nun, wir wollen hoffen und arbeiten, daß alles für Sie gut ausfalle, der liebe Gott wird auch ein bischen helfen. Wir erwiderten darauf: daß unsere Hilfe wohl bei Gott stände, wir auch versichert seien, daß unsere Brüder daheim fleißig und ernstlich zu Gott in dieser wichtigen Angelegenheit beteten.

(Fortsetzung folgt.)

Gründliches und klares Bekenntnis

der Armen von der Rechtfertigung.

(Auszug aus „Der kleine Menno.“)

(Fortsetzung.)

O, daß doch die blinden Wächter dieser Welt weder das fleischliche blinde Volk, noch die Obrigkeiten, nicht länger zu dem Verderben der Heiligen aufhetzen möchten! O, daß doch die Welt selbst vor ihren Schweinträbern einen Ekel, und vor ihrem geistlichen Diebstahl und Totschlag einen Abscheu bekommen möchte! Doch ich fürchte, daß die beißende Schlange wohl bleiben wird; und daß die streitende Frau, die neue Eva, mit ihren Kindern, das tägliche Stechen und Nagen in den Fersen, geduldiglich bis ans Ende wird leiden müssen. Dieses zeigen uns die Beispiele der heiligen Schrift klärlich an.

Es wird uns gelehret an den beiden Söhnen der Eva, an Kain und Abel. Kain erschlug den Abel; und warum erschlug er ihn? Weil seine Werke böse, seines Bruders Werke aber gerecht waren. 1. Joh. 3, 12.

An Jakob und Esau. Esau hatte seine Erstgeburt für ein Linsengericht verkauft. Und wie Jakob selbige erhalten, wurde er von Esau gehasset. Dieses ist die Abbildung der buchstäblichen Synagoge und Gemeinschaft Christi. Denn gleich wie der, so nach dem Fleisch geboren war, den, der nach dem Geist geboren war, also geschieht dieses auch jetzt. Gal. 4, 29.

An Saul und David. Wie es hieß: Saul hat tausend geschlagen, aber David zehntausend; so ergrimmte Saul sehr, und von dem Tage an hatte David keine Gunst mehr bei Saul, sondern er stand nach Davids Blut und Leben. Er mußte fliehen aus einem Land in das andere, bis daß Saul mit seinem eigenen Schwert getötet ward, welches er gegen den Unschuldigen gezogen hatte.

An Jeremia, dem so sehr getreuen Propheten und aufrichtigen Knecht Gottes. Wie sind ihm seine Weissagungen und getreuen Warnungen zu lauter scharfstechenden Dornen geworden? Sein Wort und Ermahnungen verwarfen sie; er mußte ein Aufrührer und Ketzer heißen; des Herrn Wort mußte ihm zum steten Verweise dienen; er wurde gefangen, geschlagen, in schlammigte Gruben geworfen, bis das Wasser der Trübsal dem ungläubigen Volk selbst zum Munde kam, da sahen sie zu spät, daß Jeremias ein rechter Bote des Herrn war.

So hat auch der fromme Joseph von seinen Brüdern; der evangelische Jesaias von Manasse; der geistliche Ezechiel von den Übriggebliebenen aus Dan, leiden müssen. Zacharias, der Sohn Barachiä, ist zwischen dem Tempel und Altar getötet worden. Elias mußte von Isabel weichen. Daniel mußte in der Löwengrube, und die drei Jünglinge in den glühenden Ofen geworfen werden.

Sehet, meine Brüder, hierauf muß ein jeder Christ bedacht sein. Denn dieses ist die Krone, mit welcher die Welt von jeher die getreuen Knechte Gottes bedankt und belohnet hat, die ihnen das Reich Gottes, Wort und Willen aus reiner Liebe vorgetragen, mancherlei Dienste erwiesen, und als Leuchter in des Herrn Haus geleuchtet haben.

Finden wir nun in dem Alten Testament, wie die wahre Gerechtigkeit gekreuziget worden, so lasset uns noch einige Beispiele aus dem Neuen Testament vorstellen, um nach Pauli Worten zu bekennen, daß alle diejenigen, so in Jesu Christo gottselig leben wollten, Verfolgung leiden müssen. Johannes der Täufer wurde seines Zeugnisses wegen mit dem Schwerte hingerichtet. Stephanus, da er das falsche Vertrauen auf Gesetz und Tempel bestrafte, und mit großer Kraft von Jesu Christo zeugte auf den alle Propheten gezielet haben, ist von dem Volk gesteinigt worden. Der Apostel Paulus, das auserwählte Rüstzeug, ein Fürst des heiligen Wortes, der kräftig in der Lehre, unsträflich im Leben, der nicht sich selbst, sondern Gott und seinen Nächsten von ganzem Herzen suchte, wie viele Mal ist er nicht gefangen und gegeißelt worden, ja, welchen Hunger und Durst, welche Hitze und Kälte hat er ausgestanden, in was für Nöten und Gefahren ist er gewesen, bis daß er zu Jerusalem von den Juden ergriffen und zu Rom, unter Nero, mit dem Schwert hingerichtet. So sind auch die Apostel zu Jerusalem gefangen und gegeißelt, die Gemeinde verfolget und zerstreuet und Jakobus von Herode enthauptet worden.

Meine allerliebsten Brüder, die ihr eure Schultern unter das Kreuz Christi gutwillig gebogen habet, seid unverzaget in dem Herrn. Denn ihr sehet hieraus, wie alle Propheten und Apostel, alle Kinder Gottes, und Blutzeugen Jesu, durch diesen schmählichen und blutigen Kreuzes- und Lebensweg ins gelobte Land eingedrungen sind. Dieses ist und bleibet eine enge Pforte, durch welche wir alle gehen müssen, die wir zur Ruhe der Heiligen begehren einzugehen; wie Jesus selbst spricht: Wer mein Kreuz nicht träget, und mir nachfolget, der kann mein Jünger nicht sein. Daher, die von diesem bösen Geschlechte viel leiden müssen, fürchtet euch nicht vor denen, die euch eurer Güter berauben, Christum und den Himmel können sie euch nicht nehmen. Fürchtet euch nicht vor denen, die eure Leiber töten, eure Seele können sie nicht töten. Ja, Brüder, wollt ihr des Herrn Volk sein, so müßt ihr das Kreuz Christi auf euch nehmen.

Sehet daher nicht allein auf die Knechte, sondern auch besonders auf euren Herrn und obersten Anführer selbst. Die Apostel bezeugen es uns, wie Jesus Christus, das Lamm Gottes, das Haupt der Gläubigen, nicht allein von Anfang in den Seinigen gelitten hat, sondern wie derselbe auch im Fleische hat leiden müssen*).

*) Christus ist durch sein Leiden das einige und eigentliche Opfer für die Sünde, und zur Versöhnung der Welt; der der Schlange den Kopf zertreten, da sie ihm in die Fersen stach. Er zeiget hiemit zugleich seinem Volk an, welches durch sein Blut geheiliget worden, wie es mit ihm aus dem Lager hinaus gehen müsse, seine Schmach tragend; und ist ihnen ein Vorbild, worauf sie in ihrem Leiden sehen sollen, zu ihrem unaussprechlichen Trost und Verstärkung.

Er, der wahre Sohn des lebendigen Gottes, das allmächtige Wort, durch welches alle Dinge geschaffen sind, regieret, und in ihrem Wesen erhalten werden, als er noch der Verheißung Mensch geworden war, und in der Kraft des Geistes das neue Leben predigte. Wie ist das wahrhaftige Licht des Lebens von der Finsternis gehasset, gelästert, verfolget, verworfen und zertreten als der unwürdigste aller Menschen!

Er, der König aller Könige und Herr aller Herren, hatte nicht, da Er sein Haupt niederlegte. Er fand am Tage seiner Geburt keinen Raum in der Herberge, sondern die Krippe der Ochsen mußte sein Lager sein, und sobald Er geboren war, bei Nacht nach Ägypten fliehen. Und ob Er gleich in der Zeit seines Amtes alle Früchte und Dienste der Liebe seinem Volk erwies, dennoch wurde der Mörder Barrabas, welchen das Gesetz verurteilte, mit dem Leben begnadiget, und das ewige Leben, der Schöpfer und Erhalter aller Kreaturen, mit wütenden Herzen dem Tod übergeben. Sein heiliger Leichnam ist dermaßen mit Geißeln zerfleischt, sein Angesicht also mit Blut, Speichel und Dornen verunstollet, und Er mit so einem spöttischen Kleide beschimpfet, daß es selbst den heidnischen Richter zum Jammer bewegte.

Jo, Brüder, kein Elend war ihnen groß genug. Sie konnten nicht befriediget werden, bis Er ihren Augen entzogen wurde, und als ein Erzvater aller Übelthäter an das Holz des Kreuzes genagelt, und den Mördern gleich gerechnet wurde; sogar, daß Er in der letzten Stunde, im heißesten Durst, nicht einmal einen Tropfen Wasser erlangen konnte, sondern Essig gaben sie Ihm zu trinken.

Allerliebste Brüder, haben die Weingärtner ihres Herrn Sohn nicht verschonet, sondern Ihn zum Weingarten hinausgestoßen, wie vielmehr dann seine Knechte. Wie Jesus spricht: Der Knecht hat keinen Vorzug vor seinem Herrn; da sie nun mich verfolget haben, so werden sie auch euch verfolgen. Und wenn sie mein Wort gehalten haben, so werden sie auch eures halten. Joh. 15, 20. Und nach meinem Begriff, welchen ich von dem Worte Gottes habe, wird dieses nicht aufhören, bis daß der verstoßene und getreuzigte Christus, als der allmächtige Richter, mit allen seinen Heiligen in den Wolken des Himmels erscheinen wird, und Ihn alle Augen sehen werden, und auch die, so Ihn durchstochen haben, und alle Geschlechter der Erde zu Ihm ihre Klagestimmen erheben werden. Offb. 1, 7.

Do nun die Kinder Gottes auf keinem andern als diesem steinigen Wege des Kreuzes (nämlich nach dem Fleisch, denn nach dem Geist ist derselbe sanft, geräumig und lieblich) zur Lebenspforte eingeleitet werden können; so stiefelt eure Füße mit der Geduld und dem Glauben der Heiligen, in gewisser Hoffnung auf das Reich Gottes. Und leget ab alle anklebenden Sünden, und alle euch drückende Last, Geiz, unnötige Sorgen, die Lüste zu Haus und Güter, Gold und Silber, Ehre und Pracht, Eitelkeit und allem Vergänglichen.

So nehmet dann, lieben Brüder, den gekreuzigten Jesum zum Vorbild; daneben auch alle Propheten und Gerechtfertigten Gottes, und sehet, wie sie alle zu dieser engen Pforte allmählich eingegangen sind und alles an den Pfosten haben hängen lassen. Denn sie hatten dazu ihre Herzen bereitet, daß sie nichts suchten, nichts liebten, nichts begehrten, denn das Unvergängliche. Also von der Liebe durchdrungen, daß weder Leben noch Tod, weder Hunger noch Schwert, weder Pein noch Marter, noch irgend ein Mittel sie scheiden könne von der Liebe, die in Christo Jesu ist. Ihre Gedanken und Worte, ihr Thun und Lassen, ihr Leben und Sterben war Jesus Christus; ihr Reich und Ruhe suchten sie nicht auf Erden, denn ihr Sinn war geistlich himmlisch; alle ihre Früchte waren Gerechtigkeit, Licht und Wahrheit; ihr ganzes Leben war lauter Liebe, Keuschheit, Demut, Gehorsam und Friede. Die vergänglich böse Welt mit allen ihren Werken war ihnen ein Gestank und Greuel. Sie liebten Gott von ganzer Seele, daher bestraften sie alles, was wider dessen Willen, Ehre und Wort war. Sie liebten ihren Nächsten, deswegen vermahneten und bestraften sie denselben, sie dieneten ihm, und wiesen ihm die Wahrheit treulich an; sie trachteten nach dessen Seligkeit mit Hintenansetzung ihres Lebens und guten Namens. Und daher sind sie auch von der neidischen und undankbaren Welt gehasset, verfolget, und mit dem Tode belohnet worden.

(Fortsetzung folgt.)

Gottes Herrlichkeit in der Natur.

(19 Psalm)

Von L. Kaiser.

Wenn wir diesen Psalm genauer ansehen, finden wir, daß er aus zwei in sich abgeschlossenen und doch innig verbundenen Teilen besteht. Der erste Teil (V. 1–7) feiert Gottes Offenbarung in der Natur; der zweite Teil (V. 8 bis 15) Gottes Offenbarung im Gesetz. Es wird nicht dieselbe Bezeichnung für Gott in beiden Teilen gebraucht; im ersten Abschnitt steht Elohim (Luther: Gott), das Gott als den Urheber alles Seienden, den Schöpfer, Lenker und Erhalter des Weltalls bezeichnet; im zweiten Abschnitt wird immer der Name Jehovah (Luther: Herr) gebraucht, der Gott bezeichnet als den, der im Leben und in der Geschichte der Menschen waltet, der sich ihnen mitteilt, der sich besonders als der Bundesgott Israels geoffenbart hat. Dennoch bezeugt dieser Psalm, daß der Elohim der Schöpfung, der Gott der Natur, eins sei mit dem Jehovah Israels, dem Herrn der Offenbarung. Der die Welten ins Dasein gerufen und sie in ihren ewigen Bahnen erhält, ist derselbe, welcher Israel sich zum Eigentumsvolk geschaffen und durch seine Ordnungen und Rechte ihm die Wege vorgezeichnet, darinnen es wandeln soll.

Noch ein Wichtiges ergiebt sich aus einer Übersicht des Psalms: Die sinnende Betrachtung der Natur erfüllt den Dichter mit Ehrfurcht und Staunen. Er ist ganz hingerissen von dem überwältigenden Eindruck der Majestät und Macht des über ihn waltenden Gottes. Aber die sinnende Betrachtung des Gesetzes beugt ihn, bringt die Schuld zum Bewußtsein, weckt die Reue und entlockt ihm die demütige Bitte um Vergebung: „Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Fehler." Die Natur predigt ihm Gottes Ehre, Majestät und Größe; das Gesetz die eigene Schuld und die Notwendigkeit der göttlichen Begnadigung. Das Wort schneidet tiefer als das Werk; es redet deutlicher, mehr erschütternd. Die Himmel erzählen die **Herrlichkeit** Gottes; das Gesetz offenbart den **Willen** Gottes. Das Licht der Natur reflektiert seine ewige Erhabenheit, aber das Licht des **Wortes** ist eine Leuchte unseren Füßen und ein heller Schein auf unserem Weg. Gottlob, daß uns beides gegeben ist! Wir freuen uns, daß wir es lesen können in des Himmels Blau, das über uns sich wölbt: **Gott ist**; aber noch mehr freuen wir uns, daß wir es in seinem Wort geschrieben finden in tausendfacher Wiederholung: **Gott ist Liebe**. Erst dieses Wort **Liebe** hat die Sprache der Natur so ergänzt, daß sie eine erlösende Botschaft sein konnte für unsere heilsbedürftigen Seelen.

Gott in der Natur.

Wenn wir einmal den Gott der Bibel kennen gelernt und reden gehört, drängt es uns, seine Spuren auch in den unermeßlichen Welträumen aufzusuchen. Da halten wir unser Ohr hin, um der Natur ihre tiefsten Geheimnisse abzulauschen, denn wir erkennen, daß diese Geheimnisse nur die mehr verborgenen Wege sind, auf denen dem tiefer blickenden auch die Fußstapfen des Ewigen sichtbar werden. Die Heiligen der Bibel hatten offene Augen für die schöne Welt um sie her. Die Natur war ihnen ein weit aufgeschlagenes Buch. Je weniger andere Bücher ihnen zugänglich waren, desto fleißiger lasen sie in diesem einen Buch, dessen Blätter nie vergilben, dessen Schrift nie erblaßt. Daher ist die Bibel so voll von der Natur, und wer keinen Sinn und kein Verständnis hat für die Natur, dem bleibt ein bedeutender Teil der Bibel verschlossen. Wenn Gott seinen Knechten sich offenbaren wollte, machte Er sich verständlich durch die Erscheinungen, die sie täglich vor Augen hatten. Die Natur mußte vielfach der Offenbarung die äußeren Medien liefern. Der Baum mitten im Garten wird zum Mittel der sittlichen Erprobung, er ruft dem Unschuldspaar beständig zu: „Du sollst nicht." — Die Wasserfluten brausen Gottes Zorn über eine verderbte Menschheit hin, die sich nicht mehr strafen lassen will von seinem Geist.—Der Regen in den Wolken verkündigt die neue Gnade. — Die Sterne am Himmel und der Sand am Meer müssen Abraham die Größe und Fülle der göttlichen Verheißung darstellen. — Die Wolkensäule predigt Jehovahs Gegenwart; die zuckenden Blitze und der rollende Donner auf Sinais Höhe Jehovahs unnahbare Heiligkeit; die öde Wüste des Menschen Hilflosigkeit und Abhängigkeit von Gott; das sanfte Säuseln nach dem reißenden Sturm, dem erschütternden Erdbeben, dem prasselnden Feuer, erinnert den stürmisch erregten Propheten an die stille Macht des gläubigen Harrens auf Jehovah. Ja, David auf Bethlehems Fluren, Jonas in des Meeres Sturm, Jesaias auf Judas Bergen, Hesekiel am Flusse Chebar, — sie alle schauten Gott in der Natur. Wenn unser lieber Meister uns lehren will, sorglos zu sein, weist er hin auf die Vögel des Himmels und die Blumen des Feldes. Im Acker, im Samenkorn, am Feigenbaum, in der Perle findet er die Schlüssel zu den „Geheimnissen des Himmelreichs". Was mochten erst seine Gedanken gewesen sein wenn Er in stiller Nacht auf einsamer Bergeshöhe das Auge emporhob zum Sternenhimmel, zu dem unvergleichlichen orientalischen Sternenhimmel!

Sphärenmusik.

„Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste (das Firmament) verkündigt seiner Hände Werk." Man spricht von einer Harmonie der Sphären, von einer Musik der Weltkörper, die in ihrem Flug durch den Himmelsraum tönen sollen und klingen wie schwirrende Riesensaiten und so zusammen ein wundervolles, überirdisches Konzert geben. Diese Sphärenmusik ist wohl nur ein schöner Traum der Dichter — aber, wer Ohren hat zu hören, der kann die tausendfachen Harmonien vernehmen, die alle Gottes Herrlichkeit preisen; liebliche, gewaltige Psalmen sind es, zu denen alles mitsingt und mitklingt: der Donner am Himmel, der Vogel im Nest, das Blatt am Baum, die Welle im Bach, der Löwe im Dickicht, der Käfer im Sonnenschein.

Es war geradezu ein unbeschreiblicher Genuß, als der Schreiber vor kurzem meilenweite Strecken über die westlichen Prärien hinfuhr; am Tage eine

Blumenpracht, die durch ihre Mannigfaltigkeit an die tausendfältigen Segnungen Gottes erinnerte; und dann erst in der nächtlichen Stille die einsame Prärie, mit dem tiefen Blau dort oben und dem leuchtenden Gewimmel der Sterne, die millionenfach funkelten, neben einander, unter einander und über einander wandelten in zahllosen Heeren! O, wie ziehen dabei die Schauer der Anbetung des unendlichen Gottes durch die Brust! „Ja, wenn ich sehe den Himmel, Deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die Du bereitest, — was ist der Mensch, daß Du sein gedenkest, und des Menschen Sohn, daß Du Dich seiner annimmst?"

Eine endlose Predigt.

Diese Predigt von Gottes Herrlichkeit hört nie auf. „Ein Tag sagt es dem anderen, und eine Nacht thut es kund der anderen." Ein Tag reiht sich an den anderen an, und eine Nacht folgt der anderen — so wird die Botschaft weiter getragen auf den nie endenden Wellen der Zeit. Von dem ersten Schöpfungstag an, da das Machtwort erscholl: „Es werde Licht" und es aus Abend und Morgen der erste Tag ward durch die Aeonen, Jahrtausende, Jahrhunderte und Jahre herab, unaufhörlich, mit jedem Sonnenaufgang und jedem Sonnenuntergang ist ihre Rede ausgegangen. Sie schweigt nie, ohne Ende erklingt sie, im Frühling im tausendstimmigen Vogelgesang, im Sommer im Wogen der reifenden Kornfelder, im Herbst im Fallen des Laubes, im Winter im Ächzen des Sturmes in den nackten Ästen und Wipfeln der Bäume. So gehts fort von einem Jahr zum anderen — — eine endlose Predigt. Weltreiche erstehen und versinken wieder, Generationen auf Generationen kommen und gehen, aber seit Adams Zeiten glänzen die Sterne, leuchtet die Sonne, grünet die Erde, singen die Vögel das alte und immer neue Lied: Wie herrlich ist, o Gott, dein Ruhm in allen Landen!

Eine universale Sprache.

„Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre. Ihre Schnur gehet aus in alle Lande, und ihre Rede an der Welt Ende." Man hat schon lange von einer Weltsprache geredet, die man überall verstehen könnte. Hier ist eine Sprache, die überall vernommen wird, im eisigen Norden, im sonnigen Süden, auf sturmbewegter See, auf einsamer Steppe, auf Bergeshöhe, im stillen Thal, in der wogenden Weltstadt, im ruhigen Dorf. So weit die Sonne scheint, so weit der Himmel blaut, geht auch diese Offenbarung göttlicher Herrlichkeit. In allen Zonen, in allen Sprachen und unter allen Völkern erklingt dies Zeugnis für die ewige Allmacht.

Wohl wird es nicht überall mit der gleichen Klarheit erkannt und verstanden. Die Sünde hat das menschliche Ohr abgestumpft für die feineren Accorde der göttlichen Harmonien in der Natur. Ja, wie wird noch von so vielen Millionen ihre Sprache mißverstanden als eine Lobpreisung des Geschöpfs und nicht des Schöpfers. (Röm. 1, 19—23.) Erst Gottes geoffenbartes Wort wird der Kommentar zu seinem Werk. Erst im Lichte seiner Wahrheit geht uns das Licht der Natur recht auf. Wie viele Millionen haben sich vor der Sonne verneigt, sie als Gott selbst verehrt, den Spender alles Lebens, ohne eine Ahnung zu haben, daß sie in ihrem glorreichen Aufgang, gleich dem Bräutigam, der fröhlich und schmuck aus seiner Kammer hervortritt, und in ihrem Schnellaufe, gleich dem siegreichen Helden, den Gesetzen eines ewigen und allmächtigen Willens folgt, daß sie nur der strahlende Herold ist der Herrlichkeit dessen, der sie in die Himmel gesetzt zur Herrscherin der wechselnden Zeiten! Ja, nur wo man Gott in seinem Wort reden hört, versteht man Ihn auch in seinem Werk.

Gottes Werk ist wandelbar, dem Wechsel unterworfen, aber sein Wort ist unveränderlich, ewig, es wird die sichtbare Welt überdauern: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen." „Zergehen werden die Himmel mit großem Krachen, die Elemente werden vor Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen. Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnet" (2. Pet. 3, 10. 13). Und wenn diese neue Schöpfung ersteht auf den Trümmern der alten, strahlend im Glanz der Ewigkeit, in welcher jeder Schatten der Sünde gewichen und kein greller Mißton mehr die Harmonie der Sphären stört, wie gewaltig und durchdringend wird da erst das Lob der Herrlichkeit dessen ertönen, „von dem und durch den und zu dem alle Dinge sind!" (Sendbote.)

Konferenz des Lancaster Distrikts.

Am 7. Oktober 1898 wurde in Mellingers V. H. in Lancaster Co., Pa., die halbjährliche Konferenz des Lancaster Distrikts abgehalten.

Die Konferenz wurde von Br. Christian Bisser in der gewöhnlichen Weise eröffnet.

Br. Jakob N. Brubacher, der Vorsitzende der Konferenz, konnte wegen der schweren Krankheit seiner Tochter nicht zugegen sein. Br. Martin Root war selbst krank und deshalb auch abwesend. Die Leitung der Konferenz fiel daher Br. Eby zu.

Nach Angabe der Thatsache, daß die beiden obengenannten Ältesten aus genannten Gründen nicht zugegen sein konnten, hielt Br. Eby eine Ansprache, aus welcher wir folgendes wiedergeben: „Wenn wir beisammen sind, wie wir es sein sollten, so segnet uns Gott. Konferenzen sind notwendig aus verschiedenen Gründen. In diesen Zusammenkünften lernen wir die Ansichten anderer kennen, welches uns in der Arbeit stärker macht. Es fehlt uns oft an Vertrauen zu einander, aber wenn wir näher mit einander bekannt werden und einer des andern Ansichten kennen lernt, erlangen wir das Vertrauen und können dadurch einträchtlicher mit einander arbeiten.

„Unter der jüdischen Einrichtung gab es Hohepriester, Priester und Leviten, und jeder derselben hatte seinen besondern Arbeitskreis, seine besondern Pflichten, und es wurde von jedem verlangt, daß er seine eigenen besondern Pflichten erfüllte, und nicht diejenigen eines andern. Auch in unserer Gemeinschaft haben wir Älteste, Prediger und Diakone, von denen jeder seine besonderen Pflichten hat, und es ist wahrlich von großer Wichtigkeit für uns zu wissen, wo unser Platz ist und die uns auferlegten Pflichten zu erfüllen. Jeder sollte versuchen, seine eigene Arbeit zu thun, und wenn das geschehen ist, kann das Werk einträchtlich weitergehen und fortblühen.

„Als Jesus auf der Erde war, lehrte er uns, wie die Gemeinde zu leiten sei und auch was wir lehren sollten. Er gab uns in dieser Richtung viele schöne Lektionen.

„Reue ist eine der wichtigsten Lehren, die uns im Worte Gottes gegeben werden. Reue muß gelehrt und aufrecht erhalten werden. In dem großen Werke der Seligmachung müssen wir vor allen Dingen richtig anfangen, auf das richtige Fundament bauen. Wahre Reue ist eine göttliche Trauer für unsere Sünden und ein Begehr, unser Unrecht gut zu machen. Wiedergeburt ist die einzige Bedingung, durch die wir von Gott angenommen werden können. Unsere Vorfahren suchten immer diesen Gedanken den Leuten einzuprägen, und wir, als treue Diener im Hause Gottes, können nichts weniger thun.

„Es sollte unser Ziel sein, unsere Gemeinden rein zu halten, welches sehr vom Prediger abhängt. Das alte Sprichwort: „Wie der Prediger, so die Gemeinde," paßt in dieser Hinsicht besonders gut. Wenn er richtig lebt und mit gutem Beispiel vorangeht, so werden viele, die seinen züchtigen Gang und seine gute Unterhaltung wahrnehmen, den Wunsch hegen, ihm ähnlich zu sein. Menschen lehren durch Vorschrift sowohl wie durch Beispiel. Unser hochbetagter Bruder, Benj. Herr, pflegte zu sagen: „Wir als Prediger und Häupter der Gemeinde begleiten eine der verantwortlichsten Stellen auf der Erde."

„Die Arbeit des Predigers ist, Seelen zu retten, und wenn das nicht unser Ziel ist, dann sind wir keineswegs was wir sein sollten. Den Frieden Gottes in unsern Herzen zu haben, ist mehr wert als die ganze Welt. Wir sollten Christum und sein Wort stets vor uns haben. Lehret Buße, Bekehrung und Aufnahme und suchet den Leuten einzuprägen, daß die Religion Christi eine Wirklichkeit ist. Christus befiehlt uns, allen Geschöpfen das Evangelium zu predigen. Es ist unsere Pflicht, diese Lehren des Evangeliums zu verbreiten. Wir können auf diese Weise viel Gutes thun, dürfen dabei aber weder von der Einfachheit des Evangeliums noch von den einfachen Lehren der Wehrlosigkeit abschweifen. Man braucht keine Universitätsbildung, um die Schrift zu verstehen, aber eine gute Schulbildung, und jeder Prediger sollte versuchen, sich verständlich zu machen. Lehrt die einfachen Wahrheiten des Evangeliums in einfachen Worten. Das gemeine Volk empfing Jesum mit Freuden. Er sprach zu ihnen in solch deutlichen und einfachen Worten, daß sie ihn leicht verstanden.

„Wenn ihr das Leben Jesu lest, so werdet ihr finden, daß sein ganzes Leben und alle seine Handlungen eine große Lehre der Sanftmut und Demut war, und so sollte auch unser Leben sein. Wir müssen durch Vorschrift und durch Beispiel lehren.

„Äußerliche Gebräuche sind notwendig, aber sie retten nicht. Wir dürfen nicht unterlassen, den Leuten dieses einzuprägen. Sagt den Leuten, was Sünde ist; nennt die Sünden, gegen die ihr predigen wollt; sagt ihnen, was die verschiedenen Sünden sind; legt ihnen das Evangelium vor, daß sie es leicht verstehen können. Wenn wir Jesum und sein Wort als Führer benutzen, werden wir niemals irregehen. Sein Wort ist viel mehr wert als alle Lehren der Menschen. Wir haben eine Seele zu retten und sollten von den Mitteln Gebrauch machen, die Gott uns zu dem Zweck gegeben hat. Wir Prediger sollten andere, die vielleicht gerade so Recht haben wie wir, nicht ungerechterweise verdammen. Der Unterschied zwischen unsern östlichen und westlichen Gemeinden ist nicht so groß als viele Leute annehmen. Sie beten alle denselben Gott an und streben alle nach demselben Ziel — der Herrlichkeit Gottes."

Da Br. J. N. Brubacher der Konferenz nicht beiwohnen konnte, schrieb er an dieselbe einen Brief, in welchem er die Gedanken ausdrückte, die seine Seele besonders belasteten, und erteilte solche Instruktionen, die er bei dieser Gelegenheit für notwendig erachtete. Dieser Brief wurde von Br. Eby der Konferenz vorgelesen.

Einige weitere wichtige Gedanken, die in der Konferenz ausgesprochen wurden, lauteten wie folgt:

„Pomp und Verschwendung bei Begräbnissen sollten verhütet werden."

„Prediger sollten der Herde ein Beispiel sein."

„Prediger sollten der Einfachheit in Kleidung u. s. w. befandere Aufmerksamkeit schenken. Manche sind zu langsam in der Annahme der Gebräuche der Gemeinde, der persönlichen Erscheinung u. s. w."

„Gemeinde-Verordnungen sollten beachtet werden. Trauungen sollten den Verordnungen gemäß veröffentlicht werden."

„Bei der Ordination van Predigern sollten die alten Verordnungen der Gemeinde gebraucht werden. Das Stimmen für Kandidaten ist gerade so wichtig wie das Losen. Beim Stimmen jedoch sollte, in Bezug auf die Qualifikation, die Anweisung Pauli an Timathens und Titus beachtet werden, und der Aeltestenfollte das Recht haben, solche Stimmen zu verwerfen, die für Personen abgegeben warden sind, welche nicht die richtigen Qualifikationen haben, wie sie von den Aposteln vargeschrieben sind."

„Glieder sollten das Vertrauen, welches der Prediger in sie setzt, nicht mißbrauchen; sie sollten nicht unehrerbietig über ihn sprechen, wenn sie ihn fragen und er giebt ihnen gute und passende Ratschläge. Wenn wir streng nach den Lehren Christi leben, ist keine Gefahr varhanden, daß wir in Sünde verfallen."

„Wir sollten der Herde ein gutes Beispiel sein, so daß alle sehen können, daß wir das Licht Christi wiederspiegeln."

„Wir sollten nicht nach weltlichen Schätzen trachten, sandern Seelen zu Christo bringen. Weder Taufe noch Abendmahl retten uns, sandern Glaube an das Verdienst Christi und Gehorsam seinen Lehren. Machet die Leute auf Christum aufmerksam und lehret mit seinen Worten uns selbst und andere."

„Wir haben eine wichtige Arbeit vor uns. Gefahr droht uns von allen Seiten. Wir fallen die Lehre aufrecht erhalten und sie mutig verkündigen, ahne Ansehen der Persan."

Br. Josiah Clemmer sprach: „Aus den Erfahrungen der Apostel entstieg die Notwendigkeit der Konferenzen." Er sprach über die Beziehungen, welche in den Tagen seiner Kindheit zwischen den Gemeinden von Conestaga und denjenigen von Stippach herrschten. „Sie besuchten sich einander oft und das war gewinnbringend und erbauend." Ält. Abraham Wismer, welcher vor vielen Jahren starb, erzählte einst aus einem Prediger, welcher einen aus Europa gekommenen Bruder antraf und ihn fragte: „Wie waren die Gemeinden in Europa in der Vergangenheit?" Er antwortete: „Sie blühten und machten gute Fortschritte." „Wie wurden sie in diesen blühenden Zustand gebracht?" „Durch den gegenseitigen Besuch der Prediger." Dann fragte er: „Wie sind sie jetzt?" „Kalt und tot." „Wie wurde dieser Zustand herbeigeführt?" „Die Prediger stellten ihre Besuche ein und fingen an, sich einander zu tadeln und über einander zu sprechen." — „Gemeinschaftlicher Verkehr und gemeinschaftliche Interessen halten uns zusammen. Die kleinen Unterschiede in unbedeutenden Dingen dürfen uns nicht trennen; aber die wichtigeren Dinge, wie Buße, Glaube und Gehorsam, dürfen wir nicht aberflächlich betrachten. Keine Stelle legt uns so viel Verantwortlichkeit auf, als die des Predigeramts. Wir müssen thun was wir predigen, und predigen was wir thun."

Br. Rasenberger sagte: „Wir sollten so wandeln wie der Apostel vorschreibt, damit wir zu unsern Gedern sagen könnten wie er: „Bildet euch nach mir, wie ich mich nach Christa bilde." Wir arbeiten für einen Herrn. Es muß Ordnung und Disciplin herrschen. Wir müssen in der Furcht Gottes leben, dann wird er uns helfen. Wenn wir ihn anrufen, wird er sich nicht von uns wenden." Er berief sich ferner auf die Wohlthaten, die Gott uns genießen läßt, und wie Gott stets bereit ist, seinem Volke beizustehen und zu helfen, wenn es sein Vertrauen auf ihn setzt. „Laßt uns deshalb besonders solche Verpflichtungen suchen, welche uns himmlische Freuden und himmlische Genüsse bringen. Der alte Mensch muß gekreuzigt werden, wenn der neue Mensch in Christa geoffenbaret werden soll."

Nun wurden van Br. Eby die Konferenz-Verordnungen verlesen, wie sie var einigen ahren veröffentlicht und revidiert wurden, worauf jeder Prediger und Diakon seine Einwilligung gab und den Zustand seiner Gemeinde berichtete.

Bei diesen Bemerkungen wurden auch einige vorzügliche Gedanken veranschaulicht.

„In Bezug auf die Ordination von Predigern sollte die größte Varsicht beachtet werden."

Die Angelegenheit, ein Armenheim einzurichten, wurde dargebracht, aber zu weiterer Besprechung verschaben.

Freund Joseph Elinton von Philadelphia machte auch einige vorzügliche und ermutigende Bemerkungen und brachte die Sache der Unterstützung der „Dutkabarts", var, eines Volks in Rußland, welches wegen seines religiösen Glaubens sehr viele Verfolgungen erlitten hat.

Diese Leute sind wehrlas und scheinen ein Valk zu sein, das unser Mitleid und unsere Unterstützung haben sollte. Die Freunde baben ihnen reichliche Hilfe geleistet und ungefähr 1,100 nach der Insel Cypern im Mittelländischen Meer gebracht und ihnen zu Land u. s. w. verholfen. Aber sie brauchen immer nach mehr Hilfe, und es ist der Varschlag gemacht warden, 2,000 derselben auf einmal nach Canada zu bringen und sie dart anzusiedeln. Die Sache wurde der Konferenz unterbreitet und aus der Stimmenabgabe erfolgte, daß Anstrengungen gemacht werden sollten, Beistand zu leisten. Diese Leute, die Freunde, leisteten unsern Brüdern aus Rußland großmütigen Beistand, als sie in dieses Land einwanderten, und wir würden nur thun, so wie wir wünschen, daß uns die Leute thun sallen, wenn wir ihnen auch eine Gefälligkeit erwiesen.

Die Konferenz wurde geschlossen mit den gebräuchlichen Andachtsübungen.

Es waren 80 Prediger und Diakone und 8 Aelteste zugegen. Wir sind nicht imstande, eine vallständige Liste der Prediger zu geben, aber hier sind die Namen der Aeltesten:

Isaak Eby, Kingers, Pa ; Christian Risser, Brunnerville, Pa.; Benj. Zimmermann, Shiremanstown, Pa.; David Westenberger, Annville, Lebanon Co., Pa.; Jasiah Clemmer, Souderton, Montgomery Co , Pa.; Henry B. Rasenberger, Levin, Buds Co., Pa ; Elias Weber, Berlin, Ont.; J. F. Funk, Elthart, Ind.

Franconia Konferenz.

Gemäß varhergehender Bekanntmachung wurde am Donnerstag den 6. Ottober, um hatb zehn Uhr varmittags, im Franconia B. H., Montgomery Co., Pa., die halbjährliche Konferenz des die Counties Bucks, Montgomery, Berks und Chester ein schließenden Distrikts eröffnet. Die Versammlung wurde vom Vorsitzer, Ält. Josiah Clemmer, zur Ordnung gerufen und in den Eröffnungsbemerkungen wies er auf die van den Vorfahren eingeführte Regel, die Konferenzen für diesen Distrikt den ersten Donnerstag im Mai und den ersten Donnerstag im Oktober jedes Jahres abzuhalten, welche Regel seither befolgt wurde.

Beim Angeben der Gründe zur Abhaltung der Konferenz erinnerte er die Glieder ernstlich an die Notwendigkeit göttlicher Führung in allen Beratschlagungen des Tages, worauf stille Andacht falgte.

Die andern Aeltesten, welche anwesend waren, falgten mit kurzen Ansprachen.

Andreas Mack: „Wir müssen der uns bevarstehenden Arbeit genaue Aufmerksamkeit schenken und ernstlich achtgeben auf die Führungen des Geistes, welcher allein unsere Gedanken leiten und die Arbeit zur Herrlichkeit Gottes führen kann."

Samuel Leatherman: „Die Varschriften, Lehren und Anardnungen, welche van unserem Heiland aufgestellt und van unseren Varfahren gehalten wurden, sollten jetzt auch van uns treulich beibehalten und befalgt werden und wir sollten keine neuen aufzustellen suchen."

Henry B. Rasenberger: „Es ist für uns notwendig, die Wichtigkeit unserer Konferenzversammlungen zu fühlen. Wir kommen zusammen, um Rat zu bekammen und auszuteilen. Der einzige sichere Wegweiser ist das Wort Gattes und die Führung des Heiligen Geistes. Wir brauchen befanders diesen göttlichen Beistaud, damit wir unserm hohen Beruf als Gesandte Christi treu sein können."

Samuel Detweiler beträftigte die van seinen Mitarbeitern ausgedrückten Empfindungen.

Jahn F. Funk: „Wir sind berufen zu Wächtern auf den Mauern Zions und zu Hirten der Herde Christi. Welche Arbeit wir auch hier thun, sie berührt die Gemeinde auf die eine oder die andere Weise. Van einer Seite mögen wir Arbeit thun, die der Gemeinde ein Segen sein wird; von der andern Seite mögen wir das thun, was der Sache, welche zu unterstützen wir berecht sind, ein Hindernis sein und die Gemeinde in die Welt führen würde. Wir befinden uns an einer Arbeit, deren Zweck die Verkündigung des Evangeliums Jesu Christi und die Einsetzung seiner Gemeinde ist, deshalb ist es notwendig, daß wir nüchtern und vorsichtig seien, daß wir auf die Führung des Geistes warten und achtgeben, damit die Arbeit den Grundsätzen des Evangeliums gemäß gethan sei. Es herrschen Unterschiede in der Weise wie wir unsere Arbeit thun, zwischen dem Osten und Westen sagar viele, aber wir müssen diese Unterschiede, und warum sie notwendig sein mögen, aber weshalb sie bestehen, mit gebührender Milde erwägen. An jedem Ort wird die Arbeit wahrscheinlich den Bedürfnissen jenes Orts gemäß gethan. Wenn wir in der Art in der Furcht des Herrn arbeiten, dann wird das Band der Liebe gestärkt."

Br. H. G. Krupp van Sauberton, Diakan der Francania Gemeinde, welcher ernannt warden war, der Nachbil Gemeinde als Diakon zu dienen, wurde für die folgenden sechs Manate wieder ernannt, oder bis er erlöst werden kann.

Einige erste Gedanken in Bezug auf die Eingriffe, welche die Gleichförmigkeit mit der Welt in ihren verschiedenen Farmen auf die Gemeinde Gottes macht, wurden dargebracht, und es wurde beschlossen, daß etwas bestimmteres auf dem Wege des Lehrens und Predigens über die zur uns stehenden Uebel und Gefahren gethan werden müsste und mit Ernst und Liebe alle zu warnen, strenger dem Willen unsers Meisters gemäß zu leben, wie es im Evangelium steht, und nach den Regeln und Verordnungen unserer Gemeinde, wie durch apostolische Lehre vorgeschrieben. Die Thatsache wurde besanders betant, daß die Prediger um die Gemeinde zu ihren früheren Verordnungen und Regeln zurückzubringen, vereint und geduldig arbeiten müssen, aber nicht mit einem eisernen Stabe herrschen, sondern durch die zwingende Liebe Gottes ernstlich mit den Irrenden zu reden und sie zu einer freudigen Erfüllung des Willens Gattes und der Verordnungen seiner Gemeinde zurück zu bringen.

Die Frage der Mitgliedschaft in Farmerklubs wurde beantwartet durch Verlesen der am 4. Okt. 1894 van dieser Konferenz angenammen Resalutian, worinnen beschlassen wurde, daß van solchen Brüdern, welche Mitglieder van Farmerklubs sind und ihre Namen van der Mitgliederliste streichen lassen und keine weiteren Gebühren, Mitgliedschafts- aber sanstige Beiträge bezahlen, die sie zu den Privilegien des Klubs berechtigen, nichts weiter verlangt wird, aber daß sie, wenn sie sich diesen Bedingungen nicht fügen, unter Strafe stehen und vam Abendmahl ausgeschlossen sind. Erlaubnis wurde jedoch gegeben, van dem Farmerklub zu kaufen, vorausgesetzt, daß die Persan, welche von besagtem Klub kauft, weder ihren Namen unterzeichnet, noch irgend welche Beiträge aber Gebühren bezahlt oder irgend welchen Anteil an besagtem Klub als Gegensatz für das Privilegium nimmt.

Die Konferenz beschlaß einstimmig, in den Grundsätzen und Vorschriften des Evangeliums und den van der mennanitischen Gemeinschaft angenommenen Regeln und Verordnungen fortzufahren.

Die Konferenz wurde mit Gebet geschlossen. Folgende Mitglieder der Geistlichkeit waren zugegen:

Aelteste — Josiah Clemmer, Souderton, Pa. Andrew Mack, Bally, Pa. Samuel Leatherman, Line Lexington, Pa. Samuel Detweiler, Garisville, Pa. Henry B. Rasenberger, Dublin, Pa. Jahn F. Funk, Elthart, Ind.

Prediger — John Walter, Chalsant, Pa. Henry Gadthall, Lansdale, Pa. Abram F. Moyer, Blaaming Glen, Pa. Jacob B. Hunsberger, Parkersford, Pa. Abram O. Hiesland, Daylestawn, Pa. David L. Gehman, Doylestown, Pa. Janas Mininger, Elray, Pa. Peter B. Laux, Dublin, Pa. John Rasenberger, Hatfield, Pa. Jakob Rush, Plumsteadville, Pa. Warren Bean, Pravidence Square, Pa. Jahn Beidler, Shelly, Pa. Jahn Lealherman, Bedminsterville, Pa. Henry Wismer, Creamery, Pa. John Latschaw, Spring City, Pa. Christian Hunsberger, Creamery, Pa. Jahn Ebst, Claytanville, Pa. Jacab C. Stauffer, Kulpsville, Pa. Jacab Mensch, Skippachville, Pa. Jacab Mayer, Harleysville, Pa. Henry Bawer, Harleysville, Pa.

Diakone — H. C. Krupp, Levi Yoder, Tabias Gehman, Henry Shelly, Jahn Derstein, Jahn L. Grok, George Walter, Abram Clemmer, Jacab Freed, Jaleph Gander, William Gaab, Jacab Gadhalt, Abram Kolb, Henry Clemmer, Henry Yoder.

Die neue Ansiedlung bei Lithia Springs, Georgia.

Br. J. S. Lehman ist var einigen Tagen van Lithia Springs, Ga. zurückgekehrt. Seine diesmalige Reise darthin war keine Vergnügungsreise, sandern ganz eine Geschäftsreise, um vallständige und nötige Vorrichtungen zu treffen, den abigen Ort zu kalonisieren.

Ein schöner Streifen Landes ist jetzt gekauft und bezahlt worden in der Nähe der weltberühmten „Bowden Lithia Springs", 18 Meilen van Atlanta, der Hauptstadt des Staates Georgia— das Chicaga des Südens. Das gekaufte Land liegt in der Nähe van Austell, ein Bahnkreuzungs-Ort der „Southern" Eisenbahngesellschaft — eine Bahn führt nach Chattanaaga und dem Norden, und die andere nach Birmingham und weiter in südwestlicher Richtung. Diese Ländereien liegen im Thal des „Sweet Water River." Darauf findet man wertvolle Wälder und schöne fließende Wasser. Die Ländereien des „Sweet Water"- Thales sind besanders geeignet zum Bau van Winterweizen, Korn, Hafer, Raggen und Kartaffeln: Süßkartaffeln werden hier in Fülle gezogen und verschickt. Im eben verflassenen Sommer lieferten die angekauften Ländereien dreißig Buschel Winterweizen pam Acker. Natürlich muß der Leser verstehen, daß salche Erfalge nur durch gründliches Farmen erzielt werden können. Es ist wunderbar, wie sich diese Ländereien nach schlechter Pflege fruchtbar erweisen. Alle diese Ländereien haben einen roten Untergrund. Keine Ländereien unseres Landes werden sich so dankbar beweisen als diese benannten, wenn sie gründlich und richtig bearbeitet und gedüngt werden. Der Preis des Landes ist verschieden, van $10, $13, $15 aufwärts bis zu $18 per Acker, je nach der Lage und Fruchtbarkeit. Alle diese Ländereien befinden sich in einer Entfernung von einer bis zu fünf Meilen von der Eisenbahnkreuzung, Austell, Ga. ist die Station an dieser Kreuzung. Lithia Springs ist nur zwölf Meilen van Marietta, dem Countyßz dieses Countys. Marietta liegt in der Nähe des Großen und Kleinen Kenneaw Gebirges, wa während des Bürgerkrieges zwei große Schlachten geschlagen wurden.

In diesem Thale haben wir unser Zelt aufgeschlagen. Das Land eignet sich zum Anbau aller Arten Obstes, so gut als irgend ein Land, das wir besuchten. Pfirsiche, Birnen und andere Obstarten wachsen hier luxurids, und es ist vielleicht keine Gegend, die für Traubenbau besser wäre, als im mittleren Georgia. Handelsverkehr ist der beste im Lande.

Am ersten Navember dieses Jahres werden mehrere Frachtwagenladungen von Hausgeräten, Farmgeräten und etwas Vieh nach Lithia Springs geschickt werden. Eine Familie aus Elkhart hat schan eine Farm van 140 Akkers, eine Meile von der Station, und dazu noch wertvalles Stadteigentum, in der Nähe der „Springs" gekauft, auf welch letzterem ein schönes Wahnhaus gebaut werden sall.

Lithia Springs ist ein berühmter Sommer-Versammlungsart aber Kurart. Etwa eine halbe Million sind angewendet worden, diesen Ort berühmt zu machen. Aus einer dieser Quellen sind in den letzten zwei Jahren $60,000 wert Lithia Wasser verkauft worden. Vor etwa zehn Tagen wurde eine Frachtwagenladung davon nach New Yark geschickt. Atlanta allein braucht ungefähr $10,000 wert van diesem Lithia Wasser in jedem Jahre. Das spricht laut für das Wasser und für den Ort. Man kann in jede Apathele in Atlanta gehen und van dem Bowden Lithia Wasser kaufen. Man bezahlt 5 Cents fürs Glas Wasser.

Zwei schwere Gründe sind vorherrschend, warum man sich in dem „Sweet Water"-Thal niederlassen salle: Erstens, weil es so nahe bei Atlanta gelegen ist und daher gute Eisenbahnverkehrsmittel hat. Zweitens, weil wir mit dem Eigentümer der „Lithia Springs" ein Übereinkammen getroffen haben, daß alle, die sich dieser Kolanie anschließen, freien Zugang zur Quelle haben und umsanst so viel Wasser davon trinken dürfen als sie wallen. Während unserm kurzen Aufenthalt daselbst beobachteten wir, daß Leute aus fast allen Weltgegenden hierher kommen, um von dem Wasser zu genießen. Viele bezeugen, daß sie körperlich hilfles waren als sie herkamen, aber durch den Gebrauch des Wassers, durch einen oder zwei Manate, vallkammen hergestellt warden sind. Wenn irgend jemand eine Auseinandersetzung dieses Wassers wünscht, kann selbige erhalten, wenn er sich wendet an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Nach ein tristiger Grund, warum wir obige Gegend für eine Ansiedlung erwählt haben ist der, daß die Gegend hoch — etwa 1200 Fuß über dem Meeresspiegel gelegen ist. Auch ist in Georgia der Regenfall größer als in den Nardstaaten und Weststaaten, welches immer eine bestimmtere Ernte bedingt, als man sie im Norden und Nordwesten hat.

Zur Beachtung! Niemand, der nach „Lithia Springs" zu ziehen wünscht, ist irgendwie verbindlich, sich van dem angekauften Lande zu kaufen. Wir lassen jedem seine eigene Auswahl und wünschen, daß sich ein jeder frei darnach richte. Wir kaufen nur diese erwünschten Ländereien, weil sie zu günstigen Preisen feilgeboten wurden und weil das Land, sobald eine Kalonie gesichert ist, im Preise steigen wird. Wir haben uns daher auch für die besten Farmen und für große Strecken Landes ein Kaufrecht erwarben, um eine unnötige Preiserhöhung zu verhüten. Dieses thaten wir zum Schutz derer, die sich unserm Unternehmen anschließen. In Austell haben wir einen Lakal-Agenten, Herrn J. B. Humphries, angestellt, welcher sich's zur Aufgabe macht, allen Landbesichtigern umfonst die Ländereien des „Sweet Water"-Thales zu zeigen. Ganz in der Nähe vam Bahnhof haben wir ein Gasthaus gekauft, welches eine Familie aus Elkhart vorstehen wird, so daß Leute, die darthin reisen, zu sehr niedrigen Preisen einen angenehmen Aufenthaltsort finden können.

Um nähere Auskunft bezüglich dieser Kolanisation wende man sich an

J. S. LEHMAN,
Manager GeorgiaColonization Co.,
Elkhart, Indiana.

Was predigt uns der Herbst?

Es bleicht und welkt weit alles um mich her!
Ich seh's mit Weh, des Jahres Lust verschwindet,
Die Frucht wird eingeheimst, das Feld wird leer,
Kein Vogelsang im Wald den Tag verkündet.

Das predigt uns — von Tod, Vergänglichkeit,
Daß nur ein Traum der Jugend Rosenzeit,
Es gleicht dem Gras der Erde Herrlichkeit.

Zur rechten Zeit mit Vorbedacht und Fleiß
Bestellt der Landmann seine Winteraaten;
Es treibt ihn an, denn bald kammt Schnee und Eis,
Er muß zuvor das Samenkorn bestatten.
Das predigt uns — bestellt das Herzensfeld,
Eh' dich der Tod zu seinen Opfern zählt;
Die Zeit verstreicht und deine Kraft zerfällt.

Schön ist der Lenz; doch diese Blütenpracht
Kann höchstens unser leiblich Auge laben,
Und schöner hab ich mir den Herbst gedacht;
Denn er bringt uns viel reiche Segensgaben.
Das predigt uns — bringt auf dem Dankaltar
Als wie dort Abel ihm ein Opfer dar,
Dem, der uns nähret durch das ganze Jahr.

Gar manches winkt den Scheidegruß mir zu:
Die Felder ruhn, sie sind des Tragens müde,
Geschöpfe rüsten sich zur Winterruh.
Das predigt uns — auch uns winkt Ruh und Friede.
Du, Pilger, findest deine Ruhestatt,
Du, Kranker, murre nicht, Erlösung nabt.
Es endet hier des Christen Dornenpfad.

Th. Schlek.

— Das edelste im Leben ist Liebe und der größeste Schatz ist Zufriedenheit.

— Verlarenes Vermögen kann wieder ersetzt werden, verlorene Zeit niemals.

Herold der Wahrheit.

☞ Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. November.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa., und Washington Co., Md.
4. Mifflin-Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. Ohio.
8. Ohio.
9. Indiana (Frühjahr). Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. Oestlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska-deutsche Konferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(Amisch-Mennonitische.)

Kalender für Nov. 1898.

Sonn.	Mont.	Dienst.	Mitt.	Donn.	Freit.	Samst.
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30			

◑ 6; ○ 13; ◑ 20; ◎ 27.

Geschäftliches.

Zum Verkauf. — Zehn Anteile vom Grundkapitol des Mennonitischen Verlagshauses zum Nennwerte. Über Einzelheiten giebt auf Anfragen Auskunft die:

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Zwei große Anerbietungen. Es ist kein Grund vorhanden, worum ein Prediger, Sonntagsschullehrer oder Bibelleser ohne eine „Lehrerbibel" bester Qualität sein sollte, wenn wir dieselbe zu einem so billigen Preise veräußern; unsere Offerten sind:

Erstens. — Der „Herold der Wahrheit" sollte von jedem deutschen Mennoniten in Amerika gelesen werden, denn derselbe ist das offizielle Organ von sechzehn mennonitischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada, enthält sechzehn Seiten und kostet nur einen Dollar per Jahr. Unsere deutsche Lehrerbibel No. 121½ ist ein Kunstwerk nach Inhalt und Ausstattung; sie enthält: Hülfsmittel zum Bibelstudium, Evangelien-Harmonie, Verzeichnis der in der Heiligen Schrift verzeichneten Gleichnisse, Namenregister der Heiligen Schrift, biblische Konkordanz, Familienchronik, kolorierte Landkarten u. s. w. und ist in französischem Morocco gebunden, hat roten und goldenen Schnitt, runde Ecken und wird im Kleinhandel für $3.00 verkauft.

Wer uns $2.98 schickt, dem stellen wir diese elegante Bibel und außerdem den „Herold der Wahrheit" bis zum Januar 1900 zu.

Oder: den „Herold der Wahrheit" und die Lehrerbibel, aber mit einem Daumenregister versehen, zu $3.23.

Diese Offerte ist so gut wie sie nur egmacht werden kann und sollte nicht außer acht gelassen werden. Wer zu dieser Offerte berechtigt sein will, muß alle Rückstände erst aufbezahlen.

Zweitens. — Unter folgenden Bedingungen sind wir im stande, zwei Lehrerbibeln wegzugeben:

Die berühmte deutsche Lehrerbibel enthält dasselbe wos die Lehrerbibel No. 121½ enthält, nur der Einband ist von kostbarem algierischem Morocco, und dieselbe wird überall im Kleinhandel für $4.00 verkauft. Wer uns sechzehn Dollars schickt, dem schicken wir sechs Exemplare dieser prachtvollen Bibel. Vielleicht können sich Nachbarn zusammenthun und den Preis der Bibeln auf diese Weise verkleinern. Diese Offerte ist nur für eine begrenzte Zeit giltig. Wem eine Bibel fehlt, oder wer seinen Kindern oder Freunden ein gutes Geschenk machen will, der denke ein wenig über diese zwei Offerten nach, und er wird finden, daß er nirgends besser und billiger kaufen kann. Alle Bestellungen adressiere man an:

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Man sollte nicht vergessen, daß jede erfolgreiche Sonntagsschule auch ein S. S. Blatt haben muß. Zu diesem Zwecke können wir kein Blatt besser empfehlen als „Der Christliche Jugendfreund". Wer den ungeheuren Einfluß, welchen ein Sonntagsschulblatt auf die Mitglieder solcher Schule ausübt, noch nicht kennt, sollte nicht länger säumen und sich ein Probe-Exemplar kommen lossen. Es ist eine große Gnade Gottes, wer die Gabe hat, zu Kindern kindlich zu sprechen ohne kindisch zu werden. Ein Blatt für die Jugend hat nur dann Erfolg, wenn es versteht den rechten kindlichen Ton anzuschlagen. Do wir uns bemühen, „Milch" von „fester Speise" zu unterscheiden und den lieben Kindern von diesem Standpunkte aus göttliche Wahrheiten nahe zu bringen, so hoffen wir, daß sich unser Jugendfreund noch immer mehr Freunde erwerben wird.

Man adressiere:

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

— Geschichte der Mennoniten, broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse versondt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Wir halten auch stets ein großes Lager von S. S. Artikeln, als Spruchkarten, Fleißkarten, Klassenbücher, Gesangbücher, Karten u. s. w.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Der Familien-Kalender für 1899 sollte in jeder mennonitischen Familie gefunden werden. Er ist schöner und besser als die vorhergehenden Kotender. Der Preis ist so niedrig gestellt, daß es den Agenten leicht werden könnte diesen Kolender abzusetzen.

1000 Exemplare bei Fracht		$12 50.
500 "	" " oder Ex	$ 7 50.
250 "	" " " "	$ 4.25.
100 "	" " " "	$ 2 50.

Für die soweit angegebenen Sendungen muß der Empfänger die Kosten bezohten. Für die folgenden Sendungen, welche wir über Post schicken, zahlen wir das Porto.

100 Exemplare per Post		$3.50.
25 "	" "	85.
12 "	" "	45.
1 "	" "	06.

Wir brauchen überall Agenten, den Familien-Kalender zu verkaufen.

Alle Bestellungen adressiere man an:

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Eine Preisermäßigung. Nach dem ersten Januar 1899 können wir die unvergleichlichen H. — J. Biblischen Bildertarten für 75 Cents pro Quartal, oder für $3 00 pro Johrgong verkaufen und die kleinen biblischen Bilder zu 2½ Cents per Set. Diese Preise sind außergewöhnlich billig, wenn mon die Quatität in Betracht zieht. Diese Karten und Bilder sind von großem Werte für den Sonntagsschullehrer der untern Klossen. Wer diese Hilfsmittel einmal versucht hat, der will sich nicht mehr davon trennen. Alle Bestellungen adressiere man an

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Reduzierte Preise. Jedermann sollte im Besitz eines Exemplares unseres fost 100 Seiten umfassenden neuen großen Kotalogues sein. Darin findet man vieterlei Familien-Bibeln, Lehrer-Bibeln, Hond-Bibeln, Testomente, Bibel-Erklärung, Hilfsmittel zum Bibelstudium, Theologie, Kontodanzen; Biblische Geschichten, Gebetbücher, Gesangbücher, Christliche Unterhaltungsbücher, Katechismen, Schutbücher, Wörterbücher und verschiedene andere nützliche Bücher aufgezeichnet. Viele dieser Bücher sind im Preise sehr reduziert. Man adressiere:

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Das Buch: „Manuol of Bible Doctrine" ist im Buchloden des L. B. Herr, Loncaster City, Pa., zu hoben. Das Buch sollte in jeder Fomilie sein.

Billige Bücher.

(Antiquarisch.)

4. **Predigtbuch** von M. J. G. Brastberger, Sonn-, Fest- und Feiertags-Evangelium, einen vollständigen Predigt-Jahrgang, nebst dem Anhong einiger Cosual-Predigten, Reutlingen 1830, Größe 7½x9 Zoll, 944 Seiten. Leder-Einbond, mit Messing beschlagen, zwei Schließen, vollständig und gut erholten. Portofrei $2.50.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

Aus den Gemeinden.

Aus Chambersburg, Pa. — Den 21. Sept. erschienen die Brüder J. N. Durr und Aaron Loucks in unserer Mitte, und om 22. wurden Br. Durr und Schw. Mary S. Kaufmann in der Wohnung der Braut und in Gegenwart vieler Geschwister durch Br. Loucks ehelich verbunden. Möge der reichste Segen eines gütigen himmlischen Voters auf dieser Verbindung ruhen und die liebe Schwester dem teuren Bruder, welcher umhergeht und die ihm vom Heiland anferlegte Arbeit vollführt, eine nützliche Begleiterin sein, ist das Gebet des bescheidenen Schreibers.

Br. Loucks hielt drei Predigten in ebenso vielen Gemeinden hier, worouf er nach den östlichen Counties des Staates ging. Gott segne ihn sowoht als seine Begleiterin, welche bei ihm war, und seine Arbeit.

Den 14. Okt. wurde im Chambersburg B. H. die Konferenz von Franklin Co. Pa., und Washington Co., Md., abgehalten. Die Ältesten Michael Horst, Benj. Zimmermann und J. N. Durr woren anwesend. Den Nachmittag desselben Tages war Unterrichtsversammlung, da wir einen Tauftondidaten hatten, den 15. Tauf- und Vorbereitungs-Gottesdienst und Sonntag den 16. Abendwahl. Alle diese Versommtungen wurden vom Ält. Durr geleitet. Die Versommlungen am Somstag und Sonntag waren gut besucht, besonders am Sonntag, wo der große Zuhörerraum nicht alle die Leute fossen konnte. Gott segne die von dem Bruder gesprochenen Worte, damit viele Seelen Christo zugeführt werden. Korr.

Konferenz in Iowa. — Die bei Wayland, Iowa abgehaltene Gemeinde- sowohl als die S. S. Konferenz waren beide interessant und lehrreich. Einige der Brüder, welche den Konferenzen beiwohnten, blieben einige Tage nach den Konferenzen, und vermittelst der Versammlungen, die von ihnen abgehotten wurden, erklärten sich zwonzig junge Seelen bereit, sich Gott zu ergeben und Nachfolger Christi zu werden. Gott sei mit ihnen und stärke sie in ihren guten Entschlüssen. Korr.

Mifflin Co., Pa. — Sonntog den 21. August wurden 22 junge Leute in die Gemeinden zu Belleville und Allensville aufgenommen. Br. John K. Yoder aus Wayne Co., Ohio, war mehrere Wochen bei uns und holf bei mehreren unserer Abendmahlsversammlungen. Wir erfreuten uns seines Besuches und glauben, daß Gottes Segen dobei war. Auch Bruder Elias Rhiel stottete uns in seinem 81. Jahre einen willkommenen Besuch ab und predigte für uns mehrere Male. Die Besuche dieser ehrwürdigen Veteranen im Dienste des Herrn waren nützlich und ermutigend. Ein Bruder.

Edom, Va. — Wir hoben diesen Sommer ein neues B. H. gebaut. Es ist bei Linville Depot in Ält. Abrohom Shan's Distrikt, Rockingham Co., Va. Die Eröffnungspredigten wurden den zweiten Sonntag im September von Br. A. Heatwole aus Augusta Co. und Br. C. Good aus Dale Enterprise, Rockingham Co., Va., vor einer großen Versammlung gehalten. Das B. H. wurde „Lindole" genannt. Wir erwarten jeden zweiten Sonntag im Monat Gottesdienst darinnen abzuhalten. Wir freuen uns, daß der Herr uns in dem guten Werke begünstigte und bitten Ihn, in Jesu Name, mit seiner Hilfe fortzufahren. Wir hotten einen angenehmen Besuch von A. D. Wenger. Er predigte zweimol im neuen B. H. und einmol im Trifle B. H. beim Abendmohl. Dann reiste er nach Augusto Co. ab. Gott begünstige ihn in dem guten Werke.

Jakob Geil.

Aus Johnstown, Pa. — Den 8. Oktober fond im Blouch B. H. Vorbereitungsgottesdienst statt. Sechs kostbore Seelen wurden durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Gott helfe ihnen, treu zu bleiben, und wir älteren Glieder sollten in unsern Gebeten an sie denken. Am Abend wurde am nämlichen Plotze gepredigt. Sonntag den 9. versammelten sich mehrere Hundert Brüder und Schwestern am selben Plotze zur Gedächtnisfeier des Todes und der Leiden unseres Herrn und Hoilandes Jesu Christi, welcher starb, damit wir leben mögen. Das Fußwoschen wurde auch geübt. Dieser Versammlung wohnten auch eine Anzahl Geschwister aus Indiana und Michigan bei. Es wor in der Thot eine Equickung und sollte uns an jene große Wiedervereinigung in der zukünftigen Welt erinnern, wo wir diejenigen treffen können, welche uns nahe und teuer waren. Geschwister, lotzt uns für einander beten. Amen.

Levi Blauch.

Strang, Neb. — Den 22. Sept. erschien Ält. Joseph Schlegel aus Milford, Seward Co., Neb., in unserer Mitte und hielt mehrere Versammlungen. Wir freuten uns sehr über seinen Besuch. Er hielt auch Abendmahlsgottesdienst, welchem jedes Glied unserer kleinen Herde beiwohnte. Wir danken Gott für seine Liebe gegen uns. Er möge die Worte segnen, die der Bruder zu uns gesprochen hat, und seine Diener von Zeit zu Zeit nach den kleinen, in verschiedenen Teilen der Welt zerstreuten Gemeinden schicken. Es ist schon über ein Jahr her, daß wir das Abendmohl einnehmen konnten, und ich, für meinen Teil, halte es nicht für's Beste, es so lange zu verschieben. Deshold bitte ich, kommt öfter, ihr lieben Prediger, und besucht die Gemeinden im Londe. Es ist so süß, auf Jesum zu vertrauen.

Joseph Kuhns.

Garden City, Mo. — Die hiesige Gemeinde hat seit neuer Zit viele geistige Genüsse erlebt, wofür wir den Herrn loben. Auf beiden Konferenzen, die hier abgehotten wurden, fühlten wir die Gegenwort seiner Kraft. Wir erfreuen uns der Ermutigung, die wir von unsern Geschwistern anderer Orte erhielten, und hoffen, bessere Christen zu werden und ernstlpofter an die Arbeit zu gehen als je zuvor. Zwei Wochen lang, vor den Konferenzen, leitete Br. J. S. Shoemaker aus Freeport, Ill., eine Reihe von Versammlungen, die uns allen von großem Vorteil waren. Fünf Seelen bekannten Jesum als ihren Heiland. Der Herr möge fortfahren, unsere Brüder zu segnen, damit Ihm noch viele Seelen zugeführt werden mögen.

Den 3. Oktober erschien Ält. Andreas Schenk unter uns und leitete den 7. Ott. Tousgottesdienst, wobei drei Kondidoten in die Gemeinde aufgenommen wurden. Außer diesen drei sind während den letzten zwei Monaten andere Kandidoten, welche anderswo den Gottesdienst besuchten, durch Briefe aufgenommen worden. Mögen alle diese teuren Seelen, die in dem guten Werke angefangen haben und gekommen waren, bei uns ihre Wohnstte zu gründen, treulich aushotten und behilflich sein, für den Meister viel Gutes zu thun, ist unser Gebet. J. B. S.

Mt. Zion, Mo. — Den 29. Sept. begann Br. J. S. Shoemaker eine Reihe von Versammlungen und predigte uns das Wort. Er gab uns Worte der Warnung und der Wahrheit. Die Hörer sind Gott Dank schuldig für das Vorrecht, zu hören und für das empfongene Licht. Jeder Tag erhöht unsere Verantwortlichkeit. Ob Heiliger oder Sünder, je mehr wir empfangen, desto mehr verlangt der Herr von uns. Lobe Gott für das Licht. Bitte um die Gnade, darinnen wondeln zu dürfen.

Eine Seele bekannte sich zu ihrem Heiland. Freut euch, ihr Kinder Gottes; freut euch, ihr himmlischen Heerschoren, denn Jesus starb, um jeden zu retten. Wir sind gewiß, daß andere überzeugt sind, Jesum zu bedürfen, aber sie haben ihn bis jetzt noch nicht anerkannt. Lotzt uns arbeiten und beten, daß sein Wort in uns und in den verderbenden Seelen um uns erfüllet werde. Gott segne unsern Bruder, der uns Gottes Botschoft so ernstlich überbrocht hat. Er möge seine Blicke auf Jesum richten um Ermutigung und Betohnung.

17. Okt. — Seit das obige niedergeschrieben worden war, ist noch eine Seele auf die Seite des Herrn getreten. Wir sind sicher, daß der Geist Gottes in unserer Mitte arbeitet. Wieder freuen wir uns mit den Engelu im Himmel über die Rettung dieks Bruders. Korr.

Hinton, Va., 19. Okt. 1898. — Den 26. August reisten Br. A. P. Heatwole und der Schreiber nach West-Virginien ab, um für die Rettung von Seelen zu arbeiten. Die Brüder A. D Wenger und Henry Blosser holten uns den nächsten Morgen ein. Sie verließen Harrisonburg, Va., spät den Abend zuvor. Am Abend des 29. erreichten wir unsern entferntesten Punkt, über vier Bergen und ungefähr 80 oder 90 Meilen von zu Hause. Nachdem wir einige Zeit miteinander georbeitet hatten, reisten Heatwole und Blosser den 3. Sept. nach Hause, nachdem wir, hoffe ich, wenigstens etwas für den Meister gethan hatten. Sonntag, den 11. Sept., nach dem Gottesdienst im Miller B. H., verabschiedete ich mich von Br. Wenger und begob mich auf die Heimreise. Nachdem ich den ganzen Nachmittag und die ganze Nacht geritten war, kam ich den 12. Sept., 4 Uhr morgens, glücklich zu Hause an. An den verschiedenen Orten, wo Br. Wenger arbeitete, wurden durch Bruder C. Good siebenzehn Personen in die Gemeinde aufgenommen. Den 30. Sept. kam Br. Wenger zurück und hielt mehrere gut besuchte Versammlungen im Thale und, nachdem er der Virginia Konferenz beigewohnt hatte, reiste er den 11. Okt. nach seiner Heimat in Pennsylvanien ab. Möge der Herr die Arbeit segnen, ist unser ernstes Gebet.

Jakob A. Heatwole.

Garden City, Mo., den 12. Okt. 1898. — Den 10. September erschien Br. J. S. Shoemaker aus Dakota, Ill., in unserer Mitte und hielt eine Reihe Versammlungen, welche bis zum 25 dauerten und interessant und lehrreich woren. Gott benutzte den Bruder als Instrument, den Heilsplan so einfach zu erklären, daß fünf sostbore Seelen Christum als ihren Erlöser und Heiland bekannten.

Den 22. und 23. und 26. und 27. September wurde unsere Gemeinde- und S. S. Konferenz abgehalten und eine große Zahl unserer Geschwister aus den verschiedenen Gemeinden in diesem Konferenzdistrikt kam hierher und hatt uns, diese Konferenz zu einer der interessontesten sowohl als erbauendsten zu machen, die wir jemols besucht haben und die uns lange in der Erinnerung bleiben wird.

Den 4. Oktober kam Br. Andreas Schenk aus Jasper Co.; Mo., hier an und blieb bei uns bis zum 8. Oktober. Während seines Hierseins hielt er mehrere Unterrichtsversammlungen zum Nutzen derjenigen, welche kürzlich der Welt entsagten und für Christum einstanden. Freitag Abend den 7. Oktober wurden sie durch den Tauskat in die Gemeinde aufgenommen. Meine teuren christlichen Freunde, do nun diese jungen Soldaten des Kreuzes natürlicherweise geneigt sind, uns, die wir schon lange Nachfolger des Lommes sind, als ihr Leitstern zu betrachten, so sollten wir dofür sorgen, daß unser Leben mit Gottes Wort übereinstimmt, so daß sie in das ewige Leben geführt werden. Korr.

Allgemeines.

Auswanderung der Dukhoborzi.

Vor einiger Zeit erwähnten wir in der Rundschau diese Leute und berichteten, daß man Mittel zu ihrer Auswanderung aus Rußland wünschte. Es wird dohor unsere Leser interessieren etwas mehr von diesen Leuten zu erfahren. Wir bieten in diesem Artikel eine Übersetzung eines Briefes von Wm. Bellows, von Upton Knoll, Gloucester, England mit einigen andern Briefen solcher, die schon ausgewandert sind.

13, IX, 1898.

Teurer Freund!

Seit ich Dir schrieb und um Hilfe bot für diese verfolgten russischen Dukhoborzi, haben schon 1,126 von ihnen die Insel Cypern erreicht, wo unser Londoner Komitee sie zur Versorgung hot. Eine Farm von etwos über 1,500 Ackers ist für sie abgesondert, ouf welcher schon ein Fünftel derselben ansässig sind, und täglich erwarten wir einen Bericht, daß noch mehr Farmen für sie erworben sind.

Wenn die Mennoniten in Eurer Gegend ein Interesse für diese Leute hegen, welche doch ihren eigenen Vorfahren in Rußland so ähnlich sind, werden sie vielleicht gerne Auszüge von Briefen lesen, welche hier vor zwei Tagen von drei unserer Freunde, welche dort in der Ansiedlung behilflich sind, erhalten wurden.

Ich verbleibe Euer Freund,
Wm. Bellows.

Mehrere Briefe sind erhalten worden von Quäkern, welche auf der Insel Cypern die Leitung der Ansiedlung der ersten Duthoborzi-Einwanderer haben. Es folgen hier einige interessante Auszüge aus denselben:

Von Wilson Sturge.

„Larnaka, 30., 8. Monat, 1898.

„Wie ich sagte, als wir in Alexandrien landeten stieg die Frage auf, sollen wir auf unserm Schiffe bleiben oder sollen wir warten bis uns ein Schiff direkt nach Cypern trägt. Wir entschlossen uns, nach Beyrout zu fahren, damit Paul Birukoff nicht so viel von seinem Fahrgeld verlieren dürfe. Dort ließen wir uns hinüberfahren zu einem Schiff auf der „Prince" Linie, welches bei Tripoli und Messina anhielt, aber das französische Schiff, in dem wir uns befanden, um einige Tage vorlief! Ich gewann dadurch etwas Geld und Birukoff verlor nur wenig.

Bei unserer Ankunft gestern Abend telegraphierte ich Dir, „Angekommen Larnata," und erhielt heute Morgen Deine Briefe und Bücher und einen Brief von E. W. Brooks, deren Empfang ich hiemit bescheinige. Ich habe beim Kapitän St. John den warmen Dank des Komitees nach den Instruktionen abgeliefert. Wie dem Komitee wohl berichtet worden ist, waren die Duthoborzi in Quarantäne, aus der sie erst heute, zu ihrer großen Freude, befreit worden sind. Heute Abend wollen wir mit einer Parlie nach Athalassa obziehen. Wie Du sagst, wir können dem Kapitän St. John nicht zu viel Lob zukommen lassen. Die Duthoborzi scheinen am Ufer sehr bequem in Zelten untergebracht zu sein. Ich sprach mich etwas mitleidig aus, daß ein armer Mann (vorher schon krank) gestorben sei bei der Landung, aber weder St. John noch die Duthoborzi schienen es in dem Lichte anzusehen. *"Etto nitchero"* („Es schadet nicht"), und er war so besser geboren.

„Larnaka ist notürlich heiß, aber wir sind so nahe an der Küste, daß die Hitze durch die Seebrise sehr gemäßigt wird, und zum ersten Mal, nachdem wir die Heimat verlassen, wor es nicht zu heiß am offenen Fenster zu schlafen. Die Leute sind alle sehr freundlich und willens Hilfe zu leisten, und wir finden nichts von dem gefürchteten Neid der Cyprioten den neuen Ankömmlingen gegenüber. Kapitän St. John erbot sich mir zu Gunsten zurückzutreten. Jedoch ich ersuchte ihn, wenigstens für die Gegenwort zu bleiben. Er weiß sehr wohl, wie viel ich noch zu lernen habe. Dieses Hotel ist sehr reinlich und bequem. Weil unsere Kost und unser Logis mit allem, das ein mäßiger Mensch bedorf, nur 4 Schilling 6 Pence kostet, so kommt uns unser Aufenthoit hier nicht teuer.

„Nachdem ich diese Zeilen beendigt habe, wollen wir mit einem Arzt zu einem Garten, etwa eine Meile entfernt, gehen, woselbst die Regierung Erlaubnis gegeben, daß die Duthoborzi lagern können, um donn in der Kühle des Abends weiter nach Nicosio zu reisen. Am Morgen gedenken wir bis Athalossa zu sein und beabsichtigen von dort ous die weiteren Aussichten zu berichten."

Auszug aus einem Briefe von Andrew Dunlop.

„Nicosia, Cypern, 1. Sept. 1898.

„Ich erhielt Deinen werten Brief vom 19. August und möchte darauf ontworten, daß ich in den letzten vierzehn Tagen viel Zeit gebraucht habe, um Kapitän St. John zu raten wie mit den Duthoborzi zu verfahren. Diese Leute sind glücklich auf der Insel angekommen und haben einen sehr guten Eindruck gemacht, besonders mit ihren reinlichen und ordentlichen Gewohnheiten. 272 aus ihrer Zahl sind heute Morgen in Athalassa angekommen und sprechen sich mit der Farm sehr zufrieden aus, und es scheint mir, daß sie sehr erfolgreiche Ansiedler sein werden."

Auszug aus einem Brief von Kapitän St. John.

„Nicosia, 1. Sept. 1898.

„Es ist ein Irrtum, daß man sich meine Arbeit als eine sehr schwere vorstellt; denn sie ist mir sehr erleichtert worden durch die Freundlichkeit, Liebe und Hilfe, die mir allenthalben zu teil wurde. Es ist eine große Erleichterung im Leben, wenn man sieht, wie sich der gute Wille in den Menschen kund thut, wo es die Notwendigkeit erheischt. Es gereicht mir jetzt, da die Zeit zur geschäftlichen Thätigkeit herannaht, zum großen Trost, daß wir einen gründlichen Geschäftsmonn, Wilson Sturge, haben, die Geschäfte zu besorgen, ohne meine persönliche Freude zu erwähnen, daß ich mit ihm und unserm lieben Birukoff sein darf, und mit ihnen arbeiten und ihnen helfen darf. . . . . Sicherlich, wenn die Leute jetzt die Verhältnisse verständen, und den bestimmten und praktischen Zweck, zu welchem Gaben gesammelt werden, sie würden ihre Gaben einschicken (nicht nur von ihrem Überfluß) zum Aufbau des Reiches Gottes, und uns würden reichlich Fonds zustießen!

„ . . . . Ich glaube zuversichtlich, daß eine permanente und gesunde Ansiedlung auf Cypern angefangen und durchgeführt werden kann, und das verhältnismäßig billig, wenn jetzt nur genügende Fonds richtig angewendet werden."

Von Wilson Sturge.

„Nicosia, 1. Sept. 1898.

„Wir sind jetzt mitten in der geschäftigen Zeit. Die Quarantäne ist aufgehoben, welches den Arzt sehr froh stimmte. Wir trafen Vorkehrungen mit dem untergeordneten Beomten, daß die Duthoborzi von der Quarantäne-Station nach einem öffentlichen Garten, welcher wenig besucht wird, befördert werden möchten, nahe bei Larnaka; dann nahmen wir ein Fuhrwerk an und fuhren pünktlich um 4 Uhr des Morgens ab nach Athalassa. Wir hoben jetzt Vollmond. St. John und ich, und ein auserlesener Duthoborzi erreichten Athalossa vor der großen Hitze und wurden von Dunlop, Von Milligon und andern in Empfang genommen. Zur Morgenbeschäftigung besahen wir das Vieh und alles Geräte. Dann gingen St. John und Nikolai Petrovitsch mit einem Dolmetscher, um angebolene Farmen zu besehen. Ich kam mit Dunlop zu diesem Orte und andere folgten später noch. Mittlerweile kam auch in der Nacht Birukoff mit den ersten Einwanderern, 272 Seelen, von Larnata hierher. Wir verließen dieses Gasthaus wieder um 4 Uhr. Ich ging zu Fuß zurück nach Athalossa. Soweit ich erfahren konnte, sind die Leute mit dem Ort zufrieden. Man kann den Preis jedoch nicht billig nennen, denn vieles Land ist gegenwärtig kahl und steinicht; aber ist teilweise gut bewässert und der Garten verspricht viel; er ist von vielen schönen Dattelpalmen überschattet und hat schöne Oldeer- und Apfelsinenbäume. Von letzteren sind in letzter Zeit recht viele erfolgreich gepfropft worden — wenn man es Pfropfen nennen darf.

„Wir kehrten auf Maulesel zu einem späten Frühstück zurück, wonach wir mit Dunlop für den Ankauf von Vieh und Geräten unterhandelten. Die Duthoborzi sind Vegetarier und kauften daher nicht die Schofe. Wenn wir denn diese schon auslassen und nach bestem Vermögen handeln, so bleiben uns dennoch 420 Pfund Sterling zu zahlen. Mit dem Pflügen muß sofort angefangen werden; die Ochsen sind stark und gut; die Einwanderer müssen gleich Brot haben und wir kaufen den Weizen für Bargeld (teurer als in England, obzwar unsere Regierung gegenwärtig ein Dampfschiff mit Weizen beladet, um es nach London abzuschicken). Birukoff ist eben auf einem Maulesel nach Larnata geritten, um nach den Leuten im Garten zu sehen. Morgen wollen wir mehrere Farmen besuchen.

„Die Leute im allgemeinen sind sehr freundlich und höflich. Die englische Zeitung spricht sehr wohl von den Einwanderern; aber von den zwei griechischen Zeitungen nimmt die eine die Stellung ein, daß die Duthoborzi *"mauvais sujets"* (böse Unterthonen) sind, welche gegen ihre eigene Regierung rebellieren, und sollten hier nicht geduldet werden; die andere Zeitung behauptet, daß sie den Arbeiterlohn herab- und Brotpreise hinaufsetzen werden.

„Die Juden haben zwischen Larnata und hier eine schön ansehnliche Kolonie, mit netten Häusern bebaut und gut bewässert.

„Es erleichtert unsere Arbeit, daß wir mit den Duthoborzi als Gemeinde handeln können und nicht an die einzelnen zu verteilen hoben. Ich hoffe der Plan wird mit Erfolg betrieben werden können, aber es erfordert, daß die Leute himmlisch gesinnt seien, gleichwie die ersten Christen woren."

Die Ursprünge des Stundismus.

2.

Kascha Jagub.

Mr. Melville, von dem wir im vorigen Heft erzählten, dieser langjährige freie Agent und Bibelverbreiter, wor der erste unter denen, die die evangelische Bewegung in Rußland, die man gewöhnlich Stundismus nennt, hervorgerufen haben, indem er nicht nur die Bibel den Leuten mechanisch wie jeder Kaufmann in die Hand gab, sondern sie auch auf deren großen Wert und besonders auf deren Haupthalt, die Erlösung durch Jesus Christus, aufmerksam machte. Der Vorrat dieses eifrigen Bibelmannes war nicht sehr groß. Es gab damals nicht viele Bibelübersetzungen für die zahlreichen Sprachen in Südrußlond und besonders im Kaukakus. Und dennoch verstand es der energische Mann, von allen Ecken der Welt, wo nur etwas auch für diese Völker zu finden war, sich anzuschaffen. Für die Armenier hatte er einzelne kleine Schriftchen aus Konstantinopel, Neue Testamente in der altgriechischen Sprache aus London, dann persische, türkische, tatarische und arabische Bücher, Bibelteile und Traktate aus Malta, Astrachan, Kasan, St. Petersburg, Paris, London und sogar Kalkutta und Agra. Er ging mit diesen Schriften überall herum und gab sie an Tataren, Tschergessen, Lesgier, Russen, Armenier, Grusinier, Perser, Kurden und andere. Dieser unermüdliche Engländer war ein Muster von Eifer, Energie und Weisheit in genauer Würdigung der schwierigen Verhältnisse in Rußland, denn unter der langen Regierung des Kaisers Nikolai I. ist Mr. Melville kein einziges Mal mit den Behörden in Kollision gekommen, und das will etwas sagen.

Was Mr. Melville gesäet hatte, hat ein anderer geerntet, ein ganz eigentümlicher Mann, der einen sehr großen Teil der stundistischen Bewegung unter den unscheindarsten Umständen hervorgerufen, geleitet und gegründet zu hoben, als sein Wert betrochten dorf. Mon weiß gar nicht, wie man diesen unonsehnlichen Menschen bezeichnen und ihn in die Geschichte einführen soll. Er ist weder ein gebildeter noch ein besonders begabter Geist, holte weder Rang noch Ansehen, noch Vermögen, er war ein ganz einfacher, schlichter Mann, ging ganz einfoch gekleidet, lebte in sehr ärmlichen Verhältnissen, war aber unermüdlich im Verkündigen des Evangeliums. Bald auf großen Reisen durch ganz Rußlond, bold in seinem Wohnorte, im Eisenbohnwagen und in der Herberge, auf dem Felde und im Houfe, wo er nur ist, spricht er mit dem Evangelium in der Hond unoufhörlich von Jesus, von der Buße und vom Glouben an ihn. Ein alter Russe sogte dem Schreiber, daß es ganz eigentümlich mit dem unermüdlichen Eifer dieses Monnes gewesen sei. „Meine Fomilie bestand aus mehr als 25 Personen, davon die meisten erwochsen woren. Den leidenden Mann, welcher immer vom Evangelium sprach, nahm ich gerne in meinem Houfe auf, sprach selber mit großer Liebe mit ihm vom Glouben, forschte, was er sagte, verglich mit dem Worte Gottes und ließ oft auch ihn selber im Kreise meiner versammelten Familie von der heiligen Schrift reden, und Gottes Wort auslegen, was meine Leute und auch besonders dazugekommene Nachbarn und Betannte gern hörten. Aber ich mußte diesem Manne verbieten, mein Haus zu besuchen, weil ich merkte, daß seine Besuche nicht allein verschiedene Dispute, sondern auch förmliche Spaltungen in meiner zuvor friedlichen Familie verursachten. Er schaute mich aber ernst an und sagte: „Verbietest du einem Diener Gottes, der deinen Kindern das Evangelium von Jesus und die Belehrung zu ihm predigt, dein Haus zu betreten? Bedenke das!" Und ich gab nach, so daß er nach wie vor in mein Haus kommen durfte. Doch endlich wurden mir diese unaufhörlichen Disputationen und Gespräche ganz unerträglich, so daß ich dem Manne, mit dem ich in allen seinen Ansichten einverstanden war, so oft er wieder kam, sagte, er solle wegbleiben. Ging er aber aus der großen Stube heraus, so konnte ich sicher sein, daß er durch die Klüche in ein anderes Zimmer gekommen war, um dort mit einigen meiner Leute, die ihn gerne hörten, über göttliche Dinge zu reden und zu beten. Er wußte, daß ich im Grunde meiner Überzeugung nicht gegen ihn war; denn er sprach nur mit Beweisen aus dem Worte Gottes; daher kom er auch immer wieder zu mir, und wir waren trotz meines Unwillens immer wieder gleich in dem lebhaftesten Gespräch, zu welchem meine Kinder sich gewöhnlich beteiligten. Der Mann wollte — und mochte kein Hehl daraus —, daß ich als das Haupt der Familie für das Evangelium gewonnen werden solle. Nun, dies ist auch geschehen, und er ist uns jetzt, wenn er uns mit seinem Besuche erfreut, der allerliebste Gost." So erzählter der alte biedere Russe von diesem einfachen eifrigen Botschafter Christi, und der Mann, von dem wir berichten wollen, steht mit einem Male vor unsern Augen.

Er heißt Jakov Deljatowitsch Deljatow, aber eigentlich Kascha-Jagub. Er ist ein sogenannter Nestorioner, d. h. ein Syrer aus Urmia in Nordwestpersien in der Nähe des Urmio-Sees. Der Mann ist Kascha, ein Kascha bedeutet ordinierter Priester, Pastor oder Pfarrer. In den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts kamen Missionore von Amerika zu dem Volke der Nestorioner und begannen unter ihnen das Evangelium zu verkündigen. Viel hat diese evangelische Mission unter diesem in Unwissenheit, Armut und allerlei Elend geratenen Volke gethon. Sie hot unter anderem auch ziemlich gute Bibelschulen eingerichtet und darin Reiseprediger, Gehilfen, Lehrer und Gemeindeprediger erzogen. Sie hot aber ihrer viel mehr erzogen als Bedürfnis vo honden wor, weshalb donn viele von diesen evangelischen Nestorianern trotzdem, daß sie sich zu einer geistlichen Thätigkeit hatten ausbilden lassen, allerlei andere Beschäftigungen suchen mußten. Viele von ihnen, die auch etwas Englisch gelernt hatten, reisten als evangelische Bettelmönche durch ganz Europa und wurden den Christen und Behörden mit Recht sehr lästig, aber mancher von ihnen hot mit dem kolletticrten Gelde wirklich ouch etwas Gutes in seiner Heimat gestiftet, und moncher hat es sogar auf seinen Wanderungen gethan. Ein Bruder von unserem Kascha-Jagub, Namens Simon, war dem Beispiele der bettelnden Lehrer und Prediger nachgefolgt, aber, wie mancher von ihnen, auch spurlos verschwunden. Simons Bruder, eben unser Kascha-Jagub, verläßt Haus, Hof, Heimat und Gemeinde und wandert aus, den verschollenen Bruder zu suchen. Da und dort findet er Spuren von ihm und endlich nach sehr langem Suchen auch ihn selber, aber verheiratet mit einer Russin, von welcher er auch ein paar nette Kinder hat. Während seiner Wanderungen eignet sich Kascha-Jagub das Russische so ziemlich an und hat sehr oft Gelegenheit, mit den Russen über geistliche Gegenstände sich zu unterhalten. Das Leben in Rußland kommt ihm nicht besonders schwer vor, und er findet hier ein unermeßliches Feld für geistliche Thätigkeit, weil das außerordentlich religiöse russische Volk indertreff des Heilsweges so ganz und gar unwissend ist. Zuerst brieflich, dann aber auch zurückgekehrt nach Urmia persönlich, erzählt er den amerikanischen Missionoren weitläufig über alles, wos er in Rußland gesehen und erlebt hot, und daß dieses Lond zu den größten Hoffnungen das Recht giebt. Die Missionare finden natürlich keinen geeigneter für eine Evangelisationsorbeit unter den Russen als eben ihn, den Kascha-Jogub selber. Sie bestimmen ihm zum Unterholt einen bescheidenen Gehalt (20 oder 25 Rubel monotlich) und geben Reisegeld zurück nach Rußland, wohin er sich nun wieder begiebt. — Das ist in den Anfängen der sechziger Jahre gewesen, so daß Kascho Jogab fost volle dreißig Jahre für das Evangelium fleißig und unermüdlich gewirkt hat. Auch er hot sich mit einer Russin verheiratet und ist Vater von einigen Kindern. Die russische Regierung weiß leider sehr gut, wo der Mann seine zweite Heimot in Rußlond gefunden hat, so daß es nicht nötig ist, noch seinen Wohnort besonders zu nennen, weil sochc nähere Angoben von Personen- und Ortsnamen den Stundisten viel Leid und Verfolgung zugezogen hoben. In diesem Falle aber konnte der volle Nome Kascha-Jagubs ongegeben werden, weil er nicht wie Mr. Melville bereits in der Ewigkeit, sondern fast ebenso unverfolgbor für die Polizei wie der tofere Bibelagent, jenseits des Atlantischen Ozeans in Nordamerika im Lande der süßesten Religionsfreiheit ist und diese köstliche Luft atmet, nachdem er zuletzt auch die Deportierten auf Sachalin besucht und längere Zeit an den Ostküsten Sibiriens das Evangelium von Jesu Christo verkündet hatte.

Dieser Kascha-Jagub oder Jakow Deljatowitsch hot nicht nur wie Melville Südrußlond oder einen bestimmten Teil des ruffischen Reiches zum Felde seiner Thätigkeit gemacht, sondern das ganze europäische Rußland mit Einschluß von Ost-Sibirien. Von Ost nach West, von Nord noch Süd giebt es kaum einen Ort in Rußlond, wo die Eisenbahn hinkommt, wo Kascha-Jagub nicht gewesen ist. Die Russen selber haben diesen eifrigen Mann nicht nur fleißig gehört, sondern ihn auch fleißig mit allem versehen, daß er das Evangelium verkünden konnte und ihm überall hin Geleit und Empfehlungen gegeben. In der letzten Zeit, als der Stundismus unter dem Namen Paschkowismus in den aristokratischen Kreisen Petersburgs Eingang gefunden, suchte der eifrige Diener des Evangeliums auch diese hochangesehenen Leute auf und wurde auch gerne aufgenommen und auch von ihnen als erfahrener Arbeiter weiter gebraucht. Jakow Deljatowitsch ist alto der zweite Gründer und Leiter des Stundismus und war mit dem ersten Gründer Mr. Melville sehr gut bekannt, wußte nicht nur klar, daß er vielfältig auf dem Fundamente Melvilles baute, sondern, daß er ouch viel von dem treuen Bibelagenten zu lernen hatte.

3.

Pastor Bohnekämper.

Der dritte Mann, welcher entschiedenen Einfluß auf die Entstehung des Stundismus gehobt hat, ist der deutsche evangelische Pastor Bohnekämper von der Kolonie Rohrbach in der Nähe von Odessa. Aber nicht ollein seine Person, sondern die ganzen Verhältnisse des Gemeindelebens in Rohrboch waren für die Entstehung des Stundismus von Bedeulung.

Es ist eine in Rußland allbekannte Thotsache, daß regelmäßig alle Johre eine große Arbeiterwanderung von Norden nach Süden und wieder zurück von Süden nach Norden stottfindet. In südlicher gelegenen Gegenden ist alles Getreide früher reif ols in den nördlicheren. Daher strömen gonze Mossen von Arbeitern teils auf der Eisenbohn, teils zu Fuß mit der Sense auf den Schultern nach Süden, um dort bei dem Einsommeln von Heu, Gerste, Roggen, Weizen u. drgl. etwos zu verdienen. Diese Arbeiter schneiden, möchte man sagen, das gonze Rußland ols ein einziges ungeheures Feld von den Ufern des Schwarzen und des Asowschen Meeres immer weiter nordwärts schreitend bis in die Nähe von Moskau—Smolensk —Kasan, und alles Heu und Korn fällt unter ihrer Sense, bis sie in ihrer Heimat Halt machen und ihre eigenen Felder bereinigen. Sehr beliebte Arbeitgeber für diese Ströme von armen Menschen aus den nördlicheren Gegenden sind die deutschen evangelischen und mennonitischen Kolonisten in Südrußland, die oft sehr viel Arbeit haben, gut und pünktlich bezohlen und ihre Arbeiter auch ordentlich nehmen. Sind nun Arbeiter und Arbeitgeber einmal mit einander zufrieden gewesen, so finden sie sich die folgenden Jahre auch ohne Schwierigkeit wieder zusammen.

Solche russischen Arbeiter sind auch regelmäßig jedes Jahr aus dem Norden noch der Kolonie Rohrbach gekommen, wo sie ihre Beschäftigung fanden. In Rohrbach nun sowohl als in vielen andern deutschen Kolonien durch das ganze Südrußland haben die evangelischen Lutheraner, Reformierten und auch die Mennoniten außer dem öffentlichen Sonntagsgottesdienste in der Kirche noch nachmittogs in privaten Wohnungen ihre eigenen Erbauungsversammlungen. Gewöhnlich sind diese Versammlungen nicht sehr groß, 10, 20, 40 Menschen, und selten mehr. Viele Pastoren, besonders diejenigen, welche streng kirchlich sind und von der Dorpoter Universität kommen (obwohl nicht alle), sympathisieren keineswegs mit diesen Versammlungen. In einem solchen Fall kommen die Kolonisten selber zusammen. Der Versammlungshalter, deren es manchmal zwei oder drei in einem Orte giebt, sitzt mit den andern um den Tisch, auf dem Gesangbuch und heilige Schriften manchmal,

auch ein Predigtbuch von Hofacker, Luther, Stark, Rieger und anderen liegen. Nach Gesang und freiem Gebet wird der Text aus der Bibel verlesen und zunächst von dem Leiter ausgelegt. Darauf fordert er die Anwesenden auf, ob sie eine Bemerkung zu machen, etwas zu fragen oder zu dem Gesagten noch etwas hinzuzusetzen hätten. Sehr oft fangen die anwesenden Männer, wenn der Gegenstand sie erfaßt, viel früher an, ihre Bemerkungen und Bedenken anzubringen, als die Aufforderung an sie ergeht. Manchmal geht es in diesen Versammlungen sehr lebhaft her, meist aber hat alles seinen ruhigen Verlauf. An manchen Orten nimmt auch der Ortspastor an diesen Erbauungsversammlungen der erweckten und gläubigen Mitglieder seiner Gemeinde teil und erhält das erste Wort. Ist er von Herzen der Sache zugethan, so freuen sich die Leute, wenn der Pfarrer kommt, und sein Wort findet immer einen empfänglichen Boden. Weiß man aber, daß der Pastor kein besonderer Freund der Brüder ist, so ist seine Gegenwart nur lästig und störend und wirkt verstimmend. Hie und da wächst aber die Versammlung über das gewöhnliche Maß hinaus, wo dann in dem größeren Kreise einer der Brüder auftritt und stehend die Bibel erklärt oder eigentlich eine förmliche Laienpredigt hält. Solche Versammlungsredner, die gewöhnlich ernst und feierlich das Volk zur Buße und Belehrung rufen, sind gar nicht so selten, und da sie oft auch, ziemlich klar, beredt und gläubig-bestimmt zu sein pflegen, so stiften sie großen Nutzen und rufen tiefgehende Erweckungen hervor. Diese Laienprediger werden gerne gehört und machen daher weite Reisen, während die gewöhnlichen Versammlungsleiter meistens aus ihren eigenen Kreisen nicht herauskommen. Ist aber ein solcher Reiseprediger besonders begabt und klar und hat die Gabe, gleichgiltige Menschen und laue Versammlungsmitglieder zu wecken, so wird er von den benachbarten und auch entfernteren Gegenden eingeladen. Alle diese Versammlungen der Laien heißen die Kolonisten nach dem Beispiele ähnlicher privater Zusammenkünfte in Württemberg „Stunden", den Versammlungshalter „Stundenhalter", die Besucher „Stundenleute" u. s. w.

Nun sahen die russischen Arbeiter in Südrußland, daß ihre deutschen Arbeitgeber an den Sonntagen, nachdem sie vormittags in dem öffentlichen Gottesdienst in der Kirche gewesen, wohin sehr oft auch die Arbeiter gehen, ohne ein Wort von der deutschen Predigt zu verstehen, am Nachmittage in einem Privathause zusammen kamen und etwas trieben, was weder mit einer gewöhnlichen weltlichen Gesellschaft noch mit einem Gottesdienst Ähnlichkeit hatte. Nun erzählten fromme Kolonisten, welche diese Stunden besuchten, von sich aus ihren russischen Arbeitern, was in den Stunden gesprochen wurde. Ebenso fragten auch die wißbegierigen Russen ihre Arbeitgeber, was diese Stunden denn eigentlich seien und weswegen man dort zusammenkomme. In beiden Fällen hatten die Arbeiter reichliche Gelegenheit an den Sonntagen, wo sie nichts zu thun hatten, manches aus dem Worte Gottes zu hören.

Aber allmählich fanden die russischen Arbeiter, besonders Kleinrussen, die Sache wichtig und gingen selber in die Stunden hinein, ließen sich manches davon übersetzen, was geredet wurde, machten ihre Einwendungen, fragten und erhielten Antwort und Aufklärung. Übersetzten auch die einfältigen Bauern manchmal recht komisch und verdreht, so waren doch immer einige da, die in gebrochenem Russisch von dem Inhalte des Geredeten manches mitteilten. Auf diese Weise wurden diese russischen Arbeiter an die „Stunde" gewöhnt und besuchten dieselbe nicht nur, sondern fingen schon dort in deutschen Kolonien an, kleine stundenähnliche Erbauungsversammlungen unter sich zu halten. Ganz besonders waren es die Stunden in Rohrbach, die den Russen sehr gefielen, und zwar deswegen, weil hier der Pastor die Versammlungen leitete und selber perfekt russisch wiedergeben konnte, was er eben deutsch gesagt hatte. Ja, dieser Pastor Bohnekämper hielt auch während des Sommers für die russischen Arbeiter besondere russische „Stunden". Von hier also stammt, wenn nicht die ganze Bewegung, wohl aber doch ein starker Teil davon samt dem Namen „Stundismus". Vor allem war es ein gewisser R., der, nach seiner Heimat zurückgekehrt, anfing, für seine Leute und die, welche Gottes Wort zu hören liebten, ebensolche Stunden zu halten wie in Rohrbach; und diese Zusammenkünfte nannte man ebenfalls „Stunde" oder russifiziert „Schtunda." Man braucht den Einfluß Pastor Bohnekämpers auf die Entstehung des Stundismus nicht zu überschätzen, aber in vieler Hinsicht war er der gegebene Mann. Gediegen, fromm, gläubig, ein Theolog von Fach, der zuerst ein russisches Gymnasium in Odessa absolviert und noch in Dorpat Theologie studiert hatte, war Bohnekämper, der auch nicht mehr in Rußland ist, wie kein anderer imstande, die evangelische Wahrheit in gut faßlicher Form den ungebildeten Russen, deren Sprachen und Ideenkreis ihm bis ins kleinste bekannt waren, zu erklären und eindrucksvoll ans Herz zu legen. Dieser Mann also, aber nicht er allein, sondern das ganze schwäbische Studentenwesen in Südrußland mit Pastor Bohnekämper an der Spitze, ist der dritte Faktor bei der Entstehung des russischen Stundismus. Manieren, Gebete, Gesänge, Predigtweise und alle die anderen Einzelheiten wurden in den ersten Jahren denjenigen der Deutschen genau nachgeahmt. Aber jetzt, wo die Leiter selbständiger geworden und viele von ihnen gar keinen Zusammenhang mehr mit den Deutschen haben, gehen sie ihren eigenen Weg und gestalten ihr Versammlungs- und Gemeindeleben nach eigenen Bedürfnissen und nach eigenem russischen Geschmack. Der Name aber bezeugt noch immer den deutschen Ursprung der Bewegung. Amircha janz.

Varna.

Dürfen „Laien-Prediger" auf öffentlichen Friedhöfen Grabreden halten?

Diese Frage wird nun auf richterlichem Wege wahrscheinlich in den drei Instanzen entschieden werden. In der ersten Instanz ist diese Frage schon mit „Ja" beantwortet, wie aus nachfolgendem Erkenntnis, welches einem Amtsbruder in der Gemeinde Rosenort, Westpreußen, zuerkannt ist, hervorgeht:

Abschrift.

Im Namen des Königs!

In der Strafsache
gegen
den Hofbesitzer und Prediger der Mennoniten-Gemeinde zu Rosenort, Eduard Dyck aus Lindenau, geboren am 26. Oktober 1856 zu Brodsack, mennonitisch, wegen Übertretung der Polizei-Verordnung vom 13. Februar 1852, hat das Königliche Schöffengericht zu Tiegenhagen in der Sitzung vom 20. Juli 1898, an welcher Teil genommen haben:

1. Obergerichtsrat Kuntze als Vorsitzender,
2. Ingenieur Theodor Skopnick aus Neuteich,
3. Kaufmann Magnus Meyerfeld aus Neuteich als Schöffen,

Bürgermeister Förster
als Beamter der Staatsanwaltschaft.

Referendar Nowack
als Gerichtsschreiber,

für Recht erkannt:

Der Angeklagte ist der Übertretung der Polizei-Verordnung vom 13. Februar 1852 nicht schuldig und wird deshalb freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last.

Entscheidungsgründe.

Der Angeklagte hat am 9. April 1868 zu Marienau auf dem Kirchhof der katholischen Kirchengemeinde bei Gelegenheit des Begräbnisses des Fräuleins Emilie Helene van Riesen eine Leichenrede gehalten.

Die Anklage sieht darin eine Übertretung der Verordnung der Königl. Regierung zu Danzig vom 13. Februar 1852, nach welcher das Halten von Leichenreden auf den Kirchhöfen der evangelischen und katholischen Kirchengemeinden auch ferner ausschließlich den evangelischen und katholischen Geistlichen zustehen.

Die Beweisaufnahme ergab zunächst, daß die Beerdigung des Fräulein van Riesen, einer Mennonitin, auf dem katholischen Kirchhofe zu Marienau an und für sich statthaft war, da sie durch den dortigen katholischen Kirchenvorstand genehmigt worden ist, während das Halten einer Rede ausdrücklich verboten war.

Der Gerichtshof vermochte sich aber nicht davon zu überzeugen, daß der Angeklagte der gedachten Strafe zuwider gehandelt habe.

Die Verordnung nimmt in ihrem Eingange Bezug auf eine Bekanntmachung des Königlichen Konsistoriums der Provinz Preußen vom 11. Juli 1838, welche sich dagegen wendet, daß bei Begräbnissen auf den Kirchhöfen sogenannte Laienreden gehalten werden.

Es heißt dann weiter:

Wir bestimmen hierdurch:
„daß das Halten von Leichenreden auf den Kirchhöfen der evangelischen und katholischen Kirchengemeinden auch ferner ausschließlich den evangelischen und katholischen Geistlichen zustehen und die Übertretung dieser Vorschrift (das Halten sogenannter Laienreden) mit einer Geldstrafe von 2 bis 10 Thalern geahndet werden soll."

Damit will die Verordnung nicht für die evangelischen und katholischen Geistlichen ein Sonderrecht schaffen, sie will vielmehr nur verhüten, daß nicht-geistliche Laien bei Begräbnissen auf evangelischen oder katholischen Kirchhöfen Reden halten.

Im vorliegenden Falle hat nun aber ein Geistlicher und kein Laie gesprochen.

Die Mennoniten-Gemeinde zu Rosenort hat, wie notarisch ist, Korporationsrechte. Dadurch hat sie als Religions- bezw. Kirchengemeinschaft die staatliche Anerkennung erhalten (vergl. Jahrbuch der Entscheidung des Kammergerichts von Jachow und Küntzel Bd. V, S. 312 ff.) und die Prediger derselben sind nicht als Laien anzusehen.

Somit ist thatsächlich nicht festgestellt,

daß der der Angeklagte am 9. April 1898 zu Marienau die Verordnung der Königlichen Regierung zu Danzig vom 13. Februar 1852 übertreten hat.

Der Angeklagte war daher, wie geschehen, freizusprechen und die Kosten gemäß §499 St. P. O. der Staatskasse aufzuerlegen.

Gez. Kunze.

Wir können uns über ein solches Urteil nur freuen, welches in solchem unparteilichen Sinne uns Gleichberechtigung mit den andern staatlichen Kirchengemeinschaften gegenüber einräumt.

Daß dieses schon in erster Instanz zu unsern Gunsten entschieden worden, dazu hat vielleicht ein Erkenntnis beigetragen, das in gleicher Sache schon vom Kammergericht zu Berlin abgegeben wurde. Es handelte sich in jenem Falle um eine Baptistengemeinde mit Korporationsrechten. Dieses Erkenntnis, welches uns in Abschrift von den Vorständen der Elbinger und Hamburger Baptisten-Gemeinden bereitwilligst und brüderlichst überantwortet war, wurde als Beweismittel in der Entgegnung erwähnt und beigelegt.

Wir hoffen auf Grund dieses Entscheides auch im ferneren Rechtsgang für uns ein günstiges Urteil.

(Mennonitische Blätter.)

Anmerk. der Red. des „Herold der Wahrheit":

Wir sind dankbar, daß wir hier in Amerika solchen Weitschweifigkeiten und Haarspaltereien nicht ausgesetzt sind; bedauern aber, daß unsere Brüder, besonders in Westpreußen gesetzlich unter lutherischen und katholischen Geistlichen stehen.

Ein regnerischer Tag.

Nach dem Englischen von Rev J. A. Reitz.

„Ei, Mrs. Munroe, Sie sehen ja so vergnügt aus! Erwarten Sie Gesellschaft?" So fragte Frau Francis, als sie die Regentropfen von ihrem Mantel schüttelte und Platz nahm in Mrs. Munroes behaglichem Zimmer.

„Nicht daß ich wüßte. Warum fragen Sie so?" entgegnete Frau Munroe.

„Nun, weil Sie ihr schönstes Hauskleid anhaben und alles so hübsch aufgeräumt und nett aussieht, zumal an einem Regentag."

„Ich will mich erklären," sagte Frau Munroe. „Eine meiner Eigenheiten besteht darin, daß ich an trüben und unfreundlichen Tagen mir etwas mehr Mühe gebe, als gewöhnlich, meinen Zimmern ein freundliches Aussehen zu verleihen. Anfänglich — nach unserer Hochzeit — fiel ich in die üble Gewohnheit, gleichgültig zu werden über mein persönliches Aussehen oder dasjenige der Zimmer. Dabei wurde ich oft verstimmt und verdrießlich und gab dann gewöhnlich der Witterung die Schuld. Eines Tages jedoch, da unser Harold schon drei oder vier Jahre alt war, erwartete ich Gesellschaft. Es war jedoch ein stürmischer Tag und ich bezweifelte es, daß jemand kommen würde. Dennoch brachte ich alles in gute Ordnung, zog dem Harold frische Kleider an und bereitete ein schönes Abendessen.

„Meine nur halb erwartelen Freunde kamen nicht, aber als mein Mann heimkam, müde und kalt, lobte er mein Abendessen und freute sich so über das freundliche Aussehen der Umgebung, daß ich mir vornahm, es noch mehrmals so zu machen. Nach dem Essen kletterte Harold auf seines Papas Knie und ich hörte ihn sagen: ‚Papa, ich wünsche, die Mama würde an jedem Regentag Gesellschaft erwarten. Wir haben heute Abend so eine schöne Zeit.'

„Und gerade dann, bei meinem Geschirrwaschen, versprach ich meinem Gott, wenn er mir meine Nachlässigkeit und Versäumnisse vergeben wolle, würde ich mein Haus in Zukunft freundlicher und anziehender machen für diejenigen, die mir näher stehen, als alle Gesellschaft. Seit jener Zeit habe ich versucht, die trüben und stürmischen Tagen zu den angenehmsten und freundlichsten zu machen und es hat sich gut gelohnt.

„Nun bringt mein Mann oder einer von den Knaben öfters jemand mit, der dem Anschein nach der Aufmunterung bedarf. Ich mache keine unnötigen Auslagen, noch zu viel Arbeit, aber ich sorge für eine kleine Überraschung dann und wann. Unser Archie sagt: ‚Wir heben unsere besten Späße und Anekdoten auf für einen regnerischen Tag.' Wir haben nämlich die Regel, daß jedes einen Beitrag liefern soll zu der angenehmen Unterhaltung der Tischgesellschaft. So, jetzt habe ich Ihnen die ganze Geschichte erzählt."

„Ich danke Ihnen vielmals dafür," sagte Frau Francis, „und ich will versuchen, Ihren Plan ebenfalls in Anwendung zu bringen, denn auch ich schäme mich meiner Nachlässigkeit in diesem Punkt. Ja, ja, wie oft behandeln wir andere Leute mit mehr Artigkeit und Zuvorkommenheit als unsere eigenen Lieben!"

„Müssen Sie schon gehen?" fragte Frau Munroe, als ihre Nachbarin aufstand.

„Ja, des Königs Sache hat Eile und ich glaube, Er hat mich heute Morgen hierher gesandt, um diese Lektion zu lernen, und ich will auf seinen Wink merken und darnach thun."

Zum Fenster hinausschauend sagte sie dann: „Dort kommt Mr. Munroe gerade jetzt und hat einen fremden Mann bei sich. Nun, wenn der Sonnenschein bedarf, so wird er ihn hier finden." Sich nochmals herzlich bedankend, verabschiedete sie sich gerade als Herr Munroe und sein Gefährte auf der andern Seite anlangten.

Der Fremde, der als Herr Newton vorgestellt wurde, war ein junger Geschäftsmann, der Munroe einen Besuch in seinem Kaufladen abgestattet. „Da ich keine weiteren Einkäufe jetzt machen konnte," erklärte Munroe nachher, „und der junge Mann so getäuscht aussah, dachte ich, es wird ihn wohl aufheitern, wenn ich ihn an diesem stürmischen Tag mit zum Abendessen bringe."

„Ganz recht, John, und wir wollen versuchen, ihm einen angenehmen Abend zu bereiten."

Harold und Archie waren zwei muntere Knaben von vierzehn und sechzehn Jahren. Bis das Abendbrot angekündigt wurde, hatten sie Herrn Newton schon über allerlei ausgefragt und kannten somit seine Meinung schon über verschiedene wichtige Gegenstände, vom Ballspiel an bis zu den lateinischen Deklinationen. Während des Essens erfuhr Frau Munroe, daß der junge Mann ein bedeutendes Maß von Bildung und Intelligenz besaß und somit ganz leicht seinen Beitrag liefern konnte zur allgemeinen Unterhaltung.

Der Abend verlief auf die angenehmste Weise. Zuerst kamen verschiedene populäre Gesänge an die Reihe und dann einige der erhabenen alten Lieder, die nie verfehlen, einen guten Eindruck hervorzubringen. Herrn Newtons schöne Baßstimme war eine bedeutende Hilfe. Als er sich erhob, um weiterzugehen, sagte Herr Munroe: „Wenn es Ihnen beliebt, dann bleiben Sie noch einige Minuten zum Familiengottesdienst."

Einfach und feierlich verlas Herr Munroe das zweite Kapitel im Brief an die Philipper und hielt nur einen Augenblick inne bei der Ermahnung: „Darum seid gesinnet wie Jesus Christus auch war," um zu zeigen, daß selbst in unserem gewöhnlichen täglichen Beruf es möglich sei, alles zu thun, was Jesus von uns verlangt. Das kurze, ernste Gebet, welches folgte, schloß auch den „Fremdling im Thor" ein und ging nicht nur dem Fremdling zu Herzen, sondern erreichte auch den Thron der Gnade.

Als er Abschied nahm, sagte er: „Ich danke Ihnen vielmals für diesen angenehmen Abend und für die Aufmunterung die ich erhalten, mit neuem Mut und Vorsätzen der Zukunft als Christ entgegenzugehen. Ehe ich hierher kam, war ich sehr entmutigt. Mein Geschäft ging nicht, und ich war nahe daran, gewisse christliche Regeln aufzugeben, die mir vorkamen als ein Hindernis zu meinem Erfolg. Aber, Herrn Munroes freundliche Einladung, die Zuvorkommenheit, mit welcher man mir als einem Fremdling hier entgegenkam, und der aufheiternde Einfluß Ihres christlichen Heims haben in mir ein Schamgefühl hervorgerufen über meinen Wankelmut und ich habe mich entschlossen, von nun an ernstlicher und treuer meinem Herrn zu dienen."

Thränen der Freude glänzten in Frau Munroes Augen, als sie diese Worte hörte und erfuhr, daß Gott ihr diese Freude bereitet hatte für ihre liebevolle Aufnahme eines Fremden um Christi willen. Sie sagte noch: „Darf ich Ihnen ein Wort von meinem König mitgeben, das mir schon oft zum Trost wurde?" Sie nahm dann eine Karte von ihrem Schreibtisch und schrieb darauf: „Sei getrost und unverzagt und fürchte dich nicht, lasset euch nicht vor ihnen grauen; denn der Herr, dein Gott, wird selber mit dir wandeln, und wird die Hand nicht abthun, noch dich verlassen." 5. Mose 31, 6.

Dieselbe dankend entgegennehmend, nahm Herr Newton seinen Abschied. Herr und Frau Munroe waren jedoch glücklich in dem Bewußtsein, daß sie dieser einen Seele den Weg geebnet hatten an diesem regnerischen Tag.

Graf Gasparins wunderbare Bekehrung.

Graf Gasparin, der ein herrlicher Zeuge der Wahrheit für die in römischer Finsternis sitzenden Franzosen geworden ist, war früher ein strammer Römling. Durch Adolf Monod ist er wider seinen Willen zum Herrn geführt worden. Und das ging so zu:

Adolf Monod stand als Prediger an der Nationalkirche in Lyon und lehrte den Heilsweg recht. Als er eines Sonntags über Joh. 3, 16: Also hat Gott die Welt geliebt u. s. w. gepredigt hatte, zeigte er an, daß er am nächsten Sonntag darüber reden wolle, wie der Mensch durch den Glauben an Christum, indem uns die unser Heil bezweckende Gnade Gottes erschienen sei, selig werden könne. Dem Kirchenvorstand gefiel das nicht. Der steckte noch bis über die Ohren in der römischen Anschauung, daß der Mensch durch seine Werke vor Gott gerecht wird. Er ließ Herrn Monod wissen, daß, wenn er die angekündigte Predigt halte, er angeklagt und abgesetzt werde. Monod predigte nichtsdestoweniger, wie er angezeigt hatte, und der Vorstand legte Klage ein. Der Präfekt forderte die Mitteilung der beiden Predigten Monods. Sogleich sandte er sie ihm. Der Präfekt war der katholische Graf von Gasparin. Dieser liebte keineswegs die Predigten, besonders keine evangelischen. Aber er war ein gewissenhafter, pflichttreuer Mann. Also mußte er notwendigerweise diese Predigten lesen. Da kommt er mit den beiden Manuskripten in der Hand zu seiner Frau und seufzt, den Abend mit solch langweiliger Arbeit zubringen zu müssen. Frau von Gasparin erbietet sich, sie mit ihm zu lesen, um ihm solche lästige Arbeit zu erleichtern. Sie lesen die erste Predigt, und mit jeder Seite wächst ihr Interesse. Was ihnen eine schwierige Arbeit geschienen, wurde in einen Gruß des Herzens umgewandelt. Und was war die Folge? Als Präfekt mußte Herr von Gasparin Adolf Monod in seinem Amte stille stellen, weil die gesetzlichen Verordnungen es verlangten. Er aber und seine Frau wurden fröhliche Christen, weil sie die köstliche Perle gefunden hatten, die sich auf ihre Familie vererbte.

Ungeistlicher Sinn.

Zwischen Dr. Martin Luther und Justus Jonas kam einmal die Rede auf einen reichen adeligen Herrn im

Lande Meißen, der nur darauf aus war, sich Erdenschätze zu sammeln und gut zu essen und zu trinken. Dem frommen Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen, der mit ihm von der Lehre des Evangeliums reden wollte, hatte er zur Antwort gegeben: Evangelium hin, Evangelium her! Gnädigster Herr, was geht uns das Evangelium an?" Als Luther dies hörte, erzählte er eine Fabel, wie der Löwe einmal alle Tiere zu Gast gebeten und ein köstlich, herrlich Mahl habe zurichten lassen und „die Sau" auch dazu geladen habe. Als man die köstlichen Gerichte nun auftrug und den Gästen vorsetzte und ihnen gebot, zuzulangen und sichs wohlschmecken zu lassen, warf die Sau den Rüssel auf und fragte: „Ist auch Kleie da?" „Also sind," fuhr Luther fort, „unsere Epikuräer auch. In unsern Kirchen wird ihnen die allerbeste und herrlichste Speise vorgesetzt, Vergebung der Sünden, Gottes Gnade und ewige Seligkeit; sie aber werfen den Rüssel auf, scharren und fragen nach Thalern oder sonst was."

Sprich du, Herr, und lehre mich!

Mein Gott, ich fühle deine Nähe,
Denn du erfüllest Zeit und Ort,
O rede, Herr, dein Knecht will hören,
Nur dein Wort ist des Lebens Wort.

Was auch Propheten mir verkünden,
Durch dich erst wird es mir zum Licht;
Sie reden schön, doch wenn du schweigest,
Entzünden sie das Herz mir nicht.

Buchstaben sind's, die sie mir bieten,
Durch dich ergründ' ich ihren Sinn;
Sie geben Rätsel mir zu lösen,
Du giebst die Lösung zum Gewinn.

Sie können dein Gesetz mich lehren,
Doch du giebst das Vollbringen mir;
Und ob die Wege sie mir deuten,
Die Kraft zum Wandeln kommt von dir

(Nach Thomas a Kempis von J. Sturm.)

Trauungen.

Blank — Metzler. — Den 9. Oktober 1898 wurden Br. S. K. Blank aus Orrville, O., und Schw. Mary Metzler aus East Lewistown, O., durch Aelt. John Burkholder in East Lewistown ehelich verbunden. Wir wünschen ihnen Gottes Segen.

Sterbefälle.

Yoder. — Den 6 Okt., bei Beyrand, Neb, Abner Yoder, im Alter von 56 J., 4 M, 2 T. Er war seit seiner Jugend ein Glied der Alt Amischen Gemeinde und sehr geliebt und geachtet. In allen seinen religiösen Pflichten und im Halten der Gemeinde Verordnungen war er sehr pünktlich. Er hatte einen Schlaganfall und lag ungefähr 48 Stunden lang sprachlos da. Den 9. Okt. wurde er beerdigt. Sehr viele Leute wohnten dem Begräbnis bei. Friede seiner Asche.

Brenneman. — Den 8. Okt. in Lancaster Co., Pa., Magdalena, Gattin von Christian Brenneman und einzige Tochter des Aelt. Jakob N. Brubacher, im Alter von 28 J., 9 M, 28 T. Sie hinterläßt, außer ihren Eltern und ihrem Bruder, einen trauernden Gatten und zwei Kinder (eins derselben ein Säugling), die ihren frühen Tod beweinen. Das Begräbnis fand statt den 11. Okt. bei Landisville. Möge Gott, der alle unsere Wunden heilen kann, diese Leidtragenden trösten.

Yoder. — Den 4 Oktober., bei McVeytown, Pa, Phöbe Yoder, Gattin von Daniel Yoder, im Alter von 88 J, 9 M., 9 T. Schw Yoder ergab sich in ihrer Jugend dem Herrn und wurde in die Amisch-Mennoniten Gemeinde aufgenommen, welcher sie durch ihr ganzes Leben treu blieb. John K Yoder, Joseph H. Byler und John S Yoder leiteten den Trauergottesdienst.

Royer. — Den 29. Sept., in Mahoning Co., O, am Krebs, Barbara, Gattin von Melchor Royer, im Alter von 54 J., 11 M. Der Trauergottesdienst in der Oberholzer Gemeinde wurde von Jno. Burkholder und David Lehman geleitet.

Thomas. — Den 23 Sept., in Cambria Co., Pa, nach kurzem Kranksein, Br. Levi Thomas, im Alter von 65 J, 9 M, 23 T. Die Beerdigung fand statt den 25. Sept. beim Weaver V. H. Jonas Blauch und Samuel Gindlesperger leiteten den Trauergottesdienst.

Smith. — Den 1. Okt., in Holsopple, Pa, nach nur einstündigem Leiden, Harry, Sohn von James Smith, im Alter von 3 Wochen und 6 Tagen. Begräbnis fand statt am 2 Okt. auf dem Custer Friedhof. S. G. Schetler hielt die Leichenrede.

Horner. — Den 14. Juli, in Markham Twp., York Co., Ont., Elisabeth, Gattin von Daniel Horner, in ihrem 71. Lebensjahre. Sie wurde den 16. Juli auf Heiseys Begräbnisplatz zur Ruhe gelegt. Leichenreden von Pred Samuel Wideman und Peter Baker. Schw. Horner war lange ein beständiges Glied der Mennoniten-Gemeinde, und wir haben Ursache zu glauben, daß sie die Krone erhalten hat, welche für alle bereitet ist, die das Erscheinen unseres Herrn lieben.

M. N. Fretz.

Wißler. — Den 25. Aug, bei Rohrerstown, Lancaster Co, Pa, an Lungenkrankheit, Br. Jakob B. Wißler, im Alter von 16 J, 4 M., 2 T. Er hinterläßt eine Witwe, hochbetagte Mutter und drei Schwestern, die seinen Tod beweinen, aber nicht wie solche, die keine Hoffnung haben. Der Trauergottesdienst den 29. August in Rohrerstown wurde von Aelt J N Brubacher, Pred John Landis und Pred. Benj. Hertzler geleitet.

Troyer. — Den 11 Sept. bei Emma, Lagrange Co., Ind., Orpha, Tochter von John und Sophie Troyer. Sie wurde den 12. Sept. beim Short V. H., wo sich viele Freunde und Nachbarn eingefunden hatten, zur Ruhe gebracht. Amos Cripe hielt eine englische und Y. C Miller eine deutsche Ansprache.

Rauch. — An Kindercholera und andern Krankheiten, Eva May und Ada Jane, die einzigen Töchter von Henry und Emma Rauch Eva starb den 8 Sept., im Alter von 3 J, 3 M, 2 T, nach einwöchentlicher Krankheit Ada starb den 9. Sept im Alter von 2 J, 11 T.; sie war 4½ Tage krank. Sie hatten sehr zu leiden Sie wurden beide in einem Sarge auf dem Clinton Mennoniten-Friedhof zur Ruhe gelegt. J. S. Lehman hielt die Leichenrede.

Longenecker. — Den 12 Sept., in Lancaster, Pa, Br. John Longenecker, im Alter von 81 J., 2 M, 29 T. Er war ungefähr 32 Jahre lang Diakon in der Mennoniten-Gemeinde und diente treulich so lange er fähig war. Vor ungefähr acht Jahren versagte ihm sein Augenlicht, war aber noch fähig umherzulaufen, bis er 16 Monate vor seinem Tode einen Anfall von Lähmung bekam, welcher ihn ans Bett fesselte, bis der Tod seine Leiden beendigte. Er wurde bei Boßlers V. H beerdigt. Aelt. Martin Rutt, Peter Ebersole und Ephraim Nißley leiteten den Trauergottesdienst.

Ein Bruder.

Alvine. — Fanny Alvine wurde den 19 Juli 1851 in Somerset Co., Pa., geboren, wo sie den 28. Okt. 1880 mit Peter K. Thomas getraut wurde und in demselben Jahre nach Michigan zog, wo sie seither wohnte. Sie war über 17 Jahre ein beliebtes Glied der hiesigen Mennoniten-Gemeinde und blieb treu bis der Herr sie den 6. Okt., im Alter von 47 J., 2 M., 17 T, nach ihrer letzten Heimat rief. Isaak Weaver hielt die Leichenrede in englisch und Peter Klein in deutsch. Die Verstorbene war stets im besten Gesundheitszustand, bis sie sich im April einen Husten zuzog, welcher schließlich ihren Tod verursachte. Sie hinterläßt einen ergebenen und treuen Gatten, zwei Töchter und sechs Stiefkinder nebst andern Verwandten und eine Schar von Freunden, die ihren Verlust beweinen.

Es ist Thatsache,

daß mehr Personen unter falscher medizinischer Behandlung sterben als durch natürliche Ursachen. Forni's Alpenkräuter Blutbeleber, eine Medizin frei von narkotischen, sowohl als mineralischen Ingredienzen, hat schon manches Leben gerettet. Seine Zuverlässigkeit als Blutreiniger, als Magenstärker, als Nieren- und Leber-Regulator steht außer Frage Tausende bezeugen seinen Wert. Forni's Alpenkräuter Blutbeleber ist jedoch keine Apothekermedizin, da er nur von speziellen Lokalagenten oder direkt von Dr P. Fahrney, in Chicago, Ill., dem alleinigen Fabrikanten verkauft wird.

„Royal" steht in Bezug auf Vorzüglichkeit am höchsten unter den bekannten Backpulvern.

ROYAL BAKING POWDER Absolutely Pure

ROYAL BAKING POWDER CO., NEW YORK.

Aegyptischer Balsam.

Ein sicheres Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Rotlauf, Krätze, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Mitessern, Hemorrhoiden, giftigen Geschwüren aller Art, Krankheiten der Kopfhaut, Verbrühungen, Wunden 2c. 2c. **Preis 25 Cents.**

Diese Salbe wurde Jahrhunderte lang in Klöstern benutzt und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehalten wegen der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Oeffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.

Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben wenn bewiesen werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei versandt nach Empfang des Geldes. Agenten verlangt! Adressiere:

Young People's Paper Association, Elkhart, Ind

Schmerzende Gelenke und Muskeln

sind die täglichen Erfahrungen von rheumatischen Leuten. Die größte Mehrzahl der Fälle ist unreinem Blut zuzuschreiben. Das beste Mittel ist

FORNI'S Alpenkräuter Blut-Beleber

Es bringt Reinheit und Lebensdauer dem Blut, stärkt das System und baut es wieder auf. Es verfehlt in wenigen Fällen, Krankheiten zu heilen, welche Blutarmuth oder Magenstörungen entspringen.

Es ist nicht in Apotheken zu finden, sondern wird nur von speciellen Lokal-Agenten verkauft. Als Schutzmarke trägt jede Flasche eine registrierte Nummer auf der Hülse. Man sehe genau darauf daß dieselbe nicht verändert oder ausradiert wurde. Nähere Auskunft ertheilt

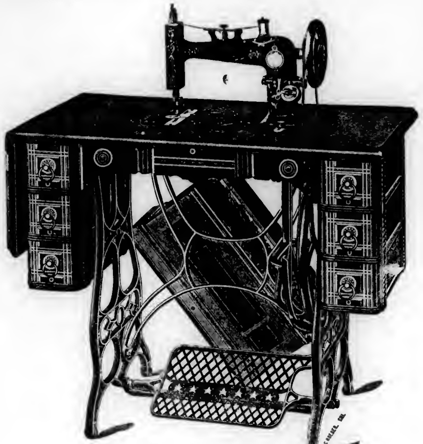
Dr. Peter Fahrney,
112-114 S. Hoyne Ave. CHICAGO, ILL.

Niedrige Preise

schaffen willige Käufer,

denn weise Leute benutzen gute Gelegenheiten:

Wir bieten den Lesern des Herold sehr außergewöhnliche Gelegenheiten, wie sie andere nicht bieten können. Ein sorgfältiger Vergleich giebt uns entschieden den höchsten Rang. Kannst du dich dazu taub stellen?



This cut represents Style No. 6.

Die neuen "JEWEL" Nähmaschinen sind nach dem letzten Modell — großem Cylinder — bester Qualität — selbstfädelnd — selbstrangierende Nadel — der obere Teil wird hinuntergelassen und ist mit dem Tische gleich — zwei, vier oder sechs Schubladen — von Eichen oder Walnußholz — sehr nett und präsentierend.

Wir könnten noch viele Vorteile hervorheben, aber das macht die Maschinen nicht besser. Wir sagen einfach, daß die neue "JEWEL" Nähmaschine schön ist und ist auch so gut als schön, und ist garantiert so gut zu sein wie irgend eine andere Maschine. Preise: No. 2.... $18.00; No. 4 ... $20 00; No. 6... $22.00

Bezahlung C. O. D. Fabriziert von der:

HOME AND FARM SUPPLY CO.,
ELKHART, IND.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach

ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 96 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1898 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und best-eingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann. Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser bauet. Er giebt volle Beschreibung über alles was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Brut-Eier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aussuchten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 96 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C. C. Shoemaker,
Freeport, Ill.

Geschichte der Gemeinde Jesu Christi

d. h. der

Altevangelischen- und Mennoniten-Gemeinden;

von der Zeit der **Apostel** an, durch die **Verfolgungen** unter den Heiden, unter der **Herrschaft der röm. Päpste**, sowie von seiten der **protestantischen Kirche**. Ferner, die späteren **Entwickelungen der Gemeinde**, wie auch die **inneren Spaltungen der Gemeinden** in Deutschland, der Schweiz, der Niederlande, in Rußland, Frankreich, Asien und **ganz speziell in Amerika.**

Zweck des Buches ist **„tiefere Kenntnis und Würdigung der kirchengeschichtlichen Stellung der wehrlosen taufgesinnten Gemeinden."**

Es wäre wünschenswert, daß das Buch in **jeder mennonitischen Familie** Eingang fände.

Der Preis ist gebunden **50 Cents** portofrei. In Quantitäten für Schulgebrauch Rabatt. Zu haben bei

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Cressmann & Bowman, Berlin, Canada.
Joh. Bartsch, Newton, Kansas.

Agenten verlangt!

Es giebt viele Artikel, die nur durch Agenten verkauft werden, aber nie ist ein besseres Buch für solchen Handel angeboten worden, als

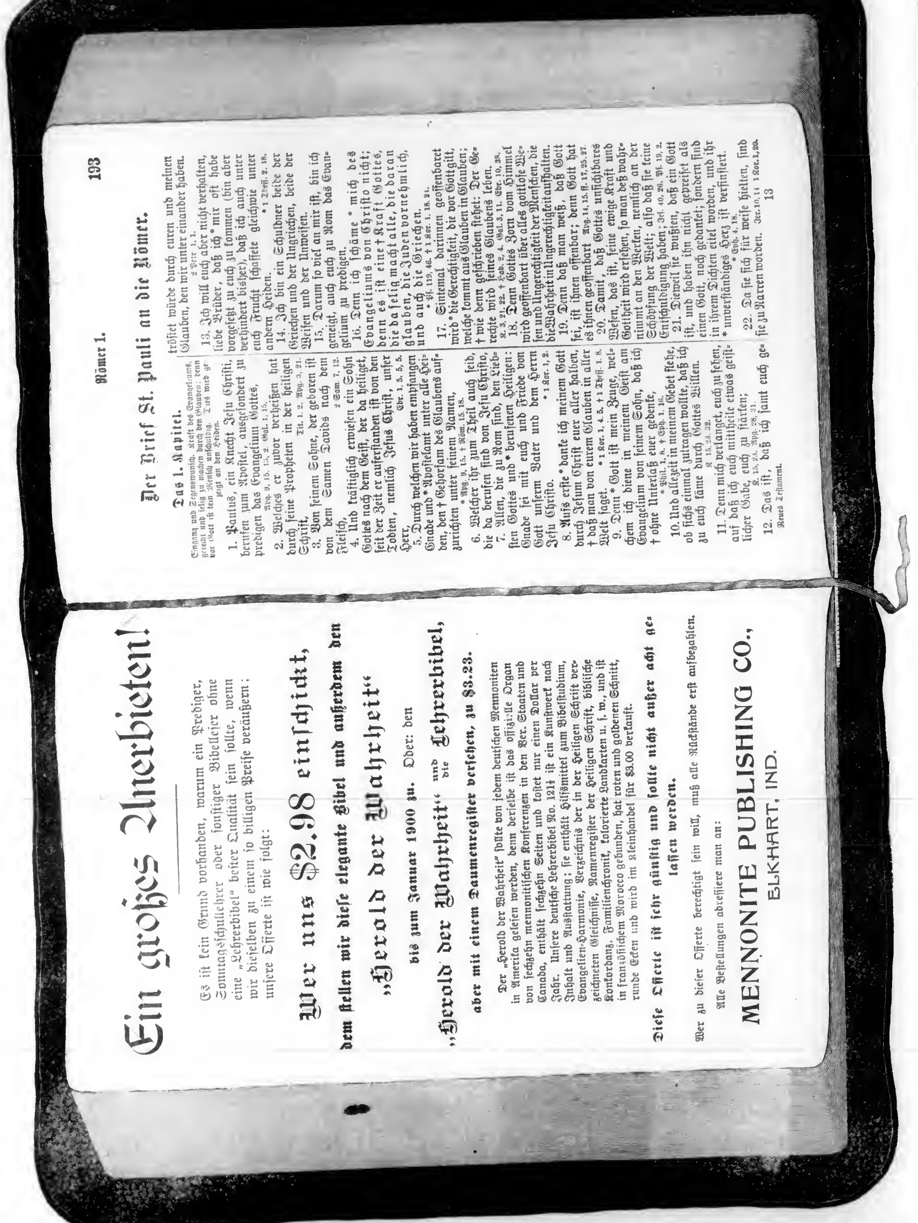
Indien, das schwer-heimgesuchte Reich.

Mit diesem Buche verdienen Agenten von **$15.00 bis $25.00 per Woche,** ohne sich viel zu bemühen. Es verkauft sich leicht. Tausende von Exemplaren sind schon verkauft. Einige Agenten haben schon über 200 Stück verkauft. Großer Erfolg erwartet den, der den Verkauf dieses werten Buches übernimmt. Wer möchte nicht solch eine Gelegenheit wahrnehmen?

Der Zweck des Verkaufs dieses Buches ist, einen Fonds für die armen Waisen in Indien zu gründen. Wer nun in diesem wohlthätigen Werke mithelfen will, der melde sich. Für Bedingungen u. s. w. adressiere man an die

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

N. B. — Das Buch ist in englischer sowie in deutscher Sprache zu haben.



Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. | Elkhart, Ind., 15. November 1898. | 35. Jahrgang.—No. 22.

J. G. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite

Die ersten Christen als Vorbild.......... 338
Hausgottesdienst.......... 339
Abbildung der ersten Christen be; dem Unterricht. 339
Bericht über unsere Reise nach St. Petersburg... 339
Briefe aus Europa.......... 340
Ohio S. S. Konferenz.......... 341
Mennoniten-Konferenz von Missouri.......... 342
Chicago Mission.......... 345
Jährlicher Finanzbericht des „M. E. & B. B." .. 345
Die Aussichten für Indien.......... 346
Finanzbericht des „M. E. & B. B." für Okt. 1898. 346
Konferenz des S.-W. Pennsylvania Distrikts.... 346
Kansas-Nebraska S. S. Konferenz.......... 347
Die drei „K".......... 348
Tod des Mormonenobersten Woodruff.......... 348
Der Anarchismus und die neueste Tragödie...... 349
Zur Beschämung.......... 349

Editorielles.

—Undankbarkeit ist ein Symptom der Abtrünnigkeit.

*

—Die alte Schlange (der Satan) zieht sich zurück, wenn Christen ihm widerstehen.

*

—Der Hochmut fordert viele Dinge, begeht viele thörichte und selbstsüchtige Dinge; aber der Geiz fordert noch mehr und ist selbstsüchtiger.

*

—Es ist besser, sich Zeit zu nehmen, eine Handlung oder ein Wort zu erwägen, als durch fruchtloses Bereuen einer gedankenlosen Handlung oder Wortes Zeit zu vergeuden.

*

—Je mehr du probierst, Böses mit Bösem zu überwinden, desto weniger Erfolg wirst du haben. Paulus sagt: „Überwinde das Böse mit Gutem." (Röm. 12, 21).

*

—Wenn die Bibel lehrt, daß wir die Sonne nicht über unserm Zorn untergehen lassen sollen, so bedeutet das auch, daß wir unsern Zorn nicht mit der Sonne aufgehen lassen sollen.

*

—Es ist eine der beklagenswertesten Thatsachen in der Welt, daß die offenkundig christliche Welt in der Regel so wenig über die Bibel weiß und daß sogar das wenige, das bekannt ist, so schlecht befolgt wird.

—Die Religion ist ein vorzüglicher Panzer; wenn die Menschen sie aber einfach als Mantel benutzen, um ihn, so oft es passend scheint, abzulegen, wird sie zum ärmsten Kleidungsstück, das der Träger erlangen kann, gegen den großen Tag, wenn die Seelen der Menschen, nicht ihre Kleidungsstücke, geprüft werden.

*

—Ein altes Sprichwort sagt: „Ein Wolf mag seine Zähne verlieren, aber nicht seine Neigungen." So lange keine „Verneuerung des Sinnes" (Röm. 12, 2) stattfindet, bleibt die wölfische Neigung bestehen, selbst wenn durch Alter oder liederliches Leben der „Zahn" verschwunden sein mag.

*

—Tausgottesdienst wurde am Sonntag den 3. Oktober in der Blooming Glen Gemeinde abgehalten, bei welcher Gelegenheit sieben Personen durch die Wassertaufe in die Gemeinde-Brüderschaft aufgenommen wurden.

*

—Ordination von Ältesten. Gemäß eines auf der kürzlich in Roseland, Neb., abgehaltenen Konferenz gefaßten Beschlusses, daß zwei Ältesten in Kansas ordiniert werden sollten, wurden die Brüder Tillman Erb und Georg R. Brunk zu den verantwortlichen Stellen erwählt. Der Herr führe und lenke sie und segne ihre Werke, damit sie thätige Arbeiter im Weinberge des Meisters und standhafte Verteidiger des einst den Heiligen überlieferten Glaubens seien.

*

—Allgemeine Konferenz. Wie vorher bekannt gemacht, wurde am 2. und 3. November im Holdeman V. H. bei Wakarusa, Elkhart Co., unsere erste Allgemeine Konferenz abgehalten und war von einer großen Anzahl Delegaten, Predigern und Laien besucht. Die Verhandlungen waren interessant und lehrreich und es herrschte vollkommene Eintracht. Diese Versammlung kann in der That als eine Epoche in der Geschichte der Gemeinde angesehen werden. Gott segne ihre Arbeit und möge die Zeit nicht ferne sein, wenn alle die Konferenzdistrikte und alle die Gemeinden sich mit dieser Konferenz identifizieren.

*

—Unsere Besucher.—Während der vergangenen Woche hatten wir eine große Anzahl Geschwister aus verschiedenen Teilen des Landes: Pennsylvanien, Canada, Ohio, Illinois, Missouri, Kansas, Nebraska, Minnesota und andern Orten. Viele derselben besuchten das Verlagshaus und waren erfreut, die in all den verschiedenen Departements herrschende Thätigkeit zu sehen. Wir hatten auch eine Anzahl Versammlungen, und unsere Leute wurden sehr erbaut und ermutigt durch die lehrreichen Predigten und ernsten Bitten, welche von den lieben Brüdern, die als Wächter auf den Zinnen Zions stehen, an sie gerichtet wurden. Wir können sie versichern, daß alle willkommen waren, und wir laden sie hiermit alle herzlich ein, wieder zu kommen.

*

—Br. J. S. Lehman befindet sich gegenwärtig mit einer Anzahl anderer Brüder in Georgia, um nach der Wohlfahrt der Kolonie zu Lithia Springs zu sehen. Den ersten und dritten Dienstag eines jeden Monats können alle Personen, welche die Sweet Water Ländereien besuchen wollen, von Elkhart, Chicago oder irgend einem der Hauptpunkte aus zu den folgenden Fahrpreisen dorthin gelangen: Solche, die eine Heimstätte suchen und dorthin fahren und wieder zurückkehren wollen, für eine Fahrkarte und zwei Dollars. Ansiedler, welche dort bleiben wollen, können für ungefähr zwei Cents per Meile fahren Um nähere Auskunft adressiere: J. S. Lehman, Elkhart, Ind.

*

—Diejenigen, welche versuchen, die Welt durch Gesetzgebung umzugestalten, machen die Civilisation zu einem grausamen Zuchtmeister. Die Gesetzgebung ist gut und schicklich an ihrer richtigen Stelle, aber wenn wir versuchen, sie über ihre eigentlichen Grenzen hinaus zu dehnen, so drängen wir sie in das Bereich einer andern, weit bessern und wirksameren Macht—das Christentum. Das Christentum belehrt; das Gesetz unterdrückt. Das Christentum erleuchtet und leitet; das Gesetz treibt. Das Christentum erweckt ein Schamgefühl, eine Verabscheuung der Sünde, deshalb unterdrückt das Christentum tausend Dinge, welche das Gesetz nicht verbietet—nicht verbieten kann.

*

—Unsere Versammlungen. Dienstag den 1. November war die Versammlung des „Mennonite Evangelizing and Benevolent Board", welche gut besucht war. Die gewöhnliche Reihenfolge der Geschäfte wurde abgewickelt.

Mittwoch und Donnerstag hatte die Allgemeine Konferenz ihre Sitzungen mit einer starken Vertretung aus den verschiedenen Staaten, und das Haus war wohlgefüllt mit solchen, die mit gespannter Aufmerksamkeit den Diskussionen lauschten. Abendversammlungen wurden von den verschiedenen Predigern in den verschiedenen Versammlungshäusern der Umgegend gehalten und alle schienen erbaut und interessiert. Die „Home and Foreign Relief Commission" hatte ihre erste jährliche Versammlung in Elkhart Freitag und Sonnabend. Berichte von all den Konferenz- und Vereins-Versammlungen werden später im Herold veröffentlicht. Die ganze Woche war eine sehr geschäftige für Prediger sowohl als auch für Glieder.

*

—Es ist gut, dem allmächtigen Gott den 24. November, der vom Oberhaupt des Landes als ein öffentlicher Danksagungstag festgesetzt ist, unsern Dank abzustatten, aber wir

sollten nicht warten bis zu der Zeit, um unserm himmlischen Vater für seine Gnadenbezeugungen unsere Dankbarkeit zu erweisen, auch sollten wir nicht erwarten, an jenem Tage all unser Danken und Preisen für ein ganzes Jahr zu thun. Jeder Tag sollte ein Tag der Danksagung sein. Während wir Gott danken für die freudigen Dinge des Lebens, vergessen wir nicht, Ihm für diejenigen Dinge zu danken, welche traurig erscheinen. Laßt uns immer für alle Dinge danken. „Gehet zu seinen Thoren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben; danket Ihm, lobet seinen Namen! Denn der Herr ist freundlich, und seine Gnade währet ewig, und seine Wahrheit für und für." Ps. 100, 4. 5.

*

— Ein guter Entschluß. Wir nehmen uns die Freiheit, aus einem Privatbriefe die folgenden Auszüge zu machen: „Mein Ausflug machte mir sehr viel Freude. Er half mir in meinem geistlichen Leben. Ich habe sehr viele Dinge gelernt und fühle mich sehr ermutigt, auf dem christlichen Pfade weiter zu wandeln. Ich habe mein Leben dem Herrn geweiht und will gerade thun und sein, wie Er mich haben will. Ich will jeden Tag meinem Heiland näher kommen und Ihm ähnlicher werden. Ich will nicht nur ein treuer Nachfolger Christi sein, sondern auch ein treuer Arbeiter in seinem Weinberge. Ich bitte euch, in euren Gebeten meiner zu gedenken, damit ich richtig geführt und geleitet werden möge."

Wir müssen gestehen, daß wir seit langer Zeit keinen solchen Klang des echten Metalls gehört haben, wie ihn die obigen Worte einer Gott ergebenen Schwester ertönen lassen. Gott gebe, daß viele, die das christliche Leben begonnen haben, aus aufrichtigen Herzen ähnliche Empfindungen aussprechen und sich dem treuen Dienste Gottes widmen mögen, wie sie es gethan hat. Wir möchten zu jedem Bruder und jeder Schwester sagen: „Gehe und thue desgleichen."

*

— In letzter Zeit ist wenig über die Arbeit des „Mennonite Evangelizing and Benevolent Board" gesagt worden, und mit der Arbeit der „Home and Foreign Relief Commission", des Altenheims, des Waisenheims u. s. w. ist der Evangelisationsfonds einigermaßen zurückgestellt worden. Wir haben sogar Klagen vernommen, daß diese Institution, welche ohne Frage eine der hervorragendsten aller unserer Gemeinde-Institutionen sein sollte, vernachlässigt worden sei. Da nun also das Altenheim gesichert ist und das Waisenheim schon Gutes thut mit den 20 Kleinen, das es zu versorgen hat und dieses schon vor die Seelen unserer Leute gebracht wurde, so laßt uns nicht den „M. E. & B. B." vergessen.

Der Winter ist vor der Thüre und Brüder aus verschiedenen Gegenden gehen zur Arbeit aus. Dies erfordert immer Mittel. Wir haben auch zwei Brüder, die nun bald nach dem ausländischen Felde gehen — vielleicht gehen drei — und es wird ziemliche Mittel erfordern, diese Brüder nach Indien zu befördern und das Heim dort zu gründen. Wir lassen deshalb an unsere Leute, welche Liebe zur guten Sache haben und willens sind, dieselbe zu unterstützen, den Aufruf, beizusteuern, wie der Herr sie begünstigt hat, damit das Werk nicht aus Mangel an Geldmitteln fehlschlage.

Das Evangelisationswerk ist so weit gut unterstützt worden, und wir glauben, die Leute werden es auch ferner unterstützen, wenn ihnen mitgeteilt wird, daß es an Mitteln fehlt. Schickt alle Beiträge an den „Mennonite Evangeliging and Benevolent Board", Elkhart, Ind.

*

— Äußere Missionsarbeit. Seit mehreren Jahren ist schon viel über Missionsarbeit im ausländischen Felde durch unsere Leute gesagt und geschrieben worden und viele interessieren sich dafür. Eine Anzahl war zu einer solchen Ausdehnung daran beteiligt, daß sie beträchtliche Summen für die gute Sache beigetragen haben. Doch mit all diesem waren wir nicht im stande, Arbeiter zu finden — Männer und Frauen, welche fähig und willens waren zu gehen.

Aber diese Arbeit hat nun während unserer kürzlichen Allgemeinen Konferenzwoche einen neuen Trieb bekommen. Eine Missionsversammlung wurde am Donnerstag Abend den 3. November im Elkharter B. H. abgehalten und eine andere am Freitag den 4., nachmittags, und als Folge der ernstlichen Ansprachen und Gebete der Anwesenden erklärten sich vier Brüder zur Aufnahme des Werkes bereit, wenn der Herr ihnen den Weg bahnen würde. Nach dem Abendgottesdienst wurde ein Rat von sechzehn Predigern, von denen vierzehn Älteste waren, zusammenberufen, um die sich willig Zeigenden zu prüfen. Wir haben das beste Beweismaterial, daß der Geist die Arbeit leitete, und das Ergebnis war, daß Br. J. A. Reßler aus Scotdale, Pa., und Dr. W. B. Page aus Elkhart sich nach dem Felde begeben sollen. Diese Brüder treffen schon Anstalten zur Abreise nach Indien.

Wir haben nicht die Zeit, in dieser Ausgabe mehr als eine kurze Skizze dessen zu geben, was gethan wurde, und wir sind sicher, daß alle unsere für Missionsarbeit interessierte Leute über die Aussichten, bald wirklich Arbeiter im ausländischen Felde zu haben, erfreut sind.

*

— Eine gute Erklärung. Das von dem „Jugendbund" (Epworth League) aufrecht erhaltene Gelübde ist ein ausgezeichnetes, und während wir jene Gesellschaftsform in der Gemeinde Christi nicht begünstigen, da wir glauben, daß der Gemeindebund breit und stark genug sein sollte, um alle Glieder in allen ihren Stellen halten zu können, müssen wir doch den in ihrem Gelübde enthaltenen Gefühlen gebührende Achtung zollen: „Ich will ernstlich streben und alles thun was ich kann, anderen zu helfen, die höchste neutestamentliche Richtschnur der Erfahrung und des Lebens zu erlangen. Ich will mich aller jener Formen der durch die Zuchtregeln der M. E. Gemeinde verbotenen weltlichen Vergnügungen enthalten, und ich will, so weit als möglich, die Religionsversammlungen des Kapitels und der Gemeinde besuchen und mich aktiv daran beteiligen."

Dieses Gelübde wirft uns drei Dinge auf, und diese drei Dinge gestalten das treu ergebene Christenleben:

Erstens, nach der höchsten Richtschnur des Christenlebens zu trachten.

Zweitens, von allen Formen der Sünde und Ungerechtigkeit abzustehen und allen fleischlichen Lüsten und Neigungen zu entsagen.

Drittens, eine tiefe Achtung vor der Gemeinde als die Repräsentantin des Reiches Christi auf der Erde zu haben und an den Tag zu legen.

Der Gemeindeeifer, oder eine besondere Zuneigung zu seiner Gemeinde, ist eins der verächtlichen Dinge dieses Zeitalters geworden, während Weltliebe, weltliche Gleichstellung, Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben die hochgeachteten Dinge sogar unter vielen sogenannten Christen sind.

Sogar unter vielen unserer sogenannten mennonitischen Leuten finden wir eine Kälte, eine Geringschätzung und eine Unehrerbietigkeit gegen die Gemeinde, welche geradezu bellagenswert ist.

Die M. E. Gemeinde zeigt in ihrer Arbeit ein wunderbar starkes Festhalten an ihren Grundsätzen, ihren Lehren und ihren Andachtsformen, und sie fordert von ihren Gliedern und Neubekehrten eine Anerkennung dieser Dinge, und der „Jugendbund," welcher eine Einrichtung jener Gemeinde ist, unterstützt diesen guten Zweck, und sogar bei der Veröffentlichung und Verbreitung ihrer Litteratur ist sie sehr vorsichtig, diesen Zweck nicht aus den Augen zu verlieren, und dies ist, ohne Zweifel, eine der Hauptgrundlagen ihres Erfolges und ihres Gedeihens. Wenn die Methodistengemeinde ihr Werk energisch fördert, ist es schließlich doch, wenn nicht vornehmlich, doch mindestens zunächst, um den Methodismus aufzubauen und festzusetzen, weil repräsentative Methodisten glauben, daß ihre Glaubens- und Andachtsform mit dem Evangelium und den Lehren des Gotteswortes gleichbedeutend seien.

Nun, was können wir Mennoniten von diesem lernen? Wir können lernen, dasselbe für die Mennoniten-Gemeinde zu thun, was die Methodisten für die Methodisten-Gemeinde thun. Haltet zu eurer Gemeinde, besucht ihre Gottesdienste beständig und regelmäßig, überlebt und verteidigt ihre Lehren, haltet die Vorschriften und Ordnungsregeln eurer Gemeinde aufrecht und befolgt und beachtet genau und treulich die Gemeindezucht, und was ihr auch thut, thut's ernstlich für Christum und dann für die Gemeinde, und eure eigene Gemeinde wird gesegnet werden und gedeihen und den gegenwärtigen Gliedern sowohl als der ganzen Welt eine endgültige Macht werden.

F.

Original-Artikel

Für den Herold der Wahrheit.

Die ersten Christen als Vorbild.

Wie eifrig blieben die ersten Jünger Christi im Gebet und schickten ihre Stimmen einmütiglich zu Gott (Apstg. 16, 16). Wo sie Gelegenheit hatten, zu dem Herrn zu flehen, so thaten sie es. Paulus kniete mit allen zu Ephesus nieder und betete am Ufer unter freiem Himmel. O, könnten wir hören die Stimmen des betenden Volks, und vernehmen, wie die andächtige Versammlung zu Gott flehete. Der Apostel hat das Gebet befohlen und gesagt: Man müsse allezeit beten, und nicht laß werden. Das Gebet muß aus dem Herzen fließen; muß sich nun das Herz der Sünden schämen, so schämt sich auch das Gebet derselben. Der Geist bringt das Gebet zu Gott. Ist der Geist der Sünden schuldig, so schämt sich das Gewissen, wie sollte es dürfen das Gebet zum Altar Gottes bringen. Das Gebet hat keinen Nutzen, wenn der, so da betet, halsstarrig in Sünden beharret, ob er gleich lange betet. Ein Sünder beschwert sich nur noch mehr mit der Last seiner Bosheit, wenn er verwegener Weise die gottlosen Hände gen Himmel ausbreitet und mit dem befleckten und lästerlichen Munde das Gebet zu Gott schickt, als wäre ihm nichts Böses bewußt. Ein solcher schmähet Gott und verachtet Ihn. Niemand wird erhört, wenn er in Lust der Sünden lebt und in Zweifel betet, sondern wenn er in vollem Glauben zu Gott betend schreit. Die Gedanken müssen Gott anrufen um Vergebung seiner Sünden, und so alles aus Gnaden durch Jesum Christum, im kindlichen Glauben suchen zu erlangen. Er sagt: Ohne mich könnet ihr nichts thun. Wir sollen zu Gott beten, nicht nach der leiblichen Gewohnheit, sondern auf das Herz fleißig acht haben und uns von Gottes Geist lehren lassen, was wir beten sollen. Der unwandelbare Glaube ist der Brunnquell des Gebets. Wo nun der Ursprung vertrocknet ist, kann der Bach nicht fließen. Darum, wer beten will, muß glauben und muß beten, daß der Glaube nicht aufhöre. Eine gläubige und demütige Bitte geht durch die Wolken und wird erhört werden. Der Vater ist barmherzig und treu gegen alle, die zu Ihm kommen mit aufrichtigem Herzen und Einfalt; denen giebt Er seine Gnade reichlich.

Die ersten Christen lehrten und ermahnten einander in der Liebe zu Gott, und Ihm treu zu sein und zu bleiben. Sie verließen sich auf die Liebe ihres Vaters, der ihnen immer mehr Gnade geben werde, Ihn im Geist und in der Wahrheit anzubeten (Joh. 4, 24). Wer also sein Fleisch kreuzigt und nüchtern von Bosheit lebet, der kann vor Gott stehen als vor seinen Augen; er kann die bösen Gedanken bald merken, und ihnen durch Gottes Kraft Widerstand thun, daß nicht die Worte allein, sondern auch das Herz mit den Worten zu Gott komme.

Joh. J. Amstutz.

Dalton.

— Wer sein Haus ohne Fenster baut, sollte den lieben Gott nicht dafür beschuldigen, daß er im Finstern wohnen muß.

Hausgottesdienst.

Wo Beter ihre Hände falten,
Da schlägt Gott seinen Tempel auf,
Da schwebt auf leuchtendem Gefieder
Das Heer der Friedensboten nieder,
Und holde Eintracht steigt herauf;
Da schmeckt das Herz die höchsten Wonnen,
Da ziehen milde Gnadensonnen
Verspürbar ihren stillen Lauf.

Wo Beter ihre Hände falten,
Da schweigt das Wetter und der Sturm,
Da legen sich die wilden Wogen,
Da lächelt mild der Friedensbogen,
Da löst sich auf der Wolken Turm;
Die Sorgen fliehn, es weicht der Jammer,
Das Herze wird zur Freudenkammer,
Gemieden von des Zweifels Wurm.

Wo Beter ihre Hände falten,
Da steht das Haus auf Felsengrund,
Da bleiben fest genug die Mauern,
Den Lauf der Zeit zu überdauern,
Und Dach und Balken sind gesund.
Kein Feind darf seine Pforten sprengen
Und die Bewohner je verdrängen,
Denn alle flehn mit Gott im Bund.

Wo Beter ihre Hände falten,
Da spricht das Herz: Hier ist's gut sein,
Hier ist mein Schatz, mein schönster, bester,
Hier ist mein Hort, mein höchster, fester,
Hier trink' ich reinen Freudenwein! —
Bau Häuser, Herr, wo du kannst walten,
Wo Beter ihre Hände falten —
O Gott, vom Himmel sieh darein!

Für den Herold der Wahrheit.

Abbildung der ersten Christen bei dem Unterricht.

(Eingesandt von Joh. J. Amstutz.)

Wer in dem Worte der Gottseligkeit unterrichtet werden soll, der muß vor der Taufe gelehrt werden von der Erkenntnis des unerschaffenen Gottes, von der Erkenntnis Jesu des Eingebornen und im Glauben von dem Heiligen Geist. Er muß die Ordnung der Kreaturen und der göttlichen Vorsehung und die Gesetze lernen. Es soll ihm gezeigt werden, warum die Welt erschaffen sei und weswegen der Mensch zum Einwohner derselben gesetzt ist. Er muß seine Natur lernen erkennen, was er sei. Er muß unterwiesen werden, wie Gott die Sünder gestraft hat, und die Frommen bei Ihm Hilfe gefunden haben. Man soll ihnen die Geschichte der Gemeinden aus der Heiligen Schrift bekannt machen; darum die Ursachen angeizen, warum Christus habe kommen müssen, und was das Christentum auf sich habe. Weiters, die Auferstehung lehren, und des letzten Gerichts über die Frommen, so auch die Schärfe wider die Gottlosen, und Gottes Gerechtigkeit gegen alle Menschen.

Die Lehre muß aus der lautern Quelle der heiligen Schrift genommen werden, damit der Grund des Glaubens göttlich und also fest und unbeweglich würde. Da ist also der Zweck in dem Schüler zu suchen, daß das Wort mit dem Glauben in das Herz eingewurzelt werde und also lebendig zur Fruchtbarkeit möge gelangen, und die Heilige Schrift fleißig hören und lesen, ja, die Gottesfurcht mit Singen und Beten, in Demut und Treue an Gottes Ordnung sich befleißigen. Gott ist ein Gott der Ordnung. Es verhält sich mit seiner Sache eben also wie mit einem Baumeister, der einen Bau auszuarbeiten hat. Da braucht es auch Ordnung, um alles richtig an seinen Platz zu fügen, wenn das Gebäude gut und vollkommen werden soll; alles Überflüssige muß nach dem Maß abgeschnitten werden, sonst kann das Gebäude nicht richtig ausgeführt werden. So müssen wir es auch machen mit unserm Gebäude des Herzens. Wir sollen alles von unserer verdorbenen Natur abschneiden, wenn wir Gott in der Seele ein Gebäude aufrichten wollen, das einst in das Himmelreich passen soll und dort vor Gott und den heiligen Engeln, samt der auserwählten Schar, das ewige Halleluja! zu singen für immer und ewig.

Bericht

über unsere Reise nach St. Petersburg in den ersten Monaten des Jahres 1871.

Von Leonhard Sudermann.

(Fortsetzung.)

Das wäre denn so eine kurze Uebersicht unserer Thätigkeit in der ersten Woche unseres Aufenthaltes in St. Petersburg. Außerdem hatten die beiden Herren, der Herr Senator Gerngroß und der Herr Baron v. Meden, uns aufgetragen, ihnen etwas Schriftliches betreffs unserer Gründe für die Wehrlosigkeit in unserm Bekenntnisdogma zu beschaffen, und wir machten uns am folgenden Montag, den 1. März, an die Arbeit, eine Denkschrift aufzusetzen, die wir diesen Herren überreichen konnten. Dieses Schriftstück hatten wir verfaßt, wie ich es wörtlich hier folgen lasse:

Denkschrift

über die Frage der Wehrlosigkeit der Mennoniten.

Unser hochgelobter Heiland Jesus Christus ist unser großer Friedenskönig. Als solcher wird Er uns schon im alten Bunde durch die Propheten angekündigt (Jes. 9, 6). Ebenso von den heiligen Engeln bei seiner Geburt (Luk. 2, 14). Sein Reich, das zu gründen Er auf diese Erde kam, ist ein Friedensreich (Jes. 9, 7; Joh. 18, 36; Ps. 72, 7; Jes. 26, 3. 4). Seine Boten sind Friedensboten (Jes. 52, 7; Nahum 2, 1; Röm. 10, 15) und haben die wichtige Aufgabe, zu verkündigen das Evangelium des Friedens. Alle diejenigen, an denen es den Friedensboten gelingt, sie anzuwerben für die es herrliche Friedensreich, sind Friedenskinder, an ihnen geht die wichtige und durchgreifende Lebens- und Herzensveränderung vor, von der uns das Wort der Wahrheit sagt, daß sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfangen Vergebung der Sünde und das Erbe samt denen, die geheiliget werden (Apstg. 26, 18).

Diese Friedenskinder legen ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen (Eph. 4, 22) mit seinen finstern Werken des Fleisches, auf die uns der Apostel Paulus (Gal. 5, 19—21) aufmerksam macht, dieweil sie wissen, daß unser alter Mensch samt Christo gekreuzigt ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen (Röm. 6, 6). Sie ziehen den neuen Menschen an, der da verneuert wird zur Erkenntnis nach dem Ebenbilde dess, der ihn geschaffen hat (Kol. 3, 10) — den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit (Eph. 4, 24). Und der die Früchte des Geistes in seinem Gefolge hat, welche da sind: Liebe, Friede, Freude, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit (Gal. 5, 22). Die Liebe ist die erste und die größte der Früchte des lebendigen Glaubens, durch welchen die wichtige Herzens- und Lebensveränderung bewirkt wird. Die Liebe dringt die Friedenskinder zum Gehorsam gegen ihren glorreichen König und Friedensfürsten, welcher ihnen dieses neue Gebot der Liebe gegeben hat (Joh. 13, 34) und ihnen in Matth. 5 das heilige göttliche Gesetz des alten Bundes genau auseinander setzt, auf den Charakter der alttestamentlichen Bundesverfassung aufmerksam macht und den Friedenskindern ihre Aufgabe im Reiche Gottes ins Bewußtsein ruft, welche allein in Ausübung der Liebe besteht (Mark. 12, 31).

Die göttliche, wahre Bestimmung des Menschen in Zeit und Ewigkeit ist die Gemeinschaft mit Gott, sein eigentlicher Lebenszweck ist den Willen Gottes zu thun; ihn darauf aufmerksam zu machen und vorzubereiten hat Gott demselben seinen Willen in seinem heiligen Worte geoffenbart; er wird auf das große Friedensreich, welches Jesus mit seinen Jüngern bildet, hingewiesen, und das in Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Hl. Geiste besteht (Röm. 14, 17). Von dem, wie der große Friedenskönig (Luk. 17, 21) selbst sagt, man nicht sagen wird: Siehe, hier oder da ist es; denn siehe, es ist inwendig in Euch. Gott hat erwählet die Armen auf dieser Welt, die am Glauben reich sind und Erben des Reiches, welches Er verheißen hat denen, die Ihn lieben (Jak. 2, 5).

Obgleich das Kriegführen im alten Bunde mitunter auf ausdrücklichen

göttlichen Befehl, wie z. B. 1. Sam. 15, geschah, so hat aber unser Heiland Jesus Christus für die neutestamentliche Bundesverfassung sich ausdrücklich so erklärt, wie wir es mit unsern Vätern glauben und bekennen:

„Ihr habt gehöret, daß da gesaget ist: du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel (Matth. 5, 44. 45). Und abermals: Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Übel (Matth. 5, 39.) Welche Worte deutlich lehren, daß man sich nicht an seinen Feinden rächen, sondern lieben, leiden und dulden soll; denn die ganze Lehre Jesu ist voll von Liebe gegen Freund und Feind. So lehrte auch Paulus: Vergeltet niemand Böses mit Bösem; fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen jedermann! Ist's möglich, so viel an euch ist, habt mit allen Menschen Frieden. Rächet euch selbst nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn. Denn es stehet geschrieben: Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr. So nun deinen Feind hungert, speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das thust, wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln. Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem (Röm. 12, 17—21). Wir sollen unserm Heilande nachfolgen, der nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht drauete, da er litt, sondern stellete es dem heim, der da recht richtet (1. Pet. 2, 23). Aus diesen Worten sehen wir, daß uns alle Rache verboten ist, darum wir auch kein Schwert, Waffen und Gewehr gegen unsere Feinde brauchen dürfen. Paulus spricht (2. Kor. 10, 3. 4): Ob wir wohl im Fleische wandeln, so streiten wir doch nicht fleischlicher Weise, denn die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott. Und da der Herr Jesus dem Petrus befohlen, das Schwert in die Scheide zu stecken, dürfen wir's nicht herausziehen gegen die Feinde uns zu wehren, oder Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, sondern wollen lieber leiden und dulden. Doch müssen wir nicht nur das Schwert des Krieges meiden, sondern unser Herz und Mund soll auch nicht Rache üben. Wir sollen dem Lamme nachfolgen, wo es hingeht, nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort vergelten, sondern in der Stille segnen, wenn wir den Segen ererben wollen (1. Pet. 3, 9)."

Dieser auf das Wort Gottes gegründeten Überzeugung gemäß, haben auch unsere Väter stets sich von jedem Waffendienst und jeder Beteiligung an demselben ferne gehalten; sie haben stets für die Geringen im Lande gegolten, und um ihrer Gewissensfreiheit willen, nicht bloß manchen irdischen Vorteil hintangesetzt, sondern auch oft Haus, Hof und Vaterland verlassen, um ihrem Glaubensbekenntnisse nicht untreu zu werden, im festen Glauben an die Verheißung ihres Heilandes: Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen; oder: Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen (Matth. 5, 9. 5). Und der Herr hat sich zu diesem Worte bekannt, obgleich nach schwerer Sichtung und vielen Leiden unserer Vorfahren. Ohne ihr Zuthun, ja wohl gar noch zu ihrer Überraschung eröffnete Er ihnen ein Asyl in Rußland, dessen erhabene Herrscher Er stets mit Huld und Gnade gegen uns erfüllte und krönte die Treue unserer Väter in ihrem Glauben an uns, ihren Kindern, auch noch damit, daß Er uns Kindern, auch noch damit, daß Er uns alle Rache verboten ist, darum wir auch kein Schwert, Waffen und Gewehr gegen unsere Feinde brauchen dürfen. Paulus spricht (2. Kor. 10, 3. 4): Ob wir wohl im Fleische wandeln, so streiten wir doch nicht fleischlicher Weise, denn die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott. Und da der Herr Jesus dem Petrus befohlen, das Schwert in die Scheide zu stecken, dürfen wir's nicht herausziehen gegen die Feinde uns zu wehren, oder Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, sondern wollen lieber leiden und dulden. Doch müssen wir nicht nur das Schwert des Krieges meiden, sondern unser Herz und Mund soll auch nicht Rache üben. Wir sollen dem Lamme nachfolgen, wo es hingeht, nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort vergelten, sondern in der Stille segnen, wenn wir den Segen ererben wollen (1. Pet. 3, 9)."

Dieser auf das Wort Gottes gegründeten Überzeugung gemäß, haben auch unsere Väter stets sich von jedem Waffendienst und jeder Beteiligung an demselben ferne gehalten; sie haben stets für die Geringen im Lande gegolten, und um ihrer Gewissensfreiheit willen, nicht bloß manchen irdischen Vorteil hintangesetzt, sondern auch oft Haus, Hof und Vaterland verlassen, um ihrem Glaubensbekenntnisse nicht untreu zu werden, im festen Glauben an die Verheißung ihres Heilandes: Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen; oder: Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen (Matth. 5, 9. 5). Und der Herr hat sich zu diesem Worte bekannt, obgleich nach schwerer Sichtung und vielen Leiden unserer Vorfahren. Ohne ihr Zuthun, ja wohl gar noch zu ihrer Überraschung eröffnete Er ihnen ein Asyl in Rußland, dessen erhabene Herrscher Er stets mit Huld und Gnade gegen uns erfüllte und krönte die Treue unserer Väter in ihrem Glauben an uns, ihren Kindern, auch noch damit, daß Er uns

Für den Herold der Wahrheit.

Briefe aus Europa.

II.

Athen, Griechenland,
21. Sept. 1898.

Seit ich meinen letzten Brief geschrieben habe, sind wir weit herumgekommen. In Deutschland fanden wir sehr angenehme Gesellschaften, aber in Betreff der Zeit unseres Besuches, die Mennonitengemeinden zu sehen, waren wir sehr unglücklich, weil die meisten Prediger abwesend waren und während unserer Anwesenheit keine Versammlungen stattfanden. Wir sahen jedoch einige der Glieder und auch die Gebäude und Bibliotheken, welche sehr gut und interessant sind. Ein Bericht über unsern Aufenthalt in Berlin würde den durchschnittlichen Leser wohl nicht interessieren. Wir hatten auch das Unglück, Dr. Ludwig Keller, einen mennonitischen Geschichtschreiber und Verfasser, den wir gerne gesehen hätten, nicht anzutreffen, da er auch abwesend war.

In den südlichen Teilen Deutschlands erlebten wir die angenehmsten Stunden, die wir gehabt haben seit wir uns auf der Reise befinden. Da trafen wir Brüder, die uns sehr angenehm unterhielten, und in ihren Versammlungen erlebten wir große geistige Genüsse. Die meisten derjenigen, welche anzutreffen wir das Vergnügen hatten, leben in Baden. Von da reisten wir nach der Schweiz. In Basel und Langnau fanden wir eine große Gemeinde, wo wir auch sehr gute und geistige Genüsse erlebten und wir uns sehr freuten, indem wir die Brüder besuchten und ihre verschiedenen Lebensweisen kennen lernten. In Langnau besuchten wir auch eine Sonntagsschule — die erste seit wir London verlassen hatten, da Sonntagsschulen auf dem Kontinent sehr selten sind. Die Jugend wird in den Schulen aus Bibeln, Testamenten und Katechismen gelehrt und im zehnten oder zwölften Jahre Katechismusklassen zugeteilt und in der Kirche gelehrt. Langnau hat jedoch eine schöne Sonntagsschule im mennonitischen Versammlungshause, in amerikanischem Stile geführt, und sie thut große geistige Arbeit, welche sich schon am Zuwachs der Mitgliederschaft der Gemeinde zeigt. Die kalte Form des katechetischen und Gedächtnis-Unterrichts trägt nicht viel zur Veränderung des Herzens bei.

Der prachtvollen Scenerie, mit welcher der liebe Gott die Schweiz so reichlich gesegnet hat, waren wir auch nicht blind. Es ist in der That, glauben wir, einer der schönsten Plätze auf der Erde. Die hohen, schneebedeckten Berge, im Sommer von der Sonne beschienen, machen einen Eindruck, den man so leicht nicht vergißt, und abends das Farbenspiel von den verschiedenen Klippen und Felsen ist ein wunderbarer Anblick. Doch während es ein Genuß ist für die Augen, ist es etwas hart für die Beine, die Berge zu besteigen oder Vorräte hinauf- oder hinabzutragen.

Die Leute sind arm und leben sehr einfach, wie sie es auch thun müssen, da der Luxus anderer Länder nicht gut in die Berge verpflanzt werden kann; auch können ihre Produkte nicht nach den besten Märkten gebracht werden. Es befindet sich genügend Vieh hoch oben auf den Bergen, aber die Leute können nur mit der größten Mühe und Anstrengung ihre Milch und Butter hinunterschaffen.

Nachdem wir viele der Wunder gesehen, einige der hübschen Seen getreuzt und einige hohe Berge erstiegen hatten, verließen wir die Schweiz auf der St. Gotthard-Bahn und fuhren nach Italien.

Die St. Gotthard-Bahn ist ein Wunder der Ingenieurkunst; sie hat zahlreiche Tunnels, von denen der längste ungefähr fünf Meilen lang ist. An manchen Stellen, wo die Bahn die Berge hinauf- oder hinabfährt, kreißt sie um den Berg zwei oder dreimal an einem Platze, so daß man zuerst, wenn man an einer gewissen Stelle hinabschaut, zwei oder drei Eisenbahnen gerade unterhalb, in einer beträchtlichen Höhe, sehen kann. Über eine Weile, nachdem man durch einen oder zwei Tunnels gefahren ist, und man blickt hinab, befindet man sich an derselben Selle, nur weiter unten; nachdem man durch einen weiteren Tunnel und noch einmal herumgefahren ist, findet man sich noch weiter unten, aber immer noch auf dem nämlichen Berge, und so fort, bis man durch die Alpen ist.

In Italien finden wir ein ganz anderes Klima wie in der Schweiz; dort war es schon ziemlich kühl, aber hier ist es warm und entzückend. Wir sehen nun etwas Mais, wovon wir nördlich von den Alpen nur sehr wenig sahen. Auch sehen wir große Gärten mit Maulbeerbäumen zu Seidenraupenfutter. Wir sehen auch große Weingärten und einige Weizenfelder, welche jedoch gegenwärtig nur Stoppeln enthalten.

Unser erster Aufenthaltsort war Mailand, wo wir eine Zeitlang blieben und die Lebensweise der Leute im nördlichen Italien beobachteten. Wir besahen uns auch die große Kathedrale, welches die nächstgrößte zur Petruskirche in Rom ist.

Von Mailand begaben wir uns nach Venedig, welches auf 72 kleinen Inseln erbaut ist, statt Straßen Kanäle hat und wo Boote die einzigen Fuhrwerke sind, die da verwendet werden. Diese Boote werden Gondeln genannt und man kann nicht herumkommen, ohne einen Gondelier zu dingen. Es ist eine schöne Stadt, hat jedoch viel von ihrer früheren Pracht verloren. Es sind hier viele große katholische Kirchen, von welchen die bekannteste die Markuskirche ist, wo jener Apostel bestattet sein soll. Wie die Geschichte sagt, war Markus ein Missionar der Venetianer und nach seinem Tode wurde seine Leiche dorthin gebracht zur Bestattung.

Von Venedig begaben wir uns nach Rom, aber anstatt die Appianische Straße hinaufzugehen, wie Paulus als er vor Cäsar erscheinen mußte, kamen wir vom Norden her auf einem Expreßzug. Rom ist wegen ihres Zusammenhangs mit den Begebenheiten des Neuen Testaments eine interessante Stadt. Die Ruinen der alten Stadt sind noch zu sehen und sind sehr interessant für einen, der die Geschichte derselben kennt.

Die Petruskirche ist das wichtigste Gebäude und soll die Leiche jenes Apostels enthalten. Sie ist die größte Kirche in der Welt, ein prachtvoller Bau und in ausgezeichneter Verfassung. Sie war die Ursache der Reformation, als die Schuld so groß war, daß Ablässe verkauft wurden, um die Unkosten zu bestreiten, welches Martin Luther und andern eine neue Idee des Christentums gab.

Rom hat zahlreiche andere große und prächtige Kirchen, welche, wie ich höre, von Leuten erhalten werden müssen, die sie niemals zu sehen bekommen. Es ist ein Wunder, daß nicht mehr Leute des Papsttums überdrüssig werden.

Wir sahen auch den Ort, wo Paulus enthauptet worden sein soll und den Ort, wo Nero viele Christen verurteilte und verbrannte. Dann gingen wir die Appianische Straße hinab nach den Katakomben von St. Calixtos, wo die ersten Christen sich in den Höhlen zur Andacht zu versammeln pflegten und wo die Leichen vieler Leute nach dem Tode untergebracht wurden. Unser Besuch des Vesuvs und der vor 1800 Jahren durch Asche und Lava verschütteten Stadt Pompeji war von großem Interesse.

Athen, die Hauptstadt Griechenlands, ist sehr interessant wegen der alten heidnischen Tempel daselbst und des Besuchs Pauli, als er so aufgebracht wurde, da er die vielen heidnischen Altäre für ihre verschiedenen Götter und einen für den unbekannten Gott sah. Hier war es, wo er jenen alten Athenern die wundervolle Predigt hielt, die im 17. Kapitel der Apostelgeschichte geschrieben steht. Wir wurden sehr lebhaft daran erinnert, als wir den Marshügel hinanstiegen, wo Paulus stand als er predigte. Athen ist jetzt eine andere Stadt als sie damals war, aber da wir die Sprache ihres Volkes nicht kennen, ist es schwer, ihren eigentlichen Glauben zu erfahren.

D. M. Landis.

Verhandlungen der Ohio S. S. Konferenz.

Die jährliche Ohio mennonitische S. S. Konferenz wurde im Chapel B. H. in New Start, Ohio, am 31. August und am 1. und 2. September 1898 abgehalten.

Die Sitzung wurde am Mittwoch Abend mit Gesang eröffnet, worauf Br. Aaron Loucks mit Bibellesen und Gebet folgte.

Br. D. H. Bender, von Tub, Pa., wurde zum Vorsitzer vorgeschlagen und durch Acclamation erwählt. Aaron Loucks wurde zum Schreiber und die Brüder C. J. Yoder, D. S. Yoder und C. K. Hostetler zu Gehilfsschreibern und John Blosser zum Schatzmeister erwählt.

An Stelle der Geschwister von New Start begrüßte Br. John Blosser die auswärtigen S. S. Arbeiter herzlich durch eine Bewillkommnungsrede, welche Br. J. T. Miller von Holmes Co., O., beantwortete. Hierauf machten einige der Brüder kurze Bemerkungen.

Br. J. S. Coffman: „Zur Zeit der ersten mennonitischen S. S. Konferenz von Ohio und Indiana befürchteten viele der älteren Brüder, die Jugend möchte zu schnell gehen und in die Wege der Weltlichkeit geraten. Ernste Gebete gingen damals zu Gott empor, daß die Konferenz ein geistiger Erfolg sein möchte. Laßt uns nicht einen Augenblick denken, daß wir zur geistigen Wohlfahrt der gegenwärtigen Konferenz nicht dasselbe ernste Verlangen und dasselbe inbrünstige Gebet nötig haben."

Br. David Garber: „Wir brauchen eine Wiederbelebung in der Arbeit des Herrn, aber wenn uns unsere Zusammenkunft hier einen Vorteil bringen soll, müssen wir um die Kraft des Heil. Geistes bitten. Dann werden wir große Wohlthaten empfangen. Laßt uns alle ernsthaft sein."

Br. J. M. Schenk: „Was wir hier empfangen werden, hängt viel von dem ab, was wir erwarten und um was wir bitten."

Eine Anzahl anderer Brüder, junge sowohl als ältere, beteiligten sich an den Reden, welche einige vorzügliche Gedanken veranschaulichten.

Die Abendsitzung schloß mit Gesang und Gebet.

Donnerstag Vormittag.

Eröffnungszeremonien von Br. J. J. Wayne. Br. C. J. Yoder leitete eine Klassen-Recitation, wobei er der Lehrer, und die Konferenz die Klasse war. Den vorhergehenden Abend hatte Br. Yoder bekannt gemacht, daß die Lektion für den 4. September, „Elisas Tod," dazu benutzt werden soll. Der Bruder erteilte einige sehr gute Winke in Bezug auf einige der wichtigen Dinge, die da gelehrt werden sollen, und gab eine praktische Erläuterung der Art und Weise, wie sie gelehrt werden sollen.

Die Klasse wurde sodann von Br. Noah Thut in praktischer Weise geprüft.

Br. S. P. Yoder machte einige Bemerkungen über die Klassen-Recitation, und Br. D. S. Yoder über die Prüfung des Superintendenten.

Sodann wurden die Lehrmethoden besprochen: a) durch Vorlesung, von Br. John L. Yoder; b) durch Fragen, von Br. John Hostetler. Die Vor- und Nachteile beider Methoden wurden von diesen Brüdern veranschaulicht. Br. Menno Schenk sprach über die Anpassung und Br. Daniel Gerig über die Aufmerksamkeit.

Donnerstag Nachmittag.

Vor den regelmäßigen Konferenz-Aufgaben leitete Br. C. J. Yoder eine Kinder-Versammlung. Br. Yoder scheint immer mit den Kleinen „zu Hause" zu sein; er kann sie an den Gottesdienst fesseln.

Br. A. Burkholder leitete die Andachtsübungen der regelmäßigen Sitzung in deutsch.

Zuerst wurde das Thema: „Vorbereitung zu christlicher Arbeit" aufgenommen. Da Schw. Priscilla Allgyer, welcher das Thema: „Häusliche Erziehung" aufgegeben worden war, nicht zugegen sein konnte, so willigten die Schwestern Anna Yoder, von Goshen, Ind., und Bertha Zook, von Topeka, Ind., gütigst ein, einige Gedanken über das Thema auszusprechen, und durch die Art und Weise, wie sie das Thema behandelten, wurden wir zum Glauben geführt, daß sie häusliche Erziehung und Erfahrung in christlicher Arbeit haben.

Br. David Garber sprach über „Herzenserfahrung oder Bekehrung". Moses mußte in der Wüste die Schule der Erfahrung durchmachen, ehe er dazu geeignet war, Israel aus Ägypten zu führen. Es ist ein großer Fluch der heutigen Welt, daß unbekehrte Personen vorgeben, für den Herrn zu arbeiten.

„Charakterbildung" wurde von Br. S. A. Kurtz auf fähige Weise behandelt. Eltern sind verantwortlich für die Charakterbildung des Kindes. Gefühlserregungen müssen durchgeführt werden, um den Charakter zu bilden. Gute Erregungen, auf die nicht eingewirkt wird, schwächen den Charakter. Liebe sollte die Triebkraft zu Gehorsamsübungen der Eltern über das Kind sein. Eltern sollten den Kindern helfen, ihren Willen zu beherrschen.

Schw. Mary Etta Mexler las einen Aufsatz über „christliche Geselligkeit" vor, welcher schon im Druck erschienen ist.

Das fünfte und letzte Thema unter „Vorbereitung zu christlicher Arbeit" war „Bildung". Br. E. J. Zook gab wertvolle Winke in Bezug auf Schulbildung, und Br. John Brunk sprach über die Wichtigkeit der Bibelschulbildung oder Bibelkenntnis.

Schlußbemerkungen und Gebet von Georg Roß.

Donnerstag Abend.

Ein erhebender Gesangsgottesdienst wurde von verschiedenen Führern geleitet, worauf die Charakterbildung allgemein besprochen und der Menschen Geneigtheit zu Nachahmung klar bewiesen wurde.

Das Kind ahmt seinen Eltern nach. Wenn das christliche Leben bei den ältern Gliedern einer Gemeinde sehr schwach ist, so sind die jüngeren Glieder geneigt, ihnen nachzuahmen. Wir sollten Christo nachahmen und ihm ähnlich werden.

Den Charakter bilden heißt den Willen gestalten. Um Festigkeit des Charakters einzusetzen, muß unsere Jugend danach herangezogen werden. Schickt den Jüngling oder die Jungfrau zum Unterricht oder zur Erziehung nach Plätzen, wo die feurigen Prüfungen der Versuchung nicht so groß sind. Die Notwendigkeit einer Erziehungsanstalt unter der Brüderschaft wurde klar hervorgehoben.

Andachtsübungen in deutsch von D. C. Amstutz. Der Bruder ermahnte uns, unsere Blicke auf Jesum zu richten, wenn wir Weisheit erlangen wollen.

„Der Meister ruft dich," war das Thema für die Abendsitzung, und die Art und Weise wie dasselbe von Schw. Anna Yoder in einer Abhandlung und von den Brüdern Samuel Stalter und J. S. Coffman durch Ansprachen behandelt wurde, gab keinen einzigen der vielen Zuhörer Ursache zu denken, sie seien von dem Ruf des Meisters ausgeschlossen.

Nicht jeder einzelne wird heute Abend denselben Ruf empfangen. Einige Seelen hier werden gerufen, die Sünde zu lassen und Christum anzunehmen. Aber einige haben dem Meister seit Jahren gedient und immer noch ruft sie der Meister. Des Meisters Ruf zu evangelistischer Arbeit dient zum Einsammeln von Seelen. Sein Ruf kommt zu dem Prediger, beim Predigen seines Wortes treu zu sein und den vielen gedrückten Herzen, die sich nach Worten der Ermutigung sehnen, Worte der Belehrung und des Trostes zu geben; zu dem S. S. Superintendenten, mehr ernsthaft und fleißiger im Gebet zu sein; zu dem S. S. Lehrer, zu seinen unbekehrten Schülern zu sprechen; zu den Geschwistern, die Gewässer des tiefen, blauen Meeres zu kreuzen, um den umnachteten Heiden das Evangelium zu verkündigen.

Der Ruf kommt zu dem alten Manne, zu der alten Frau, die Sünde zu fliehen und Christum anzunehmen. Mann in mittleren Jahren, in die Geschäftsangelegenheiten des Lebens verwickelt, du wirst heute Abend gerufen. Bald wirst du vor dem großen „Ich bin" stehen. Junge und zarte Herzen, wollt ihr die sündhaften Vergnügungen, Moden und Thorheiten der Welt lassen und di sen Ruf beachten? Jetzt ruft der Meister dem Jüngling, welcher gerade die Grenze der Verantwortlichkeit passiert: willst du hören?

Diese und andere Rufe wurden lebhaft und kräftig vor unsere Seelen geführt.

Freitag Vormittag.

Andachtsübungen von C. B. Brenneman. Das allgemeine Thema war: „Trennung von der Welt, oder Gefahr-Signale."

Br. Aaron Loucks sprach über das erste untergeordnete Thema: „In Geschäftsverhältnissen."

Paulus warnt die Christen, in Geschäften nicht träge zu sein, weil er die Notwendigkeit der Warnung einsah. Der Satan macht große Anstrengungen, Christen in die Welt hineinzuziehen, sogar in Geschäftsangelegenheiten.

Unehrlichkeit und Betrug sind Sünden, wo immer sie auch gefunden werden. Unsere Leute mögen versucht sein, zu betrügen, wenn sie Obst oder Produkte auf den Markt bringen, indem sie die anziehendsten und besten Früchte oben drauf und die geringerer Quali-

tät darunterlegen. Manche scheinen es nicht für so notwendig zu halten, im Verkehr mit großen Korporationen streng ehrlich zu sein, wie z. B. Kinder zu halbem Preise anzugeben, wenn sie nicht dazu berechtigt sind; oder beim Anzeigen von Waren sie zu übervorteilen; das Postamt zu beschwindeln. Wir sollten ehrlich sein, nicht aus Politik, sondern aus Prinzip. Ein Mann mag ehrlich sein, wie die Geschäftswelt es heißen würde, und doch ganz irrig sein. Beispiel: Der Biertrinker.

Deshalb sollten wir kein Geschäft anfangen, welches nicht in Eintracht mit christlichen Grundsätzen steht. Wir sollten versuchen, unsere Versprechungen zu erfüllen, wenn möglich; unsere Worte sollten „Ja" und „Nein" sein. Betrug beim Verzeichnen von Eigentum, um der Steuer auszuweichen, ist sehr unrecht.

Dies waren einige der von dem Sprecher über das Thema und von andern in allgemeiner Diskussion veranschaulichten Gedanken.

J. S. Coffman führte als eine Regel, nach welcher alle unsere Geschäfte geführt werden sollten, diejenige an, welche vom Herrn Jesu aufgestellt wurde: „Alles nun, was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihnen auch ihr."

Das zweite Thema unter „Gefahr-Signale" — „Im Eheverhältnis" — wurde von Br. J. S. Kanagy eröffnet. Der Ehestand wurde von Gott eingesetzt. Eine der Ursachen der Sündflut war die Entweihung des wahren Eheverhältnisses. Wir sollten nicht ungleich mit Ungläubigen verbunden sein, sondern im Herrn heiraten, wie Paulus befiehlt.

Br. M. S. Steiner sagte, junge Leute seien in Gefahr, sich zuerst zu verlieben und dann den Charakter der Geliebten zu beurteilen, wozu sie nicht mehr fähig seien. Die Liebe ist bezaubernd; sie verblendet die Urteilskraft. Unterscheidung und Beurteilung sollten der Liebe vorangehen.

Der Bruder sprach gegen das Heiraten von Gliedern verschiedener Denominationen, weil solche Ehen gewöhnlich keine idealen sind. Prediger tragen wahrscheinlich viel Schuld daran, weil sie sich über dieses Thema nicht genügend aussprechen.

Schw. Katie Newcomer las einen Aufsatz über „Trennung von der Welt durch die Tracht" vor, und „durch Wehrlosigkeit" wurde von Br. Uriel Yoder besprochen.

S. S. Lehrer sind verantwortlich, da sie nicht genug über diesen Grundsatz lehren. Es gab niemals ein Gesetz, Krieg zu führen. Das Reich Christi ist nicht von dieser Welt. Das Vaterunser und die goldene Regel waren einige der vom Redner hervorgehobenen Punkte.

Das fünfte untergeordnete Thema des Vormittags: „In der Formalität," wurde von Br. C. K. Hostetler eröffnet. Der Bruder nahm Bezug auf die Übel der Formalität in der römischen Kirche zu Luthers Zeit und die Gefahr, daß die Kirche heutzutage auch in den Strom der Formalität gerate.

Wir thun leicht Dinge wieder und wieder, ohne zu bedenken, was wir thun. Er teilte seine Erfahrung beim Besuch einer Versammlung mit, wo vor der Versammlung keine Ankündigungen gemacht wurden und niemand wußte, was in den Übungen zunächst folgte, und er glaubte, daß das rege Interesse an besagter Versammlung teilweise dieser unformellen Leitung zuzuschreiben ist.

Unsere S. S. Konferenz steht in Gefahr, durch zu strenges Festhalten an ein aufgestelltes Programm formell zu werden. Es erfordert einen starken Mann, sich von der Formalität loszureißen.

Durch Hinweis auf die Bergpredigt legte der Bruder klar an den Tag, daß Formalität nicht die Weise Christi sei. Formelles Predigen erreicht die Seele nicht. Wir verlieren Macht, wenn wir uns an Form binden — in Sonntagsschulen sowohl als in andern Organisationen.

Die Vormittagssitzung schloß mit Ermahnungen und Gebet (in deutsch) von C. P. Steiner.

Freitag Nachmittag.

Die Kinderversammlung, geleitet von Br. C. J. Yoder und unterstützt von Br. C. K. Hostetler und den Schwestern Lina Zook und Amanda Eby, war sehr interessant. Schw. Lina fesselte die Aufmerksamkeit nicht nur der kleinen Kinder, sondern aller, die gegenwärtig waren, während sie in lebhaften Farben den Zustand einiger der kleinen Kinder in Chicago und den starken, einfachen Glauben, welcher in einigen dieser jungen Herzen gefunden wird, schilderte.

„Missionsarbeit" war das nächste Thema. 1) „Andachtsvolle Mitfühlende," von Br. Jesaias Royer.

Der Bruder schilderte uns den Zustand der Menschheit vor Christi Zeit und das Mitleid Gottes für das gefallene Menschengeschlecht, indem er Jesum sandte, um uns zu retten. Christus setzte das Missionswerk ein. Während viele von uns das wohlthätige Licht empfangen haben, so leben Tausende, ja, Millionen, noch in der Finsternis, welche unser andachtsvolles Mitgefühl verlangen. Warum andachtsvolle Mitfühlende? Weil Gott uns befiehlt zu beten, weil Kraft im Gebet ist.

Laßt uns heute, während die Missionare draußen im Felde sind, unser Mitgefühl für sie ausdrücken, indem wir für sie beten. Die Welt mag gegen uns sein, aber sie kann uns nicht hindern, für sie zu beten.

2) „Freudige Geber" (der Witwe Heller), von Br. Eli Stolzfuß. Er hatte die ungeteilte Aufmerksamkeit der Zuhörer, während er in lebhaften Farben und mit Beredsamkeit das beste Geschenk für die Menschen — Christus — beschrieb. Der große Kontrast zwischen der kriegführenden Welt und der das Evangelium verbreitenden Gemeinde; die Millionen, welche zur Vernichtung der Menschen, und die Kleinigkeit, welche zu deren Errettung ausgegeben wird; wie man geben soll — und warum die Witwe geehrt und gesegnet wurde für das Geben ihres Hellers.

3) „Geweihte Arbeiter" war das Thema eines Aufsatzes von Schw. Sarah Troyer.

Schw. Lina Zook las zunächst einen Aufsatz über „innere Missionen" vor, worauf Br. M. S. Steiner mit einer Ansprache über „äußere Missionen" folgte. Der Bruder schien bis zum Innersten seiner Seele gerührt zu sein, als er dieses Thema besprach.

Abendsitzung.

Lobgottesdienst, untermengt mit vorteilhaften Besprechungen, wurde von den Vorsängern der Sonntagschulen geleitet.

Die vom Vorsitzer zum Resolutions-Komitee ernannten Brüder C. K. Hostetler, D. S. Yoder und David Garber berichteten das Folgende, welches einstimmig angenommen wurde:

Beschlossen, daß wir, als die Kinder des lebendigen Gottes, nachdem wir sahen, daß sein Geist sich in unserer Konferenz geoffenbaret hat und wir so lebhaft und kräftig an unsere Pflichten erinnert wurden, unter erneuter Verpflichtung sind, für einander zu beten, damit wir in seinem Dienste treuer sein mögen;

Beschlossen, daß jeder einzelne von uns durch die Gnade Gottes versuchen will, dem Meister während des kommenden Jahres mindestens eine Seele zuzuführen;

Beschlossen, daß wir Auswärtigen den Geschwistern dieses Orts, den Gliedern der Nachbar-Gemeinden und den Bürgern dieser Umgegend für ihre Aufopferung um unserer Bequemlichkeit willen und für die Offenherzigkeit, mit welcher wir in ihren Wohnungen aufgenommen worden sind, unsern herzlichen Dank auszudrücken wünschen.

Br. D. C. Amstutz von Marshalville, O., Br. D. S. Yoder von West Liberty, O., und Br. John Blosser von New Starr, O., wurden als Anordnungs-Komitee ernannt, um Zeit und Ort der Abhaltung unserer nächsten jährlichen S. S. Konferenz zu bestimmen.

Die Brüder Samuel Allgyer von West Liberty, O., Samuel Miller von Holmes Co., Ohio, und Br. C. J. Yoder von Weilersville, O., wurden als Exekutiv-Komitee ernannt, um das Programm für die nächste jährliche S. S. Konferenz aufzustellen, mit dem Vorrecht, zwei Brüder zur Hilfe bei der Arbeit auszusuchen.

Komitee zur Unterhandlung mit Indiana Brüdern in Bezug auf ein Zelt: Br. Noah Blosser, Br. M. S. Steiner und Br. John Hostetler.

Eine Anzahl Personen ergriff die Gelegenheit, in der öffentlichen Konferenz zu sprechen. Die Übungen der Konferenz waren durchaus mit Gesang, geleitet von den Brüdern Frank Thut, John Hostetler und —— Thut und Schw. Lizzie Detweiler, untermengt.

Auf die Schlußbemerkungen des Vorsitzers folgte Br. J. S. Coffman mit einer ernsten Bitte an die Sünder, sich an Gott um Rettung zu wenden, welchem Ruf eine ältliche Person folgte.

Hierauf schloß die Konferenz mit einem Dankgebet und Segenspruch.

Die Schreiber.

Bericht
der Mennoniten-Konferenz von Missouri.

Die jährliche Konferenz für den Staat Missouri trat im Bethel V. H. bei Garden City am 22. und 23. Sept. 1898 zusammen. Br. Driver verlas das dritte Kapitel aus 1. Kor. und nach angemessenen Bemerkungen und Gebet wurde die Konferenz organiiert mit Br. J. S. Shoemaker als Vorsitzer und den Brüdern J. B. King und J. B. Smith als Schreiber.

Br. Andreas Schenk hielt sodann die Konferenzpredigt. Er las Eph. 4, 1—16 und nahm seinen Text aus Apstg. 15, 6. Folgendes ist der Hauptinhalt seiner Predigt:

„Um durch diese Konferenz die ausgewähltesten Wohlthaten zu empfangen, ist es notwendig, gleich von Anfang an mit einem Geiste der Andacht und des frommen Eifers dabei zu sein. Der Zweck dieser Zusammenkunft ist, die besten Methoden zu ergründen und zu besprechen, um das große Werk, welches Christus eingesetzt und den Menschen anvertraut hat, weiter zu führen. Seine Achtung vor seinem Werke und seine Besorgnis um seine Arbeiter ist jetzt so groß wie sie zu seiner eigenen Zeit war. Joh. 15, 17. Dies sollte uns an unsere Verantwortlichkeit und an die Ehrwürdigkeit unserer Arbeit erinnern.

„Bedeutungsvolle und schwerwiegende Fragen haben von Alters her der Gemeinde gegenübergestanden. Sogar unter den ersten Aposteln stiegen Fragen auf, welche das Wesen Christi auflösen drohte. Das Judentum war damals der große Feind des Christentums. Heute haben wir mit einem vielleicht noch mächtigeren Feinde zu kämpfen — Gottlosigkeit in hohen Ämtern. Dies ist was so vielen unserer Schwestergemeinden das geistige Leben entsogen hat und es bedroht die Wohlfahrt unserer eigenen geliebten Gemeinde. Wenn wir auf der Welt auf immer eine Macht sein wollen, müssen wir in der Glaubenseinheit bleiben. Der Geist der Zwietracht verdirbt die Wirksamkeit unserer Arbeit als Gemeinde. Allgemeine Liebe ist das Grundprinzip des Christentums. Erhalten wir die wahre geistige Bedeutung der Lehre über die Wehrlosigkeit? Wir sollen uns nicht nur des fleischlichen Krieges enthalten, sondern die Lehre berührt ganz besonders unsern Verkehr mit unsern Mitmenschen. Laßt uns diese Lehre in unserm täglichen Leben praktisch anwenden. Der Geist der Selbstverteidigung hat unter denen, welche sich zur Wehrlosigkeit bekennen, Einfluß gewonnen. Laßt uns unbeweglich auf dem Grundsatze der Liebe zu Freund oder Feind stehen.

„Das Schwören gerichtlicher Eide und Gleichstellung mit der Welt ist verboten. Wenn man sich mit diesen Dingen abgiebt, läßt die Geisteskraft nach. Der Grund, weshalb wir sie angeben, ist, weil sie von so vielen angeblichen Nachfolgern Christi mißachtet werden. Vermeiden wir nicht, „alle den Rat Gottes" zu verkündigen. Das moderne Christentum wird genau auf dieselbe Weise geblendet wie unsere ersten Eltern, und wo „des Fleisches Lust, und der Augen Lust, und hoffärtiges Leben" bestehen, kann das geistige Leben nicht wohnen. So oft als der Satan die Leute zum Glauben veranlaßt, die Gemeinde und die Welt könnten Hand in Hand gehen, ist sein Zweck erfüllt.

„Ein Christ kann nicht leuchten, wenn er der Welt nachahmt. Leute sagen, Religion muß im Herzen sein; ja, aber wie ein Baum an seiner Frucht zu erkennen ist, zeigt unsere äußerliche Lebensweise und Erscheinung, was wir im Herzen haben. Die Religion wirkt nicht nur auf das Herz ein, sondern auf das ganze Wesen."

Die folgenden Prediger und Diakone bekräftigten die vorhergehenden Bemerkungen und drückten ihre Gesinnung aus, fest zu den Grundsätzen des Evangeliums zu halten:

Älteste: Andreas Schenk, Oronogo, Mo.; Dan'l Kauffman, Versailles, Mo.

Prediger: P. F. Driver, Versailles, Mo.; Joe C. Driver, Versailles, Mo.; J. S. Shoemaker, Freeport, Ill.; C. S. Hauber, Cullom, Ill.; Peter Zimmerman, Roanoke, Ill.; Andreas Miller, Holden, Mo.; Henry Richener, Holden, Mo.; Jno. Kreider, Palmyra, Mo.; Benj. Harpler, East Lynne, Mo.; S. J. Johnson, Cherry Box, Mo.; S. J. Miller, D. Y. Hooley und J. B. Smith, alle drei aus Garden City, Mo.

Diakone: Jno. Driver, Versailles, Mo.; J. B. King, Garden City, Mo.

Die Laienschaft bezeugte sodann durch Aufstehen die vorgebrachten Wahrheiten.

Sodann wurden folgende Fragen zur Betrachtung aufgenommen. Wir lassen auf jede ihre Bestimmung folgen.

1) Soll dieser Konferenzdistrikt sich bestreben, einen Missionar in das ausländische Feld zu schicken und zu unterhalten?

Beschlossen, Daß es die Überzeugung dieser Konferenz ist, daß wir die Missionssache durch unser Mitgefühl, unsere Gebete, unsere Mittel und unsere Anstrengungen auf jede mögliche Weise ermutigen sollten. Wir erachten es als weise, unter der Führerschaft des „Mennonite Evangelizing and Benevolent Board" zu arbeiten.

2) Welches sind die Bedürfnisse unseres inneren evangelistischen Feldes?

Wir kennen die folgenden Bedürfnisse an:

a) Ein Versammlungshaus an jedem Ort, wo wir eine organisierte Gemeinde haben.

b) Die Gründung einer Missions-Sonntagsschule, wo solches möglich ist.

c) Größere Freigebigkeit.

d) Das Predigen des Evangeliums in vernachlässigten Distrikten.

e) Die Ernennung eines lokalen Missionsrats, bestehend aus einem Mitglied aus jeder Gemeinde, dessen Pflicht es sein soll, nach den Bedürfnissen der Gemeinden und Missionen in unserm Distrikte zu sehen.

f) Wir empfehlen, daß unsere Prediger im Jahre mindestens eine Predigt über Missionen halten.

3) Begünstigen wir Missionsarbeit in Verbindung mit andern Gemeinden?

Beschlossen, Daß wir Missionsarbeit in Verbindung mit solchen andern Gemeinden begünstigen, mit denen wir zu Hause in Eintracht arbeiten können.

4) Befiehlt unser Heiland uns, in Verbindung mit jedem andern Gebet das Vaterunser zu wiederholen?

Nein, dieses Gebet soll uns eigentlich lehren, wie man beten soll, nicht was man beten soll. Es lehrt Einfachheit im Gebet. Es ist vollständig. Es wurde als Vorbild zum Gebet, nicht als Formel gegeben. Nur wahre Kinder Gottes sollten dieses Gebet benutzen. Behauptet niemals, zu fromm zu sein, um es zu benutzen.

5) Ist es ratsam, daß unsere Glieder als Delegaten bei Vereinigten Sonntagschul-Konventionen fungieren, oder dieselben auf sonstige Weise unterstützen?

Wegen der Antwort auf diese Frage siehe Bericht von 1894, Frage No. 5.

6) Warum giebt es so viele Abtrünnige? Wie ist dem Übel abzuhelfen?

Wir glauben, daß folgendes zu den Hauptgründen gehört:

a) Die Richtschnur des christlichen Lebens ist nicht hoch genug gespannt.

b) Wenn Applikanten in die Gemeinde aufgenommen werden, werden sie nicht immer so sorgfältig instruiert, wie es sein sollte.

c) Mangel an Gebet und Mitgefühl für die Lämmer in der Herde.

d) Zu häufiges Nachgeben bei Sünden und sündhaften Gebräuchen.

e) Vernachlässigung des Betens und des Lesens von Gottes Wort.

f) Mangel an Vertrauen in Ihn, der uns vor dem Fall schützen kann.

g) Zweifelhafte Beschäftigungen.

h) Das Anschreißen des Handels im Geschäft.

i) Das Trachten nach Ruhe, lieber als einen Geist der Aufopferung zu bewahren.

j) Unbeständige Christen.

k) Mangel an Geselligkeit unter Christen und ein daraus entstehendes Trachten der Schwächeren nach weltlichen Kameraden.

l) Die Versäumung, uns thätig an christlicher Arbeit zu beteiligen; durch Übung erhalten wir Kraft.

Abhilfe: a) „Begebet eure Leiber zum lebendigen Opfer."

b) Leset das Wort und gehorchet seinen Lehren.

c) Seid dringend im Gebet.

d) Besucht den Gottesdienst wenn immer möglich.

e) Verkehrt mit den Kindern Gottes.

f) Im allgemeinen, entfernt die Ursachen.

7) Ist es verträglich, daß unsere Glieder durch Ausstellung von Vieh, Farmprodukten u. s. w. die Jahrmärkte unterstützen?

Beschlossen, Daß wir es für unverträglich halten, daß Strengläubige Jahrmärkte besuchen oder auf irgend eine Art begünstigen, oder irgend eine Institution unterstützen, welche bekannt ist, zu zweifelhaften Mitteln zu greifen, um die Massen anzuziehen.

8) Wenn zwischen Gliedern Beschwerden entstehen und sie bemühen sich nicht, die Sache zu schlichten, was ist sodann die Pflicht des Ältesten oder der Prediger, die die Aufsicht über solche Fälle haben?

Wenn Glieder Beschwerden gegen einander führen und sich nicht bemühen, die Angelegenheit unter sich zu beschwichtigen, so ist es Pflicht des Diakonen, sobald die Sache an die Öffentlichkeit gelangt, zu versuchen, eine Versöhnung zu stande zu bringen. Wenn solche Versuche fehlschlagen, so fällt die Entscheidung der Angelegenheit der Gemeinde anheim. Es ist Pflicht des Ältesten oder Predigers der Gemeinde, dafür zu sorgen, daß diese Verordnungen befolgt werden. Wenn ein Glied gegen ein anderes eine Beschwerde hat, ist es seine Pflicht, zu jenem betreffenden direkt zu gehen, ehe es die Welt davon in Kenntnis setzt. Dies soll jedoch nicht so ausgelegt werden, daß ein Glied irgend einen Bruder oder Schwester, in deren Urteilskraft es Vertrauen hat, nicht um geistigen Rat befragen darf.

9) Welche Übel bedrohen das geistige Leben der Gemeinde am ernsthaftesten?

Unter diesen Übeln nennen wir die folgenden: Unehrerbietigkeit, Gleichgültigkeit und Bequemlichkeit, Heuchelei, Selbstsucht, Treulosigkeit, Weltlichkeit, moderne Abgötterei, schlechte Litteratur, falsche Lehrer und Verunreinigung mit irrtümlichen Lehren und Uebungen, Stolz, Formalität und Formlosigkeit, böse Kamerabschaft und besonders Satan als ein Engel des Lichts verkleidet.

Auf Antrag wurde ein Komitee ernannt, um ein Schriftstück mit Vorschriften und Kirchenzucht zur Leitung und Beaufsichtigung unseres Konferenzdistrikts zu verfassen. Nachdem das Komitee berichtet hatte, wurden die Vorschriften und Kirchenzucht, wie verlesen, angenommen. Dann wurde der Antrag gestellt und unterstützt, dieselben in Pamphletform drucken zu lassen.

Einige hilfreiche Gedanken.

1) Wir sollen makellose Christen sein — das Gemeindeglied, welches voll schwarze Flecken ist, kann nicht gut leuchten.

2) Das Befolgen der Lehre der Wehrlosigkeit ist die Liebe Gottes praktisch anwenden.

3) Man kann gewöhnlich einen Ausländer erkennen. Wir sind Fremde und Ausländer auf der Erde. Werden wir als solche erkannt?

4) Wir sollen nicht ungleichmäßig mit Ungläubigen zusammengejocht werden. In geheimen Gesellschaften sind alle Klassen zusammengejocht, von „Lobet-den-Herrn"-Predigern bis zu den schlimmsten Schurken.

5) Der Herr kann mit einem rostigen Werkzeuge nicht gut arbeiten.

6) Der Christ, wie der Mond, leuchtet durch Widerstrahlung des Lichts.

7) Der Herr benutzt menschliche Beihilfe zur Ausführung seines Werkes; so auch der Satan.

8) Der Geist der Liebe ist der Geist Christi.

9) „Ein Mensch siehet was vor Augen ist," deshalb ist es notwendig, daß wir äußerlich richtig sind.

10) Babylon drückt den natürlichen Zustand des Herzens aus. Ein jeder wahrer Christ hat das Vorrecht, auszurufen: „Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt."

Unter „gemischten Geschäften" wurde folgendes verhandelt:

1) Br. Daniel Kauffman wurde erwählt, um Fragen zur Erwägung auf der Allgemeinen Konferenz aufzustellen.

2) Auf Antrag wurde entschieden, daß eine jede Gemeinde einen Bruder zum Mitglied des „Local Evangelizing Board" erwähle.

3) Die Brüder Joe C. Driver, J. B. King und J. B. Smith wurden zu Delegaten zur Allgemeinen Konferenz erwählt.

4) Besagte Delegaten wurden ermächtigt, falls sie selbst nicht beiwohnen könnten, Stellvertreter zu ernennen.

5) Es wurde entschieden, daß eine Frage, welche unsere Ueberzeugung für das Bedürfnis eines neuen Gemeinde-Liederbuchs erregt, der Allgemeinen Konferenz unterbreitet werde.

6) Die besuchenden Brüder statteten für die Güte und Gastfreundschaft, die ihnen von der Brüderschaft der Bethel-Gemeinde bezeigt wurde, ein Dankesvotum ab.

7) Auf Antrag wurde beschlossen, die nächste jährliche Konferenz in Shelby Co., Mo., abzuhalten.

Br. Daniel Kauffman hielt sodann eine kurze, eindrucksvolle Schlußpredigt. Nach Absingen einer Hymne und Gebet vertagte sich die Konferenz.

Die Schreiber.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. November.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. *Mifflin-Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. } Indiana (Frühjahr).
   } Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska deutsche Konferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(*Amisch-Mennonitische.)

Geschäftliches.

Zum Verkauf. — Zehn Anteile vom Grunkapital des Mennonitischen Verlagshauses zum Nennwerte. Über Einzelheiten giebt auf Anfragen Auskunft die:

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Verlangt. — Ein Exemplar des Buches, betitelt „Dialogue of Devils.“ Irgend jemand, der das Buch besitzt und willens ist, sich davon zu trennen, möge es gefälligst mit Preisangabe an die Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind., schicken.

Zwei große Anerbietungen. Es ist kein Grund vorhanden, warum ein Prediger, Sonntagsschullehrer oder Bibelleser ohne eine „Lehrerbibel“ bester Qualität sein sollte, wenn wir dieselbe zu einem so billigen Preise veräußern; unsere Offerten sind:

Erstens. — Der „Herold der Wahrheit“ sollte von jedem deutschen Mennoniten in Amerika gelesen werden, denn derselbe ist das offizielle Organ von sechzehn mennonitischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada, enthält sechzehn Seiten und kostet nur einen Dollar per Jahr. Unsere deutsche Lehrerbibel No. 1213 ist ein Kunstwerk nach Inhalt und Ausstattung; sie enthält: Hilfsmittel zum Bibelstudium, Evangelien-Harmonie, Verzeichnis der in der Heiligen Schrift verzeichneten Gleichnisse, Namenregister der Heiligen Schrift, biblische Konkordanz, Familienchronik, kolorierte Landkarten u. s. w. und ist in französischem Morocco gebunden, hat roten und goldenen Schnitt, runde Ecken und wird im Kleinhandel für $3.00 verkauft.

Wer uns $2.98 schickt, dem stellen wir diese elegante Bibel und außerdem den „Herold der Wahrheit“ bis zum Januar 1900 zu.

Oder: den „Herold der Wahrheit“ und die Lehrerbibel, aber mit einem Daumenregister versehen, zu $3.23.

Diese Offerte ist so gut wie sie nur egmacht werden kann und sollte nicht außer acht gelassen werden. Wer zu dieser Offerte berechtigt sein will, muß alle Rückstände erst aufbezahlen.

Zweitens. — Unter folgenden Bedingungen sind wir im stande, zwei Lehrerbibeln wegzugeben:

Die berühmte deutsche Lehrerbibel enthält dasselbe was die Lehrerbibel No. 1213 enthält, nur der Einband ist von kostbarem algierischem Morocco, und dieselbe wird überall im Kleinhandel für $4.00 verkauft. Wer uns sechzehn Dollars schickt, dem schicken wir sechs Exemplare dieser prachtvollen Bibel. Vielleicht können sich Nachbarn zusammenthun und den Preis der Bibeln auf diese Weise verkleinern. Diese Offerte ist nur für eine begrenzte Zeit giltig. Wem eine Bibel fehlt, oder wer seinen Kindern oder Freunden ein gutes Geschenk machen will, der denke ein wenig über diese zwei Offerten nach, und er wird finden, daß er nirgends besser und billiger kaufen kann. Alle Bestellungen adressiere man an:

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Man sollte nicht vergessen, daß jede erfolgreiche Sonntagsschule auch ein S. S. Blatt haben muß. Zu diesem Zwecke können wir kein Blatt besser empfehlen als „Der Christliche Jugendfreund“. Wer den ungeheuren Einfluß, welchen ein Sonntagschulblatt auf die Mitglieder solcher Schule ausübt, noch nicht kennt, sollte nicht länger säumen und sich ein Probe-Exemplar kommen lassen. Es ist eine große Gnade Gottes, wer die Gabe hat, zu Kindern kindlich zu sprechen ohne kindisch zu werden. Ein Blatt für die Jugend hat nur dann Erfolg, wenn es versteht den rechten kindlichen Ton anzuschlagen. Da wir uns bemühen, „Milch“ von „fester Speise“ zu unterscheiden und den lieben Kindern von diesem Standpunkte aus göttliche Wahrheiten nahe zu bringen, so hoffen wir, daß sich unser Jugendfreund noch immer mehr Freunde erwerben wird.

Man adressiere:

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Eine Preisermäßigung. Nach dem ersten Januar 1899 können wir die unvergleichlichen H. — J. Biblischen Bilderkarten für 75 Cents pro Quartal, oder für $3.00 pro Jahrgang verkaufen und die kleinen biblischen Bilder zu 2½ Cents per Set. Diese Preise sind außergewöhnlich billig, wenn man die Qualität in Betracht zieht. Diese Karten und Bilder sind von großem Werte für den Sonntagsschullehrer der untern Klassen. Wer diese Hilfsmittel einmal versucht hat, der will sich nicht mehr davon trennen. Alle Bestellungen adressiere man an

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

— Geschichte der Mennoniten, broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse versandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Wir halten auch stets ein großes Lager von S. S. Artikeln, als Spruchkarten, Fleißkarten, Klassenbücher, Gesangbücher, Karten u. s. w.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Der Familien-Kalender für 1899 sollte in jeder mennonitischen Familie gefunden werden. Er ist schöner und besser als die vorhergehenden Kalender. Der Preis ist so niedrig gestellt, daß es den Agenten leicht werden könnte diesen Kalender abzusetzen.

1000 Exemplare bei Fracht		$12.50.
500	“ “ “	oder Ex $ 7.50.
250	“ “ “ “ “	$ 4.25.
100	“ “ “ “ “	$ 2.50.

Für die soweit angegebenen Sendungen muß der Empfänger die Kosten bezahlen. Für die folgenden Sendungen, welche wir über Post schicken, zahlen wir das Porto.

100 Exemplare per Post		$3.50.
25	“ “ “	85.
12	“ “ “	45.
1	“ “ “	06.

Wir brauchen überall Agenten, den Familien-Kalender zu verkaufen.

Alle Bestellungen adressiere man an:
Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Reduzierte Preise. Jedermann sollte im Besitz eines Exemplares unseres fast 100 Seiten umfassenden neuen großen Kataloges sein. Darin findet man vielerlei Familien-Bibeln, Lehrer-Bibeln, Hand-Bibeln, Testamente, Bibel-Erklärung, Hilfsmittel zum Bibelstudium, Theologie, Konkordanzen, Biblische Geschichten, Gebetbücher, Gesangbücher, Christliche Unterhaltungsbücher, Katechismen, Schulbücher, Wörterbücher und verschiedene andere nützliche Bücher aufgezeichnet. Viele dieser Bücher sind im Preise sehr reduziert. Man adressiere:

Mennnonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Das Buch: „Manual of Bible Doctrine“ ist im Buchladen des E. B. Herr, Lancaster City, Pa., zu haben. Das Buch sollte in jeder Familie sein.

Aus den Gemeinden.

Wayland, Iowa, den 24. Okt. 1898. — Sonntag den 23. Oktober wurden im Sugar Creek B. H. 27 junge Seelen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Möge der Herr diese jungen Pilger während ihrer christlichen Reise ewig stärken und ermutigen. Betet für uns! Korr.

Lancaster Co., Pa. — Den 29. Oktober kam Ält. Isaak Eby nach dem Byreland B. H., wo am Nachmittag eine große Gemeinde sich versammelte und elf kostbare Seelen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen und zwei auf den Pfad des Guten zurückgeführt wurden. Wir waren sehr erfreut, so viele uns anschließen zu sehen, um dem Herrn zu dienen, und mehr noch, weil seit letztem Spätjahr zehn der Sonntagsschüler sich mit uns vereinigt haben. Korr.

Baldwin, Md., den 26. Okt. 1898. — Br. Martin Wisler besuchte uns den 22. und 23. Sept. und hielt zwei eindrucksvolle Predigten. Die letzte war eine Taufpredigt, bei welcher Gelegenheit er der Gemeinde durch die Taufe eine neue Seele zuführte. Laßt uns beten, daß sie im Glauben treu bleiben mögen, weil die Krone nicht am Anfang ist, sondern derjenige, welcher bis ans Ende aushält, erlöset werden soll. Jos. Hertzler.

Tub, Pa., — Sonntag den 9. Okt. 1898 wurde in der Folk Gemeinde die Abendmahlsfeier abgehalten, wobei fast alle die Geschwister teilnahmen. Den nämlichen Tag wurde Br. Jakob Kinsinger als Diakon ordiniert. Möge der Herr den Bruder in seinem hohen Berufe segnen, damit er ein würdiger Diener im Weinberge des Herrn werden möge. Am vorhergehenden Samstag wurde Taufgottesdienst gehalten und drei junge Seelen mit den Leuten Gottes vereinigt. Laßt uns zusammen arbeiten und Hand in Hand nach dem Ziele der Belohnung des hohen Berufs Gottes streben. Korr.

West Liberty, Kans. — Der Gesamtbesuch der Schüler in der West Liberty Sonntagsschule für das mit dem 2. Okt. 1898 endende Jahr war 4113; Gesamtbesuch der Lehrer, 328; Gesamtbesuch der Beamten, 251; Anzahl der Besucher, 284; durchschnittlicher Besuch, einschließlich der Beamten, Lehrer, Besucher und Schüler, 97; Anzahl der Tage, in denen die Schule in Sitzung war, 51. Ausbezahlt wurden $24.54 für Lektionshefte und Lektionskarten; $16.60 für „Words of Cheer“ und $47.65 wurden für das Jahr kollektiert und der Chicago Mission ausbezahlt.

Shelly Miller, Schreiber.

Aus Deep Run, Pa. — Den 15. Sept. wurde unsere Gemeinde durch einen Besuch von Geschwistern aus Waterloo Co., Ont., beehrt, nämlich: Pred. Eli Hallman und Gattin, Pred. Elias Weber und Gattin, Diakon David Eschleman, Schw. Esther Eschleman und Schw. Veronika Horst. Br. Weber sprach in deutsch, über den Text: 2. Kor. 5, 21. Br. Hallman predigte in englisch, über den Text: Joh. 3, 30. — Br. J. F. Funk, aus Elkhart, Ind., besuchte uns auch den 5. Okt. Er wählte seinen Text aus Kol. 3, 1—3. Die Brüder alle ermahnten uns treulich und nötigten uns, in der Nähe Christi und des Kreuzes zu bleiben. Gott segne die Brüder in ihrer Arbeit und helfe uns allen, gehorsame Nachfolger des demütigen und niedrigen Jesus zu sein. A. M. L.

Hinkletown, Lancaster Co., Pa., 20. Okt. 1898. — Wir sind durch Besuche von Amtsbrüdern aus Ontario sehr erwedt worden. Die Brüder: Eli S. Hallman und Gattin, Jakob Woolner, Ält. Weber und Diakon Eschleman haben in fast jeder Gemeinde im County gepredigt. Möge der Segen des Himmels auf allen speziellen Anstrengungen ruhen. Gott verlangt ein Opfer, ehe er einen Segen erteilt. Den 15. Oktober wurden fünfzehn Personen in die Gemeinde zu Gropppdale aufgenommen (eine derselben von einer andern Denomination.) Vor der Zeremonie hielt Jakob N. Brubacher eine passende Predigt über Matth. 28, 19. 20. Mögen diese teuren Geschwister eifrige Arbeiter im großen Erntefeld werden, so lange es noch Zeit ist, die Garben einzusammeln und nach dem ewigen Kornspeicher zu bringen. W. H. Benner.

Blooming Glen, Bucks Co., Pa., den 28. Okt. 1898. — Sonntag den 23. wurden hier fünf Personen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Zwei andere, welche zuvor getauft worden waren, wurden auch aufgenommen. Das geräumige B. H. war gefüllt, und Ält. Andreas Mack, aus Bally, Berks Co., hielt eine sehr eindrucksvolle Predigt in der deutschen Sprache über Apsg. 2, 38, in welcher er den wahren Zweck und die wahre Bedeutung der Wassertaufe hervorhob. Ält. H. B. Rosenberger folgte in der englischen Sprache, lange auf der Taufe des Todes (Röm. 6, 3—6) und der Taufe des Heiligen Geistes verweilend. Mögen alle die Gläubigen, welche zugegen waren und die ernste Feierlichkeit bezeugten, wieder frisch an das Gelübde, welches sie vor Gott und vielen Zeugen auf den Knien gemacht haben, der Welt und allen Werken der Finsternis entsagen und an Christo und seinem Worte haften zu wollen, erinnert worden sein.

Die Brüder H. B. Rosenberger und Peter Lour aus Doylestown erwarten, sich den 2. November, so Gott will, auf einen zweiwöchentlichen Besuch zu der Gemeinde in York Co., Pa., zu begeben. Möge Gott ihre Bemühungen reichlich belohnen. Korr.

Mission.

Für den Herold der Wahrheit.

Chicago Mission.

Liebe Heroldleser! Dies ist einer der finstern Tage Chicagos. Es hat den ganzen Tag geregnet. Der Geschäftsmann eilt durch den kalten Regen seiner behaglichen Wohnung zu; der Zeitungsjunge in seiner zerlumpten Jacke steht beim Laternenpfosten, seine Zeitungen vergeblich feilbietend. Die Menschen sind heute Abend zu beschäftigt, um stehen zu bleiben und Zeitungen zu kaufen. Sein Arm ist müde von dem schweren Paket, aber niemand erleichtert ihn durch Pfennige. An seiner Seite steht ein anderer kleiner Junge mit Bürste und Schuhwichse, geduldig auf einen Kunden wartend. Er schaut auf die Füße der Vorübergehenden, aber leider hält keiner an. Bald sind die Straßen still und die Knaben trennen sich. Mit den wenigen Cents, die sie tagsüber verdient haben, begeben sie sich nach Hause, um den Blicken ihrer bekümmert aussehenden Mütter zu begegnen. Die paar Cents werden der Tasche der zerlumpten nassen Jacke entnommen und für einen Laib altbackenes Brot ausgegeben. Das trockene Brot und kaltes Wasser bilden das Abendessen, und jetzt ist es Zeit zum Schlafengehen. Aber wir wollen die Scene nicht weiter beschreiben. Lieber Leser, solcher Scenen giebt es viele, und laßt uns nicht vergessen, daß diese armen Knaben und verwitweten Mütter Seelen haben, die gerettet werden sollten. Sie werden in socialer und oftmals auch in religiöser Gesellschaft vernachlässigt. Laßt uns ihnen eine hilfreiche Hand reichen. Entweder gehe oder schicke. Kannst du keins von beiden thun, so kannst du beten, daß die Missionare verwendet werden mögen, um viele Seelen dieser Art zu retten.

Es macht uns Freude, unsern lieben Heroldlesern zu sagen, daß Gott nahe ist, zu allen Zeiten zu helfen und zu segnen. Er in seiner unendlichen Weisheit offenbart sich oft auf verschiedene Weise.

Unsere Versammlungen sind gegenwärtig nicht sehr gut besucht.

Br. Yoder, welcher das vergangene Jahr, oder länger, bei uns gearbeitet hat, hat seine Heimat in Ohio besucht und wird diesen Winter nach Jowa gehen, um dort zu arbeiten. Schw. Lina Zook ist noch nicht zurück; sie besucht viele Freunde in ihrer Heimat in Ohio. Möge sie im Dienste des Herrn verwandt werden, wo sie auch ist. Schw. Mary Denlinger befindet sich jetzt bei ihren Leuten in Lancaster Co., Pa. Sie hatte sich in den verflossenen zwei Jahren ziemlich streng an die Arbeit gehalten. Wir glauben, daß sie während ihrer Ferienzeit ausruhen wird und hoffen, daß sie wieder mit Energie und Eifer in den Dienst des Meisters treten wird.

Schw. Amanda Eby, aus Allen Co., Ohio, ist gekommen, um Schw. Denlingers Stelle einzunehmen. Wir freuen uns, daß sie gekommen ist, da sie im Deutschen gut bewandert ist und unsern deutschen Freunden, welche nur wenig englisch verstehen, eine große Stütze sein wird.

Wir erfreuen uns der Besuche, die wir von verschiedenen Brüdern aus verschiedenen Orten erhalten haben. Br. Schmucker aus Goshen, Ind., war Sonntag hier und hielt zwei nützliche Predigten. Br. Kauffman aus Middlebury, Ind., und Br. Yoder aus Forater, Ind., besuchten uns auch. Ebenso die Brüder A. R. Zook, John Zook, Daniel Fischer, Harry North, alle aus Indiana.

Einige dieser Brüder gedachten unser nicht nur durch ihre Besuche, sondern auch durch ein Opfer.

Br. Hunziker und Gattin, aus Cullom, Ill., verweilten auch eine kurze Zeit bei uns.

Br. C. J. Yoder aus Wayne Co., Ohio, war letzte Woche ein paar Stunden hier. Er brachte Worte der Ermutigung, nicht uns allein, sondern auch unsern deutschen Freunden. Wir sind dankbar für diese kurzen Besuche; sie machen uns Freude.

Wir danken den Cullom Freunden für eine Kiste mit Nahrungsmitteln; auch aus Sterling, Ohio, erhielten wir eine Kiste mit Kleidern.

Unsere Sonntagschule ist interessant; viele der Schüler versuchen die Haupttexte des laufenden Quartals auswendig zu lernen. Sicherlich kann ein manches Heim, wo jetzt die Stinde herrscht, durch diese Bibelverse erhellt werden.

Die Nähschule vermehrt sich in der Zahl und Arbeit — ungefähr 100 Mädchen sind auf der Liste. Bettdecken sowohl als Gewänder für ihren eigenen Gebrauch werden gemacht. Ein großer schwerer Shawl ist gerade fertiggemacht worden und wird nach dem Waisenheim in Orrville, Ohio, geschickt werden. So arm wie viele der Mädchen sind, erinnern sie sich der Worte Jesu: „Geben ist seliger denn nehmen.“

Wir bitten unsere Leser immer noch, am Gnadenthrone unser zu gedenken, damit wir zu seiner Ehre und Herrlichkeit verwendet werden mögen und manche gefallene Seele auf den festen Fels des Heils setzen können.

Missionsarbeiter (Br. L.)

Finanzbericht

des „Mennonite Evangelizing and Benevolent Board“ für das den 1. Okt. 1898 endende Jahr.

Evangelisation.

Einnahmen.

Bargeld am 1. Okt. 1897,	$ 7.15
“ erhalten während des Jahres,	933.50
Zusammen,	940.65

Ausbezahlt.

An Prediger für Reisespesen,	$702.99
An das Menn. Verlagshaus für Office-Material,	16.31
An den Schreiber, Gehalt für ein Jahr,	20.00
Für Porto,	16.00
Zusammen,	$935.30
Bilanz am 1. Okt. 1898,	$5.35

Chicago-Mission.

Einnahmen.

Bargeld am 1. Okt. 1897,	$138.33
“ erhalten während des Jahres,	910.70
Zusammen,	$1049.03

Ausbezahlt.

Für Miete,	$349.25
“ Lebensunterhalt,	183.21
“ Brennmaterial,	51.10
“ Porto und Schreibmaterialien,	8.89
“ Fuhrlohn und Expreß,	8.04
“ Straßenbahn-Fahrgeld,	31.95
“ Häusliches,	60.00
“ das Dispensatorium,	60.50
“ den Hausrat,	6.00
“ Sonntagschule und Mission,	6.05
“ Verschiedenes,	24.02
Zusammen,	$789.01
Bilanz am 1. Okt. 1898,	$260.02

Waisenheim.

Einnahmen.

Bargeld am 1. Okt. 1897,	$ 3.25
“ erhalten während des Jahres,	110.20
Zusammen,	$113.45

Ausbezahlt.

An David Garber,	$50.00
Bilanz am 1. Okt. 1898,	$63.45

Armenische Waisen.

Einnahmen.

Bargeld am 1. Okt. 1897,	$19.50
“ erhalten während des Jahres,	6.00
Zusammen,	$25.50

Ausbezahlt.

An Brown Bros. & Co., N. Y.	$23.50
Bilanz am 1. Okt. 1898,	$2.00

Aeußere Mission.

Einnahmen.

Bargeld am 1. Okt. 1897,	$153.05
“ erhalten für den Allgem. Fonds,	129.20
“ erhalten für Indien,	132.31
“ erhalten für China,	10.00
Zusammen,	$424.56

Ausbezahlt.

An Sarah Troyer, China,	$10.00
Bilanz am 1. Okt. 1898,	$414 56

Kirchbau-Fonds.

Einnahmen.

Bargeld am 1. Okt. 1897,	$20.76
Bargeld erhalten während des Jahres,	20 00
Zusammen,	$40.76

Ausbezahlt.

An die Gemeinde in Tennessee,	$ 20.76
" " im südl. Missouri,	20 00
Zusammen,	$40 76

Gesamteinnahmen.

Für Evangelisation,	$ 940 65
" die Chicagoer Mission,	1049.03
" das Waisenheim,	113.45
" armenische Waisen,	25 50
" Aeußere Missionen,	424 56
" den Kirchbaufonds,	40.76
Zusammen,	$2593 95

Bilanzen.

Evangelisation,	$ 5 35
Chicagoer Mission,	260 02
Waisenheim,	63 45
Armenische Waisen,	2.00
Aeußere Missionen,	414.56
Gesamt-Ueberschuß, 1. Okt. 1898,	$745 38

Gesamtausgaben.

Für Evangelisation,	$935 30
" die Chicagoer Mission,	789 01
" das Waisenheim,	50 00
" armenische Waisen,	23 50
" Aeußere Missionen,	10 00
" Kirchenbau,	40.76
Zusammen,	$1848 57

Hilfsquellen.

Ein Schuldschein vom Menn. Verlagshaus,	$ 100.00
103 Anteile am Grundkapital des Menn. Verlagshauses,	2575 00
Zusammen,	$2675.00

Achtungsvoll unterbreitet,
C. K. Hostetler.

Die Aussichten für Indien.

C. K. Hostetler.

Man wird bemerken, daß der Fonds für äußere Missionen beständig zugenommen hat und daß die am Ende des vergangenen Jahres vorhandene Summe über $400.00 betrug.

Es ist vielleicht für unklug gehalten worden, Geld für das äußere Werk zurückzuhalten, da wir keinen Missionar im Felde hatten. Der Herr hat es jedoch anders bestimmt und es scheint jetzt, daß alles fürs Beste war, daß einige Geber dazu bewogen worden sind, einen Fonds für das äußere Werk zu gründen.

Unsere Brüder J. A. Reßler und Doktor William B. Page haben Anstalten getroffen, bald nach Indien abzureisen. In einer Missionsversammlung, abgehalten in Elkhart am Abend des 3. November und wieder am Nachmittag und Abend des 4. November, wirkte der Geist Gottes Wunder.

Die beiden Brüder wurden zur Einwilligung bewegt, als Missionare in Indien verwandt zu werden.

Es fällt nun den Geschwistern überall anheim, den Forderungen der Angelegenheit nachzukommen und durch freigebige Schenkungen und Beiträge zu zeigen, daß unser Mitgefühl bei diesem Werke ist. Das unter das hungernde Volk Indiens verteilte Getreide und Geld hat für das äußere Missionswerk auf eine solche Weise den Weg gebahnt, daß die Aussichten die günstigsten sind. Es fällt nun den nach Indien reisenden Brüdern anheim, den geistig hungernden das Brot des Lebens zu bringen.

Beten wir alle herzlich zu Gott, daß Er die Bemühungen der Gemeinde in dieser Richtung segnen möge. Gott hat die Gebete der Gemeinde erhört, indem Er Männer schickt, welche willens sind zu gehen; Er wird auch diejenigen erhören, welche noch für den Erfolg dieses Werkes emporgesandt werden, besonders wenn wir mit unsern Mitteln zeigen, daß unsere Gebete aufrichtig sind.

Wie könnte die Mennoniten-Gemeinde als eine Gesamtheit den Danksagungs- oder den Weihnachtstag passender feiern, als durch ein Opfer für das äußere Missionswerk? Gedenken wir dieser Andeutung, wenn wir uns an diesen besonderen Feiertagen zum Gottesdienst versammeln und anstatt durch üppiges Schmausen und Sichgehenlassen zu feiern, laßt uns etwas opfern, um diesem Seelenrettungswerke nachzuhelfen. Gott helfe uns in dieser Richtung.

Wir sind gefragt worden, ob die Chicagoer Mission darunter leiden wird, wenn so viel Geld nach andern Richtungen geleitet wird. Wir antworteten: Nein. Gott läßt sein Werk nirgends Not leiden. Während den letzten zwei Jahren, als über $40,000 für Indien aufgebracht wurden, gedachte Gott immer noch der Chicagoer Mission und heute befindet sich für die letztere ein Überschuß in der Kasse, welche ihren Unterhalt sicherstellt.

Was Gott für direkte Arbeit in Indien thun wird, muß man abwarten. Wir haben keinen Grund zur Befürchtung, daß Er nicht dafür sorgen wird. Es ist unter den Mennoniten noch nie ein Werk vorgeschlagen worden, welches so allgemein gebilligt worden ist, wie das der äußeren Missionen. Zeigen wir unsere Zustimmung durch unsere Werke, und bitten wir Gott, daß alle, welche helfen, dicht bei den Füßen des Meisters gehalten werden, damit Er es billige und seinen Segen dazu gebe.

— Was ist dein Lieblingsthema, wenn du mit den Brüdern oder mit anderen sprichst?

Finanzieller Bericht

des "Mennonite Evangelizing and Benevolent Board."

Für Oktober 1898.

Einnahmen.

Für Evangelisation.

D. B. King,	$ .50
Southwestern Pa. S. S. Conf.,	2.65
Scottdale, Pa., Cong.,	10.70
A Brother, North Lima, O., Elkhart, Ind., Cong.,	1.00 22.00
Total	$ 26.85

Chicago Mission.

Kansas and Neb. S. S. Conf.,	$ 5.97
D. B. King,	.50
Edwin Yoder,	1.60
Neshannock Falls S. S.,	6.30
West Liberty, Kans., S. S.,	11.21
Mrs. Anna Blough,	.50
Mrs. Maggie Shetler,	1.00
Southwestern Pa. S. S. Conf.,	2.65
"Friends," Elkhart,	3.20
Scottdale, Pa. Cong.,	13.10
Friends, Lancaster Co., Pa.,	8.00
Elkhart, Ind., S. S.,	6.45
Indiana S. S. Conf.,	14.54
Eureka S. S., Larned, Kans.,	9.07
Mrs. D. Messinger,	1.00
Mahoning and Columbiana Co., O., S. S.,	13.75
A Brother, North Lima, Ohio,	1.00
A Brother, Martinsburg, Pa.,	5.00
S. E. Allgyer,	2.00
Allenville, Pa., Bible Class,	8.75
Mt. Zion S. S., Morgan Co., Mo.,	2.72
Young People's Meeting, Freeport, Ill.,	11.89
Mrs. Northour,	.33
Sister Rittenhouse, Ont.,	1.00
Bro. Yoder, Ind.,	.50
Y. P. M., Holden, Mo.,	1.50
Harry Roth,	3.00
A Friend,	.25
Erb's S. S., Lititz, Pa.,	4.25
Ida Kauffman, Lancaster Co., Pa.,	2.00
Roseland, Neb., Y. P. M.,	4.25
Total	$147.28

Für Arbeiter.

Oak Grove Y. P. Meeting, Wayne Co., O.,	$ 12.00

Für Wohltätigkeitszwecke.

Holdeman S. S. Ind.,	$ 10.00

Für das Waisenheim

Kans. and Neb. S. S. Conf.,	$ 5.97
Mrs. J. K. Miller, Garden City, Missouri,	1.00
Scottdale, Pa., Cong.,	9.70
Wm. Troyer, Middlebury, Ind.,	5.00
Total	$ 21.67

Für die ausländische Mission.

Goodland, Ind., Cong.,	$ 1.90
Oak Grove Y. P. Meeting, Champaign County, Ohio,	9.55
Scottdale, Pa., Cong.,	13.20
Cora Schrock, Waukomis, Okla.,	1.00
Total	$ 25.65

Ausgaben.

Für Evangelisation.

Postage,	$ 7.00
Noah Metzler, trip to Branch County, Michigan,	1.30
L. J. Heatwole, trip to Mo.,	25.00
Andrew Shenk, trip to Mich.,	25.00
Total	$ 58 30

Für die Mission in Chicago.

Rent,	$ 28.00
Living expenses,	14.96
Domestic,	6.00
Car fare,	9.99
Cook stove,	11.70
Miscellaneous,	15.48
Total	$ 86.12

Dankbar bescheinigt,
G. L. Bender, Schatzm.

Zur Beachtung.

Wir bitten, gefälligst alle Geldanweisungen, ob per Post, Bank oder Expreß, an G. L. Bender, Schatzmeister, zahlbar zu machen.

Zum bessern Verständnis der Sache ist es notwendig, mitzuteilen, daß auf der jährlichen Versammlung des „Evangelizing Board," abgehalten den 1. Nov. 1898 bei Wakarusa, Ind., Br. Bender zum Schatzmeister und Br. C. K. Hostetler zum Schreiber erwählt wurde.

Wir möchten alle Beisteuernden freundlichst bitten, das obige nicht zu vergessen, da es viel bequemer ist, alle Beiträge an den Schatzmeister zu schicken und alle Anweisungen an ihn zahlbar zu machen.

Das Exekutiv-Komitee.

Konferenz des Südwest-Pennsylvania Distrikts.

Den 21. Oktober 1898, um 9 Uhr vormittags, trat im Martinsburg B. H. die jährliche Konferenz des Südwest-Pennsylvania Distrikts zusammen, bei welcher folgende Ältesten, Prediger und Diakone anwesend waren:

Älteste — J. N. Durr, Martinsburg, Pa.; Aaron Loucks, Scottdale, Pa.; David Keim, Addison, Pa.; Jonas Blauch, Johnstown, Pa.; Elias Weber, Breslau, Ont.

Prediger — A. Meßler, Martinsburg, Pa.; C. M. Brachbill, Gap, Pa.; Samuel Hess. Shiremanstown, Pa.; L. A. Blough, Danielsville, Pa.; Samuel Gindlesperger, Danielsville, Pa.; J. W. Hege, Williamson, Pa.; H. M. Gelnett, Grantsville, Md.; J. A. Brilhurt, Rockton, Pa.; S. G. Scheller, Holsopple, Pa.; E. S. Hallmann, Berlin, Ont.; G. D. Miller, Tub, Pa.; Abram Snyder, Roaring Spring, Pa.; J. A. Reßler, Scottdale, Pa.; D. H. Bender, Tub, Pa.

Diaton — Andreas Kauffman, Martinsburg, Pa.

Nach dem Singen eines Liedes wurde die Konferenz vom Alt. Elias Weber durch Vorlesung des 17. Kapitels Joh., einige passende Bemerkungen und Gebet eröffnet.

D. H. Bender hielt die Konferenzpredigt über den Text: „Aber die Apostel und die Ältesten kamen zusammen, diese Rede zu besehen" (Apstg. 15, 6). Hierauf folgte J. N. Durr, der Vorsitzer der Konferenz, mit einer kurzen Ansprache.

Nach Verlesung und Gutheißung der Verhandlungen der letzten Versammlung und nach Verlesung der „Vorschriften und Kirchenzucht" wurden folgende Berichte der Gemeinden abgestattet:

Scottdale. — Beigetreten, 4; gestorben, 3; Zuwachs, 1; beigesteuert für alle Zwecke, $338.18.

Martinsburg. — Beigetreten, 10; Zuwachs 10; beigesteuert, $202.40.

Rockton. — Beigetreten, 17; gestorben, 1; hinweggezogen, 2; Zuwachs, 14; beigesteuert, $68.46.

Johnstown. — Beigetreten, 51; gestorben, 4: Zuwachs, 47; beigesteuert, $281.92.

Tub. — Verlor einen Diakonen durch den Tod und ordinierte einen andern. Beigetreten, 16; gestorben, 4; Zuwachs, 12; beigesteuert, $268.51.

Masontown. — Kein Bericht.

Im ganzen beigetreten während des Jahres, 98; verloren während des Jahres, 14; Zuwachs an Mitgliedern 84; beigesteuert, $1159.47.

Die Nachmittagssitzung wurde mit Gesang und Gebet von Aaron Loucks eröffnet.

Die vorgebrachte Konferenz-Konstitution wurde sodann verlesen. Nach längerer Besprechung und einigen Veränderungen wurde sie einstimmig angenommen.

Dann wurden Fragen besprochen und Beschlüsse angenommen.

1) Was sollte gethan werden, wenn bei der Prüfungsversammlung Friede erklärt, aber gerade vor dem Abendmahl eine solche Klage eingereicht würde, die, wenn von der Gemeinde in Erwägung gezogen, Schwierigkeiten unter andern Brüdern verursachen würde?

Beschlossen, Daß wir den betreffenden Predigern raten, in solchen Fällen den Grundsätzen des Evangeliums gemäß nach ihrem besten Gutdünken zu handeln.

2) Sollte diese Konferenz nicht sogleich Schritte thun, wodurch jemand nach dem ausländischen Felde gesandt und dort unterhalten werde?

Beschlossen, Daß diese Konferenz ein Komitee ernenne, um Personen zu finden, die willens sind, sich nach dem ausländischen Felde zu begeben, und daß dasselbe bei deren Aussendung mit dem „Mennonite Evangelizing and Benevolent Board" zusammenwirke.

Die Brüder Aaron Loucks, S. G. Scheller und G. D. Miller wurden zum Komitee ernannt, diese Arbeit zu besorgen.

3) Sollten wir die Zeit der Abhaltung unserer Konferenz ändern?

Beschlossen, Daß wir unsere nächste Konferenz den letzten Freitag im August 1899 abhalten werden.

4) Sollen wir das zum Verkauf ausgebotene Versammlungshaus in Roaring Spring, Pa., kaufen?

Beschlossen, Daß die Glieder der Konferenz übereinkommen, für das Gebäude zu bezahlen, vorausgesetzt, die Gemeinde in jenem Ort bezahlt den Betrag (ohne Zinsen) wieder in den Konferenzfonds zurück, sobald sie kann. — (Bemerkung: Das Gebäude wurde denselben Abend für $600 gekauft.)

5) Sollten die Gemeinden die Ausgaben der Delegaten zur Allgemeinen Konferenz tragen?

Beschlossen, Daß Gemeinden das Vorrecht haben sollen, die Ausgaben ihrer Delegaten zur Allgemeinen Konferenz zu tragen.

6) Beschlossen, Daß ein Komitee von dreien ernannt werde, um darauf zu sehen, daß ein jeder Prediger mit einem Ordinationszeugnis versehen ist.

7) Beschlossen, Daß wir so viele unserer Prediger als möglich nötigen, die Allgemeine Konferenz zu besuchen, und wenn die Zahl drei nicht übersteigt, sollen alle als Delegaten betrachtet werden.

8) Beschlossen, Daß die nächste Sonntagsschul-Konferenz in Verbindung mit der Gemeinde-Konferenz in Rockton, Pa., abgehalten werden soll.

Da die Konstitution Vorkehrung zur Erwählung von Beamten am Schluß einer jeden abwechselnd folgenden Sitzung macht, wurden folgende Beamten erwählt, welche zwei Jahre dienen sollen:

Vorsitzer, D. H. Bender; untergeordneter Vorsitzer, L. A. Blough; Schreiber, S. G. Scheller; Schatzmeister, A. Meßler.

Die Abendsitzung wurde mit Gesang und Gebet von D. H. Bender eröffnet.

Diese Sitzung wurde hauptsächlich durch Ernennung von Komiteen und Versorgung bedürftiger Orte mit geistlichem Beistand in Anspruch genommen. Die Brüder zu Martinsburg wurden ernannt, für die kleine Gemeinde in Bedford Co., Pa., zu sorgen. J. N. Durr wurde zum Ältesten für die Rockton Gemeinde ernannt; und J. A. Meßler, darauf zu sehen, daß Masontown während des Konferenzjahres mit geistlichem Beistand versorgt wird.

Eine Anzahl Komiteen, ein Jahr zu dienen, wurden ernannt. Das Komitee, welches ernannt war, um Br. Durr in Masontown beizustehen, wurde abgelöst.

Nachdem die Konferenz den Leuten von Martinsburg und Umgebung ihren herzlichsten Dank für ihre Güte und Gastfreundschaft abgestattet hatte, vertagte sie sich bis zur Zusammenkunft in Rockton, Pa., den letzten Freitag im August 1899.

J. A. Reßler, } Schreiber.
D. H. Bender, }

Kansas-Nebraska S. S. Konferenz.

Die jährliche S. S. Konferenz von Kansas und Nebraska wurde am 5. und 6. Oktober 1898 in Adams Co., Neb., abgehalten.

Die Konferenz wurde mit Andachtsübungen und einer Bewillkommnungsrede von Br. Daniel Lapp eröffnet.

Br. Georg Brunt von Kansas wurde zum Vorsitzer, Br. Tillman Erb zum untergeordneten Vorsitzer und Br. C. K. Hostetler zum Schreiber erwählt.

Die Frage: „Was ist der Zweck dieser S. S. Konferenz?" wurde zuerst besprochen, und die folgenden Erwiderungen waren das Resultat:

Die Herrlichkeit Gottes; gegenseitige Erbauung; sich Gott und einander mehr zu nähern; voll des Heil. Geistes und durch Ihn belehrt zu werden.

Das göttliche Leben Gottes und das Ebenbild Christi in unsere Herzen zu bekommen, sollte einer der Hauptzwecke sein. Mehr Begeisterung und ein Verlangen, Seelen zu retten, sollten zwei der Ergebnisse sein.

Der S. S. Arbeit durch eine vereinte Anstrengung zu helfen.

Wir sollten nicht „trifftig" sein, sondern ein bestimmtes Ziel bei all unserer Arbeit haben.

Ein Verlangen nach mehr Licht zu haben, indem wir die Erfahrungen der Geschwister in der S. S. Arbeit vernehmen. Wir sind in der S. S. Konferenz alle unentbehrlich.

Wir müssen den Geist Christi bei unserer S. S. Arbeit erlangen, damit wir einen Eifer bekommen, der sich an unserm physischen Körper zu erkennen giebt.

Berichte von S. Schulen wurden nun verlesen. Acht Schulen waren vertreten und Berichte von einer Anzahl anderer Schulen, die in der Konferenz nicht vertreten waren, wurden auch verlesen.

Schlußhymne und Vertagung zum Mittagsessen.

Mittwoch Nachmittag wurde die Sitzung mit Gesang und Andachtsübung eröffnet.

Als erstes Thema wurde besprochen: „Vernachlässigte Felder in der S. S. Arbeit." Wir alle sind der Vernachlässigung der uns umgebenden Felder schuldig. Viele könnten zur S. S. gebracht werden, wenn diejenigen, welche in unserer Nähe wohnen, zum Besuch eingeladen und genötigt würden.

In Gegenden, wo kein regelmäßiger Gottesdienst gehalten wird, könnten neue S. S. gegründet werden. Beispiele wurden angeführt, wo die Gründung solcher S. S. direkt zur Organisation von Gemeinden mit regelmäßigem Gottesdienst führte.

Eins der am meisten vernachlässigten Felder ist unser eigenes Herz und unser eigener Charakter.

Unsere eigene S. S. ist oft das vernachlässigte Feld. Wenn wir da Kraft und geistiges Leben haben, wird es dazu führen, nach andern Feldern zu sehen.

Unsere eigenen Felder brauchen mehr als S. S. Evangelisten, sie müssen fruchtbar gemacht werden. Das menschliche Herz muß von den Dornen und Disteln, die da wachsen, gereinigt und mit einer wahren Liebe für Seelen erfüllt werden, dann werden wir angetrieben, solche zu suchen.

Wir brauchen mehr Kraft in der S. S. Wir müssen unser Triebwerk mit der Kraftquelle verbinden, welche von oben kommt.

Wir müssen auf unsere Knie fallen und Gott bitten, uns zu helfen auszuführen was wir wissen und dem Lichte gemäß zu leben, welches wir haben.

„Die Notwendigkeit des Gebets zur S. S. Arbeit" war das zunächst besprochene Thema.

In der S. S. Arbeit brauchen wir Gottes Hilfe. Wenn wir im Ernst sind und wirklich seine Hilfe gebrauchen, so wollen wir Ihn darum bitten, und wir wissen, daß Er stets bereit ist, uns das zu geben, welches wir zu unserer Arbeit gebrauchen.

Wir müssen, wie Elia, um diese Hilfe bitten, ohne zu zweifeln. Das wahre Glaubensgebet bringt wunderbare Erfolge. Kinder, welche betende Eltern haben, nehmen gewöhnlich Christum eher an, als solche, die in ihren Eltern keinen Andachtsgeist sehen.

Samuel und Eli thaten nicht ihr Bestes. Kein Mensch hier kann sagen: „Ich habe mein Bestes gethan." Wir sollten von Gott mehr erwarten und wir werden es erhalten. Gottes Segen muß die Verkündigung seines Wortes begleiten, damit es etwas vollbringen kann. Gott wird unsere Gebete beantworten, aber Er prüft unsern Glauben, indem Er wartet, bis wir Ihn um das was wir wünschen, bitten.

Richtet eure Gebete auf irgend ein Ziel und ringt mit Gott bis ihr den notwendigen Segen habt.

Die Kraft unserer Gebete hängt davon ab, wie stark unser Verlangen nach besseren Dingen ist.

„Wie viel sollen wir lehren, und wie sollen wir es lehren?" Über dieses Thema wurden folgende Gedanken ausgesprochen:

Es ist schlimmer, Gottes Wort vergebens zu hören, als seinen Namen zu mißbrauchen.

Wir sollten lehren, was wir aus eigener Erfahrung wissen wahr zu sein.

Wir dürfen Gottes Wort nichts wegnehmen noch beifügen, sondern sollen es so lehren wie es ist.

Wir sollten genug lehren, um den Schülern eine klare Idee von dem Erlösungsplan zu geben.

Was wir lehren, sollte in einem Geiste der Demut gelehrt werden.

Wir lernen durch Anschauung besser als durch Hören, deshalb sollten wir nach Gegenständen und Bildern, und durch praktische Anwendung von biblischen Wahrheiten an uns selbst lehren.

Die Nachmittagssitzung schloß mit Gesang und Gebet.

Die Abendsitzung wurde mit Gesang, Bemerkungen und Gebet eröffnet.

„Wie man Christus und das Lehren seines Wortes dem kleinen Kinde verwirklicht," war das erste Thema der Abendsitzung.

Der Gebrauch von Bildern, Gegenständen und Illustrationen trägt dazu bei, Bibellehren in das Gedächtnis der Kinder einzuprägen. Lehrt zuerst über bekannte Dinge, dann fahrt fort mit den unbekannten.

Ein interessanter Aufsatz über obiges Thema wurde verlesen.

Eltern sollten anfangen, Christus ihren Kindern um den Familienaltar zu verwirklichen. Sogar in der Kindheit können sie genug von der Wahrheit des Evangeliums erhaschen, um sie zur Annahme Christi zu führen und für Ihn zu leben.

Kinder stellen gewiß Fragen über geistige Dinge. Diese sollten denselben erklärt und sie sollten ermutigt werden, mehr über Gott zu lernen. Es ist Pflicht der Eltern, die Neugier ihrer Kinder zu befriedigen und so zu leben, daß sie im christlichen Leben eine Wirklichkeit sehen.

Einfachheit der Sprache ist beim Belehren der Kinder sehr notwendig.

Große geistige Lektionen können von Kindern durch das Singen von leichten kleinen Hymnen gelernt werden.

„Warum ist die S. S. die Pforte zur Gemeinde?" Dieses Thema wurde zunächst aufgenommen und eifrig besprochen.

Christus ist die Thüre zur Herde; die S. S. ist der Weg oder Pfad, der zur Thüre führt.

Die S. S. wird manchmal als eine Nebensache angesehen, als bestehe sie einfach, weil es bequem ist, sie zu haben. Sie sollte als eine der wichtigsten Lebensfragen betrachtet werden; es ist notwendig zu Wohlfahrt der Gemeinde.

Die S. S. beschäftigt die ganze Gemeinde. Sie bringt alle auf gleiche Höhe. Gemeindeglieder sollten niemals über die S. S. hinauswachsen, sondern in der Arbeit vorangehen. Die neunzigjährigen Knaben und Mädchen sind in der S. S. notwendig.

Die S. S. ist die Pforte zur Gemeinde, weil sie den Weg des Heils lehrt. Gerettete Seelen verlangen und brauchen die Gemeinde.

Der Familienkreis ist oft nicht die Pforte zur Gemeinde, wegen des Unsinns, der da gelehrt wird.

Die Gesellschaft ist nicht die Pforte zur Gemeinde.

Das Wort Gottes, wie es gelehrt wird, führt direkt zu einem thätigeren Interesse an der Gemeinde und einem Verlangen, sich derselben anzuschließen.

Glaube kommt vom Hören des Wortes Gottes aus wahrem Munde. Kinder lernen Gottes Wort bezweifeln, weil diejenigen, welche es lehren, sie in andern Dingen belügen. Laßt uns immer, in allen Dingen, Kindern die Wahrheit sagen.

Die Vormittagssitzung am Donnerstag wurde mit Verlesung eines Psalmen eröffnet, welcher in jedem Herzen eine weiche Stelle zu berühren schien. Der Vorsitzer ermahnte alle, ernstlich für den Erfolg der der Konferenz vorliegenden Arbeit zu beten und sprach mit tiefem Gefühl und Ernst ein Gebet um Hilfe und göttliche Führung.

Das erste Thema war: „Wie können wir den Besuch der S. S. vermehren?"

Liebe ist das beste Mittel zur Förderung der Teilnahme und des Besuchs der S. S. Ein herzliches Willkommen, ein wohlgemeinter Händedruck und ein Interesse für Seelen wird die Leute zur S. S. ziehen.

Eine besondere Einladung wird oft Leute zur S. S. bringen, die sonst nicht kommen würden.

Jesus kam, die Verlorenen zu suchen und zu retten. Wir sollten dasselbe thun.

Langweilige Versagungen und Wiederholungen vermindern den Besuch der S. S.

Die Herzen der Menschheit hungern und dürsten nach der Erkenntnis Christi.

Ein Hanswurst kann eine Menge Zuschauer anziehen, aber er thut ihnen kein Gut nachdem er sie hat. Wir müssen Christum verteidigen, so daß die Menschen zu Ihm herangezogen werden.

Es ist von keiner Dauer, Leute zu dingen, um zur S. S. zu kommen, Preise, Belohnungen u. s. w. anzubieten. Irgend etwas, das sich auf Sinnlichkeit bezieht, ist ein falscher Antrieb, Leute nach der S. S. zu ziehen.

Wir sollten uns an die Herzen der Leute wenden, nicht an ihre Mägen.

Das Erfordernis schriftlicher Antworten auf schriftliche Fragen brachte ausgezeichnete Resultate in der S. S. zu Harper, Kansas.

Öffentliche Konferenzen brachten interessante Diskussionen in Bezug auf S. S. Arbeit im allgemeinen hervor.

Schriftliche Prüfungen für Lehrer und Schüler wurden empfohlen.

Wir sollten mit nichts als dem besten Material für S. S. Superintendenten und Lehrer zufrieden sein.

S. S. Bibliotheken und guter Lesestoff für die Knaben und Mädchen, welche die S. S. besuchen, wurden empfohlen. Wenn Paulus seine Epistel nicht geschrieben hätte, welch ein Verlust würde es für uns sein!

Sodann wurden eine Anzahl interessanter Fragen verlesen und beantwortet.

„Die Qualifikationen von S. S. Lehrern," „Gleichstellung mit der Welt," „Der Tabakgenuß," „Wehrlosigkeit," „die Sprachlehre" und viele andere wichtige Fragen wurden besprochen als ein Resultat der gegebenen Fragen.

Hierauf folgte die Geschäftsversammlung. Folgende wurden zu Beamten fürs nächste Jahr erwählt: Vorsitzer, Geo. Brunt; Schreiber, Tillman Erb; Schatzmeister, Reuben Yoder. Diese Beamten sollen das Exekutiv-Komitee zur Arrangierung der nächsten Konferenz bilden.

Eine Kollekte wurde erhoben, um die Unkosten der Konferenz zu bestreiten, und der Reß solle für wohlthätige Zwecke verwandt werden. Der Betrag der Kollekte war $14. 44.

Nach ernstlichem Gebet wurde die Konferenz mit Gesang und Segenserteilung geschlossen.

Allgemeines.

Die drei „K".

„Es sind drei ‚K', die meine Herrin liebt,
Für die sie sorget Tag und Nacht,"
So sprach beim Mahl der Kaiser jüngst,
Als man der deutschen Frau'n gedacht.

Zur Kirche oft lenkt fromm sie ihren Schritt,
Um betend am Altar des Herrn zu stehn,
Und für ihr Haus und für ihr Volk
Des Himmels Segen gläubig zu erflehn.

Sie zieht die Kinder auf in Gottesfurcht und Zucht,
Gräbt ihnen tief ins Herz der Weisheit Lehren,
Damit einst jedes ganz sein hohes Amt erfüllt,
Des Lebens Prüfung einst besteht mit Ehren.

Und in der Küche sieht sie fleißig nach,
Daß Sparsamkeit geübt, Ordnung gehalten werde,
Und daß des Feuers heil'ge Glut
Niemals erlischt auf ihrem Herde.

Drum, deutsches Weib, willst du auf deine Hütte
Den Segen Gottes niederströmen sehn,
Soll dir der Kinder Glück den Tod versüßen,
Stets alles wohl in deinem Hause stehn:

So blicke auf zu deiner Kaiserin
Und lern im Thun und Handeln nur von ihr,
Drum schreib die Worte: Kirche, Kinder, Küche,
Als Wahlspruch auch auf dein Panier.

(Paul Hochheim.)

Der „Seher, Offenbarer und erste Präsident

der Kirche Jesu Christi der Heiligen des jüngsten Tages", mit andern Worten: der Mormonenoberste Wilford Woodruff ist anfangs dieses Monats im Alter von 91 Jahren gestorben. Er war seit ungefähr zehn Jahren der Präsident der Mormonen und erließ als solcher im Jahre 1890 die vielgenannte „amtliche Erklärung", in der er seinen Glaubensgenossen den Rat erteilte, von der Vielweiberei abzustehen und in feierlicher Weise erklärte, daß die Leiter seiner Gemeinschaft Vielweiberei weder lehrten noch gestatteten. Doch geschah diese Erklärung bekanntlich nur wegen der von unserer Regierung gegen die Polygamie erlassenen Gesetze. Wohlunterrichtete Leute behaupten, daß die Vielweiberei unter den Mormonen keineswegs wirklich überall aufgehoben sei. Thatsache ist, daß die Lehre von der Vielweiberei, die lügenhaftigen „Offenbarungen" der früheren Propheten Joseph Smith und Brigham Young, nicht widerrufen sind. Nach wie vor gehört die Polygamie zur „Religion" der Mormonen. Um so trauriger ist es, daß diese unreine Sekte in den verschiedenen Teilen unseres Landes so eifrig missioniert, durch schlaue, scheinheilige Abgesandte die Einfältigen bethört und viele Anhänger gewinnt, wie wir wiederholt schon berichtet haben. Auch in europäischen Ländern, speciell auch in Deutschland, breiten sich die Mormonen aus, darüber schreibt ein deutsches Blatt, das „Allgemeine Volksblatt für Stadt und Land", Folgendes: „Ein merkwürdiges Zeichen der Zeit ist es, daß die Mormonen, die auf amerikanischem Boden erwachsene Sekte, welche mitten in der Christenheit die Vielweiberei aufzurichten versucht hat, neuerdings in Europa anfangen, Gemeinden zu bilden. Am 3. Juli hielten die Mormonen in Berlin, auf dessen gottentfremdetem Volksboden die Sumpfpflanze des Mormonentums in Deutschland verhältnismäßig am besten gedeiht, ihren öffentlichen Jahreskongreß ab, den sie in seltsamer Verblendung als „Konferenz der Kirche Jesu Christi" bezeichnen. Mit der wahren Kirche Jesu Christi haben die Mormonen sicherlich nicht mehr gemein als die Muhammedaner. In Berlin besteht die Gemeinde schon aus 100 festen Mitgliedern. Bei dem Übertritt zum Mormonentum wird die Taufe durch Untertauchen des ganzen Körpers in das Wasser vollzogen. In Hamburg, Dresden, Leipzig und Chemnitz giebt es vereinzelte Anhänger des Mormonentums. In Süddeutschland haben sie bisher nur in Württemberg Anhänger gefunden. Da für die nächste Zeit eine mit reichen Geldmitteln aus dem amerikanischen Mormonenstaate Utah unterstützte Propaganda in allen deutschen Ländern ins Werk gesetzt werden soll, so ist es nötig, daß die christlichen Kreise vor den mormonischen Sendboten, welche Wölfe in Schafskleidern sind, auf ihrer Hut sind." In Hamburg sind, wie soeben berichtet wird, fünf Mormonenmissionare von den Behörden ausgewiesen worden. Aber was will das sagen, wenn, wie der verstorbene Woodruff noch vor Kurzem bekannt gab, nicht weniger als 1700 Älteste und Missionare für die Mormonenkirche hüben und drüben thätig sind. — Wer der Nachfolger Woodruffs wird, ist noch nicht entschieden. Die in Betracht kommenden Personen sind Lorenzo Snow und George Q. Cannon. Der letztere, der wohl auch gewählt werden wird, war schon seit Jahren der einflußreichste Mann unter den Mormonen und gilt als besonders schlau und hinterlistig. F. L.

Der Anarchismus und die neueste Tragödie.

Der Anarchismus, welcher die Theorie huldigt, daß eine Besserung in Staat und Gesellschaft nur durch den gewaltsamen Umsturz aller bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse zu erreichen ist, hat durch das kaltblütige Ermorden der edlen Kaiserin von Österreich wiederum eine dunkle That vollbracht. Sie war eine stille, friedliebende Dame, die nur ihrer Familie lebte und unter dem Volk als freigebige Wohlthäterin und Freundin der Armen bekannt war, eine liebenswürdige Persönlichkeit, die ihren Gemahl glücklich machte, die sich aber um die Regierungspflichten wenig kümmerte. Nach dem schweren Schicksalsschlag, den sie durch den Tod ihres Sohnes erlitt, zog sie sich gänzlich von der Außenwelt zurück. Ihr Herz war gebrochen von dem vielen Unglück und sie verdiente die Sympathie ihrer Mitmenschen. Und an diese edle und schwergedrückte Familienmutter legte der Mordbube die Hand. Und warum? Er hat selbst erklärt, daß er nach Genf gekommen sei, um eine andere hervorragende Person — den Herzog von Orleans — zu ermorden, daß ihm dies aber nicht gelungen sei, und daß er zufällig erfahren habe, daß die Kaiserin von Österreich anwesend sei, die er sich dann auch zum Opfer ausersehen und erstochen habe, obwohl, wie er des weiteren zugab, er sich wohl bewußt war, daß das Verbrechen nichts nutzen konnte; er habe dasselbe nur des Beispiels wegen verübt, also um andere anarchistische Hallunken zur Begehung weiterer ähnlicher Bluthaten anzufeuern. Diese Mordbuben haben in letzter Zeit überhaupt eine große Rührigkeit an den Tag gelegt. Einer derselben hatte versucht, die jugendliche Königin von Holland am Tag ihrer Krönung zu ermorden. Die Kugel traf fehl und traf die Kammerjungfer. Das Verbrechen dieser Mordgesellen ist jedenfalls auf Rechnung der Lehren des Anarchismus zu setzen. Solche entsetzliche Vorkommnisse lassen einen wirklich an der Menschheit verzweifeln. Der Haß gegen die Reichen mag vielleicht durch einen individuellen Mord beim Thäter einigermaßen gestillt werden, aber gesellschaftliche Zustände können dadurch sicherlich nicht verbessert werden. Die Regierungen der Welt werden sich veranlaßt sehen, sich gegen diesen Auswurf der menschlichen Gesellschaft zu schützen, indem sie sich auf ein gemeinsames Vorgehen einigen. Nur auf internationalem Wege können die Dunkelmänner der Propaganda der That unschädlich gemacht werden. Es ist zu hoffen, daß es nicht weiterer Schandthaten dieser Art bedarf, um die Nationen der Welt aus ihrem gleichgültigen Schlafe aufzurütteln und ihnen ihre Pflicht vorzuzeichnen.

Zur Beschämung.

Einer meiner Jungen, früher unter den Beduinen, so erzählt uns ein Reisender aus dem Osten, leitete mir mit, daß unter den Arabern nur die Söhne, nicht die Töchter das väterliche Erbe bekämen; die Kinder bleiben beisammen wohnen, bei Verheiratung der Brüder wird das Erbe geteilt. Die Schwestern aber bleiben bei den Brüdern, bis sie sich verheiraten. Ich fragte: „Was wird aber mit der Schwester, wenn der Bruder sie nicht behalten will?" Doch er verstand mich nicht. Ich wiederholte meine Frage; aber er schien mich nicht zu begreifen und sah seine Freunde an um Erklärung. Als ich mich nun ausführlich aussprach, antwortete er mit Erstaunen: „Das ist unmöglich; sie ist sein eigen Blut!" Ich blieb dabei, und stellte ihm die Möglichkeit eines solchen Falles vor, daß entweder dem Bruder oder dessen Frau das Zusammenwohnen mit der Schwester unangenehm wäre; er behauptet fest: „Das ist unmöglich; sie ist sein eigen Blut."

Würde dieser Fall nicht beschämend sein können für diesen und jenen Christen? Und was würde der junge Beduine sagen, wenn er im Christenlande Zeuge wäre von der Lieb- und Friedlosigkeit so vieler Hausgenossen, die die Kinder trennt und möglichst weit getrennt leben läßt? Ist das christlich? Oder nur natürlich? Geschwister, Kinder eines Hauses — fließt nicht dasselbe Blut durch eure Adern? Habt einander herzlich lieb, aus reinem Herzen. Und diese eure Liebe nehme nie ab!

Trauungen.

Yoder — Burkholder. — Den 13. Oktober 1898 wurden Daniel H. Yoder von der amish mennonitischen Oak-Gemeinde und Schw. Kate L. Burkholder von der Crownhill Mennoniten-Gemeinde, Wayne Co., O., durch Pred. D. C. Amstutz bei Rittman, Ohio, ehelich verbunden. Gott segne sie ewiglich in ihrem neuen Leben.

Newcomer — Dombach. — Den 2. November wurden Br. Abraham R. Newcomer und Schw. Ella K. Dombach, beide aus Manor Twp., Lancaster Co., Pa., durch den Unterzeichneten in der Wohnung der Eltern der Braut ehelich verbunden. Sie wurden bedient von John D. Charles und Amelia R. Charles. Eine große Anzahl von Freunden kamen bei der glücklichen Begebenheit zusammen. Das Brautpaar begab sich nach den Niagarafällen.

Jakob R. Brubacher.

Myers — Musselman. — Den 3. November wurden Br. Elmer E. Myers aus W Carl Twp. und Schw Katie Musselman aus Upper Leacock Twp., Lancaster Co., Pa., durch den Unterzeichneten in seinem Hause ehelich verbunden. Sie wurden bedient von Br. Samuel Carpenter und Schw. Emma Burkhart. Das Brautpaar begab sich nach Canada.

Jakob R. Brubacher.

Bechtel — Kolb. — Den 26 Oktober 1898 wurden Franz Bechtel und Sarah Kolb durch Jakob B. Hunsberger in der Wohnung des Vaters der Braut in East Vincent Twp., Chester Co., Pa., ehelich verbunden. Gott segne sie in Christo Jesu mit vielen Jahren der Gesundheit und des Glücks.

J. B. Hunsberger.

Sterbefälle.

Metzler. — Den 20. Oktober 1898, in Mahoning Co., Ohio, nach langwierigem Kranksein, Samuel Metzler, im Alter von 70 J., 10 M., 14 T. Das Begräbnis fand statt beim Mehler B. H., wo Allen Rickerl und John Burkholder die Leichenreden hielten. Er trat in seinen jungen Jahren der Mennoniten-Gemeinde bei und blieb bis zu seinem Tode ein beständiges Glied.

Schrock. — Den 26. September 1898, im Hause ihrer Eltern, Andreas und Katharina Schrock, 7 Meilen nordwestlich von Roanoke, Ill., Elisabeth Schrock, im zarten Alter von 13 J., 4 M., 1 T. Es schien hart, das liebe Lieschen aufzugeben, aber der Herr wußte es am besten. Längere Zeit vor ihrem Tode gab sie ihr Verlangen kund, sich den Leuten Gottes anzuschließen, und sie verließ ihren Platz hier auf der Erde mit der seligen Gewißheit, ihren Heiland anzutreffen. Sie hinterläßt Vater und Mutter, drei Brüder und drei Schwestern nebst einer großen Anzahl Freunde, die den Verlust einer liebenden und geliebten Tochter, Schwester und Freundin bemerken. Sie wurde den 28. September auf dem Roanoke Begräbnisplatze zur Ruhe gelegt. John Smith und Peter Summer hielten die Leichenreden.

Heß. — Den 5. August 1898, in Penrose, Whiteside Co., Ill., an Herzleiden, Frau Michael Heß, im Alter von 77 J., 8 M., 15 T. Mary Magdalena Schleman wurde den 20. Oktober 1820 in Manor Twp., Lancaster Co., Pa., geboren, woselbst sie wohnte bis zu ihrer Verehelichung mit Michael Heß, den 17. April 1839. Zwölf Kinder entsprossen dieser Ehe, von welchen zwei der Mutter vorangegangen sind. Benjamin starb an seinem 40. Geburtstage in Safe Harbor, Lancaster Co., Pa., im Jahre 1881, und Michael in Alaska im Jahre 1891. Sieben Söhne und drei Töchter sind noch übrig, um den Tod ihrer Mutter zu betrauern. 1868 wanderten Herr und Frau Heß nach Jordan Twp., Whiteside Co., Ill., aus, wo sie seither lebten. Herr Heß, der Gatte der Verstorbenen, ist jetzt über 83 Jahre alt und in leidlicher Gesundheit. Frau Heß war seit beinahe 18 Jahren eine Invalidin, während welcher Zeit sie sehr an einer komplizierten Krankheit zu leiden hatte. Sie war eine wahre Christin und stets bereit und gewissenhaft in der Erfüllung ihrer Pflichten. Sie führte ein edles, aufopferndes Leben und durch ihre freundliche Gemütsart gewann sie sich die Liebe aller, die sie kannten, und ihr Tod wird aufrichtig betrauert. Sie war ein treues und beständiges Glied der Seiders Ridge Mennoniten-Gemeinde und den übrigen Gliedern ein leuchtendes Vorbild christlichen Charakters. H. K. M.

Hochstetler. — Elisabeth Miller wurde den 24 April 1828 in Holmes Co., Ohio, geboren und starb den 19. Mai 1898 in Marshall Co., Ind., im Alter von 70 J., 24 T. Sie verheiratete sich mit Samuel Hochstetler im Mai 1850. Ihr Gatte starb 1875. Dieser Ehe entsprossen elf Kinder (sieben Söhne und vier Töchter), sechs Brüder, eine Schwester und siebenzehn Enkel. Sie war seit ihrer Jugendzeit ein Glied der amischen Gemeinde und führte ein musterhaftes Christenleben. Der Trauergottesdienst fand am Sonntag in der Wohnung statt, wo mehrere hundert Leute zusammenkamen, um einer der alten Pionierinnen der Umgegend ihre letzte Pflicht der Achtung zu zollen. D. J. Johns predigte in deutsch und Jas. H. McGowen in englisch.

Johnson. — Den 17. September 1898, bei Nappanee, Indiana, Schw. Katharina Johnson, im Alter von 67 J., 3 M., 10 T. Sie hinterläßt einen Gatten und vier Söhne, ihren Verlust zu beweinen. Sie war seit ihrer Jugend ein Glied der amischen Gemeinde und führte ein musterhaftes Leben. Ihr Tod war für die Familie ein harter Schlag, da dies die erste Erfahrung dieser Art war, welche die Söhne durchzumachen hatten, doch Gottes Wege sind nicht unsere Wege. Mögen sie in diesem und in allen Dingen dem Willen Gottes ergeben sein und möge Gott sie segnen in ihrer Trübsal, ist das Gebet der Brüder. Trauergottesdienst im M. B. H. in Nappanee, bei welcher Gelegenheit J. P. Schmucker eine deutsche und Jas. H. McGowen eine englische Rede hielt.

Fellman. — Sarah Moyer, Gattin von Wm. Fellman, verschied plötzlich in ihrer Wohnung bei Vineland, Ont., am 20. September 1898. Sie war scheinbar in guter Gesundheit, und ihr plötzlicher Tod war deshalb ein starker Schlag für die Umgebung. Sie hinterläßt einen trauernden Gatten und Töchter, die ihren Tod beweinen. Sie war 45 J., 7 M., 15 T. alt. J. F. Rittenhouse und S. F. Coffman leiteten den Gottesdienst im mennonitischen B. H. bei Campden.

Moyer. — Katharina Hunsberger Moyer, Gattin von Aaron Moyer, wurde den 24. Mai 1843 in Cayuga, Ont., geboren. Sie starb in Campden, Ont., den 17. September 1898 im Alter von 55 J., 3 M., 4 T. Schw. Moyer war einige Monate leidend, aber während dieser ganzen Zeit war sie heiter und bis zum Ende durch den Glauben an den Heiland gestärkt. Br. Moyer konnte krankheitshalber dem Gottesdienst im B. H. (bei Campden) nicht beiwohnen. Möge Gott ihn und die beiden Söhne, welche unsere dahingeschiedene Schwester überleben, trösten. J. F. Rittenhouse und S. F. Coffman leiteten den Gottesdienst.

Schrock. — Den 8. Oktober 1898, bei Plevna, Howard Co., Ind., Pearlean, Töchterlein von Noah und Rebekka Schrock, im Alter von 1 J., 1 M., 2 T., an der Kindercholera. Das Begräbnis fand am

9. statt. Leichenreden im Amischen B. H. von J. S. Horner in englisch und E. A. Mast in deutsch. Viele Leute wohnten dem Begräbnis bei.

Renner. — Den 26 September 1898, bei Schrod, Lagrange Co., Ind., Katharina, Gottin von Jakob Renner, im Alter von 40 J., 8 M., 14 T. Sie war ein treues Glied der amischen Gemeinde und hatte das Vergnügen, kurz vor ihrem Tode ihre beiden ältesten Töchter auf die Seite des Herrn treten zu sehen. Trauergottesdienst am 27. im Pleasant Valley B. H. Leichenreden von D. D. Miller in englisch und D. J. Johns in deutsch.

Brenneman. — (Eine teilweise Notiz über diesen Todesfall erschien in der letzten Ausgabe. Wir geben hier die Todesnachricht von Mutter und Kind zusammen.) Den 8. Oktober 1898, bei Mt. Joy, Lancaster Co., Pa., an Lungenkrankheit und im Wochenbett, Schw. Magdalena S. Brenneman, Gattin von Br. Ch. G. Brenneman und Tochter von Jakob N. und Barbara H. Brubacher, im Alter von 28 J., 9 M., 27 T. Sie hinterläßt zwei Kinder (das kleinste 23 Tage alt), auch einen Gatten, Eltern, einen Bruder und einen großen Kreis von Verwandten und Freunden, die ihr Dahinscheiden betrauern. Der Trauergottesdienst fand statt am Dienstag den 11. Oktober. Das Begräbnis fand statt beim Landisville B. H., wo eine große Menge zusammenkam, um der Verstorbenen ihre letzte Pflicht der Achtung und den Betrübten ihr Beileid zu erzeigen. Friede ihrer Asche!

Den 23. Oktober 1898, bei Mt. Joy, Lancaster Co., Pa., Barbara Anna Brenneman, Säugling von Br. Ch. G. und Schw. Magdalena S. Brenneman, im Alter von 1 M. und 8 T. Begräbnis fand statt den 25. Oktober, dicht neben dem Grabe der Mutter.

Yoder. — Den 6. Oktober 1898, in Bertrand, Nebraska, an Lähmung, Abner Yoder, im Atter von 56 J., 2 M., 4 T. Er war in Juniata Co., Pa., geboren. Er hinterläßt drei Brüder und eine Schwester, die seinen Tod betrauern. Er war ein ergebenes und treues Glied der amischen Gemeinde. Der Trauergottesdienst am 9. Oktober wurde von Br. Joß D. Yoder geleitet. G. F. E.

Witmer. — Den 20. Oktober 1898, Joseph Witmer (Bruder des Schreibers), im Alter von 86 J., 29 T. Nach einige Wochen dauernder Krankheit stellte sich eine Lähmung ein und am Donnerstag um 6 Uhr 15 Minuten nachmittags entschlummerte er friedlich ohne Schmerzenszeichen. Er erlebte es, sechs seiner Kinder (fünf Töchter und einen Sohn) zu gereiften Jahren heranwachsen zu sehen. Eine Tochter starb in ihrer Kindheit. Den folgenden Sonntag wurde der Trauergottesdienst abgehalten, wobei eine große Anzahl von Verwandten, Freunden und Bekannten zugegen waren. (Lancaster Co., Pa., Blätter mögen dies gefälligst nachdrucken.)
Elias Witmer.

Heß. — Den 13 Oktober 1898, in Harrison Twp., Elkhart Co., Ind., Jakob Heß, im Alter von 75 J., 4 M., 24 T. Er mußte einige Wochen lang sehr leiden, trug aber alles ohne Murren. Er hinterläßt eine trauernde Gattin und zehn Kinder. Am 16. wurde er zur Ruhe gebracht. John F. Funk hielt die Leichenrede über Röm 6, 23. Er war einer der alten Ansiedler der Nachbarschaft, hochgeachtet und weithin bekannt. Daß er hochgeachtet war, bewies die große Anzahl von Leuten, welche seinen Ueberresten nach ihrem letzten Ruheplatze folgten. Er war ein Eingeborener von Lancaster Co., Pa. Möge Gott die Leidtragenden trösten. Friede seiner Asche.

Klopfenstein. — Den 30. August 1898, bei Holden, Mo., Elmer, der einzige Sohn von Christian und Emma Klopfenstein, im Alter von 4½ Monaten. Er wurde den 31. beim B. H. beerdigt, wo auch der Trauergottesdienst, geleitet von Br. Henry Richner, abgehalten wurde.

Eicher. — Schw. Kath. Eicher starb den 24 Oktober 1898 in Henry Co., Ohio, am Typhus, im Alter von 58 J., 9 M., 13 T. Sie hinterläßt einen trauernden Gatten, zehn Kinder, vier Brüder und zwei Schwestern, ihren Verlust zu betrauern. Sie war seit 32 Jahren ein Glied der Mennoniten-Gemeinde und starb im Vertrauen auf den Herrn. F. C. Fricke.

Troyer. — Christina Troyer wurde den 8 August 1839 in Holmes Co., Ohio, geboren und starb den 13. September 1898 im Alter von 59 J., 1 M., 5 T. Sie war eine treue Schwester in der Amischen Gemeinde. Den 15 September wurde sie beerdigt. Leichenrede in deutsch vom Schreiber dieses, und in englisch von einem Prediger der Christlichen Gemeinde.
Christian Werey.
Johnson Co., Iowa.

Landis. — Herbert Bruce, Söhnchen von Br. David A. und Schw. Elisabeth M. Landis, starb den 12. September bei Thompsontown, Juniata Co., Pa., und wurde beim Delaware B. H. bestattet. Samuel Leyder leitete den Trauergottesdienst im Sterbehause und im B. H. und nahm die Trostesworte aus dem 23. Psalm. Das Kind war erst 8 Wochen alt und der Verlust wird von den Eltern tief gefühlt.

Zimmerman. — Schw. Elisabeth Zimmerman, Tochter von Martin und Magdalena Marzolf, wurde in Weißenburg, Frankreich, geboren. 1837 wanderten sie nach New York aus, wo sie den 15. November 1853 mit Georg Zimmerman getraut wurde. Sie wohnten in Kent Co., Mich., wo sie monatelang an der schmerzhaften Krankheit, Rheumatismus, litt, und den 7. Oktober 1898 starb. Ihre Ueberreste wurden nach Berrinton, Mich., gebracht, wo der Trauergottesdienst im Bechler Schulhause stattfand. Sie hinterläßt einen Gatten, fünf Kinder, drei Brüder und drei Schwestern, ihren Verlust zu beweinen. Sie war seit über sechzehn Jahren ein Glied des Holdeman-Zweigs der Mennoniten und starb im Glauben an eine Ruhe von all ihren Leiden. Einige ihrer letzten Worte waren: „O, wie angenehm es scheint," und: „Es ist alles gut." Seien wir stets bereit. F. C. Fricke.

König. — Den 6. Oktober 1898, bei Pulaski, Davis Co., Iowa, Magdalena König (geborne Roeß), im Alter von 79 J., 3 M., 14 T. Sie wurde geboren den 22. Juni 1819, in Ottheim, Elsaß. Als Kind zog sie mit ihren Eltern nach Canton, Stark Co., Ohio. In ihrem 16. Jahre hat sie den Heiland als ihren Erlöser und Seligmacher angenommen und wurde getauft auf ihr Bekenntnis in der Amisch-Mennoniten-Gemeinde zu Canton. Im Jahre 1839 verehelichte sie sich mit Christian Augsburger von Trenton, Butler Co., Ohio. Aus dieser Ehe entsprossen drei Kinder (Christian, Anna und Heinrich). Im Jahre 1845 starb ihr Gatte. In 1853 zog sie mit ihren drei kleinen Kindern nach Franklin Center, Iowa, woselbst sie ein Jahr wohnte. Dann kam sie nach Davis Co., Iowa. 1856 verheiratete sie sich mit Jakob König und wurden ihr abermals drei Kinder geboren (Magdalena, Jakob und Elisabeth). Ersteres starb in seiner Kindheit. Den 27. November 1882 starb auch ihr zweiter Gatte und die Mutter blieb bei ihren zwei jüngsten Kindern bis sie durfte eingehen in die himmlische Heimat, welches sie sehr wünschte in ihrer Krankheit. Sie erwählte selbst ihren Leichen Text — den 16 Psalm (besonders der 6. Vers) nämlich: Das Los ist mir gefallen auf's Liebliche, mir ist ein schön Erbteil geworden. W. W. Miller hielt die Leichenrede in englischer Sprache vor einer zahlreichen Versammlung. Sie sagte noch wiederholte Male, sie wünsche keine Lobrede, denn wenn sie alles that was sie konnte, so that sie nicht mehr als ihre Schuldigkeit. Sie war eine liebe, treue Mutter im höchsten Grad. Sie hinterläßt 3 Kinder, 10 Enkel und 5 Urenkel.
Christian B. Schwartzentruber

Von Gunden. — Am 24. Oktober 1898, morgens 2 Uhr, nahe Amish B. O., Johnson Co., Iowa, entschlief in dem Herrn, Schw Katharina, Gattin von Prediger Johannes von Gunden, an Herz- und Magenkrankheit, im Alter von 70 J., 5 M., 16 T. Die Beerdigung fand statt den 26 Oktober auf dem Gemeinde-Friedhof, bei welcher Gelegenheit der Trauergottesdienst von J. F. Schwarzendruber und C. J. Miller vor einer großen Zuhörerschaft geleitet wurde. Ihr letztes Gebet kurz vor ihrem Hinscheiden ist im „Lustgärtlein" Seite 170 aufgezeichnet. Schw. von Gunden wurde in Ober-Elsaß, Frankreich, geboren. Ihr Geburtsname war Peter-Schmitt, deren Vater im Jahre 1832 mit seiner Familie nach Amerika auswanderte und sich zuerst bei Millcreek in Lancaster Co., Pa., niederließ. Im Jahre 1835 gingen sie nach Butler Co., Ohio, wo die Verstorbene aufgewachsen war, und dann durch die Taufe in die amische Mennoniten-Gemeinde aufgenommen wurde, wobei sie auch als ein treues Glied blieb bis zu ihrem Ende.

In den letzten Jahren hatte sie viel an Magen- und Herzkrankheit zu leiden, welches ihr zu Zeiten auch große Schmerzen verursachte, welche sie aber mit christlicher Geduld eitrug und sich herzlich noch ihrer Auflösung sehnte. Sie hinterläßt einen sehr tief gebeugten Gatten, welchem sie immer zur Seite stand und eine Stütze war, nicht nur in zeitlichen Dingen, sondern auch in seinem geistlichen Amt. Aus elf Kindern sind noch sechs am Leben, ihr Hinscheiden zu betrauern. Vier standen bei ihrem Sterbebett und sahen, wie die liebe Mutter den Sieg errungen hat; auch war ihr betagter Bruder, Johannes P. Schmitt, und ihre verwittwete Schwester Barbara Salzman anwesend. Auch sind 27 Kindeskinder am Leben, ihr Hinscheiden zu betrauern; aber wir trauern nicht als die die keine Hoffnung haben, denn ihr ganzes Leben, so weit es dem Schreiber bekannt ist, war ein Muster der christlichen Tugend, das Gute zu würdigen und das Böse zu bestrafen, und es wird auch niemand bereuen, auch jetzt noch ihre Anweisung zu befolgen.

Sie las sehr viel in der Heiligen Schrift, wie auch im „Herold der Wahrheit" und andern christlichen Schriften; aber sie wurde nicht bald von allerlei windigen Lehren und Täuscherei der Menschen bewegt und hatte keinen Gefallen an denen, die sich jeder Neuerung anschlossen. Schon früher zeigte sie mir eine große Auswahl von kernhaften Gedichten und andern Schriften, welche sie schon jahrelang aus Zeitschriften schnitt und in ein besonderes Buch klebte. Ich würde diese Sammlung als einen reichen Schatz betrachten, denn es leuchtet als ein Glanz ihres inwendigen Herzens. Und ich rate es ihren Kindern, wie auch allen andern: „Thut desgleichen," denn hierin liegt ein Segen, das allen zeitlichen Schmuck, worauf sich das Auge so gerne weidet, weit übertrifft. Die Verstorbene wurde den 16. Januar 1848 mit Johannes von Gunden getraut. Dieser wurde den 4. Januar 1827 auf dem Schloßhof, Königreich Baden geboren. J. D. G.

„Royal" steht in Bezug auf Vorzüglichkeit am höchsten unter den bekannten Backpulvern.

Aegyptischer Balsam.

Ein sicheres Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Rotlauf, Krätze, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Wiesfern, Hemorrhoiden, giftigen Geschwüren aller Art, Krankheiten der Kopfhaut, Verbrühungen, Wunden ꝛc. ꝛc. ꝛc. **Preis 25 Cents.**

Diese Salbe wurde Jahrhunderte lang in Klöstern benutzt und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehalten wegen der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Oeffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.

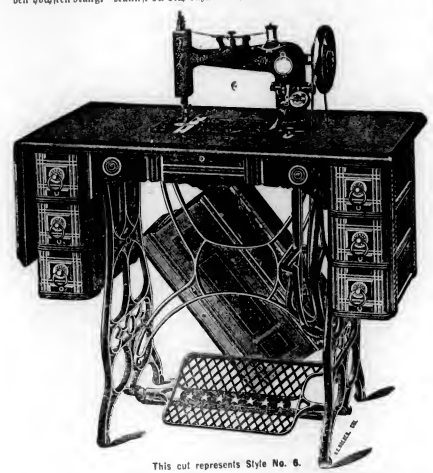
Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben wenn bewiesen werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei verlandt nach Empfang des Geldes. Agenten verlangt! Adressiere:

Young People's Paper Association, Elkhart, Ind

Niedrige Preise
schaffen willige Käufer,

denn weise Leute benutzen gute Gelegenheiten:

Wir bieten den Lesern des Herold sehr außergewöhnliche Gelegenheiten, wie sie andere nicht bieten können. Ein sorgfältiger Vergleich giebt uns entschieden den höchsten Rang. Kannst du dich dazu taub stellen?



This cut represents Style No. 6.

Die neuen "JEWEL" Nähmaschinen sind nach dem letzten Modell — gro ßem Cylinder — bester Qualität — selbstfädelnd — selbstregulierende Nadel — der obere Teil wird hinuntergelassen und ist mit dem Tische gleich — zwei, vier oder sechs Schubladen — von Eichen oder Walnußholz — sehr nett und präsentierend.

Wir könnten noch viele Vorteile hervorheben, aber das macht die Maschinen nicht besser. Wir sagen einfach, daß die neue "JEWEL" Nähmaschine schön ist und ist auch so gut als schön, und ist garantiert so gut zu sein wie irgend eine andere Maschine. Preise: No. 2.... $18.00; No. 4.... $20.00; No. 6.... $22.00.
Bezahlung C. O. D. Fabriziert von der:

HOME AND FARM SUPPLY CO.,
ELKHART, IND.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach

ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 96 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1898 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und best-eingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann. Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser bauet. Er giebt volle Beschreibung über alles was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Brut-Eier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person auszuchten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 96 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C. C. Shoemaker,
Freeport, Ill.

Geschichte der Gemeinde Jesu Christi
d. h. der
Altevangelischen- und Mennoniten-Gemeinden;

von der Zeit der **Apostel** an, durch die **Verfolgungen** unter den Heiden, unter der **Herrschaft der röm. Päpste,** sowie von seiten der **protestantischen Kirche.** Ferner, die späteren **Entwickelungen der Gemeinde,** wie auch die **inneren Spaltungen der Gemeinden** in Deutschland, der Schweiz, der Niederlande, in Rußland, Frankreich, Asien und **ganz speziell in Amerika.**

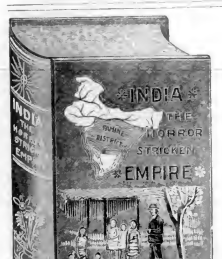
Zweck des Buches ist **„tiefere Kenntnis und Würdigung der kirchengeschichtlichen Stellung der wehrlosen taufgesinnten Gemeinden."**

Es wäre wünschenswert, daß das Buch in **jeder mennonitischen Familie** Eingang fände.

Der Preis ist gebunden **50 Cents** portofrei. In Quantitäten für Schulgebrauch Rabatt. Zu haben bei

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Cressmann & Bowman, Berlin, Canada.
Joh. Bartsch, Newton, Kansas.

Agenten verlangt!



Es giebt viele Artikel, die nur durch Agenten verkauft werden, aber nie ist ein besseres Buch für solchen Handel angeboten worden, als

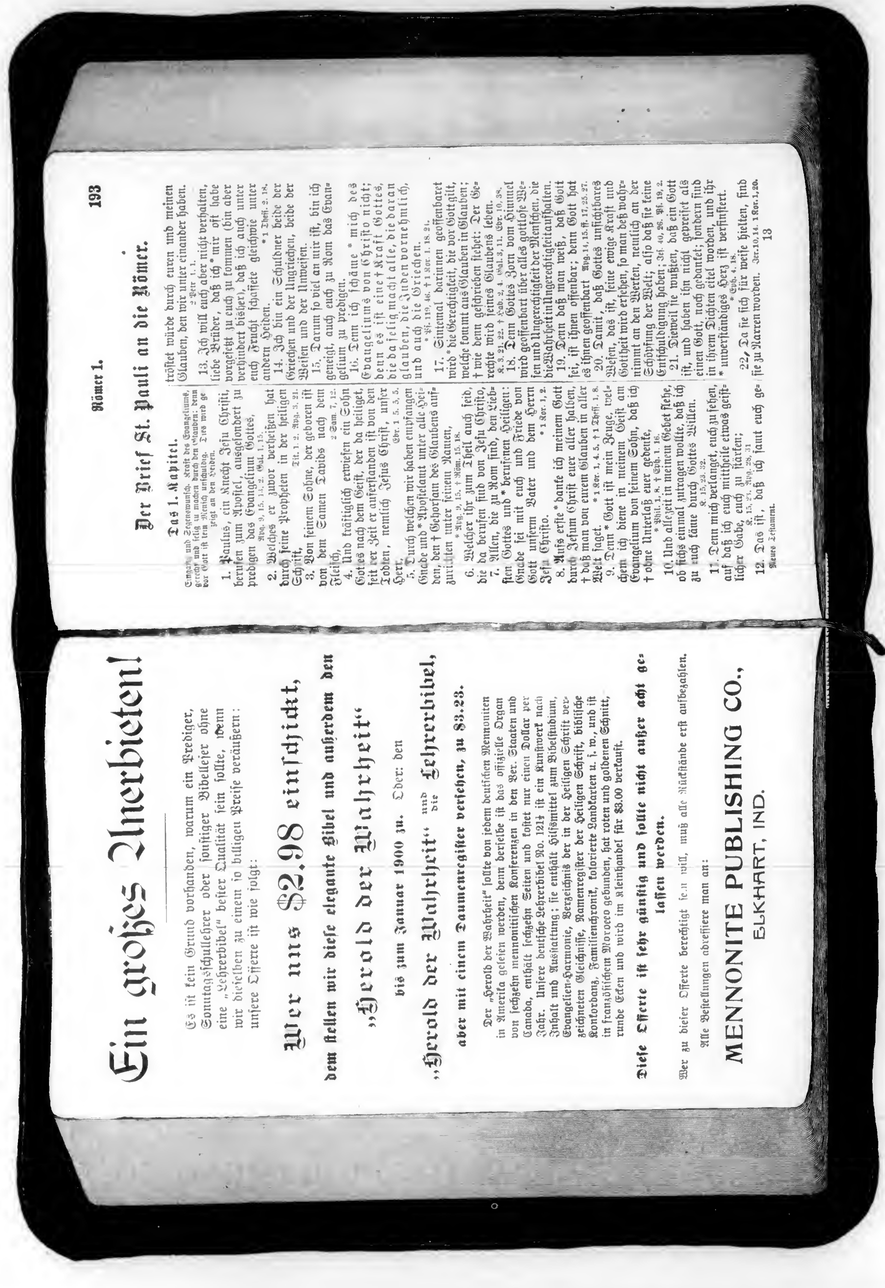
Indien, das schwer-heimgesuchte Reich.

Mit diesem Buche verdienen Agenten von **$15.00 bis $25.00 per Woche,** ohne sich viel zu bemühen. Es verkauft sich leicht. Tausende von Exemplaren sind schon verkauft. Einige Agenten haben schon über 200 Stück verkauft. Großer Erfolg erwartet den, der den Verkauf dieses werten Buches übernimmt. Wer möchte nicht solch eine Gelegenheit wahrnehmen?

Der Zweck des Verkaufs dieses Buches ist, einen Fonds für die armen Waisen in Indien zu gründen. Wer nun in diesem wohlthätigen Werke mithelfen will, der melde sich. Für Bedingungen u. s. w. adressiere man an die

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

N. B. — Das Buch ist in englischer sowie in deutscher Sprache zu haben.



Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen.“

Erscheint halbmonatlich. | Elkhart, Ind., 1. Dezember 1898. | 35. Jahrgang.—No. 23.

G. G. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Die Schreckensmacht der Sünde ... 354
Reiseeindrücke ... 354
Am Buß- und Bettag ... 354
Lazari Erweckung ... 356
Deputationsreise nach St. Petersburg ... 357
Konferenzbericht ... 358
Werden unsere Kinder gerettet? ... 359
Der Gattin ... 359
Indiana und Michigan Konferenz ... 361
Auszug aus dem Protokoll ... 363
Konstitution und Nebengesetze ... 363
Zeichen der Zeit ... 363
Ein wichtiges Problem der Gegenwart ... 365

Editorielles.

— Aus Mangel an Zeit und Raum mußten einige Artikel, welche uns für den Herold eingeschickt worden waren, bis zur nächsten Ausgabe zurückgelegt werden.

*

— Höchst ermutigend ist das für einen Editoren, auch einmal hinauszukommen unter die Leute. Ich hatte auf meiner Reise das Glück, einigen Konferenzen mit beizuwohnen und mich mit Kindern Gottes zu freuen.

*

— J. P. Ramseyer, dessen Geschäft alle Deutschen in und um Newton, Kans., kennen, hat sich Hunderte von Exemplaren des „Herold der Wahrheit“ bestellt, um dieselben an seine Kunden zu verschenken.

*

— Die Brüder H. B. Rosenberger, Peter Loux und David Gehman, von Bucks Co., Pa., welche alle Diener am Worte sind, haben in der ersten Hälfte des Monats November unter den Gemeinden in York Co. zwei Wochen mit Besuchen verbracht.

*

— Einem klardenkenden Christen thut das Herz weh, wenn gewisse Blätter so viel über Kinderbekehrungen zu sagen haben. „Ihr Kinder, seid gehorsam . . .“ enthält wohl die ganze Religion der Kinder. Man hat traurige Beispiele von solch gewaltsam herbeigeführten „Bekehrungen“ gesehen. Man darf die Ausnahme nicht zur Regel machen.

— Ein Lehrer bestellte fünfzig Exemplare des „Christlichen Jugendfreund“ auf ein Jahr für seine Schüler. Ein Farmer bestellte ein Dutzend Exemplare des „Christlichen Jugendfreundes“ auf ein Jahr für arme deutsche Kinder, welche nicht Gelegenheit hatten, eine deutsche Schule zu besuchen.

*

— Der Editor bedauert aufrichtig, daß er nicht daheim war, als die Besucher zur Versammlung der Home und Foreign Relief Commission nach Elkhart kamen, denn unter ihnen waren einerseits viele, die dem Editoren persönlich bekannt sind und anderseits viele, mit denen der Editor gerne persönlich bekannt geworden wäre.

*

— Wieder ist es Adventzeit, wieder haben wir ein Kirchenjahr abgeschlossen und wieder stehen wir an der Vorbereitung für das Kommen des Herrn. Wie ist der Abschluß ausgefallen? Sind wir in Schuld geblieben oder trifft uns etwas? Das sind wichtige Fragen, und wir können nicht gleichgiltig daran vorbeigehen, wenn anders wir uns in rechter Weise auf das Kommen des Herrn vorbereiten wollen.

*

— Reinlichkeit war ein wesentlicher Bestandteil der mosaischen gottesdienstlichen Übungen; Reinlichkeit ist das größte und wirksamste Vorbeugungsmittel gegen Krankheiten, und auch heute sollte niemand die Begriffe: Religion und Reinlichkeit auseinander halten, denn man kann sich die Kinder Gottes nun einmal nicht als schmutzig oder unflätig vorstellen.

*

— Br. J. A. Reßler, welcher kürzlich als Missionar für Indien erwählt wurde, will im Dezembermonat die Gemeinden in Ohio besuchen. Unsere dortigen Brüder, die sich für die Missionssache interessieren, werden dann Gelegenheit haben, mit Br. Reßler bekannt zu werden, und wir hoffen, daß dieser Besuch der Missionssache zum Segen gereichen werde. Vielleicht besucht Br. Reßler auch noch andere Gemeinden, ehe er nach Indien geht. Möge Gott das Werk segnen.

*

— Schundlitteratur ist das Übel unserer Zeit. Gewisse Blätter mit zweideutiger Tendenz werden mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln unter die Leute gebracht. Daß solche Blätter auch in mennonitische Kreise Eingang gefunden haben, ist ein Zeichen geistigen Verfalls. Jeder Prediger, jeder Lehrer, ja, jedermann sollte es sich zur heiligen Pflicht machen, die Schundblätter aus den Häusern und aus den Familien wegzuschaffen. Manches junge Herz ist schon durch das Lesen solcher Schriften vergiftet worden. Ja, billig sind solche Blätter, und ihre Agenten wirken eifrig. An der Spitze einiger Blätter stehen „ordinierte“ Geistliche und reden dem Whiskey das Wort.

*

— Ein Vermächtnis. — Folgendes entnehmen wir dem „Mt. Joy (Pa.) Herald“:

„Das Testament der Miß Bertha Martin von Neffsville, Manheim Township, Lancaster Co., Pa., ist dem Testamentsvollstrecker übermittelt worden. Sie vermacht der Y. M. C. A. von Lancaster City $12,000, den Trustees der Kirche der Vereinigten Brüder zu Neffsville $500, um das Geld nach Gutdünken für das Wohl der Gemeinde zu verwenden, und dem Mennonitischen Evangelizing and Benevolent Board zu Elkhart, Indiana, $500.

Miß Martin war das einzige Kind des verstorbenen Samuel und Anna Martin. Sie litt an der Schwindsucht und starb am 6. Oktober 1898; sie wurde 23 Jahre alt. Ihr Vermögen belief sich auf $30,000.“

Für diese Äußerung des Wohlwollens der Mennonitischen Gemeinschaft gegenüber sind wir der lieben Freundin zu höchstem Danke verpflichtet und hoffen, daß andere, die auch von Gott mit Mitteln gesegnet worden sind, der guten Sache des Mennonite Evangelizing and Benevolent Board in ähnlicher Weise gedenken werden.

*

— Kürzlich fand ich in einer Kirchenzeitung ein Gedicht, welches einen übrigens höchst interessanten Gegenstand behandelte. Was mich aber eigentümlich berührte, war das sehr groß gedruckte Wort „Gedicht“, welches noch über der eigentlichen Überschrift des Stückes stand. Als ob auch irgend jemand dieses Stück für etwas anderes gehalten haben würde! Lieber Mitchrist, wir mögen uns einen Namen geben, welchen wir wollen, wir bleiben unserm Wesen nach immer nur das, was wir sind. Sind wir durch Gottes Gnade in den herrlichen Stand der Kinder Gottes erhoben worden, so wird jedermann solches an uns sehen und es uns abfühlen; sind wir aber noch Unterthanen des Satans, so kann uns das schönste und prangendste Aushängeschild nicht von der Gewalt der Sünde frei machen.

*

— Wir bitten hiermit noch einmal alle Menschen im allgemeinen und alle Heroldleser im besondern, daß sie doch beim Einsenden von Konferenzberichten und sonstiger Artikel alle Namen deutlich ausschreiben. Weil da in weniger aufgeklärten Gegenden noch vollkommene Willkür in der Schreibweise der Namen herrscht, so können wir nicht verantwortlich gemacht werden, wenn ein und derselbe Familienname mehr als ein Dutzend verschiedene Schreibarten hat. Wir halten uns einfach an das Manuskript.

Eine große Schwierigkeit erwächst uns auch aus dem Entziffern von ähnlich lautenden Ortsnamen und es vergeht oft geraume Zeit, ehe wir das Richtige entdeckt haben, und wenn wir es gar nicht entdecken können, müssen wir es eben unentdeckt lassen. Solche Arbeit ist nicht nur zeitraubend, sondern auch geisttötend.

Original-Artikel.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Schreckensmacht der Sünde.

Die Sünde ist der Leute Verderben. Sprüche 14, 34.

Ach Sünde, Sünde, welch Verderben,
Welch Unheil hast du angericht'!
Der Sünde Lohn und Frucht ist Sterben—
Verdammnis folgt zum Strafgericht!
Die Sünde hat selbst Engel-Wesen
Zu Teufeln, ach, sogar gemacht!
Den Geistern, die die Sünd erlesen
Den ew'gen Fall und Tod gebracht!

Ach Sünde, Sünde, dein Verderben
Führt ein zur ew'gen Todesnacht!
Der Gottheit gänzlich abzusterben,
Das ist der Sünde Schreckensmacht!
Oft war ich fast wie selbst verloren,
Wie nur das Böse ward erzeugt? —
Ach, Selbstsucht hat dich, Sünd, geboren—
Der Hochmut aber dich gezeugt!

Ach Sünde, Sünde, welch Verderben,
Welch Elend hast du angestellt!
Enterbt die neuen Gottes-Erben,
Den Tod gebracht in unsre Welt!
Der Mensch, nach Gottes Ebenbilde
Geschaffen frei und engelrein,
Geziert nach Leib und Seel so milde —
Zwingt ihn die Sünd nun Sklav zu sein!

Ach Sünde, Sünde, welch Verderben
Bringst du mitsamt der Not und Qual!
Wer zählt die Folgen all, die herben,
So vielfach, millionenmal!?
Ach, wie die Sünde grausam beuget
Den Nacken ihrer Opfer, die,
Erst ihr gehorcht, dann Dienst bezeuget —
Mit Fluch und Schaden lohnt nun sie!

Ach Sünde, Sünde, welch Verderben
Hast du auf Erden angefacht!
Dies Leib und Seel erlösend Werben
Hat Satans schlaue List erdacht!
Wenn nicht die große Gottes-Gnade
Umschlänge unser Erdentrunk,
So zög die Menschheit schnurgerade
Ohn Gegenwehr zum Höllenschlund!

Ach Sünde, Sünde, dein Verderben,
Das ist so schrecklich, schwer und groß!
Wer sollt die Freiheit uns erwerben?
Wer uns von Sünde machen los?
Es kostete den heil'gen Bürgen
Sein Leben als ein Lösegeld.
Und Dieser ließ sich schweigend würgen,
Des Höchsten Sohn, zum Heil der Welt!

Ach Sünde, Sünde, dein Verderben
Einst unsers Leibes Hütte bricht!
Doch wenn im Herrn wir selig sterben,
Dann bangt uns nicht vor Tod, Gericht!
Hat Christi Tod und Auferstehen
Ein göttlich Leben uns gebracht;
Sein Wort bezeugt, es soll geschehen,
Daß einst der Leib vom Grab erwacht!

Ach, wär der Sünde Macht, Verderben
Doch jedem Menschen offenbar,
Wohl dächte mancher an das Sterben,
Und lief nicht blindlings in Gefahr;
Er wendete die Gnadenstunden
Zum Wohle seiner Seele an,
Und ruhte nicht bis er gefunden
Sein Heil, die rechte Lebensbahn.

C. M. S.

Für den Herold der Wahrheit.

Reiseeindrücke.

Samstag, den 12. November kamen wir von unserer Reise nach Kansas und Manitoba müde in Elkhart an. Wir können es aufrichtig bekennen, daß wir fühlten, als ob wir nach Hause kämen. In Kansas angelangt, machte ich ein paar Besuche mit meiner Familie; bald aber überließ ich dieselbe unseren Verwandten und ging meinen Geschäften nach.

Alle Arten von Unwetter haben mir meine Reise beträchtlich erschwert. An einigen Tagen war es so schlimm, daß man kaum wagte, bis vor die Thüre zu gehen. Da blieb man denn einfach am warmen Ofen sitzen und erfuhr durch mündliche Mitteilung manches Interessante über Land und Leute. Manch herzliches Gespräch ist geführt und manch Freundschaftsband ist geknüpft worden, dessen Folgen nach menschlicher Berechnung nur gute sein können. Dank, herzlichen Dank, allen, die mir Liebe erwiesen haben. Wo ich des Wetters oder des zu weiten Weges halber nicht gut hinkommen konnte, muß ich um Entschuldigung bitten und versprechen, vielleicht das nächste Mal gut zu machen, was jetzt nicht mehr gethan werden konnte. Wir können ja nicht immer, wie wir möchten, sondern wir schicken uns in die Verhältnisse.

Zuerst war es uns vergönnt, unsere hochverehrten lieben Freunde, Leonhard Sudermanns, zu besuchen. Hier, wie von seiten der übrigen Freunde und Gönner in Butler Co., Kansas, sowie auch von meinen gewesenen Schülern haben wir viel Liebe erfahren. Gott vergelte es jedem reichlich. Daß mein Herz noch immer mit großer Wärme an meinen Butler Schülern und Freunden hängt, kann ich nun einmal nicht verbergen und will auch keine weiteren Versuche dazu machen.

Man kann Staaten und Länder durcheilen und täglich Hunderte, ja Tausende von fremden Menschen an sich vorbeihasten sehen; aber wo sich uns ein Freundesherz erschließt, wo man mit Wärme und mit Verständnis empfangen wird, da macht man gerne einmal Halt auf dem schweren Lebenswege. Wenn der Wanderer in der Wüste nicht ab und zu eine Oase mit erfrischendem Wasser fände, müßte er ja verschmachten. Dem Herrn sei Dank auch für solche Gnade!

Bei Inman auf der Konferenz trafen wir viele Geschwister aus Nebraska, Dakota und Minnesota. Die Konferenz war gut besucht, die Teilnahme ziemlich rege und lebhaft und die Leitung ruhig und besonnen. Vieles könnte ich über diese Konferenz sagen, aber ich will dem Konferenzbericht, welcher seiner Zeit erscheinen soll, hier nicht vorgreifen. Nur so viel will ich sagen, daß der Segen des Herrn spürbar war. Manchen Bruder habe ich kennen und lieben lernen dürfen.

In Winkler, Manitoba, besuchte ich das Liebesmahl der Brüdergemeinde. Fand auch dort die herzlichste Aufnahme.

Manitoba ist in mancher Beziehung ein interessantes Land. Reicheren und schwärzeren Humusboden kann man sich kaum denken, und schöneren Weizen habe ich auch selten gesehen; von letzterem hatten viele Farmer mehrere Tausend Buschel im Speicher. Von der Treibkraft des Bodens lieferte mir eine Tante Schellenberg in Neuhoffnung, ungefähr eine Meile von Gretna, einen Beweis, indem sie mir Georginenstengel von über acht Fuß Höhe zeigte. Hier verlangen die Leute ganz kaltblütig von vier- bis fünftausend Dollars für eine Farm. Der Gesamteindruck des Landes ist aber ein monotoner, denn es fehlt an Abwechselung. Das Land ist eben wie ein Tisch, und der Baumwuchs ist, wo überhaupt vorhanden, nur spärlich. Man sagte mir, der viele Schnee breche die aufstrebenden Bäume immer wieder, so daß sie nicht gut fortkämen. Die Äpfel kosteten dort $3.75 per Faß und mancher Farmer lud sich ein Fäßchen auf, um seinen Lieben daheim Freude und Genuß zu bereiten. Freund Johann Braun bei Winkler, der mir ein artig Stück von Manitoba zeigte, hatte sogar zwei Fässer Äpfel auf seinem Wagen. Wohl bekomm's! So hat der liebe Gott dafür gesorgt, daß der Nordländer dem Südländer für seinen Überfluß an süßen Früchten den nahrhaften Weizen liefern kann.

Was Manitoba besonders interessant macht, ist, daß es sozusagen eine große geschlossene Mennoniten-Ansiedlung bildet. Wie schön könnten da die Leute in Kirche und Schule zusammenwirken, wenn der Geist der wahren Bruderliebe recht mächtig wäre. Schade, daß ich der schlechten Wege halber gewisse Leute, die ich gerne besucht hätte, nicht zu sehen bekam.

Nach meinem bescheidenen Urteil haben die Ältesten und Prediger in Manitoba einen schweren Stand, denn die mennonitischen Niederlassungen werden von allerhand Leuten heimgesucht, die da versuchen, unlautere Schriften unter die Leute zu bringen. Solchem Übel ist schwer zu steuern, denn jedermann hat die Freiheit, schlechte Schriften zu kaufen und zu lesen. Jeder einsichtsvolle Bruder sollte mithelfen, damit unser Volk geistig mehr gehoben und im Glauben seiner Väter fester gegründet werde.

G. G. Wiens.

Kann ein einiges Gebet
Einer gläub'gen Seelen,
Wenn's zum Herzen Gottes geht,
Seines Zwecks nicht fehlen,
Was wird's thun,
Wenn sie nun
Alle vor Ihn treten
Und zusammen beten?

Für den Herold der Wahrheit.

Am Buß- und Bettag.

Gehaltene Rede von Wer. Tertsegen.

Eingesandt von J. J. Amstutz.

Jesus, — Und als er nahe hinzu kam, sahe er die Stadt an, und weinete über sie und sprach: Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet. Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Luk. 19, 41. 42.

Diese Worte sind eine herzliche Bußpredigt unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi.

O liebster Heiland, du ewiges Wort des Vaters, sei du selbst der Prediger in unsern Herzen, damit wir Buß- und Bettag im Segen halten mögen. Rede, o Herr! deine Knechte und Mägde wollen hören. Amen.

Der holdselige Prediger, der uns, in den verlesenen Worten vorgestellt wird, ist der Sohn Gottes. O, sollten wir nicht mit größter Ehrerbietung und herzlicher Andacht denselben anhören, mit einem recht aufmerksamen geöffneten Herzen. Auch die ganze Schrift des Erlösers, ist eine Predigt Gottes, und muß uns verehrungswürdig und wichtig sein; er selbst hat es uns verkündiget, alle seine Worte haben Geist und Leben. Dieser Prediger ist 1) ein mächtiger, ja, allmächtiger Prediger; der kann reden und predigen als einer der Gewalt hat, wie es Matth. 7, 27 heißt: Er hat nicht nur Macht und Gewalt zu befehlen, sondern er hat auch Macht und Kraft die Herzen zu bewegen und das zu gehen, was er befiehlt, und wovon er predigt. Menschen können uns sagen was Gott von uns fordert, sie können uns anweisen und erinnern, aber sie geben uns die Kräfte nicht, es zu vollziehen, wenn aber Jesus predigt und erinnert, so giebt er auch die Kraft solches zu vollbringen, wenn wir nur wollen, so giebt er uns die Sache selbst, wovon er predigt. Hören wir ihn, und nehmen es an, geben Achtung auf seine Wirkungen in unsern Herzen; siehe, so wird er nicht nur Buße predigen, sondern auch Buße schenken; nicht nur einen Bettag verkündigen, sondern auch ein betendes Herz mitteilen. „O Herr Jesu, so gieb dann was du predigest, und befiehl was du willst." Jesus ist nicht nur ein mächtiger, sondern auch 2) ein allgegenwärtiger Prediger. Denn er sagt: Ich will bei euch sein, bis an der Welt Ende. Das meint, bei den Seinigen. Es stehet in den Textesworten: „Als er nahe hinzu kam." Jesus kam nahe zu der Stadt Jerusalem. Gott hatte zuvor den Juden so lange und so vieles predigen lassen von dem Messias, so vieles verheißen und geweissaget; endlich ist Jesus selbst gekommen; er war besonders auch nach Jerusalem gekommen, und haben seine Lehren selber gehört, sie haben seine Wunder gesehen, da er herum gewandelt ist im jüdischen Lande, sie haben auch viel gehört von dem Volke, das ihm nachlief, und glaubte. Aber sie wollten nicht, daß dieser über sie herrschen sollte; denn sie meinten Meister in Israel zu sein; er war ihnen zu gering. Der arme Nazarener will uns noch lehren, werden sie gedacht haben, das geht nicht an. Wir haben das Gesetz Mose, und die Propheien, wir wissen es, und beriefen sich auch darauf, daß sie Abrahams Kinder wären. Was half aber ihnen dieser Hochmut und Selbstgerechtigkeit. Die Weisheit Gottes sagte ihnen: Wenn ihr Abrahams Kinder wäret, so thätet ihr Abrahams Werke. Joh 8, 39. Sie glaubten, daß der verheißene Messias kommen werde; und da er wirklich gekommen war, Zeichen und Wunder that, ja selbst mit ihnen redete, wollten sie nichts von diesem wissen. Warum denn?! — Weil sie von dem Reich der Finsternis waren, und also in ihrer Selbstherrlichkeit und verdorbenen Natur ihn nicht kennen konnten. Er kam zu ihnen, noch zur guter letzt; fünf Tage vor seiner Kreuzigung. Siehe, will er sagen, die bin ich nun noch einmal, wollt ihr mich nun noch annehmen, und als euren Messias erkennen? Siehe, ich bin da um euch zu helfen, und bereit für euch mein Blut zu vergießen, und mein Leben zu lassen.

Nun, Christus ist nicht nur der Stadt Jerusalem, sondern allen Menschen nahe gekommen; durch seine Erniedrigung hat er unsere arme dürftige Menschheit angenommen. Das war Gottes Absicht, daß er also die Menschen erlöhete, von dem schrecklichen Fall, darin sie waren. Wenn der Heiland in seiner Herrlichkeit gekommen wäre, die sündige Menschheit hätte es nicht ertragen können. Durch Christum ist Gott und das Himmelreich nahe zu uns gekommen wie er selbst sagt. Ja er will uns allenthalben und überall nahe sein. Er will daß wir seine Stimme hören sollen, und die Thür unsers Herzens aufthun, daß er bei uns einkehren, und das Abendmahl mit uns halten kann, zur Vorbereitung auf sein herrliches Reich. Das sollen wir mit gläubigem Herzen fassen.

Du Freundlichster, du bist uns nah, wenn man dich sucht, dann bist du da, du hältst dich immer zu den Deinen, drum wollst du uns auch jetzt erscheinen.

O, so laßt uns dann den Herrn suchen, weil er zu finden ist, und ihn anrufen, weil er nahe ist. Jesus ist 3) ein allwissender Prediger. Als Jesus nahe hinzu kam, da sah er die Stadt an. Seine Jünger und das Volk sahen auch die Stadt an, natürlicher Weise, Jesus sah sie im Geiste an, nach dem innern Zustand der Einwohner; das Elend und Verderben, die Sünden Blutschulden von so viel hundert Jahren her, die diese Stadt auf sich geladen hatte. Jesus sahe, was für eine Bosheit sie in fünf Tagen an ihn würden ausüben; Jesus sahe auch das Gericht der Verstockung und Verwüstung, das über Jerusalem ergehen würde, das alles sahe Jesus, als er die Stadt ansah. Und so siehet Jesus auch mich und dich an; er sieht was in einem jeden Herzen ist, was wir schon für eine Rechnung von Jugend an gemacht haben, welche Sünden ein jeder Mensch gethan hat. Auch die Versäumnisse der Zeit, die wir Unnütz zugebracht haben. Jesus ist nicht nur ein allwissender Prediger; er ist auch 4) ein recht erbarmender, und zu helfen geneigter Jesus. Er sah die Stadt an, und weinete über sie. Ach, wer kann das sagen und hören, daß er nicht mitweine! Jesus weinet!! — O das waren keine verstellte Thränen; das war Herzenssache. O was muß doch die Sünde für ein großes, und jammervolles Übel sein, vor dem gerechten, allwissenden, heiligen Gott. Das bewegte Jesus, weil er sehen mußte, daß die Menschen so von Gott abgewandt sind, zu ihrem eigenen Verderben. Ja, er sahe wie in einem schrecklichen Zustande daß die Menschen sind; und daß er gekommen ist, aus lauter Liebe und erbarmen, ihnen zu helfen, und sie wollten nicht. — — Ja, das brachte ihm Thränen, und hernach im Garten Gethsemane Blutschweiß ausgepresset hat. O, was sind wir für Menschen, daß wir die Gottheit so mißhandeln und beleidigen! Die Sünde ist vor dem gerechten Gott keine geringe Sache; sonst würden sie unsern Heilande nicht Thränen, ja Blut, und den schrecklichen Kreuzestod gekostet haben. Und das alles hat er gethan um uns von demselben zu erlösen, und zu beweisen, daß wir irre gehen; und also auf ewig von Gott abgeschieden sein müßten, anstatt, daß wir als Engel Gottes werden könnten, in Geister des Satans und der Hölle werden müßten! O, laßt uns die Gefahr bedenken, und es zu Herzen nehmen, denn wir haben nur eine Zeit, und die ist kurz und verschwindet wie ein Schatten; alsdann müssen wir die Ewigkeit an die Hand nehmen, zum ewigen Wohl oder Übel. Es ist wie ein Dichter sagt: Das Sterben ist kein Kinderspiel, wer im Herrn sterben will. — Gott will nicht das die Menschen die Gnadenzeit versäumen, und ein so schweres Gericht auf sich laden. Wie herzlich gerne hätte er der Stadt Jerusalem geholfen. Und wie gerne hilft er mir und dir, und einen jeglichen unter uns! Ach, laßt uns bewegen durch die Thränen Jesu und seinen Worten Gehör geben, daß sie Eingang finden in unsern Herzen, daß wir auch mit Paulus sagen müssen: So bitten wir nun an Christi Statt: laßt euch mit Gott versöhnen. Jesus sahe die Stadt an, und sprach: Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet. Der ganze Inhalt des Evangeliums und aller Predigten Jesu, zielen dahin, was zu unserm Frieden dienet. Alles was uns verkündiget wird von Gott, dienet zu unserm Frieden; und zu unserem Wohl, für der Seelen Seligkeit. Wir sollen aufrichtig sein, und es erkennen; daß die Sünden uns von dem gerechten Gott scheiden. Darum sollten wir es nicht aufschieben den Lehren Christi zu gehorchen; aber aus uns selbst können wir nichts Gutes thun, wir sind seiner Hilfe bedürftig. Darum sollen wir wachen und beten, wie er sagt: Auf daß wir nicht in Anfechtung fallen. Der Geist ist oft willig, aber das Fleisch ist schwach. Wir stehen in Gefahr, wenn wir uns zuviel einbilden, daß wir fromm wären; und denken, wir lesen ja fleißig in der Bibel; gehen in die Kirche, und nehmen Teil am Abendmahl, geben Almosen u. s. w. Nun, dieses sollen wir thun, es ist gut und löblich wenn es recht gebraucht wird. Aber ist es nur um unser unruhiges Gewissen zu stillen, und auf das äußerliche gethane Werk bauen; dann nützt dieses nicht, und beleidigen nur Gott damit, wird auch nichts helfen was zum Frieden dient.

Das äußerliche Thun allein kann uns nicht helfen; eben so wenig, als wenn ein Kind empfindliche Leibesschmerzen hat; wir zeigen ihm ein Püppchen, oder singen was, gehen mit ihm ans Fenster, und lassen es was sehen, es mag seine Schmerzen etwas vergessen, aber mit dem allem sind sie nicht entboden und weil es den Schmerz fühlt, so fängt es wieder an zu schreien und ist ihm nichts geholfen; denn das Übel ist inwendig und nicht auswendig. Gleich einem kleinen Kinde, dem etwas Ungeschicktes wiederfährt; so geht es sogleich zu Vater oder Mutter, und klagt es ihnen, oft mit Weinen, und hat das Zutrauen, daß sie ihm helfen können. So sollen wir auch vor Gott treten, in aufrichtigem Herzen, das er uns helfen werde; und er wird es auch thun, denn er hat es ja verheißen, daß ers den Aufrichtigen werde gelingen lassen, und ihnen die Sünden vergeben und schenken. Wir sollen in gesunden Tagen uns auf die Ewigkeit vorbereiten lassen. Denn oft kommt der Tod schnell und unverhens. Darum heißt es nicht vergebens, Wachet! — — denn wir wissen die Stunde nicht. Mancher tröstet sich, daß er seiner Sünden wegen traurig und gerührt gewesen sei, auch deshalb Thränen vergossen haben; und nunmehr kein Naturmensch sei. Nun, es ist gut, liebe Seele, daß ein solches Gefühl durch dein Herz gegangen ist; aber es läßt sich fragen, bist du dadurch zu Jesu gekommen? Sonst hilft dir das alles nicht. Wir sollen unsere Zuflucht zu Jesu, dem ewigen Sündentilger, nehmen, der kann und will uns helfen. Wir sollen nicht schüchtern sein, wegen den Sünden zu Jesu zu gehen; denn das Blut Jesu ist wichtig genug zur Versöhnung und Vergebung der Sünden. Höret! wie der liebe Heiland ruft: Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken; bei mir findet ihr Ruhe und Frieden für eure Seelen. Wir sollen aber nicht nur einen Anfang machen für Gott zu leben, sondern wir sollen beharren bis an das Ende; alsdann werden wir erlangen was zu unserm Frieden dient. Sobald eine Seele sich läßt einbilden, sie sei andern schon weit voran in der Frömmigkeit, dann fällt sie aus ihrer Festung und verliert ihren Frieden: denn Gott widersteht den Stolzen und Hoffärtigen. Und wenn uns Gott widersteht, so sind wir in einem elenden Zustande. Wenn wir meinen, wir sind nun gute und fromme Leute, so sollen wir an die Warnung denken, wo es heißt: Wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle, und den Frieden verliere. 1. Kor. 10, 12. In Jesu sollen wir erfunden werden, denn er ist unser Friede. Eph. 2, 14. Manche Leute wollen gerne so äußerlich fromm und gottesdienstlich sein, aber die Welt und ihr Thun gefällt ihnen auch sehr gut. Und so wollen sie einen Teil Gott geben und einen Teil der Welt, wie Ananias that. O, wenn wir so auf Jesum merken in unserm Herzen, wie würde er durch seinen Geist, in uns, so mit holdseligem Munde predigen; und uns klar machen, was wir zu thun, und zu lassen haben. Er würde uns durch seine inwendige Lehre freundlich mitteilen, und uns abrufen von allem dem, was unsern ewigen Frieden hindern möchte. Und wir würden erfahren, daß sein Joch; welches wir oft so bitter vorstellen, dennoch sanft, und seine Last leicht ist, und uns Friede und Ruhe bringt für unsere Seelen. O, Jesus meint es ja gut mit uns; er will uns das Leben süß machen, und ein freudiges Herz geben, einen seligen Frieden zu erlangen. Ach, liebste Herzen, wie so wenig wird es erkannt und geglaubt, und noch weniger erfahren, was für heilige und große Absichten Gott mit uns armen Menschen hat. Wir sollen eine Wohnung Gottes werden; unser unsterblicher Geist ist für Gott geschaffen, und er kann nicht ruhig werden bis er wieder zu Gott kommt, er kann nicht ruhen, so lange er zwischen Himmel und Erde schwebt; und nicht seine Ruhe und wahres Leben suchet und findet in Gott selbst. Kann ein Fisch außer dem Wasser, das sein Element, leben? So ist Gott das Element unserer Seelen; in der Welt ist keine Ruhe und bleibendes Vergnügen für unsern unsterblichen Geist. Denn wir sind nicht erschaffen für diese Welt; unsern Gott müssen wir wieder haben. Jesus ist

deshalb vom Himmel herab gekommen. Er will uns wieder mit unserm Gott bekannt machen; und das arme verirrte Kind herbei rufen in die Vereinigung mit seinem Schöpfer, um in einer ganzen Ewigkeit Frieden zu haben.

Ferner sagt der Heiland: Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken, zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet. — Ein jeder Mensch hat eine Zeit, wie es Gott verordnet hat. Und das ist seine Bedenkzeit die ihm Gott giebt; das hat aber ein Ende, nach dieser Zeit wird keine Bedenkzeit mehr sein. Wir brauchen keine so lange Zeit um zu bedenken was zu unserm Frieden dienet, wenn wir aufrichtig vor Gott sind. Jetzt ist unsere Zeit, jetzt ist der Tag des Heils; jetzt haben wir noch einen Buß- und Bettag. O, wichtige Zeit, da wir noch bedenken können, was zu unserm Frieden dient! Aber, wer sagt uns wie lange die Bedenkzeit noch währen wird? Wie lange hat uns Gott noch Zeit gegeben? Versichert jemand, daß wir noch einen Bußtag erleben? Dieser wird vielleicht für manchen der letzte sein. O wie so mancher hat erst bedenken wollen, da es zu spät war; da der Tod schon in seiner Nähe war, und ihm vielleicht den Verstand genommen; weil er sie die Gnade so lange verachtet hat. Nun ist die Zeit, heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht, spricht der Heilige Geist. Ebr. 3, 7. Zuletzt setzet der Heiland noch mit Wehmut hinzu: „Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen.“ Ach betrübtes Wort! Der liebe Heiland will sagen: Ich mag predigen, ich mag Wunder thun, und locken, ich mag hart drohen, es ist alles vergebens, du nimmst es nicht zu Herzen, alles ist vor deinen Augen verborgen. Es ist dir verborgen was nach diesem kommen wird; das schwere Gericht der Verstockung und Verwüstung, welchem ihr nicht entrinnen werdet; denn ihr haltet mutwillig die Augen und Ohren zu, und euer Herz ist verhärtet, will es nicht annehmen. Ach, das ist ein kläglicher Zustand, vor welchem uns Gott in Gnaden bewahren möchte! —

Zwar am Wissen fehlt es manchem unter uns eben nicht. Wir sind von Jugend auf aus Gottes Wort unterrichtet worden, wir haben die Bibel gelesen, so manche Predigt gehört, und Versammlungen besucht, sind mit Frommen umgegangen, wissen von dem Christentum, und von guten Sachen vieles zu reden; aber, wissen wirs auch so, wie wir es wissen sollen? Daß wir auch dabei bedächten, was zu unserm Frieden dienet! — Haben wirs an unsern Herzen selber erfahren, oder haben wir es nur so vom Lesen und Hörensagen, und im innern Zustande noch alles verborgen? — O Seelen, laßt uns bedenken, was zu unserm Frieden dienet. — Nicht die werden selig gepriesen, die es wissen, sondern die es thun. Was ist aller Welt Ehre und Herrlichkeit, gegen was uns Gott dort im Himmel angeboten hat! Jesus hielt damals seinen Einzug in das natürliche Jerusalem, das Volk rief: Hosiana! dem Sohne Davids; gelobet der da kommt im Namen des Herrn! — Und streueten ihre Kleider und Palmzweige. Nun, dort wird auch die Schar sein die niemand zählen kann, und Siegespalmen in ihren Händen, die Kleider der Gerechtigkeit angethan, und in einer königlichen Herrlichkeit vor Gott und dem Lamm sich bewegen. Da werden sie bei ihrem Einzug in die heilige Stadt Gottes, im himmlischen Jerusalem mit Freuden und triumphierend singen:

O Jerusalem, du schöne,
Ach wie helle glänzest du!
Ach wie lieblich Lobgetöne,
Hört man da in stiller Ruh!
Jetzund gehet an der Tag,
Der kein Ende nehmen mag.

Für den Herold der Wahrheit.

Lazari Erweckung.

(Joh. 11, 1—45.)

(Predigt von Rudolf Kögel.)

Eingesandt von Mary von Stern.

Der Herbst ist da. Winde und Regenschauer entkleiden die Bäume ihres letzten Schmuckes. Die Tage kürzen, die Nächte verlängern sich. In dies Bild der Vergänglichkeit webt unser Evangelist die Geschichte der Auferweckung des Lazarus. Wie bei Jesaia 63, 1 der Herr von sich sagt: Ich bin es, der Gerechtigkeit lehret und bin ein Meister zu helfen, das klingt hier aus dem Munde der Martha und Maria unter Grabesschauern wieder: Der Meister ist da und ruft dich!

Gleichviel, ob dieses Wort einem ausdrücklichen Auftrag des Herrn entsprang oder dem Umstande, daß Martha den Herrn warten sah — genug, einst ins Ohr gesagt, tönt es nun von allen Dächern wieder. Zunächst an Maria gerichtet, erreicht es zuletzt jedes Christen Herz. Denke zurück an entscheidende Stunden aus deiner Vergangenheit, rüste dich auf entscheidende Stunden in der Zukunft, indem du dir sagen läßt: Der Meister ist da und ruft dich!

1) Der Meister ist da mit seiner Treue und ruft dich auch durch Trübsal.

2) Der Meister ist da mit seinen Thränen und ruft dich zu erneutem Vertrauen;

3) Der Meister ist da mit seinem Triumph und ruft dich zur Teilnahme an seiner Herrlichkeit.

Unser Text führt uns nach Bethanien. Ein Geschwisterkreis tritt uns entgegen, aus dem die andachtsvoll dem Worte Jesu lauschende Maria den Glauben, die zum Dienen bereite Martha die Liebe, der durch Todesnöte hindurch gerettete Lazarus die Hoffnung darstellt. Dieser Geschwisterkreis ist eins in der Liebe zum Heiland. Nicht als könne die Liebe zu Jesu das Haus vor jeder Trübsal bewahren! Welche der Herr lieb hat, die züchtigt er. Lassen doch die beiden Schwestern in der Stunde der Gefahr dem Herrn melden: Herr, siehe, den du lieb hast, der liegt krank. So stellen sie dem Meister die Hilfe anheim, sie rufen den Herrn. Im Grunde hat der Herr sie durch Trübsal gerufen. Zu jedem heimgesuchten Christen spricht die Not: Der Meister ist da und ruft dich.

Nicht heißt es: der dich lieb hat. Wohl prüft die Not auch hierüber: Hast du den Herrn lieb, auch wenn er dich schlägt? Darinnen steht die Liebe, nicht daß wir Gott geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat. Nicht wir haben ihn, sondern er hat uns erwählet. Drei Kreise, so hat man gesagt, unterscheiden die Liebe des Herrn: den allgemeinsten, die sündige Menschheit überhaupt; einen engeren, sowie etwa die Siebzig zum Herrn standen; dann wieder einzelne besonders Vertraute, wie unser Evangelist Johannes ein solcher ist, wie Lazarus hier vom Herrn als sein Freund bezeichnet wird. Siehe, wie hat er ihn so lieb gehabt! so bekennen selbst die Juden.

O Bethanien, du Friedenshütte, du vom Herrn geliebtes Haus, liebend sahst du ihn in deiner Mitte, liebend ging er ein und aus. Wohl uns, wenn er seine Lieblingsstätte auch bei uns in Haus und Herzen hätte! Freund, so gern den Deinen nah, hier ist dein Bethania! — Ist die gemeinsame Liebe zu Jesu das umfassende Band? Wenn Trübsal kommt, rufen wir gemeinsam den Herrn an als Meister im Helfen? Ist jede Krankheit für uns eine Glaubensprobe und eine Glaubensstärkung? Was bringen wir an innerer Willigkeit und Empfänglichkeit aufs Krankenlager mit? Was für einen Segen tragen wir davon? Ist Jesu Sinn unser Sinn, daß nur der Ausgang zur Ehre Gottes geschehe? Halb ist es Schwermut, halb ist es Trotz, wenn ein Thomas dazwischen erklärt: Laßt uns mit ihm ziehen, daß wir mit ihm sterben! Aber auch hierin waltet der Sinn, der in Bethanien herrscht, die Liebe zu Jesu, und die Unerträglichkeit eines Lebens ohne ihn. Wie? und bleibt der Trost dieser Gemeinschaft auch dann unverändert, wenn Jesus sich mit seiner Hilfe zu entziehen, wenn er zu verziehen scheint? Bleibt er doch noch zwei Tage an dem Ort, wo er die Kunde von der Krankheit erfuhr! Klagt doch erst Martha, dann Maria: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben!

Aber war denn der Herr nicht zugegen, als die Krankheit eintrat, als sie schwerer und immer schwerer ward? War er nicht unsichtbar zugegen, als er, eins mit dem Freund, in übernatürlichem Vorauswissen die Erklärung abgab, daß die Krankheit nicht zum Tode sei? zugegen, als er es aussprach: Lazarus, unser Freund, schläft? Jesus zögert. Ähnlich wie in Kana, wo er seine Mutter bescheidet: Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Aber wenn er in Bethanien zögert, kommt er dann nicht in der That zu spät? Wenn der Tod unerbittlich eine Lücke reißt, was bleibt dann übrig als die Doppelklage der Martha und Maria? Was bleibt noch heute übrig, wenn die Krankheit eine tödliche wird? Wie oft geschieht's, daß, wenn aus einem Hause dieser oder jener geliebte Mensch abgerufen wird, die Klage nachhallt als eine Selbstanklage: Hätten wir doch dieses oder jenes Mittel angewandt, diesen oder jenen Arzt zugezogen! Hätte Gott die Umstände anders gefügt, so wäre der Todesbann noch durchbrechbar gewesen, das geliebte Leben uns erhalten worden.

Doch Christus versäumt nichts und niemanden. Zu den Jüngern, die ihn vor den Todesgefahren Jerusalems warnen, spricht er: Sind nicht des Tages zwölf Stunden? Wer des Tages wandelt, der stößt sich nicht, denn er sieht das Licht der Welt. Jesus sieht sein Leben im Lichte seines Berufs an. Er wirkt, so lange es Tag ist. Er wirkt, und niemand darf ihn unterbrechen. Und auch, wenn die Nacht kommt — siehe, an der Pforte von Gethsemane, am Kreuz von Golgatha stößt er sich nicht, denn das Licht des göttlichen Ratschlusses ist darübergebreitet. Gottes Vorsehung ruht über seinem Sohne und über dessen Gemeinde. Für die Gläubigen giebt es keinen Zufall. Die Auferstehungsrede Jesu (Matth. 10, 30. 32) faßt beides zusammen: das Bekenntnis zu ihm und das Bewohntsein durch ihn, also daß von dem Haupte der Gläubigen kein Haar, aus ihrem Auge keine Thräne, aus ihrem Dasein keine Minute fällt ohne den Willen des Vaters. Werde auch du ein Kind des Tages, Träger eines himmlischen Berufs! Verlaß die Nachtwege der Sünde, und von da ab werden dir auch die Leidenswege nicht mehr zum Anstoß gereichen. Mitten in der Trübsal wird der treue Meister da sein, der dich heimlich, vom Getümmel der Welt abseits, durch die Not zum Vater rufst.

2) Der Meister ist da mit seinen Thränen und ruft dich zu erneutem Vertrauen.

Vieles ist in unserer Erzählung wunderbar. Am wunderbarsten vielleicht der Stimmungswechsel in Jesu. Kurz bevor er seine Herrlichkeit offenbart, ergrimmt er im Geiste und betrübt sich selbst und weint mit den

Weinenden. Worauf geht sein heiliger Zorn? Worauf geht die Erschütterung des Gemüts? Nicht auf die Herzenshärtigkeit der Juden, nicht auf die Glaubensschwäche einer Martha, einer Maria, er richtet sich wider die Zerstörung des Todes und wider die Herrschaft dessen, der des Todes Gewalt hat, gegen den Mörder von Anfang, den Teufel. Es ist allerdings wahr, der Tod ist der Sünde Sold, und ein gerechtes Gericht wird über die Empörung des Hochmuts geübt mit dem Spruch an den Sünder: Von Erde bist du genommen, zur Erde sollst du werden; aber ist auch die Strafe des Sünders gerecht, Gottes Erbarmen ist größer. Ähnlich wie Gott sein Volk in die Hände der Feinde dahingiebt, damit es geläutert werde, und doch sein Volk lieb behält und denen, die es hassen, selbst feind ist: so schafft Gott auch gegen Tod und Teufel Gericht und Gerechtigkeit allen, die Unrecht leiden. Des Meisters letzter Gedanke im Helfen ist nicht Vernichtung, sondern Leben, nicht Strafe, sondern Erlösung, der Ruf: Kommt wieder, Menschenkinder! Die Zärtlichkeit und Liebe, die in ihm ist, die ihn das eine Mal vergleicht: Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die so ihn fürchten; das andere Mal, Jes. 66: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet — der Inbrunst, die ihn zu den Worten bewegt: Ist nicht Ephraim mein teurer Sohn und mein trautes Kind? Denn ich gedenke noch wohl daran, was ich zu ihm geredet habe; darum bricht mir mein Herz gegen ihn, daß ich mich seiner erbarmen muß — all diesen Zügen entspricht das Zeichen, daß Jesus in seinem Innern über den Würger sich selbst bewegt und betrübt und daß ihm, dem Menschensohne, dem barmherzigen Hohenpriester, der Mitleid hat mit unserer Schwachheit und weiß, was für ein Gemächte wir sind, und daran gedenkt, daß wir Staub sind, die Augen übergehen. — Dreimal lesen wir von Jesu Thränen, und jedesmal ist es ein Grab, an dem sie fließen. Hier am Grabe Lazari, seines Freundes; dort vor Jerusalem, das er im Geiste schon zertrümmert sieht, gilt seine Wehklage dem Grabe seiner Nation. Zuletzt in Gethsemane, es ist das Grab der Menschheit, das er unter Thränen zu öffnen kommt. Wenn ihm, dem Freunde des Lazarus, wenn ihm, dem Propheten Jerusalems, wenn ihm, dem Hohenpriester der Menschheit, aus der Liebe Thränen geboren werden, wie der Thau aus der Morgenröte, sollte er nicht auch dir seine mitleidsvolle Teilnahme schenken, wenn du weinst? Er versetzt sich in deine Lage, er läßt dich nicht versucht werden über Vermögen; er weiß, wie dir zu Mute ist; er ist besorgt, ob du glaubst; er verheißt: Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, sollest du die Herrlichkeit Gottes sehen?

Martha glaubt; ihrer Klage: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben, fügt sie ahnungsvoll und zuversichtlich hinzu: Aber ich weiß auch noch, daß, was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben. O, wenn nur unter allen Heimsuchungen der Glaube nicht aufhört! Wenn nur die Gewißheit bleibt: Jesus hält mich und die Meinen in Leben und im Sterben als ein guter Hirt unentreißbar in der Hand, breitet als ein treuer Hohepriester über mich und die Meinen betend die Hand! Immerdar lebt er und immerdar bittet er für die, die durch ihn zu Gott kommen. Angesichts von Särgen, die sich schließen, angesichts von Grabhügeln, die aufsteigen, angesichts von Gärten, über die der Wind geht und deren Stätte die Blumen, die dort standen, nicht mehr kennt, tönt die Stimme des Menschen- und Gottessohnes: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Jesu Trost: Dein Bruder wird auferstehen, hatte sie anfangs wie eine Vertröstung auf die Zukunft gedünkt; „ich weiß wohl, daß er auferstehen wird in der Auferstehung am jüngsten Tage.“ Einst wird sich alles wenden und alles finden; einst wird ein allgemeiner Frühling verwelkte Herzen wecken und verjüngen; einst wird der Lebensfürst die Riegel des Grabes sprengen und das Gefängnis gefangen nehmen; einst wird der Mittler Himmels und der Erde zerrissene Bande wieder knüpfen und heilen, kraft der Vollmacht: Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen. Einst diesen Ausblick in die Zukunft verweist Jesus unmittelbar an die Gegenwart: Ich bin die Auferstehung!

Noch ehe er Lazarum erweckt, ja, während er auf Golgatha stirbt, bevor er am dritten Tage auferstet, ja, während im Lauf der Jahrhunderte Tote ihre Toten begraben — ist Jesus die Auferstehung der Gestorbenen und das Leben der Gläubigen, wer an ihn glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe — — glaubst du das?! Glaubst du, daß der gläubig Gestorbene ein Entschlafener, ein Verewigter, ein Vollendeter, ein Verklärter ist, während in Jesu Hand unanfechtbar, unverlierbar? Glaubst du, daß dem, der lebendig glaubt, der Tod ein Schlaf wird, daß der Tod ihn als einen Träumenden heimsührt? Jede Aussage des Königs der Wahrheit wird mit dem „glaubst du das?“ als eine prüfende Frage an dich gerichtet, für die du verantwortlich bist, die du dir, damit sie nicht eine äußerliche Satzung werde, persönlich anzueignen hast. Glaubst du, daß Jesus für dich stirbt, glaubst du, daß Jesus für dich lebt? Daß Jesus dein Gebet vertreten und erhören will, glaubst du das? — Herr, ja — so antwortet Martha, ich glaube, daß du bist Christus; der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist. Der Inhalt aller Glaubensverheißungen gründet sich auf die Erkenntnis oder mündet darin: Christus, der Sohn Gottes.

3) Der Meister ist da mit dem Triumph seiner Herrlichkeit und ruft dich zur Teilnahme an seinem Leben.

Zwei Welten begegnen einander in unser Erzählung. Eine Welt der Angst für Maria und Martha, eine Welt des Verfalls für Lazarus bis zum Sterben und zur Verwesung hin, eine Welt der Thränen Jesu und des Ergrimmens über die Tyrannei des Todes — dem gegenüber eine Welt beginnender Herrlichkeit mit dem Keim sicherer Vollendung, ein Wissen über Ziel und Ausgang der Trübsal, ein erhörungsfreudiges Danken noch vor der erweckenden That mit dem Triumphwort: Lazarus, komm heraus! Denn wenn es schon ehrwürdig ist, daß von den Psalmisten einer, der mit der Frage begann: Herr, wie lange willst du meiner sogar vergessen? mit dem Preise schließt: Mein Herz freut sich, daß du so gerne hilfst; ich will dem Herrn singen, daß er so wohl an mir thut (Psalm 13) — anbetungswürdig ist es, daß Jesus, während die Verwesung ihn umgiebt, seine Augen erhebt! Vater, ich danke dir, daß du mich erhöret hast! Also hat er schon vor vier Tagen, als die erste Meldung von Lazari Erkrankung kam, betend die Gewißheit der Todesüberwindung empfangen. Vom Sterbelager hier weckt Jesus das Töchterlein des Jairus auf, von der Bahre den Jüngling von Nain, aus der Grabeskammer den Lazarus. Es giebt nur ein Wunder, das größer ist als diese drei, das ist Jesu Auferstehung am Ostermorgen. Ich bin die Auferstehung, damit geht er selbst aus dem Grabe hervor. Ich bin die Auferstehung, damit besiegt er am Ende die Hölle und den Abgrund und den letzten Feind, den Tod! Der Meister ist da mit dem Triumph seiner Herrlichkeit und ruft dich zur Teilnahme an seinem Leben. Christus, von den Toten erweckt, stirbt hinfort nicht mehr, gekreuzigt in Schwachheit, lebt er in der Kraft Gottes. Sind wir mit Christo gestorben, so glauben wir auch, daß wir mit ihm leben werden.

Ein Ehepaar hatte frommer Weise miteinander verabredet, wenn es mit einem von ihnen zum Sterben ginge, sollte der andere ihm die Gefahr nicht verschweigen, sondern sagen: der Meister ist da und ruft dich. — O nein, das ist kein Sterben, zu seinem Gott zu gehen! Wie sich Jesus nach Lazari Grab erkundigt hat: Wo habt ihr ihn hingelegt? so fragt der Heiland während deines Lebens nach allen Lagen und allen Orten, wo du dich befindest, und tröstet dich, ob auch der äußere Leib verwese. Er wird auch nach deiner letzten Ruhekammer fragen und darüber schreiben: Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich. Jeder von uns aber stehe im Geist den Auferstehungsfürsten an:

Dem Leib ein Räumlein gönn'
Bei frommer Christen Grab,
Auf daß er seine Ruh'
An ihrer Seite hab'
Wenn du die Toten wirst
An jenem Tag erwecken,
So thu' auch deine Hand
Zu meinem Grab auftrecken.
Laß hören deine Stimm'
Und meinen Leib weck' auf
Und führ' ihn schön verklärt
Zum auserwählten Hauf'!
Amen.

Für den Herold der Wahrheit.

Bericht

über unsere Reise nach St. Petersburg, in den ersten Monaten des Jahres 1871.

(Von Leonhard Dubermann.)

(Fortsetzung.)

Unser Herr Präsident riet uns, nun noch eine Audienz bei dem Präsidenten beider Komissionen, dem Grafen Heyden, nachzusuchen und es gelang uns Dienstag Vormittag 11 Uhr, im Generalstabe bei dem Herrn Grafen uns zu melden. Wir erschienen pünktlich und wurden in den Audienzsaal gewiesen, woselbst der Herr Graf schon mit einem, der vor uns dort war, sprach, Bruder Gehrt. Dyck und ich waren nur von uns Brüdern zugegen, die andern waren zurückgeblieben, in der Voraussetzung, es möchten alle sechs dem Herrn Grafen zu viel sein. Wir baten den hohen Herrn, als er sich uns näherte: Er möge sich in dieser unserer Not unserer annehmen, daß wir, vom neuen Wehrgesetz bedroht, unser Bekenntnis und Gewissen retten möchten. Er erwiderte: „Was Sie bitten, ist bereits geschehen, man hat schon, ehe Sie baten, für Sie gesorgt und Ihnen eine Stellung im Militärwesen zu verschaffen gesucht, in der Sie ohne Ihr Gewissen zu verletzen, Ihre Pflicht thun können.“ Darauf machte er uns mit dem Plan der Komission, die Mennoniten im Sanitätswesen anzustellen, bekannt, wo wir, wie schon eben wiederholt angedeutet, ohne Waffendienst ausschließlich zur Krankenpflege angestellt werden sollten. So hatten wir auch diesem Herren gegenüber, wie schon vorher zweimal, unsere Gründe darzulegen; warum wir auch die Sanitätsdienste nicht leisten dürften, wurden aber auch hier nicht verstanden, wenn wir sie so gut wie möglich geltend machten. Dann sagte uns der Herr Graf, daß man mit der Bearbeitung dieses neuen Wehrgesetzes noch gewiß einige Jahre zu thun haben werde, daß es, bis es zur Publikation käme, wohl bis zum Jahre 1874 dauern dürfte. Es seien aber alle diejenigen, die vor der Publizierung dieses Gesetzes geboren wurden, demselben nicht unterworfen. Da nun die nach der

Veröffentlichung Geborenen erst 21 Jahre alt werden müssen, dürften wir bis zum Jahre 1895 noch nicht befürchten, in unsern Freiheiten angegriffen zu werden. Es werde bei der Bekanntmachung des Gesetzes dieses letztere zwar nicht ausdrücklich ausgesprochen sein, doch könne der Herr Graf uns versichern, daß der Beschluß dahin werde gefaßt werden. Auch für diesen Herrn hatten wir ein Exemplar von unserer gefertigten Denkschrift bereit, welches wir ihm vor unserm Abtreten noch überreichten.

Schon am letzten Sonntage, nachdem wir dem Gottesdienst im Versammlungssaal der Brüdergemeinde beigewohnt halten, war ich ein wenig zu Pastor Hans, dem Prediger dieser Gemeinde, gegangen und hatte in der kurzen Unterhaltung mit ihm etwas von unserem Wirken in St. Petersburg mitgeteilt. Er interessierte sich für diese unsere Aufgabe und teilte mir mit, daß er im Auftrage der Sareptamer auch Protest einzulegen habe, indem auch sie dieses neue Wehrgesetz nicht acceptierten, zwar nun, wie er sagte, nicht aus den Gründen wie wir, sondern weil sie keine Neigung hätten, ihre Jünglinge in russischen Soldatendienst zu stecken. Er lud uns ins gesamt ein, ihn zu besuchen; es wurde da ich darauf einging, der Dienstag Abend dazu bestimmt. Wir waren um so mehr bereit, dieser Einladung Folge zu leisten, als auch unser Herr Präsident, General Ottinger, wiederholt davon gesprochen hatte, daß eine Bekanntschaft mit der Brüdergemeinde uns sehr nützlich sein könne, unsere Absichten in unserer Arbeit zu erreichen. Wir wendeten demnach den Dienstag Abend, an dem wir am Vormittage im Generalstab beim Grafen Heyden gewesen, dazu an, Pastor Hans in seiner Wohnung, und zwar, nach seinem ausdrücklichen Wunsch, zum Thee, zu besuchen und teilten ihm bei der Gelegenheit ziemlich ausführlich mit, was wir in unserer Aufgabe während unseres Aufenthalts in der Hauptstadt schon gethan. Der Pastor verfolgte mit warmer Teilnahme unsern Bericht und sprach die Hoffnung aus, er glaube, wir bringen unsere Sache für uns günstig durch, da die Regierung die Mennoniten nicht gehen lasse, vielmehr wohl wisse, was sie an ihnen habe. Für seine Mission habe er wenig Hoffnung, er wünsche und hoffe aber daß wir einen guten Erfolg von unserer Thätigkeit haben möchten. Diese warme Teilnahme des Pastors, für uns und unsere Sache, machte den Gedanken in uns rege, ob dieser Mann uns in Zukunft, wenn wir St. Petersburg wieder verlassen hätten, noch nützlich sein könne, wenn er sich unserer Sache annehme, und als wir diesem Gedanken ihm gegenüber Ausdruck gaben, erklärte er sich gerne bereit, falls es möglich wäre, uns zu helfen. Die Klarheit, mit der er unsere Mitteilung über unsere Angelegenheit auffaßte und beurteilte, gab uns Zeugnis, daß er an unserer Stelle viel besser die Worte finden werde, unsere Gründe geltender zu machen. Als in den nächsten Tagen unsere Aufgabe sich so weit aufklärte, daß wir es einsahen, wir würden für die Gegenwart nichts weiter erreichen und wir Pastor Hans baten, falls etwas für uns Wichtiges sich zutragen möchte, uns doch darüber Mitteilung zu machen, erklärte er sich nicht bloß gerne bereit dazu, sondern erbot sich auch, zu den in der Sache beteiligten Herren zu gehen, sich ihnen vorzustellen und auch ihnen es zu sagen, daß man sich nur an ihn wenden möchte in etwaigem Nötigen uns betreffend. Mittwoch, den 3. März, war ich mit Bruder Gerhard Dyck zu dem Herrn Senator Gerngroß gegangen, um demselben die von ihm gewünschte Denkschrift zu überreichen. Auch hier wurde wieder über die Sanitätsdienste debatiert und unter anderem dem Senator die Frage vorgelegt: Wenn unser Volk, gestützt auf ein ewiges Privilegium, in Rußland eingewandert, sich hier ansäßig gemacht, sein Vermögen größtenteils in Baulichkeiten angelegt; gegenwärtig, nachdem noch nicht 100 Jahre verflossen, durch ein neues Militärgesetz zur Auswanderung gezwungen würde, würde das nicht gegen die Gerechtigkeit streiten? Der Herr Senator erwiderte: Es würde ebenso gegen die Gerechtigkeit streiten, wenn alle andern militärpflichtig werden müßten und unser Volk davon eine Ausnahme machen sollte. Mittwoch Nachmittag kam ein Schreiben, unterzeichnet von dem Adjutanten des Herrn Grafen Heyden, Rittmeister Graf Meden, ins Quartier der Chortitzer Brüder mit der Vorschrift für uns, Donnerstag Nachmittag 3 Uhr beim Herrn Grafen erscheinen zu sollen. Wir machten uns bereit und gingen zur bestimmten Stunde hin. Der Herr Graf war ausgefahren und wir hatten ein wenig zu warten. Darüber entschuldigte er sich bei uns, als er kam und fragte: ob wir uns schon über den Vorschlag, die Sanitätsdienste zu übernehmen, besonnen hätten? Wir erwiderten: Wir hätten wohl darüber nachgedacht, kämen aber, bei reichlicher Überlegung, noch mehr zu der Überzeugung, daß wir sie nicht übernehmen könnten, unsere ganze Gemeindeverfassung und Gemeindeordnung mit der Kirchenzucht würde damit vollständig verletzt. Gerade diese jungen Leute, die wir abzugeben verpflichtet wurden, waren der Beaufsichtigung und Seelsorge am meisten benötigt, und wir hatten ihre Seelen mit ihrer Abgabe vollständig preisgegeben. Der Herr Graf sagte: wir müssen in den Garnisonen auch Prediger haben, die auf die Seelsorge bedacht seien und wurde zuletzt unwillig, als wir darauf nicht eingehen wollten. Ohne diese Sanitätsdienste zu übernehmen, würden wir nicht frei kommen, unser Bekenntnis könne damit keineswegs verletzt werden und ob wir einen schwarzen Rock oder einen blauen trägen, könne auch nicht ein Verstoß gegen unser Gewissen sein. Wo wollen sie auch hin? sagte er weiter — Amerika ist weit und Australien noch weiter? — Wir antworteten: Australien würde uns nicht zu weit sein, wenn wir dort in Ruhe unserem Gewissen nachleben könnten. Zuletzt brach der Herr Graf unsere Unterredung mit dem Bescheid ab: gegenwärtig sei für uns in unserer Angelegenheit nicht was weiter zu thun, bis sie mit der Bearbeitung des Gesetzes bis an die Frage zur Entscheidung über uns kommen würden, könnten noch 1½ Jahre verlaufen, man werde uns dann reichtzeitig rufen lassen, damit wir uns mit unsern Gründen verteidigen könnten, inzwischen sollen wir nach Hause reisen und mit unsern Brüdern die Sache wohl überlegen. — Auf die Frage: ob der Herr Graf uns raten würde, unsere Bitte auch an Se. Majestät den Kaiser zu richten, erwiderte er: für jetzt würde uns das wenig nützen, da Se. Majestät zu wenig von der Sache unterrichtet sei, in der Zukunft könne auch das noch geschehen und unserer Sache nützlich sein. Bevor man uns entließ, sagten wir noch, Pastor Hans werde nötigenfalls uns in unserer Abwesenheit vertreten und auch unser Berichterstatter sein, weshalb wir bäten, sich an ihn zu wenden. Man schrieb sich darauf seine Adresse auf und wir gingen.

(Fortsetzung folgt.)

Konferenzbericht.

Laut vorher getroffenen Bestimmungen, tagte am 29. und 30. September 1898, im Sugar Creek B. H., Henry Co., O. die Westliche Distrikt Konferenz der Amischen Mennoniten.

Donnerstag, um 9 Uhr morgens wurde die Konferenz durch Gesang eröffnet. Ermahnung und Gebet von Sebastian Gerig. Joseph Schlegel wurde zum Vorsitzer erwählt. D. J. Johns zum stellvertretenden Vorsitzer. John Smith und C. J. Yoder wurden als Schreiber ernannt.

Darauf verlas der Vorsitzer 1. Kor. 3, 9—16 und 1 Tim. 3, 15. Er ermutigte uns alle auf demselben Fundamente zu bauen und christliche Liebe zu üben, damit wir in Frieden und Einigkeit in dem Glauben zusammenwirken können, den unsere Väter bisher hochgehalten haben.

Krieg, Blutvergießen und Gleichstellung mit der Welt sind nicht in Harmonie mit der Lehre Jesu und seiner Apostel.

D. J. Johns: Zur Zeit der Apostel sprangen Streitfragen und Mißverständnisse auf und verursachten Zank und Teilungen in der Gemeinde, so treten auch uns Fragen und Versuchungen entgegen, die wir beantworten und bestehen müssen, daß es für uns doppelt notwendig wird auf Konferenzen zusammen zu kommen, um uns gegenseitig im Glauben zu stärken.

John Smith: Einigkeit macht stark, deshalb sollten wir uns bemühen an dem Werke Christi in vereintem Geiste zu arbeiten, so daß noch viele Seelen aus der Finsternis zu dem wunderbaren Lichte gebracht würden.

Peter Zehr: Wir sollen in der ganzen Welt Zeugen für den Herrn sein, in Wort und That.

So sprachen sich noch viele der anwesenden Bischöfe, Prediger und Diakonen in ermunternder Weise aus. Sie ermahnten uns, unserm sanftmütigen und liebreichen Heilande nachzufolgen. Sie alle scheinen von dem Geiste der Liebe und Duldsamkeit beseelt zu sein, wenn sie das Verlangen aussprechen festzuhalten an der Lehre Jesu, seiner Apostel und unserer Vorfahren.

Die Laienbrüder bekundeten also ihre Bereitwilligkeit im Glauben zu beharren.

Folgendes sind Fragen und Antworten welche auf der Konferenz verhandelt wurden.

1. Frage: Was kann gethan werden, daß die zerstreuten Glieder in der Westlichen Konferenz von den Predigern mehr besucht werden?

Antwort. Daß wir ernstlicher Liebe und Eifer für das Wohl ihrer unsterblichen Seelen beweisen, und daß wir nach 1. Kor. 16, 1—2 auch mit der That durch Beisteuerung von Mitteln beweisen, daß es uns wirklich darum zu thun ist, diesen Brüdern geistige Nahrung zukommen zu lassen.

2. Frage: Ist es fegenbringend für uns, wenn wir solchen Personen, welche von keiner Gemeinde dazu berufen wurden, in unsern Versammlungshäusern erlauben zu predigen?

Antwort: Nach Math. 7, 15—16; Röm. 10, 14—15 und Tit. 1, 5 ist solches nicht der Erbauung förderlich.

3. Frage: Ist es gut, daß ein Prediger in das Amt eines S. S. Superintendenten gewählt werde?

Antwort: Im allgemeinen hält die Konferenz dafür, daß, wenn in einer Gemeinde Brüder sind, welche befähigt sind solch ein Amt zu bekleiden, man nicht Prediger für dieses Amt anstellen sollte. Röm. 12, 6—7.

4. Frage: Ist es der Gemeinde dienlich, einen Prediger im Amte zu halten, nachdem er längere Zeit versucht hat zu predigen und es sich herausstellt, daß er weder Gaben noch Fähigkeiten zu diesem Amte hat?

Antwort: Wir haben keinen Grund nach Gottes Wort, daß ein Prediger seines Amtes, zu dem er berufen, entsetzt werden darf; doch glauben wir, solch ein Prediger sollte zum Predigen nicht gezwungen werden, und mit den Gaben dienen, die ihm Gott verliehen, 1. Kor. 12, 17.

5. Frage: Was hält die Konferenz davon, wenn ein Glied ärztlicher Hilfe bedarf, aber nicht die Mittel hat dafür zu bezahlen; ist die Gemeinde später verpflichtet seine Schulden zu bezahlen, wenn sie vorher nicht um Rat gefragt wurde?

Antwort: Die Konferenz hält dafür, daß die Gemeinde nicht verpflichtet sei, solche Schuld zu bezahlen, daß sie es aber aus Liebe zur Gemeinschaft und aus Liebe zum Nächsten doch thun sollte.

6. Frage: Dürfen unsere Glieder laut der Lehre Jesu und der Apostel zu geheimen Gesellschaften gehören.

Antwort: Jesus kam in die Welt und gründete seine Kirche, abgeschieden von der Welt, die da nicht am selben Joch mit den Ungerechten ziehen, noch Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis haben, sondern im Lichte wandeln sollte, denn Jesus Christus, dem wir folgen sollen, ist unsere Hoffnung und das wahre Licht. Deshalb ist es gegen die Heilslehre zur geheimen Gesellschaft zu gehören. Joh. 3, 20—21; 2. Kor. 6, 14; Eph. 5, 11—13.

7. Frage: Hält diese Konferenz die einfache Kleidung und die Kopfbedeckung der Schwestern, wie selbige seit früheren Zeiten in den Gemeinden im Gebrauch sind, in Übereinstimmung mit dem Evangelium, und sind wir als Wächter und Prediger willens diese Regel oder Forderung aufrecht zu erhalten?

Antwort: Weil die Bibel uns lehrt nicht nach hohen Dingen zu trachten, uns nicht der Welt gleichzustellen, noch uns mit tostbaren Gewändern zu schmücken und daß die Frau unbedeckten Hauptes weder beten noch weissagen soll; deshalb halten wir es in diesen Stücken noch mit unseren Glaubensgenossen aus früheren Zeiten und wir als Bischöfe und Prediger gedenken solches in unseren Gemeinden zu lehren und darauf zu bestehen. 2. Mose 33, 1—5; 2. Kor. 6, 17—18; 1. Pet. 3, 1—3; 1. Tim. 2, 8—9; 1. Kor. 11, 3—16.

Nachdem die obigen Fragen im Geiste christlicher Liebe und Duldsamkeit und zur Erbauung und Förderung der vielen Anwesenden besprochen worden waren, kam noch die Frage über die „Allgemeine Konferenz" auf und fünf Delegaten wurden bestimmt derselben beizuwohnen.

Die nächste jährliche Westliche Distrikt Konferenz soll in Pekin, Illionois abgehalten werden.

Die folgenden Bischöfe waren anwesend:

Joseph Schlegel, Milford, Neb.
D. J. Johns, Goshen, Indiana.

Peter Zehr, Fisher, Ill.
John Hartzler, Garden City, Mo.
John Barker, Hope Dale, Ill.
Andrew Schrock, Metamora, Ill.
Christian Rediger, Aurora, Neb.
Sebastian Gerig, Wayland, Iowa.
John Smith, Metamora, Ill.

Prediger.

Samuel Gerber, Groveland, Ill.
Christian Gerig, Merrimac, Iowa.
Daniel Graber, Noble, Iowa.
John P. Smith, Gridley; Ill.
Joseph Gasche, Seward, Neb.
Paul Hershberger, Seward, Neb.
Daniel Zehr, Sitt, Ill.
Daniel Orendorf, Flennegan, Ill.
Christian Ressor, Eureka, Ill.
Christian Beller, Sigly Neb.
Joseph Sitwiller, Tremont, Ill.
Christian König, Deer Creek, Ill.
Henry Riehner, Holden, Mo.
Peter Sommer, Washington, Ill.
Amos Stolzfuß, Larned, Kans.
Jacob Gerig, Smithville, Ohio.
Peter Gerber, Low Point, Ill.
Peter D. Sherz, Metamora, Ill.
Joseph Rediger, Milford, Neb.
Samuel Erb, Greencastle, Iowa.
Benjamin Hartzler, East Lynn, Mo.
Jakob Stauffer, Milford, Neb.
Jakob Berley, Wisner Neb.

Diatonen.

Henry Albrecht, Tiskilna, Ill.
Jakob Yoder, Cologne, Iowa.
Christian Schrock, Sheldon, Kans.
Nicholas Roth, Milford, Neb.
C. J. Yoder, Weilersville, Ohio.

Werden unsere Kinder gerettet?

Wo die Thätigkeit einer Gemeinde nach außen beschränkt ist, sollte sie eine um so wirksamere Thätigkeit nach innen entfalten. Und kein Zweig der inneren Mission ist von größerer Bedeutung als das „Weiden der Lämmer." Aber keine christliche Gemeinde darf diese hochwichtige Aufgabe vernachlässigen, auch wenn die Thätigkeit nach außen sie noch so sehr in Anspruch nehmen würde. Eine Gemeinde, welche sich der Kinder und der heranwachsenden Jugend nicht in gebührender Weise annimmt, hat kein rechtes Verständnis für Christi Befehl die Kinder betreffend, ladet sich eine große Verantwortlichkeit für die Zerstreuung und das Verlorengehen der Jugend auf und büßt es je länger je mehr durch eine verlangsamte, gehemmte Entwickelung ihres Lebens nach innen und außen. Keine Gemeinde kann diese Aufgabe, die Lämmer zu weiden, leicht nehmen; ohne selbst Schaden zu leiden.

Daß wir aber mancherorts in Bezug auf das Heil unserer Kinder gleichgültig geworden sind, das laßt uns frei und offen bekennen. Wir unterhalten zwar ein schönes Sonntagschulwerk, und in den letzten Jahren ist der Jugendbundsache eine außergewöhnliche Aufmerksamkeit zugewendet worden; aber dennoch bleibt für uns die Frage: ob unsere Kinder, groß und klein, gerettet werden. Es ist zu erwägen, ob unsere Sonntagsschularbeit, sowie die Arbeit im Jugendbund, nicht am Ende mehr dazu dient, die Kinder zu unterhalten und zu interessieren, als sie in eine bewußte persönliche Gemeinschaft mit ihrem Heilande zu führen; ob wir es nicht in der Sonntagsschule mit einigen allgemeinen guten Eindrücken bewenden lassen, anstatt auf das eine Ziel, sie zu einer seligen Erfahrung des Heils zu bringen, hinzusteuern, ob es wirklich unser herzliches Anliegen ist, sie zum Herrn zu bringen, damit sie ihm ihre Herzen aus freiem Entschluß schenken und mit einem neuen Herzen dem Heiland leben.

Unsere Beobachtung lehrt uns, daß es viele Sonntagschullehrer dies bezüglich noch viel ernster nehmen, und daß noch manche Gemeindeglieder Hand an das gute Werk legen dürften, die jetzt ihr Pfund im Schweißtuch begraben haben und andern die Arbeit im Reiche Gottes überlassen. Nicht nur muß die Gemeinde resp. die Sonntagschule auf die Mithülfe der letzteren verzichten, sondern sie gereichen andern Arbeitern zur Entmutigung und den Kindern selbst zum Anstoß. Dies sei besonders auch solchen Eltern in Erinnerung gebracht, welche gut Zeit hätten an der Sonntagsschularbeit teilzunehmen, wenn sie anders das rechte Interesse für das geistliche Wohl der Kinder hätten.

Laßt uns dieser Frage ernst ins Gesicht schauen, nämlich ob unsere Kinder gerettet werden, und auch, was wir zu ihrer Rettung wie zu ihrer Pflege in der Herde des Herrn thun können. Laßt uns allgemein mal recht warm werden für diese Sache, laßt uns dafür beten, darüber mit andern reden und uns vornehmen, alles zu thun, was in unsern Kräften liegt, um unsere Kinder zum Herrn zu führen.

Unser Anliegen ist, daß unsere Kinder in echt evangelischer Weise zu einer persönlichen Heilserfahrung gebracht werden, und daß sie nicht in einem Zustand dahin leben, der ihnen weder Heilssicherheit noch Heilsseligkeit gewährt und ihnen je länger je mehr das Christentumm wohl als etwas Notwendiges, aber auch als etwas recht Abgeschmacktes und Lästiges erscheinen läßt. Nur eine lebendige Erfahrung des Heils in Christo, nur ein kindlich gläubiges Ergreifen der Gnade ihres Heilandes kann für sie, wie für jeden andern Menschen, der Grund eines wahrhaft fröhlichen Christenlebens sein, und wiederum kann nur ein lebendiges, fröhliches Christentum die Jugend dauernd interessieren und für die Sache des Herrn begeistern. Haben wir sie dahin geführt durch Gottes Gnade und die Mittel, die uns zu Gebote stehen, so sind wir Werkzeuge zu ihrer Seelenrettung gewesen. Allerdings werden wir es dann auch an einer gehörigen Pflege des neuen Lebens nicht fehlen lassen. Unsere Jugend können wir aber auch unsichwer erhalten, wenn sie einmal die persönliche Heilserfahrung gemacht haben. Daß sie zu dieser geführt werden, das sollte daher unsere tägliche Sorge sein.

Die Sache ist von solcher Bedeutung, daß wir besondere Anstrengungen empfehlen möchten, um dieses Ziel zu erreichen. Wir empfehlen besondere Versammlungen für die Kleinen, sage am Sonntag Nachmittag, wo das thunlich ist, specielle Kindergottesdienste unter der Leitung von verständigen, fähigen Personen, am besten der Prediger selbst, in welchen ihnen der Heilsweg zusammenhängend kindlich, einfach und ernst vorgelegt würde; oder wo das in Verbindung mit dem katechetischen Unterricht geschehen könnte, würde es demselben Zweck entsprechen. Wir empfehlen diese Versammlungen aus dem Grunde, weil die Kinder bis zum vierzehnten oder fünfzehnten Jahr aus verschiedenen Ursachen unsere anhaltenden Versammlungen verhältnismäßig wenig besuchen, aber auch aus dem besonderen Grund, weil man in einer solchen Versammlung mit den Kindern kindlich reden kann, wie das in keiner anderen Versammlung möglich ist. Wir empfehlen ferner ein besonderes Interesse der Eltern, Prediger und Sonntagsschullehrer für die ihnen anvertrauten Kinder, ein Interesse, welches sich im Gebet wie in jeder Thätigkeit zum Besten der Kinder kund giebt. Laßt uns mit der Sache ernst machen, und bald werden die Kinder zu fragen anfangen, was sie thun müssen, um ihre Seelen zu retten.

(Chr. Botschafter.)

Der Gattin.

Du liebe Mutter meiner Kleinen,
Mein Auge selig auf dich schaut,
Und meinem Herzen will es scheinen,
So lieblich warst du nicht als Braut.

Du glichst im grünen Myrtenkranze
Der Knospe die noch nicht erwacht,
Nun steht in vollem Blütenglanze
Der liebe Rose da in Pracht.

Es steht mit vollen, reichen Zweigen
Vor mir der schönste Rosenbaum.
Nun kannst du recht dein Lieben zeigen
In deines Hauses stillem Raum.

So blühe unter Gottes Segen
Mit deiner süßen Kinderschar,
Und ich will meine Blumen pflegen
Und innig lieben immerdar.

Leberecht Bener.

— Was nötig ist. — Einen Splitter auszuziehen, dazu ist not ein scharfes Auge, eine sichere Hand, ein feines Zänglein und zwei willige Herzen.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. November.

Herold der Wahrheit. Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herald der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.80 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. Mittlerer Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. Ohio.
8. Ohio.
9. Indiana (Frühjahr). Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Kanada.
11. Illinois.
12. Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska deutsche Konferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(Amisch-Mennonitische.)

Kalender für Dez. 1898.

Sonn.	Mont.	Dien.	Mitt.	Donn.	Freit.	Sams.
				1	2	3
4	5	6	7	8	9	10
11	12	13	14	15	16	17
18	19	20	21	22	23	24
25	26	27	28	29	30	31

☽ 6; ● 13; ☽ 19; ○ 27.

Geschäftliches.

Es geht wieder Weihnachten zu, und Agenten sollten sich unsern neuen Katalog kommen lassen und ihre Augen weit aufthun, um zu sehen, was die Leute gerne kaufen und was für die Leute am nützlichsten ist.

Bibeln und Testamente sind bedeutend im Preise ermäßigt. Laßt Euch einen unserer neuen deutschen Kataloge kommen.

Wir machen die Leser des Herold nochmals auf unsere Prämienofferte auf der letzten Seite aufmerksam. Wer im Rückstande ist, sollte aufbezahlen, um von dieser Offerte Gebrauch machen zu können. Zeigt Euren Nachbarn diese liberale Offerte auch; vielleicht könnt Ihr auf solche Weise beitragen, den Herold in Familien einzuführen, die ihn noch nicht kennen.

Unsere Lehrerbibel, die wir als Prämie ausbieten, erfreut sich eines guten Rufes und guten Absatzes. Jetzt ist die Zeit, sich solch ein wertvolles Buch anzuschaffen.

Habt Ihr schon unsern Familien-Kalender für 1899?

Unser neuer deutscher Katalog, 128 Seiten stark, ist jetzt fertig. Er enthält eine ausgezeichnete Auswahl religiöser Bücher und wird an irgend eine Adresse frei verschickt. Wollet Ihr deutsche Bücher kaufen, so versäumet nicht, Euch ein Exemplar dieses seinen Katalogs kommen zu lassen.

Zum Verkauf. — Zehn Anteile vom Grundkapital des Mennonitischen Verlagshauses zum Nennwerte. Über Einzelheiten giebt auf Anfragen Auskunft die:

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Verlangt. — Ein Exemplar des Buches, betitelt „Dialogue of Devils.“ Irgend jemand, der das Buch besitzt und willens ist, sich davon zu trennen, möge es gefälligst mit Preisangabe an die Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind., schicken.

Zwei große Anerbietungen. Es ist kein Grund vorhanden, warum ein Prediger, Sonntagschullehrer oder Bibelleser ohne eine „Lehrerbibel“ bester Qualität sein sollte, wenn wir dieselbe zu einem so billigen Preise veräußern; unsere Offerten sind:

Erstens. — Der „Herold der Wahrheit“ sollte von jedem deutschen Mennoniten in Amerika gelesen werden, denn derselbe ist das offizielle Organ von sechzehn mennonitischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada, enthält sechzehn Seiten und kostet nur einen Dollar per Jahr. Unsere deutsche Lehrerbibel No. 121½ ist ein Kunstwerk nach Inhalt und Ausstattung; sie enthält: Hilfsmittel zum Bibelstudium, Evangelien-Harmonie, Verzeichnis der in der Heiligen Schrift verzeichneten Gleichnisse, Namenregister der Heiligen Schrift, biblische Kontordanz, Familienchronik, kolorierte Landkarten u. s. w. und ist in französischem Morocco gebunden, hat roten und goldenen Schnitt, runde Ecken und wird im Kleinhandel für $3.00 verkauft.

Wer uns $2.98 schickt, dem stellen wir diese elegante Bibel und außerdem den „Herold der Wahrheit“ bis zum Januar 1900 zu.

Oder: den „Herold der Wahrheit“ und die Lehrerbibel, aber mit einem Daumenregister versehen, zu $3.23.

Diese Offerte ist so gut wie sie nur egmacht werden kann und sollte nicht außer acht gelassen werden. Wer zu dieser Offerte berechtigt sein will, muß alle Rückstände erst aufbezahlen.

Zweitens. — Unter folgenden Bedingungen sind wir im stande, zwei Lehrerbibeln wegzugeben:

Die berühmte deutsche Lehrerbibel enthält dasselbe was die Lehrerbibel No. 121½ enthält, nur der Einband ist von kostbarem algierischem Morocco, und dieselbe wird überall im Kleinhandel für $4.00 verkauft. Wer uns sechzehn Dollars schickt, dem schicken wir sechs Exemplare dieser prachtvollen Bibel. Vielleicht können sich Nachbarn zusammenthun und den Preis der Bibeln auf diese Weise verkleinern. Diese Offerte ist nur für eine begrenzte Zeit giltig. Wem eine Bibel fehlt, oder wer seinen Kindern oder Freunden ein gutes Geschenk machen will, der denke ein wenig über diese zwei Offerten nach, und er wird finden, daß er nirgends besser und billiger kaufen kann. Alle Bestellungen adressiere man an:

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Man sollte nicht vergessen, daß jede erfolgreiche Sonntagsschule auch ein S. S. Blatt haben muß. Zu diesem Zwecke können wir kein Blatt besser empfehlen als „Der Christliche Jugendfreund“. Wer den ungeheuren Einfluß, welchen ein Sonntagsschulblatt auf die Mitglieder solcher Schule ausübt, noch nicht kennt, sollte nicht länger säumen und sich ein Probe-Exemplar kommen lassen. Es ist eine große Gnade Gottes, wer die Gabe hat, zu Kindern kindlich zu sprechen ohne kindisch zu werden. Ein Blatt für die Jugend hat nur dann Erfolg, wenn es versteht den rechten kindlichen Ton anzuschlagen. Da wir uns bemühen, „Milch“ von „fester Speise“ zu unterscheiden und den lieben Kindern von diesem Standpunkte aus göttliche Wahrheiten nahe zu bringen, so hoffen wir, daß sich unser Jugendfreund noch immer mehr Freunde erwerben wird.

Man adressiere:

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

— **Geschichte der Mennoniten,** broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse versandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Wir halten auch stets ein großes Lager von S. S. Artikeln, als Spruchkarten, Fleißkarten, Klassenbücher, Gesangbücher, Karten u. s. w.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Das Buch: „Manual of Bible Doctrine“ ist im Buchladen des L. B. Herr, Lancaster City, Pa., zu haben. Das Buch sollte in jeder Familie sein.

Billige Bücher.
(Antiquarisch.)

4. **Predigtbuch** von M. J. G. Brastberger, Sonn-, Fest- und Feiertags-Evangelium, einen vollständigen Predigt-Jahrgang, nebst dem Anhang einiger Casual-Predigten, Reuttingen 1830, Größe 7½ x 9 Zoll, 944 Seiten, Leder-Einband, mit Messing beschlagen, zwei Schließen, vollständig und gut erhalten. Portofrei $2.50.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Aus den Gemeinden.

Lund, Kans., den 5. Nov. 1898. — Am 18. Oktober kam unser Ältester Joseph Schlegel aus Hartford, Kan., in Begleitung mit Br. B. F. Harßler aus East Lynn, Mo. zu uns und verkündigte uns das Wort der Wahrheit und zeigte uns ganz deutlich unsere Pflicht gegen unsern Herrn und Meister und gegen einander. Am 23. hielten wir Abendmahlsfeier und am 24. begaben sich die Brüder nach Inman, Kans., um dort das Wort zu verkündigen. Möge Gottes reicher Segen auf den Brüdern und ihrer Arbeit ruhen, ist das Gebet des Schreibers.

A. E. Stolzfuß.

Aus Utah. — Wir zogen im Oktober nach Bear River City, Utah, und befinden uns alle wohl. Während wir in Indiana wohnten, besuchten wir die Gottesdienste im Clinton B. H. Es befindet sich hier keine Mennonitengemeinde, aber im Sommer wird in einem Privathause eine Sonntagsschule geleitet. Es ist jedoch ein Schulhaus gebaut worden, und es wird beabsichtigt, Sonntagsschule und Gottesdienst darinnen abzuhalten.

David J. Kauffman.

Kolomo, Ind., den 14. Nov. 1898. — Am 18. Oktober kam Br. M. S. Steiner aus Pandora, Ohio, zu uns und hielt eine Anzahl Versammlungen im Versammlungshause der Gemeinden in Howard und Miami County ab, in welchen er den Leuten dieses Orts sehr ernstlich das Wort Gottes veranschaulichte und manche wunde Stelle berührte. Viele bewiesen ihre innere Überzeugung, aber wenige gaben nach. Zwei traten hervor, um für Christum zu leben, während eine andere Person, welche etwas kalt und gleichgültig gelebt hatte, wieder Gnade fand, und eine, die zur Methodistengemeinde gehörte, hat sich uns angeschlossen. Br. Steiner begab sich am 30. Oktober nach Wakarusa, Ind., um der Allgemeinen Konferenz beizuwohnen. Es wurden Vorbereitungen getroffen, diese beiden Seelen am Freitag den 11. November zu taufen, an welchem Tage eine andere bereit war, der Sünde und ihren Thorheiten zu entsagen und mit den andern getauft wurde. Wir hoffen, daß bald noch mehrere folgen werden.

Am Sonntage, den 13. hielten wir das heilige Abendmahl und 106 Glieder nahmen daran Teil.

G. W. North.

Letort, Lancaster Co., Pa. — Die Gemeinde dieses Distrikts hat ein neues M. H. gebaut; dasselbe steht nahe dem Platze, wo das alte stand. Das neue schöne Versammlungshaus wurde am 8. Nov. eröffnet.

Der belagte Bruder Benjamin Lehman eröffnete die Versammlung. Bischof Jakob N. Brubacher sprach über 2. Chron. 20, 10—18. Darauf machte Br. Theodor Forry von York Co. einige Bemerkungen. Abends eröffnete Br. Jakob Newcomer die Versammlung und Bruder John Lesever predigte über 1. Petri 2, 5. Br. Benj. Herßler sprach über Markus 13, 34. Darauf machte Bruder Abram Witmer noch einige Bemerkungen.

Den 7. August ist zu Mountville ebenfalls ein neues M. H. eröffnet worden. Einige Freunde, die da nicht Glieder unserer Gemeinschaft sind, hatten den Wunsch, ein mennonitisches M. H. auf einem gewissen Platze zu sehen; deshalb schenkten sie den Grund dazu. So sind jetzt drei M. H. in jenem Distritte. Zwei teure Seelen haben sich seit der Zeit auch schon entschieden, auf die Seite des Herrn zu treten. Durch den Sommer haben wir wiederholentlich Predigerbesuch gehabt, wofür wir herzlich dankbar sind. Möge Gott sie segnen und uns Gnade schenken, ihren Ermahnungen nachzukommen.

Ida Kauffman.

Adams Co., Nebraska. — David Gerber von Orville, Ohio machte den Brüdern in Adams Co. einen Besuch. Er kam Samstag, den 5. Nov. und predigte Samstag abends, Sonntag vormittags und Sonntag abends im Roseland B. H. Sonntag nachmittags predigte er im Antioch Schulhause. Montag Morgen reiste er ab nach Colorado. Wir freuten uns über seinen Besuch und wünschten, daß der Bruder hätte können länger bei uns bleiben.

Inman, Kans., den 10. November 1898. — Da wir in der verflossenen Zeit so reichlich gesegnet worden sind, fühle ich mich gedrungen, dem Herold der Wahrheit etwas mitzuteilen, zumal uns auch die Geschw. G. G. Wiens von Elkhart, Indiana besucht haben. Br. Wiens ist Editor des Herold der Wahrheit. Auch andere Geschw. von Dakota, Minnesota, und Nebraska haben uns zahlreich besucht, wofür wir ihnen nächst Gott unsern herzlichen Dank abstatten. Es sind Besuche immer sehr segenbringend, und auch diese Besuche sind nicht ohne Segen geblieben, weil sie mehr unserer Konferenz galten, um gemeinschaftlich für die Reichssache unseres Gottes zu schaffen. Unsere Gäste kamen größtenteils schon den 19. Okt. in Inman an. Es wurde noch mehrmals Gottesdienst gehalten, und Montag, den 24. Okt., begann unsere Konferenz, zu welcher sich viele Gäste einfanden, und so konnten wir die vor uns liegende Arbeit Hand in Hand mit Jesu anfangen, ja mir ist der Gedanke so rege geworden: wenn wir in Gottesarbeit so beflissend wären, wie in irdischen Dingen, so würde manches Vorurteil wegfallen, und mehr Jesu (als Ich) gefunden werden.

Psalm 108, 2 heißt es: „Gott ist mein rechter Ernst.“ Und wenn wir das immer im Auge haben und unsern lieben Heiland stets um Kraft bitten, so werden wir des Weges zur Seligkeit nicht verfehlen. Indem ich dieses schreibe, kam mir 1. Thessalonicher Kapitel 5 in den Sinn. Sonntag, den 30. Okt., hatten wir Tauffest, Katharina, Tochter des J. Enns wurde durch die Taufe der Gemeinde beigezählt. Wenn es hier schon eine Freude ist, wenn Sünder Buße thun, wie viel mehr in der seligen Ewigkeit. Darum, liebe Jugend, komm in deiner Jugend zu Jesu. Es wird Euch nicht gereuen und der Lohn wird nicht ausbleiben; ja Ihr werdet die Perle finden, die mehr wert ist als alle Lustbarkeiten der Welt. Auch Ihr, liebe Brüder und Schwestern in Christo, lasset uns besten für unsere Kinder, besonders für die, die das elterliche Haus verlassen und so in der Welt umherstreichen, daß der liebe Heiland solchen auch möchte in den Weg treten, daß sie zu der rechten Erkenntnis der Wahrheit gelangen möchten. Verbleibe Euer Bruder in Christo.

Jakob Wiens, jr.

Indiana und Michigan Konferenz.
(Abgehalten in Nappanee, Ind., am 12. und 14. Okt. 1898.)

Gemäß vorhergegangener Bekanntmachung trat die Konferenz am Donnerstag Vormittag im mennonitischen M. H. zu Nappanee zusammen und wurde mit Andachtsübungen eröffnet.

John F. Funt wurde zum Vorsitzer, J. S. Coffman zum Schreiber und J. S. Harßler zum Gehilfsschreiber ernannt.

Die Konferenzpredigt wurde von J. F. Funt gehalten. Als Eröffnungslektion las er Eph. 4, 1—32.

Wir versammelten uns, um unsere regelmäßige Herbst Konferenz abzuhalten. Der Zweck derselben ist, uns untereinander zu besprechen in Bezug auf unsere Lehren, unsere Gemeindeordnung und auch unsere Lebensweise.

Die Nachfolger des Herrn Jesus Christus brauchen Ermutigung in dem Werke, damit sie im Glauben und in den ihnen auferlegten wichtigen Pflichten stark und daß durch ihr gutes Beispiel und ihre ernsten Bemühungen Sünder erweckt und bekehrt werden mögen.

Wir sollten unserem Werke geweiht sein und Interesse daran nehmen. Zu diesem Ziele müssen wir uns die Wichtigkeit des Werkes, welches Gott uns aufgegeben hat, vergegenwärtigen. Wir müssen den Wert der Seele — einer einzigen Seele — in Betracht ziehen. Das Wort Gottes lehrt uns, daß eine Seele mehr wert ist als die ganze Welt. Ein Prediger sagte einst: „Wenn ich mich in eine richtige Stellung bringen will, um das Evangelium zu predigen, schaue ich über die Gemeinde und denke, daß alle diese Seelen das ewige Heil notwendig haben und in Gefahr sind, verloren zu gehen. Mit diesem Gedanken vor meiner Seele bin ich gezwungen, die Wichtigkeit meines Werkes einzusehen und ihnen zu predigen mit dem Zweck, einen Eindruck auf sie zu machen, der sie zur Erwägung ihres verlorenen Zustandes und zur Annahme Christi führen soll.“

Wenn wir auf diese Weise die Wichtigkeit unseres Werkes einsehen, sind wir vorbereitet, von Christum zu predigen und im stande, die Wahrheit in einer solchen Weise zu veranschaulichen, daß Sünder überzeugt und zur Annahme des Heils, welches der Herr Jesus uns vom Himmel herabgebracht hat, geführt werden.

Wenn die festgesetzte Stunde zum Predigtdienst kommt, so fühlen wir, daß wir predigen müssen, und wir predigen oft, ohne einen bestimmten Zweck im Auge zu haben, und durch dieses zielloses Predigen wird sehr wenig Gutes bezweckt. Wir sollten immer sicher sein, daß wir etwas Ersprießliches zu sagen haben. Ein Fünf-Minuten-Gespräch mit dem Zweck, Seelen zu Christo zu bringen, ist mehr wert als ein langes Gespräch ohne ein bestimmtes Ziel.

Viele Prediger sagen den Leuten fortwährend etwas Neues. Sie wählen einen seltsamen Text aus oder suchen auf andere Weise einen merklichen Eindruck auf ihre Zuhörer zu machen. Andere sprechen beständig von den Geheimnissen der Schrift, z. B. den Prophezeiungen. Diese Dinge sind alle gut, wenn richtig angewandt, aber wir können zu viel daraus machen und dadurch den wahren Zweck des Evangeliums und unseres Predigens verlieren. Die ganze Heilige Schrift ist vorteilhaft und erbauend, aber viele, welche dieser Richtung folgen, sind nicht im stande, über dieselbe praktische und lehrreiche Predigten zu halten, und viele Leute verstehen und würdigen sie nicht.

Die bessere Methode ist unter allen Umständen die Pauli, welcher sagt: „Prediget Christum den Gekreuzigten.“ Der erste und hauptsächlichste Zweck sollte immer die Errettung von Seelen sein. Prediget die einfachen und leicht zu verstehenden Wahrheiten des Evangeliums.

Jeder Prediger sollte die Lehre, die er predigt, bewahren und zu allen Zeiten darauf sehen, daß sie glaubensgemäß sei.

Buße und Glaube an Jesum Christum sind wesentliche Lehren und sollten in allen unsern Predigten hervorgehoben werden. Wir müssen vorsichtig sein, die Leute nicht zu lehren, auf äußerliche Formen zu vertrauen, wie Taufe, das heilige Abendmahl, Gemeinde-Mitgliedschaft u. s. w. Manche mögen geneigt sein, zu viel Gewicht auf die Verordnung zu legen. Wir müssen die Leute lehren, Buße zu thun, sich zu bekehren, an Christum zu glauben und ihn anzunehmen, ihr Leben zu verbessern und willige und gehorsame Nachfolger Jesu Christi zu werden.

Unsere Lebensweise: In allen unsern Gemeinden herrscht eine starke Neigung zur Gleichstellung mit der Welt. Ich sah dies während meines kürzlichen Besuchs im Osten; ich sehe es im Westen; ich sehe es überall; aber ich möchte darüber sprechen, da es uns hier in diesem Konferenzdistrikt, hier in Indiana und Michigan, betrifft. Wir müssen die größten Anstrengungen machen, uns von der weltlichen Gleichstellung fern zu halten. Ich war sehr erfreut zu sehen, daß unsere Brüder in der östlichen Distrikts-Konferenz von Pennsylvanien eine Anstrengung machten, die Gemeinden in eine völligere Gleichmäßigkeit mit der Gemeinschaft und dem Worte Gottes zu bringen. Dies wird sie sowohl als uns stärken. Leset Röm. 12, 1. 2 und 1. Tim. 2, 9. 10.

Die brüderliche Versöhnung (Matth. 18, 15—18 u. f. w). Dies ist ein Thema, welches viel besprochen, auf Konferenzen, in Ratsversammlungen und auch in Privatgesprächen oft berührt wird — aber dabei bleibt es gewöhnlich. Können wir nichts dazu thun, das dieses Gebot unseres Heilandes in den Gemeinden gehalten wird, damit die Klatscherei aufhört? Dies ist in der That eines der am meisten mißbrauchten Themata unserer Lehren.

Wir sind als Wächter auf die Mauern von Zion gesetzt, um die Leute zu warnen, wenn wir Gefahr herannahen sehen. Wir sollen wachen, daß keine falsche Lehre ausgestreut werde. Wir sollen Wehrlosigkeit, Nichtschwören von Eiden, das Befolgen der Verordnungen u. s. w. lehren. Wir sollen alle den Rat Gottes verkündigen, und als Botschafter an Christi Statt sollten wir es thun, um die Leute zu überzeugen und sie auf den besseren Pfade zu führen. Gott hatt uns zu dem Werke auserwählt, und wir können mit Anstand arbeiten, weil es Gottes Werk und für die Wohlfahrt der Menschen und der Rettung von Seelen ist. Das Wort Gottes wird uns zeigen, was wir lehren sollen, und sein Geist wird uns beim Lehren dieser großen und ge-

segneten Wahrheiten seines immer segensreichen Evangeliums beistehen.

Es herrscht auch eine zunehmende Neigung, die Sache der Kirchenzucht zu übersehen und sie als einen toten Buchstaben im Buche zu behandeln, sie so zu gebrauchen, daß die niemanden berührt. Die heilige Schrift jedoch so wohl als die Erfahrung zeigt uns, daß Kirchenzucht notwendig ist und daß sie beachtet werden sollte. Von groben Sünden sprechend, befiehlt der Apostel: „Thut von euch selbst hinaus, wer da böse ist.“ (1. Kor. 5, 13). In Bezug auf beharrlichen Ungehorsam und Nichtunterwerfung und das Weigern, mit dem Bruder versöhnt zu werden und die Entscheidung der Gemeinde nicht zu beachten, lehrt der Heiland: „So halte ihn als einen Heiden und Zöllner.“ (Matth. 18, 15—18). Was Spaltungen und Verdruß verursacht, im Gegensatz zu der Lehre der Apostel, soll angemerkt und verhütet werden. In Röm. 16, 17 und in 2. Thess. 3, 6 sagt der Apostel sehr entschieden: Wir gebieten euch aber, lieben Brüder, in dem Namen unseres Herrn Jesu Christi, daß ihr euch entziehet von allem Bruder, der da unordentlich wandelt und nicht nach der Satzung, die er von uns empfangen hat.“ Jede Gesellschaft muß sich mit ihren Übertretungen beschäftigen, so auch die Gemeinde. Letztere sollte auch Schritte thun in Bezug auf Glieder, die so leben, daß es schwer zu sagen ist, ob sie innerhalb oder außerhalb der Gemeinde sind.

Bemerkungen von Br. Peter Y. Lehman: Gott ist ein Gott der Ordnung, und es ist notwendig, daß wir selbst in Ordnung sind und im Hause Gottes Ordnung halten. Weshalb wird Gottes Wort gelesen? Es scheint das die Mehrheit das Wort Gottes für andere liest und nicht für sich selbst. Gott wird uns strafen so gewiß als er Israel strafte als es sein Wort vernachlässigte und Versprechungen gab, die es nicht hielt. Wir treten wieder und immer wieder zur Konferenz zusammen, machen Versprechungen gehen hinweg und erfüllen sie nicht. Viele Gemeinden sind eifersüchtig und arbeiten um eine große Gliederzahl, aber nicht so sehr um die Errettung von Seelen. Gott zerstreute das Volk zu Babel, und er wird unser mennonitisches Volk auch zerstreuen, wenn wir nicht zu seinem Wort halten und die geeignete Kirchenzucht anwenden. Wir können sicher sein, daß unsere Sünden uns ertappen. Wir leben in einer Zeit, da Leute nicht länger die ganze Wahrheit hören wollen und deshalb predigen die Prediger nicht die ganze Wahrheit. Wenn Gott einen Prediger nicht berufen hat, so ist er ein falscher Lehrer und wird das Wort Gottes nicht in seiner Reinheit und Vollkommenheit predigen.

Jonathan Kurtz: Ich freue mich mit euch zu sein und lobe den Herrn für die ernsten Mahnungen, die uns erteilt wurden. Ich glaube, wenn wir auf das 28. Kapitel Matthäi mehr achthaben würden, so hätten wir mehr Friede und Wohlstand in der Gemeinde. Siehe auch Matth. 5, 23--25: „Darum, wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst,“ u. s. w. Prediger geraten in Unordnung so gut wie Glieder. Wir müssen uns selbst hiergegen schützen; wir brauchen die Gnade und Kraft Gottes; wir brauchen die Gebete der Gemeinde, wie Aaron und Hur, welche die Arme Mose unterstützten. Beten wir für einander. Wollen die Glieder uns nicht helfen, in Ordnung zu bleiben, indem sie uns unsere Fehler mitteilen?

Bemerkungen von Jonathan P. Schmucker: Ich bin im Einklang mit den Lehren und Instruktionen unserer Konferenzen. Konferenzen werden abgehalten zu dem Zweck, uns unter einander zu beraten, und auf diese Weise werden wir in Stand gesetzt, miteinander die Sache Christi aufzubauen. Ich bitte um die Gebete der Kinder Gottes.

David Burkholder: Dies ist die erste Konferenz, welche im Hause unserer Gemeinde an diesem Ort abgehalten wurde. Ich erfreue mich dieser Versammlung. Ich bin in Übereinstimmung mit den vorgebrachten Lehren und will versuchen, demgemäß zu handeln. Wir haben hier ungefähr 80 Glieder. Letztes Frühjahr bekamen wir einen Zuwachs von drei oder vier.

Die Prediger und Diakone legten nun ihr Zeugnis ab. Alle fügten sich in die vorgebrachten Lehren und viele gute Gedanken wurden ausgedrückt und Ermutigung gegeben, treulich zu arbeiten und Anstrengungen zu machen, um die Sache Christi zu fördern.

Nachmittagssitzung.

Dieselbe wurde von Br. Daniel Kintzport aus Clay City, Clay County, durch Verlesen von Heb. 17, 1—11 und Gebet eröffnet.

Mehrere Prediger, welche aus Mangel an Zeit während der Vormittagssitzung ihr Zeugnis nicht ablegen konnten sprachen sich jetzt aus; auch die Gemeinde gab durch Anstehen ihre Zustimmung zu den veranschaulichten Lehren. Eine Anzahl Fragen wurden nun aufgestellt und besprochen.

1. Frage: Wenn ein Glied sich vergeht und wird ersucht, ein offenes Geständnis zu machen, soll es das selbst thun oder die Fragen des Ältesten einfach mit „Ja“ beantworten?

Antwort: Es ist vorzuziehen, daß der Übertreter sein eigenes Geständnis ablege, aber in Fällen, wo einer zu schüchtern oder unfähig ist, sollte der Älteste das Geständnis für ihn einreichen. Die Hauptsache bei dem Geständnis ist, rechtschaffene Früchte der Buße zu thun.

2. Frage: Welchen Beweis sollten wir von dem Übertreter haben, daß sein Geständnis aufrichtig ist?

Antwort: Ein augenscheinlich tiefes Bereuen der Sünde mit Thränen und Flehen, ist ein guter Beweis. Dies mag jedoch unaufrichtig sein, und da man aber nicht in das Herz schauen kann, muß die Gemeinde den Beweis nehmen, den der Betreffende liefert.

3. Frage: Soll ein Glied, welches des Ehebruchs oder der Unzucht überführt ist, ausgeschlossen werden, oder kann es einfach gestehen und als ein Glied beibehalten werden?

Antwort: Wegen der Größe der Sünde und der Gefahr, daß solche Personen nicht ihren wirklichen Zustand sehen können, raten wir, daß solche Personen ausgeschlossen werden. 1. Kor. 5, 7—11; 2. Thess. 3, 11. 14.

4. Frage: Hat ein Prediger oder Sonntagsschullehrer ein Recht, in öffentlicher Stellung den Gebrauch berauschender Getränke zu verteidigen oder zu rechtfertigen?

Diese Frage wurde ausführlich besprochen und die Nachmittagssitzung wurde geschlossen, ohne zu einer Entscheidung gekommen zu sein.

Die Andachtsübungen am Abend wurden von den Brüdern Samuel Miller, Eli Stoser und Jonathan Kurtz geleitet und waren gut besucht.

Freitag Vormittag.

Die Versammlung wurde um 9 Uhr von Br. John Garber eröffnet, worauf die vierte Frage wieder aufgenommen und nach längerer Besprechung die folgende Antwort angenommen wurde.

Antwort: Diese Frage wird deshalb vorgebracht, damit diese Konferenz mit keinem „unbestimmten Ton“ aufs Protokoll kommt. Deshalb antworten wir, daß kein Christ auf irgend eine Weise den Gebrauch berauschender Getränke verteidigen oder rechtfertigen sollte. Wir glauben, jeder Christ sollte seinen Einfluß gegen berauschende Getränke gebrauchen und sogar soweit gehen, beim heiligen Abendmahl ungegohrenen Wein vorzuziehen und nicht für Personen zu stimmen, welche den Getränkeverkauf ermutigen.

5. Frage: Was können wir zur Förderung der Missionssache thun?

Folgendes waren einige der veranschaulichten Gedanken:

Fangt ein lebhaftes Missionswerk zu Hause an.

Ermahnt die Gemeinde, ernstlich für die Errettung von Seelen zu beten.

Laßt die Prediger, welche zu Hause wenig Arbeit haben, hinausgehen und an Orten arbeiten, wo die wahren Lehren des Evangeliums wenig bekannt sind oder wo die Leute wenig oder gar keine Gelegenheit haben, das Wort Gottes zu hören.

Gott kann nicht mehr zur Errettung der Heiden thun als wir ihm erlauben zu thun oder ihm die Gelegenheit dazu bieten.

Antwort: Wir können die Missionssache fördern: Erstens, indem wir die Arbeit in der einheimischen Gemeinde sehen und thun. Wer nicht fähig und willens ist, die Arbeit zu Hause zu thun, wird auch außerhalb nicht viel bewerkstelligen.

Zweitens, indem wir der Gemeinde die Sünde der Weltlichkeit, das Schreckliche des Heidentums und den Wert verlorener Seelen vorführen.

Drittens, durch Wiederbelebung ernsten hingebenden Gebets und wahren Opfergeistes, damit wir willens sind, dahin zu gehen, wohin der Herr uns ruft. Matth. 28, 18; 16, 24; 1. Pet. 3, 1; Luk. 15. 4—10; Röm. 10, 14. 15.

In Verbindung hiermit wurde auch der folgende Beschluß angenommen:

Beschlossen, daß jeder Prediger am ersten Sonntag im Januar eines jeden Jahres über Missionen, Missionsarbeit und die Notwendigkeit von Missionaren in ausländischen Feldern predigen soll und daß zu gleicher Zeit die Glieder der Gemeinde den Herr der Ernte bitten sollen, Arbeiter nach seinem Weinberge zu schicken.

Vertagung der Konferenz bis nach Mittag.

Nachmittagssitzung.

Dieselbe wurde mit Andachtsübungen von Br. D. J. Johns eröffnet.

6. Frage: Ist es recht, daß Prediger ihre Photographie nehmen lassen?

Antwort: Prediger sollten sich treulich gegen das Photographieren von Personen erklären, durch Beispiel sowohl als auch durch Lehren.

7. Frage: Geziemt es Brüdern, im Winter einen Vollbart (ohne Schnurrbart) zu tragen und sich im Sommer glatt zu rasieren?

Antwort: Veränderungen am Bart oder Kopfhaar sowohl als Veränderungen in der Kleidungsweise haben eine Neigung zu weltlicher Gleichstellung und sind nicht schicklich.

8. Frage: Was können wir als Prediger und Lehrer in der Gemeinde thun, um unsere Mitgliedschaft enger in der Gemeindeordnung zu behalten und sie am Weltlichwerden zu verhindern?

Antwort: Prediger und Lehrer sollten selbst Muster in der Familie, im Geschäft und bei der öffentlichen Andacht sein und dann so predigen und lehren, daß die Gemeinde sehen kann, daß die Gemeindeordnung nach den Grundsätzen der Bibel eingesetzt ist und nicht nach Satzungen der Menschen. Röm. 12, 1. 2; 1. Pet. 3, 3—5; 1. Kor. 9, 25—27.

9. Frage: Welches sind die biblischen Beweise der Bekehrung und was sollte von unsern Neubekehrten verlangt werden, um in die Gemeinde aufgenommen zu werden?

Antwort: Die biblischen Beweise der Bekehrung sind: Göttliche Traurigkeit um die Sünde, wahre Reue gefolgt von einem erfahrungsmäßigen Erkennen der Verzeihung und Annahme bei Gott. Es muß ein neues Geschöpf

entstehen, welches durch Verbesserung des Lebens kund gethan wird.

Neubekehrte, welche in die Gemeinde aufgenommen werden sollen, sollten Friede mit Gott und eine Liebe für ihren Heiland und das Volk Gottes erfahren haben. Auch sollten sie eine vollkommene Bereitwilligkeit zeigen, für alles Unrecht Ersatz zu leisten und zeigen, daß sie willens sind, ihr Leben den Lehren Christi und seinen Aposteln zu unterwerfen. Röm. 6, 16; 8, 16; Gal. 5, 6; 2. Kor. 5, 17; 1. Pet. 3, 3–5; Gal. 6, 15.

Die Konferenz gab der Gemeinde zu Nappanee das Vorrecht; einen Prediger zu ordinieren, ebenso der Gemeinde zu Salem, und der Gemeinde in De Kalb County, einen Diakonen zu ordinieren.

Der Konferenz wohnten fünf Älteste, achtzehn Prediger und fünf Diakone bei. Die Konferenz dauerte zwei volle Tage und war gut besucht. Die Diskussionen waren interessant und höchst vorteilhaft. Er herrschte Eintracht und es machte den Leitern der Konferenz viel Freude, den thätigen Anteil zu sehen, welcher von allen Anwesenden an den Tag gelegt wurde.

Die Konferenz vertagte sich um 4 Uhr, um am zweiten Donnerstag im Oktober 1899 im Yellow Creek B. H. Elkhart County, wieder zusammen zu kommen.

Mission.

Auszug aus dem Protokoll der ersten Jahresversammlung der „Home and Foreign Relief Commission,“ abgehalten am 4. und 5. November 1898 zu Elkhart, Ind.

Um etwas nach 10 Uhr wurde die Versammlung im Mennoniten-Versammlungshause vom Vize-Vorsitzer zur Ordnung gerufen. Br. Snyder las einen Schriftabschnitt und leitete im Gebet.

Der Schreiber las die Protokolle der drei letzten Spezialversammlungen vor, welche mit kleinen Veränderungen gutgeheißen wurden.

Der Schatzmeister berichtete, und durch Vorschlag wurde auch sein Bericht gutgeheißen.

Weil die meisten Delegaten und Besucher bei vorigen Sitzungen der „Home and Foreign Relief Commission“ nicht zugegen waren, so wurde es für ratsam gehalten, die Konstitution und Nebengesetze nochmals nach Paragraphen zu besprechen und etwaige Veränderungen zu treffen. Es wurde längere Zeit zugebracht Erklärungen zu liefern warum der zweite Artikel bei der vorigen Sitzung abgeändert worden, weil doch jetzt nicht alle Arbeit eingeschlossen sei. Man ließ den Artikel jedoch unverändert.

Um 11:45 vertagte sich die Versammlung zum Mittagsmahl.

Die Nachmittagssitzung wurde mit Verlesen eines Schriftabschnittes und Gebet von Br. Daniel Kauffman um 1 Uhr eröffnet.

Der vierte Artikel der Konstitution wurde zur Besprechung vorgelegt und man einigte sich nach einiger Durchsprache über die Bedeutung des Wortes „Denomination.“ Br. Geo. Lambert erklärte sein Verhältnis zu den Gemeinden. Die Brüder David Görz, Daniel Kauffman und M. S. Steiner sprachen sich sehr entschieden für eine strenge Gemeindemitgliedschaft aus.

Die Nebengesetze wurden verlesen und ein Komitee, bestehend aus 5 Mitgliedern, die Brüder: D. Görz, J. Kurz, H. H. Regier, A. C. Kolb und Geo. Lambert, wurde ernannt die Konstitution und Nebengesetze zu revidieren und sie am nächsten Tage der Versammlung vorzulegen.

Darauf vertagte die Versammlung, und am nächsten Morgen 8 Uhr wieder zusammenzutreten.

Sonnabend, den 5. Nov., wurde die Versammlung um 8:30 mit Gesang und Gebet eröffnet.

Das Komitee berichtete die revidierte Konstitution und Nebengesetze, und mit einigen Abänderungen wurden diese angenommen wie die Leser sie in dieser Nummer des Herolds vorfinden.

Folgende Brüder waren von Konferenzen als Delegaten zu dieser Versammlung gesandt worden: D. Görz, H. R. Voth und J. W. Penner von der Westlichen Konferenz; D. Görz und H. H. Regier von der Nördlichen Konferenz. Die anderen Brüder waren nicht als Delegaten bevollmächtigt. Es wurde daher beschlossen, daß alle gegenwärtigen Brüder als Delegaten für ihre resp. Gemeinden betrachtet werden, und daß man zur Wahl der neuen Direktoren schreite. Achtzehn Namen wurden vorgeschlagen und neun davon wurden durch Stimmzettel zu Direktoren gewählt.

Die Frage der Dukhoborisi und Waisen in Armenien wurde zur Besprechung vorgelegt und es wurde beschlossen, daß unsere Gemeinschaftsblätter die Unterstützung der Dukhoborisi, Waisen in Armenien und anderer Hilfsbedürftiger den Lesern vorlegen möchten, und daß Gaben an den Schatzmeister der „Home and Foreign Relief Commission“ gesandt werden; daß wir dieses gegenwärtig jedoch nicht als Spezialwerk aufnehmen.

Beschlossen, daß wir die revidierte Konstitution und Nebengesetze, englisch und deutsch, in 3,000 Exemplaren Pamphletsform zur Verteilung drucken lassen, und daß diese sowohl als das Protokoll in „Mennonitische Rundschau“, „Herold der Wahrheit“ und „Christlicher Bundesbote“ veröffentlicht werden.

Br. Lambert gab eine kurze Übersicht der gegenwärtigen Arbeit in Indien. Darauf vertagte sich um 11 Uhr die Versammlung, und die Direktoren blieben zusammen, um sich zu organisieren und Beamten für das nächste Jahr zu erwählen.

Die Beamtenwahl ergab sich wie folgt:

J. S. Lehman, Vorsitzer.
D. Görz, Vize-Vorsitzer.
A. C. Kolb, Schreiber.
C. K. Hostetler, Schatzmeister.

Beschlossen, die Brüder D. Görz und H. H. Regier als die zwei andern Glieder des Exekutivkomitees zu ernennen.

Das Direktorium vertagte sich um 12 Uhr mittags.

Am Freitag war die Versammlung stark besucht, weil jedoch viele Besucher am Freitag Abend schon heim reisten, war der Besuch am Sonnabend nur schwach. Der Herr wolle seinen Segen ruhen lassen auf die Beratungen und auf das Unterstützungswerk besonders, daß es nicht mit der vollständigeren Organisation ein eigennütziges Werk werde, sondern das Reich Gottes dadurch gebaut werde unter uns und im umnachteten Heidenlande.

Konstitution und Nebengesetze der „Home and Foreign Relief Commission,“ wie sie auf der Jahresversammlung am 4. Nov. 1898 zu Elkhart, Ind. abgeändert und angenommen wurde.

Konstitution.

Artikel I.

Diese Vereinigung soll den Namen tragen: „Home and Foreign Relief Commission“ (Einheimische und Ausländische Unterstützungs-Kommission) der Mennoniten in Amerika.

Artikel II.

Zweck dieser Vereinigung soll sein: Gelder zu sammeln und einen Fonds zu gründen, um Unterstützung zu bieten, wo Hilfe not thut.

Artikel III.

Alle Gelder, welche der „Home and Foreign Relief Commission“ zugehen und für besondere Zwecke bestimmt werden, sollen nur für solche Zwecke verwendet werden. Gelder ohne besondere Bestimmung werden nach den Verordnungen des Exekutivkomitees verausgabt.

Artikel IV.

Die Mitgliederschaft dieser Körperschaft soll bestehen aus Delegaten oder Vertretern der Gemeinden der verschiedenen Zweige der Mennonitengemeinschaft, welche zu den Fonds der Körperschaft beigetragen haben.

Artikel V.

Die Geschäftsverwaltung dieser Körperschaft soll von einem Direktorium, bestehend aus 9 Mitgliedern, besorgt werden, welche von den Vertretern der verschiedenen Zweige der Mennonitengemeinschaft auf den Jahresversammlungen gewählt werden.

Nebengesetze.

Sekt. 1.

Beamten dieser Vereinigung sollen sein: Vorsitzer, Stellvertretender Vorsitzer, Schreiber und Kassenführer.

Sekt. 2.

Diese Beamten sollen auf ein Jahr gewählt werden und ihre Arbeit thun bis ihre Nachfolger erwählt und eingeführt sind.

Sekt. 3.

Glieder des Exekutivkomitees sollen sein: Vorsitzer, Schreiber, Schatzmeister und zwei andere Direktoren, welche vom Direktorium dazu erwählt worden sind.

Sekt. 4.

Das Geschäftsbureau der „Home and Foreign Relief Commission“ soll in Elkhart, Indiana sein.

Sekt. 5.

Die jährliche Versammlung der „Home and Foreign Relief Commission“ soll stattfinden zur Zeit und an einem Ort, wie es von den Beamten und dem Direktorium bestimmt wird.

Sekt. 6.

Jede Mennoniten-Gemeinde, welche zu dem Fonds dieser Körperschaft beigetragen hat, soll auf allen Jahres- und Spezial-Versammlungen, für je 500 Gemeindeglieder, oder einen Bruchteil davon, zu einem Delegaten berechtigt sein.

Sekt. 7.

In der zu Jahres- und Spezial-Versammlungen kommender Delegat darf soviel Stimmen abgeben, als er Vollmachten von abwesenden Repräsentanten erhalten hat.

Sekt. 8.

Das Exekutivkomitee soll über alle Geldausgaben zur Bezahlung für Druckachen und etwaige Dienste bestimmen.

Allgemeines.

Zeichen der Zeit.

Von H. F. Lange.

Man ist geneigt, das gute im Zauberlichte der Vergangenheit zu suchen. Daher ist oft die Rede von der guten alten Zeit. Sucht man jedoch ernstlich darnach, so findet man dieselbe nirgends im Meere der Vergangenheit. Jeder sonnige Tag hatte auch seine Schatten. Jedes dunkle Jahr der Geschichte warf doch, und wenn auch nur durch Wolken, sein verklärendes Licht.

Bezüglich unserer Zeit dürfen wir wohl mit voller Überzeugung behaupten, daß keine Zeit solche herrliche Vor-

rechte geboten hat, daß nie zuvor solche Genüsse und Möglichkeiten allgemeiner Wohlfahrt in unserem Bereich lagen, als eben in dem letzten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts. Auf der anderen Seite drohten die Gefahren zum Fall und Verderben aller Menschenklassen nie, wie eben jetzt.

Die industriellen Zeichen der Zeit.

Auf industriellem Gebiet treten uns diese Zeichen hauptsächlich in den vielen neuen Erfindungen entgegen, welche den Verkehr erleichtern und die Erzeugnisse der Arbeit vermehren und beschleunigen. Diese haben es ermöglicht, in kurzer Zeit neue Länder zu eröffnen und anzusiedeln. Es wäre früher einfach unmöglich gewesen, in kurzer Zeit ein Gebiet, wie der Westen unseres Landes es darstellt, zu bevölkern, in wenigen Tagen Städtchen und in etlichen Jahrzehnten Weltstädte aus der Wildnis hervorzuzaubern und selbst die Zerstreuten im Verkehr mit der übrigen Welt zu erhalten und ihnen die Genüsse der Civilisation zu bieten. Diese Erfindungen haben allenthalben Umgestaltungen hervorgerufen. Sie haben die großartigen Fabriken ermöglicht, die in wenig Stunden mehr Produkte liefern, als früher dieselben Arbeiter kaum in einem Jahr fertigstellen konnten. Jede neue Erfindung liefert Arbeit für neue Angestellte und sichert ihnen guten Verdienst. Dies zieht Leute vom Lande an und die Städte wachsen, und aus diesem Wachstum ersteht vermehrter Verdienst; denn Straßen und Häuser müssen erbaut werden. Neue Verkehrsmittel werden eine Notwendigkeit. Die Erzeugnisse des Landes sind derart, daß viel mehr erzeugt wird, als die Bedürfnisse heischen. Die Fabriken liefern nicht nur genügend für alle Bedürfnisse des Lebens, sondern auch für alle Genüsse und den Luxus. Nun dürfte man wohl schließen, daß infolge dieses unser Land unendlich glücklich sein müsse; daß Not und Mangel unbekannt und Überfluß an der Tagesordnung sei. Dem wäre auch so, wenn nicht die Mutter der Sünde, die Selbstsucht, die Zügel der Industrie und der Erfindungen in den Händen hielte. Aber wo die Selbstsucht Führmann ist, da fährt sie so nahe dem Abgrunde wie möglich, bis endlich die Pferde durchgehen und Wagen und Insassen in den gähnenden Abgrund geschleudert werden. Die Verhältnisse bieten die Gelegenheit, die Selbstsucht des Menschen deutet sie aus. Die Möglichkeit ist vorhanden, daß dies alles ein Segen wäre, woran sich jedermann labe; aber Thatsache ist, daß nur einzelne es an sich reißen und das Volk im ganzen ausgebeutet wird. Während jeder neue Industriezweig Arbeit liefert für einzelne, so wird die Erfindung dafür sorgen, daß sehr wenig Arbeiter notwendig sind, und je weniger Arbeiter und je vollkommener die Maschine, je größer wird der Gewinn des Eigentümers sein. So werden etliche Männer die einzelnen Zweige in ihren Händen haben. So entstehen nun die Trusts und Korporationen. So regieren Vanderbilts die Eisenbahnen, Carnegies die Stahlwerke, Rockefellers die Ölquellen, andere halten Kohlen, Zucker, Mehl ꝛc. in ihren Händen und sagen wie Satan auf dem Berge: „Dies alles ist mir übergeben, und ich gebe es, wem ich will.“ In diese Rubrik fallen ferner die Riesengeschäfte der Großstädte, die wie Pharaos magere Kühe die fetten Kühe (kleinere Laden) fressen und darnach doch noch mager sind.

Der Arbeiter findet, daß der gute Verdienst in der Stadt leider nur ein Trugbild des Lebens war und das erhoffte schöne Auskommen so veränderlich ist, wie Aprilwetter. Er findet die Hand des Arbeitgebers hart und sich selbst überflüssig, sobald eine neue Maschine seinen Platz ersetzt. Die Massenproduktion überfüllt den Markt, und Stockung im Gewerbe tritt periodisch ein, worauf Arbeitslosigkeit und Not folgt. Solange all dieses im Dienst der Sünde und der Selbstsucht steht, wird das Problem zwischen Kapital und Arbeit um so verwickelter; nur erst, wenn alles in den Dienst der Liebe gestellt ist, wird der Segen sich ergießen.

Die Zeichen der Zeit im Völkerleben.

Auch im Völkerleben offenbaren sich besondere Zeichen. Die Zeit der geringen Tage und der kleinen Mächte ist vorbei. Die Welt wird zerteilt unter etliche Großmächte. Europa ist so ziemlich geordnet. Wenn die kleinen Reiche jetzt schön brav und folgsam sind, läßt man ihnen die schmeichelhafte Einbildung der Freiheit und Unabhängigkeit; sollte jedoch der günstige Vorwand winken, so mag es die allgemeine Wohlfahrt fordern, daß noch etliche Ländlein von der Weltkarte sich ointen. Afrika und die Inseln des Meeres haben ihren Eigentümer gefunden und geben der überflüssigen Kraft Europas Gelegenheit, sich zu bewähren oder aufzureiben. Hier werden natürlich die lebensfähigen, civilisierenden Mächte obtiegen, die andern werden unterliegen. Asien mit seinem Menschenmeer macht am meisten Sorge. Nur im Norden und Süden hat es einen starken Besitzer gefunden. Was mit dem übrigen geschehen wird, mag die nächste Zukunft lehren. China, als Reich der Mitte sich einer fünftausendjährigen Civilisation rühmend, blieb weit zurück und zeigt Zeichen der Auflösung, und an Raubtieren, die es sich einverleiben möchten, fehlt es nicht. Es wird umlauert vom russischen Bären, vom britischen Löwen und vom deutschen Adler. Der kranke Mann am Bosporus harrt seines Endes, liegt aber in Fieberphantasieen und schlägt um sich im Wahne, er sei noch stark und die Welt gehöre ihm, und blutig sind die Beulen, die er verursacht. Die großen Männer stehen im „Konzert“ am Lager, und keiner wagt den schreußlichen Kranken zu packen. Der Türke mordet weiter und christliche (?) Offiziere führen mordende Türken gegen das schwache, christliche Griechenland und das an seinen Fesseln reibende Kreta. Unterdessen wird eine christliche Nation in den Gebirgen Armeniens vom großen Mörder hingemetzelt. Doch dies ist noch nicht das kläglichste Schauspiel, das die Bühne der Völkerkunde vorführt. Eine noch schrecklichere Tragödie spielt sich ab vor unserer Thür. Dort ist eine paradiesische Insel, groß und üppig und wasserreich wie ein Garten Gottes, wo selbst seit vier Jahrhunderten Spanien und das römische Papsttum gewirtschaftet haben. Und was ist das Resultat ihrer Leistungen? Eine Million Menschen, erzogen in Unwissenheit und Aberglauben, wird auf die unmenschlichste Weise unterdrückt und ausgesaugt. In ihrer Blöße und ihrem Jammer fand ihr Gewinsel lange kein Gehör. Doch wie der Morgensonnenstrahl den düstern Nebelschleier durchbricht, so erhebet sich, empört über solche Greuel, ein freies Volk und fordert in nicht mißzuverstehender Sprache und mit entschlossener Miene im Namen der Humanität ein Ende des Würgens. Die Großmächte staunen. So entschieden durften ja sie nicht einmal auftreten gegen den türkischen Sultan, wie dies friedliche Volk der Ver. Staaten es thut gegen das alte Spanien. Man bedeutet uns, wir möchten Frieden halten. Der Papst will vermitteln. Aber es heißt: Was Friede! Spaniens Greuel wird immer größer. Hier, Schwert des Herrn und Gideon! Was seit Menschengedenken nie stattgefunden, ereignet sich. Ohne Beute und Länder zu suchen, tritt eine freie Nation für die Freiheit eines armen unterdrückten Volkes dem Feind entgegen und ergreift die Waffen. Drüben konnte man lange nicht glauben, daß ein gesegnetes Volk um eines armen, elenden Volkes willen solche Opfer zu bringen im stande wäre. Dies erinnert im Völkerleben zu sehr an das Vorbild des, der sich aus selbstloser Liebe opferte, damit die Welt durch ihn lebe. Ja, ein neues Buch ist eröffnet im Conto der Völker. In Zukunft wird die Weltgeschichte anders geschrieben werden.

Doch wie der Körper der Sonne seine dunklen Flecke hat, so hat auch unser Staatenkörper seine Schattenseiten. Diese sind Geldsucht, Herrschsucht und Selbstsucht, wie sie besonders in der faulen Politik zu Tage treten. Während die höchsten Beamten wohl edle, christliche Männer sind, so hat der Staat doch auch eine Unmasse Schmarotzer, welche die Saugnäpfe anlegen und mit kalten, schleimigen Armen zerren, um den Staat in den Strudel des Ruins hinabzuziehen. Der Saloon und die Laster brüsten sich und maßen sich an, die Führer des Volkes zu erwählen.

Die Zeichen der Zeit auf religiösem Gebiet.

Auf religiösem Gebiet zeichnet sich unsere Zeit aus vor anderen einesteils vorteilhaft, aber anderenteils auch nachteilig. Unsere Zeit ist sich wieder klarer bewußt worden, daß der Auftrag, in alle Welt zu gehen, ihr gelte, und daß es die Pflicht der Kirche ist, diesem Gebote Gehorsam zu leisten. So ziehen denn die Sendboten des Kreuzes hin in alle Lande, und wunderbar sind die Triumphe, die gefeiert werden. An vielen Orten, wo vor etlichen Jahren noch Nacht und Greuel des Heidentums herrschte, da erschallen jetzt die Lobgesänge zur Ehre des lebendigen Gottes. Thüren, die sonst stets geschlossen waren, thun sich als von selbst auf, unerforschte Gebiete öffnen sich. Das ist vom Herrn geschehen und ist wunderbarlich vor unseren Augen. Auch die starre Bigotterie weicht mehr und mehr. Es offenbart sich statt dessen ein Geist der Duldsamkeit. Die verschiedenen Benennungen anerkennen einander als Brüder. Die Zeit der leidigen Pfaffengezänke und Lehrfragen ist fast vorüber. Verfolgung gegen Andersdenkende ist jetzt wohl nur noch möglich in Ländern, wo das Volk nicht Schritt gehalten mit der Zeit, und wo noch verfinsterte Priesterschaft existiert. Man ist zur Einsicht gekommen, daß Religion mehr in einem reinen Leben als in sogenannter orthodoxer Lehre bestehe. Man ist erinnert worden an das Wort des Meisters: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch thun, die ich thue. Daher wird jetzt mehr systematische Liebesthätigkeit geübt, wie je zuvor. Man begnügt sich nicht damit, die Verarmten und Bettler zu speisen, sondern man sucht der Armut vorzubeugen und den Bettler an Arbeit zu gewöhnen. Der Kinder, Greise, Kranken und Gefangenen nimmt man sich an und sucht zu helfen oder zu lindern. Das erfreulichste Zeichen ist wohl, daß die Jugend eine rege Thätigkeit entwickelt und sich zum Zweck der Förderung praktischer, intelligenter Frömmigkeit verbunden hat zu Vereinen, die sich über alle Lande ausbreiten und deren Mitglieder nach Millionen zählen. Es liegt eine unberechenbare Kraft in dieser geweihten Jugend der christlichen Kirche. Auch ist unter den erfreulichen Zeichen die Diakonissensache nicht zu vergessen, die in Europa bereits Großes geleistet hat und die sich auch in diesem Lande schnell entwickelt und eine segensreiche Thätigkeit entfaltet. Der christliche Gedanke, andern zu helfen, hat sich vielfach auch andern Organisationen mitgeteilt. So finden wir das „Rote Kreuz“, das „Blaue Kreuz“, das „Weiße Kreuz“ und viele andere Verbindungen zu edlem Zwecke.

Doch ist bei weitem nicht alles Licht auf diesem Gebiete. Der Zeitgeist macht sich auch hier bemerkbar. Es hat sich in unserer Zeit eine bedenkliche Mißachtung aller Autorität und der Gesetze entwickelt. Während die Vorzeit eckige, rauhe, harte Charaktere erzeugte, ist die Gegenwart dazu angethan, geschmeidige, weichliche, unselbständige Charaktere hervorzubringen, die allzu verschwommen sind, um andere klar zu sehen, und nur überall ihre eigene Persönlichkeit entdecken, welcher alles huldigen soll. Daß Gott ein zürnender Richter sei, wurde früher einzig betont. Jetzt wird der Feuereifer des Zornes Gottes fast gänzlich übersehen und Prediger erfrechen sich zu wibeln über die veraltete Idee von Hölle und ewiger Strafe in der Verdammnis. Sie malen in undeutlichen Zügen Gott als den Alliebenden, der, wie vor alters Eli, wohl sieht, was die bösen Buben treiben, der jedoch nicht einmal sauer dazu sieht, der auch endlich noch einen Weg entdecken wird, daß die Menschen, die ihr Leben lang gesagt: „Wir wollen nicht, daß dieser uns herrsche,“ sich überreden lassen werden, es sich im Himmel wohl sein zu lassen. Besonders traurig ist dann auch, wie viele Prediger in den Wahn verfallen, das alte Wort vom Kreuz zu verlassen, und statt dessen Politik, Tagesfragen und allerlei Sensationelles bringen und damit fremdes Feuer auf den Altar bringen, das doch nicht leuchten oder zünden oder erwärmen kann. Daraus entstehen dann Christen, die wie ein Rohr im Winde schwanken, daß gute Kirchenglieder nicht immer bei der Wahrheit bleiben, auch oft osterreden können und hassen ohne Ursache, daß Geschäftsleute behaupten, Christen seien auch nicht immer ehrlich und auf ihr Wort könne man nicht bauen. Viele Menschen scheinen zu glauben, solange sie nur schön schwatzen und lange Gebete vorwenden, müßten Gott und Menschen alles andere übersehen. Sie erinnern an die Zeit, in welcher der Meister von den überkünchten Totengräbern redete. Die Furcht vor der Hölle bedeckt man mit schönen Phrasen von Liebe und Erbarmen und läßt außer acht, daß auch das Neue Testament sagt, daß unser Gott ein verzehrend Feuer ist, und daß eben jenes Buch, das uns einen Blick gewährt in den Himmelssaal, auch den Abgrund der Hölle zeigt, und während es unergründliche Liebe offenbart, vom Zorne des Lammes redet. Das Extrem der alten Zeit ist gründlich überwunden und das Pendulum schwankt in das entgegengesetzte Extrem, wo das Böse geleugnet, das Laster beschönigt und der verstorbene Gottlose selig gepriesen wird. Man nimmt es mit der Kirchenzucht sehr gelinde, denn sollte jemand hinausgethan werden, so strekken sich ihm allenthalben offene Arme entgegen. Ist irgend etwas unbequem in einer Gemeinschaft, so tritt er über oder gründet eine neue Benennung. Wahre Pietät gegen Autorität und Gebräuche wird vielfach mißachtet. Unter der schönen Phrase Freiheit birgt sich die Bosheit der Menschen.

Die Zeichen der Zeit auf sozialem Gebiet.

So befinden wir uns auf dem sozialen Gebiete und finden, daß die Gesetze vielfach nur insoweit beachtet werden, als die Übertretung Strafe nach sich ziehen möchte. Das Laster tritt frech auf, denn es bezahlt mit Geld die Erlaubnis zum Sündigen. Die vollstreckende Macht läßt sich leiten von sogenannter öffentlicher Meinung und findet darin Grund zur Mißachtung des Rechtes, während man äußerst human ist gegen den Verbrecher und die Schlauheit der Rechtsgelehrten aufgeboten wird um Geld, das Recht zu beugen und den Galgenvoget zu retten, welcher dann, obgleich des Todes schuldig, mit dem Kainszeichen an der Stirn und dem Brandmal im Gewissen sich frech bewegt unter Menschen und in ihren Kreisen willkommen ist. Man macht es den Sträflingen so angenehm in den Gefängnissen, daß die Gefangenschaft aufhört, eine Strafe zu sein. Dies möchte vielleicht Menschlichkeit sein, wenn es nicht grobe Unmenschlichkeit wäre. In dem Grade, wie man den Verbrecher schützt und feiert, liefert man den ruhigen Bürger in die Hände des Mörders.

Überall macht sich das Gefühl geltend, daß wir am Vorabend großer Umwälzungen stehen. Alte Systeme wanken. Wir leben in einer großartigen Zeit. Die Schlußseiten eines großen Buches werden soeben geschrieben. Noch wenige Blätter nur, und der alte Band ist voll. Ein neues, sehr interessantes Buch wird in Bälde begonnen werden. Ob es auf goldenen Platten mit Strahlenschrift gravieret oder auf schwarzem Grunde mit Blut und Thränen geritzt wird, das hängt davon ab, ob wir zur Erkenntnis der Wahrheit kommen und in die Fußstapfen Jesu treten, oder ob wir uns begnügen mit einem Firnis von Bildung und dann dem Geiste der Lügen folgen. Doch, hoch über alle Zeiten steht der Held aus Juda. Das Scepter seines Reiches ist ein ewiges Scepter. (Apologete.)

Ein wichtiges Problem der Gegenwart.

Die wichtigste kirchliche Frage, die alle Probleme der Gegenwart an Bedeutung übertrifft, ist die richtige Erziehung des heranwachsenden Geschlechts. Diese Aufgabe christlicher Eltern stellt alles andere in den Schatten. Wenn es der Kirche gelänge, in den nächsten zwei oder drei Generationen die Kinder nach biblischen Begriffen zu erziehen, so wären damit alle andern Probleme gelöst. Jedoch die Gleichgültigkeit in eben diesem Stück ist geradezu erschreckend. Wir reden nicht von den unkirchlichen Massen, sondern von christlichen Eltern, die ihre hohe Verantwortlichkeit erkennen sollten. Leider herrscht auch hier häufig die Neigung vor, das heranwachsende Geschlecht den Verführungen des Fleisches und den Versuchungen der Welt gegenüber sich selbst zu überlassen. Man glaubt, die angeborene Frömmigkeit, die christliche Herkunft und Umgebung, das tugendhafte Vorbild und die zahlreichen Ermahnungen und Warnungen seien eine hinreichende Garantie, die Kinder zu Zierden der Umgebung zu machen. Die Ansicht, daß durch die Familie, durch die Sonntagsschule, durch den Jugendbund und durch die Kirche bereits alles Mögliche und Nötige für die Jugend geschehe, ist verhängnisvoll. Man vergißt, daß alle Maschinerie mangelhaft ist und daß sie auch im besten Falle nicht ausreicht die Bemühungen von Vater und Mutter zu ersetzen. Viele Eltern überlassen die Kinder sich selbst, es sei denn, daß sie auf verkehrte Wege geraten und ihnen Kummer bereiten; dann erst folgt Ermahnung und Strafe. Selten erhalten die Kinder Anerkennung, und ihren Vergnügungen und Freuden gegenüber verhält man sich ebenso gleichgültig, wie man sich bezüglich ihrer Gewohnheiten indifferent benimmt. Jemand sagte, es sei dies die im Worte Gottes beschriebene Straußenerziehung: Klagelieder Jer. 4, 3: „Die Tochter meines Volks wird grausam,“ wie die Straußen in der Wüste.“ Diese Stelle ist durch Hiob 39, 13—17 näher erklärt: „Der Strauß in Fittig schlägt lustig, ob's wohl eine fromme Schwinge ist und Federn? Nein, sie überläßt der Erde ihre Eier und läßt sie auf dem Staube warm werden; und vergißt, daß ein Fuß sie zerdrücken und das Wild des Feldes sie zertreten kann. Hart behandelt sie ihre Jungen, als wären sie nicht ihr; vergeblich wird ihre Mühe, ohne daß sie banget, denn vergessen ließ sie Eloah der Weisheit und gab ihr keinen Anteil an der Einsicht“ (Übersetzung nach Lange). Seit alten Zeiten steht die Straußin im Verdacht, ihren Jungen gegenüber eine Rabenmutter zu sein. Das Bild ist in seiner Anwendung auf die Kirche bedrückend und ergreifend. Es soll uns zeigen, daß die Erziehung der Kinder von größerer Bedeutung ist als irgend eine andere christliche Pflicht. Gott hält die Kirche und die Eltern verantwortlich für die Seele eines jeden Kindes. Jedes Kind soll für den Himmel erzogen und ebenfalls zu einem nützlichen Weltbürger herangebildet werden. Nur gottgeweihte Eltern werden im stande sein, diese Arbeit mit Erfolg zu betreiben. Sonntagsschullehrer und -lehrerinnen werden ihnen dabei die Hand reichen und sie in diesem und jenem ergänzen, aber ersetzen können und sollen sie dieselben nie.

„Zwei Dinge,“ sagt ein neuerer Schreiber, „müssen in der Sonntagsschule noch besser ins Auge gefaßt werden. Erstlich, daß der biblische Unterricht ein möglichst gründlicher sein muß, daß es unsere Aufgabe ist, die wichtigsten Begebenheiten aus der heiligen Geschichte und die Hauptlehren des Evangeliums im Gemüte des Kindes festzunageln. Ob das gegenwärtige System sich hierzu sehr gut eignet, ist eine Frage, die hier nicht weiter erörtert werden soll. Zweitens müssen wir uns noch besser daran erinnern, daß unsere Arbeit auf die Bekehrung jedes einzelnen Kindes abzielen soll. Das Kind muß sonntäglich aus dem Unterricht herausfühlen, daß sein Lehrer sich nach seiner Bekehrung sehnt. Zu diesem Zwecke ist es aber nötig, daß der Lehrer jedem seiner Schüler auch die Woche hindurch seine Aufmerksamkeit schenkt, und diese ist ganz besonders nötig in Fällen, wo die Schüler unbekehrte Eltern haben. Wenn der Lehrer fühlt, daß der Heiland ihm jeden Schüler anvertraut hat, damit er ihn einst vor seinen Thron führe, dann wird auch der Erfolg nur selten ausbleiben. Daß unwissende und weltlich gesinnte Personen nicht als Sonntagsschullehrer angestellt werden sollten, sagt noch dem Bishergesagten sofort einleuchten.“

— Täglich sollen wir Gottes Ruhm verkündigen, nicht nur durch Worte, meistens überhaupt nicht durch Worte sondern durch unser Benehmen. Hier ruht das Geheimnis: Wenn ihr wollt, daß andere etwas glauben, dann benehmt euch so, als glaubtet ihr es selbst. Nichts ist so ansteckend als das Beispiel. Wollt ihr, daß eure Nachbarn einsehen sollen, wie Jesus Christus ist, dann laßt sie sehen, was Er aus euch machen kann.

Trauungen.

Mellinger — Risser. — Am 15. November wurden durch Prediger John L. Landis in dessen Wohnung in East Lampeter Township, Lancaster Co., Pa. Br. John C. Mellinger und Schwester Ada Risser in den Stand der heiligen Ehe eingesegnet.

In treuer Lieb zu wandern
Des Christen Pilgerbahn,
Zu helfen eins dem andern —
Dann geht es himmelan.

Amstutz — Burkholder. — Am 3. Nov. 1898 wurden Br. John J. Amstutz und Schw. Ida M. Burkholder, beide aus Wayne Co., Ohio, durch Ält. D. C. Amstutz im Hause der Eltern der Braut ehelich verbunden. Wir wünschen ihnen ein langes und glückliches Leben.

Sterbefälle.

Kinig. — Am 19. Okt. 1898, bei Ronks, Lancaster Co., Pa., Katharina Kinig, Witwe, im Alter von 94 J., 7 M., 12 T., an Altersschwäche. Sie hinterläßt acht Kinder (fünf Söhne und drei Töchter), welche alle verheiratet sind, 47 Enkel und 125 Urenkel. Eins von den letzteren ist auch verheiratet. Sie war 33 Jahre lang Witwe. Am 22. wurde sie beerdigt. Leichentexten wurden gehalten von Joel Kinig und Benjamin Fischer, über 2. Tim, 4, 7. 8.

Henry Fischer.

Meßler. — Am 19. Okt. 1898, John Meßler, im Alter von 23 J., 11 M., 18 T. Er war der jüngste Sohn von John Meßler, einem Prediger der Brüdergemeinde. Er wurde bei einem Eisenbahnunglück auf der Vandalia-Bahn bei Logansport, Ind., getötet. Dienstag Vormittag verließ er sein Vaterhaus bei Wakarusa, um sich nach Illinois zu begeben. Er, in Gesellschaft mit zwei andern jungen Männern, von denen einer auch umkam, fuhr auf einem schwer geladenen Güterzug. Dieselbe von Logansport löste sich in irgend einer Weise der hintere Teil des Zuges los. Als der vordere Teil zum Stehen gebracht wurde, schoß der hintere Teil, da die Strecke abschüssig war, in den vorderen Teil hinein und warf einige der Waggons in den Graben. Es wird angenommen, daß John sich auf einem Waggon des hintern Teiles befand und durch den Zusammenstoß vornüber geworfen wurde und die Waggons auf ihn fielen. Er wurde im Wasser unter einem mit Stubebaker-Wagen beladenen Waggon gefunden. Donnerstag wurde er nach Hause gebracht. Samstag wurde der Trauergottesdienst im Olive B. H. abgehalten und eine große Menge versammelte sich daselbst, um dem Verunglückten ihre letzte Pflicht der Achtung zu zollen. Amish Butterbaugh hielt die Leichenrede über Jes. 1, 18.

Jakob K. Bixler.

Yoder. — Am 6. Nov. 1898, in Elkhart Co., Ind., an Herzkrankheit, Christine Garber, Gattin von John J. Yoder, im Alter von 55 J., 11 M., 15 T. Sie wurde am 21. Nov. 1842 geboren und heiratete Isaak Dausmann den 17. März 1864, welcher den 22. März 1895 starb. Sie heiratete ihren zweiten Gatten am 2. Dez. 1897. Sie hinterläßt ihren trauernden Gatten, ihre alten und liebebrüdten Eltern, einen Bruder und vier Schwestern. Sie war ein treues Glied der Brüdergemeinde, und wir glauben, daß unser Verlust ihr ewiger Gewinn ist. Die Eltern sagten aus, daß Christine immer ein gutes, gehorsames Kind war. Der Trauergottesdienst wurde von J. F. Funk und — — Wortal von der Brüdergemeinde geleitet. Gott tröste alle diese Leidtragenden durch seine Liebe und Gnade.

Smeltzer. — Am 7. Okt. 1898, bei Wakarusa, Ind., David Ray, Sohn von Katen und Lizzie Smeltzer, im Alter von 4 Jahren und 19 Tagen, an der tückischen Bräune. Der Trauergottesdienst fand statt im Olive B. H. am 6. November und John F. Funk sprach über Röm. 6, 2. 3. Gott tröste die trauernden Eltern mit dem gegebenen Gedanken: „Nicht verloren, sondern vorausgegangen." Ein herrlicheres Heim erwartet alle treuen Kinder Gottes während sie in dieser Welt des Elends verweilen.

Buchwalter. — Am 23. Okt. 1898, bei Station Neunhold, David M. Buchwalter, im Alter von 24 J., 8 M., 9 T., an der Schwindsucht. Er wurde am 27. auf dem Steinmetz Friedhof bei Schönec beerdigt, Leichenrede von John B. Bucher über Ps. 8, 4, gefolgt von Alt. Chas. Hisler. Der Verstorbene hinterläßt eine junge Witwe und einen Sohn, die sein frühes Dahinscheiden beweinen.

Ferry. — An Kinderchorea und Gehirnfieber, Edwin Karl, das einzige Kind von William und Emma Ferry. Edwin wurde am 10. Oktober krank und starb nach schwerem Leiden am 19. Oktober im Alter von 6 M., 13 T. Der Trauergottesdienst, welcher von J. B Mc Collot aus Morrison, Ill., geleitet wurde, fand statt am 21. Oktober beim mennonitischen B. H bei Sterling, Ill., wo das Kind auch bestattet wurde.

Smocer. — Levi J. Smocker wurde am 22. Juni 1844 in Wayne Co., Ohio, geboren, zog in seinem 9. Lebensjahre mit seinen Eltern nach Logan Co., Ohio, und lebte den Rest seines Lebens in Logan und Champaign County. In seinem 19. Jahre trat er der Amisch-Mennoniten-Gemeinde bei und blieb ein treues Glied bis ans Ende. Am 13. Okt. 1890 heiratete er Selina Kauffmann, welcher Ehe zwei Töchter entsprossen, die ihn überleben. Sein Leiden war heftig, aber er trug es geduldig, da er dem Willen Gottes gänzlich ergeben war, und er bewillkommnete die Stunde seiner Erlösung. Er starb am 2. November im Alter von 34 J., 4 M., 11 T. Seine Ueberreste wurden den 4. November auf dem Hooly Friedhofe zur Ruhe gebracht. Leichenreden im Oak Grove B. H., in Champaign County, von C. K. Yoder und Jonathan Werey, und im Hause, von David Plunk.

Nice. — Am 22. Okt. 1898, verschied plötzlich Br. Abraham C. Nice im Alter von 81 J., 5 M., 6 T. Er hinterläßt einen Sohn und zwei Töchter, die sein plötzliches Dahinscheiden beweinen, sowohl als zwei Brüder und eine große Anzahl Verwandte und Freunde. Br. Nice wurde 1817 in Bucks Co., Pa., geboren und schloß sich vor 40 Jahren der Mennoniten Gemeinde an, welcher er immer treu blieb. Er wurde auf dem mennonitischen Friedhofe bei Neutral zur Ruhe gelegt. A. B. Lichtenwalter von der Dunkergemeinde hielt die Leichenrede über Luk. 12, 40. Friede seiner Asche.

A. Kuhns.

Neutral, Kans.

Yoder. — Am 10. Sept. 1898, in Caß County, Mo., Ira Joseph, Sohn von Joseph und Anna Yoder, im Alter von 1 J., 3 M., 29 T., nach siebenwöchentlichem Leiden an Darmkatarrh. Der Trauergottesdienst fand statt im Sycamor Grove B. H. zu Weaverland und wurde von den Brüdern John Zimmermann und Samuel Witmer, unterstützt von Br. John Sander, geleitet.

Martin. — Am 11. Okt. 1898, bei Weaverland, Lancaster Co., Pa., Schw. Mary Martin, Gattin von Samuel W. B Martin, im Alter von 34 J., 6 M., 2 T. Sie hinterläßt vier Kinder, eine Stieftochter, einen Gatten, eine Schwester und Eltern (Isaak W. und Susanna Martin). Kurz vor ihrem Tode sagte sie ihrer Familie Lebewohl und sprach von dem prachtvollen Land jenseits des finstern Thales des Todes. Sie war ein Glied der Mennoniten-Gemeinde und starb mit einer lebendigen Hoffnung auf eine glorreiche Auferstehung. Der Trauergottesdienst wurde Samstag den 15. Oktober im Weaverland B. H. abgehalten und von den Brüdern John S. Landis und John Zimmermann geleitet.

Clymer. — Am 10. Nov. 1898 schied Valentin K. Clymer in einem Alter von 79 Jahren und 29 Tagen aus diesem Leben. Er wurde am 13. bei Line Lexington begraben. Br. Clymer war ein treues Glied der Mennoniten Gemeinschaft. Im Hause leitete Uriah Weidener, ein Prediger der Reformierten Kirche den Trauergottesdienst über Hiob 38, 17. Beim B. H. sprach John Walter über Offenb. 14, 13. Ruhe seiner Asche!

A. E. Walter.

Keim. — Den 22. Oktober, in Somerset Co., Pa., Schwester Rebekka Jane, Frau des Br. Josiah Keim im Alter von 35 Jahren, 1 Monat und 23 Tagen. Sie litt lange, und ihre Krankheit artete schließlich in Wassersucht aus. Sie hinterläßt einen betrübten Gatten und viele Freunde ihr Dahinscheiden zu betrauern. Sie wurde am 24 beim Blough B. H. begraben. Leichentexten hielten: S. G. Stetler, Simon Layman und L. A. Blough.

Schenbeck. — Katie Anna, Tochter von Jakob und Magdalena Schenbeck von Geneva, Adams Co., Ind., im Alter von 21 Jahren, 1 Monat und 27 Tagen. Sie wurde den 9 Sept. 1877 geboren und starb den 6. Nov. 1898 am Nervenfieber. Sie wurde den 8 Nov. unter großer Beteiligung beerdigt. Leichenrede von C. R. Egly über Jos. 14, 28 und Joseph Egly über 1. Kor. 3, 11—15 in deutscher und John Birkey über Joh. 5, 25—29. in englischer Sprache.

Sie hinterläßt außer ihrem Vater und ihrer Stiefmutter 3 Brüder und 4 Schwestern ihr so frühes Hinscheiden zu betrauern. Doch trauern sie nicht als solche, die keine Hoffnung haben, indem sie noch in ihrer Krankheit die Gnade hatte, Jesum als ihren Heiland im Glauben zu ergreifen, und in seinem Blute die Vergebung ihrer Sünden zu empfangen, so daß sie getrost und selig im Herrn entschlafen ist.

— Nur acht Tage konnte es Thomas ohne den Jüngerkreis aushalten. Wie lange du?

„Royal" steht in Bezug auf Vorzüglichkeit am höchsten unter den besten zum Backpulvern.

ROYAL

ROYAL BAKING POWDER

Absolutely Pure

ROYAL BAKING POWDER CO., NEW YORK.

Ein fataler Mißgriff.

Fargo, So. Dakota. Es giebt leider heutzutage viele praktizierende Aerzte, welche nicht zögern, bei der geringsten Gelegenheit Betäubungsmittel wie z. B Morphin, Opium, Cocaine u. s. w. zu verschreiben. Sie ziehen im Augenblick nicht in Betracht, daß sie, indem sie ein leichtes Leiden, wie z. B Neuralgie, dadurch lindern, sie ein gefährliches Uebel hervorrufen. Man kann in der Wahl von Medizinen nicht zu vorsichtig sein, u. d wenn der Patient ausfindet, daß er auf dem Wege ist ein Sklave dieses oder jenes Narkoticums zu werden, so ist es höchste Zeit, daß er mit Hilfe eines zuverlässigen Heilmittels wie Alpenkräuter Blutbeleber umkehrt, ehe er in den Abgrund fällt. Frau A. Rudy, 525 Fourth Str., Fargo, N. Dak., giebt hierür die beste Illustration indem sie schreibt: „Doktor Peter Farney, Chicago. Ich kann Ihnen kaum genug für Ihre Medizinen und besonders für den Alpenkräuter Blutbeleber, dankbar sein. Wir gebrauchen ihn seit zwei Jahren in unserer Familie. Zehn Jahre lang war ich krank und in Behandlung der besten Aerzte hier und in Minneapolis, ohne Heilung zu finden. Ja, sie gaben mich einstimmig als unheilbar auf. Um meine Schmerzen zu lindern gaben sie mir nichts als Morphin ein. Ich fühlte, daß ich gegen diesen Feind ankämpfen müsse und dachte dabei an den Alpenkräuter Blutbeleber, von dem ich schon viel Gutes hörte. Ich verschaffte mir davon. Ich nahm zwei Flaschen voll ein ohne merkliche Besserung. Dem ungeachtet fuhr ich fort damit. Nun bin ich im Stande, meine ganze Hausarbeit einschließlich der Wäsche zu verseben, was, bei einer Familie von sechs, nicht wenig Arbeit ist." Forni's Alpenkräuter Blutbeleber ist ein rein vegetabilisches Mittel, frei von allen narkotischen Substanzen. Ist nicht in Apotheken zu finden, sondern wird direkt vom Fabrikanten oder dessen autorisierten Lokalagenten verkauft. Man adressiere: Doktor Peter Farney, 112-114 So Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Trage die Botschaft

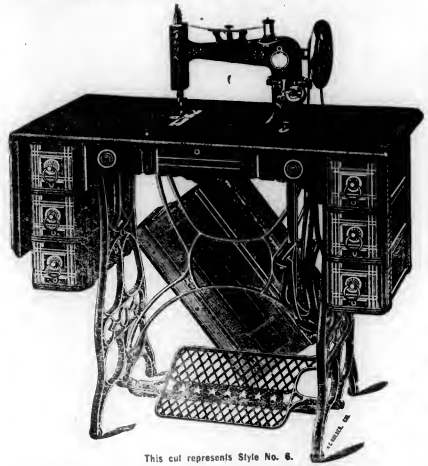
zu Alt und Jung, daß das alt-bewährte schweizer Kräutermittel, Forni's Alpenkräuter Blutbeleber, das anerkannte Hausmittel der Neuzeit ist. Es ist in tausenden von Familien zu finden, da es Doktor und Apotheker vertritt. Immer zum Gebrauche fertig, unterbricht es sofort den Gang der Krankheit und spart Sorge und Kosten. Kann nur von speciellen Lokal Agenten bezogen werden. Ist keine Agentur in der Gegend so wende man sich sofort an Dr. Peter Fahrney, 112-114 So. Hoyne Avenue, Chicago, Illinois.

Niedrige Preise

schaffen willige Käufer,

denn weise Leute benutzen gute Gelegenheiten:

Wir bieten den Lesern des Herold sehr außergewöhnliche Gelegenheiten, wie sie andere nicht bieten können. Ein sorgfältiger Vergleich giebt uns entschieden den höchsten Rang. Kannst du dich dazu taub stellen?



This cut represents Style No. 6.

Die neuen "JEWEL" Nähmaschinen sind nach dem letzten Modell — großem Cylinder — bester Qualität — selbstfädelnd — selbstrangierende Nadel — der obere Teil wird hinuntergelassen und ist mit dem Tische gleich — zwei, vier oder sechs Schubladen — von Eichen oder Walnußholz — sehr nett und präsentierend.

Wir könnten noch viele Vorteile hervorheben, aber das macht die Maschinen nicht besser. Wir sagen einfach, daß die neue "JEWEL" Nähmaschine schön ist und ist auch so gut als schön, und ist garantiert so gut zu sein wie irgend eine andere Maschine. Preise: No. 2 .. $18.00; No. 4 .... $20.00; No. 6.... $22.00.

Bezahlung C. O. D. Fabriziert von der:

HOME AND FARM SUPPLY CO.,

ELKHART, IND.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach

ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 96 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1898 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und best-eingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann. Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser bauet. Er giebt volle Beschreibung über alles was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Brut-Eier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aufsuchten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 96 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C. C. Shoemaker,

Freeport, Ill.

Geschichte der Gemeinde Jesu Christi

d. h. der

Altevangelischen- und Mennoniten-Gemeinden;

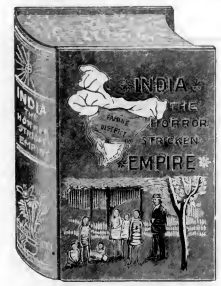
von der Zeit der **Apostel** an, durch die **Verfolgungen** unter den Heiden, unter der **Herrschaft der röm. Päpste,** sowie von seiten der **protestantischen Kirche.** Ferner, die späteren **Entwickelungen der Gemeinde,** wie auch die **inneren Spaltungen der Gemeinden** in Deutschland, der Schweiz, der Niederlande, in Rußland, Frankreich, Asien und **ganz speziell in Amerika.**

Zweck des Buches ist **„liefere Kenntnis und Würdigung der kirchengeschichtlichen Stellung der wehrlosen taufgesinnten Gemeinden."**

Es wäre wünschenswert, daß das Buch **in jeder mennonitischen Familie** Eingang fände.

Der Preis ist gebunden **50 Cents** portofrei. In Quantitäten für Schulgebrauch Rabatt. Zu haben bei

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Cressmann & Bowman, Berlin, Canada.
Joh. Bartsch, Newton, Kansas.



Agenten verlangt!

Es giebt viele Artikel, die nur durch Agenten verkauft werden, aber nie ist ein besseres Buch für solchen Handel angeboten worden, als

Indien, das schwer-heimgesuchte Reich.

Mit diesem Buche verdienen Agenten von **$15.00 bis $25.00 per Woche,** ohne sich viel zu bemühen. Es verkauft sich leicht. Tausende von Exemplaren sind schon verkauft. Einige Agenten haben schon über 200 Stück verkauft. Großer Erfolg erwartet den, der den Verkauf dieses werten Buches übernimmt. Wer möchte nicht solch eine Gelegenheit wahrnehmen?

Der Zweck des Verkaufs dieses Buches ist, einen Fonds für die armen Waisen in Indien zu gründen. Wer nun in diesem wohlthätigen Werke mithelfen will, der melde sich. Für Bedingungen u. s. w. adressiere man an die

MENNONITE PUBLISHING CO.,

N. B. — Das Buch ist in englischer sowie in deutscher Sprache zu haben. *ELKHART, IND.*

Ein großes Anerbieten!

Es ist kein Grund vorhanden, warum ein Prediger, Sonntagsschullehrer oder sonstiger Bibelleser ohne eine „Lehrerbibel“ bester Qualität sein sollte, wenn wir dieselben zu einem so billigen Preise veräußern; unsere Offerte ist wie folgt:

Wer uns $2.98 einschickt,

dem stellen wir diese elegante Bibel und außerdem den

„Herold der Wahrheit“

bis zum Januar 1900 zu. Oder: den

„Herold der Wahrheit“ und die Lehrerbibel,

aber mit einem Daumenregister versehen, zu $3.23.

Der „Herold der Wahrheit“ sollte von jedem deutschen Mennoniten in Amerika gelesen werden, denn derselbe ist das offizielle Organ von sechzehn mennonitischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada, enthält sechzehn Seiten und kostet nur einen Dollar per Jahr. Unsere deutsche Lehrerbibel No. 121½ ist ein Kunstwerk nach Inhalt und Ausstattung; sie enthält Hilfsmittel zum Bibelstudium, Evangelien-Harmonie, Verzeichnis der in der Heiligen Schrift verzeichneten Gleichnisse, Namenregister der Heiligen Schrift, biblische Konkordanz, Familienchronik, kolorierte Landkarten u. s. w., und ist in französischem Morocco gebunden, hat roten und goldenen Schnitt, runde Ecken und wird im Kleinhandel für $3.00 verkauft.

Diese Offerte ist sehr günstig und sollte nicht außer acht gelassen werden.

Wer zu dieser Offerte berechtigt sein will, muß alle Rückstände erst aufbezahlen.

Alle Bestellungen adressiere man an:

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

Der Brief St. Pauli an die Römer.

Das 1. Kapitel.

Eingang und Segenswunsch. Kraft des Evangeliums, gerecht und selig zu machen durch den Glauben; denn vor Gott ist kein Mensch unschuldig. Dies wird gezeigt an den Heiden.

1. Paulus, ein Knecht Jesu Christi, berufen zum Apostel, ausgesondert zu predigen das Evangelium Gottes,
Apg. 9, 15. 13, 2. Gal. 1, 15.

2. Welches er zuvor verheißen hat durch seine Propheten in der heiligen Schrift,
Tit. 1, 2. Apg. 3, 21.

3. Von seinem Sohne, der geboren ist von dem Samen Davids nach dem Fleisch,
2 Sam. 7, 12.

4. Und kräftiglich erwiesen ein Sohn Gottes nach dem Geist, der da heiliget, seit der Zeit er auferstanden ist von den Todten, nemlich Jesus Christ, unser Herr,
Ebr. 1, 5. 5, 5.

5. Durch welchen wir haben empfangen Gnade und * Apostelamt unter alle Heiden, den † Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter seinem Namen,
* Apg. 9, 15. † Röm. 15, 18.

6. Welcher ihr zum Theil auch seid, die da berufen sind von Jesu Christo,

7. Allen, die zu Rom sind, den Liebsten Gottes und * berufenen Heiligen: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesu Christo.
* 1 Kor. 1, 2.

8. Aufs erste * danke ich meinem Gott durch Jesum Christ euer aller halben, † daß man von eurem Glauben in aller Welt saget.
* 1 Kor. 1, 4. 5. † 1 Thess. 1, 8.

9. Denn * Gott ist mein Zeuge, welchem ich diene in meinem Geist am Evangelium von seinem Sohn, daß ich † ohne Unterlaß euer gedenke,
* Phil. 1, 8. † Eph. 1, 16.

10. Und allezeit in meinem Gebet flehe, ob sichs einmal zutragen wollte, daß ich zu euch käme durch Gottes Willen.
R. 15, 23. 32.

11. Denn mich verlanget, euch zu sehen, auf daß ich euch mittheile etwas geistlicher Gabe, euch zu stärken;
R. 15, 28. Apg. 28, 31

12. Das ist, daß ich samt euch getröstet würde durch euren und meinen Glauben, den wir unter einander haben.
2 Petr. 1, 1.

13. Ich will euch aber nicht verhalten, liebe Brüder, daß ich * mir oft habe vorgesetzt zu euch zu kommen (bin aber verhindert bisher), daß ich auch unter euch Frucht schaffete gleichwie unter andern Heiden.
* 1 Thess. 2, 18.

14. Ich bin ein Schuldner beide der Griechen und der Ungriechen, beide der Weisen und der Unweisen.

15. Darum so viel an mir ist, bin ich geneigt, auch euch zu Rom das Evangelium zu predigen.

16. Denn ich schäme * mich des Evangeliums von Christo nicht; denn es ist eine † Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben, die Juden vornehmlich, und auch die Griechen.
* Ps. 119, 46. † 1 Kor. 1, 18. 21.

17. Sintemal darinnen geoffenbaret wird * die Gerechtigkeit, die vor Gottgilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; † wie denn geschrieben stehet: Der Gerechte wird seines Glaubens leben.
R. 3, 21. 22. † Hab. 2, 4. Gal. 3, 11. Ebr. 10, 38.

18. Denn Gottes Zorn vom Himmel wird geoffenbart über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten.

19. Denn daß man weiß, daß Gott sei, ist ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen geoffenbart
Apg. 14, 15. ff. 17, 25. 27.

20. Damit, daß Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit wird ersehen, so man deß wahrnimmt an den Werken, nemlich an der Schöpfung der Welt; also daß sie keine Entschuldigung haben;
Jes 40, 26. Ps. 19, 2.

21. Dieweil sie wußten, daß ein Gott ist, und haben ihn nicht gepreiset als einen Gott, noch gedanket; sondern sind in ihrem Dichten eitel worden, und ihr * unverständiges Herz ist verfinstert.
* Eph. 4, 18.

22. Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren worden.
Jer. 10, 14. 1 Kor. 1, 20.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. | Elkhart, Ind., 15. Dezember 1898. | 35. Jahrgang.—No. 24.

S. S. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Bin ich ... 370
Das große gottselige Geheimnis ... 370
Warum ist Weihnachten ein Freudenfest ... 371
Christtag ... 372
Zum neuen Jahr ... 372
Ein Sünder ... 372
Bericht über unsere Reise nach St. Petersburg ... 373
Bericht der Allgemeinen Konferenz ... 373
Bericht der Taffel-Konferenz von Hart Co., Ind. ... 375
Pflichtvergessenheit ... 375
Eine schwierige Frage ... 375
Bibel-Konferenz ... 376
Konferenz-Bericht ... 377
Almosen über Siegco ... 377
Die Gefahren des Radfahrens für das Herz ... 380

Editorielles.

Allen Lesern des „Herold der Wahrheit" seien hiermit gesegnete Feiertage gewünscht! Möge die rechte und einzig wahre Weihnachtsfreude jedes Haus und jedes Herz erfüllen!

*

— Wenn eingesandte Artikel auch dieses mal noch nicht im Herold erscheinen, so ist damit nicht gesagt, daß wir sie nicht bringen wollen. „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben!"

*

— Wenn ein Heroldleser, den Gott mit Gütern gesegnet hat, für seinen ärmeren Nachbarn den Herold zum Weihnachts- oder Neujahrsgeschenk macht, so ist solches in der That ein nobles Geschenk.

*

— Nach Schluß der Redaktion, also für diese Nummer leider verspätet langte der Bericht der vom 24. bis zum 26. Oktober im Ebenezer Bethause (bei Inman, Kansas) abgehaltenen Konferenz an. Erscheint also erst in der nächsten Nummer des Herold der Wahrheit.

*

— Der Editor kann nicht ohnehin den lieben Korrespondenten am Schlusse des Jahres seinen tiefsten Dank aussprechen für alle ihm erwiesene Mithilfe und Sympathie. Besonders erfreulich ist es, daß sich noch vor Jahresschluß die „Eingesandt" so gemehrt haben, daß dieselben noch nicht einmal alle Raum finden. Nur fehlen noch ein paar tausend Leser mehr, dann wären wir flott! —

— Da die Leserzahl des „Herold der Wahrheit" stetig abnimmt, so bezahlt sich das Blatt schon seit einigen Jahren nicht mehr. Wir sind deshalb gezwungen den Herold von jetzt an nur monatlich statt zweiwöchentlich erscheinen zu lassen. Sollte sich die Leserzahl aber im neuen Jahre so vermehren, daß es sich wieder bezahlt das Blatt zweiwöchentlich erscheinen zu lassen, so wollen wir solches mit Freuden thun.

*

— Neubestellungen für 1899. Wir freuen uns das wachsende Gemeinschaftsinteresse zu sehen. Verschiedene Zweige entwickeln sich und im Gemeinschaftsblatt finden alle diese Bestrebungen ihren Widerhall. Das Gemeinschaftsblatt stattet über alle Vorgänge und Fortschritte treulich Bericht ab, deshalb sollten es sich alle Leser angelegen sein lassen für die Verbreitung des Blattes zu wirken. Probenummern werden gerne frei verschickt.

*

— Bestellt das Blatt wieder. Mit der gegenwärtigen Nummer laufen viele Subskriptionen aus, und da es uns nahe liegt alle unsere Unterschreiber zu behalten, so möchten wir die l. Leser daran erinnern, daß es Zeit sei, das Blatt wieder zu bestellen und so sich und ihren Familien den Segen eines guten Kirchenblattes zukommen zu lassen. Subskriptionspreis für ein Jahr beträgt $1.00 für die deutsche oder englische Ausgabe dieses Blattes; $1.50 für beide zusammen an eine Adresse.

*

— Wenn du zu einer reich besetzten Tafel kommst, so ist es nicht gesagt, daß du alle die verschiedenen Speisen essen mußt, die darauf stehen, oder die der Speisezettel des Gasthauses vorschreibt, sondern du bezahlst und wählst dir aus, was deinem Geschmack zusagt und was deinem Magen dienlich ist. Es kommen viele Gäste an den Tisch und der Wirt muß versuchen soviel wie möglich jedem gerecht zu werden. So geht's auch mit den Zeitungen. Wenn jemand weder Zeit noch Lust hat das ganze Blatt zu lesen, so suche er sich aus, was ihm paßt. Es ist doch besser etwas zu lesen, als garnichts.

*

— Sorget für die Prediger. Eine Schwester giebt uns schriftlich Vorschläge, wie man Prediger, welche sich auf Evangelisationsreisen befinden mit den zum Leben gehörigen Notwendigkeiten versorgen sollte. Solche Vorschläge sind gut und zeitgemäß. Unter andern Dingen schlägt sie vor, daß den Predigern ein gutes warmes Bett bereitet werden sollte, damit er die nötige Ruhe für sein Tagewerk bekommen kann. Wir möchten noch vorschlagen: Halte solchen Mann nicht mit Gespräch auf bis nach Mitternacht, verlange nicht, daß er den ganzen Tag sprechen soll, gieb ihm etwas Zeit zum ruhen und nachdenken. Manche Leute haben die Idee, daß sie jemand unterhalten könnten durch beständiges Sprechen; aber Prediger sind oft besser unterhalten, wenn man ihnen ein Ruhestündlein gönnt.

*

— Missionspredigt. Unsere Prediger möchten eingedenk sein daß die M. E. & B. B. jeden einzigen ersucht am ersten Sonntage 1899 eine Evangelisationspredigt zu halten, wo immer es seine Aufgabe sein wird zu predigen. Dieses wird auch eine passende Zeit sein eine Evangelisationskollekte zu erheben. Wir hoffen, daß solches in allen Gemeinden beobachtet wird. Da wir so viele wohlthätige Organisationen vor uns haben, haben wir wohl die Mängel der Evangelisations-Behörde übersehen, und wir hoffen, daß diesem Zweige der innern Mission wieder mehr die notwendige Aufmerksamkeit und Unterstützung zugewendet werde.

*

— Ältester Jakob A. Wiebe von Hillsboro, Kansas, stattete dem mennonitischen Verlagshause und dem Editor dieses Blattes einen höchst angenehmen Besuch ab. Br. Wiebe war vor 24 Jahren mit einer Anzahl seiner Gemeindeglieder, als sie aus Rußland einwanderten, hier in Elkhart und freute sich herzlich die alte Stätte wieder zu sehen. Gerne hätte er in einer Versammlung den Elkharter Brüdern seinen Dank für alle ihnen damals bewiesene Liebe ausgesprochen, aber er konnte nicht so lange bleiben und fuhr leider schon am 8. mit dem Mittagszuge über Chicago seiner Heimat zu. Große Freude hat es ihm gemacht den Br. J. F. Funk noch so wohl und rüstig zu sehen. Ganz Elkhart und besonders das Verlagshaus schien ihm doch merkwürdig verändert. Br. Wiebe hat mehrere Wochen in Kentucky, in den Bergen zugebracht, woselbst seine Gemeinde eine Mission unterhält. Ein Reisebericht von ihm, soll, so Gott will, in der nächsten Ausgabe des Herold erscheinen.

*

— An unsere Prediger. Unsere Prediger können viel dazu beitragen unsere Bücher und Kirchenblättes zu verbreiten, und wir bitten hiermit alle Prediger in ihren Gemeinden aufzumuntern, damit man das Kirchenblatt unterstütze. In dieser Weise können Prediger unter ihren Gliedern ein warmes Interesse für die Gemeinde und die Gemeinschaft erwecken. Unsere besten und ultzlichsten Glieder sind die, die da am meisten Interesse nehmen an dem Fortschritt der Gemeinde, zu welcher sie gehören. Unser treuer, alter Br. Henry Nice, welcher schon seit einigen Jahren im Grabe ruht, machte es sich zur Aufgabe, die Leute zu ermuntern, doch den Herold nicht zu versäumen. Der alte Br. J. M. Brenneman, welcher uns half, als wir den Herold gründeten, hat stets sein bestes versucht, um die Leserzahl des Herold zu vergrößern. Heute haben wir viele fähigen Kräfte unter den Predigern, welche uns viel helfen könnten unser Blatt zu verbreiten und dasselbe wertvoller zu machen, wenn sie „zur rechten Zeit ein gutes

Wort" für dasselbe einlegen. Wir bitten die gesammte Bruderschaft unser Blatt zu unterstützen und zu erweitern. Wir fühlen, daß wir der Aufmunterung bedürfen, indem wir nun unsere Kraft und Zeit angewandt Zion bauen zu helfen, trotzdem sich uns viel Opposition und Entmutigungen in Wort und Schrift entgegenstellten.

*

— Unsere Missionare für das Feld der äußern Mission. Die Brüder Ressler und Page, welche sich dem Dienste der äußern Mission gewidmet haben treffen Vorbereitungen so rasch wie möglich nach Indien zu gehen. Sie machen jetzt Besuche bei einigen Gemeinden in Ohio; später wollen sie noch Gemeinden in Pennsylvania besuchen. Br. A. D. Wenger hat Vorbereitungen getroffen einige Zeit im Auslande zu leben und will die Missionare nach Indien begleiten, um ihnen in der Eröffnung der Arbeit nach Kräften behilflich zu sein. Er beabsichtigt aber gegenwärtig nicht, sich besonders dieser Arbeit zu widmen. Br. Wenger gedenkt am 7. Jan. von San Francisco, Cal. nach Indien abzugehen. Er geht über Japan und China mit der Pacific Route. Die Zeit der Abfahrt für Br. Ressler, sowie für Bruder und Schwester Page ist noch nicht genau bestimmt worden. Wir hoffen, daß die Brüder und Schwestern der Missionsarbeiter, welche das Evangelium zu den umnachteten Heiden bringen wollen, stets vor dem Throne der Gnade in ernstem Gebet gedenken wollen, damit ihre Arbeit erfolgreich und zur Ehre Gottes und des Heilandes geschehen möge.

Wir hoffen, daß unsere Geschwister auch daran denken werden, daß solche Arbeit ihrer materiellen Unterstützung bedarf um die Kosten der Reise und der Unterhaltung ihres Werkes in Indien damit zu decken.

*

— Äußere Missionsarbeit. Manche von unseren Leuten, welche für äußere Mission großes Interesse gezeigt haben und die damit geholfen haben diesen wichtigen Zweig christlicher Arbeit ins Leben zu rufen, mögen wohl selten ernstlich über den Umfang dieser Arbeit nachgedacht haben. Die Kosten, einen Missionar nach Indien zu schicken, belaufen sich auf ungefähr $300. Um nun drei Arbeiter hinzuschicken, würden wir gleich zum Anfang $1000 gebrauchen. Die Einrichtung und Erhaltung einer dortigen Mission bedarf der steligen Unterstützung. Wir bringen solches bevor die Leser um zu zeigen, daß es tüchtiger Beisteuer von unserer Seite bedarf um diese Sache einigermaßen erfolgreich zu machen.

Darum dürfen wir aber über der ausländischen Mission unser einheimisches Evangelisationswerk, sowohl als Waisenheim, Altenheim und andere wohlthätige Zwecke nicht vergessen.

Beim Verteilen unserer Liebesgaben sollen wir uns vor unzeitigem Enthusiasmus in acht nehmen und nicht alles auf eine Stelle geben, während manches andere vernachlässigt wird. Laßt uns Weisheit und Vorsicht gebrauchen und unsere Gaben so an die verschiedenen Organisationen verteilen, daß dieselben alle prosperieren und ihren Zweck erreichen mögen.

*

— Jahresschluß. Wiederum naht sich ein Jahr seinem Ende; wiederum wenden wir eine Seite in unserm Lebensbuche um; wiederum haben wir auf dem beschwerlichen Lebenswege einen Meilenstein erreicht und wir sprechen mit dem Dichter:

„Es ist ein Jahr der Gnade
Nun wiederum vorbei;
Bedenke, welch ein Schade
Verlorne Gnade sei!

Drum eile, weils noch heute
Und Zeit der Gnaden ist,
Daß Gott dich recht bereite
In dieser Gnadenfrist!"

Wie rasch vergeht die Zeit; sie ist wie der Morgentau, wie der Traum der Nacht. Jeder Gegenstand rund um uns, scheint uns zuzurufen: Vergehen! Es scheint nur wenige Monate her zu sein als wir schrieben „Januar 1898." und jetzt stehen wir bereits an der Schwelle von 1899. Seit der Zeit haben Blumen geblüht und sind verwelkt; Vögel sind gekommen und gegangen; Früchte reiften und sind eingeheimst worden und nun hüllen Schnee und Frost wieder die Erde ein. Tausende unserer Mitmenschen sind ins Jenseits hinüber gegangen um nimmer zurückzukommen. Aber wir sind noch hier; wir stehen noch da als Zeichen von Gottes Gnade, und sind übrig geblieben um noch mehr von Gottes Güte und seiner Gerechtigkeit zu lernen; um gereinigt zu werden im Feuer der Anfechtung, in den Stürmen des Lebens und durch den Kampf des Geistes gegen das Fleisch, damit wir geläutert werden für den Kampf gegen Sünde und Welt und damit wir schließlich die Krone erlangen.

Laßt uns aus der Vergänglichkeit der Dinge eine Lehre ziehen, und zwar, daß auch wir dem Wechsel unterworfen und einmal dahin müssen.

Alle haben wir zu lernen, zu arbeiten, Kreuz und Leid zu tragen und eine Krone zu gewinnen. Laßt uns unsere Arbeit männlich thun und unsere Leiden geduldig tragen; laßt uns den guten Kampf mutig kämpfen; dann wird uns die Krone nicht fehlen, wenn wir unsere Garben einbringen werden.

Original-Artikel.

Für den Herold der Wahrheit.

Bin ich's?

Und sie sagten zu ihm: „Herr bin ich's?" Matth 26, 22.

Bin ich's? so tönt ein banges Fragen
Aus jener Jünger Jesu Schaar.
Bin ich's? der Meister wolt' es sagen
Auf wen di e Wort gedeutet war.
Bin ich's, der sich so frech der nessen,
Und seinen Herrn verraten soll?
Bin ich's der ihn so schnöd vergessen?
Wär ich so liebios, falsch und toll?

Bin ich's, der Jesu zarte Liebe
Mit solch em Trage lohnen kann?
Bin ich's, bei dem die falschen Triebe?
O lieber Me ster, sage an!
Bin ich's? doch nicht du lieber Meister,
Das wär ein gar zu schrecklich Ding!
Bin ich's? doch nicht du Herr der Geister,
Ich schätze dich nicht so gering!

Bin ich's? Ach dann mit welchem Leide
Trüf' dies d s Heiland's liebend Herz!
Bin ich's? Wär's möglich, daß ich heute
So schändde meinen Herrn verscherz?
Bin ich's? Ach Herr so ich mein Herze
Noch kenne, kann ich es nicht sein!
Bin ich's, das wär zum herben Schmerze
Für meine Seele Höllenpein!

Bin ich's? so frag mit diesen Worten
Ein jeder für sich selbst sein Herz.
Bin ich's, dem schon das Heil geworden,
Und nun geheilt vom Seelenschmerz?
Bin ich's, der Frieden hat gefunden
Im Blute des Immanuel?
Bin ich's? der mit ihm fest verbunden?
Ruht sanft in ihm mein Geist und Seel?

Bin ich's? nun wohl dann meiner Seele,
Wenn Jesus mich vom Tod befreit.
Ich lebe froh zu jeder Zeit.
Bin ich's, der an des Heilands Herze
Sich sanft und stille schmiegen kann?
Bin selig stets in Wonn und Schmerze,
Bin ewig frei von Fluch und Bann.

C. M. S.

Für den Herold der Wahrheit.

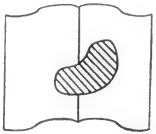
Das große gottselige Geheimnis.

1. Tim. 3, 16. „Kündlich groß ist das gottselige Geheimnis; Gott ist geoffenbaret im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, geprediget den Heiden, geglaubet von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit."

Obwar die Propheten vielfach von dem Reiche Christi prophetisch geweissagt und es als ein besonderes Friedensreich bezeichnet haben, so blieb ihnen doch die wahre Beschaffenheit desselben immer noch ein versiegeltes Geheimnis, so sehr sie auch suchten und forschten, wie solches durch das versiegelte Buch in Offb. 5 bezeichnet wird, „da niemand auf Erden noch im Himmel, noch unter der Erde das Buch aufthun noch seine Siegel brechen konnte, als nur der Löwe aus Juda, das Lamm, das erwürget ward, war würdig zu nehmen das Buch und seine Siegel aufzuthun u. s. w." Darum auch Christus zu seinen Jüngern sprach: „Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet, denn ich sage euch: Viele Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet und haben es nicht gesehen, und hören, das ihr höret und haben es nicht gehöret." Lukas 10, 23. 24. Paulus nennt dieses Geheimnis eine vollkommene, heimliche verborgene Weisheit, welche verordnet ist von Gott vor Grundlegung der Welt; die kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben; uns aber — spricht er ferner — hat Gott es geoffenbaret durch seinen Geist. 1. Kor. 2, 6—10. Nur in gewissem Maße wurde es den Propheten ausnahmsweise gestattet, wie Petrus schreibt, „daß sie geforschet haben auf welche und welcherlei Zeit der Geist Christi deutete, der in ihnen war, wann es sollte geoffenbaret werden, welches niedergeschrieben ward und den Aposteln dargethan, welche es uns nun verkündigen durch den heiligen Geist vom Himmel gesandt; welches auch die Engel gelüstet zu schauen." 1. Petr. 1, 10—12.

Dieses große Geheimnis ist also verschwiegen gewesen von der Welt her, Ephes. 3, 9, aber geoffenbaret durch die Geburt Jesu, denn „Gott ist geoffenbaret im Fleisch," wie der Psalmist Ps. 72, 7—15 bezeugt, daß „zu seiner Zeit wird blühen der Gerechte und großer Friede, bis daß der Mond nimmer sei u. s. w.," wo erfüllet ward die Schrift Jes. 7, 14; 9, 6. 7. Das war also der Anfang von dem so vielfach verheißenen Friedensreich Christi, wo der Friedenskönig geboren ward, laut Matth. 2, 1—11 und die Engel sangen: „Friede auf Erden u. s. w. Lukas 2, 14. Aber dieses Friedensreich war kein zeitliches Reich, wie die Juden glaubten, daß es sein würde, und wie auch die ganze Mehrheit der sogenannten Christenheit dasselbe noch erwartet. Jesus sagt selbst zu Pilato: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt u. s. w." Joh 18, 36. und zu den Pharisäern Lukas 17, 20. 21. „Denn sehet: Das Reich Gottes ist inwendig in euch." Also in den Herzen derer nur befindet sich das Reich Gottes, welche mit Christo von dem geistigen Tode auferstanden sind, in welchem in Folge des betrübten Sündenfalls Adams und Evas alle Menschen sich von Natur

BEST COPY
AVAILABLE



befinden, wie Paulus an die Kolosser schreibt: „Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes." Kol. 3, 1—4. Man lese auch Ephes. 2, 1—6; 5, 14; Kol. 2, 13.

Und dieses ist ganz unfehlbar die erste Auferstehung, und ohne dieselbe kann niemand in das Reich Gottes und Christi eingehen, welche mit andern Worten auch „neue Geburt", „Wiedergeburt", „neue Kreatur", u. s. w. genannt wird. Ein Dichter sagt: „In Gottes Reich geht niemand ein, er sei denn neu geboren. Sonst ist er auch beim besten Schein, mit Leib und Seel verloren. Was fleischliche Geburt verderbt, in der man nichts als Sünde erbt, das muß Gott neu erschaffen." Demnach liegt also das Friedensreich Christi nicht noch in der Zukunft, wie viele glauben, sondern wie Paulus schreibt: „Siehe! Jetzt ist die angenehme Zeit; jetzt ist der Tag des Heils! 2. Kor. 6, 2. Der Heiland selbst fing seine Predigten an mit den Worten: „Die Zeit ist erfüllet," d. h. die von Gott bestimmte und durch die Propheten verheißene Zeit. „Und das Reich Gottes ist herbeigekommen." Markus 1, 15. Und dieses Reich wurde Israel zunächst angeboten von Christo selbst in den verschiedenen Gleichnissen, wie z. B. Matth. 21, 33 und ferner, wurde aber nicht angenommen; sondern verwarfen den Grundstein des Reiches Gottes, und ward darum dasselbe von ihnen genommen und den Heiden gebracht durch die Apostel Vs. 43; derer viele es aufgenommen und Früchte gebracht haben.

Dieses Gottes-Reich ward dem Johannes auf Patmos geoffenbaret und in einer himmlischen Erscheinung ihm gezeigt, was in der Kürze geschehen sollte, laut Offb. 1, 1 und daß die Zeit, wo das alles würde anfangen, sich zu erfüllen, was ihm bildlich gezeigt wurde, nahe war, Vs. 3 und Kap. 22, 10. Dieses alles in Betracht nehmend, fängt das vielsach verheißene Friedensreich Christi also an mit der ersten Auferstehung. Weil aber dasselbe kein zeitliches natürliches, sondern ein geistliches Reich ist, Joh. 18, 36 und nicht mit äußerlichen Gebärden kommt, sondern laut klarer und deutlicher Lehre Christi inwendig in uns sein muß, laut Lukas 17, 20. 21, so ist es auch ganz selbstverständlich, daß auch die Auferstehung, mit welcher es beginnt, nicht eine leibliche, sondern eine Auferstehung von dem geistigen Tode ist, wie aus den oben angeführten Schriftstellen, Ephes. 2, 1. und anderen, deutlich und klar erhellt, denn obzwar wir im neuen Testament mehrfach von zwei Auferstehungen lesen, so ist aber doch nirgends geschrieben, daß die Auferstehung von dem leiblichen Tode zu zwei verschiedenen Zeitperioden stattfinden wird, sondern im Gegenteil zu einer Zeit und Stunde, sowohl die der Gerechten als auch der Gottlosen, wie geschrieben steht in Matth. 25, 31—46; Markus 12, 24; Lukas 13, 24—30; Kap. 17, 24—30, 34—36; Joh. 5, 28. 29; Röm. 2, 5—10; 2. Thessal. 1, 5—10; Apstg. 17, 31. 32 und 24, 15. Folglich also die in Offb. 20, 5, 6 erwähnte „erste Auferstehung" eine geistige Auferstehung von dem Tode der Sünden ist, durch welche alle, die daran Teil genommen, zu Königen und Priestern gemacht werden, laut Offb. 1, 6; 1. Petr. 2, 9 und Ebr. 12, 18. 19. 22—24. Und über diese hat dann der andere Tod keine Macht, weil sie Priester Gottes und Christi geworden sind durch die erste Auferstehung, laut Offb. 20, 6. Denn Christus spricht ganz unzweideutig, daß er die Gerechten erst am jüngsten Tage auferwecken wird, Joh. 6, 39. 40. 44. 54, wie auch seine Gleichnisse Matth. 13, 30. 41—43. 49; Kap. 25, 31—46 und a. St. m. dasselbe deutlich lehren.

Dann ist Gott ferner „gerechtfertigt im Geist", d. h., Gott hat seinen Geist gesandt nach seiner Verheißung durch die Propheten Jes. 44, 3. 4; Hes. 36, 25—27 und Joel 3, 1; und zwar zunächst auf Christum bei der Taufe, welchen Johannes in Gestalt einer Taube vom Himmel herabkommen sahe auf ihn, und die Stimme hörte: „Dies ist mein lieber Sohn an welchem ich Wohlgefallen habe;" wo erfüllt wurde Jes. 61, 1 u. s. w. Dann ferner auf die Apostel des Herrn am Pfingstfeste des Alten Testaments, laut Apstg. 2, wo also die Regierung Christi mit seinen Gläubigen begann, welche Zeit Jes. 61, 2 und Lukas 4, 19 ein gnädiges und angenehmes Jahr des Herrn genannt wird, und welche Verheißung allen gilt, die an seinen Namen glauben, laut Apstg. 2, 39, wie sich das später an die ersten Gläubigen bestätigte, Kap. 10 und 19. u. a. m.

Ferner ist Gott „erschienen den Engeln". Auch diesen war der Liebes-Ratschluß Gottes mit dem verlornen Sündergeschlecht bis zur Geburt Christi ein Geheimnis, obgleich sie gelüstete, dasselbe zu schauen, 1. Petr. 1, 12, bis endlich bei der Geburt Christi auch ihnen dasselbe geoffenbaret wurde, worüber sie hoch erfreut auf Bethlehems Fluren vereinigt sangen: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!" Mit großer Freude waren sie nun allezeit geschäftig als Sendboten Gottes, den frommen Gläubigen die frohe Botschaft zu verkündigen, wie z. B. der Maria, Zacharias, Cornelius u. a. m. Darnach ist Gott auch gepredigt den Heiden." Zwar ist der Name des Herrn durch die Kinder Gottes von Anfang an gepredigt worden, laut 1. Mose 4, 26; Kap. 12, 8. Später durch die Propheten, wie z. B. durch Jona, Nahum, Zephanja u. a. m., welche nicht nur ausschließlich den Juden, sondern auch den Heiden von dem Namen des Herrn gepredigt haben. Ganz besonders aber durch die Offenbarung Gottes „im Fleisch" wurde den Heiden die Predigt des Evangeliums zugänglich gemacht, zunächst durch die Apostel auf Befehl Christi: „Gehet hin in alle Welt!" welcher Auftrag aber allen gilt, die diese frohe Botschaft von der Erlösung durch Christum angenommen; denn der Auftrag Christi an seine Jünger lautete ferner: „und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe." Matth. 28, 19. 20. Und der König in jenem Gleichnis, Matth. 22, sendet seine Diener aus auf die Straßen, zu laden, wen sie fänden, Böse und Gute, Teil zu nehmen an der Hochzeit seines Sohnes. Und es heißt: „Die Tische wurden alle voll!" Es wurde also diese Offenbarung Gottes angenommen und geglaubet, wie es ferner im Text heißt: „Geglaubet von von der Welt." Denn schon die Apostel haben viele Gemeinden gegründet durch ihre apostolische Mission, wie es uns die Apostelgeschichte und die Briefe der Apostel bezeugen, obgleich dieses Annehmen und Glauben an das durch die Predigt der Apostel geoffenbarte Geheimnis bei weitem nicht in dem Sinne und Geiste geschah, in und durch welchen es eingegeben und geschrieben wurde, weil so viele als thörichte Jungfrauen zwar die Lampe (den Glauben) nahmen, aber das Öl (den heil. Geist) nicht überkommen, welcher der Schlüssel zur Eröffnung des großen, gottseligen Geheimnisses ist.

Und weil dieses zu allen Zeiten der Zeitperiode des Heil. Evangeliums, der Offenbarung des gottseligen Geheimnisses der Fall gewesen und noch ist, daß man sich mit einem bloßen Wissen desselben begnügt, ohne das Bedürfnis des Heil. Geistes zu fühlen, der die Gläubigen in alle Wahrheit leiten, und uns alles des erinnern und lehren muß, was Christus seinen Jüngern gesagt, sie aber selbst es damals, bevor sie den Heil. Geist empfangen, noch nicht tragen (d. h. nicht begreifen) konnten, Joh. 14, 26; 16 8—15 auch 1. Joh. 2, 20. 27 so wird das geoffenbarte Geheimnis auch jetzt noch, und wird bis ans Ende der Welt den mehrsten der sogenannten Christen ein versiegeltes Geheimnis bleiben, weil sie dasselbe mit ihrer Vernunft ohne Christi Geist sich auslegen und deuten. Christus aber muß durch sein Wort und Geist in dem Herzen der Gläubigen erst Gestalt gewinnen laut Gal. 4, 19 wie er in seinem hohenpriesterlichen Gebet Joh. 17, 20—23 betet, bevor er ihnen das gottselige Geheimnis aufschließen will und kann. Ehe und bevor aber die eigentliche Hochzeit angeht, wird der König noch erst die Gäste alle besehen, laut Matth. 22, 11. Und alle diejenigen die hier sich in den Hochzeitssaal eingefunden ohne hochzeitliches Kleid, Offb. 19, 7, 8 (welches ist die Gerechtigkeit Christi,) werden hinausgeworfen in die äußerste Finsternis wo Heulen und Zähneklappen sein wird.

Dann schließlich ist Gott aufgenommen in die Herrlichkeit. Das geschahe bei der Himmelfahrt Christi, denn Christus „ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben" 1. Joh. 5, 20 und sitzet nun zur Rechten des himmlischen Vaters als der himmlische Hohepriester, und vertritt dort seine Gläubigen, die Heiligen, bei Gott, nachdem, daß es Gott gefällt. Röm. 8, 26. 27.

Das ist also im Kurzen der evangelische Sinn des großen gottseligen Geheimnisses des großen Gnaden- und Liebesratschlußes unseres erbarmungsreichen Gottes an die gefallene Sünderwelt. Und wie selig ist es, einen freien offenen Blick im Geist in dieses große Geheimnis thun zu dürfen, und mit dem Apostel lobend auszurufen: „O, welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege. Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? Oder wer ist sein Ratgeber gewesen? Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Denn von ihm, und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen." Röm. 11, 33–36.

„Uns aber — sagt Paulus — hat es Gott geoffenbaret durch seinen Geist. Und dieser Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit." 1. Cor. 2, 10. Di ser Geist also ist der Schlüssel zu dem großen gottseligen Geheimnis, wie Christus in Joh. 14, 15. 16 vielfach bezeugt. So lange die sogenannte Christenheit dieses große Geheimnis sucht mit ihrem Verstand und der menschlichen Vernunft zu ergründen, wird sie an demselben jederzeit erblinden, wie das heutzutage allgemein der Fall ist, wodurch dieselbe also in vielen Abteilungen zerspaltet und zersplittert dasteht, weil jeder auf seine Ansicht fest beharrt, und dermeint die allein Richtige zu haben, obgleich dieselbe in mancher Hinsicht mit Gottes Wort und Geist in Widerspruch ist; welchem andere, denen Gottes Geist eine tiefere Einsicht in das Wort gewährt, nicht Beifall geben können. Zum Beschluß noch einen Gruß an alle Leser des Herold mit Römer 16, 24—27. Amen.

Von Eurem aller Wohlwünscher!
Isaac Peters.

Für den Herold der Wahrheit.

Warum ist Weihnachten ein Freudenfest?

„Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland

geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids, und siehe, das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kindlein in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen." So sprach einst der Engel des Herrn zu den Hirten auf dem Felde, die über den Lichtstrahl, der sie in der finstern Nacht umleuchtete, erschraken, und alsobald waren bei ihnen in himmlischer Klarheit die himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und an den Menschen ein Wohlgefallen." Also Ehre sollte und soll Gott von seinen Kindern haben, und Friede sollte unsrer christlichen Welt und der gefallenen Menschheit hergestellt werden und dann wollte Gott wieder ein Wohlgefallen an der gefallenen Menschheit (seinen Kindern) haben, darum heißt es: Siehe, ich verkündige euch große Freude. Also freuen sollen wir uns, denn es freuen sich die Engel des Himmels, die doch keinen Nutzen durch unseres Heilandes Geburt haben, und wir, die wir in unserm Blute lagen, in einer ewigen Finsternis versunken waren und uns selber nicht helfen konnten, sollten uns nicht freuen?

Wir hätten nie einen himmlischen Lichtstrahl zu Gesicht bekommen, sondern hätten in ewiger Finsternis verbleiben müssen — wir wollen uns nicht freuen? Wenn uns verkündigt wird: euch ist jetzt der Heiland geboren, der den ewigen Schaden zwischen uns und dem himmlischen Vater geheilt hat, der uns, wie er dort in die Finsternis Licht brachte, unsere in Sünden verfinsterte Herzen erleuchten, erwärmen und von der Sünde abziehen, ja, überhaupt von der Hölle und ewigen Verdammnis erlösen will, sollen wir uns nicht recht herzlich freuen?

Ja, fürwahr, es ist ein rechtes Freudenfest. Es ist ja auch Sitte geworden, daß einer den andern, Eltern die Kinder und Kinder die Eltern durch Geschenke suchen zu erfreuen. Auch gegenwärtig wird die Weihnachtsfreude schon vernommen—eine schöne Sitte?! Aber laßt uns hören, was Jesus sagt: Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe; Maria aber hat das beste Teil erwählt. Darum lasset uns von Herzen froh sein, daß Jesus gekommen und uns erlöset hat und unsere Namen im Himmel angeschrieben sind.

Jakob Wiens, Jr.

Inman, Kansas.

Für den Herold der Wahrheit.

Christtag.

[Abgesandt von Joh. J. Amstutz]

Der Engel sprach: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk wiederfahren wird. Luc. 2, 10.

Siehe, ich verkündige euch große Freude, sagte der Engel in dem Namen des Herrn, welcher ihn gesandt hatte. Der Mensch und das menschliche Herz, war von Gott zu nichts anderm geschaffen, als zur Freude, ja, zu lauter Freude; aber leider durch den betrübten Sündenfall sind wir aller dauerhaften Freude beraubt worden. Dann, nachdem sich der Mensch von Gott abgewandt, der allein das Herz erfreuen, befeligen und vergnügen kann, so suchet nun das arme Herz seine Freude in dem Geschaffenen, in den Eiteln, in dem Vergänglichen, das doch mit dem ewigen unsterblichen Geiste nicht überein kommt, ihn nicht vergnügen, ihm weder Ruhe noch Freude verschaffen und geben kann. Ach, wie suchen es die Menschen, und wie probiert doch das arme menschliche Herz auf so mancherlei Art und Weise, sich an irgend einer Kreatur, oder sinnlichen Lust zu erfreuen und zu vergnügen; und muß doch immer erfahren, daß alles eitel und nichts ist. O, Jesus allein ist es, der uns die rechte frohe Botschaft verkündigen, und die verlorene himmlische Freude wieder bringen kann.

Diese Freude verkündigte der Engel zuerst den armen Hirten. Er wurde nicht gesandt zu den Pharisäern und Schriftgelehrten, auch nicht zu den angesehenen Leuten in der prächtigen Stadt Jerusalem, sondern zu den Hirten auf dem Felde, welche dem Ansehen nach, nur geringe Leute waren; aber doch Gottsuchende Herzen hatten. Darum konnte der Engel zu ihnen sagen: „Euch verkündige ich große Freude"; bei den andern, die ihre Freude in der Eitelkeit hatten, konnte diese Freude nicht stattfinden.

O, so lange ein Mensch noch in der Welt so sicher dahin lebet, und seine Sinnen und Gedanken dem Eiteln und Sündlichen nachgeht, auch sein Vergnügen darin hat, so kann ihm die rechte Christtagsfreude noch nicht verkündiget werden. Wie wohl die Welt auch eine Christtagsfreude nachäffen thut, wie Santa-Claus und dergleichen Dummheiten viel, die ich lieber nicht alle weiß, und noch unschuldige Kinder so bethören und ihnen von dem Christ-Kinde etwas vorlügen, das nicht so ist. O, schreckliche Sünde! — Ihr, die Kinder habt, thut das nicht! — — Um der Liebe Jesu willen, thut das nicht! Beleidiget das Christkindlein nicht also; er ist ja auf diese Welt gekommen, uns armen Menschen, aus lauter Liebe, zu helfen, und uns zu erlösen, von dem elenden sündigen Zustande, darin die ganze Menschheit war, und sich nicht mehr selber helfen konnte. Sodann hat sich Jesus erbarmt, und hat um deswillen den Himmel verlassen und ist auf diese Welt gekommen. O, laßt uns Ihn herzlich bewillkommen und unsere Freude an ihm haben, und die Kinder lehren, daß sie es auch verstehen; daß, Jesus will, daß sie zu ihm in den Himmel kommen, wo er nun ist, in das schöne Heim, für alle Kinder Gottes, das bereitet ist, den Frommen, die ihm gedient und geliebt haben auf dieser Welt. O, das wäre viel schöner und nützlicher, als alle Menschen auf der Welt erdenken und ausstudieren können. Der Engel hat die frohe Botschaft zuerst den Hirten verkündigt. Aber er sagt noch dabei, daß sie allem Volk wiederfahren werde, denn Christus ist gekommen für alle Menschen die ihn annehmen wollen und als ihren Erlöser erkennen. Der Heiland will nicht, daß die Menschen so in der Verblendung und Eitelkeit dahin gehen, und nur so die menschlichen Thorheiten als ihre Freude genießen, welche sie doch alle verlassen müssen, wenn der Tod sie rufen wird. Ich sage in Wahrheit, und nicht auf eine eingebildete Weise. Sehet! Wenn wir uns nur eine solche Freude mit dem Christtag machen, wie viele zu thun pflegen, nur ihrem Leibe gütlich thun, in köstlichem Essen und Trinken, sich schmücken und mit aller Eitelkeit nach der Welt-Mode jubilieren, und nur so mit äußerlichen Übungen in die Kirche gehen, also das Gelernte und Gelübte zur Schau bringen. Nein! Das ist die Freude nicht, die uns der Engel verkündiget. Wir müssen Christum wahrlich in unser Herz aufnehmen. Die göttlichen Sachen machen den Menschen nicht traurig und melancholisch, wenn sie etwas traurig macht, so muß es wahrlich ihre eigene Sünde sein. Wir müssen zwar oft durch Traurigkeit und Reue vorbereitet werden, die fröhliche Botschaft anzunehmen, alsdann können wir erst erfahren, worin die große Freude ist, welche uns der Engel verkündiget hat. Wenn wir die Worte, die der himmlische Bote ausspricht, näher betrachten, dann sehen wir, daß wir uns höchst zu erfreuen haben, weil Christus den Menschen aus thätiger Liebe erlöset, von allem was ihn unglücklich, traurig und von Gott abgeschieden hält. Es ist zwar sehr traurig, daß der Mensch ein so banges, verzagtes Herz gegen Gott bei sich trägt. Die Sünde, das böse nagende Gewissen, läßt oft dem Menschen nicht zu, ein rechtes zuversichtliches Vertrauen zu Gott zu haben; das arme Herz ist bange und furchtsam wie Adam war, als er gesündiget hatte. Zwar sucht der Mensch im Stande der Sicherheit diese Furcht oft zu verbergen und zu verstellen, um von derselben frei zu werden; wenn er meint es sei ihm gelungen, so wird doch die Furcht im Grunde nicht gehoben, und das böse Gewissen, das er gesucht hat, einzuschläfern, wachet oft unversehens und wider seinen Willen wieder auf, und läßt ihm keine Ruhe.

O, wenn doch die Menschen ein gutes Gewissen könnten behalten und sich von Jugend auf gewöhnen für Gott und den Heiland zu arbeiten, so würde uns der Engel Gottes am Ende auch große Freude verkündigen.

Drum, Jesu, schöne Weihnachtssonne,
Bestrahle mich mit Deiner Gunst;
Dein Licht sei meine Weihnachtswonne,
Und lehre mich die Weihnachtskunst,
Wie ich im Lichte wandeln soll,
Und sei des Weihnachtsglanzes voll.

Zum neuen Jahre.

Mel.: O, daß ich tausend Zungen hätte.

Die Zeit entfliehet, ein Jahr ist wieder
Von unsrer Lebenszeit dahin,
Ein neues Jahr schwebt heute nieder;
Drum preis' ich Gott mit frohem Sinn,
Der uns erhalten und ernähret
Und Kleid und Obdach uns bescheret.

O, möchten wir doch nicht verachten
Den Reichtum seiner Gütigkeit!
Wie viele arme Menschen schmachten
In Not und Elend diese Zeit!
Sie irren hungrig, blos und leer
In stiller Todesangst umher.

O, daß uns Gottes Güte reize
Zur Buße und Bekehrung bald,
Daß wir den Heiland dort am Kreuze
In seiner blutigen Gestalt,
Wo Er so viel für uns gethan,
Mit Glaubensaugen schauten an!

Ja möchte auch das Wort des Lebens,
Wie es der Herr noch reichlich schenkt,
Bei uns erschallen nicht vergebens!
Wird' manches Herze noch gelenkt,
Daß es dem Heiland eilte zu,
Bei Ihm zu suchen wahre Ruh'!

Der Krieg mit seinen tausend Schrecken
Erinnert an die letzte Zeit;
Das soll auch unsre Seelen wecken,
Damit sie fertig und bereit
Dem, der als Richter einst erscheint,
Entgegengehn in Lieb' vereint.

Ich wünsche Heil dem Vaterlande
Und der Regierung allezeit;
Ich wünsche Segen jedem Stande,
Und Glück und Frieden weit und breit.
Der Krieg verstumme! — Friede sei
Vereint mit Wahrheit, Recht und Treu!

Ich wünsch' den Armen und den Kranken
In ihrer Trübsal Hilf' und Rat,
Daß sie dem Heiland fröhlich danken,
Der heilt wenn Er geschlagen hat,
Der ja die Seinen, die Er liebt,
Durchs Kreuz zu ihrem besten übt.

Bernhard Harder.

Ein Sünder.

Ein Prediger wurde zu einem kranken Schuhmacher gerufen, der ein ausschweifendes Leben geführt hatte. Er begann ihn zu fragen, wie es um seine Seele stehe, und erhielt die Antwort: „Gut." „Das freut mich," erwiderte der Prediger, „habt Ihr denn von Jugend auf die Gebote gehalten?" „Ich habe von Jugend auf ein gutes Herz gehabt und habe es noch." „Habt Ihr denn nicht gesündigt?" „Nein." Da entgegnete der Prediger: „Dann seid Ihr frömmer als ich, darum bitte ich Euch, mir zu sagen, wie ich es machen soll, um selig zu werden." Das brachte den Kranken außer Fassung, er erkannte seine Sünden.

Bericht über unsere Reise nach St. Petersburg in den ersten Monaten des Jahres 1871.

Von Leonhard Sudermann.

(Fortsetzung.)

Wir waren also von dem Chef dieser Kommission entlassen und sahen es für unsere Aufgabe an, auch den anderen Herren, mit denen wir in unserer wichtigen Angelegenheit zu thun gehabt, solches mitzuteilen. Dazu benutzten wir die letzten beiden Tage dieser Woche, gingen noch zum Senator Gerngroß, der uns seine Adresse gab und sich die unsrige aufschrieb, und baten ihn noch zum Abschiede, weil doch unsere Frage so sehr in seinen Händen läge, so möge er auch in Zukunft derselben sich warm annehmen, der Herr werde ihm das reichlich vergelten was er für uns thun werde, worauf er erwiderte: er habe nicht die Überzeugung, daß er damit sich einen Gotteslohn verdiene, müsse vielmehr in der Weigerung, auch diesen waffenlosen Dienst nicht übernehmen zu wollen, auf einen Eigensinn bei uns schließen. Wir bedauerten, daß wir so wenig überzeugend für ihn, unsere Gründe darzulegen vermöchten, baten ihn aber, eine Schrift von Engländern verfaßt—die auch uns bekannte: „Krieg und Christentum"—uns zugeschickt, bei uns ins Deutsche übersetzt, von uns annehmen. Wenn wir versicherten, das in derselben enthaltene, sei auch unsere volle Ueberzeugung, würde er hoffentlich uns verstehen und einsehen, daß wir bei diesen Grundsätzen auch selbst den Sanitätsdienst nicht leisten könnten.—Er war zur Annahme dieser Schrift bereit und sagte, er wolle gerne von unsern Gründen sich Klarheit verschaffen, um dann auch nach Kräften uns vertreten zu können. Taß Pastor Hans bereit sei, nötigenfalls uns Nachrichten zuzustellen wurde hier und auch bei Baron v. Meden gesagt. Letzterer hatte uns bei einer Gelegenheit das Anerbieten gemacht, uns eine Kopie von dem, was der Minister zu unserer Bittschrift hinzufügen würde, zu geben, und wir gingen am Freitag Abend 5 Uhr deshalb zu ihm ins Ministerium, teilten ihm bei der Gelegenheit den Bescheid vom Grafen Heyden mit, und auch er fand dieses folgerichtig, bestellte uns aber, die gewünschte Kopie zu empfangen zu Sonnabend um diese Stunde.

Als nun unsere Mission in so weit abgewickelt war und unsere Brüder Franz Isaak und Hermann Janzen ihre Abreise zu Sonnabend Morgen beschlossen, begleiteten wir, Bruder Görz und ich, diese zur bestimmten Stunde auf den Bahnhof. Der Abschied wurde uns schwer; wir hatten uns in der Zeit unserer gemeinschaftlichen Weise und Wirksamkeit lieb gewonnen; hatten Freuden und Leiden mit einander geteilt; hatten oft gemeinschaftlich unsere Kniee gebeugt; hatten manchen gesegneten Gedankenaustausch in den Mußestunden genossen — das verbindet die Herzen.—Sie reisten, und wir beide bemühten uns zunächst um einen Paß ins Ausland, wohin zu reisen, wir gemeinschaftlich beabsichtigten. Außerdem hatten wir für den Abend noch den Gang ins Ministerium zu Baron v. Meden. Wir erreichten unsern Zweck wegen der Kopie auch am Sonnabend nicht. Wahrscheinlich hatte der Herr Baron dieses Schreiben zu günstig für uns entworfen und der Herr Minister wollte es doch so nicht gelten lassen, so schlossen wir aus seiner Antwort, obwohl er direkt es nicht aussprach. Wir dankten auch dem Herrn Baron beim Abschiede für die warme Teilnahme und Hilfe, die er uns in unserer Arbeit hatte zu Teil werden lassen. Er erwiderte darauf: Er freue sich, daß er uns etwas habe nützen können, es sei überhaupt Grundsatz bei ihm, was Glauben und Gewissen anbetrifft, immer schonend zu verfahren und versicherte uns auf unsere Bitte, auch in Zukunft sein Möglichstes zu unsern Gunsten zu thun. Schließlich hatten wir in St. Petersburg die Aufgabe, uns noch einmal bei unserm Herrn General-Gouverneur zu melden; der war auf einige Zeit in die Ostseeprovinzen verreist gewesen und kam am Sonnabend Abend nur spät nach der Hauptstadt zurück. Wir, Bruder Gerh. Dyck und ich, gingen also am Sonntag Morgen zu ihm, gaben ihm Nachricht von dem Stand der Dinge in Betreff unserer wichtigen Frage und teilten ihm auch mit, wie wir jetzt vom Herrn Grafen Heyden entlassen und teils schon abgereist seien, teils unsere Abreise im Nächsten beschlossen hätten. Der Herr General-Gouverneur sah es in den gegenwärtigen Verhältnissen eben so ein, daß unsere Arbeit dort für die Gegenwart wohl beendigt sei. Wir sagten auch ihm noch einen warmen Dank, für alle Liebe und Teilnahme, legten uns als Kinder mit unserer Sorge und Not an sein väterliches Herz und baten um seine kräftige Unterstützung und Fürsorge, daß wir auch in Zukunft in Ruhe, unangefochten, Glauben und Gewissen bewahren könnten.

Seine hohe Excellenz versicherte uns, auch fernerhin sich unserer Sache gerne annehmen zu wollen. — Somit hatten wir auch den letzten Gang in unserer Aufgabe gethan und im Laufe unserer Arbeit an dem freundlichen Empfang bei den verschiedenen hohen Persönlichkeiten war es uns oft deutlich, wie die Gebete unserer Brüder in der fernen Heimat uns unsere Arbeit erleichterten und wie der Herr, der die Herzen der Menschen lenkt wie die Wasserbäche, alles in seiner Gewalt hat.

Er wolle uns nur Gnade geben, daß wir in der wichtigen Zeit dieser gegenwärtigen Krisis nicht unthätig sein möchten, sondern beten und arbeiten.—Beten, weil die Arbeit noch unter Händen ist und dem Herrn und seinem gnädigen Fügen in derselben alles abhängen wird.—Arbeiten, damit das tote Form und Zeremonienwesen in unsern Gemeinden einem lebendigen, in der Liebe thätigen Christentum Platz machen möchte, damit das heidnische Wesen im Streit und in der Streitlust eingesehen werden möchte, wobei alle Parteien sich aufs betrübendste verfündigen, sich selbst und ihren Brüdern alles innere Leben abdrückten und nicht dem Friedensfürsten, vielmehr seinem Widersacher kräftig in die Hände arbeiten. Gott erbarme sich der traurigen Blindheit in welcher unser armes Volk mit Rechten und Rechthaben herumtappt und wirke, mit der Gefahr, welche unserem Bekenntnis gegenwärtig bedroht, in aller Herzen einen heilsamen Schrecken, der eine göttliche Traurigkeit und friedsame Frucht der Gerechtigkeit zur Folge haben möge.

Der Herr gab den Nineviten 40 Tage—uns giebt er noch 20—25 Jahre Bußfrist. Das werden wichtige Jahre sein und von dem, wie sie angewandt und ausgekauft werden, wird zur Entscheidung der Sache alles abhängen.—Sollten unsere Bekenntnisgenossen unempfänglicher sein wie jene Heiden? — Sie werden es sein, wenn sie die warnende Stimme der Ereignisse nicht hören; auf die Zeichen der Zeit nicht merken; wenn sie unbußfertig im alten Leben und Wesen fortmachen; wenn sie den Sauerteig der Bosheit nicht ausfegen.

Ihr Aeltesten! laßt uns unsere große Pflicht und ernste Verantwortung an den Seelen, als Hirten der Herde ins Auge nehmen.—Ihr übrigen arbeiter im Weinberge des Herrn, laßt uns, wenn wir zeugen und zum Zeugnis uns vorbereiten, daran denken, daß es gilt, unsterbliche Seelen von der Gefahr eines ewigen schrecklichen Unterganges zu retten. Dieser Aufgabe angemessen, lasset uns mit Liebe und Ernst das Wort teilen.—Ihr Haus- und Familienväter möget desgleichen bedenken, daß auch ihr vom Herrn einen wichtigen und verantwortungsschweren Wirkungskreis habt. — Wer sich besinnen will, wird leicht einsehen, wie viel im eigenen Herzen aufzuräumen ist, wie viel man selbst vernachlässigt und die Geduld des Herrn auf die Probe gestellt hat. Solche Einsicht würde entschieden und nachdrücklich zur Besserung des Ganzen beitragen, welche von vielen gewünscht und bis jetzt, der unrichtigen Forderung an anderen zufolge, doch nicht erreicht wurde.—Die Not ist groß und wird doch so wenig, und von den Wenigen noch so schlecht, erkannt.

Der Herr sehe in Gnaden darein und sende seine Hilfe! Amen.

Berdjansk, im Mai 1871.

Leonhard Sudermann.

Bericht der Allgemeinen Konferenz.

Die Allgemeine Konferenz wurde am 2. Nov. 1898 im Holdeman B. H. zu Wakarusa, Ind. gehalten.

Die Konferenz wurde um halb zehn Uhr des Morgens eröffnet. Caleb Winey von Peabody, Kansas machte die Einleitung. Er verlas 1. Kor. 3 und sprach dann das Gebet. Die Beamtenwahl ergab folgendes Resultat:

Daniel Kauffman von Versailles, Mo., Vorsitzer; D. J. Johns von Goshen, Ind. stellvertretender Vors.; D. H. Bender von Lud, Pa., und J. S. Harsler von Elkhart, Ind., Schreiber; Jacob Shenk von Elkhart, Ind., Schatzmeister.

Darauf wurde das Protokoll der vorläufigen Konferenz, gehalten den 11. Nov. 1897 im Pike B. H. in Allen Co. Ohio, vorgelesen. J. F. Funk von Elkhart, Ind. hielt über Eph. 4, 1—7 die Konferenzpredigt.

Die folgenden sind einige der vielen guten Gedanken, welche auf dieser Konferenz ausgesprochen wurden. Diese Vereinigung ist das Ziel unserer Wünsche seit 25 Jahren. Diese Allgemeine Konferenz ist für die ganze Gemeinschaft von größter Bedeutung. Der Zwed der Konferenz ist durch das Wort „Konferenz" schon ausgesprochen, nämlich zu beraten. Hier sollen die Angelegenheiten der Gemeinden und der ganzen Gemeinschaft in den Vereinigten Staaten und Canada gemeinschaftlich verhandelt und beraten werden.

Konferenzen haben von je her seit Gründung der christlichen Kirche stattgefunden, z. B. Apstg. 6, wo man beschloß, für die Witwen zu sorgen, und Apstg. 15, auf welcher man die Frage über die Beschneidung verhandelte. Andere Schwierigkeiten treten uns heutigen Tages entgegen und es ist unsere Aufgabe Mittel und Wege zu finden, dieselben zu überwinden. Die christliche Gemeinschaft hat sich in mancher Hinsicht vervollkommnet, und doch ist noch Raum zu Verbesserungen, als in der Kenntnis des Wortes Gottes, in den Prinzipien der Gemeinschaft, in der Verbreitung des Missionssinnes und in der christlichen Liebe und Einigkeit. „Wie können wir letzteres erfüllen?" ist eine der Tagesfragen. Die Aufgabe der christlichen Kirche ist, die Grundsätze und Prinzipien der Lehre Christi aufrecht zu erhalten und dieselben auch andern zu lehren. Die Kirche ist Gottes Stellvertreterin auf Erden, deshalb sollte es die Hauptaufgabe dieser Konferenz sein, daß Gott in allen Stücken geehret werde. Es giebt noch Plätze, wo man gegen eine Allgemeine Konferenz ist. Es giebt Plätze an denen man glaubt, es stehe alles gut und man könne schon ohne Allgemeine Konferenz fertig werden. Wir können uns hier gegenseitig die Verhältnisse in unseren

Gemeinden mitteilen, neue Ideen bekommen und dadurch besser vorbereitet werden in unseren eigenen Gemeinden mit Nutzen zu wirken. Missionsfragen sind wichtige Fragen und gehen einen jeden von uns an. Schauen wir zurück auf die Waldenser, wie sie arbeiteten, wie sie predigten, wie sie die Bibel verbreiteten und wie sie Verfolgung und Tod erleiden mußten.

Wir leben in einem Lande des Überflusses, in einem Lande da Milch und Honig innen fließet, während in Ländern um uns her unsterbliche Seelen verderben. Unsere Väter haben wenig in dieser Beziehung gethan, aber sie thaten das beste, das sie unter Umständen thun konnten, und weil wir besser bestellt sind als sie es waren, so wird von uns auch mehr verlangt. Laßt uns einer dem andern helfen, laßt uns an die Leute in den Heidenländern denken.

Der Vorsitzer bat die Anwesenden um zweierlei: erstens, nicht zu wenig und zweitens, nicht zu viel zu sprechen. Eine Anzahl von Zeugnissen folgte, worauf die verschiedenen Konferenzdistrikte ihren Bericht erstatteten. 1. in Bezug ihrer allgemeinen Stellung zur Konferenz; 2. in Bezug ihrer Stellung zur Mission; 3. Verhältnis zur Gemeinschaft; 4. Hindernisse auf dem Wege; 5. Ermutigungen. Diese Berichte legten die Lage der Distriktkonferenzen klar.

Die Kansas und Nebraska-Konferenz, durch G. R. Brunk von Canton, vertreten, berichtete wie folgt: 1. günstig; 2. der Missionssinn ist am zunehmen; die Gemeinde bekümmert sich mehr um das Heil unsterblicher Seelen; 3. das geistige Leben ist am wachsen; 4. die Neigung ist da in Glaubenssachen extrem zu sein; 5. sie kennen ihre Bibeln besser, denn je vorher.

Br. Brunk schloß die Vormittagssitzung durch Gebet.

Die Nachmittagssitzung wurde durch Peter Summer von Washington, Ill., durch Ansprache und Gebet eröffnet.

Illinois Konferenz, vertreten durch John Nice. 1. günstig, wenn richtig geleitet; 2. günstig und zunehmend; 3. im Einverständnis; 4. weltliche Vergnügungen und Organisationen, Mangel an hingebenden Arbeitern; 5. Einigkeit in der Gemeinde. Manches kann noch besser werden. Kirchenbesuch ist gut.

Die Westliche Konferenz, vertreten durch John Smith, Metamora, Ill.: 1. günstig; 2. hat bis jetzt nur wenig gethan, aber der Missionssinn ist am wachsen; 3. gut; 4. Gleichstellung mit der Welt; 5. das Bemühen, immer tiefer in Gottes Wort einzudringen und Verständnis für die Mängel der Gemeinde.

Die Konferenz von Indiana, vertreten durch P. J. Lehman, von Goshen, Ind.: 1. Günstig; 2. der Missionssinn ist am wachsen, aber er ist noch nicht was er sein sollte; 3. obzwar auch hier noch manches könnte verbessert werden, so sind doch die Verhältnisse in den Gemeinden ziemlich gute; 4. Verweltlichung und Mangel an Vertrauen unter der Brüderschaft; 5. die Aussichten bessern sich, und es zeigt sich mehr Interesse für geistige Arbeit.

Die Amische Konferenz, vertreten durch D. J. Johns, Goshen, Ind.: 1. Günstig; 2. nicht so lebhaft dafür als es wohl sein sollte, doch auch kein Gegensinn; 3. gut, Einigkeit und Harmonie herrschen unter den Gemeinden; 4. die Prediger sollten besser ausgerüstet sein, um besser lehren zu können; 5. die Einigkeit unter den Predigern. Alt und Jung zeigen Interesse an der Wohlfahrt der Gemeinden.

Die Amische Konferenz von Ohio und Pa., vertreten durch Fred. Mast, Berlin, Ohio: 1. Günstig, aber hielten es für das Beste keine Delegaten zu schicken; 2. gut und am zunehmen; 3. manche der Gemeinden wachsen nach innen und nach außen; 4. viele Mängel, aber ich weiß nicht welches die größten Hindernisse sind.

Die Lancaster County Konferenz, vertreten durch A. D. Wenger, von Millersville, Pa.: 1. Im allgemeinen nicht sehr günstig unter den Predigern, doch gewinnt der Sinn für die allgemeine Konferenz immer mehr an Umfang; 2. günstig; 3. gut, es sind sieben- oder achttausend Glieder in sechzig Gemeinden; 4. Formalitäten; 5; der bisherige Erfolg.

Die Konferenz von Elida, Ohio, vertreten durch J. M. Shenk: 1. Im allgemeinen gut, mit wenig Ausnahmen; 2. günstig, aber es kann in dieser Hinsicht noch mehr gethan werden; 3. gut, aber noch viel Raum für Verbesserung; 4. Verweltlichung; 5. es herrscht Friede; Sonntagsschule und Bibelstunden gewinnen immer mehr Interesse.

J. F. Funk, von Elkhart, Ind., sprach für die östliche Pa. Konferenz. 1. Es ist dort etwas Geneigtheit für die allgemeine Konferenz, aber man hielt es für besser noch keine Delegaten zu ernennen; 2. zunehmend, viel indirekte Arbeit ist gethan worden; 3. Verweltlichung, doch hat die Konferenz Schritte gethan, diesem Übel zu steuern; 4. wir hoffen, daß die letzte Konferenz beitragen wird, die Zustände in den Gemeinden, nach innen wie nach außen zu verbessern.

Die Ontario Konferenz, vertreten durch Elias Weber, von Breslau, Ontario: 1. Günstig, man wartet, Erfolge zu sehen; 2. das Interesse ist am zunehmen: 3. seit einigen Jahren gut, kann besser werden; 4. Verhältnisse in der Umgebung, welche das Interesse von der Gemeinde ablenken, Verweltlichung, es fehlt mehr geistiges Leben unter den Predigern und in den Gemeinden; 5. die jungen Leute zeigen mehr Interesse. Ehe wir Sonntagsschul-Konferenz hatten, hatten wir vier Sonntagsschulen, jetzt haben wir zwanzig.

Die südwestliche Pa. Konferenz, vertreten durch D. H. Bender, Tub, Pa.: 1. Günstig; 2. günstig; 3. im allgemeinen gut; 4. Verweltlichung und Mangel an Arbeitern; 5. Ausbreitung des Missionssinnes, bessere Kenntnisse der heiligen Schrift, Zunahme der Gliederzahl.

Die Mo. Konferenz, vertreten durch Daniel Kauffmann, Versailles, Mo.: 1. Günstig; 2. Neigung dafür im Wachsen, wir warten auf bessere Erfolge; 3. im allgemeinen sind die Gemeinden in gutem Zustande, doch nicht alle; 4. es fehlt am Verständnis des höhern geistigen Lebens; 5. wir haben jetzt mehr Prediger, und können deshalb mehr Arbeit thun, Verbesserungen in den Gemeinden.

Die Schreiber bitten, daß die Konferenz ein Resolutions-Komitee ernennen möchte.

Jonathan Kurtz, Ligonier, Ind., J. S. Coffmann von Elkhart, Ind. und J. S. Shoemaker von Dakota, Ill. wurden in dieses Komitee gewählt.

Die erste Frage war:

Welchen Namen soll diese Konferenz annehmen?

Antw. Beschlossen, daß diese Konferenz den Namen „Mennonite General Konferenz" annimmt. Nach dem Gesang wurde die Konferenz von J. M. Shenk durch Gebet geschlossen.

Donnerstag Morgen.

Donnerstag, am 3. Nov. wurde die Konferenz um 9 Uhr morgens wieder eröffnet. C. B. Brenneman, von Elida, Ohio, las einen Abschnitt aus der heiligen Schrift und betete.

Br. L. J. Heatwole, Dale Enterprise, Va., welcher am Mittwoch nicht anwesend war, wurde ersucht die Verhältnisse seines Konferenz-Distriktes in derselben Weise, wie die andern Berichterstatter es gethan haben, klar zu legen: 1. Nicht sehr günstig, haben keine besondern Einwendungen; 2. günstig, wünschen mehr zu thun; 3. die Verhältnisse der Gemeinden sind hoffnungsvoll; 4. andere Denominationen, welche in unserer Gemeinde versuchen Eingang zu finden; 5. mehr Gnadenarbeit unter den Brüdern denn je bevor.

Darauf wurde die zweite Frage verhandelt.

In welcher Beziehung steht die allgemeine Konferenz zu den Distriktskonferenzen.

Antw. Die Distriktkonferenz ist durch das gegenseitige Einverständnis der betreffenden Glieder bevollmächtigt über Sachen zu beraten, welche der oder die Gemeinden in dem betreffenden Distrikte ausschließlich angehen. Die Allgemeine Konferenz soll sich nicht in die Regeln und Beschlüsse der Distriktkonferenz einmischen. Die Distriktkonferenzen, welche unter sich in Einigkeit und Harmonie sind, sollen von andern Distriktkonferenzen als gleichberechtigt angesehen werden, ob sie zur Allgemeinen Konferenz Delegaten schicken oder nicht. Die Allgemeine Konferenz soll aber solchen Distriktkonferenzen den Anschluß verweigern, welche mit den Prinzipien und Lehren unserer sechzehn Mennonitischen oder Amischen Konferenzen nicht in Harmonie stehen. Die Allgemeine Konferenz ist eine höhere Institution, vor welche die Distriktkonferenzen Fragen bringen dürfen, welche sie in ihrem engeren Kreise nicht zufriedenstellend beantworten konnten. Das Urteil der Allgemeinen Konferenz soll als endgültiges angesehen werden. Die Allgemeine Konferenz soll also die allgemeinen Interessen der Brüderschaft vertreten; also über Sachen beraten, zu welchen ein Distrikt so viel zu sagen hat wie der andere.

Darauf sang die ganze Versammlung einen Vers aus dem Liede: „Ich gehe heim."

Dritte Frage:

Sollte diese Konferenz Schritte thun um ein neues Gesangbuch herauszugeben? Beschlossen, daß diese Konferenz solche Arbeit aufnehme und ein für alle unsere gottesdienstlichen Übungen passendes Gesangbuch herausgebe.

Beschlossen, daß ein Komitee von Dreien ernannt werde, um mit den verschiedenen Gemeinden und Distriktkonferenzen zu korrelpondieren und dann das Ergebnis ihrer Arbeit in Bezug auf Herausgabe eines neuen Gesangbuches der nächsten Allgemeinen Konferenz vorzulegen.

Vierte Frage:

Sollte die Arbeit der „Men. Evangelizing and Benevolent Board," zu einem Teile der Allgemeinen Konferenz gemacht werden.

Beschlossen, daß diese Konferenz ein Komitee von Dreien ernenne, welches sich mit der M. C. B. B. in Verbindung setze zu dem Zwecke, diese unter die Leitung der Allgemeinen Konferenz zu stellen. Über ihre Arbeit in dieser Richtung sollen sie der nächsten Allgemeinen Konferenz Bericht erstatten.

Gesang und darauf Gebet von Br. D. Y. Hooley von Garden City, Mo.

Mittag.

Nachmittags wurde die Konferenz um halb zwei Uhr eröffnet.

Br. J. P. Smucker von Goshen, Ind., sprach das Gebet.

Fünfte Frage:

In welcher Weise soll man gegen die Verweltlichung ankämpfen. Beschlossen, daß es die Ansicht dieser Konferenz sei, daß das Gleichstellen mit der Welt des öftern als unbiblisch und für das geistliche Leben schadenbringend hinzustellen sei.

Wir empfehlen: 1. Daß unsere Prediger sich als solche hinstellen, die ihre Verbindungen mit der Welt abgebrochen und den Pfad des höhern geistlichen Lebens, welcher alle Christen auszeichnen sollte, betreten haben.

2. Daß die Sünde der Verweltlichung, ob dieselbe sich nun im Tragen moderner Kleidung, leichtfertiger Redensarten, Besuch von weltlichen Vergnügungsplätzen, Bauen von modernen Häusern, und ausstatten derselben nach modernstem Style, oder im Betrieb eines zweifelhaften Geschäftes bestehe, öfters bloßgestellt und von der Kanzel aus angegriffen werden sollte.

Daß genügend Belehrung gegeben werde, damit kein Mißverständnis obwalte in den Begriffen: einfache Kleidung und Weltförmigkeit.

3. Daß die Bibel sorgfältiger studiert werden sollte und daß man sich bemühen sollte nach Kräften Schriften zu verbreiten, welche das Sündhafte der Weltförmigkeit betonen oder klar legen.

4. Daß unsere Distriktkonferenzen gebrungen werden sollten Schritte zu thun, um dem Einreißen der Weltförmigkeit Einhalt zu thun und ihre Glieder anzuhalten ein besseres Leben zu führen.

Sechste Frage:

Wie kann unsere Gemeinschaft auf eine höhere Stufe der Göttlichkeit und Heiligkeit gebracht werden.

1. Schaffe die Weltförmigkeit aus der Gemeinde, und sie wird heiliger werden. 2. Schaffe mehr Heiligung in die Gemeinde, und die Weltförmigkeit wird weniger werden. 3. Das Auflehnen gegen Gottes Wort ist eines der größten Hindernisse auf dem Wege der Heiligung. 4. Um Seelen zu retten und die Grenzen Zions zu erweitern, muß mehr geistiges Leben in die Gemeinde geschafft werden. Wir bedürfen der Kraft des Heiligen Geistes. Laßt uns darum bitten. 5. Was ist Leben und Feuer ohne die Taufe des Heiligen Geistes. Möge ein jeder erfahren was diese Taufe bedeutet und dieselbe erhalten, und wir werden weniger Weltlichkeit in unsern Gemeinden haben. 6. Wie viele von den anwesenden Predigern sind willig nach den bis jetzt gemachten Vorschlägen zu leben? 7. Man stellt Erwartungen an die Mennonitischen Gemeinschaften; doch wir bedürfen der Kraft aus der Höhe um des Herrn Werk zu treiben und um den Ansprüchen der Welt gerecht zu werden. 8. Wir werden dieselben erhalten, wenn wir wie Jakob im anhaltenden Gebet ausrufen: „Ich lasse dich nicht du segnest mich denn!" 9. Wir demütigen uns nicht genug. Möge Gott uns niederbeugen. Wenn Gott uns im Staube sieht, kann er uns aufhelfen.

Siebente Frage:

Wie soll eine neue Distriktkonferenz organisiert werden?

Antw. Wenn eine Anzahl einzelner Gemeinden den Wunsch hegen sich zu einer Distriktkonferenz zu vereinigen, so soll die Allgemeine Konferenz ein Untersuchungskomitee ernennen, um auszufinden, ob die betreffenden Gemeinden mit unserem Glauben und unseren Lehren im Einklange stehen. Wenn dann der Konferenz-Distrikt, zu welchem die neu zu bildende Konferenz gehörte, seine Einwilligung giebt, so mag eine neue Distriktkonferenz organisiert werden und ein oder mehrere Bischöfe für dieselbe von der Allgemeinen Konferenz ernannt werden.

Darauf wurden folgende Beschlüsse angenommen:

Beschlossen, daß diese Konferenz das Altenheim anerkennt und drei Trustees ernenne dasselbe zu inkorporieren. Die ernannten Trustees sind J. M. Shenk, Elida, M. S. Steiner, Pandora und D. C. Amstutz, Marschallville, alle von Ohio.

Beschlossen, daß die drei herausgesetzten Brüder bevollmächtigt seien nach dem Waisenhaus auf der Farm des S. K. Plank in Wayne Co., Ohio zu sehen.

Beschlossen, daß diese Konferenz ein Komitee ernenne, welches alle Organisationen, welche sich als Gemeinschaftsinstitutionen betrachtet wissen wollen, untersuchen soll und der nächsten Allgemeinen Konferenz darüber Bericht erstatten soll.

Die Brüder Daniel Kauffman von Versailles, Mo., Daniel H. Bender von Tub, Pa. und Daniel J. Johns von Goshen, Ind., wurden in dieses Komitee erwählt.

Beschlossen, daß der Schreiber ein Protokollbuch erhalte, in welches die Verhandlungen der Allgemeinen Konferenz zu verzeichnen sind.

Beschlossen, eine Kollekte zu erheben, um die nötigen Ausgaben dieser Konferenz zu decken.

Die Kollekte ergab $14.82.

Beschlossen, daß das Protokoll dieser Konferenz in Pamphletform erscheine.

Beschlossen, daß die Gäste den Gastgebern ihren herzlichen Dank für die freundliche Bewirtung abstatten.

Die Gastgeber danken den Gästen für ihre Gegenwart und freundliche Teilnahme an der Konferenz.

Beschlossen, daß jede Distriktkonferenz einen Mann in ein Komitee wähle, welches die Arbeit für die nächste Konferenz einzurichten hat.

Beschlossen, daß die nächste Allgemeine Konferenz im Jahre 1900 gehalten werden soll. J. S. Coffman, Elkhart, Ind., G. R. Brunk, Canton, Kan. und John Blosser, New Stark, O., wurden in ein Komitee erwählt um Zeit und Ort der nächsten Konferenz zu bestimmen. Br. Brunk resignierte, weil er schon in ein anderes Komitee gewählt sei. Br. D. D. Miller von Middlebury, Ind., wurde in seine Stelle gewählt. Die Brüder G. R. Brunk, Jonathan Kurtz, und J. M. Shenk wurden herausgesetzt, um mit der M. C. B. B. zu beraten. Die Brüder Noah Stauffer von Strasburg, Ont., M. S. Steiner und J. P. Smucker wurden beauftragt zu untersuchen, ob die Gemeinden ein neues Gesangbuch wünschen oder nicht.

Ein Brief von J. D. Mihler, von Aurora, Or., in welchem er um Anerkennung bittet, wurde der Konferenz vorgelesen. L. J. Heatwole, Dale Enterprise, Va. machte Schlußbemerkungen. D. J. Johns hielt das Schlußgebet. Nach Absingen des Liedes No. 442 vertagte die Konferenz und alle schienen mit der gethanen Arbeit wohl zufrieden zu sein.

D. H. Bender, } Schreiber.
J. S. Harßler, }

Bericht
der Distrikt-Konferenz von York Co., Ont.

Die halbjährliche Konferenz des York Co. Distrikt fand Freitag, den 29. September, 1898 im Wideman B. H. statt.

Um halb zehn Uhr morgens wurde die Konferenz durch Gesang und durch Gebet von Bischof Samuel Wideman eröffnet. Zur Einleitung wurde 1. Pet. 5, 1—11 gelesen und darauf hielt Br. Wideman eine sehr passende Ansprache, ausführend, wie wir alle zusammenwirken und nicht lässig werden sollten im Weinberge des Herrn. Die Anwesenden drückten den Wunsch aus gemeinsam des Herrn Mahl zu feiern. Dann wurde die Konferenz organisiert. Br. Noah Stauffer wurde zum Vorsitzer und Br. Isaak Reamer zum Schreiber gewählt.

Beschlüsse.

Beschlossen, daß wir unsere Vorbereitung (Umfrage) nicht mehr geschlossen, sondern öffentlich halten wollen, und daß man etwaige Klagen aufnehmen solle.

Beschlossen, daß die Prediger des York Co. Distrikts es sich übernehmen, die Brüder und deren Familien, die Unbekehrten und alle Glieder, die es nötig haben, zu besuchen.

Diese Konferenz empfiehlt allen Brüdern und Schwestern die ersten 16 Verse im ersten Korintherbriefe getreu zu befolgen.

Da dem Br. S. R. Hoover eine Frage bezüglich Gebetsversammlungen eingereicht worden ist, so verweisen wir auf einen Beschluß, welcher vor einigen Jahren gefaßt wurde, und welcher den Gliedern der Gemeinde das Recht giebt Gebetsversammlungen in den Privathäusern oder auch im B. H. zu halten.

Der Schreiber.

— Niemand verdient eine bessere Stellung, der nicht treu ist in derjenigen, die er inne hat.

Mit den Herold der Wahrheit.

Pflichtvergessenheit.

Der wahre aufrichtige Christ kann aus menschlicher Schwachheit zum Teil seine Pflichten vergessen, wenn er durch die Sorgen der Welt gedrückt wird, sich in unschickliche Verbindungen einläßt, auf seine Standhaftigkeit sich zu viel einbildet oder den Versuchungen Gehör giebt, und denselben nicht widersteht. Freiwilliger Pflichtvergessenheit mächt sich derjenige schuldig, der die Wahrheit zu kennen vorgiebt, und sich mit Willen davon abwendet, und in Sünden der Welt zu Gefallen lebt. Pflichtvergessenheit muß wohl unterschieden werden von Heuchelei; ersteres kann stattfinden wo überhaupt noch tugendhafte Gesinnungen sind, letzteres aber ist ein erkünsteltes Bemühen, das zu scheinen, was wir nicht sind. Ein Zustand der Pflichtvergessenheit zeigt sich in Vernachlässigung des Gottesdienstes, Gleichgültigkeit im Gebet und Selbsterforschung im Leben, leichtfertigen und unnützen Gesprächen, im Aufnahlen weltlicher Gesellschaften und unsittlichem Betragen, in Geringschätzung der Bibel und Gottes Gebote. Die Folgen dieses traurigen Zustandes sind: Verlust des Charakters und der künftigen Glückligkeit. Diesen Zustand zu verhüten, sollen wir uns immer nahe zu Gott halten, denn Er sagt: Ohne mich könnt ihr nichts thun. Lese: Matth. 24, 13. Ebr. 10, 38. Luc. 9, 62. Gottes Geist betrübet nicht. Joh. J. Amstutz.

Eine schwierige Frage.

Herr Bradlaugh war einst in einer heißen Debatte mit einem andersdenkenden Prediger begriffen und bestand darauf, daß der Prediger jede Frage, die er an ihn stellen würde, mit einem „Ja" oder „Nein" beantworten solle, ohne jegliche Zuthat.

Der Prediger frug hierauf ganz gelassen: „Herr Bradlaugh, willst du mir erlauben, unter denselben Bedingungen eine Frage an dich zu stellen?"

„Ja gewiß," antwortete Bradlaugh. „Nun, dann möchte ich diese Frage stellen: Hast du aufgehört, deine Frau zu schlagen?"

Dies war gewiß eine schwierige Frage zu beantworten, denn hätte Bradlaugh „Ja" gesagt, so hätten die Zuhörer aus dieser Antwort geschlossen, daß er es früher gethan.

Hätte er mit „Nein" geantwortet, so lag es auf der Hand, daß er sie noch schlägt.

— Ein alter Freund ist ein zweites Gewissen.

— Die Hoffnung ist das Brot des Unglücklichen.

— Dummheit und Stolz wachsen auf einem Holz.

— Wer zu Gott will, dem kommt Gott entgegen.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. Dezember.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herold of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.80 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. *Mittlin-Distrikt, Pa.
5. Südwest-Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. { Indiana (Frühjahr). / Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota-Distrikt.
(*Amisch-Mennonitische.)

Geschäftliches.

An solche, die im Rückstand sind. — Unsere lieben Brüder und Schwestern, welche ihr Abonnement für das letzte Jahr und (einige für mehrere Jahre), welche ihr Abonnement bis jetzt nicht zahlen konnten, werden gebeten, uns den Abonnements-Betrag recht bald einzuschicken. Wir brauchen das Geld um unsern Verpflichtungen nachkommen zu können. Wer hierin Einsicht hat, wird uns auch entschuldigen, wenn wir so dringend mahnen.

Um Bibeln und andere religiöse Bücher werde man sich an die Mennonite Pub. Co. Wir haben eine große Auswahl von Feiertagsbüchern und Karten von allen größen und Preisen an Hand. Laßt euch einen Katalog kommen.

„Farm und Haus" ist der Name eines landwirtschaftlichen Blattes, herausgegeben von John Horsch, das Blatt ist achtseitig und erscheint monatlich und kostet nur 35 Cents per Jahr. Zu bestellen bei:

Farm & Haus Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Es geht wieder Weihnachten zu, und Agenten sollten sich unsern neuen Katalog kommen lassen und ihre Augen weit aufthun, um zu sehen, was die Leute gerne kaufen und was für die Leute am nützlichsten ist.

Bibeln und Testamente sind bedeutend im Preise ermäßigt. Laßt Euch einen unserer neuen deutschen Kataloge kommen.

Unsere Lehrerbibel, die wir als Prämie ausbieten, erfreut sich eines guten Rufes und guten Absatzes. Jetzt ist die Zeit, sich solch ein wertvolles Buch anzuschaffen.

„Deutscher Volksfreund" ist ein illustriertes Familienblatt und kann dem deutschen Lese-Publikum nicht genug empfohlen werden, denn seine Tendenz ist kern gesund, seine Sprache ist das richtige Deutsch in Amerika und seine Ausstattung durchaus preiswürdig. Es ist das einzige uns bekannte Blatt, welches die klassische deutsche Litteratur in ihrem vollem Umfange vertritt. Der Preis des Blattes ist $2.00 in Vorausbezahlung und seine Adresse ist:

„Deutscher Volksfreund,"
10 Ost 23. Straße, New York.

Wir machen die Leser des Herold nochmals auf unsere Prämienofferte auf der letzten Seite aufmerksam. Wer im Rückstande ist, sollte aufbezahlen, um von dieser Offerte Gebrauch machen zu können. Zeigt Euren Nachbarn diese liberale Offerte auch; vielleicht könnt Ihr auf solche Weise beitragen, den Herold in Familien einzuführen, die ihn noch nicht kennen.

Unser neuer deutscher Katalog, 128 Seiten stark, ist jetzt fertig. Er enthält eine ausgezeichnete Auswahl religiöser Bücher und wird an irgend eine Adresse frei verschickt. Wollet Ihr deutsche Bücher kaufen, so versäumet nicht, Euch ein Exemplar dieses feinen Katalogs kommen zu lassen.

Zwei große Anerbietungen. Es ist kein Grund vorhanden, warum ein Prediger, Sonntagsschullehrer oder Bibelleser ohne eine „Lehrerbibel" bester Qualität sein sollte, wenn wir dieselbe zu einem so billigen Preise veräußern; unsere Offerten sind:

Erstens. — Der „Herold der Wahrheit" sollte von jedem deutschen Mennoniten in Amerika gelesen werden, denn derselbe ist das offizielle Organ von sechzehn mennonitischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada, enthält sechzehn Seiten und kostet nur einen Dollar per Jahr. Unsere deutsche Lehrerbibel No. 121½ ist ein Kunstwerk nach Inhalt und Ausstattung; sie enthält: Hilfsmittel zum Bibelstudium, Evangelien-Harmonie, Verzeichnis der in der Heiligen Schrift verzeichneten Gleichnisse, Namenregister der Heiligen Schrift, biblische Konkordanz, Familienchronik, kolorierte Landkarten u. s. w. und ist in französischem Morocco gebunden, hat roten und goldenen Schnitt, runde Ecken und wird im Kleinhandel für $3.00 verkauft.

Wer uns $2.98 schickt, dem stellen wir diese elegante Bibel und außerdem den „Herold der Wahrheit" bis zum Januar 1900 zu.

Oder: den „Herold der Wahrheit" und die Lehrerbibel, aber mit einem Daumenregister versehen, zu $3.23.

Diese Offerte ist so gut wie sie nur gemacht werden kann und sollte nicht außer acht gelassen werden. Wer zu dieser Offerte berechtigt sein will, muß alle Rückstände erst aufbezahlen.

Zweitens. — Unter folgenden Bedingungen sind wir im Stande, zwei Lehrerbibeln wegzugeben:

Die berühmte deutsche Lehrerbibel enthält dasselbe was die Lehrerbibel No. 121½ enthält, nur der Einband ist von kostbarem algierischem Morocco, und dieselbe wird überall im Kleinhandel für $4.00 verkauft. Wer uns sechzehn Dollars schickt, dem schicken wir sechs Exemplare dieser prachtvollen Bibel. Vielleicht können sich Nachbarn zusammenthun und den Preis der Bibeln auf diese Weise verkleinern. Diese Offerte ist nur für eine begrenzte Zeit giltig. Wem eine Bibel fehlt, oder wer seinen Kindern oder Freunden ein gutes Geschenk machen will, der denke ein wenig über diese zwei Offerten nach, und er wird finden, daß er nirgends besser und billiger kaufen kann. Alle Bestellungen adressiere man an:

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Man sollte nicht vergessen, daß jede erfolgreiche Sonntagschule auch ein S. S. Blatt haben muß. Zu diesem Zwecke können wir kein Blatt besser empfehlen als „Der Christliche Jugendfreund". Wer den ungeheuren Einfluß, welchen ein Sonntagsschulblatt auf die Mitglieder solcher Schule ausübt, noch nicht kennt, sollte nicht länger säumen und sich ein Probe-Exemplar kommen zu lassen. Es ist eine große Gnade Gottes, wer die Gabe hat, zu Kindern kindlich zu sprechen ohne kindisch zu werden. Ein Blatt für die Jugend hat nur dann Erfolg, wenn es versteht den rechten kindlichen Ton anzuschlagen. Da wir uns bemühen, „Milch" von „fester Speise" zu unterscheiden und den lieben Kindern von diesem Standpunkte aus göttliche Wahrheiten nahe zu bringen, so hoffen wir, daß sich unser Jugendfreund noch immer mehr Freunde erwerben wird.

Man adressiere:

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

— **Geschichte der Mennoniten,** broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse versandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Vor uns liegt die Weihnachtsnummer der „Abendschule" (zu beziehen von Louis Lange Publ. Co., St. Louis.) und wir können mit Stolz auf solch ein deutsches Blatt hinweisen. Der ganze Weihnachtszauber mit seinem Tannen- und Wachskerzenduft weht uns daraus entgegen. Ausstattung brilliant. Preis $2.00 per Jahr.

Wir halten auch stets ein großes Lager von S. S. Artikeln, als Spruchkarten, Fleißkarten, Klassenbücher, Gesangbücher, Karten u. s. w.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Zum Verkauf. — Zehn Anteile vom Grundkapital des Mennonitischen Verlagshauses zum Nennwerte. Über Einzelheiten giebt auf Anfragen Auskunft die:

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Das Buch: „Manual of Bible Doctrine" ist im Buchladen des L. B. Herr, Lancaster City, Pa., zu haben. Das Buch sollte in jeder Familie sein.

Habt Ihr schon unsern Familien-Kalender für 1899?

Bibel-Konferenz.

Die erste jährliche Bibel Konferenz soll am 27. Dezember, 1898 bis zum 6. Januar 1899 zu Tub, Somerset Co., Pa. gehalten werden.

Der Zweck dieser Konferenz ist solchen Predigern etwas mitzuhelfen, die da die Notwendigkeit eines systematischen Bibelstudiums fühlen. Also auch Superintendenten. Lehrer und sonstige Arbeiter in den Gemeinden finden dort Gelegenheit sich für ihre Arbeit besser vorzubereiten. Folgende Themata sollen dort verhandelt werden:

„Die Dreieinigkeit."
„Die Lehre Pauli."
„Der Mensch."
„Über den ersten Brief Johannes."
„Evangelische Einsetzungen."
„Restrittionen."
„Die Gemeinschaft" u. s. w.

Die angestellten Lehrer sind:
J. S. Coffman, Elkhart, Ind.
Daniel Kauffmann, Versailles, Mo.
M. S. Steiner, Pandora, Ohio.
A. D. Wenger, Millersville, Pa.
D. H. Bender, Tub, Pa.
J. A. Reßler, Scottdale, Pa.

Da zwei von den Brüdern, in einigen Monaten nach Indien gehen wollen, so wird man der Frage über äußere Mission einige Zeit widmen.

Jeden Tag soll ein Dankgottesdienst gehalten werden. Auch soll jeden Abend eine Versammlung der Mitarbeiter und eine Gesangstunde unter Leitung von Ed. Miller gehalten werden. Jeden Abend Predigt.

Unsere Einladung ergeht an jedermann.

Personen, die dieser Konferenz beizuwohnen gedenken, sollten sich mit E. H. King, J. H. Bender und E. M. Miller, Tub, Pa. schriftlich in Verbindung setzen.

Programme kann man erhalten von: John H. Dürr, Martinsburg, Pa., J. A. Reßler oder Aaron Loucks, Scottdale, Pa.

Aus den Gemeinden.

Kokomo, Howard Co., Ind. — Am Sonntagmorgen, den 27. Nov. 1898 wurde die Bruderschaft von den Pred. John R. Zook, von Lawrence Co., Pa. und Fred Mast, von Holmes Co., Ohio besucht. Dieselben erreichten um 4 Uhr Sonntagmorgens mit dem Fuhrwerk das B. H. Sie hielten für das verstorbene Kind von Br. und Schw. Menno Frey die Leichenrede. Für den Abend wurde eine Versammlung anberaumt. Auch am Montag Abend wurde eine Versammlung abgehalten. Am Dienstag Morgen um 2 Uhr reisten die Prediger wieder ab. Br. Zook geht nach den Logan und Champaign County's Ohio, und Br. Mast nach Hause. Möge Gott die lieben Brüder segnen in ihrer Arbeit.

Von West-Liberty, Mc Pherson County, Kansas. — Br. J. C. Miller von Ind. hielt letzte Woche Versammlungen in dem obenannten B. H. Zwei Personen wurden durch die Wasserlaufe in die Gemeinde aufgenommen. Sonntags wurde das hl. Abendmahl gehalten und eine schöne Anzahl Geschwister hatten sich zur Teilnahme an demselben eingefunden. Es war für uns recht ermutigend, daß sich auch von den amischen Brüdern und Schwestern so viele eingefunden hatten. Von der Spring-Valley Gemeinde waren Pred. M. Coopridер und Frau, C. Miller und Frau und Diakon Geo. D. Landis. Verschiedene Brüder und Schwestern von der Milan Valley Gemeinde im „Stripp" sowie auch Br. John Hershberger und Frau, welche soeben von einer Reise von Indiana und Ohio zurückgekehrt sind waren auch anwesend. Möge der Herr alle Anwesenden sowie auch die Versammlungen des Br. J. C. Miller reichlich segnen.

Korr.

Loretta, Bonhomme Co., S. Dak., 25. November 1898. — Geliebte Leser des „Herold der Wahrheit!" Wenn ich jetzt einen Rückblick thue nach meiner letzten Korrespondenz, so muß ich beschämt dastehen und denken, wie ist doch die Zeit so schnell verstrichen, ja sie ist dahin und kommt nicht wieder. Will denn einen kurzen Rückblick nehmen bis Anfang Oktober. Da hatten wir Besuch, nämlich unser l. Bruder Aaron Wall und Reiseprediger H. Fast von Minnesota. Da mein Notizbuch sich etwas verlegt hat, so kann ich nicht genau die Texte angeben, es ist ja auch einerlei, denn Segen haben wir doch davon genossen. Siebenmal hielten sie Versammlung und durften auch des Herrn Mahl genießen, wobei wir so recht erquickt und gelabt wurden und ein jedes fühlte den Segen des Herrn in seinem Herzen. Die Brüder verweilten hier eine Woche dann reisten sie retour nach Turner Co., S. Dak., um auch dort die l. Geschwister zu besuchen, die ja schon bald zwei Jahre ohne Prediger gestanden haben; und so verging der halbe Oktober sehr schnell, und dann hieß es auch mit einmal, den 24. ist Konferenz in Kansas und so mußte man sich noch sehr schnell beeilen und so manches noch aus dem Wege räumen, daß man doch fertig wurde, und weil es den 18. eine billige Fahrt geben sollte, so mußten wir uns den 17. auf den Weg machen, denn wir hatten 25 Meilen auf dem Wagen zu fahren bis Verdegris, Nebraska, wo wir einstiegen. Da Br. C. Ewert's Sohn Heinrich auch gerade nach Kansas zur Schule fahren wollte, so war Br. Ewert so freundlich und fuhr uns, nämlich Schreiber dieser Zeilen nebst Frau und Geschwister Kornelius Unruhs, Bruder Klas Schmitt fuhr Geschwister Benjamin Dirks und da es abends zu schneien anfing, so blieben wir alle gemeinschaftlich zusammen über Nacht. Den 18., 4 Uhr 40 M. ging der Zug nach dem Süden ab. Wir standen um 3 Uhr 30 M. auf, dankten Gott und baten ihn um seinen Segen und Beistand und als wir nach dem Bahnhof gingen, brachte der Wind noch immer Schnee vom Norden und hatte auch schon Scheewehen zusammengetrieben, sodaß man sich im Finstern vorsehen mußte, daß die Frauen nicht im Schnee stecken blieben, wir fuhren bis Norfolk, da hieß es: Aussteigen, und einen anderen Zug nehmen. Nach kurzem Aufenthalt gings nach Freemont; hier hieß es wieder den Zug wechseln nach Lincoln, da angekommen, hieß es warten; aber wir entschlossen uns den Frachtzug zu nehmen bis nach Jansen. Dort angekommen blieben die übrigen im Bahnhof und Schreiber dieses und Br. Benjamin Dirks machten sich auf den Weg nach den Geschwistern Wilhelm Thießens zu gehen um auszufinden, wie viele von Nebraska gehen würden, und weil es dom Bahnhof bis Thießens nur 1½ Meilen ist, so dauerte es nicht lange bis wir an der Thür der Geschwister waren; wir begrüßten uns mit dem Kuß des Friedens und wir trafen es gerade zur Zeit, denn sie waren auch beinahe reisefertig. Die liebe Schwester ließ es sich nicht zu viel sein und hatte im Nu ein Abendbrod für uns fertig, und weil Geschwister Thießens ihre eigenen Bienen haben, so wurden wir mit einem tüchtigen Stück Honigseim traktiert, was mir auch ausgezeichnet mundete und wir waren gestärket am natürlichen Leibe. Bruder Thießen hatte noch ein Abschiedswort, dann knieten wir nieder und es wurden mehrere Gebete zum Throne Gottes gesandt und es nahm nicht lange Zeit, dann waren wir zurück am Bahnhof.

Um 12 Uhr kam der Zug und nahm uns bis Fairburn, da kamen auch die andern Geschwister von Henderson und wir füllten gerade eine Car. So ging es denn gemeinschaftlich dem Süden zu. Wir mußten noch an etlichen Stellen warten, aber wenn so eine große Gesellschaft zusammen ist, dann scheint es, vergeht die Zeit eher und so kamen wir den 19. 7 Uhr abends in Inman an und der Bahnhof wurde ganz angefüllt, aber es nahm nicht lange Zeit, so hatten die Geschwister ein jeder ein paar Passagiere auf dem Wagen und es ging dem Quartiere zu.

Wir durften so manche alte Bekanntschaft erneuern und viele neue dazu gewinnen. Von der Konferenz will ich nichts weiter erwähnen, als daß es Segenstage waren und es freute mich besonders, daß ich mit dem lieben Editor unsers Blattes bekannt werden durfte, und einen recht warmen Händedruck mit ihm wechseln konnte. O, es war mir doch sehr interessant mit dem lieben Bruder bekannt zu werden, der ja so viel Mühe hat meine Briefe zu bearbeiten, ehe sie tüchtig sind zur Aufnahme im Herold. Will mich denn nicht mehr länger bei der Konferenz aufhalten, sondern unserm Besuchswege nachgehen. Freitag den 28. fuhr Br. Jakob Pauls uns nach Moundridge zu Tobias Unruhs, welche aber nicht zu Hause waren, sondern bei ihren Kindern Schweinefschlachten halfen und weil es auf Br. Pauls Rückweg war, so fuhren wir mit und trafen auch da noch mehrere Geschwister, auch Benjamin Dirks, unsere Reisegefährten. Den nächsten Tag nahmen wir den Zug nach Newton und trafen auch Gelegenheit mitzufahren zu den Gnadenbergern, wo wir den lieben Schwager und die Schwester gesund antrafen. Bei Gnadenberg machten wir zwei Besuche, bei Hillsboro und Umgegend zehn, bei Goesel vier. Bis Hillsboro hatten wir Gelegenheit mit Schwager B. Rosfeld zu fahren, von Hillsboro über Goesel und retour nach Gnadenberg hatten wir Gelegenheit mit Br. Andreas A. Schmitt zu fahren und somit war auch die Zeit der Kirchweih gekommen. Den 12. morgens war der liebe Schwager so freundlich und spannte seine beiden fehr mutigen Schimmel ein, und es ging wieder Inman zu. Da der Schwager bekannt war, so hielten wir bei Br. Joseph Kaufman an zu Mittag, wo wir sehr freundliche Aufnahme fanden und trafen auch da zu unserer Freude den alten Bruder Stäffe. Die Mittagspause war bald vorüber und es ging weiter dem Ziele zu und gegen Abend trafen wir bei dem lieben Schwager Heinrich Voth ein, wo wir sehr willkommen waren. Der Sonntagmorgen brach an und in aller Frühe sahe man die Fuhren vorbeigehen. Weil der Schwager nur eine halbe Meile von der Kirche wohnt, so gingen wir zu Fuß und trafen schon eine sehr große Menschenmenge an. Durften auch da von unsern Geschwistern antreffen und durften nach zweiwöchentlicher Abwesenheit uns begrüßen und weil die Zeit bestimmt war, den 14. von Inman abzufahren, so waren wir bei dem alten Onkel Martin Friesen über Nacht und morgens kam der junge Gerhard Friesen und durften noch von so manchen Geschwistern Abschied nehmen, und es dauerte nicht lange, dann kam der Zug und es hieß: Einsteigen, und in kurzer Zeit waren wir geschieden. Ach, wie wehe wird uns doch uns Herze, wenn man Scheiden muß von so teuren lieben Seelen.

Wir hatten den Geschwistern bei Jansen auch beinahe versprochen auf dem Rückweg anzuhalten; aber da wir fürchteten, das der Fluß zufrieren könnte, so zogen wir vor gleich durchzureisen bis Hendersen, wurden denn auch von Bruder Franz Penner und Kornelius K. Wall, Jun., von McCool abgeholt. Es war den 15. November. Es wurden denn auch noch etliche Geschwister besucht. Da ich nach Hause schrieb, daß wir würden Freitag um 3 Uhr in Verdigris sein, so mußten wir schon Donnerstag den 17. auf Mittag Henderson verlassen und kamen um 7 Uhr in Norfolk an; hier hieß es: 18 Stunden warten. Da wir die Ahnung davon hatten, daß es so gehen würde, so suchten wir uns mit Hiobsgeduld bei Zeiten zu versehen. Den 18. morgens nahm ich und Schwager Unruh einen Spaziergang zur Zuckerfabrik, welches 3½ Meilen zu gehen war. Bei der Fabrik angelangt, bekamen wir einen Führer, der uns alles zeigte. Als wir so manches Merkwürdige gesehen hatten, so eilten wir zurück. Als wir die Frauen aus dem Hotel holten und zum Bahnhof gingen so war ja auch bald die Zeit zum Abfahren. Um 12 Uhr 50 gings nach Verdigris und um 3 Uhr waren wir dort und mein Sohn George stand schon auf der Platform um uns zu empfangen, wir bestiegen den Wagen und um 5 Uhr waren wir am Fluß und das Schiff kam auch und holte uns herüber und wir waren in Dakota. und um 9 Uhr abends den 18. Nov. durften wir nach 5 wöchentlicher Abwesenheit gesund und wohl daheim antreffen. Dem Herrn sei Lob und Dank dafür. Sage noch den lieben Geschwistern in Kansas und Nebraska, wo wir so viel Liebe und Segen genossen haben: „Vergelte es Gott im Himmel." Besucht haben wir in Kansas und Nebraska an 76 Stellen. So viel aus Liebe, und mit diesem übersende ich auch einen herzlichen Gruß an den lieben Editor dieses Blattes.

Jakob Schmitt.

(Danke schön! Editor.)

Konferenzbericht.

Die Konferenz für Kansas, Nebraska und Oklahoma wurde am 6. und 7. Oktober 1898 im mennonitischen B. H. zu Roseland, Adams Co., Neb., abgehalten.

Die Sitzung wurde eröffnet durch Singen und Lesen von 1. Kor. 3 durch Alt. A. Schiffler, mit hilfreichen Bemerkungen und Gebet. Er bemerkte, daß in den Stürmen und Schwierigkeiten der Vergangenheit sowohl als auch während des Sonnenscheins und der Wohlfahrt Gott unser Führer und Beistand gewesen sei, sonst hätten wir niemals so sicher durchkommen können. Gottes Führorge und Führung in der Vergangenheit sollte in uns ein Vertrauen auf die Zukunft erwecken, obgleich die Pflichten und Verantwortlichkeiten dieser Konferenz schwer auf unsern Herzen liegen. Er erinnerte uns daran, daß nichts stehen könne, was wir in dieser Konferenz bauen wollen, es sei denn, daß wir es auf den Fels des Heils bauten, welcher ist Jesus Christus, der vor dem Entstehen der Welten bestand und noch bestehen wird, wenn alles andere vergangen ist — was wir auf diesen Fels bauen, wird den Stürmen der kommenden Jahre widerstehen und den Zusammensturz der Welten überleben, u. s. w.

Die folgenden Ältesten, Prediger und Diakone waren anwesend:

Älteste — A. Schiffler, Roseland, Neb ; S. C. Miller, Monitor, Kans.

Prediger — Philipp Nice, Sterling, Ill.; Geo. Hinkle, Harper, Kans.; David Zook, Trousdale, Kans.; Jakob Winey, Birmingham, Kans.; D. G. Lapp, Ayr, Neb.; A. Stauffer, Roseland, Neb.; Tillman Erb, Harper, Kans.; Micah Horst, Trousdale, Kans.; Caleb Winey, Peabody, Kans.; E. Stolzfuß, Lund, Kans.; J. Nunemaker, Roseland, Neb.; Geo. R. Brunk, Canton, Kans.

Diakone — Nicholas Roth, Milford, Neb.; J. G. Wenger, Harper, Kans.; G. B. Landis, Canton, Kans.; Lemen Beck, Peabody, Kans.; Samuel Lapp, Ayr, Neb.; Jakob Erb, Newton, Kans.; Reuben Yoder, Inman, Kans.

Br. Philipp Nice wurde zum Vorsitzer erwählt, und er ernannte Br. J. G. Wenger zum Gehilfen. Die Brüder Tillman Erb, Schiffler und Caleb Winey fungierten als Komitee über Beschlüsse.

Br. S. C. Miller hielt die Konferenzpredigt über 1. Kor. 12. Er verteidigte klar die Einfachheit im Lehren, nach dem Beispiel Jesu und Pauli, welche, obgleich sie im stande waren, gelehrte, durch ihre Tiefe verwirrende Predigten zu halten, lieber leicht zu verstehende Worte gebrauchten. Er ermahnte alle, Gott in dem mit ihm geschlossenen Bunde treu zu sein und mit der Welt keinen Vergleich einzugehen, sondern in der That und in Wahrheit ein „abgesondertes Volk" zu sein, auf welchem Punkt er lange verweilte, da dies sogar unter den Predigern nicht so offenkundig ist, als es sein sollte. Er sprach auch von der Vergangenheit und gab einen notwendigen Beweis über das Erlassen von guten Beschlüssen in vorhergehenden Konferenzen, die niemals ausgeführt wurden.

Nach der Predigt wurde von den anwesenden Predigern und Diakonen durch kurze Ansprachen das Gelübde der Treue erneuert und die Zustände der Gemeinden berichtet. Obwohl letztere Berichte gerade nicht entmutigend waren, so hoffen und bitten wir doch, daß im nächsten Jahre mehr vollbracht werde. Durch Erheben erneuerten alle anwesenden Glieder einstimmig ihr Gelübde, treu zu sein und, Gottes Wort gemäß, auf guten Wegen zu wandeln.

Die Sitzung am Freitag Vormittag wurde mit Verlesen von Ebr. 13 und Gebet eröffnet.

Die folgenden Themata, kurz gefaßt, wurden erwogen:

1) Wie können wir tiefere Frömmigkeit und Einigkeit des Sinnes unter uns fördern?

a) Durch Hausandacht; aber laßt sie nicht zur Form ausarten.

b) Das Studium der Bibel führt zur Erkenntnis, welche absolut notwendig ist, um gleichen Sinnes zu sein. Aus unvollkommener Erkenntnis entspringt Meinungsverschiedenheit.

c) Laßt euch ordentlich zu Gott belehren und mit der Liebe Christi erfüllen, und da wir dann alle den Sinn Christi haben und von ein und demselben Geist geleitet werden, müssen wir notwendigerweise gleichen Sinnes sein.

Beschlossen, daß wir alle die im 7. Beschluß der vorigen Konferenz angegebenen Bedingungen der Geistigkeit erfüllen wollen. Der Beschluß lautet kurz wie folgt: „Das tägliche Studieren der Bibel mit dem Einfluß des Heil. Geistes durch eine vollkommene Heiligung eröffneten Herzen..... Das Entfernen von Hindernissen wie weltliche Vergnügungen, Sorgen dieses Lebens, weltlichen Sinn und daß alle einander zu einem thätigeren Leben zu beeinflussen suchen, der Wahrheit treu bleiben und unserm Bekenntnis gemäß leben.

2) Ist es mit dem Christentum vereinbar, Schmucksachen zu tragen oder sich photographieren zu lassen?

Beschlossen, daß die Schmückung des Leibes in geradem Gegensatz zu Gottes Wort steht (1. Tim. 2, 9; 1. Pet. 3, 1—5) und daß die gegenwärtige Verschwendung für Photographien unter uns sündhaft und den Grundsätzen hinderlich ist und daß diese Konferenz alle Glieder ermahnt, diese Frage sowohl als alle ähnlichen gemäß Kol. 3, 17 und 1. Kor. 10, 31 zu erledigen.

3) Was ist Gottes finanzieller Plan?

Beschlossen, daß wir glauben, es ist Gottes Plan, daß wir mäßig und sparsam leben sollten und daß das Gebot, den Zehnten zu geben, im Neuem Testament nicht widerrufen ist und daß es unsere Pflicht ist, zur Förderung der Sache Christi und seines Reiches und der Unterstützung der Notleidenden ein Zehntel unseres Einkommens zu geben nebst freiwilligen Gaben (Mal. 3, 8. 9).

Die Nachmittagssitzung wurde mit Verlesen von Joh. 6, 22—86 und Gebet eröffnet, worauf die Konferenzarbeit wieder aufgenommen wurde.

4) Lohnen sich die Missionen?

Das Folgende sind einige der Hauptgedanken, welche veranschaulicht wurden:

a) Christi erste Ankunft war als ein Missionar.

b) Obwohl es für uns schwer ist zu sehen, wie jene Mission ihn lohnte, können wir doch erkennen, daß es diejenigen von uns, welche gerettet sind, überschwänglich lohnte.

c) Es lohnt sich stets, Gott zu gehorchen, und er hat uns befohlen, aller Kreatur das Evangelium zu predigen (Mark. 16, 15), und das bedeutet Mission.

d) Wenn wir das Ergebnis der Missionen betrachten (Offb. 7, 9—17) und es in der Wagschale von Matth. 16, 26 wägen, so sind sie gewiß ein großer Erfolg.

Beschlossen, daß Missionen sich sehr lohnen und daß diese Konferenz alle evangelische Missionsarbeit mit unsern Mitteln, Talenten und Gebeten ermutigt.

5) Wie sehr kann sich einer, der kämpft, nach 2. Tim. 2, 4 in die Angelegenheiten dieses Lebens verwickeln?

a) Spekuliere nicht.

b) Pflege keine Genossenschaft mit den Gottlosen.

c) Schulde nicht mehr als du besitzest.

d) Stürze dich nicht in Geschäfte zu einer solchen Ausdehnung, daß du deine geistige Gesundheit oder deine geistigen Pflichten vernachlässigst.

e) Bezahle, so bald du kannst, deine alten Schulden, wie lange sie auch schon stehen.

Es ist die Meinung dieser Konferenz, daß kein christlicher Kämpfer sich wenig oder viel in die Angelegenheiten dieses Lebens verwickeln kann, ohne sein Seelenheil zu gefährden und der Sache Christi zu hindern. Wir glauben, daß Verwicklung meint: das unordentliche Verlangen nach Reichtümern und die Bemühungen, solche zu erlangen, Geschäfts-Spekulationen, weltliche Teilhaber, Schulden, politische Angelegenheiten, geheime Gesellschaften u. s. w., deshalb sei es

Beschlossen, daß wir uns solcher Dinge enthalten und, obgleich wir im Geschäft fleißig sind, doch Verwicklung vermeiden.

6) Sollen wir unsere Armen nach dem Armenhause schicken, oder ist es Pflicht der Gemeinde, sie zu unterhalten?

Beschlossen, daß wir als eine Gemeinde alle unsere hilflosen Glieder unterhalten sollten, daß aber jedes Glied hierbei gewarnt sei (nach 1. Tim. 5, 4. 16), der Gemeinde nicht die Last der Versorgung armer Verwandten aufzulegen, wenn sie von ihnen selbst versorgt werden können, und daß wir außerdem die Gründung eines passenden Asyls zur Unterbringung solcher, die der Gemeinde zur Last fallen und nicht in unsere schon bestehende Wohlthätigkeitsanstalten aufgenommen werden können, ermutigen.

Da die Konferenz mit ihrer Arbeit nicht fertig wurde, so wurde eine Extrasitzung für Samstag Vormittag anberaumt.

Die Sitzung am Samstag Vormittag wurde mit Verlesen von Luk. 9, 28—62 und Bemerkungen über die Worte „Jesus allein", gefolgt von Gebet, eröffnet.

Ein Bericht über die Arbeit der Gemeinde-Evangelisten für das verflossene Jahr wurde zunächst verlesen von Br. J. M. R. Weaver.

Der Bruder war sehr entmutigt wegen Mangel an Unterstützung und Ermutigung seitens der Gemeinde. Gott helfe uns, nicht nur Männer auszusenden, sondern ihnen auch beizustehen.

Die Konferenz wurde um Erlaubnis gefragt, zwei Älteste in Kansas ordinieren zu dürfen, welches genehmigt wurde.

Da schon lange ein Fonds zur Bestreitung der Ausgaben dieses Konferenzdistrikts notwendig ist und dieselben nicht durch bestehende Fonds gedeckt sind, deshalb wurde

Beschlossen, daß ein dauernder Fonds, bekannt als „der einheimische Unterstützungsfonds" zur Zahlung aller Rechnungen allgemeiner Art, welche auf diesen Distrikt fallen, gegründet werden soll.

Die Glieder des „Mennonite Evangeliging and Benevolent Board" wurden zum Exekutiv-Komitee ernannt, dessen Pflicht es sein soll, zu entscheiden, welche Rechnungen aus diesem Fonds bezahlt und welche daraus nicht bezahlt werden sollen. Br. Amos Heß wurde zum Schreiber und Schatzmeister erwählt, dessen Pflicht es sein soll, alle von den andern Gliedern dieser Behörde präsentierten und richtig indossierten Rechnungen zu bezahlen und auf der nächsten Konferenz einen vollen Bericht abzustatten. Alle Personen, welchen der Distrikt etwas schuldig ist, sind ersucht ihre Rechnungen einzureichen, welche so rasch als möglich bezahlt werden. Nichteingereichte Rechnungen werden als freiwillige Opfer für die Sache des Meisters betrachtet.

Damit dies ein dauernder Fonds sei, sollten die Diakone die Bestimmungen einer früheren Konferenz beachten (Konferenzverzeichnisse S. 52, Beschluß) 14., worinnen es heißt, daß vierteljährlich eine Kollekte zur Bestreitung solcher Ausgaben erhoben werden solle, und auf einer andern Konferenz (Konferenzverzeichnisse S. 93, Beschluß 9.) wurde bestimmt, daß die Diakone dies besorgen und das Geld der geeigneten Person oder Personen übergeben sollten. Die Diakone sollten Notiz davon nehmen und demgemäß handeln, damit die Arbeit deswegen nicht mehr verhindert werde.

Da gewisse Schwierigkeiten entstanden sind, die den Ankauf eines Zeltes, welches gemäß einer Bestimmung der letzten Konferenz zu Evangelisationsarbeit benutzt werden sollte, verhindern, wurde die Angelegenheit vom Beratungs-Komitee zur Wiedererwägung an diese Konferenz verwiesen.

Nach Besprechung kam man überein, das Zeltunternehmen vorderhand fallen zu lassen, und der folgende Beschluß wurde gefaßt:

Beschlossen, daß diese Konferenz dazu rate, daß der zum Ankauf eines Zeltes erhobene Fonds dem vorhergenannten „Einheimischen Unterstützungsfonds" beigefügt werde, daß jedoch jede Gemeinde das Vorrecht habe, zu bestimmen, was mit dem von ihr selbst bezahlten Betrag gethan werden soll. Ihre Entscheidung solle sobald als möglich an J. H. Wenger, der den Zeltfonds in Händen hat.

D. G. Lapp wurde zu unserm Distrikts-Evangelist für das kommende Jahr erwählt und er wurde berechtigt, wenn notwendig, einen Gehilfen zu ernennen und all mit seiner Arbeit verknüpften Ausgaben sollen aus dem „Einheimischen Unterstützungsfonds" bestritten werden, Reiseunkosten usw. ausgenommen, welche von dem „Mennonite Evangeliging and Benevolent Board" gedeckt werden.

Ein Brief von der Gemeinde in German Springs, Okla., eine Bitte um geistigen Beistand enthaltend, wurde verlesen. Br. Geo. Hinkle wurde ernannt, ihnen ein Jahr lang zu dienen und seine Dienste nach Milan auszudehnen soweit als notwendig.

Auf Ansuchen der Gemeinde in Osborne Co., Kans., wird Br. Jakob Winey dieselbe im kommenden Jahre bedienen.

Die Ältesten dieses Distrikts wurden zum Komitee zur Aufstellung des Programms der nächsten Konferenz, mit dem Vorrecht, wenn nötig, Hilfe anzustellen, erwählt. Alle Fragen sollten vor dem 1. August 1899 eingesandt werden, damit das Programm zur Zeit aufgestellt werden kann.

Da es dem allweisenden Vater gefiel, seit unserer letzten Konferenz unsern Ältesten B. F. Hamilton aus unserer Mitte zu rufen, und da wir unsern Verlust tief empfinden und bedauern, seine Stimme nicht mehr vernehmen zu können, so sei es

Beschlossen, daß wir seiner Familie unser Beileid erzeigen und den Herrn bitten, die Wunde in seiner eigenen bestimmten Weise zu heilen und daß dieser Beschluß bleibend auf die Konferenzverzeichnisse gesetzt werde.

Ein Dankesbeschluß an die Brüderschaft von Nebraska wurde von den besuchenden Brüdern einstimmig angenommen.

Ebenso wurde ein Dankesbeschluß an die besuchende Brüderschaft und zu Gott von der Roseland Brüderschaft einstimmig angenommen.

Von den besuchenden Gliedern wurde eine Kollekte erhoben zu dem Zweck, das an diesem Ort im Bau begriffene Versammlungshaus fertig machen zu helfen. Betrag der Kollekte, $19.56.

Daniel Lapp hielt nun die Schlußpredigt über Joh. 6, 26, in welcher er uns mahnte, zu wachen, damit der Satan nicht den ausgestreuten guten Samen erhasche, und zu versuchen, wirksamere Arbeiter zu werden, indem wir die Kraft des heiligen Geistes auf uns kommen lassen, welches das letzte Versprechen war, das Jesus gab, ehe er hinwegging. (Apstg. 1, 8.)

Die vorangegangene S. S. Konferenz, die abendlichen Andachtsversammlungen und die herzermahnenden Konferenzsitzungen jeden Tag, gefolgt vom heiligen Abendmahl und alles von solch einem guten Geist christlicher Brüderschaft und Liebe durchdrungen, erweckte in uns das Gefühl, daß es eine der vorteilhaftesten und genußreichsten Konferenzen war, die jemals in dem Distrikte abgehalten wurde.

Eine große Anzahl Personen war bei dem heil. Abendmahl zugegen. Es war eine Zeit der Stärkung und wird uns ohne Zweifel in den Kämpfen der kommenden Tage von Nutzen sein. Gott gebe uns noch viele solcher Wohlthaten.

Geo. R. Brunk, Schreiber.

Allgemeines.

Etwas über Mexiko.

Vor etlichen Jahren wurde von mehreren Männern, besonders auch von Dr. Morehouse, über Missionsarbeit in Mexiko geschrieben, und dabei betont, daß von Amerika aus lange nicht das gethan werde, was im Verhältnis für andere Heidenländer geschieht. Wiederholt kehrten seit der Zeit meine Gedanken darauf zurück und ich wurde gewahr, daß auch in deutschen Kreisen wenig an dieses Land gedacht wird, welches uns doch so nahe liegt, dabei aber fast ganz unbekannt ist. Die Ursache dazu dürfte wohl auf zwei Thatsachen zurück geleitet werden. Die eine ist, daß die meisten unserer deutschen Geschwister zu wenig bekannt mit den Verhältnissen des Landes und seiner Bewohner sind. Es ist ja selbstverständlich, daß dann kein Interesse dafür sein kann. Die zweite Thatsache ist die, daß diejenigen, die mehr mit der Geschichte des Landes bekannt sind, im allgemeinen wissen, daß Mexiko katholisch ist, und daraus folgern, daß demgemäß das Volk ein christliches ist. — Daß dieses doch so wäre!

Wir wollen in diesem Artikel einen flüchtigen Blick in die Verhältnisse des Landes, wie sie waren und jetzt sind, werfen und und dadurch vergewissern, ob wir nicht viel mehr für Mexiko beten und thun sollten, als bisher geschah.

Mexiko ist, wie unser Land, eine Vereinigung von Staaten und zwar zählt es deren siebzehn; Die ganze Bevölkerung beläuft sich auf nahezu zwölf Millionen Menschen. Dieselbe besteht aus einem Fünftel Kreolen, das sind Weiße von spanischer Abkunft, aus zwei Fünfteln Indianern und ferneren zwei Fünfteln einer Mischung dieser beiden Völker. Diese genannten Indianer sind sehr verschieden von denen in unserem Lande. Sie sind ruhiger Natur, gelehrig und arbeitsam. Jedenfalls ist manches ihrer jetzigen Lage dem römischen Joche zuzuschreiben, welches sie dreihundert Jahre lang zu tragen hatten. Sie wurden während der Zeit nur gebraucht, um für die spanische Regierung die Schätze des Landes zu heben. (Mexiko ist sehr reich an Silberminen.) Eine Generation nach der anderen war gezwungen, in Minen oder Plantagen harte Arbeit zu thun; und sie mochten auf dem Felde oder unterirdisch arbeiten, ihr Los war wenig besser als das der Sklaven.

Wir wollen einen Blick zurück thun in die Geschichte des Landes und erfahren, wie eigentlich Mexiko in den Besitz Spaniens kam und was es vor dem war. Wie möchten ja solche Dinge gern von unseren Nachbarn wissen und Mexiko ist unser nächster Nachbar. Als Volk datieren die Mexikaner zurück in das siebente Jahrhundert und sind eine Mischung von Tolteken und Azteken. Ihre Religion war Vielgötterei (Polytheismus). Sie hatten dreizehn bedeutende und 260 geringere Gottheiten, die sie anbeteten: Sonne und Mond waren ihre größten Götter, sodann eine Göttin der Landwirtschaft, welche als eine Jungfrau, ein Kind im Arme haltend, dargestellt wird. Dann hatten sie je einen Gott für Regen, Feuer, Liebe und dergleichen. Im ganzen war ihre Religion rein sittlichen Charakters. Ungeleich der griechischen Mythologie verabscheuten sie das Laster, während jene es pflegten. Sie beschäftigten eine große Anzahl Priester. In einem der Tempel in der Stadt Mexiko waren allein 5000 thätig. Dieselben hatten sich eine gewisse Gelehrsamkeit anzueignen, um für ihren Dienst geschickt zu sein. Ernährt wurden diese Priester größtenteils durch den Ertrag der Ländereien, die mit dem Tempel verbunden waren.

Bei ihren Götzendiensten wurden Menschenopfer dargebracht, und zwar wird von spanischen Schreibern behauptet, daß dieselben sich im Durchschnitt auf 20,000 jährlich beliefen. Diese Opfer waren meist Kriegsgefangene. Nur Menschenopfer wurden der Götter wertgeachtet. Ob sie in diesen Opfern Stellvertretung lehrten, oder ob sie ihre Götter einfach damit versöhnen wollten, ist unbekannt.

Mexikos Civilisation war für jene Zeit überraschend weit vorgeschritten. Als Cortes im Jahre 1519 in eine der größeren Städte kam, staunte er über ihre Baukunst, die andere Länder weit übertraf. Sie hatten eine überaus praktische und fähige Verwaltung im Staatsleben; ein System für Straßenbeleuchtung und für Reinhaltung und Bewässerung derselben. Er fand eine Wasserleitung, welche das Wasser meilenweit herleitete. Da waren Schulen für Knaben und solche für Mädchen. Hospitäler für arme Kranke, wo sie frei Unterkunft fanden.(?) Sodann große und wertvolle Bibliotheken mit historischen und genealogischen Werken. Dieselben waren geschrieben und zwar auf Papier, welches aus einer gewissen Pflanze bereitet wurde, oder auch auf weichem Baumwollzeug. Solche Schriften wurden aufgerollt und in hölzernen Gehäusen aufbewahrt. Ihre Schreibart war ein hieroglyphisches System (Bilderschrift). Einer ihrer Schreiber wird als „mexikanischer Salomo" und zwei ihrer Schreiber als „Cicero von Mexico" bezeichnet. Sie hielten auf strenge Moral in der Ausführung ihrer bürgerlichen Gesetze. Ein überführter Lügner wurde bestraft, indem ihm ein Dorn durch die Lippe gestoßen wurde. Junge Leute waren verpflichtet zu heiraten, Männer, ehe sie 22 Jahre, und Mädchen, ehe sie 18 Jahre zählten.

Dieses ist nur eine spärliche Schilderung der Zustände dieses Volkes, ehe es unterjocht wurde; allein, es zeigt zur Genüge, daß es Menschen von starkem Charakter und großen Fähigkeiten gewesen sein müssen. Wäre nun ein solches Volk mit dem wahren Christentum bekannt gemacht worden, wie herrlich stände es heute da! Allein, mit der Unterjochung Mexikos unter spanische Gewalt wurde nur eine Finsternis von einer noch schlimmeren verdrängt.

Es war im Jahre 1519, als Cortes nach Mexiko kam. Zwei Jahre vorher (1517) hatte Luther seine 95 Thesen an die Kirchenthür zu Wittenberg genagelt. Es begann gewaltig zu gären innerhalb der römischen Kirche, welche bis daher die ganze civilisierte Welt beherrscht hatte. Der Papst, dessen stärkste Macht Spanien war, wurde unruhig und versuchte mit aller Macht und ausgedehntester Thätigkeit stärkeren Einfluß und Halt zu bekommen. Ein gewaltiger Kampf begann. Die Wahrheit versuchte durchzudringen und blinde Eiferer suchten sie mit allen Kräften zu unterdrücken. Eine Frucht jener Zeit war Loyola, der Gründer des Jesuitenordens, und Cortes, der Mexiko einnahm. Was im eigenen Lande sich zu lösen begann, sollte mit

Gewalt aufrecht gehalten oder auswärts wieder genommen werden.

In diesem Geiste kam Cortes, begleitet von zwei Priestern, in Tabasko, dem ersten Landungsplatz in Mexiko, an. Dort gingen sie ohne weiteres in den Tempel, rissen die Götzenbilder herunter, warfen sie hinaus und errichteten an deren Stelle ein Bild der Jungfrau Maria mit dem Jesuskinde. Hierauf lasen sie die Messe und besprengten etliche der erstaunt dreinschauenden Indianer. Von da gingen sie nach Vera Cruz und stellten dort ein Kreuz auf und lasen die Messe. In Campoala, eine der größten Städte, machte Cortes bekannt, daß er gekommen sei, seine Zuhörer die einzige wahre Religion zu lehren. Dann ging er in den Tempel, zerbrach die Götzen, setzte an deren Stelle Heiligenbilder und ein Madonnenbild auf und zwang die anwesenden Priester, einer Prozession zu Ehren des neuen Glaubens beizuwohnen. Von da zog er weiter, betam mittlerweile mehr Anhänger und begann niederzuhauen, was sich ihm nicht gutwillig fügte.

In der Hauptstadt angekommen, gebot er Montezuma, seine Religion mit dem neuen Glauben zu vertauschen und demolierte auch da alle Götzenbilder. Nachdem nun in dieser Weise in kurzer Zeit das Land eingenommen worden, war der damaligen Missionsthätigkeit eine große Thür aufgethan. Nicht weniger als dreizehn Orden von Mönchen und Nonnen setzen sich im Laufe der Jahre in Mexiko fest und überschwemmten das Land. Bald wurde erklärt, daß es die Notwendigkeit erheische, daß die Inquisition ausgerichtet würde. Es wurde hin und her beraten, bis im Jahre 1571 dieselbe wirklich ihr mörderisches Werk in der Stadt Mexiko anfing.

Die Bekehrung der Mexikaner ging übrigens schnell von statten. Nach der Zerstörung ihrer Götzenbilder wurden sie mit heiligem Wasser besprengt und durch diese fromme Handlung zu „Christen“ gemacht. Die Priester berichteten an einem Tage von 5 bis 10, 000 Getaufte. In etlichen Jahren wurden auf diese Art vier Millionen „Christen“ gemacht. Ein Mann wie Alexander v. Humboldt, welcher am Anfang dieses Jahrhunderts Mexiko ein Besuch abstattete, drückte seine Übergezeugung über die Bekehrungsweise in folgenden Worten aus: „Das Heidentum wurde getauft, und das Christentum wurde heidnisch gemacht.“ Die Inquisition trug nicht wenig zu der Erreichung der Pläne Roms bei.

Was aber war aus der Bildung und dem Fortschritt des Volkes unter Roms Herrschaft geworden? Die bestandenen Bibliotheken wurden verbrannt. Die Priester die des Volkes Lehrer hätten sein sollen, verstanden seine Sprache nicht und hatten es auch kaum etwas Besseres zu lehren gewußt. Die besten Männer des Landes, welche dem Volke hätten eine Stütze sein können, waren getötet. Ein völliger Stillstand in der Kultur des Volkes trat ein, und in kurzer Zeit war der Stillstand zum beständigen Rückgang geworden. Im Jahre 1805 war im ganzen Lande eine einzige Zeitung, welche kaum genug Abnehmer hatte, um sich zu bezahlen. Für das Volk wurden nur religiöse Bücher gedruckt. Einer der bedeutendsten Männer der römischen Kirche erklärte, daß der Unterricht im Katechismus genügend sei für die Volksbildung. Wo immer Rom seine Herrschaft zu entfalten Gelegenheit hat, da wird dafür gesorgt, daß das Volk in Unwissenheit gefangen bleibt, und wo gute katholische Schulen eröffnet sind, da geschieht es nur der Opposition wegen gegenüber den evangelischen oder Volksschulen.

Um der Beschreibung der Zustände während der 300 Jahre nur einigermaßen gerecht zu werden, dürfen wir nicht unterlassen, einen Blick auf die „Wunder“ zu thun, die dem Volke vorgemacht wurden. Schon im Jahre 1531 wurde der fromme Betrug ins Werk gesetzt mit dem Madonnenbild in Guadalupe. Dieses ist ein kleines Dorf, etwa drei Meilen von der Stadt Mexiko entfernt. Diesem Bilde wurden die größten Wunder angedichtet; die Jungfrau Maria soll dort wiederholt erschienen sein und selbst angeordnet haben, eine Kapelle für sie zu errichten. Früher war an dieser Stelle eine der größten Göttinnen der Mexikaner verehrt worden, somit wurde es jetzt mit Leichtigkeit zu einem der größten Wallfahrtsorte für Kranke und Gesunde, welche alles möglichte dort zu erreichen hofften. Über 300 Jahre hat dieser Betrug schon gewährt und ist leider immer noch in Kraft. Aber nicht nur mit diesem Madonnenbild in Guadalupe wird das Volk bethört, sondern unzählige solcher Lügen wurden ihm plausibel gemacht, um es in der Gewalt der römischen Kirche zu halten. Es wurden schwarze Kruzifixe erfunden und dem Volke vorgespiegelt, daß sich dieselben in einem Augenblick verwandelten und Wunder verrichteten. Ein solches Kruzifix hängt in einer Kirche, welches beständig goldene Strahlen aussenden soll. Ein anderes ist eingerichtet, daß es zu Zeiten Thränen weinen kann. Fürwahr, der Betrug Roms übersteigt alle Grenzen und ist heute noch dienstkräftig, die Wahrheit aufzuhalten.

Von dem Jahre 1535 bis 1821 hatte Mexiko einundsechzig verschiedene Vicekönige oder Regenten von Spanien ernannt, und das Volk dachte noch kaum daran, frei werden zu können. Doch hatte Gott, dessen Zeit bis daher noch nicht gekommen war, auch noch Gnadenabsichten mit diesem in der dichtesten Finsternis gehaltenen Volke; auch ihm sollte die Gnadensonne leuchten.

Im Jahre 1810 fing einer der Regenten (Hidalgo) an, Mexiko freimachen zu wollen. Es mißlang und er mußte dieses Wagnis mit seinem Leben bezahlen. Fortan wurden eine Anzahl solcher Versuche gemacht, und wir sollten, würde es der Raum gestatten, die Namen edler, tapferer Männer nennen, die es immer wieder versuchten, Mexiko von dem spanischen Druck zu befreien, allein es währte bis zum Jahre 1829, als endlich durch die Mithilfe der Vereinigten Staaten das Joch zerbrochen wurde. Spanien wehrte sich hart und anhaltend, ehe es seinen Halt an Mexiko losließ, und es kostete noch einen härteren Kampf, ehe der Papst seine Beute, die er solange festgehalten, losließ. Napoleon mußte noch ins Mittel treten und Maximilian, der unglückliche Erzherzog von Österreich, sein Leben dafür lassen. Aber die Freiheitsbewegung konnte nicht mehr aufgehalten werden, wenn es auch Jahre erforderte, bevor alles in völlige Ordnung kam.

Im Jahre 1869 trat der Umschwung ein und Mexiko wurde Republik, eine historische Thatsache, deren Freiheit für die Zukunft feststeht.

Die Herrschaft der römischen Kirche mußte nun weichen. Mönchs- und Nonnenorden das Land verlassen. Sie hatten in den 300 Jahren Hunderte von Millionen aus dem Lande gesogen, aber sie gingen deshalb nicht leichter fort. Seitdem ist das Land offen für Missionsarbeit. Fragen wir nun: „Ist in Mexiko solche Arbeit nötig?“ Im Anbetracht des Gesagten ist gewiß ein jeder überzeugt. Das Evangelium war dort unbekannt, bis in den letzten Jahrzehnten die verschiedenen Einheimischen Missions-Gesellschaften anfangen konnten, ihre Arbeiter nach Mexico zu senden. Auch die Einheimische Frauen-Missionsgesellschaft in Chicago, Ill., hat Missionarinnen dort an der Arbeit, die über Gebetserhörungen in Betreff von Bekehrungen berichten. Aber der einstimmige Ruf der Arbeiter ist: „Sendet mehr Arbeiter; das Feld ist so groß!“ Es mahnt uns ernstlich an die Worte unseres Meisters „Das Feld ist weiß zur Ernte, aber wenig sind der Arbeiter, bittet den Herrn, daß er Arbeiter aussende in seine Ernte.“ Könnten wir nicht alle mehr beten, mehr geben und auch mehr arbeiten, daß auch für Mexiko bald der volle Tag des Heils anbreche. Maria Rapp.
(Sendbote.)

Die Gefahren des Radfahrens für das Herz.

Von Dr. Oskar Rohnstomm.

Zu den specifischen Gefahren, mit denen die Ansprüche des modernen Kulturlebens den Kreislaufsorganen kaum weniger als dem Nervensystem drohen, ist in der letzten Zeit in immer wachsendem Maße das Fahrrad getreten, das durch die mit ihm gegebenen ökonomischen Vorteile, durch die Erleichterung des Verkehrs, die Verminderung der Entfernung von Stadt und Land, zwischen Wohnhaus und Wald zu den nützlichsten und umwälzenden Errungenschaften der Technik zweifellos gehört. — Seine sanitäre Bedeutung läßt sich dahin zusammenfassen, daß das Radfahren eine der Gesamtmuskulatur und gewisse Teile derselben in besonderem Maße beanspruchende Form der Gymnastik ist, die zum Unterschied von anderen Formen gerne und ohne Langweile ausgeübt wird, weil der große lokomotorische Effekt mit anscheinend geringer Anstrengung zu erkaufen ist. Merkwürdig ist es in der That und auch in entwicklungstheoretischer Hinsicht interessant, wie bald und wie innig sich der Neuling auf seinem Fahrzeug zu Hause fühlt, „wie der Fisch im Wasser,“ obgleich ihm doch heute noch kaum eine specielle Veranlagung zu dieser Funktion angeboren sein kann, — was vielleicht kühne Theoretiker in hundert Jahren behaupten werden, die dem wunderbaren Anpassungsmechanismus der menschlichen Gleichgewichtsorgane nicht genug zutrauen.

Der geringe Grad der Anstrengungs- und Ermüdungsempfindung, das Gefühl von Leichtigkeit, wie beim „Vogel in der Luft,“ das auch Zola in seinem „Paris“ zu jenem begeisterten Hymnus inspiriert hat, kann zwar den Verstimmten und Nervösen über trübe und gehemmte Gedankenreihen mit wunderbarem Heilerfolg hinweghelfen, physiologisch liegt aber gerade darin eine unter Umständen verhängnisvolle Täuschung, wie die sich mehrenden Fällen von akuter Herzschwäche nach Radfahren mit oder ohne bleibende Schädigung eindringlich lehren. Im Gefolge der einzelnen Überanstrengung oder durch Summierung zahlreicher Insulte kann sich eine Herzerweiterung herausbilden, die alle Eigenschaft eines Herzfehlers besitzt und nur durch Vermehrung der Muskelmasse des Herzens auf kürzere oder längere Zeit ausgeglichen werden kann. Die Ursache des geringen Ermüdungsgefühles ist vielleicht darin zu suchen, daß der durch die Schwungkraft der Räder erhaltene schnelle, aber angenehm auf die Nerven wirkende Rytmus der Bewegungsempfindungen das Ermüdungsgefühl gewissermaßen überläubt; das Wesen der thatsächlich leicht zu stande kommenden Überanstrengung aber ist neuerdings genügend durch die Arbeit des jungen Physiologen L. Zuntz aufgeklärt worden. Ein Maß der Arbeitsleistung des Körpers ist, ebenso wie bei der Dampfmaschine, die in der Zeiteinheit zum Zwecke der Oxydation des Kohlenstoffes aufgenommene Sauerstoffmenge, die durch geeignete Apparate in der Ruhe und in der Bewegung gemessen werden kann. Wenn Zuntz z. B. hinsichtlich des Anstrengungsgefühls etwa sich entsprechende Tempo von 15 Kilom. (9⅜ M.) pro Stunde beim Radfahrer mit dem von 6 Kilom. (3⅞ M.) beim gut trainierten Fußgänger verglich, so fand er für ersteren einen Mehrverbrauch von ca. 20 Prozent an Sauerstoff, woraus auf ein ebenso großes Mehr an Kohlenstoffverbrennung, d. h. beim Menschen von Fettzersetzung geschlossen werden kann. Das Radfahren erfordert im allgemeinen um 20 Prozent mehr Körperkraft als das Gehen, ein Aufwand, der in letzter Linie von Herzen bestritten wird, indem es das oxydationsbedürftige Blut in größeren Massen durch die Lungen und wieder in die arbeitenden Muskeln zu treiben hat. Das Herz aber, zum Unterschied von fast allen anderen Muskeln, hat keine Zeit, müde zu sein, sondern muß unaufhörlich die Arbeitsmaschine speisen. Bei Vergleichsversuchen am feststehenden Rad zeigte sich weiter, daß bei gutem Zustand desselben die innere Reibung gering, dementsprechend eine relativ kleine Arbeitsgröße zur Bewegung auf der Stelle erforderlich ist, und daß sich die Hauptwiderstände auf die Reibung am Boden und auf den Luftwiderstand verteilen.

Der Zweck dieser Betrachtung ist natürlich nicht, gegen das Radfahren Propaganda zu machen, das auch vom sanitären Standpunkt viele glänzende Lichtseiten hat, sondern die Radfahrer und deren Eltern darauf bei Zeiten aufmerksam zu machen, daß bei einem irgendwie fragwürdigen Zustand des Herzens oder der Organe, die schon an sich demselben die Arbeit erschweren, die Zulässigkeit des Sports nicht ernstlich genug geprüft werden kann, ferner daß eine fortgesetzte Überanstrengung von Neigung und Herz auch beim Gesunden nicht ungestraft bleiben wird, — damit der Typus des „Radfahrerherzens“, soweit es wenigstens von den Lesern dieser Zeilen abhangt, recht vereinzelt bleibe und nicht wie das „Bierherz“ und andere vermeidbare Kunstprodukte des gesundheitlichen Raubbaues sich in den Spitälern und anatomischen Museen mehr und mehr einburgert!

Trauungen.

Weber.—Good.—Am 2 Okt 1898, wurde Br. Henry M Weber von Adamstown, Lancaster Co., Pa., mit Schw. Annie L. Good von Spring Grove, Lancaster Co., Pa., in der Wohnung des Pred. Henry G. Good verehelicht. Möge Gott sie durch Jesus Christus segnen mit Gesundheit und Freude, daß sie treue Nachfolger Christi werden.

Detweiler. — Hockman.—Am 26. Nov. 1898, in der Wohnung der Braut, nahe Lewis, Bucks Co., Pa., wurden durch Bisch H B Ko enberger Br. David A. Detweiler mit Schw. Ida Hockman verehelicht.

Benner.—Myers.—Am 20. Sept. 1898, in der Wohnung der Braut, Ecke 6. und Race Str., Perkasie, Pa., wurden durch Pred. J. H. Waidelich, Samuel W. Benner mit Flora M. Myers verehelicht.

Musselman—Gehman. — Am 11. Okt. 1898, wurden in der Wohnung des Bisch. H. B. Rosenberger von Hilltown Twp., Bucks Co., Pa., Br. Jacob Musselman von Dublin, Pa., mit Schw. Diana Gehman von Blooming Glen verehelicht.

Martin—Musser. — Am 9. Okt. 1898, wurden in der Wohnung von Samuel Muser, nahe Bakerswille, Berks Co., Pa., durch Pred. John Kurz, Jonas W. Martin, Sohn von Jonas H. Martin von Goodsville, Lancaster Co., Pa., mit Lovina H. Musser, Tochter von Samuel Musser, verehelicht.

Zimmerman—Meaver. — Am 15. Nov. 1898, wurden in der Wohnung der Braut, nahe Churchtown, Lancaster Co., Pa., durch Pred. Jonas H. Martin, Wayne Zimmerman, von Hinkletown, Lancaster Co., mit Katie S. Weaver verehelicht.

Hursh—Kaufman. — Am 27. Nov. 1898, nahe Tolden Pa., durch Theodore B. Forrey, unterstützt durch Jakob R. Brubacker, wurden Abraham Hursh mit Emma Kauffman verehelicht. Nach der Trauung gingen dieselben nach Philadelphia.

Anders—Hackman. Am 16. Nov 1898, in der Wohnung der Braut in Hatfield, Pa., wurden durch Älten M. Frey, Joseph B. Anders und Kate R. Hackman verehelicht.

Groß—Hunsberger. — Am 24. Nov. 1898, in der Wohnung der Braut, nahe Dublin, Pa., wurden durch Ältem M. Frey, Abraham C. Groß von Harristown, mit Frl. Mary Hunsberger getraut. Das Paar will dann nach Philadelphia reisen.

Diller—Brenneman. — Am 25. Okt. 1898, wurden in der Wohnung von C B Brenneman, nahe Elida, Allen Co., Ohio, durch C. B Brenneman, Br. Andrew Diller mit Schw Nancy Brenneman, (beide von Allen Co., Ohio) verehelicht.

Miller—Garber. — Am 24 Nov. 1898, wurden in dem Hause des Bräutigams, nahe Barker Str. B Ø., St. Joseph Co., Mich., durch Pred. Harvey Freiner, Br. Geo. M. Miller mit Schw. Annie Garber, von Bristol, Ind., verehelicht. Diese Vermigung fand statt an dem 22 Geburtstage der Braut, nämlich am Danksagungstage. Möge Gott sie reichlich segnen, daß ihr Leben ein Leben des Preises und des Dankes gegen Gott sei, denn er ist der Geber aller guten Gaben.!

Wismer—Meyer. —Am 26. Nov. 1898, verehlichten sich in der Wohnung des Predigers Abrm. O. Hstand, nahe Doylestown, Pa., Br. Harvey M. Wismer, mit Schw. Amanda Meyers, beide von Bedminster Twp, Bucks Co., Pa. Möge der Herr sie in ihrem neuen Leben segnen.

Frankenfield—Allabaugh.— Am 27. Nov. 1898, verehlichten sich in der Wohnung des Predigers Abrm. O Hstand, nahe Doylestown, Pa., Br. Daniel P. Frankenfield mit Schw. Ida D Allabaugh, beide von Derstine, Bucks Co., Pa. Möge der Herr sie in ihren neuen Leben segnen.

Sterbefälle.

Reiff.—Am 16. November 1898, an Lungenentzündung, Schw. Susie Reiff, im Alter von 21 J., 7 M., 24 T., in der Wohnung ihrer Eltern, David und Marie Reiff, in der Nähe des Pennsylvania B. H., Harvey Co., Kansas. Schon frühe lernte sie Jesus lieben und arbeitete für seine Sache in der Mennoniten-Gemeinde bis zu ihrem Tode. Ihre letzten Stunden auf Erden waren ihre fröhlichsten. Ihre einzige Seelensorge war der Zustand der Verlorenen, besonders derjenigen ihrer Verwandten und Freunde. Für welche sie vor ihrem Dahinscheiden inbrünstig betete. Mit der Bemerkung, daß zu ruhen, entschlief sie, um für immer bei ihrem Erlöser zu wohnen und herrschen. Pred. J. M. R. Wenger und David Zook leiteten den Trauergottesdienst und predigten über Ps. 102, 28.

Bowers.—Am 15. Nov. 1898, bei Winchester, Va., Enos A., Sohn von Jakob S. und Susan Bowers, an einer komplizirten Krankheit, im Alter von 22 J., 4 M., 18 T. Die Brüder Ephraim Ritley aus Lancaster Co., Pa., und Martin Whitler aus der Nähe von Hanover, Pa., unterstützt von Chr. Brunk aus Winchester, Va., leiteten den Trauergottesdienst am 18. Er wurde beim Kernstown B. H. zur Ruhe gebracht. Seine Schmerzen waren zuzeiten sehr heftig und als er seine Zustand erkannte, sagte er, er könne nicht glücklich sterben ohne dem Befehl unseres Heilandes zu gehorchen: Thut Buße, glauben und laßt euch taufen. Er wurde demgemäß getauft, bedauerte aber, einen solch wichtigen Schritt bis zu solch später Stunde verzögert zu haben. Er war ein guter pflichttreuer Sohn und stürzte sich nie in sündhafte Vergnügungen, sondern ging lieber wo er etwas Wahres und Nützliches lernen konnte. Außer Vater und Mutter hinterläßt er zwei Brudern und fünf Schwestern und viele Freunde, die ihren Verlust betrauern.
S. G. B.

King.—Am 20. Okt. 1898, bei Ronks, Pa., Katharina King, Witwe von Christian King, im Alter von 94 J., 7 M., 12 T., nach langem Leiden an der Wasserjucht und Altersschwache. Sie war seit 33 Jahren Witwe und ein treues Glied der Amischen Gemeinde und hochgeachtet von allen die sie kannten. Zur Gatte, zwei Töchter, zehn Enkel und neunzehn Urenkel, drei Brüder und zwei Schwestern sind ihr vorangegangen. Neun Kinder, 54 Enkel, 90 Urenkel und drei Schwestern sind noch am Leben, um ihr Dagmscheiden zu betrauern. Die Leichenreden wurden gehalten von Joel King aus der Nähe von New Holland und Benjamin Fischer aus der Nähe von Ronks. Viele Freunde und Verwandte wohnten dem Begräbnis bei.

Frey.—Am 21. Oktober 1898, in Miami Co., Ind., an Scharlachfieber, Willis, Sohn von Benno und Fanny Frey, im Alter von 3 J., 8 M., 13 T. Die Beerdigung fand statt am 22. Wegen der wütenden Krankheit fand kein Trauergottesdienst statt bis zum 27. November, welcher von John R. Zook aus Lawrence Co., Pa., und Fred. Mast aus Holmes Co., Ohio, geleitet wurde.

Miller.—Am 16 Okt. 1898, bei Macat, Lancaster Co., Pa., Lydia Miller, Gattin von Christian Miller, nach fünftägigem Leiden am Brechdurchfall. Sie hinterläßt einen trauernden Gatten, vier Kinder, fünfzehn Enkel, drei Brüder und drei Schwestern, ihren Verlust zu beweinen. Ihre Eltern, eine Schwester und sieben Kinder sind ihr vorangegangen. Ihr Alter war 64 J., 10 M., 8 T. Sie war ein treues Glied der amischen Gemeinde und war hochgeachtet von allen die sie kannten. John Zook aus der Nähe von Bromsholm und Benjamin Stoltzfuß aus Morgantown hielten die Leichenreden. Viele leute wohnten dem Begräbnis bei. Sie ist nicht tot, sondern schläft.

Beiler.—Am 20. Sept. 1898, bei Morgantown, Lydia Beiler, Töchterlein von Sarah und Levi Beiler, im Alter von 10 M., 24 T., an der Kindercholera. Samuel Stoltzfuß und Christian Glick hielten die Leichenreden im Hause ihrer Eltern. Das Scheiden hielt schwer, jedoch Gottes Wille geschehe.

Brubaker.— Am 16. Okt. 1898, zu Millway, Lancaster Co., Pa., Br. Levi Brubaker im Alter von 76 J., 5 M., 15 T. Der Verstorbene wurde zwei Meilen nordwestlich von Litiz geboren und erzogen, heiratete im Jahre 1845 Elisabeth Shaefer und betrieb auf seinem Geburtsort ungefähr dreißig Jahre lang den Ackerbau, worauf er nach dem Geburtsort seiner Gattin (Millway) zog. 1895 wurde er und seine Gattin in die Mennoniten-Gemeinde aufgenommen, welcher er bis zu seinem Tode treu blieb. Er hinterläßt außer seiner liebetrübten Witwe vier Söhne, die sein Dahinscheiden bezweinen. Seine Ueberreste wurden am 19. auf Heß' Friedhofe zur Ruhe gebracht. J H. Heß, C. R. Keffer und J N Brubaker leiteten den Trauergottesdienst.

Weber.—Am 1. Sept. 1898, Jakob, Söhnchen von Jakob und Hattie Anna Weber, im Alter von 5 M, 6 T., an der Sommerkrankheit. Am 4. Sept. wurde er beerdigt. Abraham Gehman hielt die Leichenrede im Hause, Henry G. Good und Benj. Horning im B. H. Dies ist das zweite Glied, das dieser Familie entrissen worden ist, und der Verlust wird von den Eltern tief gefühlt.

Diller.—Am 22. Nov. 1898, Schw. Elisabeth, Gattin von Br. Samuel Diller, im Alter von 63 J., 4 M., 17 T., an einer Darmkrankheit. Sie erduldete einige Tage lang unsägliche Schmerzen, aber bald legte der Tod seine eisigen Hände auf sie, als ob er sagen wolle: „Komm, ich habe bessere Dinge fur dich; komm höher herauf, wo Schmerz und Trauer dich nicht erreichen noch deinen Frieden stören können und gehe ein zu den Freuden deines Herrn.“

Blough.—Am 26. Nov. 1898, in Somerset Co., Pa., an Diphtheritis, Elsie Viola, Tochter von Samuel J. Blough, im Alter von 8 J., 10 M., 15 T. Sie wurde am 28. beim Blough B. H. beerdigt. S. G Scheller und Samuel Gindleperger hielten die Leichenreden. Elsie war ein aufgewecktes, intelligentes kleines Mädchen und schien einen Vorgeschmack von den Wohlthaten des Himmels zu haben, denn während ihrer Krankheit sagte sie zu ihrem Vater: „Welch eine prachtvolle Wohnung Mutter und Schwester Katharina hat.“ Ihre Schwester starb vor ungefähr acht und ihre Mutter vor ungefähr zwei Jahren. Es hielt der Familie schwer, sie aufzugeben, aber wir glauben, daß sie heimgegangen ist zu ihren Freunden.

Schaller.—Am 28. Nov. 1898, bei Marshallville, Ohio, das acht Tage alte **Kind von Br. und Schw. Schaller. Das Begräbnis** fand statt am **1. Dezember auf dem Crownhill Friedhofe. D. C. Amstutz** hielt die Leichenrede in der **Wohnung der Eltern über Jak. 4, 13—15. Gott tröste die Eltern und hinterbliebenen Kinder, das ist unser Gebet.**

Fordemwalt.—Am 7. Nov. 1898, in **Wayne Co.**, Ohio, an einer langwierigen Krankheit, Lydia Vordemwalt, im Alter von 53 J., 7 M., 23 T. Sie war ein beständiges Glied der Mennoniten-Gemeinde. Ihre Ueberreste wurden im Oak Grove Friedhofe zur Ruhe gelegt. Jakob Gerig und David Hostetler hielten die Leichenreden. Friede ihrer Asche.

Ramseier.—Am 16. Nov. 1898, bei Orrville, Ohio, David Ramseier, Sohn von Br. und Schw. Ramseier, im Alter von 9 J., 1 M., 13 T. Der Trauergottesdienst fand am 18. im Crownhill B. H. statt, bei welcher Gelegenheit D. C. Amstutz die Leichenrede über Pf. 16, 5. 6 hielt. Dieser Knabe erstickte an jenem Morgen in dem Zimmer, in dem er schlief. Während seine Eltern draußen ihre Morgenarbeit verrichteten, entstand in einem anstoßenden Zimmer auf unbekannte Weise ein Feuer, und der Rauch drang in sein Zimmer. Nachdem das Feuer gelöscht war, fanden sie den Knaben hinter der Thüre seines Zimmers tot auf. Wie ungewiß ist doch das Leben. Laßt uns wachen und beten, damit wir bereit sind, wenn der Herr kommt.

Brenneman.—Am 21. Nov. 1898, in St. Joseph Co., Ind., Cornelius S. Brenneman, Sohn von Jakob und — Brenneman, im Alter von 26 J, 3 M., 5 T. Er kam durch einen Flintenschuß zu seinem Tode. Er und sein Vetter befanden sich am Sonntag auf der Jagd und da ein Lauf seiner Doppelflinte geleert war, setzte er den Kolben auf einen Baumstumpf, um den Lauf wieder zu laden. Während er damit beschäftigt war, rutschte die Flinte ab und fiel auf den Hahnen. Die Ladung ging los und drang ihm in den Unterleib, eine tötliche Wunde verursachend. Sein Begleiter verließ ihn, um Hilfe zu holen. Er war eine Stunde abwesend und während dieser Zeit, als er allein auf Hilfe wartete, rief er Gott an und bat ihn dringend um Gnade und Vergebung der Schändung des Sabbaths und andere Sünden, und als sein Vetter mit Hilfe wiederkehrte, sagte er: „Dies diene dir als Warnung; für mich ist es zu spät, mein Leben ist beinahe erlöscht." Sie trugen ihn nach seines Vaters Hause, wo er nach ungefähr zwanzig Stunden langem Leiden starb. Während dieser Zeit erteilte er seinen Kameraden und Geschwistern viele zärtliche Instruktionen und riet ihnen, nicht zu leben wie er gelebt hatte, sondern sich dem Herrn zu ergeben und für Gott zu leben. Auf die Frage, was er gethan hätte, antwortete er, Ungehorsam seinen Eltern gegenüber hätte dieses Unglück über ihn gebracht. Vor seinem Dahinscheiden sagte er jedoch, er sei glücklich in Jesu. Seine letzten Worte waren: „Herr führe mich heim." Sein trauriger Tod sollte allen Sabbathschändern und in Sünden Lebenden eine dringende Warnung sein. Der Trauergottesdienst am 23. im Ollve B. H. wurde von Jakob Hornung aus Ohio und John Hugema geleitet. Eine große Anzahl Freunde und Verwandte hatten sich versammelt, um ihm ihre letzte Pflicht der Achtung und Liebe zu erweisen. Er hinterläßt Vater, zwei Brüder und fünf Schwestern, die seinen vorzeitigen Tod beweinen.

Good.—Am 17. Nov. 1898, Schw. Lydia Good, im Alter von 78 J, 1 M., 7 T., an Altersgebrechen. Sie war niemals verheiratet und war ein Glied der Mennoniten Gemeinde. Der Trauergottesdienst am 20. Nov. im Bowmansville B. H. wurde von H. R. Good und Benj. Horning geleitet.

Burkhart.—Am 19. Nov. 1898, an Altersgebrechen, Br. Isaak Burkhart, im Alter von 79 J., 3 M. Er war ein Glied der Mennoniten-Gemeinde. Der Trauergottesdienst am 23. Nov. im Bowmansville B. H wurde von John Zimmermann, Benj. Horning und H. G. Good geleitet.

Reed.—Am 10. Okt. 1898, in Onego, Pendleton Co., W. Va., Katharina Reed, im Alter von 77 J., 4 T., an Magenkatarrh. Das Begräbnis fand statt am 11. Oktober auf dem hiesigen Friedhof in Gegenwart vieler Freunde und Verwandte. Sie hinterläßt sechs Töchter und zwei Söhne, die ihren Verlust beweinen. Sie war Mutter von 13 Kindern (zehn Töchtern und drei Söhnen) Sie starb in der Hoffnung, ihre Kinder im Himmel wiederzusehen. Sie war ungefähr 58 Jahre lang eine fleißige Arbeiterin des Herrn. Ungefähr drei Wochen vor ihrem Tode schloß sie sich der Mennoniten-Gemeinde an. Sie sagte, daß sie sich seit einiger Zeit nicht sicher gefühlt, es aber niemanden gesagt hätte. Sie starb in Frieden, nachdem sie ihre Töchter zu sich ans Bett gerufen und sie gebeten hatte, sie im Himmel anzutreffen. Da zwei derselben keine Arbeiter für den Herrn waren, gebot sie ihnen, sich neben ihr Bett zu knien und um ihres und ihres Seelenheils willen zu beten ehe sie sterbe.

Page.—Anna Maude, Tochter von Dr. W. B. und Alice Page, starb am Typhus und Gehirnfieber in ihrer Wohnung in Wabdleburg, Ind., am 27. Okt. 1898. Sie war ungefähr sechs Wochen krank und mußte während dieser Zeit schrecklich leiden. Sie wurde beim Forks amisch-mennonitischen B. H. beerdigt. D. D. Miller las den 91. Psalm und hielt einen kurzen Gottesdienst ab. Am 26. kam ein kleines Söhnchen im Hause der betrübten Eltern an und am nächsten Tage wurde das kleine Töchterchen im zarten Alter von 2 J., 5 M., 17 T. hinweggeholt. Möge Gott die Herzen der betrübten Eltern trösten, besonders da sie sich dem Missionswerke in Indien hingegeben haben. Wir sind gewiß, daß sie das Mitgefühl und die Gebete der Gemeinschaft mit sich tragen, wenn sie sich nach ihrem neuen Arbeitsfelde begeben.

Gingrich.—Am 22. Nov. 1898, in Woolwich Twp, Waterloo Co., Ontario, nach langer Krankheit, ging Schw. Susanna Brubacher, Gattin von Moses Gingrich, in die ewige Ruhe ein. Sie wurde beim North Woolwich B. H. nahe Elmira begraben. Leichenreden wurden von Paul Martin und Joseph Gingrich über den Text: Joh. 5, 29 und Ps. 39, 4—11 gehalten. Eine große Anzahl Freunde und Verwandte hatten sich eingefunden um der Verstorbenen die letzte Ehre zu beweisen. Sie hinterläßt einen trauernden Gatten und vier Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter, ihren Tod zu betrauern, doch nicht als solche die keine Hoffnung haben. Sie war eine gute Gattin und Mutter, und ein scheinendes Licht in der Gemeinde. Sie trug ihre schwere Krankheit nach dem Willen Gottes in christlicher Geduld und ging gerne in die ewige Ruhe ein.

Oberholzer.—Am 5 Nov. in Waterloo Twp., Waterloo Co., Ont., starb an Gehirnentzündung, Sylvia, Tochter von Josiah und Hamp Oberholzer im Alter von 8 M., 19 T. Sie wurde am Sonntag den 6. bei Hagey B. H. beerdigt. Die Leichenrede wurde von Jakob B. Gingrich über den Text 1. Petr. 1. 24, 25. gehalten.

Miller.—Am 2. Okt. 1898, in Ephrata, Lancaster Co., Pa., starb Br. Elias Miller, im Alter von 77 J., 9 M., 2 T. Er wurde geboren und auferzogen in der Nähe des Hügels von Litiz. Nachdem er verheiratet war wohnte er auf der alten Heimstätte mit seiner ersten Frau, Barbara Miller, (geb. Steiner) welche starb im Februar 1881. Im Jahre 1892 verheiratete er sich wieder mit Eliza Miller, Witwe des verstorbenen Jacob Miller, von Ephrata, Pa. Er hinterläßt seine Gattin und zwei Söhne. (Kinder seiner ersten Frau) seinen Tod zu beweinen. Am 5. Okt. wurde er auf dem N. B. Friedhofe neben seiner ersten Gattin begraben. Eine große Anzahl Freunde und Nachbarn erschienen um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Leichenreden wurden von Leibensberger, J. H. Neß und John Lever gehalten.

Hendricks.—Am 10. Nov. 1898, in Bucks Co., Pa., nach einer kurzen Krankheit, Br. Benjamin B. Hendricks. Er war geboren in Bedminster Twp., den 8. Feb. 1818. Er war viele Jahre ein Mitglied der, Blooming Glen Gemeinde. Seine Beerdigung fand statt den 21. von der Wohnung seines Bruder Joseph von Unionville. Er hinterläßt einen Sohn, einen Bruder und zwei Schwestern.

Moyer.—Am 17 Nov. 1898, in Hilltown Twp., nahe Blooming Glen, Bucks Co., Pa., starb Br. Isaac M. Moyer, im Alter von 65 J., 3 M., 17 T. Er war geboren am 30. Juli 1833. Er verheiratete sich mit Mary Moyer im Jahre 1855. Er hinterläßt vier Kinder und eine Anzahl Enkel seinen Tod zu betrauern. Br. Moyer war vor vielen Jahren Trustee der Blooming Glen Gemeinde. Auch leitete er den Gesang. Leichenreden wurden im Hause von Pred. C. Allebach gehalten, am Grabe redete Pred. Leatherman und im B. H. Abram. J. Meyer und Pred. Michael R. Moyer, über den Text Phil. 1. 23.

Bergey. — Br. Jakob Bergey, von Danboro, Bucks Co., Pa., war geboren am 31. August 1818. Im Jahre 1842 verehelichte er sich mit Susan Leatherman, welche im Dezember 1855 starb. In 1859 verheiratete er sich wieder mit Mary Rice, welche im Juni 1897 starb. Ehe er sich zum erstenmale verehelichte, ließ er sich in die Gemeinde aufnehmen und war ein treues Mitglied derselben. Er hinterläßt drei Töchter, von seiner ersten Gattin, und fünf Enkel. Er war über ein Jahr bettlägerig krank, besonders in seinen letzten Tagen hatte er viel zu leiden, aber er fügte sich in den Willen Gottes, bis er am 20. Oktober selig entschlief. Er wurde den 23. auf dem Doylestown Mennonite Friedhofe beerdigt. Viele Freunde und Verwandte hatten sich eingefunden um ihm die letzte Ehre zu beweisen. Leichenreden im Hause wurden von John Groß und Abram O. Hisland, im B. H. von Christian Allebach und Daniel Gehman gehalten. Text: Psalm 23. 4.

Ueber der Grenze,

in Kandiyohi County, wohnt Edward B. Roa, schreibt Hr. H. E. Gandrud, Kerkhoven, Minn.: „Ich muß Ihnen ein merkwürdiges Ereignis, das beinahe aus Wunderbare grenzt, mitteilen, für dessen Wahrheit ich einstehe. Die ganze Familie des Herrn Roa war mit einem Ausschlag behaftet und eines der Kinder starb an dieser Krankheit. Der Ausschlag bedeckte ihre Körper wie mit Krusten und die armen Leute litten schrecklich. Sie wandten hierlei an, ohne Besserung zu finden Ich drang in die Leute es einmal mit Fornis Alpenkräuter Blutbeleber und dem Heil-Oel zu versuchen. Herr Roa kaufte zwei Flaschen Blutbeleber und zwei Flaschen Heil-Oel. Nach einiger Zeit kam ich wieder vorüber und muß sagen, daß ich freudig überrascht war. Jedes im Hause war gesund und keine Spur des häßlichen Ausschlags mehr zu sehen. Alle sind für die Medizin sehr dankbar." — Vergessen nicht, der Blutbeleber ist keine Apothekermedizin, sondern wird direkt von dem Fabrikanten, Dr. Peter Fahrney in Chicago, Ill., an das Publikum verkauft.

ROYAL
Baking Powder
Aus reinem Weinsteinrahm zubereitet.
Schützt die Speisen gegen Alaun.
Alaunhaltige Backpulver bilden die grösste Gefahr, die heutzutage der Gesundheit droht.
ROYAL BAKING POWDER CO., NEW YORK.

Aegyptischer Balsam.

Ein sicheres Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Rotlauf, Krähe, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Messern, Hemorrhoiden, giftigen Geschwüren aller Art, Krankheiten der Kopfhaut, Verbrühungen, Wunden 2c. 2c. 2c. **Preis 25 Cents.**

Diese Salbe wurde Jahrhunderte lang in Klöstern benutzt und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehalten wegen der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Oeffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.

Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben wenn bewiesen werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei versandt nach Empfang des Geldes. Agenten verlangt! Adressiere:

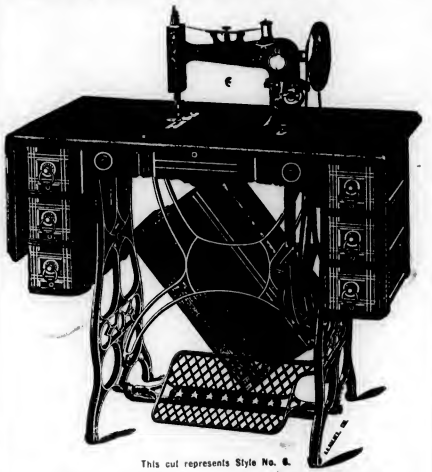
Young People's Paper Association, Elkhart, Ind

Niedrige Preise

schaffen willige Käufer,

denn weise Leute benutzen gute Gelegenheiten:

Wir bieten den Lesern des Herold sehr außergewöhnliche Gelegenheiten, wie sie andere nicht bieten können. Ein sorgfältiger Vergleich giebt uns entschieden den höchsten Rang. Kannst du dich dazu taub stellen?



This cut represents Style No. 6.

Die neuen "JEWEL" Nähmaschinen sind nach dem letzten Modell — großem Cylinder — bester Qualität — selbstfädelnd — selbstrangierende Nadel — der obere Teil wird hinuntergelassen und ist mit dem Tische gleich — zwei, vier oder sechs Schubladen — von Eichen oder Walnußholz — sehr nett und präsentierend.

Wir könnten noch viele Vorteile hervorheben, aber das macht die Maschinen nicht besser. Wir sagen einfach, daß die neue "JEWEL" Nähmaschine schön ist und ist auch so gut als schön, und ist garantiert so gut zu sein wie irgend eine andere Maschine. Preise: No. 2.... $18.00; No. 4.... $20.00; No. 6.... $22.00.

Bezahlung C. O. D. Fabriziert von der:

HOME AND FARM SUPPLY CO.,
ELKHART, IND.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach

ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 96 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1898 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und best-eingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühner zucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann. Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser baut. Er giebt volle Beschreibung über alles was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Brut-Eier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Buffbrut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person auswählten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 96 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C. C. Shoemaker,
Freeport, Ill.

Geschichte der Gemeinde Jesu Christi

d. h. der

Altevangelischen- und Mennoniten-Gemeinde;

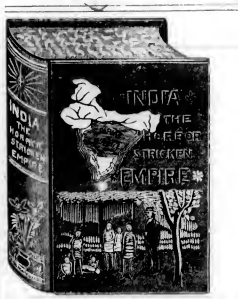
von der Zeit der **Apostel** an, durch die **Verfolgungen** unter den Heiden, unter der **Herrschaft der röm. Päpste,** sowie von seiten der **protestantischen Kirche.** Ferner, die späteren **Entwickelungen der Gemeinde,** wie auch die **inneren Spaltungen der Gemeinden in Deutschland, der Schweiz,** der Niederlande, in Rußland, Frankreich, Asien und **ganz speziell in Amerika.**

Zweck des Buches ist **„tiefere Kenntnis und Würdigung der kirchengeschichtlichen Stellung der wehrlosen taufgesinnten Gemeinden."**

Es wäre wünschenswert, daß das Buch in **jeder mennonitischen Familie** Eingang fände.

Der Preis ist gebunden **50 Cents portofrei. In** Quantitäten für Schulgebrauch Rabatt. Zu haben bei

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Cressmann & Bowman, Berlin, Canada.
Joh. Bartsch, Newton, Kansas.



Agenten verlangt!

Es giebt viele Artikel, die nur durch Agenten verkauft werden, aber nie ist ein besseres Buch für solchen Handel angeboten worden, als

Indien, das schwer-heimgesuchte Reich.

Mit diesem Buche verdienen Agenten von **$15.00 bis $25.00 per Woche,** ohne sich viel zu bemühen. Es verkauft sich leicht. Tausende von Exemplaren sind schon verkauft. Einige Agenten haben schon über 200 Stück verkauft. Großer Erfolg erwartet den, der den Verkauf dieses werten Buches übernimmt. Wer möchte nicht solch eine Gelegenheit wahrnehmen?

Der Zweck des Verkaufs dieses Buches ist, einen Fonds für die armen Waisen in Indien zu gründen. Wer nun in diesem wohlthätigen Werke mithelfen will, der melde sich. Für Bedingungen u. s. w. adressiere man an die

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

N. B. — Das Buch ist in englischer sowie in deutscher Sprache zu haben.

Ein großes Anerbieten!

Es ist kein Grund vorhanden, warum ein Prediger, Sonntagsschullehrer oder sonstiger Bibelleser ohne eine „Lehrerbibel" bester Qualität sein sollte, wenn wir dieselben zu einem so billigen Preise veräußern; unsere Offerte ist wie folgt:

Wer uns $2.98 einschickt,

dem stellen wir diese elegante Bibel und außerdem den

„Herold der Wahrheit"

bis zum Januar 1900 zu. Oder: den

„Herold der Wahrheit" und die Lehrerbibel,

aber mit einem Daumenregister versehen, zu $3.23.

Der „Herold der Wahrheit" sollte von jedem deutschen Mennoniten in Amerika geleien werden, denn derselbe ist das offizielle Organ von sechzehn mennonitischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada, enthält sechzehn Seiten und kostet nur einen Dollar per Jahr. Unsere deutsche Lehrerbibel No. 1214 ist ein Kunstwerk nach Inhalt und Ausstattung; sie enthält Hilfsmittel zum Bibelstudium, Evangelien-Harmonie, Verzeichnis der in der Heiligen Schrift verzeichneten Gleichnisse, Namenregister der Heiligen Schrift, biblische Konkordanz, Familienchronik, kolorierte Landkarten u. s. w., und ist in französischem Morocco gebunden, hat roten und goldenen Schnitt, runde Ecken und wird im Kleinhandel für $3.00 verkauft.

Diese Offerte ist sehr günstig und sollte nicht außer acht gelassen werden.

Wer zu dieser Offerte berechtigt sein will, muß alle Rückstände erst aufbezahlen.

Alle Bestellungen adressiere man an:

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

Der Brief St. Pauli an die Römer.

Das 1. Kapitel.

Eingang und Ergebenwunsch. Kraft des Evangeliums, gerecht und selig zu machen durch den Glauben; denn vor Gott ist kein Mensch unschuldig. Dies wird gezeigt an den Heiden.

1. Paulus, ein Knecht Jesu Christi, berufen zum Apostel, ausgesondert zu predigen das Evangelium Gottes,
Apg. 9, 15. 13, 2. Gal. 1, 15.

2. Welches er zuvor verheißen hat durch seine Propheten in der heiligen Schrift,
Tit. 1, 2. Röm. 3, 21.

3. Von seinem Sohne, der geboren ist von dem Samen Davids nach dem Fleisch,
2 Sam. 7, 12.

4. Und kräftiglich erwiesen ein Sohn Gottes nach dem Geist, der da heiliget, seit der Zeit er auferstanden ist von den Todten, nemlich Jesus Christ, unser Herr,
Ebr. 1, 5. 5, 5.

5. Durch welchen wir haben empfangen Gnade und * Apostelamt unter alle Heiden, den † Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter seinem Namen,
* Apg. 9, 15. † Röm. 15, 18.

6. Welcher ihr zum Theil auch seid, die da berufen sind von Jesu Christo,

7. Allen, die zu Rom sind, den Liebsten Gottes und * berufenen Heiligen: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesu Christo.
* 1 Kor. 1, 2.

8. Aufs erste * danke ich meinem Gott durch Jesum Christ euer aller halben, † daß man von eurem Glauben in aller Welt saget.
* 1 Kor. 1, 4. 5. † 1 Thess. 1, 8.

9. Denn * Gott ist mein Zeuge, welchem ich diene in meinem Geist am Evangelium von seinem Sohn, daß ich † ohne Unterlaß euer gedenke,
* Phil. 1, 8. † Eph. 1, 16.

10. Und allezeit in meinem Gebet flehe, ob sichs einmal zutragen wollte, daß ich zu euch käme durch Gottes Willen.
2 15, 23. 32.

11. Denn mich verlanget, euch zu sehen, auf daß ich euch mittheile etwas geistlicher Gabe, euch zu stärken;
2 15, 23. Apg 28, 31

12. Das ist, daß ich sammt euch getröstet würde durch euren und meinen Glauben, den wir unter einander haben.
2 Petr 1, 1.

13. Ich will euch aber nicht verhalten, liebe Brüder, daß ich * mir oft habe vorgesetzt zu euch zu kommen (bin aber verhindert bisher), daß ich auch unter euch Frucht schaffete gleichwie unter andern Heiden.
* 1 Thess. 2, 18.

14. Ich bin ein Schuldner beide der Griechen und der Ungriechen, beide der Weisen und der Unweisen.

15. Darum so viel an mir ist, bin ich geneigt, auch euch zu Rom das Evangelium zu predigen.

16. Denn ich schäme * mich des Evangeliums von Christo nicht; denn es ist eine † Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben, die Juden vornehmlich, und auch die Griechen.
* Ps. 119, 46. † 1 Kor. 1, 18 21.

17. Sintemal darinnen geoffenbaret wird * die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; † wie denn geschrieben stehet: Der Gerechte wird seines Glaubens leben.
2, 5. 21. 22. † Eph. 2, 4. Gal. 3, 11. Ebr. 10, 38.

18. Denn Gottes Zorn vom Himmel wird geoffenbart über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten.

19. Denn daß man weiß, daß Gott sei, ist ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen geoffenbart
Apg. 14, 15. ff. 17, 25. 27.

20. Damit, daß Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit wird ersehen, so man deß wahrnimmt an den Werken, nemlich an der Schöpfung der Welt; also daß sie keine Entschuldigung haben;
Jes. 40, 26. Ps. 19, 2.

21. Dieweil sie wußten, daß ein Gott ist, und haben ihn nicht gepreiset als einen Gott, noch gedanket; sondern sind in ihrem Dichten eitel worden, und ihr * unverständiges Herz ist verfinstert.
* Eph. 4, 18.

22. Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren worden.
Jer. 10, 14. 1 Kor. 1, 20.